Digitized by Google

394217-C. PERIOD.

Digitized by Google

Mährisch-Ständische

Brünner Zeitung.

Mit

kaiserlich-königlichem Privilegium.

Jahrgang 1844.

Zweiter Band.

Juli, August, September, October, November, December.

Gedruckt bei Franz Gastl.

394217-1
K24
2

Digitized by Google

Digitized by Google

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 179. Montag den 1. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juni 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 1 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/5 »	27 » 4 » 1 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 13 »	27 » 3 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Römische Staaten: Ernennung mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe. — Wallachei: Ausweisung eines Betrügers. — Deutschland: Neue Volks-Excesse in Ingolstadt. — Schweden und Norwegen: Eröffnung des Trollhätta-Canals. — Neue Schrift über die Anwendung der Dampfschiffe als Kriegsfahrzeuge. — Frankreich: Die Entwaffnung der französischen Legion in Montevideo von der dortigen Regierung angeordnet. — Das Lager bei Metz. — Rüstungen in Toulon. — Die Angelegenheiten mit Marocco. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Abreise des Königs von Sachsen. — Die Aufstellung der Reiterstatue Wellingtons. — Eröffnung der Eisenbahn von London bis New-Castle. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Der Herr Salomon Freiherr v. Rothschild hat zur besseren Emporbringung der in der Organisirung begriffenen Hrabischer Krankenbettstiftung einen Beitrag von 300 fl. CM. gewidmet.

Diese großmüthige Spende wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und dem Wohlthäter dafür der innigste Dank gezollt.

Hrabisch am 22. Juni 1844.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juni l. J. den Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Anton Freiherrn von Münch Bellinghausen, zum Vice-Präsidenten bei dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. d. M. die in Nieder-Oesterreich erledigte Kreis-Commissärsstelle letzter Kategorie dem niederösterr. Regierungs-Concipisten, Vincenz Rieckh, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Am 17. Juni hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Vaticans, worin mehrere Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt wurden: als Bischof von Ostia und Velletri (anstatt des verstorbenen Cardinal Pacca) Se. Eminenz der Cardinal Micara, Decan des heil. Collegiums; als Erzbischof von Rouen Msgr. Ludwig Edmund Maria Blanquart de Bailleul, früher Bischof von Versailles; als Erzbischof von Sorrent der hochwürdige Herr Domenico Silvestri, Priester aus Capua; als Bischof von Spalato der hochwürdige Herr Alois Maria Pini, früher Bischof von Sebenico; als Bischof von Steinamanger der hochwürdige Herr Gabriel von Balassa, Cantor und Domherr des Veszprimer Capitels, königl. ungarischer wirklicher Hofrath, und mehrere französische Bischöfe für die Diöcesen von Versailles, Verdun, S. Diez, Gap, Blois und Limoges. (Wien. Ztg.)

Wallachei.

Bukarest, 26. Mai. Um die Mitte des vorigen Monats erschien hier unter dem Titel eines amerikanischen General-Consuls ein Mann, der sich John Bradish nannte, in seiner angeblich diplomatischen Eigenschaft — vor der Hand, bis zur Einlangung der officiellen Creditive, ohne übliche Förmlichkeit — sich sowohl bei Sr. Durchlaucht dem Landesfürsten, als bei den fremden Diplomaten vorstellte, und bei dem Publikum den Schein eines dauernden Aufenthaltes, auf einem seiner Würde angemessenen Fuße, während er verschiedene für ihn lucrative Verbindungen anknüpfte, und größere Unternehmungen vorbereitete. Zwar wollten ihn einige Triesliner bald als den wüster Streiche wegen von dort entlaufenen Sohn einer achtbaren Familie erkannt haben; aber er erzählte so unbefangen von Amerika als seiner Heimath, er detaillirte mit so genauer Bekanntschaft der Dinge die dortigen Staatsangelegenheiten und hohen Persönlichkeiten, und dann — erschien er doch hier als General-Consul, — daß wohl die Triesliner sich geirrt haben konnten. Allein — o der Bestürzung des Hrn. General-Consuls und der zum Glücke wenigen Personen, auf deren Büchern sein Name im Soll bereits mit einigen kleinen Summen verzeichnet stand. Plötzlich erschien in der Constantinopler Zeitung eine officielle Publikation der dortigen amerikanischen Gesandtschaft, die jedermänniglich vor den Machinationen des besagten Hrn. Bradish warnte, welcher weder ein Amerikaner sey, noch in irgend einem Civil-, oder Militärdienste des genannten Staates stehe. Dieser Verlautbarung der competenten Behörde wollte zwar Herr B. eine andere entgegensetzen, worin er sich in kurzer Zeit legitimiren zu können versprach; die hiesige Polizei nahm jedoch keine

Notiz davon, und geleitete den Hrn. Pseudo-Consul nach einem Aufschub von 24 Stunden an die Gränze des Landes. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

München, 24. Juni. Nach weiteren Berichten aus Ingolstadt haben sich leider am Montage den 17. d. M. die Auftritte vom vorhergehenden Tage erneuert. Abends 6 Uhr erhob sich ein neuer sehr bedeutender Volksauflauf, wobei abermals die Häuser mehrerer Bäcker und Brauer durch Einwerfen der Fenster ꝛc. beschädigt wurden. Der königl. Stadt-Commissär ließ die Artikel des Strafgesetzbuches, das Verbrechen des Tumultes und Aufstandes betreffend, in den Straßen öffentlich verlesen, und an allen Ecken die gedruckte Bekanntmachung derselben anschlagen, und der Landwehr-Cavallerie — unterstützt durch die Truppen der Garnison — gelang es endlich, die Stadt zu säubern, wobei mehrere, jedoch nicht bedeutende Verwundungen vorkamen. Am folgenden Tage Morgens 6 Uhr rückten zwei Compagnien Militärverstärkung von den Garnisonen zu Neuburg und Eichstädt in die Stadt; der Magistrat erließ eine amtliche Aufforderung an sämmtliche Bürger und Einwohner, die Häuser während der Mittagsstunde, so wie von Abends 3/4 auf 6 Uhr an nicht zu verlassen und zu verschließen, und die angemessensten Vorkehrungen waren getroffen, um weitere Versuche von Excessen zu verhindern; auch ist seitdem, wie sichere Nachrichten lauten, die Ruhe wirklich nicht wieder gestört worden. Die entschiedensten Maßregeln sind ergriffen, ähnliche Attentate auf die öffentliche Ordnung und Sicherheit, wo immer sie versucht werden möchten, alles Ernstes zurück- und die Ausschreitenden in die Schranken des Gesetzes zu weisen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juni. Die hiesigen Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über die am 5. d. M. in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Statt gehabte Eröffnung der neuen Schleusen-Linie bei Trollhätta. Der Erbauer, Oberstlieutenant N. Ericsson, erhielt den Nordsternorden.

Die »Staats-Tidning« enthält folgenden Artikel: »Während jetzt in Frankreich und England durch die in den Zeitungen viel besprochene Broschüre des Prinzen von Joinville lebhafte Aufmerksamkeit auf das Seewesen und die Umwälzung gerichtet ist, welche die als Kriegsfahrzeuge angewendeten Dampfschiffe in demselben bewirken werden, ist hier eine größere Arbeit im Drucke begriffen, die, von einem unserer verdienstvollsten See-Offiziere verfaßt, diesen Gegenstand auf das gründlichste beleuchtet, und gewiß, sowohl in Europa als in Amerika, die größte Aufmerksamkeit erregen wird.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Es sind Nachrichten aus Montevideo in Paris eingelaufen, die den Chefs der Opposition neuen Anlaß zu Interpellationen geben. Auf eine dringende Eröffnung des Admirals Laine hat die Regierung zu Montevideo die Entwaffnung der Franzosen, welche Partei genommen hatten gegen Rosas, selbst angeordnet, worauf ein Theil dieser Franzosen ihrer Nationalität entsagten und die Fahne von Montevideo aufpflanzten.

Das Mosel-Lager in den Umgebungen von Metz ist fast ganz errichtet. Sämmtliche Campirungsgegenstände sind neu; die Zelte der Soldaten, Lieutenants und Capitäns sind von Leinen; man hat an denselben eine Art von Fenstern angebracht, die man nach Gutbefinden öffnen und schließen und dadurch die Luft des Innern reinigen kann, was ein großer Vortheil für die Soldaten ist, die nur ein Zelt für 16 Mann haben. Die Lieutenants und Unter-Lieutenants haben ein Zelt für 2; jeder Capitän hat ein Zelt für sich. Die Zelte für die Ober-Offiziere und Generale haben die Form eines kleinen Hauses, dessen Dach ungefähr einen Meter hoch von der Erde seyn würde; sie sind von blauem Zwillich gemacht. Die meisten derselben haben eine Länge von 9 und eine Breite von 6 Metres. Das Lager bietet, von vorne gesehen, auf einem Umfange, der jenem, welchen 15 bis 18 Bataillone in einer Schlacht einnehmen, gleich ist, einen regelmäßigen und angenehmen Anblick dar. Dieses Lager ist für mehr als 35,000 Mann eingerichtet; es besteht aus 15 Infanterie-, 8 Cavallerie-Regimentern, 2 Jäger-Bataillonen von Orleans, 8 Batterien berittener Artillerie und einiger Compagnien vom Genie-Corps. Alle diese Truppen müssen vom 1. bis 10. Juli im Lager vereinigt seyn. Der Herzog von Nemours wird nächstens mit seinem Generalstabe zu Metz erwartet. Das Lager wird bis zum 15. September dauern. Schon sind mehrere fremde Ober-Offiziere zu Metz angekommen, um die Militär-Manöver und Operationen zu studieren.

Aus Toulon schreibt man vom 16. Juni: Die Packwagen des Prinzen von Joinville sind diesen Morgen angekommen und eine große Thätigkeit herrscht im Hafen. Befehle sind diese Nacht eingegangen und haben Alles in unserer Stadt in Bewegung gesetzt. Das dritte Marine-Infanterie-Regiment hat diesen Morgen um 1 Uhr den Befehl erhalten, eiligst ein Kriegs-Bataillon von siebenhundert Mann zu bilden, das diesen Abend zur Einschiffung bereit seyn muß. Ferner bildet die Marine-Artillerie, die kaum hinreichend ist, den Dienst, zu welchem sie bestimmt ist, zu versehen, zwei Compagnien, jede von hundert Mann, die sich diesen Abend ebenfalls einschiffen werden. Der Zweck der abgehenden Expedition ist nicht bestimmt bekannt; man hat allen Grund, zu glauben, daß es sich von der Besitznahme eines marocanischen Hafens handelt; denn die Truppen, die man einschiffen wird, werden nicht dem Marschall Bugeaud gesendet; sie gehen nach Marocco ab. — Aus Port-Vendres meldet man, daß man außer dem 44. am 12. nach Afrika eingeschifften Regiment, dort noch zwei andere Regimenter erwarte, welche die nämliche Bestimmung haben.

Ein Schreiben aus Bona vom 4. Juni spricht von einem Angriffe der Tunesier auf das französische Lager bei la Calle. Vier Mann sollen getödtet, und ein Capitän verwundet worden seyn.

Mehemet Ali schickt seinen dritten Sohn Hussein-Bei und den ältesten Sohn seines Sohnes Ibrahim Pascha, Achmet-Bei, Beide ungefähr 18 Jahre alt, zu ihrer Ausbildung nach Paris. Hussein hat schon in Aegypten die Schule für die Cavallerie besucht; Achmet soll sich dem Artilleriewesen widmen. Begleitet werden dieselben von 15 — 20 jungen Leuten aus den angesehensten Familien;

Digitized by Google

als Hofmeister ist ihnen Stephan-Effendi, der in Paris erzogen worden, beigegeben.

Eine große Anzahl Professoren der Universität und der sämmtlichen Collegien von Paris und Versailles begaben sich am 20. Juni zu Hrn. Thiers und am 21. zu dem Hrn. Saint-Mac Girardin, um ihre Namen in die Besuchsliste einzuschreiben. Sie wollten durch diese Kundgebung ihren Dank den beiden Deputirten abstatten, welche mit in den Kammer-Bureaux bei der Prüfung des Gesetz-Entwurfs über den Secundär-Unterricht die Rechte der Universität, die von den Rechten des Staates und der allgemeinen Sache der Juli-Revolution unzertrennlich sind, so kräftig vertheidigt haben.

Der maroccanische Erzbischof von Laodicea, der sich gegenwärtig in Paris befindet, hat eine Schrift in Druck gegeben, welche den Titel führt: »Historische Notiz über den Ursprung des maronitischen Volks und seine Beziehungen zu Frankreich, über die Drusen und die verschiedenen Bevölkerungen des Libanons.« In Bälde wird von einem Schotten, der längere Zeit unter den Drusen gelebt, ein Werk über die Resultate seiner Anschauungen und Forderungen erscheinen.

Die Toulouner »Sentinelle della Marine« vom 19. Juni schreibt: Die mit dem »Castor« aus Algier hier angekommenen Briefe vom 16. d. M. zeigen an, daß Marschall Bugeaud, der unterm 10. Juni auf dem Marsche nach dem Lager von Lalla Magrine begriffen war, wegen der großen Hitze, die mehrere seiner Soldaten dienstunfähig machte, seinen Marsch nur langsam fortsetzen konnte. Man war der Meinung, daß er erst am 13. sich mit dem Corps des Generals Lamoricière verbinden würde. Nach den letzten Berichten dieses Generals wäre zu schließen, daß eine Erneuerung der Feindseligkeiten bevor stand, wiewohl der Kaiser von Marocco jede Bewegung der Befehlshaber seiner Truppen fortwährend desavouirt. Dem feindlichen Heere im Westen waren täglich Verstärkungen zugekommen, so daß ihre Anzahl sich bereits aufs Doppelte der ursprünglichen beläuft. Abd-el-Kader verhinderte an der Spitze von 15,000 Mann die Verbindung unter unsern Colonnen und er hatte sich auf dem Theile des bestrittenen Gebiets aufgestellt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Im Oberhause wurde am 18. April die Bill in Betreff der Verträge zur Unterdrückung des Sclavenhandels zum dritten Male verlesen. Graf Minto fragte bei diesem Anlasse, ob es wahr sey, daß das System der Regierung auf Cuba seit Kurzem eine schlimme Umänderung erfahren habe und daß der Sclavenhandel dort mit seiner ganzen früheren Thätigkeit wieder aufgelebt sey? Lord Aberdeen entgegnete, es sey nur zu wahr, daß der Sclavenhandel auf Cuba sehr zugenommen habe. In voriger Session habe er die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser Handel in Folge der Bemühungen des damaligen General-Capitäns, ihn zu unterdrücken, schnell aufhören werde; General Valdes sey aber weit über seine Verhaltungsbefehle hinausgegangen und deßhalb von seinem Posten entfernt worden, während man zugleich Maßregeln ergriffen habe, um den Erfolg seiner Bestrebungen wieder zu vernichten. Er hoffe indessen, daß die zur Vollziehung der Verträge gegen den Sclavenhandel angewandten Mittel sich als erfolgreich bewähren würden.

Das Blatt »John Bull« wundert sich darüber, daß man von vielen Seiten die über O'Connell verhängte Strafe als so ausnehmend strenge und unverhältnißmäßig verschreie, während doch in den letzten Decennien mehrmals härtere Strafen für weit geringere Vergehen zuerkannt worden sehen. Als Belege für seine Behauptung führt er an, daß Henry Hunt wegen Agitation in Sachen der Radical-Reform 2 1/2 Jahre lang, Sir C. Wolseley wegen desselben Vergehens 1 1/2 Jahr im Gefängnisse saßen, und daß Cobbett, weil er einen Artikel über das Geißeln der Soldaten schrieb, zwei Jahre lang in Newgate sitzen und 1000 Pfund Sterl. Geldstrafe bezahlen mußte, während Leigh Hunt wegen eines Schmäh-Artikels gegen den Prinzen-Regenten ganz dieselben Strafen erlitt.

Das »Dublin Paket« erwähnt, ohne daran zu glauben, eines vielverbreiteten Gerüchts, nach welchem O'Connell entschlossen seyn soll, nach Ablauf seiner Strafzeit ins Kloster zu gehen und Mönch zu werden.

Der siebente Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria wurde am 20. Juni mit den üblichen Feierlichkeiten begangen.

Der König von Sachsen beurlaubte sich am 20. Juni von Ihrer Majestät der Königin, und trat noch an dem nämlichen Tage die Reise nach Schottland an.

Die Reiterstatue Wellingtons ist, wie schon gemeldet, am 18. Juni im Beiseyn des Königs von Sachsen enthüllt worden. Der erlauchte Fremde war von dem Lordmayor eingeladen worden, die öffentlichen Gebäude der City zu besehen. Se. Majestät hatte den gestrigen Tag dazu bestimmt, und sich alle Ceremonien verbeten. Der Lordmayor empfing den König um 1 Uhr am Thore des Stadthauses. Nachdem Se. Majestät in Begleitung des Lordmayors und der Sheriffs Old Bailey besucht und einem prozessualischen Verfahren beigewohnt hatte, ging man ins Mansionshaus zurück, wo ein Gabelfrühstück bereit stand; es waren 30 Gäste dazu geladen. Während die Gesellschaft zu Tische saß, erschien ganz unerwartet eine Deputation vom Börse-Comité — das Parlamentsmitglied für London, Herr Masterman, und Sir Peter Laurie — zu notificiren, wie man so eben im Begriffe sey, die Statue Wellingtons aufzudecken. Die Deputation ersuchte den Lordmayor, er möge dem König von Sachsen zur Kenntniß bringen, wie man sehr wünsche, Se. Majestät bei der feierlichen Handlung zu sehen. Als der König Wellingtons Namen hörte, war er gleich willig, der Aufforderung zu entsprechen, und schlug dem Lordmayor, der Lady desselben, und den übrigen Herren und Damen vor, gleich aufzubrechen nach dem Orte, wo die Statue enthüllt werden sollte. Und so geschah es. Der König und seine Begleitung zogen durch die von einer zahllosen Volksmenge angefüllten Straßen nach der Börse. Als der König mit dem Lord-Mayor auf dem Platze vor der Statue ankam, wurde die Nationalhymne gespielt. Das Börse-Comité empfing den hohen Gast mit Freudenruf. Der König zeigte Staunen über die Scene, die sich ihm nun darbot, und sagte, eine so unermeßliche Menschenmasse habe er noch nie beisammen gesehen. Das Comité umging zweimal

Digitized by Google

die Statue, worauf die Enthüllung folgte. Es bildete sich ein Zirkel um die Statue her und ein Herr Jones hielt folgende Rede: »Wir haben uns hier vereinigt, den Tribut des Dankes darzubringen einem der größten Männer, den dieses Land erzeugt hat. Die Bürger von London haben geglaubt, daß es ihnen vornämlich obliege, eine Subscription zu eröffnen zur Errichtung eines Denkmals für den ruhmreichen Herzog von Wellington. Unter Beihülfe der Regierung, die das Metall dazu gegeben hat aus Kanonen, von dem Sieger-Feldherrn erobert, sind sie im Stande gewesen, das Unternehmen auszuführen. Dieses Denkmal eines noch lebenden Helden ist verfertigt worden von einem Künstler, der bereits aus der Welt geschieden ist. Als die erste broncene Reiterstatue, die je einem großen Manne bei Lebzeiten errichtet worden, verdient sie die allerbesonderste Auszeichnung.« Hierauf wurde dem Herzoge von Wellington ein dreifaches Lebehoch gebracht, wozu der König von Sachsen wohlgefällig einstimmte. Der Lordmayor geleitete seinen erlauchten Gast nach Mansionshaus zurück, wo das Frühstück noch vollends eingenommen wurde. Später führte der Lordmayor den König nach dem Tempelgebäude, wo die alte Capelle, die Halle und die Bibliothek besehen wurden. Um 6 Uhr nahm der König Abschied vom Lordmayor, nachdem er zuvor seine große Zufriedenheit mit Allem geäußert hatte, was er in der alterthümlichen und gastfreien City den Tag über in Augenschein genommen hatte.

Die Kosten der Reiterstatue des Herzogs von Wellington, deren Modell der verstorbene Bildhauer Chantrey ausführte, belaufen sich, das Piedestal eingerechnet, auf 9000 Pfd. St., obgleich das Metall, dessen Werth 1500 Pfd. St. beträgt, vom Schatz-Kanzler unentgeltlich hergegeben ward.

Das Waterloo-Banket, welches der Herzog von Wellington am 18. Juni, als am Jahrestage der Entscheidungsschlacht von 1815, in Apsleyhaus gegeben, war äußerst glänzend. Die Veteranen, Waffengenossen des nun 75jährigen Feldmarschalls, hatten sich um 7 Uhr bei ihm versammelt. Prinz Albert war einer von den Gästen; er saß zwischen dem Herzoge von Wellington und dem Fürsten Castelcicala. Das Diner wurde auf Gold servirt, und das Dessert auf dem kostbaren Porcellan, das der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen dem Feldmarschall Wellington zum Geschenke gemacht hat.

Am 19. Juni wurde die ganze Linie der Eisenbahn von London bis Newcastle upon Tyne eröffnet. Der 303 engl. Meilen lange Weg, zu dessen Befahrung eine Zeit von 15 Stunden präliminirt ist, wurde dießmal von einem besondern Train in 9 1/2 Stunden zurückgelegt. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Carl von Holtei erzählt in seinen »Vierzig Jahren« eine höchst interessante Mystification: In einer kleinen Stadt sieht man eines Tages riesengroße Zettel an allen Straßenecken, worauf angezeigt, ein durchreisender Künstler werde am folgenden Morgen um eilf Uhr, aber auch nur das eine Mal, die Ehre haben, für einen Thaler Entrée pro Person, den Bastard eines Kaninchens und eines Karpfens zu zeigen. Um eilf Uhr des folgenden Tages schien das Städtchen an Einwohnerzahl zugenommen zu haben, so groß war die Masse, die sich nach der Schaustellung drängte. Man fand ein ganz schwarz behängtes Zimmer. Der Inhaber der Naturmerkwürdigkeit trat, tief in Trauer gehüllt, vor und sprach: Hochgeehrtes Publikum! Mit tiefem Schmerze habe ich die Ehre, Ihnen zu melden, mit Verbittung aller Beileidsbezeugungen, daß der Bastard des Kaninchens und Karpfens heute Nacht, zwölf Uhr sieben Minuten sieben Secunden, plötzlich eines sanften Todes verblichen ist. Nach einem Contracte mit der Academie royal in Paris mußte ich in diesem Falle die Leiche sofort per Courier an das dortige anatomische Museum absenden. Um Sie aber, meine Verehrtesten, für den mit Tode und mit Courier abgegangenen Bastard einigermaßen zu entschädigen, werde ich die Ehre haben, Ihnen seine Eltern vorzustellen! Und er zeigte der ganz verblüfften Versammlung ein Kaninchen und in einer großen Schüssel einen Karpfen. —

Carl Maria von Weber's Asche wird aus England nach Dresden übertragen werden. Ein Comité hat sich in letzterer Stadt gebildet zu deren Empfange und Bestattung. Die Reisekosten trägt die katholische Geistlichkeit von Moorfield-Chapel, welche der Witwe des großen Tonsetzers den Antrag zu dieser Uebertragung gemacht hat. Weber's ältester Sohn, ein geschickter Ingenieur, wird die Asche abholen. Auch beabsichtigt das Comité, dem Tonsetzer durch einen der ausgezeichnetsten Dresdner Bildhauer ein Denkmal errichten zu lassen. (Boh.)

Budweis, 17. Juni. Gestern Abends um 8 1/2 Uhr beobachtete Hr. Baron Callot, k. k. Oberstlieutenant in der Armee, aus seiner nach Südost gerichteten Wohnung eine bei uns so seltene Fata-Morgana-Erscheinung. Es zeigte sich nämlich am Horizont unter einem schönen Regenbogen das Bild des etwa sechs Stunden von hier jenseits der Berge gelegenen gräflich Buquoy'schen Schlosses zu Gratzen mit seiner nächsten Umgebung so deutlich, daß es unverkennbar war. Diese Fata-Morgana ward etwa eine Viertelstunde lang gesehen, um halb 9 Uhr verschwamm das Bild im Nebel. Die Ausdehnung des Bildes wird auf etwa 6—8 Klafter angegeben. (Wien. Ztg.)

Cours vom 28. Juni 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 3 »	77 1/2
detto detto	zu 2 1/2 »	59 1/4
detto detto	zu 1 »	24 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 5/8
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	308 3/4
detto detto detto	für 50 fl.	61 3/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/2 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1628 1/8 in Conv. Münze.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 Br. Usd.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Geschwister. Schauspiel in 5 Aufzügen von Emanuel Leutner.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Digitized by Google

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 180. Dienstag den 2. Juli **1844.**

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juni 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 18 »	28 » 2 » 1 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 14 »	28 » 2 » 1 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Diploms-Verleihung. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Deutschland: Rabbiner-Versammlung in Braunschweig. — Preußen: Verhaftung von Falschmünzern. — Rußland: Strafe für die Tödtung eines Auerochsen. — Spanien: Madrid. — Frankreich: Das Journal des Debats über die Eisenbahn-Beschlüsse. — Frankreichs Budget für 1845. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Ueberreichung einer Adresse in Sachen O'Connell's an die Königin. — Wochen-Versammlung des Dubliner Repealvereins. — Verlesung der Adresse an die Königin. — Brasilien: Die Fremdenlegion in Montevideo. — Vermählung des Grafen v. Aquila mit der Prinzessin Januaria. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 4. Mai d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant, Freiherrn Georg Rukavina von Vidovgrad, den ungarischen Freiherrnstand taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 22. Juni d. J. dem Director des k. k. Hofburgtheaters, Franz v. Holbein, den Titel eines niederösterreichischen Regierungsrathes taxfrei zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Ein in der »Mailänder Ztg.« veröffentlichtes Programm des k. k. lomb. venet. Instituts der Wissenschaften und Künste schreibt einen Preis von 1700 österr. Liren aus für die beste Lösung der Frage: »Das zweckmäßigste und leichteste Mittel anzugeben, um auf den entwaldeten Bergen der Ober-Lombardie die Wälder wieder herzustellen, dann letztere zu erhalten und nutzbar zu machen.«

Die von In- oder Ausländern sowohl in italienischer, als lateinischer, deutscher oder französischer Sprache abzufassenden Abhandlungen sind bei dem Instituts-Secretariate in Mailand unter Beobachtung der bei akademischen Concursen gewöhnlich bestehenden Vorschriften längstens bis zum Ende des Jahres 1845 zu überreichen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Braunschweig vom 19. Juni: Die wichtigsten Gegenstände der Berathung in der heute beendeten Rabbiner-Versammlung waren: Revision der Antworten des französischen Sanhedrin von 1807, Erklärungen über das Wesentliche des jüdischen Eides, Niedersetzung von Commissionen zur Revision des jüdischen Eherechtes, zur Vorbereitung der Ausarbeitung einer neuen Liturgie, zur Ausfüllung der Kluft zwischen dem Gesetze und dem Leben in Beziehung auf Sabbatsfeier und Speisegesetze u. s. w. Das Interesse an diesen Fragen, der Geist und die Gewandtheit, womit sich die verschiedenen Ansichten geltend zu machen suchten, der Reiz der öffentlichen Verhandlungen zogen nach und nach immer mehr Zuhörer jeden Ranges, Alters und Geschlechtes herbei, unter denen man mit Vergnügen Geistliche aller Confessionen bemerkte, und an den letzten Tagen war der Sitzungssaal gedrängt voll. Der Präsident, Dr. Mayer, löste seine gewiß nicht leichte Aufgabe, die Verhandlungen geschickt zu leiten, Abschweifungen und zu große Breite zu verhindern, und namentlich Alles, was irgendwie Anstoß erregen konnte, zu unterdrücken, mit bewunderungswürdigem Tacte. — Die Versammlung wird jährlich Statt finden, für das nächste Jahr wahrscheinlich in Frankfurt am Main. Fragt man, welche Ergebnisse diese Versammlungen haben dürften, so liegt vielleicht schon darin, daß sich eine Anzahl von hochgebildeten, für ihren Glauben und dessen Veredlung und Belebung mit Wärme strebenden Männern versammelt, und so hohe Interessen bespricht, an und für sich Ergebniß genug, wenn auch vorerst nur im Gebiete des Geistes Eroberungen von ihnen gemacht werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die »Elberf. Ztg.« schreibt: Dieser Tage wurde in Elberfeld von der Polizei ein Mann in einem Wirthshause aufgegriffen, der falsche holländische 10 Guldenstücke ausgegeben hatte. Durch einen Gefangenen im hiesigen Arrestbause wurden die Behörden zuerst auf diesen Verbrecher aufmerksam gemacht, und es gelang ihnen, denselben auf der That der Verausgabung der falschen Münze zu ertappen. Man fand noch etliche falsche Goldstücke bei ihm. Er gestand gleich nach seiner Verhaftung das Verbrechen ein und gab seine Mitschuldigen, die eigentlichen Falschmünzer, denen er nur als Verbreiter des Fabrikats gedient hatte, an. Die Behörden begannen, seinen An-

Digitized by Google

zeigen gemäß, sofort die Untersuchung gegen die von dem Gefangenen bezeichneten Personen, zogen sie ein, und fanden in einer Schlosserwohnung, in der Nähe von Solingen, in welcher Gegend die Eingezogenen wohnen, alle Werkzeuge der Falschmünzerei, so daß das Verbrechen vollkommen constatirt ist und die Schuldigen ausgemittelt worden sind. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Das russische Reichsdomainen-Ministerium hat auf die Tödtung eines Auerochsen eine Geldstrafe von 150 Silber-Rubeln gesetzt. — Auerochsen finden sich in Europa fast nur noch in dem Gouvernement Grodno in der Bialowieser Heide, einem der wenigen europäischen Urwälder, die sich bis jetzt noch ziemlich unverletzt erhalten haben. Die Bialowieser Heide ist 32 Meilen lang, 27 breit, hat 112 Meilen im Umfange und ihr ganzer Flächeninhalt beträgt 502 Q.-Meilen. Der einzige von Menschen bewohnte Ort in dieser völligen Wildniß, in der eine ganze Thierwelt, Auerochsen, Elenthiere, Eber, Bären, Wölfe ꝛc. seit Jahrhunderten ungestört hausen, ist das Dorf Bialowies. Die Bäume dieses Urwaldes erreichen, bei außerordentlicher Höhe, ein bedeutendes Alter. In neuerer Zeit machte sich die Bialowieser-Heide besonders dadurch bemerkenswerth, daß sich, während des pohlnischen Insurrectionskrieges im J. 1834, die litthauischen Insurgenten, durch die Oertlichkeit begünstigt, dort am längsten gegen die Russen hielten. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 17. Juni. Es heißt, ein Courier habe die Weisung gebracht, daß sich alle noch hier verweilende Minister nach Barcelona verfügen sollen. Die kirchlich-politischen Reactionsprojecte werden täglich kundbarer; man schließt viel aus den Anwandlungen von Devotion, die selbst den General Narvaez befallen haben und ihn bewegen, mit einer Kerze in der Hand den Prozessionen zu folgen. In der Gegend von Reus hat sich eine Guerilla von Liberalen gebildet. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König Ludwig Philipp soll den König von Sachsen (der auf einer Excursion nach Schottland begriffen ist), zu einem Besuche in den Tuilerien eingeladen haben.

Das »Journal des Debats« vom 23. Juni klagt, das Eisenbahngesetz von 1842 sey durch ein Complott invalidirt worden; jetzt stehe man — nachdem die Kammer beschlossen hat, die Schienen auf der Bahn nach Lyon sollten auf Staatskosten gelegt werden — wieder auf demselben Puncte, wie voriges Jahr, und die Frage von dem Eisenbahnnetz laufe Gefahr, in der gegenwärtigen Session aufs Neue vertagt zu werden. Es versteht sich, daß der »National« der Kammer zu dem Votum, das nach dem conservativ-ministeriellen Organ die Frucht eines Complotts ist, mit stolzer Selbstzufriedenheit (denn man hat ihm ja gefolgt!) Glück wünscht. — Das Cabinett ist in Berathung über den Weg, welchen es nun einschlagen muß; es wird sich morgen in der Kammer aussprechen. Wenn die Kammer ihr Votum vom 22. Juni nicht modificirt, so kann es kommen, daß die Regierung die sämmtlichen Eisenbahngesetzvorschläge zurücknimmt.

Wer nicht an Wunder glaubt, schreibt die Fr. O. P. A. Ztg., fühlt sich doch genöthigt, mitunter Ausnahmen zuzugeben. Namentlich sind es die Finanzwunder, welche den Glauben erzwingen. In England hat man dergleichen längst erfahren, und in Frankreich sehen wir sie vor Augen. Der Bericht der Budgets-Commission, verfaßt von dem Deputirten Bignon, ist zur Oeffentlichkeit gekommen. Frankreich hat dermalen zwei Budgets, ein gewöhnliches und ein außerordentliches. Der gewöhnliche Staatsdienst für 1845 erfordert nach dem Voranschlag in runder Zahl 1276 Mill. Fr. — Das außerordentliche Budget, in welchem nicht nur die noch zu deckenden Deficits früherer Jahre, sondern auch die bedeutenden Summen figuriren, welche für öffentliche Arbeiten, namentlich für Eisenbahnen, votirt worden sind, zeigt einen Bedarf von 1209 1/2 Mill. Fr. Also an drithalb Milliarden müßte Frankreich in einem Jahre aufbringen, wollte es am 31. December 1845 sein Haushalt-Conto ohne Deficit abschließen. Im Jahre 1811, d. h. zur Zeit der größten Ausdehnung des Kaiserreiches, — als es 30 Departements gab mit 44 Millionen Einwohnern — regulirte sich das Budget auf 954 Mill. Fr., während es in den früheren Jahren nicht auf 800 Mill. gestiegen war. Nach dem Umschwunge der Dinge, als man Frankreich in seine Gränze von 1789 zurückgedrängt hatte, erheischte das Budget für 1815 nur 547 Mill. Fr. Die Folgen der hundert Tage erhöhten es für 1816 auf 839 Mill. und 1817 mußten gar 1088 Mill. aufgebracht werden. Im Jahre der Juli-Revolution hatte sich durch musterhafte Finanz-Verwaltung das Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen hergestellt. Das Budget für 1831 war auf 983 Mill. angeschlagen; an Einnahmen waren 986 Mill. zu erwarten; Frankreich konnte fortan auf Verminderung seiner Lasten hoffen. Seit dem Wechsel der Dynastie sind die Deficits wieder an die Tagesordnung gekommen; auch hat man über die Reserven der Schuldentilgungs-Casse auf Jahre im Voraus disponirt. Von den 1276 Mill. des Ausgabe-Budgets für 1845 sollen, nach dem Antrage der Commission, 3,790,766 Franks gekürzt werden. Diese unbedeutende Ersparniß verschwindet in Nichts, wenn man die Supplementar-Credite in Anschlag bringt, deren Belauf sie wahrscheinlich weit übersteigen wird. Die fünf Deficits der Jahre 1841 bis 1845 werden in dem Commissions-Berichte nach Abzug der Amortisations-Reserven von 1843 und 1844 auf 178 1/2 Mill. Fr. angegeben. Die Budgets-Commission fragt: »Kann ein solcher Zustand dauern? darf die Kammer es dabei lassen, daß jährlich zu den Fonds der Schuldentilgung gegriffen wird, um den Ausfall des gewöhnlichen Budgets zu decken? Nehmen wir an, ein politisches Ereigniß, eine finanzielle Crisis, eine fehlgeschlagene Ernte überrasche uns in dieser Lage, zu welchen Auskunftsmitteln würde man seine Zuflucht nehmen, um den öffentlichen Dienst zu sichern bei der Abnahme des Staatseinkommens, die nicht ausbleiben könnte? Zu den Reserven? Sie würden aufgezehrt seyn. Zu Anleihen? Sie würden sich nur auf harte Bedingungen darbieten.« An diese besorgliche Gedankenreihe knüpft der Commissionsbericht Betrachtungen, deren Substanz mit den im Eingange dieses Artikels aufgestellten Ansichten im Widerspruche scheint, sie aber im Grunde nur bestätigt. Wenn wirklich, wie der Bericht, um die Kammer aus dem Finanz-

schlummer zu wecken, ohne Beweis behauptet, die Staaten in gleichem Maße wie die Individuen den Gesetzen des Credits unterworfen sind, so bleibt unerklärlich, wie ein nach eigenem Geständnisse überschuldeter Staat seinen Credit auf der höchsten Blüthenstufe sehen kann. Doch die verschiedenen Gesetze des allgemeinen und des individuellen Credits lassen sich schon darum nicht verkennen, weil der eine in weit größerem Maße als der andere auf die Oeffentlichkeit gebaut ist. So erfährt man aus dem Commissionsberichte, wie das außerordentliche Budget für 1845 die enorme Summe von 1209 1/2 Mill. Fr. erfordert, nämlich: 178 1/2 Mill. zur Deckung von Deficits, 497 Mill. für öffentliche Arbeiten, die schon seit 1841 decretirt sind, und 534 Mill. für Eisenbahnen und Hafenbauten. Die 1209 1/2 Mill. sollen sich, nach einer speciellen Nachweisung in dem Berichte, bis zum Jahre 1853, zumeist durch die Reserven der Amortisation, saldiren, so daß, wenn in den neun Jahren bis dahin keine Störung eintritt (eine der gewagtesten Suppositionen, die je noch gemacht worden sind!) Frankreichs Finanzen Ende 1853 von keinem Deficit mehr wissen werden. Die Frage von der Rente-Conversion (Zinsherabsetzung mit dem Erbieten des Capital-Abtrages) konnte in dem Budgetberichte nicht unberührt bleiben. Die so oft schon angeregte riesenhafte Operation würde sich auf eine Summe von 2940 Mill. Fr. erstrecken, die repräsentirt ist in 137 Mill. Fr. Rente, d. h. man müßte, um die Capitalisten, Inhaber der 5 pCt. Rente, abtragen zu können, nahe an drei Milliarden vorräthig haben. Dieses Verhältniß kommt jedoch bei der Conversions-Frage am wenigsten in Betracht, weil man gewiß ist, daß die meisten Inhaber der 5 pCt. Rente sich die Zinsherabsetzung würden gefallen lassen; man hat auch darum in den letzten Jahren, nachdem die Zweifel über die Berechtigung des Staates, fünf Franken Rente, die er verschrieben hat, gegen den Willen seines Gläubigers mit hundert Franken Capital loszukaufen, nicht länger beachtet wurden, nicht mehr von der Unthunlichkeit der Operation gesprochen, sondern nur Bedenken darüber erhoben, ob auch der rechte Zeitpunct dazu gekommen sey. Die Budget-Commission hat dem Finanz-Minister die Frage gestellt: »Ob die Conversion möglich sey und der Vorschlag dazu bei Eröffnung der nächsten Session gemacht werden könne?« Herr Lacave Laplagne gibt zu, die Frage erheische nothwendig eine Lösung, weigert sich aber aufs Bestimmteste, eine Zeit anzugeben, innerhalb welcher das Cabinett die Initiative zur Rente-Conversion zu ergreifen sich verbindlich machen könne. Damit ist der Gegenstand wieder auf langehin vertagt. — Die von der Commission vorgeschlagenen Reductionen betreffen die Budgets der einzelnen Ministerien. Der Effectiv-Stand der Armee soll mit 344,000 Mann und 84,416 Pferden bewilligt werden. Uebrigens glaubt die Commission an die Fortdauer des Friedens und an die überall in Europa zunehmende Herrschaft der Friedens-Ideen. Ueber das Marine-Budget, und namentlich die Dampf-Marine geht der Bericht in ein weitläufiges Detail ein, zu dessen Mittheilung der Raum fehlt. (W. Z.)

Großbrittannien.

In der Unterhaussitzung am 19. Juni übergab (wie bereits kurz gemeldet) Herr Duncombe Bittschriften gegen die Eröffnung von Briefen durch das Postamt, und ersuchte das Haus, die zur Abstellung eines so losen Unfugs nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Der Stabträger kündigte sodann an, daß der Lordmayor und die Corporation von Dublin vor der Thür seyen. Der Sprecher befahl ihren Einlaß und fragte den Lordmayor, der mit seiner Begleitung in Amtstracht an die Schranken trat, was sein Begehr sey. Der Lordmayor antwortete: »Ich bringe eine Adresse des Lordmayors, des Aldermen und der Bürgerschaft der Stadt Dublin.« — Der Sprecher: »Uebergeben Sie dieselbe gefälligst.« Dieß geschah und der Lordmayor trat mit den Aldermen von den Schranken zurück, worauf sie unter der Gallerie die ihnen angewiesenen Sitze einnahmen. Auf Herrn Duncombe's Antrag wurde sodann die Adresse verlesen. Sie klagt über O'Connell's und seiner Genossen Einkerkerung, über das ungerechte Verfahren beim Staats-Prozesse und begehrt, daß das Haus eine Untersuchung in dieser hochwichtigen Sache anordnen solle. Die Verlesung wurde mehrmals durch den Beifall der Opposition unterbrochen.

Das Votum des Unterhauses über die Zuckerfrage, das beinahe den Sturz des Ministeriums Peel herbeigeführt hätte, bedarf einiger Erläuterungen. Nach dem jetzigen Tarife zahlt der englische Colonialzucker 24, der fremde 63 Shill. per 100 Pfund. Da in den letzten Jahren die Zuckerpreise stiegen, und die englischen Colonien in Folge der etwas zu rasch durchgeführten Sclaven-Emancipation den ganzen Bedarf nicht mehr liefern konnten, suchte die Regierung einer weitern Vertheuerung des Zuckers durch Herabsetzung des Zolls von fremdem Zucker vorzubeugen; da es aber jetzt in England Grundsatz ist, die Sclaverei nicht zu begünstigen, so schlug der Kanzler der Schatzkammer vor, den Zoll für Zucker aus Ländern, wo die Sclaverei noch besteht, auf 63 Shill. zu belassen, jenen der nicht sclavenhaltenden Länder aber auf 34 Shill. herabzusetzen. Zwei Amendements der Whigpartei, das eine von Lord Russel, welches Gleichstellung aller fremden Zucker, und das des Herrn Ewart, welches Gleichstellung des fremden mit dem englischen Colonialzucker durch einen gemeinsamen Zoll von 10 Shilling bezweckte, wurden mit starker Mehrheit verworfen. Nun kam aber die Tory-Partei an die Reihe. Bekanntlich war der Sturz des Whig-Ministeriums und der Wieder-Eintritt der Torys in das Cabinett (1841) hauptsächlich durch die Partei der Schutz- und Prohibitiv-Zölle gegen jene der Handelsfreiheit durchgesetzt worden. Das Ministerium Melbourne-Russell, das eine allgemeine Reform der Getreidegesetze und der Zuckerzölle im Schilde führte, wurde durch die vereinigte Partei der Grundbesitzer im Mutterlande und der Eigenthümer in den Colonien bei den Wahlen verdrängt, und Sir R. Peel an dessen Stelle gesetzt. Dieser aber begann seine Laufbahn durch Veränderung der Korngesetze, und zog sich dadurch den Groll der Land-Eigenthümer zu. Nicht zufrieden damit, legte er auch an die Zuckergesetze Hand, und überwarf sich sonach mit der zweiten Fraction der Partei, die ihn an das Ruder gebracht hatte. Nun waren die Torys aufs Aeußerste gebracht. Einer der getreuesten Anhänger Peel's, Hr. Miles, übernahm es, ihre Opposition

in ein Amendement einzukleiden. Es schien in der That auf Billigkeit zu beruhen; denn in dem ministeriellen Entwurf war der Zoll von fremdem Zucker beinahe auf die Hälfte reducirt, jener des Colonial-Zuckers aber unverändert belassen worden, obgleich die Colonien durch die vom Mutterlande ihnen auferlegte Emancipation der Sclaven ohnehin benachtheiligt werden. Hr. Miles schlug demnach im Namen der westindischen Colonialbesitzer eine Reduction des Colonial-Zuckers von 24 auf 20 Schill. vor. Das Ministerium fand bei seiner eigenen Partei nur wenig Beistand. Lord Russell und die Whigs unterstützten das Amendement, weil es eine allgemeine Tarifs-Ermäßigung anbahnte: die Radicalen bekämpften es, weil dasselbe den Differenzial-Zoll zwischen Colonial- und fremden Zucker erweiterte. Aus dieser Stellung der Parteien ergab sich eine Abstimmung, wodurch das Ministerium mit 20 Stimmen in der Minorität blieb. Hätte die radicale Partei für das Amendement gestimmt, so hätte das Ministerium eine Mehrheit von 50 Stimmen gegen sich gehabt und abdanken müssen; so daß Sir R. Peel vielleicht die Rettung seiner ministeriellen Existenz dem Hrn. Cobden und der Anti-Kornges etz-Liga verdankt. Aber auch schon die Minorität von 20 Stimmen drohte mit einer Auflösung des Ministeriums, die nur dadurch abgewendet wurde, daß in einer zweiten Versammlung im Carlton-Clubb 200 Tory-Mitglieder sich zur Unterstützung des Cabinetts bereit erklärten. Der weitere Verlauf der Dinge ist aus den bereits mitgetheilten Parlaments-Verhandlungen bekannt.

Englische Blätter vom 20. Juni schreiben: Gestern Nachmittag hielt die Königin Cour im Buckinghampallast zum Empfang des Lord-Mayors und der übrigen Abgeordneten des Gemeinderaths von Dublin. Ihre Majestät empfing sie, auf dem Throne sitzend. Der Lord-Mayor verlas die Adresse in Sachen von O'Connell und Genossen und überreichte sie dann knieend Ihrer Majestät, worauf die Königin folgende Antwort ertheilte: »Ich danke Euch für die erneuerten Versicherungen Eurer Treue gegen Meine Person und Meine Krone. Ich habe Euch Meinen festen Entschluß angekündigt, das Gesetz aufrecht zu erhalten, und die Entscheidung Meiner Gerichtshöfe, denen die Rechtsverwaltung anvertraut ist, zu achten. Sind Irrthümer in dem Verfahren der Gerichtshöfe eingetreten, so steht der Recurs frei, und der oberste Appellations-Gerichtshof wird sie berichtigen. Die treue Vollziehung des Gesetzes wird von Mir als die sicherste Schutzwehr der Rechte und Freiheiten Meines Volkes betrachtet.« — Neuerdings sind wieder einige irische Friedensrichter wegen Theilnahme an dem Repealvereine entlassen worden.

Zu Birmingham wurde am 17. unter dem Vorsitze des Mayor eine große O'Connell's-Versammlung gehalten. Ein Redner äußerte, die Engländer und Irländer würden fortan vereint gegen den gemeinsamen Feind wirken.

Die Wochen-Versammlung des Dubliner Repeal-Vereines am 17. Juni war äußerst zahlreich. Der Mayor von Limerick führte den Vorsitz und wohlgekleidete Damen füllten die Gallerie. Eine Menge Geldbeiträge, worunter 137 Pfd. Sterl. aus Liverpool und 66 von den Mitgliedern der Familie O'Connell's, wurden dem Vorstande übergeben. Hr. Braley behändigte mehrere Geldsummen aus dem Norden Irlands und versicherte, daß der größte Theil der Protestanten und Presbyterianer, ja sogar von manchen sonst eifrigen Orangisten herrühre, welche seit O'Connell's Einkerkerung an der Repealsache thätigen Antheil nehmen. Hr. Smith O'Brien erhob sich, um dem Vereine die unten folgende Adresse an die Königin bezüglich O'Connell's Einsperrung vorzuschlagen und sagte: »Ich sah O'Connell gestern Nachmittag; er ist völlig gesund und in heiterster Stimmung. Die Weigerung, Deputationen zu ihm zu lassen, entzieht ihm einen großen Genuß; wir müssen dieß jedoch noch tiefer empfinden, als er selbst. Dieß Verbot ist die neueste der vielen Beschimpfungen, die England uns angethan hat; gleich den frühern Angriffen auf unsere Rechte aber fällt der Nachtheil auf die zurück, von denen der Schimpf ausging. Allerdings wurden die Vertreter der verschiedenen Corporationen nicht zugelassen; dafür haben sie aber eine auf immer in Irland unvergeßliche Erklärung abgegeben. Herr O'Brien gedachte nun der Gerüchte eines Ministerwechsels und sagte, die jetzigen Umstände erheischten die ausdrückliche Erklärung des irischen Volkes, daß es sich erst mit der Herstellung seines eigenen Parlaments zufrieden geben und erst dann die Regierung unterstützen werde. Das brittische und irische Volk müßten wissen, daß nur der Minister, welcher in Aufhebung der Union einwillige, auf Irlands Gunst und Beistand rechnen könne (ungeheurer Beifall). Hr. O'Brien verlas sodann die nachstehende Adresse an die Königin:

»Gnädigste Souveränin! Wir unterzeichnete Bewohner und Eingeborne des Königreichs Irland, tief betrübt und aufgebracht über die Handlungen Jener, welche Euer Majestät Namen zur Sanctionirung ihrer Angriffe auf unsere Rechte und Freiheiten mißbrauchen, wagen es im Vertrauen auf Euer Majestät gütige Gesinnung gegen Ihre loyalen irischen Unterthanen, Ihrem Throne mit diesem unserm Anrufe um Abhülfe zu nahen. Ein Ereigniß hat sich begeben, welches der irischen Nation ungeheuren Kummer, Unruhe und Entrüstung verursacht hat. Der glorreichste Ihrer Unterthanen und sechs andere unserer Landsleute sind jetzt Insassen eines gemeinen Kerkers, nachdem sie durch Mittel, die wir für verfassungswidrig, ungesetzlich und ungerecht erachten, überführt wurden und zwar wegen Vollbringung von Handlungen, die nicht Bestrafung, sondern das höchste Lob verdienen. (Folgt eine Schilderung des Prozeßverfahrens.) So ward durch Verkehrung des Gesetzes und Verweigerung von Gerechtigkeit der größte Mann seiner Zeit der Verschwörung schuldig befunden und in den Kerker geworfen, bevor noch das Verfahren beendigt ist, welches die Gültigkeit seiner Verurtheilung in Frage stellt. Indem wir an Euer Majestät uns wenden, gebrauchen wir keine höfischen Redensarten, keine üblichen Formeln der Schmeichelei. Wir richten an Sie, als unsere geliebte Souveränin, die Sprache des Herzens. Wir besorgen, daß die Wahrheit selten ein königliches Ohr erreicht; und in dem aufrichtigen Wunsche, Euer Majestät die Zuneigung des irischen Volkes unverkürzt zu bewahren, mögen wir Ihnen unsere Ueberzeugung nicht verhehlen, daß das Verfahren der jetzigen Minister Euer Majestät in hohem Grade dahin abgezielt hat, die Ge-

müther Ihrer irischen Unterthanen den Gesetzen, Institutionen und der Regierung, die sie verwalten, zu entfremden und zwischen den verwandten Nationen, die Eu. Majestät Herrschaft anerkennen, Erbitterung zu entzünden. Uns liefert dieß Ereigniß einen weiteren Beweis, daß Irland nimmer weise oder sicher regiert werden kann, bis wir ein eingebornes Parlament besitzen, und im Drange dieser Ueberzeugung erachten wir für Recht, bei dem jetzigen Anlasse nicht bloß unsere nationale Protestation gegen die Ungerechtigkeit, welche über unsere unschuldigen Landsleute verhängt ward, und gegen die Verletzung unserer eigenen Rechte und Freiheiten Eu. Majestät vorzulegen, sondern auch den festen und unwiderruflichen Entschluß einer großen Mehrzahl des irischen Volkes zu betheuern, so lange auszuharren, bis der Erfolg ihre Ausdauer in ihren Anstrengungen, die Herstellung des Parlaments von Irland zu erlangen, belohnen wird. Indem wir demnach auf Eu. Majestät gnädigen Wunsch bauen, das Glück Ihrer irischen Unterthanen zu fördern, flehen wir Eu. Majestät an, uns in unsern Bestrebungen zur Erlangung einer Aufhebung der Union-Acte beizustehen, weil darin das einzige Mittel liegt, uns vor jenen legislativen, administrativen und richterlichen Uebeln zu schützen, die wir jetzt erleiden. Daß unsere gnädige Königin, unterstützt von den Rathschlägen eines irischen Parlaments und von Ministern, welche dessen Vertrauen besitzen, recht bald die Wohlfahrt und Zufriedenheit der irischen Nation erschauen und lange leben möge, um diesen glücklichen Anblick zu genießen, ist das heiße Gebet der Unterzeichneten.«

Die Adresse wurde einmüthig angenommen und sodann folgender Beschluß gefaßt: Da aus einem Artikel im »Limerick Reporter« gefolgert werden könnte, daß man dem Volke anempfehle, Waffen zu kaufen und ein System passiven Widerstandes gegen die Mieth- und Pachtzinszahlung einzuführen, so fühlt sich der Verein verpflichtet, seine starke Mißbilligung solcher Anrathungen kund zu geben, und seine oft abgegebene Erklärung zu wiederholen, daß er in dem gegenwärtigen Kampfe den Sieg einzig durch moralische und gesetzliche Mittel, ohne Blutvergießen und ohne irgend Jemand Unbill zuzufügen, zu erringen trachtet.« Dieser Beschluß ward genehmigt und zum Schluße der Wochenertrag der Rente auf mehr als 3300 Pfd. St. angegeben.

Nach dem »Freeman« belaufen sich die Kosten, welche die verurtheilten Repealer für die zwei ihnen zur Begründung und Aufrechthaltung ihres Cassationsgesuchs unentbehrlichen Abschriften der Anklageacten und der Zeugenaussagen bezahlen mußten, auf 440 Pfd. St.; die eine dieser Abschriften ist jetzt an das Oberhaus eingeschickt worden.

Der »Cork Reporter« will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß Sir R. Peel bald und vielleicht schon in wenig Tagen dem Parlamente zum Zwecke einer Unterdrückung des Repeal-Vereins eine Bill vorlegen werde, der eine Botschaft der Krone vorangehen solle. Nach reifer Erwägung habe man gefunden, daß kein bestehendes Gesetz den Verein erreichen könne, Peel aber die Berufung ans Parlament, auf welches er bei jeder Zwangs-Maßregel gegen Irland zählen könne, der Unterdrückung des Vereins durch königl. Proclamation vorgezogen. Die Bill wird angeblich äußerst strenge Bestimmungen enthalten und fortan den Versuch einer Auflösung der Union mit Deportation bestrafen.

In der Quartal-Versammlung der ostindischen Compagnie am 16. Juni wurde eine Bittschrift eingeborner Indier, Bewohner von Calcutta, verlesen, worin sie behaupten, daß die Eingebornen eben so gut zu wichtigen Aemtern in der Landesverwaltung geeignet seyen, als die Engländer, welche man fast ausschließlich dazu nehme; sie fordern daher, daß die Sache in ernste Erwägung gezogen werden solle.

Die »Brighton Gazette« meldet: Ein schwedisches Fregatten-Geschwader mit dem Prinzen Oscar an Bord wird stündlich zu Spithead erwartet. Nächstens werden auch ein holländisches Geschwader mit dem Prinzen Friedrich und eine dänische Fregatte mit dem Kronprinzen dort eintreffen.

In Bezug auf Thorwaldsens Bildsäule von Byron wird nun die frühere Angabe dahin berichtigt, daß sich dieselbe allerdings nicht mehr im Zollhause befinde, wohl aber in den Magazinen der Londoner Docks, wo sie, wie alle verzollten Gegenstände, der gewöhnlichen Ordnung nach niedergelegt worden sey, und daß die Ausfolgung an die rechtmäßigen Besitzer keine Schwierigkeit finden werde. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro vom 30. März wird berichtet: Von Montevideo sind Nachrichten bis zum 19. März eingelaufen, die aber wenig Bemerkenswerthes enthalten. Bald nach der Ankunft des Vice-Admirals Laine in den südlichen Gewässern und der Uebernahme des Oberbefehls über die dort befindlichen französischen Streitkräfte, ließ er, in Uebereinstimmung mit seinem Vorgänger Massieu de Clerval, einen Aufruf an die in der Stadt befindliche Legion ergehen, um sie zu veranlassen, die Waffen niederzulegen. Dieser Aufruf erschien am 11. März und wurde an allen Straßenecken angeschlagen. Am 14. um 2 Uhr Nachmittags war die Anforderung allgemein bekannt, und schon um 5 Uhr versammelte sich die ganze Legion unter dem Obersten Thiebaut, welcher den Aufruf verlas, und, nach einer ganz im entgegengesetzten Sinne gehaltenen Rede, es jedem Freiwilligen dennoch anheimstellte, sich aus der Stadt zurückzuziehen. Auf die Rede des Obersten Thiebaut folgte noch eine zweite vom Kriegs-Minister, worin er es der Legion ebenfalls freistellte, nach Gutdünken zu handeln; allein die Franzosen wollten die Waffen nicht eher niederlegen, als bis die Belagerung von Montevideo aufgehoben sey. Das dritte Ansinnen dieser Art von Seite der französischen Regierung ist demnach abermals gescheitert, und die Schaluppen, welche Laine in Buseo und an den Werften der Stadt in Bereitschaft halten ließ, um die Abtrünnigen auf die französischen Schiffe zu bringen, hatten bis dahin vergeblich auf Zuspruch gewartet. In der Stadt hatte der Scorbut wieder aufgehört, der in Folge schlechter, gesalzener Nahrungsmittel eingetreten war, und zwei Schiffsladungen von lebendigem Vieh und Geflügel waren glücklich genug, das argentinische Geschwader zu durchbrechen. Von den Vorfällen außerhalb der Stadt hatte man nichts Gewisses vernommen, und es ging bloß die Sage, daß Rivera mit Baez und den Correntinern sich vereinigt und Oberst Silva einige Abtheilungen Ori-

bisten geschlagen habe. Zu diesen Nachrichten in Betreff der Lage der Dinge in Montevideo kann man noch hinzufügen, daß endlich der englische Geschäftsträger bei der dortigen Regierung, Hr. Turner, hier angekommen ist, und bereits gestern auf der englischen Corvette »Iris« seine Reise nach seinem Bestimmungsorte fortgesetzt hat. — Außer der Begnadigung der politischen Verbrecher in den Provinzen S. Paulo und Minas, welche auf einstimmigen Antrag der Minister erfolgte, ist nun auch dieselbe Gnade den noch übrigen Rebellen in Rio Grande do Sul zugesichert worden, wenn sie binnen drei Monaten die Waffen niederlegen, nachdem der Wille des Kaisers zur Kunde des Obergenerals, Baron Carias, gekommen. In Betreff unserer auswärtigen Angelegenheiten gibt sich eine wachsende Annäherung zu Deutschland kund. Es scheint, daß der Kaiser seine Vermählung mit der neapolitanischen Prinzessin auch den beiden Königen von Baiern und Würtemberg angezeigt und dieser Tage ihre Glückwünsche in eigenhändigen Schreiben empfangen hat. Man weiß zwar wohl, daß die Förmlichkeiten im Allgemeinen nicht viel sagen wollen; aber unter den gegenwärtigen Handelsverhältnissen dieses Landes sind sie von größerem Werthe als gewöhnlich. — Der Cabinets-Secretär in unserem auswärtigen Amte, Cupertino do Amaral, wird als Legations-Secretär an die Höfe von Turin und Parma versetzt und seine Reise dahin demnächst antreten.

Englische Blätter schreiben aus Rio-Janeiro vom 29. April: Der Graf v. Aquila, zweitjüngster Bruder des Königs beider Sicilien, traf am 17. April an Bord der neapolitanischen Fregatte »Amelia« hier ein. Am 29. April fand, unter allgemeinen Freudenbezeugungen, seine Vermählung mit der Prinzessin Januaria, zweiter Schwester des Kaisers von Brasilien (die erste ist die Königin von Portugal) und bis jetzt präsumtive Thronfolgerin, Statt. Prinz Ludwig Carl Maria Joseph, Graf von Aquila, ist geboren den 19. Juli 1824. Die Prinzessin Donna Januaria ist geboren den 11. März 1822. Die dritte brasilische Prinzessin, Donna Francisca, ist die Gemahlin des Prinzen von Joinville. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Puppe.

Zur Zeit Carl's IV. von Frankreich (1323 bis 1328) brachte ein Italiener eine neue Erfindung aus seinem kunstreichen Vaterland nach Paris, kleine Figuren aus Thon und Holz von einer für jene Zeit bewunderuswerthen Arbeit, reichgekleidete Frauen in mannigfaltigen Trachten, mit Flittergold und Glasgeschmeide geschmückt, vorstellend. Der schönsten dieser Figuren hatte der Künstler den Namen »Poppea« beigelegt, von jener altrömischen Kaiserin, welche den Wundern der Coquetterie ihre Thronbesteigung verdankte, und ihre Macht durch die Künste der Schönheit bewahrte. Die galanten Hofherren dieser Zeit fanden natürlich in der wundervollen Poppea und ihren Genossinnen sogleich sprechend ähnliche Abbilder der Königin und der Damen ihres Hofes, und so erhielten diese Poppeen überall Zutritt, wurden alsbald ein Gegenstand des Modeluxus. Sie naturalisirten sich in Frankreich, versendeten aber von da ihre Muster in alle Länder und wurden und blieben so bis zum heutigen Tag ein unentbehrliches Spielzeug, mit dem das erfinderische Nürnberg, welches ihrer fabrikmäßigen Verfertigung sich bemächtigte, noch jetzt die alte und die neue Welt in ganzen Heerhaufen überzieht. Ob jedoch die Puppe, die neulich alle Salons von Paris bezauberte, ursprünglich auch von Nürnberg herstammte, oder ein Kind der Industrie dieser Weltstadt war, darüber mögen sich die beiden Mutterstädte aller Puppen streiten; gewiß ist, daß sie Furore und sich vollkommen würdig machte, in den unvergänglichen Geschichtstafeln eines Zeitungs-Feuilletons verewigt zu werden. Diesen Ruhm wollen wir den Annalen unseres Blattes retten, und somit unsern geneigten Lesern die Geschichte jener Pariser Puppe erzählen.

Vor etwa zehn Jahren kam der Fürst B. nach Paris, um hier vor der Verfolgung mit einer schweren politischen Anklage eine Zufluchtsstätte zu finden. Auf der Reise dahin hatte er im Eilwagen in gewöhnlicher Art die Bekanntschaft eines Pariser gemacht. Während des Zusammenfahrens befreundeten sich die beiden Männer näher, und in Paris angelangt, bot Hr. M. L. dem Prinzen sein Haus zur Wohnung an. Er war Bankier, jedoch keiner von den Sternen erster oder zweiter Größe an dem Gold und Silber besäeten Himmel der französischen Finanzen, aber ein Ehrenmann, der den unglücklichen Fremden wie einen aus seiner Heimath vertriebenen Bruder behandelte, vertraulich in seinen Familienkreis aufnahm, mit Rath und That, mit Gastfreundschaft und Geld unterstützte. Der Bankier hatte eine Tochter, ein hübsches Kind von etwa fünf Jahren, welches der Prinz um so lieber gewann, da es ihn an seine eigenen verlassenen Kinder erinnerte. Nach einigen Monaten verließ der Fürst die Hauptstadt, und begab sich auf Reisen. Von Zeit zu Zeit erhielt sein Gastfreund noch Nachricht von ihm, dann aber ließ er nichts mehr von sich hören. Unterdeß nahmen die Angelegenheiten des Prinzen eine glückliche Wendung. Die Anklage, die ihn vertrieben, hatte sich beseitigt, er war wieder in seine früheren Verhältnisse, in den Besitz seines ganzen Vermögens eingetreten. Sein lebhafter Wunsch war nun, die freudige Umgestaltung seines Geschicks seinem Freunde und Wohlthäter in Paris, der ihm in trauriger Lebenslage so viele thatsächliche Beweise seiner Theilnahme gegeben, in herzlicher Dankbarkeit persönlich zu verkündigen. Er fand Vater und Mutter im alten Wohlseyn, das fünfjährige Kind aber zu einer schönen Jungfrau herangeblüht, die schon an das Heirathen denken durfte. Als er Mutter und Tochter scherzend fragte, wann er zur Hochzeit sich einfinden solle, antwortete jene, sie suche diese Zeit möglichst zurück zu halten, denn Julie sey noch so sehr Kind, daß sie täglich noch mit ihren Puppen spiele. Desto besser, meinte der Prinz, dann werde man ihm erlauben, ihr auch eine Puppe zu schicken, vielleicht diene ihr diese zu einer heilsamen Lehre, und Julie gab in kindlicher Unbefangenheit dieser Aeußerung vollen Beifall mit der Bemerkung, sie hoffe noch recht lange bei der Mama und ihren Puppen bleiben zu können. Einige Tage nachher empfing Julie eine prächtige Puppe, genau von ihrer Größe, ihrem Wuchse und einem Köpfchen von Wachs, das vollkommen dem ihrigen glich, nebstbei ein Zubehör von Kisten und Schachteln, in diesen aber eine reiche vollständige Ausstattung an Kleidern aller Art, feinster Wäsche, Brüsseler Spitzen, zwei Kaihemirshawls, kostbarem Pelzwerk und einen Schmuck von Opalen und Diamanten — Alles für die Puppe. — Am nämlichen Morgen, an welchem Julie diese eben so glänzende als geschmackvolle Aussteuer in so zarter Weise erhielt, war der Prinz von Paris in sein Vaterland abgereist — also Zurücksendung wie Bedankung von ihm verspielt. (Schmetterling.)

Eine merkwürdige Hochzeit wurde unlängst zu Westoleteren bei Ypern gefeiert. Die Braut war 95 Jahre alt, und hatte bereits zwei Männer gehabt; mit dem ersten hatte sie 50, mit dem zweiten 20 Jahre gelebt. Ihr gegenwärtiger Bräutigam war ein Mann von 32 Jahren, den sie von seinem dritten Jahre an aufgezogen hatte. In derselben Gemeinde fand an demselben Tage die Verehelichung zwischen einem alten Manne von 67 Jahren mit einem Mädchen von 17 Jahren Statt. (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dlle. Rudini, zum dritten Male: Der Zerrissene. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 181. Mittwoch den 3. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 1 L. 0 P.	WW. schwach	trüb mit Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 10 1/2 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Sardinien: Der Staatsminister Cav. Montiglio di Villanova †. — Deutschland: Electro-magnetische Telegraphie. — Rußland: Die Sternwarte von Nikolajew. — Spanien: Madrid. — Die Expedition nach Marocco. — Der Finanzminister Mon. — Marquis v. Vilnma. — Frankreich: Paris. Deputirtenkammer (Eisenbahnen). — Der Graf v. Syracus. — Großbritannien: London. Aberdeen's Erklärung über seine Vermittlungs-Versuche in Marocco. — Peel über Don Carlos Resignation. — Der König von Sachsen. — Ankunft des Prinzen Heinrich von Oranien im Hafen von Plymouth. — Vermischte Nachrichten.

Sardinien.

Turin, 15. Juni. Mit Leidwesen zeigen wir das am 12. d. M. in Casole nach längerer Krankheit erfolgte Ableben Sr. Exc. des Staats-Ministers und ersten Präsidenten des königl. Senats von Piemont, Cavalliere Montiglio di Villa nova, Granden der Krone, Großkreuzes des Mauritius- und Lazarus-Ordens, an. (Prag. Ztg.)

Deutschland.

Die Cöln. Ztg. schreibt aus Mainz: Wir haben hier in unserer Stadt eben Gelegenheit, von einer der interessantesten und wichtigsten Erfindungen der neuern Zeit Kenntniß zu nehmen, wir meinen von der electromagnetischen Telegraphie. Vor wenigen Jahren erst erfunden, hat dieselbe bereits mehrfache Verbesserungen erfahren, dazu müssen aber vorzugsweise die Entdeckungen und Vervollkommnungen gerechnet werden, zu welchen Hr. Wilhelm Fardely — durch mehrere Schriften über diesen Gegenstand bereits rühmlich bekannt — gelangt ist. In Folge dieser Verbesserungen läßt nämlich Herr Fardely mittelst des electrischen Stromes, den er durch eine galvanische Batterie in einem einzigen Kupferdraht erzeugt — (bisher bedurfte es mehrerer) an einem beliebig entfernten Puncte — eine Signalglocke ertönen, theilt aufs genaueste und vollständigste Nachrichten dahin mit, und erhält deren von dort augenblicklich zurück, wobei dann die Mittheilungen zugleich mit gewöhnlicher Buchstabenschrift gedruckt erscheinen. Herr Fardely hatte zuerst in einer Versammlung des hiesigen Gewerb-Vereins seine electro-telegraphischen Apparate aufgestellt, erläutert und in Thätigkeit gesetzt; in Folge der großen Theilnahme, welche dieselben erregten, fand sich dieser Verein jedoch veranlaßt, Hrn. Fardely zu ersuchen, einem größeren Kreis Kenntniß davon nehmen zu lassen, und Hr. F. war gefällig genug, einem solchen ehrenvollen Ersuchen zu entsprechen. Derselbe hat nun gegenwärtig in einem hiesigen Gasthofe am Rheine und in einem anderen, weit davon entfernten Gebäude, seine Apparate aufgestellt, durch einen Kupferdraht mit einander in Verbindung gesetzt und die beiden Enden dieses Drahts in den Rhein geleitet, so daß die electrische Strömung durch den feuchten Erdboden und das Wasser, unter den Schiffen durch fortgesetzt, und in dieser Weise der electrische Kreis geschlossen wird. Somit ist einem Jeden die Möglichkeit gegeben, diese eben so interessante als wichtige Erfindung näher kennen zu lernen, und sich von ihren Staunen erregenden Leistungen zu überzeugen, eine Gelegenheit, von welcher natürlich in ausgedehnter Weise Gebrauch gemacht wird. In der That hat aber auch die electrische Telegraphie nicht bloß für Regierungen und größere Verwaltungen, z. B. von Eisenbahnen, eine ganz besondere Wichtigkeit, sondern auch selbst bei Privaten kann sie in mancherlei Weise, namentlich bei Uhren und Schellen nützliche Anwendung finden. Die Verbesserungen der electrischen Telegraphen durch Hrn. Fardely beschränken sich aber nicht bloß auf die angedeuteten Puncte, sie erstrecken sich auch auf den Vorwurf, den man denselben bisher noch immer gemacht hat, nämlich ihre Kostspieligkeit, weil die electrische Verbindung isolirt werden müsse. Durch unablässige weitere Forschungen ist Hr. Fardely nämlich zu Entdeckungen gekommen, wie es möglich sey, die Isolirung der Drahtverbindung überflüssig zu machen, und deßfalls angestellte Versuche haben die Richtigkeit seiner theoretischen Behauptungen auf's vollkommenste gerechtfertigt. Nunmehr, wo auch dieß letzte wichtige Hinderniß allgemeiner Einführungen der electrischen Telegraphie beseitigt ist, bleibt nichts zu wünschen übrig, als daß man sich durch baldige Ausführung derselben nach Herrn Fardely's Angaben von der Richtigkeit seiner Behauptungen, Verbesserungen und Entdeckungen überzeugen, und daß so die electrische Telegraphie als ein neuer Triumph des menschlichen Erfindungsgeistes allgemein anerkannt werden möge. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Unter den Sternwarten Rußlands verdient gegenwärtig die im Jahre 1821 unter der Leitung des Admirals Greigh in Nikolajew, an den Küsten des schwarzen Meeres, gegründete, die vorzüglichste Aufmerksamkeit der Gelehrten. Die wichtigsten Dienste leistet diese Sternwarte bei der Bildung der Zöglinge der Nikolajew'schen Steuermannsschule, indem sich auf ihr die Schüler ein bis zwei Jahre vor ihrer Entlassung aus der Steuermannsschule, unter der Leitung des Astronomen dieser Sternwarte, Hrn. Knorre (eines Zöglings unsers gegenwärtigen ersten Astronomen an der Pulkowa'schen Sternwarte, Hrn. v. Struve, als dieser noch bei der Dorpat'schen Sternwarte angestellt war), mit Beobachtungen und Berechnungen beschäftigen müssen. Marine-Offiziere, die sich mit astronomischen Studien beschäftigen wollen, erhalten von der Sternwarte alle zu diesem Behufe erforderlichen Instrumente, Karten u. s. w. Bei der vor Kurzem von dem Flotten-Capitän Herrn Manganari herausgegebenen Beschreibung der Küsten des schwarzen und asow'schen Meeres leistete die Sternwarte treffliche Dienste. Instrumente und Chronometer, welche die Flotte für ihre Bedürfnisse vom See-Ministerium bezieht, werden hier genau berichtigt, und es wird dann für ihre Genauigkeit gebürgt. Mehrere ihrer astronomischen Beobachtungen sind in die über Astronomie veröffentlichten Notizen von dem Staatsrathe Schuhmacher in Altona aufgenommen; die meisten dahin bezüglichen werden indeß noch als Manuscript in dem Archive der Sternwarte aufbewahrt. Außer astronomischen Beobachtungen werden an ihr auch dergleichen über den Standpunct der Magnetnadel wie der Meteorologie angestellt; die sich aus beiden letztern an ihr bis jetzt ergeben den Resultate hat der Akademiker Kupfer zugleich mit den in andern Theilen des Reiches gemachten Beobachtungen herausgegeben. Sie kann sich zwar im Reichthume ihrer Apparate keineswegs den Sternwarten zur Seite stellen, die, wie die Central-Sternwarte in Pulkowa, der Regierung Millionen kosten; dennoch ist auch sie bereits so gut dotirt, daß sie sich dem Staate wie der Wissenschaft sehr nützlich erweist. Das schöne Klima Südrußlands entschädigt sie einigermaßen für ihre beschränkteren Mittel. So wurden die Kometen der Jahre 1823 und 1827 auf der Nikolajew'schen Sternwarte noch fortdauernd beobachtet, als sie schon den Wahrnehmungen aller übrigen Astronomen entzogen waren. Der Halley'sche Komet vom Jahre 1835 wurde in derselben Nacht, wo man ihn in Dorpat zuerst bemerkte, auch in Nikolajew, des großen Unterschiedes der optischen Instrumente beider Sternwarten ungeachtet, wahrgenommen. So bildet denn diese Anstalt in der südlichen Hälfte des russischen Reiches den Mittelpunct, von dem aus der dortigen Bevölkerung die Mittel zu ihrer höheren Aufklärung und Belehrung in der erhabensten aller Wissenschaften, der Astronomie, gewährt werden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 9. Juni. Die Expedition gegen Marocco wird eifrig betrieben. Die Regierung läßt nicht nach, bis sie Genugthuung hat.

Madrid, 10. Juni. Es ist in diesem Augenblicke nur die Rede von der Möglichkeit einer nahen finanziellen Crisis. Hr. Mon weigert sich, die lästigen Bedingungen anzunehmen, welche ihm gestellt werden, um die Zahlung des nächsten Semesters der 3perc. Rente zu sichern. Die Capitalisten hatten geglaubt, der Finanzminister werde, um einer so dringlichen Nothwendigkeit zu genügen, sich zur Annahme aller ihrer Forderungen bereit zeigen. Sie fanden aber bei ihm eine Characterfestigkeit, welche sie nicht erwartet hatten. Hr. Mon soll sich gegen einige dieser Herren geäußert haben, es sey jetzt ein Bankerott einer so enormen Belastung des Staates, zu der man ihn nöthige, weit vorzuziehen. Jene Speculanten, mit diesem Gange unzufrieden, suchen nun das Gerücht zu verbreiten, der Conseils-Präsident wolle das Finanzportefeuille wieder dem Hrn. Carasco, als dem einzigen Mann, welcher dieser Lage gewachsen sey, übertragen. Es ist aber nichts Wahres an dieser Behauptung. Das gegenwärtige Ministerium ist in vollständiger Harmonie, und es will nicht zu verderblichen Combinationen die Hand bieten, welche die Crisis nur aufhalten könnte. Die Freunde des Hrn. Mon versichern, er arbeite an einem neuen Plane zur Hebung des Credits, um eine solide Grundlage zu einer Liquidation zu haben. Es ist dieß jedoch ein Riesenwerk, das selbst die Kräfte und Gewandtheit des Hrn. Mon übersteigen dürfte.

Marquis Viluma hat jetzt sein Amt als Minister der auswärtigen Angelegenheiten angetreten, somit hören die einstweiligen Verrichtungen des Hrn. Mon als Minister dieses Departements auf. (Prag. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 14. Juni. (Const.) Man versichert, daß Herr v. Rothschild, der die Absicht hatte, die Eisenbahnen nach Bordeaux und Lyon, und die Nordbahn zu übernehmen, dem Minister erklärt habe, daß bei einer Ausgabe von mehr als 80 Millionen Actien für diese drei Linien, er nicht darein willigen könne, daß in diesem Jahre noch eine andere Linie concessionirt werde. In Folge dessen soll der Minister sich verpflichtet haben, alle anderen Bahnen bis zur Session des nächsten Jahres zu verschieben.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, einen ausführlichen Vortrag gehalten für das System der Zusammenwirkung des Staates mit den Actien-Compagnien bei Anlage von Eisenbahnen. Heute hat die Kammer das von Hrn. Muret de Bort in Antrag gestellte Amendement zu Gunsten des Systems der Eisenbahnbauten ganz auf Staatskosten verworfen. — Es soll ein Adjutant des Königs in einer besonderen Sendung nach Marocco abgegangen seyn.

Der Graf von Syracus, welcher sich bekanntlich schon seit längerer Zeit in Paris befindet, ist erst in den letzten Tagen einigemal bei Hof erschienen. Man bemerkt, daß er sich dagegen fast täglich in das spanische Botschaftshotel verfügt.

Graf Montalembert, der Vertheidiger des Clerus, hat ein Manifest der französischen Katholiken an Daniel O'Connell veröffentlicht, das ziemliche Sensation macht.

Paris, 15. Juni. Gestern Nachmittags fand eine große Militär-Conferenz unter dem Vorsitze des Herzogs von Nemours Statt; Marschall Soult und sehr viele Generale und Generalstabsoffiziere wohnten derselben

bei; die Operationen gegen Marocco und die Wahl mehrerer höhern Offiziere zur Uebernahme neuer Commando's in Afrika waren der Zweck der Besprechung.— Die Regierung hat sich in Folge der umlaufenden Gerüchte bewogen gefunden, in ihren Blättern zu erklären, daß seit dem Gefechte vom 30. Mai bis zu den letzten Nachrichten vom 5. Juni kein weiteres Zusammentreffen mit den Marocanern Statt gefunden habe. — Montag, Dienstag und Mittwoch der künftigen Woche finden in allen Pfarrkirchen von Paris feierliche Seelenmessen für den verstorbenen Herzog v. Angoulême Statt. — Der Luftschiffer Kirsch stieg Donnerstag den 13. d. in einem nach einem neuen Systeme verfertigten Ballon von Kautschuk hier auf; die Fahrt ging glücklich von Statten; um halb acht senkte sich der Ballon bei Charone. — Der Prinz von Joinville hat trotz der gegentheiligen Nachricht, die gestern hier umlief, Neuilly noch nicht verlassen; er soll seine Reise erst am 19. antreten und sich in Havre auf dem Dampfboot »Pluto« einschiffen. Die Fahrt ginge dann direct nach Tanger. (Prag. Ztg.)

Großbrittannien.

London, 13. Juni. In der Oberhaussitzung am 13. Juni, deren Anfang uns vorliegt, brachte Graf v. Clarendon (vormaliger Gesandter am Madrider Hof) die Verhältnisse Frankreichs zu Marocco zur Sprache. Da England stets in freundlichen Beziehungen zum Kaiser von Marocco gestanden, so sey es wünschenswerth, zu vernehmen, ob derselbe durch die Pflicht der Selbstvertheidigung zu dem von ihm eingeschlagenen Verfahren genöthigt worden, oder ob er Beschwerdegründe gegen Frankreich gehabt; ferner ob es auf Antrieb, oder vielmehr gegen den Rath der Regierung Ihrer Maj. geschehen, daß er einen »heiligen Krieg« an die Franzosen erklärt, mit dem Entschluß, die französischen Besitzungen in Nordafrika anzugreifen. Er erlaube sich daher die Fragen: habe Ihrer Maj. Regierung Nachricht erhalten vom wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marocco? haben Ihrer Majestät Consuln an der Küste der Berberei alle in ihrer Macht liegenden Mittel angewandt, um einen Stand der Dinge zu verhüthen, der für Englands Interessen höchst nachtheilig seyn müßte? Es sey nöthig, fügte der edle Graf bei, daß England jede Verbindung mit diesem eventuellen Krieg desavouire, und zwar um so mehr, weil die französische Presse den brittischen Consuln in Nordafrika die Veranlassung des drohenden Ausbruchs Schuld gegeben. Lord Aberdeen: »Der brittischen Regierung kommt es zu, nicht bloß den Frieden zu wahren, sondern auch ihn wieder herzustellen, wo der Krieg ausgebrochen; dieß war letzthin der glückliche Fall in Betreff der Streithändel zwischen Sardinien und Tunis. Was die eben gestellten Fragen anbelangt, so gab es Beschwerden auf beiden Seiten. Sie waren aber nicht sehr einfacher noch sehr verständlicher Natur, darum enthalte ich mich einer Erörterung derselben ins Einzelne. Der früher angedrohte Kriegszug gegen Marocco würde ein ausschließlich spanischer gewesen seyn, und der Plan dazu ward überdieß von den fremden Consuln in Madrid geheim gehalten. Beide Mächte indessen haben Englands Vermittlung angenommen, und hoffentlich kommt, was Spanien betrifft, eine Versöhnung zu Stande. Auch der zwischen Frankreich und dem Kaiser obwaltende Zwist wird, wie ich zuversichtlich hoffe, bald sich ausgleichen, obschon, was man nicht vergessen darf, die Marocaner ein fanatisches und schwierig zu behandelndes Volk sind. Zwar hat ein Scharmützel Statt gefunden, aber ich glaube nicht, daß es zu anhaltenden und ernstlichen Feindseligkeiten kommen werde. Der Kampf ward herbeigeführt durch den Fanatismus einer kleinen Maurenschaar, welche, dem eigenen Berichte des französischen Generals zufolge, sich dem französischen Lager mehr aus Neugier als aus einem andern Beweggrund genähert hatte. So kam es zu einem Scharmützel, in welchem 25 Mann auf dem Platze blieben; aber, wie gesagt, meines Dafürhaltens hat man keinen Grund, zu vermuthen, daß aus diesem Vorfall sich ein »heiliger Krieg« entzünden werde. Was unsere Consuln an der Küste der Berberei anlangt, so habe ich erst gestern von der französischen Regierung die befriedigendsten Zeugnisse über ihr Benehmen erhalten.« (Hört, hört!)

Die Times läßt sich aus Paris schreiben, Hr. Guizot habe auf Anfrage des brittischen Gesandten die Versicherung gegeben, daß Frankreich keine Gebietsvergrößerung auf Kosten Marocco's beabsichtige. In Bezug auf die Streitigkeiten Spaniens mit Marocco soll Englands Vermittlung von beiden Theilen angenommen seyn.

Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob es wahr sey, daß Don Carlos sich erboten habe, seinen Ansprüchen auf den spanischen Thron entsagen zu wollen, und wie die englische Regierung dieses Anerbieten aufgenommen habe, erwiederte Sir R. Peel, Don Carlo's Anerbieten habe sich nur auf die eigene Person erstreckt, dieselben Ansprüche aber für den Prinzen von Asturien erhoben; ein solches Mittel sey nicht geeignet, Spanien dauernd zu beruhigen; der Hauptzweck scheine auch auf eine Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella gerichtet zu seyn, und die englische Regierung habe der spanischen das Anerbieten mitgetheilt, ohne etwas für oder gegen die Vermählung zu sagen, ihre Ansicht über deren Unwirksamkeit zu dem bezeichneten Zweck jedoch nicht verhehlend.

In Folge der neuerdings vorgekommenen Meutereien unter den Sipoys sollen die Directoren der ostindischen Compagnie den Beschluß gefaßt haben, die vor einigen Jahren abgeschaffte körperliche Züchtigung auch dort wieder einzuführen, wie sie in der englischen Armee noch immer fortdauert.

London, 14. Juni. Heute ist der Hof mit dem König von Sachsen von hier nach Claremont abgegangen.

Prinz Heinrich von Oranien (Sohn des Königs von Holland) ist am 11. mit seinem Geschwader in den Gewässern von Plymouth angekommen.

Die Königin wird, wie es heißt, ihr Wochenbett in Windsor abhalten und erwartet ihre Niederkunft schon zu Anfang des nächsten Monats.

Einer neuerlichen Angabe der »Times« zufolge hat der Herzog von Coburg seinem Sohne Prinzen Albert allein 300,000 Lstr. nachgelassen. Auch wird der Behauptung, daß bei der Theilung des Vermögens, über welches kein Testament vorhanden war, Differenzen unter den Erben Statt gefunden haben sollten, als einer Unwahrheit widersprochen.

Die Einleitungen zur Einbringung des Cassations-

gesuches von O'Connell und Consorten bei dem Oberhause sind jetzt so weit beendigt, daß einer Uebereinkunft mit dem Lordkanzler zufolge die Verhandlungen über das Gesuch am 4. Juli beginnen werden. (Prag. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Husareneiche.

Kurze Zeit nach dem Ausbruche der französischen Revolution lagerten drei gemeine Husaren der neunzehnten Division der republikanischen Armee unter einer großen Eiche vor dem Schulhause des Städtchens Auvergne und hielten, während ihre Pferde im Grase weideten ihre Siesta.

»Da ziehen wir hinaus in das Kriegsgetümmel,« hob der Eine an, »um mit dem großen Kriegsgotte um die Wette zu würfeln; dem Einen fällt der eiserne Würfel in Kugelgestalt an den Kopf, und er hat für diese Welt genug, — dem Andern streut Frau Fortuna zarte Blüthen in den Schooß.« —

»Nun,« meinte der Zweite, »uns wird ja wohl das Glück auch nicht ausbleiben.« —

»O, könnte ich,« rief der Dritte, ein baumlanger, bärtiger Klingenträger, der sich, gleich einem Titan, seiner ganzen Länge nach in's Gras gestreckt hatte und unverwandt in's blaue Firmament blickte, »o, könnte ich da droben in den blauen Fernen lesen, was uns Dreien bevorsteht, ob wir das große Loos oder Nieten aus dem Becher Bellonens ziehen werden.« —

»Diable!« rief der Erste, »da kommt eine Megäre des Weges, sie soll uns die Nativität stellen, und mit ihren beiden Luchsaugen, welche die Sous in der Tasche aufspüren, in unserer Zukunft lesen.«

Der Lange sprang auf die Zigeunerin zu, welche mit ihrem Knäblein die Straße daher wandelte.

»Mütterchen, da lies,« rief er, indem er seine flache Hand und einen Sous darauf, hinhielt.

Die Zigeunerin lachte. »Söhnchen,« kreischte sie, indem sie des Husaren Hand ergriff, »Deine Lebenslinie ist von zwei Puncten durchschnitten, der eine da bedeutet Glück, der andere — nun der andere —«

»Nun,« lachte der Lange, »heraus mit der Sprache, was bringt der andere, wozu führt mein Schicksal?«

»Zum Stabe,« sagte die Alte und wandte sich zu dem zweiten Husaren, der schon mit seinen zwei Sousstucken bereit stand, ihre Wahrsagerkünste zu erproben.

»Also zum Stabe, zum Bettelstabe, willst Du wohl sagen, Mütterchen,« meinte der Lange. »Nun, dazu kann Rath werden, ein Arm oder Bein weniger, und Deine Wahrsagerei ist erfüllt.«

Die Alte lachte vor sich hin. »Du,« sagte sie zu dem Zweiten, einem kleinen stämmigen Vendeer mit krausem Schnurbart, »Du wirst dereinst eine Schaar führen, das deutet die Ocular-Linie da, die den Lebensknochen durchschneidet, an.«

»Dann sollst Du Regiments-Marketänderin werden,« lachte der Kleine.

Das Weib lächelte wieder listig vor sich hin. Sie ergriff die Hand des dritten Husaren, eine derbe Palme, benarbt mit den Furchen der Zeit, und des eben nicht ehrenhaften Handwerkes, das der Breitschultrige vor dem Kriege in den Gebirgen der Sevennen getrieben hatte.

»Sybille,« rief dieser in drohendem Tone, wenn Du mir nicht ein besseres Schicksal als meinem Kameraden, dem Langen da, prophezeiest, so prophezeie ich Dir, daß Du heute noch die Tiefe des Wassergrabens da unten sondirst, wie die Hummer vor dem Felsen von Messina.«

»Und doch ist Dein Schicksal kaum viel besser, als Du es verdienst,« sagte die Alte mürrisch.

»Und welches Prognostikon stellst Du mir?« rief der Stämmige unwillig.

»Das Rad.«

»Trollst Du Dich, Rasende!« rief der erboßte Husar, »oder meine Sarazener spaltet Dir dein Lügenmaul für ewige Zeiten! — Für Leute Deines Gelichters mag Galgen oder Rad erfunden seyn, aber nicht für einen ehrlichen Husaren der Republik.«

(Schluß folgt.)

Robert Hunt theilt im Athenäum vom 1. Juni folgende neue Entdeckung mit, wie man auf eine äußerst einfache und leichte Weise Papier zum Lichtdruck präpariren könne. »Man überstreicht zuerst gutes Briefpapier mit folgender Lösung: Gesättigte Lösung von Bernsteinsäure 2 Drachmen, Lösung von 1/2 Drachme Gummi arabicum, Wasser 1 1/2 Drachme. Ist das Papier getrocknet, so wird es mit einer Silberlösung, aus einer Drachme salpetersauren Silberoxyds in einer Unze destillirten Wassers übertüncht. Das Papier kann im Dunklen trocknen, und ist zum Gebrauche tauglich; es kann in einem Portefeuille aufbewahrt und dann zu jeder Zeit in der Camera angewendet werden. Es ist rein weiß und behält die Farbe, was ein großer Vortheil ist. Nun finde ich es nothwendig, dieß präparirte Papier in der Camera obscura in einem Zeitraume von 2 — 8 Minuten, je nach der Stärke des Sonnenscheines, auszusetzen; doch habe ich aus eigenen Resultaten gefunden, daß bei einer sehr sorgfältigen Zubereitung eine weit kürzere Zeit hinreichen kann. — Wird nun das Papier aus der Camera genommen, so sieht man kein Strichlein darauf. Darauf macht man eine Mischung aus einer Drachme gesättigter Eisennitriollösung und zwei oder drei Drachmen Gummilösung, und fährt mit einer, in diese Mischung getauchten, weiten, flachen Bürste gleichmäßig und schnell über das Papier. In wenigen Sekunden sieht man die schlummernden Bilder sich entwickeln und schnell ist ein schönes, negatives Lichtbild da. Die Eisenlösung muß, sobald die Wirkung sich am besten zeigt, mit einem sanften Schwamm und reinem Wasser abgewaschen werden. Das Bild wird nun eine kurze Zeit in Wasser getaucht, und kann unverlöschbar gemacht werden, indem man es mit Ammoniak oder vielleicht besser, mit einer Lösung von unterschwefelsaurem Natron überstreicht; doch muß das Salz nachher wieder gut abgewaschen werden Von diesem Bilde kann man auf gleiche Weise eine beliebige Anzahl anderer, jedes in fünf bis zehn Minuten machen.« Der Erfinder nennt dieses Verfahren »Energiatypie.« —

In England waren die dramatischen Dichter bis zum Jahre 1833 noch weit übler daran als in Deutschland. Ein Stück konnte aufgeführt werden ohne Erlaubniß des Dichters, und der Dichter erhielt bloß von dem Theater eine Entschädigung, dem er sein Manuscript übergab. Was in London aufgeführt wurde, spielten die Provinzialtheater auch, ohne den Dichter zu fragen oder ihm etwas zu zahlen. War das Stück nicht gedruckt, so schrieben es Stenographen im Theater während der Vorstellung nach, ein Centralbureau verkaufte die Stücke zu 2 bis 3 Pfund ein Exemplar an die verschiedenen Bühnen, und während sich das Centralbureau, die Theater und die Stenographen durch dieses Diebsgewerbe bereicherten, hatten die armen Dichter nichts. (Boh.)

Tribus ist der Name eines neuen Londoner Fuhrwerks, eines Zwischendings zwischen Cabriolet und Tilbury, welcher Modewagen sich der vornehmen Welt durch verschiedene Eigenthümlichkeiten empfiehlt. Der Tribus ist zweiräderig, und, wie der Name andeutet, für drei Personen berechnet. Man steigt, wie bei einem Omnibus, von hinten ein. Der Lenker sitzt gleichfalls hinten, wodurch ein besseres Gleichgewicht hergestellt und dem Kutscher möglich wird, die Thür zu öffnen und zu schließen, ohne vom Bock zu steigen. Der Tribus hat zwei Fenster vorne, eines hinten, und zwei an den Seiten. Vorne ist eine rothe Laterne, um Abends das Zusammenstoßen mit andern Wagen zu verhindern. Wenn auch eine Achse bricht, das Pferd stürzt, oder ein anderes Unglück sich ereignet, kann der Rumpf des Wagens, da vorne ein Sicherheitsrad angebracht ist, dennoch nicht zur Erde kommen. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Doctor Wespe. Lustspiel in 5 Acten von Roderich Benedix.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 182. Donnerstag den 4. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/5 Grad	27 Z. 3 L. 1 P.	WW. schwach	trüb mit Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	27 » 3 » 1 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 3/4 »	27 » 3 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Allerhöchstes Handschreiben Sr. k. k. Majestät an Se. Excellenz den gewesenen Oberstburggrafen von Böhmen, Carl Grafen Chotek. — Deutschland: Hamburg. Wahrscheinlicher Untergang des Dampfschiffes Manchester. — Robbenfang. — Preußen: Strafurtheil gegen die bei den schlesischen Unruhen Betheiligten. — Schnellfahrt der cölnischen Dampfschiffe. — Schweden und Norwegen: Stockholm. Vermischtes. — Spanien: Paris. Schleifung der Stadtmauern von Barcelona. — Frankreich: Paris. — Abreise des Prinzen v. Joinville. — Der Luftschiffer Kirsch. — Das Journal des Debats über die marocanische Frage. — Ueberwiegen der Opposition in der Deputirtenkammer über das Unterrichtsgesetz. — Algier; feindliche Aussichten hinsichtlich Marocos. — Bugeaud in Oran. — Großbrittannien: London. O'Connell'n der Empfang von Deputationen untersagt. — Dr. Wolff. — Afrika: Paris. Mittheilungen aus Marocco. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Juni l. J. den Otto Grafen von Fünfkirchen zum überzähligen unbesoldeten Gubernial-Secretär bei dem Tyroler Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Se. k. k. Majestät haben über die allerunterthänigste Anzeige des gewesenen Oberstburggrafen von Böhmen, Carl Grafen Chotek, daß seine früher sehr angegriffene Gesundheit wieder hergestellt sey, nachstehendes Allergnädigstes Handschreiben an denselben zu erlassen geruhet:

»Lieber Graf Chotek!

Aus Ihrer Anzeige vom 22. Mai 1844 habe Ich mit Vergnügen ersehen, daß sich Ihre Gesundheit durch die Ihnen gegönnte Ruhe wieder bis zur vollkommenen Dienstfähigkeit hergestellt hat. Ihr früher bewiesener Eifer und Ihre erprobte Anhänglichkeit an Meine Person mögen Ihnen die Beruhigung gewähren, daß Ich bei einer sich ergebenden angemessenen Gelegenheit darauf bedacht seyn werde, Ihre Dienstleistung wieder in Anspruch zu nehmen.

Wien den 8. Juni 1844.

(Prag. Ztg.) Ferdinand. m. p.«

Deutschland.

Hamburg, 19. Juni. Gestern Nachmittags empfingen wir von Curhaven die traurige Nachricht, daß außer dem im letzten Sturme bei Helgoland verunglückten spanischen Schiffe »Cadix,« Capt. Vilaranda, allem Anschein nach auch ein großes Dampfschiff vor der »Elbe« geblieben sey. Leider dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die aufgefundenen und pr. Dampfschiff »Elbe« eingebrachten Trümmer auf das im letzten Freitag Nachts von Hull abgegangene, und bis jetzt hier nicht eingetroffene Dampfschiff »Manchester,« Capt. Dudlay, schließen lassen. Heute meldet man, daß ganz zur Nordseite der Elbemündung eine Kiste mit 50 Stück Velvet durch Bootsleute aufgefischt worden ist. Man hielt dafür, daß an dem Unglück nicht weiter zu zweifeln sey. — Neuere Berichte von Curhaven melden, daß diesen Mittag ein kleines Bret, anscheinend der Deckel eines Oktanten-Kastens, eingebracht worden sey, auf welchem der Name Heilmann geschrieben stand. Mehrere andere aufgefischte Schiffstrümmer sind pr. Dampfschiff »Elbe« nach hier geschickt worden, und können gegen Abend hier eintreffen. — Aus Brake (ohne Datum) wird Folgendes gemeldet: Der dem hiesigen Kaufmann Tobias gehörige Robbenfänger kehrte mit einer vollen Ladung, man sagt von 24,000 Robben, zurück. Das Schiff war von Eismassen eingeschlossen und in eine an Robben so reiche Gegend geführt gewesen, daß die Mannschaft sich mitunter einen Rasttag gönnen mußte, um vom Schlagen auszuruhen. Als das Schiff aus seiner Klemme einen Rückweg gefunden hatte, begegnete es andern Schiffen, die fast gar nichts gefangen.

Die Bremer Zeitung meldet unterm 19. Juni: »Privatbriefe aus Hamburg lassen wenig Hoffnung, daß das Dampfboot »Manchester« nicht vor der Elbe verunglückt sey. Auf Neuwerk (Insel am Ausflusse der Elbe) sind viele Schiffstrümmer und 17 Leichen angetrieben, wodurch der Totalverlust dieses Schiffes mit aller Mannschaft nur zu wahrscheinlich wird. Das Schiff ist zu Bremen auf den Werften des Hrn. Wenke gebaut.« (Prg. Z.)

Preußen.

Die Berl. Ztg. schreibt aus Breslau vom 19. Juni: Den am 7. d. M. verübten Straßenfrevels ist die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Schon heute bringt in Gemäßheit der Verordnung vom 30. September 1836, die Seitens

des Criminal-Senats des königl. Oberlandesgerichts ernannte Untersuchungs-Commission zur öffentlichen Kenntniß, daß 18 von den am 7. ergriffenen Personen wegen Straßenunfugs und Ungehorsams gegen Warnungen und Befehle der Obrigkeit mit den gesetzlichen Freiheits- und respective Leibesstrafen belegt worden sind. Unter den 18 namentlich aufgeführten Personen befinden sich 9 Lehrlinge, 5 Gesellen, ein Hauslnecht, ein Gärtner, ein Formenstecher und ein Handlungsdiener. Die schnell beendete Procedur, vereint mit der Publikation der bestraften Schuldigen, wird unzweifelhaft einen sehr heilsamen Einfluß auf diejenigen ausüben, die jetzt noch etwa Gelüste trügen, ihre Courage an Fensterscheiben zu probiren und unter dem Schutze der Dunkelheit wildes Unwesen zu treiben. Einen andern Character hatten die Straßen-Excesse am 6. und 7. nicht, und unsere beiden, ein mysteriöses Schweigen beobachtenden Zeitungen haben es zu verantworten, wenn jetzt eine kolossale Uebertreibung und Unrichtigkeit nach der andern den Weg nach dem Auslande findet, wenn angeblich Häuser demolirt und Offiziere tödtlich verwundet worden sind. Die armen Fensterscheiben fielen als Opfer, wo sie der Rotte erreichbar waren; sie unterschied nicht christliche und jüdische Wohnungen, sie respectirte weder die Kirche noch das Hospital.

Zu Königsberg schreiten die Festungsarbeiten, bei denen gegenwärtig etwa 2000 Arbeiter beschäftigt sind, immer mehr vor und haben jetzt eine Ausdehnung von dem Königsthore bis zum Roßgärterthore erhalten. Der Wall ist an mehreren Bastionen durchstochen. Die Maurer sind mit der zweiten Seite der Steinmauer zur Caserne auf Herzogsacker beschäftigt, auch ist bereits ein großer Theil der aus Steinen und Ziegeln gemauerten Abzugsdrumme fertig.

Was man bisher für unglaublich hielt, hat die cölnische Dampfschifffahrts-Gesellschaft nun wirklich ausgeführt: Das am 16. Juni Morgens 5 Uhr von Straßburg abgegangene Schnellboot traf gegen 11 Uhr Abends in Cöln ein. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Juni. Die Söhne des Königs, Oscar und Gustav, befinden sich zur vorhabenden Einschiffung schon seit einiger Zeit in Carlskrona. — Der König hat den Oberbefehl über die Infanterie- und Cavallerie-Corps der Stockholmer Bürgerschaft, welchen früher sein königl. Vater führte, übernommen. — Die Universität Upsala hat bereits ihr Mitglied zum bevorstehenden Reichstage in der Person des Prof. Frius mit 29 Stimmen gewählt; Prof. Geiser erhielt keine Stimme, weil er sich die Wahl verbeten hatte. — Auf Gotland ist abermals, wie so oft, ein Fund von arabischen (kufischen) Silbermünzen, dießmal 114? an der Zahl, großentheils in Bagdad und Samarkand geprägt, gemacht worden; dießmal in einem Landsee aufgefischt, in welchen sie vom Ufer hinuntergespült worden. (Prg. Z.)

Spanien.

Paris, 19. Juni. Man weiß, daß die Bevölkerung von Barcelona seit Jahren mit der größten Energie darauf hingearbeitet hat, die Schleifung der Festungswerke der Hauptstadt von Catalonien zu erzwingen; um dadurch den Raum zu gewinnen, welchen die mit jedem Jahre steigende Einwohnerzahl derselben zu erfordern scheint. Seit geraumer Zeit war jeder Aufstand in Barcelona von einem Versuch begleitet, die zu eng gewordenen Gürtel der Wälle und Mauern durch eine gewaltige Kraftentwickelung zu sprengen. Was der Empörung nicht gelungen ist, das hat jetzt die Regierung, wenigstens theilweise, freiwillig zugestanden. Das Kriegs-Ministerium hat seine Einwilligung dazu gegeben, die Ringmauer von Barcelona, nach la Junquera hin, abzubrechen und sie in einer gewissen Entfernung durch andere Festungswerke zu ersetzen. Um in den Genuß der Vortheile dieses Ministerialbeschlusses zu treten, wird übrigens Barcelona seine eigenen Finanzkräfte stark anstrengen müssen, da bekanntlich auf den Staatsschatz, zumahl für Gelegenheitszwecke, wie der in Frage stehende, nicht sehr stark zu rechnen ist. (Prag. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Von den 16 Forts, die Paris umgeben sollen, sind 13 vollendet.

Die von den auswärtigen Regierungen hierher gesandten Sachverständigen zur Begutachtung und Berichterstattung über die gegenwärtige französische Gewerbeausstellung kommen häufig bei einem ihrer Collegen, dem belgischen Abgesandten, zur Besprechung zusammen. Gestern waren es ihrer 22, die 20 verschiedenen Staaten angehörten. Es ist dieß der Anfang eines wahrhaften gewerblichen Congresses, dessen zweite Session nächstens bei der in Berlin zu haltenden Ausstellung des Zollvereins, und dessen dritte in Wien bei der alle 5 Jahre wiederkehrenden österreichischen Ausstellung Statt finden wird. — Der Schaden, den die Ausstellung durch den Hagelschlag am 9. d. erlitten, wird auf mehrere Millionen angeschlagen.

Die Angaben über die Verschiedung der Abreise des Prinzen von Joinville lauten verschieden. Während man von einer Seite behauptet, eine aus England gekommene Depesche, in der das Cabinett von St. James seine Vermittlung anbiete und für vollständige Genugthuung von Seite Marocco's bürge, habe diesen Aufschub veranlaßt, wird von einer andern Seite versichert, der Prinz habe dem Ministerrath eine Note überreichen lassen, worin er die Art und Weise auseinandersetze, wie er sich seines Auftrags zu entledigen gedenke, das Cabinett habe darüber berathen und dieselbe als zu kriegerisch und auffallend verworfen und gemäßigtere Instructionen abgefaßt, worauf der Prinz sich geweigert habe, das Commando in dieser Art zu übernehmen. Gewiß ist es, daß die Equipagen schon eingespannt im Hofe standen, des Prinzen Effecten aufgepackt waren, ja sogar sein Reisemantel sich schon im Wagen befand; erst um 8 Uhr Abends kam plötzlicher Gegenbefehl. — Der König kam gestern nach Paris und präsidirte dem Ministerrath, nachdem er eine lange Unterredung mit dem englischen Gesandten Lord Cowley gehabt hatte; Abends empfing der König in Neuilly abermals den Lord Cowley. — In Betreff des Luftschiffers Kirsch ist noch zu berichten, daß er sich um 6 3/4 Uhr bei Charonne zum zweiten Male erhob, um 8 3/4 Uhr desselben Abends bei Chatillon-sur-Morin bei Epernay in der Champagne niederzusinken; er hatte also in zwei Stunden 36 Wegstunden gemacht.

Die Höhe, die er erreichte, war so bedeutend, daß sein Thermometer auf 8 Grad unter Null fiel und der Wein, den er mitgenommen hatte, in den Bouteillen gefroren war. Der nach einem neuen Systeme aus zwei übereinander liegenden, durch Kautschukauflösung verbundenen Taffetlagen gefertigte Ballon hat sich als vollkommen zweckmäßig bewährt. Herr Kirsch wird am 22. wieder aufsteigen, um neue Experimente in den obern Regionen zu machen, die ihm von der hiesigen Akademie der Wissenschaften aufgegeben worden sind. — Gestern sind hier Depeschen des Capitäns Bruat von Otaheiti angekommen. Die ministeriellen Blätter schweigen über ihren Inhalt. — Der Orientalist, Hr. Mohl, ist gestern von der Akademie der schönen Wissenschaften an des verstorbenen Burnouf Stelle zum Mitgliede mit 17 Stimmen unter 33 gewählt worden; seine Mitbewerber waren die Herren Sedillot und Laboullaye.

Im Gegensatze zu der obenerwähnten Weigerung des Prinzen von Joinville wird von anderer Seite her behauptet, die Differenz sey beseitigt worden und der Prinz von Joinville reise morgen früh ab, jedoch nicht nach Toulon, sondern nach Havre, von wo er sich an Bord des Dampfboots »Pluton« nach Tanger begeben werde. Von Toulon aus soll gleichzeitig das Linienschiff »Suffren« sammt dem Steamer »Asmodee« nach der maroccanischen Küste auslaufen. Der Prinz von Joinville wird seine Flagge auf dem »Suffren« aufpflanzen.

Paris, 17. Juni. Die »Debats« enthalten heute einen Artikel über die maroccanische Frage. Frankreich ist noch nicht im Krieg mit Marocco, aber die Verhältnisse sind von der Natur, daß sie dazu führen können, falls der Sultan Abderrahman weisem Rath Gehör zu geben nicht geneigt seyn sollte; man will das französische Gebiet in Afrika nicht vergrößern, wohl aber sichern; — Marocco soll nicht länger den Feinden Frankreichs als Zufluchtsort und Zeughaus dienen. — Die »Debats« kündigen mit Bestimmtheit an, der Prinz von Joinville werde heute nach Toulon abgehen. — Es heißt, Prinz Louis Napoleon habe sich erboten, den Feldzug gegen Marocco als Freiwilliger mitzumachen.

Dem Ministerium lag schon wegen der Bewilligung der Ergänzungscredite sehr daran, die Differenz zwischen dem Prinzen von Joinville und dem Baron Mackau zu heben. Es gelang und heute hat der Prinz seine Reise angetreten. Der Prinz hat bei der Expedition gegen Marocco keine politische Mission, sondern fungirt bloß als Befehlshaber der französischen Escadre und bleibt als solcher dem Generalconsul in Tanger, Hrn. de Nion, untergeordnet. — Die Opposition hat heute in den Bureaux der Deputirtenkammer den Sieg über das Cabinett davon getragen. Die Bildung der Commission, welche das von der Pairskammer angenommene Project des Secundärunterrichts prüfen soll, ist im Sinne der Opposition ausgefallen, indem die HH. Thiers, Dupin d. ä., Odilon-Barrot, Remusat, Carné, Tocqueville zu Mitgliedern der Commission erwählt wurden, sämmtliche eifrige Gegner des ministeriellen Entwurfes (außer ihnen noch Salvandy, St. Marc-Girardin und Quinette). Die Opposition wird Herrn Thiers zum Berichterstatter wählen.

Algier, 10. Juni. Der maroccanische Führer, welcher den Kampf begonnen hatte, ist von seinem Chef völlig desavouirt worden. Man glaubt also, daß der Krieg vorläufig abgethan ist. — Der Marschall Bugeaud ist zu Oran eingetroffen und hat sich sogleich nach dem Lager von Lalla-Maganne begeben, wo der General Lamoricière steht. Das schlechte Wetter hat den Marschall gezwungen, zu Tenez anzulegen. (Prag. Ztg.)

Großbrittannien.

London, 15. Juni. Den Berichten aus Dublin zufolge, haben sich die Deputationen aus allen Theilen des Landes, welche Adressen an O'Connell zu überreichen hatten, in den letzten Tagen so vermehrt, daß die Behörden diesem Treiben nicht länger ruhig zusehen zu dürfen glaubten und verfügt haben, daß künftig nur einzelne Besucher, nicht aber ganze Deputationen Zulaß zu O'Connell in seinem Gefängnisse erhalten sollen.

Nach einem Schreiben des Dr. Wolff vom 24. März aus Mesched hat derselbe in dieser Stadt den Haupt-Urheber aller falschen Angaben über das Schicksal der brittischen Offiziere, Obersten Stoddart und Hauptmanns Conolly, entdeckt. Es ist ein Kaufmann, mit Namen Mohammed-Ali-Seraf, der den beiden Offizieren als Vermittler diente, 2000 Pfd. St. für sie in Empfang genommen und sich mehrfacher Unterschleife, namentlich Unterschlagung von Briefen, schuldig gemacht hat, die Sir Moses Montefiore in London des Obersten Stoddart wegen an die jüdische Bevölkerung von Buchara geschrieben hatte. Der Dr. Wolff zweifelt nicht daran, daß die beiden Offiziere noch am Leben seyen. Da er Empfehlungsschreiben vom Sultan, dem Schach von Persien und den Höfen Rußlands und Englands mit sich führt, so wird er, als »von vier Souverainen empfohlen«, selbst unter den wilden Turkomannen mit großer Achtung behandelt. (Prag. Ztg.)

Afrika.

Paris, 15. Juni. Ein hiesiges Blatt macht folgende Mittheilungen über Marocco: Der jetzige Kaiser von Marocco, Mulei Abderrahman, ist ein Nachfolger seines Oheims Mulei Soliman und regiert seit dem 28. November 1822. Er hängt durchaus nicht von dem türkischen Sultan ab. Er gehört zur Dynastie des Mahomet, welcher im Jahre 1557 die Königreiche Fez und Marocco vereinigte. Sein Onkel hatte den Egyptern ein Hülfs-Corps gestellt, als sie den Franzosen Widerstand leisteten. Nichtsdestoweniger beschickte er im Jahre 1807 Napoleon mit einem Gesandten. Wenn dem Kaiser von Marocco ein Sohn geboren wird, so läßt er ihn zu einem der reichsten Mauren in der Stadt bringen, der den kaiserlichen Prinzen mit eben solcher Sorgfalt als seinen eigenen Sohn erziehen muß. Erst in seinem 12. Jahre wird der Kaisersohn seinem Vater wieder zugeführt. Besteht das Kind die Prüfung über den Koran, so wird der Erzieher reichlich belohnt, wo nicht, so stirbt er den Tod in schrecklichen Qualen. Die Einkünfte des Kaisers mögen sich auf 20 Millionen Franken belaufen, größtentheils von der den Juden aufgelegten Kopfsteuer herrührend, so wie von den Tributen einiger kleinen Fürsten und den von den Einwohnern entrichteten Zehnten. (Prag. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein schreckliches Elementar-Ereigniß fand hier am 25. Juni d. J. Statt. Nachdem sich die Schwüle des Tages gegen Abend übermäßig gesteigert und in der siebenten Stunde sogar im Schatten + 27° nach Reaumur wies, trübte sich der Himmel plötzlich. Schwere, Unheil verkündende Wolken umzogen das Firmament, der Sonne Feyer erlosch. Es war halb acht Uhr, als mit einem Male nach einem im Wolkenmeere brausenden Getöse, ohne alle Begleitung des Regens Schlossen fielen, Schlossen, wovon viele die Größe eines Hühnereies, die meisten aber die eines Taubeneies hatten und fünf bis sechs Loth wogen. Blitz folgte auf Blitz, Schlag auf Schlag, eine furchtbare Catastrophe trat ein, — das Ende der Welt schien gekommen zu seyn.

Tausende und Tausende von Fensterscheiben wurden zerspliktert, und was weit mehr, die Saat des Landmannes ward vernichtet. Und zweimal wiederholte sich die traurige Scene des Eises, vier schwere Gewitter bedrohten die ganze Umgebung. Nicht bloß, daß vom Hagel Aecker und Gärten gänzlich verwüstet lagen, auch das aus dem Bette getretene Wasser beschädigte die nahen Gebäude und überfluthete viele Wiesengründe. Und damit alle Elemente sich entfesselt gleichsam die Hände reichen, blieb auch das Feuer nicht aus. An drei Orten der Umgebung entzündete der Blitzstrahl den Brennstoff. So brannten binnen einer Stunde zwei Häuser zu Swinny (Herrschaft Krzizanau), eben so viele zu Eilenberg (Herrschaft Groß-Meseritsch), wie auch die herrschaftliche Schäferei nächst Krzizanau. Aber weit beträchtlicher als das Unglück des Feuers ist der Schaden des Hagels, der zudem noch die ärmsten Gemeinden traf. Namentlich haben, außer einem Theile des Stadtgebietes, Lhotky, Rusky, Unter-Rozlawitz, Rohy, Wossowa, Unter-Hermanitz, Rudikau und das Prähende-Gut Petrowitz hart gelitten. Bis nun konnte gerichtlicher Seits der Schaden nicht erhoben werden, das Elend ist indessen groß und um so fühlbarer, als sich der arme Landmann mit der Hoffnung einer guten und ergiebigen Ernte im Voraus stets getröstet. Abermals bewährt sich der Spruch: »Der Mensch denkt, und Gott lenkt!«

Groß-Meseritsch den 27. Juni 1844.

Vincenz Al. Eberle.

Die Husareneiche.

(Schluß.)

Er zog den Sarras, — aber die beiden Andern nahmen die Prophetin in Schutz, und so entkam sie an die Gränze des Waldes. Dort drehte sich das Weib noch einmal um, und rief, indem sie sich majestätisch emporrichtete:

»Und magst Du Dich auch sträuben wie der Salamander im Feuer und die Bos am Arme des Centauren, meine Prophezeiung wird sich doch erfüllen: dem eine Schaar, dem ein Stab, — und Dir das Rad.«

Die drei Husaren aber schnitten ihre Namen in die Eiche, wo sie campirt hatten, und sprengten auf ihren Rappen davon.

Es war im Spätherbste des Jahres 1805. Der französische Marschall Kellermann zog mit seiner Division gegen die Gränze Sardinien's zu, um sich dort mit dem Hauptheere des französischen Machthabers zu vereinigen.

Vor dem Städtchen Auvergne hielt der Marschall an und ließ Zelte für seine Soldaten aufschlagen. Bald wirbelten Trommeln und schmetterten Trompeten, und eine kurze Musterung erfolgte.

Nach Vollendung derselben begab sich Kellermann unter die Eiche vor seinem Zelte und dampfte den edlen Knaster in die frische Luft hinauf. Die Offiziere des Marschalls saßen um ihn herum, und fröhlich kreiste der Becher im traulichen Gespräche von der Vergangenheit und Zukunft, und Witzfunken flogen wie die Champagner-Korke in das grüne Laubdach der tausendjährigen himmelhohen Eiche empor.

Aber des Marschalls Auge haftete auf der Rinde des Baumes und eine seltsame Rührung war auf seinem benarbten Antlitze sichtbar.

„Er ist es!“ rief er endlich, wie aus dem Traume erwachend, und ergriff den Becher: „Meine Herren!“ sagte er, „das gilt einem gemeinen Husaren der neunzehnten Division, dessen Name hier in dem Ringe der Steinreiche eingeschnitten ist.“

Eine allgemeine Stille folgte seiner Rede, dann hob Kellermann von Neuem an:

„Vor acht Jahren lag ich hier im Grase mit zwei meiner Kameraden der 19. Division, als gemeiner Husar. Hier schnitten wir unsere Namen ein und ließen uns von einer Slavonierin, die sich in diese Gegend verirrt hatte, das Prognostikon stellen. Nun, Dank meinem Damascener da,“ fuhr er auf das Wehrgehänge schlagend fort, „mir hat das Schicksal Wort gehalten, einen Stab versprach es mir, und ich habe ihn, nicht wie ich einst meinte, den Bettel-, nein, den Commandostab.“

Ein verworrenes Geschrei unterbrach den Marschall. Von der rechten Seite des Lagers drängten sich mehrere Soldaten, welche einen umlagerten Wagen mit Gewalt zurückhielten, gegen die Eiche heran.

Ein Sergeant trat mit ehrerbietigem Gruße an den Tisch. „General,“ sagte er, „der Mann da führt zehn Fässer Branntwein auf seinem Leiterwagen und will auch nicht eines davon dem Regimente abgeben.“

Kellermann maß den Fuhrmann mit langen Blicken. Aber auch dieser sah ihn verblüfft an, und das Gegenüberstehen des uniformirten Generals und des Fuhrmannes, im blauen Leinkittel mit der Peitsche in den berußten Händen erregte manch satyrisches Lächeln und hätte den Stoff zu einem Hogarth'schen Gemälde geliefert.

Fester sah Kellermann dem Fuhrmann und dieser dem General der französischen Cavallerie in's Gesicht.

„Guillaume Banot!“ rief Kellermann.

„Kellermann!“ entgegnete dieser.

„Das ist der Baum!“ rief Kellermann, „wo wir uns trennten, Du in die Champagne, ich in die Vendée.“

„Du Marschall!“ rief Guillaume, „und ich — Fuhrmann.“ —

„Ja,“ rief Kellermann, „das Schicksal hat mir den Stab gegeben, nämlich den Commandostab.“

„Und mir das Rad, nämlich das Wagenrad,“ versetzte der Fuhrmann lachend.

„So ist die Prophezeiung in Erfüllung gegangen,“ lachte der Marschall. »Aber nun, was ist aus unserm Dritten geworden?«

„Dort drüben,“ sagte Guillaume lachend, „pflügt er den Acker.“

„Nun dem hat die alte Sybille nicht Wort gehalten!“ meinte Kellermann; „sie versprach ihm, daß er der Führer einer Schaar werden würde.“

„Nun ja,“ sagte der Fuhrmann, „er führt eine Schaar, nämlich die Pflugschaar.“

Der Marschall ließ den Bauern rufen, und unter der Eiche feierten die drei Husaren, von denen der Eine Marschall, der Andere Fuhrmann und der Dritte Bauer geworden war, ihr Wiedersehen.

Am Abende desselben Tages marschirte die Division der Schweiz zu, und die beiden Kameraden des Marschalls verließen reich beschenkt ihren ehemaligen Collegen.

Die Eiche aber, in welcher die drei Namen nunmehr mit einem Stabe, einer Pflugschaar, und einem Rade von Eisen eingegraben waren, hieß für ewige Zeiten „die Husaren-Eiche.“

(Vaterl.) Fr. Isidor Proschko.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Kunstproduction der Herren Smith, Kemp, Taylor, Hollyoak, Champan, akademische Künstler aus England. Hierzu, zum ersten Male: Das Schloß vom Hühnchen. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Ary. — Diesem folgt: Die maurische Stange, oder: Der Antipode, ausgeführt von Hrn. Taylor. — Nach diesem: Die Heirath durch die Güterlotterie. Lustspiel in einem Aufzuge von Carl Meisl.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 183. Freitag den 5. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 10 Grad	27 Z. 2 L. 3 D.	SW. schwach	trüb mit starkem Nebel und starkem Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/5 »	27 » 2 » 3 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 3 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 16 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Uebersicht der Geschäftserträgnisse der österreichischen Nationalbank im ersten Semester. — In Umlauf befindliche Einlösungs- und Anticipationsscheine. — Böhmen: Beendigung der Arbeiterunruhen. — Deutschland: Leipzig. Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl. — Hamburg. Das Dampfschiff Manchester. — Spanien: Bevorstehende Auflösung der Cortes. — Beeidigung der neuen Municipalität. — Das Ministerium mit den Contractisten einig. — Der Handelsvertrag mit England wieder aufgenommen. — Portugall: Finanzverlegenheit der Regierung. — Wiedererscheinen der unterdrückten Oppositionsblatter. — Unterstützung der durch Erdbeben Verunglückten. — Frankreich: Neuer Angriff der Marocaner. — Kammerdebatte. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Amerika: Port au Platt. — Die dominikanische Republik. — Die Kriegsereignisse in Montevideo. — Weigerung der Franzosen, die Waffen niederzulegen. — Wissenschaftliche u. vermischte Nachrichten.

Wien.

Die Direction der privil. österr. National-Bank bringt in Folge der in der Kundmachung vom 30. Mai l. J. gegebenen Zusicherung, nachstehende mit letztem Juni 1844 abgeschlossene Semester-Uebersicht der Bank-Erträgnisse für das erste Semester 1844 hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Wien am 1. Juli 1844.

Carl Freiherr v. Lederer,
Bank-Gouverneur.
Leopold Ritter v. Liebenberg,
Bank-Director.

Uebersicht der Geschäfts-Erträgnisse der privil. österr. National-Bank.

Erstes Semester. Vom 1. Jän. bis 30. Juni 1844.

Soll.	Bank-Valuta. fl.	kr.
Für Besoldungen der Beamten und Kanzlei-Requisiten	73083	45
Für Geld-Transporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Münzspesen, Stämpelgebühr für die Coupons des ersten Semesters, Hausspesen und andere Auslagen	67488	24 1/4
Für Banknoten-Fabrikationskosten	58655	7
	199227	16 1/4
Vortrag des Saldo	1881454	21 1/4
	2080681	37 1/4

Haben.	Bank-Valuta. fl.	kr.
Für Zinsen von escomptirten Effecten, im Betrage von 97633250 fl. 25 kr. 888370 fl. 48 kr.		
Hiervon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Juli 1844 verfallen 123635 fl. 55 kr.	764734	53
Für Zinsen und Gebühren, für Vorschüsse auf Pfänder 297689 fl. 23 kr.		
Hiervon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Juli 1844 verfallen 29646 fl. 24 kr.	268042	57
Für Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank	914952	20 1/2
Für Erträgnisse des Reservefondes	117028	54
Für Provision von Provinzial-Casse-Anweisungen	15922	33
	2080681	37 1/4

Für 50621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 35 fl. 1771735 fl. — kr.

Vortrag des Gewinnes in das zweite Semester 1844. 109719 fl. 21 1/4 kr.

1881454 fl. 21 1/4 kr.

Von der Buchhalterei der privilegirten österreichischen Nationalbank.

J. G. Walcher, Ober-Buchhalter. Carl Hoffner, Buchhalter.

In Gemäßheit der ertheilten Zusicherung bringt die Direction der privil. österreichischen Nationalbank die mit letztem Juni l. J. abgeschlossene Uebersicht der im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipations-Scheine zur allgemeinen Kenntniß.

Wien am 1. Juli 1844.

Carl Freiherr v. Lederer,
Bank-Gouverneur.
Carl Freiherr v. Puthon,
Bank-Director.

Ausweis

über die im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipations-Scheine.

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 31. December 1843 waren im Umlaufe . .	. . . .	9172113
Gegen unbrauchbare durch Verwechslung eingegangene Scheine wurden an neu verfertigten ausgegeben	. . . .	246574
Zusammen . .	. . . .	9418687
Dagegen liegt bis 30. Juni 1844 eingelöstes Papiergeld zum Verbrennen bereit	3345325	
Hiervon ab, die bereits mit 31. December 1843 als zum Verbrennen bereit liegend aufgeführten	3040725	
Mithin verbleiben . .	304600	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechslung eingenommen	246574	
Mithin verbleiben mit 30. Juni 1844 im Umlaufe	. . . .	551174
		8867513

Wien am 30. Juni 1844.

Von der Buchhalterei der privil. österr. National-Bank.

J. G. Walcher, Ober-Buchhalter. Carl Hoffner, Buchhalter.

Böhmen.

Prag, 25. Juni. Die Arbeiter der Cattundruckfabriken in und um Prag sind in Folge der von den Behörden getroffenen Maßregeln bereits zur Arbeit zurückgekehrt, und die Ruhe und Ordnung unter ihnen ist vollkommen wieder hergestellt. Zur Erreichung dieses Zweckes — ohne Anwendung der äußersten Mittel gegen die Irregeleiteten — trug wesentlich die Bereitwilligkeit und vortreffliche Haltung des zur Assistenz beigezogenen Militärs und der gute Geist der hiesigen Bürgerschaft bei, welcher sich auch bei diesem Anlasse im schönsten Lichte bewährte. (Prag. Ztg.)

Deutschland.

Leipzig, 23. Juni. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl von Oesterreich kamen heute mit Gefolge hier an und stiegen im Hôtel de Bavière ab. Höchstderselbe hat das Schlachtfeld von Leipzig in Augenschein genommen.

Hamburg. Die Besorgniß, das Dampfschiff »Manchester« sey untergegangen, ist, nach Berichten aus Hamburg vom 20. Juni, mehr und mehr zur traurigen Gewißheit geworden. Das Wrack soll auf der Nordseite von Vogelsand liegen. — Der »Manchester« war zu Hamburg für 400,000 M. Bco. versichert, und man schätzt den Schaden, der die dortigen Assecuranzen treffen dürfte, auf 1½ Million. Uebrigens sind die Actien der hanseatischen Dampfschifffahrts-Compagnie am 19. Juni plötzlich von 118 auf 130 gestiegen, eine Merkwürdigkeit, die sich daraus erklärt, daß man hofft, diese Compagnie und die Huller, welche in letzter Zeit in einer den Verladern freilich zu gute kommenden Opposition sind, werden sich jetzt, nachdem der eigentliche Zankapfel des Streits, eben der »Manchester«, beseitigt, versöhnen und somit die Verladungspreise ihren früheren hohen Stand wieder einnehmen.

Hamburg. Der gänzliche Verlust des Dampfschiffes »Manchester« ist jetzt als bestimmt angenommen; die Direction der hanseatischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat schon in den wöchentlichen Nachrichten vom 21. Juni eine Aufforderung zur Unterstützung von 12 Witwen und 30 Kindern ergehen lassen, welche durch dieses Unglück ihrer Ernährer beraubt sind. Die Besatzung dieses Schiffs bestand aus 22 Mann. Das Dampfschiff »Hamburg« hat die Nachricht gebracht, daß der Manchester« vor der Eider bei der Sand-Insel Riesen geblieben ist, woselbst das Wrack noch nicht liegt. (Prag. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 18. Juni. Die Auflösung der Cortes und die Anordnung neuer Wahlen werden als ganz nahe betrachtet. Die Unterhandlung mit den Contractistas ist noch nicht beendigt. Die neue Municipalität ist heute beendigt worden.

Der General-Lieutenant Don Jose Manso ist zum Grafen von Llobregat und Vicomte von Monserrat erhoben worden.

Madrid, 19. Juni. Das Ministerium ist mit den Contractistas einig geworden; das Decret zur Aufhebung der verschiedenen Contracte ist zur Sanction der Königin nach Barcelona abgeschickt worden.

Der seit dem Sturze Espartero's aufgegebene Handelsvertrag mit England ist durch Herrn Viluma, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wieder aufgenommen worden. Man spricht von Neuem viel von der Herabsetzung der in Kraft bestehenden Tarife, was unserer Industrie einen unglücklichen Schlag bringen würde. (W. Z.)

Portugall.

Nach Berichten aus Lissabon vom 3. Juni wird der schon früher einigemal angeregte Plan, dem König Ferdinand den Oberbefehl über die gesammte Armee zu übertragen, aufs Neue besprochen, und das Ministerium soll dessen Ausführung beabsichtigen. Indeß knüpft der König, dem Vernehmen nach, an seine Annahme dieser Stelle mehrere Bedingungen, wornach die Armee stets auf dem Fuße von 25,000 Mann erhalten, regelmäßige Bezahlung ihres Soldes ihr gesichert und dem Oberbefehlshaber eine unabhängige Stellung vom Kriegs-Ministerium gegeben werde.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 10 Juni, in der allg. pr. Ztg., meldet: Die Nachwehen der letzten revolutionären Zuckungen machen sich allseitig immer mehr durch Daniederliegen des Handels und Verkehrs, so wie durch die finanziellen Verlegenheiten der Regierung fühlbar. In erster Beziehung ist die Lage hier nicht minder schlimm, als zu Porto; hier, wie dort, stocken die Geschäfte fast gänzlich, und noch ist keine Aussicht auf baldige Besserung dieser Zustände vorhanden. Die Regierung, man muß es anerkennen, thut alles Mögliche, um durch Vereinfachung und Verbesserung der verschiedenen Verwaltungszweige Ordnung und Regelmäßigkeit

in denſelben und zugleich Erſparniſſe herbeizuführen; aber die Aufgabe, die ſie zu löſen hat, iſt eben ſo umfaſſend als ſchwierig wegen der Hemmniſſe, auf die ſie überall ſtößt. Der Schatz iſt leer, und der Finanz-Miniſter, Baron Tojal, muß auf Herbeiſchaffung neuer Mittel zur Beſtreitung der Staatsausgaben denken. Zu dieſem Ende ſtellte er an die Junta für den öffentlichen Credit, der oberſten, von dem Miniſterium unabhängigen Behörde der Staatsſchulden-Verwaltung, das Anſinnen, der Regierung an die Hand zu gehen durch Creirung von tauſend Contos in Scheinen, welche auf den auswärtigen Geldmärkten in Umlauf geſetzt werden ſollten. Aber die Junta erklärt nach gepflogener Berathung, darauf nicht eingehen zu können, da ein ſolcher Act mit den geſetzlich ihr zuſtehenden Befugniſſen und Attributen im Widerſpruche ſtehe, und ſie die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen könne Trotzdem, daß das Miniſterium bereit war, alle Verantwortlichkeit ſelbſt zu übernehmen, beharrte die Junta bei ihrem erſten Beſchluſſe, und der Finanzminiſter wird wohl verzichten müſſen, auf dieſe Weiſe ſich Geld zu verſchaffen. In dieſem Augenblicke iſt derſelbe mit zwei Maßregeln beſchäftigt; die eine davon bezweckt eine zu machende Erſparniß von 20 Contos durch Vereinfachung des Dienſtes in Auszahlung der Penſionen, Wittwen- und Waiſengehalte, mit welchem jetzt an 160 Unterbeamte vollauf zu thun haben, ohne daß darin die zu wünſchende Ordnung und Regelmäßigkeit herrſcht; die andere Maßregel bezweckt eine Vermehrung der Einkünfte des Schatzes durch eine gerechtere und genauere Regelung der unter dem Namen »Decima« von den in Portugall niedergelaſſenen Ausländern zu zahlenden Auflage, im Verhältniſſe zu der nämlichen Auflage, welche die Portugieſen ſelbſt zahlen müſſen. Das Maximum derſelben für die Ausländer ſoll 20 pCt. des Ertrages ihrer Etabliſſements in Portugall betragen, der Betrag für jeden einzelnen aber durch eine aus vier Handels-Aſſeſſoren beſtehende Commiſſion, von denen zwei Portugieſen ſeyn, die zwei Andern aber der Nation des zu Beſteuernden angehören ſollen, feſtgeſetzt werden. Im Falle dieſer gegen die von ſolcher Commiſſion getroffene Entſcheidung noch Einwendungen erheben zu können glaubt, ſteht ihm noch die Berufung an das Schatz-Tribunal offen. Wie günſtig aber auch das Reſultat dieſer beiden Maßregeln ausfallen mag, ſo wird die Finanzverlegenheit der Regierung dadurch nicht beſeitigt. Auch die Vertagung der Cortes bis Ende September iſt bei der Leere des Schatzes und noch in anderer Hinſicht eine mißliche Sache. Mit dem 1. Juli geht das Finanzjahr zu Ende, für welches die Steuern bewilligt ſind, und nach Artikel 136 der Charte iſt der Finanz-Miniſter gehalten, den Cortes wenigſtens vierzehn Tage vor Ablauf dieſer Friſt einen umſtändlichen Nachweis über die während des Jahres gemachten Ausgaben und zugleich die Voranſchläge jener des folgenden Jahres vorzulegen. Dieß kann nun wegen der Vertagung der Cortes nicht geſchehen, das Votum der vom 1. Juli an zu erhebenden Steuern ſonach auch nicht erfolgen. Zwar geſtattet die Charte in einem Artikel der Regierung in gewiſſen Ausnahmsfällen, deren wichtigſte namentlich dort aufgeführt, und die als dringend anerkannt ſind, auf eigene Hand und ohne vorgängige Zuſtimmung der Cortes vorzuſchreiten; allein darüber, ob ſich dieſem Artikel eine ſo allgemeine und ſo ausgedehnte, auf den jetzt eingetretenen Fall anwendbare Auslegung geben laſſe, wie die Regierung ſie ihm geben zu wollen ſcheint, herrſcht Meinungs-Verſchiedenheit, und ſchon fangen die unermüdlichen Gegner des Miniſteriums, denen jeder Anlaß zur Bekämpfung desſelben Waſſer auf ihre Mühle iſt, ſich dieſer Frage vorzugsweiſe zu bemächtigen, indem ſie das Recht der Regierung zur Forterhebung der Steuern aller Art nach dem 1. Juli in Abrede ſtellen, und mehr oder weniger offen zur Verweigerung der Steuerzahlung auffordern. Wenn nun auch dergleichen Inſinuationen verhältnißmäßig nur an wenigen Orten Gehör finden und befolgt werden, ſo bleibt es immerhin ſchon ſchlimm genug, daß eine derartige Frage angeregt werden konnte, weil das moraliſche Anſehen der Regierung jeden Falls dabei nicht gewinnen kann.

Die Heftigkeit der Oppoſitionsblätter hat zu neuerdings geſchärften Maßregeln gegen ſie Anlaß gegeben. Da es ſich zugleich zeigte, daß die drei Oppoſitionsblätter: der Patriota, die Revoluçao und der Tribuno, nicht die hinreichende Caution hinterlegt haben, ſo unterſagte ihnen der General-Polizei-Director, Herr Silva Cabral, das weitere Erſcheinen, als ſie aber deſſen ungeachtet wieder erſchienen, ließ er die Setzer, Drucker und Austheiler derſelben verhaften. Nun wendeten ſich zwei derſelben an das Zuchtpolizeigericht auf den Grund der Behauptung, daß die von ihnen hinterlegte Cautionsſumme allerdings geſetzlich zureichend ſey, und der Richter fällte in der That ein für ſie günſtiges Urtheil, indem er ausſprach, daß ſie fortzuerſcheinen das Recht hätten. Hiergegen ergriff nun der Kronanwalt Berufung; inzwiſchen aber bis nach entſchiedener Sache blieben dieſe Blätter nach wie vor ſuspendirt, ohne daß jedoch ihr Erſcheinen ganz verhindert wäre: denn ſie wurden insgeheim gedruckt und durch vertraute Leute ausgetheilt. Am 10. erſchienen ſie aber bereits wieder öffentlich, mit Ausnahme der Patriota, welche auf 14 Tage unterdrückt wurde, da ſich die Caution nicht hinlänglich erwies.

Die öffentliche Ruhe dauert inzwiſchen im ganzen Lande erfreulicher Weiſe fort.

Die Spuren der Verwüſtungen, welche das Erdbeben im Juni 1841 auf der Inſel Tereira angerichtet hatte, ſind, wie man vernimmt, jetzt ſo ziemlich wieder verwiſcht. Die mildthätigen Spenden, die aus Portugall ſelbſt und den anderen Ländern Europas zur Unterſtützung der Verunglückten einliefen, haben eine Summe von 90 Contos geliefert, womit die durch die furchtbare Kataſtrophe zerſtörten oder beſchädigten Häuſer theils neu aufgebaut, theils ausgebeſſert worden ſind, ſo in Praia 620, in St. Sebaſtian 300, in Fonte Baſtardo 107, in Caboda Praia 95, in Lagras 457, in Fonteihar 190, in Villa Nova 142 und in Agualva 89. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 24. Juni enthält folgende telegraphiſche Depeſche:

Toulon, 23. Juni 8 Uhr Morgens.

»Der General-Gouverneur von Algier an den Kriegs-Miniſter.«

»Lalla Magaina, 16. Juni. Geſtern, inmitten einer Conferenz mit dem Anführer einer marocaniſchen Ar-

mee, haben die Truppen desselben, an der Zahl 5000 Reiter, Feuer auf uns gegeben, und einen Offizier und zwei Soldaten blessirt, ohne daß wir wieder zurückgeschossen hatten (sans que nous ayons riposté). Die Conferenz wurde aufgehoben. Die Generale Lamoricière und Bedeau sind von den marocanischen Truppen angegriffen worden. Ich bin angekommen, habe die Offensive ergriffen und dem Feinde 3- bis 400 Mann getödtet, die in unsern Händen blieben (restés en notre pouvoir). Ich habe ihm auch Pferde und 3- bis 400 Waffenstücke abgenommen. Nie war eine Züchtigung mehr verdient. Wir hatten sechs Todte und etwa 20 Verwundete.«

Man vermuthet, Marschall Bugeaud werde, nach dem durch die telegraphische Depesche bekannt gewordenen Vorgang, auf das Gebiet von Marocco vorgerückt seyn; damit wäre denn der Krieg mit dem Sultan Abderrahman entschieden.

In der Deputirtenkammer am 24. Juni hat der Finanzminister Mon erklärt, die Regierung nehme die Folgen des Votums vom letzten Sonnabend (wornach die Rails der Bahn nach Lyon auf Staatskosten gelegt werden sollen) nicht an. Auf diese Erklärung folgte eine sehr lebhafte Debatte, die bei Abgang der Post noch fortdauerte. Man will die Kammer bewegen, ihr Votum zurückzunehmen.

Nach dem so eben in der Deputirtenkammer vertheilten Bericht über die Flüchtlinge aus fremden Ländern belaufen sich dieselben auf 14,265 Individuen, worunter 4800 Unterstützungen vom Staate erhalten.

Der Prinz von Joinville ist am 21. Juni zu Toulon angekommen und hat sich sofort an Bord des Linienschiffes »Suffren« begeben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 20. Juni erklärte Sir R. Peel auf eine von Capitän Layard gestellte Frage, die Angabe, daß Graf de Grey das Amt eines Lord-Statthalters von Irland niedergelegt, sey ohne allen Grund; der edle Graf sey nicht abgetreten; damit aber solle nicht geläugnet werden, daß der Gesundheitszustand des Grafen de Grey seit einiger Zeit der Art gewesen sey, daß er wünschen könnte, sich vom öffentlichen Leben zurück zu ziehen. Sofort verwandelte sich das Haus in ein Comité zur Berathung der Zuckerzölle.

In der Sitzung des Unterhauses am 22. Juni wurde ein Antrag des Herrn Ewart, den Zoll von fremdem Zucker aus allen Ländern gleichzustellen, mit 183 gegen 65 Stimmen verworfen. Die dritte Verlesung der Bill findet am Montage Statt. — Von der Sitzung am 20. ist noch nachzutragen, daß Sir R. Peel, der Capitän Layards Antrag zuerst mißverstanden hatte, nachträglich erklärte, Graf de Grey habe wegen geschwächter Gesundheit wirklich seine Entlassung von der Lord-Statthalterschaft in Irland verlangt. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Port au Platt. Der französische Consul zu Santo Domingo hat seinen Collegen geschrieben, daß er Consul bei der dominikanischen Republik sey. Als die haytischen Truppen gegen diesen Theil des Landes zu marschiren begannen, hatten sie Befehl, alle spanisch Sprechenden zu tödten. Die Bedrohten hatten davon Kenntniß erhalten und machten daher keine Gefangene. Sie haben Alles getödtet. Die Bevölkerung dieses Theils der Insel, der classische Boden der neuen Welt, zählt 300,000 Seelen, worunter 20,000 Weiße, die fast sämmtlich von den ersten Pflanzern abstammen. Im Innern ist die Mehrheit der Einwohner weiß. Die andern Einwohner bestehen aus 100,000 Schwarzen, Mulatten und Anderen aller Schattirungen von weiß bis zu schwarz. Hier stehen die Weißen an der Spitze der Bewegung. (Prg. Z.)

Die neuesten Berichte über den Gang der Kriegs-Ereignisse vor Montevideo lauten nach den Versicherungen der Freunde der orientalischen Republik für diese sehr günstig. Am 30. März hatten die Montevideaner auf allen Puncten wieder die Offensive gegen Oribe ergriffen und die Belagerungs-Truppen desselben völlig aufs Haupt geschlagen. Oribe's Verlust wird auf 450 Mann, die kampfunfähig wurden, geschätzt; unter den Todten befinden sich General Munnoz und ein anderer höherer Offizier. Die Montevideaner wollen nur 5 Todte und 29 Verwundete ihrer Seits gehabt haben, unter den Letzteren die Obersten Centurion und Estivao. Oribes Streitkräfte, welche am Anfange der Belagerung aus 19,000 Mann bestanden, sollen durch die Kämpfe, Krankheiten und Desertion auf weniger als 8000 zusammengeschmolzen seyn. Seine besten Truppen sind die spanischen Basken und die ehemalige Cavallerie von Lavalle. Nach den letzten Nachrichten wären Abgesandte dieser Corps an den äußersten Thoren der Stadt erschienen, um sich mit den französischen Legionären zu besprechen und zu erfahren, ob sie auf eine gute Aufnahme zählen könnten, wenn sie zu den Belagerten übergingen. Diese waren noch mehr durch die Nachricht ermuthigt worden, daß Rivera sich Montevideo nähere, eine Stellung zu Santa Lucia genommen habe und in wenigen Tagen seine Operationen im Rücken des Feindes beginnen werde. Die Montevideaner betrachteten, wenn dieß so einträfe, ihre Befreiung und ihren Triumph als gesichert. Aber die Annäherung Riveras ist schon so oft angekündigt worden, und hat sich bis jetzt immer grundlos erwiesen, daß man der abermaligen Ankündigung derselben nur sehr bedingten Glauben beimessen kann.

Unterm 25. März haben die Offiziere der französischen Legion in einem wegen der letzten Kammer-Verhandlungen hier sehr bemerkenswerthen Documente ihren motivirten Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, ausgesprochen. Dieser Entschluß wurde durch eine kürzlich veröffentlichte Proclamation des neuen Befehlshabers der französischen Schiffs-Station im Rio de la Plata, Contre-Admiral Lainé, hervorgerufen, indem derselbe die französische Legion darin aufforderte, sich aufzulösen und einer fremden Sache nicht mehr zu dienen. Nach mannigfachen Berathungen erließen nun die Offiziere der Legion unterm 26. März folgende Erklärung:

»Der Oberst, die Commandanten und Offiziere der Legion der Freiwilligen haben in ernstlichen Betracht gezogen die mit dem Datum vom 11. des gegenwärtigen Monats von dem Herrn Contre-Admiral Lainé, Oberbefehlshaber der französischen Schiffsmacht in Brasilien und dem La Plata, an die auf dem Gebiete der orientalischen Republik des Uruguay wohnenden bewaffneten

Franzosen gerichtete Proclamation, so wie den Erlaß der höchsten Regierung dieser Republik vom 14. desselben Monats, die ihnen durch Se. Excellenz den Herrn Minister des Krieges und der Marine mitgetheilt worden sind; sie haben darauf beschlossen, aus Anlaß dieses neuen Zwischenfalles in diesem authentischen Documente das Verfahren der Legion, so wie die Beweggründe, auf denen es beruht, niederzulegen, als einen unverwerflichen und dauernden Beweis der Wahrheit der Thatsachen, die darin aufgezeichnet sind, und des Werthes der Gründe, die daraus entnommen werden, und zugleich, damit der Chef der Legion vor wem Rechtens diesen authentischen Act geltend machen kann, der in dreifacher Ausfertigung unterzeichnet werden wird, und wovon zwei den hier oben genannten Behörden zugestellt, eine aber in den Archiven der Legion hinterlegt werden soll. 1. Die vorerwähnte Proclamation des Herrn Admirals und der Erlaß der Regierung sind allen und jedem der Legionäre, die sie betreffen, zugestellt, dann mehrere Male mit lauter und verständlicher Stimme inmitten jeder im Kreise aufgestellten Compagnie vorgelesen worden, mit der individuellen Erklärung an die Legionäre, daß alle und jeder von ihnen mit unbeschränkter Freiheit sich aussprechen könne über die Frage, ob sie die in ihren Händen befindlichen Waffen niederlegen wollten oder nicht. Darauf erfolgte von allen und jedem der Legionäre aus freiem Antriebe die Antwort, daß die Waffen bis zu einem neuen Beschluße ihrer Seits beibehalten werden sollten. 2. Dieser am 13. gefaßte und am 19. gegenwärtigen Monats ratificirte Beschluß war öffentlich, feierlich, einmüthig und freiwillig; indeß suchte man inmitten und inzwischen der Acclamationen, den er hervorrief, von Neuem den Legionären zu wiederholen, daß jeder von ihnen die Freiheit behalte, die Waffen niederzulegen, wenn es ihm gut dünken würde. 3. Dieser Gesammtbeschluß hat positiv und einzig zum Zwecke gehabt, die Waffen zu behalten, so lange dieser Platz von den Streitkräften Rosas bedroht wäre. 4. Der Herr Kriegs-Minister hat sich mit lauter Stimme an die Legion bei ihren beiden Versammlungen gewendet und bevor sie sich auf eine absolute Weise ausgesprochen hatte. Se. Excellenz hat sich in denselben Worten ausgesprochen, wie der Erlaß der Regierung, und sogar sich herbeigelassen, sie auf französisch in der klarsten und präcisesten Weise zu erklären. 5. Die Franzosen, welche den fraglichen Beschluß gefaßt und ratificirt haben, wollen nicht, daß derselbe als ein Act des Ungehorsams betrachtet werden könnte gegen die Behörde, die von Rechts wegen (légitiment) ihn verbieten könnte, sondern nur als Ausbildung eines individuellen Rechtes, geheiligt durch unwidersprechliche Thatsachen, durch Ereignisse, die der Domaine der Geschichte angehören, und welche die Unterzeichner dieses Documents in der folgenden Weise feststellen und begründen zu können glauben: 1. Die Bewaffnung der Franzosen unter Anbetracht der »individuellen Vertheidigung« wurde vorgeschlagen, verkündet und begonnen durch den Ex-General-Consul Herrn Theodore Pichon, als die Stadt nur erst noch mit der Belagerung bedroht war, im Februar 1843. 2. Diese Bewaffnung wurde bald ein gebieterischer Befehl, aufgelegt durch die dringende Nothwendigkeit, Vorsorge zu treffen für die Vertheidigung des Lebens und Eigenthums der französischen Familien, die ernstlich ausgesetzt wurden durch die drohende Proclamation des Chefs der Invasion (das Rundschreiben vom 1. April), der ungeschickter Weise Beunruhigung unter uns brachte, ohne daß uns irgend eine Art der Bürgschaft durch die Agenten der Regierung des Königs geboten würde. 3. Die Franzosen, unter den Waffen vertheidigen nicht bloß ihre Existenz und die ihrer zahlreichen Familien, sie vertheidigen auch ihr Wohlseyn, ihre gegründeten Hoffnungen auf Vermögen und Behaglichkeit, die dieses Land ihnen verspricht, und die sie in keinem anderen zu finden hoffen, noch suchen wollen. 4. Als der besagte Ex-Consul Pichon die Franzosen in die Alternative versetzte, entweder ihre Waffen niederzulegen oder sich der Farben und der Rechte französischer Bürger zu entkleiden, entschieden sie sich für das letztere, indem sie sich factisch der Strafe unterzogen, die jener Beamte willkührlich ihnen auferlegte; aber indem sie protestirten und reclamirten bei den einzigen Behörden, die sie ihnen entziehen können. 5. In diese peinliche Lage versetzt, erkennen sie dem Herrn Admiral keine Jurisdiction zu, um ihnen Befehle vorzuschreiben, noch ein Recht, die Frage kurzweg zu entscheiden, welche den höchsten Authoritäten Frankreichs unterstellt ist. 6. Wenn es zur Sicherung und Erhaltung dieser Unabhängigkeit, ohne dabei der Republik ernstliche Verlegenheiten zu veranlassen, nothwendig würde, ihrem Beschluße mehr Ausdehnung zu geben, so würden die Männer von Energie und Herz, die man gezwungen hat, die Fahne und die Farben Frankreichs aufzugeben, diese Männer, die jetzt nichts Französisches mehr haben für den Herrn Admiral, zeigen, daß dieser Beschluß unbedingt ist, und alle Anforderungen der Lage umfaßt, in die man sie versetzt hat, bis man ihnen auf eine gesetzliche Weise die höchsten Entscheidungen zu wissen thut, die sie erwarten, und denen gemäß sie einen definitiven Entschluß fassen werden, als freie Männer, die, ihre Rechte und ihre Pflichten kennend, weder das Land ihrer Geburt und ihrer Neigungen, noch die Verpflichtung, die National-Ehre selbst um den Preis ihres Lebens aufrecht zu halten, vergessen haben. 7. Wenn diese Beschlüsse etwa neue Verlegenheit für die orientalische Regierung veranlassen sollten, von der wir nur die Subsistenz und die Bekleidung verlangen, so lange wir für die gemeinsame Vertheidigung kämpfen, so protestiren wir im Voraus auf die stärkste und feierlichste Weise vor Gott und den Menschen und Jedem, denn es angehen wird, wegen der offenbaren Ungerechtigkeit, mit welcher man Gewalt gegen uns gebrauchen würde, unter welcher Form dieß auch geschähe, um uns zu entwaffnen, ohne uns zu vertheidigen und ohne in Betracht zu ziehen, daß man uns eher zwingen würde, den Tod oder den Sieg im Lager des Feindes unserer Ruhe zu suchen. 8. Wir behalten uns übrigens alle unsere Rechte und Handlungen vor, ohne selbst diejenigen zu übergehen, die aus der Unwirksamkeit des uns angebotenen Schutzes erwachsen, um sie ihrer Zeit und an ihrem Orte, und durch Vermittelung unserer Delegirten, vor den höchsten Authoritäten Frankreichs geltend zu machen. Montevideo den 26. März 1844.«

(Folgen die Unterschriften der Offiziere der Legion der Freiwilligen.) (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Fünfte Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Der Vice-Präses dieser Versammlung, Herr Franz Kubinyi, zeigt in ungar. Blättern an, daß in der vierten Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher zu Temeswar für das Jahr 1843 Klausenburg in Siebenbürgen als der Ort der nächsten Zusammenkunft gewählt worden ist. Die Wahl des ersten Präsidenten fiel auf Seine Exc. Grafen Joseph Teleki, Gouverneur von Siebenbürgen; jene des zweiten auf Hrn. Kubinyi in Preßburg; zu Secretären wurden die Herren Samuel Brassai und Joseph Szöcs erwählt. — Die erste Sitzung beginnt am 2. September d. J., der die gewöhnlichen Einschreibungen der P. T. Mitglieder am 30., 31. August und 1. September vorangehen werden.

Es werden daher die Herren Aerzte und Naturforscher Ungarns, Siebenbürgens und des Auslandes von ihm zu dieser Versammlung eingeladen, mit der Bemerkung, daß die Vorträge nicht nur in ungarischer, sondern in jeder anderen beliebigen Sprache gehalten werden können, da sich Kunst und Wissenschaft an keine Sprache binden.

Uebrigens, ob zwar die Stadt Klausenburg für die Herren Gäste und Naturforscher freie Quartiere bereitet, werden dennoch, aus Rücksicht größerer Bequemlichkeit, alle Naturfreunde des Auslandes, die an dieser Versammlung Theil zu nehmen wünschten, aufgefordert, Herrn Secretär Joseph v. Szöcs in Klausenburg wenigstens acht Tage vor der Versammlung über Ihr Eintreffen daselbst brieflich in Kenntniß zu setzen. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Reisegefährte.

Talma reiste auf Gastrollen. Ein Herr von sehr artigem Benehmen nahm neben ihm seinen Sitz. Der Unbekannte war einer seiner Bewunderer, der ihn, als solcher, in die Provinz begleitete. Sie machten Bekanntschaft miteinander und wohnten immer in demselben Gasthofe. Zu Bordeaux, zu Toulouse, zu Nismes, zu Avignon, zu Lyon, überall war, wenn der große Künstler auf der Bühne war, sein Gefährte im Saale. Bei der Rückkunft nach Paris lud Talma seinen neuen Freund für den folgenden Tag zu Tische. Dieser entschuldigte sich sehr höflich. Vor der Speisestunde erhielt Talma ein Paquet mit einer prächtigen Uhr, einer goldenen Dose und einer werthvollen Nadel. Dieses reiche Geschenk war von einem Billet folgenden Inhalts begleitet: „Ich bin weder ein König, noch ein Fürst, doch bitte ich Sie, dieses schwache Zeichen meiner Dankbarkeit anzunehmen. Ich verdanke dem Roscius weit mehr, als Roscius von mir erhält.“ Einen Monat später erhält Talma einen Brief aus der Polizeipräfectur. Ein Gefangener bat ihn, ihn zu besuchen; er allein könne die Beamten über den ärgsten Mißgriff aufklären. Talma fährt hin, und erkennt in dem Gefangenen seinen Reisegefährten. „Nur meine Bewunderung für Sie hat mich hierher gebracht,“ sagte der Gefangene zu Talma. „Da ich Paris plötzlich verlassen mußte, konnte ich Sie nicht besuchen; aber als ich gestern wieder hier ankam, las ich Ihren Namen auf dem Zettel und stürzte in's Theater. Unter der großen Menge die Sie unaufhörlich anziehen, müssen gestern auch einige Diebe hineingeschlüpft seyn. Mehrere Taschen waren von geschickten Händen geplündert worden. Durch einige ärgerliche Indicien verleitet, ergriff mich ein Polizeiagent. Doch Dank dem Himmel, nun sind Sie da, und das Zeugniß, das Sie über meine Moralität geben können, theurer Reisegefährte, wird . . .“ — „Verzeihen Sie,“ unterbrach ihn Talma, „welche sind die gestohlenen Gegenstände?“ — „Ich weiß nicht . . . Uhren . . . Tabakdosen . . .“ — „Auch Nadeln vielleicht?“ sagte Talma lächelnd. „Sie hätten mir also noch ein Geschenk machen wollen?“ — „Ah, Herr Talma! . . . auch Sie hegen solchen Verdacht . . . und Sie verlassen mich?“ — „Nein, mein Herr, ich will ihnen einen guten Anwalt verschaffen.“ — Trotz des guten Anwalts wurde der Gauner verurtheilt. Der glühende Bewunderer Talma's plünderte vorzüglich die Theaterbesucher; zu diesem Zwecke hatte er Paris mit dem großen Künstler zugleich verlassen, um das Glück der Juwelenhändler und Uhrmacher jener Städte zu machen, wo Talma die Geschäfte der Directoren förderte. —

Graf Castellane in Paris, der Gründer der Pariser „Frauen-Akademie,“ deren Mitglieder sich fortwährend in den Haaren liegen, hat schon wieder einen neuen sublimen Gedanken. Der Graf will zur Veredlung der sehr heruntergekommenen menschlichen Race eine Schönheitsausstellung veranstalten. Der Jockei-Club beschäftigt sich mit der Veredlung der Pferde, die Gartenbaugesellschaften beschäftigen sich mit den Blumen, die Ackerbaugesellschaften mit der materiellen Verbesserung der Ochsen, Kühe rc., aber an die Veredlung des Menschengeschlechtes hatte noch Niemand gedacht. Diesen großartigen Gedanken will der edle Graf nun zur Ausführung bringen und hat daher beschlossen, wie folgt: Unter seiner Präsidentschaft wird eine Jury aus zwölf männlichen und zwölf weiblichen bewährten Schönheitskennern gebildet werden; Theophile Gautier und Daniel Stern sind beständige Secretäre. Alle fünf Jahre wählt jedes Departement drei der hübschesten Burschen und drei der hübschesten Mädchen und schickt selbe auf Kosten der Gemeinden, in denen sie das Licht der Welt erblickten, nach Paris. Unter diesen Candidaten wählt die Gesellschaft die zwölf schönsten Männer und die zwölf schönsten Mädchen. Aus diesen auserlesenen Paaren wird nun von der Schönheitsjury der hübscheste Mann und das hübscheste Mädchen gewählt und selbe werden als König und Königin der Schönheit proclamirt: die andern elf Paare bilden den Hofstaat dieses neuen Königthums. König und Königin werden mit ihrem Hofe in ganz Paris im Triumphe herumgeführt; den Zug bilden die andern 486 von den Departements zum Concurs geschickten Burschen und Mädchen. Nach dieser Feierlichkeit werden die zwölf auserwählten Paare auf Kosten der Gesellschaft anständig ausgestattet und mit einander vermählt, und zwar der König mit der Königin und die Hofcavaliere mit den Hofdamen, und auf Kosten der Gemeinden wieder in ihre Departements zurückgebracht. Jedes von diesen zwölf Vollblutspaaren erzeugte Kind wird auf Kosten der Gesellschaft erzogen, gebildet und etablirt. Im Interesse der Veredlung der Menschen-Race werden den fruchtbarsten Ehepaaren einige Prämien bewilligt. — Nun, fragt die „Trier'sche Ztg.“ der Obiges aus Paris geschrieben wird, was sagen unsere Leser zu diesem glänzenden Projecte? Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden. —

In Lauterbach in Oberhessen ist ein merkwürdiger Brunnen, „Trockenbrunnen“ genannt. Ist er im Frühling bis zum Ueberlaufen gefüllt, so folgt ein trockenes Jahr; hat er dagegen Mangel an Wasser, oder ist er ganz versiegt, so ist ein nasses Jahr zu erwarten. Die Umwohner richten sich auch bei ihren landwirthschaftlichen Arbeiten nach diesem prophetischen Brunnen. Heuer im Frühjahre hatte er sehr viel Wasser, man erwartet daher einen trockenen Sommer, wozu bis jetzt freilich noch keine Anzeichen waren. (Boh.)

Cours vom 1. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 7/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834		für 500 fl.	741 1/4
detto detto vom Jahre 1839		für 250 fl.	308 7/16
detto detto		für 50 fl.	61 11/16
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	pCt.	69
	zu 2 1/2	»	—
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	55 1/2	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Theater im k. k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Ich bleibe ledig. Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota, von Carl Blum.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 184. Sonnabend den 6. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	27 Z. 3 L. 2 P.	WW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 15 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Titel-Verleihung. — Kärnthen. — Deutschland: Die Zusicherung einer Belohnung für die Construirung einer electro-magnetischen Maschine wieder zurückgenommen. — Frankreich: Abreise des Prinzen v. Joinville von Toulon. — Kammerangelegenheiten. — Herr Mathieu zum Gouverneur der Insel Martinica ernannt. — Verhaftung. — Prozeß Rousselet-Donon-Cadot. — Rüstungen gegen Marocco. — Großbrittannien: Uebergabe einer Aufforderung zur Untersuchung des Zustandes von Irland an den Oberbailiff von Westminster. — Dampferverbindung mit Frankreich. — Berichte aus China. — Parlamentsverhandlungen. — Ermordung der Mannschaft des Schiffes Elcopatra. — Geschenke für die eingekerkerten Repealer. — Die Entschädigungs-Ansprüche des französischen Barons de Bode für zulässig erkannt. — Griechenland: Die griechische Constitution von Seite Rußlands anerkannt. — Absendung des Generals Tzavellas an Grivas. — Aufregung gegen das Ministerium. — Amerika: Electro-magnetische Telegraphie zwischen Washington und Baltimore. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 25. Mai l. J. dem Domherrn des Erlauer Metropolitan-Capitels, Ladislaus Harmos, den Titel eines Abtes »natae Reginae Angelorum de Kompolt« und dem Domherrn desselben Capitels, Joseph Ferenczy, jenen eines Abtes »B. M. Virginis de Batta« huldreichst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Kärnthen.

Kraigg. Am 24. Juni um 12 Uhr Nachts wurde hier ein Erdbeben rüttelnder Art wahrgenommen, welches mit einem schwachen, dem Donner ähnlichen Rollen begann, das immer stärker wurde, und worauf ein gewaltiger Erdstoß erfolgte, so daß die Fenster klirrten und mehrere Personen aus dem Schlafe erwachten. Diesem Stoße folgte nun wieder jenes Rollen, wie bei dem Anfange, das wieder schwächer wurde, bis es nicht mehr hörbar war. Die Erschütterung dauerte mehrere Secunden, und hatte die Richtung von Norden nach Süden. Die Luft war ruhig, der Himmel dünn bewölkt. Das Thermometer zeigte + 14° R., das Barometer nach dem hiesigen Local-Mittelstande 26' 9 1/7'', oder nach dem mittleren Barometerstande für Klagenfurt genommen, 27' 5 1/4 Wiener Maß, und fiel bis Mittag 12 Uhr am 25. d. um 1'', das Thermometer aber stieg bis zur selben Zeit auf + 20°. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die hohe Bundes-Versammlung hat in ihrer 19. Sitzung vom 13. Juni nachstehenden Beschluß gefaßt:

Da sich durch die Statt gefundene sachverständige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Wilh. Wagner construirten electro-magnetischen Maschine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, unter welchen demselben für die Abtretung seines Geheimnisses in Betreff der Benutzung des Electro-Magnetismus als Triebkraft von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 3. Juni 1841 eine Summe von 100.000 Gulden zugesichert wurde; so hat es nunmehr von diesem Bundesbeschlusse sein Abkommen, und ist besagter Johann Phil. Wagner hiervon durch Vermittelung des Senats der freien Stadt Frankfurt zu benachrichtigen.

Die königl. Erzgießerei in München ist in großer Thätigkeit. Alle Räume mußten erweitert werden, damit der Guß der Riesenbildsäule Bavaria möglich wurde. Eines der zunächst für den Guß bestimmten Stücke ist so groß, daß 500 Centner Erz dazu eingesetzt werden müssen, eine Masse, wie sie in solcher Größe noch nie gegossen worden. Die Bildsäule Carl Friedrichs von Baden, eilf Fuß hoch, ist gelungen aus der Gußform hervorgegangen; sie soll bekanntlich in Carlsruhe aufgestellt werden. Das für Frankfurt bestimmte Goethe-Denkmal wird eben in allen seinen Theilen vollendet. Alle diese Werke rühren von Schwanthaler her. Auch die kolossalen Bildsäulen des regierenden Königs von Neapel und Bolivar's, beide aus der Werkstätte Teneranis in Rom, sind in München angekommen, um dort in Erz gegossen zu werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Man liest im »Messager« vom 25. Juni: Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville, mit dem Befehle über eine Seedivision im Mittelmeere bekleidet, hat am 23. d. Toulon verlassen, um sich auf dem seine Flagge tragenden und von dem Linienschiffs-Capitän Lapierre befehligten Dreidecker »Suffren« nach Oran zu begeben. Zwei Schiffe der Division hatten Tags vorher Toulon nach der nämlichen Bestimmung verlassen. Die andern Linienschiffe, dann Dampf- und Segelschiffe, welche sich unter

die Befehle Sr. königl. Hoheit stellen sollen, werden unverzüglich zu seiner Flagge stoßen. Die Division besteht aus den Linienschiffen »Suffren,« »Jemmapes« und »Triton,« dann aus der Segel-Frezatte »Belle-Poule,« der Dampf-Fregatte »Asmodée,« der Dampf-Corvette »Pluton« und den kleineren Dampfbooten »Phare« und »Rubis.« Die zur Einschiffung abgesendeten Befehle waren den 21. in Toulon angekommen und am nächstfolgenden Morgen ausgeführt worden. Die Gesammtzahl der Truppen beläuft sich auf 1200 Mann, darunter eine Compagnie Génie vom Landheere, zwei Compagnien Marine-Artillerie und ein Bataillon Marine-Infanterie. An Bord der verschiedenen, entweder bereits abgegangenen oder dem Absegeln unter dem Befehle Sr. königl. Hoheit nahen Schiffe, wetteifern Offiziere, Matrosen und Soldaten an Eifer und Feuer, und brennen vor Ungeduld, jede Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihnen darbieten würde, ihre Hingebung an den König und das Vaterland zu beweisen.

Die Deputirtenkammer hat am 24. Juni ihr Votum vom 22. zwar nicht annullirt, aber doch in seiner Wirkung suspendirt; der Theil des Amendements Gauthier de Rumilly, welcher den Ausgabeposten für die zur Bahn nach Lyon zu legenden Schienen bewilligen sollte, ist mit 182 Stimmen gegen 154 verworfen worden; conservative Majorität 28; — drei Minister, Dumon, Duchatel und Lacave-Laplagne, haben die Folgen des Votums vom 23. Juni geschildert, worauf die Kammer, wie das Journal des Debats sich ausdrückt, »auf dem Abhange inne hielt, auf welchen die Opposition sie geführt hatte.«

Am 24. wurde der Gesetzvorschlag, die Eisenbahn von Paris nach Lyon betreffend, mit 191 Stimmen gegen 51 angenommen. — Ferner wurde auch der Schienenweg von Tours nach Nantes mit 202 Stimmen gegen 45 votirt.

Die Commission zur Prüfung des Gesetzvorschlages, den Secundärunterricht betreffend, hat den Hrn. Thiers zum Berichterstatter gewählt.

Die Deputirtenkammer war am 17. Juni noch beschäftigt mit der Berathung über die Nordbahn. Nach einer von der Regierung abgegebenen Erklärung sollen auf dieser wichtigen Bahn die Schienen überall, wo die Arbeiten schon so weit vorgerückt sind, daß man zu deren Legung schreiten kann, auf Staatskosten gelegt werden; die Concession der Bahn bleibt vorbehalten; einstweilen mag die Regierung auf einzelnen Puncten auch den Bahnbetrieb für eigene Rechnung vornehmen lassen. — Die Commission der Deputirtenkammer zur Prüfung des Gesetzes über den Secundär-Unterricht hat einstimmig beschlossen, die Aufhebung der unter dem Namen »Universitäts-Retribution« bekannten, für die Privat-Lehranstalten so lästigen Steuer in Antrag zu bringen.

Eine vom 18. Juni datirte königl. Ordonnanz ernennt den Linienschiffs-Capitän erster Classe, Hrn. Mathieu, zum Gouverneur der Insel Martinica an die Stelle des Contre-Admirals Duval-d'Ailly, der auf sein Begehren zurückberufen wurde.

Der bekannte Legitimist, Herr Cherbonnier de la Guesnerie, ist zu Angers verhaftet, und nach Paris gebracht worden, wo er seit dem 26. Juni sich in Conciergeriegefängnisse unter geheimer Haft befindet.

Am 26. Juni hat vor dem Assisenhof der Seine der merkwürdige Criminal-Prozeß Rousselet-Donon-Cadot angefangen; alle Journale geben den Anklage-Act und die Verhandlungen vor Gericht. Rousselet ist angeklagt, den Bankier Donon-Cadot zu Pontoise am 15. Jänner d. J. ermordet und beraubt zu haben; Donon-Cadot, der Sohn, ist angeklagt, den Rousselet durch Versprechungen zu dem Morde angereizt und bewogen zu haben.

Nach Nachrichten aus Toulon vom 22. Juni waren daselbst Anstalten getroffen worden, um dem Prinzen von Joinville bedeutende Verstärkungen nachzusenden. Der Prinz von Aumale stand im Begriffe, Algerien auf zwei Monate zu verlassen, und sich nach Paris zu begeben.

Im »Toulonnais« vom 23. Juni liest man: Eine bedeutende Menge Congreve'scher Raketen ist am Bord des »Suffren« eingeschifft worden. Die Kriegsbrigg »Cassard,« welche zur Küstenstation von Catalonien gehörte, hat den Befehl erhalten, sich vor Tanger zu begeben; sie hat Barcelona am 14. Juni verlassen. — In der »Sentinelle de la Marine« vom 23. liest man: Die Division des Contre-Admirals von Joinville wird zu Oran, bevor sie ihre Fahrt nach Tanger fortsetzt, Verhaltungs-Befehle des Marschalls Bugeaud erhalten. Das Dampfschiff »Rubis« schifft seine Caronnaden aus und erhält eine besondere Bewaffnung. Einrichtungen sind an seinem Bord für die Abschießung der Congreve'schen Raketen getroffen. Dieses Schiff, welches wegen seines geringen Tiefganges sehr geeignet ist, sich nahe beim Lande aufzustellen, ist bestimmt, die beabsichtigte Ausschiffung an den Küsten Marocco's zu schützen. Der »Rubis« wird binnen Kurzem 25 Marine-Artilleristen und 400 Congreve'sche Raketen einschiffen.

Ein Brief aus Algerien berichtet über das Treffen vom 15. Juni zwischen den Franzosen und den Marocanern, daß die Spahis unter den Befehlen des Capitäns Marquis von Rovigo und eines zweiten Hauptmanns die ersten waren, welche den Feind angriffen; fast in dem nämlichen Augenblicke wurde Ersterer von einer Kugel im Herzen getroffen, die ihn tödtete; der zweite Offizier, gleichzeitig verwundet, blieb in der Gewalt der Feinde. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Hr. Duncombe übergab am 24. Juni dem Oberbailiff von Westminster eine von mehreren hundert Bürgern, worunter zwanzig Parlamentsmitglieder, unterzeichnete Aufforderung, worin er ersucht wurde, eine öffentliche Versammlung anzuberaumen, in welcher der Zustand Irlands in Berathung gezogen und eine Bittschrift an das Parlament um unverzügliche Freilassung O'Connell's und seiner Genossen angenommen werden soll. Der Oberbailiff setzte die Versammlung auf den 1. Juli fest.

Schon sind die geeigneten Vorkehrungen getroffen um die Kunde von der Anfangs Juli erwarteten Entbindung der Königin mit Beihülfe des galvanischen Telegraphen auf der Great-Western-Eisenbahn zwischen Slough und Paddington in 25 Minuten von Windsor nach dem Buckinghampallaste zu befördern. Durch Errichtung einer telegraphischen Verbindung zwischen dem runden Thurm zu Windsor und der Sloughstation will man es dahin bringen, daß künftig eine Mittheilung aus

Windsor in 15 Minuten nach dem Buckinghampallaste oder nach Whitehall gelangen kann.

Unter der Ueberschrift »Dampfverbindung mit Frankreich« enthält die »Times« vom 24. Juni folgende Mittheilung: Einer der wichtigsten, durch die London-Dover Eisenbahn gewonnenen Vortheile ist die ausnehmende Schnelligkeit, womit man jetzt mit Hülfe derselben nach dem Festlande gelangen kann. Obgleich bereits schon seit Eröffnung dieser Bahn die Reise nach Dover und Boulogne in einem Grade verkürzt worden war, den man noch vor wenig Jahren für unmöglich gehalten hätte, so blieb doch in Bezug der möglichst raschen und regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen beiden Ländern noch etwas zu thun übrig. Das unlängst auf die Dover-Station gebrachte Dampfschiff »Prinzessin Alice« hat schon eine wesentliche Verbesserung in dieser Hinsicht bewirkt; nun ist aber ein zweites Dampfschiff von außerordentlicher Schnelle, die »Prinzessin Marie,« hinzugekommen. Um seine Raschheit zu prüfen und zu erproben, wie bald man mittelst der Dampfkraft von London nach Calais gelangen könne, veranstaltete die Eisenbahn-Direction eine Fahrt, die äußerst befriedigend ausfiel. Um 8 Uhr Morgens fuhr der Extra-Zug von London ab und gelangte in zwei Stunden 28 Minuten, einen Aufenthalt von 12 Minuten mitgerechnet, nach Dover, wo wenige Minuten später die »Prinzessin Marie«, welche zwei Maschinen von 60 Pferdekraft hat, die ganze Gesellschaft aufnahm und in 2 Stunden 10 Minuten nach Calais brachte. Hier nahm man im Hotel Erfrischungen, besah die Stadt und trat um 4 Uhr Nachmittags die Rückfahrt nach Dover, welche in 2 Stunden 5 Minuten zurückgelegt ward, und von da, wo zu Mittag gegessen wurde, nach London an, wo man mit gleicher Raschheit, wie am Vormittage, und noch zeitig genug anlangte, um den letzten Act der Oper sehen zu können. Die ganze Fahrt von London nach Calais und zurück, ward, den Aufenthalt abgerechnet, in acht Stunden abgethan und man kann somit künftig darauf rechnen, den Weg von London in 4 1/2 Stunden machen zu können. Sobald die Eisenbahn von Calais nach Paris vollendet ist, wird man in 12 Stunden von London nach Paris reisen können.

Die neuesten Berichte aus dem brittischen Westindien klagen sehr über die Witterung, welche bloß auf Jamaica seither der Ernte günstig war. Die angekündigte Absicht der brittischen Regierung, die Zuckerzölle abzuändern, hatte in Jamaica große Aufregung verursacht, welche durch die nunmehrige Gewißheit, daß diese Abänderung wirklich für nächstes Jahr eintritt, gewiß nicht beschwichtigt werden wird, indem die Pflanzer sich bitter darüber beschweren, daß sie nie wüßten, wie die Zölle im nächsten Jahre festgestellt seyn würden, während doch eine definitive Festsetzung zur Verhüthung der bisherigen Schwankungen in ihrem Interesse dringend nothwendig sey. Die dortigen Kaufleute und Plantagenbesitzer wollten nächstens eine Versammlung halten, um die Frage, ob es rathsam sey, mit der Zucker-Raffination auf Jamaica zu beginnen, ernstlich zu erörtern. — Auf Demerära hatte sich der Gouverneur zu Gunsten des schon erwähnten Planes einer Anleihe erklärt, die zur Einführung von Arbeitern verwendet werden soll, und deren Gutheißung und Unterstützung von Seiten des Colonial-Ministers man zuversichtlich erwartet. Inzwischen war ein neuer unverzüglicher Versuch, Arbeiter aus Sierra Leone herbeizuziehen, beschlossen und Hr. Butts zu diesem Zwecke nach Afrika abgeschickt worden. — Auf Barbadoes ist zum ersten Male der Fall vorgekommen, daß ein Weißer zu öffentlicher Strafarbeit verurtheilt ward; dieß Schicksal traf einen früher geachteten Mann, der die Colonialbank beraubt hatte.

Singapore, den 12. März. Folgende Nachrichten aus China sind vielleicht bei der Aufmerksamkeit, die man jetzt in Europa diesem Reiche zuwendet, von einigem Interesse. Das zwischen der Provinz Tzechnen und Tübet gelegene Gebiet von Kokonor ist kürzlich der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Gebirgsbewohnern der Gegend und den chinesischen Behörden gewesen. Da erstere seit längerer Zeit in offenem Aufruhr lebten und die benachbarten Provinzen mit Einfällen bedrohten, so wurde endlich eine große Truppenmasse von den regulären chinesischen Soldaten, begleitet von mehreren mongolischen Häuptlingen, von der Gränze gegen sie ausgeschickt. Die Chinesen waren siegreich und verfolgten heftig den Feind, der nach großem Verluste capitulirte. Die Truppen ließen eine kleine Besatzung zurück und kehrten heim. Die mongolischen Häuptlinge sollen wegen der bei dieser Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit und Treue reich belohnt werden. Die Provinz Tzechnen ist damit zwar von den dorther drohenden Einfällen gesichert, desto mehr aber leidet sie durch Räuberbanden, die in großen Booten die Flüsse hinauf fahren, in dem angränzenden Lande Plünderungen und Verheerungen anstiften und der Regierung Trotz bieten. Doch hoffte man, durch Versprechungen und Drohungen Ruhe vor ihnen zu erhalten. — Die Ueberschwemmungen, welche im August und September am gelben Strome ganze Bezirke, Dörfer und Städte bedecken, haben die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch genommen. Alle Beamten, die mit der Beaufsichtigung der Deiche des gelben Flusses beauftragt waren, vom Statthalter herunter, sind zu strenger Bestrafung verurtheilt, und zur Wiederherstellung der Deiche ist eine Anleihe bis zum Betrage von 3 Mill. Pfd. Sterling angeordnet, und an die Kaufmannschaft der verschiedenen Städte vertheilt worden.

Lord John Russell stellte am 25. Juni im Unterhause an Sir Robert Peel eine Frage in Bezug auf die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Marocco. Sir Robert Peel ließ sich auf eine Erörterung deßfalls ein und bemerkte im Ganzen, Ihrer Majestät Regierung habe von dem französischen Cabinette zufriedenstellende Explanationen darüber erhalten. — Im Hause der Gemeinen wurde am 24. ein Antrag zur Niedersetzung einer Commission — die discretionäre Befugniß der Regierung in gewissen Fällen betreffend — mit 206 Stimmen gegen 162 verworfen.

Die Admiralität hat jetzt vom Cap Briefe des Capitäns der Fregatte »Cleopatra« erhalten, welche die schon erwähnte Ermordung von acht Köpfen der Bemannung dieses Schiffes durch die Eingebornen von Madagascar vollkommen bestätigen. Die Fregatte war an der Westküste dieser großen Insel auf ein Felsenriff gerathen, jedoch ohne erheblichem Schaden wieder flott geworden,

und Lieutenant Malesworth ward hierauf mit dreizehn Mann, die alle unbewaffnet waren, in der Pinasse abgeschickt, um einen Anker wieder zu holen, dessen man sich zur Losmachung der Fregatte bedient hatte. Alsbald umschwärmten zahlreiche Boote mit Eingebornen die Pinasse, und zwei der Letzteren sprangen, während die Mannschaft an der Arbeit war, in dieselbe, wahrscheinlich um etwas von den Vorräthen zu stehlen. Sie wurden rasch hinausgestoßen, sofort aber schleuderten die Eingebornen einen Hagel von Speeren auf die Engländer. Der Lieutenant und zwei seiner Leute fielen auf der Stelle; fünf wurden tödtlich verwundet und starben bald nachher; drei empfingen schwere Verletzungen, und nur drei, welche die Pinasse nach der Fregatte zurückbrachten, blieben unbeschädigt. Der ganze Vorgang war das Werk weniger Augenblicke, und wurde von der nur ein paar hundert Schritte entfernten Fregatte erst wahrgenommen, als die Eingebornen schon in größter Eile an die Küste zurückgerudert und außer ihrem Bereiche waren.

Der »Standard« vom 24. Juni schreibt: Die von dem französischen Baron de Bode an die brittische Regierung erhobenen Entschädigungsansprüche, worüber die Verhandlungen seit vollen dreißig Jahren die verschiedenen Gerichte und das Parlament beschäftigten, sind durch einen Ausspruch der Jury der Queen's-Bench so eben für zuläßig erkannt worden. Dieses Verdict, kraft dessen dem Kläger eine Entschädigung von 364,000 Pfd. St. (3,640,000 fl. CM.) zuerkannt wird, muß vor dessen Ausführung noch der Revision des obersten Kanzleihofs (Court of Chancery) unterbreitet werden.

Der »Freeman« von Dublin meldet unterm 23. Juli: Personen aller Classen zeigen sich angelegentlichst bemüht, ihre Anhänglichkeit für die Repealmärtyrer kund zu geben. Sowohl aus Dublin und der Nachbarschaft als aus den Landbezirken, treffen täglich Geschenke aller Art für die eingekerkerten Repealer im Gefängnisse ein. Lord Cloncurry hat wiederholt dem »Befreier« köstliche Salme überschickt. Nach der Entscheidung der Zuckerfrage sandte eine Dame in Begleitung eines launigen Schreibens einen Zuckerhut ins Gefängniß, während die Bäcker von Galway einen Lachs überreichen ließen und in dem Begleitschreiben erklärten, daß der Befreier, obgleich im Gefängnisse, dennoch seinen Theil an den Fischen des Landes erhalten sollte. Eine Menge anderer Geschenke, worunter auch zwei Dutzend Flaschen Champagner und sehr schöne Spielhosen, sind den gefangenen Repealern zugegangen, das »Monstergeschenk« aber war ein gewaltiger, zehnthalb Fuß im Umfange messender Kuchen, zu welchem man 64 Pfd. des feinsten Mehles, 40 Pfund Corinthen, 20 Pfund Zucker, 20 Pfund Butter, 160 Eyer, 2 Gallonen Hefe, 2 Dutzend Muscatnüsse ꝛc. ꝛc. genommen hatte. Der Kuchen ist das Geschenk eines englischen Repealers und wurde durch die in seinen Diensten stehenden Bäckergesellen auf einem Karren nach dem Gefängnisse gefahren. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« schreibt: »Wir erhalten durch das so eben angekommene Dampfboot folgende Berichte aus Athen, welche bis zum 21. Juni reichen.

Athen, den 12. Juni. Gestern sind endlich aus Petersburg die erwarteten officiellen Depeschen mit der Anerkennung des Septemberwechsels und der griechischen Constitution von Seite des Kaisers von Rußland hier angekommen. Auf diese Art werden die Verbindungen zwischen Rußland und Griechenland wieder angeknüpft, und der Geschäftsträger, Hr. Persiani, welcher die Stelle des zurückberufenen Hrn. Katakazi versah, theilte diese Nachricht dem diplomatischen Corps mit. Es heißt, daß der ehemalige General-Consul in der Moldau, Hr. Daschkow, zum Botschafter in Athen bestimmt sey. Hr. Persiani ist zurückberufen, und der erste Botschafts-Secretär, Hr. Fock, kommt in der Eigenschaft eines russischen General-Consuls nach Egypten.

Athen, den 14. Heute haben wir Nachrichten aus Akarnanien. Nachdem Grivas seine erste Stellung bei Kravare verlassen hatte, war er nach dem Dorfe Avarikon gezogen, wo er sich verschanzte, aber von dem Generale Stratos eng blockirt wurde. Am nächstfolgenden Tage machte er einen Ausfall, wobei mehrere Soldaten von beiden Seiten blieben. Grivas mußte sich hierauf zurückziehen, und wiewohl mit Lebensmitteln und Munition versehen, wurde er von Stratos dennoch eng blockirt. Die Regierung fängt an, die Gefahr der Dinge einzusehen. Sie wollte den Koleagis gegen Grivas absenden, dieser, welcher immer nur unter den regulären Truppen gedient hatte, war aber nicht der Geeignetste, um den Kriegslisten der Palikaren entgegen zu treten. Man fand demnach zweckmäßiger, den General Tzavellas zu wählen, welcher einer friedlichen Mission nach Morea bereits in früheren Zeiten sich mit Erfolg entledigt hatte. Tzavellas ging auch wirklich am gestrigen Tage ab, mit der doppelten Sendung, entweder den Grivas zum Gehorsam zu bewegen und ihm dafür nebst der Amnestie die Wiedereinsetzung in seinen früheren Rang zuzusichern; oder aber, bei seiner Weigerung, den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, welche von mehreren Puncten aus sich allbort vereinigen sollten, und dann Grivas gefangen zu nehmen.

Athen, den 18. Am vorgestrigen Tage ist der englische Botschafter an Bord des Kriegs-Dampfboots »Virago« nach Kolamaki, auf der Landenge von Korinth, abgegangen, um in der Lage zu seyn, den Ausgang der Tzavellasischen Mission in der Nähe erfahren zu können. Auf die Ankunft eines an ihn abgesendeten Couriers kehrte er gestern nach Athen zurück. Mittlerweile war das französische Dampfboot »Papin,« mit dem General Tzavellas an Bord, nach Naupactus (Lepanto) abgefahren, von wo dieser den Adjutanten Epaminondas an Grivas absendete, um ihn zu einer Unterredung zu bewegen. Der Adjutant traf den rebellischen General in Avarikon, wo er von Stratos eng blockirt war, und an einer im letzten Treffen erhaltenen Fußwunde litt. Demungeachtet erklärte er sich bereit, dem Adjutanten Epaminondas nach Lepanto zu folgen. Man sieht daraus, daß der König eine glückliche Wahl traf, indem er den General Tzavellas hierzu auserkohr, welcher überdieß als ein Mann von gemäßigter Gesinnung, dann ein inniger Freund von Grivas ist, welchem er auch im Unabhängigkeitskampfe das Leben gerettet hatte. Sobald Grivas in Lepanto eintraf, verfügte sich Tzavellas zu

demselben, und forderte ihn auf, sich dem Könige zu unterwerfen, welcher ihm und allen denen, welche ihn nach Athen begleiten wollten, mit der Amnestie die Beibelassung des Ranges im Heere zusichere. Grivas willigte in den Vorschlag unter der Bedingung, daß die Regierung seine zwei persönlichen und unversöhnlichen Feinde, nämlich die zwei Brüder Stratos, von Akarnanien zurückberufen, und Anstalten treffen wolle, auf daß die Wahlen in den Provinzen von jeder Einmischung von Seite der Localbehörden frei bleiben. Nachdem Tzavellas in diese Bedingungen eingegangen, schloß sich Grivas an denselben an. Nach Berichten aus Patrasso ist Grivas in der Uniform eines Generals und mit dem Degen an der Seite, um nicht für einen Gefangenen gehalten zu werden, mit allen militärischen Ehren empfangen worden. In der Zwischenzeit war es dem Ministerium berichtet worden, daß die Freunde und Anhänger des Grivas beabsichtigten, ihn mit öffentlichen Festbezeugungen zu empfangen. Um dem zuvorzukommen, ward für gut befunden, Befehl zu erlassen, damit Grivas nach Nauplia gebracht werde. Trotz den hierüber erlassenen Anordnungen aber ist das Dampfboot, mit Grivas an Bord, heute Morgens im Piräus eingelaufen. Grivas und Tzavellas blieben Beide an Bord, während das Ministerium mit der Berathschlagung über das hierüber zu beobachtende Benehmen den ganzen Tag zubrachte. Der engl. Gesandte, Sir Edmond Lyons, war der Meinung, daß man Grivas als Gefangenen betrachten, ihn sammt Palamides nach Nauplia bringen, und daselbst vor ein Kriegsgericht stellen sollte, hinzufügend, daß die Amnestie auf den Urtheilsspruch folgen, keineswegs aber demselben vorgreifen könnte.'

Athen, den 20. Das Ministerium hat, trotz den Gegenvorstellungen des französischen Gesandten Piscatory und seiner Berufungen an die daraus entstehenden Folgen beschlossen, Grivas als Rebellen zu betrachten, und fertigte demgemäß einen Haftbefehl gegen denselben aus mit der Aufforderung an den Befehlshaber des »Papin« um Auslieferung des Gefangenen. Als jedoch der Capitän des Piräus den Befehl auf das Schiff überbrachte, weigerte sich Grivas, ihm zu folgen, und der französische Commandant erklärte, daß man Grivas keine Gewalt anthun könne, indem er sich unter den Schutz der französischen Flagge gestellt hätte. Später ward derselbe an Bord des französischen Kriegsschiffs »Alger« gebracht, wo er, als Artillerie-General, mit Kanonensalven begrüßt wurde. In Folge der Weigerung, Grivas auszuliefern, hat das Ministerium eine Protestation gegen Frankreich erlassen. Herr Piscatory rechtfertigte sich jedoch mit der Bemerkung, daß Grivas als ein freier Mann das französische Dampfboot bestiegen hatte, und daß, da er nichts Gesetzwidriges begangen habe, man ihn auch nicht als einen Gefangenen ausliefern könne; daß jedoch, wenn sich das Ministerium damit nicht begnügen wollte, er bereit sey, Grivas wieder nach Akarnanien überführen und ihn in die dem Kriegszustande vorangegangene Stellung einsetzen zu lassen. Man ist der Meinung, daß Piscatory hierin dem Rathe des Koletti folgte, welcher ihm einen ähnlichen Fall in Erinnerung brachte, jenen nämlich des jungen Mauromichalis, welcher sich nach der Ermordung des Präsidenten Capodistrias, um sich der Volkswuth zu entziehen, in das Haus des französischen Residenten in Nauplia geflüchtet hatte, wo er dessen Schutz in Anspruch nahm, später aber reclamirt, und unter der erhaltenen Zusicherung der Unverletzbarkeit, ausgeliefert, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen wurde. Damit sich ein ähnlicher Vorfall nicht wiederhole, will Herr Piscatory den Grivas nach Frankreich senden, oder nach Andern, an Bord der französischen Corvette »Diligente« zu einer längern Fahrt längs den Küsten Syriens abgehen lassen. Nachdem zu dem Behufe, den Theodor Grivas zur Unterwerfung zu bewegen, nebst dem General Tzavellas auch Karatakos und die Brüder des Widerspänstigen, Gardikiotti Grivas, waren abgesendet worden, so haben alle drei Vermittler, auf die Nichterfüllung der zugestandenen Bedingungen, ihre Entlassung vom Staatsdienste angeboten, welche aber, wie es heißt, nicht angenommen wurde. — Laut den heute eingegangenen Berichten gehen die Wahlen, wiewohl unter allerartigen Unordnungen in den Provinzen fort. Im Peleponesos fielen von 55 Wahlen 51 der Opposition und nur 4 dem Ministerium zu; auch an andern Puncten war der Ausgang der Deputirten-Wahlen der Verwaltung ungünstig ausgefallen. Man schrieb dieß dem von der Opposition befolgten Systeme zu, unter den verschiedenen Candidaten ihrer Partei eine vorläufige Wahl vornehmen zu lassen, damit sich nachträglich die Stimmen nicht zersplittern. So war es z. B. bemerkenswerth, daß Nikitas, der sogenannte Türkenfresser, in Megalopolis von 3000 Stimmen nur 16 gegen sich hatte. Kolokotroni, Petmezas, Delijanni und die andern Primaten und Palikarenhäupter von Morea versammeln ihre Leute um sich und verbreiten überall so viel Schrecken, daß man eine Erneuerung des Grivas'schen Falls besorgt. Auch hier in Athen ist die Aufregung gegen das Ministerium groß. Auf die falsche Nachricht, daß Grivas nach Athen gebracht werden solle, war ihm längs der Piräusstraße ein lärmender Empfang bereitet worden. Gestern Abends wollte man des Maurokordato Bild öffentlich verbrennen; diese Demonstration wurde aber durch die Energie des Stadt-Commandanten Kalergis vereitelt; man wollte den König, Hrn. Piscatory und Grivas hoch leben, Herrn Maurokordato dagegen und den englischen Gesandten auszischen lassen.

Athen, den 21. Die Nacht ging ruhig vorüber, wiewohl bei 70 Personen in Haft gebracht wurden. Es heißt, daß sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Maurokordato, ihre Entlassung nehmen wollen. Zur dermaligen Unruhe trägt die allen Rückhalts und aller Mäßigung entbehrende Zügellosigkeit der Presse nicht wenig bei. Die Gefährten des Grivas sind nach Nauplia gesendet worden, wo auch für ihn selbst ein Local in Bereitschaft war gesetzt worden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Washington, 30. Mai. Zwischen hier und Baltimore (40 engl. Meilen) ist jetzt ein electro-magnetischer Telegraph im Gange, der das Unglaubliche leistet. In weniger als einer Minute ist jede Nachricht von Baltimore im Capitol zu Washington bekannt, und zwar so deutlich, daß Briefe und Antworten sich auf dem Fuße folgen. So enthalten jetzt die Abendzeitungen in Baltimore die bis um 5 Uhr Nachmittags gehaltenen Con-

greßverhandlungen, und gestern und vorgestern erhielt der Congreß in Washington jede Nachricht, und sogar den Ausgang des Ballotirens von Seite der Nationalversammlung in Baltimore. Kaum waren die Ernennungen von Präsident und Vice-Präsident gemacht, so sandten auch schon die demokratischen Congreßglieder ihren Gruß an die Glieder der Convention, und wünschten ihnen Glück zur Wahl mit drei Hurrahs für Hrn. James K. Polk, den aufgestellten democratischen Candidaten für die Präsidentschaft. Hr. Silas Wright antwortete sogleich durch den electro-magnetischen Telegraphen, daß er die Vice-Präsidentschaft nicht annehmen könnte, und die democratische Convention in Baltimore bat ihn sodann dringend, die Sache aufs Neue in Erwägung zu ziehen. Hr. Silas Wright in Washington zog die Sache wirklich in Erwägung und antwortete in fünf Minuten, daß er seinen Ausspruch nicht zurücknehmen könnte. Hierauf bat die Convention ihn nochmals, aus Patriotismus die Candidatur der Vice-Präsidentschaft anzunehmen, worauf er die Antwort schuldig geblieben. Alles dieß geschah im Verlaufe von einer Viertelstunde. (Wien. Z.)

Vermischte Nachrichten.

(Eisenbahnen.) Das vielgepriesene, angefochtene und vertheidigte atmosphärische Eisenbahn-System hat in der neuesten Zeit eine weitere, höchst interessante (der Beurtheilung durch Mallet u. A. entgegengesetzte) Beleuchtung erhalten. Robert Stephenson, einer der talent- und verdienstvollsten englischen Ingenieurs, von den Directoren der Chester-Holyhead-Eisenbahn zu einer Begutachtung dieses Systems veranlaßt, erstattete auf den Grund zahlreicher, mit eben so großer Umsicht als Gründlichkeit angestellter Versuche auf der Kingstown-Dalkey-Bahn einen Bericht, welcher kürzlich im Druck erschienen ist. Der Schluß dieses Berichtes recapitulirt den wesentlichen Inhalt desselben in folgenden Sätzen: 1. Das atmosphärische System ist kein wohlfeiles System der Kraft-Fortpflanzung und steht in dieser Beziehung sowohl der Locomotive, als der stehenden Dampfmaschine mit Seilen nach. 2. Es ist nicht darauf berechnet, größere Geschwindigkeiten nachhaltig zu gewähren, als der Locomotiven-Betrieb. 3. Es wird in den meisten Fällen keine Ersparniß in den Anlagekosten einer Eisenbahn gewähren, sondern dieselben beträchtlich erhöhen. 4. Das atmosphärische Princip könnte etwa angewendet werden auf einigen kurzen Eisenbahnen, wo starker Verkehr, zahlreiche und kleine Züge und Steigungs-Verhältnisse anzutreffen sind, welche den Betrieb mit Locomotiven unmöglich machen; ferner 5. auf Eisenbahnen von 4 — 5 englischen Meilen Länge, welche einen frequenten und raschen Verkehr in der Nachbarschaft großer Städte zwischen zwei End-Stationen ausschließlich und direct vermitteln. 6. Auf kurzen Linien, wie die Blackwall-Eisenbahn, deren Verkehr hauptsächlich durch Zwischen-Stationen bedingt wird, ist das atmosphärische Princip nicht anwendbar und steht jeder Einrichtung, mittelst welcher für die Zwecke des Zwischenverkehrs einzelne Wagen von einem Seile losgemacht werden, weit nach. 7. Auf langen Eisenbahnlinien können die Bedingungen eines starken Verkehrs durch ein so unschmiegsames System, wie das atmosphärische, dessen Wirksamkeit so gänzlich von dem vollkommenen Zustande aller einzelnen Theile seines Mechanismus abhängt, nicht erfüllt werden. —

(Bauwesen.) Mehrfache Versuche, welche Hr. Elsner in Berlin über die „Härtung des Gypses durch Alaunirung und wiederholtes Brennen“ angestellt hat, haben ihm folgendes Ergebniß geliefert: Wird der alaunirte und nochmals gebrannte Gyps, nachdem er fein gerulvert worden ist, mit Wasser angerührt, so bindet er zwar das Wasser und bildet einen Abguß, welcher aber nie das marmorähnliche Ansehen hat, und nie zu hart erscheint, als dieses mit den französischen harten Gypsabgüssen der Fall ist. Wird aber der alaunirte und nochmals gebrannte Gyps statt mit Wasser mit einer Alaunlösung angerührt, so bleibt zwar der hierdurch erhaltene Abguß länger naß, als auf die gewöhnliche Weise gefertigte Abgüsse, aber die Formen des Modells werden sehr scharf ausgefüllt, und die trocken gewordenen Abgüsse sind steinhart, marmorähnlich und haben ein eigenthümlich mattes, sehr schwach isabellfarbiges Ansehen. —

Die Shawls.

Ein Pariser Blatt enthält eine übersichtliche Geschichte der europäischen Fabrikation des Shawls, dieses gegenwärtig in der Kleidung der europäischen Frauen so wichtigen Stückes, die es mit folgenden Worten einleitet: »Als der Kaschmirshawl in Folge unserer Expedition nach Egypten zum ersten Male in Frankreich erschien, war es eine große, schöne, weiße Schärpe von feinem, crepirtem, seidenartigem Gewebe, mit einer kleinen künstlich angestückten Bordure und einer kleinen in jede Ecke eingewirkten Palme, die oben gebogen war und sich zierlich abrundete; eine Palme, einfach in Form und Farben, wie sie jetzt unter dem lächerlichen Namen Limande wieder in die Mode kommt. Der Kaschmir machte Aufsehen, nicht wegen seiner Zierathen, denn er war beinahe gleichförmig gefärbt, sondern wegen der unvergleichlichen Schönheit dieses feinen, anschmiegenden und warmen Stoffes. Bald wurde der Kaschmirshawl das prächtigste Geschenk, das ein Mann geben konnte, und einige wurden bis zu 30,000 Fr. bezahlt. Man trug sie anfangs, wie die Frauen des Orients, viereckig, aber eine berühmte Schauspielerin, welche den lächerlichen Einfall hatte, ihren Shawl dreieckig zusammenzuschlagen, so daß zwei Spitzen vorn und eine hinten hinabhing, bestimmte das Geschick des Shawls für immer in Europa; er wurde zum Doppelmantel mit drei Spitzen. Sobald man sicher war, daß der indische Shawl länger dauern würde als eine gewöhnliche Mode, richteten sich die Speculanten darnach ein, und die Fabrikanten unternahmen furchtsame Versuche mit feiner Wolle. Es ist äußerst interessant, den Fortschritten derselben von den ersten groben Versuchen bis zu den jetzigen prächtigen Shawls, die gewiß an Vollkommenheit Alles übertreffen, was Indien jemals hervorgebracht hat, Schritt für Schritt zu folgen. Die Periode der Nachahmung ist jetzt zu Ende, aber der Sieg, den die französische Industrie allein ohne alle Hülfsmacht in Europa davon trug, dieser Sieg ist noch nicht vollständig.« (Wien. Ztg.)

Cours vom 3. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	101 3/4
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	314 1/16
detto detto detto	für 50 fl.	62 13/16
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	45 1/2

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	58 1/2
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, zum zweiten Male in deutscher Sprache: Lucrezia Borgia. Große Oper in 2 Acten, mit einem Vorspiele. Musik von Ritter G. Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 185. Sonntag den 7. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	WW. schwach	trüb mit Nebel und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	27 » 4 » 3 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 9 1/2 »	27 » 4 » 3 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Dalmatien. — Königreich beider Sicilien: Landung einer Bande der Anhänger des jungen Italiens in Calabrien. — Schweiz: Tagsatzungs-Sitzungen. — Namen der zu verhaftenden Rebellen. — Schweden und Norwegen: Grundsteinlegung. — Graf Posse zum Landmarschall ernannt. — Dänemark: Versammlung der Repräsentanten der Nationalbank. — Rußland: Der Kaiser wieder in St. Petersburg eingetroffen. — Tod des Historikers Krug. — Spanien: Anrede des außerordentlichen Gesandten der hohen Pforte an die Königin und deren Antwort. — Austausch der Schuldbriefe des Finanzministers gegen Ivers. Obligationen. — Die Vorgänge zu Larache in Marocco. — Portugall: Finanz-Verlegenheiten. — Cabral von den Geschäften einstweilig zurückgetreten. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Aenderungen in der Bank-Bill. — Rücktritt Lord de Grey's. — Forderungen an das k. Postamt. — Anordnung eines Bitt-Tages für die katholische Bevölkerung in Irland. — Vermischte Nachrichten.

Dalmatien.

Zara, den 23. Juni. Heute ist uns die schmerzliche Kunde von dem am 13. d. M. zu Neuhaus in Böhmen erfolgten Ableben des hochwürdigen Erzbischofs von Zara und Metropoliten von Dalmatien, Herrn Joseph Nowak, zugekommen. Bei dem am 16. vor sich gegangenen Leichenbegängnisse des würdigen Oberhirten (dessen betrübender Hingang am heutigen Tage durch ein allgemeines Glockengeläute der hiesigen Bevölkerung verkündet wurde), pontificirte der theuerste Zögling desselben, nämlich der Herr Fürstbischof von Gurk, Hr. Lidmansky, welcher eigens zu diesem Behufe dahin geeilt war. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Berichte aus Neapel vom 23. Juni enthalten vorläufige Anzeigen über das Schicksal der Expedition, welche eine Bande von einigen dreißig Anhängern der Secte des jungen Italiens von Corfu aus gegen das Königreich Neapel unternommen hatte.

Am 13. Juni verließ das Schiff, welches die mit Waffen, Geld und Munition wohl versehene Bande trug, Corfu, und landete am 16. bei Cotrone, einer kleinen Stadt in dem untern Calabrien, von wo aus sie sich in das Innere des Landes, in der Richtung gegen Cosenza, vertiefte.

Als die Kunde von dieser Landung zu Cotrone, wo sich außer einigen Gendarmen und 15 Mann Veteranen, welche daselbst ein Zuchthaus zu überwachen haben, keine anderen Truppen befanden, ruchbar wurde, rückte die dortige Guardia Urbana, unter Anführung des Stadt-Syndicus aus, um die Bande aufzusuchen. Sie ward in der Nacht vom 21. bei der kleinen Ortschaft S. Giovanni di Fiore, deren Einwohner sich an die Bürger von Cotrone angeschlossen hatten, erreicht. Unter dem Rufe: Es lebe der König! eröffneten die Verfolger das Feuer. Nach einer vergeblichen Gegenwehr blieben von den Meuterern drei auf dem Wahlplatze und mehrere wurden schwer verwundet; vierzehn wurden gefangen genommen. Die wenigen Uebriggebliebenen zerstreuten sich, nachdem sie Waffen, Gepäck und selbst ihre Kleidungsstücke weggeworfen hatten, in die Wälder, wo sie ohne Zweifel, durch die ihnen nachgeeilten treuen Calabresen verfolgt, ihrem Schicksale nicht entgehen werden.

In Folge der ersten zu Neapel durch den Telegraphen von Otranto eingelangten Kunde von dem Auslaufen der Expedition von Corfu hatte die Regierung einige Compagnien Jäger auf Dampfschiffen nach der bedrohten Küste von Calabrien gesendet. Diese Truppen hatten nicht die Zeit, Theil an der Vernichtung der Bande zu nehmen.

Wir werden nächstens unsern Lesern nähere Kunde über ein Unternehmen zu geben im Stande seyn, an dessen Spitze sich der berüchtigte Flüchtling Ricciotti stellte, und an welchem die beiden Brüder Bandiera und der ehemalige Schiffsfähnrich Moro Theil nahmen.

Eine besondere Beilage zum Giornale del Regno delle due Sicilie vom 22. Juni enthält nachstehende Details über die oben gemeldeten Ereignisse in Calabrien:

»Wir standen eben im Begriffe, auf so viele ekelhafte Lügen der auswärtigen Journale über unsere Angelegenheiten, und namentlich über den Vorfall vom 15. März in Calabrien, nämlich in Cosenza, zu antworten, als ein eben so unerwartetes als in der Geschichte neues Ereigniß, welches, wenn nicht traurig, nur lächerlich seyn würde, uns zum größten Erstaunen die Feder in der Hand lähmte. Wir beschränken uns also für jetzt auf die einfache Erzählung des eben so seltsamen als ruchlosen Ereignisses — eines Actes reiner Tollheit —

welches, wider Willen der Unternehmer, ein unwiderlegliches Zeugniß gibt von dem guten Geiste der Bevölkerung jener Calabrier, die sie vergebens zu zerrütten und jener Wohlthaten des Friedens und der Ruhe, deren sie genießen, zu berauben suchten, und welches die glorreichen Erinnerungen früherer Jahre, wo die Calabresen König und Vaterland gegen den fremden Feind ruhmvoll vertheidigten, lebhaft wieder erweckt hat.«

»Die königliche Regierung hatte Nachricht erhalten, daß einige dreißig in Corfu versammelte politische Flüchtlinge, an deren Spitze die beiden Bandiera, Deserteure von der Marine, und Domenico Moro, gleichfalls ehemaliger Marine-Offizier, standen, glauben machen wollten, daß sie einen Handstreich gegen irgend einen Punct von Italien auszuführen Willens seyen. Man maß diesem Vorgeben aus mehreren Gründen, zu deren Aufzählung hier nicht der Ort ist, keinen Glauben bei, als plötzlich, zuerst durch den Telegraphen und dann durch Staffette von dem Intendanten von Otranto die ihm durch einen Agenten in Corfu zugekommene Nachricht anlangte, daß jene Rotte von Flüchtlingen sich auf einer oder zwei Trabacolen eingeschifft und die Richtung nach Calabrien eingeschlagen habe. Die königliche Regierung, so unglaublich ihr eine solche Keckheit schien, ergriff sogleich die erforderlichen Maßregeln und ertheilte die nöthigen Befehle. Die Landung erfolgte in der Nacht vom 16.; der Führer dieser Bande war ein calabresischer Straßenräuber, welcher, um der gegen ihn gerichteten Verfolgung und der Hand des Henkers zu entgehen, sich nach Corfu geflüchtet hatte!«

»Obschon sogleich Patrouillen vom Stadtgarden und Gendarmen zur Verfolgung der Gelandeten sich in Bewegung setzten, entgingen dieselben doch drei Tage lang durch allerlei Kreis- und Seitenzüge den Verfolgenden und erschienen am 19. bei Sonnenuntergang in der Nähe der Gemeinde von Belvedere, in der Provinz Catanzaro, auf dem Wege nach San Giovanni in Fiore, der nach Cosenza führt, wo sie hinziehen und die dort Eingekerkerten — würdige Genossen solcher Befreier — befreien wollten. Der tapfere Stadt-Syndicus von Belvedere sammelte auf die Kunde von der Annäherung der Meuterer die dortigen wenig zahlreichen Guardie Urbane, an welche sich drei Gendarmen anschlossen, und legte sich auf dem Wege in Hinterhalt, um die Bande zu erwarten; sie erschien um Mitternacht und wurde in der Dunkelheit der Nacht mit Flintenschüssen empfangen, die von ihr erwiedert wurden.«

»Es wurden von beiden Seiten Mehrere verwundet; leider starb jener Tapfere, die Ehre der Gemeinde von Belvedere, und ein Gendarme wurde verwundet; dieß ist der Verlust auf unserer Seite; der von der anderen Seite ist noch bekannt; was aber das Schicksal des Unternehmens entscheidet, ist der Schluß des Berichtes des Intendanten, des Unter-Intendanten und des königl. Richters, worin es heißt, daß die Meuterer sich (wahrscheinlich auf den Rath des calabresischen Straßenräubers), mit Wegwerfung ihrer Waffen, ihres Gepäckes und ihrer Kleidungsstücke eiligst nach San Giovanni in Fiore gewendet haben. Ist dieß geschehen, so werden die Truppen unter Anführung des Majors Scalese, die Guardie Urbane und andere tapfere Calabresen zur Stunde den Tod des Stadt-Syndicus von Belvedere und des Gendarmen gerächt, und dem ruchlosen Unternehmen ein Ende gemacht haben.«

»Heute Nacht ist ein Bataillon Jäger auf einem Dampfschiffe nach Paola abgegangen, um von dort in zwei Abtheilungen nach Cosenza über Pizzo nach Catanzaro sich in Marsch zu setzen.«

»Obige Nachrichten waren bereits unter der Presse, als der offizielle Bericht von einem glänzenden Gefechte der treuen und muthigen Calabresen einlief, durch welches sie dem tollen Unternehmen jener Meuterer ein Ziel setzten; um demnach die natürliche Ungeduld des Publikums zu befriedigen, beeilen wir uns, dasjenige zu erzählen, was nach dem ersten Zusammentreffen mit den Rebellen vorgefallen ist.«

»Der königliche Richter von San Giovanni in Fiore sammelte alsogleich auf die erste Kunde von dem Gefechte bei Belvedere und von der Annäherung der Aufrührer, die Guardia Urbana unter dem Oberbefehle ihres Chefs, an welche sich Ehrengarden und mehrere der vornehmsten Grundbesitzer anschlossen; der Richter selbst stellte sich an die Spitze und zog nach der Gegend, Canale della stragola genannt, an der Gränze der Provinz Calabria Ulteriore 2.«

»Hier kam es alsbald zu einem zweiten Gefechte, wobei die Entschlossenheit und der Muth der Tapfern, welche die Aufrührerbande angriffen, nicht genug zu preisen waren; drei von den Meuterern blieben todt auf dem Platze, zwei wurden verwundet und vierzehn umzingelt und gefangen genommen; die wenigen Uebriggebliebenen flohen über Hals und Kopf; aber von jenen Tapfern verfolgt, werden sie sich wahrscheinlich jetzt schon in den Händen der Justiz befinden. Man fand auf dem Wahlplatze aufrührerische Proclamationen, eine dreifarbige Fahne, Waffen und verschiedene andere Gegenstände.«

»Die Bevölkerung von San Giovanni in Fiore zeigte den größten Abscheu gegen ein solches Attentat, und legte vor und nach dem Gefechte durch wiederholten Ruf: Es lebe der König! die Gesinnung, von der sie beseelt war, an den Tag.« (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Der Schweizer Freund meldet über den Schluß der ersten Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung vom 25. Juni: »Den Schluß der Sitzung bildete die Festsetzung der Tagesordnung für die künftigen. Das Präsidium richtete an diejenigen Stände, welche die Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsatzung verlangt haben, die Anfrage, welche Gegenstände und Fragen sie auf die Tractanda der außerordentlichen Tagsatzung gesetzt wissen wollen. Diese Anfrage setzte dieselben in ziemliche Verlegenheit; die meisten rückten mit geschriebenen Reden heraus, worin sie die Gründe anzugeben versuchten, welche ihre Stände zum Verlangen einer außerordentlichen Tagsatzung bewogen haben. Bekannte Gründe, aber auch nichtssagende Gründe. Selbst Bern erklärte sich mit denselben für durchaus nicht befriedigt. Die Sprache der meisten war übrigens ziemlich ruhig; nur Aargau spielte seine Rolle und machte aus den verfassungsmäßigen Behörden des Cantons Wallis Aufrührer und Verräther, aus den Rebellen arme Unterdrückte. Alles ist an der ganzen Geschichte des Cantons Wallis

dem hochweisen Stande Aargau illegal, verfassungswidrig, Alles, Alles, mit Ausnahme eines einzigen Punctes — des Aufruhrs selbst nämlich. Dieser ist in der Ordnung, verdient Anerkennung, Dank und Schutz von der Eidgenossenschaft. Quem Deus perdere vult, dementat! — In der zweiten Sitzung, am 26. Juni, war an der Tagesordnung das Aargauer Interventions-Begehren. Aargau hatte sich gestern expectorirt und wiederholte nur sein Begehren um Absendung eidgenössischer Repräsentanten. Die Gesandtschaft von Wallis ergriff hierauf das Wort. Wir werden von ihrer Vertheidigung, welche mit großer Wärme vorgetragen wurde, morgen eine lange Skizze liefern. — Wir erwähnen noch, daß in dieser Sitzung eine Botschaft von Walliser Flüchtlingen und von Waadtländern vorgelesen wurde, worin dieselben, wie Moriz Barman in seiner Broschüre, den Aufruhr zu rechtfertigen suchen. Neues wird gar nichts vorgebracht. Sie wurde auf den Kanzleitisch gelegt.«

Der Schweizer Freund meldet über die dritte Sitzung der außerordentlichen Tagsatzung vom 27. Juni: »Bei Abgang der Post war das Wort in der Umfrage erst an die Gesandtschaft von Thurgau gekommen. Mit Ausnahme von Basel-Landschaft, Schaffhausen, Appenzell außer Rhoden, Graubündten und Thurgau hatten keine anderen Gesandtschaften in der heutigen Sitzung für eine Intervention im Wallis gestimmt. Die Frage wird aber heute zur Erledigung kommen und der Entscheid mit Mehrheit gegen eine Intervention fallen.

Nach der N. Zürch. Ztg. melden Briefe aus Wallis vom 21. Juni, daß endlich unterm 17. d. M. das Decret erschienen ist, welches die Namen der zu verhaftenden Rebellen enthält. Es sind die HH. Moriz und Joseph Barmann, Alexis Joris, Kasimir Dufour, Joseph Abbet, Alphons Morand, Michel Fumet, Advocat Filliez, Major Torrent, Advocat Gay, Major Crellez. — In Monthey sind durch die Wähler-Versammlungen des Zehntens die Herren P. Torrent, Alt-Staatsrath (als Liberaler aus dem Staatsrathe ausgetreten), und Norbert Parvez von Muraz zu Mitgliedern des großen Rathes ernannt worden. Jener hatte den Zehnten schon vor seinem Eintritte in den Staatsrath im großen Rathe vertreten, und war seither unersetzt geblieben; die zweite Stelle war erledigt durch den Tod, welchen Lieutenant Parvez, der Bruder des Neugewählten, im Gefechte am Trient gefunden hatte. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 18. Juni. der Kronprinz hat am 15. d. M. in Upsala den Grundstein zu einem neuen Observationsgebäude gelegt. Die norwegische Zeitung, »der Constitutionelle« sagt, es sey nicht daran zu zweifeln, daß Graf Posse (vor drei Jahren Justiz-Minister) zum Landmarschall beim künftigen Reichstage ernannt werde. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, den 21. Juni. In der gestern gehaltenen Versammlung der Repräsentanten der Nationalbank wurde der wichtige Beschluß gefaßt, die Direction zu den nöthigen Veranstaltungen zu ermächtigen, um im Laufe des nächsten Bankjahres den vollen Silberfond einzuschaffen, damit die Zettel für realisirbar erklärt werden können. (Wien. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, den 21. Juni. Vorgestern um 2 Uhr Morgens sind Se. Majestät der Kaiser in vollkommenem Wohlseyn auf dem Dampfschiffe Bogatyr in Peterhof angekommen und haben von dort sogleich sich nach Zarskoje-Selo begeben.

Eine Verordnung bestimmt, daß bei zu prüfenden Adels-Documenten von Einwohnern des Königreichs Pohlen die Atteste der Kirchenbücher nur dann ihre volle Gültigkeit haben, wenn sie bei den Civilgerichten des Königreiches ebenfalls niedergelegt worden sind. — Am 15. fand hier der berühmte Historiker, der wirkliche Staatsrath Krug, einen traurigen Tod, indem er von einer Equipage mit wild gewordenen Pferden niedergerannt und dabei so stark am Kopfe verletzt wurde, daß er, aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, daran starb. (W. Z.)

Spanien.

Wie bereits gemeldet, wurde am 10. Juni Nachmittags zu Barcelona der außerordentliche Gesandte der hohen Pforte, Fuad Effendi, von der Königin in Privat-Audienz empfangen. Es begleitete ihn sein Legations-Secretär, der Einführer der Botschafter, und der Beamte der Staatskanzlei, Don Gerardo de Souza, welcher früher bei der dießseitigen Gesandtschaft in Constantinopel angestellt war und nunmehr dem türkischen Diplomaten als Begleiter auf seiner Reise durch Spanien beigegeben ist. Fuad Effendi richtete an die regierende Königin, die von ihrer Mutter und Schwester, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und ihrem Hofstaate umgeben war, folgende Anrede in französischer Sprache:

»Madame! Ich habe die Ehre, Eu. Majestät ein Schreiben des Kaisers, meines Herrn, zu überreichen, das demjenigen zur Antwort dient, welches Eu. Majestät an ihn zu richten geruhten, um die erfreuliche Nachricht Ihrer Volljährigkeit mitzutheilen. Der Kaiser, mein Souverain, wurde mit lebhaftester Freude erfüllt, als er dieß große und glückliche Ereigniß erfuhr, das den erlauchten Händen Eu. Majestät jene Gewalt übergibt, deren Ausübung nicht nur Ihrem Throne Kraft und Würde verleihen, sondern auch ein sicheres Unterpfand für die Sicherstellung der wahren Interessen Ihrer Unterthanen und für die Wohlfahrt des Landes seyn wird. Der Kaiser, mein Gebieter, der mit Eu. Majestät durch die Bande einer unerschütterlichen Freundschaft verbündet ist, hat für seine Pflicht gehalten, Eu. Majestät vermöge dieser feierlichen Botschaft ein öffentliches Zeugniß von dem Antheile abzulegen, den er an einem so heilbringenden Ereignisse nimmt, indem er sich herzlich freut, Eu. Majestät von der Liebe, der Ehrfurcht und der Treue Ihres Volkes umgeben und die Zügel der Regierung zur Beglückung Spaniens führen zu sehen. Indem mein Souverain mich zu dieser außerordentlichen Sendung auswählte, wollte er mich mit seinem Vertrauen beehren, damit ich der Dolmetsch der ihn beseelenden Gesinnungen und der Freundschaft, Eintracht und des vollkommenen Einverständnisses seyn möchte, die zwischen beiden Mächten bestehen. Mich selbst, Madame, belebt ein einziger Wunsch, und zwar der, mich während meiner Sendung des Wohlwollens Eu. Majestät würdig zu machen. Geruhen Eu. Majestät die Hul-

digung meiner Ehrfurcht und tiefen Dankbarkeit für die artige Aufnahme, die mir von Seiten der Regierung Eu. Majestät zu Theil wurde, entgegenzunehmen.«

Die Königin erwiederte in französischer Sprache Folgendes:

»Mit dem lebhaftesten Vergnügen vernehme Ich die Worte der Freundschaft und Theilnahme, die Sie im Namen Ihres Souverains auf Veranlassung Meiner Volljährigkeits-Erklärung an Mich richten. Sie können ihn versichern, daß seine Wünsche zu Meinem Besten und zu dem Meiner Unterthanen nicht lebhafter und aufrichtiger sind, als die, welche Ich an den Allmächtigen zur Wohlfahrt seiner Regierung richte. Und Sie, Herr Gesandter, zählen Sie von heute an auf Mein Wohlwollen, als die würdigste Person, welche der Kaiser erwählen konnte, um Mich von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu unterrichten.«

Der Gesandte wandte sich darauf an die Königin Christine, um dieselbe, im Namen seines Kaisers, wegen ihrer Rückkehr nach Spanien zu beglückwünschen.

Madrid, 21. Juni. Es heißt, Baron de Meer solle zum General-Capitän von Madrid und General Tacon zum General-Capitän von Catalonien ernannt werden. Isturiz ist als Gouverneur der Isabellenbank eingesetzt worden. Die Unterhandlung mit den Contractisten (Gläubigern der Regierung auf bestimmte Rückzahlungs-Termine und gegen Unterpfand von Staats-Effecten) ist nun beendigt; die Schuldbriefe des Finanz-Ministeriums sind gegen 3 pCt. Obligationen zu 35 ausgetauscht worden. (Da dieser Fonds jetzt 27 steht, so müssen die Gläubiger auf andern Seiten namhafte Benefice gezogen haben.)

Die zwischen den Inhabern von Wechseln auf den Schatz und dem Finanz-Minister (sagt der »Heraldo«) vom 18. Juni abgeschlossene Uebereinkunft, umfaßt die ganze Zukunft Spaniens; die Umwandlung der schwebenden Schuld in 3 pCt. gibt, von diesem Tage an, der Regierung mehr als 60 Millionen Realen monatlich, womit sie nicht nur die dringendsten Bedürfnisse des Schatzes wird bestreiten, sondern auch mehrere Schuldforderungen verschiedener Personen, die während der letzten Revolution zu leiden hatten, tilgen können. Herr Mon denkt ebenfalls mit der Bank von San Fernando und mit der Centralisation zu liquidiren, vorausgesetzt, daß die Forderungen gemäßigt seyen. Endlich hat man am 18. die nöthigen Fonds für die Zahlung der zu Ende Juni verfallenden Zinsen der 3 pCt. Schuld in Frankreich und England nach Paris gesendet. Alle diese Ereignisse müssen einen glücklichen Einfluß auf den Credit Spaniens und auf die öffentlichen Fonds ausüben.

Der ministerielle Tiempo bringt einen langen Bericht über die marocanische Angelegenheit und die Vorgänge in Larache, dem wir Folgendes entheben: Der in dieser Stadt residirende Pascha der nördlichen Provinzen des Reiches, Sidi-Busil-Ham-Ben-Ali, hatte im Auftrage des Sultans Schau über die Kabylen seines Paschaliks und einiger benachbarten Stämme gehalten und, um sich der Ordnung unter ihnen zu versichern, sich 3 oder 4 der einflußreichsten Kabylen als Geißel während der Zeit ihres Aufenthaltes in der Stadt geben lassen. Dessenungeachtet sahen sich bald nach deren Einzug die europäischen Consular-Agenten so wie die Israeliten genöthigt, sich in ihren Wohnungen einzuschließen und selbst dort fanden sie keine Sicherheit, indem die Barbaren die Thüren mit ihren Flinten sprengten und sonstigen Unfug trieben. Am 29. und 30. April sandten die Kabylen von Beni-Aros und von Muley-Abselem sogar einen Hagel von Kugeln auf das portugiesische Schiff Fortuna und das brittische Little Viper. Die nämlichen Kabylen begingen einen Angriff auf das Leben des spanischen Vice-Consuls zu Tanger, von wo der spanische Geschäftsträger ihn mit dem Ultimatum seiner Regierung nach Larache geschickt hatte. Im Augenblicke, als der Consul in dem Hause eines europäischen Agenten, wo er wohnte, am Fenster erschien, schlug eine Kugel dicht bei ihm ein. Am 1. Mai zogen die Kabylen des Stammes Gazd unter den Gouverneuren Sidi-Abselem Ben-Ajuda und Ben-el-Hach-el-Jabbasi in die Stadt, verletzten gröblich mehrere Einwohner und erschossen einen Alcalden, der ihnen ihr Benehmen vorwarf. In den letzten Tagen des Mais zogen die Kabylen von Guazzan in Tanger ein, und begingen, ungeachtet der vom Pascha ergriffenen Vorsichtsmaßregeln, alle Arten Ausschweifungen, machten das Haus einer Engländerin dem Boden gleich, verwüsteten die Gärten der Umgegend, ohne daß der Pascha sie zu bestrafen wagte. Erst auf das äußerste Drängen des englischen Consuls ließ dieser die Schuldigen verhaften. Aehnliche Unordnungen haben in allen Häfen des Reichs Statt gefunden, welche von Kabylen heimgesucht worden. Das diplomatische Corps zu Tanger hat am 7. Mai eine Protestation gegen diese Verfolgungen unterzeichnet. Der Gouverneur von Gibraltar, General Wilson, ist am 28. Mai mit dem marocanischen Consul zu Gibraltar und andern Marocanern in Tanger angekommen und mit großer Aufmerksamkeit empfangen worden. (W. Z.)

Portugall.

Berichte aus Lissabon vom 20. Juni, in Londoner Blättern, melden: Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Interessenzahlung für die auswärtige Schuld Portugalls bald wieder sistirt werden, da bei dem neuerlichen Ausfall der Finanzen nur entweder dieses Mittel, oder eine neue Emittirung von Schuldverschreibungen Hülfe schaffen kann. Nach dem aber, was mit den mexicanischen Bons in London geschah, dürfte dieser Platz schwerlich an neuen Anleihen dieser Art Theil nehmen.

Der Minister des Innern, Cabral, hatte gesundheitshalber sich auf unbestimmte Zeit von den Geschäften zurückgezogen, und dem Conseils-Präsidenten, Herzog von Terceira, war die Besorgung seines Portefeuilles übertragen worden.

Nachdem die Cortes prorogirt worden sind, und folglich in dem von der Constitution erlangten Termine das Budget unmöglich votirt werden kann, so spricht man von der Absicht, die Steuern zu verweigern. Mehrere Journale fordern hierzu förmlich auf. In Folge einiger nur aus Gehässigkeit gegen England von dem Gouverneur getroffenen innern Verwaltungsmaßregeln, waren mit dem Befehlshaber des englischen Packet-Dampfbootes Zwistigkeiten entstanden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Wie schon gemeldet, stellte in der Sitzung des Unterhauses am 25. Juni Lord John Russell Anfragen an die Minister in Betreff des Zwistes zwischen Frankreich und Marocco. Sir Robert Peel erwiederte: »Die französische Regierung hat über den gegenwärtigen Stand ihres Verhältnisses zu Marocco vollständige Erläuterungen ohne Rückhalt gegeben und J. M. Regierung unaufgefordert die Versicherung ihres ernstlichen Wunsches ertheilt, Feindseligkeiten zwischen der französischen Nation und dem Kaiser von Marocco zu vermeiden (hört!) Nach ihrer Mittheilung war der unmittelbare Anlaß der Unterbrechung des friedlichen Verhältnisses der, daß Abdel-Kader, verfolgt von den französischen Truppen, häufig auf das Gebiet des Kaisers von Marocco seine Zuflucht nahm und dadurch in den Stand gesetzt wurde, mit der hier erlangten Unterstützung seine Angriffe auf die französischen Streitkräfte zu erneuern, was nothwendig zur Zusammenziehung eines französischen Truppencorps an der maroccanischen Gränze führen mußte. Die wirklichen Feindseligkeiten sind nicht politischer Natur, es ist also kein Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß sie von den Mauren mit Vorbedacht begonnen wurden; das Ganze war ein zufälliges Zusammenstoßen, herbeigeführt durch den Eifer von Truppen, welche an die Gebräuche der neueren Kriegführung nicht gewöhnt sind. Die Feindseligkeiten wurden durch die Maroccaner erneuert, während beide Theile auf friedlichem Fuße standen. Die französische Regierung hat der Regierung Ihrer Majestät ihren Plan mitgetheilt; ich halte mich aber nicht für berufen, ihn hier zu eröffnen, »nur so viel kann ich schließlich erklären, daß wir vollkommenes Zutrauen in die von den französischen Behörden gemachte Mittheilung setzen.« Lord John Russell hatte in seiner Anfrage hervorgehoben, wie wichtig die maroccanischen Verhältnisse für die Stellung der Engländer in Gibraltar seyen. Sir R. Peel erwiederte hierauf, er sey hierin mit dem edlen Lord vollkommen einverstanden.

Hinsichtlich seiner Bankbill hat Sir R. Peel in folgende Aenderungen zu Gunsten der Actien- und Privatbanken gewilligt. Statt des Durchschnittes von zwei Jahren soll für das Maximum der künftigen Noten-Circulation der Betrag der in den Monaten Februar, März und April d. J. in Umlauf gewesenen Noten als maßgebend angenommen werden. Das künftige Maximum wird monatlich, statt nach wöchentlichem Durchschnitte aufgenommen, so daß eine Bank, wenn sie ihre Gränzen in Einer Woche überschreitet, ihre Circulation in den folgenden Wochen beschränken kann. Es dürfen neue Zweigbanken errichtet werden, unter der Bedingung, daß sie den festgesetzten Betrag der Circulation nicht überschreiten. Die Parlaments-Acte soll in Bezug auf die Land-Bankiers nicht vor dem 25. October in Vollzug kommen.

Graf de Grey, der sein Amt als Lord-Statthalter von Irland niedergelegt hat, wird sich vorerst in das Bad nach Buxton, und dann nach dem südlichen Italien begeben, um seine Gesundheit zu pflegen. Das Chronicle bemerkt, gerade weil Sir R. Peel so nachdrücklich im Parlamente erklärt habe, daß nur geschwächte Gesundheit den Rücktritt des Lord-Statthalters veranlasse, kommt man auf die Vermuthung, daß ein anderer Grund vorhanden sey. Als diesen Grund betrachtet das Whigblatt das Eingehen des Vice-Königs in die Ansichten der ultra-staatskirchlichen Partei, welche das vom Staate in Irland eingeführte Unterrichts-System ohne Rücksicht auf den Confessions-Unterschied als schädliche Nachgiebigkeit bekämpfe. Graf de Grey, wegen dieser Ansichten zur Rede gestellt, habe schon früher seine Entlassung verlangt, auf die Bitte der Minister aber sein Gesuch einstweilen, für die Dauer des Staats-Prozesses, zurückgenommen.

Zwei Schatzbeamte sind von Portsmouth mit der kürzlich aus China angelangten Million Dollars, welche in 250 Büchsen gepackt waren, in der königl. Münze angelangt. Es ist die dritte Abschlagszahlung der chinesischen Regierung auf die Ranzion von Canton.

Den 25. Juni hatte die Direction der Great-Western Eisenbahn eine Forderung von 48,000 Pfd. St. an die Direction des königl. Postamtes für den seit dem Jahre 1841 besorgten Brieftransport bei dem Bail-Gerichtshofe angemeldet. In Folge eines von der Post-Direction hierzu gemachten Antrags, ist die Ausgleichung dieser Angelegenheit einem Schiedsgerichte überwiesen worden.

Aus Dublin wird der Times unterm 19. geschrieben: Die Morgenbesuche bei O'Connell, welche er gewöhnlich in der großen Gartenlaube empfängt, werden mit jedem Tage zahlreicher, so daß sie ihm fast eben so lästig werden, als den Gefängnißbehörden. Eine besondere Classe der Besucher sind die Ueberbringer von Gratiszufuhren an Fleisch, Geflügel, jungem Gemüse, die den sieben Repealern als Anerkennung der betreffenden Händler dargebracht werden. Es ist übrigens wahr, daß O'Connell nie einer besseren Gesundheit genoß, und nie besser aussah, als jetzt im Kerker; dasselbe gilt von seinen Mitgefangenen. — Nach dem Globe haben zwei in Blackrock, unweit Dublin, wohnende Damen ihre Absicht kund gethan, eine jede 1000 Pfd. St. zur Bezahlung der Geldstrafe herzugeben, welche das Gerichtsurtheil dem »Befreier« auferlegt hat.

Man liest im »Globe:« Die dermalen in Dublin versammelten römisch-katholischen Prälaten haben den 28. Juli als einen allgemeinen Bitt-Tag für die katholische Bevölkerung Irlands, und zwar aus Anlaß der Einkerkerung O'Connells festgesetzt. Gleichzeitig sind die Bischöfe mit der Abfassung eines Gebetes beschäftigt, welches auf die Dauer der Haft des Agitators in die Meß-Liturgie aufgenommen werden soll.

Ueber die Berechtigung der Katholiken zur Zulassung zu Stipendien des Dreieinigkeits-Collegiums in Dublin hat sich jetzt ein lebhafter Streit erhoben, da ein katholischer Student, dem die glänzend bestandene Prüfung ein Anrecht auf ein Stipendium gab, bloß seiner Confession halber zurückgewiesen wurde. Er hat an die Vorstände des Collegiums Berufung eingelegt; sollte diese, was wahrscheinlich ist, fruchtlos bleiben, so wollen sich die Katholiken an das Parlament wenden, um Abstellung dieses unduldsamen und ungerechten Verfahrens zu erlangen.

Ein Courier des Königs von Hannover, der mit Depeschen der Königin von London auf dem Dampfschiffe nach Hamburg abgereist war, hat sich bei der Ankunft in der Elbe auf dem Schiffe selbst entleibt. Die Depeschen wurden von dem dortigen hannover'schen Consul übergeben. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Shawl-Fabrikation in Caschemir.

Baron v. Hügel sagt in seiner trefflichen Reisebeschreibung über diesen Industrie-Zweig: Die Schönheit der Farben, wodurch sich die Caschemir-Shawls auszeichnen, sey immer ein Geheimniß gewesen; es scheine, sie sey der Qualität des Wassers zuzuschreiben. Früher seyen damit 13,000 Arbeiter beschäftigt gewesen, jetzt nur noch 2000. Mit einem Paar superfeinen Shawls sind 20 Arbeiter 12 Monate lang beschäftigt. Die Fabrikationskosten betragen 2000 Rupien, darunter sind 700 Rupien für Regierungs-Abgaben berechnet und nur 800 Rupien kommen auf Arbeitslohn. Demnach verdient ein Arbeiter nicht mehr als 40 Rupien in einem Jahre.

Die Wolle, woraus diese Shawls bestehen, wird aus dem Rücken einer besondern Art von Ziegen herausgekämmt, die aus den Hochländern von Ladhak und Lassa kommen. Der Handel zwischen denen, die diese Shawls zu Markte bringen, und denen, die sie kaufen, ist ein höchst mühsames Geschäft und dauert nicht selten einen ganzen Tag, ja mehrere Tage lang, indem die beiden Parteien fortwährend durch gewisse Zeichen, die sie mit ihren unter einem Tuche verborgenen Händen einander geben, und sich dabei gegenseitig starr in's Auge sehen, ohne eine Solde auszusprechen, den Preis bezeichnen, zu welchem sie die Waare geben oder lassen wollen. Es ist interessant, damit das Verfahren auf der Tuchhalle zu Leeds zu vergleichen, wo alle Verkäufe bloß durch Zuflüstern der nöthigsten Worte in ein Paar Secunden geschlossen werden. Es scheint, die Civilisation und die commerzielle Bildung der Nationen könne nach der Zeit bemessen werden, welche sie zum Abschlusse ihrer Käufe und Verkäufe bedürfen. (Wien. Ztg.)

Ein beklagenswerthes Unglück mit einem Schießgewehre hat sich am 8. Juni im Dorfe Lunow bei Oderberg (preuß. Reg. Bez. Potsdam) zugetragen. Ein dortiger Fischer, Namens Lüdecke, hatte sich ein Gewehr geliehen, und dasselbe scharf geladen, um einige in der Nähe hausende Raubvögel zu schießen, die ihm schon mehrmals junges Federvieh geraubt hatten. Er stellt die Flinte in die Kammer und geht in den Garten, während die Frau auf dem Felde ist, und in der Stube ein acht- und ein zwölfjähriger Knabe sich befinden. Der Aeltere findet zu seiner großen Freude die Flinte und sagt: »Wenn sie nur geladen wäre, dann wollte ich schon Sperlinge schießen!« Der Jüngere lacht: »Du willst Sperlinge treffen? Du kannst ja nicht einmal mich treffen!« — »Das wäre leicht!« erwiedert Jener, und mit den Worten: »Erschrick nur nicht, es gibt Feuer!« drückt er los, ein durchdringender Schrei erfolgt und der schwer getroffene Bruder sinkt nieder. Der erschrockene Vater eilt auf den Hülferuf des bestürzten Thäters schleunigst herbei, findet aber das geliebte Kind bereits im Verscheiden, denn der Hirnschädel war zersplittert. Eine Viertelstunde später, und noch ehe die Mutter kam, war der Unglückliche eine Leiche. (Wah.)

Hr. Dr. Lehmann theilt in Berliner Blättern nachstehendes interessante Schreiben des bekannten Missionärs Carl Gutzlaff über die Wirkungen der großen Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842 in China mit: »Hongkong, 16. Jänner 1843. Die zweite Sonnenfinsterniß des Jahres 1842, die auf meinem Geburtstage vorfiel, sah ich zu Juchschan, einer kleinen Festung am Ufer des Yangtsekiang. Gerade an demselben Tage (8. Juli) hatte das ganze englische Geschwader den Strom selbst erreicht und war bis zu den letzten Sandbänken vorgedrungen, und das Loos dieses Reiches schien an diesem Tage entschieden zu seyn. Da erblickten dann die Mandarinen, mit großer Bangigkeit, die gänzliche Verfinsterung der Sonne, und Schrecken und Angst bemächtigte sich ihrer. Es war daher ein merkwürdiger Tag für die Geschichte der Menschheit, und wenn man hinblickt auf die großen Folgen, welche die Erscheinung der Engländer im Yangtsekiang für die Nachwelt haben wird, so muß man diesen 8. Juli mit sehr großen Buchstaben in die Annalen der Weltgeschichte schreiben.« (Brod.)

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Vom 1. Jänner bis inclusive 30. Juni 1844.

	Personen	Centner	Betrag fl.	kr.	Summe fl.	kr.
An Vortrag laut früherem Ausweise vom 31. Mai 1844	245063	685872			599602	2
Vom 1. bis incl. 30. Juni d. J.						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz & Leipnik	30493		70013	40		
deßgleichen		145415	66708	48		
Zwischen Wien & Stockerau	35168		14813	53		
deßgleichen		20044	1505		153041	21
	311024	851331			752643	23

(Hierbei sind 24,119 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie verführt worden sind, nicht mitbegriffen.)

Wien den 1. Juli 1844.

Von der Direction
der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Cours vom 4. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
detto detto	zu 4 »	100 7/8
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	315 1/16
detto detto detto	für 50 fl.	63
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1611 1/2 in Conv. Münze.
Augspurg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 Usc.

Theater in Brünn

Arena im Augarten, um halb 4 Uhr: Letzte Kunstreh-duction der Herren Smith, Kemp, Taylor, Hollyoak, Chaman, akademische Künstler aus England. Hierzu: Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Local-Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Im k. k. Redoutensaale, um 7 Uhr: Johann, Herzog von Finnland. Schauspiel in 5 Acten von Johanna Franul v. Weissenthurn.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 186. Montag den 8. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 1 P.	WW. schwach	halb heiter mit vielen
	1 » Nachmittags	+ 16 »	27 » 4 » 2 »	do. stark	Wolken und kleinem
	7 » Abends	+ 8 1/2 »	27 » 4 » 2 »	do. schwach	Strichregen.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Deutschland: Eingegangene Unterstützungen in Hamburg. — Niederlande: Schließung der Session der Generalstaaten. — Annahme mehrerer Gesetz-Entwürfe. — Spanien: Ordens-Verleihung. — Die Minister nach Barcelona abgereist. — Frankreich: Die verhafteten Legitimisten. — Kammerangelegenheiten. — Politische Flüchtlinge und deren Unterstützung. — Lafitte's Memoiren. — Gefecht mit den Marocanern. — Unglücksfall auf der St. Etienner Eisenbahn. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlung. — Amerika: Die Oregon-Frage. — Die Stadt Azua auf Hayti niedergebrannt. — Hayti: General Herard verbannt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 25. Mai l. J. dem Commandeur des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, Grafen Christian Waldstein-Wartenberg, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruhet. (Wien. Z.)

Deutschland.

Laut dem am 21. Juni zu Hamburg erschienenen fünfzehnten Verzeichnisse der bei der Unterstützungsbehörde eingegangenen Geldbeiträge hat sich im Ganzen die Summe von 4,690,000 Mark Banco (3,103,750 fl.) behufs der Abgebrannten bis zum 31. Mai 1844 erhalten. Davon sind der Vorschuß-Anstalt 1,308,000 Mark zugefallen, und nach Abzug von 148,401 Mark für wieder zurückbezahlte und 853,035 Mark ganz erlassene Schulden blieben noch 306,562 Mark ausständig, über deren Schicksal noch nichts mit Bestimmtheit sich sagen läßt. Ueberdieß wurden zur Erbauung der Hülfswohnungen 516,122 Mark verwendet, und 328 bei der Bieber'schen Brandversicherung betheiligte Personen erhielten, als Entschädigung für den Verlust von 3,355,000 Mark, eine Beisteuer von 683,899 Mark. In Cassa sollen sich jetzt noch 10,406 Mark befinden, wogegen die Unterstützungsbehörde noch 93,000 Mark für Baumaterialien schuldet, über deren Berichtigung man noch nicht im Klaren ist. Hält man indessen den Werth der in Betreff der Rückzahlung noch ungewissen Ausstände der Vorschuß-Anstalt, wie auch jenen der Hülfswohnungen dagegen, so dürfte wohl noch erübrigt werden, was die Baumaterialien kosten. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Die jetzige Session der General-Staaten wurde am 26. Juni im Namen des Königs, durch den Minister des Innern mit folgender Anrede geschlossen: »Edelmögende Herren! Die Session, welche jetzt endiget, liefert einen glücklichen Wendepunct in den finanziellen Angelegenheiten des Reiches. Die Folgen der drückenden Ereignisse der letzten Jahre ließen der Zukunft aus dem Geld-Gesichtspuncte mit stets zunehmender Besorgniß entgegen sehen. Durch Uebereinstimmung zwischen der Regierung und Ew. Edelmögenden, zur Bestimmung der Rettungsmittel und durch die musterhafte Mitwirkung der Nation bei deren Ausführung ist eine hellere und ersprießlichere Aussicht für das Vaterland geöffnet. Die jüngst angenommenen Budgets, die Ersparungen in den zur Verfügung gestellten Geldern vom letztverflossenen Jahre, die Aufhebung einer ansehnlichen Zahl besonderer Reichsfonds sind so viele Beweise, daß die Regierung sich beeifert, um, unter der Sorge für den regelmäßigen Gang der Angelegenheiten, den bleibenden Interessen auf eine genügende Weise vorzustehen. Inzwischen hat die Feststellung der finanziellen Angelegenheiten so viel Zeit erfordert, daß man, mit Ausnahme einiger besondern Gesetzentwürfe, die mehrentheils Ew. Edelmögenden Genehmigung erhielten, keine anderen belangreichen Gesetzentwürfe auf die Tafel bringen konnte. Wichtige Arbeiten warten daher Ew. Hochmögenden in der nächstfolgenden Session, und darunter die Gesetzentwürfe, welche ein Ausfluß des Artikels 6 des Grundgesetzes sind, und die Tarife für die Ein-, Aus- und Durchfuhr. Wenn der Geist herrschend bleibt, durch einstimmiges Streben die Landes-Interessen mit Kraft zu fördern, dann mögen wir das Zutrauen hegen, daß unsern Bestrebungen der beste Segen folgen werde. Im Namen des Königs erkläre ich diese gewöhnliche Session der Generalstaaten für geschlossen.«

Die erste Kammer der Generalstaaten hatte am 25. Juni 1. den Gesetzentwurf zur Ablösung der Umwandlung der Nationalschuld, 2. den Gesetzentwurf zur Feststellung der Verwendung des Ueberschusses aus den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen, 3. den Gesetzentwurf zur nähern Feststellung der Stempelgebühr von den Certificaten der Nationalschuld angenommen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Königin hat durch Decret vom 15. Juni dem Könige Oscar I. von Schweden und Norwegen den goldenen Vließ-Orden verliehen. Denselben Orden hat auch der Kronprinz beider Sicilien, Franz Leopold, Herzog von Calabrien, erhalten.

Am 20. Juni sind die vier Minister, die noch zu Madrid waren, nach Barcelona abgereist, wo sie am 24. eintreffen sollten. Es ist nöthig, daß sämmtliche Minister zusammentreten, um sich über die obschwebenden Fragen zu berathen, insbesondere über die Auflösung der jetzigen und die Einberufung neuer Cortes. — Der Minister des Innern hat die Errichtung eines Alterthums-Vereines, zu Erhaltung der noch vorhandenen historischen und künstlerischen Denkmäler, mit Verzweigungen in allen Provinzen angeordnet. Schützende Maßregeln zu diesem Zwecke sind auch in Spanien sehr nöthig. In der herrlichen Alhambra zu Granada verkaufen die Aufseher ganze Stücke von den wundervollen Zierathen der maurischen Architectur an die Fremden.

Die Blätter besprechen fortwährend die Reise der vier Minister nach Barcelona. Ziemlich einstimmig sind die Angaben darüber, daß sie durch den eigenthümlichen Plan des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Viluma, herbeigeführt wurde; ob sie aber bloß die Auflösung der bisherigen und Einberufung neuer Cortes oder die Aufhebung der Constitution und Wiedereinführung des königl. Statutes, oder die Vermählung der Königin betreffe, darüber weichen die Angaben ab.

Man schreibt aus Castellon de la Plana vom 21. Juni. Am 18. Abends sey der Carlistenpartei im Maestrazgo der Todesstreich versetzt worden; es ist nämlich der Bandenführer Groc del Forcadel umgekommen; die Faction ist mit ihm vernichtet. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« bringt den Bericht des Marschalls Bugeaud über das Gefecht mit den Maroccanern am 15. Juni. Auch hat man Einzelheiten über die dem Gefecht vorangegangene und durch dasselbe unterbrochene Conferenz erhalten.

Die Anzahl der Legitimisten, welche wegen eines Versuches, die bei dem Festungsbaue von Issy beschäftigten Sappeurs für die alt-bourbonische Sache zu gewinnen, in Haft genommen wurden, beläuft sich im Ganzen auf fünf. Darunter befinden sich drei Individuen, welche in dem politischen Complotte vom Jahre 1832 verwickelt waren, nämlich: Toutain, verurtheilt und amnestirt; Cherbonnier de la Guesnerie, welcher damals verurtheilt, und Cauchard Desmare, welcher, obgleich verflochten, freigesprochen wurde.

Die Deputirtenkammer hat am 27. und 28. Juni die Berathung über die Nordbahn festgesetzt. Die Bahnlinie (das Tracé) über Lille nach Hazebrouk ist gegen den Willen der Regierung angenommen worden.

Aus dem der Deputirtenkammer vorgelegten Commissionsbericht über die politischen Flüchtlinge in Frankreich ergibt sich, daß die Zahl derselben sich jetzt auf 14,265 beläuft, von denen 4800 Unterstützungen vom Staat erhalten. Die Flüchtlinge bestehen, wie bisher, hauptsächlich aus Spaniern, Polen, Italienern und Deutschen. Für 1844 waren 2,150,000 Fr. zur Unterstützung derselben bewilligt worden. Für 1845 wird eine Verminderung dieses Credits um 300,000 Fr. vorgeschlagen. Die Commission ist aber der Meinung, daß die Regierung in Zukunft die Unterstützungen noch mehr verkürzen könne, weil die Lage der Flüchtlinge in Frankreich sich geändert habe. Diese Ersparniß hält die Commission um so nöthiger, da die Auswanderungen dem Staate seit 1831 über 40 Mill. kosteten.

Die Deputirtenkammer hat am 28. Jänner die Nordbahn mit 247 Stimmen gegen 42 votirt; die Bahn von Amiens nach Boulogne soll einer Unternehmer-Compagnie auf 99 Jahre überlassen werden; am 29. wurde die Bahn von Orleans nach Vierzon, von da nach Chateauroux, und die Bahn von Vierzon über Bourges und Nevers nach Clermont mit 296 Stimmen gegen 48 votirt, auch die Discussion über die Bahn von Paris nach Straßburg begonnen.

Herr Guizot hat am 28. auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer erklärt, das Briefgeheimniß werde in Frankreich de jure und de facto respectirt, und zwar gelte das so gut für Fremde, wie für Einheimische.

Die Eisenbahngesetze, welche die Deputirtenkammer angenommen hat, sind bereits vor die Pairskammer gebracht worden. — Die Deputirtenkammer beschäftiget sich fortwährend mit der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze. Es handelt sich dabei lediglich um einen unerquicklichen Widerstreit der localen Interessen. Die Frage wegen der Privat-Gesellschaften hat die Regierung für diese Bahn zur Entscheidung im nächsten Jahre vorbehalten. — In Bezug auf die Paris-Straßburger Eisenbahn sind die Regierung und die Commission für Antheilnahme einer Privat-Gesellschaft an der Ausführung. Der Regierung soll vorbehalten werden, theilweise das atmosphärische System anzuwenden.

An die Stelle des verstorbenen Jacques Laffite ist der ministerielle Candidat, Herr Barbet, Maire von Rouen mit 461 Stimmen zum Deputirten für diese Stadt gewählt worden.

Unter den Erben Laffite's droht ein Prozeß über dessen nachgelassene Memoiren auszubrechen. Der Fürst von der Moskwa, Schwiegersohn des Verstorbenen, machte Anspruch auf diese Papiere, die ihm aber von Mad. Laffite und den Testaments-Vollziehern verweigert wurden. Er hat nun sein Gesuch bei dem Seine-Tribunal angebracht, und der Präsident desselben verfügte darauf, daß die Memoiren einstweilen, unter Siegel gelegt, in gerichtlichem Deposito bleiben sollten. Eigenhändige Schreiben Ludwig Philipp's haben sich bis jetzt unter dem Laffite'schen Nachlaß nicht vorgefunden.

Nach dem »Toulonnais« vom 25. Juni wäre Abdel-Kader mit 1500 Reitern ins algier'sche Gebiet eingedrungen und hätte den verbündeten Stamm der Borgias für seinen Abfall gezüchtigt.

Kurz vor Abgang der Post vom 29. Juni verbreitete in der Hauptstadt sich das Gerücht, Marschall Bugeaud habe die Maroccaner angegriffen, und es sey zu einem mörderischen Kampfe gekommen; nähere Angaben fehlen.

Es heißt, die Schiffs-Division unter Admiral Parseval-Deschenes, bestehend aus den Linienschiffen »Ocean,«

»Inflexible,« »Neptune« und »Marengo,« solle zu der Escadre vor Tanger stoßen.

Der »Sud« hat über das letzte Gefecht mit den Marocconern eine etwas andere Angabe, als die zuletzt mitgetheilte. Der Marschall General-Gouverneur hatte die Generale Lamoricière und Bedeau angewiesen, eine Unterredung mit dem marocconischen Oberbefehlshaber zu verlangen. Dieser willigte ein. Man trat am 15. Juni beider Seits mit geringer Bedeckung zusammen. Die französischen Generale verlangten, daß Abd-el-Kader für immer aus Marocco ausgewiesen und das linke Ufer der Tafna als Eigenthum Frankreichs anerkannt werden solle. Die erste Forderung, in Betreff Abd-el-Kaders, wurde vollständig zugegeben; den zweiten stellte man diplomatischer Entscheidung anheim. Es wurde noch über diesen Gegenstand gesprochen, als ein unerwartetes Ereigniß plötzlich die Verhandlungen unterbrach. Man hörte Flintensalven. Die schwache Bedeckung der französischen Generale war von 5000 Marocconern scharf angegriffen worden. Unsere Truppen kamen durch den unerwarteten Angriff anfänglich etwas in Verwirrung und begannen sich zurückzuziehen. Die Marocconer drangen immer heftiger ein, als unsere Truppen sich ermannten. Die Ankunft des Marschalls entschied die Niederlage der Marocconer. — Der Toulonnais schreibt: Wir erfahren, daß Abd-el-Kader mit etwa 1500 Reitern wieder in der Provinz Oran erschienen ist. Er gelangte bis zu dem uns unterworfenen Stamme der Bordschias, den er brandschatzte. Dieser Stamm wohnt etwa 25 Lieues von Mostaganem. Die Araber beeilen sich, ihre Ernten einzuführen und in Sicherheit zu bringen, um auf Alles gefaßt zu seyn.

Der französische Kriegs-Minister hat von dem General-Gouverneur von Algerien einen von Lalla-Maghania vom 18. Juni datirten Bericht erhalten, welcher hinsichtlich der Details über die Vorfälle vom 15. Juni an der Gränze Marocco's mit den bereits mitgetheilten Nachrichten übereinstimmt. Am Schluße sagt der General-Gouverneur: »Dieser Kampf, den wir, selbst auf Kosten unseres durch das Verfahren Marocco's lebhaft beleidigten Nationalstolzes vermeiden wollten, muß unfehlbar eine vortreffliche moralische Wirkung vor uns und in unserem Rücken hervorbringen. Seit mehreren Monaten rühmten uns die Araber die regelmäßige Cavallerie des Kaisers; sie war, wenn man sie hörte, unüberwindlich. In den beiden Gefechten vom 30. Mai und 15. Juni haben wir bewiesen, daß die Armee von Afrika ihr sehr überlegen war. Unsere Infanterie-Tirailleurs sind keinen Fuß breit vor ihr zurückgewichen, und unsere Cavallerie hat die Abidsbalhari (regelmäßige Cavallerie) mit einem großen Erfolg und ohne irgend eine Unschlüssigkeit angegriffen. Ist die Zahl auf der Seite des Feindes, so ist die moralische Macht jetzt für uns. Wir haben diesen stolzen Stamm gelehrt, daß es nicht möglich war, uns hinter die Tafna zurückzuweisen. Dieß ist der Grund der Untersuchungen und des Schutzes, den man dem Abd-el-Kader gab, und der Aufreizungen zur Empörung, die man bei unsern Gränzstämmen ausstäet.

Von Algier schickt man fortwährend Verstärkungen nach Oran. Ein Bataillon des 44. Regiments ist am 19. zu Oran angekommen. Ein anderes Bataillon dieses Regiments wird nach Tenez gebracht werden, um das Lager von Orleans zu verstärken. Es ist die Rede davon, die Küste und die kleine Insel Ghazouna, an der Mündung des Flusses Rebroma, an der äußersten Gränze Marocco's zu besetzen. Die gehässige Treulosigkeit der marocconischen Truppen, sagt eine Correspondenz aus Afrika, hat die Schwierigkeit in gewisser Art so verwickelt, daß man sich nicht wird herausfinden können. Man ist fortwährend überzeugt, daß Alles wider den Willen des Kaisers geschieht; allein wenn seine Garde angreift, statt die zuchtlosen Stämme im Zaume zu halten, wozu können dann die Betheuerungen und Stipulationen eines Souverains dienen, der nicht mehr Herr in seinem Lande ist, und dessen Truppen künftig dem Impuls des ehrsüchtigen Abd-el-Kader folgen werden. El-Genaoui, der marocconische Befehlshaber, hat keinen Theil an dem Verrath genommen; er hat sich bestrebt, seine Soldaten zurückzuhalten, allein dieß war vergebens.

Aus Tunis schreibt man vom 6. Juni: Das durch das Tribunal des Bey am 12. April gegen den Malteser Paul Fueres ausgesprochene Todesurtheil hat gestern seine Vollziehung erhalten. Der Verurtheilte wurde in seinem Kerker an der Goulette erdrosselt. Da keiner seiner Landsleute als Zeuge dienen wollte, so mußte Sir Thomas Reade sich mit der Gegenwart seines Kammerdieners begnügen, um die Wirklichkeit der Hinrichtung constatiren zu lassen.

Man liest im »Mercure Ségusien:« Der am Montag Mittag von Saint-Etienne abgegangene Eisenbahnzug erlitt, nachdem er Saint-Romain passirt hatte, zwischen Rive-de-Gier und Givors plötzlich eine heftige Erschütterung. Die Maschine kam aus dem Geleise; glücklicherweise befand man sich in einer Tranchee, so daß sie durch die Böschung aufgehalten wurde. Nur die beiden ersten Wagen wurden von den Schienen geschleudert. Man stieg aus und freute sich, daß weiter kein Unglück geschehen sey. Aber ein schrecklicher Anblick sollte diese Freude bald in Betrübniß verwandeln. Der Maschinist Andre Toussaint Berniset lag am Boden; seine beiden Beine waren unter die Maschine gerathen, und namentlich eines davon unter ein Rad, das sich tief in die Erde gegraben hatte. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage behielt der Unglückliche Fassung genug, um anzugeben, wo man die Hebewinden finden und am besten zur Hebung der Maschine anbringen könne. Aber umsonst. Es war unmöglich, eine so schwere Masse emporzuwinden und man mußte sich entschließen, das Erdreich aufzugraben, um den Maschinisten aus seiner entsetzlichen Lage befreien zu können. Diese Operation währte eine Viertelstunde, während welcher Berniset einen wahrhaft bewundernswerthen Muth und Standhaftigkeit zeigte. Sich auf den einen Arm lehnend, leitete er die Arbeiten, und als er endlich, den Schmerzen, wie der Hitze des Kessels, der sich gerade über ihm befand, erliegend, sich ermattet zurücksinken ließ, entgegnete er auf die von den Umstehenden an ihn gerichteten Worte der Ermuthigung: »Für mich wäre es genug; es ist nur wegen meiner Frau und meiner armen Kinder. — Er wurde endlich nach vielen Mühen hervorgezogen; das eine Bein war zerquetscht, und von dem andern der Fuß abgetrennt. Nach Givors gebracht, wurde sogleich die

Amputation vorgenommen, doch der Unglückliche erlag am andern Tage dem Tode. — Vermiset war der älteste der Maschinisten der Eisenbahngesellschaft. (Wien. Z.)

Großbrittannien.

Die jährlich wiederkehrende Motion des Hrn. Villiers gegen die Korngesetze wurde am 27. Juni nach langer und lebhafter Debatte im Unterhause mit 328 gegen 124 Stimmen verworfen.

An der Börse ist offiziell angezeigt worden, daß das am 1. Juli fällige Zins-Semester der spanischen 3perc. Schuld bezahlt werden wird. (Wien. Ztg.)

Amerika.

In der unlängst zu Baltimore abgehaltenen democratischen Nationalversammlung wurde folgender Beschluß gefaßt: »Unser Anrecht auf das ganze Oregongebiet ist klar und außer Frage. Kein Theil desselben darf daher an England oder eine andere fremde Macht abgetreten werden. Die Wiederbesitznahme von Oregon und der baldigste Wiederanschluß an Texas sind wichtige amerikanische Maßregeln, welche diese Versammlung der herzlichsten Unterstützung aller Democraten der Union anempfiehlt.« — Der Congreß hat 454,000 Dollars für einen Canal bewilligt, welcher die Seen Huron und Superior mit einander verbinden soll.

Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 5. Mai hatte Präsident Herard die Stadt Azua niedergebrannt und man erwartete, daß er mit seinen gesammten Streitkräften gegen die jetzt im Besitze des neugewählten Präsidenten, Generals Guerrier, befindliche Hauptstadt marschieren werde. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 24. Mai war General Guerrier am 9. förmlich als Präsident dort eingesetzt, Herard aber, der seine Armee vor Azua verlassen und der nur etwa zwanzig treue Offiziere noch bei sich hatte, nebst seinem Minister Herard-Dumalle verbannt worden. Letzterer hatte sich an Bord der englischen Fregatte »Spartan« geflüchtet. General Salomon, der früher Herard's Gegner gewesen war und von ihm verbannt wurde, war zurückgekehrt und nach Aurlayes gesandt worden, um die Unterwerfung Acca's zu bewirken, der dort Herr ist und am 10. Mai eine Proclamation veröffentlicht hatte, worin er Bedingungen aufstellt, die man zu Port-au-Prince schwerlich genehmigen wird. Man glaubt, daß er nur durch Gewalt werde zum Nachgeben gebracht werden können.

Vermischte Nachrichten.

Ein neuerlich von Brasilien eingeführter Färbestoff, unter dem Namen Crajuru oder Carajuru, auch Carueuru, soll sehr dauerhaft und mit weit schönerem Glanze als der Orlean Virey färben. Derselbe ist dem, früher durch v. Humboldt bekannt gewordenen Farbestoffe Chica in den physischen und chemischen Eigenschaften ähnlich, aber viel schöner und glänzender violett braunroth und auf dem Striche kupferglänzend. Er ist eine Art Pulver oder Salzmehl in leichten, geruchlosen, geschmacklosen oder nur wenig bittern Stücken, in Wasser unauflöslich, aber auflöslich in Alkohol, Aether und Oelen oder Fetten, ohne jedoch gänzlich harzartiger Natur zu seyn; er brennt mit Flamme und hinterläßt eine graue Asche. Alkalien lösen ihn leicht auf, Säuren aber fällen ihn, ohne, wenn sie nicht concentrirt sind, seine Farbe stark zu verändern. Crajuru kommt in kugelförmigen Stücken und in Baumrinden oder Palmblättern eingewickelt in den Handel. Sie wird wahrscheinlich aus mehreren Bignonia-Arten bereitet. (Wien. Ztg.)

Dem Pesther Tageblatte wird aus Arva geschrieben: »Seit einigen Wochen machte ein grimmiges Raubthier die Fluren unsers sonst stillen Comitats sehr unsicher, tödtete zwei Menschen und verwundete viele Personen, darunter eine lebensgefährlich. Die Behörden setzten auf die Tödtung eines so verderblichen Thieres, das der Pöbelwahn und Aberglaube als einen blutdürstigen Währwolf, der den Leuten das Blut aussauge, bezeichnete, eine bedeutende Prämie aus, ohne daß es Einzelnen gelingen konnte, das Ungethüm zu erlegen. Nur nach wiederholten Treibjagden, wobei Tausende von Jägern und Treibern mitwirkten und das Thier hetzten, gelang es, in der Gegend von Nádas dasselbe zu erschießen. Da ergab es sich, daß das gefürchtete und fabelhaft geschilderte Ungeheuer eine Hyäne sey, die wahrscheinlich in Galizien aus einer Menagerie entsprungen war und sich in die Arvaer Waldungen verlaufen hatte. —

Der Capitän Espitalier, Befehlshaber des von Calcutta kommenden Schiffes Ceres, hat auf der Höhe der Azoren ein seltsames Naturereigniß wahrgenommen. Es war ein Erdbeben unter dem Meere, jeder Stoß war von einem heftigen Getöse begleitet, das dem Knalle schwerer Artillerie glich. Dieses Geräusch kam wie aus einiger Entfernung zu der Ceres heran, der Capitän urtheilt, daß es an dem Orte, wo es herkam, furchtbar gewesen seyn muß. —

In Alsernát (Siebenbürgen) gibt es eine eigene Versicherungs-Anstalt gegen die durch Bären und Wölfe unter dem Hornvieh verursachten Schäden. Die Anstalt zählt unter den Landleuten und sonstigen Viehbesitzern bereits sehr viele Theilnehmer. (Bob.)

Cours vom 5. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	111
detto detto	zu 4	»	100 15/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	111
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 15/16
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839		für 250 fl.	321 1/4
detto detto detto		für 50 fl.	64 1/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/2

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	56	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Kaiserl. Münz-Ducaten 2 5/8 pCt. Agio.

Theater im k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Aufzügen. Text und Musik von Albert Lortzing.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 187. Dienstag den 9. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 4 L. 2 P.	WW. schwach	trub mit vielen Gewitterwolken, dann Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 15 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihung. — Königreich beider Sicilien: Weiteres über die Landung der politischen Flüchtlinge. — Schweiz: Abstimmung der außerordentlichen Tagsatzung in der Walliser Angelegenheit. — Deutschland: München. Das Tragen von Feuergewehren verboten. — Gewitter. — Preußen: Dienstmädchen-Aufruhr in Wehlau. — Säcularfest der königl. Albertus-Universität zu Königsberg. — Spanien: Die Minister in Barcelona angekommen. — Absendung eines Kriegsschiffes nach Tanger. — Großbrittannien: Lord Heytesbury zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt. — Parlamentsverhandlungen. — Wochenversammlung des Repealvereins. — Prozeß des Baron Bode. — Arbeiten im Hafen von Spithead. — Nachrichten aus der Capstadt. — Amerika: Texas gegen Mexico durch die amerikanische Regierung in Schutz genommen. — Freisprechung eines Pflanzers. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Juni d. J. dem Doctor der Arzeneikunde und Armenbezirks-Director, Johann Großmann, wegen seiner angerühmten vieljährigen Verdienste die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit der Kette allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 25. Juli meldet als Nachtrag zu dem Extrablatte vom 22. gedachten Monats: »Wir geben das heutige Journal früher als gewöhnlich aus, um dem Publikum das im Extrablatte vom 22. d. M. vorausgesehene Ende der in Calabrien gelandeten Aufrührerbande anzukündigen.«

Der Ueberrest dieser Bande, fünf Köpfe stark, — denn die ganze Bande bestand aus zweiundzwanzig Individuen, — lebhaft verfolgt, ist von der Guardia Urbana der Gemeinde von Casino, in Calabria Ultra 2, unter Mitwirkung einer angesehenen Person jener Ortschaft, festgenommen, und den Händen der Justiz überliefert worden. — Ein solches Ende hat ein unglaubliches, höchst wahnsinniges Unternehmen, welches von eben so lächerlicher Vermessenheit als grober Unwissenheit zeugt, genommen.«

Nachrichten aus Corfu zu Folge bestand die bewaffnete Bande, welche in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni von dort nach den Küsten von Italien abgegangen war, aus folgenden Individuen: 1. Conte Ottavio Ricciotti, aus Ancona; man wußte jedoch nicht mit Bestimmtheit, ob er es wirklich ist, da er unter dem Namen Domenico Tommarini, Tapezier, in Corfu angelangt war; 2. Attilio Bandiera; 3. Emilio Bandiera; 4. Domenico Moro, alle drei Deserteure von der k. k. Marine; 5. Pietro Boccaciampe, aus Corsica; 6. Giovanni Manissi, aus Corfu, Vagabund; 7. Carlo Osmani, aus Ancona, Sattler; 8. Francesco Tesci, aus Pesaro; 9. Giuseppe Tesci, eben daher, beide Kutscher; 10. Domenico Lupatelli, aus Perugia, Maurer; 11. Giovanni Venerucci, aus Rimini, Schmied; 12. Giacomo Rocco, aus Lugo, Bedienter; 13. Anacarsi Nardi, aus Modena, Advocat; 14. Luigi Nani, aus Forli, Kutscher; 15. Giuseppe Miller, eben daher, Bedienter; 16. Giuseppe Pacchioni, aus Bologna, Bildhauer; 17. Tommaso Mazzoli, eben daher; 18. Pietro Piazzoli, aus Forli, Bedienter; 19. Francesco Berti, aus Bagna-Cavallo, Hafner; 20. Giovanni Paolo Marianni, aus Mailand, desertirter Soldat, Diener von Bandiera; 21. Battista Beccacastro, aus Calabrien, Landbauer (ein erwiesener Mörder, der unter diesem falschen Namen nach Corfu gekommen war; vermuthlich das in dem Supplement zum Giornale del Regno delle due Sicilie als Wegweiser der Bande bezeichnete Individuum).

Die Bestätigung oder Berichtigung obiger Liste wird sich aus den spätern Erhebungen im Königreiche Neapel ergeben. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Das Resultat der Abstimmung der außerordentlichen Tagsatzung in Betreff der Walliser Angelegenheit ist Folgendes: 1. Für den Antrag: eine Commission niederzusetzen, welche zu untersuchen habe, ob eine weitere Intervention in den Angelegenheiten des Canton Wallis Statt finden soll, und welcher sämmtliche Acten über diesen Gegenstand, namentlich die Originalberichte des Staatsschreibers Meyer zu übergeben sind, haben gestimmt: Schaffhausen, Thurgau, Appenzell A. Rh. und Glarus 3 1/2 St. 2. Zu dem Antrage: daß die Tagsatzung beschließe, sie finde sich nicht bewogen, in die Angelegenheiten des Canton Wallis von Bundes wegen auf irgend eine Weise sich weiter einzumischen, stimmten: Zürich, Uri, Unterwalden, Zug, Tessin, Wallis, Neuenburg, Appenzell J.

Rh., Baselstadt Freiburg, Schwyz, Luzern, und hierauf noch St. Gallen und Waadt, somit 13 1/2 St. Zu dem von St. Gallen vorgeschlagenen Zusatze: »unter den gegenwärtigen Verhältnissen,« hatten gestimmt: Zürich, St. Gallen, Solothurn, Tessin, Genf, Waadt, 6 St. 3. Für eine »dringende Einladung« an den Stand Wallis sämmtlichen bei den letzten Ereignissen Betheiligten eine vollständige Amnestie zu ertheilen, haben gestimmt: Graubünden, Thurgau, 2 St.; und für eine »einfache Einladung« im obigen Sinne: Genf, Thurgau, Graubünden, Glarus, Bern, 5 St. 4. Antrag: Den Stand Wallis »aufzufordern,« die wegen den letzten Ereignissen Angeklagten ihrem ordentlichen Richter nicht zu entziehen und daher die Specialgerichte aufzuheben; für denselben stimmten: Thurgau, Graubünden, Appenzell A. Rh., Glarus, 3 1/2 St., und zu einem »Wunsche« in diesem Sinne: Graubünden, Glarus, Bern, Thurgau, Appenzell A. Rh., 4 1/2 St. 5. Für den Antrag: eidgenössische Repräsentanten in Canton Wallis abzusenden, mit dem Auftrage, die dortigen Zustände im Zusammenhange zu untersuchen und darüber zu berichten, stimmte nur Aargau, 1 St. Auf den Antrag des Präsidiums: die Fragen, welche das Benehmen des Vorortes, des Staatsschreibers Meyer oder des eidgenössischen Commissariats, und der Stände Bern und Waadt betreffen, zur Behandlung der nächsten Montag zusammentretenden ordentlichen Tagsatzung zu überweisen, wird diese Ueberweisung einstimmig beschlossen. Da sonach die Angelegenheit, wegen welcher die außerordentliche Tagsatzung Statt gefunden, erledigt ist, und nur noch die Verlesung des Protokolls der heutigen Sitzung übrig bleibt, so wird die außerordentliche Tagsatzung als aufgehoben erklärt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

München, 2. Juli. Zu Folge königl. Regierungsausschreibens vom 12. v. M. wird im königlichen Polizeianzeiger vom 30. v. M. das Verbot des Tragens von Sackpistolen und kurzen Feuergewehren, insbesondere von Seite lediger, unangesessener Bursche, nachdrücklichst mit dem Beifügen in Erinnerung gebracht, daß gegen die Uebertreter mit den bezüglich des Führens von Schießgewehren ohne polizeiliche Bewilligung verordneten Strafen, die nach Maßgabe der Verhältnisse gesteigert werden, eingeschritten werde.

Die Regensb. Ztg. berichtet aus Passau vom 26. Juni: Nach mehreren ungemein heißen Tagen entlud sich gestern zwischen Osterhofen und Vilshofen ein Ungewitter, desgleichen seit Menschengedenken in diesen Gegenden nicht gewüthet hat. Der Hagel stürzte in der Größe von Wallnüssen herab und bedeckte in Kurzem die Erde fast einen Schuh hoch. Alle Feldfrüchte wurden in Grund und Boden geschlagen und die ganze Ernte verwüstet. Die Obstbäume verloren Zweige und Rinde, und müssen abstehen. Hasen, Rephühner und Vögel liegen zu Tausenden todt auf der Flur. Auch das Weidevieh hat stark gelitten. Mit dem Ungewitter war auch ein rasend heftiger Orkan verbunden, der das Maß der Zerstörung erst vollends erfüllte. Wägen wurden über die Straße geschleudert, Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt, Mauern umgestürzt. Von einem eben die Donau heraufgehenden Salzzuge riß der Sturm fünf Pferde in den Strom, die sämmtlich ertranken. Ob auch Menschenleben Opfer dieses furchtbaren Elementar-Ereignisses geworden, hierüber ist hier nichts bekannt, so wie sich zur Zeit auch die Größe des Unglücks noch nicht berechnen läßt. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Königsb. Ztg. schreibt unterm 25. Juni: Eine neue Art Rebellion, ein Dienstmädchen-Aufruhr, hat die Stadt Wehlau erlebt. Ein dortiges Dienstmädchen war, weil sie zu ihrer Herrschaft, die sie bestraft hatte, nicht zurückkehren wollte, bereits seit einigen Tagen in das Gefängniß gesperrt worden. Dieß verdroß die Dienstmädchen in der Stadt, sie versammelten sich am 21. Juni Abends auf dem Markte und versuchten die Gefangene zu befreien, was ihnen aber nicht gelang. Am 22. Abends wiederholten sie den Versuch, und wurden dabei von einigen Arbeitsleuten unterstützt, deren einer verhaftet und ebenfalls eingesperrt ward. Nun wollten wieder die Kameraden des Letzteren ihren Genossen ausgeliefert haben, und das Volk verlief sich erst, als die Kürassiere mit gezogenen Säbeln auf und ab durch die Menge ritten. So endete denn der Straßenauflauf und zog einige Verhaftungen nach sich.

Man meldet aus Königsberg vom 26. Juni: Das dreihundertjährige Säcularfest der hiesigen königl. Albertus-Universität, dessen Feier Se. Majestät der König, der erhabene Rector dieser Hochschule, bewilligt hat, wird am 28. bis 31. August begangen werden. Am ersten der vier Festtage findet eine große Soirée, am zweiten ein Gottesdienst und ein Festmahl auf dem Junkerhof, am dritten die akademische Festlichkeit in der Domkirche mit einer Rede des geh. Raths Prof. Dr Lobeck, Ehrenpromotion und musikalischer Aufführung von Compositionen von Otto Nicolai, königl. preuß. Musik-Director, ersten Capellmeister des k. k. Hof-Operntheaters in Wien, einem gebornen Königsberger, und des Organisten Granzin, nebst einem darauf folgenden Mittagsmahl in dem v. Bork'schen Garten, und am vierten ein Festzug nach dem Königsgarten zur Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes und ein Ball im Moskowiter-Saale Statt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Barcelona, 24. Juni. Die von Madrid hierher berufenen Minister sind die letzte Nacht angekommen; heute fand ein Cabinets-Conseil Statt.

Das spanische Kriegs-Dampfschiff »Isabella II.« ist am 18. d. mit Depeschen nach Tanger abgegangen. Es nimmt zugleich einen Theil der Mannschaft des Linienschiffes »Soberano,« welches zu Cadix bewaffnet wird, an seinen Bord. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Lord Heytesbury ist zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt worden.

Der zum Nachfolger Lord de Grey's als Lord-Lieutenant von Irland ernannte Lord Heytesbury ist in der politischen Welt unter dem früheren Namen Sir William A'Court sehr bekannt; er bekleidete diplomatische Posten am spanischen, neapolitanischen und portugiesischen Hofe, und war zuletzt englischer Botschafter in St. Petersburg

In der Oberhaussitzung am 20. Juni beantragte Lord Clanricarde die Vorlegung gewisser Papiere, um daraus die Wirksamkeit des neuen irischen Armengesetzes nachzuweisen; er zählte zugleich eine Menge Mißbräuche und Uebelstände auf, welche zum Theile den Bau der Union-Arbeitshäuser angehen. Der Herzog von Wellington widersetzte sich der Vorlegung der Papiere nicht und gestand ein, daß die in Irland gegen das Gesetz erhobenen Beschwerden nicht aus der Luft gegriffen seyen; bereits sey eine Untersuchungs-Commission niedergesetzt und sobald dieselbe ihren Bericht erstattet habe, werde die Regierung geeignete Vorschläge zur Abhülfe jener Uebelstände machen.

Im Unterhause beantragte der Schatzkanzler am 20. Juni die dritte Verlesung der Zuckerzollbill. Herr Hawes behauptete, daß in Java und China Sclaverei bestehe, und daß es unmöglich sey, den Unterschied aufrecht zu erhalten, welchen man jetzt zwischen frei erzeugtem und durch Sclavenarbeit gewonnenem Zucker festzustellen bemüht sey. Herr Gladstone läugnete, daß auf Java jene Art von Sclaverei bestehe, gegen welche die Bestimmungen der vorliegenden Bill eigentlich gerichtet seyen. Nachdem mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, erklärte Lord John Russell, daß die Bill ihm ganz geeignet scheine, die Interessen des Erzeugers im höchsten Grade zu stören und zu beunruhigen, dem Verbraucher aber möglichst wenig Vortheil zu gewähren. Er beschuldigte Sir Robert Peel, daß er in dieser Frage den Character des Unterhauses seinem und seiner Collegen Stolz aufopfere. Sir Robert Peel vertheidigte die Bill gegen die Anschuldigungen Lord J. Russell's und versicherte, daß sie die Interessen des Staats-Einkommens und der Verbraucher besser wahre, als der Vorschlag des Herrn Miles. Die Bill wurde hierauf zum dritten Male verlesen und angenommen. Die Clauseln der Bankcharte-bill wurden sodann vom Hause als Comité berathen. Sir R. Peel erklärte auf Befragen, daß die Regierung, jedoch nicht in jetziger Session, den Vorschlag machen werde, die Bestimmungen der Bill auch auf Schottland und Irland auszudehnen.

Der Lordkanzler Lyndhurst hatte die Richter von England zum 1. Juli in das Haus der Lords zusammenberufen; die Appellationsschrift O'Connell's und seiner Mitverurtheilten soll zur Untersuchung kommen.

Die Cassationsgesuche der eingekerkerten Repealer werden vor dem Oberhause einzeln zur Verhandlung kommen und jenes des D. Gray sollte am 1. Juli den Reihen eröffnen. Der 4. Juli ist für die Debatten über O'Connell's Cassationsgesuch festgesetzt.

Aus Dublin wird unterm 24. Juni geschrieben: Die heutige Wochenversammlung des Repeal-Vereins war äußerst zahlreich besucht. Als Abgeordneter der Repealer zu Manchester ward der Pfarrer Heron vorgestellt, welcher erklärte, bloß nach Dublin gekommen zu seyn, um über den Fortschritt der Repealsache in Manchester zu berichten. Am 18. hätten dort 8000 Personen einer O'Connell-Versammlung beigewohnt, und ihre Entrüstung über den Staats-Prozeß ausgesprochen; zum Vereinsfonds seyen bei diesem Anlasse 325 Pfd. St. beigesteuert worden. Uebrigens bereite sich in England täglich mehr eine Veränderung zum Besseren vor, und Englands Volk fasse immer fester und allgemeiner den Beschluß, Irlands Kampf um Unabhängigkeit zu unterstützen. Sollte die Regierung den Repealverein in Dublin unterdrücken, so werde derselbe in Manchester neu eröffnet werden. Schließlich erklärte Herr Heron, daß er eine von 25,000 Personen unterzeichnete Bittschrift mitgebracht habe, worin die Aufhebung der Union gefordert und gegen die Ungerechtigkeit des Staats-Prozesses protestirt werde. Der Wochenertrag der Repealrente war zu mehr als 3000 Pfd. Sterl. angegeben.

Aus Dublin wird der »Times« unterm 26. Juni geschrieben: Die Repealblätter sprechen von einer feierlichen Demonstration, woran die ganze katholische Bevölkerung Irlands Theil nehmen werde, in Bezug auf die Einkerkerung O'Connells.

In den letzten Tagen besuchten die katholischen Erzbischöfe von Cashel und Tuam, Crolly und M'Hale, und fünf Bischöfe den Agitator im Gefängnisse.

Die königl Münze ist seit mehreren Wochen unausgesetzt in Thätigkeit, um sowohl für die Regierung, als für die Bank von England eine große Masse von ganzen und halben Sovereignd'or zu prägen.

Englische Blätter vom 27. Juni bringen Näheres über den Prozeß, welchen Baron Bode dieser Tage gewonnen hat. Baron Bode ist brittischer Unterthan, hatte aber von seinem Vater eine Herrschaft im Elsaß geerbt, welche unter der Republik vom Fiscus weggenommen wurde. Nach dem Frieden willigte die französische Regierung ein, alle brittischen Unterthanen, deren Eigenthum durch die revolutionären Gerichte weggenommen war, zu entschädigen, und im Jahre 1818 wurde die Entschädigung, im Betrage von etwa sieben Millionen Pfund, an die brittische Regierung zur Vertheilung an die Berechtigten ausbezahlt. Baron Bode verfolgte seit 25 Jahren seine Ansprüche, zuerst vor der Vertheilungs-Commission, dann vor dem Geheimrath, ferner in zahllosen Bittschriften an das Parlament, bis endlich die Geschworenen ihm in den letzten Tagen 364,266 Pfd. sammt Zinsen, im Ganzen 500,000 Pfd. zuerkannten — ungefähr eben so viel, als er bereits für Prozeßkosten ausgegeben hat. Damit ist aber der Prozeß noch nicht definitiv entschieden, denn bereits hat der Anwalt des Fiscus eine neue Einwendung, die der Verjährung, vorgebracht, so daß also die Sache noch einmal vor Gericht kommen dürfte, und zwar vor das Kanzlergericht, vor welchem die Prozesse endlos sind und ganze Generationen überleben.

Nachdem durch Sprengungen und durch die Taucher das seit 62 Jahren im Hafen von Spithead gelegene Wrack des Royal George weggeräumt worden ist, lag vor Kurzem wieder ein Linienschiff von 120 Kanonen, der St. Vincent, das Flaggenschiff des Admirals Sir Ch. Rowley, auf der Stelle, wo der Royal George vor Anker gelegen war. Gegenwärtig sind die Taucher mit Wegräumung eines andern Wracks, von dem Edgar, gleichfalls im Hafen von Spithead beschäftigt.

Der »Globe« sagt unter der Ueberschrift: »Freie Arbeit in Brasilien:« Die Provinzialbehörden von Rio de Janeiro haben sich verpflichtet, dem Franzosen Bergasse zwei Quadratstunden Land in jener Provinz zu dem ausdrücklichen Zwecke zu überlassen, daselbst durch

600 europäische Einwanderer Zucker bauen zu lassen. Wir werden also künftig freigewonnenen und von Sclaven gewonnenen Zucker aus Brasilien einführen. Sollen wir den einen nehmen und den andern zurückweisen, oder wie sollen wir solche Certificate erlangen, die den einen vom andern unterscheiden?

Der »Morning-Herald« veröffentlicht ein von dem bekannten Missionär D. Wolff aus dem Zelte eines Turcomannen-Emirs, 250 engl. Meilen von Bokhara, unterm 25. April an ihn gerichtetes Schreiben. Wolff spricht darin die Ueberzeugung aus, daß Oberst Stoddart und Capitän Conolly, falls sie noch am Leben seyen, sich in dem furchtbaren und ganz unzugänglichen Gefängnisse Harum Seray zu Bokhara befänden. Das Schreiben ist an alle Missions-Vereine und philantropischen Gesellschaften in und außerhalb Englands gerichtet; D. W. gibt darin wiederholt die Befürchtung kund, daß man auch ihn zu Bokhara hinrichten werde und bittet, daß man in diesem Falle seine Frau und seinen Sohn unterstützen möge.

Nach Berichten aus der Capstadt vom 4. Mai waren die holländischen Boers trotz ihres durchaus friedlichen Verhaltens entschlossen, weiter in das Innere zu ziehen, und dadurch der englischen Oberherrschaft zu entweichen. Die Guanoladungen auf der Insel Ichabee dauern mit immer wachsendem Eifer fort; im April lagen gleichzeitig 37 Schiffe bei der Insel vor Anker; mehrere Eingeborne hatten zum ersten Male die Schiffe besucht. Man hat auf der Insel Erz gefunden, welches Goldtheilchen enthält. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Londoner Blätter liefern Nachrichten aus New-York vom 5. Juni. Die amerikanische Regierung scheint, nach den dortigen Blättern zu urtheilen, dem Staate Texas die förmliche Zusicherung gegeben zu haben, ihn gegen Merico in Schutz zu nehmen. Uebrigens soll diese Maßregel in Süd-Carolina eine sehr lebhafte Opposition erfahren haben.

Der »Anti-Slavery Reporter« meldet, daß ein Pflanzer, Namens Lamb, kürzlich zu Charleston in Süd-Carolina vor Gericht gestellt ward, weil er einen Neger-Sclaven zu Tode gepeitscht hatte. Durch Zeugen ward erhärtet, daß er dem Neger 350 Geißelhiebe versetzt hatte und daß derselbe binnen 24 Stunden gestorben war; die Geschwornen aber, meist aus Pflanzern bestehend, fanden ihn nicht schuldig. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die wissenschaftlichen Reisenden Professor Koch und Dr. Rosen befanden sich in der Mitte des vorigen Monats in Tiflis; Jener, um die Flora, Dieser, um die Sprache Caucasiens zu studieren; Beide wollten später durch die Krimm nach Deutschland zurückkehren. Hr. Koch hatte in der Gegend von Tiflis das Vaterland vieler Steinfrüchte erkannt, namentlich der Kirschpflaume, Schlehen, Zwetschken, und der Herzkirsche, die dort wild wächst und schöne große gelbe Früchte trägt, während die Sauerkirsche (wahrscheinlich eine nördlichere Pflanze) dort nicht wild vorkommt. Die Herzkirsche heißt auch auf armenisch noch jetzt giras und auf türkisch keras, woher das cerasus des Lucullus stammen wird, der bekanntlich die ersten Kirschen nach Italien brachte. Die Sauerkirsche heißt dort bal. Hr. Rosen beschäftigt sich anhaltend mit der Sprache der Osseten und wollte dieses merkwürdige Völkchen im Herzen des Caucasus noch auf sechs bis acht Wochen besuchen. Der Professor Abich, welchen unsere Regierung zu wissenschaftlichen Ermittelungen nach dem Ararat gesendet hat, ist mit den Berliner Reisenden in freundschaftlichen Verkehr getreten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Grabmal Lucian Bonaparte's.

Der berühmte Bildhauer Pampaloni zu Florenz bringt das Monument Lucian Bonaparte's zu Ende, welches in der Collegialkirche zu Canino aufgestellt werden soll. Es ist aus weißem Marmor, 9 Florentiner Ellen hoch, und 5 breit. Ein prächtiges Basrelief von Pampaloni bildet seine Hauptzierde. Auf demselben ist Lucian Bonaparte sterbend dargestellt, aber noch im Sterben wußte ihm der Künstler seine edle, strenge und doch heitere Gesichtsbildung zu geben. Neben ihm kniet seine Gemahlin, die Fürstin von Canino, mit ihren Kindern, um seinen Segen zu erhalten. Mehrere allegorische Figuren sind um diese Scenen mit seltenem Talente gruppirt. So krönt die öffentliche Meinung den Fürsten; die Ehrsucht, die ihn nicht verlocken konnte, erscheint mit gereizten Zügen. Die Religion, die Friedensgöttin, die Poesie, Archäologie und die Göttin des Ackerbaues u. a. deuten auf seine Verdienste und edlen Gesinnungen. —

Der Graf Roy, nächst dem Könige der reichste Privatmann Frankreichs, hat eine ganz eigenthümliche Grille. Jedes Jahr kauft er tausend Hektaren (200,000 Quadratruthen) Waldung, er hält darauf, so viele Tausende Hektaren Waldes zu besitzen, als er Jahre zählt, und in der That hat er deren jetzt 79,000 (gegen 15,800,000 Quadratruthen). In Kurzem wird er sein achtzigstes Jahr erreicht haben, und beschäftigt sich auch schon damit, die Anzahl der Hektaren zu vervollständigen, welche ihn an sein Alter erinnern sollen. —

An der Schweizer Gränze wurden kürzlich einem Schmuggler von französischen Douaniers 1800 goldene Uhren weggenommen; sie waren in den hohlen Rädern eines Wagens versteckt. (Bob.)

Cours vom 6. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	111
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	111
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	745
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	321 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1609 in Conv. Münze.

Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1392 1/2 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Kaiserl. Münz-Ducaten 2 5/8 pCt. Agio.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Das Gut Waldegg, die Husaren und der Kinderstrumpf. Posse mit Gesang in 3 Acten von Friedr. Hopp. Musik von Julius Hopp.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 188. Mittwoch den 10. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	27 Z. 5 L. 3 P.	NWW. schwach	trüb mit starkem Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/2 »	27 » 5 » 3 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 8 1/2 »	27 » 5 » 0 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Militär-Veränderungen. — Schweiz: Schlußsitzung der außerordentlichen Tagsatzung. — Frankreich: Kammerdebatten. — Die Absendung einer Schiffs-Division nach Marocco suspendirt. — Capitän Rorigo. — Die französischen Generale in Indien. — Denkmal des Vatermörders Donon-Cadot. — Gasbeleuchtung. — Jonische Inseln: Die Unternehmung gegen Calabrien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Friedrich Wilhelm von Mertz, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12.

Befördert wurden:

Zu Feldmarschall-Lieutenanten, die General-Majore: Ferdinand Anton Freiherr v. Hauer, als Divisionär zu Hermannstadt, Franz Graf Schlik zu Bassano und Weiskirchen, als Divisionär zu Brünn, und Gustav Wocher, als Divisionär in Italien.

Zu General-Majoren, die Obersten: Johann Magdeburg, von Graf Nugent Inf. Reg. Nr. 30, Catastral-Vermessungs-Central-Director, in seiner Anstellung; Franz Edler v. Schulzig, von Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57, als Brigadier zu Agram; Edmund Fürst zu Schwarzenberg, von Freiherr von Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4, als Brigadier zu Linz; Carl Karaisl Edler v. Karais, von Schön v. Treuenwerth Inf. Reg. Nr. 49, wurde mit der provisorischen Leitung der Geschäfte der Monturs-Inspection beauftragt; Ludwig Wohlgemuth, von Freiherr v. Koudelka Inf. Reg. Nr. 40, als Brigadier in Italien; Felix Ritter von Stregen, vom Ingenieur-Corps, im Corps, und Carl Roth, vom Wallachisch-Banater Gränz-Inf. Reg. Nr. 13, als Brigadier zu Pancsowa.

Zu Obersten, die Oberstlieutenante: Franz Würth Edler v. Hartmühl, vom Mineur-Corps, als zweiter Oberst im Corps, und Wilhelm Alemann, von Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59, im Regimente.

Zu Oberstlieutenanten, die Majore: Alexander Freiherr v. Bakonyi, von Kaiser Alexander Inf. Reg. Nr. 2; Joseph Marquis Paulucci delle Roncole, von Erzherzog Rainer Inf. Reg. Nr. 11; Agathon Chev. de Salins-Tarsienne, von Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59; Ferdinand Carriere de Tour de Camp, von Freiherr von Piret Inf. Reg. Nr. 27; Franz Bartels Edler v. Bartberg, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41; Anton Sajatovich, vom Ottochaner Gränz-Inf. Reg. Nr. 2, Alle im Regimente; Franz Freiherr v. Borizzutti, vom General-Quartiermeisterstabe, Dienstkämmerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl, bei Prinz Leopold beider Sicilien Inf. Reg. Nr. 22, in seiner Anstellung, und Franz Stein v. Nordenstein, Commandant des Garnisonsspitals in Wien, in seiner Anstellung.

Zu Majoren der Rittmeister und die Hauptleute: Johann Csepy de Vár-Vogya, Second-Wachtmeister der königlich ungarisch-adeligen Leibgarde, in seiner Anstellung; Ludwig Aulich, von Kaiser Alexander Inf. Reg. Nr. 2; Franz Landgraf zu Fürstenberg, und Conrad Kocy, von Graf Baillet de Latour Inf. Reg. Nr. 28; Joseph Dozler, von Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59; Anton Doraszile, von Erzherzog Carl Ferdinand Inf. Reg. Nr. 51; Dominik Kopystinsky, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41; Vincenz Marquis Vasquez, von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58, Alle im Regimente; Carl Ritter v. Odelga, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf. Reg. Nr. 22, bei Freiherr von Gollner Inf. Reg. Nr. 48; Jakob Wolfram, von Erzherzog Rainer Inf. Reg. Nr. 11, bei Herzog von Wellington Inf. Reg. Nr. 42; Joseph Englhofer, von Freiherr von Piret Inf. Reg. Nr. 27, bei Graf Kinsky Inf. Reg. Nr. 47; Sigmund v. Ettingshausen, von Freiherr v. Prohaska Inf. Reg. Nr. 7, beim Ottochaner Gränz-Inf. Reg. Nr. 2; Joseph Lunda, von der Monturs-Commission zu Altofen, bei derselben, und Carl Kerner, von der Monturs-Commission zu Verona, bei jener zu Prag.

Valentin Veigl v. Kriegeslohn, Oberstlieutenant von Erzherzog Franz Kürassier-Reg. Nr. 2, wurde Commandant des Militär-Central-Equitations-Instituts zu Salzburg.

Franz Großmann v. Stahlborn, Major von Graf Baillet de Latour Inf. Reg. Nr. 28, wurde Commandant des vacanten Grenadier-Bataillons Ott;

Carl Freiherr v. Baczynsky, Major von Erzherzog Carl Ferdinand Inf. Reg. Nr. 51, des vacanten Grenadier-Bataillons Rainer, und

Joseph Derschatta v. Standhalt, Major von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58, des vacanten Grenadier-Bataillons Dörguth.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Die General-Majore: Johann Ulerich Ritter von Maina, mit Feldmarschall-Lieutenants-Character, und Adalbert Conta, mit der höheren General-Majors-Pension.

Der Oberste: Joseph Müller v. Mühlengoldstein, von Prinz Hohenlohe-Langenburg Inf. Reg. Nr. 17.

Die Oberstlieutenante: Andreas Bettini, vom Ottochaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 1, mit Obersten-Character und Pension; Joseph Kleinberger, von Erzherzog Rainer Inf. Reg. Nr. 11, mit Obersten-Character ad honores; Franz Füller, von Freiherr von Piret Inf. Reg. Nr. 27, und Andreas Gelich, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41.

Die Majore: Carl Edler v. Jansa, von Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24, mit Oberstlieutenants-Character ad honores, und Johann Dörguth, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41, Grenadier-Bataillons-Commandant.

Die Hauptleute: Carl Schreyer, vom fünften Artillerie-Regimente, und Joseph Ritter v. Löwenfeld, Platzhauptmann zu Olmütz, mit Majors-Character und Pension; dann Mathias Kuberna Edler v. Wohrada, vom 2. Buccowinaer Cordons-Bataillon, mit Majors-Character ad honores.

Joseph Lauseker Edler v. Lusek, Oberst in Pension, erhielt den erledigten Elisabeth-Theresien-Stiftungs-Platz.

Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, Feldmarschall-Lieutenant, ad latus des commandirenden Generals in Mähren und Schlesien; Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Carl Ferdinand, General-Major und Brigadier, und Se. k. k. Hoheit, der durchlauchtigste Erzherzog Friedrich, Contre-Admiral (General-Major), den königlich baierischen St. Hubertus-Orden.

Der General der Cavallerie: Philipp Graf von Grüne, Obersthofmeister bei Sr. kaiserl. königl. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzoge Carl, das Großkreuz des königlich baierischen Civil-Verdienst-Ordens der Krone.

Der General-Major: Anton Freiherr Piret de Bihain, Obersthofmeister bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Albrecht, das Großkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens.

Die Obersten: Ignaz Ritter Dreihann von Sulberg am Steinhof, von Schön von Treuenwerth Inf. Reg. Nr. 49, Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe, das Ritterkreuz des königl. hannöverschen Guelpher Ordens; Wilhelm Freiherr von Lebzeltern, von Erzherzog Albrecht Inf. Reg. Nr. 44, Vorsteher des Hofstaates Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Friedrich, und Eduard Graf Wengersky von Ungerschütz von Freiherr v. Paumgartten Inf. Reg. Nr. 21, Vorsteher des Hofstaates Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Carl Ferdinand, das Commandeurkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens; Victor Graf Zichy-Ferraris, von Großherzog Toscana Dragoner-Regiment Nr. 4, das Commandeur-Kreuz des großherzogl. toscanischen St. Joseph-Ordens, und Sebastian Frank v. Seewies, Commandant des Pionier-Corps, das Ritterkreuz des königlich niederländischen Civil-Verdienst-Ordens vom belgischen Löwen; dann

der Major: Moriz Graf Braida, von Freiherr v. Geppert Inf. Reg. Nr. 43, commandirt bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Albrecht, das Ritterkreuz des königl. baierischen Civil-Verdienst-Ordens der Krone.

Emil Tivaldo, Professor im Marine-Cadeten-Collegium, erhielt das goldene Kreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Ueber die Schlußsitzung der außerordentlichen Tagsatzung am 28. Juni berichtet der Schweizer Freund aus Luzern vom obgedachten Tage: »Die Sitzung war mehr als belebt. Eine bedeutende Anzahl von Gesandtschaften ergriffen im Laufe derselben das Wort; Bern zuerst, um seine Theorie von negativer und positiver Garantie weiter zu erörtern und darauf die Behauptung zu stützen, daß, wenn nicht ein förmliches Interventionsbegehren von Seite eines Standes vorliege, der Bund kein Recht zur Intervention und die betreffende Garantieleistung im Bunde keinen andern Sinn habe, als die Zusicherung, daß man sich ohne ein solches Begehren nicht einmischen werde. Zürich, in ruhiger männlicher Sprache, weist die wegen den September-Ereignissen gemachten Vorwürfe zurück und behauptet, daß, wenn auch dieselben unläugbar eine äußere Rechtsverletzung enthalten, eine innere moralische Rechtfertigung derselben so gut wie andern welthistorischen Ereignissen von gleicher Natur, wie z. B. der französischen Revolution, zu Grunde liegt. Glarus und Zug kamen etwas hart an einander, doch blieb Alles in parlamentarischen Formen; dagegen äußerte sich Aargau gegen Uri, welches demselben seine eigene Handlungsweise und seine eigenen Zustände in Erinnerung brachte, mit gränzenloser Heftigkeit, warf Uri Leidenschaftlichkeit, Unwahrheit vor, und titulirte es sogar mit dem Namen eines Zuchtmeisters, welcher Ausdruck scharf vom Präsidium gerügt wurde. Wallis vertheidigte sich gewandt abermals in einer langen Rede, worin es die ihm gemachten Vorwürfe sammt und sonders widerlegte. Ein Incidenz eigener Art veranlaßte Waadt, welches den dem Abgeordneten Meyer aufgegriffenen Brief producirte, um einige früher gewagte Behauptungen damit zu unterstützen. Angefragt von Neuenburg und Luzern, auf welche Art es in den Besitz dieses Actenstückes gekommen, antwortete Waadt: durch die Post. Der Gesandte von Luzern brauchte den Ausdruck: jedenfalls auf einem Schleichwege. Bei Berathung der Handlungsweise des Commissariats wird hierüber Waadt vielleicht noch hie und da eine bittere Wahrheit zu hören bekommen.

Ohne in näheres Detail einzutreten, lassen wir hier die Abstimmung folgen in der Reihenfolge, in welcher sie vorgenommen worden ist. Es stimmen:

I. Für Niedersetzung einer Commission zum näheren Untersuch, ob Verfassungs-Verletzungen vorgefallen sind und zum Untersuch der daherigen Acten und der Originalberichte des Herrn Staatsschreibers Meyer: Schaffhausen, Thurgau, Appenzell Außer-Rhoden, Glarus.

II. Für den Antrag, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Angelegenheiten des Cantons Wallis von Bundeswegen sich nicht einzumischen: Zürich, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Genf, Waadt.

III. Für den weiter gedehnten Antrag; überhaupt in die Angelegenheiten des Cantons Wallis von Bundeswegen sich nicht einzumischen: Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freyburg, Basel-Stadt, Appenzell Inner-Rhoden, Tessin, Wallis, Neuenburg, Luzern, und sodann mit Beziehung auf ihre Voten auch St. Gallen, Waadt und Genf. Bern enthielt sich der Abstimmung.

IV. Für eine dringende Einladung zur Amnestie-Ertheilung: Graubünden, Thurgau, Glarus behielt sich das Protokoll offen.

V. Für eine einfache Einladung zur Amnestie-Ertheilung: Genf, Thurgau, Graubünden, Glarus, Bern. Schaffhausen behielt das Protokoll offen.

VI. Für eine Aufforderung an Wallis, die Beklagten den ordentlichen Gerichten nicht zu entziehen und keine Specialgerichte aufzustellen: Thurgau, Graubünden, Appenzell Außer-Rhoden, Glarus.

VII. Für Aeußerung eines Wunsches, daß Wallis die Beklagten den ordentlichen Gerichten nicht entziehen möge: Graubünden, Glarus, Bern, Thurgau, Appenzell Außer-Rhoden. Schaffhausen behielt sich das Protokoll offen.

VIII. Für den Antrag, unparteiische eidgenössische Repräsentanten abzusenden: Aargau.

Nach Antrag des Präsidiums wurden hierauf die übrigen zur Behandlung für die außerordentliche Tagsatzung vorliegenden Fragen auf die ordentliche Tagsatzung verschoben, und damit die außerordentliche Tagsatzung aufgehoben. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Durch königl. Ordonnanz sind die Bezirksräthe auf den 22. Juli einberufen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28. Juni wurde der Gesetzentwurf über die Eisenbahn von Paris nach der belgischen Gränze mit 277 gegen 135 Stimmen angenommen. Die Entscheidung der Frage, ob die Hauptbahn einer Privatgesellschaft überlassen werden soll, wurde auf das nächste Jahr verschoben. Es wurde schon berichtet, daß die Kammer die Ueberlassung einer Concession auf 99 Jahre für eine Zweigbahn von Amiens nach Boulogne an eine Privatgesellschaft beschlossen hat. Noch am 26., als diese Concessionirung gelegentlich angeregt war, erklärte der Minister der Staatsbauten, diese Concession könne nicht ertheilt werden; man habe schon zu viel an den Concessionen auf ein Jahrhundert nach Rouen und Orleans. Am 28. schon sprach der Minister selbst für die Concession.

Galignani's Messenger meldet, daß die Erörterung über das Budget schon im Anfange Juli beginnen, und daß die dießjährige Kammer-Session entweder am 13. oder am 20. d. M. werde geschlossen werden. Die meisten Pariser Blätter fügen noch hinzu, daß es bereits beschlossen worden sey, die Kammern dießmal ohne eine Rede von Seite des Königs zu schließen.

Der Marine-Minister Mackau hat am 29. Juni durch den Telegraphen Contre-Ordre nach Toulon ergehen lassen; die zweite Schiffsabtheilung soll nicht nach der maroccanischen Küste unter Segel gehen. Lord Cowley hat eine Note übergeben; darauf hin wurde Ministerrath gehalten.

Die in Toulon erscheinende »Sentinelle« schreibt: Die unter dem Befehle des Contre-Admirals Parseval-Deschênes stehende Schiffs-Division aus den Dreideckern Ocean, Inflexible, Neptune und Marengo bestehend, ist den 23. Juni in unserem Hafen angekommen.

Das von dem Gouverneur von Senegal, Linienschiffs-Capitän Bouet, befehligte Kriegsschiff »Nisus« ist am 24. Juni in Brest angekommen. Zu Saint-Louis hatte der Gouverneur den Ex-König eines Inselstammes verhaftet, welcher in Abwesenheit des Gouverneurs auf die Gummihändler gefeuert hatte. Der Fürst wurde nach Gabon, etwa 700 Lieues weit gebracht. An Bord des »Nisus« befinden sich sechs junge Afrikaner, Söhne oder Neffen der Könige von Groß-Banam und Gabon, dann sechs junge Mulatten, welche für die Kunst- und Gewerbeschule in Frankreich bestimmt sind.

Der kürzlich im Gefechte gegen die Maroccaner getödtete Capitän Rovigo war der Sohn des bekannten Marschalls Savari und erst unlängst zum Capitän des unter dem Oberbefehle von Jussaf Pascha stehenden berühmten Corps der eingebornen Reiterei ernannt worden. Dieses Corps, welches seine dermalige Organisation in Folge der königl. Ordonnanzen vom 7. Dec. 1841, 28. April und 19. Juni 1842 erhielt, zählt eben so viele französische als eingeborne Offiziere aus Afrika.

Von den Generalen aus der Kaiserzeit, welche im Dienste Rundschid-Singhs, des Maha-Radscha von Lahore, die Armee der Sikhs organisirten, weilt jetzt keiner mehr im Pendschab. Allard ist gestorben, Avitabile, dem die Engländer auf ihrem zweiten Feldzuge nach Afghanistan viel verdankten, und Court haben das Pendschab in Folge der neuesten Zerrüttungen verlassen. Avitabile wurde an seinem heimatlichen Hofe in Neapel, in den Tuilerien und erst neuerlich von der Königin Victoria sehr freundlich empfangen. Court (der besonders die Organisirung der Artillerie bei den Sikhs sich zur Aufgabe gemacht hatte) hält sich gegenwärtig zu Marseille auf.

In Privatberichten aus Paris wird schon Bericht über die erste Sitzung des Assisenhofes in dem Prozesse des Vatermörders Donon-Cadot ertheilt. Um 10 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; Rousselet ist von Eduard Donon-Cadot durch Wachen getrennt. Jener sieht ruhig und sanft aus, nichts deutet in seiner Physiognomie auf ein so schweres Verbrechen. Der junge Cadot ist sehr sorgfältig gekleidet; er sieht noch kindisch aus. Neben ihm sind zwei Herren in schwarzer Kleidung, es sind sein Bruder und ein Vetter. Der Saal ist mit Zuschauern überfüllt: eine Menge Damen sind zugegen. Der General-Procurator erhebt sich, und spricht mit Kraft gegen die vorzeitige Publication des Anklage-Actes durch den Constitutionnel, den alle Journale nachgedruckt haben. Er tadelt die Veröffentlichung im Princip und hofft, sie werde künftig zurückgewiesen werden.

Es ist eine strenge Untersuchung deßhalb veranlaßt. Hr. Chair d'Estang erklärt, daß er in ähnlicher Weise zu sprechen beabsichtigt habe, und sich den Ansichten des General-Procurators über die Sträflichkeit einer solchen Veröffentlichung, auch durch die, welche nur durch innere Verpflichtungen gebunden seyen, völlig zugesellt. — Der Greffier, Hr. Duchesne, liest jetzt den Anklageact, der bereits mitgetheilt worden ist. Rousselet vergießt dabei viele Thränen; Eduard Donon-Cadot senkt das Haupt und sucht unbewegt zu scheinen. Der Präsident redet die Angeklagten an und hält ihnen ihr Verbrechen vor; sie schweigen; Rousselet sieht nach dem Christusbilde auf. Die Zeugen werden aufgerufen. Bei dem Namen Caroline Melandon, das junge Dienstmädchen, mit welcher Donon-Cadot lebte, entsteht eine Bewegung der Neugier, besonders unter den Damen. Die Zeugin hat eine sehr gewöhnliche Physiognomie; sie ist 25 Jahre alt, und hat sich sehr kokett gekleidet. Donon-Cadot wird abgeführt, das Verhör Rousselets beginnt. Er äußert fortwährend seine Reue und behauptet, Donon-Cadot habe ihn durch Versprechungen zu der That verführt.

Die Säule, die man zum Versuch einer neuen Gasbeleuchtung auf dem Carousselplatz errichtet hat, ist fertig. Sie ist 32 Fuß hoch, von dorischer Ordnung. Nur der untere Theil besteht aus Werkstücken, der obere Schaft aus leichtem Zimmerwerk. Die Beleuchtung soll durch eine große Gasflamme auf der Spitze derselben geschehen, weßhalb mehrere Gasröhren dahin geleitet sind. Man versichert, daß diese Eine Flamme den Platz tageshell erleuchten werde. — Zu Montpellier hat am 18. Juni ein sehr schöner Beleuchtungsversuch mittelst der Voltaischen Säule Statt gefunden. Dieses Licht war so stark, daß die Spaziergänger auf der Esplanade 200 Metres weit völlig dadurch geblendet wurden. Das Licht warf in dieser Entfernung noch einen Schatten so stark wie der des Mittagssonnenlichtes. Am Eingange der Esplanade konnte man leicht einen Brief lesen, obgleich die Flamme auf dem Walle angebracht war. (Wien. Ztg.)

Jonische Inseln.

Berichten aus Corfu vom 26. Juli zu Folge, war daselbst aus Cephalonien die Nachricht angelangt, daß das Fahrzeug (ein neapolitanischer Trabacolo), auf welchem sich die Bande der Meuterer eingeschifft hatte, auf der letzteren dieser Inseln, nach einer zehntägigen Fahrt eingelaufen ist. Die lange Dauer dieser Fahrt (gewöhnlich wird die Strecke von Corfu nach Cephalonien in 24 Stunden zurückgelegt) und die Abwesenheit der Passagiere, ließen keinem Zweifel Raum, daß letztere auf irgend einem Puncte der Küste von Calabrien ans Land gesetzt worden; und da von dieser Küste jede Kunde des Ergebnisses noch mangelte, vermuthete man, daß die Rotte sich irgendwo verborgen halte. Diese Meinung hatte um so mehr die größte Wahrscheinlichkeit für sich, als man zu Corfu wußte, daß der Plan der Meuterer dahin ging, in der Stille Calabrien zu durchziehen, Mitgenossen um sich zu versammeln, und ihre eigentlichen Operationen erst zu beginnen, wenn sie sich hierzu in gehöriger Zahl finden würden. Daß dem Unternehmen die Beihülfe nicht fehlen würde, hierüber hatten die schußfrei stehenden Häupter der Secte den zum gewagten Unternehmen Geworbenen die bestimmtesten Versicherungen gegeben.

Der Capitän des zu Cephalonien eingelaufenen »Trabacolo« schiebt seine lange Fahrt auf Seezufälle. Daß Niemand diesem Vorgeben Glauben schenkt, ist natürlich, indem Seezufälle das Verschwinden der Passagiere zu begründen nicht genügen. Man war sonach in Corfu auf die ersten Nachrichten aus Unter-Italien um so gespannter, als die Anhänger der Secte an dem Gelingen des Unternehmens nicht zweifelten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ursprung der Namen der nordamerikanischen Staaten.

Der Staat Maine wurde 1638 nach Maine in Frankreich so genannt, das Henriette Marie, die Königin von England, damals besaß; New-Hampshire zu Ehren John Masons, des Gouverneurs von Portsmouth in Hampshire in England, welcher die Erlaubniß erhielt, in jenem Landstriche eine Colonie anzulegen; Vermont nannten die Bewohner in ihrer Unabhängigkeitserklärung so von verd (grün) und Mont (Berg). Massachusetts heißt so von einem Indianerstamme in der Nähe von Boston; Rhode-Island nach der Insel Rhodus im Mittelmeere; Connecticut nach dem indianischen Namen des Hauptflusses; New-York zu Ehren des Herzogs von York, dem dieser Landstrich geschenkt wurde; Pennsylvanien nach William Penn; Delaware nach der gleichnamigen Bai, die ihren Namen von Lord de la Ware erhielt, welcher in derselben starb; Maryland zu Ehren Henriettes Marias, der Gemahlin Carls I.; Virginien zu Ehren Elisabeths, der jungfräulichen Königin von England. Carolina nannten die Franzosen 1564 so zu Ehren des Königs Carls IX. von Frankreich. Georgien wurde 1772 zu Ehren des Königs Georg III. so genannt; Alabama 1817 nach dem Hauptflusse; Mississippi ebenfalls nach dem Flusse (das Wort Mississippi heißt „ganzer Fluß," weil er aus der Vereinigung vieler entsteht); Louisiana zu Ehren Ludwigs XVI. von Frankreich; Tenessee (krummer Löffel) 1796 nach dem Hauptflusse, eben so Kentucky 1782 und Illinois 1809; Indiana 1802 nach den amerikanischen Indianern; Ohio 1802 nach dem Flusse; Missour 1821 ebenfalls nach dem Flusse; Michigan 1801 nach dem gleichnamigen See und Arkansas 1819 nach dem Flusse. Florida erhielt diesen Namen von Juan Ponce de Leon 1572, weil es am Ostersonntage im Spanischen pascua florida, entdeckt wurde. (W. Z.)

Am 10. Juni gab Madame Dulken, Pianistin der Königin Victoria, in London ein großes Concert, in welchem von Sängern und Sängerinnen die Grisi, Persiani, Dorus-Gras, Mrs. Alfred Shaw, Mario, Salvi, Corelli, Lablache, Fornasari, Staudigl und v. A., von Virtuosen Parish Alvars, Ernst, Mendelssohn-Bartholdy ꝛc. mitwirkten. Selten wird ein Concert so viele große Namen vereinigen. —

Oehlenschläger hielt sich auf einer Reise nach der Schweiz dieser Tage einige Zeit in Dresden auf und las dort sein neuestes Drama »Christian von Dänemark« einem gewählten Kreise von Freunden seiner Muse vor. Es wird als eines der gelungensten seiner Werke gerühmt, und soll in Dresden zur Aufführung kommen. (Bob.)

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Aufzügen, aus dem Französischen des Scribe und Delavigne. Musik von J. Meyerbeer. — Hr. v. Kahler, königl. würtembergischer Hofopernsänger, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 189. Donnerstag den 11. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 9 Grad	28 Z. 1 L. 0 D.	NWW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 1 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 10 3/4 »	28 » 1 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Sardinien: Prozeß in Betreff der Rechte der Israeliten bei Erbschaften. — Schweiz: Die Tagsatzungs-Verhandlungen. — Deutschland: Graf Waarte überreicht am königl. würtembergischen Hofe seine Beglaubigungsschreiben. — Buchhändler-Verein in Stuttgart. — Braunschweig. Rabbiner-Versammlung. — Aus dem Oldenburgischen. Der Capitän Selino — Dänemark: Ein scandinavischer Zug gegen Marocco. — Spanien: Plan zur Vermählung der Königin. — Der Gouverneur von Gibraltar in Ceuta. — Frankreich: Bevorstehende Appanage-Forderungen. — Kammerdebatte. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Unruhen im Pendschab. — Kaffeverbrauch in Großbrittannien. — General Aupick. — Amerika: Die Bill zum Anschlusse von Texas an die vereinigten Staaten verworfen. — Hayti: Die Angelegenheiten auf Domingo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den wirklichen Hofrath der k. k. obersten Justizstelle, Franz Schnizer, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Lindenstamm« allergnädigst zu erheben geruhet. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Das »Journal des Debats« schreibt: Vor dem Gerichte in Nizza schwebt gegenwärtig ein die Rechte französischer Israeliten betreffender Prozeß. Es fragt sich, ob französische Israeliten von einer Erbschaft, auf welche sie als Leibes- oder Testaments-Erben ein Recht haben, aus dem Grunde ausgeschlossen werden können, weil der Erblasser, ein geborner Jude, zur katholischen Kirche übergetreten und in derselben gestorben, damit also das Band, das zwischen ihm und den Erben bestand, durch die Taufe gelöst sey. Der Anwalt der Erben beruft sich darauf, daß nach einem Vertrage von 1760 zwischen Frankreich und Sardinien den beiderseitigen Unterthanen der freie und gänzliche Genuß ihrer Rechte und Besitzungen und besonders das Erbrecht gegenseitig gesichert wird. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Der schwäbische Merkur schreibt unterm 26. Juni: Sämmtliche Cantonalbehörden haben nun ihren Tagsatzungsgesandten die Aufträge in denjenigen Fragen ertheilt, welche das öffentliche Leben der Schweiz in Bewegung setzen. Das Ergebniß stimmt mit dem föderalistischen Geiste des Bundesvertrages, welcher bei innern Angelegenheiten jeden Canton oder wenigstens jede Cantonal-Regierung innerhalb der weitesten Gränzen der Cantonal-Hoheit gewähren lassen will, so ziemlich überein. Es ist um so leichter, dieser Politik Geltung zu verschaffen, als jeder Beschluß der Tagsatzung mindestens zwölf Stimmen erfordert, was factisch meistens drei Fünfteln der stimmfähigen Stände gleichkommt, weil getheilte Cantone, wie Unterwalden, Appenzell und Basel, nach dem eidgenössischen Staatsrechte nur in dem Falle stimmfähig sind, wenn je beide Cantonstheile sich auf einen und denselben Antrag vereinigen. Für Unterwalden, das sich zwar schon beim Entstehen der Eidgenossenschaft, jedoch bloß wegen Verschiedenheit örtlicher Interessen, in Ob- und Nidwalden getrennt hat, ist eine Verständigung leichter, als für Appenzell und Basel, weil der Grund der Trennung im reformirten Appenzell-Außerrhoden, und im katholischen Appenzell-Innerrhoden, wie im conservativen Basel-Stadttheile und in der radicalen Basel-Landschaft fortwirkt, ja bei Appenzell durch den liberalen und conservativen Gegensatz politischer Entwicklung noch verstärkt wird. Im Canton Basel findet bei der Instructionsberathung nicht einmal ein Versuch gegenseitiger Verständigung Statt. Daher kommt es, daß die Tagsatzung, gewöhnlich nur von zwanzig gültigen Cantonsstimmen vertreten, so selten zu einer Lösung der Fragen gelangt, welche beide Parteien in Spannung erhalten, zumal, wenn der eine oder andere schwankende Canton von der schleppenden Befugniß Gebrauch macht, behufs einer nachträglichen Entschließung für den fraglichen Gegenstand das Protokoll der Tagsatzung sich offen zu behalten, oder ihn ad referendum oder gar ad audiendum zu nehmen, wie die amtlichen Ausdrücke lauten. Nach den Aufträgen, welche die einzelnen Cantone ihren Tagsatzungsgesandten ertheilt haben, darf als zuverläßiges Gesammtergebniß angenommen werden, daß jeder Antrag auf fernere eidgenössische Dazwischenkunft im Wallis auf der Tagsatzung in der Minderheit bleiben wird. Noch geringere Unterstützung von Seite der obersten Bundesbehörde steht dem Antrage Aargau's gegen die Gesellschaft Jesu bevor. Diese Voraussicht scheint denn auch Bern, unter dem Einflusse des Vice-Schultheißen Neuhaus, zu der zurückhaltenden In-

struction bestimmt zu haben, der Gegenstand sey einer reiflichern Prüfung zu unterlegen und darauf hinzuwirken, daß er nicht aus Abschied und Tractanden der Tagsatzung falle. Damit ist der moralische Eindruck festgehalten, den eine längere öffentliche Untersuchung der Gefährlichkeit des Jesuiten-Ordens auf diesen selbst und seine Anhänger machen muß, und die Aufmerksamkeit des Volkes könnte alsdann einer Frage erhalten werden, die jedenfalls tiefer in seine Entwickelung eingreift, als die seit 1841 verhandelte Entscheidung über den Fortbestand einiger Aargauer Klöster. Wenn ein Verfahren in den Walliser Händeln die Mißbilligung der Tagsatzung findet, so ist es das Auftreten des vorörtlichen Abgeordneten Bernhard Meyer einerseits, und die voreilige Weigerung Berns in Bezug auf den vorbereiteten Durchzug eidgenössischer Interventions-Truppen andererseits. Unbestimmter sind die Vermuthungen über den Ausgang einiger andern, zum Theil nicht minder wichtigen Berathungsgegenstände der Tagsatzung, die von obigen etwas in den Hintergrund gedrängt wurden. Jedoch scheint eine Erledigung der Handelsfrage eben so zweifelhaft, als eine Bundes-Revision. Näher ihrem Entscheide dürfte die Frage über Versorgung der Heimathlosen und die Wahl einer gleichförmigen Kopfbedeckung des eidgenössischen Heeres rücken. Der vom eidgenössischen Kriegsrathe vorgeschlagene eigenthümliche Helm hat selbst in Cantonen, die schon lange vor der Steigerung der eidgenössischen Militär-Ausgaben gewarnt haben, entschiedenen Beifall gefunden. Der hartnäckigen Streitfrage Solothurns gegen Bern und Basel-Landschaft — ob diese beiden Cantone wegen der aus einem Anleihen des Fürstbischofs von Basel entstandenen Forderung von 64,000 Schw. Fr. nicht, wie der Bundesvertrag für alle intercantonalen Rechtsstreitigkeiten verlangt, ein eidgenössisches Schiedsgericht zu bestehen haben — dürfte sich bald eine andere anreihen, die den Besitz des Murtensees betrifft. Freyburg behauptet nämlich, daß die staatsrechtlichen Verträge, welche ihm die Hoheit über jenen See zusichern, durch die spätere Emancipation der Waadt keinen Abbruch erleiden könnten, während die Waadt als gleichberechtigter Canton die Souverainitätsrechte über denjenigen Theil des Sees anspricht, der unmittelbar an ihr Gebiet gränzt. Ein ähnlicher Streit, den Zürichsee betreffend, waltete früher zwischen Zürich und Schwyz, wurde aber im Jahre 1841 gütlich erledigt, und zwar zu Gunsten der von Schwyz angesprochenen Rechtsgleichheit. Wie Bern gegen Solothurn, weigert sich nun auch die Waadt gegen Freyburg, die Streitfrage durch ein eidgenössisches Schiedsgericht austragen zu lassen, und beruft sich auf die Eigenmacht der Cantonal-Souverainität, ungeachtet sie voriges Jahr gegen das widerspenstige Bern für Anwendung von Zwangsmaßregeln sich ausgesprochen hatte. Daß ein solches Verfahren zur allmäligen Auflösung des Bundes führt, ist klar, und die Schwäche der Tagsatzung leistet ihr in Ermangelung einer kräftigen Centralgewalt so viel Vorschub, daß nur die in der Noth immer bereite Energie des Volkes helfen kann. — Für die künftige Stellung Aargaus ist die jüngst ertheilte Instruction des dortigen großen Rathes, Bern sey zur Anerkennung der Tagsatzungsbeschlüsse und des eidgenössischen Schiedsgerichts anzuhalten, nicht ohne Bedeutung, denn sie ist ein deutlicher Fingerzeig, daß Aargau Berns Gunst entbehren zu können glaubt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Der schwäb. Merkur meldet aus Stuttgart vom 2. Juli: Se. Majestät haben heute dem bisherigen k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. Hofe, Grafen von Buol Schauenstein, zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens, und unmittelbar darauf dem an dessen Stelle ernannten k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen v. Ugarte, zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens, Audienz zu ertheilen geruhet.

Bei der Versammlung des süddeutschen Buchhändler-Vereins am 16. Juni in Stuttgart, waren ungefähr 40 Firmen aus Würtemberg, Baiern, Baden und der Schweiz vertreten. Auch von Frankfurt hatten sich zwei Abgeordnete eingefunden. Die Herren, denen der Auftrag zu Theil geworden, die Statuten für den allgemeinen süddeutschen Buchhändler-Verein auszuarbeiten, entledigten sich desselben durch Ueberreichung eines Entwurfs, welcher in 36 Paragraphen die Grundzüge des Vereins enthält. Als Zweck ist angegeben: das Wohl des deutschen Buchhandels im Allgemeinen und die Ehre und Pflege des süddeutschen Buchhandels insbesondere, und seine Aufgabe soll seyn: Vereinigung der Kräfte und Einsichten der Mitglieder, Wahrung und Vertretung des Rechts, Feststellung der Pflichten der Vereinsmitglieder und Aufrechterhaltung der Ordnung und Eintracht unter ihnen. Beitrittfähig sind, außer den Buchhändlern, die Besitzer von Kunst- und Musikalienhandlungen, dagegen ist der Nachdrucker ausdrücklich ausgeschlossen. Der Entwurf enthält in mehreren Schlußparagraphen Bestimmungen, welche tief in das Wesen des gegenwärtigen Buchhandes eingreifen. Dahin gehören: Abschaffung des Rabatts, gleichmäßige Reduction der Thalerpreise im gesammten Vereinsgebiete, Fixirung eines bestimmten Preises bei der Bücherabgabe an Antiquare und Buchbinder, Abstellung des Mißbrauchs der Berechnung auf alte Rechnung, was erst im neuen Jahr erscheint, Beschränkung der Preisherabsetzungen in den ersten drei Jahren des erschienenen Werkes auf die Fälle einer offenbaren directen Concurrenz, so wie der Ueberlassung von Werken an Antiquare vor dem dritten Rechnungsjahre nach Erscheinung des Werkes, Errichtung von Auslieferungslagern süddeutschen Verlags an einem Hauptpuncte und Einführung der Frankatur aller Sendungen bis und nach diesem Hauptpuncte. Ferner wird empfohlen die Gründung von Schiedsgerichten so wie eines Pensionsfonds für Buchhändler-Witwen, und als besondere Aufgabe des Vereins nach gewonnener fester Consolidirung bezeichnet die Vermittelung eines für beide Theile vortheilhaften Anschlusses von Oesterreich an den süddeutschen Buchhandel, basirt auf eine in möglichster Zeitkürze herzustellende Vereinigung von Augsburg und Stuttgart. (Wien. Ztg.)

Braunschweig. 21. Juni. Die am vorgestrigen Tage beendigte Versammlung der Rabbiner hat hier eine allgemeine Theilnahme erregt. Die wichtigsten Gegenstände der Berathungen waren die Einführung gemischter Ehen

mit Erziehung der Söhne in der Religion des Vaters und der Töchter in der der Mutter, dann die Verlegung des Sabbaths auf den Sonntag, und endlich die Abschaffung der Beschneidung — ein Vorschlag, der jedoch nur eine einzige Stimme für sich hatte.

Braunschweig. Die zu Braunschweig versammelt gewesenen Rabbiner haben, außer der Beschlußnahme, das Gebet »Kol nidre« zu beseitigen, und Bestätigung der aus 12 Artikeln bestehenden Beschlüsse des Pariser »Sanhedrin« vom Jahre 1807, für die drei sehr wichtigen und tief ins religiöse Leben eingreifenden Anträge: 1. Für Revision der jüdischen Ehegesetze, Kirchenrath Dr. Maier, Dr. Holdheim, Dr. A. Geiger, Dr. Herzfeld und Rabbiner Bodenheimer; 2. für Vorbereitung einer neuen Liturgie für Synagoge und Haus, Dr. Maier, Dr. Salomon, Dr. Holdheim, Dr. Herzfeld und Rabb. Bodenheimer; 3. für wie die Lehre mit dem Leben in Bezug auf den Sabbath auszugleichen sey, Dr. A. Geiger, Dr. Wechsler, Dr. S. Adler, Dr. A. Adler und Rabbiner Bodenheimer gewählt wurden, welche bei der nächstjährigen Rabbiner-Versammlung zu Frankfurt a. M. derselben ihre betreffenden Arbeiten und Vorschläge mitzutheilen haben.

Aus dem Oldenburgischen, im Juni. Die Erfolge der Wirksamkeit des Kaplan Seling, des deutschen Mathew, in unserem Herzogthume sind wahrhaft erstaunend, so daß man dieselben denen in Irland, England und Nordamerika an die Seite setzen kann. In den 11 Kirchspielen, welche er besuchte und welche im Ganzen 35,000 Einwohner haben, legten 14,577 das Versprechen der Enthaltsamkeit in Selings Hände ab, und täglich mehrt sich die Zahl der Mitglieder und beträgt in unserem Herzogthume jetzt schon über 20,000 Personen. (Prag. Ztg.)

Dänemark.

Von der Eider meldet die W. Z. unter der Aufschrift: »Ein scandinavischer Zug gegen Marocco« unterm 26. Juni: Als das mit 120 Mann besetzte, mit Bomben und andern groben Geschützen armirte Kriegsdampfschiff »Hekla« mit von der Admiralität dem Chef derselben, Capitän Mourier, versiegelt übergebenen Ordren in See gehen sollte, begab sich der König an Bord derselben und hielt eine Anrede an die Mannschaft, des Inhalts: »dieselbe möge sich mannhaft beweisen, der dänischen Flagge Ehre machen und mit den norwegischen und schwedischen Seeleuten freundlichen und herzlichen Verkehr halten.« Diese Ansprache des beredten Fürsten ist die Bestätigung des vielfach verbreiteten, in keinem der halbamtlichen Organe indeß irgend berührten Gerüchts, daß das Kriegsboot »Hekla« (das bei Falmouth mit den andern Schiffen zusammentrifft), die Fregatten »Gefion« und »Thetis,« an deren Bord sich der Kronprinz Friedrich befindet, und eine Kriegs-Brigg von Westindien sich mit dem schwedisch-norwegischen Geschwader (bestehend aus der schwedischen Fregatte »Josephine,« der norwegischen Fregatte »Freya« und der Corvette »Nordstjern«), welches in England einen schwedischen Prinzen an Bord nehmen soll, vereinigen werden, um nach Marocco zu gehen. Die Touloner »Sentinelle de la Marine« weiß bereits, daß eine dänische Flottille in Tanger erwartet wird und hat diese Nachricht sicher nicht aus dänischen oder deutschen Berichten, sondern aus Consular-Berichten von Tanger. So werden sich also Schweden und Dänemark von dem schmählichen Tribute befreien, den sie bis jetzt an den machtlosen Despoten von Fez und Marocco bezahlten, die schwedischen und norwegischen Kriegsflaggen freundschaftlich wieder mit dem Danebrog zusammenflattern und von den Regierungen, welche die scandinavischen Ideen, insbesondere von der dänischen Seite, wo sich der Thron durch die Realisation derselben gefährdet sehen würde, sonst so scheel ansehen, der erste scandinavische Bundeszug ausgehen. Höchst wahrscheinlich wird es indeß kaum zu Feindseligkeiten kommen und Abderrahman freiwillig dem Tribute entsagen, und auch wohl künftig die Flagge ehren, deren Kriegsschiffe er gesehen hat. Und so sehr man auch in Holstein und Schleswig die dänischen Angelegenheiten als fremde betrachtet, wird man doch gewiß gern das »Marocconische Present« aus dem gemeinschaftlichen Budget verschwinden sehen und mit Theilnahme die etwaigen Waffenthaten der Flotte verfolgen; war es doch die Flotte, die in den langen unglücklichen Kriegen Dänemarks, an denen die Herzogthümer Theil nehmen mußten, meist allein die Ehre des Danebrog rettete. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 26. Juni. Aus Barcelona wird geschrieben, Graf Bresson werde ganz in der Kürze eine Reise nach Italien antreten; man vermuthete, der Plan zur Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani sey wieder aufgenommen worden. Gestern Abend ist Don Cajetano Cartero, früher politischer Chef zu Badajoz, in Verhaft genommen worden und heute schon hat man ihn in aller Eile zur Deportation auf die canarischen Inseln von hier abgehen lassen.

Ein Gibraltaer Blatt meldet, daß der Gouverneur von Gibraltar, Sir Robert Wilson, welcher sich seit den letzten Tagen des vorigen Monats in Tanger befand, am 12. d. M. in Ceuta angekommen ist, wo er eine lange Conferenz mit dem Commandanten, General Maury, hatte. Hr. Wilson begab sich hierauf in das marocanische Lager vor Ceuta, in welchem er sehr glänzend empfangen wurde. Die Nachrichten aus Ceuta klagen übrigens bitter über den Mangel und die Entblößung, worin Spanien die Besatzung dieser Stadt läßt, trotzdem, daß von einem Tage zum andern ein Bruch mit Marocco erfolgen kann. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein Artikel des Moniteur vom 30. Juni hatte die bedenkliche Frage von Dotationen für die Prinzen des königlichen Hauses angeregt. Nach diesem Artikel zu schließen, sieht es fast aus, als ob Appanage-Forderungen für die königlichen Prinzen bevorständen. Nach dem Gesetze vom 2. März 1832 werden, »im Falle der Unzulänglichkeit der Privat-Domäne, die Dotationen der Prinzen, Söhne des Königs, und der Prinzessinnen, seiner Töchter, durch besondere Gesetze geregelt.« Der Moniteur sucht nun zu beweisen, daß jener Fall der Unzulänglichkeit eingetreten sey. Als Herzog von Orleans habe der jetzige König eine väterliche Schuld von 31 Millionen Franken und eine Activmasse von bloß 16 Millionen angetreten und im Laufe von 12 — 13 Jahren nur durch Verwendung des Ertrags aus den unangreifbaren Appanagegütern eine Liquidation zu Stande bringen können,

welche noch jetzt der Privatdomäne Lasten auflege. Die 5 Millionen, welche der König als Herzog von Orleans von der Entschädigung der Emigranten empfangen, seyen durch den Ausbau und Verschönerung des Palais Royal verschlungen worden. Neben den Ausgaben, die dem Königthume zur Last fallen, und welche die Civilliste decke, mehren sich die Ausgaben für den Unterhalt der königl. Familie täglich. Der König habe sich dadurch genöthigt gesehen, seinen Antheil an den Canälen von Orleans und von Loing, der von dem Regenten, ihrem Erbauer, auf ihn vererbte, zu verpfänden. Die Schwester des Königs, Madame Adelaide, gebe der königl. Familie täglich Beweise beispielloser Ergebenheit. Dennoch sehe sich der König genöthigt, seine Schulden auf die Privat-Domänen, bis jetzt das einzige Besitzthum seiner Prinzen und Prinzessinnen, fortwährend zu vermehren. Auf diese Weise glaubt der Moniteur genügend die Unzulänglichkeit der Privat-Domänen nachgewiesen zu haben.

Die Journalpresse ist in großer Bewegung über den »Moniteur-Artikel;« allen Parteileidenschaften und Parteiphrasen sind damit die Schleusen geöffnet.

In der Deputirtenkammer interpellirte am 1. Juli Herr Lherbette den Minister Guizot über den Moniteur-Artikel, die Dotation betreffend. Guizot erklärte, das Cabinett übernehme die Verantwortlichkeit für den Artikel. Lherbette bemerkte darauf; der Artikel verletze alle Rücksichten (convenances) und sey beleidigend für die Opposition, ja für die ganze Kammer. Guizot replicirte, er staune über den Ausfall; die Regierung appellire in der Dotationsfrage an die öffentliche Meinung und der Artikel suche Vorurtheile zu entfernen, die der klaren und richtigen Ansicht von dem Gegenstande im Wege ständen. Die Kammer ging auf Dupins Vorschlag zur Tagesordnung über.

Eine wichtige Wirkung hat der auf den Antrag von Crémieux gefaßte Beschluß der Deputirten-Kammer bereits ausgeübt: sämmtliche Pairs, welche bei der Bildung von Eisenbahn-Gesellschaften betheiligt waren, sind von der Leitung abgetreten. Um so wahrscheinlicher ist es aber, daß, nach dieser Darlegung ihrer Uneigennützigkeit, die Pairskammer obigen Beschluß verwerfen wird. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 27. Juni erklärte Sir J. Graham auf eine Anfrage von Sir W. James in Beziehung auf die vielen Brandstiftungen auf dem Lande in Norfolk und Suffolk, es besteht dort die bedauerliche Gewohnheit, den bedürftigen Feldtaglöhnern jede Armen-Unterstützung zu verweigern, wenn sie nicht durch ein Zeugniß beweisen können, daß ihnen von den Pächtern Arbeit verweigert worden sey. Er fügte bei, die Armen-Commissäre haben bereits Anstalt zur Abstellung dieses Mißbrauches getroffen. Sofort wurde die Zucker-Bill zum dritten Male verlesen.

In der Sitzung am 28. Juni erklärte Sir R. Peel auf eine von Dr. Bowring gestellte Anfrage, die Regierung habe keine amtliche Nachricht über die Absicht des deutschen Zollvereins, den Eisenzoll zu erhöhen, aus Privatmittheilungen aber gehe hervor, daß die betheiligten Staaten die Erhöhung lebhaft wünschen. Die Regierung Ihrer Majestät habe Vorstellungen dagegen gemacht und zur Antwort erhalten, es wäre möglich, daß eine Erhöhung auf beschränkte Zeit einträte. Im Uebrigen lasse sich das Ergebniß der angeknüpften Unterhandlungen schwer voraussehen, und es sey Grund zu der Vermuthung, daß die beabsichtigte Maßregel auf starken Widerspruch stoßen werde. Auf eine weitere Anfrage von Hrn. Cochrane erklärte Sir R. Peel, Dr. Wolff habe seine Reise nach Bochara, um über das Schicksal des Obersten Stoddard und des Capitäns Conolly Gewißheit zu erlangen, ohne directe Sanction von Seiten der Regierung, auf eigene Faust unternommen, erhalte aber von der Regierung und ihren Agenten alle mögliche Unterstützung. Was die Nachrichten über das Schicksal jener Beiden betreffe, so lauten sie schwankend; aber so viel sey gewiß, daß sie nicht öffentlich hingerichtet wurden.

In der Sitzung des Oberhauses am 28. Juni wurde die Zucker-Bill zum ersten Male verlesen, worauf wieder von der Brief-Oeffnungssache die Rede war.

Man hat über Suez eine neue Post aus Ostindien, aus Bombay bis zum 20. Mai. Indien ist ruhig. Das Pendschab ist in völliger Auflösung. Am 17. Mai fand zwischen Hira Singh und seinen Nebenbuhlern ein blutiges Gefecht Statt, in welchem Hira-Singh selbst soll verwundet worden seyn. Eine brittisch-indische Armee hatte sich unter Sir Ch. Napier am Setledsch, an den Gränzen des Pendschab, zusammengezogen.

Nach amtlichen Berichten betrug während der letzten vier Jahre der Verbrauch von Kaffeh im vereinigten Königreiche durchschnittlich jedes Jahr 28 1/2 Mill. Pfd., so daß also auf den Einwohner etwa 1 Pf. kommt. Im vorigen Jahre waren von den 29,997,400 Pfund, welche verbraucht wurden, 20,130,630 Pfund, das Erzeugniß brittischer Besitzungen und wurden größten Theils aus Westindien eingeführt.

General Avitabile, ein geborner Neapolitaner, der lange Jahre in Diensten Rundschid Singh's und der Scheikhsregierung von Lahore stand, und als Gouverneur der Gränzprovinz Peschauer den brittischen Interessen während des ganzen Feldzuges in Afghanistan die wesentlichsten Dienste leistete, befindet sich jetzt in London und besuchte dieser Tage den Herzog von Wellington, der ihn sehr zuvorkommend empfing. Der General hatte sich ein bedeutendes Vermögen erworben; bevor er Indien verließ, überreichten ihm die Offiziere der indischen Armee aus Dankbarkeit ein werthvolles Silberservice. (W. Z.)

Amerika.

Man hat Nachrichten aus New-York vom 15. Juni. Der Senat zu Washington hat die Bill zur Annexation von Texas verworfen. — Dieß geschah am 8. Juni mit 35 gegen 16 Stimmen. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Zu Paris hatte man am 26. Juni Nachrichten aus Hayti, und zwar aus Jeremie vom 20. und aus Jaunel vom 25. Mai, die zugleich noch sehr bemerkenswerthe Aufschlüsse über die Kämpfe zwischen den Truppen der dominikanischen Republik und ihren Gegnern bringen. Erstere sind fast durchaus Weiße von spanischer Abkunft unter einem gleichfalls weißen Führer spanischer Abkunft, dem schon hochbetagten Villanueva, und daraus mag sich zum Theile schon ihre Ueberlegenheit über die schwarzen

Truppen des Präsidenten Herard erklären. Bevor Villanueva den Oberbefehl übernahm, beichtete er und empfing das heilige Abendmahl; dann erließ er folgenden Bando: »Gott, Freiheit und Vaterland, Dominikaner! Wir ziehen an die Gränze, um den Feind und Unterdrücker unseres Bodens zu erwarten; sollte ihr unglücklicherweise erfahren, daß wir geschlagen worden sind, so stecke Puerto de Plata in Brand und fangt damit bei meinem Hause an; denn wir wollen siegen oder sterben.« Man sieht daraus, mit welcher Entschlossenheit die Bewohner der dominikanischen Republik in den Kampf gingen. In dem ersten Gefechte hatten sie sich gegen 13, damals noch ziemlich starke Bataillone des Präsidenten Herard zu vertheidigen, und schlugen sie in der That dermaßen aufs Haupt, daß die Haytier um einen sechsstündigen Waffenstillstand zu bitten sich genöthigt sahen, der zugestanden wurde. Der vollständige Sieg der Dominikaner auch auf der Seite von San Yago wurde durch verdeckt aufgestellte Artillerie, durch Hinterhalt von Plänklern u. s. w. entschieden. Die Dominikaner haben jetzt Waffen und Munition, die ihnen anfangs gefehlt hatten, im Ueberflusse, und dadurch, wie durch die erfochtenen Siege, ein großes Selbstvertrauen erlangt. Eine große Zahl auswärtiger Offiziere und Soldaten, aus den Republiken von Central-Amerika, von Neu-Granada, Venezuela u. s. w.; spanische Carlisten waren nach St. Domingo gekommen, um die Sache der spanischen Bevölkerung zu unterstützen. Bei den Dominikanern besteht die Kriegsmacht fast durchaus aus Freiwilligen, während bei den Haytiern der Soldat nur gezwungen dient und bedeutende Strenge nothwendig ist, wenn die Disciplin aufrecht erhalten werden soll, woraus sich die starke Desertion unter ihnen erklärt. Die Dominikaner besitzen nun neun Kriegsschiffe, meist Goeletten, die meisten früher nordamerikanische Packetboote; die Haytier hatten drei Kriegsschiffe, nämlich eine amerikanische Brigg, eine Goelette und ein kleineres Fahrzeug. Aus den eigenen Berichten der Haytier scheint aber hervorzugehen, daß diese drei Schiffe am 17. April im Hafen von Azua mit Pulver und Patronen beladen zu Grunde gingen. Die haytischen Truppen unter Herard waren schon damals von der Land- und Seeseite eingeschlossen. Die Dominikaner haben durch Gestattung des freien Eintritts und Verkehrs in ihrem Gebiete an alle Ausländer natürlich die Sympathien dieser für sich. Die Regierungs-Junta hatte eines ihrer Mitglieder, Herrn Felix Mercenario, nach Santo Thomas geschickt, um dort ein Anlehen zu unterhandeln. Unter den Haytiern (den Schwarzen) stritten sich nun vier Parteien um die Gewalt, an deren Spitze General Guerrier zu Port-au-Prince, mit ihm General Pierrot zu Cap Hayti, dann Salomon zu Jacmel, der Präsident Herard an der Spitze eines unbedeutenden Restes von Truppen, und endlich der General Acaau zu Aux Cayes standen. Der Letztere, ein ehemaliger General Christophs, war darüber aufgebracht, daß man bei Ernennung Guerrier's an Herard's Stelle zum Präsidenten ihn nicht vorher befragt hatte. Er soll etwa 500 Mann, schlecht bewaffnet und in Lumpen, aber unbedingt ihm ergeben, unter seinen Befehlen haben. Viele von den im Fort Boyer sitzenden Gefangenen ließ er unbarmherzig auspeitschen, andere gar erschießen. Die französische und englische Flotte gewährten ihren Landsleuten wirksamen Schutz und in der That war weder englisches noch französisches Eigenthum bis dahin verletzt worden. Auch aus St. Domingo vernimmt man, daß Acaau noch immer entschlossen war zur Fortsetzung seines Widerstandes, und Aufrechthaltung seiner Autorität durch maßlose Strenge und Blutvergießen. Alle von ihm errichteten provisorischen Gefängnisse waren mit Gefangenen, besonders Farbigen, vollgepropft. Eine Vorstellung der Offiziere des Kriegsschiffes »Griffon« dagegen blieb ohne Erfolg. Acaau ließ auch, wie es scheint, diejenigen einsperren, von denen er ein Lösegeld zu erpressen hofft. Der Capitän eines Schooners, der einige Flüchtlinge von Aux Cayes nach Jamaika übergeführt hatte, wurde bei seiner Rückkunft nach Aux Cayes ins Gefängniß geworfen, nach wenigen Tagen erschossen und sein Schooner für den Dienst Acaau's in Beschlag genommen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Anerbieten.

Die von Herrn Leuchs und Compagnie in Nürnberg zur Veröffentlichung gebrachte Anzeige in hiesigen Blättern, — ohne Asche, Salz und Kalk Seife zu erzeugen, — ist bei der in neuester Zeit eingetretenen Seifenerzeugungsart so einfach, daß Gefertigter bereit ist, mit Vergnügen jedem Herrn Anfragenden sowohl schriftlich als mündlich, nicht für ein festgesetztes Honorar, wie Herr Leuchs und Compagnie, sondern unentgeltlich darüber auch die entsprechendsten Auskünfte zu geben.

Brünn den 9. Juli 1843.

Rudolph Ficker,
große Neugasse Nr. 65 in Brünn.

Jacques Lafitte.

Pierre Durand erzählt im Siècle, Lafitte sey als junger Mensch von 20 Jahren nach Paris und nach vielfachem nutzlosen Herumlaufen, um einen Platz zu finden, auch zu dem reichen Bankier Perregaux gekommen. Dieser hörte sein Anliegen an, und sagte dann: »Lassen Sie mir Ihre Adresse; wenn ein Platz leer werden sollte, so werde ich Ihnen schreiben, allein es ist keine Hoffnung dazu vorhanden; — sehen Sie sich daher lieber anderweitig um.« Lafitte gab seine Adresse und ging mit schwerem Herzen; im Vorzimmer lag eine Stecknadel auf der Erde, Lafitte bückte sich, hob sie auf und steckte sie in seinen Rock. Der Bankier hatte ihm durch das Glasfenster des Cabinetts nachgesehen, das Aufheben der Stecknadel bemerkt und daraus in Bezug auf Sparsamkeit und ökonomische Gewohnheiten bei dem Abgewiesenen einen vortheilhaften Schluß gezogen, und so erhielt Lafitte noch am Abende desselben Tages ein lakonisches Billet von Perregaux mit den Worten: »Sie sind in meinem Hause angestellt und können Ihren Platz schon morgen antreten. Mündlich mehr.« — So weit der Siècle. — Anders und glaubwürdiger als diese so oft abgedroschene Geschichte mit der Stecknadel, wird das Emporkommen Lafitte's von einem seiner vertrauten Freunde erzählt. — Diesem zu Folge war Lafitte bei Perregaux erschienen und abschlägig beschieden worden, — der Bankier, dem das offene herzliche Wesen des jungen Mannes gefiel, unterhielt sich noch etwas mit ihm und sagte: »Sie sind aus Bayonne?« — »Ja!« — »Kennen Sie dort einen gewissen —« der Name fiel ihm nicht bei, ungeduldig griff er nach seinem Portefeuille, um den Namen unter seinen Notizen zu suchen; das Portefeuille war aus seiner Tasche verschwunden. »Mein Portefeuille,« rief der Bankier, »ich habe es verloren, ich war auf der Börse, — es sind für 500,000 Francs Effecten darin.« Er sprang, ohne sich mehr um Lafitte zu kümmern, auf, zu seinen Leuten hinaus und sprengte einen nach der Börse, einen auf die Polizei, um die Anzeige, einen in die Druckerei, um eine Ankündigung zu machen. Lafitte, sich selbst überlassen,

faßte einen raschen Entschluß. Während Perregaux seine Ordres ertheilte, man nachfragte, nochmals im Bureau suchte, war Lafitte schon im Schnellaufe auf der Börse; — im Börsensaale konnte es nicht seyn, denn längst wäre es da aufgehoben worden; von dem Portier erfuhr er, Herr Perregaux sey auf einen gewissen Ort gegangen; er eilt dahin und das große Portefeuille liegt noch ruhig auf einem Mauervorsprung, wohin es der Bankier, den es vermuthlich genirte, selbst gelegt. Es nehmen und damit zurückeilen, war das Werk eines Augenblicks, — athemlos stürzt er in Perregaux Cabinett und hält dem Erstaunten das Portefeuille hin. »Mein Portefeuille,« ruft Perregaux, »und die Effecten, das Geld ist noch Alles darin?« — »Ich habe es nicht geöffnet,« sagte Lafitte ruhig. — Der Bankier sah sein Portefeuille durch; dann wendete er sich zu Lafitte und sagte: »Junger Mann! Sie sind bei mir angestellt, und ich werde Sorge tragen, daß Ihnen Ihr Finderlohn gute Zinsen trägt.« — Und so war es; Lafitte wurde rasch Buchhalter, Cassier, und eines Tages ließ ihn Perregaux in sein Cabinett kommen. »Herr Lafitte!« redete er ihn an, »von den 500,000 Francs, die Sie mir damals erhalten haben, gehörten von Rechtswegen 50,000 Ihnen; jungen Leuten aber soll man nicht so viel Geld in die Hand geben, — jetzt sind Sie ein gesetzter Mann, ein tüchtiger Kaufmann, — ich habe indessen mit Ihren 50,000 Francs gearbeitet, — und gut, denn Sie besitzen jetzt 500,000 Francs in meinem Handbuche. — Der Kaiser hat mich zum Senator ernannt, ich brauche einen treuen Compagnon, — wollen Sie sich selbst etabliren oder wollen Sie Ihr Geld in meinem Geschäfte lassen und mein Associé werden?« Lafitte stürzte weinend an die Brust des Ehrenmannes, er wurde sein treuester Freund, sein Compagnon, sein Alles; — wie sehr Perregaux dieß erkannte, zeigt, daß er ihn zu seinem Erben einsetzte, und so entstand das Haus Jacques Lafitte. — Er besaß damals schon ein bedeutendes Vermögen, das durch glückliche Unternehmungen fortwährend sich mehrte. — Er wurde nacheinander Regent der Bank, Präsident der Handelskammer und dann Gouverneur der Bank, welche Stelle er in der kritischen Epoche der zweimaligen Einnahme von Paris bekleidete. Seine Redlichkeit ward so allgemein anerkannt, daß die Bourbons ihn nach der ersten Restauration zu ihrem Bankier ernannten, und als Ludwig XVIII. sich plötzlich zu abermaliger Flucht gezwungen sah, lieferte ihm Lafitte augenblicklich 4 Millionen für sich, 1 Million für den Grafen v. Artois und 700,000 Francs für die Herzogin v. Angoulême. Damals war es auch, wo der jetzige König der Franzosen als Herzog v. Orleans zum erstenmal in Berührung mit ihm kam. Der Herzog, von den Ereignissen gleichfalls überrascht, befand sich ohne alle Mittel, um abreisen zu können. Vergeblich suchte er Papiere, die unter den damaligen Umständen allerdings von zweifelhaftem Werthe waren, mit 20 pCt. Verlust umzusetzen, kein Bankier will sie nehmen; endlich wendet er sich an Lafitte, der sie auf der Stelle sogar al pari annimmt, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit drohenden Verlustes. — Lafitte hatte sich in der Deputirtenkammer durch sein oratorisches Talent und seinen practischen Geschäftsblick vorzüglich im Finanzfache, ausgezeichnet. Er gehörte zu den 221 Deputirten, welche 1830 die Adresse gegen Carl X. unterzeichneten, und war eines der Häupter bei der Julisrevolution, der Angelpunct derjenigen Bewegung, welche eine republikanisch-revolutionäre Richtung verhinderte, indem auf seinen Vorschlag und durch seinen Einfluß Ludwig Philipp General-Lieutenant wurde und die Charte von 1830 nebst der Julius-Krone annahm. Sein Haus war der Sitz der Berathungen und er der Vorsitzende. Allein er besaß nicht die Kraft, dem Sturme der Bewegung zu gebieten. Er verlor zum Theil seine Popularität, der Credit seines Hauses fing an zu schwanken, erholte sich aber in späteren Zeiten wieder; am 12. März 1831 nahm er als Präsident des Finanzministeriums seine Entlassung. Die innige Freundschaft zwischen ihm und dem Könige Ludwig Philipp ging in Kälte über, und Lafitte gehörte seitdem zur linken Seite. Bekannt ist seine, besonders in der letzten Zeit häufig wiederholte Aeußerung: »Er bitte Gott und die Menschen um Verzeihung, zur Juliusrevolution mitgewirkt zu haben,« deren sich die Opposition wie eines Aushängschildes bedient. Lafitte war ein feuriger Verfechter der Volksrechte und bewahrte bis an sein Ende den unbefleckten Ruf eines biederen Ehrenmannes, und hatte sich durch seine großartige Munificenz und seine Wohlthätigkeit gegen Arme ausgezeichnet. Er hinterläßt seiner Frau und Tochter 20 Millionen Francs; vor seinem Tode hatte er noch eine große Anzahl Schuldscheine von dürftigen Personen, im Betrage sehr bedeutender Summen, vernichtet. — Sein Begräbniß (7. Juni l. J.) war eines der großartigsten, die je in Paris begangen wurden; fast eine halbe Million Menschen geleiteten ihn zum Grabe, doch wurde die Ruhe nicht gestört, wie man befürchtete, und es fiel nichts Aufregendes vor, außer daß einige heftige Mitglieder der Opposition, die Lafitte gewissermaßen anführte, auf seinem Grabe ihrem Grolle gegen die Dynastie Orleans, und Ludwig Philipp insbesondere, in pomphaften Reden Luft machten. (Luna.)

Der böhmische Gewerbs-Verein.

In der am 16. Mai Statt gehabten General-Versammlung des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen traten die von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten neuen Statuten ins Leben, und Hugo Carl Fürst zu Salm-Reifferscheid-Krautheim wurde zum General-Director gewählt. — Der von der General-Direction ergangene Aufruf zur lebhafteren Theilnahme an diesem so höchst nützlichen Institute hatte sich des besten Erfolges zu erfreuen, und es erleidet keinen Zweifel, daß derselbe sich in der Lage sehen wird, seine Wirksamkeit nach allen industriellen Richtungen immer mehr auszudehnen. — Der seit 11 Jahren bestehende Verein besitzt eine umsichtig gewählte technologische Bibliothek, welche gegenwärtig 4412 Werke in 8417 Bänden zählt, ein Cabinett mit beinahe 790 Modellen und eine Leseanstalt, in welcher über 100 commerzielle und industrielle Zeitschriften in deutscher, böhmischer, italienischer, französischer und englischer Sprache zur Benutzung des Publikums aufliegen. Er läßt Lehrvorträge über Zeichen- und Modellirkunst, Mechanik, Chemie, Arithmetik, Geometrie und gewerbliche Buchführung in deutscher und böhmischer Sprache halten, veranstaltet Gewerbs-Ausstellungen, stellt Preisaufgaben, veröffentlicht durch die »encyklopädische Zeitschrift« auch die in seinem statistischen Bureau gesammelten Notizen über Handel und Gewerbe und veranlaßte bisher 47 Reisen nach allen Theilen Europas. Die Beiträge der Mitglieder des Vereins sind bei der neuen Organisation der Statuten von 24 auf 10 fl. CM. herabgesetzt worden, so daß jetzt selbst minder Bemittelte im Stande sind, sich an einer Anstalt zu betheiligen, die sich so überaus viele und unverkennbare Verdienste um die Industrie erworben hat. (W. Z.)

Cours vom 8. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	111
Verloste Obligationen. Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1831	für 500 fl.	746 1/4
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	325
detto detto detto	für 50 fl.	65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	43 1/2

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1612 in Conv. Münze.
Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1400 fl.
Kaiserl. Münz-Ducaten 2 5/8 pCt. Agio.

Theater im k. k. st. Redoutensaale in Brünn.
Heute: Das Gut Sternberg. Lustspiel in 3 Acten von Johanna Franul v. Weissenthurn.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 190. Freitag den 12. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 0 P.	SWW. schwach	trüb mit Nebelwolken und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 2 » 0 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 2 » 0 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Türkei: Absendung eines Commissärs nach Albanien. — Audienz-Ertheilung. — Dampfschiffverbindung zwischen Alexandrien und Constantinopel. — Nachtrag zu den Berichten über die Reise des Sultans. — Die Verfügung über den Verkauf der vicekönigl. Producte in Alexandrien wieder aufgehoben. — Die Pest im Abnehmen. — Ueberschwemmung. — Deutschland: Prozeß des Hauptmanns Nachtigal. — Portugall: Die Demission des Justizministers nicht angenommen. — Der Engländer Tozer noch nicht freigelassen. — Frankreich: Der nordamerikanische Gesandte überreicht seine Creditive. — Kammerdebatten. — Das Journal des Debats über die neuesten Vorgänge in China. — Großbrittannien: Widerlegung des Gerüchtes, als wäre Lady Esther Stanhope noch am Leben. — Abreise eines Sohnes Sir R. Peels. — Berichte aus Indien. — Griechenland: Fortdauernde Aufregung gegen das Ministerium. — Volkstumult. — Die Angelegenheit Grivas. — Amerika: Näheres über die Verwerfung des Texas-Vertrages. — Hayti: Schreiben über den Zustand auf jener Insel. — Vermischte Nachrichten.

Türkei.

Constantinopel, 26. Juni. Nachdem die in Albanien ausgebrochenen Unruhen völlig unterdrückt worden sind, hat sich die Pforte veranlaßt gefunden, zur Untersuchung der Ursachen derselben, so wie zur Ausmittelung des von den Empörern angerichteten Schadens einen Commissär in gedachte Provinz zu schicken. Ihre Wahl ist auf Emin Pascha, den Director der großherrlichen Militärschule, gefallen, der den Befehl erhielt, sich heute über Salonich an seine Bestimmung zu begeben.

Abdullah Pascha, Statthalter von Trapezunt, ist zur Müschirswürde erhoben worden.

Der königl. großbrittannische Botschafter, Sir Stratford Canning, hatte gestern eine Audienz, um dem Sultan die Zufriedenheit der Königin Victoria über die glückliche Beendigung der Apostaten-Angelegenheit und die von Sr. Hoheit zu Gunsten seiner christlichen Unterthanen ertheilten Versicherungen auszudrücken.

Heute hatte der königl. schwedische Geschäftsträger, Hr. Testa, die Ehre, Sr. Hoheit das Notificationsschreiben über den Regierungsantritt König Oscars zu überreichen. Bisher wurden Geschäftsträger nie zu einer Audienz beim Sultan zugelassen. Künftighin wird nunmehr von diesem Gebrauche, jedoch nur dann abgegangen werden, wenn es sich nach einem Regierungswechsel in fremden Staaten, um Uebergabe des Notificationsschreibens handelt. Die Pforte beabsichtigt, dem Könige von Schweden durch einen außerordentlichen Gesandten zu dessen Thronbesteigung Glück wünschen zu lassen, und hat zu diesem Zwecke den am königlich preußischen Hofe beglaubigten Gesandten, Talat Efendi, ausersehen.

Vorgestern ist der zum portugiesischen Minister-Residenten an der ottomanischen Pforte ernannte Herr Correja, nebst einem General-Consul der portugiesischen Regierung hier eingetroffen. Er wurde heute, Herkommen gemäß, von dem Pforten-Dolmetsch, Safwet Efendi, bewillkommt.

Am 23. d. M. ist das vom k. k. Corvetten-Capitän von Kubriaffsky befehligte Kriegsdampfboot »Marianna« aus Athen — wo der am 15. von hier abgegangene »Vulcano« am 17. angekommen war — in dieser Hauptstadt angelangt. — Auf der »Marianna« befand sich der zum General-Consul in Alexandrien beförderte bisherige russische Legations-Secretär in Griechenland, Hr. Fock.

Der Diwan ist mit dem Statthalter von Aegypten übereingekommen, eine regelmäßige Dampfschiffs-Verbindung zwischen Alexandrien und dieser Hauptstadt herzustellen. Da indessen für den Augenblick kein disponibles türkisches Dampfboot vorhanden ist, so wird gedachte Communication einstweilen von zwei ägyptischen Schiffen unterhalten werden.

Aus Mitylene vernimmt man, daß der Groß-Admiral Halil Pascha mit der von ihm befehligten, aus fünf großen und mehreren kleinen Schiffen bestehenden Flotten-Abtheilung am 16. d. M. von dort nach Syrien gesteuert sey.

Nachrichten aus Trapezunt zu Folge war im dortigen Lazarethe in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. eine Feuersbrunst ausgebrochen, die glücklicher Weise bald gedämpft wurde. Da aber beim Löschen die Contumacirenden mit den Einwohnern der Stadt in Berührung gerathen waren, so fand sich die dortige Sanitätsbehörde bewogen, die Stadt auf zehn Tage pestverdächtig zu erklären und die durch die Umstände gebotenen Maßregeln zu ergreifen.

Das »Journal de Constantinople« gibt nachträglich noch einige Details über die Reise des Sultans. Be-

sonders feierlich wurde er in Brussa, der ehemaligen Hauptstadt des osmanischen Reichs, empfangen, und besondere Aufmerksamkeit widmete er auch Allem, was diese Stadt Merkwürdiges darbietet. — Als die Notabeln der verschiedenen Corporationen dem Sultan ihre Aufwartung machten, erwiederte er auf ihre Anrede: Möge meine Anwesenheit in eurer Mitte der Anfang einer neuen Epoche der Brüderschaft und Eintracht werden! Muselmänner, Christen, Israeliten, ihr seyd Alle meinem Herzen theuer; ihr seyd Alle meine Kinder. Wenn es Unterdrückte unter Euch gibt, so mögen sie sich zeigen und Gerechtigkeit soll ihnen werden; denn es ist mein Allerhöchster Wille, daß die Gesetze, welche dem Leben, der Ehre und Hab und Gut meiner Unterthanen zur Schutzwehr dienen, treu vollzogen werden.«

Berichte aus Alexandrien vom 16. Juni, im »Osserv. Triestino,« melden, daß Mehemed Ali, auf die vielen Gegenvorstellungen des Handelsstandes, die Verfügung über den Verkauf der vicekönigl. Producte theils in Cairo und theils in Alexandrien, wieder annullirt hatte, und daß dieselben fortan, so wie eher, nur in letztgenannter Stadt vor sich gehen werden.

Den 14. ist Se. Hoheit der Vice-König in seinem Schlosse von Ros-el-Tir wieder eingezogen, um die Seebäder zu gebrauchen. Die Pest ist im Abnehmen, da vom 26. Mai bis zum heutigen Tage (in 30 Tagen) sich nur acht Pestfälle, darunter einer an einem kleinen europäischen Mädchen, äußerten.

Nachschrift aus Alexandrien vom 17.: Heute hat sich an der Person eines Schiffsjungen an Bord des französischen Dampfbootes »Pericles« ein Pestfall geäußert.

Der Vice-König sendet drei Ortas Arnauten aus Unter-Aegypten nach Kartum, und es sollen ihnen fünf Infanterie-Bataillone dahin nachfolgen. Emir Pascha, einer der fünf Gouverneure des Sudans, ist zurückberufen, um sich über außerordentliche Bedrückungen jenes Landes vor einem Kriegsgerichte zu verantworten.

Berichte aus Beirut vom 11. Juni im »Journal de Constantinople« melden, daß eine furchtbare Ueberschwemmung die Stadt Adana heimgesucht hatte. Ueber 1000 Menschen sind dabei zu Grunde gegangen; der dadurch verursachte Schade wird auf 8 Mill. Piaster angeschlagen. Auch Antiochien hat durch das Austreten des Orontes viel gelitten. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Hamb. Bl. melden aus Lübeck vom 27. Juni: In Folge von Denunciationen des Stabs-Fouriers Rücker wider den bei den früheren unruhigen Auftritten in Lübeck öfters genannten Hauptmann Nachtigal wegen seiner Amtsführung als Quartiermeister war hier ein Kriegsgericht zusammengetreten. Dasselbe hat heute sein Erkenntniß einstimmig abgegeben: Es sey der Hauptmann Nachtigal wegen des von ihm eingestandenen Dienstvergehens (ordnungswidriger Anleihung von Montursstücken ꝛc. für das Militärmagazin aus der Montirungskammer der zweiten Compagnie) zu einem sechswöchentlichen strengen Zimmerarreste verurtheilt, von allen übrigen Anschuldigungen jedoch freigesprochen. Der Stabs-Fourier Rücker dagegen wird wegen der ihm zur Last fallenden strafbaren Handlungen (mehrerer Verdächtigungen seines Vorgesetzten hinsichtlich solcher Puncte, von denen er, eigenem Geständnisse zu Folge, überzeugt war, daß jenem eine Verschuldigung nicht zur Last fallen konnte) zur Degradation zum Gemeinen und vierzehntägigem strengen Arreste gelinden Grades verurtheilt. (Wien. Z.)

Portugall.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon vom 26. Juni. Der kön. Hof bewohnte fortwährend Cintra, weßhalb Lissabon von dem hohen Adel auf die Sommer-Monate ebenfalls verlassen ist. Der Justiz-Minister, Hr. Azevedo, hatte seine Entlassung angeboten, die aber von der Königin nicht angenommen wurde. Ersterer soll sich zu jenem Schritte dadurch bewogen gefunden haben, weil das Decret, wodurch eine außerordentliche Steuer-Erhebung anbefohlen wird, von seinen Collegen ohne sein Vorwissen erlassen worden ist. Die Lissaboner Correspondenzen klagen über mehrfache Verletzungen der Constitution. So soll der Chef der Polizei jener Hauptstadt es auf sich genommen haben, die Oppositions-Journale an ihrem Forterscheinen zu verhindern; und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte der Postverwaltung die Weiterbeförderung der der Regierung feindseligen Blätter zu verweigern aufgegeben. — Der Engländer Tozer saß noch immer im Schlosse St. Georg gefangen. Die Regierung hatte ihm die Freiheit antragen lassen, wenn er sich verpflichten wollte, über das Vergangene keine Reclamationen mehr zu erheben: Hr. Tozer aber lehnte jede Begünstigung ab, und bestand auf seiner Stellung vor ein förmliches Tribunal. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 2. Juli hat der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. William King, Sr. Majestät dem Könige in einer Privat-Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Herr Guizot hat am 1. Juli in der Kammer viel Mühe gehabt, den »Moniteurartikel« über die Dotationen zu vertheidigen. Das »Journal des Debats« vom 2. gibt ihr Votum darüber ab; läßt erkennen, daß es den Artikel für unzeitig, und jeden Versuch, Dotationen von der Kammer zu erlangen, für fruchtlos hält.

Die Deputirtenkammer war in den letzten Tagen beschäftigt mit der Discussion über die Eisenbahn von Paris nach Straßburg. Der Gedanke, diese Bahnlinie einer Actien-Compagnie zu überlassen, ist aufgegeben worden; Grund dazu fand die Regierung in dem Umstande, daß sich mehrere Deputirte in Folge des Amendements Cremieux von dem Verwaltungsrathe der Compagnie zurückgezogen haben, um ihre Freiheit, die Bahnlinie zu vertheidigen, zu behaupten. Uebrigens hat die Commission der Pairskammer einstimmig auf Verwerfung des besagten Amendements angetragen.

Ueber Madrid erfährt man, der Sultan von Marocco habe sich herbeigelassen, der französischen Regierung Genugthuung anzubieten; in Paris geht aber das Gerücht, es seyen Depeschen mit ungünstigen Nachrichten vom Marschall Bugeaud eingelaufen; die französischen Truppen sollen beim Einrücken auf das marocc. Gebiet starken Widerstand gefunden und empfindliche Verluste erlitten haben.

Das Journal des Debats stellt die neuesten Nachrichten aus China (vom 10. März) als äußerst wichtig

bar. Sie melden, sagt es, zwei Ereignisse von großer Bedeutung, die eine gänzliche Umgestaltung nicht bloß in den Verhältnissen Chinas zu Indien, sondern auch in dem Handel und der Schifffahrt Europas und Asiens hervorbringen müssen. Das erste ist die Ankunft Sir William Parkers, des Commandanten der englischen Schiffsstation zu Hong-Kong, in Kalkutta mit einem Antrage der chinesischen Regierung an die Directoren der ostindischen Compagnie. Der Kaiser des himmlischen Reiches schlägt, um sein Volk vor der durch das Opium erzeugten Entsittlichung zu retten, der Gesellschaft vor, ihr einen jährlichen Tribut von 1 1/2 Mill. Pf. St. zu zahlen, wenn sie auf den Anbau des Opiums im ganzen Umfange der indischen Besitzungen verzichten wolle. Das zweite wichtige Ereigniß ist die Wegnahme eines englischen Schmuggelschiffs im Hafen von Schanghai unter Beistand eines englischen Kreuzers und auf die Angabe eines englischen Kaufmanns so wie auf Verlangen des englischen Consuls. Wie die »Singapore Free Preß« vom 7. März erzählt, lagen gegen Ende Februar drei englische Schiffe im Hafen von Schanghai; sie hatten unter ihrer Ladung auch Opium, das aber nicht in die Schiffslisten eingetragen war. Um nicht durch diese verbotene Waare Verdrießlichkeiten zu bekommen, luden sie das Opium auf den William IV., der es außer der Rhede verkaufen sollte. Ein englischer Kaufmann, White, wußte um das Geheimniß, und zeigte es dem Mandarin an; dieser aber wollte von dem unangenehmen Handel nichts wissen und verhaftete sogar den Boten. Erst als White dem englischen Consul die Anzeige machte, schritt der Mandarin ein, und befahl die Durchsuchung der Schiffe, ließ aber die Eigenthümer vorher warnen. Die Schmuggler warfen nun die noch nicht verkauften Opiumkisten ins Wasser, doch fanden die Mauthner deren noch 50 vor; der William IV. wurde auf Verlangen des englischen Consuls von einem englischen Kreuzer nach Hongkong geführt, die beiden andern Schiffe (Amelia und Maingay) blieben unter Bedeckung von englischen Marine-Truppen in Schanghai zurück. Sir Henry Pottinger war in großer Verlegenheit. Ließ er das ertappte Schmuggelschiff frei, so lud er auf sich und seine Regierung den Vorwurf der Treulosigkeit und des Vertragsbruches; verurtheilte er es zur Confiscation und Geldstrafe, so stellte er ein Beispiel auf, welches den für die Existenz der ostindischen Compagnie so unentbehrlichen Opiumhandel gänzlich zu vernichten drohte. Indessen blieb ihm keine andere Wahl, und der William IV. wird eine Geldstrafe von 500 Dollars zahlen müssen, die an sich unbedeutend ist, den Schleichhandel aber dennoch empfindlich benachtheiligt. Unter diesen Umständen wird die Compagnie wohl das Anerbieten des Kaisers annehmen, das um so rühmlicher ist, als die Engländer ihn bisher zu bestimmen suchten, gegen einen, wenn auch noch so hohen Zoll das Opium einzulassen, wogegen die englische Regierung alsbald dem Schleichhandel ein Ende machen, und ihm, zur Vergeltung für den der Compagnie gesicherten Absatz, in einem Jahre einen größern Ertrag verschaffen wolle, als ihn sein unglücklicher Krieg gegen England kostete. Der Kaiser aber, anstatt sich durch das physische und moralische Verderbniß seiner Unterthanen zu bereichern, will sogar noch Opfer bringen, um es von ihnen abzuhalten; er gibt dadurch den civilisirten Völkern ein schönes Beispiel. Das bei dem Opiumhandel betheiligte indische Publikum wünscht die Verwerfung des kaiserlichen Antrages, und gibt als Grund an, daß der angebotene Tribut nur 1 1/2 Mill. Pfd. St. betrage, während die Compagnie von dem Opiumverkauf jährlich beinahe 2 1/2 Mill. Pf. St. Nutzen ziehe, und daß, wenn auch der Anbau des Opiums in Indien aufgegeben würde, die Türkei, deren Erzeugniß schon bisher mit dem indischen concurrirte, nur noch mehr produciren, die Einfuhr und der Schmuggel nach China somit sich gleich bleiben, und nur der Gewinn aus den Händen der englischen in jene der französischen und amerikanischen Schiffsrheder übergehen würde. Indessen wird die Compagnie wohl einen sichern Vortheil einem unsichern Gewinn vorziehen, um so mehr, als sie ihr Monopol doch nicht mehr lang behaupten kann, und die bisher bei dem Opiumhandel betheiligten Capitalisten sich andern Industriezweigen zuwenden können. (W. Z.)

Großbrittannien.

Der »Globe« sagt: Die Eisenbahn-Interessen sind jetzt in großer Spannung, weil die Regierung den Plan gefaßt hat, sie gänzlich unter ihre Aufsicht zu bringen. Man hofft jedoch, daß das Parlament den vorgeschlagenen Eingriffen in die öffentlichen Rechte der Capitalanlegung und Unternehmung Widerstand leisten werde. Diese Nachahmung der französischen Legislatur und zwar in den letzten Stunden, wo die Privat-Anstellung schon Alles aufgeführt hat, konnte natürlich nur das Gefühl der entschiedensten Opposition erwecken.

Die »M. Post« erklärt sich in Bezug auf eine neuliche Angabe der Revue de Paris,« daß die längst todt gemeldete Lady Esther Stanhope aus dem Oriente zurückgekehrt sey und jetzt mit zahlreichem weiblichen Gefolge in geheimnißvoller Abgeschlossenheit zu Paris lebe, von dem Dr. Merryon, welcher früher der Arzt dieser berühmten Frau war, zu der Versicherung ermächtigt, daß jene Angabe durchaus unbegründet, und daß die Lady in seinem Beiseyn vor mehreren Jahren auf ihrem Landsitze zu Dionji in Syrien gestorben sey. Dr. Merryon wird in Kurzem eine interessante Beschreibung seines Aufenthaltes bei Lady Stanhope herausgeben.

Der älteste Sohn des Premier-Ministers Peel war den 1. d. M. von London nach Lissabon abgegangen, um sich von letzterem Orte über Cadix und Gibraltar nach Madrid zu begeben, wo er dem brittischen Botschafter, Hrn. Bulwer, als Botschafts-Secretär zugetheilt ist. Es heißt, daß Herr Peel zwei Jahre lang in seinem neuen Bestimmungsorte verbleiben müsse.

Aus Dublin wird der »Times« unterm 28. Juni geschrieben, es sey fast gewiß, daß die Regierung im Stillen Maßregeln zur Unterdrückung des Repeal-Vereins treffe, weil weder das Aufhören der großen Repealversammlungen noch der Staats-Prozeß die Agitation erstickt hätten, diese vielmehr seit O'Connell's Einkerkerung ihre ganze, in letzter Zeit nachgelassene Kraft und Frische wieder gewonnen habe, so daß die Repealrente in vier Wochen 13,000 Pfd. St. einbrachte.

Bengalische Blätter, ddo. Calcutta 14. Mai, fügen den letzten Nachrichten der Bombayer Ztg. Einiges in Bezug auf das Pendschab und Afghanistan bei. »Es ist

dieß,« schreibt der Bengal Hurkaru, »keine sehr rührige Jahreszeit; unsere Truppen stehen, auf ihren Waffen ruhend, in den Cantonnirungen, erwarten aber Beschäftigung mit dem Eintritte des kältern Wetters. Das Pendschab ist es wieder, welches als der muthmaßliche Kriegsschauplatz bezeichnet wird; indessen die Aussichten auf einen Kampf in jenem schönen Lande wurden schon so oft getäuscht, und leicht könnten sie es auch dießmal werden. Wer mag es sagen? Allerdings scheint der Pendschab wieder am Vorabend einer blutigen Umwälzung zu stehen. Gulab Singh, der große Dschumbu-Häuptling, Bruder Suchet Singhs, dessen Tod wir mit der letzten Post nach Europa meldeten, hat, über diesen Mord höchlich erbittert, gegen dessen Urheber Rache geschworen, und zieht von allen Seiten Truppen zusammen. Der Wesier Hira Singh, einen Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen und denen seines wilden Oheims fürchtend, thut alles Mögliche, um Gulab Singh zu beschwichtigen; — aber Gulab Singh ist nicht so leicht beschwichtigt. Beabsichtigt der Dschumbu-Häuptling wirklich ein Herabsteigen in die Ebene mit Heeresmacht, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er die jetzige Regierung umstürzt. Käme es aber dazu, dann möchte der Maharadschah sich veranlaßt fühlen, Hülfe jenseits des Sudletsch zu suchen, und auf diese Weise wäre den Britten der Eingang in das Reich Lahore geöffnet. Gewiß ist, daß unsere an der Nordwestgränze stehenden Regimenter der Bildung einer »Lahore-Armee« entgegensehen, und man flüstert nicht bloß, sondern versichert laut, daß zur Förderung dieses Vorhabens der Oberbefehlshaber Sir Hugh Gough zur Rückkehr in die Präsidentschaft eingeladen sey, um seinen Sitz im Conseil einzunehmen. Sir Charles Napier, der jetzige Statthalter im Sind, wird als Befehlshaber des Heeres an der nordwestlichen Gränze bezeichnet. Mittlerweile ist der Zustand Afghanistans der Art, daß Akbar Chan der Veste Dschellalabad den Rücken gekehrt hat. Während nämlich der Wesier mit der Beruhigung des Panirlandes beschäftigt war, erhielt er die Nachricht von einem drohenden Sturm in der Hauptstadt. Dost Mohammed, den Ausbruch einer von Zeman Chan und dessen Genossen geleiteten Empörung besorgend, rief seinen Sohn nach Kabul. So ist Peschawer für den Augenblick sicher. Diese Kunde war in der That am Hofe von Lahore höchst willkommen, und zwei Sikh-Regimenter wurden sogleich aus Peschawer zurückgezogen. In einer Conjunctur wie die jetzige konnte sich nichts Günstigeres für den Maharadschah ereignen.« Hier folgt die schon gegebene Nachricht von unruhigen Bewegungen der Belud-schen in Sind, welche von den bengalischen Zeitungen als minder bedeutend dargestellt werden; indessen ist man in Bombay dem Schauplatze näher. In den Sipahi-Regimentern gähre allerdings wieder ein Geist der Meuterei; doch wird die Angabe, daß das 64ste Regiment eingeborener Infanterie, welches vor zwei Monaten sich zuerst widerspänstig zeigte, auch jetzt wieder sich schwierig gezeigt habe, von der gewöhnlich gutunterrichteten Delhi-Gazette widersprochen, mit dem Beifügen, dasselbe sey von Sukkur nach Schikarpore gerückt, und erwarte botmäßig seine Verwendung gegen die Belud-schen. Der Bengal Hurkaru fährt fort: Während Sindien seinen neuen Besitzern so viel Mühe und Verdruß verursacht, rusticiren die abgesetzten Amire in »Fairy-Hall« bei Dum-Dum. Dum-Dum ist der Standort eines brittischen Artillerie-Regiments, sieben englische Meilen von Calcutta. Die Staatsgefangenen langten am 22. April von Bombay an Bord des Dampfbootes »Tenasserim« an, und wurden sogleich nach diesem ihrem neuen Wohnsitze gebracht. Ihre Lage ist vergleichsweise ziemlich comfortable, aber sie fühlen sich sehr niedergeschlagen und elend. Mit dem Eintritte der kühlen Jahreszeit will man sie nach Hazaribaugh bringen. Mir Rustum ward, aus Rücksicht auf sein Alter und seine Gebrechlichkeit, in Bombay zurückgelassen. — Der Gesundheitszustand in der Präsidentschaft Bengal ist besser geworden. Die Pocken sind beinahe verschwunden, und die Cholera ist im Schwinden. Die Hitze war in der letzten Zeit außerordentlich. Die »neue Binnen-Dampfschifffahrts-Gesellschaft für Indien« hat in Calcutta eine Versammlung gehalten; aus dem dabei erstatteten Bericht erhellt, daß ihr Plan in günstigem Gange ist. Auch die Berichte über den Stand der Assam-Thee-Compagnie lauten vortheilhaft. — Aus China (26. März) nichts politisches Neues. Alles ist ziemlich ruhig. Die in China seßhaften fremden Kaufleute, die englischen zumahl, siedeln mehr und mehr von Macao nach Hongkong über, dessen Gesundheits-Verhältnisse sich gebessert haben. (Wien. Ztg.

Griechenland.

Man liest im Osservatore Triestino: Wir erhalten folgende Nachrichten aus Griechenland:

Athen, den 24. Juni. Ich hatte in meinem letzten Briefe angezeigt daß die gegen die Minister vorbereitete Volks-Demonstration durch die Wachsamkeit und Energie des Kalergi vereitelt worden ist. Gestern Abends hatten sich noch mehr Leute als gewöhnlich bei der Promenade-Musik versammelt, und die Militärwachen waren verdoppelt worden. Man erwartete dabei den üblichen Besuch von Seite des Hofes; wiewohl aber der König dabei nicht erschien, so blieb dennoch Jedermann bis zum Ende ruhig. Nach Beendigung des letzten Stückes strömte das Volk gegen den königl. Pallast hin unter dem Rufe: »Es lebe der König, nieder mit den Ministern!« — Kalergis aber hatte den Uhlanen Befehl ertheilt, den Pöbel mit flachem Säbel zu zerstreuen, welches auch sobald ausgeführt wurde, daß in wenigen Minuten der Platz gesäubert war. Es scheint übrigens, daß die Reiterei sich nicht streng an die schonenden Instructionen hielt, da mehrere Verwundete ins Krankenhaus gebracht wurden. Es gab unter Anderem zwei abgehauene Arme und einige gebrochene Beine. Am Abende blieben sämmtliche zum Schlosse führende Straßen versperrt. Die Soldaten hatten bisher mit dem Volke gemeinschaftliche Sache gemacht; man bediente sich daher dießmal der Reiterei, weil ihr persönlicher Chef, General Kalergis, vom 3. September herwärts für den König und für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe stets den lobenswerthesten Eifer an den Tag legte. Er hatte sich durch sein energisches Verfahren viele Feinde gemacht und die Animosität zwischen Bürgern und Soldaten war im Zunehmen. Die Opposition wirft dem Kalergis vor, constitutionswidrig gehandelt zu haben, indem er, ohne vorgängige Warnung, einen Militärangriff gegen das Volk unternahm, welches doch das Recht besitze, seine

Meinung zu äußern, und nichts Gesetzwidriges begangen hätte. Heute ist in der Stadt eine Proclamation Kalergis an seine Mitbürger verbreitet worden, worin er in der Eigenschaft eines Militär-Gouverneurs der Stadt und königl. Adjutanten sie zur Ruhe und zu guter Ordnung, als das einzige Mittel, die von ihnen im Namen des Vaterlandes auf das heilige Evangelium, unter Gelobung jeder Anstrengung, beschwornen Landes-Institutionen aufrecht zu erhalten — ermahnt. Er schreibt die ungeziemenden Demonstrationen des Volkes eher der Neugierde als einem andern Beweggrunde zu.

Athen, den 26. Juni. Das nachdrückliche Verfahren der Regierung hat einen ziemlich günstigen Erfolg gehabt, nachdem sie ihren Anhang verstärkte und auf jene Gattungen Individuen insbesondere wirkte, welche, eben weil sie Niemanden angehören, der öffentlichen Ruhe vorzugsweise gefährlich sind. Uebrigens wird die Sache gerichtlich untersucht; mehrere junge Leute sind verhaftet und den Gerichten überantwortet worden, darunter ein Bruder des ehemaligen nappistischen Demarchen von Athen, Kalliphronas. Von den bei diesem Auflaufe Verwundeten sind bereits vier gestorben.

Rücksichtlich der Angelegenheit des Grivas wirft die Regierung dem Tsavellas vor, seine Instructionen überschritten zu haben, und sie hat daher die Entlassung des Gardikiotti Grivas, dann seines Schwagers Karatosso angenommen. Bisher ist nur ein einziger Adjutant des Königs in der Person des Herrn Karadscha ersetzt worden. Grivas ist an Bord der französischen Corvette »Diligente« nach den Küsten von Syrien abgesendet worden. Das Benehmen des französischen Gesandten, Herrn Piscatory, hat zwischen ihm und dem englischen Gesandten, Herrn Lyons, einige Kälte erzeugt, doch hält die öffentliche Meinung das Verfügte für das Klügste, indem das Ministerium sowohl durch die Stellung des Grivas vor ein Kriegsgericht als auch durch seine Freilassung größeren Gefahren ausgesetzt gewesen wäre. Tsavellas setzt in einem an den Kriegsminister gerichteten Schreiben vom 21. Juni sein Benehmen auseinander, und indem er sich darin zu rechtfertigen sucht, beschwert er sich darüber, daß man ihn wortbrüchig werden ließ. Anderer Seits hat auch das Ministerium die dem Tsavellas beigegebenen Instructionen veröffentlichen lassen. Wir erhalten heute Nachrichten aus Calamata, wo bei der ganz friedlichen Gelegenheit einer Taufeier sich ein Streit entspann, wobei acht Menschen getödtet und fünf und zwanzig verwundet wurden. Die Wahlen sind stürmischer Art, und nur wenige fallen für das Ministerium ungünstig aus. Maurokordato und Trikoupi haben zu Messolunghi nicht gewählt werden können. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Wie schon gemeldet, ist der Vertrag wegen des Anschlusses von Texas an die Union vom Senate zu Washington verworfen worden. Mit dem Dampfschiffe »Caledonia« sind Nachrichten aus New-York bis zum 15. und aus Halifax bis zum 18. Juni zu Liverpool angelangt, wo es am eilften Tage der Fahrt eintraf. Das Schiff hat die wichtige Kunde von der Verwerfung der Bill wegen des Anschlusses von Texas durch den Senat der vereinigten Staaten mitgebracht, worüber der »New-York Herald« Folgendes mittheilt: Der »Texasvertrag« ist vom Senate mit sehr großer Majorität verworfen worden; trotz dieser Niederlage aber ist die Anschlußfrage erst im Beginne ihrer Laufbahn. Seit dem Durchfallen des Vertrages sind bezüglich desselben schon mehrere Schritte geschehen, und in der Presse wie unter dem Volke zeigt sich lebhafte Bewegung. Hr. M'Duffie hat sofort wieder Beschlüsse zu Gunsten des Anschlusses im Senate eingebracht, und Hr. Barton eine neue Anschluß-Bill vorgelegt, während andererseits Präsident Tyler die ganze Frage abermals in Gestalt einer Botschaft, worin er die jetzige Sachlage klar und eindringlich auseinandergesetzt, vor das Repräsentantenhaus und vor das Volk gebracht hat. Die Session des Congresses schließt aber schon am nächsten Montage, und es ist daher nicht anzunehmen, daß die Frage während der jetzigen Legislatur zur nochmaligen Verhandlung kommt. Es wird auch bloß beabsichtigt, den ganzen Gegenstand zum Zwecke weiterer Prüfung und Erörterung vor das Volk zu bringen. Höchst wahrscheinlich aber ist es, daß der Präsident noch im Laufe des Sommers, und zwar im September, eine Extra-Session des Congresses einberufen wird, und zwar zu dem ausdrücklichen Zwecke, noch vor der Präsidentenwahl die Anschlußfrage zu erledigen. Der wichtigste Punct in der neuen Botschaft Tylers ist eine sehr bedeutungsvolle Hinweisung auf die Bemerkungen, welche Lord Aberdeen im Oberhause, als er von Lord Brougham befragt ward, sich hinsichtlich des Anschlusses von Texas gestattete. Wahrscheinlich werden die im Laufe des Sommers von Seiten der brittischen Regierung und der brittischen Presse weiter zu erwartenden Erklärungen die hier über diese Anschlußfrage herrschende Aufregung noch bedeutend vermehren, und so die feindlichen Gesinnungen steigern, welche zwischen beiden Ländern immer mehr um sich greifen. (W. Z.)

Hayti.

Im Widerspruche mit den Nachrichten aus Hayti, die über Jamaika gekommen sind, meldet ein Schreiben aus Port-au-Prince vom 24. Mai eine günstigere Lage der Dinge auf jener Insel. Der General Guerrier war, diesen Angaben zu Folge, am 9. Mai feierlich in die Präsidentschaft installirt, Herard, der bisherige Präsident, von seiner Armee vor Azua verlassen worden, und soll nur noch etwa zwanzig ihm treu gebliebene Offiziere bei sich haben. Er und der Kriegsminister, Herard Dumèsle, welcher der Gegenstand des allgemeinen Hasses und der tiefsten Verachtung geworden, ward durch die National-Versammlung von der Insel verbannt, und Letzterer hatte sich bereits von Port-au-Prince aus auf das englische Kriegsschiff, Fregatte »Spartan,« geflüchtet. Der General Salomon, der sich gleich anfangs bei Herard's Ernennung zum Präsidenten diesem widersetzte, und in Folge des Mißlingens seines Versuches gefangen und verbannt wurde, ist nach Port-au-Prince zurückgekehrt, von wo aus er nach Aux Cayes ging, um mit dem General Acaau, welcher dieser Stadt Meister ist, behufs seiner Unterwerfung unter die neue Central-Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen. Acaau hatte am 10. Mai zu Aux Cayes eine Proclamation erlassen, worin er gewissermaßen über sein bisheriges Verfahren Rechenschaft ablegt. General Acaau erklärt darin, daß er den Be-

schlüssen »seiner Brüder« zu Port-au-Prince sich anschließe, jedoch mit dem Vorbehalte, daß man dem abgesetzten Präsidenten Herard nicht seinen Grad und seine von der National-Versammlung ihm votirte Pension lasse, und die Ernennung Lazare's zum Oberbefehlshaber der Departements des Westens und des Südens zurücknehme. Man glaubte indeß nicht, daß dieselbe auf seine Anforderungen eingehen, die verlangten Zugeständnisse machen, sondern vielmehr, daß man ihn mit Waffengewalt zu bezwingen suchen werde. Der Parteiführer Jeannot, der zu Jeremie die Fahne der Empörung gegen Herard aufgepflanzt, hatte sich dem Präsidenten, General Guerrier unterworfen, dem auch General Pierrot zu Cap Hayti ergeben blieb. Das Eingangs erwähnte Schreiben sieht die Lage der Dinge in günstigem Lichte, und spricht die Hoffnung aus, daß die neue Ordnung der Dinge bald die vollständige Beruhigung der Insel, ja selbst eine Verständigung mit der neuen dominikanischen Republik herbeiführen werde. Indeß mögen diese Hoffnungen doch etwas zu sanguinisch seyn. Sobald die Ruhe und Ordnung hergestellt seyn wird, soll man Commissäre nach Frankreich abzuschicken beabsichtigen, um mit den Inhabern der Schuldtitel des Anlehens, von welchem seit einem Jahre weder Zinsen bezahlt wurden, noch die vertragsmäßig stipulirte Ziehung einer gewissen Anzahl zurückzuzahlender Obligationen Statt gefunden hat, eine Uebereinkunft für die Regelung dieser Angelegenheit zu treffen.

Nach Briefen aus Port-au-Prince vom 24. Mai hat der vorige Präsident Herard seine Unterwerfung erklärt. Die französischen Handelsschiffe setzten ihre Waaren ans Land, und die Handelsgeschäfte hatten wieder etwas Regsamkeit gewonnen, obgleich natürlich die politischen Erschütterungen des letzten Jahres und besonders der letzten Monate noch schwer auf ihnen lasten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Griechischer Cement.

Es sind vor Kurzem in Venedig und Triest sehr interessante Versuche angestellt worden mit einem aus Griechenland bezogenen Cement, der nicht allein viel billiger ist als die bisher bei den Wasserbauten angewandte Puzzolanerde, sondern auch unter dem Wasser weit schneller fest und hart wird und über demselben besser ausdauert. Bei dem ersten Versuche in Venedig ward auf einen Grund von los hingeworfenen Steinen ein großer viereckiger Kasten von Holz ohne Boden absichtlich so hingestellt, daß unten verschiedene fußhohe Oeffnungen blieben; da hinein ward der mit Kalk und Steinen vermischte Cement geschüttet, welcher sich zunächst im Wasser auflöst, dann erst wieder fest, und zuletzt so hart wird, daß er eine compacte Steinmasse bildet. Da nun an demselben Tage, an welchem der Kasten vollgeschüttet ward, Abends ein Sturm sich erhob, so ward der aufgelöste Cement vor der Verhärtung unten theilweise weggespült, und dennoch hatte sich, als man nach Verlauf von nur 16 Tagen den hölzernen Rahmen abbrach, dessen Inhalt so consolidirt, daß er wie ein unten ausgewaschener Felsenwürfel im Wasser dastand. Der Triester Versuch hat gleichfalls das erwünschteste Resultat gehabt, indem ein auf ähnliche Weise errichteter Cementpfeiler, an welchen zwei Schiffe befestigt waren, bei einem sehr starken Sturme unerschüttert Stand hielt. Ferner ward bei Venedig an einem der Außenforts die vom Meere unten weggespülte Ecke einer Bastionsmauer durch bloße Anschüttung desselben Stoffes hinter einem Verschlage ergänzt, und das neue Mauerstück steht da wie eine einzige glatte Steinmasse. Endlich hat man auf dem Sandboden der Lagune, mittelst eines daraufgestellten, später wieder abgenommenen Cylinders von Bretern einen etwa 8 Fuß hohen und 6 Fuß im Durchmesser haltenden runden Pfeiler von Cement-Conglomerat errichtet, der ganz geeignet ist, die bis jetzt üblichen Pfahlbündel zu ersetzen. Man wird also vermuthlich nach und nach alle Marken an den Strominnen der Lagunen auf solche Weise herstellen, und dadurch künftig an Holz- und Geldaufwand, wie auch an Arbeit viel ersparen. —

In dem churhessischen Forstrevviere Bieber hat sich ein Zweikampf zwischen zwei Rehböcken zugetragen, der einen merkwürdigen Ausgang nahm. Der eine hatte sein Gehörn dem andern hinter dem Blatte in die Rippen gerannt, und sich so fest in dessen Körper, namentlich auch durch Herumdrehen in dessen Haut verwickelt, daß er sich nicht wieder befreien konnte. Bauern fanden ihn so am Morgen des 3. Juni lebend auf dem Körper des Besiegten, und vermochten ihn ebenfalls nicht anders loszubringen, als daß sie das festgerannte Geweih mit einem Messer herausschnitten. Sie knebelten hierauf den Rehbock und brachten ihn so lebend mit dem getödteten auf einem Schiebkarren zu dem Förster, der ihn mit dem Genickfänger sofort abfing. Da der Körper des Besiegten, als die Bauern hinzukamen, noch warm war, und man am Abend schon an dem Orte ein Reh ungewöhnliche Klagetöne hatte ausstoßen hören, so müssen die unglücklichen Kämpfer lange in dieser schrecklichen und qualvollen Lage zugebracht haben. — In der Gallerie des großherzoglichen Jagdschlosses Kranichstein bei Darmstadt befinden sich die Geweihe zweier Hirsche, welche im Zweikampfe dieselben unauflösbar ineinander gerannt hatten, und so einen kläglichen Tod fanden. —

Wer mag wohl das übelklingende und sprachwidrig gebildete Wort »Jetztzeit« in die Welt gebracht haben? Man liest von Dichtern der Jetztzeit, Männern der Jetztzeit, Bestrebungen der Jetztzeit! Wer dieses Wort gebraucht, muß kein Ohr haben für Mißtöne. (Wien. Ztg.)

Cours vom 9. Juli 1844.

		Mittelspreis in CM
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 2 1/2 »	59 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	111
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	101 1/8
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	328 3/4
detto detto detto	für 50 fl.	65 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	45 1/2

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 563 1/2 fl.
Augsburg fur 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Belisar. Lyrische Tragödie in 3 Abtheilungen nach Salvatore Cammarano übersetzt von Dr. Frank. Musik von Gaetano Donizetti. — Hr. v. Kaler, königl. würtembergischer Hof-Opernsänger, den Belisar, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 191. Sonnabend den 13. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	NWW. schwach	trüb mit starkem Nebel
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	und kleinem Strichregen.
	7 » Abends	+ 12 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Dalmatien. — Deutschland: Die Advocaten-Versammlung in Mainz findet nicht Statt. — Das verunglückte Dampfschiff »Manchester.« — Preußen: Die Chinafahrt des preuß. Schiffes »Prinzeß Louise.« — Belgien: Deputation der Handelskammer von Antwerpen. — Frankreich: Kammerdebatten. — Die Industrie-Ausstellung geschlossen. — Absendung von Truppen nach Afrika. — Rüstungen in Oran. — Einiges über den Herrscher von Marocco. — Telegraphische Depeschen: Die Franzosen in Uchda eingerückt. — Der Prinz von Joinville in Oran angekommen. — Der Moniteur über die königl. Dotationen. — Zudrang von Frauen bei dem Donon-Cadolle'schen Prozesse. — Vermischte Nachrichten.

Dalmatien.

Cattaro den 20. Juni. Wer die Felsen, Stromtiefen und sonstigen unbequemen Puncte kennt, welche die wechselseitige Verbindung zwischen Cattaro und Montenegro bisher erschwerten, wird mit Vergnügen erfahren, daß vor wenigen Monaten ein neuer Reitsteig beendigt wurde, der von dem Bazar unserer Stadt längs dem Bette des Scurdastromes und über den Gipfel des Berges Praciste zur Gränze von Montenegro führt. Die Vortheile der Eröffnung dieses Weges sind bereits durch größere Bequemlichkeit und Sicherheit des Transportes fühlbar.

Dieses durch die Sorgfalt der Landesstelle veranlaßte und von dem technischen Personale mit löblichem Eifer vollzogene Bauwerk ist aus zahlreichen Strecken zusammengesetzt, welche, an die steile Abdachung des Praciteberges angelehnt, von sehr tiefen Schluchten eingeengt und theilweise auf Felsenvorsprüngen aufgebaut sind.

Die Länge der Straße beträgt 2857 Wiener Klafter mit einem Gefälle von 7·90, und an einigen Puncten noch erheblicher sinkend; demungeachtet ist der Weg leicht gangbar für Pferde.

Um sich die Hindernisse des Baues und die Erheblichkeit der Naturschwierigkeiten dabei vorstellen zu können, genüge der Umstand, daß auf die Länge von 2857 Klaftern allein man zur beträchtlichen Höhe von 1881' 10'' steigen, und dabei 66 Linien, ganz verschieden von einander, an Form, Länge und Abfall, dann viele übereinander laufend, beschreiben mußte.

Auch die Stützmauern und Abflußgräben, namentlich jener zum Abzuge des sogenannten Battura-Stromes, sind zierlich und solid construirt. Der Weg ist überall 9 Schuh breit, ziemlich bequem, und an den Wendungspuncten noch weiter.

Der Punct, an welchem die Straße am imposantesten wird, und einen ausgedehnten Blick über den Zug, die Form und die Ausführung der Strecken bietet, ist der letzte und höchste Punct des Meteris-Berges an der Montenegriner Gränze. Die Arbeit war von ungewöhnlicher Schwierigkeit, daher sie auch sowohl schwere Auslagen als verhältnißmäßig längere Zeit erforderte, indem sie erst im Zeitraume von drei Jahren vollends ausgeführt werden konnte. Die Erleichterung der Verbindungen zwischen Cattaro und den Gebirgsgegenden, die Vortheile, welche in Folge der erhöhten Sicherheit der mit Waaren Reisenden dabei verspürt, endlich die Wahrscheinlichkeit einer zunehmenden Bewegung im Transporte von Pferdelasten, alles dieses erweckt natürlich zum Dankgefühle gegen Diejenigen, welche dieses interessante Werk zuerst in Anregung brachten, und es dann auch zum Besten des Verkehrs seiner Vollendung zuführten. (W. Ztg.)

Deutschland.

Die Mainzer Ztg. enthält unterm 3. Juli folgende Anzeige, betreffend die auf den 18. Juli 1844 ausgeschriebene allgemeine deutsche Advocatenversammlung in Mainz. — In Folge der großen, mit jedem Tage sich mehrenden Schwierigkeiten, welche der Ausführung der allgemeinen Advocaten-Versammlung sich entgegengestellt haben, und welche einen günstigen Erfolg von diesem Unternehmen nicht mehr erwarten lassen, sehen sich die unterzeichneten Mitglieder der Commission zur Einleitung und Vorbereitung der Versammlung, nach vorherigem Benehmen mit dem Ausschusse der würtembergischen Rechtsanwälte, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß die auf den 18. Juli l. J. anberaumte allgemeine deutsche Advocaten-Versammlung in Mainz nicht Statt finden werde. Wir verbinden hiermit die Bitte an die öffentlichen Blätter Deutschlands, welche unsere frühere Einladung mitgetheilt haben, auch die vorstehende Anzeige aufzunehmen. Unterz. Glaubrecht sen., Dernburg, Krämer, Hernsheim, Henco, Zitz.

Man schreibt aus Altona vom 1. Juli: Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß das in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. auf dem Sandrif am Ein-

lauf der Elbe total verunglückte Schiff das Dampfschiff »Manchester« gewesen ist. (Nach dem Telegraphen ist der »Manchester« vor der Eider an der Sand-Insel Riesen gescheitert.) Am Vorufer des Kronprinzenkooges und bei Büsum ist eine bedeutende Menge von Waaren geborgen worden, besonders Twiste (bei Büsum allein gegen 2000 Bündel), Orleans, Sammet, Sammet-Manchester u. s. w. Verschiedene seidene Damenkleider, Krägen u. s. sprechen dafür, daß sich auch Frauen auf dem verunglückten Schiffe befanden, das in drei Stücke zerborsten, an den letzten Tagen noch auf dem Riff saß, und wie man von Büsum aus mit Fernröhren beobachten konnte, fortwährend von einer Menge Fahrzeugen umkreist war. Viele an Hamburger Handlungshäuser adressirte Briefe, welche beim Kronprinzenkoog geborgen, sind sogleich an ihre Adressen befördert worden. Bisher soll an den Küsten von Norder-Ditmarsen nur Eine Leiche angetrieben worden seyn. (Bekanntlich sind noch mehrere Schiffe verunglückt.) — Von Cuxhaven wurde diesen Morgen gemeldet, daß zu Neuwerk zwei Leichen angetrieben, wovon die Eine weiblichen Geschlechtes war. — Das Wrack sitzt nach spätern Berichten in der Nordpipe unweit des sogenannten Busch auf 2 1/2 Faden Wasser. Der Schiffer Beckmann von Finkwärder hat aus demselben 638 Bündel Twist und der Schiffer Fock, eben daher, Cattun, Twist ꝛc., so wie auch Theile von der Maschine geborgen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Der Hamburger Correspondent enthält den nachstehenden Bericht aus Hamburg vom 28. Juni über die China-Fahrt eines preußischen Schiffes:

Unter den vielen Schiffen unter hamburgischer und verschiedenen anderen Flaggen, die jetzt unseren Hafen zieren, sehen wir mit Vergnügen einen bekannten China-Fahrer, das durch seine ausgezeichnete Construction und als Schnellsegler rühmlichst bekannte preußische Schiff »Prinzeß Louise,« Capitän Robbertus, der königl. Seehandlungs-Societät in Berlin gehörig, welches von einer sechsten Reise um die Erde, zuletzt von Canton mit einer besonders schön assortirten und reichen Ladung Thee hier eintraf, ein Genuß der directen Importation, den wir seit mehreren Jahren zum Bedauern vieler im Theegeschäft Betheiligter entbehrt hatten.

Das Schiff »Prinzeß Louise« verließ die Elbe am 24. November 1842 mit einer für die Westküste von Süd-Amerika wohl assortirten Ladung deutscher Export-Artikel, traf, nach Beendigung einiger Zwischengeschäfte in Brasilien, am 27. März 1843 in Valparaiso, am 4. Mai desselben Jahres in Callao ein, verließ nach Beendigung der dortigen Geschäfte diesen peruanischen Hafen am 29. August, erreichte in der unglaublich kurzen Zeit von 66 Tagen Manila am 3. November, segelte darauf nach vollzogenen Geschäften nach Hong-Kong und Whampoa in China, welchen letzteren Ort es am 8. December 1843 erreichte, und trat seine Rückreise nach Europa am 3. Februar 1844 an, war schon nach einer außerordentlich schnellen Reise von 94 Tagen, auf welcher es 15,000 neutische Meilen zurückzulegen hatte, vor dem brittischen Canal, wo es durch widrige Winde mit hunderten anderer von jenseits des Oceans kommenden Schiffen längere Zeit aufgehalten wurde, und lief am 9. Juni d. J. wieder in Kuxhaven ein.

Das genannte Schiff hat demnach diese sechste Circumnavigation in dem kurzen Zeitraume von 18 Monaten und 16 Tagen vollendet, während welcher Zeit die Mannschaft durch die Fürsorge des als Navigateur wie als Mensch gleich trefflichen Capitäns, und ungeachtet der stets rasch wechselnden Temperatur-Verhältnisse sich eines ununterbrochenen ausgezeichneten Gesundheits-Zustandes erfreute. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Am 30. v. M. empfing der König eine Deputation der Handelskammer von Antwerpen, welche ihm eine Adresse überreichte, um im Gesetz-Entwurfe über die Differential-Zölle, 1. die Unterdrückung der Bestimmung, welche den Schiffen das Anlegen zu Cowes untersagt; 2. jener, welche die sieben Millionen Kilogr. Kaffeh, die auf der Maas eingeführt werden können, betrifft; 3. jener, welche den Zoll vom Kaffeh von 15 auf 25 Fr. erhöhet, zu verlangen. Die Deputation hat ferner den Wunsch ausgedrückt, daß in dem Falle, wo diese Bestimmungen beibehalten werden sollten, der Gesetz-Entwurf nicht bestätiget würde. Der König hat versprochen, die Forderung der Handelskammer reiflich zu erwägen, um sie dann dem Ministerrath vorzulegen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1. Juli brachte Herr Lherbette den Artikel des Moniteur über die Dotation der königl. Prinzen zur Sprache. Auf die Erklärung Herrn Guizots, daß das Ministerium für Alles einstehe, was im Namen der Regierung in den Moniteur eingerückt sey, behauptete Herr Lherbette, der Artikel sey beleidigend für die Kammer, welche schon dreimal Dotations-Anträge verworfen, und benachtheiligend für das monarchische Interesse, indem die Civilliste als verschuldet und unfähig zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten dargestellt werde. Herr Guizot erwiederte, die Ertheilung von Dotationen für die königliche Familie liege in der Verfassung und sey im Interesse des ganzen Landes, das Cabinett wolle aber die Sache nicht vor die Kammern bringen, ehe die von den Parteien verbreiteten falschen Angaben und Verleumdungen widerlegt seyen, ehe die öffentliche Meinung aufgeklärt, ehe man gewiß sey, daß die Anträge vor den Kammern eine gute Aufnahme finden. Zu diesem Zwecke soll der Artikel im Moniteur dienen. Sobald die Regierung die Irrthümer zerstreut zu haben glaube, werde sie die Sache vor die Kammern bringen. Hr. Dupin beantragte Uebergang zur Tagesordnung mit der Bemerkung, er sey überzeugt, daß die Krone diesen Forderungen ganz fremd sey, und halte die Art, wie die Sache vor das Publikum gebracht worden, für verfassungswidrig, für einen Versuch, die Verantwortlichkeit für die Minister zu umgehen, über die Häupter der Minister hinauszuversetzen. »Ich glaube,« so schloß er, »daß die Kammer diesem, außer jeder verfassungsmäßigen Form veröffentlichten Artikel zu große Aufmerksamkeit gewidmet hat, und trage darauf an, einfach zur Tagesordnung überzugehen.« Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. — Sofort wurde die Berathung des Gesetz-Entwurfes über die Paris-

Straßburger Eisenbahn fortgesetzt. Der Berichterstatter, Philipp Dupin, verlas ein Schreiben des Deputirten Benoit, Etienne, Ganneron, de l'Espée und Magnier de Maisonneuve, worin sie erklären, daß sie aus dem Verwaltungsrathe der Gesellschaft, welche die Bahn übernehmen wollte, austreten. Die Commission trägt nun, da auf diese Weise die Bürgschaft, welche so ehrenwerthe Namen der Gesellschaft gewähren, wegfalle, darauf an, daß das Concessionsgeschäft aufs nächste Jahr verschoben, und einstweilen die Regierung ermächtigt werden solle, wie bei der Bahn an die Nordgränze und nach Lyon die Erd- und Kunstarbeiten vorzunehmen. Der Minister der Staatsbauten erklärte seinen Beitritt zu dem Antrage. — In der Sitzung der Pairskammer am 1. Juli erstattete Herr Rossi den Commissionsbericht über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux. Die Commission beantragt einstimmig die Verwerfung des auf den Antrag von Cremieux eingeschobenen Artikels, durch welchen den Kammermitgliedern alle Theilnahme an der Leitung von Eisenbahn-Gesellschaften untersagt werden soll. Die Kammer schritt hierauf zur Berathung des Gesetzes über die Eisenbahn von Montpellier nach Nimes. Graf Molé nahm zuerst das Wort, um die den Kammermitgliedern wegen ihrer Theilnahme an Eisenbahn-Unternehmungen gemachten Vorwürfe in seinem und des Marschalls Gerard Namen zurückzuweisen. (Beide stehen an der Spitze der Gesellschaft für die Paris-Straßburger Bahn.) »Indem ich mich, sprach er, an die Spitze einer National-Unternehmung stellte, für welche keine Gesellschaft sich dargeboten hatte, glaubte ich meinem Lande ein gutes Beispiel zu geben, und meine Muse patriotisch anzuwenden; ich vergaß aber, daß, um in Frankreich Großes auszuführen, man dem Publikum nicht Namen, aller Achtung werth, bieten darf; ich hatte vergessen, daß es Leute gibt, deren einziger Zweck ist, Alles anzugreifen, Alles in den Staub zu ziehen. In dieser Beziehung übersteigt der Beschluß der Wahlkammer Alles, was in der Art geschehen konnte. Die Kammer wußte wohl nicht, was sie that, indem sie ohne Rücksicht auf ihre eigenen Mitglieder eine Bestimmung traf, welche den Keim eines Aufrufs an die Wähler enthält. Und dieser Beschluß wurde gefaßt, ohne daß Jemand dafür oder dagegen sprach. Das Ministerium selbst blieb still. Nach einigen weiteren Bemerkungen des Redners wurde der vorliegende Gesetzentwurf mit 96 gegen 5 Stimmen angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2. Juli wurde Art. 1 des Gesetz-Entwurfes über die Paris-Straßburger Eisenbahn angenommen. Durch denselben werden 88 Millionen Franken bewilligt zur Anlegung des Theiles jener Bahn zwischen Paris und Hommarting, über Epernay, Chalons, Bar-le-Duc, Toul und Nancy, auf dem kürzesten Wege zwischen Paris und Straßburg, durch das Marnethal. — Die Commission für das Gesetz über den Secundär-Unterricht hat ferner beschlossen, auf Verwerfung der von der Pairskammer zu Gunsten der kleinen Seminare gemachten Einräumungen anzutragen.

Das Rekrutirungsgesetz ist von der Pairskammer zurück an die Deputirtenkammer gelangt, weil die Pairs in Uebereinstimmung mit der Regierung die Dienstzeit auf acht Jahre gesetzt hatten, während die Deputirtenkammer für sieben Jahre gestimmt hat. Am 3. Juli beschloß die Deputirtenkammer, bei ihrem frühern Votum zu bleiben und das Amendement der Pairskammer nicht anzunehmen. Damit fällt der ganze Gesetzentwurf zusammen.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 4. Juli mit Discussion des Budgets der Ausgaben für 1845.

Die Säle der Industrie-Ausstellung sind am 30. Juni Abends für das Publikum geschlossen worden.

Hr. v. St. Aulaire, französischer Botschafter zu London, ist zu Paris angekommen.

Nach der »France« sind am 1. Juli aus dem Kriegsministerium Befehle nach Toulon für die unverzügliche Einschiffung 3 neuer Infanterie-Regimenter zur Verstärkung der Armee von Afrika abgegangen. Ein General ist am 30. Juni von Paris abgegangen, um das Commando dieser Verstärkungs-Brigade zu übernehmen, er ist zugleich der Ueberbringer besonderer Verhaltungsbefehle für den Marschall Bugeaud; am Vorabende seiner Abreise war er vom Könige empfangen worden.

Das zum Krankentransporte dienende Dampfboot »Météore« war am 28. Juni mit Nachrichten aus Algier vom 25. und aus Oran vom 22. Juni in Toulon eingelaufen. Die Berichte aus Oran melden: Eine außerordentliche Thätigkeit herrscht an diesem Orte und Alles bereitet sich auf große militärische Operationen. Ein wichtiger Punct der Westküste, nämlich Dschema-Ghazauta, wird ohne Zeitverlust besetzt werden. Die Dampfschiffe »Labrador« und Velocе« werden, jedes mit einem Handelsfahrzeuge, worin 120,000 Rationen, dann Munition und sonstiges Material geladen, am morgigen Tage dahin abgehen. Ueberdieß werden 4000 Mann Infanterie auf zwei weitern Dampfbooten dahin eingeschifft. Man meldet, daß eine Colonne unterm 25. bei Dschema-Ghazauta versammelt werden wird.

Die »Algérie« macht nach einem Schreiben aus Tanger mehrere bemerkenswerthe Einzelnheiten über den dermaligen Herrscher von Marocco bekannt. Nachdem, wie bekannt, er den Sohn seines Vatersbruders und Vorgänger Sulliman durch Gift aus dem Wege geräumt, scheint er von Besorgnissen vor einer ähnlichen Todesart unabläßig gefoltert zu werden. Niemand als sein Sohn (meldet der Brief) darf sich ihm unmittelbar nähern, und dieser bedient ihn auch bei Tische, nachdem er jedes Gericht vorher selbst zum Theile genoß. Diese Bedienstung war lange Zeit hindurch seinem ältesten Sohn, Sidi-Mohammed, anvertraut; dermalen ist sie dem jüngern Bruder des Letztern, Muley-Ali, anvertraut. Beide Söhne stammen von einer Engländerin ab, welche im Lande Rhamuna genannt wird. Sidi-Mohammed, als Präsumtiv-Erbe des Thrones, ist etwa 35 Jahre alt. Seine blauen Augen und sein blonder Bart verrathen den brittischen Ursprung. Aberrahman, etwa 60 Jahre alt, ist stark und thätig, aber von brutalem und grausamem Character. Uebrigens wird der Kaiser bei allen schwierigen Angelegenheiten von Sidi-Mohammed vertreten. Er war es, der bei dem Gefechte vor Lalla-Magrania am 30. Mai die Mauren commandirte, und lange Zeit stand er in Verbindung mit Abd-el-Kader, der auch von dieser Seite zum Widerstande gegen die Franzosen auf-

gemuntert wurde. Die Eingebornen von Marocco behaupten, daß ohne diesen Beistand Abd-el-Kader schon vor Jahren sich unterworfen haben würde. Die Correspondenz zwischen dem Emir und dem Thronerben soll stets sehr thätig gewesen seyn.

Der »Moniteur« vom 4. d. M. enthält nachstehende telegraphische Depesche aus Marseille vom 2. Juli, 6 Uhr Abends:

»Der General-Gouverneur von Algerien an den Herrn Kriegs-Minister.«

Uchda (in Marocco), den 19. Juni.

»Den 16. benachrichtigte ich den maroccanischen Chef, daß ich auf Uchda marschiren will, daß ich ihm übrigens die vor dem Gefechte vom 15. Juni gestellten Bedingungen noch anbiete. Er antwortete friedlich, ohne jedoch etwas zu beschließen.«

»Am 19. bin ich ohne Schwertstreich in Uchda eingerückt. Die maroccanischen Truppen hatten sich zwei Tage vorher in der größten Unordnung zurückgezogen. Zwietracht herrschte unter den Chefs und Zuchtlosigkeit unter den Soldaten. Dieses kleine Armee-Corps scheint aufgelöst.«

»Uchda wird respectirt werden. Ich werde den 21. von da wieder abziehen, und etwa 1500 Personen von der Bevölkerung von Tlemsen und von den Trümmern von Deyra, welche man mit Gewalt zurückbehielt, und nun uns zu folgen verlangten, mitnehmen.«

Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet, daß der Prinz von Joinville am 28. Juni nach einer fünftägigen Fahrt vor Oran angekommen war.

Nachstehendes ist der (mehr erwähnte) Artikel des Moniteur vom 30. Juni über die königliche Dotation: »Man hat viel von der Frage der Dotation der königlichen Familie gesprochen, sie ist nie erörtert worden. Daher sind so viele und so schwere Irrthümer in dieser Hinsicht im Publikum verbreitet worden. Diese Irrthümer sind durch die dem Throne, den die Juli-Revolution begründet hat, feindseligen Factionen theils erfunden, theils verbreitet worden. Dieß hatte ein großes politisches Uebel zur Folge: der König und die königliche Familie haben nicht nur eine Ungerechtigkeit erfahren, sondern der König ist auf eine unwürdige Weise verleumdet worden; seine Lage, seine Absichten sind, vermittelst der hinterlistigsten Lügen und in den strafbarsten Absichten, dem Lande unter einem falschen Lichte dargestellt worden. Es ist eine Nothwendigkeit und eine Pflicht, diese Arbeit der feindseligen Factionen zu vernichten, die Wahrheit der Rechte und der Thatsachen über diese wichtige Frage wieder herzustellen, und die auf eine beklagenswerthe Weise getäuschten rechtlichen und aufrichtigen Männer aufzuklären. Was das Recht betrifft, so wird die Frage jetzt durch den Artikel 25 des Gesetzes vom 2. März 1832 regulirt, welches die Civilliste der jetzigen Regierung festgestellt hat und welcher sagt: »Im Falle einer Unzulänglichkeit der Privat-Domaine, sollen die Dotationen der jüngeren Söhne des Königs und der Prinzessinnen seiner Töchter später durch besondere Gesetze festgestellt werden.« Vor diesem Gesetze und in dem Augenblicke, wo die Revolution von 1830 in Erfüllung ging, war das Oberhaupt des Hauses Orleans im Besitze alles dessen, was von der ehemaligen Appanage seines Hauses übrig geblieben war, kraft des Artikels 4 des Gesetzes vom 15. Jänner 1625, also lautend: »Die in Vollziehung der königl. Ordonnanzen vom 18. und 20. Mai, 7. October und 17. Nov. 1814 dem Zweige Orleans zurückgestellten und von der dem Monsieur, Bruder des Königs Ludwig XIV., für ihn und seine männliche Nachkommenschaft angewiesenen Appanage herrührenden Güter sollen fortwährend unter dem nämlichen Titel und Bedingungen durch das Oberhaupt des Zweiges Orleans, bis zur Erlöschung seiner männlichen Nachkommenschaft, in welchem Falle sie zur Staats-Domaine zurücklehren sollen, besessen werden.« Unter den, kraft des alten öffentlichen Rechts, der früheren Beispiele und des Gesetzes von 1825, an den Besitz der Appanage Orleans auf diese Weise geknüpften Bedingungen waren vorzüglich folgende drei: 1. Der appanagirte Prinz war einen Pflichttheil seinen Söhnen und Brüdern, und eine Mitgift den Prinzessinnen seinen Töchtern und Schwestern schuldig. 2. Wenn der appanagirte Prinz den Thron bestieg, so wurde seine Appanage aus vollem Rechte mit der Kron-Domaine vereinigt, welche vor 1791 nicht von der Staats-Domaine unterschieden war. 3. In dem Augenblicke, wo diese Vereinigung in Erfüllung ging, öffnete sie den Prinzen des appanagirten Zweiges, welche sie ihres eventuellen Rechtes auf die Erbschaft der Appanage beraubte, ein Recht, für sich selbst von der Kron-Domaine eine besondere, unter dem nämlichen Titel und Bedingungen auf ihre männliche Linie übertragbare Appanage zu fordern.« Das Gesetz vom 25. Jänner 1825 hat förmlich diese Bedingungen und diese Rechte beibehalten. Die Revolution von 1830 hat deren Anwendung herbeigeführt. Kraft der Thronbesteigung des Königs und durch den Artikel 4 des Gesetzes vom 2. März 1832 ist die Appanage Orleans mit der Kron-Domaine vereinigt worden. Die Prinzen, jüngere Söhne des Königs, haben sich auf diese Weise des eventuellen Erbschaftsrechts, welches ihnen der Artikel 4 des Gesetzes vom 15. Jänner 1825 sicherte, beraubt gefunden. Von da an und kraft der geschriebenen Gesetze, wie aus Billigkeit hat sich für sie das Recht auf einen Ersatz geöffnet. Dieß ist das Recht, welches der Artikel 21 des Gesetzes vom 2. März 1832 anerkannt und bestätiget hat, indem er sagt: »Die Dotationen der jüngeren Söhne des Königs und der Prinzessinnen seiner Töchter werden später durch besondere Gesetze festgestellt werden. »Bloß in diesen Ausdrücken ward der Art. 20 des Gesetzentwurfes über die Civilliste, welche! der Deputirtenkammer am 3. October 1831 durch Hrn. Casimir Perrier vorgelegt wurde, abgefaßt. Allein in Folge eines durch die Kammern angenommenen und durch den König bestätigten Amendements sagte dieser Artikel, welcher der Art. 21 des Gesetzes vom 2. März 1832 geworden, definitiv: »Im Falle einer Unzulänglichkeit der Privat-Domaine werden die Dotationen der jüngeren Söhne des Königs und der Prinzessinnen, seiner Töchter, später durch besondere Gesetze festgestellt werden.« Auf diese Weise fordert, um das Recht der jüngeren Söhne des Königs und der Prinzessinnen, seiner Töchter, auf durch besondere Gesetze festgestellte Dotationen zu eröffnen, das Gesetz, daß die Privat-Domaine unzulänglich sey, um dafür Vorsorge zu treffen. Aber, wenn diese Unzulänglichkeit

besteht, so besteht auch das Recht; die Dotationen schuldet man, und sie müssen durch besondere Gesetze festgestellt werden. Dieß ist das Recht in dieser Frage, das förmlich durch die alten Grundsätze der Monarchie, durch das Gesetz vom 15. Jänner 1825 und durch jenes vom 2. März 1832 festgestellte und bestätigte Recht. Es ist mithin, wenn die Frage sich erhebt, nur ein factischer Punct zu prüfen: »Ist die Privat-Domaine des Königs unzulänglich, um für die Dotationen Vorsorge zu tragen.« Die aufmerksame Prüfung dieses factischen Punctes läßt keinen Zweifel in dieser Hinsicht übrig. Als Herzog von Orleans und vor seiner Thronbesteigung hat der König in seiner väterlichen Erbschaft 31 Millionen eingeschriebener und durch die Gerichte anerkannter Schulden und weniger als 16 Millionen Werthe gefunden. Nur dadurch, daß er einen Theil der unangreifbaren Einkünfte seiner Appanagegüter dazu verwendete, konnte er in einem Zeitraume von 12 bis 13 Jahren eine Liquidation bewerkstelligen, welche noch jetzt seiner Privat-Domaine Lasten auflegt. Der Gesammtbetrag der Summe (15 Millionen) welche der König, kraft des Gesetzes vom 27. April 1825, als Entschädigung empfangen hat, ist durch die Vollendung und Verschönerung des jetzt, als Theil der alten Appanage, der Kron-Domaine einverleibten Palais-Royal verschlungen worden. Und indeß haben sich, ohne von den Lasten des Königthums, für welche durch die Civilliste Sorge getragen ist, die dem Könige für den Unterhalt der königl. Familie aufgelegten Lasten vermehrt und vermehren sich noch täglich. Vor mehr als einem Jahrhunderte, als der Herzog von Orleans, Urgroßvater des Königs, während der Minderjährigkeit seines Neffen, des Königs Ludwig XV., mit der Regentschaft des Königreichs bekleidet wurde, weigerte sich dieser Prinz nicht nur beständig, aus den Staatseinkünften zu schöpfen, indem er fand, daß sein persönliches Vermögen und seine Appanage ihm gestatteten, dazu keine Zuflucht zu nehmen, sondern er ließ auch auf seine Kosten während der Regentschaft die Canäle von Orleans und von Loing bauen, und machte, um diese große Arbeit auszuführen, bedeutende Schulden. Es ist der König, der in der Eigenschaft eines Herzogs von Orleans, seit seiner Rückkehr nach Frankreich, im Jahre 1814, den letzten Theil dieser Schulden liquidirt hat; und um die Ausgaben seiner Krone und seiner Familie, welche seine Civilliste und seine Privat-Domaine vereint zu decken nicht hinreichten, zu bestreiten, war der König vor einigen Jahren genöthigt, der Casse der Depots und Consignationen die Trümmer, die ihm von dem Eigenthume dieser nämlichen durch den Herzog von Orleans, Regenten, auf seine Kosten geschaffenen Canäle wieder zugeflossen waren, zu verpfänden. Keine persönliche Verschwendung bringt in die Verwaltung sowohl der Civilliste als der Privat-Domaine des Königs irgend eine Unordnung. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, hat ihm gegeben und gibt ihm noch täglich Beweise einer im Schooße der durch die zärtlichste Innigkeit verbundenen Familien selbst fast beispiellosen Ergebenheit und Hochherzigkeit. Indeß hat der König, um die Lasten, die ihm als König und Vater aufgelegt sind, zu bestreiten, sich genöthigt gesehen und sieht sich genöthigt, sich täglich mehrende Schulden zu machen, welche seine Privat-Domaine, bis jetzt das einzige Erbtheil der Prinzen seiner jüngeren Söhne, und der Prinzessinnen seiner Töchter, beschweren. Ein solcher Zustand der Dinge ist den Grundsätzen der Gerechtigkeit, den Rathschlägen der Politik, der Würde des Landes wie jener der Krone zuwider. Nach strengem Rechte und nach den Bestimmungen unserer Gesetze gebühren Dotationen den jüngeren Prinzen und Prinzessinnen der königl. Familie, denn die Privat-Domaine ist unzureichend, dafür Sorge zu tragen. Die Billigkeit wird dadurch verletzt, daß die jüngeren Söhne und Töchter des Königs, wegen seiner Thronbesteigung selbst, der Rechte beraubt werden sollen, welche ihnen zugehört hätten, wenn der König Herzog von Orleans geblieben wäre, und daß das, was durch die Erhebung ihrer älteren Brüder die Größe ihres Hauses macht, die Lage der jüngeren Zweige auf eine so schwere Weise schmälert. Es ist der Rath einer voraussehenden Politik, und das bleibende Interesse des Staates, daß die ganze königl. Familie stark constituirt sey, und daß die jüngeren Zweige beständig auf der Höhe des Ranges gehalten werden, den sie um den Thron einnehmen, den sie unterstützen müssen, und auf welchen ihnen ein eventuelles Recht zusteht. Endlich will die Ehre des Landes und des Thrones, daß die durch ihre gemeinschaftlichen Feinde verbreiteten Verleumdungen feierlich Lügen gestraft werden. Damit diese wichtige Frage auf eine geziemende Weise den Kammern zur Prüfung vorgelegt werden könne, müssen vor Allem die guten Bürger, die gerechten und verständigen Männer über die Wahrheit der Dinge aufgeklärt werden und selbst dazu beitragen, diese Wolke grober Irrthümer und falscher Lügen zu zerstreuen, welche mit so viel Sorgfalt aufgehäuft wurden, um in den Augen des Landes die Rechte und die Thatsachen zu verdunkeln. Man sagte oft in Frankreich: »Wenn der König es wüßte!« Die Regierung des Königs sagt jetzt: »Möge Frankreich es wissen!« Frankreich wird nicht wollen, daß die königl. Familie, unter unserer constitutionellen Monarchie, die Rechte und die Lage nicht beibehalte, welche der Familie des Herzogs von Orleans gesetzlich gesichert waren.«

Ein Schreiben aus »Isle Bourbon« vom 5. Mai meldet, daß die nach China segelnde Mission mit den Fregatten »Syrene« und »Victorieuse« am 30. April vor ersbenannter Insel angekommen war. Ein großer Ball war aus diesem Anlasse bei dem Insel-Gouverneur gegeben worden. Die Abfahrt der beiden Fregatten nach China war auf den 15. April festgesetzt worden.

Der Zudrang von Frauen aller Stände zu dem Cabor'schen Prozeß in Paris erregt allgemeines Aergerniß und wird von allen Blättern besprochen. Die neugierigen Frauenzimmer nehmen sich, da sie von acht Uhr Morgens bis spät Abends präsent seyn müssen, das Essen mit und verzehren es in den Pausen. Der National erinnert hierbei an folgende Stelle aus Cormenins Buch der Redner: »Was thun diese Goldagraffen, diese Spitzenmantillen, diese Gazekleider, diese Blumen und Federn unter den traurigen Zurüstungen eines Assisenhofs? Wäre ich Präsident des Gerichtshofes, so ließe ich von Frauenzimmern bloß die Verwandten des Angeklagten zu und spräche zu den Andern: Meine Damen, sitzende und stehende, hören Sie, was ich Ihnen sage. Sie da,

stricken Sie Strümpfe für Ihre Herren Söhne oder stärken Sie die Krägen Ihrer Fräulein Töchter. Sie, sorgen Sie dafür, daß der Braten nicht anbrennt. Sie, daß Ihre Böden rein geputzt werden. Sie, daß es nicht in Ihren Lampen an Oehl, in Ihren Suppen an Salz fehle. Sie, durchwirken Sie Ihre Stickereien mit Blumen. Sie, kokettiren Sie im Theater mit dem Fächer. Sie, singen Sie die Tonleiter oder machen Sie Entrechats. Fort mit Ihnen, meine Damen, fort von hier! Das Gerichtswesen braucht nichts zu sehen von Ihren Reizen, der Assisenhof ist nicht der Platz für die schönere Hälfte des Menschengeschlechtes. Huissiers, vollzieht die Befehle des Gerichtshofes.« So würde ich sprechen, und ich glaube, nach dem Sinne aller Rechtschaffenen.«

Auf der Eisenbahn von Paris nach Orleans wird ein Versuch mit dem electrischen Telegraphen gemacht. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Industrie.

In Mainz ist eine interessante Erfindung gemacht worden. Bei dem bedeutenden Verbrauch von Oehl in Deutschland ist es immer ein Uebelstand gewesen, daß wir nur wenige Gattungen von Oehlgewächsen (Raps, Rübsen, Kohl) bauen, welche das sogenannte Rüböhl geben. Dieses Rüböhl ist zu Speisen gar nicht zu gebrauchen, zum Brennen in guten Lampen muß es erst gereinigt werden, damit es nicht qualmt. Die inneren Theile des Oehls, welche es für Speisen ungenießbar machen und beim Brennen den Qualm hervorbringen, liegen nicht in dem Kern des Oehlsamens, sondern in dessen Schale. Hr. Wendelin Braun in Mainz hat nun eine Maschine erfunden, den Kohlsamen zu enthülsen, bevor derselbe geschlagen wird. Die Vortheile, die dadurch erzielt werden, bestehen 1. in einem Zeitgewinn bei der Fabrikation, 2. in einer bedeutend größeren Menge des gewonnenen Oehls, und 3., was die Hauptsache ist, in der Gewinnung eines Oehls, welches zu Speisen, zum Backen ganz gut benutzt werden kann, und welches beim Brennen das beste gereinigte Oehl in jeder Beziehung übertrifft. Der Gewerbverein für das Großherzogthum Hessen hat die Erfindung geprüft und sie in allen ihren Theilen bestätigt gefunden. (Wien. Ztg.)

Costum der russischen Hofdamen.

Seitdem der Kaiser Nikolaus neuerlich für die Hofdamen das altrussische Nationalcostum vorgeschrieben hat (die Männer behalten ihre Uniform), bietet an Gallatagen und großen Feierlichkeiten kein anderer Hof einen imposantern Anblick, wie der St. Petersburger. Davon kann die nachfolgende Beschreibung nur einen kleinen Begriff geben. Das Vorzüglichste dieses Costums ist der Sarafan, ein weiter, vorn offener, armloser Oberrock. Unter diesem Sarafan wird ein Faltenkleid mit weiten Aermeln getragen. Der Sarafan ist gewöhnlich vom schwersten buntfarbigen Seidenstoff mit blumenreichen Goldstickereien von verschiedenen Dessins, stets dem Range der Dame gemäß, die ihn trägt. Das seidene Unterkleid ist von greller Farbe, und die poetischen Aermel desselben werden mit goldenen Agraffen an den Oberarm befestigt. Die glatt frisirten Haare, in zwei gleiche Hälften getheilt, werden mit dem Kokoznik, einem in Form eines Kreuzes erhabenen, mit Diamanten und andern kostbaren Steinen geschmückten Diadem, besetzt; ein langer, durchsichtiger Schleier wallt den Rücken herab. Das Ensemble dieses Costums gibt den Hofdamen ein gewisses königliches Ansehen, und man glaubt in der That eine Assemblee voll Hoheiten zu schauen. — Auf die Beobachtung alles dessen, was sowohl in Ansehung des Schnittes, als der Farben des Costums vorgeschrieben ist, wird sehr streng gehalten, wobei den Damen doch noch genug Freiheit gelassen wird, Form und Grundlage nach den Capricen ihres Geschmackes zu verändern. So gestattet auch die Coeffure mehrere Nuancen. Dieses Hofdamen-Costume vereinigt daher Alles, was Gleichförmigkeit Imposantes, und Verschiedenheit Angenehmes gewähren kann. — Vor 50 Jahren waren die socialen Gewohnheiten und die Etiquette dieses Hofes noch sehr wenig cultivirt, wenn man nach den Regeln urtheilt, welche die Kaiserin Katharina für die Appartements der Eremitage verordnete. Sie zogen sich allgemeinen Tadel und Mißbilligung zu. — Heut zu Tage sind daselbst die Lebensregeln so raffinirt und abgeschliffen, daß die russischen Großen an manchen fremden Höfen eben so viel zu lachen haben, als man sich ehemals auf ihre Unkosten unterhielt. — Die Damen stellen überall als Regel auf, daß man in einer Saison mit dem nämlichen Costum nicht auf zwei Bällen erscheinen dürfe; die St. Petersburger Damen hingegen gehen noch weiter, sie zeigen sich nicht zwei Male mit den nämlichen Diamanten und Perlen, oder sie tragen einen ganz neuen Kopfputz, oder schaffen den alten in neue überraschende Formen um. Ja, es gibt sogar Damen in St. Petersburg, die für jedes zu gebende Fest die Decorationen ihrer Wohnung ändern lassen, und eine ist unter ihnen, welche jeden Sommer die Malerei ihres Hotels und die Verzierungen ihres Ballsaales erneuern läßt, um ihren Wintergesellschaften neue Ueberraschungen zu bereiten. Dieselbe gibt 12 Bälle in einer Saison, von denen jeder 10,000 Rubel kostet, denn zu jedem erhält ihr Salon eine neue Decoration. (Luna.)

Romeo und Julie.

Auf einer Provinzialbühne wurde neulich Bellini's herrliche Oper »Romeo und Julie« aufgeführt. Im letzten Acte näherte sich Romeo Juliens Sarge, nahm den Deckel ab, blickte wehmüthig sein verlorenes Mädchen an und sang dann seine Parthie. Jetzt war die Reihe an Julie. Das Publikum saß erwartungsvoll da, eine Pause trat ein, Julie schwieg und blieb unbeweglich, Romeo reibt sich die Stirn, geräth in die sichtbarste Verlegenheit, endlich tritt er näher an den Sarg, und ruft halblaut: »Nun, Madame C.....!« Allein Madame C..... hört nicht und ist stumm, wie zuvor. Der arme Jüngling wird blaß und fühlt sich einer Ohnmacht nahe; die Zuschauer sehen starr auf die Bühne, wo so Außerordentliches vorgeht. Endlich hört man ein leises Geräusch; Alles schweigt, hält den Athem an, lauscht — was ist's — Julie war auf dem Sarge eingeschlafen und schnarchte ganz gemüthlich. Romeo rüttelte sie, daß sie erwachte, sie rieb sich die Augen und sang dann unter schallendem Gelächter des Publikums weiter. —

Das Ablösen eines alten lästigen Gebrauchs durch Gaben zu milden Zwecken, ein Mittel, welches z. B. bei Abschaffung der Neujahrsgratulationen sich so ausnehmend bewährte, wurde nun auch zur Stiftung eines Vereins »für das Aufbehalten der Kopfbedeckung« in Breslau angewendet. Mehrere Städte in Schlesien sollen im Begriffe stehen, das in Breslau gegebene Beispiel nachzuahmen. (Boh.)

Cours vom 10. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 1 »	25
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	329 11/16
detto detto detto	für 50 fl.	65 15/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1435 fl.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Josephine und Aloise Michalesi: Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Aufzügen von Treitschke. Musik von Mozart.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 192. Sonntag den 14. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/3 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	SW. schwach	heiter mit vielen Wolken und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 Loth.

(Inhalt.) Königreich beider Sicilien: Die Aufrührer sämmtlich eingefangen. — Preußen: Grundsteinlegung in Breslau. — Bitte an die Börsenbesucher. — Unglücksfall. — Schweden und Norwegen: Revision des Branntweingesetzes. — Der neue Trollhätta-Canal. — Rußland: Krankheit der Frau Großfürstin Alexandra. — Belgien: Gerücht von Soldaten-Anwerbung für den Kaiser von Marocco. — Spanien: Verhaftungen. — Die Beschlüsse der Minister noch nicht bekannt. — Portugall: Verhaftung eines Deserteurs. — Frankreich: Verhör Cadot's. — Verurtheilung Rousselets. — Kammerdebatten. — Bevorstehende Ausgleichung mit Marocco. — Duchâtel. — Amerika: Die Anschlußfrage. — Zoll-Einnahme in New-York. — Vermischte Nachrichten.

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale di Lucca« meldet aus Livorno vom 28. Juni: Mit dem heute Morgens von Neapel hier eingelaufenen Dampfboote »Leopold II.« hat man die Nachricht erhalten, daß die eingefallenen Aufrührer von den sie verfolgenden Truppen sämmtlich eingefangen worden sind, und daß sie von einer Militär-Commission unverweilt gerichtet werden sollten.

Dieselben sind durchgänglich Ausländer und zur Gesellschaft des »Jungen Italiens« gehörig. In Neapel herrscht die vollkommenste Ruhe, und die Calabresen haben bei dieser Gelegenheit ihre warme Anhänglichkeit an den Landesfürsten auf's Glänzendste beurkundet. (W. Z.)

Preußen.

Am 30. Juni wurde zu Breslau der Grundstein zu dem schlesischen Provinzialständehause mit angemessenen Feierlichkeiten gelegt.

In den Berl. Ztgn. ist folgende »höfliche Bitte« veröffentlicht worden: »Diejenigen Besucher der hiesigen Börse, welche ihre gegenseitigen Differenzen durch Schimpfworte, Schlägereien und Hinauswerfen zu reguliren beabsichtigen, werden höflichst ersucht, sich gefälligst auf die linke Seite des Vorplatzes der Börse zu halten, und die rechte Seite den Corporations-Mitgliedern zu überlassen, die von früher her an ein anständiges Betragen gewöhnt sind.«

Auf der Berlin-Anhaltischen Bahn wurde zwischen Wittenberg und Coswick ein Feldarbeiter, der sich plötzlich vor dem Zuge aus dem Graben neben der Bahn erhob, und noch über dieselbe laufen wollte, von der Locomotive erfaßt, und sogleich in eine fast formlose Masse zermalmt. Der Versuch des Ueberlaufens geschah so dicht vor dem Zuge, daß die Beamten kein Vorwurf trifft. Möchte doch dieser traurige Fall abermals als Warnung gegen das unbefugte Betreten des Bahnkörpers dienen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Bl. schreiben aus Christiania vom 29. Juni: In Verbindung mit der am 23. v. M. verordneten Niedersetzung einer Commission zur Revision des Branntwein-Gesetzes u. s. w. ist von Sr. Majestät unterm 17. d. verfügt, um Mißverstand der königl. Resolution vom 8. September 1842 zu verhüthen (wornach die schon damals errichtete Commission speciell untersuchen sollte, wiefern die vom Storthing beschlossene Bestimmung wegen gänzlicher Aufhebung des Branntweinbrennens in Norwegen als Ausdruck eines einstimmigen Nationalwunsches angesehen werden könne): daß die Commission zwar die Meinungs-Aeußerungen, welche sie in solcher Hinsicht eingezogen, in ihrem einzureichenden Bedenken zu referiren, allein weder direct noch indirect eine Untersuchung deßhalb anzustellen habe. Es ist, nach den in Schweden, wenigstens bei der Regierung, seit Entstehen der Enthaltsamkeitsvereine obwaltenden Grundsätzen, ein Verbot des Brennens nach jahrhundertlanger Erfahrung keineswegs als das rechte Mittel zum Zwecke der gewünschten Ausrottung des Branntweingebrauches anzusehen, indem ein solches nur die Lust zum Genusse zu schärfen und heimliche Brennereien hervorzurufen geeignet seyn würde, deren Betrieb zu hemmen in Ländern von der natürlichen Beschaffenheit wie die nordischen so gut wie unmöglich sich gezeigt hat. Daher Beförderung der Entsagung durch die Vereine u. s. w. als das allein wirksame Mittel dasteht.

Man schreibt aus Stockholm vom 23. Juni: Seit dem 5. Juni, wo der neue Trollhätta-Canal vom König geöffnet wurde, steht der Weg von der Nordsee zur Ostsee durch die Mitte des Reichs auch für größere Schiffe offen. Der neue Canal ist 34 Fuß breit, 10 Fuß tief, während der ältere nur eine Breite von 24 Fuß und eine Tiefe von 6 Fuß hat. Die Ausführung der Unternehmung war auf sieben Jahre berechnet, wurde aber

binnen fünf Jahren bewirkt; die Kosten sind nicht bekannt, weil eine Privatgesellschaft, mit Unterstützung des Staats, das Werk für ihre eigene Rechnung ausgeführt hat. Die neue Linie geht an der linken Seite ziemlich nahe der alten parallel, ist aber nicht, wie diese, durch Felsen gehauen, hat also nicht das Kühne und Großartige des alten Baues, ist dagegen bequemer, und, wie gesagt, geräumiger. Indessen ist es nicht die Absicht, daß dieser verfallen soll, sondern er wird fortdauernd von kleinern Fahrzeugen benutzt werden. Man ist jetzt begierig, zu sehen, ob die Gesellschaft die berechneten Vortheile dabei finden wird. Freilich hat man gute Aussicht dazu, da der Weg von einem Meere zum andern in drei bis vier Tagen mit Hülfe von Bugsir-Dampfschiffen gemacht werden kann, und also für die aus Nordschweden, Finnland, St. Petersburg kommenden und nach der Nordsee gehenden Fahrzeuge viel Zeit und auch der hohe Sundzoll erspart wird. Uebrigens können die Lustreisenden kaum irgend eine schönere Passage finden. (W. Z.)

Rußland.

Berl. Bl. melden aus St. Petersburg vom 29. Juni: Ihre kaiserl. Hoheit unsere allgeliebte Frau Großfürstin Alexandra, zur innigen Betrübniß des hohen Kaiserhauses wie aller Bewohner der Residenz seit mehreren Wochen schwer erkrankt und an einem gefahrdrohenden Husten und Brustleiden, ist seit einigen Tagen in der Genesung begriffen, und gewährt dadurch die frohe Hoffnung der Erhaltung. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Ein Brüsseler Blatt enthält die etwas abenteuerliche Nachricht, daß für den Kaiser von Marocco Soldaten, vorzugsweise alte Krieger, unter lockenden Versprechungen angeworben, und über Berlin nach einem baltischen Hafen geschafft, dort aber unter fremder Flagge eingeschifft würden. Von Brüssel und der Umgegend seyen bereits 35 bis 40 Mann angeworben worden. Ein ehemaliger Capitän, der bereits vor mehreren Jahren eine für fremde Rechnung errichtete Legion commandirte, soll den Oberbefehl führen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 26. Juni. Es wird heute mit Bestimmtheit versichert, der Marquis von Villuma habe das Portefeuille bereits niedergelegt. Man fügt bei, der zum Absolutismus sich neigende Marquis habe sich mit Narvaez, den eine freisinnige Laune angewandelt, nicht einigen können. In einigen Tagen erwartet man die Auflösung der Cortes und die Anordnung neuer Wahlen. — Man spricht von der Entdeckung eines neuen Complottes der Exaltados. Gestern wurde hier in Madrid Don Cayetano Carbero, ehemaliger Gefe politico von Badajoz, verhaftet und bereits heute Abend nach den canarischen Inseln abgeführt. — Der Künstler Don Jose Ramirez Arellano in Madrid ist verhaftet worden, weil er Stockknöpfe, den Kopf Esparteros vorstellend, verfertigt hatte.

Madrid, 28. Juni. Es ist bis heute noch nicht bekannt geworden, welche Beschlüsse die zu Barcelona vereinigten Minister gefaßt haben. (Nach dem Journal des Debats hätte der Marquis Villuma seine Entlassung angeboten; man glaubte, er werde bei dem Entschlusse, aus dem Cabinette zu treten, beharren.)

Nach Berichten aus Barcelona äußern die Bäder eine vortheilhafte Wirkung auf die Gesundheit der Königin. Neuerdings haben ihr die Aerzte auch das Reiten angerathen. Der Aufenthalt des Hofes in Barcelona wird noch die ganze schöne Jahreszeit dauern. (W. Z.)

Portugall.

Engl. Bl. schreiben aus Lissabon vom 26. Juni: In voriger Woche wurde in der Gegend von Oporto ein Ausreißer vom achten Infanterie-Regiment festgenommen, der sich für Dom Miguel ausgegeben hatte, und, die Brust voll Orden, auf dem Lande umhergezogen war, wo die Landleute ihn freundlich aufnahmen. Die Erscheinung ist insofern bedenklich, weil sie beweist, daß auf dem Lande noch viel Anhänglichkeit an Dom Miguel herrscht — eine Folge der Steuer-Erhöhungen seit Einführung des constitutionellen Systems. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Zeitungen waren in den letzten Tagen ganz erfüllt mit den Berichten über das Verhör Eduard Cadots. Die Schuld desselben dürfte zwar schwer zu erweisen seyn, doch muß die innere sittliche Ueberzeugung sich vollständig gegen ihn richten. Eins der schwersten moralischen Zeugnisse gegen ihn ist (außer dem frechen Betragen unmittelbar nach dem Mord, wo er nach Paris und mit seiner Geliebten, trotz der Gegenvorstellung derselben, ins Theater ging, sich also ganz fühllos gegen das Unglück zeigte) die Art und Weise, wie er sich gegen seinen ältern Bruder betrug, der mit dem Vater in gutem Vernehmen stand, und überhaupt einer allgemeinen Achtung genießt. Es ist schon bei der Mittheilung des Anklage-Acts erwähnt worden, daß der Angeklagte den Verdacht der That auch auf den Bruder zu wälzen versuchte. Der Präsident richtete deßhalb jetzt die Frage an ihn: »Wie konnten Sie Ihren Bruder und Onkel anklagen?« Antw.: »Ich habe sie nur provisorisch angeklagt.« Fr.: »Wie? provisorisch? Sie haben sie der öffentlichen Meinung als die Thäter denuncirt, und die Justiz so benachrichtigt, daß sie gegen sie Vorsichtsmaßregeln wie gegen die größten Verbrecher zu treffen hatte.« Antw.: »Ich habe gleich darauf erklärt, daß ich nicht die Wahrheit sagte; ich wollte sie also nicht verhaften lassen.« Fr.: »Aber bedachten Sie nicht, daß ein Wort, ein Tag, ein Augenblick hinreichten, um sie in solchem Falle gänzlich in der Achtung zu Grunde zu richten?« — Durch Zeugen wird herausgestellt, daß Eduard Cadot am 8. März diese Aussage zu einem Herrn Allard machte, sie aber am 9. widerrief. Doch am 26. erneuerte er die Anklage gegen seinen Bruder vor dem Gerichtsrath Hémar. Der Angeklagte: »Ich habe die Anklage nicht motivirt; ich habe diese Erklärung nur provisorisch abgegeben, da ich wußte, daß mein Vater im besten Vernehmen mit meinem Bruder stand! (Also geständlich eine so abscheuliche Anklage gegen einen Bruder, bei vollstem Bewußtseyn des Ungrundes derselben!) Der Präsident! »Eduard! Betrachten Sie ihre Lage! Sie behaupten, daß man Sie mit Unrecht anklagt!« Der Angeklagte: »Ja.« Präsident: »Und dennoch! Während sie selbst unter dem Gewichte einer solchen Anklage sich befinden, und wissen, was dieß heißt, wenn man unschuldig ist: in diesem Verhältnisse, das Ihnen das Verständniß dafür so furchtbar eröffnen mußte, wagen Sie es, Ihren

eigenen Bruder anzuklagen, und die Justiz zu berechtigen, ihn zu verhaften!« Der Angeklagte: »Ich klagte ihn nicht direct an; ich wußte, daß man, damit die Wahrheit gesagt werde, Jemand compromittiren müsse.« Präsident: »Das ist Ihr System! Ich mag Ihnen nichts weiter darüber sagen!« — Es darf nicht erst ausgesprochen werden, welche Gesinnung sich bei den überaus zahlreichen Zuhörern in Betreff des Angeklagten ausdrückt. Widerwärtig ist die Erscheinung, daß die Hörer, besonders aber die Hörerinnen, diesen ganzen schreckenvollen Act nur als ein ihrer Neugier höchst willkommenes Schauspiel betrachten.

Am 3. Juli wurde das Urtheil in Sachen der Ermordung des Bankiers Donon-Cadot gefällt. Die Geschworenen haben den Schlosser Rousselet, welcher gestand, daß er den Mord begangen, aber behauptete, der junge Donon-Cadot habe ihn zum Mord gedungen, für schuldig »mit mildernden Umständen« erklärt, den jungen Donon-Cadot aber freigesprochen. Der Gerichtshof verurtheilte Rousselet zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zum Pranger.

Man meldet aus Straßburg vom 25. Juni: Vorgestern wurde über die Truppen, die nach Metz ziehen, Heerschau gehalten. Im Ganzen versammeln sich daselbst 40,000 Mann. Die Artillerie wird zum ersten Mal mit den von dem General Duchemin erfundenen Küstenmörsern (mortiers de côtes) Uebungen in größerem Maßstabe ausführen. Die Schußweite dieser Bomben ist auf etwa anderthalb deutsche Stunden berechnet.

In den letzten drei Tagen beförderte die elsässische Eisenbahn nicht weniger als 12,000 Personen, von denen die Mehrzahl nach Basel reiste, um dem am 30. d. M. beginnenden eidgenössischen Freischießen und der damit verbundenen vierten Säcularfeier der St. Jakobsschlacht an der Birs beizuwohnen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2. Juli brachte der Minister der Staatsbauten einen Gesetzentwurf ein, nach welchem auf der kurzen Strecke von Paris nach Sceaux (einer Strecke von 10 Kilometern) versuchsweise eine Eisenbahn nach dem von Herrn Arnoux erfundenen System »gegliederter Convois« angelegt werden soll. Der Minister versprach zugleich auch, daß auf Staatskosten ein Versuch mit der atmosphärischen Eisenbahn gemacht werden solle. Die Berathung über die Paris-Straßburger Eisenbahn wurde fortgesetzt. Die Kammer genehmigte Zweigbahnen nach Rheims und Metz und wies die Verlängerung der letztern Bahn nach Forbach vor der Hand ab, wodurch die Entscheidung hierüber aufs nächste Jahr vertagt ist.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3. Juli wurde ein Antrag Aragos, daß auf allen vom Staat gebauten oder unterstützten Eisenbahnen die Zahl der in Anwendung kommenden fremden Locomotiven nicht über ein Zehntheil der überhaupt verwendeten Locomotiven betragen dürfe, mit 151 gegen 98 Stimmen verworfen. Die Kammer genehmigte hierauf den Gesetzes-Entwurf über die Paris-Straßburger Eisenbahn mit 191 gegen 62 Stimmen.

Die Pairskammer hat am 4. Juli den Gesetzvorschlag über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux mit Ausscheidung des Amendements Cremieux angenommen. Der Fürst von der Moskwa ersuchte um Vergünstigung, das Ministerium über die maroccanische Angelegenheit interpelliren zu dürfen; die Kammer hat entschieden, die Interpellationen sollten am 8. Juli Statt finden.

In der Deputirtenkammer kam am 5. Juli, bei der Berathung über das Kriegs-Budget, die maroccanische Angelegenheit zur Sprache; Guizot erklärte auf mehrere Interpellationen, die Regierung unterhalte keine Eroberungs- oder Vergrößerungsplane in Bezug auf das Gebiet von Marocco; sie verlange nur, daß Abd-el-Kader ausgewiesen und von der Gränze entfernt werde; in diesem Sinne seyen dem Prinzen von Joinville und dem General-Gouverneur von Algerien Instructionen ertheilt worden.

Eine Privat-Correspondenz aus Paris vom 5. Juli will mit Bestimmtheit wissen, daß Marschall Bugeaud wenige Meilen vor Ouchda eine Mittheilung von Seite des Kaisers von Marocco erhalten habe, worin derselbe die Bereitwilligkeit zur Beilegung der Differenzen mit Frankreich an den Tag legte. Da die Instructionen, welche von Seite des Ministeriums dem General-Gouverneur hierüber zugingen, von sehr versöhnender Art sind, so zweifelte man nicht an einer baldigen Verständigung beider Theile. Dagegen will man wissen, daß Marocco die von England angebotene Vermittlung in dem Streite mit Spanien entschieden abgelehnt habe.

Auch die »Presse« versichert, daß an dem nahen Abschlusse des Friedens mit Marocco nicht mehr zu zweifeln sey. Uebrigens hatten das 5te und 9te Regiment der berittenen Jäger den Befehl erhalten, sich nach Port-Vendres zur Einschiffung nach Afrika zu begeben.

Das in der gestrigen telegraphischen Depesche erwähnte Ouchda, sagt das »Journal des Debats,« ist ein durch die Mauern seiner Gärten geschlossener und durch eine große Kasbah oder Festung geschützter kleiner Flecken. Seine Bevölkerung wird auf etwa 1000 Einwohner maurischen und arabischen Stammes geschätzt. Es sind dort eine Moschee und drei den alten Santons oder Marabouts geweihte Capellen. Die mit gestampfter Erde erbauten Häuser sind niedrig und von einem elenden Anblicke, die Straßen krumm und mit Kieselsteinen besäet. Die Kasbah, wo der Kaid dieses Bezirkes residirt, wird in gewöhnlicher Zeit durch ein Dutzend Soldaten bewacht; allein wären deren auch mehrere, so würde sie doch wegen ihres schlechten Zustandes einer ernstlichen Vertheidigung nicht fähig seyn. Eine vortreffliche Wasserquelle, in geringer Entfernung von Ouchda, unterhält das ganze Jahr hindurch das Grüne und die Frische in den Gärten, in welche es durch das künstliche Bewässerungs-System der Araber vertheilt wird. Die Unfruchtbarkeit des ganzen umliegenden Landes gibt, vorzüglich im Herzen des Sommers, diesen Gemüse- und Obstgärten, worin man Melonen, Wassermelonen, stets grünende Fruchtbäume, Weinstöcke, Oehl- und Feigenbäume findet, einen lieblichen Anblick. Von Tlemcen nach Ouchda zählt man 16 Meilen von einer Marschstunde für die Truppen. Das Lager von Lalla-Magrenia, vorwärts Bridji, liegt 9 Meilen von Tlemcen. Ouchda und das Lager sind jedes ungefähr 3 Meilen von der Gränze und folglich 6 Meilen von einander ent-

fernt. Man würde sich sehr täuschen, wenn man von dem Landstriche, wo jetzt unsere Truppen sind, über das urtheilte, was wir eben von den Gärten von Duchda gesagt haben. Dieser Ort kann nur als eine Oase der Wüste von Angad betrachtet werden. Diese Wüste beginnt jenseits des Flusses Malouia, mehr als 40 Meilen von Tlemcen, auf der Straße von Fez. Eben so wie im algerischen Angad, das sich im Süden von Tlemcen ausdehnt, gibt es hier, weit von einander, Bewässerungs-Oasen und geeignete Räume zum Ackerbestellen; allein der ganze Ueberrest des Landes ist schrecklich dürre, besonders im Sommer; alle Bäche sind versiegt, man marschirt 6 bis 8 Stunden, ohne Wasser zu finden, und die Caravanen haben stets Sorge, sich von einer Station zur andern damit zu versehen, um von Zeit zu Zeit den Durst der Menschen zu löschen, welche ohnedieß unter diesem Feuerhimmel todt niederfallen. Es ist in dieser Jahreszeit unmöglich, eine militärische Operation in einem solchen Lande auszuführen. Auch wundert es uns nicht, aus der Depesche des Marschalls Bugeaud zu ersehen, daß er Duchda räumen wird, um auf das Gebiet von Tlemcen zurückzukehren. Zweimal haben die Marocaner es gewagt, unsere Gränze zu überschreiten; nachdem wir sie zweimal geschlagen, haben wir, durch gerechte Repressalien, die ihrige überschritten, um ihre Niederlage gut zu constatiren und einen wilden Stolz niederzuschlagen. Die Expedition von Duchda hat noch ein anderes Resultat gehabt, jenes, die ehemaligen Auswanderer von Tlemcen, die man auf Befehl Abd-el-Kader's zurückhielt, und die Leute seiner Deira, eine Art von Depot, ähnlich jenem, das man die Smala nennt, zurückzuführen. (Wien. Ztg.

Amerika.

Aus Washington wird unterm 13. Juni berichtet, daß der Präsident Tyler im September eine außerordentliche Congreß-Session einberufen werde, wenn er bis dahin Mexico nur einigermaßen dem texanischen Anschlusse günstig stimmen könne. Wie es heißt, würde Mexico wenig Einwendungen gegen den Anschluß gemacht haben, wenn es vor dem Abschlusse des Vertrages von der Washingtoner Regierung um seine Zustimmung ersucht worden wäre. Tyler hofft übrigens, die Mehrheit des Senats im September dem Anschlusse geneigter zu finden.

Man schreibt aus New-York vom 15. Juni: Im Laufe der verflossenen Woche sind 8270 Einwanderer aus England und Deutschland über London, Havre und Bremen hier angekommen, die sich alsbald ins Innere des Landes begeben. — In den fünf Monaten Jänner bis 1. Juni sind 9,700,000 Dollars bar für Zölle nur allein in New-York eingegangen, und es ist wahrscheinlich, daß sich dieselben bis Ende dieses Jahres auf 20 Millionen belaufen und in den sämmtlichen Häfen der vereinigten Staaten eine Summe von 40 Millionen betragen werden. Die Jahresausgaben der vereinigten Staaten sind auf 22 Millionen angeschlagen und sämmtliche Schulden, theilweise durch den Krieg gegen die Indianer in Florida entstanden, auf 30 Millionen. — Der Staat Pennsylvanien hat sich nun zur Einführung von directen Steuern verstanden, um damit die rückständigen Zinsen aus seiner Staatsschuld zu bezahlen. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Durch schwimmende Eisberge haben im atlantischen Ocean, vorzüglich im Monate Mai, zahlreiche Unglücksfälle Statt gefunden. Capitän Muirhead vom Schiffe »Glenlyon« erblickte auf der Ueberfahrt von London nach Quebeck, unter 43 Grad nördlicher Breite und 45 1/2 Grad westlicher Länge ein ungeheures, solides Eisfeld, durch welches keine Passage hindurch ging; er nahm nun seine Richtung nach Süden, war aber bis zum 48. Grad westlicher Länge beständig von Eisbergen umgeben. Am 14. Mai wurde er unter 45 Grad nördlicher Breite und 58 Grad westlicher Länge eine beträchtliche Masse Eis auf der Windseite gewahr, in welcher ein Fahrzeug, dem Anscheine nach von 400 Tonnen Gehalt, verlassen, und zum vollkommenen Wrack geworden, eingeschlossen war. Von der Mannschaft hat man seitdem nichts gehört, und sie ist wahrscheinlich zu Grunde gegangen. Ein anderes schönes Schiff, der »Lotus« von 397 Tonnen, stieß am 5. Mai auf der Ueberfahrt von Bristol nach Quebeck auf eine gewaltige Eismasse; Capitän und Mannschaft machten sich schleunigst auf den Booten davon, und wurden von einem andern Fahrzeuge aufgenommen, ihr Schiff aber ging total zu Grunde. Durch dasselbe Eisfeld fand die »Lady Colebrooke« von 295 Tonnen ihren Untergang; das Eis stieß an sie an, und schnitt sie mitten entzwei. Die Mannschaft bemerkte die Gefahr einige Augenblicke vorher, und rettete sich in den Booten. Dieß geschah am 9. Am 7. stieß die »Anne Barry,« nachdem sich das Schiffsvolk alle Mühe gegeben, die Eisberge zu vermeiden, gleichwohl auf einen solchen, und ging schnell unter. Die Mannschaft konnte sich nur mit Mühe retten, und wurde nach dreitägigen Drangsalen in traurigem Zustande von einem andern Schiffe aufgenommen. Der »Prinz Albert« wurde am 13. Mai auf der Reise von Halifax nach Liverpool vom Eis umzingelt, kam jedoch mit einem Leck davon. Noch viele andere Schiffbrüche, welche auf dieselbe Weise Statt gefunden, sind zwar nicht sicher constatirt, aber sehr wahrscheinlich. (Beob.)

Die königl. Pariser Bibliothek erwartet ein kostbares Denkmal des alten Aegyptens, das ein Franzose aus diesem Lande sendet, nämlich Basreliefs aus dem Ahnensaale des Möris; es ist gewissermaßen die Ergänzung der verstümmelten Fragmente von Manethon, die uns nicht mehr zugekommen sind. Die Basreliefs jenes Saales der Könige stellen in zwei Abtheilungen ungefähr 60 Portraits alter Pharaone, nach ihrer dynastischen Ordnung gereiht, dar. Es ist eine Erwerbung von der höchsten Wichtigkeit für die Geschichtswissenschaft. (Wien. Ztg.)

Cours vom 11. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	vCt.	111
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	111
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		750
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.		325
detto detto detto	für 50 fl.		65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	vCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/2

Actien des österreichischen Lloyd in Triest zu 1000 fl. CM. 980 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, zum ersten Male: Die Spielkameraden. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen, von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hevenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 193. Montag den 15. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 4 L. 1 P.	SWW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 16 3/4 »	27 » 4 » 1 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 4 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ritterstands-Erhebung. — Diploms-Verleihung. — Schweiz: Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung. — Deutschland: Tod des Grafen Alexander von Würtemberg. — Spanien: General Evaristo und Santo San Miguel aus Madrid verwiesen. — Bevorstehende Auflösung der Cortes. — Frankreich: Kammerdebatten. — Verhandlung in Betreff des Artikels über die Dotation des Königs. — Hr. Castellon in Paris eingetroffen. — Großbrittanien: Parlaments-Verhandlung. — Berathung der Anwalte der Revealer. — Amerika: Die Anschlußfrage. — Neue Botschaft des Präsidenten. — Hayti: Anschluß der Flotte an die neue Regierung. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, Leopold Wissiak, den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »von Wiesenhorst« allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Hof- und bürgerlichen Samenhändler und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften, Johann Kachler, die Annahme des von der in Rußland bestehenden Gesellschaft der Freunde des Gartenbaues erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilliget. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

In den drei ersten Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung wurden nach Genehmigung der Creditive und Anhörung des Geschäftsberichts nur Angelegenheiten untergeordneten Ranges, meistentheils Militärsachen, behandelt. Die Petitions-Commission wurde bestellt aus den Herren Bürgermeister Mousson von Zürich, Schultheß Fournier von Freiburg und Oberrichter Gräflein aus dem Thurgau. Die Bundesversammlung hat hierauf theils wegen der einfallenden Sempacher Schlachtfeier, theils wegen des eidgenössischen Schützenfestes ihre Sitzungen bis 8. Juli ausgesetzt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Der schwäb. Merkur meldet aus Stuttgart unterm 8. Juli: Se. Erlaucht der Graf Alexander von Würtemberg, Vetter Ihrer königl. Majestäten, ist gestern den 7. d. M. zu Wildbad an einem Hirnschlage mit Tod abgegangen. Se. Erlaucht war geboren den 5. November 1801. Durch diesen Todesfall ist die königl. Familie in tiefe Trauer versetzt worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das »Eco del Comercio« meldet, daß die Generale D. Evaristo und D. Santos San-Miguel, welche dem bekannten Bankett am Jahrestage der Constitution beiwohnten, den Befehl erhalten haben, Madrid zu verlassen. Nach dem nämlichen Blatte soll die Rede davon seyn, die königliche Garde wieder herzustellen.

Wie das »Journal des Debats« berichtet, ist in den Conferenzen von Barcelona beschlossen worden, daß die Cortes aufgelöst werden, und die neuen Kammern über die von der Regierung ihnen vorzuschlagenden unumgänglichen Reformen berathen sollen. Dadurch zerfallen die Gerüchte von einer neuen Verfassung. Es wird dem General Narvaez, den man als zu außergesetzlichen Maßregeln geneigt schilderte, zur Ehre gereichen, wenn er die Verwaltung des Landes zu verbessern versteht, ohne den parlamentarischen Institutionen dabei Eintrag zu thun. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1. Juli wurde, wie bereits gemeldet, die Dotationsfrage aus Anlaß des bekannten Moniteur-Artikels zur Sprache gebracht. Hr. Lherbette fragte, ob das Ministerium die Verantwortlichkeit für jenen Artikel des Moniteur in Betreff der Lage der Civil-Liste und der Privat-Domaine, wie der vorgeblichen Nothwendigkeit einer Dotation übernehme? — Herr Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erwiederte: Die Regierung übernimmt die Verantwortlichkeit für Alles, was im »Moniteur,« im Namen der Regierung, veröffentlicht wird. — Eine Stimme: Was will dieß sagen? — Hr. Guizot: Das Ministerium steht ein für den im »Moniteur« veröffentlichten Artikel, wovon eben gesprochen worden. — Hr. Lherbette: Sobald das Ministerium sich, so zu sagen, als den Verfasser des fraglichen Artikels erkennt, muß es zur Discussion über diesen Artikel bereit seyn, welcher einen so schmerzlichen Eindruck in ganz Paris gemacht hat und in ganz Frankreich einen ähnlichen Eindruck hervorbringen wird. Dieser Artikel ist zugleich beleidigend für Jene unter uns, welche die Dotation be-

kämpft haben, und die sich hieraus eine Ehre machen; beleidigend für die frühern Kammern, welche zweimal die Dotation verworfen haben; beleidigend für diese Kammer selbst, welche jeden Dotations-Entwurf verworfen hat und verwerfen wird. Noch mehr: dieser Artikel ist beleidigend für das Königthum selbst, insoweit er dasselbe als mit Schulden überlastet darstellt, welche es unmöglich würde bezahlen können, ohne seine Verpflichtungen gegen den Staat oder gegen seine Familie zu verletzen. Ich bin nicht darauf vorbereitet, die Frage gründlich zu erörtern; indeß bin ich, wenn das Ministerium die Debatte annimmt, mit den Details, wovon es sich handeln würde, so vertraut, daß ich keinen Augenblick Bedenken tragen werde, mich darein einzulassen. — Herr Guizot: Ich kann mich nicht wundern über die Ueberraschung, welche Hr. Lherbette bei der Veröffentlichung des fraglichen Artikels kund gegeben hat; vor zwei Monaten habe ich in der Pairskammer über die nämliche Frage folgende Sprache geführt: Der Fürst von der Moskwa hat gestern von der Dotation gesprochen; es ist sehr wahr, daß das Cabinett glaubt, ein Dotations-System für die königl. Familie sey die natürliche, gesetzliche Folge nicht nur des Regentschaftsgesetzes, sondern unserer ganzen moralischen Einrichtung. Das Cabinett betrachtet dieß als gesetzlich, gerecht, nützlich, in den Interessen des ganzen Landes; denn die Interessen der königl. Familie sind und können nur die Interessen des ganzen Landes seyn. Dem Cabinett ist es zugleich nicht unbekannt, und eine traurige Erfahrung hat es belehrt, daß man die Frage benützt hat, um eine Menge von Irrthümern und Verleumdungen zu verbreiten, deren die Factionen sich auf eine geschickte Weise bedienen; man muß sie zerstreuen; man muß das Uebel, das sie angerichtet, heilen; dann erst, nachdem man reiflich darüber nachgedacht, kann man eine solche Frage vor die öffentlichen Gewalten bringen. Man muß solche Fragen erst dann vor die öffentlichen Gewalten bringen, wenn man in den Gemüthern das Uebel geheilt hat, welches ein Hinderniß für ihren Triumph, für ihren Erfolg seyn würde. Dieses Uebel liegt in den im Lande verbreiteten Irrthümern und Verleumdungen. Man muß sie bekämpfen und zerstreun, und wenn man diesen Zweck erst erreicht haben wird, wenn das Land eines Bessern belehrt und durch die in seinen Augen durch die Bosheit entstellten Thatsachen aufgeklärt seyn wird, dann wird es die Pflicht der Regierung seyn, die Frage vor den Kammern zu verhandeln und eine günstige Lösung derselben zu erlangen. Liegt nun in dem Artikel des »Moniteur« etwas Anderes als das, was ich vor zwei Monaten in der Pairskammer sagte? Liegt darin etwas Anderes als das, was ich auf diesem Rednerstuhle wiederholt haben würde, wenn die Dotationsfrage darauf gebracht worden wäre? Niemand hat daher das Recht, sich jetzt über das zu verwundern, worüber sich vor zwei Monaten Niemand verwundert hat, denn Niemand hat zu jener Zeit daran gedacht, von mir hier irgend eine Erklärung zu fordern; wenn man es gethan hätte, so würde ich das Nämliche gesagt und mich derselben Worte bedient haben, die man in diesem Augenblicke tadelt. Gehen wir zum Grunde über, nicht zum Grunde der Frage, sondern zum Grunde der fraglichen Veröffentlichung. Was ist denn dieser Aufruf der Oeffentlichkeit, an die Erörterung, an den guten Sinn des Landes, an seine Unparteilichkeit? Ja, das Cabinett glaubt, meiner Seits bin ich davon überzeugt, daß Dotationen für den jüngern Zweig der königlichen Familie nützlich, nothwendig sind, und zugleich bin ich überzeugt, daß man diese Fragen vor die großen öffentlichen Gewalten nur mit wirklichen Aussichten auf Erfolg bringen kann. Ich begreife die Vorwürfe, die man an uns richtet, die Aufregung, welche sich bei der Veröffentlichung des fraglichen Artikels kundgegeben, nicht. Wenn eine Frage, in der Meinung der Regierung, vom Lande übel begriffen wird, wenn man überzeugt ist, daß Irrthümer in dieser Hinsicht bestehen, was ist da zu thun? Die Regierung muß, wie es mir scheint, diese Irrthümer zu vernichten, das Land aufzuklären suchen. Kann sie, weil dieß ihre Aufgabe ist, etwas Besseres thun, als die Erörterung über alle Theile der Frage herbeiführen? Ich frage Alle, gibt es hierin etwas unserer Regierung, der Wahrheit unserer Staatseinrichtungen, der Loyalität der öffentlichen Gewalten gegen einander Angemesseneres? Wenn man plötzlich die Frage vor die Kammer brächte, wenn man suchte, sie durch Ueberraschung zu gewinnen, so würden Sie das Recht haben, sich zu beklagen; aber wenn die Regierung die Discussion nur veranlaßt, selbst jene, wobei sie die schlechtesten Aussichten zu haben scheint, das heißt, die Discussion der Presse, welche Vorwürfe können sie dann an sie richten? Welches Benehmen ist constitutioneller, einfacher, rechtlicher als das ihrige? An dem Tage, wo die Regierung glauben würde, die Irrthümer des Landes zerstreut zu haben; an dem Tage, wo sie glauben würde, Aussichten auf Erfolg zu haben, würde sie die Frage vor die Kammer bringen. (Lebhafte Unterbrechung links.) Bekämpfen die Herren, welche mich unterbrechen, ernstlich das, was ich die Ehre habe, Ihnen zu sagen, so mögen sie auf Folgendes antworten: Muß man die Frage vor die öffentlichen Gewalten bringen, wenn man nicht an den Erfolg glaubt, oder muß man das Land aufklären, die Lügen und Verleumdungen zu zerstreuen suchen? Dieß ist das Dilemma, auf welches ich eine Antwort verlange; dieß ist das, was das Benehmen der Regierung feststellt. Man muß keine wichtige Frage auf das Spiel setzen, und zugleich muß man das Land über ihre Wichtigkeit aufklären. Dieß ist es, was mich zu der Sprache, die ich vor zwei Monaten vor der Pairskammer führte, bestimmte, und die mit dem fraglichen Artikel ganz übereinstimmte. — Hr. Lherbette: Die Kammer wird begreifen, wie wichtig und zart diese Frage ist: wichtig nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, zart für alle Meinungen. Ich hoffe daher, die Kammer werde mir erlauben, daß ich, ohne jetzt gerade die Frage gründlich zu erörtern, durch einige sehr kurze Bemerkungen antworte. Der Herr Minister glaubt, daß wir überrascht worden seyen, gar nicht, wir sind schmerzlich betrübt worden. Wir wissen, daß es Fragen gibt, die man nicht leicht aufgibt. Drei Mal ist die jetzige hier vorgelegt und drei Mal verworfen worden. Sie wird zum vierten Male vorgelegt werden, mögen wir sie zum vierten Male verwerfen. Es handelt sich hier von Geld. Aber das Geld, meine Herren, ist nur die kleine Seite der Frage; die große Seite ist die Ehre der Kammer, die nicht auf diese Weise Schlag auf

Schlag berufen werden kann, ihr Urtheil zu vernichten; die große Seite der Frage, ist vorzüglich die Ehre des Königthums, welches das Ministerium von den Höhen, worauf es die Charte gestellt hat, fallen läßt, um es in die Bewegungen der Leidenschaften, in die Debatten der Parteien zu mischen. Das Ministerium hat gesagt, es bereite die Wege vor, und die Frage würde Ihnen, wenn der Erfolg wahrscheinlich sey, vorgelegt werden. Und ich sage dem Ministerium: Dieß ist eine jener Fragen, die man nicht unaufhörlich anregen, nicht auf diese Weise in die Mitte des Landes schleudern muß. Vergessen Sie es nicht, Minister, nichts widersteht den Gefühlen Frankreichs mehr, als diese durch das Land mit dem Namen Familiengesetze gebrandmarkten Entwürfe. Ein Ministerium, das sich achtet, das die National-Empfindlichkeiten achtet, legt diese Entwürfe selbst dann nicht vor, wenn es des Erfolges gewiß ist; denn das Traurigste bei solchen Fragen ist der Erfolg. Bedenken Sie, daß Sie, indem Sie so handeln, wie Sie thun, den Factionen Waffen geben; sie werden im Lande wiederholen, daß man jedes Jahr das Budget werde erhöhen müssen, und daß man die Hülfsmittel der Armen opfern werde, um die Reichthümer der königlichen Familie zu vermehren. Das Ministerium hat verlangt, daß man die Frage nicht gründlich anrege; ich werde seinem Wunsche nachkommen; ich werde mich auf den Kreis beschränken, den es sich selbst gezogen hat. Ich sage, der Artikel des »Moniteur« ist höchst unpolitisch, für uns beleidigend. Er stellte Jene, welche die Dotation bekämpften, als Mitglieder der Factionen, als Feinde des Thrones dar, den die Julius-Revolution begründet hat. Ich sage: die Feinde des Julius-Thrones sind Jene, welche suchen, die Kammer jede Achtung verlieren zu machen. Die wahren Freunde unserer Staats-Einrichtungen sind Jene, welche in den strengen Schranken unserer Uebereinkünfte, die nach der Revolution festgestellt, oder vielmehr dem Königthume im Jahre 1830 auferlegt worden sind, denn es hat kein Vertrag Statt gehabt, handeln wollen. — Der Präsident: Es sind Bedingungen frei gemacht und frei angenommen worden. — Hr. Eherbette: Im Jahre 1830 war die Nation souverain; ein Prinz stand am Fuße des Thrones; man bot ihm die Hand, um ihn zu besteigen; man sagte zu ihm: Hier die Krone unter diesen Bedingungen; nehmen Sie die Krone unter diesen Bedingungen an? Es gilt hier Eines, was keinen Aufschub gestattet, nämlich die Irrthümer aufzudecken, wovon der fragliche Artikel wimmelt. Man spricht darin von der Abtretung der Appanage Orleans an die Kron-Domaine. Sie Alle kennen die Gesetze der alten Monarchie; wenn der Prinz den Thron bestieg, so starb er als Mann, um als König wieder geboren zu werden; man wollte, daß zwischen dem Prinzen und der Nation eine wahre Heirath Statt finde. Ich sage nicht, daß man diese Heirath nicht im Jahre 1830 geschlossen habe, aber man hat sie mit Gütertrennung geschlossen. Vor 1830, als Carl X. den Thron bestieg, hatte er seine Güter dem Staate abgetreten; nach 1830 ist dieß nicht der Fall für die Familie Orleans gewesen. Zu dieser Zeit hat man beschlossen, daß die Güter des auf den Thron berufenen Prinzen nicht der Privat-Domaine heimfallen sollten. Der König hat von seinen Gütern seinen Kindern eine Schenkung gemacht, allein er hat sich den Nießbrauch vorbehalten; auf diese Weise hat er, indem es schien, er beraube sich Vieles, sich Alles vorbehalten. Einige Zahlen werden hinreichen, um die Kammer über den Werth der Behauptungen des fraglichen Artikels aufzuklären: Die Güter der Civilliste und Privat-Domaine belaufen sich auf 571 Millionen. Man sagt, der König sey genöthigt, Schulden seines Vaters zu tilgen; allein der König hat die Erbschaft seines Vaters nur nach dem Inventar angenommen. Uebrigens lasse ich die Zahlen, sie könnten die Kammer ermüden. Der Redner schließt, indem er noch sagt, daß er glaube, für jetzt nicht weiter gehen zu müssen, daß er aber, wenn das Ministerium wolle, daß die Discussion fortdauere, seiner Seits bereit sey, den Kampf anzunehmen. — Hr. Guizot betrübt sich über die leidenschaftlichen Angriffe, zu welchen die vollkommen constitutionelle Veröffentlichung eines Documents, dessen Wichtigkeit man übertreibe, Anlaß gegeben hat, er hält die vollkommene Logik wie die Schicklichkeit des Benehmens des Cabinetts aufrecht. Er hält das Dotations-Gesetz für gut und nothwendig; allein die Empfindlichkeiten des Landes über einen so zarten Punct können nicht zu sehr geschont werden. Auch hat er nie den Gedanken gehabt, ihnen Gewalt anzuthun; allein es würde unvernünftig seyn, nicht zu wollen, daß er die öffentliche Meinung aufzuklären, die irregeführten Gemüther zu sich zurückzubringen suche. Er protestirt feierlich gegen die Benennung Familiengesetze, welche man den Dotationsgesetzen gegeben hat. Wenn je, sagte er, eine Familie Beweise von Uneigennützigkeit, Beweise von Ergebenheit für das Land gegeben hat, so ist es wohl jene, welche in diesem Augenblicke den Schicksalen Frankreichs vorsteht. Ich vergesse, daß es keine Art von Dienst, keine Art von Muth und Tugend gibt, wovon Einige dieser erlauchten Mitglieder nicht das Beispiel gegeben haben. — Hr. Dupin hält die Veröffentlichung im »Moniteur« für eben so inconstitutionell als unpolitisch. Inconstitutionell in dem Sinne, daß man einen Aufruf an die Meinung des Landes zu richten scheint, indem man vergißt, daß man unter manchem Umstande selbst proclamirt hat, daß die Kammer das Land sey. Unpolitisch, weil man, indem man die Discussion über eine so zarte Frage lange vorher, ehe die Kammer sich damit befassen kann, anregt, die königliche Familie dem Kreuzfeuer der Broschüren und Flugschriften aussetzt. Schließlich verlangte er, daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe.

Herr Casteillon, außerordentlicher Gesandter des Staates Nicaragua in Mittel-Amerika, ist in Paris angekommen, um das Protectorat Frankreichs für diesen Staat nachzusuchen. Auch von Seite des Staats Honduras ist er mit ähnlichen Vollmachten versehen. (Bekanntlich ist die Hauptstadt San Juan de Nicaragua von England kürzlich in Blockadestand erklärt worden.)

Zu Algier ist in der Nacht auf den 27. Juni eine schreckbare Feuersbrunst ausgebrochen; der Schaden wird auf 600,000 Fr. für die Regierung und auf 700,000 Fr. für Privatpersonen angeschlagen. Militär-Effecten, anderthalb Millionen an Werth, waren in Gefahr, ein Raub der Flamme zu werden; 2/3 davon wurden gerettet.

Man schreibt aus Straßburg: Die Arbeiten, welche

zum Zwecke haben, am Münster die Kunstwerke wieder anzubringen, deren es durch die Bilderstürmer von 1793 beraubt wurde, werden mit Eifer fortgesetzt, seitdem man den glücklichen Gedanken gehabt hat, Hrn. Graß, unsern talentvollen Künstler, damit zu beauftragen. Seitdem die zwölf Apostel aufgestellt worden sind, scheint das Nebenportal, welches ins nördliche Schiff führt, die Aufmerksamkeit des Künstlers besonders in Anspruch genommen zu haben, und eine große Anzahl Bildhauerarbeiten soll an demselben nächstens angebracht werden. Man versichert, daß man darauf an das Portal gehen wird, das dem königl. Schlosse gegenüber steht. (W. Z.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 1. Juli erklärte auf eine Frage Lord Palmerstons Sir R. Peel, die Regierung habe alle Vorkehrungen getroffen, um über die Streitfrage zwischen Frankreich und Marocco stets genau unterrichtet zu seyn, und den britischen Interessen wirksamen Schutz zu gewähren. Auf eine weitere Anfrage von Oberst Fox erwiederte der Minister, der Gouverneur von Gibraltar, Sir R. Wilson, sey allerdings wegen der spanisch-marocanischen Händel in Ceuta gewesen. — Sir James Graham, der Staats-Secretär des Innern, erklärte, die Gesetze zu Verhinderung geheimer Verbindungen in Irland, und der ruhestörenden Umzüge der Oranienmänner sollen erneuert werden, übrigens freue er sich, die Ansicht äußern zu können, daß einstweilen bloß die Verlängerung um ein Jahr, bis zum 31. August 1845, nöthig seyn werde. Sofort machte Sir Robert Peel eine Mittheilung über die Absichten der Regierung hinsichtlich der parlamentarischen Geschäfte. Die irische Registrirungsbill soll zwar heute zum zweiten Male verlesen werden, ist aber, so wie die Bill über Aenderungen im irischen Gemeindewesen, für die jetzige Sitzung aufgegeben, eben so die Eisenbahngesetzbill, die nur so weit gefördert werden soll, daß die Absichten der Regierung in dieser Hinsicht öffentlich bekannt werden, und die Bill über die geistlichen Gerichtshöfe. Dagegen hat die Regierung für jetzt, mit Vorbehalt anderweitiger Entschließung, die Absicht, daß die Bills über die Verbesserung des Armengesetzes, über das Bankwesen, über die Spar-Cassen, über Wahl-Comités und einige von localem Interesse noch durchgeführt werden.

Die zehn Anwälte, welche das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer vor dem Oberhause unterstützen und vertreten werden, hielten am 30. Juni eine Berathung. Für O'Connell wird Sir T. Wilde, für John O'Connell Hr. Fitzroy Kelly, und für Thomas Steele Hr. Hill das Wort nehmen. Unter den zehn Anwälten sind nur zwei irische Advocaten, nähmlich Hr. Close und Sir M. O'Loghlen.

General Prim, Graf von Reus, und Oberst Don Lorenzo Milans del Bosch sind aus Paris in London angekommen. Eine Anzahl Wähler in der irischen Grafschaft Meath hatte ihren Vertreter, Hrn. Corbally, der Liberaler und Katholik, aber gegen den Repeal ist, aufgefordert, den Repeal-Versammlungen beizuwohnen oder sein Mandat zurückzugeben. Hr. Corbally antwortete ihnen, keine Wählerschaft, noch weniger ein Theil einer solchen, sey berechtigt, die Anwesenheit ihres Vertreters an einem anderen Platze, als im Hause der Gemeinen zu verlangen. — Aus Anlaß der Verhandlungen über die Erbrechte von Sir Augustus d'Este ergab sich, daß das Kloster und die Erziehungs-Anstalt zu Stonyhurst in England unter der Leitung der Jesuiten steht.

Ein gewisser Campbell zu Edinburgh wird vom 27. Juli an eine Eilkutsche, die er »Quecksilber« nennt, zwischen Edinburgh und Newcastle in Gang setzen, welche den Weg von 106 englischen Meilen in zehn Stunden zurücklegen soll. Dieser Eilwagen wird mit einem der von Newcastle nach London abfahrenden Eisenbahnzüge correspondiren und der ganze Weg von Edinburgh nach London somit künftig in Einem Tage zurückgelegt werden können. Vor dreißig Jahren brauchte man acht Tage zu dieser Reise.

Das große Ereigniß der musikalischen Saison war, wie gewöhnlich, Julius Benedicts Concert im Queens-theater, kein Platz im ganzen Hause blieb unbesetzt; kaum war noch Raum genug für die Künstler. »Jedermann,« schreibt die Morning-Post, »erschien erfreut über des Tonsetzers Erfolg. Sein persönlicher Character und sein Künstlerruhm machen ihn zum allgemeinen Liebling.« Das Programm zählte nicht weniger als 39 Musikstücke, an deren Ausführung die ersten Künstler Theil nahmen: Lablache, Staudigl, Mario (der unter Anderem Beethovens Adelaide sang), die Grisi, sodann Thalberg, Liszts Nebenbuhler auf dem Piano, der eine prachtvolle Tarantella mit Themen aus Masaniello spielte. Besonderes Aufsehen erregte noch ein Trio auf zwei Instrumenten, Nocturne und valse brillante von Chopin, ausgeführt von Mendelssohn, Benedict und Madame Dulcken. Auch Parish Alvars, auf der Harfe, Sivori, der Schüler Paganinis, auf der Violine ließen sich hören. Es war ein Zusammenwirken aller namhaften musikalischen Kräfte der Weltstadt.

Nach amtlichen Berichten belief sich im Jahre 1841 der Werth sämmtlicher Einfuhren in das vereinigte Königreich auf 64,377,962, sämmtlicher Ausfuhren auf 102,180,517 Pf. St.; im Jahre 1842 betrugen die Einfuhren 65,204,729, die Ausfuhren 100,260,100, im Jahre 1843 die Einfuhren 70,093,353 und die Ausfuhren 117,877,273 Pf. St. Die nämlichen Berichte zeigen eine starke Abnahme im Schiffbau, indem sie 1860 neugebaute Schiffe für 1841, 1529 für 1842 und nur 1122 für 1843 aufführen. Die Gesammtzahl der registrirten Schiffe im vereinigten Königreiche und in den Colonien beträgt 30,983.

Bei Abgang der neuesten indischen Post, datirt aus Bombay vom 20. Mai, war die Nachricht von der Abberufung Lord Ellenborough's noch nicht dahin gelangt. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 15. Juni, welche das Post-Dampfschiff »Caledonia« überbracht hat, melden die im Senat erfolgte Verwerfung der Bill wegen Einverleibung der Republik Texas in die Unions-Staaten. Die Bill war bekanntlich von dem Präsidenten Tyler auf Grund des mit Texas abgeschlossenen Vertrages eingebracht worden und bedurfte der Zustimmung

von zwei Drittheilen des Senats, welcher sie indeß mit einer Majorität von 35 gegen 16 Stimmen verworfen hat. Trotzdem kann die Anschlußfrage hiermit noch keineswegs als erledigt betrachtet werden. Der Präsident hat unterm 10. d. M. eine neue Botschaft an den Congreß erlassen, um wenigstens diesen Staatskörper für den Vertrag zu gewinnen, und da hier ein Antrag, die Botschaft auf der Tafel des Hauses liegen zu lassen, mit 118 gegen 80 Stimmen verworfen wurde, so stehen noch mannigfache Erörterungen über diese Frage zu erwarten. Dem New-York Herald zu Folge zeigt sich unter den Mitgliedern des Repräsentantenhauses, wie überhaupt unter dem Volke, nach dem letzten Votum des Senats große Bewegung. »Wir erhalten deutliche Anzeichen von dem herannahenden Sturm,« sagt dieses Blatt; Herr Duffin hat mehrere Resolutionen zu Gunsten des Anschlusses vor den Senat gebracht; Herr Benton proponirt ein neues Anschlußgesetz, und der Präsident hat den ganzen Gegenstand in Form einer Botschaft dem Repräsentantenhause und dem Volke vorgelegt. Die Session des Congresses, sagt dasselbe Blatt, geht am nächsten Montage zu Ende, und es ist demnach nicht anzunehmen, daß noch bis dahin alle diese Fragen zur Sprache kommen werden. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß der Präsident im September eine außerordentliche Versammlung des Congresses berufen wird, um noch vor der Präsidenten-Wahl diese Frage zur Entscheidung gebracht zu sehen.

Die neue Botschaft des Präsidenten an das Repräsentantenhaus wiederholt die bekannten Argumente zu Gunsten des Anschlusses, welche bei Gelegenheit der Senatsbotschaften mitgetheilt sind. Es findet sich nur eine Stelle darin, welche wegen ihrer bedeutungsvollen Anspielung auf die Bemerkungen Lord Aberdeen's im brittischen Oberhause hervorgehoben zu werden verdient. Sie lautet:

»Ich muß Ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf das Schreiben unseres Gesandten in London, Herrn Everett, lenken, welches den Bericht über die Discussion im Oberhause zwischen Lord Aberdeen und Lord Brougham in Betreff dieser Angelegenheit enthält. Ich kann nicht umhin, einige Verwunderung über die Sprache auszudrücken, deren der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei dieser Gelegenheit sich bedient hat. Daß ein Königreich, welches durch wiederholte Anschlußverträge von den Zeiten der Heptarchie bis zur Einverleibung der Königreiche Irland und Schottland das geworden ist, was es jetzt vorstellt, ein neues oder gefährliches Princip in den letzten Verhandlungen der amerikanischen Regierung mit Texas entdecken kann, muß in der That Verwunderung erregen. Wenn man behaupten wollte, daß wegen etwaiger Handels- oder politischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern keines von beiden ein Recht habe, seiner Souverainität sich zu entäußern, und daß keine dritte Macht diese Beziehungen durch einen Unions- oder Anschlußvertrag ändern könne, so müßte doch sicherlich eine Einverleibung durch Waffengewalt, wenn auch in einem gerechten und nothwendigen Kriege, gar nicht zu rechtfertigen seyn, und doch wird Jeder zugeben, daß Großbrittannien gerade die letzte Nation ist, welche eine solche Doctrin aufrecht erhalten möchte. Die commerziellen und politischen Beziehungen vieler Länder Europa's sind wiederholten Aenderungen unterworfen gewesen, theils durch freiwillige Verträge, theils durch Eroberung, ohne daß deßhalb eine Frage nach dem Rechte erhoben wurde. Die vorliegende Frage ist, von diesem Gesichtspuncte betrachtet, weder neu, noch gefährlich. Ich will nicht glauben, daß der brittische Minister eine solche Schlußfolgerung zu ziehen beabsichtigte, aber die Erklärungen in der Depesche des Herrn Everett sind zu wichtig, als daß sie nicht ernstliche Beachtung von unserer Seite verdienten. Die Regierung und das Volk der vereinigten Staaten haben niemals Verlangen darnach getragen, sich in öffentliche Fragen zu mischen, welche die Staaten des amerikanischen Continents nicht angehen. Wir überlassen den europäischen Mächten die ausschließliche Controle über die Angelegenheiten, welche ihren Continent und ihre Beziehungen unter einander angehen, und nehmen deßhalb auch eine ähnliche Zurückhaltung von ihrer Seite für uns in Anspruch. Der Vertrag mit Texas wurde aus Rücksichten einer hohen Staatspolitik unterhandelt, welche die Stellung der beiden Republiken bedingt. Wir haben mit Texas als einer unabhängigen Macht unterhandelt, in der einzigen Absicht, die Lage beider Länder zu verbessern. Wenn die Vereinigung in irgend einer Form zu Stande kommt, so wird sie eine freie zwanglose Handlung der Völker beider Länder seyn, und ich halte es für meine Pflicht, zu erklären, daß die Ehre des Landes, die Würde des amerikanischen Namens und die dauernden Interessen der vereinigten Staaten es uns verbieten würden, einer fremden Einmischung ruhig zuzusehen. Niemand kann den Werth des Friedens für beide Länder, sowohl Großbrittannien, als die vereinigten Staaten, und ihre Fähigkeit, sich gegenseitig zu schaden, höher anschlagen, als ich; aber der Friede kann am besten gesichert werden, wenn wir unsere Rechte, als ein unabhängiger Staat, standhaft aufrecht erhalten. Ich glaube hiermit genug gesagt zu haben und füge nur noch hinzu, daß, wenn der Congreß ein anderes besseres, mit der Constitution verträgliches Mittel zur Vereinigung der beiden Republiken ausfindig machen kann, als einen Vertrag, ich sogleich bereit seyn werde, demselben meine thätigste Unterstützung zu gewähren.«

Die übrigen Nachrichten der dießmaligen Post beschränken sich auf unwichtige Handels-Berichte. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Nach neueren Berichten aus Hayti war General Guerrier, der sich Herzog von Christophe nennt, als Präsident fast auf der ganzen Insel anerkannt. Sein verbannter Vorgänger Herard Riviere befand sich mit seinem ebenfalls verbannten Premier-Minister noch an den Gränzen des spanischen Theiles der Insel, wollte aber nächstens nach Jamaica abreisen. Die Flotte, welche aus 8 kleinen Kriegsschiffen besteht, hatte sich für Guerrier erklärt und lag bei Jacmel vor Anker. Die Schwarzen haben jetzt auf der Insel ganz entschieden die Oberhand. Die Verfassung sollte abermals umgeändert und die ganze Insel in eine Bundes-Republik vereinigt werden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die neuere Papierfabrikation und deren Mängel.

Mit dem vermehrten Papierbedarf, mit dem sich unser Jahrhundert auszeichnet, wurde die Nothwendigkeit dringlicher, Verfahrungsweisen und Maschinen zu erfinden, um das Papier auf eine schnellere Weise zu erzeugen, als es bisher in den gewöhnlichen Papiermühlen mit Geschirrlöchern und Bütten beim sogenannten Handschöpfen, Trocknen, Leimen und Pressen möglich war. Mehrere, mit größtem Glücke von Scheiflein in Heilbronn und Bryan, Donkin in London construirten Maschinen, welche den Zeug aus der Bütte weg ohne weitere Unterbrechung zu festem und geleimtem Papiere machten. Und da es natürlich bequemer war, den Zeug in der Bütte als das Papier hinterher zu leimen, so erfand man einen Leim, aus einer Art Harzseife bestehend, die man dem Zeug zusetzte. Sehr große Verbesserungen sind nach und nach bei den Papiermaschinen sowohl im Hinblick auf bessere Bauart als auch auf vorzügliche Leistung gemacht worden. Man hat es gelernt, das Papier gleich von der Maschine auf beiden Seiten geglättet zu liefern; man ist bis zu einer Papierbreite von 60 Zoll fortgeschritten; man schneidet das Papier der Länge nach während der Fertigung in die gehörige Breite; man bringt die Masse schneller fester durch Ausziehen der Luft unterhalb des Siebes. Man hat einen Regulator erfunden, um den Zeug stets in gleicher Menge aufs Sieb fließen zu lassen, was früher nicht thunlich war, und daher zu Papier von ungleicher Stärke Veranlassung gab; man hat einen Sand- und einen Knotenfang beim Ausfluß des Zeuges angebracht, damit das Papier von allen möglichen Ungehörigkeiten befreit bleibe, und was dergleichen Verbesserungen mehr sind. Trotz dem Allem klagt man jedoch noch immer allgemein über zu geringe Festigkeit und zu leichte Zerstörbarkeit des Maschinenpapiers, welche Mängel auf die Zukunft des Gedruckten und Geschriebenen nachtheilig einwirken dürften. Ununtersucht lassend, in wie weit diese Befürchtungen einen gerechten Grund haben, und ob überhaupt der Schaden so groß wäre, wenn sie auch wirklich einträfen, ist doch so viel gewiß, daß diese Mängel da sind und ihre Abstellung wünschenswerth wäre, was auch schon vielfach gefühlt ist und zu Preisaufgaben und Prämienausschreiben Veranlassung gegeben hat.

Bei Erforschung der Ursachen der Erscheinung jener Mängel muß man unserer Meinung nach absehen von dem Stadium der Fabrikation von dem Augenblicke an, wo die Masse in die Maschine geht und als fertiges Papier wieder herauskommt; denn die Maschine kann unmöglich mit ihrem Spiel nachtheilig auf die Festigkeit und Haltbarkeit des Papiers einwirken; denn sie verwandelt auf eine viel vollkommenere Weise, als es der Hand möglich ist, den Zeug in Papier. Bei dieser Manipulation wird der Zeug durchaus nicht angegriffen und ihm nichts abgenommen oder zugesetzt, was auf die Eigenschaft eines guten Papiers nachtheilig einwirken könnte. Im Gegentheil, mechanisch wird der Zeug so vollendet zu Papier, und gegenwärtig so zu einem vollendeten Fabrikat in äußerem Ansehen geliefert, daß man durchaus von dem Verdachte absehen muß, als ob die Maschine Schuld an den Eingangs erwähnten Mängeln sey. Vielmehr sagt Einem eine einfache Schlußfolgerung, daß der Keim derselben im Zeug liegen muß, ehe er auf die Maschine kommt. Und so ist es auch! In den Holländern wurzelt der Grund einer guten oder schlechten Papierfabrikation. Sowohl auf ihre Construction als auf ihre Behandlung kommt viel an. Jene erfordert eine durchaus praktische Kenntniß, und diese eine Umsicht und fortgesetzte Aufsicht, welche leider in manchen Papierfabriken nicht immer beobachtet werden. Die Lumpen werden nicht allein im Holländer zertheilt, sondern auch gebleicht. Es begreift sich, daß durch eine sorglose und falsche Stellung der Schienen, in der Walze und im Grundwerk des Holländers die Leinen- und Baumwollfasern, welche letztere gegenwärtig auch ihre Verwendung in der Papierfabrikation finden, zu sehr zerkleint werden müssen. Noch viel natürlicher ist es aber, daß das Chlor, der größte Feind der Leinenfaser, wenn es nicht gehörig herausgewaschen wird, der Haltbarkeit des Papiers Schaden bringt, so wie es die Festigkeit beeinträchtigt, indem der Leim in diesem Falle nicht gehörig hält, sondern sich nach kürzerer oder längerer Zeit verliert.

Durch die Chlorbleiche und das aufs höchste getriebene Feinmahlen im Holländer wird auf Kosten der Dauer des Papiers ein schöneres empfehlenderes Aeußere erzielt; es ist weiß, durch Smalte angenehm geblaut und vorzüglich glatt, während das alte in Geschirrlöchern und natürlicher Bleiche erzeugte Papier nicht durch jene Eigenschaften besticht, weniger gleichförmig, durchsichtig ist und einen gelblichen Schein besitzt, dahingegen eine Haltbarkeit und Dauer gewährt, die uns in Jahrhundert alten Schriften und Büchern überraschend entgegen tritt, während andererseits heutigen Tages häufig gelesene Journale in ihre Urbestandtheile aufgelöst werden.

Um den Folgen der gegenwärtigen Bereitung des Papierzeuges einigermaßen zu begegnen, ist die größte Vorsicht bei der Bearbeitung in den Holländern vonnöthen. Ein unzeitiges Zustellen bringt ein zu weit getriebenes Zerreißen, und eine schlechte Wäsche ein Zerstören der Pflanzenfasern zuwege. — Wenn auch die Hauptaufsicht einem tüchtigen Papiermacher übertragen ist, so wird doch häufig darin gefehlt, daß man die specielle Leitung des Holländers zu schlecht bezahlten Leuten überläßt, welche ein sehr geringes Interesse an dem guten Erfolge der Fabrikation haben, während auf der andern Seite es nur zu wahr ist, daß eine einzige schlechte Leere (Füllung eines Holländers) eine bedeutende Masse Papier verderben kann.

Vielleicht, daß diese kurzen Bemerkungen Diejenigen, in deren Händen die Fabrikation, wenn auch nicht die technische Praxis ruht, auf die rechte Spur leiten, wo und wie den gerügten Mängeln des Maschinenpapiers vom Grund aus abzuhelfen ist. (Pesth. Handelsztg.)

Ole Bull soll auf Veranlassung des Musikalienhändlers, Julius Schuberth in Hamburg, in Newyork im Gefängnisse sitzen. Ole Bull stand am 16. Mai im Begriff, sich nach Boston zu begeben, um daselbst Concerte zu geben. Er wurde jedoch zu Newyork im Astor-Hotel auf Anhalten des Obengenannten, der früher sein Reisebegleiter war, festgenommen, und muß nun im Kerker schmachten, weil er die verlangte Caution von 10,000 Dollars nicht stellen kann. (Boh.)

Cours vom 12. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111
detto detto	zu 1 »	25
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	322 1/2
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/2
Wiener Stadt-Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/8 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. v. Kochanski: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Acten von F. C. Auber. — Hr. v. Kaler, königl. würtembergischer Hofopernsänger, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 194. Dienstag den 16. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken, dann trüb mit kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 18 »	27 » 4 » 3 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 12 1/2 »	27 » 4 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Spanien: Uebereinkunft zwischen den Contractisten und dem Finanz-Ministerium. — Verhaftung des D. Cayetano Cardero. — Widerlegung des Gerüchts in Betreff einer neuen Constitution. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlung. — Das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer. — Deputation der Eisenbahn-Directionen. — Lordmayorswahl in Dublin. — Absendung von Schiffen nach Gibraltar. — Einiges über die Macht von Marocco. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 10. d. M. dem k. k. General-Consul in Corfu, Wilhelm Ritter v. Mayersbach, in gnädigster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Madrider »Gaceta« vom 30. Juni enthält die Uebereinkunft zwischen den Contractisten und dem Finanz-Ministerium.

Am 25. Juni Abends ist, wie schon gemeldet, zu Madrid D. Cayetano Cardero, ehemaliger politischer Chef von Badajoz, bekannt in den Jahrbüchern der Revolution, verhaftet worden. Diesen Abend hat man ihn als Gefangenen nach den canarischen Inseln gesendet. Man sagt, diese Verhaftung habe kraft eines von Barcelona gekommenen Befehls Statt gehabt. Das Gerücht geht, man habe Papiere aufgefangen, welche die Existenz einer revolutionären Verschwörung, die ausgedehnte Verzweigungen in den Provinzen hat, beweisen. Man forscht einigen Personen nach, welche in diese Sache verwickelt seyn sollen. — Die seit mehreren Tagen durch die Oppositionsblätter verbreiteten Gerüchte haben von Seite des »Heraldo« folgende halbofficielle Antwort veranlaßt: Keiner der jetzigen Minister hat nur einen Augenblick daran gedacht, durch ein Decret eine neue Constitution zu veröffentlichen. Mit leichten durch die Cortes und die Krone gemachten Modificationen kann die Constitution von 1837 den öffentlichen Bedürfnissen genügen, und Spanien kann unter ihrem Schutze an Reichthum und Macht wachsen. Was die erworbenen Rechte betrifft, so versichern wir (und wir sind ermächtigt, es zu thun), daß die Regierung nie daran gedacht hat, noch hat denken können, irgend einen Spanier, der unter einem gesetzlichen Titel Eigenthümer ist, seiner Güter zu berauben. Dieß würde ein unerhörtes Attentat seyn. Mit der Heirathsfrage haben wir uns nicht zu beschäftigen; dieß ist eine zugleich voreilige und unzeitige Frage.

Die Madrider Blätter vom 27. Juni sprechen, jedoch unbestimmt, von Gährungs-Symptomen, die sich in Galizien kund gegeben haben und durch die unaufhörlich wiederholten Gerüchte, daß die Constitution in Gefahr sey, veranlaßt worden seyn sollen. Dem zu Madrid garnisonirenden Regimente »Galicia« ist der Befehl gegeben, nach den Provinzen dieses Namens zu marschiren. Zugleich ist der General Castro, welcher dort zweiter Commandant war, durch den General Balboa, ehemaligen Gouverneur von Madrid, ersetzt worden.

Zu Barcelona sind zwei sehr bedeutende Fabriken ein Raub der Flammen geworden. Eine Criminal-Untersuchung ist eröffnet, denn man hat Phosphor-Zündhölzchen gefunden, welche absichtlich zwischen die Maschinen geworfen waren. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das erste der aus dem Dubliner Staats-Prozesse in Folge der Verurtheilung O'Connell's und seiner Genossen hervorgegangenen Cassationsgesuche kam am 4. Juli vor dem Oberhause zur Verhandlung. Die Zahl der motivirten Gründe, auf welche die Repealer ihr Gesuch auf Cassation des Urtheiles der Dubliner Queens-Bench stützen, beläuft sich auf nicht weniger als 34, und sie füllen mehr als zwei Petitspalten der englischen Blätter; da der wesentliche Inhalt sämmtlicher gegen das Prozeß-Verfahren erhobener Einwendungen jedoch schon zur Genüge bekannt ist, so wäre eine Wiederholung hier am unrechten Orte. Weil es bekannt war, daß die Erörterungen über die Cassationsfrage heute im Oberhause beginnen würden, so hatte sich eine große Menschenmenge zeitig an den Zugängen zum Hause eingefunden. Um 10 Uhr trat der Lordkanzler in den Saal; außer ihm waren Lord Denman und acht andere Oberrichter und Richter zugegen. Der Lordkanzler saß oben an dem Secretärtische, und neben ihm zur Rechten Oberrichter Tindal, zur Linken Baron Parke. Die Zahl der anwesen-

den Pairs, worunter Lord Brougham, betrug zwölf bis fünfzehn. Lord Denman beantragte, daß die Anwälte der Gefangenen vorgerufen würden. Nachdem dieß geschehen war und die zehn Anwälte sich an den Schranken eingefunden hatten, sagte der Lordkanzler: »Sagen Sie uns jetzt, Sergeant Wilde, welches Verfahren Sie einzuschlagen gedenken.« Sergeant Wilde: »Ich erscheine für Daniel O'Connell.« Der Lord-Kanzler: »Und wer mit Ihnen?« S. Wilde: »Herr Peacock. Eu. Lordschaft weiß, daß in dieser ganzen Prozeßsache die Angeklagten ihre Sache getrennt betrieben haben; deßhalb sind auch jetzt die Cassationsgesuche getrennt, was sogar nothwendig war, da in einigen Fällen gewisse Puncte vorkommen, die auf die andern Fälle nicht anwendbar sind. Wir haben uns übrigens, um Zeit zu sparen und Eu. Lordschaften nicht unnöthig zu ermüden, dahin verständigt, daß nicht die sämmtlichen Anwälte über die nämlichen Puncte das Wort nehmen sollen. Für Herrn O'Connell werden Hr. Peacock und ich, für Hrn. Steele wird Hr. Hill und für sämmtliche übrige Verurtheilte Hr. Kelly auftreten.« Der Lord-Kanzler: »Werden Sie denn, wenn es zur Antwort kömmt, für Alle antworten?« S. Wilde: »Nein.« Der Lordkanzler: »Dann werden wir also auch drei Antworten hören müssen.« S. Wilde: »Allerdings.« Der Lord-Kanzler: »Ich muß Ihnen bemerken, daß die Gerichtssessionen schon anberaumt sind und daß die Richter am nächsten Mittwoch auf ihren dortigen Posten seyn müssen. Wenn also Ihre Argumente nicht vor dieser Zeit beendigt sind, so wird es unmöglich seyn, die Sache noch in jetziger Parlaments-Session zum Schlusse zu bringen.« S. Wilde: »Wir werden dieß berücksichtigen und unsere Argumente so gedrängt vortragen, als unsere Pflicht irgend erlaubt.« Der Lord-Kanzler: »Wäre es nicht thunlich, daß Sie die ganze Antwort allein übernähmen?« S. Wilde: »Das wird nicht angehen.« Der Lord-Kanzler erwiederte, daß er es Hrn. Wilde's eigenem Pflichtgefühle überlasse, das rechte Verfahren einzuschlagen. Jetzt wandte aber der General-Procurator ein, daß drei Antworten regelwidrig seyen, und daß er sich demnach widersetze. Der Lord-Kanzler machte ihm bemerklich, daß die Angeklagten sämmtlich berechtigt seyen, ein Jeder seinen eigenen Anwalt zu haben. Der General-Procurator bezweifelte jedoch, daß es regelmäßig sey, in Fällen, wie der vorliegende, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen. Lord Campbell behauptete, daß es ganz in der Regel sey, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen, und jedem einzelnen Verurtheilten zu gestatten, sich besonders vertheidigen zu lassen. Der General-Procurator erläuterte, daß er hauptsächlich von den Antworten rede; er selbst, als Vertreter der Krone, antworte einzeln, und es sey demnach regelwidrig, wenn ihm von Seite der Cassation Nachsuchenden dreifach geantwortet werde. Nach längeren Erörterungen blieb es vorläufig dabei, daß die drei Anwälte antworten sollten, und Hr. Wilde begann nun seinen Vortrag zu Gunsten des Cassationsgesuches von Daniel O'Connell. Er verlas zuerst die wider seinen Clienten vorgebrachten Anklagepuncte, und suchte darzuthun, daß die Entscheidung der Jury in mehreren Einzelnheiten irrig sey, und daß die Cassation Nachsuchenden vollkommen berechtigt seyen, eine Revision des Urtheiles zu verlangen. Er bemerkte zugleich, dieß sey seines Wissens das erste Mal, daß eine Anklage wegen Verschwörung vor das Oberhaus gelange. Der Lord-Kanzler unterbrach ihn mit der Frage, ob sein Vortrag alle die Puncte umfassen werde, welche die anderen Anwälte ebenfalls geltend machen würden. Hr. Wilde äußerte, daß er keinen Punct unberührt zu lassen hoffe, und sprach dann die Ueberzeugung aus, daß gewiß unter den anwesenden Lords und Richtern kein einziger sey, der nicht an der Form der Anklage in Verschwörungsfällen Vieles auszusetzen finde. Alle hohen, gesetzlichen Autoritäten, mit denen er gesprochen habe, hätten erkannt und eingestanden, daß die in solchen Fällen gebrauchten allgemeinen Ausdrücke mit der Gerechtigkeit ganz unverträglich seyen. Erst zur Zeit der sieben Bischöfe habe man zum ersten Male den Versuch gemacht, das Verschwörungsgesetz auf politische Vergehen in Anwendung zu bringen. Hr. Wilde suchte nun ausführlich nachzuweisen, daß die angebliche Verschwörung nicht in hinlänglich genauen Ausdrücken angeschuldigt worden sey, um darauf ein legales Vergehen begründen zu können. Der Anwalt sprach noch bei Abgang der Post.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen über das Cassationsgesuch der Repealer am 4. Juli vor dem Oberhause, welches als Cassationshof saß, setzte Herr Wilde seine Rede zu Gunsten des Cassationsgesuches seines Clienten Daniel O'Connell fort. Hinsichtlich des sechsten Punctes der Anklage bemerkte er, daß derselbe die Repealführer beschuldige, große Volksmassen zum Zwecke einer Veränderung und Umgestaltung der gesetzlich bestehenden Regierung versammelt zu haben. Die Frage sey, ob diese Versammlungen gesetzwidrig waren? Die zwei ersten Puncte der Anklage, welche die Versammlungen als gesetzwidrig angeschuldigt hätten, seyen von der Jury selbst beseitigt worden. Die Versammlungen könnten also an sich nicht als gesetzwidrig gelten und die Regierung hätte sie, wenn sie gesetzwidrig wären, auch nicht so lange ungestört fortdauern lassen dürfen. Es liege ferner keine Anklage vor, daß die Zwecke der Versammlungen gesetzwidrig gewesen seyen, oder daß die ihnen beiwohnenden Personen sich gesetzwidrig benommen hätten. Der Lord-Kanzler entgegnete Hrn. Wilde, die Anklage laute, daß die Angeklagten Versammlungen einer Anzahl von Personen veranlaßt hätten, um durch Schaustellungen physischer Gewalt Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reiches zu bewirken. Die Frage sey demnach, ob eine Versammlung, wo Parteien zu solchem Zwecke sich zusammenthäten und vereinigten, eine gesetzwidrige sey? Hr. Wilde behauptete, daß die Absicht der Repealer, durch große Versammlungen einzuschüchtern, keineswegs eine Statt gehabte Verschwörung beweise. Lord Brougham äußerte, es sey einst für Verschwörung erklärt worden, wenn man einen Theil des Volkes versammle, um die Regierung einzuschüchtern. Hr. Wilde bemerkte, es handle sich besonders darum, wer habe eingeschüchtert werden sollen. Der Lord-Kanzler erläuterte, die Anklage behaupte, daß die Angeklagten sich vereinbart hätten, große Volksversammlungen zu veranlassen, und dadurch einzuschüchtern und Veränderungen in der Regierung und Verfas-

sung zu bewirken. Es könne seyn, daß sie diesen Zweck nicht erreicht hätten; die Frage aber sey bloß, ob Diejenigen, welche sich zu solchem Vorhaben vereinigten, eine gesetzwidrige Handlung begangen hätten oder nicht? Herr Wilde fragte dagegen, was man unter Einschüchterung verstehe, wer denn habe eingeschüchtert werden sollen, und ob denn die angebliche Einschüchterung etwa einen Umsturz der Gesetze, ein Trotzbieten gegen das Gesetz, oder nicht vielmehr eine bloße Abänderung der Gesetze, also etwas gesetzlich Erlaubtes, bezweckt habe? Jedenfalls sey die Anklage auf Einschüchterung viel zu allgemein und unbestimmt. Was den siebenten Anklagepunct betreffe, so weiche er von dem sechsten bloß darin ab, daß er als weitern Zweck des Verfahrens der Angeklagten ihnen neben andern noch die Absicht beimesse, eine Veränderung der Gesetze, der Regierung ꝛc. durch Aufhebung der Union zu bewirken. Der Lordkanzler warf ein, nicht die Veränderung der Gesetze stehe hier in Frage, sondern die Mittel, durch welche man jene Veränderung zu bewerkstelligen getrachtet habe; darum handle es sich in der ganzen Anklage. Herr Wilde kam nun auf den folgenden Punct der Anklage, welcher die Angeklagten der Absicht bezichtigt, die Gerichtshöfe in Verachtung zu bringen und ihnen die in ihre Befugniß fallenden Geschäfte zu entziehen, um die Aburtheilung andern Gerichtshöfen (den Schiedsgerichten) zu übertragen. Herr Wilde behauptete, diese Anschuldigung sey von der Art, daß die Angeklagten nicht darauf antworten könnten, weil nicht angedeutet sey, gegen wen in diesem Falle die Einschüchterung angewendet worden sey. Lord Campbell verlautete, dieser Punct beschuldige die Angeklagten eines gesetzwidrigen Zweckes, so wie die vorhergehenden sie des Gebrauches gesetzwidriger Mittel geziehen hätten. Hr. Wilde erwiederte, der Punct sey deßhalb mangelhaft, weil er nicht angebe, wie der angeblich gesetzwidrige Zweck habe erreicht werden sollen. Lord Brougham bemerkte, dieß habe laut der Anklage dadurch geschehen sollen, daß man die eine Art von Gerichtshöfen vernichtet, um eine andere Art einzusetzen. Hr. Wilde rechtfertigte nun die Schiedsgerichte gegen die weiter in der Anklage erhobene Anschuldigung, daß sie gesetzwidrig seyen, und ging sodann auf den eilften Punct über, welcher den Angeklagten die Absicht Schuld gibt, das Parlament einzuschüchtern. Er meinte, daß man eine Vereinbarung, das Parlament zu bestechen, eben ihrer Unausführbarkeit wegen schwerlich im Ernste als Verbrechen behandeln und bestrafen werde. Das bloße Trachten, das Parlament einzuschüchtern, sey überhaupt nicht verbrecherisch. Lord Campbell fragte Hrn. Wilde, ob denn nach seiner Behauptung in der Anklage kein haltbarer Punct sey? Hr. Wilde antwortete, es ließe sich dieß mit Fug behaupten und beweisen, er halte es aber nicht für nothwendig. Der gegenwärtige Fall habe eine Wichtigkeit, die weit über das Interesse der betheiligten Parteien hinausrage, da derselbe die ganze Criminal-Justiz des Landes wesentlich angehe; denn das Oberhaus werde jetzt zu entscheiden haben, ob die in der Anklage-Acte aufgestellten allgemeinen Anschuldigungen genügend seyen, um eine Criminal-Anklage zu begründen und zwar eine solche, welche die Angeklagten der Gefängnißstrafe aussetze. Lord Campbell und Hr. Wilde stritten hierauf noch eine Zeit lang darüber, ob, wie Letzterer behauptete, die ganze Anklage ungültig sey, wenn sich erweisen lasse, daß dieselbe einzelne nicht haltbare Anschuldigungen enthalte. Es trat jetzt eine Pause ein, während welcher die Richter sich entfernten, um Erfrischungen einzunehmen. Nach ihrer Rückkehr faßte Herr Wilde noch einmal alle seine zur Begründung des Cassationsgesuches seines Clienten vorgebrachten Argumente zusammen und sagte: »Ich wollte Euren Lordschaften hauptsächlich darthun, daß die Anklage mehrere Puncte enthält, welche wegen ihrer Unbestimmtheit verwerflich sind. Manche Puncte begründen gar keine gesetzliche Anklage, ja nicht einmal den Vorwand dazu; andere wieder sind in zu allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, um eine irgend gesetzliche Anklage zu begründen, und das Urtheil, welches, auf alle diese Puncte gestützt, ergangen ist, kann somit gesetzlich gar nicht gültig seyn. Das Urtheil verdammt die Angeklagten wegen einer größeren Anzahl von Vergehen, als ihnen in der Anklage-Acte zur Last gelegt wurden. Ich behaupte daher, daß das Urtheil nichtig ist und umgestoßen werden muß. Ich will jetzt schließen, aber es gibt noch einige Bedenken technischer Art, über welche Herr Peacock zu Ihnen reden wird. Die andern Anwälte werden Ihnen das regelwidrige Verfahren bezüglich der Zusammenstellung der Juryliste und der Ausmerzung der katholischen Geschwornen darlegen.« Herr Wilde beendigte seinen Vortrag kurz vor 5 Uhr und die Sitzung des Pairs-Cassationshofes wurde aufgehoben.

In der Sitzung am 5. Juli hatten sich noch weit weniger Pairs eingefunden, als am 4. Die Zahl der Oberrichter, Richter ꝛc. aber war dieselbe. Hr. Peacock nahm als zweiter Vertreter des O'Connell'schen Cassationsgesuches das Wort. Er suchte zu beweisen, daß gegen D. O'Connell und Mitverklagte ein Urtheil wegen Vergehen, die in der Anklage-Acte gar nicht aufgeführt seyen, also wegen einer größeren Anzahl von Vergehen ergangen sey, als man sie angeschuldigt habe; er behauptete, daß hierin vollständiger Grund zur Umstoßung des ganzen Urtheils liege. Ferner behauptete der Anwalt, daß das Urtheil nichtig sey, weil es sich auf den dritten Anklagepunct nicht einlasse, weil man das Verfahren gesetzwidrig unterbrochen habe, weil die Bürgschaften der Angeklagten nicht gebührend berücksichtigt worden seyen, und weil es keine Freisprechung von denjenigen Theilen der Anklage enthalte, hinsichtlich deren die Jury die Angeklagten nicht schuldig gefunden habe. Aus diesen Gründen müsse das Urtheil gänzlich umgestoßen werden; zu einer Abänderung oder Verbesserung des Urtheils aber habe das Oberhaus keine Befugniß, sondern das vorliegende Urtheil müsse umgestoßen werden, bevor das Oberhaus irgend ein neues Urtheil fällen könne. Was übrigens letzteren Punct angehe, so behaupte er, daß das Oberhaus gar nicht zur Fällung eines neuen Urtheiles Befugniß besitze, da die dem Gerichtshofe zugestandene Strafgewalt eine durchaus discretionäre gewesen sey. Hr. Peacock suchte nun weitläufig zu beweisen, daß die Anklage und angebliche Ueberführung wegen Verschwörung arge Widersprüche enthalte, was eben so von dem darauf gestützten Ausspruche der Jury gelte; ein Ausspruch, welcher Widersprüche und

somit Irrthümer enthalte, sey aber nichtig, da man nicht wissen könne, wie viel Gewicht gerade der irrige Theil auf die Gemüther der Geschwornen geübt habe. Einer der ärgsten Widersprüche sey, daß Tierney, obwohl in der nämlichen Verschwörungs-Anklage einbegriffen, von der Verschwörung freigesprochen worden sey, während man die übrigen Angeklagten derselben schuldig fand. Herr Peacock sprach noch bei Abgang der Post.

Eine zahlreiche Deputation fast sämmtlicher bedeutenderen Eisenbahn-Directionen des Landes hatte am 1. Juni Nachmittags eine lange Unterredung mit Sir R. Peel und Handelsminister Gladstone. Die Wortführer setzten den Ministern ihre Einwendungen gegen die von der Regierung vorgeschlagene »Eisenbahn-Regulirungs-Bill« weitläufig auseinander, indem sie sowohl den Grundsatz, als die Einzelnheiten der Bill nachdrücklich bekämpften, und zum Schlusse die Hoffnung aussprachen, daß die Regierung jedenfalls, da die Session schon so weit vorgerückt sey, mit der Maßregel bis zur nächsten Session warten werde. Sir Robert Peel hörte ihnen mit vieler Aufmerksamkeit zu, erklärte jedoch, daß er auf das Ansuchen der Deputation um Vertagung der Bill bis zur nächsten Session nicht eingehen könne. Die in dieser Conferenz vertretenen Eisenbahnen haben ungefähr 50 Mill. Pf. St. gekostet.

Den 3. Juli ging die Erdbestattung des Dichters Thomas Campbell in London feierlich vor sich. Die irdischen Ueberreste desselben wurden nach der Westminster-Abtei gebracht. Unmittelbar auf den Sarg folgten die zwei Neffen des Verewigten, dann Sir R. Peel, Graf Aberdeen, der Herzog von Argyle, dann die Lords Morpeth, Brougham, Campbell, Dudley, Coultz, Suard und Lelgh, die Enden des Bahrtuches haltend, sammt einer großen Anzahl von Mitgliedern beider Häuser. Auf dem Grabe des Dichters wurde die einfache Inschrift angebracht: »An Thomas Campbell, den Verfasser der »Freuden der Hoffnung«, gestorben am 15. Juni 1844 im 47sten Jahre seines Alters.«

Die polytechnische Revue berechnet, daß für Portraits der Königin Victoria seit ihrer Thronbesteigung nicht weniger als 200,000 Pfund Sterling verausgabt worden seyen.

Die städtische Corporation in Dublin hatte in ihrer Sitzung vom 30. Juni beschlossen, Daniel O'Connell zum Lordmayor jener Stadt für das nächstkommende Jahr zu erwählen. Nachdem jedoch der um seine Einwilligung hierzu angegangene Liberator diese Ehre abgelehnt, entschied sich der Rathskörper, ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß, für den Würdigsten, und ließ demnach seine Wahl auf den zur anglikanischen Kirche gehörigen Greis, J. L. Arabin, fallen. Wiewohl die jeweilige Wahl des neuen Lord-Mayors am 7. Juli jeden Jahres vor sich geht, so legt derselbe demnach den Amtseid erst sechs Monate später, nämlich am 1. Jänner ab.

Aus Limerick erfährt man, daß die dortigen Repealer einen im Shannon dieser Tage gefangenen Riesenstör, der 300 Pfund wiegt, gekauft haben, um ihn an O'Connell und seine Mitgefangenen als Geschenk zu übersenden.

In der Sitzung des Oberhauses am 5. Juli erklärte Earl Haddington (erster Lord der Admiralität), die englische Regierung habe zureichende Streitkräfte in die marocanischen Gewässer abgeschickt; auch können solche im Falle des Bedarfs leicht vermehrt werden.

Die »Morningpost« meldet, drei Linienschiffe (»Caledonia« von 120 Kanonen, »St. Vincent« von 120 und »Camperdown« von 104) seyen als Observations-Escadre nach Gibraltar abgesegelt.

Die London-Gazette enthält einen Geheimeraths-befehl in Betreff der Gerichtsbarkeit der Consularbeamten in der Türkei über englische Unterthanen, welche daselbst ein Verbrechen begehen. Solche Verbrecher können auch zur Aburtheilung und Bestrafung nach Malta geschickt werden.

Am 1. Juli war in Coventgarden eine große Versammlung der Radicalen von Westminster, in welcher eine Bittschrift um die Freilassung von O'Connell und Genossen angenommen wurde.

Die Regierung hat den Bau von sechs neuen Zehnkanonen-Briggs angeordnet.

Die »Times« vom 4. Juli enthalten nachstehende, einem Schreiben aus Tanger vom 10. Juni entnommene Angaben über Macht und Hülfsquellen des marocanischen Reiches. Obschon die Gränze des marocanischen Gebiets zur See von Tarifa in Spanien aus in zwei und von Gibraltar aus in vier Stunden erreicht werden mag, so hat man doch im Allgemeinen nur sehr unvollständige Kenntniß von den innern Verhältnissen des großen Landes, dessen Küsten im Umfange von 600 engl. Meilen vom atlantischen Ocean und auf einer Strecke von 200 engl. Meilen vom mittelländischen Meere bespült werden, — von den Zuständen eines Landes, das in der Bergkette des Atlas Züge eines erhabenen Interesses entfaltet, wie man sie sonst nirgends in Nord-Afrika findet. Untersucht man, welches wohl der wirkliche Grad von Macht und Einfluß der Herrschaft des Sultans oder Sherifs von Marocco seyn mag, so ergibt sich, daß sich die Frage von zwei Gesichtspuncten aus auffassen und darnach verschieden beantworten läßt. In der That kann man die marocanische Macht je nach Art der Betrachtung herabsetzen oder anschwellen. Geht man von den ihr ungünstigen Prämissen aus, so zeigt sich gleich, daß die gewöhnliche Annahme einer Bevölkerung von acht Millionen Seelen eine überspannte seyn mag. Die europäischen Residenten in den marocanischen Seeplätzen haben auf ihren Reisen die Zahl der Einwohner in den verschiedenen Städten etwa so geschätzt: Tetuan 10,000, Tanger 9000, Al-Arasch 2500, Salee 12,000, Mogador 10,000, Saffee 1000; — diese Orte liegen an der Küste; die nördliche Hauptstadt Fez 40,000, Mequinez 2500, die südliche Hauptstadt Marocco 80,000; — außer diesen gibt es im Innern noch mehrere namhafte Städte von 10- bis 12,000 Einwohnern. Dieser Stand der städtischen Bevölkerung läßt nicht wohl auf eine Seelenzahl von acht Millionen für das ganze Land schließen. Der Handel Marocco's ist nicht so bedeutend, als man mitunter glaubt, obschon der gegenwärtige Sultan seit 20 Jahren viele Sorgfalt darauf verwendet, ihn zur Blüthe zu bringen. Ungefähr 50 Schiffe, im Durchschnitte von 150 Tonnengehalt, kommen jährlich nach Mogador, was der Haupthafen für den Handel ist. Ausfuhr-Artikel sind: Gummi, Mandeln, Häute und

Wolle; eingeführt werden englische und französische Manufacturwaaren, Zucker und Eisen. Der ganze jährliche Umsatz im Hafen von Mogador beläuft sich auf 40 Mill. Fr.; auf die übrigen Häfen kommt etwa ein Drittel dieser Summe. Die reichsten Bezirke im Lande, die am meisten Producte zur Ausfuhr liefern könnten, liegen nach Süden zu; aber gerade da ist die Autorität des Sultans nur sehr unvollkommen anerkannt. Tanger und Mogador sind die zugänglichsten Hafenorte, während der beste Hafen im ganzen maroccanischen Reiche, der von Santa Cruz, seit 90 Jahren geschlossen ist, weil er zu weit südlich und so gelegen ist, daß empörte Stämme dort am sichersten die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen können. Wirklich ist der Hafen verlassen worden, weil die umliegende Bevölkerung sich der Tyrannei der Regierung öfter widersetzt hatte. In Bezug auf die fremden Länder theilt sich der Handel Marocco's so, daß die Hälfte auf England, ein Viertel auf Frankreich, ein Viertel auf die verschiedenen anderen Nationen kommt. Bei der Frage, welchen Grad von Autorität der Sultan über seine Unterthanen übt, ist zuerst in Betracht zu ziehen, daß die maroccanische Bevölkerung besteht: aus Mauren, welche meist in den Städten wohnen, aus Arabern, die sich in den Ebenen angebaut haben, aus Berbern (Urbewohnern des Landes) im Gebirge; ein Zehntel der Bevölkerung besteht in Juden, die Handel treiben, aber auch zum Theile zu schweren Arbeiten gebraucht werden. Ueberdem gibt es noch eine halbe Million Neger, die häusliche Sclavendienste verrichten. Christen findet man im Lande Marocco nur wenige, und im Ganzen wohl nicht über 500. Ueber die so gemischte Bevölkerung sucht der Sherif eine absolute Macht zu üben, was ihm aber nur theilweise gelingt. Die Stämme der nördlichen Region, am mittelländischen Meere, sind immer schwierig, tragen nur geringe Neigung, ihrem Oberherrn Gehorsam zu leisten, und kümmern sich mitunter gar nicht um die vom Hofe ausgehenden Befehle; die südlichen Provinzen Sus und Waderoun, sind fast unabhängig. Als der Reisende Davidson auf seinem Zuge in die Wüste um Schutzbriefe bei dem Sultan nachsuchte, war dieser so aufrichtig, zu gestehen, jenseits Santa Cruz würden seine Befehle nicht geachtet. Aber auch im Herzen des Reiches sind unverkennbare Spuren anarchischer Zustände anzutreffen, indem einzelne Stämme nicht selten mit einander in Krieg gerathen und ihre Zwiste ohne Zuthun des Sultans ausfechten. Fez ist eine widerwillige, unzufriedene Provinz, voll von Anhängern des Emirs Abd-el-Kader, der sich durch seinen unbeugsamen Trotz gegen die Macht Frankreichs einen großen Namen im Lande gemacht hat. Noch ist die Autorität des Sultans geschmälert durch das Ansehen und den Einfluß mehrerer Marabouts, die in verschiedenen Theilen des Reichs als politisch-kirchliche Häuptlinge die Gemüther beherrschen. Angehend die Militärmacht, so unterhält der Sultan keine eigentliche stehende Armee. Seine Neger-Reiterei, die zu 60,000 Mann angegeben wird, dient als Leibwache und steht meist in und um Mequinez, wo auch der kaiserliche Schatz ist. Von Tactik wissen diese Truppen nur was vor Hunderten von Jahren schon eingeführt war; europäische Kriegskunst ist nicht vorgedrungen nach Marocco. Irreguläre arabische Reiterschaaren — die Kosaken Nord-Afrika's — sind die großen Stützen des Reichs. Der Sultan hatte keine Flotte; die Schiffswerfte zu Salee liegen in Trümmern. Nach dem Allen wäre wohl die Macht von Marocco nicht eben zu fürchten. Allein es ist nöthig, das Verhältniß auch von der andern Seite in's Auge zu fassen. Der Sultan-Sherif von Marocco ist ein Abkömmling des Propheten, das legitime Oberhaupt aller Rechtgläubigen im Westen. In dieser Eigenschaft übt Muley Abderrahman entschiedenen Einfluß auf die ganze Berberei und das südwestliche Afrika bis in die fernsten Regionen der Wüste Sahara; ja in früheren Zeiten reichte die Herrschaft der Sultane zu Marocco über die Wüste hinaus nach Timbuctoo. Ein Aufruf zum heiligen Kriege gegen die Ungläubigen würde überall in Nord-Afrika gehört und befolgt werden. Hier liegt der empfindlichste Punct der Rivalität zwischen Muley Abderrahman und Abd-el-Kader; könnte der Emir den Sultan seines Heiligenscheins berauben, das Reich Marocco würde morgen in die Hände des großen Franzosenfeindes fallen. Was bis jetzt für den Sultan streitet, ist, daß er im Besitze; noch gilt er bei seinen Unterthanen und in den Augen der europäischen Mächte als der Herrscher über das nordwestliche Afrika. Inzwischen hat sein Land, wenn Frankreich eine Invasion vornehmen wollte, durchaus keine schwer zu übersteigende natürliche Vormauern. Die Küsten sind freilich als gefährlich zum Annahen der Schiffe bekannt; allein dieß Hinderniß schwindet größten Theils bei Anwendung der Dampfkraft. Auf der Landseite hat Marocco Wüsteneien und Gebirge zum Schutze; aber den Franzosen an der Gränze würden dennoch beim Vorrücken auf dem maroccanischen Gebiete weniger Schwierigkeiten begegnen, als sie in Algerien zu besiegen hatten. In den bergigsten Theilen des Landes finden sich Pässe, die selbst für Reiterei zugänglich sind. Die Städte im Innern können nicht vertheidigt werden, weil es ganz an Artillerie fehlt; Mogador ist die einzige leidlich befestigte Stadt an der Küste; sollten die Franzosen Willens seyn, nach Fez vorzurücken, was vermöchte sie aufzuhalten? Von Ouchda kommt man in sechs Tagmärschen nach Fez; ehe die Mauren ihre Streitkräfte auf den wenigen Puncten, wo Engpässe zu vertheidigen wären, concentriren könnten, würde ein französisches Armee-Corps vor den Thoren der alten Hauptstadt des Reiches angekommen seyn. Die Straße von Ouchda nach Fez führt über Temesserim, Meilouk, Tevret, Alcassaba, durch das vom Flusse Mohalon bewässerte Thal, nach Tezor, einer schönen stark bevölkerten, mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehenen Stadt; von Tezor aus kommt man in 24 Stunden nach Fez und von Fez aus kann man in neun Stunden Mequinez erreichen, wohin die Schätze des Sultans locken. Abderrahman hat während seiner langen Regierung viel gespart; außer dem Schatze zu Mequinez (der doch wohl bei Annäherung der Franzosen weggeschafft werden würde!) hat er noch einen zweiten zu Tafilet, jenseits des Atlas angehäuft. Von Mequinez nach der Seeküste sind nur noch zwei Tagmärsche; somit wäre es leicht möglich, daß noch im Laufe des Monats Juli Marschall Bugeaud dem Prinzen Joinville die Hand reichen könnte. (Aus Paris wird geschrieben, Bugeaud habe auf dem Marsche nach Ouchda

von dem Sultan Vorschläge zur friedlichen Beilegung der entstandenen Differenzen erhalten; man wollte auch wissen, darauf hin seyen dem Marschall Instructionen ertheilt worden zur Anknüpfung von Unterhandlungen; es ist wahrscheinlich, daß der Krieg mit Marocco gar nicht zum Ausbruche kommen wird.) (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Hülfsmaschinen für Weberei.

Die Hülfsmaschinen für die Weberei helfen vornämlich mit zu einer tüchtigen Fortbildung in den höheren Leistungen dieses Gewerbes, wodurch zugleich der Verdienst vermehrt und überhaupt eine höhere allgemeine Bildung unter den betreffenden Gewerbsgenossen verbreitet wird. Das gedankenlose Pendeln mit dem Schnellschützen, besonders um glatten Kattun oder einfache Leinwand zu erzeugen, ist keine Maschinenarbeit, macht endlich den Menschen selbst zu einer Maschine, stumpfsinnig und geneigt, auf die verderblichen Einflüsterungen Böswilliger, welche die Maschinenmäßigkeit des Arbeiters zu schändlichen Zwecken benutzen wollen, zu horchen, wie wir leider dieß in Peterswaldau und Langenbielau in Schlesien gesehen haben. Wären die dortigen Weber technisch gebildeter und im Gewerbe fortgeschrittener, so hätte, abgesehen davon, daß die Calamität in der furchtbaren Gestalt so nicht hätte eintreten können, die Verzweiflung der Arbeiter keine so wahnsinnige Richtung genommen, indem sie die Fabrikanten angreift, welche begreiflicher Weise die letzten sind, welche die Noth verschuldet haben, da sie selbst schwer darunter leiden, wenn auch nicht bis zu dem Grade, daß sie hungern müssen, was ihnen aber eine industriefeindliche Partei, welche leider in Schlesien und anderswo zum Unglück des Volkes ihr finsteres Wesen treibt, nicht verzeihen kann. Bildung irgend einer Art macht den Menschen gesittet und urtheilsvoll! — Nach dieser kleinen Abschweifung auf die Hülfsmaschinen für Weberei wieder zurückkommend, bemerken wir in dieser Beziehung eine rühmenswerthe Thätigkeit in Chemnitz, dessen Weber zu den Gebildeten im Gewerbe gehören. Mehrere Werkstätten beschäftigen sich dort mit der Anfertigung von jenen vorzüglichen Hülfs- und Vorbereitungs-Maschinen für die Kunstweberei, worunter sich J. G. Hetzel auszeichnet. Derselbe baut in besonderer Vollkommenheit und verhältnißmäßiger Billigkeit große Musterkarten-Schlagmaschinen, vollständig eingerichtet, so daß man gleich darauf arbeiten kann. Messer- und Walzen-Schneidtische zum Schneiden der Musterkarten; Wasser-Musterkarten-Schlagmaschinen; Wickelmaschinen zu Ketten- und Schützenspulen für Seide wie für Baumwolle; Klöppelmaschinen zum Flechten sowohl runder, vierkantiger als auch flacher Schnüre; hölzerne und eiserne Jacquardmaschinen, von 100 bis 600 Platinen; Mustertrittmaschinen in allen Größen, so wie Bandmühlstühle für seidene und baumwollene Bänder in beliebiger Breite. (Pesth. Hdlztg.)

Der Escamoteur und der Gauner.

Ein ziemlich spaßhaftes Abenteuer hat sich bei der jetzigen Industrieausstellung in Paris zugetragen. Herr Comte, ein geschickter, weltbekannter Escamoteur, war ganz in Betrachtung der ausgestellten Manufacturproducte vertieft, als ein schneller Griff nach seiner Tasche ihn darin störte; er fährt schnell mit der Hand in die Tasche, seine Uhr war daraus verschwunden. Er bemerkte, daß ein schöner Herr in gelben Glacé's, der sich seit einiger Zeit eng an ihn angeschlossen hatte, sich hurtig aus seiner Nähe zurückzog. Ohne Verzug folgt er ihm auf vielen Umwegen durch die zahlreichen Gruppen und erreicht ihn endlich. Allmälig spinnt er ein Gespräch mit ihm an, bis er mit ihm vor das Polizeibureau kömmt, das sich in dem Gebäude selbst befindet. Hier gibt er einem Polizeiagenten ein Zeichen, worauf der verdächtigte Herr sogleich verhaftet wird. »Der Herr hat mir so eben meine Uhr entwendet,« sagte der Zauberkünstler zum Polizeibeamten; »sie muß noch bei ihm seyn, lassen Sie ihn durchsuchen.« — Der Dieb erbleicht; er stammelt, während man ihn durchsucht, einige Entschuldigungen in der Ueberzeugung, daß das Vorfinden der Uhr ihn überweisen werde. Schon greift eine Hand in die Tasche — und zieht daraus — die Uhr? . . . nein . . . eine bloße Zwiebel, die der geschickte Escamoteur zur Rache an die Stelle seiner Uhr hineingezaubert, während er die Uhr schon vor einigen Minuten wieder an ihren gehörigen Platz gebracht hatte. Der Taschendieb mußte das erstaunte Ergetzen, welches der Vorfall im Bureau verbreitete, zu benützen, und schlich sich davon. Herr Comte erzählte ganz einfach dem erstaunten Beamten die kleine Mystification, mit welcher er seinem Diebe einen Streich gespielt hatte. »Für dießmal ist er durch die ausgestandene Furcht genugsam bestraft; wenn er sich nicht bessert, werden Sie ihn schon wiederfinden.«

Minder glücklich kam ein anderer Gauner weg, der auch kürzlich seine Künste in Paris versuchte. Ein junger Mann tritt gegen 5 Nachmittags in das Speisezimmer eines Gasthauses. Er setzt sich zu Tische, schafft ein Mittagmahl an und läßt sich ein Journal geben, um sich einstweilen die Zeit zu vertreiben. Der Gastwirth bemerkt beim Hin- und Hergehen in einem gegenüber befindlichen Spiegel, wie der Gast, der sich hinter dem weitausgebreiteten Blatte verborgen wähnte, ein silbernes Besteck unter seine Serviette verbirgt und es darauf von da in die Tasche seines Ueberrockes gleiten läßt. Der Wirth sagt nichts und läßt den Gast ruhig sein Mahl verzehren. Dieser läßt sich darauf die Rechnung machen, bezahlt, ordnet vor einem Spiegel seinen Anzug und schreitet, den Zahnstocher im Munde und den Hut an's Ohr gesetzt, nach der Thüre zu, indem er sich freundlich empfiehlt. In diesem Augenblicke tritt der Wirth zu ihm und sagt, daß ein Herr, der im Salon des ersten Stockes speise, ihn zu sprechen wünsche. Der Gauner faßt nicht den geringsten Argwohn, steigt hinauf und trifft da, statt des vermutheten Freundes zwei Municipalgardisten, welche der Wirth hatte eiligst holen lassen, und die ihm rund heraus erklärten, daß er ihnen eine Durchsuchung seiner Taschen erlauben müsse. Unser Gauner versucht nicht den geringsten Widerstand, und man findet das Besteck. »Bravo,« ruft er mit bedeutender Unverschämtheit, »ich bin auf einen Durchtriebenern gekommen, als ich bin.« — Der Gauner wanderte in's Gefängniß, wo er wegen ähnlicher Vergehen bereits dreimal seine Wohnung genommen hatte. (Boh.)

Ein Mann kaufte Tuch zu einem Kleide, und als er's nach Hause brachte, mißfiel die Qualität und Farbe seiner Frau in einem Maße, daß sie darob in einen langen Zank ausbrach, und mit den Worten schloß: »Von jeher wähltest Du Dir immer das Schlechteste!« »Wenn Du's nur einmal einsiehst, mein Schatz!« entgegnete ganz gelassen der Mann, indem er an seinem Eheringe putzte. (Gem. Bl.)

Cours vom 13. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 1/2
detto detto	zu 2 1/2 »	59 3/4
detto detto	zu 1 »	24 5/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	751 1/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	45 1/2
Obligationen von Galizien	zu 2 1/2 »	64 1/2
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	Aerarial CM. — Domest. CM. —
	zu 2 1/2 »	— —
	zu 2 1/4 »	— —
	zu 2 »	— —
	zu 1 3/4 »	45 1/4 —

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Waise aus Genf. Drama in 3 Acten, nach dem Französischen des Viktor, von J. F. Castelli.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 195. Mittwoch den 17. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	WW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken, dann heiter mit Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 16 3/4 »	28 » 4 » 2 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Spanien: Absendung spanischer Schiffe nach Marocco. — Die Minister nach Madrid zurückgereist. — Frankreich: Die spanischen Flüchtlinge. — Ueber die Eisenbahnfrage in Frankreich. — Donon-Cadot im Begriffe, nach Amerika auszuwandern. — Absendung von Streitkräften nach Amerika. — Hr. Guizot in der Deputirtenkammer über die marocanischen Angelegenheiten. — Grausamkeit auf Neuseeland. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben durch Allerhöchste Entschließung vom 6. Juli d. J. dem niederösterr. Landrathe Franz Edlen v. Pickher, in Anerkennung seiner durch ein halbes Jahrhundert mit immer gleicher Einsicht und Thätigkeit geleisteten ersprießlichen Dienste den Titel und Rang eines Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. die bei dem k. k. niederösterr. Landrechte erledigten drei Rathsstellen dem Rathe des hiesigen Civilgerichtes, Andreas Weixelbaum, und den Rathsprotokollisten der k. k. obersten Justizstelle, Georg Ritter v. Mitis und Alois Ritter v. Hacher, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 1. Juli. Das Dampfschiff »Isabella« und das Linienschiff »Soberano« sind nach der marocanischen Küste abgesendet worden. Man war zu Madrid in der Erwartung, das Decret zur Auflösung der Cortes und zur Anordnung neuer Wahlen unverzüglich in der »Gaceta« erscheinen zu sehen. Ueber die wichtigen constitutionellen Fragen, welche im Minister-Conseil zu Barcelona verhandelt worden sind, will noch immer nichts verlauten, ja es hieß, man werde vor Eröffnung der neuen Cortes kaum etwas darüber erfahren. Man findet sich nachgerade in das Provisorium, und gewöhnt sich, geduldig zuzusehen.

Nach Berichten aus Barcelona vom 28. Juni waren die spanischen Minister über ihren Regierungsplan nach einigen Conferenzen übereingekommen. Nur der Minister des Auswärtigen, Marquis von Viluma, war mit den von ihnen beschlossenen Reformen nicht einverstanden. Alle Minister, mit Ausnahme des Minister-Präsidenten, Generals Narvaez, haben die Rückreise nach Madrid angetreten. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Es sind Befehle an die Präfecten erlassen worden, die spanischen Flüchtlinge, welche sich in den Departements des Centrums befinden, nach den nördlichen und östlichen Departements zu dirigiren.

Ein Artikel im Ausland »über die Eisenbahnen und die Geldmacht« über die Eisenbahnfrage in Frankreich, bemerkt: Seit sechs Jahren verhindern die großen Bankiers den Bau der Eisenbahnen, außer wenn solche durch sie ausgeführt und ausgebeutet werden; seit zwei Jahren etwa dringt diese Erkenntniß durch, die Machination der großen Capitalisten werden entschleiert, aber damit sind die Hemmnisse, welche sie in den Weg geworfen haben, noch nicht besiegt. Die Erkenntniß dieser Hemmnisse, welche die Regierung schmerzlich genug fühlt, und die wachsende Meinung, welche sich der Ausbeutung der Eisenbahnen durch die Gesellschaften widersetzt, haben in Frankreich eine wahre Auflösung in der Gesetzgebung veranlaßt, die einzelnen Beschlüsse der Deputirtenkammer sind in völligem Widerspruche miteinander, und die Minister gerathen in die ärgste Verlegenheit, weil man ihnen im Verlaufe der Verhandlungen die Frage aufwirft: Warum könnt ihr nicht selbst Anlehen machen? Da zeigt sich nun, daß die letzte Anleihe von 150 Millionen in Dreiprocents nicht abgesetzt ist und auch nicht abgesetzt werden kann, wegen des mit dem Zinsfuße im Lande außer Verhältniß stehenden Preises; das Haus, welches das Anlehen übernahm, ist nur der Geschäftsführer des Finanz-Ministeriums, und jetzt hält man die Course hoch, damit die Regierung nicht selbst ein Anlehen solle abschließen können, sondern sich der Bankiers bedienen müsse, und damit man den Bankiers die Eisenbahnen und die Ausbeutung des Verkehrs opfere. Aber alle diese heimlichen Manövers fangen an, zu Tage zu treten.

Man bereitet Versuche vor zur Prüfung der articulirten Waggons von der Erfindung des Ingenieurs Arnoux, so wie zur Anwendung des Systems der atmosphärischen Propulsionskraft.

Donon-Cadot, der dem Spruche der Jury seine Freilassung verdankt, wird, wie es heißt, nach dem Wunsche seiner Familie unter einem angenommenen Namen auswandern und sich in Amerika niederlassen; es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig; den Verdacht hat das Verdict der Geschwornen nicht von ihm abzuwälzen ver-

mocht, und der reicht ihn, ihn der Gesellschaft zu entfremden; der junge Mensch — er ist erst achtzehn Jahre alt — hat 100,000 Fr. von dem durch Rousselet erschlagenen Vater geerbt, und mag sich damit unter einem fremden Himmel, wenn ihm das Gewissen Ruhe läßt, über das harte Geschick, das ihn betroffen hat, zu trösten versuchen.

Madame Lacoste, die angeklagt ist, als eine zweite Laffarge ihren Gatten vergiftet zu haben, hat sich wirklich am 4. Juli um 7 Uhr Morgens zu Auch gestellt; sie wurde gleich darauf von dem Präsidenten des Tribunals verhört; das Verfahren vor dem Assisenhof des Gers-Departements sollte am 10. Juli beginnen.

Das 5. und 9. berittene Jäger-Regiment haben Ordre erhalten, sich in Port-Vendres nach Afrika einzuschiffen. General Lawoestine ist von Paris abgegangen, um sie in Kriegs-Escadrone einzutheilen, und bei ihrer Einschiffung gegenwärtig zu seyn. Auch die Seehäfen werden mehr und mehr für den afrikanischen Feldzug in Contribution gesetzt. — Die Revue des deux Mondes will wissen, das Commando der Escadre an der marocanischen Küste sey dem Admiral Parseval-Deschênes von dem Cabinette zugedacht, und letzteres »etwas befremdet« gewesen, als es von einer anderen Wahl erfuhr. — Die in Toulon liegenden Schiffe nehmen auf 5 Monate Proviant mit.

Der spanische Botschafter, Martinez de la Rosa, war am 6. Juli zwei Stunden lang zu Neuilly mit dem Könige, in Gegenwart des Hrn. Guizot, in Conferenz; bald darauf fertigte Herr Martinez de la Rosa einen Courier nach Barcelona ab; die Conferenz soll sich auf die marocanische Angelegenheit (die auf vier Spalten in dem »Journal des Débats« vom 5. besprochen wird) bezogen haben.

Die marocanische Frage ist am 5. Juli in der Deputirtenkammer von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Antwort auf Interpellationen der Herren Mauguin und Larochejaquelin erörtert worden. Hr. Guizot sagte: »Ich ergreife gerne die erste sich darbietende Gelegenheit, der Kammer die gewünschten Aufklärungen zu geben. In dem Verhalten und den Absichten der Regierung des Königs in Bezug auf Marocco liegt nichts, was nicht nach der vollständigsten Wahrheit hier dargelegt werden könnte; ich habe nichts geäußert, nichts irgendwo mitgetheilt, was ich nicht bereit wäre zur Kenntniß der Kammer zu bringen. Es besteht zwischen uns und Marocco keine natürliche und nationale Ursache zu Zerwürfniß und Krieg. Ein Fremder, Abd-el-Kader, hat sich eingedrängt zwischen Marocco und Frankreich, in diesem Verhältnisse ist der einzige Anlaß zu Mißvernehmen und Unfrieden zwischen den beiden Staaten zu suchen. Abd-el-Kader, aus Algerien verjagt, hat sich an der Gränze von Marocco festgesetzt. Dort hat er seit langer Zeit schon eine Zufluchtsstätte gefunden; er predigt, er wirbt, er reizt den Fanatismus der muselmännischen Bevölkerungen, er sammelt seine Anhänger und die durch seinen Einfluß gewonnenen Mauren, um sie gegen uns ins Feld ziehen zu lassen. Wir haben seit lange gegen diese Thatsache reclamirt; wir haben verlangt, Abd-el-Kader solle von unserer Gränze entfernt werden. Der Kaiser von Marocco, in Verlegenheit gesetzt und gehemmt durch den Glaubenseifer seines Volkes, hat sich dennoch bemüht, unserm Begehr zu entsprechen; es ist aber damit zu keinem Ergebniß gekommen. Ein zweites Factum ist eingetreten: Abd-el-Kader hat verstanden, zwischen uns und Marocco eine Gebietsfrage aufzuwerfen, von der wir bis jetzt nichts gehört hatten. Im Namen des Kaisers von Marocco ist die Behauptung aufgestellt worden, die Landstrecke, welche wir zwischen der Tafna und den maroccanischen Staaten besetzt halten, gehöre uns nicht an; sie sey ein Theil von Marocco; unsere Gränze sey an der Tafna; jenseits dieses Flusses fange das maroccanische Gebiet an. Dieses Vorgeben ist den früheren Ereignissen, allen vorhandenen Landkarten, der ganzen Geschichte Algeriens zuwider. Von jeher hat die fragliche Landstrecke zu Algier und zwar zur Provinz Oran gehört; zu allen Zeiten hat der Dey von Algier auf diesem Territorium Tribut erhoben; auf den Karten der Gegend sind die Lagerplätze der Türken bezeichnet, die zu gewissen Zeiten in's Land kamen, die Abgaben beizutreiben. Wir halten das gedachte Territorium, als zur Provinz Oran gehörig, besetzt. Inzwischen bedurfte es nicht mehr, als der Anreizungen Abd-el-Kader's, um Marocco zu Ansprüchen und Forderungen zu vermögen; wir haben dieselben zurückgewiesen; der Streit hat sich erhitzt; die maroccanischen Truppen haben einen Einfall auf unser Gebiet gemacht. Ich kann die Mäßigung und das Rechtsgefühl, wovon unsere Generale, bei aller Festigkeit, unter den eingetretenen Umständen Beweise abgelegt haben, nicht genugsam loben. Sie haben die Invasion zurückgeschlagen. Die Lection war strenge, wie die That es verdiente. Die Generale Lamoricière und Bedeau wollten nicht ohne Genehmhaltung ihrer Regierung Krieg mit Marocco anfangen: sie blieben, nachdem sie den Einfall abgewehrt, an der Gränze stehen, verschmähend, ihren Sieg weiter zu verfolgen. Die Invasion hat sich erneuert; es ist nicht nöthig, daß ich der einzelnen Vorgänge erwähnen sollte; der zweite Angriff geschah unter schmählichen Umständen, mit Verletzung des Völkerrechts, inmitten einer Conferenz, deren Zweck war, den Frieden zu erhalten. Marschall Bugeaud hat für angemessen erachtet, in das maroccanische Gebiet einzurücken und bis nach Ouchda vorzudringen; er hat keinen Widerstand gefunden; die Maroccaner und Abd-el-Kader's Anhänger haben sich vor ihm zerstreut; er hat Ouchda ohne Schwertstreich genommen; sofort hat auch er, der Marschall, dieselbe Mäßigung, dasselbe kluge Verhalten beobachtet, wie die Generale Lamoricière und Bedeau; er ist nach zwei Tagen auf unser Gebiet zurückgegangen, und hat der Regierung des Königs überlassen, sich für Frieden oder Krieg zu entscheiden. Es freut mich, hier Zeugniß ablegen zu können von dem klugen und umsichtigen Verhalten unserer Generale; sie haben unter schwierigen Umständen ihre Pflicht mit Festigkeit erfüllt; sie haben aber dabei den politischen Punct der Regierung anheim gegeben, der er angehört. Was nun die Politik der Regierung des Königs angeht, so will ich sie offen darlegen. Die Regierung hegt in Bezug auf Marocco keine Eroberungspläne; sie denkt an keine Gebietsausdehnung; sie findet, daß Algerien hinreicht für Frankreichs Anstrengungen. Die Kammer wird mir erlauben, in Erinnerung zu bringen, daß ich von Anfang an die Besitznahme von Algerien als ein

Ereigniß von unberechenbaren Folgen für die Zukunft unseres Landes angesehen habe; ich bin nicht der Meinung, daß die Lasten unserer Eroberung größer sind, als die Vortheile; ich halte mich vielmehr überzeugt, daß die Vortheile, welche für Frankreich (früher oder später) aus dem Besitze von Algerien erwachsen werden, die Opfer, welche wir dafür bringen müssen, weit überwiegen. Aber ich bin auch eben so fest überzeugt, daß es unsinnig seyn würde, Vergrößerungs- und Eroberungspläne in Afrika zu nähren; wir unterhalten durchaus keine derartigen Plane; was wir von dem Kaiser von Marocco fordern, was wir von ihm zu erlangen berechtigt sind, ist Frieden und Sicherheit für unser Gebiet. Die Sicherheit Algeriens und unserer Gränze erheischt aber, als unerläßliche Bedingung, daß Abd-el-Kader, der Besiegte, der Flüchtling, nicht geduldet werde auf eben dieser Gränze; daß er außer Stand gesetzt werde, jeden Augenblick an der Pforte Algeriens den Krieg aufs Neue zu entzünden. Dieß zu verlangen haben wir ein Recht und dieß verlangen wir auch wirklich und aufs Bestimmteste von dem Kaiser von Marocco. Er sorge dafür, daß sich die Truppenanhäufungen zerstreuen, welche freiwillig oder auf das Betreiben marocconischer Agenten an der Gränze schwärmen; er rufe die Häuptlinge zurück, die uns gegen das Völkerrecht angegriffen haben; er lasse sie zur verdienten Strafe ziehen; glaubt er sich, als mohammedanischer Herrscher, verbunden, dem Emir Abd-el-Kader ein Asyl zu gewähren, so mag er ihn wenigstens ins Innere verweisen und zum festen Aufenthalte an den Küsten des Oceans anhalten. Werden uns diese Garantien geleistet, so halten wir uns zufriedengestellt. So ist die Politik der Regierung des Königs gegenüber dem Kaiser von Marocco beschaffen. Wir haben die nöthigen Maßregeln getroffen, um zu diesen Resultaten zu gelangen. Hr. Mauguin hat von der Nothwendigkeit gesprochen, der Regierung und vornämlich dem Volke von Marocco eine Macht zu zeigen, weit überlegen der Macht des Emirs Abd-el-Kader; ich theile diese Ansicht; Marocco muß unsere Ueberlegenheit fühlen; es muß einsehen, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge an der Gränze der Provinz Oran nicht länger fortdauern kann. Wir müssen durch Handlungen und förmliche Verträge die Bürgschaft erhalten, daß sich dieser Zustand künftig nicht wieder erneuern wird. Ich wiederhole, daß, um diesen Zweck zu erreichen, alle Anstalten zu Land und zur See getroffen sind. Dem Marschall Bugeaud sind die erforderlichen Verstärkungen zugegangen. Die Streitkräfte zur See, unter den Oberbefehl eines unserer Prinzen gestellt, sind hinreichend, um längs der Küste von Marocco die Wirkung zu machen, nach welcher wir trachten müssen. Ich trage kein Bedenken, zur Ehre des Prinzen, der unsere Escadre commandirt, zu erklären, daß die Regierung des Königs, indem sie ihm die Expedition anvertraute, der Ueberzeugung Raum gab, er werde dabei so viel Klugheit und Besonnenheit zeigen, als Muth und Hingebung für die Ehre und die Interessen Frankreichs. Ohne diese doppelte Zuversicht würde das Cabinett dem Könige nicht gerathen haben, dem Prinzen von Joinville das Commando zu übertragen. Das Cabinett weiß, daß es ein zarter Punct ist, aber auch ein edles und nothwendiges Verhältniß, was in Erwägung kommt, wenn die Frage entsteht, ob unsere Prinzen an die Spitze unserer Armeen und Flotten zu stellen sind. Das Cabinett übernimmt ohne Zögern die Verantwortlichkeit für das Verhalten der Prinzen, denen ein Commando anvertraut wird; aber es sieht vorher genau zu; es muß gewiß seyn, daß die den Prinzen gegebenen Instructionen — die politischen so gut als die militärischen — mit Treue und Umsicht befolgt werden. Wir haben dieses Vertrauen zu dem edlen Prinzen, der das Commando führt an der maroccanischen Küste, und aus diesem Grunde haben wir ihm ohne Zögern den Oberbefehl übertragen. Die ihm ertheilten Instructionen sind genau der Politik entsprechend, welche ich vor der Kammer auseinander zu setzen die Ehre hatte. Diese Politik hat nichts Geheimes, nichts, was man nicht laut sagen könnte vor unsern Verbündeten, vor unsern Freunden, wie vor den Kammern. Ohne Zweifel hat England ein aufmerksames Auge auf das, was gegenwärtig mit Marocco vorgeht; es hat wichtige Interessen dabei im Spiele. Wir haben, dem englischen Cabinette gegenüber, in dem gegebenen Falle so gehandelt, wie loyale Regierungen zu handeln gewohnt sind; wir haben unsere Absichten ohne Rückhalt zu erkennen gegeben; wir haben erklärt, daß wir nur gerechte Genugthuung und Sicherheit für unsere Besitzungen in Afrika erlangen wollen. Das zu fordern ist unser Recht; wir werden wissen, es durchzusetzen.«

Ueber Marseille sind folgende Nachrichten aus Algier vom 30. Juni zu Paris angekommen: »Der Marschall Bugeaud hat sich von Ouchda nach Djemaah el Ras-Sawat begeben, wohin von Oran Vorräthe gesendet worden waren. Dieser von Oran 35 französische Meilen entfernte Punct liegt vier Meilen von Nedroma; er würde in gewisser Art der Hafen von Tlemcen seyn, wovon er nur 12 Meilen entfernt ist. Unglücklicher Weise scheint es, daß bei dem jetzigen Zustande der Dinge dieser Küstenpunct keine Sicherheit für die Schiffe darbietet. Der Marschall Bugeaud hatte seit dem 15. die Araber nicht gesehen, er war auf unser Gebiet zurückgekehrt. Ein Theil der Eingebornen, welche zugleich mit ihm Ouchda verlassen haben, hat sich nach Oran begeben. Etwa 100 derselben sind an Bord des »Veloce« zu Algier angekommen. Die Correspondenzen sagen, daß der Kaid El-Genaoui, Befehlshaber der maroccanischen Truppen, sich bei der Annäherung unserer Truppen zurückgezogen und den Stämmen angezeigt habe, daß es dienlich sey, die Forderung, die Gränzen Marocco's bis an die Tafna auszudehnen, aufzugeben.

»Galignani's Messenger« veröffentlicht nachstehendes Schreiben eines Franzosen aus Akarsa auf Neuseeland vom 28. Jänner: Bekanntlich hat unlängst der neuseeländische Stamm der Mahouris etwa 30 Engländer erschlagen; unbekannt aber ist es wohl noch, daß die Leichen der Unglücklichen gegessen wurden. Wir waren kürzlich eine Woche lang auf einer Jagdpartie abwesend und gelangten eines Abends unter die uns befreundeten Mahouris, die sich gerade mit Menschenfleisch gütlich thaten. Wir meinten, sie äßen das Fleisch von Gefangenen oder Sclaven ihres eigenen Volkes, und ich bedrohte sie in der Landessprache, die ich verstehe, durch die Züchtigung der Mannschaft unserer Corvette. Die Bestürzten sagten, um mich zu beschwichtigen: »Es sind keine Mahouris, die wir essen, sondern Yes, Yes« (so

nennen sie die Engländer). Sie zeigten uns zugleich die abgeschnittenen Köpfe ihrer Opfer und ich erkannte jenen des Capitäns Wakefield, der uns vor einiger Zeit zu Port Nicholas freundlich aufnahm. Ich war ganz entsetzt über den Anblick; meine Gefährten tadelten mich, daß ich (wir waren 5 gegen 200) die Wilden vielleicht erbittert habe; diese beruhigten uns aber bald, indem sie sagten: »Die Oui, Oui (ihr Name für die Franzosen) sind gute Leute, aber die Yes, Yes taugen nichts.« Sie erzählten uns sodann, daß sie die Engländer getödtet hätten, weil sie sich an einer Bucht festsetzen wollten, die sie nicht erkauft hatten, und welche die Mahouris aufzugeben nicht geneigt sind. Wir entfernten uns mit beklommenen Herzen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die heldenmüthige Gattin von Ostend.

Philipp II. von Spanien ließ es sich sehr eifrig angelegen seyn, die im Aufruhr begriffenen Städte der Niederlande durch Waffengewalt wieder unter das Joch von Spanien zu bringen, dessen Herrschaft sie abgeschüttelt hatten. Im Jahre 1601 wurde Ostend mit einem großen spanischen Heere belagert. Sir Francis Vere, welcher die englischen Hülfstruppen befehligte, vertheidigte die Stadt tapfer einige Monate lang, bis die Generalstaaten ihn ablöseten, indem sie einen neuen Statthalter und Verstärkungen sandten. Diese Belagerung war von langer Dauer und blutig, sie währte drei Jahre, und einige Geschichtsschreiber fügen hinzu: drei Monate, drei Wochen, drei Tage, drei Stunden; sie verschlang, nach mäßiger Berechnung, das Leben von 100,000 Menschen, obgleich Einige den Verlust der Spanier auf 80,000 und den der Belagerten auf 50,000 angeben. Sie ergab sich den Spaniern auf Capitulation am 22. September 1604. Während dieser Belagerung nahmen die Spanier eine Anzahl holländischer Matrosen gefangen, und einige Lootsen von großer Geschicklichkeit und von Ruf. Diese Männer verurtheilten sie für Lebenszeit zu den Galeeren, in Erwiederung eines strengen Verfahrens, welches von den Niederländern gegen spanische Unterthanen war in Anwendung gebracht worden.

Einer dieser Lootsen, Namens Herman, hatte eine junge Frau von außerordentlicher Schönheit und gleichem Muthe. Herman war ein eifriger Protestant, und Katharina, seine Frau, eine eifrige Katholikin. Beide müssen fern von allem Sectengeist gewesen seyn, denn es entstand unter ihnen keine Uneinigkeit. Die religiösen Streitigkeiten, welche die blutigen Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden angefacht hatten, störten nie den Frieden Herman's und seiner Katharina. Sie liebten einander wahrhaft, und wenn sie nicht zusammen vor demselben Altar niederknieten, um ihre Andacht zu verrichten, so machten sie dafür ihr Herz zum gemeinsamen Altar, der durch Liebe geheiligt war. Sie hatten die für kleine Geister schwere Lehre begriffen, daß man einander zugestehen muß, eine verschiedene Meinung zu hegen, ohne darum über die Verschiedenheit in Streit zu gerathen.

Als Katharina Herman von der Gefangenschaft und der schrecklichen Bestrafung ihres Gatten hörte, war sie tief betrübt; statt aber einem unthätigen und daher selbstsüchtigen Gram sich zu überlassen, nahm sie alle ihre Energie zusammen, und beschloß ihn zu befreien. Allein sie war untergeordneten Ranges, und hatte nur unbedeutende Mittel; sie konnte daher durch Geld sich keine Freunde verschaffen, und mußte sich ganz auf sich selbst verlassen. Um ihren Plan in Ausführung zu bringen, verkaufte sie ihre ganze Habe, schnitt ihr schönes Lockenhaar ab, verkleidete sich in männliche Tracht, und machte sich nach dem spanischen Lager vor Ostend auf. Mancherlei Schwierigkeiten stellten sich ihr auf dem Wege entgegen, da sie allein, und der Neugier, die ihre Anmuth hervorrief, ausgesetzt, durch ein in kriegerischem Zustande befindliches Land reisen mußte. Sie gelangte jedoch endlich in's spanische Lager, und versuchte das Gefängniß ihres Gatten zu entdecken. Ihre große Schönheit gereichte ihr hier aber zum Nachtheil; denn sie zog die Aufmerksamkeit der Spanier auf sich, die begierig waren, zu erfahren, woher der neue Antinous komme. Die arme Katharina wurde mit Fragen bestürmt; als sie darauf antwortete, gab ihr Accent sie als Fremde kund, denn sie stammte aus Nordholland.

Die spanischen Offiziere kamen sogleich auf den Verdacht, daß der junge Mann ein Spion des Prinzen Moriz v. Nassau sey. Einem Spion läßt man selten Gnade zu Theil werden, und Katharina wurde in Folge dieses Verdachts mit Ketten belastet in's Gefängniß geführet. Einen Augenblick war ihr dieß erwünscht, denn sie hoffte nun, das Gefängniß ihres Gatten zu theilen; allein ihre Hoffnung schwand bald, denn sie ward in einsamen Gewahrsam gebracht, und erfuhr von dem Kerkermeister zu ihrer großen Verzweiflung, daß am folgenden Tage sieben durch's Loos bestimmte holländische Lootsen hingerichtet und die Uebrigen für ihre Lebenszeit auf die Galeeren geschafft werden sollten.

Allein in ihrem düstern Gefängniß geblieben, gab sie sich ganz dem Kummer hin. In wenigen Stunden sollte ihr Mann entweder zum Tode, oder zu einem Leben, das noch schlimmer ist, als der Tod, verurtheilt werden, und nachdem sie so viel für ihn gethan und geduldet, und ihm so nahe gelangt war, durfte sie nicht einmal zuletzt noch an seiner Seite verweilen. Man kann sich ebenfalls denken, daß, nachdem die erste Heftigkeit des Grams vorüber war, sie sich mit flehenden Bitten zum Himmel wandte, und von der Vorsehung allein Rettung und Hülfe erwartete. Nichts schien jedoch eine solche Hoffnung zu bestätigen. Dennoch fand ihre treue Liebe für den Gatten Gnade in den Augen des Himmels, und muß es ihr als ein Wunder erschienen seyn, als sie einen Priester ihres Glaubens in ihr düsteres Gefängniß treten sah. Es war dieß ein Priester, welcher das Amt hatte, den Gefangenen im spanischen Lager nach ihrem eigenen Ritus religiösen Trost zu spenden.

Die Vorsehung wirkt stets durch solche Mittel, welche der Eigenthümlichkeit der betheiligten Personen am meisten angemessen sind. Kein Anderer, als ein Priester ihres Glaubens würde im Stande gewesen seyn, der armen Katharina Hülfe zu bringen; denn keinem Andern würde sie das Geheimniß ihres Geschlechts anvertraut haben. Sie warf sich nun zu den Füßen des alten Mannes, und sagte ihm Alles, ihre Verkleidung, ihren Namen, ihr Verhältniß. Der Priester war gerührt über ihre Selbstaufopferung aus Zärtlichkeit, versprach, sich für sie zu verwenden, und begab sich sogleich zu Charles de Longueval, Grafen v. Bucquoi, von welchem er es erlangte, daß die, welche man noch immer für einen jungen Mann hielt, als naher Verwandter zu Herman dem Lootsen in's Gefängniß geführt werden durfte. So geschah es denn, und kaum befand sich Katharina vor dem Gegenstande ihrer zärtlichsten Neigung, als sie, sich des Verderbens, welches so bald über ihn hereinbrechen sollte, erinnernd, in Ohnmacht sank. Sie blieb so lange in diesem Zustande, daß man sie für todt hielt. Durch die Bemühungen des erstaunten Herman erhielt sie endlich die Besinnung wieder, und nun warf sie sich ihrem Gatten in die Arme und erzählte den Umstehenden mit beredter Freude ihre ganze Geschichte, was sie gethan und geduldet hatte; sie erklärte, daß sie gekommen sey, um ein Lösegeld für ihren Gatten anzubieten; wenn aber dieß nicht angenommen würde, so bat sie darum, mit ihm sterben zu dürfen, wenn der Tod sein Loos wäre; im andern Falle wünschte sie mit ihm auf den Galeeren angeschmiedet zu werden, mit dem Bemerken, daß sie jung und kräftig sey, und daselbst von großem Nutzen seyn könne.

Der Offizier der Kerkermächter ward mit Bewunderung und Mitleiden erfüllt; er sandte schnell nach dem Grafen v. Bucquoi, welcher bei seiner Ankunft mit Interesse die ganze Sache anhörte und Katharina nebst ihrem Gatten augenblicklich in Freiheit setzen ließ. (Gem. Bl.)

Theater im k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute, vorletzte Gastvorstellung des Hrn. v. Kaler, königl. würtembergischen Hof-Opernsängers: Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Rossini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 196. Donnerstag den 18. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	O. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 18 »	28 » 3 » 3 »	WW. stark	
	7 » Abends	+ 14 »	28 » 3 » 3 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 5 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Türkei: Die Untersuchungen über die Angelegenheiten Albaniens begonnen. — Hr. Argiropulo als königl. griechischer Geschäftsträger beglaubigt. — Preußen: Bekanntmachung in Betreff der Unruhen in Schlesien. — Schweden und Norwegen: Die neuen Wapen. — Dänemark: Absendung eines Geschwaders nach Marocco. — Spanien: Der Marquis von Viluma noch im Ministerium. — Frankreich: Kammerdebatten. — Großbritannien: Parlamentsverhandlungen. — Das Cassationsgesuch. — Schreiben des Missionärs Wolff. — Brasilien: Kammereröffnung. — Amerika: Gefecht zwischen den argentinischen Truppen und den Vertheidigern von Montevideo. — Aufregung gegen Ausländer in Philadelphia. — Wahrscheinliche Verwerfung des Tractates mit dem deutschen Zollverein. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Mähren und Schlesien erledigte Kreis-Commissärsstelle dritter Kategorie dem mähr. schles. Gubernial-Concipisten, Anton Kniebandl, verliehen. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 3. Juli. Nachdem abermals ein Transport von 130 gefangenen Häuptlingen aus Albanien hier eingetroffen war, hat die aus Anlaß des in jener Provinz ausgebrochenen Aufstandes und der daselbst verübten Gräuel angeordnete Untersuchung ihren Anfang genommen. Selbe wird vor dem großen Reichs-Conseil geführt.

Gestern machte der portugiesische Minister-Resident, Chevalier Corea-Henriquez, dem Großwesir einen feierlichen Besuch bei der Pforte.

Der seit der Abreise des Hrn. Maurokordato mit der interimistischen Leitung der hiesigen hellenischen Gesandtschaft beauftragte Legationsrath, Hr. Argiropulo, hat am 29. v. M. dem Großwesir das Schreiben eingehändigt, mit welchem er als wirkl. Geschäftsträger des königl. griechischen Hofes bei der Pforte beglaubigt wird.

Mit dem am 1. d. M. aus Gallacz angekommenen Dampfboote sind die beiden serbischen Primaten Wutsitsch und Petroniewitsch in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Berichten, die bei der Sanitäts-Intendanz eingegangen sind, zu Folge, haben sich an verschiedenen Orten im Districte Erzerum einige Pestfälle ergeben. In den übrigen Provinzen, so wie in der Hauptstadt und deren Umgebungen läßt der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die königliche Regierung zu Breslau hat durch die schlesische Zeitung vom 6. Juli eine vom 28. Juni datirte Bekanntmachung in Betreff der Unruhen, die in einigen Ortschaften Schlesiens Statt gefunden, veröffentlicht, an deren Schluß es heißt: Die ermittelten Rädelsführer und strafbarsten Theilnehmer des Aufruhrs sind unter Mitwirkung des Militärs verhaftet und nach Schweidnitz transportirt. Die Zahl der Seitens der Polizei Verhafteten beträgt gegen siebenzig. In Gemäßheit der Verordnung über das Verfahren bei Untersuchungen wegen Aufruhrs und Tumultes vom 30. September 1836, hat das hiesige königl. Ober-Landesgericht eine Untersuchungs-Commission ernannt, welche in Schweidnitz seit dem 10. d. M. mit Führung der Untersuchung beschäftigt ist, und seiner Zeit in Betreff der rechtskräftig Verurtheilten das Erkenntniß öffentlich bekannt machen wird. Neuere Excesse sind bis heute nicht zu unserer Kenntniß gelangt. Auch liegen uns noch keine sichern Nachrichten darüber vor, daß die Zahl der in Folge des Aufruhrs arbeitslos Gewordenen erheblich wäre. Selbst diejenigen Fabrikanten, welche sehr bedeutende Verluste zu beklagen haben, beschäftigen ihre Arbeiter wieder. Zur sofortigen Unterdrückung etwaiger fernerer Unruhen befindet sich noch eine angemessene Militärmacht in Reichenbach. Ueber die eigentlichen Ursachen der Statt gehabten aufrührerischen Bewegungen, Zerstörungen und Plünderungen, so wie die ferneren Folgen davon für die Fabrikanten und die seither von ihnen beschäftigten Arbeiter, kann man bis jetzt nur Vermuthungen haben. Auch läßt sich der sehr bedeutende Werth des vernichteten und geraubten Eigenthums mit Sicherheit nicht angeben. Ein allgemeiner Nothstand hat sich bei den Webern jener Gegend keineswegs eingefunden; es fehlte ihnen im Ganzen nicht an Arbeit und ihr Lohn reichte zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Lebensbedürfnisse aus. Insbesondere fanden fleißige und geschickte Weber, bei gutem Betragen und Sparsamkeit stets ihren Lebensunterhalt, zumal die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse bisher keineswegs ungewöhnlich hoch waren. Auch konnten Tagearbeiter bei ländlichen Beschäftigungen in der Regel Verdienst finden. Die Haupt-

schuldigen sind größtentheils Menschen, die im Rufe der Liederlichkeit standen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Der königl. Beschluß, betreffend die vereinigten Wapen von Schweden und Norwegen, so wie die Kriegs- und Handelsflaggen, ist am 2. Juli bekannt gemacht worden. In dem gemeinsamen Unionswapen der beiden vereinigten Königreiche nimmt das Wapen Schwedens die rechte, und das Wapen Norwegens die linke Hälfte von dem vertical abgetheilten Schilde ein, in dessen Mitte das Waper der königl. Familie sich befindet. Ueber jeden Reiches Wapen ist eine königliche Krone angebracht. Die gemeinsame Kriegsflagge ist für jedes der beiden Reiche gleich mit der gegenwärtigen Handelsflagge jeden Reiches, jedoch mit dem Zusatze, daß die Unionsflagge Zunge und Schweife haben soll, und das oberste Viereck nächst dem Maste ein für beide Reiche gemeinsames Unionszeichen, durch eine gleich vertheilte Zusammensetzung aus den zu beiden Reichsflaggen gehörenden Farben gebildet wird. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Am 26. Juni ist das dänische Geschwader, auf welchem sich der Kronprinz befand, von den Farörn in See gegangen, und zwar, der allgemeinen Vermuthung zu Folge, nach Marocco. Es besteht aus zwei Fregatten, einer Cabetten-Corvette und einem Kriegs-Dampfschiff, und soll bei Tanger durch eine aus West-Indien zurückkehrende Brigg verstärkt werden. Der Kronprinz ist auf den Farörn zurückgeblieben. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 2. Juli. Man schreibt aus Barcelona, der Marquis Viluma werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheit noch einige Tage, bis zur Beendigung der Verhandlungen mit Marocco (die doch nicht so nahe zu seyn scheint), behalten, und dann an Narvaez abgeben, an dessen Stelle Mazarredo als Kriegs-Minister ins Cabinett eintreten werde. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 6. Juli mit den gegen die Amtsführung des Präfecten von Corsika, Jourdan, eingelaufenen Bittschriften. Diese Bittschriften gehen von der Gegenpartei der auf Corsika übermächtigten Sebastianis aus. — »Graf Sebastiani ist Pascha von Corsika und Jourdan sein Kaimakam,« sagt der Courier français. Hr. Jourdan ist mit dem Richterstande, der Straßenbau-Direction, dem General-Lieutenant und dem Bischofe von Corsika in Händel gerathen. Der königl. Gerichtshof in Bastia kam bei dem Staatsrathe um dessen, bei Klagen gegen Staatsdiener erforderliche Genehmigung zur Einleitung eines Prozesses gegen den Präfecten ein, wurde übrigens von dem Staatsrathe abgewiesen. Folgendes sind die Hauptvorwürfe, die gegen den Präfecten erhoben werden: Die Rechnungen über die Verwendung der Beiträge zur Errichtung einer Napoleonsstatue sollen nicht in Richtigkeit seyn; er soll eine Gesellschaft, welche die ihr übertragene Ausbeutung der Forsten auf der Insel zu gemeinem Schaden ausführe, unter seinen besonderen Schutz nehmen; er soll Güter zu geringen Preisen aufkaufen und mit Wuchergewinn wieder verkaufen; endlich sey die Verwaltung des Armenwesens so in Unordnung, daß seit seinem Amtsantritte die Verwaltungskosten 95,000 Fr. betrugen, während bloß 800 Fr. an Armenunterstützung vertheilt wurden. Zwei Commissionen hatten diese Bittschriften begutachtet; die eine, Berichterstatter von Lasteyrie, beantragte die Ueberweisung der ihr zugewiesenen Bittschriften an die Regierung; die andere schlug Uebergang zur Tagesordnung vor. Der Minister des Innern, Graf Duchâtel, vertheidigte seinen Untergebenen; er stellte die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als Ausflüsse des Parteigeistes dar und widersprach ihnen im Einzelnen. Er bemerkte, daß der Vorwurf wegen des Napoleons-Denkmals auf einer falschen Berechnung der Baukosten beruhe, daß in Sachen der Holzgesellschaft der Staatsrath und die Gerichte ein freisprechendes Urtheil gefällt haben, daß endlich die Wohlthätigkeits-Bureaus auch die Auszahlung der Unterhaltungskosten für die Findelkinder zu besorgen haben. Die Kammer wies die Bittschriften sämmtlich durch die Tagesordnung ab. — Hierauf wurde der Gesetzes-Entwurf über die Bewilligung eines Credits für die Umwandlung der Steinschlösser an den Militärgewehren in Percussionsschlösser berathen. Im Laufe der Sitzung legte der Minister der Staatsbauten den von der Pairskammer mit Ausnahme des Cremieux'schen Zusatzes angenommenen Gesetzes-Entwurf über die Eisenbahn von Orleans nach Bordeaux vor. — Der von Herrn Buttry erstattete Bericht über das Einkommens-Budget schlägt vor, die Staats-Einnahmen, die im Voranschlag der Regierung auf 1277 Millionen an ordentlichen und 62 Millionen an außerordentlichen angenommen waren, auf 1,329,512,755 Fr. im Ganzen zu vermindern.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8. Juli wurde das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ohne Abzug votirt; auch an dem Budget des Justiz- und Cult-Ministeriums fand die Kammer nichts auszusetzen.

Herr Charles Laffitte ist zum fünften Male und zwar fast einstimmig zu Louviers in die Deputirtenkammer gewählt worden.

Es sind drei Depeschen vom Marschall Bugeaud bekannt gemacht worden. Sie sind datirt: Duchda 19. Juni, Nedroma 24. Juni und Djema-el-Ghazaouat 27. Juni; der ersten dieser Depeschen ist die Correspondenz zwischen dem Marschall Bugeaud und dem maroccanischen Anführer Sidi-el-Guennaoui beigefügt. Es waren bis zum 27. Juni keine weiteren Feindseligkeiten mehr vorgefallen.

Das Zerwürfniß zwischen den Advocaten des Pariser Barreaus und dem Präsidenten Seguier sollte am 9. Juli in einer Disciplinar-Sitzung des königlichen Gerichtshofes geschlichtet werden; es heißt aber, die Advocaten seyen mit der Entscheidung des Cour royale, so milde sie auch ausgefallen ist, nicht zufrieden und wollten an den Cassationshof appelliren. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Oberhauses am 4. Juli beantragte Graf Radnor die Niedersetzung einer Untersuchungs-Commission wegen der eröffneten Briefe auch von Seiten dieses Hauses; sie soll das Vorgefallene prüfen. Der Her-

zog von Wellington erklärte, die Regierung willige (wie im Unterhause) in die Ernennung eines geheimen Comité's, in welchem vier Mitglieder der Opposition und drei Ministerielle seyn sollen. Das Haus genehmigte diesen Antrag und besetzte das Comité nach den Wünschen des Herzogs. Der Herzog bemerkte bei dieser Veranlassung, daß England und seine Ruhe offenbar betheiligt seyen, wenn fremde gastfreundlich aufgenommene Flüchtlinge von seinen Häfen aus feindliche Einfälle in Länder von Verbündeten Ihrer Majestät machen und den Weltfrieden gefährden. Auf eine Frage des Marquis von Normanby erklärte Graf Aberdeen, von dem Inhalte der eröffneten Briefe sey keine Sylbe einer auswärtigen Regierung mitgetheilt worden.

Nachdem Herr Peacock in der Sitzung am 5. Juli des Pairs-Cassationshofes seinen Vortrag zu Gunsten Daniel O'Connells beendigt hatte, nahm Herr Hill für die Herren Steele und Barrett das Wort, und beleuchtete der unter den Anwälten getroffenen Verabredung gemäß mit großer Ausführlichkeit die schon so vielbesprochenen Regelwidrigkeiten, Schnitzer und Willkührlichkeiten, welche bei Abfassung der Juryliste, bei Ausmerzung der katholischen Geschwornen ꝛc. von Seiten der Krone im Staats-Prozesse begangen wurden. Herr Hill sprach den ganzen übrigen Theil der Sitzung hindurch. Vertagung.

In der Sitzung am 6. Juli, in welcher sich Anfangs nur zwei und überhaupt äußerst wenige Pairs eingefunden hatten, beschloß Hr. Hill erst nach mehreren Stunden seinen Vortrag in Betreff der Jury-Angelegenheit. Nach ihm begann Hr. Kelly seine Rede zu Gunsten der Herren J. O'Connell, Ray und Dr. Gray, und sprach noch bei Abgang der Post.

Das geheime Comité in Postsachen hat schon zwei Sitzungen gehalten, denen Sir James Graham beiwohnte.

Das erwähnte Schreiben des Missionärs Dr. Wolff, welches derselbe am 15. April d. J. aus Merve, 230 Miles von Buchara, über den schlechten Erfolg seiner Mission erlassen hat, ist »an alle Missions- und philanthropischen Gesellschaften, an die Gesellschaften zur Unterdrückung der Sclaverei und alle wissenschaftlichen Gesellschaften, in England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Preußen, Rußland, Schweden, Dänemark, Hindostan und Amerika« gerichtet. Es lautet in seinem wesentlichen Inhalte, wie folgt:

»Meine theuern Freunde! Seitdem ich Teheran verlassen habe, sind meine Aussichten, meine Freunde Stoddart und Conolly noch am Leben und in Freiheit zu finden, immer trüber geworden. Ich finde zwar überall Leute, welche mir sagen, daß beide noch am Leben sind; auch ist es wahr, daß mir der Kalifa, der heilige Derwisch von Mowr, dessen gastliches Zelt ich gestern verlassen habe, mitgetheilt hat, daß Stoddart sicherlich am Leben ist; aber eben so gewiß ist es, daß, wenn sie noch leben, sie in dem unter dem Namen Harum Serai bekannten elenden Gefängnisse schmachten, einem Behälter, der sich dicht neben dem Harem des Emirs befindet, und ihnen jede Möglichkeit raubt, ihre Lage einem lebenden Wesen mitzutheilen. Ich richte heute, durch einen Schneefall zurückgehalten, an Sie diese Zeilen, um Sie wissen zu lassen, daß ich in fünf bis sechs Tagen in Buchara eintreffen werde, wenn nicht anders der Emir Befehl gegeben hat, mich in Tschardschu, dem ersten Gränzorte Buchara's festzuhalten. Wenn Sie nach meiner Ankunft in Buchara erfahren sollten, daß Conolly und Stoddart todt sind, oder daß mein eigenes Haupt durch den Beherrscher von Buchara gefallen ist, so ersuche ich Sie dringend, alle Ihre Kräfte einem edleren Zwecke zu weihen, als den Tod dieser trefflichen und tapferen Offiziere und anderer Europäer zu rächen, ich meine nämlich, Ihre Kräfte auf die Loskaufung von 200,000 persischen Sclaven und verschiedenen Italienern, wie des Uhrmachers Giovanni, zu verwenden, welche aus Korassan und Persien nach Buchara gebracht worden sind, und von welchen Persern viele Tausende zu einem überaus unmoralischen, unnennbaren Zwecke nach Buchara und dessen Nachbarschaft hin verkauft worden sind. Sie sind nicht schwarze Sclaven, wohl aber weiße Sclaven. Auch ersuche ich Sie, wenn Sie von meiner Hinrichtung hören, eingedenk zu seyn, daß es ein Jude gewesen, der durch Gottes Gnade befähigt worden ist, sein Leben für die Rettung des Lebens von Heiden aufs Spiel zu setzen. Und Ihr, edle Anverwandte meiner geliebten Georgina (Stanhope), wenn Ihr hört, daß mein Kopf in Buchara gefallen ist, dann nehmt Euch meines Weibes und meines theuern Sohnes, Henry Drummond Charles Wolff, an. Euer ergebener Freund Dr. Joseph Wolff, ehedem Curate von High Hayland in Yorkshire. (W. Z.)

Brasilien.

Nach neueren Berichten aus Rio de Janeiro vom 12. Mai waren die legislativen Kammern am 3. durch den Kaiser in Person mit einer Rede eröffnet worden, worin er nach Erwähnung der Vermählung seiner Schwester sagte:

»Das Kaiserreich ist in Frieden mit allen fremden Nationen, und Ich werde nicht aufhören, zur Bewahrung desselben alle in Meiner Macht stehenden Mittel aufzubieten, ohne jedoch die Nationalwürde zu gefährden. Mit Betrübniß eröffne Ich Ihnen, daß der Bürgerkrieg in der Provinz Rio-Grande do Sul noch nicht völlig unterdrückt ist; in allen andern Provinzen herrscht Ruhe und um dieselbe in den Provinzen von S. Paulo und Minas Geraes mehr zu befestigen, habe ich angemessen erachtet, von allen bei den letzten Unruhen daselbst betheiligten Personen eine Amnestie zu bewilligen. Unsere Finanzen erheischen fortwährend Ihre ernstliche Erwägung, und nicht minder wichtig ist es, auf unsere commerziellen und Landbau-Vermessungen die größte Aufmerksamkeit zu wenden. Meine Minister werden Ihnen das Budget ihrer verschiedenen Departements vorlegen. Das Glück Brasiliens und die Vergrößerung des Reiches sind die fortwährenden Gegenstände Meiner Sorgfalt und Ich baue auf Ihre herzliche und ergebene Mitwirkung. Die Session ist eröffnet.«

Mit dem 1. November werden die Mauthzölle Brasiliens von allen Erzeugnissen Europas auf 50 und selbst 60 pCt. des Werthes, nicht des Werthes in den Versendungsländern, sondern des Werthes in den Häfen Brasiliens mit Inbegriff der Fracht, Versicherung und anderer Kosten, erhöhet werden. Eine solche Zollerhöhung kommt einem Verbote gleich, und es ist nicht

zweifelhaft, daß sie, wenn sie beibehalten wird, einen unglücklichen Einfluß auf die europäischen Ausfuhren ausüben muß. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus Montevideo in französischen Blättern war am 24. April ein neues Gefecht zwischen den Vertheidigern dieser Stadt und den argentinischen Truppen unter Oribe, welche sie belagern, vorgefallen. Die Argentiner sollen auf das Haupt geschlagen seyn. Die französische Legion war aufgelöst.

Die »Weser-Zeitung« schreibt aus New-York vom 15. Juni: In Philadelphia dauert die Aufregung gegen geborne Ausländer noch stets in hohem Grade fort. Die Zeitungen auf der Seite der Natives setzen mit der größten Erbitterung den Wortkrieg fort, und suchen auf jede Weise die Aufreizung aufs Höchste zu treiben, als ob nicht das Maß der Schande für die Stadt schon voll sey. — Vorige Woche wurde von dem alten John A. Adams im Hause der Abgeordneten eine Bittschrift überreicht, welche ihm von Philadelphia zugesendet war, und welche um Veränderung der Naturalisationsgesetze ansuchte, so daß Ausländer ein und zwanzig Jahre hier wohnhaft seyn sollten, bevor sie Bürger werden könnten. Adams sagte, daß er das Ansuchen der Bittsteller nicht billige, doch darauf antrage, die Schrift an das Comité der Justiz zu verweisen, damit solches darüber berichte. Auf den Antrag anderer Mitglieder wurde jedoch die Schrift auf den Tisch gelegt (mit 128 gegen 26 Stimmen). Aufgebracht über solch eine schnöde Behandlung schicken die Natives jetzt ihre zahlreichen Bittschriften an den Senat, wo sie mit etwas mehr Achtung dem Justiz-Comité übergeben werden. Dessen ungeachtet ist jedoch von diesem Comité kein den Bittstellern günstiger Bericht zu erwarten. — Dasselbe Blatt meldet aus Washington vom 13. Juni: Endlich bin ich im Stande, Ihnen mit Gewißheit das Schicksal des Tractates mit dem deutschen Zollverein vorauszusagen. Es wird derselbe vom Senate höchst wahrscheinlicher Weise verworfen, oder, wenn es hoch her geht, auf den Tisch gelegt werden. Die Hauptursache dieses Verfahrens liegt in den Einsprüchen Englands und Frankreichs, mit welchen Staaten wir bereits Verträge abgeschlossen haben, die sie den begünstigtsten Nationen gleichstellen. Jedes Zugeständniß, das die vereinigten Staaten dem Zollvereine machen, könnte daher eben so gut von England und Frankreich angesprochen werden, wodurch dem Zolltarif von 1842, dessen günstige Folgen jetzt so ziemlich von beiden Parteien anerkannt werden, wesentlicher Abbruch gethan würde. Glauben Sie daher ja nicht, daß irgend eine Gehässigkeit oder Mangel an Achtung für Deutschland dabei im Spiele waren. Weder der geachtete Herr Wheaton in Berlin, noch der Präsident der vereinigten Staaten, der nach Kräften das Wohl des Landes zu fördern sich bemühte, noch der Zollverein selbst trägt die Schuld des Mißlingens des Vertrages. Auch hätte man nicht auf die Einsprüche der deutschen Presse in Amerika viel Gewicht gelegt, wenn nicht so wichtige Principien-Fragen, wie der Zolltarif und das constitutionelle Recht des Congresses, Alles dahin Bezügliche von sich selbst ausgehen zu lassen, dabei eine so wichtige Rolle gespielt hätten. Der Vertrag könnte immer noch zu Stande kommen, wenn die Zollvereinsstaaten einzelne Gegenstände amerikanischer Fabrikation, wie z. B. Twist und weiße Baumwollen-Waaren, begünstigen wollten. Der ganze Süden, so wie die Staaten Pennsylvanien, Neu-Hampshire, Illinois ꝛc. im Norden wären sicher für die Ratification des Vertrages; aber die von der Constitution verlangten zwei Drittheile aller Stimmen sind bei der gegenwärtigen Organisation des Senates nicht zu erwarten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Vor etwa einem halben Jahre hatte in Warschau ein Tscherkesse seinem Obersten im Streite eine Ohrfeige gegeben, und, begleitet von einem Verwandten und einem Diener, die Flucht ergriffen. Bei dem ersten Kosakenpiquet vorbeikommend, bemerkt er, daß 6 bis 8 Mann sich auf die Rosse werfen, um ihn zu verfolgen. — Dieß kam ihm komisch vor, denn ein Tscherkesse läßt sich nicht so leicht fangen. Ein Ritt von 10 Meilen ward in ein Paar Stunden zurückgelegt. Dann kamen die Kosaken an ein zweites Piquet, woselbst sie zurückblieben, während die hier Anwesenden die Verfolgung fortsetzten. Die frischen Pferde gewannen über die der Tscherkessen so viel, daß sie mit denselben wenigstens gleichen Schritt hielten. Bei dem dritten Piquet, nach abermals 10 Meilen, wurden die Kosakenpferde wieder gewechselt und die Verfolger kamen nunmehr den Verfolgten immer näher. Allein die tscherkessischen Rosse legten eine Entfernung von 30 Meilen, von Warschau bis nach der preußischen Gränzstadt Straßburg, in 12 Stunden zurück, und langten hier im Gefechte mit den Kosaken an. Unmittelbar vor der Stadt wurden die beiden Begleiter des Flüchtlings erschossen; der Tscherkesse selbst kam in die Stadt, in welcher auf dem Markte das Gefecht fortgesetzt wurde, allein die Bewohner vertrieben die Kosaken, welche die Gränze mit den Waffen in der Hand überschritten hatten, und der Flüchtling war durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet. Das Thier hatte in 12 Stunden 30 Meilen zurückgelegt, ohne eine Minute zu ruhen, ohne das Mindeste an Futter zu nehmen. Vergebens bot man dem Tscherkessen sogleich 1000 Thaler für das herrliche Thier, er besitzt es trotz aller wiederholten verführerischen Anbote noch, und will sich von seinem Lebensretter um keinen Preis trennen. (Boh.)

Cours vom 15. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in Krain, und Aerarial-Obligat. von Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 4 1/2 »	—
	zu 4 »	—
	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	751 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	Aerarial CM. — / Domest. CM. —
	zu 2 1/2 »	64 1/2 / —
	zu 2 1/4 »	— / —
	zu 2 »	55 / —
	zu 1 3/4 »	— / —

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, auf Verlangen: Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Aufzügen von Treitschke. Musik von Mozart. — Hr. v. Kaler, königl. würtembergischer Hof-Opernsänger, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 197. Freitag den 19. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 9 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	WW. schwach	trüb mit Strichregen, dann
	1 » Nachmittags	+ 18 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	halb heiter mit vielen
	7 » Abends	+ 11 1/2 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	Wolken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille- und Diploms-Verleihung. — Böhmen. — Preußen: Cartel-Convention zwischen Preußen und Rußland. — Spanien: Telegraphische Depesche. — Die Minister wieder nach Madrid zurückgereist. — Die Plane des gegenwärtigen Ministeriums. — Installation des neuen Commandanten auf Ceuta. — Die verlangte Genugthuung vom Kaiser von Marocco verweigert. — Frankreich: Kammerdebatten. — General Brossard freigelassen. — Berichte aus Afrika. — Zerwürfniß mit dem Kaiser von Marocco. — Großbrittannien: Verhandlung über das Cassationsgesuch. — Gebeth für das Wohl Irlands. — Amerika: Der Katholicismus in Nord-Amerika. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. dem Reichenberger Oberamtmanne in Böhmen, Carl Uchatzky, wegen seiner Verdienste um das allgemeine Wohl die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Landgräfin Ernestine von Fürstenberg, geborne Fürstin von Oettingen-Wallerstein, die Gräfin Rosa von Spiegel, geborne Gräfin von Lützow, die Gräfin Irene von Arco, geborne Marquise von Pallavicini, und die Gräfin Leopoldine von Arco, geborne Gräfin von Waldburg-Zeil-Zeil, gnädigst zu Allerhöchstihren Pallast-Damen zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Böhmen.

Prag, 12. Juli. Der unselige Wahn, welcher hier vor Kurzem die Kattundrucker zur Verwüstung der Perotinmaschinen getrieben hatte, führte auch in der Gegend von Reichenberg Scenen blinder Zerstörungswuth herbei. Am 3. d. M. wurde in der Nähe der Stadt von einem zusammengerotteten Haufen theils Fabriksarbeiter, theils arbeitslosen und arbeitsscheuen Menschen in vier Fabriken eine bedeutende Anzahl von Maschinen und Webestühlen zertrümmert. Nachmittags wollte der ganze zusammengerottete Haufe durch die Stadt Reichenberg in die nahe gelegene Liebig'sche Fabrik in gleicher Zerstörungsabsicht ziehen; sechzig Mann des Reichenberger uniformirten Schützen-Corps, den Major dieses Corps, Karasek, und den Finanzwach-Unter-Commissär Schürer von Waldheim an der Spitze, hatten jedoch die Rosenthaler Brücke besetzt, und verweigerten den mit Stöcken und Knitteln bewaffneten Aufrührern den Uebergang. Als die Rotte demungeachtet mit Gewalt durchzubrechen suchte, wurde sie von dem Schützen-Corps, dem sich eine Anzahl Bürger angeschlossen hatte, mit Kolbenstößen und Säbelhieben zurückgeworfen und auseinandergesprengt. Die Reichenberger Schützen haben durch dieses muthvolle, alles Lobes würdige Benehmen weiteres Unheil von den benachbarten Fabriken und vielleicht von der Stadt Reichenberg selbst abgewendet. Die Behörden leiteten sofort, nachdem durch das schleunigst herbeigezogene Militär jeder weitern Ruhestörung vorgebeugt worden war, die strenge Untersuchung jener beklagenswerthen Gewaltthätigkeiten und die Strafamtshandlung gegen die Schuldigen ein. Von den Fabriksarbeitern wurde übrigens sogleich wieder die Arbeit aufgenommen.

Am 8. d. M. ward die nächste Umgebung der Hauptstadt leider abermals der Schauplatz eines sträflichen Tumults, der mit den früheren Unordnungen unter den Kattundruckern in keinem unmittelbaren Zusammenhange stand. Die Arbeiter, und zwar größtentheils die Maurer an der Staats-Eisenbahn in der Nähe von Prag, hatten nämlich, von einigen böswilligen Aufwieglern verleitet, plötzlich die Arbeit verlassen, und sich zusammengerottet. Der sogleich an Ort und Stelle gesendete politische Kreis-Commissär bot durch einige Stunden vergeblich Alles auf, um die aufgeregte Menge zur Ruhe und Anbringung ihrer etwaigen Beschwerden im gesetzlichen Wege zu vermögen. Taub gegen alle Vorstellungen und Ermahnungen setzte sich jedoch der mit Stangen und Stöcken versehene aufgeregte Haufe, unter dem sich viele im trunkenen Zustande befanden, durchs Carolinenthal gegen die Hauptstadt in excessiver Absicht in Bewegung. Bei dem Spitelthore angelangt, stieß derselbe auf die daselbst aufgestellte Militärabtheilung. Eine nochmalige Aufforderung zur Ruhe und zum Auseinandergehen blieb ohne Erfolg, vielmehr gingen die Tumultuanten, denen sich eine Menge Pöbel beigesellt hatte, zu Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen die Truppen über, von denen mehrere Mann durch Steinwürfe verletzt wurden.

Unter diesen Umständen mußte das Militär von der Schußwaffe Gebrauch machen, und es floß Blut

eine traurige aber nothwendige Folge der verbrecherischen Auflehnung gegen Gesetz und öffentliche Ordnung. Die Ruhestörer zerstoben hierauf, und werden nach und nach von der strafenden Gerechtigkeit ereilt; die Arbeiter an der Eisenbahn hatten sich sofort bei ihrer Beschäftigung wieder eingestellt.

Möge die in diesem Ereignisse liegende ernste Lehre allen Uebelwollenden und Leichtsinnigen zur Warnung dienen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Allg. Pr. Ztg. meldet unterm 10. Juli: Die Gesetz-Sammlung publicirt nunmehr die neue Cartel-Convention, welche unter dem 20. (8.) Mai d. J. zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen worden ist. Mit dem Monate August tritt dieser Vertrag in Wirksamkeit und beendet den Zwischenzustand, der, nicht ohne mancherlei Unbequemlichkeit für beide Staaten seit dem Ablaufe der älteren Cartel-Convention von 1830 vom September 1842 bis jetzt fortgedauert hat, und eine Aenderung erheischte. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Eine im »Moniteur« erhaltene telegraphische Depesche aus Perpignan vom 7. d. lautet.

»Die vier Minister, welche nach Barcelona gekommen waren, sind in der Nacht vom 4. über Saragossa nach Madrid wieder abgereist, General Narvaez verbleibt in Barcelona.

Man nennt jetzt statt des Generals Mazarredo den Vicomte Villa Hermosa als den neuen Kriegs-Minister an des Generals Narvaez Stelle. Marquis Villuma geht nach London zurück, um dort wieder als Botschafter aufzutreten. Das Cabinett wird sich nun unverzüglich constituiren; man erwartet in einigen Tagen das Decret zur Auflösung der Cortes.

Die »Verdad,« ein in Barcelona erscheinendes halb officielles Blatt enthält folgenden Artikel: »Als die gegenwärtigen Minister an die Gewalt kamen, war strenge Gesetzlichkeit Gedanke und Ausgangspunct ihrer Verwaltung. In Gemäßheit dieses Princips wurde Befehl gegeben, den Belagerungsstand aller Orten aufzuheben. Die Regierung, sicher in ihrer eigenen Stärke, glaubte nach den Tagen unruhvoller Anarchie, ihre Pflicht erheische die Wiederherstellung der Bürgschaften und Bedingungen des repräsentativen Systems. Ohne die entschiedenste Beachtung dieses Grundsatzes werden alle Unordnungen möglich, weil sich dann die Parteien zum Widerstand berechtigt halten. Die Majorität des Minister-Conseils wollte darum nichts vornehmen ohne die Cortes; den Stellvertretern der Nation sollen alle Gesetze und alle Vorschläge zu administrativen und politischen Reformen unterlegt werden. Der Marquis von Villuma war anderer Meinung. Beherrscht von der Idee, daß es nöthig ist, vor Allem ein tüchtiges Wahlgesetz zu geben, das die Wählerrechte nur Staatsbürgern einräume, die Garantien gewähren, daß sie guten Gebrauch davon machen werden; — überzeugt, daß es dringend ist, unaufschiebbare Reformen einzuführen; — hat er die Angemessenheit eines solchen Verfahrens (ohne Zuratheziehung der Cortes!) mit der Rechtlichkeit eines Mannes von Ehre und mit dem Talente eines wahren Staatsmannes behauptet. Gewiß theilen auch andere verständige und muthige Personen eine Ansicht, die dahin geht, man müsse sich, um die Befestigung der socialen Ordnung zu erlangen, über gewisse Formalitäten wegsetzen und dann später die Zustimmung der Cortes (zu schon Geschehenem) nachsuchen. Dieser Gedanke ist für den ersten Blick verführerisch. Aber man sollte nicht vergessen, daß die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge den geringsten Vorwand benutzen würden, um ihren treulosen Anklagen Wahrscheinlichkeit zu geben; die (durch Ordonnanz angeordneten) Reformen würden das Thema rasender Declamationen und der Alarmruf zu einer Umwälzung werden. Die administrative Reorganisation, wie jede andere Reform, würde 1840 mit den Cortes glücklich zu Stande gekommen seyn, wäre nicht die September-Revolution dazwischen getreten. Es ist daher klar, daß man auch heute ohne alle Besorgniß bei den nöthig gewordenen Aenderungen gemeinsam mit den Cortes vorangehen kann. Die in dieser Beziehung von der Mehrheit des Conseils gefaßte Resolution scheint uns darum weise zu seyn, wenn wir gleich das vom Marquis Villuma in Vorschlag gebrachte System und vornämlich den edlen Freisinn, der ihn bewogen hat, aus dem Ministerium zu treten, um nicht gegen seine Ueberzeugung zu handeln, zu würdigen wissen.«

Man schreibt aus Ceuta vom 25. Juni, am 22. sey der neuernannte General-Commandant, General Antoni Ordinez, dort angekommen; am 25. Juni wurde er feierlich installirt. Der Sultan von Marocco hat die von der spanischen Regierung begehrte Genugthuung verweigert. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat am 9. Juli das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts votirt und erörterte am 10. das Budget des Ministeriums des Innern

Der Deputirtenkammer ist von der Regierung vorgeschlagen worden, 1,800,000 Francs zu bewilligen zu einem Versuche mit dem atmosphärischen System auf Eisenbahnen.

General de Brossard, dessen Prozeß und Verurtheilung seiner Zeit so viel Aufsehen erregten, ist von dem Gefängnisse von Perpignan, wo er seine Strafzeit bestehen mußte, so eben entlassen worden. Bekanntlich war de Brossard, eines Hauptanstifters der ersten französischen Revolution natürlicher Sohn, wegen Geldveruntreuungen zur Verantwortung gezogen worden.

Das Dampfboot Pluton kam am 23. Juni mit Depeschen des französischen Consuls vor Tanger, und ging noch den nämlichen Tag nach Oran ab, wo es sich der Escadre des Prinzen von Joinville anschließen sollte. Bei seiner Abfahrt von Tanger rüstete sich der dortige englische General-Consul eben zur Reise nach Larrasch, Mogador und Marocco, wie man glaubte, um zwischen Spanien und Marocco zu vermitteln, und zugleich den Kaiser dahin zu vermögen, den bewaffneten Einfällen seiner Unterthanen auf französisches Gebiet ein Ziel zu setzen. In Folge einer telegraphischen Depesche werden in Toulon eine Dampf-Fregatte und zwei kleinere Dampfschiffe zum Transporte zweier Cavallerie-Regimenter nach Afrika ausgerüstet. Auch drei weitere

Infanterie-Regimenter sollen von Toulon nach Afrika gehen. — Der Herzog von Aumale wird demnächst mit einem dreimonatlichen Urlaub nach Frankreich zurückkehren.

Bei der letzten Expedition in die Wüste befanden sich auch 300 Kamehle, nicht als Lastthiere, sondern als Schlachtrosse. Der Versuch ist vollkommen gelungen, und die afrikanische Reiterei wird demnächst mit einem Dromedar-Corps vermehrt werden, welches gegen die Stämme in der Sahara treffliche Dienste leisten kann. (Wien. Ztg.)

Paris, 9. Juli. Das gestrige Journal des Débats erzählt ausführlich, wie das Zerwürfniß mit dem Sultan von Marocco, das zu so vielen Interpellationen im englischen Parlament und in den französischen Kammern Veranlassung gibt, entstanden ist. Victor Darmon, ein zu Marseille geborner Jude (sein Vater war ein Tuneser), stand als spanisch-sardinischer Consularagent zu Mazagan an der Küste des atlantischen Oceans. Meistens bekleiden Juden diese Posten in den maroccanischen Städten, wo die europäischen Mächte keine Viceconsuln unterhalten. Es geschah, daß Darmon im September v. J. auf der Jagd in Streit gerieth mit Mauren, die ihm wehren wollten, über ein Feld zu gehen; als Jude erkannt, wurde Darmon von einem Haufen Mauren mit Steinwürfen verfolgt; er glaubte sich in Gefahr, gab Feuer und tödtete einen aus der Menge. Diese That, von einem Juden begangen an einem Moslim, versetzte die ganze Gegend in zornigen Unwillen. Darmon wurde verhaftet und gerichtet; der Kaid von Mazagan verurtheilte ihn zum Tode. Zur Vollziehung der Sentenz gehörte die Genehmigung des Sultans. Ehe diese noch eintreffen konnte, gelang es dem Gefangenen, zu entfliehen, es wird ihm nachgesetzt; er wird erreicht, will sich nicht greifen lassen, wehrt sich und verwundet dabei einen Mauren von der Wache. Um des neuen Vergehens willen wird er nochmals vor Gericht gestellt; es ergeht über ihn ein zweites Todesurtheil. Vergebens soll sich selbst der Gouverneur von Mazagan für den Unglücklichen verwendet haben. Es erging ein Befehl, besagend: Victor Darmon sey auf die Stelle zu führen, wo er auf den Mauren geschossen, und dort zu enthaupten. Mit der Ordre kam zugleich der Henker, der das blutige Werk vollziehen sollte. Am 25. Jänner d. J. ward Darmon zum Tode gebracht; sein Kopf war zwei Tage lang an dem Thore von Mazagan ausgesteckt. Diesen Vorgang und den Anlaß dazu erfuhren die Consuln von Spanien und Sardinien zu Tanger erst am 6. Februar; die maroccanischen Behörden hatten Sorge getragen, die Sache geheim zu halten; sie befürchteten wohl, ihr Opfer zu verlieren, wenn die Gefahr, in welcher es schwebte, ruchbar würde. Bei allen Vorfallenheiten, wo Sicherheit und Eigenthum von Europäern in Betracht kommen, ist es der Gebrauch, daß die zu Tanger residirenden Consuln sich mit dem Consul der in ihren Rechten verletzten Nation vereinigen, um die treffenden Reclamationen zu unterstützen. So geschah es auch in Bezug auf den Vorgang mit dem hingerichteten spanischen Agenten. Obgleich in Marseille zur Welt gekommen, war er doch nicht als Franzose angesehen worden; auch konnte er nicht als solcher angesehen werden, weil er weder die Formalitäten des Civilgesetzbuches beobachtet, noch sich beim französischen Consulat zu Tanger hatte einschreiben lassen; überdem wäre er schon durch die Annahme einer Stelle im Dienst einer fremden Regierung seiner etwaigen Rechte verlustig geworden. Der französische Consul hatte daher in dem eingetretenen Falle nicht directe Beschwerde zu führen; er schloß sich nur seinen Collegen, den andern Consuln, an, um die von den Consuln von Spanien und Sardinien eingegebene Vorstellung der Beachtung zu empfehlen. Die Beschwerde der beiden Consuln war begründet auf den Buchstaben bestehender Verträge, welche stipuliren, ein Agent ihrer Nation solle, auch im Fall seine Schuld erwiesen wäre, weder verurtheilt noch hingerichtet werden, bevor nicht die maroccanische Regierung sich darüber mit dem Consul seiner Nation verständigt hätte. Die Antwort des maroccanischen Ministers Mohammed Bendriz kam Ende Februar von Fez nach Tanger; sie war hochfahrend und abstoßend. »Die Regierung habe nicht gewußt, daß dieser Jude ein Consularagent gewesen; jedenfalls sey es ja aber eine bekannte Sache, daß jeder fremde Jude, der in den Staaten des Sultans verweilen wolle, sich eben so wie alle andern Juden den Landesgesetzen zu unterwerfen habe; falls ihm diese Bedingung nicht anstehe, könne er ja wegbleiben.« Das Consular-Corps hatte zum mindesten eine Entschuldigung des raschen Verfahrens gegen den unglücklichen Darmon erwartet; die schroffe Erklärung des Mauren konnte nur Unzufriedenheit wecken und Spannung veranlassen. Der Mißhelligkeit zwischen der Behörde zu Fez und den Consuln zu Tanger folgten bald einzelne Acte feindseliger Natur. Eine Fischerbarke von Ceuta, die sich vor Tetuan am Cap Negretie blicken ließ, wurde beschossen; einer von der Bemannung kam dabei um; am 14. März entstand ein Gefecht zwischen einem maroccanischen Fahrzeuge und einer spanischen Feluque aus Melilla; das maroccanische Schiff wurde genommen; auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete; der Bericht über dieses Zusammentreffen erschien am 15. April in den Madrider Zeitungen. Man war damals mit Dämpfung der Unruhen in Alicante und Carthagena beschäftigt und konnte darum der Differenz mit Marocco nur wenig Aufmerksamkeit schenken. Sobald aber die Insurgenten besiegt waren, erwachte auch der alte Haß gegen die Mauren, die so lange über Spanien geherrscht haben. Die maroccanische Frage wurde von der über diesen Punct freien Presse nach allen Seiten in der aufregendsten Weise behandelt. Feldzugspläne wurden entworfen und Armeen auf dem Papier nach Afrika übergeschifft; Ceuta sollte die Basis mächtiger Operationen werden; Spanien drohte, einen Theil des maroccanischen Reiches, von Tetuan bis Larache, an sich zu reißen; auch für einen Anführer der imaginären Expedition war schon gesorgt: Prim sollte die Mauren zu Paaren treiben. Die Regierung ließ das patriotische Fieber vorübergehen und suchte zu London nach um Vermittelung. General Wilson, Gouverneur von Gibraltar, war so eifrig bedacht, die in Unfrieden gerathenen Parteien zu versöhnen, daß er (ohne Auftrag, wie Sir R. Peel im Parlament erklärt hat!) nach Ceuta überschiffte und sich ins maroccanische Lager begab, um mit den Häuptlingen der Berberstämme zu unterhandeln. Wie dem sey, längere

Zeit schon ist zu Madrid nicht mehr die Rede von einer Rache-Expedition gegen Marocco. — Die spanischen Großsprechereien hatten jedoch sehr ernste Folgen. Bei dem Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Kriege mit den Ungläubigen war die mohammedanische Bevölkerung in ganz Nord-Afrika in große Bewegung und fanatischen Eifer gerathen. Frankreich mußte die Rückwirkung des Stoßes an der algierischen Gränze empfinden; der Conflict mit Spanien führte zu dem weit ernsthafteren mit Frankreich. Die marocanische Regierung unterhält einen Agenten zu Gibraltar; Abd-el-Kader hat dort seine Kundschafter; es begreift sich, wie auf diesem Wege absichtlich übertriebene Berichte von spanischen Rüstungen und französischen Plänen nach Fez und Marocco gelangen mochten. Während die Regierung berathschlagt, was zu thun sey, erhebt sich unter dem Volke wildes Geschrei nach Verkündigung des »heiligen Krieges.« Muley Abderrahman, der einen Aufstand in Masse und damit Gefahr für seinen Thron befürchtet, stellt sich an die Spitze der Bewegung; er verspricht, den heiligen Krieg zu verkünden, sobald ein Ungläubiger den marocanischen Boden betreten werde; er gibt seinen Paschen und Kadis die Weisung, die Truppen-Contingente der Provinzen zu mustern. Das war das Signal zu großen Unordnungen. Sofort verbreitet sich Schrecken in allen Städten des Reichs: man besorgt, Juden und Christen niedergemetzelt, ihre Wohnungen geplündert zu sehen; selbst für den eigenen Wohlstand wird den Eigenthümern bange; von raublustigen Horden ist Alles zu befürchten. Auch schlossen viele Orte ihre Thore, als die Contingente der Berberstämme unter den Mauern erschienen. Zu Tanger — das bei den Mohammedanern die Stadt der Ungläubigen heißt, weil die Consuln da residiren, viele Christen sich dort aufhalten und die Juden zu Tanger gewisse Privilegien genießen — mußte der Pascha fast Gewalt brauchen, um die Berbern von Rif und Hasbat nach gehaltener Musterung zu entfernen; zehn Tage hielten sie die Stadt umlagert. Man hatte einen Theil dieser zuchtlosen Truppe ins Innere zugelassen; die Folge war, daß viele Gewaltthätigkeiten vorfielen; das Haus einer englischen Dame wurde demolirt, die Gärten der Consulate erlitten Verwüstung; auf den spanischen Consul, der sich unkluger Weise am Fenster sehen ließ, feuerte ein Maure seine Flinte ab. Aehnliche Störungen der Ruhe fanden Statt zu Larache, zu Mogador, und an vielen andern weniger bedeutenden Orten. Zur Zeit dieser Bewegung im Gebiet von Marocco war Abd-el-Kader in einer wenig furchtbaren Lage; er campirte mit etwa 500 Fußgängern und 300 Reitern bei Messioun in der Wüste Angad, nicht sehr ferne von Ouchda, auf der Straße nach Tafilet. Seine Smala (Familie und Heerden) war sehr zusammengeschmolzen; er hatte sie unter Bedeckung einer Compagnie Fußvolks einige Tagmärsche südlich in die Wüste geschickt, an eine Quelle, die zwischen Chelala und Figuig, dem letzten Flecken der algierischen Sahara, entspringt. Die Regierung von Marocco sah in ihm nur einen lästigen Gast; sie gewährte ihm keine wesentliche Unterstützung; an ein Vordringen in die innern Provinzen von Algerien konnte er nicht denken. In dieser unsichern Stellung hört er von dem Conflict zwischen Marocco und Spanien; er begreift auf den Stelle, welche Vortheile er daraus ziehen kann; seine Sendlinge verbreiten Nachrichten und Gerüchte über die Pläne der Ungläubigen; kurz, Abd-el-Kader wird bald die Seele einer großen Volkserhebung, die ohne Vorwissen, oder doch ohne Zustimmung der Regierung zum Ausbruch kommt. Muley Abderrahman, der in Abd-el-Kader einen Rivalen sehen muß, entschließt sich, gegen Ende Mai eine Abtheilung regulärer Truppen, befehligt von Ali Taib Guenaoui, an die Gränze zu entsenden. Als dieses Corps bei Ouchda ankam, waren schon 8000 irreguläre Reiter und wohl eben so viele Fußgänger dort versammelt; der vornehmste Anführer dieser zuchtlosen Truppenmasse war El-Kebili, Kaid des mächtigen Stammes der Alouf-Andoum. Frankreich war, als sich diese Schaaren an der Gränze zeigten, so fern von dem Gedanken an einen Krieg mit Marocco, daß Marschall Bugeaud 130 Lieues von dem bedrohten Puncte entfernt gegen die Kabylen im Gebirg Jurgura zu Felde lag und General Lamoricière, um die Provinz Tlemsen zu decken, genöthigt war, sich im Lager von Lalla Maghania zu verschanzen und von da aus den Feind zu beobachten. Andererseits beweist die Haltung des Chefs Guenaoui, daß seine Instructionen nur auf Defensive lauteten und der »Hof von Fez« ihn nur beauftragt hatte, sich zu überzeugen, wie es mit den Invasionsplänen stehe, welche die »öffentliche Meinung« den Franzosen Schuld gebe. In der That hat auch der marocanische Häuptling dem Andringen Abd-el-Kaders, der zu einem Einfall in das französische Gebiet rieth, anfangs nicht nachgegeben. Der Emir war wüthend, als ihm der Anlaß zu einem Krieg zwischen Frankreich und Marocco, worauf er seine letzte Hoffnung gebaut hat, zu entgehen schien. Da traf Sidi Mamun, aus der Familie der marocanischen Scherife, von dem Sohne des Sultans von Fez her abgeschickt, mit einer Abtheilung Garden im Lager bei Ouchda ein. Dieser Anführer, fanatischer oder unabhängiger als Guenaoui, wollte sich durch einen Handstreich populär machen; er führt die marocanischen Truppen ins Feuer und läßt sich (am 30. Mai) vom General Lamoricière schlagen. Abd-el-Kader nahm nicht Theil am Gefecht; er hielt sich bei Seite; aller Ruhm sollte dem Scherif verbleiben; Sidi Mamun mußte weichen, aber Abd-el-Kaders Politik siegte: der Krieg war zum Ausbruche gekommen. Nach diesem ersten Gefecht bleiben die Marocaner vierzehn Tage ruhig bei Ouchda stehen, was wohl abermals beweist, daß der Sultan keine Feindseligkeiten gewollt hat, vielmehr Sidi Mamun nur seinem eigenen tollen Kopf folgte. Abd-el-Kader aber ruht nicht: er bringt die Gränzfrage aufs Tapet und es gelingt ihm, die Marocaner dafür zu erhitzen. Marschall Bugeaud war im Lager bei Lalla Maghania angekommen; es wurde eine Besprechung zwischen Guenaoui und dem General Bedeau verabredet; man weiß, welchen Ausgang diese Conferenz hatte. Es war wieder Abd-el-Kader, der sie »durch seine in der marocanischen Armee zerstreuten Agenten« mittelst Flintenschüssen abbrach. Die unbesiegbaren marocanischen Garden haben die Lection vom 15. Juni so hart gefunden, daß sie sich seitdem nicht mehr blicken lassen; die große Truppenanhäufung bei Ouchda ist auseinander gestäubt; Marschall Bugeaud

konnte den Ort ohne Schwertstreich besetzen. Der Hof aber von Marocco bleibt darum nicht minder verantwortlich gegenüber Frankreich, für die Aufführung seiner Truppen, den doppelten Angriff, und Abd-el-Kabers Verweilen auf dem maroccanischen Gebiet an der Spitze eines Truppencorps. In diese neueste Phase ist nun die maroccanische Frage eingetreten und dieß sind die Beschwerden, für welche Frankreich vollständige Genugthuung fordert, sammt genügenden Garantien für die Zukunft.« (Beob.)

Großbrittannien.

Wie schon erwähnt, sprach in der Sitzung des Pairs-Cassationshofes am 6. Juli Herr Kelly zu Gunsten der Herren J. O'Connell, Ray und D. Gray. Er behauptete, daß die Jury die Angeklagten, welche nur eines Vergehens angeklagt gewesen seyen, dreier Vergehen schuldig befunden habe und auf diesen Ausspruch der Jury habe der Gerichtshof die Angeklagten verurtheilt. Der Oberrichter habe geradezu das Bestehen von dreierlei Verschwörungen als erwiesen angenommen, die Jury habe demgemäß erkannt und der Gerichtshof sodann auf diese unrichtigen Annahmen sein Urtheil gestützt. Der Lord-Kanzler bemerkte, es handle sich hier nicht um die Strafe, sondern um den vollständigen Nachweis eines begangenen Irrthums von solcher Art, daß er eine Umstoßung des Urtheils nothwendig mache; auf welcher Seite dieser Irrthum vorgefallen, sey in dieser Beziehung gleichviel. Herr Kelly wiederholte, daß die Angeklagten einer größeren Anzahl von Vergehen, als sie angeklagt waren, schuldig befunden worden seyen; statt einer einzigen Verschwörung habe die Jury sie dreier Verschwörungen schuldig erkannt; dieß genüge, um die Umstoßung des Urtheiles zu begründen. Herr Kelly war noch mitten in seinem Vortrage, als die Sitzung aufgehoben ward. Im Laufe derselben hatte der Lord-Kanzler den Anwälten der Angeklagten bemerklich gemacht, daß es nothwendig wäre, die Argumente am 8. zum Schlusse zu bringen, da ein Tag erforderlich sey, um sich über den zu fällenden Ausspruch des Cassationshofes zu berathen. Herr Wilde und seine Collegen erklärten, daß es unmöglich sey, die Argumente schon am 10. zu beendigen. Der Lord-Kanzler erwiederte, es sey ihnen bekannt, daß die Richter den 10. Juni für den Beginn der Gerichtssitzungen anberaumt hätten, welcher nicht aufgeschoben werden könne; wenn die Argumente daher nicht am 8. beendigt würden, so müsse die ganze Sache bis zur nächsten Parlaments-Session vertagt werden.

In der Sitzung am 7. Juli, der bloß fünf Pairs beiwohnten, fuhr Hr. Kelly in seinem Vortrage fort, indem er mehrere Puncte der Anklage als nichtig darzuthun, und daraus die Ungültigkeit des Urtheiles zu folgern suchte. Er sprach noch bei Abgang der Post. Wie es hieß, wollte der Cassationshof bis spät Abends sitzen, um wo möglich die Argumente der Anwälte noch an diesem Tage zum Schlusse gebracht zu sehen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 10. Juni hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Brasiliens den Consuln der verschiedenen Nationen in Rio-Janeiro anzeigen lassen, daß der auf acht Jahre abgeschlossene und am 1. November d. J. ablaufende Handelsvertrag mit England nicht wieder erneuert werden würde. Bekanntlich waren in Folge nachträglicher Verfügungen die Clauseln dieses Tractats auch auf Frankreich ausgedehnt worden.

Der »Globe« meldet aus Devonport: Die »Caledonia« von 120 Kanonen ist nach Gibraltar abgesegelt, weil die Regierung sich klüglich entschlossen hat, zum Schutze der brittischen Interessen ein ansehnliches Geschwader nach Tanger zu senden. Das Schiff »St. Vincent,« ebenfalls von 120 Kanonen, erwartet stündlich den Befehl, der »Caledonia« zu folgen. Außerdem nennt man vier Linienschiffe, zwei Fregatten und eine Anzahl kleinerer Kriegsschiffe, welche aus den englischen und irischen Häfen nach der afrikanischen Küste abgehen sollen.

Berichte aus London vom 9. dieses melden: Das Dampfboot »Sydenham« hat den Befehl erhalten, mit Depeschen nach Tanger abzugehen. Die Mittelmeer-Escadre wird nächstens nachfolgende Schiffe zählen: »Caledonia« von 120 Kanonen; »Albion« von 90; Eagle« von 24; »Formidable« von 24; »Warspite« von 50, und »Scowl« von 18 Kanonen, der Vesuvius,« »Sydenham und andere Dampfboote ungerechnet.

Der unter dem Vorsitze des Erzbischofs von Tuam zu Maynooth versammelte Rath von irländischen Bischöfen hat das nachfolgende Gebeth entworfen und allen Pfarrern des Landes zur Aufnahme in die Sonn- und Festtags-Liturgie übersendet: »O allmächtiger und ewiger Gott, König der Könige und Vater Aller, blicke barmherzig auf das Volk dieses Landes herab und setze seinen Leiden ein Ziel; gewähre ihm Geduld zum Ertragen seiner beispiellosen Entbehrungen und erfülle seine Machthaber mit dem Geiste der Wahrheit, mit Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Einige alle Classen zu einer standhaften Liebe zu ihrem Vaterlande, zur herzlichen Ergebenheit an ihre Souverainin, und zu wechselseitiger Liebe. Erleuchte unsere Gesetzgeber, auf daß sie Gesetze, auf deine heiligen Gebote gestützt, erlassen, und Irland gedeihlich und glücklich machen. Und da dein Diener, Daniel O'Connell, der zur Förderung deiner heiligen Zwecke mit so viel Eifer und Ausdauer wirkte, dermalen gefangen gehalten wird, ertheile ihm die Gnade, seine Heimsuchungen mit Ergebung zu ertragen, und ihm dann gnadenvoll zu seiner Freiheit zu verhelfen zur Leitung und zum Schutze deines Volkes, durch unsern Herrn und Heiland, Christus, Amen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der zu Philadelphia erscheinende »Catholic Herald« gibt folgende historische Skizze über Beginn und Fortschritt des Katholicismus in Nord-Amerika: »Die ersten Katholiken in diesen Gegenden waren die Colonisten, welche im Jahre 1634 Leonard Calvert, Sohn des Lord Baltimore, nach Maryland begleiteten. Es waren etwa zweihundert Köpfe. Diesen folgten zwar noch Andere nach, die aber, ungünstig aufgenommen, wohl nicht sehr prosperirten. Unter den Gesetzen des Herzogs von York war auch eines, welches (vor 1600) allen römisch-katholischen Geistlichen befahl, die Provinz New-York zu verlassen. Im Jahre 1725 begann der Katholicismus sich in Pennsylvanien zu zeigen, doch erhielt er seine erste Kirche in Philadelphia, die zum heil. Augustinus, erst im Jahre 1800. Bei Beginn des Revolutionskrieges waren nicht mehr als 20 oder 30 Geistliche im

ganzen Lande. Die Unterdrückung der Jesuiten im Jahre 1773 hatte den Zuwachs von Missionären dieses Ordens abgeschnitten, und die Katholiken Nord-Amerika's sahen sich daher genöthigt, ihre eigene Hierarchie zu bilden. Statt eines Vicars des Bischofs von London kommen von 1789 an Bischöfe von Nord-Amerika vor, deren erster, Bischof Carol von Baltimore, später Erzbischof wurde. Mit Amerika's Unabhängigkeit entwickelte sich auch im religiösen Leben der dasigen Katholiken ein neues frisches Leben. Im Jahre 1796 ward die Diöcese New-Orleans gegründet mit zwei Seminarien, drei Klöstern und fünfundvierzig Geistlichen. Im laufenden Jahrhundert war es besonders der irische Aufstand, welcher der katholischen Bevölkerung großen Zuwachs lieferte. Im Jahre 1810 ward Bischof Cheverus für Boston von Erzbischof Carrol geweiht, so daß die nordamerikanische Hierarchie nunmehr sechs Bischöfe zählte. Von 1815 bis jetzt hat die katholische Bevölkerung in weit größerem Maße zugenommen, als die protestantische, und übt auch, weil viel Grundbesitz besonders aber viel Verkehr in den Seestädten in ihren Händen, sehr bedeutenden socialen und politischen Einfluß aus. Im Jahre 1830 wuchs die Anzahl der Diöcesen auf 11, die der Geistlichen auf 300, die der katholischen Bevölkerung auf eine halbe Million an. Von 1834 bis 1844 entwickelte sich die Bedeutsamkeit der katholischen Interessen in Nordamerika auf wahrhaft erstaunenswerthe Weise. Wir zählen jetzt zwischen einer und anderthalb Millionen Katholiken, 634 Geistliche, 23 Diöcesen und 25 Bischöfe. Im verflossenen Jahre würden deren sechs ordinirt.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Kaiser Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. in Memel.

Im Jahre 1802 befand sich Kaiser Alexander I. von Rußland bei dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., in Memel, einer Stadt an der Ostsee. Eines Tages begegnete in der Straße zu Memel dem Kaiser ein russischer Seemann (Matrose), der, total berauscht, von einer Seite zur andern im Zickzack taumelte. Der Kaiser, ärgerlich über das Unwürdige in dem Zustande eines seiner Seeleute, befahl einem der ihn begleitenden Adjutanten, den Trunkenbold zu arretiren und sofort zur Wache bringen zu lassen. Dieser aber entgegnete in fröhlicher Naivetät: »Nein, mein Herr, ich bin nicht besoffen; als Matrose laviere ich nur.« Der gutmüthige, wohlwollende Kaiser lachte, und sagte: »Nun, so lassen Sie ihn laviren, er wird wohl in den Hafen kommen; gehen Sie aber ihm stille nach und sehen zu, daß er keinen Schaden nimmt.«

Eigenthümlicher noch und überraschender ist folgender Auftritt. Der Kaiser und der König gingen eines Tages im schlichten, einfachen Oberrocke, ohne alle schmückende Auszeichnung und ohne alles Gefolge, im ernsten Gespräche vertieft, am Hafen zu Memel auf und ab. Es landete in dieser Zeit ein russisches Kauffahrdeischiff, und der Schiffscapitän, der auf seinen Seereisen mehrere Jahre in Indien abwesend gewesen, nie in Petersburg sich aufgehalten, nie den Kaiser gesehen, von der Anwesenheit desselben in Memel, und überhaupt von dem, was auf dem Festlande sich eben zutrug, gar nichts wußte, — trat ans Land: ein stattlicher, großer, imponirender, mit einem russischen Orden geschmückter Mann, der natürlich von den dastehenden beiden hohen Herren, nicht ahnend, wer sie waren, gar keine Notiz nahm, und ohne zu grüßen, straff sie ansah und vorüber ging. Als darum der Kaiser Alexander ihn anredete und fragte: »bei welcher Gelegenheit er den Orden verdient und erhalten hätte?« befremdete den barschen Seecapitän diese Frage der Neugierde, und da er sie, wie er glaubte, vorgelegt von einem fremden Unbekannten, für unpassend hielt, entgegnete er mit der seinem Stande gewöhnlich eigenen Kürze und barschen Derbheit: »Herr! was haben Sie für ein Recht, mich darnach hier auf der Straße zu fragen? Von schwer errungenen Gnaden-Erweisungen Sr. Majestät meines Kaisers Paul spricht man nicht auf der Gasse gegen Unbekannte.« Der König von Preußen, besorgend, daß noch mehr des Verletzenden vorkommen möchte, unterbrach ihn schnell mit der Aeußerung: »Sie wissen nicht, mit wem Sie reden; der Herr, welchem Sie so unbescheiden antworten, ist Se. Majestät der Kaiser von Rußland.« Einen Augenblick stutzend, dann von Ehrfurcht ergriffen sank der bestürzte Mann auf seine Kniee, und bat, mit seiner Unwissenheit sich entschuldigend, tausendmal um Verzeihung. Als nun aber der Kaiser mit freundlicher Güte ihn beruhigend fragte: »Wissen Sie aber auch wohl, wer dieser Herr ist? Es ist Se. Majestät der König von Preußen!« da kam doch dem ehrlichen, biedern Seemann diese seltsame Begegnung zu abenteuerlich vor, als daß er sie nicht für eine lustige Posse hätte halten sollen; sein Haupt wieder bedeckend, wandte er sich in dieser kecken Seecapitäns-Stellung knapp um, mit den spöttischen Worten: »Nun, Ihr Beiden seyd mir auch die Rechten! der Eine will ein Kaiser, der Andere ein König seyn, und das hier in Memel mitten im Frieden. Bindet das einem Andern auf die Nase, mir nicht; so streiche ich meine Segel nicht!« Der Kaiser und der König lachten herzlich. Wer aber beschreibt das Erstaunen und die Verlegenheit des enttäuschten Seemannes, als er gleich nachher vom Kaiser zur Tafel geladen und mit der dem unvergeßlichen Herrn im höchsten Grade eigenthümlichen freundlichen Huld aufgenommen wurde?! (Gem. Bl.)

Bekanntlich war die Frau v. Stael sehr eingebildet, und maß ihrer Person eine große Wichtigkeit bei. Einen Beleg hierzu bildet eine Anekdote, welche der verstorbene König von Schweden dem französischen Schriftsteller Marmier erzählte und Letzterer nun in der Revue de deux mondes vom 15. Juni berichtet. Als nämlich die Nachricht von Napoleons Siege an der Moskwa nach Stockholm kam, eilte Frau v. Stael ganz bestürzt zum Kronprinzen, und theilte ihm den Entschluß mit, Stockholm zu verlassen, denn »die französische Armee würde sie gewiß bis auf Schwedens Boden verfolgen.« Der Kronprinz tröstete sie durch die Versicherung, daß Napoleon seinen Sieg wohl anders zu benutzen suchen würde, als ihr nachzuziehen. (Boh.)

Cours vom 16. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 11/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/4
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	322 1/2
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/2
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	45 1/2

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Theater im k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute, letzte Gastvorstellung des Hrn. v. Kaler, königl. würtembergischen Hof-Opernsängers, und zum Vortheile desselben: Don Juan. Oper in 2 Aufzügen. Musik von Mozart.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 199. Sonntag den 21. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 4 P.	SWW. schwach	trüb mit Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 17 3/4 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 12 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Diploms-Verleihungen. — Dalmatien. — Deutschland: Prof. Gruithuisen über die Witterung im Monate Juli. — Schweden und Norwegen: Aufziehung der neuen Kriegsflagge. — Rußland: Vermischt s. — Belgien: Beabsichtigte Einsetzung eines Industrie-Ausschusses. — Spanien: Demission des Marquis Villuma. — Das Portefeuille des Auswärtigen provisorisch an Narvaez übertragen. — Die Minister in Madrid angekommen. — Neue insurrectionelle Versuche. — Frankreich: Der König und die Königin der Belgier in Neuilly eingetroffen. — Entbindung der Herzogin von Nemours von einem Prinzen. — Kammerangelegenheiten. — Der Erfinder der Telephonie in Metz angekommen. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Das Cassationsgesuch. — Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins. — Griechenland: Ernennung der Senatoren. — Zusammenberufung der Kammer. — Auflösung des Staatsrathes. — Amerika: Die Regierung von Paraguay in den Händen eines Präsidenten. — Brasilien: Neue brasilianische Zollordnung. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli l. J. die bei der königlich ungarischen Hofkanzlei erledigte Hofraths- und geistliche Referenten-Stelle dem Statthalterei-Rathe und erwählten Bischof von Bács, Anton Karner, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni l. J. die erledigte Stelle eines Landes-Thier-Arztes im Königreiche Ungarn dem Oberfeld- und Thier-Arzte des Brooder Gränz-Infanterie-Regimentes, Martin Heitzmann, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juni d. J. dem Plate Athanaczkovics, gr. n. un. Bischof zu Ofen, die Bewilligung, das ihm von der Gesellschaft der Geschichte und russischen Antiquitäten zu Moskau verliehene Diplom eines Ehrenmitgliedes annehmen zu dürfen, allergnädigst zu ertheilen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Wirthschaftsrathe in Prag, Joseph Waniek, die Annahme des Diplomes eines Ehrenmitgliedes der Royal-Jennerian-Society zu London bewilliget.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wird am 1. August d. J. um 10 Uhr Vormittags die Einhundert sechs und sechzigste Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Locale in der Singerstraße im Franziskaner Klostergebäude Statt finden.

Dalmatien.

Ragusa, den 22. Juni. Heute wurden hier zwei heftige Erderschütterungen verspürt, welche die früheren Besorgnisse wieder erweckten. Die erste davon ereignete sich um 2 Uhr Nachmittags und dauerte 4 Secunden; die andere, welche um halb 12 Uhr Abends sich ereignete, dauerte 2 bis 3 Secunden.

Ragusa, den 1. Juli. Die vorige Schreckenszeit scheint wieder zu beginnen. Auch heute gegen 6 Uhr Nachmittags verspürte man hier ein leichtes Erdbeben, welches über 2 Secunden währte. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Ueber die Witterung zu Anfang Juli theilt Herr Professor Gruithuisen in der Münchner Ztg. Folgendes mit: Seit den drei nächstverflossenen Monaten ereigneten sich nur wenige bedeutende Veränderungen auf der Oberfläche der Sonne, die sich allemal auf der Erde übereinstimmend bemerklich machten, und den Gang der ordentlichen Jahreswitterung störten. Daher die bisherige außerordentliche Fruchtbarkeit, und auch die jetzige nasse Witterung kann dieselbe nicht stören; denn der gegenwärtige sehr große Sonnenflecken, der sie verursachte, wird am 14. d. M. am westlichen Sonnenrande größten Theils verschwunden seyn, und hiernach seine Wirkungen zu äußern aufhören. Er ist aber der größte, der sich seit mehreren Jahren zeigte, und seine beträchtlichen Wirkungen werden sich in den verschiedenen natürlichen Klimaten auf mannigfaltige Weise geäußert haben: hier mit Regen, der durch Verdunstung die Atmosphäre abkühlte, anderwärts mit schwüler Luft und mit einzelnen schönen Tagen zwischen veränderlicher, oft sehr übler Witterung. Aber aus all diesen Unbeständigkeiten, die sich dem ordentlichen Witterungslaufe einmengen, geht die Gewißheit hervor, daß die Entstehung großer Sonnenflecke den meteorologischen Chemismus unserer Atmosphäre in Unordnung bringt, und Stürme, Hagel, Re-

gengüsse, Ueberschwemmungen und alle andern nachtheiligen, sie begleitenden Ereignisse verursacht. Gleichwohl ist nicht rathsam, zu behaupten, daß eine völlige Unveränderlichkeit auf der Oberfläche der Sonne wünschenswerth wäre. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Haub. Bl. melden aus Stockholm vom 5. Juli: Gestern am königlichen Geburtstage wurde auf der hiesigen Flottenstation zum ersten Male die schwedische Kriegsflagge nach der Vorschrift der neuesten königlichen Verordnung in dieser Hinsicht unter Salutirung von den Geschützen der Batterien, Holmen und Kanonenjollen aufgezogen. Nachmittag fand große Defilirung vor dem Könige auf dem Ladugardsgärd von den Garde-Regimentern und der Artillerie, so wie den seit einiger Zeit dort campirten Regimentern (die heute wieder abmarschirten) unter ungewöhnlich großem Zudrang vom Publikum Statt. — Der König hat dem verabschiedeten Chef des See-Departements, Staatsrath und Vice-Admiral, Freiherrn Lagerbielke, große Lobsprüche für seine geführte Verwaltung amtlich ertheilen lassen. — Es ist die Einführung einer einfacheren Militärbekleidung im Werke. — Der norwegischen »Reichs-Zeitung« zu Folge hat der König hier dem Unions-Comité befohlen, so schleunig als möglich und spätestens vor Anfang Septembers ihr Schlußbedenken über die bei ihr rückständigen Sachen einzureichen. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Am vergangenen Sonntag ward in der hiesigen katholischen St. Katharinenkirche ein bemerkenswerther religiöser Act vollzogen: die Weihe des von kaiserlicher Majestät fürs Königreich Polen ernannten Bischofs Lubinskii, der deßwegen von Warschau herübergekommen war. Der Präsident des hiesigen katholischen geistlichen Collegiums, Bischof Demohowsky, mit noch vielen andern seiner Collegen vollzogen diesen Act.

Dem während der Insurrection aus Polen nach Preußen übergewanderten Constantin Orlowsky haben Se. Majestät der Kaiser auf unterthänige Bitte gestattet, nach Polen zurückzukehren.

Wegen Dienstvergehen ward im Jahre 1839 der Beamte achter Classe, Ründin, auf höchstconfirmirten Spruch des General-Auditoriats seiner Charge, seines Ranges und seiner Adelswürde entsetzt, zum Gemeinen degradirt, dennoch in der Folge ihm der 14. Dienstrang wieder zuertheilt. Jetzt aber haben Se. kaiserliche Majestät in Erwägung des musterhaft guten Dienstes seiner drei Söhne, die sämmtlich in der Marine angestellt sind, und von ihren Chefs die besten Zeugnisse haben, besagtem Ründin die entzogene Adelswürde und den 8. Classenrang wieder ertheilt. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Aus einer durch den Minister des Innern der bleibenden Industrie-Commission im Senate gemachten Mittheilung geht hervor, daß die Regierung beabsichtigt, gleich nach der Einführung des Systems der Differenzialzölle einen allgemeinen Handels- und Industrieausschuß einzusetzen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Gaceta« vom 5. Juli publicirt zwei von der Königin Isabella unterzeichnete Decrete; nach dem einen ist die Demission des Marquis Villuma angenommen; nach dem andern ist das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Kriegs-Minister Conseil-Präsidenten, Don Ramon Maria Narvaez, interimistisch übertragen.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 11. Juli meldet, daß die vier spanischen Minister am 7. Juli von Barcelona nach Madrid zurückgekommen sind.

Die »Madrider Zeitung« veröffentlicht das Decret der Ernennung des Generals Narvaez zum interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Neue insurrectionelle Versuche mußten nicht nur zu Murcia, Xerez und Cadix, sondern auch zu Malaga mit Waffengewalt unterdrückt werden. Selbst in der Hauptstadt wird über Störungen der Ruhe geklagt; ein Soldat hat in der Straße Sanjago einen Zeitungsträger erschossen. Das Regiment Galicien ist am 6. Juli von Madrid abmarschirt; es stoßt zu der gegen Marocco bestimmten Heer-Abtheilung. Das Cavallerie-Regiment Talavera wird unverzüglich zu demselben Corps aufbrechen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König und die Königin der Belgier sind am 11. Juli zu Neuilly eingetroffen.

Am 12. Juli verkündigten 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhause der Hauptstadt die Entbindung der Herzogin von Nemours von einem Prinzen, der den Namen Herzog von Alençon erhalten hat.

Sämmtliche Theater der Hauptstadt sollten am 13. Juli, als dem Jahrestage des Todes des Herzogs von Orleans, geschlossen bleiben. Tags vorher wollte der König nach Dreux abgehen, um dem gewöhnlichen Seelenamte für den Verstorbenen beizuwohnen.

Die Deputirtenkammer hat am 12. Juli mit 190 Stimmen gegen 41 den von der Regierung begehrten »Ergänzungs-Credit von 8 Millionen Francs« für die Marine votirt, und ist zur Berathung über das Marine-Budget für 1835 geschritten.

Die päpstliche Bulle, womit mehrere inländische Bischöfe bestätigt werden, ist vom Ministerium des Cultus dem Staatsrathe zur Sanctionirung vorgelegt worden. Ersterer zu Folge soll der Bischof von St. Dié am 25. Juli durch den Erzbischof von Paris consecrirt werden.

Die Zeitung von Lille will wissen, daß Se. niederländische Majestät am 11. oder 12. Juli in Paris eintreffen und bis zum 20. daselbst verweilen wird.

Man schreibt aus Metz vom 7. Juli: Hr. Suben, der Erfinder der Telephonie, ist in Metz angekommen. Die Telephonie bewirkt durch Töne, was die Telegraphen durch Zeichen. Vermittelst vier Noten drückt Herr Suben jeden Gedanken aus. Während mehr als zwanzig Jahren hat er an der Vervollkommnung seiner Erfindung gearbeitet, und neuerdings vom Kriegs-Ministerium den Auftrag erhalten, bei den in Kurzem hier Statt findenden Truppenübungen Versuche anzustellen. Wenn ausführbar, was die Erfahrung uns bald lehren wird, ist die Erfindung von großer Wichtigkeit für die Heere. Hornisten oder Trompeter von Distanze zu Distanze aufgestellt, können auf diese Weise in einem Augenblicke dringende Befehle an den Ort ihrer Bestimmung befördern. Der hiesige Divisions-General hat

Hrn. Suben dreißig Horniſten zur Verfügung geſtellt, um ſie einzuüben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe nur das Techniſche der Sache erfahren, in das Geheimniß ſelbſt werden ausſchließlich die Offiziere des Generalſtabs eingeweiht. In einiger Zeit wird der erſte Verſuch zwiſchen Metz und dem zum Lager beſtimmten Platz angeſtellt werden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Hof iſt am 10. Juli nach Windſor abgereiſt, wo die Königin ihr Wochenbett halten wird.

Wie bereits gemeldet, beantragte in der Sitzung des Unterhauſes am 7. Juli Hr. Gladſtone, der Präſident des Handelsbureaus, die zweite Verleſung der Bill in Betreff der Privat-Eiſenbahngeſellſchaften. Die Bill iſt auf den Bericht eines parlamentariſchen Comités gegründet, welches ausführliche Unterſuchungen angeſtellt hat, und beſteht aus drei Theilen. Der erſte ſetzt Bedingungen feſt, unter welchen die Regierung ſich vorbehält, künftig zu erbauende Eiſenbahnen für den Staat anzukaufen. Der zweite legt, im Intereſſe der ärmeren Claſſen, ſämmtlichen Privatgeſellſchaften die Verpflichtung auf, Wagen dritter Claſſe, in ſolcher Art, daß die Paſſagiere nicht dem Wetter ausgeſetzt ſeyen, mit einer Taxe von einem Penny für die engliſche Meile, einzuführen, damit die Perſonen, welche genöthigt ſeyen, von einem Theile des Landes zum andern zu reiſen, um ſich ihr Brot zu verdienen, aber gerade am wenigſten durch Kleidung ſich gegen ſchlimme Witterung ſchützen können, eine gute Fahrgelegenheit erhalten. Der dritte Theil betrifft den Transport von Militär, die Errichtung von electriſchen Telegraphen, die Bahnhöfe und Stationsgebäude. Herr Gladſtone bemerkte, indem er die Beſtimmungen der Bill entwickelte: »Eiſenbahnen bilden ein neues Element in unſerem geſellſchaftlichen Zuſtande; es iſt unmöglich, zu beſtimmen, in welche Lage wir durch ſie in 10 oder 15 Jahren gerathen, die Bill ſchlägt daher vor, der Geſetzgebung für die Zukunft das Recht vorzubehalten, Privat-Eiſenbahnen, ohne Verletzung beſtehender Intereſſen, für den Staat anzukaufen, wenn ſolches politiſch und thunlich erſcheint. Das Publikum zahlt den Geſellſchaften an Taxen bereits 5 — 6 Millionen Pfd. jährlich, und in 15 — 20 Jahren vielleicht 15 Millionen. Laut der parlamentariſchen Unterſuchung hat aber ein in ſolchen Dingen erfahrener Mann, Capitän Laws, erklärt, wenn die Eiſenbahnen allgemein unter die Leitung der Regierung kämen, ſo ließe ſich eine Erſparniß von 25 pCt. zum Beſten des Publikums bewirken. Belgien, wo Staats-Eiſenbahnen ſind, hat durch ſeine Eiſenbahnen weit mehr gewonnen, als England, weil man darauf wohlfeiler reiſt. Das Parlament iſt alſo berechtigt, dafür zu ſorgen, daß das Publikum auf den Eiſenbahnen mit möglichſt geringer Verminderung der Einnahmen möglichſt wohlfeil befördert werde. Bei dem gegenwärtigen Syſtem wird kein Verſuch mit der größtmöglichen Wohlfeilheit gemacht. Die Directoren der Privat-Geſellſchaften ſind verpflichtet, größtmögliche Dividenden für die Actionäre zu Stande zu bringen; nationale Zwecke haben ſie nicht zu fördern. Um nun das Recht des Kaufes oder der Tarif-Reviſion in Betreff neuer Eiſenbahnen zu erhalten, muß es dem Hauſe freiſtehen, möglichſt großen Einfluß auf die Leitung ſolcher Eiſenbahnen auszuüben, ſobald es ihm gutdünkt. Ich fordere alſo das Parlament auf, ſich ſelbſt freie Hand zum Einſchreiten, ſobald es an der Zeit iſt, zu wahren. Es hat ſich eine gewaltige Oppoſition gegen die Bill erhoben; ſie wagt aber nicht, in öffentlichen Verſammlungen hervorzutreten, weil ſie rein auf ſelbſtſüchtigen Zwecken beruht, die alsdann offen an den Tag kämen. Dieſe Oppoſition wird aber weniger von den Directoren der Geſellſchaften angefacht, als von dem Schwarm von Unterhändlern, Sachwaltern und Parlaments-Agenten, die jetzt erforderlich ſind, um eine Eiſenbahnbill durch das Parlament zu bringen, und von dieſen Unternehmungen ihren Gewinn ziehen. Die Ausgaben, welche dieſer Schwarm verurſacht, die Sporteln und Parlamentskoſten betragen allein für die engliſche Meile 1800 Pfd. Sterl. Dieſe Summen kommen Niemand zu gut, als den Sachwaltern, welche hier allerdings vollkommen in Ausübung ihres Berufes begriffen ſind, aber keinen ſolchen Koſten entſprechenden Dienſt verrichten. Die Bill beſtimmt, daß Conceſſionsgeſuche in Zukunft, zu Erſparung von Zeit und Koſten, vorher von dem Handelsbureau unterſucht werden ſollen. Das beunruhigt die Agenten und Sachwalter, das iſt die geheime Urſache der Aufregung. Die Actionäre wurden durch die Bill nicht beunruhigt; ungeachtet der künſtlichen Aufregung ſtanden die Actien der großen weſtlichen Bahn, die am 13. April auf 110 geſtanden waren, am 29. Juni, zwei Monate, nachdem dieſe »verderbliche« Maßregel vorgeſchlagen war, auf 123 Pfd. St. Letzten Montag erſchien eine traurig ausſehende Deputation, voran Eiſenbahn-Directoren und andere einflußreiche Männer, im Nachtrab Agenten und Sachwalter, bei Sir R. Peel. Sie erhielten den offenen Beſcheid, es ſey die Abſicht der Regierung, die Maßregel dem Parlamente ſo nachdrücklich als möglich zu empfehlen. Sie veröffentlichten darauf ſchmerzerfüllte Berichte, voll Jammers darüber, wie ungerecht, grauſam, unpolitiſch die Regierung ſey. Trotz dem Allem aber ſtiegen die Actien der großen weſtlichen Bahn um weitere 5 pCt. (Lachen). Noch eins: ſeit dem 3. April, ſeit die Bill zum Vorſchlage gebracht wurde, ſind in neuen Eiſenbahnen im Ganzen 20 Mill. Pfd. angelegt worden. Iſt es alſo nicht geradezu eine Poſſe, behaupten zu wollen, das Eigenthum der Geſellſchaften ſey durch die Bill gefährdet? Die Bill iſt mit Vorſicht und Mäßigung abgefaßt, und ich denke nicht, daß Eiſenbahngeſellſchaften ſo hoch geſtiegen, die Gemeinen ſo nieder geſunken ſeyn werden, daß die zweite Verleſung verworfen würde.« Eine Reihe Betheiligter bei Privat-Geſellſchaften, wie Hr. Entwisle, Gisborne u. A., bekämpften die Bill und beantragten die Verleſung in ſechs Monaten. Hr. Labouchere dagegen, Präſident des Handels-Bureaus unter den Whigs, erklärte ſich entſchieden für dieſelbe, ſo auch der Oberſt Sibthorpe. Die weitere Berathung wurde auf den 11. verſchoben.

Im Oberhauſe brachte der General-Procurator in der Sitzung des Pairs-Caſſationshofes am 9. Juli ſeine Antwort auf die Einwendungen der gegentheiligen Anwälte zum Schluſſe. Er ſuchte die wegen der Auslaſſungen in der Jurylиſte und wegen Ausmerzung der katholiſchen Geſchwornen erhobenen Beſchwerden theils als grundlos oder übertrieben darzulegen, theils zu bewei-

sen, daß die etwa dabei vorgekommenen Versehen oder Regelwidrigkeiten, welche jedenfalls den Kronbeamten nicht zur Last fielen, weder den Ausspruch der Jury noch das Urtheil des Gerichtshofes ungültig machen könnten. Der General-Procurator sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß er die Nothwendigkeit einer Verwerfung des Cassationsgesuches hinreichend dargethan habe. Nach ihm nahm Seitens der Krone noch der General-Procurator für Irland, Hr. Smith, das Wort, und widerlegte weitläufig die gegen das Verfahren bei Entwerfung der Jurylisten erhobenen Einwürfe. Er behauptete, daß dabei Alles vorschriftsmäßig zugegangen sey und kein rechtsgültiger Einspruch auf jenes Verfahren begründet werden könne. Die Sitzung wurde nun anderthalb Stunden lang ausgesetzt; bei ihrer Wiedereröffnung vollendete Herr Smith seinen Vortrag. Jetzt kamen die drei Anwälte der Repealer wieder an die Reihe und Herr Wilde bekämpfte als Vertreter von Daniel O'Connell, Duffy und Barret mit großem Nachdrucke und Eifer die Argumente und Behauptungen der beiden General-Procuratoren; er erklärte sich zum Schlusse überzeugt, daß der Pairs-Cassationshof das Urtheil des untern Gerichtshofes umstoßen werde. Herr Hill, welcher für Steele das Wort nahm und die meisten Anklagepuncte als nichtig darstellte, behauptete ebenfalls, daß das Urtheil umgestoßen werden müsse. Zuletzt trat Herr Kelly noch für John O'Connell, Ray und Dr. Gray auf, konnte aber nicht mehr viel sagen, da die Sitzung bald aufgehoben ward.

In der Sitzung am 10. setzte Herr Kelly seine Vertheidigungsrede fort und war um 2 Uhr noch nicht zum Schlusse gelangt.

Die Katholiken von London hielten am 9. Juli in der Musikhalle eine sehr zahlreich besuchte Versammlung, in welcher eine Adresse an O'Connell und seine Kerkergenossen vorgeschlagen und genehmigt ward. Unter den Rednern befanden sich mehrere Geistliche.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repeal-Vereins am 8. Juli führte das Unterhausmitglied Herr Roche den Vorsitz und forderte das irische Volk auf, die Bestrebungen des Vereins dadurch zu unterstützen, daß es bei den nächsten Parlamentswahlen nur solchen Bewerbern seine Stimme gebe, von denen man überzeugt sey, daß sie sich nicht schämen würden, ihrem Lande treu zu dienen und die Unterdrücker desselben laut und beharrlich anzuklagen. Herr M. O'Connell behändigte mehrere aus London von irischen Arbeitern eingeschickte Geldsummen. Herr D. O'Connell, Sohn, verlas eine von den Geistlichen des Collegiums zu Bitsch im Mosel-Departement seinem Vater übersandte Adresse.

Der Wochenertrag der Repealrente war zu 2100 Pfd. Sterl. angegeben.

Die »Morningpost« vom 10. Juli schreibt: Das Linienschiff »St. Vincent« ist von Portsmouth nach Gibraltar abgesegelt. Das einzige Linienschiff des Kreuzgeschwaders im Mittelmeere ist nach der nämlichen Bestimmung abgegangen, so daß Admiral Owen die Dreidecker »St. Vincent,« »Formidable,« »Caledonia« und »Albion« unter seinen Befehlen haben wird. Uebrigens ist die Nachricht, daß der »St. Vincent« und der »Samperdown« sich nach den afrikanischen Küsten begeben sollen, ungegründet. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Man liest im »Osservatore Triestino:« Mit dem eben angekommenen Dampfboote des österr. Lloyd sind uns Journale und Briefe aus Athen vom 6. Juli zugekommen. Die einzigen Nachrichten von Bedeutung berühren die Ernennung der Senatoren, die Zusammenberufung der Kammern und die Auflösung des Staatsraths. Die königlichen Decrete, welche dießfalls in der Regierungs-Zeitung erschienen, sind vom 30. Juni. Einem Artikel der Staatsverfassung gemäß ist die geringste Anzahl der zu ernennenden Senatoren auf 27 festgesetzt, der König aber ist zur Vermehrung derselben bis auf die Hälfte der Deputirtenzahl ermächtigt. Se. Majestät haben demnach für gut befunden, deren 36 zu ernennen, so daß alle Parteien, alle Theile des Landes, und gewissermaßen selbst die griechischen Fremden im Senate dadurch repräsentirt werden. Die Senatoren sind: 13 aus Morea, nämlich die Herren Notaras, P. Mauromichalis, A. Deliyannis, Gennoios Kolokotronis, P. Jatrakos, Anastasius Londos (Bruder des Ministers des Innern), A. Gregoriades, N. Ponropulos, G. M. Antonopoulos, B. Christakopulos, S. Theokaropoulos, S. Pappalexopulos und Ch. Blasis; acht vom festen Lande, als: A. Naxos, S. Kalogeropoulos, G. Aenian, S. Trikoupis, G. Psyllas, Liborikis, J. Manghinas und Ch. Pappopolitis; sieben von den Inseln, nämlich: A. Konduriottis, G. Konduriottis und B. Bouduris aus Hydra, A. C. Anargyros und J. Meris aus Spetzia, J. Parima dis aus Tinos, und N. Chrysogelos aus Syphnos; sieben aus den zu Griechenland nicht gehörigen Inseln, und zwar: K. Botzaris aus Suli, C. Klonaris aus Epirus, A. Monarchides aus Ypsara, D. Olympius aus Macedonien, N. Prasakakis aus Chio, A. Lykurgus aus Samos, und N. Renieris aus Creta; der 36ste ist ein Philellene, nämlich der General Church.

In Betreff der politischen Farbe ist es etwas schwer, sie zu classificiren, da Viele davon fast gänzlich unbekannte Leute sind und weder große Talente noch vielen Einfluß im Lande besitzen. Uebrigens werden sechs davon als Ultra-Nappisten, sechs als gemäßigte Russen, zehn als entschiedene Anhänger des Maurokordato, acht als Anhänger des Koletti und sechs als sogenannte Windfahnen oder Unbeständige bezeichnet. Es kommt jedoch zu bemerken, daß die meisten davon Grundbesitzer und daher auch an der Erhaltung der Ordnung und Ruhe betheiligt sind. Der einzige zum Senator ernannte Minister ist Trikupis, welcher bei den Wahlen seiner Vaterstadt Missolunghi, trotz der ministeriellen Einwirkung, nur vier Stimmen erhielt. Auch sein Schwager Maurokordato unterlag, indem er nur 164 Stimmen erhielt, indeß die Opposition-Candidaten mit 1115 und 881 Stimmen erwählt wurden. Uebrigens ist Maurokordato von der Universität von Athen zum Deputirten gewählt worden.

Spyro Mylio, einer der Helden der September-Bewegung und ehemaliger Commandant der Militärschule, ist von diesem Posten entfernt und zum Befehlshaber der Cykladen (Inseln) ernannt worden.

Nachschrift: Wiewohl das Königreich im Ganzen der Ruhe genießt, so verbreitet sich dennoch das Gerücht über Unruhen in der Maina, da heute Morgens der

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 200. Montag den 22. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 9 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	SWW. schwach	trüb mit Regen, halb heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 15 »	28 » 3 » 3 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 3 »	WW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Adels- und Medaille-Verleihung. — Ernennungen. — Deutschland: Zusammenkunft der Gesellschaft für Heiden-Bekehrung. — Belgien: Den Erben des verstorbenen John Cockerill eine neue Zahlungsfrist bewilligt. — Spanien: Die Minister in Madrid. — Tod des Bischofs von Leon. — Frankreich: Der Gesandte des Staates Nicaragua. — Kammerdebatten. — Das Protectorat über Hayti nicht angenommen. — Gerücht von der Rückberufung der Expedition unter dem Prinzen von Joinville. — Uebersicht des französischen Handelsverkehrs. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen: das Cassationsgesuch. — Die Ansprüche des Augustus d'Este von dem Pairshofe für ungegründet erklärt. — Der neue Tarif von Brasilien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Gubernialrath und Ritter des österreichischen Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Anton v. Mulazzani, den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »v. Capadoca« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Mai l. J. dem vormaligen Richter der königlich privilegirten Ortschaft Znyo-Varallya, Mathias Totsek, und dem Verwalter der Herrschaft Arva, Samuel Csillaghy, mit einem Gutsantheil der im Bacser Comitate liegenden königl. Kameral-Ortschaft Patsér, zugleich den ungarischen Adel mit dem Prädicate »v. Patsér« allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli l. J. dem Armenvater und bürgerlichen Tapezierer in Wien, Franz Fiebich, in Berücksichtigung seiner angerühmten Verdienste um das Armenwesen, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Juli l. J. die durch Allergnädigste Ernennung des Gabriel v. Balassa zum Diöcesan-Bischof von Steinamanger bei dem Wesprimer Dom-Capitel erledigte Cantors-Stelle dem Emerich Szalay, Abten Bellae Fontis und bisherigen Cantor; — die Cantors-Stelle dem Anton Laszkaner, Propsten S. Michaëlis Archangeli de Hánta und Cathedral-Erz-Dechant; — dann die Stelle eines Propsten S. Michaëlis Archangeli de Hánta und Cathedral-Erz-Dechant, dem Joseph Rusjel, Abten B. M. V. de Monostor und Zalader Erz-Dechant; — die eines Zalader Erz-Dechantes dem Johann Kéry von Nemesker, Abten B. M. V. de Lucentia und Simegher Erz-Dechant; — die eines Simegher Erz-Dechantes dem Nicolaus Bezerédy, Abten de Monte S. Mariae und Erz-Dechant des Papaer Districts; — dann die eines Papaer Erz-Dechantes dem Johann Tomor, Segnisder Erz-Dechant; — und endlich dessen Stelle als Segnisder Erz-Dechant dem Stephan Szüts, bisherigen Magister Canonicus und Pfarrer zu Weszprim, im Wege der stufenweisen Vorrückung huldreichst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Deutschland.

In der »Weser Zeitung« wird aus Rostock, Anfang Juli, Folgendes berichtet: Vor kurzer Zeit war hier eine Zusammenkunft der norddeutschen Gesellschaft für Heiden-Bekehrung. Die Vereine der Städte Bremen, Bremerlehe, Zelle, Stade, Glückstadt, Altona, Hamburg, Ritzebüttel, Lauenburg, Ludwigslust und Rostock bildeten dieselbe. Haupt-Gegenstände der Berathung waren die Frage über das Verhältniß der Gesellschaft in ihrer Missions-Thätigkeit zum kirchlichen Bekenntnisse, wobei die Gesellschaft die Erklärung in ihre Statuten aufnahm, sie treibe ihr Werk auf der Grundlage der augsburgischen Confession. Ferner wurde beschlossen, daß auch die Studenten der Theologie, welche Neigung in sich fühlten, als Missionäre ins Ausland zu gehen, zur Gesellschaft in ein Verhältniß treten sollten, und daß man auf jede Weise und namentlich durch Austheilung geeigneter Schriften »Kenntniß und Liebe der Heiden-Mission« unter dem Volke verbreiten wolle. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Durch königlichen Beschluß vom 8. Juli ist den Beneficiar-Erben des verstorbenen John Cockerill eine neue Frist von einem Jahre gegen alle Arrespfändungs-Verfolgungen von Seiten der Gläubiger dieses Letztern unter der Bedingung bewilligt, daß sie die Verwaltung der Angelegenheiten des Verstorbenen in Verbindung mit

einer aus sechs Mitgliedern, worunter ein Mandatar der Regierung und ein Mandatar der Bank von Belgien, bestehenden Commission fortsetzen werden.

Im Senat war am 12. Juli die Erörterung des Gesetz-Entwurfs über die Differenzial-Zölle an der Tagesordnung. Der Senat hat sich als geheimes Comité gebildet, um die Mittheilungen der Regierung zu hören. (W. Z.)

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 6. Juli gemeldet: Sobald die Rückkehr der vier Minister, die in Barcelona waren, der HH. Mon, Pidal, Mayans und Armero nach Madrid erfolgt ist (nach einer telegraphischen Botschaft erfolgte sie schon am 7.), hat man die Veröffentlichung des Decrets über die Auflösung der Cortes und des von Pidal, dem Minister des Innern, entworfenen Programms des Cabinetts zu erwarten. In letzterem wird die Absicht ausgesprochen, die Revolution zu unterdrücken und eifrig an der Umwandlung der jetzigen Gesetzgebung zu arbeiten. General Narvaez, der in Barcelona zurückgeblieben ist, wird, neben dem Kriegs-Portefeuille, provisorisch auch das Portefeuille des Auswärtigen bis zur Rückkehr der Königin nach Madrid beibehalten.

Der Bischof von Leon, Don Joaquin de Abarca, welcher einst unter dem Infanten Don Carlos eine Ministerstelle bekleidete, ist, spanischen Blättern zu Folge, kürzlich im Kloster von Lanzo in Piemont gestorben. (W. Z.)

Frankreich.

Herr Casteillon, allgemeiner Minister und außerordentlicher Gesandter des Staates Nicaragua, ist am 11. Juli durch Herrn Guizot in einer Privat-Audienz empfangen worden. Die Mission des Herrn Casteillon bezieht sich, wie es scheint, auf drei Gegenstände. Er verlangt erstens im Namen seiner Regierung die Vermittelung Frankreichs, um zwei Geldstreitigkeiten, welche den Staat Nicaragua und England entzweien, und die Ursache der Blockade von Saint-Jean sind, auszugleichen; zweitens das Protectorat Frankreichs; drittens ist er beauftragt, Frankreich vorzugsweise alle nöthigen Erleichterungen für das Durchstechen der Landenge anzubieten.

Die Deputirtenkammer eröffnete am 11. d. M. die Erörterung über den Gesetzentwurf in Betreff eines durch den Marineminister geforderten außerordentlichen Credits von 8 Millionen. Eine große Anzahl Redner wurden gehört; sie sprachen fast ausschließlich über das Rechnungswesen und die Verwaltung der Marine. Der Marine-Minister, Admiral Mackau, gab Erklärungen, welche durch die Kammer günstig aufgenommen wurden, und Herr Lanjuinais zog ein Amendement zurück, dessen Zweck war, einen Tadel auf die früheren Verwaltungen der Marine zu werfen. Von allen Seiten ließ man der Rechtlichkeit des Admirals Mackau und den Verbesserungen, die er schon in seinem Departement einzuführen gewußt, Gerechtigkeit widerfahren. Die Erörterung wurde geschlossen, und das Scrutinium über den Entwurf wurde wegen Mangels der vorgeschriebenen Zahl Votanten für nichtig erklärt.

Großen Eindruck machte ein Vortrag des Herrn Billault in der Sitzung der Deputirtenkammer am 11. Juli. Er theilte der Kammer das letzte Vermächtniß des kürzlich verstorbenen Admirals Lalande, dessen Ansichten über das Marinewesen mit. Der Admiral hat über die Brauchbarkeit der Segelschiffe gegenüber den Dampfbooten eine weit günstigere Ansicht, als der Prinz von Joinville.

Am 13. Juli kam in der Deputirtenkammer der von Herrn Thiers verfaßte Commissionsbericht über den Gesetzvorschlag, den Secundärunterricht betreffend, zur Verlesung.

Der ehemals spanische Theil von Hayti wollte sich, dem Vernehmen nach, unter Frankreichs Protectorat stellen; es sind dem auf der Antillenstation commandirenden Admiral de Moges Eröffnungen in diesem Sinn gemacht worden; er hat darüber nach Frankreich berichtet; jetzt vernimmt man, daß die Regierung das Protectorat abgelehnt hat.

Nedim Effendi, ottomanischer Botschaftsrath, ist, 32 Jahre alt, am 12. Juli in Paris gestorben.

Zu Lyon sind einige Chefs von Werkstätten verhaftet worden, bei welchen man mehrere Donnerbüchsen gefunden hat.

Nach einem Schreiben aus Toulon vom 10. Juli war dort das Gerücht im Umlauf, als habe der Sultan von Marocco alle ihm auferlegten Bedingungen angenommen, und sey darauf die Expedition unter dem Prinzen von Joinville zurückgerufen worden.

Aus Toulon schreibt man unterm 8. Juli: Die großen Dampfschiffe »Orenoque« und »Cuvier,« welche zur Aufnahme von Cavallerie eingerichtet sind, haben sich am 6. auf die Rhede gelegt, und erwarten nur noch den Befehl zum Absegeln. Eben so verhält es sich mit den Linienschiffen, welche die Division des Contre-Admirals Parseval Deschênes bilden; aber wenn sie nach der Küste Marocco's absegeln, so wird Herr Parseval, der älter an Grad ist als der Prinz von Joinville und folglich sich nicht unter dessen Befehle stellen könnte, in Toulon zurückbleiben. Nichts zeigt indeß bis jetzt an, daß die Division des Prinzen verstärkt werden soll.

Französische Blätter vom 12. Juli enthalten eine Uebersicht des französischen Handelsverkehrs im Jahre 1843. Im Ganzen belief er sich auf einen Werth von 2179 Mill. Fr., 97 Mill. mehr als im Jahre 1842, und zwar stieg die Einfuhr von 1142 Mill. auf 1187, die Ausfuhr von 940 auf 992 Mill. Die Einfuhr, so weit sie in Frankreich zum Verbrauche kam, betrug 845 Mill., 2 Millionen weniger als im Jahre 1842; die Ausfuhr französischer Producte betrug 687 Mill., 43 mehr als im Jahre 1842. Von dem Gesammtverkehre zur See kommen auf die auswärtige Schifffahrt 2 Mill. 15,897 Tonnen im Werthe von 818 Mill. Fr., auf die französische 1,230,736 Tonnen im Werthe von 721 Mill. Fr. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nachdem im Oberhause am 10. Juli in Betreff des Cassationsgesuches der Repealer Herr Kelly seine Rede zur Unterstützung des Cassationsgesuchs und zur Widerlegung der von den Kronanwälten aufgestellten Behauptungen zu Ende gebracht hatte, sagte der Lord-Kanzler, daß er im Vereine mit den übrigen Gesetz-Lords

mehrere Fragen abgefaßt habe, welche er der Erwägung der königl. Richter zu unterstellen wünsche. Zugleich behändigte er diese schriftlichen Fragen dem Oberrichter Tindal, welcher sofort in seinem und der übrigen Richter Namen den Lord-Kanzler ersuchte, ihnen zur Erwägung der Fragen die nöthige Zeit zu lassen, was der Lord-Kanzler auch als ganz in der Ordnung zugestand. Der General-Procurator von England äußerte, daß er Seitens der Krone eine Schlußantwort zu ertheilen berechtigt sey, darauf jedoch für dießmal verzichten wolle; er verwahre sich jedoch gegen jede aus dieser Verzichtleistung für künftige Fälle zu ziehende Folgerung. Die Sitzung wurde sodann auf den 11. vertagt. Die den Richtern vorgelegten Fragen lauten im Wesentlichen: Sind alle oder einige, wenn nur einige, welche Puncte der Anklage gesetzlich unhaltbar, so daß, wenn dieser Punct oder diese Puncte in der Anklage allein daständen, kein Urtheil gegen die Angeklagten auf dieselben begründet werden könnte? Sind in dem Ausspruche der Jury Fehler und welche? Liegt wegen Fehlers in der Anklage oder in dem Ausspruche oder in der Begründung des Ausspruchs durch die besagte Anklage ein genügender Grund zur Umstoßung des Urtheils vor? (Es folgen nun noch sieben Fragen, welche sämmtlich die etwa zur Umstoßung des Urtheils zureichenden Gründe angehen.)

Die Sitzung des Pairs-Cassationshofes am 11. Juli, welche, wie gewöhnlich, um 10 Uhr begann, war sehr zahlreich besucht, weil man die Entscheidung über das Cassationsgesuch zu vernehmen erwartete. Man erfuhr aber, daß später ein anderer Beschluß gefaßt worden sey, und daß der Pairs-Cassationshof Nachmittags 4 1/2 Uhr zusammenkommen werde, um sein Entscheidungs-Urtheil zu fällen.

Im Unterhause übergab am 11. Juli Herr Duncombe eine Petition des Italieners Mazzini, der vor der zur Untersuchung der Brief-Oeffnungs-Angelegenheit niedergesetzten Commission vernommen werden wollte.

Ueber die seit geraumer Zeit vor dem Pairshofe als Privilegien-Ausschuß verhandelten Ansprüche des Sir Augustus d'Este, ältesten Sohnes des Herzogs von Sussex aus nicht ebenbürtiger Ehe, auf den Titel und die Würden seines Vaters, ist endlich am 10. Juli die Entscheidung erfolgt und, wie vorauszusehen war, abschlägig ausgefallen. Der Oberrichter Tindal entwickelte zuerst die Gründe, weßhalb er und die übrigen Richter jene Ansprüche für unbegründet erklären müßten, und der Pairsausschuß fällte darauf in demselben Sinne seinen Ausspruch.

Der Herzog von Devonshire wird, sobald der König der Franzosen zu Eu anlangt, sich im Auftrage der Königin zu ihm begeben, um wegen des im September zu erwartenden Besuchs des Königs in England die nöthigen Weisungen zu erhalten und alle erforderlichen Verabredungen zu treffen. Wahrscheinlich wird die Königin ihren Gast im Pavillon zu Brighton empfangen.

Zu Manchester ist aus »Rio de Janeiro« eine Abschrift des neuen Tarifs angelangt, welcher dort vom 1. November an, wo der Vertrag mit England abläuft, für die aus England eingeführten Waaren eintreten soll. Bisher mußten diese etwa 20 pCt. des Werthes zahlen; künftig haben sie je nach den verschiedenen Artikeln 24, 30, 40, 50 und 60 pCt. des Werthes an Zoll zu entrichten. Der »Manchester Guardian,« welcher den Tarif mittheilt, fügt bei: Man ersieht aus diesen Sätzen, daß die Haupt-Artikel unserer Ausfuhr mit Zöllen von 30 bis 60 pCt. belegt sind. Dieß muß auf unseren Handel höchst nachtheilig einwirken, indem diese hohen Tarifsätze einer practischen Ausschließung unserer Fabrikate vom brasilischen Markte gleichkommen. Es bedarf nicht erst der Bemerkung, daß Brasilien uns nur die Beschränkungen vergilt, welche unsere Gesetze durch die auf seine Stapel-Artikel gelegten Verbotzölle seinem Handel aufgezwungen haben. Wir sind zwar überzeugt, daß diese Verbotzölle auf Zucker ꝛc. nicht lange mehr bestehen werden; aber das Schlimmste ist, daß diese Veränderung wahrscheinlich zu spät kommen und, während sie vor einem Jahre uns einen günstigen Vertrag gesichert hätte, schwerlich in der Politik der brasilianischen Regierung eine uns vortheilhafte Umgestaltung hervorrufen wird. Dieß ganze Unheil haben wir den von Sir Robert Peel vertretenen Classen-Interessen zu verdanken.

Der »Manchester Guardian« versichert, daß das neulich nach den Zeitungen von Montevideo und Buenos-Ayres berichtete blutige Treffen bei ersterer Stadt, in welchem angeblich viele Hunderte auf beiden Seiten gefallen wären, nach dem Berichte eines Augenzeugen, eines höchst geachteten englischen Kaufmannes von Montevideo, ein bloßes Scharmützel gewesen sey, wobei im Ganzen nicht 30 Mann umkamen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Furchtbarer Hagelschlag im Waldviertel am 25. Juni 1844.

Gastern, bei Waidhofen an der Thaya, den 6. Juli. Durch die Blätter der Wiener Zeitung ist die schrecklichste Verheerung bekannt, welche ein furchtbarer Hagelschlag in Verbindung mit einem gewaltigen Wolkenbruche am 7. Mai l. J. in der Nähe des Mannhartsberges angerichtet hat. Ein Seitenstück zu diesem gräßlichen Elementar-Ereignisse, ja wohl mehr als ein Seitenstück, hat der 25. Juni l. J. geliefert. Eines Hagelwetters, das mit demjenigen sich vergleichen ließe, welches an diesem Tage im nördlichen Theile des V. O. M. B., der böhmischen und mährischen Gränze entlang, hauste, wissen die ältesten Menschen hiesiger Gegend sich nicht zu erinnern! Daß ein starkes Ungewitter ehestens sich bilden und zum Ausbruche kommen würde, ließ wohl die ungewöhnliche Hitze ahnen, welche an den zunächst vorausgegangenen Tagen herrschte, aber auf ein Ungewitter solcher Art, — darauf war Niemand gefaßt!

Schon in den Nachmittagsstunden erfüllte neblichter Qualm die Luft; Brodem, wie aus glühenden Schmelzöfen, brütete ringsumher. Gegen sechs Uhr Abends bildeten sich aus diesem Stoffe allmälig graue Wolkenmassen, welche sich am nördlichen und westlichen Theile des Horizontes aufstellten. Gegen sieben Uhr stießen die Massen näher und näher zusammen, und bildeten im Nordwesten eine Halle, welche nach und nach eine wahrhaft infernalische Farbe annahm. Bald flimmerte der Hintergund dieser Halle in schwarzgrauer, bald in grüner Farbe, während die Ränder theils gelb, theils roth sich färbten. Um halb acht Uhr erhob sich, vom dumpfen Rollen des Donners begleitet, die Windsbraut. Sie fuhr Anfangs ganz sachte dahin, jedoch ließ ihr eiskalter Hauch schon von vornherein nichts Gutes ahnen

Auffallend war es auch, daß die häufigen Blitze, welche wie feurige Schlangen die Lüfte durchfuhren, hauptsächlich die unterste Luftschichte zu ihrem Tummelplatze sich erkoren, ja meistens knapp an der Oberfläche der Erde dahinfuhren, gleichsam, als wollten sie auch die im Schooße der Erde hausenden Mächte auffordern, hervorzukommen, um an dem bevorstehenden Kampfe der Elemente Theil zu nehmen. Plötzlich, nachdem einzelne schwere Tropfen den Kampfplatz bezeichnet und angefeuchtet hatten, begann mit toberdem Ungestüme die Wolkenschlacht. Hatte sich früher die Windsbraut nur spielend auf den Wolken geschaukelt, so brauste sie jetzt mit flammenden Blicken als ein wüthender, wirbelnder Orkan mit unwiderstehlicher Gewalt durch die Lüfte hin! Die stärksten Bäume, welche durch so viele Jahre den heftigsten Stürmen getrotzt, wurden im Nu theils stückweise ab gesprengt, theils der ganzen Länge nach auf die Erde hingestreckt; die aufrecht stehenden Halme der Saaten wurden zerrüttet und zerknickt und wagerecht auf den Boden hingelegt, viele Dächer wurden von Scheunen und Häusern abgehoben, die Bestandtheile derselben auseinandergerissen und in die Lüfte geschleudert, gleichsam, als seyen selbst die Wohnungen der Menschen dem Untergange geweiht!

Zu dem Tosen des Sturmes gesellte sich schon nach wenigen Secunden ein schwerer Hagelschlag. Schlossen, deren manche die Größe von Taubeneiern hatten, stürzten durch beiläufig eine Viertelstunde so heftig und so dicht zur Erde nieder, daß in wenigen Augenblicken nicht nur alle Fenstertafeln gegen Norden und Westen zertrümmert, nicht nur alle Bäume ihrer Früchte und ihres Laubes beraubt, sondern auch, was wohl das Schmerzlichste ist, alle Saaten in einem weiten Umkreise ganz und gar vernichtet wurden. Furchtbar war während dieser Verheerung die Aufregung und Verwirrung bei Menschen und Thieren! Viele Hausthiere waren, weil die Hirten weder einen so nahen, noch einen so fürchterlichen Ausbruch des Wetters erwarteten, erst auf dem Rückwege von ihren Weideplätzen. Diese, von den Schlossen gesteinigt, liefen, wie in einem Anfalle von Wuth, blöckend und brüllend den menschlichen Wohnungen zu, ohne daß sie in der Dunkelheit, welche der dicht niederrasselnde Hagel verursachte, die Behausung, der sie angehörten, aufzufinden vermochten! Pferde zerrissen die Stränge und jagten schnaubend durch die Felder dahin! Noch jetzt sind manche derselben nicht von den Beulen geheilt, welche ihnen die furchtbaren Schlossen schlugen. Selbst die Thiere in den Stallungen zitterten aus Angst, als das Wetter immer wilder und wilder rasete und vermischten ihr Geheul mit dem Gestöhne der Natur. Als die schweren Schlossen wie tödtliche Geschosse aus dem Rachen einer Höllenmaschine mit fürchterlicher Gewalt an die Fenster prallten, dieselben in unzähligen Splittern zertrümmernd, sogar in die Wohnstuben der Menschen eindrangen, während außen der Donner brüllte, die Blitze zuckten, die Dächer krachten und aus den Fugen wichen und den Einsturz drohten, da meinten Viele nichts Anderes, als der Welt Ende sey herangekommen. Kinder umklammerten schreiend die Kniee ihrer Aeltern, während diese sich kreuzten und zum Himmel um Hülfe und Erbarmung riefen! Noch übler waren Jene daran, welche von diesem Unwetter auf freiem Felde überrascht wurden, ohne eine menschliche Wohnung in der Nähe zu sehen, in welcher sie Zuflucht hätten suchen können. Viele derselben, unter andern ein Sammler der barmherzigen Brüder sammt seinem Träger, wurden von den Schlossen so übel zugerichtet, daß sie keinen gesunden Fleck am Leibe hatten und mehrere Tage hindurch das Bett hüthen mußten. Ein Bauer aus dem Dorfe Pleßberg wurde durch die Gewalt des Orkanes drei Felder weiter über Stock und Stein dahingewälzt. Ein Postillon wurde von seinem Fuhrwerke herabgerissen, dann emporgehoben und eine bedeutende Strecke in den Lüften fortgeführt. Einige Personen wurden sogar im vollen Sinne des Wortes von den Schlossen erschlagen, der vielen Vögel und Wildthiere nicht zu gedenken, welche nicht noch zur rechten Zeit ein sicheres Obdach aufgefunden hatten.

Laut der bisher in Umlauf gekommenen Gerüchte hat dieses Unwetter bei Krumau in Böhmen begonnen, und erst hinter Znaim seine Verheerungen eingestellt. Der Schauplatz der Verwüstung dürfte demnach über 20 Stunden in der Länge sich erstrecken, während die Breite bei 6 Stunden beträgt. Am schwersten wurden unstreitig die Pfarren: Zuggers, Lanegg, Brand, Heidenreichstein, Seyfrieds, Pfaffenschlag, Thaya, Gastern und zum Theile auch Kautzen von diesem gräßlichen Unwetter heimgesucht. Im Bereiche dieser Pfarren wurden nicht nur ganze Waldstrecken zu Boden geworfen, nicht nur alle Obstbäume theils zerstört, theils beschädigt, sondern auch alle Winter- und Sommer-, ja größten Theils auch die Herbstfrüchte ganz und gar vernichtet. Selbst an Geströh ist nur eine geringe Ausbeute zu hoffen, da die vom Sturme auf die Erde hingestreckten Halme von den Schlossen theils in die Erde hineingeschlagen, theils abgeschlagen und sodann vom Winde fortgeführt wurden. An zwei Hausbäuern des Dorfes Artolz in der Pfarr Pfaffenschlag hat sich zudem das Sprichwort bewährt: „Wenn das Unglück kommt, so kommt es selten allein!“ Diesen beiden Unglücklichen sind gerade acht Tage zuvor ihre Wohnhäuser sammt Scheunen zu Staub und Asche zusammengebrannt, ohne daß sie von Seite einer Feuerschaden-Assekuranz einen Ersatz hoffen dürfen. Sie konnten sich wenigstens einigermaßen damit trösten, daß ihnen ihre hoffnungsvoll grünenden Saaten übrig geblieben seyen! Nun sind sie auch um diese gekommen, nun ist auch diese Quelle des Trostes versiegt. (Wien Ztg.)

Vergangenen Monat hatte ein Fleischer zu M..... ein Hammelfell vor seinem Hause vergessen. Ein Bruder Lustig sah es und hüllte sich darin ein, und blöckte so lange an des Fleischers Hausthor, bis dessen Frau erwachte. Diese begann zu keifen: „Du sorgloser Mann schläfst wie ein Murmelthier und kümmerst Dich um gar nichts! Ich wette, daß Du die Thür des Schafstalles offen ließest, und daß nun die Schafe auf der Straße sind!“ Auf diese Anrede erwacht unser Mann und springt schleunigst aus dem Bette. Das Blöcken verdoppelt sich, er öffnet das Thor, und ergreift das verirrte Schaf, um es unter Dach und Fach zu bringen. Aber, o Wunder! er erfaßte nur die Haut des Thieres, welches sich erhebt und dem unglücklichen Fleischer eine derbe Züchtigung ertheilt! — Dieser glaubt mit dem Teufel zu thun zu haben. Die Frau kommt auch herbei, und verhehlt so viel als möglich das Vergnügen, welches sie über die ihrem vergeßlichen Manne zu Theil gewordenen Prügel empfindet. So groß auch der Lärm war, so wurde die öffentliche Ordnung doch nicht gestört. —

Man hat neuerlichst zu Wakefields um den mäßigen Preis von 3 Guineen zwei Pferde mit Sattel und Zaum verkauft. — Aber nicht weniger beträchtlich fallen die Frauen im Preise! Ein Landmann verkaufte die seinige dieser Tage um einen Sixpence (15 kr. CM.) an einen Matrosen. (Vaterland.)

Cours vom 19. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 15/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	101
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834		für 500 fl.	731 1/4
detto detto vom Jahre 1839		für 250 fl.	321 1/4
detto detto detto		für 50 fl.	64 1/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/2

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	64 1/2	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Küchler: Die Puritaner. Oper in 3 Aufzügen, nach dem Italienischen von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von Bellini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 201. Dienstag den 23. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 4 L. 3 P.	WW. schwach	trüb mit Nebel, halb heiter
	1 » Nachmittags	+ 15 »	28 » 4 » 3 »	do. stark	mit vielen Wolken u. Sonnenblicken, Strichregen.
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 4 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Frankreich: Rede des Hrn. Billaut. — Der Advocatenstreit noch nicht geschlichtet. — Rüstungen zu Oran. — Gerücht von der Uebergabe des Commandos der marocconischen Armee an Abd-el-Kader. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Adresse an den abtretenden Lord-Statthalter von Irland. — Amerika: Der Zollvereins-Tractat vom Senat verworfen. — Die Anschlußfrage. — Die Häfen von Paraguay fremden Schiffen geöffnet. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. den Magistratsrath in Wien, Florian Philipp, zum k.k. Appellationsrathe und Vice-Bürgermeister, Präses des Criminalgerichtes der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. dem Präsidenten der k. k. allgemeinen und der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Carl Friedrich Freiherrn v. Kübeck, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige der Belgier verliehenen Großbandes des königlich belgischen Leopold-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß der Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Freiherr Nell v. Nellenburg, und der Hofrath und oberste Hofpost-Verwalter, Maximilian Otto Ritter v. Ottenfeld, den ihnen verliehenen königl. preußischen rothen Adler-Orden zweiter Classe, und der k. k. Hofpostamts-Controllor, August Vierthaler, die ihm verliehene Decoration desselben Ordens dritter Classe annehmen und tragen dürfen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Bei der Debatte über den Supplementar-Credit von acht Millionen für die Marine hielt, wie schon gemeldet, Hr. Billaut, der Freund des Hrn. Thiers, in der Deputirtenkammer am 11. Juli eine Rede, die als ein Meisterstück gerühmt wird. Hr. Billaut erklärte im Voraus, was er sage, sey nur der Ausdruck der Gesinnungen des unlängst verstorbenen Admirals Lalande. Von dieser Rede, die sehr ins Detail geht, können hier nur einige Stellen mitgetheilt werden. »Die Ideen, welche ich darlegen werde,« sagte Hr. Billaut, »sind mir nicht persönlich eigen, aber ich bin von ihrer Richtigkeit durchdrungen; es sind die Ideen des Admirals Lalande, dessen Verlust Frankreich so tief empfunden hat. Seine geprüfte Erfahrung erlaubte uns, zu hoffen, daß er in diesen Räumen wie anderswo noch große Dienste leisten würde. Von diesen Hoffnungen ist uns nichts übrig geblieben, als die bloße Ansicht des Admirals von dem Budget der Marine — dem Gegenstande seiner eifrigsten Studien, seines steten Nachdenkens. Er hat den Wunsch unterhalten, daß seine Gedanken vor dieser Versammlung entfaltet werden möchten; mir war es beschieden, diese Pflicht zu erfüllen. Dem Admiral Lalande hatte sich die große Frage aufgedrängt: Ob Frankreich eine Seemacht bleiben müsse? Was seit dreißig Jahren vorgegangen, hatte ihn überzeugt, es sey nothwendig, daß sich Frankreich auf die Rolle vorbereite, die es einst zu übernehmen haben wird. In der That entsteht heute in Frankreich neben der Continental-Politik, die so lange allein geherrscht hat (und die Rheingränze im Auge behielt!) eine neue, die transatlantische, maritime Politik, erwachsen aus der Entwickelung unserer Handelsthätigkeit. Noch eine andere Frage beschäftigte den Forschergeist Lalande's: es war die Untersuchung von dem Verhältnisse der Segelschifffahrt zur Dampfschifffahrt. Er war (darin von dem Prinzen von Joinville abweichend) der Meinung, man müsse noch zuwarten, welche Erfahrungen die Anwendung der Dampfkraft auf die Marine liefern werde; man dürfe nicht unkluger Weise eine förmliche Umwälzung des bis daher bewährt gefundenen Systems vornehmen. Der Segelmarine wird noch lange eine Hauptrücksicht zugedacht bleiben unter den Mitteln zum Kampfe zwischen den Mächten. England hat bei aller Beachtung der Dampfkraft, als eines neuen Elements der Stärke auf dem Ocean, nicht nachgelassen im Baue großer Segelschiffe. Der erste Lord der Admiralität unter dem Ministerium Melbourne (Earl Minto) hat in diesen Tagen den ersten Lord der Admiralität im Cabinette Peel (Earl Haddington) beschuldigt, er habe diese wichtigen Bauten vernachläßigt. Der Angeklagte ließ sich

durch begreifliche Empfindlichkeiten hinreißen, Rechenschaft zu geben über die Vermehrung der Flotte an Segelschiffen. Wellington aber gab den beiden Staatsmännern eine weise Lehre, indem er bemerkte: »Es ist nicht gut, wenn solche Dinge öffentlich im Parlamente discutirt werden.« Am Tage darauf sagte Peel im Unterhause: »Wir entwaffnen im mittelländischen Meere; Frankreich kann ruhig seyn.« Da sehen wir die wahre Politik und die officielle Politik. Lalande beschäftigte sich oft und viel mit den Mitteln zur Ausrüstung und Bemannung unserer Flotten. Folgen wir seinem Rathe, in Zeiten daran zu denken. Außerdem wird es geschehen, daß man, wenn der Augenblick drängt, die Ausrüstung übereilt und die Schiffe aussendet, sie schlagen zu lassen. Es bedarf aber langer Zeit — eines oder mehrerer Jahre — bevor die Seeleute sich an den Dienst auf Kriegsschiffen gewöhnen.« Billaut verliest einen schriftlichen Aufsatz des Admirals über mehrere technische Puncte des Marinedienstes und die Nothwendigkeit, die Mannschaft der Schiffe in steter Uebung zu erhalten, klagt über Mißgriffe im Marine-Departement, und fährt dann fort: »Ich bin es nicht etwa allein, der diese Vorwürfe aufbringt. Wisset ihr, was Commodore Napier über unsere Marine gesagt hat? Er sagte: »Man sollte glauben, Frankreich habe sich seit Colbert's Zeiten vorgenommen, einen Marine-Minister zum äußeren Prunk zu halten, für eine Land-Marine, für eine Luxus-Marine, und daß man nur Gelder für die Kriegs-Marine fordert, um sie auf die Friedens-Marine zu verwenden.« — Admiral Lalande hielt es für räthlich, daß man alle Mittel auf Herstellung und Unterhaltung einer activen Flotte von 12 Linienschiffen und 22 Fregatten verwenden und dagegen die vielen kleineren Kriegsschiffe, wie Corvetten und Briggs, zum Theile eingehen lassen sollte.

Der Bericht des Hrn. Thiers über den Secundär-Unterricht und die damit zusammenhängenden Fragen ist nun im Drucke erschienen.

Contre-Admiral Hamelin soll erst Anfangs August nach Otaheiti unter Segel gehen.

Die Advocaten am königl. Gerichtshof zu Paris weigern sich fortwährend, vor Baron Séguier zu plaidiren. Dieser läßt nun statt ihrer die Sachwalter (avoués), die sonst nur Gehülfen der Advocaten sind, plaidiren. Der Disciplinar-Rath des Advocatenstandes hat in Folge der Entscheidung des königl. Gerichtshofes seine Entlassung genommen, um durch die neuen Wahlen an das Vertrauen seiner Comittenten sich zu berufen. Gegen die Entscheidung des königlichen Gerichtshofes will er an den Cassationshof appelliren.

Am 13. Juli sind Depeschen aus Toulon eingelaufen; gleich darauf versammelten sich alle Minister bei Herrn Guizot; es wurde ein außerordentlicher Courier an den ersten Botschaftsrath der französischen Mission zu London abgefertigt. — Ueber den Stand der maroccanischen Angelegenheit circuliren Gerüchte, die sich widersprechen; es scheint gewiß, daß die Angabe, als habe sich der Sultan Abderrahman bereits zum Ziel gelegt, voreilig war, jedoch Marschall Bugeaud allerdings mit den maroccanischen Behörden in Unterhandlung getreten ist. — Die neuesten Berichte aus Oran sprechen von großen Vorbereitungen zum Kriege, aber nicht vom wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten.

Aus Oran meldet man vom 28. Juni dem Blatte »l'Algerie« die daselbst erfolgte (schon durch den Telegraphen bekannte) Ankunft des Geschwaders des Prinzen von Joinville, welches 700 Mann Marine-Infanterie, 208 Artilleristen (2 Batterien), 150 Mann vom Genie-Corps, zusammen 1058 Mann an Bord hat. Außer diesen Landungstruppen hat man an Bord des Geschwaders 4 sogenannte Landungs-Compagnien, jede 150 Mann stark, welche im Nothfalle auf 200 Mann gebracht werden können, organisirt. Sie wurden aus dem Kern der Equipage rekrutirt. Auf diese Weise kann der Admiral über ungefähr 2000 Mann verfügen, mit denen er schnell einen Hafen an der Küste Marocco's angreifen kann. Der Prinz hat zugleich einen Marine-Offizier, Herrn Lejeune, der in Marocco gewohnt und dessen Gewässer und Topographie studiert hat, eingeschifft.

Nach den neuesten Nachrichten aus Algier vom 6. und aus Oran vom 2. Juli, war der Marschall Bugeaud auf das französische Gebiet zurückgekehrt; man glaubte, daß er seine Richtung auf Tlemcen nehmen würde. Ein Courier hatte ihn von der Ankunft des Prinzen von Joinville benachrichtigt. Der »Phare« war am 29. Juni durch den Prinzen nach Gibraltar und Tanger gesendet worden; man sagte, er überbringe das Ultimatum der französischen Regierung.

In Folge der Ankunft des »Locust«, welcher am 7. Juli mit Depeschen von Gibraltar für den englischen Botschafter zu Barcelona einlief, hatte sich dort das Gerücht verbreitet, der Kaiser von Marocco habe das Commando seiner Truppen an der Gränze dem Abd-el-Kader übertragen und ihm seine 4 Söhne geschickt. Der Krieg wurde zu Barcelona als unvermeidlich betrachtet. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Im Oberhause hat am 12. Juli der Marquis Clanricarde den Präsidenten des Board of Control, Earl Ripon, über Scinde und das Punjab interpellirt; der Minister versetzte, die ostindische Compagnie hege keine Vergrößerungsplane, müsse aber auf unerwartete Fälle (die in Lahore drohende Umwälzung) gefaßt seyn und deßhalb die anglo-indischen Streitkräfte bereit halten.

Im Unterhause übergab am 12. Juni Hr. Duncombe eine Bittschrift des in London wohnenden italienischen Flüchtlings Mazzini. Er sagt darin, ihm sey kund geworden, daß in dem zur Untersuchung der Brieferbrechungen niedergesetzten geheimen Ausschusse des Hauses gewisse Anklagen gegen ihn vorgebracht werden sollten; wenn dieß der Fall sey, so bitte er den Ausschuß, ihn persönlich zu vernehmen und ihm dadurch Gelegenheit zu geben, jene Anklagen zu widerlegen. Die Bittschrift wurde dem erwähnten geheimen Ausschusse zugewiesen. — Die vertagte Debatte über die zweite Verlesung der Eisenbahnbill wurde hierauf fortgesetzt. Mehrere Redner bekämpften dieselbe und Hr. Buller fand das Vorhaben lächerlich, der Regierung eine Controlle über Speculationen zu übertragen, welche doch für ihr Lebensprincip gänzlich von Privatunternehmungen abhängig seyen. Sir R. Peel vertheidigte die Bill und gab zu, daß denen, deren Capital und Unternehmungsgeist das bewunderns-

werthe brittische Eisenbahn-System zur Entwickelung gebracht habe, die größte Anerkennung gebühre. Er behauptete aber auch zugleich, daß die Zeit gekommen sey, wo es durchaus nothwendig geworden, daß die betreffende Gesetzgebung auf bestimmte Grundsätze festgestellt werde, und daß es demnach im öffentlichen Interesse liege, eine Entscheidung zu Gunsten einer Bill erfolgen zu sehen, welche dem Parlamente unter besonderen genau angegebenen Umständen ein Recht der Einschreitung zugestehe. Bei der Abstimmung wurde die zweite Verlesung der Bill mit 186 gegen 98 Stimmen genehmigt. Der Handelsminister Gladstone erklärte noch, daß die Regierung keineswegs die Absicht habe, über die im dritten Berichte des vom Hause niedergesetzten Eisenbahn-Ausschusses enthaltenen Anempfehlungen hinauszugehen.

Der Lord-Kanzler von Irland und die Lords Eliot und Wharncliffe hatten am 11. Juni eine lange amtliche Unterredung mit Sir J. Graham, welcher sich nach dem Schlusse derselben zu Sir R. Peel begab. Es soll sich um die Angelegenheit der eingekerkerten Repealer gehandelt haben.

Aus Dublin wird unterm 10. Juli gemeldet: daß dem in Kurzem abreisenden Lord-Statthalter de Grey am 14. eine Adresse übergeben werden sollte, welche bereits von dem Lord-Primas, mehreren protestantischen Bischöfen, zahlreichen Adeligen und Beamten, und von fast allen conservativen Parlamentsmitgliedern unterzeichnet war. Sie spricht sich sehr anerkennend über die Amtsführung des scheidenden Statthalters aus und lobt seine Zugänglichkeit für Jedermann, so wie seine eifrige Förderung der allgemeinen Interessen des Landes und seine Pflege der nützlichen und schönen Künste. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Mit dem Bremer Packetschiff »Isabella,« Capitän Andressen, welches New-York am 19. Juni verließ, und nach einer sehr raschen Reise am 12. Juli Früh zu Bremen angekommen ist, hat man Zeitungen vom 18. Juni erhalten. Der »Herald« schreibt mit einigem Bedauern: »Der Zollvereins-Tractat ist, wie man allgemein hört, vom Senate verworfen. Zwei Gründe werden dafür angegeben, einmal, daß das Princip der Schutzzölle unter dem Tractate leiden würde, und dann, daß er die Bestimmungen des mit England bestehenden Tractats verletzen würde.« — Man hatte in New-York am 18. pr. Packet Independence Nachrichten aus Liverpool bis zum 21. Mai.

Die Berichte aus New-York vom 22. Juni melden den Schluß der Congreß-Session, sind jedoch übrigens ohne alle Bedeutung. Die New-Yorker Blätter beschäftigen sich fortwährend mit dem einstweilen gescheiterten Versuche, Texas den vereinigten Staaten anzuschließen; sie behaupten, daß ein besonderer Abgeordneter aus Mexico mit Vollmachten, unter gewissen Bedingungen dem Anschlusse zuzustimmen, in Washington angelangt sey, und daß Präsident Tyler den Congreß früher als gewöhnlich berufen werde, um über die Sache verhandeln zu lassen. Dagegen heißt es in einem Schreiben aus Veracruz vom 4. Juni, welches ebenfalls meldet, daß die mexicanische Regierung einen besonderen Abgeordneten mit Depeschen nach Washington an ihren dortigen Gesandten abgeschickt habe, in Bezug auf den am nämlichen Tage von Veracruz zunächst nach Galveston in Texas abgesegelten brittischen Unterhändler, Obersten Thompson, daß derselbe mit seiner Sendung verunglückt sey, indem die mexicanische Regierung auf ihrem Widerstande gegen den Anschluß fest beharre und ihre frühere Eröffnung wiederholt habe, daß sie im Falle des Anschlusses von Texas an die vereinigten Staaten letzteren den Krieg erklären werde. Bei Veracruz lagen 14,000 Mann Truppen und waren zum Theil dort einquartiert; täglich langten dort neue Massen von Kriegsvorräthen an.

Nach Berichten aus New-York vom 25. Juni hat sich der Congreß zu Washington am 17. Juni vertagt. Die mexicanische Regierung hat erklärt, daß sie in der Annexation des Landes Texas einen casus belli sehen werde; in der Umgebung von Veracruz cantonirt ein mexicanisches Truppen-Corps von 14,000 Mann.

Der »Courier du Hâvre« vom 13. Juli schreibt: Das Land Paraguay, hinter den von dem Dictator Francia um jene reiche Provinzen gezogenen unüberschreitbaren Schranken so lange verborgen, hat endlich seine Thore dem europäischen Handelsverkehre geöffnet. Ein zu Assumption, der Hauptstadt des Freistaates, von dem neuen Präsidenten Lopez unterm 14. März d. J. erlassenes Decret zeigt im Namen des National-Congresses an, daß, nachdem alle von der Verfassung vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt worden sind, dieser Oberbeamte die oberste Regierung übernommen habe. Lopez gestattet, daß man mit allen Häfen des Staates Paraguay frei verkehre, wenn es nur unter argentinischer Flagge geschieht. Nachdem aber die Provinz Corrientes gegen die Autorität des Rosas sich erhoben, so hat Letzterer den nach Paraguay bestimmten Schiffen die Hinauffahrt über den Paranastrom verwehrt. Man behauptet übrigens, daß er von der Strenge dieses Befehls abging in Betreff zweier spanischen Schiffe, welche sonach auch treffliche Geschäfte gemacht haben. Es heißt, daß es Rosas insbesondere auf den brittischen Handel, wegen der Parteilichkeit, welche Commodore Purvis der Republik Montevideo bezeigt, abgesehen habe. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der blinde Bildhauer.

(Nach Fr. v. Csajzár, von M. Falk.)

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als beim Verfalle der Bildhauerkunst jedes ein wenig ausgezeichnetere Genie sogleich Aufsehen erregte, arbeitete im Atelier des Meisters Bruno in Florenz ein Jüngling, dessen Meißel Spuren höherer Begeisterung zeigte. Seine Madonnen, welche er für die Capellen der benachbarten Ortschaften schuf, machten den kaum achtzehnjährigen Künstler in der Umgegend von Florenz bekannt und er hing mit heiligem Feuer an seiner Kunst; er durchwanderte Pisa und die am Arno näher gelegenen Städte, um die Gebilde großer Meister zu studieren. Dieser Jüngling war Gonelli. — Während seiner Kunstreisen kam er einst nach Siena, um ein Werk Simon Fiesole's zu bewundern. Es war dieß derselbe Fiesole, aus dessen zu einem Riesen bestimmten Marmorstücke Michel Angelo später seinen »David« hauete, welcher am großherzoglichen Platze vor dem Thore des »alten Pallastes« steht. — In der Kirche, wo jene Bildsäule Fiesole's stand, zu

welcher Gonelli wallfahrtete, ruhte sein Blick auf einem Mädchen, welches, neben seiner Mutter kniend, in tiefe Andacht versunken schien, und als sie ihren Trauerschleier lüftete, sah er ein herrliches Seraphantlitz. Diese Jungfrau war Lisetta Verucci, deren Ahnen in Siena Reichsnobili waren und von jeher in höchstem Ansehen standen. Der junge Künstler, dessen blasse Stirne schwarze Locken dicht umwallten, fiel dem aus dem Bethbuche emporblickenden Mädchen in die Augen. Ihre Blicke begegneten sich, des Mädchens Auge ruhte mit sichtbarer Wonne auf dem sanften Künstler und der Künstler — liebte!

Gonelli, von seiner Liebe begeistert, entwickelte von Tag zu Tag einen höheren Grad von Vollkommenheit an seinen Werken und Viele kamen bereits nur deßhalb nach Florenz, um in dem Atelier des Meisters Bruno den Marmor seines Schülers zu sehen; der junge Künstler aber wiederholte oft seine Ausflüge nach Siena, um in der Nähe seines Mädchens die Seligkeit seiner ersten engelreinen Liebe zu genießen; denn nachdem ihn sein Freund Muzio da Siena — welcher selbst mit wildem Feuer für Lisetta entbrannte — den Verucci's vorgestellt hatte, ward ihm, als renomirtem Künstler, eine freundliche Aufnahme zu Theil. — Der bescheidene Gonelli hatte durch seinen Ruf als Künstler schon längst den Neid so mancher seiner Collegen erregt, welchen, bei ihrer eigenen Mittelmäßigkeit, der erhabene Schwung seiner Phantasie, den sein Meißel zeigte, ein Dorn im Auge war. Unter diesen war Muzio der Erste; doch bedeckte er seine niedrigen Gefühle mit dem Deckmantel der Freundschaft. Unglücklicherweise fühlte Gonelli eben für Muzio die größte Sympathie; — ihn hielt er für seinen besten Freund — ihm vertraute er das Geheimniß seiner glücklichen Liebe, welcher Lisetta nach Verlauf einiger Monate, mit Einwilligung ihrer Mutter, durch den unschätzbaren Besitz ihrer Hand die Krone aufsetzen sollte. Muzio hielt er für seinen besten Freund, der seine todende Leidenschaft für die Rose von Siena — unter diesem Namen war Lisetta in ihrem Geburtsorte bekannt — mit großer Selbstüberwindung in seiner schwarzen Seele erstickte! Warum wohnet nicht immer in unserem Busen der Gott des Vorgefühles, um uns vor jenen Menschen zu warnen, die das giftige Gewebe unseres Unglückes spinnen?

In diesen glücklichen Tagen seiner Liebe arbeitete Gonelli an seinem St. Stephan, welcher diese Kirche schmücken sollte; und als er letzte Hand an sein Werk gelegt hatte, rief er seinen Freund, daß er sich mit ihm der Vollkommenheit freue, die sich über dasselbe ergoß. Der Anblick dieses Meisterwerkes fachte in Muzio die Aetnaflamme der doppelten Leidenschaft noch mehr an, und sein Gehirn durchzuckte ein höllischer Plan zur Vernichtung seines Freundes. Mit erheucheltem Entzücken, als würde er von einigen meisterhaft gelungenen Zügen hingerissen, rief Muzio: »Wie göttlich, Gonelli! Komm, freue dich deines Werkes! Sieh, wie das Blut in den Adern fließt? Die Lippen öffnen sich zum Sprechen! Herrlich!« Mit diesen Worten zog er Gonelli näher zur Bildsäule. Gonelli trat mit geheimer Wonne vor sein Werk und versank mit verzeihlichem Entzücken in Anschauung seines Marmors, als ihm Muzio den unbemerkt in die Hand genommenen Marmorstaub mit großer Kraft in die geöffneten Augen streute. — Gonelli verlor nach Verlauf einiger Stunden unter den schrecklichsten Qualen das Licht beider Augen.

Die Nachricht von seiner Blindheit verbreitete sich — wie früher der Ruf seiner Kunst — schnell in der Umgegend, und seine Verehrer standen schmerzerfüllt an seinem Bette, wo er mit heiliger Ergebung den Verlust seines Augenlichtes ertrug, in der süßen Hoffnung, daß in der ewigen Nacht Lisetta seine zärtliche Führerin seyn, und sein Meißel, vom Glanze ihrer Liebe geleitet, noch Werke schaffen werde, die seinen Namen verewigen. — Armer Künstler! er bauete zu viel auf das Frauenherz, besonders auf das Lisetta's, welche ihr verliebtes Lächeln und ihre zum Entzücken liebreichen Blicke, außer Gonelli auch Andern reichlich zu Theil werden ließ, und wenn sie auch den Jüngling ihren übrigen Anbetern einigermaßen vorzog, so war dieß bloß eine Frucht der Eitelkeit, welche die Huldigungen des größten Bildhauers seiner Zeit in ihr weckte, bei welchem das Genie in einem schönen, gefälligen Aeußern wohnte. Lisetta liebte Gonelli nicht! — Meister Bruno war es, der die größte Theilnahme für seinen geliebten Schüler darlegte; ihn bat der genesende Künstler, seine Trauung mit Lisetta zu beschleunigen. Der Meister erfüllte bereitwillig den Auftrag und nach Verlauf weniger Tage stand er wieder in Gonelli's Zimmer, welcher an der vor seinem traurigen Loos begonnenen Marmorstatue arbeitete. —

Laut pochte das Herz des jungen Künstlers, als ihm Bruno seine Rückkehr von Siena meldete, Verklärung strahlte von seinen Wangen; sollte ihm doch der Meister die Nachricht von seinem irdischen Himmel bringen. O, hätte er des Boten Antlitz gesehen, den Kummer aus seinen Augen gelesen: er hätte nicht einmal diese augenblickliche Wonne gefühlt! »Hier bin ich,« sprach Bruno, »Lisetta und ihre Mutter sind gesund, sie grüßen Gonelli. Mit Bedauern erfuhren sie sein Unglück und melden ihm durch mich....« — »O sag es schnell, was sie mir melden lassen, daß ich mein Glück in seiner ganzen Größe genieße,« flehte der blinde Künstler zu dem zögernden Meister. — Bruno sprach nach einem tiefen Seufzer: »Lisetta meldet Dir, daß sie dem Künstler Gonelli ihre Hand versprach; nachdem dieser aber, seiner Blindheit zu Folge, ferner kein Künstler mehr seyn kann, ist sie ihres Wortes enthoben....« — »Entsetzlich,« rief Gonelli, sich unwillkürlich von seinem Sitze aufrichtend, doch bald sank er wieder zurück; auf seinem Antlitz wechselten die brennendsten Qualen mit den Schmerzen der Täuschung. »Entsetzlich! Unmöglich, Meister! Unmöglich! so konnte Lisetta nicht sprechen. O, peinige mich nicht!« — »Ich wiederhole nur Lisetta's Worte,« sprach schmerzerfüllt der Meister, »höre weiter: Ich bin meines Wortes enthoben, sagte sie, um aber dennoch nicht etwa wortbrüchig zu scheinen, will ich Gonelli's Weib und Führerin seyn, wenn er mein Gesicht in Marmor haut, und Jeder in seinem Marmor Lisetta Verucci erkennt!« Grabesstille folgte nach diesen Worten des Meisters. — Gonelli weinte nicht über seinen zerstörten Himmel — der Thränen Quell' war für ihn auf ewig versiegt! Nach kurzem Stillschweigen sprach der Blinde: »Lisetta's Büste soll fertig seyn!« — Der Künstler ließ sich Marmor geben und arbeitete. —

Nach einem Jahre enthüllte er sein Werk, und Alle, die es sahen und das Mädchen kannten, riefen: »Lisetta Verucci!« — »Dein ist die schöne Braut,« sagte der alte Bruno, ihm um den Hals fallend, und die blassen Wangen seines geliebten Schülers mit Freudenthränen benetzend. »Ja, mein ist die Büste,« seufzte Gonelli, »mein ist der Marmor, dessen eiskaltes Herz ein Vesuv im Vergleiche zu dem Lisetta's ist. — Das ist meine Braut, Meister. — Geh' nach Siena und sage Lisetten: ihre Büste sey fertig und der Bräutigam harre ihrer — im Grabe!« —

Nach diesen Worten sank Gonelli vor seinem Marmor leblos nieder. — Sein Herz brach unter der Last des Schmerzes! (Schmetterling.)

Cours vom 20. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 1 »	24 11/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	731 7/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Das Intermezzo, oder: Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz. Lustspiel in 5 Acten von August v. Kotzebue.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 202. Mittwoch den 24. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NNW. stark	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 5 » 3 »	do. stürmisch	
	7 » Abends	+ 8 3/4 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Schweden und Norwegen: Verminderung des Hofstaates. — Spanien: Veränderungen im Zollgesetze. — Marocanische Angelegenheiten. — Auflösung der Cortes. — Herstellung der Deputationen in den baskischen Provinzen nach den Fueros. — Portugall. Fortdauer der Finanz-Verlegenheiten. — Azevedo aus dem Ministerium getreten. — Naher Ablauf des Tabakpachtes. — Frankreich: Gottesdienst für den verstorbenen Herzog von Orleans. — Admiral Moges durch Admiral Parlace im Commando auf den Antillen ersetzt. — Hr. Thiers über den Secundärunterricht. — Tod des Bischofs von Nancy. — Unterwerfung mehrerer Stämme durch Oberst Lebreton. — Hayti: Organisirung des Cabinetts Guerrier. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. die infulirte Propstei zu Neuhaus in Böhmen dem Professor der Moral-Theologie zu Budweis, Peter Weber, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. zu gestatten geruhet, daß der k. k. Prälor zu Dernis, Vincenz Buratti, den erhaltenen päpstlichen Orden vom heil. Gregor; der Registraturs-Directions-Adjunct der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johann Bayer, die Decoration eines Donaten des Johanniter-Ordens; der Buchhändler Johann Silvestri in Mailand das Ritterkreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens, und Anton Andorfer das Ritterkreuz des portugiesischen Christus-Ordens annehmen und tragen dürfen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Man schreibt aus Christiania vom 28. Juni: Seit Kurzem sind die Hof-Ernennungen publicirt, und es ist wirklich eine große Reduction vorgenommen worden. Die bei weitem größere Menge von Hofbeamten, Kammerherren, Ordonnanz-Offizieren ist insgesammt verabschiedet, und der ganze Etat beträgt jetzt kaum das Drittel vom vorigen. Die Gräfin Wedel, Witwe des verstorbenen Statthalters Grafen Wedel, war in ihrem Amt als Oberhofmeisterin bestätigt worden, hatte sich aber zurückziehen wollen; doch die Königin hat sie selbst in einem speciellen Brief eindringlich darum gebeten, ja doch fürs Erste ihre Function beizubehalten, weil ihr außerordentlich daran gelegen sey, bei ihrem bevorstehenden Besuche in Norwegen sich auf eine ältere, erfahrene und mehr als irgend eine andere angesehene Dame stützen zu können. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Königin hat den ehemaligen Minister, Don Francisco Javier Isturiz, zum königlichen Commissär bei der neuen Bank Isabellen's II. ernannt.

Der Regierung liegt dermalen ein Entwurf des neuen organischen Zollgesetzes vor, welcher dem Vernehmen nach auf folgenden Grundlagen beruht: 1. Die einzuführenden Waaren müssen mit Ursprungs-Certificaten versehen seyn. 2. Die zu Gunsten der spanischen Flagge eingeführten Differenzialzölle richten sich nach dem Verhältnisse der Entfernung des fremden Hafens, der Größe der Schiffe, des Gewichts und Werthes der Ladung. 3. Inländische Erzeugnisse können abgabenfrei in jedem beliebigen Hafen verschifft werden. 4. Die bestehende Methode der Werthveranschlagung fällt weg, und es wird eine einzige Zollabgabe in Realen, ohne anderen Unterschied als den der Flagge, eingeführt. 5. Für alle Artikel, welche Spanien nicht in dem für seinen Verbrauch erforderlichen Maße hervorbringt, und für alle solche, die in Betracht ihres hohen Werthes und geringen Gewichtes oder Umfanges leicht auf dem Wege des Schleichhandels eingeführt werden könnten, wird der Eingangszoll ermäßigt, für die im entgegengesetzten Falle befindlichen aber erhöht. Die Küsten-Zollämter werden in vier Classen getheilt und das bisher in dieser Hinsicht bestehende System wesentlich umgeändert. Ihre Anzahl wird 127 betragen. Die bisherigen Küsten-Zollämter erster Classe werden bis auf 18 vermehrt. Dem bestehenden Gesetze zu Folge verlieren bekanntlich die spanischen Schiffe, welche von Gibraltar, den zwischen der Garonne einschließlich und der Bidassoa, dem Minho und der Guadiana, den zwischen der Spanien von Frankreich trennenden Gränze und Marseille einschließlich und den an der afrikanischen Küste des Mittelmeeres, europäischen Mächten gehörenden Häfen kommen, die Vorrechte ihrer Flagge. Der neue Entwurf bestimmt, daß sie diese Vorrechte nur dann einbüßen sollen, wenn sie Waaren, die nicht in jenen Puncten ihren Ursprung haben, verfahren. Bisher genoßen die Waaren, welche aus denjenigen amerikanischen Staaten, die ehemals spanisches Besitzthum waren, eingeführt wurden, einer Zoll-Ermäßigung vor den us

den übrigen Staaten Amerikas herrührenden. Dem Vernehmen nach hebt der neue Zoll-Tarif diese Begünstigung auf. Der Eingangszoll auf Zucker, Kaffeh, Cacao und andere Colonial-Waaren soll übermäßig erhöht werden, eine Maßregel, die schwerlich durchgehen wird. Den fremden Flaggen soll das Recht eingeräumt werden, Erzeugnisse der Philippinen, und Asiens überhaupt, nach Spanien einzuführen, was bisher verboten war. Der spanischen Flagge bleiben jedoch gewisse Vorzüge. Die Umladung fremder und überseeischer Waaren bleibt verboten. In einigen Zollplätzen werden Depots für erlaubte Waaren eingerichtet (wie es scheint, in Alicante, Barcelona, Bilbao, Bonanza, Cadix, Corunna, Malaga, Palma, Santander, Tarragona und Villanueva del Grao bei Valencia) und in anderen (in Barcelona, Cadix, Corunna und Santander) auch für verbotene. Baumwollen-Waaren, Getreide und fremder Tabak werden jedoch nicht in den Depots zugelassen.

Es heißt, der Hof werde Ende d. M. nach der Hauptstadt zurückkehren. Man glaubt hier allgemein an den nahen Ausbruch eines Krieges mit Marocco; die Regierung läßt die besten Truppen sich bereit halten zur Einschiffung nach Afrika. Doch dürfte zuletzt Alles von der Wendung abhängen, welche der französisch-marroccanische Conflict nehmen wird.

Der Tiempo, ein Organ der Regierung, sagt, dreierlei sey der Zweck des Zugs gegen Marocco: 1. mit bewaffneter Hand Genugthuung für die erfahrenen Beleidigungen zu verlangen; 2. die Stellung von Ceuta durch Wiederbesetzung eines Gebietstheils, den sich die Mauren widerrechtlich angemaßt haben, zu befestigen; 3. zu demselben Zwecke einige neue Forts an der Küste anzulegen.

Von allen Puncten des Königreichs setzen sich Truppen in Bewegung nach den südlichen Häfen, besonders nach Algesiras und Cadix; die Brigade Gebirgs-Artillerie, 24 Stück Geschütz stark, die in Cadix organisirt worden, war bereits nach Ceuta eingeschifft; eben so zwei reitende Batterien und zwei Compagnien vom Genie, welche Ceuta in vollkommenen Vertheidigungsstand setzen sollen. — »Die Nachrichten von dem Zuge gegen Marocco,« sagt ein Madr. Blatt, »ist von den Offizieren und Soldaten der für diesen Krieg vorerst bestimmten Regimenter mit Begeisterung aufgenommen worden, und alle andern Heerkörper wünschen lebhaft mit ihnen den Ruhm und die Gefahren zu theilen. Im Augenblicke sind bereits 6- bis 7000 Mann unter Weges nach Ceuta, von wo aus der Angriff geschehen wird. Die Conferenzen über diese Angelegenheit mit den französischen Gesandten währen fort.«

Man schreibt aus Barcelona, die englische Regierung hätte dem die Station von Malta befehligenden Admirale die Vorschrift ertheilt, sich mit seinem Geschwader an die Küste von Marocco zu begeben, um einen letzten Versuch zu machen, den Kaiser zur Nachgiebigkeit gegen Spanien zu bewegen. Der zum General-Commandanten von Ceuta ernannte General Ordonnez traf im 22. v. M. dort ein, und am 25. wurde ihm, dem Herkommen gemäß, in der Cathedrale der Commandostab des Feldherrn, welcher Ceuta von den Marroccanern eroberte, eingehändigt. Letztere beabsichtigten gegenwärtig, auf einer die Stadt auf halbe Kanonenschußweite dominirende Anhöhe, die an der See belegen ist, Befestigungswerke anzulegen. Der Gouverneur von Gibraltar machte bei seinem neulichen Besuche in Ceuta den dortigen Befehlshaber auf diesen Umstand aufmerksam, und am 24. legte sich eine englische Corvette an jenem Puncte vor Anker, deren Offiziere Alles genau in Augenschein nahmen. Sir Robert Wilson redete auch den Behörden von Ceuta nachdrücklichst zu, diesen Platz an keine andere Macht zu übergeben.

Der »Pariser Moniteur universel« vom 13. Juli bringt folgende telegraphischen Depesche:

Bayonne, 13. Juli.

»Die Cortes sind durch Decret vom 4. Juli — eingerückt in die »Gaceta« vom 10. Juli — aufgelöst. Die Wahl-Collegien sind zum 3. September einberufen. Das General-Scrutinium wird am 14. September Statt finden. Die neuen Cortes treten am 10. October zusammen.«

»Durch ein anderes Decret vom 4. Juli werden in den baskischen Provinzen die Deputationen und Municipalitäten nach den Fueros hergestellt. Die General-Junten werden sich unverzüglich versammeln und Commissarien ernennen, beauftragt, mit der Regierung über die Frage von den Fueros — welche den nächsten Cortes vorgelegt werden soll — zu unterhandeln. Bei den Douanen und in der Verwaltung der Justiz und der Polizei ist nichts geändert worden.«

»Ein drittes Decret verordnet die Wegbringung des Körpers Montes - de - Oca's von Vittoria nach Madrid.« (Wien. Ztg.)

Portugall.

Die bis zum 2. Juli reichenden Berichte auf Lissabon sind fast rein finanzieller Natur. Die Regierung weist in ihren kürzlich publicirten Voranschlägen für das nächste Jahr abermals ein Deficit von 232 Contos nach, und zeigt in einer gleichfalls veröffentlichten Auseinandersetzung die Nothwendigkeit einer neuen Anleihe von 4000 Contos, zur Deckung dringender Bedürfnisse. Dem Vorschlage der Regierung gemäß, soll diese Summe mit 5 pCt. verzinst und nach 23 Jahren zurückgezahlt werden. Herr Azevedo, der Finanz- und Cultus-Minister, nahm vor einigen Tagen, allen Vorstellungen der Königin ungeachtet, seinen Abschied. Sein Portefeuille ist Herrn Costa Cabral übertragen worden, während dessen Abwesenheit in den Bädern von Caldas wird der Herzog von Terceira das erledigte Departement verwalten. Alles dieß scheint den englischen Berichterstattern auf ein baldiges Ende des Ministeriums Costa Cabral und die Bildung eines neuen England günstigeren Cabinetts unter dem Herzoge von Palmella oder Herrn Fonseca Magalhaes hinzudeuten.

Das officielle Diario vom 2. Juli veröffentlicht das Ausgebot der bald contractlich ablaufenden Tabaks-Pacht, worin das Ministerium zu einer der Bedingungen, unter welchen die Pacht überlassen werden soll, die Uebernahme der vorerwähnten Anleihe von 4000 Contos macht. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 13. Juli fand in der Familiengruft zu Dreux der angekündigte Trauergottesdienst für den verstorbenen

Herzog von Orleans Statt. Auch in der Hofkirche zu St. Roch und in der St. Ferdinands-Capelle zu Sablonville (an der Stelle, des Hauses errichtet, in welchem der Herzog starb) war an diesem Tage Trauergottesdienst. Die Fahnen der Truppen waren mit Flören verhüllt. Sämmtliche Theater waren geschlossen.

Durch königl. Entschließung vom 3. März d. J. ist der Contre-Admiral Laplace zum Nachfolger des Contre-Admirals de Moges im Commando der Antillen-Station berufen worden. Contre-Admiral de Moges commandirt schon seit drei Jahren auf besagter Station und hat öfters den Wunsch geäußert, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Nachdem die Regierung in der neuesten Zeit die Nothwendigkeit erkannt hat, die Zahl der Schiffe, welche in den Gewässern von Hayti stationiren, zu vermehren, so hat die Fregatte »Thetis,« die zu Brest in Ausrüstung liegt, die Bestimmung dahin erhalten und ist der Schiffs-Capitän Lartigue zum Befehlshaber derselben ernannt worden.

Im Laufe der Sitzung der Deputirtenkammer am 13. Juli erstattete Herr Thiers den Commissionsbericht über das Gesetz in Betreff des Secundär-Unterrichts. Es ist gar nicht die Rede davon, daß dieser Bericht in gegenwärtiger Sitzung noch zur Berathung komme; doch wollte man ihn noch erstatten, gleichsam als Verwahrung von Seiten der Mehrheit dieser Kammer gegen die von der Pairskammer zu Gunsten der Geistlichkeit gemachten Einräumungen. Der Geist des Berichtes in Bezug auf die Forderungen der Geistlichkeit mag am besten aus folgender Stelle erhellen: »Wir wollen unsern Zweck nicht verhehlen: wir wollen die Religion und ihre Diener beschützen; wir wünschen, wie es jeder Einsichtsvolle wünschen muß, den Sieg der Religion über die Gemüther; darum aber wollen wir nicht der Geistlichkeit den öffentlichen Unterricht preisgeben. Die Geistlichen mögen daran Theil nehmen als Individuen, ganz gut; das gegenwärtige Gesetz soll ihnen diese Freiheit sichern; als Körperschaft aber können wir sie nicht zulassen. Wir wollen, daß die Lehrer der Jugend unseres Gleichen seyen, gleich uns durchdrungen von dem Geiste der Revolution, fähig, Bürger zu bilden, die ihr Vaterland lieben und den Staatseinrichtungen ihres Landes ergeben sind. Die Kirche ist eine hohe, erhabene Macht, aber auch sie muß das Recht auf ihrer Seite haben. Sie hat gesiegt über die Verfolgungen, zum Besten der Welt; nicht aber wie sie siegen über die ehrfurchtsvolle, aber unbeugsame Vernunft.« Die Anträge der Commission sind im Wesentlichen folgende: der Beschluß der Pairskammer in Betreff der von den Lehrern aufzuweisenden Sittenzeugnisse wird unterstützt. Hinsichtlich des Fähigkeits-Nachweises stehen den Bewerbern um Lehrämter zwei Wege offen: Entweder können sie vollberechtigte Lehrer werden, wenn sie nachweisen, für Pensions-Vorsteherstellen, daß sie den Baccalaureatsgrad in den Facultäten des lettres und des sciences, und für Instituts-Vorsteherstellen, daß sie den Licenciatengrad der faculté des lettres und den Baccalaureatsgrad der faculté des sciences erworben haben; oder haben sie eine Fähigkeitsprüfung zu erstehen. Die Festsetzung der Bedingungen für die Erlangung des Baccalaureats bleibt dem königl. Rathe der Universität und dem verantwortlichen Minister des öffentlichen Unterrichts forlan übertragen. Amtsvergehen der Lehrer werden von dem akademischen Rathe mit Verweisen oder Suspension bestraft, ersteres mit Recurs an den königl. Universitätsrath, das zweite mit Recurs an den Staatsrath. Die kleinen Seminarien bleiben den im Jahre 1828 zu ihrer Beschränkung erlassenen Ordonnanzen, welche Gesetzkraft erlangen, unterworfen; es werden ihnen aber auch die von Carl X. geschaffenen Freistellen zurückgegeben.

Nach Berichten aus Marseille vom 13. Juli ist daselbst der durch seinen Eifer für die katholische Kirche bekannte Bischof von Nancy und Toul, Herr v. Forbin-Janson, gestorben. Nicht nur in Frankreich, sondern auch in Palästina, Kleinasien und zuletzt in Amerika war er eifrig für die Zwecke seiner Kirche bemüht. Der Verstorbene, aus einer alten provençalischen Grafenfamilie stammend, war unter der Restauration eines der Häupter der Congregation und entfloh deßwegen bei dem Ausbruche der Juli-Revolution nach Brüssel, kehrte aber bald nach Frankreich zurück.

Das Blatt l'Algerie meldet aus Constantine vom 25. Juni, daß der Oberst Lebreton an der Spitze einer Colonne die Unterwerfung der Stämme der Ouled-Sulthan, der Bouaoun, der Ouled-Selam, der Ouled-Ali-Ben-Saba, der Ouled-Fatma ꝛc. vollendet hat. Diese Stämme haben die Steuer bezahlt und sind von ihren Bergen herabgekommen, um in der Ebene die ihnen bezeichneten Stellen zu besetzen. Der Oberst ist einen Monat bei ihnen geblieben. Bei dem Stamme der Bouaoun angekommen, sah er 350 Reiter, deren Pferde mit seidenen goldgestickten Schabracken bedeckt waren, zu sich kommen; sie führten eine Phantasia aus. Der Oberst versammelte die Chefs um sich, welche bald von der Masse der Cavallerie umgeben wurden. Der Oberst sagte ihnen, seine Sendung sey eine Sendung der Ordnung und des Friedens; er versicherte sie des Schutzes und der Gerechtigkeit Frankreichs, und forderte sie auf, böse Rathschläge zurückzuweisen. Mit Freudengeschrei wurde diese Anrede aufgenommen, welche die Chefs mit den zuneigungsvollsten Betheuerungen beantworteten. Man setzte sich hierauf in Marsch. Die Colonne schlug ihr Lager inmitten des Stammes auf, und bald war der Oberst buchstäblich mit Milch, Kuchen u. s. w. überschwemmt. Am Abend dieses Tages versammelte der Oberst vor seinem Zelte alle Chefs des Landes, dankte ihnen und forderte als einen Beweis ihres Zutrauens, ihm nach Constantine zu folgen und sich dem Sohne des Sultans (Herzog von Aumale) zu zeigen. Der Oberst schickte seine Colonne in das Lager von Batna, blieb allein unter den Bouaoun und rückte unter ihrer Escorte in Constantine ein. Am zweitfolgenden Tage stellte er 43 Chefs dieser wilden Bergbewohner der Stämme Chaouia, wovon Ben-Ouani, Frankreichs Verbündeter, acht Tage vorher gesagt hatte, daß man sie nur mit Ketten an den Füßen nach Constantine bringen würde, dem Herzoge von Aumale vor. Der Prinz empfing sie mit Auszeichnung und ertheilte mehreren derselben den Investitur-Burnus. Der Oberst empfing von diesen Männern die schmeichelhaftesten Beweise des Zutrauens; er versprach ihnen, allein mit seinem Dolmetsch und zwei Bedienten einen Monat in ihrem Lande zuzubringen. Die Unter-

werfung dieser Stämme ist eines der besten und vollständigsten Ergebnisse der Expedition des Herzogs von Aumale.

Der Theil von Tuggurt, Ben-Djellab, hat aus eigener Bewegung, ohne dazu durch eine feindselige Demonstration gezwungen zu seyn, die Oberherrschaft Frankreichs anerkannt; er hat in die Hände des zu Biscara commandirenden französischen Offiziers die Steuer, die er gewöhnlich dem Bey von Constantine entrichtete, zahlen lassen. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 12. Juni hat der neue Präsident, General Guerrier, sein Cabinett organisirt. Es besteht aus folgenden Männern: Hippolyte, Krieg und Auswärtiges; Paul, Inneres und Ackerbau; Féry, öffentlicher Unterricht, Cultus und Justiz; Laubun, Finanzen und Handel. Der Präsident, Hippolyte und Paul sind Neger, die zwei andern Minister sind Mulatten. Mit der dominguischen Republik, dem ehemaligen spanischen Theil der Insel, der sich losgerissen hat, sind, unter Vermittlung des französischen Admirals, Unterhandlungen angeknüpft. Wahrscheinlich wird ihre Unabhängigkeit anerkannt werden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Reboul, Dichter und Bäcker.

(Nach A. Dumas.)

Eine der größten Merkwürdigkeiten der Stadt Nismes war für mich ohne Widerrede ihr Dichter. Ich hatte einen Brief von Taylor an ihn mit der merkwürdigen Aufschrift: „An Herrn Reboul, Dichter und Bäcker." Einige Verse, die ich von ihm gelesen, hatten mir so sehr gefallen, daß ich bei meiner Ankunft in Nismes nichts Eiligeres zu thun wußte, als ihm meine Aufwartung zu machen. Ein junger Mann, dem ich beim Austritt aus meinem Hotel begegnete und den ich um die Adresse befragte, gab mir nicht nur hierüber Auskunft, sondern erbot sich auch — ohne Zweifel aus Freude über die Wißbegierde eines Fremden — mich hinzuführen; ich nahm dieß Anerbieten an. Der Weg führte uns über den Amphitheater-Platz; ich wandte meinen Kopf nach der entgegengesetzten Seite, damit das Anschauen des römischen Riesenwerks in diesem Augenblicke weder meine Augen noch meine Gedanken abzöge. — „Wir kommen beim Amphitheater vorüber," belehrte mich mein Führer. — „Vielen Dank — ich seh' es nicht!" gab ich ihm zur Antwort. — Nachdem wir ungefähr fünfzig Schritte weiter gegangen, blieb er an der Ecke einer kleinen Gasse stehen: „Hier ist das Haus, in welchem Reboul wohnt." — „Schönsten Dank; Wissen Sie vielleicht, ob ich ihn in dieser Stunde zu Hause treffe?" — Mein Führer streckte seinen Hals aus, um durch die halbgeöffnete Thür zu blicken. „Er ist in seinem Laden!" erwiederte er und entfernte sich. — Ich blieb einen Augenblick nachdenkend, und meinen Brief in den Händen herumdrehend, stehen. Wird er mit mir von der Poesie oder vom Mehl sprechen, von der Akademie oder dem Ackerbau, von der Publikation eines neuen Geisteswerks oder von der Ernte? Ich wußte schon, daß ich ihn groß, aber nicht, ob ich ihn auch einfach finden würde. — Ich trat ein. — „Hab' ich die Ehre, Herrn Reboul zu sprechen?" — „Ihn selbst." — „Ein Brief von Taylor." — „Ah! Wie befindet er sich?" — „Sehr wohl" — Er fing an zu lesen, ich musterte ihn während dieses Geschäftes. Ein Mann zwischen 35 bis 37 Jahren, hatte er eine mittlere Statur, einen braunen fast arabischen Teint, glänzend schwarze Haare, blendend weiße Zähne. Als er zu meinem Namen gekommen, wandte er seinen Blick vom Papier auf mich und verbeugte sich zum zweiten Male. Dieser Blick war schnell und durchdringend und gab mir Gelegenheit, seine schönen Augen zu sehen, ein Paar Augen, glänzend wie Sammet und mit ihrem Blicke tief eindringend, ganz dazu geschaffen, Liebe und Zorn auszudrücken. „Mein Herr," sagte Reboul, „ich bin wahrlich Herrn Baron Taylor vielen Dank schuldig und ich weiß nicht, wie ich ihm je werde Ersatz dafür bieten können, daß er Sie mir zugeführt hat." — Ich verneigte mich. — „Aber," fuhr er fort, „wollten Sie mir wohl eine Bitte erlauben?" — „Die wäre?" — „Sie kamen, den Dichter, nicht den Bäcker zu sehen — nicht wahr?" Nun, von fünf Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags bin ich Bäcker, von dieser Zeit an bis zur Mitternacht Dichter. Wollen Sie ein Brödchen? Bleiben Sie hier. Wünschen Sie Verse? kommen Sie um fünf Uhr wieder." — „Ich werde um fünf Uhr wieder einsprechen." — In diesem Augenblicke traten mehrere Kunden ein. „Sie sehen," sagte er zu mir, „nicht ein Augenblick würde uns gehören!" und er bediente die Käufer. Gleichzeitig öffnete sich die Thür der Backstube, aus welcher ein junger Bursche trat. — „Der Ofen ist geheizt," that er Reboul zu wissen. — „Schicke Jemand in den Laden, ich werde selbst die Brote in den Ofen schieben." — Eine Frau kam, seinen Platz im Comptoir einzunehmen. — „Um fünf Uhr!" wiederholte Reboul noch einmal, indem er durch die Thüre in die Backstube trat. — „Ich werde nicht verfehlen!" antwortete ich und trat aus dem Laden, wunderbar ergriffen von diesem Gemisch von Einfalt und Poesie. War das Alles bloß Manier oder reine Natur? Spielte dieser Mann Komödie oder folgte er unwillkürlich dem doppelten Mechanismus, mit dem ihn die Natur begabt hatte? — Das war es, worüber ich Gewißheit erlangen wollte.

Während der drei Stunden, welche diesen ersten vom zweiten Besuch trennen sollten, überließ ich meine Wanderungen durch die verschiedenen Stadttheile dem leidigen Zufall. Ich weiß nicht mehr, was ich Alles gesehen: ich war in allerlei sociale Abstractionen vertieft. Dieß Volk, aus dessen Schooße seit fünfzig Jahren Alles hervorgegangen, dieß Volk, welches Frankreich mit Marschällen, Tribünen, Soldaten versorgt, fing nun auch an, dasselbe mit Dichtern zu versehen. Gottes Blick hatte endlich die tiefsten Tiefen unseres Frankreichs ergründet: das Volk hatte seinen Lamartine. Zur angesagten Stunde kehrte ich zurück. Reboul erwartete mich an der Thüre eines kleinen Ganges; er hatte seine Kleidung umgewechselt: dieselbe war sehr einfach, aber sauber und hielt streng die Mitte zwischen dem unteren und höheren Bürgerstand. Sobald er mich gewahrte, trat er einige Schritte vor, und nachdem wir eine kleine Wendeltreppe hinangestiegen, befanden wir uns auf der Mitte eines Schüttbodens, auf dessen Parquet allerlei Getreidearten in verschiedenen Haufen aufgeschichtet lagen. Eine kleine Thür führte in eine Stube, in die wir jetzt eintraten. „Hier sind wir von der materiellen Welt gänzlich getrennt," bemerkte Reboul, nachdem er die Thür hinter sich zugeschlossen; „jetzt gehört uns die geistige Welt. Hier sehen Sie das Heiligthum, zu welchem nur das Gebet, die Begeisterung und die Poesie Zutritt haben. In diesem kleinen Stübchen habe ich die schönsten Stunden meines Lebens unter Schaffen oder Träumen zugebracht." — Das Zimmer übertraf an Einfachheit in der That noch die Zelle eines Mönches. Das ganze Meublement bestand nur aus weißen Bett- und Fenster-Vorhängen, einigen Rohrstühlen, einem Schreibpult aus Nußbaumholz und einem elfenbeinernen Kruzifix; die Bibliothek machten zwei Bände aus: die Bibel und der Corneille.

(Schluß folgt.)

„In London liest man an einem Gewölbe die groß geschriebene Ankündigung: „Hier ist der Schnupftabak zu verkaufen, dessen sich Ihre Majestät die gnädigste Königin bei einem Anfall von Kopfschmerzen mit dem besten Erfolge bedient hat." Und der Kaufmann setzt seit dieser Zeit seinen Tabak viel besser ab. Jeder will von der Prise schnupfen, die Ihrer Majestät wohlgethan haben soll. (Vaterl.)

Theater im k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute, in deutscher Sprache: Lucrezia Borgia. Große Oper in 2 Acten, mit einem Vorspiele. Aus dem Italienischen des Felix Romani. Musik von Donizetti. — Hr. v. Kaler als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 203. Donnerstag den 25. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 7 3/4 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNW. sehr stark	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken, und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 3 » 2 »	do. stürmisch	
	7 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 3 » 2 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adels- und Diplomsverleihung. — Ernennung. — Türkei: Luftschifffahrt. — Bestätigung der Hinrichtung von Stoddard und Conolly. — Deutschland: Bau einer neuen Mainbrücke. — Preußen: Bevorstehende Reise des Königs. — Bekanntmachung wegen Einführung des russischen Papiergeldes. — Rußland: Der Großfürst Constantin in Archangel eingetroffen. — Spanien: Verurtheilung des Mörders des Generals Esteller. — Frankreich: Der Herzog von Montpensier zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. — Kammerangelegenheiten. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Die neue Eisenbahnbill. — Unruhen auf der Insel Dominica. — Amerika: Die Anschlußfrage. — Weigerung Mexicos, dem Anschlusse beizustimmen. — Berichte aus Montevideo. — Hayti: Der Ex-Präsident Herard nach Jamaica abgereist. — Die Ordnung wieder hergestellt. — Jonische Inseln: Die Expedition nach Calabrien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 4. Mai d. J. den beiden Brüdern, dem General Major Balthasar und dem Oberst-Lieutenant Matthäus Edlen von Simunich, den ungarischen Briefadel taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 6. d. M. das am Dom-Capitel zu Padua erledigte Canonicat di S. Antonio Abbate dem Pfarrer degli Eremitani in Padua, Francesco Boreato, allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 10. Juli. Am 8. d. M. hat der Aëronaut Comaschi, der sich seit einiger Zeit in dieser Hauptstadt befindet, in Gegenwart des Sultans, welcher sämmtliche Kosten bestritt, von der Ebene von Haidar Pascha in Asien aus, eine Luftfahrt — ein hier noch nie gesehenes Schauspiel — unternommen, welche vollkommen gelungen ist. Die zierlich gruppirten Zelte, welche für die Großwürdenträger und Beamte der Pforte und für das diplomatische Corps bestimmt waren, die Dampfboote und die Barken, die den Bosphor bedeckten, so wie die unzählige Volksmenge, welche in den buntesten Trachten sich versammelt hatte, und an den Künsten der auf Befehl Sr. Hoheit sich producirenden Seiltänzer und Gaukler sich erlustigte, gewährte einen höchst malerischen Anblick.

Nachrichten aus Alexandrien zu Folge war der neue General-Gouverneur von Indien, Sir Henry Hardinge, am 22. v. M. an Bord des großbrittannischen Kriegs-Dampfbootes »Geyser« daselbst angekommen, hatte bei Mehemed Ali die zuvorkommendste Aufnahme gefunden, und am 25. seine Reise über Suez fortgesetzt.

Der bekannte Reisende und Missionär Dr. Joseph Wolff war, nach Briefen aus Trapezunt, glücklich in Buchara angelangt, und hatte die traurige Gewißheit erhalten, daß die beiden Engländer, Oberst Stoddart und Capitän Conolly, bereits im Sommer 1842 dort hingerichtet worden seyen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus Frankfurt a. M. vom 12. Juli wird gemeldet: Bei dem Baue der neuen Mainbrücke für die Main-Neckar-Eisenbahn ist man von der sonst üblichen Methode abgegangen, die Arbeiter nebst Anschaffung der benöthigten Baustoffe an Unternehmer in Bausch und Bogen zu verdingen. Nur für die erstern wurden mit Steinmetz- und Maurermeistern dergleichen Verträge eingegangen; dagegen werden die rohen Bausteine für unmittelbare Rechnung der Baucasse angeschafft, aus deren Kostenansätzen sich, verglichen mit den dießfallsigen Forderungen der Unternehmer, eine Ersparniß von vielen tausend Gulden ergeben soll. Uebrigens rückt der Brückenbau, unter der Leitung eines geschickten Civil-Ingenieurs, rasch vorwärts, indem zu dessen Forderung kurze Eisenstraßen angelegt wurden, auf denen die Baustoffe von den Schiffen nach den Werkstätten, wo man solche bearbeitet und von dort an die Baustelle ohne großen Kraft-Aufwand geschafft werden. — Für die Höchst-Sodener-Eisenbahn ist eine Unterzeichnungsliste auf dem Comptoir des Bethmann'schen Bankhauses in diesen Tagen eröffnet worden. Das für den Bau dieser Bahn und des neuen Kurhauses in Soden veranschlagte Actien-Capital beläuft sich auf die Summe von 250,000 fl. — Rabbiner Stein hat, in Folge des ihm vom israelitischen Gemeindevorstand ertheilten Auftrages eine neue sehr umfassende Synagogen-Ordnung bei demselben eingereicht. In Gemäßheit derselben soll am ersten Sabbath nach dem auf den 25. v. M. fallenden Trauerfeste wegen der Zerstörung Jerusalems der Gottesdienst mit Choralgesang eröffnet und die Segenssprüche nicht mehr in chaldäischer und hebräischer, sondern in deutscher Sprache hergesagt werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die D. A. Ztg. schreibt aus Berlin vom 12. Juli: Es ist nun bestimmt, daß der König am 25. Juli von hier abreist. Er bringt die Königin nach Ischl, woselbst sie vier Wochen lang das Bad gebrauchen wird. Von dort geht der König nach Wien, weiter über Schlesien mit einigem Aufenthalte in Erdmannsdorf zur Revue nach Preußen Ende August, dann nach Berlin zurück, und gegen Ende Septembers zur Revue des vierten Armee-Corps nach Merseburg. Zu letzterem Manöver wird Prinz Carl wieder aus Italien zurück seyn; auch erwartet man daselbst den König von Hannover und andere hohe Gäste. General von Neumann und geh. Cabinetsrath Müller werden nebst einigen Adjutanten das königl. Reisegefolge ausmachen.

Die Königsberger Zeitungen enthalten nachfolgende unterm 9. Juli ergangene Bekanntmachung: »Nach dem bestehenden russischen Zolltarif können zwar russische Staatspapiere, als: Commerz-Bankbillete, Inscriptionen ꝛc., zollfrei nach Rußland eingeführt werden, es darf aber kaiserl. russisches oder sonstiges Papiergeld nicht über die Gränze nach Rußland wieder eingebracht werden, widrigen Falls dasselbe dort confiscirt wird. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt, um die Annahme des hiernach nur für den innern Verkehr bestimmten kaiserlich russischen Papiergeldes vermeiden zu können. Es ist daher für das dießseitige Publikum räthlich, die Annahme des nur für den inneren Verkehr bestimmten kaiserlich russischen Papiergeldes zu vermeiden.

In der Mitte des Juni sah man eine Colonne preußischer Auswanderer durch Danzig nach Rußland ziehen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich am 26. Juni, an welchem achtzehn Familien, größten Theils handwerktreibende Landbauer, mit fünf Gespannen und zwei großen Frachtwagen ebendahin abzogen. Sie hatten bei der russischen Gesandtschaft in Berlin für jede Familie 60 Thlr. hinterlegt, hatten die Auswanderungs-Erlaubniß erhalten und gehen nun von Kamin und Naugarten in Pommern nach Litthauen, nach Suwalk im Kreise Augustowo. (Wien. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, den 4. Juli. Aus Archangel meldet man die glückliche Ankunft des (für den Seedienst bestimmten) Großfürsten Constantin am 4. Juni. Das Dampfboot warf der Moles-Insel, dem Wohnplatze Peters des Großen gegenüber, seine Anker, und die Einwohner empfingen den hohen Reisenden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus.

Um einer Theuerung des Brotes zuvorzukommen, hat der Minister verordnet, das Mehl in den Reserve-Magazinen zu 5 Rubeln das Tschetwert zu verkaufen. Auch Bäcker erhalten davon bis zu 25 Tschetwert zu diesem niedrigen Preise, wenn sie sich verpflichten, den Brotpreis nicht erhöhen zu wollen. — In Kurzem sollen von den acht polnischen Gouvernements drei, die von Plock, Kalisch und Sandomir, aufgehoben und mit den benachbarten verbunden werden.

Die bisher zum Gouvernement Volhynien sich zählende Districtsstadt Berditschew ist in Folge einer Vorstellung der örtlichen Verwaltung auf höchsten Befehl dem Gouvernement Kijew einverleibt worden.

Der Staatsrath Pawlitzschew, Mitglied im Conseil der Volksaufklärung des Königreichs Polen, ward für zwei in diesen Tagen Sr. kaiserl. Majestät dargebrachte Exemplare seines neuen Werkes: Geschichte des Königreichs Polen, der Verleihung eines Brillantringes gewürdigt.

Die Theilnehmer der Branntwein-Pacht im Reich, die für den unbeschränkten Absatz der dießseits fabricirten starken Getränke im Besitze so eminenter Vorrechte sind, haben in diesen Tagen auf ihr Ersuchen noch eines erhalten: der aus dem Branntwein gezogene reine Spiritus, der bisher in den Apotheken als Arzeneimittel ohne ärztliches Recept von den Kranken bezogen werden konnte, kann es künftig nicht anders als mit ärztlichem Certificat.

Der das Finanz-Ministerium Dirigirende hat die Verordnung erlassen, den Handel und Wandel auf Jahrmärkten nirgends zu bedrücken, sondern ihm volle unbeschränkte Freiheit zu gestatten. Es sollen von den dabei Betheiligten nirgends Handelszeugnisse abverlangt werden, den Landleuten soll gestattet seyn, nicht nur von ihren Fuhren und Fahrzeugen zu handeln, sondern auch temporäre Buden aufzustellen.

Aufmerksame Beobachter nehmen seit einigen Jahren wahr, daß das östliche Gestade des caspischen Meeres, aus Schilfrohr, Triebsand, sumpfigem und schlammigem Salzmoor bestehend, einen immer größeren Umfang gewinnt, dagegen das Meer zurücktritt. Dieß ist vorzüglich jetzt der Fall vor der Stadt Astrachan bis jenseits der Mündungen des Emba-Flusses. Diese ganze Landstrecke war, wie sich noch dortige Bewohner sehr gut erinnern können, vor nicht sehr langer Zeit vom Meere bespült, jetzt völlig dem Meeresgrunde entstiegen, ist es neugebildetes trockenes Land. Dieses bemerkenswerthe Phänomen bewirkt sich also: Das Meer tritt zurück oder verdünstet, das Schilfrohr folgt ihm gleichsam auf dem Fuße nach und dringt weiter vor, während es nach der Steppenseite, seiner trockenen Gränze hin, in demselben Maße abnimmt und aus Mangel an Wasser vertrocknet. Auf solche Weise ist der Bogatui-Kultuk jetzt versandet, während er seit Menschengedenken der beste und reichste Ort für den Hausen- und Störfang war. — Der Meinung einiger Naturkundigen zu Folge, hatte die Wasserabnahme am nördlichen Gestade des caspischen Meeres nicht immer nach der gegenwärtigen Progression Statt; sie vermuthen vielmehr, daß Zu- und Abnahme des Wassers periodisch innerhalb gewisser Jahre wechselt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der »Phare des Pyrénées« vom 12. Juli meldet: Das zu Saragossa versammelte Kriegsgericht hat in der Sache der Ermordung des Generals Esteller sein Urtheil gesprochen, kraft dessen drei der Hauptangeklagten zur Todes- und ein vierter zur Galeerenstrafe verurtheilt wurden. Einige Personen waren mit der Post von Saragossa nach Barcelona abgegangen, um von der Königin die Begnadigung der zum Tode Verurtheilten zu erflehen, und ein Befehl ist nach Saragossa an den General-Capitän abgegangen, die Vollziehung des Urtheilsspruchs zu verschieben, bis die Königin entscheiden wird, ob Grund vorhanden sey, sich der Prärogative, welche ihr die Constitution verleiht, zu bedienen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Taufpathen des neugebornen Prinzen Ferdinand Philipp Maria von Orleans, Herzogs von Alençon, sind der König von Portugall und die Herzogin von Coburg, Mutter der Herzogin von Nemours. — In der Armee sind in Folge des freudigen Ereignisses alle Disciplinarstrafen nachgelassen worden, und mehreren Classen von Verurtheilten soll eine Amnestie zugedacht seyn.

Der Herzog von Montpensier (geb. 31. Juli 1824) ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der »Moniteur« veröffentlicht die vergleichende Uebersicht der Einnahmen von den Auflagen und den directen Einkünften des ersten Halbjahres von 1844 mit jenen des nämlichen Halbjahres von 1842 und 1843. Die Vermehrung für 1844 beträgt 7,752,000 Fr. gegen 1843 und 14,677,000 Frs. gegen 1842.

Die Deputirtenkammer hat am 15. Juli das in umgeänderter Form vorgeschlagene und nur auf die Deputirten (nicht auch auf die Pairs) anzuwendende Amendement Cremieux mit großer Majorität verworfen. — In der Pairskammer wurden Interpellationen an die Minister gerichtet in Bezug auf die bei einigen Legitimisten (Montmorency-Robecq und d'Escars) vorgenommenen Haussuchungen und die Verhaftung des Hrn. Charbonnier de la Guesnerie. Der Polizeipräfect Delessert gab die erforderlichen Aufklärungen; die Sache wird in diesem Augenblicke von den Gerichten untersucht.

Gleich nach dem Schlusse der Session wird sich Marschall Soult auf ein Vierteljahr nach seinem Landsitze St. Amand begeben; der Handels-Minister wird die Manufacturbezirke, der Minister der Staatsbauten die Eisenbahnen bereisen, der Marine-Minister Cherbourg und Brest besuchen, der Justiz-Minister einen Monat mit seiner Familie in Douai zubringen, und die Minister der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts ins Bad reisen. Nur Hr. Guizot bleibt in Paris zurück.

Die neuesten Briefe aus Toulon wiederholen das Gerücht, der Sultan von Marocco habe seine Truppen von der Gränze zurückgezogen und sich bereit erklärt, die ihm von Seite Frankreichs gestellten Bedingungen anzunehmen.

Der »Moniteur Algerien« vom 30. Juni berichtet: Die letzten Nachrichten aus dem Westen sind fortwährend die günstigsten; seit dem glänzenden Gefechte vom 15. Juni ist keine Feindseligkeit mehr durch die marocanischen Chefs verübt worden, welche sich mit ihren Truppen einige Tagmärsche hinter Ouchda zurückgezogen haben.

Aus Constantine schreibt man vom 24. Juni, daß am 26. eine Colonne ausziehen sollte, um die Steuern bei den Haractas zu erheben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Berathung über die neue Eisenbahnbill wurde in der Unterhaussitzung am 11. Juli wieder aufgenommen. Herr Bright erklärte sich aus verschiedenen Gründen dagegen; er behauptete, der gegenwärtige Betrieb der Bahnen gewähre selbst den minder vermögenden Classen so viele Vortheile und Annehmlichkeiten, daß die Einmischung des Staates unnöthig und zwecklos scheine; betrachte man den Gegenstand vom constitutionellen Gesichtspuncte aus, so sey zu besorgen, die Bill werde der Regierung einen gefährlichen Einfluß verschaffen in der großen Zahl der durch sie zu verleihenden Stellen, den Eisenbahn-Directoren habe Herr Gladstone Unrecht gethan; man sey ihnen Dank schuldig für die Ordnung und Vorsicht, welche auf den neuen Verbindungswegen angetroffen würden. Im Jahre 1843 sind nach officiellen Angaben auf 70 Schienenwegen, erbaut mit einem Kostenaufwand von 60 Millionen Pf. Sterling, 25 Mill. Passagiere auf 330,000 englischen Meilen im Durchschnitte für 1 3/4 Pence pr. Meile transportirt worden. Von diesen 70 Eisenbahnen tragen nur vier 10 pCt. Dividende vom Anlage-Capitale, eine wirft 7 pCt. ab, zwei 6 1/2 pCt., vier 5 pCt., und die übrigen 59 alle nur 4 pCt. oder darunter. Hiernach ist vorerst nicht zu befürchten, daß die Compagnien das Publikum in dem Maße bedrücken werden, daß sich ein Einschreiten der Regierung räthlich zeigen dürfte. Herr Calquhoun fand ebenfalls Vieles auszusetzen an der Bill. Er bemerkte: Man habe gesagt, die Regierung könne keine Eisenbahn in Kraft der Bill an sich bringen, ohne vorher an das Parlament zu gehen, um die zum Ankaufe erforderliche Summe bewilligt zu erhalten; das sey allerdings wahr; es gebe aber Mittel genug, diese Bestimmung zu umgehen; die Minister dürften ja nur den betreffenden Posten in die Jahresüberschläge bringen; dann habe keine specielle Bill durch die verschiedenen Stationen zu passiren, sondern der Regierung stehe es frei, aus der Bewilligung eine Cabinetsfrage zu machen. Man darf zugeben, daß die Tarife der Eisenbahnen anderwärts niedriger als in England gestellt sind; das kommt aber meist von der Verschiedenheit der Baukosten. Die Schienenwege in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben 4800 Pfd. pr. Meile gekostet, während die in England 32,000 Pfd. pr. Meile zu stehen kommen. Die fremden Staatsbahnen rentiren nicht; sie würden auch in England ohne Unterstützung aus den öffentlichen Geldern nicht bestehen können. — Herr Wallace sprach für die Bill. »Wer das Eisenbahnnetz ins Auge faßt, das jetzt bereits den Boden des Landes fast ganz überzieht, der muß erkennen, wie es an der Zeit ist, daß die Legislatur den hochwichtigen Gegenstand in ihre Hände nehme. Den arbeitenden Classen muß die Eisenbahn für einen Farthing (Viertelpenny) pr. Meile zugänglich werden. Sobald eine Bahn 10 bis 12 pCt. vom ersten Anlage-Capital abwirft, sollte man sofort eine in gleicher Richtung gehende zweite Bahn concediren. Der Dienst auf den Zweigbahnen ist gegenwärtig, mit Ausnahme der Waggons erster Classe, noch sehr vernachläßigt; oft müssen Personen, die Morgens um 2 Uhr auf der Station eintreffen, vier bis fünf Stunden auf Waggons der zweiten und dritten Classe warten.« Sir R. Peel nahm das Wort, die Bill zu vertheidigen; er bemerkte: das Eisenbahnwesen habe so sehr in der Gunst des Publikums gewonnen, und nehme eine solche Ausdehnung — wie denn eben jetzt neue Bahnen für nicht weniger als tausend Meilen Weges angelegt werden sollten! — daß durchaus etwas geschehen müsse, um nicht ein dauerndes Monopol aufkommen zu lassen; die Befugniß der Regierung, in solchen Fällen einzuschreiten, sey bei dem Monopol der Bank von England und bei dem der ostindischen Compagnie längst vom Parlament anerkannt

und vorbehalten; in Bezug auf Eisenbahnen solle die überwachende Staatsgewalt nach Inhalt der Bill durch eine Alternative geübt werden: durch Ankauf und Selbstbetrieb oder durch Revision der Tarife; durch geeignete Stipulationen sey gesorgt, daß bei Anwendung der reservirten Befugniß die Privat-Interessen möglichst geschont werden müßten; man beschwere sich, daß die Maßregel so spät in der Session zum Vorschlage komme, und scheine zu vergessen, daß der Commissionsbericht, in welchem die Ankaufs-Clausel empfohlen werde, schon am 1. April im Druck ausgegeben wurde; es sey nicht mehr als billig, daß der Staat, wo er der Privat-Industrie so ausgedehnte Vergünstigungen einräume, wie bei Schienenweg-Concessionen, auch für sich selbst und für die unvermögenden Classen der Gesellschaft gewisse Rechte vorbehalte — wie auf der einen Seite den freien Transport der Briefe, auf der anderen den Schutz gegen schlechtes Wetter und Feuersgefahr; übrigens seyen ja, seitdem es bekannt geworden, daß der Staat sich das Ankaufsrecht reserviren wolle, 35 neue Eisenbahnlinien in Bau gekommen, — so wenig habe die Ankündigung der besagten Maßregeln den Unternehmungsgeist zu hemmen vermocht. Nach diesen Debatten ging der Antrag auf zweite Verlesung der Bill mit 186 Stimmen gegen 98 durch; ministerielle Majorität 88.

Auf Betreiben des Parlamentsgliedes Joseph Hume ist unlängst eine Uebersicht der eingesperrten Schuldgefangenen aufgestellt worden; die Liste begreift die Personen, welche in den drei vereinigten Königreichen schuldenhalber ihrer Freiheit beraubt sind; man hat dabei folgende Kategorien gemacht: Schulden von 1, 5, 10, 50, 100, 500 Pfd. St.; Durchschnitt der schon bestandenen Haftzeit; Unterhaltungskosten; aus der Liste ergibt sich, daß die Zahl der Schuldgefangenen 3352 ist, wovon 2154 auf England, nur 85 auf Schottland und 1113 auf Irland kommen. Unter den 3352 sind 210, die unter Einem Pfund schulden, 794 unter 5 Pfd., 483 unter 10 Pfd., 922 unter 50 Pfd., 249 unter 100 Pfd., 298 unter 500 Pfd.; unter den Schuldgefangenen sind 256, die wegen Nichtentrichtung von Abgaben in Haft geriethen, und 85, die schon länger als fünf Jahre sitzen. Von einem Schuldgefangenen wird angeführt, daß er schon 32 Jahre eingesperrt sey und 9 Pfund 2 1/2 Shilling im Jahre zu unterhalten koste.

Auf der brittisch-westindischen Insel Dominica ist es zu ernsten Unruhen gekommen, welche aus dem Widerstande der schwarzen Bevölkerung gegen die Volkszählung entsprang, die auf den 3. Juni angeordnet war und in welcher die Schwarzen einen Vorläufer der Wiederherstellung der Sclaverei erblickten. Einige hundert aus den französischen Colonien unlängst nach Dominica geflüchtete Sclaven, welche ihre Auslieferung fürchteten, hatten jene Ansicht geflissentlich verbreitet. Die Neger rotteten sich schaarenweise zusammen, griffen die Zählungsbeamten und Commissäre an, und mißhandelten die Obrigkeit, welche herbeieilte und ihnen die Bedeutung der Zählung erläutern wollte. Das Kriegsgesetz wurde sofort auf der Insel verkündigt, und in der Nähe der Stadt Roseau, wo Militär liegt, hörten die Tumulte bald auf; in den entlegeneren Theilen der Insel aber, wo kein Militär war, wurden mehrere Häuser niedergerissen und arge Gewaltthaten verübt, bis zuletzt die Miliz einschritt und die Aufrührer zerstreute, welche acht Todte und Verwundete einbüßten. Etwa 100 derselben saßen bei Abgang des Packetboots im Kerker und sollten vor Gericht gestellt werden. Aus Barbadoes waren 200 Mann Truppen nach Dominica abgeschickt worden, um die Ruhe vollständig herzustellen.

Nach Berichten aus Westindien vom 9. Juni hatte der brittische Admiral Adam das Linienschiff »Illustrios« nach der Havannah abgeschickt, angeblich, um über die Einkerkerung mehrerer brittischer Unterthanen aus Anlaß der letzten Unruhen, so wie über die gemessene Ausweisung aller farbigen brittischen Unterthanen aus der Insel Cuba rechtfertigende Erläuterungen zu fordern.

Die bedeutendsten Gasgesellschaften Londons haben jetzt den Preis des Gases auf 7 Shill. für 1000 Kubikfuß herabgesetzt. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Aus Vera-Cruz wird unterm 1. Juni berichtet, daß der amerikanische Commissär, Oberst Thompson, welcher wichtige, auf den Anschluß von Texas bezügliche Depeschen nach Mexico überbracht hatte, die Stadt am 28. verlassen wollte und bereits seinen Platz im Eilwagen nach Vera-Cruz genommen hatte; am Morgen aber, wo er abreisen wollte, ertheilte die Regierung Befehl, daß man ihm das Fahrgeld zurückzahlen solle, weil auf die von ihm überbrachten Depeschen erst nach der am 3. Juni erwarteten Ankunft Santa Anna's in Mexico eine Antwort ertheilt werden könne. Die außerordentliche Congreß-Session sollte am 5. Juni beginnen, und es hieß, daß Santa Anna in derselben die nöthigen Vollmachten begehren werde, um mit den vereinigten Staaten und mit Texas über die Anschlußfrage, welche unter allen Classen in Mexico die höchste Aufregung erweckt hat, unterhandeln zu können. Man versicherte, daß die Regierung der Union Mexico 5 Mill. Doll. für seine Zustimmung zu dem Anschlusse angeboten habe. Unter den Engländern in Mexico herrschte große Bewegung, weil eine Schildwache vor dem Pallaste einen angesehenen Britten, Namens Lloyd, der ruhig vorüberging, durch den Arm geschossen hatte. Auf Andringen des brittischen Gesandten waren sowohl Schildwache als der wachhabende Offizier verhaftet worden.

Das New-Yorker Bl. »Expreß« sagt unterm 26. Juni: Wir haben die Depeschen gelesen, welche der sich jetzt hier aufhaltende mexicanische Gesandte, General Almonte, so eben erhalten hat. Wie es scheint, sind die Regierung und das Volk von Mexico fest entschlossen, Texas wieder in Besitz zu nehmen und alle Vorschläge wegen des Anschlusses dieses Landes an die vereinigten Staaten, so wie jede deßfallsige Entschädigung unbedingt zu verwerfen. Der Gesandte ist angewiesen, jede gegentheilige Versicherung Lügen zu strafen. — Aus Washington wird unterm 24. Juni geschrieben: Man versichert, daß in Folge der neuen Aufschlüsse, die man über die brittischen Umtriebe in Texas erhalten hat, eine Extra-Session des Congresses nöthig seyn wird, um die texanische Frage nochmals zu berathen und den Anschluß von Texas an die Union dennoch zu bewerkstelligen. England ist bemüht, einen auf die Grundsätze des freien Handels oder mindestens der Gegenseitigkeit ge-

stützten Handelsvertrag mit Texas abzuschließen, und will dagegen seinen ganzen Einfluß aufbieten, um Mexico zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas zu vermögen.

Nach neueren Berichten aus Montevideo über Havre theilt »Galignani's Messenger« Folgendes mit: Admiral Laine forderte bekanntlich die Auflösung der französischen Legion und die hiesige Regierung erließ am 12. April ein Decret, worin sie die Auflösung verfügte. Der Admiral erklärte sich am 14. durch diesen Schritt befriedigt, verlangte aber schon am folgenden Tage, daß der französische General-Consul Pichon in seinen freiwillig aufgegebenen Posten wieder eingesetzt werde. Dieß verweigerte aber die Regierung entschieden und erklärte, daß sie Hrn. Pichon weder als Consul noch als Privatmann aufnehmen werde. Hr. Pichon, welcher den Admiral vergebens zu feindlichen Maßregeln gegen Montevideo zu vermögen sich bemühte, ist darauf nach Buenos-Ayres abgereist, um Rosas, dem er sehr geneigt ist, näher zu seyn. — Am 24. April kam es zwischen den Belagerern und einem Theile der hiesigen Truppen unter General Paz zu einem ernsten Treffen, worin Letzterer den Sieg errang; er zählte 200, Oribe aber 800 Todte und Verwundete. Die italienische Legion zeichnete sich in diesem Treffen rühmlich aus. Im argentinischen Lager kam es neulich zu einem blutigen Kampfe zwischen den Basken, die sich zum Theile für die Montevideaner ausgesprochen hatten; 150 derselben wurden nach Buenos-Ayres zurückgeschickt. (Wien Ztg.)

Hayti.

Aus Hayti erfährt man, daß der Ex-Präsident Herard, der sich von allen seinen Truppen verlassen fand, sich am 1. Juni auf dem brittischen Kriegsschiffe »Spartan« nach Jamaica eingeschifft hatte. Die Regierung Guerier's gewann täglich an Festigkeit und schien alle Classen zu befriedigen. Die Feindseligkeiten mit dem östlichen Theile der Insel waren eingestellt und Unterhandlungen wegen friedlicher Ausgleichung der Streitpuncte angeknüpft. Acaan hatte sich der Regierung unterworfen, seine Anhänger hatten zu Aux-Cayes mancherlei Plünderungen verübt, das Eigenthum der Ausländer jedoch nicht angetastet. Der französische Admiral lag mit 3 Kriegsschiffen zu Port-au-Prince.

Aus »Port-au-Prince« wird unterm 12. Juni berichtet: Unsere Insel ist, abgesehen von einigen zu Aux-Cayes begangenen Unordnungen, vollkommen ruhig. Das neue Ministerium ist beim Volke sehr beliebt. Man erwartet, daß unsere Regierung den spanischen Theil der Insel als frei und unabhängig anerkennen wird; sie hat jedoch noch nicht entschieden, auf welche Bedingungen dieß geschehen soll. Ein Herr Ardoeion war nach Domingo abgeschickt worden, um dort über die Sache zu unterhandeln; man lehnte letzteres aber ab, weil die hiesige Regierung ihn nicht bevollmächtigt hatte, die Anerkennung des spanischen Theiles als eines freien und unabhängigen Staates zur Vorbedingung und Grundlage der Verhandlungen zu machen. — Der Präsident Guerrier hat einen seiner schwarzen Generale zum Gouverneur von Aux-Cayes ernannt; dieser begann seine Amtsführung damit, daß er von den Mulatten Zwangssteuern erhob und mehrere derselben hinrichten ließ. (Wien. Ztg.)

Jonische Inseln.

Zu Corfu hatte man am 8. Juli Kenntniß von dem Schicksale der von dort ausgelaufenen Expedition der italienischen Flüchtlinge. Die daselbst zurückgebliebenen Geistesverwandten bestrebten sich, die ungünstige Nachricht in Zweifel zu stellen. — Man hat nun auch einige nähere Kunde über die Mittel, welche die Unternehmer der Expedition vorbereitet hatten, und die nicht ohne Gefahr für die Ruhe der Bewohner der italienischen Küste des adriatischen Meeres waren. — Die Otranto gegenüber liegende Küste des türkischen Albaniens wird von einer Räuberhorde bewohnt, welche unter dem Namen der »Cimariotten« der ottomanischen Herrschaft Trotz bietet und stets zu allen Unternehmungen bereit ist, welche Plünderung und Beute in Aussicht stellen. Die Bevölkerung treibt auch von Zeit zu Zeit Seeraub, und so verrufen ist die Küste der Cimara, daß jedes Fahrzeug, welches durch irgend einen Zufall an selbe getrieben wird, sich als verloren ansehen muß. Diesem Gewerbe ist in der neuesten Zeit durch die österreichische Dampfschifffahrt, welcher vorzugsweise Barsendungen anvertraut werden, ein bedeutender Abbruch geschehen.

Diese für die Unternehmer der Expedition nach Calabrien günstigen Verhältnisse wurden von denselben nicht verkannt, und sie waren mit der Cimara in ein Verständniß getreten, in Folge dessen den Abenteurern, falls sie in Calabrien festen Fuß gefaßt hätten, Succurs von der albanesischen Küste zugetheilt wäre. Große Aufregung herrschte in der Cimara, deren Bewohner sich goldene Berge versprachen, und mit Rüstungen aller Art zum Auszuge bereit standen.

Durch diese Aussicht gestärkt, und mit den nach ihrer Einbildung zum Gelingen der Expedition hinreichenden Mitteln, aus deren Zahl man füglich die Stimmung der Bewohner Calabriens ausstreichen kann, ausgerüstet, wagten die Abenteurer ihr Unternehmen, welches den nun zu Corfu bekannten Proclamationen an die Calabresen und an die gesammte Bevölkerung der italienischen Staaten zu Folge, »die Freiheit,« »die Gleichheit und »die Bruderliebe,« »das Wegjagen der Fürsten« und die in der Einheit untheilbare italienische Republik in Aussicht stellte! — Diese Proclamationen sind mit den Unterschriften der beiden Bandiera und Ricciotti's versehen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Reboul, Dichter und Bäcker.

(Schluß.)

„Ihr Doppel-Leben war bisher für mich ein Räthsel," bemerkte ich meinem Wirth, „jetzt fang' ich an, es zu begreifen." — „Nichts ist auch leichter zu begreifen," entgegnete er; „eins dient stets dem andern: wenn die Hände arbeiten, ruht der Geist; ruhen die Hände, so arbeitet der Geist." — „Aber — Sie entschuldigen meine Frage —" — „Sprechen Sie frank und frei!" — „Gehörten Ihre Aeltern einem der höheren Stände an?" — „Ich bin der Sohn eines Handwerkers." — „Sie genoßen doch wenigstens eine sorgfältige Erziehung?" — „Keine." — „Wer machte Sie zum Dichter?" — „Das Unglück." —

Ich blickte rings um mich her. Alles schien mir in diesem Stübchen auf Glück, Ruhe und Zufriedenheit zu deuten; mich dünkte, das Wort „Unglück" konnte in ihm keinen Wiederhall finden. — „Sie suchen wahrscheinlich eine Erklärung dessen, was ich so eben gesagt habe?" — „Ich gestehe: ich kann sie nicht auffinden." — „Standen Sie wohl je schon auf einem Grabe, ohne es zu wissen?" — „Ich fand den Rasen über einem Grabe viel grüner, die Blumen auf demselben viel frischer." — „Nun, auch wir befinden uns hier über einem Grabe." Eine Thräne trat bei diesen Worten in seine Augen. „Sie begreifen mich doch," fuhr er fort, „was es heißt, sich vergebens bemühen, einen großen Schmerz auszuschütten. Die Menschen, welche mich bisher umgaben, waren Genossen meines Standes, gute, aber Alltags-Seelen. Statt zu mir zu sagen: „Weine, wir wollen mit dir weinen," versuchten sie, mich zu trösten. Die Thränen, welche nur einen Ausfluß forderten, traten mir in's Herz zurück, um es zu überschwemmen. Ich suchte die Einsamkeit und klagte zu Gott, daß ich kein Gemüth fand, das mich begreifen konnte. Diese einsamen und andächtigen Klagen nahmen einen poetischen und erhabenen Charakter an, wie ich ihn in meinen Worten noch nie gefunden hatte, meine Gedanken kleideten sich in ein mir fast selbst unbekanntes Gewand, und wie sie aus Mangel an Sympathie gen Himmel strebten, gab ihnen der Schöpfer Flügel, so daß sie bis zu ihm selbst gelangten." — „Ja," sagte ich, „das ist die Art und Weise, in welcher ich mir die einfachste Sache von der Welt hätte erklären sollen und jetzt begreif' ich, wie nur diejenigen wahre Dichter sind, die es auf solche Weise werden. Wie vielen talentvollen Menschen fehlt es nur an einem großen Unglück, um ihr Talent geltend zu machen! Sie berührten nur mit einem einzigen Worte das Geheimniß Ihres Lebens, und es liegt jetzt so offen vor mir da, wie vor Ihnen selbst." — „Zu diesem geheimen Schmerz fügen Sie nun noch den, welchen der Anblick der Welt mir erregte. Denken Sie sich einen Dichter, der rings um sich her allen religiösen Glauben, alle politischen Ueberzeugungen, wie die Blätter im Herbst, fallen sieht und gleich einem verlassenen Baum dasteht, auf einen Frühling wartend, der vielleicht nie mehr wiederkehren wird. Sie sind — ich weiß es — kein Royalist, aber Sie haben Religion. Denken Sie sich nun die Heiligenbilder, vor welchen Sie als Kind, von Ihrer Mutter geführt, Ihr Gebet verrichteten, zertrümmert, zerschlagen, und an die Füße eines Pferdes befestigt, um durch den Koth geschleift zu werden; stellen Sie sich vor, daß man Aehnliches in Nismes erlebt hat, jener alten Stadt, deren Erinnerungen fast alle an bürgerliche Zwietracht, Haß und Blutvergießen sich knüpfen! — O mein Gott, was wär' aus mir geworden, hätte mir die Dichtkunst nicht klagen, die Religion mich nicht trösten helfen!" — „Wir Alle haben ähnliche Dinge gesehen. Glauben Sie mir: was zur Stunde den Dichter macht, es macht auch den socialen Menschen. Das Gebiet der Poesie vergrößerte sich durch das Feld der Politik; die Revolutionen bearbeiteten es mit dem Degen, unsere Väter düngten es mit ihrem Blute. Säen wir das Wort in die blutgetränkten Furchen und der Glaube wird emporkeimen, wenn er auch für sich die alten Formen zu enge findet und sie erweitert." — „Ihnen steht ein ganzes Königreich, das Theater zu Gebote, mir nur ein Garten. Thut nichts, ich ziehe Blumen und mache für Sie daraus Kränze." — „Sie gewährten mir eine Zusammenkunft, nicht um mir Artigkeiten zu sagen, sondern um mir Ihre Verse vorzulesen." — „Sie wünschen es aufrichtig — nicht etwa aus Neugier, aus Höflichkeit?" — „Ich glaubte, wir kennen uns hinlänglich, um uns — Einer dem Andern — dergleichen Fragen zu ersparen." — „Sie haben Recht und soll' ich Sie langweilen — nun, so werden Sie mich schon einhalten lassen." — Er begann. Gleich von den ersten Versen an bemerkte ich an seiner Stimme jene, wesentlich der neuern Schule angehörige eigenthümliche Betonung, jene Art zu sprechen, die mich bei de Vigny, Lamartine, Hugo, so oft überrascht hat. Reboul kannte indeß in jener Zeit, als ich ihn besuchte, keinen dieser Männer — ein Beweis dafür, daß — woran ich lange gezweifelt — in modernen Versen eine Melodie liegt, welche den Versen aus der alten Schule ganz fremd ist. — Während er las, hatte seine Physiognomie einen ganz neuen Charakter angenommen, den des Glaubens; eine große innere Ueberzeugung spiegelte sich außen ab, die immer mehr zuzunehmen schien, je länger er las und nach Maßgabe dessen, was er las. — So brachten wir vier Stunden zu: er, indem er nach jedem Gedichte die Miene des Aufhörenwollens machte; ich, indem ich ihm wieder ein „Weiter!" zurief. Ich ließ nicht Eine Schublade seines Pultes verschont. Alles ging durch meine Hände: Manuscripte, Hefte, fliegende Blätter. Endlich zeigte ich mit meinem Finger auf ein Brouillon. „Dieß," bedeutete er mich, „sollen Sie später selbst lesen: — morgen!" — „Warum?" fragte ich. — „Weil es an Sie gerichtete Verse sind, die ich nur so obenhin entwarf, als ich Sie bei mir erwartete. Jetzt lassen Sie uns das Amphitheater in Augenschein nehmen, aber seyen Sie ruhig, es ist auch ein Gedicht — nur anderer Art, und weil es das beste ist, habe ich es zuletzt für Sie aufbewahrt."

Jetzt kennt ihr den Mann so gut wie ich; wer das Brouillon liest, welches er mir eingehändigt — der wird den Dichter erkennen. L. W. (Spiegel.)

Bekanntlich wurde unter Napoleons Regierung jede nur halbwegs bedeutende Schlacht oder Einnahme einer Festung gemalt und dann im Louvre zu Paris aufbewahrt. Diese Bilder wurden nicht an Ort und Stelle der Bataille aufgenommen, sondern man überließ es in Paris dem Hofmaler Vernet, nach erhaltenen Nachrichten ein Gemälde anzufertigen, was denn auch unter seiner Leitung geschah. Dadurch entstanden nun eine Menge Ungereimtheiten, von welchen folgende eine der interessantesten seyn dürfte. Ein Gemälde führt die Aufschrift: »Prise de Raab, 1809« und stellt folgende Gegend vor: Im Vordergrunde Napoleon zu Pferde, umgeben von seinen Generälen, empfängt die Schlüssel der Stadt, welche ihm von einer glänzenden Deputation übergeben werden; diese Deputation besteht aus acht Männern, welche aber alle weder ungarisch noch deutsch, sondern türkisch costümirt sind. Eine Menge Einwohner haben diese Gruppe umrungen und auch diese sind größtentheils Türken und die übrigen — Mohren. Im Hintergrunde erhebt sich die Stadt mit einigen dreißig Thürmen und Minarets, von denen der Halbmond herabsieht; auch gewahrt man einige Türkinnen auf Kameelen reiten. —

In Indien herrscht der Gebrauch, daß die Namen derer, welche die entlegenen Tempel der Götter besuchen, aufgeschrieben werden; denn, heißt es, der Gott kommt täglich und überträgt die Namen in die himmlischen Register. Als aber auch englische Offiziere an den Altar der Mahevada ihre Namen schreiben wollten, wehrte man ihnen dieß mit dem Bemerken: »Die Göttin Mahevada kann die englischen Buchstaben nicht lesen!« —

Englische Excentricitäten der letzten Tage.

Als der Commodore Napier dieser Tage dem Schauspiele in Drury-Lane beiwohnte, beklatschte das Publikum, wie man wohl denken kann, jede Stelle, welche auf die Thaten des edlen Gentleman anspielte. Während eines Zwischenactes sprang ein Mann mit einer Flasche und einem Glase in den Händen auf's Theater, und trank auf die Gesundheit des edlen Commodore. Nur mit Mühe konnte er von der Bühne entfernt werden, wobei er mit Stentorsstimme schrie, daß dieß sein erstes Auftreten auf dem Theater gewesen sey. (Vaterl.)

Cours vom 22. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 15/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	320 5/16
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/16
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	45 1/2
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn	zu 200 fl. CM.	182 1/4 fl.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Wer wird seine Schulden zahlen? Posse mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Blum. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 204. Freitag den 26. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NWW. stark	halb heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 3 » 2 »	do. sehr stark	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 3 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennung. — Medaille- und Diplomsverleihung. — Deutschland: Bestimmungen in Betreff der Verlängerung der Leipzig-Dresdener Bahn bis an die böhmische Gränze. — Rußland: Resultate der verschiedenen Volkszählungen. — Spanien: Decret wegen Auflösung und Einberufung der Cortes. — Königliche Ordonnanz wegen Rückzahlung des von der Bank von San Fernando erhaltenen Vorschusses. — Die Expedition gegen Marocco. — Großbrittannien: Reise des Königs von Sachsen. — Transportirung der Briefpost durch die Eisenbahn. — Das holländische Geschwader in Gibraltar. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Der durch seine Wohlthaten und ansehnliche Unterstützungen gemeinnütziger und wohlthätiger Anstalten allgemein rühmlichst bekannte Herr Salomon Freiherr v. Rothschild hat zum Besten des in der Stadt Weißkirch in der Errichtung begriffenen Krankenhauses einen Beitrag von 300 fl. CM. gewidmet.

Diese großmüthige Spende wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und dem edelmüthigen Wohlthäter hierfür der innigste Dank ausgedrückt.

Weißkirch am 9. Juli 1844.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli d. J. den Vice-Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Niclas Grafen von Szécsen, zum Präsidenten der königl. ungarischen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. v. M., dem k. k. Rathe, dirigirenden Stabsfeldarzte in Slavonien, Doctor Joseph Brentano, in Rücksicht seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 13. d. M. den Grafen Johann Correr auf weitere drei Jahre zum Podestà von Venedig allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß der Professor der Physik an der Wiener Hochschule, Doctor Andreas von Ettingshausen, das Diplom eines Doctors der Arzeneikunde, welches ihm die Universität Bonn übersendet hat, und den hiernach ihm zukommenden Titel annehmen dürfe. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die von der königl. sächs. Regierung an die Direction der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft gelangte Mittheilung in Betreff der Verlängerung der Bahn bis an die böhmische Gränze enthält folgende Bestimmungen: Die Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft hat eine Eisenbahn von Dresden bis zur sächsisch-böhmischen Landesgränze bei Niedergrund zum Anschlusse an die von böhmischer Seite dahin zu führende Bahn herzustellen, und in vollkommen betriebsfähigen Stand zu setzen. Der Bau erfolgt unter technischer Aufsicht und Controle der Staatsregierung. Diese gewährt der Gesellschaft einen Vorschuß von 1 Mill. Thlr. dergestalt, daß davon 200,000 Thlr. zu Ostern 1845, 400,000 Thaler zu Ostern 1846, und 400,000 Thlr. zu Ostern 1847 aus der Staatscasse bezahlt, jede dieser Summen von der Gesellschaft mit 2 pCt. jährlich verzinst, und zehn Jahre nach erfolgter Zahlung derselben an die Staatscasse zurückerstattet wird. (Der zur vollständigen Herstellung und zum Betrieb der Bahn außerdem noch erforderliche Bedarf soll, nach der Ansicht der Direction, durch Anleihe oder Ausgabe neuer Actien aufgebracht werden.) Die Bahn soll die Elbe unterhalb Dresden mit einer Brücke überschreiten, zu welcher die Regierung die Hälfte der Kosten nebst einem besonderen Beitrag von 20,000 Thalern zuschießen will. Der Regierung steht das Recht zu, das gesammte Eigenthum der Leipzig-Dresdener und sächsisch-böhmischen Bahn zu erwerben, mit Ausnahme des Reservefonds, welcher auf die Actien zu vertheilen ist. An die Post-Casse hat die Gesellschaft als Entschädigung zu entrichten: a) für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn jährlich 10,000 Thlr., so lange die Dividende 4 1/2 pCt. nicht erreicht, 12,000 Thlr., so lange sie 4 1/2, aber nicht 5 pCt., und 15,000 Thlr., sobald sie 5 pCt. oder mehr erreicht; b) für die sächsisch-böhmische Bahn für jede Postmeile von Dresden bis zur Gränze bei Hellsdorf jährlich 650 Thlr. in den ersten drei Jahren des Betriebs, 780 Thlr. nach Ablauf dieses Zeitraums, wofern die Dividende der Leipzig-Dresdener Bahn wenigstens 4 1/2, aber noch nicht 5 pCt., und

1000 Thlr., wenn sie 5 pCt. oder mehr beträgt. In Bezug auf polizeiliche und zollamtliche Beaufsichtigung des Accise- und Transportwesens hat die Gesellschaft den Anordnungen der Regierung unbedingt Folge zu leisten; auch muß sie den Anschluß anderer Bahnen an die ihrige geschehen lassen. Die Gesellschaft ist 3 Jahre nach Eröffnung der sächsisch-böhmischen Bahn von einer Erhöhung der Gewerbsteuer befreit. Nach den Ueberschlägen ist die Bahn 97,000 Dresdener Ellen oder circa 3 1/2 geographische Meilen lang; die Kosten sind auf 2,928,240 Thaler veranschlagt; mit der Elbbrücke und dem zweiten Geleis dürfte sich jedoch der Bedarf auf 4,500,000 Thaler stellen. Das Directorium stimmt im Ganzen für die Vorschläge der Regierung; die Entscheidung darüber ist der auf den 30. Juli einberufenen außerordentlichen General-Versammlung vorbehalten. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berl. Bl. berichten aus St. Petersburg vom 11. Juli: Bestimmte Volkszählungen begannen in Rußland erst im vergangenen Jahrhundert. Die erste hatte unter Peter des Großen Regierung im Jahre 1720 Statt. Seitdem bis auf die neueste Zeit haben ihrer überhaupt acht im Reiche Statt gehabt, immer nach Verlauf von 15 bis 20 Jahren. Jede von ihnen ergab verschiedenartige Resultate, von dem Einwirken äußerer Verhältnisse bestimmt. Die stärkste Vermehrung der Volksmenge ergaben die Zählungen im Jahre 1782 und 1796. Beide fallen in die ruhmvolle, wie für die Wohlfahrt des Reiches so glücklich sich erwiesene Regierungs-Epoche Katharinens der Zweiten. Die Volkszählung von 1782 ergab einen Zuwachs von 9,000,000, die von 1796, einem nur vierzehnjährigen Zeitraume, den von 8,000,000; in diese letztere Epoche fiel die Eroberung der heutigen neu-russischen Provinzen, ingleichen die Einverleibung der Pohlen wie die freiwillige Unterwerfung der Provinz Kurland, mit welcher zusammen an 4,000,000 neue Unterthanen dem Reiche gewonnen wurden. Die Volkszählungen der Jahre 1812 und 1815 gaben für die Staats-Bevölkerung die schwächsten Ausweise, sie sind als eine Folge der verheerenden Kriege jener Jahre anzusehen. Die steuerpflichtigen Stände ergaben damals auf hundert Köpfe einen Abfall von fünf. Günstiger fiel die letzte Volkszählung des Jahres 1835 aus. Mit Ausnahme Pohlens und Finnlands stellt sich die Bevölkerung des Reiches auf 55,000,000, dieß gibt seit der vorletzten Zählung einen Zuwachs von 10,000,000 Menschen. Ohne zu irren, kann man den stetigen mittleren jährlichen Zuwachs in Rußlands Bevölkerung auf 2 pCt. stellen.

Das alterthümliche Schloß in Riga, für einen Neubau im Juli 1842 eingerissen, stammte noch aus der heermeisterlichen Periode, beendet ward sein Bau erst unter Walter v. Plettenberg's Regierung im J. 1815. Seit 1842 bis jetzt unterliegt es nun einem völligen Umbau, dessen Kostenbetrag auf 125,000 S. R. bestimmt ist. Im Herbste dieses Jahres soll das neue Schloß vollendet seyn und schon im October für seine Bestimmung, zur Aufnahme der lievländischen Oberbehörden und zu Wohnungen ihrer Beamten benützt werden. Die darin ausgeführten Arbeiten sind, mit Ausnahme der von Malern und Glasern gefertigten, sämmtlich von freien russischen Arbeitern bewirkt worden, was freilich den Zunftgerechtsamen der riga'schen Aemter nicht entsprach. Diese Anordnung erging aber ausdrücklich vom dirigirenden Senate. Die Baumaterialien, mit einziger Ausnahme des schottischen Granit zu den Treppen, haben die nächstgelegenen Gouvernements liefern müssen. Das neue Schloß wird im Ganzen 47 Zimmer enthalten. Die innere Communication wird durch Corridore und gewölbte Gallerien unterhalten. Die früheren dunklen Fluren im alten Schlosse sind im neuen ganz geschwunden. Mitten auf dem Gebäude ist ein steinerner Thurm aufgeführt, versehen mit einer Schlaguhr. Die Seitenthürme des alten Schlosses dienen dem neuen zu Archiven und Wohnungen. Das Local der ehemaligen nun völlig eingegangenen Sternwarte wird als künftiges Gerichts-Archiv dienen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das in der Gaceta vom 10. Juli enthaltene Decret über die Auflösung der alten und die Einberufung neuer Cortes ist folgenden Inhalts: »Ministerium des Innern. Sennora! Die gegenwärtigen Cortes, gewählt unter ganz andern politischen Verhältnissen, als diejenigen, in welchen sich die Monarchie dermalen befindet, sind nicht mehr geeignet, den Erfordernissen und Bedürfnissen der jetzigen Lage zu genügen. Deßwegen hält es Ihr Ministerrath für nothwendig, Eu. Majestät ihre alsbaldige Auflösung und die Einberufung neuer Cortes vorzuschlagen. Die Minister, Sennora, haben noch andere nicht minder inhaltsschwere Gründe, um Eu. Majestät diese Maßregel vorzuschlagen. Die Zeit ist gekommen, die verschiedenen Verwaltungszweige unter sich in Einklang zu bringen, die nöthigen Gesetze zu dauerhafter Befestigung der Ruhe und Ordnung zu geben, die Verfassung in den Theilen zu verbessern, welche, wie die Erfahrung auf greifbare Weise nachgewiesen hat, nicht im Einklange stehen mit dem wahren Geist des Repräsentativ-Systems und nicht die von den Bedürfnissen dieser Regierungsform erforderte Biegsamkeit besitzen. Um diese Reformen einzuführen, welche das Volk dringend verlangt und die Minister Ihrer Majestät zu gutem Ende zu führen gedenken, wenn sie fortwährend Ihr erhabenes Zutrauen besitzen, bedarf die Regierung Eu. Majestät die Unterstützung der neuen Cortes; demnach unterstellt sie der Genehmigung Eu. Majestät folgendes königliche Decret: Königliches Decret: In Gemäßheit des mir durch Artikel 26 der Verfassung übertragenen Vorrechtes und des Gutachtens meines Ministerraths habe ich verfügt, wie folgt: Artikel 1. Die Abgeordnetenkammer ist aufgelöst. Artikel 2. Gemäß dem Art. 19 der Verfassung wird ein Drittheil der Senatoren erneuert. Art. 3. Die Cortes versammeln sich in der Hauptstadt der Monarchie am 10. October 1844. Gegeben in Barcelona den 4. Juli 1844. Unterz. Ich die Königin. Madrid den 10. Juli 1844. Der Minister des Innern, Pedro Jose Pidal.«

Eine königl. Ordonnanz stellte die Bedingungen fest, unter welchen die Bank von San-Fernando während des Monats Juli dem Schatz sechzig Mill. Realen vorschießen wird; für die Rückzahlung dieses Vorschusses stellt die Regierung den ganzen Ertrag der Einkünfte,

die in diesem Augenblicke frei sind, und die verpachteten Einkünfte von dem Tage an, wo sie frei seyn werden, zur Verfügung der Bank. Die Bank wird eine Commissionsgebühr von 1 1/2 pCt. und 6 pCt. Zinsen erheben. — Eine andere Ordonnanz genehmigt die Aufhebung der Tabakverpachtung.

Am 6. Juli vor dem Abmarsche des Regiments Galicien von Madrid meldeten sich 23 Freiwillige bei dem General Oribe, um sich einschreiben zu lassen und bei der Expedition gegen Marocco zu dienen. Der General wollte nur Jene annehmen, welche weder Söhne von Familien, noch verheirathet waren. Vier Brigaden von 40 Maulthieren sind nach Ceuta abgegangen; 30 Kanonen nehmen ebenfalls ihre Richtung nach diesem Puncte. Die Land-Expedition wird, wie man sagt, aus 6000 Mann, unter den Befehlen des Generals Oribe, bestehen; über die Truppen der See-Expedition wird General Villalonga das Commando führen. Es scheint gewiß, daß die Regierung Contracte für die Lebensmittel und Spitäler geschlossen hat, welche für 10,000 Mann, woraus die effective Streitmacht gegen Marocco bestehen wird, nöthig sind. Der Marine-Brigadier Pavia ist in Madrid angekommen, um sich mit dem Marineminister zu besprechen und Verhaltungsbefehle einzuholen, um sich an die Spitze des Geschwaders zu stellen, welches gegen Marocco operiren wird. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der König von Sachsen, welcher jetzt in Schottland reiset, wird sich am 31. Juli zu Edinburgh auf dem Dampfschiffe »Alice« nach Hamburg einschiffen.

Einer neuerlichen Verabredung des Londoner Post-Oberamtes mit der Birminghamer Eisenbahn-Direction zu Folge soll von nun an die Briefpost auf dem Railswege täglich von London nach Birmingham in fünfthalb, und den entgegengesetzten in vier Stunden zurücklegen. Die gewöhnliche Post brauchte hierzu gewöhnlich 19 Stunden.

Der »Globe« sagt: Die Scala der Extrazölle auf Eisen und Zucker ist jetzt vom Zollvereine veröffentlicht worden, und wird auf Belgien und England gewichtigen Einfluß üben. Bereits wird die Frage wegen Ergreifung von Repressalien erörtert.

Die Zoll-Einnahmen zu Liverpool haben im letzten Monate 500,000 und während der ersten Hälfte dieses Jahres 2,150,000 Pfd. St. betragen, was beinahe ein Viertel der gesammten Zolleinnahmen des Königreichs ausmacht.

Die Wesleyanischen Methodisten zu Bingham haben eine Capelle auf Rädern erbaut, welche etwa 120 Personen faßt, und womit sie zur Abhaltung des Gottesdienstes in die benachbarten Ortschaften ziehen, wo ihre Glaubensgenossen keine eigenen Capellen besitzen.

Die neuesten Berichte aus Gibraltar melden, daß sich das holländische Geschwader mit dem Prinzen Heinrich dort befand; brittischer Seits waren bloß zwei Kriegsdampfschiffe anwesend. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein erster Auftritt.

(Skizze aus dem Tagebuch eines Verschollenen.)

Zu Dublin, im Gasthofe „zum König von Thule," waren zwei Männer mit allem Fleiße beschäftigt, der kräftigen Collation, die comfortable vor ihnen aufgestellt war, volles Recht widerfahren zu lassen. Aus den Augen des Jüngern — von mittlerer Gestalt, kräftigem, aber ziemlichem Wuchse, dunklen, natürlich gelockten Haaren, braunem Teint, und fast orientalischen Zügen — strahlte ein seltenes Feuer. Sein Anzug war ein genialer, aber phantastischer Gemisch verschiedener Nationalitäten. Hätte er eine blaue oder rothe phrygische Mütze verwegen auf den energischen Kopf gestülpt, so hätte man geglaubt, einer jener Gaukler, die zu Venedig den Pöbel auf San-Marco mit oder ohne Balancier-Stange enthusiasmiren, wäre plötzlich in dieß comfortable Gemach, auf die grüne Insel geschneit worden. Der Aeltere hatte seinen gelbgrauen Garrick bis zum Halse zugeknöpft. Kaum war das dicke Musselintuch und die feingeblätterte Krause zu bemerken. Die Freude glänzte auf der Fülle seiner gutmüthigen Züge, die von einer mächtigen Habichtsnase beschattet wurden. Das kurzgeschorne, fuchsfahle Perrückchen saß etwas schief auf dem rechten Ohre. Ein charakterisches Zeichen, daß der Britte mit dem Mahle zufrieden ist. Schmunzelnd blinzelte er mit seinen schönen blauen Augen unter den dicken Wimpern und buschigen Brauen hervor, hob das Tuch in die Höhe und sah unter den Tisch. „Warum gebt Ihr dem Jungen keinen Sessel, Master Kean?" fragte er, „und laßt ihn theilnehmen an dem Mahle?« — „Nein, Sir! nein!" erwiederte der junge Mann bescheiden. „Er schläft nun bald ein. Das ist seine Art, sobald er seinen Appetit gestillt. Da könnte er mir vom Sessel stürzen. Sitzt er nicht hoch, fällt er nicht tief." — »Praktisch, Master, praktisch! Wie in Allem, was ich von Euch sehe und höre. Wenn ich nicht irre, sah ich den Knaben bei Euch, schon diesen Nachmittag, als Ihr hier unten vor dem Gasthofe auf der Straße den Seiltanz so kunstvoll producirtet?« — „Ja Sir. Er ist verzogen durch seine brave Mutter, die leider starb. Er ist noch der Einzige, und so hat er auch nicht über Mangel zu klagen. Ich habe ihn immer auf dem Rücken, weil er keine Minute ohne mich irgendwo bleiben würde." — „Das ist Liebe und Anhänglichkeit." — „Die mir manchmal lästig genug wird. Soll der Schelm laufen, so klagt er über Müdigkeit. Dann bin ich denn genöthigt, ihn auf dem Rücken von einem Schauplatze zum andern zu schleppen. — „Und Abends, wenn Ihr in Eurer Bude Williams Komödien spielt?" — »Dann kauert er sich hinter einen Teppich der Coulissen, und schläft ein." Der Künstler griff nach einer Flasche mit Jamaika-Rum. Der Andere hielt ihm den Arm, und sprach schnalzend: „Wollt Ihr Euch nicht dieses trefflichen Porters bedienen, den man in den drei Königreichen nicht besser bekommen kann, als hier im König von Thule?" »Nein, Sir!" antwortete Edmund entschlossen. „Ich ziehe Brandy den Weinen aller Inseln und Continente vor!« — „Auch dem Champagner?" — „Den kenne ich noch nicht." — „Sollt' die Ehre haben, die Bekanntschaft des Franzosen zu machen!« Auf den Ton der Klingel trat ein Kellner ein, so geschäftig und freundlich als Shakspeare's Franz, brachte den bestellten Sprudel-Wein, sorgfältig in Eis gekühlt — und schenkte ein. Edmund trank seinen Kelch mit großem Vergnügen. Ohne ein Wort zu sprechen, leerte er den zweiten und dritten. — „Nun?" schmunzelte der Mann, im Garrick. „Was meint Ihr zu dem lustigen Franzmanne?" — „Der läuft dem Göttertranke, den ich bisher als das Höchste schätze, jedenfalls den Rang ab." — »Gelt? gelt?" — „Ja, wer so was haben könnte." — „Das stünde nur bei Euch!" — »Wie so, mein Herr?" — »Folgt mir nach London. Ich bin der Director des Drurylane-Theaters, und stelle Euch bei meiner Truppe an." — „Als was, Sir?" — „Nun, als Schauspieler, das versteht sich!" — „Mich? einen Seiltänzer und Luftspringer?" — „Ich sah Euch dort vom Fenster aus, und Eure Gewandtheit zog mich so an, daß ich Euch durch mehrere Straßen folgte, um Euch öfter zu sehen. Das Talent dieses jungen Mannes, sprach ich zu mir selbst, verdient eine bessere Stelle. Die Leichtigkeit und Eleganz in seinen Bewegungen, die Kraft und Geschmeidigkeit seiner Glieder, der Anstand, das Geschick, mit denen er das Triviallste verrichtet, müßten in einem glänzenden Circus, vor einem gebildeten Publikum, das Geschmack besitzt, Furore machen." — »Ihr

seyd zu gütig, Sir!" — „Nein, Sir! Ohne falsche Bescheidenheit! Ihr seyd ein Genie! Aus Neugierde ließ ich mir die Bude zeigen, in der Ihr vor Matrosen und Lastträgern Komödie spielt. Da erkannte ich Euch erst in Eurem wahren Elemente. Nein! Besser und origineller habe ich den Shylok nie spielen sehen, als Ihr ihn diesen Abend gabt.« — „Das hätte ich nicht geglaubt!" — »Ihr übertraft nicht nur jede Erwartung, sodann risset mich zur Bewunderung hin. Ich konnte dem Verlangen nicht widerstehen, Eure Bekanntschaft zu machen, und ließ Euch zum Essen bitten." — „Ich war nicht wenig erstaunt, als ich diese Einladung von einem fremden Gentleman erhielt. — „Nun sagt mir, wer war Euer Lehrer?" — »Niemand." — »Welche große Bühne habt Ihr gesehen, welchen berühmten Schauspieler habt Ihr studiert?" — „Keinen! so wahr ich lebe! Ich sah nie ein anderes Theater als unsere Bude, und bei unserer Truppe war ich immer der Erste, die Anderen fügten sich nach mir, und ahmten mir sogar nach « — »Sie konnten auch nichts Besseres thun. Aber sagt mir, wie war es Euch denn möglich, den Juden so naturgetreu darzustellen?" — „Unsereins kommt mit dieser Secte häufig in Berührung. Ich bestrebte mich bloß, keinen genau zu copiren, sondern die Eigenheiten Aller zu vereinigen. Das Uebrige geben Meister William's Worte von selbst, meine ich! Wer kann da wohl fehlen!« — »Die Natur und das wahre angeborne Genie niemals. Das demonstrirt Ihr ad hominem. Die grübelnde Gelehrsamkeit schießt aber öfter fehl, und verzerret das Einfache zur bizarren Karrikatur. Bleibt dabei! Und wenn Ihr meinen Vorschlag annehmen, und mit nach London kommen wollt, spielt diese Force-Rolle Garricks nicht anders. Es bedarf weiter nichts, ich stehe Euch dafür, um Euch den ungetheiltesten Beifall des ganzen Publikums zu erringen." — »Ist das Euer Ernst?« — „Goddam! Ich bin Britte, und scherze nicht! Kommt mit Ich zahle euch für's Erste achthundert Pfund des Jahres." — „Wie viel?" — »Achthundert Pfund! Habt Ihr vielleicht mehr bei Master Bopp?" — Kean erhob sich verwundert und erstaunt. Lachend rief er aus: »So viel verdient unsere ganze Truppe des Jahres nicht!" — »Ist das möglich?" — „Ihr dürft mir's glauben. Es geht oft sehr schmal und mager her, besonders wenn wir lange an einem Orte bleiben. Manchmal schon gab ich meinen Bissen dem Jungen aus dem Munde und legte mich hungrig schlafen, um den Andern das karge Mahl nicht zu schmälern." — „Bei diesem Talente? Ein solches Genie? Darum fort, Sir, fort. Ich ziehe Euch aus dieser gemeinen Umgebung, hebe Euch aus dieser verachteten Sphäre und fasse den Edelstein in Gold, der sonst mit den Kieselsteinen auf der Straße in den Koth getreten würde. Ich habe seinen Werth erkannt, und was ihm an elegantem Schliffe noch abgeht, wird Zeit und Uebung noch unvermerkt vollenden. Folgt mir nach London."

Zitternd, bebend, schlug Edmund die großen feurigen Augen gegen Himmel. Die Ahnung einer glänzenden Zukunft durchschauerte ihn. Doch plötzlich setzte er sich wie erschöpft nieder, schlug die Hände vor das Gesicht, und seufzte kopfschüttelnd: „Es geht nicht!" — »Warum nicht, Master?" — »Ihr meint es gut. Euer Antrag ist ehrenvoll — ist edel und großmüthig. Aber seht, wenn ich Master Bopp und seine Truppe verlasse, so gebe ich sie dem Mangel preis." — „Schön gedacht! Goddam! Echt drittisch! Das macht Eurem Herzen Ehre! Ihr habt ein gutes, redliches Herz! Das macht Euch mir noch werther!« — »Die armen Menschen sind so gut, achten mich so hoch — thäten mir mit Vergnügen Alles, was sie mir an den Augen absehen können." — „Dankbarkeit ist eine schöne Tugend. Aber in der Ausübung schadet jede Uebertreibung derselben. Ueberlegt einmal; jetzt winkt Euch ein besseres Loos; schlagt Ihr mein Anerbieten aus, so dürfte sich diese Gelegenheit wohl nie mehr finden. Und welche Zukunft erwartet Euch in Eurem jetzigen Stande, unter den obwaltenden Verhältnissen?" — »Eine traurige, gegen die Aussicht, die Ihr mir zeigt; mag sich mein Schicksal dabei auch noch so glänzend gestalten — das sehe ich nur zu deutlich!" — „Nun also? Dann verlangt es die Pflicht gegen Euch selbst, das Mittel nicht zu verwerfen, das Euch aus dieser Noth befreien kann." — »Ich sehe schon, ich muß Alles sagen. Wie die Mutter dieses Knaben starb, fühlte ich mich arm, wie Niemand auf der Welt. Wer hatte mich je geliebt als sie? — Da schloß sich die Tochter Master Bopp's, die schöne blonde Kathy, mit ganzer Hingebung an mich, deren eine reiche Seele, ein tiefes getreues Gemüth fähig ist. Sie liebt mich, Herr! Ich liebe sie! Dieß Gefühl machte mir das Leben wieder erträglich. Es ist vielleicht das größte Glück, wahrhaft und uneigennützig geliebt zu werden! Soll ich nun gemein und schlecht gegen das Mädchen handeln? Soll ich sie verlassen?" — „Wer sagt das? Meint Ihr, ich sey von Stein? Im Gegentheile, Sir! die Liebe ist etwas Großes, Schönes, die den Menschen veredeln und erheben kann! Niederziehen darf sie ihn aber nicht, sonst verdient sie einen andern Namen. Liebt Ihr aber das Mädchen wahrhaft, und ist sie Eurer Neigung so werth, wie Ihr sagt, so ist es Eure Pflicht, auch ihr ein besseres Loos zu schaffen! Das ist männlich! das ist edel! Und die Gelegenheit ist vorhanden, Ihr braucht sie nur zu fassen." — »Das ist wahr! das ist richtig!" — „Und seyd Ihr auch Vater? Liebt Ihr Euren Jungen nicht? Was sieht er, was hört er jetzt? Welche Erziehung kann er bei diesem vulgären Treiben, bei diesem ruhelosen Wanderleben erhalten? Kommt mit mir, und Eure Umstände werden es ihm einst erlauben, mit besseren Kenntnissen ausgestattet, als sein Vater, eine glänzende Laufbahn zu betreten." — »Ja, ja! Er soll einst stolz auf seinen Namen seyn! Aber täuscht Ihr Euch auch nicht. Meint Ihr wirklich, daß ich im Stande wäre, zu London aufzutreten?" — „Seyd unbesorgt, darauf verstehe ich mich. Ich kenne meine Landsleute. Originalität macht bei den Britten stets Glück. Deßhalb soll auch Niemand etwas vor Eurer Ankunft erfahren. Selbst meine Schauspieler, die ich wie das Publikum durch Euer Debut überraschen will. Wenn Ihr also sonst keine Einwendungen habt, so unterzeichnet diesen Contract, den ich im Voraus entwarf."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Weber zu Manchester hatte an seinem Fenster ein großes Stück Speck aufgehangen, welches man ihm über Nacht stahl; als der Weber am folgenden Morgen seinen Speck verschwunden sah, begab er sich augenblicklich in die nächste Taverne, und heftete dort folgende Kundmachung an: »Man thut zu wissen, daß in der letzten Nacht dem John Walfoncraft eine ziemliche Menge Speck gestohlen wurde; wenn der Dieb beweisen kann, daß er zu seinem Verbrechen durch die Noth gezwungen wurde, so wird ihm John noch Mehl zum Puddingmachen schenken; im Gegenfalle aber mit ihm Streit suchen, und, als Unterliegender, noch sechs Schillinge auszahlen. (Vaterl.)

Cours vom 23. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 15/16
detto detto	zu 2 1/2	»	59 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 3/4
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		752 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	65
Obligationen von Galizien	zu 2 1/2	»	64 1/2

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4	»	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2	»	54 3/4	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute, letzte Gastvorstellung des Hrn. v. Kaler, königl. würtembergischen Hof-Opernsängers, und zum Vortheile desselben: Don Juan. Oper in 2 Acten. Musik von Mozart.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 205. Sonnabend den 27. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	NWW. schwach	heiter mit vielen Wolken, dann trüb mit Gewitterwolken.
	1 » Nachmittags	+ 17 1/5 »	28 » 3 » 2 »	WW. stark	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 3 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennung. — Schweiz: Proclamation in Betreff der Unruhen in Schaffhausen. — Frankreich: Gastmahl zu Ehren des Handelsministers. — Kammerangelegenheiten. — Civilliste Carls X. und Ludwig Philipps. — Die neue Anleihe noch nicht abgeschlossen. — Neues Gefecht mit den Marocanern. — Depesche Bugeaud's an den Kriegsminister. — Schreiben an den Prinzen von Joinville. — Großbrittannien: Die Unruhen auf Dominica. — Proclamirung des Kriegsgesetzes. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Die zur Aufmunterung und Emporbringung der Pferdezucht bestehende Pferde-Follen-Prämienvertheilung wurde in Mähren und Schlesien im Jahre 1844 im Brünner Kreise am 1. Juli zu Brünn, im Iglauer Kreise am 18. Juni zu Trebitsch, im Znaimer Kreise am 13. Mai zu Mähr. Budwitz, im Hradischer Kreise am 3. Juni zu Wesely, im Olmützer Kreise am 9. Mai zu Müglitz, im Prerauer Kreise am 22. Mai zu Neutitschein, im Troppauer Kreise am 10. Juni zu Troppau und im Teschner Kreise am 28. Mai zu Teschen abgehalten.

In jedem der 6 mährischen Kreise sind 7 Prämien, nämlich 1 zu 15, 1 zu 10 und 5 Prämien zu 6 Ducaten, im Troppauer Kreise 1 Prämium zu 15 Ducaten und 2 Prämien zu 6 Ducaten, dann im Teschner Kreise 1 Prämium zu 10 Ducaten und 3 Prämien zu 6 Ducaten im Golde an die vorzüglichsten Pferdezüchtler vertheilt worden.

Bei den Preisbewerbungen wurden vorgeführt:

im Brünner Kreise	4 Hengste	und 19 Stutenfollen,
im Iglauer Kreise	1 Hengst	und 16 Stutenfollen,
im Znaimer Kreise	1 Hengst	und 10 Stutenfollen,
im Hradischer Kreise	2 Hengste	und 20 Stutenfollen,
im Olmützer Kreise	3 Hengste	und 21 Stutenfollen,
im Prerauer Kreise	3 Hengste	und 21 Stutenfollen,
im Troppauer Kreise	1 Hengst	und 9 Stutenfollen,
im Teschner Kreise	1 Hengst	und 9 Stutenfollen.
Zusammen	16 Hengste	und 125 Stutenfollen.

Als die vorzüglichsten Pferdezüchtler wurden erkannt und mit den festgesetzten Prämien betheilt:

Im Brünner Kreise:

Joseph Urbanek, Ganzlähner von Oppatowitz, Raigerer Herrschaft, für eine stichelhaarige Lichtfuchs-Stute, mit 15 Ducaten.

Joseph Homola, Viertellähner von Lauczka, Raigerer Herrschaft, für eine kastanienbraune Stute, mit 10 Ducaten.

Mathias Czanderle, Ganzlähner von Möbritz, Chirlitzer Herrschaft, für eine Rothfuchs-Stute, mit 6 Ducaten.

Mathias Kregczy, Rusticalgrundbesitzer in Hradschan, Tischnowitzer Herrschaft, für eine lichtbraune Stute, mit 6 Ducaten.

Johann Chlaupek, Rusticalgrundbesitzer in Sebanitz, Kunstädter Herrschaft, für eine Metallfuchs-Stute, mit 6 Ducaten.

Jakob Lasgott, Halblähner in Urspitz, Kanitzer Herrschaft, für eine dunkelbraune Stute, mit 6 Ducaten, und

Joseph Panaczek, Halblähner in Hradschan, Herrschaft Tischnowitz, für eine lichtbraune Stute, mit 6 Ducaten.

Im Iglauer Kreise:

Wenzel Raus, Ganzlähner aus Naramelsch, Budischauer Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 15 Ducaten.

Martin Inek, Ganzlähner aus Oleschna, Neustadtler Herrschaft, für ein Hengstfollen, mit 10 Ducaten.

Johann Weczerza, Ganzlähner aus Brzezi, Saarer Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Franz Schwanda, Ganzlähner aus Petrowitz, Saarer Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Caspar Rausch, Halblähner aus Unterbobrau, Radeschiner Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Joseph Przinosil, Ganzlähner aus Wistonowitz, Trebitscher Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten, und

Wenzel Heitczmann, Richter aus Obitschau, Saarer Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Im Znaimer Kreise:

Carl Haler, von Großtajax, Kromauer Herrschaft, für eine Rothschimmelstute mit Spitzstern, mit 15 Ducaten.

Johann Laber, von Höflein, Herrschaft Grußbach, für eine gethalerte Grauschimmel-Stute, mit 10 Ducaten.

Paul Sattmann, von Großtajax, Herrschaft Kromau, für einen Rothfuchs-Hengst, mit 6 Ducaten.

Ignaz Mahr, von Socherl, Herrschaft Mißlitz, für eine Rothschimmel-Stute, mit 6 Ducaten.

Johann Kern, von Höflein, Herrschaft Grusbach, für eine Schwarzschimmel-Stute, mit 6 Ducaten.

Jakob Schelmbauer, von Erbberg, Herrschaft Joslowitz, für eine Schwarzschimmel-Stute, mit 6 Ducaten, und

Caspar Sattmann, aus Großtajax, Herrschaft Kromau, für eine Schwarzschimmel-Stute, mit 6 Ducaten.

Im Hradischer Kreise:

Johann Kojetzky, Halblähner aus Machowa, Herrschaft Kojetein, für ein Stutenfollen, mit 15 Ducaten.

Joseph Buresch, Halblähner aus Zahlenitz, Herrschaft Napagedl, für ein Stutenfollen, mit 10 Ducaten.

Joseph Bilek, aus der Stadt Holleschau, für ein Hengstfollen, mit 6 Ducaten.

Joseph Matzenauer, Halblähner aus Altstadt, Herrschaft Hradisch, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Mathias Turetczek, aus Ostra, gleichnamiger Herrschaft, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Jakob Kusak, aus Neudorf, Herrschaft Ostra, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten, und

Franz Stiskal, aus Wssetul, Herrschaft Holleschau, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Im Olmützer Kreise:

Johann Kopp, aus Pollnitz, Herrschaft Aussee, für eine Rapp-Stute, mit 15 Ducaten.

Joseph Philipek, von der Herrschaft Hradisch, für einen Rapp-Hengsten, mit 10 Ducaten.

Joseph Lakomy, von Klein-Senitz, Olmützer Capitulargüter, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Franz Podiebrad, von Neretein, Olmützer Capitulargüter, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Thomas Skrabal, von Nebotein, Olmützer Stadtgüter, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Dominik Skrbey, von Pollein, Herrschaft Daubrowitz, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Anton Hinek, von Hluchow, gleichnamigen Gutes, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Im Prerauer Kreise:

Johann Lisak, von Klagsdorf, Weißkirchner Herrschaft, für einen Hengsten, mit 15 Ducaten.

Franz Kunowsky, von Rakow, Herrschaft Leipnik, für eine Stute, mit 10 Ducaten.

Franz Wahalla, von Polzendorf, Herrschaft Altitschein, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Georg Haluzek, von Hustopetsch, gleicher Herrschaft, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Ignaz Miczkarz, von Großtieschan, Kremsierer Herrschaft, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Georg Tillaschek, von Partschendorf, gleicher Herrschaft, für eine Stute mit 6 Ducaten, und

Georg Klimesch, von Kunewald, gleicher Herrschaft, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Im Troppauer Kreise:

Franz Bayer, Anbauer aus Braunsdorf, Herrschaft Jägerndorf, für eine Stute, mit 15 Ducaten.

Victorin Turrek, Bauer aus Jarkowitz, Herrschaft Stettin, für eine Stute, mit 6 Ducaten, und

Franz Erla, Bauerngrundbesitzer aus Lobenstein, Herrschaft Jägerndorf, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Im Teschner Kreise.

Adam Kubiczek, Häusler von der kleinen Wiese, Herrschaft Teschner Kammer, für ein Stute, mit 10 Ducaten.

Anton Kasperlik, Gastwirth von Schönhof, nämlicher Herrschaft, für eine Stute, mit 6 Ducaten.

Joseph Gabrisch, Bauer von Pruchna, Teschner Kammer, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten, und

Joseph Hanak, Bauer von Dobrau, Herrschaft Friedek, für ein Stutenfollen, mit 6 Ducaten.

Nebstbei verdienen außer den obenbenannten mit Prämien Betheilten als vorzügliche Pferdezüchter öffentlich belobt zu werden:

Im Brünner Kreise: Mathias Wraneschitz, aus Fröllersdorf.

Im Iglauer Kreise: Jakob Matauschek, Bauer aus Großwoslowitz; Joseph Wawra, Bauer aus Budilowitz; Joseph Kolauschek, Bauer aus Oleschinek; Joseph Spaczek, Bauer aus Augezd.

Im Znaimer Kreise: Thomas Wimmer, von Erbberg; Jakob Jilly, von Kleingrillowitz; Simon Rapf, von Schönau; und Andreas Neuhold, von Waltrowitz.

Im Hradischer Kreise: Johann Pospischil, aus Zanaschowitz; Anton Schebestik, aus Strichowitz; Vincenz Bugko, aus Lhotta; Franz Cottek, aus Rotay; und Joseph Kwaznitza, aus Rattay.

Im Olmützer Kreise: Johann Winkler, von Müglitz; Franz Podiebrad, von Neretein; Andreas Wawrosch, von Morawitschan; Joseph Wawrich, von Zielchowitz; und Franz Kukula, von Müglitz.

Im Prerauer Kreise: Andreas Prochaska, aus Biela; Franz Skrba, aus Tieschan; und Georg Pichal, aus Podoly.

Im Troppauer Kreise: Johann Bollek, aus Lobenstein; Alois Melzer, aus Weißkirch und Peter Rochowsky aus Jaktar.

Im Teschner Kreise: Paul Mensek, aus Lischbitz; Joseph Schalscha, aus Freistadt; Georg Frieda, aus Baumgarten; Adam Crawsky, aus Drahomischl; Johann Bruß, von Drahomischl; und Johann Bardon, aus Mosty.

Es sind demnach bei der dießjährigen Pferdefollen-Prämienvertheilung 80 Landleute als vorzügliche Pferdezüchter erkannt und 49 hiervon als die vorzüglichsten mit den festgesetzten Prämien im Gesammtbetrage von 385 Stück Ducaten in Gold betheilt worden.

Brünn den 18. Juli 1844.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. die durch Pensionirung des Hof-Secretärs Friedrich von Sternheim bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei in Erledigung gekommene Expedits-Directors-Stelle dem dortigen Hof-Concipisten Johann Schuster allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Eine von dem Präsidenten und den Mitgliedern des kleinen Stadtrathes von Schaffhausen an die Einwohner der Stadt Schaffhausen gerichtete Proclamation vom 17. d. M. spricht in ihrem Eingange von in dieser Stadt vorgefallenen Unruhen, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Unruhen durch die Nachricht von dem Uebertritte des Dr. Hurter (bekanntlich früher Antistes zu Schaffhausen), zur katholischen Kirche veranlaßt worden sind. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 16. d. M. fand in den Sälen der Orangerie des Louvre-Pallastes in Paris ein großes Diner Statt, welches die Kaufleute und Fabrikanten, deren Waaren in der letzten Industrie-Ausstellung waren aufgestellt worden, dem Handelsminister zu Ehren gaben. Die Herzoge von Nemours und Montpensier, dann die Minister des Handels und des Innern wohnten mit vielen ausgezeichneten Personen dem Mahle bei. Bei 600 Personen waren dazu eingeladen worden.

Die Austheilung der der Industrie in Folge der dießjährigen National-Ausstellung durch die Jury zuerkannten Belohnungen wird am 28. Juli durch den König in den Tuilerien Statt finden. Die Jury hat 905 Belohnungen in Denkmünzen von Gold, Silber und Erz vorgeschlagen, ohne die Decorationen zu zählen, deren Zahl 27 betragen wird. Die Erzeugnisse, welche die meisten Belohnungen erlangt haben, sind jene der Weber-Industrie, der metallurgischen Industrie, die Maschinen, welche wahre Fortschritte gemacht haben, die Bijouterie, die Arbeiten in Gold und Erz und die Uhrmacherarbeiten.

Die Pairskammer hat am 15. Juli den Gesetz-Entwurf in Betreff der Ergänzungs- und außerordentlichen Credite für das Dienstjahr 1843 und 1844 erörtert und die 12 Artikel, woraus derselbe besteht, angenommen. Das Scrutinium über das Ganze des Entwurfs wurde wegen Mangels der vorgeschriebenen Anzahl Votanten für nichtig erklärt.

Die Deputirtenkammer schritt am 15. zur Erörterung des Gesetzentwurfes, wodurch Ergänzungs-Credite für die königl. Heerstraßen, für die Abtheilungen der Eisenbahnen von Lille und Valenciennes bis zur Gränze Belgiens und für die Vollendung des Canales der Marne bis zum Rhein, gefördert werden. Der erste Artikel, welcher einen Credit von sechs Millionen für die Verbesserung der Heerstraße eröffnet, und die Artikel 2 und 3, welche Credite für die Eisenbahnen von Lille und Valenciennes eröffnen, wurden angenommen. Die Berathung des vierten Artikels wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Der Bericht des Generals Pairhans über einen Credit von 1,662,000 Francs zum Baue von drei Dampfbooten für die Verbindung zwischen Calais und England wurde in der Deputirtenkammer vertheilt und bald darnach auch genehmigt. Die französische Regierung hob darin den Umstand hervor, daß, während England im Canale acht treffliche Dampfboote von der Gesammtkraft von 650 Pferden besitze, welche die Ueberfahrt in 130 Minuten bewerkstelligen, Frankreich bisher nur drei elende Boote von der Gesammtkraft von 160 Pferden aufzuweisen hat.

Man zählt schon an sechzig Deputirte, die Paris verlassen haben, ohne den Schluß der Session abzuwarten; unter ihnen ist auch Herr Thiers, der nach den Bädern von Vichy abgereist ist.

Die neulich verhafteten Legitimisten Charbonnier de la Guesnerie und Espinoy sind gegen Caution freigelassen worden.

Nachrichten aus Toulon vom 14. Juli besagen, daß es zu einem neuen Gefechte mit den Marroccanern gekommen sey, in welchem die französischen Truppen vollständig gesiegt hätten; nähere Angaben fehlen noch; es wird nur bemerkt, der Feind habe sich mit Hinterlassung vieler Todten auf die Flucht begeben.

Die Sentinelle von Toulon beharrt darauf, daß keine neue Collision mit den Truppen des Kaisers von Marocco Statt gefunden habe.

Die »Patrie« will wissen, daß die Bai von Algesiras in Spanien zum Sammelplatze der See-Streitkräfte des Prinzen von Joinville bestimmt worden sey.

Der Commerce enthält folgende Gegenüberstellung der Civil-Listen Carl's X. und Ludwig Philipps:

	Franken.
Das Budget Carl's X. für 1829, wie es durch den Rechnungshof regulirt wurde, belief sich auf	40,871,288
Von dieser Summe ist aber abzuziehen die Dotirung der Prinzen mit	5,200,000
Es blieben also	35,671,288
Die Einkünfte der jetzigen Civil-Liste betragen	25,288,625
Also sind sie gegen die der Civilliste Carl's X. geringer um	10,382,663

Man muß aber die Lasten in Betracht ziehen, mit denen die Einkünfte der früheren Civil-Liste beschwert waren, und von denen die jetzige Civil-Liste befreit ist. Diese betrugen:

	Franken.
1. für das Ober-Almosenier-Amt	694,726
2. für die Kammer	1,315,040
3. für den Dienst des Ober-Stallmeisters	2,470,577
4. für den des Ober-Jägermeisters	703,416
5. für den Ober-Ceremonienmeister	112,431
6. für Pensionen	4,831,409
7. für die königlichen Theater	966,923
8. außerordentliche Subvention für die komische Oper	2,979,076
9. für den militärischen Haushalt	2,325,000
	16,398,598

Dazu noch verschiedene Ausgaben für die Verwaltung der Schlösser, so daß man diese Lasten zusammen auf die runde Summe von 17 Millionen veranschlagen kann. So hat also die jetzige Civil-Liste zwar 10 Mill. Einnahme weniger, aber anderer Seits auch 17 Mill. weniger Lasten, folglich ist sie verhältnißmäßig immer noch um 7 Mill. höher als die alte Civil-Liste.«

Am 13. Juli hat die gesammte Garnison von Paris zur Erinnerung an den Tod des Herzogs von Orleans Flor angelegt. In den Tempeln aller Confessionen wurden Trauergottesdienste gehalten; die Geistlichkeit von St. Roch begab sich nach einer feierlichen Messe in dieser Kirche zu gleichem Dienste nach der Gedächtnißcapelle des heil. Ferdinand in Sablonville.

Nachdem Hr. Charles Laffitte sich von der Theilnahme an der Zweigbahn nach Louviers losgesagt, hat die Commission der Deputirtenkammer die neue Wahl jener Stadt für unbeanständet erklärt.

Mehrere Bankiers waren am 17. Juli bei dem Finanz-Minister, sich zu erkundigen, wie es um die Emission des Anlehens von 300 Mill. stehe, wozu die Regierung schon seit 1842 autorisirt ist; Herr Lacave-Laplagne soll geantwortet haben, man habe noch keinen festen

Beschluß in dieser Hinsicht gefaßt; es sey nicht wahrscheinlich, daß die Emission des besagten Anlehens noch in diesem Jahre erfolgen werde.

Man liest im »Journ. des Debats« vom 18. Juli: Die Angelegenheiten von Marocco, welche man in Folge der Mäßigung und Gerechtigkeit der Vorschläge Frankreichs am Vorabende ihrer Beendigung wähnte, scheinen vielmehr von Tag zu Tag einen größern Ernst anzunehmen. Ein drittes Gefecht, worin die Marocccaner der angreifende Theil gewesen sind, hat am 3. Juli in der Gegend von Uschda (Uchda) Statt gefunden, wie aus dem nachstehenden Berichte des Marschalls Bugeaud zu ersehen. Dieses Gefecht, welches in sich selbst von keinem Belange ist, wird durch die ihn begleitenden Umstände wichtig. Es ist nicht mehr der friedfertige El Guennaoui, welcher zu Uscha befehligt, sondern Hamida, der ehemalige Kaid, welcher seit langer Zeit her sich als unser Feind und der ergebene Freund Abd-el-Kaders bewies. Die marocccanischen Truppen sind nunmehr von dem Sheriff Sidi-el-Mamum aus der königlichen Familie, dem Nämlichen, welcher uns bereits zwei Mal angegriffen hatte, als Oberbefehlshaber, commandirt. Die ausgewanderten algier'schen Stämme, welche über ihre Rückkehr vor Kurzem noch so demüthig unterhandelten, bieten uns dermalen Trotz. Zeugen dessen, was im Innern von Marocco vorgeht, sehen diese Araber große Vorbereitungen zu einem heil. Kriege treffen, woraus sie schließen, daß die Franzosen nächstens vertrieben werden sollen. Abd-el-Kader endlich, welcher in den zwei vorhergegangenen Gefechten durch die Klugheit des El Guennaoui war entfernt gehalten worden, marschirt dermalen mit dem Sheriff El Mamum, der sich nun offen zu brüsten scheint, mit dem erbitterten Feinde Frankreichs offen gemeinschaftliche Sache zu machen. Ueberdieß zeigt uns eine Privat-Correspondenz, welche man weiter unten finden wird, daß der oberste Kaid der schwarzen Garde des Sultans mit einem Lager von Bokharis, schwarzen Reitern und Elitentruppen, wovon ein Corps in den Gefechten vom 30. Mai und vom 15. Juni von unsern Spahis war geschlagen worden, an der Gränze ankommt. Man fügt hinzu, daß der Sohn des Kaisers selbst mit diesen Verstärkungen im Anzuge ist. Es wird nunmehr unmöglich, die Dispositionen des Hofes von Marocco zu würdigen und an seinem Benehmen etwas zu begreifen. Will er den Frieden, trotz dem, daß seine Soldaten uns am 30. Mai zum ersten Male angegriffen haben; wie kommt es denn, daß 34 Tage darauf der Angriff sich erneuerte, und die allgemeine Stellung von Marocco eine kriegerische ist? Wir wiederholen es, wir wissen nicht mehr, welches Urtheil wir nunmehr über die Absichten Abderrhamans und seiner Minister fällen sollen. Jedenfalls ist unsere Armee fest und gut befehligt.

Der Kriegsminister hat von dem Generalgouverneur nachstehende Depesche erhalten:

Bivouac am Ued-Isle (Flusse Isly) bei seiner Ausmündung in den Ued-Muilah, den 3. Juli 1844.

»Herr Marschall! Ich kann Sie von dem Gefechte am 3. d. und von unserer Stellung, Marocco gegenüber, nicht besser benachrichtigen, als indem ich eine Abschrift des Schreibens beilege, welches ich an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Joinville richte. Sie wird Ihnen Alles sagen, was ich in einem directen Berichte hätte vorlegen können. Genehmigen Sie u. s. w.

Bugeaud.«

Der Marschall Bugeaud an Se. königl. Hoheit den Prinzen von Joinville:

»Monseigneur!«

»In meinem Schreiben vom 1. Juli sagte ich Ihnen, daß ich gegen den Ober-Muilah vorrückte, um die Rückkehr eines großen Detaschements von Angadi zu begünstigen, deren Chef Tags vorher in meinem Lager angekommen war, um über seine Unterwerfung und Rückkehr zu unterhandeln. Der Punct des Flusses, wo ich mein Lager bezog, nennt sich Ued-Isly.«

»Das marocccanische Lager, welches zwei Lieues davon entfernt war, zog mir entgegen, und stellte sich auf eine doppelte Kanonenschußweite in einer provisorisch scheinenden Art auf. Im Laufe des Tages kamen einige Plänkler vor, um auf unsere Vorposten zu feuern; man erwiederte von unserer Seite nicht. Als einige Reiter unserer Angadi sich dem Lager genähert hatten, sandte ich einige von unsern Arabern ab, um sich mit ihnen in ein Gespräch einzulassen und zu erfahren, ob die verabredete Bewegung Statt gefunden hatte. Man fand sie vorlaut und hochmüthig. Sie äußerten, daß, nachdem der marocccanische Chef über ihre früheren Verbindungen mit uns unterrichtet worden, er den Stamm nach dem Innern hatte abführen lassen.«

»Sie fügten hinzu, daß, mögen wir uns zurückziehen oder vorrücken, am nächstfolgenden Tage das Gefecht angehen würde, daß die Marocccaner eine Verstärkung von 1200 Mann Reitern unter der Anführung des Sheriffs Mamum und von 1000 Mann Fußvolk unter dem Befehle des ehemaligen Kaids von Uschda, Hamida, erhalten hatten; und daß, wenn wir Sieger werden sollten, sie sich unterwerfen würden. Ich beabsichtigte nicht vorzurücken.«

»Heute, sehr früh Morgens, zog ich mich in sehr guter Schlachtordnung vor der Reiterei zurück. Die feindlichen Plänkler eröffneten bald das Feuer gegen unsere Nachhuth; diese plänkelnden Reiter wurden nach und nach verstärkt, und bildeten bald einen großen Kreisbogen, der einen Theil meiner Echelons zur Rechten und zur Linken umfaßte. Das Gros der feindlichen Truppen rückte langsam vor; man schien zum Kampfe nicht entschlossen, und es schien, daß man uns eine wenig ernste Begleitung geben wollte, um sie nachträglich als einen Sieg auszuposaunen.«

»Blieb ich stehen, so machte der Feind ebenfalls Halt. Dieses Manöver dauerte durch anderthalb Lieues. Da ich den Marocccanern keinen moralischen Vortheil belassen wollte, worin sie bei ihren Glaubensgenossen hätten einen großen Nutzen gezogen, so entschloß ich mich, die Offensive zu ergreifen, und bald darauf trieben wir alle diese zuchtlosen Reiter vor uns her.«

»Sie zeigten keine Kühnheit; Jedermann gewahrte, daß sie weit weniger verwegener waren, als in den zwei ersten Gefechten. Nur einige unserer Plänkler sind mit ihnen in Kampf gerathen. Demungeachtet fanden wir Gelegenheit, einige gute Schüsse aus Berghaubitzen zu machen. Auf der Höhe des Lagers angekommen, wel-

ches ich Morgens verlassen hatte, schien ihre Infanterie den Rückzug nach dem linken Ufer des Oued-Isle anzutreten; ich zögerte dann nicht, meine Cavallerie ausrücken zu lassen.«

»Jene des Feindes war durch unsere Angriffsbewegung so zerstreut worden, daß ihre überlegene Anzahl nicht mehr zu befürchten war. Dem ungeachtet unterstützte ich unsere Chasseurs und Spahis mit dem stärksten Theile der Infanterie ohne Säcke, der andere Theil blieb zur Bewachung der Bagagen und Säcke zurück. Der Angriff unserer Cavallerie ging über Uschda hinaus, das wir zu unserer Linken gelassen hatten. Sie traf nur Reiter, welche nach allen Richtungen vor ihr davonflohen. Man ha: deren einige getödtet und einige Pferde erbeutet, man stieß aber auf kein Fußvolk.«

»Vielleicht hat man sich getäuscht, als man ihrer ansichtig zu werden glaubte oder sie hat sich zur Linken gewendet und in die Gärten von Uschda geworfen, wo man sie des Staubes halber nicht bemerkte. Nachdem der Feind auf allen Puncten des Sehkreises verschwunden war, führte ich die Truppen nach dem Lager vom vorigen Tage zurück. Ich war um 11 Uhr Morgens darin aufgestellt.«

»Dieses Gefecht hatte sehr wenige materielle Resultate, weil der Feind nicht Stich gehalten, und wir es nur mit der Reiterei zu thun hatten; es bietet uns übrigens einen beträchtlichen materiellen Vortheil. Wir werden dadurch den Maroccanern aufs Neue bewiesen haben, daß wir den Krieg nicht fürchteten, und daß sie unfähig waren, uns in einem ernsthaften Kampfe etwas abzugewinnen.«

»Ich hatte in meinem Lager mehrere Chefs der Provinz Oran, welche freiwillig gekommen waren, um mich zu besuchen. Sie werden im Innern berichten, mit welcher Unbefangenheit wir die Maroccaner behandeln, dieß kann nur zur Aufrechthaltung der Ordnung in Algerien beitragen. Ich ergreife die rechtlichen Gelegenheiten zu einem Kampfe mehr in Berücksichtigung Algeriens als um des Vergnügens wegen, die Maroccaner zu schlagen. Genehmigen Sie ꝛc.«

1. Nachschrift. »Ich hatte unterlassen, zu melden, daß die Stärke des Feindes beim heutigen Gefechte sich auf etwa 4000 Reiter, davon 3000 reguläre, belief. Seine Infanterie war weit hinter ihm, man konnte sie nicht zum Schlagen bringen. Man versichert, daß Abd-el-Kader beim Kampfe gegenwärtig war.«

2. Nachschrift. »Ich erlange so eben die Gewißheit, daß Abd-el-Kader dem Gefechte beigewohnt hat.«

Ein Schreiben aus Oran vom 6. Juli spricht gleichfalls von diesem neuen Angriff der Maroccaner. Es meldet ebenfalls, daß das Geschwader unter dem Commando des Prinzen von Joinville sich anschickte, nach der Bay von Tanger unter Segel zu gehen. Diese letztere Nachricht wird über Barcelona mitgetheilt, denn im »Phare des Pyrénées« vom 14. Juli liest man: Das spanische Kriegs-Dampfschiff »Isabella II.« ist am 10. von Tanger zu Barcelona angekommen. Man hat auf diesem Wege erfahren, daß das Geschwader des Prinzen von Joinville von Oran nach Tanger abgesegelt war, vor welcher Stadt es mit jedem Augenblick erwartet wurde.

Aus Constantine schreibt man vom 4. Juli dem Blatte »Algerie:« Der Khalifa Abd-el-Kaders hat seine Anhänger benachrichtigen lassen, daß er in der Nacht vom 4. bis 5. d. Biscara angreifen würde; unsere kleine Garnison scheint an der Wirklichkeit dieses Angriffes nicht zu zweifeln und bereitet sich darauf mit Kraft vor. — Vier türkische Soldaten von Constantine, welche durch den Khalifa Abd-el-Kader's im Augenblicke seiner früheren Flucht von Biscara mit abgeführt wurden, sind entwischt, und haben sich mit unserer Garnison wieder vereinigt. Unter ihnen befindet sich ein gewisser Zacai, welcher Bedienter des Wundarztes Arselin, eines der Opfer von Biscara, war. Er ist ein getreuer und verständiger Mann, welcher viele Nachrichten geliefert hat. Er hat gemeldet, daß unsere Gefangenen, die drei Kanoniere und die junge Marianne Morati gut behandelt werden. Unter den Ersteren befindet sich übrigens ein Mann von großer Entschlossenheit, der durch seinen Muth und seine Kraft den Barbaren Achtung einflößt.

Der General Tempoure hat gegen den Stamm der Ouled-el-Nahr eine Razzia ausgeführt. Man hat Gefangene und eine bedeutende Beute gemacht. (W. Z)

Großbrittannien.

Die schon bereits erwähnten Unruhen auf der brittisch-westindischen Colonie Dominica sind ernster geworden, als man geglaubt hatte. Die Insel befand sich nach Berichten vom 3. Juni in völligem Aufstande, da in Folge der angeordneten Zählung fast sämmtliche Neger, die mehr als zwei Drittel der hiesigen Bevölkerung bilden, in dem irrigen Wahne, daß man sie wieder zu Sclaven machen wolle, die Waffen ergriffen und bereits eine Menge Plünderungen, Verheerungen, so wie mehrere Mordthaten verübt hatten. Zu Dominica, wo der Stadtrath am 3. Juni den ganzen Tag versammelt war und wo Furchtsame schon von einem Angriffe der Neger auf die Stadt und von angedrohter Verbrennung derselben sprachen, war am Abend die Miliz aufgerufen und das Kriegsgesetz proclamirt worden. Nach zwei benachbarten Orten hatte man im Ganzen 80 Mann Truppen abgeschickt; aus einem derselben hatte sich der katholische Geistliche, der die Neger beschwichtigen wollte, nur mit genauer Noth flüchten können. In der Stadt Roseau, so wie in den andern Orten, wo überall die Neger in der Oberhand sind, herrschte der bangste Schrecken, da die Weißen von den zusammengerotteten Negern mißhandelt und mit dem Tode bedroht wurden. Man besorgte, daß die Unterdrückung des Aufstandes viel Blut kosten werde. (Wien Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein erster Auftritt.

(Fortsetzung.)

Kean unterschrieb und steckte sein Dupplicat in den Busen. Schon war er bereit, sich in freudiger Aufregung zu empfehlen, als ihn der Director mit der Frage anhielt, ob er keines Reisegeldes bedürfe, und die Reise sogleich mit ihm antreten wolle? Der arme Edmund war so wenig an den Besitz des edlen Metalles gewöhnt, daß ihm der Bedarf desselben nun erst einfiel. Der Director gab ihm zehn Pfund, aber zur augenblicklichen Mitreise konnte er ihn nicht bewegen, weil er fest erklärte, er

konnte seine Seiltänze nicht verlassen, bis sie Dublin verlassen hätten, und die Schulden der Truppe bezahlt wären, die er machen half. Mit dem Versprechen, sobald als möglich in London einzutreffen, eilte er nach Hause, wenn man die elende Taverne in dem schmutzigsten Winkel der Stadt so nennen konnte. — Die ganze Truppe hing die Köpfe, wie er ihr seine unverhoffte Aussicht mittheilte. Der alte Bopp setzte das Glas vom Munde, das er zum Willkomm seines Lieblings leeren wollte, und mischte den duftenden Brandy mit seinen Thränen. Kathy fiel in Ohnmacht. Aber ein eigenthümlicher Stolz ergriff die ganze Bande, die sich nicht wenig darauf einbildete, daß einer aus ihrer Mitte berufen wurde, auf der ersten Bühne der Hauptstadt zu agiren. Alle forderten ihn auf, das günstige Glück zu benützen, und sie dann sammt und sonders nachzuholen. An seiner Fähigkeit zweifelte Keiner. Darin gleichen sich Alle, welche die Bretter betreten. Nur der alte Bopp meinte, es sey Alles schön und gut; aber wie wollte man Dublin verlassen, und die Schulden tilgen, wenn Edmund nicht mehr tanze und spiele. Da griff dieser in die Tasche, legte acht Guineen auf den Tisch, und Heiterkeit belebte das launige Häuflein. Eine Bowle warmen Getränkes versüßte den bittern Abschied, und selbst Kathy wurde durch das Versprechen, sie nie zu verlassen, und die Schwüre der ewigen Treue ihres Geliebten beruhigt. — Am andern Morgen wanderte Vater Bopp mit seinem Häuflein aus Dublin.

Kean wurde von den Matrosen eines Kohlenschiffes gastlich aufgenommen. Jeder bestrebte sich, den Liebling aus Vater Bopps Bude aufs Beste zu bewirthen. Er hatte die Reise auf ihrem Schiffe ohne Kosten zurückgelegt, und stieg bei den Dock's im Hafen bei Peter Patt im Kohlenloche ab. Der Director nahm ihn so liebevoll auf, wie zu Dublin. Edmunds geniale Tracht fiel dem Sonderlinge nicht auf; doch anders betrachteten ihn die Schauspieler, als er am andern Morgen auf das Drurylane-Theater zur Probe kam; und seinen Knaben, den er wie immer auf dem Rücken schleppte, hinter die Coulissen setzte. Kemble, der elegante Liebhaber, sah ihn nur über die Schulter an, und drehte ihm den Rücken zu, wenn er mit ihm sprechen mußte. Macready lächelte schlau und ironisch, wie immer, und der kleine Sheridan Knowles konnte sich des Lachens kaum enthalten, worüber die Damen mit erzwungener Naivität, wie allenthalben, kicherten, und den auffallenden Menschen in den verbleichten Inexpressibles, aus der Ferne mit Indignation belorgnettirten. Salomon, allein von Allen, nahte ihm freundlich, und kündigte ihm an, daß er vom Director als Souffleur zu seinem Dienste ernannt wäre. Kean bemerkte das mit seinem angebornen Scharfsinne sogleich. Aber in seiner bisherigen Sphare war er an Erniedrigung jeder Art so gewöhnt, daß ihm diese noble Arroganz, diese anstandsvolle Beleidigung sehr erträglich schien. Er probirte seine Rolle ohne Anstoß. — „Goddam! Der Dialog ist gut!" flüsterte Sheridan nach der ersten Scene. — „Ja," erwiederte Kemble. „Der Luftspringer hat seine Stentorstimme beim Ausrufen der Kunststücke geübt." — „Aber die Stellungen! der Gang! die Bewegungen!" rief Macready aus. „Goddam! Er mag ein tüchtiger Pajazzo seyn!" — Salomon, der das mit anhörte, rieb sich die Hände und sprach lakonisch, wie für sich: „Es könnte sich fügen, daß er über Manchen und Manche wegspringt!"

Nach der Probe ersuchte ihn der Regisseur, ihm in sein Cabinett zu folgen. Kean war überrascht, als er von dem ernsten Manne hörte, die Schauspieler hätten erklärt, die Bretter nicht mit ihm zu betreten. — „Warum?" erscholl die Stimme des Directors hinter ihm. — „Sie meinen, es könne unmöglich Ernst mit diesem Debut seyn, und der Principal habe sich einen Spaß, eine Mystification erlaubt, indem er diesen Herrn auf das erste Theater zu London zur Probe sendete," erwiederte der Regisseur. — „Spielt er etwa nicht gut?" — „Das will ich eben nicht sagen, Sir — allein seine Auffassung und Darstellungsweise ist so weit verschieden von allem Gewöhnlichen —" — „Daß die Alltäglichkeit das Originelle weder zu begreifen noch zu würdigen vermag! — Da habt Ihr recht, Master. Laßt die Schauspieler sagen, was sie wollen. Der Mann tritt auf, und soll spielen, wie er zu Dublin in seiner Bude spielte. So will ich es haben. Hört Ihr, Master Edmund! Laßt Euch nicht irre machen durch das verschrobene Urtheil der Gewohnheits-Menschen. Das Ungewöhnliche macht Glück! Wir sind in England! Und nun Gott befohlen! Sorgt, daß der Herr in Allem bedient werde, und sagt dem Personale, daß Jeder, der sich eine Unart gegen den Fremden erlaubt, in Strafe verfällt; wer sich aber mit ihm zu spielen weigert, augenblicklich entlassen sey!"

Kean hörte diese Erklärung ruhig an, wie es schien, denn er sprach kein Wort, nahm seinen Knaben auf den Rücken, und ging langsam nach dem Kohlenloch. Lärmend trieb sich die bunte Menge durch die große Halle der Taverne. Er schien weder zu sehen noch zu hören. — Neben dem Kamine setzte er sich in Peter's ledernen Sorgenstuhl, nahm seinen Sohn auf den Schooß, den er fest in die Arme schloß, und schlief bald darauf an der behaglichen Wärme des Kohlenfeuers ein. Seltsame Träume mochten ihn bestürmen. Die Muskeln seines Gesichtes bebten convulsivisch, die geschlossenen Wimpern zuckten, die Brust hob sich wogend unter Seufzern, und heiße Perlen strömten über die blassen Wangen des armen Menschen. — Ein Matrose, der sich auch ein Plätzchen bei der Glut suchte, bemerkte das mit Erstaunen. In ungebildeten aber edlen Gemüthern ist das Mitleid gewöhnlich reger, als bei den überbildeten verschrobenen Vornehmen. Der Instinct lehrte diesen rosen Sohn des Meeres, daß hier ein Weh zu heilen war, und er versuchte es auf eine Weise, die er oft genug an sich selbst als wirksam erprobt hatte. Auf seinen Befehl wurde eine tüchtige Bowle Punsch vor Edmund gesetzt, den er mit dem Klirren der Becher aus seinen folternden Träumen scheuchte. Sie sprachen dem warmen belebenden Tranke wacker zu, aber das Gefäß war noch nicht geleert, als der Schauspieler pflichtgemäß nach der Uhr sah, in die Höhe fuhr, und um Entschuldigung bat, daß er fort mußte. Mit seinem Knaben auf dem Rücken wanderte er wieder nach Drurylane. Edmund glaubte in ein fürstlich Gemach zu treten, als man ihm seine Loge öffnete; und sein Junge verkroch sich scheu in einen Winkel vor der glänzenden Bedienung, die seinen Vater erwartete. Kean fand sich schnell in Alles, und brauchte die Dienste der Leute mit Bescheidenheit. Selbst der alte Friseur, die Chronik von Drurylane, meinte endlich, der Mann verstände es, als er ihm den Bart des Juden umbinden wollte, und Edmund ihm demonstrirte, die Maschine würde ihn im Sprechen hindern. Wie er aber einen schnell improvisirten von Wolle mit Gummi aufklebte, flüsterte der satyrische Adonisateur zufrieden und gefällig: „Praktisch, Sir! praktisch!" — Die Glocke verkundete den Anfang des Schauspieles, und der Regisseur lud den Debutanten ein, auf die Bühne zu treten.

(Beschluß folgt.)

Cours vom 24. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	111
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	320 5/8
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 3/4	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 182 1/2 fl.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Liebesgeschichten und Heirathssachen. Posse mit Gesang in 3 Acten von J. Nestroy, Musik vom Capellmeister M. Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 206. Sonntag den 28. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	NWW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/5 »	28 » 3 » 1 »	SW. sanft	
	7 » Abends	+ 14 »	28 » 4 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihung. — Ernennungen. — Schweden und Norwegen: Großfürst Constantin in Winga eingetroffen. — Dänemark: Die russische Flotte in Helsingör. — Belgien: Das Gesetz über die Differenzial-Zölle angenommen. — Kammerschluß. — Spanien: Villuma in Madrid angekommen. — Frankreich: Telegraphische Depeschen: Prinz von Joinville in Gibraltar. — Der Angriff der Marocconer vom Kaiser desavouirt. — Das Ausgabe-Budget in der Deputirtenkammer angenommen. — Das Festmahl zu Ehren des Handelsministers. — Neues Dampfschiff. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlung. — Schnelle Reise von Cöln nach London. — Ueber das neue Eisenbahngesetz. — Amerika: Präsident Tyler verheirathet. — Die Anschlußfrage. — Beisteuer zur Geldstrafe der englischen Repealer. — Unglücksfälle. — Wissenschaftliche, landwirthschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Juli d. J. dem Johann Kautnik, Marktrichter zu Fürstenbruck, auf der Herrschaft Münchengrätz, Bunzlauer Kreises in Böhmen, zur Belohnung seiner langen und verdienstlichen Wirksamkeit in dieser Eigenschaft, die große silberne Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die erledigte Bezirks-Vorstehersstelle in Salzburg mit dem Titel und Character eines Kameralrathes dem Vorsteher der Bezirks-Verwaltung in Rieb, Kameralrathe Alois Körber, verliehen, und zur letzteren Bezirks-Verwaltung in gleicher Eigenschaft den Vorsteher der Bezirks-Verwaltung in Bochnia, Kameralrath Theodor Weiß v. Starkenfels, über sein Ansuchen übersetzt.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die erledigte Vorstehersstelle der Bezirks-Verwaltung für die Hauptstadt Prag dem Bezirks-Vorsteher in Eger, Kameralrathe Joseph Ulbrich, ferner die hierdurch erledigte Bezirks-Vorstehersstelle in Eger und die gleichfalls erledigte Vorstehersstelle der Bezirks-Verwaltung in Pilsen, mit welchen Dienstesstellen der Titel und Character eines Kameralrathes verbunden ist, und zwar die erstere dem Secretär der böhmischen Gefällen-Verwaltung, Wilhelm Konecny, und die letztere dem Bezirks-Commissär erster Classe in Prag, Joseph Faber, verliehen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Am 13. Juli Früh wurde von Winga mittelst des Telegraphen nach Gothenburg gemeldet, daß eine russische Kriegs-Fregatte mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Constantin am Bord dasselbst vor Anker gegangen sey. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Man schreibt aus Helsingör vom 14. Juli: Gestern ist zu den hier anwesenden russischen Kriegsschiffen noch eine Corvette gestoßen, so daß gegenwärtig dreizehn Kriegsschiffe dieser Nation hier vor Anker liegen. Wegen des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin wurden gestern Vormittags von der ganzen Flotte Salven gegeben. Die Festung Kronborg und das Wachtschiff salutirten ebenfalls und letzteres ließ die russische Flagge vom Hauptmaste, so wie die dänische vom Vorder- und Besammaste wehen; außerdem war das Schiff von der Spitze bis zum Deck mit einer Menge Flaggen aller Art bedeckt. Viele Fahrzeuge mit Offizieren und Mannschaft landeten, um sich mit Erfrischungen zu versehen u. s. w., auch machten mehrere Offiziere und Cadetten Ausflüge in die Umgegend.

Statt des an der norwegischen Küste untergegangenen russischen Linienschiffes »Ingermannland« ist in Archangel ein neues Linienschiff gebaut worden, welches den Namen »Neu-Ingermannland« erhalten hat und sich nebst der nach London gesegelten Fregatte »Aurora,« ebenfalls mit den hier befindlichen Schiffen vereinigen soll. Außerdem erwartet man noch ein Linienschiff. Ist die ganze Flotte beisammen, so wird der Großfürst Constantin als Groß-Admiral das Commando derselben übernehmen.

Belgien.

Der Senat hat am 18. Juli das Gesetz über die Differenzialzölle angenommen. Sogleich nach dem Votum hat der Minister des Innern die Verordnung vorgelesen, durch welche die Kammer geschlossen wird. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 12. Juli. Der Ex-Minister, Marquis Villuma, ist hier angekommen. In Arragonien ist es

sehr unruhig; die Provinz ist noch im Belagerungsstand; ein Bando des Generals Breton bedroht die Besitzer von Waffen, die solche nicht ausliefern, mit dem Tode. Die Esparteristen lassen an vielen Orten von sich hören. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. Juli enthält folgende telegraphische Depeschen:

Bayonne, 18. Juli.

»Der Prinz von Joinville ist am 8. Juli Abends an Bord des Steamers »Pluton« auf der Rhede von Gibraltar angekommen. Er hat sich am 9. Juli nach Tanger begeben; bei seiner Rückkehr am Abend hat er dem General-Gouverneur von Gibraltar einen Besuch gemacht. Seine königl. Hoheit ist von den Behörden der Stadt Gibraltar und von den Einwohnern, die sich um ihn her drängten, mit der größten Auszeichnung empfangen worden.

Tanger, 10. Juli.

»Ein Schreiben des Pascha von Larache erklärt im Namen des Kaisers, daß dieser Fürst den Angriff vom 15. Juni förmlich desavouirt und seinem Sohne befohlen hat, die Schuldigen aus den Reihen der Armee zu stoßen, auch die vornehmsten Chefs abzusetzen.«

Die durch das »Journal des Debats« vom 18. Juli verbreitete beunruhigende Nachricht über der Stand der Dinge der marocanischen Gränze findet sich durch vorstehende telegraphische Depeschen entschieden widerlegt.

Die Deputirtenkammer hat am 18. Juli das Ausgabe-Budget für 1845 als ein Ganzes mit 201 Stimmen gegen 59 genommen.

Bei dem Festmahle von 550 Gedecken, welches die bei der Gewerbe-Ausstellung zu Paris betheiligten Fabrikanten dem Handels-Minister in der Orangerie des Louvre gaben, wurde auch ein Lebehoch den anwesenden Herzogen von Nemours und Montpensier dargebracht. Der Herzog von Nemours dankte und äußerte unter Anderem: »Um so viele Eindrücke, die sich mir darbieten, zusammenzufassen, möchte ich die Franzosen den Kindern Einer Familie, den Staat einem wohlgeordneten Haus, den Gewerbsfleiß dem Hausherrn vergleichen. Lebensvoll, thätig, unermüdlich, sorgt er für die Bedürfnisse, für die Eleganz, selbst für die Ueberflüssigkeiten des Lebens. So ist der Gewerbfleiß nach Innen; nach Außen vergrößert sich das Bild. Es nimmt fast Herrschermiene an: denn es gesellt sich zur Landesvertheidigung, trägt bei zum Ruhme des Vaterlandes, empfängt vom Auslande Tribut und schönen Reichthum aus m den Schooß des Vaterlandes. Sie haben sich, meine Herren, würdig gestellt auf die Höhe dieser socialen Bedeutung durch Ihr Genie, Ihre Arbeit, Ihre beharrlichen Bemühungen, häufig mit großherzigen Opfern. Das sah der König ein, als er Sie stolz in dem Pallaste unseres Nationalruhmes (in Versailles) vereinigte und Mehreren, im Nahmen Aller, eine Ehre erwies, deren Sie Alle würdig waren. Ich trinke auf das Wohl des französischen Gewerbfleißes der französischen Gewerbsmänner, deren Kern und Vertreter Sie sind!« Lauter Jubel empfing diese anerkennenden Worte.

Die Dampffregatten »Luxor,« deren Bau auf Befehl der Regierung unternommen worden, ward am 16. Juli in Toulon, in Gegenwart einer unermeßlichen Volksmenge, vom Stapel gelassen.

Am 16. Juli starb in Paris, 82 Jahre alt, der Baumeister Lepère. Er war Mitglied der künstlerischen Commission des ägyptischen Feldzugs und erbaute mit Gondouin die Vendomesäule und mit seinem Tochtermanne Hittorff die Kirche St. Vincent de Paul. (W. Z.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 15. Juli gab Sir Robert Peel auf eine Interpellation des Herrn Cochrane, welcher wissen wollte, wie es mit der Differenz zwischen Rußland und Griechenland stehe, folgende Erklärung ab: »Die letzten Berichte von unserm Minister zu Athen, Sir Edmund Lyons, besagen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rußland, welche (seit der Revolution vom 15. September 1843) suspendirt waren, jetzt wieder aufgenommen worden sind, und der russische Geschäftsträger zu Athen dermalen wieder ganz in denselben Verhältnissen, wie die Gesandten der übrigen Mächte, zu der griechischen Regierung steht. Benachrichtigung, aus anderer Quelle geschöpft, bestätigt diese Angabe, und ich kann überdem, was ich mit vielem Vergnügen thue, noch zur Kenntniß des Hauses bringen, daß dieses sehr gewünschte Resultat zu Stande gebracht worden ist, nicht durch Verwendung (Intervention) irgend einer Macht, sondern durch den freien Willens-Act des Kaisers von Rußland selbst.« — In derselben Sitzung kam es zu einer sehr lebhaften Debatte über die irischen Staatsprozesse. Herr Wyse trug auf Niedersetzung einer Commission an, welche untersuchen solle, wie es bei Bildung der Special-Jury in Sachen der Königin gegen Daniel O'Connell und Consorten zugegangen sey. In der Berathung über diese Motion — die zuletzt mit 91 Stimmen gegen 73 verworfen wurde — ist die ganze lange Reihe der irischen Beschwerden, die schon so oft zum Thema der Parlaments-Verhandlungen dienen mußten, nochmals durchgegangen worden.

In der schon kurz erwähnten Sitzung des Unterhauses am 8. Juli erhob sich Herr Sheil und sagte: Am 7. December 1841 äußerte der König der Franzosen in einer Rede an die Deputirtenkammer, er habe Maßregeln getroffen, um die französischen Besitzungen in Afrika gegen, wie er sich ausdrückte, »jede auswärtige Verwickelung« sicher zu stellen. Den Sinn dieses Satzes erklärte später Herr Guizot in einer Rede, die am 20. Jänner 1842 gehalten wurde, und sagte dabei, er habe eine Mittheilung von dem französischen Botschafter Grafen Sainte-Aulaire erhalten, daß dieser neulich mit Lord Aberdeen gesprochen, von dem ihm erklärt worden sey, er betrachte die Besitzungen der Franzosen in Afrika als eine vollendete Thatsache, wogegen er keine Einwendungen machen könne. Als diese Rede im Moniteur mitgetheilt wurde, lenkte ich die Aufmerksamkeit des Unterhauses darauf und kündigte einen Antrag an, daß eine etwanige Depesche Lord Aberdeens an Lord Cowley dem Unterhause mitgetheilt werden möge. Der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel) kam diesem Antrage zuvor und legte eine Abschrift einer vom 28. Jänner 1842 datirten Depesche vor, in welcher Lord Aberdeen dem Lord Cowley sagte, die Unterredung zwischen ihm und

dem Grafen Sainte-Aulaire sey unrichtig mitgetheilt, insofern man ihn sagen lasse, er habe keine Einwendung gegen die französischen Besitzungen in Afrika zu machen, während er nur gesagt, er habe keine Bemerkung über diesen Gegenstand zu machen, und er fordere Lord Cowlei auf, diese Depesche Hrn. Guizot vorzulegen. Nachdem dem Unterhause eine Abschrift dieser Depesche vorgelegt worden, hielt ich es nicht für nöthig, den Gegenstand weiter in Anregung zu bringen. Neuerdings sind indeß Ereignisse eingetreten, welche die Aufmerksamkeit des Landes und, denke ich, auch wohl die Beachtung der Regierung auf das Verfahren der Franzosen in Algerien gelenkt haben. Dem gemäß frage ich die Regierung jetzt: erstlich, hat Lord Aberdeen eine Antwort auf seine Depesche vom 28. Jänner 1842 erhalten, und im Falle er eine solche erhalten, hat der sehr ehrenwerthe Baronet gegenüber irgend einen Einwand dagegen, sie dem Unterhause vorzulegen; zweitens, hat die Regierung bei der französischen Regierung ein Exequatur für den brittischen Consul in Algerien nachgesucht; drittens, hat die brittische Regierung irgend eine Handlung vorgenommen, welche die Ansicht ausdrücken könnte, daß die Franzosen zu ihren Besitzungen in Afrika berechtigt seyen?« Sir R. Peel's Antwort war: »Ich will mich auf die bloße Angabe von Thatsachen beschränken. Dazu halte ich mich verpflichtet, weil Alles, was im Unterhause in Betreff Algeriens vorgeht, sofort zum Gegenstande der Erörterung in der Deputirtenkammer wird. Ich bezeichne das Verfahren, was ich einzuschlagen für meine Pflicht halte, bin jedoch natürlich nicht im Stande, die Erörterungen anderer Mitglieder zu beschränken. Meine Ansicht ist freilich, daß es besser wäre, sich in dergleichen Dinge nicht einzumischen, sondern sie der Erwägung der beiden Executiv-Gewalten von Frankreich und England zu überlassen. In Bezug auf die erste Frage, in Betreff der im Jahre 1842 geschriebenen Depesche des Staats-Secretärs für die auswärtigen Angelegenheiten an den brittischen Botschafter in Paris über den Gegenstand einer Rede von Herrn Guizot, thue ich wohl am besten, auf die Depesche selbst zurückzugehen, um das Unterhaus mit den Umständen bekannt zu machen. Graf Sainte-Aulaire berichtete Hrn. Guizot eine Unterredung, die zwischen ihm und Lord Aberdeen über die französischen Besitzungen in Algerien Statt fand. Diese Depesche führte Hr. Guizot in der französischen Kammer an, und die französischen Journale veröffentlichten einen Bericht über seine Rede. Nach Angabe der Journale hatte Graf Sainte-Aulaire berichtet, Lord Aberdeen habe gesagt: »Ich war 1830 Minister, und wenn wir wieder in jene Zeit zurückgehen könnten, würde ich über die Besetzung Algeriens durch Frankreich sehr viel zu sagen haben; allein ich übernehme die Geschäfte, wie sie 1841 sind, in dem Zustande, wie mein Amtsvorgänger sie mir übergibt, und betrachte die Besetzung Algeriens als eine vollzogene Thatsache, wogegen ich keine weitere Einwendung zu machen habe.« Als Lord Aberdeen diesen Bericht über die Unterredung zu Gesichte bekam, schrieb er an unsern Botschafter in Frankreich, und forderte ihn auf, Hrn. Guizot zu erklären, das sey kein genauer Bericht von dem, was vorgegangen. Lord Aberdeen sagte: »Ich erkenne bereitwillig die Angabe als richtig an, mit Ausnahme des letzten Satzes. Nie sagte ich, daß ich keine Einwendung gegen die Niederlassung Frankreichs in Algerien habe, sondern ich sagte, ich habe keine Bemerkung über diese Niederlassung zu machen, und habe die Absicht, über diese Angelegenheit zu schweigen. Der Zusammenhang zeigt, daß dieß meine Meinung war. Ich fühlte, daß nach einem zehnzährigen Gehenlassen in diesem Augenblicke eine Einwendung nicht am Orte seyn würde, und daß das Verhalten, was wir früher gewählt, jetzt der Schicklichkeit angemessen geworden sey.« Lord Aberdeen fügte hinzu, er habe dem französischen Botschafter den Irrthum, worein dieser gefallen sey, und die irrthümliche Angabe, welche er gemacht habe, bereits auseinandergesetzt. Diese Depesche legte Lord Cowley Hrn. Guizot vor, allein es ist keine Mittheilung irgend einer Art in Folge derselben eingetroffen. In Bezug auf die Frage über unsern Consul in Algerien: der Herr, welcher unser Agent in Algerien ist, handelt nicht kraft eines Exequaturs der französischen Regierung, sondern kraft derselben Authorität, kraft deren er während der Zeit handelte, als der sehr ehrenwerthe Herr (Sheil) im Amte war. Hr. St. John, unser jetziger Agent und General-Consul, wurde 1827 kraft der Authorität der türkischen Regierung angestellt; im Jahre 1830 unternahm Frankreich die Expedition, welche mit der Besetzung Algeriens endete. Auf die Verwaltung des Herzogs von Wellington folgte die Verwaltung Lord Grey's, und während dieser Zeit stellte, glaube ich, die Regierung die Sache nicht in Frage. Man begnügte sich mit dem Zustande der Dinge, und die Authorität, kraft deren unser Agent handle, kam nicht zur Sprache. Er handelt jetzt genau kraft derselben Authorität, kraft deren er seit 1830 gehandelt hat. Ich denke, ich habe die Sache beantwortet, spreche aber von Neuem die Hoffnung aus, daß das Unterhaus sich nicht in die Erörterung von Angelegenheiten mischen wird, worüber noch Unterhandlungen schweben. Auch hege ich das Vertrauen, daß es keine weitern Aufschlüsse von der Regierung verlangt, da diese nothwendig in einer andern Versammlung Erörterungen und Widersprüche herbeiführen würden.« Nachdem schon das Uebergehen zum nächsten Gegenstande der Verhandlung, einem Eisenbahngesetze, ausgesprochen war, erhob sich Sir Charles Napier und sagte: »Ich habe noch eine Frage zu thun über das, was in Marocco vorgeht. Bekanntlich besitzt Spanien eine Festung an der Küste der Berberei, und die ehrenwerthen Mitglieder werden ohne Zweifel das Pamphlet des Prinzen von Joinville gelesen haben, der sich die Mühe gegeben hat, unserem Vaterlande zu zeigen, welche Gefahren im Falle eines Krieges entstehen würden. Man sagte und glaubte auch wohl im Allgemeinen, die französische Regierung, mit Einschluß des Königs, sey unzufrieden über die Veröffentlichung dieses Pamphlets, der Prinz von Joinville habe die Formalität des Aufgebens seiner Admiralstelle durchgemacht, die er sich jedoch später zu behalten bewegen ließ. Nun hat die französische Regierung ihm den Oberbefehl über eine Expedition übertragen, die aus drei Linienschiffen und und vier Dampfschiffen besteht, welche, glaube ich, gegen Marocco verfahren sollen. Auch erklärte Hr. Guizot in einer Rede, das Ministerium habe diese Anstellung an-

gerathen, im Vertrauen auf die bekannte Tapferkeit des Prinzen. Wir Alle werden uns, denke ich, wohl erinnern, was für eine Art von Tapferkeit der Prinz bei der Einnahme von San-Juan de Ulloa und bei einer andern Gelegenheit in Süd-Amerika bewies. Ich glaube nicht, daß auf Hrn. Guizot's friedliche Rede zu achten ist. Die Franzosen, sagt man mir, und ich glaube es, sind im Stande, binnen vier Wochen im Mittelmeere eine Flotte von 19 — 20 Linienschiffen zu vereinigen. Wir würden im Fall eines Zwistes zwischen Frankreich und England sieben Linienschiffe zur Verfügung haben. Allerdings besitzen wir 20—30 so prächtige Linienschiffe, wie sie je auf dem Ocean schwammen, allein die Schwierigkeit liegt darin, sie auszurüsten. Nach dieser Darlegung frage ich: ist es wahr, daß Spanien Frankreich erlaubt hat, Truppen durch Ceuta zu senden; ist es wahr, daß Marocco Englands Vermittelung zurückgewiesen hat; beabsichtigt die Regierung, unsere Seemacht zu verstärken?« Sir R. Peel antwortete: Die Stärke unserer Seemacht ist nicht von der Anzahl der in See befindlichen Schiffe abhängig, und ich kann sagen, daß es nie einen Augenblick gab, wo England besser im Stande gewesen wäre, binnen kurzer Zeit eine große See-Unternehmung auszuführen, als gegenwärtig. Von einer Erlaubniß der spanischen Regierung, französische Truppen durch Ceuta zu senden, habe ich nie gehört, auch glaube ich nicht daran. Der brittische Consul in Tanger befindet sich jetzt mit Aufträgen vom englischen Ministerium beim Kaiser von Marocco, und eine Zurückweisung unserer Vermittelung kann also nicht Statt gefunden haben.« Hierauf folgte noch eine längere Verhandlung, ob nach bereits geschehener Verlesung des nächsten Gegenstandes der Erörterung dieser Punct noch weiter besprochen werden könne, und dann ging das Unterhaus zu dem Eisenbahngesetz über.

Man liest in der »Morning-Post« vom 17. Juli: Graf Westmoreland, Lord Burghersh, und einige andere englische Edelleute verließen Cöln Sonntag Morgens auf der Eisenbahn, erreichten Abends Ostende, wo sie sich auf dem Dampfboote »Rainbow« einschifften, und trafen kurz nach 10 Uhr des nächstfolgenden Morgens in London ein. Sie hatten somit die Reise von dem Mittelpuncte der schönen Rheingegenden bis nach London in 27 Stunden zurückgelegt.

Briefe aus Trebisond vom 24. Juni melden, daß Dr. Wolf glücklich zu Buchara angekommen und gut aufgenommen worden ist. Ob er den Zweck seiner weiten Reise — sich von dem Schicksale der Offiziere Stoddard und Connolly zu vergewissern — erreicht habe, wird nicht gesagt.

Das neue Eisenbahngesetz der Regierung, wird aus London in der pr. allg. Ztg. geschrieben, welches dem Parlamente zur Berathung vorliegt, dürfte, wenn es in Kraft tritt, eine neue Epoche der Geschichte des Eisenbahnwesens in England begründen und darum auch die Aufmerksamkeit des Auslandes in nicht geringem Grade auf sich ziehen. Es ist, wie Herr Gladstone in der Unterhaussitzung vom 8. Juli zeigte, durch die Uebelstände nothwendig geworden, welche die Freiheit der Eisenbahn-Compagnien, nach Erlangung des Privilegiums mit ihren Bahnen nach Belieben zu schalten und walten, zur Folge gehabt hat, und muß deßhalb vorzugsweise die Beschränkung der leicht in Monopole ausartenden Befugnisse dieser Compagnien zum Zwecke haben. Eine Eisenbahn-Compagnie erhält unter den jetzigen Verhältnissen vom Parlamente eine Bill, d. h. nach Erlegung von 10 pCt. des Anlage-Capitals, die Erlaubniß, die projectirte Bahn zu bauen; ihr erstes Bestreben geht alsdann dahin, alle andern Personen- und Güter-Transportmittel auf derselben Linie unmöglich zu machen und hierauf solche Preiserhöhungen und Anordnungen zu treffen, welche ihr den möglich größten Gewinn sichern. Dieß ist der natürliche Gang der Dinge, und die natürliche Folge davon ist die eintretende Concurrenz. Eine zweite Compagnie sucht beim Parlamente die Erlaubniß zur Anlage einer Eisenbahn auf derselben Strecke nach, sobald die Preise der erstern zu hoch oder ihre Einrichtungen nicht bequem genug scheinen. Die ältere Compagnie widersetzt sich einem solchen Beginnen, weil sie ihr Capital nur nach Uebernahme der Verpflichtung von Seiten des Staates angelegt habe, daß keine zweite Eisenbahn die Concession erhalte. Nach Herrn Gladstone's Ansicht kann aber der Staat sein Versprechen nicht halten, sobald die Eisenbahn-Compagnie das ihr ertheilte Monopol dazu mißbraucht, eine drückende Steuer auf die Personen-Beförderung zu legen, und somit ihrer Seits die stillschweigend übernommene Verpflichtung, die Bahn zur Wohlthat des Landes herzustellen, verletzt. Die Verpflichtungen des Parlaments und der Compagnien erscheinen hiernach auf Gegenseitigkeit gegründet, und das Parlament kann auf zweifache Weise die Compagnien zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten: entweder durch Ertheilung von Privilegien an concurrirende Eisenbahnen, was aber, wie Jeder begreift, zum Untergange der Concurrenten und dem Verluste großer Capitalien führen müßte; oder durch Uebertragung der Befugniß auf die Regierung, die Eisenbahn für den Staat zu angemessenem Preise anzukaufen. Dieß letztere Recht sichert die vorliegende Regierungsbill dem Parlament, und darin besteht ihr Grundprincip. Bei allen künftig zu bauenden Eisenbahnen soll die Regierung nach fünfzehn Jahren, von Vollendung der Bahn an gerechnet, das Recht haben, wenn die Dividende der Actien 10 pCt. erreicht hat, die betreffende Bahn in Hinsicht der Fahrtarife unter ihre Beaufsichtigung zu nehmen; eben so soll auch die Regierung befugt seyn, jede künftige Eisenbahn mit oder ohne Zustimmung der Actien-Compagnie, deren Eigenthum sie ist, um den fünfundzwanzigfachen Betrag der durchschnittlichen Jahres-Dividende an sich zu bringen. Eine solche, tief in die Verhältnisse eingreifende Tendenz der Bill muß natürlich auf eine starke Opposition stoßen, und Hrn. Gladstone's Rede war in ihrem ersten Theile ausschließlich auf die Widerlegung der gegen diese Tendenz geltend gemachten Argumente und Behauptungen bedacht. Man legt der Regierung die Absicht unter, als wolle sie die freie Bewegung eines neu geschaffenen Zweiges des innern Handels beschränken, den Unternehmungsgeist, der sich mit so außerordentlicher Energie auf die Eisenbahnen richtet, hemmen und den Ertrag der Eisenbahn-Industrie monopolisiren. Hr. Gladstone machte dagegen nachstehende Gründe geltend: das die Eisenbahnen benutzende Publikum zahle schon jetzt jährlich fünf bis sechs Millionen Pfund Sterl. an die Actien-Compagnien; in wenigen

Jahren werde diese Summe allem Anscheine nach über das Dreifache erreichen; bei Unternehmungen von solcher außerordentlichen Größe müsse sich die Regierung die Mittel sichern, unter gewissen Umständen einzuschreiten. Das Ankaufsrecht des Staates soll, nach Inhalt der Bill, kein absolutes seyn; in jedem einzelnen Falle werde doch das Parlament die entscheidende Stimme haben, weil es die nöthigen Ankaufsgelder bewilligen müsse; es sey gar kein Grund vorhanden zur Befürchtung, daß dabei ungerecht gegen die Compagnien verfahren werden könne, denn diese seyen viel zu mächtig im Lande; sie hätten einen Einfluß auf die Stimmen im Parlamente, wie kein anderes Interesse in gleichem Grade. Man habe Einspruch gegen die Bill als gegen eine übereilte Maßregel erhoben, aber sie lasse sich nicht aufschieben; gleich bei Eröffnung der Session für 1845 würden aller Wahrscheinlichkeit nach neunzig bis hundert Concessionen zu Eisenbahnen nachgesucht werden; es wäre möglich, daß dann große politische Fragen zu erörtern seyen, so daß die Eisenbahnfrage in den Hintergrund treten müsse; wenn es den Eisenbahnen gelinge, heute einen Aufschub zu erlangen, so werde ihre Macht durch den Sieg wachsen und dem Parlamente zu stark werden. Man gebe vor, die Bill sey ein Angriff auf alles Eigenthum in Eisenbahn-Actien; wenn dieß gegründet wäre, würde sich ein Allarmruf an der Börse haben vernehmen lassen; nun aber seyen die Eisenbahn-Actien, seit die Bill in Anregung gekommen, um mehrere Pfund gestiegen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 30. Juni hatte sich Präsident Tyler kurz zuvor mit einer etwa zwanzigjährigen Miß Gardner verheirathet, deren Schönheit sehr gerühmt wird.

Im »New-York Herald« vom 30. Juni heißt es: Nach allen Berichten aus Texas und Mexico scheint es, daß ersteres binnen Jahresfrist mit Zustimmung von Mexico unserem Lande angeschlossen werden wird. Die letzten Nachrichten von Mexico lauten einstimmig dahin, daß Santa Anna nur noch etwas zurückhalte, um mit der Aufgebung aller Ansprüche auf Texas einen möglichst guten Handel zu machen. Er wünscht selbst, diese unruhige Provinz auf immer los zu werden, da er weiß, daß er sie doch nicht zurückerobern kann, und wir zweifeln nicht, daß Mexico, sobald die dießseitige Verwaltung im Jahre 1845 ihr Amt antritt, gegen billige Entschädigung Texas aufgeben und daß dieß fruchtbare Land alsdann ein Theil der Union werden wird. In dieser gewiß richtigen Voraussetzung betrachten wir Texas schon jetzt als nordamerikanischen Bundesstaat. — Die Einkerkerung O'Connell's hat die etwas eingeschlafenen Repeal-Versammlungen wieder aufgeweckt, und seit Ankunft der Nachricht sind von den Irländern in der Union schon mehr als 5000 Doll. zur Bezahlung der Geldstrafen aufgebracht worden, welche den Repealführern auferlegt worden sind; 1500 Dollars kamen zu New-York in zwei Abenden zusammen. — Abermals ist eine traurige Dampfboot-Explosion vorgekommen. Auf dem Dampfschiffe »Vance,« welches am Morgen von Detroit abfuhr, um zu Sandwich auf der canadischen Seite Passagiere einzunehmen, sprang kurz nach der Abfahrt der Kessel. Vier Personen, worunter der Capitän und Eigenthümer des Schiffs, so wie der Ingenieur, wurden getödtet, Andere verwundet und das Schiff selbst sank fast unverzüglich. Nur mit Mühe konnte sich die überlebende Mannschaft in den Booten retten. — Ein anderes Unglück war eine Feuersbrunst zu Hudson, welche mehrere große Waaren-Niederlagen in Asche legte und einen Schaden von 2- bis 300,000 Dollars anrichtete. Alles Holzwerk auf dem Werft, so wie die dort lagernden Kohlenvorräthe wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch die Funken, welche von einem zur Abfahrt stark geheizten Dampfschiffe auf einen nahen Bretterschoppen fielen. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Preisaufgabe.

Die Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden, hat folgende Preisfrage gestellt: „Welche Thiere sind als die natürlichen Bekämpfer der der Pflanzenwelt schädlichen Insecten zu schätzen?" Man wünscht eine kurze, klar und bündig abgefaßte Schilderung der betreffenden Thiere, mit wissenschaftlicher Bestimmung der Gattungen und Arten in Deutschland. Die Schrift soll leicht faßlich seyn, und 6 bis 10 Druckbogen enthalten. Der Preis ist 30 Ducaten. Die Abhandlung muß in deutscher Sprache, mit einem Motto und dem Namen und Wohnort des Verfassers auf einem versiegelten Zettel bis Ende des Jahres 1845 an die Direction der Gesellschaft eingeschickt werden, worauf die Preisvertheilung bis zum 1. Mai 1846 erfolgt. (Wien. Zeit.)

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Das Centralblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern enthält im Januar- und Februarhefte d. J. nachstehende Notiz: „Wenn man Kartoffeln (neue) noch im August legt, so kommen die Stöcke schon im Herbst zur Blüthe. Schneidet man später das Kraut einen halben Fuß über der Erde ab, und bedeckt hierauf das Beet mit Mist und Erde, so daß von den Stauden nichts zu sehen ist, so kann man im März, wenn auch nicht sehr viele, doch sehr gute Kartoffeln ernten, von denen einige die Größe einer kleinen Faust haben." (Botanische Zeitung 1843, 25. Stück.) — Für diejenigen Gegenden, wo heuer starker Hagel gefallen, und großer Schaden angerichtet ist, scheint diese Maßregel, so wie überhaupt allenthalben, eines Versuches werth zu seyn! (Wien. Zeit.)

Vermischte Nachrichten.

Die Witterung der vierundvierziger Jahre.

Auch frühere vierundvierziger Jahre haben sich in Bezug auf das Wetter nicht besonders empfohlen. Im Jahre 1544 war der Frühling sehr kalt, und noch am 3. Mai schneite es, wodurch besonders die Reben sehr litten. Es gab außerordentlich wenig Wein. — Im Jahre 1644 fiel vom 23. April bis Anfang Mai fortwährend starker Reif und fast alle Weinstöcke erfroren. Die, welche sich unter dem nachträglichen Einflusse eines sehr warmen Sommers erholten, gaben einen ausgezeichneten trefflichen Wein. — Der Winter des Jahres 1744 war außerordentlich kalt und richtete unter den Reben und sonst große Verheerungen an. Im Jänner desselben Jahres erschien ebenfalls ein Komet. (Wien. Zeit.)

Ein erster Auftritt.

(Beschluß.)

Das Publikum schenkte dem Fremdling wenig Aufmerksamkeit. Hie und da flüsterte Einer dem Andern zu: „Eine gute Stimme — deutliche Aussprache — reiner Dialect — echt britisch — schöne Sprache!" Die Schauspieler hatten erwartet, daß der freche Histrione ausgepfiffen würde, sobald er nur einen Fuß aus der Coulisse setzen würde, und fanden sich getäuscht. Der erste Act ging ruhig vorüber. Kean suchte seinen Jungen, und Salomon zeigte ihm den Knaben, der hinter der Coulisse gekauert, die kleinen Händchen faltete. „Er betet," flüsterte er

ihm zu. „Ich sah ihm eine Weile zu. Stört ihn nicht. Das schadet nie, selbst wenn man so viel Talent mit auf die Bretter bringt, wie Ihr.“ Kean ließ ihn, und sprach für sich: „Das hat er von seiner Mutter gelernt.“ — Der dritte Act begann mit der berühmten Scene. Shylok trat zu Solanio und Salarino. Da steigerte sich die Aufmerksamkeit der Zuschauer, die bisher von Auftritt zu Auftritt wuchs, bis auf den höchsten Grad. Eine Stille lag auf dem ganzen Hause, die der des Grabes zu vergleichen war. Doch wie Tubal zu dem Juden trat, ihm die Verschwindung seiner Tochter Jessika zu Genua, und den Verlust Antonio's zur See berichtete, war das ganze verwöhnte Auditorium hingerissen von der Wahrheit des Ausdruckes der widerstrebenden Gefühle, die in der Brust des Hebräers wühlten. Auf dem Gesichte des Darstellers wechselten Verzweiflung, Entzücken, Zorn, Haß, Wuth, Freude, Geiz und Hohn, in der bizarresten buntesten Mischung. Die Gentlemen waren endlich nicht mehr Herr über sich, und ein Applaus, der das mächtige Haus erschütterte, belohnte den genialen Künstler. Kean stutzte — und glaubte sich mit Unwillen unterbrochen. Beschämung — Vernichtung — eine gefolterte Seele, spiegelten sich auf seinen ausdrucksvollen scharfen Zügen. Er glaubte niedersinken zu müssen, und hielt sich mit Mühe aufrecht, indem er Tubals Schulter krampfhaft faßte. Die Stimme wollte ihm versagen, und er strengte sich mit aller Macht an, um die Worte herauszustoßen: „Daß sie die Pest!“ Da fand der Beifall keine Schranke mehr. Statt des gewöhnlichen Bravo, schallte das alt-normännische Harro! durch den Saal. Die Hände genügten nicht mehr zum Klatschen, und selbst das Stampfen der Füße brachte den einmal erregten Britten nicht genug Lärm hervor. Man trommelte mit den Stöcken, daß selbst das Geschrei übertäubt wurde. Kean ballte die Fäuste über dem Kopfe, und schleuderte dem Publikum einen Blick zu, in dem sich der Geist aussprach, der ihm später so viele Unannehmlichkeiten bereitete. Wie man bemerkte, daß er weiter sprechen wollte, trat die frühere Stille wieder ein. Er endete die Scene. Die Furien seiner Kunst blickten aus seinen fackelnden Augen, schwollen blau und dick in den Adern des Halses und der Stirne; und wie er mit den Worten: „in unsere Synagoge, Tubal!“ von der Bühne stürzte, begleitete ihn derselbe Tumult hinter die Coulissen.

Die dritte Scene begann, und Shylok war nicht zu finden. Der Regisseur bemerkte ihn, wie er hinter der Coulisse gekauert, seinen Knaben weinend an die Brust drückte. — „Ihr müßt auftreten, Sir — wenn es beliebt,“ rief er ihm hastig zu. Edmund erhob sich voll Energie, und erwiederte voll Aufregung: „Goddam! Sir, nicht um eine Welt bringt Ihr mich da hinaus!“ Aber ein Commissär in seiner Amtstracht fiel mit gewichtiger Miene ein: „Das Publikum darf Ihr nicht warten lassen. Sonst ist es meine Pflicht, Euch zu die Curigen zu zwingen.“ Er trat hinaus und wurde mit demselben Tumulte empfangen. — Den Culminationspunct erreichte das Toben des Beifalls, wie er im vierten Acte das Messer an der Sohle wetzte, und wie er mit den Worten: „Schickt die Verschreibung nach, ich will sie zeichnen,“ die Bühne verließ mit wankenden Schritten, schallte ihm der Jubel des Auditoriums bis in seine Loge nach, wo er das Costüm eilig von sich warf, in seine gewohnte Kleidung schlüpfte, und mit seinem Jungen, so schnell er konnte, nach dem Kohlenloche rannte. Er verlangte ein Bett, und vergrub sich unter den Decken, als wollte er sich vor sich selber verbergen.

Nach einer langen, langen Nacht, stand er vor dem Cabinette des Directors von Drurylane, wo er seinen Jungen niedersetzte, und schüchtern klopfte. „Guten Morgen, Sir!“ rief ihm dieser entgegen. „Ich habe Euch mit Ungeduld erwartet.“ — „Kann mir's denken!“ erwiederte Kean mit schmerzlichem Lächeln. „Macht nur nicht viel Umstände. Ich weiß schon Alles, was Ihr sagen könntet, und komme bloß noch, um Abschied zu nehmen. Hier ist der Contract.“ Der Director nahm ihn eilig, und zerriß ihn nebst dem Dupplicate. „Das wußte ich wohl,“ sprach Edmund ironisch. „Nun, Ihr werdet mir wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich Euch nicht darum bat.“ — „Und Ihr werdet mir das Zeugniß ertheilen, daß ich Euch nicht zwang, ihn zu halten. Ich wäre ein Betrüger, ein gemeiner Wicht. Ihr seyd Englands größtes Genie! Seit Garricks Zeiten hat kein Mime auf Englands Bühne einen Triumph erlebt, wie Ihr!“ — Scherzt nicht so bitter, Herr!“ sprach Kean, nachdem er die Lippen voll innerer Wuth gebissen hatte. „Ihr habt Euch den Scherz erlaubt, Eurem Publikum wie Euern Schauspielern einen Lustigmacher und Possenreißer der Provinz zum Scandal hinzustellen. Ihr habt Euern Zweck erreicht. Aber geht nicht weiter. Ich bin ein Britte, und es könnte mir einfallen, daß ich meine Ehre um zehn Pfund zu wohlfeil verkaufte.“ — „Mensch! Habt Ihr denn nicht gehört —“ — „Daß man mich unanständig genug bei jedem Worte unterbrach? Wohl, wohl! In unserer Bude wäre mir das nicht begegnet. Es geschah mir recht! Warum verließ ich sie, und die arme Kathy.“ — „Irrthum, Irrthum, Sir! Das war Applaus, das war Beifall! So stürmischer tobender Beifall, wie ihn selbst Garrick nicht erhielt.“ — „Ihr wollt mich täuschen!“ — „Nein nein. Seht her, ob es mein Ernst ist oder nicht! Achthundert Pfund des Jahrs kann ich Euch nicht geben. Hier ist ein neuer Contract. Unterschreibt ihn! Ihr erhaltet von nun an zweitausend Pfund!“ — „Wie Sir!“ — Ihr verdient mehr, ich weiß es. Aber bedenkt, daß die Kunst nie und nirgends nach Würde belohnt wird.“ — Kean überzeugte sich von der Wahrheit, und unterzeichnete.

So kam das erste dramatische Genie Englands auf die Bretter der ersten Bühne der Hauptstadt. Mit Einem Sprunge aus der Seiltänzer-Bude Vater Bopps, nach dem Drurylane. Das konnte aber freilich nur in England geschehen. In Deutschland könnte ein solcher Verstoß gegen die Etikette nicht Statt finden. Genie! Genie! Was will das bedeuten. — Manches schöne und große Talent verkümmert auf Deutschlands elendesten Provinzial-Bühnen, indessen abgelebte Invaliden, welche die Kunst verstanden, sich eine Anstellung zu erschmeicheln, die fettesten Pensionen naserümpfend verschwelgen in vornehmem Müßiggange. (Spiegel.)

Kirschen-Einfuhr in England.

Welchen Handel mit Früchten die Dampfschifffahrt möglich gemacht hat, davon gibt nachstehende Einfuhr wieder einen Beweis. In Hull trafen am 22. Juni zwei Schiffe aus Antwerpen ein, eines mit 542 Körben Kirschen und 20 Körben weißer Johannisbeeren, ein anderes mit 933 Körben Johannisbeeren, so daß diese beiden Schiffe über 30.000 Pfund frische Früchte, die in keiner Weise gelitten hatten, dieser englischen Stadt zuführten. —

In Alesernat in Siebenbürgen gibt es eine eigene Versicherungs-Anstalt gegen die durch Bären und Wölfe unter dem Hornvieh verursachten Schäden. Die Anstalt zählt unter den Landleuten und sonstigen Viehbesitzern bereits sehr viele Theilnehmer. (Wien. Ztg.)

Cours vom 25. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	751 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 3/4	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1603 in Conv. Münze.
Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 454 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Schreckensnacht in der königlichen Fabrik zu Hull, oder: Der innere Richter. Drama in 3 Acten von Friedrich Blum.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 207. Montag den 29. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 12 Grad	28 Z. 3 L. 4 P.	SWW. schwach	trüb mit Regen, dann heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/5 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 14 »	28 » 4 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens- und Medaille-Verleihung. — Ernennung. — Militär-Veränderungen. — Croatien und Slavonien. — Deutschland: Operation des Herzogs von Dessau. — Eisenbahn von Chemnitz nach Riesa. — Preußen: Verhaftung der Zeugen bei einem Duelle. — Verfügung in Betreff der Industrie-Ausstellung. — Schweden und Norwegen: Eröffnung des Reichstages. — Spanien: Villuma geht als Gesandter nach London. — Aufregung in Saragossa. — Bericht in Betreff der Wiederherstellung der Fueros. — Verordnung des General-Capitäns von Arragonien. — Frankreich: Kammerangelegenheiten. — General Sopelana. — Amerika: Ursache der Verwerfung des Zollvereins-Tractats. — Brasilien: Vermählung der Prinzessin Januaria. — Der öffentliche Unterricht. — Die Indier in Brasilien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Juli l. J. dem ungarischen Hofkammer-Rathe, Ladislaus v. Geöcz, das Ritterkreuz des ungarischen St. Stephan-Ordens taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. v. M. dem k. k. Rathe, dirigirenden Stabs-Feldarzte in der vereinigten Banal-Warasdiner-Carlstädter Gränze, Doctor Renatus Frommeyer, die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. Juli d. J. die Lehrkanzel der Physik und der allgemeinen Naturgeschichte an dem Lyceum zu Cremona dem Doctor Anton Radmann allergnädigst zu verleihen geruhet.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Befördert wurden:

Zum Feldmarschall-Lieutenant, der General-Major: Albert Csollich, als Divisionär in Galizien.

Zu General-Majoren, die Obersten: Franz Horal, vom Gradiscaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 8, als Brigadier zu Hermannstadt; Rudolph Luretich v. Lichtenfeld, vom 2. Wallachen Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 17, als Brigadier zu Vinkovsze; August Graf Segur, Capitän-Lieutenant der Trabanten-Leibgarde, Vorsteher der innern Kammer Sr. Majestät des Kaisers und Königs, in seiner Anstellung, jedoch mit Enthebung seiner Stellung bei der Trabanten-Leibgarde; Franz Fürst zu Liechtenstein, von Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9, als Brigadier zu Prag.

Zu Obersten, die Oberstlieutenante: Anton Sossai, von Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57; Joseph Gerstner von Gerstenkern, von Freiherr v. Koudelka Inf. Reg. Nr. 40; Ignaz Teimer, von Schön v. Treuenwerth Inf. Reg. Nr. 49, alle drei im Regimente; Hugo Graf Mensdorff-Pouilly, von König von Baiern Dragoner-Regiment Nr. 2, bei Freiherr v. Mengen Kürassier-Regiment Nr. 4; Wilhelm Freiherr v. Stein, von Freiherr v. Mengen Kürassier-Regiment Nr. 4, bei Erzherzog Franz Kürassier-Regiment Nr. 2, als zweiter Oberst; Joseph Zocchi von Morecci, vom Ingenieur-Corps, bei der Militär-Central-Commission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main; Johann Wolter Edler v. Eckwehr, vom Ingenieur-Corps, Local-Director der Ingenieur-Akademie, Beide in ihrer Anstellung, und Johann Hlavaty, vom Ingenieur-Corps, alle drei im Corps.

Zu Oberstlieutenanten, die Majore: Joseph Pölzinger von Plauenbruck, von Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57; Johann Luberth, von Freiherr v. Koudelka Inf. Reg. Nr. 40, Grenadier-Bataillons-Commandant; Franz Sachse von Rothenberg, von Schön v. Treuenwerth Inf. Reg. Nr. 49, Professor in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, in seiner Anstellung; Julius Graf Favancourt, von Schön v. Treuenwerth Inf. Reg. Nr. 49, Grenadier-Bataillons-Commandant; Philipp v. Weiß, von Freiherr v. Mengen Kürassier-Regiment Nr. 4, Alle im Regimente; Joseph v. Ruß, von Ignaz Graf Harbegg Kürassier-Regiment Nr. 8, bei König von Baiern Dragoner-Regiment Nr. 2; Florian v. Machio, vom Wallachisch-Banater Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 13, zum Commandanten des Illyrisch-Banater Gränz-Infanterie-Bataillons, und Johann Rohn Edler v. Rohnau, vom Ingenieur-Corps, im Corps.

Zu Majoren die Hauptleute und die Rittmeister: Carl Lilie, von Freiherr v. Pamgartten Inf. Reg. Nr. 21; Franz Machill, von Freiherr v. Bertolletti Inf. Reg. Nr. 15; Franz Eisler, vom Wallachisch-Ba-

nater Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 13; Marius Graf Tolomei v. Lippa, von Freiherr v. Mengen Küraſſier-Regiment Nr. 4; Franz Graf Montecuccoli-Laberchi, von Ignaz Graf Hardegg Küraſſier-Regiment Nr. 8, und Guſtav Edler v. Neuwirth, von Kaiſer Ferdinand Uhlanen-Regiment Nr. 4, Alle im Regimente; Joſeph Herzmanovsky, von Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57, bei Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58, und Paul Ritter v. Simonowitz, vom Ingenieur-Corps, im Corps.

Johann Seidl v. Adelſtern, Oberſt und Commandant des Infanterie-Regiments Freiherr v. Bertoletti Nr. 15, wurde Plaz-Oberſt in der Bundesfeſtung Mainz.

Stephan Rakitlievics v. Toplicza, Oberſt und Commandant des Illyriſch-Banater Gränz-Infanterie-Bataillons, wurde Commandant des Wallachiſch-Banater Gränz-Infanterie-Regiments Nr. 13.

In Penſionsſtand wurden verſetzt:

Der Oberſte: Peter Edler v. Ther, von Herzog zu Sachſen-Coburg-Gotha Huſaren-Reg. Nr. 8.

Die Majore: Ludwig Hromada, von Freiherrn v. Paumgartten Inf. Reg. Nr. 21, mit Oberſtlieutenants-Charakter und Penſion, und Anton Moſer v. Moosberg, von Freiherr v. Bertoletti Inf. Reg. Nr. 15, mit Oberſtlieutenants-Charakter ad honores.

Die Hauptleute und der Rittmeiſter: Franz Zoglauer, von Freiherr v. Paumgartten Inf. Reg. Nr. 21; Nicolaus Grabovsky, von Freiherr v. Gollner Inf. Reg. Nr. 48; Wenzel Edler v. Weiß, von Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10; Georg Petri, vom 3. Feldjäger-Bataillon, und Anton Vatter, beim Militär-Geſtüte zu Mezöhögyes, Alle mit Majors-Charakter ad honores.

Joſeph Sühnl, Major in Penſion, erhielt nachträglich den Oberſtlieutenants-Charakter ad honores.

Fremde Orden und die Allerhöchſte Bewilligung, ſelbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der Oberſtlieutenant: Joſeph Marſich, Fregatten-Capitän und

der Major: Ludwig v. Kudriafsky, Corvetten-Capitän, das goldene Kreuz des königl. griechiſchen Erlöſer-Ordens;

dann die Hauptleute: Guſtav Graf Degenfeld-Schönburg, von Erzherzog Leopold Inf. Reg. Nr. 53, das Ritterkreuz des großherzoglich heſſiſchen Ludwig-Ordens; Joſeph Freiherr v. Pacaſſy (Adjutant beim Regiments-Inhaber), und Leopold Ritter v. Lebzeltern, von Prinz von Waſa Inf. Reg. Nr. 60, das Ehren-Ritterkreuz des großherzoglich oldenburgiſchen Haus- und Verdienſt-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig.

Carl Waitzmann, Militär-Verpflegs-Verwalter, erhielt das Ritterkreuz 2ter Claſſe des herzoglich Luccaſchen St. Ludwig-Ordens. (Wien. Ztg.)

Croatien und Slavonien.

Agram, 20. Juli. Am 16. d. M. haben zwei herumirrende Zigeunerhaufen in der Gemeinde Oborovo, Agramer Comitats, einander begegnet; ſie geriethen in Streit und es griff die unter Anführung des Peter Nikolich beſtehende Bande jene des Anführers Michael Jankovich an, wobei Joſeph und Peter Jankovich erſchlagen und mehrere Andere verwundet, und die Mitglieder der Bande des Letzteren beraubt wurden.

Auf die dem Comitats-Stuhlrichteramte dießfalls zugekommene Meldung wurden die auf der Flucht begriffenen Thäter verfolgt, bei Brebrovec im Topolovezer Walde ergriffen — und ſämmtliche Zigeuner in ihren Wägen in das Comitatshaus eingeliefert, wo ſie geſtern verhört worden ſind. Die muthmaßlichen Thäter, Peter, die beiden Ivan Nikolich, läugnen noch ſtandhaft die That, obſchon die nächſten Inzichten gegen dieſelben vorkommen. (Wien. Ztg.)

Deutſchland.

In Deſſau wird von dem Stadtrath ein vom 15. Juli datirtes Schreiben der Herzogin bekannt gemacht, worin ſie den treuen Bürgern Deſſaus mittheilt, daß die erſte Operation der Steinzerbröckelung, die an dem Herzoge gemacht wurde, glücklich und ſchmerzlos abgelaufen.

Man ſchreibt aus Sachſen vom 13. Juli: Die von der Regierung bewilligte Anlage einer Eiſenbahn von Chemnitz nach Rieſa zum Anſchluß an die Leipzig-Dresden-Berliner Bahn iſt ein für die Fabriks-Induſtrie des ganzen Erzgebirges freudiges Ereigniß. Dadurch tritt dieſelbe in die großen Verbindungswege ein, welche nothwendig ſind, um ihren alten Einfluß in der wetteifernden Concurrenz zu erhalten. Das Capital der Chemnitz-Rieſaer Bahn iſt auf zwei Millionen veranſchlagt, wobei ſich der Staat mit einem Viertel betheiligt und bis zur vollſtändigen Einzahlung die Zinſen verbürgt. Der Bau ſoll in drei Jahren fertig ſeyn. Der kleine Ort Rieſa, welcher an der Elbe, hart an der preußiſchen Gränze, liegt, wird eine Haupt-Station werden, zumal, da der Bau einer directen Bahn von Dresden nach Berlin mit Anſchluß an die Anhalter bei Jüterbock beſchloſſen und von der Regierung genehmigt iſt. Auf dieſe Weiſe wird der große Umweg über Leipzig, Halle und Deſſau beſeitigt. Eine andere, für das vaterländiſche Wohl gleich vortheilhafte Unternehmung iſt die Zweigbahn der ſchleſiſch-ſächſiſchen Bahn nach Zittau und an die böhmiſche Gränze. Dadurch wird die, beſonders in Leinen- und Damaſt-Weberei betriebſame Oberlauſitz in das Netz eingeſchlungen. Auch bei dieſer Bahn nimmt der Staat einen ähnlichen Antheil, wie bei der Chemnitzer, und ſomit ſind beide geſicherte Unternehmen. Was die ſächſiſch-ſchleſiſche Bahn betrifft, ſo haben von preußiſcher Seite die Arbeiten lebhaften Fortgang. Noch bis Spätherbſt ſoll von Breslau nach Liegnitz und bis Ende nächſten Jahres bis Görlitz gefahren werden. Von ſächſiſcher Seite hat man vor einigen Monaten in Dresden angefangen und hofft im October bis zur erſten Haupt-Station Radeberg fertig zu werden. Die Direction der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn-Geſellſchaft hat auf den 30. Juli eine außerordentliche General-Verſammlung ausgeſchrieben. Gegenſtand der Verhandlung iſt die Verlängerung der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn von Dresden bis zur böhmiſchen Gränze (Dresden-Prag). (Wien. Ztg.)

Preußen.

Das Juſtiz-Miniſterialblatt enthält folgende, an ſämmtliche Gerichtsbehörden unter dem 30. Juni erlaſſene allgemeine Verfügung des Juſtiz-Miniſters: »Des

Königs Majestät haben in einem besondern Falle mittelst Allerhöchster Ordre vom 24. d. M. allgemein anzuordnen geruhet, »»daß von Verhaftung der Zeugen bei einem Duell in Zukunft Abstand genommen werden soll.«« Nach dieser Allerhöchsten Anordnung, wodurch eine Ausnahme von den §§. 208 — 211 der Criminalordnung begründet wird, haben sich die Gerichtsbehörden bei der Führung der Untersuchung gegen Zeugen eines Duells zu achten.«

Die königl. Regierung in Potsdam veröffentlicht unter dem 13. d. M. durch das Amtsblatt eine Verfügung, deren Eingang also lautet: »Nach den bis jetzt zu der in Berlin bestehenden deutschen Industrie-Ausstellung eingegangenen Anmeldungen ist in manchen Kreisen die Ansicht verbreitet, als ob zu dieser Ausstellung lediglich Erzeugnisse der Fabriks-Industrie geeignet seyen. Es wird deßhalb darauf aufmerksam gemacht, daß der Zweck, diejenigen Industrie-Erzeugnisse, deren Gebrauch allgemein verbreitet ist und welche im Gebiete der deutschen Bundesstaaten gut und preiswürdig in größeren Quantitäten geliefert, oder mit besonderer Sorgfalt und Kunstfertigkeit verfertigt werden, in offen gelegten Proben zu vereinigen, bei dem volkswirthschaftlichen Standpuncte Deutschlands auch wesentlich geeignete Proben der landwirthschaftlichen, so wie der berg- und hüttenmännischen Industrie, besonders, in so fern sie Rohstoffe für die verarbeitenden Gewerbe liefert, in sich schließt. Demnach werden Spinnstoffe, welche in vorzüglicher Beschaffenheit geliefert werden, feine Wollvließe, Flachse, inländische Seide, Pottasche, Theer, Cement, Metalle, nebst den Rohstoffen, woraus sie gewonnen werden, Salze und ähnliche Rohproducte in mäßigen, nicht zu vielen Raum einnehmenden Proben für die Ausstellung willkommen seyn. Was insbesondere die Handwerkerarbeit betrifft, so ist diese dann, wenn besondere Sorgfalt und Kunstfertigkeit darauf verwendet, oder etwas Neues, Eigenthümliches oder besonders Sehenswerthes an ihr zu bemerken ist, oder wenn sie in größeren Quantitäten geliefert oder in den Handel gebracht wird, für die Ausstellung geeignet.« (Aehnliche Verfügungen haben auch die andern königl. Regierungen für ihre Bezirke erlassen.) (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Bl. melden aus Stockholm vom 12. Juli: Da gestern der außerordentliche Reichstag seinen Anfang genommen, hatte der König Vormittags im Beiseyn des Kronprinzen, der Reichsherren, Seraphinenritter, schwedischen und norwegischen Staatsräthen u. s. w. den Reichsherold (Freiherrn Nieroth) zu sich rufen lassen, und ihm die königliche Bekanntmachung zur Eröffnung des Reichstages eingehändigt, um solche an den gewöhnlichen Stellen in der Hauptstadt zu verlesen. Darauf ernannten Seine Majestät zum Landmarschall an diesem Reichstage den vormaligen Justiz-Staats-Minister Grafen A. A. Posse (wie man es schon vorausgesehen hatte) und überreichten ihm den Stab. Er wurde vereidigt und sodann von den beiden ältesten Grafen, dem Reichsmarschall Brahe und dem einstweiligen Oberstatthalter der Residenz, Lewenhaupt, nach dem Ritterhause begleitet. Zum Sprecher des Priesterstandes ernannte der König, dem Grundgesetze gemäß den Erzbischof Doctor af Wingard; zum Vice-Sprecher den Bischof von Linköping, Doctor Hedren. Heute geschah auf dem Ritterhause der erste Aufruf der Hauptmänner der adeligen Geschlechter; die davon Anwesenden wurden aufgezeichnet und erhielten ihre Billete. Auch haben heute die Mitglieder der andern drei Stände dem Justiz-Minister ihre Vollmachten überreicht, um von ihm und den Bevollmächtigten dieser Stände in der Bank und dem Reichsschuld-Comptoir geprüft zu werden. Auch der Priesterstand hat seinen Club eröffnet. Die erste Zusammenkunft der Reichsstände in plenis wird nicht vor Dienstag Statt finden, wo sie sich alle organisirt haben und die Vollmachten nachgesehen seyn werden. Darauf wird ein Tag erfordert zu den Aufwartungen bei dem Könige und der königl. Familie, und den Begrüßungen der Stände unter einander; so daß die Reichstags-Predigt und das plenum plenorum auf dem Reichssaale nicht vor morgen oder übermorgen über acht Tage wird vor sich gehen können. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Die Hauptstadt ist ruhig, aber bestürzt. Die Polizei zeigt sich wachsam; viele Patrouillen durchziehen die Straßen; es heißt, bei mehreren Haussuchungen seyen Waffenvorräthe entdeckt worden; es circuliren dumpfe Gerüchte von Verschwörungen; die Exaltados regen sich. (In einer Straße am Prado wurde eine große Menge Waffen und Munition vorgefunden.)

Der Marquis von Villuma, welcher aus dem Ministerium ausgetreten ist, weil es seinen Antrag, ohne die Cortes reactionäre Maßregeln zu ergreifen, verworfen hatte und die gleichen Maßregeln erst der Genehmigung der Cortes unterstellen will, kehrt als Gesandter nach London zurück. — Don Salvador Bermudez de Castro ist zum Gesandten in Mexico ernannt worden.

Die Madrider Blätter vom 13. Juli zeigen an, daß in Folge der Hinrichtung von drei in dem Morde des Grafen von Estella ehemals verflochtenen Individuen die Stadt Saragossa in eine große Aufregung gerieth, welche die Proclamirung des Belagerungsstandes daselbst nothwendig machte.

Dem schon erwähnten, in der Gaceta vom 10. Juli bekannt gemachten Decrete, die Wiederherstellung der Fueros in den baskischen Provinzen betreffend, geht folgender Bericht an die Königin voran: »Madame! Eines der größten Ereignisse Ihrer Regierung war die Convention von Bergara (am 31. August 1839 abgeschlossen zwischen Espartero und Maroto; die Uebereinkunft pacificirte Biscaya, Guipuzcoa und Navarra; die Fueros sollten den baskischen und navarresischen Provinzen bleiben). Diejenigen, welche bis dahin, in erbittertem und blutigem Kampfe, gegen Ew. Majestät Thron im Felde gestanden, wurden seine aufrichtigsten Vertheidiger, legten ihre Waffen nieder zu den Füßen der erlauchten Abkömmlingin des heiligen Ferdinand, und zeigten, daß sie mehr für ihre alten Rechte als für die Sache der Usurpation gestritten hatten. Ew. Majestät Regierung und die Cortes des Königreichs sanctionirten die Convention von Bergara inmitten des Beifallrufs und der allgemeinsten Gutheißung der Nation. Durch das Gesetz vom 25. October 1839 wurden die Privilegien (Fueros) der

baskischen und navarresischen Provinzen, ohne Präjudiz für die constitutionelle Einheit der Monarchie, bestätigt und dabei zugleich festgesetzt, daß man zu schicklicher Zeit, nach vorgängiger Anhörung der Repräsentanten besagter Provinzen, den Cortes die im Interesse eben dieser Provinzen sowohl, als im allgemeinen Interesse der Nation nothwendig erachteten Modificationen der Fueros vorschlagen werde. Die Fueros der Provinz Navarra sind durch das Gesetz vom 16. August 1841 angemessen regulirt worden; man hat dabei den im Gesetz vom 25. October 1839 vorgeschriebenen Weg verfolgt und die Commissarien der Provinz zuvor gehört. Es bleibt sonach nur übrig, zu einer gleichen Organisation für die baskischen Provinzen zu schreiten. Ereignisse traurigen Andenkens, haben gehindert, daß dieß nicht früher geschehen ist. Kraft des Decrets erlassen (von Espartero) zu Vittoria am 29. October 1841, ist in diesen Provinzen ein Zustand der Dinge geschaffen worden, den Eu. Majestät Regierung nicht als definitiv, sondern nur als rein transitorisch und provisorisch ansehen kann. Sie hat daher die Absicht, das Gesetz vom 25. October 1839, so viel an ihr liegt redlich zu vollziehen, die Commissarien der baskischen Provinzen zu hören, und den nächsten Cortes ein Gesetz zur Regulirung der Fueros vorzuschlagen. Dem gemäß und um den gerechten Reclamationen der baskischen Provinzen, so weit es ihr besonderes Interesse und das Allgemeine der Monarchie erlauben, Genüge zu leisten — Alles in Vollziehung des zweiten Artikels besagten Gesetzes vom 25. October 1839, hat der Unterzeichnete die Ehre, Eu. Majestät nach dem Gutachten Ihres Minister-Conseils das nachstehende Decret zur Genehmhaltung vorzuschlagen: »In Betracht der Gründe, welche mir der Minister des Innern zur Kenntniß gebracht hat und in Gemäßheit des Gutachtens meines Minister-Conseils habe ich decretirt, was folgt: 1. Nach Vorschrift des Gesetzes vom 25. October 1839 soll unverzüglich vorgeschritten werden zur Entwerfung eines Gesetzentwurfs, den nächsten Cortes vorzulegen und bestimmt, die in besagtem Gesetze erwähnten Modificationen in den Fueros der baskischen Provinzen anzuordnen. 2. Damit die gedachten Provinzen nach Artikel 1 des oberwähnten Gesetzes gehört werden können, soll jede von ihnen zwei Commissarien ernennen, die sich unverzüglich vor meiner Regierung zu stellen haben, um ihr darzulegen, was sie in Bezug auf die Fueros für angemessen halten. 3. Die General-Junten der Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzcoa sollen sich in gewohnter Weise zur Wahl der Commissärien versammeln. 4. Die politischen Chefs der Provinzen führen in den General-Junten den Vorsitz mit dem Character als Corregidores; dieselben werden den Junten nicht erlauben, sich mit andern Gegenständen, als den in dem königlichen Decret bezeichneten oder sonst herkömmlichen, diesem Decrete nicht zuwiderlaufenden, zu beschäftigen. 5. Die General-Junten ernennen in hergebrachter Form die Foral-Deputationen. 6. Vorstehender Anordnung ohnerachtet sollen die gegenwärtigen Provinzial-Deputationen in Gemäßheit des Decretes vom 16. November 1839 und des Gesetzes vom 5. April 1842 fortbestehen, sich aber für den Augenblick nur mit den Angelegenheiten befassen, welche in Art. 3 des besagten Decrets und in Art. 36 des Preßgesetzes bezeichnet sind; alle anderen Rechtssachen sollen zu dem Wirkungskreise der Foral-Deputationen gehören. 7. Die Ayuntamientos (Municipalitäten) sollen, bis zur endlichen Regulirung der Fueros, der Attributionen genießen, welcher sie sich vor dem Decrete vom 29. October 1841 zu erfreuen hatten, — insofern die Attributionen nicht dem gegenwärtigen Decrete zuwider sind. Doch sollen von dieser Bestimmung ausgenommen seyn die Ayuntamientos der Localitäten, in welchen auf eigenes Verlangen das gemeine Municipalrecht eingeführt worden ist. 8. Durch gegenwärtiges Decret wird nichts geändert in dem Douanenwesen, insofern dasselbe die Staatseinkünfte und die Justizpflege angeht. 9. Alles, was den Schutz und die öffentliche Sicherheit (die Polizeigewalt) betrifft, soll nach wie vor zu den Attributionen und Befugnissen der politischen Chefs gehören und zwar nach den in den andern Provinzen des Königreichs üblichen Formen. Gegeben zu Barcelona am 4. Juli 1844. (Unterzeichnet von der Hand der Königin.) Der Minister des Innern, Pedro Jose Pidal.«

Aus Barcelona erfährt man, daß am 13. Juli das englische Linienschiff Formidable und die Corvette Aigle, von Malta kommend und nach Tanger bestimmt, dort Anker geworfen hatten.

Don Manuel Breton, Generalcapitän von Arragonien, hat unterm 10. Juli zu Saragossa ein Bando erlassen, das folgende Bestimmungen enthält: »1. Alle, die gegen Ihrer Majestät Regierung und die öffentlichen Autoritäten conspiriren oder die Ruhe zu stören suchen durch aufrührerisches Geschrei, sollen erschossen werden — welches auch die Zahl der Schuldigen seyn mag; 2. gleiche Strafen verwirken Alle, die Waffen — gleichviel, ob Feuerwaffen oder andere — ohne dazu ermächtigt zu seyn, bei sich bewahren; diejenigen Personen, welchen erlaubt ist, Waffen zu haben, müssen ihre Autorisation dazu spätestens innerhalb 8 Tagen nach Publication dieses Bando's erneuern lassen; 3. bewaffnete Individuen, welche an abgelegenen Orten zusammenkommen, um in empörten Haufen auszuziehen, sollen erschossen werden; 4. in allen Städten der Provinz sind Militär-Commissionen zu errichten, zur Instruction des Prozesses und zur Aburtheilung in allen Fällen, wo gegen die Vorschriften des gegenwärtigen Bando's gehandelt worden ist; 5. dieses Bando soll durch die Tagblätter bekannt gemacht und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werden, damit Niemand vorschützen könne, er sey nicht gewarnt worden.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat am 18. Juli die Discussion des Budgets des Finanzministeriums beendigt und hierauf das allgemeine Ausgabebudget mit 201 gegen 59 Stimmen angenommen. Die Kammer votirte ebenfalls den Gesetzentwurf, wodurch der Gesellschaft Arnous die Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Sceaux auf ihre eigene Kosten und Gefahr bewilligt wird, mit 220 gegen 12 Stimmen und den Gesetzentwurf, welcher einen Credit von 1,800,000 Franken für den Versuch einer atmosphärischen Eisenbahn eröffnet, mit 217 gegen 13 Stimmen.

In der Pairskammer legte am 18. Juli der Finanzminister das Ausgabenbudget vor. — In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19. Juli wurde eine ganze Reihe von Gesetzesentwürfen, zum Theile von bloß örtlichem Interesse, angenommen: zuerst ein Antrag der HH. Berville und Vivien, daß den Witwen und Waisen von dramatischen Schriftstellern noch 20 Jahre lang nach dem Tode derselben das Eigenthumsrecht auf diese Werke zustehen solle, mit 214 gegen 16 Stimmen; dann mit 211 gegen 20 Stimmen; ein Gesetzesentwurf über die Abtretung von Gebäuden an die Stadt Paris zur Errichtung einer neuen protestantischen Kirche und Schule; ferner mit 215 gegen 22 Stimmen die Verlängerung des Ausnahme-Gesetzes in Betreff fremder Flüchtlinge bis zum Ende des Jahres 1845; endlich mit 222 gegen 15 Stimmen ein Credit für die Erbauung von neuen Dampf-Packetbooten für den Dienst von Calais, da die bisherigen so mangelhaft sind, daß sie mit den englischen nicht concurriren können, vielmehr noch häufig von diesen aus Schlepptau genommen werden müssen.

Die Deputirtenkammer erörterte am 20. Juli das Einnahmebudget für 1845.

Die Session der Kammern ist zu Ende; die Ordonnanz zur Schließung wird in den ersten Tagen erscheinen. Die Legislatur läßt viele Gegenstände ihrer Berathung unerledigt. Dazu gehören: die Wahlreform; der Secundärunterricht; die Dotationen (vorerst nur angeregt durch den Moniteurartikel); die Festungswerke um Paris her; mit andern Worten: die Rechte der Bürger; die Rechte der Familie; die Verhältnisse der Kirche zum Staat; das Königthum selbst. Nach Außen fehlt es eben so wenig an schwebenden Fragen; es sind die vom Durchsuchungsrecht, von Otaheiti, von Marocco, von Montevideo, von der Sclaven-Emancipation auf den Colonien.

Mehreren im Süden garnisonirenden Regimentern, die sich zu Toulon nach Afrika einschiffen werden, sind neue Befehle gesendet worden. Man sagt auch, ein Kriegsschiff werde an den Prinzen von Joinville mit neuen Verhaltungsbefehlen abgehen, welche jene, die er bei seiner Abreise von Paris erhielt, modificiren.

Die Carlistischen Generale Sopelana und Arrojo sind am 15. Juli durch die Gendarmerie von Bayonne nach Vouziers gebracht worden.

Im »Siecle« liest man folgende Bemerkung: »Nach den Beschlüssen, welche der deutsche Zollverein gefaßt hat, darf man hoffen, daß Belgien uns nicht mehr drohen werde, sich in die Arme Deutschlands zu werfen.(W. Z.)

Amerika.

Die Elberf. Ztg. schreibt aus New-York vom 29. Juni: Der Senat hat am letzten Tage der Session den Tractat mit dem Zollverein zurückgelegt und beschlossen, dermalen in dieser Angelegenheit Nichts zu thun. Die hauptsächlichsten Ursachen dieser quasi Verwerfung sind folgende: Erstens erlauben die bestehenden Tractate mit England durchaus nicht, daß irgend ein Land Vortheile in Betreff des Handels über England erhält; sodann hat ein großer Theil des Landes das System der Schutzzölle für Fabriken und Manufacturen mit Eifer aufgefaßt; da nun täglich in allen Theilen des Landes neue Fabriken entstehen, welche ihre Rechnung dabei finden, und somit auch die Zahl derjenigen immer stärker wird, deren Interessen auf hohen Zöllen beruhen, so ist die natürliche Folge davon, eine immer mehr zunehmende Opposition gegen Verminderung der Zollsätze. In einem andern Lande würde eine solche Opposition wenig zu bedeuten haben, hier aber weiß sie sich geltend zu machen. Endlich hat auch der Senat nicht die nöthige Zeit gehabt, das Wichtige des Tractates hinreichend einzusehen. Obgleich man von gewissen Seiten her immer noch nicht die Hoffnung aufgibt, daß der Tractat im Herbst durch einen General-Bevollmächtigten abgeschlossen werden dürfte, so ist dieß — was uns betrifft — höchst zu bezweifeln, weil die demselben entgegenstehenden Schwierigkeiten quasi unübersteiglich sind. (W. Z.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 30. April melden: Die Vermählung der Prinzessin Januaria mit dem Grafen d'Aquila hat vorgestern Statt gefunden. Von brasilischer Seite waren bei dieser Feierlichkeit der Minister des Innern, Almeida Torres, und der Marquis von Itanhaem, als Zeugen zugegen, von neapolitanischer der Minister Morella und der Fregatten-Capitän und Adjutant des Grafen, Ludwig Jauch. Nach der Feierlichkeit wurde der Hof zum Handkuß vorgelassen und das diplomatische Corps empfangen, bei welcher Gelegenheit der päpstliche Internuntius, Herr Campodonico, das Wort führte und dem Kaiser die üblichen Glückwünsche darbrachte. Abends war große Tafel und gegen acht Uhr wurde die Stadt beleuchtet. Der Graf d'Aquila führt in Zukunft den Titel »kaiserliche Hoheit.«

Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung der Provinzialkammer verweilte der Präsident mit besonderem Nachdrucke auf dem öffentlichen Unterricht, den er immer noch als sehr vernachläßigt bezeichnete. Die Zahl der Schüler hat zwar in den letzten Jahren etwas zugenommen; allein das Lehrfach selbst ist nicht in den besten Händen, und wird, wie in den vereinigten Staaten, zum Theile von Leuten betrieben, die weder dazu erzogen wurden, noch irgend einer vorläufigen Prüfung unterworfen werden. Wer Lust hat, Lehrer zu werden, erhält die Erlaubniß dazu, wenn er vom Ortsgeistlichen und Bezirks-Aufseher zwei Zeugnisse seiner Befähigung beibringt, bei deren Vorweisung die Behörden dem Ansuchenden gesetzlich kein Hinderniß in den Weg legen können. Obgleich dieß schon an und für sich eine schlimme Verfügung ist, so wird sie auch noch ferner dadurch im höchsten Grade nachtheilig, daß Brasilien noch keine geregelte Lehrmethode besitzt; daß jeder Lehrer nach eigenem Ermessen seine Kenntnisse vorträgt und keine allgemein verordneten Elementarbücher im Lande zu finden sind. Es steht daher Jedem frei, gute oder schlechte Lehre vorzutragen, Irrthümer oder Wahrheit zu verbreiten, und dem Gemüthe der Kinder eine höchst zweideutige Richtung zu geben. Diesen Uebel zu steuern, ist einer der wichtigsten Aufgaben der Regierung; denn je größer die Freiheiten eines Volks sind, desto mehr Aufsicht erfordert die Erziehung, damit das Staatsgrundgesetz in dieser seine kräftigste

Stütze finde. Laut amtlichen Angaben enthält jetzt die Provinz Rio de Janeiro 52 Elementarschulen gegen 26 im Jahre 1839. Damals zählten sie 1154 Schüler und Schülerinnen, die nun auf 1653 angewachsen sind. Wenn man aber bedenkt, daß die Provinz 60 Kirchsprengel und 15 Pfarreien enthält, so müßte sie im Ganzen 150 Schulen aufweisen können, wovon erst der dritte Theil und zwar nach einem sehr ungenügenden Maßstabe vorhanden ist. Rechnet man die Privatschulen in der Provinz hinzu, so dürften vielleicht, mit Ausnahme der Hauptstadt, 2000 Kinder Unterricht empfangen, woraus hervorgeht, daß aus 150 Personen auf dem Lande nur Eine die nöthige Erziehung erhält. Der Elementar-Unterricht hat im Jahre 1843 nahe an 48 Contos gekostet, so daß die Auslagen für jeden Schüler auf 30 Milreis oder etwa 25 Thaler kommen, was viel zu theuer ist, ohne deßhalb entsprechend zu seyn; und da der den Lehrern ausgesetzte Gehalt nur 600 Milreis beträgt, so wollen nur wenige Personen dem Lehrfache sich widmen, selbst nachdem sie in der Normalschule ihre Ausbildung zu diesem Behufe empfangen haben.

Nach den neuesten Berichten über den Zustand der noch in der Provinz vorhandenen Indier scheint ihre Zahl mit jedem Jahre sich zu verringern. In einzelnen Bezirken sind sie ganz verschwunden; in andern erblickt man einige kümmerliche Dorfschaften (Aldeas), und nur westlich von Campos, gegen die Provinz Minas hin, hausen noch zahlreiche Horden, ohne sich dem ruhigen Leben anzuschließen. Unter diesen bilden die Puris den größten Haufen, die wohl an 1500 Seelen zählen mögen; und während diese noch wild umherstreifen, haben sich etwa 80 Familien von den beiden Stämmen der Coropos und Coroados in der letzten Zeit angesiedelt. Die Gesammtzahl aller in der Provinz noch vorhandenen Indier wird wohl 4000 Seelen nicht übersteigen, deren gänzlicher Untergang in kürzerer oder längerer Frist nicht ausbleiben kann, was auch für ihre Erhaltung geschehen mag. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Laffitte.

Unter den vielen Anekdoten und Charakterskizzen, die man sich von dem eben verstorbenen berühmten Pariser Bankier J. Laffitte erzählt, ist folgender Fall eben so interessant, als dessen Echtheit verbürgt wird. — Vor mehreren Jahren ward dem Hrn. X..., Quartiermeister eines in Paris garnisonirenden Cavallerie-Regimentes, 5400 Francs, die zum Solde des Regiments bestimmt waren, anvertraut. Dieser Unglückliche, der bis jetzt von untadelhafter Conduite, und ein braver Soldat war, wie es die Medaille auf seiner Brust auswies, dieser Unglückliche fasste, als er durch das Palais Royal ging, zum ersten Male in seinem Leben einen strafbaren Gedanken. Im Besitze einer Summe, die nicht ihm gehörte, ging er in ein Spielhaus, gab einer höllischen Versuchung nach, und verlor das, was ihm und seiner Ehre anvertraut wurde. Er kehrte nach Hause, und nachdem er, wie sich leicht denken läßt, eine schreckliche Nacht zubrachte, vertraute er am andern Morgen einem intimen Freunde, gleichfalls Unteroffizier, seine Lage. Der unglückliche X . . . sah keine andere Aussicht vor sich als den Tod. Jedoch nach langer Berathung beschlossen die Freunde, zu Laffitte zu gehen. — Zwei Stunden darauf stellten sie sich in dessen Hotel ein und wurden von dem reichen Banquier mit solcher Treuherzigkeit empfangen, daß X.. ermuthigt wurde, ihm aufrichtig und unverholen seinen Fehltritt zu erzählen. — »In der That,« sagte Laffitte, »der Fall ist sehr ernst und 5400 Francs finden sich nicht so leicht . . Doch, mein Herr, wenn ich sie Ihnen vorstrecken wollte, wann könnten Sie sie mir zurückgeben?« — — »Mein Herr!« stotterte der Soldat . . . — »Vor Allem, was sind denn Ihre Mittel?« — »Ach, mein Herr, ich habe nichts als meine Ehrenmedaille; aber wenn Sie mich retten wollten, so schwöre ich Ihnen, daß ich Ihnen jährlich redlich von meinem Solde abzahlen würde, bis meine Schuld gänzlich getilgt seyn wird.« — »O, das würde sich sehr in die Länge ziehen.« — »Mein Herr! — —« — »Ist dieß aber auch gewiß?« — »Ich schwöre es.« — »Nun gut, wir werden sehen.« — Einige Minuten darauf zählte man X. die 5400 Fr. zu. Als Schein für diese Summe unterzeichnete er eine Schrift, durch sein Wort garantirt. Er verbesserte seinen Fehler und es blieb unentdeckt, daß er der Ehre abtrünnig wurde.

Fünf Monate später brachte X... mit bangem Gemüthe seine 250 Fr. zu Hrn. Laffitte. »Ach,« sagte dieser, als er ihn eintreten sah, »sind Sie es? A la bonne heure, Sie sind ein Mann von Wort.« — »Mein Herr, hier ist die Summe.« — »Was wollen Sie, daß ich mit so Wenigem mache, sehen Sie nur.« — »Aber, mein Herr — —« — »Bringen Sie mir im künftigen Jahr 500 Fr.« — »Aber ich bitte, nehmen Sie einstweilen dieses.« — »Nein, sage ich, ich mag nicht, ich erwarte 500 Fr. in einem Jahre.«

Ein Jahr ging vorüber und X..., der indeß Unterlieutenant geworden, kam zu Laffitte und brachte dießmal ein Billet von 500 Frcs. — »Ich sehe,« sagte der Banquier, »Sie sind ein rechtschaffener Mann. Sie sind jetzt Offizier, das ist sehr gut.« — »Mein Herr, hier sind die 500 Francs.« — »X..., Sie sind ein Ehrenmann. Behalten Sie dieß Geld und nehmen Sie hier die Schrift zurück, die Sie unterzeichneten.« Er drückte ihm dieselbe in die Hand. »Sie haben von der Lection etwas gelernt.« (Spiegel.)

Ein Caraiben-Albino.

Herr Young, bekannt durch sein früheres Werk über die Moskitoküste, sah in dem Dorfe Serebuyer ein drei Jahre altes völlig weißes Kind. Seine Aeltern waren ein kohlschwarzer Caraibe und eine kupferfarbige Frau. Herr Young glaubte anfangs, das Kind habe einen weißen Vater, bemerkte aber bei näherer Besichtigung desselben, daß es durchaus die dicken Lippen, die Nasenbildung, den merkwürdig gestalteten Kopf und das wollige (wenn gleich weiße) Haar habe, was Alles deutlich auf caraibischen Ursprung deutete. Die Augen hatten ein ins Rothe streifendes (pinkish) Blau und bei Tag einen eigenthümlich leeren Ausdruck; aus der Art, wie das Kind sich umschaute, wenn es die Stimme seiner Mutter hörte, sah man wohl, daß es beim Sonnenlicht nur ein sehr verworrenes Bild von den Gegenständen hatte, während es bei Nacht so gut wie andere Kinder sah, und sein Gesicht zum Theil den simpelhaften Ausdruck verlor, den es bei Tage hatte. Die Augenbrauen und Augenlieder waren, wie das Haar auf dem Kopfe, weiß, und Alles nebst dem fahlen Weiß der Haut und dem leeren Hinstarren both einen nichts weniger als angenehmen Anblick. (W. Z.)

Cours vom 26. Juli 1844.

		Mittelspreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 3 »	76 3/4
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	321 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 7/8
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Theater im k. k. priv. Redoutensaale in Brünn.

Heut, auf allgemeines Verlangen: Don Juan. Oper in 3 Acten. Musik von Mozart. — Hr. v. Kaler, königl. würtembergischer Hof-Opernsänger, als Gast.

Verlegt am mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 208. Dienstag den 30. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 12 Grad	28 Z. 5 L. 1 D.	SWW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 18 3/4 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 15 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Römische Staaten: Neues Urtheil gegen Unruhe-Stifter in Bologna. — Spanien: Ernennungen. — Verbot gegen Tragung von Waffen. — Die Unruhen in Arragonien. — Hinrichtung in Saragossa. — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlung. — Transportirung der Post auf der Eisenbahn. — Verlegenheit der Regierung in Betreff des Zuckerprojectes. — Fresco-Gemälde für die neuen Parlamentshäuser. — Abreise des Grafen Grey. — Wochenversammlung des Repealvereins. — Amerika: Verwerfung des Zollvereins-Tractats. — Mehrere Ernennungen des Präsidenten nicht bestätigt. — Resultate der abgelaufenen Session des Congresses. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. die bei der k. k. Polizei-Direction in Innsbruck erledigte Ober-Commissärs-Stelle dem Grazer k. k. Polizei-Unter-Commissär, Joseph Protmann, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Die in Bologna von Sr. Eminenz dem apostolischen Legaten der Stadt und Provinz Bologna, Cardinal Ugo Pietro Spinola, unterm 26. August v. J. niedergesetzte Militär-Commission hat am 26. Juni d. J. ein neues Urtheil gefällt, und zwar gegen nachstehende zwei Individuen: 1. Giuseppe Gardenghi, 24 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Bologna, Lastträger, im Jänner 1844 im Auslande verhaftet, und obgedachter Militär-Commission am 29. Mai d. J. überliefert, und 2. Raffaele Minelli, 36 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Pian de Venola, Gutsbesitzer, am 23. Mai 1844 verhaftet; —Ersterer beschuldigt, thätigen und verbrecherischen Antheil an dem Aufstande und der Rebellion gegen den Souverain und die Regierung, durch verschiedene Handlungen in Savigno und andern Gebirgsgegenden der Provinz und in der Stadt Bologna selbst vom 8. August bis 3. October 1843 genommen zu haben; Letzterer angeklagt der Mitschuld an demselben Verbrechen durch Aufnahme und Verbergung eines der Haupt-Delinquenten, des am 11. März zum Tode verurtheilten Veronese.

Beide waren, wie aus den Prozeß-Acten erhellet, von früher Jugend an dem Laster und dem Verbrechen ergeben, und schon zu wiederholten Malen in Untersuchung und Haft.

Giuseppe Gardenghi ist von der Militär-Commission zum Tode, und Raffaele Minelly zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt, und dieses Urtheil an Gardenghi am 16. Juli durch Erschießung von hinten zu Bologna vollzogen worden; Minelli wurde am selben Tage nach seinem Straforte abgeführt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man liest im »Armee-Bülletin« vom 15. Juli: Der Brigadier Blases ist zum Chef des Generalstabes der Division ernannt, die, im Falle eines Krieges, gegen Marocco zu operiren hat. General Villalonga wird das Expeditions-Corps commandiren. — Aus Cadix vom 9. Juli wird geschrieben: Es sind zwei dänische Kriegsfregatten in unsern Hafen eingelaufen; sie sollen nach Tanger bestimmt seyn. — Die hier anwesenden Ex-Deputirten von der Majorität halten Versammlungen; sie gedenken Einfluß auf die neuen Wahlen zu üben. — Die »Gaceta« vom 15. Juli enthält eine Ordonnanz, das Verbot, ohne besondere Autorisation Waffen zu führen, betreffend. — Wann der Hof nach Madrid zurückkommt, ist noch nicht entschieden.

Die letzten Nachrichten aus Spanien theilen noch nichts Bestimmtes über den Character und die Wichtigkeit der an einigen Orten Statt gehabten Unordnungen mit. Sie scheinen indessen eine gewisse Wichtigkeit zu haben, weil die Regierung sich genöthigt gesehen, den Belagerungsstand auf die Provinz Almeira auszudehnen. Zu Barcelona hat man eine Person verhaftet, welche man der Mitschuld bei der Metzelei des D. Manuel Boret, die im J. 1840 bei den Unordnungen, die der Empörung dieser Stadt vorhergingen, beschuldiget. Symptome von Unordnungen sind zu Lorca in Catalonien ausgebrochen. — Zu Orense in Galicien sind mehrere Personen verhaftet worden.

Es wurde schon berichtet, daß in Saragossa drei Personen, darunter ein Miliz-Capitän, als Mörder des Generals Esteller erschossen worden. Esteller, zweiter Commandant von Aragon, kam bei den Einwohnern von Saragossa in Verdacht des Einverständnisses mit den Carlisten, wie er denn schon im Jahre 1825 von den Constitutionellen zu den Franzosen desertirt war. Am 5. Februar 1838 drangen die Carlisten in Saragossa ein, sie mußten sich gleich wieder zurückziehen; die Volks-

Digitized by Google

wuth wendete sich aber nun gegen den General Esteller, den man des Einverständnisses mit den Carlisten bezichtigte. Er wurde unter Hohn und Spott vom Volke am 6. Februar auf dem Hinrichtungsplatze erschossen. In neuester Zeit aber glaubte der Sohn des Ermordeten die Zeit der Rache gekommen, und verlangte die Bestrafung der Schuldigen, die ihm nun auch, über sechs Jahre nach der That, bewilligt wurde. Trauer und Bestürzung herrschten in Saragossa, die Hausthüren und Balkone waren geschlossen, der General-Capitän aber sah von seinem Balkon aus der Hinrichtung zu. Später bestimmte ihn die überhandnehmende Gährung, die Stadt in Belagerungsstand zu erklären.

Eine andere Handlung der Reaction ist die Verhaftung von Don Cayetano Carbero, dem Urheber des Militäraufstandes zu Madrid im Jahre 1835, zuletzt Gefe politico von Badajoz. Er wurde ohne Urtel und Recht festgenommen und in das Castell Santa Catarina zu Cadiz gebracht. — Die Provinz Almeria ist gleichfalls in Belagerungsstand erklärt, nachdem am 7. mehrere Volkshaufen aufrührerische Rufe ausgestoßen hatten. Auch in Almires und Murcia fielen unruhige Auftritte vor. In Granada fand man eine Waffen-Niederlage. In Cadiz suchte man die Truppen zu verführen.

Nach »Galignani's-Messenger« langte das englische Linienschiff »Formidable,« welches die Flagge des Admirals Owen, Oberbefehlshabers der Flotte im Mittelmeere, führt, am 13. Juli in Begleitung einer Corvette, von Malta kommend, vor Barcelona an. Tags darauf traf dort ein englisches Dampfschiff von Gibraltar mit Depeschen für den brittischen Gesandten Bulwer ein und berichtete zugleich, daß der Prinz von Joinville sich am 9. in der Bucht von Algesiras befand. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 16. Juli führte Lord Palmerston Beschwerde über die Art, wie die Regierung den Sclavenhandel unterdrücke. Sir R. Peel erwiederte, wenn der Sclavenhandel nicht wirksamer unterdrückt werde, so sey allein die Begünstigung derselben durch die brasilische und die jetzige spanische Regierung Schuld daran. In Spanien sey es der Regierung Esparteros Ernst mit der Unterdrückung gewesen, und während Valdez General-Capitän von Cuba war, sey die Sclaven-Einfuhr auf dieser Insel von 14,000 auf 3100 herabgesunken; jetzt aber walte die Sucht nach Gewinn wieder ob über die Forderungen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Uebrigens habe die Regierung der spanischen Vorstellungen wegen des unehrenhaften Benehmens des General-Capitäns O'Donnell gemacht. In Bezug auf Frankreich erklärte Sir R. Peel, daß es aufrichtig die Abschaffung der Sclaverei wünsche. Am Schlusse der Sitzung wurde auf Humes Antrag die Niedersetzung eines Comité's, mit dem Auftrage, den Zustand der Häfen des Königreiches zu untersuchen, beschlossen.

Es wird jetzt beabsichtigt, eine Eisenbahn-Verbindungsbahn in der Hauptstadt anzulegen und zu diesem Ende eine »Eisenbahnbrücke« über die Themse bei Battersea zu erbauen.

Der General-Postmeister, Lord Londsdale, hat mit den Directionen der verschiedenen Eisenbahnen eine Uebereinkunft getroffen, der zu Folge fortan die Posten sowohl des Morgens als des Abends von einem Ende des Reichs bis zum andern abgeschickt werden sollen. Die Morgenpost von London, welche um 8 1/2 Uhr abgeht und die Posten für Frankreich und Ostende mitnimmt, wird die 88 englischen Meilen bis Dover auf der Eisenbahn in 4 Stunden zurücklegen.

Nach amtlichen Berichten haben die sämmtlichen Eisenbahn-Gesellschaften in England und Schottland bis jetzt die ungeheure Summe von 8 1/2 Millionen Pf. St. oder 5000 Pf. St. pr. engl. Meile für den Ankauf von Grund und Boden, so wie an sonstigen Entschädigungen bezahlt.

Der »Globe« sagt: Hinsichtlich des neuen Zucker-Projects der Regierung soll eine neue Verlegenheit entstanden seyn, indem die Holländer sich weigern, auf Java zur Regulirung der Zuckerausfuhr dieser Insel einen besondern Beamten aufzustellen. Die Folge davon muß seyn, daß es unmöglich wird, für den größten Theil des von dorther erwarteten Zuckers Ursprungszeugnisse zu erhalten, und daß somit die ganze Maßregel ihren Zweck, bloß solchen Zucker einzulassen, der, statt von Sclaven, von freien Händen erzeugt wurde, größten Theils verfehlen wird. Wir werden demnach entweder keinen Zucker oder zum großen Theile Sclavenzucker aus Java erhalten.

Der Ausschuß zur Begutachtung der für die Frescogemälde in die neuen Parlamentsgebäude vorgelegten Cartons, unter dem Vorsitze des Prinzen Albert, hat sich für die Uebertragung dieser aus der englischen Geschichte zu entnehmenden Arbeiten an die Maler Cope, Horsley, Dyce, Redgrave, Maclise und W. Cave Thomas entschieden, doch unter dem Vorbehalt, daß der Ausschuß nicht verbunden ist, die vorgelegten Arbeiten anzunehmen, vielmehr alle Künstler zur Mitbewerbung eingeladen sind, indem die am besten ausgeführten Kunstwerke angenommen werden sollen.

Aus Portsmouth erfährt man, daß das Linienschiff »Albion« von 92 Kanonen bereits nach Gibraltar und Tanger abgesegelt ist. Der zum Nachfolger des Admirals Thomas als Oberbefehlshaber im stillen Meere ernannte Admiral Seymour rüstet sich zur Abfahrt.

Dieser Tage starb, in Folge eines früher auf der Jagd erlittenen Unfalles, einer der eifrigsten Fuchsjäger Englands, der Graf von Kintore, 50 Jahre alt. Zu Anfang dieses Jahres hatte sein ältester Sohn, Lord Inverurie, gleichfalls auf der Fuchsjagd den Hals gebrochen.

Aus Dublin wird gemeldet, daß der Lordlieutenant Earl de Grey am 19. Juli mit seiner Gemahlin an Bord des Dampfschiffes Medusa von da abgereist ist. Sein Nachfolger, Lord Heytesbury, war zum 20. Juli erwartet.

Das »Freeman's Journal« spricht die Erwartung aus, daß noch eine geraume Zeit verfließen werde, bevor das Oberhaus in der Cassations-Angelegenheit seine Entscheidung fälle. — Der seit langen Jahren wegen orangistischer Gewaltthätigkeiten berüchtigte 12. Juli, der Jahrestag der Schlacht am Boyne, ist dießmal nach allen Berichten ganz ohne Ruhestörungen vorübergegangen. In mehreren Bezirken hielten die Orangisten zwar

Umzüge, machten aber keinen Versuch, die sonst üblichen Beleidigungen der Katholiken zu erneuern. Die Vorsichts-Maßregeln der Behörden haben dazu bedeutend mitgewirkt.

In der letzten Montags-Versammlung des Dubliner Repealvereins erzählte Daniel O'Connell, der Sohn, es seyen einige Knaben, Zöglinge der Staatsvolksschulen, aus denselben ausgewiesen worden, weil sie in der Schule Repealknöpfe trugen. Er rieth den Repealknaben aus Auftrag seines Vaters für die Zukunft, damit sie der Vortheile des Unterrichts nicht verlustig gehen, während der Schule die Knöpfe in die Tasche zu schieben. Zugleich bemerkte er, sein Vater hege kaum irgend eine Hoffnung, daß das Cassationsgesuch vor dem Hause der Lords durchgehen werde. Der Betrag der Wochen-Einnahmen für den Repealfonds betrug bis zu Abgang der Post 1700 Pfund.

Der »Ross-shire Advertiser« meldet aus Stornoway, daß unlängst des Morgens um 7 Uhr eine ganze Schaar kleiner Wallfische am Eingange des Hafens wahrgenommen wurden. Alsbald fuhren gegen 100 Boote seewärts, und es gelang ihnen, die ganze Schaar, welche, wie sich später fand, aus 179 Wallfischen bestand, in die Bucht zu treiben, wo sie nach einer langen Jagd getödtet und ans Ufer geschafft, Tags darauf aber für 483 Pf. St. verkauft wurden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Wir sind in Stand gesetzt, schreibt die Weser Ztg., den Bericht des Comité's für die auswärtigen Angelegenheiten zu Washington, auf welchem die Entscheidung des Senats beruht, über den Vertrag mit dem Zollverein, unsern Lesern mittheilen zu können. In diesem Berichte heißt es unter Anderem: Das Comité über die auswärtigen Angelegenheiten, an welches die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten gerichtet ist, die einen zwischen den vereinigten Staaten einer Seits und Preußen nebst den anderen Staaten des deutschen Zoll- und Handelsvereines anderer Seits abgeschlossenen Handelsvertrag begleitete, und welchem der besagte Vertrag vorgelegt ist, erklärt: Daß der Senat nicht zu der Ratification des besagten Vertrages rathen und eine Zustimmung geben möge. Indem es diese Erklärung vorlegt, hält das Comité nicht für nothwendig, etwas über den allgemeinen Zweck zu sagen, der durch den Vertrag erreicht werden soll, oder über die Details der gegenwärtigen Abfassung desselben; noch versucht, zu entscheiden, nach dem Gewichte und dem Maße der gegenwärtigen Zugeständnisse, welche Regierung, wenn eine von beiden sich am besten dabei steht. Das Comité ist also nicht geneigt, eine so bedeutende Neuerung des alten und allgemeinen Verfahrens in Bezug auf die Abtheilung der Regierung, durch welche die Einfuhrzölle bestimmt werden sollen, gut zu heißen. Der Vertrag, welcher dem Senate vorgelegt ist, verändert die gesetzlich bestimmten Zölle. Er verändert sie entweder direct und durch seine eigenen Bestimmungen, oder er macht die Nation und den gesetzgebenden Körper, durch welchen die Nation handelt, verbindlich, sie zu verändern. In jeder Hinsicht ist es der Präsident und der Senat, welche vermittelst der Unterhandlung Handels-Bestimmungen und Zollgesetze, die der Congreß erlassen hat, abschaffen oder verändern. Das Comité räth an, daß der Tractat verworfen werde. Es mag beitragen, den Senat zu diesem Beschlusse zu bewegen, wenn es hinzufügt, daß es die ausbedungenen Concessionen der fremden contrahirenden Macht durchaus nicht als ein Aequivalent für die Bedingungen, unter denen wir sie erlangen, ansieht. Gegen die Zollbelastung der Baumwolle und gegen die Erhöhung des Zolls auf Reis haben wir in dem aufgeklärten eigenen Interesse Deutschlands alle oder fast alle die Sicherheit, die wir in ihrem gegebenen Worte, wie heilig und unverletzlich das auch seyn würde, haben könnten. Der Gewinn für die vereinigten Staaten beschränkt sich auf eine Verminderung des Zolls auf Schweinefett bis auf 137 Cents für den Centner — 113 Pfund, und auf die Reduction der Abgaben auf Tabak in Blättern um circa 1 Cent., auf Stängeltabak um 1 1/2 Cent. pr. Pfd. Nach einer reichlichen Abschätzung der Zunahme, die sich im Verbrauche des Tabaks von dieser Reduction des Zolles in den Zollvereinsstaaten erwarten ließe, kann sie nicht über einige tausend mehr — etwa 5 — 6000 Fässer jährlich mehr — angeschlagen werden. Diese Schätzung gründet sich auf die Zunahme, die in der Ausführung des Tabaks von den vereinigten Staaten nach Deutschland seit einigen Jahren Statt fand. Der Preis des Tabaks, abgesehen von der Reduction, die einem verminderten Zollsatze folgen würde, ist schon so mäßig in den Zollvereinsstaaten, daß ein vermehrter Verbrauch in irgend bedeutendem Umfange kaum als Folge der Verminderung anzunehmen ist. So gering sind also die Vortheile, die von der Annahme des Tractats sich erwarten lassen. Diesem gegenüber stehen die dafür eingeräumten Zollermäßigungen, die sich auf ganze Classen und auf eine große Menge von Artikeln erstrecken, die in unserm gegenwärtigen Tarif einbegriffen sind, und die auf Zollsätze von 20, 15 und 10 pCt. herabgesetzt werden.

Man schreibt aus New-York vom 26. Juni: Unter den bedeutenden Ernennungen des Präsidenten, welchen der Senat die Bestätigung versagt hat, bemerkt man die des Ex-Secretärs des Schatzes, Herrn John C. Spencer, der zum zweiten Male zum Richter am obersten Gerichtshofe ernannt, abermals nicht bestätigt wurde, dann Herrn Hayden, zu dem bedeutenden Platze eines Zoll-Einnehmers der Douane von New-Orleans ernannt, und Herrn Ferris, der für die noch wichtigere Zoll-Einnehmersstelle zu New-York an die Stelle des jetzt sie bekleidenden Herrn Curtis vorgeschlagen war, nachdem dieser mit Herrn Tyler zerfallen ist. Indeß wird der Präsident alsbald von dem ihm zustehenden Privilegium Gebrauch machen, und doch Männer seiner Wahl für die Posten ernennen, wie er früher auch bei Ernennung des Herrn Caleb Cushing zur Botschaft von China gethan, obgleich dessen Ernennung zu einem anderen Posten vom Senate verworfen worden war. Der Senat bestätigte dann gegen Erwartung dessen zweite Ernennung. Die des Herrn John S. Glemson zum Geschäftsträger in Belgien ist gleichfalls bestätigt worden. Noch hat der Congreß vor seiner Vertagung die nöthigen Gelder zum Baue eines Werfts oder eines trockenen Bassins auf der Rhede von

New-York bewilligt; ein solches Etablissement mangelte dieser großen Stadt bisher, und viele Schiffe waren genöthigt, anderwärts die nöthigen Ausbesserungen vornehmen zu lassen.

Wirft man einen Rückblick auf die Resultate der abgelaufenen Session des Congresses, so ergibt sich, daß dieselbe mehr negativ war, daß sie sich mehr durch das charakterisirt, was sie zu thun verweigert, als durch das, was sie gethan. Zwei Hauptfragen waren angeregt worden; die Reform des Tarifs und der Anschluß von Texas; beide wurden im verneinenden Sinne entschieden, d. i. es bleibt der Status quo fortbestehen. Mehrere andere Fragen waren auf dem Wege der Petition oder durch individuelle Anträge von einzelnen Mitgliedern angeregt worden, manche, ohne daß es darüber zur Abstimmung kam, vielen wurde nicht einmal die Ehre einer Discussion erwiesen. Darunter sind zu erwähnen: die Besitznahme des Oregon-Gebiets, die Errichtung einer Nationalbank, die Vertheilung des Ertrags der Staatsländereien unter die verschiedenen Staaten, um ihnen zur Bezahlung ihrer Schulden behülflich zu seyn, die Beförderung und Wiederaufnahme der großen Arbeiten behufs innerer Verbesserungen, die Reform des Postgesetzes, die Aufhebung des Post-Monopols und Herabsetzung des Briefporto, endlich die Modification der Gesetze über die Naturalisation. Ueber einige dieser Fragen sind alle Parteien gleichmäßig einig oder in Zwiespalt, da dieß keine Parteifragen sind, die bei dem Kampfe um die Präsidentschaft eine merkliche Rolle spielen könnten. Aber es gibt andere, welche diesem Kampfe als Boden dienen, und im entgegengesetzten Sinne auf dem Programm der beiden großen sich entgegenstehenden Parteien figuriren werden, die nun unter die Fahnen des Herrn Clay auf der einen und des Herrn Polk auf der andern Seite sich schaaren. Die Whigs und Herr Henry Clay werden sich zu Gunsten des gegenwärtigen Tarifs, der Vertheilung der öffentlichen Ländereien, der Wiederaufnahme und Beförderung der inneren Arbeiten, einer Nationalbank aussprechen. Dieß sind die alten Thema teder amerikanischen Polemik, zu denen nun die neuen Fragen kommen. Sie werden sich mit Mehrheit, wo nicht einstimmig, gegen den Anschluß von Texas und die gewaltsame Besetzung des Oregongebiets erklären, wenn England eine definitive Erledigung dieses alten Streitpunctes verweigert. Die Democraten und James Polk im Gegentheile werden den beiden eventuellen Eroberungen im Allgemeinen günstig, und der Aufrechthaltung des Tarifs so wie allen anderen von den Whigs projectirten Maßregeln entgegen seyn.

Die Regierung zu Washington hat so eben officiell den Text des (von uns im Allgemeinen bereits erwähnten) Vertrags veröffentlicht, der zu Washington am 9. November 1843 durch die Herren Pageot und Upshur abgeschlossen und neuerlich von dem Könige der Franzosen ratificirt worden ist. Dieser Vertrag bezieht sich auf die wechselseitige Auslieferung der Verbrecher zwischen den vereinigten Staaten und Frankreich, die sich durch die Flucht aus dem einen oder dem anderen Lande der Strenge des Gesetzes entziehen. Nach der bis jetzt vorgekommenen Anzahl solcher Fälle, wo Individuen von dem einen in das andere Land flüchteten, dürfte Frankreich häufiger in dem Falle seyn, die Anwendung dieses Vertrages zu verlangen, als die vereinigten Staaten, die in den letzten Jahren die allgemeine Zufluchtsstätte aller Verbrecher, von dort sowohl, als von Europa überhaupt waren. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Verbesserungen in der Theater-Maschinerie.

Die »Revue de Paris« enthält Folgendes: Die Theater-Directoren waren schon vor längerer Zeit auf zwei Neuerungen aufmerksam gemacht worden, durch deren Einführung die scenische Illusion bedeutend erhöht werden würde: nämlich die Einführung wirklicher Plafonds und die Anstellung eines einigen Maschinisten, welcher vor einem Tastenbrete sitzt, und durch Berührung desselben die Vorhänge u. s. w. in Bewegung setzt. Diese Idee ging von dem geistreichen Feuilletonisten Theophile Gautier aus, und hat in dem vor Kurzem eröffneten Théatre des Nouveautés zu Brüssel theilweise eine Anwendung gefunden. Die gewöhnliche Darstellung des Himmels ist durch eine blau gemalte Bodenrundung (cintre) ersetzt: Wolken und Stürme werden nöthigen Falls durch eine große Laterne magica mit großem Effecte dargestellt. Der Maschinist sitzt vor dem Tastenbrete; dieß ist eine kleine Dampfmaschine, welche unter der Bühne aufgestellt ist, und auf ein Signal des Dirigenten die Decorationen aufhebt oder herabläßt. Die geringe Zahl der noch erforderlichen Maschinisten bleibt unter der Scene, und ist daher den Schauspielern durchaus nicht hinderlich. Außerdem ist in diesem neuen Theater die Einrichtung getroffen, daß der Soufleur selbst, durch Drehung eines Knopfes, die Wirkungen des Lichtes regelt; die Lampengläser sind mit farbigen Streifen versehen, wodurch in manchen Fällen der Effect erhöht werden kann. Ueberdieß ist noch eine obere Lampenreihe angebracht, wodurch die unangenehmen Schatten, welche die untere Reihe auf die Gesichter der Schauspieler, und besonders der Schauspielerinnen wirft, gänzlich verschwinden. Das Théatre des Nouveautés zu Brüssel ist seit einem Monate eröffnet, und in dieser Zeit haben sich die neuen Maschinerien sehr vortheilhaft bewährt. (Wien. Ztg.)

Cours vom 27. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 11/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 7/8
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 3/4	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 Br. Uso.

Theater im k. k. priv. Redoutensaale in Brünn.

Heute: König und Bauer. Lustspiel in 3 Acten von Friedr. Halm.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

c

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 209. Mittwoch den 31. Juli 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 12 Grad	28 Z. 4 L. 3 D.	SO. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 19 1/2 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 16 1/2 »	28 » 5 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Königreich beider Sicilien: Urtheil gegen die Factiosen in Calabrien. — Tod Sr. königl. Hoheit des Grafen von Castrogiovanni. — Freie Stadt Krakau: Schließung der Jagellonischen Universität. — Preußen: Vermehrung der Pockenfälle in Magdeburg. — Rußland: Deponirung eines Capitals zur Freimachung mehrerer Grundbesitzer in Polen. — Spanien: Aufregung in den Provinzen. — Schleifung der Festungswerke zu Vitoria. — Portugall: Finanz-Angelegenheit. — Einiges über den Tabak-Contract. — Frankreich: Kammerdebatten. — Großbritannien: Parlamentsverhandlung. — Bittschrift um Auflösung der legislativen Union zwischen Irland und Großbrittannien. — Todesfälle im englischen Adel. — Kaffeh-Erzeugung im Jahre 1843. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. d. M. die Stelle eines Bibliothekars an der Bibliothek Brera zu Mailand dem ersten Unter-Bibliothekar an demselben Institute, Dr. Franz Rsii, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. die Stelle eines Vice-Secretärs am Institute der Künste und Wissenschaften in Mailand dem nobile Luigi de Cristoforis allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Zt.)

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale delle due Sicilie« schreibt aus Neapel unterm 13. Juli: Bekanntlich litt Se. königl. Hoheit der Graf v. Castrogiovanni, drittgeborner Sohn Sr. Majestät des Königs, unsers Herrn, seit einiger Zeit an Krankheitszufällen, welche eine abwechselnde Aussicht auf Besserung darboten. Mit Leidwesen müssen wir nun anzeigen, daß der königliche Prinz, nachdem er nach dem Pallaste Capodimonte, wo er das Licht der Welt zuerst erblickt hatte, zur Luftveränderung gebracht worden, und daselbst auch eine sichtbare Besserung erfahren hatte, von einem Luftröhren- und Magenübel plötzlich befallen wurde, welches gestern um 9 Uhr Abends seinem Leben ein Ende machte. Se. königl. Hoheit hatte ein Alter von 4 Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen erreicht.

Nur wer den Grad der Liebe kennt, welche unser erlauchter Souverain und höchstdessen würdige Gemahlin gegen ihre Kinder hegen, wird den Schmerz ermessen können, welchen sie über diesen Verlust empfinden.

Neapel, den 15. Juli. Wir theilen nachstehend die aus Cosenza uns zugekommenen Nachrichten mit: Das Urtheil gegen die Factiosen vom 15. März hat seine Vollziehung erhalten. Das gegen 21 Verurtheilte gefällte Todesurtheil ist nur an sechs derselben, welche laut den Prozeß-Acten die Haupturheber jenes Attentats gewesen waren, vollzogen worden. Dieß ist ein neuer Zug der Milde Sr. Majestät unsers Herrn, welcher noch vor dem Urtheilsspruche der Militär-Commission anbefohlen hatte, daß das allfällige Todesurtheil nur an den Rädelsführern vollzogen werden solle. (Wien. Zig.)

Freie Stadt Krakau.

Die allg. pr. Ztg. berichtet aus Krakau vom 15. Juli: In diesen Tagen werden die Vorlesungen an der Jagellonischen Universität geschlossen und die geringe Anzahl der Studierenden zerstreut sich, ohne daß in der Stadt deren Abwesenheit bemerklich wird. Während des verflossenen Schuljahres lasen in der theologischen Facultät vier, in der juristischen eben so viele, in der medicinischen zehn, in der philosophischen sieben Professoren, mit überhaupt sieben Adjuncten. Das Katheder für die deutsche Sprache hat Professor Otremba, für die französische Aubertin, für die russische Macherzinski; jeder dieser Sprachen wurden sechs Stunden wöchentlich zugewendet. Die orientalischen Sprachen finden sich im Universitäts-Programm nicht erwähnt.

Die Akademie hat als öffentliche Institute: eine Lese-Bibliothek, welche im Sommer täglich 6, im Winter 3 Stunden für das Publikum geöffnet ist; sodann ein astronomisches Observatorium, unter der Direction des Professors Weiß, welches wöchentlich 6 Stunden geöffnet ist; ein chemisches, physikalisches, zoologisches und mineralogisches Cabinett, und einen botanischen Garten. Außerdem ist mit der Hochschule im Zusammenhange die »Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft,« welche schon sehr lange und zwar größtentheils aus Akademikern besteht, und gegenwärtig etwa 300 Mitglieder zählt. In letzter Zeit hat die Gesellschaft von übelwollenden Journalisten vielfache Angriffe erfahren, namentlich

wurde ihre geringe Thätigkeit bitter getadelt. In solchen Angriffen lag jedoch ein Verkennen der Würde und des stillen wissenschaftlichen Eifers, womit die Gesellschaft, welche jährlich Arbeiten aller Facultäten der Universität veröffentlicht, nützlich zu werden strebt. Ihr gegenwärtiger Präsident ist der bekannte Lexikograph Trojanski. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Zu Magdeburg haben sich die Pockenfälle so vermehrt, daß die Behörden sich veranlaßt fanden, eine Zwangs-Impfung anzuordnen. Demnach sind die dortigen Einwohner aufgefordert worden, ihre sämmtlichen noch ansteckungsfähigen Angehörigen schleunigst und längstens bis zum 1. August d. J. bei Vermeidung einer Geldbuße von zwei Thalern oder verhältnißmäßigen Arreststrafe mit den Schutzpocken impfen zu lassen. (W. Z.)

Rußland.

Man schreibt aus Warschau Mitte Juli: Ein reicher Grundbesitzer dieser Gegend hat auf seinen Gütern, worin 300 bäuerliche Wirthe wohnen, um die Letzteren des an ihn zu entrichtenden Zinses zu entbinden und ihnen freies Eigenthum zu gewähren, folgende Einrichtung getroffen: Er deponirte unter gehöriger Form bei den betreffenden Gemeindevorstehern seiner Güter ein Capital in der Höhe, daß auf jeden seiner 300 Wirthe 60 fl. kamen, welche ihm als Geschenk bestimmt sind. Diese Summe bleibt unter der Aufsicht und Verwaltung der Gemeindevorstände, welche den Gemeindemitgliedern verzinsbare Darlehen entweder in Barschaft oder Victualien geben, bis das Anlage-Capital so weit erhöht ist, daß auf jedes Zins-Grundstück 1800 Gulden kommen. Wenn dieß erreicht ist, kann jeder Grundstück-Besitzer mit den ihm eigenthümlichen 1800 Gulden den Zins von seinem Besitzthume ablösen und wird freier Eigenthümer. Für den Fall, daß bei Erhöhung des Capitals dieses in der Gemeinde darlehensweise nicht mehr untergebracht werden kann, ist angeordnet, das nicht ausgegebene Capital in Pfandbriefen anzulegen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Aus Algesiras wird gemeldet, daß der Prinz von Joinville mit seiner ganzen Escadre am 11. Juli dort erwartet war.

Die ganze Oppositions-Presse bezeichnet einstimmig eine wahrhaft unglaubliche Thatsache. Vor dem Gerichte von Caspe fand eine Procedur gegen 3 Carlisten Statt. Der 12. Juli war bestimmt, die Advocaten zu hören, als am 8. ein Offizier von Alcaniz ankam, der erklärte, daß die Vertheidigungsreden unnütz seyen, und ungeachtet des Widerstandes der Magistrats-Personen wurden diese drei Unglücklichen erschossen. Dieses Ereigniß, in Verbindung mit den Hinrichtungen von Saragossa, verursachte eine lebhafte Erbitterung in der Hauptstadt

Das Blatt »El Tiempo« erhebt sich gegen die 40 Millionen Realen, welche zum Unterhalte der Land Armee verwendet werden, während für die Marine nu 50 Millionen Realen bewilligt sind. Es ist der Meinung, daß die Politik Spaniens eine See- und Handels politik seyn müsse. Nach ihm schlägt man einen falsche Weg ein, wenn man sich in die verwickelten Angelegen heiten des Festlandes mischt. Es erinnert an die ruhmvollen Zeiten der Eroberung von Mexico und beklagt die traurigen Folgen der Kriege in Flandern.

Am 8. und 9. d. M. haben in Folge der Ziehung der Conscribirten durchs Loos zu Reuß einige Unordnungen Statt gehabt. Das Martialgesetz wurde proclamirt und die öffentliche Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Es scheint, daß die Vollziehung der letzten Ordonnanz über die Conscription in Catalonien vielen Widerstand findet.

Gleichzeitig mit der theilweisen Wiederherstellung der fueristischen Einrichtungen hat die Regierung endlich das Schleifen der Festungswerke von Vitoria bewilligt, eine Maßregel, welche die Bevölkerung der Hauptstadt von Alava bisher vergeblich zu erwirken bemüht gewesen war. Vitoria, früher ein offener Platz, wurde vor zehn Jahren beim Ausbruche des Bürgerkrieges mit lichten Feldwerken umgeben, die der Stadt zwar viele ungewohnte Lasten, aber eine nur sehr zweifelhafte Sicherheit brachten. Statt dieser Werke will die Regierung, wie es heißt, jetzt eine Citadelle bauen lassen. Das Bau-Materiale der Wälle und Mauern der Stadt soll zum Theile den Eigenthümern überlassen werden, auf deren Grund und Boden die Festungswerke aufgeführt waren, und die, wie es scheint, bis auf den heutigen Tag keine Entschädigung für den erlittenen Verlust erhalten haben. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Aus Lissabon vom 8. Juli wird in der allg. pr. Zt. berichtet: Seit Errichtung der Junta für den öffentlichen Credit, welche sich ausschließlich mit dem Schuldenwesen des Staates zu befassen und alle für di Zinsenzahlung ausschließlich bestimmten Fonds einzucassiren hat, ist in diese Verhältnisse mehr Regelmäßigkeit gekommen, und erst kürzlich lieferte die Junta einen Beweis von Unabhängigkeit und richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit ihrer Aufgabe für Erhaltung und Befestigung des Staats-Credits, indem sie nicht gestattete, daß die ihr gesetzlich verwiesenen Hülfsquellen für andere Zwecke in Anspruch genommen würden. Für jetzt reichen die ihr zugewiesenen Fonds hin zur Erfüllung der ihnen gegebenen Bestimmung. Wird dieß aber auch in Zukunft so seyn? Das ist eine noch ungelöste Frage. Die Zinsen der auswärtigen Schuld nahmen bisher eine Summe von 1100 Contos jährlich in Anspruch, die aber, gemäß der Stipulationen des bei Umwandlung der alten Schuld-Urkunden angenommenen Planes, vom 1. Jänner nächsten Jahres an auf 1300 Contos, und vom 1. Jänner 1849 an sogar auf 1700 Contos steigen wird, da alsdann Fall des jetzt noch bestehenden Zinsfußes von 2 1/2 pCt. einer von 4 pCt. eintritt. Es ist zwar bestimmt, daß alsdann der ganze Ertrag der Verpachtung des Tabak-Monopols zur Deckung der Zinszahlungen der auswärtigen Schuld verwendet werden soll, wird aber die Regierung im Stande seyn, eine so bedeutende Hülfsquelle für ihre übrigen laufenden Ausgaben zu entbehren? Eine sichere Bürgschaft für die Zukunft ist in dieser Beziehung nicht gegeben. Darum ist es begreiflich, daß es der Regierung so schwer fällt, selbst mit dem Tabak-Contracte sich das Anlehen zu verschaffen, dessen sie bedarf, und dessen Betrag sie selbst auf 4000 Contos angibt. Bevor ich auf die weitere Auseinandersetzung der gegen-

wärtigen Lage eingehe, erscheint mir nöthig, über die Verhältnisse des Tabak-Contractes, von dem so häufig die Rede ist, und noch mehr in Zukunft seyn wird, einige Aufschlüsse zu geben.

Als im Jahre 1834 der Kaiser Dom Pedro in Portugall gelandet war, um die Rechte seiner Tochter, der jetzigen Königin, mit den Waffen in der Hand wieder zu gewinnen, war er im Anfange um bedeutende Summen betrogen worden. Ein französischer General, der auch in dem polnischen Injurrectionskriege von 1831 eine Rolle gespielt hatte, mit Einem Worte Romarino, hatte beträchtliche Fonds erhalten, um Leute in Frankreich und England zu der Expedition anzuwerben, doch nur ein geringer Theil jener Gelder wurde zu der wahren Bestimmung verwendet; als Dom Pedro mit den wirklich Angeworbenen unter Oberst Schwarz mit dem nachmaligen spanischen Finanzminister Mendizabal von England nach Portugall absegelte, während aus französischen und belgischen Häfen die Anderen sich anschließen sollten, ergab sich, daß wenig oder nichts geschehen war. Romarino hat meines Wissens weder über die erhaltenen Gelder je Rechenschaft abgelegt, noch sonst etwas im Interesse der Königin Donna Maria da Gloria gethan. Die Expedition wurde dessenungeachtet unternommen, und besonders Oberst Schwarz leistete dabei große Dienste, die aber nachmals, als Dom Pedro gestorben war, doch nicht mehr die verdiente Anerkennung gefunden zu haben scheinen. Wenigstens soll es demselben, dem allein die Unterwerfung und Pacification der Provinz Algarvien, und deren Säuberung von den miguelistischen Guerillas-Banden zu danken war, noch bis heute nicht gelungen seyn, eine vollständige Liquidirung seiner Forderungen und Erfüllung der ihm gemachten Versprechungen zu erlangen. Dom Pedro befand sich damals mehrmals in größter Geldverlegenheit, und als ihm 1834 Graf von Farrobo die Summe von 84,000 Pfd. St. verschoß, überließ er demselben das Tabak-Monopol pachtweise auf zwölf Jahre. Nach den Gesetzen konnte dieß eigentlich nur für drei Jahre geschehen; in Betracht der außerordentlichen Umstände wurde indeß von diesem, dem Contracte anklebenden gesetzlichen Mangel damals Umgang genommen, auch später erhob sich keine Einsprache dagegen und die Sache wurde als ein Ausnahmsfall betrachtet. Graf von Farrobo hatte sich dagegen anheischig gemacht, die jährliche Summe von 1200 Contos in monatlichen Raten von je 100 Contos und zwar zur Hälfte in Barem, zur Hälfte in Papiergeld, an den Schatz zu zahlen. Indeß trat er bald die Pacht für 1300 Contos an einen anderen Einsteher ab, wobei er jedoch selbst noch Antheil daran behielt. Eine für die Pächter nachtheilige Verfügung verordnete schon Ende 1834, daß sie künftig keine Zahlung mehr in Papiergeld, sondern alle in Barem leisten sollten; nach ihrer eigenen Schätzung, die so ziemlich richtig zu seyn scheint, erlitten sie dadurch einen Verlust von ungefähr 30 pCt. und verlangten daher einen Nachlaß, der anfangs bewilligt, dann aber wieder zurückgezogen wurde. Der Contract war indeß nach einander von Hrn. Pimenta auf die Herren Brandao, Lampao und Freites übergegangen. Letztere erhoben endlich Entschädigungs-Ansprüche gegen den ursprünglichen Pächter Grafen von Farrobo, indem sie ihn für die ihnen durch die Aenderung in der Zahlungsweise erwachsenen Verluste verantwortlich machten, da sie den Pacht von ihm nur unter der Bedingung der Beibehaltung der ursprünglichen Bedingungen übernommen hatten. Graf von Farrobo aber hält sich nun an die Regierung, von der er Entschädigung für den auf 700 Contos berechneten Verlust verlangt. Der gegenwärtig bestehende Contract geht übrigens erst mit 1846 zu Ende, und der Vorschlag zu einem Anlehen, das mit dem künftigen Contracte verbunden werden soll, ist zwar vorläufig mit der königl. Sanction versehen; aber dessen ungeachtet könnte er von den Cortes wieder umgestoßen werden, als ungesetzlich und dem Staats-Interesse nachtheilig, und es wird daher nichts Leichtes seyn, Jemand zu finden, der unter solchen Umständen auf die Sache eingehen möchte. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat am 20. Juli das Budget der Einnahmen für 1845 mit 209 Stimmen gegen 39 votirt. Zwei bemerkenswerthe Amendements dazu wurden angenommen; durch das eine wird die Abgabe an die Universität (rétribution universitaire) abgeschafft; durch das andere ist dem Finanz-Minister freigestellt, das noch rückständige Anlehen von 300 Millionen auf dem Wege der Subscriptions-Eröffnung (ohne Dazwischenkunft der Banquiers) zu realisiren. Der Finanz-Minister Lacave-Laplagne begnügte sich, die Schwierigkeiten dieses Anlehemodus zu entwickeln und überließ die Entscheidung der Weisheit der Kammer.

Die Pairskammer hat am 20. Juli die Gesetzvorschläge, betreffend die Eisenbahnen nach der belgischen Gränze und an den Canal, und von Paris nach Rennes angenommen.

An den Küsten von Afrika oder auf dem Wege dahin befinden sich gegenwärtig folgende französische Schiffe: 3 Linienschiffe, 1 Fregatte, 3 Dampf-Fregatten, vier Dampf-Corvetten, 11 kleine Dampfschiffe und zwei Gabarren.

Vom 1. Jänner bis 31. December 1843 sind, nach dem »Constitutionnel,« in den französischen Colonien 1449 Freilassungen ausgesprochen worden. Die früher seit 1830 bewilligten Freilassungen beliefen sich auf 40,610; im Ganzen mithin auf 42,059. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Im Oberhause wurde am 18. Juli eine Bill Lord Monteagle's, bezüglich der Kunstvereine, zum zweiten Male verlesen. Lord Brougham rügte aus Anlaß einer im Unterhause angenommenen Bill, die zum zweiten Male verlesen werden sollte, einen Uebelstand der Gesetzgebung hinsichtlich der Ausländer. »Kein Ausländer — sagte er — kann ohne vorgängige Naturalisations-Acte bei uns ein Stück Land kaufen, und ein Kind aus einer Ehe, wo der eine Theil Ausländer ist, hat in England keine Rechte. Unser Gesetz ist in dieser Beziehung das illiberalste der Welt. In Frankreich kann Jedermann sich ankaufen und Stellen erhalten. In Irland war früher die Gesetzgebung nicht minder liberal gegen Ausländer; denn sie konnten Land kaufen, Aemter bekleiden und selbst im Parlament sitzen. Als in unsere Niederlassungs-Acte die

Nichtbefähigung von Ausländern zur Bekleidung von Aemtern aufgenommen wurde, bezweckte man dadurch, zu verhindern, daß ausländische Günstlinge des Königs Engländern vorgezogen würden. Das Gesetz ist aber so weit ausgedehnt worden, daß ein Ausländer nicht einmal Constabler in seinem Kirchspiele werden kann. Eine Naturalisations-Acte kostet etwa 100 Pf. St. und hierin so wie in jenen Beschränkungen, welche dem Ausländer den Genuß politischer Rechte verweigern, liegt der Grund, weßhalb viele fremde Handwerker, deren Geschicklichkeit für unser Land von großem Werthe seyn würde, auf die Niederlassung bei uns verzichten. Ich schlage daher vor, der Bill, deren zweite Verlesung beantragt wird, eine Clausel beizufügen, durch welche die ausländischen Frauen brittischer Unterthanen schon durch ihre Heirath für naturalisirt erklärt werden sollen. Ich beantrage ferner, daß künftig in allen Naturalisations-Acten die Clausel, welche dem Naturalisirten untersagt, im Parlamente zu sitzen oder ein Staatsamt zu bekleiden, wegbleiben soll. Es ist gewiß sonderbar, daß man dem Ausländer, aus Furcht, er könne das Land verrathen, kein Amt zu bekleiden verstattet, während in Bezug auf den ausländischen Gemahl der Königin die Niederlassungs-Acte suspendirt wird und derselbe den Genuß aller brittischen Privilegien erhält.« Das Haus ging hierauf zu andern Geschäften über.

Der General-Procurator für Irland hatte am 18. Juli eine lange amtliche Unterredung mit Lord Wharncliffe im Bureau des Geheimraths. Noch immer verlautet nichts über den Tag, an welchem der Pairs-Cassationshof im Stande seyn wird, seine Entscheidung über das Cassationsgesuch der eingekerkerten Repealer zu fällen.

Aus Glasgow erfährt man, daß die dort zur Unterzeichnung niedergelegte Bittschrift um Aufhebung der legislativen Union zwischen Irland und Großbrittannien binnen vier Tagen von nicht weniger als 40,000 Einwohnern unterzeichnet ward.

Nach Berichten aus allen Theilen Irlands ist die Feier des Gedächtnißfestes der Schlacht am Boyne, die sonst wegen der aufreizenden Aufzüge zu vielen Händeln führte, überall ohne Ruhestörung vorübergegangen. Es fanden zwar vielfache Aufzüge der Oranienmänner Statt, aber ohne die früheren höhnenden Kundgebungen.

Seit der Gelangung Peel's ins Ministerium hat der Tod eine reiche Ernte in dem Adel gehalten. Die Herzogthümer von Sussex und Dorset, das irische Marquisat Wellesley, die Grafentitel von Plymouth, Ludlow und O'Neill, die englischen Baronien v. Rolle, Wellesley, Lyndoch, Wallace, Ludlow, Fitzgerald und Sydenham, die Baronetschaften Bruce, Cowan, Cromie, Hannay, Johnstone, Mackenzie, Macnaghten, Rae und Rowley sind ausgestorben. Die einzige Beförderung in der Pairie ist die Lord Hill's zum Viscount, die aber bereits mit der Grafenwürde v. Lonsdale sich verschmolzen hat, und Sir John Pirie, ehemaliger Lord-Mayor von London, ist der einzige seit September 1841 ernannte Baronet.

Die Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte aus allen Theilen des Landes lauten höchst befriedigend; der nach der langen Trockenheit eingetretene Regen hat auf das Getreide einen äußerst günstigen Einfluß geübt. Nach dem jetzigen Stand des Weizens zu schließen, hat man ein der Beschaffenheit nach sehr gutes Erzeugniß und mehr als eine Mittelernte zu erwarten.

Der »Globe« sagt: Ein uns vorliegendes Actenstück enthält Nachweise über die gesammte Kaffeh-Erzeugung des Jahres 1843. Dieselbe betrug in Brasilien 170 Mill., auf Java 140 Mill., auf Cuba 45 Mill., auf Hayti 38 Mill., auf Porto-Rico und La Guayra 36 Mill., in Brittisch-Westindien 10 Mill., auf Ceylon 7 Mill., in Westindien und Mocca 6 Mill., in den französischen Colonien 4 Mill., und in den holländisch-westindischen Colonien 3 Mill. Pfd., im Ganzen also 459 Mill. Pfd. Zu bemerken ist, daß schwerlich mehr als 59 Mill. Pfd. dieses Kaffehs für das Erzeugniß der Arbeit freier Hände gelten könne, während die ganze übrige Masse von Sclavenhänden gebaut ward. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein merkwürdiger Unfall hat sich unlängst mit dem holländischen Dampfboot »Elberfeld« auf seiner Fahrt von Rotterdam nach London zugetragen, der aufs Neue ernsthafte Betrachtungen über die eigentliche Ursache des räthselhaften Verschwindens des großen Dampfschiffes »President,« dessen sich unsere Leser unzweifelhaft erinnern werden, hervorruft und sehr beherzigenswerthe Warnung gibt. Erwähntes Dampfschiff »Elberfeld« segelte am 22. Februar d. J. bei leichtem wechselnden Winde von Brielle. Als man der englischen Küste sich näherte, fiel einem Passagier, Namens Busch, die seit ihrer Abfahrt von Brielle sehr veränderte Bewegung im Schiffe auf, indem es viel mehr zitterte als früher; kaum hatte er dieß bemerkt, als seine geheimen Befürchtungen sich nur zu schnell als gegründet bewiesen. Er drang in den Capitän Stranach, ein Boot in Bereitschaft zu halten, weil er der festen Ueberzeugung sey, das Schiff würde kaum so lange halten, um sich retten zu können. Kurz nach dieser Unterredung trat aber ein Umstand ein, der alle weitern Entschlüsse abschnitt, denn 10 Minuten vor 3 Uhr barst das Schiff gerade in der Mitte auseinander. Busch stürzte aus der Kajüte und fiel rücklings mit noch zwei Andern in das zur Abfahrt bereit gemachte Boot; er ergreift das Steuer und brachte das Boot in den Wind gegen das Schiff, um von der Mannschaft so viel als möglich zu retten. Das Wrack gewährte in diesem Augenblick einen schrecklichen Anblick! Der durch die Zusammendrückung gesprungene Kessel warf zischend und sprudelnd Massen von Dampf und heißem Wasser empor und das Schiff sank plötzlich mit einem furchtbaren Knall. Bis auf drei unglückliche Leute wurden Alle gerettet. Wie ein Traum begab sich Alles. In der Zeit von 5 Minuten war die Katastrophe vollendet. Wohl ist es erlaubt, bei dieser Gelegenheit an den geheimnißvollen Untergang des »President« zu erinnern, bei dem Niemand übrig blieb, um das Ereigniß erzählen zu können. Auch jenes Schiff war von Eisen. Jedenfalls rechtfertigt sich der Wunsch, den Bau von eisernen Schiffen einer sorgfältigeren Voruntersuchung zu unterwerfen, in wiefern nämlich dieses spröde Metall in Vergleich mit dem biegsamen, sehnigen Holze fähig ist, in großen Schiffen der ungeheuren Belastung in der Mitte von Maschinen, Wasser und Kohlen zu widerstehen. (Boob.)

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Köchin von Baden. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Friedrich Blum. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 210. Donnerstag den 1. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	27 Z. 3 L. 1 P.	WW. sanft	trüb mit Regen, bald heiter
	1 » Nachmittags	+ 17 »	27 » 3 » 1 »	do. do.	mit vielen Wolken und
	7 » Abends	+ 9 3/4 »	27 » 3 » 1 »	do. stark	Sonnenblicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Preußen: Ausstellung des heil. Rockes in Trier. — Die preußischen Sänger bei dem Sängerfeste in Gent. — Spanien: Verbot gegen das Tragen von Waffen. — Rundschreiben des Finanzministers. — Ankunft des niederländischen Geschwaders in Gibraltar. — Frankreich: Depeschen aus Algier. — Das Journal des Debats über die factive Beendigung der Berathungen in der Deputirtenkammer. — Abberufung des Contre-Admirals de Moges von der Antillen-Station. — Großbrittannien: Lord Heytesbury definitiv zum Lord-Statthalter von Irland ernannt. — Parlamentsverhandlungen. — Proviant-Vorräthe für die Marine. — Amerika: Die Verwerfung des Zollvereins-Tractats. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. den Grazer k. k. Polizei-Ober-Commissär, Augustin von Lehmann, zum k. k. Polizei-Ober-Commissär in Salzburg zu ernennen, und demselben den k. k. Rathstitel allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. dem Dr. Andrea nob. Zambelli und dem nob. Luigi de Christeforis zu wirklichen besoldeten Mitgliedern am Institute der Künste und Wissenschaften in Mailand, dann zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern an demselben Institute den Ingenieur Elia Lombardini, Dr. Francesco Rossi, Dr. Carlo Vittadini, Dr. Paolo nob. Bassi, Dr. Giuseppe Cadolini, Dr. Giuseppe de Filippi, Dr. Giulio nob. Curioni und den Professor Gaspare Brugnatelli allergnädigst zu ernennen geruhet. (W. Z.)

Preußen.

Aus Danzig wird unterm 15. Juli berichtet, daß die höhere Genehmigung zum Baue einer neuen Schleuße in Neufahrwasser für tiefgehende Schiffe und zur Stopfung der alten Weichselmündung zwischen der Westerplatte und dem Fort Weichselmünde eingegangen sey. Durch diese Einrichtung wird der Hafen von Danzig in den stillen Arm der Weichsel von Neufahrwasser bis zum Durchbruche so erweitert, daß er wohl von keinem anderen an Größe und Sicherheit übertroffen werden dürfte.

Das bischöfliche General-Vicariat zu Trier hat am 14. Juli ein Rundschreiben an die Pfarrer des Bisthums, die Ausstellung des heiligen Rockes betreffend, in Umlauf gesetzt, wornach das in der hiesigen Domkirche aufbewahrte »unschätzbare Kleinod des ungenähten Rockes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi« vom 18. August d. J. an während eines Zeitraums von 6 Wochen noch ausgestellt werden wird. »Sämmtlichen Gläubigen, welche bei Vorzeigung des heiligen Rockes nach Trier pilgern und beichten, und überdieß zu der von dem heiligen Vater so sehr empfohlenen würdigen Ausstattung unseres Domes, deren derselbe seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts noch immer entbehrt, hilfreiche Hand leisten, wird ein vollkommener Ablaß auf ewige Zeiten bewilligt.« So heißt es in dem Rundschreiben, dem die näheren Bestimmungen der Tage, wo die Prozessionen der verschiedenen Decanate der Diöcese Trier ankommen sollen, angehängt sind.

Aus Cöln schreibt man unterm 11. Juli: Bei dem großen belgischen in Gent am 7. d. M. abgehaltenen Sängerfeste hat unser Männer-Gesangverein den ersten Preis davongetragen, und sich dabei durch ein zum Besten der Armen Gents veranstaltetes Concert dort ein ewiges Andenken gesichert. Glänzend war die Aufnahme, welche die deutschen Sänger in Belgien fanden, die mit den Sängergesellschaften der Städte Flanderns einen allgemeinen deutsch-flämischen Sängerbund schlossen, und so mit vereinter Kraft, als Stammgenossen desselben Volkes, jährlich ein großes Sängerfest zu feiern gedenken. Die Cölner hatten mit tüchtigen Gegnern, besonders mit den Gesellschaften von Brügge und Löwen zu kämpfen, um so ehrenvoller der Sieg. Auf der Heimkehr wurde dem Männer-Gesangverein in Aachen die herzlichste Bewillkommnung und auch zwischen den Liedertafeln beider Städte, die bisher mißverstandener Rivalität wegen in etwas gespannt waren, Friede und Freundschaft geschlossen. Hier hatten sich der Ober-Bürgermeister, der Beigeordnete und mehrere Stadträthe mit einer großen Menge Bürger aller Classen am Bahnhofe versammelt, um die heimkehrenden Sieger zu begrüßen. Der Oberbürgermeister empfing die Sänger unter dem lautesten Jubel der Anwesenden mit einer passenden Rede

und überreichte ihnen den Ehrenwein. Mit einem glänzenden Fackelzuge wurden sie unter Musik nach der Stadt begleitet, und hier beschloß im Dom-Hotel ein fröhlicher Abend das schöne Fest. Solche Concurse, wie sie in Belgien für Gesang und in den acht flammändischen Städten selbst für Dichtkunst Statt finden, haben etwas außerordentlich Anregendes und würden in Deutschland gewiß auch den lebendigsten Anklang finden, wenn man sich hier nur im Allgemeinen mehr mit der Oeffentlichkeit befreunden könnte, wenn sich nur unter den rheinischen Städten eine an die Spitze stellen wollte. In Flandern hat sich alte Sitte und alter Brauch noch bewahrt. Hatten wir doch auch hier in Cöln früher, wie jetzt noch die Flammänder, unsere Sangesfeste und Schießspiele, zu denen von Basel bis Thiel alle Städte eingeladen wurden, und die Stadt selbst die sogenannten »Herren-Kleinode« als Preise aussetzte. Sollte Aehnliches nicht mehr für die Rheinlande ins Leben zu rufen seyn, da hier die leichten Verbindungsmittel, Rhein und Eisenbahnen, die Hand zur Ausführung bieten? Man braucht nur zu wollen. Es käme an den Versuch an. — Dom-Organist Weber, der Director des Männer-Gesangvereins, ist in Betracht seiner Verdienste um die Musik von unserm Könige mit dem Titel eines königl. Musik-Directors beehrt worden. — Man hat vor einigen Tagen an der Westseite der Stadt vor dem römischen Mauerringe wieder einen interessanten Mosaikboden gefunden. Das römische Cöln ersteht nach und nach aus dem Grabe. (Wien. Ztg.

Spanien.

Madrid, 17. Juli. Zahlreiche Patrouillen durchziehen jede Nacht die Straßen dieser Hauptstadt. Gerüchte von entdeckten Verschwörungen und bevorstehenden Unruhen bewegen die Gemüther.

Die »Madrider Zeitung« vom 15. Juli enthält ein Decret, welches das Tragen und den Gebrauch von Waffen ohne besondere Ermächtigung dazu in ganz Spanien verbietet. Alle Personen, welche eine solche Ermächtigung nicht erhalten haben, werden angewiesen, ihre Waffen, bei Strafe von einmonatlicher Einkerkerung und sechzig Ducaten Geldbuße, sofort abzuliefern. Allen Waffenschmieden wird befohlen, jeden Monat über ihre Verkäufe Bericht abzustatten. Im Eingang des Decrets wird versichert, daß dasselbe sich auf die bereits in Kraft befindlichen Gesetze stütze.

Der Finanz-Minister hat ein Rundschreiben an die Finanz-Intendanten erlassen, in welchem er denselben in der dringendsten Weise empfiehlt, die mit der Bank San Ferdinando abgeschlossene Finanz-Operation, so viel an ihnen ist, mit allen Kräften zu unterstützen. Herr Mon beklagt sich in seinem Circular, daß manche Beamte des Finanz-Departements in den Provinzen der Vollziehung jenes Vertrages, welcher bekanntlich der Bank San Ferdinando die Mehrzahl der öffentlichen Einkünfte als Garantie ihres Vorschusses zuweist, aus falscher Eigenliebe alle möglichen Schwierigkeiten entgegenstellen, und er drückt seine Erwartung aus, daß die Intendanten in einem andern Sinne handeln werden. »Jeder Verstoß,« sagt Hr. Mon, »die kleinste Schwierigkeit, die mindeste Uebertretung, die in Bezug auf den Vertrag mit der Bank San Ferdinando vorkäme, würde ein Vergehen seyn, das ich nicht näher bezeichnen will, um nicht den guten Ruf der Intendanten zu schmälern. Eine neue Bahn des Ruhmes, wenn sie nach Ruhm streben, und eine neue Bahn der Beförderung und der vermehrten Einkünfte öffnet sich Ihnen durch den Schwung, welchen ich der ökonomischen Verwaltung des Landes geben will. Von Ihnen allein hängt es ab, auf beiden Wegen vorwärts zu kommen. Unterstützen Sie mich, und es wird mir das größte Vergnügen machen, von Ihrer Majestät der Königin alle Begünstigungen zu erbitten, auf welche Sie sich einen Anspruch erworben haben.« Zum Beweise, daß er entschlossen ist, seinen Instructionen den gehörigen Nachdruck zu geben, hat Herr Mon, wie es heißt, in den letzten Tagen vier widerspänstige Intendanten abgesetzt.

Die in Barcelona eröffnete Gewerbsausstellung gibt nach der Versicherung der dortigen Zeitungen einen sehr vortheilhaften Begriff von dem Zustande der catalonischen Industrie. Man legt besonders großes Gewicht darauf, daß diese Ausstellung aus dem Stegreife angeordnet ist, und daß die in derselben befindlichen Gegenstände daher nicht außerordentliche, sondern ganz gewöhnliche Erzeugnisse des Gewerbfleißes sind, für dessen Beurtheilung sie also einen ganz zuverläßigen Maßstab abgeben.

Nach Berichten aus Gibraltar war daselbst am 6. ein niederländisches Geschwader, befehligt von Prinz Friedrich Heinrich, angekommen. Das französische Geschwader unter dem Prinzen von Joinville, das von Oran nach Tanger abgegangen war, zeigte sich, von widrigen Winden an der Erreichung seines Ziels gehindert, bei Algesiras. — Der türkische Gesandte, Fuad Efendi, ist in Carthagena angekommen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Kriegsminister Marschall Soult hat Depeschen vom Marschall Bugeaud aus dem Lager von Lalla Maghania erhalten; es war nichts Neues an der marocca-nischen Gränze vorgefallen. Die Colonne unter dem Commando des General Tempoure hat eine ansehnliche Razzia gegen mehrere Stämme ausgeführt; die Araber wehrten sich und ließen 30 Todte auf dem Platze; man hat ihnen 1000 Gefangene abgenommen. Die Beute besteht in 20,000 Schafen, 600 Ochsen und 150 Kamehlen.

Die Deputirtenkammer, sagt das »Journal des Debats« vom 21. Juli, hat gestern ihre Berathungen factisch beendigt. Am 28. December 1843 eröffnet, wird die Session erst dann geschlossen werden, wenn die Pairskammer ihre Arbeiten (wahrscheinlich zu Anfang des nächsten Monats) beendigt haben wird; dieß wird eine Dauer von ungefähr 7 Monaten ausmachen. In diesem Zeitraume hat die Kammer sich 150 Mal in öffentlicher Sitzung versammelt. Mehrere wichtige politische Erörterungen haben sie beschäftigt, aus welchen man ersieht, daß die schwächste Majorität, welche das Ministerium hinsichtlich der großen politischen Fragen erlangte, 30 Stimmen war. Diese Session war äußerst mühsam, und wohl nach der Zahl und der Wichtigkeit der votirten Gesetze seit 1830 die fruchtbarste. Sieben und dreißig wichtige Gesetzentwürfe wurden in dieser Session durch die Kammer angenommen;

ferner hat sie 66 Gesetzentwürfe von einem Local-Interesse votirt. Ein und zwanzig Gesetzentwürfe sind im Zustande des Berichts geblieben. Unter dieser Zahl sind einige von großer Wichtigkeit und werden die Kammer gleich von Anfang der nächsten Session beschäftigen, namentlich der Bericht des Hrn. Thiers über den Secundärunterricht. Von 15 in Folge des Rechts der Initiative von der Kammer ausgeflossenen Vorschlägen sind nur zwei votirt worden; vier wurden nicht in Erwägung gezogen, einer vertagt und einer zurückgenommen. Sieben Vorschläge sind im Zustande des Berichts geblieben. Zahlreiche Interpellationen sind an die Minister gestellt worden, allein nur ein einziges Mal wurde die Kammer berufen, im Scrutinium zu votiren, nämlich in Betreff der Angelegenheiten von Tahiti. Die Bittschriften, welche zu ernstlichen Debatten Anlaß gaben, sind jene über die Befestigung von Paris, sie füllten vier Sitzungen aus, und wurden auf den Vorschlag des Hrn. Dupin durch die vorläufige Frage verworfen. Zwei Forderungen wurden gemacht, zwei Mitglieder der Kammer, die Herren Emile Girardin und Aumont-Thieville, gerichtlich verfolgen zu dürfen; sie wurden beide verweigert. Die Kammer hat in dieser Session große Verluste erlitten: Sechs Deputirte sind gestorben und drei haben ihre Abdankung erreicht.

Am 13. Juli ist durch ein Convoi von einem Locomotive und einigen Waggons die Eisenbahn von Nimes nach Montpellier eröffnet worden. (Wien. Ztg.)

Wie ein conservatives Journal jetzt mittheilt, hatte der sogenannte spanische Theil der Insel Hayti dem die französischen Seestreitkräfte in jenen Meeresstrichen commandirenden Contre-Admiral de Moges den Antrag gemacht, sich unter das Protectorat Frankreichs zu stellen. Der Contre-Admiral de Moges antwortete, er müsse, bevor er dieses Anerbieten annehme, sich dieserhalb vor Allem an seine Regierung wenden. Er glaubte jedoch, diesen Fall als schon vollendete Thatsache betrachten zu können, und verfuhr ganz in diesem Sinne bei der Mediation, welche er seiner Seits bei den Zwistigkeiten dieses Theils der Insel mit den übrigen Parteien eintreten ließ. Dadurch wurde die Empfindlichkeit der Cabinette von Madrid und London rege. Das erstere beschränkte sich darauf, an die Loyalität Frankreichs zu appelliren und auf seine Vorrechte auf den spanischen Theil von Hayti hinzuweisen. Das Cabinett von St. James aber ging weiter, es sprach den Entschluß an, wenn Frankreich den spanischen Theil unter sein Protectorat nehme, den früher französischen Theil der Insel unter sein Protectorat nehmen zu wollen. In dieser Lage der Dinge zögerte Hr. Guizot nicht, den Contreadmiral de Moges gleichsam zu desavouiren und auf ein Protectorat auf den spanischen Theil von Hayti zu verzichten. Demzufolge ist nun der Contreadmiral de Moges abberufen worden. Er wird in dem Commando in jenen Meeresstrichen durch den Linienschiffscapitän Lartigue, seitherigen Adjutanten des Marineministers Mackau, ersetzt. (Prag. Ztg.)

Großbrittannien.

Lord Heytesbury ist definitiv an Lord de Grey's Stelle zum Lordstatthalter von Irland ernannt worden.

Im Oberhause erläuterte am 19. Juli der Lordkanzler eine während der Verhandlungen über das Cassationsgesuch ihm entfallene Aeußerung dahin, daß er durch dieselbe keineswegs habe sagen wollen, daß die Verurtheilten auf den Grund einer betrüglichen Juryliste gerichtet worden seyen. Lord Campbell erklärte, daß der General-Procurator für Irland sehr verkehrt gehandelt habe, als er trotz einer solchen Juryliste mit dem Prozesse vorwärts schritt. Der Lordkanzler sagte, daß er über diesen Punct seine Ansicht nicht aussprechen wolle. — Lord Monteagle beantragte die Comitéberathung seiner Bill wegen der Kunstvereine. Der Herzog von Wellington unterstützte den Antrag und hielt der Wirksamkeit der Kunstvereine überhaupt, insbesondere aber dem Kunstvereine von London, bei dessen Stiftung er den Vorsitz führte, eine eindringliche Lobrede. Er gab an, daß dieser Verein, der mit 5- bis 600 Mitgliedern vor vier Jahren begann, gegenwärtig 13,000 Mitglieder zähle, und wegen des bekannten Verbots der Ausstellungen über 20,000 Pf. St. müßig liegen habe, die außerdem bereits zur Förderung der Künste verwendet seyn würden. Er beklage den gegen die Vereine ergangenen Erlaß und halte die jetzige Bill, welche dieselben in Schutz nehme, für so dringend nothwendig, daß er das Oberhaus um ihre schnelle Annahme ersuche. Nach jenem Erlasse scheine es fast, als ob einstweilen jedes Mitglied eines Kunstvereins eingesperrt werden könne; dem werde die Bill ein Ende machen, er selbst aber inzwischen, falls er als Kunstverein-Mitglied eingekerkert werden sollte, sich mit der guten Gesellschaft trösten, die er dort sicherlich an den Vereinsmitgliedern finden würde. Die Bill ging hierauf durch das Comité.

Im Unterhause erklärte am 19. Juli Hr. Duncombe, daß er, da die Entscheidung über das Cassationsgesuch noch nicht erfolgt sey, seinen Antrag auf eine Adresse an die Königin um Freilassung O'Connell's und seiner Mitverurtheilten vorläufig verschieben wolle. — Das Haus beschäftigte sich als Budgetausschuß mit den Bewilligungen für Erziehungszwecke. Ueber den mangelhaften Zustand des höhern Unterrichts für die Katholiken in Irland kam es zu weitläufigen Erörterungen, indem Hr. Wyse eine Adresse beantragte, in welcher die Königin gebethen werden solle, die Katholiken entweder auf der Dubliner Universität zu gleichen Ehren, Vortheilen und Stipendien zuzulassen, oder das Collegium von Maynooth zur theologischen Facultät zu erheben, und ihm die dazu nöthigen Fonds zu verschaffen. Der Antrag des Hrn. Wyse wurde nicht berücksichtigt und der Ansatz des Budgets für die Erziehungs-Anstalten in Irland bewilligt. — Hr. Sheil zeigte an, daß er am nächsten Montag die Niedersetzung eines besondern Ausschusses beantragen werde, welcher die Weise, wie Frankreich seine Besitzungen in Afrika erworben habe, so wie die Einwirkungen dieses Besitzes auf die politischen und commerziellen Interessen Englands in Erwägung ziehen solle. Sir R. Peel gestand, daß er noch nie eine so auffallende Motion habe ankündigen hören. Vertagung.

Zwei höhere Postbeamte in Dublin sind nach London beschieden worden, um über die Briefverbrechungen in Irland vor dem geheimen Ausschusse des Unterhauses Aufschlüsse zu ertheilen.

Der Barvorrath der Bank von England hat im letzten Monate abermals um 133,000 Pf. St. abgenommen.

Um von den ungeheuern Proviantvorräthen, die für die Marine erforderlich sind, einen Begriff zu geben, führen wir die Vorräthe an, welche das kürzlich nach Gibraltar abgegangene Linienschiff Albion, 90 Kanonen, mitnahm. Sie bestanden aus 3385 Gallonen Rum; 1000 Pfd. Thee, 8008 Pfd. Zucker, 4998 Pfd. Chocolade, 1900 Pfd. Bohnen, 4800 Pfd. gesalzenes Schweinfleisch, 2290 Pfd. Ochsenfleisch, 10,080 Pfd. Mehl, 900 Säcke Brot, 89 Gallonen Essig, 619 Pfd. Seife, wozu dann noch ein verhältnißmäßiger Vorrath an lebendem Vieh, Geflügel, frischem Gemüse ꝛc. kommt. (Wien. Z.)

Amerika.

Die »Bremer Zeitung« schreibt aus New-York vom 29. Juni: Der Congreß in Washington schloß am Montag den 17. d. seine Sitzungen. Bei der Hast, mit welcher kurz vor der Vertagung die letzten Geschäfte vorgenommen wurden, gerieth auch der Zollvereins-Tractat unter die Menge der unerledigten Angelegenheiten, die ohne weitere Besprechung mit großer Stimmenmehrheit verworfen wurden, ein Resultat, welches keinen Wohlunterrichteten überraschen durfte. Wie Tyler und der frühere Staats-Secretär Upshur die Hoffnung hegen konnten, einen Tractat durchzusetzen, der durch Differentialzölle den Zollvereinsstaaten eine Begünstigung vor den »begünstigtsten Nationen« einräumen und somit den anderweitigen Handels-Tractaten, namentlich dem mit Großbrittannien, durchaus widerstreiten würde, dürfte schwer zu begreifen seyn, wenn man nicht in dem Texas-Tractate ein anderes Beispiel hätte, wie rücksichtslos der Präsident und seine Anhänger ihre einmal entworfenen Pläne zu verfolgen pflegen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Merkwürdige Lebensrettung.

In einem neugegrabenen Brunnen auf der Herrschaft Merkenstein zu Medau in Nieder-Oesterreich hatte am 29. Juni l. J. einer der Arbeiter in einer Tiefe von acht und dreißig Klaftern eben zwei Bohrlöcher geladen und zur Sprengung des Felsens bereits einen der beiden Brander angezündet, als ein wüthender Orkan, der Vorläufer eines furchtbaren Gewitters, das Schutzdach dieses Brunnens niederriß, ein Bret zu den Füßen des in Tod Erschreckten hinabschleuderte, und zugleich durch die übrigen Breter die Oeffnung desselben deckte, so daß der arme Mann, als er aufblickte und kein Licht mehr sah, den Brunnen eingestürzt wähnte, während jeden Augenblick der Felsen zu bersten drohte; der Erbebende vergißt in der Todesangst, den Brander wegzureißen, vergißt, daß, wie er glaubte, der Brunnen eingestürzt sey, und nur höher oder tiefer eine Wölbung bilde, springt in den Kübel, reißt mit Macht an der Glocke, als Zeichen, ihn hinauf zu winden, — aber vergebens — seine Kameraden hatte der Sturm verscheucht, und sie saßen bereits unter schirmendem Dache.

Dem sichern Tode nun zur Beute, schwingt der Verlassene sich, durch die Angst riesenstark, im mächtigen Schwunge über sechs Fuß hoch auf ein quer eingestemmtes Bret, legt sich auf dasselbe, und erwartet, die Secunden ihm zu Stunden werdend, in Todesangst das Auffliegen der Steine, die endlich mit fürchterlichem Knalle berstend fast nach jeder Richtung hin geschleudert werden, von denen allen aber ihn dennoch glücklich keiner trifft; doch nun ist er in den erstickenden Qualm des Sprengpulvers gehüllt, den die schwere Brunnenluft niederhält, und zum dritten Male sieht er sich einem schauderhaften Tode preisgegeben, als von oben herab in Mannsdicke ein Wasserstrom in den engen Brunnen niederdonnert, welcher den Wolken entstürzend, in der Umgebung desselben zusammenströmte, und ihn zu ertränken droht.

Doch Gottes schützende Hand errettet den schon fast Sterbenden durch eben diese vierte Gefahr vor dem Ersticken, da die Heftigkeit des einströmenden Wassers die Luft im Brunnen in Bewegung bringt, den Pulverdampf in die Höhe treibt, und glücklich nicht ferner niederströmt als das Wasser das schützende Bret eben erreichte. Das Gewitter war lange vorüber, und Sonnenschein ergoß sich, selbst trauernd, milde über die Verheerungen, welche weithin Hagel und reißende Fluthen verursachten, als die geflüchteten Arbeiter berathend sich noch immer nicht einigen konnten, wie sie den vermeintlich erschlagenen Gefährten heraufbringen würden, bis endlich nach einer langen, ewig langen Stunde die Neugier einen derselben zum Unglücksorte treibt, wo er auf gut Glück hinabrief, und staunend eine nicht mehr erwartete Antwort erhält. Sein freudiger Zuruf belebt nun mit regster Thätigkeit alle Kameraden, und in wenig Minuten ward der wunderbar Errettete den Seinen wiedergegeben. (W. Z.)

(Ladislaus Pyrker aus einer Lebensgefahr gerettet.)

Am 4. Juli suchte ein fürchterlicher Orkan die Umgegend von Erlau heim. Der Patriarch von Erlau, der berühmte Dichter L. v. Pyrker, eben auf der Heimreise vom Preßburger Landtage begriffen, wurde von diesem Unwetter auf offener Landstraße ereilt, das ihn zwang, in einem geringen Straßenwirthshause Rettung zu suchen. Der Kutscher wollte rasch in die abgesonderte Wagenremise einfahren, der Zugwind schlug jedoch das halbe Thor zu. Der Kammerdiener, dem der Sturm den Hut vom Kopfe gerissen, sprang diesem ein Paar Schritte nach und diese wenige Secunden andauernde Zögerung rettete das theure Leben des betagten Erzbischofs, denn als der Kammerdiener nun das Thor zu öffnen sich anschickte und der Wagen eben einfahren sollte, warf der Sturm die ganze Remise mit Dach und Mauer in einen Schutthaufen zusammen und begrub einen Menschen und vier Pferde unter seinen Trümmern, die erst nach mehreren Stunden ausgegraben werden konnten. Bei dem Zusammensturze des Gebäudes wurden die Pferde scheu, wandten sich rasch, warfen den Wagen um, und nur mit Mühe gelang es, sie zum Stehen zu bringen und den geliebten Patriarchen zu retten. (Boh.)

Cours vom 29. Juli 1844.

			Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	7/8
detto detto	zu 3	»	76	7/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für	250 fl.	320	
detto detto detto	für	50 fl.	64	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—	

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Der Landwirth. Lustspiel in 4 Aufzügen von der Verfasserin des »Oheims.«

Morgen, in der Arena, zum Vortheile des Hrn. Rappold: Die beiden Galerensclaven, oder: Die Mühle von St. Aldevon. Drama in 3 Acten, von Theod. Hell. Endet mit einem Feuerwerk.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 211. Freitag den 2. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Juli 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 4 L. 2 P.	WW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 15 1/5 »	27 » 4 » 2 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 11 »	27 » 4 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Türkei: Dem griechischen General Grivas der Aufenthalt in Beyrut nicht gestattet. — Günstiger Gesundheitszustand in Syrien. — Ausgabe eines neuen Papiergeldes. — Deutschland: Baiern, Maßregeln gegen die Getreidetheuerung in Mittelfranken. — Vom Main, die Einnahmen des Zollvereins. — Ulm, der Befestigungsplan des rechten Donauufers bei Ulm genehmigt. — Schweden und Norwegen. — Frankreich: Ausgaben des Königs. — Berichte aus Algier. — Wahl neuer Mitglieder des Handelstribunals. — Herzog Montmorency-Laval vor das Assisengericht des Seine-Departements verwiesen. — Beschlagnahme von Waffen in Lyon. — Großbrittannien: Ernennung eines Polizei-Inspectors in China. — Bank-Reform. — Parlamentsverhandlung. — Aufregung auf Jamaica. — Explosion eines Dampfschiffes. — Amerika: Zerwürfniß zwischen der holländischen Regierung und dem französischen Gesandten. — Brasilien: Auflösung der zweiten Kammer. — Hayti: Krankheit des neuen Präsidenten. — Vermischte Nachrichten.

Türkei.

Constantinopel, 17. Juli. Nachrichten aus Beyrut zu Folge war der bekannte griechische General Grivas am Bord der französischen Corvette »la Diligente« daselbst angelangt, da sich jedoch die Local-Behörde seinem Aufenthalte daselbst widersetzte, beschloß man, ihn nach Alexandrien zu führen, wohin er bereits auf dem Wege war.

Bei dem günstigen Gesundheitszustande, dessen sich Syrien seit längerer Zeit erfreut, hat der hiesige Sanitätsrath beschlossen, die bisher gegen die dortigen Provenienzen in Anwendung gebrachten Quarantaine-Maßregeln aufzuheben.

Der bisherige griechisch-armenische Patriarch ist abgesetzt worden, und hat den Bischof von Smyrna, Matteo, zum Nachfolger erhalten.

Herr Cartwright, seit vielen Jahren königl. großbrittannischer General-Consul in Constantinopel, ist pensionirt worden.

Am 14. d. M. ist der ehemalige russische Gesandte in Griechenland, Herr Katakazi, hier eingetroffen, um seine Familie, die er in Athen zurückgelassen hatte, zu erwarten, und den Sommer mit ihr in dieser Hauptstadt zuzubringen.

Vorgestern ist in der in Haskôj gelegenen Racketen-Fabrik eine Feuersbrunst ausgebrochen, bei welcher eine bedeutende Anzahl Arbeiter — man spricht von vierzig Personen — das Leben verloren hat.

Das »Journal de Constantinople« zeigt an, daß das Ministerium mit der Abschaffung von Mißbräuchen im Fache sämmtlicher Verwaltungszweige beschäftigt sey. So habe der Finanzminister neulich erfahren, daß das von der Pforte vor längerer Zeit ausgegebene Papiergeld wegen der damit verbundenen hohen Zinsen in festen Händen blieb und somit der beabsichtigten Circulation gar nicht entsprach. Um diesen Mißbräuchen, so wie mehrfachen Fällen von Verfälschung dieser Papiergattung ein Ende zu machen, hat die Regierung vom 1. Juli d. J. an die Einziehung obigen Papiergeldes gegen Herausgabe eines andern zu 1/2 pCt. monatlich und in halbjährigen Terminen verzinslichen beschlossen. Alle öffentlichen Aemter werden diese neue Papierwährung im vollen Nennwerthe und mit Zurechnung der Zinsen annehmen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Königreich Baiern. Die königl. Regierung von Mittelfranken hat am 12. Juli folgendes Ausschreiben an sämmtliche Rentämter erlassen: »Da nach erhaltenen Anzeigen die seit einiger Zeit eingetretene (den so erfreulichen Wachsthum der Früchte aber noch keineswegs benachtheiligende) kühle und regnerische Witterung, vorzüglich aber der in einigen benachbarten Regierungs-Bezirken stattgefundene Hagelschlag von Speculanten schon hie und da benutzt wird, um die Getreidepreise auf eine ungemessene Höhe hinaufzutreiben, so werden hiermit sämmtliche königliche Rentämter autorisirt, bei dergleichen Wahrnehmungen auf den Schrannen- und Marktplätzen alsbald bekannt zu machen, daß an Bäcker und andere Getreidebedürftige von den ärarialischen Böden die benöthigten Früchte um den auf der jüngst verhergehenden Schranne bestandenen mittleren Preis abgegeben werden dürfen.«

Vom Main, 14. Juli. Die Bruttoeinnahme des großen deutschen Zollvereins an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszöllen für das erste Quartal dieses Jahrs hat 4,701,000 Thaler betragen: hierunter sind 71,400 Thaler Ausgangsabgaben und 94,000 Thaler Durchgangsabgaben begriffen und es bleiben also 4,535,600 Thaler für die Eingangszölle. Im ersten Quartal 1843 betrug die Gesammteinnahme 4,444,000, es ergibt sich also für

das erste Quartal dieses Jahres eine Mehreinnahme von im Ganzen 257,000 Thaler, und zwar an Eingangszöllen von 206,000 Thaler, an Ausgangszöllen von 22,000 Thaler und an Durchgangszöllen von 29,000 Thaler. Diese Mehreinnahme ist hauptsächlich den fortdauernden starken Verzollungen von Schmiedeisen und Eisenbahnschienen für den Bedarf der vereinsländischen Eisenbahnen so wie von Rohzucker für die Siedereien, von welchen beiden Artikeln sich aus dem Vorjahre noch bedeutende Vorräthe auf den Niederlagen befinden, zuzuschreiben. An Kaffeh, Wein, trockenen Südfrüchten, Reis ꝛc. ist im Ganzen weniger zur Verzollung gekommen, als im entsprechenden Quartal 1843; die Veranlassung hierzu liegt in der gegen die gleiche Periode des Vorjahrs später begonnenen Schifffahrt. Interessant ist ferner, daß sich fast in allen Vereinsstaaten eine nicht unerhebliche Abnahme der Einfuhr des ein- und zweidrähtigen Baumwollgarns (5673 Centner), dessen Preis ansehnlich gestiegen ist, herausgestellt hat. Die Befürchtungen der vereinsländischen Spinner scheinen sich daher nicht zu bestätigen.

Wie der schw. Merk. berichtet, ist der von dem neuen königl. baierischen Festungsbau-Director eingereichte Befestigungsplan des rechten Donau-Ufers bei Ulm nicht nur in München, sondern auch von der Bundes-Militär-Commission angenommen und bestätigt worden. Es dürfte daher demnächst mit dem Baue begonnen werden, auch die Erwerbung der nothwendigen Grundstücke eintreten, wobei jedoch das baierische Expropriations-Gesetz weniger hohe Preise zugestehen möchte, als auf der würtembergischen Seite bezahlt worden sind. (Prag. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Juli. Seit einigen Tagen hört man, daß die Krönung am 21. August Statt finden werde.

Die Stände der Geistlichkeit und der Bauern sind schon heute in pleno versammelt gewesen. Morgen werden plena in allen Ständen Statt finden, da die Stände der Bürger und der Bauern ihre Sprecher begehren sollen. Die Aufzeichnung des Herren- und Ritterstandes zählt jetzt 367 Mitglieder. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Das Journal des Débats vom 21. Juli enthält einen Artikel aus dem Genfer Féréal (der Pair Rossi ist aus Genf), unterzeichnet von E. v. B., der sich als einen mit der Juli-Dynastie versöhnten Legitimisten prädicirt. Er schildert die einfache Lebensweise an dem Hofe des Bürgerkönigs: aller Aufwand für Feste und Bauten gelte der Nation, und fährt dann fort: »Ich habe die vollkommenste Gewißheit erlangt, daß der König über 19 Millionen Franken Schulden hat. Seine Ausgaben sind weit größer, als man denkt. So z. B. erfordern die Verwaltung der Güter, die Pensionen, die Intendanz, die Gehalte der Beamten und der Dienerschaft ꝛc. ꝛc. eine jährliche Ausgabe von vier Millionen; die Reise des Herzogs von Nemours im vorigen Jahre hat dem König über 900,000 Fr. gekostet. Von dem an das Haus Orleans ausbezahlten Antheil an der Entschädigung der Emigranten, den man auf mehr als 15 Millionen angegeben hat, erhielt der König in Barem nicht über 5 Millionen. Ohne erörtern zu wollen, ob der König Unrecht hatte, daß er die Kosten für das historische Museum in Versailles und für die Restauration der königl. Schlösser großmüthig auf sich nahm, kann ich so viel gewiß sagen, daß die Civilliste verschuldet ist; gleichfalls gewiß ist, daß die Ausgaben des Herzogs von Nemours, des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Montpensier, die vor 12 — 15 Jahren noch Kinder waren, zugenommen haben und noch bedeutend zunehmen werden, theils durch die Vermehrung ihrer Familie, theils, wenn der Herzog von Montpensier heirathet. Wenn also die Civilliste verschuldet ist, wenn die Prinzen von dem Könige keine angemessene Dotation erhalten können, so geschieht das einzig, weil Se. Majestät edelherzig — vielleicht unklug — einen großen Theil der Einnahmen aus den Privat-Domainen und dem Vermögen seiner Kinder verwendet hat, um der Nation das prachtvolle Geschenk von Versailles zu machen und die königlichen Schlösser ausbessern zu lassen. Ist es für Frankreich billig, gerecht, ehrenvoll, einen solchen Stand der Dinge fortdauern zu lassen?

Der »Moniteur Algerien« vom 9. Juli veröffentlicht eine bereits erwähnte königl. Ordonnanz, wodurch die Stadt Constantine in zwei Viertel, in ein einheimisches und in ein europäisches Viertel getheilt werden soll, deren Gränzen durch einen der Ordonnanz beigefügten Plan festgestellt sind. Das europäische Viertel wird nach den in den übrigen, der Civil-Autorität unterworfenen Orten Algeriens bestehenden Gesetzen verwaltet werden. In diesem Viertel sind die Zulassung, der Aufenthalt und die Niederlassung von Europäern sowohl als fremden Juden, so wie die Verkäufe von unbeweglichen Gütern zwischen Europäern, Muselmännern und fremden Juden von den durch die früheren Verordnungen bestimmten Verboten befreit. In dem einheimischen Viertel wird die französische Civil-, Verwaltungs- und gerichtliche Behörde alle Gewalten und Vorrechte beibehalten, welche ihr durch die besondere Gesetzgebung Algeriens zuerkannt sind. In dem einheimischen Viertel kann kein Europäer oder fremder Jude Miether, Eigenthümer oder Inhaber von unbeweglichen Gütern, unter welchem Titel es auch sey, werden.

Nach dem nämlichen Blatte vom 14. Juli bestand die europäische Bevölkerung in den civilistisch und militärisch verwalteten Städten am 31. December 1843: In der Provinz Algier aus 20,791 Franzosen; 2208 Engländern und Anglo-Maltheſern; 11,055 Spaniern und Portugiesen; 2955 Italienern; 1146 Deutschen, Schweizern und Belgiern; 25 Russen, Pohlen und Griechen. In der Provinz Constantine aus 4437 Franzosen; 2796 Engländern und Anglo-Maltheſern; 389 Spaniern und Portugiesen; 1223 Italienern; 265 Deutschen, Schweizern und Belgiern; 25 Russen, Pohlen und Griechen. In der Provinz Oran aus 2929 Franzosen; 303 Engländern und Anglo-Maltheſern; 5835 Spaniern; 618 Italienern; 206 Deutschen, Schweizern und Belgiern.

Nach Briefen aus Algier vom 16. Juli ging dort das Gerücht, der Marschall Bugeaud sey entschlossen, die Marocccaner anzugreifen. Die verschiedenen Correspondenzen sprechen von einem nächtlichen Ueberfall, den der Marschall beabsichtige.

Man schreibt aus Oran vom 14. Juli: Am 10. d. befand sich Marschall Bugeaud vorwärts Ouschda. Es sind wieder Sendungen von Lebensmitteln nach Djemmaa-Ghazaouta abgegangen; diese Vorräthe sind den Einheimischen übergeben worden, um sie in das Hauptquartier zu bringen, und diese improvisirten Verbündeten haben sich bis jetzt treu ihrer Mission entlediget. Die in der Provinz Oran campirenden verbündeten Stämme halten sich bis jetzt ruhig, obgleich sie durch Sendlinge Abd-el-Kaders bearbeitet werden. Fünfhundert Reiter des Maqozen haben Befehl erhalten, sich unter dem Commando des Schwadrons-Chefs Walsin nach der Gränze in Marsch zu setzen. Unter den jetzigen Umständen bedürfen wir vorzüglich Cavallerie, und die angekündigten zwei Regimenter werden mit Ungeduld erwartet.

Der am 8. Juli von Tanger abgegangene »Gregeois« ist am 18. zu Toulon angekommen. Bei seiner Abfahrt von Tanger gingen die Matrosen der französischen und spanischen Schiffe dort noch ans Land.

Am 9. Juli ist die französische Escadre von Oran nach Tanger unter Segel gegangen. Der englische General-Consul Drummond war noch zu Marocco; man wußte nicht, was er dort ausgerichtet hatte. Von Paris aus sind Befehle abgegangen, in deren Folge noch mehrere Regimenter zu Toulon eingeschifft werden, die zum Marschall Bugeaud stoßen sollen; auch heißt es, dem Prinzen von Joinville würden neue Instructionen zugefertigt werden.

Man liest in dem Blatte »Algerie:« Den 8. Juli erhielt der französische Consul in Tanger ein Schreiben des Ministers Abderrhamanns, worin Beschwerde darüber geführt wurde, daß die französischen Generale die marocconische Gränze überschritten; auch wurde darin das Benehmen der marocconischen Chefs gutgeheißen. Wenige Tage zuvor war der Minister, welcher diesen Brief schrieb, der schimpflichsten der im Lande bestehenden Strafen unterzogen worden. Er mußte nämlich mit dem, dem Kopfe des Maulthiers zugewendeten Rücken auf demselben durch die Straßen von Marocco reiten. Bald darnach wieder in Gnaden aufgenommen, fertigte er obiges Schreiben ab.

Am 9. Juli erhielt der französische Consul ein zweites von einem anderen Minister unterzeichnetes Schreiben, worin gemeldet wird, daß, nachdem der Sultan erfahren hatte, daß nicht die französischen, sondern die marocconischen Generale die Gränze zuerst überschritten hatten, er darüber sehr entrüstet sey. Der Minister bath darin im demüthigen Tone den Consul um seine Fürsprache zur Verhinderung eines Bruches mit Frankreich. Der Sultan, durch seine Stellung in Verlegenheit gerathen, soll seinen Sohn zurückberufen, und zwei Khalifas abgesetzt haben.

Den 8. trennte sich das Dampfboot »Pluton« von der Escadre des Prinzen von Joinville, um drei mit verschiedenen Missionen beauftragte Individuen nach der marocconischen Küste überzuführen. Der Adjutant des Prinzen, Hr. Touchard, ward nämlich beauftragt, den dermaligen Stand unserer politischen Verhältnisse mit Marocco zu erheben. Der Oberst Chauchard sollte die feindlichen Festungswerke untersuchen, und das Mitglied der wissenschaftlichen Commission in Algerien, Hr. Warnier, sollte sich über die Stimmung des Volkes in Marocco genaue Kenntniß verschaffen.

Der »Pluton,« welcher um 9 Uhr Morgens in Tanger ankam, traf an dem nämlichen Abende in Gibraltar ein.

Das Dampfboot »Rubis,« welches von Tanger am 10. in Gibraltar ankam, sollte am nächstfolgenden Tage den Obersten Chauchard zur Aufnahme der Festungswerke von Larache nach letzterem Orte führen. An dem nämlichen Tage waren die »Belle-Poule« und der »Gassendi« in Gibraltar eingelaufen, und man signalisirte daselbst zugleich die Schiffe »Jemmaphes und »Pluton.« Auch eine sardinische Corvette war daselbst eingelaufen, und bereitete sich zur Abfahrt nach Tanger. Am 10. fand an Bord der englischen Fregatte »Warspite« ein Ballfest Statt, welchem der Prinz Heinrich der Niederlande und der Prinz von Joinville beiwohnten.

Den 8. trafen zwei dänische Kriegs-Fregatten in Cadix ein, und es hieß, daß sie nach Tanger bestimmt wären.

Prinz Heinrich war mit der von ihm befehligten Escadre nach 14tägiger Fahrt von Plymouth in Gibraltar angekommen; er nahm sein Absteigquatier im Gouvernements-Pallaste.

Am 22. Juli Vormittags versammelten sich die Notabeln des Handelsstandes in dem Audienzsaale des Handelsgerichtes, um zur Wahl der neuen Mitglieder dieses Tribunals zu schreiten, welche an die Stelle der abgehenden treten sollen. Der Präfect des Seine-Departements, Graf Rambuteau, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die besonders durch Hinweisung auf die Ergebnisse der nun beendigten Industrie-Ausstellung interessant wurde. Der Gewerbfleiß der Hauptstadt hat bei dieser Exposition, wie bei den früheren, den ersten Rang behauptet. Schon im Jahre 1819 zählte das Seine-Departement fast ein Drittel aller Aussteller, nämlich 503 von 1662. Von da an blieb das Verhältniß immer im Zunehmen; 1823 war es 845 von 1648, 1827: 1110 von 1795, 1834: 1400 von 2447, 1839: 2027 von 3381, endlich 1844: 2204 von 3963. Doch nicht nur in der Zahl der Aussteller, auch in derjenigen der zuerkannten Preise zeichnete sich das Seine-Departement vor allen anderen aus; 1819 erlangte es 243 von 826, 1823: 454 von 1132, 1827: 850 von 2200, 1834: 900 von 2200, 1839 war das Verhältniß eben so, und Alles läßt vermuthen, daß es auch für 1844 gleich bleiben wird. Als besonders hervorzuheben wird bemerkt, daß der von den Ausstellern des Seine-Departements gelieferte Theil der Erzeugnisse des Kunstfleißes eine unübersehliche Verschiedenheit der Gegenstände darbiete. »Während in den anderen Departements die Industrie ihre Kräfte mehr oder weniger auf einen Hauptpunct (auf eine Specialität) concentrirt, vereiniget das Seine-Departement alle Zweige der Manufactur, stehet in keinem zurück, und übertrifft in vielen. Zu Paris werden die Broncewaaren fabricirt, die in Frankreich verbraucht und nach der ganzen Welt ausgeführt werden. Diese Industrie erzeugt jährlich für 40 Millionen Fr. Waaren und beschäftigt 6000 Arbeiter. In der Goldarbeiter- und Juwelierkunst haben die Wunder der Pariser Industrie keine Rivale. In Paris suchen Astronomie, Physik, Che-

mie; die kostbaren Instrumente, welche stets von der Wissenschaft verbessert werden und dann ihr selbst zu immer neuen Fortschritten den Weg bahnen. Viele der riesenhaften Maschinen, die in der Ausstellung alle Blicke auf sich zogen, sind ganz in der Nähe der Räume, wo sie Platz fanden, zusammengesetzt worden. Von Paris gehen mehrere dieser mächtigen Vorrichtungen zur Zuckerfabrikation nach den Colonien ab; von Paris aus werden die transatlantischen Packetboote mit Dampfmaschinen versehen. — Unter den 2204 Gegenständen, welche das Seine-Departement zu der Ausstellung von 1844 geliefert hat, gehören 355 ins Gebiet der metallurgischen Industrie, 370 zur Mechanik, 360 zu den schönen Künsten, 290 zu den Erzeugnissen der Spinnerei und Weberei, 150 zu den musikalischen Instrumenten; die übrigen vertheilen sich unter die Rubriken: Chemische Apparate, Papier-Apparate, Papier-Fabrikation, mineralische Substanzen, Möbel, Ackerbauwerkzeuge, Beleuchtungskunst, Pyrotechnie, Glas- und Thonwaaren.

Der Herzog von Montmorency-Robecq ist von dem königlichen Gerichtshofe vor das Assisengericht des Seine-Departements verwiesen worden, als angeschuldigt, verbotene Zeichen oder Symbole, die den Geist des Aufruhrs verbreiten können, ausgetheilt zu haben.

In dem »Courier de Lyon« vom 20 Juli liest man: Durch den Central-Polizei-Commissär sind hier kürzlich Waffen in Beschlag genommen worden, von denen man, nach ihrer ganz besonderen Form, Grund zu glauben hat, daß sie zu einem strafbaren Gebrauche bestimmt waren. Es sind Donnerbüchsen, deren Mündung aber, statt rundförmig zu seyn, im horizontalen Sinne elliptisch ist. Vermittelst einer solchen Einrichtung geht keine Kugel über oder unter den Zielpunct. Die Polizei forschte seit langer Zeit den Besitzern dieser Waffen nach, welche zu la Guillotiere selbst fabricirt zu seyn scheinen, und die Sache scheint jeden Tag mehr Wichtigkeit zu erlangen. Schon sind 7 bis 8 Personen eingezogen und werden in der strengsten Haft gehalten. Unter dieser Zahl ist, wie man sagt, ein junger Mann, Cassier eines hiesigen Banquierhauses, am meisten compromittirt. Was den Character oder vielmehr die Farbe des Complotts betrifft, so wird es bis jetzt sehr schwer seyn, sich davon eine richtige Idee zu machen; von den Beschuldigten gehören die Einen der legitimistischen Partei, die Andern dem Radicalismus an. Was den Zweck dieses heimlichen Complotts betrifft, so ist es, nach gewissen, vor der Verhaftung der Beschuldigten gesammelten unbesonnenen Worten, fast erwiesen, daß dieselben nichts weniger beabsichtigten, als die Ermordung aller Behörden der Stadt und des Departements, um hierauf eine Empörung unter unserer Bevölkerung zu erwirken. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Regierung hat einen Londoner Polizei-Inspector zum Ober-Inspector der Polizei-Mannschaft ernannt, welche zu Hong-Kong in China aufgestellt werden soll. Unter ihm werden zwei Polizei-Sergeanten stehen. Die drei Beamten werden demnächst nach China abreisen. Zu Constablern auf Hong-Kong sollen die tüchtigsten Land- und Seesoldaten aus den in China befindlichen Mannschaften ausgewählt und ebenfalls sehr gut bezahlt werden.

Das Schatzamt hat bekannt gemacht, daß alle diejenigen Rentenbesitzer, welche zur Herabsetzung des Zinsfußes der 3 1/2 proc. Renten ihre Zustimmung gaben, von der nächsten Zahlung der Einkommensteuer verschont bleiben sollen.

Das Parlament beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Reform der bestehenden alten Einrichtung der englischen Bank. Diese Central-Credit-Anstalt, welche in den vorzüglichsten Handels- und Manufacturstädten eilf Hülfsbanken hat, leistet zugleich dem öffentlichen Schatze wichtige finanzielle Dienste, besonders in Beziehung auf die öffentliche Schuld, wofür sie vom Staate eine jährliche Entschädigung von 248,000 Pf. Sterling erhält. Das Hauptgeschäft der Bank besteht in der Emission von Banknoten, und in dem Handel mit edlen Metallen; mit Escompte-Geschäften gibt sie sich nur wenig ab, ausgenommen in dem Zeitpuncte kritischer Verhältnisse. Der Betrag ihrer circulirenden Noten beträgt in der Regel 16,000,000 Pfd. St. Außer dieser Central-Anstalt besitzt England eine große Anzahl Actien-Banken (joint-stock-banks), welche nicht allein escomptiren, sondern auch Noten in Circulation setzen, wovon gegenwärtig in Großbrittannien allein für 8 Millionen circuliren. Ferner gibt es noch eine Menge Privat-Banquiers, welchen die Befugniß zu emittiren eingeräumt ist. Die ungeregelten Emittirungen dieser beiden letzten Anstalten haben stets die großen commerziellen Störungen, welche das Land betroffen, nämlich jene von 1825, 1836 und 1839 veranlaßt und um die Wiederholung derartiger, dem Credit Englands so gefährlicher Crisen zu vermeiden, hat Sir R. Peel dem Parlament die große Bank-Reform vorgeschlagen. Der Reform-Vorschlag, welcher jetzt dem Parlamente zur Beurtheilung vorliegt, besteht darin: Das Uebermaß von Emissionen einzuschränken und die Noten von einem Centralpuncte ausgehen zu lassen, kurz eine finanzielle Einrichtung zu treffen, daß das Papiergeld in den Händen des Staates oder der großen Finanz-Anstalten eine dauerhafte und sichere Garantie biete. Die politische Doctrin, welche Sir Robert in dieser Angelegenheit beobachtet hat, ist bemerkenswerth. Dieser gewandte, im Creditwesen besonders erfahrene Minister ergriff im Jahre 1819 die Initiative zu dem Plane, die Barzahlungen, welche seit dem Jahre 1797 suspendirt waren, wieder zu beginnen, wobei er erklärte, das Recht, ein repräsentatives Zeichen auszugeben, es bestehe in Gold, Silber oder in Papier, sey ein königliches, der Souverainität anklebendes, folglich dem Staate eigenes Recht, der es zwar übertragen könne, jedoch stets verantwortlich bleibe. Gegenwärtig sind die ausgezeichnetsten in der Staats-Oekonomie so wie in der finanziellen Praxis erfahrensten Männer mit dieser Theorie ganz einverstanden. Bei der Ausführung nahm Sir Robert Peel jedoch um so mehr Anstand, der Bank von England die bis jetzt erworbenen Rechte und Vortheile zu entziehen, als sie sich durch vielfache, dem Staate geleistete wesentliche Dienste derselben wohlverdient gemacht hat. Die Bank wird demnach das Recht, Papiergeld auszugeben, behalten, nur unter andern Bedingungen. Die Bank wird nämlich in Zukunft zwei besondere Anstalten bilden, wovon jede ihre eigenen Beamten hat und ihre besondern Bücher führt, und welche nur bei der

Theilung der Dividenden vereinigt sind. Eine dieser Anstalten ist einzig und allein mit der Ausgabe der Noten beauftragt, die andere wird ein klares einfaches Bankgeschäft betreiben, indem sie Handels-Effecten escomptirt, die Werthe von Privaten in laufender Rechnung annimmt, und für Rechnung des Staates diejenigen Geschäfte besorgt, welche bis jetzt der Bank von dem Kanzler der Schatzkammer anvertraut waren. Die Emissions-Anstalt der Bank wird nur so viel Noten in Circulation setzen, als ihr in die Hände des Gouvernements gelegtes Capital ausmacht, nämlich 11 Mill. in öffentlichen consolidirten Fonds und 3 Mill. in Schatzkammerscheinen, so daß jede circulirende Note ein sicheres Unterpfand hat. Ist die Bank in die Lage versetzt, für mehr als 14 Mill. Noten ausgeben zu müssen, so kann sie dieses nur, indem sie den Beweis liefert, daß in ihren Kellern ein verhältnißmäßiger Werth in barem Gelde oder in Silberbarren deponirt, oder sonst eine sichere und hinlängliche Bürgschaft geleistet ist. In diesem letzten Falle ist aber eine besondere Special-Autorisation erforderlich, welche in der Form eines Geheimraths-Befehls (Order in Council) ertheilt wird. Was die Escompte-Anstalt betrifft, so erhält sie ihre Noten von der Circulations-Bank und wenn sie zum Behufe der Escomptirung und ihrer laufenden Geschäfte oder wegen der Anschaffung edler Metalle mehr nöthig hat, als worüber Erstere zu disponiren befugt ist, so werden ihr die Noten nur gegen den gleichen Betrag in Bar verabfolgt. Bis hierhin war man im Zweifel, wie es mit den Actienbanken zu halten sey. Diese Banken bilden eine gewisse Macht, in Folge ihres großen Einflusses bei den Wahlen, und daher muß sie das herrschende Ministerium schonen, obwohl dieses auch schon die den Engländern einige Achtung für erworbene Rechte gebietet. Sir Robert Peel benimmt sich hierbei folgendermaßen: Er untersagt die Errichtung neuer Banken, aber die bestehenden hält er bei und läßt ihnen die Befugniß, Noten auszugeben; ja er geht noch weiter, indem er ihnen eine Civil-Existenz (Corporate Body) beilegt, welche sie bis jetzt nicht besitzen, und zugleich die Verbindlichkeit jedes Actionärs auf seine persönliche Unterschrift beschränkt. Dagegen aber erheischt er von denselben eine wöchentliche Veröffentlichung ihrer Rechnungen und limitirt die Quantität ihrer auszugebenden Noten auf jene Summe, welche in den zwei letzten, dem 6. Mai als dem Datum des Peel'schen Planes vorhergehenden Jahren, im Umlaufe waren. Endlich hat er ihnen noch eröffnet, daß es die Absicht der Regierung sey, ihnen eines Tages das Privilegium der Emission durch eine legislative Maßregel zu entziehen, und dem zu Folge ladet er sie ein, sich mit der Bank von England zu verbinden, um die Noten derselben den ihrigen zu substituiren. Dieser letzte Theil des Peel'schen Systems verdient um so mehr alle Beachtung, als er sich auf wirkliche Facta stützt, denn jetzt schon haben viele Actien- und Privatbanken, welche für eigene Rechnung Bankgeschäfte machen, sich mit der Bank von England vereinigt und gebrauchen deren Noten; die Bank bonificirt ihnen dafür 1 pCt. von den Wechseln, welche sie präsentiren, indem sie nur 3 pCt. statt des Normalsatzes von 4 pCt. escomptirt und bewilligt ihnen eine Remise von 1 pCt., wenn sie Banknoten gegen bares Geld einwechseln. Sir Robert Peel garantirt den genannten Etablissements im Namen der Bank von England diese Conditionen, welche der letztern, so wie den erstern gleich vortheilhaft sind. Noch ist hier zu bemerken, daß die Bank von England verbunden ist, dem Staate für das ihr verliehene Privilegium eine Abgabe von 180,000 Pfd. St. einschließlich des Stämpels zu entrichten, welche Summe von den 280.000 Pfd. St., welche die Bank für die bei der öffentlichen Schuld zu leistenden Dienste bezieht, in Abzug gebracht wird. Die Annahme dieses Vorschlages von Seiten des Parlaments ist keinem Zweifel unterworfen. In finanzieller Hinsicht ist er neu und kühn, aber auch die politische Seite ist nicht aus den Augen gesetzt worden. Es ist ein Schritt weiter, der an der andern Seite des Canals gemacht wird, um eine administrative und politische Centralisation vorzubereiten.

In der Sitzung des Unterhauses am 18. Juli brachte Hr. Wyse den mangelhaften Zustand des höheren Unterrichts in Irland zur Sprache. Sir Robert Peel bemerkte zuerst, der Elementar-Unterricht, nach dem von der Regierung eingeführten, von den Ultra-Protestanten und Ultra-Katholiken aber angefeindeten System, nach welchem der Religions-Unterricht aus der Schule ganz entfernt und der einzelnen Confession überlassen ist, habe erfreuliche Ergebnisse geliefert: Zu Ende des Jahres 1812 bestanden 2721 Schulen mit 355,320 Zöglingen, und die Zahl ist fortwährend im Zunehmen, auch werden die Vorurtheile gegen diese Schulen immer mehr beseitigt. Die Regierung habe deßwegen auch den Staatsbeitrag für diese Schulen von 50,000 auf 75,000 Pfd. St. erhöht. Was aber den höheren Unterricht in Irland betreffe, so sey derselbe Gegenstand reiflicher Erwägung für die Regierung gewesen, und das Ergebniß sey, daß die vorhandenen Mittel für akademische Erziehung in Irland, die Dubliner Universität, die Akademie zu Belfast und das katholische Priester-Seminar in Maynooth mangelhaft seyen. Deßwegen sey auch der neue General-Gouverneur von Irland beauftragt worden, diesem Gegenstande unmittelbar, in der Richtung, daß durch die zu treffenden neuen Einrichtungen der Erziehungszweck gefördert und das freundschaftliche Verhältniß beider Länder enger gekittet werde, seine reifliche Aufmerksamkeit zu widmen, und er hoffe, schon zu Anfang nächster Sitzung dem Hause in dieser Beziehung eine Vorlage machen zu können. Ueber diese Erklärung bezeugten Sheil und andere liberale irische Mitglieder ihre lebhafteste Zufriedenheit, wogegen die Oranien- und Ultrahochkirchenmänner sich sehr abgeneigt über das neue irische Erziehungswesen aussprachen. Das Haus bewilligte sofort die verlangten 75,000 Pfd. für die Nationalerziehung in Irland und mit 87 gegen 30 Stimmen den jährlichen Beitrag von 8000 Pfd. für das katholische Priester-Seminar in Maynooth.

In einer an die »Times« gerichteten Correspondenz aus Oran liest man: Man versichert, daß die Spanier bestimmt die Enthauptung des Paj Mouza, Gouverneurs von Mazagon, welche ihren Consul tödten ließ, und die Zurückgabe des durch den Kaiser von Marocco in der Nähe von Ceuta genommenen Gebiets fordern werden. Da Mouza der Liebling des Kaisers ist, so wird dieser ihn nicht aufgeben.

Nachrichten aus Jamaica vom 22. Juni zu Folge, war der Aufstand der Schwarzen auf Dominica unterdrückt worden; nähere Angaben fehlen noch. Auf Jamaica dauerte die Aufregung wegen der angekündigten Abänderung der Zuckerzölle fort und eine Menge Denkschriften waren nach London an die Regierung abgegangen. Zwei Kriegsschiffe sollten nach Cuba absegeln, wo fortwährend Gewaltthaten gegen die Ausländer, und besonders gegen die Britten vorfielen. Man glaubte, daß der brittische Admiral in Westindien entschlossen sey, gegen das Verfahren des spanischen Gouverneurs von Cuba, O'Donnell, kräftig einzuschreiten.

Die Londoner »Times« melden, daß durch die Explosion des Kessels eines Dampfbootes, welches auf Rechnung einer englischen Gesellschaft zwischen Prola Grande und zwischen Rio-Janeiro die Verbindung unterhält, dasselbe am 25. Mai vor letztbenannter Stadt bei 40 Personen verloren hatte. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Zwischen der Regierung von Bolivien und dem französischen General-Consul und Geschäftsträger ist es zu einem Bruche gekommen, über welchen die Zeitung von Lima in folgender Weise berichtet: »Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat unterm 4. Februar dem Geschäftsträger und General-Consul Frankreichs erklärt, daß Noten, die er unterm 13. und 14. Februar übergeben, so unpassend und beleidigend seyen, daß sie von dem Ministerium nicht angenommen werden könnten. Der bolivische Minister fügte hinzu, er glaube sich einer Analyse der Noten des französischen Geschäftsträgers überheben zu können, doch solle an die französische Regierung über die Form, die dieser Agent in der letzten Zeit in seiner Correspondenz angenommen, Bericht erstattet werden, damit diese Regierung selbst urtheile, ob die bolivische Regierung anders habe handeln können, als sie es unter solchen Umständen gethan, indem sie nämlich die Noten, über die sie sich zu beklagen hatte, zurückgeschickt und mit ihrem Verfasser jede Communication abgebrochen. Die bolivische Regierung hat übrigens den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Frankreich in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben, denn sie hat weiter keinen Grund, die bestehenden Verhältnisse zu unterbrechen, auch sieht sie kein anderes Hinderniß für deren Wiederherstellung, als die Person des französischen Agenten selbst.« (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 22. Mai hatte die Regierung die zweite Kammer aufgelöst, weil sie in derselben seit Eröffnung der Kammern so entschiedenen Widerstand gegen ihre Vorschläge fand, daß ihr nur zwischen der Auflösung oder dem Rücktritte des Ministeriums die Wahl blieb. Das Cabinett, welches durch die Ernennung des Herrn Cavalcante zum Marine-Minister und des Herrn Ramiero zum Justiz-Minister vollzählig geworden war, hoffte mit anscheinendem Grunde, bei den nächsten Wahlen, die am 1. Jänner beginnen sollen, eine ihm günstige Majorität zu erlangen. (W.Z.)

Hayti.

Die mit der neuesten Post über Trinidad in England angelangten Nachrichten aus Hayti lauten bedenklich. Der neue Präsident Guerrier war plötzlich und gefährlich erkrankt; man glaubte, daß er auf Anstiften seines Nebenbuhlers Acaou vergiftet worden sey. Die Stadt Aux-Cayes war verwüstet und geplündert worden, und die dortigen Britten hatten nach Trinidad um ein brittisches Kriegsschiff geschrieben, das auch sofort abschickt wurde. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein schreckliches Ereigniß hat in der Fabrik des Alderman Crookes zu Boston stattgehabt. Es scheint, — liest man unterm 2. Juli in der Liverpool-Times — daß die Fabrik, welche vor ungefähr 12 Jahren an dem Ufer des Flusses Erole, neben der Kirche des heil. Georg, erbaut worden, gestern Morgen in voller Thätigkeit war, als der Kessel einer der Dampfmaschinen zersprang und unter den zusammenstürzenden Trümmern sämmtliche Arbeiter begraben und erstickt wurden. Man sagt, daß die Kraft der Explosion so stark war, daß die Decke der Wände und Mauern zerspaltet und zusammengerissen wurde. Die Behörden begaben sich sofort in Begleitung mehrerer tausend Einwohner auf die Schreckensstätte, um sobald es nur irgend möglich war, die Ausdehnung der Verwüstung zu überschauen; sie begannen auch sogleich die nöthigen Arbeiten zur Hinwegräumung der Trümmer, um den Verwundeten schleunig Hülfe zu bringen und die Todten hervorziehen zu können. Bis zum Abgange des letzten Eisenbahnzugs waren bereits 10 Leichname aufgefunden worden, und es leidet keinen Zweifel, daß man während der Nacht noch viele andere entdeckt hat. Es ist unmöglich, inmiten der Verwirrung und Bestürzung des Augenblicks genug zu bestimmen, wie viele Arbeiter in jenem fürchterlichen Momente gerade in der Fabrik beschäftigt waren. Die Einen sprechen von 50, die andern von 100 Arbeitern. Aber da man bisher noch keinen Verwundeten gefunden hat, so fürchtet man, daß die unglücklichen Arbeiter sämmtlich mit einem Schlage erstickt sind. Man kann sich einen Begriff von der Wichtigkeit und Ausdehnung dieser Fabrik machen, wenn man erfährt, daß sie einen Flächenraum von mehr als drei Morgen einnimmt. Sie enthielt zwei Dampfmaschinen, eine von 50, die andere von 60 Pferdekraft, und durch das Platzen des Kessels an einer dieser Maschinen ist, wie wir oben bereits gesagt, das furchtbare Unglück entstanden. —

Im Lyceumtheater in London werden jetzt die Romane von „Boz" dramatisirt dargestellt, nicht in Acten, sondern nach dem Aristotelischen Kunst-Ausdrucke der Madame Birch-Pfeiffer in „Tableaux," die in Bezug auf Einheit, Raum und Zeit die schönsten Privilegien gewähren. (Boh.)

Cours vom 30. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	110 15/16
detto detto . . . zu 3	»	76 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2	»	65
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.		

Theater in der Arena.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Rappold: Die beiden Galeerensclaven, oder: Die Mühle von St. Aldervon. Drama in 3 Acten, von Theod. Hell. Den Beschluß macht ein großes brillantes Kunst-Feuerwerk, verbunden mit einem komischen Intermezzo, Fackeltanz und Gruppirungen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 212. Sonnabend den 3. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 1 D.	SW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken, dann Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	27 » 4 » 1 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 4 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ruhestandversetzung. — Ernennung. — Böhmen. — Spanien: Das Zusammentreffen eines französischen mit einem englischen Kriegsschiffe widerrufen. — Abreise des türkischen Gesandten. — Rekrutirung. — Großbrittannien: Die Stärke der englischen Flotte gegenüber der französischen. — Der Standard über die marocanischen Zwistigkeiten mit Frankreich. — Gelungene Versuche mit Captän Warner's Zerstörungsgeschossen. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Herr S. M. Freiherr v. Rothschild hat einen neuerlichen Beweis seines menschenfreundlichen und hochherzigen Wirkens für die Gründung von wohlthätigen und gemeinnützigen Instituten dadurch an Tag gelegt, daß von ihm eine Beisteuer von 6000 fl. CM. zu der hiesigen in der Entstehung begriffenen Bürgerversorgungsanstalt (Bürgerspital) schenkungsweise verabreicht wurde, durch welchen sehr ansehnlichen und der Anstalt bereits zugeführten Beitrag dieselbe in ihrer Entwickelung nicht nur bedeutend gefördert, sondern auch in die Lage versetzt worden ist, schon demnächst ihre wohlthätige Wirksamkeit beginnen zu können. Der Magistrat der Stadt Brünn im Namen der Bürgerschaft rechnet es sich zur angenehmsten Pflicht, dem großmüthigen Geber für diese bedeutende Schenkung den wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Juli l. J. den siebenbürgischen Thesauriats-Rath und Fiscal-Director, Franz v. Horváth, in Anbetracht seines vorgerückten Alters mit Belassung seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand zu versetzen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. v. M. die durch die Pensionirung des Directors und Gubernialrathes, Peter Pecchio, erledigte Vorsteherstelle der lombardischen Central-Staatsbuchhaltung, dem Vice-Hofbuchhalter der Kameral-Hofbuchhaltung, Felix Mauro, allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Böhmen.

Prag, 26. Juli. Die Gewaltthätigkeiten und Unordnungen, zu welchen sich die Arbeiter der Kattun-Fabriken in Prag und der Umgegend vor einiger Zeit hinreißen ließen, haben nicht bloß die öffentliche Ruhe der Hauptstadt gestört; das böse Beispiel fand auch anderwärts Nachahmung, denn bald darauf führte das in der Gegend von Reichenberg von Fabriks-Arbeitern und Pöbel verübte Zerstörungswerk dem ruhigen Bürger ein Abscheu erregendes Bild der Frevel vor, deren der entfesselte Geist roher Zügellosigkeit fähig ist.

Einige Tage später ereigneten sich hier die bekannten Scenen gesetzlosen und gewaltthätigen Treibens unter den Eisenbahn-Arbeitern, welche mit blutiger Sühnung endeten. Neuerlich und zwar am 22. d. M. fand in der Stadt Böhmisch-Leipa, aus Anlaß der nothwendigen Verhaftung eines Druckers, ein Tumult Statt, welcher durch das Einschreiten der bewaffneten Macht unterdrückt werden mußte. Ein Drucker, welcher sich erfrechte, den zur Ruhe ermahnenden Offizier im Angesichte der Truppe anzugreifen, blieb todt am Platze; einige Andere wurden verwundet.

Nach diesen in kurzer Zeit sich wiederholenden Vorfällen muß es wohl jedem Vernünftigen klar werden, wie leicht die einmal ausgestreute böse Saat zum Nachtheile des Allgemeinen fortwuchert, wenn sie nicht im Keime erstickt wird.

Anderen Theiles konnte bisher allen Uebelwollenden die Gewißheit werden, daß jedes Hinaustreten aus den gesetzlichen Schranken nur zu ihrem eigenen Verderben führen würde.

Jedenfalls liegt nun den für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verantwortlichen Behörden die unabweisliche Pflicht ob, jeden Versuch einer Ruhestörung mit äußerster Strenge zu unterdrücken, wozu alle Maßregeln getroffen sind. Die Behörden haben aber auch ihre volle Aufmerksamkeit auf die erste veranlassende Ursache jener Ruhestörungen gerichtet. Die Arbeitsverhältnisse und die hierauf sich beziehenden Beschwerden der Kattundrucker sind nämlich von einer, von dem durchlauchtigsten Landes-Chef bestimmten Gubernial-Commission gründlich untersucht und gewürdigt worden. Es ergab sich bei dieser Untersuchung, daß die Statt gehabten bedauernswerthen Excesse zunächst durch den Wahn der Arbeiter herbeigeführt worden seyen, daß die Perotin-Maschinen sie in ihrem Erwerbe verkürzen, und sie endlich ganz entbehrlich machen dürften. Die Drucker haben demgemäß die Bitte gestellt, den Gebrauch dieser Maschinen zu verbieten.

Sie bedachten bei dieser Forderung nicht, daß auch

bei dem Betriebe der Perotinmaschinen, wie die Erfahrung lehrt, stets eine große Zahl von Druckern in den Fabriken beschäftigt werden muß; daß diese Maschinen schon lange nicht bloß hier, sondern auch in vielen andern Orten der österreichischen Monarchie und in den meisten Kattunfabriken des Auslandes bestehen; daß jene Fabrikanten, welche die Benützung dieser Maschinen aufgeben wollten, nicht im Stande wären, ihre bloß mit Handarbeit, folglich theurer erzeugten Waaren um dieselben Preise zu liefern, um welche sie von andern mit Maschinen arbeitenden Fabriken zu Markt gebracht werden. Der durch den höheren Preis der Erzeugnisse verursachte Mangel an Absatz würde aber die ohne Maschinen arbeitenden Fabrikanten in Kurzem zwingen, ihr Geschäft zu beschränken oder ganz aufzugeben, und daher auch die von ihnen bisher beschäftigten Arbeiter theilweise oder insgesammt zu entlassen. Die Drucker würden daher durch die Einstellung des Betriebes der Perotinen gerade dasjenige erst herbeiführen, was sie von deren ferneren Benützung befürchten, nämlich ihre Entlassung und Brotlosigkeit.

Aus diesen Gründen, und da der Gebrauch von Maschinen überhaupt jedem Fabrikanten gesetzlich zusteht, kann von einem Verbote der Perotinen durchaus keine Rede seyn, und die dießfällige Forderung der Drucker mußte daher unbedingt zurückgewiesen werden.

Eine weitere Forderung der Drucker bezog sich auf die Erhöhung ihres Arbeitslohnes.

Auf die Gewährung dieses Begehrens konnte von Seite der Behörden kein imperativer Einfluß genommen und die Ausgleichung hierüber nur dem Uebereinkommen der Fabrikanten und der Drucker selbst überlassen werden, nach dem natürlichen, zu allen Zeiten und in allen Staaten anerkannten Grundsatze, daß eben so wenig der Arbeitgeber zur Anbietung eines bestimmten Lohnes, wie der Erwerbsuchende zur Leistung einer Arbeit um den ihm angebotenen Lohn gezwungen werden könne.

Dagegen hat das Gubernium, auf Grundlage der Erhebungen der Gubernial-Commission, eine Regelung der Verhältnisse zwischen den Fabriksherren und dem Fabriks-Personale durch Einführung einer auf die bestehenden Gewerbs- und Polizeivorschriften gegründeten, für alle Betheiligten strenge verbindlichen Hausordnung in den Kattunfabriken für nothwendig erkannt und diese Maßregel, durch welche aller Willkühr, Verkürzungen und Streitigkeiten vorgebeugt wird, sogleich ins Werk setzen lassen.

Es ist somit von Seite der Behörden dasjenige, was in ihrer Macht liegt, geschehen, um den Druckern, welche über die obigen Verfügungen umständlich belehrt wurden, jeden Vorwand zu Unordnungen zu benehmen; es würde aber nun auch im Falle eines neuerlichen Versuches derselben, die Ruhe zu stören, die Langmuth der öffentlichen Gewalt erschöpft seyn und die verdiente Strafe mit doppelter Schwere auf das Haupt der Schuldigen fallen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der Castellano vom 18. Juli spricht von einem Gerücht, als sey zu Barcelona beschlossen worden, ganz Spanien in Belagerungsstand zu erklären. (Der »Phare der Pyrenäen« vom 21. Juli sagt, die Barcelonaer Blätter vom 18. und 19. Juli bestätigten in keiner Weise die von der »Verdad« ausgesprengte Angabe von dem Zusammentreffen eines französischen Kriegsschiffes mit einem englischen.)

Bei seiner Abreise nach Andalusien nahm der türkische Gesandte, Fuad Efendi, auch bei dem Bischofe von Barcelona Abschied. Beim Weggehen erbath er sich den Segen des Bischofs auf die Reise, »denn,« sagte er, »der Segen des Greisen und des Gerechten findet stets Gehör vor dem Allerhöchsten.« Der Bischof ertheilte ihm den Segen mit den Worten: »Möge Dich der Herr auf Deiner Reise schützen und Dich den besten Pfad führen!«

In der »Gaceta« vom 9. Juli ist ein Decret erschienen, wodurch die Aushebung von 50,000 Mann angeordnet wird. Man hegt allgemein den Glauben, daß der Krieg mit Marocco nicht zu vermeiden seyn wird. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Bei der Debatte über die neue Eisenbahn-Bill sind die Minister in Bezug auf eine der Clauseln in der Minorität geblieben. Auf Herrn Thorneley's Antrag wurde, gegen den erklärten Willen des Hrn. Gladstone, mit 73 Stimmen gegen 41 entschieden, »daß bei den Sonntagszügen eine dritte Wagen-Classe für die unvermögenden Passagiere« eingeführt werden müsse.

Der »M. Herald« äußert: Die französischen Blätter klagen über die Stärke der brittischen Flotte, aber sehr ohne Grund; denn von 1815 — 1830 hatte Frankreich gar keine Flotte, die nur diesen Namen verdiente, und die verhältnißmäßige Ueberlegenheit der brittischen Seemacht über alle andern Flotten war diese ganzen 15 Jahre hindurch weit größer als jetzt. Mißbrauchte etwa England diese Ueberlegenheit, um sich zu vergrößern oder um Frankreich Anstoß zu geben? Nein. Ludwig Philipp hat seit 14 Jahren eine achtbare Flotte erschaffen, und so lange Frankreich seine jetzige Politik beibehält, kann uns die Vergrößerung seiner Seemacht nur erfreulich seyn; denn der Friede von Europa beruht darauf, daß Frankreich die Achtung aller seiner Nachbarn gebietet, und wir wissen sehr gut, daß Frankreich, was die Macht zur See betrifft, mit uns nicht Schritt halten, noch viel weniger aber uns überragen kann. Wäre es nothwendig, so würden die öffentlichen und Privathülfsquellen Großbrittanniens uns eine Flotte aller Waffengattungen liefern, welche fünfmal so stark seyn würde, als alle übrigen Kriegsflotten. Wir hoffen jedoch, daß dieser Nothfall nicht eintreten wird.

Der »Standard« äußert: Die Berichte von einem neuen Scharmützel zwischen den marocanischen und französischen Truppen haben die bereits vorherrschende Zuversicht erschüttert, daß alle Zwistigkeiten mit Marocco ohne fernere Feindseligkeiten beigelegt werden würden. Wenn man auch die Unwissenheit und die Bigotterie der Regierung und des Volkes von Marocco vollständig in Anschlag bringt, so herrscht doch unter unserem Handelsstande sehr stark die Ansicht, daß die Franzosen im Grunde nichts sehnlicher wünschen, als daß die Verwickelungen bis zum Aeußersten kommen möchten, und zwar in einer Weise, welche ihnen einen scheinbar begründeten Vorwand an die Hand gäbe, die Eroberung des Landes zu vervollständigen. Wären sie einmal im Besitze, so würde es ihnen, meint man, nicht an Schein-

gründen fehlen, die Städte und Häfen an der Küste im Besitze zu behalten, was dann natürlich unsern zwar vergleichsweise geringen, aber gewinnbringenden Handel mit den Küsten der Berberei bedeutend schmälern, wo nicht gänzlich vernichten müßte.

Ueber die erste öffentliche Probe, welche mit dem von Capitän Warner erfundenen Zerstörungsgeschosse am 20. Juli bei Brighton im Beiseyn einer ungeheuren Masse von Zuschauern in offener See angestellt worden ist, enthält der »Globe« nachstehenden interessanten Bericht: Bekanntlich soll nach Capitän Warner's Behauptung die Kraft, welche er den Zwecken der Kriegsführung zur See dienstbar zu machen sich erbietet, so ungeheuer und unwiderstehlich seyn, daß sie Jene, welche in ihrem Besitze sind, in den Stand setzt, die entgegenstehenden Flotten fast augenblicklich zu vernichten; ihre Anwendung würde also den ganzen Character der Seekriege verändern und sie äußerst selten, wo nicht ganz aufhören machen. Am 20. ward mit dieser neuen Zerstörungskraft die erste öffentliche Probe angestellt. Schon früher geschahen zwei gelungene Versuche damit, jedoch in viel kleinerem Maßstabe und bloß vor einer erlesenen, aus Sachverständigen bestehenden Commission. Längere Unterhandlungen waren von dem Erfinder und seinen Freunden mit der Regierung wegen eines anzustellenden Versuchs im Großen gepflogen worden, der auf offener See Statt finden und gegen ein Kriegsschiff oder ein anderes großes und stark gezimmertes Schiff gerichtet werden sollte. Sie führten aber zu keinem befriedigenden Ergebniß und es schien für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden, daß durch Beihilfe der Regierung die gewünschte großartige Probe vor sich gehen könne. Da trat der reiche Schiffseigenthümer Somes ins Mittel und bot dem Capitän ein zwar altes, aber starkes und seetüchtiges Schiff, den »John O'Gaunt,« für welches ihm erst vor wenigen Tagen 1000 Pfd. St. geboten waren, unentgeltlich zu seinem Experimente dar, und ließ dasselbe aus der Themse nach Brighton bringen, wo, wie öffentlich bekannt gemacht wurde, dieser wichtige Versuch am 20. Statt finden sollte und auch wirklich mit unglaublichem Erfolge Statt fand. Die für den Anfang der Operationen angesetzte Zeit war 3 Uhr Nachmittags, aber schon lange zuvor war die ganze Küste, so weit das Auge reichte, mit Neugierigen angefüllt, deren Zahl mindestens 20,000 betrug, und unter denen sich eine Menge Lords und Unterhausmitglieder, Flotten- und Artillerie-Offiziere, nebst der Elite der Londoner vornehmen Welt befanden. Die Batterie, das Gebäude der Küstenwache und die andern vorspringenden Puncte waren mit angesehenen Personen dicht besetzt, die sich fast alle mit großen Fernröhren bewaffnet hatten, um den gehofften, jedoch von den Meisten noch bezweifelten Zerstörungsprozeß möglichst genau zu beobachten. Wie gewöhnlich verzögerte sich die Sache etwas. Erst um 5 Uhr nahm das Dampfschiff »Wallace,« auf welchem sich Warner befand, und von welchem aus er sein Vernichtungswerk unternehmen wollte, das zur Zerstörung bestimmte Schiff »John O'Gaunt« ins Schlepptau und brachte es langsam auf die Höhe von Brighton. Es war nicht mehr weit von 6 Uhr, als das Schiff der Batterie gegenüber anlangte, auf welcher sich Lord Ingestrie und noch zwei andere See-Offiziere befanden, um verabredeter Maßen das Zeichen zum Beginne der Operationen gegen das Schiff zu geben. Um 6 Uhr machte Capitän Warner sein Signal, daß er anzufangen bereit sey. Der »John O'Gaunt« lag jetzt etwa 500 Ellen (1500 Fuß) von dem Dampfschiffe, worauf sich der Capitän befand, und beide Schiffe hingen noch durch ein Schlepptau zusammen. Wenige Minuten später gaben die Offiziere auf der Batterie ihr Zeichen zum Anfange der Operationen, aber sogleich verkündete ihnen ein Gegenzeichen, daß ein unvermeidliches Hinderniß eingetreten sey. Ein Kutter war nämlich so nahe an den »John O'Gaunt« herangesegelt, daß Warner das Leben der Mannschaft in großer Gefahr erkannte, wenn er gegen das Schiff etwas unternähme, so lange der Kutter in der Nähe blieb. Die Menge am Ufer, welcher diese Ursache der Zögerung fremd blieb, glaubte schon, daß aus der Sache nichts werde, und Viele dachten darauf, mit dem bald abgehenden Eisenbahnzuge nach London zurückzukehren. Inzwischen hatte sich aber der Kutter weit von dem etwa 1200 Schritte vom Ufer liegenden »John O'Gaunt« entfernt und Capitän Warner ließ zum Zeichen, daß er sofort sein Werk beginnen werde, seine Flagge nieder. Die Leute am Ufer verstanden größten Theils dieß Signal nicht, und die Aufmerksamkeit war daher nicht allgemein auf den »John O'Gaunt« gerichtet, als plötzlich und mit Blitzesschnelle eine braundunkle Wolke das Schiff umgab und ohne allen anderen Lärm oder Knall als das dumpfe Krachen des auseinander gerissenen Holzes, aus ihrem Schooße den Hauptmast mit allen dazu gehörigen Spieren in Stücke zersplittert hoch in die Luft schleuderte. In einem Regen von Trümmern fielen die Stücke rund um das Schiff wieder herab, besonders aber um den Hintertheil desselben. Die dunkle Wolke ward unverzüglich durch den Wind zerstreut, und man sah jetzt das Schiff so gewaltig nach der linken Seite sich neigen, daß Personen am Ufer durch die über den Lucken befindliche Oeffnung schauen und deutlich wahrnehmen konnten, daß ein großer Theil der rechten Steuerbordseite des Schiffes weggerissen war, indem die zerstörende Kraft hierher ihre Hauptrichtung genommen hatte. Auch der Besanmast war ein wenig über dem untern Ende abgebrochen, der Vordermast aber und die zwei andern Masten standen noch, indem ersterer von dem Vordertau gehalten ward, das allein der Erschütterung widerstand, die alles übrige Tauwerk zerriß. Einen Augenblick nachher richtete sich das Schiff auf, neigte sich dann ein Paar Secunden lang rasch hinab, machte zunächst eine abermalige gewaltige Schwankung nach der linken Seite und sank endlich bei fünf Faden Wasser, gerade 2 1/2 Minuten nach dem Momente, wo es von der furchtbaren geheimnißvollen Kraft den Vernichtungsstreich empfing. So eben noch ein stolz dahin fluthendes Schiff, lag es jetzt, ein zertrümmertes Wrack, am Boden des Meeres. Bis dahin war die Menge am Ufer vor Staunen fast stumm geblieben; sobald aber das Schiff in die Tiefe gesunken war, erschollen drei donnernde Beifallssalven für Capitän Warner. Man kann sich nichts Ueberraschenderes denken, als diese plötzliche, geräuschlose und vollständige Zerstörung eines so großen Schiffes. Sie erregte eine Art Schauder, weil alle sonst eine Explosion begleitenden Umstände fehlten. Keine Bombe ward geworfen, nichts Sichtba-

res ward von dem Dampfschiffe abgeschossen, keine menschliche Kraft schien gegen das Schiff in Thätigkeit zu seyn, und dennoch zertrümmerte es viel rascher in Stücke, als wenn alle Kanonen eines Linienschiffes es auf Ein Mal getroffen hätten. Ob diese räthselhafte Kraft gegen einen Feind in Wirksamkeit gesetzt werden und ob eine Flotte den zugehörigen Apparat mit der nöthigen Sicherheit bei sich führen und anwenden kann, wird sich erst entscheiden lassen, wenn die Art und Weise ihres Wirkens bekannt ist. Noch muß bemerkt werden, daß dieser Versuch bloß die Wirkungskraft desjenigen Theiles der Warner'schen Erfindung darthun sollte, welcher zur See, bei der Blockade von Städten oder bei der Vertheidigung von Städten gegen einen Angriff zur See anwendbar ist. Ein anderer Theil der Erfindung ist zur Zerstörung von Forts und festen Städten geeignet. Am 21. Nachmittags war von dem Wrack außer den Spitzen zweier Masten nichts sichtbar; eine Menge Breter und Holzstücke sind ans Ufer geschwemmt worden. Unter einem Theile der Zuschauer war die Ansicht, daß die Zerstörung des Schiffes durch die mittelst voltaischer Electricität bewirkte Entzündung eines in seinem Innern befindlichen Vorraths von Brennstoffen erfolgt sey, so allgemein geworden, daß mehrere Männer vom Fach (worunter Lord Ingestrie, der bei Navarino kämpfte, Flotten-Capitän Henderson, der das Dampfschiff befehligte, welches die Festung von Acre auffliegen ließ, Flotten-Capitän Dickenson, der die »Thetis« aus dem Meeresgrund heraufbrachte, sich befinden) in einer öffentlichen Erklärung ihre entschiedenste Ueberzeugung aussprechen wollen, daß das Schiff nicht durch eine in seinem Innern, sey es durch Entzündung oder sonst wie, in Wirksamkeit gesetzte Kraft, sondern durch irgend ein Explosionsgeschoß, das von Außen her gegen den äußern Theil des Schiffes anschlug, zerstört worden sey. — Nachschrift. Wir theilen noch die uns seitdem bekannt gewordenen Thatsachen mit. Die dunkle Wolke, deren wir erwähnten, war zerstäubtes Wasser, das rings in die Luft flog. Die Verdecke waren nicht mit aufgeflogen, sondern, wie man deutlich sah, noch ganz, als das Schiff sank; dieß beweiset klar, daß die zerstörende Kraft, gleichviel, welcher Art sie war, von Außen her kam und nicht aus dem Innern des Schiffes. Eben so deutlich hat man wahrgenommen, daß der ganze Theil des Schiffes auf der Steuerbordseite weggerissen war. Mehrere Herren hatten Capitän Warner gebeten, während des Experimentes an Bord des Dampfbootes seyn zu dürfen, was er jedoch ablehnte. Sogar die Mannschaft des Dampfschiffes wurde sämmtlich unter das Verdeck geschickt, bevor er seine Operation begann, und sie mußte dort bleiben, bis die Explosion des Schiffes erfolgt war. Worin die Kraft besteht, welche Warner anwandte, so wie die Art des Gebrauches, ist also eben noch so sehr Geheimniß, wie zuvor; ihre rasche und ungeheure Wirkung aber hat sich glänzend bewährt. Die Erfindung ist fürchterlich; aber sie kann als Bürgschaft des ewigen Friedens gelten, da ein Krieg, auf beiden Seiten mit solchen Mitteln geführt, ein Vernichtungskrieg für beide Theile und somit zwecklos seyn müßte. Capitän Warner empfing am 20. zahllose Glückwünsche der angesehensten Männer, und der Schiffsherr Somes erbot sich, ihm noch ein Schiff zu einer anderweitigen Probe zu geben, wenn die Regierung noch nicht von dem Werthe seiner Erfindung überzeugt seyn, oder sich weigern sollte, selbst ein Schiff herzugeben, um sich davon zu überzeugen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Den Virtuosen-Raptus unserer Zeit schildert ein Berichterstatter der allgem. Zeitung aus Lyon, wo kürzlich Liszt Concerte gab. „Hunderte von Mädchen zittern jetzt am Claviere unter dem Chiroplasten, um dem Urspieler nur einen Schritt näher zu kommen, um nur ein Stück herhacken zu können, das Liszt herzauberte. Der Welt wird damit kein Dienst geleistet. Wo die Musik Leidenschaft wird, entnervt sie oft in gleichem Grade wie Veitstanz, wo sie mechanisches Studium bleibt, verdummt und stumpft sie ab. Wir sehen Mädchen-Pensionate, wo auf einem Dutzend Claviere von Morgen bis Abend zum Steinerweichen geklimpert, geklappert, getrommelt und tieferer Tonsinn todtgehämmert wird. Die Art, wie Lotte sich bescheiden zum Gesange begleitete, ist abgekommen. Wie Liszt möchte Jeder seine Hände zu Puderquasten umschaffen und auf's Clavier hinstäuben, oder über die Tasten; als wären sie glühend, hinwegleckten. Der Virtuosen-Rappel hat in Lyon schon mehrere Mädchen ins Grab gebracht, überall unzählige zu entnervten Müttern verkrüppelt."

(Die erste gedruckte Bibel.) Unter den kostbaren Werken, welche am 3. Juli bei der Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Herzogs von Sussex ausgeboten wurden, befand sich auch eine prächtige Bibel in 2 Bänden, den Bücherfreunden unter dem Namen des „Mazarin-Exemplars" bekannt, weil diese Bibel in der Bibliothek dieses Ministers aufgefunden wurde. Es ist die erste Ausgabe der heil. Schrift, und das erste Werk, welches durch Gutenberg und Fust in den Jahren 1450—1455 mit beweglichen Lettern gedruckt wurde. Nach lebhaften Geboten wurde diese Bibel endlich dem reichen Bücherliebhaber Leslie für die Summe von 190 Pf. St. (1900 fl. CM.) zugeschlagen. (Boh.)

Cours vom 31. Juli 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 1 »	25
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	751 1/4
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	321
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	37
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Nerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	69	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1604 1/2 in Conv. Münze.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Aufzügen. Text und Musik von Albert Lortzing. — Hr. Ilner, herzogl. Coburg-Gotha'scher Kammersänger, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 213. Sonntag den 4. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 3 L. 0 D.	WW. schwach	trüb mit Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 12 1/5 »	27 » 3 » 0 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 7 »	27 » 3 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Verlosung. — Königreich beider Sicilien: Königliche Decrete zur Sicherung der Ruhe in Calabrien. — Türkei: Dem Fürsten von der Moldau die Vollmacht zur Vertagung der General-Versammlung ertheilt. — Berichte aus Alexandrien. — Preußen: Attentat gegen den König. — Schweden und Norwegen: Die Versammlung der Naturforscher beendet. — Dänemark: Adresse wegen Gleichstellung der dänischen mit der deutschen Sprache. — Die russische Escadre. — Portugall: Geldverlegenheit der Regierung. — Frankreich: Neuer Angriff der Marocaner. — Bericht des Marschalls Bugeaud. — Auffindung mehrerer Alterthümer zu Orleansville in Algier. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Die verwittwete Königin in England eingetroffen. — Unterrichtsanstalten in Irland. — Die Namen-Auslassung beim O'Connell-Prozesse. — Die Hinrichtung von Stoddard und Conolly bestätigt. — Amerika: Ueberschwemmungen im Mississippithale. — Australien: Die Insel Tahiti von den Franzosen abermals in Besitz genommen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Bei der am 1. d. M. in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen Einhundert sechs und sechzigsten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 281 gezogen worden.

Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen, aus dem zu Mailand aufgenommenen Anlehen entsprungen, und zwar zu 4 pCt. Nr. 4206 bis Nr. 4301, und zu 5 pCt. Nr. 1 bis Nr. 1267 mit den ganzen Capitalsbeträgen, dann zu 5 pCt. Nr. 1 a mit der Hälfte der Capitalssumme, endlich die 4perc. ordinäre Hofkammer-Obligation Nr. 84,022 mit ihrer ganzen Capitalssumme, im gesammten Capitalsbetrage von 942,571 fl. 43 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 22,410 fl. 15 2/3 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale delle due Sicilie« enthält eine vom 19. Juli d. J. datirte königl. Ordonnanz, wodurch in Anbetracht dessen, daß die öffentliche Sicherheit in den Provinzen Calabria citeriore und Calabria ulteriore Feconda durch Uebelthäter gefährdet wird, die sich in bewaffneten Rotten versammeln, und den Verfolgungen der bewaffneten Macht bisher zu entziehen wußten, nach Anhörung des Staatsrathes und auf den Vorschlag des Ministeriums der Justiz Folgendes verfügt wird: 1. Die in unserm Decrete vom 30. August 1821 zur Bildung von Listen über ungesetzlich Abwesende (liste di Suorbando) erlassenen Verfügungen werden hiermit zur strengsten Befolgung wieder in Kraft gesetzt. 2. Zur Eintragung eines Individuums in die erwähnten Listen soll die notorische, von der Ortsobrigkeit constatirte Kenntniß hinreichen, daß dasselbe sich von seiner Gemeinde entfernte, in der Absicht, sie nicht mehr zu betreten. 3. Die von dem Decrete des Jahres 1821 für ungesetzlich Abwesende und zur Vorbringung ihrer Rechtfertigungsgründe auf 8 Tage eingeräumte Frist wird hiermit auf 20 Tage verlängert. 4. Die durch den gegenwärtigen Erlaß in dem erwähnten Decrete vom Jahre 1821 eingeführten Modificationen bleiben bis Ende October d. J. in Kraft.

Durch ein weiteres ebenfalls vom 19. Juli d. J. datirtes königl. Decret wird allen jenen ungesetzlich abwesenden Bewohnern der zwei oberwähnten Provinzen, welche in dem Zeitraume von zwanzig Tagen sich vor ihren competenten Behörden freiwillig stellen, der Nachlaß der über dieselben allenfalls zu verhängenden Strafe gleichfalls um zwei Grade zugesichert.

Ein dritter Erlaß von dem nämlichen Datum endlich verfügt, daß die auf die Austheilung von Waffen und auf Landstreicherei bestehenden Strafen von augenblicklich zu errichtenden Kriegsgerichten zu verhängen seyen.

Die Ausführung sämmtlicher drei Erlässe wird den Ministerien des Krieges und der Polizei gemeinschaftlich übertragen.

Am 13. Juli, gegen 10 Uhr Vormittags, wurden in Messina zwei ziemlich starke Erdstöße verspürt, welche übrigens keinen Schaden hervorbrachten. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Das »Journal de Constantinople« vom 16. Juli enthält nachstehenden Artikel: In Folge der ernsten Oppositions-Symptome, welche sich im Schooße der General-Versammlung der Wallachei neuerlich geäußert haben, haben Se. Hoheit der Sultan dem regierenden Fürsten jenes Fürstenthums einen Ferman zu bewilligen geruhet, womit er mit allen nöthigen Vollmachten bekleidet wurde, sowohl um die Versammlung wieder zusammen zu berufen und nach Umständen zu vertagen,

als auch um die geeigneten Maßregeln gegen die Haupturheber einer systematischen Opposition zu ergreifen und sie außer Stand zu setzen, der Regierung in der Folge neue Verlegenheit zu bereiten, und endlich in der Administration jene Modificationen vorzunehmen, welche er für das Land ersprießlich erachten sollte. Dieser neue Beweis des hohen Vertrauens, welchen der Sultan dem Fürsten Bibesco gab, kann nur die glücklichsten Ergebnisse herbeiführen unter den Händen eines Fürsten, dessen Rechtlichkeit, aufgeklärte Weisheit und ausgedehnte Kenntnisse mit Vergnügen und allgemein anerkannt werden. Hr. Yanco Aristarchi, Bruder des Hrn. Geschäftsträgers der Wallachei, ist verflossene Woche nach Bukarest abgereist, um dem regierenden Fürsten diesen Ferman zu überbringen.

Dasselbe Blatt meldet ferner aus Alexandrien vom 6. Juli: Mehemet Ali ist seit einigen Tagen unpäßlich; sein Zustand erregt jedoch, trotz seines hohen Alters, keine Besorgnisse. Man schreibt sein Unwohlseyn einer Verkühlung zu, welche er sich durch den Gebrauch der Seebäder zuzog. Gestern ist Ibrahim-Pascha hierher gekommen, um sich über das Befinden seines Vaters zu erkundigen, der ihn am Landungsplatze mit einem Gallawagen abholen ließ.

Die Arbeiten im Hafen sind in Folge einer Beschädigung an der großen Saugpumpe eingestellt worden. Mehemet Ali spricht noch immer von dem bevorstehenden Beginne der Eindämmungsarbeiten am Nil, sobald das Bassin wird beendigt seyn.

Um den Handelsverkehr zu erleichtern, hat die Regierung eine Maßregel getroffen, welche allgemeinen Beifall findet. Es wird nämlich den Kaufleuten für die von ihnen im öffentlichen Aufstriche erkauften Producte eine vierzigtägige Frist gegen Dem bewilliget, daß sie, für den Fall des Kaufrückganges, 20 pCt. vom Kaufschillinge augenblicklich erlegen. — Der Nil fängt an zu steigen und dürfte der Platz mit Lebensmitteln aufs Reichlichste wieder versehen werden. — Die Pest dauert fort, jedoch nur zeitweise und unter den Soldaten, welche großen Theils außerhalb der Stadt lagern. In der Stadt dagegen ist seit langer Zeit kein Erkrankungsfall vorgekommen.

Berichte aus Cypern vom 5. Juli melden: Auch im gegenwärtigen Jahre wird unsere Insel durch Heuschreckenschwärme verheert. Se. Exc. unser Gouverneur ließ bereits im verflossenen Winter und trotz der Vorurtheile der muselmännischen und griechischen Bevölkerung an der Vertilgung dieser Insecten arbeiten. Eine erstaunlich große Menge von Eiern davon waren bereits eingesammelt worden, als der Gouverneur erfuhr, daß die griechischen Primaten in Constantinopel Ränke schmiedeten, um ihn von der Insel zu entfernen. In Folge dessen gab er seine Bemühungen zur Hebung dieser Geißel auf.

Vor einiger Zeit war ein Individuum aus der Kunstreiter-Gesellschaft des Hrn. Cocchini bei einer Vorstellung in Nicosia von einigen Topschi mißhandelt worden. Auf die von Seite der Consuln von Oesterreich und Preußen hierüber geführte Beschwerde hat der Gouverneur nach genauer Erhebung des Thatbestandes die Schuldigen zur Bastonnade und zu mehrmonatlicher Einsperrung verurtheilt, und dem Gekränkten eine von dem gesammten Körper der Topschi's zu leistende Entschädigung von 2500 Piastern auszahlen lassen. Dieser Act der Gerechtigkeit hat unterm Publikum eine vortreffliche Wirkung hervorgebracht.

Am 1. dieses hatte im Hafen von Cacamo, auf der Insel Rhodus, die von dem Capitän Manolo Carussis commandirte griechische Handels-Goelette »Chemissis« mit Manufactur-Waaren, Kaffeh u. s. w., dann mit 15,000 Piastern an Bord, welche ebenfalls verloren gingen, Schiffbruch gelitten. Die Aussage eines Passagiers jenes Fahrzeuges, ließ einigen Verdacht auf das Benehmen des Capitäns fallen.

An verschiedenen Puncten der sporadischen Inseln hatten sich wieder Seeräuber gezeigt. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. pr. Ztg. bringt unterm 26. Juli folgenden frevlerischen Angriff auf das Leben des Königs zur allgemeinen Kunde: Ihre Majestäten der König und die Königin wollten heute Früh um 8 Uhr eine Reise zunächst nach Erdmannsdorf in Schlesien und weiter nach dem Bade Ischl antreten. Der Reisewagen war in dem Schloß-Portal vorgefahren und nahm zuerst Ihre Majestät die Königin, nachdem Sie die Bittschrift einer Ihrer harrenden Frau abgenommen hatte, Ihren Platz ein; Se. Majestät der König folgte. In dem Augenblicke, wo Allerhöchstdieselben Sich niedersetzten und der Lakay sich bückte, um den Wagenschlag zu schließen, trat ein Mann aus der umstehenden Menge dicht an den Wagen und feuerte ein Doppelpistol in zwei auf einander folgenden Schüssen auf den Wagen ab, der in demselben Augenblicke abfuhr.

Noch auf dem Schloßplatze ließen Se. Majestät den Wagen halten, zeigten dem in ängstlicher Spannung heranbrängenden Volke durch Zurückschlagen des Mantels, daß Sie unverletzt seyen, dankten für die sich kundgebende Theilnahme, ließen dann den Wagen weiter fahren und setzten die Reise auf der Frankfurter Eisenbahn fort. Erst auf dem Bahnhofe fand man, bei näherer Besichtigung des Wagens, daß wirklich beide Kugeln in das Innere desselben gedrungen waren, und es daher als eine besondere Gnade der Vorsehung angesehen werden muß, daß die hohen Reisenden unversehrt geblieben sind.

Der Verbrecher wurde auf frischer That ergriffen, und mit Mühe vor der Volkswuth gesichert, der Wache abgeliefert, demnächst zum Criminalgefängnisse abgeführt. Daselbst gab er sich als den vormaligen Bürgermeister Tschech an und wurde als solcher anerkannt. Derselbe ist 56 Jahre alt, war früher Kaufmann, demnächst mehrere Jahre Bürgermeister zu Storkow in der Kurmark und nahm im Jahre 1841, nach einer sehr tadelnswerthen Dienstführung, seinen Abschied. Seitdem hielt er sich größten Theils in Berlin auf und suchte bei den Behörden Anstellung im Staatsdienste nach, die ihm aber, da er aller Ansprüche entbehrte, nicht zu Theil werden konnte; auch von des Königs Majestät wurde er mit dem gleichen Gesuche im vorigen Jahre zurückgewiesen. Er war als ein heftiger, in hohem Grade leidenschaftlicher Mensch bekannt.

Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung hat er sich zu dem Attentate unbedingt bekannt, und als den Grund

der Frevelthat die Absicht angegeben, sich wegen der ungerechten Zurückweisung seiner Anstellungs-Gesuche zu rächen, zugleich aber ausdrücklich versichert, daß er das Verbrechen aus eigenem freien Antriebe begangen und Niemand seine Absicht mitgetheilt habe. Die Criminal-Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, in Vorstehendem die nähern Umstände eines in der preußischen Geschichte bis dahin unerhörten Verbrechens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie wird alle getreue Unterthanen Sr. Majestät des Königs mit dem lebhaftesten Schmerz erfüllen, aber auch ihre Herzen zu dem Danke gegen die Vorsehung des Allerhöchsten erheben, welche so gnädig die Gefahr von dem theuern Königspaar abwendete und das Vaterland vor einem unersetzlichen Verluste bewahrte.

Berlin, den 26. Juli 1844.

Das königliche Staats-Ministerium.

(Gez.) von Boyen. Mühler. v. Savigny. Bülow. Bodelschwingh. Flottwell.

Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt hat beschlossen, am künftigen Sonntage, den 28. d. M., dem Vormittags-Gottesdienste in der St. Nikolaikirche beizuwohnen, um Gott für die glückliche Rettung Sr. Majestät unseres geliebten und hochverehrten Königs aus der bereits zur allgemeinen Kunde gekommenen Gefahr zu danken. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 20. Juli. Die Versammlung der Naturforscher ist geschlossen worden. Gestern hatten die Studenten den Naturforschern ein Fest im botanischen Garten gegeben, an welchem außer diesen auch eine große Menge älterer und jüngerer akademischer Bürger und mehrere Beamte, worunter der Pro-Kanzler der Universität, Theil nahmen. Ein Lebehoch für die beiden Könige des Nordens, Oscar I. und Christian VIII., wurde mit stürmischem und beinahe unaufhaltsamen Jubel aufgenommen. Oersted sprach in einer Rede seine Wünsche für eine nähere Verbindung zwischen den Sprachen der beiden Reiche aus, und diesem, so wie den Professoren Berzelius und Retzius wurden um Mitternacht vor ihren Wohnungen von den Studenten Lebehochs mit Musik gebracht. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, 20. Juli. Am Mittwoch den 17. Juli empfing der König die Deputation, welche die von 20,079 Einwohnern unterzeichnete Petition überreichte: »Daß der dänischen Sprache in der Stände-Versammlung des dänisch-deutschen Herzogthums gleiches Recht mit der deutschen zustehen solle.« Der König antwortete, daß er gern den patriotischen Sinn anerkenne, welcher die Adresse hervorgerufen, und daß er diesen Sinn der Bittsteller theile, wovon auch die Verordnung zeuge, die er in Hinsicht der Aufrechthaltung der dänischen Sprache im nördlichen Schleswig erlassen, daß er aber den im Antrage entwickelten Gegenstand jetzt nicht beantworten könne, da derselbe in der Schleswig'schen Stände-Versammlung verhandelt würde. Der König schloß mit folgenden Worten: »Bei dieser Gelegenheit will Ich Ihnen übrigens zu erkennen geben, daß Vaterlandsfreunde lieber versöhnend zwischen streitenden Parteien auftreten sollten, denn als einseitige Partei, und daß es viel leichter ist, die Gemüther zu reizen, als zu besänftigen. Das erste geschieht durch Sammeln von Unterschriften im ganzen Lande, das zweite überlassen Sie dem Könige — doch will Ich hoffen, daß die Kraft Mir nicht mangeln werde, damit dieses Mir gelingen möge.« Von den 20,079 Unterschriften der Petition rührten 4020 aus Copenhagen, 6240 aus Jütland, nur 7 aus den Herzogthümern und die übrigen aus andern Gegenden des Königreiches.

Die Zeitung von Helsingör meldet: »Die russische Escadre, welche jetzt ihre hier aus der Stadt bezogenen Lieferungen abgeschlossen, hat mehrere hiesige Lootsen angenommen, um die Flotte aus dem Cattegat zu bringen und dieselbe sodann, nach einer mehrwöchentlichen Kreuzfahrt in der Nordsee, entweder durch den großen Belt oder durch den Sund wieder zurück zu lootsen. Beim Schluß der Zeitung liegt die Escadre mit Signal für die Lootsen, um an Bord zu gehen, und wird wahrscheinlich jetzt die Rhede verlassen, da der Wind diesen Augenblick ziemlich günstig ist.« (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben: Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 17. Juli. Die Regierung findet sich in so großer Geldverlegenheit, daß sie für Prolongation fälliger Wechsel einen Monatzins von drei Procent hat zugestehen müssen. Auf diese Bedingung sind 606 Contos auf vier Monate verlängert worden, was einen Zins von 18,000 Pfd. St. macht. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Eine telegraphische Depesche, datirt aus dem Lager bei Sidi-Zaer, 16. Juli, meldet, daß der Marschall Bugeaud, herausgefordert durch einen neuen Angriff der Maroccaner, sie geworfen und drei Tagmärsche jenseits Ouchda verfolgt hat. Der Marschall ist am 15. Juli ins Lager bei Lalla-Maghania zurückgekehrt. Alle Stämme, selbst die auf maroccanischem Gebiete, zeigen sich zur Unterwerfung bereit.

Die Verlegenheiten in Afrika sind in einem Schreiben aus Oran angegeben, wie folgt: »Alles bereitet sich vor zum Kriege mit Marocco, und dennoch ist die französische Regierung weit entfernt, ihn zu wünschen oder hervorzurufen; sie thut im Gegentheile alles Mögliche, ihn zu vermeiden. Wir sind gewiß, die Maroccaner, so oft wir mit ihnen zusammentreffen, aus dem Felde zu schlagen; wir können ihre Städte ohne Schwertstreich nehmen. Aber was dann? Sobald wir die Hauptorte besetzen, wird jede Autorität im Lande aufhören und die Anarchie den höchsten Gipfel erreichen. Kommt es dahin, so ist zu besorgen, daß sich die fanatisirten Mauren ganz von Abdel-Kader leiten lassen, der dann unverzüglich einen endlosen Postenkrieg beginnen würde. Will jedoch Frankreich auf die Eroberung von Marocco verzichten, und kann es die Ordnung im Lande auf keine andere Art herstellen, so wird die Algier'sche Gränze nimmermehr respectirt werden, und unsere Besitzungen in Afrika beständigen Einfällen der Maroccaner ausgesetzt bleiben.«

Der »Moniteur« enthält einen ausführlichen Bericht des Marschalls Bugeaud über einen Zug in die Wüste Angad, südlich von Ouchda; es sind darin die Ereignisse vom 7. bis 15. Juli sehr im Einzelnen erwähnt: der Hauptzweck der Expedition — die Verfolgung der Truppe unter Abd-el-Kader und die Zurückführung der Stämme, die ihn begleiten, wurde nicht erreicht; die Schwierigkeit des Terrains und der Wassermangel erlaubten nicht, weiter vorzudringen. Der Bericht ist datirt aus dem Bivouac bei Oued-Bou-Eurda, südlich von Lalla-Maghaniah, am 15. Juli. — Bugeaud meldet, er habe das Corps unter dem General Lamoricière an sich gezogen, um den sich mehrenden Maroccanern, die bei Mellouk stehen und von Sidi Mohammed, dem Sohne des Sultans, commandirt sind, die Spitze bieten zu können.

Die Zeitungen aus Marseille vom 26. Juli melden: Das heute Morgens von Oran hier angekommene Dampfboot »Castor« hat sehr befriedigende Nachrichten von Westen überbracht. Marschall Bugeaud befand sich den 15. d. zu Ued Benherda, drei Tagreisen westlich von Uchda. Die Flucht der maroccanischen Truppen vor unserem Expeditions-Corps war so reißend, daß es unmöglich gewesen ist, sie zu erreichen. Abd-el-Kader ward bis zu seinem Zufluchtsorte Guemsonda, im Lande der Beni-Sala, verfolgt; sein Lager und seine Deyra waren von dem Marschall so wenig entfernt, daß sie nur der unvollständigen Kenntniß der Franzosen über das Land, worin sie operirten, ihr Heil verdanken. Sämmtliche Stämme der Gränze sind erschüttert; Viele haben sich unterworfen, viele Andere, selbst unter jenen des maroccanischen Kaiserthums, befinden sich in der nämlichen Stimmung.

General Prim, Oberst Milans bel Bosch und der Madrider Bankier Carriquert haben von Paris die Rückreise nach Spanien angetreten.

Die Nachgrabungen zu Orleansville in Algerien haben wieder zur Auffindung mehrerer interessanter Alterthümer geführt. Unter Anderem sind die Marmorbüste eines Proconsuls, eine eherne Schnellwage mit einer Themis als Gewichtstein; ein Gewicht, das den Merkur darstellt, der Knopf einer Ziernadel in Form eines Delphins mit Rubinsteinen statt der Augen u. s. w. zu Tage gefördert worden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses am 22. Juli stellte Capitän Pechell an Sir R. Peel die Frage, ob ein Versuch mit Capitän Warner's neuem Geschoß, der bei Brighton veranstaltet worden ist, mit Genehmigung oder Kenntniß der Regierung Statt gefunden habe. Sir R. Peel erwiederte, er wisse nichts von der Sache, als was in den Blättern stehe, und der Versuch sey durch Privatmittel angestellt worden, da Capitän Warner eine von der Regierung ihm angebotene Summe für ungenügend erklärt habe. — Hierauf wurde die Eisenbahn-Bill im Comité berathen und größten Theils angenommen, namentlich die Bestimmungen über den Ankauf von Eisenbahnen durch den Staat und die durchgängige Einführung von Wagen dritter Classe mit einer Taxe von 1 Penny (3 kr.) für die englische Meile. Doch erlitt die Regierung, wie bereits kurz gemeldet, eine kleine Niederlage aus Anlaß eines Versuches, den Sonntagseiferern theilweise nachzugeben. Nach der Bill wären die Privat-Gesellschaften nicht verbunden, Wagen dritter Classe am Sonntag gehen zu lassen. Herr Thorneley stellte den Antrag, daß alle Eisenbahn-Gesellschaften des Sonntags, wenn sie überhaupt Sonntags Wagen gehen lassen, auch Wagen dritter Classe zu Gunsten der Armen gehen lassen müssen. Der Präsident des Handels-Bureaus, Hr. Gladstone, bekämpfte diesen Antrag im Interesse der Sonntagsfeier, wahrscheinlich um die arbeitenden Classen von Verschleuderung ihres Wochenlohnes durch Sonntags-Ausgaben abzuhalten. Hr. Warburton jedoch erwiederte, ein Armer könne eben so gut, als ein Reicher, Sonntags zu einem entfernten Verwandten reisen, der am Tode liege, und dürfte darum nicht gezwungen werden, in einem Wagen erster oder zweiter Classe zu fahren. Hr. Sheil bemerkte, die Bestimmung der Bill, wie sie jetzt sey, gehe dahin, daß der Reiche am Sonntage reisen dürfe, der Arme aber nicht. Der Antrag des Hrn. Thorneleys wurde mit 73 gegen 41 Stimmen angenommen. Schließlich wurde die Bill über die Actien-Gesellschaften zum dritten Male verlesen.

Ihre Majestät die verwitwete Königin Adelaide war am 27. Juli nach einer 8stündigen Fahrt, von Antwerpen kommend, auf dem Dampfboote »Black-Eagle« in England eingetroffen.

Auf eine Anregung von dem irischen Parlamentsmitgliede Wyse erklärte Sir. R. Peel am 19. Juli im Unterhause, die Regierung beabsichtige in der nächsten Parlaments-Session einen Plan zur Verbesserung und Erweiterung der höheren Unterrichts-Anstalten in Irland vorzulegen, über dessen Einzelheiten er indeß vorläufig nichts weiter mitzutheilen für gut finde. Als einen Beweis von dem erfreulichen Fortschreiten des Unterrichts in Irland führte er zu gleicher Zeit an, daß die sogenannte National-Erziehungs-Commission am Ende des Jahres 1842 erst 2721 Schulen mit 319,719 Schülern, am Ende des Jahres 1843 aber schon 2912 Schulen mit 355,322 Schülern in Wirksamkeit hatte.

Unter den Prozeßformen, in denen die eine Partei die Anträge der andern Partei bekämpfen kann, befindet sich in England das sogenannte Demur, welches darin besteht, daß der Gegner sagt: »Angenommen, alle deine Angaben seyen richtig, so würde daraus doch immer noch keine Begründung deines Antrages folgen.« In dieser Form bekämpfte der Staatsanwalt bei dem Prozesse gegen O'Connell in Dublin den Antrag der Vertheidiger auf eine Verwerfung der ganzen Geschwornenliste, weil die Namen einiger Geschwornen angeblich in böswilliger Absicht ausgelassen worden seyen. Als nun diese Frage neulich bei den Verhandlungen im Oberhause abermals zur Sprache kam und ein Sachwalter O'Connell's auf die Weglassung dieser Namen weitläufig eingehen wollte, sagte der Lord-Kanzler zu ihm: »Lassen Sie dieß. Daß die Namen böswillig weggelassen wurden, ist ja unbestritten.« Diese in dem Sinne, daß der Staats-Anwalt die Behauptung der Vertheidiger nicht bestritten, sondern durch die Erwiederung, und wenn sie auch wahr sey, würde doch der darauf begründete Antrag nicht zulässig seyn, bekämpft habe, vom Lord-Kanzler gemeinten und von allen Rechtsgelehrten verstandenen Worte wur-

den zuerst im Morning-Chronicle, dann aber in den irländischen Repeal-Journalen mit großen Buchstaben als ein vom Lord-Kanzler Englands unter Zustimmung sämmtlicher Rechtslords gemachtes Eingeständniß, daß »die böswillige Weglassung der Namen unbestritten« sey, dergestalt dargestellt, als ob darin, daß etwas nicht bestritten werde, auch schon liegen müsse, daß es eingestanden sey. Der Lord-Kanzler Lyndhurst nahm deßhalb Veranlassung, in der Sitzung des Oberhauses ausdrücklich hervorzuheben, daß sein Ausspruch nur auf die Prozeßform des Demur Bezug gehabt habe, nicht aber auf die Weglassung der Namen selbst, so daß alle Folgerungen, welche die irischen Blätter zur Aufregung der öffentlichen Meinung daraus gezogen hätten, völlig unbegründet seyen.

Ein Schreiben aus Constantinopel vom 7. Juli, in der Malta Times, enthält folgendes Nähere über die von Dr. Wolff in Bochara angestellten Nachforschungen: Nach einem Schreiben von Dr. Wolff sind Oberst Stoddard und Capitän Conolly schon im Juni oder Juli 1842 zu Bochara öffentlich hingerichtet worden. Dr. Wolff selbst war, Dank den ihm von Constantinopel aus mitgetheilten Empfehlungsschreiben, von dem Chan von Bochara höflich empfangen worden. Am 10. Juni wollte er wieder von da abreisen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 30. Juli in der allg. pr. Ztg. theilen folgenden interessanten Bericht über die Ueberschwemmungen im Mississippithale mit, der von einem eben zurückkehrenden Augenzeugen herrührt.

»Ich fuhr das Ohiothal herab von Pittsburg bis zu der kleinen Stadt Cairo, die am Zusammenflusse des Ohio und des Mississippi liegt, und dann den letztgenannten Fluß hinauf bis Saint-Louis. Der Anblick war eben so außerordentlich als ergreifend: eine fortlaufende Reihe von Verheerungen mit unendlicher Mannigfaltigkeit und grausenhaft malerisch. Bekanntlich hatten die fast vierzehn Tage lang im Westen gefallenen Regengüsse das Austreten aller Flüsse dieser Gegend verursacht, deren zahlreiche Canäle in zwei große Betten, des Ohio und des Mississippi, auslaufen. Die Ueberschwemmung erreichte eine nie vorher erlebte Höhe mit einziger Ausnahme vielleicht des Jahres 1785, wo der Mississippi um 30 Schuhe über seine gewöhnliche Höhe stieg. Die Ausdehnung der überschwemmten Ländereien, die Zahl der unter Wasser gesetzten Holzhauerhütten (log cabins), der zu Grunde gegangenen Thiere ist unberechenbar. Von Cairo bis Saint-Louis sieht man nur noch verlassene Meierhöfe, Thiere, die inmitten der in Seen verwandelten Steppen herumirren, wo sie keine Weide mehr finden u. s. w. Der Mississippi ist schreckenerregend: seine ohnedieß schon sehr starke Strömung war der eines reißenden Waldstromes gleich geworden, und zwei Mal vermochte das Dampfboot, auf dem wir uns befanden, der Gewalt des Stromes nicht zu widerstehen, sondern ging rückwärts statt vorwärts. Zu St. Louis drang das Wasser ins zweite Stockwerk, gegenüber in der kleinen Stadt Illinoistown mußten sich alle Einwohner auf die Böden der Häuser flüchten; oberhalb St. Louis war es noch schlimmer, weil die Niederungen dort tiefer liegen. Anstatt den Krümmungen des Mississippi zu folgen, fuhren die Dampfboote querfeldein, manche legten an dem Kamine eines Hauses oder an dem Gipfel eines Baumes an. Indeß hat man glücklicher Weise nur von dem Verluste weniger Menschenleben gehört, und als wir jene Gegend verließen, fing das Wasser bereits wieder an zu fallen. Zu St. Louis war man nicht ohne Besorgnisse über das Schicksal New-Orleans gewesen, welches bekanntlich niedriger als die Wasserhöhe des Flusses gelegen ist, gegen dessen Einbringen die Stadt nur durch einen Erddamm geschützt wird. Die Stadt ist dießmal noch mit der Furcht davongekommen, aber ihre Bewohner, so wie die von ganz Louisiana, sollten aus diesem Ereignisse eine große und nützliche Lehre ziehen. Denn früher oder später muß für dieses reiche und schöne Land eine furchtbare Catastrophe eintreten, wenn man nicht daran geht, auf ernstliche Weise und unermüdet gegen die drohenden Gefahren anzukämpfen. Diese nehmen mit jedem Tage zu, denn der Wasserstand fast aller Flüsse scheint in Folge der Niederschläge, die sich auf dem Grunde ihres Bettes ansetzen, zu steigen, wie z. B. der Pò in Italien. Der Mississippi, einer der schlammigsten Flüsse, die es gibt, muß mehr als irgend ein anderer dem unmerklich aber unaufhörlich wirkenden Gesetze folgen, wozu noch andere schlimme Umstände kommen. Sonst ergoß sich das Uebermaß seiner Gewässer über unangebaute Ländereien auf eine Strecke von sechs- bis siebenhundert Stunden, was aber ehemals Einöde war, bevölkert sich jetzt mit jedem Tage mehr, die Wälder werden ausgerottet, die Moräste ausgetrocknet, und vor allen diesen Arbeiten errichtet man einen Damm, der die Ansiedler des Landes gegen den Andrang der Gewässer schützt. Der Fluß wird also immer mehr eingeengt, und natürlich erhebt sich sein Wasserstand in demselben Verhältnisse; je mehr man sich im oberen Flußthale zu sichern sucht, desto mehr wird das untere bedroht. Hierin liegt die unvermeidliche Gefahr, welche die Bewohner des Louisiana beschwören müssen. Eines der Haupt-Rettungsmittel wäre eine Verbindung mit dem kleinen Flusse Atchafalaya, der in den Ocean mündet, und in den sich der Mississippi entladen könnte. Aber jetzt ist dessen Lauf fast völlig verschlammt und versandet, und die Bewohner von New-Orleans fürchten, nach Freimachung desselben könnte der Mississippi ganz und gar in denselben sich ergießen und so ihre Stadt aufs Trockene setzen.« (Wien. Ztg.)

Australien.

Ein Blatt von Manchester veröffentlicht ein Schreiben aus Tahiti, dessen Angaben jedoch sehr der Bestätigung bedürfen. Dasselbe lautet im Wesentlichen: Im Anfange des Jänner haben die Franzosen ihre Truppen wieder landen lassen und die Inseln vollständig in Besitz genommen. Die Königin Pomare ward nicht bloß des letzten Anscheins von Macht beraubt, sondern sogar aus ihrer neuen Wohnung verjagt, so daß sie mit ihrem Manne zu dem englischen Consul flüchten mußte. Noch weiß man nicht, wodurch dieser neue Gewaltstreich, nachdem die französische Regierung vor einigen Monaten eine ähnliche Gewaltthat desavouirt hatte, veranlaßt worden ist; wahrscheinlich diente die alte Beschwerde, daß die Engländer von der Königin vorgezogen würden, zum Vorwande. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Neue chemische Producte.

In unseren Tagen tauchen so viele neue Gegenstände des Handelsverkehrs auf, daß nicht früh genug auf ihr erstes Erscheinen aufmerksam gemacht werden kann. So haben in neuerer Zeit der Kautschuk, der Chili-Salpeter, das Arrow-Root, der neuseeländische Flachs, das Guano und viele andere Gegenstände eine Wichtigkeit erlangt, die man ihnen bei ihrem ersten Auftreten schwerlich zugetraut hätte. Besonders aber sind es die Producte, welche die Chemie fast ununterbrochen zu Tage fördert, deren schnelle Anwendung oft eine solche Umwälzung in den Gewerben hervorruft, daß auch die Einwirkung auf den Handel nicht ausbleiben kann. So hat die Anwendung der Schwefel- und Salzsäure, des Chlorkalks, Creosots, Chinins, des Eichenrinden-Extractes, der thierischen Kohle in der technischen Industrie und Pharmacie; die Zersetzung des Talges, Mehles und anderer organischer Stoffe; die Entdeckung neuer Elementarkörper, wie des Chrom, Jod, Brom, Uran, die Erfindung der Kaffeh- und Zucker-Surrogate, chemischen Zündzeuge u. s. w. nothwendig auf manche Zweige des Handels günstig oder ungünstig gewirkt, und in diesem Sinne verdienen die auf der heurigen Pariser Industrie-Ausstellung hervortretenden neuen chemischen Producte unsere vollste Beachtung. Vor Allen wird die Kunst, Extractivstoffe herzustellen, d. i. die wirksamen Substanzen eines Körpers im kleinsten Volumen und Gewichte auszuziehen, ihren Einfluß auf den Handel nicht verfehlen, da es von nun an möglich ist, den ganzen Farbstoff, welcher z. B. in vielen hundert Schiffsladungen Campecheholz nach Europa gebracht wird, auf einem einzigen Schiffe von 400 Tonnen zu verladen, wenn es einem Chemiker gefallen sollte, in Carmen oder an der Lagune von Terminos ein Laboratorium zu errichten, in welchem die nutzlosen holzigen Bestandtheile ausgeschieden, und bloß der reine Farbstoff nach Meissoniers Methode dargestellt würde. So ist man dahin gelangt, aus dem Alaun das bei der Beize allein wirksame Aluminium, aus dem Opium das Morphin, aus dem Kaffeh das Caffein, aus dem Krapp das Alizarin oder Garancin, und viele andere Concentrationen dieser Substrate aus ihren Verbindungen mit ganz unwesentlichen Körpern, die sich darin wie ein Caput mortuum verhalten, auszuscheiden. Alles Ueberflüssige, das Gewicht unnöthig Vermehrende wird verbrannt, vernichtet, und nur das wahrhaft Brauchbare bleibt übrig und kommt als Waare in den Handel. Nicht minder wichtig für die Schifffahrt und alle Seestädte ist endlich die Erfindung, das Seewasser trinkbar zu machen, und zwar ohne Kosten, mit alleiniger Benützung der entweichenden Hitze in der Küche, ferner die Ausscheidung des schwefelsauren Natrums und des Kali aus dem in unermeßlicher Menge gebotenen Meerwasser, die Erzeugung des Berlinerblaus mit Hülfe des Stickstoffes der Atmosphäre, einer der größten Fortschritte der Wissenschaft, da es zum ersten Mal gelungen ist, diesen Hauptbestandtheil unserer Lebensluft in flüssigen Zustand zu versetzen. Hierdurch wird besonders der landwirthschaftlichen Chemie ein unermeßliches Feld der Benutzung eröffnet, da der Stickstoff eben so Grundbedingung alles organischen Lebens ist, wie der Sauerstoff. Höchst interessant ist die künstliche Milch und für alle Schifffahrt treibenden Völker ganz besonders die fortschreitende Vervollkommnung der Conserven und Teigwerke. Frisches Rindfleisch und doch 22 Jahre alt, welcher Triumph der Chemie! — Nantes ist der Sitz dieser Industrie: Gemüse, Früchte, Fleisch, Alles wird dort so zubereitet, daß es mitten auf der hohen See auf der Schiffstafel verspeist werden kann, und so bot die chemische Abtheilung der gegenwärtigen Pariser Ausstellung noch eine große Menge für die Zukunft des Handels, der Industrie und der Schifffahrt höchst interessanter Gegenstände dar, von denen nur zu wünschen übrig bleibt, daß sie sich alle als wirklich anwendbare Verbesserungen bewähren, und recht bald unmittelbar in das practische Leben eingreifen möchten.—

Ein neues, glänzendes, englisches Baumwollenzeug.

Niemand wird läugnen, daß die Chemie der Industrie schon manchen Dienst erwiesen hat, eben so gewiß ist aber auch, daß noch viel zu thun übrig bleibt, und obgleich diese Wissenschaft in Deutschland höher als in Frankreich und England stehen dürfte, so fehlt doch unsern Gelehrten entweder die Praxis, oder unsern Industriellen das umfangsreiche Wissen, durch welche Beide nur nützen können.

In den genannten Ländern ist es anders, dort ist eine mächtige Industrie im Stande, entweder selbst zu experimentiren, oder Gelehrte zu bezahlen, und einmal erkannte Wahrheiten nicht wieder aufzugeben.

Es ist eine bekannte Sache, daß Stoffe durch ihr Aeußeres, Appretur, Vorrichtung einen höhern Werth bekommen, ja daß dieselben oft einzig und allein nur durch diese verwendbar werden.

Ein solches Fabrikat, das englischer Industrie seine Entstehung verdankt und das einer außerordentlichen Verbreitung und Anwendung fähig ist, ist ein ordinärer baumwollener gefärbter Stoff, mit einer eigenthümlichen Appretur; dieselbe ist seidenartig glänzend, mild, geruch- und farblos, sie wird nicht zerstört durch Feuchtigkeit, selbst in kochendes Wasser getaucht, erscheint sie nach dem Trocknen wieder glänzend, weder Aether noch Alkohol wirken darauf, fette und ätherische Oehle zerstören den Glanz derselben nicht, und ziemlich starke kaustische Laugen gehören dazu, um denselben zu vernichten.

Durch gravirte Preßwalzen wird dem Stoffe ein so seidenartiges Aussehen gegeben, daß es schwer hält, es von Seide zu unterscheiden. Daß ein Stoff mit solchen Eigenschaften eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird, ist sehr wahrscheinlich, und da dieses Fabrikat nur wenig bekannt zu seyn scheint, so dürfte es an der Zeit seyn, darauf aufmerksam zu machen.

Die Redaction bemerkt hierzu: Der geehrte Einsender obigen Artikels hat uns zugleich einige Muster der erwähnten Stoffe beigelegt und wir haben uns durch eigene Anschauung von der Tüchtigkeit und Schönheit der seidenartigen Appretur vollständig überzeugt. — Allerdings hat das Gewebe mit Seidenzeug, wie auch mit den feinen kammwollenen glänzenden Zeugen viele Aehnlichkeit. Die Nachahmung desselben wäre ein würdiger Gegenstand eines Preisausschreibens. Es nahen nun die Gewerb-Ausstellungen in Berlin und Leipzig; vielleicht gelingt es einem oder dem andern unserer intelligenten Fabrikanten, gleichen Stoff zur Vorlage zu bringen, der wegen seiner mit verhältnißmäßiger Wohlfeilheit gepaarten Schönheit und Dauer eine große Menge von Verwendungen zulassen wird, welcher Füglichkeit ein bedeutender Absatz folgen muß. (Wien. Ztg.)

Um die zum Walter-Scott-Denkmale in Edinburgh noch fehlende Summe aufzubringen, gab die in London versammelte schöne Welt am 8. Juli einen sogenannten „Waverley-Ball," d. h. die bedeutendsten Personen der Waverley-Novellen wurden durch Quadrillen von Herren und Damen in Charakter-Masken vorgeführt. Der Schiffslieutenant Robert Peel z. B. erschien als Ivanhoe, Lord North als Templer, für den „göttlichen Saubirten" Gurth aber, an dessen Costume sich freilich weder Gold noch Hermelin anbringen ließ, hatte sich weder ein „Sir" noch ein „Honourable" gemeldet. Der Ertrag war über 1000 Pf. St., so daß zu dem Denkmal nur noch 200 Pf. fehlen. —

Ein neuer Ausdruck für Barbiergehülfen ist kürzlich von Jemanden erfunden worden, nämlich: Candidat der Gesichtsglattmacherkunst. (Boh.)

Cours vom 1. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
detto	detto zu 2 1/2 „	59 3/4
Darlehen mit Verloßung vom Jahre 1839	für 250 fl.	321 1/4
detto detto	detto für 50 fl.	64 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 1 1/2 pCt.	65

Bank-Actien pr. Stück 1603 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Das Armband. Locales Characterbild mit Gesang in 2 Acten, mit einem Vorspiel in einem Act, betitelt: „Die letzte Wache," von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 214. Montag den 5. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	NWW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken, dann heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 »	28 » 4 » 2 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 8 »	28 » 4 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Wallachei: Umtriebe der Albaneser. — Preußen: Weitere Details über das Attentat gegen den König. — Amtstracht der Professoren in Königsberg. — Tod des Regierungsrathes Streckfuß. — Rußland: Krankheit der Großfürstin Alexandra. — Strafmilderungen. — Kopülow aus dem Staatsdienste entfernt. — Belgien: Die Senatschließungs-Ordonnanz. — Königl. Entschließungen. — Adresse des Provinzialrathes der Provinz Lüttich. — Spanien: Logrono in Belagerungsstand erklärt. — Die abwesenden Bischöfe nach Madrid einberufen. — Die Negerverschwörung auf Cuba. — Großbrittannien: Bevorstehende Ankunft des Prinzen von Preußen und des Königs von Frankreich. — Lord Sale in London angekommen. — Ankunft eines russischen Schiffes mit edlen Metallen. — Das englische Eisenbahngesetz. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli l. J. den Domherrn des Waitzner Dom-Capitels, Anton Mericzay, zum Erzdechant des Pesther Districts, und den bisherigen bischöflichen Secretär, Anton Krisztер, zum Domherrn des gedachten Capitels huldreichst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Wallachei.

Braila, 29. Juni. Die Umtriebe der Albanesen und türkischen Räuber rücken der Gränze der Wallachei immer näher, und fangen bereits an, diesem Lande drohend zu werden. Glaubwürdige Briefe aus Dschiurdschiu vom 12. Juni und aus Ruschtschuk melden mehrere mörderische Ueberfälle der Donauschiffe von Seiten einer kühnen Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Hussein Tschubrili stehen soll. Die Truppen, welche die Paschen zur Verfolgung dieser Räuber schicken, folgen dem Befehle nicht, da sie sagen: die Räuber thun den Türken nichts, sondern nur den Rajah's. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. preuß. Ztg. meldet aus Berlin vom 27. Juli: Ihre Majestäten der König und die Königin sind am 26. gegen Mittag wohlbehalten in Frankfurt a. d. O. eingetroffen und haben nach kurzem Verweilen die Reise über Krossen nach Christianstadt fortgesetzt, woselbst Allerhöchstdieselben, den neuesten Nachrichten zufolge, Abends angekommen sind, um am 27. Früh um 7 Uhr die Reise nach Erdmannsdorf fortzusetzen.

Das Wohlbefinden Sr. Majestät des Königs bezeugt noch ein von Allerhöchstdenselben in Frankfurt eigenhändig geschriebener Brief, und es ist um so erfreulicher, diese Nachricht mittheilen zu können, da es sich ergeben hat, daß Se. Majestät von einer der frevelhaft abgeschossenen Kugeln wirklich getroffen, aber durch eine überaus gnädige Fügung nicht weiter verletzt sind, als daß sich auf der Mitte der Brust eine gerötete Geschwulst findet.

Ueber das gestern gemeldete ruchlose Attentat auf das Leben Sr. Majestät des Königs melden Berichte aus Berlin vom 26. Juli folgendes Nähere: Heute Früh zwischen halb und dreiviertel auf 9 Uhr fuhr der Wagen, welcher Ihre Majestäten den König und die Königin zur Reise nach Erdmannsdorf nach dem Frankfurter Eisenbahnhof geleiten sollte, vor das innere Portal des Schlosses, wo eine Vordertreppe zu den Gemächern der Allerhöchsten Herrschaften führt. In dem Raume vor dieser Treppe pflegt sich, namentlich bei einer Abreise des Königs, immer eine harrende Menge einzustellen, so auch heute. Die Königin saß bereits im Wagen; der König folgte. Ein Mädchen übergibt ihm eine Bittschrift. Wie der Monarch den Mantel umschlagen will, fällt aus nächster Nähe, von einem der Pfeiler her, auf ihn ein Schuß. Es vergeht ein Moment. Da fällt ein zweiter Schuß. Der Schuß streifte den Mantel; er soll sogar — wie sich später ergeben — blaue Flecken auf der Brust hinterlassen haben. In diesem Augenblicke breitet der König seinen Mantel aus, und sagt mit lauter Stimme: Lieben Kinder — ich bin unversehrt! Man hört das Schluchzen der halbohnmächtigen Königin. Der König winkt. Der Wagen fährt nach dem Eisenbahnhof, und Ihre Majestäten begeben sich, wie es bestimmt war, nach Frankfurt. Kaum war der zweite Schuß gefallen, als einer der wachhabenden Jäger aus Neuchatel den Mörder, der ruhig hinter einem der Treppe am nächsten befindlichen Pfeiler gestanden, ergriff. Die empörte Menge schrie: Schlagt ihn todt — den Hund! — und mit Mühe wurde er in die Schloßwache des Schloßhofes gebracht. Ein Offizier tritt heraus, und sagt: Sind Zeugen da? — Wir Alle! — lautet die Antwort. Die meisten der Anwesenden begeben sich nunmehr in die Wache, um sich als Zeugen aufzeichnen zu lassen. Unter-

dessen wird eine Droschke herbeigeholt, um den Inquisiten nach dem Stadt-Vogtei-Gefängniß zu schaffen. Er ist ein Mann von harten verstörten Zügen und sicherer Haltung. Die empörte Menge will die Droschke angreifen, die Fenster werden zerschlagen, und der begleitende Commissär schützt den Verbrecher mit eigener Lebensgefahr. Das Volk, bis zur Thüre der Stadt-Vogtei mitstürmend, und auch dort nur mit großer Mühe zurückgehalten, ruft fortwährend: Schlagt ihn todt! Schlagt ihn todt! Die Adjutanten des Königs, vom Bahnhofe zurückkehrend, die höchsten Staatsbeamten, sollen dem Verhöre in der Stadt-Vogtei beigewohnt haben, von dem im Publikum Folgendes verlautet: Der Mörder behält seine verstockte Haltung, und meint: »Wenn ich gestern in Potsdam die Patronen gehabt hätte, die ich heute hatte, wäre ich glücklicher gewesen.« Die That, die er seit längerer Zeit bei sich erwogen, hat durchaus kein politisches Motiv der entferntesten Art; er war wegen Insubordinationen und Abnormitäten von seinem Bürgermeisterposten entlassen worden, hatte sich mit Gnadengesuchen an die höchste Stelle gewendet, ward abgewiesen, und beging das Verbrechen aus persönlicher Rache. Von verschiedenen Privat-Personen wird zuverlässig erzählt, daß der Mörder weder politische Bildung, noch politische Affectionen besitze; er habe in der Spandauer Straße in den dortigen Läden Haus für Haus um Almosen angesprochen, sein Schicksal erzählt, eine abschlägige Resolution des Ministers Rother vorgezeigt, und sich mit fünf Silbergroschen, die man ihm gegeben, begnügt; es sey wahrscheinlich, daß er sich das Geld zu dem Schießgewehre, das er in der Königsstraße gekauft, zusammengebettelt habe. Als man ihn arretirte, sagte er: »Ihr glaubt, ich sey verrückt? — Ich bin sehr gut bei Verstande.« Seine Tochter, welche die Bittschrift abgegeben, ist ebenfalls arretirt worden; eben so mehrere seiner Bekannten. Er wohnte chambre garnie in der Oranienburger Straße. — In der Stadt herrscht große Aufregung; allenthalben spricht sich begeisterte Anhänglichkeit für den so wunderbar geretteten Monarchen aus. Bereits sind die Leibärzte des Königs nach Frankfurt, und noch heute begibt sich eine Deputation des hiesigen Magistrats, den Oberbürgermeister an der Spitze, nach jener Stadt. — Nachschrift, 5 Uhr Nachmittags. Ihre Majestäten sind gestern in Frankfurt angekommen. Als die Bevölkerung jener Stadt von der wunderbaren Rettung Kunde erhalten, mit welcher der Herr der Heerschaaren über unsern Monarchen gewaltet, strömte sie in Massen zusammen, begrüßte den Fürsten, und wollte sofort ein Dankfest in der Kirche anordnen, um Gott die Ehre zu geben. Auch die Königin befand sich, den Umständen nach, wohl, wenn auch tief erschüttert. Lange hielt sich das erhabene Paar auf dem Eisenbahnhofe umschlossen, und die Thränen der Königin flossen fort und fort. Der König benahm sich kaltblütig und wahrhaft heldenmüthig. Das Terzerol soll über die Schulter eines Krongardisten angelegt gewesen seyn, der zweite Schuß, der den Mantel gestreift, verfehlte nur sein Ziel, weil ein hinzugesprungener Soldat den Mörder von hinten festgehalten, und ihm also die Stellung verändert hatte.

Ein weiterer Bericht vom nämlichen Datum erzählt: Tschech hatte sich bereits gestern längere Zeit in dem Schlosse und seiner Umgebung umherbewegt, und war heute sehr früh erschienen, weil er gestern vernommen, daß der König Früh abreisen wollte. Einem Krongardisten, mit dem er sich längere Zeit unterhielt, und der ihn um seine Absicht fragte, sagte er, daß er dem Könige noch eine Bittschrift übergeben wolle. Unter diesem Vorwande gelangte er auch vor bis an den Wagen, aber statt der Bittschrift zog er ein zweiläufiges Terzerol hervor, und hielt es mit steifem Arm in den Wagen hinein. Die nächste Umgebung war bestürzt, der Krongardist bemerkte nicht, was geschah, und so konnte der Verbrecher dreist zielen; dennoch ging der Schuß fehl, obwohl er so nahe war, daß der ganze Wagen mit Rauch erfüllt ward. In diesen Rauch hinein erfolgte der zweite Schuß, so daß der ganze Wagen in Feuer zu stehen schien, und dieser zweite Schuß streifte denn auch Se. Majestät den König, der sich zum Glück zurückgebogen hatte, und ohne dieß den ganzen Schuß mit vollem Körper empfangen haben würde. Der Schuß riß den Mantel und die Kleidung bis auf die Haut entzwei, verletzte aber den Körper nicht, und Se. Majestät befahl auch, sogleich fortzufahren. Nach Einigen hatte Se. Majestät das Anschlagen des Pistols gesehen, und eben sprechen wollen, als bereits der erste Schuß erfolgte; als der zweite geschehen war, kamen die Umstehenden zur Besinnung, und faßten den Menschen, der übrigens nicht die mindeste Bewegung machte, davongehen zu wollen. Man stieß und schleppte ihn nach dem Schloßhofe, durch den Durchgang bei der General-Staats-Casse nach der Schloßwache und brachte ihn von dort mittelst einer Droschke nach der Stadt-Vogtei. Das Volk war außer sich, als es vernahm, was geschehen war. Mit Stöcken wurde in den Wagen hineingeschlagen, ja ein handfester Arbeitsmann schwang sich auf den Tritt, und schlug mit der Faust dem Verbrecher in's Gesicht, dem bereits die Haare ausgerauft waren. Um zu verhindern, daß das Volk eigenmächtig zur Execution schreite, ward der bereits militärisch escortirten Droschke noch eine Wache von sechs Mann nachgesendet, und so der Verbrecher, welcher gleich auf der Stelle schon in der Wachstube Alles gestanden, und nur geäußert hatte, der König habe ihn und seine Familie ganz zertreten, unter sicherer Bedeckung und ohne weitere Gefahr für ihn in die Stadt-Vogtei abgeliefert. Ihre Majestät die Königin, welche ohnehin kränklich ist, war durch die beiden Schüsse gewaltig erschüttert worden, und bleich wie eine Leiche; indessen hatte sie in der Sorge um ihren geliebten durchl. Gemahl die Besinnung nicht verloren, und erhielt sich mit wunderbarer Kraft aufrecht. — Nachrichten und Neuigkeiten außer dieser einen gibt es heute für unser Publikum nicht. Die Zeitungs-Bureau's werden der Bulletins wegen fast gestürmt.

Des Königs Majestät haben, wie die zu Königsberg erscheinende Allgemeine Zeitung meldet, bei Gelegenheit der bevorstehenden Jubelfeier der dortigen Universität eine Amtstracht für die Professoren angeordnet. Sie besteht in sogenannten Luther-Röcken, weicht in der Form nicht wesentlich von dem Prediger-Talare ab, und soll nach den verschiedenen Facultäten in vier Farben getragen werden: für die Theologen violett, fast ins Schwarze spielend, für die Juristen purpurroth, für die

Mediciner scharlachroth und für die Philosophen blau (Preußisch-blau). Die Decane der Facultäten sind gehalten, die verschiedenfarbige Amtstracht zu tragen, den übrigen ordentlichen Professoren ist es nachgegeben, dieselbe Amtstracht in schwarzem Tuche zu tragen, bei welcher dann nur die Fütterung aus farbigen Stoffen zu nehmen ist, die mit den oben genannten Facultäts-Farben übereinstimmen. Die außerordentlichen Professoren und Privat-Docenten haben das Recht, die nämliche Amtstracht zu wählen, doch bleibt bei ihnen die farbige Fütterung weg. Die Kopfbekleidung wird für alle Facultäten gleichmäßig in einem runden Barett aus schwarzem Sammet bestehen.

Die Allg. preuß. Ztg. meldet aus Berlin vom 26. Juli: So eben erfahren wir, daß der geheime Ober-Regierungsrath Streckfuß, welcher durch seine politisch-administrativen Schriften, namentlich über die Judenfrage, so wie durch seine vortrefflichen Bearbeitungen der Meisterwerke der italienischen Poesie rühmlichst bekannt ist, auf einer Durchreise begriffen, diesen Morgen plötzlich hier gestorben ist. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Nachrichten aus Copenhagen zufolge war der zur Consultirung bei der Großfürstin Alexandra nach St. Petersburg berufene Professor Dr. Bang wieder in Copenhagen eingetroffen. Seine Berichte sowohl als die übrigen Nachrichten aus der Kaiserstadt schildern den Zustand der Großfürstin als sehr beunruhigend, obgleich es unwahr ist, daß sie von einem todten Prinzen entbunden worden, oder daß man sie in einen Kuhstall gebracht habe. Durch die bedrohliche Wendung in der Krankheit der Großfürstin ist die kaiserliche Familie in die betrübteste Stimmung versetzt; der Kaiser verläßt kaum mehr das Krankenlager seiner Tochter und ihr Gemahl soll sich in einem an Verzweiflung gränzenden Zustande befinden.

Berl. Bl. schreiben aus St. Petersburg vom 20. Juli: Ein höchster Ukas vom 18. verhängt Milderungen in den bisherigen Straf-Edicten nachstehender Verbannten im östlichen Sibirien: Der Lieutenant Peter Buschnew, im Jahre 1830 darum nach Sibirien verwiesen, weil er sich zu den Arbeiten in den Permschen Bergwerken, zu welchen er früher condemnirt war, unfähig erwies; der in demselben Jahre nach Sibirien exilirte Geistliche Gulnizky; die in den Jahren 1832 und 1834 dahin verwiesene Küster Popow, Filatow und Loblowsky, endlich die Kirchendiener Dmogajewsky und Dijew. Allen diesen Individuen wird es gestattet, in Sibirien im subalternen Range nach den darüber bestehenden allgemeinen Vorschriften in Kriegs- oder Civildienste zu treten; in letztere jedoch nur dann, wenn die Chefs sie dazu fähig erkennen, und wenn sie vor Antritt ihres Exils den Ständen angehörten, die zum Staatsdienste zulässig sind. Sie sind aber verpflichtet, gemäß der Bestimmung des höchsten Ukases vom 3. August 1837 zwölf Jahre zur Erlangung des Ober-Offizierranges zu dienen.

Der Secretär einer Unterbehörde im Gouvernement Moskau ist überwiesen worden, die Namens-Unterschriften seiner Obern aus einem Notariatsbuche ausradirt und in deren Stelle drei terminverfessene Leihbriefe eingetragen zu haben. Der Senat und der Reichsrath haben den Verbrecher mit dem Verluste seines Ranges und persönlichen Adels zum Exil nach Sibirien verurtheilt. Der Kaiser hat dieses Strafurtheil bestätigt.

Auf höchsten Befehl ist der wirkliche Staatsrath Kopülow, bisheriger Civil-Gouverneur von Jeniseisk in Sibirien, von dieser Charge und mit ihr völlig aus dem Staatsdienste entfernt worden. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Am 21 Juli wurde zu Brüssel der 13te Jahrestag der Throngelangung des Königs gefeiert.

Die häufige Abwesenheit des Königs der Belgier aus seinen Staaten hat eine seltsame Verwickelung herbeigeführt. Der Senat war noch am 18. Juli versammelt und nahm verschiedene Gesetzentwürfe an. Unmittelbar darauf wurde die Session für geschlossen erklärt. Jetzt ergibt sich aber, daß die Schließungs-Ordonnanz schon vom 17. Juli und aus Paris datirt ist. Belgische Blätter fragen deßhalb, ob nicht die Beschlüsse des Senats vom 18. Juli als ungültig zu betrachten seyen.

Der belgische »Moniteur« vom 25. Juli veröffentlicht das Gesetz über die Differential-Zölle; einen königl. Beschluß, welcher den Tabak-Tarif feststellt; einen königl. Beschluß in Betreff der allgemeinen Vollziehung des Gesetzes über die Differential-Zölle; einen königl. Beschluß in Betreff der Gleichstellung der Flagge der vereinigten Staaten mit der belgischen Flagge.

Der Provinzialrath von Lüttich, welcher am 26. Juli seine dießjährige Session geschlossen, hat in Bezug auf die neueste Maßregel des deutschen Zollvereines gegen die belgischen Eisen an den König eine Adresse gerichtet, worin es heißt.

»Sire! Der deutsche Zollverein hat in Bezug auf Belgien eine äußerst strenge Maßregel genommen. Der Provinzialrath hat nicht gleichgültig bleiben können bei Maßregeln, welche gegen drei der wichtigsten Industriezweige des Königreiches — die Fabrikation des Gußeisens, jene des Eisens und die Erzeugung des Brennstoffes — so offenbar feindselig sind. Keinem unter uns ist es unbekannt, daß England durch die Wohlfeilheit seiner Brennstoffe in der Lage ist und stets seyn wird, das Eisen und Gußeisen wohlfeiler als in Belgien zu fabriciren. Man weiß, daß nur in Folge der größten Anstrengungen, der größten Opfer und durch die höhere Qualität ihrer Erzeugnisse es den verschiedenen siderurgischen Anstalten unserer Provinz und des Landes gelungen ist, obgleich noch mit Mühe, die englische Concurrenz auf den Märkten des Zollvereines zu bestehen. Indeß stand dieser Markt ihnen unter gleichen Bedingungen offen. Was wird dieses jetzt seyn, wo wir uns plötzlich durch eine Erhöhung von 50 pCt. der neuen eingeführten Zölle betroffen finden. Wir glauben es Ihnen erklären zu müssen, Sire, diese England ganz günstige Erschwerung der Lasten wird den Eisenhütten Belgiens den für dasselbe so wichtigen Absatz nach den Zollvereinsstaaten gänzlich nehmen. Wir wissen nicht, wie die Regierung Eu. Majestät sich so übermäßigen Repressivmaßregeln hat aussetzen können. Die letzten Zeilen der Cabinets-Ordre: »Diese letztere Anordnung soll außer Wirksamkeit treten, wenn die von der königl. belgischen Regierung dazu gegebene Veranlassung wegfällt« — müssen uns

unterstellen lassen, daß sich Zwistigkeiten zwischen der Regierung Eu. Majestät und jenen der Staaten, welche den deutschen Zollverein bilden, erhoben haben. Es steht uns ohne Zweifel nicht zu, uns in Fragen zu mischen, welche ausschließlich der vollziehenden Gewalt angehören; es steht uns ferner nicht zu, Eu. Majestät die Maßregeln anzudeuten, welche, wie wir glauben, unter den schwierigen Umständen, in die sich das Land versetzt sehen wird, anzunehmen dienlich seyn würde; aber wir haben geglaubt, Sire, daß es unser Recht wie unsere Pflicht sey, Ihnen mit wenigen Worten die unglücklichen Folgen darzulegen, welche für Belgien und ganz besonders für die Provinz Lüttich die fragliche Cabinetsordre herbeiziehen muß. Es wird, wie wir hoffen, hinreichen, Eu. Majestät den Umfang der Unglücke, welche ein bedeutender Theil Ihrer Unterthanen erleiden wird, zu bezeichnen, um auf diesen wichtigen Gegenstand die ganze Sorgfalt Ihrer Regierung zu lenken und von ihrer Seite schnelle und wirksame Maßregeln zu veranlassen.« (Folgen die Unterschriften.) (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 20. Juli. Die Provinz Logrono ist in Belagerungsstand erklärt worden. Es heißt, die Regierung habe den Belagerungsstand der Stadt Saragossa aufgehoben. Man weiß noch immer nicht, wann der Hof nach Madrid zurückkommen wird.

Der Globo, ein ministerielles Blatt, schreibt: »Das Justiz-Ministerium hat den gegenwärtig in Madrid sich aufhaltenden Bischöfen eine ehrfurchtsvolle Botschaft zukommen lassen, um sie zu bitten, daß sie sich in ihre Sprengel begeben, was um so nöthiger sey, da gegenwärtig die Mehrzahl der bischöflichen Sitze erledigt, und es daher dringend nothwendig sey, daß die wenigen Bischöfe für die geistlichen Bedürfnisse ihrer Heerden sorgen.

Die neuesten Nachrichten aus Cuba sprechen noch immer fast ausschließlich von der großen Neger-Verschwörung. Die Untersuchung ist noch nicht beendet, und es kommen alle Tage neue Verhaftungen vor. Hinrichtungen sollen bis jetzt sehr wenige Statt gefunden haben, weil man von den Gefangenen immer neue Geständnisse zu erhalten hoffte. Außer einer Anzahl freier Farbiger, unter denen Leute von sehr großem Vermögen, sind auch mehrere Spanier von Rang und Ansehen in den Prozeß verwickelt, unter Anderen ein junger Mann, Namens Delmonte, der einer der reichsten Familien der Insel angehört, und dessen Sache sehr schlimm stehen würde, wenn er nicht glücklich genug gewesen wäre, seine Person im Auslande in Sicherheit zu bringen. Diese Betheiligung von Weißen bei der Neger-Verschwörung hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß neben dem Emancipations-Plane ein Entwurf der Unabhängigkeits-Erklärung von Spanien bestanden habe, deren beiderseitige Anhänger dann gemeinschaftliche Sache mit einander gemacht haben. Positive Beweise von dem Bestehen dieser Allianz, bei der alle Vortheile auf Seiten der Schwarzen und alle Gefahren auf Seiten der Weißen gewesen seyn würden, scheinen bis jetzt nicht vorhanden zu seyn. (W. Z.)

Großbrittannien.

Der »Standard« zeigt an, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen nächstens in London eintreffen werde, um Ihrer Majestät der Königin Victoria seinen Besuch zu machen.

Der »Morning Herald« sagt über die bevorstehende Abreise des Königs der Franzosen nach England: Se. Majestät wird sich in den ersten Tagen des Septembers auf einem Dampfschiffe in Tréport einschiffen und in seinem Gefolge zwei Linienschiffe, jedes von 74 Kanonen, und 5 Dampfboote haben. Der König wird in Portsmouth landen und von dort auf dem Eisenbahnwege nach dem Windsorschlosse abgehen, um acht Tage daselbst zu verweilen. Es heißt, daß Se. Majestät London gar nicht besuchen werde.

Nach amtlichen Listen zählt die Flotte gegenwärtig 37 Admirale, 44 Vice-Admirale und 94 Contre-Admirale, im Ganzen also 175 Flaggen-Offiziere. Seit 1841 hat die Zahl der Admirale um 9 zugenommen, die Zahl der Vice-Admirale sich dagegen um 13 vermindert.

Der Held von Dschellalabad, Lord Sale und seine muthige Gattin, dann ihre Tochter, Witwe des Majors Sturt, sammt Kind, sind, aus Ostindien kommend, den 24. Juli zu Lyme Regis und Tags darauf in London angekommen. An ihrem ersten Landungsplatze sowohl, als in der brittischen Hauptstadt war die Familie des Generals von einer großen Anzahl von angesehenen Personen empfangen und mit der größten Auszeichnung behandelt worden.

Den 22. Juli war die kaiserl. russische Fregatte »Aurora« vor dem Hafen von Gravesend angekommen, wo sie Anker warf. Den nächstfolgenden Tag schiffte sie 80 Kistchen edles Metall aus, welche, etwa 160 Centner schwer, auf drei Lastwägen nach den Kellern der Bank gebracht wurden. Es ging das Gerücht, die Kistchen enthalten Goldmineral, welches in England gereinigt werden und dann wieder nach Rußland zurückgeführt werden solle; mittlerweile sollte die Fregatte vor Gravesend bleiben. Ihr Verbleiben daselbst sollte etwa drei Wochen dauern.

Ueber das englische Eisenbahngesetz liest man im »Ausland« folgende Bemerkungen: Das neue englische Eisenbahngesetz, wodurch die Regierung in die Privat-Industrie auf eine bisher unerhörte Weise eingreift, ist eine merkwürdige Lehre über die Entwickelung des Eisenbahnwesens, und die starke Majorität, welche sich für die zweite Verlesung der Bill aussprach (186 gegen 98), ist ein nicht minder merkwürdiger Beweis, welche Macht in England die öffentliche Meinung und das allgemeine Interesse selbst über so bedeutende Particular-Interessen ausüben; denn die bisherigen Eisenbahn-Compagnien, welche, trotz der Versicherung des Handels-Ministers, daß es nicht die Absicht der Regierung sey, die älteren Compagnien in der Regierungs-Maßregel doch am Ende noch mitzubegreifen, sehr bei dem Gesetze betheiligt sind, da jede Fortsetzung oder Erweiterung ihrer Bahnen sie unter das neue Gesetz bringt, repräsentiren ein Eigenthum von nicht weniger als 60,000,000 Pfd., und eine Brutto-Einnahme von 7 bis 8 Millionen Pfd., wobei eine zahllose Menge von Directoren, Ingenieuren, Advocaten ꝛc. mit betheiligt sind. Wenn man in England nur schwer sich entschließt, in die innere Verwaltung der Eisenbahnen einzugreifen, so darf man nicht vergessen, daß die Compagnien eine vergleichungsweise lange und

sehr kostspielige Schule durchgemacht haben, während man auf dem Continente von ihren Erfahrungen einen unermeßlichen Nutzen zu ernten im Stande war. Noch im Jahre 1829, als die erste für Personen berechnete *) Eisenbahn, die von Liverpool nach Manchester, der Beendigung nahe stand, hielten Viele eine Fahrt von zehn (engl.) Meilen in der Stunde (etwa 4 3/4 Stunden) für das höchste, was zu leisten sey, und das Erstaunen war allgemein, als bald 20, ja 30 Meilen zurückgelegt wurden. Noch während diese Bahn im Bau war, wurden 24 neue Concessionen nachgesucht, zwischen 1830 und 1836 26, im Jahre 1836 allein 29 und im Jahre 1837 15. Dann trat einige Jahre Stockung ein, aber der Unternehmungsgeist regte sich bald auf's Neue; im vorigen Jahre gingen 24 Eisenbahn-Bills durchs Parlament, im gegenwärtigen sind nicht weniger als 66 eingereicht, von denen wahrscheinlich über 40 durchgehen **). Im Jahre 1843 bestanden 70 Eisenbahnen, die mit einer Gesammtausgabe von 60 Mill. erbaut worden waren. Von einem Eisenbahn-Systeme war man in den ersten zehn Jahren weit entfernt, und wenn die Regierung sich darein hätte mischen wollen, so wäre der Versuch wahrscheinlich mißglückt, oder sie hätte den Unternehmungsgeist auf lange Zeit hinaus gelähmt, denn die Compagnie hatte mit fast fabelhaften Hindernissen zu kämpfen. Zum ersten Male ward im Jahre 1836, zum zweiten Male im Jahre 1839 ein Versuch gemacht, um für die Zukunft dem Parlamente das Recht zu sichern, in die Eisenbahn-Angelegenheiten einzuschreiten, das erste Mal ganz ohne Erfolg, so daß alle die Eisenbahnbills, welche in den Jahren 1836 bis 1839 durchs Parlament gingen, mühselig ihren Weg durchkämpfen mußten gegen die mannigfachen Widersacher, ohne daß die Regierung sich um dieselben besonders kümmerte. Die Kosten, welche die Compagnien für die Verhandlung ihrer Angelegenheiten im Parlamente zu bestreiten hatten, laufen auf fabelhafte Summen an; man berechnete, daß diese Kosten im Durchschnitte 1800 Pf. St. auf die englische Meile betrugen, wobei also das, was die Gegner einer solchen Bill an Kosten zahlten, nicht einmal in Rechnung gebracht ist. Eine Linie zwischen Stone und Rugby wurde im Jahre 1839 debattirt, die Untersuchung dauerte 66 Sitzungstage vom Februar bis August, wurde dann im folgenden Jahre erneuert, und endlich fiel die Bill dennoch durch, die Compagnie aber, welche sich gebildet hatte, zahlte die ungeheure Summe von 146,000 Pfd. St. (über 1,700,000 Gulden). Nach einem solchen Beispiele wird man die Durchschnittsberechnung von 1800 Pf. St. auf die englische Meile noch mäßig finden. Außerordentlich erhöht wurden die Kosten der Eisenbahnen durch die gänzliche Unwissenheit, in welcher sich Anfangs das Publikum hinsichtlich der Eisenbahnen befand, man betrachtete sie fast alle mit Abscheu, und bei dem bloßen Gerüchte, daß eine Eisenbahn, wenn auch in der Entfernung von einigen Stunden von einer Stadt angelegt werden sollte, liefen Gegenpetitionen im Parlamente ein *). Daraus entsprang denn auch die Nothwendigkeit, den Boden zu unmäßigen Preisen anzukaufen, oder richtiger gesagt, die Leute zu bestechen, daß sie keinen gerichtlichen Widerstand der Erbauung der Eisenbahnen entgegen setzten. Für ganz kleine Landstriche wurden Summen von 10- bis 30,000 Pf. St., ja 120,000 Pf. St. gezahlt. Bei solchen ausschweifenden Kosten, die sich für alle neuen Eisenbahnen wesentlich vermindert haben, ist es ganz erklärlich, daß die alten im Nachtheile sind, zum Theil sehr schlecht rentiren, und erst durch neue Ansätze und Fortsetzungen rentabel gemacht werden können; da nun die neue Eisenbahn-Bill alle neuen Anlagen dem neuen Gesetze unterwirft, so ist es natürlich, daß die alten Compagnien sich am meisten gegen das neue Gesetz wehren. Es erhebt sich aber dabei noch ein anderer Umstand, der vermuthlich die Feindseligkeit der alten Compagnien gebrochen hat, so wenig auch in dem Gesetze und in Verhandlungen darüber die Rede war; die neuen Compagnien haben durch das Lehrgeld, welches die alten in jeder Beziehung, keineswegs bloß in technischer, gezahlt haben, einen so ungeheuren Vortheil voraus, daß eine Menge Eisenbahnen im Plane sind, die eine Concurrenz theils mit anderen neuen, theils mit alten Eisenbahnen bezwecken; in der gegenwärtigen Parlaments-Session sitzen 40 bis 50 Comités, welche mit einem ungeheuren Aufwande von Zeit und Geld das Schiedsrichter-Amt verwalten zwischen bestehenden und projectirten, oder zwischen zwei projectirten Eisenbahnen, so daß die Directoren mancher alten Eisenbahn genöthigt seyn werden, die Einmischung des Staates, der sie schon gern enthoben gewesen wären, anzurufen, um ihre Existenz nicht zu gefährden. Kommen concurrirende Eisenbahnen zu Stande, so ist die natürliche Folge, daß sie einander zu ruiniren suchen; dieß gewährt allerdings wohlfeile Reisen, aber nur für eine kurze Zeit, nämlich so lange, bis der eine Theil zu Grunde gerichtet ist, oder beide sich vereinigt haben, wo dann gewiß höhere Preise wieder eintreten, um sich für den gemachten Verlust wieder zu entschädigen. Hier muß der Staat ebenfalls eingreifen, wenn nicht unermeßliche Capitalien zum großen Nachtheile des Ganzen verloren gehen sollen **). Der Einmischung des Staates in das ganze Eisenbahnwesen ist also auf keine Weise mehr zu entgehen, und es fragt sich nicht mehr, ob, sondern nur wie der Staat eingreifen soll?

Den absoluten Vertheidigern der freien Concurrenz und Compagnien ist auch in England eine Partei entgegengetreten, welche entschieden darauf hinarbeitet, daß sämmtliche Eisenbahnen vom Staate angekauft und von diesem verwaltet werden sollen; allein dieß ist zu rasch gegangen in einem Lande, wo die Compagnien so mäch-

*) Für die Fortschaffung schwerer Waaren auf kurzen Strecken bestanden schon mehrere seit längerer Zeit.

**) Mehr als 20 sind bereits durchgegangen und haben die königl. Bewilligung erhalten; nach der Angabe des Handels-Ministers rechnet man im nächsten Jahre auf mehr als 200 Eisenbahnbills.

*) Oxford remonstrirte öffentlich gegen die Errichtung einer Zweigbahn nach dieser Stadt; das war freilich im Jahre 1834, jetzt hat es dieselbe mit Vergnügen angenommen.

**) In dieser Beziehung hat gewiß die Regierung einen nicht unbedeutenden Fehler begangen, daß sie die bei der Bildung einer Compagnie verlangte Einlage von 10 pCt. der angeschlagenen Kosten auf fünf herabsetzte; der Speculationsgeist bedarf bei der gegenwärtigen Geldfülle gewiß keiner Aufmunterung.

tig sind, und man den vermehrten Einfluß der Regierungsgewalt immer noch mit so großer Eifersucht betrachtet. Für eine solche radicale Umänderung muß erst die öffentliche Meinung reif werden, und dazu ist die jetzige Bill bestimmt. Sie setzt die Bedingungen fest, unter denen der Staat die Eisenbahn an sich bringen kann, da er aber hierzu Geld braucht, so muß er jedesmal sich ans Parlament wenden. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß die einzelnen Eisenbahnen nach und nach an den Staat übergehen, sondern es ist nur der Weg zu einer allgemeinen Uebernahme angebahnt, und inzwischen vorgesorgt, daß auf den neuen Eisenbahnen die Reisenden dritter Classe nicht wie bisher mißhandelt werden. Letzteres wagte in der ganzen Verhandlung Niemand zu vertheidigen, und man verschanzte sich nur hinter den allgemeinen Satz, daß ein solches Eingreifen in die Privat-Industrie in England unerhört sey. Selbst Shiel machte sich, vielleicht aus Oppositionsgeist, mit diesem Einwurf gegen das Gesetz lächerlich. Die Nothwendigkeit, Allen das Reisen zu erleichtern und den Waaren-Transport Allen gleich möglich und wohlfeil zu machen, spricht zu laut, als daß England auf dem alten System, Alles der Privat-Industrie zu überlassen, verbleiben könnte. Es ist dieß allerdings ein neuer Grundsatz im englischen Staatsrecht, aber die Nothwendigkeit hat ihn mit überraschender Schnelligkeit dem Lande aufgedrungen (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Ein sonderbarer Vorfall kam kürzlich im französischen Departement der Manche vor Gericht. Ein junges Mädchen, Zoe Mabille, verschwindet eines Tages spurlos aus ihrem Dorfe. Nach vergeblichen Nachsuchungen fällt auf ihren Dienstherrn, einen Bauer, Namens Delalande, der Verdacht, daß er sein Mädchen ermordet habe. Delalande wird eingezogen und gesteht ohne Umstände das Verbrechen. Er erzählt, daß er in der Wuth einer verschmähten Leidenschaft Zoe Mabille auf einer Wiese niedergeschlagen und getödtet, und den Leichnam unter dem Beistande seines inzwischen dazu gekommenen Oheims Gilles in einen benachbarten Sumpf getragen und mit schweren Steinen versenkt habe. Am folgenden Tage habe er den Sumpf mit einem Zweige sondirt, und der Leichnam sey noch an Ort und Stelle gewesen. Gilles wird festgenommen, aber läugnet; der Sumpf wird durchsucht, aber der Körper der Ermordeten war verschwunden. Delalande blieb indeß standhaft bei seinen Aussagen, die er bei allen Verhören bis ins kleinste Detail schilderte. Aber da der Körper nicht gefunden worden, so mißtraute man seiner Aussage, und glaubte, er habe vielleicht mit seinem Onkel die Leiche in den Backofen geworfen und in Asche verwandelt. So standen die Sachen seit mehreren Wochen und die Schuldigen wären bei den nächsten Assisen wahrscheinlich verurtheilt worden, als plötzlich Zoe Mabille vollkommen lebendig wieder erschien. Sie erklärte ihr Verschwinden durch die Furcht vor Delalande, der sie mit seinen Liebesanträgen verfolgte und ihr wirklich gedroht hatte, sie zu ermorden. Während Delalande nach Hause lief, um, wie er sagte, das Messer zu holen, mit welchem er Zoe erstechen wollte, raffte sich diese auf, versteckte sich und ging, als der Abend eingebrochen, in ein mehrere Stunden entferntes Dorf, wo sie unter fremdem Namen (um vor Delalandes Verfolgungen sicher zu seyn) in einen neuen Dienst trat. Erst nach mehreren Wochen erfuhr sie zufällig, daß sie für ermordet gelte. Sie wurde, sobald die Justiz von ihrem Wiedererscheinen Kenntniß erhielt, nach Saint Lo geholt und mit Delalande confrontirt. Dieser hatte im Augenblicke zuvor seine Geständnisse wiederholt, und erstaunte gewaltig, die Ermordetgeglaubte plötzlich vor sich zu sehen. Es war unmöglich, von Delalande eine Erklärung seiner sonderbaren Lüge zu erhalten. Wahrscheinlich hatte er damals im Rausche gehandelt, und glaubte wirklich Alles so gethan zu haben, wie er es erzählte. Die Verhafteten wurden natürlich sogleich auf freien Fuß gesetzt, aber leider haben das Gefängniß und die unwahre Anklage Gilles Gesundheit bedeutend geschwächt. —

Ein merkwürdiges uraltes Altarbild, das jetzt in Amsterdam ausgestellt ist, gibt den Blättern sehr viel zu sprechen. Kaiser Heinrich II. schenkte das Bildwerk im Jahre 1019 der Hauptkirche zu Basel; während der Reformation gerieth es nebst anderen Gegenständen in die Grabkeller dieser Kirche, wo es bis 1836 verborgen oder unbeachtet lag. Heuer kam es zum Verkauf und ward vom Obristen Theubet erstanden, der es jetzt verlosen will, damit es in einer Kirche oder Bildersammlung einen würdigen Platz erhalte. Das kostbare Gedenkstück des Mittelalters ist 3 Schuh 8 Zoll hoch und 6 Fuß breit, aus feinem getriebenem Golde, und umfaßt 5 Figuren: Christus, die Erzengel Michael, Gabriel, Raphael und den heil. Benedict. Die kunstvoll geformten Arabesken, welche sich rund um das Ganze schlingen, enthalten sinnbildliche Darstellungen, lateinische Inschriften, eine Menge Bilder von Thieren aller Art ꝛc. —

(Wein-Patriotismus.) In Szarvas wurde unlängst Nagy's „Tisziujitás" gegeben, bei welcher Gelegenheit ein äußerst komisches Intermezzo stattfand. Als der Vicegespan im Stücke dem Juden den Rath gibt, die Edelleute nur mit schlechtem Weine zu bewirthen, fühlte sich ein unter den Zuschauern anwesender Edelmann so sehr verletzt, daß er ganz wüthend auf die Bühne schrie: „Sauf' Du den selbst!" — und dem Schauspieler für die Zumuthung, ein Edelmann solle schlechten Achtkreuzer-Wein trinken — mit dem Todtschießen drohte. —

(Die kleinste Dampfmaschine.) In den Ausstellungssälen des polytechnischen Institutes zu London befindet sich gegenwärtig, inmitten riesiger Maschinen aller Art, auch eine Dampfmaschine mit allem Zubehör, welche so klein ist, daß sie auf einem Vierpenny-Stücke (10 kr. CM.) Raum hat. (Boh.)

(Taubenpost.) Seit einiger Zeit werden in Belgien und Holland die Schiffs-Nachrichten von der Scheldemündung durch Tauben der Direction des Lootsenwesens zu Antwerpen überbracht, und an die Börse angeschlagen, so daß man in einer Stunde in Antwerpen erfährt, welche Schiffe in dem 12 Stunden entfernten Vliessingen eingelaufen sind; die Antwerpener Schiffer können in gleicher Zeit ihre Aufträge nach Vliessingen abschicken und in ein Paar Stunden Antwort darauf erhalten. (W. Z.)

Cours vom 2. August 1844.

				Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5		pCt.	110	7/8
detto detto	zu 4		»	100	5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5		»	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4		»	99	3/4
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2	»	—	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3		»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2	»	—	
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2		»	57	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4	»	45	1/2

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Acten. Musik von F. C. Auber.

Morgen, in der Arena, zum Vortheile des Hrn. Rappold: Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Local-Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller. Den Beschluß macht ein großes brillantes Kunst-Feuerwerk, verbunden mit einem komischen Intermezzo, Fackeltanz und Gruppirungen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 215. Dienstag den 6. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 2 D.	NO. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 2 »	WW. mäßig	

Omrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. — Zuß: — Pfund — Lotd.

(Inhalt.) Römische Staaten: Ernennungen. — Dänemark: Der Kronprinz in Copenhagen eingetroffen. — Der schleswig'sche Verein. — Spanien: Der Finanz- und Justizminister nach Barcelona abgereist. — Ausschiffung französischer Truppen in Algesiras. — Reise der Minister. — Verhaftung mehrerer bei Ermordungen betheiligter Personen. — Verschwörung zu Figueres. — Die königl. Verfügung in Betreff der Herstellung der Fueros. — Frankreich: Großes Concert von Berlioz. — Einschiffung von Truppen nach Oran. — Bugeaud's Bericht über die Operationen in Afrika. — Abreise des Königs der Belgier. — Namensfeier der Königin-Mutter von Spanien. — Kammerdebatten. — Anarchie in Marocco. — Großbritannien: Parlamentsverhandlung. — Abschließung eines Vertrags in Betreff des Stader Zolles. — Amerika: Aufregung gegen die Deutschen in Cincinnati. — Die Präsidentenwahl. — Vermischte Nachrichten.

Römische Staaten.

Am 22. Juli hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem Mgr. Domenico Carafa di Traetto als Erzbischof von Benevent, dann mehrere neapolitanische Bischöfe und der hochw. Herr Georg Müller, Domherr an der Kathedrale von Trier, General-Vicar des dortigen Bischofs, als Bischof von Taumaco in partibus infidelium präconisirt wurden.

Se. Heiligkeit creirten und publicirten hierauf den Erzbischof von Benevent, Mgr. Carafa di Traetto, als Cardinal der heiligen römischen Kirche, und creirten noch vier andere Cardinäle, die in petto behalten wurden. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, 22. Juli. Gestern Nachmittag ist der Kronprinz am Bord der Cadetten-Corvette »Flora« von Schottland und den Farö-Inseln hierher zurückgekommen.

In Betreff der Verhaltungsregeln, die in Bezug auf den schleswig'schen Verein getroffen worden sind, theilt die Berling'sche Zeitung heute Folgendes mit: »Sobald die Regierung den Entschluß des Vereins erfahren hatte, welcher in einer General-Versammlung am 12. v. M. gefaßt war, und wovon einige Zeitungen einen Auszug aufgenommen hatten, weßwegen sie auch belangt worden sind, folgte daraus, daß die Regierung eine Untersuchung über den Ursprung des Entschlusses, und worin die Wirksamkeit der einzelnen Theilnehmer bestanden, anordnen mußte. In Rücksicht dessen ist, in Folge einer Allerhöchsten Resolution vom 3. d. M., aber nicht des Ober-Criminalgerichts, eine Commission angeordnet worden, um die Sache zu untersuchen und Verhöre mit den Theilnehmern an dem Beschlusse der Versammlung anzustellen. Es ist aber keine Criminal-Commission zur Aburtheilung niedergesetzt worden, sondern, wie gesagt, nur eine Untersuchungs-Commission, welche die Verhörsprotokolle der Obrigkeit einzuhändigen haben, und wornach weitere Resolution in der Sache selbst genommen werden wird. Der schleswig'sche Verein ist also auch nicht aufgelöst, aber es ist eine Selbstfolge, daß es ihm nicht gestattet werden konnte, Zusammenkünfte während der Untersuchung zu halten, und eben deßwegen sind die Zusammenkünfte des Vereins suspendirt.« (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 21. Juli. Der Finanz-Minister und der Justiz-Minister sind gestern Abends nach Barcelona abgereist. Man verliert sich in Vermuthungen über die Ursachen dieses plötzlichen Aufbruches. Am wahrscheinlichsten ist die Angabe, das Minister-Conseil suche unter sich die Eintracht herzustellen, welche in Folge der Hinrichtungen zu Saragossa getrübt worden war. Nur der Minister des Innern ist hier geblieben, weil seine Gegenwart in der Hauptstadt wegen den Wahlen unerläßlich ist. Die meisten Provinzen, welche in Belagerungsstand erklärt worden waren, sind nun wieder in den Genuß der constitutionellen Garantien gekommen. Die »Gaceta« wird nächstens die Wiederherstellung der königl. Garde anzeigen.

Aus Cadix schreibt man vom 16. Juli: Die Franzosen haben ihre Truppen zu Algesiras mit den Land-Artilleristen und den Ingenieuren ausgeschifft. Man wird sich beschäftigen, Spitäler zu errichten ꝛc. Das holländische Geschwader liegt ebenfalls zu Algesiras, so wie eine sardinische Fregatte. Die Spanier haben dort acht Schiffe. Die Franzosen werden die Insel Caracols, nicht weit von Melilla, an der afrikanischen Küste, befestigen. Es liegen ferner an dieser Rhede zwei dänische Fregatten, jede von 50 Kanonen, welche zur Expedition gegen Marocco gehören. Man sagt, das Linienschiff »Sobera-

no« werde aus der Carecia nach dem nämlichen Puncte abgehen, sobald seine Mannschaft von den Küsten Cantabriens, von wo das Dampfschiff Isabella II. sie abholt, angekommen seyn wird.

Madrid, 22. Juli. Es scheint, daß die Reise der zwei Minister nach Barcelona keinen andern Zweck hat, als der Königin Mutter zu ihrem Namenstage zu gratuliren. (Marie Christine ist geboren am 27. April; es ist aber der Namenstag gemeint, denn der 24. Juli ist Christine.)

Der durch das Ministerium Gonzales Bravo zum General-Intendanten von Toledo ernannte Herr Inglada ist nicht nur abgesetzt, sondern auch als der Mitschuld der Ermordung des Generals Quesada bei der Volksbewegung, welche auf die Empörung von la Granja folgte, beschuldigt, in strenge Haft gebracht worden. Andere, in die nämliche Sache verwickelte Personen wurden ebenfalls verhaftet, und man erwartet, ähnliche Maßregeln annehmen zu sehen, um die Manen der Generale Baza, Mendez Vigo, Sarsfield, San Just, Donadio und Canterac zu rächen, und dieß ist wahrscheinlich, indem Hr. Calbero, den man in Verdacht hat, einen großen Antheil an diesem Ereignisse genommen zu haben, als er die empörten Truppen im Posthause commandirte, jetzt im Schlosse von Cadix in so enger Haft sitzt.

Man meldet aus Barcelona vom 20. Juli: Eine Verschwörung ist zu Figueres entdeckt worden. Der Verschwornen waren 40 an der Zahl; sie wollten sich der in der Stadt befindlichen Waffen bemächtigen und das Fort angreifen, in welches sie leicht einzudringen hofften, weil die Garnison sehr schwach ist und einige Offiziere gewonnen waren. Sich entdeckt sehend, ergriffen die Verschwornen die Flucht und erreichten die Gränze; indeß ist es der Behörde gelungen, deren 2 zu verhaften. Es sind Anhänger Ametller's.

Die königl. Verordnung über theilweise Wiederherstellung der Fueros, wird aus Paris vom 24. Juli geschrieben, hat natürlich in den baskischen Provinzen große Freude erregt, aber die Bevölkerung scheint wenig geneigt, sich mit den ihr gemachten Einräumungen zu begnügen. Die verfassungsmäßigen Provinzial-Deputationen des Baskenlandes hatten nichts Eiligeres zu thun, als ihre amtliche Gewalt, die ihnen kraft der königlichen Verordnung wenigstens zum Theile verbleiben sollte, gänzlich niederzulegen und die fueristischen General-Deputationen wieder in Wirksamkeit zu berufen. Diese nun werden ohne Zweifel für den nächsten Monat die Versammlung der General-Junten ausschreiben, deren Berathungen und Beschlußnahmen für die Gestaltung der politischen Verhältnisse des Baskenlandes allem Anschein nach eine entscheidende Bedeutung haben werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

An der Pariser Börse wollte man am 27. Juli wissen, die Reise des Königs zum Besuche bei der Königin Victoria sey auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Die Advocaten treten seit dem zwischen ihnen und dem Hrn. Seguier eingetretenen Zwist nicht mehr vor der ersten Kammer des königlichen Gerichtshofes auf, bei welcher dieser Magistrat gewöhnlich den Vorsitz führt. In den letzten Tagen haben zwei Prozeßführende, deren Sache der ersten Kammer vorlag, da sie sich der Vertheidigung ihrer Advocaten nicht berauben wollten, sich an den Rath des Advocatenstandes gewendet und ihn gebeten, ihnen aus seinem Schooße drei Schiedsrichter zu bezeichnen. Der Rath ist ihrem Gesuche nachgekommen.

Berlioz kündigt das Riesen-Concert öffentlich an, das in den ausgedehnten Räumen der Industriehalle zu Paris von ihm veranstaltet wird. Er will dabei alle musikalischen Kräfte von Paris vereinen, und hat zu zweitägigem Musik-Fest die Erlaubniß der Minister erhalten. Die dazu bestimmten Musiker werden an Zahl ungefähr tausend seyn. Sie werden auf einer Tribüne im Saale der Maschinen Platz finden, der zum Feste bestimmt ist. Ringsumher sind nummerirte Plätze ersten, zweiten und dritten Ranges angeordnet. Außer sämmtlichen Pariser Musikern und Sängern sendet auch Lille eine Musiker-Deputation unter der Direction der HH. Benard und Lavaine ab. Die Einübung der Chöre hat schon begonnen; jene der Instrumentalmusik fängt in der letzten Juli-Woche an. Das Programm enthält folgende 13 Nummern: 1. Ouverture der »Vestalin« von Spontini. 2. Scene des dritten Acts der »Armide« von Gluck. 3. Hinrichtungsmarsch (!), Fragment einer phantastischen Symphonie von Berlioz. 4. Das Gebeth Mosis von Rossini. 5. Ouverture des Freischützen von Weber. 6. Hymne an Frankreich, Chor von Berlioz (zum Zwecke des Festes eigens componirt). 7. Gebeth der »Stummen« von Auber. 8. Chor aus Carl VI. von Halevy. 9. Gesang der französischen Arbeiter von Méreaux 10. Finale der Symphonie in C-moll von Beethoven. 11. Chor des vierten Actes der Hugenotten von Meyerbeer. 12. Hymne an Bacchus zur Antigone von Mendelssohn. 13. Trauergebeth und Apotheose; Finale mit Chören und zwei Orchestern der »Leichen- und Triumph-Symphonie,« componirt für die Uebertragung der Reste der Juli-Gefallenen und der Inauguration der Säule der Bastille von Berlioz. Das Trombonesolo wird Herr Dieppo spielen. Das Concert beginnt um 1 Uhr Nachmittags am 1. August. Den folgenden Tag wird ein Orchester von 400 Musikern Ouverturen, Polkas, Walzer und Quadrillen spielen.

Zwei Schwadronen des zweiten Husarenregiments sind am 18. zu Port-Vendres an Bord der Dampfschiffe »Orenoque« und »Cuvier« nach Oran eingeschifft worden. Beide Schiffe lichteten noch am nämlichen Tage die Anker. Sie werden gleich nach der Ausschiffung dieser Truppen zu Oran nach Port-Vendres zurückkehren, um dort am 24. und 25. d. die zweite Colonne dieses Regiments aufzunehmen.

Wie schon gemeldet, hat der Marschall Soult, Kriegs-Minister, von dem General-Gouverneur von Algerien einen weitläufigen Bericht über die Operationen in der Wüste Angad, südlich von Ouchda, vom 7. bis 15. Juli erhalten. Der Zweck des Gouverneurs war, die Schaar Abd-el-Kaders zu verfolgen und die Stämme, die ihm folgen, zurückzuführen. Allein die Schwierigkeiten des Landes und die Seltenheit des Wassers haben ihm nicht gestattet, die Verfolgung aufs Aeußerste zu treiben. In diesen neun Tagen haben zwei unbedeutende Gefechte mit den Truppen Abd-el-Kaders Statt gehabt. In dem ersten dieser Gefechte ließ der Feind etwa 30 Getödtete auf dem Platze; den Franzosen wurde ein Jäger getödt-

tet und drei andere Cavalleristen schwer verwundet; in dem zweiten wurden den Arabern 15 Mann und sechs Pferde getödtet. Die Franzosen hatten einen getödteten und zwei verwundete Jäger; sie verloren ferner sechs Pferde. Am Schlusse sagt der Gouverneur: »Am 13. Juli campirte ich am Oued-Seguer, am Fuße der Gebirge, südlich von der Ebene von Angad, und am 14. bivouakirte ich zu Sidi-Yahia, eine Meile südöstlich von Ouchda. Ich setzte mich gleich in Verbindung mit dem Chef der Stadt, mit welchem ich in gutem Einverständnisse bin, indem ich die Stadt und ihre Umgebungen schone. Während ich den Isly aufwärts zog, manövrirte General de Lamoricière im Westen von Sebdou, in der Absicht, Stämme und Bruchtheile noch nicht unterworfener Gränzstämme zu unterwerfen. Diese Operationen hatten größten Theils den gewünschten Erfolg, und dieß verdanken wir gewiß zum größten Theile der Haltung, die wir von den Marocca-nern genommen haben. General de Lamoricière hat die Unterwerfung einiger Bruchtheile der Beni-Senous, der Ouled-el-Rehas, der Ouled-Ouriah und fast des ganzen Stammes der Beni-Bon-Said, die ich meiner Seits bei der Rückkehr vom obern Isly angreifen sollte, erlangt. Nachdem ich gestern (14. Juli) diese Ergebnisse erfahren, habe ich meinen Operations-Kreis enger gezogen, und kehrte am 15. mit allen meinen mit Getreide, zur Ersetzung der verzehrten Lebensmittel beladenen Maulthieren nach Lalla Maghnia zurück. Das Gerücht von der Ankunft des ältesten Sohnes des Kaisers, Sidi-Mohamed, mit einer bedeutenden Streitmacht bei der Armee gewinnt immer mehr Bestand. Die Einen sagen, er komme, um Frieden zu schließen, die Andern, er komme, um den Krieg mit größerer Kraft zu betreiben. Wie dem auch sey, die Klugheit fordert, daß ich mich in Fassung setze, um den Streitkräften, die erscheinen können, die Spitze zu bieten. Dem zu Folge rufe ich den General de Lamoricière zu mir.«

Der König und die Königin der Belgier sind am 27. Juli abgereist, um nach Brüssel zurückzukehren.

Am 24. Juli war zu Ehren des Geburtstags der Königin Christine bei dem spanischen Gesandten in Paris Aufwartung. Unter den Anwesenden bemerkte man, mit den Insignien des goldenen Vließes geschmückt, den 86-jährigen Friedensfürsten, der seit vierzig Jahren in keinem officiellen Salon mehr erschienen war.

Nachdem die Pairskammer am 27. die Eisenbahn von Paris nach Straßburg mit 73 Stimmen gegen 31 votirt hat, läßt sich nun übersehen, welche Fortschritte in den Beschlüssen zur Ausführung des 1842 durch ein Gesetz in Aussicht gestellten großen Bahnnetzes in der legislativen Session von 1844 gemacht worden sind. Die beiden Kammern haben nacheinander eilf Schienenwege votirt, nämlich: Orleans-Bordeaux, Paris-Lyon, Montpellier-Nimes, Bahn des Centrums, Paris-Sceaux, Nordbahn nach der belgischen Gränze und an den Canal, Paris-Straßburg, Lille-Valenciennes (Theil der Nordbahn), Nantes, Rennes, Vierzon-Chateauroux.

Im »Moniteur parisien« liest man: Es scheint gewiß, daß gleich nach der officiellen Schließung der Session der Handels-Minister dem Könige verschiedene Ordonnanz-Entwürfe, welche unsere Mauthtarife modificiren, zur Genehmigung vorlegen werde. Diese Modificationen sind mit den Anträgen der Mauth-Commission, welche im Laufe dieser Session zu erörtern die Deputirtenkammer nicht die Zeit hatte, gleichförmig.

In den letzten Tagen hat die Polizei von Cette die Verhaftung von mehr als 40 spanischen Flüchtlingen, welche ehemaligen Carlistenbanden angehörten und mit keinen Papieren versehen waren, bewerkstelligt.

Nach Berichten aus Oran vom 17. Juli herrscht im Reiche Marocco die vollständigste Anarchie. Der Prinz von Joinville war am 15. Juli mit seiner ganzen Escadre in der Bay von Cadix.

Aus Gibraltar schreibt man vom 10. Juli: In den verschiedenen Gefechten, welche die Marocccaner mit dem Marschall Bugeaud hatten, ist deren Verlust viel größer gewesen, als ihn die französischen Bulletins angeben. Die ersten Familien von Fez sind in Trauer, indem der größte Theil Jener, welche bei dem Angriffe von Ouchda umkamen, von Fez und Mequinez waren. Fast alle Verwundete sind wegen Mangels an Wundärzten gestorben; der Brand ergriff die Wunden, und die starke Hitze entwickelte ihn in einem Nu. Auch ist verwundet oder todt seyn, fast eins, weil die Marocccaner weder Wundärzte, noch Aerzte, noch Arzneimittel für die Kranken haben. Diese Gefechte haben den Fanatismus des Pöbels gesteigert und ihn noch mehr erbittert; er athmet nur Rache. Die Kabylen oder, besser zu sagen, die Stämme haben sich in Masse bewaffnet. Zu Tanger hat man die Magazine der Regierung aufgesprengt und 300 Fäßchen Schießpulver weggenommen, welches das Volk unter die Mejeclins (die Tapfern), welche die Stämme von Ouchda verstärkt haben, vertheilt hat. Es scheint, daß das erste Gefecht auf Befehl der Regierung Statt gehabt hat, und keine Unbesonnenheit des Sheriffs Muley-Mimoun war, wie man Anfangs geglaubt hatte. Auf die Nachricht von diesem Angriffe hat man zu Fez und Marocco Belustigungen angestellt, obgleich der Ausgang zum Nachtheil der Mauren war. Dieses Ereigniß hat ihre Wuth verdoppelt, und die franco-marocccanische Frage noch mehr verwickelt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Civil-Liste hat während des am 20. Juni abgelaufenen Jahres fünf Pensionen im Gesammtbetrage von 1200 Pfd. St. bewilliget; es befinden sich darunter eine Pension von 500 Pfd. St. an die heldenmüthige Lady Sale, Gemahlin des Helden von Dschellalabad, und eine andere von 200 Pfd. St. an Miß Drummond, Schwester des von Macnaghten ermordeten Drummond, des Privat-Secretärs von Sir R. Peel.

Die Parlaments-Verhandlungen boten in den beiden letzten Sitzungen wenig Interesse dar. Die Geschäfte im Oberhause waren durchaus geringfügig. Im Unterhause beantragte Hr. Duncombe die Vorlegung der auf das angebliche Complott auf der Insel Guernsey, wohin man unlängst in so lächerlicher Hast Truppen gesendet habe, bezüglich Correspondenzen, was jedoch von Sir J. Graham mit dem Bemerken verweigert ward, daß die gesetzliche Untersuchung wegen eines Complotts gegen das Leben des stellvertretenden Gouverneurs im Gange sey. Hr. Duncombe nahm seinen Antrag zurück. — Dr. Bowring rügte den mangelhaften Zustand der Qua-

rantainegesetze, und behauptete, daß dieselben im Interesse des Publikums bedeutender Abänderungen bedürften. Hr. Gladstone äußerte, die Mehrzahl der Aerzte sey fortwährend der Ansicht, daß die Pest durch Ansteckung verbreitet werde, und es würde daher weder klug noch ausführbar seyn, wenn man versuchen wollte, die Gefühle oder Vorurtheile anderer Länder sowohl als des eigenen Landes durch gar zu große Abkürzung der Quarantainezeit verletzen zu wollen. Die englischen Quarantaine-Vorschriften seyen übrigens gemildert worden und jetzt weit minder strenge, als jene von Frankreich oder Oesterreich. — Die Sitzung des Unterhauses am 24. Juli betraf bloß Gegenstände von örtlicher Wichtigkeit. Hr. Kelly nahm seinen Antrag, daß in Criminalfällen Appellation gestattet werden solle, bis auf die nächste Session zurück, weil Sir J. Graham erklärte, daß er, wenn der Antrag schon jetzt zur Verhandlung komme, gegen denselben stimmen werde.

Im Oberhause übergab am 25. Juli Lord Aberdeen Abschriften der Verhaltungsbefehle, welche den Offizieren der zur Unterdrückung des Sclavenhandels an der afrikanischen Küste bestimmten Kreuzer ertheilt worden sind. Lord Hill äußerte, daß er mit Bedauern die Franzosen noch immer dem Durchsuchungsrechte abgeneigt sehe; übrigens habe die Sclavenausfuhr aus Afrika in den letzten Jahren sehr abgenommen und nur im letzten Jahre sey sie wieder gestiegen, weil unsere Kreuzer entfernt und nach Brasilien geschickt werden mußten. Der Redner hoffte, daß die jetzt ertheilten Verhaltungsbefehle kräftig beitragen würden, den schändlichen Sclavenhandel immer mehr zu unterdrücken. — Im Unterhause wurde die Berathung der einzelnen Clauseln der Bill zur Verbesserung der Armengesetze endlich zum Schlusse gebracht und die dritte Verlesung auf die nächste Session anberaumt.

Die noch übrigen Geschäfte des Parlaments werden schon in den ersten Wochen des Augusts beendigt seyn, die Schließung der dießjährigen Session wird aber erst am 25. August erfolgen, weil das Oberhaus sein Urtheil in der O'Connell'schen Cassationssache nicht früher fällen kann.

Die »Times« spricht sich tadelnd darüber aus, daß bei den neulichen Unterhaus-Debatten über die französisch-marocanische Frage nicht Vaterlandsliebe, sondern Parteigeist aus den Rednern gesprochen habe; sie glaubt übrigens, daß alle Versuche, England mit Frankreich in Uneinigkeit zu bringen, sich erfolglos beweisen würden, da man auf beiden Seiten des Canals die Wichtigkeit der Fortdauer eines guten Einvernehmens sehr gut zu würdigen wisse. Zum Schlusse hofft die »Times,« daß das Parlament und die Presse nie die Wichtigkeit einer starken und schlagfertigen Marine vergessen würden. Das Ausland kenne zwar Englands Reichthum an Schiffen und wisse, daß die Handels-Marine zu ihrer sofortigen Bemannung genüge; schlimm sey aber dennoch, daß man für die Kriegsschiffe nicht hinlänglich geübte Mannschaften zur Hand habe, und man werde daher wohl thun, diesem Mangel besser als bisher abzuhelfen.

Dasselbe Blatt enthält unter der Ueberschrift: »Der Stader Zoll.« Folgendes: Wir freuen uns, zu vernehmen, daß endlich zwischen den bevollmächtigten Ministern der Königin von Großbrittannien und des Königs von Hannover ein Vertrag zur Erledigung der langen und störenden Erörterungen, welche der Stader Zoll veranlaßt hat, in London abgeschlossen und unterzeichnet worden ist. Der durch diese Uebereinkunft festgestellte Grundsatz wird einen gleichförmigen und ermäßigten Tarif an die Stelle der zahlreichen, übertriebenen und übel regulirten Lasten setzen, welche so lange eine schwere Bürde für die brittische Schifffahrt nach dem Norden von Deutschland waren; und wir vertrauen fest, daß die jetzige Uebereinkunft auch jenen Beschränkungen, welche so lange die Absichten des Vertrages von Wien vereitelt und die Elbeschifffahrt beeinträchtigt haben, ein Ende machen oder sie wenigstens in die gehörigen Gränzen zurückweisen wird. Da der Austausch der Ratificationen, welcher diese Uebereinkunft vervollständigen und die Unterhandlungen schließen wird, noch nicht Statt gefunden hat, so wäre es voreilig, über die einzelnen Bedingungen, welche der Vertrag enthalten soll, in eine Erörterung einzugehen, wir glauben aber, daß die Zölle auf die wichtigsten Artikel um nicht weniger als ein Drittel herabgesetzt worden sind, und daß die Feststellung der Stader Zollgebühren einem allgemeinem Handels- und Schifffahrts-Vertrage mit Hannover einverleibt worden ist.

Der Globe räth an, daß England eine Nationalgarde errichten solle, welche geeignet sey, im Falle eines Festlandkrieges den Mangel an Linientruppen zu ersetzen. Der »Globe« führt an, daß in England jetzt immer bloß 10 — 12 Regimenter verfügbar wären, während es stets nothwendiger werde, den brittischen Staat in den Stand zu setzen, nöthigenfalls auch zu Lande mit mehr Kraft und Nachdruck auftreten zu können.

Die Summe, welche Capitän Warner von der Regierung für Mittheilung des Geheimnisses seines Zerstörungs-Apparates begehrt, soll 200,000 Pfund Sterling betragen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Ein Schreiben aus Cincinnati vom 19. Juni meldet: Die Zwistigkeiten zwischen den National-Amerikanern (Native Americans) und den Irländern in Philadelphia hätten hier beinahe Veranlassung zu ähnlichen Auftritten gegeben. Statt der Irländer ist aber hier die Aufregung gegen die Deutschen gerichtet, welche fast den dritten Theil der Bevölkerung Cincinnatis bilden und von den Natives längst mit neidischem Auge betrachtet wurden. Da sie aber friedfertigerer Natur sind, als die Kinder Erins, und mehrere wohl bewaffnete und einexercirte Militär-Compagnien auf den Beinen haben, so haben sich ihre Gegner noch nicht an sie gewagt. Es ist jedoch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß es bei den nächsten Wahlen zu einem Ausbruche kommen wird. Fleiß und Sparsamkeit, diese charakteristischen Eigenschaften der Deutschen, haben sich auch hier nicht verläugnet, und sie haben dadurch einen bedeutenden Theil des Grundbesitzes in ihre Hände gebracht. Die Amerikaner sind hierin die wahren Gegenfüßler der Deutschen und möchten gerne dasjenige mit Gewalt zurücknehmen, was diese durch ihre Betriebsamkeit erworben haben. Uebrigens gehören die Dutch (eigentlich Holländer, man nennt hier aber die Deutschen so) meistens zu den niedersten

Volks-Classen, und werden ihres Phlegmas und ihrer beschränkten Ansichten wegen, die sehr gegen die intellectuelle Rührigkeit der Amerikaner abstechen, von Letzteren in dieselbe Kategorie gestellt, wie die unwissenden und bigotten Irländer. Da es nun in den nördlichen Gegenden keine Neger-Sclaven gibt, so betrachtet man gern statt ihrer die irischen und die deutschen Einwanderer als geborne Heloten, die zum Dienste des begabteren angel-sächsischen Geschlechtes geschaffen seyen. Dem zu Folge geht man jetzt auch damit um, das Naturalisirungsgesetz aufzuheben und ihnen das Stimmrecht zu entziehen. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung von 1776 sind zwar alle Menschen frei und gleich, aber man bleibt hier lieber bei der Theorie stehen, da man die Praxis etwas unbequem findet. — Wie es scheint, wird die Präsidentenwahl zu Gunsten der Whigs ausfallen, da die Ernennung des Gouverneurs Polk zum democratischen Candidaten einen Zwiespalt in den Reihen dieser Partei hervorgebracht hat. Nicht nur sind die zahlreichen Anhänger van Burens höchst mißvergnügt, sondern man klagt auch allgemein über den zunehmenden Einfluß des Südens; von den drei Bewerbern um den Präsidentenstuhl ist Clay aus Kentucky, Tyler aus Virginien und Polk aus Tennessee — lauter südliche, d. h. Sclaven-Staaten. Wenn also Texas mit unserer Republik vereinigt wird, wozu es früher oder später kommen muß, so werden sich die nördlichen oder freien Staaten bald in einer sehr unmächtigen Minderheit befinden. Polks Voranstellung hat allgemeines Erstaunen verursacht, er ist ein Mann ohne Talent, ohne Namen und ohne Anhang, der kein anderes Verdienst besitzt, als das der blinden Anhänglichkeit an den Abgott der Locofocopartei, den greisen General Jackson. Clay, der Candidat der Whigs, steht in seinem 68. Lebensjahre und bewarb sich schon vor zwanzig Jahren neben Jackson und Adams um die Präsidentenwürde, trat jedoch zu Gunsten des Letzteren zurück und wurde dann durch die überwiegende Popularität des Ersteren in den Schatten geworfen. Der jetzige Präsident, Hr. Tyler, hat nicht die mindeste Aussicht; er verheirathete sich mit einer Tochter des auf dem Princeton umgekommenen Obersten Gardiner, und wird sich in sein virginisches Tusculum zurückziehen, von wo er nur durch einen Zufall nach Washington berufen wurde. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Gottesgericht.

(Aus der vaterländischen Geschichte.)

In dem Jahre 1000 saß auf dem Throne Ungarns König Stephan, mit der heiligen Krone geschmückt, mit dem Scepter der Milde versehen, aber auch mit dem Schwerte der Gerechtigkeit umgürtet, um Güte mit Recht zu vereinen; der Genius der christlichen Religion schwebte segnend über dem Throne und breitete seine beseligenden Fittige über das glückliche Reich aus.

Es war am Tage der Krönung, dem ewig festlichen für sein Land, als sich die durch ihn erwählten Bischöfe — Männer nach dem Herzen Gottes, die Edlen alle im kriegerischen Gewande, in goldverbrämten Pelzen, mit reicherverzierten Mützen geschmückt, mit ihren krummen Säbeln bewaffnet, als sich die Volksmassen des Landes zahlreich und festlich gekleidet versammelt hatten, um den neuen, den ersten, den heiligen König jubelnd zu begrüßen, und einen Theil seiner Glorie sich zuzueignen — weil des Vaterlandes Glanz auch auf die Söhne desselben schimmernd zurückstrahlt.

Die heilige Feier war geendet, der fromme König gesalbt und gekrönt, der feierliche Zug kehrte aus dem hohen Dom zurück, der König setzte sich auf den Thron, um Recht zu sprechen an dem Tage, wo des Himmels Recht über ihn gewaltet — und Gnade zu spenden an dem Tage, wo auch ihm so hohe Gnade von Gott geworden. Es wünschte sein Herz, keiner seiner Unterthanen sollte trauern, es sollte Jedem Recht werden, dem es gebührt, und Jedem Gnade, der sie verdient. Die Edlen des Reiches umgaben den Thron, sie bildeten einen Ring um ihn, und das treue Volk stand ehrfurchtsvoll in der Ferne und bildete einen festen undurchdringlichen Wall um den König.

Da trat ein fremder, stattlicher Ritter in schwarzer, mit Gold eingelegter Rüstung an die Stufen des Thrones und rief: »Gerechtigkeit, o König!« — »Die soll Dir werden,« antwortete Stephan, »sie wird jedem Unterthan, um so mehr dem Fremdling.« — »Nun, so gib mir meine, mir von den Ihrigen verlobte Braut zurück, sie ist entflohen, weilt an Deinem Hoflager, ist im Gefolge der Königin, Deiner Frau! gib sie mir zurück.« — »Du sollst sie haben,« sprach der König, »wenn sie Deine Braut, auch nach ihres Herzens Wahl, und Gottes Wille ist — wie ist ihr Name?« — »Agnes heißt sie,« entgegnete Jener, »der Königin Hoffräulein.« — »Sie werde gerufen,« befahl der König. Die Umstehenden seufzten tief, sie kannten die fromme, holdselige Magd, und bedauerten, daß sie solch' rohen Mannes Beute werden sollte. — Nun öffnete sich die Pforte, und ein gar liebliches Frauenbild schwankte herbei, blaß und trauernd, Schmerz und Angst hatten die Rosen von den blühenden Wangen verscheucht. »Was gebietet mein König?« sprach sie zitternd an den Stufen des Thrones gebeugt. — »Kennst Du Jenen?« herrschte der König (dem es wehe that, dieser leidenden Kummergestalt hart scheinen und wehe thun zu müssen) sie an, »ist er Dein Bräutigam?« »Ach!« seufzte sie, »der Wahl meiner Verwandten nach, wohl; eine arme Waise, ward ich an jenen Mann verhandelt, ich konnte ihn nicht lieben! nein! ich kann es nie! Sein Gewissen soll ihm sagen, warum ich nicht konnte, da floh ich unter der Königin Schutz — sie nahm mich Arme gütig auf — sie kennt mein Leiden — laß mich sterben, König! doch nur nicht die Gattin dieses Mannes werden!« — Der König, tief gerührt, sprach nun zu dem fremden Ritter: »wie ist Dein Name?« — »Willibald von Lundenburg.« — »Nun, Du hast gehört, Lundenburg, — forderst Du sie noch zurück?« — »Ich fordere sie!« — »Auch wenn ihr Herz fremd dem Deinen ist?« — »Auch dann fordere ich sie zurück, als meine Braut!« — »Mensch! hast Du kein Herz im Busen?« — »König! das Herz muß schweigen, wenn die Gerechtigkeit spricht.«

Der König entsetzte sich über den harten Mann — der ganze Kreis war entrüstet, als die holde Klagende erröthend lispelte: »Herr! ich kann nie die Seine werden, ich liebe einen Andern.« Da fuhr der Ritter grimmig heraus: »Wer ist es, der meine Braut zu lieben sich erfrecht?« — »Ich bin es!« rief ein junger ungarischer Held mit stolzem Selbstgefühle aus, und trat aus dem Kreise der Edlen drohend hervor, »hier steh' ich, Dir zur Rede bereit.« »Du unbärtiger Knabe!« schnaubte der Wilde ihn an, »das sollst Du bitter bereuen.« Da fuhren die nächsten der Edlen schnell zum Schwerte, um den unzeitigen Prahler zu züchtigen; denn es war der Liebling Aller, dem es galt, einer der tapfersten jungen Kämpen, aus dem edelsten Blute entsprossen, Andorás genannt. — Der König gebot Stille, und sprach: »ehret den Gast, auch wenn sein Benehmen nicht ehrenwerth wäre. — Sage, junger Mann, wie hast Du das Herz des Mädchens gewonnen?« — »Wir haben uns gefunden,« sprach Jener, »am Hofe der Herrin als sie noch Baierns Fürstentochter war, und Du mich hin, mit Deinen Edlen sandtest, um die Königin zu werben; wir haben uns gefunden, das ist Alles und genug. — Nimmer konnte Einklang zwischen diesem weichen Herzen und dem blutigen Manne seyn, der seiner Unterthanen Schrecken und die Geißel des Landes ist.« — »Das sollst Du mir mit dem Leben bezahlen!« brüllte Jener, »ich fordere Dich zum Kampfe auf Leben oder Tod!« — »Ich bin bereit,« sprach der Jüngling, »erlaubt, mein König, daß das Gottesurtheil zwischen uns entscheide!« — »Nun es sey,« sagte der König, »Gott entscheide und richte morgen zwischen Euch!«

Gott richtete auch; des Zeitalters Vorurtheil lenkte seine

weise Vorsicht zum Besten der Unschuld; Agnes wankte zitternd in ihr Kämmerlein und durchwachte die Nacht im Gebete, der milden Königin sanftes Trösten beschwichtigte den Sturm in ihrer zagenden Seele. Früh Morgens war sie getröstet, und hoffte mit Vertrauen auf des Ewigen Schutz, der Hoffnungsstern der Liebe erhellte die finstere Nacht in ihrer Brust. Andorás war, wie es dem Helden geziemt, gefaßt auf Leben und Tod; das Leben für die Geliebte war süß, schön auch der Tod für sie.

Beim ersten Strahl der Morgenröthe nahm er liebend Abschied von ihr; nachdem er sein Gebet verrichtet, und sein Geschick in Gottes Hand gelegt hatte, flog er dem Kampfplatze zu. — Lundenburg, der die Nacht mit seinen Cumpanen sausend durchgeschwelgt und seinen glühenden Haß durch glühenden Wein bis zur Wuth entflammt hatte, harrte schon seiner auf dem schwarzen Streithengste in den Schranken.

Der König auf hohem Sitze, die Kampfrichter nahmen ihre Plätze zu seinen Füßen ein, die Todtenruhe ward hingebracht, und ein unwillkürlich Schaudern durchbebte Lundenburg's Glieder. Es trat vor seinen Geist ein ernster Mahner — Tod und Grab, Gericht und Vergeltung! — der Jüngling mit dem reinen Herzen sah ernst zwar, doch ruhig auf die Bahre hin, dem Frommen ist der Tod nicht fürchterlich, und für den Gerechten kein Bild des Schreckens.

Es ward das Zeichen zum Kampfe gegeben. Schweigen, wie im Grabe, herrschte unter dem ganzen Volke, es harrte demüthig des Gerichtes, das Gott nun halten würde; stieg ja hie und da ein Seufzer empor, ward hie und da ein Laut gehört, so war es für des Jünglings Heil, ein Laut der Verwünschung über seinen Gegner, der Seufzer ward oben gehört, der Laut fand sein Echo dort. — Sie stießen zusammen, und prallten zurück, und hielten sich mühsam im Bügel, beim nochmaligen Zusammentreffen zersplitterten die Speere wie Stäbe an ihrer Brust. Es waren gewaltige Kämpfer, Jener im Baierlande, Dieser in Ungarn unter den Tapfersten gepriesen. — Nun sprangen sie vom Rosse, und griffen zu den Schwertern. Rache, schnaubte der Lundenburger — Liebe, seufzte der Jüngling, — und der schwarze Dämon der Rache mußte dem Genius der Liebe weichen. — Mit einem riesenhaften Hiebe (beinahe unglaublich, doch wahr und in den alten Chroniken verzeichnet) haute Andorás dem Lundenburg das Haupt sammt der gewappneten Rechte herab, so daß sie auf eine Seite fiel, der Rumpf auf der andern lag; er lag laut- und leblos da und das schwarze Blut strömte auf dem Sande hin. Andorás wendete sich ab, und betete für den Sünder, das Volk jubelte laut, und trug den Sieger auf den Händen zu den Stufen des Thrones; der fromme König neigte sich, verehrte Gottes Urtheil, und als das Jubelgeschrei in der Burg erscholl, schwebte sittigen Schrittes die Königin herbei, die holde Jungfrau an ihrer Seite, und führte sie dem Geliebten zu, der König segnete den Bund.

Der Segen ging in Erfüllung, denn dieses Paar gründete das Haus der edlen Andrássy, das so viele treue und wackere Söhne dem Staate und Reiche, so viele tapfere Streiter dem Vaterlande gebar, das noch bis auf unsere Zeiten blüht.

Andorás, von nun an der Starke genannt, ward von dem König nach Gyula's Falle zum Statthalter Siebenbürgens ernannt, und Gründer des Hauses Andrássy. (Vaterland.)

Die erste Production der norwegischen Wassergänger zu Prag fand am 25. Juli auf dem Moldau-Arme hinter der Mauer des Baumgartens Statt. Das Wetter war der Production günstig, und es hatten sich daher sehr viele Zuschauer eingefunden. Die Wassergänger standen mit jedem Fuße auf einem etwa fünf Fuß langen, kahnartig geformten, schmalen hohlen blechernen Kasten, in jeder Hand dünne, an der Spitze des betreffenden Kastens befestigte Schnüre haltend, mittelst deren sie ihren Wasserspaziergang lenkten. An der Hinterseite der Blechkästen (oder wenn man will: Wasserschuhe) erblickte man ein ganz kleines bewegliches Steuerruder. So schritten (oder, da die Fußbewegung mehr eine schleifende, als schreitende war, glitten) die beiden Norweger in Matrosenkleidung eine ziemliche Strecke des Moldau-Armes herab, schwenkten, ohne inne zu halten, vor dem Publikum die Hüte, durchschnitten den Fluß in der Quere, wandten dann um, und glitten wieder stromaufwärts. Die Bergfahrt strengte sie indeß sichtlich an; doch erreichten beide Wassergänger glücklich den Punct, von dem sie ausgegangen waren. Darauf begann Hr. Kjellberg allein einen neuen Wasserspaziergang, dießmal einen mit etwa acht Mann (Musikern von der Capelle des k. k. ersten Art. Reg.) besetzten Kahn nach sich ziehend. Hinab ging es recht gut, als aber Hr. Kjellberg umgewandt hatte und stromaufwärts zurückkehren wollte, konnte er eine Zeitlang wegen der heftigen Strömung nicht von der Stelle und hatte das Unglück, daß ihm unter seinen Anstrengungen und ohne daß er's merkte, eines der Leitschnürchen riß. Er konnte den einen Fußkahn nun nicht mehr nach Belieben lenken, und fiel ins Wasser. Glücklicher Weise sind diese Fußkähne oder Wasserschuhe nur ganz leicht (nämlich bloß durch einen Riemen, in welchem die Fußspitze steht) befestigt, und Hr. Kjellberg machte sich daher ohne Anstrengung los und half sich nach einer Weile von selbst aus dem Wasser. Er wollte nun, trotz seiner durchnäßten Kleider, seine Bergfahrt mit dem starkbemannten Kahne fortsetzen, aber das Publikum, (welches gleich erkannt hatte, daß nur ein Ungefähr Schuld an dem Unfalle trug) ließ es nicht zu. Die dritte Abtheilung bestand darin, daß Hr. Balchen in militärischer Rüstung der Production mit Ober- und Untergewehr über's Wasser marschirte, auf Commandowort präsentirte, schulterte, Gewehr bei Fuß gab, lud, feuerte ꝛc. Dieses militärische Manöver ging ganz glücklich und zur großen Zufriedenheit der Zuschauer von Statten. —

Auf einer der Londoner Werften liegt jetzt ein Westindienfahrer, der das kleinste Schiff seyn soll, welches je die Fahrt über das atlantische Meer gewagt. Es hat die Reise von den Bermuda-Inseln nach London in 31 Tagen zurückgelegt; es faßt nicht mehr als 41 Tonnen und ist also nicht größer als eines der kleinen Dampfboote, die in London auf der Themse hin- und herfahren, aber es ist fest und schön, ganz aus Cedernholz gebaut. (Wien. Ztg.)

Die Journale Südfrankreichs berichten von furchtbaren Gewitterschäden. Menschen und Pferde sollen durch den Hagel erschlagen, ganze Wälder und Weinberge völlig bis zur Unkenntlichkeit verwüstet seyn. Ein Journal erzählt von Hagelstücken, die 20 Pfund (!!!) wogen. Dabei wäre es freilich kein Wunder, wenn Pferde davon erschlagen wurden. —

Der Prozeß Lacoste ist entschieden: sowohl Madame Lacoste als ihr Mitangeklagter Meilhan sind freigesprochen worden. Der Arsenik, welchen man in der Leiche des Herrn Lacoste gefunden, rührte von einer Medicin her, die der Verstorbene gegen eine Krankheit, die er sich durch frühere Ausschweifungen zugezogen, gebraucht hatte. Madame Lacoste, eine schöne, junge, reiche und jetzt doppelt interessante Witwe, hatte bereits vor ihrem Prozesse 68 Heirathsanträge erhalten; jetzt wird sich diese Zahl verdoppeln. (Boh.)

Cours vom 3. August 1844.

		Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110	15/16
detto detto	zu 4 »	100	9/16
detto detto	zu 2 1/2 »	59	7/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64	13/16
Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	58	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—
Bank-Actien pr. Stück 1605 in Conv. Münze.			
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.			

Theater in der Arena.

Heute, in der Arena, zum Vortheile des Hrn. Rappold: Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Local-Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller. Den Beschluß macht ein großes brillantes Kunst-Feuerwerk, verbunden mit einem komischen Intermezzo, Fackeltanz und Gruppirungen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 216. Mittwoch den 7. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 3 L. 2 D.	NWW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 16 1/5 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 11 1/2 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Steiermark. — Croatien und Slavonien. — Deutschland: Demonstration der Eisenbahn-Arbeiten in Dresden. — Schweden und Norwegen: Rede des Königs bei Eröffnung des Reichstages. — Dänemark: Aufenthalt des Großfürsten Constantin. — Belgien: Der König in Laeken eingetroffen. — Die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile zurückgenommen. — Spanien: Das französische Geschwader von Cadix abgesegelt. — Grausamkeit gegen die Schwarzen auf Cuba. — Frankreich: Die fallirten Fabrikanten von der Preisbewerbung bei der Industrie-Ausstellung ausgeschlossen. — Rothschild in Paris eingetroffen. — Spanische Flüchtlinge in Bordeaux. — Großbrittannien: Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins. — Der Prinz von Preußen in London erwartet. — Errichtung eines Turnplatzes im Gefängnisse O'Connell's — Errichtung eines Landwirthschafts-Collegiums. — Capitän Warners Erfindung. — Griechenland: Eindringen eines Brigadiers in den königl. Pallast. — Amerika: Vorrückung Riviera's gegen Montevideo. — Handelsverkehr zwischen Buenos-Ayres und Paraguay. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Steyermark.

Gratz, 26. Juli. Am 15. Juli d. J. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurden die Bezirke Ligist, Großsöding, Lannach, Hornegg, Obwildon und Laubegg, im Grätzer Kreise, von einem verheerenden Regen- und Hagelwetter, begleitet mit einem furchtbaren Orkane, schwer heimgesucht.

Die noch stehenden, als auch die schon in Schöbern aufgestellten Feldfrüchte wurden zu Grunde gerichtet, die Weinreben sammt ihren Pfählen gebrochen und niedergeschlagen, mehrere tausend Obst- und Waldbäume, selbst der stärksten Art und in ganzen Strecken, entwurzelt, Dächer und Gebäude umgestürzt, mehrere auch vom Blitze entzündet und eingeäschert.

Das Wetter kam so schnell heran, daß sich die auf dem Felde beschäftigten Arbeiter genöthigt sahen, den Pferden die Stränge abzuschneiden, um nur noch so schnell als möglich ein schützendes Obdach für sich und ihr Vieh erreichen zu können. (Wien. Ztg.)

Croatien und Slavonien.

Agram, den 31. Juli. Unsere vaterländische Save- und Kulpa-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat das von Hrn. Fletcher in Wien gefertigte, und mit einer rottirenden Dampfmaschine (die erste in ihrer Art) versehene schöne Dampfschiff »Floribsdorf,« nachdem dasselbe die festgesetzte Probe zur allgemeinen Zufriedenheit bestanden hat, bereits käuflich an sich gebracht und hiermit auch das Privilegium zur Befahrung der Flüsse Save und Kulpa erworben. Sobald die innere Einrichtung des Schiffes vollendet seyn wird, tritt dasselbe alsogleich die Reise über Semlin nach Sissek an und kann daher in drei bis vier Wochen dort anlangen. — Es dürfte somit bald ein für unser Vaterland erfreuliches Unternehmen ins Leben treten, welches dem vaterländischen Handel, somit auch dem Wohlstande sehr förderlich zu werden verspricht. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Leipz. Ztg. berichtet aus Dresden vom 25. Juli: Die in dem gestrigen Stücke der Deutschen allgemeinen Zeitung unter dem Datum Dresden, 22. Juli, enthaltene Nachricht von einer Demonstration der hiesigen Eisenbahn-Arbeiter ist auf Grund officieller Anzeigen dahin zu berichtigen, daß allerdings eine Abtheilung der an der sächsisch-schlesischen Eisenbahn beschäftigten Arbeiter (im sogenannten Schachte), in der Meinung, daß bei der Abrechnung über eine von ihnen in Accord übernommene und am 20. d. M. vollendete Bahnstrecke hinsichtlich des auf die Einzelnen ausfallenden Taglohnes ein Irrthum untergelaufen sey, sich am genannten Tage gegen Abend auf das in der Nähe des Bahnhofes gelegene Bureau der sächsisch-schlesischen Eisenbahn, und weil sie den Ober-Ingenieur, so wie den betreffenden Sections-Ingenieur daselbst nicht anwesend fanden, nach der Wohnung des Erstern begeben hatte, um eine Prüfung der Rechnung zu beantragen. Durch die vom Directorium sofort angestellten genauen Erörterungen ist jedoch das wahre Sachverhältniß alsbald aufgeklärt und der in der Hauptsache auf einem Mißverständnisse beruhende Anlaß zur Unzufriedenheit ohne Schwierigkeit beseitigt worden, so wie denn auch der ruhige Fortgang der Eisenbahn-Arbeiten durch diesen Vorfall keinen Augenblick eine Unterbrechung erfahren hat. Ein am 21. d. M. Abends in der an der Königsbrücker Straße gelegenen Schänkwirthschaft, der Schänkhübel, Statt gefundener Exceß, bei welchem ein Theil der daselbst zum Tanze versammelt gewesenen Eisenbahn-Arbeiter betheiligt war, steht mit obigem Vorgange in keinem Zusammenhange und ist durch ganz zufällige Veranlassungen herbeigeführt worden. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Berl. Bl. geben aus Stockholm vom 22. Juli die Thronrede des Königs Oscar I. von Schweden bei der Eröffnung des Reichstages. Sie lautet:

»Mein Auftreten auf diesem Raume, in dem Schooße der hier versammelten Stände des schwedischen Reiches, ruft schmerzliche Erinnerungen eines herben Verlustes hervor, und Mein Gruß ist mit dem Verluste und der Sorge vereinigt. Gefühle dieser Art waren nie mehr gerechtfertigt, als am Grabe eines hochverehrten Vaters. Sein Andenken wird von zwei Völkern gesegnet, welche durch seine kräftige Hand mit unauflöslichem Bande mit einander verbunden wurden. Durch dieses Band hat er unserem Norden eine Zukunft von Ehre bereitet. Durch brüderliche Eintracht werden die beiden Völker seine schönsten Hoffnungen, seine wärmsten Wünsche für die Unabhängigkeit und das Glück der scandinavischen Halbinsel in Erfüllung bringen. — Hoch und bedeutungsvoll ist die erste Zusammenkunft eines Königs mit den Abgeordneten seines Volkes am Anfange der Bahn, auf welcher sie gemeinschaftlich zu wandeln berufen sind. Die innige Zuversicht, mit welcher sie sich aneinander schließen, die Offenheit und die Gerechtigkeit, welche ihre Absicht und Handlungen charakterisiren, werden durch die Gnade der Vorsehung die Ruhe und das Gedeihen des Vaterlandes sicher stellen. So eben haben wir im Tempel des Herrn den Schutz des Allmächtigen erfleht. Die Kraft, welche Uns nöthig ist, für den Erfolg Unseres wichtigen Vorhabens, müssen Wir jetzt in den Verhältnissen der gegenseitigen Neigung, Treue und Einigkeit suchen. Ich verspreche Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, Recht und Wahrheit zu befördern, das Fortschreiten der Bildung zu beschleunigen, und der Entwickelung der edlen und soliden Eigenschaften, welche die kräftigen Söhne des Nordens auszeichnen, förderlich zu seyn. Von Ihnen erwarte Ich dagegen ein aufrichtiges und gemeinschaftliches Zusammenwirken für diesen erhabenen Zweck, und Ich rechne auf jenes Zutrauen, welches bei reinen Absichten und unablässiger Fürsorge für das Wohl des Landes von einem hochherzigen Volke zu erwarten sind. Als Ich Sie, gute Herren und schwedische Männer, zu dieser Reichsversammlung zusammenrief, geschah es von Meiner Seite mehr aus Sehnsucht nach Ihrer Anwesenheit in einem für Mich und für das Reich so wichtigen Augenblicke in der Hoffnung, als innerhalb einer so kurzen Frist die vielen Sachen durcharbeiten und Ihnen vorlegen zu können, welche Gegenstände Meiner Fürsorge sind, und über welche Ich Ihre Entschlüsse oder Ihre Wünsche erfahren will. Große, von dem letzten Reichstage her ruhende gesellschaftliche Fragen nehmen schon ohnedieß Ihre Zeit und Ihre besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich hege jedoch die Hoffnung, jetzt während Ihres Zusammenseyns verschiedene wichtige Gegenstände vorzulegen, darunter hauptsächlich ein neues Criminal-Gesetz, mehr übereinstimmend mit den Ansichten unserer Zeit und mit den Bemühungen derselben, eine nothwendige Strenge der Strafe mit der Rücksicht auf Menschenwürde zu verbinden. Die Wichtigkeit und das Bedürfniß einer Vereinfachung der innern Verwaltung, so wie auch der vollständigeren Regulirung des Militärwesens einsehend, werde Ich diesen wesentlichen Angelegenheiten ununterbrochene Fürsorge widmen. Um Ihre aufgeklärte Mitwirkung dabei zu erhalten, bin Ich darauf bedacht, Sie bald wieder zu einem neuen außerordentlichen Reichstage zusammen zu rufen. — Mit lebhafter Zufriedenheit kann Ich Ihnen mittheilen, daß alle fremden Mächte Mir eine verbindliche Theilnahme und freundschaftliche Gesinnungen bei der Veranlassung Meines Regierungsantritts bezeigt haben. Es freut Mich, eine öffentliche Gelegenheit zu haben, deßhalb meine Erkenntlichkeit aussprechen zu können. — Die Verhältnisse der beiden vereinigten Reiche zu einem nordafrikanischen Staate waren bis jetzt auf einer, unsern Handel und unsere Würde beleidigenden jährlichen Abgabe beruhend. Mein Entschluß ist, diese nicht ferner zu entrichten, seitdem alle anderen europäischen Mächte, mit Ausnahme einer einzigen, davon befreit sind. In vertrauter Verbindung mit dieser Macht sind Unterhandlungen in Bezug hierauf schon eröffnet worden und Ich habe bereits alle Veranlassung zu der Hoffnung, daß ein friedliches Ende diese Unterhandlungen abschließen wird. Die vaterländischen Gesinnungen, von denen Sie, gute Herren und schwedische Männer, belebt sind, werden Ihre Arbeiten leiten und erleichtern. Ich will dazu den Segen des Höchsten erflehen, und verharre Ihnen sammt und sonders mit aller königl. Gnade und Wohlwollen immer wohlgewogen.« (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, den 25. Juli. Der König hat vorgestern dem Großfürsten Constantin das blaue Band verliehen. Derselbe hatte sich an diesem Tage mit Gefolge nach Sorgenfrei begeben, wurde zur königl. Tafel gezogen und ging Abends wieder an Bord auf den »Neu-Ingermanland,« wo ihn gestern Vormittags der Kronprinz, Prinz Ferdinand und Landgraf Wilhelm besuchten. Er wurde gestern hier erwartet, um die Hauptstadt zu besehen. In seinem Gefolge befindet sich auch als sein Leibarzt unser Landsmann Dr. Haurowitz. — Ein in England für kaiserl. russische Rechnung gebautes eisernes Dampfschiff neuerer Construction kam vorgestern Nachmittags hier an und ging gestern Morgens wieder ab, wie es heißt, nach St. Petersburg. — Die Cadetten-Corvette »Flora,« auf welcher der Kronprinz von den Faröern zurückgekehrt, hat nach dem neuen Holm hereingelegt. Der Kronprinz ging diesen Morgen auf dem königl. Dampfschiff »Aegir« nach Rostock ab, begleitet von Sr. Majestät und dem Prinzen Ferdinand nebst Gefolge. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 29. Juli. Der König und die Königin sind mit ihren Kindern gestern von Paris zu Laeken angekommen.

Die heutigen Brüsseler Blätter enthalten folgenden aus Brüssel vom 28. Juli datirten königlichen Beschluß, wodurch provisorisch die den preußischen Schiffen bewilligten Vortheile in Ermangelung jeder Reciprocität zurückgenommen werden:

»Leopold ꝛc. Allen Gegenwärtigen nnd Zukünftigen Gruß. Nach Einsicht der Artikel 294 und 295 des allgemeinen Gesetzes vom 26. August 1822, nach welchen die fremden Schiffe — welche Staaten angehören, wo die belgischen Schiffe weder andern noch stärkern Abga-

den, als die Schiffe dieser Staaten, unterworfen sind — allein in Belgien den belgischen Schiffen in Betreff des Tonnengeldes gleichgestellt werden können; nach Einsicht des durch den königlichen Beschluß vom 21. November 1818 genehmigten Artikels 9 der Verordnung über das Lootsenwesen von Ostende, welcher bestimmt, daß die fremden Schiffe, deren Befehlshaber nicht erweisen können, daß in ihrem Lande die belgischen Schiffe die nämlichen Lootsengelder wie die Nationalschiffe bezahlen, gehalten seyn sollen, ein Viertel mehr als die für Nationalschiffe festgestellten Abgaben zu bezahlen.«

»Nachdem Unser Minister des Innern Uns dargestellt hat: 1. Einer Seits, daß die preußischen Schiffe, welche die belgischen Häfen, 70 an der Zahl im Jahre 1841, 80 im Jahre 1842 und 129 im Jahre 1843 besucht haben, dort die Begünstigungen der den Nationalschiffen bewilligten Tonnen- und Lootsengelder, so wie die Rückzahlungen des Scheldezolles genießen; anderer Seits, daß die belgischen Schiffe, deren Zahl in den preußischen Häfen nie jene von drei überstiegen hat, dort Nachsteuern und außerordentlichen Flaggen-Abgaben unterworfen sind; daß die Folge davon gewesen, daß während der Jahre 1841, 1842 und 1843 kein belgisches Schiff mehr sich in diesen Häfen gezeigt hat; nach Einsicht des Gesetzes vom 5. Juni 1839 über die Rückzahlung des Scheldezolles, welches unter Anderem bestimmt, daß, wenn in Hinsicht einer der fremden Flaggen wichtige und besondere Gründe sich darbieten, die Regierung ermächtigt ist, in ihrer Hinsicht die Rückzahlung zu suspendiren, und daß untersucht werden soll, ob die Wohlthat der Rückzahlung zu Gunsten der Länder, mit welchen keine Handels-, Mauth- oder Schifffahrts-Uebereinkünfte geschlossen worden sind, beibehalten werden soll; haben Wir auf den Vorschlag Unserer Minister des Innern und der Finanzen beschlossen und beschließen: Artikel 1. Die preußischen Schiffe sollen in den belgischen Häfen den Tonnen- und Lootsengeldern unterworfen seyn, welche nach den in Kraft bestehenden Gesetzen und Verordnungen die nicht begünstigten fremden Schiffe zahlen müssen. Die Rückzahlung des Scheldezolles ist in Hinsicht der preußischen Schiffe suspendirt. Art 2. Die vorhergehenden Bestimmungen werden von dem Tage ab, wo eine Uebereinkunft zwischen Belgien und Preußen geschlossen seyn wird, außer Wirkung treten. Unsere Minister des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.«

Auf Befehl der Regierung wird, dem Vernehmen nach, in diesem Augenblick ein detaillirtes Inventarium der British Queen angefertigt. Das Riesen-Dampfschiff soll nämlich, da es nicht gebraucht werden kann und große Unterhaltungskosten verschlingt, in Cavelingen öffentlich in Auction verkauft werden, doch will sich die Regierung das Recht der Accumulation vorbehalten, für den Fall, daß eines Theils für das Fahrzeug und andern Theils für das Ausrüstungs-Material ein gutes Gebot gethan würde. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Der Hof ist zum 7. August von Barcelona zurück in dieser Hauptstadt erwartet.

Die neue Ordnung der Dinge in Spanien ist ein Jahr alt geworden; am 22. Juli 1843 schlug Narvaez bei Torrijon Feinde, die sich nicht wehrten, sondern bei den ersten Flintenschüssen zu ihm übergingen; am 24. Juli zog er in Madrid ein, Prim, den Sieger von Reuß, an seiner Seite. Mit diesem Tage war Espartero's Macht gebrochen; Ein Jahr ist seitdem vergangen, Narvaez ist Premier-Minister, Prim in Ungnade und der Espectador kündigt mit großen Buchstaben das: »Politische und militärische Leben Espartero's, dem heroischen und sehr liberalen Volke von Madrid gewidmet,« an.

Der »Commercio« von Cadiz meldet unterm 18. Juli, daß das französische Geschwader Tags zuvor eiligst den Hafen verließ, weil ein französisches Kriegsdampfschiff angeblich die Nachricht überbracht hatte, daß das englische Geschwader von Malta vor Tanger angelangt sey. Die Abfahrt geschah in solcher Hast, daß mehrere Offiziere, die gerade auf dem Lande waren, ein Dampfboot bestiegen mußten, um die in östlicher Richtung abgefahrene Flotte einzuholen.

Wie weit die Grausamkeit geht, mit welcher die Schwarzen auf Cuba von den spanischen Behörden in den Verhören wegen des kürzlich entdeckten Complotts behandelt werden, davon gibt ein Correspondenzbericht in einer New-Yorker Zeitung aus Matanzas vom 9. Juni folgende Schauder erregende Schilderung. Der Bericht mag in vielen Puncten übertrieben seyn, doch stimmt er in den Hauptangaben mit Nachrichten aus andern Quellen überein; auch scheint der Entschluß des brittischen Admirals, gegen O'Donnell mit Nachdruck aufzutreten, durch die darin enthaltenen Angaben über die Behandlung der Fremden in Cuba motivirt zu werden. Es heißt: »Ich habe Cardenas besucht. Grausamkeiten, worüber das Herz schaudert, sind in täglicher Uebung. Hunderte von Negern sind unter der Peitsche gestorben im peinlichen Verhöre, und Alle betheuerten ihre Unschuld bis zum letzten Athemzuge. Viele von ihnen, wenn nicht Alle, sind, was das Complott zu einem Aufstande betrifft, so rein wie die Engel im Himmel. Erst unlängst ward auch ein wackerer Indianer aus Florida, der lange Zeit auf der Insel gelebt, wegen angeschuldigter, aber nicht erwiesener Theilnahme an der Negerverschwörung zu Tode gepeitscht. Auf einer Zuckerpflanzung in jener Gegend wurden 40 Neger auf das Grausamste gefoltert, und 7 davon starben unter den Qualen. Auf einer andern Pflanzung brannten diese Teufel in Menschengestalt, die man auf Spanisch »Fiscales« nennt, die blutenden Rücken der gepeitschten Neger mit glühendem Eisen! Der Gouverneur in Cardenas ist ein zweiter Robespierre, ein würdiges Abbild O'Donnell's, des General-Statthalters von Cuba selbst. Viele Weiße, besonders Ausländer, sind dieser gehässigen Inquisition verfallen, darunter drei Bürger aus den vereinigten Staaten, die HH. Moffart, Bisby und Hogan. Der Letztgenannte saß lange im Kerker, weil er einen Brief von einem Freunde in den vereinigten Staaten besaß, der ihm die Insel zu verlassen rieth! Die beiden Ersteren wurden verhaftet, auf eine Aussage hin, die man einem Neger mit 1200 Peitschenhieben ausgepreßt. Nach ihrer Verhaftung wurden sie mit einem Haufen Neger zusammengebunden, und gleich überführten Verbrechern unter der sengenden Hitze einer tropischen Sonne durch Wolken Staubs nach Cardenas getrieben. Moffart saß

unter gepeitschten, durch eiternde Wunden ekelhaften Negern zwanzig Tage lang — zehn in schwerem Eisen. Bisby würde wohl in Ketten gestorben seyn, wenn nicht ein Arzt die Freilassung des am Fieber Erkrankten bewirkt hätte. Unser Consul in Cardenas, Herr Gage, hat an die Regierung in Washington über diese Dinge berichtet, und hoffentlich wird diese davon Notiz nehmen. Wirklich heißt es hier, ein amerikanisches Geschwader werde mit einer Genugthuungsforderung vor der Insel erscheinen. Für O'Donnell und seinen Anhang ist der Neger-Aufstand ein sehr lucratives Geschäft. Sie haben Eigenthum im Werthe von 300,000 Dollars confiscirt, welches freien Negern und Mulatten gehörte, die jetzt in Haft gebracht sind. Daß man sie Alle schuldig finden wird, daran zweifelt Niemand, der die Geldgier spanischer Tribunale kennt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Das Schiedsgericht über die Industrie-Ausstellung hat alle Fabrikanten von der Preisbewerbung ausgeschlossen, welche früher fallirt haben, und nicht förmlich rehabilitirt worden sind, selbst wenn sie sich mit ihren Gläubigern abgefunden haben. Gegen diesen nicht ohne heftige Opposition gefaßten Beschluß ist beim Handels-Minister Beschwerde eingelegt worden.

Herr Baron Salomon von Rothschild ist in Paris angekommen.

Mehrere Künstler sind bereits nach Cherbourg abgereist, um das Dampfboot, welches die königl. Familie nach England bringen soll, zu decoriren.

Bordeaux gewährt derzeit ein lebhaftes Bild der Zerrissenheit, unter welcher Spanien seit länger als einem Jahrzehend leidet. Es sind dort spanische Flüchtlinge der verschiedensten Farben, die sich in diesem Zeitraume in der Heimath bekämpften, versammelt: Carlisten, wie die Generale Villareal, Montenegro, Graf Casa d'Eguia; die Ayacuchos, General Seoane und Admiral Capaz; Graf Parsent, welcher die Verbindung der verstorbenen Gemahlin des Infanten Don Francisco de Paula mit den Progressisten vermittelt hatte; selbst ein Mitglied des letzten Ministeriums, des ersten nach des Regenten Sturz, Carrasco, Graf von Santa Olalla, dessen Führung des Finanz-Ministeriums nun angefochten ist — sie Alle sind hier in der gastlichen Stadt vereinigt. In Cette sind 40 spanische Flüchtlinge, die im Begriffe waren, heimlich nach Spanien zurückzukehren, von der Polizei ergriffen worden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Dubliner Repeal-Verein hielt am 22. Juli seine Wochen-Versammlung. Hr. S. O'Brien übergab 200 Pf. St. als Beitrag der Repealer von Halifax und 54 Pf. St. von seinen eigenen Wählern. Hr. Gordon nahm seinen angekündigten Antrag, daß die Repealfrage vor das gegenwärtige Parlament gebracht werden solle, freiwillig zurück und bemerkte, daß er dadurch den Wünschen des Repeal-Comités entspreche, welches einmüthig erklärt habe, daß die Erörterung jener Frage in der jetzigen Parlaments-Session unzeitig und unzweckmäßig seyn würde. Herr Gordon zeigte zugleich an, daß er in der nächsten Versammlung weitläufiger über diese Sache sprechen werde. Herr Blake übergab die Austrittserklärung des Herausgebers des »Galway Vindicator« und fügte bei, derselbe scheide auf Ansuchen des Vereins aus, welcher wünsche, daß fortan kein Mitglied der Presse dem Repealvereine angehören möge, weil dieß nach den bei dem Staats-Prozesse aufgestellten Lehrsätzen nicht ferner für beide Theile rathsam sey. Herr Macenzie besprach das Budget für das laufende Jahr und zog daraus neue Folgerungen für die Nothwendigkeit einer Aufhebung der Union. Herr O'Farrill theilte mit, daß die Repealsache im Norden Irlands Fortschritte mache; als Beweis führte er an, daß die Protestanten zu einer Bittschrift gegen die Unionaufhebung nur drei presbyterianische Unterschriften hätten auftreiben können. Der Ertrag der Wochenrente wurde zu etwa 1600 Pfd. St. angegeben.

Aus Tipperary schreibt man: Dieß ist seit 30 Jahren das erste Mal, daß vor den Assisen keine Anklage wegen Mordes oder Tödtung vorliegt, indem seit den letzten Assisen kein Verbrechen dieser Art vorgefallen ist.

Zu Portsmouth langten dieser Tage 200 Mann des 55sten Regiments von Hong-Kong an; es sind meistens Irländer und die orientalische Sonne hat sie tüchtig gebräunt. Das 55ste Regiment ist seit 22 Jahren in Indien; die letzten drei Jahre aber brachte es in Chusan und Hong-Kong zu, wo seine Reihen durch das ungesunde Klima stark gelichtet wurden. — Aus Indien sind eine Anzahl Sclaven eingetroffen, die bei dem Feldzuge in Gwalior verwendet wurden.

Der »Globe« vom 25. Juli sagt: Wir vernehmen, daß der Prinz von Preußen, Bruder des Königs (der sich gegenwärtig zu Homburg im Bade befindet), im Anfange der nächsten Woche zum Besuche der Königin dahier erwartet wird. Wegen der nahe bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät wird der Prinz seine Wohnung bei dem preußischen Gesandten, Ritter Bunsen, nehmen, der am 22. von Berlin zu dem ausdrücklichen Zwecke zurückgekehrt ist, den Prinzen im Gesandtschafts-Hotel zu empfangen.

Die Entscheidung über die Appellation in Sachen O'Connell und Consorten wird nicht vor dem 29. oder 30. August erfolgen; früher wird auch das Parlament nicht förmlich prorogirt.

O'Connell und seine Genossen haben die Erlaubniß erhalten, sich im Gefängnisse einen Turnplatz einrichten zu lassen. Bei den Uebungen übertrifft O'Connell trotz seines hohen Alters alle Andern an Kraft und Gelenkigkeit.

Die Blätter enthalten jetzt viele Correspondenzen aus Afrika wegen der marocanischen Angelegenheit. Alle diese Berichte sehen, wie begreiflich, die französische Expedition mit scheelem Auge; schon eine Blockade oder zeitweise Occupation von Tanger scheint ihnen unerträglich, weil Gibraltar von dort her sein Schlachtvieh bezieht. Sie behaupten, Marocco könne 300,000 Berittene ins Feld stellen. In Mequinez, 7 Stunden von Fez, wird ein kaiserl. Schatz von 8 Millionen Dollars aufbewahrt; Bugeaud, meint ein Berichterstatter in den Times, würde diesen schon lange geholt haben, wenn sich nicht England und Frankreich über die Kriegführung verständigt hätten.

Zu Southampton, wo die königl. Landwirthschafts-Gesellschaft gegenwärtig ihre große Vieh- und Werkzeuge-

Ausstellung hält, wurde am 24. Juli in einer deßhalb veranstalteten Versammlung vom Herzoge von Richmond die Errichtung eines Landwirthschafts-Collegiums vorgeschlagen, in welchem junge Leute, die sich der Landwirthschaft widmen, in den nöthigen mechanischen und chemischen Kenntnissen unterrichtet werden sollen. Der Antrag fand allgemeine Unterstützung und wurde, nachdem mehrere Redner erläutert hatten, wie sehr zweckmäßige und dem jetzigen Standpuncte der rationellen Landwirthschaft entsprechende Schulen Noth thäten, einmüthig mit der Bestimmung genehmigt, daß bei Cirencester ein landwirthschaftliches Collegium errichtet, und die Bewirthschaftung einer Musterpachtung zum practischen Unterrichte der Zöglinge damit verbunden werden solle.

Die Times besprechen Capitän Warner's Erfindung, und glauben, nach den Erklärungen eines Lord Ingestre und Capitän Henderson erscheine die Ansicht von Sir Ch. Napier und Capitän Pechell, wornach Warner nur ein maritimer »Herr Döbler« wäre, als unstatthaft. Jedenfalls werde sich die Nation nicht eher zufrieden geben, als bis die Regierung die Sache genau habe ergründen lassen.

Der »Globe« theilt aus Anlaß der Erfindung des Capitäns Warner Nachstehendes mit: Zerstörungsmaschinen dieser Art sind schon vor langer Zeit erfunden und practische Versuche damit gemacht worden. Eine Monatsschrift vom Jahre 1778 enthält Angaben eines Flotten-Capitäns Symons über die Zerstörungskraft einer ähnlichen Höllenmaschine, durch welche ein Boot in einem Nu zersplittert ward; drei oder vier Personen an Bord wurden getödtet und der Letzte ward ins Wasser geschleudert. Ein Amerikaner, Namens Bushnel, erfand ein ähnliches Vernichtungs-Werkzeug, das den Namen »amerikanische Schildkröte« erhielt und in Falconer's Marine-Wörterbuch beschrieben wird. Ein Verfahren, das eine noch weit schrecklichere Zerstörung zu bewirken geeignet war, als die Warner'sche Erfindung, wurde dem Könige Ludwig XV. von Frankreich angeboten, der jedoch davon Gebrauch zu machen verweigerte. Französische Schriftsteller melden über diese Erfindung Folgendes: Während des unglücklichen Krieges von 1756, wo die Engländer dem Könige Ludwig XV. fast in seinen eigenen Häfen Trotz boten, erfand der Chemiker Dupre eine Art von Feuer, welches so rasch und zerstörend in seinen Wirkungen war, daß es weder vermieden noch gelöscht werden konnte, und daß selbst das Wasser seine Kraft nur noch zu steigern schien. Mehrere Versuche damit wurden auf dem Canale von Versailles im Beiseyn des Königs, so wie bei dem Arsenale zu Paris und in einigen der bedeutendsten Seehäfen gemacht. Die unerschrockensten Offiziere wurden durch die gewaltigen Ergebnisse dieser Erfindung mit Schauder erfüllt; denn es war unzweifelhaft, daß ein einzelner Mann mittelst dieser Kraft eine ganze Flotte oder Stadt trotz aller menschlichen Anstrengungen vernichten konnte. Ludwig XV. verbot jedoch Dupre, sein Geheimniß irgend Jemanden zu offenbaren und belohnte ihn reichlich für sein Schweigen (W. Z.)

Griechenland.

Ueber einen jüngsthin von mehreren öffentlichen Blättern kurz gemeldeten Vorfall im königl. Pallaste zu Athen gibt das französische Journal »la Presse« folgendes Nähere: »Am Sonntage den 7. Juli stürzte ein Onomatarch oder Brigadier der Gendarmerie in Uniform in den Pallast, und suchte durch die gegen den Garten zu gelegene Thür einzudringen. Die dort aufgestellte Schildwache wollte ihn zurückhalten; der Brigadier parirte jedoch das Bajonett mit seinem Säbel aus, und gelangte in den Corridor. Die Schildwache folgte ihm nach, und stieß ihm das Bajonett durch den Leib. Fräulein v. Wiesenthau, eine Hofdame der Königin, öffnete auf das Geräusch ihre Thüre, und der Brigadier sank blutend zu ihren Füßen. Dr. Röser, Leibarzt des Königs, eilte sogleich herbei, und verband den Brigadier, dann schaffte er ihn ins Spital, und obgleich das Bajonnett ihm durch den Leib ging, hofft man, daß die Wunde nicht tödtlich sey. Der Brigadier ist ein alter Soldat, der im regulären Corps des Generals Fabvier gedient hat. Seine Aufführung war immer gut; in letzterer Zeit scheint er aber geistesverwirrt geworden zu seyn. Im Jahre 1833 erwartete er in Athen die Ankunft des Königs Otto, um in die regulären Truppen einzutreten. Er kaufte einige Grundstücke in der Nähe des später erbauten königl. Pallastes an, indem er durch diese Speculation sein Glück zu machen hoffte, wenn Athen einmal die Hauptstadt des Landes wäre. Dann wurde er Unteroffizier bei der Gendarmerie in Nauplia, und führte sich stets ordentlich auf. Wegen geschwächter Gesundheit wollte er seinen Abschied nehmen; aber sein kleines Besitzthum war durch den Pallast occupirt und er suchte vergeblich Entschädigung von der Regierung oder der Stadt Athen nach. Geldmangel, Verlust seines Eigenthums, Kränklichkeit und die Heirath mit einer zanksüchtigen Frau, Alles vereinigt sich, dem Unglücklichen den Kopf zu verwirren. Als er im Pallaste erschien, hielt er eine große Rolle Papier in der Hand, die er mit dem Ausrufe: »Es lebe Alexander der Große!« schwenkte. Man glaubte, es sey eine Bittschrift an den König; es war aber nur von Alexander dem Großen und der ehemaligen macedonischen Phalanx die Rede. Der König ist durch den Vorfall sehr ergriffen; er hat sich mehrmals nach dem Brigadier erkundigen lassen, und befohlen, ihn auf's Beste zu pflegen. Seine Geistesverwirrung dauert fort; doch ist er ruhig und ohne Dilirium.« (Wien. Ztg.)

Amerika.

Am 20. Juli hat man zu London Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 1. Mai, aus Montevideo vom 3. Mai erhalten. Nach dem Gefechte vom 24. April hatte kein neuer Kampf zwischen den Truppen Oribe's und den Montevideanern Statt gefunden, dagegen war Rivera den Letzteren bis auf 9 Leguas näher gerückt, nach Zurücklassung eines kleinen Beobachtungs-Corps in Colonia. — Der Präsident Rosas bestand, wie aus Buenos-Ayres gemeldet wird, auf seiner Weigerung, den Handels-Verkehr mit Paraguay auf den Flüssen Parana und Uruguay freizugeben, und war bestrebt, die auch für den auswärtigen Handel so wohlthätige Maßregel des neuen Directors von Paraguay, Sennor Lopez, in Betreff der Oeffnung der dortigen Häfe zu vereiteln. Er verbietet den fremden Schiffen den Eintritt in den Parana wegen des Aufstandes der Provinz Corientes, in den Uruguay wegen seines Krieges mit Montevideo. Außerdem beansprucht er

eine Art Souverainität über Paraguay, das er zum Anschlusse an die argentinische Conföderation zwingen will, ungeachtet dasselbe, seit es von Spanien sich unabhängig machte, stets von den übrigen Provinzen getrennt geblieben war, welche das ehemalige Vice-Königthum Buenos-Ayres bildeten. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Neue Beweise für das subtropische Klima Steyermarks während der Bildung der Braunkohle.

Unser Gebirgsland bot zur Zeit der Braunkohlenbildung ein ganz anderes Relief, ein anderes Klima, eine andere Constitution der lebenden Wesen dar, als es gegenwärtig hat. Es ist gewiß nicht uninteressant, aus den wenigen Spuren ehemaliger Wirkungen, welche bis auf unsere Tage unverwischt blieben, sowohl jene Form des Landes, als die Beschaffenheit des Klimas und den davon abhängenden Charakter der Pflanzen- und Thierwelt zu errathen. Mit Sorgfalt sammelt der Geognost und Petrefactenkundige gleich dem Alterthumsforscher jede noch so unbedeutende Reliquie jener längst verschwundenen Zustände, und entwirft daraus ein Bild, das an Vollständigkeit und Wahrheit nothwendig gewinnen muß, je zahlreicher, je lebensfrischer jene Denkmäler, die keine Menschenhand, sondern die Natur selbst bearbeitet, sich erhalten haben.

Obgleich wir bisher in Steyermark nur wenige Spuren entdeckten, die uns mit Sicherheit über die Beschaffenheit jener vorweltlichen Periode Aufschluß geben, so sind wir doch schon im Stande, aus den Resten einiger Pflanzentrümmer, aus den Knochen, Schalen und anderen Ueberbleibseln der Thierwelt auf die Art und Weise der Bevölkerung und von dieser wieder auf die Eigenthümlichkeit des Klima's jener Zeit zu schließen.

Von Tag zu Tage gewinnt die Sammlung dergleichen vorgeschichtlicher Antiken mehr Ausdehnung, und es ist mir erfreulich, durch dieses Blatt das aufgeklärtere Publikum aufmerksam zu machen, daß es in Folge der von dem hohen Aerar vorgenommenen Schürfungen auf Steinkohlen dem Herrn Schürf-Commissär Spiesge gelungen ist, in der Nähe von Arnfels auf ein Lager von Pflanzenresten zu stoßen, das über die Beschaffenheit des Klima's jener Periode einen neuen und gewichtigen Aufschluß gibt.

Die mit den Braunkohlen hie und da vorkommenden Pflanzenabdrücke, wie z. B. bei Fonsdorf, Leoben, Wartberg, Trifail u. s. w. bieten wenig Mannigfaltiges und Charakteristisches dar, dagegen zeichnet sich die Localität von Parschlug bei Kapfenberg ganz besonders aus. Die da begrabene vorweltliche Flora gehört zu den vollständigsten, die wir bisher kennen, und zeigt eine auffallende Uebereinstimmung mit Pflanzenresten, die sich unter ähnlichen Verhältnissen bei Oeningen am Bodensee und zum Theile bei Sinigaglia im Römischen finden. Aus diesem Herbarium der Vorwelt, das sich im Joanneum in ziemlicher Vollständigkeit aufgestellt befindet, geht hervor, daß der von ausgedehnten und buchtenreichen Binnenseen umfluthete Theil Steyermarks zu jener Zeit ein Klima haben mußte, welches bedeutend wärmer war, als es gegenwärtig ist. Zwar fanden sich bisher noch keine Reste von Palmen, jedoch immerhin nur von solchen Bäumen, die, wie aus verwandten Formen zu schließen, hier unmöglich mehr gedeihen können. Merkwürdiger Weise gehören alle Gewächse unserer Periode, mit denen die Parschluger Pflanzen verglichen werden können, dem wärmeren Theile Nordamerikas an, und es ist wirklich überraschend, bei Betrachtung dieses vorweltlichen Herbariums sich nach dem Flußgebiete des Ohio versetzt zu sehen.

Auch die vorerwähnte Localität bei Arnfels macht hiervon keine Ausnahme. Ahorne, nach der Frucht zu urtheilen mit dem nordamerikanischen Acer eriocarpum fast ganz übereinstimmend, eine unverkennliche Nyssa, gleichfalls nur eine Bürgerin Nord-Amerikas, ein Nadelholz (das auf der Insel Kodroma in Griechenland in der Braunkohlen-Formation entdeckte Taxodium europaeum, Brony) finden sich auf ein Paar mir zur Ansicht übergebenen Schiefergesteinen. Außer diesen waren aber noch einige wenige zerrissene Blattfragmente eines Farnkrautes vorhanden, die meine Aufmerksamkeit mehr als das andere auf sich zogen. Es waren dieselben auf der Rückseite noch mit ihren Fruchthäufchen versehen und so erhalten, als ob sie zwischen Papier getrocknet worden wären.

Dieses Farnkraut ist bisher noch unbekannt, scheint aber in Steyermark in dieser Formation sehr verbreitet gewesen zu seyn. Vor mehreren Jahren erhielt das Joanneum einen vollständigen Wedel desselben von Herrn Griesler, der von dessen Steinkohlenwerke in der Wies herrührte. Später sah ich Fragmente desselben Farnkrautes, welche von Winkel bei Kapfenberg stammten und die mich damals zu einer irrthümlichen Bestimmung leiteten *). Durch die Entdeckung des Herrn Spiesge ist nun aller Zweifel gelöst, da durch die vortreffliche Erhaltung der characteristischen Merkmahle nicht nur die genaueste Bestimmung möglich geworden ist, sondern die noch die schlagendsten Beweise über das Klima der damaligen Zeit, als diese Farnkräuter gleich unserem Flügelfarn in den Wäldern vegetirte, liefert.

Dieses fossile Farnkraut ist zunächst mit Goniopteris fraxinifolia Presl. (Polypodium fraxinifolium Jacq.), einem Farnkraute Neu-Granada's, verwandt, ja mit demselben fast übereinstimmend. Alle Arten dieser Gattung gehören den Tropenländern an, die meisten sind sogar amerikanisch. Sollte nun unser fossiles Farnkraut, das ich Polypodites styriacus nennen will **), nicht einen Fingerzeig geben, daß die Wälder, in denen es wuchs, den Wäldern Columbia's an Schwüle und Wärme glichen? Doch, wie konnten Pflanzen des Ohio und Pflanzen unsern dem Aequator mit einander vereinigt vorkommen?

Auch jetzt zeigt die Flora Merico's häufig solche Combinationen, und man darf dort kaum einige Meilen weite Spaziergänge machen, um von Tropenpflanzen zu subtropischen, und von diesen zu solchen der wärmeren gemäßigten Zone zu gelangen. Die schönen Liquidambarbäume, die einst auf den Bergen von Parschlug ihre ausgebreiteten Kronen in die wolkenlosen Lüfte erhoben, die herrlichen Eichen- und Ahornhaine mit zerstreuten Nadelhölzern, Myrica- und Juglans-Arten, finden sich jetzt eben so auf den Anden Merico's wieder, und es bedarf wahrlich des Zaubers der Phantasie nicht, um das Bild jener paradiesischen Höhen (tierra fria) auf unsern heimatlichen Landstrich zu übertragen, über den freilich seither mehr als 20.000 Jahre in das Grab der Vergangenheit hinunter sanken ***).

(Wien. Ztg.) Dr. Unger, Professor.

*) Ich hielt dies Farnkraut für Diplazites emarginate Göpp, mit dem es allerdings in Bezug auf Nervatur viele Aehnlichkeit zeigt. Die st. st. mont. Lehranstalt von Tunner. 1842 p. 43.

**) Nach der gegenwärtigen Umgränzung der Gattung Polypodites zwar nicht zu dieser gehörig, doch da wahrscheinlich auch Taeniopteris Bertrandi Brony und dentata Stereb, unserm Farnkraute nahe kommen, wird der Gattungscharakter von Polypodites geändert werden müssen.

***) Erst neuerlichst hatte der erfahrene englische Geologe Lyell für die Periode, in der die Mostodonten auf unserer Erde lebten, aus gewissen Lagerungs-Verhältnissen eine Vorzeit von wenigstens 30,000 Jahren berechnet. Diese elephantenartigen Thiere lebten auch bei uns zur Zeit der Braunkohlenbildung, wie mehrere schön erhaltene Reste von Zähnen in der Braunkohle von Schwannberg beweisen.

Vermischte Nachrichten.

In Schlesien hat man unlängst auf der Lossener Höhe zwischen Brieg und Löwen, etwa 7 Meilen von Breslau, mehrere Stücke Bernstein von 1/4 bis 1/2 Pfund gefunden. In einigen waren kleine Insecten eingeschlossen. Auch in Polen bei Blachowina sind einige Stücke echten Bernsteins aufgefunden worden. (Boh.)

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Spiele des Zufalls. Lustspiel in 3 Acten, von C. Lebrün. Diesem folgt: Zwei Freunde und ein Rock. Posse in einem Act, nach einem französischen Vaudeville, von J. F. Castelli.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 217. Donnerstag den 8. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 3 P.	SO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/5 »	28 » 5 » 0 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 14 3/4 »	28 » 5 » 0 »	do. sanft	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Königreich beider Sicilien: Belohnungen mehrerer Individuen, welche sich bei der Landung in Calabrien ausgezeichnet. — Preußen: Reise des Königs der Niederlande. — Rußland: Verfügung in Betreff der Befreiung Conscribirter im Königreiche Pohlen. — Portugall: Besserung der Finanzlage. — Frankreich: Preisvertheilung. — Feier der Julitage. — Das Journal des Debats über die französischen Eisenbahnen. — Tod der Carlisten Merino und Garcia. — Marocanische Angelegenheiten. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlung. — Baumwollgarn-Ausfuhr. — Hayti: Die Vergiftung Guerriers nicht bestätigt. — Das Protectorat über Domingo von Frankreich nicht angenommen. — Vermischte Nachrichten.

Königreich beider Sicilien.

Neapel, den 27. Juli. Se. Majestät unser König, dessen väterliches Herz immer zur Milde geneigt ist, und sich nur da zur kräftigen Vollziehung der Gesetze entschließt, wo es die öffentliche Ordnung, die Sicherheit des Reiches, und mit der Nothwehr das Wohlergehen und die Ruhe seiner Unterthanen gebieterisch erheischen, hat die Gemeinden und Individuen, welche bei Gelegenheit der bekannten Landung in Calabrien durch jene auswärtigen Aufrührer, die bei ihrem ersten Auftreten bekämpft und gefangen genommen wurden, Beweise ihrer Treue und Ergebenheit an den königlichen Thron an den Tag gegeben haben, reichlich belohnen wollen.

Se. Majestät bewilligten demnach der Gemeinde S. Giovanni in Fiore ein Geschenk von 3000 Ducaten, dann jenen von Pietralonga und Casino ein weiteres Geschenk von 2000 Ducaten, welche von Seite der königlichen Intendanten unter den Würdigsten zu vertheilen kommen. Ueberdieß verordnete der König, daß die auf Staatsgründe liegenden Güter der Gemeinde St. Fiore den Besitzern derselben als unbeschränktes Eigenthum mit der Befreiung von jedweder öffentlichen Steuer und Abgabe aus besonderer Gnade zu überlassen seyen.

Ferner ist das Kreuz vom Orden Franz I. an 18, die goldene Medaille des nämlichen Ordens an 43, und die silberne an 86 Individuen verliehen worden. Zwei Personen wurden mit der goldenen Medaille vom heil. Gregor der Wiedervereinigung sammt der damit verbundenen Pension betheilt. Vierzehn andere Individuen erhielten Pensionen von 6 bis 30 Ducaten monatlich außer einem Geschenke von 50 Ducaten ein für alle Mal.

Einem königl. Befehle zu Folge sind 18 Individuen öffentlich zu beloben, und einige davon zur Anstellung oder Beförderung in Staatsdiensten in Vormerkung zu nehmen.

Schließlich haben Se. Majestät ihrem Consul in Corfu wegen des bei diesem Anlasse bewiesenen eifrigen Verhaltens das Ritterkreuz des königlichen Ordens Franz I. verliehen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Se. Majestät der König der Niederlande trafen am 25. Juli, von Luxemburg über Trier kommend, in Coblenz ein, bestiegen alsbald das bereit liegende, reich verzierte Dampfboot der niederländischen Gesellschaft »Prinz Joinville« und setzten die Reise nach Rotterdam fort. — Dem Frankfurter Journal wird aus St. Goar unterm 22. Juli geschrieben: »Das Rheinland wird bald eine seiner schönsten Zierden hergestellt sehen. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat nämlich im verflossenen Jahre die herrliche Ruine des Schlosses und der Festung Röcinfels, welche für die ältere Kriegsgeschichte der Rheinlande so höchst interessant ist, angekauft und soll nach zuverläßigen Nachrichten den Neubau des ersteren beabsichtigen. Bereits seit einigen Monaten sind zwei Architekten mit der Aufnahme der Ruine beschäftigt; der Bau selbst soll in einigen Wochen begonnen werden.« (Wien. Ztg.)

Rußland.

Ein von Sr. Majestät bestätigtes Gutachten der Reichsraths-Abtheilung für die Angelegenheiten des Königreichs Pohlen verfügt Folgendes in Betreff der Befreiung adeliger Conscribirten vom Militärdienste wegen schwächlichen Gesundheits-Zustandes: »Da nicht außer Acht gelassen werden konnte, daß der russische Adel freiwillig in den Militärdienst eintritt, der eingeborne Adel des Königreichs aber der Conscription zum Dienste unterliegt, mit der Verpflichtung, selbst nach Erlangung des Offiziersranges die für ihn auf zehn Jahre abgekürzte Dienstzeit auszudienen, so sind, um doch auch bei der Befreiung vom Dienste, im Falle der Untauglichkeit aus Gesundheitsgründen, einigen Unterschied zu erhalten und zugleich jedem Anlasse dazu vorzubeugen, daß man sich unter dem Vorwande schwachen Gesundheitszustandes der Verpflichtung zum Ausdienen des bezeich-

neten Termines entziehe, nachstehende Vorschriften angenommen worden: Der Adel des Königreichs Polen, der dargethan hat, daß er seinen Erbadel vor Bekanntmachung des Adels-Gesetzes von 1836 erworben, und der in Folge der Conscription im Militärdienste steht, sey es in niederen Graden oder nach Erlangung des Offiziers-Ranges, kann nur dann vor Ausdienung des für ihn festgesetzten zehnjährigen Zeitraumes vom Dienst befreit werden, wenn er in Folge erwiesener Krankheiten von der Behörde als zum weiteren Frontdienst untauglich erkannt ist. Die hiernach befreiten Personen adeligen Standes, welche Stabs-Offiziers-Grade einnehmen, sollen jedoch die ihnen in Folge ihres Militärdienstes zustehenden Prärogativen nur dann genießen, wenn sie nach Wieder-Eintritt in den Dienst den festgesetzten zehnjährigen Zeitraum zu Ende dienen. Die Militärs niederen Grades und adeligen Standes, welche zum Dienste ausgehoben und nach gegenwärtigen Vorschriften vor Ablauf ihrer Dienstzeit davon befreit worden sind, sollen alle jährlich einberufen und in Bezug auf ihren Gesundheits-Zustand untersucht werden, worüber dann die betreffenden Civil-Gouverneure und Aushebungs-Commissionen ihnen Zeugnisse auszustellen haben.« (Wien. Ztg.)

Portugall.

Man schreibt aus Lissabon vom 16. Juli: Der Geschicklichkeit und dem Eifer des Finanzministers, Baron Tojal, ist es gelungen, einen großen Theil der finanziellen Schwierigkeiten, welche die Regierung umgaben, glücklich zu beseitigen, und es ist jetzt sogar Aussicht gegeben, daß andauernde Besserung für die Zukunft eintreten werde. Nachdem ich neulich die Schattenseite der portugiesischen Finanzlage nach dem Stande des Augenblicks geschildert, werde ich morgen nun auch die Lichtpartien, wie sie allmälig hervortreten, auseinandersetzen. Für den Augenblick nur so viel, daß alle Umtriebe der Feinde des Ministeriums zu dessen Sturz gescheitert sind. Der Minister des Innern, Herr Costa Cabral, ist vom Bade von Caldas an Geist und Körper neu gestärkt und gekräftigt zurück, und seine Freunde, deren Zahl groß ist, haben seine Rückkehr durch ein glänzendes Bankett gefeiert. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 29. Juli hat der König in Person (im Saale der Marschälle) die Preise ausgetheilt, welche den Industriellen, die an der Ausstellung von 1844 Theil genommen, zuerkannt worden sind. Diese Preisvertheilung dauerte fünf Stunden; die Namen der Industriellen, die Preise erhalten haben (nämlich Medaillen in Gold, Silber oder Bronce), füllen sechs Foliospalten in dem Journal des Debats. Außerdem wurden noch 31 Industrielle decorirt, d. h. zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Nach der Preisvertheilung war eine Tafel von 200 Gedecken in der großen Louvre-Gallerie, wozu die Decorirten und die mit goldenen Medaillen belohnten Industriellen geladen waren. Hierauf folgte ein Concert und nach diesem ein Feuerwerk im Tuileriengarten.

Bei der Illumination und dem Feuerwerke in den elysäischen Feldern (zur Feier der Juliustage) ist am 29. Juli Abends ein beklagenswerthes Unglück vorgefallen. Durch den allzugroßen Zusammenfluß der Schauluſtigen entstand ein solches Gedränge, daß ein junges Mädchen von 12 Jahren erdrückt wurde und zehn Personen ohne Besinnung weggebracht werden mußten; man hat alle Mittel angewendet, diese Halberstickten wieder ins Leben zurückzurufen und es ist auch mit den Meisten gelungen.

Nach dem »Journal des Debats« hatte Frankreich zur Zeit der Eröffnung der legislativen Session von 1844 nur wenige fertige Eisenbahnen. Vollendet und befahren waren folgende Linien: Rouen, Orleans, Straßburg-Basel, Lyon-Saint-Etienne, Alais-Beaucaire, Andrezieux-Roanne; dann einige kleine Bahnen, nämlich: Montpellier-Cette, Saint Etienne an die Loire, Paris-Versailles und Saint-Germain, Mühlhausen-Thann. Im Bau waren die Linien Rouen Havre, Orleans-Tours, Avignon-Marseille, Paris-Lille und Valenciennes, Dijon-Chalons, Straßburg-Hommarting, Orleans-Vierzon, Montpellier-Nimes, — im Ganzen 900 Kilometer. Das Totale der fertigen oder im Bau stehenden Bahnen war etwa 2000 Kilometer. Durch die dießjährigen Voten und Geldbewilligungen der Kammern kommen weiter hinzu: 147 Kilometer von Lille nach Calais und Dünkirchen; 124 von Amiens nach Boulogne; 437 von Paris nach Hommarting mit 87 Kilometer Zweigbahnen nach Metz und Rheims; 450 von Paris nach Dijon und von Chalons nach Lyon, mit 102 Kilometer von Montereau nach Troyes; 358 von Tours nach Bordeaux; 192 von Tours nach Nantes; 60 von Vierzon nach Chateauroux; 87 von Vierzon an den Fluß Allier; 74 von Versailles nach Chartres; — macht zusammen eine Strecke von 2118 Kilometer. Fügt man dazu die schon seit dem 1. Jänner d. J. in Gemäßheit des Gesetzes von 1842 auf einzelnen Bahnstücken (tronçons) auf Staatskosten begonnenen Arbeiten, so erhält man ein Totale von 2828 Kilometer. In diesem Verhältnisse (also auf 707 Lieues) wird man im Jahre 1844 vorwärts kommen in der Ausführung des 1842 decretirten Eisenbahnnetzes. Es ist erlaubt, als sicher anzunehmen, daß 1845 die 208 Kilometer der Linie vom mittelländischen Meere an den Rhein hinzukommen werden, sammt den 249 von Lyon nach Avignon; macht zusammen 454 Kilometer. Später kommen dann an die Reihe: die Bahnen von Nevers nach Clermont, von Chateauroux nach Limoges, von Chartres nach Rennes, vom Ocean ans mittelländische Meer, von Bordeaux nach Bayonne, — im Ganzen 1320 Kilometer. Das Bahnnetz wird sonach eine Strecke von 4602 Kilometer einnehmen. Um nur von den Bauten zu sprechen, die nach den Gesetzen von 1842, 1843 und 1844 unternommen werden und wirklich in der Arbeit sind, d. h. von den 2828 Kilometern, so erfordern solche zu 300,000 Fr. pr. Kilometer einen Kostenaufwand von 850 Millionen Fr., wovon an 500 Mill. dem Staate zur Last fallen. Für diese Summe ist Frankreich engagirt; es gedenkt sich dieser Verpflichtung bald zu entledigen, denn die Nation ist ungeduldig, endlich in den Besitz und Genuß der wunderbaren Schöpfungen einer langen Friedenszeit zu kommen. Rechnet man die Creditbewilligungen des nächsten Jahres hinzu, so wird sich der Aufwand für das Eisenbahnnetz auf eine Milliarde steigern, wovon 540 Millionen vom Staate getragen werden.

Mehrere Schiffe von der Seedivision des Admirals Perseval sollten am 2. d. von Toulon nach Brest abgehen, um sich mit der Escadre zu vereinigen, welche den König nach England begleiten wird.

Zwei der bekanntesten Parteigänger des Infanten Don Carlos während des letzten Bürgerkrieges, nämlich des Pfarrers Merino und Don Basilio Garcias, sind in den ihnen angewiesenen Depots in Frankreich gestorben.

Eine Correspondenz aus Paris vom 30. Juli will wissen, daß das französische Cabinett eingewilligt habe, falls eine Demonstration gegen Marocco zur See nothwendig werden sollte, solche durch die vereinte französisch-englische Escadre ausführen zu lassen. Man glaubte die marocanische Regierung somit zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Die neuesten Blätter aus Toulon zeigen an, daß Marschall Bugeaud, von der Ohnmacht des Kaisers Abderrhaman zur Zügelung der marocanischen Horden überzeugt, um eine Verstärkung der Mannschaft und zugleich um die Ermächtigung eingeschritten sey, durch einen raschen Zug auf Fez allen Umtrieben Abd-el-Kaders ein Ende zu machen.

Den neuesten Nachrichten aus Ceuta vom 13. Juli zu Folge lag damals die französische Escadre in Algesiras und die dänische zu Gibraltar vor Anker.

Am nämlichen Tage war das 3te spanische Bataillon von dem Regimente Alpuera in Ceuta gelandet, so daß es nun vollständig daselbst ist. Man erwartete dort 24 Berg-Kanonen von Cadix. Der Platzdienst wurde indessen mit größter Strenge gehandhabt; man erwartete unverzüglich die Ankunft des Prinzen von Joinville an jenem Festungsorte.

Aus Algier vom 20. Juli wird gemeldet: Der Courier aus dem Osten hat uns Nachrichten gebracht, denen es nicht an Interesse fehlt. Einige hundert Kabylen hatten das Lager von Bathena angegriffen, sind aber mit Verlust zurückgeworfen worden. Dieses Gefecht hat uns keinen einzigen Mann gekostet, und der Feind hat etwa 20 Getödtete auf dem Platze gelassen. Bathena ist ein Lager zwischen Constantine und Biscara. Die nämlichen Kabylen hatten mit Pomp angekündigt, daß sie am 30. Juni Biscara angreifen würden, allein dieß ist nicht geschehen. Es scheint, daß das Fehlschlagen ihres Angriffs auf Bathena sie entmuthigt hatte. Alles war übrigens vorbereitet, um sie gut zu empfangen.

Aus Oran schreibt man vom 17. Juli: Man sagt, daß die größte Anarchie in Marocco herrsche. Aus dem Westen erhalten wir durch das Dampfschiff »Castor« befriedigende Nachrichten. Es scheint, daß es dem Marschall Bugeaud gelungen sey, die Ruhe an den Gränzen Marocco's wieder herzustellen. In unserer Provinz ist die Ruhe vollkommen, und Alles läßt hoffen, daß die Ereignisse an den westlichen Gränzen keinen unglücklichen Wiederhall im Innern Algeriens haben werden. (W. Z.)

Großbrittannien.

Im Oberhause beantragte Lord Wharncliffe, daß die Regierungs-Bill wegen der Umzüge in Irland im Comité berathen werden solle. Graf Wicklow verlangte, daß die Umzüge der Orangisten ebenfalls in den Bereich der Bill eingeschlossen werden sollten, widrigenfalls er als Amendement ihre Verwerfung beantrage. Der Herzog von Wellington war dagegen, daß die Bestimmungen der Bill auf alle Umzüge ohne Ausnahme ausgedehnt werden sollten. Der Wicklow'sche Antrag ward verworfen und die Bill im Comité berathen. — Die Fremden-Bill wurde sodann zum dritten Male verlesen und angenommen.

Das Unterhaus beschäftigte sich mit den Bills wegen der Sparbanken und der Armengesetze, so wie mit einer Menge Bills von örtlichem Interesse.

Der königl. landwirthschaftliche Verein hat in seiner kürzlich zu Southampton gehaltenen General-Versammlung statt des abtretenden Grafen Spencer den Herzog von Richmond, den eifrigen Verfechter der Korngesetze, zum Präsidenten gewählt. Künftiges Jahr wird die landwirthschaftliche Ausstellung zu Shrewsbury Statt finden. Für eine Anzahl von Schriften über landwirthschaftliche Gegenstände hat der Verein entsprechende Prämien ausgesetzt.

Die Ausfuhr von Baumwollengarn hat in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 7,257,830 Pf. weniger betragen, als in der nämlichen Periode von 1843. Insbesondere war der Ausfall in den Verschiffungen dieses Artikels nach den Hansestädten und nach Mecklenburg beträchtlich, indem derselbe auf nichtweniger als 7 1/2 Mill. Pfund sich belief; auch nach Hannover wurden 3 Millionen Pfund weniger versendet; dagegen hat die Ausfuhr nach den brittisch-nordamerikanischen Colonien bedeutend zugenommen. Was die verarbeiteten Baumwollenzeuge angeht, so ist deren Ausfuhr im Ganzen ansehnlich gestiegen.

Das Dampfschiff »Napier« ist auf der Fahrt von Londonderry nach Liverpool ein Raub der Flammen geworden; Menschenleben gingen nicht verloren, und die Veranlassung des Brandes ist noch unbekannt. (W. Z.)

Hayti.

Briefe aus Port au Prince, vom 22. Juni, melden nichts von der Vergiftung des Generals Guerrier, jetzigen Präsidenten von Hayti, auf Betrieb seines Gegners, des Generals Acaau, deren die englischen Blätter gedenken. Dagegen lassen diese Briefe einen neuen Versuch der Mulatten erwarten, das ihnen jetzt aufgelegte Joch der Schwarzen abzuschütteln, der aber bei der weit größeren Anzahl dieser nur noch größeres Unheil über Jene bringen dürfte. Guerrier wollte mit seinen Truppen nach dem Süden aufbrechen, um dessen Unterwerfung zu vollenden; Salomon suchte zu Aux Cayes die Autorität des Präsidenten zu befestigen; aber nur zu wahr ist, daß General Acaau daselbst die Häuser der nach Jamaika Ausgewanderten plündern ließ und sodann seinen Offizieren als Eigenthum schenkte. Der Präsident Guerrier hatte Acaau, offenbar, um ihn zu gewinnen, zum Commandanten des Bezirks von Aux Cayes ernannt, dagegen aber die Entlassung der Truppen desselben ausgesprochen. Im Norden zu Cap Hayti, zu Ganaives, war Alles so ziemlich unterworfen, aber Sicherheit für die Zukunft bestand noch nirgends.

Das Verlangen der dominikanischen Republik, unter das Protectorat Frankreichs gestellt zu werden, war von dem französischen Admiral de Moges und dem französischen General-Consul Levasseur der haytischen Regierung mitgetheilt worden, mit dem Beifügen, sie würden

davon ihrer Regierung (der französischen) Kenntniß geben, und diese werden zweifelsohne darauf eingehen. Sie vergangten zugleich die Anerkennung der Unabhängigkeit der Dominikaner; aber die haytische Regierung verweigerte diese entschieden, und seitdem hat bekanntlich auch die französische ihre beiden Agenten desavouirt. Das haytische Gouvernement hat von Frankreich einen Aufschub für die Zahlung seiner Schuld verlangt und zugleich die Absendung von Commissarien hierher angekündigt, um wegen der Bedingungen des zu bewilligenden Aufschubs zu unterhandeln. Derselbe wird ohne Zweifel bewilligt werden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Gasfeuerung.

Hierüber enthält der Bote von Tyrol folgende Mittheilung: Seit die im Jahre 1766 entdeckte Steinkohlen-Niederlage in Häring als Eigenthum an die k. k. Saline in Hall überging, wurde oft die Frage verhandelt, ob es nicht möglich sey, die Sud-Apparate in Hall lediglich nur mit Steinkohlen allein zu heizen, und auf diese Art der Saline den bisher nöthig gewesenen Aufwand an Brennholz ganz entbehrlich zu machen.

Die zur Lösung der genannten Frage in früherer und in neuerer Zeit auf verschiedene Art abgeführten mehrfachen Versuche führten leider immer zur Ueberzeugung, die Häringer Steinkohle sey bei der üblichen Rostfeuerung ohne Zusatz von Brennholz nicht vermögend, die den Sud-Apparaten nöthige Temperatur zu entwickeln, da nur der Zusatz von Brennholz diese Steinkohle zu einer energischen Verbrennung disponiren könne.

Dem Jahre 1844 war es vorbehalten, die Methode zu finden, nach welcher die Häringer Steinkohle für sich allein eine bisher nicht geahnte Temperatur zu erzeugen im Stande ist; — diese Methode ist die Gasfeuerung.

Die Versuche, welche Ebelmen in Frankreich, Bischof und Eck in Preußen, v. Scheuchenstuel in Oesterreich, v. Fabre in Würtemberg über die Gasfeuerung beim Eisenhüttenwesen mit sehr eclatantem Erfolge abgeführt haben, brachten den k. k. wirkl. Hofrath und Berg- und Salinen-Director, Hrn. Joseph Stadler, auf die Idee, diese Feuerungs-Methode versuchsweise auch beim Salinenbetriebe anzuwenden, um vielleicht dadurch den Schlüssel zu finden für die bisher noch nie gelöste Aufgabe.

Zur Versuchstätte wurde das Gußwerk Jendach gewählt, weil alle zum Versuche nöthigen Requisiten, namentlich Locale, Gebläse und Ofen schon da waren, daher an diesem Orte die Versuchsführung minder kostspielig, als in Hall selbst, konnte vorgenommen werden. Die Art der Versuchführung und die Leitung derselben war von den hohen Stellen mir übertragen, und mit freundschaftlicher und thätiger Mitwirkung des k. k. Berg- und Hüttenverwalters, Hrn. Anton Pacher und der übrigen Herren Verwaltungs-Beamten, gelang es nach einigen mißglückten Versuchen, welche auf wesentliche Abänderungen der Versuchs-Apparate hingewiesen, ein wahrhaft überraschendes Resultat zu erzielen, worüber mehrere hochgestellte Staatsbeamte, und selbst Se. Exc. der Herr Landes-Gouverneur durch Autopsie sich überzeugten.

Die Art der Versuchführung übergehend, führe ich vorläufig bloß summarisch die wichtigsten Ergebnisse vor, und werde über diesen wichtigen Gegenstand erst dann im Detail mich aussprechen, wenn der Versuch im Großen, wozu die hohe Bewilligung bald erfolgen dürfte, wird abgeführt, und diese neue Manipulation als entsprechend wird constatirt seyn.

Ergebnisse: 1. Die Steinkohlen entwickeln, wenn sie zu Gasen gebrannt, und diese unter die Sudpfanne geführt werden, wo sie mittelst Gebläseluft verbrennen, auch ohne dem mindesten Holzzusatz eine helle reine weiße Flamme, deren Temperatur bis 1635° Reaumur steigt.

Das bisher benöthigte, jährlich gegen 5000 Wiener Klafter betragende Brennholz kann daher durch ein entsprechendes Aequivalent Steinkohlen aus dem nachhaltigen Bergbaue in Häring ersetzt werden.

2. Der Heizeffect der Steinkohlen wird bei dieser Verbrennungsmethode um mehr als 20 pCt. erhöht, oder mit anderen Worten: eine gewisse Quantität Steinkohlen liefert um 20 pCt. mehr Trockensalz, als man mit derselben Quantität Steinkohle bei der bisherigen Feuerung in Hall zu erhalten vermögend war.

3. So wie die Steinkohle ist auch das Brennholz — auf diese Art verbrannt — einer weit höheren Temperaturentwickelung fähig.

4. Die kleinen Abfälle der Steinkohle, welche beim Abbaue in Häring unvermeidlich sind, eine bedeutende Quantität betragen, und bei der bisherigen Rostfeuerung nicht brauchbar waren, also weggeworfen wurden, sind — auf Gase benützt — vollkommen brauchbar.

5. Auf diese Art verbrannt, geben selbst die schlechtesten Brennmaterialien, namentlich ganz faules Holz, schlechter Torf, ausgelaugte Gärberlohe, getrockneter Dünger ꝛc. bei gehöriger Regulirung der Gebläseluft eine vollkommen reine, rauchlose, nach der Qualität des Brennstoffes mehr oder minder anhaltende Flamme.

6. Die Spannung der Gebläseluft — es möge dieselbe kalt oder durch eine eigene Vorrichtung erhitzt seyn — braucht nur geringe (3 bis 4 Linien Quecksilber) zu seyn, und bei Feuerstätten, welche keiner forcirten Feuerung bedürfen, genügt ein gewöhnlicher guter Luftzug (durch hohe und enge Schornsteine hervorgebracht) daher für kleinere — den Sudapparaten ähnliche — Feuerungen die Gebläse gänzlich können beseitiget werden, wenn der gewöhnliche Luftzug hinreichend stark ist.

7. Das Salz hat dieselbe Krystallisation, wie sie in Hall sich darzustellen pflegt.

Hall, im Juli 1844.

Alois Miller, k. k. Bergrath.

Die „Gazzetta di Zara“ meldet aus Sign vom 9. Juli: Vor einigen Tagen sind hier, nach einem sehr heftigen Regen, etwa 10 Exemplare der Gattung Anguinus Proteus aus einem Schlunde herausgetreten, welche dann in das Haus des Herrn Buglian zur Aufbewahrung gebracht wurden. Dieß ist, unseres Wissens, erst das zweite Mal, daß man eine solche naturhistorische Seltenheit in Sign antraf, nachdem obige Thierart bisher ausschließlich in der Adelsberger Grotte in Krain und in einigen Puncten in Nordamerika vorgefunden wurde. Von den vor einigen Jahren hier gefundenen zwei Exemplaren ist damals bekanntlich eines an das Naturalien-Cabinett in Wien gesendet worden. (Wien. Ztg.)

In dem westlichen Theile der Pfalz streifen jetzt viele Wölfe umher, weßhalb ein Preis von 75 fl. auf das Erlegen jedes Wolfes ausgesetzt ist. (Boh.)

Cours vom 5. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	320
detto detto detto	für 50 fl.	64
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 7/8
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn	zu 200 fl. CM.	182 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt	zu 500 fl. CM.	544 fl.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Acten, nach F. Romani von Ott. Musik von V. Bellini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 218. Freitag den 9. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 4/5 Grad	28 Z. 3 L. 0 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken, dann gewitterhaft.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/2 »	28 » 5 » 1 »	SS. do.	
	7 » Abends	+ 15 »	28 » 4 » 3 »	SW. sanft	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Toscana: Tod des Grafen v. Survilliers (Jos. Bonaparte). — Türkei: Der portugiesische Minister-Resident überreicht seine Creditive. — Feuersbrunst in Beilerbei. — Dampfschifffahrtsverbindung mit England. — Unruhen in Mossul. — Preußen: Verordnung gegen den Nachdruck. — Plan der Reise Ihrer Majestäten. — Frankreich: Admiral Hamelin nach Otaheiti abgesegelt. — Aufschlüsse über die Streitfrage zwischen Frankreich und Marocco. — Großbrittannien: Vorbereitungen zum Empfange des Königs der Franzosen. — Graf Aberdeen über den Sclavenhandel. — Bevorstehende Vertagung des Parlaments. — Gewißheit über das Schicksal der englischen Offiziere Stoddard und Conolly. — Unruhige Auftritte in Canada. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 7. Mai l. J. die bei dem griechisch-katholischen Domcapitel zu Großwardein erledigte Stelle des Primicerius oder Cantors dem Johann Pak, bisherigen Custos daselbst, die des Custos oder Ecclesiarchen dem Alexander Dobra, bisherigen Scholastikus, und jene des Scholastikus dem Johann Alexi, bisherigen Kanzler Canonicus, im Wege der stufenweisen Vorrückung allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Toscana.

Am 28. Juli starb zu Florenz Joseph Bonaparte Graf von Survilliers, ehemaliger König von Spanien. Er war am 7. Februar 1767 (anderthalb Jahre vor Napoleon) geboren, ist also 77 Jahre alt geworden. (W. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 24. Juli. Der königl. portugiesische Minister-Resident, Chevalier Correa-Henriquez, hatte am 21. d. M. die Ehre, dem Sultan in einer besonderen Audienz seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — An demselben Tage ist der königl. spanische Minister-Resident an der ottomanischen Pforte, Chevalier Cordoba, nach mehrmonatlicher Abwesenheit von seinem Ausfluge nach Syrien zurückgekehrt. — Deßgleichen ist die Gemahlin des königl. französischen bevollmächtigten Ministers am griechischen Hofe, Herrn Piscatory, am nämlichen Tage, und zwar an Bord des französischen Kriegsdampfboots »Ramier,« das ihr von hier aus nach den Dardanellen entgegengeschickt worden war, in dieser Hauptstadt angelangt, wo sie die Sommermonate zuzubringen gedenkt.

Im Laufe der vorigen Woche ist Hr. Fock, kaiserl. russischer General-Consul in Aegypten, nach Alexandrien abgegangen.

Am 19. d. M. Abends brach in dem am asiatischen Ufer des Bosphors gelegenen Dorfe Beilerbei, und zwar in der Nähe des gegenwärtig von Sr. Hoheit dem Sultan bewohnten großherrlichen Sommer-Pallastes, eine Feuersbrunst aus, die, von dem unglücklicher Weise heftig wehenden Nordwinde angefacht, reißende Fortschritte machte und über fünfzig zum Theil sehr große und schöne Häuser und eine Menge Buden in Asche legte. Der Pallast des Sultans war dermaßen von den Flammen bedroht, daß bereits Anstalten getroffen wurden, den Harem und einen Theil der Effecten in Sicherheit zu bringen; es gelang jedoch den angestrengten Bemühungen der von allen Seiten zum Löschen Herbeigeeilten, ihn von der unvermeidlich scheinenden Gefahr zu retten. Se. Hoheit, welche, von Riza Pascha begleitet, zu Pferde auf der Brandstätte erschienen war, munterte die Löschenden auf, ließ Geschenke unter sie vertheilen und richtete Worte des Trostes und der Theilnahme an die Unglücklichen, die ihre Habe verloren hatten.

Die englische Peninsular- und orientalische Dampfschifffahrts-Compagnie läßt eine regelmäßige Verbindung mit der Levante ins Leben treten. Vom August l. J. angefangen wird am 15. jeden Monats ein Dampfschiff von England abgehen, in Malta, Athen, Smyrna und den Dardanellen anlegen, am 5. des folgenden Monats ungefähr in dieser Hauptstadt eintreffen und nach beiläufig sieben Tagen die Rückfahrt antreten.

Vor einigen Tagen wurde eine große Falschmünzerbande hier entdeckt, die weitverzweigte Verbindungen zu haben scheint.

Der Sultan hat mittelst Handschreibens die Erlaubniß zum Bau eines neuen Opernhauses in Pera ertheilt.

Das »Journal de Constantinople« vom 21. Juli meldet: »Sehr ernsthafte Unruhen haben jüngsthin in Mossul Statt gefunden; der hohen Pforte war dieß um so peinlicher, als der Charakter des französischen Consuls in jener Stadt und die Autorität des Gouverneurs von einigen verirrten Menschen eine Zeit lang mißkannt worden waren. Sobald die Nachricht von diesem unange-

nehmen Ereignisse nach Constantinopel gelangt war, beeilte sich die hohe Pforte, dem französischen Botschafter den Inhalt ihrer Depeschen mitzutheilen, welche mit denen, die der Botschafter selbst erhalten hatte, vollkommen übereinstimmten. Am folgenden Tage fand eine lange Conferenz zwischen Ihrer Exc. dem Baron de Bourqueney und Rifaat Pascha Statt, und wir freuen uns, melden zu können, daß diese Angelegenheit, auf die wir nächstens umständlicher zurückkommen werden, vollständig und auf befriedigendste Weise geschlichtet worden ist.« (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält folgende, den Schutz gegen Nachdruck für die vor Publication des Gesetzes vom 11. Juni 1837 erschienenen Werke betreffende Verordnung:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc., verordnen zur Beseitigung entstandener Zweifel über den Schutz gegen Nachdruck für die vor Publication des Gesetzes vom 11. Juni 1837 (Gesetzsammlung S. 165 — 171) erschienenen Werke auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und nach vernommenem Gutachten Unseres Staats-Raths, was folgt:

§. 1. Der Schutz des Gesetzes vom 11. Juni 1837 soll auch für diejenigen vor Publication desselben im Inlande erschienenen Schriften, Landkarten, Kupferstiche, topographischen Zeichnungen und musikalischen Compositionen Statt finden, welche durch die damals gültigen Gesetze gegen Nachdruck noch geschützt waren.

§. 2. Dieser Schutz dauert, wenn der Autor auf einer solchen Schrift u. s. w. (§. 1) genannt und bei Publication des Gesetzes vom 11. Juni 1837 noch am Leben war, während seiner Lebenszeit und noch dreißig Jahre nach seinem Tode, in allen andern Fällen dreißig Jahre von Publication jenes Gesetzes. Dem Verfasser einer Schrift u. s. w., die entweder unter einem anderen, als dessen wahren Namen erschienen, oder bei welcher gar kein Verfasser genannt ist, bleiben jedoch, wenn der wahre Name des Verfassers innerhalb fünfzehn Jahren nach Publication des angeführten Gesetzes auf die im §. 7 desselben bezeichnete Weise bekannt gemacht wird, die in diesem §. 7 bestimmten Rechte vorbehalten.

§. 3. Mit dem Ablaufe der im §. 2 bestimmten Frist hört in Ansehung aller vor Publication des Gesetzes vom 11. Juni 1837 erschienenen Schriften u. s. w. jedes ausschließliche Recht zur Vervielfältigung derselben auf.

§. 4. Auf die im Auslande erschienenen Schriften u. s. w. finden die Bestimmungen §§. 1 und 2 der gegenwärtigen Verordnung nur in eben dem Maße Anwendung, als die Gesetze des fremden Staates den in Unseren Staaten erschienenen Werken gleiche Rechte gewähren.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel.

Gegeben Sanssouci, den 5. Juli 1844.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

v. Rochow. Mühler. Eichhorn. v. Savigny.
Freiherr v. Bülow. Graf v. Arnim.

Beglaubigt: Bornemann.

Nach den Breslauer Zeitungen war die Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, wie folgt, festgesetzt: Am 27. Ankunft Ihrer Majestäten in Erdmannsdorf; am 28., 29. und 30. Aufenthalt daselbst; am 31. Juli Reise Sr. Majestät nach Glatz. Am 1. August Reise Sr. Majestät von dort nach Wien; am 4. und 5. Aufenthalt daselbst, während Ihre Majestäten am 31. Juli von Erdmannsdorf durch Böhmen und über Wien nach Ischl reist, wo Se. Majestät der König am 7. August anlangt, um den 8. bis 11. dort zu bleiben. Die Rückkehr des Königs nach Erdmannsdorf über Berchtesgaden, Salzburg, Linz und durch Böhmen erfolgt am 16. August, Aufenthalt in Erdmannsdorf am 17. und 18. August, Eintreffen Sr. Majestät in Danzig am 21. August, Eintreffen in Königsberg am 25. August. Dort und in der Gegend wird Se. Majestät vom 5. bis 12. September das erste Armee-Corps mustern. (Nach neueren Berichten ist diese Disposition dahin geändert worden, daß der König zuerst nach Ischl geht, und erst von dort aus, in etwa 14 Tagen und in Begleitung des Fürsten Metternich, nach der Kaiserstadt kommt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Nachricht von dem Attentate auf Se. Majestät den König von Preußen ist am 30. Juli nach Paris gelangt; alle Blätter vom 31. zeigen sie an.

Es sind noch mehrere von den Personen, welche am 29. Juli Abends bei dem Gedränge in den elysäischen Feldern verletzt wurden, gestorben. Man zählt jetzt schon 5 Todte und an 20 Verwundete.

Admiral Hamelin ist am 23. Juli von Rochefort aus nach Otaheiti unter Segel gegangen. Uebrigens erfährt man, daß sich die Otaheitifrage neuerdings sehr verwickelt hat. Nach Meldungen vom 23. März hatten sich die Insulaner auf des Missionärs-Consuls Pritchard Anreizung gegen die Franzosen empört. Die Insurrection begann am 3. März und war am 23. noch nicht unterdrückt. Inzwischen ist Pritchard ausgetrieben worden und am 7. Juni an Bord eines englischen Schiffes zu Rio-Janeiro angekommen.

Es heißt, dem Prinzen von Joinville sey der Befehl zugegangen, die maroccanischen Küsten strenge blockiren zu lassen; von der Landseite wird Marschall Bugeaud, falls er es für nöthig erachtet, bis Marocco marschiren, dem Sultan die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben. Es sollen nach und nach 20 Schwadronen und 12 Bataillone Verstärkungstruppen nach Algerien eingeschifft werden.

Ein Pariser Correspondent der allg. pr. Ztg. theilt nachstehende zwei Schreiben aus Gibraltar mit, das eine vom 10., das andere vom 13. Juli, welche über den jetzigen Stand der Streitfrage Frankreichs mit Marocco interessante Aufschlüsse geben. Das vom 10. Juli lautet:

»Die französisch-maroccanische Frage hat sich in wenigen Tagen so verwickelt, daß es jetzt sehr problematisch geworden ist, ob sie noch auf gütlichem Wege ihre Lösung erhalten kann. Der brittische General-Consul Hr. Hay ist nach Marocco abgegangen; wenn seine Reise nicht eine gänzliche Aenderung in der Politik der dortigen Regierung hervorbringt, so ist der Krieg unvermeid-

lich. Dadurch, daß der Kaiser den heil. Krieg predigen ließ, ist der Fanatismus des Volkes jetzt auf einen solchen Grad der Erhitzung gestiegen, daß zu zweifeln ist, ob dieser Fürst es in seiner Macht haben wird, Frieden zu schließen und seine Unterthanen im Zaume zu halten, ohne Leben und Krone zugleich aufs Spiel zu setzen. Das ist die Meinung aller derer, die Marocco kennen. Alle glauben, daß der Kaiser persönlich nur sehr ungern zum Kriege sich entschließen wird. Die Bevölkerungen der Städte und der Seeküste sind von denselben Gesinnungen beseelt. Aber die Bewohner des platten Landes (die Araber), welche bei einem Zustande der Unordnung und Verwirrung nur zu gewinnen haben, da sie dann keine Auflagen bezahlen, und, da sie Alle mit Waffen versehen sind, ungestraft die Mauren der Städte berauben, und gegen die schwachen Stämme Razzias ausführen können, diese wollen den Krieg, und da sie die Ueberzahl für sich haben, der Kaiser aber seiner Seits von blinden Fanatikern umgeben ist, so ist es sehr zweifelhaft, ob der Fanatismus nicht die Oberhand davon tragen und der Kaiser am Ende wohl oder übel Spanien und Frankreich offen den Krieg erklären wird. Die gestern Abends aus Tanger eingelaufenen Berichte sagen, daß, wenn Herr Hay nicht ein Wunder der Politik vollbringt, die Feindseligkeiten, trotz vielleicht augenblicklicher scheinbarer Nachgiebigkeit von Seiten des Kaisers, binnen Kurzem heftiger als je ausbrechen werden. Man spricht bereits von einem vierten Angriffe der Maroccaner auf die Franzosen, was eben nicht für die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Lösung spricht. In den verschiedenen Begegnungen der Maroccaner mit dem Marschall Bugeaud an den Ufern der Tafna, waren die Verluste jener weit größer, als die französischen Bulletins angeben. Die ersten Familien von Fez sind in Trauer, da die Mehrzahl derer, die bei dem Angriffe von Uchda gefallen sind, von Fez und Mequinez waren. Der Verlust war sehr bedeutend, wenn er auch nicht, wie Einige wohl mit Uebertreibung angeben, mehrere Tausende betrug. Beinahe alle Verwundete sind gestorben, weil es an Wundärzten fehlt. Fäulniß trat zu den Wunden und entwickelte sich bei der starken Hitze mit reißender Schnelligkeit, so daß es fast aufs Gleiche hinauslief, sogleich im Kampfe getödtet oder bloß verwundet zu werden, denn die Maroccaner haben weder Chirurgen, noch Aerzte, noch Arzeneien für die Kranken. Diese Kämpfe haben den Fanatismus des Pöbels nur noch mehr erhitzt, und er brennt jetzt von Durst nach Rache. Die Kabylen haben in Masse die Waffen ergriffen. Zu Tanger hat man die Regierungsmagazine mit Gewalt aufgesprengt und 300 Fässer Pulver daraus weggenommen, welche das Volk unter die Mejeclins (die Tapferen) vertheilt hat, die zur Verstärkung der Stämme von Ouchda abgegangen sind. Ich habe gestern Abends Briefe aus Masagan und Casabianca mit dem Datum vom 3. d. empfangen. Es herrscht dort ziemliche Ruhe, man glaubte, die Reise des Hrn. Hay werde eine Aenderung in der Politik des Sultans hervorbringen, so daß eine friedliche Verständigung erzielt werden könnte. Aber man wußte dort noch nichts von dem neuen Angriffe der Maroccaner am 3. Juli, welcher auch den wärmsten Anhängern des Friedens ihre letzte Hoffnung genommen hat. Es scheint in der That gewiß, daß das erste Gefecht auf Befehl der Regierung Statt gefunden hat und keineswegs bloß durch den Sherif Muley Mimun herbeigeführt war, wie man anfangs geglaubt hatte. Auf die Nachricht von diesem Angriff hat man zu Fez und Marocco Freudenfeste veranstaltet, obgleich das Resultat zum Nachtheil der Mauren ausgefallen war. Dadurch wurde die fanatische Wuth der Bevölkerung noch verdoppelt, und die französisch-maroccanische Frage noch mehr verwickelt. Alle diejenigen, welche Verwandte oder Freunde zu Marocco haben, sind für dieselben sehr besorgt. Man hofft indeß, der Kaiser werde Maßregeln treffen für ihre Sicherheit und so neuen Verwickelungen seiner Streithändel mit Europa vorbeugen. Aber wie geneigt auch die Regierung seyn mag, die Europäer zu schützen, wer vermag sie gegen den bösen Willen irgend eines fanatischen Arabers zu vertheidigen? Es ist einer maurischen Regierung sehr schwer, sich Respect zu verschaffen, wenn sie einmal sich hat verleiten lassen, dergleichen Wilde aufzuhetzen.«

Das Schreiben vom 13. Juli gibt folgende genauere Zusammenstellung der Kriegsschiffe der verschiedenen Seemächte, die sich damals zu Gibraltar oder an den Küsten von Marocco befanden: Englische: Die Fregatte »Warspite,« das Dampfschiff »Vesuvius,« das abgegangen war, um den brittischen General-Consul bei seiner Rückkehr von Marocco zu holen. Zu Tanger sollten sich das Linienschiff »Standart,« das Dampfschiff »Firefly« und eine Fregatte befinden, zu denen nun noch der Admiral Owen mit dem »Formidable« und andere Kriegsschiffe aus England gekommen sind. Holländische: Die Fregatte »Rhyn,« unter dem Befehle Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande; die Fregatte »Jason,« Capitän Ramseven; die Brigg »Snelheid,« Capitän Gey; die Sloop »Dolfin« zu Tanger. Sardinische: die Corvette »Aurora« zu Tanger, zu Befehlen des Consuls; die Corvette »Aquila,« Capitän Danrare. Französische: die Dampfschiffe »Pluton,« »Veloce,« »Gassendi,« »Asmodee,« »Rubis« zu Tanger; der »Gregeois« zu Mogador (wie man glaubte, der indeß wieder Courierfahrten nach Toulon und zur Flotte zurück gemacht hat); dann der »Phare,« welcher die Verbindung zwischen der Flotte und Oran unterhält. Zu Algesiras (zuletzt zu Cadix) die Linienschiffe »Suffren,« »Jemappes,« »Triton und die Fregatte »Belle-Poule.« Die Brigg »Cassard« war in Station vor Tanger. Die spanischen Kriegsschiffe in jenen Gewässern sind nicht genannt. (W. Z.)

Großbrittannien.

Man liest im »Morning-Chronicle« vom 29. Juli: Alle Vorbereitungen zum Empfange des Königs der Franzosen in England sind fast beendigt. Der König, die Königin und die königl. Familie werden gleich nach dem Schlusse der Kammern sich von dem Schlosse Neuilly nach Bizy, und von da gegen Mitte August nach dem Eu-Schlosse begeben. Ludwig Philipp wird bis zum 12. oder 15. August da verbleiben und sich dann in Tréport einschiffen. Die gesammte in Portsmouth stationirende englische Marine wird den französischen König daselbst feierlich empfangen, der dann auf der Western Eisenbahn unverzüglich nach Windsor abreisen wird. Ei-

gene Hofwägen werden Ihre Majestäten dahin bringen. Ludwig Philipp, der übrigens London nicht berühren wird, soll 5 Tage im Windsor-Schlosse verbleiben und dann über Portsmouth und Tréport nach seinem Königreiche zurückkehren. Die Abwesenheit des Königs wird im Ganzen nur acht Tage dauern.

Wie schon gemeldet, machte im Hause der Lords am 25. Juli Graf Aberdeen wichtige Mittheilungen in Bezug auf den Sclavenhandel. »Ich lege auf die Tafel des Hauses eine Abschrift der Instructionen, welche für Ihrer Majestät See-Offiziere, die bei den Maßnahmen zur Unterdrückung des Sclavenhandels verwendet werden, bestimmt sind. Wir hatten erkannt, daß die Revision der gedachten Instructionen ganz unerläßlich sey. Als ich ins Amt kam, konnte ich mich überzeugen, daß dieselben höchst unangemessen und unvollständig waren. Dieß einsehend, habe ich zur Entwerfung solcher Weisungen eine Commission von Sachverständigen niedergesetzt. Sie bestand aus vier Mitgliedern, dem Dr. Lushington, Herrn Brandinell, Capitän Denman und Hrn. Rotherheath. Diese vier Männer haben der Revision der Instructionen ein ganzes Jahr über ihre angestrengte Mühe gewidmet. Sie hagen die Vorschriften, welche bei den Maßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu befolgen sind, in eine vollständige Sammlung gebracht; die Regierung hat die Arbeit unter Beiziehung der Kronjuristen aufmerksamer Prüfung unterworfen, und sieht sich nun im Stande, sie mit den nöthig befundenen Aenderungen dem Hause vorlegen zu lassen. Ich kann nicht unterlassen, bei diesem Anlasse zu bemerken, wie ich mit Bewunderung gesehen habe, daß unsere See-Offiziere in Erfüllung ihrer Pflichten auf den ihnen angewiesenen Stationen bisher schon (bei den mangelhaften Instructionen) einen durchaus verständigen Eifer bewährt haben, was mir um so erfreulicher ist, da ich überzeugt bin, daß der Sache, welcher sie dienen, durch gewaltsames Verfahren (in Anwendung des Durchsuchungs-Rechtes) mehr geschadet würde, als wenn hie und da ein Sclavenhändler ungehalten durchkommt. Nach genauen Notizen hat sich herausgestellt, daß viele Jahre über und bis zu einer noch nicht weit hinter uns liegenden Zeit die Zahl der nach den Inseln und dem Festlande Amerika's gebrachten Sclaven sich fast immer gleich geblieben ist. Es sind von 1786 bis 1830 im Durchschnitte jährlich zwischen 90- bis 100,000 Sclaven aus Afrika ausgeführt worden. Durch unsere Abschaffung des Sclavenhandels ist die Zahl der Schwarzen, die ihrem Mutterboden entrissen und nach Amerika transportirt werden, nicht wesentlich vermindert worden. Die einzige Periode, innerhalb welcher eine merkliche Abnahme im Menschenhandel eingetreten ist, fällt in die Jahre 1830 bis 1835; in diesem Zeitraume wurden jährlich im Durchschnitte 58,000 Sclaven aus Afrika nach Amerika verschifft. Mit Bedauern aber muß ich gestehen, daß in der folgenden fünfjährigen Periode die jährliche Durchschnittszahl auf 99,342 gestiegen ist, somit den bis dahin höchsten Punct erreicht hat. Von 1840 — 1844 soll, wie behauptet worden ist, die Regierung nachgelassen haben in ihrem eifrigen Bemühen, den Sclavenhandel zu unterdrücken. Dieser Anschuldigung kann ich die Thatsache entgegenstellen, daß die Durchschnittszahl der ausgeführten Neger in den genannten Jahren auf 28,000 gefallen ist. Das Jahr 1842 hat sich besonders vortheilhaft ausgezeichnet: es wurden in demselben nur 17,000 Sclaven nach Brasilien und Cuba gebracht. Doch schon 1843 waren es wieder 27,000. Diese Zunahme erklärte sich aus zwei Ursachen, einmal mußten wir unser Kreuzgeschwader an der brasilischen Küste schwächen, weil brittische Interessen bei dem unsinnigen Kriege zwischen Montevideo und Buenos-Ayres Schutz forderten; dann aber kam hinzu, daß eine Aenderung eintrat in dem Oberbefehle auf der Insel Cuba. So lange General Valdez Gouverneur war, fand der Sclavenhandel auf Cuba merkliche Hemmung; ja ich glaube, er würde, wenn Valdez nicht wäre abberufen worden, ganz aufgehört haben. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Regent von Spanien, obgleich persönlich geneigt, mitzuwirken zur Erreichung des großen Zieles, gegen Ende seiner Verwaltung (also im Frühjahre 1843) dem General Valdez bestimmte Befehle hat zugehen lassen, er habe einzuhalten in seinem Bemühen, die Neger-Einfuhr zu hindern. Daraus ist zu schließen, daß in Spanien ein starkes Interesse für die Fortdauer des Sclavenhandels bestehen muß, weil sich Espartero gegen sein eigenes Gefühl gezwungen sah, eine so unmenschliche Weisung zu erlassen.« Lord Aberdeen geht nun über auf Erörterung der Verhältnisse zu Brasilien und Spanien, als welche zwei Länder dermalen allein noch Vortheile vom Sclavenhandel ziehen. Portugall wird belobt; es handelt in gutem Glauben, nach dem Sinne des Vertrages von 1842; die Behörden in den portugiesischen Niederlassungen an der afrikanischen Küste zeigen löblichen Eifer, die Bestrebungen der englischen Kreuzer zu unterstützen. Dagegen werden Spanien und Brasilien bitter getadelt: »Gleich ungern berühre ich die Aenderung, welche auf Cuba Statt gefunden hat, und das Verhalten der Behörden in den brasilischen Häfen. Wir haben eine Eroberung der Menschlichkeit vollbracht und sind in unserem vollen Rechte, wenn wir auch die Früchte dieser Eroberung genießen wollen. Spanien und Brasilien sind gehalten, ihren eingegangenen Verbindlichkeiten gemäß zu handeln; ich vertraue, es werden Mittel gefunden werden, die aufrichtige Vollziehung der Verträge zu erlangen. Wenn die Regierungen in Spanien und Brasilien sich herbeilassen wollten, die bestehenden Verträge nur zwei oder drei Jahre aufrichtig, ehrlich und eifrig einzuhalten, so würde der Sclavenhandel gänzlich aufhören.« Bereits der letzte spanische Minister-Präsident, Marquis Viluma, habe übrigens, fügte Lord Aberdeen bei, eine befriedigende Anordnung nach Cuba geschickt. Von den vereinigten Staaten und von Frankreich rühmt Lord Aberdeen, daß die beiderseitigen Regierungen sich in der letzten Zeit sehr bereitwillig gezeigt haben zur kräftigen Mitwirkung bei den gegen den Sclavenhandel gerichteten Maßregeln. Er entwickelt dann die Natur der unlängst erst zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels getroffenen Einrichtung, die man für eine Blockade der afrikanischen Küste ausgegeben hat (was ein feindlicher Act seyn würde oder doch zu Feindseligkeiten führen könnte), die aber nichts ist, als eine ausgedehntere und besser organisirte Aufstellung der Wachschiffe, welche England in Gemäßheit beste-

der Verträge an der afrikanischen Küste zu unterhalten vollkommen berechtigt ist. Schließlich übergibt Lord Aberdeen die im Eingange erwähnten Instructionen.

Einer Anzeige des Morning-Herald vom 26. Juli zu Folge wird das Parlament zwar schon in der ersten Woche des August seine Geschäfte beendet haben, aber erst am 25. August vertagt werden. Der Grund dieser Anordnung ist eines Theils der gegenwärtige Zustand Ihrer Majestät der Königin, welche, ihrer Entbindung stündlich entgegensehend, weder in Person die Session schließen, noch den nöthigen Auftrag dazu in hergebrachter Form einer Commission ertheilen kann, anderen Theils die Absicht des Ministeriums, das Urtheil des Oberhauses in Betreff des Appellationsgesuches im O'Connell'schen Prozesse noch in dieser Session aussprechen zu lassen. Bis zum 25. August werden die Richter von ihren Rundreisen zurückgekehrt seyn und ihr Gutachten an die Lords abgegeben haben.

Mit der Abnahme des Interesses an den Parlaments-Verhandlungen, welche gegen Ende der Session sich auf Gegenstände von untergeordneter Bedeutung beschränken, wächst in England die Theilnahme an den öffentlichen Versammlungen und öffentlichen Demonstrationen der unzähligen im Lande verbreiteten Privat-Vereine. Der parlamentarische Kampf wird um diese Zeit in den Grafschaften übertragen, hier indeß friedlicher geführt, als in Westminster, da entweder jede Partei nur die zur Erreichung ihrer eigenen ausschließlichen Zwecke gebildeten Versammlungen besucht, oder die Versammlungen selbst durchaus nationale Zwecke verfolgen, und die friedliche Zulassung aller Parteien möglich machen. Dieß letztere ist namentlich bei den Versammlungen der Ackerbau-Vereine der Fall, welche in dieser Woche mit der alljährlichen großen Thierschau des »Agriculture-Society« in Southampton ihren Anfang genommen haben. Gegen 30,000 Personen besuchten das am 25. Juli eröffnete Fest, und 1200 bis 1300 Gäste versammelten sich nach Austheilung der Preise für die besten beigebrachten Exemplare der Vieh- und Pferdezucht in einem ansehnlichen, auf dem Felde errichteten Zelte zu gemeinschaftlichem Mahle.

Endlich hat man traurige Gewißheit über das Mißgeschick der beiden brittischen Offiziere, die ihr Unstern nach Bochara geführt hat. Capitän Grover hat am 27. Juli folgenden Bericht erhalten: »Ich schreibe diese Zeilen in der Wohnung Nayeb Samet Khans, eines aufrichtigen Freundes der englischen Nation, — er ist Oberster der Artillerie und des Arsenals Sr. Majestät des Königs von Bochara, — und im Beiseyn des Mahram's (Geheimkämmerlings) Sr. Majestät des Ammeers; ich schreibe diesen Brief officiell, auf Befehl des Königs von Bochara, dem ich auch eine Uebersetzung davon zustelle; ich beschränke mich darum auf die allernothwendigsten Puncte, ohne Commentar und ohne sonstige Bemerkung. Am 29. April 1844 ließ mir der König durch den obengenannten Nayeb in Gegenwart des geheimen Kämmerlings Mullah Kasem eröffnen, er habe im Monate Sarratan 1259 (Juli 1842) den Obersten Stoddart und den Hauptmann Conolly zum Tode gebracht. Der Oberst Stoddart sey hingerichtet worden: 1. Weil er die Königswürde bei verschiedenen Gelegenheiten mit der größten Geringschätzung und Unehrerbietigkeit behandelt hatte. 2. Weil er zum Islam übergetreten war, und dann wieder zum Christenglauben zurückkehrte. 3. Weil er versprochen hatte, innerhalb vier Monaten Schreiben aus England beizubringen, die ihn als anerkannten englischen Botschafter ausweisen würden, und doch vierzehn Monate abgelaufen waren, ohne daß er eine Antwort erhalten hätte, obschon der König seinetwegen Posthäuser habe einrichten lassen. — Der Hauptmann Conolly aber habe den Tod leiden müssen, weil er die Khane von Chiwa und Kokan verleitet habe, Krieg anzufangen mit dem König von Bochara. Se. Majestät hat mir erlaubt, Bochara den 10. Mai zu verlassen. Von Meshed aus werde ich Alles ausführlicher schreiben. (Unterz.) Joseph Wolf.« — (Die obige Zeitangabe kann nicht richtig seyn, indem das 1259ste Jahr der Hedschra am 4. Februar 1843 angegangen, mithin der Juli 1842 in die Mitte des 1258sten Jahrs gefallen ist.)

Auch in Canada waren zwischen den Katholiken der Orangistenpartei ernste Händel vorgefallen. Als man nämlich bei der Grundsteinlegung einer neuen Kirche zu Montreal die Linienabzeichen angebracht hatte, fanden sich die Katholiken dadurch gekränkt und verfielen mit den Gegnern in Kampf. Eine ähnliche Scene ereignete sich zu Drummondsville, in West-Canada. (W. Z.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Eine außerordentlich merkwürdige Arbeit wurde in Gegenwart der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Paris, in deren letzter Sitzung, vorgenommen. Sie bestand in dem vermittelst der litho-typographischen Methode des Hrn. Dupont bewerkstelligten Wiederdruck eines im Jahre 1629 gedruckten Buches, das den Titel führt: L'Estat de l'église du Perigord, depuis le Christianisme, par le R. P. Dupuis (Franziskaner). Das Werk ist mit Noten versehen von Abbé Audierne, und hat folgende Aufschrift: Memento dierum antiquorum... Cogita generationes singulas. (Gedenke der alten Tage... Bedenke die einzelnen Geschlechter.) Man weiß nicht, soll man, bei der Betrachtung des Werkes, mehr die Reinheit vom Wiederabdrucke des Textes bewundern, oder die vollkommene Erhaltung des Originals selbst, oder endlich die Fortschritte, welche die Typographie und Papierfabrikation schon im Jahre 1629 gemacht hatten. Man sieht ferner in dem Buche einen vollkommen wohlerhaltenen alten Kupferstich, die Stadt Perigueux vorstellend. — Eine noch weit sonderbarere Sache ist, daß man vermittelst jener Methode mehrere Manuscripte und einen im Jahre 1773 mit der Feder gezeichneten Plan der Stadt Perigueux ebenfalls reproducirte. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Das Messen der Lichtstärke.

Es entsteht im gemeinen Leben nicht selten die Aufgabe, die Helligkeit der Flamme zweier Lichter oder Lampen zu vergleichen, oder zu bestimmen, wie viel heller eine Lampe brennt, als ein Licht u. dgl. — Das eben so einfache wie leicht ausführbare Verfahren hierbei gehört zwar keineswegs zu den neuen Erfindungen, ist aber wohl noch nicht so allgemein bekannt, wie es seiner Nützlichkeit wegen verdient, und mag daher hier ein Plätzchen finden.

Es sind durchaus keine besonderen Apparate dazu erforderlich; ein Bogen weißes Papier, irgend ein Stäbchen von der Dicke eines kleinen Fingers und ein Maßstab reichen hin. Man heftet den Papierbogen mittelst einiger Oblaten in der Höhe eines Tisches an die Wand des Zimmers, und stellt die beiden Lichter oder Lampen etwa in 4 oder 5 Fuß Entfernung von der Wand auf einen Tisch, jedoch so, daß sie nicht hinter, sondern in geringer Entfernung nebeneinander, und zwar in gleicher Höhe stehen. Man hält nun das Stäbchen in etwa 5 Zoll Entfernung in senkrechter Stellung vor das Papier. Jede der beiden Flammen bewirkt auf dem Papier einen Schatten, und da

sich die Flammen nebeneinander befinden, werden auch die Schatten nebeneinander seyn. Man sucht nun durch Hin- und Herrücken der Lichter dahin zu kommen, daß beide Schatten genau aneinander gränzen, ohne daß zwischen ihnen ein heller oder dunkler Streif erscheint, und daß sie in dem Grade der Dunkelheit genau übereinstimmen. Natürlich wird sich das heller brennende Licht in größerer Entfernung von dem Papiere befinden, als das weniger hell brennende. — Man messe nun die Entfernungen beider Flammen von dem Papier, und multiplicire eine jede der beiden so gefundenen Zahlen mit sich selbst. Die erhaltenen Producte stehen dann aus Gründen, die wir hier nicht weiter entwickeln wollen, in demselben Verhältniß, wie die Helligkeiten der Flammen. Gesetzt z. B., die Entfernung des einen Lichtes von der Wand betrüge 30 Zoll, die des anderen 38 Zoll. Die erste Zahl mit sich selbst multiplicirt gibt 900, die andere 1444. Die Helligkeit der Flamme verhält sich also wie 900 zu 1444 oder nahe wie 1 zu 1 3/5. — Es ist nur noch zu bemerken, daß es zur genauen Beurtheilung der Schatten zweckmäßig ist, sie von beiden Seiten zu betrachten, und daß während des Versuches außer den beiden zu vergleichenden Flammen keine anderen im Zimmer brennen dürfen. —

Eine neue Mahlmühlen-Einrichtung.

Ueber ein vom Ober-Polizei-Commissär Bernhart zu Bregenz und dem Fabriksbesitzer Brielmair zu Lerchenau erfundenes, seit Februar d. J. zu Bregenz im Gange befindliches Mahlmühlen-System gibt Dingler's polytechn. Journ. aus dem Protokolle, welches über eine amtlich Statt gefundene Prüfung dieser neuen Mühlen-Einrichtung aufgenommen worden ist, einen Auszug folgenden wesentlichen Inhalts:

Der aus drei Maschinen bestehende Mechanismus enthält nur theils eiserne, theils stählerne Bestandtheile, und ist im Verhältniß zu seinen außerordentlichen Leistungen sehr einfach und klein. Er besteht aus drei Maschinen, welche drei Steinmahlgängen gleichkommen und 7000 fl. R. W. kosten. Die erste Maschine vermahlt das Getreide jeder Art zu Gries; die zweite vermahlt in zwei Abtheilungen den von der ersten Maschine erzeugten Gries zu Mehl, und die dritte den Ueberrest des Schrotes zur letzten Absonderung des Grieses von den Kleien. Die Abnützung der Maschinen und ihrer einzelnen Bestandtheile ist nur sehr unbedeutend, und somit ihre Instandhaltung nicht kostspielig. Die Unterbringung und Aufstellung der Maschinen fordert bei ihrer Einfachheit nur ein bescheidenes, nicht geräumiges oder kostspieliges Local, da jede derselben an der Grundfläche etwa 6 Quadratschuh einnimmt, und in der Höhe ungefähr 5 Schuh erreicht. Der ganze Mechanismus bedarf weniger Triebkraft, als die Stein-, Walz-, amerikanischen und alle andern Mühlen. Zu einem System sammt allen dazu gehörigen Putzmaschinen sind höchstens 5 Pferdekräfte nöthig. Die Bedienung der Maschinen ist leicht und fordert weniger Menschenhände, als alle eben bezeichneten Mühlen. Ohne alle Beihülfe einer Steinmühle kann jede Getreidegattung ganz beliebig, sowohl auf trockenem als nassem Wege vollkommen zu Mehl vermahlen werden. Im Vergleiche mit den Leistungen der bisher bekannten Mühlen kann in derselben Zeit eine viel größere Menge von Getreide zu Mehl vermahlen werden. Ein System dieser Maschinen, von nicht mehr als 10 Zoll in der Breite, vermahlte in Einer Stunde 317 Pfund Kern österr. Gewichts, wogegen eine gute Steinmühle in Einer Stunde nicht mehr als 100 Pfund Kern zu Mehl zu vermahlen vermag. Da die Maschinen sehr rein mahlen, und insbesondere den Kleien den Mehlstof vollkommen entziehen, so liefern sie im Allgemeinen nicht nur ein besseres, sondern auch eine viel größere Menge von weißem Mehl, als auf allen andern Mühlen möglich ist. Auch kann man mittelst derselben beliebig viele Sorten von Gries und Mehl erzeugen. Die Vermahlung geschieht in geschlossenen Maschinen, weßhalb die Verstaubung um zwei Drittheile geringer als bei anderen Mühlen ist. Da die Vermahlung des Getreides ohne eine gewaltsame Zerquetschung und mit einer außerordentlichen Schnelligkeit unter beständiger Luftströmung, somit ohne schädliche Erwärmung vor sich geht, so leidet der in dem Getreide enthaltene Kleber gar nichts, während derselbe bei den Walzmühlen durch die außerordentlich gewaltsame Zerdrückung des Getreides bei dem mehrmaligen Durchgange durch die vielen Walzen, und bei den Steinmühlen durch die starke Erwärmung des Getreides und Grieses in Folge des so lange andauernden Herumschleifens unter den Mühlsteinen, bis es solche verläßt, nicht nur sehr leidet, sondern theilweise sogar zerstört wird, wodurch der innere Gehalt des Mehles sehr herabgesetzt wird. Es ist daher das mit solchen Maschinen erzeugte Mehl nicht nur viel besser und nahrhafter, sondern auch wegen des reinen Korngeschmacks, den das Mehl bei der eigenthümlichen Behandlung des Getreides im Vermahlen beibehält, viel schmackhafter, als das auf anderen Mühlen erzeugte Mehl, nimmt beim Verkochen, so wie insbesondere beim Verbacken bedeutend mehr Wasser an und geht viel mehr in die Höhe, als anderes Mehl.

Bei den gemachten Backproben hat sich gezeigt, daß aus 100 Pfd Mehl der Bregenzer Mühle 145 — 148 Pfd. Großbrote oder 128 Pfund Kleinbrote, d. i. Brot zu 1 kr. das Stück, aus 100 Pfund anderem Mehl aber nur 132 — 135 Pfund Großbrote oder 125 Pfund Kleinbrote gebacken werden können.

Der kleine Raum, den die Aufstellung erfordert, und die geringe zur Bewegung nöthige Kraft gestaltet die Aufstellung selbst auf Dampfschiffen während der Fahrten, so wie den Gebrauch durch Betrieb von Menschenhänden oder Thieren. Auch für Brauer kann das Mehl auf trockenem Wege in beliebiger Schrotung, und zwar in viel kürzerer Zeit, als bei Steinmühlen der Fall ist, gebrochen werden. Es genügt hierzu nur eine Maschine, die zum Betriebe mit Menschenhänden oder durch Thiere eingerichtet werden kann. (Wien. Ztg.)

Borstorfer Aepfel als Augenmittel.

Der Borstorfer Apfel hat das Eigenthümliche, daß er bei dem Verfaulen noch lange seine ganze Form behält, und das Ansehen eines, auf dem Ofen gebratenen Apfels bekommt. Solche verfaulte Aepfel geben einen für erhitzte oder entzündete Augen sehr kühlenden und heilsamen Saft. Man gewinnt ihn entweder, indem man die faulen Aepfel zerschneidet und durch eine Presse den Saft herausdrückt, oder indem man die Aepfel in einem steinernen oder gläsernen, nur nicht metallenen, Mörser zerstößt, und den Saft durch Pressen des Breies in einem leinenen Tuche heraustreibt. Geröthete oder schwache Augen, welche man des Morgens und Abends mit diesem Safte wäscht, empfinden davon bald eine wohlthätige Wirkung. Eine ähnliche gute Wirkung erfolgt, wenn man die Dämpfe von in Wasser gekochten Fenchelsamen in die Augen treten läßt. (Luna.)

In Berlin ist ein stenographischer Verein ins Leben getreten, welcher die Stenographie ausbilden und vervollkommnen will. Die Zahl der Mitglieder ist schon bedeutend; die meisten sind Civilbeamte. Die Stenographie soll ein Unterrichtsgegenstand in Realschulen oder höheren Gymnasialclassen werden. (Boh.)

Cours vom 6. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 vCt.	110 7/8
detto detto	zu 2 1/2 »	60
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 15/16
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	319 3/8
detto detto detto	für 50 fl.	63 7/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	54 3/4	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die Spielkameraden. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik von Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 219. Sonnabend den 10. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 0 P.	NW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken, dann Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 21 1/2 »	27 » 5 » 4 »	WW. do.	
	7 » Abends	+ 16 »	27 » 5 » 4 »	SS. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaillen-Verleihung. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Königreich beider Sicilien: Urtheil der Militär-Commission über die in Calabrien gelandeten Aufrührer. — Römische Staaten: Ernennung mehrerer Bischöfe. — Deutschland: Beiträge zu den Gehalten der Schullehrer in Würtemberg. — Preußen: Reise Ihrer Majestäten. — Mantel und Uniform des Königs den Gerichten übergeben. — Dänemark: Aufenthalt des Großfürsten Constantin. — Spanien: Der Prinz von Joinville nach Cadix zurückgekehrt. — Complot zur Brandstiftung in den Casernen. — Concentrirung von Streitkräften in der Hauptstadt. — Niederlande: Die Engländer auf Java nicht zugelassen. — Belgien: Verbot von Befrachtung belgischer Schiffe. — Frankreich: Schilderung der »Revue de Paris« von den Bewohnern der Cité. — Expedition zur Erforschung des südlichen Afrika's. — Berichte aus Oran. — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlungen. — Berichte aus Indien. — Amerika: Unordnungen in Philadelphia. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Als der in diesen Blättern bereits erwähnte bedauerungswürdige Vorfall bei Reichenberg in Böhmen zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät gebracht wurde, bei welchem ein zahlreicher Haufe irregeleiteter Fabriksarbeiter Gewaltthätigkeiten und Unordnungen auszuüben, und in den dortigen Fabriken Zerstörungen an den Maschinen vorzunehmen beabsichtigte, durch das entschlossene und muthige Benehmen des bürgerlichen Schützen-Corps der Stadt Reichenberg, unter Anführung des Schützen-Majors Carl Karasek, und unter vorzüglicher Mitwirkung des Finanzwach-Commissärs Joseph Schürer von Waldheim mit seiner Mannschaft, dann des Magistratsrathes Anton Jantsch, des Schützen Joseph Trenkler und des Bürgers Franz Hofmann jedoch daran verhindert, — und dadurch die Aufregung unterdrückt und jede Beschädigung abgewendet worden ist, haben Se. Majestät Ihre Allerhöchste Anerkennung über diese verdienstliche Handlung auszusprechen geruhet.

Zugleich fanden Se. Majestät Sich gnädigst bewogen, dem Reichenberger Schützen-Corps die Aufnahme des k. k. Adlers in seine Fahne als ein bleibendes Denkmal zu bewilligen und zur ehrenden Belohnung Derjenigen, welche sich dabei vorzugsweise durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben, mit einer Allerhöchsten Entschließung vom 5. August 1844 dem Schützen-Major Carl Karasek und dem Finanz-Commissär Joseph Schürer von Waldheim die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande; — dem Magistratsrathe Anton Jantsch die mittlere, dann dem Schützen Joseph Trenkler und dem Bürger Franz Hofmann die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande zu verleihen. (W. Z.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die »Gazzetta di Milano« vom 31. Juli enthält von Seite des General-Präses Vitaliano Graf Borromeo und des General-Secretärs C. Paßi unter der Ueberschrift: »Sechste Versammlung der italienischen Gelehrten« folgende Kundmachung vom 27. Juli: In Gemäßheit unserer Kundmachung vom 11. Februar d. J. wird den Herren Gelehrten, welche der künftigen Versammlung hier beizuwohnen beabsichtigen, bekannt gegeben, daß die feierliche Eröffnung derselben am 12. September d. J. in dem k. k. Pallaste der Künste und Wissenschaften von Brera Statt finden wird, welchen das k. k. Gubernium sowohl zu den Hauptzusammenkünften als auch zu den speciellen Zusammentretungen, und zum Sitze der Versammlungs-Bureaux überlassen hat. Wir ersuchen demnach die demselben Zureisenden, bei ihrer ersten Ankunft in dieser Hauptstadt sich nach gedachtem Pallaste (wo vom 7. September an ein eigenes Zulassungs-Bureau wird eröffnet seyn) begeben zu wollen, um in das Verzeichniß der Vereins-Mitglieder eingetragen zu werden und zugleich die Belehrungen, deren sie in Betreff der Unterkunft und der sonstigen auf ihren Aufenthalt in Mailand Bezug nehmenden Erfordernisse etwa bedürfen sollten, daselbst einholen zu können.

Durch gnädigste Zustimmung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs-Vicekönigs ist das unter dem Namen »del Marino« bekannte obere Appartement des k. k. Pallastes zu den Abend-Conversationen der Gelehrten bestimmt worden, so wie die Tische zu den gemeinschaftlichen Mählern in verschiedenen Sälen des k. k. Collegiums Longone untergebracht wurden.

Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß die in Gemäßheit des Municipal-Programms vom 18. September 1843 vorzunehmenden (physikalischen) Versuche sich der Aufmerksamkeit der Gelehrten, in deren Beiseyn sie auch vorgenommen werden sollen, würdig erweisen werden.

Indem zu diesen die wissenschaftlichen Demonstra-

tionen einiger Vereine und Privaten sich anknüpfen werden, mag dadurch der unzweideutige Beweis hervorgehen, daß die Stadt Mailand das Herannahen des sechsten wissenschaftlichen Congresses als ein längst ersehntes Ereigniß begrüßt, und daß jede Classe von Bürgern in der der Wissenschaft erwiesenen Huldigung sich der Municipal-Behörde beigesellt, indem sie jene ausgezeichneten Talente, welche in und außer Italien die Pflege der Wissenschaft verbreiten und sie mit ihrem Namen schmücken, mit einstimmigem Jubel empfangen. (W. Z.)

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale del Regno delle due Sicilie« vom 28. Juli enthält folgende Mittheilung: »Neapel, 27. Juli 1844. Das zweite Urtheil der Militär-Commission in Cosenza, nämlich das gegen die Theilnehmer an der Bande fremder Aufrührer, die, wie wir in unsern frühern Blättern gemeldet haben, in Calabrien gelandet hatten, ist am 24. d. M. um 7 Uhr Morgens gefällt und siebzehn derselben sind zum Tode verurtheilt worden; aber die Vollziehung des Urtheiles, so wie des früheren, ist durch die Gnade des Königs auf die Häupter und Hauptanstifter des Aufruhrs, nämlich bloß auf neun beschränkt, und am 25. d. M. durch Erschießen vollzogen worden. Folgendes sind die Namen derer, welche diese Strafen erlitten haben: D. Attilio Bandiera. — D. Emilio Bandiera. — D. Nicola Ricciati. — D. Anacarsi Nardi. — D. Domenico Moro. — Giovanni Verenucci. — Giacomo Rocca. — Francesco Berti. — Domenico Lupatelli. — Wir werden von diesem sowohl als von dem vorhergehenden Urtheil, wegen des Attentates vom 15. März, einen Auszug mit den respectiven Entscheidungs-Gründen geben.« (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Am 25. Juli hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, unter Andern Msgr. Antonio Benedetto Antonucci, Bischof von Frentino, als Erzbischof von Tarsus in partibus infidelium; Msgr. Francesco Ferreiro de Azevedo als Bischof von Goyaz in Brasilien; der hochwürdige Herr Maria Antonio Maiz, Priester aus Paraguay, Pfarrer und Regent des dortigen Seminariums und Weihbischof von Paraguay, als Bischof von Retimo in partibus infidelium, und der hochwürdige Herr Anton Gottfried Claessen, Priester aus der Erz-Diöcese von Cöln, Propst an der dortigen Metropolitankirche, zu deren Weihbischof er ernannt ist, als Bischof von Gabara in partibus infidelium präconisirt wurden. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Das königl. würtembergische Regierungs-Blatt vom 31. Juli enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wornach im Etatsjahre 1843 — 1844 33 Gemeinden und Gemeinde-Parzellen, welche die gesetzlichen Gehalte ihrer Volksschullehrer nicht vollständig aufzubringen vermögen, von Sr. Majestät dem Könige als jährliche Beiträge 1447 fl., zu Kirchen- und Schulhausbaukosten 36 Gemeinden und Gemeinde-Parzellen 13,725 fl., und zu Baukosten israelitischer Schulen drei Gemeinden 780 fl. aus der Staatscasse verwilligt worden sind. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Allg. pr. Ztg. meldet aus Sagan vom 28. Juli: Gestern Vormittags nach 9 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin auf Ihrer Reise nach Erdmannsdorf in erfreulichem Wohlseyn hier ein, und geruhten auf dem herzoglichen Schlosse abzusteigen. Allerhöchstdieselben nahmen die Räume des von Wallenstein zuerst begründeten schönen Schlosses in Augenschein, und ließen mit huldvoller Freundlichkeit die versammelten Behörden sich vorstellen, worauf Sie unter dem Jubelrufe der Menge die Reise nach Sprottau fortsetzten. Was bei Empfang der das Nationalgefühl so schmerzlich verletzenden Nachricht von dem Attentat auf das Leben des geliebten Königs auch die hiesigen Bewohner so tief bewegt hatte, sprach sich heute bei dem öffentlichen Gottesdienste in brünstigem Danke für das Walten der göttlichen Vorsehung aus.

Nach Berl. Bl. hat jetzt der König diejenigen Kleidungsstücke, welche Se. Majestät an dem Tage des verbrecherischen Attentates trug, nämlich den Mantel und die Uniform, beide durch die Schüsse des Frevlers beschädigt, dem Gerichte als Beweisstücke übersendet. Das Gerücht, als ob der Hut Ihrer Majestät der Königin verletzt worden sey, scheint sich hiernach nicht zu bestätigen. Aus allen Aussagen des Tschech geht hervor, daß vermeintliche unverdiente Zurückweisungen seiner Gesuche um eine Anstellung den Keim zu dem verruchten Plane in ihm legten, den ungezähmter Ehrgeiz zur Reife gebracht haben mag. Lange schon muß er sich damit herumgetragen haben, und es gesellte sich endlich noch die elende Eitelkeit hinzu, die Welt von sich reden zu machen. So erschien er vor etwa fünf Wochen in dem Atelier eines hiesigen Daguerreotypisten und verlangte, in einer theatralischen Stellung abgebildet zu werden, und zwar bezeichnete er sie selbst, indem er Hand und Blick erhob und ausrief: »Kraft von Oben!« Auf die Bemerkung, daß er viel Aehnlichkeit mit einem längst verstorbenen beliebten Schauspieler habe, erwiederte er, das sey ihm schon öfter gesagt worden, und fügte später hinzu: »Auf den Bretern eine Rolle zu spielen, ist keine Kunst, aber wohl auf dem großen Welttheater!« Dem Daguerreotypisten aber versprach er großen Nutzen; denn, sagte er: »Das Bild wird ganz Europa sehen!« Aus dem mit ihm angestellten Verhöre ergab sich, daß der Thäter, Ludwig Tschech, 55 Jahre alt, evangelischen Glaubens, ein Predigersohn, in Klein-Kniegnitz in Schlesien geboren ist, eine Zeit lang Jurisprudenz studiert hat, dann Kaufmann wurde, und endlich als Bürgermeister in Storkow eine Anstellung erhielt. In Folge von Zerwürfnissen mit seinen Vorgesetzten hat er diese Stellung vor etwa drei Jahren verloren, wie er sagte, aufgegeben. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, 26. Juli. Großfürst Constantin war gestern mit seiner Majestät dem Könige auf Frebensburg und Frederiksburg. Dem Vernehmen nach wird die Abreise Sr. Majestät nach Föhr am 30. Statt finden. Der Großfürst, der von Archangel hierher die Reise auf dem Linienschiffe »Neu-Ingermannland« durch das weiße Meer, um das Nord-Cap und längs der norwegischen Küste gemacht, und sich bei Kronenburg mit dem hier

liegenden russischen Geschwader vereinigt hatte, beabsichtigt, wie verlautet, auf dem hier von St. Petersburg eingetroffenen Dampfschiffe »Kamtschatka« die Rückreise direct nach St. Petersburg anzutreten. Die mit dem »Kamtschatka« über das Befinden der Frau Großfürstin Alexandra eingegangenen Nachrichten lauten beruhigender.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Dänemark wird sich von Rostock nach Strelitz begeben, wo Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin sich in einem fortwährend leidenden Zustande befindet.

Die hiesigen Läden sind von russischen Offizieren und Soldaten angefüllt, welche sehr erhebliche Einkäufe machen, und man sieht ganze Massen dieser fremden Gäste in den Straßen. In Helsingör, wo das russische Geschwader fortwährend vor Anker liegt, sollen die Detailhändler bereits für mehr als 100,000 Rthlr. an die fremden Gäste abgesetzt haben, und sind die Preise daselbst zu einer enormen Höhe hinaufgetrieben; so hat man z. B. für ein Pferd nach dem nahe belegenen Hellebeck für die Stunde 4 Rthlr. und für eine Equipage für den Nachmittag 12 Rthlr. bezahlen müssen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nach Berichten aus Cadiz ist das Geschwader des Prinzen von Joinville schon am 20. Juli dahin zurückgekommen. Sein rascher Abgang am 18. wurde durch die Nachricht herbeigeführt, daß ein englisches Kriegsschiff vor Tanger angekommen sey. Der Prinz erhielt inzwischen von den englischen Behörden befriedigende Versicherungen und kehrte sofort nach Cadiz zurück. In Gibraltar hieß es, der Kaiser von Marocco habe kräftige Maßregeln ergriffen, um diejenigen seiner Unterthanen, welche den Angriff auf die Franzosen unternommen hatten, zur Strafe zu ziehen. — Der zum Gesandten in Brüssel ernannte Graf Colombi ist ein Bruder des ehemaligen ersten Ministers Zea. — Die auf spanisches Gebiet übergetretenen Theilnehmer an der letzten septembristischen Meuterei in Portugall sind von Burgo de Osma, wohin sie bisher confinirt waren, nach den Balearen gebracht worden.

Die zwei Minister der Justiz und der Finanzen waren in 55 Stunden von Madrid in Barcelona angekommen.

Madrid, 20. Juli. Nach dem »Heraldo« wäre ein abscheuliches Complott entdeckt und vereitelt worden: »Es handelte sich um nichts Geringeres, als um eine Brandstiftung in den Casernen; in dem Tumult, der beim Ausbruche des Feuers entstanden seyn würde, sollten die Anführer ermordet werden; die Empörer würden sich dann in der Stadt verbreitet und die allgemeine Plünderung organisirt haben.« — Man hält diesen Artikel des »Heraldo« für ein Wahlmanöver. Inzwischen fahren die Behörden fort, Maßregeln der Wachsamkeit zu treffen.

Am 24. Juli Abends bemächtigte sich in Folge einer außerordentlichen Concentrirung von Streitkräften an der Puerta del Sol und der zahlreichen Patrouillen ein panischer Schrecken der Hauptstadt. Der Knall einer Flinte, welche einem Soldaten aus Unachtsamkeit losging, vermehrte noch diesen Schrecken. Man sprach von Anzeigen, die den Behörden von einem vorgeblichen republikanischen Complot, das ausbrechen sollte, gemacht worden seyen, und welches diese übermäßige Wachsamkeit der Behörden vereitelt habe. Gewiß ist, daß keine Verhaftung Statt gehabt hat, kein aufrührerisches Geschrei gehört worden ist. Am 25. herrschte vollkommene Ruhe; und Jeder fragt sich, was eine so außerordentliche Entwickelung von Streitkräften habe veranlassen können. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Utrecht, 29. Juli. Die niederländische Regierung verweigert fortwährend die Zulassung der Engländer auf Java. Bekanntlich wird in Folge eines neuen englischen Gesetzes der von freier Arbeit herrührende Zucker in England zu verminderten Zöllen zugelassen; allein um dieß Vorrecht zu genießen, muß ein englischer Agent am Orte der Absendung ein Ursprungszeugniß unterzeichnen. Niederland will lieber auf den Vortheil dieser Verminderung verzichten, als in seinen Colonien englische Agenten zulassen. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Aus Antwerpen meldet man vom 31. Juli: Gestern und heute sind Aufträge zu Ankäufen nach der Havannah, Rio und selbst Batavia abgegangen. Man hat die strengsten Befehle gegeben, keine belgischen Schiffe zu befrachten, denn wenn Preußen die Maßregel nimmt, womit es uns in Betreff der durch belgische Schiffe eingeführten Erzeugnisse bedroht, so wird wohl der Handelsstand Antwerpens sich darein ergeben müssen, den Rathschlägen der Klugheit zu folgen, selbst wenn dieß den Nationalschiffen nachtheilig seyn würde. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Revue de Paris enthält folgende bemerkenswerthe Schilderung von den Bewohnern der Cité und einiger benachbarten Quartiere der Hauptstadt, um zu zeigen, wie viel Frankreich noch für die Civilisation seiner eigenen Bevölkerung zu thun habe, während es in anderen Welttheilen, in Afrika und Australien, die Barbarei bekämpfe: »Die unteren Classen der Bewohner des Mittelpunctes der Stadt machen sich auf den ersten Blick durch ihre zurückgebliebene Entwickelung bemerklich. Die Gehirnmasse bei den Männern und Frauen dieser Classen hat weniger Umfang, als bei der übrigen Bevölkerung von Paris, und man weiß, daß die Stärke eines Organs immer von seiner Größe abhängt. Man braucht diese Leute mit ihrer schmalen zusammengedrückten Brust, mit ihren dürren Gliedern und ihren unregelmäßigen Verhältnissen nur anzusehen, um sich von ihrer physischen Schwäche zu überzeugen. Man muß sogar das müßige, theilnahmlose Leben der Bewohner der Cité ihrer körperlichen Schwäche zuschreiben, welche sie zum angestrengten Arbeiten unfähig macht. Das Vorherrschen des lymphatischen Systems, welches man bei den barbarischen Racen beobachtet, zeigt sich bei den Bewohnern der Cité durch die bleiche Gesichtsfarbe. Diese Körper-Verfassung gibt ihrem Charakter eine Trägheit, die um so unbezwingbarer ist, als die Natur selbst sie in ihre dünnen und schlaffen Glieder geschrieben zu haben scheint. Am traurigsten ist es, daß diese Leute immer tiefer sinken, je älter sie werden. Die Organisation steht niemals still; wenn sie sich nicht hebt, so fällt sie; damit sie sich aber hebe, ist Erziehung nöthig, und die Kinder in der Cité erhalten keine Erziehung. Damit der

moralische Mensch geboren werde, muß eine zweite Schöpfung vor sich gehen, und wenn diese nicht Statt findet, so tritt das ein, was wir in der Bevölkerung jenes Pariser Stadttheils beobachtet haben. Wenn man die verschiedenen Altersstufen in dem Gesicht und auf dem Schädel der Kinder in der Cité verfolgt, so durchläuft man eine Reihe von Mißgestaltungen, deren niedere Grade sich immer mehr den thierischen Formen nähern. Mit jedem Jahre zieht sich der obere Theil des Kopfes zurück und tritt der untere Theil des Gesichtes mehr hervor, mit anderen Worten, die menschliche Gesichtsbildung verwischt sich, und das Thier kommt immer deutlicher zum Vorschein. Die Sitten dieser Volksclassen entsprechen den physischen Merkmalen. Ihre übermäßige Eßgier und ihre Lust an geistigen Getränken ist die Folge der starken Entwickelung der Verdauungs-Organe, die man bei den ausgearteten Racen antrifft.«

Sämmtliche für die Marine bestimmten jungen Leute der Altersclasse 1843 sind zum activen Dienst einberufen worden.

Von Brest sind zwei kleine Dampfschiffe Serpent und Basilic, nach den französischen Besitzungen auf der west-afrikanischen Küste abgegangen. Sie sind für die Schifffahrt auf dem Senegal und seinen Nebenflüssen bestimmt.

Der Schiffs-Fähnrich Maizan hat sich an Bord des Schiffes Bercenu nach Süd-Afrika eingeschifft. Er hat das kühne Werk unternommen, das südliche Afrika von Ost nach West, zwischen Zinguebar und der Küste von Guinea, so wie von Nord nach Süd, von dem Südabhang der Mondgebirge bis an die Gränzen des Kaffernlandes, also gerade die unbekanntesten Strecken dieses geheimnißvollen Welttheils zu erforschen.

Durch das am 23. Juli von Oran zu Portvendres angekommene Dampfschiff »Orenoque« hat man erfahren, daß General Lamoricière seine Vereinigung mit dem Marschall Bugeaud bewerkstelliget hatte und daß beide die Ernten im feindlichen Lande in einer kurzen Strecke von den Gränzen verbrannten.

In einem Schreiben aus Oran liest man: Unsere Truppen haben bei ihrer Expedition gegen Ouchda einen unserer Landsleute befreit, der seit mehr als 30 Jahren Sclave war und gewiß alle Hoffnung verloren hatte, je sein Vaterland wiederzusehen. Dieser Mann war zur Zeit Garat's, Ellevion's und Martin's Souffleur bei der komischen Oper gewesen. Nachdem er seine Stelle verloren hatte, suchte er sein Glück in Tanger. Eines Tages hatte er sich ins Feld gewagt; nomadische Mauren ergriffen ihn und hielten ihn in der Sclaverei. Nach verschiedenen Entweichungsversuchen sah endlich Dominique, dieß ist sein Name, mit Freude, daß der Stamm, zu welchem er gehörte, den Franzosen entgegen zog. Bei dem ersten Flintenschuß ergriff er, wie alt und gebrechlich er war, mit Gazellenbeinen die Flucht und erreichte glücklich das französische Lager, wo seine Geschichte das ganze Expeditions-Corps in Verwunderung setzte. Der arme Greis weinte vor Freuden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung der Lords am 29. Juli wurde die Bill in Betreff der Parteiumzüge in Irland zum dritten Male verlesen. Hierauf beantragte der Geheim-Siegelbewahrer, Herzog von Buccleuch, die zweite Verlesung der Bill über die Bauordnung für die Hauptstadt. Diese Bill trifft Anordnungen über die Breite der Straßen, über Vorsichtsmaßregeln beim Häuserbau, über die Abzugsgräben, die Ventilation, die Höhe der Zimmer, die Größe der Räume zwischen den Hinterseiten der Häuser, verbietet den Bau von Häusern, die untauglich wären zu menschlichen Wohnungen und ordnet Prüfungen für die Bau-Inspectoren an.

Beim Beginne der Assisen-Sitzungen wird dem Gerichte in jeder Grafschaft ein Verzeichniß der im letzten Quartal zur Haft gebrachten Verbrecher vorgelegt. Dieses Verzeichniß oder »calendar« nun weist in der Grafschaft Suffolk dießmal 55 Verhaftete aus, worunter nicht weniger als 30 der Brandstiftung, theils der Legung von Brandbriefen beschuldigt sind. Von diesen 30 sind wieder 2 Frauen, und zwar verheirathete Frauen, von 32 und 22 Jahren; diese können gut lesen und schreiben; 8 andere können mangelhaft lesen und schreiben, 4 können lesen aber nicht schreiben, während 15 von Beiden keine Kenntniß besitzen. Von dieser Masse von Verhafteten sind ferner 15 über 17, und 14 zwischen 11 und 17 Jahre alt.

Ein Calcuttablatt, der Bengal Hurkaru, vom 6. Juni berichtet in seiner Monatsübersicht über neue innere Kämpfe im Pendschab. Ein Oheim Aschit Singhs, Uttur Singh, war von zwei Prinzen und mehreren Häuptlingen unterstützt gegen Lahore gezogen, von den Truppen der Regierung aber geschlagen worden. Uttur Singh fand dabei den Tod. Den Freudenfesten in Lahore folgten mehrere Meutereien, kurz, die Engländer nahmen für gewiß an, daß eine baldige Einschreitung nöthig werden, und zu diesem Ende beim Eintreten kühlerer Witterung ein bedeutendes Armee-Corps am Sublebsch sich zusammenziehen würde. — Blätter aus Singapur melden die Ermordung des ehrenwerthen Erskine Murray, der mit zwei Schiffen nach Borneo gesegelt war. Er wurde von dem Sultan von Cotti verrathen und dem Tode überliefert. (Wien. Ztg.)

Amerika.

New-Yorker Blätter vom 16. Juli schreiben: In Philadelphia sind über den Streitigkeiten zwischen den National-Amerikanern und den irischen Katholiken neue Unordnungen vorgefallen, und zwar am 68sten Jahrestage der Unabhängigkeits-Erklärung, dem 4. Juli. Die Katholiken, ängstlich durch die früheren Angriffe auf ihre Kirchen und Häuser, waffneten sich und suchten auch die Kirchen in Vertheidigungsstand zu setzen. Insbesondere erhielten sie von dem Gouverneur Porter aus dem Arsenal des Staates 25 Flinten. Diese und andere Waffen, zusammen 72 Flinten, zwei Jagdgewehre, ein Faß mit Spießvorräthen, 10 Pistolen und 12 an Stöcken befestigte Bayonnette wurden in der Kirche des heil. Philipp von Neri, in einem südlichen Stadttheile, Southwark (der Schauplatz der ersten Unruhen war Kensington, ein nördlicher Stadttheil), aufbewahrt. William Dunn, ein Bruder des Pfarrers dieser Kirche, bildete eine Compagnie Freiwilliger. Von dieser Compagnie waren in der Nacht des 4. Juli 150 Mann in der Kirche zum Schutze derselben aufgestellt, da man von der Aufregung durch das Nationalfest neue Gewaltthaten fürchten mußte. Wirklich blieben die Gewaltthätigkeiten nicht aus. Die National-Amerikaner erfuhren, daß

in der Kirche Waffen niedergelegt seyen, und verlangten die Herausgabe derselben. Der Sheriff und der Pfarrer gaben zwölf Musketen heraus. Die Herbeigekommenen, nicht zufrieden damit, drangen in die Kirche ein und fanden den ganzen Waffenvorrath. Hierüber erbittert, sammelte sich immer mehr Volk. Um einen Angriff zu verhüthen, wurde das Militär aufgeboten. Zu eigentlichen Ruhestörungen kam es erst am sechsten. Der Commandant des Militärs befahl dem Volke, sich zu zerstreuen, und war, als man ihm nicht gehorchen wollte, im Begriffe, feuern zu lassen. Da warf sich Herr Naylor, ein früheres Congreß-Mitglied, zwischen das Militär und das Volk, wurde aber von Ersterem ergriffen, und in die Kirche gebracht. Hierüber erbittert, stießen die Amerikaner die Kirchthüre ein, befreiten den Gefangenen und vertrieben die »Grünen« (Irländer). Mehrere von diesen wurden noch auf der Flucht mit Steinwürfen verfolgt. Irländer und Soldaten wurden zerstreut, einzeln durch die Straßen verfolgt und mißhandelt. Um 8 Uhr Abends kam es zu einem neuen Handgemenge zwischen dem Militär und dem Volke; General Chadwallader ließ feuern, und eine Anzahl der Meuterer wurde getroffen. Die Meuterer kehrten aber bald zurück, mit Flinten bewaffnet und mit zwei Kanonen versehen, und griffen das Militär an. Das Gefecht dauerte zwei Stunden. Oberst Pleasanton und die Capitäne Scott und Murphy wurden verwundet. Um 2 Uhr Morgens (Sonntag den 7.) war das Volk Meister der Straßen, nachdem es in einer Eisengießerei sich reichlich mit Geschossen versehen hatte. Die Kirche des heil. Philipp wurde angezündet, es gelang aber, das Feuer zu löschen. Im Laufe des Tages gab es neue Gefechte zwischen Volk und Militär. Am Montag aber waren an 3000 Mann Truppen in der Stadt versammelt und besetzten die Kirche. Die Meuterer hatten sich, wohlbewaffnet und in Schaaren organisirt, auf dem Warton-Markte aufgestellt. Am Dienstag Morgens war indessen die Ruhe wieder hergestellt. — So die Neu-Yorker Blätter. Ihre Angaben scheinen aber sehr übertrieben zu seyn. Wären sie es nicht, so müßten Hunderte gefallen seyn, während man weiß, daß bloß 13 Personen umkamen und 50 verwundet wurden.

Aus Mexico wird unterm 20. Juni gemeldet, daß Santa Anna seinen Posten als Präsident der Republik wieder angetreten und den General Canalizo, der ihn interimistisch in der Präsidentschaft vertrat, zum Befehlshaber der gegen Texas bestimmten Armee, den General Reves aber zum Kriegs-Minister ernannt hatte. Letzterer begann sein Ministerium damit, daß er für den texanischen Krieg eine Vermehrung des Heeres um 30,000 Mann, so wie Geldmittel im Betrage von 4 Mill. Doll. dem Congresse abverlangte. Diese Forderung ward vom Congresse abgewiesen; derselbe erklärte jedoch dem Präsidenten, daß er aus den 36,000 Mann Truppen, die Mexico besitze, die benöthigte Zahl entnehmen könne, wenn er gleichzeitig eine entsprechende Anzahl von National-Milizen zum activen Dienste berufe. Auch erbot sich der Congreß, dem Präsidenten eine Mill. Doll. zu bewilligen, falls derselbe dieß Geld ohne Zwangs-Anleihe aufbringen könne. Santa Anna schien nicht geneigt, auf dieses Anerbieten einzugehen, und man glaubte, daß er, wenn er seinen ursprünglichen Plan aufgeben müsse, vorläufig ganz auf den Einfall in Texas verzichten werde. Wie Santa Anna über die Anschlußfrage denkt, erhellt aus nachstehendem Schreiben desselben an seinen Minister des Auswärtigen: »Der Präsident der vereinigten Staaten hat nach meiner Ansicht sehr verkehrt daran gethan, daß er über den Anschluß von Texas mit den jetzigen Besitzern dieses Landes unterhandelt, da dieselben nicht zur Abtretung eines Gebietes berechtigt sind, welches gar nicht ihr Eigenthum ist. Mexico ist entschlossen, seine Rechte zu behaupten, und den Feldzug gegen Texas mit einer großen Armee nachdrücklichst wieder zu eröffnen. Wenn es dieß nicht schon gethan hat, so rührte die Zögerung bloß daher, weil es das Ergebniß des Waffenstillstandes abwarten wollte. Falls die vereinigten Staaten aufrichtig wünschen, der Unordnung Einhalt zu thun, welche ihre eigenen Interessen so sehr benachtheiligt, so können sie dieß am besten dadurch, wenn sie Texas veranlassen, die Souverainität von Mexico anzuerkennen, das seiner Seits zu allen billigen Zugeständnissen bereit ist, in keinem Falle aber in eine Zerstückelung seines Gebietes einwilligen wird.« (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die Kunst der Malerei bei den Mohamedanern

Während die Malerei bei allen christlichen Völkern in unserer Zeit einen neuen Aufschwung nimmt, bleibt sie bei den Mohamedanern auf dem alten Standpunct stehen. Bekanntlich ist diesen durch ihre Religion verboten, lebendige Wesen abzubilden, weil ihnen gesagt wird, diese Gestalten würden in einem anderen Leben die Seele von ihnen fordern, die sie ihnen mit dem Körper nicht zugleich geben konnten. Ihre Malerei beschränkt sich deßhalb auf Arabesken, Landschaften, Gebäude ꝛc. In der neueren Zeit scheint man indeß doch auch davon einigermaßen abzugehen, denn Reisende erzählen, sie hätten auf ihren türkischen Gemälden Fische und auch gewisse andere Thiere, namentlich Löwen und Leoparden gesehen. Wie fangen es unter diesen Umständen Verliebte an, um das Porträt von ihren Geliebten zu erhalten? Die Liebe hat auch da ein Auskunftsmittel zu finden gewußt. Es ist nur verboten, wirklich in der Natur vorkommende Geschöpfe zu malen und die Verliebten lassen sich deßhalb den Kopf ihrer Geliebten mit dem Körper eines nicht existirenden Ungeheuers malen. Solche Frauenbilder, solche Sphinxe gibt es denn auch wirklich in großer Menge. — Die Türken sind eitel wie andere Menschen, und da sie keine Maler finden, die ihnen ihr Gesicht abmalen, so lassen sie sich ihre Chiffre mit den Attributen ihres Standes, oder eine Moschee malen, die ihnen besonders gefällt. Ein französischer Maler, der sich lange in Constantinopel aufgehalten hat, sah eines Tages einen türkischen Maler vor seiner Bude sitzen und die Moschee des Sultans Bajazet abmalen. Er malte aber den Thurm der Moschee, der in der Natur weiß ist, roth. Der Franzose fragte, warum er dieß thue, und die Moschee nicht so darstelle, wie sie sey. — »Weil der Mann, welcher das Bild bestellt hat, das Roth liebt, und die Moschee roth haben will. Jeder hat seine Lieblingsfarbe und ich muß seinem Geschmacke nachkommen.« Die Wahl der Farben hängt auch mit dem Aberglauben der Türken zusammen, so daß man sogar an der Farbe der Häuser die Secte erkennen kann, welcher die Besitzer angehören. Die »wahren Gläubigen« behalten sich die hellen Farben vor und überlassen die dunkeln den Griechen, Juden, Armeniern und andern Rajahs. — Nur die Sultane haben das Vorrecht, sich malen zu lassen, ohne eine Strafe fürchten zu müssen, und so besitzt Mehemed Ali in Egypten schöne Porträts von seinen Kindern und in Constantinopel

gibt es eine vollständige Sammlung der Porträts aller Sultane. Sie sind alle in gleicher Größe gemalt mit Sprüchen aus dem Koran darunter und das Ganze bildet einen Band in Quart. Uebrigens sind die Sultane in manchen Dingen strenge Kritiker der Maler. Der Sultan Mahomed II. wollte sich malen lassen und bat die Republik Venedig, ihm Bellini zu senden. Dieser Maler kam und malte den Sultan, aber auch für eine christliche Kirche eine Enthauptung des heiligen Johannes. Der Sultan wünschte dieß Bild zu sehen, und ließ sich mit dem Maler in eine in der Geschichte der Kunst berühmte Erörterung über die Zusammenziehung des Halses an einem abgeschlagenen Kopf ein. Da Bellini ihm nicht sogleich beistimmte, zog der Sultan seinen Säbel und schlug sofort einem seiner Diener den Kopf ab, um den Maler zu überzeugen. In Bezug auf die Kunst bei den Mohamedanern erwähnen wir hier noch, daß die Türken für sich selbst kein Haus von Stein erbauen, weil sie behaupten, das Haus des Menschen dürfte nicht länger dauern, als er selbst. So ist ganz Constantinopel von Holz gebaut und selbst die Paläste des Sultans, auch die neuesten, welche Hunderte von Marmorsäulen haben, erhalten überall hölzerne Wände, die nur steinartig angestrichen sind. In Syrien, Egypten ꝛc. herrscht dieser Glaube nicht, aber die dortwohnenden Türken, auch die Paschas, welche die schönsten Paläste besitzen, können sich nicht entschließen, in Stein zu wohnen. Sie lassen sich vielmehr hölzerne Kiosks neben dem Pallaste erbauen und verweisen in den letztern ihre Diener und Pferde. —

(Ehe.) Louise von G. läßt die Heldin ihrer Novelle »Die Heimath« im Morgenblatte sagen: »Ich begreife nicht, wie Frauen gegen die Ehe eifern mögen; die Ehe ist unsere einzige Garantie den Männern gegenüber; sie allein gibt uns eine Stellung in der Welt. Was wären die Frauen, wenn das Institut der Ehe aufgehoben wäre? Die beklagenswerthesten Geschöpfe! Mit wie viel Widerwärtigkeiten hat jetzt schon eine Unvermählte zu kämpfen! Ist sie jung und schön, so muß sie beständig auf ihrer Hut, beständig escortirt und bewacht seyn; ist sie alt und häßlich, so steht sie einsam, mit dem Namen einer alten Jungfrau begrüßt, in der Welt. Nur große Liebenswürdigkeit oder Talente können einer einzelnen Dame eine angenehme Aufnahme in der Gesellschaft bereiten, während eine Frau, wenn sie noch so unbedeutend ist, immer schon um ihres Mannes Willen mit einer gewissen Rücksicht behandelt wird. Ich weiß, das dieß Verfahren gegen unvermählte ältere Frauen hart und ungerecht ist; denn steht eine Frau, die ohne Liebe geheirathet, nicht tiefer als jene, die ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenken wollte und deßhalb einsam dem Alter zuschreitet? Es sind aber die Männer, die den Verheiratheten solche Vorrechte geschaffen haben, und damit ist Alles gesagt. Durch Eines machen sie indessen die Parteilichkeit wieder gut — durch die höhere Achtung, die sie unverholen dem ganzen Geschlechte überhaupt zollen, sobald sie selbst verheirathet sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied in der Art wie ein Ehemann und wie ein Junggeiell über Frauen spricht, und daß sie durch eine Verbindung mit einem Weibe das ganze Geschlecht so viel höher stellen, ist für uns eine große Ehrenerklärung, und wir können stolz darauf seyn. Daß es viele unglückliche Ehen gibt, beweist nicht gegen die Ehe selbst, es gibt auch Täuschungen in der Freundschaft, Mißverhältnisse zwischen Eltern und Kindern, die doch für einander da sind, und von all den menschlichen Verbindungen ist doch gewiß eine glückliche Ehe die schönste, heilbringendste. Warum also dagegen declamiren? überlassen wir das den Männern, die ja doch immer etwas zu klagen haben müssen; halten wir aber die Ehe heilig, ich meine nur die aus Liebe geschlossene; die andern erscheinen mir als contractliche Verpflichtungen, als kaufmännische Speculationen, als christliche Menschenopfer.« (Luna.)

In London sind eine Menge geheimer Spielhäuser, welche auf sehr pfiffige Weise Fremde anzulocken wissen. Sie schicken eine Art Lockvögel aus, welche in die verschiedenen Gasthäuser der Hauptstadt gehen und überall die Namen der Neuangekommenen zu erfahren suchen. Diese Leute sind immer im neuesten Modegeschmacke gekleidet und prangen mit Juwelen. Die gewünschten Nachweisungen erhalten sie leicht und eben so leicht wissen sie sich bei den Fremden unter angenommenem Namen einführen zu lassen. Einladungen werden gemacht, man wünscht eine schätzbare Bekanntschaft zu pflegen und dieses Verlangen wird oft schon aus Artigkeit nicht abgelehnt. Nach einem oder zwei Tagen erscheint dann ein Wagen vor dem Gasthofe mit der Benachrichtigung des arglosen Fremden, daß derselbe zu seiner Verfügung stehe. Dieser, von der Artigkeit des neuen Freundes bezaubert, will eine so bequeme Gelegenheit, die schönsten Ansichten von London kennen zu lernen, nicht auslassen, er nimmt einen Sitz an und läßt sich zwei oder drei Stunden herumfahren. An einem folgenden Tage zeigt sich abermals der Wagen und dessen angeblicher Besitzer vor dem Hotel und ein Ausflug wird vorgeschlagen und angenommen. Dießmal wird irgend ein guter Freund besucht. Da wird denn der Fremde bei der Gräfin So und So, bei Barouen und Baronninen zu Dutzenden eingeführt. Der Empfang ist äußerst herzlich, und der Fremde wird nicht selten so entzückt von der Gesellschaft, die er so glücklich war zu begegnen, daß er es für einen unverantwortlichen Mangel an Lebensart hielte, gegen irgend einen Vorschlag, mit dem man ihm entgegen käme, das Geringste einzuwenden. Wein wird gebracht, nachher Karten und der Fremde kann sich einer Parthie, wo er die Frau Gräfin F. zur Mitspielerin, einen Vicomte und einen Baron gegenüber hat, nicht entziehen. Einige Parthien werden von der Gräfin und ihrem Mitspieler verloren, die schöne Dame entschuldigt sich vielmals und bietet ihm ihre Börse an. Die Galanterie verbietet die Annahme und das Spiel geht fort. Das Ende vom Lied kann man sich vorstellen. Monsieur wird von all' seiner Barschaft erleichtert, eben so von dem Gelde, welches man ihm vorgestreckt hat. Beim Abschied wird er auf feine Weise an seine Schuld erinnert, und als Mann von Ehre läßt er in der Regel noch eine Verschreibung zurück. Einem fremden Herrn, der dieses Verfahren den Behörden anzeigte, waren mehr als fünfzig solcher Fälle vorgekommen, und einmal hatte der Verlust außer der Barschaft 20,000 fl. CM. betragen. (Boh.)

Daß die Russen der vornehmen Welt die Wortspiele lieben, erfahren wir aus Folgendem: Als einst bei Hofe von der wider die Türken erlassenen Kriegserklärung die Rede war und die Kaiserin Mutter, gestört durch das wiederholte Knarren der Thüre, fragte, was das für ein Lärm sey, soll der Fürst Narischkin sogleich geantwortet haben: „C'est la Porte, qui demande des secours à la graisse.“ —

In Lüttich hat sich eine Zufluchtsstätte für gefallene Mädchen gebildet, welche seit der Begründung bereits achtzig Mädchen (von 17 — 30 Jahren) aufnahm, von denen ein Theil aus dem Gefängniß, ein anderer sogar aus prostituirten Häusern gekommen ist. In diesem Augenblick befinden sich nur noch achtundvierzig darin. Die übrigen sind in Dienste getreten oder zu ihren Eltern zurückgekehrt. Die meisten der Letzteren haben sich durch ihre Aufführung bisher als wirklich gebessert bewährt. (Luna.)

Cours vom 7. August 1844.

				Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5		pCt.	110	7/8
detto detto	zu 4		»	100	5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5		»	110	7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4		»	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2	»	—	
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	1/2	»	64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3		»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2	»	—	
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2		»	56	1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4	»	—	

Theater im k. k. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Die beiden Foster, oder: Glück und dessen Launen. Dramatisches Gemälde in fünf Aufzügen von W. Rowley.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 220. Sonntag den 11. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 2 L. 4 D.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken und starkem Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/5 »	28 » 3 » 3 »	NW. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 3 »	SW. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 20 Loth.

(Inhalt.) Preußen: Cabinetsordre in Betreff der Aufhebung der Staatsbuchhalterei. — Rußland: Ueberschwemmung durch das Austreten der Weichsel. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheiten. — Frankreich: Kammerdebatte. — Prinz von Joinville in Gibraltar. — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlungen. — Bericht der Times über die Vorfälle auf Otaheiti. — Amerika: Ermordung des Mormonen-Propheten Joe Smith und seines Bruders Hiram. — Steinkohlenreichthum in Nordamerika. — Australien: Aufstand auf Tahiti. — Vermischte Nachrichten.

Preußen.

Eine durch Gesetzsammlung publicirte königliche Cabinets-Ordre, die Aufhebung der Staats-Buchhalterei betreffend, lautet:

»Da es bei dem wohlgeordneten Zustande, in welchem das Etats-, Cassen- und Rechnungswesen des Staats sich jetzt befindet, einer besonderen Behörde für die durch die Ordre vom 29. Mai 1826 der Staats-Buchhalterei übertragenen Functionen nicht weiter bedarf, so will Ich nach dem Antrage des StaatsMinisteriums vom 7. d. M. die Staats-Buchhalterei, vom 1. August d. J. an, hierdurch aufheben und bestimme, daß die Functionen derselben auf das Finanz-Ministerium übergehen sollen. Ich beauftrage das Staats-Ministerium, diese Bestimmung durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 19. Juli 1844.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.« (Wien. Ztg.)

Rußland.

Man schreibt aus Warschau vom 26. Juli: Unsere Stadt ist durch ein großes Unglück heimgesucht worden. Durch einen während zwei Monate anhaltenden Regen hatte sich die Wassermasse der Weichsel so vermehrt, daß dieselbe heute über ihre Ufer getreten ist und den an denselben gelegenen Theil unserer Stadt unter Wasser gesetzt hat. Die Kraft der Fluthen hat die Pragaer Verbindungsbrücke zerstört, die Vorstadt Praga selbst liegt in den Wellen begraben, eben so eine angebaute Insel der Weichsel, Saska Kempa, kaum daß die Gipfel der höheren Bäume und die Giebel der Häuser noch hervorragen. Von umliegenden Ortschaften haben Sielce mit der großen Tabaksfabrik, Tschernakoff mit seinem wunderthätigen Marienbilde und Willanoff mit dem Begräbnißplatze Johann Sobieski's am meisten gelitten. So weit das Auge sieht, eine ungeheure Wasserfläche mit einzeln hervorragenden Baumgruppen und Dachgiebeln, und so zieht sich das entsetzliche Unglück hin, die Weichsel hinauf bis Krakau und hinab bis zu den Niederungen bei Danzig. Ein Augenblick hat die ganze Hoffnung des Landmannes vernichtet, seine Saaten verheert, seine Scheuern zerstört, seine Heerden ertränkt. Ein trauriger herzzerreißender Anblick, die zusammengekauerten Gruppen der Bauern zu sehen, wie sie in stummer Verzweiflung den thränenden Blick auf das Grab ihrer Habe richten, wie die Fluthen die aus den Wohnungen herausgerissenen Geräthschaften tragen, wie das Vieh mit vergeblicher Anstrengung seinem nassen Grabe zu entrinnen sucht, und mit klaglichem, dumpfem Gebrülle Beistand von den Menschen fordert, die selbst kaum das nackte Leben gerettet und mit Ergebenheit in ihr Schicksal den Untergang ihrer Habe mit ansehen müssen. Ein nicht minder entsetzliches Bild bietet Warschau dar mit seinen tiefgelegenen, unter Wasser gesetzten, sich weithin streckenden Straßen, und hier ist das Unglück um so größer, als sie größten Theils nur von der ärmsten Classe bewohnt waren. Hunderte von diesen Unglücklichen, kaum dem Tode entronnen, der sie so unvorhergesehen bedrohte, irren ohne Obdach, ohne Bekleidung, ohne Nahrung umher und beneiden vielleicht Jene, die im kühlen Grabe ihren Untergang gefunden. Am meisten hat die Solec gelitten, eine lange Straße, in welcher Fabrik neben Fabrik steht, und wo das Wasser furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. Es ist unbegreiflich, mit welcher raienden Schnelligkeit die Wassermassen sich ergossen, und man muß Augenzeuge gewesen seyn, um zu begreifen, wie Rettung selbst der nothwendigsten, unentbehrlichsten Gegenstände unmöglich ward. Die Weichsel steht heute 18 Fuß über ihrem Niveau, und seit 1830 hat keine Ueberschwemmung solche Verheerungen angerichtet. Die herrlichen Parkanlagen von Lazienki sind ganz vernichtet, das reizende Schloß selbst in den niedern Stockwerken durch die Gewalt des Wassers, die zu gleicher Zeit von dem Keller aus wie von den gegenüberliegenden Canälen wirkte, bedroht; kaum gelang es, die kostbaren Orangenbäume, die es wie einen Hain umgaben, aus dem Wassergrabe

zu retten. Doch das Unglück hat noch nicht seinen Höhepunct erreicht, denn in seinen Folgen wird es noch schrecklicher, noch bedeutungsvoller seyn. Krankheiten, Hungersnoth und Leiden aller Art werden sich vereinigen, um das Elend zu vollenden. Zwar ist die Wohlthätigkeit der Pohlen bekannt; aber kann sie das wieder gut machen, was in diesen unseligen Tagen zerstört worden ist? Gewiß wird die Regierung, der väterliche Sinn des Kaisers sich beeilen, so vielem Unglücke mit aller Kraft entgegenzuwirken, doch es werden Jahre erforderlich seyn, um das vergessen zu machen, was ein einziger Augenblick über unsere Stadt verhängte. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Hamburg. Blätter melden aus Stockholm vom 26. Juli: Auch gestern waren die Reichsstände von Sr. Majestät zum Pleno plenorum zusammenberufen, um die gnädige Proposition über den Zustand und die Bedürfnisse des Staatswesens entgegen zu nehmen. Ritterschaft und Adel haben vorgestern durch eine Deputation die andern drei Reichsstände aufgefordert, beim Könige darum anzuhalten, daß Se. Majestät Ihren und der Königin Krönungs-Act während des Reichstages vornehmen lassen und dazu einen Tag im August bestimmen möchten. Bei der Vorfrage dieser Aufforderung im Bürgerstande brachten die Herren Wärn und Petre das Amendement vor: Es möge in dem Ansuchen an Se. Majestät auf schickliche Weise der Wunsch möglichster Ersparung bei der Krönungs-Ceremonie ausgedrückt werden, was einige Discussion veranlaßte. Sie drangen damit nicht durch, doch hat Petre eine Reservation eingelegt. — Dem eingeführten Gebrauche gemäß enthalten die drei letzten Nummern der Staats-Zeitung sämmtliche von dem Land-Marschalle und den respectiven Sprechern der vier Stände bei deren erstem Vortritte an den König, an die Königin, und an die verwitwete Königin, so wie auf dem Reichssaale vor dem Throne bei der Eröffnung des Reichstages gehaltenen Anreden. Man liest in unseren Blättern die unter den vier Ständen wechselseitig vorgefallenen Begrüßungsreden, die von Seite des ersten Standes zugleich Antwortsreden sind, da das Decorum fordert, daß die andern ihn zuerst begrüßen. Die Reden vom Adels-, vom geistlichen und vom Bürgerstande drücken Wohlwollen und vertrauungsvolle Zuversicht zu der guten vaterländischen Gesinnung jeden Standes, der angeredet wird, aus. Ganz anders ist es mit den Begrüßungen des Bauernstandes, welche auch viel länger sind, und auf das wärmste die unbedingte Nothwendigkeit von bis auf den Grund gehenden Reformen jedem der andern Stände, nach dem besondern Grad seiner Bedeutung im Staatswesen, ans Herz legen. Diese Reden des Bauernstandes sind augenfällig mit vielem Geiste und der größten Geschicklichkeit abgefaßt; mit besonderer Herzlichkeit wendet er sich an den Bürgerstand, den er ihm gleichgestimmt weiß, und mit dem er durch die gewünschte Aenderung verschmolzen zu werden hofft. Dieser Bürgerstand zählt zwar mehrere sehr einsichtsvolle und fähige Männer in seiner Mitte, ist aber an Zahl so schwach (40 oder 50 in Allem), daß er als Stimme im Publikum zu wenig zu bedeuten vermag, und hat so gar keine Analogie mit dem Begriffe vom Bürgerstande oder tiers-état, den man sich in andern Ländern bilden möchte, da er hier nur die eigentlichen Stadtbürger repräsentirt, d. h. diejenigen Einwohner, welche das Bürgerrecht in den, zum größten Theile sehr wenig bevölkerten und begüterten Städten des Landes erworben haben, deren jede meistentheils den Bürgermeister zum Reichstage wählt, daher man ihn scherzhaft den »Bürgermeisterstand« zu bezeichnen pflegt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Herr Guizot wurde am 1. August in der Pairskammer über Marocco und Otaheiti interpellirt; er wiederholte die bekannten Grundsätze der Politik der Regierung in Bezug auf die Differenz mit dem Sultan Abderrahman und bemerkte, über die Vorgänge auf Otaheiti sey er noch nicht officiell unterrichtet.

Die plötzliche Abfahrt des Prinzen von Joinville von Cadix erklärt sich durch die Nachricht von der Ankunft der englischen Linienschiffe »Caledonia« und »Albion« vor Tanger. Da diese aber später nach Gibraltar segelten, so entfernte sich auch Joinville mit seiner Escadre wieder von Tanger. Am 19. Juli befand er sich sammt der englischen Flotte zu Gibraltar, noch immer der Antwort des Kaisers Abderrahman auf das französische Ultimatum harrend. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Sir R. Peel wurde am 31. Juli im Unterhause über die aus Otaheiti eingelaufenen Nachrichten interpellirt. Sir Charles Napier fragte: »Ob es wahr sey, daß der brittische Consul Pritchard auf Otaheiti von den französischen Behörden verhaftet worden sey.« — Peel antwortete auf diese und andere auf das Verhältniß sich beziehende Fragen, wie folgt: Wir haben Berichte aus Otaheiti erhalten; angenommen, daß sie genau sind, — und ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, so muß ich sagen, daß eine grobe Beleidigung, begleitet von einer großen Unwürdigkeit, vorgekommen ist. Ihrer Majestät Regierung ist am Montage (29. Juli) davon in Kenntniß gesetzt worden. Wir haben die erste Gelegenheit benutzt, um der französischen Regierung diejenigen Mittheilungen zu machen, welche wir von den Umständen geboten erachtet haben. Die gewaltsame Beleidigung ist ausgegangen von einer Person, die mit einer zeitweiligen Autorität auf Otaheiti bekleidet ist; sie wurde, so viel wir von den Thatumständen wissen, nicht in Folge einer dieser Person von der französischen Regierung ertheilten Ermächtigung begangen. Voraussetzend, daß die eingegangenen Berichte genau sind, so stelle ich mir vor, die französische Regierung werde sofort eine Genugthuung gewähren, wie dieses Land sie zu fordern berechtigt ist.«

Der in London eingetroffene Consul Pritchard ist zu Lord Aberdeen beschieden worden.

Die »Times« bringt nun auch eine Darstellung der Vorfälle auf Otaheiti, welche mit der Gefangennahme und Ausweisung des englischen Consuls Pritchard endeten, wobei natürlich nicht zu übersehen ist, daß auch dieser Bericht eine Parteifarbe an sich trägt. Die Königin Pomare hatte erfahren, die Franzosen wollen ihren siebenjährigen Sohn auf einen Schattenthron unter französischer Regentschaft setzen. Sie floh deßwegen mit ihrem Gemahle, ihren drei Kindern und anderen Personen an Bord des englischen Kutters Basilisc. Von hier aus erließ sie, auf die Nachricht, daß ihre Unter-

thanen in die Berge fliehen, und in großer Aufregung seyen, folgenden Aufruf an die Häuptlinge: »Gesundheit Euch Allen. Ich mache Euch kund, daß unser Kriegsschiff (der Vindictive wahrscheinlich) im Begriffe ist, abzufahren; der Admiral hat es nach Oahu berufen. Es ist hier ein kleines Kriegsschiff, um über uns zu wachen; ein anderes kommt. Hört nicht auf die Leute, welche Euch Schmerzen machen, indem sie sagen, Ihr werdet keine Hülfe finden. Brittannien wird uns nicht wegwerfen. Laßt unser Betragen gut seyn und wartet, bis Depeschen kommen. Dieß ist mein Wort an Euch. Laßt kein Uebel heranwachsen. Auf keine Weise thuet Böses den Franzosen. Nehmet mich zum Muster und folget mir und lasset uns Alle zu Gott ernstlich beten, daß er uns befreien möge aus unseren Prüfungen, wie er einst Hezekiah gethan. Friede sey mit Euch Allen! Pomare.« Dieser Aufruf gelangte aber nicht an die Häuptlinge, sondern wurde von dem französischen Gouverneur weggenommen und als Verrath gegen den König der Franzosen dargestellt. Mehrere Häuptlinge wurden eingeladen und gefangen genommen, einer in Ketten geschlagen. Sie befinden sich an Bord der Fregatte Ambuscade. Andere flohen. Capitän Bruat, der Gouverneur der französischen Besitzungen in Oceanien, forderte sie unterm 17. Februar auf, sich zu stellen, widrigen Falls von dem Bezirke, der ihnen Unterhalt gewähre, eine Kriegssteuer erhoben werden solle. Die Dienerinnen der Königin wurden aus ihrem Hause getrieben, und sahen sich genöthigt, in der brittischen Capelle ihre Zuflucht zu nehmen. Der französische Gouverneur setzte die Insel in Vertheidigungsstand durch Errichtung gewaltiger Batterien, die er mit Zweiunddreißigpfündern ausrüstete. Capitän v. Aubigny, der Commandant von Otaheiti, erließ am 2. März eine Proclamation, durch welche ein Theil der Insel in Belagerungsstand erklärt wird. Alle eingebornen und europäischen Einwohner müssen bei der Abendkanone zu Hause seyn, und dürfen nachher Niemand bei sich aufnehmen. Um dieselbe Zeit müssen alle Feuer und Lichter gelöscht, alle Boote der fremden Schiffe, die am Lande waren, an Bord zurückgekehrt seyn. Aller Verkehr zwischen diesen Schiffen und dem Lande bei Nacht ist verboten; zuwiderhandelnde Boote werden versenkt. Ein englischer Schiffs-Eigenthümer, dessen Frau in den Wochen lag, bat um Erlaubniß, auch des Nachts ein Licht brennen zu dürfen, wurde aber rundweg abschlägig beschieden. Am 4. März erklärte der französische General-Commissär in Gegenwart einiger Engländer, wenn die Eingeborenen aufstehen und einige Engländer sich ihnen anschließen, so werde er Herrn Pritchard niederschießen. Letzterer, früher Missionär und von dem Volke geliebt, seit zehn Jahren brittischer Consul, verließ am 3. März Abends sein Haus, um an Bord des brittischen Kriegs-Dampfschiffes »Cormorant« zu gehen, und einige der Offiziere zu sprechen; er hatte nur wenige Schritte von seinem Hause an den Hafendamm zu gehen. Da rannte der französische Polizei-Commandant, der den ganzen Tag über herumgeschnuffelt hatte, ohne Hut aus dem Wachhause, ergriff Hrn. Pritchard und schleppte ihn fort, begleitet von einigen Soldaten. Er wurde ins Gefängniß gebracht, und Capitän Aubigny erließ folgende Bekanntmachung: »Französische Niederlassung in Oceanien. Eine französische Schildwache wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. März angegriffen. Zur Vergeltung ließ ich einen gewissen Pritchard, den einzigen täglichen Ursächer und Aufstifter der Unruhen unter den Eingebornen, ergreifen. Sein Eigenthum soll verantwortlich seyn für allen Schaden, welcher durch die Aufständischen unsern Etablissements zugefügt wird, und wenn französisches Blut vergossen wird, so soll jeder Tropfen auf sein Haupt zurückfließen.« Als Verfasser des Schreibens unterzeichnet sich ein »brittischer Offizier,« welcher für die Wahrheit des Mitgetheilten mit seinem Worte als brittischer Offizier und Mann von Ehre einzustehen sich erbietet. Die »Times« bemerkt zu diesem Berichte, ohne die Gesinnung des aufgeregten Correspondenten zur ihrigen zu machen, oder jede Handlung des brittischen Consuls Pritchard, der ohne Zweifel ein unbesonnener, hitzköpfiger Mann sey, rechtfertigen zu wollen, sprechen doch die Handlungen und Proclamationen der französischen Befehlshaber hinlänglich. England, sein Consul, sey direct betroffen, darum müsse nicht bloß Genugthuung, sondern auch Sicherheit für die Zukunft verlangt werden. Es sey Lord Aberdeens Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Sicherheit hinlänglich und unzweideutig ausfalle. (W. Z.)

Amerika.

Nachrichten aus New-York vom 15. Juli melden: Hier ist die Kunde eingelaufen, daß der Mormonen-Prophet Joe Smith und sein Bruder Hiram erschossen worden sind. Der Prophet und sein Bruder saßen zu Carthago im Schuldgefängnisse; der Zugang war von Soldaten und Anti-Mormonen, die der Gouverneur aufgestellt hatte, strenge bewacht. Ein Mormone suchte bei der Wache vorbei in das Gefängniß zu bringen. Die Wache widersetzte sich ihm und er feuerte ein Pistol auf einen Soldaten ab, den er leicht verwundete. Ein allgemeiner Tumult entstand unter der um den Kerker versammelten Volksmasse. Joe und seine Mitgefangenen, die mit Pistolen versehen waren, feuerten jetzt auf die Wachen innerhalb des Kerkers und Joe selbst versuchte, durch das Fenster zu entspringen; aber Kugeln durchbohrten seinen Leib und er stürzte leblos nieder; sein Bruder Hiram hatte gleiches Schicksal, und Richards, ein anderer Anführer der Mormonen, wurde schwer verwundet. Mormonen waren unverzüglich nach Nauvoo abgegangen, um dort den Tod des Propheten zu berichten. Man fürchtet, daß die Mormonen zu Nauvoo in ihrer Erbitterung den Gouverneur und seine kleine Streitmacht vernichten werden. Ein Schiff hat die meisten Weiber und Kinder aus Warschau hierher gebracht und man besorgt, daß diese Stadt jetzt schon in Asche liegt.

Aus Montevideo vom 20. Mai erhält man Bericht von einem Pampero (Windstoß), der am 9. und 10. Mai großes Unheil auf der Rhede angerichtet hat; an zwanzig Handelsschiffe sind dabei verunglückt; die beiden auf der La Plata-Station befindlichen Escadren, die französische und die englische, haben starken Schaden gelitten.

Die westlichen Staaten von Nord-Amerika sind sehr reich an Steinkohlen, bisher wußte man aber darüber nichts Näheres. Nach den neuerlichen Mittheilungen des Hrn. Owen befinden sich dort zwei Kohlenfelder von großer Ausdehnung. Das westliche ist das große Kohlenfeld von Illinois, welches an Flächen-Inhalt dem-

jenigen von ganz Großbrittannien gleich kommt, indem es den größten Theil von Illinois, etwa den dritten Theil von Indiana, den nordwestlichen Theil von Kentucky einnimmt, und sich noch etwas in Jowa hinein erstreckt. Das zweite Kohlenfeld umfaßt theilweise die Staaten Ohio, Kentucky, Tennessee, Pensylvanien, Maryland und Alabama, und mag eine Oberfläche von etwa 50,000 (englischen) Quadrat-Meilen haben. Ein so ausgedehntes und zugleich an Kohlen sehr reiches Steinkohlen-Gebirge muß die industrielle Thätigkeit der westlichen Staaten sehr wesentlich fördern. Geologisch ist es interessant, daß dieses Kohlengebirge nicht allein in seiner Zusammensetzung dem europäischen sehr gleicht, sondern daß die fossile Flora im westlichen Steinkohlenfelde sogar eine überraschende Uebereinstimmung mit derjenigen der europäischen Kohlengebilde zeigt. Die reichsten Soolquellen hat man beim Durchbohren der tiefsten Schichten des Kohlengebirges der westlichen Staaten Nord-Amerika's angetroffen. (Wien. Ztg.)

Australien.

Nach Briefen aus Tahiti vom 19. März sollen die Insulaner sich empört haben, und man soll im Begriff gewesen seyn, mit ihnen handgemein zu werden. Das »Journal des Debats« theilt hierüber folgende Angaben mit: Hr. Pritchard, methodistischer Missionär, welcher der Consul Englands geworden, hat gleich Anfangs gegen unsere Occupation protestirt. Die Königin Pomare hat nicht gezögert, diesem Beispiele zu folgen, indem sie sich an Bord eines englischen Schiffes zurückzog. Von da an organisirte sich eine Empörung, deren Leiter Pritchard war. Er hatte unter den Eingebornen das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen ein sehr kleines unruhiges Volk seyen, welches ein großer Heerführer lange zum Siege geführt habe, den aber die Engländer zuletzt in Ketten gelegt hätten, um seinen Unordnungen ein Ziel zu setzen. Er ließ die baldige Ankunft einer englischen Flotte verkündigen, welche mit ihren Segeln den Horizont bedecken, ein Strohfeuer aus unsern erbärmlichen Schiffen machen und Alles aufknüpfen würde, was sich der Sache der Franzosen angeschlossen haben würde. Aufrührerische Proclamationen wurden angeschlagen, bei deren Erscheinung die Bewohner der Halbinsel Taiaraba, leichtgläubiger als die andern, sich gleich bewaffneten; Truppen wurden nach diesem Puncte gerichtet; der Gouverneur selbst, Hr. Bruat, stieg zu Pferde, um diesen Versuch in seinem Entstehen zu unterdrücken. Die Empörer marschirte auf Papeiti, und Mißvergnügte der benachbarten Inseln vergrößerten mit jedem Tage ihre Schaar; die Chefs, die uns ergeben waren, erklärten uns nun, von den Ihrigen verlassen, daß ihre Weiber und Kinder nicht mehr bei ihnen in Sicherheit wären. Während der Gouverneur zu Taiaraba die Meuterei, welche die Runde in der Insel machte, verfolgte, vernahm man, daß 3000 Bewaffnete drei Marschstunden von Papeiti seyen, welches sie zu nehmen und gleich in Brand zu stecken Willens seyen. Der besondere Commandant der Gesellschafts-Inseln, Hr. d'Aubigny, erklärte, auf die Nachricht von diesem Angriffe, die Bai in Belagerungsstand; die energischen unter diesem Umstande ergriffenen und auf der Stelle mit Kraft ausgeführten Maßregeln bewiesen ohne Zweifel den Empörten, wie Jenen, die sie aufreizten, daß von uns im Falle eines blutigen Kampfes keine Gnade zu hoffen sey. Am 3. März zählten wir darauf, angegriffen zu werden; alle Vertheidigungs-Maßregeln waren genommen; die Ebene von Papeiti war von den Bäumen entblößt, welche dem Feuern der Soldaten und ausgeschifften Seeleute hätten hinderlich seyn können. Um 5 Uhr Abends war Pritchard auf dem Einschiffungsplatze, bereit, sich in einem englischen Boote an Bord des Dampfschiffes »Cormoran« zu flüchten, als der Polizei-Chef ihn als Anstifter der Unordnungen festhielt. Er wurde unverzüglich in ein Blockhaus in strenge Haft gebracht, und der Commandant d'Aubigny erklärte in einem Tagsbefehle, daß sein Kopf und sein Eigenthum für die Ereignisse hafteten. Glücklicher Weise ist nichts vorgefallen. Heute, 19. Mai, verhalten wir uns noch vertheidigungsweise, allein die Pacification des Landes scheint gesichert. Der Gouverneur ist von Taiaraba zurückgekehrt; Pritchard ist verbannt; das englische Dampfschiff hat die Aufforderung erhalten, sich zu entfernen. Die Königin Pomare ist fortwährend hier an Bord eines kleinen englischen Kutters.

Nach Berichten aus Rio Janeiro war Pritchard am 7. Juni an Bord eines englischen Kriegsschiffes daselbst angekommen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Luxemburger Deutsch.) Bei dem Besuche, welchen der König der Niederlande kürzlich seinen Luxemburgern abstattete, redeten ihn Mehrere in ihrem Deutsch an. Als Beispiel führen wir die Anrede des Bürgermeisters in Berdorf bei Echternach an. »Willkommen, Herr Kinnick,« sagte der wackere Mann, »dt' mach ons vill Freed, dat'r ons besicht. Wir weenschen Eg äny gutt Gesonntheed, an lang ze leäwen, an gleckseelig ze stearwen. De Kinnick soll leäwen!« (Boh.)

In dem Herzogthume Braunschweig ist zur Freude aller Menschenfreunde und zum Schrecken der Spieler und Collecteure die Landeslotterie für immer geschlossen worden. (Luna.)

Theater im k. st. Redoutensaale in Brünn.

Heute: Der Ehetenfel auf Reisen. Locales Zauberspiel mit Gesang in 2 Acten von Jos. Alois Gleich.

Cours vom 8. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 vCt.	110 7/8
detto detto . . .	zu 4 »	100 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain; und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 7/8
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	57
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	57
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	45 1/2

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 221. Montag den 12. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 4 P.	NNW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/2 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 16 »	28 » 3 » 4 »	SW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Deutschland: Die Erbgroßherzogin von Weimar von einem Prinzen entbunden. — Preußen: Errichtung einer schlesischen Flachsbauschule. — Spanien: Verschwörung in Madrid. — Die portugiesischen Flüchtlinge nach den balearischen Inseln gewiesen. — Frankreich: Kammerdebatten. — Versuch mit Percussionsgeschossen. — Berichte aus Afrika. — Uebersicht der französischen Seemacht im Mittelmeere. — Joseph Napoleon (Nekrolog). — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlungen. — Geringe Zahl von Verbrechern in Irland. — Bemerkungen über den Neger-Aufstand auf Dominica. — Australien: Niedermetzelung von Engländern auf den Südsee-Inseln. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. dieses Monats dem in den Ruhestand tretenden Gubernialrathe Joseph Spadacini zu Mailand, als ein Merkmal Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seiner langen und guten Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Weimar vom 1. August: Während man hier nicht gewohnt ist, Abends nach 11 Uhr einen Wagen rasseln zu hören, mußte es allerdings Aufmerksamkeit erregen, wenn in der vorgestrigen Nacht ein ungewöhnliches Fahren und Reiten bemerkbar wurde, und gestern Früh erstaunte man nicht wenig, als man erfuhr, daß am frühen Morgen der erbgroßherzogliche Hof von dem fast zwei Stunden entfernten Jagdschlosse Ettersburg hierher übergesiedelt und die Erbgroßherzogin, in Betten gehüllt, in die im hiesigen Schlosse zu ihrer Aufnahme zum Theil noch nicht ganz fertigen Zimmer gebracht worden sey. Während man die Zeit ihrer Entbindung noch nicht für so nahe gehalten, hatten sich gestern Abends Anzeichen ergeben, welche auf eine baldige Entbindung schließen ließen, und man hatte daher die schleunige Rückkehr nach Weimar für nöthig gefunden. Mit einer unglaublichen Eile hatte man Alles ausgeführt, was zur Uebersiedelung nöthig war. Husaren und Estaffetten flogen nach Jena und anderen Orten, um den Accoucheur und andere zum Dienste gehörige Personen, welche erst heute erwartet wurden, herbeizuholen. Gestern Abends nach 11 Uhr verkündigte das Glockengeläute die Geburt eines gesunden Prinzen. Die Mitglieder der Gesellschaft der Armbrustschützen, welche eben ihr Vogelschießen hielten, hatten kaum den ersten Glockenlaut vernommen, als auch gleich der Tanz eingestellt wurde und ein großer Theil derselben mit Musik auf den Markt zog, wo das Lied: »Nun danket Alle Gott« gesungen wurde. Die Theilnahme der Einwohner an diesem frohen Ereignisse gab sich sogleich durch Hurrahrufen und Flintenschüsse kund. Einige Stunden nachher langte der Onkel der Erbgroßherzogin, Prinz Friedrich der Niederlande, hier an. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Breslau enthält folgende Bekanntmachung: »Se. Exc. der Herr Minister des Innern, Graf von Arnim, hat zur Verbesserung des schlesischen Flachsbaues die Errichtung einer Flachsbauschule beschlossen und unter Zugrundlegung des von dem königl. Landes-Oekonomie-Collegium entworfenen und genehmigten Unterrichtsplans ein Curatorium für die Anstalt unter dem Vorsitze des Freiherrn von Lüttwitz zu Simmenau, wo die Anstalt das erste Jahr eröffnet werden soll, ernannt. Indem die Eröffnung dieser Anstalt in Gemäßheit des hohen Ober-Präsidial-Erlasses vom 13. Juli hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, veranlassen wir das landwirthschaftliche Publikum unseres Verwaltungsbezirks, an der Benutzung derselben eifrigst Theil zu nehmen, und bemerken schließlich, daß die königl. Kreis-Landrathsämter zur Einsicht und Benutzung Seitens des landwirthschaftlichen Publikums mit einer Anzahl Exemplare der Schrift des zum Lehrer der Anstalt bestellten Oekonomen Alfred Rüsin über die Verbesserung der schlesischen Flachszucht durch Einführung des in Belgien beim Flachsbau und der Flachsbearbeitung gebräuchlichen Verfahrens versehen worden sind. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid vom 27. Juli wird gemeldet: Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Die Entdeckung des gestern erwähnten Complotts hat man der Thätigkeit und Geschicklichkeit des General-Capitäns Mazarredo's zu verdanken. Er hatte mit Hülfe der Sergenten eine Art geheimer Polizei organisirt. Diese Sergenten setzten sich mit den seit langer Zeit der Anzettelung einer Verschwö-

rung verdächtigen Progressisten in Verbindung, gaben sich den Schein, als seyen sie selbst der Sache des Fortschrittes ergeben und entrissen auf diese Weise den Leitern des Complotts das Geheimniß. Es war zwischen den wahren Verschwörern und ihren falschen Brüdern verabredet worden, daß die Sergenten sich an die Spitze ihrer Compagnien stellen und Lärmgeschrei ertönen lassen sollten. Auf dieses Signal sollte die aufgelöste Nationalgarde, die aber seit langer Zeit im Geheimen an ihrer neuen Organisation arbeitet, sich plötzlich in den Straßen zeigen, um die treuen Regimenter einzuschüchtern, und die Bewegung würde ausgebrochen seyn. Die Sergenten haben nicht gewußt, sich die Liste der Hauptverschwörer zu verschaffen; es war ihnen nur möglich, einige der thätigsten Unterhändler kenntlich zu machen. Ihre Entdeckungen haben die Behörde auf die Spur gewisser Schuldigen geleitet und einige Verhaftungen haben Statt gehabt, welche jedoch die strafbarsten Personen nicht betroffen.

In Alcala wird ein Kürassier-Regiment organisirt; bisher hatte Spanien gar keine schwere Reiterei. — Aus Soria wird geschrieben, daß eine Abtheilung von 50 Mann Cavallerie in Burgo de Osma angekommen ist, mit dem Auftrage, die in dieser Stadt befindlichen portugiesischen Flüchtlinge (von der aufrührerischen Besatzung von Almeida) nach den balearischen Inseln abzuführen. Ihre Chefs, der Graf Bomfim und der Brigadier Rodriguez, haben Befehl erhalten, sich, der Eine nach Tudela in Navarra, der Andere nach Granada zu begeben. Aehnliche Maßregeln sind in Bezug auf eine große Anzahl von spanischen Offizieren außer Dienst genommen worden, denen man gleichfalls neue Aufenthaltsorte angewiesen hat. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 1. August nahm der Fürst von der Moskwa das Wort, um in ausführlicher Rede den Hrn. Guizot zu interpelliren. »Man weiß,« sagte er unter Anderem, »daß England seinen Agenten (namentlich dem Consul Drummond-Hay) eine diplomatische Mission bei dem Sultan von Marocco aufgegeben hat, und daß man den Erfolg derselben abwartet. Mir ist nicht klar, was Frankreich von einer englischen Unterhandlung zu erwarten hat, und doch scheint Frankreich wirklich etwas davon zu erwarten; ich wünsche nur zu hören, was es erwartet.« An diese Frage knüpfte der Redner topographisch-strategische Bemerkungen über Algerien und Marocco; er wägt die beiderseitigen Streitkräfte und Hülfsquellen ab, und legt seine Ideen dar, wie der Krieg, falls er nicht zu vermeiden sey, geführt werden müsse. Hr. Guizot versetzte: »Bei dem gegenwärtigen Stande unserer Verhältnisse mit Marocco, auf dem Puncte, auf welchen diese Angelegenheit eben jetzt gekommen ist, will es sich für mich nicht schicken, ja meine Pflicht untersagt mir, auf Discussionen darüber einzugehen. Der sehr ehrenwerthe Redner hat der Kammer nicht nur ein politisches System dargelegt, sondern auch einen Feldzugsplan, ja selbst Projecte zu Belagerungsarbeiten. Ich kann und will auf das Alles nicht eingehen und beschränke mich darauf, zweierlei, was ich früher schon in dieser Kammer gesagt habe, zu wiederholen: Die Regierung unterhält keine Idee, auf dem Gebiete von Marocco Vergrößerung oder Eroberung zu suchen; sie hat zur Erreichung des Zieles, das sie sich gesteckt, die volle Handlung und Bewegung erhalten.« — Noch kürzer äußerte sich Guizot auf die Bemerkung des Fürsten von der Moskwa: er wünsche Aufklärung über die Vorgänge auf Otaheiti, und namentlich über die Verhaftung des Hrn. Pritchard, der auf einem englischen Schiffe zu London angekommen sey. Guizot antwortete: »Es sind der Regierung noch keine officiellen Details von den in den Journalen berichteten Ereignissen zugegangen; ich habe für den Augenblick durchaus nichts darüber zu sagen.«

Das große, von Berlioz arrangirte Musikfest in den Räumen des Industrie-Pallastes hat mit einem Erfolge, der alle Erwartungen überstieg, am 1. August Statt gefunden: 1022 Instrumentalisten und Chorsänger haben dabei mitgewirkt. Die Einnahme war 37,000 Fr.

Während der Capitän Warner zu Brighton seinen Versuch mit seiner neuerfundenen Bombe machte, haben zu Vincennes nicht minder wichtige Versuche für die Umwandlung aller Hohlkugeln in Percussions-Geschosse nach einer Erfindung des Hrn. Garez Statt gehabt. Außer dem Vortheile dieser Geschosse, daß sie nur beim Prellschuß oder auf dem Fallpuncte, wie groß auch dessen Entfernung seyn möge, platzen, versichert man, daß sie unter dem Wasser abgeschossen und folglich dazu dienen können, die Fahrwasser zu vertheidigen.

Mit einem Packetboot, das am 26. Juli von Algier abgegangen und am 29. zu Marseille eingelaufen ist, hat man folgende Nachrichten aus Westen erhalten: Der Sultan Abderrhaman hat den Khalifa El Guennaoui, der die Feindseligkeiten gegen die Franzosen angefangen, ohne dazu ermächtigt gewesen zu seyn, in Fesseln legen lassen; in diesem Zustande hat er ihn dem Marschall Bugeaud zur Verfügung gestellt, der jedoch die Erklärung abgegeben: er könne dieses Erbieten nicht ohne die Erlaubniß seiner Regierung annehmen; auch werde er sich dadurch nicht abhalten lassen, eine Bewegung (auf maroccanischem Gebiet) fortzusetzen. Und der Marschall-Gouverneur hat Wort gehalten! Er durchstreift des Feindes Land und verbreitet allenthalben den Schrecken seiner Waffen, indem er Wälder und Fruchtfelder in Brand steckt, die Häuser niederbrennt, sich der Heerden bemächtigt, kurz, durch unerbittliche Ausübung aller Rechte, die der Kriegsstand gibt, den treulosen Gegner straft, der die Macht unserer Waffen nicht zu kennen scheint. Den Bericht über diese Raub- und Zerstörungszüge hat der Marschall an den Prinzen von Joinville abgeschickt; gleichzeitig hat er auch dem Prinzen, als dem Commandanten der Escadre an der maroccanischen Küste, Instructionen gegeben über das unter geänderten Umständen mit der Flotte einzuhaltende Verfahren. Capitän Double, Ordonnanz-Offizier des Kriegsministers, hat Oran am 24. Juli verlassen; am 26. an Bord des Dampfschiffes »Castor« im Hafen von Algier angekommen, hat er sich gleich wieder eingeschifft, und ist am 29. Juli zu Marseille gelandet. Er wird jetzt auf dem Wege nach Paris seyn, wohin er wichtige Depeschen für die Regierung überbringt. Ein Schreiben aus Cadix vom 24. Juli bestätigt, daß dem Prinzen von Joinville Meldungen von dem Marschalle zugegangen sind, die ihn veranlaßt haben, mit seiner Escadre unter Se-

gel zu geben. Es heißt nämlich in besagtem Schreiben: Am 23. Juli hat der Prinz von Joinville eine Depesche vom Marschall Bugeaud erhalten; gleich darauf gab der Prinz Befehl, die Segel zu lichten; er eilte an Bord des Admiralschiffes und entfernte sich mit der Escadre in der Richtung nach der marocceanischen Küste. Bis diesen Augenblick weiß man noch nichts Bestimmtes über des Prinzen Vorhaben. Ein Gerücht ist im Umlauf, er sey nach Tanger gesegelt, um von dort unsern Consul sammt allen in diesem Hafenplatz weilenden Franzosen abzuholen und nach Cadix zu bringen. Auf diesen ersten Schritt würden dann andere entscheidendere folgen.

Es dürfte im gegenwärtigen Augenblicke von Interesse seyn, eine Uebersicht der gesammten französischen Seemacht im Mittelmeere zu geben:

An der Küste von Afrika befinden sich jetzt: 1. der »Suffren,« Linienschiff von 90 Kanonen mit 780 Mann Besatzung; auf demselben weht die Flagge des Contre-Admirals Prinzen von Joinville; 2. der »Jemappes,« Linienschiff von 100 Kanonen mit 890 Mann Besatzung; 3. der »Triton,« Linienschiff von 80 Kanonen mit 730 Mann Besatzung; 4. die Fregatte »Belle-Poule« von 60 Kanonen und 740 Mann Besatzung; 5. das Dampfschiff »Labrador« mit 4 Kanonen und 208 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft; der »Labrador« war zuletzt nach Toulon gekommen, aber alsbald, nachdem er Kohlen eingenommen hatte, wieder nach Oran und von dort zu der Flotte des Prinzen von Joinville zurückgefahren; 6. das Dampfschiff »Asmodée« mit 12 Kanonen und 230 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft; 7. das Dampfschiff »Orinoco« mit 4 Kanonen und 205 Mann Besatzung, von 450 Pferdekraft; 8. das Dampfschiff »Pluton« mit 7 Kanonen und 180 Mann Besatzung, von 220 Pferdekraft; der »Pluton« wurde kürzlich zu einer Sendung von Gibraltar aus nach Oran verwendet; 9. das Dampfschiff »Gassendi« mit 10 Kanonen und 180 Mann Besatzung, von 220 Pferdekraft; 10. das Dampfschiff »Veloce« mit 6 Kanonen und 180 Mann, von 280 Pferdekraft; 11. das Dampfschiff »Tuvier« mit 6 Kanonen und 150 Mann, von 320 Pferdekraft; 12. das Dampfschiff »Phare« mit 6 Kanonen und 150 Mann, von 160 Pferdekraft; 13. das Dampfschiff »Castor« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; dieses Schiff wird zur Unterhaltung der Verbindungen mit Toulon verwendet; 14. das Dampfschiff »Aetna« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 15. das Dampfschiff »Tartare« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; die beiden letztgenannten Schiffe wurden in der letzten Zeit dazu verwendet, Transportschiffe ins Schlepptau zu nehmen, die Proviant, Material, Pferde, Munition ꝛc. von Algier nach Oran und Lalla Magrania brachten; 16. das Dampfschiff »Euphrate« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 17. das Dampfschiff »Chimere« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; auch dieses wurde zuletzt in gleicher Weise verwendet zwischen Algier und dem Westen, wie der »Aetna und der »Tartare;« 18. das Dampfschiff »Rubis« mit 2 Kanonen und 60 Mann, von 80 Pferdekraft; 19. das Dampfschiff »Var« mit 2 Kanonen und 30 Mann, von 50 Pferdekraft; 20. das Dampfschiff »Meteore« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 21. das Dampfschiff »Cocyte« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 22. das Dampfschiff »Sphinx« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 23. das Transportschiff »Aube« von 600 Tonnen; 24. das Transportschiff »Provençale« von 600 Tonnen; 25. das Transportschiff »Perdrix« von 600 Tonnen, das kürzlich mit einer Ladung von Vorräthen und Munition von Toulon nach Mars el Kebir abging. Mehrere der vorgenannten Dampfschiffe sind jetzt beschäftigt, von Port-Vendres aus Truppenverstärkungen, namentlich an Reiterei, nach Afrika überzuführen.

Auf der Rhede von Toulon liegen bereit, in See zu gehen: 1. das Linienschiff »Ocean« von 126 Kanonen und mit 860 Mann Besatzung, auf demselben weht die Flagge des Contre-Admirals Perceval Duchesne; 2. das Linienschiff »Insterible« mit 90 Kanonen und 800 Mann Besatzung; 3. das Linienschiff »Neptune« mit 80 Kanonen und 780 Mann; 4. das Linienschiff »Marengo« mit 80 Kanonen und 780 Mann; 5. die Schaluppe »Legere« mit 2 Kanonen und 80 Mann; 6. das Dampfschiff »Grondeur« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; 7. das Dampfschiff »Tenare« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft; dieses Schiff bedarf mehrerer, jedoch nicht bedeutender Ausbesserungen; 8. das Dampfschiff »Acheron« mit 2 Kanonen und 120 Mann, von 160 Pferdekraft, war eben erst nach Toulon gekommen; 9. das Linienschiff »Souverain« mit 125 Kanonen und 300 Mann an Bord; 10. das Linienschiff »Hercule« mit 100 Kanonen und 200 Mann am Bord; 11. das Linienschiff »Diademe« von 87 Kanonen und 200 Mann am Bord.

Auf den Werften von Toulon befinden sich: 1. das Linienschiff »Fleurus« von 100 Kanonen, etwa zu drei Viertheilen fertig; 2. das Linienschiff »Navarin« von 100 Kanonen, deßgleichen; 3. das Linienschiff »Eylau« von 100 Kanonen, deßgleichen; 4. das Linienschiff »Fontenoy« von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 5. das Linienschiff »Sceptre« von 80 bis 90 Kanonen, etwa zur Hälfte fertig; 6. das Linienschiff »Hector« von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 7. das Linienschiff »Castiglione« von 80 bis 90 Kanonen, deßgleichen; 8. das Linienschiff »Zenobia« von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 9. das Linienschiff »Sibylle« von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 10. das Linienschiff »Poursuivante« von 90 bis 100 Kanonen, fast fertig; 11. die Brigg »Olivier« von 20 Kanonen, zu drei Viertheilen fertig; 12. die Brigg »Topaze« von 6 Kanonen, fast fertig; endlich 13. das eiserne Dampfboot »Castor« von 220 Pferdekraft, das noch nicht sobald fertig seyn wird.

Man ersieht hieraus, daß die an der Küste von Afrika befindlichen Schiffe insgesammt 405 Feuerschlünde und 5665 Mann Besatzung haben, die auf der Rhede von Toulon segelfertigen 696 Geschütze und 4360 Mann; ihre Bemannung ist jedoch nicht vollständig und müßte ergänzt werden, wenn sie in See gehen sollten.

Der am 28. Juli auf seinem Landgute bei Florenz verstorbene Joseph Bonaparte, Graf von Survilliers, ehemaliger König von Spanien, war der älteste Bruder des Kaisers Napoleon, und am 7. Jänner 1767 in Ajaccio geboren. Auf der Universität Pisa zum Juristen ge-

bildet, trat er später durch den Einfluß seines Bruders in die Armee, dann als corsikanischer Abgeordneter in den gesetzgebenden Rath. Er wurde der Reihe nach französischer Gesandter in Rom, Secretär des Raths der Fünfhunderte, Staatsrath und Tribun, schloß den Handels- und Freundschaftsvertrag mit Nord-Amerika (1800), den Frieden von Luneville (1801) und von Amiens (1802) und das Concordat mit dem Papste (1801). Unter dem Kaiserreiche wurde er Senator, Groß-Offizier der Ehren-Legion, französischer Prinz und Großwähler des Reichs. Er führte den Oberbefehl in Neapel, und wurde nach Absetzung der regierenden Dynastie durch kaiserl. Decret vom 30. März 1806 zum König von Neapel und Sicilien ernannt. Obgleich persönlich mehr zum Wohlleben als zur Thätigkeit geneigt, anderer Seits von den Engländern und Calabresen gedrängt, schuf er während seiner Verwaltung manches Nützliche. Aber schon 1808 berief ihn sein Bruder auf den durch Verdrängung der Bourbons erledigten spanischen Thron. Unter den fortwährenden Kriegen auf der Halbinsel konnte er sich nie seiner Krone freuen, verließ nach der Niederlage von Vittoria 1813 Spanien wieder, und lebte als Privatmann in Frankreich. Im Jahre 1814 in des Kaisers Abwesenheit zum Statthalter des Reichs ernannt, befehligte er beim Herannahen der Alliirten die Nationalgarde von Paris, zeigte sich aber sehr unentschlossen, und floh nach der Capitulation nach Blois; später lebte er mit der ihm zugesicherten Rente von 500,000 Francs auf dem Landgute Prangin im Waadtland. Die Rückkehr Napoleons von Elba führte auch Joseph auf kurze Zeit nach Frankreich; nach der Schlacht von Waterloo aber floh er nach Amerika, wo er sich als reicher Privatmann unter dem Namen Graf von Survilliers ansiedelte, mehrere Jahre später nach England und von da nach Italien zog. Er war seit 1793 mit Marie Juli Clary, Tochter des Kaufmanns Clary in Marseille (Schwester der Gemahlin des Königs Carl Johann von Schweden) vermählt, die ihm mehrere Kinder gebar. Er war sehr wohlthätig und den Künsten und Wissenschaften gewogen. (Ein 1799 von ihm erschienener Roman »Moyna« erlebte 1814 die zweite Auflage.) Joseph besaß natürliche Fähigkeiten und eine sanfte Gemüthsart; zum Krieger und Staatsmann legte er wenig Beruf an den Tag. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung der Lords am 29. Juli wurde die zweite Verlesung der Bill über einen neuen Bauplan für die Hauptstadt mit 31 gegen 8 Stimmen beschlossen. — In der Sitzung des Unterhauses beantragte Sir James Graham, der Staats-Secretär des Innern, die zweite Verlesung der Bill über die Vermächtnisse zur Dotirung der katholischen Kirchen und Pfarreien. Nach der bisherigen Gesetzgebung, wenn die in ihrer ganzen Strenge angewendet wurde, verfielen solche Stiftungen, weil die Existenz der katholischen Kirche vom Staate gar nicht anerkannt war, der protestantischen Staatskirche. Durch gegenwärtige Bill, mit welcher sich auch der Marquis von Normanby, letzterer Whigh'scher Vice-König von Irland, einverstanden erklärt hat, sollen Stiftungen für Zwecke der katholischen Kirche legalisirt werden. Auch wird zur Verwaltung derselben eine Commission von zehn Mitgliedern, von welchen fünf Katholiken, unter diesen Einer ein Geistlicher seyn müssen, ernannt werden. Unter den andern fünf ist der erste Baron des irischen Schatzkammergerichtes und der irische Master of de Rolls, welche Aemter, wie Sir James Graham bemerkte, im Laufe der Zeit sicher mit Katholiken werden besetzt werden. Einige irische Mitglieder, wie Moret, O'Ferral und Sheil, glauben, die Bill werde die irischen Katholiken nicht vollkommen befriedigen, weil nicht das Uebergewicht der katholischen Mitglieder in dem katholischen Stiftungsrathe bestimmt gesichert sey; doch erkannten sie an, daß die Bill in wohlwollender Gesinnung abgefaßt sey. Die zweite Verlesung wurde mit 71 gegen 5 Stimmen beschlossen.

In der Sitzung des Unterhauses am 30. Juli stellte Peter Borthwick vom jungen England, der bekannte Verfechter von Don Carlos, den Antrag auf Vorlegung des Briefwechsels über dessen Anerbietungen zur Wiederherstellung der Ruhe in Spanien (durch eine Heirath seines ältesten Sohnes mit der Königin Isabelle). Der Antrag wurde jedoch von Sir R. Peel bekämpft, weil das Thatsächliche dem Hause bereits mitgetheilt sey, auch dem Antragsteller selbst nicht so sehr sein Antrag, als die Gelegenheit, eine Rede zu halten, am Herzen liege, und mit 33 gegen 2 Stimmen verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses am 31. Juli stellte Lord Ingestre den Antrag auf Mittheilung der Regierungs-Correspondenz mit Capitän Warner, dem Erfinder des neuen Zerstörungsmittels. Der Antrag wurde nach einer langen und interessanten Discussion angenommen. Sir R. Peel erzählte den Gang der Unterhandlungen mit Capitän Warner. Der erste Versuch mit der neuen Erfindung datirt vom 28. Juli 1840. Zwei Haupt-Autoritäten für den Werth des bis jetzt noch geheimen Zerstörungsmittels, Sir Richard Keates und Sir Thomas Hardy, sind leider nicht mehr am Leben. Die Regierung ist bereit, die Kosten eines neuen Versuches zu tragen, wenn diese eine mäßige Summe nicht übersteigen. Es sollten 500 Pfund dazu bewilliget werden, die aber Warner für unzulänglich hielt. Angenommen, die Regierung kaufte die Erfindung, so müßte, um sie anzuwenden, auf jeder Flotte Ein Individuum mit dem Geheimniß betraut werden. Peel bemerkte dem Erfinder, wer alsdann dafür stehen könne, daß nicht das Geheimniß auch einer fremden Macht verkauft würde? Auf diese Einwendung wußte Warner nichts zu antworten, als: Kein Engländer werde sein Vaterland verrathen.

Lord Heytersbury ist am 23. Juli in Dublin angekommen, und sogleich als Lord-Lieutenant von Irland installirt worden.

Aus Dublin wird unterm 29. Juli geschrieben: Die jetzige Assisen-Session in unserem Lande ist fast zu Ende, und das Ergebniß beweist, daß Irland niemals so frei von Verbrechen und Verbrechern war, als gerade jetzt. Ueberall haben die Richter den friedlichen Zustand des Landes anerkannt, und in mehreren der volkreichsten Grafschaften hatten sie buchstäblich nichts zu thun. Selbst Tipperary, einst an Verbrechen so hervorragend, ist von Verbrechen, und in der Grafschaft Clare, wo sonst viele Todtschläge vorkamen, stand nur eine einzige Klage wegen Tödtung auf der Liste. Im Westen waren die Umreisen der Richter förmliche Vergnügungsfahrten. Die

Assisen von Mayo wurden drei Tage früher geschlossen, als man erwartet hatte.

Ueber den schon gemeldeten Negeraufstand auf Dominica liest man im »Ausland« folgende Bemerkungen: Wieder scheint Westindien in eine neue Phase seiner Entwickelung zu treten; sonst hörte man nur von Aufständen in den Sclavenländern, dießmal bricht in einem Theile Dominica's die schwarze Bevölkerung unter einem nichtigen Vorwande in Empörung aus, mißhandelt die Magistrate, zerstört und plündert das Eigenthum der Weißen, man hört die Namen von Toussaint Louverture und Christoph preisen, und Hayti ist das Losungswort; mit Einem Worte, das erste Beispiel des Racenkampfes auf einer emancipirten Insel ist gegeben. Die angebliche Ursache des Aufstandes war ein von der Regierung angeordneter Census, welcher, wie die Empörer behaupteten, nur der Vorläufer zur Wiedereinführung der Sclaverei seyn sollte, eine ganz grundlose und muthwillig ersonnene Beschuldigung, denn der angeordnete Census wurde auf der Ostseite der Insel Dominica selbst, so wie bis jetzt auf der Mehrzahl der Antillen ohne Mißtrauen aufgenommen und friedlich in Ausführung gebracht. Der wahre Grund des Aufstandes, welcher vier Tage anhielt und nicht ohne Blutvergießen unterdrückt wurde *), lag wohl in dem kleinen Grundeigenthume, das die Neger im Besitze haben, welches aber, wie sie wohl wissen, nicht eigentlich ihnen gehört. Es sind dieß die Grundstücke, welche ihnen, so lange sie noch Sclaven waren, von ihren Herren zu ihrem Unterhalte angewiesen wurden. Nach der Emancipation fand man es theils hart, theils unthunlich, sie aus diesem Besitze zu werfen, und hoffte, indem man sie ruhig darin ließ, sie um so eher zur regelmäßigen Arbeit auf den Plantagen zu vermögen. Diese Hoffnung schlug fehl, und wenn die Gutsbesitzer, um die Neger zur Arbeit zu zwingen, ihr unzweifelhaftes Recht in Ausübung bringen und die Neger außer Besitz setzen wollten, so ergab sich ein so drohender Widerstand, daß man immer wieder davon abstand. Die Maßregel des Census mag in einem Theile der Neger die Furcht erweckt haben, daß man jetzt Ernst machen und sie aus diesem Besitze werfen werde. Dieß war vielleicht die geheime Veranlassung des Aufstandes, den keine willkürliche Bedrückung rechtfertigt.

Dominica hat etwa 25,000 Einwohner, wovon 18- bis 20,000 Neger sind. Die Besatzung besteht nur in 120 Mann und wurde des Aufstandes nicht Meister; man mußte die Miliz, die man kurz zuvor aufgelöst hatte, wieder zusammenrufen, und diese zerstreuten endlich die Empörer, von denen etliche Hundert gefangen genommen wurden, und ein guter Theil in die Berge und Wälder entfloh. Angenommen auch, was jedoch keineswegs bewiesen ist, daß die oben erwähnte Ursache den Aufstand zum Theil erklärt, so ist das Geheime, Complottartige desselben ein sehr fatales Symptom, und die Mißhandlung mehrerer Weißen, die zum Theil nur mit Mühe dem Tode entgingen und keineswegs persönlich den Schwarzen verhaßt waren, nicht minder. Es zeigt sich immer mehr, daß bei den befreiten Schwarzen, welche die ungeheure Mehrzahl für sich haben, der Haß gegen die Weißen so lebendig ist, als die Verachtung der Weißen gegen die Schwarzen, und das vergossene Blut wird den Haß der beiden Racen nur steigern. Der Vorfall scheint anzudeuten, daß der Versuch, durch die Emancipation einen friedlichen und zufriedenen Landbauerstand auf den englisch-westindischen Inseln zu begründen, keineswegs so gelingt, wie man es gehofft und erwartet hatte; was wird aus Westindien, wenn die Weißen vor den freien Negern eben so gut zu zittern haben, als vor den Sclaven? (Wien. Ztg.)

*) Man sah sich sogar veranlaßt, einem der Neger, welcher sich aus fanatischer Wuth für unverwundbar hielt, und mit dem Dolche in der Hand auf die Truppen stürzte, aber niedergeschossen wurde, den Kopf abzuschneiden und auf eine Picke zum abschreckenden Beispiele zu stecken.

Australien.

Der Londoner »Globe« enthält folgende Angaben über neue Niedermetzelungen der Mannschaften brittischer Schiffe auf den Südsee-Inseln, welche über Sydney nach London gelangt sind: »Der Wallfischfahrer »Magnet,« Capitän Lewis, ankerte am 14. Jänner bei der Südsee-Insel Liffore, und hörte von den Bewohnern, daß die Eingebornen der Insel Maryee unlängst ein englisches Schiff weggenommen und den größten Theil der Mannschaft ermordet hätten. Der »Magnet« segelte sofort nach dieser Insel und vernahm von einem Missionär, der mit drei Leuten an Bord kam, daß jenes Schiff, dessen Name er nicht wisse, versenkt und seine sämmtliche Bemannung umgebracht worden sey; das Tauwerk, die Segel und die meisten Vorräthe habe man ans Land gebracht und theils vertheilt, theils in einem hohlen Felsen an der Küste untergebracht. Der Missionär berichtete dem Capitän Lewis ferner, daß noch ein anderes englisches Schiff, die Brigg »Janet« von Dumbarton, gleiches Schicksal gehabt habe, und daß seine Mannschaft bis auf zwei Leute, die sich in einen entlegeneren Theil der Insel geflüchtet hätten, erschlagen worden sey. Der Missionär erbot sich, am nächsten Morgen die zwei Ueberlebenden an Bord zu bringen, erschien aber, weil der Häuptling den andern als Geißel für die Rückkehr seines Gefährten zurückbehalten hatte, nur mit einem derselben. Dieser sagte aus, daß die »Janet« am 14. December Schiffbruch gelitten habe, wobei einige Leute umkamen. Der Rest, 14 Mann stark, landete in einem Boote zu Maryee, wo sie sofort von den Eingebornen, angeblich ohne allen begründeten Anlaß, angegriffen und mit Ausnahme des Erzählers und seines Gefährten Richards, welche entkamen, sämmtlich ermordet wurden. Ueber das Schicksal des anderen Schiffes wußte der Mann nichts Gewisses und kehrte nach der Insel zurück, indem er das Anerbieten des Capitäns Lewis, ihn mitzunehmen, ablehnte. Man hegt starken Verdacht, daß er und Richards mit den Eingebornen den Ueberfall der »Janet« und die Ermordung der Mannschaft verabredeten. Der »Magnet« fuhr noch einmal nach Liffore zurück und brachte hier heraus, daß das andere verunglückte Schiff der Wallfischfahrer »Two Sisters« war, und daß alle Leute an Bord ermordet worden waren. Eine kleine Freiheit, die sich ein Matrose gegen das Weib eines der Eingebornen erlaubte, welche in Massen auf das Schiff gekommen waren, hatte das Gemetzel veranlaßt. Später ward das Schiff geplündert

und verbrannt. Im Ganzen sind also seit zwei Jahren fünf englische Schiffe von den Eingebornen der Südsee-Inseln weggenommen, zerstört und die Mannschaften ermordet worden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Fürst Apaffi's Säbel und Streitkolbe in der k. k. Schatzkammer in Wien.

Der Säbel (Pussikan) und die Streitkolbe (Bozdigany) des letzten Fürsten von Siebenbürgen, Michael Apaffi II., welche sich in der k. k. Schatzkammer befinden, müssen ihrer staatspolitischen Wichtigkeit wegen zu den interessantesten Stücken derselben gezählt werden. Auf einem dem Säbel angeklebten Zettel liest man: »Dieser Säbel (Pussikan) ist von dem türkischen Kaiser dem jungen Michael Apaffi in Signum principatus Transsylvaniae gegeben, von ihm, Apaffi aber zu Füßen Ihro römischen kais. Maj., cum plena resignatione als auf gedachtes Fürstenthum Siebenbürgen etwa habende Prätensionen Anno 1701 gelegt worden.« — Einige geschichtliche Nachrichten über den Fürstenwechsel dieses interessanten Landes werden die Bedeutendheit dieser Insignien in ein helleres Licht stellen.

Da die Beherrscher Siebenbürgens sich nicht in der Lage befanden, den innerlichen Unruhen oder dem Eindringen der Türken Widerstand leisten zu können, nahmen sie gewöhnlich ihre Zuflucht bei den ungarischen Königen und dem römisch-deutschen Kaiser aus dem Hause Oesterreich, und boten ihnen den Besitz eines Landes an, welches sie außer Stande waren zu vertheidigen. Bereits im Jahre 1151 überließ die Königin Elisabeth (Isabella), Witwe des Johann Zápolya, Gegen-Königs von Ungarn und Woywoden oder Fürsten von Siebenbürgen, im Namen Johann Sigmund's, ihres einzigen Sohnes, dem ungarischen Könige und nachherigen Kaiser Ferdinand I., das Fürstenthum Siebenbürgen gegen Zuweisung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor in Schlesien. Die siebenbürgischen Landstände aber und besonders die Szekler riefen die Königin und ihren unmündigen Sohn zurück und wählten nach dessen Tode den Stephan Báthori von Somlyó zu ihrem Fürsten, welchen der König von Ungarn und nachherige Kaiser Maximilian II., des Kaisers Ferdinand I. Nachfolger, auch anerkannte.

Im Jahre 1597 trat Fürst Sigismund Báthori Siebenbürgen dem Könige von Ungarn und deutschen Kaiser Rudolph II., und zwar abermals gegen die schlesischen Herzogthümer Oppeln und Ratibor ab. — Da er diesen Schritt aber bald bereute, so setzte er sich wieder in den Besitz seines Landes, bis ihn der Kaiser (1602) aus demselben vertrieb. Es gelang dem Kaiser jedoch nicht, das Land ruhig zu besitzen; Stephan Bocskai, ein Bruder der Mutter des Fürsten Sigismund Báthori, machte ihm nicht nur den Besitz des Fürstenthumes Siebenbürgen, sondern auch jenen des Königreiches Ungarn streitig. In dem Vertrage, welchen Kaiser Rudolph II. und Bocskai im Jahre 1606 geschlossen hatten, wurde zwar festgesetzt, daß Siebenbürgen nach dem Tode des Bocskai dem Kaiserhause Oesterreich anheim fallen sollte; allein die Landstände wählten den Sigismund Rákóczi zu ihrem Fürsten und der Kaiser schwieg dazu aus Staatsklugheit, um einem verderblichen Kriege mit den Türken, gegen welche Siebenbürgen zinspflichtig war, auszuweichen.

Dem Fürsten Sigismund Rákóczi folgten in dem Fürstenthume: Gabriel Báthori von Báthor, aus dem ältesten Zweige dieses berühmten Geschlechtes, dann Gabriel Bethlen, Georg Rákóczi I., Georg Rákóczi II., Johann Kemény, Michael Apaffi I. und Michael Apaffi II., welchen Emerich Tökély, von den Türken unterstützt, verdrängen wollte. Endlich kam jedoch die Zeit, wo das Haus Oesterreich hinsichtlich eines Landes, dessen Adel sich nur zu sehr angewöhnt hatte, in beständigen Kriegen und Unruhen zu leben, und bald die Moldauer oder die Wallachen, bald die Polen und die Türken zu Hülfe zu rufen, um das benachbarte Ungarn und die österreichischen Provinzen gemeinschaftlich zu verwüsten, ein anderes Verfahren annehmen mußte. Kaiser Leopold I. faßte den Entschluß, seine Ansprüche, welche von den mit der Königin Elisabeth mit Sigismund Báthori und mit Stephan Bocskai errichteten Verträgen herrührten, geltend zu machen. Im Jahre 1696 wurde daher Fürst Michael Apaffi II. mit seiner Gemahlin Katharina Bethlen nach Wien eingeladen, wo er sich nach langem Zögern entschloß, die ihm von Seite des kaiserlichen Hofes gemachten Anträge anzunehmen. Er wurde zum Fürsten des heiligen römisch-deutschen Reiches ernannt und trat dem Kaiser das Land mit allen seinen darin liegenden Stammgütern gegen einen Jahrgehalt von 10,000 Dukaten und einigen deutschen Ländereien ab, indem er zugleich die Insignien seiner fürstlich siebenbürgischen Würde, nämlich den Säbel und die Streitkolbe (Bozdigany) sammt dem Bestätigungsbriefe, den er im Jahre 1684 von dem türkischen Sultan erhalten hatte, zum Beweise seiner Unterwürfigkeit auslieferte. Seitdem blieb, obgleich die Mißvergnügten den Franz Leopold Rákóczi im August 1704 auf einem Landtage zu Wasserburg zum Fürsten erwählt hatten, Siebenbürgen dem Kaiserhause unterworfen, wurde vom Königreiche Ungarn abgesondert verwaltet und zum Großfürstenthume erhoben. (Schmett.)

Druckfehler sind bekanntlich eine sehr üble Sache. In Grenoble hat einmal ein Autor den Drucker wegen derselben recht ernstlich in Anspruch genommen. Ein dortiger Schriftsteller, Hr. Pegillion, hatte einen Roman: Les deux Amours (die beiden Liebschaften) geschrieben, und ihn dem Buchhändler de Potter übergeben. Das Werk sollte in 600 Exemplaren gedruckt werden, und der Herausgeber die Correctur besorgen. Der Drucker Grubenthal, welchem Hr. de Potter das Werk übergab, lieferte den Druck so voll Fehler, daß ein zweiter nöthig wurde; aber auch diesen wollte der Verfasser, wegen der noch immer außerordentlichen Menge Druckfehler, nicht anerkennen, und belangte Hrn. de Potter vor dem Handelsgerichte, um eine dritte Auflage zu veranstalten und ihn zu entschädigen. Der Gerichtshof erklärte, daß allerdings die Druckfehler nach der zweiten Auflage der Art seyen, daß sie dem Erfolge des Werkes schaden müßten, und verurtheilte demnach Hrn. de Potter, dem Schriftsteller 500 Fr. Entschädigung zu zahlen und ihm die 600 Exemplare zur Vernichtung zu überlassen. Hr. de Potter erhielt indeß die Berechtigung, sich an Hrn. Grubenthal schadlos zu halten. (Beob.)

Cours vom 9. August 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110 3/4
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für	250 fl.	315 15/16
detto detto detto	für	50 fl.	63 3/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/2

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	54 1/2	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zur Eröffnung des renovirten Schauspielhauses zum ersten Male: Die Weihe des Hauses. Allegorischer Prolog in einem Aufzuge von Carl Meisl. Musik von A. Kirchhoff, Capellmeister am hiesigen Theater. Hierauf zum ersten Male: Die Belagerung von Corinth. Oper in 3 Acten von Kupelwieser. Musik von Rossini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 222. Dienstag den 13. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	NW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken und gewitterhaft.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/3 »	28 » 4 » 1 »	Ost do.	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 4 » 1 »	SW. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Türkei: Die Reise des Vicekönigs aufgeschoben. — Preußen: Verordnung in Betreff der Wahl der Lehr- und Schulbücher für Elementar- und Bürgerschulen. — Berichte über das Steigen der Weichsel. — Dänemark: Prägung einer Erinnerungsmedaille an Thorwaldsen; dessen Testament. — Frankreich: Bewilligung eines Credits für die Armee in Algier. — Kammerdebatte — Berichte aus Marocco. — Absendung einer Special-Commission nach Tahiti. — Großbritannien: Berichte aus Bombay und China. — Vermischte Nachrichten.

Türkei.

Der »Osservatore Triestino« meldet nach Briefen aus Alexandrien, daß Mehemet Ali, welcher einige Tage krank gewesen, unterm 16. Juli beschlossen hatte, an Bord seines Dampfboots »Nil« nach der Küste von Candia und bis nach Morea eine Fahrt zu unternehmen, daß aber die Aerzte ihn bewogen hatten, den Antritt seiner Reise auf einige Tage noch zu verschieben. Des Vice-Königs Sohn, Hassein-Bei, und Ibrahims Sohn, Achmet Bey, waren am 16. Juli in Alexandrien angekommen und sollten zur Vornahme ihrer Studien in Frankreich bald darauf nach letzterem Lande abreisen. Die Pest war im Verschwinden und der Nil fing allmälig zu steigen an. Die Arbeiten am Arsenal-Becken, welche so vielen Aufwand und so viele Anstrengungen verursachten, sollen nun definitiv aufgegeben werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herr Eichhorn, hat Nachstehendes über die Wahl der Schul- und Lehrbücher für die Elementar- und Bürgerschulen festgesetzt:

»1. Für die Zukunft soll kein Schulbuch in die Schulen eingeführet, oder dessen Einführung zugelassen werden, welches nicht dem Bedürfnisse der Schule, für welche es angeschafft werden soll, entspricht, und von dem königl. Provinzial-Schul-Collegium nicht als zweckmäßig anerkannt ist. 2. Die Zahl der Bücher, welche sich die Kinder in den Elementar-, Land- und Stadt-Schulen anzuschaffen haben, ist möglichst zu beschränken. Eine angemessene Fibel, ein Katechismus, eine biblische Geschichte (Bibel und Gesangbuch für die Evangelischen), für die zum Lesen gebrachten Schüler ein Lesebuch, welches in geeigneter Darstellung das Wissenswürdigste aus der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte enthält, eine Sammlung von Aufgaben zum Rechnen, sind für den Gebrauch der Schulkinder genügend. In den oberen Classen allgemeiner Stadtschulen ist nach Befinden der Umstände noch ein angemessener Leitfaden für den Sprach-Unterricht und die Geographie zuzulassen. 3. Es ist den Schul-Inspectoren zur besonderen Pflicht zu machen, bei der Leitung der Schullehrer-Bibliotheken und Lese-Vereine darauf zu sehen, daß nur das Beste den Lehrern zu ihrer weiteren Ausbildung geboten und der planlosen und verderblichen Vielleserei vorgebeugt werde. Die Schul-Inspectoren werden auch von den Büchern, welche die Lehrer schon besitzen und zu ihrer Belehrung gebrauchen, Kenntniß nehmen und als wohlwollende und freundliche Rathgeber das Vorzüglichere zur Benutzung empfehlen und vor dem weniger Brauchbaren und Verfehlten belehrend warnen. 4. Auch haben die Schul-Inspectoren dahin zu wirken, daß die Lehrer in angemessener Weise vermocht werden, statt des Gebrauchs der Dinterschen Schullehrer-Bibel gediegenere Arbeiten sich zu bedienen.«

Die Berichte aus Dirschau und Thorn über das Steigen der Weichsel lauten sehr betrübend. Am 30. Juli, Abends 6 Uhr, hatte das Wasser bei ersterer Stadt eine Höhe von 17 Fuß 7 Zoll erreicht, und wuchs fortwährend um mehr als einen Zoll in der Stunde. In einem Berichte aus Dirschau vom 30. heißt es in dieser Beziehung: »Die Schiffbrücke mußte bereits heute Vormittag abgefahren werden, und der Traject wird mit den Spitzprahmen und Handkähnen bewirkt, während die königl. Postpferde und Postwagen behufs schnellerer Beförderung zur Dirschauerfähre wie zur Eingangszeit stationirt sind. Die Kampen und Außendeiche sind bereits überschwemmt, die Chausséen im Stromgebiete überfluthet, und der Verlust, welchen die Weichselbewohner an Getreide, Heu, Kartoffeln ꝛc. erleiden, ist unermeßlich und vernichtet den Wohlstand auf viele Jahre. Leider bringen die heute eingegangenen Nachrichten aus Krakau vom 23. und aus Thorn vom 28. Juli die traurige Kunde, daß der Weichselstrom bei unaufhörlichen Regengüssen noch immer im Steigen sey, wodurch die Aussicht auf ein baldiges Fallen des in dieser Jahreszeit nie erlebten Hochwassers schwindet und der Ruin von Tausenden gewiß ist!«

Ein Bericht aus Thorn vom 29. lautet: »Das Wasser der Weichsel stieg gestern bis auf 19 1/2 Fuß, wodurch die eine Brücke ganz mit Wasser bedeckt ist, heute ist es bereits bis auf 20 3/4 Fuß gestiegen, und ging das Wasser hier und bei Krowinnez über den Damm. Auch traf heute die Nachricht ein, daß die Weichsel bei Krowinnez und unterhalb bei Gursk an acht Stellen durchgebrochen ist. Im Dorfe Nischefka hatten die Landleute bis heute Früh ihr Vieh auf die Böden ihrer Häuser gebracht, um 8 Uhr wurden aber Prahme hingeschickt, um dasselbe nach der Höhe zu bringen. Auf mehreren Häusern sitzen die Landleute auf ihren Dächern und rufen um Hülfe. Gestern Nachmittags kamen hier viele Holztrasten aus Pohlen an, die vom rauschenden Strome gegen die Brücke getrieben wurden, die Flißaken flehten um Hülfe, und es gelang einem Kahnschiffer, dieselben zu retten.« Gleich traurig sind die Nachrichten von der Nogat.

Man schreibt aus Danzig vom 1. August: Der Wasserstand der Weichsel hat in der Gegend von Graudenz seit einigen Tagen eine, der Graudenzer und Kulmer Niederung die größte Gefahr drohende Höhe erreicht. Da die wenigen dort vorhandenen Kähne zur Rettung von Menschen und Vieh nicht ausreichen, hat der Magistrat zu Graudenz mittelst Estaffette das hiesige Polizei-Präsidium ersucht, zwei Dampfboote zu diesem Zwecke hinzusenden. Die hiesigen Dampfboote konnten aus mehreren dringenden Gründen hierzu nicht angewendet werden; auf Ansuchen unseres Polizei-Präsidenten hat sich jedoch der kaiserlich russische Oberst und Flügel-Adjutant, Oberst von Glasenapp, sogleich bereitwillig finden lassen, mit zwei russischen Dampfbooten, welche von hier nach Stettin abgehen sollten, den bedrängten Niederungen zu Hülfe zu kommen. In wenigen Stunden sind heute Früh beide Dampfboote bemannt, verproviantirt und unter Führung des vorerwähnten kaiserlich russischen Stabs-Offiziers abgegangen. In Dirschau ist das Wasser gleichfalls auf die beunruhigende Höhe von 21 Fuß gestiegen. Bei Danzig übt das Wasser keinen besonderen Einfluß, weil seit dem Dünenbruch der Wasserstand eine Meile oberhalb demselben durch die schnellere Strömung weit niedriger als ehemals gehalten wird. Das an der Weichsel auf dem Lande liegende Getreide, in 18,000 Lasten, welches durch den steten Segen sehr beschädigt wird, dürfte also wenigstens vor Verheerung durch hohes Wasser gesichert bleiben. Die pohlnische Post ist ausgeblieben, wahrscheinlich sind überall die Brücken abgetragen oder weggerissen. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Bei dem Trauerfeste, welches die Kunst-Akademie am 8. April zu Ehren ihres verstorbenen Directors Thorwaldsen hielt, ließ der König durch den Secretär anzeigen, es solle zur Erinnerung an den Verstorbenen eine Medaille geprägt werden. Der Medailleur C. Christensen hat jetzt die Skizze zu dieser Medaille entworfen, welche auf der einen Seite »Thorwaldsen, sich stützend auf den Genius der Hoffnung,« nach der von ihm selbst verfertigten Statue, und auf der anderen »die Siegesgöttin in einer Quadriga« darstellt, also das nämliche Sinnbild, welches nach der Bestimmung des Königs das Thorwaldsen'sche Museum schmücken soll.

Die »Berling'sche Ztg.« theilt Thorwaldsen's Testament, datirt 5. December 1838, mit, nebst dem Codicill, das Thorwaldsen unterm 25. Jänner 1843 in Betreff des Thorwaldsen-Museums in Copenhagen angehängt hat. Diese beiden letztwilligen Verfügungen enthalten im Wesentlichen Folgendes: Alle Kunstgegenstände Thorwaldsen's, sowohl die, welche in Copenhagen sind, als jene in Rom, sollen an seine Geburtsstadt Copenhagen fallen, um im Thorwaldsen-Museum aufgestellt und aufbewahrt zu werden. Ferner hat Thorwaldsen eine Disposition auf 52,000 Rthlr. Sp. zu Gunsten seiner Adoptiv-Tochter und deren Kinder und Descendenten gemacht, und zwar so, daß selbige die Renten von diesem Capitale zu genießen haben, das Capital aber im Falle des Aussterbens derselben dem Museum anheimfalle. Was Thorwaldsen sonst noch besessen und hinterlassen, solle, mit geringen Ausnahmen, ebenfalls dem Museum zufallen. Alle Kunstsachen sollen im Museum aufgestellt werden, alles Uebrige aber verkauft und dessen Erlös sammt dem schon bestehenden Fonds des Museums hinzugefügt werden. Die Zinsen von diesem Capital sollen zu Bestellungen bei dänischen Künstlern zu deren Vortheil verwendet werden, damit die schönen Künste in Dänemark befördert und das Museum durch die auf diesem Wege gewonnenen Kunstwerke bereichert werde. Das Capital darf auf keine Weise verringert, noch zu andern Zwecken verwendet werden. Die Interessen von den 25,000 Rthlr., welche Thorwaldsen früher schon dem Museum zugewiesen hat, sollen gleichfalls zu Aufstellungen von Kunstwerken, so wie zu Verschönerungen des Innern des Museums verwendet werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« verkündigt das Gesetz, welches einen außerordentlichen Credit für die Unterhaltung von 15,000 Mann über den durch das Gesetz vom 24. Juli 1843 festgestellten Effectivbestand der Armee in Algerien und für verschiedene im Budget nicht vorgesehene Ausgaben eröffnet.

In der Sitzung der Pairskammer am 3. August hat sich auf ein von dem Marquis Boissy schriftlich gestelltes Ansuchen, die Kammer möge ihm vergönnen, das Cabinett über die im Hause der Gemeinen zu London aus Sir Robert Peels Munde gefallenen Aeußerungen zu interpelliren — eine Debatte entsponnen, bei welcher Herr Guizot zwar sehr ausführliche Reden hielt, aber im Grunde doch nur sagte, — er könne sich vorerst nicht aussprechen über den Gegenstand, der so starke Aufregung veranlaßt habe. Es leuchtet aus jedem Worte Guizot's hervor, daß er Peel's heftige Sprache mißbilligt und sich verbunden hält, eine so ungemein complicirte Frage mit der größten Besonnenheit und Umsicht zu behandeln. Mit Einem Worte, die französische Regierung wird sich auf die von der englischen geforderte Genugthuung vorerst nicht einlassen: sie will abwarten, wie die nächsten Depeschen aus Otaheiti lauten.

Am 3. August war das Gerücht verbreitet, in dem am 2. Nachmittags in den Tuilerien gehaltenen Ministerrath sey beschlossen worden, daß drei aus den Mitgliedern der beiden Kammern und des Staatsrathes gewählte Special-Commissäre nach Tahiti abgehen sollen, um über die Ereignisse, welche die Absetzung der Kö-

nigin Pomare und die Einsperrung des Hrn. Prichard herbeigeführt haben, eine Untersuchung anzustellen. Die Regierung werde erst nach dem Berichte dieser Commission, d. h. frühestens in 8 bis 9 Monaten, einen definitiven Entschluß fassen. Dieser Beschluß soll dem Lord Cowley gleich angezeigt worden seyn.

Der »Messager« vom 4. August enthält nachstehenden Artikel: »Der Kaiser von Marocco hat am 11. Juli durch seinen Minister Sidi Mohammed Bendris auf das Schreiben antworten lassen, welches der General-Consul des Königs zu Tanger, Herr v. Nion, ihm am 28. Juni hatte zugehen lassen, um ihn von den Absichten der Regierung des Königs in Kenntniß zu setzen. Der Kaiser erkennt in besagter Antwort die auf unserem Gebiete begangenen Angriffe, verspricht die Bestrafung der Kaids, die sich dieser Angriffe schuldig gemacht haben, und fordert seiner Seits die Zurückberufung des Marschalls Bugeaud, weil dieser Ouchda genommen habe. Das Antwortschreiben drückt sich in keiner Weise über Abd-el-Kader aus. Beim Empfange dieses Schreibens und auf weitere Meldung des Marschalls Bugeaud, besagend, daß der Krieg an der maroccanischen Gränze seinen Fortgang habe, hat sich der Prinz von Joinville am 23. Juli an Bord des »Pluton« vor Tanger begeben. Se. königl. Hoheit hat den General-Consul des Königs zu Tanger, seine Familie und eine gewisse Zahl unserer Nationalen an sein Bord kommen lassen. Der Prinz hat das Dampfschiff »Veloce« längs der Westküste von Marocco bis nach Mogador abgeschickt, um auch dort die Consular-Agenten und andere Franzosen abzuholen. Hr. v. Nion hat am 23. Juli ein neues Schreiben an den Kaiser erlassen, eine bestimmte und definitive Antwort begehrt, und ihm acht Tage Zeit gelassen, nach deren Ablauf die Feindseligkeiten beginnen würden. Der Prinz von Joinville ist mit Hrn. v. Nion nach Cadiz zurückgekehrt, um da die acht Tage zu warten. Auf unserer Landgränze ist der Kaid von Ouchda, El Gennaoui, abgesetzt und in Fesseln geschlagen worden. Sein Nachfolger, Sidi Hamidi Ben Ali, hat dem Marschall Bugeaud Friedensvorschläge gemacht. Der Marschall hat geantwortet, er wünsche die Aufrechthaltung des Friedens, aber auf die von der Regierung des Königs gestellten Bedingungen. Der Kaiser hat Marocco verlassen, um sich in den nördlichen Theil seines Reiches zu begeben; er hat den englischen General-Consul, Hrn. Drummond-Hay, nicht vorher empfangen. Dieser ist aufgebrochen (von Marocco), dem Kaiser zu folgen.«

Ein Bericht aus Toulon vom 31. Juli, im Marseiller Sémaphore, meldet Folgendes über die neuesten Gestaltungen des Verhältnisses zu Marocco: »Am 18. wurde das Dampfboot Chimère« von Oran mit einer Botschaft vom Marschall Bugeaud an den Prinzen von Joinville abgefertigt, den es, nachdem es ihn vergeblich zuerst in Algesiras und Tanger aufgesucht, in Cadiz antraf. Am 23. ging Se. königl. Hoheit an Bord der Dampf-Corvette »Pluton« nach Tanger ab, da der General-Consul daselbst gemeldet hatte, seine Stellung sey nicht mehr haltbar. Die Bevölkerung von Tanger, die äußerst erbittert gegen die Franken ist, wollte seine Einschiffung hindern, er kam jedoch wohlbehalten mit seiner Familie und einigen Europäern an Bord des »Pluton« an. Seine Effecten und seine Kanzlei mußte er in Tanger zurücklassen. Am 24. schon kehrte der »Pluton« mit dem Prinzen und dem General-Consul nach Cadiz zurück. Der Prinz hatte, da alle diplomatischen Unterhandlungen fruchtlos geblieben, der maroccanischen Regierung kund gethan, daß die Beschießung von Tanger unwiderruflich am 1. August beginnen werde, wenn um diese Zeit Frankreich nicht volle Genugthuung erhalten habe. An dem gleichen Tage, an welchem der Prinz nach Cadiz zurückkehrte, kam auch das Dampfboot »Cocyte« von Oran mit Botschaften vom Marschall Bugeaud an. Es verbreitete sich dort das Gerücht, daß diese Botschaften friedlich lauten, daß ein Vertrag zwischen dem Marschall und dem Kaiser Abderrahman zu Stande gekommen sey. Das französische Geschwader war jedoch am 24. von Cadiz nach Tanger abgegangen. Der feurigste Kriegseifer herrschte bei der Mannschaft. Es hieß, daß Schiffe mit Waffen und Munition von Gibraltar an die maroccanische Küste abgegangen seyen. Unsern Schiffen ist Befehl gegeben, solche Fahrzeuge in Grund zu bohren. Bereits hat der Prinz Beweise seiner Thatkraft gegeben, als englische Schiffe vor Tanger ankamen. Auf die Nachricht von ihrem Erscheinen wurde die Dampf-Corvette Gassendi an den englischen Befehlshaber abgeschickt, mit der Bitte, Tanger möglichst bald zu verlassen, und schon damals steuerte das französische Geschwader in aller Eile Tanger zu. Alle Mann wurden zum Gefechte gerufen, und es hätte zu einem feindlichen Zusammenstoßen kommen können, wenn nicht die englischen Schiffe ihre Fahrt nach Gibraltar fortgesetzt hätten. Aber die schlimme Wirkung war schon geschehen. Das Erscheinen dieser Schiffe vor Tanger, ihre wiederholten Salutirungen dienten zur Ermuthigung der Mauren. Vor Tanger befand sich auch noch die spanische Schiffs-Abtheilung, aber im kläglichsten Zustande; ihre Mannschaft erhielt keinen Sold. Die Befestigungen von Tanger waren in Stand gesetzt worden.« In diesem Berichte fällt der Widerspruch zwischen den kriegerischen Maßregeln des Prinzen von Joinville und den Friedens-Nachrichten aus Oran auf; auch ein Bericht im Toulonnais lautet weit friedlicher: es heißt dort, die Bevölkerung von Tanger habe den französischen General-Consul angefleht, zu bleiben. Diese Widersprüche erklären sich daraus, daß Kaiser Abderrahman selbst, um nicht dem nebenbuhlerischen Emir Abd-el-Kader zu viel Einfluß einzuräumen, schwerlich Krieg will; aber Abd-el-Kader und die Marabuts reizten das fanatische Volk zum heiligen Krieg, und haben ihn auf eigene Faust begonnen. Auch Marschall Bugeaud scheint absichtlich zu zögern, da ernstliche Operationen im unbekannten Feindeslande jetzt, zur Zeit der großen Hitze, geradezu unmöglich wären. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die indische Ueberlandpost ist mit Berichten aus Bombay bis zum 19. Juni in Marseille angelangt. Die »Bombay Times« meldet Folgendes: Die Nachricht von Lord Ellenborough's Zurückberufung traf am 6. hier ein, und muß am 15. durch Courier nach Calcutta gelangt seyn. Der Entschluß des Directorenhofes hat alle friedliebenden Leute zwar überrascht, aber ausnehmend erfreut; denn seit zwei Jahren fragte man sich fortwäh-

rend, welche Maßregel des Lords zunächst umgestoßen, welcher seiner Beschlüsse zuerst widerrufen werden würde, so wie welcher Gebiete er sich zunächst bemächtigen und mit wem und unter welchem Vorwande er das nächste Jahr Krieg anfangen werde. Die Gerüchte von Zusammenziehung eines Heeres von 60,000 Mann am Sutlesch verstummen jetzt, und es scheint, daß der General-Gouverneur seine Eroberungspläne aufgegeben hat, obgleich man hört, daß wirklich Befehle zur Ansammlung von 12,000 Packkamehlen in Scinde und zur Anlegung von Magazinen in Ferozepore für 50,000 Mann ergangen waren. — Die Versammlung der Beludschenhäuptlinge zu Hyderabad am 24. Mai ist ganz friedlich vorübergegangen; ob sie gute Folgen haben wird, muß sich später zeigen. Gwalior ist fortwährend ruhig. — Die Mahrattenstadt Boorhanpoor mit ihrem Bezirk ist von uns, da Niemand sich widersetzte, friedlich in Besitz genommen und angeblich den Mahratten zurückgegeben worden. Die neulichen Unruhen im Pendschab scheinen für jetzt durch die Niederlage und Tödtung Jmur Singh's ihr Ende gefunden zu haben. Die bengalischen Truppen in Ober-Scinde sind noch immer unzufrieden und widerspenstig. Die Verschanzungen zu Ferozepore sind stark bewaffnet worden; von bedeutenden Truppenbewegungen hört man nichts. Unter einigen Corps der Truppen von Madras hat die Cholera beispiellos gewüthet. — In Bombay hat man ein System der Opiumfälschung entdeckt, welches in solchem Umfange betrieben ward, daß es den Handel mit großen Verlusten bedrohte.

Aus China hat man Nachrichten bis zum 1. Mai, die aber wenig Interesse darbieten. Zu Canton war am 11. März eine kleine Meuterei vorgefallen, jedoch ohne Mühe unterdrückt worden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein eigenthümlicher Frauenmarkt.

In dem Bezirke Bemin Socor (Marocco), einem von Berbern bewohnten Gebirgslande, liegt ein Ort, in welchem während der Messe ein eigenthümlicher Verkehr Statt findet. Die Messe wird jährlich ein Mal gehalten, und es finden sich da unverheirathete Männer ein, welche Frauen suchen, schon verheirathete Männer, die zu ihrer Frau oder ihren Frauen noch andere wünschen, so wie Mädchen und Witwen, welche Männer haben wollen. Die Frauen verkaufen sich selbst, damit es aber nicht wie ein Menschenhandel aussehe, wird die Sache in folgender Weise betrieben: Jede Heirathslustige legt ihre schönsten Kleidungsstücke an, putzt sich auf das Sorgfältigste, nimmt ein selbst gewebtes Zeugstück mit sich und setzt sich so, unverschleiert auf den Markt. Die Männer, junge und alte, welche Frauen suchen, gehen nun auf dem Markte umher, untersuchen das Gewebe, welches die Mädchen und Witwen ausgelegt haben, und betrachten sich dabei natürlich auch die Inhaberin desselben. Gefällt dem Manne das Mädchen, so fragt er, was das Zeugstück koste, und sie nennt darauf die Summe, welche sie als ihr Kaufgeld erwartet, die sie höher oder niedriger angibt, je nachdem der Kauflustige ihr gefällt oder nicht, und die sie übertrieben hoch stellt, wenn der Käufer ihr widerwärtig ist. Schon bei diesem Handel kann der Liebhaber das Temperament und den Character des Mädchens einigermaßen kennen lernen. Werden sie einig mit einander, so wendet man sich an die Eltern des Mädchens, welche das Recht haben, ihre Zustimmung zu geben oder zu versagen. Willigen sie ein, so geht man zu einem öffentlichen Schreiber, der Heirathscontract wird entworfen und die gekaufte Braut begibt sich sofort in ihre neue Heimath. Die Witwen stehen bei diesem Handel gewöhnlich sehr niedrig im Preise, und geschiedene Frauen verkaufen ihr Zeugstück spottbillig. Eine so gekaufte Frau kann übrigens nicht wieder verkauft werden, wie sehr der Käufer seinen Handel vielleicht auch bereut. Sie ist seine rechtmäßige Gattin und behält die erlangte Kaufsumme als ihr Witthum. — Die Leute dort, Mahomedaner, haben diesen seltsamen Frauenhandel offenbar in der Absicht eingeführt, um das Gesetz des Propheten zu umgehen, der jede Bewerbung und Liebelei vor der Heirath verboten hat. (Lnna.)

Deutsche Wollwaaren in China.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Ursache der außerordentlichen Ergebnisse der heurigen Wollmärkte in Deutschland in der Freigebung der Wolleinfuhr in England zu suchen sey, und daß diese Maßregel von der Besorgniß eingegeben wurde, das deutsche Wollenfabrikat könne in China eine der brittischen allzu gefährliche Concurrenz hervorrufen. Auch der russische Actiohandel in Kiachta, welcher größtentheils in Wollenwaaren besteht, soll sich in den letzten Jahren sehr vermindert haben.

Finden die deutschen Tücher schon in Canton einen so großen Absatz, sagt die Augsb. Allgemeine Zeitung, wie viel mehr wird dieß der Fall seyn, wenn deutsche Schiffe, was bis jetzt noch nicht geschehen ist, nach den nordöstlichen Häfen, nach Ningpo und Shanghae, kommen werden. Diese Häfen müssen in Zukunft die natürlichen Märkte für alle Stoffe werden, welche, wie Wollwaaren, Pelze ꝛc., vorzüglich für die nördlichen Gegenden des großen Reiches bestimmt sind. Diese Fabrikate mögen sich von hier aus mit der Zeit selbst in den Ländern der Mandschu und Mongolen, des chinesischen Turkestans und Mittelasiens Eingang verschaffen. Sind doch zu den Zeiten der Continentalsperre die englischen Waaren von Indien und Persien aus durch einheimische Kaufleute nach Rußland und dem nordöstlichen Europa verführt worden! In diesen nordöstlichen Häfen erspart man nicht blos einen großen Theil der Transportkosten, sondern umgeht auch die bedeutenden Binnenzölle, welche von dem Südende des Reiches bis in die nordwestlichen Kreise errichtet werden müssen. —

Um das Wenden der Früchte bei dem gegenwärtigen Regenwetter, so wie das Wachsen der schon abgeschnittenen zu verhüthen, lege man die Aehren auf das Ende des abgeschnittenen Halmes, wodurch bei dem leisesten Winde dieselben desto beßer trocknen können, und vor dem Auswachsen auf längere Zeit verwahrt werden. Es wäre daher den Schnittern anzuempfehlen, den Früchten beim Abschnitt gleich die obenerwähnte Lage zu geben. (Pesth. Handelsztg.)

Am 5. d. ist in Paris ein Gebäude dadurch in Brand gerathen, daß Jemand, der in einem Laden dieses Hauses 1 Pfd. Vitriolsäure kaufte, ein chemisches Zündhölzchen auf den Ladentisch strich, um sich seine Pfeife anzuzünden. Ein Funke fiel in das Vitriolgefäß, und augenblicklich stand der ganze Laden in Flammen. Es war unmöglich, das Feuer durch Zuschüttung von Wasser sofort zu hemmen. (Boh.)

Cours vom 10. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 vCt.	110 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 3/4
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	61 3/4
detto detto . . .	zu 2 »	56

Bank-Actien pr. Stück 1602 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Sampiero, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Halm.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 223. Mittwoch den 14. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 2 P.	WW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 16 1/5 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 12 »	28 » 4 » 2 »	SWW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Römische Staaten: Erdbeben in Palestrina. — Deutschland: Erkrankung des Prinzen Emil von Hessen. — Preußen: Die Reise des Königs. — Die Untersuchung über das Attentat. — Schweden und Norwegen: Staatsausgaben. — Spanien: Verhaftungen. — Bravo nach Lissabon abgereist. — Der Prinz von Joinville noch in Cadix. — Belgien: Die Zollangelegenheiten mit Preußen. — Frankreich: Rede des Königs bei der Preisvertheilung an die Industrieen. — Guizot über die Vorfälle auf Otaheiti. — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlungen. — Verhaltungsbefehle für die brittischen Kreuzer. — Tod des Chemikers Dalton. — Vermischtes. — Amerika: Untergang mehrerer Schiffe durch einen Sturm. — Die Belagerung von Montevideo. — Die Expedition des Generals Sentmanat gescheitert. — Hayti: Die Ruhe wieder hergestellt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Seine Majestät der König von Preußen sind den 11. d. M., gegen 10 Uhr Abends, in Höchsterwünschtem Wohlseyn von Ischl in Wien angekommen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Juni 1842 dem Vice-Secretär bei dem venetianischen Gubernium, Nuzia v. Querini, die Allerhöchste Bewilligung zu ertheilen geruhet, das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens annehmen und tragen zu dürfen. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Palestrina, den 22. Juli. Wir haben bereits unterm 17. Juni angezeigt, daß hier seit einigen Tagen mehrere leichte Erdstöße, welche im Uebrigen keinen Schaden verursachen, verspürt werden. Wir müssen nun weiter berichten, daß die Erderschütterungen auch in den folgenden Tagen gewahrt wurden, und daß namentlich am 17. d. M. ein weit heftigeres Erdbeben als die früheren sich ereignete, welches viele Wohngebäude beschädigte und eine große Anzahl der Einwohner zwang, entweder nach den umliegenden Ortschaften auszuwandern oder ihren Wohnsitz auf die angränzenden Landgegenden einstweilen zu verlegen. Der Umstand, daß kein Menschenleben bis dahin beschädigt wurde, und daß seitdem sogar keine Erderschütterung daselbst Statt habe, trägt nicht wenig dazu bei, ihren Muth aufzurichten. Uebrigens hatten sich die Erderschütterungen, wiewohl mit geringerer Heftigkeit, auch auf das naheliegende Gebiet von Poli und von Zagorolo erstreckt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Der schwäb. Merkur berichtet aus Darmstadt vom 5. August. Gestern Abends aus Wiesbaden hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, ist Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen, welcher sich daselbst aufhielt, bedeutend erkrankt. Sein hiesiger Arzt, Medicinalrath Dr. von Plönnies, reiste sogleich nach Wiesbaden ab, und eine Staffette ging nach Fürstenau im Odenwalde, wo Se. Durchlaucht der General Fürst von Wittgenstein, genauer Freund Sr. Hoheit des Prinzen Emil, zum Besuche sich befindet.

Der schöne byzantinische Thurm der bei Niederlahnstein, im Herzogthume Nassau, dem Schlosse Stolzenfels gegenüber gelegenen St. Johanneskirche ist am Abend des 29. v. M. plötzlich zusammengestürzt. Es ist nun wenig Hoffnung vorhanden, daß diese Kirche, ein herrliches Ueberbleibsel älterer Baukunst, werde erhalten oder hergestellt werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 3. August. Für die Reise Ihrer Majestät sind, laut so eben eingetroffenen Nachrichten aus Erdmannsdorf, wieder andere Dispositionen getroffen. Der König und die Königin verlassen gleichzeitig am 7. d. M. Schlesien, der König begleitet seine durchlauchtigste Gemahlin auf der Tour über München und begibt sich auf der Donau nach Wien.

Um sich auf den vielfachen Reisen den Geschäften fortwährend widmen zu können, hat Se. Majestät einen Wagen für die Fahrten auf der Eisenbahn bauen lassen, dessen Construction das Arbeiten und das Anhören von Vorträgen möglich macht. Dieser Wagen enthält drei Abtheilungen: 1. einen Raum für den König und den vortragenden Rath oder Minister; 2. ein Ruhebett; 3. einen Sitz für Bediente. — Die Rückkehr Ihrer Majestäten dürfte durch ein trauriges Ereigniß beschleunigt werden, indem man wissen will, daß aus St. Petersburg die Nachricht eingetroffen sey, die Auflösung der Großfürstin Alexandra stehe nahe bevor; in diesem Falle würde die Kaiserin nach Berlin kommen, und von dem Könige empfangen werden.

Es ist für die nächsten acht Tage eine Courierstraße nach dem Badeorte Ischl von hier aus eingerichtet. Einige Feldjäger sind zur Beförderung der zu den laufenden Cabinetsgeschäf-

ten gehörigen Briefschaften in den Städten Görlitz, Reichenberg, Prag und Linz stationirt. Man hatte heute Mittag hier schon die Nachricht von der Abreise der königlichen Herrschaften von Erdmannsdorf nach jenem Curort.

Die allgemeine preußische Zeitung veröffentlicht fortwährend eine Reihe loyaler Adressen, welche in freudiger Bewegung über die Errettung Ihrer Majestäten aus drohender Lebensgefahr an den Monarchen gerichtet worden sind. Die Liebe des Volkes zu seinem Königshause zeigt sich aller Orten im ganzen Lande in wahrhaft wohlthuender Uebereinstimmung und unverkennbarster Herzlichkeit.

Man schreibt aus Berlin vom 30. Juli: Die Untersuchung in der Angelegenheit des Attentats ist nicht, wie man anfänglich glaubte, dem Inquisitor, Criminal-Director und Hausvoigt Dambach, sondern dem jüngsten der Kammergerichtsräthe, einem Hrn. v. Alvensleben, übertragen worden. Trotzdem, daß der Inquisit schon im ersten Verhöre nicht allein vollständig die That eingestanden, und auch versicherte, durchaus keine Mitschuldige oder Mitwisser zu haben, wird doch der Prozeß nicht sobald abgethan seyn. Auch in diesem weiteren Laufe der Untersuchung hat der ehemalige Bürgermeister Tschech, wie in dem Moment seiner Verhaftung, jene, man kann sagen, grausenerweckende Ruhe und Gleichgültigkeit in Beziehung auf die Folgen seiner That beibehalten. Es häufen sich nun sehr viele Anzeigen von den Vorbereitungen, die derselbe vor seiner verruchten That, oft sogar mit Anspielungen, Drohungen und Hindeutungen begleitet, gemacht hat. Viele Personen geben jetzt, wo ihnen erst die wahre Deutung jener Expropriationen geworden ist, solche Aeußerungen des Tschech zu Protokoll. Auf der anderen Seite werden auch wieder in Bezug auf seinen Privat-Charakter, wie er sich bisher gezeigt, günstige Zeugnisse abgelegt, und einzelne Thatsachen angeführt, die im merkwürdigen Contrast zu seinem verübten ungeheuren Frevel stehen, indem sie Sinn für Rechtlichkeit und Gemüthlichkeit zeigen. Von allen Seiten laufen bei dem zurückgebliebenen Cabinetts-Minister, Freiherrn v. Bodelschwingh, und zwar sowohl von Städten und ganzen Communen, wie von einzelnen Personen aus allen Ständen, Adressen und Glückwünsche für den König ein. Sie gehen regelmäßig mit den Courieren dem Monarchen nach, der sich schon mündlich mit der rührendsten Freude über diese Beweise der Liebe und Anhänglichkeit sowohl gegen die Deputationen als in seinen Umgebungen ausgesprochen hat. In dem großen Local der Industrie-Ausstellung waren gestern bereits gegen 2000 Gegenstände theils placirt, theils numerirt. — Nachschrift. In Beziehung auf den Prozeß des Attentats erfahren wir so eben, daß die Untersuchung bereits geschlossen ist. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Am 25. Juli legte Staatsrath Fahraeus dem Reichstage, der in pleno versammelt war, die königlichen Propositionen in Betreff der Staats-Ausgaben vor, welche im Ganzen zu 11,399,391 Rthlr. schwed. Bco. an stehenden und 2,668,787 Rthlr. Bco. an zufälligen Ausgaben veranschlagt sind. Da die Mehrausgabe reichlich gedeckt ist, so braucht die Geldbewilligung, die zur Ergänzung des jährlichen Deficits erforderlich ist, auf diesem Reichstage nicht erhöht zu werden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 29. Juli. Wegen der vor den Gerichten anhängigen Verschwörung sind über vierzig Personen verhaftet, doch Niemand von Bedeutung. Es sind meistens beurlaubte Offiziere, darunter ein Oberst und ein ehemaliger Garde-Offizier, sodann ein Schneidermeister, ein Buchdrucker, ein Jagdhüther. Auch gestern Abends gingen noch Patrouillen.

Es heißt, die Bank des heil. Ferdinand werde auch im August unter denselben Bedingungen, wie im Juli, der Regierung einen Vorschuß von 60 Millionen Reales machen.

Gonzalez Bravo ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Lissabon abgegangen.

Nach Berichten aus Cadiz vom 25. war der Prinz von Joinville an diesem Tage noch nicht von dort abgegangen. Man erwartete auf den 27. seine Abfahrt nach Tanger. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Der Minister des Innern hat mehrere Industrielle der Provinz Lüttich, welche am meisten bei der Eisen-Fabrikation betheiligt sind, nach Brüssel berufen. Nachdem er ihnen versicherte, daß die Regierung durch keinen Act die strengen Maßregeln Preußens hervorgerufen habe, sagte er außerdem, daß die Regierung stets für ihre Interessen wache und so viel als möglich zu ihrer Belebung beitragen würde. Es würden augenblicklich Unterhandlungen mit Preußen angeknüpft werden; es sey jedoch nothwendig, damit diese ein gutes Resultat hätten daß die Industriellen sich gedulbeten und nicht durch öffentliche Demonstrationen der Regierung hinderlich in den Weg treten. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König scheint bei den Juli-Feierlichkeiten in heiterster Stimmung gewesen zu seyn; als bei der Preis-Vertheilung an die Industriellen eine Firma: »Leroi, Leprinci und Comp.« aufgerufen wurde, rief er lachend: hier! und der Herzog von Nemours dann ebenfalls sein hier! was große Heiterkeit in der Versammlung hervorbrachte. In der schon erwähnten Rede, welche der König zur Erwiederung auf die Anrede des Hrn. v. Thenard bei jener Preis-Vertheilung hielt, sagte er unter Anderem: »Niemand hat mehr als Ich das großartige Schauspiel genossen, welches die französische Industrie Frankreich und Europa durch die glänzende Ausstellung ihrer Producte gegeben hat. Sie wissen, mit welchem Eifer, welcher Sorgfalt, welchem Vergnügen Ich alle Einzelheiten zu studieren Mich beflissen, und wie Ich bedauert habe, daß Mir die Zeit fehlte, Meine Untersuchung noch genauer zu machen. Ich erwartete mit Ungeduld diese Gelegenheit, um Ihnen zu danken für die Gesinnungen, mit denen Sie Mich bei Meinen zahlreichen Besuchen umgeben, und womit Sie die Königin, Meine Kinder, Meinen Enkel und alle die Meinigen aufgenommen haben. Mein Herz war davon durchdrungen und es ist eine Genugthuung für Mich und Meine Familie, Ihnen Allen persönlich ausdrücken zu können, wie sehr wir Ihnen dafür dankbar sind.« Der König sprach

dann sein Vertrauen aus, daß die nächste Ausstellung im Jahre 1849 eben so die jetzige überglänzen werde, wie diese die vorige hinter sich zurück lasse, und fuhr dann fort: »Nur durch den Frieden, nur durch innere Ruhe können die Künste zur Blüthe, die Industrie zum Gedeihen, kann Frankreich zum Reichthume, Glück und Ruhme, zu jenem friedlichen Ruhme kommen, der Niemand Opfer oder Thränen kostet. Auch haben Meine Bestrebungen fortwährend das Ziel, Mein Land vor der Geißel des Krieges zu bewahren! Wenn eine befehlende Nothwendigkeit nicht eintritt, muß man den eiteln Illusionen zu widerstehen wissen, die unter glänzendem Scheine zu oft Staaten und Völker in die ungewisse und gefährliche Bahn des Krieges locken, und sie veranlassen, für Befürchtungen und Hoffnungen, die gleich chimärisch sind, die wesenhaften Vortheile des Friedens zu opfern.« Der König wurde hier von lebhaften Acclamationen unterbrochen. »Glücklich, Mich in Ihrer Mitte zu befinden,« sagte er sodann, »thut es Mir wohl, Ihnen zu wiederholen, wie werth Mir Ihr Vertrauen ist, und wie sehr es die Bitterkeiten, die Ich zu ertragen gehabt habe, Mir versüßt. Wenn es einen wahren Trost gebe für die Unglücksfälle, die Ich in Meiner Familie zu erdulden hatte, so würde er für Mich in dem allgemeinen Gefühle liegen, dessen Ausdruck Sie Mir so eben erneuert haben. Gott sey gedankt, wir haben die Zeiten der Crisen und der Beunruhigungen hinter uns, wir haben nur noch der Vorsehung zu danken für die Ruhe und das Gedeihen, dessen Ich Frankreich genießen zu sehen das Glück habe.« Die Rede des Königs wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Er vertheilte darauf 31 Ehrenlegionskreuze, 126 goldene Medaillen, 428 silberne, im Ganzen 1733 Belohnungen.

Der Marquis Boissy motivirte seine bereits erwähnte Interpellation über die neuesten Vorfälle auf Otaheiti mit der Bemerkung: Da Sir Robert Peel im Unterhause erklärt habe, das Begehren einer angemessenen Genugthuung sey bereits dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eröffnet worden, so müsse er doch auch die Thatumstände, auf welchen das Verlangen beruhe, namhaft gemacht haben; wenn der englische Minister diese Thatumstände schon genugsam kenne, um die Forderung einer Satisfaction darauf zu stützen, so müsse doch Herr Guizot eben so gut wissen, ob dieser Forderung entsprochen werden könne, oder nicht; Frankreich habe ein Interesse dabei, die Intentionen seiner Regierung in Bezug auf diese Angelegenheit kennen zu lernen. Guizot nahm auf diese schriftlich an die Kammer gerichtete Begründung des Gesuchs, um Erlaubniß zu Interpellationen, ohne diese selbst abzuwarten, das Wort, indem er sich äußerte, wie folgt: »Ich werde heute nicht auf des Herrn v. Boissy Begehren das thun, was ich gestern, von dem Fürsten von der Moskwa aufgefordert, nicht gethan habe. Es ist in diesem Augenblicke eine Frage schwebend zwischen den beiden Regierungen, eine factische und rechtliche Frage, die aufzuhellen und in Einklang zu bringen ist. Die Fragen der auswärtigen Politik haben verschiedene Phasen; sie können nicht in jeder ihrer Phasen zur Debatte in diese Kammer gebracht werden. Diese Fragen sind nicht so beschaffen, daß sich ihnen die Thüren dieser Kammer, so oft sie anklopfen, auch gleich öffnen müßten. Es kommt ein Augenblick, wo diese Fragen mit Nutzen für die Regierung und das Land discutirt werden können. So lange dieser Moment nicht eingetreten ist, dürfen sie nicht in die Debatte gezogen werden. Was mich angeht, ich werde mich nicht zu einem Verfahren herbeilassen, das mir höchst nachtheilig scheint, so wohl für die obschwebende Frage selbst, als für die allgemeinen Interessen des Landes. Die Rednerbühnen unserer beiden Kammern sollen nicht Tagblättern gleichen, die jeden Morgen erzählen, was sie von den zwischen den Regierungen vorkommenden Fragen wissen, um dann darüber zu discutiren, und zu polemisiren. Ueberzeugt, daß eine Debatte über den eben jetzt angeregten Gegenstand durchaus nur nachtheilig seyn würde, erkläre ich auf's entschiedenste, daß ich mich nicht darauf einlassen werde. Wenn die Sache ihren natürlichen Gang wird verfolgt haben; wenn die Regierung ihre Meinung gewonnen und ihren Beschluß gefaßt hat; wenn sich die beiden Regierungen über die Thatumstände und den Rechtspunct aufgeklärt und verständigt haben werden; dann bin ich bereit, hier aufzutreten, zu sagen und zu discutiren, was die Regierung gethan hat und welche Motive sie bewogen haben, so oder so zu handeln. Bis dahin werde ich schweigen.« — Mit dieser Erklärung (die in den Oppositionsorganen als leere Ausflucht angesehen wird und eine Fluth von Schmähreden auf den Minister herabzieht) wenig zufrieden, suchten der Fürst von der Moskwa und der Graf Montalembert durch Hinweisung auf Peel's weit offenere Sprache der Debatte eine entschiedenere Richtung zu geben, ja selbst Molé, der doch als gewesener Premierminister am besten wissen sollte, — wie störend für die Regierungspolitik solche vorzeitige Erörterungen schwebender Fragen seyn müssen, selbst Molé meinte, Guizot dürfte wohl »ein Paar Worte« sagen zur Beruhigung der Gemüther. Guizot aber bemerkte darauf sehr richtig: »Wenn ich geglaubt hätte, daß »ein Paar Worte« zu dem Zweck, von welchem man spricht, führen könnten, so würde ich, sie zu sagen, nicht erst eine Aufforderung abgewartet haben. Nur weil ich überzeugt bin, daß, bevor man über die angeregte Frage sprechen darf, die beiden Regierungen in derselben zu einer Entschließung gekommen seyn müssen, nur darum habe ich bis jetzt geschwiegen; würde ich von dieser Bahn abweichen, hier Rede stehen, und auf die Interpellationen antworten; — würde ich hier sagen, was ich an einem andern Orte thun muß, gewiß, das mir empfohlene Ziel — die Beruhigung der Gemüther — würde nicht erreicht werden, vielmehr würden die grollenden Gefühle (les ressentimens), die zu besänftigen mir angemuthet wird, sich nur noch mehr erhitzen. Die Ehre unserer Marine und die Vertheidigung der Rechte unserer Offiziere liegen mir so sehr, als irgend Jemanden am Herzen; ich muß und will diese Ehre, diese Rechte, aufrecht halten; aber gerade, weil ich sie jetzt an einem anderen Orte zu vertheidigen habe, kann ich die Discussion darüber in diesen Räumen nicht annehmen.«

Die Verhaftung und Ausweisung des Ex-Consuls Pritchard gibt Anlaß zu historischen Reminiscenzen. So erinnert der »National« an die Verschwörung Cellamare (worüber Saint Simon so viel erzählt hat) in folgender Weise: »Wie, ein Geschäftsträger, ein Con-

sul, ein Botschafter sollte conspiriren dürfen gegen die Regierung des Landes, wo er aufgenommen ist? Diese Regierung müßte ihn gewähren lassen, weil vorgegeben wird, er sey unverletzlich? Wo hat man jemals solcherlei Grundsätze gelten lassen? — Im Anfange des vorigen Jahrhunderts (von 1715 bis 1723) stand bei uns ein Orleans, als Regent, an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten; der spanische Botschafter, Cellamare, gedachte ihn zu stürzen, die Verschwörung wurde entdeckt; der Herzog von Orleans ließ den Grafen Cellamare arretiren, und (im December 1718) unter Escorte nach den spanischen Gränzen abführen. Die Königin Elisabeth hat einen Gesandten Philipps II. von Spanien, der in ihrem Lande Ränke schmiedete, fortgejagt, Cromwell hat einen andern hängen lassen, und es ist Niemanden eingefallen, sie darüber zu tadeln.« — Was den Fall unter Cromwell angeht, so ist das Citat nicht ganz richtig. Es war nicht ein Gesandter, sondern Don Pantaleon Sa, der Bruder des portugiesischen Gesandten zu London, der im Juli 1654 nicht gehängt, wohl aber mit dem Beil auf dem Schaffote hingerichtet wurde, weil er beschuldigt war, einen Engländer Namens Greenway erschlagen zu haben. Die Verwendung des diplomatischen Corps konnte ihn nicht retten. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Oberhauses am 1. August nahm der Marquis Clanricarde das Wort und sagte: »Ich hatte angezeigt, ich würde eine Frage stellen in Bezug auf die außerordentlichen Vorfälle, welche unlängst auf einer der Südsee-Inseln Statt gefunden haben, wobei ein brittischer Unterthan ergriffen und verhaftet worden ist. Da inzwischen ein sehr ehrenwerther Gentleman an einem andern Ort über den beregten Gegenstand eine Erklärung abgegeben hat, so dürfte meine Frage fast überflüssig scheinen. Eure Lordschaften sind indessen nicht gehalten, ihre Kenntniß von dem Vorgefallenen aus den Berichten von anderwärts vorgekommenen Verhandlungen zu schöpfen; auch ist der Fall an sich weiterer Forschung keineswegs unwerth. Darum frage ich hiermit meinen edlen Freund, den Staats-Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten, ob bereits irgend eine Genugthuung für die erfahrene Beleidigung geleistet worden ist, und wo nicht, ob Maßregeln ergriffen worden sind, dazu zu gelangen.« Earl Aberdeen erwiederte: Es ist unzweifelhaft wahr, daß eine grobe Beleidigung gegen die Person eines brittischen Unterthans begangen worden ist; in der That eine so schreiende Beleidigung, daß ich an die Möglichkeit derselben kaum glauben würde, läge mir nicht ein authentischer Bericht darüber vor. Indessen mag es mir vergönnt seyn, zu bemerken, daß dieses Verfahren Statt gefunden hat, nicht nur ohne mögliche Mitwissenschaft, Instruction oder Theilnahme der französischen Regierung, sondern in einem Stande der Dinge, welcher von dieser Regierung desavouirt (disavowed, nicht anerkannt) worden. Man wird sich erinnern, daß die französischen Autoritäten auf der Insel Otaheiti im Monate November vorigen Jahres die Königin abgesetzt, vollkommenen Besitz von dem Eilande genommen, und die vollen Souveränitätsrechte über dasselbe geübt haben. Sobald Vorstellungen über diesen Vorgang von unserer Seite an die französische Regierung gelangten, wurde das ganze Verfahren auf Otaheiti von derselben desavouirt, und zwar geschah dieß gerade in der Zeit, wo die jüngst bekannt gewordenen Ereignisse Statt fanden, nämlich im Monate März dieses Jahres. Nun hatte aber Herr Pritchard zur Zeit, als die Franzosen wirklichen Besitz von der Insel nahmen (im November 1843) und sich anschickten, alle Rechte der Oberherrlichkeit zu üben, ohne Verzug seine Flagge eingezogen und zugleich den französischen Autoritäten die officielle Erklärung gemacht, er sey nicht länger Ihrer großbrittannischen Majestät Consul auf der Insel; weil die Königin entthront worden, habe er keinen officiellen Charakter mehr. Was sonach den factischen Punct angeht, so ist ausgemacht, daß Hr. Pritchard, so ungerecht auch das Verfahren seyn mochte, es ihn in die Nothwendigkeit setzte, seine Stellung aufzugeben, doch im März 1844, als zu welcher Zeit die neuesten Ereignisse auf Otaheiti Statt gefunden haben, weder einen officiellen Charakter bekleidete, noch in dieser Eigenschaft auf der Insel anerkannt war. Obwohl nun die Gewalt, welche (von den französischen Autoritäten) gebraucht worden ist, und das so willkührliche als beispiellose Verfahren, wovon wir Nachricht erhalten haben, nicht gerechtfertigt werden können, der brittische Unterthan, dem solcherlei widerfährt, mag einen officiellen Charakter tragen oder nicht, so begründen doch die Umstände, unter welchen der ganze Vorgang Statt gefunden, einigen Unterschied in der Art, wie derselbe aufgenommen werden muß. Ich bemerkte schon, das ganze Verfahren sey eingetreten, ohne das mindeste Vorwissen, ohne die geringste Anregung der französischen Regierung, und ich hege keinen Zweifel, es werde der Vorfall dieser Regierung so unangenehm seyn, als er es uns ist. Nur das befürchte ich, daß die jüngsten Ereignisse auf Otaheiti für die Feinde des Friedens zwischen England und Frankreich höchst erwünscht gekommen sind; auch zweifle ich nicht, sie werden guten Nutzen daraus ziehen zur Förderung ihrer Zwecke. Aber ich vertraue und habe hinlänglich Grund, zu glauben, daß, wenn wir den Geist der Gerechtigkeit und der Mäßigung walten lassen, das Vorgefallene zu keinen ernsteren Folgen führen wird. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß die französische Regierung ein solches Verfahren (wie auf Otaheiti Statt gefunden) mißbilligen wird. Wir haben keinen Augenblick gesäumt, dieser Regierung die den Umständen des Falles angemessenen Vorstellungen zu machen.« — Auf Lord Kinnaird's Bemerkung: man habe gleich anfangs das Protectorat über Otaheiti nicht zugeben, oder doch verlangen sollen, daß es von Frankreich und England gemeinschaftlich geübt werde; — äußerte Aberdeen: das Protectorat der Gesellschafts-Inseln sey der brittischen Regierung bei zwei oder drei Gelegenheiten angeboten, aber jedesmal von ihr entschieden abgelehnt worden.

Englische Blätter vom 2. August schreiben: Die Parlaments-Sitzung wird wahrscheinlich schon in nächster Woche zu Ende gehen, aber wegen der Sache O'Connells nicht vor Ende des Monats förmlich geschlossen werden.

Lord Ashley hat die bedeutendsten Fabrikanten aufgefordert, aus eigener Bewegung den Arbeitstag ihrer

Arbeiter auf 12 Stunden, mit Einschluß der Mahlzeiten, zu bestimmen, um über das Resultat dieser Maßregel urtheilen zu können, ehe sie aufs Neue dem Parlamente vorgelegt wird.

Die neuen Verhaltungsbefehle für die brittischen Kreuzer gegen Sclavenschiffe empfehlen den Commandanten derselben besonders höfliche Behandlung der angehaltenen Schiffe und Erscheinen in Uniform an Bord derselben.

Der berühmte Chemiker, Dr. Dalton in Manchester, ist am 27. daselbst in hohem Alter gestorben.

In Devonport ist gegenwärtig gegen Lieutenant Gray, auf Verlangen der französischen Regierung, wegen widerrechtlicher Anhaltung und Behandlung eines französischen Schiffes ein Kriegsgericht im Gange.

Die Erfindung des Capitäns Warner wird von vielen Seiten angegriffen. Unter Anderem wird im »Brighton Herald« behauptet, er habe am Tage vor der Explosion des in die Luft gesprengten Schiffes auf diesem durch Piloten Vorkehrungen treffen lassen. Hiergegen aber reclamirt Warner im »Globe« mit der Bemerkung, daß diese Vorkehrungen sich auf die Befestigung einiger Taue beschränkt hätten, um das Schiff bugsiren zu können.

Das Dampfschiff »Robert Napier,« das von Londonderry nach Liverpool zu fahren pflegte, ist in der Nacht zum 25. von den Flammen verzehrt worden. Die Passagiere wurden glücklicher Weise gerettet. (W. Z.)

Amerika.

Der französische »Moniteur« vom 1. August theilt folgendes Schreiben aus Montevideo vom 20. Mai mit: Seit langer Zeit sind die Ufer des la Plata von keinem heftigeren Pampero (Windstoß) überfallen worden, als jenem, den wir vom 9. bis 11. d. M. sowohl zu Montevideo als zu Buenos-Ayres verspürten. In diesem Sturme sind 20 Schiffe auf der Rhede von Montevideo verloren gegangen, ohne daß es möglich war, ihnen Hülfe zu bringen; unter dieser Zahl ist kein einziges französisches Schiff. Die Dampfschiffe der königl. englischen Marine »Gorgon« von 350 Pferdekraft und »Ardent« sind auf den Grund der Bai geworfen worden; das erstere befindet sich ganz auf dem Trockenen und steckt 3 Metres tief im Sande; das zweite wurde gegen die französische Kriegs-Brigg »Dupetit-Thouars« geschleudert. Bei diesem Stoß hat der »Ardent« sehr gelitten, sein Vordertheil ist ganz zertrümmert und das Bogspriet des »Dupetit-Thouars« ist zerbrochen. Zu Buenos-Ayres ist ein einziges Schiff verloren gegangen. Das Sinken des Wassers ist dort sehr stark gewesen; alle Schiffe auf der kleinen Rhede sind auf dem Trockenen geblieben; jene auf der großen Rhede haben nur wenig Wasser. Die durch den Contre-Admiral Lainé commandirte französische Schiffs-Division hat weniger gelitten als die englische, welcher dieser Contre-Admiral alle Hülfsmittel, worüber er verfügte, bereitwillig angeboten hat. Die Fregatten »Africaine« und »Atlante« haben einige Beschädigungen erlitten, mit deren Ausbesserung man beschäftigt ist.

Ein anderes Schreiben theilt folgende Details über die schon seit mehr als zwei Jahren dauernde Belagerung von Montevideo mit: Rivera, Präsident von Montevideo, ist Herr des platten Landes. Sein Vortrab steht zu Canelones, er selbst steht mit 3000 Mann zu Porango. Ignacio Oribe und Urequiza sind genöthigt gewesen, sich auf den Cerrito zurückzuziehen. Rivera erwartete das Armee-Corps des Generals Mehina und jenes des Obersten Racy. Die Garnison von Montevideo, vorzüglich die Franzosen, verlangen einen kraftvollen Ausfall, um diesem Zustande ein Ende zu machen; allein Rivera ist unschlüssig. Er zählt auf den Winter, um die dem Feinde noch übrigen Pferde zu vernichten, weil Rosas deren keine mehr senden kann. Oribe ist jetzt fest überzeugt, daß er die Stadt nicht durch Gewalt nehmen werde, allein er zählt auf den Geldmangel.

Man schreibt aus St. Louis vom 4. Juli: Die Statt gehabte Ueberschwemmung des Missisippi und Missouri übersteigt Alles, was man bis jetzt davon erlebt hat, indem unser Wasserstand 25 Fuß über die gewöhnliche Höhe ist, und zwar so, daß das Wasser bis in das zweite Stockwerk der Häuser reicht. Seit vier Tagen sind indeß einige Fuß gefallen, und wir können hoffen, binnen 14 Tagen die Häuser aus dem Grunde wieder hervorragen zu sehen. Hunderte von Ansiedelungen und Häusern in den Thälern sind fortgetrieben und Tausende von Leuten an den Bettelstab gebracht worden; auch ist eine große Menge Vieh in den Fluthen umgekommen, so wie viele Menschen ihr Leben dabei verloren haben. Das Wiesenland war an Meilen weit überschwemmt, so daß Dampfschiffe, darauf fuhren. Man fürchtet, daß in Folge dieser Ueberschwemmung viele Krankheiten entstehen werden, da starke Hitze gefolgt ist.

Berichten aus Veracruz vom 20. Juni zu Folge, hat die Expedition des Generals Sentmanat, welcher bekanntlich Tobasco revolutioniren wollte, ein trauriges Ende genommen. Zwar glückte eine Landung, indem die Brigg, welche die Abenteurer trug, als sie von der Kriegsbrigg »Santa Ana« gejagt wurde, bei der Barre von Christopec auf die Küste gesetzt ward, und Sentmanat wandte sich nun mit 75 bis 80 Mann in die Gebirge, und von dort nach Tamulte am Sabine. Hier aber trafen sie auf ein Detachement unter General Castro, der sie schlug, mehrere tödtete, und die Uebrigen, darunter auch Sentmanat selbst, gefangen nahm. Letzterer wurde mit 14 seiner Anhänger in Jalapa erschossen. — Santa Ana hat dem General Woll aufgegeben, ein Decret zu publiciren, worin der Waffenstillstand mit Texas für beendigt erklärt und gesagt wird, die Feindseligkeiten sollen ohne Verzug wieder beginnen, auch General Woll sogleich gegen Texas marschiren. (W. Z.)

Hayti.

Nach Berichten aus Hayti war dort allenthalben die Ruhe hergestellt und Präsident Guerrier hatte die Absicht ausgesprochen, baldmöglichst alle Diejenigen zurückzurufen, welche während der Unruhen die Insel verlassen haben. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Chinesisches Volksleben.

Das englische Athenäum bringt Skizzen aus China, in denen unter Anderem Sighven geschildert wird, das bekanntlich der nördlichste der fünf den Engländern offenstehenden Handels-

häfen und am Wusongflusse 12 engl. Meilen oberhalb der Einmündung desselben in den Yang-tse-kiang liegt. Vom chinesischen Volksleben in dem Hafenorte wird erzählt: »Die Stadt Shanghae ist von hohen Mauern und Wällen umgeben, die nach demselben Plane, wie alle übrigen chinesischen Befestigungswerke der Art gebaut sind; der Umkreis der Wälle beträgt ungefähr 3 1/2 engl. Meilen, und der innere Raum ist größtentheils dicht mit Häusern bedeckt; besonders dehnen sich die Vorstädte die Ufer des Flusses entlang sehr weit aus. Götzentempel sieht man in jeder Richtung sowohl in der Stadt wie in den Vorstädten, auch streckenweise auf den Wällen; sie sind voll von Götzenbildern, und die Eingebornen kommen, um Weihrauch zu verbrennen, das Knie zu beugen, und alle sonstigen Gebräuche des heidnischen Götzendienstes zu verrichten. Wahrsager und Gaukler sind auch sehr beliebt, und ziehen von dem Aberglauben ihrer Landsleute eine reiche Ernte. Man findet diese Leute auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen in Shanghae und seltsamer Weise findet der Singsang und die theatralischen Vorstellungen, von denen die Chinesen besondere Freunde sind, häufig in dem Tempel Statt, in directem Widerspruch mit unserem Begriffe von Religion und Schicklichkeit, aber die Gebräuche unserer dimmlischen Freunde sind den unsern in vielen Dingen gerade entgegengesetzt. Die Handelsartikel in dieser Stadt sind Seide (die berühmte Nankingseide), Baumwolle, Porzellan, fertige Kleidungsstücke aller Art, schön gefüttert mit Pelzwerk, sechs Fuß lange Bambuspfeifen und Schnitzarbeiten aus Bambus. Doch bilden Lebensmittel den bedeutendsten Handelsartikel, und bisweilen ist es schwer, vor den ungeheuren Massen von Fischen, Schweinefleisch, Obst und Gemüse, die vor den Läden ausgestellt sind, durch die Straßen zu kommen. Außer den gewöhnlichen Gemüsearten genießen die Eingebornen viel Täschelkraut und eine Art von Klee, und in der That ist das, gut gekocht, nicht schlecht, namentlich der letztere. Eßhäuser, Theehäuser, Bäckerläden trafen wir auf jedem Schritt, von dem Armen, der sein Backhaus auf dem Rücken trägt und auf sein Stück Bambus schlägt, um die Nachbarschaft von seiner Anwesenheit zu benachrichtigen und dessen Kram kein Dollar werth ist, bis zur größten Schänke oder Theegarten, wo sich Hunderte von Kunden drängen. Für ein Paar Kasch (1000—1200=1 Dollar) kann ein Chinese ein herrliches Mittagsessen von Reis, Fisch, Gemüse und Thee einnehmen, und ich bin überzeugt, daß in keinem Lande der Welt weniger wirkliche (?) Armuth und Noth ist als in China; die Bettler selbst scheinen eine sehr vergnügte Sippschaft zu seyn und werden von den Einwohnern freundlich behandelt.« (Pesth. Handelsztg.)

Ein trauriges Phänomen unseres humanen Zeitalters.

Der Stuttgarter »Beobachter« bemerkt: »Glaube Niemand, daß das Gräßliche, das alles Menschengefühls Entstreifte nur eben in den Köpfen überspannter Schriftsteller, in den Schreckenszeichnungen unnatürlicher Dichter spuke: das heutige Leben selbst bietet eine reiche Aehrenlese, einen mit Blut und Mord getränkten Strauß der abscheulichsten Verbrechen, welche den Vergehungen jener verabscheuungswürdigen Zeit, die eine Reihe von Unmenschen, die römischen Kaiser, mit ihren Namen gebrandmarkt haben, ebenbürtig zur Seite stehen. Man tadelt zwar mit Recht die Sucht, womit namentlich die französische Literatur die erschlafften Nerven der Zeitgenossen durch Gräuelscenen der abnormsten Art zu reizen und zu kitzeln sucht; aber wenn man anders billig seyn will, muß man auch gestehen, daß unsere Zeit, unser Leben, unsere Wirklichkeit selbst es ist, welche zu jenen schaudervollen Darstellungen die getreuen Porträts liefert. Man wird zwar entgegnen, Verbrechen seyen zu aller Zeit verübt worden, und es ist wahr, sie werden zu aller Zeit der Nachtseite der menschlichen Natur mit derselben Nothwendigkeit entsteigen, wie die Tugenden ihrer Lichtseite: aber die Art und Weise, wie die Verbrechen heut zu Tage begangen werden, ist unerhört in der Weltgeschichte und in der That gräßlicher noch, als die verübten Verbrechen selber. Einst glaubte man an das Schicksal und an seine Gerechtigkeit: da war das Verbrechen von den Geistern der Rache verfolgt, und der Mörder von den Furien getrieben. Finster, bleich und stumm dachte man sich den Mann der Unthat, in dessen innerlichen Schrecken das Schicksal seine Rache nahm. Wie ganz anders heut zu Tage! — Der Mord trägt Glacé-Handschuhe und der Todtschlag ist elegant geworden. Noch heute denkt man mit einer Art Bewunderung an die Giftmischerin Lafarge; England, Rußland und Deutschland hatte seine Wahlfahrer zum Assisenhof von Poitiers geliefert, um die leidende »Heilige« zu sehen. Fast wie eine Märtyrin sieht man die Giftmischerin an, sie ist zu hübsch, zu elegant, als daß man sie verurtheilen dürfte; sie ist zu coquett, als daß man um ihre Schuld viel mit ihr rechten könnte, ja Viele mögen sie wohl gar um die Theilnahme, welche sie gefunden, noch beneiden. Und der als Vatermörder angeklagte C. Donon-Cadot — wie sitzt er, dem ein so gräßliches Verbrechen Schuld gegeben, vor dem Gericht? — Er liebäugelt mit den Damen, welche die Lorgnetten auf den blödsinnigen Blondkopf richten. Und nun gar Euphemie Lacoste, die ihrem 68jährigen Gemahle voll Zärtlichkeit ergeben schien, ja ihm mit eigenen Händen den Bart abnahm und die Füße wusch, ihn aber in aller Zärtlichkeit eines Tages mit Arsenik vergab. Das 25jährige Weib sitzt fest und entschlossen vor der Jury, als hätte sie ein Recht zu ihrer That gehabt *). Ja — finden wir nicht in unsern eigenen Verhältnissen ähnliche Beispiele? — Aber woher das Alles? Woher diese Schamlosigkeit, diese Keckheit, ja, wenn man so sagen darf, dieser bon ton des Verbrechens? — Daher, weil das ganze gesellschaftliche Gebäude unterhöhlt ist und aller sittliche Halt fehlt. Auch der Schlechteste beginnt die Scham auszuziehen, weil Keiner zum Andern sich etwas Gutes versieht, also auch Keiner Grund zu haben glaubt, sich vor dem Andern zu schämen. Der Ring der Religion, welcher die fesselosen Begierden in früheren Tagen noch zusammenhielt, ist zersprungen, und noch ist nichts Anderes an seine Stelle getreten. Von außen allenthalben die bitterste Noth, von innen Irreligiosität und schamlose Sittenlosigkeit: wie soll das Alles enden.« (Luna.)

(Colossales Stück Tuch.) Eine Tuchmanufactur zu Pudsey, in England, hat kürzlich Bestellung auf ein Stück Tuch in der Länge von 8 1/4 engl. Meilen erhalten. — Dieses colossale Gewebe, worin man die St. Pauls Kirche zu London einnähen könnte, sollte bis zum 10. Juli abgeliefert werden. (Boh.)

Einer der besten Henker in England, den der Spleen befallen, erhängte sich selbst. »Kein Selbstmord, kein Selbstmord!« rief der Leichenbeschauer, »der Mann ist in seinem Berufe gestorben. (Luna.)

*) Der sogenannte Prozeß Lacoste macht enormes Aufsehen. — Die Journale überbieten sich in Schilderungen, und den ausführlichsten Berichten von der Procedur vor dem Assisengericht in Auch. — Madame Lacoste ist jung, schön, reich, gebildet; sie lebte auf dem Lande, zu Mazerolles, einem kleinen Dorfe im Departement der obern Pyrenäen; hier sah sie ihr Verwandter, Hr. Lacoste; sie gefiel ihm; er ließ sie in einem Kloster zu Tarbes erziehen, — und nahm sie in ihrem 22sten Jahre zur Frau. Der Mitschuldige an der Vergiftung, deren sie angeklagt wird, ist ein armer Landschulmeister, Meilhan, der im 65sten Jahre steht. Man sieht, es fehlt dem Prozeß Lacoste nicht an romanhaften Elementen. Mad. Lacoste war am 5. Jänner d. J., als sie verhaftet werden sollte, verschwunden, indem sie in einem Briefe an den kön. Procurator erklärte, sie werde sich seiner Zeit selbst vor Gericht stellen, und hat sich jetzt wirklich freiwillig gestellt. — Die Verhandlungen vor den Assisen in Auch dauerten 8 Tage, und glichen vielmehr theatralischen Vorstellungen, als einem peinlichen Gerichte. Mad. Lacoste, so wie ihr Mitangeklagter, der Schulmeister Meilhan, ist von der Jury nicht schuldig befunden, und von den Gerichten sogleich auf freien Fuß gesetzt worden; so wie auch kurz vordem der erwähnte, des Vatermordes angeklagte C. Donon-Cadot.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Belagerung von Corinth. Oper in 3 Acten von Kupelwieser. Musik von Rossini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 224. Donnerstag den 15. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 1 L. 0 D.	NWW. schwach	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 1 » 0 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Böhmen. — Türkei: Der Pallast von Tschiragan von Sr. Hoheit bezogen. — Abgang der Pilger-Karavane nach Mecca. — Pöbelaufstand zu Mossul. — Spanien: Der Belagerungsstand von Logrono aufgehoben. — Mittheilungen in Bezug auf das gegenwartige Ministerium. — Frankreich: Kammerdebatten. — Schließung der Session. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Böhmen.

Prag. Unserer Hauptstadt steht eine wichtige Veränderung bevor, nämlich die Einführung der Gasbeleuchtung. Bereits hat der Prager Magistrat hierüber mit einer Breslauer Gesellschaft einen Vertrag geschlossen, welcher dem hohen Landes Gubernium zur Genehmigung vorgelegt wurde. Bis diese herabgelangt ist, werden wir Ausführliches darüber mittheilen; einstweilen mögen folgende Andeutungen genügen: die Gesellschaft wird alle nöthigen Bauten und Arbeiten auf eigene Kosten herstellen, und zwar binnen 2 1/2 Jahren; der Ort für den Gasometer ist noch nicht bestimmt. Die jährlichen Kosten der Gasbeleuchtung werden bei einer gleichen Anzahl Lampen (bisher zählt deren Prag etwas über 1100) nicht größer seyn, als durchschnittlich die Auslagen für die Oehlbeleuchtung bisher betragen (ungefähr 25- bis 27,000 fl. CM. jährlich). Die Stadtgegenden, welche mit Gas beleuchtet werden sollen, sind: Die Altstadt; auf der Neustadt der Roßmarkt mit seinen vorzüglichsten Nebengassen, die Heinrichsgasse, der Heuwagsplatz, die Hibernergasse, die Kolowratstraße, Obstgasse, neue Allee; auf der Kleinseite die Brückengasse, die beiden Marktplätze bis zum Anfange der Spornergasse, die Karmelitengasse, Augezd-Hauptgasse, Waldsteingasse. (Wien Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 31. Juli. Am 25. d. M. hat die Uebersiedlung Sr. Hoheit des Sultans aus dem von ihm bewohnten Sommerpallaste von Beylerbei in den Pallast von Tschiragan unter dem Donner der Kanonen von Topphana und der Seraillspitze Statt gefunden.

Der Aufbruch der dießjährigen Pilger-Karavane von Mecca ist am 27. d. M. auf die herkömmliche Weise vor sich gegangen.

Fuad Efendi, welcher sich am Hoflager der Königin von Spanien als außerordentlicher Gesandter befindet, ist mit einer Sendung für die Königin von Portugall beauftragt worden.

Im Laufe der vorigen Woche wurde der aus Smyrna eingetroffene neuernannte griechisch-armenische Patriarch, Msgr. Matteo, in seine neue Würde eingesetzt.

Nachrichten aus Smyrna zu Folge war der k. k. Contre-Admiral, Baron Bandiera, nachdem er das Commando der unter seinen Befehlen stehenden Division in der Levante dem hierzu von Sr. Majestät interimistisch bestimmten Linienschiffs-Capitän (Obersten), Hrn. Bua, übergeben hatte, an Bord der k. k. Fregatte »Bellona« nach Triest abgegangen.

Im »Journal de Constantinople« vom 26. Juli heißt es: »Ein Pöbel-Aufstand hat am 23. Juni zu Mossul Statt gefunden; zusammengerottete Haufen hatten das dortige Dominikaner-Kloster angegriffen; der P. Superior des Klosters war durch einen Messerstich und der französische Consul, Herr de Sartiges, durch einen Steinwurf an der Hand verwundet worden. — Bei Abgang der letzten Nachrichten war es dem Statthalter Scherif Pascha gelungen, die Ruhe wieder herzustellen. — Die Pforte hat auf die Kunde von diesen Vorfällen dem französischen Botschafter ihr Leidwesen bezeugen lassen; sie hat wohl ermessen, daß das Interesse ihrer eigenen Würde die strengste Bestrafung aller Schuldigen erheische, und wir hören, daß die Frage gestern zu gegenseitiger Zufriedenheit der ottomanischen Regierung und der französischen Botschaft gelöst worden ist. — Die den von der Pforte übernommenen Verpflichtungen entsprechenden Befehle sind bereits nach Mossul abgegangen.«

Berichte aus Alexandrien vom 21. Juli, in der »Gazzetta di Genova,« melden: Das brittische Dampfboot Geyffer ist von Beirut zurückgekommen, wo es einen Theil der ottomanischen Flotte gelassen hatte. Man zählte jenem Hafen gegenüber 6 Linienschiffe, davon ein Dreidecker, 4 Fregatten, darunter 1 von 72 Kanonen, 1 Brigg und 1 Steamer. In der hiesigen Nähe waren 4 englische Kriegsschiffe, nämlich die Fregatten Belvidera und Tyne, die Brigg »Snake« und das Dampfboot »Geyffer« vor Anker gegangen; die »Belvidera« ist bereits wieder nach Athen und der »Geyffer« nach Corfu abgegangen. Zwei der türkischen Fregatten sammt

dem Dampfboote hatten sich von der übrigen Escadre getrennt, um zur Beruhigung der zu Tripoli, in Syrien, ausgebrochenen Unruhen mitzuwirken, und das Dampfboot war bereits mit den Haupt-Unruhestiftern an Bord vor Beirut angekommen.

Der Geyffer wartete in Aegypten auf die Ankunft des gewesenen General-Gouverneurs von Ostindien, Lord Ellenborough, um ihn nach Malta überzuführen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 31. Juli zufolge ist der Belagerungsstand in der Provinz Logrono aufgehoben worden.

Die Regierung fährt fort, die zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt angeordneten Maßregeln aufs Wachsamste beobachten zu lassen.

Briefe aus Cadix, vom 10. Juli in spanischen Blättern, melden: Der Befehlshaber der dänischen Escadre, welcher von hier nach Tanger absegelte, hat dem Kaiser eine Depesche mit der Erklärung zugefertigt, daß Dänemark künftighin an Marocco keinen Tribut mehr entrichten werde. Hierauf zog sich die Escadre nach Gibraltar zurück, um das Ergebniß der Differenzen jenes Landes mit der französischen Regierung abzuwarten.

Ein Schreiben aus Madrid vom 23. Juli, in der allg. pr. Ztg., enthält in Bezug auf das gegenwärtige Ministerium folgende Mittheilung: Die Spaltung, an welcher das Ministerium Narvaez seit seinem Ursprunge leidet, hat durch die Reise der vier Minister nach Barcelona nicht ausgeglichen werden können. Sie erscheint vielmehr jetzt als so unheilbar, daß man behaupten darf, Spanien befinde sich gegenwärtig ohne Regierung. Um diese Lage richtig aufzufassen, ist ein Rückblick auf die nächste Vergangenheit nöthig.

Der Sturz Olozaga's versetzte das Land in eine so kritische Lage, daß sogar dem General Narvaez und dem Präsidenten des Congresses, Herrn Pidal, der Muth fehlte, die Zügel der Regierung zu übernehmen. Ein junger, entschlossener Mann, Herr Gonzalez Bravo, wurde an die Spitze der Geschäfte gestellt, und Beide, Narvaez in der Armee, Pidal in den Cortes, leisteten ihm Unterstützung. Das Ministerium Gonzalez Bravo, angefochten von den Parteigängern der Anarchie, bekrittelt von politischen Kannegießern, löste die erste Aufgabe jeder Regierung, es wußte sich Gehorsam zu verschaffen, und wurde in den Blättern der jetzt herrschenden Partei mit Lobpreisungen überhäuft. Als der Frieden im Innern befestigt erschien, wuchs denjenigen, die vor der Gefahr zurückgetreten waren, der Muth, und auf fremden Einfluß sich stützend, schoben sie die Minister, welche dem Auslande gegenüber eine feste Haltung angenommen hatten, zur Seite. Ein dem französischen nachgebildetes System, das Justemilieu, sollte aufgestellt werden, während man vergaß, daß es für jetzt in Spanien an der souveränen Fähigkeit fehlt, die in Frankreich einem solchen Systeme, wenn auch nicht allgemeinen Beifall, doch Haltbarkeit verschafft. Die erste Bedingung der Existenz eines Cabinetts schien von jeher darin zu bestehen, daß sämmtliche Mitglieder desselben in ihren Grundsätzen und Ansichten übereinstimmten. Aus welchen Bestandtheilen wurde nun das Cabinett Narvaez zusammengesetzt? Der General selbst, welcher der eifrigste Willens-Vollstrecker des Ministeriums Bravo gewesen war, trat an die Spitze, ein Mitglied eben dieses Ministeriums (der Justiz-Minister Mayans) gesellte sich ihm zu, und während er einen Mann, dessen streng monarchische Gesinnungen Jedermann kannte, und der obenein von dem Minister Gonzalez Bravo als Gesandter nach London geschickt worden war, an seine Seite berief, verstand er sich dazu, auch den Herrn Mon und Pidal, den blinden Schülern Torreno's, den Bewunderern französischer Einrichtungen und Politik, zwei wichtige Ministerien zu übertragen. Jeder Unbefangene sah voraus, daß in ein aus so heterogenen Theilen zusammengesetztes Ganzes keine Uebereinstimmung gebracht werden könnte, und die durch die Reise der Königin nach Barcelona herbeigeführte materielle Zersplitterung des Ministeriums hatte das Schlimmste zur Folge, eine doppelte Regierung, deren eine, umgeben von den Intriguen der Parteien, ihren Sitz in Madrid, die anderen, begünstigt durch die Anwesenheit des Hofes und des diplomatischen Corps, den ihrigen in Barcelona hatte. Das offene Auftreten des Marquis von Viluma führte indessen zu wechselseitigen persönlichen Erklärungen. Herr Mon glaubte seine Ueberlegenheit dem General Narvaez fühlbar und sein Justemilieu-System auch in Barcelona geltend gemacht zu haben. Die Auflösung der Cortes erfolgte, und wurde von demselben Minister (Pidal) unterzeichnet, der als Präsident des Congresses den Minister Olozaga des Hochverrathes beschuldigte, weil er mit dem Gedanken umging, dieselben Cortes aufzulösen. Hier in Madrid verkünden plötzlich die Minister die Rückkehr zur strengen Legalität, die Nothwendigkeit der Beobachtung der constitutionellen Formen, ohne jedoch die von ihren Vorgängern eigenmächtig aufgestellten organischen Gesetze zurückzunehmen. Hr. Mon, der als Mitglied des Cabinetts Ofalia im Kampfe mit den constitutionellen Formen unterlag, Hr. Mon, der vor der Revolution zu seinem väterlichen Freunde Torreno nach Frankreich flüchtete, kann nunmehr eben so wenig darauf rechnen, daß sein neuer constitutioneller Aufschwung von den Progressisten für bare Münze genommen werde, als erwarten, daß die aufrichtigen Freunde der Ordnung und Gesetzmäßigkeit in dem von ihm angekündigten Systeme ein Unterpfand für die Fortdauer der Ruhe erblicken. Während nun hier »Constitution und Legalität« die Losung ist, werden ganz Arragonien, Almeria und am 15. auch Logrono in Belagerungszustand erklärt. Die hiesigen Minister behaupten, diese Maßregeln wären ohne ihr Vorwissen vorgenommen, sie schicken Agenten nach Barcelona, um den General Narvaez zu beobachten, sie richten in ihren Blättern heftige Ausfälle gegen ihn und die Militär-Herrschaft überhaupt und endlich weigern sie sich, die Befehle, die er im Namen der Königin ihnen zuschickt, zur Vollziehung zu bringen. Der General Narvaez schenkt vernünftigen Vorstellungen Gehör. Er läßt (am 19.) den Belagerungszustand von Arragonien wieder aufheben, richtet aber an die hiesigen Minister eine Zuschrift, die in so nachdrücklichen Ausdrücken abgefaßt ist, daß die Herren Mon und Mayans sich entschließen, aufs neue nach Barcelona zu eilen. Vorgestern Früh sind sie, trotz einer Hitze von 34 Grad Reaum., dorthin abgegangen, und man schreibt ihnen den ab irato gefaßten Entschluß zu, entweder ihre Stellen niederzulegen, oder die Entlassung des Generals Narvaez

auszuwirken. Dieser wünschte, daß der Marquis von Miraflores als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das Cabinet träte. Der Marquis weigert sich jedoch entschieden, weil seine Ansichten nicht mit denen der Herren Mon und Pidal übereinstimmen. Der Marquis von Viluma befindet sich hier, empfängt jedoch, Unpäßlichkeit halber, keine Besuche.

Bei ihrer Abreise gaben die Herren Mon und Pidal vor, sie begäben sich nach Barcelona, um die Königin Christine aus Veranlassung ihres morgen bevorstehenden Namenstages zu beglückwünschen. Allein die Blätter dieser Minister machen aus der eingetretenen Spaltung kein Geheimniß.

Die Progressisten protestiren unterdessen gegen das Legalitäts-System des Herrn Mon, und erklären, an den bevorstehenden Wahlen keinen Theil nehmen zu wollen. Die Quintessenz der hiesigen Moderirten, die Männer, die ihre politische Nullität von jeher bewiesen haben, und nun dem Ministerium Mon mit ihrer Unterstützung drohen; Ex-Minister, Journalisten, aus dem Strome der Revolution aufgetauchte Millionärs, haben sich dagegen berufen gefühlt, im Namen der »monarchisch-constitutionellen Partei« ein Central-Wahl-Comité einzusetzen. Dieses besteht aus fünf Personen. Natürlich will die zahlreiche Classe der Wähler, welche dem unabhängigen Mittelstand angehört, nichts mit jenem Comité zu schaffen haben.

Der Pater Fulgencio, der sich mit Aufträgen von Barcelona nach Burgos begeben hatte, ist am 18. wieder in Barcelona eingetroffen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In der Sitzung der Pairskammer am 1. August wurden vollends sämmtliche Budgets der einzelnen Departements genehmigt und sodann das ganze Ausgabenbudget mit 96 gegen 9 Stimmen angenommen.

Am 2. August nahm die Pairskammer den Gesetzes-Entwurf über die Verlängerung des Ausnahmegesetzes in Betreff der fremden Flüchtlinge mit 93 gegen 3 Stimmen an. Vicomte Dubouchage, Marquis von Boissy und Graf Montalembert klagten über die Behandlung des Don Carlos und der spanischen Flüchtlinge. In Bezug auf Ersteren bemerkte Graf Montalembert, da man einen Montmorency vor die Zuchtpolizei ziehe, so sey es freilich begreiflich, daß man einen Bourbon durch Polizei-Spione bewachen lasse. Der Minister des Innern erwiederte, diese Maßregeln seyen durch das Interesse des Staats gefordert. Was insbesondere Don Carlos angehe, so seyen die angewendeten Mittel die einzigen möglichen, wenn man nicht materielle Zwangsmittel anwenden wolle; was aber Hrn. v. Montmorency betreffe, so sey das Gesetz gleich für Alle, und wenn es verletzt sey, so müsse die Gerechtigkeit einschreiten. (Von allen Seiten: »Sehr gut!«) Hr. v. Montalembert: »Ich bestreite nicht den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze, ich sage nur, daß man auf lächerliche Weise verfahren ist.« Graf Duchâtel: »In der Anwendung des Gesetzes liegt nie etwas Lächerliches. Wenn ein einfacher Kaufmann aufrührerische Sinnbilder verkauft hätte, so würde Hr. v. Montalembert nichts Lächerliches in seiner gerichtlichen Belangung finden.« Die Erörterung hatte hiermit ihr Bewenden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5. August erhielt Herr de La Rochejaquelein das Wort und sagte: »Meine Herren! Die Kammer kann sich unmöglich trennen, ohne daß Worte auf andere jenseits der Meerenge ausgesprochene Worte antworten. Ich verlange von der Kammer nichts mehr, ich verlange von ihr nichts weniger. Mit einem besonderen Gefühle beleidigten Stolzes habe ich in einem der Blätter ein durch einen englischen Minister ausgesprochenes Wort gelesen. Man fordert von Frankreich eine Genugthuung. Man begleitet diese Forderung mit groben Beschimpfungen. Diese für unsere Marine-Offiziere beleidigenden Worte, diese Genugthuung, die man fordert, werden in Frankreich eine Wirkung hervorbringen, auf welche man ohne Zweifel nicht gerechnet hatte. Sie werden uns Alle vereinigen. (Sehr gut!) Man kann auf uns zählen. Aber können wir unserer Seits auf die Minister zählen? Ich weiß nichts von den Plänen, von den Absichten der Regierung. Die Stellung des Ministeriums ist schwierig. Eines seiner Mitglieder, welches sich in einem andern Saale weigerte, sich zu erklären, sagte kürzlich, daß es keine anderen Nachrichten besitze, als die in die Zeitungen eingerückten. Nun aber erhalten wir jetzt vollständige Details durch die Zeitungen des Südens. Die Regierung würde sich stärker gezeigt haben, wenn sie auf die so groben Angriffe Englands mit Festigkeit geantwortet hätte. Die Lage im stillen Ocean ist nach den neuesten Nachrichten ernst. Unsere Truppen halten sich vertheidigungsweise. Corps von Abenteurern haben sich gebildet, sie organisiren eine Militärmacht und legen Kriegsarbeiten an. Sie greifen unsere Niederlassungen an. Es sey mir erlaubt, von der Regierung zu verlangen, daß sie in Bezug auf England eine würdige und stolze Sprache führe. Das Wort Genugthuung ist unglücklicher Weise ausgesprochen worden: Ich glaube, daß es nicht möglich sey, sich zu verständigen, so lange dieses Wort nicht zurückgenommen worden ist. Nein, England ist durch unsere Seeleute nicht beschimpft worden, die französische Behörde wurde im Gegentheile durch den Missionär Pritchard beschimpft. Die Desavouirung des Admirals Dupetit-Thouars war schon ein Act zu viel. Ich hoffe, daß das Ministerium in diesen Concessionen nicht weiter gehen werde. Jetzt sey es mir noch erlaubt, zu sagen, daß ich nicht begreife, daß man die Kammer auflöst. Nach meiner Meinung wäre es dienlich, uns eine Verlängerungs-Ordonnanz zu bringen. — Hr. Guizot: Ich werde mich in diesem Saale nicht von der Sprache entfernen, die ich in einem andern geführt habe. Der vorige Redner hat auf eine zwischen der französischen und der englischen Regierung schwebende Frage angespielt. In dieser zusammengesetzten Frage sind factische Fragen und Fragen des Rechtes enthalten. Diese Fragen verlangen zwischen den beiden Regierungen aufgeklärt zu werden. Ich werde mit aller Sorgfalt die Ehre, die Rechte und die Belange Frankreichs und die Rechte seiner Marine-Offiziere geltend machen. (Sehr gut!) Aber ich würde alle meine Pflichten gegen den König und das Land verletzen, wenn ich mehr davon sagte. — Herr Billault: In diesem für die Regierung schwierigen Augenblicke werden wir keine Opposition machen. Wir werden uns begnügen, Act von den Worten des

Herrn Ministers zu nehmen. Wenn eine diplomatische Frage sich entspinnt, dann wird die Opposition die Lage nicht erschweren. Es wird ihr an jener Mäßigung nicht fehlen, gegen welche sich verfehlt zu haben man einen benachbarten Minister beschuldigen kann. (Sehr gut!) Nur interessirt die Lage nicht ausschließlich die beiden Cabinette. Wir haben zu einer andern Zeit die Mißbilligung des Benehmens des Herrn Dupetit-Thouars getadelt, — wir würden jetzt die Wiedereinsetzung der Königin Pomare tadeln. Wir fragen, ob es in diesem Augenblicke nicht dienlich wäre, Gegenbefehl abzusenden. Wenn das französische Blut auf Befehl der Königin Pomare und durch die Umtriebe des Missionärs Pritchard fließt, scheint es für Frankreich nicht schicklich zu seyn, diese Königin wieder einzusetzen. Man darf nicht vergessen, daß eine andere Frage in Afrika angeregt ist. Man darf nicht vergessen, daß ein Diplomat des Nordens in diesem Augenblicke nach London reist. Ich sage nicht, daß ein neuer Vertrag von 1840 bereit sey, sich zu erneuern; allein ich empfehle dem Cabinette Wachsamkeit. — Hr. Berryer: Ich nehme das Wort, um gegen die durch den Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten gesprochenen Worte zu protestiren. Er hat gesagt, es lägen zwei Fragen vor, eine factische und eine Frage des Rechts. Ich behaupte, daß keine Rechtsfrage vorliegt. Es würde für Frankreich gefährlich seyn, zu sagen, daß es hier eine Rechtsfrage gebe. Ich behaupte, daß das Recht unserer Marine-Offiziere nicht zu untersuchen ist, wenn die bekannten Thatsachen richtig sind. Die ganze Unterhandlung muß sich also auf die factische Frage beschränken. Es gibt ein unstreitiges Recht für jede Macht, einen Fremden zu verhaften, der sich zum Agenten der Unordnungen und Empörungen macht. — Herr Guizot: Der vorige Redner ist in die Erörterung des Wesens der Sache eingegangen. Ich werde ihm nicht folgen. Ich antworte bloß, daß er meinen Gedanken nicht errathen hat, indem er von der Rechtsfrage sprach. In der nächsten Session, wenn die Thatsachen besser festgestellt seyn werden, wird die Kammer anerkennen, daß ich die Sache unter dem Gesichtspuncte des Völkerrechts und des Belanges des Landes betrachtet habe. — Der Minister des öffentlichen Unterrichtes verlangt das Wort und verliest die Schließungs-Ordonnanz der Session von 1843 — und 1844. — Der Präsident verliest den Artikel 4 des Reglements. Die Kammer trennt sich unter dem wiederholten Rufe: »Es lebe der König!« (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Nach einem Vortrage, welcher kürzlich in der kön. Societät der Wissenschaften zu London von M. G. Fownes gehalten wurde, hat derselbe die Phosphorsäure nicht allein in der dunkelgrauen blasigen rheinischen Lava, welche man in Cöln zum Bauen anwendet (Mühlstein-Lava von Niedermennig und Mayen) und im Trachyt vom Drachenfelsen, sondern auch in mehreren Laven vom Vesuv und a. O. und in Basalten gefunden. Er schließt nach seiner Entdeckung, daß die Phosphorsäure ein sehr gewöhnliches Element in den vulkanischen Producten sey, und daß dasselbe vorzüglich die Fruchtbarkeit des Bodens erzeuge, welche durch die Zersetzung der vulkanischen Gebirgsarten entsteht. Möchte auch die Fruchtbarkeit des aus den zersetzten vulkanischen Gesteinen entstehenden Bodens, in so weit die ersten leicht verwittern, welches keineswegs bei allen der Fall ist, noch in andern Bestandtheilen derselben besonders zu suchen seyn, so ist doch das so allgemeine Vorkommen der Phosphorsäure in den vulkanischen Gebilden, wenn es sich bestätigen sollte, eine sehr interessante Entdeckung. —

Ueber die temporäre Rothfärbung des rothen Meeres las in der Sitzung der französischen Akademie am 22. Juli Herr Montagne eine Abhandlung vor. Ehrenberg hatte die periodische Röthung schon im Jahre 1823 in der Bay von Tor bemerkt, Evenor Dupont, zwanzig Jahre später, in viel größerem, rielenhaftem Maßstabe. Montagne schreibt dieselbe einer mikroskopischen Alge, namentlich der Gattung trichodesmium, zu, welche auf der Oberfläche des Meeres schwimmt, und sich nicht nur durch ihre schöne Röthe, sondern auch und noch mehr durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit auszeichnet. Die Röthung des Sees von Murten, welche Decandolle beschrieb, hat sehr große Aehnlichkeit mit der des rothen Meeres, obgleich die beiden Pflanzen generisch verschieden seyn sollen. Die Röthung kommt auch, wie bekannt, im atlantischen und stillen Meere vor, und der Grund derselben ist keineswegs immer der Anwesenheit von Mollusken und mikroskopischen Thierchen zuzuschreiben, sondern, wie Montagne meint, einer periodischen Reproduction gewisser Algen-Arten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein schauderhaftes Unglück soll sich am 19. Juli Abends bei dem Eisenbahnzuge von Leipzig nach Berlin zugetragen haben, was aufs Neue zur größten Vorsicht der Reisenden ermahnt. Ein Reisender streckte nämlich während der Fahrt seinen Kopf aus dem Waggon, um einen Blick ins Freie zu thun, und stieß dabei an einen starken Pfeiler, wodurch sofort der Hirnschädel zerschmettert und größten Theils vom Rumpfe getrennt worden sey. —

Ein merkwürdiger Shawl.

Ein englisches Provinzialblatt und nach diesem die Shipp. Gaz. vom 18. Juli meldet, daß die HH. Graham und Smith in London durch Paisley-Weber einen Shawl und zwar in einem Stück in der Art weben ließen, daß die vier verschiedenen Farben, die er enthält, je nachdem man denselben faltet, zwanzig verschiedene Effecte geben; man kann jede Farbe für sich allein, jede zwei, drei oder alle vier zusammen zur Schau tragen, je nach Gefallen. Das englische Provinzialblatt nennt diesen Shawl ein wissenschaftliches (soll wohl heißen: künstlerisches) Erzeugniß, wie in der französischen Industrie-Ausstellung keines vorgekommen sey. (Wien. Ztg.)

Cours vom 12. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 13/16
detto detto . . .	zu 4 »	100 1/2
detto detto . . .	zu 3 »	76 1/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 » —	
	zu 2 1/2 » —	
	zu 2 1/4 » —	
	zu 2 » —	
	zu 1 3/4 » 45 1/2	

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Theater in der Arena.

Heute: Der 15. August, oder: Der Brünner Bürgertreue: Vaterländisches Gemälde mit Gesang in 3 Acten und einem Prologe, entworfen nach einer wahren Geschichte von Fr. Hall.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 225. Freitag den 16. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 12 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NN. schwach	trüb mit Nebelwolken
	1 » Nachmittags	+ 17 1/5 »	28 » 2 » 1 »	NNW. do.	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien. — Preußen: Weichsel-Ueberschwemmung. — Rußland: Errichtung eines Comité's für die durch Ueberschwemmung Verunglückten. — Niederlande: Erscheinung von Seeräubern in den Gewässern der Molukken. — Spanien: Entdeckung eines Militärcomplotts in Barcelona. — Frankreich: Berichte aus Gibraltar. — Die Königin von England von einem Prinzen entbunden. — Der König von Sachsen in Paris erwartet. — Entfernung der Franzosen von Tanger. — Zerwürfniß zwischen Abd-el-Kader und dem Kaiser von Marocco. — Zusammenstellung der Nachrichten aus Afrika. — Großbrittannien: Bevorstehende Ankunft König Ludwig Philipps. — Parlaments-Verhandlung. — Die Reise des brittischen Gesandten am französischen Hofe widerrufen. — Graf Nesselrode in London eingetroffen. — Süd-Australien: Adelaide. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Den hiesigen Kinderbewahranstalten ist das besondere Glück des huldvollsten Besuches von Seiner kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Albrecht von Oesterreich und Höchstdessen durchlauchtigster Frau Gemahlin Ihrer kaiserlichen Hoheit Erzherzogin Hildegarde von Oesterreich am 20. Juli dieses Jahrs zu Theil geworden.

Höchstdieselben geruhten mit unbeschreiblicher Güte und Herablassung an die anwesenden Vorstände und Lehrer verschiedene diese Anstalten betreffende Fragen zu stellen, von der Einrichtung derselben genaue Kenntniß zu nehmen, die Antworten der Kinder aus den Anfangsgründen der Religion und Sittenlehre und dem übrigen kleinen Bereiche ihrer Kenntnisse mit Nachsicht anzuhören, und Höchstihre gnädigste Zufriedenheit darüber auszusprechen, so wie auch Ihre durchlauchtigsten Namen in das Gedenkbuch dieser Anstalten einzutragen.

Der Eindruck dieses huldvollsten Besuches wird in den zarten Herzen der Kleinen, so wie bei allen andern Anwesenden unvergeßlich bleiben. Hierauf geruhten Ihre kaiserlichen Hoheiten diesen Anstalten einen Betrag von 120 fl. CM. zuzuwenden, mit der Weisung, daß hiervon zwei Drittheile für diese Anstalten selbst, und ein Drittel zum Ankauf von Kleidungsstücken für die ärmsten Kinder daselbst verwendet werden sollen.

Indem die Geschäftsleitung des wohlthatigen Männer-Vereins dieses huldreichste Geschenk der erhaltenen Bestimmung zuführt, fühlt sich dieselbe hochbeglückt, dafür den wärmsten Dank auszusprechen,

Von der Geschäftsleitung des wohlthätigen Männer-Vereins.

Brünn den 30. Juli 1844.

Cyrill Fr. Napp.

Wien.

Se. Majestät der König von Preußen sind, wie bereits gemeldet, am 11. August Abends gegen 10 Uhr, in der kurzen Zeit von etwas mehr als 15 Stunden, aus Ischl, von wo Allerhöchstdieselben an diesem Tage um halb 7 Uhr Morgens aufgebrochen und auf dem Schienenwege von Gmunden nach Linz gefahren waren, von da an Bord des Dampfschiffes der k. k. österreichischen privil. ersten Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft »Ludwig« zum Besuche des kaiserl. Hofes im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen.

Da Se. Majestät schon früher erwartet wurden, hatte sich bereits in den Nachmittagsstunden am Landungsplatze in Nußdorf und auf dem Wege, der von da nach der Stadt führt, eine große Volksmenge versammelt, die der Ankunft des Monarchen harrte, um Ihn mit um so herzlicherem Jubel zu begrüßen, je freudiger die Empfindung war, die auch hier, wie in allen Gauen Deutschlands, die glückliche Rettung des Lebens Sr. Majestät und Ihrer erlauchten Gemahlin erzeugt hatte.

Se. Majestät der König fuhren von Nußdorf in einer sechsspännigen Hof-Equipage in die Stadt, wo Allerhöchstdieselben in dem Hotel Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am hiesigen Hofe, General-Lieutenants Freiherrn v. Canitz, welcher den König auf der Reise von Ischl hierher begleitet hatte, abstiegen und daselbst übernachteten.

Am 12. Vormittags wurden Se. Majestät der König durch einen Besuch Sr. Majestät des Kaisers, Allerhöchstwelche von Schönbrunn in die Stadt gefahren waren, überrascht; bald darauf fuhr der König nach Schönbrunn, um Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, und den übrigen hier anwesenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie Seinen Besuch abzustatten, und speiste dann an der kaiserlichen Familientafel in gedachtem Lustschlosse, welches Se. Majestät während Ihres leider nur sehr kurzen Aufenthaltes in dieser Kaiserstadt bewohnen werden.

Digitized by Google

Abends wurde zu Ehren der Anwesenheit des erlauchten Gastes eine theatralische Vorstellung auf dem Schloßtheater zu Schönbrunn gegeben.

Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Sr. k. k. Majestät, sind am 12. Nachmittags von Ischl hier angelangt. (Wien Ztg.)

Preußen.

Nach amtlichen Nachrichten, welche am Morgen des 2. August zu Elbing eingetroffen sind, ist das Wasser der Weichsel bei Thorn, ungeachtet der Deichbrüche, neuerdings wieder von 17 auf 20 Fuß 7 Zoll gestiegen. Zu Dirschau hatte es am genannten Tage Morgens eine Höhe von 23 Fuß 2 Zoll erreicht, war jedoch Abends um 5 Zoll gefallen. Die Nogat war am 3. August, 7 Uhr Morgens, zwar ein wenig gefallen, doch ließ das wieder Statt findende Schäumen des Wassers auf abermaliges Steigen schließen. Die Durchbrüche am Radeacker Ueberfall, von denen sich die beiden oberen vereinigt, haben sich so sehr erweitert, daß nach einer ungefähren Schätzung jetzt oberhalb des Ueberfalls bereits gegen 70, unterhalb desselben gegen 90 Ruthen Deich fehlen. Auch der Elbingfluß ist dermaßen angelaufen, daß die niederen Stadttheile von Elbing unter Wasser stehen. Graudenz ist bedroht. Die Schilderung des Elends, das durch diese Wassernoth aller Orten herrscht, ist herzerschütternd. Bei Strasburg sind acht Menschen ertrunken. Bei Danzig ist die Weichsel unterhalb des Danziger Haupts ausgetreten und hat die anliegenden großen Landstriche der Nehrung überschwemmt; mehrere Menschen sollen dabei umgekommen seyn. Die Cadaver von weit über hundert Stück Vieh sind an der frischen Nehrung angetrieben.

Die Allg. preuß. Ztg. berichtet aus Kulm a. d. W. unterm 3. August: Großes Unglück hat die Bewohner der Weichsel-Niederung getroffen. Eine Ueberschwemmung, die hier am 27. v. M. zuerst eintrat und in der Nacht vom 30. zum 31. den höchsten Grad, 21 Fuß am Pegel, erreichte, und wie sie in ihrer Ausdehnung und Höhe seit hundert Jahren nicht beobachtet worden, hat die armen Anwohner dieses Flusses heimgesucht und sie alle ins tiefste Elend gestürzt. Wie viele Tausende von Ortschaften auf der weiten Fläche, welche der gewaltige Strom längs seines Laufes von Krakau bis Danzig überschwemmte, von diesem allgemeinen Unglück mehr oder weniger betroffen worden, und wie viel Jammer und Elend er unter die Bewohner verbreitet, das können wir, von dem schrecklichen Ereigniß noch ganz ergriffen, in den Einzelnheiten unmöglich wissen und beschränken uns daher auf die kurze Darstellung des ganz in der Nähe vor Augen liegenden Unheils.

Die ganze Niederung rechts der Weichsel (und gewiß noch schrecklicher links derselben in und um Schwetz, das ganz vom Wasser umgeben ist) ober- und unterhalb Kulms, also fast hundert Ortschaften, stehen wie mitten in einem Meere, und die Bewohner konnten sich bei der Schnelligkeit, womit sie das Unglück ereilte, und in steter Hoffnung, daß es nicht diese beispiellose Höhe erreichen würde, nur auf den Dächern, Bäumen oder einzelnen hohen Hügeln vor dem gräßlichen Tod in den Wellen schützen. All ihre Habe ist ihnen entrissen oder vernichtet, nackt und bloß, ohne Nahrung und selbst ohne gehörige Kleidung stehen sie da, und sehen mit thränendem Auge und jammervollem Blicke in die schreckliche Zukunft hinüber. Dieser fürchterliche Schlag traf Alle so plötzlich und unerwartet, daß sie nichts als das bloße Leben zu retten im Stande waren; und wie und wohin sollten sie sich mit ihren Kindern, ihrem Vieh und ihren Sachen retten? da ja in wenigen Stunden meilenweite Flächen um sie her vom Wasser bedeckt und ganz unzugänglich waren. — Das große Unglück, welches die jetzige Ueberschwemmung verursachte, ist aber auch weit schrecklicher und in seinen Folgen weit unheilbringender, als selbst die fürchterlichen von 1813, 1816 und 1829, da diese entweder beim Eisgange im Frühjahre eintraten und der Landmann noch den ganzen Sommer nach Ablauf des Wassers zum Säen und zur Ernte vor sich hatte, oder, wenn jene früheren Ueberschwemmungen, um die Zeit, wie die jetzige, eintraten, so war doch meist die Heu-Ernte beendigt und so das Hauptfutter für die Kühe, die der Niederunger Haupt-Nahrungszweig bilden, geborgen. Auch erreichte das Wasser der früheren Ueberschwemmungen nie diese Höhe, wie jetzt, so daß Häuser und Scheunen bis ans Dach in demselben stehen, und folglich selbst das wenige schon in den Scheunen vorhandene Heu ganz durchnäßt und verdorben worden ist. Denn der leider seit sechs Wochen anhaltende Regen hielt alle Feldfrüchte im Reifen zurück, und verspätete auch die Heuernte um mehrere Wochen, so daß, als die Ueberschwemmung eintrat, das Heu entweder noch gar nicht gemäht war oder in Mieten zum Einfahren auf den Wiesen stand, und so riß die gewaltige Fluth Alles mit sich fort. Aber auch alle übrigen Feld- und Gartenfrüchte sind ganz vernichtet, oder wie z. B. die Kartoffeln, in einen ungenießbaren Zustand verwandelt worden. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Man schreibt aus Warschau vom 5. August: Die Ueberschwemmung nimmt sehr langsam ab, etwa 1 1/2 bis 2 Fuß den Tag; gestern war der Stand der Weichsel 12 Fuß 9 Zoll, immer noch ein sehr hohes Wasser. Es kann dieß übrigens nicht befremden, denn täglich haben wir mehr oder weniger Regen. Die Regierung bildete ein eigenes großes Comité zur Unterstützung der unglücklichen Weichselbewohner unter dem Präsidio des würdigen, allgemein geschätzten wirklichen Staatsrathes Eliaszewicz, aus der nächsten Umgebung des Fürsten Statthalters. Das Comité, welches aus lauter angesehenen und achtbaren Männern besteht, hat sich in vier Abtheilungen getheilt, welcher jeder ein gewisser District zugewiesen ist. Eine fünfte beschäftigt sich, unter Leitung des Comité-Präsidenten, mit dem Allgemeinen. Die Regierung hat allen Behörden empfohlen, für die Unglücklichen zu sammeln, doch wird leider, wenn auch eine große Summe zusammenkommt, dieß nur ein Tropfen in's Meer seyn, da ein höherer Beamter der Regierungs-Commission des Innern, den allein durch die Weichsel-Ueberschwemmung dem Lande verursachten Schaden, wenn auch vielleicht etwas zu hoch, auf 200 Millionen pohln. Gulden angab. Am Freitage wurde 510 Verunglückten Wohnung gegeben, und hier und in Praga deren 1727 gespeist. — Da bei dem anhaltenden Regenwetter die Aussichten für die Ernte immer besorglicher werden, die Zufuhren aus und in allen Gegenden mehr

oder weniger gehemmt sind, so zeigt sich überall Mangel und Theuerung der Lebensmittel. Auch wird schon viel Vieh verkauft, weil man es nicht zu ernähren vermag. Auch aus allen Gegenden unseres Landes treffen Nachrichten ein von den Beschädigungen und dem Unglücke, welches die sonst unbedeutendsten Gewässer angerichtet haben. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Die aus Niederländisch-Indien angekommenen Berichte reichen bis in die Hälfte des letzten Monats April. Nach denselben haben sich wieder auf verschiedenen Puncten Seeräuber gezeigt, unter andern in den Gewässern der Molukken. Bei Ternate war ein inländisches Kreuzerschiff durch fünf Räuberschiffe angegriffen worden, die jedoch mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Auf den Küsten der Residenz Menado (auf Celebes) hatten sie Menschenraub begangen. In der Sundastraße waren 40 Räuberfahrzeuge gesehen worden, die, wie man glaubte, von der Nord-Ostküste von Sumatra kamen. Die Seeräuber von Mangindano, sagt einer dieser Berichte, waren Willens, ihre ganze Macht von ungefähr 200 Schiffen, worunter ein durch sie genommenes europäisches Fahrzeug, zu vereinigen, um Rache zu nehmen wegen der Niederlagen, die sie im vorigen Jahre erlitten haben, und selbst das Aeußerste zu wagen, um sich des Dampfschiffes zu bemächtigen, das ihnen einen so großen Verlust beibrachte. Der Unteradmiral Machielsen, Commandant der ostindischen Seemacht, hat sich auf diese Nachricht an Bord des Dampfschiffes »Phönix« nach Makasser begeben. Der Commandant des portugiesischen Schiffes »Margarida,« F. A. d'Aquino, ist durch den Justizrath zu Batavia des Verbrechens des Sclavenhandels schuldig erklärt, und zu einer Gefängnißstrafe von fünf Jahren und zur Verbannung aus dem niederländischen Indien auf 20 Jahre verurtheilt worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Barcelona, 1. August. Hier ist ein Militär-Complott entdeckt worden; die Verschwornen wollten sich des Forts Montjouy bemächtigen; es sind mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten verhaftet worden. Der Hof geht nicht, wie versichert wurde, am 10. August von hier ab, um nach Madrid zurückzukehren. Der Tag der Abreise ist noch unbestimmt; man spricht vom 18. August; die Minister Mon und Mayans sind noch hier. Mit dem Verkaufe der geistlichen Güter soll eingehalten werden.

Der Madrider Blätter vom 1. August bestätigen den Aufstand Abd-el-Kaders, der sich zum Souverain eines Theils von Marocco aufwarf und nun gegen den Sultan Abderrhaman im Anzuge ist. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Man schreibt aus Gibraltar vom 26. Juli: Herr Hay (der englische Consul) hat eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Marocco gehabt; Herr Hay ist heute hier (zu Gibraltar) erwartet; 33 Franzosen, einschließlich des Consulats-Kanzlers, konnten sich nicht einschiffen und sind zu Tanger geblieben. Die französische Flagge weht noch auf dem Consulatsgebäude (zu Tanger); der catholitanische Consul ist nach Larache abgegangen, um im Namen aller Consuln gegen die Weigerung der Behörden, die Einschiffung der Franzosen zuzugeben, zu protestiren. Zu Tanger herrscht die größte Ruhe. Christen und Juden werden energisch geschützt von der Orts-Autorität. Das englische Linienschiff Warspite konnte nicht nach Tanger gelangen. (Warum? wird nicht gesagt.) Der Hecla ist am 24. Juli hierher (nach Gibraltar) zurückgekommen; er hat eine große Zahl Familien, jüdische und andere, verschiedener Nationen, mitgebracht. Der spanische Consul und alle seine Angestellten haben sich nach Algesiras zurückgezogen.

Vorstehende Berichte sind aus Gibraltar vom 26. Juli; man hat aber noch neuere aus Cadiz vom 28. Juli Morgens; sie besagen, daß die französische Flotte damals noch im Hafen von Cadiz lag; sie erwartete den Befehl, die Anker zu lichten. Alle französischen Unterthanen, die sich zu Tanger aufhielten, haben Erlaubniß erhalten, sich einzuschiffen. Alle fremden Consuln, den englischen ausgenommen, hatten Tanger verlassen. Ueber 200 Personen verschiedener Nationen waren zu Gibraltar angekommen, woselbst die englische Flotte sich noch am 2. Juli befand.

Die Regierung hat durch telegraphische Depesche die Nachricht erhalten, daß die Königin Victoria am Dienstag, 6. August, um 7 Uhr Morgens in Windsor glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist.

Der »Constitutionnel« meldet, daß Se. Majestät der König von Sachsen die von dem Könige der Franzosen an ihn gerichtete Einladung, auf der Rückreise von England Paris zu besuchen, angenommen habe.

Nach den genauesten Angaben besteht die Zahl der Opfer der Katastrophe des 29. Juli in vier Personen, welche gestorben sind, und in etwa vierzig Verwundeten. Fünfzehn dieser Letzteren, deren Zustand besonders beunruhigend war, und daher sorgfältigste Pflege erheischte, wurden in das Spital Beaujon gebracht; die anderen kehrten theils zu Wagen, theils zu Fuß nach Hause zurück, nachdem sie in dem Wachthause auf dem Platze oder auch im unmittelbar daneben befindlichen Hotel der ottomanischen Botschaft, das beinahe in ein förmliches Spital umgewandelt war, die erste Pflege erhalten hatten. Eine Menge von Frauen und Kindern waren auch im unverletzten Zustande von den Ihrigen über die Mauer des Gartens jenes Gesandtschafts-Hotels gehoben, dort von der Dienerschaft Reschid Pascha's in Empfang genommen und so in den Stand gesetzt worden, nach Hause zu kommen. Außer den officiell constatirten Fällen mögen allerdings noch eine Anzahl Verletzungen vorgekommen seyn, indeß, wie es scheint, keine von sonderlicher Bedeutung, denn man hat nichts dergleichen vernommen.

Der »Messager« enthält folgende (der Hauptsache nach schon bereits mitgetheilte) Nachricht: Gibraltar, 28. Juli. Der Kanzler des Consulats und alle Franzosen haben sich mit Genehmigung der Localbehörden aus Tanger entfernt. Der Albion ist am 27. Juli nach Tanger abgeschickt worden, er hat einen See-Offizier höhern Ranges — den Commandanten der brittischen Flotte auf der Rhede von Gibraltar mit dem Titel Commodore — an Bord. Alle Consuln haben Tanger verlassen; doch ist der englische Vice-Consul (Henry Murray) wieder nach Tanger zurückgegangen. Herr Drummond-Hay ist von einem Augenblick zum andern (in Gibraltar) erwartet,

Sultan Abderrhaman ist am 12. Juli auf dem Wege nach Fez oder Mequinez zu Rabat angekommen.

Der Toulonnais vom 4. August enhält nachstehenden Bericht aus Oran vom 24. Juli: Das Dampfboot »Euphrate« ist mit folgenden Nachrichten von der maroccanischen Gränze angekommen: Der maroccanische Chef, welcher die Gefechte vom 30. Mai, 15. Juni und 3. Juli lieferte, ist verhaftet und vor den Kaiser von Marocco gebracht worden. Der neue Befehlshaber der kaiserlichen Truppen hat die friedlichsten Absichten offen dargethan. Marschall Bugeaud hat ihm aber bedeuten lassen, daß er nur dann an dessen friedliche Absichten glauben würde, wenn er Abd-el-Kader und dessen Anhängern eine Zufluchtsstätte verweigert, und wenn er die von uns ausgewanderten Stämme zurückgesendet haben wird. Unser Gouverneur hat bereits einen Punct an der maroccanischen Gränze ausgesucht, um die Verproviantirung unseres Heeres zur See sicher zu stellen. Dieser Punct, von welchem das Dampfboot »Euphrate« eben kam, liegt 18 Stunden östlich von den Zaphariner Inseln und heißt Dschemaa-el-Rhasonet; da übrigens die Bucht keineswegs als Sammelplatz für unsere Schiffe geeignet wäre, so hatte der Marschall-Gouverneur durch den Commandanten des Dampfboots die Küste zur Ausmittelung eines zweckmäßigeren Hafens sondiren lassen.

Eine Corespondenz-Nachricht aus Paris vom 7. August Abends im »Journal de Francfort« meldet: Gerüchte, welche durch die bisherigen Vorfälle an Wahrscheinlichkeit gewonnen hatten, haben seit gestern Abends fast Gewißheit erlangt. Es heißt, daß, nachdem Abd-el-Kader die Unschlüßigkeit Abderrhamans wahrgenommen, er in der Besorgniß, daß der heilige Krieg unterbleibe, zwei kaiserl. Couriere habe niederhauen lassen, welche nach den verschiedenen Theilen des Reiches mit Befehlen abgegangen waren. Man fügt hinzu, daß auf die Kunde dieses rebellischen Actes der Kaiser dem Abd-el-Kader den Krieg erklärt, und in einer an seine Unterthanen erlassenen Proclamation ihnen verboten hätte, sich unter seinen Fahnen zu sammeln; gleichzeitig habe er zur Vertreibung des Emirs aus Marocco Truppen beordert. Dagegen soll Abd-el-Kader ein Manifest veröffentlicht haben, womit alle Muselmänner unter seine Fahne aufgerufen werden, um zur Aufrechthaltung der Religion mitzuwirken und Muley-Abderrhaman für abtrünnig und von der Herrschaft verfallen zu erklären. Des Sultans Sohn, welcher sich an der Spitze des ursprünglich gegen die Franzosen bestimmten Heeres befand, soll sich gegen den Emir in Bewegung gesetzt haben.

Man schloß hieraus, daß der Prinz von Joinville das Bombardement der maroccanischen Häfen nicht mehr vornehmen würde. Auch melden sämmtliche Berichte aus Afrika, daß die Feindseligkeiten durchgängig von den Kaids und Hafen-Gouverneuren zuerst ausgegangen waren, während der Hof Abderrhamans sich schon anfänglich zum Frieden zu neigen schien.

Folgendes ist nach Pariser Blättern eine Zusammenstellung der Nachrichten aus Afrika: Nach den jüngsten von der maroccanischen Gränze zu Oran eingegangenen Berichten war seit dem 15. Juli kein Gefecht mehr vorgefallen. Bugeaud's viertägige Expedition in die Wüste Angad war die letzte Waffenthat in dem halben Kriegszustande, der am 30. Mai angefangen hat. Es lag in Bugeaud's Plan, den Emir Abd-el-Kader zu verfolgen und mit ihm zugleich die Araberstämme, die ihn auf das maroccanische Gebiet begleitet hatten. Es ist schon gemeldet worden, daß die Truppen unter Bugeaud unter Weges auf ihrem Zuge, der zur Razzia wurde, die Fruchtfelder verheert haben, von welchen Abd-el-Kader den Unterhalt für seine Mannschaft zu ziehen gedachte; im Thale Guemfonda wurden dem Feinde bei einem Scharmützel einige Reiter getödtet. Aber seinen Hauptzweck konnte der Marschall nicht erreichen; er wollte den Feind in den dürrsten ausgebranntesten Theil der Wüste drängen, oder ihm, falls er sich nach Westen wenden sollte, den Weg abschneiden nach den Quellen von Ain Meiluck, die auf der Straße nach Fez', zehn Lieues von Ouchda liegen. Am vierten Tage nach dem Aufbruche mußte man das Unternehmen aufgeben und in's Lager bei Lalla-Maghania zurückkehren. Um es kurz zu sagen: Bugeaud wußte nicht Bescheid im Lande, fand keine Führer, besorgte Wassermangel, wollte seine Truppen nicht länger der glühenden Sonnenhitze aussetzen. Als er in sein voriges Standquartier zurückkam, erfuhr er, der Sohn des Sultans von Marocco rücke mit einem ansehnlichen Truppen-Corps von Fez her gegen die Franzosen ins Feld; ungewiß war, ob dieser Anführer komme, den Frieden an der Gränze herzustellen, oder den Krieg mit mehr Energie fortzuführen. Die Erkundigungen, welche Bugeaud eingezogen, und die allgemeine Stimmung in den Gebietstheilen, die er berührt hatte, ließen ihn eher an feindliche Absichten glauben. In diesem Sinne schrieb er an den Prinzen von Joinville. Die Depesche des Marschalls traf zusammen mit der ausweichenden Antwort des Sultans (auf das Ultimatum): beide Umstände vereint gaben dem Prinzen Anlaß, den General-Consul Frankreichs und alle Franzosen von Tanger abzuholen. Doch in der Zwischenzeit war der maroccanische Prinz angekommen; er zeigte friedliche Absichten. El Guenaoui — so hieß es — war abgesetzt und in Fesseln geschlagen; man hatte ihn unter Escorte nach Fez gebracht, wo er Rede stehen sollte über sein Verfahren. Sein Nachfolger, Sidi-Hamida-Ben-Ali, machte dem Marschall Friedensvorschläge; der Prinz Muley Mohammed bestätigte sie und begann schon durch den Caid Hamida genugsam zufriedenstellende Verhältnisse anzuknüpfen. Bei so bewandten Umständen schien, bei Abgang des letzten Couriers, an der Landgränze Alles auf Erhaltung des Friedens zu deuten. Der Marschall verfehlte nicht, den Prinzen von Joinville durch eine zweite Depesche von der neuen Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen. Diese Depesche erreichte den Prinzen auf dem Meer, als er eben zurückkam von Tanger, von wo er, in Folge der früheren Mittheilung, in eigener Person den französischen Consul abgeholt hatte. Jetzt stehen die Sachen so: der General-Consul und der Marschall verlangen Beide gleichmäßig peremptorisch, die Regierung von Marocco solle wirksame Maßregeln ergreifen gegen Abd-el-Kader, dessen bewaffnetes Verweilen auf der Gränze der beiden Staaten eine unversiegbare Quelle von Streitigkeiten und Reibungen seyn würde. Es ist klar, daß dieser Zweck nicht erreicht werden kann, wenn nicht der Sohn sammt den Generalen des Sul-

tans sich ohne Rückhalt entschließen, den Emir mit Gewalt von ihrem Gebiete zu vertreiben. Der aus der Religion des Islam hergenommene Vorwand kann nur für eine leere Ausflucht genommen werden, die auf eine versteckte Feindseligkeit hinauslaufen würde. Frankreich hat das Recht, zu erlangen, was irgend einem muselmännischen Staate, der sich Marocco gegenüber in gleichen Verhältnissen befänd, nicht verweigert werden könnte. Die sichere Zufluchtsstätte, welche Abd-el-Kader bisher noch immer auf marocconischem Boden gefunden hat, der Beistand, welcher ihm da geleistet wird, die Mittel, die er zur Fortsetzung seines Kampfes mit den Franzosen in Algerien aus den Gränzbezirken zieht, — das Alles nöthigt zur Vermehrung der Armee in Afrika und veranlaßt unsäglichen Kostenaufwand. In der That verfügt der rastlose unbeugsame Emir über nicht unbedeutende Streitkräfte: es folgen ihm 300 wohleingeübte Reiter und 400 Fußgänger; seine Deira (was man sein Hauptquartier nennen könnte) besteht aus vielen Unterhäuptlingen, Schreibern, Marabouts, gewesenen Caids und Khalifas aus Algerien. Was laut für seinen Einfluß auf das Volk spricht, ist, daß ihm ganze Stämme Araber aus dem algierischen Theile der Wüste Angad und der Umgegend von Tlemecen über die Gränze hinaus, sein Schicksal theilend, auf's marocconische Gebiet nachgezogen sind. Diese Stämme zählen an 4000 Köpfe; sie stellen 500 Reiter in's Feld. Abd-el-Kader führt so eine wandernde Stadt (ein Nomaden-Gemeinwesen) mit sich herum; auf Kamehlen wird Alles fortgebracht, was diese an Entbehrungen gewöhnte abgehärtete Bevölkerung bedarf. Begleitet von treuen fanatisirten Anhängern, von 12 bis 1500 bewaffneten Arabern, predigt der Emir den marocconischen Stämmen den heiligen Krieg. Schon haben sich ihm die Gränzumwohner meist angeschlossen; die Beduinen der Wüste Adurrha gehorchen seiner Stimme. Wäre nicht durch mobile Colonnen der Andrang des Feindes abgewehrt — man begreift, wie beschwerlich dieß ist — Abd-el-Kader hätte wohl schon längst einen raschen Einfall in die Provinz Oran gewagt. Doch sind zuletzt die 700 regulären Reiter und Fußgänger — des Emirs Leibwache! — der Kern seiner Streitmacht. Diese muß der Sultan von Marocco entwaffnen und zerstreuen lassen; an diese Bedingung zumeist knüpft sich die Möglichkeit einer Erhaltung des Friedens. — Eine Uebersicht der jüngsten militärischen Operationen in Algerien selbst, die man im algierschen »Moniteur« findet, hat folgende, mit dem Bulletinstyl Bugeaud's gestempelte, Schlußstellen: Der Khalifa Abd-el-Kader ist noch nicht vom Schauplatz verschwunden; aus dem Stamme der Bibans verjagt, hat er Zuflucht gefunden bei den Bergbewohnern im Bezirk Aures. Man wird ihn dort aufsuchen und verfolgen müssen, denn ein angefangenes Werk darf nicht unvollendet bleiben. Wenn man einen Souverain entthront hat, darf man nirgends auch nur einen Schatten seines Einflusses bestehen lassen. Soll man sich wundern, daß der Krieg nicht auf allen Puncten zu Ende geht? Haben wir nicht in der Zeitgeschichte Beispiele, daß es mit Besiegung von Völkerschaften, die so constituirt sind, wie die Araber, so rasch nicht geht? Marschall Sebastiani hat sich unlängst in der Deputirtenkammer gewundert, daß eine so starke Armee nöthig seyn sollte, ein Volk zu unterwerfen, das niemals 10,000 Mann in Schlachtlinie aufstellen konnte. Hat er denn vergessen, daß es viele Jahre und 30,000 Mann gekostet habe, ehe sein Geburtsland Corsika bezwungen werden konnte? Andere sagen, man könnte dem Kriege in Algerien, wenn man ihn nicht absichtlich in die Länge ziehen wollte, mit Einem Keulenschlag ein Ende machen. Das lautet gerade so, wenn Einer sagte, man könne einen Wespenschwarm mit Einem Schlag tödten! Der Krieg in Algerien geht seinem Ende zu, aber nicht durch Einen Keulenschlag, sondern durch die rastlose unausgesetzte Thätigkeit einzelner Heerhaufen, angeführt von guten Offizieren. Um die arabischen Stämme zu unterwerfen, mußten wir sie einzeln, nacheinander verderben und decimiren; hätten sie uns ihre gesammten Streitkräfte entgegengestellt, wir würden in drei oder vier Schlachten mit ihnen fertig geworden seyn. Der Krieg hat nur darum so lange gedauert, weil der Widerstand auf dem ausgedehnten und schwierigen Terrain ins Unendliche gespalten war.«

(Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der »Globe« will wissen, daß König Ludwig Philipps Besuch in England absichtlich auf Anfangs September angesetzt worden ist, damit er bei der Taufe des um jene Zeit erwarteten neuen königl. Sprößlings Pathenstelle an ihm vertreten könne. Da jedoch nach den Satzungen der katholischen Kirche die ausdrückliche Erlaubniß hierzu vom Oberhaupte der Kirche nothwendig ist, so glaubte man, König Ludwig werde sich bei der Tauf-Ceremonie in der Queens-Capelle zu Windsor vorläufig durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. Um jene Zeit soll dem Könige zu Ehren im Windsor-Parke eine große Heerschau Statt finden.

In der Sitzung der Lords am 30. Juli wurde der Bericht über die Bill eingebracht, durch welche die Strafbestimmungen gegen die Ausübung des katholischen Cultus außer Kraft gesetzt werden sollen. Diese Strafbestimmungen beruhen u. A. auf der Suprematie-Acte, nach welcher die Anerkennung der Gerichtsbarkeit eines fremden Fürsten oder Prälaten über kirchliche Dinge in England verpönt ist, so wie auf die Uniformitätsacte, nach welcher überall der Gottesdienst nach den Gebräuchen der anglikanischen Kirche eingerichtet werden soll. Es werden ferner aufgehoben die Strafbestimmungen gegen Personen, welche den Gottesdienst in den anglikanischen Pfarrkirchen nicht besuchen, das Verbot des Messelesens bei einer Strafe von 200 Mark, die Bedrohung der Personen, welche zur römisch-katholischen Kirche übertreten, und der Jesuiten mit der Strafe des Hochverraths u. s. f. — In der Sitzung des Unterhauses wurde die Appropriationsbill, nach welcher die Regierung zur Verwendung der bewilligten Gelder für die vom Parlament genehmigten Zwecke ermächtigt wird, zum dritten Male verlesen. Die Annahme dieser Bill ist stets eine der letzten Handlungen der Parlaments-Sitzung.

Galignani's Messenger vom 7. d. M. erklärt die von einigen Pariser Blättern verbreitete Nachricht von einer angeblichen Reise des brittischen Botschafters am französischen Hofe nach London für gänzlich ungegründet.

Der Great Western ist mit Nachrichten aus New-York vom 20. Juli zu Liverpool angekommen.

Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, ist in London eingetroffen. (W. Z.)

Süd-Australien.

Die »Bremer Zeitung« enthält ein Schreiben aus Adelaide, 12. Februar, vor einem deutschen dort ansäßigen Handelsmanne, worin es heißt: »Ich machte kürzlich einen Ausflug von 60 englischen Meilen nordwärts ins Land hinein, und bin entzückt von der Schönheit und Fruchtbarkeit desselben. Die ersten 25 Meilen bilden eine vollkommene Ebene, dann kommt ein hügeliges Land, bis sich die großen Massen der Barossa-Gebirgskette entwickeln. Jenseits derselben liegt das neuerdings vom Ingenieur Menge vermessene Neu-Schlesien, in fruchtbaren Angern bis zum Rhein sich erstreckend, der die nördliche Gränze dieses Districts bildet und sich nach Osten in den Murray ergießt, welcher in den See Alexandrina ausmündet. Zwar mangelt es der Gebirgsgegend hin und wieder an Wasser, jedoch hat man in den Niederungen hinreichende Abhülfe durch Brunnen, die sich mit leichter Mühe graben lassen. Einen eigenthümlichen Vortheil gewähren durch dieses ganze Land natürliche Landstraßen, worauf die Producte zu Markt gebracht werden. Am Ende einer solchen, 40 englische Meilen nordwärts von Adelaide, haben die deutschen Gemeinden eine neue Niederlassung begründet und sie »Langemeile« genannt. Sie haben daselbst 2000 Acker Landes zu 5 Schilling (1 2/3 Thaler) pr. Acker jährlich gepachtet. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Eine fast fabelhafte Schatzgräbergeschichte macht gegenwärtig in der Oberweißenburger Gespanschaft viel Aufsehen, und wird im Siebenbürger Wochenblatte folgenderweise erzählt: »Johann Kokoß, bisher Reitknecht und Kutscher, mußte seinen Posten wegen eines Augenübels und daraus entstandener plötzlicher Blindheit ungefähr vor drei Jahren aufgeben; alle Versuche zur Heilung seiner Augen blieben erfolglos, jahrelang konnte er das Tageslicht nicht sehen. Dieser traurige Zustand brachte ihn zur Verzweiflung, so daß er beschloß, sein Leben durch Selbstmord zu enden und mit diesem Entschlusse einschlief, als ihm im Traume ein Greis erschien, und ihn vor der Freveltat des Selbstmordes warnte, denn binnen zwei Wochen werde er wieder sehen, und dann solle er sich nach Siebenbürgen begeben, daselbst das Dorf Hóviz aufsuchen und hier am Ufer des Altflusses bei einer vom Fuße einer alten Schloßruine südlich etwa 200 Schritte entfernt liegenden Quelle westwärts drei Schritte machen und dort nachgraben, so werde er einen Schatz finden, der sein Lebensglück begründen werde. Der erste Theil seines Traumes ging bald in Erfüllung, nach Verfluß von zwei Wochen sah er wieder, und seine Blindheit war geheilt; nun ward die Prophezeiung vom Schatze der einzige Gedanke, der ihn erfüllte, er suchte Hóviz lange, bis er in diesen Tagen, als er eben einige vom Sárkányer Pächter gekaufte Pferde demselben nach Hause begleiten half, in dessen Nähe gelangte. Sieh da! dort war der Altfluß, hier die Schloßruine, dem am jenseitigen Ufer gelegenen Dorfe Galt gegenüber, hier die Quelle und eben so sprudelnd, wie er sie im Traume gesehen hatte. Er machte die drei Schritte, und begann zu graben, fand große dicke Töpfe, dünne Glasscherben, ein breites Henkelgefäß, was Schreiber dieses für eine alte römische Lampe hält, und als er hierdurch angeeifert im lockern Boden, der die Spuren von Trümmern der Vorzeit an sich trug, tiefer grub, verhinderte ihn ein Hóviz Bauer, auf dessen Wiese dieß geschah, daran. Der Schatzgräber hat sich mit einigen Merkmalen den Platz bezeichnet und bewacht ihn unabläßig, bis er zum Fortgraben die Erlaubniß erhalten wird; selbst das Dorf hat sich anheischig gemacht, den etwaigen Schaden zu vergüten, doch ist bis jetzt vom Eigenthümer die Erlaubniß noch immer nicht erfolgt. Und wunderbar, bei einem Wirthschaftsbeamten in Hóviz findet sich eine Schrift aus Ungarn von einem der drei Mönche übersendet, welche allein um das Geheimniß wußten, daß sich bei dem 200 Schritte vor der Schloßruine entspringenden, von dem darin gefundenen goldenen Armring die Goldquelle genannten Born ein Schatz vergraben finde, und sich eidlich verbunden hatten, daß hiervon nur derjenige, welcher zuletzt von ihnen am Leben bliebe, schriftliche Kunde geben solle. Diese Urkunde enthält: es hätten einst diese Burg heidnische Fürsten bewohnt, deren Schatzkammer und Münzamt an jenem Orte, wo unser abenteuerlicher Schatzgräber gegraben hatte, gewesen sey, welchen sie, als sie nach einer verlorenen Schlacht sich hätten flüchten müssen, mit Erde bedeckt hätten; es lägen hier ungeheure Schätze vergraben, unter andern die Statue eines Königs von gediegenem Golde, welcher eine Krone von Edelstein auf dem Kopfe trage, und auch viel geprägtes Gold in Butten. Jedenfalls verdient die Sache besondere Aufmerksamkeit; denn nach allen geschichtlichen Daten ist es gewiß, daß Hóviz eine in unserem Vaterlande befindliche römische Colonie gewesen ist, die Quelle selbst ist ein Ueberbleibsel einer alten römischen Wasserleitung, und gibt auch heutzutage ihr klares Wasser in Menge. Das Nachgraben würde übrigens, wenn auch nicht Schätze, so doch, nach der gefundenen Lampe zu urtheilen, sicher mehrere Alterthümer zu Tage fördern.« (Boh.)

Die Carlsr. Ztg. enthält unterm 30. Juli vom Rhein Folgendes für Alle, welche Landwirthschaft betreiben, zur Warnung für die Zukunft: Als im April in einigen Gegenden durch die trockene Witterung der schwarze Glanzkäfer (Nitidula aenea) an der ersten Blüthe der Rapspflanze Schaden anrichtete, hatten Viele nichts Eiligeres zu thun für gut befunden, als solche abzuschneiden und umzupflügen. Es trat aber etwas später kühlere Witterung mit Regen ein; der Glanzkäfer, welcher überhaupt nur eine kurze Periode hat, verschwand, und die zweite und dritte Blüthe setzte so viele Schoten an, daß die, welche der Natur nicht vorgegriffen haben, und ihren Raps stehen ließen, noch einen sehr guten, beinahe vollkommenen Ertrag erhielten, und diejenigen, welche ihre Aecker umpflügten, ihren begangenen Irrthum sehr bereuen. (Wien. Ztg.)

Cours vom 13. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 4 pCt.	100 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Oblig. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 552 1/2 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn

Heute, zum Vortheile der Dlle. Cerini: Der Maurer und der Schlosser. Romantisch-komische Oper in 3 Acten von Gabriel Seidl. Musik von Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 226. Sonnabend den 17. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 Grad	27 Z. 4 L. 2 P.	SO. schwach	halb heiter mit vielen Nebelwolken, dann trüb mit Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 5 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennung. — Diplom-Verleihung. — Schweiz: Mehrere Mitglieder der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Freiberg. — Schweden und Norwegen: Schreiben des Königs der Franzosen an den Vice-Consul Buck. — Reichstags-Angelegenheit. — Spanien: Verhaftungen in Madrid. — Weigerung der St. Ferdinandsbank, den Monatsvorschuß zu leisten. — Frankreich: Berichte aus Marocco. — Die französische Flotte im Hafen von Cadiz. — Großbrittannien: Parlaments-Verhandlung. — Benehmen Prichards auf Tahiti. — Vermischte Nachrichten.

Brünn, 15. August.

Se. Majestät der König von Preußen trafen in Begleitung Ihrer k. k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Hildegarde heute Vormittags nach halb 11 Uhr, auf der Eisenbahn von Wien kommend, im erwünschtesten Wohlseyn allhier ein und wurden in dem Bahnhofe von Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ferdinand Carl Victor d'Este, von Sr. Excellenz dem commandirenden Generalen Grafen von Kinsky und von dem k. k. Hofrathe des Guberniums, Edlen v. Chlumetzky, ehrfurchtsvoll empfangen.

Se. Majestät begaben sich sofort nach der Stadt auf Besuch bei Ihren k. k. Hoheiten dem Herrn Erzherzoge Albrecht und der Frau Erzherzogin Hildegarde, nahmen hier ein Gabelfrühstück ein, setzten nach einem zweistündigen Aufenthalte Ihre Reise weiter fort, und wurden bei Ihrer Abfahrt noch eine Strecke von den durchlauchtigsten Prinzen Albrecht und Ferdinand und von der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Hildegarde begleitet.

Vom 1. Mai bis 5. Juli 1844 sind für die Brünner Bürgerversorgungsanstalt (Bürgerspital) nachstehende freiwillige Beiträge eingegangen: Von einem ungenannt seyn Wollenden 5 fl., von Hrn. Joh. Schefczik, bürgerl. Webermeister, 2 fl.; von Hrn. Joseph Hallas, bürgerl. Blasinstrumentenmacher, 2 fl.; von Hrn. Joseph Greger, bürgerl. Geräthhändler, 2 fl. 30 kr.; von Hrn. Carl Leiwolf, bürgerl. Schlossermeister, 2 fl.; von Hrn. Jos Noll, bürgerl. Strumpfwirker, 2 fl.; von Hrn. Mathias Achtl, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Joseph Wessely, bürgerl. Steinmetzmeister, 2 fl.; von Hrn. Johann Müller, bürgerl. Goldschläger, 2 fl.; von Hrn. Franz Masur, bürgerl. Schneidermeister, 2 fl.; von Hrn. Math. Ruzicska, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Rudolph Beile, bürgerl. Webermeister, 5 fl.; von der Frau Anna Plischka, bürgerl. Hausbesitzerin, 5 fl.; vom k. k. priv. Großhändler Herrn Johann Herring 100 fl., mit der nachträglichen Erklärung, daß er vom Jahre 1845 angefangen durch 5 Jahre einen jährlichen Beitrag von 40 fl. CM. für diesen wohlthätigen Zweck widmen wolle; von dem k. k. priv. Großhändler, Herrn Ignaz Kreutzberger, 200 fl.; von den Herren bürgerl. Apothekern 100 fl.; von der bürgerl. Schlosserzunft 20 fl.; von dem k. k. priv. Großhändler Herrn Johann Gastl 100 fl.; von dem bürgerl. Handelsstande mit der besondern Bestimmung zur Beischaffung von 18 Stück Bettkotzen für die aufzunehmenden Pfründner 63 fl.; von den Eisenbahnunternehmern Herren Gebrüdern Franz, Libor, Hubert und Albert Klein zur Beischaffung der Einrichtung, des Beheitzungsholzes ꝛc. in dem zu adoptirenden Bürgerversorgungshause pr. 500 fl., und als Legat des verstorbenen bürgerl. Weinschänkers Herrn Andreas Ellinger 20 fl.

Indem diese wohlthätigen Spenden ihrer Bestimmung zugeführt werden, sieht sich der Magistrat in Anerkennung des hierdurch bewiesenen wahrhaft humanen Wetteifers zur Hervorrufung der längst ersehnten Bürgerversorgungsanstalt für Brünn verpflichtet, den edlen Gebern den innigsten Dank hierfür darzubringen.

Brünn den 24. Juli 1844.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Juli l. J. die Wahl des Ingenieurs erster Classe bei der Bau-Direction in Mailand und Architekturs-Inspectors der k. k. Paläste, Jakob Tazzini, zum ordentlichen Rathe der Akademie der bildenden Künste in Mailand allergnädigst zu genehmigen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Land- und Forstwirthschaftslehre am ständischen Joaneum zu Gratz, Doctor Franz Hlubek, zur Annahme des von der Accademia economico-agraria dei Georgofil zu Florenz erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes die Bewilligung ertheilt. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Die Mitglieder der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft haben sich am 30. Juli von Chur nach dem Felsberg begeben. Allgemein überzeugte man sich von der bedauerlichen Lage dieser armen Gemeinde, deren sehr wahrscheinlich gänzlicher Untergang mit Gewißheit vorauszusehen ist. Zwar hatte der wenige Tage vorher erfolgte Sturz eines mehr als hausgroßen Felsstückes keinen erheblichen Schaden gethan, und dasselbe war zwischen dem Dorfe und dem Berge liegen geblieben, indem die Masse sich zum Theile in die Erde versenkt hatte, zum Theil aber mit nachgerolltem Schutte sich bedeckte; rings um er aber lagen große Felstrümmer, von denen eines sogar über die mehr als 200 Schritte entfernte Dorfkirche weggesprungen war, wodurch die Gefahr sich genugsam bezeichnet. Drohend hängen gewaltige Felsmassen an der Höhe des Berges, kein Tag vergeht, an welchem nicht einzelne Stücke herabrollen, und die fortdauernde Bewegung bezeichnen. Traurig begleiteten eine Menge Bewohner des Dorfes die Gesellschaft, ängstlich auf die Ausspruche der Beschauer horchend, welche ihnen leider wenig Trost geben konnten. Die Besteigung des Berges wurde am 31. Juli Morgens von 19 Mitgliedern ausgeführt. Das Ergebniß der Untersuchung ist, daß die Gefahr täglich größer werde. Man fand die Spaltungen kreuz und quer seit der letzten Besteigung im Juni merklich größer; eine Spalte ist so groß, daß ein Mann leicht hinunterfallen könnte. Hinuntergeworfene Steinchen ließen durch ihr hörbares Anschlagen vernehmen, daß die Spalte bereits sehr tief gehe. Diese Spaltungen bezeichnen den Umfang des sich losreißenden Stückes, dessen Gewicht nach einer, natürlich unbestimmten Berechnung sich auf vielleicht 30 bis 40 Mill. Ctr., vielleicht auf das Doppelte oder Dreifache, oder noch viel höher belaufen möchte. Die nahe oder entfernte Zeit der Losreißung kann eben so wenig bestimmt werden, sie kann Stunden, Tage, Wochen, ja Monate und Jahre sich verzögern, aber auch alle Augenblicke in einzelnen Stücken oder in der ganzen Masse eintreffen. In letzterem Falle würde nicht nur das ganze Dorf mit seinen 400 Bewohnern sehr wahrscheinlich gänzlich verschüttet, sondern die Möglichkeit ist da, daß vielleicht der Lauf des Rheins gänzlich gehemmt, ja sogar der ganze Thalgrund überschüttet würde. Die Folgen davon wären nicht zu berechnen, und könnten sich möglicher Weise sogar auf das Thal des Wallen- und Zürichsees erstrecken, wenn der zum See angeschwollene Rhein plötzlich sich wieder entleeren würde. Man beschäftigt sich allerdings mit Berathungen zur Hülfe der armen Bedrohten, welche noch überdieß mit der Lungenseuche ihres Viehes geplagt sind; allein es ergeben sich so viele Hindernisse, selbst von Seite der Bewohner, daß zu befürchten ist, ehe die Ausführung begonnen und beendigt wird, sey Felsberg nicht mehr, und die Hilfe komme zu spät. (Wien Zg.)

Schweden und Norwegen.

Molde, 18. Juli. Am 12. d. M. feierte der Vice-Consul Christoph Buck seinen 82sten Geburtstag, an welchem er durch ein eigenhändiges Schreiben von dem Könige Ludwig Philipp überrascht ward, dem eine goldene 16 Loth schwere Medaille beigefügt war, auf deren einer Seite des Königs Brustbild angebracht ist, während man auf der anderen folgende Inschrift liest: **Donné par le Roi Louis Philippe I. à Mr. C. L. Buck en mémoire de l'hospitalité reçue à Hammerfest en Août 1795.** Das Schreiben, welches Neuilly vom 6. Juni datirt ist, lautet, wie folgt: »Mein lieber Herr Christoph Buck! Ihr Brief, den Herr Mace (Agent in Molde, bei welchem Hr. Buck wohnt) Mir zugesendet hat, machte mir große Freude. Es ist mir jederzeit angenehm, zu sehen, daß, wie einfach, ja selbst unbekannt Meine Reise durch ein Land war, woran Ich die Erinnerung jederzeit mit Vergnügen in Meinem Gedächtnisse zurückrufe, man doch nicht den Reisenden Müller vergessen hat. Unter diesen Erinnerungen räume Ich der so offenen und herzlichen Gastfreiheit, die Mir (ohne daß man Mich kannte) in ganz Norwegen und vornämlich in Nordland und Finmarken zu Theil wurde, den ersten Platz ein, und in diesem Augenblicke, wo die 49 Jahre, die verstrichen sind, seit Ich in Norwegen reiste, wenige von den Personen zurückgelassen haben, welche sie Mir erzeigten, ist es Mir sehr angenehm, in Ihrer Person ihnen Allen bezeugen zu können, wie sehr Ich Mich stets dafür verpflichtet gefühlt habe. In dieser Absicht habe Ich eine Medaille prägen lassen, deren Revers die Erinnerung an die Gastfreiheit verewigt, welche Ich in Hammerfest im August 1795 fand, und Ich bitte Sie, zwei Exemplare davon entgegenzunehmen, welche Ich Herrn Mace beauftrage, Ihnen in Meinem Namen zuzustellen, indem Ich Sie bitte, stets auf Meine völlige Gewogenheit zu rechnen. Ihr ergebener Louis Philipp.«

Stockholm, den 30. Juli. Die Wahl der Ausschuß-Mitglieder des Adels hat am Freitage Statt gefunden. Die Zusammensetzung der Mitglieder des Adels in den beiden wichtigsten Ausschüssen, dem Constitutions-Ausschuß, welcher die Gegenstände der Grundgesetzgebung und die darin vorzunehmenden Reformen, und dem Staats-Ausschuß, welcher die Staats-Regulirung (das Budget) und die übrigen Finanz-Gegenstände zu behandeln hat, ist so streng conservativ ausgefallen, wie sie werden konnte. Nicht weniger als drei Landeshauptleute, und die übrigen Offiziere, welche eine hohe Charge bekleiden, sind in den Staats-Ausschuß gewählt worden. Das Ergebniß hat einen Deputirten des Bürgerstandes veranlaßt, eine Motion dahin zu machen, ob Landeshauptleute, welche ja Rechenschaft zu geben schuldig seyen, und zu jeder Stunde vom Könige abgesetzt werden könnten, Mitglieder des Staats-Ausschusses seyn können. Auf Veranlassung dieser Motion hat der Ausschuß mit 17 gegen 12 Stimmen beschlossen, diesen Gegenstand den Reichsständen anheim zu stellen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 2. August. Die Garnison dieser Hauptstadt war letzte Nacht wieder unter den Waffen; es wurden neue Verhaftungen vorgenommen; der Bruder des Generals Araoz ist unter den Verhafteten. Die St. Ferdinandsbank hat erklärt, sie werde den Monatsvorschuß von 60 Millionen Realen nicht leisten; der Finanzminister wird dadurch in große Verlegenheit kommen.

Das Wahl-Comité der ministeriellen Partei hat sein

Programm erlassen. Es entspricht ganz den reactionären Plänen, welche in dem Decrete über die Einberufung der neuen Cortes auf den 10. October ausgesprochen sind. Der Wahlspruch der alten apostolischen Partei: »Thron und Altar,« steht an der Spitze dieses Programms. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Messager« enthält folgende Depesche: Sidi Hamida, der Chef des marocanischen Lagers, hat geschrieben, an Abdallah-Ben-Yakoub und an die Häuptlinge zu Ouchda, der Sohn des Kaisers sey zu Teza eingerückt und begebe sich von da nach Emzoun, er werde am 25. Juli mit einem zahlreichen Truppen-Corps im Lager ankommen. Sidi Hamida fügte bei, er wünsche den Frieden mit dem Chef der Christen; denselben zu unterhalten sey auch die Absicht seines Herrn; wenn der Sohn des Kaisers angekommen seyn werde, würde Alles gut gehen.

Am 7. August ist ein Adjutant des Prinzen Joinville zu Paris eingetroffen; er kommt direct von Cadiz, von wo er am 28. Juli abgegangen ist; es verlautet, er habe die Nachricht mitgebracht, der Sohn des Sultans Abderrhaman habe Befehl, den Abd-el-Kader anzugreifen, zu verfolgen, und falls es möglich sey, gefangen zu nehmen.

Das »Journal des Debats« vom 8. August schreibt: Wir haben Nachrichten aus Cadiz und Gibraltar vom 29. Juli erhalten. Die französische Escadre lag fortwährend im erstern der genannten Häfen, und die englische im zweiten vor Anker. Das von dem französischen General-Consul an die maroccanische Regierung bedeutete Ultimatum ist am 26. nach Larasch überbracht, und dem Pascha jener Stadt übergeben worden, der es dem Kaiser ungesäumt müßte zukommen lassen. Eine achttägige Frist zur Einsendung einer Antwort ist darin eingeräumt worden, und diese Frist läuft am 2. d. M. ab. Nachdem Abderrhaman seit dem 18. Juli in der im Norden des Kaiserthums liegenden Stadt Fez angekommen seyn mußte, so ist jene Frist für hinreichend erachtet worden. Erklärt er sich um jenen Zeitpunct nicht über die Genugthuungen und über die Bürgschaften, welche Frankreich in Betreff Abd-el-Kaders zu fordern berechtigt ist, auf eine categorische Weise, so wird der Prinz von Joinville unterm 2. August mit allen seinen Streitkräften unter Segel gehen, um gegen die Häfen von Larosch, Mogadar und Rabat zu operiren. Die Offiziere und Matrosen waren an Bord der Escadre consignirt, um auf das erste Anzeichen zur Abfahrt bereit zu seyn. Der Prinz und die Mannschaften genossen der besten Gesundheit und Jedermann befand sich in der besten Stimmung zu einem Kriegszuge. Zu Algesiras fuhren die Spanier fort, Kanonen und Kriegs-Munition nach Ceuta einzuschiffen. Ein Theil der Truppen, welche bestimmt sind, das Expeditions-Corps zu bilden, war bereits angekommen. Man erwartete zu Algesiras den zum Commando dieses Corps ernannten General Villalonga. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Oberhaussitzung am 6. August trug Lord Wellington auf eine unterthänige Glückwunsch-Adresse an die Königin aus Anlaß ihrer Entbindung an; der Antrag wurde angenommen. Lord Aberdeen erklärte dann auf eine von Lord Minto an ihn gerichtete Frage, daß nicht auf das Begehren der französischen Regierung, sondern auf Befehl der Admiralität der Schiffslieutenant Gray, wegen der willkührlichen Anhaltung eines französischen Schiffes an der Westküste von Afrika, vor ein Kriegsgericht gestellt worden sey.

Die Eisenbahnbill wurde zum dritten Male verlesen und angenommen. — Lord Minton, früher erster Lord der Admiralität unter dem Whig-Ministerium, stellte hierauf seinen früher angekündigten Antrag auf Vorlegung von ämtlichen vergleichenden Nachweisen über die Stärke der englischen Seemacht in den Jahren 1842 und 1844, so wie über die bei Tahiti aufgestellten englischen Schiffe. Er behauptete, daß die starke Verminderung der dienstfähigen Kriegsflotte, zu welcher man in der letzten Zeit aus verkehrter Sparsamkeit geschritten, höchst thöricht sey, selbst wenn die Aussichten auf Fortdauer des Friedens auch noch weit begründeter wären, als wirklich der Fall sey. Gerade jetzt, wo so wichtige Fragen in Bezug auf die vereinigten Staaten und auf andere näher liegende Länder (Frankreich) noch unerledigt seyen, dürfe das Land nicht in so arger Weise schutzlos gelassen werden. Gegenwärtig bestehe die ganze Seemacht Englands aus 9 Linienschiffen, wovon 4 nicht ohne großen Zeitverlust vollständig segelfertig gemacht werden könnten. Beim Rücktritte des Whig-Cabinettes seyen achtzehn Linienschiffe, also doppelt so viele als jetzt ausgerüstet gewesen, und dennoch hätten damals die Herren, welche jetzt am Ruder ständen, diese Seemacht für zu gering erklärt. Ueberdieß seyen jetzt die neun Linienschiffe, aus welchen die Flotte bestehe, in allen Weltgegenden zerstreut — zwei lägen in Ostindien, eines in Westindien, eines sey nach dem stillen Meere unter Weges, und eines bilde die brittische Flotte im Mittelmeere — und der Mangel an Matrosen mache jede sofortige Ausrüstung weiterer Linienschiffe leider vollkommen unthunlich. Was Tahiti angehe, so hätten die neuesten Vorgänge bewiesen, wie nothwendig es sey, dort eine Achtung gebietende Seemacht zu haben; er setze zwar in die jetzigen friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung volles Vertrauen, für den Bestand dieser Gesinnungen aber sey nicht zu bürgen. Graf Haddington, erster Lord der Admiralität, erklärte den Vergleich mit 1842, wo in China und im Mittelmeere Feindseligkeiten im Gange waren, für ganz unstatthaft; die jetzt ausgerüstete Flotte genüge für alle vernünftiger Weise vorzusehenden Fälle. Zu Otaheiti würde eine ganze Flotte nichts gefruchtet haben, das dort stationirte Schiff »Vindictive,« welches Hrn. Pritchard an Bord nahm, hätte vielmehr vollkommen zugereicht; da das Verfahren der französischen Officiere von ihrer eigenen Regierung mißbilligt worden sey, so stehe es dieser und nicht einer englischen Flotte zu, die Sache auszumachen. Auch der Herzog von Wellington behauptete, daß die englische Flotte, welche ihm allerdings in den früheren Kriegszeiten ungenügend erschienen, jetzt zur Beschützung des englischen Handels vollkommen genüge. Gegen die jüngsten »excentrischen« Vorgänge im stillen Meere habe England protestirt und die französische Regierung sie gemißbilligt; diejenigen, welche sie verübt, seyen auch dafür verantwortlich und er dürfe

mit Grund glauben, daß man sie zur Verantwortung ziehen werde. Jedenfalls werde das Haus wohl nicht dieser Vorfälle halber die Absendung einer Flotte nach dem stillen Meere verlangen, da die dort vorhandenen Schiffe zum nöthigen Schutze der englischen Interessen ganz ausreichend seyen, der befehligende Offizier aber mit vollem Rechte jeden Conflict vermieden habe. Es sey allerdings eine grobe Beleidigung Englands begangen worden; aber er zweifle auch nicht, daß vollständige Genugthuung dafür erfolgen werde, und dieß sey besser, als wenn man an Ort und Stelle einen Vergeltungsversuch gemacht hätte. Der Antrag Lord Minto's ward nach einigen weiteren Erörterungen ohne Abstimmung verworfen.

Im Unterhause machte am 6. Juli Sir R. Peel ebenfalls den Antrag auf eine Glückwunsch-Adresse an die Königin, worauf er anzeigte, daß er am 8. die Vertagung des Hauses auf unbestimmte Zeit beantragen werde, damit das Oberhaus zur Abfertigung der ihm obliegenden vielen Geschäfte Zeit gewinne. Der Premier-Minister fügte hinzu, daß die Prorogirung des Parlamentes erst nach der Entscheidung über O'Connell's Appellation Statt finden werde.

Der ministerielle Standard enthält folgenden halbofficiellen Artikel: »In Folge der Vorstellungen unserer Regierung wegen der, gegen Hrn. Pritchard, den letzten brittischen Consul auf Tahiti im März letzthin verübten Gewaltthat, wurde dem brittischen Botschafter in Paris ein von Pritchard unterm 7. November 1843 geschriebener Brief mitgetheilt. Dieser Brief besteht aus zwei Absätzen, von welchen der eine die Abdankung Pritchard's vom Consulat, der andere einen von ihm in eigenem Namen gegen die Absetzung der Königin Pomare eingelegten Protest enthält. Auch erfahren wir, daß Hr. Pritchard, nach seiner Abdankung vom Consulat, den Protest weiter verfolgte durch verschiedene Handlungen, welche den Glauben einflößen konnten, daß die großbrittannische Regierung den Taheitiern eine Flotte zu Hülfe schicken werde, so daß, als Ihrer Majestät Dampfboot Cormorant erschien, durch die Erwartung, es gehöre der herannahenden Flotte an, die größte Aufregung entstand; dem zu Folge wurde der Capitän des Dampfbootes eingeladen, sich zu entfernen, und Hr. Pritchard, der auf dem Wege nach dem Schiffe war festgenommen worden, wurde nachher an Bord desselben gebracht, unter der Bedingung, daß er auf keiner der Gesellschafts-Inseln an das Land gesetzt werde. Wir erfahren ferner, daß die Botschaft des Capitäns Bruat vom 13. März, indem sie die Vertreibung Pritchard's meldet und rechtfertigt, sich auf das ganz verschiedene Benehmen Herrn Orsmond's, eines andern brittischen Missionärs und Collegen Pritchard's, beruft. Hr. Orsmond schloß sich nicht nur an seinen Collegen nicht an, sondern suchte ihm von seinem Verfahren abzurathen. Ueber Herrn Orsmond wird in dieser Botschaft das größte Lob ausgesprochen. Dieß ist der Inhalt der wichtigen Nachrichten, die uns zugekommen sind. Diese neue Ansicht von der Sache wird ihren Character beträchtlich ändern. Wenn Pritchard, nachdem er das Consulat niedergelegt, gegen die factische Regierung von Tahiti das Volk aufreizte, so war diese Regierung nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, ihn fortbringen zu lassen. Die ganze Sache scheint zu nichts Ernstlichem führen.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Maschinen-Flachs-Spinnerei.

In Cöln lebt gegenwärtig der Erfinder der ersten Flachs-Spinnmaschine, John Madden, welcher in Frankreich schon im Jahre 1807 das Erfindungspatent erhielt. Er hat, betroffen von seinen Mängeln, ein neues System erdacht, und nach jahrelangen Versuchen zur Ausführung gebracht. Es beruht auf der »Nachahmung der Natur selbst, den Handgriffen der Spinnerin und verarbeitet den gehechelten Flachs ohne Vormaschinerie oder anderer Vorbereitung; der Faden, wie in der Hand entstanden, ist vom Handgespinnste nur durch die maschinenmäßige Gleichheit zu unterscheiden. Sein Modell für drei Fäden wird auf jeden bekannten Grad der Feinheit und der Drehung gestellt.« Das System ist nicht weniger auf Hanf und Kammwolle anwendbar, und empfiehlt sich überdieß durch Oekonomie, indem die Kosten der Vormaschinen, die Räume dafür und die dabei beschäftigten Hände (auf 4000 Spindeln vielleicht 100 Arbeiter täglich) erspart werden. —

Das »Journal des österr. Lloyd« enthält folgenden Correspondenz-Artikel aus Böhmen: Die Kattunfabriken in und bei Prag sind bei weitem die bedeutendsten in der österreichischen Monarchie, deren ganze Erzeugung über 2 Millionen Stück zu 30—50 Ellen beträgt. Hiervon entfallen auf Böhmen 1 1/2 Mill. und davon auf Prag nicht weniger als 800,000 Stück, ein Quantum, welches dem jährlichen Erzeugnisse des oberrheinischen Departements (Mühlhausen ꝛc.) gleichkommt. Die stärksten Fabrikanten in und bei Prag sind gegenwärtig: L. Epstein mit 140,000 Stück in der Stadt; Gebrüder Porges von Portheim am Smichow mit 120,000 Stück; ferner L. Dormitzer in Hollleschowitz, Kubesch in Lieben, Schick, Lederer und Lippmann in der Stadt; A. C. Przibram am Smichow und noch 13—14 andere größtentheils in der Stadt, in der Vorstadt Carol inenthal und in der Kaisermühle. Der Absatz der bedruckten Kattune findet größtentheils in Böhmen selbst, dann nach Mähren, Galizien und Ungarn Statt, da sich in diesen drei Ländern gar keine Kattunfabriken befinden. Nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche haben die Versendungen seit Freigebung des Hafens von Venedig bedeutend abgenommen. (Wien. Ztg.)

(Glückswechsel.) In der Gegend von Leichingen bettelte ein Mann Morgens um sein täglich Brot, erhielt Mittags die Erbschaft von 180,000 fl. und starb Abends im Wahnsinn. (Luna.)

Cours vom 14. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 13/16
detto detto . . .	zu 3 »	76 3/4
detto detto . . .	zu 1 »	24 15/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anleben	zu 1 3/4 »	45 1/2

Bank-Actien pr. Stück 1603 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn

Heute: Ein Handbillet Friedrich II. Lustspiel in drei Aufzügen von Wilhelm Vogl.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 227. Sonntag den 18. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 2 L. 0 D.	Ost schwach	trüb mit Gewitterwolken und starkem Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	27 » 4 » 2 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 7 1/2 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Aufenthalt und Abreise Sr. Majestät des Königs von Preußen. — Böhmen. — Spanien: Die Minister Mon und Mayans in Madrid angekommen. — Frankreich: Weitere Berichte über die Empörung auf Otaheiti. — Hitze in Algier. — Vorfälle zu Tanger bei der Einschiffung des französischen Generals Cemiate. — Großbritannien: Entbindung der Königin. — Parlaments-Verhandlung. — Die Briefzerbrechungen — Beschleunigung der Postverbindung mit Indien. — Graf Mülrode in London. — Verweis an den Schiffs-Lieutenant Gray. — Dubliner Repeal-Versammlung. — Amerika: fortdauernde Aufregung in Philadelphia. — Die Anschlußfrage. — Festnehmung eines Betrügers. — Postverbindung mit Deutschland. — Verhaftungen in Philadelphia. — Australien: Entdeckung von Steinmen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. Majestät der König von Preußen fuhren am 13. August Vormittags von Schönbrunn in die Stadt, und empfingen in dem Hotel ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Freiherrn v. Canitz, die Aufwartung mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps und verschiedener anderer Personen.

Mittags war große Tafel in Schönbrunn, zu welcher die obersten Hofchargen, der Hofkriegsraths-Präsident, der Commandirende in Nieder- und Ober-Oesterreich, mehrere Generale, dann der königl. preußische Gesandte Freiherr v. Canitz, und der kaiserl. russische Gesandte Graf v. Medem, mit dem Fürsten v. Labanoff, der mit einer eigenen Sendung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland an Se. Majestät den König von Preußen beauftragt, hier angekommen ist, geladen waren.

Abends erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter und Se. Majestät der König von Preußen im k. k. Hofburgtheater, wo Allerhöchstdieselben von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurden, der sich bei Entfernung Ihrer Majestäten aus dem Schauspielhause in gleichem Maße erneuerte.

Am 14. Mittags fuhren Se. Majestät der König zur Besichtigung mehrerer Sehenswürdigkeiten in die Stadt, und beehrten hierauf den Fürsten von Metternich, der am Tage nach seiner Ankunft aus Ischl von einer leichten Unpäßlichkeit befallen wurde, von welcher derselbe bereits wieder hergestellt ist, mit einem Besuche in seiner Villa am Rennwege.

Mittags speisten Se. Majestät der König an der kaiserlichen Familientafel in Schönbrunn, wo Abends auf dem dortigen Schloßtheater, zu Ehren der Anwesenheit des erlauchten Gastes, eine theatralische Vorstellung gegeben wurde.

Se. Majestät der König von Preußen haben vorgestern, den 14. d. M., nach dem mit Ihren k. k. Majestäten und den durchlauchtigsten Gliedern der kaiserlichen Familie eingenommenen Souper, das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen und Sich in das königlich preußische Gesandtschafts-Hotel in der Stadt begeben, von wo Se. königliche Majestät gestern, den 15. d. M. zeitlich Morgens, die Rückkehr in Allerhöchstihre Staaten anzutreten geruhten. (Wien. Ztg.)

Böhmen.

Prag. Die Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure und Derer, welche Interesse in den verschiedenen Baufächern nehmen, wird in diesem Jahre am 29., 30., 31. August und 1. September zu Prag Statt finden.

Vorläufige Einsendungen von Zeichnungen, Modellen, Kupferwerken und Büchern für die beabsichtigte Ausstellung und derartige Anmeldungen von Vorträgen empfängt Professor Wiesenfeld zu Prag, Vorstand der dritten Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure.

Das Versammlungs-Locale und das Aufnahms-Bureau befindet sich im Universitäts-Gebäude des Carolinums. Vom 26. d. M. angefangen werden daselbst während der Tagesstunden die Anmeldungen der Herren Theilnehmer angenommen und die gewünschten Auskünfte ertheilt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man hat Nachrichten aus Madrid vom 3. August. Die beiden Minister Mon und Mayans waren von Barcelona zurück in der Hauptstadt angekommen. Die Abreise des Hofes von Barcelona (über Valencia) nach Madrid blieb auf den 10. August festgesetzt. Der englische Gesandte, Herr Bulwer, wollte am 4. August zur See (an Bord eines Dampfschiffes) von Barcelona nach Cadiz abgehen, und erst von da nach Madrid zurückkehren. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

»Galignani's Messenger« theilt nach südfranzösischen Blättern neue französische Berichte aus Tahiti bis zum 26. Mai mit, welche ein Wallfischfahrer überbracht hat. Im ersten dieser Berichte vom 21. heißt es: Die Angelegenheiten von Tahiti haben noch keine erfreuliche Wendung genommen; die Eingebornen sind in offenen Widerstand gegen uns getreten, und bei East Point ist es zu Thätlichkeiten gekommen. Seit dem 3. war die Insel im Belagerungsstande und die in den Bergen versammelten Eingebornen bedrohen uns fortwährend. Am 16. langte die Fregatte »Charte« mit einer Compagnie Fußvolk als Verstärkung für die Besatzung an, welche jetzt 3 Compagnien Infanterie und 1 Compagnie Artillerie zählt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist trotz ihrer Strapazen und Wachen befriedigend. Die Eingebornen haben in dem Gebirge Abenteurer aller Völker, und darunter mehrere englische Sträflinge bei sich. Kürzlich kamen Abgeordnete der Inseln Morea und Eimeo zum Gouverneur, dem sie zahlreiche Geschenke brachten, betheuerten die Ergebenheit der Einwohner für die Franzosen und versicherten, daß dieselben den ausgebrochenen Unruhen ganz fremd seyen. Morea ist eine der bedeutendsten Gesellschafts-Inseln; die französische Flagge war dort erst vor Kurzem aufgepflanzt und fast alles Eigenthum der Königin Pomare befindet sich daselbst. Sobald letztere die Ankunft der Abgeordneten erfuhr, gab sie dem Rathe einiger Verwandten nach, welche sie über die Absichten der Engländer zweifelhaft machten und sandte eine weibliche Botschaft an den Gouverneur, um wo möglich einen Vergleich zu treffen. Herr Bruat wollte aber von keinen Bedingungen hören und verlangte, daß Pomare sich unbedingt ergebe. Noch weiß man nicht, ob die Königin sich fügen wird; man glaubt es jedoch allgemein und die Ruhe würde dann bald hergestellt seyn. Die Gambier-Inseln, wo die Arbeiten unserer Missionäre den besten Erfolg hatten, werden nächstens unsern Besitzungen in Oceanien beigefügt werden; unsere Fahne ist dort aufgepflanzt, das Volk verlangt eine Besatzung und eine Compagnie Seesoldaten soll dahin abgehen, sobald hier die Ruhe hergestellt ist. Inzwischen sucht eine brittische Kriegs-Corvette, die bei den Sandwich-Inseln liegt, nach einem Vorwande zur Besitznahme dieser wichtigen Inselgruppe. — Ein zweiter Bericht von anderer Hand und von späterem Datum enthält über den Ausbruch des Kampfes mit den Eingebornen ausführliche Angaben. Dieser Bericht lautet: Papeiti, 26. Mai. Die Feindseligkeiten haben begonnen. Das verschanzte Lager an der Bucht von Taravau bei Tairabou ward am 21. angegriffen. An diesem Tage vernahm man um 2 Uhr Nachmittags zwei Flintenschüsse in der Richtung des Hügels, wo die erste Schildwache steht. Der Befehlshaber der Bucht, Capitän Mariani, sendete sogleich zwei Patrouillen, die eine aus Voltigeuren, die andere aus Matrosen bestehend, zur Untersuchung der Schluchten ab, welche sich an die Bucht hinziehen. Die Matrosen, von einem Indianer geführt, fielen in einen Hinterhalt und empfingen eine Gewehrsalve, die sie mit ihren schon vor drei bis vier Tagen geladenen Flinten, welche überdieß wegen des sehr nassen Wetters zum Theil versagten, nur schlecht erwiedern konnten. Sie zogen sich unter dem Feuer des Feindes über Korallenriffe und durch Gesträuch zurück; Einer ward getödtet, Einer verwundet. Der Capitän sendete, als er das Schießen hörte, einen Offizier mit 30 Mann zur Deckung ihres Rückzuges ab. Um 5 Uhr erfolgte ein zweiter Angriff auf denselben Hügel, den 10 Mann besetzt hielten. Man sendete diesen sogleich 30 Mann Verstärkung, bei deren Eintreffen die Eingebornen abzogen. Bald nachher machte eine Linie von Feuern, welche das Fort in einem Halbkreise vom Rücken des Hügels bis zur Wohnung der Königin umgaben, die Zahl der Feinde kund. Man erwiederte ihr Schießen durch ein wohlgenährtes Feuer aus doppelten Reihen. Vierzig Voltigeure entfalteten sich als Tirailleure in guter Stellung und unterstützten das Gewehrfeuer des Forts. Eine Haubitze richtete ihre Kartätschen auf die Punkte, wo der Feind am stärksten schoß, und die nicht weit vom Schlachtfelde entfernte Corvette »Embuscade« entsendete einige Granaten so wirksam, daß das Feuer des Feindes allmälig aufhörte. Es war 7 Uhr vorbei; die Nacht brach ein und man konnte den Feind nicht durch die unwegsamen Schluchten verfolgen, in welche er sich warf, obgleich bis Mitternacht einzelne Schüsse gewechselt wurden. Sobald der Gouverneur von diesen Vorgängen erfuhr, begab er sich in dem Dampfschiffe »Phaeton« an Ort und Stelle. Unser Verlust betrug 2 Todte, 1 Gefangenen und 7 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist noch nicht bekannt; man fand am folgenden Tage fünf zurückgelassene Todte und er muß nach unserer Rechnung etwa 50 Kampfunfähige zählen. Als der »Phaeton« längs der Küste nach Papeiti zurückfuhr, und auf die in seinem Bereiche liegenden Hütten der Eingebornen Granaten warf, gewahrte man mit Erstaunen an einer Bucht zwei Verschanzungen, die Raum genug hatten, um jede 200 Kämpfer zu decken, deren Köpfe man über die Brustwehr hervorgucken sah. Je genauer man die Befestigungen besichtigte, desto regelmäßiger fand man sie. In der Mitte bemerkte man die Fahne Pomare's. Einige Europäer, die den Befehl zu führen schienen, kamen an's Ufer, um zur Landung herauszufordern, was die Klugheit jedoch verbot. Man begnügte sich, einige Kanonenschüsse auf sie zu richten, was sie aber gar nicht zu rühren schien. Die Zahl der unter den Insurgenten befindlichen englischen und amerikanischen Abenteurer wird auf 200, jene der im Ganzen gutbewaffneten Insurgenten selbst, die Kriegsmunition im Ueberflusse und 4 Kanonen haben, auf 1200 geschätzt. Die Königin ist fortwährend am Bord des englischen Schiffes »Basilisk;« von ihrer Unterwerfung ist keine Rede mehr, seit das Gerücht sich verbreitet hat, daß 1500 Streiter ihrer Fahne folgen. Das englische Geschwader, welches zu unserer Vernichtung helfen soll, wird noch immer von den Eingebornen mit Zuversicht erwartet. Papeiti ist fortwährend in Belagerungsstand, jedoch bis jetzt noch nicht angegriffen worden. Unsere Streitkräfte sind folgende: Zu Tairabou eine Voltigeur-Compagnie und eine Compagnie ausgeschiffter Matrosen, eine Abtheilung Artillerie und die mit 30 Haubitzen bewaffnete Corvette »Embuscade;« zu Papeiti zwei Compagnien Marine-Infanterie, eine Compagnie ausgeschiffter Matrosen und 75 Artilleristen; auf der Rhede die Fregatten »Uranie« und »Charte,« so wie die Corvette

»Meurthe.« Das Dampfschiff »Phaeton« und zwei Goeletten dienen zur Erhaltung der Verbindung zwischen beiden Puncten, zur Bewachung der Küsten und zur Verhinderung der Ausschiffung von Munition.

Man schreibt aus Algier vom 30. Juli. Seit etwa zehn Tagen ist die Hitze sehr stark, und unsere Expeditions-Truppen leiden sehr stark davon. Der hundertgradige Wärmemesser stieg in gewissen Ortschaften bis auf 45, 46, 47 und selbst 48 Grad.

»Im Toulonnais« liest man: Das auf Befehl des Marschalls Bugeaud mit dringenden Depeschen an den Prinzen von Joinville abgesendete Dampfschiff »le Cocyte« ist am 24. Juli Abends, kurz nach der Rückkehr des Prinzen von Joinville von Tanger, auf der Rhede von Cadiz angekommen. Wir vernahmen, daß der Befehlshaber des Geschwaders, nachdem er von den durch den »Cocyte« überbrachten Depeschen Kenntniß genommen, sich für den Augenblick darauf beschränkt hat, die Blockade der Häfen von Marocco zu befehlen, um jede Ausschiffung von Waffen und Munition zu verhindern. Unsere Dampfschiffe üben eine sehr thätige Aufsicht längs dem Littorale aus. Die »Chimere,« welche Oran am 18. Juli Abends verließ, hatte Anfangs den Prinzen von Joinville aufgefordert, seine Operationen gegen Marocco zu beginnen. Der »Cocyte,« der aus dem nämlichen Hafen am 21. abging, hat dem Prinzen Depeschen überbracht, durch welche der Marschall ihn bath, noch zu zaudern, indem noch nicht jede Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung verloren sey. Nach der ersten durch die »Chimere« überbrachten Depesche schickte der Prinz sich ernstlich an, zu agiren, als der »Cocyte« zu Cadiz ankam. Man hatte der marocanischen Behörde erklärt, daß, wenn die durch den General-Gouverneur von Algerien vorgeschriebenen Bedingungen nicht vor dem ersten August angenommen würden, das Geschwader seine Operationen gegen die Häfen Marocco's beginnen würde; allein in Folge der zweiten Depesche des Marschalls ist eine neue Frist bewilligt worden. Der Marschall Bugeaud hat den neuen Chef der maroccanischen Truppen bedeuten lassen, er würde nur dann an die guten Gesinnungen der Maroccaner glauben, wenn sie dem Abd-el-Kader und dessen Anhängern jedes Asyl verweigern und unsere ausgewanderten Stämme zurückschicken würden. Der Marschall hatte schon einen Punct auf der Küste in der Nähe unserer Gränze gewählt, um die Verproviantirung unserer Armee zur See zu sichern. Dieser Punct heißt Djemaa-el-Ghasouet und ist 18 Meilen östlich von den Zapharinen-Inseln gelegen. Allein man hat erkannt, daß dieser Punct keine Zukunft als Ankerplatz haben konnte; er hat daher den Capitän des »Euphrate« abgesendet, um die Küste auszukundschaften und die übrigen Bayen aufnehmen zu lassen, welche mehr Vortheile darbieten dürften, um die Verbindungen der Marine mit der Land-Armee zu unterhalten. Verschiedene besser als Djemaa-el-Ghasouet gelegene Bayen befinden sich zwischen der Tafna und den Zapharinen-Inseln. Man weiß noch nicht, auf welchen Punct die Wahl des Marschalls fallen wird. Man begreift, daß es der Ueberlegung bedarf, um eine Niederlassung zu begründen, welche das Hauptbollwerk seyn soll, auf welches die Vertheidigung unserer Gränzen von Algerien sich stützen muß.

Das »Journal des Debats« enthält folgenden Bericht über die Vorfälle zu Tanger bei der Einschiffung des General-Consuls von Frankreich und über andere die Angelegenheiten Marocco's betreffende Ereignisse: Der Prinz von Joinville ging am 23. Juli um 6 Uhr Morgens an Bord der Dampf-Corvette »Pluto« auf der Rhede von Tanger vor Anker. Die Einschiffung des General-Consuls konnte nur durch Ueberraschung bewerkstelligt werden. Man war benachrichtiget, daß der Kaid oder Gouverneur von Tanger Befehle von seinem Hofe hatte, die Franzosen nicht einschiffen zu lassen und sie als Geißeln zurückzuhalten. Der Ein- und Ausschiffungsplatz des kleinen Hafens von Tanger ist von der Stadt durch den Wall getrennt und gänzlich in den Seitenmauern der Festungswerke eingeschlossen. Niemand kann sich ohne eine Erlaubniß des Gouverneurs ein- oder ausschiffen und ohne strenge durch die Hafenwächter untersucht zu werden. Der Prinz sendete zwei Offiziere seines Generalstabs, die Herren Touchard und Varnier, ans Land, welche die Herren Dore de Ryon, General-Consul; Fleurat, Dolmetsch; Maubourin, Consulargehülfen, und Beischer, Kanzler des Consulats, an Bord brachten. Man widersetzte sich ihrer Einschiffung nicht, weil sie bloß dem französischen Prinzen einen Besuch zu machen schienen. Es handelte sich hierauf davon, die Frauen und Kinder der Beamten des Consulats, die, mit Ausnahme des Herrn Beischer, ihre Familie zu Tanger hatten, aus der Stadt zu bringen. Man wendete eine Taufe vor, welcher der Prinz vorstehen sollte, und die drei Damen konnten ohne Hinderniß an Bord kommen. Nachdem das Schwierigste der Operation ausgeführt war, wurde Herr Beischer in die Stadt gesendet, um unsere Landsleute von dem, was vorging, in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, sich unverzüglich einzuschiffen. Nun erklärte der Gouverneur sich förmlich gegen die Abreise der Franzosen, und zugleich brach eine Meuterei in der Stadt aus; man drohte den Franzosen mit dem Tode, man drohte dem Kaid, ihn beim Kaiser als Verräther anzugeben, wenn er die Christen abreisen ließe. Die Consuln der verschiedenen Nationen, mit Recht entrüstet über eine Gewaltsamkeit, die so gänzlich allen Verträgen zuwider war, begaben sich in corpore zu dem Kaid, um ihm ihre Vorstellungen zu machen, jedoch ohne etwas erlangen zu können. Man verweigerte ihnen sogar die Freiheit, sich zu dem Prinzen von Joinville zu begeben, und sich mit ihm zu besprechen. Indeß ward diese Erlaubniß endlich dem General-Consul von Neapel, Hrn. de Martino, bewilligt, der sich mit dem Vice-Consul von England an Bord des »Pluto« begeben konnte. Der Prinz, von der Gährung, welche unter der maurischen Bevölkerung gegen die Christen herrschte, unterrichtet, willigte ein, sich nach Cadiz zurückzuziehen, indem er dem Gouverneur eine Frist von drei Tagen bewilligte. Man kam überein, daß Hr. de Martino sich gleich zur See zum Pascha von Larache, der eine höhere Würde als der Kaid bekleidet, begeben sollte, um von diesem den Befehl zu erwirken, die Franzosen abreisen zu lassen. Es scheint, daß dieser Befehl wirklich erlangt und durch den Consul von Neapel sehr schnell zurückgebracht worden ist; denn unsere Landsleute konnten sich frei einschiffen. Der »Ar-

gus« war zu Tanger zurückgelassen worden, um ihre Einschiffung zu schützen. Der Prinz hat ein anderes Dampfschiff nach den Häfen des Oceans gesendet, um eben so die Consuln zu Rabat, Saffi, Dar-Beida, Mazagan und Mogador aufzunehmen. Der General-Consul von Neapel zu Tanger hatte das Consulats-Hotel von Frankreich unter seinen Schutz genommen. — Ein Corps von 6000 Kabylen vom Riff und vom Hasbat campirte an den Thoren von Tanger, um die Stadt im Falle eines Angriffes zu vertheidigen. Die schon durch diese wilden Menschen bei der Heerschau von Monat Mai letzthin begangenen Excesse flößen einen lebhaften Schrecken ein. Die Bevölkerung der Stadt fürchtet sie eben so sehr, als einen Feind von Außen. Indeß zeigt diese Bevölkerung sich nicht weniger wild als die Kabylen gegen die Christen und Juden. Der Gouverneur hat ein Edict bekannt machen lassen, welches verbietet, sie zu beschimpfen; allein solche Edicte sind stets ohnmächtig gegen die Anfälle des Fanatismus. Bei diesem Zustande der Dinge haben sämmtliche Consuln und alle Europäer sich beeilt, zu fliehen. Es sind deren zu Tarifa, zu Cadix und zu Gibraltar angekommen. Das dänische Dampfschiff »Hecla,« welches den Herrn de Martino nach Larache geführt, hat 200 Personen aller Nationen nach Gibraltar gebracht. Der englische General-Consul ist noch im Innern des Landes, wohin er sich bekanntlich begeben, um den Sultan und dessen Minister zu sprechen, und sie aufzufordern, das Ultimatum Frankreichs anzunehmen. Der englische Vice-Consul ist zu Tanger geblieben, allein alle englischen Familien haben das Land verlassen. Dieser allgemeine Rückzug der Europäer hat, wie man sagt, die Mauren, welche beginnen, über die Folgen, welche ein definitiver Bruch nach sich ziehen könnte, nachzudenken, in Bestürzung gesetzt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Entbindung der Königin wurde durch folgendes ärztliche Bülletin bekannt gemacht: »Windsor-Castle den 6. August 8½ Uhr Morgens. Die Königin wurde heute Morgens 50 Minuten nach 7 Uhr glücklich von einem Prinzen entbunden. Ihre Majestät und das Kind befinden sich wohl. James Clark, Med. Dr.; Charles Locock, Med. Dr.; Robert Ferguson, Med. Dr.« — Die Minister wurden sogleich nach Windsor berufen, um dort die nöthigen Förmlichkeiten zu besorgen. Gleich nach ihrer Zurückkunft war Geheimrathssitzung, in welcher dem Erzbischofe von Canterbury die Abfassung eines Dankgebetes wegen des glücklichen Ereignisses aufgetragen wurde. Um 1 Uhr Nachmittags verkündete Kanonendonner und Glockengeläute der Hauptstadt die Geburt eines Prinzen.

Am 7. August kam es im Unterhause zu einer Debatte über England's auswärtige Politik. Lord Palmerston fand viel an derselben auszusetzen; Sir Robert Peel übernahm es, sich zu vertheidigen.

Der geheime Ausschuß, welcher vom Oberhause niedergesetzt ward, um den Zustand des Gesetzes in Bezug auf die Zurückhaltung und Erbrechung von Briefen durch das Postamt, so wie die Weise, wie die deßfallsigen Befehle der Regierung vollzogen worden, zu untersuchen und dem Hause Ansichten und Bemerkungen darüber mitzutheilen, hat jetzt seinen Bericht erstattet. Die amtlichen Brieferbrechungen fanden schon seit Errichtung der Briefpost Statt. In den Jahren 1626 und 1627 ergingen Geheimrathsbefehle, welche den Staatssecretären in Zeiten von Krieg und Gefahr für den Staat gestatten, sich mit dem Inhalte der ins Ausland gehenden Briefe und Mittheilungen, wenn sie es für nothwendig hielten, bekannt zu machen. Bei den Verpachtungen des Postregals an Privatpersonen in den Jahren 1663 und 1683 ward der Regierung diese Vollmacht zur Brieferöffnung vorbehalten. Ein Act der Königin Anna bestimmt, daß die Brieferöffnung nur auf ausdrücklichen Befehl des Ministers geschehen dürfe. Spätere Acte Georg's III. und Victoria's enthalten ganz ähnliche Bestimmungen. Die Vollmacht zur Brieferbrechung ist schon in den frühesten Zeiten der Post ausgeübt und durch Parlaments-Acte anerkannt worden. Was die Ausübung dieser Vollmacht in den letzten Zeiten angeht, so sind seit 1822 nach den Postbüchern 182 solcher Befehle zur Brieferbrechung, also jährlich im Durchschnitte acht, erlassen worden, und zwar über zwei Drittel derselben auf Ansuchen von Behörden oder Anwalten zum Zwecke der Ermittelung von Criminalvergehen. Die Briefe selbst wurden in der Regel nach ihrer Benutzung der Post zurückgegeben, um an ihre Adressen befördert zu werden. Der Erlaß von jährlich sechs oder sieben Befehlen dieser Art kann zwar nicht als wesentliche Beihülfe der gerichtlichen Polizei, eben so wenig aber bei einer Beförderung von jährlich 220 Mill. Briefen als erhebliche Beeinträchtigung der Heiligkeit der Privat-Correspondenz betrachtet werden, die, mit diesen wenigen Ausnahmen, niemals angetastet worden ist. Die zweite Art von Befehlen zur Brieferbrechung ward vom Minister des Innern in Zeiten erlassen, wo die Verhältnisse des Landes die öffentliche Ruhe zu bedrohen schienen. Die Zahl der aus solchem Grunde zurückgehaltenen Briefe betrug seit 21 Jahren im Durchschnitte jährlich nicht mehr als zwei, und in manchen Fällen sind dieselben nicht einmal erbrochen worden. Es scheint nicht, daß durch einen dieser eröffneten Briefe eine Entdeckung von hoher Wichtigkeit gemacht ward, wohl aber schöpfte man daraus allerhand nützliche Aufschlüsse über die in gewissen Bezirken drohenden Gefahren. In bloßen Civilsachen ist die Zurückhaltung und Eröffnung von Briefen stets beharrlich verweigert worden. In Irland, wo der Lord-Statthalter zur Brief-Eröffnung Vollmacht hatte, ward davon im Durchschnitte kaum zwei Mal jährlich, und meistens nur zur Entdeckung von Criminal-Verbrechern Gebrauch gemacht. Es sind hohe Beamte und sehr fähige Beurtheiler als Zeugen vernommen worden, und sie alle erklärten, daß sie die Vollmacht zur Brief-Erbrechung nur höchst ungern aufgehoben sehen würden; dieselbe könnte auch in Zeiten eines ausländischen Krieges leicht noch viel nützlicher und nothwendiger seyn, als in unsern jetzigen Friedenszeiten. Der Ausschuß hat in Betreff der an ihn verwiesenen Bittschrift Mazzini's Untersuchungen angestellt. Es ist wahr, daß Mazzini's Briefe etwa vier Monate lang auf Befehl des Ministers des Innern zurückbehalten, geöffnet und dem Minister des Auswärtigen zur Einsichtsnahme zugestellt wurden, weil man besorgte, daß eine Correspondenz zu Zwecken führe, welche die Ruhe Europa's gefährden

könnten. Gewisse Theile der so erlangten Aufschlüsse wurden einer fremden Regierung mitgetheilt, in so weit dieß gerechtfertigt erschien, jedoch ohne Beifügung von Namen und Einzelnheiten, welche Personen, die in dem betreffenden fremden Staate lebten, einer Gefahr aussetzen konnten. Der Ausschuß fühlt sich zu der Erklärung verpflichtet, daß die Brieferöffnung seit mehr als zwanzig Jahren stets gleichförmig und nur sehr spärlich, aber niemals aus Partei- oder persönlichen Beweggründen ausgeübt, und daß in jedem einzelnen Falle nur dadurch bezweckt ward, die Handhabung der Justiz zu fördern oder Störungen der öffentlichen Ruhe zu verhüthen oder sonst wie den besten Interessen des Landes dadurch zu dienen. Der Ausschuß überläßt dem Parlament die Entscheidung, ob diese Vollmacht zur Brieferöffnung ferner fortbestehen soll, und ob die Controlemaßregeln eingeführt werden sollen, die man hinsichtlich ihrer künftigen Ausübung angerathen hat, und welche darin bestehen würden, daß fortan mehrere hohe Staatsbeamte zur Erlassung jedes einzelnen Befehls ihre Zustimmung ertheilen, und die Gründe zur Erlassung des Befehls genauer als bisher in die Postbücher eingetragen werden müßten. Uebrigens war es schon seit langer Zeit und unter verschiedenen Ministerien herkömmlicher Brauch, daß die auswärtige Correspondenz der fremden Gesandten, in so weit sie durch die Post ging, einem Departement des auswärtigen Ministeriums zugeschickt ward, bevor man sie an ihre Adressen beförderte. Da der Generalpostmeister jedoch aufmerksam darauf gemacht ward, daß für diesen Brauch keine genügende Autorität vorliege, so hat er seit dem Monat Juli denselben ganz abgestellt.

Die Regierung ist jetzt damit beschäftigt, gewisse Vorschläge zur weiteren Erleichterung und Beschleunigung der Verbindungen mit Ostindien und China zu prüfen, und es ist höchst wahrscheinlich, daß künftig statt der bisher ein Mal in jedem Monate eintreffenden Ueberlandposten, alle vierzehn Tage eine Post nach Indien abgehen und von dort anlangen wird, was in politischer und commerzieller Beziehung große Vortheile gewähren würde.

Englische Blätter vom 6. August melden: Der kaiserl. russische Vice-Kanzler, Graf Nesselrode, welcher in Begleitung seines Sohnes, Legations-Secretär bei der russischen Gesandtschaft in Berlin, in London angekommen ist, wird sich schon zu Anfang der nächsten Woche nach Brighton begeben, um dort das Seebad zu gebrauchen.

Ein Kriegsgericht zu Devonport hat dem von der französischen Regierung verklagten Marine-Lieutenant Gray einen scharfen Verweis ausgesprochen, weil derselbe ohne gehörige Befehle der Admiralität ein französisches Schiff strenge durchsucht hatte.

Das Linienschiff »Collingwood« von 80 Kanonen wird von Spithead aus nach dem stillen Ocean unter Segel gehen; Admiral Seymour commandirt am Bord.

Der »Standard« vom 5. August schreibt: So eben erhalten wir Briefe aus Lissabon vom 30. Juli, aus welchen hervorgeht, daß unterm 27. jenes Monats die brittischen Schiffe »Formidable« von 84 Kanonen, mit der Flagge des Admirals Sir C. Owen, »Caledonia« von 120, »Albion« von 90, und das Dampf-Sloop »Hecla« vor Gibraltar lagen; der »Albion« und der »Hecla« waren um 10 Uhr Vormittags nach Tanger abgegangen. Auch 3 französische Kriegsdampfboote lagen am 27. in Gibraltar vor Anker.

In der Wochenversammlung des Dubliner Reveal-Vereins am 5. August führte der neugewählte Lord-Mayor, Hr. Arabin, den Vorsitz. Hr. Smith O'Brien spielte in seiner Rede auf etwa eintretende politische Ereignisse an und sagte: »Unser Gehorsam gegen die Krone ist unerschüttert, aber wir gedenken die zukünftigen Ereignisse zu benutzen, um die Herstellung unseres irischen Parlaments zu erlangen.« Der Ertrag der Wochenrente ward zu 1400 Pfd. St. angegeben. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 20. Juli herrschte dort und in Philadelphia noch immer große Aufregung aus Anlaß der blutigen Raufereien in letzterer Stadt zwischen den irischen Katholiken und den eingebornen Amerikanern. Man erfährt nichts Neues mehr über diese Vorgänge; die Behörden waren jedoch eifrig beschäftigt, die Ursachen des abermaligen feindseligen Zusammentreffens zu erforschen. Die Verhaftungen und Verhöre aller derjenigen Personen, gegen die irgend ein Beweis ihrer Betheiligung bei jenen schmählichen Excessen vorliegt, dauerten daher unabläßig fort. — Die New-Yorker Blätter veröffentlichen eine Menge Actenstücke über die texanische Anschlußfrage, über die deßfallsige Stimmung in Texas und über einen sehr wichtigen Schritt der mexicanischen Regierung, welche nämlich, wie aus diesen Actenstücken erhellt, die Einschreitung der europäischen Mächte begehrt hat, um den Anschluß von Texas an die Union zu verhindern. Dieses Begehren ist in Form eines Schreibens erfolgt, welches der Staats-Secretär der Republik Mexico an alle fremden Diplomaten der Hauptstadt gerichtet hat, und worin er eine Einschreitung der von ihnen vertretenen Mächte zu gedachtem Zwecke nachsucht. Die New-Yorker Blätter legen diesem Schritte der mexicanischen Regierung eine große Bedeutung bei, und kündigen zugleich an, daß, falls Hr. Clay bei der Präsidentenwahl den Sieg davon trage, die Anschlußfrage unter seiner Verwaltung eine der wichtigsten Tagesfragen bilden werde. Die Gesammt-Einfuhr in New-York während des Halbjahrs bis zum 30. Juni wird auf 38,679,679 Dollars und jene der sämmtlichen Seehäfen der vereinigten Staaten in runder Summe auf 64 Millionen Dollars angegeben, während die Ausfuhren in demselben Zeitraume etwa fünfzig Millionen Dollars betrugen.

Hamb. Bl. berichten aus New-York vom 13. Juli: Hier langte im Anfange dieses Monats per »Liverpool Packet« ein dänischer Financier, Peter Carstensen nebst Frau an, der außerdem einen Koffer voll englischer Sovereigns, als Ertrag einer kürzlich an mehreren Handelsplätzen Norddeutschlands verübten Schwindeleien bei sich führte. Der außerordentlichen Thätigkeit eines hiesigen jungen Handlungshauses, welchen von einer der betrogenen Firmen mit Vollmachten dazu versehen war, gelang es, ihm einen Theil seiner Beute abzujagen. Der Patron hatte schon von England aus einen hiesigen Advocaten sich gedungen und nur dem Umstande, daß man seiner schon an Bord vor der Landung habhaft wurde,

verdankt man die Wiedererlangung des Geldes. Mit dem »Great Western« kamen seitdem noch andere Vollmachten heraus, und da Carstensen unbegreiflicher Weise sich hier länger aufgehalten hat, so wird man wahrscheinlich noch einen andern Theil seines Raubes wieder erhalten können.

Durch ein am 15. Juni angenommenes Gesetz ist der Generalpostmeister der vereinigten Staaten bevollmächtigt, eine Anordnung mit Deutschland, vorzugsweise mit Bremen zu treffen, daß Briefe von und nach Deutschland bei der Aufgabe ganz frankirt werden können und eine regelmäßige Postverbindung hergestellt werde; es wird ein unterrichteter Amerikaner nach Deutschland gehen, um mit den betreffenden deutschen Regierungen und dem Fürsten von Thurn und Taxis eine Convention abzuschließen.

Die neuesten Berichte aus Philadelphia schildern die Stadt als vollkommen ruhig. Viele Verhaftungen hatten Statt gehabt, da auf die Festnehmung jedes bei der Meuterei thätlich Betheiligten eine Belohnung von 500 Dollars gesetzt war. — Aus Nauvoo erfährt man, daß der getödtete Mormonen-Prophet Joe Smith, so wie die übrigen getödteten Mormonen, worunter auch Smith's Bruder sich befand, ruhig begraben und keine Excesse verübt worden sind.

Die Zeitungen von Galveston bis zum 4 Juli berichten, daß man in Vera-Cruz eifrig beschäftigt war, das Castell stärker zu befestigen, weil man fortwährend einen Angriff der Franzosen besorgte. Schweres Geschütz ward aufgefahren, und eine aus den vereinigten Staaten angelangte Brigg hatte Bomben und Munition gebracht. Die zu Perote befindlichen texanischen Gefangenen wurden mit erhöhter Strenge behandelt, und Oberst Fischer war in Ketten gelegt worden, weil er zu arbeiten verweigerte. Zu Vera-Cruz wütheten das gelbe Fieber und die Brechruhr. — Das mexicanische Ministerium hat dem Congresse die Erhöhung der directen Steuern um 5 pCt. anempfohlen, damit die zur Ausrüstung einer großen Armee, die unter Canalizo in Texas einfallen soll, erforderlichen 4 Mill. Dollars aufgebracht werden können. (Wien. Ztg.)

Australien.

Die neuesten westindischen Zeitungen geben die höchst unwahrscheinliche Nachricht, daß es zu Tahiti zwischen dem englischen Kriegsschiffe »Dublin« und den drei dort liegenden französischen Schiffen, weil der englische Capitän die Auslieferung der an seinen Bord geflüchteten Königin Pomare verweigert habe, zu einem Kampfe gekommen und das brittische Schiff in den Grund geschossen worden sey. Die Londoner Blätter schenken der Angabe nicht den mindesten Glauben.

Der Colonial-Gazette vom 27. Juli zu Folge hat man in Süd-Australien Bleiminen entdeckt, die etwas Silber und über 14 Centner reines Blei von der Tonne Erz ergaben. Kurz darauf fand man auch Kupfererz, das nahezu 33 Procent Kupfer ergab, so daß die Tonne Erz 27 Pfd. St. werth ist. Man scheint mit aller Anstrengung darauf bedacht, diese reichen Adern zu benützen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der elektro-magnetische Telegraph, der längs der Great-Western Bahn von Paddington nach Slough in England errichtet wurde, ist jetzt vollendet. Die Herren Wheatstone und Cook, denen man diese interessante Anwendung des Elektro-Magnetismus verdankt, haben ihren Telegraphen sehr vereinfacht, so daß es nur kurzer Aufmerksamkeit bedarf, um Jeden in den Stand zu setzen, selbst Depeschen zu entsenden oder in Empfang zu nehmen. Der Telegraph besteht aus in die Erde gerammten Pfählen, die in einiger Entfernung von einander längs der Eisenbahn hinlaufen. Diese Balken sind ungefähr 9 Fuß hoch und stützen die Eisendrähte, welche als Conductore dienen und hinreichend von einander entfernt sind, um jeden Verlust von Elektricität zu vermeiden. An jedem Ende der telegraphischen Linie, auf den Stationen von Paddington und Slough befinden sich zwei kleine Apparate zur Entsendung und Empfangnahme der Signale. Diese Apparate bestehen aus einer Glocke, welche die Ankunft der Depeschen anzeigt, einem Zifferblatte, auf welchem sich die Buchstaben des Alphabets, die Chiffern und gewisse Conventions-Signale befinden, und einer Maschine zum Abdrucken der Depeschen, welche nach demselben Principe gebaut ist, wie diejenige, welche die durch Baddages Maschine erhaltenen Rechnungs-Resultate druckt, nur daß hier der Elektro-Magnetismus die bewegende Kraft ist. —

Der Plan einer Verbindung der beiden Rheinufer bei Cöln, durch J. v. Hartmann ersonnen, erregt in diesem Augenblicke allgemeines Aufsehen, sowohl der inneren Zweckmäßigkeit wie seiner Kühnheit halber. Die Brücke, aus Backstein gemauert, ist auf sieben Rundbogen gestützt, deren jeder 170 Fuß Spannweite hat. Das Gewölbe der Brücke führt in einer Höhe von hundert Fuß Wagen und Wandernde über den Strom, während die Eisenbahn in einem Hängewerke eben über den Kämpfer der Brückenbogen durch die Brücke strebt, so daß eine Straße durch die andere nie gesperrt werden kann. Dampfboote können bequem unter der Eisenbahn durchfahren, für größere Segelschiffe kann aber die Eisenbahn in den beiden Eckbogen durch stehende Dampfmaschinen in die Höhe gewunden werden, so daß alsdann die höchsten Mastschiffe ohne Senkung der Masten durch den völlig geöffneten Bogen segeln können. Ueber jedem Pfeiler der Brücke befinden sich Kasematten mit Geschützen, um im Kriegsfalle die Stadt und Brücke von der Rheinseite zu vertheidigen, so wie große Säle, um zu Gesellschafts- und Erfrischungsräumen zu dienen. Das Ganze, im deutschen Kunststyle gefügte Werk, eines der schönsten und nützlichsten Denkmale, welche die Gegenwart ersonnen, soll zwei Mill. Thaler kosten, und würde sich rentiren, wenn man bedenkt, welche anderweitige Ausfindemittel für die im Winter und bei hohem Wasserstande nothwendige Verbindung der Rheinufer erforderlich sind, welche in einer zweiten Holzbrücke für die Cöln-Berliner Eisenbahn bald nothwendig werden dürfte. —

Ein chinesisches Kunststück.

Die französische Akademie hat in der Sitzung vom 22. Juli ein chinesisches Kunststück besprochen, ohne es bis jetzt genügend erklären zu können. Es ist dieß ein Metallspiegel, auf dessen Hinterseite chinesische Sprüche stehen; das Merkwürdigste ist aber, daß diese auf den Rücken des Spiegels eingegrabenen Buchstaben sich in dem Bilde reproduciren, das die Vorderseite gegen den Plafond wirft. —

Eine Gesellschaft von Taubenliebhabern in Lüttich hatte 38 Tauben nach San Sebastian in Spanien gesendet, welche dort am 27. oder 28. Juli aufgelassen werden sollten. Zwei dieser Tauben sind am 30. und eine am 31. Juli wieder in Lüttich angekommen. Diese geflügelten Reisenden haben also in weniger als 3 Tagen einen Raum von 300 französischen Meilen zurückgelegt. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn

Heute: Einen Jux will er sich machen. Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 228. Montag den 19. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 1/5 Grad	27 Z. 3 L. 2 D.	OSO. schwach	trüb mit Regen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/2 »	27 » 3 » 3 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 10 »	27 » 3 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 6 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens- und Incolats-Verleihung. — Römische Staaten: Erdbeben. — Anlegung eines botanischen Gartens. — Spanien: Der Monatsvorschuß von der St. Ferdinandsbank der Regierung zugesagt. — Berichtigung in Betreff der Vorgänge auf Mogador. — Portugall: Anleihe. — Frankreich: Königliche Ordonnanzen. — Der Kaiser von Marocco zu Unterhandlungen geneigt. — Personal-Veränderungen bei der französischen Gesandtschaft in China. — Großbritannien: Maßregeln zur Ausrottung des Sclaven-Handels. — Schiffbruch der Fregatte „Gorgon." — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben sich mit Allerhöchster Entschließung vom 11. August d. J. bewogen gefunden, dem k. k. Obersten und Platz-Commandanten zu Brünn, Bernhard Marcantelli von Serravale, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Fürsten Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg das Incolat im Herrenstande des Königreichs Böhmen und den incorporirten Provinzen allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Franz Grafen Donà dalle Rose aus Venedig die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruhet, das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens annehmen und tragen zu dürfen. (Wien Ztg.)

Römische Staaten.

Man schreibt aus Rom vom 22. Juli. Die in mehreren Ortschaften des nahen Sabiner-Gebirges seit länger als einem Monate verspürten Erdstöße (s. Br. Ztg. vom 14. August l. J.) sind in ihrer Ausdauer für unsere Gegend ein eben so beunruhigendes als seltenes, und in ihrer besonderen Art außerordentliches Ereigniß. Bereits am 5. v. M. manifestirten sie sich in Palestrina (Präneste), in dessen Thalnähen außer dem See Regillus, einem ausgebrannten Krater, sonst keine weiteren vulcanischen Facta der Vorzeit vorkommen. Gegen Mittag jedes der nächstfolgenden Tage dasselbe Beben der Felsen. Heftig war es am 17. d. und wiederholte sich nun auch in Poli, Cave und Genezzano. Seitdem tägliche Erschütterungen in Palestrina, die sich, wie Referent zu bemerken Gelegenheit hatte, in sehr fühlbarem Zusammensinken der Erdoberfläche und dem Einsturze einiger Häuser kund thun. Viele Familien haben bei diesen beängstigenden Aussichten den Ort verlassen und auch die Beamten, die Zöglinge des Seminars, Nonnen und Mönche haben mit Erlaub des Cardinals Castrucci-Castracane, derzeitigen Protectors von Palestrina, anderwärts eine provisorische Heimath gesucht. — Für die Pflege der Botanik als medicinischer Hülfswissenschaft war hier noch vor Kurzem nicht sonderlich gesorgt. Den durch solchen Zustand bedingten Bedürfnissen und Mängeln hat der regierende Papst durch Anlegung eines botanischen Gartens an den östlichen Abhängen des Janiculus seitwärts des Palazzo Salviati in Trastevere abgeholfen. Dem auch im Auslande vortheilhaft bekannten Dr. Donarelli ist die Direction anvertraut worden. Die exotischen Gewächse verwahrt ein weitläufiges, für Wärmeleitungen vortrefflich eingerichtetes Gebäude. Das practische Amphitheater fehlt nicht. Der Samen-Catalog ist einer der reichsten Italiens. Ordnung und Vertheilung der Pflanzen ist die natürliche und in medicinische Classen, beides nach Linnée. Sehr zahlreich und ausgewählt sind die Wasserpflanzen und Nympheen. — Die Akademie der Arcadier hat den Namen Sr. Majestät des Königs von Schweden in das Album ihrer fürstlichen Beschützer eintragen dürfen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 4. August: Nach einer Unterredung mit dem Finanz-Minister Mon haben die Directoren der St. Ferdinandsbank der Regierung den Monatsvorschuß von 60 Millionen für August zugesagt.

Die »Cronica de Gibraltar« vom 22. Juli berichtigt die früheren Angaben des Journal des Debats über die Vorgänge zu Mogador. Victor Darmon habe keinen Mauren getödtet, sondern ihm nur eine Wunde beigebracht, die den Tod nicht herbeigeführt. Die bloße Thatsache aber, daß eine Jude Waffen trage und sich derselben gegen einen Mauren bediene, verwirke nach marocanischen Gesetzen die Todesstrafe. Weiter bestehe bloß zwischen Marocco und Neapel ein Vertrag, der dieses ermächtige, Juden als Consuln anzustellen, was sonst ausdrücklich in Marocco verboten sey. Auch bestehe kein Vertrag mit irgend einem Lande, der die marocanische Regierung verpflichte, ihre Gerichtsbarkeit über

einen Verbrecher dem Consulat der Nation zu übertragen, in deren Namen er gehandelt. Nichts desto weniger habe die Hinrichtung Darmons in Formen Statt gefunden, die eine Genugthuung geheischt hätten. Alles, was das Journal des Debats hinsichtlich des Besuchs des Gouverneurs von Gibraltar zu Ceuta berichte, der nur dem spanischen Gouverneur aus Artigkeit gegolten, sey durchaus falsch. Endlich habe zu Tanger keine auch noch so geringe Unordnung Statt gefunden, an der Zerstörung des Hauses einer englischen Dame durch die Berbern sey kein Wort wahr, und kein Schuß sey auf die Wohnung des spanischen Vice-Consuls gefallen. Zu Larasch habe man zwei oder drei Flintenschüsse gehört, nämlich einen oder zwei auf die englische Fregatte »Little Viper« und einen gegen den spanischen Vice-Consul, wie dieser behaupte. Alles, was von Unordnungen in den maroccanischen Städten erzählt worden, sey übertrieben. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 30. Juli: Die Regierung hat von der »Commerz-Union« ein Anleihen von 350 Contos, aus den Jahreseinkünften heimzubezahlen, aufgebracht, aber zu dem Zins von 30 pCt. Die Ausrottung des Sclavenhandels wird im Hinblick auf die ausgesetzten Prisengelder, von den portugiesischen See-Offizieren eifrig betrieben. So wurden nach den letzten Berichten aus Angola im Mai und Juni an der afrikanischen Küste zwei brasilische Sclavenschiffe, das eine mit 850 Sclaven an Bord, durch portugiesische Kriegsschiffe aufgebracht. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur veröffentlicht eine königl. Ordonnanz, wodurch der von den Kammern zur Befestigung des Hafens von Havre bewilligte Credit von 5,800,000 Fr., dann die weitere Creditsbewilligung von 700,000 Fr. für die Verwandlung von gewöhnlichen Stein- in Percussionsschlösser bei 150,000 Feuergewehren des Heeres sanctionirt wird.

Nachrichten aus Tanger vom 2. August besagen, daß, obschon an diesem Tage der dem Kaiser von Marocco gegebene Verzugs-Termin abgelaufen, noch keine Antwort auf die letzte Eröffnung des Herrn von Nyon dort eingegangen war. Allein der Gregois, in der Nacht vom 2. auf den 3. August von Tanger abgegangen, bringt die Nachricht, im Augenblicke, wo die Feindseligkeiten beginnen sollten, habe ein Schreiben des Kaisers dem Pascha von Larache Vollmacht gegeben, über den Frieden zu unterhandeln. Der Kaiser hat überdem den Pascha in Kenntniß gesetzt, er selbst werde ein Schreiben an den Prinzen von Joinville erlassen, und darin die Herstellung des Friedens zusichern.

Man hat über England Nachrichten aus Gibraltar vom 30. Juli. Das Dampfschiff Hecla hatte Tanger am 29. Juli verlassen. Es waren einige Tage vorher maroccanische Truppen dort eingerückt; sie hatten sich aber auch wieder zurückgezogen. In Tanger ist kein einziger Christ mehr; alle Juden, die sich entfernen konnten, sind ebenfalls ausgewandert. — Die Lady des englischen Consuls Drummond-Hay war an Bord des Hecla; Herr Drummond-Hay selbst war, unter Weges von Marocco, zwei Tagreisen von Tanger angekommen.

Der Pariser »Globe« beleuchtet obige vom Messager veröffentlichte Nachrichten in nachstehender Weise: »Es ist offenbar, daß die Erklärung des Kaisers von Marocco, über den Frieden unterhandeln zu wollen, einer unbedingten Fügung in allen Forderungen Frankreichs gleich kommt. Wir treten demnach von nun an in die zweite Phase der maroccanischen Frage, nämlich in jene der Differenzen zwischen Muley-Abderrhaman und zwischen Abd-el-Kader. Es eröffnet sich zwar ein großes Feld von Muthmaßungen darüber, doch glaubt man mit Grund, daß, da der Emir zwischen dem Heere des Kaisers und zwischen jenem des Marschalls Bugeaud bald sich befinden wird, auf die Nachricht von seiner Unterwerfung nicht lange auf sich wird warten lassen. Der von Abderrahman gefaßte energische Entschluß ist sehr wichtig, denn so leicht es gewesen wäre, seine Seehäfen in Brand zu stecken, so schwer und kostspielig wäre für uns die Aufgabe geworden, ihn ins Innere zu verfolgen und zur Unterwerfung zu bringen. Sollte es endlich doch zu einem Kriege kommen, so dürfte er insoferne ein glücklicher werden, als ihn der Kaiser auf eigene Kosten und zu unserem Vortheile führen wird.«

Eine Correspondenz aus Paris vom 10. August schreibt: Die ministeriellen Blätter scheinen heute über den von dem Kaiser von Marocco unternommenen Schritt zur Beendigung der Feindseligkeiten sich vor der Hand keinem voreiligen Jubel überlassen zu wollen, sie besorgen nämlich, daß die dem Prinzen von Joinville gemachten Eröffnungen keinen andern Zweck haben, als Zeit zu gewinnen. Man behauptet sogar, daß der Text der Depesche nur von einem Waffenstillstande zur Unterhandlung über die Friedensbedingungen sprach, welches zum Glauben berechtigen würde, daß Abderrhaman nicht ernster als vor vier Wochen geneigt ist, sich in die von Frankreich vorgeschriebenen Bedingungen zu fügen. Vielleicht wäre er persönlich geneigt, den Frieden abzuschließen und Abd-el-Kader aufzuopfern; allein der Emir ist im Schooße von Marocco selbst so mächtig, daß der Kaiser, um seinen eigenen Thron nicht aufs Spiel zu setzen, sich von Feindseligkeiten gegen Jenen enthalten muß. Anderer Seits behaupten Wohlunterrichtete fest, daß die von Hrn. Plas überbrachten Befehle des Prinzen von Joinville bereits den Anfang von Feindseligkeiten zwischen den Söhnen des Kaisers und zwischen Abd-el-Kader gemeldet haben. Wir glauben, daß jene Depeschen auch etwas Aehnliches, jedoch nur als ein Gerücht, (welches durch spätere Nachrichten noch nicht bestätigt wurde) anführten. Was die französische Regierung anbelangt, so scheint sie an den Frieden zu glauben, da der ministeriellen »Revue de Paris« zu Folge, die Rede von der Absendung eines diplomatischen Agenten an Abderrhaman geht. Man bezeichnet bereits Herrn von Glücksberg als mit dieser Mission beauftragt.

Dem Linienschiffs-Lieutenant de Plas, welchen der Prinz von Joinville mit Depeschen für die Regierung von Tanger nach Paris abgesendet hatte, ist von dem Könige das Kreuz der Ehrenlegion ertheilt worden.

Briefe aus Macao melden, daß der Befehlshaber der dortigen französischen Schiffsstation die Nachricht von der Abberufung des Grafen von Ratti-Menton und von seiner Ersetzung durch Hrn. v. Becourt erhalten hatte,

und daß man von diesem Wechsel einen üblen Eindruck auf die Gemüther der Chinesen befürchtete, die geneigt seyn möchten, die Franzosen des Leichtsinns zu zeihen. Indeß war diese Personal-Veränderung noch nicht vor sich gegangen, und der Admiral Cecile soll geneigt gewesen seyn, sie auf seine Verantwortlichkeit zur Ankunft des Gesandten, Herrn Lagrenée, zu vertagen. Es wird in diesen Briefen auch versichert, die chinesische Regierung habe erklärt, daß sie künftig eine tolerante Politik gegen die christlichen Missionäre beobachten und dieselben nicht mehr verfolgen lassen wolle. (W. Z.)

Großbrittannien.

Kaum eine Woche nach dem Angriffe Lord Palmerston's auf die gegenwärtige Regierung wegen angeblicher Vernachläßigung der Maßregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels überzeugte Lord Aberdeen das Parlament und Land durch die alljährliche Vorlegung der vorhandenen Masse von Documenten in Betreff jenes Gegenstandes, wie der neuen Instructionen für brittische Sclavenkreuzer, daß die jetzige Regierung in ihrem Eifer für die Unterdrückung des Sclavenhandels keinem ihrer Vorgänger nachsteht. Die vorgelegten Documente betreffen die diplomatische Correspondenz zwischen Großbrittannien und den andern Mächten, welche die Contrahenten des Vertrages vom 20. December 1841 sind, so wie mit Frankreich wegen Vollziehung der Verträge von 1831 und 1833. Von Preußen sind unter dem ersteren Vertrage 46 Vollmachten vom 18. November 1843 zur Durchsuchung der Schiffe unter preußischer Flagge, von Rußland unterm 20. October desselben Jahres 43 Kreuzer-Vollmachten ausgestellt. Die englische und französische Regierung haben ihre Verzeichnisse der zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu verwendenden Schiffe am 3. Jänner 1843 ausgewechselt. Darnach sollen die brittischen Streitkräfte aus 49 Schiffen bestehen: 17 auf der westindischen, 14 auf der west-afrikanischen, 10 auf der brasilianischen Station und 8 am Vorgebirge der guten Hoffnung; die französischen Geschwader bestanden bereits aus 17 Schiffen in Westindien, 14 in Afrika, 9 in den Gewässern von Madagascar und 8 in Brasilien. Aus der Correspondenz geht hervor, daß die französischen Minister eben so viel Thätigkeit als redlichen Willen an den Tag gelegt haben, um alle Bestimmungen der bestehenden Verträge zu erfüllen, und einer Aenderung dieser Verträge, wie sie in Frankreich so dringend gewünscht wird, gar nicht einmal Erwähnung thun. Von großer Wichtigkeit sind die Mittheilungen über die Unterhandlungen mit Spanien wegen der Fortdauer des Sclavenhandels in seinen Colonien, insofern darin nämlich sämmtliche Statthalter Cuba's bis auf den General Valdez unter Espartero, der offenbaren Theilnahme an dem schon seit lange für ungesetzlich erklärten Menschenhandel beschuldigt werden. Die Gouverneure von Cuba haben die offenen Umgehungen des Verbotes gegen diesen Handel geduldet und durch Stellen-Verkauf wie durch Abgaben von der Sclaven-Einfuhr sich bereichert; so z. B. nahmen der Fürst von Anglona nach einem Jahre 30,000 Pfd. St., Espeleta nach achtzehn Monaten 50,000 Pfd., Jacon gegen 80,000 Pf. als Ersparniß einer etwa dreijährigen Amtsführung mit sich, der General Valdez dagegen nur nach dritthalb Jahren 7000 Dollars. Unter dem jetzigen Gouverneur O'Donnell hat bekanntlich der Sclavenhandel die größte Ausdehnung dort gewonnen. Die Fortdauer solcher Mißbräuche veranlaßte indeß Lord Aberdeen unterm 31. December vorigen Jahres zu einer der stärksten Erklärungen, welche jemals eine Regierung an eine andere gerichtet hat. Es wäre strafbar, sagte Lord Aberdeen, wenn die brittische Regierung so fort handelte, als ob sie zu Spaniens Versprechen, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen, irgend ein gerechtes Vertrauen hätte; Großbrittannien müsse sich auf seine eigenen Hülfsquellen verlassen, um den von Schiffen unter spanischer Flagge getriebenen Handel zu unterdrücken, und sey auch bereit, dieß zu thun. Diese Note forderte die 1835 versprochene Promulgation eines Strafgesetzes gegen den spanischen Sclavenhändler, welches, der neuerlichen Erklärung Lord Aberdeen's im Parlamente zu Folge, endlich der Marquis von Viluma während seiner kurzen Amtsführung erlassen hat, das jedoch noch der Bestätigung der Cortes bedarf, bevor es zur Ausführung gebracht werden kann. Den zweiten Theil der vorgelegten Documente bilden die revidirten Instructionen für brittische Kreuzer, um die Offiziere derselben in Stand zu setzen, die Stipulationen der bestehenden Sclavenhandels-Tractate und Conventionen unter strenger Beobachtung völkerrechtlicher Principien auszuführen. Jede Clausel derselben desavouirt in den entschiedensten Ausdrücken jeden Versuch, die außerordentlichen tractatenmäßigen Vollmachten des gegenseitigen Examinirens als ein Mittel der Kränkung oder zur Erlangung von Nebenzwecken zu gebrauchen, und scheint vorzugsweise gegen die Anschuldigung, daß England die Herrschaft der Meere erstrebe, gerichtet zu seyn. So bestimmt der 5. Paragraph, daß, wenn des Sclavenhandels verdächtige Schiffe solche Flaggen zu führen scheinen, zu denen sie nicht berechtigt sind, die Untersuchung zur Ermittlung des wahren Charakters des Schiffes wohl vorgenommen werden, aber in keinem Falle verfolgt werden kann, sobald man sich vergewissert hat, daß das Fahrzeug von dem untersuchenden Schiffe nicht gesetzlich mit Beschlag belegt werden darf. Diese Bestimmung ist besonders wichtig für Nord-Amerika, das in einen Durchsuchungs-Vertrag mit England nicht gewilligt hat, und eifersüchtig auf die Einmischung der Engländer in die Angelegenheiten der die Union-Flagge führenden Schiffe ist. Die Frage, ob ein brittischer Kreuzer ein solches Schiff untersuchen kann, in der Voraussetzung, daß die Flagge gemißbraucht wird, ist ein Gegenstand vielfacher Erörterungen zwischen beiden Cabinetten gewesen und wird durch die jetzigen Kreuzer-Instructionen im §. 14 dahin erledigt: »Die commandirenden Offiziere Ihrer Majestät Schiffe der afrikanischen Station müssen eingedenk seyn, daß es nicht zu ihrer Pflicht gehört, Fahrzeuge der vereinigten Staaten wegzunehmen, zu besuchen oder in irgend einer Weise zu behelligen, mögen diese Schiffe Sclaven an Bord haben oder nicht; und es müssen den Unter-Befehlshabern strenge Ordres ertheilt werden, sich solcher Acte gleichfalls zu enthalten. Zu gleicher Zeit aber werden Sie wissen, daß die Regierung der vereinigten Staaten weit davon entfernt ist, zu fordern, daß die Flagge der Union Denjenigen Ungestraftheit sichern

soll, welche kein Recht haben, sie zu führen, und daß Großbrittannien in keiner Weise gestatten kann, daß Schiffe anderer Nationen von der Untersuchung und Examination ausgenommen werden, welche fälschlich die Flagge der vereinigten Staaten oder irgend einer anderen Nation aufpflanzen, die England kein Durchsuchungsrecht zugestanden hat. In den übrigen Paragraphen wurden in der Art und Weise, wie Kauffahrer zu durchsuchen sind, einige Aenderungen getroffen, und besonders ein discretes Benehmen den Offizieren eingeschärft. Französische Kauffahrer soll man, falls sie zur Durchsuchung angehalten werden, sofort wieder verlassen, wenn ein französisches Kriegsschiff sich zeigen würde, und die Durchsuchung selbst übernehmen wollte.

Nachdem die Londoner-Blätter kürzlich im Allgemeinen über einen verheerenden Orkan berichtet hatten, welcher die vor dem Hafen von Montevideo befindlichen Schiffe stark mitgenommen hatte, zeigen nun die »Times« an, daß nebst acht kleineren Schiffen auch die brittische Dampffregatte »Gorgon« Schiffbruch dabei gelitten hatte. Die Mannschaft sämmtlicher Schiffe wurde gerettet, dagegen war keine Hoffnung vorhanden, von dem Schiffskörper und den Maschinen der Fregatte etwas zu bergen. Bekanntlich war der »Gorgon« eines der mächtigsten Dampfschiffe der brittischen Kriegsmarine, und gerade dasjenige, welches durch eine von seinem Borde auf den Pulverthurm zu St. Jean d'Acre abgefeuerte Bombe die Explosion herbeiführte und so die Uebergabe des Platzes entschied. (Wien Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Klee- und Wiesen-Gyps.

Nachdem in manchen Gegenden Oesterreich's die gute und vorzüglich fruchtbringende Kraft des Klee- und Wiesen-Gypses aus dem Gypsbruche der Frau Theresia Freiin von Feuchtersleben zu Preinsfeld und aus den stiftsherrschaftlichen Gypsbrüchen zu Gaaden V. U. W. W. unter der Stiftsherrschaft Heiligenkreuz, in Vergleich mit andern Ländern viel zu wenig gewürdiget wird, — so dürfte es für das landwirthschaftliche Publikum nicht ohne Interesse seyn, in Kenntniß zu gelangen, daß die benannte Frau Eigenthümerin zu Gaaden Gypsstampfen besitzt, in welchen der aus ihrem eigenen Gypsbruche zu Preinsfeld, und jener aus den stiftsherrschaftlichen Gypsbrüchen zu Gaaden gewonnene Gyps verarbeitet und gestampft, sodann von da in die hierzu bestimmten Niederlagen verfrachtet wird, um dem Publikum die Gelegenheit darzubieten, diesen allgemein beliebten Preinsfelder-Gaadner Gyps an mehreren Orten um den billigsten Preis beziehen zu können.

Die guten und vorzüglichsten Eigenschaften dieses sehr billigen Dungmittels haben sich bei gehöriger Anwendung vielfältig erprobt, — so zwar, daß nicht nur bedeutender Absatz in einige Gegenden Oesterreich's, sondern auch in bedeutenden Quantitäten nach Ungarn, Mähren, Schlesien, Böhmen und selbst nach Sachsen fortwährend Statt finden. Auch kommen von allen Seiten belobende Anerkennungen der guten Eigenschaft dieses Gypses der Frau Eigenthümerin zu, so wie es nun sich auch deutlich zeigt, welche große belebende Kraft dieser Gyps auf Klee, Gras, Gartengewächse, Kohl, Kohlrüben, Kraut, Rüben u. s. w., dann auf Haiden, Korn, Wicken, Weizen, und besonders auf Flachs oder Hanf hervorbringt, — und so war es neuern Zeiten, besonders aber unsern Tagen, vorbehalten, diese so wesentlich gute, fruchtbringende Kraft und Benützung des obgedachten Gypses nicht nur in seinem ganzen Umfange zu erkennen, sondern ihn überdieß ohne viele Mühe und Umstände leicht und bequem anwenden und benützen zu lernen. Dieser Gyps wird besonders in der Gegend bei Horn in Oesterreich auch auf alle Gattungen Hülsenfrüchte und auf Wicken mit dem besten Erfolge angewendet. Die Anwendung dieses Gypses ist sehr einfach und leicht, und geschieht gewöhnlich bei eintretendem Regen, oder vorher, wenn man schon mit Gewißheit einen Regen vermuthet, — denn es ist gerade Regen und feuchte Witterung eine Hauptbedingung, die dazu gehört, um einen gewissen Erfolg zu sichern. — Dieß gilt für alle Küchengewächse, Körnergattungen, Hülsenfrüchte und Flachs. — Kleegattungen werden zuerst im Frühjahre, dann nach jedem Schnitt etwas mit diesem Gyps überstreuet, — und man wird den Vortheil bald einsehen; — die Körnergattungen tragen größere Aehren, stärkeres Stroh, und fast noch einmal so viel an Körnern, als ein Acker in gleicher Größe, welcher nicht mit Gyps bearbeitet wurde, erträgt. — Mohrrüben, Kohlrüben, Kohl und Kraut, und Wurzelfrüchte aller Art, werden nicht nur bedeutend größer, sondern bleiben auch vom Erdfloh und dessen nachtheiligem Zernagen frei — wenn selbe mit Gyps vor Eintritt — oder während des Regens überstreut werden, wovon die obgedachte Frau Eigenthümerin in ihrem eigenen Küchengarten zu Gaaden sich die befriedigendste Ueberzeugung verschaffte. —

Transport des Leuchtthurms von Sutherland.

Der zu Sutherland im Jahre 1802 erbaute Leuchtthurm hat 76 Fuß Höhe bei einem Durchmesser von 15 Fuß. Er ist aus polirten Steinen erbaut und hat im Innern eine Wendeltreppe. Sein Gesammtgewicht beträgt 338 Tonnen, und obwohl er nur einen Flächenraum von 162 Quadratfuß einnimmt, so war doch immer die Fortschaffung einer solchen Masse ein schweres Unternehmen. Indeß wurde es dennoch von dem Ingenieur Murray vorgeschlagen und ausgeführt. Man machte eine Art Rollbett unter dem Thurm, und die erste Bewegung desselben betrug 28 1/2 Fuß; dadurch ward er aus seiner bisherigen Stellung auf die Linie des neuen Dammes geschoben, und nun mußte eine Wendung vorgenommen werden. Auch diese ging glücklich von Statten, und die Bewegung betrug jetzt 33 1/2 Fuß in der Stunde, so daß der Thurm in 14 Stunden eine Strecke von 447 Fuß zurücklegte. Das Wagestück gelang vollkommen. (W. Z.)

Cours vom 16. August 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 11/16
detto detto	zu 4	»	100 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.		320
detto detto detto	für 50 fl.		64
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 1/2
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	55 1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/2

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der	zu 3	pCt.	—	—
Enns, von Böhmen, Mähren,	zu 2 1/2	»	—	—
Schlesien, Steiermark,	zu 2 1/4	»	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2	»	54 1/2	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 1 3/4	»	45	—

Königl. städt. Theater in Brünn

Heute, zum Vortheile des Hrn. Burggraf, zum ersten Male: Modestus. Lustspiel in 4 Aufzügen von Deinhardstein.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 229. Dienstag den 20. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28. 3. 1 L. 1 D.	NNW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 2 » 3 »	SSW. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Türkei: Der Vicekönig von Aegypten im Begriffe, die Regierung aufzugeben. — Reise der jungen Prinzen. — Luftschifffahrt. — Modena: Unwohlseyn Sr. königl. Hoheit. — Deutschland: Der König von Sachsen in Dresden eingetroffen. — Preußen: Ueberschwemmung. — Witterung. — Spanien: Bevorstehende Rückreise der Königin nach Madrid. — Die französische Flotte von Cadix abgesegelt. — Ernennung einer Commission in Betreff der Modification der Fueros. — Frankreich: Die Reise des Königs nach London aufgeschoben. — Ankunft der Prinzen Hussein und Ahmed Bey. — Abreise Lamartine's. — Marocanische Angelegenheiten. — Eröffnung von Conferenzen mit Belgien wegen Handels-Uebereinkünften. — Großbrittannien: Parlamentsverhandlungen. — Dampfschifffahrtsverbindung mit Ostindien. — Staats-Einnahmen. — Amerika: Die Anschlußfrage. — Rüstungen in Vera-Cruz. — Australien: Bericht über ein neues Scharmützel zwischen den Eingebornen von Tahiti und den Franzosen. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Den wohlthätigen Männerverein, welcher in Brünn die Armenpflege verwaltet, hat vor einigen Jahren das Unglück betroffen, daß der vordere Haupttheil seines Armenhauses von einer Feuersbrunst zerstört wurde. Die beschränkten Vermögenskräfte dieses Vereins haben bis nun den Wiederaufbau desselben nicht gestattet. Viele hülflose Armen, welche nach erschöpften Körperkräften ermüdet und zum weitern Verdienste unfähig eine Zufluchtsstätte für den Rest ihrer Lebenstage benöthigen und in dem Armenhause suchen, müssen vertröstend zurückgewiesen werden, weil der vom Brande verschonte Theil desselben für das Bedürfniß nicht zureicht.

Vertrauend auf den oft und viel bewährten Edelsinn der Bewohner Brünns, welche des Guten, Nützlichen und Schönen schon so viel geschaffen und zur That gebracht, hat die Geschäftsleitung dieses wohlthätigen Männervereins mit vorläufiger Beistimmung Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs und hochverehrten Protectors, Hochwelcher der Armenpflege stets seine besondere huldvolle Aufmerksamkeit widmet, im Monate Juli l. J. den Entschluß gefaßt, sich an die Großmuth und Güte der Bewohner Brünns, und an alle edlen Menschenfreunde und Wohlthäter der Armen bittend um eine Unterstützung für den Wiederaufbau des Vereins-Armenhauses zu wenden, um mit Hülfe Gottes, welcher die Herzen der Menschen zur christlichen Nächstenliebe und allem Guten weckt, jedem frommen Zwecke seinen Segen verleiht und auf jedes gute Werk mit Wohlgefallen herabsieht, durch Sammlung freiwilliger Beiträge in den Stand zu kommen, diesen Wiederaufbau für die letzte Zufluchtsstätte hülfloser und bedrängter Nebenmenschen ausführen zu können.

Der wegen seiner Verdienste um die Armenpflege von Allerhöchst Sr. Majestät ausgezeichnete k. k. Rechnungsrath Herr Franz Halusla hat sich zur Einsammlung der Beiträge bereitwilligst erklärt und Ihm haben sich die eifrigen und thätigen Vereinsglieder Herr Joseph Ritter v. Laminet und Herr Carl Schöll zu demselben Behufe willfährigst angeschlossen.

Durch ihre Bemühungen sind bereits nachstehende Beiträge in Conventions-Münze eingesammelt:

Herr Theodor Bauer, Handelsmann, 50 fl.; Herr Daberger Sohn, Fabrikant, 10 fl.; Herr Heinrich Kasla, Handelsmann, 10 fl.; Herr Carl Prziza, Herrschaftsbesitzer und Fabrikant, 25 fl.; Herren F. J. L. und Max Tellscher, Handelsleute, 10 fl.; Herr Carl Mayer, Wollwaaren-Erzeuger, 3 fl.; Herren Gebrüder Schöller, k. k. priv. Tuchfabrikanten, 25 fl.; Herren H. und F. Sorhlet, Spinnfabrikanten, 20 fl.; Herr Johann Putterlik, bürgerl. Handelsmann, 10 fl.; Herr Herring, Großhändler, 40 fl.; Herr Philipp Gomperz 25 fl.; Herr Joseph Löw, Wollwaaren-Erzeuger, 2 fl.; Herr Carl Schdara, Wollwaaren-Erzeuger, 5 fl.; Herr Anton Sigmund Bauer, Liqueur-Fabrikant, 5 fl.; Herr Ignaz Kreutzberger, Großhändler, 25 fl.; Herr Ignaz Christiany, Großhändler, 5 fl.; Herr Moriz Schwarz, Wollwaaren-Erzeuger, 10 fl.; Herr Joseph Beyer, Handelsmann, 5 fl.; Herr Moriz Beyer, Handelsmann, 2 fl.; die Gemeinde Unterzeil durch ihren Grundrichter Hrn. Joseph Hufhanns 20 fl. 15 kr.; Herr Joseph Horsky, Wollwaaren-Erzeuger, 2 fl.; Herr Anton Brzeia, Hausbesitzer, 5 fl., überdieß die Zusicherung, 50 Fuhren Sand zuzuführen; Herr Franz Kulla, Hausbesitzer, 1 fl., mit der Zusicherung, 20 Fuhren Sand zuzuführen; Herr A. Heydenreich 5 fl.; Herr Ernest Bertrand 5 fl.; Herr J. Linner 5 fl.; Herr Samson Frankl, Handelsmann, 25 fl.; Frau Leitmayer, Großhändlerin, 30 fl.; Herr Raphael Maretschek, städt. Propinations-Pächter, 5 fl.; Herr Wenzel Schwab, Schönfärber, 5 fl.; Herr Franz Findeis, Tuchfabrikant, 5 fl.; Herren J. und H. Offermann, k. k. priv. Feintuchfabrikanten, 25 fl.; Herr Augustin Schöbl, k. k. Gubernialrath, 5 fl.; Herr Moriz Greisinger, Fabriksbuchhal-

ter, 5 fl.; Herr Carl Offermann jun. 5 fl.; Herr Slene & Comp., Tuchfabrikanten, 20 fl.; Herren Gebrüder Popper 10 fl.; Herr P. M. Selb, Schönfärber, 10 fl.; Herr Joseph Steinbach, Tuchfabrikant, 10 fl.; Herr J. W. Hahn, Gasthofsbesitzer, 5 fl., mit der Zusicherung, 10 Fuhren Sand zuzuführen; Herr Anton Müller, Hausbesitzer, 5 fl.; Herr Emanuel Gomperz 25 fl.; Herr L. Auspitz 10 fl.; Herr Salomon Herzfelder, Fabrikant, 5 fl.; Herr R. Deycks, Tuchhändler, 15 fl.; Herr M. Pintner, Tuchfabrikant, 2 fl.; Herr August Schöll, k. k. priv. Feintuchfabrikant, 10 fl.; Herr Eduard Sueß 10 fl.; die Gemeinde Obrowitz durch ihren Gemeindrichter Hrn. Joseph Opluštil 12 fl. 47 kr. — Summa 590 fl. 2 kr. Conv. Münze.

Indem die Geschäftsleitung des wohlthätigen Männervereins diese edlen Menschenfreunde zur öffentlichen Kenntniß bringt, und Ihnen für die großmüthigen Beiträge im Namen der Armen den innigsten Dank bezeigt, fügt sie noch bei, daß für die Verwaltung dieser und aller eingehenden Beiträge bis zu ihrer Verwendung zu dem bezeichneten Zwecke bestens gesorgt wird.

Cyrill Fr. Napp.

Türkei.

Das in Smyrna erscheinende Journal »l'Impartial« vom 3. August enthält folgende Nachrichten aus Aegypten: »Das französische Dampfboot, welches von dem französischen Consul einen Tag länger in Alexandrien zurückgehalten wurde, bringt uns dem zu Folge Nachrichten aus dieser Stadt vom 27. Juli. Ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit, und das man keineswegs erwartete, hatte in Aegypten Statt gefunden. — Se. Hoheit der Vice-König hatte am 27. plötzlich Alexandrien verlassen, um sich nach Cairo und von da, wie er sagte, nach Mecca zu verfügen, und die Regierung des Landes aufzugeben. Abends zuvor war er aus seinem Pallaste nach seinem Landhause abgegangen; man glaubte, daß er bloß eine Luftveränderung vornehmen wollte, da er seit einigen Tagen etwas leidend war. Bei seiner Ankunft in dem Landhause untersagte er jedoch Jedermann, selbst den Mitgliedern seiner Familie, den Eintritt in das Haus. — Auch Ibrahim Pascha wurde nicht empfangen, noch der französische Consul, welcher ihn zu sehen wünschte, um den wahren Grund dieses raschen und staunenswerthen Entschlusses zu erfahren. Die ganze Stadt war in lebhafter Bewegung und mit diesem Ereignisse beschäftigt, über welches man sich keinen Commentar erlaubte. — Die Familie Sr. Hoheit war in größter Bestürzung. — Häufige Rathsversammlungen fanden Statt, um sich zu verständigen, was unter den obwaltenden Umständen zu thun sey. — Die Consuln der großen Mächte hatten sich gleichfalls versammelt, ohne Zweifel, um Rath zu pflegen, was sie ihren respectiven Regierungen schreiben sollten. — In Alexandrien herrschte vollkommene Ruhe.«

Der Impartial enthält ferner nachstehendes Schreiben aus Alexandrien vom 26. Juli: »Das monatliche englische Dampfboot, welches am 19. hier angekommen ist, hat die Besorgniß verscheucht, welche man wegen der verspäteten Ankunft des »Osiris« von der directen Linie gehegt hatte. Dieses Dampfboot hat wegen starker Beschädigungen, die es ungefähr 80 Lieues von unserem Hafen erlitten hatte, nach Malta umkehren müssen. — Da solchergestalt das directe Schiff fehlte, an dessen Bord Se. Hoheit die beiden jungen Prinzen nach Frankreich einschiffen lassen wollte, so ist das Dampfschiff »Reschid« zu diesem Behufe verwendet worden. An dessen Bord haben sich sonach Hussein Bey, Sohn Mehemed Ali's, und Ahmed Bey, Enkel Sr. Hoheit, gestern Mittags nach ihrer Bestimmung eingeschifft. In ihrer Begleitung befinden sich einige dreißig andere Zöglinge, unter der Leitung Stephan Efendi's, eines Beamten des Vicekönigs, der in Paris erzogen wurde. — Ismail Bey, zweitgeborner Sohn Ibrahim Pascha's, hat bei seiner Ankunft in Wien die ausgezeichnetste Aufnahme sowohl von Seite des ersten Ministers, als der andern vornehmen Personen, an die er empfohlen war, gefunden. Die Augenärzte geben die besten Hoffnungen für die Heilung des Augenübels, an dem er leidet.«

Ein Schreiben aus Alexandrien vom 26. Juli im »Osservatore Triestino« enthält zum Theile auch über obigen Vorfall nachstehende Nachrichten:

Der Sohn Mehemed Ali's, Hussein Bey, und der Sohn Ibrahim Pascha's, Ahmed Bey, sind in Begleitung von dreißig anderen Jünglingen an Bord des ägyptischen Dampfbootes »Reschid« gestern den 25. d. M. nach Marseille abgegangen. Ihre Abreise hatte auf das Gemüth des Vice-Königs einen solchen Eindruck gemacht, daß er, nach einer schlaflos zugebrachten Nacht, in aller Eile von Alexandrien nach Cairo abreiste. Ibrahim Pascha wird in Kurzem nach der Insel Mitylene abgehen, um die dortigen Mineralbäder zu gebrauchen. Man erwartet aus Frankreich mehrere Individuen, welchen die Leitung verschiedener Zweige des öffentlichen Dienstes in Aegypten anvertraut sind. Nachdem die Privat-Besitzungen des Pascha's im verflossenen Jahre einen erheblichen Verlust dargethan hatten, sind nun von Seite Sr. Hoheit die Leiter derselben verantwortlich gemacht, und es ist unter andern auch Mihri Bey von seinem Platze abgesetzt worden.

Um seinen Nachkommen bis zur Erlöschung des männlichen Stammes den ausschließlichen Besitz einiger seiner Gründe in Aegypten zu sichern, hat Se. Hoheit der Vice-König einer Moschee seines Geburtsortes Cavalla, in Macedonien, dann zwei Moscheen in Constantinopel, nicht weniger als 300,000 Fedans (31,700 österreich. Joch) von Ilateff-Gründen als Huldigung angeboten, mit denen er dann, gegen eine jährliche Abgabe von 2000 Beuteln (100,000 fl. CM.) an die besagten drei Moscheen, nämlich von 1000 Beuteln an jene von Cavalla und von der nämlichen Summe an die zwei zu Constantinopel, belehnt werden sollte. Diese dermalen in letztbenannter Hauptstadt verhandelte Angelegenheit soll der erwünschten Entscheidung nahe seyn.

In Constantinopel hat die neuliche Luftfahrt des Livornesers Comaschi so viel Theilnahme erregt, daß das dortige Journal seinen Lesern eine gedruckte Karte seiner Ballonreise zum Besten gab. In einer Höhe von 15,000 Fuß war die Kälte so heftig, daß die mitgenommenen Tauben erfroren, und Comaschi ließ sich deßhalb zwischen der Prinzeninsel und Halri herab. Da er einen günstigen Südwind begegnete, so legte er etwa 3 Stunden Weges fast auf dem Wasserspiegel zurück; weil

ihn jedoch ein Seekalb zu ängstigen begann, warf er Ballast aus, und stieg wieder in die Höhe. Er irrte nun neuerdings in verschiedenen Richtungen umher, und ließ sich endlich, vier Stunden nach seiner Abfahrt von Haider-Pascha, jenseits Bazar-Kene nieder, nachdem er in verschiedenen Richtungen einen Weg von etwas über 30 geographischen Meilen gemacht. Comaschi wurde an die hohe Pforte berufen, und ihm im Namen des Sultans ein Geschenk von 20,000 Piastern (2000 fl.) überreicht. (Wien. Ztg.)

Modena.

Der »Messaggere Modenese« vom 7. d. M. schreibt: Briefe von dem Sommersitze unseres Souverains, Il Cattajo, bringen die unangenehme Kunde, daß Se. königl. Hoheit unterm 4. und 5. d. an neuen Anfällen von periodischem Fieber litt, daß man aber die Hoffnung hegte, dieselben durch den Gebrauch von China-Extracts bald zu besiegen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Se. Majestät der König von Sachsen sind am 9. August von der nach England und Schottland unternommenen Reise, von Leipzig mit einem Extrazuge kommend, nach Dresden zurückgekehrt. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Preuß. Bl. schreiben aus Danzig vom 6. August: Großen Theils durch die Damm-Arbeiten in unserer Niederung während des Sommers ist es gelungen, daß unsere Dämme bei der jetzigen Ueberschwemmung nicht eben so wie die Nogat-Insel durchbrochen wurden, aber nicht genuglam können wir die Vorsehung preisen, welche eine größere durch den Durchbruch abwendete, den sie im Jahre 1829 schuf. Ohne ihn würde nächst den Millionen, die jetzt vernichtet sind, auch Danzigs nähere Umgebung ungeheure Verluste erlitten haben, und namentlich das auf der Umarbeitung liegende Getreide, circa 1 1/2 Mill. Thaler an Werth, wohl gänzlich verloren gegangen seyn. Durch den Durchbruch ward die Wuth des Stromes, nachdem sie schon durch die Nogat und den ins Haff fließenden Weichsel-Arm geschwächt worden, unmittelbar bei Neufähr ins Meer gezogen, ohne noch ihre Verheerungen durch mehrere Meilen verbreiten zu können. Es zeigt sich jetzt auch, mit welcher technischen und practischen Kenntniß die zum Schutze des alten Weichsel-Ausflusses gebaute neue Schleuse bei Plähendorf angelegt ist. Der Wasserstand in dem todten Arme von dort bis Neufahrwasser hatte sich, obgleich die Schleuse oft geöffnet werden mußte, nur um wenige Zolle gehoben. Dennoch ist der Schaden, den die Eigner des auf der Umarbeitung lagernden Getreides erleiden, ungeheuer. Die fortdauernde feuchte Witterung befördert den Auswuchs und verhindert die Bearbeitung, welche das Korn in einen verkäuflichen, zur Versendung geeigneten Zustand versetzen soll. Wie sehr durch diese Katastrophe Handel und Verkehr bei uns leiden müssen, ist leicht zu beurtheilen; das Maß der Bedrängniß füllen aber die höchst ungünstigen Berichte vom Auslande, welche für unseren Getreidemarkt nur die übelsten Folgen haben können, und wodurch dem Anscheine nach für dieses Jahr eine große Quelle des allgemeinen Wohlstandes untergraben werden wird. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei Zeiten auf anderem Wege für Abhülfe der Noth der durch Handarbeit beschäftigten Bewohner unserer Stadt und Provinz gesorgt würde, und daß man unter Anderem recht bald mit den Eisenbahn-Anlagen vorschreiten möchte, welche die dem Verkehre in ähnlichen Fällen geschlagenen Wunden leicht zu heilen im Stande wären. Wie übrigens der Fluß-Uebergangspunct der ersehnten Eisenbahn schwerlich auf einem anderen Puncte als bei Dirschau möglich werden dürfte, davon hat das unsere Provinz jetzt betroffene Natur-Ereigniß einen schlagenden Beweis geliefert.

Ferner aus Elbing vom 7. August: Seit dem letzten Sonnabend hat sich die Gefahr vor einem Durchbruche der Nogat nach dieser (der rechten) Seite vermindert; der Wasserstand ist, freilich sehr langsam, doch stetig gefallen, stand gestern Morgens bei Clementsfähre 15 F. 8 Z. und die Deiche haben sich gut gehalten. — Auch die Weichsel ist, den Nachrichten aus Dirschau zu Folge, gefallen. Die Deiche des Danziger Werders halten sich bis jetzt gut, dagegen sind die Ufer in der Nähe des Dünenbruchs so wie bei Bohnensackerweide sehr stark im Abbruche. Durch das Brechen der Sommerwälle ist das sogenannte Mittelwerder (die hintere Nehrung) so wie die Stutthoffer Kampen unter Wasser gesetzt. Aus Marienburg wird gemeldet, daß die Deiche an der Weichsel und Nogat täglich mehr durchweichen und schlechter werden, auch die Quellen sich immer mehr öffnen. Durch Absturz und Wellenschlag sind die Deiche außerdem noch sehr beschädigt. — Ist nun auch die Gefahr weiterer Durchbrüche der Ströme, namentlich der Nogat nach der rechten Seite, der Elbinger sehr tief liegenden Niederung (die dadurch auf viele Jahre, theilweise für immer verwüstet worden wäre), bis jetzt glücklich vorübergegangen, und, wenn das Wasser im Fallen bleibt, als überwunden anzusehen, so ist der Schaden, den die Ueberschwemmungen der Weichsel und Nogat bereits angerichtet haben, dennoch unermeßlich, und wird unausbleiblich den Wohlstand dieser sonst so fruchtbaren und stark bevölkerten Gegenden auf lange Zeit hin tief erschüttern.

Berliner Bl. schreiben aus Hinterpommern vom 4. August: seit acht Wochen wehen hier kalte Regenwinde, meist von Nordwest, ununterbrochen fort. Die Sonne ist ein seltener Anblick geworden, den man höchstens, wie heute, auf einige Morgenstunden hat. Die Winde, welche über Berlin und die Mark nur mit eisigem Hauche fuhren und die Wolken so oft fortjagten, treiben sie in dem mehr waldhügeligen Terrain der Ostseeküsten zusammen, so daß fast kein Tag ohne Regenniederschlag blieb. Daher grünt denn das Land, Wiese und Wald, wie im Frühlingskleide, und auch die Felder versprechen eine reiche Ernte, wenn nur die Wärme noch zeitig nachkommt! Im Allgemeinen aber scheint der Wachsthum schon seit Wochen in völligem Stillstande. Neue Kartoffeln sind noch eine Seltenheit. Die Erdbeeren sind, halb roth, halb grün, stehen geblieben, die frühesten Kirschen sehen wie Erbsen aus, ja noch heute findet man verkümmerte Blüthen an den Kirschbäumen! hier im Bülow'schen, so wie im Lauenburgischen, geht das Feuer in den Oefen nicht aus, was nicht Wunder nehmen darf, wenn man erfährt, daß das Wasser in den Eimern am 4. Juli mit Eis bedeckt war. Schoten sind noch eine Seltenheit und auch die Aepfel

sind klein und zurückgeblieben. Die meisten Storchnester sind leer, denn auch auf den animalischen Wachsthum blieb die Witterung nicht ohne Einfluß. Auch den kurzbeinigen Thieren wird des Regens zu viel. Als sie das Wasser in ihren hohen Nestern nicht bewältigen konnten, warfen sie, der Mühe überdrüssig, die Eier hinaus, was nach der Beobachtung der Landleute zwei Mal in diesem Sommer geschehen ist. Auf den Wiesen klappern die Alten lustig wie immer umher, aber für die nächste Generation dürfte kein Zuwachs der Bevölkerung zu besorgen seyn. Aehnlich sieht es im Wildstande aus, und der nasse Sommer hat für die nächste Zukunft fast so viel geschadet wie ein harter Winter, wo der Schnee zur eisigen Kruste friert. Doch ist der umsichtige Landwirth nicht ganz unzufrieden mit dem feuchten Sommer, weil er seinen Boden für künftige Jahre verbessert dürfte. — 6. August. Die Wolken kommen immer dichter, in ununterbrochenen Zügen aus Nordwest, und ergießen sich in anhaltendem Regen, so daß die Aussichten auf die Ernte immer trüber werden. Die Fäulniß auf den niedriger gelegenen Feldern und Wiesen nimmt überhand, und auch auf den höher gelegenen sieht es betrübt genug aus, wenn nicht sehr bald ein entscheidender Wetterumschlag erfolgt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. August zu Folge, sollte der Hof am 12. August von Barcelona aufbrechen, am 13. zu Tarragona Ruhetag halten, am 14. zur See nach Valencia kommen, dort bleiben bis zum 16., und am 23. in der Hauptstadt zurück seyn. Die französische Flotte war am 31. Juli von Cadix nach den Gewässern von Tanger ausgelaufen.

Nach Berichten aus den baskischen Provinzen hat die allgemeine Junta von Guernica in ihrer Sitzung vom 2. August zwei sehr wichtige Fragen angeregt, nämlich die Prüfung der Lage, in welcher sich das Land in Folge des willkührlichen Decrets Espartero's vom 29. October 1841 befindet, und die Art, wie man die gesetzliche Genugthuung, welche die Regierung durch das Decret vom 4. Juli letzthin den baskischen Provinzen hat bewilligen wollen, betrachten muß. Diese Erörterung hat zu sehr lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Alle Deputirten haben einstimmig die kraftvollsten Protestationen zu Gunsten der gänzlichen und vollen Wiederherstellung der Fueros eingelegt; sie haben in warmen Worten ihr Mißvergnügen darüber ausgedrückt, daß die jetzige Regierung, obgleich anerkennend, daß Espartero das System der baskischen Provinzen verändert habe, und daß das Decret vom 29. October nur als ein Gewaltstreich betrachtet werden könne, indeß zum Theile die Dictatorial-Bestimmungen dieses Decrets habe bestehen lassen. Die Versammlung hat sich hierauf mit der Ernennung der Deputirten beschäftiget, welche sich nach Madrid begeben sollen, um sich mit der Regierung über die Modification der Fueros zu verständigen. Herr Arrieta-Mascarua hat sich mit Kraft der Absendung dieser Deputirten widersetzt; er hat erklärt, daß, so lange das Land nicht in Gemäßheit des einzig rechtmäßigen Gesetzes vom 25. October 1839 constituirt seyn würde, die Junten keine Vollmachten geben könnten, um eine Uebereinkunft zu Madrid zu schließen. Die Versammlung, welche die Meinung des Hrn. Arrieta-Mascarua zu theilen schien, hat beschlossen, daß eine aus 7 Mitgliedern für jeden Bezirk, d. h. aus 42 Mitgliedern bestehende Commission beauftragt werden solle, die Frage zu prüfen und ihr Gutachten der Junta zu geben.

Der »Heraldo« schreibt aus Cette, daß dort eine große Zahl spanischer Flüchtlinge, Carlisten und Revolutionäre, die aus den Depots entwichen, verhaftet worden seyen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Des Königs Reise nach England soll, wie man vernimmt, um einen Monat hinausgeschoben worden seyn.

Am 7. August traf zu Marseille das ägyptische Dampfboot »Reschid« im dortigen Hafen ein. Es hatte an Bord zwei ägyptische Prinzen, Hussein Bey, Sohn des Vice-Königs, und Ahmed Bey, Sohn Ibrahim Paschas, nebst 36 andern jungen Aegyptiern aus angesehenen Familien, welche in Paris erzogen werden sollen. Ihr Hofmeister ist Stephan Efendi.

Herr v. Lamartine hat sich am 7. zu Marseille nach Neapel eingeschifft.

Der Marseiller »Semaphore« vom 7. August berichtet, — nach Aussagen der Mannschaft der Dampf-Fregatte »Labrador,« die am 31. Juli von Oran abgegangen ist und am 3. August zu Port Vendres einlief, — man glaube zu Oran an nahe Herstellung des Friedens; Marschall Bugeaud soll vom Kaiser von Marocco eine Depesche erhalten haben, worin Friedensvorschläge, sammt der Versicherung — es sey des Kaisers fester Wille, zu einer definitiven Uebereinkunft zu gelangen, — ausgedrückt wären. — Nach andern eben so unverbürgten Angaben soll Sultan Abderrhaman die Franzosen nur hinhalten, um Zeit zu gewinnen; bei herannahender Herbstwitterung würde keine Kriegsflotte in der Meerenge von Gibraltar kreuzen können.

Man berichtet, sagt der »Constitutionell,« daß der Bey von Larache, als er dem Consul von Neapel die Erlaubniß für die Fremden, Tanger zu verlassen, übergeben, ausgerufen habe: »Diese Unterschrift wird mir vielleicht den Kopf kosten; aber es ist besser, daß Ein Mensch sterbe, als hunderte!« Und er beeilte sich, dem Kaiser eine Darstellung der Ereignisse zu übersenden, indem er dieselbe mit einem bedeutenden Geschenke begleitete.

In der »Presse« vom 9. August liest man: Wir glauben zu wissen, daß neue Handels-Uebereinkünfte zwischen Frankreich und Belgien dem Abschlusse nahe sind. Conferenzen sind in dieser Hinsicht während der letzten Anwesenheit des Königs der Belgier zu Paris eröffnet worden, und wenn wir gut unterrichtet sind, so würden die beiden Regierungen, welche über die gegenseitig zu machenden Concessionen einig geworden sind, gleichzeitig eine Ordonnanz erlassen, um diese neuen Modificationen der Tarife der beiden Länder zu verwirklichen. Diese Modificationen sollen in Folgendem bestehen: Concessionen Frankreichs. Frankreich soll den Zoll von rohen frischen Häuten belgischen Ursprungs von 1 Fr. 20 Ct. auf 50 Ct. pr. 100 Kilogr., von rohen getrockneten Häuten von 5 Fr. auf 2 Fr. 50 Ct. herabsetzen. Der jetzige Zoll von rohem Marmor soll von 2 Fr. 70 Ct. auf 1 Fr., der Zoll vom Hopfen von 65 Fr. 50 Ct. auf 45 Fr. vermindert werden. Das vor der Ordonnanz vom

21. Mai 1841 bestandene Verhältniß soll, in so weit es die Ecosaisses betrifft, in Bezug auf das Mauth-Bureau an der Sambre wieder hergestellt werden. Endlich soll der Zoll von Steinkohlen ebenfalls vermindert werden. Die Mauth-Bureaus, wo sie jetzt 10 Ct. per 100 Kilogr. bezahlen, werden in Zukunft nur einen Zoll von 5 Ct. per 100 Kilogr. erheben. Die Kohlengruben von Anzin befinden sich nicht in dem Umkreis, auf welchen diese Modification anwendbar seyn wird; sie werden den Schutzzoll von 15 Ct. beibehalten. — Concessionen Belgiens. Belgien, das seinerseits bis jetzt den verhältnißmäßig sehr bedeutenden Eingangszoll von 33 Ct. pr. 100 Kilogr. von französischen Steinkohlen beibehalten hatte, willigt endlich ein, denselben auf 5 Ct. herabzusetzen. Die Steinkohlen, die es von uns erhält, sind magere Kohlen, welche gewisse besondere Bestimmungen haben. Uebrigens ist es reich genug an Kohlengruben, um unseres eigenen Erzeugnisses nicht zu bedürfen. Zweitens ist die belgische Regierung, da die Fabriken von Gent sich über die Concurrenz der englischen gedruckten Baumwollenzeuge zu beklagen hatten, entschlossen, den Zoll, der jetzt von diesem Artikel an der Gränze erhoben wird, um 50 pCt. zu erhöhen. Es erbietet sich, uns von den Bestimmungen der Ordonnanz, die in dieser Hinsicht wird erlassen werden, auszunehmen, und für uns allein die jetzigen Zölle beizubehalten. Endlich soll der Beschluß vom 14. Juli 1841, welcher den Zoll von Garnen und wollenen Zeugen, so wie von Modegegenständen und künstlichen Blumen erhöhet, in Betreff der französischen Erzeugnisse zurückgenommen werden, das heißt, die durch diesen Beschluß festgestellte Erhöhung der Zölle soll für alle andern Länder beibehalten werden und nicht mehr auf uns lasten. — Dieß sind, wie wir glauben, die Bedingungen, über welche man übereingekommen ist. Zwei Umstände haben Belgien dahingebracht, uns diese Eröffnungen zu machen, wodurch es augenscheinlich mehr bewilliget, als es empfängt. Einer Seits ist es durch das strenge Verfahren des deutschen Zollvereins sehr beleidigt worden. Anderer Seits hat die Stimmung, welche in Frankreich die Mauth-Commission kundgegeben hat, die bekanntlich die durch die Regierung mit Belgien am 16. Juli 1842 abgeschlossene Uebereinkunft getadelt, und das Cabinett aufgefordert hat, dieselbe nicht zu erneuern, Belgien sehr erschreckt. Dem deutschen Zoll-Verein Schlag für Schlag wiederzugeben und in Frankreich die Gemüther, welche die frühern Unterhandlungen mißvergnügt gemacht hatten, wieder zu besänftigen, dieß ist der doppelte Beweggrund, welcher der belgischen Regierung diesen Schritt eingegeben hat. Werden ihre Berechnungen einen guten Ausgang nehmen? Die Zukunft wird dieß lehren. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Am 8. August ist abermals im Oberhause über die Otaheitifrage verhandelt worden; Lord Normanby übergab eine Petition von dem Missionsvereine zu Leeds; die Bittsteller wollen keinen Krieg mit Frankreich, hoffen aber, Otaheiti werde durch den Einfluß der englischen Regierung seine Unabhängigkeit wieder erlangen; an diese Petition knüpfte sich die Discussion; Lord Aberdeen gab zu, es bestehe eine Kriegspartei in Frankreich, sprach aber dabei wiederholt die Hoffnung aus: Gerechtigkeit und Mäßigung der beiden Regierungen würden die Wünsche der Friedensfeinde in Frankreich und in England vereiteln.

Mit dem 1. Jänner 1845 wird eine beschleunigtere Verbindung mit Ostindien und China zu Stande kommen; man ist eifrig beschäftigt, die deßfallsigen Einrichtungen vorzubereiten. Hier die Grundzüge des neuen großartigen Systems: Die Communication mit Bombay bleibt auf dem bisherigen Fuß; die Dampfschiffe der ostindischen Compagnie gehen am 1. jeden Monats mit den Mails nach Suez ab; die Regierung sorgt für den Dampf-Transport von Alexandrien nach Marseille; die indische Correspondenz kommt auf diesem Wege den dritten oder vierten jeden Monats zu London an; eine zweite directe Verbindungslinie wird unterhalten durch Dampfschiffe der orientalischen Compagnie nach einem bereits mit der Admiralität abgeschlossenen Contract. Die Correspondenz geht auf dieser Linie am 10. jeden Monats von Calcutta nach Suez ab; unter Weges wird bei Madras und an der Küste von Ceylon angehalten; die Dampfschiffe erreichen Suez in 25 Tagen; von Suez werden die Mails nach Alexandrien gebracht, woselbst sie an Bord der Dampfschiffe »Oriental« und »Great Liverpool« (der Oriental-Company angehörig) nach Southampton eingeschifft werden, wo sie gegen den 21. jeden Monates eintreffen. Auf diese Art kommt eine zweimalige monatliche Verbindung mit Indien zu Stande, ein Mal über Bombay und ein Mal directe von Calcutta; durch die Calcutta-Linie wird zugleich eine monatliche Verbindung mit China organisirt; die Oriental-Company liefert die nöthigen Dampfschiffe zum Laufe zwischen Ceylon und Hong-kong; sie halten unter Weges an bei Penang und Singapore; diese Dampfschiffe übernehmen bei Ceylon die nach China bestimmten Mails von den Calcutta-Dampfschiffen, und liefern die von Hong-kong aus expedirte Correspondenz aus China an eben diese Dampfschiffe zum Transport nach England ab; auf diesem Wege erreichen die Mails aus Calcutta und Hong-kong die Hauptstadt an der Themse in 42 und resp. 48 Tagen.

Im Unterhause hatte Sir R. Peel am 9. August eine Vertagung bis zum 5. September in Vorschlag gebracht. Das Parlament wird nicht formell prorogirt, bevor die Lords das Urtheil in der Appellationssache O'Connell's und Consorten gesprochen hat. — Zwischen Lord John Russell und Sir Robert Peel hatte sich eine Debatte über die Lage der englischen Politik in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse entsponnen.

Der jetzt erschienene amtliche Bericht über das am 5. Juli abgelaufene Finanzjahr gibt die Staats-Einnahmen auf 52,547,508, die Ausgaben auf 50,777,427 Pf. St. an; der Ueberschuß betrug somit 1,770,080 Pfund Sterling. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Wie schon gemeldet, hat man durch den »Great-Western« aus New-York Nachrichten bis zum 20. Juli in England erhalten. In den amerikanischen Zeitungen wird die texanische Frage noch viel erörtert, sie hatten eine Anzahl »unterdrückter« Documente veröffentlicht, die Präsidenten-Botschaft an den Congreß in geheimer Sitzung, zwei Briefe von dem Texaner Herrn Allen und dem Präsidenten Houston, ein Schreiben des mexi-

canischen Staats-Secretärs an alle auswärtigen Diplomaten um die Vermittelung ihrer Mächte anzurufen, damit sie die Einverleibung von Texas nicht dulden ꝛc. In Louisiana schien die texanische Aufregung etwas nachgelassen zu haben, und man glaubte, es würde vor dem Regierungsantritte eines neuen Präsidenten kein entscheidender Schritt geschehen. Die Mexicaner setzten inzwischen ihre Rüstungen fort. Die Festungswerke von Vera-Cruz (wo das gelbe Fieber herrschte) sollten verstärkt, das schwere Geschütz vermehrt werden. Die texanischen Gefangenen wurden mit größerer Strenge behandelt. Das Ministerium hatte auf eine Erhöhung der directen Steuer um 5 pCt. angetragen, um 4 Mill. Dollars aufzutreiben zum Behufe des Invasionsheeres, welches General Canalizo befehligen soll. In Philadelphia war die Ruhe vollkommen hergestellt. Eine Anzahl Verhaftungen hatte Statt gehabt, und für die Festnehmung jeder in die letzten Aufstände verwickelten Person war eine Belohnung von 500 Dollars ausgesetzt. (Wien. Ztg.)

Australien.

Nach dem Londoner »Globe« hat der Südsee-Wallfischfahrer »Favourite,« welcher Tahiti 14 Tage nach dem Datum der früher in England angelangten Nachrichten mit Depeschen für die brittische Regierung verließ, folgenden Bericht über die zwischen den Franzosen und den Eingebornen ausgebrochenen Feindseligkeiten nach London überbracht: Es ist zu einem blutigen Scharmützel gekommen, über dessen Anlaß und Verlauf die nachstehenden Einzelnheiten bekannt geworden sind. Eine Anzahl Eingeborner, welche jetzt, seit sie aus der Stadt vertrieben wurden, in Verschanzungen auf den Bergen leben, saßen ruhig beim Mahle, als einige Franzosen sich zweien Häuptlingen und ihren Weibern näherten, an letztere Hand anlegten und sie nach ihrem Boot zu schleppen suchten, das in der Nähe am Gestade lag. Die Häuptlinge widersetzten sich dieser Gewaltthat und wurden auf dem Flecke erschossen. Sofort sprang ein dritter Häuptling auf und rief: »Wie, sind wir Hunde, daß man uns so behandelt? Wir sind ein ruhiges Volk und wollen den Frieden, aber man läßt ihn uns nicht.« Die Franzosen schossen auf ihn, fehlten aber und er gab alsbald den Eingebornen das Zeichen zum Feuern. Bei dem ersten Angriffe wurden fünfzehn Franzosen getödtet oder verwundet; ein zweiter Angriff folgte unmittelbar und kostete den Franzosen noch 30 bis 40 Todte oder Kampfunfähige. Kurz nach diesem Vorgange hieß es, daß viele Franzosen desertirt seyen, indem sie sich beschwerten, daß man sie bloß nach Tahiti gebracht habe, um sich todtschießen zu lassen. Ueberhaupt schienen die dortigen Franzosen, die halb verhungert und schlecht bekleidet sind, nichts weniger als zufrieden zu seyn. Der Befehl, daß nach 8 Uhr Niemand außerhalb seiner Wohnung seyn soll, wurde gegen die Eingebornen und Fremden streng zur Ausführung gebracht, die Franzosen selbst aber beachteten denselben wenig. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Annonce eines Mannes, der den Sprachkürzungen sehr hold war.

»Ich reise über Stett-, Welt- und Berlin, berühre die Städte Königs-, Hirsch-, Löwen-, Silber-, Am- und Bamberg, gehe von da über Frank- und Stutz- nach Schweinfurt und endlich über Brandem- und Magdeburg nach Hamburg und suche einen Bedienten, der mich rasi, meine Frau frisi, meine Kinder dressi, amüsi- und instruiri, die Tante parfümi- und Pferde und Hunde dressiren kann. Er muß Kopf-, Hinder-, Kümmer-, Aerger-, Bethüb-, wälsche, Hasel-, Lamberts-, Stachel- und andere Nüsse resp. aufzuknacken und aus dem Wege zu räumen, Heidel-, Him-, Brom-, Wachholder-, Stachel-, Mehl-, Johannis-, Erd- und Maul-, Zottel-, Wasch-, Ameisen-, Land- und Eisbaren resp. einzumachen und todt zu schlagen und Regen-, Band-, Spul-, Keller-, Johannis- und arme Würmer resp. auszublasen und abzufertigen verstehen, darf sich weder um Melu-, Ro-, Apfel-, Drai-, noch um meine Cousinen bekümmern, auch darf er weder Phos-, Mus-, Emyst-, Mathemat- und Syndikus, noch Licht-, Drahs- und Erzieher, auch nicht Kohlen-, Kalk-, Ziegel- und Mordbrenner, noch weniger Schaf-, Ochsen- oder Schweinehirt gewesen seyn, muß in der Kirche gottl-, gegen alle Menschen leut-, gegen die Damen hold-, bei ihnen über- und mit vierzig Gulden Lohn glückselig seyn. Ein solches Subject und kein anderes soll sich melden bei Diet-Fried-Hein-Emerich, Post-, Bürgers-, Ritt- und Stallmeister.« —

In Irland hat sich kürzlich ein Seitenstück zu dem Lacosteschen Prozeß ereignet. Ein erst vor drei Wochen getrautes Ehepaar kam in Freshford an, wo sie ein möblirtes Logis miethe-ten. Der Mann reiste auf einige Tage in Geschäften nach Dublin. In der Zwischenzeit fand sich ein gewisser Lannan bei der jungen Frau ein, der sich für ihren Bruder ausgab. Dieser ließ sich Canthariden bringen, angeblich für sein Pferd. An demselben Tage, wo Lannan wieder abreiste, kam Herr Meany — so hieß der Ehemann — aus Dublin zurück, und begab sich früh zu Bette. Während der Nacht kam die junge Frau zu ihrer Wirthin und bat um einen Labetrunk für ihren Mann. Die Wirthin gab das Verlangte, nachdem sie es selbst gekostet hatte. Nach einer Stunde kam die Frau zurück mit der Nachricht, ihr Mann sey erkrankt. Die Wirthsleute begaben sich hinauf. Der Arzt wurde geholt, inzwischen entfernte die Frau, was der Mann von sich gegeben und schmeckte das Glas, aus dem er den Labetrunk genossen hatte. Als der Arzt kam, war Meany schon im Verscheiden, doch erklärte er noch, daß das Gift ihm von seiner Frau gereicht sey, und daß er Lannan für ihren Mitschuldigen halte. Die Todtenbeschauer-Jury hat demgemäß die Frau für des Mordes schuldig erklärt und den Lannan für ihren Helfershelfer. (Boh.)

Cours vom 17. August 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 3/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	—
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	55 1/2
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	55	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Ein Abend, eine Nacht und ein Morgen in Paris. Vaudeville in 2 Bildern von Friedrich Kaiser.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsämte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 230. Mittwoch den 21. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 3 L. 2 D.	NNW. schwach	trüb mit Nebel und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 12 »	28 » 3 » 2 »	do. stark	
	7 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Frankreich: Einstellung der Feindseligkeiten mit Marocco. — Die türkische Flotte nach Tunis gesegelt. — Gerücht von dem Tode Abdel-Kaders. — Wahlen des Advocatenstandes. — Einiges über Tanger. — Großbrittannien: Der Prinz von Preußen in London erwartet. — Parlamentsverhandlung. — Diner der Londoner Tuchmachergesellschaft. — Dampfschifffahrtsverbindung mit Panama. — Verwendbarkeit des Kautschuks. — Brasilien: Verhandlungen der gesetzgebenden Kammern. — Salpeter-Gewinnung. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. d. M. die Dom-Dechantei am Kathedral-Capitel zu Tarnow dem Domherrn Joseph Gluzinski allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 15. Juni d. J. dem an der medicinischen Schule zu Galata-Serai in Constantinopel als Professor der Medicin angestellten Med. und Chir. Dr. Sigmund Spitzer, aus Nikolsburg in Mähren, die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen geruhet, seine Functionen als Professor genannter Lehr-Anstalt, wie bisher, fortsetzen zu dürfen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 12. August enthält folgende telegraphische Depeschen:

Tanger, 2. August.

»Der Kaiser, von Rabbat kommend, ist zu Alcazar erwartet, das noch anderthalb Tagreisen von Tanger entfernt ist. Man sagt, Herr Hay sey bei ihm.«

Tanger, 3. August.

»Der Gouverneur von Larache hat Vollmacht vom Kaiser erhalten, mit Uns zu unterhandeln. Der Prinz von Joinville hat seinerseits den Herrn v. Nyon dazu abgeordnet; alle Feindseligkeiten sind eingestellt; man glaubt an eine friedliche Lösung.«

Gibraltar, 5. August.

»Die Regierung (der englische Gouverneur Sir Robert Wilson) hat so eben Nachricht von Hrn. Hay erhalten. Der Kaiser soll Frankreich und Spanien die gerechte Genugthuung, welche sie verlangen, gewährt haben. Hr. Hay war für morgen Abends (den 6. August) zu Tanger erwartet. Die französische Escadre war im Begriffe, die Anker zu lichten, um sich von Tanger nach Gibraltar zu begeben.

Der ministerielle »Globe« vom 12. August gibt die Nachricht, die türkische Flotte (7 Linienschiffe und 4 Fregatten) sey von der syrischen Küste in der Richtung nach Tunis zu gesegelt; der Capudan-Pascha wolle dort Truppen an's Land setzen; die französische Regierung habe durch den Telegraphen nach Toulon den Befehl ergehen lassen, es sollten 4 Linienschiffe unter Admiral Parseval Deschenes auslaufen, vor Tunis kreuzen, und die Türken am Landen hindern; für den Fall, daß der Capudan-Pascha sich nicht zurückziehen wolle, sey der Admiral ermächtigt, ihm eine Schlacht zu liefern.

Am 1. August hat der Prinz von Joinville an Bord des Linienschiffes Suffren den Anführern der verschiedenen fremden Escadren ein großes Festmahl gegeben.

Zu Tanger sind zwei Häuser geplündert worden; in einem derselben wohnte der englische Dolmetsch; ein Christ ist in dem Tumulte umgekommen.

Das »Journal de Paris« theilt, nach einem Schreiben aus Algesiras, folgendes Gerücht mit: Der Sohn des Kaisers von Marocco, erbittert über den Widerstand Abdel-Kaders gegen die Befehle seines Vaters, und erschreckt über das Ansehen, welches dieser Araber-Häuptling über die Völkerschaften gewann, soll zu ihm einen Emissär abgesandt haben, welcher den Emir durch einen Schuß tödtete. — Diese Nachricht, so sonderbar sie auch klingt, hat einigen Glauben gefunden.

Am 9. August hatten die jährlichen Wahlen des Advocatenstandes Statt. Hr. Chaix-d'Est-Ange wurde von Neuem zum Vorsteher für das gerichtliche Jahr 1844/45 gewählt. Sämmtliche frühere Mitglieder des Disciplinarrathes wurden ebenfalls wieder ernannt. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Chaix-d'Est-Ange folgende Worte: »Meine lieben Mitbrüder! Ihre Stimmen haben mich zum vierten Male an die Spitze des Standes gestellt. Ohne Zweifel fühle ich den ganzen Werth, den ich auf die bis jetzt beispiellose Ehre, die Sie mir gütigst erzeigen wollen, legen muß; aber ich muß zugleich feierlich die Gesinnung verkündigen, welche Sie beseelt und Ihnen diesen Entschluß eingegeben hat, den weder das Wohlwollen, das mich umgibt, noch mein Eifer, Ihre Ehre und Ihre Rechte zu vertheidigen, erklären können.

Sie waren gewiß, die nämliche Ergebenheit, die nämliche Wachsamkeit bei allen Jenen zu finden, welche rechtmäßige Hoffnungen und ein edler Ehrgeiz berufen, mir zu folgen, und Sie würden sich glücklich geschätzt haben, ihnen diesen großen und hohen Beweis von Achtung und Zutrauen zu geben. Aber unter den schwierigen Umständen, in welche der Stand sich versetzt findet, haben Sie durch die Beharrlichkeit Ihrer Stimmen die unerschütterliche Festigkeit Ihrer Entschlüsse beweisen wollen. Was mich betrifft, so begreife ich die Pflichten, welche diese Ernennung mir auflegt, und ich werde, Sie zweifeln nicht daran, mich bestreben, sie zu erfüllen.«

Nachstehend geben wir einige nähere Nachrichten von den in der letzten Zeit so häufig genannten marocanischen Städten. Die mauritschen und arabischen Landbewohner leben meist unter Zelten oder beweglichen Hütten, welche sie Khaimat nennen. Diese haben gewöhnlich Kegelform und sind aus einem Geflechte von grober Wolle oder Ziegenhaar, auch wohl aus Wurzelfasern gearbeitet. Das Gewebe wird über einige Stangen gespannt, und die Wohnung ist fertig. Eine Vereinigung von etwa hundert solcher Behausungen nennt man Duar oder Weiler; ist derselbe bleibend und liegt er auf einem Hügel, so heißt er Mers, d. h. Flecken, am Abhange aber Scharf. — Die Stadt Tanger, von den Mauren Tansgia oder Tandscha genannt, ist das alte Tingis; zu Kaiser Claudius Zeiten erhielt es den Namen Traducta Julia. Es liegt im Reiche Fez, in der Provinz Hasbat, malerisch auf einem Hügel, der sich vom Judenflusse bis zu einem geräumigen Meerbusen im strengsten Theile der Straße von Gibraltar erstreckt, drei italienische Meilen nach Osten vom Vorgebirge Spartal. Es endet eine Meile weiter mit der Spitze von Malabatta, welche die Araber das Vorgebirge des Leuchtthurmes oder der Gränze nennen. Dort fällt ein Zweig des kleinen Atlas in's Meer ab. Die Stadt ist uralt; sie bestand wohl schon, als die Carthager in diese Gegend kamen. Man sieht noch jetzt viele Trümmer auf einem anderen Hügel im Grunde der Bucht, an der jetzt versandeten Mündung eines kleinen Flusses. Der Umkreis der alten Mauern und die Ueberbleibsel einer prächtigen über den Fluß führenden Brücke und einer Darsena (Sicherheitshafens), in welche einst die römischen Galeeren hineingezogen wurden, beweisen, daß der Name dieser berühmten Stadt nicht mit Unrecht der ganzen Provinz mitgetheilt wurde (Mauretania tingitana). Das heutige Tanger liegt etwas weiter westlich am äußersten Puncte der Bucht und hat zwischen 9000 und 10,000 Einwohner, meist Mauren. Die Zahl der Juden mag sich auf 2500, der Neger auf 1400, der Berbern auf 300 und der Christen auf höchstens 100 belaufen. Der Hafen ist klein, könnte aber durch Wiederherstellung des Dammes sehr sicher gemacht werden. Dort wohnen die Consuln der christlichen Staaten; sie haben anmuthige Gärten in der Nachbarschaft. Der Kreis von Gärten bei der Stadt wird begränzt und theilweise durchschnitten von einer kleinen Wüste von Treibsand, der mit jedem Jahre zunimmt, und endlich die ganze Bucht anfüllen wird. Die Mauern der Stadt sind schlecht oder vielmehr gar nicht unterhalten; sie drohen den Einsturz. Sie sind mit einigen runden und andern viereckigen, etwa 60 Schritte von einander entlegenen Thürmen versehen und auf der Landseite mit einem nicht minder verwahrlosten Graben umgeben. Auf der Seeseite wird die Stadt von zwei Batterien in schöner Ordnung vertheidigt; die erste heißt Tofana, die zweite Della Marina. Jene hat 15 Kanonen und einige Mörser, die zweite, höhere, 11 Kanonen, welche den Hafen und die Rhede von vorn bestreichen; eine kleine, mit zwei Kanonen besetzte Flanke vertheidigt den Einschiffungsplatz und das Seethor. Auf dem Gipfel des Hügels erhebt sich die Kasbah, die Burg, in welcher der Pascha oder Statthalter wohnt und deren Mauern mit jenen der Stadt zusammenlaufen. Auf der Landseite gibt es keine Batterie außer jenen mit einem Theile der Burg. Die Häuser der Stadt sind meist niedrig und schlecht, die Straßen aber im Durchschnitt breiter und weniger krumm als in den meisten mohamedanischen Städten. — Tetuan, besser Tetovan oder Tetauan, ist eine reiche Handelsstadt, gleichfalls in der Provinz Hasbat, auf dem Abhange eines Hügels, der ein starkes Castell trägt, am Flusse Martil. In dem sehr mittelmäßigen Hafen laden europäische Fahrzeuge Wolle, Gerste, Wachs, Leder, Häute, Schuhe, Matten, Orseille, Hornvieh, Maulthiere und Eßwaaren; dem Binnenhandel liefert die Stadt Seidenwaaren, Schießpulver, Feuergewehre ꝛc. Sie mag 1500 Häuser und 16,000 Einwohner haben. Teza oder Taza liegt in der fruchtbaren Provinz Hiaina und ist eine der schönsten Städte des Reichs, mit breiten, bequemen Straßen, reiner Luft und gutem Wasser. Sie hat 12,000 Einwohner. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der »Globe« vom 10. August schreibt: Die Ankunft des Prinzen von Preußen wird übermorgen Abends erwartet. Ritter Bunsen trifft alle Anstalten zur Aufnahme des Prinzen, der im Gesandtschafts-Hotel wohnen wird, wo große Festlichkeiten Statt finden sollen. Dieß dürfte die Londoner Saison etwas verlängern, da ein großer Theil unserer Aristokratie diesen Anlaß benutzen wird, um sich dem eventuellen Erben der preußischen Krone vorstellen zu lassen. Der Prinz verschob seine Abreise von Homburg absichtlich so lange, bis er die Kunde von der Entbindung der Königin erhalten hatte.

Im Oberhause fragte am 9. August Lord Clanricarde, ob die Regierung beschlossen habe, das Gesetz in Betreff der Brieferbrechungen abzuändern? Lord Wharncliffe entgegnete, daß die Regierung zur Erwägung dieser Angelegenheit noch keine Zeit gehabt habe, und beantragte sodann die Vertagung des Hauses bis zum 2. September, was genehmigt ward.

Im Unterhause beantragte am 9. August Sir R. Peel, daß das Haus sich am Schlusse der Sitzung bis zum 5. September vertagen solle. Hr. Sheil nahm hierauf das Wort, und sagte im Wesentlichen: »Die Regierung vertagt das Haus, statt es zu prorogiren, weil sie wünscht, daß die Richter (der Pairs - Cassationshof) noch vor dem nächsten Februar über das Cassations-Gesuch ihre Entscheidung abgeben sollen. Sie fühlt, daß es eine gräßliche Ungerechtigkeit seyn würde, wenn O'Connell neun Monate im Gefängnisse säße, und alsdann etwa die Richter ihre Entscheidung dahin abgäben, daß seine Einkerkerung ursprünglich gesetzwidrig gewesen sey. Folgt aber nicht hieraus, daß auch eine dreimonatliche Einkerkerung, ohne daß noch über

das Cassations-Gesuch entschieden ward, eine, obwohl minder schreiende Ungerechtigkeit ist? Deßhalb rathe ich der Regierung zu dem weisen und gerechten Schritte, O'Connell und seine Mitgefangenen lieber sofort freizugeben, und nicht abzuwarten, ob der Ausspruch des Pairs-Cassationshofes ihnen die Kerkerthüren öffnen wird. Hr. Wyse unterstützte den Aufruf Sheil's an Sir R. Peel und dasselbe that Lord J. Russell, der zugleich in seiner langen Rede den ganzen gegenwärtigen Zustand des Landes und die ministerielle Politik des letzten Jahres einer sorgfältigen, aber gemäßigten Kritik unterwarf. Sir R. Peel antwortete in einem ausführlichen Vortrage auf die von Lord J. Russell gegen das Verfahren der Regierung und ihre Maßregeln erhobenen Ausstellungen und erklärte auf den von Hrn. Sheil an ihn ergangenen Aufruf: »Was die Ausübung der königl. Begnadigsvorrechte betrifft, so bin ich verpflichtet, darüber gänzlich zu schweigen, und begnüge mich, zu bemerken, daß es meiner fast unwürdig ist, jedes Gefühl persönlicher Rachsucht zu läugnen. Mit Bestimmtheit erkläre ich auch, daß wir durchaus kein Unrecht gut zu machen haben und ich läugne aufs entschiedenste, daß O'Connell nicht vollkommen ehrlich prozessirt worden sey. Hr. Sheil äußerte die Vermuthung, daß die Lage des Staatsprozesses die einzige Ursache sey, weßhalb das Parlament nicht prorogirt, sondern bloß vertagt werde. Die einzige Ursache ist sie gewiß nicht; denn es liegen Umstände vor, auf die ich nicht erst besonders hinzuweisen brauche, und welche die Prorogation des Parlaments im gegenwärtigen Augenblicke ganz unthunlich erscheinen lassen. Ohne Zögern erkläre ich jedoch, daß ich, weil die Richter erst gegen Ende August über das Cassationsgesuch entscheiden können, und weil das Urtheil des Pairs-Cassationshofes möglicher Weise zu Gunsten derer ausfallen kann, welche jetzt die ihnen zuerkannte Strafe erleiden, keinen Anstand nehmen würde, der Krone anzurathen, daß sie das Parlament lieber vertagen als prorogiren möge, damit den Betheiligten jede günstige Aussicht belassen werde. Im Uebrigen kann ich jetzt über diesen Gegenstand in keine weiteren Erörterungen eingehen.« Nach weiteren Bemerkungen anderer Mitglieder über den Sheil'schen Antrag, der jedoch zu keinem Ergebnisse führte, ward die Vertagung bis zum 5. September genehmigt, und das Haus vertagte sich, nachdem Lord Stanley noch auf Befragen über Ruhestörungen auf der Insel Dominica und den darauf gegen die Theilnehmer eingeleiteten Prozeß Einleitungen gegeben hatte. Die dießjährige Geschäfts-Session des Parlaments ist hiermit als beendigt zu betrachten.

Die Londoner Tuchmachergesellschaft gab am 8. August den Ministern ein glänzendes Diner, dem jedoch nur zwei Mitglieder des Cabinetts, nämlich Sir Robert Peel und der Lord-Kanzler, beiwohnten, da die übrigen Minister gegenwärtig nicht anwesend sind. Auf den vom Vorsitzenden den Ministern dargebrachten Toast erwiederte Sir R. Peel mit einer Hinweisung auf die bisherigen Ergebnisse der dreijährigen Amtsthätigkeit des jetzigen Cabinetts, und hob besonders die glänzenden Kriegserfolge in Indien und China, die Wiederkehr der Handels- und Fabrikenwohlfahrt, die Vermehrung des Staatseinkommens und die Aufrechthaltung des öffentlichen Credits ohne Vergrößerung der Schuldenlast als günstige Resultate hervor. Der Vorsitzende brachte später einen Toast auf die Wohlfahrt Irlands aus. Lord Elliot erklärte sich überzeugt, daß die Zeit nicht fern sey, wo das Volk von Irland die Beweggründe und Absichten Sir R. Peel's nach ihrem wahren Gehalte werde würdigen lernen.

Die Regierung hat so eben wegen einer directen und regelmäßigen Dampfschifffahrt nach der Landenge von Panama und zurück die nöthigen Anordnungen getroffen. Die Dampfschiffe sollen fortan am 17. jeden Monats direct von Southampton und in ununterbrochener Reise nach Santa Martha, Carthagena, Chagres und San Juan de Nicaragua fahren. Zwischen ihrer Ankunft und der Rückfahrt nach England von Chagres aus sollen fünf Tage verlaufen, was den nach Europa gehenden Passagieren hinlängliche Zeit lassen wird, die Landenge von Panama zu durchschreiten. Da ferner zwischen Chagres und Callao regelmäßige Packetboote fahren, so können künftig die Personen, welche aus Europa nach Peru und Chili wollen, den Verzug und die Gefahren der Reise um das Cap Horn ganz vermeiden.

Man liest im »Mining-Journal« folgende interessante Mittheilung: »Nichts beweist besser, wie weit die Wissenschaft in der Nützlichmachung von Stoffen, die bisher als fast gänzlich unbrauchbar betrachtet wurden, vorgeschritten ist, als die verschiedenartige Benutzung, zu welcher man jetzt das Kautschuk oder Gummi elasticum verwendet. Wer hätte früher gedacht, daß dieser Stoff, der anfänglich nur dazu diente, die Bleifederstriche auf dem Papier auszulöschen, in der Folge zu so vielen kleineren Gewerbsartikeln und nun sogar zur Pflasterung von Pferdeställen, Spaziergängen, Gärten u. s. w. verwendet werden würde. Noch weit weniger würde man daran gedacht haben, daß es einen Theil der Wände eines englischen Kriegsschiffes bilden, oder das Hauptmaterial zu einem Rettungsboote, im Falle eines Schiffbruchs, abgeben würde. Dazu kommt, daß man das Kautschuk zu billigem Preise und in so großer Quantität, als nur irgend erforderlich, haben kann. Die Kautschuk-Pflasterung in den Marställen ist unvergleichlich, sie fördert und sichert die Gesundheit der Pferde, verhindert die Wirkung der Ausdünstung des Ammoniums, welche sich in den auf gewöhnliche Weise gepflasterten Ställen stets bemerklich macht, so wie ein Wundwerden der Pferde, oder das Kahlwerden der Kniee, was durch das Niederlegen der Thiere auf dem Steinpflaster häufig der Fall zu seyn pflegt. Außerdem braucht man beim Kautschukpflaster nur sehr wenig Streu, und selbst diese hält vier Mal so lang vor, als sonst gewöhnlich ist. Mit ein wenig Vorsicht kann man das sich bildende Ammonium sammeln, und dadurch, auf das einzelne Pferd gerechnet, ungefähr 36 fl. rhein. jährlich gewinnen. Die Ställe der Werfte zu Woolwich sind seit zwei Jahren mit Kautschuk gepflastert, und in einem so außerordentlich reinlichen Zustande, daß kein anderer Marstall des Königreichs damit einen Vergleich aushalten kann. — Was die Anwendung des Kautschuk im Seewesen anlangt, so läßt die ostindische Compagnie gegenwärtig ein Rettungsboot ganz aus Kautschuk anfertigen, dessen Länge 32 F. rhein. betragen wird. Außer dem Kautschuk werden nur einige

Eisenbänder im Schiffe angebracht werden. Alle Seeleute und Ingenieure, welche das Fahrzeug gesehen haben, halten es, bei gewöhnlichen Fällen, für unüberschwemmbar und sind der Meinung, daß, wenn die Wuth der Wellen es wirklich gegen Klippen und Felsen schleudern sollte, es wie ein Ball, ohne zertrümmert zu werden, davon zurückprallen würde. Außerdem hat man bereits mit glücklichstem Erfolge gekrönte Versuche angestellt, die innere Schanzbekleidung zwischen den Kanonen der Kriegsschiffe aus Kautschuk zu fertigen, wie denn der große zur Wagenauffahrt bestimmte Hof des kön. Pallastes in Windsor ebenfalls mit Kautschuk gepflastert wird. (W. Z.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 13. Mai melden: Die ersten Sitzungen unserer gesetzgebenden Kammern sind wie gewöhnlich ohne besonderem Belange verstrichen, und erst am 6. Mai wurden zwei Entwürfe in Betreff der Land- und Seemacht für das Jahr 1845 — 1846 in das Unterhaus gebracht, die jedoch gegen die Bestimmungen für das laufende Jahr keinen Unterschied darbieten. Unter gewöhnlichen Umständen soll die Stärke des Landheeres 15,000, unter ungewöhnlichen 20,000 Mann betragen, und die Ergänzungen werden auf die bisher übliche Weise fortgesetzt werden. Die festgesetzte Dienstzeit beträgt acht Jahre, kann aber durch die Einzahlung von 400 Milreis umgangen werden, während freiwillig Eintretende nur sechs Jahre zu dienen haben. Die Seemacht wird aus der nöthigen Anzahl von Kriegsschiffen, 2500 Marine-Soldaten und 14 Compagnien kaiserl. Matrosen zu 106 Mann bestehen, deren Zahl bis jetzt noch nicht vervollständigt ist. Beide Entwürfe wurden an die Commission für die Land- und Seemacht zur Begutachtung verwiesen. — In der Sitzung vom 10. Mai verlangte der Abgeordnete Carneiro da Cunha, daß die Regierung alle auf den gescheiterten Vertrag mit England bezüglichen Actenstücke dem Hause vorlege und wünschte auch eine Einsicht in die Unterhandlungen zu bekommen, welche gleichzeitig in Betreff des Sclavenhandels Statt gefunden haben. Hr. Ferraz trug auf Vertagung dieses Gesuches an, bis der jährliche Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten dem Hause vorgelegt worden sey, was auch vielfache Unterstützung fand. Da jedoch diese Berichte immer nur sehr oberflächlich gehalten sind, und in keinem Falle eine genaue Einsicht in die Verhältnisse gestatten, so erhoben sich auch einflußreiche Stimmen gegen die Vertagung, unter welchen der Abgeordnete Rezende, in Folge eines besonderen Zufalles, eine hervorragende Stellung einnahm. Auf seiner Fahrt von Bahia nach Rio de Janeiro, wo er seinen Pflichten als Deputirter nachkommen sollte, wurde das Schiff, auf welchem er sich befand, in der Nähe vom Cap Frio von einem englischen Kreuzer angehalten und durchsucht, ob es mit dem Sclavenhandel sich beschäftige. In der That fanden die durchsuchenden Engländer ein Paar Handfesseln an Bord, und auf diesen Fund hin sollte das Schiff nebst den Reisenden nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht werden, was jedoch nach reiferer Ueberlegung des brittischen Offiziers unterblieb. Hr. Ferraz hielt es den Verträgen zuwiderlaufend, daß brasilische Schiffe nach englischen Häfen gebracht und verurtheilt werden, ohne der Entscheidung einer gemischten Commission anheim zu fallen, wie es die Uebereinkunft besage. Darum trage auch er auf durchaus ungesäumte Vorlegung aller bezeichneten Papiere an, und sollte der besprochene Antrag jetzt nicht gutgeheißen werden, so werde er bei den Debatten über die Thronrede den gesuchten Gegenstand zu erlangen wissen. Nach weiterer Unterstützung des Antrages durch den Deputirten Souza Martins wurde er jedoch von der Kammer genehmigt. Da indeß der Genehmigung der Kammer ungeachtet die Vorlegung solcher Papiere vom auswärtigen Amte auf ein bloßes Erklärungsschreiben des Ministers hin abgelehnt wurde, so ist es noch ungewiß, ob sie dießmal erscheinen werden, und zwar um so mehr, als der Minister des Auswärtigen an der Debatte keinen Theil nehmen konnte, weil er bis dahin weder Sitz noch Stimme in der Kammer hatte. Der bei Gelegenheit der Vermählung des Kaisers zum Oberst-Lieutenant beförderte Major Bloem von Elberfeld hat von der Regierung den Auftrag erhalten, nach Minas Geraes sich zu verfügen, die dortigen natürlichen Salpeterhöhlen von Formigas bos Montes Claros zu untersuchen und Anstalten zu treffen, diesen Schatz im Großen auszubeuten und an geeigneter Stelle zu läutern. An salpeterartiger Erde ist in Minas großer Ueberfluß, und es gibt Strecken, wie z. B. am Rio Verde, wo sie in Schichten von 200 bis 300 Fuß Mächtigkeit gefunden wird; aber die wichtigste Frage wird immer diese bleiben: ob der in Minas gewonnene Salpeter billig genug an die Küste gebracht werden kann, um dem von England eingeführten ostindischen Salpeter die Spitze bieten zu können. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die Weinverbesserungs-Gesellschaft zu Stuttgart ist für Verbreitung guter Weinsorten in Würtemberg außerordentlich thätig. Nach ihrem neuesten Jahresberichte hat sie in diesem Frühjahre an Rebenschnittlingen 966,335 Stück unentgeltlich, 25,000 Stück gegen Bezahlung abgegeben, und 17,400 Stück in ihrem eigenen Reblande eingelegt. Es befanden sich darunter 10,765 Stück Rieslinge, 79,100 Traminer, 502,410 Clevner und 416,450 Krachmostgutedel. Bis jetzt hat sie im Ganzen 14 Mill. 843,199 Rebschnittlinge ausgetheilt. Für dieses Jahr sind 700 fl. zu Preisen für musterhafte Weinberganlagen bestimmt. — Um den Besitzern edlerer würtemberg'scher Weine günstige Verkaufsgelegenheiten zu vermitteln, hat die Gesellschaft im vorigen Herbste zu Stuttgart eine große Weinversteigerung veranstaltet, bei welcher bloß auf Grund der eingesendeten Weinproben beträchtliche Geschäfte gemacht wurden. (Wien. Ztg.)

Nächster Tage reist ein junger Spanier aus Paris nach der Havannah mit einer der sonderbarsten Missionen. Er hatte den Parisern die reichen Erbinnen der Havannah und die leichte Art, wie sie mit ihren Millionen zu erobern seyen, angerühmt. Nun wollen die Pariser Dandies, ohne sich von dem luxuriösen Leben von Paris loszureißen, diese Gelegenheit, reich zu werden, und als Zugabe ein hübsches Frauchen zu erhalten, benützen und schicken daher den jungen Spanier mit einem ganzen Museum von Porträts beladen nach der reichen spanischen Colonie, um dort den Generalfreiwerber für die Elegants von Paris zu machen. (Bot.)

Königl. städt. Theater in Brünn.
Heute: Canova's Jugendliebe. Original-Lustspiel in 4 Acten von Carl Töpfer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 231. Donnerstag den 22. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	NW. schwach	trüb mit Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 12 »	28 » 4 » 2 »	WW. stark	
	7 » Abends	+ 7 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ruhestandversetzung. — Ernennungen. — Preußen: Austreten der Weichsel. — Schweden und Norwegen: Reichstagsangelegenheit. — Rußland: Ueberschwemmung in Warschau. — Großbrittannien: Der Missionär Wolff in Bochara zurückgehalten. — Amerika: General Sentmana erschossen. — Documente in Betreff der Anschlußfrage. — Hinrichtungen auf Cuba. — Hayti: Anarchie in St. Domingo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. August d. J. über Ansuchen des k. k. Hofrathes und Salz-Oberamtmannes in Gmunden, Freiherrn v. Schiller, denselben unter Anerkennung seiner zur vollen Zufriedenheit und mit ausgezeichnetem Erfolge geleisteten langjährigen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 6. August d. J. die am Dom-Capitel zu Udine erledigte Domherrnstelle dem Ehren-Domherrn Giacomo Nobile Ottelio allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 6. d. M. die Arcipretura am Collegiat-Capitel zu Rovigo dem Canonico Teologo eben dieses Capitels, Luigi Ramello, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 2. September d. J. um 10 Uhr Vormittags wird die Verlosung der Schuldverschreibungs-Nummern, welche in den am 1. Juni d. J. gezogenen 35 Serien des im Jahre 1839 abgeschlossenen Staats-Anlehens von 30 Millionen Gulden Conventions-Münze enthalten sind, im Franziscaner-Klostergebäude in der Singerstraße, in dem für die Verlosungen bestimmten Saale vorgenommen werden. (Wien Ztg.)

Preußen.

Aus Schwetz an der Weichsel vom 3. August berichten Berl. Blätter: Die Heftigkeit des Sturmes hat leider nicht nachgelassen, vielmehr sich gesteigert. Selbst massive Häuser fangen an nachzugeben. Die städtischen Behörden haben die schleunige Herkunft eines Regierungs-Commissarius mit geeigneten Vollmachten erbeten. Viele Familien, arme und reiche, haben sich unter Zurücklassung ihrer Habe mit dem nackten Leben auf das jenseitige Ufer des Schwarzwassers geflüchtet. Das Wasser fällt; aber mit der zurückweichenden nassen Hülle fallen auch immer mehr Wohnungen zusammen. Das Elend hat den höchsten Gipfel erreicht. Ein Verein zur Rettung, Unterbringung und Beköstigung der am härtesten betroffenen, obdachlosen Familien, deren Zahl stündlich im Steigen begriffen ist, hat sich jetzt förmlich constituirt und seine Wirksamkeit kräftig begonnen. Die am jenseitigen Ufer der Weichsel uns gegenüber liegende Stadt Culm entsendet täglich ein mit Brot befrachtetes Fahrzeug, das seit dem 1. schon mehrere Male durch das empörte Element glücklich zu uns gelangt ist. Mehrere Gutsbesitzer und Ortschaften der Höhe führen uns in thätiger Nächstenliebe, der hier ein weites Feld sich öffnet, unentgeltlich Lebensmittel zu. Mit trüben Ahnungen sieht man den nächsten Stunden und Tagen entgegen. — Wenn der von Neuem mit Heftigkeit sich erhebende Sturm, der wieder unendliche Regengüsse mit sich herauf geführt hat, nicht nachläßt, so muß jede Hoffnung auf Erhaltung auch nur eines Theiles unserer Stadt schwinden. So eben läuft die freilich noch unverbürgte Nachricht ein, daß auf der Surawer Kämpe von achtzehn Menschen nur sechs gerettet werden konnten. Ganze Gehöfte werden von dem Strudel wirbelnd in die Höhe gehoben, um nach wenigen Minuten spurlos zu verschwinden. Ein Theil des Magistrates und des Rettungs-Vereines sind zur permanenten Sitzung auf dem Rathhause versammelt. Wasserstand 16 Fuß 5 Zoll. — Den 4. August, Mittags 1 Uhr. Bei einem Wasserstande von 14 Fuß 10 Zoll ist der Marktplatz ganz, einige Straßen zum Theile von den Fluthen befreit, während andere noch zwei und die katholische Pfarrkirche noch 1 Fuß mit Wasser erfüllt sind. Jetzt erst läßt sich der Gräuel der Verwüstung in seinem ganzen erschütternden Umfange übersehen. Die näheren und entfernteren Folgen des Unglückes, von welchen unsere Stadt in diesen Tagen ist heimgesucht worden, und das die Trübsale des Jahres 1745 noch überragt, sind unberechenbar. — Die Glocken der evangelischen Kirche konnten nur eine kleine Schaar zum Gotteshause rufen, wo dieselbe zuerst zum Dankgebethe wegen der wunderbaren, mit Herz und Mund gepriesenen Errettung Sr. Majestät, unseres theuren Königs aus der Gefahr, sich vereinigte, das erlauchte Königspaar der Gnade des Allerhöchsten empfahl, und

dann mit Gebeth und Danksagung sich und die leidenden Brüder getrost dem Walten der Vorsehung übergab. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Blätter melden aus Stockholm vom 30. Juli: Der unlängst als Chef des See-Departements in den kön. Rath aufgenommene Freiherr Gyllengranat hat auf sein Ansuchen, zugleich als Contre-Admiral in der königlichen Flotte, jedoch ohne Gehalt, bleiben zu können, dazu die königliche Einwilligung erhalten.

Nach langen mühseligen Debatten ist am 26. und 27. Juli endlich denn auch die Arbeit mit den Wahlen zu den Reichstagsausschüssen von den Electoren in Ritterschaft und Adel zu Stande gekommen, allein so schroff conservativ, wie man schon erwarten konnte, ausgefallen. Einige Mitglieder und darunter der Vorsitzende, Graf de Geer, selbst haben zwar versucht, die Wahlen auf einen Mittelweg, wenigstens für den an diesem Reichstage wichtigsten, den Constitutionsausschuß, zu lenken, indem sie den Grafen von Platen, Freiherrn Wilhelm Tersmeden und Herrn Emil von Troil hineinzubringen wünschten, weßhalb auch einige Tage vorher in der »Minerva« ein heftiger Angriff auf Graf de Geer geführt ward. Gewählt wurden indeß die Ultra-Tories: Graf Jakob Essen-Hamilton, Freiherr Carl Akerhjelm, Graf Gyldenstolpe, Kammerherr Tersmeden, Assessor Lagerhjelm und Landeshauptmann Akerman, welcher Letztere aber so vorsichtig war, die Wahl abzulehnen. Für den Staatsausschuß wurde diesesmal Freiherr Sprengtporten übergangen, hingegen Graf Henning-Hamilton, der als Kammerherr in ganz nahem Verhältniß zu der Person des Königs steht, hinein gewählt. Die Hoffnung der Liberalen steht nur vornämlich auf die große Einstimmigkeit ihrer Partei im Bürger- und Bauernstande. — Auch in den andern Ausschüssen haben mehrere Mitglieder die auf sie gefallenen Wahlen abgelehnt, und es sieht stark darnach aus, daß dieses selbst von dem Wortführenden im Constitutions-Ausschusse, Grafen Essen-Hamilton, geschehen könnte, der auch bis heute sich zu seiner Stelle im Ausschusse noch nicht eingestellt, und dadurch den Anfang der Arbeiten desselben verhindert hat. — Der Staatsausschuß hat auf den Vorschlag eines seiner Mitglieder mit 17 gegen 12 Stimmen beschlossen, es den Ständen anheimzustellen, ob Landeshauptmänner, als rechenschaftspflichtige Beamte, nicht durch §. 41 der Reichstagsordnung von der Mitgliedschaft in gedachtem Ausschusse ausgeschlossen seyen. — Im Bürgerstande hat Hr. Petre eine Reihe von Ausstellungen gegen die königl. Budgets-Proposition vorgebracht, sammt einer Ermahnung an den Staatsausschuß seinen Auftrag nicht weniger eifrig und ernstlich wie der Staatsausschuß von 1840 zu erfüllen. Man vernimmt, daß der Bauernstand vor hat, ein Comité in seiner Mitte zu bilden, zur vorläufigen Prüfung der Aufträge und Vorschläge, welche seine Mitglieder von ihren Comittenten zur Vorlegung an die Stände erhalten. Damit würde eine lobenswürdige Abkürzung der kostbaren Zeit bewirkt, welche an den letzten Reichstagen mit Discussion der Unzahl von Motiven hinging, die größten Theils auf sehr werthlose Vorschläge jener Art begründet wurden. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Man schreibt aus Warschau vom 4. August: Das Wasser ist zwar seit einigen Tagen bedeutend gefallen, doch immer noch mächtig genug, um seine zerstörende Gewalt auszuüben. Erst jetzt wird es möglich, eine klare Idee von dem Unglücke zu erhalten, das es angerichtet, und wenn auch hier in der Stadt selbst der Schaden groß und bedeutend ist, so ist er doch von keinem Belang im Vergleiche mit dem, welchen in der Provinz namentlich die Bauern, Colonisten und kleinen Gutsbesitzer erlitten haben. (Auch in dem gegenüber von Krakau, auf dem rechten, niedrigeren Weichselufer gelegenen galizischen Städtchen Podgórze, hat die ausgetretene Weichsel vielen Schaden verursacht.) — Der Fürst-Statthalter wird erst am 27. August die hiesige Stadt verlassen, um sich zur Abhaltung der Manövers nach Rußland zu begeben, da seine Abreise durch die Ueberschwemmung der Weichsel verhindert wurde. Die Brücke muß erst wieder in Stand gesetzt und die Straßen in der Stadt Praga so wie die Chaussée selbst fahrbar gemacht werden, denn bisher mußte man sich eines Kahns bedienen, um bis zur Poststation von Jablonow zu gelangen. — Man spricht von einer Verringerung der Administrationskosten des Königreichs, zu welchem Zwecke die bisher bestehenden acht Gouvernements in vier umgestaltet werden sollen. — Zwei Verordnungen, die in diesen Tagen erschienen, haben hier der Bürgerschaft die größte Freude verursacht. Die erste, von dem Ober-Polizeimeister ausgehend, verbietet den Schlächtern, Bäckern, Brauern, Brennern ꝛc., die Gelegenheit der Ueberschwemmung zu benutzen, um die Preise der nothwendigsten Lebensmittel zu erhöhen; die andere, von dem Fürsten-Statthalter selbst gegeben, macht bekannt, daß, bevor das Ergebniß der Ernte im Königreiche nicht entschieden, kein Getreide nach dem Auslande verschifft werden dürfe, demnach sind alle bereits damit beladenen Kähne bis zu diesem Zeitpuncte angehalten worden, um bei einer etwaigen Mißernte wenigstens der Gefahr vorzubeugen, das eigene Getreide vom Auslande vielleicht um den vier- bis fünffachen Preis zurückkaufen zu müssen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Morning-Post« vom 10. August zeigt an, daß der Prinz von Preußen zuerst alle Merkwürdigkeiten von London besichtigen, sodann aber in Begleitung des Gesandten, Ritters Bunsen, eine Reise durch Schottland und Wales machen und unter Weges auf mehreren Landsitzen Besuch abstatten werde.

Sir R. Peel, Sir J. Graham und der Schatzkanzler sind auf ihre Landsitze abgereist.

Das Journal de Constantinople meldet, daß der Missionär Wolff, wie bekannt, sich anfänglich anschickte, Bochara am 6. Mai zu verlassen, daß aber, neuern Nachrichten zu Folge, der dortige Khan, der einen Kriegszug gegen das Khanat von Kholan vorhatte, sich der Abreise des Doctors widersetzte, und ihn sogar in Haft nehmen ließ. Die nämlichen Briefe drücken über das Los des Missionärs die lebhaftesten Besorgnisse aus. (W. Z.)

Amerika.

Aus Mexico wird unterm 19. Juni berichtet: Der General Sentmana, bloß von fünfzig Mann begleitet, wollte zu Tabasco eine Ausschiffung bewerkstelligen; von einer mexicanischen Kriegs-Brigg verfolgt, mußte er jedoch sein Schiff auf den Strand laufen lassen. Sobald er

dasselbe mit allen seinen Leuten ohne Waffen oder Munition mitzunehmen verlassen hatte, wurden sie von dem General Ampudia und seinen Soldaten umzingelt und festgenommen. Sentmana ward alsbald in Folge der Befehle Santa Anna's erschossen und hernach gelöpft, sein Kopf aber in einem Käfig an der Mauer ausgestellt. Vierzig seiner Mitgefangenen sollen nach ihrer nächstens bevorstehenden Hinrichtung auf Santa Anna's Befehl in derselben Weise verstümmelt werden. Es befinden sich 16 Franzosen darunter, und der französische Gesandte soll vergeblich bei Santa Anna darauf gedrungen haben, daß sie nicht ohne richterliches Urtheil hingerichtet werden sollten; der Präsident sandte vielmehr am 20. Juni den Befehl nach Tabasco ab, die mit Sentmana ergriffenen Ausländer gleich ihm zu behandeln.

Der zu New-York erscheinende »Mabisonian« vom 20. Juli veröffentlicht neue, die Anschlußfrage zwischen Texas und den vereinigten Staaten betreffende Documente, obschon der Senat dieselben ausdrücklich geheim gehalten wissen wollte. Sie bestehen in einer vom 16. Mai datirten neuen Botschaft des Hrn. Tyler an den Senat folgenden Inhalts:

An den Senat der vereinigten Staaten:

»In meiner Botschaft, welche die Mittheilung des Tractates mit Texas begleitete, sprach ich die Meinung aus, daß, wenn Texas jetzt nicht aufgenommen werden würde, die Gelegenheit einer Aufnahme dieses Landes in die vereinigten Staaten wahrscheinlich für immer verloren gehen dürfte. Seitdem ist dieser Gegenstand vielfältig abgehandelt worden, und wenn eine Meinung über den Hauptgrund der Opposition gegen den Tractat ausgesprochen werden soll, so ist dieser nicht, daß Texas nicht zu einer oder der andern Zeit aufgenommen werden müsse, sondern, daß augenblicklich nicht der rechte Zeitpunct sey. Es ist deßhalb bei dieser Ansicht der Sache wichtig, und ich bin das dem Senate sowohl, wie dem Lande schuldig, alle in meinem Besitze befindlichen Papiere vorzulegen, die dazu geeignet sind, den Senat von der Richtigkeit meiner ausgesprochenen Ansicht zu überzeugen. In dieser Absicht übersende ich hiermit einen Bericht des Staats-Secretärs mit verschiedenen Mittheilungen über diesen Gegenstand. Diese Mittheilungen sind aus Privatquellen, und es ist nöthig, zu bemerken, daß man in solchen Fällen hauptsächlich zu Privatquellen seine Zuflucht nehmen muß, um Nachrichten zu erhalten, da man nicht erwarten kann, daß irgend eine Regierung, besonders in einer solchen Lage, worin Texas sich befindet, geneigt ist, das eigentliche Ziel seiner Politik der Welt offen darzulegen.«

»Unter den Auszügen ist einer aus einem Briefe des Generals Houston an General Andrew Jackson, welchen ich besonders Ihrer Aufmerksamkeit empfehle; ein anderer von General Jackson an einen Herrn vom höchsten Ansehen, augenblicklich an diesem Orte. Zu berücksichtigen ist, daß General Jackson in die Lage gesetzt wurde, den engsten und genauesten Verkehr mit Herrn Miller zu haben, dem Privat-Secretär des Generals Houston (der, wie Präsident Houston an General Jackson meldete, alle seine Handlungen kenne, um alle seine Absichten wisse, und der beauftragt war, General Jackson die Absichten der Politik des Präsidenten von Texas, sowohl in Bezug auf die Gegenwart, als auch die Zukunft mitzutheilen); so ist die Erklärung in dem Briefe des General Jackson, »der jetzige goldene Augenblick, Texas zu erhalten, müsse nicht verloren gehen, oder Texas könne durch die Nothwendigkeit gezwungen, in die Arme Englands getrieben werden, und für immer den vereinigten Staaten verloren seyn,« mit der vollen Kenntniß aller Umstände gemacht, und muß als die bestimmte Andeutung betrachtet werden, welchen Weg Texas einschlagen wird, wenn der Tractat nicht zu Stande kommt.«

»Nach dieser hohen Quelle, unterstützt, wenn es noch nöthig ist zu unterstützen, durch die beikommenden Mittheilungen, zweifle ich nicht im Geringsten, daß, wenn die Aufnahme jetzt fehlschlägt, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach sie für immer fehlschlagen wird. Wahrlich, ich habe gegründete Ursache, zu glauben, daß bereits Vorschriften von der texianischen Regierung ertheilt sind, mit der Regierung von Großbritannien sofort nach dem Fehlschlagen der Aufnahme einen Handels-Tractat und ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß abzuschließen.

John Tyler.«

Das Haupt-Document, auf welches in der Botschaft Bezug genommen wird, ist der Brief des Secretärs des Präsidenten von Texas, Generals Houston, an General Jackson. Es heißt darin:

Houston, 20. April 1844.

Folgendes sind die nothwendigen Folgen einer Verwerfung des Tractates: 1. Die Unterhandlungen zwischen England and Texas werden sofort geschlossen. 2. Ein Tractat des freien Handels, der große Vortheile England darbietet, wird sofort festgestellt werden. 3. England wird die Unabhängigkeit von Texas garantiren, unter der Bedingung, daß wir uns verpflichten, eine unabhängige Nation zu bleiben.

Dieses sind die durch England gemachten Vorschläge, und sie werden zum Abschlusse kommen, sobald der Tractat verworfen wird. Es ist dieses der feste Entschluß des Präsidenten Houston, und er wird durch einen geheimen Beschluß des Congresses unterstützt, der mit beinahe gänzlicher Stimmen-Einheit gefaßt ist, in der Voraussetzung, daß das Einverleibungs-Project fehlschlüge.

Diesen Tractat und diese Verbindung mit England hat Capitän Elliot sich schon lange bemüht, zu Stande zu bringen; und er würde bereits abgeschlossen seyn, wenn nicht die gegenwärtigen Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten Statt fänden

Die Wes. Ztg. meldet aus Mabanzas auf Cuba vom 8. Juli: Die Ruhe der Insel ist völlig wieder hergestellt, und wird auf lange Zeit wieder hergestellt seyn, aber die deßhalb ergriffenen Maßregeln machen einen traurigen Eindruck; fast jede Woche finden dutzendweise Hinrichtungen von farbigen Leuten Statt, die in die letzte Verschwörung verwickelt waren; vorige Woche wurden eilf Mulatten, die Haupträdelsführer, erschossen und gingen mit dem außerordentlichsten Muthe dem Tode entgegen. Unter ihnen war auch der öfter genannte Placido, mit dem Beinahmen der Poet, den er sich durch sein dichterisches Talent erworben hat. Wie bedeutend dieses war, geht auch daraus hervor, daß Martinez de la Rosa, der frühere spanische Minister, ein von Placido an ihn gerichtetetes Gedicht, betitelt: »La Siempre viva«

(die Immortelle), in seine Gedicht-Sammlung aufgenommen. Am Tage vor seiner Hinrichtung nahm Placido von allen ihm theuern Personen in einem Gedichte Abschied. Placido war der Sohn einer Weißen und eines Mulatten, also fast ganz weiß. Mit ihm starben Leute, die 30- bis 40,000 Dollars im Vermögen und sich doch in den tollen Plan der Verschwörung eingelassen hatten; eine große Menge freier Neger wird in die Verbannung geschickt. Andere, die geflohen waren, findet man todt in den Wäldern wieder, wo sie sich massenweise an den Bäumen erhenkt haben. (Wien. Ztg.)

Hayti.

In der »Times« liest man: Wir haben die Zeitungen von Hayti bis zum 7. Juli erhalten. Seit Santo-Domingo (der spanische Theil) sich unabhängig von der haytischen Republik erklärt hat, ist dieser Theil der Insel einer provisorischen Regierung unterworfen worden. Die Session dieser Junta wurde am 26. Mai durch eine Rede des Hrn. Thomas Bobadille eröffnet, welcher versuchte, die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, den durch den Consul Frankreichs, Hrn. Juchereau de Saint-Denis, angebotenen Schutz Frankreichs anzunehmen. Die Generale Juan Duarte und Manuel bekämpften offen diese Maßregel und erklärten, daß sie keine fremde Herrschaft annehmen würden, und dem zu Folge wurde das Anerbieten des Schutzes Frankreichs durch die Versammlung verworfen. Dessen ungeachtet wurde am 28. des nämlichen Monats, nachdem der Consul Frankreichs der Junta eine andere Mittheilung, welche die Bestimmungen des Schutzvertrages andeutete, zugesendet und gedroht hatte, die Insel mit seinen zu Santo Domingo stationirten Kriegsschiffen zu verlassen, dieses Document durch die Junta angenommen und durch alle Mitglieder unterzeichnet, mit Ausnahme des Herrn Duarte, welcher als Mitglied der Junta und als Commandant des Bezirks Santo Domingo seine Abdankung einreichte. Nach den Bestimmungen dieses Vertrages sollte Frankreich dem östlichen Theile 3,000,000 Piaster darleihen und als Bürgschaft der Rückzahlung die Halbinsel Semana erhalten. Der Vertrag wurde dem General-Consul Levasseur und dem Admiral de Moges zugesendet. Man entwaffnete die französischen Kriegsschiffe, die sich in den Gewässern von Santo Domingo befanden, damit sie in den Fluß Djama einlaufen konnten. Man bewaffnete sie von Neuem, um sie in Stand zu setzen, eine Volksbewegung zu unterdrücken. Nach diesen Ereignissen gab der Oberst Pueblo, welcher das Fort commandirte, seinen Schildwachen den Befehl, auf einen Franzosen, Namens Malespina, zu schießen, welcher auf den Ruf: »wer da?« geantwortet hatte: »Franzose!« Hierauf drohte der Consul Frankreichs, auf die Stadt zu schießen, wenn dieser Befehl nicht auf der Stelle zurückgenommen würde. Man gab nach, aber am 9. Juni stellte sich Pueblo an die Spitze der Bevölkerung und marschirte unter dem Rufe: Nieder mit Bobadille! nieder mit Camenero! Tod den Verräthern! Tod dem Delmonte Xavier Abren, dem Francisco Riaz und Biaz!« Diese Mitglieder der Junta werden als dem Schutzsysteme Frankreichs sehr günstig betrachtet. Pueblo forderte, daß dieselben sich aus der Versammlung zurückzögen und verbannt würden; die Junta wollte nachgeben, aber diese Mitglieder zogen sich freiwillig zurück und begaben sich zum Consul Frankreichs, der sie unter seinen Schutz nahm und von Neuem drohte, die Stadt beschießen zu lassen. Pueblo und drei andere Personen wurden durch die Junta zu Brigade-Generalen befördert; zugleich kam die Nachricht an, daß das ganze Departement Cebao sich von St. Domingo losgerissen hatte, um eine besondere Republik zu bilden. Die Insel ist auf diese Weise in drei Staaten getheilt. Am 19. Juni herrschte die vollkommenste Anarchie in St. Domingo. Picello, ein Neger, hatte einen Aufruf an die Neger und an die farbigen Menschen gerichtet, um sie zum Widerstande gegen die Franzosen aufzureizen, welche, wie er sagte, Besitz von der Insel nehmen und die Sclaverei wieder herstellen wollten. Der Consul Frankreichs war genöthigt worden, zu erklären, daß der Vertrag nur ein Entwurf sey, welcher noch nicht die Genehmigung seiner Regierung erhalten habe. (Der Pariser »Commerce« will diesen Nachrichten über das französische Protectorat keinen Glauben beimessen und die officiellen Actenstücke abwarten, um sich eine Meinung über diese Angelegenheit zu bilden.) (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Am 22. Juli Abends fand in Paris in der Straße Neuve St. Jean eine fürchterliche Gasexplosion, und zwar gerade in einem nicht mit Gas beleuchteten Hause Statt. Die große Gasleitungsröhre in der Mitte der Straße hatte durch den Rost eine Oeffnung bekommen und das ausströmende Gas zog sich unter der Erde in einen leeren Raum unter der Portierswohnung dieses Hauses. Bald drang es durch den Fußboden in das Zimmer und entzündete sich an dem Küchenfeuer. Die Explosion war schrecklich, der ganze Fußboden flog in die Luft, alle Meubeln wurden zertrümmert, der siebenjährige Sohn des Portiers wurde augenblicklich getödtet, der Portier, seine Frau und zwei Kinder wurden ganz verstümmelt in's Spital gebracht. (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der junge Ehemann. Lustspiel in 3 Acten von A. Preuß. Diesem folgt: Die lebendig todten Eheleute. Schwank in einem Act von Carl Schikaneder.

Cours vom 19. August 1844.

		Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 vCt.	110	11/16
detto detto . . .	zu 2 1/2 »	60	
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110	3/4
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78	1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	751	1/4
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	320	5/16
detto detto detto	für 50 fl.	64	1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 vCt.	64	3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—	
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	58	
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	56	1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—	
Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM.		1410 fl.	

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 232. Freitag den 23. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 5 3/4 Grad	28 Z. 5 L. 1 P.	SW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 5 » 2 »	SS. do.	
	7 » Abends	+ 12 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Königreich beider Sicilien: Erdbeben. — Schweden und Norwegen: »Dagligt Allehanda« über die Thronrede. — Spanien: Denkmünze auf die Rückkehr der Königin-Mutter. — Portugall: Feier der Verkündigung der constitutionellen Charte. — Erneuerung des Dom-Capitels. — Frankreich: Eine französische Flotte nach Tunis abgesegelt. — Ueber die Friedens-Vorschläge Marocco's. — Vidocq und der Director des Odeon-Theaters verurtheilt. — Nachricht von der Abdankung Mehemed Ali's. — Entbindung der Prinzessin von Joinville. — Abreise des Herzogs von Montpensier. — Brasilien: Graf v. Aquila zum Admiral ernannt. — Ueber Brasiliens Verhältnisse. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli l. J., die bei dem Stuhlweißenburger Dom-Capitel in Vorschlag gebrachte Gradual-Vorrückung genehmigend, den bisherigen Magister Canonicus, Anton v. Korizmits, zum Archi-Diaconus von Ofen zu erheben, und zu Domherren desselben Capitels den Pfarrer zu Ettyek, Carl v. Simonitsits, und den Professor der biblischen Geschichte an dem bischöflichen Lyceum, Joseph v. Schwanfelder, allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August, und namentlich um 3/4 auf 1 Uhr, wurde zu Lecce, dem Hauptorte der Provinz Otranto, eine ziemlich lange Erderschütterung in der Richtung von Südosten verspürt.

In der nämlichen Stunde hatte sich der Erdstoß zu Nardo, Otranto, Brindici und andern Gemeinden jener Provinz, so wie in der Stadt Bari, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, geäußert. Uebrigens hatte keiner der benannten Puncte einen Schaden oder eine Störung der öffentlichen Ruhe dadurch erfahren. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Man schreibt aus Stockholm vom 29. Juli: Seit der Thronbesteigung unseres Königs und besonders seit der Eröffnung des Reichstages ist die Sprache unserer Oppositionsblätter wie umgewandelt. Mit wahrhaft lebhafter Anerkennung spricht sich namentlich »Dagligt Allehanda,« früher einer der heftigsten Widersacher der Regierung, aus. Ueber die Thronrede bemerkt dieses Blatt, sie sey das schönste Programm, das eine Regierung verlangen könne. Mit einfacher, fast classischer Beredsamkeit abgefaßt, trägt sie zugleich den Stämpel der Erhabenheit und der aufrichtigen Wahrheit, welche den Worten eines Mannes den höchsten Werth verleiht. Keine glänzenden Versprechungen, keine Hoffnungen werden geäußert, kein Vorhaben vorgespiegelt, die eine hochsinnige Regierung nicht vermittelst des Beistandes der Vorsehung und der Nation zu erfüllen und zum erwünschten Ziele zu fördern vermöchte. Der König spricht nichts über sich selbst, nichts über den vermeintlichen Flor des Landes; er verlangt weder Anerkennung, Dankbarkeit noch Bewunderung; er sieht lediglich einer aufrichtigen Mitwirkung zu einer wahrhaft nationalen Verwaltung entgegen, so wie »dem Vertrauen, das ein reiner Vorsatz und unabläßige Fürsorge für das Landeswohl bei einem hochsinnigen Volke gewärtigen dürfen.« Das ist eine Sprache, würdig eines schwedischen Königs, und der Eindruck derselben wird übersichtlich tiefe Wurzeln in jedem schwedischen Herzen schlagen. — Der ernstgemeinte Rath, den der König den Vertretern der Nation ertheilt, ihre besondere Aufmerksamkeit, den vom letzten Reichstage her rückständigen Fragen zu widmen, gewinnt um so größere Bedeutung, da diese Fragen sich hauptsächlich auf eine einzige, nämlich den obschwebenden Repräsentations-Entwurf reduciren. Das war auch Alles, was der König für den Augenblick in dieser großen National-Angelegenheit äußern durfte und konnte. — Die Verpflichtung, welche die Regierung übernimmt, der Vereinfachung der inneren Verwaltung und der Regulirung des Vertheidigungswesens ihre sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen, beweist, daß der König den von der Nation und ihren Vertretern seit einem Vierteljahrhundert so oft und so allgemein geäußerten Wünschen entgegen zu kommen gedenkt. — Der Wunsch des Königs, bald wieder eine aufgeklärte Mitwirkung der Volksrepräsentation in Anspruch zu nehmen, wird unstreitig zur Beruhigung der Gemüther für den Fall beitragen, daß die obschwebende sociale Frage jetzt noch keinen vollständigen Sieg erringen sollte, so wie er auch alle Diejenigen, welche die patriotischen Gesinnungen des Königs anerkennen und die so leicht zu Spaltungen führende Repräsentationsfrage je eher je lieber in Ordnung gebracht sehen möchten, aufmuntern, ja ihnen Pflicht auferlegen muß, noch im Laufe dieses Reichstages einen neuen Vorschlag zu entwerfen, zu dessen Annahme auf einem neuen,

bald zu berufenden Reichslage unter dem Beistande der Regierung, gegründete Hoffnung vorhanden wäre. — Der Passus der Thronrede über »verbindliche Theilnahme und freundschaftliche Gesinnungen der fremden Mächte bei Anlaß der Thronbesteigung des Königs« ist ein Muster von anspruchloser Einfachheit und frei von allem jenen Wortgepränge, das man in so vielen andern officiellen Reden findet. Beachtenswerth und im schönsten Sinne eigenthümlich ist auch der Umstand, daß diese Thronrede nicht, wie so viele andere, mit den Verhältnissen zum Auslande beginnt, sondern die wichtigsten Beziehungen des friedlichen Zustandes, oder die Fragen in Betreff der Landesbedürfnisse an die Spitze stellt. — Abgesehen davon, daß es befriedigend seyn muß, den festen Beschluß des Königs zu erfahren, daß er den günstigen Zeitpunct wahrnehmen werde, Schweden von einem alten, sowohl drückenden als schimpflichen Tribut an den Raubstaat Marocco zu befreien, hat es auch eine constitutionelle Bedeutsamkeit, daß auch die schwedische Regierung, wie es in anderen beschränkten Monarchien der Fall, die Repräsentanten der Nation als berechtigt ansieht, die von der Regierung in Beziehung auf auswärtige Verhältnisse betriebenen Unterhandlungen kennen zu lernen. — Mit Einem Worte, die Thronrede ist so wahrhaft national und constitutionell, daß sie sich den ungetheilten Beifall der Nation erwerben muß. So weit »Dagligt Allehanda,« welches dießmal gewiß als Organ der allgemeinen Gesinnung aufgetreten ist. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 6. August. Die Minister haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen, die militärischen Vorsichtsmaßregeln haben etwas nachgelassen, auch weniger Verhaftungen finden Statt. Hr. Madoz begibt sich nach Frankreich. Der Prozeß der zuletzt entdeckten Verschwörungen wird eifrigst betrieben. Der »Castellano« behauptet, daß er sehr wichtige Resultate geben werde; der »Heraldo« sagt, daß das Complott große Verzweigungen habe; der »Postdata« fügt hinzu, daß man die Häupter der Verschwörungen nie erreichen könne, und daß ihr Comité in Bayonne sey. In Lerida sind einige Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Provinzial-Deputation von Barcelona hat auf die Rückkehr der Königin Christine nach Spanien eine Denkmünze schlagen lassen und dieselbe der Mutter Isabella's II. in feierlicher Audienz überreicht. Die regierende Königin konnte dieser Ceremonie nicht beiwohnen, weil ein verstauchter Fuß sie an das Sopha fesselt. Die Hautkrankheit, welche die eigentliche Veranlassung der Badereise der jungen Königin war, soll dem Wasser von Caldas gänzlich gewichen seyn.

Nach dem »Phare des Pyrénées« hat die allgemeine Junta von Biscaya ihre Sitzungen durch die Wahl der Mitglieder, welche, nach den Fueros, die neue Regierung des Landes bis 1846 bilden sollen, beendigt.

Mehrere der südlichsten Hafenstädte Spaniens, namentlich Tarifa und Algesiras, sind mit Flüchtlingen aus Marocco überfüllt, denen General Wilson die Thore von Gibraltar geschlossen hat, weil er fürchtet, daß ihre Gegenwart die Preise der Lebensmittel zu sehr in die Höhe treiben oder auch bei der herrschenden Hitze in dem engen Gibraltar ansteckende Krankheiten erzeugen könnte. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Der »Standard« berichtet aus Lissabon vom 5. August: Der Jahrestag der ersten Verkündigung der constitutionellen Charte wurde am 31. Juli durch ein Lever im Pallaste begangen. Tags darauf kehrte die Königin nach Cintra zurück, wo der Hof sich den Sommer über aufhält. — Die Finanznoth der Regierung dauert fort und eine gründliche Abhülfe ist unmöglich, so lange sie auf ihrem hohen Tarif der Einfuhrzölle und auf ihrer Sucht beharrt, Portugall zum Fabrikllande zu machen. — Die heutige amtliche Zeitung enthält ein königliches Schreiben an den Patriarchen, worin ihm angekündigt wird, daß der Papst durch eine Bulle zur Aufhebung des alten Dom-Capitels und zur Errichtung eines neuen autorisirt habe, welches 6 hohe Würdenträger, 18 Canonici und 18 Beneficiaten als Mitglieder zählen soll und jährlich eine Ausgabe von 31,200 Milreis erfordern wird. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Eine französische Flotte ist am 8. August von Toulon nach Tunis unter Segel gegangen. Gestern bereits meldeten wir, der Telegraph habe nach Toulon den Befehl überbracht, die Linienschiffe »Marengo«, »Neptun« und »Insterible« sogleich absegeln zu lassen; an selbem Tage (7. August) um eine Stunde später, kam der Befehl nach, daß der Dreidecker »Ocean« als Admiralschiff sich der Expedition anschließe und daß das erst aus der Levante zurückgekommene Linienschiff »Alger« demselben in zwei Tagen folgen solle. Am 8. Morgens war Admiral Parseval-Deschenes mit den vier Schiffen bereits von Toulon ausgelaufen und auf dem Wege nach Tunis. Ein in Toulon eingelaufenes Dampfschiff hatte die Nachricht gebracht, die vor Beirut liegende türkische Flotte habe den dortigen Hafen verlassen, und sey, nachdem der Capudan-Pascha sämmtliche Piloten versammelt und sie befragt habe, in wie viel Tagen sie ihn nach Tunis führen könnten, gegen Westen gesegelt. Die Nachricht ging sogleich durch den Telegraphen nach Paris, und augenblicklich kam der Befehl zum Auslaufen für die Flotte zurück. Die Instructionen des Admirals lauten dahin, sich jedem Landungs- oder sonstigem Versuche gegen den Bey zu widersetzen; falls die türkische Flotte einliefe, derselben seine Instructionen mitzutheilen und sie zu ersuchen, wieder die See zu gewinnen, im Weigerungsfalle aber sogleich anzugreifen. Die türkische Flotte besteht aus sieben Linienschiffen und vier Fregatten.

Der »Commerce« vom 12. August sagt mit Bezug auf die neuesten Depeschen aus Afrika und Gibraltar: »Der Kaiser soll Frankreich und Spanien die Genugthuungen, die sie fordern, bewilligt haben.« Dieß ist ohne Zweifel viel, obgleich die aus Tanger datirte Depesche weniger bestimmt ist. Man muß sich wegen dieses guten Entschlusses des Kaisers Glück wünschen, der endlich die Gefahren seiner Lage zu begreifen scheint; aber auf der Gränze von Algerien und nicht zu Tanger kann sich die Friedensfrage entscheiden. Verlieren wir bei dieser Angelegenheit den Abdel-Kader und die marocanische Bevölkerung nicht aus dem Auge. Es kann kein wahrer Friedensschluß Statt finden, wenn unser Ultimatum nicht

strenge vollzogen wird. Ist nun aber der Sohn des Kaisers in Fassung, den Abd-el-Kader zu entwaffnen und ihn in das Innere zu bringen? dieß wird uns vielleicht der nächste Courier melden. Mittlerweile veröffentlicht die »Presse« ein interessantes Schreiben eines ihrer Correspondenten, welcher im Jahre 1836 den Obersten de la Rue, jetzt Marechal de Camp, bei der Mission, welche dieser Offizier bei dem Kaiser von Marocco zu erfüllen hatte, begleitete. Der Verfasser dieses Schreibens bemerkt mit Recht, daß eine der Gefahren unserer militärischen Demonstrationen gegen das Kaiserreich jene ist, die Macht Abd-el-Kaders zu vergrößern; allein, da es für uns schwierig ist, auf unbestimmte Zeit auf unserer westlichen Gränze mit einem neuen Corps von 8- bis 10,000 Mann, welches die schon übermäßigen Kosten unserer afrikanischen Niederlassung ungeheuer vermehren würde, in einer vertheidigenden Haltung zu bleiben, so hat es uns unter dem jetzigen Umstande weise geschienen, die Haupthäfen Marocco's auf eine kraftvolle Weise durch unser Geschwader zu bedrohen. Ist es wahr, daß Abderrhaman schon ernstliche Anstrengungen gemacht hat, um den durch seinen Nebenbuhler Abd-el-Kader veranlaßten Feindseligkeiten ein Ziel zu setzen, so haben wir dieses Ergebniß sicher dem Benehmen des Prinzen von Joinville, unsers General-Consuls und den Verhaltungsbefehlen, die sie empfangen haben, zu verdanken. Wenn unsere Kriegsschiffe das durch Hrn. de Nyon abgesandte Ultimatum nicht unterstützt hätten, so stände es sehr in Zweifel, ob der Kaiser sich entschlossen haben würde, gegen den Emir Partei zu ergreifen. Wir behaupten nicht, daß diese Mission auf eine aufrichtige Weise dem Sidi-Mohammed, ältesten Sohne des Kaisers, gegeben worden ist, noch daß die Ausführung den Hoffnungen, die man sich gebildet hat, entspreche; aber es war vernünftig, einen solchen Versuch zu machen. Wenn übrigens die Völkerschaften Marocco's entschlossen sind, den Abd-el-Kader als den einzigen Vertheidiger ihrer bedrohten Religion und Nationalität auszurufen, so würde eine ausschließlich vertheidigende Haltung nur dieser Revolution dienen; nichts könnte, die Wahrheit zu sagen, sie verhindern, ausgenommen der Sieg Sidi-Mohammed's, indem man unterstellt, daß er entschlossen sey, das Ansehen seines Vaters zu vertheidigen. Diese Unternehmung würde jetzt bessere Aussichten haben, wenn wir gleich beim Eintritt Abd-el-Kader's in Marocco den Kaiser aufgefordert hätten, in seinem eigenen Belange wie in dem unserigen zu handeln. Jetzt hat sich die Schwierigkeit durch die glücklichen Anstrengungen des Emir, um sich eine zweite Waffe und, so zu sagen, ein zweites Volk im Dienste seiner Sache zu bilden, vermehrt. Schon neun Monate arbeitete er daran, in voller Sicherheit, und man kann versichert seyn, daß er seine Zeit nicht verloren hat. Wir haben jetzt ein Hinderniß zu besiegen, das sich in der Zukunft mehr als ein Mal erneuern wird; wir wollen von dem Zutrauen der maroccanischen Völkerschaften in sich selbst, von ihrem Fanatismus, ihrer Unwissenheit und der unsäglichen Erbitterung sprechen, welche ihnen unsere Nachbarschaft, vorzüglich seit Algerien unterworfen ist, einflößt.

Das Zuchtpolizeigericht hat den berüchtigten Vidocq, als Herausgeber der »wahren Geheimnisse von Paris,« wegen darin enthaltener Schmähungen auf ein ganz genau, obgleich nicht mit Namen bezeichnetes Pariser Kaffehhaus zu 5000 Frs. Vergütung an den Eigenthümer und zu 100 Frs. Geldstrafe, ferner seinen Verleger zu einer Geldstrafe von 25 Frs. und Beide gemeinschaftlich zur Zahlung der Kosten verurtheilt.

Das Handelsgericht hat den Director des Odeon-Theaters, welcher vor einigen Monaten von dem Schriftsteller Destigny ein Drama zur Aufführung angenommen, diese aber unter allerhand Vorwänden seither verzögert hatte, zu 300 Frs. Entschädigungszahlung an den Verfasser verurtheilt und ihn außerdem bei 1500 Frs. Strafe angewiesen, das Stück binnen 4 Monaten aufführen zu lassen.

Der Messager vom 12. August Abends bringt folgende telegraphische Depesche. Man schreibt aus Alexandrien vom 27. Juli: Se. Hoheit der Vice-König hat so eben Alexandrien plötzlich verlassen, indem er erklärte, er entsage für immer auf Aegypten und auf alle öffentlichen Angelegenheiten, und ziehe sich zurück nach Mekka. Ibrahim Pascha ist zu Alexandrien. Die Stadt ist ruhig.« (Mehemed Ali ist 1769 — in demselben Jahre wie Napoleon Bonaparte — zu Kavala in Rumelien geboren, mithin jetzt 75 Jahre alt; Vice-König von Aegypten ist er seit 1. April 1806; Ibrahim Pascha ist 1786 geboren, steht also im 58sten Jahre.

Die Prinzessin von Joinville (Francisca von Brasilien, vermählt am 1. Mai 1843), ist am 14. August Früh von einer Prinzessin entbunden worden. Der Telegraph bringt die Nachricht nach Toulon und von da wird sie an den Prinzen von Joinville befördert.

Der Herzog von Montpensier wird dieser Tage nach Algerien abreisen. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Die neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 24. Mai melden, daß Se. königl. Hoheit der Graf v. Aquila, Gatte der Prinzessin Januaria, zum Admiral des Kaiserthums ernannt worden ist. Das neue brasilische Cabinett war durch die Ernennung der Senatoren Galvao und Cavalcanti zu den Ministerien der Marine und der Justiz vollständig gewo den. Der erste Act des Ministeriums war die Auflösung des Parlaments; das neue sollte auf den 1. Jänner 1845 zusammenberufen werden.

Berichte aus Rio de Janeiro vom 15. Mai melden: Der Kanzler bei der französischen Gesandtschaft, Hr. Theodor Taunny, hat bei einer neuen Gelegenheit seine Gedanken über Brasiliens Verhältnisse vor den versammelten Mitgliedern der Gesellschaft der National-Industrie ausgesprochen und dabei zu beweisen gesucht, daß die großen Fortschritte, welche wenigstens die Provinz Rio de Janeiro in den letzten zwanzig Jahren gemacht habe, ganz ausschließlich der freien Bewegung des Handels zuzuschreiben seyen. Man müsse, sagte er in seiner Rede, es als ein merkwürdiges Schauspiel betrachten, wie die Betriebsamkeit inmitten der Handelsfreiheit in Brasilien sich entwickle, wo weder Verbote, Beschränkungen und Vorrechte irgend einer Art zu keines Menschen Gunst bestehen. Das System der Handelsfreiheit, wie es von den ersten Gesetzgebern des Landes seit der Unabhängigkeit angenommen worden, habe die glücklichsten Folgen gehabt, und die einheimischen Erzeugnisse

des Bodens seyen fast auf gleiche Höhe mit der Einfuhr gestiegen, Dank der großen Mitbewerbung aller Waaren und aller Flaggen von der ganzen Erde. Jetzt sey das Land endlich dahin gekommen, daß Maschinen, Arbeitskräfte und Intelligenz an seinen Pforten erscheinen, um Aufnahme bitten, alle Gewerbe verbessern und neue einzuführen beflissen seyen. In der Ausbeutung und Bearbeitung der Metalle, in der Verfertigung von Papier, Hüten und baumwollenen Stoffen zeige sich reges Leben; die Seidenzucht sey Gegenstand großartiger Unternehmungen geworden, und aus den Wagen-Fabriken von Rio de Janeiro gehen jetzt schöne Arbeiten hervor, die wenig zu wünschen übrig lassen. Ueberall keime Wohlfahrt und Gedeihen empor, und nie werde ein despotischer Hauch diese freudigen Regungen wieder vernichten. Zwar seyen diese Keime noch schwach und verlangen vielfache Pflege; allein die einfachsten Mittel reichten dazu hin, und der Zustand des Landes sey ihnen vollkommen gewachsen. Die Uebel, welche das Colonial-System mit sich gebracht, seyen durch die Gleichheit des Bürgers vor dem Gesetze verwischt, und es könne nicht mehr lange währen, so werde auch der übertriebene Besitz von Grundeigenthum in sich selbst zerstückeln. Aber es müsse Aufgabe der Erziehung bleiben, Arbeitsamkeit und Fleiß der Jugend einzuflößen; und hätte Washington in Süd-Amerika statt in den vereinigten Staaten gelebt, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach kein Vermächtniß zur Gründung einer Universität, wohl aber zur Einrichtung von Elementar-Schulen für die Industrie und den Landbau hinterlassen. Unglücklicher Weise trage die Gegenwart von Sclaven dazu bei, die Arbeit der Hände in Verruf zu bringen; aber die Sclaverei verbindere den Fortschritt der Sittigung, und bedrohte das Heute und Morgen mit Gefahr. Ansiedelung und verbesserte Verbindungsmittel mit dem Innern Brasiliens seyen jetzt zwei Lebensfragen geworden, die um jeden Preis errungen werden müßten, und die Verwirklichung der einen sey nothwendig durch die Ausführung der andern bedingt. In allen Ländern habe man die Betriebsamkeit gleichsam als Siegeszeichen von Außen eingeführt; aber nie sey sie auf einen so begünstigten Boden als Brasilien gefallen. Hier sey Raum genug für die Entwickelung aller Talente, die Geltendmachung aller Arbeits-Systeme und die Beibehaltung aller Volksthümlichkeiten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn bringt zur Warnung des reisenden Publikums die nachfolgenden zwei traurigen Ereignisse, welche am 18. d. M. in Göding und in Lundenburg Statt fanden, und denen zu Folge zwei Angestellte der Unternehmung das Leben einbüßten, zur allgemeinen Kenntniß:

In Visenz gab ein Reisender dem Ober-Conducteur ein Feuergewehr zur Aufbewahrung, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß es geladen sey, und dieser verwahrte dasselbe in der leeren Abtheilung eines Waggons.

Bei der Herausnahme in Göding entladet sich unglücklicher Weise das Gewehr und zerschmetterte dem Ober-Conducteur das Bein. Ungeachtet der augenblicklich herbeigeschafften ärztlichen Hülfe verschied der Verwundete einige Stunden nach der auf Geheiß von fünf Aerzten sogleich vorgenommenen Operation.

Der Verunglückte, in welchem die Unternehmung einen ausgezeichnet braven Diener verliert, hinterläßt eine Witwe mit fünf unversorgten Kindern.

Der zweite Unglücksfall ereignete sich ebenfalls am 18. d. M. in Lundenburg, indem selbst ein Beamter der Unternehmung trotz der auf allen Stationen und in allen Waggons angehefteten Warnung, die auch am Schlusse dieses Berichtes beigefügt wird, so unvorsichtig war, beim Anfahren der Locomotive das Bahngeleise überschreiten zu wollen, wobei derselbe stolperte, fiel und von dem Train überfahren ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde.

Diese traurigen Vorfälle mögen als warnendes Beispiel für die Zukunft dienen, und wir halten es für unsere strenge Pflicht, um Wiederholungen ähnlicher Unglücksfälle vorzubeugen, die P. T. Herren Reisenden dringend zu bitten, alle bestehenden Vorschriften für die persönliche Sicherheit genau zu befolgen, daher auch weder geladene Feuergewehre mitzunehmen, noch die Manipulationsräume in den Bahnhöfen während dem Wagenverschieben zu betreten.

Warnung.

Die P. T. Herren Reisenden werden ersucht, sogleich nach Ankunft der Postzüge, welche Nachts in Lundenburg eintreffen, die Wagen und Geleise zu verlassen, damit das Umspannen der Locomotive und die Verschiebung der Wagen ungeirrt vor sich gehen könne, während welcher Manipulation sich die P. T. Passagiere von jedem Geleise entfernt halten müssen, und dieselben nicht früher betreten dürfen, bis das erste Glockenzeichen zum Einsteigen gegeben worden ist.

Der auf dem ersten Bahngeleise stehende Train geht nach Brünn.

Der auf dem zweiten Bahngeleise befindliche Train geht nach Wien.

Der auf dem dritten Bahngeleise stehende Train geht über Prerau nach Olmütz und Leipnik.

Wien den 1. August 1844.

Von der Direction
(Wien. Ztg.) der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

D - - s, ehemals Director des königl. Theaters in London, war ungemein ökonomisch. Man erzählt folgenden charakteristischen Zug von ihm: Eines Morgens machte der kleine Mann, der die Augen überall haben wollte, die Runde im Theater und bemerkte eine fast ausgeleerte Tonne Brennöl. Um sich genau zu überzeugen, wie viel noch darin sey, bog er sich so weit über den Rand, daß er hinein fiel, und da die Tonne sehr groß war, konnte er nicht wieder heraus. Sein Hülfgeschrei zog einen Lampenputzer herbei, der ihm aus der Affaire half; aber der sparsame Director bat seinen Befreier, ihn mit den Kleidern an einen Balken über dem Fasse zu hängen, damit das an ihm befindliche Oel ablaufe und nicht verloren gehe. (Bob.)

Cours vom 20. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.		110 11/16
detto detto . . . zu 4 »		100 1/2
detto detto . . . zu 2 1/2 »		59 3/4
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.		755
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.		64 3/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	58
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM.		558 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden		97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Hochzeit des Figaro. Oper in 4 Aufzügen von Treitschke. Musik von Mozart.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 233. Sonnabend den 24. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 1 D.	NWW. schwach	trüb mit vielen Wolken und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 15 »	28 » 4 » 1 »	SWW. do.	
	7 » Abends	+ 9 3/4 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt) Wien: Medaille-Verleihung. — Ernennung. — Türkei: Mehemed Ali abgereist. — Rathsversammlung. — Die Annahme der Regierung von Ibrahim Pascha vorläufig abgelehnt. — Preußen: Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung. — Räuberbande im Namslauer Kreise in Schlesien. — Frankreich: Eisenbahn-Actien-Zeichnung. — Besitznahme der Gambier-Inseln. — Das französische Ultimatum vom Kaiser von Marocco zurückgewiesen. — Die Festungswerke von Tanger angegriffen. — Die Abdankung Mehemed Ali's. — Großbrittannien: Bevorstehende Ankunft des Königs der Franzosen. — Befinden der Königin. — Die sterblichen Ueberreste C. M. v. Webers. — Orkan. — Versammlung des Londoner Kunstvereins. Zoll-Angelegenheit. — Griechenland: Der französische Admiral von Räubern angefallen. — Hayti: Haß zwischen den Mulatten und den Schwarzen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. August d. J. dem k. k. hauptgewerkschaftlichen Factor in Linz, Joseph Emil Gottscheer, in Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung die große goldene Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat den Vorsteher der Bezirks-Verwaltung in Sanok, Kameralrath Franz Höpler, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Bezirks-Verwaltung in Rzeszow übersetzt, und die hierdurch erledigte Bezirks-Vorsteherstelle in Sanok mit dem Titel und Charakter eines Kameralrathes dem Secretär der galizischen Kameral-Gefällen-Verwaltung, Alexander Schupp, verliehen. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 7. August. Nachrichten aus Alexandrien zu Folge, hatte der Statthalter von Aegypten, Mehemed Ali Pascha, in einem Anfalle von Unmuth und scheinbarer Geistesverwirrung, den unerwarteten und auffallenden Entschluß gefaßt, sich nach Mekka zu begeben und die von ihm bisher verwalteten Provinzen ihrem Schicksale zu überlassen. Dem zu Folge war er am 27. v. M. in Begleitung weniger Diener nach Cairo abgereist, nachdem er weder seine Kinder, noch einen seiner Vertrauten zu ihrer allgemeinen Bestürzung früher vorlassen, noch ihnen über die Gründe dieses Entschlusses irgend eine Aufklärung geben wollte.

Das Journal de Constantinople vom 6. August meldet: »Eine außerordentliche Raths-Versammlung ist heute in dem Landhause des Großwesirs gehalten worden; die wichtigen Ereignisse, die in Aegypten Statt gefunden und welche große Sensation bei der Pforte und unter dem diplomatischen Corps erregt haben, waren der Gegenstand der Berathung. — Es ist beschlossen worden, daß Maslum Bei, Justiz-Minister und Geschäftsträger Mehemed Ali's, sich unverzüglich nach Aegypten begeben solle, um die wahren Gründe, die den Vice-König zu dem bekannten Entschlusse bewogen haben, zu erforschen. — Maslum Bei wird morgen an Bord des französischen Dampfboots abgehen, um sich dieser wichtigen Sendung zu entledigen.

Der Sémaphore meldet über das bekannte Ereigniß in Betreff des Paschas von Aegypten aus Alexandrien vom 27. Juli: Seit einigen Tagen hatte man vernommen, der Vice-König sey von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, man war jedoch weit entfernt, zu erwarten, daß er einen solchen Entschluß fassen werde, und man hofft noch jetzt, daß dieser von ihm in einem Augenblick des Ueberdrusses und der Ermattung gefaßte Entschluß nicht unwiderruflich seyn werde. Uebrigens wurde heute nach seiner Abreise unter dem Vorsitze Ibrahim Paschas Rathsversammlung gehalten; wie es scheint, wurde diesem vorgeschlagen, die Regierungsgewalt provisorisch zu übernehmen, er soll jedoch die Uebernahme abgelehnt und als Grund der Ablehnung angeführt haben, er könne eine so schwere Verantwortlichkeit nicht übernehmen, ehe die Willensmeinung seines Vaters, welche dieser ohne Zweifel in Cairo kundgeben werde, bestimmt ausgesprochen sey. Der französische General-Consul hielt das französische Packetboot, das heute Früh abgehen sollte, noch zurück, um seiner Regierung Nachricht zu geben. Der englische miethete ein kleines Schiff, das ohne Zweifel die Nachricht dem Commandanten der englischen Schiffsstation an der syrischen Küste, die sich mit der türkischen Flotte vor Beirut befindet, überbringen sollte. Das ganze Land ist vollkommen ruhig. (W. Z.)

Preußen.

Die allg. preuß. Ztg. berichtet aus Berlin vom 15. August: Heute Morgens fand hier die feierliche Eröffnung der seit mehreren Monaten vorbereiteten Gewerbe-Ausstellung im königlichen Zeughause Statt.

Die schlesische Zeitung enthält folgenden Bericht aus Brieg vom 10. August:

»Durch das heute erschienene hiesige Kreisblatt bestätigen sich officiell die Angaben von der Existenz einer Räuberbande im Namslauer Kreise, die sich unter der Anführung eines gewissen Pfieg (aus Friedrichshülf, Kreises Namslau) gebildet und zum Theile selbst mit Feuergewehr bewaffnet hat. Gegen diese gefährliche Gesellschaft, der bereits mehrere Verbrechen und selbst ein Mord zur Last gelegt werden, sind von der Breslauer Regierung schon unterm 3. und 4. d. M. Verfügungen zu nachdrücklicher Verfolgung erlassen worden. Weil nun zu befürchten ist, daß sich Einzelne der Bande in die benachbarten Kreise, also auch möglicherweise in den dießseitigen, flüchten möchten, werden von dem landräthlichen Amte die Ortsgerichte desselben, besonders die der Dorfschaften des rechten Ober-Ufers, dringend zu einer den Umständen angemessenen erhöhten Wachsamkeit auf alle verdächtigen Individuen angewiesen. Die Dorfwächter sollen gehörig beaufsichtiget werden, damit sie den Anlaß jeder nächtlichen Unruhe sofort ermitteln und besonders alle Personen, welche nach der gesetzlichen Feierabendstunde den Ort durchstreifen, genau examiniren, bei vorkommender Ausweislosigkeit verhaften, und dem Orts-Vorstande zur weitern Verfügung vorstellen. Der Schulze soll abwechselnd mit den Gerichtsleuten alle Abend die Wirthshäuser und Schankstätten im Orte besuchen und sich überzeugen, daß keine ausweislosen Personen Aufnahme gefunden haben, außerdem aber aufs Genaueste die vorgelegten Legitimationen prüfen, da diese bei der jetzt allgemeiner verbreiteten Schreibkunde leicht verfälscht seyn können. Endlich wird die betreffende Amtsblatt-Verfügung vom 5. April 1838 geschärft in Erinnerung gebracht. Die Gendarmerie ist beauftragt, ihre Patrouillen nach der Gränze des Namslauer Kreises hin zu vervielfältigen, deßhalb mit den dortigen Polizeibehörden und Dorfgerichten sich in Verbindung zu setzen, und die etwa erforderlichen Hülfsmannschaften von ihnen zu requiriren. Denn es ist einleuchtend, daß, besonders in waldigem Terrain, die geringe Zahl von Gendarmen gegen eine verwegene Rotte von Verbrechern nicht ausreicht, deren Verhaftung gleichwohl für die allgemeine Sicherheit so dringend nothwendig erscheint. Insbesondere muß an der Person des Anführers Pfieg Alles gelegen seyn, und die königl. Regierung hat für den, der seine Festnehmung bewirkt, eine Belohnung von 100 Rthlrn. ausgesetzt.«

Der Bau der schlesischen Eisenbahn ist von Oppeln bis Kosel und Gleiwitz aus schon so vorgeschritten, daß die ganze Bahnlinie bis Ende dieses Jahres dem Betriebe übergeben werden könnte, wenn die Direction nicht auf einige Lieferanten von Baumaterialien Rücksicht nehmen müßte, und so dürfte diese Linie erst im Sommer 1845 zur Eröffnung kommen. Gleichzeitig mit ihr wird die Kosel-Oderberger Bahn befahren werden, und Schlesien eine ununterbrochene Eisenbahn-Verbindung mit Wien haben. Ist dann, wie vorauszusehen, die märkisch-schlesische auch im Baue vollendet, so werden die Berliner mit Hülfe eines einzurichtenden Nachtzuges von Breslau bis Olmütz Sonnabend Früh abreisen, und Sonntag Mittags bereits in Wien eintreffen. — Die Section Breslau-Liegnitz der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn ist bis auf Einzelnheiten als vollendet zu betrachten, und der Breslauer Bahnhof dieses Eisenweges mit seinen drei riesigen Portalen und zweien 70 Fuß hohen Thürmen einer der imposantesten Deutschlands. Man hofft, dieselbe Anfangs November d. J. zu befahren.

Marienwerder, den 6. August. Seit dem 1. d. M. ist das Wasser in der Weichsel sowohl, wie auch in unserer Niederung im Fallen; als es bereits am 1. d. M. des Morgens in der Weichsel um einen halben Fuß gefallen war, stieg es in der Niederung noch fortwährend, doch jetzt fällt es auch da. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Actien-Compagnie für den Betrieb der Paris-Straßburger Eisenbahn, aus deren Verwaltungsrath in Folge des Amendements Crémieux der Graf von Molé und der Deputirte Ganneron getreten waren, hat sich unter dem Präsidium des Generals Subières neu constituirt. Für die Centrumsbahn sind bereits alle Actien gezeichnet. Von dem 32 Millionen Francs betragenden Capital sind 16 Millionen in England, zehn in Frankreich und sechs in Deutschland abgenommen worden. Für den Zweig der Nordbahn von Amiens nach Boulogne hat sich eine Compagnie mit Hrn. Laffitte an der Spitze gebildet. In Rouen ist eine Gesellschaft zusammengetreten, welche durch einen Schienenweg von dieser Stadt nach Caen die niedere Normandie mit der obern, und beide mit Paris und den nördlichen Departements verbinden will.

Ein Schreiben von den Gambier-Inseln, in »Galignani's Messenger,« gibt unterm 25. Februar nachstehenden Bericht über die Besitznahme dieser Inselgruppe durch die Franzosen: Die Fregatte »Charte« langte am 16. auf ihrem Wege nach Tahiti hier an, um das Protectorat über diese Inseln festzustellen, welches Admiral Dupetit-Thouars ihren durch den Eifer unserer (der französischen) Missionäre katholisch gewordenen Einwohnern auf Ansuchen der Häuptlinge bewilligt hat. Am 17. Früh zog die Fregatte ihre Flaggen auf, und sendete eine Compagnie Infanterie und zwei Compagnien Artillerie ans Ufer. Die Offiziere der Fregatte, welche bei der Landung von den Missionären und einer Ehrenwache empfangen wurden, zogen unter Vorausritt der Musik nach der Kirche, wo Messe gelesen ward. Die Eingebornen, etwa 3000 an der Zahl, hatten sich inzwischen um die Soldaten und die Militärmusik versammelt. Nach der Messe ward eine vorher eingesegnete dreifarbige Fahne auf einem von den Schiffszimmerleuten aufgestellten Maste aufgepflanzt, und von den Eingebornen, wie von den anwesenden Franzosen, mit dem Rufe: »Es lebe der König der Franzosen!« begrüßt. Die Fregatte feuerte die üblichen Salven ab und ein fröhliches Festmahl, welches der Capitän der Fregatte den Missionären und seinen Offizieren gab, schloß die Feier des Tages.

Die Gruppe der Gambier-Inseln, von welcher Frankreich Besitz ergriffen hat, liegt südöstlich von den Gesellschafts-Inseln (Otaheiti). Die vier Haupt-Inseln sind: Mangareva, Taravai, Akena und Akamaru; auf der erstgenannten haben der König und die Häuptlinge ihre Residenz. Die ganze Gruppe ist nur schwach bevölkert, und die beiden ersten haben nur 2000 Einwohner.

Ihren Namen verdankt sie dem englischen Admiral Gambier, der sie im Jahre 1797 entdeckte. Von Mangareva aus kamen im Jahre 1836 die französischen Missionäre Laval und Caret nach Otaheiti, von wo sie, wie ein französisches Journal behauptet, nach 19 Tagen auf Antrieb des englischen Consuls Pritchard auf das Grausamste verjagt wurden.

Der Moniteur vom 15. August enthält folgende telegraphische Depesche:

Perpignan, 13. August, 5 Uhr Abends.

»Der Prinz von Joinville an den Marine-Minister.«

Vor Tanger, 7. August.

»Am 4. August ist auf das Ultimatum des Herrn von Nyon eine unannehmbare Antwort gekommen. Am 5. August wußte ich Hrn. Hay in Sicherheit. Am 6. August Morgens habe ich die Festungswerke von Tanger angegriffen; achtzig Kanonen haben uns geantwortet. Nach Verlauf einer Stunde war ihr Feuer zum Schweigen gebracht, und waren ihre Batterien demontirt. Wir haben nur sehr wenige Leute verloren; unsere Schiffe haben nur geringen Schaden gelitten. Das von den europäischen Consuln bewohnte Quartier ist respectirt worden.«

Das Blatt »l'Algerie« theilt einige interessante Umstände über die Ereignisse mit, welche die Antwort des Kaisers von Marocco auf das französische Ultimatum vorbereiteten. Dieses Blatt erzählt die Uebergabe des Ultimatums an den Pascha von Larache in folgender Weise: Der »Phare« kam am 25. Juli Morgens vor Larache an. Die See war stürmisch; man wartete einige Zeit auf den Besuch des Hafen-Capitäns, der gewöhnlich bei jedem ankommenden Schiffe sich nach dem Grunde erkundigt, welcher es herführt. Da der Capitän des »Phare« sah, daß er nicht kam, ließ er ein Boot in See setzen, und der Abgesandte des Prinzen, der von einem algierischen Lootsen begleitet war, stieg auf einen Felsen am Fuße einer Batterie ans Land. Marocconische Soldaten kamen gleich und erkundigten sich über das, was die Franzosen wollten. Man übergab ihnen ein Schreiben für den Pascha. Hr. Warnier zeigte ihm in diesem Schreiben an, daß er Ueberbringer von Depeschen für ihn sey, daß er sich aber erst dann in die Stadt begeben werde, wenn man bezeichnete Geißeln an Bord des Dampfschiffes gesendet haben würde. Der Pascha sandte unverzüglich seinen ersten Secretär, den Amin der Marine und den Kaid des Mechouar, welcher die Garnison commandirt. Hr. Warnier und Hr. Balaroufa (der Lootse) stiegen ungeachtet der Heftigkeit der Wogen ans Ufer; als sie aber die Geißeln aufforderten, ihren Platz im Boote zu nehmen, entschuldigten diese sich wegen des stürmischen Zustandes der See, deren Wogen sich mit Wuth an den Felsen brachen. Herr Warnier wollte auf seiner Forderung bestehen und drohte, an Bord zurückzukehren. Der Secretär schrieb an den Pascha, seinen Gebieter, um ihn wegen dieser Schwierigkeit zu Rathe zu ziehen; allein sein Schreiben war kaum abgegangen, als Herr Warnier sich entschloß, sich zu dem Pascha zu begeben; der Lootse begleitete ihn. Alle Einwohner drängten sich herbei und bildeten ein doppeltes Spalier auf dem Wege des französischen Abgesandten; der Pascha nahm ihn mit großer Auszeichnung auf. Herr Warnier übergab ihm das Ultimatum Frankreichs und commentirte es wörtlich. Der Pascha sendete auf der Stelle einen Courier an den Kaiser. Es war keine Zeit zu verlieren; wirklich lief die durch das Ultimatum bewilligte letzte Frist am 2. August ab. Da der General-Consul in den durch Herrn Warnier übergebenen Depeschen die unverzügliche Erlaubniß verlangte, die zu Tanger verbliebenen Franzosen nebst ihrem Eigenthum einschiffen zu lassen, so trug der Pascha kein Bedenken, und schrieb, wie Herr Warnier selbst es dictirte, an seinen Khalifa zu Tanger, den französischen Abgesandten in dieser Hinsicht alles das thun zu lassen, was er für dienlich erachten würde. Der Pascha hatte übrigens am vorherigen Tage eine ähnliche Ermächtigung dem an Bord des »Hella« gekommenen Consul von Neapel gegeben; er drückte seinen Wunsch aus, bald diesen unglücklichen Zwist beigelegt zu sehen. Um 6 Uhr Abends fuhr der »Phare« wieder ab. — Am 2. August lief das Ultimatum Frankreichs ab, und am Tage vorher kamen Abgesandte des Kaisers zu Tanger an, und meldeten, daß der Friede gesichert sey, allein diese nämlichen Abgesandten beeilten sich, Alles, was fortzubringen war, und vor allen Dingen die Staatscasse mitzunehmen. Die Einwohner flohen aus der Stadt und führten ihre Weiber, ihre Kinder, ihre Sclaven und ihren ganzen Reichthum in die Gebirge. An diesem nämlichen Tage lief das Gerücht, daß auf den Kopf des Kalifa, Gouverneurs von Tanger, ein Preis gesetzt sey, ohne Zweifel, weil er die Consuln und ihre Landsleute hatte abreisen lassen; daß der Pascha von Larache ohne Zweifel ebenfalls, weil er gegen uns so furchtsam gewesen war, sich in das unverletzliche Asyl des Marabout Bou-Sellam geflüchtet habe; daß der Kaid von Rabat, ein zu großer Freund des Friedens, bei der Annäherung des Kaisers die Flucht ergriffen habe, und daß die Gebirgsbewohner in diese Stadt eingerückt seyen, und dieselbe geplündert hätten, sobald der Kaiser sie verlassen habe. Seit drei Tagen, fügt das Blatt »l'Algerie« hinzu, kamen die Gebirgsbewohner in Menge an den Thoren vor Tanger an und verlangten dort einzurücken, unter dem Vorwande, die Stadt zu vertheidigen, in Wahrheit aber, um sie zu plündern; aber sie selbst würden dort nichts mehr zu nehmen finden; denn die Marocceaner haben unsere Geduld so gut zu benützen gewußt, daß wir jetzt Tanger verbrennen könnten, ohne ihnen den geringsten Schmerz zu verursachen. Der Kaiser war indeß 1 1/2 Tagreise von Tanger, zu El-Cassar, angekommen; es war ihm leicht, schnell und kategorisch auf das Ultimatum Frankreichs zu antworten. Statt dessen versammelte er auf diesem Puncte eine bedeutende Armee. Bekanntlich ist die Ermächtigung, zu unterhandeln, endlich in dem Augenblicke angekommen, wo die Feindseligkeiten beginnen sollten. Die Rhede von Tanger bot damals folgenden Anblick dar: Das aus 3 Linienschiffen, 1 Fregatte, 3 Briggs und 9 Dampfschiffen, mit 450 Kanonen und 1600 Pferden bestehende französische Geschwader lag in guter Ordnung vor Anker. Spanien war dort auf eine würdige Weise durch eine Fregatte, 1 Corvette, 2 Briggs, 2 Goeletten, 1 Kutter und 1 Dampfschiff repräsentirt. Das Linienschiff »Soberano« wurde dort erwartet, hatte aber bei der Abfahrt unseres Geschwaders das Bassin

von Cadiz noch nicht verlassen. England hatte dort 1 Linienschiff, 1 Fregatte und 1 Dampfschiff; Sardinien 1 Corvette von 30 Kanonen; Schweden 1 Corvette von gleicher Stärke.

Die Nachricht von der Abdankung Mehemed Ali's, welche durch den Telegraphen nach Paris gelangt ist, verbreitete allgemeines Erstaunen, um so mehr, als man in Frankreich dem alten Vice-König, welcher seine Plane vorzugsweise durch Franzosen ausführte, sehr geneigt war. Der Constitutionnel bemerkt: »Der erlauchte Greis zieht sich zurück, entweder weil das Alter seine Gesundheit und seine Kräfte zu sehr geschwächt hat, oder um zu seinen Lebzeiten noch, bei dem gebrechlichen Zustande des Reiches im Orient, die Vollziehung der Verträge zu sichern, welche Aegypten die Vererbung der Herrschaft in seiner Familie sichern.« (Nach dem neuen Investitur-Ferman vom 1. Juni 1841 soll, »so oft der Posten erledigt wird, die Statthalterschaft von Aegypten übergehen von dem ältesten Sohne zum ältesten Sohne in gerader männlicher Linie der Söhne und Nachkommen Mehemed Ali's. Ihre Ernennung soll stets ausgehen von der hohen Pforte.« Ein anderes Blatt bemerkt: »Obwohl Aegypten derzeit im Frieden mit der Türkei sich befindet, so ist doch die Abdankung Mehemed Ali's eine Thatsache von großer Bedeutung. Sein Sohn Ibrahim hat zu wiederholten Malen Beweise von Muth und kriegerischer Gewandtheit gegeben, man weiß aber noch nicht, was er als Verwalter, als Staatsmann vermag, denn bis jetzt hat er in letzterer Eigenschaft nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt. Möglich, daß er in Folge der Maßregeln des Vice-Königs in Aegypten nicht auf Hindernisse stößt; dagegen ist es fast gewiß, daß die türkische Regierung, welche nie ganz auf ihre Ansprüche auf die unmittelbare Beherrschung Aegyptens verzichtet hat, jetzt die Durchführung derselben versuchen wird. Mit Einem Worte, wenn der alte Vice-König seinen Entschluß, den er so rasch gefaßt, nicht wieder aufgibt, so wird die orientalische Frage bald in eine neue Entscheidungsform eintreten.« Der »National« schreibt: »Der Entschluß des Vice-Königs erklärt sich leicht durch die Lage Aegyptens. Nicht eine Regierung hat Mehemed Ali an den Ufern des Nils gegründet, sondern eine Ausbeutung; eine riesenhafte Ausbeutung des ganzen Ackerbaues, des ganzen Gewerbefleißes, des ganzen Handels, des ganzen Nationalreichthums, alles Blutes, alles Lebens eines Volkes zum Gewinne Eines Mannes. Das Gewicht einer solchen Unternehmung kann ein Mensch zuweilen tragen, so lange er in der Fülle seiner physischen, geistigen und sittlichen Kraft steht. Aber sobald seine Fähigkeiten erschlaffen, wird die Aufgabe zu schwer, und wenn er nicht so weise ist, sie aufzugeben, so unterliegt er. Was wird nun aus Aegypten nach ihm werden? Wird Ibrahim ohne Schwierigkeit seinem Vater nachfolgen? Und wenn er in die Erbschaft eintritt, wird er sie aufrecht erhalten? Die Verträge sichern sie ihm; wenn er aber kein anderes Anrecht hat, so ist seine und seiner Familie Existenz nichts weniger als sicher. Die Herrschaft Ibrahims wird bei den Unterthanen seines Vaters auf ein ganz persönliches Hinderniß stoßen. Seine Feinde haben bei jeder Gelegenheit wiederholt versichert, er sey nicht der leibliche Sohn, sondern nur der Adoptivsohn Mehemed Ali's; und am Ende ist diese Ansicht in Aegypten durchgedrungen. Ohne Zweifel ist es eine Lüge; aber die Männer, welche Aegypten und die mahomedanischen Länder am besten kennen, neigen sich zu der Ansicht, daß diese Lüge verderbliche Folgen für Ibrahim haben wird. In jedem Falle ist das Los Egyptens von Neuem dem Zufalle Preis gegeben; die orientalische Frage beginnt für Europa von Neuem.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Londoner »Herald« schreibt, daß die Abreise des Königs der Franzosen nach England, welche ursprünglich auf den 8. September angesetzt war, in Folge der verspäteten Niederkunft der Königin Victoria erst am 16. des nämlichen Monats Statt finden wird. Se. Majestät, welcher an Bord eines Kriegsschiffes die Ueberfahrt unternehmen und von einem Dreidecker, dann einer Dampfboot-Flotille wird dahin begleitet werden, soll zu Portsmouth landen, und von dort auf der Eisenbahn nach Windsor die Reise fortsetzen.

Die nämlichen Appartements, welche zur Aufnahme Ihrer Majestäten von Rußland und Preußen dienten, werden jetzt für den französischen Monarchen in Bereitschaft gesetzt. Glänzende Bankette in der Georgshalle, dann im Watersaale werden vorbereitet, auf welche auch Staatsbälle und Staats-Soiréen folgen sollen. Damit Se. Majestät und dessen Gefolge dem Gottesdienste beiwohnen können, wird die eine Meile von Windsor entfernte katholische Capelle zu Clewer restaurirt. Da die Taufe auf die Zeit der Anwesenheit König Ludwig Philipp's angesetzt ist, so glaubt man allgemein, daß Se. Majestät mittelst eines Stellvertreters Pathenstelle an dem jungen Prinzen vertreten werden. Die Militär-Revue, welche vorbereitet wird, soll die größte werden, welche seit der Anwesenheit Kaiser Alexanders in London Statt fand. Unter den dazu beorderten Regimentern wird jenes der Grenadiergarde unter Anführung ihres Obersten, Herzogs von Wellington, jenes der Coldstream-Garden, befehligt von ihrem Obersten, Herzog von Cambridge, und jenes der schottischen Füsiliere unter Anführung des Prinzen Albert, ihres Obersten, endlich das 17te Ulhlanen-Regiment mit dem Obersten Prinz Georg von Cambridge dabei sich befinden. Die übrigen Regimenter werden von den Lords Combermere, Londonderry, Anglesey u. s. w. als Obersten angeführt werden.

Das Befinden der Königin und des neugebornen Prinzen ist fortwährend gut. Der Prinz ist gesund und kräftig. Es heißt, er werde Herzog von York oder Herzog von Kent genannt werden.

Die definitive Aburtheilung des O'Connell'schen Recurses ist auf den 2. September d. J. festgesetzt worden.

Die sterblichen Ueberreste Carl Maria von Webers — schreibt man aus London — sind aus ihrer Ruhestätte in der Capelle von Moorfields fortgeführt worden; sie werden dem ältesten Sohne des Verstorbenen überliefert werden, der deßhalb in diesem Augenblicke in England verweilt, um sie in Empfang zu nehmen und über Hamburg nach Dresden zu bringen. Eine in London eröffnete Subscription, welche sich der in Deutschland eröffneten, zu Gunsten eines Denkmals für den großen Tonsetzer anschließt, ist bereits mit namhaften

Beiträgen versehen und gibt den besten Beweis, wie sehr der Name Weber's bei uns in gefeiertem Andenken steht.

Den 9. August Abends wüthete auf der nordöstlichen Küste Englands ein furchtbarer Orkan, der dem Meere einen schrecklich erhabenen Anblick verlieh. Auch der Bristoler Canal schien vom Grund aus aufgewühlt zu seyn. Die Küsten jener Gegenden waren am nächstfolgenden Tage mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckt.

Die Jahres-Versammlung der Mitglieder des Londoner Kunstvereins fand am 13. August unter dem Vorsitze des Herzogs von Cambridge im Drurylane-Theater zu dem Zwecke Statt, den Jahresbericht zu empfangen und die Preise zu verlosen. Der Vorsitzende wünschte dem Vereine Glück, daß durch die schnelle Entscheidung des Parlaments alle Hindernisse, welche dem Bestehen und dem Fortschritte des Vereins, so wie der Preisverlosung im Wege standen, vorläufig hinweggeräumt worden seyen. Er könne beifügen, daß die Zahl der Mitglieder seit vorigem Jahre von 7000 auf mehr als 14,000 gestiegen sey, was gewiß die erfreulichste Theilnahme an dem Institute Seitens des Publikums bekunde. Herr Goodwin verlas sodann den Jahresbericht, aus welchem erhellt, daß die Unterzeichnungen während des letzten Jahres 14,848 Pf. St. betrugen, und daß sie jene des vorhergegangenen Jahres um 2518 Pf. St. überstiegen. Zugleich bemerkte Hr. Goodwin, daß die jetzt erlangte Parlaments-Acte das Bestehen des Vereins bis zum 31. Juli 1845 für gesetzlich erkläre; man dürfe jedoch voraussetzen, daß vor jener Zeit eine Bill eingebracht und angenommen werde, welche das Bestehen des Londoner Kunstvereins auf eine feste und dauernde Grundlage stelle. Der Verein schritt hierauf zur Preisverlosung.

Der »Globe« erwähnt der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Belgien wegen neuer gegenseitiger Zollherabsetzungen, und fügt hinzu: Wir erhalten zugleich eine Nachricht, die weit unangenehmer für England seyn muß, als diese größere Annäherung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern; Belgien soll nämlich die Absicht haben den Zoll auf englische Baumwollwaaren um 50 pCt. zu erhöhen. Man sollte kaum glauben, daß Belgien sich zu einer solchen Maßregel entschließen werde, da dieselbe nothwendig zu Repressalien von brittischer Seite auffordern würde. (W. Z.)

Griechenland.

Man schreibt aus Athen vom 26. Juli: Gestern Abends wurde der hier stationirte französische Admiral auf der Straße von Athen nach dem Pyräus von sechs Räubern überfallen und nebst seinen zwei Begleitern ausgeplündert. Ueberhaupt streift viel Gesindel um die Hauptstadt, und wir hören seit einigen Tagen wieder viel von Einbrüchen oder Versuchen dazu in den an den Enden der Stadt gelegenen Häusern reden. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Ein Privatschreiben aus Port-au-Prince vom 1. Juli entwirft eine ziemlich düstere Schilderung von den dortigen Zuständen, obgleich seit der Ernennung des Generals Guerrier zum Präsidenten äußerlich einige Ruhe wiedergekehrt ist. Der Haß zwischen den Mulatten, welche für die erlittenen Demüthigungen Rache kochen, und den Schwarzen, ihren jetzigen Oberherren, wurde immer glühender und ließ früher oder später einen neuen furchtbaren Ausbruch besorgen, der aber den an Zahl schwächeren Mulatten selbst zum Verderben ausschlagen müßte. Die beiden Parteien, Schwarze und Farbige, beobachten sich gegenseitig, bereit, jeden Augenblick über einander herzufallen. Das alte Krebsübel, das besonders die Schwarzen erfaßt hat, nämlich die Sucht, durch Titel und Rang zu glänzen, besonders militärische Ehrenstellen sich beizulegen, nimmt immer mehr überhand. Die Generale werden bald in dem ehemals französischen Theile der Insel allein nach Hunderten zu zählen seyn. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Flachsmaschinen-Spinnerei der Brüder Marshall zu Leeds.

Dieses ungeheure Etablissement beschäftigt nicht weniger als 3000 Menschen, wovon 2300 in der Spinnerei selbst, 700 in der Zwirnmühle zu Shrewsbury verwendet werden.

Die Flachsspinnerei liegt in Holbeck, der südwestlichen Vorstadt von Leeds, am südlichen Ufer des Flusses Aire. Die dazu gehörigen Gebäude bedecken mehrere Hufen Landes, und bieten den Augen einen Haufen an Größe und Gestalt verschiedener Häuser, die einer kleinen Stadt gleichen, welche mit dem Wachsthume des in ihr betriebenen Gewerbes selbst nicht nach einem architektonischen Plan, sondern wie es von Zeit zu Zeit der Zweck erfordert, an Größe zugenommen hat. Die älteren Theile der Fabrik tragen die gewöhnlichen Kennzeichen des Fabrikwesens im Allgemeinen; man sieht eine breite und sechs bis sieben Stockwerk hohe Façade, mit dichten Fensterreihen, auch das Innere entfernt sich nicht von dem üblichen Character solcher Etablissements; man findet lange Gänge und Säle voll Maschinen, die von Arbeitern beider Geschlechter und von verschiedenem Alter bedient werden. — Die „neue Mühle“ hingegen, ein Gebäude, das in den mit so großartigen und riesenhaften industriellen Etablissements angefüllten England sogar die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und dessen Beschreibung den Gegenstand eines besonderen Vortrages vor dem Institute der Civil-Ingenieure bildete, verdient eine ausführlichere Erwähnung. Es gleicht den gewöhnlichen Fabriksgebäuden weder im Aeußern noch im Innern, weder an Höhe noch an Tiefe, weder an Mauern noch am Dach. Das System, nach welchem es gebaut wurde, ward zuerst von dem sowohl als Mechaniker wie als Landwirth ausgezeichneten Smith in Deanston angewendet, und die Marshall's waren die Zweiten, welche dasselbe, jedoch in weit größerem und ausgedehnterem Maßstabe in Ausführung brachten.

Geht man in erwähnter Vorstadt Leeds die »Marshallstraße« hinab, so kommt man zuerst an einer langen Reihe rußiger, von Backsteinen aufgeführter Gebäude vorüber, die den hauptsächlichsten Theil der alten Spinnfabrik bilden; dann gelangt man an einen offenen Raum zwischen der alten und neuen Spinnerei mit einem Bogengang, der von einer zu der anderen führt. An diesem offenen Platze oder besser etwas weiter hinten liegt die hohe Esse der neuen Fabrik, welche die Gestalt und die Höhenverhältnisse der oft beschriebenen „Nadel der Kleopatra“ in Aegypten hat. Dann gelangt man zu einem erst jüngst vollendeten Gebäude, welches die Schreibstuben und die anderen kaufmännischen Geschäfts-Locale der Spinnerei in sich faßt; es ist im Style der ägyptischen Tempelbauten aufgeführt. Dann kommt man endlich zu der neuen Spinnerei selbst, die auf der östlichen Seite eine ein Stock hohe Façade, eine Reihe von 18 Fenstern, die viel größer sind als man sie in Fabriken zu sehen gewohnt ist, eine Reihe von 18 Pfeilern und eine Art hervorspringenden Carnießes zeigt, der bis zur Spitze emporläuft. Das Ganze trägt gleichfalls sowohl im Allgemeinen wie in der Anordnung den ägyptischen Character; auch besteht die Fronte aus Quadern.

Die andere Seite bietet, ihre große Länge ausgenommen, nichts Bemerkenswerthes dar.

Tritt man in das Innere, so erblickt das Auge sogleich einen Saal, wie ihn wohl schwerlich eine andere Fabrik je aufzuweisen hatte und hat. Sicherlich ist es einer der größten Säle in der Welt. Er mißt dreihundert und sechs und neunzig Fuß in der Länge und zweihundert und sechzehn Fuß in der Breite und enthält also 85,536 Quadratfuß. Auf den ersten Anblick mag es unerklärlich scheinen, zu welchem Zwecke ein so ungeheures einstöckiges Gebäude aufgeführt worden ist, da augenscheinlich ein so bedeutender Bodenraum viel mehr Platz zu Arbeitssälen gewährt hätte, wenn man, wie üblich, Stockwerk über Stockwerk aufgeführt hätte. Die Vortheile aber, welche den Besitzer zu dieser Construction veranlaßt, bestehen in der zweckmäßigen Uebersicht, dem erleichternden Zugang zu den Maschinen, der Möglichkeit in den Wärme- und Feuchtegrad der Luft Gleichmäßigkeit zu bringen, der Entfernung der Luftströmungen, die in andern solchen Spinnereien so schädlich wirken, der Einfachheit des gangbaren Zeugs und der trefflichen Lüftung, welche für den Gesundheitszustand der Arbeitenden so zuträglich ist.

Im Saale erblickt man gegen fünfzig in gleicher Entfernung von einander befindliche Pfeiler, welche das Dach tragen. Dieses Dach besteht aus Backsteinen und bildet sechs und sechzig etwas gedrückte Kuppelwölbungen, jede von 36 Fuß Spannweite. In der Mitte jeder dieser Kuppeln ist ein rundes Glasfenster von großer Dimension, 13 bis 14 Fuß im Durchmesser, angebracht, das kegelförmig auf eine Höhe von 8 bis 9 Fuß über das Dach hinausragt und auf diese Weise im Ganzen eine Fläche von 10,000 Quadratfuß Glasfenster darbietet, wodurch ein sehr helles Licht in den Saal fällt. Da der Saal über 20 Fuß hoch ist, so herrscht darin eine so reine Luft, wie man sie wohl selten in dergleichen Räumen findet. Obwohl die Anzahl der im Saale befindlichen Maschinen sehr groß scheint, so ist der Raum in den Gängen, längs denen sie aufgestellt sind, so weit, daß das Auge ununterbrochen die volle Perspective zwischen den in paralleler Reihe aufgestellten Maschinen auf die Entfernung von beinahe 400 Fuß verfolgen kann. Die ersten Manipulationen mit dem zu verspinnenden Flachs, welche etwas staubiger Natur sind, werden nicht in diesem Saale vorgenommen, sondern hier wird nur das Strecken, das Vorspinnen, das Feinspinnen und das Doubliren vollbracht, welche Proceduren alle die saubern und herrlichen Maschinen erfordern; die dabei beschäftigten Arbeiter bestehen größtentheils aus Weibern und Mädchen. Ueber jeder Maschine befindet sich eine Schreibtafel, worauf von Zeit zu Zeit die Sorte und Menge des gesponnenen Garns, die Anzahl der Spindeln und Dinge ähnlicher Art verzeichnet werden müssen. — Wenn man unter diesen großen Saal hinabsteigt, trifft man eine Reihe von Gewölben und Gängen, die alle massiv aus Backsteinen aufgeführt sind, und die hauptsächlich dazu dienen, die Wärme und die Lüftung im Saale oben zu regeln. Es befindet sich dort eine Dampfmaschine von 8 Pferdekraft, welche die Luft durch Röhrenleitungen in zwei große Dampfkasten treibt, wo sie erhitzt und von dort hinauf in die Spinnerei geführt wird. Auch sind Einrichtungen getroffen, mittelst deren die Luft auf jeden beliebigen erforderlichen Wärmegrad gebracht, oder ihr die zum Spinnen des Flachses zuträglichste Menge Feuchtigkeit mitgetheilt werden kann. Die Ventilation wird durch Klappenöffnungen, die oben an den konischen Glasfenstern angebracht sind, befördert. Auch befinden sich unten zwei große Dampfmaschinen, welche die Treibkraft für die Maschinen im Saale oben liefern. — Steigt man von den Räumen unter dem Riesenspinnsaale über denselben hinauf, so wird der Fremde durch den Anblick nicht wenig in Staunen gesetzt. Es ist einem, als mache man einen Spaziergang durch grüne Wiesen. Die ganze äußere Fläche des Daches ist mit üppigem Grase bedeckt. Wenn Jemand, ohne das Innere gesehen zu haben, auf dieß Dach käme, so müßte er unfehlbar denken, der Saal wäre in der Erde unterirdisch ausgegraben worden; und die 60 bis 70 Glasfenster, welche ein Paar Fuß über seinen Kopf hinausreichen, würden ihn vielleicht zu dem Glauben verleiten, daß sie zu irgend welchen Garten-Einrichtungen, z. B. Gewächs- und Treibhäusern, dienten. Wenn man aber hinabsieht und Tausend und Abertausend von Spindeln und Spulen arbeitend erblickt, so drängt sich Einem die Frage auf, zu welchem Zwecke man diese Art der Dachdeckung gewählt haben mag. Die aus Backsteinen ausgeführten Kuppelgewölbe, welche die Decke des Spinnsaales bilden, sind nämlich mit einem Lager groben Mörtels bedeckt, worüber ein undurchdringlicher Ueberzug von Kalk und Steinkohlentheer, eine Art Asphalt liegt; um nun zu verhüten, daß die Sonnenhitze Risse in diese Decke hervorbringt, hat man ein 8 Zoll hohes Beet von guter Gartenerde darüber aufgeführt und es mit Gras besäet. Während des größten Theiles des Jahres hält der natürliche Zustand des Grund und Bodens die wechselnden Wirkungen der Hitze und Kälte, des Regens und Windes von dem Dache ab, während bei sehr heißen Sommertagen ein wenig Begießen des Rasens die Erhaltung bewirkt. Die Art des Wasserabzuges auf dieser 2 Acker einnehmenden Rasenfläche ist gleichfalls erwähnenswerth. Jeder der 50 bis 60 Pfeiler, die das Dach tragen, ist eine Röhren, wodurch das Regenwasser in die darunter befindliche Abzugsrinne abläuft; jede dieser der Luft zugänglichen Röhren ist oben mit einem eisernen Gitter versehen, das so eingerichtet ist, daß wohl das Wasser, aber keine Erde ablaufen kann. Die Wellenförmigkeit des Rasengrundes ist zu dem Zwecke angebracht, damit das Wasser nach den Röhren abfließen und sich nicht ansammeln und die Dachdeckung beschädigen kann. Bei Gelegenheit wollen wir später Einiges über die Schulen sagen, welche die Marshalls in ihrem Etablissement für die Kinder ihrer Arbeiter und der Bevölkerung der Umgegend errichtet haben. (Wien. Ztg.)

Ueber den Musiksinn der Spinnen theilt Hr. Füchs in der Wiener Musikzeitung Folgendes mit: „Mir wurde von einem glaubwürdigen Manne Folgendes erzählt: Als er noch am Gymnasium studirte, benützte er die wenigen freien Abendstunden, welche ihm sein strenges Studium ließ, um sich mit Musik zu beschäftigen. Gewöhnlich war es schon spät an der Zeit, wenn er dazu kam, und seine musikalische Erholung dauerte oft bis weit in die Nacht hinein. Als er einmal zufällig vom Clavier aufsah, bemerkte er eine große Spinne, welche über die Mauer, an der das Clavier stand, langsam herab kam, und ungefähr in der Mitte derselben sitzen blieb, und das zwar so lange, bis die Musik vorüber war, wo sie mit einem Male verschwand. Dieß wiederholte sich nun, so oft er am Claviere saß, wobei die Spinne jedesmal genau auf derselben Stelle sitzen blieb. Alles Nachsuchen, die Spinne aufzufinden, war vergebens, es war nirgends eine Spur von ihr zu entdecken. Als der junge Studierende von einer Ferienreise, welche mehrere Wochen gedauert hatte, und während welcher Zeit sein Zimmer verschlossen war, zurückkehrte, fand er auf dem Claviere dieselbe Spinne todt. Daß das Thierchen nicht verhungert war, zeigte sich an der Stärke des Körpers; auch haben Spinnen bekanntlich ein sehr zähes Leben, und können unglaublich lange Zeit ohne Nahrung existiren.« —

Auf den Londoner Fruchtmarkt kam kürzlich ein neuer Einfuhrartikel zum Verkauf, 6000 Ananas nämlich, die ein Schiff von Cleuthera, der größten Bahamainsel, mitgebracht hatte, wo diese Frucht wild wächst. Bisher brachte die Ausfuhr derselben der Colonie wenig Vortheil, indem sie meist nach den vereinigten Staaten ging, wo man für 100 Stück nur 1 1/2 Doll. (3 fl. CM.) zahlte. In London aber werden Ananas erster Güte mit 3 1/2 bis 5 1/2 (1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 45 kr. CM.), jene zweiter Güte mit 1 3/4 bis 3 Shilling (25 1/2 kr. bis 1 fl. 30 kr. CM.) bezahlt. (Bob.)

Cours vom 21. August 1844.

	Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.	110 11/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 »	64 3/4

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der in der Gründung begriffenen Brünner Bürger-Versorgungs-Anstalt, zum ersten Male: Christoph Wind, oder: Flegeljahrs-Fatalitäten. Original-Posse in 3 Abtheilungen von Eduard Liebold. Musik vom Capellmeister Ott.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redactur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Digitized by Google

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 234. Sonntag den 25. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 2 P.	NW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 18 1/2 »	28 » 4 » 2 »	SO. do.	halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	7 » Abends	+ 14 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Türkei: Mehemed Ali die Regierung wieder behalten. — Preußen: Gewerbe-Ausstellung in Berlin. — Ehrengerichte. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheiten. — Reichswapen für Norwegen. — Rußland: Tod der Frau Großfürstin Alexandra. — Belohnungs-Rescripte an zwei Generale bei der kaukasischen Armee. — Spanien: Verhaftung. — Tagsbefehl Villalonga's. — Großbrittannien: Befinden der Königin. — Der Prinz von Preußen in England eingetroffen. — Capitän Warners Erfindung. — Amerika: Protest der mexicanischen Regierung gegen den Anschluß von Texas. — Anlehe Mexico's. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. allergnädigst geruhet, dem Präsidenten des Tribunals in Sondrio, Anton Röhrig, die angesuchte Uebersetzung zu dem Tribunale erster Instanz in Lodi zu bewilligen, und zum Präsidenten des Tribunals in Sondrio den venetianischen Appellationsrath, Peter de Marchi, zu ernennen; die Präsidentenstelle des Tribunals zu Brescia aber dem lombardischen Appellationsrathe Luigi Patirani zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. die an der Theresianischen Ritter-Akademie in Wien erledigte Lehrkanzel der politischen Wissenschaften und politischen Gesetzkunde dem Professor derselben Fächer an der Universität zu Olmütz, Dr. Johann Mikolasch, allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Türkei.

Durch das Dampfboot des österreichischen Lloyd waren in Triest neuere Nachrichten aus Alexandrien bis zum 6. August eingelaufen, welchen zu Folge Mehemed Ali seinen jüngsthin gefaßten Entschluß wieder geändert, und die Idee einer Pilgerfahrt nach Mekka gänzlich aufgegeben hatte. — Ein Schreiben aus Alexandrien vom 6. August (im Osservatore Triestino vom 18. d. M.) meldet hierüber: »Se. Hoheit Mehemed Ali Pascha hatte, bevor er Alexandrien verließ, geäußert, er wolle eine Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen, und kaum in Cairo angelangt, ließ er sich einen türkischen Arzt zur Begleitung vorschlagen, da Christen die heiligen Orte nicht betreten dürfen, und traf alle Anstalten zu dieser frommen Reise. Da jedoch der Gesundheitszustand Sr. Hoheit nicht fest genug ist, so haben ihm die europäischen Aerzte davon abgerathen. Nun melden die neuesten Briefe aus Cairo, daß der Vice-König jenen Plan definitiv aufgegeben, und die Verwaltung der ihm anvertrauten Provinzen nach wie vor behalten wolle. — Mittlerweile haben die mannigfaltigsten Versionen über die hastige Abreise Sr. Hoheit nach Cairo alle Handelsgeschäfte gelähmt; seit dem 26. ist kein erhebliches Geschäft gemacht worden. Man hofft jedoch, daß in Folge einer Rathsversammlung, die Se. Hoheit nach Cairo einberufen hat, und welcher Ibrahim Pascha, nebst den aus Alexandrien einberufenen Rathsmitgliedern beiwohnen wird, die Geschäfte wieder ihren gewohnten Gang gehen werden. — Der Nil steigt regelmäßig. Am 3. August hatte das Wasser schon die Höhe von eilf Ellen und 4 Zoll erreicht. — Zwei englische Kriegsschiffe, die Fregatte »Tyne« und eine Corvette waren gestern Abends am Eingange des Hafens von Alexandrien erschienen, haben sich aber, nachdem sie mit dem englischen Dampfschiffe »Geyser,« der im alten Hafen stationirt ist, parlamentirt hatten, wieder entfernt, und sind nach der Küste von Syrien, woher sie gekommen waren, zurückgesegelt.« (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die königliche Seehandlung hat ihre Maschinenbau-Anstalt bei dem Dorfe Moabit bei Berlin, wo bisher meist nur die Arbeiten für ihre eigenen Dampfschiffe gemacht wurden, so vergrößert und mit einer, im großartigsten Verhältnisse erbauten Eisengießerei vermehrt, daß sie von jetzt an alle Maschinen und Locomotiven, wie alle Eisenguß-Arbeiten herstellen wird, wozu sie sich in den Zeitungen empfiehlt.

Die allg. pr. Ztg. schreibt über die nunmehr eröffnete Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Berlin: Da wir Gelegenheit haben werden, später in einer Reihe von Artikeln auf die Einzelnheiten dieser Gewerbe-Ausstellung näher einzugehen, so begnügen wir uns für jetzt nur mit einigen allgemeinen Andeutungen, wie sie der überwältigende Eindruck eines ersten Besuches gestattet. Wir können nicht umhin, diesen Eindruck als einen wahrhaft großartigen, einen höchst erfreulichen für Deutschlands industrielles Leben, für die Gegenwart und Zukunft unserer gewerblichen Thätigkeit und

ihrer Früchte zu betrachten. Es dürfte wohl fast kein Zweig industrieller Kunstfertigkeit seyn, von den feinsten Gegenständen des Luxus bis herab zu den kleinsten Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens, der hier nicht auf die würdigste, die solideste Weise vertreten wäre, und Alles, was unsere strebsame Zeit in dieser Beziehung hervorbringen mag, Alles, was Geschmack und Mode, Phantasie und technische Geschicklichkeit zu erzeugen vermögen, ist hier zu einem reizenden Ganzen vereinigt, daß man schwerlich ein herrlicheres, ein befriedigenderes Bild von vaterländischer Betriebsamkeit und deutschem Fleiße haben könnte. Auch dürfte diese Gewerbe-Ausstellung wohl den besten Beweis liefern, daß Deutschland hinsichtlich seiner Industrie zu einer Entwickelung, zu einer Höhe gelangt ist, wo es jeder Anforderung der Zeit genügen und namentlich mit dem Auslande kühn in die Schranken treten kann. Stehen wir in einzelnen Gewerbszweigen vielleicht noch zurück, so dürften dieß im Ganzen genommen doch nur wenige seyn, während auf der anderen Seite hier die vollgültigste Bürgschaft gegeben ist, daß Deutschland in gewissen Producten der Industrie den ihm schon von Alters her eigenthümlichen Vorrang fortwährend behauptet und für die Zukunft zu behaupten wissen wird.

Als einen sehr wesentlichen Vorzug dieser Gewerbe-Ausstellung müssen wir sogleich die vortreffliche Anordnung des Ganzen hervorheben. Die weiten durch die Gnade Seiner Majestät des Königs dazu bestimmten Räume des königlichen Zeughauses sind zu diesem Zwecke besonders eingerichtet und mit eben so viel Eleganz als Geschmack auf angemessene, sinnige Weise decorirt worden. Die gewaltigen Hallen des Erdgeschosses sind den schweren, massenhaften Gegenständen angewiesen. Hier finden wir in fast systematischer Reihenfolge wohl geordnet alle Arten Maschinen, von der prachtvollen Locomotive »der Preuße« aus der hiesigen Maschinenbau-Anstalt des Herrn Egells und den kolossalsten Dampfkesseln bis zu den zierlichsten Modellen verschiedener Dampfmaschinen; ferner Wagen jeder Gattung, von dem soliden Personenwagen für Eisenbahnen bis zur elegantesten Victoria-Droschke, in großer Vollständigkeit und vorzüglicher Auswahl; dann Pferdgeschirr, Sattelzeug. alle Sorten Leder; Ackergeräthe in großer Mannigfaltigkeit; Proben von Stab- und Gußeisen aus allen Gegenden Deutschlands; Stahl- und Eisenwaaren von den gewöhnlichsten Dingen zum Hausgebrauch bis zu den feinsten Schmuck- und Toilette-Gegenständen; alle Sorten Drahtgeflechte, Schlosserarbeiten, Kochapparate und Aehnliches; Gußwaaren in Zink und Bronce, welche sich zum Theile bis zur Höhe von wahrhaften Kunstwerken erheben; Granit- und Marmorwerke, mitunter von bedeutendem Umfange und ausgesuchter Schönheit; Schiffs-Modelle, Holz-Mosaiken und hundert andere Gegenstände, welche ein erster Ueberblick nur kaum oberflächlich berühren kann, zumal, da es Einen nach dem oberen Stocke treibt, wo die Erzeugnisse der, wenn man es so nennen darf, feineren Industrie ausgestellt sind.

Der ganze durch eine besondere Treppe mit dem Erdgeschoß verbundene weite Raum des oberen Stockwerkes ist in eine ringsherumlaufende Gallerie umgewandelt worden, in welcher die Producte der verschiedenen hier vertretenen Gewerbszweige gleichfalls in systematischer Ordnung, und, so viel es sich thun ließ, je nach Provinzen und Ländern, eben so zweckmäßig als geschmackvoll zusammengestellt und vertheilt sind. Ueberall macht sich da die kunstreiche Hand des Herrn Hof-Tapezierer Hirl bemerklich, und in der That weiß man auf den ersten Blick oft nicht, ob man den Glanz und Reichthum der ausgestellten Stoffe oder die Kunst und Mannigfaltigkeit ihrer Anordnung mehr bewundern soll. Dieses feine und richtige Gefühl in der Vertheilung von Farben und Mustern, wie es z. B. hier bei den so ungemein reichen Seidenstoffen, vielleicht der Krone der ganzen Ausstellung, vorgewaltet hat, erhöht den Genuß des Beschauers ganz unendlich. Die deutsche Seiden-Fabrikation ist hier jedenfalls in einer Pracht, Vielseitigkeit und Solidität vertreten, welche sie selbst in den Augen von Kennern den vorzüglichsten Producten der Fabriken zu Lyon und St. Etienne unbedenklich an die Seite stellen dürften. Und in gleicher Vortrefflichkeit sind auch alle übrigen Gewebe von Wolle, namentlich in einer Auswahl kostbarer Tuche, von Baumwolle und Leinen in allen Gattungen und Nüancen repräsentirt. Teppiche und Shawls schienen uns schwächer vertreten, obgleich auch hierin einiges Ausgezeichnete nicht fehlt. Dagegen sind die Fonrobert'schen Wollmosaiken als ein ganz neuer Industriezweig von eigenthümlicher Schönheit besonders hervorzuheben. Die in reicher Auswahl vorhandenen Garne und Rohstoffe werden dem Kenner vielfältige Gelegenheit zu interessanten Vergleichen geben.

Neben dem, was so zu sagen in die so bedeutende und umfassende Industrie der Gewerbe einschlägt, machen sich auf den ersten Blick sogleich noch vorzüglich folgende Gewerbszweige als besonders gut vertreten bemerklich: die Möbel-Tischlerei, namentlich für Berlin eine äußerst wichtige Industrie, bei welcher Solidität, guter Geschmack und feine Ausführung immer mehr zusammenzuwirken scheinen; die Korbgeflechte, namentlich zur Darstellung feiner Garten- oder Salons-Möbel, ein Berlin gleichfalls ganz eigenthümlicher Gewerbszweig; man kann in dieser Art nichts Netteres und Zierlicheres sehen, als eine von Herrn Wiedemann ausgestellte Gartenlaube mit vollständigem Meublement, in ganz gleichem Charakter durchgeführt; die Fabrikation musikalischer Instrumente, vor Allem in einer sehr reichen Auswahl von Pianofortes von allen Größen und Formen würdig vertreten; Porzellan- und Glaswaaren, gleich ausgezeichnet durch Schönheit der Formen und Reichthum der Verzierungen; Gold- und Silberarbeiten, zum Theil von hoher Vollendung und ausgesuchtem Geschmack; feine Stahl-Waaren, namentlich elegante Waffen von vorzüglicher Qualität; sehr nette Sachen von Steinpappe und Papiermaché; eine große Menge fein gearbeiteter Artikel in Neusilber und Bronce; elegante Klempnerwaaren, Lampen; optische, mathematische und physikalische Instrumente u. s. w. Selbst bei einer bloßen Aufzählung der Rubriken der ausgestellten Gegenstände könnten wir doch nach einem ersten Besuche nicht Alles namhaft machen, was der besondern Beachtung werth wäre. Wir müssen uns daher für heute begnügen, nur noch einige statische Notizen hinzuzufügen.

Das amtliche Verzeichniß der ausgestellten Gegenstände gibt bis jetzt 1913 Nummern an; es wird aber noch einige Nachträge erhalten, welche sich etwa auf

1000 Nummern belaufen dürften, so daß im Ganzen gegen 3000 Nummern zusammenkommen werden. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß diese Nummern nicht etwa die Zahl der ausgestellten Producte, sondern bloß die Zahl der Aussteller bezeichnen, so daß eine Nummer nicht selten eine große Anzahl von Gegenständen umfaßt. Im Uebrigen sind bei der Abfassung des Cataloges nicht die verschiedenen Gattungen der Producte, sondern die Länder, welche beigesteuert haben, zum Principe der Eintheilung angenommen worden. Hiernach ergeben sich folgende Resultate: Von jenen 1913 Nummern kommen auf: I. Preußen 1315; II. Baiern 116; III. Würtemberg 103; IV Baden 8; V. Sachsen 77; VI. Thüringischer Staaten-Verein (sächsische Herzogthümer und fürstlich reußische Länder) 29; VII. Schwarzburg-Rudolstadt 11; VIII. Braunschweig 14; IX. Anhaltische Staaten 10; X. Churhessen 48; XI. Rheinhessen 7; XII. Nassau 8; XIII. Frankfurt a. M. 7; XIV. Lippe-Detmold 7; XV. Birkenfeld 2; XVI. Oesterreich 42; XVII. Hannover 25; XVIII. Oldenburg 5; XIX. Lippe-Schaumburg 1; XX. Mecklenburg 21; XXI. Hansestädte 57, wovon 46 allein auf Hamburg. Indessen dürften diese nummerischen Verhältnisse weder für die industriellen Zustände der einzelnen Länder an sich, noch für ihre Theilnahme an dieser Ausstellung einen vollgültigen Maßstab geben. Denn theils sind noch, wie gesagt, ansehnliche Nachträge zu erwarten, welche wohl natürlich zum größten Theile die Producte der ferner liegenden Länder umfassen möchten, theils trugen vielleicht auch verschiedene Umstände, wie namentlich die Kürze der Zeit und große Entfernung dazu bei, daß die Industrie einzelner Länder noch nicht in ihrem ganzen Umfange auf dieser Ausstellung vertreten seyn dürfte. Höchst erfreulich aber ist es jedenfalls, daß alle deutschen Länder nach der Eigenthümlichkeit ihres industriellen Lebens auf bereitwillige und würdige Weise dazu beigesteuert haben, und daß folglich diese Ausstellung ein herrliches Zeugniß von dem gibt, was deutscher Fleiß mit vereinter Kraft bereits zu leisten vermag, und was er in fortschreitender Entwickelung für die Zukunft noch erwarten läßt. Und in dieser Beziehung glauben wir, diese Gewerbe-Ausstellung, deren Eröffnung wir mit stolzer Freude begrüßen, in ihrer Erscheinung und ihren Folgen als ein bedeutungsvolles Ereigniß der Zeit bezeichnen zu können, welches die allgemeinste Theilnahme im höchsten Grade in Anspruch nehmen darf, und wie wir nicht zweifeln, auch überall finden wird.

Man schreibt aus Berlin vom 14. August: Die heute erschienene Nummer der Gesetzsammlung bringt wieder wichtige Verordnungen. Erstens die Publication und Einführung der revidirten Kriegsartikel und zweitens nähere Bestimmungen über das Verfahren der Ehrengerichte bei Untersuchung der zwischen Offizieren vorfallenden Streitigkeiten und Beleidigungen, so wie über die Bestrafung des Zweikampfes unter Offizieren. Diese letzteren Bestimmungen sind um so wichtiger, als dadurch die erwähnten Ehrengerichte, die bis jetzt nur Sache der einzelnen Offizier-Corps und als solche nur stillschweigend von der Regierung als zweckmäßig und nothwendig anerkannt wurden, nun Gesetzesform erhalten, oder doch in den Gesetzen Erwähnung finden. — Die schon mehrmals erwähnte Vermehrung unserer Consulate als Beförderungsmittel des auswärtigen Verkehrs dauert noch fort, wie die Einsetzung zweier neuer Consulate, die nächstens promulgirt werden wird, wieder bestätiget. Es dürfte besonders in den Stationen der Levante der Fall seyn, um auch in dieser Beziehung sich auf eine zweckmäßige Weise an den neu eröffneten Handelswegen zu betheiligen.

Berichten aus Berlin zu Folge haben die sämmtlichen deutschen Regierungen erklärt, daß sie Bevollmächtigte nach Berlin senden würden, um über die Gewerbe-Ausstellung Bericht zu erstatten. Von Oesterreich und Baiern sind bereits die Commissäre eingetroffen; der französische Handels-Minister Cunin-Gridaine hat seinen Besuch in Begleitung zweier Beamten angekündigt; auch von dem brittischen Board of trade (Handelsamt) werden zwei Commissäre abgesendet. Außerdem sind auch Abgeordnete der zahlreichen deutschen Industrie-Vereine, so wie Fabrikanten und Gewerbtreibende aus vielen deutschen und anderen Staaten erschienen. Um diese einander zu gegenseitiger Besprechung und Vereinigung näher zu führen, hat der polytechnische Verein ein Local in der Nähe des Ortes der Ausstellung gemiethet. Die Ausstellung dauert acht Wochen, und ist jeden Tag von 10 — 5 Uhr geöffnet, mit Ausnahme des Dienstags, der zur Reinigung und zur Aufstellun neu angekommener Gegenstände bestimmt ist. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Es war aufgefallen, daß in der königlichen Budget-Proposition des Deficits der Cabinetts-Casse erwähnt worden, welches die Stände auf dem vorigen Reichstage zu decken verweigert hatten. Inzwischen ist nun vernommen worden, daß, als neulich die Sprecher zu Sr. Majestät beschieden waren, der König ihnen gesagt, er habe gehört, daß in Beziehung hierauf Motionen beabsichtigt würden; er wünsche deßhalb, daß sie jedem Mitgliede privatim versichern möchten, wie Se. Majestät unter keiner Bedingung ein Anerbieten jener Deckung annehmen würden, wenn ein solches auch von den Ständen gemacht würde.

Im Plenum von Ritterschaft und Adel am 3. d. wurden neue Ausschuß-Mitglieder an die Stelle derer, welche die Wahlen, die auf sie gefallen, nicht angenommen, gewählt, in gleichem Sinne wie vorher; Präsident von Hartmannsdorf unter Anderem zum Constitutions-Ausschusse. In Folge der letzten Wahlen hat Graf Anton Gyldenstolpe den Vorsitz im Constitutions-Ausschusse.

Der Vorschlag zur Adresse an den König in Betreff der Krönung ist nun von allen Ständen angenommen worden.

Hamb. Blätter melden aus Christiania vom 10. August: Durch eine neuere königl. Resolution ist das norwegische Reichswapen, wie folgt, bestimmt worden: Ein rothes viereckiges Schild, worin ein, von der Linken nach der Rechten in fortschreitender Stellung aufgerichteter, gekrönter goldener Löwe, mit offenem Rachen und ausgestreckter Zunge, haltend in den Vordertatzen eine erhobene Streitaxt mit goldenem Schafte und silberner Klinge; über dem Schilde eine Königskrone. Daran haben wir denn die Wiederherstellung der kurzen Axt des heil. Olaf, welche unter der dänischen Regierung zu ei-

ner krummgezogenen Hellebarde verlängert war, in welcher der Löwe sich zu schaukeln schien. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berichte aus St. Petersburg vom 12. August bringen die betrübende Nachricht von dem daselbst am 10. d. M. zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags nach langwierigen Leiden erfolgten Ableben Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen, nachdem Sie am Morgen dieses Tages von einem Prinzen entbunden worden, der von Sr. Majestät dem Kaiser im Augenblicke der Geburt die Nothtaufe, und dann von einem protestantischen Geistlichen die Taufe erhielt und nur eine Stunde lang lebte. Die Leiche der Großfürstin sollte am 13. Abends von Zarskoje-Selo nach St. Petersburg gebracht und in der Kirche der Festung, wo die kaiserliche Gruft ist, drei Tage lang ausgesetzt werden; die Beerdigung sollte am 16. Statt finden. Die kaiserliche Familie begibt sich am 13. nach Jelagin, wo sie bis nach der Beerdigung bleibt und sich sodann nach Peterhof verfügt.

Berl. Blätter berichten aus St. Petersburg vom 10. August: Se. kaiserl. Majestät haben am 28. vergangenen Monats zwei huldvolle Belohnungs-Rescripte an zwei unserer im Kaukasus-Kriege betheiligten Heerführer erlassen, die sich in den neuesten gegen die meuterischen Bergvölker Statt gehabten Affairen ausgezeichnet. Das eine ist gerichtet an den General-Major Fürsten Argutinsky-Dolgorucky, Chef der ersten Brigade der grusinischen Linien-Bataillone, welcher am 21. Juni dieses Jahres eine 8000 Mann starke Schaar der Surjünzen auf den Höhen von Dokul-Bjar in die Flucht schlug. Das zweite ist an General-Major Schwarz, Chef der 3ten Brigade der grusinischen Linien-Bataillone gerichtet, welcher, das Lesgin'sche Detachement befehligend, gegen die Bergvölker operirend, ihnen eine zweimalige Niederlage beigebracht, die vom Feinde aufgeführten Erdwälle mit Sturm genommen und darauf den Flecken Irlista occupirte. Der erstgenannte General hat den St. Annen-Orden erster Classe, der letztgenannte den St. Wladimir-Orden zweiter Classe erhalten.

Unter den in den letzten Affairen dieses Krieges Gebliebenen nennt die Kriegszeitung auch den im Shitomirschen Jäger-Regiment attachirt gewesenen Obersten Kiander. — Der in demselben Regimente dienende Capitän Petrowsky, Militärchef der transkaukasischen Veste Achmet, ist einem Kriegsgerichte verfallen, weil er überwiesen wurde, seine Dienstpflicht nicht erfüllt zu haben und sich von der feindlichen Beute, die den bei der Action bethätigt gewesenen Kosaken zukam, sich eine Flinte widerrechtlich zueignete. Die höchstconfirmirte kriegsgerichtliche Sentenz lautet: Völlige Dienstentlassung, um nirgends mehr angestellt zu werden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das »Eco del Comercio« vom 6. August meldet, daß man den mit den Angelegenheiten des Handelshauses des Hrn. Cardero beauftragten Geschäftsführer verhaftet und ins Stadtgefängniß abgeführt habe. Bekanntlich hatten nach der Entdeckung der Verschwörung bei diesem Bankier die ersten Verhaftungen Statt. Nach dem nämlichen Blatte hatte ebenfalls eine Hausdurchsuchung bei dem Hrn. Eusebio Esquerino Statt gehabt. Man wollte sich seiner Person bemächtigen, allein man hat ihn nicht gefunden.

Aus Ceuta vom 3. August wird gemeldet: Man beschäftigt sich hier nur mit der Frage Marocco's. Wir sind fortwährend in einem Zustande der Ungewißheit und Aengstlichkeit, welche durch die Zwiste mit den Afrikanern erzeugt wurde, und man glaubt, daß sie keinen andern Ausgang als den Krieg haben werden. Vorgestern kam der Befehlshaber des Expeditions-Corps, General Villalonga, hier an, und kehrte heute nach Algesiras zurück. Man versichert, er werde der Regierung die Nothwendigkeit darlegen, die Streitkräfte dieses Corps zu vermehren. Unterm 29. Juli hat Villalonga an das Expeditions-Corps einen allgemeinen Tagsbefehl gerichtet, worin er sagt: »Durch Ihre Majestät ernannt, die Streitkräfte zu commandiren, welche die der spanischen Flagge durch die Marocconer angethane Beschimpfung rächen sollen, wenn diese sich weigern würden, unserer Regierung die verlangte Genugthuung zu geben, halte ich es für nöthig, diese Armee in Kenntniß von dem Systeme zu setzen, welches wir befolgen müssen, um auf eine würdige Weise dem Zutrauen Ihrer Majestät zu entsprechen. Die Stärke einer Armee besteht in ihrer Pünctlichkeit im Dienste, im Gehorsame und in der Mannszucht. Unglücklicher Weise fehlt es in unserer Nation nicht an jenen Menschen, welche jede Art von Kunstgriffen ins Spiel setzen, um die Soldaten von ihren Pflichten abzuwenden und sie ihren ehrgeizigen Absichten dienen zu machen. Die Armee muß gegen die Einflüsterungen dieser verderbten Wesen sehr auf ihrer Huth seyn, und es wäre spanischer Soldaten unwürdig, die Hoffnungen einer Königin zu täuschen, welche auf die Rechtlichkeit und die Vaterlandsliebe der Armee zählt, um die Ordnung und Ruhe zu befestigen. Ich zweifle nicht, daß die Truppen der Expedition von Afrika sich unter allen der spanischen Armee auszeichnen werden. Es ist eine heilige Pflicht für die Chefs und die Offiziere, ihren Soldaten diese Grundsätze einzuprägen, auf welchen das Heil der Armee und der Nation beruht. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß einer meiner Untergeordneten diese Grundsätze verläugnen wolle; aber es ist nicht unnütz, zu benachrichtigen, daß ich entschlossen bin, sie mit der ganzen Kraft meines Charakters zu vertheidigen und ohne Mitleiden Alle zu strafen, welche sich dagegen verfehlen würden, und daß ich für diese Fehler die Chefs der Corps, welche nicht alle nöthigen Maßregeln genommen haben würden, um sie zu verhindern, verantwortlich mache.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin befindet sich so wohl, daß keine Bülletins mehr in Windsorcastle ausgegeben werden.

Am 13. August traf der Prinz von Preußen in dem Dampfschiffe »Alice« zu Woolwich ein und setzte nach einigem Verweilen in einer königl. Equipage mit Herrn Bunsen die Reise nach London fort. Das Dampfschiff hatte die Fahrt von Ostende trotz des heftigen Gegenwindes in eilf Stunden gemacht.

Die Londoner Missions-Gesellschaft hat am 14. August eine zahlreich besuchte Versammlung gehalten. Herr Pritchard war dabei zugegen. An Ausfällen gegen die Franzosen auf Otaheiti fehlte es nicht.

Das »Ausland« schreibt über Capitän Warners Zerstörungskraft: Wie man schon denken kann, erregt diese Entdeckung große Aufmerksamkeit, namentlich unter dem Militär und der Marine. So viel Geheimnißvolles auch noch darunter steckt, daß Capitän Warner im Besitze einer Kraft ist, die er unter gewissen Umständen, vielleicht nach Gefallen, anwenden kann, leidet keinen Zweifel. Die Naval and Military Gazette, welche in früheren Jahren schon die Regierung aufgefordert hatte, eine Probe mit dieser furchtbaren Zerstörungskraft anzustellen, tadelt in ihrer Nummer vom 3. August die See- und Land-Offiziere, welche mit wegwerfender Verachtung dort mit Hohn von der Sache gesprochen, sehr streng, und fordert die Regierung auf, eine neue Probe gegen eine Festungsbastion unter der gehörigen Aufsicht, daß kein Betrug darunter versteckt sey, anstellen zu lassen. Was die Sache bisher in England und auf dem Continente verdächtig machte, ist der Schein von Marktschreierei, den man auf die Sache geworfen hat, und die Geheimthuerei Warners; nachdem dieser nun aber durch die völlige Zerschmetterung des ihm überlassenen Schiffes bewiesen, daß er im Besitze einer ganz außerordentlichen Kraft sey, so fällt hiermit auch der Vorwurf der Marktschreierei zu Boden, und das Benehmen Capitän Warners läßt sich aus seinen Verhältnissen und aus der Art, wie man in England mehrmals Entdecker behandelte, die ihre Entdeckung gutmüthig der Regierung mittheilten, sehr leicht erklären. Schon Mehrere sind, wie die oben erwähnte Naval and Milit. Gaz. und andere Blätter geradezu offen sagen, um den wohlverdienten Lohn für ihre Entdeckungen betrogen worden, und zum Theil im Elend gestorben, alle Anforderungen wegen einer Belohnung, nachdem einmal das Geheimniß heraus war, wurden von einem Minister an den anderen geschoben, und jeder glaubte sich zu Ausflüchten berechtigt. Aehnliches muß wohl Capitän Warner fürchten, und er hat sehr betheiligte Rathgeber an der Seite, welche ihn in seinem vorsichtigen Benehmen bestärken. Nach dem Liverpool Journal waren Capitän Warners Versuche mit sehr großen Kosten verknüpft, und ein Advocat, der großes Interesse daran nahm, war ihm namentlich behülflich, mehrere tausend Pfund zum Behufe dieser Versuche aufzunehmen. Capitän Warner steckt also in Schulden, und sein Theilhaber ist ein Advocat, der ihm vermuthlich rathen wird, gehörig sicher zu gehen. So ist das Benehmen Capitän Warners der Regierung gegenüber hinlänglich gerechtfertigt. Was nun die zerstörende Kraft selbst betrifft, so wagt nur Ein Journal, das von der Naval und Military Gazette citirt wird, eine Vermuthung aufzustellen, indem es sagt: »Chemiker wissen, das Chlorstickstoff eine stärkere explodirende Kraft besitzt, als irgend ein bis jetzt entdeckter Körper, aber wegen der Schwierigkeit der Behandlung haben wenige Chemiker Versuche damit gemacht. Die große explodirende Kraft ist also vorhanden, und es bedarf nur der Entdeckung einer ungefährlichen Bereitungsart und Wasser, um die Explosion herbeizuführen; alles Uebrige ergibt sich von selbst. Der Bericht von Capitän Warner's Versuch beweist, daß die explodirende Kraft, welcher Art sie nun auch gewesen seyn mag, zuerst auf das Wasser, und dann erst durch den Stoß auf das Schiff wirkte. Da Capitän Warner auch Festungen wie Schiffe in die Luft sprengen will, so darf er nur den kleinsten Tropfen Oel in einem zerbrechlichen Glasfläschchen so anbringen, daß das Fläschchen beim Aufschlagen auf irgend einen Körper brechen muß, und der Zweck ist erreicht, wie bei dem Contact mit Wasser.« (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der Protest der mexicanischen Regierung gegen den Anschluß, welcher an die Repräsentanten der europäischen Mächte in Mexico gerichtet ist, lautet seinem wesentlichen Inhalte nach, wie folgt: »Rundschreiben an Ihre Excellenzen die französischen, spanischen, englischen und preußischen Gesandten. National-Pallast Mexico, 31. Mai 1844. Schon seit langer Zeit ist die Regierung des unterzeichneten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der mexicanischen Republik überzeugt gewesen, daß die Regierung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika alle nur irgend zweckdienlichen Mittel anwendet, sich zum Herrn des Gebietes von Texas zu machen. Die Frage ist schon zu verschiedenen Zeiten erörtert worden, aber die beabsichtigte Einverleibung ist noch immer gewisser Verhältnisse wegen unterblieben. Diese Verhältnisse und der Glaube, daß eine Regierung, welche die Principien ihrer Handlungsweise für edel, großmüthig, auf Gerechtigkeit gegründet erklärt, nicht gern bei Ausführung eines Werkes den Schein eines Usurpators auf sich ziehen möchte, bewirkten, daß Mexico sich noch immer Glück dazu wünschte, daß zu keiner Zeit ein Werk ausgeführt werden könnte, welches beispiellos in der Geschichte civilisirter Nationen wäre, welches die Versicherungen der Freundschaft und des Wohlwollens von Seiten der vereinigten Staaten zu Lügen stämpelte, und welchen man mit aufrichtigen Beweisen von Treue und Loyalität begegnete. Aber dieß Vertrauen, das wahrhaft schlecht gelohnt wurde, konnte Mexico nicht von der Ausübung seiner Pflicht zurückhalten, bei jeder geeigneten Gelegenheit das Recht der Republik auf das in Frage stehende Territorium geltend zu machen, und die vereinigten Staaten dahin zu bewegen, sich jeder ferneren Beschützung des von undankbaren Colonisten begangenen Raubes zu enthalten, die von Mexico aufgenommen, dessen Güte mit Treulosigkeit lohnten. Aus diesen Gründen hat die provisorische Regierung in Uebereinstimmung mit ihrer Pflicht an die Regierung der vereinigten Staaten die Note gerichtet, welche der Unterzeichnete dem achtungswerthen diplomatischen Corps der befreundeten Nationen hierbei zu übersenden die Ehre hat, und welche den Protest gegen jeden den Texianern zu gewährenden Beistand enthält. Aus demselben Grunde protestirte ich von Neuem, als ich erfuhr, daß man die Frage wegen des Anschlusses von Texas an die amerikanische Union wieder angeregt habe und erklärte, daß die Ratification dieses Actes als eine Kriegs-Erklärung angesehen werden würde. Nichtsdestoweniger hat der Präsident der vereinigten Staaten kürzlich einen Vertrag unterzeichnet und dem Senate vorgelegt, nach welchem jener Theil des mexicanischen Gebietes der Union einverleibt werden soll. Obgleich ich nicht glaube, daß dieser Vertrag die Zustimmung des amerikanischen Congresses erhalten wird, so halte ich es doch für nöthig, Eu. Exc. die Documente mitzutheilen, welche diese wichtige Frage aufklären und die Gerechtigkeit unserer Sache darthun. Gez. J. M. Bocanegra.«

Nach den neuesten Berichten aus Mexico war der Congreß in außerordentlicher Session versammelt. Er hatte ein Gesetz angenommen, welches die Regierung zur Aufbringung von 4 Mill. Dollars für einen Krieg mit Texas ermächtiget. General Canalizo war zum ersten und General Wall zum zweiten Befehlshaber des Invasionsheeres ernannt worden, welches aus 30,000 Mann bestehen soll. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Herr Professor Gruithuisen in München macht unterm 8. August über „die Erntewitterung 1844" folgende Bemerkungen bekannt: Nicht bloß in Baiern, sondern auch in andern Ländern sind die jetzigen Feldfrüchte gut und glücklich eingebracht worden. Die sonderbaren Unterbrechungen der erwünschten schönen Tage sind fast unschädlich vorübergegangen, wenn der fleißige Landmann nur zu rechter Zeit Hand angelegt hat, wozu große Aufmerksamkeit erforderlich war. Am meisten Sensation machten die kühlen Tage und Nächte zwischen dem 19. und 24. Juli und am 2. und 3. August, an welchen beiden Tagen es sogar in den Alpen starken Schnee warf. Ich habe schon öfter auf die Erklärungs-Momente dieser Erscheinung hingewiesen. Sie sind rein physikalisch. Die ersten kühlen Tage sind offenbar wegen Mangels an Sonnenflecken entstanden; aber die Ursachen der letzten sind nicht direct aufgetreten. Der große Sonnenfleck, welcher am 14. Juli im Westen der Sonnenkugel verschwand, kam am 28. Juli im Osten stark erneuert wieder zum Vorschein, während welcher Zeit sich ein anderer, ganz neuer, sehr großer Sonnenfleck auf einige Tage entwickelte. Beide bewirkten eine große Hitze, die uns bei bedecktem Himmel und stürmischem Winde nicht fühlbar wurde, aber in den um das Mittelmeer liegenden Ländern fast unerträglich geworden war. Bei dieser Hitze dünstete aus diesem Meere sowohl als aus dem atlantischen Ocean eine gewaltige Masse von Wasser auf, die uns geradewegs durch den herrschenden Südwestwind am Ende des Juli stürmisch zugeführt wurde und im Alpengebirge und in Südbaiern u. s. w. herabregnete, wobei die Regenströme durch Verdünstung die Atmosphäre stark abkühlten. So entstand die niedrige Temperatur. Aber die allmälig unwirksam gewordenen Sonnenflecke ließen wieder schönes Wetter zu, und gaben Gelegenheit zur glücklichen Ernte, auch im Landstriche, der am nördlichen Fuße der Alpen liegt. —

Vermischte Nachrichten.

Nach neuern Berichten aus Gastern vom 12. August ist das Unglück, welches das Waldviertel am 25. Juni 1844 durch Hagelschlag (Vr. Ztg. vom 22. Juli l. J.) erlitt, viel ausgedehnter als die ersten Nachrichten darüber gemeldet haben, und sonach die Hülfe für die Verunglückten um so dringender.

Das Traurigste dabei ist, daß dieses Unglück so viele und darunter so dicht bevölkerte Pfarren getroffen hat.

So enthält die Pfarre	Ortschaften.		Seelen.
Zuggers	4	mit	1200
Brand	4	»	2038
Langegg	6	»	2230
Heidenreichstein	11	»	2021
Seyfrieds	6	»	967
Pfaffenschlag	7	»	1243
Thaya	11	»	3185
Gastern	9	»	2077
Kautzen	12	»	2721
Auch von der Pfarre Dobersberg	3	eirca	500
Schremß	1	»	200
Demnach sind betheiliget	74 (!)	mit	18,402

In diesen 74 Ortschaften wurde nicht eine Handvoll Winterfrucht (Weizen oder Roggen) gefechset, von Sommerfrüchten (Hafer oder Gerste) dürfte hie und da gar nichts, in andern Gemeinden der dritte und vierte Theil entfallen.

Einige Dörfer, namentlich Groß-Motten, in der Pfarre Heidenreichstein, und Pießberg in der Pfarre Kautzen wurden durch den schrecklichen Orkan, der im Wirbelwinde war, fast ganz zerstört; bei manchen Häusern wurden nicht nur die Dächer mit Allem, was sich auf den Böden befand, vom Orkane herabgeworfen, sondern sogar die Mauern umgeworfen, die Rauchfänge eingestürzt u. s. w. Diesen beiden Dörfern kommen am nächsten Garolden und Wiesmaden in der Pfarre Gastern; Pfaffenschlag und Thaya. Einige Lein- und Kattunweber, die nichts besitzen, als ihr kleines, hölzernes Haus nebst einem kleinen Erdäpfellande, benöthigen (pr. Haus) mehr als 100 fl. CM., um ihr Haus wieder wohnbar zu machen.

So reichlich auch die Gaben sind, welche edle Menschenfreunde auf den Altar der Barmherzigkeit für die verunglückten Bewohner hiesiger Gegend niederlegten, so waren sie doch bisher noch nicht zureichend, um auch nur die Aermsten aus der großen Zahl der Verarmten zu betheilen, und sie konnten um so weniger zureichen, da diese milden Gaben, wenn sie ihren Zweck, Hülfe zu gewähren, nicht verfehlen sollen, wohl nicht in kleinere Theile als zu 5 fl. CM. zersplittert werden können. So groß ist das Elend in unserer Gegend, daß Gefahr droht, daß viele Felder unangebaut liegen bleiben werden, indem viele arme Bauern die nöthige Barschaft nicht aufzubringen wissen, um sich Saatkorn zu kaufen. —

(Arabien.) Der französische Reisende Arnaud hat vor Kurzem die Trümmer der Stadt Saba aufgefunden. Sie heißt jetzt Marab und liegt zwischen Yemen und Maskat. Er fand die Trümmer des Deichs, dessen Bruch die Zerstreuung so vieler samanitischer Stämme in ihrer Auswanderung nach Norden veranlaßte, eine geschichtliche Thatsache, die im Koran und auch in andern arabischen Büchern erzählt wird. Dieser Deich hielt die Gewässer mehrerer Ströme auf und bildete einen See, dessen Wasser durch Canäle zur Bewässerung des Landes vertheilt wurde. Sein Durchbruch veranlaßte eine große Ueberschwemmung, zerstreute die Einwohner und machte das Land zur Wüste. Herr Arnaud sah die Trümmer der Stadt Saba und mehrere Schlösser oder Tempel, von denen ein Gebäude den Namen Harem-Balkis (das Frauenhaus der Königin von Saba) hieß und eine elliptische Form hatte. Die Gelehrten wird es besonders interessiren, daß der Reisende eine große Menge hamaritischer oder sabäischer Inschriften mitbringt. —

Deutsche Weinproduction.

Von den deutschen Weinländern (Oesterreich ausgenommen) erzeugt die bairische Rheinpfalz ungefähr 65 Millionen Flaschen zum Werthe von 6,672,750 fl.; Rheinpreußen 48 Mill. Flaschen zum Werthe von 3,561,000 fl.; Baden 96 Mill. Flaschen im Werthe von 6,283,000 fl.; Hessen 34 Mill. Flaschen im Werthe von 3,800,000 fl.; Würtemberg 50 Mill. Flaschen im Werthe von 3,340,181 fl.; und Nassau 13 Mill. Flaschen zu 1 Mill. 547,000 fl. (Wien. Ztg.)

Cours vom 22. August 1844.

		Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/2	
Obligationen der Stände von		Berarial	Domest.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	CM. —	CM. —
	zu 2 1/2 »	64 1/4	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 556 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Roderich und Kunigunde, oder: Der Eremit vom Berge Prajjo, oder: Die Windmühle auf der Westseite, oder: Die lange verfolgte und zuletzt doch triumphirende Unschuld. Dramatischer Gallimathias in 3 Aufzügen von J. F. Castelli. Musik von verschiedenen Meistern.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 235. Montag den 26. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	OO. sanft	heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 19 1/5 »	28 » 4 » 3 »	SS. schwach	
	7 » Abends	+ 16 »	28 » 5 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Toscana: Tod des Prinzen Rainer. — Deutschland: Die Kaiserin-Mutter von Oesterreich in Berchtesgaden erwartet. — Spanien: Maßregeln des Finanzministers. — Anlegung einer Eisenbahn zwischen Madrid und Alicante. — Unglück zu Taragona. — Frankreich: Bombardement Tangers. — Unternehmung der Türkei gegen Tunis. — Prozeß um ein Herz. — Taufe der Tochter des Prinzen von Joinville. — Die Unterhandlungen mit Marocco. — Notizen über Tanger. — Der Aufstand in Mossul. — Banditen in Corsika. — Großbrittannien: Friede mit den Boers am Cap. — Aufenthalt des Prinzen von Preußen. — Das Cassationsgesuch. — Festmahl. — Wochenversammlung der Repealer. — Schnelle Fahrt von London nach Brüssel. — Berichte aus Montreal. — Hinrichtungen. — Hayti: Santa Anna zum Präsidenten der Republik von San Domingo ernannt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. die bei dem Landrechte zu Lemberg erledigte Rathsstelle dem Rathsprotokollisten der obersten Justizstelle, Anton Dabczanski, und die bei dem Landrechte in Stanislawow erledigte Rathsstelle dem Rathsprotokollisten des galizischen Appellationsgerichtes, Michael Krzanowski, allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Toscana.

Aus Florenz wird die betrübende Nachricht gemeldet, daß in der Nacht vom 14. d. M. der dritte Sohn Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Großherzogs, Rainer (geb. den 1. Mai 1842), in der Villa Cafagioli verschieden ist. Die ganze Stadt nimmt Theil an diesem schmerzlichen Verluste. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Baier. Blätter vom 21. August melden: Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Oesterreich wird am 4. September in Berchtesgaden, und Ihre Majestät die Königin von Preußen in den nächsten Wochen in Possenhofen bei Ihrer königl. Hoheit der Herzogin Max erwartet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Zu Madrid war am 11. August ein Courier des Gouvernements von Gibraltar mit der Meldung vom Bombardement von Tanger bei der englischen Gesandtschaft angekommen. Im Uebrigen wird nichts Neues aus der spanischen Hauptstadt geschrieben.

Man schreibt aus Madrid unterm 6. August: Seit dem 3. sind die Minister der Justiz und der Finanzen wieder in unserer Mitte. Die in Barcelona erhaltenen Nachrichten über die hiesige Lage der Dinge bewogen sie, sich von dem Hofe zu trennen, und eiligst hierher zurückzukehren.. Kaum angelangt, berief der Finanz-Minister die Directoren der Bank zusammen, und nach einigen Besprechungen willigten diese ein, für den laufenden Monat der Regierung 50 Millionen Realen vorzuschießen. Es soll sich ausgewiesen haben, daß im vergangenen Monate nahe an 60 Millionen Realen in den Provinzen erhoben wurden, während die Regierung eine bedeutend geringere Summe auf die Bank anwies. In dieser Hinsicht wäre nun zwar das Vertrauen zu den Maßregeln des Finanz-Ministers so ziemlich wieder hergestellt. Da es aber auf der andern Seite keinem Zweifel zu unterliegen scheint, daß der Befehl wegen Einstellung des Verkaufs der Güter der Weltgeistlichkeit von den Ministern und der Königin selbst unterzeichnet ist, so herrscht hier allgemein eine ängstliche Spannung. Die Minister wagen noch nicht, mit diesem Decrete hervorzutreten, und erhöhen durch solch zaghaftes Zögern die Dreistigkeit ihrer Gegner. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß die Staatsgläubiger in Folge der erwähnten Verfügung keine bedeutende Beeinträchtigung erleiden würden, weil der größte Theil der bezeichneten Güter bereits verkauft seyn soll. Was man fürchtet, ist die politische Bedeutung des Decrets. Es würde nämlich daraus hervorgehen, daß dieselben Minister, welche die strengste Legalität als Wahlspruch aufgestellt haben, sich dennoch und im Widerspruch zu ihren ausdrücklichen Versicherungen für befugt halten, durch ein bloßes Decret ein von den Cortes im Einverständnisse mit der Krone gegebenes Gesetz, wenn auch für jetzt noch nicht umzustoßen, doch in seiner Wirksamkeit zu hemmen.

Unter dem Schutze der Königin-Witwe hat sich eine Gesellschaft für die Anlegung einer Eisenbahn von Madrid nach Alicante gebildet. Eine Versammlung von Actionären hat schon Statt gehabt, in welcher D. Francisco de Paula zum Ehren-Präsidenten des Verwaltungsrathes ernannt worden. Es ist ebenfalls die Rede von der Anlegung einer zweiten Eisenbahn von Aranjuez nach Cadiz. Dieß würde übrigens nur eine Zweigbahn der Eisenbahn von Madrid nach Alicante seyn.

Zu Taragona hat ein unglückliches Ereigniß bei der Ankunft der französischen Kriegsbrigg »Palinure« Statt gehabt. Dieses Schiff brachte den gebräuchlichen Gruß, welchen die Stadt beantwortete. Ein Fäßchen Pulver, welches sich auf den Wällen befand, griff Feuer und theilte dasselbe einer Pulver-Niederlage in der Nähe mit. Eine schreckliche Explosion erfolgte; 4 oder 5 Artilleristen wurden getödtet und 17 meistens schwer verwundet. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 6. August, dem Tage des Bombardements, waren die englischen Schiffe Albion und Warspite vor Tanger; Admiral Owen hatte aber von Gibraltar aus wiederholt erklären lassen, England werde die strengste Neutralität beobachten.

Der »Globe,« ein halbofficielles Blatt, bemerkt, es sey möglich, daß Frankreich durch die Gewalt der Umstände in den Fall kommen könne, Tanger behalten zu müssen, was zu einem Kriege mit England führen könne; indessen sey zu hoffen, der Sultan von Marocco werde sich rasch zum Ziele legen, außerdem dürfte der Prinz von Joinville, im Sinne seiner Instructionen, auch Mogador, Larache und andere maroccanische Häfen bombardiren. Was die Occupation Tangers angeht, so ist klar, daß England sie nicht gutwillig zugeben werde; seine Stellung zu Gibraltar würde dadurch allzusehr gefährdet werden.

Im »Commerce« liest man: Die ottomanische Pforte hatte seit langer Zeit darauf verzichtet, eine wirkliche Autorität über die Barbaresken-Staaten auszuüben. Dem Grundsatze nach erkannten diese Staaten ihre Oberlehensherrlichkeit an; factisch aber waren die Deys von Algier und Tunis durch die Janitscharen oder türkischen Milizen zur Gewalt erhoben worden, und sie beschränkten sich darauf, dem Serail einige Geschenke zu senden, indem sie sich übrigens als unabhängige Fürsten benahmen. Auch hatten die europäischen Mächte, wenn sie sich über Seeräubereien der Regentschaft zu beklagen hatten, die Gewohnheit, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, ohne sich die Mühe zu geben, den Sultan der Türkei für das Benehmen seiner Vasallen verantwortlich zu machen und seine Vermittelung zu fordern. Seit der Eroberung Algeriens durch die Franzosen hatte die Pforte, ohne offen gegen diese Besitznahme eines vergeblichen Theils ihrer Staaten zu protestiren, mehrere Male versucht, ihre Autorität über den in der Gewalt der Muselmänner gebliebenen Theil des Litorale wieder herzustellen. Wären diese Versuche gelungen, so würde sie auf den Geist der Araber haben einwirken, Frankreich große Verlegenheiten schaffen und die Hoffnung bewahren können, das ganze nicht allein seit 1830, sondern seit einem Jahrhundert verlorene Gebiet wieder zu gewinnen. Die türkischen Flotten sind vor Tunis, welches durch einen unabhängigen Dey regiert wird, erschienen, theils um mit Gewalt die alten Bande der Unterwerfung wieder herzustellen, theils um diesen factischen Souverain durch eine Creatur der Serails zu ersetzen. Man erinnert sich, daß noch im vorigen Jahre dieser Versuch nur durch die Gegenwart eines französischen Geschwaders zu Tunis gescheitert ist, dessen kraftvolle Demonstrationen den Kapudan-Pascha zwangen, ohne Schwertstreich in die Dardanellen zurückzukehren. Dieses Jahr hat die türkische Regierung sich geschickter benehmen wollen. Ihre aus sieben Linienschiffen, zwei Fregatten, einem Kutter und einem Dampfschiff bestehende Flotte ist unter dem Vorwande, die Küsten Syriens zu besuchen, aus den Dardanellen ausgelaufen. An der erstern Bestimmung angekommen, hat der Kapudan-Pascha plötzlich Befehl gegeben, die Richtung zu verändern, und seine Flotte ist, wie man sagt, auf dem Wege, sich nach Tunis zu begeben. Wahrscheinlich glaubte die Türkei unsere ganze Marine gegen Marocco beschäftigt. Diese Berechnung und die Hoffnung, uns zu überraschen, werden sich falsch finden, denn eine französische Flotte von 4 Linienschiffen hat von Toulon unter Segel gehen müssen, um den Dey, der seit 1830 durch die Gewalt der Dinge unser Verbündeter geworden ist, mit ihrem Schutze zu decken; denn wenn er vor der Türkei unterläge, so würde diese den heiligen Krieg im Osten unserer Besitzungen predigen lassen, wie dieses Abd-el-Kader im Westen unter dem Schutze Marocco's thut. Auf diese Weise vereinigen sich im Mittelmeere die Kriegsschiffe von ganz Europa; man versichert sogar, daß die russische Flotte, deren Gegenwart im Sund kürzlich bezeichnet wurde, sich nach der nämlichen Bestimmung begebe. Ist diese Nachricht wahr, so kann man sich fragen, ob Rußland bloß auf dem Schauplatze der großen Weltereignisse gegenwärtig seyn will, oder ob es sich einen besondern Zweck vorsetzt. Wie es sich auch mit dieser Nachricht und ihrer Folgen verhalten möge, die Flaggen Frankreichs, Englands, Hollands, Spaniens, Dänemarks, Schwedens und der Türkei kreuzen jetzt in diesem Meere, wohin jede von ihnen durch große Belange berufen ist, die vorzüglich für die Mächte ersten Ranges wichtige Verwickelungen herbeiführen können. Ganz Europa sieht mit Aengstlichkeit der Entwickelung dieser außerordentlichen Lage entgegen.

Ein merkwürdiger Rechtshandel in Frankreich wurde vom Cassationshofe erledigt; es handelte sich dabei um nichts Geringeres als ein Herz, das eine Dame ihrem Verwandten streitig machte — aber nicht sein eigenes, sondern das des ersten Grenadiers von Frankreich, des tapfern La Tour d'Auvergne. Dieß Herz war, nachdem La Tour gefallen, in eine goldene Urne eingeschlossen, die der älteste Unter-Offizier der 46sten Halb-Brigade an der Spitze der Compagnie trug, mit der der berühmte Soldat zog. Beim Appell wurde bekanntlich immer der Name La Tours mit aufgerufen, und der Unter-Offizier, der die Urne trug, antwortete: »Er ist nicht unter uns; er ist gefallen auf dem Felde der Ehre!« Während der Restauration wurde das Herz La Tour's, das noch an den Ufern der Loire in den Reihen des Regiments getragen worden, in der großen Kanzlei der Ehrenlegion niedergelegt, und durch königl. Befehl von 1816 der Familie zuerkannt, wornach der Graf de La Tour d'Auvergne-Lauraguais es aus den Händen des Groß-Kanzlers ausgeliefert erhielt; aber eine nähere Verwandte, Mad. de Kersausie, Nichte des tapfern La Tour, machte zuerst vor dem Gerichtshofe von Montpellier Ansprüche geltend, die durch den Cassationshof zu ihren Gunsten entschieden wurden.

Die neugeborne Tochter des Prinzen von Joinville hat die Namen Françoise Marie Amelie erhalten.

Man hatte nach Eingang der bereits mitgetheilten telegraphischen Depesche bis zum 16. August in Paris keine neueren Nachrichten erhalten. Der umständliche Bericht des Prinzen von Joinville wurde mit Ungeduld erwartet. Man glaubte allgemein, daß dieser mit Marocco eben begonnene Krieg sich jetzt nur durch die Vernichtung Abd-el-Kaders endigen könne.

Pariser Correspondenz-Nachrichten melden: In dem Augenblicke der Beschießung von Tanger befand sich der englische Admiral Owen mit den Linienschiffen »Warspite« und »Albion« vor dieser Stadt. Es ist folglich nicht wahrscheinlich, daß Herr Drummond-Hay auf dem französischen Admiralschiffe aufgenommen worden sey, wie dieß das »Journal des Debats« behauptete. Der englische Admiral hat vor dem Angriffe des Hafens erklärt, daß er die strengste Neutralität beobachten würde. — Es scheint, daß beim Ablaufe des Ultimatums (2. August) der Kaiser dem Prinzen von Joinville bestimmt hatte anzeigen lassen, daß er dem Pascha von Larache seine Verhaltungsbefehle gegeben habe, um wegen des Friedens mit den Franzosen zu unterhandeln. Diese Anzeige war auf eine Weise abgefaßt, daß der Prinz glauben mußte, man wolle sich einfach den vier im Ultimatum gestellten Bedingungen unterwerfen. Erst am zweitfolgenden Tage, bei der Ankunft des Pascha's von Larache, hat man neue Vorschläge erhalten, welche der Prinz als unannehmbar bezeichnet hat und deren Hauptpuncte in der Depesche enthalten gewesen seyn sollen, die man aber, wie es scheint, bis zur Ankunft des officiellen Berichtes unterdrücken zu müssen glaubte. Am 4. soll der Prinz dem Pascha von Larache geantwortet haben, daß er sich auf das Ultimatum berufe, an welchem nichts geändert werden könne, und daß er strenge Maßregeln gegen Tanger ergreifen würde. Er erklärte hierauf selbst, wie er genöthigt gewesen sey, bis zum zweitfolgenden Tage mit der Beschießung zu warten, weil der englische General-Consul sich noch in der Gewalt der Maroccaner befand. Man sagt, General Bugeaud soll nach seinen Verhaltungsbefehlen eine Bewegung in das Innere von Marocco machen, in dem Falle, wenn das französische Geschwader genöthigt seyn sollte, Tanger zu beschießen. Man zweifelt indeß, daß er die Ermächtigung erhalten habe, Fez und Mequinez zu besetzen, weil solche Operationen England Verdacht geben könnten. Von den drei Häfen, welche angegriffen werden sollen, ist Mogador der einzige, dessen Festungswerke einen etwas ernstlichen Widerstand leisten können. Aber das Resultat kann keinen Augenblick zweifelhaft seyn.

Zu Paris sagte man am 15. Abends, nach der Beschießung von Tanger habe der Prinz von Joinville Tetuan und Larache angreifen lassen. Man versicherte, Hr. Drummond-Hay wäre nicht ohne eine vorläufige Demonstration diesem letzten Platze gegenüber den Händen der Maroccaner entrissen worden.

Der »Moniteur Algerien« vom 10. August enthält keine Nachrichten von der Gränze Marocco's. Die Ouled-Zeman, ein mächtiger Stamm der Aures, haben ihren Unterwerfungs-Act dem Herzoge von Aumale eingehändiget.

Das Journal des Debats enthält folgende Notizen über Tanger: Von der europäischen Küste nach Tanger oder von Europa nach Afrika zu kommen, braucht man nur etwa 4 Stunden; in dieser Erdnähe zeigt sich ein Unterschied der Menschen, wie kaum auf den zwei Erdhälften. Von Osten her, aus Arabien, über Syrien, die Türkei, Ungarn, Deutschland findet man Uebergangsstufen der Völker; aber hier berühren sich die beiden Extreme der Civilisation und in ein Paar Stunden treten die Differenzen von Jahrtausenden hervor. Die Küsten dieser Nordspitze Afrika's bestehen aus Lagern eines secundären Granites, der geschichtet ist und mit Thonschiefergebirg wechselt. Die Granitschichten streichen von Westen nach Osten, sind gegen Norden geneigt im Winkel von 50 bis 70 Graden, und anderthalb bis zwei Fuß mächtig. Sie erheben sich nicht über 40 Fuß hoch, strecken sich aber bei Tanger bis in den Ocean hinein und reichen ostwärts bis zu den erhabeneren Atlashöhen bei Tetuan, wo jüngere Gebirgsarten sich auflagerten. Diese Erdgegend hält Ali Bey (nach Ritter's Erdkunde) für plötzlich gesunken, worauf die Gebirgsmassen von Norden her gegen den Süden hin sich überschüttet hätten und so die Oeffnung der Gibraltarstraße entstanden sey. Die ganze Nordküste von Tanger ostwärts bis nach Algerien ist in ihren Naturverhältnissen weit unbekannter geblieben, als man bei der häufigen Berührung mit europäischen Interessen vermuthen sollte. Tanger ist stark durch seine Lage und durch die Zahl seiner mit Geschütz wohl versehenen Batterien; es ist umgeben von alten Mauern, voll Schießscharten, mit Thürmen flankirt. Die Stadt, nur wichtig als der Aufenthalt der europäischen Consuln, ist sonst nicht eben bedeutend; die Einwohner sind arm und treiben nur geringen Handel; ihre Zahl wird zwischen 9- bis 12,000 angegeben. Vom Meere aus gesehen erscheint Tanger fast wie die von der Cassaubah beherrschte Vorstadt Bab-al-Oued bei Algier. Die Straßen sind unregelmäßig, steil und äußerst enge. Die Häuser der fremden Agenten sind die einzige Zierde des Orts. Tanger liegt am Abhange eines Kalkgebirges, das zum Theil ganz unangebaut ist und das Auge verletzt durch seine kahlen Wände. Die Cassaubah wird durch zwölf Geschützstücke vertheidigt. Die Gräben um die Stadtmauern her sind zu Gartenanlagen benutzt. Auf der Nordseite ist die Stadt durch unzugängliche Felsen gedeckt. Vor dem Landungsplatze beim Eingang zum Seethor sind die hauptsächlichsten Festungswerke angebracht; hier erheben sich zwei Reihen Batterien mit 60 Stücken groben Calibers und acht Mörsern. Außer diesen Werken zur Vertheidigung des Hafens gibt es bei Tanger noch sechs Batterien mit zusammen vierzig Geschützen zur Abwehr fremder Schiffe, die etwa in die Bai einlaufen würden, um Bomben in die Stadt zu werfen. Die zwei Batterien, welche die Rhede flankiren, erheben sich auf Hügeln, 150 Fuß über der Seeoberfläche. Will man Tanger zur See angreifen, so müssen zuerst diese Batterien demontirt werden; dann wären die Schiffe quer vor den Hafen zu legen und von da aus die Schießscharten der Mauern zu zerstören; wäre das geschehen, so fände man noch drei feste Einschließungen, jede mit einem starken eisernen Thore versehen; man müßte Geschütz ans Land bringen lassen, um diese Werke zu demoliren und bliebe dabei dem Gewehrfeuer der Belagerten ausgesetzt. Der Angriffspunct zu Land ist auf den

Hügeln nach Süden zu, zwischen der Straße nach Fez und dem Meere; hier, wo das alte Tanger (das Tingis der Römer) stand, wäre man außerhalb der Schußweite der Batterien. Von da aus ließe sich die Fläche vor Tanger erreichen, wo Markt gehalten wird. Dieses Plateau ist 1600 Meter lang bei einer Breite von 600 Meter; es ist sehr geeignet zur Anlegung eines verschanzten Lagers; ein Truppen-Corps, das sich hier aufstellte, könnte die ganze Umgegend beherrschen und wäre vor den Angriffen der Berbern geschützt; auch könnten von da aus die Stadtmauern von Tanger eingeschossen werden. Der letzte Angriff auf Tanger geschah 1790; damals bombardirten es die Spanier von der See her; die Einwohner verließen die bedrängte Stadt, und zogen mit all' ihren Habseligkeiten ins Innere des Landes. Doch wurde bald darauf der Frieden hergestellt. Der Hafen von Tanger ist kleinen Umfangs und geringer Tiefe; bei der höchsten Fluth hat er nur 8 Fuß Wasser; er ist den in jenen Regionen äußerst heftigen Nordostwinden ausgesetzt. Handelsschiffe, die nur fünf bis sechs Fuß tief im Wasser gehen, können sich vor diesem Winde schützen, wenn sie nahe bei der Stadt anlegen. Die Rhede ist schön und geräumig; sie ist die beste an der ganzen maroccanischen Küste und die einzige, wo eine große Kriegsflotte bei zwölf bis fünfzehn Faden Wassertiefe Anker werfen kann. Auf dieser Rhede sind die Schiffe ziemlich gedeckt vor den West- und Ostwinden; wenn aber der Nordost heftig zu blasen beginnt und sich ein Sturm ankündigt, dann wird es für große Fahrzeuge rathsam, die Anker zu lichten und baldthunlichst an der spanischen Küste Schutz zu suchen. Tanger war lange eine portugiesische Besitzung; 1662 ging es, wie oben bemerkt, an England über, das keinen Nutzen daraus ziehen konnte, weil es zu jener Zeit noch nicht Herr von Gibraltar war. Bei ihrem Abzuge im Jahre 1684 sprengten die Engländer die Hauptfestungswerke in die Luft, und zerstörten den Hafendamm, dessen Trümmer noch heute einen Theil des Hafens versperren. Die Mauren waren zu träge und unbesorgt, diesen zur Vertheidigung der Stadt so nöthigen Bau wieder herzustellen. Die Rhede wird gegen Süden hin von Jahr zu Jahr mehr verschüttet; die Wogen wälzen ohne Unterlaß Sand auf die Küstenfläche; die Ruinen des alten Tingis, der ehemaligen Hauptstadt des tingitanischen Mauritaniens — das heute die Bestandtheile des Reiches Marocco bildet — sind unter Sandanschwellungen fast verschwunden; man sieht nur noch einzelne Spitzen hervorragen. Der Fluß Abir, der hier einen Hafen bildete und im Mittelalter von maurischen und portugiesischen Galeeren befahren wurde, ist heute so versandet, daß kaum mehr Fischerkähne darauf hingleiten können. Das Land um Tanger ist nach Südwest hin am fruchtbarsten, aber bei weitem nicht so angebaut, als die Umgegend von Tetuan. Die Engländer zu Gibraltar beziehen von Tanger und Tetuan ihren Bedarf an Schlachtvieh, Gemüse und Früchten; nichts könnte sie hindern, sich damit aus Spanien zu versehen; sie müssen also besondere Gründe haben, der Zufuhr aus Afrika den Vorzug zu geben; sie scheint ihnen wohl für Kriegszeiten gesicherter. Tanger ist unter den maroccanischen Küstenstädten die entfernteste von den drei Residenzen Fez, Mequinez und Marocco, wo der Sultan abwechselnd sein Hoflager hält; sie liegt 70 Stunden von Fez und Mequinez und 150 von Marocco; um eine Depesche von Tanger nach Fez zu bringen, brauchen die Mauren achtzehn bis zwanzig Tage; mit Marocco wird die Verbindung kaum in vierzig bis fünfzig Tagen unterhalten. Man sieht, daß die Posteinrichtung noch in der Wiege liegt und noch viel weniger an Eisenbahnen zu denken ist.

Bekanntlich ist zu Mossul der Fanatismus der Türken wieder gegen die Christen ausgebrochen. Ein Dominicaner-Kloster wurde zerstört; der französische Consul und selbst der Pascha von Steinwürfen der von den Mollahs aufgereizten Volksmenge getroffen, der Abt des Klosters lebensgefährlich durch einen Dolchstich verwundet. Baron Bourqueney verlangte hierfür die vollständigste Genugthuung und drohte seine Pässe zu nehmen. Nach einigem Zögern wurden (wie das »Journal des Debats« mittheilt) alle Forderungen bewilligt. Es sind folgende: 1. Im Falle, daß Pater Valezza (der Abt des Klosters) an seiner Wunde stirbt, Hinrichtung des Mörders; wenn er genesel, Verwandlung der Todesstrafe für den Mörder in die höchste vom Strafgesetze gebotene. 2. Oeffentliche Bastonade der Anstifter des Aufruhrs und Verurtheilung derselben in die Curkosten der Verwundeten. 3. Entschädigung des verwundeten Missionärs. 4. Abbitte der Effendi's und Ulema's beim französischen Consul. 5. Gleicher Schritt des Paschas. 6. Berufung des Kadis und des Hauptes der Ulemas nach Constantinopel, um dort gerichtet zu werden. 7. Wiederherstellung des Dominicanerklosters und Entschädigung der Brüder für alle ihre Verluste.

»Galignani's Messenger« veröffentlicht nachstehendes Schreiben aus Ajaccio mit dem Zusatze, daß andere Briefe aus Corsika über denselben Gegenstand eben so betrübend lauten: Unsere ganze Umgegend ist in größter Bestürzung; die Banditen sind Herren des Landes. In jeder Stadt, in jedem Dorfe trauern Familien über den Tod theurer Angehörigen. Zu Bonifacio, zu Farlese, zu Oregia haben Stilet und Kugel die Einwohner in Trauer versetzt. Seit Menschengedenken ward unsere Insel nicht so fürchterlich von grausamen und geldgierigen Banditen heimgesucht. Unlängst sendeten sie eine Botschaft nach Bonifacio, und forderten von den Einwohnern 5000 Franken; die Furcht der armen Leute ist so groß, daß das Geld gesammelt und an den bezeichneten Ort geschickt ward. Leider muß ich melden, daß die Banditen aus nicht recht begreiflichen Ursachen unsere besten Waldungen niederbrennen. An den Wald von Actoni, dessen Verkauf die Regierung angekündigt hatte, ward drei Mal Feuer gelegt und der Schaden ist sehr beträchtlich. Der Wald von Portovecchio brannte drei Tage lang; die Waldungen von Patrica und Valdenieto wurden ebenfalls angezündet und fast ganz vernichtet. Wo dieß enden soll, weiß der Himmel. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Cape Town Mail (s. Colon Gaz. vom 27. Juli) bringt Nachrichten über die Boeren bei Natal, die im Ganzen dahin lauten, daß man sich mit ihnen verständigt hat, und daß sie die englische Herrschaft anerkennen, unter welchen Bedingungen, darüber verlautet freilich nichts. Herr Cloete, der an sie geschickte Commis-

sär, ist zurückgekehrt, etwa ein Dutzend Einwohner von Natal, meistens Holländer, haben ihm für seine Bemühungen eine Dank-Adresse überreicht. Die geringe Zahl der Unterzeichneten ist freilich etwas verdächtig, indeß meldet die obengenannte Zeitung wörtlich: »vollkommene Ruhe wurde hergestellt, und die Boeren, welche es jetzt nicht mehr für nöthig halten, zu Pietermauritzburg beisammen zu bleiben, haben sich nach ihren Landgütern begeben und somit über einen bedeutenden Theil des Landes zerstreut. Etwa zweitausend solcher Güter sind jetzt besetzt. Viele haben bereits die Besitzer gewechselt, und 200 bis 250 Pf. St. ist der gewöhnliche Preis für ein wohlbewässertes Landgut von 6000 Acres. Smellekamp scheint todt, und mit ihm sind die Hoffnungen derer zu Grunde gegangen, welche noch einer gänzlichen Unterwerfung unter die brittische Oberhoheit entgegen waren.« Wenn außer den Bewohnern von Pietermauritzburg noch 2000 Landgüter bewohnt sind, so setzt dieß hier eine Bevölkerung von 10- bis 12,000 Seelen voraus, und wenn man die schwarzen Dienstboten mit einrechnet, darf man sie wohl auf 16- bis 18,000 anschlagen. Die Zahl der Boeren, die am Mobberfluß jenseits der Gebirge lagern, soll noch stärker seyn, und diese sind für die Engländer ganz unerreichbar, wenigstens für geraume Zeit noch. Man wird somit jedenfalls den Boern von Pietermauritzburg die Rückkehr unter englische Herrschaft nicht sehr schwer gemacht haben.

Der Prinz von Preußen begab sich am 7. August nach Windsor, um den Prinzen Albert zu besuchen, der ihn am Eingange des Schlosses empfing. Die Herzogin von Kent langte etwas später an. Nach zwei Stunden verließ der Prinz von Preußen Windsor und stattete der verwitweten Königin in Busby House und dem Herzoge von Cambridge zu Kew seinen Besuch ab.

Es sind Befehle zur unverzüglichen Ausrüstung der königl. Dampf-Yacht »Victoria und Albert« ergangen; sie hat neue Dampfmaschinen und Kessel erhalten und soll zu den Sommerausflügen der Königin verwendet werden, welche sich am 5. September einschiffen wird. Von den Folgen der Entbindung ist die Königin so weit hergestellt, daß sie täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes ist.

Den Anwälten O'Connells und seiner Genossen in der Cassationssache ist Namens des Oberhauses die Anzeige zugegangen, daß der Pairs-Cassationshof die fragliche Angelegenheit am 2. September Morgens 10 Uhr in weitere Erwägung ziehen werde, und daß alsdann die Richter vor demselben erscheinen würden, um ihre Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen abzugeben.

Der »Globe« sagt: Admiral Seymour hat sich nach der Admiralität begeben, um seine Schluß-Instructionen zu empfangen, ehe er sich zur Ablösung des Admirals Thomas nach dem stillen Meere begibt. Der »Collingwood« von 80 Kanonen liegt zu Spithead segelfertig, so daß er in wenig Stunden nach empfangenem Befehle abfahren kann. Man glaubt, daß Hr. Pritchard mit diesem Schiffe abgehen werde, um seinen Posten als Consul auf Tahiti wieder anzutreten.

Die Directoren der ostindischen Compagnie gaben am 7. August zu Ehren der zurückgekehrten Generale Sale und Nott, welche sich im Afghanenkriege so rühmlich ausgezeichnet haben, ein glänzendes Festmahl, welchem Sir R. Peel, Graf Ripon und der Schatz-Kanzler beiwohnten. General Nott ward durch Unpäßlichkeit an der Theilnahme verhindert. Unter den Damen auf der Tribune befanden sich die Frauen der beiden Generale. Die Reden, welche General Sale und Sir R. Peel auf die ihnen dargebrachten Toaste hielten, fanden lebhaften Anklang.

In der Wochen-Versammlung des Dubliner Repeal-Vereines am 12. August erklärte Hr. D. O'Connell, daß sein Vater mit dem neulich von Hrn. Sheil im Unterhause an die Regierung gestellten Antrage, daß sie die eingekerkerten Repealer freigeben möge, durchaus nicht zufrieden sey, und diesen Schritt keineswegs als Freundschaftsstück des Hrn. Sheil betrachten könne. O'Connell habe am Schluße des Prozeß-Verfahrens gegen das ihm angethane Unrecht feierlich protestirt; dabei beharre er und wolle von keinem Vergleiche, von keiner Gnade etwas wissen. Sein Vater verfolge nur einen politischen Zweck: die Herstellung des irischen Parlaments, und dieß Ziel werde bald erreicht seyn, wenn das Volk bei seiner gesetzlichen Agitation beharre. Der Redner ermahnte sodann diejenigen Repealer, welche Wähler sind, zur rechten Zeit ihre Steuern zu bezahlen. Auf Dr. Nagle's Antrag ward beschlossen, daß im ganzen Lande Repeal-Lesezimmer eingerichtet werden sollen. Das Unterhausmitglied Caleb Powell beantragte hierauf die Annahme einer langen Adresse an die Königin, welche er vorlas und worin dieselbe ersucht wird, die Anstrengungen der Irländer zur Erlangung eines heimischen Parlamentes zu unterstützen, weil dieß das einzige Mittel sey, Irland vor den legislativen, administrativen und gerichtlichen Unbilden zu schützen, welche es jetzt erleide. Hr. Smith O'Brien zeigte an, daß die Adresse 1,084,988 Unterschriften trage, wovon ein großer Theil in den nördlichen Grafschaften gesammelt worden sey. Die Adresse ward genehmigt und am Schluße der Wochenbetrag der Repealrente zu 946 Pfd. St. angegeben.

Im Globe heißt es: Unsere Leser werden nicht ungern erfahren, daß man jetzt die Reise von London nach Brüssel in Einem Tage zurücklegen kann. Diese rasche Beförderung hat am letzten Sonntage begonnen. Der Eisenbahnzug verließ London um 5 1/2 Uhr und langte um 9 Uhr zu Dover an. Die Einschiffung an Bord des Dampfschiffes erfolgte unverzüglich und die Fahrt nach Ostende ward in etwas mehr als 4 1/2 Stunden gemacht. Die Passagiere verließen Ostende, wo der Aufenthalt 2 Stunden dauerte, um 4 1/4 Uhr Nachmittags und trafen um 9 1/4 Uhr zu Brüssel ein, hatten also den ganzen Weg von London nach Brüssel (238 englische Meilen oder 95 Stunden) in 15 3/4 Stunden zurückgelegt.

Nach Berichten aus Montreal in Canada war diese Stadt von einem furchtbaren Sturme heimgesucht worden, der viele Gebäude gänzlich zerstörte und der Ernte großen Schaden zufügte. Fast gleichzeitig wüthete eine bedeutende Feuersbrunst. Die Parteistreitigkeiten in Canada dauern fort, und die aus den Orangistenumzügen am 12. Juli entsprungene Erbitterung hat sich noch nicht gelegt; es waren jedoch keine weitern Gewaltthätigkeiten vorgefallen. — Die Halifax-Zeitungen berichten über den am 17. Juli begonnenen Prozeß gegen die Bemannung der Barke Saladin, welche bekanntlich den Capitän,

Steuermann ꝛc. ermordete, um Ladung und Schiff zu verkaufen. Das Urtheil gegen die vier Angeklagten lautete auf Todesstrafe und sie wurden am 29. Juli hingerichtet. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Aus Port-au-Platte auf Hayti wird unterm 19. Juli berichtet: Ein dominicanischer Kriegsschooner überbrachte heute dem General Villeneuve Briefe des Generals Santa Anna, eines etwa 55 Jahre alten spanischen Weißen, worin dieser ihm anzeigt, daß er von der gesetzlichen Junta in der Stadt St. Domingo zum Präsidenten der Republik erwählt worden sey. Dieß ist dieselbe Junta, welche Samsna an die Franzosen abtreten wollte oder vielleicht schon abgetreten hat. Die Partei, an deren Spitze der Präsident Duarte, ein Weißer von 30 Jahren steht, ist dem französischen Schutze abgeneigt. Möglich wäre, daß die jetzigen Wirren sich friedlich ausgleichen; wahrscheinlicher aber ist, daß es zu einigen Gefechten zwischen den beiden Präsidenten kommt, wenn sie ihre Anhänger zum Schlagen bringen können. Die Franzosen sind zu Port-au-Prince eifrig bemüht gewesen, die schwarze Regierung zu einem Angriffe auf den Osten zu vermögen; eben so thätig sind sie zu Cap Haytien, ohne daß man noch von einem Erfolge etwas weiß. Santa Anna ist ein eifriger Anhänger der Revolution; zwei der Kriegsschooner sind sein Privat-Eigenthum. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Handelsberichte.

Tarnopol, den 3. August. Der heurige St. Anna-Markt dauerte vom 26. bis zum 31. Juli, und obschon wegen des schlechten Wetters von entfernteren Gästen weniger besucht, so ward derselbe doch durch die Anwesenheit des durchlauchtigsten Erzherzogs, Civil- und Militär-General-Gouverneurs von Galizien, ausgezeichnet. Die deßhalb von den hiesigen Behörden veranstalteten Vorbereitungen gaben der Stadt ein neues Leben.

Pferde gab es heuer mehr als im vorigen Jahre, dagegen weniger Käufer. Dessen ungeachtet war der Preis hoch, und darum wurde auch von den 1500 Pferden edlerer Race weniger als die Hälfte verkauft. Die vorzüglichsten Pferde waren die des hier in Garnison liegenden Oberstlieutenants v. Kiss. Von 21 Pferden desselben waren 14 englische Vollblutpferde, darunter ein kastanienbrauner Hengst, 15 Maß und 3 Zoll hoch; besondere Aufmerksamkeit aber erregte eine hellbraune englische Vollblut-Stute. Außer den Pferden des Oberstlieutenants v. Kiss zeichneten sich aus die Pferde des Grafen Lanckoronski aus Strussow, 5 Pferde von eigener Zucht; des Grafen Baworowski aus Smolanka, 56 Pferde, darunter 16 arabische Hengste, eigener Zucht (32 von ihnen wurden verkauft); des Grafen Lewicki aus Chorostkow, 40 Pferde eigener Zucht, davon wurden 32 aus freier Hand und acht mittelst Licitation verkauft; des Grafen Baworowski aus Kopyczynce, 30 Pferde eigener Zucht; des Herrn Cikowski aus Sokolow, 25 Pferde eigener Zucht, darunter 2 Hengste; des Herrn Carl Korytowski aus Podhajczyk, 5 Pferde eigener Zucht, darunter ein Hengst von 17 Maß, von arabischer Zucht, ausgezeichnet durch seine edle Race, seinen Wuchs und seine Schnelligkeit (man verkaufte ihn um 1000 fl. CM.) und ein Wallach (für 500 fl. CM. verkauft); des Herrn Joseph Zawadzki aus Szlachciniec, 14 Pferde; des Herrn Faustin Glowacki aus Kozowka, 17 Pferde eigener Zucht; des Hrn. Edmund Glowacki aus Kalny, 12 Pferde; des Grafen Justin Los, 28 Pferde; des Herrn Rulikowski aus Switarzow, 65 Pferde; des Herrn Dzwonkowski aus dem Przemysler Kreise, 14 Pferde eigener Zucht; des Herrn Przygocki aus dem Zolkiewer Kreise, 18 Pferde; des Fürsten Jablonowski aus Rußland, 4 Hengste; endlich Pferdehändler aus Lemberg und Rußland, 90 Pferde. — Außerdem waren noch gewöhnliche und Bauernpferde bei 3000. Aus Ungarn fand sich dießmal kein einziger Pferdehändler ein. (W. Z.)

(Räuberanfall.) In der Colonie Herzberg in Schlesien trug sich am 29. Juli Folgendes zu: Bekannte Diebe führten von dem am Saume des Waldes unter der Obhut von Kindern weidenden Vieh zwei Ochsen gewaltsam fort. Zwanzig Männer, den Scholzen an der Spitze, suchen ihre Spur auf und finden auch wirklich den Ort, wo der eine Ochs — jedoch bereits geschlachtet — sich befand. Als man ihm sich näherte, ertönt aus dem Walde des bekannten Räubers drohende Stimme: »Zurück! Von diesem Fleische sollt Ihr nichts genießen! Noch einen Schritt und ich will Euer Fleisch für die Hunde zurichten.« Die Beraubten, im Vertrauen auf ihre Menge, ziehen dessenungeachtet vorwärts, als ein wahres Pelotonfeuer auf sie eröffnet wird. Sechs Schüsse trafen und verwundeten den Scholzen selbst höchst gefährlich am Arme und am Rückgrate, einen Andern an der Lende, einen Dritten an der Hand, während einem Vierten nur der Kragen der Jacke gestreift und einem Fünften die Tabakspfeife aus der Hand gerissen wurde. Das dämmernde Dunkel des Waldes, das die Größe der noch drohenden Gefahr nicht übersehen ließ, so wie das Schmerzensgestöhn der Verwundeten, lähmte alle Thatkraft der Verfolger. Sie zogen sich zurück und die Räuber triumphirten. Des Scholzen Leben ist in Gefahr. In der Nacht zum 31. ward von derselben Bande in Strehlitz, in derselben Gegend ein Mann erschossen, der die Räuber am Einbruche hindern wollte. An der Spitze dieser Frevler steht ein gewisser Pysk, der mehrmals in Criminaluntersuchung und nie genügend überführt, immer wieder zurückkehrte und immer großartiger und frecher sein Treiben fortsetzte. —

In New-York gibt es 46 Sargmagazine. Die Särge sind meist von Mahagoni oder anderem kostbaren Holze, und nach der Größe zierlich in Läden ausgestellt, die wie andere Kaufmannsläden den ganzen Tag offen sind. Einige dieser Magazine machen ausgebreitete Geschäfte nach den südlichen Staaten und nach den Antillen; dennoch würde die Zahl als viel zu groß auffallen, wüßte man nicht, daß 736 Aerzte in New-York practiciren. (Boh.)

Cours vom 23. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 3/8
detto detto	zu 4 »	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 3/16
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 1/2
älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua	zu 2 1/4 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1602 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Belisar, lyrische Tragödie in 3 Abtheilungen nach Salvatore Cammarano übersetzt von Dr. Frank. Musik von Gaetano Donizetti. — Hr. Irmer, vom Stadt-Theater zu Pesth, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 236. Dienstag den 27. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 11 Grad	28 Z. 3 L. 4 D.	O. schwach	trüb mit Strichregen, dann Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 19 1/3 »	28 » 3 » 4 »	SW. do	
	7 » Abends	+ 15 1/2 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordensverleihung. — Schweiz: Schreiben der Bischöfe der Schweiz in Bezug auf die Kloster-Aufhebung. — Preußen: Einführung der Ehrengerichte. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheiten. — Frankreich: Königl. Ordonnanzen. — Auflösung der polytechnischen Schule. — Bombardement Tangers. — Amerika: Zunahme der Geldmittel in den vereinigten Staaten. — Gefecht zwischen den Montevideanern und Argentinern. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. April d. J. dem Director des Catasters zu Rom, Migr. Grapelini, und dem Astronomen Padre Giavonni Inghirami den Orden der eisernen Krone zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Schweiz.

Nachstehendes ist die (schon erwähnte) Zuschrift, welche die Bischöfe der Schweiz unterm 14. Juni an Se. Exc. den Herrn Bundes-Präsidenten und an die Ehren-Gesandtschaften der hohen eidgenössischen Tagsatzung gerichtet haben: »Eure Exc. Herr Bundes-Präsident! Hochgeachtete Herren Ehren-Gesandte! Was in Bezug auf die aargauische Kloster-Aufhebung bis dahin geschehen ist, hat in den unterzeichneten Bischöfen der Schweiz schon ein solches Schmerzgefühl erweckt und erfüllt sie noch mit so gegründeter Besorgniß für die Zukunft, daß es ihnen jetzt wahres Bedürfniß ist und sie sich pflichtgedrungen fühlen, Ihnen Tit. gemeinsam ihre bittere Bekümmerniß auszusprechen, Ihre Billigkeit in Anspruch zu nehmen und an Ihre Gerechtigkeit zu appelliren.«

»Die Unterzeichneten haben die seiner Zeit von den Vorstehern der aufgehobenen Klöster eingereichten Klagen mit ihren Wünschen und Zuschriften unterstützt. Wenn sie seither den ungerechten aargauischen Großrathsbeschluß vom 13. Jänner 1841 und die daraus unmittelbar erfolgte Spoliation nur im Stillen bei sich selbst »zwischen Vorhalle und Altar beweint und beklagt« haben, so geschah dieß einzig aus dem Grunde, weil sie sich der Hoffnung überließen, das Uebel werde seine Abhülfe, der Fehler seine Sühnung, die Ungerechtigkeit ihre Genugthuung finden. Aber leider haben sie sich getäuscht, und ihr Schmerz ist so zu sagen aufs Höchste gestiegen. Indessen leuchtete ihnen noch ein Strahl der Hoffnung; denn nimmer können sie sich der Vermuthung überlassen, daß die höchste Behörde der Schweiz einen Beschluß aufrecht erhalten, bei einer Abstimmung es bewenden lassen werde, wodurch die Ungerechtigkeit sanctionirt, unschuldige und ruhige Bürger ihrer Güter widerrechtlich beraubt, der Bund gebrochen würde, einen Beschluß, der sogar zum Untergange der katholischen Kirche in der Schweiz führen könnte.«

»Die Unterzeichneten, so wie auch die einfachen Gläubigen wissen, daß die Ruhe und Wohlfahrt unsers gemeinsamen Vaterlandes nur durch treue Erfüllung jenes Eides erhalten werden kann, wodurch die Eidgenossen unter einander verbunden sind; sie wissen, daß durch den Bundesvertrag von 1815 die katholische Religion anerkannt, die Klöster garantirt sind; sie kennen namentlich den Artikel XII. dieses Bundesvertrages, welcher sich hierüber ganz bestimmt und deutlich ausspricht; sie sehen aber auch, daß der Bundesvertrag mißachtet, der angeführte Artikel desselben verletzt ist. In ihrer gewissenhaften Sorge für die Religion können sie alle die unberechenbaren Uebel vorahnen, welche aus dieser Bundesverletzung nothwendig entspringen müssen; sie fürchten für das Vaterland, sie fürchten noch mehr für die Religion der ihrer Obsorge anvertrauten Völkerschaften. Sie wollen übrigens in keine Erörterung des Gegenstandes vom Standpuncte des Rechtes und des Gesetzes eintreten; diese Erörterung ist in Ihrer hochachtbaren Versammlung bereits zur Genüge durchgeführt worden.«

»Aber die tiefe Bekümmerniß, das lebende Schmerzgefühl auszusprechen und Ihnen fühlbar zu machen, welches alle gute Katholiken unseres Vaterlandes durchdringt, das liegt den Unterzeichneten am Herzen. Welches Vertrauen könnten wohl auch die Katholiken fassen? Was haben sie wohl zu gewärtigen, wenn die Mehrheit einer Behörde sie ungestraft in dem unterdrücken kann, was ihnen das Theuerste ist, — in ihrer Religion, in ihrem Glauben, in ihrer Ueberzeugung? Was hat für sie jener Geist des Friedens, des guten Vernehmens und selbst der Toleranz noch zu bedeuten, dessen Aufrechthaltung unter den eidgenössischen Cantonen, und namentlich in den paritätischen Cantonen, unsere Väter mit einem Eide angelobt haben? Sobald die Mehrheit einer Cantonalbehörde diesen Bundesvertrag verletzen darf, welcher den Völkerschaften gegenseitig die Ausübung

ihrer religiösen Rechte sichern soll, so kann dieser so feierlich aufgestellte und sanctionirte Bund für sie nichts anderes mehr seyn, als bitterer Spott und Hohn.«

»Und doch hat die Mehrheit einer Cantonalbehörde unter dem Vorgeben, »der Verderblichkeit des Einflusses und Wirkens der Klöster im Canton Aargau auf die wahre Religiosität, Sittlichkeit, und moralische und ökonomische Selbstständigkeit der Bürger« beschlossen: »Es seyen die Klöster im Gebiete des Cantons Aargau im Grundsatze als aufgehoben erklärt, das sämmtliche Klostervermögen sey für Staatsgut erklärt.

»Es ist natürlich, daß man beim Anblick dieses Beschlusses an sich die Frage stellt: Wer spricht dieses Urtheil und auf welche Gründe stützt es sich? Dieses Urtheil sprach eine bloße Mehrheit, und zwar eine Mehrheit, welche die Religions- und Gewissensfreiheit der Minderheit antastete; die Mehrheit einer bloßen Cantonalbehörde, welche ohne Rücksicht auf das allgemeine Recht, ohne Rücksicht auf die übrigen katholischen Cantone, ohne Rücksprache mit den rechtmäßigen Obern, ohne Rücksicht auf die Kirche und ihre Unabhängigkeit, ohne Rücksicht auf die eidlich beschworenen Verträge, den Klöstern das Siegel der Verwerfung ausdrückt und sie eigenmächtig zernichtet. Und ließe sich diese Maßregel auch nur durch einen scheinbaren Grund beschönigen, lastete auch nur einige Schuld auf diesen Klöstern! . . . . Aber nicht einmal ein Schein der Schuld ist hier vorhanden. Die von Haß und Verleumdungssucht ersonnenen Erwägungsgründe sind bereits in ihrer gänzlichen Nichtigkeit bloßgestellt. Man sucht in den Klöstern — und zwar mit großer Beflissenheit nach Intriguanten, nach Unruhestiftern, nach Ausgelassenen, mit Einem Worte nach strafwürdigen Menschen; aber bei allem Suchen fand man nichts als friedliche, harmlose, pflichtgetreue und unschuldige Mönche. Man sollte glauben, dieser unwiderlegbare Beweis, den man nach allen nur möglichen Untersuchungen herausgefunden, sollte Grund genug seyn, die harmlosen Menschen wieder in ihre Rechte und Güter einzusetzen. Das wäre wenigstens eine Genugthuung, es wäre Gerechtigkeit gewesen. Aber nichts von all dem ist geschehen.«

»Ihrer Güter entäußert und beraubt, thaten die Klöster durch ihre Vorsteher die geeigneten Schritte, bewiesen ihre Schuldlosigkeit bis zur Augenscheinlichkeit, und behaupteten fortwährend; sie seyen nur das Opfer der Willkühr und Ungerechtigkeit, wenn einzelne Strafbare sich unter ihnen befinden, so soll man diesen den Prozeß machen und mit ihnen nach den Gesetzen verfahren, aber nicht über Alle ohne Unterschied das Verdammungs-Urtheil sprechen. Sie beriefen sich auf die bestehenden Gesetze und Verträge, auf den Bundesvertrag; sie beriefen sich auf das Zeugniß aller rechtlich gesinnten und braven Menschen, und alle rechtlich gesinnte und brave Menschen nicht bloß der Schweiz, sondern aller Länder, haben ihnen das Zeugniß gegeben: ihr seyd ungerecht verfolgt, die Klöster, und zwar alle Klöster, müssen hergestellt werden. Der Canton Aargau aber blieb taub gegen alle diese Vorstellungen.« (Schluß folgt.)

Preußen.

Die Einleitung und die ersten 4 Paragraphe der königl. Verordnung über die Ehrengerichte, vom 20. Juli, enthalten in der neuesten Nummer der Gesetzsammlung, lauten: »Ich habe beschlossen, den Ehrengerichten in der Armee nach dem im Laufe der Zeit hervorgetretenen Bedürfnisse einen erweiterten Wirkungskreis zu geben, und verordne, unter Aufhebung aller bis jetzt gültigen Vorschriften über die Ehrengerichte, was folgt: §. 1. Der Zweck der Ehrengerichte ist: die gemeinsame Ehre der Genossenschaft, so wie die Ehre des Einzelnen zu wahren; gegen diejenigen Mitglieder, deren Benehmen dem richtigen Ehrgefühl oder den Verhältnissen des Offizierstandes nicht entspricht, auf dem hier weiterhin bezeichneten Wege einzuschreiten, und, wo es nöthig, auf die Entfernung unwürdiger Mitglieder aus der Genossenschaft anzutragen, damit die Ehre des preußischen Offizierstandes in ihrer Reinheit erhalten, und der gute Ruf jedes Mitgliedes, so wie des Ganzen, unbefleckt bleibe. §. 2. Zur Beurtheilung der Ehrengerichte gehören: 1. Alle Handlungen und Unterlassungen, welche nicht durch besondere Gesetze als strafbar bezeichnet, gleichwohl aber dem richtigen Ehrgefühle, oder den Verhältnissen des Offizierstandes zuwider sind, und zwar vorzugsweise: a) Mangel an Entschlossenheit; b) fortgesetztes und überhaupt ein solches Schuldenmachen, mit dem ein unredliches Benehmen oder sonst eine Beeinträchtigung der Standesehre verbunden ist; c) eine dem Offiziere in Rücksicht auf seine kriegerische Bestimmung nicht geziemende, oder eine solche Lebensweise, die dem Rufe der Genossenschaft durch eine unrichtige Wahl des Umganges nachtheilig werden kann; d) Mangel an Verschwiegenheit über dienstliche Anordnungen; e) Neigung zum Trunke oder zum Spiele, wenn Warnungen oder Disciplinarstrafen ohne Erfolg geblieben sind, oder wenn dadurch ein öffentliches Aergerniß veranlaßt worden ist; f) unpassendes Benehmen an öffentlichen Orten; g) fortdauernd mangelhafte Erfüllung der Dienstobliegenheiten; h) wiederholtes und vorsätzliches Uebertreten der Standespflichten. 2. Die Streitigkeiten und Beleidigungen der Offiziere unter sich, so wie die Anreizungen zum Zweikampfe — nach dem deßhalb erlassenen besonderen Gesetze — insofern dieselben nicht im unmittelbaren Zusammenhange mit einem Acte des Dienstes stehen, und deßhalb zugleich als Dienstesvergehen zu betrachten und zu bestrafen sind. §. 3. Den Ehrengerichten sind mit Ausnahme der Generalität unterworfen: 1. Alle Offiziere des stehenden Heeres und der Landwehr; 2. die Offiziere der Gendarmerie; 3. die auf Inactivitätsgehalt stehenden Offiziere; 4. die mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere; 5. die mit Vorbehalt der Dienstverpflichtung aus dem stehenden Heere ausgeschiedenen Offiziere, und 6. die verabschiedeten Offiziere, denen die Erlaubniß ertheilt worden ist, Militäruniform zu tragen. §. 4. Die Ehrengerichte können, außer auf Freisprechung, erkennen: a) auf eine Warnung, b) auf Entlassung aus dem Dienste, c) auf Entfernung aus dem Offizierstande, mit welcher der Verlust des Titels, der Charge und die Unfähigkeit zur Wiederanstellung als Offizier verbunden ist, d) auf Verlust des Rechtes, die Militäruniform zu tragen, als Strafe für die im §. 3 unter Nr. 6 aufgeführten Offiziere, e) auf Entfernung aus dem bisherigen Wohnorte, als Strafe für die eben da unter Nr. 3 und 4 aufgeführten Offiziere.« (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. August. Der Präsident der Steuerkammer, Westrand, Deputirter des Adelsstandes, hat auf eine Abänderung in dem Schätzungswesen angetragen. Er schlägt darin unter Anderem vor, daß alle Staats-Beiträge, sowohl die Grundsteuer, wie alle übrigen Steuern, die jetzt noch in natura erhoben werden, künftig in barem Gelde direct an die Staats-Casse erlegt werden sollen; daß der vom Staate besoldete Beamte nicht mehr, wie jetzt, seinen Gehalt von dem Steuerpflichtigen selbst entnehmen solle, und daß die Grundsteuer auf einen bestimmten Geldbetrag für den Hof festgesetzt werde.

Der Adels-Deputirte Bernhard Rosenblad hat zur Consolidirung des Credits der Bank auf folgende Abänderungen in dem Bankgesetze angetragen: 1. Das feste Capital der Bank soll nach Abzug aller Schulden und Verbindlichkeiten, die unbeweglichen Güter und das Inventarium nicht mit eingerechnet, 10 Millionen Rthlr. Schwed. Bco. betragen, nach dem Münzfuße von 1830 und zwar dergestalt, daß, wenn in irgend einem Jahre dieses Capital geringer vorgefunden werden sollte, das Fehlende aus dem ersten einkommenden Gewinne ergänzt werde. 2. Die Reichsstände sollen Namens und kraft des Reiches Schweden dafür verantwortlich seyn, daß unter allen möglichen Ereignissen, alle von der Bank contrahirten Schulden und Verbindlichkeiten ausgeglichen werden.

Im Bürger- und Bauernstande ist darauf angetragen worden, die Bischofs-Aemter mit Ausnahme derjenigen des Erzbischofs zu Upsala und des Bischofs zu Lund, in welchen beiden Städten sich Universitäten befinden, einzuziehen.

Aufs neue haben die auf sie gefallenen Ausschußwahlen abgelehnt: Herr af Forselles im Ritterhaus- und Herr Liljestrale im Bewilligungsausschusse. Es drängt sich immer mehr die ganz eigenthümliche Bemerkung auf, daß bisher noch in den großen Fragen, deren Entscheidung man vom jetzigen Reichstage erwartet, Se. Majestät der König nicht allein, sondern auch seine sämmtlichen amtlichen Rathgeber sich vollkommen neutral gezeigt, auch durchaus keinen Einfluß auf die Wahlen geübt haben, und daß dahingegen alle angesehensten, und ihrer Verhältnisse wegen der Krone natürlicher Weise am nächsten stehenden Personen, so wie die große Mehrheit in den beiden ersten Ständen eine compacte Opposition wider alle und jede Reform, und wider den im Bürger- und Bauernstande vorherrschenden Geist machen. Der König hat in Folge einer Vorstellung des Bauernstandes vom vorigen Reichstage, eine Anordnung zur Verbesserung des Vorspannwesens ergehen lassen, welche, wie man glaubt, allgemeine Zufriedenheit erwecken wird. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« vom 18. August enthält zwei königl. Ordonnanzen vom 17. Durch die eine wird der Marine- und Colonien-Minister Mackau in Abwesenheit des Marschalls Soult mit dem Departement des Krieges beauftragt; durch die andere, von Admiral Mackau contrasignirt, wird die polytechnische Schule wegen Handlungen des Ungehorsams und der Unordnung aufgelöst; die Professoren und Examinatoren bleiben im Genuße ihrer Gehalte; die Reorganisation der Schule wird einer künftigen Ordonnanz vorbehalten.

Die Veranlassung zu vorstehender Maßregel wird von den meisten Pariser Blättern, wie folgt, angegeben: »Fünf Schüler sollten sich am 17. August Früh vor Herrn Duhamel zur Prüfung einfinden; sie weigerten sich, zu gehorchen, weil der Examinator nicht nach der vorgeschriebenen Regel ernannt worden sey; der Widerstand der fünf Eleven wurde dem Commandanten der polytechnischen Schule, General Boileau, gemeldet; dieser befahl sogleich, die Fünfe aus der Schule zu entfernen; darauf erklärte eine Deputation der Eleven, die ganze Schule sey solidarisch verbunden, sich denen anzuschließen, die zuerst um ihrer legalen Renitenz willen ausgewiesen werden würden. Alle Eleven verließen die Schule; sie hielten am 17. Abends eine Zusammenkunft, um eine Protestation zu verabreden.«

Ein anderer auffallender Act von Widersetzlichkeit hat sich in Poitiers zugetragen. Dort hat die Cour Royale (Gericht zweiter Instanz) einer kürzlich erlassenen königl. Ordonnanz, welche die Mitglieder der Untersuchungskammer auch zu andern Geschäften verwendet wissen will, den Gehorsam versagt, weil sie gesetz- und verfassungswidrig sey. Der Justiz-Minister hat die Sache dem Cassationshofe zur Entscheidung vorgelegt.

Der Moniteur vom 18. August bringt auch einen umständlicheren Bericht über die am 7. erfolgte Beschießung Tangers. Die am 4. eingetroffene Antwort auf das französische Ultimatum sagt nichts von der Dislocirung der an der algierischen Gränze versammelten Truppen, die neuerdings durch 25,000 Mann, welche mit den Thronerben heranzogen, vermehrt worden. Sie erneuerte das Versprechen der Bestrafung der maroccanischen Häuptlinge, welche die ersten Angriffe geleitet, machte aber diese Bestrafung von der Rückberufung Bugeauds abhängig. In Betreff Abd-el-Kaders schien man mehr als früher zugestehen zu wollen, aber die Abfassung war unbestimmt, dunkel, voll Restrictionen. Kurz, die Antwort schien bloß den Zweck zu haben, Zeit zu gewinnen. Es ward also zur Beschießung geschritten, die am 6. Früh 8½ Uhr begann, und erst um 11 Uhr ganz aufhörte. Der Widerstand war weit kräftiger, als man allgemein erwartet hatte. Hr. Hay kam während des Treffens auf dem Vesuvius von Mogador an; erst Abends hatte er eine Unterredung mit dem Prinzen. Am 8. sollte das Geschwader in der Lage seyn, wieder in die See zu gehen.

Das Linienschiff »Algier« ist am 10. August von Toulon aus der Escadre des Admirals Parseval-Deschenes nach Tunis gefolgt, so daß vor dem 15. d. M. acht französische Linienschiffe an den Küsten der Berberei seyn werden: eine größere Seemacht als je seit 1830. In der Bai von Tanger waren kürzlich gegen 20 Kriegsschiffe verschiedener Nationen beisammen.

Nachrichten aus Metz zu Folge ist es noch sehr ungewiß, ob das dortige Lager in größerem Maßstab Statt findet, wenn nicht beruhigendere Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Afrika eintreffe. Es soll bestimmt seyn, daß am 20. August 12.000 Mann Verstärkung nach Afrika abgehen, wodurch der dortige Heeresbestand auf nahe 100,000 Mann gebracht würde. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Aus New-York hat man Nachrichten bis zum 1. August. Die dortigen Blätter schildern den Zustand aller Staaten der Union als äußerst günstig, sowohl was den Handel als die politische und sociale Wohlfahrt des Volkes angeht. Die Bundesregierung hat ihre Absicht angekündigt, das 5percentige und im nächsten Jänner fällige Anlehen von 5,562,000 Dollars sofort abzuzahlen, da ihre in der Bank liegenden Depositen einen Ueberschuß von beinahe 8 Mill. Dollars ergeben. Als wahrscheinlich wird ferner angegeben, daß die ganze noch übrige Staatsschuld der Union, welche 22 Mill. Doll. beträgt, im Laufe des nächsten Jahres abbezahlt werden soll. Der Staat New-York hat für seine 5perc. Stocks, welche 2 1/2 Mill. Doll. betragen und im Juli 1845 fällig sind, den Inhabern 2- bis 3perc. Prämien angeboten und die meisten sind darauf eingegangen. Dieß beweist eine starke Zunahme der Geldmittel, welche sich auch auf dem New-Yorker Markte durch Geldüberfluß kund gibt. Allen Anzeichen nach werden diejenigen Unionsstaaten, welche seither die Zinszahlung ihrer Schuld verweigerten, in Kurzem Schritte thun, um ihren Verbindlichkeiten nachzukommen; Pennsylvanien beginnt seine Zahlungen im nächsten Februar. — Die Aufregung, welche durch die meuterischen Vorgänge in Philadelphia erregt ward, hat sich gänzlich gelegt und man erwartet, daß die getroffenen Vorsichtsmaßregeln ihre Wiederholung verhüthen werden. — Der »Baltimore Sun« will wissen, daß die Mormonen bereits an Joe Smith's Stelle einen andern Propheten gewählt hätten. — Seit lange war der amerikanische Markt nicht so leer an brittischen Fabrikswaaren, als gegenwärtig.

Ein zu Philadelphia angelangtes Schiff, welches Rio Grande am 11. Juni verließ, hat die Nachricht mitgebracht, daß am 1. Juni zwischen den Montevideanern und Argentinern ein ernstes Gefecht vorgefallen sey, über welches jedoch zu Rio Grande noch nähere Kunde fehlte.

Eine Zeitung von Galveston veröffentlicht nachstehendes an den nordamerikanischen Geschäftsträger in Texas gerichtete Schreiben: »Gesandtschafts-Bureau der vereinigten Staaten zu Mexico, 17. Juni. Ich schrieb Ihnen vor einigen Tagen, daß General Santa Anna unverzüglich mit einer großen Streitmacht in Texas einzufallen beabsichtige. Bis jetzt hat der Congreß noch nichts bezüglich der Aufbringung des dazu nöthigen Geldes gethan, aber Truppen sind heimlich zur Verstärkung der Nord-Armee abgeschickt und Canalizo ist zum Befehlshaber derselben ernannt worden. In Texas sollten jetzt ohne Zögern Anstalten zur Vertheidigung und zum Widerstande getroffen werden. Ich glaube, daß Santa Anna auf fremde Hülfe rechnet. Vor einigen Tagen erschien in der amtlichen Zeitung ein an General Wall gerichteter Befehl, welcher verfügt, daß jede Person, welche sich jenseits einer Stunde Entfernung vom linken Ufer des Rio Grande betreten läßt, nach einem summarischen Kriegsgerichte als Verräther bestraft werden soll. Ich ersuchte den brittischen Gesandten, sich mir zu einer Vorstellung gegen diesen Befehl anzuschließen. Er erwiederte, daß er voraussetze, die Texaner würden von Mexico als Rebellen behandelt werden, und lehnte es ab, anders als durch das mündliche Ansuchen einzuschreiten, daß jener Befehl nicht gegen brittische Unterthanen in Kraft gestellt werden möge. Ich bin ꝛc. Benj. E. Green.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Diamantene Hochzeit.

Der im Jahre 1750 geborne und daher jetzt 94jährige Greis Elias Clementisz, Hofrichter in Roskovany (Saroscher Comitat) beging am 13. Juni l. J. mit seiner Ehefrau Susanna eine Feier, wie sie wenigen Sterblichen zu Theil wird. Nachdem derselbe mit seiner ersten Frau 5 1/2 Jahre gelebt, wurde er mit seiner zweiten jetzt 77jährigen Frau im Jahre 1784 am 13. Juni copulirt, und lebte mit derselben bereits durch 60 Jahre in einer glücklichen zufriedenen Ehe. Schon vor 10 Jahren (1834) feierte er das 50jährige Ehejubiläum, oder die sogenannte goldene Hochzeit, nicht hoffend, nach 10 Jahren die diamantene zu erleben. Dieselbe wurde in Anwesenheit seiner 2 Söhne, 3 Töchter, Schwiegersöhne und 8 Enkeln, so wie mehrerer geladenen Gäste und Freunde auf eine eben so würdevolle als freudige Weise begangen. —

Falsche Dukaten in Raab.

Seit ungefähr 6 — 8 Jahren kommen auf jeden Raaber Markt einige Gauner, welche mit den verschiedenartigsten Finessen und Kunstgriffen messingene Whistmarken für Goldstücke ausgeben. Trotz der zahllosen Betrügereien, die schon vorgefallen sind, gehen die Landleute noch immer in die Falle, und so geschah es, daß kürzlich ein Bauer aus dem Comorner Comitat 100 fl. WW. für eine Marke und ein anderer sogar ein Paar Ochsen für vier Marken hingab. Der Wachsamkeit und Energie der Polizei ist es gelungen, die Thäter in Gönyö im selben Augenblicke, als sie sich mit dem Dampfboote einschiffen wollten, zu erwischen. —

Hundestreue.

Ein russischer Kaufmann, der zur Messe in Leipzig war, erhielt von einem dortigen Banquier einen Hund, der ihm außerordentlich gefiel, zum Geschenke, und trat mit demselben die Rückreise nach Moskau an, von wo auch die glückliche Ankunft mit dem Hunde bald gemeldet wurde. Nach Verlauf von mehreren Monaten stellt sich plötzlich ein bis zum Skelett abgemagertes Thier in dem Hause des Leipziger Herrn ein und begrüßt die Bewohner desselben mit freudigem Winseln als alte Freunde. Das Erstaunen, das Moskauer Geschenk in dem ausgehungerten und abgemagerten Ankömmlinge wieder zu erkennen, ist allgemein! Der treue Hund hat den ungeheuern Weg von Moskau nach Leipzig ohne Karte und Compaß, selbst ohne Paß zurückgelegt. Aber die Liebe zur Heimath schärfte seinen Instinct und gab dem Thiere Riesenausdauer. Es wird nicht wieder verschenkt werden. (Boh.)

Cours vom 24. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 5/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	750
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	56
	zu 1 3/4 »	—

Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl CM. 1410 fl.
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 173 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Onkel und Nichte, oder: So wird man in Paris erzogen. Lustspiel in 3 Acten von Charlotte Birchpfeiffer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Sestl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 237. Mittwoch den 28. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer.	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	SO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 19 »	28 » 4 » 2 »	SS. do.	
	7 » Abends	+ 14 1/2 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Schweiz: Schreiben der Bischöfe der Schweiz in Bezug auf die Kloster-Aufhebung (Schluß). — Rußland: Näheres über das Hinscheiden der Großfürstin Alexandra. — Spanien: Die Königinnen von Barcelona abgereist. — Die Veräußerung der Güter der Weltgeistlichen eingestellt. — Projectirte Landung progressistischer Flüchtlinge bei Malaga. — Frankreich: Bericht des Moniteurs über das Bombardement von Tanger. — Unkenntniß der Herausgeber französischer Journale von fremden Sprachen. — Vermischte Nachrichten.

Schweiz.

Schluß der gestern abgebrochenen Zuschrift, welche die Bischöfe der Schweiz an Se. Ex. den Herrn Bundes-Präsidenten und an die Ehren-Gesandtschaften der hohen eidgenössischen Tagsatzung gerichtet haben:

»Während die beraubten Klöster Beschwerde führten, während die Katholiken der Schweiz seufzten und zum dreimal heiligen Gotte betheten, er möchte sich doch seiner Diener erbarmen, nahm seinerseits auch der hohe Stellvertreter des heiligen Stuhles sich der Unterdrückten an und verlangte mit allem Nachdrucke Wiedergutmachung des verübten Unrechtes; er wendete Vorstellungen, Bitten und Flehen an, er sprach im Namen des gemeinsamen Vaters aller Gläubigen, seine Sprache war die Sprache des Friedens, der Ordnung, der Liebe und des Rechtes. Die dießfälligen Schreiben der apostolischen Nunciatur sind ein bleibendes Denkmal der liebevollen Sorge der Kirche für ihre Kinder, ein Denkmal, das auf die Nachwelt übergehen und unsern Enkeln Kenntniß geben wird von der gewaltthätigen Unterdrückung einer Partei, so wie andererseits von den angelegentlichen Bestrebungen des Stellvertreters Roms in dieser Angelegenheit, von dem Eifer und der Aufopferung Sr. Exc. des hochwürdigen Nuncius für die Katholiken unsers Vaterlandes. Zuletzt ließ der Papst seine väterliche Stimme vernehmen. In seinem Schreiben vom 1. April 1842 schüttete er den Bischöfen der Schweiz und dem Bischofe von Como sein bekümmertes Herz aus, theilte ihnen seine Besorgniß mit und eröffnete ihnen sein Urtheil über die Attentate des Cantons Aargau, über die dortige Verachtung des Rechtes und der geistlichen Gewalt, so wie über das sacrilegische Verfahren, das man sich in diesem Cantone erlaubte. Voll liebender Theilnahme und Besorgniß für die Religion wie nicht minder auch für das zeitliche Wohl der Völker, zeichnet er in diesem wunderschönen Schreiben den Bischöfen die Richtung vor, welche sie in diesen verhängnißvollen Umständen zu beobachten haben. Er mißbilligt im höchsten Grade die von der weltlichen Behörde über Klöster ausgesprochenen Aufhebungsbeschlüße. Dem Einzelnen wird noch besonders in Erinnerung gebracht, daß jede Veräußerung der Güter oder Rechte der Klöster, welche ohne Zustimmung des heil. Stuhles geschehe, null und nichtig sey und als null und nichtig betrachtet werden müsse.«

»Dieses Breve, so rührend in seiner Liebe, so ergreifend in seinem Schmerze, so weise in seiner Anleitung nicht nur für die Bischöfe und die Geistlichkeit, sondern auch für die einfachen Gläubigen, wurde veröffentlicht und dadurch allgemein bekannt. Und welches war der Erfolg? Die Katholiken wurden bestärkt, aber ihre noch immer blutenden Wunden von Neuem aufgerissen, weil der Canton Aargau diesem Breve gar keine Folge gab; sie wurden getröstet und beunruhiget: getröstet, weil sie in diesem väterlichen Schreiben die liebevolle Sorgfalt des Kirchenoberhauptes für seine Kinder und seine besondere Theilnahme für die Schweiz erkannten; beunruhigt hingegen, weil ihm von Seite Aargaus nur beharrliches Schweigen und Zerstören entgegengesetzt wurde, und weil die Erfolglosigkeit dieser Aufforderung ihnen einen Blick in den Abgrund eröffnete, in welchen man sie niederziehen wollte.«

»Nachdem die Vorstellungen und Verwahrungen der Klostervorsteher, der apostol. Nunciatur und des Papstes selbst ohne Erfolg geblieben, und da die hohe Tagsatzung den Grundsatz gelten ließ, welcher die Zerstörung des Bundes in sich trägt, indem sie sich mit der bloßen Herstellung dreier Klöster befriedigt erklärte: da glaubten sechs katholische Cantone sich vereinigen und in einem Manifeste, worin ihre aufrichtige Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, ihre redlichen Absichten und ihre Gerechtigkeitsliebe so unverkennbar ausgesprochen sind, allen Miteidgenossen das schwere Unrecht des Cantons Aargau in dieser Angelegenheit und die handgreifliche und offenbare Verletzung des Bundes, so wie auch die bedauerlichen Folgen ans Herz legen zu sollen, welche sich in religiöser und politischer Hinsicht daraus ergeben

müßten, wenn nicht alle Klöster wieder hergestellt würden, und endlich darin zu verlangen, daß alle Cantone ihre Gesandten auf die außerordentliche Tagsatzung des Jahres 1844 mit bestimmten Instructionen für die Wiedereinsetzung aller Klöster in die ihnen vom Bunde zugesicherten Rechte versehen möchten.«

»Hervorgegangen aus tiefer Ueberzeugung und aus dem sehnlichsten Verlangen nach Frieden und Gerechtigkeit, so wie aus dem Gefühle der Pflicht, gereicht dieses Manifest allen Cantonen, die es unterzeichnet haben, zur Ehre, und alle guten Katholiken ertheilen ihm ihre freudige Zustimmung. Dieses Manifest ist auch der Ausdruck der aufrichtigen Wünsche der Kirche, und die Unterzeichneten rechnen es sich zur Pflicht, sowohl in ihrem eigenen als auch im Namen der von ihnen repräsentirten Geistlichkeit feierlich zu erklären, daß sie die darin ausgesprochenen Ansichten theilen, und daß sie mit den sechs Cantonen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Walde, Zug und Freyburg, die hohe eidgenössische Tagsatzung bitten, nochmals auf ihre frühern Beschlüsse zurückzukommen und alle zur Herstellung sämmtlicher Klöster nöthigen Maßregeln zu ergreifen.«

»Tit. Wahrlich groß ist schon das Uebel, dieß läßt sich nicht verhehlen. Es ist unläugbare Thatsache, daß eine der katholischen Religion wie dem wahren Wohle des Vaterlandes feindselige Partei vorhanden ist, die sich über die ganze Schweiz verzweigt hat und alle Kräfte aufbietet, um die Bande, welche die Cantone unter einander verbinden, zu lockern, die Bürger verschiedener Religions-Bekenntnisse zu entzweien, die Verbindung der Völkerschaften mit dem heiligen Stuhle zu hemmen, die Geistlichkeit mit Spott und Hohn zu überschütten und endlich die Katholiken zu unterdrücken. Schon Vieles ist dieser Partei gelungen. Was wird erst geschehen, wenn sie, vor jeder Strafe sicher, Alles wagen, Alles unterfangen darf? Was wird geschehen, wenn die hohe Tagsatzung ihren Gelüsten keinen Zügel anlegt, wenn sie dem Bunde, den Verträgen, dem Glauben des katholischen Theils der Schweiz keine Achtung verschafft? Bald, ja vielleicht ist die Zeit unglücklicherweise gar nicht ferne, wo andere Cantone das Beispiel Aargau's nachahmen werden. Von einigen materiellen Vortheilen angereizt und vom Haß gegen den Katholicismus geleitet, werden sie die in ihrem Gebiete liegenden Klöster aufheben, ihre Güter an sich ziehen und die Klosterangehörigen schmählich austreiben. Sind einmal die Klöster zerstört, so wird es an die andern frommen Stiftungen kommen, an das Patrimonium der Armen, an die Pfründgüter, an die Ornamente unserer Kirchen, an die heiligen Gefäße unserer Altäre. Und wer könnte dem einmal entfesselten Strom verderblicher Leidenschaften Schranken setzen? Bald wird man sich mit der ungerechten Wegnahme des Eigenthums nicht mehr begnügen, das Werk der Zerstörung und der Finsterniß wird seinen Fortgang nehmen, die Diener des Altars werden verleumdet und verfolgt werden, und die Katholiken werden auf den Trümmern der Zerstörung ihr trauriges Los beweinen müssen.«

»Indem die unterzeichneten Bischöfe Sie, Tit., als die Väter des Vaterlandes, als die Vertheidiger des Bundes und der eidgenössischen Gesetze betrachten, setzen sie ihr Vertrauen auf Ihre Weisheit und Gerechtigkeit, und auf das gute Recht der Kirchen und der Katholiken; sie hoffen bei Ihnen Erhörung zu finden, und bitten Sie kraft bestehender Verträge und im Namen der Kirche, der Religion und der ihrer Obsorge anvertrauten Völkerschaften, Sie wollen jene Maßregeln ergreifen, welche zur Herstellung aller aargauischen Klöster erforderlich sind, so wie auch, daß diesen und allen andern Klöstern die freie Güterverwaltung und Novizen-Aufnahme wieder gegeben werde. Endlich bitten sie noch, Sie möchten auf die Mittel bedacht seyn, daß die Katholiken für die Zukunft in dem, was ihnen das Heiligste ist — in Religion und Glauben — nicht mehr verletzt werden.«

»Indem die Unterzeichneten diese, wie sie glauben, gerechten und billigen Bitten an Sie, Tit., Herr Bundes-Präsident und Herren Gesandte, richten, flehen sie zu Gott dem Allmächtigen, er möge Ihnen seinen Beistand verleihen, unser liebes Vaterland retten und beschützen, und geharren anbei mit dem Ausdrucke ihrer ausgezeichneten und vollkommenen Hochachtung.

Freyburg, den 14. Juni 1844.
(L. S.) † Petrus Tobias,
Bischof von Lausanne und Genf.

Solothurn, den 16. Juni 1844.
(L. S.) † Joseph Anton,
Bischof von Basel.

Chur, den 19. Juni 1844.
(L. S.) † Caspar v. Carl,
Bischof von Chur und Administrator mehrerer Cantone der Schweiz mp.

Sitten, den 24. Juni 1844.
(L. S.) † Petrus Joseph,
erwählter Bischof von Sitten.

St. Gallen, den 28. Juni 1844.
(L. S.) † Johann Peter Mirer,
apostolischer Vicar. (W. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 12. August. Nach den unerforschlichen, doch ewig weisen Fügungen des Höchsten hat unsere allgeliebte Frau Großfürstin Alexandra ihrem langen, schmerzhaften Leiden durch einen sanften Tod unterliegen müssen, der sie vorgestern, in der fünften Nachmittagsstunde, in ein besseres Jenseits hinübertrug. Ihre Niederkunft erfolgte in der zehnten Morgenstunde, von einem Prinzen, der gleich nach der Geburt die heilige Taufe nach evangelisch-lutherischem Ritus und den Namen Wilhelm empfing, unmittelbar nach vollzogener Handlung aber verschied. Nach der Entbindung fühlte sich die hohe Wöchnerin sichtlich erleichtert, und unterhielt sich lange mit den geliebten Eltern, Geschwistern und übrigen Verwandten, die alle während ihrer letzten Lebensstunden um sie versammelt waren. Um die vierte Nachmittagsstunde endlich rief sie Allen ein herzliches Lebewohl zu, und verfiel in einen sanften Schlummer, von dem sie hienieden nicht mehr erwachte. Gegen 4 3/4 Uhr trat der Tod ein. Tiefer Kummer erfüllt unser ganzes Kaiserhaus über den Verlust dieser noch so jugendlichen Fürstin, welche, mit den trefflichsten Gemüths- und Geistes-Eigenschaften begabt, in ihrem 19ten Jahre hinschied. Die Bevölkerung unserer Hauptstadt — und

gewiß die des ganzen Reiches, sobald die Kunde dahin gelangt seyn wird — nimmt den lebhaftesten Antheil an diesem Trauerfall. In der heutigen Nacht erfolgt die Ueberführung ihrer Hülle, deren Einbalsamirung, sammt der des Prinzen, gestern Nachmittag Statt fand, aus Zarskoje-Selo zur Kathedrale der St. Peter-Pauls-Festung, still und einfach, ohne alles Gepränge, nur von den ersten Hofchargen begleitet. Am Freitag, den 16. d., wird, wie man glaubt, die Bestattung der erlauchten Todten in der kaiserl. Gruft der genannten Kathedrale Statt haben. Die kaiserl. Familie kommt zu derselben auf die Jelagin-Insel herüber, bezieht aber noch an demselben Tage das Lustschloß in Peterhof.

Die St. Petersburger Zeitung vom 13. August enthält nachstehendes kaiserl. Manifest über den Tod der Großfürstin Alexandra: »Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zu Folge, ist Unser väterliches Herz durch einen schmerzlichen Verlust heimgesucht worden. Unsere geliebteste Tochter die Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, ist nach den Leiden einer langwierigen Brustkrankheit am 29. Juli (10. August) vorzeitig von einem Prinzen entbunden worden, der in der heiligen Taufe den Namen Wilhelm erhielt und einige Stunden nach der Geburt starb. Bald darauf verschied auch Unsere geliebteste Tochter. Mit tiefem Schmerz, jedoch in Demuth dem geheimnißvollen Willen der göttlichen Vorsehung ergeben, zweifeln Wir nicht, daß alle Unsere getreuen Unterthanen, die noch unlängst so herzlichen Antheil an Unserer Freude bei der Vermählung dieser Unserer geliebten Tochter nahmen, auch jetzt sich mit Uns vereinigen werden, im Gefühle des Schmerzes und in den Gebethen zu dem Allerhöchsten um die Ruhe Ihrer sanften und zarten Seele in der ewigen Wohnung der Tugendhaften.«

In Folge des Ablebens Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna haben die Personen der ersten fünf Classen am kaiserl. Hofe eine dreimonatliche Trauer anzulegen.

Am 5. d. M. sind Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin Nikolajewitsch auf dem Schiffe Neu-Ingermannland auf der Rhede von Kronstadt angekommen und haben sich an demselben Tage auf dem Dampfschiffe Alexandra nach Peterhof begeben.

Durch einen vom Kaiser bestätigten Ministerbeschluß sind, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, der ordentliche Professor Gorloff von der Universität Kasan in einer wissenschaftlichen Sendung auf zwei Jahre nach Deutschland, Frankreich und England, die ordentlichen Professoren Ewersmann und Lindegren von derselben Universität in ähnlicher Sendung auf acht Monate nach Deutschland, Frankreich und Italien, der Dr. der Med., Dietrich, um sich in medicinischen Kenntnissen zu bereichern, auf zwei Jahre nach Deutschland, Frankreich und England, der Licentiat Grigorowitsch von der Universität Kasan, wo derselbe den Lehrstuhl für Geschichte und slavische Literatur einnehmen soll, auf dritthalb Jahre, um sich in diesen Zweigen der Wissenschaft zu vervollkommnen, nach der Türkei, nach Italien, Deutschland und Warschau, und der Magister Ildefonds Kossoff von der Petersburger Universität, um seine technologischen Kenntnisse zu erweitern, auf zwei Jahre nach Deutschland, Frankreich, der Schweiz und England geschickt worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Königinnen Isabella und Christine und die Infantin, die sich am 13. August zu Barcelona eingeschifft hatten, um über Valencia nach Madrid zurückzukehren, mußten wegen schlechten Wetters zu Taragona landen. Sie gedachten von hier aus die Reise zu Lande fortzusetzen. — Der spanische Botschafter-Einführer, Herr Arana, ist nach Bayonne abgeschickt worden, um dort die von Paris nach Madrid reisende Gemahlin des Minister-Präsidenten, Generals Narvaez, eine Tochter des Grafen von Tascher, zu empfangen. — Die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten vor Tanger, nachdem man schon den Frieden auch zwischen Marocco und Spanien geschlossen glaubte, war in Madrid allgemeiner Gegenstand der Besprechung.

Die Madriber Blätter vom 12. August sind angefüllt mit mehr oder weniger wahrheittreuen Berichten über das Bombardement von Tanger.

Madrid, 13. August. Die »Gaceta« von heute publicirt ein Decret zur Suspension des Verkaufes der noch nicht verkauften Güter der Weltgeistlichen und der Frauenklöster.

In einer Vorstadt von Madrid, am Barranco de Lavapies, fielen in der Nacht vom 11. Händel zwischen ehemaligen königlichen Freiwilligen und Mitgliedern der aufgelösten Nationalgarde vor. — Das Eco del Comercio, ein Blatt der progressistischen Opposition, schreibt: »Nach Briefen aus Gibraltar fehlte wenig, daß das blutgierige Treiben, dessen Opfer der berüchtigte Torrijos wurde, sich erneuert hätte. Durch einen geschickt angelegten Plan sollten neue Opfer der Rachsucht der jetzt herrschenden Partei fallen. Geleitbriefe und Pässe, in Blanco ausgestellt, und Alles, was der Machiavelismus zu diesem teuflischen Zweck ersinnen konnte, hat sich bei einer Person vorgefunden, welche den Faden der Intrigue in der Hand hielt. Es war, wie von Seiten Torrijos und seiner Genossen, eine Ladung progressistischer Flüchtlinge in der Nähe von Malaga im Plane. Möge diese Lection den Männern des Fortschritts nützlich werden, damit sie den von ihren treulosen Feinden gelegten Fallen mißtrauen.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Marschall Soult ist am 19. August in Paris angekommen; die interimistische Function des Marine-Ministers Mackau hat nur Einen Tag gedauert; eine Ordonnanz vom 18. August hebt die Verfügung vom 17. auf; der Kriegs-Minister hat sein Portefeuille wieder übernommen.

Das »Journal des Debats« bemerkt über die Angelegenheit der polytechnischen Schule: »Wir wissen, daß die Regierung gebieterische Pflichten zu erfüllen hat; eben so sind wir aber überzeugt, daß sie, wenn strenge Maßregeln unvermeidlich sind, zugleich Alles thun wird, um die Rechte der Staatsgewalt mit dem Interesse für die Lage von 300 jungen Leuten, deren Zukunft durch eine Unklugheit gefährdet ist, in Einklang zu bringen.«

Ueber die bereits erwähnte Bombardirung von Tanger meldet der Moniteur ferner Folgendes: Trotz der

Schwierigkeit der Localität ging das Anlegen der Escadre auf dem bestimmten Puncte mit dem größten Erfolge vor sich. Das Linienschiff, der »Suffren,« auf welchem sich der Prinz befand, warf bei sieben Faden Tiefe bis zum Felsengrunde Anker an einer Stelle, die den feindlichen Batterien am nächsten war; so hatte es der Prinz gewollt; der Punct war bei Anordnung der Operation ausdrücklich für den Admiral reservirt worden. Das Feuer, um halb 9 Uhr eröffnet, hat erst gegen 11 Uhr ganz aufgehört. Während dieser Zeit wurde es mit großem Eifer unterhalten, der aber nicht einen Augenblick die ruhige Besonnenheit und die nöthige Pünctlichkeit in Beobachtung der Schußweite ausgeschlossen hat. Dem richtigen Zielen und der vom Prinzen gewählten Stellung ist es zuzuschreiben, daß der Erfolg so rasch erlangt wurde. Dem von dem »Suffren« gegebenen Beispiele folgten alle Schiffe der Escadre; Offiziere, wie See- und Landtruppen, haben bei dieser Gelegenheit gewetteifert, sich auszuzeichnen durch besonnenen Heldenmuth. Der Widerstand von den Festungswerken her war kräftiger, als man erwartet hatte; mehrere Geschütze auf den Wällen haben erst eingehalten mit ihrem Feuer, als sie gänzlich von unsern Kugeln zertrümmert waren. Herr Hay (der englische Consul) ist während des Gefechtes an Bord des »Vesuvius« von Mogador eingetroffen; er begab sich am Abend zum Prinzen von Joinville, der sich mit ihm unterhielt. Die spanische Schiffs-Division, ein englisches Linienschiff (der »Albion«) und eine englische Fregatte (»Warspite«), dann sardinische, schwedische, amerikanische Kriegsschiffe waren bei der glänzenden Waffenthat vor Tanger zugegen. Nach den am 7. August im Laufe des Tages ergangenen Befehlen und Anordnungen sollte die Flotte in den Stand gesetzt werden, um am folgenden Tage wieder in See gehen zu können.«

Ueber Gibraltar hat man erfahren, daß die französische Flotte, welche Tanger bombardirt hat, am 7. August im Hafen von Cadiz eingelaufen ist, um ihre Beschädigungen zu repariren und dann wieder in See zu gehen.

Die Kabylen haben sich auf Tanger gestürzt, es auszuplündern; man hört, daß sie große Grausamkeiten begangen und auch mehrere Europäer erwürgt haben.

Die französischen Journale scheinen jetzt auf dem besten Wege zu seyn, ihre gränzenlose Unkenntniß ausländischer Sprachen und Verhältnisse einander allmälig gegenseitig selbst klar zu machen. Das Journal des Débats verspottet schon wiederholt den Commerce, der z. B. den englischen Ausdruck pine-apple, der sowohl Tannzapfen wie Ananas bezeichnet, aus Mangel an Sinnverständniß oder Sprachkenntniß im unrechten Sinne verstanden hatte, ohne indeß selbst zu wissen, daß das Wort in der That beide Gegenstände, also auch den an der betreffenden Stelle fälschlich darunter verstandenen, bezeichnen könne. Jetzt tritt der Constitutionnel auf, und erklärt das Journal des Débats für eben so unwissend in der deutschen Sprache, wie es selbst den Commerce in der englischen Sprache befunden habe. Das Journal des Débats hatte nämlich bei seinen Mittheilungen über das Austreten der Weichsel unter Anderem berichtet, daß der Fluß Pegel gegenwärtig 19 1/2 Fuß tief sey. »Kennen Sie den Fluß Pegel?« fragt der Constitutionnel; antwortet sich selbst: »Nein!« und setzt hinzu: »Ich auch nicht!« Das Journal des Débats hat das deutsche Wort Pegel für einen Fluß gehalten, erklärt er endlich hohnlachend, und demgemäß ist der Ausdruck Flußpegel mit Fluß Pegel übersetzt worden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die größte Dampfmaschine, welche sowohl an Kraft, als an Umfang selbst die größten Maschinen Englands übertrifft, ist gegenwärtig in Belgien in Thätigkeit und zum Auspumpen von Wasser aus Kohlengruben bestimmt. Der Durchmesser des Stämpels hält 8 Fuß, während die stärksten englischen Maschinen nur wenig über 7 Fuß halten. Mit voller Treibkraft ist die Maschine fähig, eine Stärke von 900 Pferdekraft zu entwickeln. Der Pumpenschwengel wiegt 107,000 Pfund; die Pumpen haben 1 3/5 Fuß im Durchmesser. Jeder Druck des Stämpels fördert beinahe 4 Ohm Wasser zu Tage; es ist förmlich ein kleiner Fluß, und da die Abzugsleitung des Wassers sich oberhalb eines Thales befindet, so hat ein Müller unten eine Mühle angelegt, welche durch ein Schneckenrad (turbine) mit dem Wasserstrome in Verbindung gesetzt und getrieben wird. (Boh.)

Unter den merkwürdigen und nützlichen Erfindungen, welche auf der diesjährigen Industrieausstellung zu Paris bemerkt wurden, befand sich auch ein Eisapparat für das Hauswesen. Man kann mit demselben Eis machen, Wasser und Wein abkühlen, Eislimonade ꝛc. bereiten und zwar auf sehr einfache Weise und ohne daß man natürliches Eis dazu braucht. Diese interessante Erfindung macht es möglich, daß man bei der größten Hitze, in den heißesten Ländern, und in jedem Hause zu jeder Zeit Eis haben kann. Auch für die Aerzte und Apotheker in kleinen Städtchen wird diese Erfindung von Nutzen seyn, da sie ihnen sofort das Eis, jenes in manchen Krankheiten unentbehrliche Mittel liefert, das sie sich bisher schwer verschaffen konnten. —

(Eine Ankündigung.) Ein Münchener Localblatt meldet: »Am Montag (15. Juli) findet zu Neuberghausen eine Festproduction Statt. Bei dieser Gelegenheit wird das grandiose musikalische Mandver: »Ausbruch des Vesuvs,« wiederholt. Ferner soll ein mächtiges Feuerwerk die weiten Räume der Luft erleuchten und himmelanstrebend werden Bomben, Feuerräder und Höllenmaschinen einen himmlischen Anblick gewähren. Der Vesuv soll fürchterlich speien, und zwar unter Begleitung der herrlichsten Töne der Instrumente.« —

Ein guter Schwank.

Das Raaber »Vaterland« meldet: »Zu dem Wunderdoctor in Rudna kamen unlängst zwei junge Leute, die zufällig Beide durch einen heftigen Schrecken der Sprache beraubt wurden. Der Eine war Stockengländer, während der Andere bloß die zarten Laute Galliens verstand. Der Doctor errieth wie gewöhnlich aus ihren Augen den Unfall und verschrieb sogleich die zur Hebung desselben nöthigen Rezepte. Jeder bekam ein besonderes und sie eilten damit in die Apotheke des nächsten Ortes, mit dem Vorsatze, die Kraft der Heilmittel unverweilt an sich zu versuchen. Aber, o Jammer! was geschah? Ein tückischer Zufall ließ die Medikamente verwechseln, nach deren Gebrauch der Engländer zu seinem Erstaunen französisch und der Franzose mit gleicher Verwunderung nur englisch sprach und Keiner seine Muttersprache mehr verstehen konnte. Ein neuer Tausch der Sprachen soll durch keinerlei Arzneien mehr hervorzubringen seyn.« (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Vognar: Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen des Cammerano von Ott. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 238. Donnerstag den 29. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 1 D.	SS. schwach	halb heiter mit vielen
	1 » Nachmittags	+ 18 1/5 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	Wolken und Sonnen-
	7 » Abends	+ 12 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	blicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Abreise Ihrer Majestäten. — Hoftrauer. — Adelsstand-Erhebung. — Türkei: Mehemed Ali in Cairo. — Deutschland: Ablösung der bäuerlichen Lasten und Dienstbarkeiten in Sachsen. — Preußen: Reise des Königs. — Einfangung eines Räuber-Anführers in Schlesien. — Ehrengericht. — Strafbestimmungen. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Großbrittannien: Der Prinz von Preußen. — Rüstungen in Deptford. — Die Times über die Ereignisse von Tanger. — Die englischen Blätter über die Beschießung von Tänger. — Getreide-Ernte. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

In Würdigung der langjährigen ausgezeichneten Verdienste, welche Franz Diebl, k. k. Professor der Landswirthschaftslehre in Brünn und ordentlich beisitzendes Mitglied der k. k. m. s. Ackerbaugesellschaft, um die Beförderung der Landwirthschaft in ihren verschiedenen Zweigen, namentlich um die hierländige Obst- und Wein-Cultur als öffentlicher Lehrer, Schriftsteller und praktischer Landwirth erworben, hat die k. k. m. s. Ackerbaugesellschaft sich bewogen gefunden, demselben ihre goldene Medaille zu verleihen, welches Merkmal ehrender Anerkennung dem genannten verdienstvollen Mitgliede durch Se. Excellenz den Herrn Franz Grafen v. Zierotin, Director der k. k. m. s. Ackerbaugesellschaft, in deren Sitzung am 1. April d. J. übergeben wurde.

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben den 26. d. Morgens das k. k. Lustschloß Schönbrunn im erwünschtesten Wohlseyn verlassen, und Allerhöchstihre Reise über Graz und Laibach nach Triest anzutreten geruhet.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra Nicolajewna, vermählte Prinzessin von Hessen, die Hoftrauer von Dienstag den 27. August angefangen, durch zehn Tage, d. i. bis einschließig 5. September, ohne Abwechselung getragen werden.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Obersten und Commandanten des Sappeur-Corps, Heinrich Hentzi, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Arthurm,« allergnädigst zu erheben geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 7. August. Heute eingetroffenen Berichten aus Alexandrien zu Folge, war der Statthalter von Aegypten am 28. v. M. in Cairo angekommen, und hatte daselbst die Mitglieder seines Finanz-Conseils zu einer Sitzung zusammenberufen, bei welcher Ibrahim Paicha präsidirte. Auch waren auf seine Anordnung Anstalten zur Aufrechthaltung der Ordnung in Alexandrien getroffen worden. Mehemed Ali, der sich nunmehr des besten Wohlseyns erfreut, scheint nicht nur den Plan, nach Mecca zu pilgern, völlig aufgegeben zu haben, sondern sogar entschlossen zu seyn, binnen kurzer Zeit wieder nach Alexandrien zurückzukehren.

Der Justiz-Minister und Kapu-Kiaja (Pforten-Agent) des Statthalters von Aegypten, Maslum Bey, ist am 7. d. M. in einer besonderen Sendung nach Alexandrien abgegangen. Während seiner Abwesenheit wird der ehemalige Botschafter am französischen Hofe, Nafi Efendi, seine Functionen versehen.

An die Stelle des unlängst in Paris gestorbenen Nedim Efendi ist Atif Bey zum Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Der vor einiger Zeit aus Tunis zurückgekehrte Omer Dschemal Efendi hat diese Hauptstadt im Laufe des gestrigen Tages verlassen, um sich, als Commissär der Pforte, nach Syrien zu begeben.

Am 12. d. M. sind die preußische Corvette »Amazone« und eine amerikanische Fregatte in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Vor einigen Tagen ist in der Nähe der großherzoglichen Pulvermühle von San Stefano eine Feuersbrunst ausgebrochen, die glücklicher Weise gelöscht wurde, ehe sie die vorhandenen Pulvervorräthe ergreifen konnte.

Die verbreiteten Gerüchte vom Ausbruche der Pest in Scheiran (Paschalik von Erzerum) haben sich nicht bestätigt; sie wurden, wie sich gezeigt hat, von der Bevölkerung in der Absicht verbreitet, der Aushebung der Rekruten Hindernisse in den Weg zu legen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus Dresden wird unterm 1. August gemeldet: Die durch ein Gesetz von 1832 anbefohlene Ablösung der

bäuerlichen Lasten und Dienstbarkeiten ist nunmehr beinahe durch das ganze Land vollendet. Sie geschah in erster Instanz mittelst einer ökonomisch-juristischen Special-Commission, und wurde in zweiter Instanz durch eine General-Commission geleitet, die wieder unter dem Ministerium des Innern stand. Ablösbar waren auf Antrag des berechtigten sowohl, als des verpflichteten Theiles: alle Dienste und Frohnen, der Bierzwang, Hüthungs- und Waldbefugnisse. Die Ablösung des Mehlzwangs und der Erbpacht- und Erbzinsverhältnisse muß vom belasteten Theile nachgesucht, und nur nach vorgängiger Vereinigung beider Theile kann die Laudemialpflicht abgelöst werden. Ausgeschlossen von der gesetzlichen Ablösung bleiben alle Dienste und Frohnen, welche die Natur von Staats-, Communal- und Parochiallasten tragen und die Bergzehnten. Doch steht ihrer Ablösung auf dem Privatwege nichts entgegen. Mithin haben dem Gesetze nur die Verhältnisse unterlegen, welche aus der Erbunterthänigkeit hervorgehen und die Befugniß der Gutsherrschaft, so wie die Verpflichtung der Unterthanen betreffen. Außer diesem Hauptgeschäft gehören vor den Geschäftskreis der Ablösungs-Commission noch die Theilung von Gemeindegrundstücken und die Zusammenlegungen getrennter Ländereien, welche in national-ökonomischer Rücksicht so vortheilhafte Reform aber nicht in der erwünschten Vollständigkeit vor sich gegangen ist, woran die Schuld besonders an der Bestimmung liegt, daß die beiderseitigen Interessenten sich vorher unter einander müssen vereinigt haben. Noch darf eine, mit dem sächsischen Ablösungsverfahren verbundene Einrichtung nicht unerwähnt bleiben, welche die Interessen beider Theile erst recht vermehrt und namentlich für den rentepflichtigen Theil höchst vortheilhaft ist, nämlich die Landrenten-Bank. Diese Anstalt, worein alle durch die Ablösung constatirten Geldrenten aufgenommen werden, steht unter Bürgschaft des Staates. Der Renteberechtigte erhält nach Ueberweisung der Rente an die Anstalt von dieser den mit 25 pCt. erhöhten Capitalsbetrag derselben durch, mit Talons und Coupons versehene Rentenbriefe, welche den Credit jedes andern, au porteur gültigen Staatspapiers haben und dem Inhaber 3 1/3 pCt. sichern. Wenn die Renten selbst nach Höhe von vollen 4 pCt. an die Bank von den Pflichtigen eingezahlt werden, so geschieht es, um durch jenen Abzug von 2/3 pCt. einen Tilgungsfond zu bilden, der in etwa 50 Jahren zu einer, den Capitalsbetrag der ganzen Rente deckenden Höhe heranwächst und die rentenpflichtigen Grundstücke von diesem Zeitpuncte an von jeder weiteren Verpflichtung für immer befreit. Können nun die Berechtigten mit den Rentenbriefen ihre etwaigen Grundschuldner sogleich befriedigen, und ist dieß einer Seits offenbar der kürzeste und bequemste Weg, erstere in ihren Ansprüchen zu sichern, so wächst anderer Seits durch diese Einrichtung der Werth des belasteten Grundstücks mit jedem Jahre in dem Verhältnisse, als die Pflichten sich dem gänzlichen Aufhören ihrer Renten nähern. Indeß bleibt jedem Rentepflichtigen die gänzliche oder theilweise Auszahlung des Ablösungs-Capitals an die Landrentenbank unbenommen, wodurch er natürlich sich auf einmal frei machen kann. Die ausgegebenen Landrentenbriefe mögen wohl gegen zwölf Millionen Thaler betragen; man mag ermessen, welch neues Zahlungsmittel dadurch wieder dem Verkehre zugeflossen ist und wie die leichte Handhabung desselben wesentliche Ursache ist, daß der Werth des Grund und Bodens so hoch gestiegen ist und noch höher steigt, während der Zinsfuß dagegen nicht unbeträchtlich gewichen ist. Der Cours der Rentenbriefe steht immer 1 1/2 bis 2 über pari.

Unter der Aufschrift: »Fortgesetzte schlechte Witterung,« enthält die Münch. polit. Ztg. folgende Mittheilung von Herrn Professor Gruithuisen vom 21. August: Kaum war am 13. d. M. der letzte Sonnenfleck ausgetreten, kaum hat die üble Witterung angefangen, sich ins Gleichgewicht zu setzen, als am 15. wieder einer der größten Sonnenflecke im Osten der Sonne eintrat und neue Unruhen in unserer Atmosphäre erregte. Stürmisch jagte der Südwestwind alle durch Hitze verflüchtigte Feuchtigkeit aus dem mittelländischen Meere zu uns und die Verdunstung des herabgefallenen Wassers kühlte unsere Luft fortwährend so ab, daß man zu glauben in Versuchung kam, Frühling und Herbst gäben einander die Hand. Keine meiner Entdeckungen hat mir noch eine unangenehme Stunde gebracht, diese aber Tage, ja Wochen, Monate. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. pr. Ztg. berichtet aus Erdmannsdorf vom 18. August: Se. Majestät der König reiste am 16. d. M. Früh aus Leitomischl, dejeunirte in Königgrätz, hatte zwischen Nachod und Reinerz das durch den fortwährenden Regen fast grundlos gewordene Planum der Chaussée bei Lewin zu passiren, wurde in Reinerz von dem General Grafen Nostitz empfangen, besuchte dessen neue Besitzung, die reizend gelegene Burg Waldstein zwischen Reinerz und Glatz, und traf am letzteren Orte bald nach neun Uhr glücklich ein. In Glatz wurden Allerhöchstdieselben von Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht und von dem General Grafen Brandenburg erwartet, welcher Letztere nebst Gemahlin mit nach Erdmannsdorf gekommen ist.

Gestern haben Se. Majestät um 9 1/2 Uhr Früh in Glatz die Parade der Garnison abgenommen und sind demnächst nach Eckersdorf gefahren, um bei der achtzigjährigen Gräfin Magni, gebornen Gräfin Goltz, den beabsichtigten Besuch abzustatten.

Se. Majestät der König ist gestern Abends um 11 3/4 Uhr in Begleitung des Ober-Präsidenten von Merckel im besten Wohlseyn hier eingetroffen.

Die »schlesische Zeitung« vom 16. August meldet: »Aus Kempen (im Großherzogthume Posen, an der schlesischen Gränze) erhalten wir die erfreuliche, amtlich verbürgte Nachricht, daß die beiden gefährlichen Räuber Pfieg und Alexander Greinert (Anführer einer Räuberbande im Ramslauer Kreise, deren in letzterer Zeit vielfach in den Zeitungen Erwähnung geschah) in einem benachbarten Forste von Gendarmen gefangen genommen und am 14. d. M. Abends um 7 Uhr in das Gefängniß des dortigen Land- und Stadtgerichtes überliefert worden sind. Die Verbrecher leisteten hartnäckigen Widerstand und zündeten das Försterhaus an, in welches sie sich geflüchtet hatten.«

Die Commission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin hat, um der Oeffentlichkeit thunlichst Vorschub zu leisten, den Redactionen der bedeutenderen inländi-

schen Zeitungen angeboten, einem ihrer Berliner Correspondenten den freien Zutritt zur Ausstellung zu gewähren, so wie aus dem Bereiche der Kenntnisse der Commissions-Mitglieder ihm die zu seinen Berichten wünschenswerthen Notizen mitzutheilen.

Die Verordnung über das Verfahren der Ehrengerichte und die Bestrafung des Zweikampfes unter Offizieren (vom 20. Juli in der neuesten Nummer der Gesetzsammlung) besagt in der Einleitung: Der Zweikampf, so wie die Herausforderung zum Zweikampfe ist durch die Gesetze verboten und strafbar. Dennoch wird, oft wegen der unbedeutendsten Veranlassungen, von Offizieren Meiner Armee der Zweikampf als Mittel zur Wiederherstellung der wirklich oder vermeintlich gekränkten Ehre gewählt. Ich habe deßhalb, um Zweikämpfe der Offiziere so viel als möglich zu verhüthen, den Ehrengerichten das Amt als Schiedsrichter in allen unter Offizieren vorkommenden Streitigkeiten und Beleidigungen, insofern sie nicht im unmittelbaren Zusammenhange mit einem Acte des Dienstes stehen, zu übertragen beschlossen.

Die Strafbestimmungen sind in den §§. 16 — 37 enthalten. Diese lauten: §. 16. Sollte eine unter Offizieren vorgefallene Streitigkeit oder Beleidigung nicht durch das Ehrengericht beizulegen seyn und die Betheiligten zu erkennen geben, daß sie bei dem Ausspruche des Ehrengerichts wegen der eigenthümlichen Verhältnisse des Offizierstandes sich nicht beruhigen zu können glauben, so sind die Verhandlungen des Ehrengerichts zwar zu schließen, zugleich aber die Betheiligten auf die in den §§. 21 und folgenden enthaltenen Strafen des Zweikampfes vom Ehrenrathe aufmerksam zu machen. §. 17. Erfährt in einem solchen Falle (§. 16) der Ehrenrath, daß die Betheiligten zum Zweikampfe zu schreiten beabsichtigten, so hat er das Recht, auf dem Kampfplatze zu erscheinen, und wenn es ihm in Vereinigung mit den Secundanten nicht möglich seyn sollte, eine Ausgleichung herbeizuführen, als Kampfgericht den Gang und das Ende des Zweikampfes zu regeln. §. 18. Während des Kampfes kann das erste Mitglied des Kampfgerichts einen etwa eingetretenen Mißbrauch der Waffen untersagen; das Aufhören des Kampfes aber, sobald ihm dieß unter den obwaltenden Umständen und in Rücksicht auf die Standesverhältnisse zulässig erscheint, gebieten. Wer diesen Anordnungen nicht Folge leistet, soll so bestraft werden, als wenn er im Dienste den Befehlen seines Vorgesetzten entgegen handelt. §. 19. Gleich nach beendigtem Zweikampfe tritt unter Zugrundlegung der beim Ehrengerichte Statt gehabten Verhandlungen die Bestrafung wegen des vollzogenen Zweikampfs ein, insofern nicht besondere Ereignisse während des Zweikampfs oder der Ausgang desselben eine neue Untersuchung nöthig erscheinen lassen. §. 20. Wird eine solche Untersuchung erforderlich, so hat dieselbe der betreffende, mit der höheren Gerichtsbarkeit versehene Befehlshaber sofort anzuordnen und für die Beschleunigung möglichst zu sorgen, damit so schnell als irgend thunlich über die Betheiligten durch ein Kriegsgericht erkannt werden kann. §. 21. Ist in dem Zweikampfe keiner der Duellanten getödtet worden, so haben beide Theile, mit besonderer Rücksicht auf die erfolgte leichtere oder schwerere Verwundung einmonatlichen bis zweijährigen Festungsarrest verwirkt. §. 22. Ist in dem Zweikampfe keiner der Duellanten getödtet worden oder der später erfolgte Tod die unmittelbare Folge der im Zweikampfe erhaltenen Wunde, so trifft den Ueberlebenden ein- bis vierjähriger Festungsarrest. §. 23. War die Herausforderung auf eine solche Art des Zweikampfes, welche die Tödtung eines der beiden Theile zur unabwendbaren Folge haben mußte, oder dahin gerichtet, daß der Zweikampf so lange fortgesetzt werden solle, bis einer der beiden Theile getödtet seyn würde, so tritt, wenn bei dem Zweikampfe einer der beiden Theile getödtet worden, fünf- bis zehnjähriger, und wenn keine Tödtung erfolgt ist, zwei- bis sechsjähriger Festungsarrest ein. §. 24. Hat der Ueberlebende a) in dem Zweikampfe die herkömmlichen oder verabredeten Formen desselben absichtlich verletzt und dadurch den Tod des Gegners bewirkt, oder b) den Gegner, nachdem er wehrlos geworden, getödtet, so hat derselbe zehn- bis zwanzigjährigen Festungsarrest und Dienst-Entlassung verwirkt. §. 25. Ist der Zweikampf ohne Anzeige (§. 2) der ihn veranlassenden Streitigkeit vollzogen worden, so tritt der wegen der Vollziehung desselben an sich verwirkten Strafe a) in den Fällen des §. 21 zwei- bis viermonatlicher, b) in den Fällen des §. 22 sechsmonatlicher bis einjähriger, und c) in den Fällen des §. 23 ein- bis zweijähriger Festungsarrest als Strafschärfung hinzu. §. 26. Eine gleiche Strafschärfung (§. 25) soll diejenigen treffen, welche, während die Sache vor dem Ehrenrathe oder dem Ehrengerichte schwebt, zum Zweikampfe schreiten; so wie diejenigen, welche den Zweikampf ohne Secundanten vollziehen. §. 27. Cartelträger, Secundanten und Zeugen des Zweikampfes haben in den Fällen der §§. 25 und 26 einen ein- bis sechsmonatlichen Festungsarrest verwirkt. §. 28. Bei Zumessung der Strafen (§. 21 und folg.), sey es, daß die Bestrafung auf Grund der ehrengerichtlichen Verhandlungen oder der spätern über den Ausgang des Zweikampfes Statt gehabten Untersuchung erfolgt, ist ganz besonders zu berücksichtigen: a) ob der Urheber des Zweikampfes denselben absichtlich und böswillig herbeigeführt hat; b) ob dieß nur in leidenschaftlicher Aufregung geschehen ist; c) in wie weit die eigenthümlichen Verhältnisse des Offizierstandes mitgewirkt haben, und d) ob die Folgen des Zweikampfes nur durch die nothwendige Abwehr herbeigeführt sind. §. 29. Wer hiernach (§. 28) als schuldig am Zweikampfe befunden wird, ist in der Regel, — wenn nicht eigenthümliche Verhältnisse ihm zur Entschuldigung gereichen und eine Strafmilderung rechtfertigen — noch einmal so hoch zu bestrafen, als derjenige, welcher für nicht schuldig am Zweikampfe erklärt wird. §. 30. Wird, wenn eine Tödtung erfolgt, der Ueberlebende für den schuldigen Theil erklärt (§. 29), so hat derselbe, wenn Strafmilderungsgründe nicht vorhanden sind, außer dem ihn betreffenden Festungsarrest die Dienstentlassung verwirkt. Wird dagegen der Ueberlebende für nicht schuldig an dem Zweikampfe oder an den über die Ausführung desselben getroffenen Verabredungen (§. 23) erklärt, und stellt sich heraus, daß die Tödtung absichtslos erfolgt, und nur durch nothwendige Abwehr des Gegners veranlaßt ist: so kann die Strafe im Falle des §. 22 bis auf sechsmonatlichen, im Falle des §. 23

bis auf zweijährigen Festungsarrest gemildert werden. §. 31. In einzelnen besonderen Fällen, wo der Zweikampf, ohne eine böswillige Absicht, lediglich durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Offizierstandes veranlaßt und ohne nachtheilige Folgen geblieben ist, beide Theile auch ohne Vorwurf sich benommen haben, und Umstände, welche das Vergehen erschweren, nicht vorhanden sind, können die Duellanten durch den Divisions-Commandeur, oder den die Rechte desselben ausübenden Befehlshaber disciplinarisch mit Arrest bestraft werden. §. 32. Die Mitglieder des Kampfgerichts, die Secundanten und Zeugen des Zweikampfes, bleiben mit Ausnahme des im §. 27 erwähnten Falles straffrei, wenn sie nicht Anreiz zum Zweikampfe gegeben haben, oder im Falle im §. 23 der Vorwurf der Mitwissenschaft sie trifft. §. 33. Die Herausforderung zum Zweikampfe und deren Annahme, so wie die Cartelträgerei, ist, wenn der Zweikampf mit Vorbeigehung des Ehrenraths und Ehrengerichtes hat vollzogen werden sollen, mit vier- bis sechswöchentlichem Arrest zu bestrafen. §. 34. Anreizung zum Zweikampfe wird, wenn es nicht zur Vollziehung des Zweikampfes gekommen ist, mit Arrest, wenn aber der Zweikampf wirklich Statt gefunden hat, mit Festungsarrest bis zu zwei Jahren und nach Bewandtniß der Umstände mit Dienst-Entlassung bestraft. §. 35. Wer wegen eines von dem Ehrengerichte gefällten Spruches oder wegen einer von dem Ehrenrathe oder dem Kampfgerichte getroffenen Bestimmung an einem Mitgliede desselben Händel sucht, ist so zu bestrafen, als wenn er dieses gegen einen Vorgesetzten wegen dienstlicher Anordnungen sich schuldig macht. §. 36. Die Bestimmungen dieses Gesetzes (§§. 21, 22, 23 und 24) finden auch dann Anwendung, wenn der Zweikampf im Auslande vollzogen ist oder in einer sträflichen Uebereilung Statt gefunden hat. Im letzteren Falle kann die Strafe des Zweikampfes gegen einen oder beide Theile verschärft, oder nach Befinden der Umstände die Sache nach der Vorschrift des §. 31 erledigt werden. §. 37. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für alle diejenigen inactiven und verabschiedeten Offiziere, welche den Ehrengerichten nach §. 3 Nr. 3, 4, 5 und 6 der darüber ergangenen Verordnung unterworfen sind. Gegeben Sanssouci den 2. Juli 1834. Friedrich Wilhelm. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm vom 13. August berichten Hamb. Bl.: Da die Stände Ein für alle Mal nichts mehr zur Unterstützung des königlichen Theaters beitragen wollen, so vernimmt man, daß der König, um die Vergnügungen der Hauptstadt nicht zu verkürzen, sich entschlossen, nicht allein jährlich 40,000 Rthlr. Bco. aus seinem Hofhaltsbelauf für das Theater zu verwenden, sondern auch die Bezahlung der beträchtlichen Schulden desselben zu übernehmen und die Pensionen für das Personale zu garantiren. Im Dagl Allehanda liest man die königl. Erklärung darüber vorzugsweise. — Im Pleno des Adelstandes am 10. d. M. kündigte Herr Ääf verschiedene Anmerkungen wider die Motion Westerstrands wegen Verwandlung der Grundsteuer in Bewilligung, für den Fall, daß solche an den betreffenden Ausschuß verwiesen würde, an, und Herr v. Hartmannsdorf berief sich auf seine Einwendungen am vorigen Reichstage wider den damals vom Freiherrn Nordin und Grafen C. H. Ankarswärd gemachten Antrag, auf Abstellung der Grundsteuer, wobei er jedoch den Vortheil der Verwandlung solcher Renten, die in Naturalien entrichtet werden, in Geldrenten zugab; wornach noch mehrere Mitglieder sich über die Sache äußerten. — Hr. v. Hohenhausen trug auf Maßregeln an zur Beschränkung der großen Einfuhr ausländischer Waaren, was, nachdem die Herren L. Hjerta, Lefren und v. Hartmannsdorf sich hören lassen, an den Ausschuß ging. Die gedachte Westerstrand'sche Motion im Adelsstande ist doch zur Berichtstattung an den Ausschuß gegangen, ungeachtet der sehr bittern Bemerkung des Herrn von Hartmannsdorf (ein Präsident wider den andern!), daß man die Heiligkeit des Eigenthumsrechtes unter die Füße treten wolle, und eben so gut den Kalender abschaffen und die Runenstäbe wieder einführen könnte. Im Bauernstande wurde eine Motion von P. Nilson zur Einziehung der Privatbanken und Vermehrung des Darlehenfonds der Bank auf die Tafel gelegt. Die Anträge mehrerer Mitglieder auf Einziehung des Bischofsgehalts wurden an die Ausschüsse verwiesen, so wie andere auf Einstellung der Wehrmannschaftsübungen, ja Aufhebung des stehenden Heeres, Erhöhung des Einfuhrzolles von Flachs und Oel u. s. w. — Wie man in England und Amerika die Anwendung der archimedischen Schraube auf die Dampfschifffahrt dem Scharfsinne unseres Ericson verdankt, so hat unser Graf Adolph Rosen und dessen Ingenieur Holm jetzt in England empfohlen, Segelschiffen eine Hülfsdampfkraft beizufügen, ohne daß die Dimensionen des Schiffes oder dessen Zutakelung zum Segeln geändert zu werden brauchten. Auch diese Maschinerie liegt unterm Wasser, und dürfte verhüthen, daß nicht die Kriegsschiffe vom Ueberhandnehmen der Dampfschiffe beseitigt würden. Die englische Admiralität hat darüber einen Contract mit dem Grafen ganz kürzlich abgeschlossen, und Letzterer sich zur Ausführung solcher Arbeiten mit den Ingenieuren Miller und Ravenhill associirt. Schon ließ auch die französische Regierung ihre Fregatte »Pomone« in dieser Weise ändern, was in sechs Monaten fertig wird, gleichwie drei oder vier französische Privatschiffe, welche sich diese Erfindung zu nutze machen. — In Motala ist das erste schwedische Segelschiff aus Eisen jetzt im Baue. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Prinz von Preußen hat, begleitet von Herrn Bunsen, den Themsetunnel, die Docks, die Bank von England, den Tower und das brittische Museum besehen.

Auf der Werfte von Deptford herrscht die größte Thätigkeit. Drei- bis vierhundert Arbeiter beschäftigen sich täglich mit Ausbesserung des Dampfbootes Phönix, mit dem Bau von Schiffen zweiter Classe und mit Beendigung des Riesendampfschiffs Terrible, das man bis zum April fertig zu machen hofft.

In dem verbreitetsten und einflußreichsten Blatte England's, in den »Times« (vom 17. August) findet sich nachstehender bei der eingetretenen Conjunctur höchst beachtenswerther Artikel: »Die Nachricht, daß Tanger von dem Prinzen Joinville bombardirt worden ist, wird hier zu Lande einige Aufregung veranlassen, besonders in Betracht der etwas kritischen Verhältnisse,

in welchen wir gegenwärtig zu Frankreich stehen. Es liegt aber, wenn man der Sache auf den Grund sieht, nicht viel darin, was Besorgnisse erzeugen könnte. Es hat sich herausgestellt, daß der Kaiser von Marocco seit längerer Zeit beständig zugegeben hat, daß sein Gebiet dem Abd-el-Kader und seinen Banden zum Aufenthalt diente. Abd-el-Kader macht Einfälle in Algerien, brennt, sengt, zerstört; wenn dann die französischen Truppen gegen ihn anrücken, so zieht er sich zurück auf maroccanisches Territorium; entfernen sich die Franzosen, so bleibt der Emir, sie beobachtend, an der Gränze; hält er den Augenblick für günstig, so geht er von Neuem auf Raub und Verheerung aus. Der Kaiser von Marocco ist für seine Person ein ruhiger, friedliebender Mann. Wo aber irgend ein kampflustiger Häuptling ihm die Mühe abnimmt, mit den französischen Eindringlingen anzubinden, ist er bereit, ihn zu begünstigen. Abd-el-Kader thut nur, was Abderthaman selbst thun würde, wenn er dazu aufgelegt wäre; so begnügt er sich, den Emir durch schweigendes Zugeben zu ermuthigen. Gegen dieses Verhalten abseiten des Kaisers hat Frankreich Abstellungen gemacht; was die französische Regierung verlangt — Ausweisung Abd-el-Kader's aus dem Reiche Marocco oder doch Entfernung des raubsüchtigen Emirs von der Gränze — scheint billig genug. Die brittische Regierung hat das Begehren der französischen in diesem Lichte gesehen; Herr Drummond-Hay erhielt den Auftrag, als Vermittler aufzutreten und wo möglich eine Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Eine Zeit lang glaubte man, es werde ihm damit gelingen; die Unterhandlungen scheinen jedoch abgebrochen worden zu seyn. Bei diesem Stande der Dinge erklärte der Prinz von Joinville, er gedenke, irgend einen Hafenort an der maroccanischen Küste zu bombardiren und dadurch den Kaiser zu zwingen, auf die ihm gestellten Bedingungen einzugehen; demgemäß ist nun auch Tanger wirklich bombardirt worden. In dem Allem sehen wir nicht gerade viel, was unsere National-Eifersucht beunruhigen könnte. Frankreich und Marocco sind zwei unabhängige Staaten; sie mögen sich bekriegen; wir haben uns nicht dabei einzumischen. Der Prinz von Joinville verschob das Bombardement während vierzehn Tagen, um den brittischen und andern europäischen Individuen zu Tanger Zeit zu lassen, sich und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Obschon der zum Bombardement bestimmte Zeitpunct dem Admiral Sir Edward Owen nicht angezeigt worden ist, so war es doch bekannt, daß der Prinz nur eine Antwort auf das dem Kaiser gestellte Ultimatum erwartete, und, im Falle sie nicht befriedigend ausfalle, den Angriff beginnen werde. Die einzige etwa nennenswerthe Ursache der Beschwerde (abseiten England's) ist in dem Umstande zu suchen, daß die »Debats« vor Kurzem eine Art von Versprechen gegeben haben, Tanger, als eine halb-europäische Stadt, werde nicht zum Bombardement auserkoren werden. Daß nun dennoch gerade dieser Ort beschossen worden ist, hat allerdings den Fremden, die sich dort aufhalten — es sind meistens Engländer — große Ungelegenheit gemacht; indessen wurde, wie schon bemerkt, der Angriff absichtlich aufgeschoben, bis alle außer Gefahr waren und selbst dann wurde noch das europäische Quartier verschont. John Bull ist sehr geneigt, zu erschrecken, wenn er im mittelländischen Meere andere als englische Kanonen losgehen hört. Er hat aber — wie die Zeichen bis jetzt stehen — nicht groß Ursache, in Besorgniß zu gerathen über den Vorgang bei Tanger. Es ist jedoch ohne Frage die Pflicht dieses Landes, auf der Huth zu seyn bei dem Falle und zuzusehen, daß kein unredlicher Vortheil daraus gezogen werde und etwa Frankreich aus einer gerechten Vergeltung Anlaß nehme, auf Eroberung auszugehen.

Die Beschießung von Tanger wird von den englischen Blättern besprochen. Der »Standard« sagt: Diese Nachricht, welche der Versicherung, daß alle streitigen Puncte ihre freundschaftliche Erledigung finden würden, auf dem Fuße folgte, hat in den Handelskreisen gewaltig überrascht. »Es würde ungeeignet seyn, — schreibt unser City-Correspondent, — wenn wir verhehlen wollten, daß die von den Franzosen in der maroccanischen Angelegenheit befolgte Politik schon seit geraumer Zeit von Männern aller Parteien in der Handelswelt mit starkem Verdachte beobachtet worden ist. Die Ereignisse werden bald beweisen, ob dieser Argwohn gerechtfertigt war oder nicht. Die Ansicht der Kaufleute ist, daß die Zerstörung der maurischen Städte an der Küste nur wenig Einfluß auf die Entscheidung der eigentlichen Streitfragen haben kann, und daß der Nachtheil hauptsächlich den See-Verkehr mit der Berberei treffen muß, der ganz in ausländischen Händen ist. Diese Ansicht, gleichviel, ob richtig oder unrichtig, ist vorherrschend, und deßhalb spricht man sich allgemein dahin aus, daß den Franzosen die, wenn auch nur vorübergehende Besitznahme eines der Küstenhäfen, der Vorwand sey, welcher er wolle, nicht gestattet werden dürfe.« Der »Morning-Herald« äußert: Diese Beschießung ist eine wichtige Thatsache; Frankreich hat dadurch einen Kampf begonnen, aus dem es nicht mit Ehren zurücktreten kann, ohne jene Zugeständnisse erlangt zu haben, welche das halsstarrige Marocco ihm seither nicht bewilligen wollte. England so wenig als die übrigen europäischen Mächte können diesen Krieg mit Gleichgültigkeit betrachten, obwohl die Gerechtigkeit das Bekenntniß erheischt, daß Frankreich zu denselben durch die bethörte Hartnäckigkeit der Mauren gezwungen ward. — Das »Morning-Chronicle« versichert Lord Aberdeen, daß er auf die Unterstützung aller Parteien in England rechnen könne, wenn er von Frankreich nicht bloß Genugthuung für die tahitische Unbill, sondern auch genügende Sicherheit dafür verlange, daß es keine abermalige Gebietsvergrößerung vornehme und nicht an der Südküste des Mittelmeeres eine Stellung einnehme, welche ihm einen Einfluß verschaffe, den die anderen Seemächte ihm dort nicht zugestehen könnten. Lord Aberdeen müsse sich aber deutlich erklären und geradezu aussprechen, daß England jeder Besitznahme Frankreichs in Marocco mit seiner ganzen Macht entgegen treten werde. Das Mittelmeer sey nicht für Frankreich und Marseille allein da, und seine Küsten dürfe man nicht in eine und dieselbe Hand geben. Der Besitz von Algerien sey nun einmal abgemachte Thatsache; aber Marocco so wenig als Tunis dürften Frankreichs Besitzungen in Afrika vergrößern. Das »Chronicle« hofft übrigens, daß die Frage zwischen den Cabinetten von Paris und London ihre friedliche Erledigung finden und zu keinem Bruche führen werde.

In einem Schreiben aus London vom 16. August heißt es: Der wichtigste Gegenstand für Englands materielle Interessen ist gegenwärtig die Getreide-Ernte. Seit zehn Tagen ist sie durch ungünstige Witterung unterbrochen, und es entstehen nun Zweifel und Befürchtungen aller Art, die sich übrigens auf den Märkten noch nicht geltend machen. Es ist außer Zweifel, daß seit 25 Jahren keine so große Weizen-Ernte auf dem Felde stand, wie in diesem Jahre. In allen südlichen Provinzen Englands ist sie zur Hälfte eingebracht, und das Ergebniß ist reichlich, häufig vier, selbst fünf Quarters vom Acre. Im ganzen Lande ist der Weizen völlig reif, selbst in Nord-England. In Schottland und Irland, wo die Ernte oft erst einen Monat später, als in Süd-England, beginnt, ist Getreide aller Art entweder schon ganz reif oder wird bei warmer Witterung in höchstens einer Woche reif werden. Es ist also ganz sicher anzunehmen, daß nach wenigen Wochen heißer und trockener Witterung im ganzen brittischen Reiche eine der größten Weizen-Ernten geborgen wäre. Es fragt sich nun aber, was geschieht, wenn die Witterung einen Monat oder länger noch so ungünstig bleibt, wie sie seit zehn Tagen anhält. Ist dieß der Fall, würde die Witterung selbst noch ungünstiger, so würde die Menge des Weizens sich wenig oder vielleicht gar nicht vermindern, die Beschaffenheit aber häufig gering, vielleicht sehr gering werden. Die Folge wäre niedriger Werth des Weizens und ein Zollsatz von etwa 20 Shillings vom Quarter für den ausländischen Weizen. Also unter den jetzigen Aussichten wird selbst bei der ungünstigsten Witterung die Aussicht auf eine vortheilhafte Zufuhr vom Auslande eher vermindert, als vermehrt; zumal, da die Vorräthe vom alten inländischen und fremden Weizen keineswegs erschöpft sind und der in diesem Jahre schon geborgene Weizen meistens völlig trocken und schwer ist. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Schutzmittel bei der Ernte nachtheiliger Witterung.

Die Witterung droht dem wichtigsten Theile des Erntegeschäftes — dem Kornschnitte — ungedeihlich zu werden. Wir kennen aber ein practisch-einfaches Schutzmittel gegen die dießfälligen Nachtheile in den sogenannten »Purpen,« über welche im Jahre 1840 viel geschrieben wurde, und die der Verfasser 1841 an der »Lausitzer Gränze« mit gutem Erfolge angewendet sah.

Der größere Theil der landwirthschaftlichen Leser dieses Blattes kennt sicher das Wesen und den Zweck derselben, daher werden nur für den Unkundigen hier einige Bemerkungen hierüber mitgetheilt. Um das Getreide — insbesondere Korn und Weizen — bei anhaltender Näße gegen das Auswachsen zu schützen, wird solches nach der Sichel aufgebunden, und in kleinen, kegelförmigen Haufen von 7 oder 5 Garben dergestalt aufgestellt, daß eine Garbe in der Mitte, 5 oder 3 um diese herum — mit den Aehren möglichst nach dem Mittelpuncte sich neigend — aufgestellt, und die 7. oder 5. Garbe als Hut — mit den Aehren abwärts aufgesetzt werde.

Es ist zweckmäßig, diese letzte Garbe etwas stärker zu machen, und tiefer am Sturzende zu binden; wichtig aber ist es, ehe noch der Hut aufgedrückt wird, die stehenden mittelst eines Strickes, an dessen einem Ende ein Eisenring befestigt ist, recht fest zusammenzuziehen, welcher sodann — wenn der Hut aufgesetzt worden — wie begreiflich, weggenommen wird, um so damit bei andern »Puppen« zu verfahren. So kann das Getreide — ohne Schaden der Körner und des Strohes — mehrere Wochen stehen, und in günstigen Stunden eingeführt werden. Im schlimmsten Falle wird es räthlich, die Garben vor dem Einführen auseinander zu stellen. Diesem fügt der Verfasser die individuelle Meinung bei, daß es im gegenwärtigen Jahre — wo die Wintersaaten mit Gras so sehr erfüllt sind — zweckmäßig seyn dürfte: 1. Die stehenden Gärben etwas kleiner zu binden; 2. nur Purpen von 5 Garben zu machen, um den Zutritt der Luft möglichst zu fördern.

Möchten die geneigten Leser, insbesondere aber die löblichen Wirthschaftsämter dieses Verfahren dem gemeinen Landwirthe wohlmeinend empfehlen. —

In einem Berichte über die Erzeugnisse der französischen Glasfabrikation in der letzten Pariser Industrie-Ausstellung wird unter Anderem angeführt, daß die Fabrik zu Cnotiv-le-Roi Glas vollkommen so schön als das venetianische, auch Flint- und Crownglas, welches dem englischen an Reinheit und Güte nichts nachgibt, erzeugt. Sie hat Objectivgläser zu achromatischen Refractions-Teleskopen aufgestellt von unerhörter Größe, 55 Centimetres im Durchmesser. Das Höchste, was bisher erreicht worden, waren 38 Centimetres. Gegenwärtig macht Hr. Bontemps, der Vorsteher dieser Fabrik, der französischen Regierung den Antrag, ein Fernglas von einem Metre im Umfang zu liefern; das Flintglas für eine derartige Linse schlägt er auf 2500 Fr., das Crownglas eben so hoch an. Vor zehn Jahren wäre das Paar solcher Objecte nicht für eine Million zu haben gewesen.

Ein merkwürdiges Product sind auch die Glasstoffe. Was der berühmte Réaumur vor etwa 60 Jahren voraussagte: »man werde einst Glas wie Seide spinnen und daraus kostbare Stoffe weben,« ist gegenwärtig in Erfüllung gegangen. Nicht bloß das Glas wird heutigen Tages gesponnen und zu Geweben benutzt, auch der Sandstein, ja, der harte Sandstein wird gesponnen, und die französische Akademie der Wissenschaften hat unlängst bewiesen, daß man allerliebste Zeuge aus Granitkalk und Grauwacke haben könnte. Einstweilen haben die Herren Dubus und Bonnel es so weit gebracht, daß sie das Glas so fein spinnen, als die feinste Seide; sie fertigen aus diesem Glasgespinnste reizende Stoffe in großen Stücken, aus denen hohe Fenster-Vorhänge, herrliche Wand-Tapeten, schöne Meßgewänder u. s. w. herausgeschnitten werden, und die an Reichthum, Pracht und Elasticität mit den feinsten Gold- und Silber-Brokaten um den Vorzug eifern. Ihr Glanz widersteht den Einflüssen der Luft, und die mephitischen Dünste, die Gold und Silber schwärzen, haben ihnen nichts an.

Herr Bonvoisin macht Locken von gesponnenem Glas, die, wie er behauptet, sich ganz vortrefflich zum Ballstaat eignen. Derselbe Fabrikant macht sich auch sehr breit mit einer Menge Miniatur-Krystalle, die er »eine Sammlung von Meisterwerken« nennt. Das größte Wunderwerk darunter ist — ein anderthalb Fuß hohes Modell von Notre-Dame, ganz von Krystall — Aeneas ganz von Butter. (Wien. Ztg.)

Einem Herrn Fizeau in Paris ist jetzt gelungen, was dem Prof. Beeres in Wien längst gelungen war, die daguerreotypirte Platte für den Abdruck auf Papier zu ätzen. (Boh.)

Cours vom 26. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 5/16
detto detto	zu 4 »	100 1/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Bank-Actien pr. Stück 1599 in Conv. Münze.		

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Monaldeschi, oder: Die Abenteurer. Tragödie in 5 Aufzügen von D. H. Laube.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redactur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 239. Freitag den 30. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebel, dann heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 17 1/5 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 11 »	28 » 4 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Belgien: Zoll-Angelegenheit. — Spanien: Decret zur Einstellung des Verkaufes der Güter der Welt- und Klostergeistlichen. — Officieller Bericht über die Beschießung von Tanger. — Frankreich: Berichte aus Afrika. — Die Manöver bei Metz. — Angelegenheit der polytechnischen Schule. — Berichte aus Marocco. — Das Journal des Debats über das Bombardement von Tanger. — Zustand Algeriens. — Amerika: Aussicht auf eine Vereinbarung zwischen dem deutschen Zollverein und den vereinigten Staaten. — Mehrere Begleiter Sentmanat's erschossen. — Vermischte Nachrichten.

Belgien.

Die belgischen Blätter vom 19. August theilen ein Memorandum des preußischen Gouvernements vom 18. Juli 1844 an die belgische Regierung mit, in welchem ersteres dieselbe von den gegen die belgische Eisenindustrie erlassenen Zollmaßregeln in Kenntniß setzt und die Gründe dieses Schrittes darlegt.

Die Regierung veröffentlicht nunmehr in den officiellen Blättern vom 18. August die belgische Note vom 18. März d. J., welcher, wie sie bemerkt, die preußische Note nach viermonatlichem Stillschweigen zur Antwort gedient hat. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Madrider Zeitung« vom 13. August veröffentlicht das Decret, wodurch der Verkauf der Güter der Welt- und Ordensgeistlichkeit so lange eingestellt wird, bis die Regierung in Uebereinstimmung mit den Cortes das bestimmt haben wird, was zu thun dienlich ist. Nach dem Artikel 2 dieses Decrets sollen die Erträge und Einkünfte besagter Güter gänzlich zum Unterhalte der Welt- und Ordensgeistlichen verwendet werden. Dem Decrete geht eine Darlegung der Gründe vorher, woraus man ersieht, daß die Regierung, obgleich sie den Verkauf der noch unveräußerten Güter einstellt, alle Sicherheit und die Bürgschaften, welche die Besitzer der vom Clerus herrührenden Güter wünschen können, gibt, damit sie nie im Genuße dieser Güter und deren Erträge belästigt werden können, und damit ihre erworbenen Rechte nie unter irgend einem Vorwande bedroht werden. Dieses Decret hat übrigens einen wenig günstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht; es befriedigt Niemand. Die Maßregel ist nur provisorisch, und wird erst dann definitiv werden, wenn die Cortes sie bestätigen werden. Der Clerus ist nicht zufrieden, man nimmt ihm die Verwaltung der Güter, die er besaß.

In der Nacht vom 11. auf den 12. August haben einige Unordnungen in den Vorstädten Madrid's Statt gehabt. Streit war zwischen ehemaligen Royalisten und ehemaligen Nationalgardisten ausgebrochen. Das Handgemenge war einen Augenblick sehr heiß. Die Behörde schritt kraftvoll ein, und die Unordnungen wurden nach einigen Verhaftungen unterdrückt.

Das Madrider ministerielle Blatt »Heraldo« enthält folgenden amtlichen Bericht über die Beschießung von Tanger: Am 6. August, Morgens, sah man, daß sich das französische Geschwader zunächst Tanger concentrirt hatte. Die sieben Dampfboote waren zum Kampfe bereit. Um 6 Uhr Morgens wurden zwei Linienschiffe durch zwei Dampfboote bis auf kurze Kanonenschußweite vor Tanger bugsirt. Von den Batterien aus geschah nichts, um die Aufstellung der französischen Schiffe zum Gefechte zu hindern. Das Linienschiff »Suffren,« Flaggenschiff des Admirals Prinzen von Joinville, die Fregatte »Belle Poule,« die Brigg »Argus« und ein anderes Schiff gingen in geringer Entfernung von den feindlichen Batterien zwischen dem Platze und der Torre Blanquilla vor Anker. Um 8 1/4 Uhr eröffnete das Admiralschiff das Feuer gegen Tanger. Von Tanger aus wurde alsbald durch eine Salve mit Kartätschen aus allen Batterien geantwortet, das Feuer des französischen Geschwaders war aber so gut unterhalten und so gut gerichtet, daß es in sehr kurzer Zeit das Feuer der Mauren zum Schweigen brachte, und bald fast alle Batterien, besonders die Hafen-Batterie und die des Forts de la Alcazaba, in Trümmern lagen. Ein drittes französisches Linienschiff, das bisher in Reserve war, wurde von einem Dampfschiffe in die geeignete Stellung gebracht, um die Batterie des Renegaten, deren Feuer den vordersten Schiffen beschwerlich war, zum Schweigen zu bringen. Dieses Linienschiff entledigte sich seiner Aufgabe mit bewunderungswürdigem Erfolge. Zu gleicher Zeit feuerte von einem Dampfboote aus eine Batterie von congreveschen Raketen, traf aber nicht so genau, wie die Geschosse der andern Schiffe. Die übrigen Dampfboote setzten durch ihre beständigen Bewegungen

den Rest des Gestades in Furcht und Besorgniß. Das Ergebniß war, daß alle die zahlreichen, aber schlecht bedienten Batterien der Mauren fast gänzlich zusammengeschossen wurden. Die Franzosen verloren 25 Mann an Todten und Verwundeten, nebst unbedeutenden Havereien an den Schiffen auf den Seiten, welche dem Feuer ausgesetzt waren; besonders litt der Argus, der dem Feuer am nächsten war. Der Verlust der Mauren in den Batterien war sehr beträchtlich. Die Geschwader der übrigen Nationen blieben Zuschauer des Gefechts. Bei Einbruch des Abends gingen die französischen Schiffe unter Segel nach Cadiz, wo sie am 7. eintrafen, um die erlittenen Havereien auszubessern. Wie wir hören, soll, wenn der Kaiser keine bestimmte Antwort ertheilt, der Prinz auch die übrigen Häfen der maroccanischen Küste, Larasch, Sale, Mogador ꝛc., angreifen, doch ohne eine Landung zu bewerkstelligen oder sich irgend eines Punctes zu bemächtigen. Man hörte die Beschießung von Tanger in Cadiz, Algesiras, Gibraltar und andern Puncten der spanischen Küste.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Ordonnanz, durch welche das Kriegs-Departement, das dem Marine-Minister Mackau auf 24 Stunden übertragen worden war (damit er die Ordonnanz zur Auflösung der polytechnischen Schule unterzeichnen konnte), dem Marschall Soult wieder zurückgegeben wird, schien so ganz ungewöhnlich, daß am 19. August an der Börse Jedermann glaubte, der Marschall sey zu Paris eingetroffen; es ist aber nicht so; er verweilt noch zu Saint-Amans; man hat sich aber beeilt, ihm die Signatur seines Departements zurückzugeben, damit er nicht seine Demission fordern möge.

Briefe von der Gränze Marocco's vom 31. Juli melden: Seit dem 29. Juli kommt man mehr als je auf den Krieg zurück. Der Sohn des Kaisers ist zwar zu Ain-Melouk angekommen, allein er spricht nicht von Unterhandlungen. Der Gouverneur hat die Offiziere versammelt, um sie zu benachrichtigen, daß, obwohl er selbst den Frieden stets hoffte, er wisse, daß die Araber nicht daran glaubten. Er hat eine Theorie für den Fall vorgeschrieben, daß man angegriffen werden würde, und er hat Befehle gegeben, die zu Lalla-Maghnania zurückgelassenen Feldstücke kommen zu lassen. Die Colonne ist indeß über die Gränze zurückgegangen, und man glaubt, daß sie über Nedroma nach Djema-Ghazouel marschiren werde.

Alles läßt glauben, sagt ein Pariser Blatt, daß in diesem Augenblicke Mogador das nämliche Schicksal wie Tanger erlitten haben werde. Mit Interesse wird man nachstehende Einzelnheiten über diesen Seehafen lesen: Mogador oder Souyrat wurde im Jahre 1760 durch einen französischen Ingenieur an der muthmaßlichen Stelle des alten Erythraea nach den Befehlen des Sultans Sidi-Mohammed erbaut, welcher diesen Platz zum Centralpuncte des ganzen Handels machen wollte. Die Stadt ist regelmäßig gebaut und ihre Straßen sind gerade. Mogador ist befestigt und mit einem Hafen versehen, der, wie alle Häfen dieser Küste, versandet. Es ist die erste Handelsstadt des Kaiserreichs; es unterhält Verbindungen nicht nur mit dem Innern, sondern auch mit London, Amsterdam, Livorno, Cadiz, den canarischen Inseln, Hamburg und den vereinigten Staaten Amerika's. Die Bevölkerung dieser Stadt beträgt, nach Kraberg, 17,000 Einwohner; nach einem andern Geographen würde sie 36,000 Einwohner zählen. Ihr Handel besteht aus Häuten, Gummi, Elfenbein und Maulthieren; in ihren Umgebungen gibt es Gold- und Silbergruben. Dieser Hafen liegt 60 französische Meilen nordwestlich von Marocco.

In dem »Sud« von Marseille vom 16. August liest man: Wir vernehmen aus einer sehr sichern Quelle, daß die durch den Kaiser von Marocco bewilligten Genugthuungen bei der Clausel in Betreff der Ausweisung Abd-el-Kader's stehen blieben, für welche man neue Fristen verlangte. Um diesen ewigen Ausflüchten ein Ende zu machen, gab der Prinz von Joinville am 6. Befehl, die Beschießung von Tanger zu beginnen. Wir können diesen Nachrichten hinzufügen, daß der Prinz wegen der wenigen Landungstruppen, die er zur Verfügung hatte, Tanger nicht besetzen konnte. Der Prinz sollte am 8. nach Mogador abgehen. Obige Nachrichten sind officiell.

Man erzählt, sagt der »Constitutionnel,« daß eine Schaar Maroccaner, aus den Gebirgen, durch den Kanonendonner herbeigezogen, in die Stadt Tanger gerückt sey, und die Consular-Gebäude, welche durch die französischen Kanonen geschont worden, verbrannt haben.

Nach einer Correspondenz aus Gibraltar hat der Kaiser von Marocco vier von den sieben durch die spanische Regierung gestellten Bedingungen angenommen.

Man versichert, sagt ein spanisches Blatt, daß die Fregatte »la Belle-Poule« vor Tanger sehr gelitten habe, und daß die Mannschaft durch die Schaluppen der anderen Schiffe gerettet worden sey. Eine halbe Stunde von Tanger erwarteten 12,000 Beduinen die Ausschiffung der französischen Truppen, welche indeß nicht Statt hatte.

Aus dem Lager von Batna schreibt man vom 28. Juli: Seit gestern werden wir durch Wolken von Heuschrecken, welche die Sonne verdunkeln, heimgesucht; die Ebene ist davon einen Fuß hoch bedeckt; die Dächer unserer Baracken wimmeln von diesen Insecten. Dieß ist wahrhaft merkwürdig, aber sehr unerträglich; denn sie verheeren Alles. Es scheint in diesem Augenblicke, daß sie ihre Richtung nach der Wüste nehmen. Gott verhüthe, daß sie zurückkehren!

Die Regierung hat am 21. August keine Nachrichten, weder von der Flotte unter dem Prinzen von Joinville, noch von dem Heere unter dem Marschall Bugeaud, bekannt gemacht. Man ist daher auf die Mittheilungen beschränkt, welche aus den Madrider Blättern in die Pariser übergehen. Auf diesem Wege ist zur öffentlichen Kunde gekommen, daß der Schiffslieutenant Plas am 14. August von Paris zu Madrid angekommen ist und sich da eiligst zum Prinzen von Joinville begeben hat; eben dieser Schiffslieutenant brachte auch dem Herzoge von Glücksberg Depeschen mit, in deren Folge dieser als Geschäftsträger bei dem Kaiser von Marocco von Madrid abgegangen ist; er begibt sich zuerst nach Cadiz und wird dann den Prinzen von Joinville aufsuchen. Berichte aus Gibraltar vom 9. und aus Cadiz vom 10. August enthalten Nichts, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Es hieß, der Prinz von Joinville wäre noch in den Gewässern von Tanger; ein Theil der Flotte sey nach Mogador und Larache zu abgesegelt. — Hr.

Drummond-Hay war an Bord des »Vesuvius« zu Gibraltar eingetroffen.

Nach dem Herzoge von Nemours ist nunmehr auch der Herzog von Montpensier in Metz angekommen. Die dortigen Manöver haben den Zweck, die Truppen in dem Angriffe und der Vertheidigung eines Platzes nach allen Regeln der Vauban'schen Kriegskunst zu üben. Eine zur Deckung der Belagerung bestimmte Beobachtungs-Division wird in einer festen Stellung zwischen Orny und Pontivy campiren, und eine andere Division zum Entsatze des belagerten Platzes, das Elsaß, heranrücken. Die Manöver werden ungefähr 14 Tage dauern.

Dem »Constitutionnel« zu Folge hat die Akademie der Wissenschaften am 19. August in geheimer Sitzung auf Antrag des Hrn. Arago über die Lage berathschlagt, in welche die Zöglinge der polytechnischen Schule durch die Auflösung dieser Anstalt versetzt sind. Hr. Thenard bemerkte, daß die Akademie zwar nicht amtlich und als Körperschaft für die Zöglinge einschreiten könne, daß aber jedes einzelne Mitglied der Akademie mit dem Schicksale der Schule solidarisch verbunden sey. Sämmtliche Mitglieder beschlossen hierauf, den Zöglingen durch ihren persönlichen Einfluß nach Kräften dienlich zu seyn.

Nach einem im Indicateur von Bordeaux erschienenen Briefe eines Offiziers am Bord des Admiralschiffes Suffren hatten die Franzosen bei dem Bombardement von Tanger 4 Todte; der Suffren zählte 6 Verwundete und erhielt 15 bis 16 Kugeln. Dagegen schleuderte er deren 1500, die besser trafen, als die der Maroccaner, welche beständig zu hoch zielten. »Wir segeln — so schließt der Brief — morgen nach Mogador. Es ist 100 Lieues von Tanger entfernt, und die letzte Stadt des Kaiserreichs Marocco. Der Prinz von Joinville ist gesonnen, Alles, was er unter Weges an der Küste antrifft, zu verbrennen und zu zerstören.«

Ein Schreiben aus Cadiz vom 10. bestätigt, daß das Geschwader am 8. aufgebrochen ist, um die Küstenstädte bis Mogador zu beschießen. Zum Zwecke des Angriffes auf diesen Platz wollte er sich einer kleinen Insel bemächtigen, und erwartete nur noch Verstärkungen (wahrscheinlich die von Toulon abgegangenen Kanonen-Schaluppen) ab. Den Stellvertreter des englischen Admirals, der ihm zum Bombardement von Tanger Glück wünschte, ließ der Prinz nicht vor, weil der Admiral nicht selbst gekommen war. Im Widerspruche mit den französischen Berichten versichern spanische Blätter, daß die Batterien von Tanger gut feuerten. Eine französische Bombe fiel auf die spanische Consulats-Capelle; im Allgemeinen haben aber nur die Batterien und die nächsten Gebäude gelitten. Ein Brief sagt, die Kanonade, mit congreveschen Raketen vermischt, habe das Bild der Hölle im Kleinen dargeboten. Es bestätigt sich, daß die Kabylen von den Bergen herabgekommen sind, und, trotz der Bemühungen des Gouverneurs, in Tanger sowohl an den Consulatsgebäuden als an den Wohnungen der Europäer großen Schaden angerichtet haben. Das portugiesische Consulat wurde ganz verheert.

Die französischen Blätter besprechen je nach ihrer Farbe den Eindruck, den die Nachricht von der Beschießung Tangers in England hervorgebracht hat. Das Journal des Debats enthält folgende, bei der engen Verbindung dieses Blattes mit dem Ministerium Guizot bemerkenswerthe Stellen: »Die Beschießung Tangers hat zu London große Sensation erregt. Man durfte dieß erwarten. Wie sollte man sich wundern, daß die Engländer, im Besitze von Gibraltar, von Malta, von Indien, mit dem sie über Aegypten im directesten Verkehr stehen, eifersüchtig Alles betrachten, was am Eingange des mittelländischen Meeres einen dem ihrigen überlegenen Einfluß begründen könnte. Die bleibende und seit Langem unwiderrufliche Besitznahme Algeriens durch Frankreich war schon lange für England eine große Ursache der Unruhe. Nun haben sie freilich darüber sich eine feste Ansicht gebildet. Das Hauptorgan der Opposition in England erkennt an, daß die Besitznahme von Algier forsan eine »vollendete Thatsache« sey, die der Discussion nicht weiter unterliege. Algerien ist also, wenn man so will, von England verschmerzt, und alle seine Besorgnisse wenden sich jetzt gegen Tunis und Marocco. Das Bombardement von Tanger hat sie jetzt verdoppelt; aber bei dieser Gelegenheit ist die französische Regierung so offenbar in ihrem Rechte, daß man gegen sie keine Anklage erheben kann. Die englische Presse kann zwar ihre Angst nicht verhehlen; aber sie erkennt an, daß die französische Regierung nur gerechte Wiedervergeltung gegen die unsinnige Hartnäckigkeit des Kaisers von Marocco nimmt, welche die ihm zu Theil gewordene Züchtigung vollkommen rechtfertigt, und daß Frankreich und Marocco unabhängige Staaten sind, welche sich bekriegen können, ohne daß England das Recht hätte, zu interveniren. Die französische Regierung hat den Krieg nicht gesucht; es hatte nie und kann vernünftiger Weise nie die Absicht einer Eroberung oder dauernden Besetzung des Gebietes von Marocco haben. Sie hat öffentlich und wiederholt erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, um einen Zoll breit die schon hinlänglich ausgedehnten Besitzungen Frankreichs auf dem Festlande Afrika's zu vermehren. Die Ansicht des Landes stimmt hierin mit jener der Regierung überein, und, wenn daher die englische Presse erklärt, die englische Regierung werde nie einwilligen, daß Marocco eine französische Provinz werde, so entfaltet sie einen überflüssigen Muth, der keinen Gegenstand hat. Die zweite schwebende Streitfrage wegen Taiti's scheint sich immer mehr zu Gunsten Frankreichs zu lösen, da es sich herausstellt, daß der englische Missionär Pritchard der Haupturheber des Aufstandes der Einwohner gegen die Franzosen, mithin seine Gefangensetzung und Vertreibung dadurch gerechtfertigt war.«

Im Pariser »Messager« liest man: Während Marocco ohnmächtige Anstrengungen macht, um sich den gerechten Forderungen Frankreichs zu entziehen, und die Kanonen des Prinzen von Joinville ihm die Eitelkeit seiner Widerstandspläne zeigen, ist in Algerien Alles ruhig. Nicht nur werden die Steuern bezahlt, die Märkte in Ueberfluß mit Lebensmitteln versehen, nicht nur wird die Sicherheit auf allen Puncten des Gebietes durch die unterworfenen Stämme aufrecht gehalten, sondern diese Stämme, die sich nie unter das Joch der Türken gebeugt haben, stellen sich auch freiwillig unter unsere Regierung. Die Provinz Constantine hat in dieser Beziehung in einigen Monaten außerordentliche Fortschritte gemacht.

Der junge Prinz, der sie als geschickter General commandirt und sie als Gesetzgeber regiert, hat nicht weniger durch die Weisheit seiner Verwaltung als durch die Macht seiner Waffen erlangt. Im Monate December 1843 dort angekommen, hat er, indem er das Land organisirt, die Mittel vorbereitet, seine Kraft durch die Unterwerfung Biscara's und der Ouled-Sultan zu zeigen. Im Frühjahre wurden diese beiden Unterwerfungen vollbracht. Eine feige Verrätherei, welche kein Erstaunen erregt, wenn man die Wechselfälle des Krieges kennt, schien diesen Erfolg gefährden zu sollen; schon war das durch den Prinzen erworbene Ansehen so mächtig, daß dieses Unglück keine Folgen hatte, und, durch einen unerwarteten Marsch aus dem Lande der Ouled-Sultan nach Biscara zurückgekehrt, fand der Sieger in den Kämpfen vom 24. April, 1., 8. und 12. Mai bei seiner Ankunft zu Biscara die Ordnung durch den Sergeant-Major Pelisse wiederhergestellt; er hatte sie nur dadurch zu befestigen, daß er in dieser Stadt eine wichtigere Garnison beibehielt. Diese Vorsicht hat hingereicht. Nach Constantine zurückgekehrt, hat der Herzog von Aumale sich von den Expeditionen durch die Organisations-Arbeiten ausgeruht; unter seiner festen und klugen Verwaltung ist das Land ruhig; die Hannenichas sind organisirt, die Anhänger Abj-Ahmeds verhaftet, deportirt, gestraft oder durch die Milde zur Unterwerfung verurtheilt worden, nach der Schwere ihrer Vergehen oder nach der Wichtigkeit ihrer Personen. In Folge dieses Verfahrens haben Marabouts Aemter unter unserer christlichen Macht angenommen. Ben Djellah hat von Luggurth seinen Tribut nach Constantine gebracht; die Kabylen von Collo sind zur Ordnung zurückgekehrt; die Beni-Affen, die Beni-Amran haben sich freiwillig unterworfen; die Nhebs sind ihrem Beispiele gefolgt, und endlich verlangen die Stämme der Aures-Gebirge, ihr Beispiel ihrer Seits nachzuahmen. Solche Thatsachen sprechen laut genug, um alles das begreiflich zu machen, was Frankreich dem jungen General, welchem diese große Mission übertragen war, so wie den Männern verdankt, deren unermüdliche Hingebung er benutzt hat. Es ist ohne Zweifel gerecht, in die erste Reihe den Obersten Herbillon zu stellen, welchem eine große Kenntniß des Landes, ein kraftvoller Wille, sich Algerien ganz zu widmen, die Mittel gegeben haben, sehr große Dienste zu leisten, wovon die Berichte des Prinzen der ehrenvollste und der bestimmteste Beweis sind. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach einem Schreiben aus New-York vom 19. Juli scheint doch noch Hoffnung zu einer Vereinbarung zwischen dem deutschen Zollvereine und den vereinigten Staaten zu seyn; der Präsident will nämlich in der nächsten Congreß-Session das Repräsentantenhaus ersuchen, ein Gesetz zu erlassen, wornach der Präsident der vereinigten Staaten bevollmächtigt wird, die Zölle für Waaren aus dem Zollvereine laut Tractat zu erniedrigen, sobald ihm die officielle Gewißheit geworden, daß die Zölle auf Tabak im Zollvereine erniedrigt sind; dieß ist gleich der Ratification, da über die Nebenpuncte leicht eine Uebereinkunft getroffen werden kann. Um dem Congresse genaue Auskunft über den Zollverein geben zu können, geht mit dem nächsten Dampfschiffe der Auftrag an alle Consuln der vereinigten Staaten in Deutschland ab, einen sorgfältigen Bericht auf bestimmte Fragen zu erstatten, und um die Zölle des Zollvereins und dessen Organisation mit denen von den Staaten Deutschlands, welche nicht dazu gehören, vergleichen zu können, hat der Präsident den in Churhessen accreditirten Consul, Hrn. Charles Gräbe, mit Beibehaltung seines Consulats in Churhessen, zugleich zum amerikanischen Consul für das Königreich Hannover und das Großherzogthum Hessen ernannt, damit dieser durch diesen verzögerten Wirkungskreis in und außerhalb des Zollvereins eine unparteiische Ansicht darüber gewinnen soll; da Herr Gräbe mit dem Handel der vereinigten Staaten ganz vertraut ist, so wird der Wahl des Präsidenten allgemein beigepflichtet.

Nach neueren Berichten aus Vera-Cruz war dort die Nachricht angelangt, daß noch 37 Begleiter Santmana's zu Tabasco erschossen worden waren; sie bestanden größten Theils aus Ausländern. Vergebens hatten sich die fremden Consuln für sie bei der mexicanischen Regierung verwendet. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Gesegneter Appetit.

Ein Beispiel von außerordentlicher Eßlust gab eine gewisse Lady Lucy, Ehrendame der Königin Katharina von Arragonien, Gemahlin Heinrich's VIII. Königs von England († den 6. Jänner 1536). Sie war seit 1520 Ehrendame dieser Königin und gewohnt, jeden Tag Folgendes zu essen: Zum Frühstück 7 Pfund Rinderbraten, ein vierpfündiges Weizenbrot, 4 Flaschen Porter (Starkbier), eine Fruchttorte der größten Art. Zu Mittag 6 Pfund Pöckelfleisch, ein Huhn, eine Taube und ein Kalbsfricassée, ein Stück Rindsbraten, ungefähr 2 bis 3 Pfund, ein vierpfündiges Weizenbrot, 4 1/2 Flaschen Ale (Weizenbier). Vesperbrot 2 1/2 Flasche Porter nebst einem Pudding. Abendessen: eine Hammelskeule, eine Schüssel Bohnen mit zerlassener Butter, ein dreipfündiges Weizenbrot, eine Schüssel Confect, 4 1/2 Flaschen Ale. Nachtessen, kurz vor dem Schlafengehen: ein zweipfündiges Weizenbrot, 1 1/2 Pfd. Chesterkäse, ein Kuchen oder eine Torte, 2 1/2 Flaschen Sect (starker südlicher Wein) aus der königlichen Kellerei. Welche Frugalität, besonders für eine Dame, die in solchen Verhältnissen stand. (Gem. Bl.)

(Seltsamer Liebesbrief.) Bei einem Prozesse wegen Bruchs des Eheversprechens, welchen kürzlich ein Mädchen in England gegen den reichen Gutsbesitzer Stephen Foster in Chelmsford führte, wurden als Beweisstücke dessen Liebesbriefe vor Gericht vorgelesen. Von dem Style dieser Briefe gibt der nachfolgende eine Probe.

»Meine theure Geliebte, 1. ich habe mich zu entschuldigen, daß ich nicht früher schrieb; 2. ich danke für Ihren Brief; 3. ich habe jetzt keine Zeit; 4. ich hoffe, daß Sie sich wohl befinden; 5. ich freue mich, daß Sie zufrieden sind; 6. ich kann nicht in die Stadt kommen, weil ich zu viel zu thun habe; 7. ich bin Ihr ganz ergebenster Stephen Foster.«

Trotz der Vorsicht und Kälte, womit diese Briefe geschrieben waren, wurde Foster doch verurtheilt, dem Mädchen 400 Pf. St. Schadenersatz zu zahlen. (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum zweiten Male: Modestus. Lustspiel in 4 Acten von Deinhardstein.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 240. Sonnabend den 31. August 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 7 Grad	28 Z. 5 L. 1 P.	NW. schwach	halb heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 13 »	28 » 5 » 0 »	SO. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 5 » 0 »	NWW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Ernennungen. — Dalmatien. — Deutschland: Die Kaiserin Mutter in Berchtesgaden. — Ueberschwemmung am bad. Mittelrhein. — Rußland: Bestattung der Leiche der Frau Großfürstin Alexandra. — Belgien: Baron Rönne in Brüssel eingetroffen. — Spanien: Abreise des Herrn v. Glücksberg. — Die Ankunft des Hofes in Madrid noch nicht bestimmt. — Portugall: Aufhören der Gehalts-Accumulationen. — Uebergehung der Formalitäten der Charte bei königl. Erlässen. — Frankreich: Die französische Flotte aus dem Hafen von Cadiz abgesegelt. — Hr. v. Lesseps abgereist. — Graf Bomün in Bayonne. — Bildung einer Gesellschaft zur Anlegung einer atmosphärischen Eisenbahn. — Die Manöver in Metz. — Großbrittannien: Uebersicht der öffentlichen Ausgaben und Einnahmen. — Katholische Cathedrale in Nottingham. — Vertrauen zu den Eisenbahn-Unternehmungen. — Der Prinz von Preußen. — Errichtung eines Standbildes Wilhelms IV. — Rückkehr mehrerer polnischer Flüchtlinge. — Die Times über die Vorgänge in Marocco und auf Otaheiti. — Amerika: Vorbereitungen gegen Texas in Vera-Cruz. — Hayti: Der Häuptling Acao eingekerkert. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Teschen, Anton Alois von Gläser, Ritter des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. das am Dom-Capitel zu Brixen erledigte Canonicat dem Stadtpfarrer zu Innsbruck, Johann Duille, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. am Dom-Capitel zu Lavant den Hauptpfarrer zu Salbenhofen, Anton Slomschek, zum Domherrn und Diöcesan-Schulen-Oberaufseher allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. August d. J. das Canonicat di S. Maria Vergine am Dom-Capitel zu Vicenza dem Präfecten des bischöflichen Gymnasiums, Nicoló Manó, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Dalmatien.

Slano den 7. August. Das allmälige Entschlummern der furchtbaren Geißel, welche uns schon so lange heimgesucht hatte, gestattete uns bereits wieder einige Beruhigung, als wir am 1. d. M. um 2 Uhr Nachmittags wieder einen langdauernden Erdstoß verspürten, dessen genaue Zeit wir bei der dadurch entstandenen Verwirrung zu beobachten unterließen. In den nachfolgenden Tagen hatte sich die Erscheinung, wiewohl in gelinder Weise, wiederholt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Münch. pol. Ztg. schreibt unterm 24. August: Nach Briefen aus Berchtesgaden war Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Oesterreich vergangenen Montag dort angelangt. Se. Majestät der König geruhte am Tage nach seiner Ankunft die Aufwartung der königlichen Beamten, der Geistlichkeit und der Gemeinde-Verwaltung anzunehmen. Am Dienstage Abends kamen Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Luitpold dort an. — Vorgestern Abends reiste Se. Exc. der königliche Finanz-Minister Graf von Seinsheim in Begleitung des königl. Ministerialraths Dr. Wanner nach Nürnberg ab, um der morgen Statt findenden Eröffnung der Ludwig-Süd-Nord-Eisenbahn beizuwohnen. Am vorigen Montage hat die Inventarisirung der München-Ausburger-Eisenbahn zum Behufe der Abtretung an den Staat durch die hierzu ernannte Commission begonnen.

Man schreibt aus München vom 20. August: In Folge des ununterbrochenen Regenwetters ist unsere Isar so mächtig angeschwollen, daß zwei hier über dieselbe führende hölzerne Brücken aus Vorsicht gesperrt werden mußten. Nachrichten aus dem Inn- und Lechthale lassen fürchten, im Falle der Fortdauer dieses ungünstigen Wetters werde es in den Donau-Gegenden zu großen Ueberschwemmungen kommen.

Aus Carlsruhe vom 20. August schreibt die dortige Ztg.: Schon seit vorgestern hörte man von bedeutendem Steigen des Rheins bei der Maximiliansau, gestern Früh aber trat derselbe wirklich aus seinen Ufern, und setzte die ganze Insel unter Wasser; die Fluthen drängten sich immer stürmischer an und am Nachmittag durchbrachen sie den Damm des Altrheins, der die Insel mit dem festen Lande verbindet. Einige leichtgebaute Waarenmagazine wurden weggerissen und viele Waaren fortgeschwemmt; die Brücke steht noch, aber die Passage ist gehemmt, und nur auf Nachen wird der Verkehr mit Rheinbaiern unterhalten. Die Noth ist groß, und wenn das Wasser

nicht bald fällt, wird der Schaden sich aufs Höchste steigern, da die meisten Gebäude vom Wasser ganz unterminirt sind.

Frankf. Bl. melden vom badischen Mittelrheine unterm 20. August: Die Wassernoth hat uns schwer ereilt und großen Jammer in das ganze Rheinthal gebracht. Von allen Orten hört man nur Trauriges berichten. Am Ober-Rheine hauft die Ueberschwemmung schon seit dem 16. d. M. Insbesondere stehen die Gemarkungen von Kleinkems, Istein, Efringen und Märkt, im Bezirksamte Lörrach, fast ganz unter Wasser; auch die Wiese ist, durch die vielen Regen geschwellt, ausgetreten. Bei Kehl herrscht seit dem 17. große Noth durch Kinzig und Rhein; ringsum gleicht Alles einem großen See. Am ärgsten ist es aber in unserer Nähe, bei Darlanden, Knielingen und auf der Maximiliansau. Hier wuchs der Strom zwar erst am 18. zu bedenklicher Höhe an, trat aber auch an diesem Tage noch nicht aus seinen Ufern; gestern Früh hatte er indeß bereits sich Bahn gebrochen, und stieg bis zum Abend fortwährend. Bald stand die ganze Insel unter Wasser, und man mußte besondere Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um die Brücke zu sichern, die bis heute Früh noch stand. Dagegen waren einige der provisorischen Gebäude von den wachsenden Fluthen bald zertrümmert, viele Güter weggeschwemmt und sogar der Damm des Altrheins durchbrochen, so daß die Verbindungsstraße mit Rheinbaiern dem Verkehre entzogen ist und nur mit sehr bedeutenden Kosten wieder hergestellt werden kann. Man fährt jetzt auf Kähnen über die ganze Insel weg, auf welcher allenthalben, besonders an dem Gasthause zum Rheinbad, beim Stationshause der Dampfschifffahrt, dem Zollgebäude beträchtlicher Schaden angerichtet worden ist. Selbst die Dampfschifffahrt ist unterbrochen. Gestern wurden gegen 50 Eisenbahnarbeiter schnell auf Wägen von Carlsruhe nach Maximiliansau geschafft, um den Bedrängten beizustehen, und auch die Pontoniers von Gottesau dahin abgeschickt. Von gestern Abends um 4 Uhr an fiel das Wasser zum Glück etwas, war jedoch heute Früh noch so stark, daß die ganze Insel noch überschifft werden kann. Reisende aus Rheinbaiern, die zu uns herüberkommen, werden in Nachen beinahe bis Knielingen geführt. (Die neuesten Nachrichten aus Basel lauten dahin, daß vom 17. bis 19. dort der Rhein um vierthalb Fuß wieder gefallen sey.) (Wien. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 16. August. Heute erfolgt die Bestattung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Alexandra in der Peter-Pauls-Festung. Nach der Bestimmung Sr. Majestät haben sich in der dortigen Kathedrale um 9 Uhr Morgens die Personen der ersten vier Rangclassen beiderlei Geschlechts, die Generäle und Stabs-Offiziere der Garde zur Anhörung der heiligen Liturgie einzufinden. Der General-Militär-Gouverneur von St. Petersburg hat heute um 2 Uhr Morgens nachstehendes eigenhändiges kaiserliches Rescript erhalten, und beeilt sich, dasselbe den Bewohnern der Hauptstadt mitzutheilen:

»Nachdem Ich die irdischen Ueberreste Meiner verstorbenen Tochter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet, ist es das erste Bedürfniß Meines Herzens, Ihnen aufzutragen, den Bewohnern der Hauptstadt zu verkünden, wie tief, wie herzlich wir Alle gerührt sind durch die allgemeine Theilnahme, welche uns sowohl während der langen tödtlichen Krankheit unserer entschlummerten geliebten Tochter, als auch bei ihrem Tode und endlich in dieser Nacht erwiesen worden. Nicht neu sind Mir diese Ausdrücke des allgemeinen Gefühls; seither zeigten sie sich nur in den Tagen der Freude; da es aber Gott gefallen hat, uns durch den schmerzlichsten Verlust zu prüfen, so demüthigen wir uns vor seinem unerforschlichen Willen, und was kann gerade jetzt tröstender für unsere älterlichen Herzen seyn, als der ergreifende rührende Anblick, daß unser Kummer der allgemeine Kummer, der Kummer des ganzen uns von Gott anvertrauten Volkes ist; wir danken väterlich für diese kindliche Liebe. Diese Liebe ist uns Trost und gibt Mir Kraft, auf der schweren Bahn fortzuschreiten. Mögen diese gegenseitigen Gefühle das Unterpfand von Rußlands künftigem Glücke seyn. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgewogen. Jelagin-Ostrow, 2. (14.) August 1844, gegen 2 Uhr Morgens. Nicolaus. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Im »Commerce belge« vom 22. August liest man: Ein hoher preußischer Beamter, der Herr Baron von Rönne, Präsident des Handelsraths, ist zu Brüssel angekommen. Er kommt, wie man vermuthet, nach Belgien, um unser Land unter dem industriellen und commerziellen Gesichtspuncte und folglich in Bezug auf die zwischen uns und Preußen zu begründenden Verbindungen kennen zu lernen. Man kann die Reise dieses Beamten als ein glückliches Symptom betrachten; er würde zugleich persönlich die commerziellen Vortheile erkennen, welche wir Deutschland anbieten können; es wird ihm leicht seyn, die Gesinnungen, wovon wir beseelt sind, zu würdigen. Er wird sich hiermit überzeugen, daß Niemand in Belgien zu verhindern denkt, daß der ganze Tarifkrieg zwischen Belgien und Preußen schnell durch gegenseitig vortheilhafte Uebereinkünfte beendigt werde. (W. Z.)

Spanien.

Die Blätter und Correspondenzen vom 15. August bestätigen die Abreise des Herrn v. Glücksberg, der beauftragt ist, sich als französischer Geschäftsträger an den »Hof von Marocco« zu begeben, man erwartet den besten Erfolg von seiner Unterhandlung; er wird dem Sultan Abderrhaman begreiflich machen, daß es für ihn das Klügste seyn dürfte, sich den gerechten Forderungen Frankreichs zu fügen. — Im Uebrigen hat man aus Madrid nichts Neues.

Der Tag der Ankunft des Hofes war am 16. August zu Madrid noch nicht bekannt. Die Blätter enthalten nichts Neues über den Stand der marocanischen Angelegenheiten; sie bringen noch immer nachträgliche Angaben, das Vorbardement von Tanger betreffend.

Am 5. August sind neue Truppenverstärkungen und bedeutende Sendungen von Lebensmitteln und Munition von Algesiras nach Ceuta abgegangen. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Berichte aus Lissabon vom 14. August in Londoner Blättern schreiben: Ein von der Königin und allen Ministern unterzeichnetes Decret verfügt, daß, in Anbetracht der äußersten Noth der öffentlichen Finanzen, sämmtliche

Gehalts-Accumulationen von Staatsdienern (die Bezüge wegen besonderen verdienstvollen Handlungen, dann die Pensionen wegen Militär-Commando ausgenommen) augenblicklich aufzuhören haben.

Die Regierung fuhr fort, in ihren Erlässen alle von der Charte vorgeschriebenen Formalitäten zu übergehen; so nahm sie, trotz der garantirten Inamovibilität der Gerichts-Beamten, Versetzungen in deren Personale vor, welche oft einer Verbannung gleich kommen. Der Visconte Sa da Bandeira hat in der Eigenschaft eines Pairs des Königreichs feierlich dagegen Verwahrung eingelegt, wodurch er sich das Mißfallen der Königin zuzog. Dieser Abfall dürfte Ihrer Majestät (heißt es in den Berichten) um so empfindlicher werden, als auch der Herzog von Palmella im Begriffe steht, sich mit seiner Familie nach Belgien einzuschiffen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« vom 22. August zeigt an, daß seit der Nachricht von der Bombardirung von Tanger durch den Prinzen von Joinville die Regierung nichts Neues über die combinirten Bewegungen der französischen Land- und Seemacht erfahren habe, außer, daß nach der Zerstörung der Vorwerke von Tanger die Flotte zur Reparirung des erlittenen Schadens nach dem Hafen von Cadiz gesegelt, und vom letzteren Orte unterm 8. August abgesegelt war. Gleichzeitig spricht obiges Blatt abermals den Entschluß der französischen Regierung aus, die französischen Besitzungen in Algerien um keinen Zoll des maroccanischen Gebietes erweitern zu wollen.

Verläßlichen Nachrichten in einer Privat-Correspondenz aus Paris vom 22. August zu Folge, hatte der Prinz von Joinville die Weisung erhalten, gleich nach der Einnahme von Larache die dem dortigen Pascha gehörigen Fabriken zu verbrennen und zu demoliren, und dann den Hafen zu verlassen.

Bei Abgang des letzten Packetbootes aus Cadiz waren zwei französische Dampfboote in jenem Hafenorte mit der Aufnahme von Kohlen und Lebensmitteln für die französische Flotte nach Cadiz beschäftigt. Der Prinz von Joinville hatte von der Fregatte Belle-Poule allein 2000 Kanonenschüsse vor Tanger abgefeuert. Die Mauren erwiederten das Feuer mit einer Schnelligkeit, welche Verwunderung erregte. Das Linienschiff »Suffren« erhielt 40 Kugeln in seinen Rumpf, und die Mauren blieben bei ihrem Geschütze, so lange dieses dienstlauglich gewesen war. Die brittischen Kriegs-Dampfboote Hecla und Vesuvius, dann die nordamerikanische Fregatte Columbia sahen dem Bombardement ruhig zu. Die Stadt Tanger hatte nichts gelitten. Da das Haus des portugiesischen Consuls von den zur Aufsicht bestimmten Personen verlassen worden war, so ist es das einzige, welches geplündert wurde. Uebrigens war die Zerstörung der Festungswerke nicht so vollständig, als es anfänglich hieß, denn selbst einige Kanonen sind nach dem Abzuge der Franzosen noch brauchbar gefunden worden. Zu Rabat standen 23,000 Mann Fußvolk und zu Tanger 1500 Mann Reiterei. Die freie Verbindung mit Tanger war wieder hergestellt.

Man schreibt aus Toulon vom 20. August: Die Dampf-Fregatte »Montezuma« hat Befehl erhalten, nach Tanger und Tunis abzugehen. Die Last-Corvette »Egerie« hat am 15. eine große Menge Geschosse eingeschifft, sie ist heute nach Mogador abgegangen. Die Gabarre »Perdrix« nimmt eine Ladung Material für Algerien.

Der Erzbischof von Paris hat am 21. August von Havre aus eine Reise nach Holland angetreten.

Hr. v. Lesseps, früher französischer Consul zu Barcelona, ist nach Alexandrien abgereist, um dort als General-Consul zu fungiren, als zu welcher Stelle er vor längerer Zeit schon ernannt wurde.

Der portugiesische General, Graf Bomfin, der sich nach der Capitulation von Almeida auf spanischen Boden flüchtete, ist zu Bayonne angekommen; er gedenkt, sich nach Paris zu begeben.

Herr v. Montbell, der ehemalige Minister Carls X., hat eine Broschüre über das Leben des Herzogs von Angoulême herausgegeben. Es geht daraus hervor, daß der Herzog die eifrigsten Anstrengungen machte, um Don Carlos den spanischen Thron zu verschaffen, denn er glaubte, daß er dieß dem Hause Bourbon und Frankreich schuldig sey. Diesem Bestreben opferte er einen großen Theil seines Vermögens. Auch schrieb er dem Infanten, als der Kampf entstand, Folgendes: »Es ist zwar nicht mehr die Zeit, daß ich an der Spitze einer Armee Ew. Majestät zu Hülfe eilen könnte, allein ich ersuche Ew. Majestät, mir zu erlauben, als Volontair in Ihrem Heere zu dienen. Ich werde nur allein kommen, aber meinen guten Willen mitbringen, meine Pflicht thun und ein gutes Beispiel geben.« — Don Carlos lehnte indeß dieß Anerbieten aus diplomatischen Bedenklichkeiten ab.

Es bildet sich jetzt in Paris eine Gesellschaft, welche den von den Kammern bewilligten Credit von 1,800,000 Fr. zu einem Versuche mit einer atmosphärischen Eisenbahn, als Unterstützung für eine projectirte Eisenbahn von 15 Kilometern Länge, in Anspruch nimmt, für welche sie jetzt die Concession verlangt, und welche von der Bahn von Paris nach Sceaux und Bourg la Reine ziehen und sich nach Dray richten würde. Diese Linie würde über den Markt von Sceaux, über la Croix de Berny und Antony gehen, zwischen Massy und Vervieres le Bievre durchziehen, nach Palaiseau zu aufsteigen, um in das Thal der Joette, wo der Flecken Orsay liegt, sich hinabzusenken. Die Ausführungskosten dieser Verbindungslinie sind auf 4,200,000 Fr. veranschlagt. Würde nunmehr die Gesellschaft die Subvention von 1,800,000 Fr. erlangen, so hätte sie noch 2,400,000 Fr. zusammenzubringen.

In Metz, wo jetzt auch der Herzog von Montpensier angekommen war, ist Alles in voller Vorbereitung begriffen zu den großen Manövern, die gegen den 30. d. M. ihren Anfang nehmen sollen. Die Hauptaufgabe wird eine Scheinbelagerung seyn. Der dabei verwendete Heerhaufe wird aus etwa 30,000 Mann und 6000 Pferden bestehen, nämlich Belagerungs-Corps 16,000 Mann und 2850 Pferde; Besatzung des Platzes 3000 Mann, Hülfs-Division und Verstärkung 10,000 Mann nebst verhältnißmäßiger Reiterei ꝛc. Die Belagerungstruppen werden bei La Grange-aux-Dames, am Ufer der Mosel, am Ausgange der Insel Chambière und gegen die Casernen des Fort-Moselle zu, ein Lager beziehen, das als Cantoni-

rung betrachtet wird, und eben daselbst wird auch ihr Artilleriepark, 96 Feuerschlünde an der Zahl, aufgestellt werden. Die Beobachtungs-Division wird zwischen Orny und Pontoy campiren und einige Dörfer noch weiter rückwärts besetzen. Die Hülfs-Division wird auf der Straße von Chateau Salins, hinter Saley, ihren Standpunct einnehmen; sie wird mit ihrer Reiterei außerdem einige Dörfer besetzen und sich bis Nomeny ausdehnen. Die Generalität ist zusammengesetzt: der Herzog von Nemours Commandirender en Chef; Chef des Generalstabes General Aupick; Befehlshaber der Artillerie General Bouteiller; Befehlshaber des Belagerungs-Corps General-Lieutenant Achard; Befehlshaber des Observations-Corps General Levasseur; Befehlshaber der Vertheidigung des Platzes General Lasborde; Befehlshaber des Hülfs-Corps General Houdetot. Der Herzog von Montpensier wird den Belagerungs-Angriff auf dem linken Flügel führen. Bereits läßt der Herzog von Nemours allerlei Vorübungen anstellen. So wurden Versuche gemacht mit einer neuen Methode, Minen mittelst der Volta'schen Säule anzuzünden, eben so mit der telephonischen Methode des Herrn Sudre, mittelst deren die verschiedenen Theile eines Heeres auf beträchtliche Entfernung einander Mittheilungen machen können. Das regnerische Wetter hatte einen Aufschub geboten, da dieses sich aber jetzt zu bessern schien, so hatte der Prinz den in Saint-Omer, Besançon, Straßburg, Luneville und Verdun vereinigten Brigaden Befehl gegeben, sich in Marsch zu setzen. Man sah außerdem in Metz der Ankunft mehrerer hohen Gäste entgegen, namentlich der Herzogin von Nemours, des Herzogs von Sachsen-Coburg und seiner Gemahlin der Prinzessin Clementine ꝛc. Auch viele fremde Militär-Personen werden diesem Kriegsspiele beiwohnen. Bereits waren Deputationen von den Generalstäben Hollands und der Garnison von Luxemburg (?) angekommen. Eine ähnliche Scheinbelagerung wie diese hatte im Jahre 1776 Statt gehabt, damals waren die Angriffe auf das Fort von Chambière gerichtet gewesen, als den einzigen Punct, gegen den man mit Laufgräben, Paralellen, Batterien vorrücken kann, ohne die Ernten zu beschädigen und Privat-Eigenthum zu berühren. Aus demselben Grunde hat man auch dießmal den gleichen Angriffs-Punct gewählt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nach dem Antrage des Parlaments-Mitgliedes Williams ist eine vergleichende Uebersicht der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben in den drei Jahren vom 5. Juni 1841 bis dahin 1844 erschienen. Am 5. Jänner 1842 betrugen die Einnahmen 52,315,000 Pf. Sterl.; 1843: 51,120,000; 1844: 56,935,000; die Ausgaben 1842: 54,465,000; 1843: 55 Mill. 195,000; 1844: 55,501,000 Pf. Sterl. — Von der Dubliner städtischen Corporation ist eine sehr umfangreiche Petition wegen der Freilassung der im Gefängnisse befindlichen Repeal-Männer eingegangen. — Der neue irische Lord-Lieutenant hat dem Capitän Kelly in der Grafschaft Galway das Amt eines besoldeten Friedensrichters übertragen. Capitän Kelly ist ein sehr achtbarer Katholik, der sich aber von der Repeal- und allen anderen Agitationen jederzeit fern gehalten.

Die in Nottingham erbaute neue katholische Kathedrale, schöner und großartiger als irgend eine, die seit der Reformation in England entstanden, wird demnächst im Beiseyn vieler katholischer Noble- und Gentlemen eröffnet werden. Das Hochamt wird bei dieser Gelegenheit Bischof Wieseman halten.

Das bessere Einverständniß, welches jetzt zwischen der Leitung der verschiedenen Eisenbahnlinien zur Förderung ihrer wechselseitigen Interessen besteht, und die Einmischung des Parlaments durch seine neue Acte über Eisenbahnen hat das Vertrauen zu dieser Art von Unternehmungen, welches früher sehr gesunken war, so daß die Actien sehr an Werth verloren, in einem hohen Grade wieder hergestellt. Das Uebermaß von Capital, das keine Verwendung findet und der niedere Zinsfuß begünstigt fortwährend Unternehmungen in Eisenbahnen. Die Einnahme von zwanzig solcher Bahnen in den letzten vier Wochen übersteigen zusammen die der entsprechenden Periode des vergangenen Jahres um mehr als 50,000 Pfd. Sterl. Das Steigen des Marktpreises der Actien in den letzten zwölf Monaten betrug über 60 pCt., bei einigen noch weit mehr.

Der Prinz von Preußen besuchte am 19. August, in Begleitung des Herzogs von Wellington, Portsmouth, wo er das Werft und das Linienschiff »Collingwood« besichtigte, an dessen Bord ihn Admiral Seymour empfing. Später begab er sich noch an Bord des Linienschiffes »Victory« und der königl. Yacht »Victoria und Albert.«

Das »United Service Journal« will wissen, daß die Zahl der Marinetruppen um 4000 Mann vermehrt werden sollte. In den Arsenalen zu Portsmouth und Sheerneß wird äußerst thätig gearbeitet.

Auf dem offenen Platze zwischen der King William- und der Grace Church-Street wird jetzt die Errichtung eines Standbildes Wilhelms IV. vorbereitet. Es ist von Granit, und wird mit dem Fußgestelle 40 Fuß hoch, so daß man es von jenseits der Themse wird sehen können. Hr. K. Kelsey hat die Zeichnung entworfen, Hr. S. Nixon sie ausgeführt. Durch ein sonderbares Zusammentreffen kommt dieses Granitbild gerade auf die Stelle zu stehen, wo vormals die »Schänke zum Eberkopfe« stand, deren Andenken durch Shakespeare unsterblich geworden.

Der »Court Gazette« zu Folge haben dreizehn von den polnischen Flüchtlingen, die bisher in London lebten, die ihnen vom Kaiser von Rußland bewilligte Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland benützt, nnd sind dieser Tage nach dem Festlande abgereist. Wie erwähnt, ist diese Rückkehrs-Erlaubniß an die Bedingung einer noch zu bestehenden Purification in Polen geknüpft.

Lond. Nachrichten zu Folge stellt sich die marocconische Frage dem ruhigen Engländer folgendermaßen dar: Der Kaiser von Marocco hat gestattet, daß Abd-el-Kader auf seinem Gebiete Zuflucht finde. Abd-el-Kader macht Einfälle in Algier, brennt, plündert und verwüstet, und zieht sich beim Heranrücken der französischen Truppen auf marocconisches Gebiet zurück. Er wiederholt von hier aus seine Einfälle und Plünderungen, und der Kaiser, für seine Person, war den Feindseligkeiten abgeneigt, aber gegen seine kriegerischen Häuptlinge im Lande nachsichtig, läßt dieß ruhig ge-

schehen. Dagegen remonstriren natürlich die Franzosen und fordern den Kaiser auf, entweder Abd-el-Kader in seinen Besitzungen gar nicht zu dulden oder von der Gränze zu entfernen und unschädlich zu machen. Die brittische Regierung fand für gut, daß Herr Drummond Hay als Vermittler abgesendet wurde, um eine Einigung zwischen beiden Parteien zu Stande zu bringen. Man glaubte einmal schon, die Einigung hätte Statt gefunden, aber es scheint, die Unterhandlungen wurden abgebrochen. Unter diesen Umständen gab der Prinz von Joinville seine Absicht zu erkennen, irgend eine Stadt der marocanischen Küste zu bombardiren und so den Kaiser zur Annahme der Bedingungen zu zwingen. »In allen diesen Dingen,« schreibt die »Times,« »sehen wir wenig, was unsere National-Eifersucht erregen könnte. Frankreich und Marocco sind zwei unabhängige Mächte und mögen ihre Sache auskämpfen, wenn sie unsere Vermittelung nicht wollen. Der Prinz von Joinville verzögerte sein Bombardement um vierzehn Tage, um dem brittischen und anderen Residenten in der Stadt Zeit zu geben, sich und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen, und obschon derselbe die wirkliche Zeit des Bombardements unserem Admiral, Sir Edward Owen, nicht vorher angezeigt hatte, so war es doch bekannt, daß die Feindseligkeiten beginnen würden, wenn keine genügende Antwort von dem Hofe Marocco's einginge. Der einzige Grund zur Beschwerde wäre vielleicht das Factum, daß das Journal des Debats, das Organ der französischen Regierung, vor Kurzem eine Art von Versprechen abgab, Tanger, eine halb europäische Stadt, würde nicht bombardirt werden. Daß man gerade diesen Ort wählte, hat gewiß den fremden Bewohnern desselben, die meistentheils Engländer sind, große Ungelegenheiten verursacht, aber der Angriff wurde ja so lange verzögert, bis sie sämmtlich außer Gefahr waren, und selbst dann blieb das Stadtviertel, welches sie bewohnten, verschont. Es ist demnach noch nichts geschehen, was uns beunruhigen könnte. Freilich ist es unsere Pflicht, bei solchen Gelegenheiten stets gerüstet dazustehen, darauf zu achten, daß man keiner ungebührlichen Vortheile sich bemächtige, daß Frankreich eine gerechte Wiedervergeltung nicht in ein Mittel des Angriffs und der Eroberung verwandle. Angriffe, wie der gegenwärtige, sind schon oft in eine vollständige Occupation eines Landes von Seiten einer fremden Macht ausgeartet, und die Franzosen sind wahrscheinlich nicht so sehr zufrieden mit ihrem Algier, als daß sie nicht noch ein Stück von Marocco gern dazu besitzen möchten. Das aber kann nimmer geschehen. Die französische Seemacht hat seit einiger Zeit bedeutend zugenommen, und die Nation hat ihre Thätigkeit vorzugsweise auf die Vervollkommnung derselben gerichtet. Es könnte wahrlich nichts schaden, wenn auch wir unsere Aufmerksamkeit auf denselben Gegenstand mehr richteten und den Bestand unserer segelfertigen Schiffe vergrößerten. Unsere Flotte ist gegenwärtig nicht unserer Suprematie zur See angemessen und sicherlich ungenügend, um dieselbe aufrecht zu erhalten.« Während hiernach also die marocanische Frage vorläufig noch nicht geeignet ist, eine Störung in den bisherigen Beziehungen Englands zu Frankreich herbeizuführen, sieht man der Lösung der ottaheitischen Angelegenheit mit bedenklicheren Blicken entgegen. England ist entschlossen, kein Haar breit von den Forderungen abzugehen, die es an Frankreich in Betreff der Genugthuung für die Gefangensetzung des Consuls Pritchard, die Wegweisung des Schiffes »Cormorant« aus dem Hafen von Ottaheiti und die Behandlung der dortigen Missionäre gestellt hat. Auch hierfolgt man am besten der »Times,« um zur Aufklärung über die wahren Gesinnungen des englischen Cabinetts und Volkes zu gelangen: »Die Frage beschränkt sich in diesem Falle darauf, zu ergründen, ob die Proclamationen des Herrn d'Aubigny durch die Autorität, welche ihm seine Stellung gab, gerechtfertigt waren, und ob er auf den Grund jener Proclamationen einen brittischen Unterthan gefangen setzen lassen konnte, der ganz unzweifelhaft noch seine Vollmacht als Consul besaß und berechtigt war, den ihm als solchem gebührenden Einfluß auf der Insel auszuüben. Aufschub kann von Nutzen seyn, wenn es sich darum handelt, eine Thatsache aufzuklären, aber im vorliegenden Falle ist die thatsächlichste Frage durchaus klar. Die Proclamationen, sie bilden die Thatsache, und wenn gleich Monate lange Unterhandlungen vielleicht den Nutzen haben, neue Uebergriffe zu verhindern, so können sie doch in dem, was einmal geschehen ist, nichts ändern. In der Frage selbst kann daher kein Hinderniß für die französische Regierung liegen, einen raschen und entscheidenden Entschluß zu fassen. Wenn aber ein Hinderniß vorliegt, so hat es einen andern Grund; es findet sich in der Stellung des französischen Cabinetts selbst. Indessen sind die Staatsmänner Frankreichs, mögen sie nun in Function seyn oder nicht, mit unserem National-Charakter und der Festigkeit der gegenwärtigen Regierung allzu genau bekannt, als daß sie sich auf irgend eine Weise über die Lage der Dinge täuschen könnten. Wir enthalten uns absichtlich, den öffentlichen Blättern Frankreichs die Gehässigkeiten zu erwiedern, mit welchen einige derselben uns überschütten. Wir wünschen lebhaft, daß die Thorheiten und Gewaltsamkeiten der Unvernünftigen nicht zum Steine des Anstoßes für die Weisen und Besonnenen werden, und daß die Regierung eines Souverains, dem der Friede mehr Ruhm gebracht hat, als der Krieg ihm hätte bringen können, nicht verdunkelt werde durch einen unsinnigen Krieg, aus kleinlicher Zanksucht entsprossen. Aber wir sprechen die allgemeine Ansicht und den festen, unabänderlichen Entschluß des brittischen Volkes aus, wenn wir wiederholen, daß Genugthuung gegeben werden muß. Es ist dieß kein leeres Geschrei, sondern eine innige Ueberzeugung, eine Ueberzeugung, entsprossen nicht einer ärgerlichen Rivalität, nicht einer früheren Abneigung, welche etwa durch die gegenwärtigen Zwistigkeiten neu belebt wäre, nicht einer übermäßigen Sucht, unsere Herrschaft auszudehnen, sondern dem festen Entschlusse, die Ehre der Krone und die persönliche Sicherheit der einzelnen Engländer, besonders derjenigen, welche sich in überseeischen Gegenden befinden, in unserer Zeit nicht beeinträchtigen zu lassen. Die Gesetze völkerrechtlicher Gerechtigkeit können nicht gesichert werden, wenn man sie nicht mit Festigkeit behauptet, und die Pflichten, welche die Nation gegen sich selbst zu erfüllen hat, erlauben ihr in keiner Weise zurückzuweichen, noch die Stellung zu ver-

lassen welche uns unser Recht und die Eingriffe, die es erlitten hat, angewiesen haben.« (Wien.. Ztg)

Amerika.

Hamb. Bl. melden: Die Nachricht von der Verwerfung des Tractats wegen der Einverleibung von Texas im Congresse der vereinigten Staaten war am 10. Juli in Veracruz eingegangen und hatte große Freude erregt. Santa Anna war mit den Vorbereitungen zu dem Feldzuge gegen Texas, zu dem ihm der Congreß endlich 4 Millionen Dollars und 10,000 Mann bewilligt hatte, eifrig beschäftigt. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere waren, unter Androhung der Entlassung für den Fall ihres Ausbleibens, einberufen worden, und die Escadre, welche in dem Hafen von Veracruz lag, sollte, wie es hieß, demnächst segelfertig gemacht werden. — In Veracruz herrschte das gelbe Fieber in großer Ausdehnung, aber in milderer Form als in den letzten Jahren. — Die Hinrichtung von 37 Gefährten Sentmanat's hat sich auf amtlichem Wege bestätigt. Sie fand auf dem Marktplatze von Tabasco Statt, und der brittische sowohl, wie die übrigen fremden Consuln hatten vergeblich zu Gunsten der unglücklichen Gefangenen einzuschreiten gesucht. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Der Londoner »Globe« berichtet: Wir erfahren mit der neuesten westindischen Post aus Hayti, daß der Häuptling Acao verleitet worden war, sich der Regierung zu Port-au-Prince zu ergeben, welche ihn aber sogleich, der Uebereinkunft ganz zuwider, nebst zweien seiner Generäle, Augustin und Loube, eingekerkert hatte. Man besorgte, daß dieser Wortbruch, sobald er in Aux-Cayes bekannt werde, zu neuen Feindseligkeiten führen könnte und sah deßhalb den Nachrichten von dort mit Spannung entgegen. Inzwischen soll Boyer von Paris nach Jamaica zurückgekehrt seyn, um angeblich alle etwaigen Umstände zu seinen Gunsten zu benutzen und zu Santa-Domingo zu landen. Man glaubte, daß der französische Einfluß ihn unterstützen werde, und daß er selbst auf französische Bayonette rechnen könne, da mehrere französische Linienschiffe auf der west-indischen Station liegen. — Auf Cuba dauerte die Aufregung fort, und Hunderte von Personen verließen die Insel. Der General-Capitän hatte die Vorstellungen des brittischen Consuls zu Gunsten seiner eingekerkerten Landsleute ganz unberücksichtigt gelassen. Es hieß, daß die Insel geneigt sey, sich von Spanien unabhängig zu erklären. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Nichts malt den Charakter des Seemannes besser, als was sich neuerlichst in Rochefort ereignete. Ein Matrose wurde von einem Gensdarmes wegen an einem Gehaltauszahlungstage sehr gewöhnlicher Excesse verfolgt, und sprang von der Bastei herab, um seines Feindes Nachsetzen zu entgehen .... aber auch der Gensdarmes springt, und unsere beiden Helden setzen ihren Lauf fort. Ihr Weg führt über einen Graben, den der Matrose flink und ohne Schwierigkeit überspringt, aber sein Verfolger springt zu kurz, und stürzt hinein. Unser Mann hört nichts mehr hinter sich, wendet sich um, sieht seinen Gegner bis über die Ohren im Schlamme, eilt zurück, und hilft ihm ohne Groll mit aller Anstrengung heraus. Aber die öffentliche-Gewalt, die nichts als ihre Pflicht kennt, ist kaum auf den Beinen, als sie, des geleisteten Dienstes vergessend, Hand an ihren Befreier legt. — »Ach! das ist zu viel der Undankbarkeit,« ruft der Matrose aus, und durch ein Beinunterschlagen liegt der Gensdarmes in seiner alten horizontalen Stellung im Schlamme. — Dießmal wartete der Seemann nicht mehr — er läuft noch. —

Vor einigen Wochen bildete sich ein gewisser Denis, welcher in den westindischen Inseln, und hauptsächlich in Martinique gedient hat, wo er die Neger Schlangen anfassen, mit selben spielen und sie in ihr Hemde stecken sah, ein, daß die Nattern Frankreich's nicht giftig seyen. Auf einem Spaziergange mit einem seiner Kameraden im Gehölze von Meudon erblickt er eine Natter, und ergriff sie, indem er seinem Freunde sagte: Du sollst sehen, daß ich keine Furcht habe.« Er steckte die Natter in sein Hemde; das Thier biß ihn in die Seite, er warf es auf die Erde, und wurde durch die Kraft des Giftes zu Boden gestürzt. Während sein Freund um Hülfe eilte, tödtet Denis, welcher von den Negern gehört hatte, daß der auf die Wunde gelegte Kopf des Reptils das Giftes Wirkung hemme, die Natter, und legte dessen Kopf auf die Wunde; aber das Mittel wirkte kein Wunder, denn, obwohl er am Vordertheile des Körpers gebissen worden war, schwoll ihm der entgegengesetzte Theil, wie ein mit Wind gefüllter Luftball auf. Man war genöthigt, den unglücklichen Denis auf einer Bahre in's Hospital zu bringen, und wenn er davon kommt, mag er von Glück sagen, und wird wahrscheinlich keinen Versuch mehr machen, die Neger von Martinique nachzuahmen. (Vaterland.)

In Warschau hat ein Musiker, Ramon Piotrowski, einen Mechanismus erfunden, mittelst dessen Jedermann, der nur ein gutes Gehör hat, sein Fortepiano oder welches Saiteninstrument immer stimmen kann. Diese kleine Maschine heißt Accordometer und Piotrowski hat von der russischen Regierung darauf ein Privilegium auf zehn Jahre und Zusicherung der Geheimhaltung erhalten. (Boh.)

Cours vom 28. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 9/16
detto detto	zu 4 »	100 1/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 7/8
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verloosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	753 3/4
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	317 3/16
detto detto detto	für 50 fl.	63 7/16
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	58
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1597 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Spiro, zum ersten Male: Weinberl's Ehestandsleiden, als Fortsetzung von: »Einen Jux will er sich machen.« Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Schönau. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 241. Sonntag den 1. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 3 3/4 Grad	28 Z. 3 L. 2 D.	NWW. schwach	trüb mit Nebelwolken, dann halb heiter mit Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 13 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Siebenbürgen. — Römische Staaten: Tod der Fürstin Pignatelli. — Spanien: Der »Castellano« über den Ausgang des Krieges mit Marocco. — Frankreich: Die französische Escadre noch in den Gewässern von Tanger. — Details über das Bombardement. — Uebereinkommen des engl. Botschafters mit der französischen Regierung in Betreff der Vorgänge auf Tahiti. — Schilderung Abd-el-Kaders. — Großbritannien: Verhalten Englands gegenüber Frankreich. — Brasilien: Unglück durch das Springen eines Dampfkessels. — Die Kammerauflösung und das radicale Ministerium. — Vermischte Nachrichten.

Siebenbürgen.

Bistritz, 30. Juli. Auf beinahe dem größten Theile der hiesigen Districtsgemeinden sieht es mit der Ernte des Hanfes, Maises und des Weines sehr betrübt aus; was der Sturm verschont, hat wiederholter Hagelschlag gänzlich vernichtet. Die Mühe und Arbeit eines ganzen Jahres beinahe sind verloren und der arme Landmann sieht einem schweren Winter entgegen.

Gestern ergoß sich hier und in der Umgegend ein von heftigem Sturme begleitetes Wetter. In der nahen Districtsgemeinde Szépnyir erschlug der Blitz eine am Fenster ihres Wohnhauses sitzende Bäuerin, der Strahl zündete so schnell, daß dieselbe kaum aus Flammen getragen werden konnte. Zwei Häuser wurden durch die Flammen eingeäschert. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Nachrichten aus Rom vom 17. August melden den zwei Tage vorher plötzlich erfolgten Tod der aus Monte Leone in Sicilien gebürtigen Fürstin Donna Maria Pignatelli, Gemahlin des römischen Fürsten Don Prospero Sciarra Colonna. Dieselbe war der letzte Sprosse der berühmten Familie de Cortes, welche einem Zweige des Eroberers des mexicanischen Reiches entstammte. (W. Z.)

Spanien.

Man liest im »Castellano« vom 14. August: »Es ist nicht schwer vorauszusehen, welchen Ausgang der Krieg mit Marocco haben wird. Der Kaiser widersetzt sich gegen seinen Willen dem Begehren der französischen Regierung, weil er genöthigt ist, dem Fanatismus seiner Unterthanen, auf welche Abd-el-Kader unwiderstehlichen Einfluß ausübt, nachzugeben. Inzwischen werden ihn seine natürlichen Neigungen und wohlverstandenen Interessen mit großem Schmerze sehen lassen, welcher Zerstörung die Häfen seines Reiches ausgesetzt sind, während doch die Zolleinnahme in denselben die Hauptquelle des Staatseinkommens bildet. Wenn ihm bis daher der blinde Glaubenseifer der Araber und Abd-el-Kader's Ränke eine kriegerische Politik eingegeben haben, so ist es nun wahrscheinlich, daß er gerne die erste Gelegenheit ergreifen wird, wo er ohne eigene Gefahr die Bedingungen, welche Frankreich vorschreibt, annehmen kann. Und diese Gelegenheit wird nicht lange auf sich warten lassen. Haben einmal die Mauren die bittere Erfahrung der Uebel des Krieges gemacht; sind sie zu der Einsicht gekommen, daß ihnen weitere und härtere Bedrängung bevorstehe, so wird sich ihre Kriegslust in Verlangen nach Herstellung des Friedens verwandeln; sie werden dann nicht versäumen, den Sturm zu beschwören, der über sie einzubrechen droht. Allerdings werden die Bergbewohner und die manneszuchtlosen Truppen, welche dem Emir Abd-el-Kader Folge leisten, sich dem Frieden widersetzen. Wir glauben aber, ihre Hartnäckigkeit wird den Rücksichten auf das öffentliche Interesse, die selbst in barbarischen Ländern zuletzt vorherrschen über die factiösen Strebungen der fanatischen Minderzahl, weichen müssen. Die Repräsentanten der anderen Nationen und besonders die Agenten der englischen Regierung — die eine französische Präponderanz im Reiche Marocco in jeder Weise zu verhindern bedacht seyn muß — werden alles Erdenkliche aufbieten, eine friedliche Lösung des Conflicts herbeizuführen. Die Reclamationen Spaniens werden natürlich zugleich mit denen Frankreich's abgethan. Gibt Marocco den Forderungen der französischen Regierung nach, so wird die treffende Uebereinkunft zur Basis eines Abkommens mit Spanien und Dänemark. Sollte aber gegen Erwarten der Krieg fortdauern, so muß Spanien seine Reclamation verfolgen und darauf bestehen, daß ihm in kürzester Frist die bis daher geweigerte Genugthuung zu Theil werde.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. August meldet: Die letzten Nachrichten vom Marschall Bugeaud sind vom 9. August. An diesem Tage war der Marschall noch immer in seinem Lager bei Lalla-Magnania. Die Besprechungen mit den Marocranern in ihrem Lager hatten zu nichts ge-

führt. Die Armee des Marschalls war durch unsere Dampfschiffe reichlich mit Lebensmitteln versehen worden. Die Escadre Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Joinville war am 9. August noch in den Gewässern von Tanger.

Das »Journal des Debats« bemerkt zu obigen Nachrichten, daß man daraus ersieht: 1. daß die Armee des Marschalls Bugeaud aus 7000 Mann Fußtruppen und 1400 Reitern besteht; 2. daß seit der Operation vom 10. bis 16. Juli nichts weiter an der Gränze von Algerien und im Gebiete von Marocco vorgefallen ist; 3. daß Marschall Bugeaud keineswegs, wie verbreitet worden war, einen Expeditionszug nach Fez angetreten hat; 4. daß an eine solche Expedition nicht wohl vor dem nächsten Frühjahre gedacht werden kann; endlich 5. daß die Marocccaner an der Gränze über 25,000 Mann stark sind und keine Neigung zum Frieden verrathen. — Die französische Escadre lag am 9. August noch auf der Rhede von Tanger. Der Prinz von Joinville hatte ein Dampfschiff nach Cadiz entsendet, das von dort Vorräthe, unter andern auch Kohlen, mitbringen soll. Man gedachte am 11. oder 13. August direct nach Mogador abzusegeln.

Eine Privat-Correspondenz aus Paris vom 23. August meldet, daß gedachte Nachrichten nur einen Theil der aus Afrika eingelangten Depeschen bilden. Marschall Bugeaud betrieb nämlich darin noch die Zusendung von Verstärkungen, da er mit den dermaligen Streitkräften gegen die Masse der ihn von allen Seiten umringenden Feinde nichts zu unternehmen vermag.

Die »Algérie« liefert über das Bombardement von Tanger folgende Details: Das Feuer begann am 6. um 7 Uhr 25 Minuten Morgens, und dauerte wohlgenährt und ungestüm bis 9 Uhr 35 Minuten. Die Linienschiffe »Suffren« und »Jemmappes,« welche es eröffnet hatten, hielten es mit der größten Standhaftigkeit aus. Das Linienschiff »Triton« und die Fregatte »Belle-Poule,« welche keine gehörige Stellung einnehmen konnten, haben dem Feinde weniger geschadet. Der »Argus,« der »Cassard« und der »Volage« feuerten auf verschiedene die Rhede vertheidigende Batterien. Nach 9 Uhr 35 Minuten Morgens wurden nur in längeren Zwischenräumen einige Schüsse auf die Geschütze abgefeuert, welche der allgemeinen Verheerung entgangen waren. Um 4 Uhr Abends verließen der »Suffren« und der »Jemmappes« ihre Schlachtlinie, und gingen auf der Rhede vor Anker. 70 von den den Platz vertheidigenden 150 Feuerschlünden unterhielten ein wohl gerichtetes und genährtes Feuer. Von diesen 70 Geschützen sind ihrer nur mehr 5 oder sechs aufrecht geblieben. Unsere Kanonen waren also vollkommen gut gerichtet. Der Suffren erhielt 49 Kugeln in seinem Gerippe; der Jemmappes trägt weniger Narben, denn die Tangeriner hatten vorzüglich gegen das Admiralschiff ihr Feuer gerichtet, wo der Prinz aufrecht stehend in großer Uniform mit der Decoration der Ehrenlegion auf der Brust ihnen zum Zielpuncte diente. Wir hatten zwei Schiffsjungen verloren, wovon einer auf dem Jemmappes und der andere auf dem Argus; 15 Mann wurden überdieß gefährlich verwundet, und 15 bis 20 andere so leicht beschädigt, daß sie nicht einmal ins Krankenhaus gebracht zu werden brauchten. Das Benehmen der französischen Mannschaft war bewunderungswerth; man muß jedoch den Marocccanern Gerechtigkeit widerfahren lassen; ihre Kanoniere haben den Vorwurf der Feigheit glänzend widerlegt. Die 2- bis 300 Mann, welche die 70 Geschütze bedienten, verließen dieselben erst den letzten Augenblick. Viele davon müssen durch die Trümmer der Schießscharten entweder getödtet oder verwundet worden seyn, denn es ist keine einzige der erstern unverletzt geblieben. Alle Mauern und Batterien sind zusammengeschossen worden. Zwei Geschütze bildeten eine casemattirte Batterie, welche die letzte sich hielt. Die Wölbungen stürzten über den Kanonieren zusammen; man sah nur Einen Mann daraus hervorkommen, welchen auch eine Kugel dann hinwegnahm, als er über eine Leiter hinabsteigen wollte. Der Suffren hatte nur die Batterien seiner rechten Seite spielen lassen, von welchen 1650 Kugeln abgefeuert wurden. Den 7. um 11 Uhr Morgens ward an Bord des Jemmappes in Gegenwart der Corps ein Trauergottesdienst für die zwei getödteten Schiffsjungen gefeiert. Das Feuer, welches unter dem Rufe: »Es lebe der König,« begann, wurde mit dem Rufe: »Es lebe der Prinz von Joinville,« geschlossen.

Der englische Botschafter war in Betreff der von seinem Cabinette verlangten Genugthuung mit Frankreich einig geworden. Es soll nämlich das englische Cabinett einerseits das Benehmen des Consuls Pritchard in officieller Weise desavouiren, und andererseits wird Frankreich erklären, daß die HH. Thouars und d'Aubigny ihre Instructionen überschritten haben.

Ein französischer Schriftsteller, der auf den ersten Stufen der Gesellschaft steht, entwirft von Abd-el-Kader folgendes Bild, welches wegen der Ereignisse, die jetzt wieder die Blicke nach Algier und Marocco hinlenken, mitgetheilt zu werden verdient: Abd-el-Kader. Ein heiliger Prophet nach dem Glauben der Araber und ein Ruhmesheld nach der Art der Franzosen, weiß er dem Tode zu trotzen, wenn es noth ist, oder ihm aus dem Wege zu gehen, wenn er es seinen weitern Plänen zuträglich hält. — Abd-el-Kader hat in seiner Art, den Krieg zu führen, ganz den Character des Tiegers, welcher seine Beute verfolgt, indem er ihrer Spur überall nachgeht; aber man kann ihm nicht die Energie absprechen, welche gewöhnlich nicht mit der Behendigkeit verbunden ist. Obgleich er seine Worte wie seine Handlungen berechnet, überläßt er dennoch viel dem Zufalle, indem er auf eine gewisse Vorherbestimmung vertraut, welche alle seine Handlungen regiere und dem Glück die Stämme unterwirft, die er zu fanatisiren gewußt hat. — Obgleich er nun so auf sein Geschick sich verläßt und sich für den Gesalbten des Herrn betrachtet, so weiß er durchaus, was er will, selbst dann, wenn er nur der Stimme des Himmels zu gehorchen scheint. Enthusiast im wahren Sinne des Wortes, sieht er die Pläne, welche aus einer persönlichen Stellung hervorgehen, für wirkliche Inspirationen an, und selbst die Unfälle sind ihm nur Prüfungen, welche einst zu seinem Ruhme ausschlagen müssen. Wenn auch zu Zeiten niedergeschlagen, ist er niemals entmuthigt. Begabt mit der Schlauheit des Fuchses und dem Muthe eines Löwen, besitzt Abd-el-Kader das Auge des Luchses, und die Gelenkigkeit der Schlange. Er hat einen scharfen Verstand, einen stolzen Muth und einen

an Hülfsquellen unerschöpflichen Geist; aber was ihn zu einem überlegenen Menschen macht, ist die Schnelligkeit seines Blickes, der Alles vorhersieht, Alles ahnt, Alles berechnet — und vor Allem die unerschütterliche Kaltblütigkeit, welche er inmitten der Gefahr bewahrt, obgleich arabisches Blut in seinen Adern siedet und der Ehrgeiz seine Brust verzehrt. — Voll Großherzigkeit und Hochherzigkeit und einer tiefen Zuneigung fähig, weiß Abd-el-Kader die Ergebenheit anzuerkennen und zu belohnen. Die Nothwendigkeit zwingt ihn bisweilen, grausam zu seyn, aber er hat keinen Hang dazu. Er weiß Ehrfurcht einzuflößen durch den Schrecken, der vor ihm hergeht, eben so durch die Unbeugsamkeit seines Characters. Das Einzige, was er verabscheut, ist die Feigheit. — Gewöhnlich Herr seiner selbst, kann er einen Befehl, den er im ersten Zorne gegeben hat, wohl bedauern, aber nie zugeben, daß er sich getäuscht habe. So ist Abd-el-Kader aus Gegensätzen zusammengesetzt, und der heroische Widerstand, welchen er der französischen Armee in Algier entgegenstellt, macht aus ihm einen jener fanatischen Helden, die mehr dem Roman, als der Wirklichkeit anzugehören scheinen. — Die Hautfarbe seines Gesichts ist von einer matten Weiße, welche den Sonnenstrahlen Trotz zu bieten scheint. Seine Stirn ist breit und hoch; schwarze, stark gebogene Augenbraunen wölben sich über seine zwei großen Augen und schwarzen Wimpern und von jener Feuchtigkeit erfüllt, welche dem Auge so viel Glanz und Leben gibt. Seine Nase ist wohlgebildet und leicht gebogen, seine dünnen Lippen verathen Feinheit und Schlauheit. Sein schwarzer Bart, der voll ist, ohne struppig zu seyn, läuft unten in eine Spitze aus; sein Gesicht ist oval und ein kleines tätovirtes Mal zwischen den beiden Augenbraunen hebt die Weiße seiner Stirn noch hervor; seine Hände sind außerordentlich weiß und klein, so auch seine Füße. Er sitzt zu Pferde wie ein Centaur. Seine Größe übersteigt nicht fünf Fuß, aber er ist stark gebaut und seine Gesundheit so eisern, wie sein Körper. — Eine Schnur von Kamehlgarn hält auf seinem Kopfe den Hark von feiner weißer Leinwand fest, ein baumwollenes Hemd, ein Oberkleid von demselben Stoffe, ein weißer und ein brauner Burnus, das ist sein ganzes Costüme. Gewöhnlich hält er in der Rechten eine Art Rosenkranz, dessen Kugeln er selbst während des Sprechens durch die Finger gleiten läßt, ja wenn er zuhört, so murmelt er die für dieses Gebet bestimmten Worte vor sich hin. Aber wenn es gilt, den Säbel zu ziehen, so ergreift er ihn mit einer Sicherheit, und schwingt ihn mit einem Feuer, welches seinen kriegerischen Sinn an den Tag legt. — So ist Abd-el-Kader einer der größten Charactere unserer Zeit. Das Ziel, welches er sich vorgesetzt hat, ist ein edles, seine Entschlüsse sind fest, seine Beharrlichkeit unbesiegbar; wenn man ihn als Feind fürchtet, so würde man sich glücklich schätzen, ihn zum Verbündeten zu bekommen. — Aber es ist sehr zweifelhaft, ob man jemals aus seinem Herzen die Liebe zu seinem Vaterlande und den Haß gegen das Fremde herauszureißen vermag. — Man kann ihn tödten, aber es ist beinahe unmöglich, sein Wesen zu ändern. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der »Times« vom 20. August liest man folgenden Artikel: »Das Verhalten, welches England unter den gegenwärtigen Umständen in den Beziehungen zu Frankreich beobachten muß, ist zarter Natur, aber darum nicht weniger klar und gerade. Wir sind für jetzt Zuschauer, und nur Zuschauer bei einem Streit, der sich entsponnen hat zwischen zwei unabhängigen Staaten; aber wir müssen zugleich bereit seyn, zu handeln, falls wir dazu berufen würden, das heißt, wenn dieser Streit eine Wendung nehmen sollte, wobei unsere Interessen ins Spiel kämen. Vollkommene Ruhe und Neutralität bis zu diesem Puncte, aber gewaffnete Ruhe, gewaffnete Neutralität; — die Stellung eines wachsamen Zuschauers, der sich bereit hält, einen starken Schlag zu führen im Augenblicke, wo seine eigenen Rechte verletzt werden sollten; — dieß ist die Lage, in welcher wir uns dermalen, gegenüber unsern Nachbarn, im mittelländischen Meere befinden. Doch die Dinge sind noch nicht so weit gekommen; es darf uns auch die Vorbereitung, einen Schlag thun zu können, falls die Nothwendigkeit dazu eintreten sollte, nicht hastig machen, gleich, als sey es schon an der Zeit, wirklich zuzuschlagen. Wir sollen nicht im mindesten mehr kriegführend seyn, weder in Stimmung noch im Verhalten, weil wir uns vorzubereiten haben auf Krieg. Wachsamkeit ist noch kein Schatten von Entschuldigung für Gereiztheit und Einmischung. So lange wir in Frieden mit Frankreich sind und Frankreich nichts thut, den Frieden zu brechen, so lange müssen wir erwarten, daß es Willens ist, Frieden mit uns zu halten. Wir müssen als gute Freunde erwarten und voraussetzen, daß Frankreich redlich verfährt, und das so lange, bis es durch Handlungen zeigt, daß dieß nicht der Fall ist. Wir haben vorerst nichts zu thun, als uns bereit zu halten, um, wenn unsere Erwartung getäuscht werden sollte, vom Zusehen zum Handeln übergehen zu können. Die Franzosen haben Tanger bombardirt, aber sie haben noch nicht Besitz davon genommen. Hier liegt die Unterscheidung, welche die Frage von unserm Einschreiten entscheiden sollte. Das Bombardement einer Stadt und die Besetzung einer Stadt sind zwei ganz verschiedene Dinge, obschon einige Alarmisten wollen glauben machen, es komme damit auf Eines heraus. Das Eine mögen wir zugeben, das Andere aber sollten wir nimmermehr erlauben. Wir haben uns schon früher verwahrt gegen die Unterstellung, als wären wir für irgend eine, auch nur die mindeste, Frankreich einzuräumende Concession in Bezug auf die Besetzung Tanger's oder sonst eines marocanischen Hafens. Einige unserer Collegen in der Presse sind in diesem Puncte weit großmüthiger gestimmt; sie hätten nichts dagegen, wenn man das ganze Reich Marocco den Franzosen, falls sie es annehmen wollten, überließe. Wir denken anders. (Es ist noch ein Glück für den Weltfrieden, daß die Journalmächte uneiniger sind, als die Cabinette!) Der Besitz eines so weiten Küstenstrichs, wie der marocanische, würde Frankreich ein mit unsern Interessen durchaus unverträgliches Uebergewicht im mittelländischen Meere sichern. Wir meinen es ganz ernstlich, wenn wir behaupten, ein Versuch Frankreichs, Besitz von dieser Küstenstrecke zu ergreifen, würde eine so respec-

table Ursache zum Kriege seyn, als fast je eine Nation gegen eine andere gehabt hat. Doch Frankreich hat ja (bis jetzt) weder Tanger noch irgend sonst einen Punct der marocconischen Küste besetzt, und man wird auch nicht zugeben, daß es geschehe. Wir zweifeln nicht, unsere Regierung wird ihre Einwendung gegen jede, auch nur zeitweilige Occupation Tangers gehörigen Orts angebracht haben. Der Prinz von Joinville hat den Platz bombardirt; man sieht nicht leicht, nach welchem Grundsatze des internationalen Rechts er daran hätte gehindert werden können. Aber bis jetzt haben doch nur die französischen Bomben Besitz genommen von Tanger; der Kaiser von Marocco hat für seine Halsstarrigkeit und Unredlichkeit die verdiente Lection bekommen, und es wird ihm wahrscheinlich noch so lange in gleicher Weise zugesetzt werden, bis er sich fügt. Frankreich züchtigt die marocconische Majestät so lange, bis sie verspricht, sich künftig besser aufzuführen; aber es hat der Majestät noch nicht die Tasche geleert oder den Rock ausgezogen; es macht bis jetzt den Zuchtmeister, nicht den Räuber; sollte es zu dem letzteren Berufe greifen, so wird es Zeit für uns seyn, einzuschreiten.« (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Die Weser Ztg. berichtet aus Rio de Janeiro vom 12. Juni: Ein unglückliches Ereigniß, welches am 25. Mai an Bord des zwischen hier und dem gegenüberliegenden Ufer der Bay von Nitherohy fahrenden Passagier-Dampfschiffes Cipeculadora sich zutrug, auf welchem im Augenblicke der Abfahrt mit furchtbarem Getöse der Kessel sprang, ist in seinen Folgen fast schrecklicher als im ersten Augenblick geworden. Denn von 200 Passagieren, die sich an Bord befanden, blieben verhältnißmäßig nur wenige auf der Stelle todt, die meisten und mehr als die Hälfte wurden durch den heißen Dampf oder das siedende Wasser beschädigt; nun aber ist — schrecklich genug und wohl unerhört — von allen diesen Verletzten, selbst von den leicht Verwundeten, kaum irgend Jemand mit dem Leben davon gekommen. Man zählt bereits 110 Opfer, Männer, Frauen, Kinder, Freie und Sclaven. Diese gräßliche Katastrophe, welche so viele Familien in Trauer versetzt hat und in ihren Folgen das Unglück auf der Eisenbahn von Versailles noch übertrifft, ist um so mehr zu beklagen, als sie bloß von unverzeihlicher Unvorsichtigkeit und Unerfahrenheit der auf dem Boote Angestellten herrühren soll und also am Ende nur dem Eigennutze der Compagnie zuzuschreiben wäre, welche die mit der Anstellung tüchtiger Leute verbundenen Kosten scheute. — Die Auflösung der Kammer wird von allen Verständigen als ein zu beklagendes Ereigniß betrachtet. Freilich war sie unvermeidlich, wenn die Minister ihre Plätze behalten wollten, denn sie fanden eine Opposition von mehr als zwei Dritteln Stimmen gegen sich. Am meisten war diese Opposition, welche den Ruhe und Ordnung liebenden Theil des Landes repräsentirt, darüber erbittert, daß man den vor noch nicht zwei Jahren besiegten Rebellen von Minas Geraes und St. Paulo eine beschränkte Amnestie, und zwar auf eine Weise gegeben hatte, welche die Sieger beinahe mehr schuldig als die Besiegten erscheinen ließ. Das Ministerium, seine Unmacht fühlend, hat sich nun, unter dem Vorwande, uns Alle brüderlich zu vereinen und eine dritte Partei zu bilden, den Besiegten und Amnestirten in die Arme geworfen und sich selbst theilweise aus der Partei derselben ergänzt. Hr. Hollando Cavalcanti, eine der ersten Notabilitäten derselben, ist Marine-Minister, ein Anderer, Hr. Galvao, Justiz-Minister geworden. So hat man denn wieder statt der Partei der Ordnung diejenige der Freiheit, des sogenannten Fortschritts, oder eigentlich diejenige, welche eine Monarchie in Amerika ungern sieht, am Ruder. Mit Amnestien ist man überhaupt in Brasilien von jeher zu freigebig gewesen. Ohne sie würden wir weniger Unruhen, Rebellionen und Crisen gehabt haben, und das Land nicht so sehr in seinem Geldwesen, seinen Finanzen und vielleicht in seiner Civilisation zurückgekommen oder doch aufgehalten worden seyn. — Ueber die Erneuerung des Tractats mit England verlautet noch nichts, vielleicht wird es den englischen Bemühungen bei dem jetzigen Ministerium leichter werden, zum Ziele zu gelangen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Periodische Meteore.

In Belgien sind dießmal am 10. August, als einer der jährlichen Meteorperioden, genaue Beobachtungen durch die Astronomen Quetelet, Dr. Forster und Andere angestellt worden. In der Nacht vom 9. zwischen 9 und 11 Uhr wurden nur 17 dieser fallenden Sterne bemerkt; am 10. aber, dem eigentlichen Tage, beliefen sich, nach Dr. Forster's Berechnung, diejenigen, welche die westliche Hemisphäre durchkreuzten, allein schon auf 70 in der Stunde. Einige waren sehr glänzend und verschiedenfärbig, während andere lange Lichtschweife nachzogen. Am merkwürdigsten war ihre offenbare Hinneigung zu einem convergirenden Punct am Himmel, sehr nahe bei Antares im Herzen des Scorpions. Kaum daß eine Ausnahme von dieser Regel Statt fand, obgleich die Meteore von allen Weltgegenden her kamen. Außer den gewöhnlichen Meteoren beobachtete Dr. Forster einige merkwürdige weiße, offenbar electrische Linien, welche von Zeit zu Zeit auf Augenblicke über den Himmel gezogen schienen, und sich auch nach West-Südwest neigten. Die nächste Periode der Meteore ist am 12. und 13. November. (Wien. Ztg.)

(Kaffeeproduction.) Im Jahre 1843 wurde an Kaffeh gewonnen: in Brasilien 170 Mill. Pfund, auf Java 140 Mill., auf Cuba 43 Mill., auf St. Domingo 38 Mill., auf Portorico und Guayra 36 Mill., auf den englischen Antillen 10 Mill., in Indien und Mocca 6 Mill., in den französischen Colonien 4, auf den holländischen Antillen 3 Millionen, im Ganzen also 439 Mill. Pfund. Wenn man diese Masse auf die Bevölkerung der ganzen Erde vertheilt, kommt auf jeden Menschen etwa ein halbes Pfund. (Boh.)

Cours vom 29. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.		110 5/8
detto detto . . . zu 4 »		100 1/8
Darleben mit Verloßung vom Jahre 1834 für 500 fl.		754 3/8
detto detto vom Jahre 1839 für 250 fl.		317 1/2
detto detto detto für 50 fl.		63 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.		64 3/4
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.		

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Todtentanz. Romantisch-komisches Zaubermährchen mit Gesang und Tanz in 2 Aufzügen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 242. Montag den 2. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. August 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebelwolken,
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 3 » 2 »	NN. do.	dann bald heiter mit
	7 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 2 »	NW. do.	einzelnen Wolken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Schweden und Norwegen: Ueberreichung einer Adresse in Betreff der Krönung des Königs. — Dänemark: Prinz Friedrich von Hessen in Copenhagen eingetroffen. — Niederlande: Süßwasser-Leitung für Amsterdam. — Spanien: Darlegung der Motive zur Aussetzung des Verkaufes der geistlichen Güter. — Frankreich: Neues Gefecht mit den Marocanern. — Die tahiti'sche Angelegenheit mit England ausgeglichen. — Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. — Großbritannien: Aeußerungen der englischen Blätter über die marocanische Angelegenheit. — Erklärung Capitän Warners. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. den Prätor zu Lendinara, Franz v. Nordis, zum Prätor in Soare, den Adjuncten, Joseph Ruffoni, zum Prätor in Lendinara, den Adjuncten, Friedrich von Barbaro, zum Prätor in St. Donà, den Prätor in Cavarzere, Johann Rebustello, zum Prätor in Cittadella, endlich den Adjuncten, Alois dalla Rosa, zum Prätor in Tarcento allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Am 14. August erhielten der Landmarschall, der Erzbischof und die Sprecher der beiden andern Stände feierliche Audienz, um Sr. Majestät folgende von ihnen im Namen der vier Stände unterzeichnete Adresse durch den Landmarschall vortragen und überreichen zu lassen (die sämmtlichen Ständemitglieder hatten sich eingefunden):

»Großmächtigster, allergnädigster König! Als Euer königl. Majestät den Thron bestiegen, welchen Ihr erhabener Vater, reich an Jahren und reicher noch an Ruhm, verlassen hatte, waren durch hohe königl. Eigenschaften und Tugenden, eben so allgemein als gerechterweise anerkannt, schon die Bande unauflöslich gemacht, welche an Eu. Majestät und Ihre erhabene Gemahlin die Herzen des schwedischen Volkes knüpfen. Mit lebhafter Empfindung unterthanlicher Ehrfurcht und Liebe sprechen Stände des Reichs jetzt vor Eu. Majestät den einhelligen Wunsch aus, daß Euer Majestät geruhen mögen, sich und Ihre erhabene Gemahlin, Ihre Majestät die Königin, während der gegenwärtigen Reichsversammlung krönen zu lassen, und dadurch die Treue und Gelöbnisse, welche König und Volk einander gegeben, zu besiegeln. Euer Majestät wollen mit gnädigem Wohlgefallen dieses erste unterthänige Ansuchen ansehen, welches die Stände des Reichs insgesammt vor Eu. Majestät bringen, und die Versicherung der tiefen unterthanlichen Ehrfurcht, Treue und Eifers annehmen, womit die Stände des Reichs verharren: Großmächtiger, allergnädigster König, Euer königl. Majestät unterthänige, treupflichtige Diener und Unterthanen (folgen die Unterschriften).«

Der König gab zur Antwort:

»Gute Herren und schwedische Männer! Mit Rührung und Dankbarkeit empfange Ich das Ansuchen der Stände des Reichs um die Feier Meines und Meiner Gemahlin Krönungs-Actes im Laufe der gegenwärtigen Reichsversammlung. In diesem Wunsche, in dem Gefühle, das denselben hervorgerufen, freue Ich Mich, einen erneuerten Beweis der Hingebung der Stände des Reichs gegen Mich und Mein Geschlecht wieder zu erkennen. Je fester sich König und Volk in wechselseitigen Beweisen des Vertrauens und der Achtung an einander schließen, je sicherer werden sie die Ruhe und Wohlfahrt eines geliebten Vaterlandes schirmen, und dessen Ansehen außerhalb der eigenen Landesgränzen wahren. Als Handfeste, als ein Siegel auf diese Verhältnisse will Ich in Eurer Anwesenheit, gute Herren und schwedische Männer, zu der Zeit, welche Ich fortan dazu bestimme, die festliche Handlung, welche Ihr von Mir begehrt begehen, glücklich, wenn zu den Zierden in der Krone, die Mein unvergeßlicher Vater so ruhmvoll getragen, die göttliche Vorsehung auch Mir gestattet, die schönste von allen zählen zu dürfen: des Volkes Liebe. Ich verbleibe Euch, gute Herren und schwedische Männer, Allen insgesammt und Jedem insonderheit, mit aller königl. Gnade und Huld stets wohlgewogen.« (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Der Al'. M. schreibt aus Copenhagen vom 20. August: Heute Vormittag ist der Prinz Friedrich von Hessen auf dem russischen Kriegs-Dampfschiffe »Kamtschatka« hier angekommen und hat sich sofort nach Charlottenlund begeben. Der Prinz ist von der harten Prüfung, welche die Vorsehung über ihn verhängt hat, tief erschüttert. »Das Mitgefühl,« sagt die berlingische Zeitung, »welches sich auch hier über dieß betrübende Ereig-

niß ausspricht, ist um so natürlicher, als vielfältige Aeußerungen der heimgegangenen Fürstin von ihrer Achtung vor dem Volke zeugen, in dessen Mitte sie ihre kommenden Tage zuzubringen bestimmt war, und dessen Liebe sie sich gewiß in hohem Grade durch ihre Anspruchslosigkeit und das edle Vertrauen, mit welchem sie demselben entgegengekommen seyn würde, erworben hätte. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Von den verschiedenen Planen, die vorgelegt worden waren, um Amsterdam mit Trinkwasser zu versehen, hat die behufs ihrer Prüfung niedergesetzte Commission sich nun für eine offene Süßwasser-Leitung ausgesprochen. Dieselbe wird bei Breukelen beginnen — und zwar aus einem Zweige des Leydener Rheins, der Hedop genannt, der dort in die Vecht fällt — und der Eisenbahn nach der Hauptstadt folgen. Vom Weesperthor aus soll das Wasser mittelst Dampfmaschinen durch Amsterdam vertheilt werden. Zugleich sollen die Dampf-Maschinen das jetzt gewöhnlich trübe und übelduftende Wasser der Canäle (Grachten), die in der Mitte aller Straßen laufen, fortwährend erfrischen. Die Kosten der ganzen Anlage sind auf etwas über 3 Millionen Gulden geschätzt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid 18. August. Die Königinnen werden übermorgen hier eintreffen. Letzte Nacht hat die Polizei abermals ungewöhnliche Sicherheits-Vorkehrungen treffen lassen; die Ruhe wurde nicht gestört.

Ein Bericht des Finanzministers Mon an die Königin Isabella II. enthält folgende Darlegung der Motive des Decrets zur Aussetzung des Verkaufs eines Theils der geistlichen Güter: »Madame! Die zahlreichen und dringenden Verbindlichkeiten, welche auf dem Staatsschatze lasten; der feste Wille, den Ew. Majestät ausgesprochen hat, diese Verbindlichkeiten einhalten zu lassen; die Nothwendigkeit, der Nation durch Thatsachen zu beweisen, daß der Zeitpunct eingetreten ist, Ordnung in die Finanzen zu bringen und aus den vorhandenen Hülfsquellen den höchstmöglichen Vortheil zu ziehen; — diese Rücksichten zusammengenommen legen mir die Pflicht auf, scharf nachzudenken über die Ew. Majestät zur Erfüllung Ihrer Befehle und Wünsche vorzuschlagenden Mittel. Es ist leicht, die Finanzen eines Staates zu ordnen, wenn sie sich im Normalzustand befinden und man mit Ruhe in Erwägung ziehen kann, wo ab- und zugegeben ist bei den administrativen Maßregeln. Wenn aber in einem Lande gebieterischer Drang obwaltet, die Mittel, welche der tägliche Bedarf erheischt, beizuschaffen; dann nehmen die Schwierigkeiten der Finanzverwaltung zu; die besten Ideen scheitern in der Ausführung, die Ergebnisse wohlberechneter Reformen bleiben verschoben oder werden ganz vereitelt; in dem Augenblicke, wo man sich mit Planen für die Zukunft beschäftigt, wird der Geist davon abgelenkt, weil die Gegenwart sich nicht abweisen läßt mit ihren Forderungen und die Erhaltung des Staates allen andern Rücksichten vorgeht. Bei einem solchen Stande der Dinge sieht sich Ew. Majestät Finanz-Minister fortwährend genöthigt, seine Sorge den schweren Verpflichtungen, die ihn umlagern, zuzuwenden, und darunter besonders Einer, der er als Spanier und als Mitglied des Cabinetts den Vorzug einräumen muß, weil davon zum großen Theile die Aufrechthaltung des von der Nation reclamirten Ansehens der Religion, nämlich die gesicherte und ehrenhafte Existenz der Diener des Cultus, abhängt. Schon als die Mittel zu diesem Zwecke, wie sie dermalen bestehen sollten, ursprünglich bewilligt wurden, war leicht vorauszusehen, wie das darüber ergangene Gesetz in der Anwendung unzähligen Schwierigkeiten begegnen werde; die Erfahrung hat aber bewiesen, daß man diese Schwierigkeiten noch bei weitem zu gering angeschlagen hatte. So ist es gekommen, daß ungeachtet des von Ew. Majestät Ministern entfalteten Eifers die Abgabe zur Unterhaltung des Cultus und der Geistlichkeit an vielen Orten gar nicht, an anderen nur nach Beseitigung offenen Widerstandes erhoben werden konnte, in den meisten Localitäten aber Anlaß zu Klagen und Beschwerden des Clerus gegeben hat, die den Staatsschatz in Verlegenheit setzten und Ew. Majestät Herz mit Betrübniß erfüllten. Es ist Zeit, auf ein Mittel zur Abhülfe dieser Mißverhältnisse zu denken; und da nun eins der angemessensten dieser Mittel ohne Frage darin zu finden ist, daß man die noch unveräußerten, früher dem Clerus zuständig gewesenen Güter sofort zurückstellt zur Unterhaltung des Cultus und seiner Diener, so ist die Suspension des Verkaufs dieser Güter so lange unerläßlich, bis man nach reifer Ueberlegung ausfinden mag, in welcher andern Weise sich alle Interessen vereinigen lassen. Zwei Schwierigkeiten, deren Gewicht der Unterzeichnete nicht verkennt, dürften sich der Ausführung dieses Gedankens entgegenstellen: die Besorgniß, den geringsten Zweifel über die Sicherheit ihres Eigenthums aufkommen zu lassen bei den Besitzern verkaufter Nationalgüter, — und die Befürchtung, es geschehe den Staatsgläubigern Unrecht durch die Verminderung des Fonds, der zur Schuldentilgung bestimmt ist. Aber diese Bedenklichkeiten müssen wegfallen. Ew. Majestät Regierung ist fest entschlossen, das Eigenthum der nach den Gesetzen der letzten Jahre angekauften geistlichen Güter in den Händen der gegenwärtigen Besitzer zu respectiren und respectiren zu lassen; dieweil ja Stabilität das erste Bedürfniß des Volkes ist und Reactionen nie Gutes gestiftet haben, Verbesserungen aber, bei unparteiischer Rechtspflege, ohne Erschütterung der Gesellschaft durch Verletzung neu geschaffener Interessen, dem langsamen Gange der Zeit überlassen bleiben sollen; — anderer Seits kann für die Staatsgläubiger aus der vorgeschlagenen Maßregel kein Nachtheil erwachsen, weil ihre Hypothek durch die Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter nicht aufgehoben wird, man auch überdem längst darüber einverstanden ist, daß Specialhypotheken die Abzahlung der Staatsschulden nicht sichern, vielmehr die wahre Bürgschaft für den Gläubiger in einer guten Verwaltung liegt, die für die Erträgnisse sorgt, aus welchen die Verbindlichkeiten des öffentlichen Schatzes bestritten werden mögen. Spanien liefert einen denkwürdigen Beweis für diese Wahrheit: die beste und ansehnlichste Hypothek, die je ein Land seinen Gläubigern geben konnte, war unzureichend, unsern Staatscredit von der gänzlichen Erschlaffung zu heilen, in welche er durch verschiedene Ursachen

gerathen ist. Eu. Majestät Minister, indem er die Suspension des Verkaufs der geistlichen Güter vorschlägt, hat dabei noch andere Rücksichten im Auge, die unter den Umständen, in welchen sich die Nation befindet, von sehr ernster Erheblichkeit sind. Die Maßregel, welche ich Eu. Majestät Gutheißung zu unterlegen so frei bin, wird vielleicht dazu beitragen, unbegründete Vorurtheile zu zerstreuen, Fragen, die keine Connexität mit einander haben, zu beleuchten und zu trennen, endlich den Augenblick näher zu bringen, in welchem die Verhältnisse der spanischen Kirche wieder in ihren Normalzustand kommen werden, ohne daß dadurch den unbestreitbaren Rechten und Prärogativen der Krone Eintrag geschehe. Ein frommes Gefühl dessen, was recht ist, fordert überdem, daß die Aussetzung des Verkaufes der noch unveräußerten geistlichen Güter nicht nur die des Welt-Clerus treffe, sondern auch auf die der Nonnenklöster ausgedehnt werde, wenigstens so lange man den Klosterfrauen ihre Jahrgelder nicht pünctlich bezahlen kann. Die Regierung war bis daher nicht im Stande, die zugesagten Pensionen so zu entrichten, wie sie gesollt hätte; die öffentliche Wohlthätigkeit hat versucht, in einem so dringenden Falle möglichste Hülfe zu leisten, und eine so heilige Schuld abzutragen, sey es durch Bildung von Vereinen zu milden Sammlungen, sey es durch Anwendung anderer allerdings gerechter und gesetzlicher Mittel, die aber doch einen stillschweigenden Tadel auf die Regierung werfen und als eine beständige Anklage gegen ihre Maßregeln und Decrete angesehen werden mögen. Nach allem Vorstehenden hat der Unterzeichnete, in Uebereinstimmung mit Eu. Majestät Minister-Conseil, die Ehre, Eu. Majestät das Decret zur Suspension des Verkaufes der geistlichen Güter vorzulegen. Madrid, 15. Juli 1844. (Unterz.) Alexandro Mon.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 24. August bringt nachstehende telegraphische Depesche:

Marseille, 22. August 5 Uhr Abends.

Der General-Gouverneur von Algerien an den Kriegs-Minister.

Bivouac bei Koudiat-Abd-Errhaman, 14. August.

»Nachdem ich auf die maroccanische Armee, die täglich stärker und für Algerien drohender wird, losmarschirt war, traf ich sie am 14. August, zwei Lieues vorwärts von ihrem Lager. Sie ergriff mit 20,000 Reitern die Offensive im Augenblick, wo die Spitzen unserer Colonnen über den Isly setzten. Wir sind von allen Seiten umringt worden. Der vollständigste Sieg hat uns — — (Unterbrochen durch den Nebel.)

Das Journal des Debats commentirt obige Depesche in folgender Weise: Wiewohl diese Depesche unvollständig ist, so ist kein Zweifel vorhanden, daß der vollständige Sieg die Anstrengungen und die Tapferkeit des Marschalls Bugeaud und seines Heeres gekrönt hat. Die Höhe von Koudiat-Abd-Errhaman, der Reiterei beider Seits zugänglich, ist ein vor dem Lager von Lalla-Magrania und auf dem halben Wege von Uichda gelegener Hügel; es ist der vorgeschobenste Pasten der algerischen Gränze. Vor demselben fließt der Bach Ued Isly, welcher die Gränze bildet.

Eine weitere telegraphische Depesche im nämlichen Moniteur meldet:

»Berichte aus Alexandrien vom 7. August bringen zur Kenntniß, daß der Vice-König auf seine Reise nach Mecca verzichtet und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder übernommen hat. Man hörte, er werde (von Cairo) nach Alexandrien zurückkommen.«

Es sollen an 20,000 Mann Verstärkungstruppen von Toulon aus nach Algerien übergeschifft werden.

Die Ordonnanz für die Organisation des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, sagt der »Messager,« ist durch den König unterzeichnet worden. In Gemäßheit des durch Hrn. Guizot angekündigten und durch die Kammer in ihrer letzten Session angenommenen Entwurfes ist eine neue Sub-Direction in diesem Ministerium für die Angelegenheiten Amerika's und Indiens, welche seit einiger Zeit sich auf eine bedeutende Weise entwickelt haben, gebildet. Herr de Lavergne, Requetmeister, Redacteur bei der politischen Direction, ist zum Chef dieser neuen Sub-Direction, welche zugleich politisch und commerciell seyn wird, ernannt worden.

Das »Journal de Francfort« enthält nachstehende Correspondenz aus Paris vom 24. August: Die Kriegs-Vorhersagungen existiren nur mehr in den Zeitungen und in der Susceptibilität der Presse. Wer nur mit einiger Aufmerksamkeit das »Journal des Debats« und den »Standard« liest, kann die Ansichten der Cabinette von Frankreich und England kennen lernen. Die versöhnendsten Absichten beleben das Eine wie das Andere. England wird den Missionär Pritchard desavouiren, und Frankreich wird die Herren d'Aubigny und Bruat zurückberufen. Die beiden Regierungen können so verfahren, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben. In Marocco wird Frankreich Garantien gegen Abd-el-Kader und nichts weiter verlangen. Dieses Verlangen ist ganz billig und wird von der brittischen Regierung in keinerlei Weise bestritten. Dagegen hat diese von der französischen Regierung die beruhigendsten Versicherungen in Betreff des Krieges gegen Marocco erhalten, denen zu Folge Frankreich durchaus auf keine Gebiets-Vergrößerung ausgeht. Großbrittannien wird auf diese Versicherungen um so mehr bauen, als der Besitz von Marocco für Frankreich ohnehin nur der Grund zu vielfachen Verwicklungen werden könnte. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die fortwährenden Angriffe, welche die Whigblätter gegen das Tory-Cabinett richten, dem sie Schwäche und Nachgiebigkeit vorrücken, geben der »Times« zu folgenden Aeußerungen Anlaß: Uns kommt die maroccanische Frage durchaus nicht so unheilbringend vor, wie die anti-französische Partei unter uns so laut und so wiederholt verkündet. Um was handelt es sich denn? Eine europäische Macht, welche mit einem Barbaresken-Fürsten krieg, protestirt bei einem Nachbarstaate dagegen, daß er ihrem Feinde hinterlistig Beistand leiste, und da ihre Vorstellungen fruchtlos bleiben, so schreitet sie zu jenen äußersten Maßregeln, welche das Völkerrecht und der Brauch jedes Zeitalters rechtfertigen. Hier ist von keinem casus belli die Rede, da England und Marocco keine verbündeten Staaten sind. Frankreich und Marocco sind beide unabhängig; sie mögen also ihren Streit nach Gut-

befinden ausfechten. So lange der Kampf Englands Interessen oder Besitzungen nicht berührt, wäre eine bewaffnete Einschreitung von unserer Seite durch die Umstände gar nicht gerechtfertigt, während sie zugleich ernste Gefahr böte. Nur dann, wenn der Angriff auf Marocco unsere Ehre angreift und unsere Interessen gefährdet, wenn der französische Admiral durch die Besetzung von Tanger die jetzige Sachlage zu unserm Nachtheile verändert, — dann erst stellt der Fall sich anders; dann mag es den Whigs geziemen, über eine der brittischen Nation zugefügte Beschimpfung zu klagen; dann erst ist es Zeit, gegen Frankreich aufzutreten und selbst gegen Lord Aberdeen, wenn er solche Uebergriffe Frankreichs ungeahndet hingehen lassen wollte. — Der »Morning Herald« sagt: Mehrere unserer Collegen sind oder thun doch sehr besorgt, daß die jetzige Sachlage zu einem Kriege mit Frankreich führen könne; dieses ist indessen ein Ereigniß, wozu wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Frankreich hat sehr dringende Gründe, das gute Einvernehmen mit England zu erhalten, und es kennt den Entschluß des letztern hinsichtlich der künftigen Gränzen von Marocco; Frankreich wird daher schwerlich Veranlassung zu einem Kriege mit England geben.

Der »Standard« ist mit den von der »Times« mitgetheilten und angeblich von zwei brittischen See-Offizieren geschriebenen Berichten über die Beschießung von Tanger wegen der darin enthaltenen Ausfälle auf die Tüchtigkeit des Prinzen von Joinville als See-Befehlshaber und auf die Schießgeschicklichkeit der französischen Kanoniere höchst unzufrieden und behauptet, daß diese unredlichen und beleidigenden Briefe unmöglich aus der Feder brittischer See-Offiziere geflossen seyn könnten; sie seyen bloß der Wiederhall des Geschwätzes unwissender Matrosen, und die »Times« habe sehr unrecht gethan, solche böswillige Verkleinerungen einer geachteten Nation in ihre Spalten aufzunehmen.

Capitän Warner hat unterm 20. August ein Schreiben an mehrere Journale erlassen, worin er sich und seine Erfindung gegen mannigfach erhobene Angriffe vertheidigt und sodann sagt: Ich will übrigens, damit alle weiteren Mißverständnisse und Verdrehungen aufhören, hier öffentlich das Anerbieten wiederholen, welches ich der Regierung früher durch Sir Ch. Napier machen ließ. Wenn die Regierung ein Linienschiff hinten an den Goodwin-Sandbänken und außerhalb der Fahrbahn der Schiffe, damit diesen keine Beschädigung widerfahren kann, ankern lassen will, so übernehme ich, vom Bord eines andern Schiffes aus, und zwar in einer Entfernung von 5 engl. Meilen dieß Linienschiff zu zerstören. Ich bin bereit, General Murray und die drei Flotten-Capitäne Lord Ingestre, Henderson und Dickenson an Bord des Schiffes zu nehmen, auf welchem ich operire; sie werden alle Gelegenheit haben, meiner Operationsweise zuzusehen und sich zu überzeugen, daß ich bei diesem Anlasse mich eines Wurfgeschosses bedienen werde. Die Freigebigkeit meiner Freunde befähigt mich, diesen neuen Versuch ausführen zu können, ohne dazu von der Regierung auch nur einen Shilling zu begehren. Wenn mein Versuch mißlingt, so mag man mich auslachen; dagegen aber verlange ich von der Regierung vor Anstellung meines Versuchs die Gewährleistung, daß sie mein Geheimniß um 300,000 Pf. St. ankaufen wird, wenn ich das Linienschiff zerstöre und die vier genannten Offiziere von der practischen Anwendbarkeit meiner Erfindung überzeuge. Schließlich lade ich noch die nachstehenden fünf Offiziere (folgen die Namen) als Männer vom Fach ein, in einem andern Schiffe dem Versuche beizuwohnen und mein Verfahren zu überwachen.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

In Persien hat ein Zufall zu einem neuen Mittel gegen den Biß toller Hunde geführt, indem in einer Nußölfabrik ein von einem tollen Hunde gebissener Arbeiter in der Bestürzung in einen Kessel mit Oel fiel und gesund blieb, wogegen andere von diesem Hunde gebissene Personen an der Hundswuth starben. Man hat daher dergleichen Personen theils äußerlich mit häufigen Aufschlägen von frischem Nußöl, theils innerlich mit solchen behandelt und bei Allen glücklichen Erfolg gehabt. —

Eine junge Dame, glühende Verehrerin Jean Paul's, befand sich, ohne ihr Glück zu ahnen, in einer Gesellschaft an dessen Seite. Der übelgelaunte Dichter war nichts weniger als galant gegen seine Tischgenossen, und eben so kärglich als kurz in seinen Worten. Man brachte seine Gesundheit aus, und lebhaft ergriffen wandte sich die Dame mit der Frage an ihn: »Wie, Sie sind der Dichter, dessen Werken ich die erhabensten Stunden verdanke?« Beschämt küßt Jean Paul ihre Hand, indem er sagte: »Ich bin der Verfasser der Flegeljahre, aus denen ich so eben einige Züge gab.« (Gem. Bl.)

Gegen Ende Juni starb zu Beeße im Marosch Comitat ein wohlhabender Hauswirth griechisch-unirter Religion, und die Leiche wurde nach der bestehenden Gewohnheit ausgesetzt. Um den Leichnam wurden mehrere Kerzen angezündet und eine derselben nach dem Gebrauche der morgenländischen Kirche auch auf dem Bauche der Leiche angebracht. Die Wächter, welche gut bewirthet wurden, und sich mit Branntwein zu gütlich gethan hatten, schliefen ein, die auf dem Bauche der Leiche stehende Kerze fiel um, entzündete die Leichentücher, und der Leichnam verbrannte, ehe die trunkenen Wächter auf die Füße kommen oder den Brand löschen konnten. (Boh.)

Brüssel, 11. Juli. Eine unserer größten Flachsspinnereien hat die Bestellung von mehr als 1 Mill. Fr. in Werth von einem großen franz. Hause erhalten; es darf nur nordischer Flachs gesponnen werden. (Gem. Bl.)

Cours vom 30. August 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.		110 5/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	316 7/8
detto detto detto	für 50 fl.	63 3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.		64 3/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Balvansky: Der Zerrissene. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 243. Dienstag den 3. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 5 L. 1 D.	NW. schwach.	trüb mit Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 5 » 1 »	do. do.	
	7 » Abends	+ 7 1/2 »	28 » 5 » 1 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Steiermark: Reise Ihrer k. k. Majestäten. — Rußland: Rescript in Betreff einer Stiftung zur Erinnerung an die verstorbene Großfürstin. — Bestimmung wegen Ertheilung von Pässen an ins Ausland reisende Einwohner von Pohlen. — Belgien: Unterhandlungen mit Frankreich. — Großbrittannien: Der König von Belgien in Windsor erwartet. — Die Königin gesonnen, Irland zu besuchen. — Rüstungen. — Ueber die Beschießung von Tanger. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Gräfin Emilie v. Thurn-Valsassina, geborne Gräfin Chorinsky, und die Gräfin Carolina v. Lamberg, geborne Gräfin v. Hoyos, gnädigst zu Allerhöchstihren Pallast-Damen zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Steyermark.

Ueber die Reise Ihrer k. k. Majestäten und Allerhöchstderselben Ankunft in der Hauptstadt der Steyermark bringt die Grazer Ztg. vom 29. August folgende Nachrichten: Allerhöchstihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind den 26. d. M. um 2 Uhr Nachmittags auf der nach Triest gerichteten Reise in der ersten Poststation des Brucker Kreises, nämlich in Mürzzuschlag, auf der herrlich angelegten neuen Semmeringstraße, glücklich angekommen und von Sr. Exc. dem Herrn Landes-Gouverneur, Mathias Constantin Grafen v. Wickenburg, in Gegenwart des aus der ganzen Nachbarschaft, und insbesondere aus Neuberg, zahlreich und festlich versammelten Publikums, mit den aufrichtigsten Huldigungswünschen der biederen Provinz Steyermark auf das ehrfurchtsvollste empfangen worden, wornach die Fahrt unter Begünstigung des besten Wetters durch das von der Natur so schön und reich ausgestattete Mürzthal, mit steter Berücksichtigung der wichtigeren und großartigeren Bauobjecte an der ihrer Vollendung nahen Strecke der Staats-Eisenbahn, ohne Störung angetreten wurde. Die Theilnahme Allerhöchstihrer Majestäten an den von der Natur und Baukunst dargebotenen Genüssen hat sich um so mehr erhöhet, als auf der ganzen Fahrt, vorzüglich aber in den Umspannungsstationen und in den größeren Pfarr-Orten, die anwesenden Herren Herrschafts-Inhaber, die obrigkeitlichen Beamten, die Geistlichkeit und Schuljugend mit den aus den entlegensten Seitengegenden herbeigeeilten Honoratioren und sonstigen Insassen sich beeiferten, die Beweise ihres Biedersinnes und ihrer ungeheuchelten Unterthanenliebe an den Tag zu legen, und sich in dem Anblicke des theuern Herrscherpaares zu erfreuen.

In der Kreisstadt Bruck konnte, da auf dem ganzen Wege nicht die mindeste Störung eingetreten war, um 5 1/2 Uhr Nachmittags die Ankunft Allerhöchstihrer Majestäten durch die städtischen Kanonen signalisirt werden, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Exc. dem vorausgeeilten Herrn Landes-Gouverneur, Grafen v. Wickenburg, im Vereine mit Sr. Exc. dem Herrn commandirenden Generale und Feldzeugmeister Grafen v. Nugent, empfangen und in die zum Nachtlager bestimmten Gemächer des Gasthofes zum goldenen Strauß geleitet wurden.

Auf dem vor diesem Gasthofe befindlichen, eben so großen als regulären Stadtplatze waren nicht nur alle Bewohner der Stadt und der Umgegend in zahlloser Menge, sondern auch die sämmtlichen Beamten, Offiziere und Geistlichkeit aufgestellt; die zur Ehrenwache commandirte Compagnie des Landwehr-Bataillons Baron Prohaska und die in Nationalkleidung aufgezogenen Mitglieder der hiesigen bürgerlichen Schützengesellschaft waren so zweckmäßig vertheilt, daß sie bei dem Andrange der großen Menschenmenge die strengste Ordnung, und die mit Blumenfestons aufgestellte Schuljugend gegen jede Störung zu verwahren wußten. Die gut eingeübte städtische Musik verherrlichte die Ankunft Ihrer Majestäten mit der Volkshymne, und Zwillinge, Kinder des hiesigen Bürgermeisters Michael Rappersdorfer, übergaben im festlichen Schmucke den eintretenden Majestäten ein auf Seide zierlich gedrucktes Gelegenheitsgedicht.

Nach einer kleinen Erholung von der Reise und nach der Vorstellung der anwesenden Notabilitäten begaben sich Ihre Majestäten zur Tafel, welcher nebst dem Herrn Landes-Gouverneur und Commandirenden auch der hiesige Kreishauptmann und der Propst Dr. Lariß beigezogen zu werden die Ehre hatten.

Abends wurde die ganze Stadt, und vorzüglich schön der große Platz, auf welchen die Fenster der Wohnung Allerhöchstihrer Majestäten gerichtet sind, beleuchtet. Ge-

rade der Wohnung gegenüber glänzten die Namenszüge Allerhöchstihrer Majestäten im Brillantfeuer, und auf dem Rathhause prangte in transparenten Zügen folgendes höchst gelungene Chronogramm:

Caesar I.
aVgVstaeqVe ConIVgI
aDriae LItVs petentIbVs
LaetI MVraepontInI.

Während der Dauer der Beleuchtung spielte die städtische Musik unter der Begleitung der bürgerl. Schützengesellschaft Nationalstücke, und bewegte sich unter Fackelbeleuchtung in geordneten Zügen nicht nur auf dem großen Platze, sondern auch durch die Hauptgassen der Stadt bis zur Zeit der Abendruhe.

Heute am 27. August 1844 geruhten Ihre Majestäten nach Anhörung einer stillen Messe unter den heißesten Segenswünschen der treuen Kreisstadt Bruck die weitere Reise nach Gratz anzutreten, nachdem Allerhöchstdieselben Se. Exc. den Landes-Gouverneur huldvollst ermächtigt hatten, der Bürgerschaft von Bruck die allergnädigste Zufriedenheit für die an Tag gelegten Beweise wahrer Unterthanenliebe zu erkennen zu geben.

Gratz am 28. August 1844. Von Bruck aus geruhten Allerhöchstihre Majestäten die Reise nach der Provinzial-Hauptstadt Gratz am 27. um 9 Uhr Morgens fortzusetzen. Se. Exc. der Herr Landes-Gouverneur Graf von Wickenburg war den höchsten Reisenden bis zur Babelwand vorangeeilt, wo, seit vielen Monaten emsig fortgeführt, die schwierigsten Arbeiten im weiten Umfange des Kaiserreichs nun ihrer Vollendung entgegenreifen, um für die Staats-Eisenbahn den Durchzug einem engen, von Felsen umstarrten und vielfach gekrümmten Defilée abzugewinnen, in welchem kaum der reißende Fluß im Laufe der Jahrtausende sich das nothdürftige Bett auszuwühlen vermochte.

Die wild-romantische Umgebung bietet an sich das höchste Interesse, noch mehr steigert sich dieß durch die Allgewalt der Kunst, die hier bis zur Wurzel der alten Berge viele tausend Kubiklafter Gestein losbrach, und den Strom aus seiner Richtung drängte, um dem doppelten Schienenwege, und über demselben auf fest gewölbtem Viaduct der Heerstraße Raum zu verschaffen, ein Werk, das an Umfang und Kühnheit mit jedem der alten Aegyptier wetteifert, an Nützlichkeit aber die Schöpfungen der eitlen Pharaonen weit überbietet.

Näher dem südlichen Ende des Babelfelsens war am rechten Murufer ein großes, geschmackvolles, mit Teppichen, Wimpeln und Flaggen decorirtes Zelt errichtet, zu welchem eine mit grünen Festons behangene Brücke führte. Von Sr. Exc. dem Herrn Landes-Gouverneur, dem eben anwesenden Herrn Hofrathe und Eisenbahn-Referenten der k. k. Hofkammer, Edlen v. Kremer, dem General-Inspector Ghega und dem gesammten Personal der Staats-Eisenbahn ehrfurchtsvoll empfangen, von dreimaligem Hurrahrufe der versammelten 1800 Arbeiter freudig begrüßt, die im bunten Gemische ihrer Nationalität und Trachten ein sehr anziehendes Bild darboten, geruhten Ihre Majestäten die Pläne und die Ansicht der Viducte sich vorlegen zu lassen, dann einer Sprengung beizuwohnen, die dießmal von besonders imponirender Wirkung war, und mit dem lebhaftesten Interesse sich um die Dauer und den Fortgang der Arbeiten zu erkundigen, von deren Erfolg sich die Allerhöchsten Reisenden selbst durch Begehung der künftigen Bahnstrecke die Ueberzeugung verschafften, und dem leitenden Personale die Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gaben; überdieß wurden die Arbeiter mit einem großmüthigen Geschenke bedacht.

Eine Ehrenpforte war von den Insassen des Bezirkes Gösting bei der Weinzierlbrücke, eine zweite von der Stadt Gratz an der Gränze ihres Weichbildes errichtet; lauter Jubelruf der versammelten Menge scholl dem in Begleitung der Cavallerie und des uniformirten Bürger-Corps hier angelangten Herrscherpaar entgegen, und der Bürgermeister, Dr. Andreas Hüttenbrenner, an der Spitze des Magistrats, der Viertelvorsteher und Gemeinde-Ausschüsse, schildert die Gefühle der Dankbarkeit und treuen Unterthansliebe, die die Bewohner beseelen, in kurzer, aber wirkungsreicher Rede, die Se. Majestät der Kaiser mit herzerhebenden Worten landesväterlicher Huld erwiederte.

Von der untern Murbrücke bis zum Jakominiplatze paradirte im höchsten Waffenschmucke die gesammte Garnison, auf dem Platze selbst die Infanterie-Abtheilung des Bürger-Corps, wornach Ihre Majestäten den Weg durch das Eisenthor zur Hofburg nahmen, von der daselbst aufgestellten Grenadier-Compagnie mit klingendem Spiele und an der Treppe von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann, den Vorstehern der höchsten Landesbehörden, dem Herrn Fürstbischof von Seckau und den Chefs der Civil- und Militärämter ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

Unmittelbar nach der Ankunft geruhte Se. Majestät der Kaiser vor dem Thore des Burggartens, Ihre Majestät die Kaiserin in dem zunächst befindlichen Pavillon das Defiliren sämmtlicher Waffengattungen der Garnison und des Bürger-Corps in Augenschein zu nehmen.

Die Mittagstafel fand um 4 Uhr Statt, die fünf höchsten Autoritäten der Provinz und die Damen, Gräfin v. Wickenburg und Gräfin v. Nugent, Gemahlinnen des Herrn Landesgouverneurs und des Herrn commandirenden Generals in Inner-Oesterreich, genossen die Ehre, derselben beigezogen zu werden.

In häufig wiederholtem stürmischen Vivatruf gab sich der Enthusiasmus des alle Räume des festlich erleuchteten Schauspielhauses erfüllenden Publikums kund, als der geliebte Kaiser hier erschien und bis zum Schlusse der Vorstellung verweilte.

Nach dem Theater wurde vor dem Burggarten eine glänzende Serenade von 4 Militärbanden unter Leitung des ausgezeichneten Musik-Directors Andreas Leonhardt ausgeführt.

Der Zusammenfluß der Menschenmenge bei dem Defiliren der Truppen am 27. d. M. hatte leider einen Unfall zur Folge, indem durch das Anklammern der Schaulustigen am Gitter der dem Wachhause auf dem Burgthordamme gegenüber liegenden Staketten-Einfriedung vier Pfeiler derselben einstürzten, wodurch ein Menschenleben verloren ging, einer Person der Arm gebrochen wurde, und fünf andere minder bedeutende Contusionen erhielten.

Se. Majestät der Kaiser geruhten in Allerhöchstihrer

angestammten Milde aus dem Anlasse dieses Unglücksfalles folgende Allerhöchst huldvollste Entscheidung zu erlassen:

»a) Der Witwe des bei diesem Ereignisse verunglückten und bald darauf gestorbenen pensionirten Hauptmannes Carl Feldwebel bewillige Ich eine augenblickliche Unterstützung von 400 fl. CM., dann zu der ihr zukommenden normalmäßigen Pension eine Zulage von jährlichen Einhundert Gulden, und ihrer unvermählten Tochter bis zu ihrer anderweitigen Versorgung eine Gnadengabe von jährlichen Einhundert und zwanzig Gulden CM.;

b) dem Capitän-Lieutenant, Joseph Weyracher, einen Curkosten-Beitrag von dreihundert Gulden CM.;

c) der Munitionärs-Waise, Marie Janjer, ebenfalls einen Curkosten-Beitrag von achtzig Gulden CM.;

d) der verunglückten Barbara Maisinger, dann

e) der Kindsmagd Elisabeth Kaltenböck und dem Sohne des Keuschlers Liebhardt, jedem dieser Drei eine Unterstützung von Einhundert Gulden CM.«

Sämmtliche dieser Betheilungen geruhten Se. Majestät aus Allerhöchstihrer Privat-Casse, und zwar die an die Militär-Individuen im Wege des commandirenden Generals Herrn F. Z. M. Grafen von Nugent, und jene für die dem Civilstande Angehörigen in dem des Herrn Landesgouverneurs Grafen von Wickenburg erfolgen zu lassen. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Der Großfürst-Thronfolger hat dem General-Militär-Gouverneur am 15. August eine Abschrift von folgendem Rescripte, welches Ihre Majestäten an Se. kaiserl. Hoheit gerichtet haben, zur Veröffentlichung übersendet:

»Dem Herrn Thronfolger.

»Der Gemahl Ihrer verstorbenen Schwester, unserer geliebten Tochter Alexandra Nikolajewna, Prinz Friedrich von Hessen, hat sich mit dem Wunsche an uns gewendet, das Andenken Seiner verklärten Gemahlin durch ein Gott wohlgefälliges Werk zu ehren, welches für ewige Zeiten im Andenken der Bewohner der Hauptstadt den Namen der von uns so bitter beweinten und von Ihnen so sehr geliebten Dahingeschiedenen bewahren möge! Se. Durchlaucht widmen für diesen Gegenstand ein Capital, welches dem Werthe der zur Aussteuer der Frau Großfürstin gehörigen Kostbarkeiten gleichkommt. Mit besonderem Vergnügen haben wir diese edle Absicht des Prinzen angenommen, die mit den steten Gefühlen unserer geliebten Tochter so sehr übereinstimmt, und die Kaiserin und Ich haben Sr. Durchlaucht unsere vollkommene Einwilligung und unser Wohlgefallen zu erkennen gegeben; Seinem Wunsche gemäß übertrage Ich Ihnen, unter Ihrem Vorsitze ein Comité zu bilden aus dem General-Adjutanten Fürsten Wolkonskij, den Prinzen Peter von Oldenburg und Alexander von Hessen und dem General-Adjutanten Kawelin, um dieses Gott wohlgefällige Werk in Ausführung zu bringen.«

»Ich hoffe, daß zum Andenken Ihrer Schwester die Hauptstadt bald durch eine neue Anstalt zum Besten der Leidenden verschönert werden wird, in welchem für ewige Zeiten Gebete für die Ruhe der Seele unserer geliebten, in die Seligkeit übergegangenen Tochter emporsteigen werden.«

»Diese Anstalt soll zu Folge der Absicht des Prinzen: »Anstalt der Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna, gestiftet von dem Prinzen Friedrich von Hessen« genannt werden.«

»Wir verbleiben Ihnen mit zärtlicher Liebe zugethan.

Das Original ist unterzeichnet:

Alexandra. Nicolaus.«

Warschau, 21. August. Nach einer so eben erschienenen kaiserlichen Verordnung sollen den Einwohnern des Königreichs Pohlen beiderlei Geschlechtes vor zurückgelegtem fünfundzwanzigsten Lebensjahre keine Pässe in's Ausland ertheilt werden. Ausgenommen hiervon sind Kaufleute, deren Agenten, Fuhrleute, Kinder, die mit ihren Aeltern oder Erziehern, und Frauen, die mit ihren Männern reisen; indeß soll, mit Hinsicht auf ein Gesetz vom Jahre 1822, welches die Erziehung der Jugend im Auslande verbietet, darauf gesehen werden, daß Söhne vom zehnten bis zum achtzehnten Jahre nicht ohne besondere Erlaubniß mit ins Ausland genommen werden, die von dem königl. Statthalter selbst nachzusuchen und nur bei wichtigen Anlässen zu ertheilen ist. Die Pässe nach dem Auslande werden unentgeltlich nur an Personen ausgefertigt, die auf Befehl der Regierung in Dienstsachen reisen, sowie an die Mitglieder der Bettelorden, auch an die Familien und Dienstboten derjenigen Beamten, welche zu dauerndem Aufenthalte im Interesse des Staatsdienstes nach dem Auslande reisen. Alle übrigen Personen müssen ihre Pässe bezahlen, und zwar nach dreierlei Classen, entweder die bloße Stempelabgabe von 90 Silber-Kopeken, wie bisher, oder noch 25 oder 100 Silber-Rubel für jedes im Auslande zugebrachte halbe Jahr. Es folgen dann die näheren Bestimmungen darüber, von welchen Personen und unter welchen Verhältnissen die eine oder die andere Abgabe zu entrichten ist. (W. Z.)

Belgien.

Im »Commerce belge« vom 24. August liest man: Die »Presse« war das erste Pariser Blatt, welches die Existenz commerzieller Unterhandlungen zwischen Belgien und Frankreich bekannt machte; sie stellte sogar die Uebereinkunft als abgeschlossen dar. Dieses Blatt ist jetzt wieder das erste, welches meldet, daß diese Unterhandlungen auf einige Schwierigkeiten stoßen; es sagt: »Es scheint gewiß, daß das englische Cabinett eingeschritten ist, um das Cabinett von Brüssel zu hindern, mit jenem von Paris die von uns erwähnten Handels-Uebereinkünfte abzuschließen.« Dieser Umstand erklärt die Verzögerung, welche die Verwirklichung dieser Maßregel erleidet, welche jetzt viel mehr Einwürfe als vor vierzehn Tagen veranlaßt.« Das »Commerce belge« fügt diesem folgende Bemerkung hinzu: Wir theilen obige Zeilen der »Presse« mit, obgleich wir nicht glaubten, daß die Schwierigkeiten durch England erweckt worden seyen. Stets sind von Seite Belgiens gegen die bekannt gemachten Grundlagen ernstliche Einwürfe gemacht worden. Diese Einwürfe werden erörtert, und Niemand kann in diesem Augenblicke sagen, was daraus hervorgehen wird. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

König Leopold wird demnächst auf Besuch zu Windsor erwartet, um bei der Taufe des jungen Prinzen anwesend zu seyn.

Der »Globe« vom 23. August schreibt: Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der lang erwartete Be-

such der Königin in Irland ganz gewiß noch in diesem Herbste Statt finden wird. Wie wir hören, ist die erste Woche des Octobers zu diesem Ausfluge bestimmt. Man versichert uns ferner, daß, falls das Urtheil gegen O'Connell und die andern Staatsgefangenen durch das Oberhaus bestätigt werde, ein Act der königlichen Gnade zu ihren Gunsten im Plane sey und daß ihnen die noch übrige Zeit der Einkerkerung erlassen werden solle. Dieser Act der Milde würde eben so zeitgemäß seyn, als er versöhnenden Einfluß auf das irische Volk üben und für die Ruhe Irlands höchst förderlich seyn müßte. Wenn das Wetter günstig ist, so will die Königin Anfangs September einen kurzen Ausflug zur See machen. Die Ankunft des Königs der Franzosen wird gegen den 17. September erwartet und sein Aufenthalt wird 8 bis 10 Tage dauern, während welcher Zeit Alles aufgeboten werden soll, um ihn durch angemessene Festlichkeiten zu unterhalten. Gleich nach der Abreise des Königs werden die Vorkehrungen zu dem königl. Besuche in Irland beginnen. Die königl. Yacht hat Befehl erhalten, in unverzüglicher Bereitschaft zu seyn.

Am 26. August sollten sich die betreffenden Richter in London versammeln, um sich über ihre Antworten auf die in der Cassationssache O'Connell's ꝛc. ihnen vorgelegten Fragen zu berathen. Der Pairs-Cassationshof wird sodann am 2. September seinen Ausspruch in dieser Angelegenheit abgeben.

Nach allen Werften ist Befehl ergangen, eine beträchtliche Zahl Linienschiffe und rasirte Fregatten in möglichster Eile auszurüsten. Der gegenwärtige Stand der Flotte ist 36,000 Mann und die Dampfflotte im Dienste ist 13,500 Pferdekräfte stark. Die Acte in Betreff der Registrirung der Matrosen auf den Kauffahrdeischiffen, welche die Sanction der Gesetzgebung erhalten hat, muß die Bemannung einer Flotte sehr erleichtern, und es ist daher kein Zweifel, daß sie in vier bis sechs Wochen auf der Höhe von Spithead versammelt seyn kann.

Aus Portsmouth schreibt man: Es sind Befehle ergangen, an Bord des »Victory« sofort Seeleute für unmittelbaren Dienst anzuwerben. Aehnliche Weisungen sind auch in den andern Außenhäfen ertheilt worden, und man erblickt hierin Vorbereitungen für einen drohenden Sturm. Wie es heißt, sollen der Dreidecker »Vincent« und das Linienschiff »Collingwood« nach Tanger absegeln.

Im »Globe« heißt es: Zwei Regimenter zu Cork hatten Befehl erhalten, nach Indien abzugehen, und warteten bloß auf die Ankunft von Transportschiffen zu Cove, um ihre weite Fahrt anzutreten. Diese Transportschiffe sind nun angelangt; die »Dublin Evening-Post« vom 20. August meldet aber, daß durch plötzlich eingetroffene Befehle aus London beide Regimenter die unerwartete Weisung erhalten haben, vorläufig in Cork zu bleiben. Man glaube, daß ihre Dienste weit näher erforderlich seyn dürften, als in Indien.

Das »Morning Chronicle« sagt: So eben ist uns die nachstehende Mittheilung zugegangen, die von einem Manne herrührt, welcher unsern Consul, Hrn. Drummond Hay, auf seiner Sendung begleitete, und dessen Angaben durchaus zuverläßig sind: »Sie wissen vielleicht schon, daß ich Hrn. Hay auf seiner Sendung an den Sultan von Marocco begleitete. Nachdem wir siebzehn Tage zu Marocco geblieben waren, reisten wir am 29. in der vollen Zuversicht ab, daß die Sendung gelungen sey, und am 5. August hatten wir zu Rabat eine persönliche Unterredung mit dem Sultan. Er empfing uns äußerst gütig, schien für Hrn. Hay's Vermittlung in der französischen und spanischen Angelegenheit sehr dankbar und endigte damit, daß er jeden von Frankreich und Spanien geforderten Punct zugestand. Wir waren daher überrascht, als wir am andern Morgen eine schwere Kanonade hörten, und erfuhren, daß der Prinz von Joinville Tanger angreife.« Darnach scheint es, daß diese Beschießung eine bloße Handlung der Ruhmsucht war, zu welcher sich der Prinz absichtlich entschloß, bevor die friedlichen Bemühungen unseres Consuls jeden Vorwand zum Kriege beseitigen konnten. Wahrscheinlich ertheilte der Prinz seine Befehle nach Empfang einer Mittheilung Bugeaud's; sein Nichtabwarten der Ankunft Hay's, welcher man doch, wie er wußte, stündlich entgegen sah, bedarf einer klaren und vollständigen Erläuterung und Rechtfertigung. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Guter Rath.) Eine unverheirathete Dame, die nicht mehr in der Blüthe der Jahre stand, auch sich weder durch Schönheit, noch durch Sanftmuth auszeichnete, bat einen Herrn um Rath, wie sie sich von einem widerwärtigen Bewerber befreien könne. »Heirathen Sie ihn,« lautete die Antwort. — »Bewahre, ich möchte ihn lieber gehängt sehen.« — »Heirathen Sie ihn nur, wie gesagt, und es wird gar nicht lange dauern, so hängt er sich selbst.« —

Jemand wurde gefragt, wie ihm das dießjährige Sommerwetter gefalle: »Recht gut,« antwortete er, »ich hätte mich für den Winter ab.« (Bad.)

Cours vom 31. August 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110 5/8
Verlosste Obligationen, Hofkammer	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 3/4
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	pCt.	—
	zu 2 1/2	»	64 3/4
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkommer-Amtes	zu 3	pCt.	69	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl CM. 1431 1/4 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Usa.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Fräulein von St. Cyr, oder: Der unsichtbare Beschützer. Lustspiel in 3 Acten nach A. Dumas von Seraphin Mandelzweig.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 244. Mittwoch den 4. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NW. schwach	trüb mit Nebelregen und starker Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 12 1/2 »	28 » 3 » 4 »	do. stark	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt.) Spanien: Wahrscheinliche Blockirung von Larache. — Frankreich: Hoftrauer. — Sieg über die marocanischen Truppen. — Zusammenstellung der neuesten Nachrichten aus Afrika. — Ueber das Gefecht mit den Marocanern. — Rüstungen. — Großbrittannien: Ausgleichung der tahitischen Angelegenheit. — Vertheidigung der Times. — Einweihung eines neuen Klosters. — Brasilien: Vertheidigung der Regierung gegen die Angriffe der Opposition im Senat. — Kammer-Auflösung. — Vermischte Nachrichten.

Spanien.

General Narvaez und Graf Bresson sind am 20. August früh zu Madrid angekommen; der Hof verweilte noch in Aranjuez.

Im »Castellano« vom 20. August liest man: »Wir glauben, daß im Augenblicke, wo wir schreiben, Larache das Geschick von Tanger getheilt hat.« — Die Bureaux des »Espectador« sind nächtlicher Weile von der Polizei besucht worden; die Untersuchung der vorgefundenen Papiere dauerte bis 6 1/2 Uhr Morgens; Herr Satorres ist verhaftet worden.

Der Madrider »Heraldo« schreibt aus Algesiras vom 14. August: Das französische Geschwader wird das Feuer gegen Larache eröffnet haben, da es uns aber hier an Dampf- und andern Schiffen für die Verbindungen fehlt, so müssen wir die Gelegenheit abwarten, um Nachrichten zu erhalten. Die Mauren von Tanger beeilen sich, die Batterien wieder zu errichten und die durch das französische Geschwader verursachten Beschädigungen auszubessern. Sie bereiten sich auf eine neue Vertheidigung vor, wenn die Christen noch einmal ihre Stadt besuchen sollten. Die Garnison ist durch viele Truppen aus dem Innern und um 1500 Mann Cavallerie, welche einer der Söhne des Kaisers commandirt, verstärkt worden. Indeß haben sie in diesem Augenblicke nichts zu fürchten. Die Franzosen haben definitiv beschlossen, keinen Hafen zu besetzen, so lange nicht Marschall Bugeaud gleichzeitig zu Lande operiren wird. Obgleich der Prinz von Joinville den lebhaften Wunsch gehegt hat, in Tanger einzurücken, so hat er es doch nicht für klug gehalten, dieß mit seinen wenigen Landungstruppen zu versuchen. Die Stadt und ihre Umgebungen waren durch mehr als 16,000 Mann vertheidigt. Unser Geschwader liegt fortwährend zu Tanger, mit Ausnahme der Briggs »Rayo,« »Nervion« und »Manzanores,« welche zu Algesiras angekommen sind. Man erwartete Verhaltungsbefehle von der spanischen Regierung. Man vernimmt, daß die undisciplinirte Menge, welche das Feuer des französischen Geschwaders nach Tanger gezogen hatte, sich zurückgezogen hat. Es sind dort nur 1500 Mann Infanterie und 4000 Pferde unter den Befehlen eines der Söhne des Kaisers geblieben. Die Franzosen haben auf ihrem Zuge nach Larache alle marocanischen Küstenstädte zerstört.

Nach englischen Berichten aus Westindien herrschte auf Cuba die Aufregung fort, und Hunderte von Personen verlassen die Insel. Der General-Capitän der Insel hatte die Vorstellungen des brittischen Consuls zu Gunsten seiner eingekerkerten Landsleute ganz unberücksichtigt gelassen. Es hieß, daß die Insel geneigt sey, sich von Spanien unabhängig zu erklären. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König hat auf die Nachricht von dem Ableben der Großfürstin Alexandra unverzüglich eine achttägige Hoftrauer angeordnet.

Berichte aus Marseille vom 23. August melden: Heute Nachmittag gegen 3 Uhr ist das Dampf-Packetboot Pharamond in unserem Hafen vor Anker gegangen; beim Einlaufen zog es die Wimpeln auf, und begrüßte die Stadt, zum Zeichen, daß es der Träger einer großen Neuigkeit sey, mit drei Kanonenschüssen. Folgendes ist das glückliche Ereigniß, das es uns meldet: Am 20. August, um 5 Uhr Morgens, erschien das Dampfboot Euphrat, als Courierschiff von Oran kommend, im Angesichte des Hafens von Algier, und salutirte denselben unter Aufziehung seiner Flagge mit 21 Kanonenschüssen. Sofort versandte der Commandant des Dampfbootes dem interimistischen General-Gouverneur, General-Lieutenant Bar, eine Depesche mit der Nachricht von einem großen Siege, den unsere Truppen an der marocanischen Gränze davon getragen haben. Der General Bar beeilte sich, die glückliche Botschaft durch nachstehenden Artikel im Moniteur Algerien vom 20. August zur öffentlichen Kunde zu bringen: »Die dem Herrn General-Lieutenant, Commandanten der Division Algier, zugekommenen officiellen Documente berich-

ten, daß Marschall Bugeaud, da er der von Tag zu Tag zahlreicher und für Algerien drohender werdenden marocca-nischen Armee entgegengerückt war, sie am 14. August zwei Stunden vor ihrem Lager traf. Sie ergriff im Augenblick, als die Spitzen unserer Colonnen den Isly überschritten, mit 24,000 Pferden die Offensive. Wir wurden von allen Seiten umzingelt. Der vollständigste Sieg ist uns verblieben, unsere Infanterie hat außer-ordentliche Stärke gezeigt, und ein wenig später unsere Reiterei Wunder der Tapferkeit verübt. Wir haben alle Lager, welche einen Raum von mehr als einer Lieue bedeckten, nacheinander eingenommen. 11 Stück Geschütz, 16 Fahnen, 1000 bis 1200 Zelte, worunter das des Sohnes des Kaisers, sein Sonnenschirm (das Zeichen des Oberbefehls), sein gesammtes eigenes Gepäck, eine große Masse Munition und unermeßliche Beute sind in unserer Gewalt geblieben. Der Feind hat ungefähr achthundert Todte auf dem Schlachtfelde gelassen; unser Verlust, obgleich fühlbar, ist doch geringfügig für einen solchen Hauptsieg.« Datirt sind diese Nachrichten aus dem Bivouak Koubiat-Abderrhaman vom 14. August. — In Oran, in Algier und allen übrigen Städten unserer afrikanischen Besitzungen hat diese Botschaft ungeheures Aufsehen gemacht; in Algier wurde der triumphirende Einzug des »Euphrat« mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Mit nicht geringerem Enthusiasmus wurde die Nachricht auch hier in Marseille aufgenommen. Die dreifarbige Fahne ist an den Façaden aller Gesellschafts-Locale auf-gepflanzt, heute Abends waren die meisten Café's und öffentlichen Gebäude beleuchtet, und patriotische Gesänge ertönten in allen Ecken und Enden. (Durch die vorste-henden Nachrichten erhält die telegraphische Depesche des Moniteur vom 24. August ihre Ergänzung.)

Das »Journal des Debats« gibt folgende Zusam-menstellung der neuesten Berichte aus Afrika: »Marschall Bugeaud hat kein Gefecht mit den Marocanern gehabt seit der letzten vom 10. bis 16. Juli ausgeführten Ope-ration. Er war zwei Tagmärsche weit von Ouchda vor-gerückt, aber nicht auf der Straße nach Fez, sondern westlich, um die Truppen unter Abdel-Kader zu nöthi-gen, sich von unserer Gränze zu entfernen, und um den Versuch zu machen, ob es nicht möglich, die algierischen Araberstämme, die mit dem Emir ziehen, von ihm zu trennen und auf unser Gebiet zurück zu geleiten. Dieser doppelte Zweck ist nicht erreicht worden. Die drückende Sonnenhitze und der Wassermangel haben den Marschall genöthigt, nach seinem Lager bei Lalla-Magrania zurück-zukehren. Diese Stellung, angemessen umschanzt, ist mit provisorischen Festungswerken versehen worden und bie-tet nun einen Stützpunct und Verwahrungsort für die Verproviantirung aller Truppen, welche, 7000 Mann Infanterie und 1400 Mann Cavallerie stark, an der Gränze von Marocco lagern. General Lamoricière führt den Oberbefehl über dieses kleine Armee-Corps, das vorwärts von Lalla-Magrania an den Flüssen Nouilha und Isly, und bei den Anhöhen von Koubiat-Abderrha-man aufgestellt ist. Von da aus werden die Marocca-ner beobachtet; man wartet mit bewundernswerther Ge-duld, ob sie kommen werden, uns zum vierten Male an-zugreifen. Die Armee hat keinen Mangel an Lebens-mitteln; eine freie Uferstrecke von geringem Umfange, 10 Lieues vom Lager, erleichtert die Zufuhren zur See von Oran her; von dem Landungsorte aus werden sie von Kabylen aus dem Districte Nedroma transportirt. Diese Leute sind für ihren Dienst, den sie pünctlich und treu verrichten, bezahlt. Man hatte bereits für einen Monat Proviant im Magazin; eine neue Zufuhr von 260,000 Rationen sichert dem Armee-Corps noch weiter Unterhalt für 30 bis 35 Tage. Trotz der großen Hitze, die bis auf 36 Grad Reaumur im Schatten steigt, be-merkt man doch keine Zunahme in der Zahl der Kran-ken. Die Nähe des Feindes, verbunden mit dem Ge-danken, daß es bald zum Schlagen kommen werde, er-hält unsere Soldaten frisch und wohlgemuth bei allen Beschwerden, die nach Lage der Umstände nicht ausblei-ben. Man hat Backöfen errichtet und Schlachtvieh zu-geführt, so daß unverkürzte Vertheilungen an die Mann-schaft Statt finden konnten. Einzelne Colonisten aus Oran und Tlemecen bringen mancherlei Verbrauchsgegen-stände ins Lager und die unterworfenen Araber versehen unsere Soldaten mit Früchten und Eiern. Das Lager bei Lalla Magrania deckte die Linie des Westen; die südwestliche Linie und die südliche werden zu gleicher Zeit genau bewacht, indem gerade von dieser Seite her Abd-el-Kader einen Einfall in die Provinz Oran versu-chen könnte. General Tempoure zu Sebdou, Oberst Eynard zu Sayda, und General Marey zu Tiaret, hal-ten sorgfältig Wache auf dieser weit ausgedehnten Linie. General Bourjolly, der weiter zurück an der Mina postirt ist, kann sich nach jedem dieser Puncte hinziehen, falls einer oder der andere bedroht würde, und der Beihülfe bedürfte. Im Monate Juli hatte Abd-el-Kader mit einem zahlreichen Corps Cavallerie auf dem Wege südlich von Saida einzufallen versucht, aber er konnte nicht vordringen bis an die Gränzen des Tell, d. h. der Region, wo Getreide gebaut wird. Seine Ab-sicht war, bis nach Yakoubia zu marschiren, ja vielleicht selbst bis in die Ebene Egris, in der Umgegend von Mascara, vorwärts zu gehen. Ein Nachtmarsch des Obersten Eynard hat diesen Plan des Emirs vereitelt, ja er wäre beinahe in die Hände unserer Truppen ge-fallen. Auf seinem Rückzuge warf er sich, um seinen Leu-ten Muth zu machen, auf die Hamina Gheragas, die zu einem großen Stamme der Wüste gehören, der sich den französischen Waffen noch nie unterworfen hat. Erst ließ er plündern, und dann verkaufte er den Raub an die Beraubten und vertheilte den Erlös unter seine Truppen. Dieses Ver-fahren hat ihm die Wüstenbewohner abwendig gemacht; dieselben werden es darum, wenn der Gang der Dinge uns Gelegenheit geben sollte, in ihr Gebiet vorzudringen, wohl mit uns halten. Man erinnert sich, daß die letzten Meldun-gen vom Marschall Bugeaud besagten, wie von Seite Si-di Hamida's, des neuernannten Kaids von Ouchda, friedliche Eröffnungen gemacht worden waren. Nach der Aussage die-ses Marocaners wünschte der Sultan Frieden zu halten mit dem Haupte der Christen; auch versicherte er, sobald der Sohn Abderrhaman's werde angekommen seyn, stände alles Gute zu erwarten (il n'y aurait que le bien — so wurde der hinterhaltige und räthselhafte Ausdruck des Mauren in Bugeaud's Depesche übersetzt); der Marschall hatte sich auf einen Punct begeben, wo er das marocanische La-ger überblicken konnte; er wollte mit eigenen Augen se-

hen, welche Streitkräfte darin versammelt seyen; dabei gedachte er auch, die Wirkung der angeknüpften Unterhandlungen zu beschleunigen. Was ihn zunächst noch veranlaßte, sich dem Lager der Marocaner zu nähern, war der Umstand, daß Reiter, von Abd-el-Kader entsendet, das Land zwischen Ouchda und Lalla-Magrania durchstreiften, mit dem Befehl, Jeden, der Depeschen von einem Lager zum andern brächte, anzuhalten und als Verräther zu tödten. Auf erneute Vorstellungen und friedliche Versicherungen des Kaid, Sidi Hamida, zog sich der Marschall in sein Lager zurück, wo er am 9. August noch war. Seit jedoch Sidi Hamida uns den Frieden, sammt allem Lieben und Guten, verkündet hat, sind die Streitkräfte der Maroccaner fortwährend angewachsen. Man sagt, 30,000 Mann ständen schon im Lager, und der Sohn des Sultans bringe noch weitere 20,000 mit. Will man auch die 50,000 Mann auf die Hälfte reduciren, so bleibt doch eine solche Truppenanhäufung unerklärlich, wenn man die Hypothese gelten läßt, daß der Sultan von Marocco aufrichtig zum Frieden geneigt wäre. Auch ist man im Lager allgemein überzeugt, daß es sich hier von einem großen Aufstande in Masse handelt, zum heiligen Krieg, der in allen Provinzen des Reiches officiell verkündet wird. Also hatten sich Alle getäuscht, die sich dem Glauben hingaben, Abd-el-Kader habe die Eifersucht Abderrahmans rege gemacht. Man muß vielmehr jetzt annehmen, der Sultan von Marocco selbst, vertrauend auf seine Kriegsschaaren und den künftigen Beistand der algierischen Stämme, halte die Conjunctur für günstig zur Wiedereroberung des Landgebiets von Tlemecen und zur Verdrängung der Christen bis zur Küstenstrecke. Hiernach dürften sich ernste Ereignisse vorbereiten an der Gränze nach Ouchda hin. — Während nun aber Marschall Bugeaud vorerst noch in seinem Lager auf Beobachtung steht, muß man sich wundern, wie das Gerücht aufkommen konnte, er sey auf dem Wege nach Fez. Noch mehr zu erstaunen ist, daß die »Cronica,« ein in spanischer Sprache zu Gibraltar erscheinendes Blatt, erzählt, der Marschall verwüste das Land und brenne die Ernten nieder in einem Umfange von vierzig Meilen. Die einzigen Fruchtfelder, welche Marschall Bugeaud hat zerstören lassen, waren die auf Abd-el-Kaders Anordnung zwei Tagmärsche von der algierischen Gränze in der Oasis vom Guemsouda zum Unterhalte seiner Truppen angebauten. Solcherlei falsche Nachrichten, in gewissen englischen Journalen als Thatsachen wiederholt, haben keinen andern Zweck, als den französischen Namen verhaßt zu machen und die öffentliche Theilnahme auf unsere Kosten den Barbaren zuzuwenden, die uns schon dreimal angegriffen haben und den offenbar ungerechtesten aller Kriege mit uns führen. Was nun einen Marsch nach Fez angeht, so glauben wir nicht, daß unsere Armee diesen Sommer noch, selbst nachdem sie die gegenwärtig drohend ihr gegenüber stehende maroccanische Heermacht wird geschlagen und zerstreut haben, eine derartige Operation vornehmen kann. Fez liegt 75 Lieues von dem Lager bei Lalla Magrania; Teza, eine Stadt von 12,000 Seelen, liegt 50 Lieues von Lager und 25 von Fez. Da diese Entfernungen nur in gerader Linie berechnet sind, so ist es gar nicht übertrieben, wenn man sie in Betracht der Krümmungen des Weges und der Schwierigkeiten des Terrais in doppelten Anschlag nimmt, um darnach die Tagmärsche zu bestimmen, die ein durch Gepäcke, Proviant und Artillerie in seinen Bewegungen gehindertes Truppen-Corps zu machen hätte. Unter dieser Voraussetzung würden zehn Tagmärsche (zu 10 Stunden) aus dem Lager nach Teza und fünf von da nach Fez führen. Bis nach Temessonia, einen Tagmarsch von Teza, muß man drei Wüsten passiren: einen Theil der Wüste Angad, die sich von der Oasis bis Ouchda in's Land hinaus zieht; die Wüste Adhara und die Wüste Taffrata. Auf der Straße nach Teza ist eine Strecke von zehn Stunden, wo es ganz an Wasser fehlt; nur an den Ruheplätzen der Caravanen findet man spärliche Brunnen oder Cisternen. Der Reisende Badia wäre auf dieser Straße beinahe vor Durst umgekommen. Auf den Landkarten sind wohl einzelne Wasserläufe angegeben, die sich in den Fluß Malouia ergießen, das sind aber nur Regenbäche, die sich durch Schluchten drängen und im Sommer ausgetrocknet sind. Ein Marsch nach Fez ist allerdings keine Unmöglichkeit; was gehört aber dazu? Die 9000 Mann, über welche Marschall Bugeaud dermalen (an der Gränze) zu verfügen hat, reichen nicht hin; er müßte 12,000 Mann haben, als Haupt-Corps und dann noch eine Approviantirungs-Colonne von gleicher Stärke; die Bestimmung der letztern wäre: der activen Heer-Abtheilung Lebensmittel und Kriegsbedarf zuzuführen, die Verwundeten wegzubringen, die Communication mit der Operationsbasis an der algierischen Gränze zu unterhalten. Ein solches Unternehmen muß vorbereitet werden und bleibt jedenfalls sehr kostspielig und sehr schwierig; zeigte sich, daß es unerläßlich wäre, so könnte man sich erst im Frühjahre auf nutzbringende und entscheidende Weise damit beschäftigen.« — Aus jeder Zeile dieses Berichts, der gewiß noch Manches verschweigt, läßt sich klar ersehen, daß der Krieg mit Marocco, wenigstens auf der Landseite, für Frankreich eine Verlegenheit und eine Last ist.

Der ausführliche Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly war am 26. August zu Paris noch nicht eingetroffen; man erwartete ihn binnen zwei Tagen.

Nach dem »Commerce« war die schwarze Garde des Kaisers von Marocco, die Abids Boukraris, welche für die besten Truppen desselben gehalten werden, im Kampfe anwesend und hat die allgemeine Niederlage getheilt. Dieses Blatt sagt: Was die Resultate dieses Sieges betrifft, so werden sie sich wahrscheinlich darauf beschränken, den Maroccanern eine größere Achtung für unsere Waffen einzuflößen und jenes fanatische Zutrauen zu vermindern, welches sie bestimmte, unsere Truppen anzugreifen. Die siegreiche Armee wird nicht in Fassung gewesen seyn, den überwundenen Feind mit Kraft zu verfolgen, durch ihre Manöver die verschiedenen Corps zu zerstreuen und sie zu hindern, sich von Neuem zu vereinigen. Wir werden daher nicht erstaunt seyn, zu vernehmen, daß der Marschall Bugeaud die Armee unter seinen Befehlen in das Lager von Lalla Magrania zurückgeführt habe, es sey denn, daß er es für dienlich erachtet habe, bis Ouchda vorzurücken und die von ihm das erste Mal, als er noch auf die friedlichen Gesinnungen des Kaisers von Marocco zählen konnte, geschonte Stadt zu zerstö-

ren. Dieses ist Alles, was er in Betracht der Jahreszeit und der wenigen Truppen, worüber er verfügt, für den Augenblick thun kann.

Im »Semaphore« von Marseille vom 21. August liest man: Das Gerücht ging gestern zu Marseille, eine zu Toulon angekommene telegraphische Depesche befehle die Einschiffung von 15- bis 20,000 Mann, welche zu Algier die Truppen ersetzen sollen, die bestimmt sind, das Armee-Corps des Marschalls Bugeaud an der Gränze Marocco's zu verstärken.

An alle See-Präfecten ist ein Rundschreiben gerichtet worden, welches jedem vorschreibt, die Zahl der Kriegsschiffe und der Schiffe im Allgemeinen, welche in einem bestimmten Falle in See stechen können, aufzunehmen und einen genauen Bericht von dem Zustande, worin sich in diesem Augenblicke die Arsenale und festen Plätze befinden, zu erstatten.

Es sind Befehle gegeben worden zur Absendung von Kugeln, Bomben, Haubitz-Granaten, congreviſchen und anderen Raketen, die der Prinz Joinville von den Ministern des Krieges und der Marine verlangt hat. Auch spricht man von der Absendung einer Flottille kleiner Schiffe zu 6, 8 und 10 Kanonen: Goeletten, Schaluppen, Trinkaduren und anderen leichten Fahrzeugen derselben Art, die sich bis auf wenige Klafter den Mauern der verschiedenen maroccanischen Hafenplätze nähern könnten, während die schweren Schiffe darauf beschränkt sind, ihre Geschoße aus der Ferne zu schleudern. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin wird zwischen dem 5. und 9. Sept. Windsor mit ihrem Gemahle und ihren Kindern verlassen, und über Claremont nach der Insel Wight gehen, um von dort aus einige Ausflüge zur See zu machen. Ihre Abwesenheit von Windsor wird nur zwei bis drei Wochen dauern.

Der »M. Herald« sagt: Unsere Privatbriefe aus Paris melden, daß die zwischen den Regierungen von Frankreich und England durch die tahitische Angelegenheit entstandene Verwickelung ganz unerwartet eine günstige Wendung genommen hat. Capitän Bruat, welchem Admiral Dupetit-Thouars bei seiner Abreise seine Authorität übertrug und welcher die Verhaftung des Hrn. Pritchard, so wie insbesondere das ungehörige Verfahren dabei entschieden mißbilligte, hat nämlich für angemessen erachtet, Hrn. d'Aubigny seinen Tadel kund zu geben und ihn so lange zu suspendiren, bis seinetwegen weitere Befehle von der französischen Regierung anlangen. Diese rechtzeitige Einschreitung des Capitäns Bruat wird, wie man hofft, die Frage zwischen beiden Regierungen zur Erledigung führen und Lord Aberdeen die Unannehmlichkeit ersparen, Hrn. Guizot wegen eines Punctes zu drängen, in Betreff dessen, obwohl ohne Grund, die französische Nation höchst aufgeregt ist. — Auf den Londoner Geldmarkt hat obige Nachricht, von der man erwartete, daß sie die Course fester machen würde, gar keinen Eindruck geübt, wie der »Globe« in seinem Cityartikel mittheilt.

Der »M. Herald« und das »M. Chronicle« mißbilligen eben so entschieden, wie vor ihnen der »Standard,« die von der »Times« mitgetheilten Schmähartikel gegen den Prinzen von Joinville und die französische Marine. Sie urtheilen mit Recht, daß eine solche aus der Luft gegriffene Herabsetzung der Tapferkeit und Seetüchtigkeit des Nachbarvolkes ein Schimpf für England sey, und tadeln die »Times,« daß sie sich durch Aufnahme dieser angeblichen Schreiben zweier Flottenoffiziere so gewaltig blamirt habe.

Die »Times« vom 22. August sucht ihre vielfach getadelte Veröffentlichung der Schreiben zweier brittischen See-Offiziere über die Beschießung von Tanger, so wie die Bemerkungen, womit sie selbst dieselben begleitete, ihren Lesern und dem Publikum gegenüber zu rechtfertigen. »Wiederholt,« sagt sie, »hat man uns beschuldigt, daß wir unsern Einfluß aufböten, um die bösen Leidenschaften anzuschüren, welche jetzt zwischen Frankreich und England Hader zu erregen suchen. Was haben wir denn verbrochen? Wir theilten die Berichte brittischer Offiziere mit, die als Augenzeugen der Kriegsthaten zu Tanger befähigt waren, über die französische Geschicklichkeit zu urtheilen, und diese Berichte gaben uns eben keine günstige Meinung von der französischen Seetactik. Wir veröffentlichten sie, und zogen sogar Folgerungen daraus. Was aber weiter? Ist dieß eine Frankreich zugefügte National-Beschimpfung? Sind England oder das englische Cabinett für die mehr oder minder authentischen Berichte oder für die Ansichten der »Times« verantwortlich? Es kann uns gleichgültig seyn, ob man behauptet, daß wir das Organ der Meinungen und Gesinnungen dieser oder jener Personen oder Partei seyen. Aber wir protestiren gegen jene Unterschiebung von uns fremden Absichten, wir protestiren gegen die Erdichtung, daß wir Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich anzufachen bestrebt seyen. Eben so aber protestiren wir dagegen, daß man von uns die Meinung hege, als ob uns unbewußt wäre, wo in der Stunde der Gefahr unsere Stärke liegt. Wir wünschen von Herzen, daß Gott den Krieg verhüthen wolle, aber eben so fest und aufrichtig erklären wir, das Geheimniß unserer Stärke zu kennen, wenn der Kampf unvermeidlich seyn sollte. Dieß Geheimniß liegt in der Gerechtigkeit unserer Sache, in unserer Festhaltung am Frieden, so lange er zu bewahren stand, und in jener Seemacht, die unter Gottes Segen unsere Flagge siegreich nach allen Welttheilen trug und dieselbe auch künftig, wir hoffen es mit Zuversicht, eben so stolz dahinflattern lassen wird, wie es am Nil und bei Trafalgar that. Es ist kein Vorwurf für den Franzosen, daß er nicht zum Seemanne geboren ist, aber es wäre unserer Seits ein großer Fehler, wenn wir unsere Tüchtigkeit auf unserm Elemente nicht zu nutzen suchten.«

Das seit dreißig Jahren beinahe ganz verlassene Arsenal von Deptford, das älteste Englands, ist gegenwärtig wieder in Stand gesetzt und seiner Bestimmung zurückgegeben worden. — Mehrere Lords der Admiralität haben dasselbe dieser Tage besichtigt und sich mit den geschehenen Bauten und Arbeiten zufrieden erklärt. — In Woolwich ist ein Aufruf ergangen, welcher Seeleute für die Hafenarbeiten und den öffentlichen Dienst sucht. Was das Kriegsmaterial im Arsenale zu Woolwich angeht, so werden jährlich 1000 Stück neu gegossene Kanonen abgeliefert, um zur Ausrüstung neuer Schiffe oder zum Ersatze alter unbrauchbarer Geschütze verwendet zu werden.

Eine Menge neuer Eisenbahnbauten sind gegenwärtig im Plane und das Eisenbahn-Departement der Regierung steht im Begriffe, über die Zweckdienlichkeit der wichtigsten dieser beabsichtigten Bahnen, so wie über die Geldmittel zur Ausführung die nöthigen Untersuchungen anstellen zu lassen.

Nach Berichten aus Dublin treffen fortwährend so viele Geschenke von Hochwild und anderem Wildpret, Geflügel, Obst, feinen Gemüsen ꝛc. im Richmond-Gefängnisse für O'Connell und seine Genossen ein, daß dieselben davon nur theilweise Gebrauch machen können.

Die »Times« berichtet: Die Einweihung eines dem heiligen Bernhard gewidmeten Klosters in der Grafschaft Leicester, welches fortan einer Anzahl Cistercienser-Mönche zum Aufenthalte dienen soll, die seither interimistische Gebäude im Walde von Charnwood bewohnten, ging vorgestern durch die drei Bischöfe in partibus Dr. Wyseman, Dr. Walsh und Dr. Morris vor sich. Die Cistercienser bauten 1129 ihre erste Abtei in England bei Waverley in Surrey, unter Eduard I. aber zählten sie nicht weniger als 64 Ordenshäuser. Zur Zeit der Reformation wanderten viele der zerstreuten Klostergeistlichen nach dem Festlande aus; als aber dieses ihnen später keine Zuflucht mehr bot, kehrten die englischen Cistercienser zu La Trappe in Frankreich nach England zurück, und siedelten sich nach manchen erlittenen Schicksalswechseln bei Sheepshed in Leicestershire an. Der jetzt für ihr neues Kloster oder ihre Abtei gewählte Platz liegt äußerst romantisch an der Südseite eines ungeheuren Felsens, der den Bau vollkommen vor den Nordwinden schützt, während man von der Abtei aus die herrlichste Fernsicht genießt. Das zugehörige Land war von Natur kahl und unfruchtbar, der eiserne Fleiß der Mönche hat es aber schon in trefflichen Anbaustand versetzt. Sämmtliche häusliche und Wirthschaftsgebäude sind bereits vollendet; von der Kirche aber ist erst das Schiff fertig. Am 15., dem Einweihungstage, zogen die Mönche aus ihren bisherigen Wohngebäuden in feierlich stillem Zuge nach der etwa 7 Minuten entfernten Abtei und in die Kirche, wo Hochamt und Predigt gehalten, am Abende aber die erste Vesper gesungen ward.

Einer der unternehmendsten britischen Reisenden, welcher bereits fast alle großen Städte des Erdballes besucht hat, Viscount Cranborne, ist am 21. August mit Begleitung nach Hamburg abgereist, um durch die abgelegeneren Theile von Rußland und Sibirien nach China zu gehen und nach möglichst umfassender Bereisung dieses Landes auf dem Ueberlandwege zurückzukehren. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 29. Mai melden: In der Sitzung des Senats vom 13. Mai nahm der Finanz-Minister Alves Branco das Wort und widerlegte die beiden Gegner der Regierung, die Herren Carneiro Leao und Vasconcellos, mit vieler Gelassenheit. Gegen die vorgeschlagenen Abänderungen in der Antwort auf die Thronrede hatte der Minister nichts einzuwenden, insofern sie zulässig erschienen; dagegen vertheidigte er die Amnestie und die in der Thronrede selbst enthaltenen Ausdrücke in Betreff der Aufstände in Minas und S. Paulo. Schon in der vorjährigen Sitzung des Senats wollte die damalige Opposition den Ausdruck »Rebellion« in der Thronrede nicht gelten lassen, sondern bloß das Wort »Unruhen« dafür gebrauchen; allein die ministerielle Partei behielt die Oberhand. In der dießjährigen Thronrede wurde nun der letztere Ausdruck beliebt, wodurch ein und derselbe Gegenstand unter zwei verschiedenen Benennungen von der Krone in Anregung gebracht wird. Zur Vertheidigung dieser Doppelzüngigkeit führt Alves Branco an, daß er das Wort »Rebellion« schon in der Session von 1843 bekämpft habe, unter dem Eindrucke, die Krone möchte darunter leiden, falls die Gerichtshöfe, nach geschehener Untersuchung, den Ereignissen einen andern Namen zu geben genöthigt gewesen wären, oder daß die gerichtliche Untersuchung selbst dadurch in Gefahr gerathen möchte, von vorn herein in ihrem freien, einflußlosen Gange gehemmt zu werden. Deßhalb hätte er auch in diesem Jahre keinen andern Ausdruck zugeben können, als denjenigen, den er schon in der letzten Session gewünscht habe, und zwar um so mehr, als die kaiserl. Amnestie bereits vollzogen gewesen sey. In Betreff dieser Handlung selbst, welche so vielseitig getadelt werde, brauche man nur den dazu einleitenden Bericht an die Krone zu lesen, und es werde sich klar herausstellen, daß dieser Bericht die Amnestie aus Großmuth, Gnade und auch deßhalb anrathe, weil die Unruhestifter überwunden seyen, wie auch in Frankreich unter dem Minister Barthe geschehen. Die beiden Systeme des Materialismus und Spiritualismus, welche die Metaphysiker beschäftigten, wären ganz geeignet, manche Erscheinung unserer Tage zu erklären. Der Materialist erkenne nur die Wirkung der Materie an, und daraus folge in der Anwendung dieses Grundsatzes auf Moral und Politik, daß man die Besserung der Verbrecher oder die Abwesenheit von Verbrechen überhaupt nur durch die Kerker, gezwungene Arbeit, Geldstrafen u. s. w. zu erlangen hoffe. Der Spiritualist dagegen rechne auf die großen und edlen Eigenschaften der menschlichen Seele, zähle viel auf Großmuth und Gnade und hoffe dadurch mehr zu gewinnen als durch materielle Zwangsmittel. Er (der Redner) gehöre der letzten Classe an und behaupte, daß durch Begnadigung oft mehr gewonnen werde, als durch Strafe. Alle diese Gründe konnten indessen die Anhänger des letzten Ministeriums nicht überzeugen, weßhalb der Senator Rodrigues Torres, Marine-Minister bei der vorigen Verwaltung, ebenfalls sich erhob und die Schritte des neuen Cabinetts bekämpfte. Seine Einwendungen bezogen sich indessen nicht so tadelnd auf die Amnestie, indem er zugab, daß sie unter den jetzigen Umständen gelegen seyn könne, während sie unter dem letzten Ministerium nicht rathsam gewesen sey. Dagegen aber könne er nicht umhin, den Umstand zu rügen, daß das gegenwärtige Cabinett keiner Partei angehören wolle, weil es dadurch unmöglich werde, in den Gang der Regierung ein System zu bringen. In Brasilien ständen offenkundig zwei Parteien einander gegenüber. Eine derselben verlange, daß die Ordnung befestigt und der Revolution dadurch ein Ende gemacht werde, und daß man der Regierung durch weise Gesetze mehr Kraft verleihe; während die zweite Partei nach Fortschritt strebe, das heißt in die Jahre 1834 und 1835 zurückschreiten wolle. In Folge dieses Strebens verlange die ebengenannte

Partei, daß gewisse Gesetze zurückgenommen werden, die man behufs der Befestigung der Ordnung und der Institutionen gemacht habe, daß die Additional-Acte, das Gesetz in Betreff des Staatsrathes und jenes über die prinliche Rechtspflege wieder umgestoßen und aufgehoben werde. Zwischen diesen beiden Parteien nun wolle die Regierung sich neutral verhalten, und er frage, ob es möglich sey? und ob ein solches Ministerium für fähig erachtet werden könne, die Geschicke des Landes zu leiten? Nach langem, in gleichem Sinne fortgesetzten Kampfe nicht nur im Senate, sondern auch seit dem 30. Mai in der Kammer der Abgeordneten, wo etwa 2/3 der anwesenden Mitglieder gegen die Minister sich gestellt hatten, geschah die Auflösung der letzteren am 24. Mai, begleitet von unerlaubten Ausbrüchen der anwesenden Zuschauer in den Gallerien. Zwanzig Minuten nach zwölf Uhr unterbrach der Präsident den Deputirten Almeida e Albuquerque mitten in seiner Rede, um dem ersten Secretär, Visconte de Barpendy das Wort zu geben. Unter ungewöhnlicher Stille erhob sich dieser von seinem Sitze und las das Decret des Kaisers zur Auflösung der Kammer vor, womit er noch nicht zu Ende gekommen war, als die anwesenden Zuschauer mit einem donnernden: »Es lebe der Kaiser! Es lebe das Ministerium!« einfielen und jeden weitern Geschäftsgang unterbrachen. Der daraus entstandene Tumult war sehr bedeutend, und geraume Zeit blieb es unmöglich, die Ordnung wieder herzustellen. Der Baron von Boa Vista war in hohem Grade erbittert, schlug in größtem Eifer auf das Säulengeländer und rief aus: Unwürdig, unwürdig sind diejenigen, welche die Gallerien mit solchem Gesindel (Canalha) besetzen. Die gesetzlichen Vorschriften des Hauses verlangen, daß die Zuschauer auf keine Weise sich in den Geschäftsgang mischen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Eine merkwürdige Traumgeschichte.

Ein junger Mann tritt als Gesellschafter in ein Lyoner Handlungshaus, und macht Reisen für dasselbe. Eines Abends, im Juni 1761, kommt er in einer Stadt in Languedoc ermüdet an, steigt in einem Wirthshause ab, läßt sich zu essen geben, und geht früh zu Bette, um Morgens bei guter Zeit seine Geschäfte zu besorgen. Er fällt bald in einen tiefen Schlaf und ihm träumt, er sey bei hellem Tage in eben diesem Gasthause abgestiegen, dann aber durch die Straßen geschlendert, um sich umzusehen. So ging er, wie ihm vorkam, über die Hauptstraße, und kam dann rechts in eine andere, die sich mit jener kreuzte und auf das Land zu führen schien. Als er einige Minuten darauf gegangen war, sah er eine Kirche, die auf einem kleinen Platze stand, und nachdem er einen Augenblick ihr gothisches Portale betrachtet hatte, und weiter schritt, gelangte er auf eine Landstraße. Er geht immer vorwärts, und kommt an einen Pfad, welcher daran ausläuft. Ein unwiderstehlicher Trieb führt ihn auf diesem krummen und unbequemen, einsamen Wege fort. Nach einer Viertelstunde sieht er eine elende, zerfallene Strohhütte, von einem verwitterten Garten umgeben, tritt durch dessen mehrfach zerrissene Hecke ein, und kommt an einen alten Brunnen, der einsam und düster in einem entfernten Winkel steht. Er hängt sich darüber hin, sieht hinein, und erblickt ganz deutlich einen mit Dolchstichen durchbohrten Leichnam, dessen breite und tiefe Wunden, aus denen Blut rieselt, er zählen konnte. — Erschrocken aufwachend, kleidet er sich an, und macht einen Gang durch die Stadt, die er jetzt zum ersten Male bei Tage sieht. Und, o Wunder, er findet Aehnlichkeiten mit seinem Traumbilde. Er erstaunt bei jedem neuen Schritte, weil sich ihm immer neue Vergleichungspuncte darbieten. Er glaubt noch zu träumen. Indessen findet er die Kirche mit ihrer gothischen Architektur, gelangt auf die Landstraße, von da auf den Pfad, wo ihm schon Alles bekannt ist. Er war durchaus nicht abergläubisch, und stets mit dem Interesse des Handels beschäftigt, hatte er sich nie mit Ahnungen und ähnlichen Räthseln abgegeben, meinte aber nun wirklich von einer Art Zauber verstrickt zu seyn. Er ging mit großen Schritten vorwärts, und erblickte nun wirklich auch die Strohhütte, deren düsteres und einsames Aussehen ihn erstarren machte. Er trat in den Garten und schritt gerade auf die Stelle zu, wo er im Traume den Brunnen gesehen hatte, aber es war kein Brunnen da, auch sonst keiner im ganzen Garten sichtbar. Der Reisende geht zurück, berichtet der Polizei, was ihm geträumt und kehrt in Begleitung zweier Reiter zu der alten Hütte zurück. Nach langem Warten öffnete ein Greis die Thür, der sie nicht allzufreundlich empfing, ihnen aber die Nachsuchung freistellte. Der Reisende fragte ihn: Habt Ihr hier einen Brunnen? — Antwort: Nein, wir müssen das Wasser an einer ziemlich entfernten Quelle holen. — Sie durchsuchten das Haus, fanden aber nichts Verdächtiges. Ehe sie indessen umkehrten, besichtigte der Reisende nochmals den Garten. Es hatten sich eine Menge Leute umher versammelt, welchen der Anblick eines Fremden, der mit militärischer Begleitung durch die Stadt hinausgezogen, aufgefallen war. Die Leute sahen, daß sie einen Brunnen suchten, konnten aber keine Auskunft geben, bis ein altes Weib langsam an einer Krücke heranschritt. Ein Brunnen! rief sie, als sie hörte, was sie suchten; was wollt Ihr damit? Es ist seit wenigstens dreißig Jahren keiner mehr hier; aber ich erinnere mich, als wenn es gestern wäre, daß einst einer da war, und ich als kleines Mädchen mich oft damit belustigte, Steine hineinzuwerfen. Sie bezeichnete die Stelle, man grub nach und fand einen alten Koffer und darin ein Gerippe. Der Greis wollte nichts davon wissen, aber sein Weib bekannte, daß sie in Gemeinschaft mit ihrem Manne vor langer Zeit einen Trödler (colporteur) ermordet, den sie Nachts auf der Landstraße getroffen, mit dem sie gegangen seyen, und der unklugerweise ihnen gestanden habe, daß er eine beträchtliche Summe Geldes bei sich führe. Sie hatten ihn eingeladen, bei ihnen zu übernachten, ihm im Schlafe den Hals zugezogen, seinen Leichnam in einen Koffer gesteckt, diesen in einen Brunnen geworfen und den Brunnen verstopft. Er war aus einem fernen Lande gekommen, sein Verschwinden gab zu keiner Untersuchung Anlaß, auch war kein Zeuge des Verbrechens vorhanden, und dessen Spur schien für immer erloschen zu seyn. —

Die Engländer sind in Allem großartig, auch in Privatschulden. Neulich machte ein junger Mann, — er soll Lord Huntingstower heißen, — Bankerott. Seine Passiva belaufen sich auf 87,000 Pf. Strl., seine Activa (man höre und staune!) auf 35 Pfund. — die Kleider mit eingerechnet, welche er auf dem Leibe hat. Der Concursprozeß, welcher bereits geraume Zeit währt, soll merkwürdige Aufschlüsse über das Leben der vornehmen englischen Jugend geben. —

Die zur Weinfaßstraße führenden Wasserleitungsröhren in Magdeburg werden jetzt erneuert und die Straße ist dadurch gesperrt. »Wasserröhren zur Weinfaßstraße! Spiritus! Merkst Du was? Das ist die Folge von Mäßigkeitsvereinen,« sagte ein Eckensteher zum andern. »Bruder, das ist nichts Neues,« war die Antwort, »das ist immer so gewesen; aber daß es jetzt öffentlich geschieht, das ist ein Zeichen der Zeit. (Boh.)

Der als Compositeur und Musiker geachtete Wolfgang Amadeus Mozart, Sohn des unsterblichen Tondichters gleichen Namens, starb am 30. Juli zu Carlsbad nach kurzem Krankenlager. (Gem.(B.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Johann, Herzog von Finnland. Schauspiel in 5 Acten von Johanna Franul v. Weissenthurn. — Mad. Matte, vom kön. städt. Theater zu Preßburg, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 245. Donnerstag den 5. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	3 Uhr Morgens	+ 7 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNO. schwach	trüb mit Nebel und Strichregen, starker Gewitterregen mit kleinen Schlossen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 3 » 2 »	do. stark	
	6 » Abends	+ 11 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 12 Loth.

(Inhalt:) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Steyermark: Aufenthalt Ihrer k. k. Majestäten in Gratz. — Deutschland: Maßregeln der königl. sächsischen Regierung zur Verbesserung des Flachsbaues. — Spanien: Die Königinnen in Madrid angekommen. — Hr. Bulwer als Vermittler nach Marocco gesendet. — Portugall: Angebliche Constitutions-Verletzung durch die Regierung. — Frankreich: Mogador von den Franzosen in Besitz genommen. — Die Reise des Königs nach England abermals verschoben. — Griechenland: Bildung eines neuen Ministeriums. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Dem heutigen Zeitungsblatte liegt die gedruckte Nachricht des k. k. Landesguberniums über den Fortgang der Armenpflege in der Provinz Mähren und Schlesien während des Jahres 1842 bei, woraus der erfreuliche Fortgang der dießfälligen Vermögensgebahrung bei den Armeninstituten überhaupt, und im Jahre 1842 insbesondere, so wie die lobenswerthe vereinte Mitwirkung der Behörden der Geistlichkeit und der einzelnen Einwohner zu diesem günstigen Ergebnisse zu ersehen ist.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung aus Gratz vom 28. August l. J. die beiden Regierungsräthe und Referenten bei der k. k. Studien-Hof-Commission, Franz Hallaschka und Franz Schönaich, zu wirklichen Hofräthen allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Steyermark.

Gratz. Ueber den ferneren Aufenthalt Ihrer k. k. Majestäten in Gratz, theilt die dortige Zeitung vom 31. August folgende Nachricht mit:

Se. Majestät der Kaiser haben vor Allerhöchstderselben Abreise von Gratz unterm 29. August d. J. das nachfolgende allergnädigste Cabinetsschreiben an den Hrn. Landes-Gouverneur zu erlassen geruhet:

»Lieber Graf Wickenburg! Während Meines hiesigen Aufenthaltes haben Mir die Bewohner jeder Classe dieser Meiner Provinzial-Hauptstadt solche Beweise von Treue und Anhänglichkeit gegeben, daß Ich Mich bestimmt finde, darüber Meine besondere Zufriedenheit auszudrücken. Sie haben dieß zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Gratz, am 29. August 1844.

Ferdinand.«

Am 28. d. M. geruhten Se. Majestät der Kaiser die Vorstellung der Generalität mit den Stabs-Offizieren, des Raths-Gremiums der Landesstelle; der hohen Geistlichkeit, der Herren Stände Steyermarks, der Gremien des steyermärkischen Landrechtes, der inner-österreichischen Kameral-Gefällen-Verwaltung, dann der k. k. Polizei-Direction, des hiesigen Kreisamtes, der Provinzial-Staatsbuchhaltung und Provinzial-Bau-Direction, der Universität, des Magistrates und der Offiziere des uniformirten Bürger-Corps huldreich entgegenzunehmen. Um 1 Uhr empfingen Ihre Majestät die Kaiserin die Damen in Allerhöchstihren Appartements.

Mittags war große Tafel, welcher der Allerhöchste Hofstaat, die Herren geheimen Räthe, der Herr Fürstbischof von Seckau, die höchsten Authoritäten und Chefs der Civil- und Militärbehörden und Körper und die Pallast-Damen beigezogen zu werden die Ehre genossen.

Gegen Abend besichtigte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das von Höchstdemselben neu erbaute Palais in der St. Leonhardergasse, allen Details des umfangreichen Baues das lebhafteste Interesse widmend.

Eine eben so sinnige als glänzende Feierlichkeit, welche die Herren Stände Steyermarks nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Verordneten, Herrn Franz Ritter von Kalchberg, an diesem Abende im Landhause bereiteten, gewährte den Allerhöchsten Reisenden und den Bewohnern der Hauptstadt die angenehmste Ueberraschung, indem sie die Formen und das kriegerische Treiben des Mittelalters mit wahrhaft drastischer Wirkung versinnlichte.

Ein Abgeordneter der Herren Stände verfügte sich um 8 Uhr zur k. k. Hofburg, die Ehre der Theilnahme an dem Feste von Allerhöchstihren Majestäten ehrerbiethigst anzusuchen.

Das erlauchte Kaiserpaar, die Bitte huldreichst gewährend, fuhren im feierlichen Zuge, gefolgt von Höchstihrem Hofstaate und den höchsten Authoritäten der Provinz, zwischen den von der Garnison gebildeten Spalieren unter dem Vorreiten der bürgerlichen Cavallerie und begleitet von Fackelträgern aus der Infanterie des Bürger-Corps, durch die Bürger-, Neu- und Herrengasse zum Landhause, dessen Portal und Außenfronte

mit Einschluß des Thurmes reich beleuchtet war. In der Thorhalle abgestiegen, wurden Ihre Majestäten von Sr. Exc. dem Herrn Landeshauptmanne Ignaz Grafen von Attems und mehreren Mitgliedern des ständischen Collegiums ehrfurchtsvoll empfangen und über die Haupttreppe zu einem Baldachin an der Nordseite des Gebäudes geleitet, der die beste Uebersicht des Schauplatzes gewährte. Im hellsten Glanze schimmerten die Umrisse des ehrwürdigen Baues vom Sockel bis zum Dachfirste, die schön gewölbten Bogen, Balustraden, Erker, die Fenster und der architektonische Schmuck der zum Rittersaale führenden Treppe; Blumen-, Laub- und Epheugewinde zierten die Gänge, an deren Mauerspiegeln Trophäen aus Rüstungs- und Waffenstücken je von zwei und zwei gewapneten Speerträgern bewacht wurden.

Ein donnernder Vivatruf erscholl aus allen Theilen des Gebäudes, als das geliebte Kaiserpaar auf der Balustrade erschien, aber regungs- und lautlos, wie das versteinerte Heer Friedrich des Rothbartes im geheimnißvollen Unterberge, stand im Hofraume, von Fackelglanz erhellt, eine dicht gedrängte Schaar Reisiger zu Fuß und Roß, an ihrer Spitze ein Herold, mit dem Wapen der Steyermark auf der Brust und 4 berittene Trompeter, Schärpen mit den Landesfarben tragend. Eine rauschende Feldmusik erklang, und zum raschen Leben erwachten die starren Erzgebilde, die Reisigen entfalteten sich in Schwenkungen und Märschen, voran eine Schaar in blankem Helme und Küraß, bewehrt mit großen doppelhändigen zum Theil geflammten Schwertern, ihnen folgten Partisanenträger in halbblankem Rüstzeuge aus dem vormals reichen Waffenschatze des Schlosses Holleneck mit weiß und grüner Feldbinde, eine gleiche Schaar mit Morgensternen und Streitkolben, die Hauptmasse des Fußvolkes in schwarzen Rüstungen und Pickelhauben, mit Partisanen, Hellebarden und andern abenteuerlich geformten Speeren bewaffnet, endlich das Reitergeschwader, in blanken Stahl gehüllt, mit einhändigen Schwertern und Schärpen der Landesfarben; im Ganzen über 340 Ritter und Reisige.

Als die Schaar sich wieder in der früheren Stellung geordnet hatte, verfügten sich Ihre Majestäten nach dem Rittersaale, wo sich an den höchst geschmackvoll dekorirten Wänden der Reichthum des ständischen Zeughauses durch Trophäen, Rüstungen und Waffen, zum Theil die Ausbeute blutiger und siegreicher Kämpfe gegen die anstürmenden Osmanen, am glänzendsten entfaltete.

Am oberen Ende des Saales prangten die Kleinodien des Landes: der Herzogshut von Purpursammt und Hermelin, mit Goldspangen und Perlen der seltensten Größe geschmückt, der Becher des Landschadenbundes, von ungeheuerem Umfange, mit tausend in Gold getriebenen Figuren und Bildern, das Meisterwerk eines unbekannten Künstlers aus dem 15ten Jahrhunderte, auf einem Tische, dessen Fuß höchst sinnreich von Pistolen aus den ersten Zeiten des Gebrauches dieser Waffe gefügt war, ihn umstanden zwölf vom Scheitel bis zur Sohle herrlich gewapnete Ritter mit geschlossenem Helmsturz, die Repräsentanten der Erbämter des Landes, die Attribute ihrer Würde, den Stab, das Reichsschwert, den Schlüssel, den Falken, das Hüfthorn, das vergoldete Brot, den Mundbecher u. s. w. führend, die Schilde trugen die heraldischen Abzeichen der mit den Erbämtern belehnten Adelsstämme, die Schärpen die Wapenfarben.

Vom Chore des Rittersaales herab ertönte dem geliebten Herrscherpaar, trefflich ausgeführt von einem zahlreichen Männer-Chor, mit Begleitung von Blechinstrumenten, ein Festlied, gedichtet von unserm ausgezeichnetsten vaterländischen Lyriker Carl Ritter von Leitner, in Musik gesetzt von dem kenntnißreichen Director des steyermärkischen Musik-Vereines und Capellmeister des ständischen Theaters, Georg Ott, der Hymne folgten mehrere wirkungsreiche Männerchöre.

Eine glänzende Gesellschaft durchwogte im höchsten Schmucke der Krieger- und Civil-Uniformen und festlichen Damenputzes die Säle, Ihre Majestäten geruhten in der Landstube Erfrischungen einzunehmen und nochmals mit Wohlgefallen aus den Fenstern den zu Tage erhellten Schauplatz und die dicht gedrängte Menge auf dem Balkon des Landhauses zu besehen, und als beim Aufbruche, um die Wirkung des Schauspieles zu vollenden, der Mond über den Rand einer schwarzen, malerisch geformten Wolke trat, verweilten die Allerhöchsten Herrschaften, sichtlich ergriffen von dem Anblicke, noch längere Zeit auf der Balustrade, und gaben beim Abschiede die vollste Befriedigung über die so originelle als geschmackvolle Anordnung, und den durch alle Umstände begünstigten Erfolg der Feier huldreichst zu erkennen.

Der reisige Zug folgte unter Fackelglanz und Feldmusik Allerhöchstihren Majestäten zur Hofburg.

An eben diesem Abende hatte der Director des ständ. Schauspielhauses, Carl Remmark, seine loyale Gesinnung durch ein Freitheater beurkundet, bei welchem zur allgemeinen Freude, trotz dem überaus zahlreichen Besuche auch nicht die mindeste Störung sich ergab. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die königlich sächsische Regierung hatte in Belgien nähere Kenntniß einziehen lassen, wie daselbst der Lein- und Flachsbau betrieben und auf welche Weise dort der Flachs getrocknet, gebleicht und geröstet wird. Es ist nunmehr von ihr zur dießseitigen gleichen Vervollkommnung jenes Culturzweiges Veranstaltung getroffen, daß durch wohlunterrichtete, zuverläßige Männer das anerkannt vorzüglichste belgische Verfahren in Sachsen weiter verbreitet und den Belehrung Begehrenden praktische Unterweisung in den wesentlichen Grundlagen dieses Verfahrens unentgeltlich ertheilt werde, so daß jenen Sachverständigen an den Orten, wo ihre Belehrung gewünscht wird, während ihres Aufenthalts bloß Wohnung und Beköstigung zu gewähren ist, deren Besoldung aber aus Staatsmitteln erfolgt. Die Ausführung ist dem Directorium des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins überlassen. Die belgische Behandlung des Flachses weicht von der hierländischen hauptsächlich darin ab, daß die Flachsstengel unmittelbar nach dem Raufen in sogenannten Schrägen auf dem Felde getrocknet werden, wodurch der auf andere Weise entstehenden und nachher unverbesserlichen Fehlerhaftigkeit des Flachses vorgebeugt und eine fleckenlose Beschaffenheit des Bastes erlangt wird. Demnächst hat das dortige Verfahren aber auch im Bleichen und Rösten des Flachses und in der Anlegung des Röst-Bassins entschiedene Vorzüge. (Prag. Ztg.)

Spanien.

Die Königin Isabella II., die Königin-Mutter Christine und die Infantin Luise sind am 21. August, von Aranjuez kommend, in Madrid eingetroffen. — Der englische Gesandte, Hr. Bulwer, geht mit einer diplomatischen Vermittlungsmission nach Marocco ab. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 12. August berichtet: »Die Regierung hat eine Maßregel ergriffen, die von ihren Gegnern als eine Constitutions-Verletzung ausgelegt wird. Die Anklage ist grundlos. Das Decret vom 1. August ist nicht constitutionswidrig; es hat nur die Artikel 120 und 121 der Charte wieder in Kraft gesetzt und die unerhörten Vorrechte ganzer Classen von Staatsdienern, die sich gegen Buchstaben und Geist der Charte — die Freiheit und Sterblichkeit will — in das Gesetz eingeschlichen hatten, modificirt, ohne sie ganz aufzuheben. Die Magistrate, die Offiziere der Armee, die Professoren der Universität von Coimbra, ja selbst die Lehrer an den Elementarschulen konnten der Regierung ungestraft trotzen: sie mochten nach Gutdünken Oppositionen machen, die Verwaltung befeinden, Rebellion und Anarchie in den Tageblättern predigen; die öffentliche Autorität war in dem Allen unmächtig gegen sie; sie waren unantastbar in ihren Personen, wie in ihren Stellen. Die Regierung konnte keinen Justiz-Beamten versetzen, keinem Offizier halben Sold anweisen, keinen Professor oder Lehrer entlassen. Bekleidet mit diesen übermäßigen Prärogativen, haben »einige Individuen« dieselben benutzt, um sich öffentlich ihrer Opposition gegen die Regierung zu rühmen, die Ruhe zu stören, dem Volke durch Worte und That das ansteckende Beispiel des Ungehorsams und der Insubordination zu geben. Jede Art von Regierung wurde unmöglich, so lange Mißbräuche fortbestanden, die den Grundsätzen constitutioneller Einrichtungen so sehr zuwider liefen. Alle Regierungen, die sich in Portugall gefolgt sind, seit diese Abweichungen von der Regel eingeführt worden waren, haben erkannt, wie sinnlos und gefährlich sie seyen, aber keine hatte bis daher den Muth und die Kraft, sie geradezu anzugreifen. Auf's Aeußerste gebracht durch stets wiederkehrende revolutionäre Umtriebe, durch das Aergerniß einer öffentlich zur Schau getragenen Insubordination, durch die Strafloßigkeit kundbarer Verbrechen; — entwaffnet gegenüber unerträglicher Mißbräuche, die keine geordnete Verwaltung zulassen und der öffentlichen Ruhe, diesem ersten aller Bedürfnisse der Nation, stete Gefahr drohen; — hat die portugiesische Regierung nun den ersten Streich geführt gegen Immunitäten und Privilegien, die nicht bestehen können mit den theuersten Interessen des Landes. Sie hat damit die Constitution nicht verletzt, vielmehr vor Entartung bewahrt. Die Minister stellen ihre Verantwortlichkeit für die getroffene Maßregel nicht in Abrede; sie haben es auf sich genommen, mißbräuchliche Vorrechte, obschon sie gesetzlich bestehen, anzutasten, und werden darüber zu Ende des nächsten Monats, wenn die Cortes zusammentreten, Rede stehen.« (W. Z.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 27. August theilt nachstehende telegraphische Depesche mit:

Bayonne, 26. August, halb 3 Uhr.

Der Prinz von Joinville an den Marine-Minister.

Mogador, 17. August.

»Am 15. August haben wir Mogador angegriffen. Nachdem wir die Stadt und ihre Batterien zertrümmert hatten, haben wir von der Insel und dem Hafen Besitz genommen. Achtundsiebenzig Mann, worunter sieben Offiziere, sind verwundet oder getödtet worden. Ich beschäftige mich, die Garnison auf der Insel zu installiren. Den Hafen habe ich in Blockadestand erklärt.«

Der Ausdruck der Depesche, wornach auch der Hafen besetzt worden wäre, während es im Schlusse heißt, er sey in Blockadestand, wird erläutert durch die Bemerkung, es sey in der ersten Stelle der Hafen der kleinen Insel, Mogador gegenüber, und in der zweiten der Hafen der Stadt Mogador selbst gemeint.

Das Journal des Débats bemerkt hierzu: Die Lage von Mogador ist eine der außerordentlichsten auf einer sehr niedrigen Halbinsel, welche von allen Seiten von den Wellen gepeitscht wird und inmitten einer Ebene von Triebsand. Diese Sanddünen gleichen einem zweiten Meere, welche von der Heftigkeit der Winde gleich Wogen in Bewegung gesetzt werden, so daß sie den Platz und die Gestalt ihrer Hügel unaufhörlich ändern; diese kleine Sahara-Wüste, welche eine Verlängerung der Helin-Ebene bildet, umringt die Stadt auf eine Entfernung von zwei Lieues. Jenseits, gegen Südosten, liegen fruchtbare Landgegenden und waldreiche Berge.

Mogador ist eine ganz neue Stadt, welche kein Jahrhundert zählt. Sie wurde von dem Sultan Mulei Mohamed im Jahre 1760 gegründet, damit er einen der Stadt Marocco am nächsten liegenden Seehafen erhalte. Mogador liegt 48 Lieues von jener Hauptstadt, ihre Bevölkerung beläuft sich auf 14,000 Einwohner, darunter 1300 Juden. Der Hafen der Stadt wird von der im Südwesten derselben liegenden kleinen Insel gebildet. Letztere ist etwa eine Viertel-Lieue lang und 600 Metres breit. Sie ist von vier gemauerten Batterien hart an der See vertheidigt.

Der ministerielle »Globe« begleitet obige Depesche mit nachstehender Bemerkung: Niemand kann bei den vielfältigen Schilderungen der Waffenthaten unserer Soldaten und Seeleute ungerührt bleiben. Drei Siege in neun Tagen! Am 6. Tanger bombardirt; den 14. 20,000 Mann geschlagen, und den 15. Mogador zerschmettert und eingenommen! Dieß waren die Demüthigungen Frankreichs im Monate August. Auch dieß wird wahrscheinlich die Sprache der Oppositions-Journale nicht ändern.

Des Königs Reise nach England ist entschieden bis zum Monate October ausgesetzt; sie soll nun zwischen dem 5. und 10. October Statt finden. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Durch die neueste am 27. August in Triest angelangte griechische Post hat man die Nachricht aus Athen erhalten, daß das bisherige Ministerium durch ein neues ersetzt ist, an welchem Koletti, Metaxa, Baldi und Tsavellas Theil nehmen.

Auf dem Isthmus ist die Post von 22 griechischen Räubern überfallen, durchsucht und beraubt worden; alle Depeschen und Briefe haben sich gefunden; aber an Baarschaft wurden bei 5000 fl. CM. geraubt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Zellengefängnisse und Todesstrafe.

(Von Dr. Louis.)

Gar viel wurde von den ehrenhaftesten und ausgezeichnetsten Männern über die Zellengefängnisse gesprochen und geschrieben. — Ohne hier in all' die hochsinnigen Entwicklungen eingehen zu wollen, welche die Spalten dieses Blattes nur überfüllen würden, begnügen wir uns über diesen Gegenstand ein ganz einfaches Geschichtchen zu erzählen, dessen einziges Verdienst in seiner Wahrhaftigkeit besteht, und wo wir noch, um jeden Gedanken an Persönlichkeit zu vermeiden, Sorge tragen, den Schauplatz jenseits des Meeres zu versetzen.

Nach dem Tode Petion's folgte ihm der General Boyer, und wurde zum Präsidenten von St. Domingo ernannt. Außer seinem erhabenen Gemüthe besaß er noch ein edles und stolzes Herz, welches ihm würdig sein noch neues Mißgeschick tragen hilft. —

Durch ihn war ein wackerer und ehrenwerther Soldat alle Grade des Heeres durchgegangen und zu jenem des Generals gelangt.

Hier muß bemerkt werden, daß zahlreiche und ausgezeichnete Dienste diese schnelle Beförderung rechtfertigen. Der General Gapé de la Riviere war ein Mann von starkem Wuchse, muskelkräftigen Gliedern und edler, würdiger Haltung . . . In der Regel sanft und leutselig, verbarg er unter dieser ruhigen Miene eine erstaunliche Festigkeit. Endlich eines Tages ließ ihn der Präsident nach einem neuen, dem Lande geleisteten Dienste zu sich berufen, welcher Einladung zu entsprechen, der alte General sich den folgenden Morgen um 10 Uhr in den Pallast verfügte.

Boyer ging so eben zu Tische; bei Gapé's Anblick erheiterte sich sein Gesicht und er rief:

„Sehen Sie, General, ich gestehe Ihnen offen, daß ich mir so eben Vorwürfe machte, Sie nicht zum Frühstücke bei mir geladen zu haben; weil Sie aber hier sind, hoffe ich wohl, daß Sie nicht ausschlagen werden, mein bescheidenes Mahl zu theilen." Der General verbeugte sich tief zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit und setzte sich an die Tafel des Präsidenten. Die erste Viertel-Stunde wurde angewandt, der kräftigen Eßlust Genüge zu leisten, mit welcher die Natur den alten General versehen hatte. Bald aber wurde durch Hülfe des Xérès-Weines die Unterhaltung lebendiger, und der Präsident sagte zu Gapé:

„Wohlan, General, rathen Sie, warum ich Sie rufen ließ?"

„Präsident," erwiederte Gapé, „mein Degen gehört, wie Sie wissen, der Republik, sprechen Sie, ich werde gehorchen."

„Nicht getroffen; ich wollte Ihnen eine Ihrer Tapferkeit und des Landes, welchem Sie so viele und so treue Dienste geleistet, würdige Belohnung zugestehen."

Diese einfach edlen Worte rührten den alten General tief; eine Thräne glänzte in seinem Auge.

Diese zornig zerdrückend, als ob er sich seiner Rührung schäme, erwiederte er: „Präsident, mein Gewissen ist ruhig und friedlich, dieß ist der schönste Lohn."

„Sicher, General, ist es schön, wenn man den Blick auf's vergangene Leben zurückwirft, es durch Ehre und Muth geschmückt zu sehen; aber, Alles eins, ich verharre auf meinem ersten Gedanken . . . . Was wollen Sie? . . . . Sprechen Sie, die Reihe zu gehorchen ist an mir, wollen Sie zum Gouverneur des Cäps ernannt seyn? . . . . Lassen Sie sehen, fürchten Sie nicht zu fordern . . . ."

„Wohlan, Präsident, würden Sie wohl, da Sie die Güte hätten, mich zu befragen, mir gnädigst das Gouvernement der Insel la Riviere zugestehen . . . ." Auf dieß bloße Wort wurden der Präsident und alle übrigen mit ihm an der Tafel befindlichen Personen starr vor Staunen. Man hätte sagen mögen, daß ein auf ihre Scheitel herabgefahrener Blitzstrahl alle ihre Bewegungen gelähmt habe.

„Wie . . . General! . . . . das Gouvernement der Insel de la Riviere! . . ."

„Ja, Präsident, ja, meine Herren."

„Aber Sie wissen nicht . . . . ."

„Ich weiß Alles."

„Wie können Sie also wünschen . . . . ?"

„Das ist mein Geheimniß."

„Hören Sie, General," rief der Präsident nach augenblicklicher Ueberlegung . . . . durch Verleihung dieses Titels . . . . würde ich Sie nicht zu belohnen glauben . . . . . sondern Ihnen die peinlichste Last auferlegen . . . . ."

„Was wollen Sie, Präsident? dort bin ich geboren und man hängt immer an seinem Vaterlande."

„Richtig, aber wenn es ein so gräßliches Land ist . . . ."

„Ei, mein Gott! Präsident, ich hätte ohne Zweifel dieß Begehren nicht an Sie gerichtet, wenn ich nicht meine Projecte hätte. Und so bitte ich Sie denn auch, mir, damit ich diese in's Werk zu setzen vermöge, die Vollmacht über die Insel de la Riviere auszufertigen."

„Die ich Ihnen sehr gerne zugestehe," erwiederte der Präsident.

Man stand vom Tische auf, und Jeder sprach seiner Seits auf eine verschiedene Art: der arme General! Er nimmt ab, er nimmt sichtlich ab. Er kommt auch in ein Alter, welches alle Fähigkeiten schwächt. Es ist wirklich recht schade."

Einige Tage nachher reiste Gapé nach der Insel de la Riviere ab. Die ganze Bevölkerung begleitete ihn, und schien seinen Verlust eben so sehr zu vermögen, als die Römer den des Curtius, da er sich für sie in den Abgrund stürzte.

Nun ist es nöthig, zu erklären, auf was denn diese Gattung von Schrecken gegründet sey, der sich so lebhaft in Betreff der Insel de la Riviere kund gab. Diese war nämlich eine Art Freistätte, wohin sich alle Räuber, Mörder und Diebe der Republik hinflüchteten, welche durch ein schreiendes Verbrechen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten. Nothwendigerweise mußten sich in deren Unzahl gar viele befinden, welche jeder Haft entgingen. Als der General in seinem neuen Gouvernement angelangt war, baten die Notablen der Stadt in Begleitung von 5 Architekten um eine Privataudienz, die ihnen augenblicklich zugestanden wurde. Der Redner der Abgeordneten sprach in folgenden Ausdrücken:

„General, es wird, wie ich glaube, gut seyn, bei der Ankunft eines neuen Gouverneurs den öffentlichen Geist durch eine Verschärfung der Sicherheits-Maßregeln aufzuregen. Es gibt 10 Gefängnisse auf der Insel; hier sind die von den Herren Architekten gezeichneten Pläne zu 5 andern Kerkern."

Der General nahm vom Kämingesimse Havanna-Cigarren, bot davon den Umstehenden an, ergriff die neuen Pläne, und näherte sich einer brennenden Kerze. „Was machen Sie, General!" schrien die Baumeister im Chore.

„Ich zünde meine Cigarre an, meine Herren."

„Und die Diebe und die Gefängnisse?"

„Das wollen wir später schon sehen."

(Schluß folgt.)

Cours vom 2. September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110 5/8
Verlosbare Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 7/8
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	»	56
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	38
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der	zu 3	pCt.	—	—
Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 2 1/2	»	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4	»	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2	»	56	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Sohn der Wildniß. Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Friedrich Halm. — Dlle. Bürck, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 246. Freitag den 6. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 3 P.	SO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 »	28 » 4 » 3 »	NO. stark	
	6 » Abends	+ 15 »	28 » 4 » 3 »	SWW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Ernennungen. — Sardinien: Widerlegung des Gerüchts, als wäre der Herzog von Genua von Räubern überfallen worden. — Türkei: Die Todesstrafe der bei den albanischen Unruhen Betheiligten in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. — Die türkischen Primaten in ihr Vaterland zurückgekehrt. — Deutschland: Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. — Preußen: Ausstellung des heil. Rockes. — Schweden und Norwegen: Notification des türkischen Gesandten. — Uebertritt des Malers Nilsen zur katholischen Kirche. — Dänemark: Einberufung der Provinzial-Stände. — Niederlande: Beabsichtigte Landung der Engländer auf Borneo. — Belgien: Die Brüsseler Gesellschaft für Redekunst. — Spanien: Maßregeln zur Unterdrückung des Schleichhandels. — Die Forderungen Spaniens vom Kaiser von Marocco bewilligt. — Frankreich: Der Herzog von Montpensier zum Escadrons-Chef ernannt. — Einzelnheiten über das letzte Treffen mit den Marocanern. — Griechenland: Tumult bei den Wahlen. — Bildung eines neuen Ministeriums. — Haiti: General Santana in St. Domingo eingerückt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Hauptmann Joseph Otschineh in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »von Karlsheim« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Graz den 28. August l. J. den k. k. Hof-Zahlmeister, Michael Bartenschlag, in den nachgesuchten, wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, und demselben bei diesem Anlasse den Titel eines kaiserl. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August l. J. dem Director der k. k. Aerarial-Porzellan-Fabrik, Franz Freiherrn von Leithner, den Charakter eines k. k. Regierungsrathes zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. August l. J. den Graner Domherrn, Joseph v. Rudnyánszky, zum Neusohl-Bischofe allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. August l. J. den Graner Domherrn, Adalbert von Bartakovits, zum Rosenauer Bischof allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Die »Gazzetta Piemontese« vom 26. August enthält folgenden Artikel zur Widerlegung einer von den Pariser Journalen ausgestreuten Fabel: »Mehrere Pariser Blätter (der Constitutionnel, der Commerce, die Presse, Galignani's Messenger, selbst der Moniteur de Paris) haben unlängst die bestimmte Nachricht mitgetheilt, daß Se. königl. Hoheit der Herzog von Genua, zweitgeborner Sohn des Königs, unsers Herrn, im Herzen von Piemont, wenige Miglien vom Schlosse Racconigi, wo sich die königl. Familie gegenwärtig aufhält, und wo, nach Angabe jener Journale, eine starke aus einigen tausend Mann bestehende Garnison liegen soll, angefallen und beraubt worden sey. . . . Diese Nachricht ist die tollste und abgeschmackteste Fabel von der Welt. Die einige tausend Mann starke Besatzung beschränkt sich übrigens auf eine einzige Compagnie, die in jenem königl. Lustschlosse, mehr des Decorums halber, als zur Bewachung der königl. Familie stationirt ist.« (W. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 21. August. Die gegen die albanesischen Häuptlinge, welche an dem letzten Aufstande in ihrem Vaterlande Theil genommen hatten, verhängte Untersuchung ist geschlossen, und das Urtheil vom obersten Gerichtshofe gefällt worden; demselben zu Folge sind die Schuldigen in fünf Kategorien getheilt worden. Gegen die aus 28 Individuen bestehende erste Kategorie wurde die Todesstrafe ausgesprochen; die zweite Kategorie wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, und die übrigen kommen auf längere oder kürzere Zeit auf die Galeeren. Se. Hoheit der Sultan hat sich jedoch bewogen gefunden, die Strafe der zum Tode Verurtheilten in lebenslängliche Zwangsarbeit zu verwandeln.

Se. Hoheit der Sultan hat den Act der Milde nicht auf obige Individuen allein beschränkt, sondern auch eine Commission zur Ausmittelung des Schadens, welchen Christen und Türken durch den albanesischen Aufstand erlitten, damit denselben nach Möglichkeit eine Entschädigung gegeben werde.

Emin Pascha, welcher als Commissär der Pforte nach Albanien abgegangen war, ist, nachdem er seinen Auftrag erfüllt, unlängst wieder in diese Hauptstadt zurückgekehrt.

Vorgestern hatte der königl. portugiesische Minister-Resident, Chevalier Correa-Henriques, seine Abschieds-Audienz beim Sultan.

Die Gemahlin des königl. französischen bevollmächtigten Ministers in Griechenland, Hrn. Piscatory, ist am 17. d. M. von hier nach Athen abgereist.

Die beiden Primaten Wutschitsch und Petroniewitsch haben, in Anbetracht der Wiederherstellung der Ruhe in Serbien, die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und haben auf dem gestern von hier nach Gallatz abgegangenen Dampfboote bereits die Reise dahin angetreten.

Die genuesische Gräfin Guiccioli, bekannt durch die Freundschaft, welche ihr Lord Byron schenkte, war am 18. August in Constantinopel angekommen, um einige Tage daselbst zu verweilen.

Berichte aus Erzerum vom 7. August im »Journal de Constantinople« melden, daß die Unterhandlungen mit Persien in Folge der Ungesundheit des Klimas, welche sich am brittischen sowohl als russischen Commissär daselbst äußerte, eine weitere Verlängerung erlitten hatten. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Bremen, den 21. August. Nach einer Anzeige der Geschäftsführer der hier bevorstehenden 22sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte soll bei dieser Veranlassung durch eine öffentliche Ausstellung von Naturalien, Blumen und Früchten versucht werden, für die bei früheren Versammlungen in Residenzen und Universitäten dargebotenen großartigen Sammlungen einigen Ersatz zu gewähren und zugleich zu zeigen, welche Gegenstände durch Vermittelung der bremischen Schifffahrt zugänglich gemacht werden können, wozu aber leider die aus Ostindien, der Südsee ꝛc. zugesagten Naturalien nicht mehr eintreffen. Die Eigenthümer von einzelnen selteneren oder merkwürdigen Mineralien, Pflanzen und Thieren jeder Art sind daher ersucht, solche Gegenstände für diese Ausstellung mittheilen zu wollen. Diese Naturalien sind entweder nur zur Ausstellung bestimmt, und werden in diesem Falle nach beendigter Versammlung den Eigenthümern wieder zugestellt oder sollen verkauft werden.

In einer am 25. August gehaltenen Generalversammlung hat die Ulmer Dampfschifffahrtsgesellschaft sich förmlich constituirt. Die Actienzeichnungen nehmen einen so erfreulichen Fortgang, daß man hoffen darf, nächstes Frühjahr die Dampfschifffahrts-Gesellschaft ins Leben treten zu sehen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Zu Trier erschien am 18. August folgende Bekenntmachung: »Zur Verhüthung eines zu großen gleichzeitigen Zusammenströmens von Menschen bei der Ausstellung des heiligen Rockes unseres Herrn Jesu Christi hat die hiesige bischöfliche Behörde auch für die Nicht-Diöcesanen gewisse Tage festgesetzt, an welchen dieselben in die Domkirche zu Trier, in welcher jene heilige Reliquie aufbewahrt wird, zugelassen werden sollen. Vorerst sind für die entfernteren Fremden die Tage vom 21. bis zum 29. September bestimmt; sodann für die Bewohner der näher gelegenen Bisthümer noch folgende besondere Tage ausgewählt: für das Bisthum Speier der 30. August; für die Bisthümer Mainz und Limburg der 31. August; für das Erzbisthum Cöln der 1., 2., 15. und 16. September; für das Bisthum Nancy der 17. September; für das Bisthum Metz der 18. September; für das Bisthum Straßburg der 19. September, und für den Sprengel des apostolischen Vicariats zu Luxemburg der 31. August, der 14., 20. und 28. September. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. August. Heute hatte der am königlich preußischen Hofe accreditirte türkische Gesandte, Talaat Efendi, die Ehre, Seiner Majestät dem Könige das Condolenz- und Glückwunsch-Schreiben des Sultans in Bezug auf den Statt gehabten Thronwechsel zu überreichen.

Stockholm, 20. August. Die Begebenheit mit dem Maler Nilson, welcher zur katholischen Religion übergetreten ist und dann von dem Geistlichen der katholischen Kirche getraut wurde, fährt fort, die besondere Aufmerksamkeit des Consistoriums in Stockholm auf sich zu ziehen und hat dasselbe veranlaßt, strenge Maßregeln gegen die hiesige katholische Geistlichkeit und besonders gegen den Vicarius apostol., Herrn Studach, zu ergreifen. Das Consistorium verlangt nämlich, »daß das königliche Oberstatthalteramt besagten Herrn Studach förmlich vor Gericht ziehe, theils, weil er, den schwedischen Gesetzen zuwider, ein schwedisches Mitglied der lutherischen Kirche in die katholische Kirche aufgenommen, theils weil er, ohne den gehörigen Schein darüber, daß der Maler Nilson zur Ehe ledig, das Aufgebot der Verlobten ausgefertigt.« Das Consistorium hat das genannte Amt ferner ersucht, es möge der katholischen Geistlichkeit anbefohlen werden, dem Consistorium aufzugeben: 1. alle Veränderungen in dem Personale der katholischen Kirche in der letzten Zeit und 2. alle Personen, welche während der letzten zehn Jahre von der lutherischen Kirche in die katholische übergetreten seyen, so wie solche Angaben in Zukunft von selbst zu beschaffen. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, 22. August. Durch ein vom 16. d. M. datirtes königl. Patent sind die berathenden Provinzial-Stände für die Seelands, Fühnens und Lolland-Falsters, so wie für die Faröer zum 15. October nach Roeskilde einberufen worden. Zum königl. Commissarius bei dieser Versammlung ist der geheime Staats-Minister und General-Procurator von Dänemark, Andreas Sandöe Oersted, ernannt worden. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 23. August. Das verbreitete Gerücht, daß die Engländer eine Landung auf der Insel Borneo, wo die Holländer allein Besitzungen haben, beabsichtigten, hat hier eine gewisse Bewegung verursacht. Man fürchtet, daß diese neuen Gäste, wenn sie sich einmal in der Insel festgesetzt haben, dieselbe nicht mehr verlassen wollen. Mittlerweile hat der holländische Botschafter zu London die bestimmten Verhaltungsbefehle erhalten, um zu protestiren, und es ist gewiß, daß nie eine Protestation ge-

rechter und begründeter gewesen seyn wird. Kraft zwischen England und Holland abgeschlossener besonderer Verträge ist das letztere allein und mit Ausschließung aller übrigen europäischen Mächte im Besitz der Insel la Sonde, Borneo ꝛc. geblieben, während von einer andern Seite Holland auf alle Ansprüche auf das Festland von Asien verzichtete. Dieß ist das Recht; aber reicht es für einen kleinen Staat hin, das Recht für sich zu haben, wenn es dasselbe einem mächtigen Volk gegenüber nicht geltend machen kann? Man muß indeß hoffen, daß England dieses Mal die Ungerechtigkeit zu offenbar finden werde, als daß es wagen sollte, sie zu begehen. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Belg. Blätter schreiben: Die Brüsseler Gesellschaft für Redekunst (Toonelmaatschappy) De Wyngaerd (Weingarten), die den Wahlspruch führt: Groeben en Bloyen (Wachsen und Blühen), wird während der dießjährigen Septemberfeste Preiskämpfe für schönen Rede-Vortrag (uitgalming) zu Frommen der flämischen Muttersprache anstellen. Bereits hat sie die Liebhaber aus den übrigen flämischen Städten, die jedoch alle bereits sonst einen Preis davon getragen haben müssen, zu dem Wettkampfe eingeladen. Die ausgesetzten Preise bestehen in goldenen und silbernen Denkmünzen verschiedener Größen, nämlich zehn Preise für Männer im ernsten und kurzweiligen Fache, zwei Preise für Frauen im ernsten Fache und ein Preis für den Liebhaber, der in dem zierlichsten, dem Vortrage entsprechendsten Anzuge auf die Bühne tritt. Die vorzutragenden Stücke dürfen nichts Sitte und Anstand Verletzendes enthalten. (A. Z.)

Spanien.

Eine von dem Finanz-Minister unterzeichnete königl. Ordonnanz organisirt den Dienst der Marine-Douane zur Unterdrückung des Schleichhandels auf eine geeignetere Weise. Die Zollschiffe sollen von Offizieren befehligt und in Allem als zu der Armee gehörig angesehen werden. Zum Seezolldienste werden 2 Dampfschiffe, 6 Briggs, 2 Goeletten und 60 kleinere Schiffe und Boote aller Art bestimmt. — Die Commission zur Regulirung des neuen Steuer-Systems hat ihre Arbeiten beendigt und dem Finanz-Minister vorgelegt; sie zeigt die dringende Nothwendigkeit, dem furchtbaren Ausfalle in den Finanzen ein Ende zu machen. Um gewissenhaft alle Verbindlichkeiten des Staates zu erfüllen, sey eine Summe von 400 Mill. Realen unumgänglich nöthig, und man könne den Ausfall nur durch große Ersparnisse, namentlich bei der Armee, decken. Von einem anderen spanischen Blatte wird der Finanz-Minister belobt, weil trotz der Aufhebung der Abgaben von Branntwein und des Verschwindens der Einkünfte, die der Staat vom Zehnten und andern kirchlichen Erträgen bezog, die Einkünfte in Folge des steigenden Nationalwohlstandes sich erhöhen.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 17. August im »Castellano,« so wie ein anderes aus Algesiras im »Globo« bestätigen die Nachricht, daß der Kaiser von Marocco die Forderungen Spaniens zugestanden habe, und fügen hinzu, daß er ein Gleiches auch in Betreff der übrigen reclamirenden Mächte, die Reclamationen Frankreichs allein ausgenommen, verfügt habe. Diese Hartnäckigkeit der marocanischen Regierung gegen Frankreich wurde dem vorherrschenden Einflusse Abd-el-Kaders zugeschrieben, auf dessen Entfernung vom marocanischen Gebiete der General-Gouverneur so nachdrücklich beharrte. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Französ. Blätter melden, daß laut einer im Lager von Metz bekannt gemachten königl. Ordonnanz verschiedene Beförderungen, und darunter jene des Herzogs von Montpensier zum Escadrons-Chef vorgenommen worden sind.

Es sind Berichte vom Marschall Bugeaud eingelaufen, jedoch nur vom 11. und 13. August, den Tagen vor der Schlacht am Isly! sie deuteten aber schon auf die Unvermeidlichkeit eines Zusammentreffens mit den Marocanern hin; der Marschall gibt seine Stärke auf 8500 Mann Infanterie, 1900 Mann Cavallerie und 16 Kanonen an; die des Feindes schätzt er auf 30,000 Reiter, 10,000 Mann Fußvolk und 11 Kanonen.

Ein Schreiben aus Oran vom 17. August bringt vorläufig folgende Einzelnheiten über die Schlacht vom Isly: Am 14. beschloß der Marschall Bugeaud, da er auf eine friedliche Beendigung der mit Marocco angeknüpften Unterhandlungen verzichtete und übrigens die unter dem Commando des Kaisersohnes vereinte Armee sich mit jedem Tage auf eine merkliche Weise vermehren sah, das marocanische Lager anzugreifen, welches übrigens schon am 11. einige hundert Reiter abgesendet hatte, um mit unsern Vorposten zu plänkeln. Sobald die Bewegung begonnen hatte, entfaltete sich die marocanische Armee, und in einer sehr kurzen Zeit war unsere kleine Armee durch mehr als 35,000 feindliche Reiter umzingelt. Die Schlacht entspann sich indeß mit ziemlicher Ordnung, und die Artillerie der beiden Lager eröffnete den Kampf. Die Artillerie der Marocaner, viel zahlreicher als die unserige, war ziemlich gut gerichtet. Der Marschall befahl nun einen allgemeinen Cavallerie-Angriff, und in wenigen Augenblicken kamen unsere Cavalleristen bei den feindlichen Kanonen an, deren Zahl man auf vierzig schätzt. Elf derselben sind in unserer Gewalt geblieben. Die Infanterie rückte im Sturmschritt an, und der Sieg entschied sich zu unsern Gunsten. Die Marocaner wurden in eine völlige Verwirrung gebracht und suchten ihr Heil nur in der Flucht. Die französische Colonne hatte ungefähr 200 Kampfunfähige. Unter den Getödteten und Verwundeten zählt man mehrere Offiziere. Am 10. Abends war der Marschall Bugeaud von der Beschießung von Tanger durch das Geschwader des Prinzen von Joinville benachrichtiget worden. — Von der Gränze vernehmen wir, daß die marocanischen Völkerschaften, welche nicht weit von der Gränze campirten, ihr Gebiet verlassen und die ungeheuren Ebenen mit Getreide bedeckt verlassen hatten. Diese Völkerschaften haben kürzlich, als unsere Truppen in Folge der Betheuerungen des Sidi-Hamuda in das Lager von Lalla-Magrania zurückgekehrt waren, nicht einmal ihre Arbeiten wieder begonnen. — Der Dämpfer »Etna« ist am 16. nach den Küsten Marocco's mit Depeschen für den Prinzen von Joinville abgegangen, welchen der Marschall von den an der Gränze Statt gehabten Ereignissen benachrichtigt.

Am 20. ist die Nachricht von dem glänzenden Siege Bugeaud's zu Algier angekommen. Der festlich geschmückte

»Euphrate,« welcher diese Nachricht überbrachte, wurde mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Am 26. zeigten die Kanonen von Oran diesen Sieg an. In einem Schreiben aus dieser Stadt heißt es: Die Marocconer waren fünf gegen Einen Franzosen; sie glaubten, daß sie, so zahlreich die kleine Anzahl der Tapfern, welchen sie in einen Kreis von Yatagans und Musketen eingeschlossen hatten, erdrücken würden. Allein sie hatten die Tapferkeit unserer Soldaten und das kriegerische Genie des Marschalls Bugeaud nicht beachtet. In einigen Stunden war diese barbarische Menge in die Flucht geschlagen und wurde durch unsere unerschrockenen Cavalleristen mit dem Säbel in der Seite verfolgt. Unsere Kanonenkugeln haben große Lücken in ihren Reihen gemacht.

Das Dampfschiff »Orenoco,« am 21. August von Oran abgegangen, hat die in der Schlacht am Isly eroberten Fahnen nach Algier gebracht; es ist am 23. August von Algier nach Marseille expedirt worden und daselbst am 25. eingetroffen. Oberst Foy, Adjutant des Marschalls-Kriegs-Ministers, der sich am Bord dieses Dampfschiffes befand, ist sogleich wieder abgereist, um sich über Saint-Amans nach Paris zu begeben.

In einem Schreiben aus Marseille vom 23. August heißt es: Man kennt die Anordnungen, welche der Marschall Bugeaud für die Schlacht getroffen hatte. Unsere Cavallerie war im Mittelpuncte eines durch die Infanterie gebildeten und durch die Artillerie flankirten Vierecks aufgestellt. Als das wohlgenährte Feuer unserer Infanteristen und unserer Kanonen Unordnungen unter die Marocconer, welche diese auf allen ihren Seiten bewegliche Citadelle umgaben, gebracht hatte, öffnete sich das furchtbare Viereck, um der Cavallerie einen Durchgang zu lassen, welche sich mit einer unglaublichen Unerschrockenheit auf den Feind stürzte, wodurch dessen Niederlage vollendet wurde.

Aus Algier schreibt man vom 14. August, daß am 8. im Lager von Lalla-Magrania der hundertgradige Wärmemesser im Schatten 45 Grad über Null zeigte. Dessenungeachtet war der Gesundheitszustand der Armee befriedigend. Der Oberst Foy, Adjutant des Marschalls-Kriegs-Ministers, war bei dem Marschall Bugeaud angekommen.

Ben Salem, welcher seit einigen Tagen sich genähert hatte, um den Krieg mit Marocco zu benützen und die Stämme des Osten zur Empörung zu treiben, ist durch die Flüsse vertrieben und geplündert worden. Von dieser Seite ist die Ruhe ungeachtet der Umtriebe des Emir und seiner Anhänger vollkommen. Die Steuern sind bezahlt worden, unsere Märkte sind besucht, unsere Waaren finden bei den Kabylen einen Absatz, der nicht unwichtig ist.

Ein Privatschreiben aus Algier vom 29. August meldet, daß das 26ste Linien-Regiment, welches in den ersten Tagen nach Frankreich zurückzukehren erwartete, den Befehl erhalten habe, sich nach Oran einzuschiffen, von wo es seine Richtung nach Sebdou nehmen wird. Der Equipagen-Train hat seinerseits den Befehl erhalten, 300 Maulthiere und ein starkes Detaschement für die Colonne des Marschalls Bugeaud abgehen zu lassen. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der Osservatore Triestino vom 28. August meldet, in Bezug auf den gestern erwähnten Ministerwechsel, aus Athen vom 18. und 19. August: Das Ministerium Maurokordato, dem man allgemein vorwirft, bei den Wahlen alle Arten von Bestechungen und Gewalt angewendet zu haben, ist gefallen. Es war vorauszusehen, daß das Ministerium die Eröffnung der Kammer nicht überleben werde, da es ihm an der Majorität fehlte; aber es fiel noch vor ihrer Zusammenberufung, da die Wahlen nicht einmal beendigt sind, indem das Ministerium die von Athen auf alle Weise zu verzögern suchte. Bei den Wahlen wurde so rücksichtlos verfahren, daß bereits sehr viele Deputirte Protestationen in Bereitschaft hielten, worin drei Viertheile der Wahlen wegen Umtrieben der Ministerialbeamten angefochten werden sollten; die Aufregung des Volkes wegen der verzögerten Wahlen von Athen und wegen des Bestechungs-Systems, dessen man das Ministerium beschuldigte, erreichte den höchsten Grad. Endlich wurden die Wahlurnen der Provinz Attika in der St. Irenenkirche zu Athen deponirt, wo sie Tag und Nacht von den Bürgern bewacht werden, damit die Namen der Votanten nicht verstohlener Weise geändert würden. — Vorgestern (16.) war der zur Revision der Voten bestimmte Tag, worauf Alles in hohem Grade gespannt war. Bei Eröffnung der Urnen gab der Demarch, ein Anhänger des Ministeriums, Anlaß zu einem Wortwechsel, der mit Thätlichkeiten endigte, die so weit gingen, daß der Demarch von dem Volke mit Schlägen und Mißhandlungen aus der Kirche gejagt wurde. Hierauf erschien, unter dem Commando des Hrn. Geronelli, die Gendarmerie, um den Demarchen zu unterstützen. Eine Compagnie Gendarmen, mit dem Bayonnet auf den Karabinern, vermochte nichts auszurichten, und wurde vom Volke umzingelt. Geronelli, der noch keinen Befehl hatte, Feuer zu geben, hielt seine Gendarmen so lange als möglich in Ruhe; allein diese verloren endlich die Geduld, und es kam von beiden Seiten zum Handgemenge, wobei zwei Bürger getödtet wurden. Kaum war dieß geschehen, als Kallergis, der noch Schlimmeres erwartete, die Wachen am Pallaste des Königs verstärken ließ; allein dieser schickte die Verstärkung zurück, mit dem Bedeuten, daß er nichts fürchte. Auch bei diesem Anlasse gab der König wieder einen öffentlichen Beweis seines Muthes und seiner persönlichen Entschlossenheit, indem er auf die erste Kunde von dem Ausbruche des Tumultes den Herrn Piscatory (französischen Gesandten), der ihm den französischen Admiral, den neuernannten Befehlshaber der Seestation, vorstellen wollte, verabschiedete, zu Pferde stieg, und, bloß von einem Adjutanten und einem Ordonnanz-Offizier begleitet, nach dem Orte, wo die Excesse begangen wurden, eilte, und hier das Volk anredete, es zur Ruhe und Ordnung ermahnte, und aufforderte, ihm eine Deputation zu schicken, welche ihre Beschwerden vorbringen sollte, denen er, falls sie gegründet seyn würden, Recht widerfahren zu lassen versprach. Das Volk empfing den König mit Ehrfurcht. Als Se. Majestät gesprochen hatten, erscholl der Ruf: »Es lebe der König! Fort mit den Ministern! Fort mit der Herrschaft der Fremden! Es lebe die Verfassung!« — Der Aufforderung des Königs gemäß, wurde unver-

Digitized by Google

züglich eine Deputation von Bürgern nach Hof gesendet, die ihre Klagen gegen die Verletzung der Gesetze und der Verfassung, welche die Minister bei den Wahlen erlaubt hätten, vorbrachte; da diese sonnenklar waren, wurden die Minister augenblicklich abgesetzt. Koletti wurde in den Pallast berufen. Dieser stellte seine Bedingungen, die nicht sogleich vollständig angenommen wurden, so daß wir bis jetzt noch kein Ministerium haben. Man glaubt jedoch, daß selbes aus einer Combination der französischen und nappistischen Partei, mit Koletti als Präsidenten und Minister des Innern, Metaxas für die Finanzen, Kanaris für die Marine, Tsavellas für das Kriegs-Departement und noch aus einigen andern Freunden und Anhängern von Koletti und Metaxas bestehen werde. — Mittlerweile dauert in der Stadt die Unordnung und die Unruhe fort, und die allgemeine Sicherheit ist gefährdet. Selbst der früher so populäre Kallergis konnte den Insulten und Drohungen des Pöbels nicht entgehen, der wüthend darüber war, daß einige seines Gelichters von den Soldaten mißhandelt, und einem der Kopf mit dem Säbel wurz abgehauen worden war. Der Pöbel zog mit dem Leichnam vor den Pallast; hier stießen die Meuterer auf Kallergis mit seinen Uhlanen, und überhäuften ihn mit Schmähungen und Steinwürfen. Kallergis zeigte sich auf dem Balkon und dankte ironisch mit den Worten: Es lebe die Constitution! — Mittlerweile sind die Wahlen, um zur Wiederherstellung der Ruhe Zeit zu gönnen, aufgeschoben worden. — Nachschrift. Der griechische Beobachter vom 19. enthält das königl. Decret, welches Koletti zum Präsidenten des Ministerraths und Minister des Innern ernennt, und ihn provisorisch mit der Leitung der königl. Ministerien des königl. Hauses, der auswärtigen Angelegenheiten, des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten beauftragt. Das Decret ist vom 18. August datirt und von Maurokarbato unterschrieben. Dann folgen drei andere Decrete, von Koletti unterzeichnet, durch welches Metaxas zum Finanz-Minister und provisorisch zum Marine-Minister, Tsavellas zum Kriegs-Minister und Zaphirus Balbi (nicht Ralli, wie es in der vorläufigen Nachricht aus Triest geheißen hatte), zum Justiz-Minister ernannt werden. — Das Ministerium hat am 19. ein Programm bekannt gemacht, worin es kurz seine Grundsätze darlegt. — Kallergis hat seine Dimission eingereicht. — Sobald die Ernennung Koletti's zum Minister bekannt wurde, war die Ruhe sogleich hergestellt; ein Gleiches hofft man aus dem Innern zu erfahren, wo gleichfalls Gährung herrschte. — Die Wahlen von Athen sollen nun unverzüglich Statt finden.« (Wien. Ztg.)

Hayti.

Nach Berichten aus der Stadt St. Domingo vom 13. Juli war General Santana mit 700 Mann am 13. vor diesem Platze erschienen, der ihm am 15. seine Thore ohne Blutvergießen öffnete. Er wurde an demselben Tage zum Präsidenten des spanischen Theils der Insel ernannt. Er hat den Negern, welche ihn um Frieden baten, diesen gewährt. Er selbst blieb in der Stadt, entließ aber seine meisten Truppen nach Hause. — Nach einem englischen Blatte ist Guerrier Herzog von Christopher, der neue Neger-General auf Hayti, einer der ärmsten Pflanzer der Insel, in eine grobe Jacke und Hose gekleidet, mit einem alten Strohhut und ohne Strümpfe oder Schuhe. Zu Pferd führt er eine große Donnerbüchse bei sich, groß genug für zweipfündige Kugeln, und einen Gürtel voll Pistolen. Seine Unterhäuptlinge erscheinen in demselben Costüm und verschmähen jede militärische Zierde und Merkmale. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Zellengefängnisse und Todesstrafe.

Von Dr. Louis.

(Schluß.)

Die Notablen und Baumeister zogen sich äußerst ärgerlich zurück, und verzweifelten, jemals die ungeheure Menge der Diebstähle, welche auf der Insel begangen wurden, zu hemmen.

Eine Stunde später ritt der General in Begleitung von zweien Adjutanten aus. Im Mittelpuncte der Stadt stieß er auf ein düsteres Gebäude mit abgezehrten Gesichtern hinter Eisengittern. „Was ist das?“ rief er aus.

„Das ist ein Gefängniß,“ erwiederte einer der Adjutanten.

„Aha!“ sprach der General, „steigen wir ab.“

Man stieg ab, und der Kerkermeister kam mit seinem Schlüssel-Aesenale, um die Pforte zu öffnen.

„Laßt mich Eure Gefangenen sehen,“ sprach der General in barschem Tone. — „Augenblicklich,“ erwiederte der Kerkermeister sehr dienstfertig. Die Adjutanten fragten sich erstaunt, mit leiser Stimme, um den Zweck dieses Besuches .... Endlich öffnet man eine Zelle. Ein tüchtiger Bursche schlief auf Stroh den Schlaf derjenigen, die ihn verurtheilt hatten, nämlich den Schlaf der Richter.

„Was hat dieser Mensch begangen?“ fragte der General den Kerkermeister.

„Gestohlen hat er, General.“

Gayé näherte sich dem Gefangenen, und klopfte ihm auf die Achsel: „Hr, braver Junge!“ der Gefangene streckte seine Arme aus. — Gayé fuhr fort: „Ist's wahr, daß Du jemals gestohlen hast?“

„Niemals,“ erwiederte mit unerschütterlicher Ruhe der Schläfer. Der General wandte sich zu dem Kerkermeister mit den Worten: „Ihr seht wohl, daß dieser Mensch ungerechterweise gefangen gehalten wird; laßt ihn also hinaus.“ Der Gefangene verbeugte sich vor seinem Befreier bis zur Erde, und verschwand mit Blitzesschnelle.

Der Kerkermeister kneipte sich in Arm und Beine, weil er das Spiel eines Traumes zu seyn glaubte, und die beiden Adjutanten guckten sich immer verblüffter an .... „Aber General!“ .... wagte einer von ihnen zu sagen. —

„Behalten Sie Ihre Bemerkung für sich, Herr Adjutant,“ erwiederte trocken Gayé. In der zweiten Zelle befand sich ein Greis mit Silberhaaren.

„Seyd Ihr schon lange Zeit hier?“ sprach der General gütig zu ihm.

„Bald wird es fünf Jahre werden.“

„Und warum hat man Euch eingekerkert?“

„Mein Gott, Herr Gouverneur, stellen Sie sich vor — ich bin ein sehr trauriges Opfer, welches zu verleumden der Gesellschaft beliebte.“

„Und wie das?“ fragte der General.

„Stellen Sie sich vor, Herr Gouverneur, — ich habe einen nervösen Krampf in den Fingern. Ich berühre Alles unwillkührlich; und sehen Sie, manchmal nur allein durch meinen Nervenkrampf, blieb mir der Gegenstand, den ich ergriffen hatte, ohne daß ich daran auch nur dachte, in der Hand. Hat man da nicht gesagt, daß ich ein Dieb sey! Ich! ein Dieb! .... Haben Sie Mitleid, haben Sie Erbarmen mit meinen grauen Haaren, Herr Gouverneur.“

„Ah! so!“ sprach Gayé mit sichtlichem Mißvergnügen, „so pflegt man Gerechtigkeit auf la Riviere? Man kerkert diesen Greis ein, weil er Nervenzufälle und Fingerkrämpfe hat? Geht

nur, mein Guter, geht nur, ich will Euch meinen eigenen Arzt zu Eurer Heilung senden.«

»Tiefsten Dank,« sprach der Greis, und verschwand in einem Augenblicke.

Diese zweite Freilassung entsetzte den Kerkermeister. Er sah sich schon in die traurige Nothwendigkeit versetzt, aus Mangel an Kostgängern seine Entlassung einzureichen. So sprach er denn auch ganz muthig: »Aber Herr Gouverneur, das ist nicht gerecht, wie mir scheint.«

»Was ist nicht gerecht?« erwiederte streng Gayé. »Daß Du noch nicht gehangen bist? Man kann diese Vergessenheit binnen 24 Stunden gut machen.«

Der Kerkermeister stieß einen heisern Schrei aus, und öffnete die Thür einer dritten Zelle, in welcher man ein Volksliedchen trällern hörte. Ein schöner Jüngling von zwanzig Jahren sang es.

»Ei nun! mein Kind!« sagte Gayé, »was machst Du denn in Deinem Alter schon hier?«

»Herr Gouverneur, man hat sich in meinem Falle getäuscht, denn ich bin unschuldig.«

»Alle Wetter,« versetzte Gayé, »das kann auch gar nicht anders seyn. Erzähle mir Dein Abenteuer.«

»Wohlan, Herr Gouverneur, nachdem Sie gütig genug sind, mich anzuhören, so will ich Ihnen sagen, daß wir auf einem Jahrmarkte waren . . . . Ein Roßkamm wollte sein Pferd veräußern, und die Kenner standen um ihn versammelt. Da ich für sehr gewandt in allen körperlichen Uebungen gelte, schlug man mir vor, das Thier zu besteigen, welches ich auch that. In zwei Tempo's war ich im Sattel — aber nimmt da nicht die verdammte Bestie das Gebiß zwischen die Zähne und geht mit mir durch! Und wissen Sie, was man gesagt hat? — Man sagt, ich hätte stehlen gewollt. Ich und stehlen! o!«

»Mein Kind,« rief Gayé aus, »Du bist frei.«

Und so ging's bis zum Abend fort. Alle Gefangenen brachen in ein Freudengeschrei aus, in welches sich der Ruf: »Es lebe der Gouverneur!« mischte. Aber der alte General hatte wohl Acht, ihnen zu verkünden, daß er seine Landsleute niedriger und schmählicher Handlungen unfähig erachte, aber daß er, wenn Beweise einer solchen vorlägen, sich der äußersten Strenge gegen sie bemüßigt sehen würde. Nach der Mahlzeit drängte sich eine noch zahlreichere Deputation, als die erste in seine Salons, und als Gayé erschien, stellte man ihm vor, daß er nicht so obenhin handeln könne; daß die Stadt bereits mit schlechtem Gesindel überschwemmt sey, und daß er durch das Eröffnen der Gefängnißpforten Raub und Diebstahl ermuthigt hätte. Der alte General grüßte sehr artig ringsum, erwiederte durchaus gar nichts darauf, und setzte seinen Besuch an die bereit stehenden Spieltische fort. Es gibt keine alberne Bemerkung, die man sich nicht den ganzen Abend durch über den Gouverneur erlaubte. Die Einen sagten, er sey ein Butter-Soldat — Andere, daß er die Gefängnisse nur darum so ausleeren ließe, um selbe in Narrenhäuser zu verwandeln, in welchen er den ersten Bewohner abgeben würde. Gayé ahnte wohl, daß er der Gegenstand aller dieser Privatgespräche sey, zeigte sich aber gegen alle Welt höchst liebenswürdig.

Am darauffolgenden Morgen um 8 Uhr frühstückte er eben sehr ruhig unter einer kleinen Laube seines Gartens, als fünf Gensdarmen den Greis und den Jüngling, welche er Abends vorher frei gelassen hatte, gebunden herbei führten.

»Ah! ah!« rief der alte General, »Ihr kommt schon, mich zu besuchen. Ich danke Euch recht herzlich.«

»Herr Gouverneur,« sprach der Mann mit dem Silberhaare, »es ist wieder mein unglückseliger Nervenkrampf.«

»Und Du, mein Kind?« fragte Gayé.

»Ich, ich bin wieder falsch angeklagt.«

»Horopos,« sprach Gayé, »habt Ihr Euren Familien nichts sagen zu lassen?«

»O ja!« sprach der Greis . . . . . »wollten Sie wohl meine zu St. Domingo befindliche Tochter benachrichtigen, mir etwas Leinenzeug zu schicken.«

»Und Du, mein Kind?« fragte Gayé weiter.

»Ich wünschte, daß mir mein Vater etwas Geld sende.«

»Und,« rief Gayé, »sonst habt Ihr ihnen keine Nachrichten zu geben?«

»Mein Gott, nein!« erwiederten beide Gefangene zugleich.

Auf ein Zeichen des alten Generals näherte sich langsam ein Peloton von 12 Soldaten. Die beiden Gefangenen sahen einander an. Gayé ließ jedem von Ihnen ein großes Glas Rhum reichen.

»Frisch auf, meine Burschе,« sagte er ihnen; »Ihr müßt Euch etwas Muth in den Magen gießen, denn Ihr habt einen tüchtigen Weg vor Euch.«

»Welchen Weg?« fragte der Alte. »Wollen Sie uns vielleicht durch diese Leute nach St. Domingo führen lassen?«

»Nein, nein, mein Guter; hier handelt es sich um eine längere Reise.«

Fünf Minuten darauf waren beide Gefangene, jeder von sechs Kugeln niedergestreckt.

Die Neuigkeit dieser Hinrichtung verbreitete sich alsbald durch die Stadt. Die Notablen drängten sich in Menge herbei, um dem Gouverneur ihre Vorstellungen darzubringen. Dieser zeigte ihnen seine ihm vom Präsidenten Boyer ausgefertigten Vollmachten, grüßte sie und zog sich zurück. Am folgenden Morgen frühstückte der General wieder in seiner Laube . . . . der berüchtigte Schläfer des Gefängnisses ward von Gensdarmen herbe gebracht. Er hatte nur ein kleines Messer von wenig Werth genommen, und berief sich auf die Geringfügigkeit des Diebstahls.

Auf ein neues Zeichen des Gouverneur's näherten sich sechs Mann. Man hörte einen Knall, und der arme Teufel war bei seinen ehemaligen Spießgesellen. Diese zweite Hinrichtung brachte neuerdings die Stadt in Aufregung. Acht Tage, fünfzehn Tage verflossen, ohne daß das Frühstück des alten Generals gestört wurde.

Nach Verlauf dieser Zeit brachte ein sehr reicher französischer Banquier seine Klage beim Gouverneur an.

Er mußte einen Augenblick in einem Gehölze von seinem Pferde steigen, hängte dieß an einen Baum an, und bei seiner Zurückkunft war es verschwunden; aber gerade in den Satteltaschen befanden sich beträchtliche Summen.

»Beruhigen Sie sich,« rief der Gouverneur.

»Die Insel la Riviere,« erwiederte der Banquier, »ist aber durch die Kühnheit der Diebstähle, welche man dort ausübt, berühmt.«

Der alte General behielt den Banquier zum Mittagessen. Nach aufgehobener Tafel benachrichtigte man den Gouverneur, daß ihn ein Neger, welcher ein Pferd am Zügel führe, augenblicklich zu sprechen verlange. Gayé ging mit dem Banquier hinab, welcher sein Reitpferd erkannte, und sogleich zu den Satteltaschen eilte; die Gelder waren unberührt. Der Banquier, vor Freude außer sich, bot dem Neger 50 Doppellouisdors an. Dieser erwiederte in seinem eigenthümlichen Dialecte: »mich nicht Geld wollen, zu das Gouverneur sagen, mir gestohlen haben, und mir todtschießen machen.« Gayé war genöthigt, selbst in den Neger zu dringen, auf daß dieser das Geld annahm. Seither ist die Insel de la Riviere berühmt durch die Sicherheit ihrer Straßen und die Rechtlichkeit ihrer Einwohner. Als der Präsident diese Veränderung erfuhr, wollte er kaum daran glauben, und rief aus: »Mein Gott, dem alten General Gayé ist doch nichts unmöglich.« Dieser starb kürzlich von allen Ehrenmännern bedauert.

Er hinterließ seinen Söhnen das edle Erbtheil der reinsten Ehre mit dem höchsten Muthe vereinigt. (Vaterl.)

Cours vom 3. September 1844.

			Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	1/2
detto detto	zu 4	»	100	1/8
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkommerz-Amtes	zu 3 pCt.	Aerarial CM.	Domest. CM.	
	zu 2 1/2 »	—	—	
	zu 2 1/4 »	64	1/2	—
	zu 2 »	—	—	
	zu 1 3/4 »	54	13/16	—
		—	—	

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Chorpersonals: Die Montecchi und Capuletti. Tragische Oper in 3 Acten, frei nach dem Italienischen des Romani. Musik von Bellini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 247. Sonnabend den 7. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	SO. schwach	heiter mit Nebel, dann ganz heiter ohne Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/5 »	28 » 6 » 4 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 15 »	28 » 6 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Böhmen: Prag. Die Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure. — Frankreich: Die tahitische Angelegenheit. — Berichte aus Afrika. — Großbrittanien: Eröffnung eines Kartensaales. — Amerika: Die Nicht-Katholiken in Buenos-Ayres von den Schullehrerstellen ausgeschlossen. — Vermischte Nachrichten.

Böhmen.

Prag, 29. August. Die Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure hat heute im Carolingebäude, das von dem akademischen Senat der Prager Universität mit großer Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke eingeräumt wurde, ihren Anfang genommen. Schon am Vorabend hatten 55 Mitglieder sich einschreiben lassen; das in der Nacht angelangte Dampfschiff und die am Morgen angekommenen Eilwägen brachten noch so viele Theilnehmer, daß ihre Zahl auf 111 anwuchs. Die erste Sitzung, welche nach 10 Uhr Morgens eröffnet wurde und bei der sich eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Zuhörer aus unserer Stadt eingefunden hatten, nahm ihren Anfang mit dem Berichte des in doppelter Eigenschaft, als Geschäftsleiter des Vorbereitungs-Comité's und als Mitglied des Vorstandes fungirenden Prof. Wiesenfeld, der zuerst allen Anwesenden mit kurzen aber kräftigen Worten eine hochachtungsvolle und herrliche Bewillkommnung aussprach, dann die Versammlung mit dem bekannt machte, was für die Zwecke derselben in wissenschaftlicher und geselliger Beziehung vorbereitet worden ist. Man hatte nach dem im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsche die Veranstaltung getroffen, daß die Gesellschaft sich in zwei Sectionen, jene der Architekten und der Ingenieure, theilen könne. Für die Ausstellung von Zeichnungen ausgeführter alter und neuer Bauwerke von Studien, Projecten, Modellen architektonischer Werke, Bildern, sind 3 Säle bestimmt worden. Die gemeinschaftlichen Mittagstafeln sind auf der Sophieninsel bereitet, und die Localitäten der kaufmännischen Ressource wurden von den Vorstehern dieses Vereins den Theilnehmern der Architekten- und Ingenieur-Versammlung gegen die bloße Vorzeigung der Aufnahmskarten unbedingt eingeräumt. Von Seite des Comité's ist die Drucklegung einer Schrift veranlaßt worden, welche eine Geschichte der Stadt Prag und eine Geschichte der Baukunst in Böhmen von Prof. Wiesenfeld enthält, den Theilnehmern der Versammlung gewidmet ist und an Alle vertheilt wurde. — Dr. Puttrich, als beständiger Geschäftsführer der Architektenversammlung, legte nach beendigter Eröffnungsrede der Gesellschaft einen Auszug des Geschäftsberichts vom vergangenen Jahre vor, und bat zugleich um Prüfung und Erledigung der Rechnungen. Wegen des Wahlmodus glaubte er des Zeitgewinnes wegen die Abstimmung durch Zettel in Vorschlag bringen zu können, bemerkte aber, daß schon im vorigen Jahre Cöln als der nächste Versammlungsort von den meisten Theilnehmern designirt worden sey. Die wissenschaftlichen und Kunstvorträge eröffnete Prof. Stier aus Berlin mit einem Vortrage über das Central-Moment des germanischen Baustyls. Er verdeutlichte seine lebhaften und gründlichen Erörterungen durch zahlreiche auf die Tafel gezeichnete Figuren und beendigte sein höchst interessantes Thema mit der Schlußfolge, daß es das oblonge Kreuzgewölbe sey, wodurch sich der germanische Baustyl von dem romanischen unterscheide. Den zweiten Vortrag hielt Baudirector Jöndl aus Prag: über die Nachtheile der Minuendo-Licitationen bei Bauten. Dieser für die Bauprax so hochwichtige Gegenstand berührte eine wunde Stelle des Bauwesens und fand deßhalb lebhaften Anklang. Der im Baugeschäfte ergraute Hr. Baudirector sprach seine Ansichten aus und forderte zur Theilnahme auf, sich über die Mittel, dem gerügten Uebelstande nach Thunlichkeit abzuhelfen, mittelst einer besonderen Berathung zu verständigen. Den dritten Vortrag hielt Prof. Förster aus Wien. Der Gegenstand waren Mittheilungen über die Tendenzen der Bauhütten im Allgemeinen und die höchst merkwürdigen Documente der uralten Bauhütte bei St. Stephan in Wien. Er zeigte dabei eine 15 Fuß lange Abzeichnung des dort noch vorhandenen alten Original-Baurisses vom Thurm vor, und beendigte seine höchst interessante Rede mit dem freundlichen Erbieten, einen Kupferabdruck dieses großen Planes jedem Theilnehmer der Versammlung zum Andenken zuzuschicken.

Um vorzüglich den erst heute angekommenen Fremden noch vor Tische eine Stunde zur flüchtigen Besichtigung der Stadt zu gewähren und zugleich auch um die Ausstellung, welche bereits zwei große Säle des Carolingebäudes erfüllte, theils zu besehen, theils zu vermehrn, wurde die erste Sitzung kurz vor 1 Uhr geschlos-

sen. — Für den Sonnabend hat man von Seite des Vorbereitungs-Comité's einen Ausflug nach der in geschichtlicher und artistischer Beziehung so sehr interessanten Burg Carlstein in Vorschlag gebracht und es begann sogleich eine dießfallsige Verabredung. Am 2. September, Montag, beabsichtigt man eine Fahrt auf die Planie der im Bau begriffenen Eisenbahn bis zu den Objecten bei Auwal.

Zur Mittagstafel, die recht festlich vorbereitet war, hatten sich nebst den Mitgliedern viele einheimische Kunstfreunde auf der Sophieninsel eingefunden. Im wechselseitigen Austausch entwickelte sich die heiterste Conversation. Nach aufgehobener Tafel machte die Mehrzahl der Fremden, begleitet von den hiesigen Mitgliedern, eine Fahrt zum Besuche der schönsten Aussichtspuncte unserer vielgethürmten, prächtigen Stadt. Zugleich war die Veranstaltung getroffen worden, daß die St. Georgs- und die Allerheiligen-Kirche am Schlosse, der Wladislaw'sche Bau und der spanische Saal der königl. Burg, der St. Veit's Dom zur vorläufigen Besichtigung geöffnet werden. Die Gesellschaft zerstreute sich, nachdem sie den Rückweg nach der Stadt über den Laurenziberg genommen hatte, um den Tag im Theater oder in kleinern Zirkeln zu beschließen.

Prag, 31. August. Den Morgen des gestrigen Tages vor Beginn der Sitzung brachten die in Prag anwesenden Herren Architekten und Ingenieure theils mit dem Besuche einzelner Bauwerke der Stadt, theils mit Besichtigung der sehr reichen Ausstellung zu. Die Sitzung begann zur bestimmten Stunde, um 10 Uhr, im Sectionssaale der Architekten. Der Saal war gedrängt voll von Theilnehmern und Gästen. Man besprach sich über die Bildung der Gruppen zur Besichtigung der einzelnen kunstgeschichtlichen und architektonischen wichtigen Bauwerke; worauf die Vorträge begannen, welche Dr. Puttrich aus Leipzig mit einer gehaltvollen Rede eröffnete, in der er sich über die Wichtigkeit der Baudenkmale und Sculpturen in Sachsen, mit Rücksicht auf die ausgestellten Gegenstände ausbreitete. Der Geschäftsführer Prof. Wiesenfeld erwähnte darauf mehrerer an den Vorstand eingesandter Vorträge, welche sich im Allgemeinen an jenen des Hrn. Dr. Puttrich anschließen und vorgelesen werden könnten, wenn es die Menge der von den Anwesenden angemeldeten sehr interessanten Vorträge zuließe. Darauf erörterte Baurath Rosenthal aus Magdeburg die Frage: Was will die Baukunst. Nach ihm machte Prof. Helbling von Hirzenfeld in einem kurzen Vortrag auf einige Baudenkmale byzantinischen Styls in und um Prag aufmerksam. Mit dem größten Interesse folgten die Anwesenden einem lebhaften, auf tiefe und kunstgeschichtliche Studien basirten Vortrage des Prof. Stier aus Berlin über den Renaissancestyl. Den 5. Vortrag hielt Professor Forchhammer aus Kiel. Er sprach über die ältesten Baustyle, namentlich die cyclopische oder pelasgische Bauart; ein Vortrag, der in archäologischer wie architektonischer Hinsicht höchst interessant war. Zuletzt sprach Prof. Petzelt aus Pesth über den von ihm erfundenen Kathebometer, ein Meßinstrument, das er vorzeigte, und dessen vortheilhafte Einrichtung er in Gegeneinanderhaltung der Nachtheile gewöhnlicher Spiegelinstrumente erklärte. Sein Vortrag war sehr scharfsinnig und fürs Ingenieurwesen sehr praktisch. Diese gehaltvollen Vorträge hatten bis zwei Uhr gedauert. Nach der Mittagstafel, welche abermals gemeinschaftlich auf der Sophieninsel Statt hatte, wurde die übrige Zeit bis zum Einbruch der Nacht dem Besuche von Bauwerken und Kunstdenkmalen gewidmet. Der Abend schloß mit gemeinschaftlicher Zusammenkunft und Besprechung in dem Locale der kaufmännischen Ressource. Die Zahl der Theilnehmer war an diesem Tage bis auf 130 angewachsen.

Heute früh unternehmen an 100 Mitglieder eine Excursion nach der alten Königsburg Carlstein. (Pr. Ztg.)

Frankreich.

Man versichert, schreiben Pariser Blätter unterm 28. August, der Ministerrath habe sich heute wegen der Angelegenheit von Tahiti versammelt und einstimmig sey eine officielle Note abgefaßt und hierauf dem Lord Cowley mitgetheilt worden, um sie dem Lord Aberdeen zu übermachen. Diese Note bewilligt, wenn wir gut unterrichtet sind, die Desavouirung des Hrn. d'Aubigny, aber nicht jene des Hrn. Bruat. Herr d'Aubigny wird desavouirt, weil er zu weit gegangen ist, indem er den Hrn. Pritchard ins Gefängniß setzen ließ. Was die durch Sir Robert Peel auf dem parlamentarischen Richterstuhle ausgesprochenen beleidigenden Worte betrifft, so hofft die französische Regierung, daß sie werden zurückgenommen oder erklärt werden.

Den 28. Abends war ein außerordentlicher Courier, angeblich mit dem detaillirten Berichte des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly, zu Neuilly angekommen. Diesem Bericht, welcher dem Kriegsminister Marschall Soult nach St. Amand war gebracht worden, lagen mehrere wichtige Depeschen bei.

Wie bereits gemeldet, hat die französische Regierung Depeschen des Marschalls Bugeaud erhalten, welche vom 11. und 13. August, also drei Tage vor der Schlacht von Isly und dem Vorabende dieser Schlacht, aus seinem Bivouac bei Lalla-Magrania datirt sind. In seiner Depesche vom 11. meldet der Marschall vorerst, daß er vom Prinzen von Joinville die Nachricht von der Beschießung von Tanger und von dem Vorsatz, ebenfalls Mogador anzugreifen, erhalten habe, und sagt dann: Dieser Entschluß macht dem Prinzen viel Ehre. Ganz Europa wird unser Recht, die Maroccaner wegen ihres treulosen Benehmens und ihrer wiederholten Beschimpfungen zu strafen, anerkennen. Von einer Signalwache, die ich auf einem hohen Erdhügel, westlich von Lalla-Magrania, errichtet habe, gewahrt man das maroccanische Lager, das auf den Hügeln des rechten Isly-Ufers, ungefähr 2 Meilen hinwärts Ouchda, zu seyn scheint. Es deutet nummerisch bedeutende Streitkräfte an. Gestern sind etwa 1000 Reiter gekommen, uns zu recognosciren; sie muthmaßten wohl, daß wir die Umgebungen von Lalla-Magrania verlassen hätten, weil ich seit vier Tagen mein Lager an den Zusammenfluß des Oued-el-Abbes und des Ourbefoa in ein Gehölz verlegt hatte, wo meine Truppen vor der großen Sonnenhitze geschützt sind. Die feindlichen Reiter durchstreiften das Lager, das ich verlassen hatte, und plänkelten eine halbe Stunde mit 50 Jägern, welche sie beobachteten. Sie sind es, welche das Feuer begonnen haben, und der erste Schuß, den sie abfeuerten, hat einen Trompeter verwundet. Ich

habe geglaubt, daß man den Convoi, der mir von Nedroma zukam, angreifen wollte. Um ihn zu schützen, ließ ich 3 Bataillone auf die Hügel zu meiner Rechten vorrücken. Der Convoi ist am Abend, ohne angegriffen worden zu seyn, angekommen. Indem die Reiter umkehrten, legten sie Feuer an unsere Häuser zwischen Ouchda und Lalla-Magrania. Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, daß die Marocaner ernstlich den Krieg wollen: sie haben bei Ouchda zahlreiche Streitkräfte vereinigt und sie erwarten deren noch mehrere. Unter diesem Umstande und in der Erwartung eines wichtigen Tages habe ich geglaubt, den General Bedeau zu mir rufen zu müssen; ich zähle darauf, daß er sich morgen früh mit mir vereinigen wird. Am nämlichen Tage werde ich eine Bewegung vorwärts machen. — Am 13. August schreibt Marschall Bugeaud: Seit einigen Tagen bin ich durch die unterworfenen Araber des Sahel von Nedroma und von der Ober-Tafna benachrichtiget, daß der Sohn des Kaisers sich jeden Tag verstärke. Der Mangel jeder Verbindung mit unsern Vertrauten von Ouchda, die Artillerie- und Musketensalven, welche wir Abends und Morgens im feindlichen Lager hören, der prahlerische und dünkelhafte Geist, der, wie wir wissen, in diesem Lager herrscht, Alles zeigt uns feindselige Plane nach einem großen Maßstabe an. Nicht, um uns aus unserem Posten von Lalla-Magrania zu vertreiben, macht man solche Rüstungen; es handelt sich, nach den Sagen aus dem Lager, von nichts Geringerem, als uns den größten Theil Algeriens zu nehmen; man begreift nicht einmal, daß wir einen einzigen Augenblick Widerstand leisten könnten. Diesen Morgen ist ein Spahis zu uns gekommen, der, wie er sagt, alle Lager durchstreift hat. Dieser Lager sind, nach ihm, neun an der Zahl, welche am Isly von Djerf-el-Akhdar bis Coudiat-sidi-Abderrahman, das heißt, in einem Raume von 2 Meilen ausgedehnt sind. Vier dieser Lager sollen aus marocanischen Truppen oder Makhezen bestehen; ein fünftes soll das Haus des Kaisersohnes, seine Beischläferinnen, sein Gepäck, seine Handpferde ꝛc. umfassen. Dieses, sagt er, ist fast so groß als das unserige. Die vier andern Lager bestehen aus den Contingenten der Stämme. Andere Araber, welche die Lager von den benachbarten Hügeln gesehen haben, sagen, daß deren nur fünf seyen, daß aber deren täglich ankommen. Man schätzt sie auf ungefähr 40,000 Mann. Der Spahis sagt, 9 Kanonen, 6 Berg- und 3 Feldstücke gesehen zu haben; es sind dort ebenfalls zwei Mörser. Man erwartet ein anderes Lager, welches den zweiten Sohn des Kaisers mit sich führt. Ich bin der Meinung gewesen, daß wir nicht ohne große Gefahren länger auf der Defensive bleiben könnten. Die kleinste von allen Gefahren ist, daß der Feind sich täglich verstärkt. Aber vorzüglich zu befürchten ist, daß er zahlreiche Detachements auf meine Flanken sendet, um das Land in meinem Rücken zu empören. Es ist ebenfalls zu befürchten, daß ein längeres Zögern dem guten Willen der Stämme ein Ende macht, welche meine Convois theils von Tlemcen, theils von Gjemma-Ghazaouat bringen. Nachdem gestern General Bedeau zu mir gestoßen ist, entschließe ich mich, diesen Abend vorwärts zu marschiren. Ich werde 3 Meilen in der Ebene bis zum Eintritte der Nacht zurücklegen, indem ich eine große Fouragirung simulire. Dort werde ich in Marschordnung Halt machen, ich werde dort meine Colonnen einige Stunden schlafen lassen, und morgen gleich bei Tagesanbruch werde ich am Isly, zwei Meilen von der Spitze der feindlichen Lager, ankommen. Ich werde daselbst, wenn der Feind sich nicht dort befindet, einen Halt von einer Stunde machen, um die Soldaten und die Thiere trinken zu lassen, und hierauf werde ich vorwärts marschiren, um anzugreifen, wenn der Feind noch auf dem nämlichen Platze ist. Wenn er sich auf seinen Nachzug zurückgezogen hätte, so würde ich wahrscheinlich zu Djerf-Akhbar Halt machen, um die große Hitze vorübergehen zu lassen, und ich würde ihn am Abend oder spätestens am folgenden Morgen angreifen. Ich habe ungefähr 8500 Mann Infanterie, 1400 regulirte, 400 irregulirte Pferde und 16 Feuerschlünde, worunter vier Feldstücke. Mit dieser kleinen nummerischen Streitmacht werden wir jene Menge angreifen, welche, nach allen Aussagen, 30,000 Pferde, 10,000 Mann Infanterie und 11 Feuerschlünde zählt. Aber meine Armee ist voll Zutrauen und Eifer; sie zählt auf den Sieg wie auf ihren General. Erringen wir ihn, so wird dieß ein neues Beispiel seyn, daß der Vortheil nicht immer auf der Seite der zahlreichen Bataillone ist, und man wird nicht mehr sagen können, daß der Krieg nur ein Glücksspiel sey. Ich werde die Ehre haben, Ihnen gleich nach dem Treffen zu schreiben, um Ihnen genau das Ergebniß, welches es auch seyn möge, mitzutheilen.

Bei der Schlacht am Isly (über welche der detaillirte Bericht Bugeaud's noch nicht eingelaufen ist) commandirte Oberst Cavaignac die Vorhuth, General Bedeau den rechten und Oberst Pelissier den linken Flügel; Marschall Bugeaud war bei dem Bataillon, das die äußerste Spitze des Quarre's vor dem Feinde bildete.

Berichte aus Algier vom 23. August melden, laut den Aussagen des daselbst angekommenen Generals Tempourre, daß der Sohn Abderrhamans bei der Schlacht am Isly sein sämmtliches Gepäck eingebüßt und folglich, in der Unmöglichkeit, sich in ein zweites Gefecht einzulassen, bereits Friedensvorschläge an den Marschall Bugeaud gemacht habe.

In dem Gefechte vom 14. August hatten die Franzosen 32 Todte, darunter 4 Spahis-Offiziere und 80 Verwundete.

Nachdem das in Algier garnisonirende 26ste Linien-Regiment ebenfalls nach den Gränzen von Marocco abgegangen war, so mußte der Besatzungsdienst jener Stadt, vom 21. August an, von der Nationalgarde versehen werden. Der Krankheitszustand der Truppen in Constantine und Mostaganem war um jene Zeit schlechter, da in dem Spitale letzterer Stadt allein 500 Mann darnieder lagen.

Der »Semaphore« und der »Sud« von Marseille vom 26. und nach ihnen mehrere andere Pariser Blätter vom 29. August, hatten die Nachricht von der durch 500 eigends dazu abgeordnete maurische Reiter des Sultans von Marocco erfolgten Gefangennehmung Abdel-Kaders gemeldet. Diese bereits von dem Marseiller »Sud« als noch unverbürgte Meldung gegebene Nachricht wird von Galignani's »Messenger« auch darin

als ungegründet bezeichnet, daß die der Regierung vor drei Tagen hätte durch den Telegraphen gemeldet werden müssen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Times,« welche nach einer Correspondenz aus Tanger ursprünglich gemeldet hatten, daß der Kaiser von Marocco auf Vermittlung des englischen General-Consuls Hay sämmtlichen Forderungen des französischen Ultimatums bereits nachgegeben hatte, als Marschall Bugeaud, davon unterrichtet, die Offensive ergriff, wiederholt unterm 27. August seine frühere Behauptung mit der Bemerkung, daß die von dem »Journal des Debats« geäußerte Meinung des Gegentheiles nur auf irrigen Berichten beruhe.

Lloyds Kaffehhaus in London hat durch die so eben erfolgte Eröffnung eines Kartensaales eine abermalige Erweiterung erhalten. Sämmtliche von irgend einer Regierung herausgegebene Seekarten, Catastralmappen und Messungspläne, welche auf den Seehandel Bezug nehmen können, sollen darin zur Verfügung der Mitglieder aufgelegt bleiben. Die britische Admiralität, die ostindische Compagnie und die russische Regierung waren bereits dem Wunsche der Lloyd's-Gesellschaft durch die Uebersendung sämmtlicher ihr Gebiet betreffender Seekarten entgegen gekommen. Man erwartete, daß das Lloyd in Kurzem die vollständigste Sammlung dieser Art besitzen werde.

Aus Liverpool wird über die niedrigen Preise aller Verbrauchsgegenstände geklagt, obgleich der Disconto sehr niedrig steht und Geld im Ueberflusse vorhanden ist. In dem wichtigsten Handelsartikel Liverpools, der Baumwolle, sind große Verluste erlitten worden, da die Preise um 25 pCt. niedriger stehen, als im März; nicht mindere Verluste hat das Weichen der Preise von Zucker, Kaffeh, Korn, Tabak ꝛc. verursacht. Uebrigens gibt sich trotz der heruntergegangenen Preise gar keine Speculationslust kund. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Englische Blätter melden aus Buenos-Ayres vom 15. Juni: Der Dictator Rosas hat so eben ein Decret erlassen, welches Jedermann, der nicht Katholik ist, streng untersagt, in der argentinischen Republik die Stelle eines Schullehrers zu bekleiden. In Folge dieses Decrets müssen mehrere der besten Schulen in Buenos-Ayres sofort geschlossen werden. — Ein anderes Decret verbietet allen Einwohnern, gleichviel, ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes, beim Tode von Verwandten ihre Trauer durch eine andere Tracht als durch ein schmales schwarzes Armband kund zu geben. Schwarze Kleider jeder Art sind streng verboten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Vom 1. Jänner bis inclusive 31. August 1844.

	Personen	Centner	Betrag fl.	kr.	Summe fl.	kr.
An Vortrag laut früherem Ausweise vom 31. Juli 1844	370920	1011389			901003	22
Vom 1. bis incl. 31. August d. J. Zwischen Wien, Brünn, Olmütz & Leipnik	32517		79237	45		
desgleichen			124704	60189	29	
Zwischen Wien & Stockerau	34858		14463	6		
desgleichen			23720	1931	10	156121 30
	438295	1160093			1057126	52

(Hierbei sind 33,448 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie verführt worden sind, nicht mitbegriffen.)

Wien den 1. September 1844.

Von der Direction
der k. k. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Bei Haddenham, in der Grafschaft Cambridge, ist neulich ein Mann von Bienen todtgestochen worden. Ein Pferd, das an einen Bienenstock geschlagen hatte, war von den Inwohnern angefallen worden; der Mann, der es befreien wollte, zog dadurch die Wuth der zornigen Insecten auf sich, und wurde so furchtbar zerstochen, daß er zehn Minuten darauf verschied. Auch das Pferd erlag an seinen Wunden. (Wien. Ztg.)

Anfangs vorigen Monats waren es zwanzig Jahre, daß ein wohlhabender Brescianer mit Tod abging, und in seinem Testamente bestimmte, daß sein Nachlaß, im Betrage von 700,000 Lire, gerichtlich verwaltet, und die Interessen durch zwanzig Jahre zum Capital geschlagen werden sollten. Nach Ablauf des festgesetzten Termins sollte nach Andeutung des beiliegenden Codicils, welches bis dahin verschlossen bleiben mußte, verfügt werden. Es wurde nun unlängst das Codicill eröffnet, und man fand darin 200,000 Lire für fromme Stiftungen ausgesetzt, eben so viel für die natürliche Tochter des Verstorbenen, deren Namen und Geburtstag genau angegeben war; als Haupterbe aber erschien ein ebenfalls genau bezeichneter, mit einer andern Frau unehelich gezeugter Sohn des Verblichenen. Man schlug die Taufbücher nach, fand die Angaben genau mit denselben übereinstimmend, forschte weiter, und fand beide Erben, — aber als Mann und Weib. (Luna.)

Cours vom 4. September 1844.

				Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5		pCt.	110	9/16
detto detto	zu 4		»	100	3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5		»	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4		»	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2	»	—	
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	1/2	»	64	3/4
detto detto	zu 2		»	56	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3		»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2	»	64	3/4
ältern lombardischen Schul-	zu 2	1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2		»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4	»	—	

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Ein Mann hilft dem Andern. Lustspiel in einem Aufzuge von Johanna Franul v. Weissenthurn. Diesem geht vor: Die Königin von 16 Jahren. Drama in 2 Acten, nach dem Französischen frei bearbeitet von Theod. Hell.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 248. Sonntag den 8. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 9 Grad	28 Z. 5 L. 1 P.	SO. schwach	heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 20 »	28 » 5 » 1 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 17 »	28 » 5 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Deutschland: Dr. Schafhäutl nach Pompeji abgereist. — Preußen: Breslau: Entweichung des Räubers Pfleg aus dem Gefängnisse. — Rußland: Trauergottesdienst für die Großfürstin Alexandra. — Der Fürst von Warschau nach Rußland gereist. — Niederlande: Prinz Heinrich in Tunis. — Spanien: Tedeum zur Feier der Rückkehr der Königinnen. — Frankreich: Die Reise des Königs nach England auf den Monat October festgesetzt. — Bericht des Prinzen von Joinville. — Das Treffen am Isly. — Das Journal des Debats über die Differenz mit Frankreich. — Großbritannien: Erste Spazierfahrt der Königin. — Lord Keane gestorben. — Die Times über die Beschießung von Tanger. — Dr. Wolff in Bochara festgehalten. — Griechenland: Proclamation der neuen Minister. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Durch die fortgesetzten Bemühungen der Mitglieder des wohlthätigen Männervereins, Herrn k. k. Rechnungsraths Franz Haluska, Herrn Joseph Ritter v. Laminet und Herrn Carl Schöll, sind zum Wiederaufbau des abgebrannten Vereins-Armenhauses nachstehende Beiträge eingesammelt und an die Geschäftsleitung dieses Vereins abgeführt worden:

Von Hrn. Wenzel Jusa, Schönfärber, 1 Stück Ducaten; von Hrn. Ludwig Godhair, Schönfärber, 5 fl. Conv. Münze; von Hrn. Gabriel, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Johann Komarek, Wollwaaren-Erzeuger, 40 kr.; von Hrn. Vincenz Heinisch, Wollwaaren-Erzeuger, 5 fl.; von Hrn. Anton Greif, Wollwaaren-Erzeuger, 2 fl.; von Hrn. Caspar Klimesch & Sohn, Wollwaaren-Erzeuger, 5 fl.; von Hrn. Franz Bier, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Philipp Daberger jun., Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Anton Mirna, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Keller, Spinnfabrikanten, 10 fl.; von den Herren Gebrüdern Godhair, k. k. priv Feintuchfabrikanten, 10 fl.; von Hrn. Butschek, bürgerl. Handelsmann, 10 fl.; von Hrn. Johann Czech, Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Franz Kutschera, Gastwirth, 2 fl.; von Hrn. Laurenz Herber, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Ludwig Möser, Apotheker, 2 fl.; von Hrn. W. A. Waschitz, Spediteur, 10 fl.; von Hrn. Leopold Weeger, k. k. priv. Lederfabrikanten, 10 fl.; von Hrn. J. F. Reiner, Rosoglio- und Liqueurfabrikanten, 10 fl.; von Hrn. Mathias Daberger sen., Tuchfabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Anton Dreyer, Wollwaaren-Erzeuger, 5 fl.; von Hrn. M. Bohnes, Wollwaaren-Erzeuger, 2 fl.; von Hrn. J. Gilge, bürgerl. Tuchscheerer, 2 fl.; von Hrn. J. Waniek, bürgerl. Tuchscheerer, 2 fl.; von Hrn. Franz Spatny, bürgerl. Tuchscheerer, 2 fl.; von Hrn. Wenzel Papaczek, bürgerl. Tuchscheerer, 2 fl.; von Hrn. Wenzel Kühn, bürgerl. Schmiedmeister, 2 fl.; von Hrn. Andreas Ostiada, bürgerl. Tuchscheerer, 1 fl.; von Hrn. Ferdinand Schmied, bürgerl. Kupferschmied, 2 fl.; von Hrn. Tartsch, fürstl. Salm'schen Eisenniederlags-Verwalter, 5 fl.; von Hrn. Norbert Reiner, Rosoglio- und Liqueur-Fabrikanten, 2 fl.; von Hrn. J. Bodendorfer, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Johann Eipeltauer, bürgerl. Schönfärber, 3 fl.; von Hrn. F. Willmann, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Joseph Kalcher, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Johann Ernst, Traiteur, 20 fl.; von Hrn. Hugo Kotzian, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Osterlamm, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Neuberger, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. J. B. Pace, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. F. M. Winterholler, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von der Frau Mahr, Eisenhandelsfrau, 5 fl.; von Hrn. Winarsky, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Franz Platz, bürgerl. Goldarbeiter, 1 fl.; von Hrn. Joseph Drasche, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. C. Scholz, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Peter Krepel, bürgerl. Lederhändler, 4 fl.; von Hrn. Carl Platzatta, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. J. Steger, bürgerl. Lederhändler, 1 fl.; von Hrn. F. A. Zuisch, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. J. Schenk, bürgerl. Apotheker, 2 fl.; von Hrn. Johann Gottlieb, bürgerl. Apotheker, 3 fl.; von Hrn. Joseph Glaßner, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Johann Gastl, k. k. priv. Großhändler, 50 fl.; von der Frau Johanna Douska, bürgerl. Eisenhandelsfrau, 2 fl.; von Hrn. Franz Neuhauser, bürgerl. Handelsmann, 3 fl.; von der Frau Crescentia Stummer, bürgerl. Handelsfrau, 4 fl.; von Hrn. Amadio Schaeffer, Hauptagenten der Triester Feuer-Assecuranz, 1 fl.; von Hrn. Franz Kurzweil, bürgerl Apotheker, 1 fl.; von Hrn. E. Leidenfrost, bürgerl. Schönfärber, 2 fl.; von Hrn. Schuldes, bürgerl. Schönfärber, 3 fl.; von den Herren Gebrüdern Jellinek, Wollwaaren-Erzeugern, 3 fl.; von Hrn. Jellinek, Müllermeister 1 fl.; von Hrn. E. A. Scheibler, bürgerl. Schönfärber, 3 fl.; von Hrn.

Joseph Kalkstein, bürgerl. Schönfärber, 2 fl.; von Hrn. Jg. F. Miskey von Delney, Agenten, 5 fl.; von Hrn. Friedrich Schöll's Erben, Spinnfabrikanten und Schönfärber, 10 fl.; von Hrn. Carl Schöll 5 fl.; von den Herren M. Beyer & Kruschky, bürgerl. Schönfärbern, 5 fl.; von Hrn. Wilhelm Wenzl, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von den Herren Gebrüdern Classen, bürgerl. Schönfärbern, 2 fl.; von Hrn. Franz Heinisch, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Bernard Braun, bürgerl. Schönfärber, 2 fl.; von Hrn. Kirsch, Wollwaaren-Erzeuger, 3 fl.; von Hrn. F. A. Soutschek, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. A. F. Fößel, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von den Herren Pojazz & Breuer, bürgerl. Handelsleuten, 5 fl.; von Hrn. Johann Bergl, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Anton Büchler, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Joseph Biber, Hausbesitzer und Fleischhauermeister, 24 kr.; von Hrn. Leopold Mrazek, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Flesch, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Carl Pertliczek, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von den Herren Gebrüdern Pruckner, Wollwaaren-Erzeugern, 1 fl.; von Hrn. Caspar Scheid, Hausbesitzer und Schuhmachermeister, 20 kr.; von Hrn. Joseph Platczek, bürgerl. Handelsmann, 20 kr.; von Hrn. Thomas Ambros, Spinnfactor, 40 kr.; von Hrn. Johann Rothkugel, Wollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Franz Mayer, Wollwaaren-Erzeuger, 40 kr.; von Hrn. H. A. Luz, Maschinen-Fabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Johann Bochner, k. k. priv. Feintuch-Fabrikanten, 10 fl.; von Hrn. Joseph Wawrzin, k. k. priv. Feintuch-Fabrikanten, 1 fl.; von den Herren Joseph Ripla et Comp., bürgerl. Handelsleuten, 5 fl.; von Hrn. Franz Machek, Hausbesitzer, 5 fl.; von Hrn. Joseph Ethler, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Vincenz Werner, bürgerl. Handelsmann, 40 kr.; von Hrn. Emanuel Drucker, Essig- und Stärkfabrikant, 2 fl.; von Hrn. Johann Broda, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Medlarz, bürgerl. Handelsmann, 20 kr.; von Hrn. Eduard Olscher, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Johann Linhart, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Andreas Jedlicska, Hausbesitzer in Altbrünn, 40 kr.; von Hrn. Anton Prager, bürgerl. Lederhändler und Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Joseph Gregoriades, bürgerl. Seifensieder in Altbrünn, 1 fl.; von Hrn. Joseph Prochaska, Kupferschmiedmeister in Altbrünn, 20 kr.; von Hrn. [illegible] Slama, [illegible]-Erzeuger, 5 fl.; von Hrn. W. Pokorny, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Joseph Gürtler, Wollwaaren-Erzeuger, 10 fl.; von Hrn. Franz Täuber, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. F. Steinbrecher, bürgerl. Handelsmann, 4 fl.; von Hrn. Joseph Schwarz, bürgerl. Hausbesitzer, 10 fl.; von Hrn. Alois Bartelsmann, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Bischoff, bürgerl. Apotheker 2 fl.; von Hrn. E. Frömel, bürgerl. Kupferschmiedmeister, 1 fl.; von Hrn. J. C. Schrimpf, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Andreas Gach, bürgerl. Handelsmann, 3 fl.; von Hrn. Alois Spurny, bürgerl. Kaffehsieder, 1 fl.; von Hrn. F. Engelsberg, Hausbesitzer, 1 fl. 20 kr.; von Hrn. M. Singer, Hausbesitzer, 3 fl.; von Hrn. Leopold Kundt, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Alois Kupka, bürgerl. Handelsmann, 3 fl. — Zusammen 1 Ducaten und 426 fl. 24 kr. Conv. Münze.

Diesen edelgesinnten Menschenfreunden, in deren Herzen das Mitgefühl für Arme und Bedrängte sich so wohlthätig und hülfreich bezeigt, wird für die großmüthigen Beiträge der innigste Dank ausgesprochen. Die Gebethe der Armen werden dafür Gottes Lohn vom Himmel erflehen. Cyrill Fr. Rapp.

Deutschland.

Man schreibt aus München vom 30. August: Der Akademiker, Professor Dr. Schafhäutl, reist morgen als Mitglied jener Commission nach Pompeji ab, welcher durch die Munificenz unseres kunstsinnigen Königs, unter Direction Gärtner's, die interessante Aufgabe geworden ist, an Ort und Stelle die pompeianischen Bauwerke zu studieren und die Wege auszumitteln, auf welchen es den Alten gelang, ihre Bauwerke und namentlich ihre bloß aus Kalk verfertigten glänzenden Stuccoarbeiten hervorzubringen, an deren Nachahmung auch der erfahrenste Stuccoarbeiter unserer Zeit gescheitert ist. Es hat zwar Vitruv scheinbar ziemlich genau die Verfertigung dieser Stuccoarbeiten beschrieben, allein sobald man nach seiner Angabe arbeiten will, sieht man sogleich, daß er die wesentlichsten, zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes unumgänglich nöthigen Einzelnheiten übergangen hat. Dazu kamen noch die mit dem Speciellen solcher Manipulationen gleichfalls nicht vertrauten Commentatoren Vitruvs, die nicht selten Stellen in ihm für corrupt hielten, die es in der That nicht waren, den ohnedieß dunklen Autor, der, selbst kein eigentlicher Praktiker, sich nur an griechische Manuscripte gehalten zu haben scheint, noch dunkler machten. Bei den bedeutenden Vorarbeiten, die Professor Schafhäutl schon seit geraumer Zeit gemacht und bei der technischen Erudition und Farbenkenntniß des dieser Commission gleichfalls beigegebenen Professors Schlothauer darf man an der vollständigen Lösung dieser Aufgabe nicht zweifeln, so wie man für die Kunst und Wissenschaft überhaupt interessante Resultate erwarten kann. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Breslau, 24. August. Gestern ist hier die (officielle) Nachricht eingetroffen, daß der Räuber Pfieg aus seinem Gefängnisse entkommen sey. (Die früheren Bresl. Zeitungen hatten auf die dem Entkommen nicht ungünstige Lage des Gefängnisses aufmerksam gemacht.) Ueber die Unerschrockenheit des Pfieg erzählt man folgende Anekdote: Eines Tages kommt P. in Jägerkleidung zu einem isolirt wohnenden Oberförster; er trifft diesen allein in der Stube an, nur ein Jagdhund knurrt bei seinem Eintritte unter dem Sopha. Nach höflicher Begrüßung sagt P.: »Ich habe gehört, daß Sie im Besitz vorzüglicher Gewehre seyn sollen, wenn sich dieß bestätigt, bitte ich, mir dieselben zu zeigen.« Hierauf öffnet ohne weiters P. den Gewehrschrank, besieht die Gewehre, prüft die Schlösser, den erstaunten Oberförster aber immer scharf im Auge behaltend. Nachdem er vier der besten Büchsen und Flinten zurückgelegt hat, sagt er: »Diese hier werde ich für mich behalten, sie werden mir gute Dienste leisten; ich bin Pfieg!« Dabei spannt er den Hahn seines eigenen Gewehres, pfeift und alsbald kommen zwei seiner Leute, denen er in aller Ruhe die Gewehre übergibt. — Beim Hinausgehen wird der unter dem Sopha liegende

Hund laut; P. dreht sich kaltblütig um und schießt mit den Worten: »Herr Oberförster, Jagdhunde können Sie in der Stube nicht brauchen,« das arme Thier todt. — Uebrigens soll P. eine Geliebte haben, die, wie man sagt, auch bereits eingezogen ist. Sie besorgte für ihn und seine Bande in den benachbarten Städten seines Aufenthaltes die Pulver-Einkäufe und soll bei dieser Gelegenheit als verdächtig aufgegriffen worden seyn. (Prag. Ztg.)

Rußland.

Berl. Bl. berichten aus St. Petersburg vom 20. August: Am vergangenen Sonntag wurde in allen hiesigen Kirchen ein Trauergottesdienst für die verewigte Großfürstin Alexandra gehalten. Seit gestern ist wieder Musik an allen öffentlichen Vergnügungsorten, welche, des hohen Todesfalls wegen, neun Tage ausgesetzt war. — Gestern und heute wohnte Se. Majestät der Kaiser dem Schlusse der Feldübungen des im Lager von Krasnoie-Selo befindlichen Garde-Corps bei. Am 22. wird das Lager abgebrochen, und die Truppen kehren in ihre früheren Standquartiere zurück. — Unsere Zeitungen enthalten erst jetzt die, bereits vor mehreren Wochen von den Berliner Zeitungen mitgetheilte, zwischen Rußland und Preußen neu abgeschlossene Convention wegen Auslieferung der beiderseitigen Flüchtlinge.

Man schreibt aus Warschau vom 21. August: Bereits seit 14 Tagen hat der Feldmarschall Fürst von Warschau die hiesige Residenz verlassen, um sich in das Innere von Rußland zu begeben, wo die verschiedenen Corps großartige Manövers ausführen werden. Das erste Corps ist bei Kiew, das dritte bei Hommeln zusammengezogen. Bisher war man allgemein der Meinung, daß der Kaiser, wenn auch später, als gewöhnlich, doch bestimmt noch in diesem Jahre hier eintreffen werde, um die hier concentrirten Truppen zu inspiciren; seitdem indessen bekannt geworden, daß die ganze Cavallerie des hiesigen Armee-Corps, die schon auf dem Marsche hierher begriffen war, plötzlich Ordre erhalten hat, in ihre Standquartiere zurückzukehren, zweifelt man daran, den Monarchen in diesem Jahre noch hier begrüßen zu dürfen. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Ein Marseiller Blatt, der »Sud,« enthält Folgendes aus Tunis vom 7. August: Der Prinz Heinrich der Niederlande, der in diesem Augenblicke die verschiedenen Puncte des afrikanischen Küstenlandes vom mittelländischen Meere mit seiner aus zwei Fregatten und einer Brigg bestehenden Schiffsabtheilung besucht, hat in Tunis angehalten, wo ihm der Bei den artigsten Empfang bereitet hatte. Am anderen Morgen begab sich Se. königl. Hoheit, von seinem Generalstabe begleitet, nach Carthago, um das Denkmal in Augenschein zu nehmen, das der König der Franzosen zum Andenken seines Ahnherrn, des heiligen Ludwigs, daselbst errichten ließ. Der französische General-Consul und Geschäftsträger bewirthete den Prinzen in seinem bescheidenen Sommerhause am Fuße des Ludwig-Philipps-Berges mit einem Frühstücke. An den folgenden Tagen besichtigte der Prinz die verschiedenen Merkwürdigkeiten der Umgebungen, und ging dann am 5. August wieder unter Segel.« (W. Z.)

Spanien.

Die beiden Königinnen haben am 22. August in der Atocha-Kirche einem Tedeum zur Feier ihrer Rückkehr beigewohnt.

General O'Donnell meldet aus Havanna vom 9. Juli, die Ruhe auf der Insel Cuba sey vollkommen hergestellt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

General Athalin, Flügel-Adjutant des Königs, ist den 29. August mit einem eigenhändigen Schreiben Ludwig Philipps an die Königin Victoria nach London abgegangen. Der König zeigt Ihrer Majestät darin an, daß seine Reise nach England auf den Monat October verschoben sey.

Die Pariser Journale vom 30. August enthalten zwei Berichte des Prinzen von Joinville über seine Operationen gegen Marocco; der erste, vom 10. August datirt, enthält bereits bekannte Thatsachen, auf die Beschießung von Tanger bezüglich; der zweite, aus Mogador vom 17. August, schildert das Bombardement jener Stadt, welches besonderes Eigenthum des Kaisers ist, nachdem sämmtliche Grundstücke und Wohngebäude derselben auf Rechnung des Privatschatzes des Sultans vermiethet sind. Der Angriff geschah am 15., als am Namensfeste der Königin der Franzosen. »Sobald die Araber (heißt es in dem Berichte) bemerkten, wie sich unsere Schiffe der Stadt näherten, eröffneten sie das Feuer aus allen Batterien. Wir warteten, um zu erwiedern, daß Jedermann seinen Platz eingenommen habe. Um halb 5 Uhr Nachmittags fing das feindliche Feuer an schwächer zu werden. Die Briggs »Tassard,« »Volage« und »Argus« rückten hierauf in den Hafen ein, stellten sich vor den Batterien der Stadt auf, mit welchen sie einen sehr hitzigen Kampf begannen. Endlich drangen gegen halb 6 Uhr die Dampfboote mit 5000 Mann Landungstruppen in die Einfahrt, nahmen zwischen den Briggs Platz, und die Landung auf der Insel ging nunmehr vor sich. Das Eiland war von 320 Mann Kabylen und Mauren mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigt. Eine große Zahl derselben wurden getödtet; 140 davon, in einer Moschee eingeschlossen, mußten sich zuletzt ergeben. Unser Verlust an diesem Tage beläuft sich auf vierzehn Todte und 64 Verwundete. So wie die Stadt eingenommen war, blieb uns nur übrig, die die Rhede beherrschenden Batterien zu zerstören. Gestern also unter dem Kreuzfeuer von drei Dampfbooten und von zwei Briggs stiegen 500 Mann ans Land, ohne Widerstand zu finden. Wir vernagelten und warfen ins Meer einige Kanonen, und nahmen andere mit uns. Die Pulvermagazine wurden ins Meer geworfen, endlich haben wir sämmtliche im Hafen gefundene Barken entweder weggeführt oder versenkt. Ich stellte auf der Insel eine Besatzung von 500 Mann auf. Die Besetzung der Insel, ohne den Hafen zu blockiren, wäre eine unvollständige Maßregel. Ich erfülle demnach Ihre Befehle, Hr. Marine-Minister, und schließe den Hafen von Mogador. In dem Augenblicke, in welchem ich Ihnen schreibe, ist die Stadt in Brand, von den Kabylen des Innern geplündert und verheert, welche nach Vertreibung der kaiserl. Besatzung sich derselben bemächtigten. Wir haben den brittischen Consul, seine Familie und einige Europäer aufgenommen.«

Die ministeriellen Blätter vom 30. August liefern den ausführlichen Bericht des Marschalls Bugeaud vom

17. August aus dem Bivouak von Cudiat-Abderrhaman über das Treffen am Isly. Wir theilen vorläufig folgendes Wesentliche daraus mit: Die Schlacht ging am 14. vor sich. Der Punct, auf welchem der Sohn Abderrhamans mit seinen Eliten stand, war der Zielpunct des französischen Angriffs und ward auch nach einem hitzigen Kampfe erstürmt. Er war mit Menschenleichen und todten Pferden besäet. Die gesammte Artillerie, alle Kriegs- und Mundvorräthe, die Zelte des Prinzen und aller Chefs, die Boutiken der das Heer begleitenden zahlreichen Händler, kurz, Alles ist in unsere Gewalt gefallen. Allein diese schöne Episode des Feldzuges kam uns theuer zu stehen: 4 Spahis-Offiziere und bei 15 Spahis und Chasseurs verloren ihr Leben dabei; auch mehrere Andere trugen Wunden davon. Oberst Jussuf hatte das Zelt des Kaisersohnes für mich reservirt; man hatte 18 dem Feinde abgenommene Fahnen darin versammelt, eben so lagen 11 Geschütze, des Befehlshabers Sonnenschirm und eine Menge anderer Throphäen des Tages dabei. Die Maroccaner ließen auf dem Platze wenigstens 800 Todte, durchaus von der Cavalleriewaffe; die wenig zahlreiche Infanterie entkam uns durch die Hohlwege. Diese Armee verlor überdieß ihr ganzes Material; sie muß zwischen 1500 bis 2000 Verwundete zählen. Die Schlacht dauerte 4 Stunden.

Man hat auch den lithographirten Plan des Treffens erhalten, welchen der Marschall bereits mit seinem Berichte vom 13. August eingesendet hat. Man ersieht daraus, daß die französische Armee ein regelmäßiges Viereck mit einer der Spitzen gegen den Feind bildete; Geschütz und Ambulanz waren ganz im Centrum; rechts und links, zwischen der Artillerie und Infanterie, die das Viereck begränzte, dehnte sich, mit der Front gegen den Feind, die Reiterei aus. Der Marschall befand sich hinter dem Bataillon, welches die äußerste Spitze des Viereckes dem Feinde gegenüber bildete. — Oberst Fon, Adjutant des Kriegs-Ministers, welcher den Marschall Bugeaud am 16. August verließ, wußte damals bereits die Sinnes-Aenderung des Kaisers von Marocco. Man betrachtete die Angelegenheit, wenn nicht als beendigt, doch sicherlich als sehr weit gefördert, denn die Verstärkungen wurden theils nach Algier zurückberufen, theils gar nicht abgesendet.

Einer Privat-Correspondenz aus Paris vom 30. August im »Journal de Francfort« zu Folge, scheint es gewiß, daß der Sultan von Marocco nach der Schlacht am Isly den Wunsch geäußert habe, sich in die von Frankreich gestellten Bedingungen zu fügen und der Marschall auch dieses mit den letzten Depeschen nach Paris gemeldet hat.

Wie die Revue de Paris meldet, sind in den Stückgießereien eine Menge Kugeln, Bomben und Patronen für die Arsenale der Seehäfen bestellt worden. Man spricht auch von einer Beförderung in der Marine.

Die neuesten Berichte aus Marseille erwähnen des Gerüchts von der Gefangennehmung Abd-el-Kaders durch ein kaiserl. maroccanisches Reiter-Corps neuerdings, und fügen hinzu, dasselbe sey von den maurischen Ueberläufern dem Marschall Bugeaud gemeldet worden, welcher es darum nach Paris zu melden unterließ, weil es doch eine List des Feindes seyn könnte.

Das Journal des Debats sucht die Börse wegen der Differenz mit England zu beruhigen. »Wir kennen,« sagt es, »die ganze Bedeutung der zwischen Frankreich und England obschwebenden Frage; wir finden die Aufregung, die sich in beiden Ländern kund gibt, sehr natürlich, und gerade diese allgemeine Unruhe beweist am besten die Nothwendigkeit ihres guten Einvernehmens. Während wir auf die Weisheit der beiden Cabinette vertrauen, ist uns noch unbekannt, wie diese Differenz ausgehen wird, und nicht um Alles in der Welt möchten wir die öffentliche Meinung Angesichts einer ernstlichen Gefahr einschläfern. Gleichwohl müssen wir es sagen: die meisten der Neuigkeiten, die man ausstreut, sind ungenau, oder mindestens voreilig. Es ist nicht wahr, daß unsere Regierung ein englisches Ultimatum erhalten hätte. Bis jetzt ist nichts Neues, kein Wechsel in den Beziehungen beider Regierungen eingetreten. Wir hoffen immer noch, eine friedliche Lösung werde die Ruhe in die Gemüther zurückführen, und zwei Nationen, deren Eintracht nothwendig ist für die Welt, werden sich nicht in einen beklagenswerthen Krieg stürzen, weil sie nicht zu ihrer Verständigung ein Mittel zu finden vermöchten, welches ihre gegenseitige Würde unverletzt erhielte.« — Auch in einem polemischen Artikel gegen den National über die maroccanische Differenz sagt das Journal des Debats: »Der Krieg, den man seit 14 Jahren erwartet, der Krieg mit England und Europa, ist noch nicht da, und man wird ihn — wir sind dessen fest überzeugt — noch lange erwarten. Die maroccanische oder tahitische Frage wird die Welt nicht in Flammen setzen; dazu hat der Friede zu viele Bande zwischen den Völkern geschaffen, die allgemeine Vernunft hat zu große Fortschritte gemacht, die Regierungen sind zu weise!« — Das J. de Francfort versichert, die Besetzung von Mogador durch die Franzosen werde keineswegs die Verhältnisse zwischen Frankreich und England noch mehr verwickeln. Dieses Ereigniß sey nur eine Nothwendigkeit, nicht aber eine politische Demonstration. England habe von Frankreich die bestimmtesten Versicherungen, daß es nichts erobern, sondern nur Abd-el-Kader unschädlich machen, und Entschädigungen für die Kriegskosten erlangen wolle. Zu diesem Zwecke habe man sich noch vor Eintritt der Aequinoctialstürme eine feste Stellung an der maroccanischen Küste, möglichst nahe an der Residenz, verschaffen müssen, um die Operationen der Armee und Flotte gegen das Innere Marocco's zu unterstützen. Hätte man die englischen Interessen benachtheiligen wollen, so würde man Tanger und nicht Mogador besetzt haben; letzterer Platz werde geräumt werden, sobald der Zweck des Kriegs erreicht sey. Man möge sich daher weder durch das Geschrei der französischen Oppositionspresse, daß Mogador besetzt bleiben solle, noch durch jenes der englischen, daß es auf der Stelle geräumt werden müsse, irre machen lassen. Frankreich habe weit mehr Grund, Mogador zu besetzen, als Ancona, und die französische und englische Regierung seyen in ihren Ansichten hierüber vollkommen einig.

Dem Londoner Herald zu Folge, sollen die Franzosen sich Tuggart's bemächtigt und nach der umfangreichen Provinz Suf den Befehl zur Unterwerfung gesandt haben. Darauf hätte das Volk von Suf, welches 10,000

Mann auf den Beinen hat, den Pascha von Tripoli um seinen Schutz angegangen, und sich zur Unterwerfung unter die Autorität des Sultans erboten; der Pascha aber hätte das Land für eine Dependenz Tripoli's erklärt, und die Sendung einer türkischen Administration zugesagt. — Der Constitutionnel macht hierzu folgende erläuternde Bemerkungen: »Das Königreich Tripoli ist durch Tunis von unserer Gränze geschieden; allein die zu Tripoli gehörige Oase Ghadames erstreckt sich von der südwestlichen Gränze Algeriens aus, wo das Gebiet Suf liegt, über die Wüste. Diese Nachbarschaft könnte die tripolitanischen Ansprüche und den Conflict, von welchem der Herald spricht, erklären; indeß bedarf die Sache augenscheinlich der Bestätigung.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin hat am 25. August wieder ihre erste Spazierfahrt gemacht. Am 27. wurde der Geburtstag des Prinzen Albert in London und in Windsor festlich begangen.

Am 27. August ist der Erzbischof von Beirut und päpstlicher Nuntius am königl. portugiesischen Hofe, Monsignor di Pietro, durch den Baron von Moncorvo dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt worden.

Ein militärisches Blatt zeigt an, daß die gewöhnlichen Urlaubs-Bewilligungen in der Armee für diesen Winter wegfallen werden, und gibt die Verhältnisse zu Frankreich und den noch zweideutigen Zustand von Irland als die Ursache an.

Am 26. August ist der berühmte Eroberer von Ghuzny in Afghanistan, Lord Keane, in England an der Wassersucht gestorben. Im Jahre 1814 General-Major, und im Jahre 1830 General-Lieutenant geworden, hatte Sir John Keane, Baronet, wegen seiner glänzenden That in Afghanistan den Titel eines Barons erhalten. Außer den Militärauszeichnungen, welche ihm zu Theil wurden, erhielt er auch ein Kreuz mit zwei Schließen für die Dienste, welche er als Oberstlieutenant eines Infanterie-Regiments zu Martinica, dann als Oberst im Commando einer Brigade zu Vittoria, an den Pyrenäen, zu Nivelles, Orthes und Toulouse leistete. Seine Titel gehen auf seinen ehemaligen Adjutanten in Indien, Richard Arthur Wellington-Keane, über.

Die »Times« schreibt: Die jetzigen Unternehmungen der Franzosen gegen Marocco sind nicht geeignet, irgend ernstliche Besorgnisse wegen ihres unmittelbaren Ergebnisses zu erwecken. Auch wundern sich die Franzosen bereits, daß ihre Beschießung von Tanger bei uns durchaus keine lebhafte Aufregung hervorgerufen hat. Nicht an sich, wohl aber als fast unvermeidliche Vorläufer eines schwierigen und vielleicht langwierigen Krieges verdienen jene Vorgänge Beachtung. Wir wiederholen, daß die politischen Wirkungen der Beschießung von Tanger nur gering seyn können. Sollten derselben, was gewiß zu seyn scheint, weitere Angriffe auf marocconische Seeplätze folgen, so ist nicht anzunehmen, daß diese Art der Kriegführung erfolgreicher seyn wird, als unsere Angriffe auf die chinesischen Häfen. Der Kaiser residirt im Herzen des Landes und der Hof wird sich wenig um das Schicksal der schlecht vertheidigten Seeplätze bekümmern. Für jetzt ist aber die französische Seemacht an Marocco's Küste ganz ungenügend zur Besitznahme einer andauernden Stellung und zur Bewerkstellung einer Landung im Angesichte einer erbitterten Bevölkerung, selbst wenn beides den Franzosen von den betheiligten Mächten gestattet würde; noch weniger aber könnten sie nach der Landung einen Marsch in das Innere des Landes versuchen, da jetzt, nachdem einmal der Kampf begonnen hat, die fanatischen Mauren gewiß alle Widerstandsmittel anwenden werden. Es bieten sich aber den Franzosen zur Fortführung des Krieges nur zwei Wege dar. Entweder müßten sie ein stehendes Heer in einem der südlichsten Häfen, wie Mamora oder Mogador, landen, um durch ein von Lebensmitteln nicht entblößtes Gebiet auf die Städte im Innern loszuziehen, oder sie müssen auf der Straße von Ouchda und über Teza auf Fez und dann auf Mequinez vorrücken. Beide Unternehmungen wird ein kluger General nur in gewissen Jahreszeiten versuchen. Beide sind sehr schwierig, da das eindringende Heer nur langsam vordringen, und, abgesehen von etwaigem Mangel an Lebensmitteln, durch die unregelmäßigen Truppen des Feindes ernstlich im Rücken belästigt werden kann. Wenn das französische Heer aber auch nach Fez gelangt, was, falls der Marsch zur rechten Zeit geschieht und gehörige Vorkehrungen vorhergehen, allerdings wohl anzunehmen ist, so folgt daraus keineswegs, daß die Franzosen im Stande seyn werden, vom Kaiser von Marocco außer dem vorübergehenden Besitze des Bodens, wo sie gerade stehen, irgend etwas zu erwirken. Marocco ist kein China, sondern Afghanistan, und dieser Krieg wird Frankreich in so große Verlegenheiten bringen, daß es sich sehr wohl erklärt, wenn die umsichtigeren Staatsmänner in Paris selbst über glänzende Erfolge daselbst keine rechte Freude haben können.

Ein New-Yorker Blatt enthält eine schon vom 31. December v. J. datirte Instruction des Grafen Aberdeen an die brittischen Consuln, wodurch denselben eingeschärft wird, aufs Genaueste darauf zu achten, daß kein brittischer Unterthan, auch außerhalb Großbrittannien, sich die geringste Uebertretung der Acte wider die Unterdrückung des Sclavenhandels erlaube. Indessen wird ausdrücklich bemerkt, daß der Besitz von Sclaven in solchen Ländern, wo die Sclaverei nicht aufgehoben worden, den brittischen Unterthanen nicht verboten sey.

Es bestätigt sich leider, daß Dr. Wolff zu Bucharo im Kerker sitzt. Capitän Grover hat dem »Globe« mitgetheilt, daß Wolff am 8. Juni zwei Briefe an Oberst Sheil geschrieben habe, worin er sagt, daß er trotz aller Versprechungen des Khans oder Königs jetzt ein Gefangener zu Buchara sey und nicht die mindeste Hoffnung habe, so bald erlöst zu werden. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Die Zeitungen von Athen von früherem Datum als die in unserm vergestrigen Blatte mitgetheilten, Nachrichten enthalten ein königl. Decret (vom 31. Juli), wodurch den in die letzten Unruhen in Akarnanien verwickelten Individuen, mit Ausnahme des Anstifters des dortigen Aufstandes, Theodor Grivas, und einiger Andern, Amnestie bewilligt wird. — Durch ein anderes Decret wurde der damalige Justiz-Minister Londos (wie wir seiner Zeit gemeldet haben) seiner Functionen enthoben;

die Journale sagen wegen Bestechungen, die er sich als Candidat bei den Wahlen zu Patras habe zu Schulden kommen lassen.

Die Proclamation, welche die neuen Minister gleich nach dem Antritte ihres Amtes erlassen haben, lautet folgendermaßen: »Hellenen! Se. Majestät haben uns mit Ihrem Vertrauen zu beehren und zur Leitung der Staatsgeschäfte zu berufen geruht. Die Zeitumstände sind ernst und kritisch. Allein, hoffend auf die Vorsehung, die uns schon oft eine hülfreiche Hand gereicht hat, im vollen Vertrauen auf den Patriotismus, von dem ihr neue Beweise gegeben, und auf den Geist der Ordnung, auf die Achtung vor den Gesetzen, welche dem griechischen Volke eigen sind, wie nicht minder auch seine Bereitwilligkeit, den socialen Fortschritt friedlich zu entwickeln, haben wir das Amt angetreten. Da wir nichts vorhaben, wozu wir uns nicht laut bekennen dürften, so machen wir klar und aufrichtig den Geist bekannt, der uns leiten wird. Wir hassen die Ausschließlichkeit; Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, dieß ist unser Wahlspruch; alle Vorschriften unserer kostbaren Verfassung und die Anordnungen der in Kraft stehenden Gesetze gewissenhaft anwenden; bei Besetzung der Staatsämter vorzugsweise Rücksicht auf die der Sache der Unabhängigkeit geleisteten Dienste, wenn sie von der erforderlichen Fähigkeit begleitet sind, nehmen; die Redlichkeit belohnen und die Schuldigen bestrafen; mit möglichst strenger Sparsamkeit verwalten: dieß ist es, was wir uns vornehmen. Da wir zur Erfüllung dieser Aufgabe das Vertrauen des Königs zur Stütze, und euren Beistand und eure Eintracht zur Aufmunterung haben, so seyd überzeugt, Mitbürger, daß mit dem Beistande des Allerhöchsten unsere Anstrengungen zur Wohlfahrt des Landes wirksam seyn, und stets den theuren Gegenstand eurer Wünsche, den Ruhm und die Macht des constitutionellen Thrones Sr. Majestät des Königs Otto, unseres ehrwürdigen Monarchen, zum Ziele haben werden. — Eine der Pflichten, die wir zu erfüllen trachten werden, ist, die Kammern zu eröffnen, und jede Einmischung in die noch nicht beendigten Wahlen zu verhindern. Athen, 19. August 1844. Der Präsident J. Koletti; A. Metaras; Kitsos Tsavellas, K. J. Balbi.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Hero und Leander im Norden.

In einer der schauerlichsten und wildesten Gegenden Norwegens ist vor einiger Zeit ein Ereigniß vorgekommen, das an die alte Sage von Hero und Leander erinnert. Ein armes Hirtenmädchen, so erzählt es Mügge, liebte eines reichen Mannes Sohn. Die Eltern waren natürlich dagegen, die Liebe aber hat überall den schönen Fanatismus, sich an menschliche Verbote nicht zu kehren. Abends, wenn die Sonne hinter den schneeschimmernden Höhen versunken war, eilte das Mädchen leichten Fußes durch Gräser, Bäche und Steingerölle bis hinab, wo die Maanelf sich brausend in den Felsenkessel stürzt. Da saß sie unter einer schlanken Tanne und wachte, bis ein dunkler Schatten an der Felsenwand hinflog, bis ein kühner Fuß fest und klingend aus der Tiefe stieg, und von Klippe zu Klippe springend, Olaf endlich an ihrem Herzen lag. So verging die Nacht den Liebenden schnell und heimlich. Es war ein sicheres Plätzchen; verfolgte Liebe hatte es entdeckt und mochten auch die neidischen Alten noch so viele Späher ausstellen. Niemand ahnte, daß menschliche Wesen es wagen könnten, in Dunkel und Nebel dort zu wandeln; aber die Liebe wagt Alles. Ehe der Morgen kam, floh das Mädchen in die Gebirge, und der Geliebte stieg in das Thal hinab. Eines Tages aber war der Himmel schwarz und durch Wolken durchkreuzt. Mary saß unter der Tanne, die in Klagetönen über ihr rauschte. Die Nebel umringten sie. Plötzlich sprang sie auf und horchte. Durch Sturm und Regen klang es und sie kannte diesen Klang. Eine Stimme nannte ihren Namen, sie rief ihn wieder, sie hörte die Antwort, hörte Olaf's nahenden Schritt, und eilte ihm entgegen. Da aber fuhr ein entsetzlicher Windstoß durch die Schlucht. Die alten Felsen wankten, von oben donnerten Blöcke herab; Mary hielt sich zitternd an dem Gestrippe an, und hörte nichts mehr. Als die Morgensonne kam, lag unten, wo der Strom aus dem Felsenthore bricht, der zerschmetterte Körper eines Jünglings, und die blauen Gletscherwasser wuschen sein blutiges Haupt. Auf dem gefährlichen Pfade irrte von da an Mary ahnungslos umher, und horchte auf die Schritte dessen, der nimmer wiederkehrte. Jahre lang saß sie still wartend unter der Tanne, bis man nach einer wilden Nacht auch ihre Leiche aufhob an derselben Stelle, und mitleidige Hände sie neben Olaf betteten. (Luna.)

Die Times sind das riesenhafteste Blätt in der Welt, und es wurden im Jahre 1842/43 6,305,000 Blätter davon verkauft. In der Regel enthält jedes dieser Blätter der Times einen großen Bogen zu 8 Seiten, jede Seite mit 6 Spalten, auf deren jeder im Durchschnitte 200 Zeilen, mithin in jeder Nummer 9600 Zeilen stehen. Jedes Blatt der Times umfaßt im Durchschnitte 3 1/2 Quadratellen, so daß also die in einem Jahre ausgegebenen Blätter eine Papieroberfläche von mehr als 22 Millionen Quadratellen bieten. Man kann darnach leicht berechne , wie viel Jahrgänge der Times dazu gehören, um den ganzen Mond damit zu bekleistern. Da jedes Blatt der Times, weitläufiger gedruckt, und auf kleine Seiten vertheilt, einen nicht ganz kleinen Octavband von 300 Seiten geben würde, so kann man auch sagen, die Times geben jedes Jahr eine Bibliothek von 6 Mill. Octavbänden aus. Man kann sich leicht die ungeheure Masse von Mitarbeitern und Berichterstattern, welche diese Zeitung hat, vorstellen. Bloß im Parlamente haben die Times 93 Reporters (Berichterstatter), lauter Schnellschreiber, welche die gehaltenen Reden stenographiren und einander alle halbe Stunden, oft auch in kürzeren Zeiträumen ablösen, um dann ihre stenographirten Berichte schleunigst für die Presse zu verarbeiten. Diese Parlamentsreporters sind in der Regel sehr gebildete Leute, welche die genaueste Kenntniß der Lage und Zustände ihres Landes haben müssen, um Wichtiges augenblicklich vom Unwichtigen sondern zu können. Aus ihrer Mitte ging schon mancher berühmte Schriftsteller hervor, z. B. Dickens (Boz). Das Honorar eines jeden sind 50 fl. CM. wöchentlich. Außer den gewöhnlichen haben die Times noch einen außerordentlichen Parlamentsreporter (gegenwärtig einen Advokaten, der selbst früher Parlamentsmitglied war). Dieser hat einen Gehalt von 5000 fl. CM. jährlich, und muß allen Parlamentssitzungen vom Anfange bis zum Ende beiwohnen und über den Inhalt der Debatten einen kurzen übersichtlichen Bericht an Ort und Stelle anfertigen. Von seinem Knie, auf dem er sie schreibt, gehen die Berichte sofort zur Presse. (Boh.)

Cours vom 5. September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 5/8
detto detto	zu 4	»	100 3/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		753
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	pCt.	—
	zu 2 1/2	»	—
	zu 2 1/4	»	58
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	55 1/8	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 249. Montag den 9. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 5 L. 1 D.	NO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken, ganz heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 20 1/5 »	28 » 5 » 1 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 16 »	28 » 5 » 1 »	SO. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstanderhebung. — Deutschland: Der königl. sächsische Staats-Minister Nostitz in Ruhestand versetzt. — Frankreich: Der Sohn Mehemed Ali's in Paris eingetroffen. — Berichte des Prinzen von Joinville und des Marschalls Bugeaud aus Afrika. — Großbrittannien: Bevorstehende Reise der Königin nach Schottland. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Joseph Tanzi aus Mailand den österreichischen Adel allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus Dresden vom 2. September meldet die Leipz. Zeitung: Se. königl. Majestät haben dem Staatsminister Eduard Gottlob Nostitz und Jänckendorf, auf sein wiederholtes Ansuchen, die wegen schwankender Gesundheitsumstände erbethene Entlassung aus dem Staatsdienste, unter Bezeigung des Allerhöchsten Bedauerns und der besonderen Zufriedenheit mit dessen durch aufopfernde Pflichttreue, Einsicht und Thätigkeit ausgezeichneter Geschäftsführung, zu bewilligen geruhet, und dagegen den Kreis-Director, Dr. Johann Paul v. Falkenstein, zum Staats-Minister, unter Uebertragung des Departements des Innern, und des Auftrags in evangelischen Angelegenheiten ernannt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur de l'Armee« veröffentlicht in officieller Weise die vom 8. August datirte kön. Ordonnanz, wodurch der Herzog von Montpensier zum Escadrons-Chef befördert wird.

Hussein Bei, dritter Sohn Mehemed Ali's von Aegypten, und Achmed Bey, ältester Sohn Ibrahim Pascha's, sind am 30. August in Paris eingetroffen; diese jungen Leute von 18 bis 20 Jahren sollen ihre Studien zu Paris fortsetzen; in ihrer Begleitung befinden sich an 30 Söhne der angesehensten Familien Aegyptens.

Wie bereits gemeldet, hat die französische Regierung am 29. August die Berichte des Prinzen von Joinville über die Beschießungen von Tanger und Mogador an den Marine-Minister und den Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht vom Isly an den Kriegs-Minister veröffentlicht. In dem Berichte über die Beschießung von Tanger, deren wesentliche Umstände bekannt sind, spricht der Prinz vorerst von den trügerischen Noten, womit die Maroccaner die Franzosen hinhielten, während sie sich thätig zum Kriege rüsteten. Dann, sagte er: »Nachdem der »Veloce« mir am 5. die Nachricht überbracht hatte, daß der englische Consul, Herr Hay zu Mogador in Sicherheit war, und nachdem am 5. Abends der »Etna« mir Ihre Depesche vom 27. Juli, welche mir vorschrieb, die Feindseligkeiten zu beginnen, wenn die Antwort auf das Ultimatum nicht befriedigend sey, überbracht hatte, griff ich am 6. Morgens die Batterien von Tanger an. Meine Verhaltungsbefehle schrieben mir vor, die äußern Festungswerke zu zerstören, aber die Stadt zu schonen. Ich hätte durch eine Landung diesen Zweck leichter erreichen können; aber ich zog es vor, mit der Artillerie zu agiren und die Batterien außer Dienst zu setzen, indem ich das Viertel der Consuln schonte, wohin sich kaum 5 bis 6 Kanonenkugeln verloren. Dieses Resultat haben wir mit einem Verluste von 3 Getödteten und 16 Verwundeten erreicht; die Schiffe haben einige leichte Beschädigungen erhalten. Der Feind gibt einen Verlust von 150 Getödteten und 400 Verwundeten an, allein man kann die Zahl der Getödteten nicht genau wissen, weil man am 8. noch beschäftiget war, Leichen unter den Trümmern hervorzuziehen. Während der Beschießung kam Herr Hay von Rabat an. Ich empfing ihn am folgenden Tage. Er hat mir gesagt, daß er den Kaiser sehr niedergeschlagen gefunden habe: die Nachricht von dem Rückzuge der Consuln war ihm zugekommen. Herr Hay hat mir für die Sorgfalt gedankt, welche wir in seiner Hinsicht gezeigt hatten. Am Schlusse sagt der Prinz: Jetzt gehe ich nach Mogador, an das andere Ende des Kaiserreichs. Mogador ist das Privat-Vermögen des Kaisers: außer den öffentlichen Einkünften ist die Stadt sein Eigenthum; er vermiethet die Häuser, die Terrains ꝛc. Ich werde mich für den Augenblick auf diese beiden Operationen beschränken; ich werde dem Kaiser beweisen, daß er in seiner Sache von der ganzen Welt verlassen ist (die Beschießung von Tanger hat dieß gezeigt), und daß wir

die Mittel haben, ihm einen materiellen Schaden zuzufügen (was wir zu Mogador zu beweisen suchen werden). Ferner wird unsere Erscheinung an den Küsten eine Menge Leute von der Gränze zur Vertheidigung ihrer Herde zurückführen und den Marschall eben so sehr aus der Gefahr halten. Wir werden alsdann dem Kaiser zeigen können, daß ungeachtet des Vorgefallenen wir noch den Frieden wollen; daß das, was wir zu Tanger und zu Mogador gethan, ihm beweise, daß man nicht mit uns spielen dürfe. Will er den Frieden, so eile er, uns das zu bewilligen, was wir fordern, und Handlungen mögen seinen Worten folgen; ist er nicht zufrieden, fährt man auf der Gränze fort, unsere Feinde aufzunehmen und zu ermuthigen, dann muß er auf Alles von unserer Seite gefaßt seyn.

Der Bericht des Prinzen von Joinville über die Beschießung von Mogador lautet: »An Bord des Dampfschiffes »Pluto,« Mogador, 17. August. Ich bin am 11. vor Mogador angekommen. Das Wetter war sehr schlecht, und während einiger Tage sind wir vor der Stadt vor Anker geblieben, ohne selbst die Verbindungen unter uns unterhalten zu können. Ungeachtet der Einkürzungsleinen von 200 Faden Ketten brachen unsere Anker wie Glas. Da sich endlich am 15. das Wetter verschönert hatte, benutzte ich dasselbe, um die Stadt anzugreifen. Die Linienschiffe »Jemmapes« und »Triton« stellten sich vor den westlichen Batterien mit dem Befehle auf, sie und die Marine-Batterien zu beschießen. Der »Suffren« und die »Belle-Poule« nahmen ihre Stellung in der nördlichen engen Durchfahrt. Um 1 Uhr Nachmittags begann unsere Bewegung. Sobald die Araber die Linienschiffe sich gegen die Stadt richten sahen, begannen sie das Feuer aus allen Batterien. Wir warteten, um zu antworten, bis Jeder seine Stellung eingenommen hatte. Um 4 1/2 Uhr begann das Feuer nachzulassen; die Briggs »Cassard,« »Volage« und »Argus« liefen nun in den Hafen ein, und stellten sich in der Nähe der Batterien der Insel auf, mit welcher sie einen sehr lebhaften Kampf anknüpften. Endlich um 5 1/2 Uhr schifften die Dampfschiffe 500 Mann auf der Insel aus. Die Insel wurde mit dem Muthe der Verzweiflung durch 320 Mann, Mauren und Kabylen, welche deren Garnison bildeten, vertheidigt. Eine große Anzahl derselben wurde getödtet; zuletzt ergaben sich ihrer 140, welche in einer Moschee eingeschlossen waren. Unsere Verluste an diesem Tage belaufen sich auf vierzehn Getödtete und 64 Verwundete. Nach der Einnahme der Insel blieb uns nichts mehr übrig, als die Batterien der Stadt zu zerstören, welche die Rhede bestrichen. Unsere Kanonen hatten sie schon sehr beschädigt; man mußte sie gänzlich außer Dienst setzen. Gestern wurden daher unter dem Kreuzfeuer dreier Dampfschiffe und zweier Briggs 500 Mann ausgeschifft; sie fanden keinen Widerstand. Wir haben die Kanonen vernagelt und ins Meer geworfen; wir haben jedoch deren einige mitgenommen; die Pulvermagazine wurden unter Wasser gesetzt; endlich haben wir alle Barken, welche sich im Hafen befanden, theils mitgenommen, theils ihren Boden eingeschlagen. Ich glaube, daß wir in diesem Augenblicke ohne Gefahr in das Innere der Stadt hätten dringen können; allein dieß würde nur eine zwecklose Promenade gewesen seyn, die kein anderes Resultat gehabt haben würde, als eine unnütze Plünderung. Ich habe mich dessen daher enthalten und die Truppen auf die Insel und die Schiffsmannschaften an Bord ihrer Schiffe zurückgebracht. Ich bin beschäftigt, eine Garnison von 500 Mann auf die Insel zu legen. Die Besetzung der Insel ohne die Blockade des Hafens würde eine unvollständige Maßregel seyn. Ich komme mithin Ihren Befehlen nach, indem ich den Hafen von Mogador schließe. Die Stadt steht in dem Augenblicke, wo ich an Sie schreibe, in Flammen, und wird durch die Kabylen des Innern geplündert und verwüstet, welche, nachdem sie die kaiserliche Garnison verjagt, Besitz davon genommen haben. Wir haben den englischen Consul, seine Familie und einige Europäer aufgenommen.« Schließlich spendet der Prinz Allen, die unter seinen Befehlen gestanden, Lob.

Nachstehendes ist der Bericht des Marschalls Bugeaud über die Schlacht am Isly: »Bivouak bei Coudiat-Abderrhaman, 17. August. Herr Marschall! Der Sohn des Kaisers Muley-Abderrhaman hatte nicht auf das Schreiben geantwortet, welches ich nach seiner Art von Aufforderung, Lalla-Magrania zu räumen, wenn wir den Frieden wollten, an ihn gerichtet hatte. Seine Armee verstärkte sich mit jedem Tage durch neue Contingente, und der Stolz vermehrte sich mit den Streitkräften. Man sprach offen im marocconischen Lager davon, Tlemcen, Oran, Mascara und selbst Algier zu nehmen. Dieß war ein wahrer Kreuzzug, um die Angelegenheiten des Islamismus wieder herzustellen. Man glaubte, daß es uns nicht möglich wäre, einer so großen Anzahl der berühmtesten Cavalleristen im Kaiserreiche Marocco zu widerstehen, und man wartete nur, um uns anzugreifen, auf die Infanterie-Contingente der Beni-Senassen und vom Riff, welche uns über die Gebirge, an deren Fuß Lalla-Magrania liegt, angreifen sollten, während eine ungeheure Reiterei uns von Seite der Ebene umzingeln würde. Die neun Tage der Ungewißheit, welche abgelaufen waren, hatten schon in meinem Rücken die Gemüther in Unruhe versetzt; die feindlichen Parteien hatten schon zweimal unsere Convois von Gjemma-Ghazaouat angegriffen, und der gute Wille der Stämme, welche sie brachten, war dem Erlöschen nahe. Zwei Recognoscirungen waren bis auf einen Flintenschuß von Lalla-Magrania gekommen und hatten unsere Vorposten angegriffen. Ein längerer Zweifel über unsere Stärke und unsern Willen, die Gegner zu bekämpfen, welche wir vor uns hatten, konnte in unserem Rücken Empörungen veranlassen, welche, außer anderen Verlegenheiten, die Verproviantirungen der westlichen Armee-Corps eingestellt haben würden. Ich würde es wegen der übermäßigen Hitze vorgezogen haben, die Schlacht anzunehmen, als einen Feind anzugreifen, welcher acht Meilen von mir war; aber die Gefahren eines längern Zauderns bestimmten mich, die Initiative zu ergreifen.« — Der Marschall spricht hier von den bekannten Anordnungen, die er für den Angriff getroffen, und fährt dann fort: »Ich ging bei Anbruch des Tages ein erstes Mal über den Isly, ohne auf den Feind zu stoßen. Um 8 Uhr Morgens auf den Höhen von Djarf-el-Athbar angekommen, gewahrten wir alle marocconischen Lager noch auf der Stelle, sich über die Hügel des rechten Ufers ausdehnend. Die

ganze Cavallerie, woraus sie bestanden, war vorgerückt, um uns bei dem zweiten Uebergange des Flusses anzugreifen. Inmitten einer großen Masse, die sich auf dem erhabensten Theile befand, unterschieden wir vollkommen die Schaar des Kaisersohnes, seine Fahnen und seinen Sonnenschirm, das Zeichen des Commandos. Dieß war der Punct, den ich den Richtungs-Bataillonen meiner echelonirten Schlachtordnung gab. Wir kamen dort an. Alle Chefs der verschiedenen Theile meiner Schlachtordnung waren bei mir; ich gab ihnen schnell meine Befehle, und nach einem Halt von 5 bis 6 Minuten stiegen wir in dem einfachen Geschwindschritte und unter klingendem Spiele über die Fuhrten hinab. Zahlreiche Reiter vertheidigten den Uebergang; sie wurden durch meine Infanterieplänkler mit einigen Verlusten von beiden Seiten zurückgeworfen, und ich erreichte bald die Ebene, welche unmittelbar über dem höchsten Hügel lag, worauf sich der Kaisersohn befand. Ich richtete dorthin das Feuer meiner vier Feldstücke, und gleich gab sich die größte Unordnung kund. In diesem Augenblicke kamen ungeheure Cavalleriemassen aus den Hinterseiten der Hügel hervor, und griffen zugleich meine beiden Flanken und meinen Nachtrab an. Ich bedurfte der ganzen Festigkeit meiner Infanterie; kein Mann zeigte sich schwach. Unsere Plänkler, die nur 50 Schritt von den Vierecken waren, erwarteten mit festem Fuße diese Massen, ohne einen Schritt rückwärts zu thun; sie hatten den Befehl, sich auf den Boden zu legen, wenn der Angriff bis zu ihnen gelangen sollte, um das Feuer der Vierecke nicht zu hindern. Auf der Linie der Winkel der Bataillone spie die Artillerie Kartätschen aus. Die feindlichen Massen wurden aufgehalten und begannen, sich umzudrehen. Ich beschleunigte ihren Rückzug und vermehrte ihre Unordnung, indem ich meine vier Feldstücke, welche an der Spitze des Systems marschirten, gegen sie wendete. Sobald ich sah, daß die Anstrengungen des Feindes gegen meine Flanken gebrochen waren, setzte ich meinen Marsch vorwärts fort. Der große Hügel wurde genommen. Da die feindliche Cavallerie durch ihre eigenen Bewegungen und durch meinen Marsch in zwei Theile getrennt war, glaubte ich den Augenblick gekommen, die meinige auf den Hauptpunct hervorbrechen zu lassen, welcher nach meiner Meinung das Lager war, das, wie ich vermuthete, durch die Infanterie und die Artillerie vertheidigt wurde. Ich gab dem Obersten Tartas Befehl, seine 19 Schwadronen echelonsweise links auf eine Art aufzustellen, daß sein letztes Echelon sich an das rechte Isly-ufer anlehnte. Der Oberst Jussuf commandirte das erste Echelon, welches aus 6 Schwadronen Spahis bestand, die ganz in der Nähe rückwärts durch 3 Schwadronen des 4ten Jäger-Regiments unterstützt wurden. Nachdem Jussuf eine gute Anzahl Cavalleristen niedergesäbelt hatte, griff er dieses große Lager an, nachdem es mehrere Artillerie-Ladungen empfangen hatte; er fand es mit Cavallerie und Artillerie angefüllt, welche das Terrain Fuß vor Fuß streitig machten. Die Reserve der 3 Schwadronen des 4ten Jäger-Regiments kam an; ein neuer Angriff wurde gemacht; die Artillerie und das Lager wurden genommen. Es war mit Leichen von Menschen und Thieren bedeckt. Sämmtliche Artillerie, aller Kriegs- und Mundvorrath, die Zelten des Kaisersohnes, jene aller Chefs, die Boutiken der zahlreichen Kaufleute, welche die Armee begleiteten, kurz, Alles blieb in unserer Gewalt. Aber diese schöne Episode des Feldzuges ist uns theuer zu stehen gekommen. 4 Spahis-Offizire und etwa 15 Spahis und Jäger hatten dabei das Leben verloren; mehrere Andere waren verwundet. Mittlerweile ging der Oberst Morris, welcher die zweiten und dritten Echelons commandirte, als er sah, daß eine große Masse Reiterei sich von Neuem auf meinen rechten Flügel stürzte, über den Isly, um diesen Angriff dadurch zu brechen, daß er den Feind auf seinem rechten Flügel anfiel. Der Angriff gegen unsere Infanterie scheiterte wie die übrigen; aber nun hatte Morris den ungleichsten Kampf zu bestehen. Da er sich nicht zurückziehen konnte, ohne sich einer Niederlage auszusetzen, beschloß er, bis zur Ankunft einer Unterstützung kraftvoll zu kämpfen. Dieser Kampf dauerte länger als eine halbe Stunde; unsere Jäger thaten Wunder der Tapferkeit; 300 Reiter, Berberen oder Abids Bokhari, fielen unter ihren Streichen. Nachdem endlich General Bedeau die große Gefahr, welche das 2te Jäger-Regiment lief, gesehen hatte, sandte er das Bataillon Zouaves, 1 Bataillon des 15ten leichten Regiments und das 9te Jäger-Bataillon von Orleans ab, um den Feind von der Seite der Gebirge anzugreifen; diese Bewegung bewirkte dessen Rückzug. Oberst Morris ergriff nun wieder die Offensive und führte mehrere glückliche Angriffe in der Schlucht aus, durch welche der Feind sich zurückzog. Diese Episode ist eine der kraftvollsten des Tages: 550 Jäger des 2ten Regiments bekämpften 6000 feindliche Reiter. Jeder Jäger brachte ein Siegeszeichen dieses Kampfes mit, der Eine eine Fahne, der Andere ein Pferd; Dieser eine Waffe, Jener ein Pferdgeschirr. Die Infanterie hatte nicht gezögert, im Lager den ersten Cavallerie-Echelons zu folgen; der Feind hatte sich in großer Masse auf dem linken Islyufer zusammengezogen, und schien geneigt, das Lager wieder zu nehmen, die Infanterie und die Artillerie durchzogen dasselbe schnell; die Artillerie stellte sich auf dem rechten Ufer in Batterie auf und beschoß mit Kartätschen die große Reitermasse, welche sich von allen Seiten vereinigte. Die Infanterie ging nun unter dem Schutze der Artillerie über den Fluß, die Spahis rückten vor und ihnen folgten in der Nähe die drei Schwadronen des vierten Regimentes und das vierte Echelon unter den Befehlen des Obersten Gagnon. Die Spahis, welche sich durch die Cavallerie und Infanterie gut unterstützt sahen, begannen den Angriff von Neuem: der Feind wurde eine Meile weit verfolgt; seine Niederlage wurde vollkommen, er zog sich theils auf der Straße von Theza, theils durch die Thäler, welche in die Gebirge des Beni-Senassen führen, zurück. Es war Mittag, die Hitze war groß, alle Truppen waren ermüdet; weder Gepäck noch Artillerie war mehr zu nehmen. Ich ließ die Verfolgung einstellen und führte sämmtliche Truppen in das Lager des Sultans zurück. Die Marocconer ließen wenigstens 800 Todte, fast sämmtliche Cavalleristen, auf dem Schlachtfelde zurück; die wenig zahlreiche Infanterie entging uns größtentheils durch die Begünstigung der Schluchten. Diese Armee hat ihr ganzes Material verloren; sie muß 1500 bis 2000 Verwundete haben. Unser

Verlust besteht in 4 getödteten, 8 verwundeten Offizieren, 43 getödteten Unter-Offizieren und Soldaten und 86 Verwundeten.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Londoner Blätter vom 29. August schreiben: Den neuesten Verfügungen zu Folge, werden die Königin Victoria und ihr Gemahl am 9. oder 10. September vom Windsorschlosse aus am Bord der königl. Yacht »Victoria und Albert« nach Schottland abgehen. Die königl. Kinder werden auf der Insel Wight verbleiben. Eine Reise der Königin nach Irland im laufenden Jahre dürfte kaum Statt finden, nachdem gleich nach der Rückkehr Ihrer Majestät nach Windsor der König der Franzosen daselbst eintreffen wird. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Geschäftsmann, wie viele in Romanen, wenige im Leben.

(Aus dem Französischen.)

An einem Julitage des Jahres 1814 betrat ein Mann von etwa 32 bis 34 Jahren, groß, stark, sonnverbrannt, eine große Narbe im Gesicht, einen dichten Schnurrbart unter der Nase, in seinem Militärrock bis an den Hals zugeknöpft, eines der schmutzigsten, ärmlichsten, unbequemsten Häuser von Philadelphia.

»Kann ich Herrn Stephen Girard sprechen?« fragte er einen schwarzen Bedienten, der ihn im Vorzimmer empfing.

»Nein, er ist ausgegangen.«

»Darf ich hier seine Rückkehr erwarten?«

»Wollen Sie mir Ihren Namen und Stand sagen?«

»Capitän Lafond, ein Franzose.«

Der Neger durchblickte ein Blatt, das auf dem Tische lag, und sprach:

»Ihr Name steht nicht auf meiner Liste. Gehören Sie unter die, welche Master Stephen, so oft sie kommen, empfängt, auch wenn sie nicht bestellt werden?«

»Herr Stephen Girard kennt mich nicht und ich sprach ihn noch nie.«

»Hat er Sie herbeschieden?«

»Nein. Ich habe ihm mehrmal geschrieben, er möchte mir eine Stunde Gehör schenken, erhielt aber nie eine Antwort.«

»Dann wird er Sie auch nicht empfangen. Sie warten unnütz.

»Aber ich muß ihn sprechen. Wie kann ich zu ihm gelangen?«

»Ich weiß nicht.«

Der Capitän ließ zwei Dollars in die Hand des Negers gleiten, und dieser erwiederte:

»Master Stephen begibt sich täglich bei Sonnenaufgang in seinen Garten, um dort sein Gemüse und Obst zu verkaufen. Suchen Sie ihn dort auf.«

»Morgen will ich's thun.«

»Reden Sie ihn aber ja nicht an, wenn ihn die Käufer umstehen. Halten Sie sich fern und lassen Sie ihn nicht aus den Augen. Ist er mit den Käufern zu Ende, dann stellen Sie sich sogleich zu der Kutsche, in der er gekommen ist, und erwarten ihn da.«

»Wohl.«

»Kennen Sie Master Stephen?«

»Man hat mir ihn auf der Börse gezeigt.«

»Wissen Sie seinen Garten?«

»Ich spazierte schon mehrmal in der Gegend.«

»Dann habe ich Ihnen nichts weiter zu rathen. Thun Sie, was ich Ihnen sagte, und Sie dringen durch.«

Andern Morgens fand sich der Capitän zeitlich in Stephen Girard's Garten ein. Nahe am Eingange sah er eine armselige Carriole, welche ein zwölfjähriger Bursche überflüssiger Weise bewachte; denn der magere, keuchende Gaul, welcher vorgespannt war, hatte zum Durchgehen wohl weder Lust noch Kraft. Da Alles offen stand und eine Menge Menschen in den Garten ein- und ausgingen, trat Lafond gleichfalls ein und blieb, wie ihm gerathen worden, in einiger Entfernung, die Augen immer fest auf den Besitzer des Gartens geheftet. Der Mann, dessen Reichthümer, schon damals ungeheuer, siebzehn Jahre später eine fabelhafte Summe erreichten, der Mann, der seine Häuser einst noch nach Gassen zählen und alle Meere mit seinen Schiffen bedecken sollte, stand inmitten eines Haufens Gemüsehändler und Obstlerinnen, feilschte mit ihnen um den Preis und sah genau nach, daß Alles auf den Pfennig bezahlt werde.

Der Capitän wartete, bis der Handel zu Ende seyn würde, und als er den Kaufmann zur Gartenthüre gehen sah, lief er schnell voraus und wartete bei der Kutsche.

»Was machen Sie da?« fragte ihn Stephen, als er zu seiner Equipage kam.

»Ich warte auf Sie.«

»Und warum?«

»Ich möchte Sie sprechen.«

»Sie sind?«

»Charles Lafond, Geniecapitän, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule.«

»Kommen?«

»Aus Frankreich.«

»Also ausgewandert. Sie wollen?«

»Ihnen meine Dienste anbieten und meine Fähigkeiten widmen, wenn Sie deren bedürfen.«

»Steigen Sie ein, wir wollen davon in der Stadt reden.«

Lafond schwang sich ohne weiters in die Carriole, Stephen Girard setzte sich neben ihn und sie fuhren zurück nach Philadelphia. Zu Hause angekommen, führte Stephen sogleich seinen Gefährten in sein Cabinett, setzte sich nieder, lud Lafond gleichfalls zum Sitzen ein, und knüpfte das im Garten begonnene und während der Fahrt abgebrochene Gespräch wieder an.

»Aus welcher Stadt sind Sie?«

»Aus Rennes.«

»Und ich aus Périgueux. Vor vierundsechszig Jahren erblickte ich dort das Licht der Welt. Sie sind also Zögling der polytechnischen Schule?«

»Ja Monsieur.«

»Und waren Geniecapitän? Sind Sie auch im Stande, Fabriken zu bauen, Industrieanstalten zu errichten, Brücken anzulegen, Straßen durch unbewohnte Länder zu führen?«

»Ich bin's.« (Der Beschluß folgt.)

Cours vom 6. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in Krain, und Aerarial-Obligat. von Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 4 1/2 »	—
	zu 4 »	—
	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	323 1/8
detto detto detto	für 50 fl.	64 5/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 3/4
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	55 1/4	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Norma. Lyrische Oper in 2 Acten von Felix Romani. Musik vom Capellmeister Bellini. Erster theatralischer Versuch der Dem. Diem.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 250. Dienstag den 10. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	25 Z. 5 L. 1 P.	NO. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 20 »	28 » 5 » 2 »	SS. sanft	
	6 » Abends	+ 15 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Steiermark. — Illyrien: Reise Ihrer k. k. Majestäten. — Spanien: Aufwartung der Militär-Behörden bei General Narvaez. — Portugall: Oekonomische Reformen. — Unzufriedenheit mit dem Ministerium. — Großbrittannien: Urlaubs-Verweigerung. — Rüstungen. — Amerika: Prinz Solms in New-Orleans. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli l. J. das an dem Cathedral-Capitel zu Fünfkirchen erledigte Canonicat dem Pfarrer des Marktfleckens Pals, Sigismund Daroczy von Kiraly-Darocz, huldreichst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Steyermark.

Die Graz. Ztg. vom 5. September meldet: Seine Majestät der Kaiser haben unterm 1. September d. J. aus Laibach das nachfolgende allergnädigste Cabinettsschreiben an den Herrn Landes-Gouverneur von Steyermark, Grafen v. Wickenburg, zu erlassen geruhet:

»Lieber Graf Wickenburg! Nachdem Ich Mich bei Meiner Reise durch einen Theil der Provinz Steyermark und während Meines Aufenthaltes daselbst von der guten Ordnung und Zweckmäßigkeit der unter Ihrer Leitung stehenden Verwaltung dieser Provinz überzeugt habe, so finde Ich Ihnen sowohl hierüber, als auch über die getroffenen entsprechenden Reise-Einleitungen Meine besondere Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Laibach, am 1. September 1844.

Ferdinand m. p.«

(Wien. Ztg.)

Illyrien.

Laibach, 2. September. Sonntag am 1. d. M. sahen die getreuen Krainer ihren lange und innig gehegten Wunsch, in ihren Marken das vielgeliebte Herrscherpaar zu begrüßen, in freudige Erfüllung gehen.

Gegen 10 Uhr Vormittags näherten sich Ihre Majestäten der Gränze Krains, welche Höchstdieselben unweit des Ortes Trojana überschritten, und daselbst von dem k. k. Herrn Gubernial-Vice-Präsidenten, Grafen von Welsperg, und dem Laibacher Kreishauptmanne, Freiherrn v. Mac-Neven, ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

Die an dieser Stelle zum Empfange weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia erbaute steinerne Ehrenpforte war zur Feier des Tages auf das reichste ausgeschmückt, und am oberen Fries derselben, über den reich vergoldeten Capitälern der Marmorsäulen glänzte die Inschrift:

FERD. & MAR. ANNAE CARN. IN OBSEQUIUM

mit dem ferneren Chronographicum:

IntVs sVnt obseqVIosa Vota

a

haeC LaetItIae sIgna

totIVS CarnIoLIae sVbDItorVM.

Der österreichische Doppeladler, das Wappenbild des Herzogthums Krain umschattend, hatte unter seinen ausgebreiteten Flügeln die Attribute des Berg- und Landbaues bedeutungsvoll geordnet und die kaiserliche und die herzogliche Landesfahne umwehten am obersten Gipfel die Ehrenpforte, an welcher die Bergleute der Graf Spaurschen Zink- und Steinkohlen-Gewerkschaft zu Sagor, unter Anführung ihrer Vorsteher, mit flatternder Fahne in geschmackvoller Uniform gereihet waren.

An jener Seite der Pforte, wo die Attribute des Landbaues sich geordnet befanden, waren Landleute aufgestellt; auch befanden sich daselbst die Oberbeamten des Bezirkes Egg und jene von Ponovitsch, dann die Pfarrgeistlichkeit versammelt.

Gleich bei dem Ansichtigwerden des allgeliebten Herrscherpaares ertönte ein lauter allgemeiner Vivatruf, welchem dann von Seite der anwesenden Bergleute noch der Zuruf »Glück auf« nachgesendet wurde.

Ihre Majestäten setzten hierauf Ihre Reise auf krainischem Boden über St. Oswald nach Podpetsch fort. In jeder Ortschaft, welche die Allerhöchsten Reisenden auf dieser Fahrt berührten, war auf beiden Seiten der Straße die Schuljugend unter dem Vortritte der Geistlichkeit versammelt, die übrige Ortsbevölkerung war im Hintergrunde aufgestellt, und ließ ihren Jubelruf ertönen, der vom Glockengeläute von den Thürmen begleitet ward.

Insbesondere war bei Lukowitz eine zweite Triumphpforte aus acht Colonnen gebildet, mit Tannenreisern überkleidet und mit Blumengewinden geziert. Unter dem Fries prangten die Namenszüge des Allerhöchsten Herrscherpaares in Blumenschrift.

Nahe der Ortschaft St. Veit, wo an der Straße das Landvolk und die Jugend mit Blüthenzweigen in zahlreichen Gruppen gereihet stand, hatte ein Verein von Gutsbesitzern und Honoratioren aus der Gegend die Brücke über die Feistritz auf das Geschmackvollste und Sinnreichste in lebendige Zäune umgestaltet, und mit Blumen-Pyramiden an den vier Endpuncten geziert.

An der Gränze des Bezirkes Münkendorf, nächst der nach Mannsburg und Stein führenden Straße, war ein Säulengang aufgestellt, dessen Enden zwei hohe Pyramiden bildeten, was Alles durch reiche Blumen-Guirlanden verbunden sich zu einem schönen Ganzen vereinte.

So war die ganze Strecke von der Landesgränze bis zum Weichbild der Hauptstadt in eine Reihenfolge von Sinnbildern des Jubels und der freudigsten Gefühle umstaltet, die das biedere Landvolk seinem geliebten Herrscherpaar aus den fernsten Gegenden des Kreises in vollster Herzlichkeit darbrachte.

Um zwei Uhr Nachmittags verkündeten die auf dem Laibacher Castellberge aufgepflanzten ständischen und städtischen Kanonen die Annäherung der Allerhöchsten Reisenden, zu deren Empfang am Eingange der Hauptstadt bei dem eigens aus dieser Veranlassung in monumentalem Style errichteten und mit der Inschrift:

OB ADVENTUM. AUGG. FELICISSIMAM IMP. FERDINANDI I. ET IMP. MARIAE ANNAE PRINCC. OPTT. HILARITAS AEMONAE MDCCCXLIV.

geschmückten Thore sich der Magistrat mit dem Ausschusse eingefunden hatte und in tiefster Ehrfurcht Allerhöchst Ihren Majestäten die Huldigung dieser Provinzial-Hauptstadt aussprach.

Vom Weichbilde der Stadt bis zur ständischen Burg war das Regiment Prinz Hohenlohe im größten militärischen Waffenschmucke aufgestellt. Se. Exc. der Herr Commandirende, F. Z. M. Graf Nugent, und der Herr Militär-Commandant, General-Major Graf Ludolf, begleiteten zu Pferde und mit gezogenem Degen Ihre Majestäten vom Eintritte der Stadt bis zur ständischen Burg, wo am Congreßplatze ein Bataillon mit klingendem Spiele und wehender Fahne, und der Burg unmittelbar gegenüber eine Compagnie desselben Regiments die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann, Se. Exc. der Herr Landes-Gouverneur Freiherr von Weingarten, Se. fürstlichen Gnaden der Herr Fürstbischof von Laibach, der Herr Stadt- und Landrechts-Präsident von Pettenegg, die in Laibach anwesenden k. k. Kämmerer und krainischen Stände, die Räthe des k. k. Guberniums und des k. k. Stadt- und Landrechtes und die Laibacher Dom-Capitularen empfingen in tiefster Ehrfurcht das Allerhöchste Herrscherpaar an der Treppe des Burggebäudes und geleiteten Allerhöchstdasselbe zu den Appartements, worauf Se. Majestät das schöne vaterländische Regiment vorbeidefiliren zu lassen geruhten.

Nach aufgehobener Tafel, zu welcher die obersten Civil- und Militär-Chefs, dann der Herr Fürstbischof von Laibach und der Herr Landrechts-Präsident gezogen zu werden die Ehre hatten, verfügten sich Ihre Majestäten zu der nachmittägigen Andacht in der Ursulinen-Conventskirche und wurden bei der Hin- und Zurückfahrt von dem tiefgerührten Volke, welches seine heißesten Dankgebethe für die glückliche Ankunft des geliebten Herrscherpaares zum Himmel sendete, mit begeistertem Jubelrufe geleitet.

Abends geruhten Ihre Majestäten einer Vorstellung in dem glänzend erleuchteten ständischen Theater beizuwohnen, wo der lauteste Jubelruf der Versammelten bei Eintritt Allerhöchstihrer Majestäten ertönte und sich wiederholte — und hierauf unter ununterbrochenem Freudenrufen der Menge eine Fahrt zur Besichtigung der Stadtbeleuchtung zu unternehmen, welche durch viele reiche und geschmackvolle Ansichten, so wie durch manche sinnige, zum Theil in der Landessprache schimmernde Inschriften Zeugniß von dem Bestreben der Bewohner gab, ihre herzliche und aufrichtige Anhänglichkeit an das erhabene Kaiserhaus darzulegen.

Nach der Nachhausekunft Allerhöchstihrer Majestäten wurde auf dem Congreßplatze vor dem Burggebäude ein Fackelzug veranstaltet, wobei die Capelle des vaterländischen Regiments die Volkshymne und die philharmonische Gesellschaft eine eigens zu diesem Zwecke gedichtete und in Musik gesetzte Cantate aufführte.

Waren damit die Festlichkeiten für diesen Tag beschlossen, so war es doch der Jubel des Volkes nicht. Diesem schienen im Anblicke der glanzvoll erleuchteten Stadt, der gartenähnlichen, mit Lampen erfüllten Sternallee, der Burg, die den gütigsten Herrscher beherbergte — die Schilderungen freundlicher Sagen verwirklicht, und das Umherziehen, der Gesang und das freudige Jauchzen dauerte tief in die Nacht. (Wien. Ztg.)

Spanien.

General Narvaez hat an die Militär-Behörden von Madrid, welche ihm ihre Aufwartung gemacht hatten, um ihn zu seiner Ankunft zu beglückwünschen, eine Anrede gehalten, in welcher er sie aufforderte, so viel als möglich den Thron mit der Freiheit in Einklang zu bringen. Fortwährend treffen die Behörden in Madrid Vorbereitungsmaßregeln zur Erhaltung der Ruhe. Die ministeriellen Blätter wissen ununterbrochen viel von Aufstandsplanen in Madrid und den Provinzen zu erzählen, während die Oppositionsblätter dieses für Verleumdung erklären. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Die »Times« theilen aus Lissabon eine Reihe von ökonomischen Reformen mit, welche in der letzten Zeit von der Regierung getroffen worden sind, und deren aufrichtige Gesinnung und festen Entschluß an den Tag legen, Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Dahin gehört zuerst die Abschaffung des Ministeriums der kirchlichen Angelegenheiten und der Justiz, welche durch die jetzige Erledigung dieses Ministeriums möglich ist. Die Leitung des Postwesens soll mit dem Ministerium des Hauses vereinigt werden; die Anhäufung von mehr als Einem Gehalte auf eine Person wurde fortan untersagt. Durch ein Decret wird die Frist zu Appellationen gegen die Zehententrichtung regulirt, auch die Uebersicht über diese Abgabe erleichtert und dadurch aller Vorwand für Unregelmäßigkeit beseitigt. Die Verwalter in den Provinzen haben jetzt Befehl erhalten, bei Strafe der Entlassung allen Widerspenstigen eine Frist für Bezahlung ihrer Schuldigkeiten anzusetzen und

nach Verfluß derselben in gehöriger weiterer Frist zum Verkaufe ihrer Habe zu schreiten. Wie wohlthätig diese Maßregel für die Schatzkammer wirken wird, mag man daraus abnehmen, daß gegenwärtig vor den Gerichtshöfen in Lissabon nicht weniger als 72 Klagen wegen bestrittener Zehententrichtung anhängig sind. Durch ein weiteres Decret wird das jetzige Sicherheits-Corps abgeschafft, und es soll sein Dienst durch das Linienmilitär versehen werden. Endlich ist eine Commission niedergesetzt worden, um den Dienst bei der Schatzkammer zu vereinfachen.

Englische Nachrichten aus Lissabon vom 20. August behaupten, es sey daselbst eine politische Crise im Begriffe auszubrechen. Es herrsche eine allgemeine Erbitterung gegen das Ministerium Costa Cabral. — Die 17 Richter des obersten Gerichtshofes sollen kräftige Vorstellungen an die Königin erlassen haben gegen das Decret, nach welchem alle Beamten willkührlich versetzt werden können. — Die Municipalwahlen in Portugall werden demnächst Statt finden, die Cortes-Wahlen aber bis zum nächsten Jahre verschoben werden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Bei der Armee sollen die gewöhnlichen Beurlaubungen in diesem Winter in Bezug auf die Lage Frankreichs und Irlands nicht ertheilt werden; die Besatzung von Gibraltar soll verstärkt werden; die Admiralität hat die Erbauung von zwei Dampf-Fregatten zweiten Ranges angeordnet. Es sollen noch eine Reihe weiterer kriegerischer Vorkehrungen (nach dem National) in der neuesten Zeit ergriffen worden seyn, namentlich der Befehl zur Erbauung von 18 großen Dampfmaschinen, die man wahrscheinlich auf ältere Segelschiffe einsetzen wolle, ertheilt worden seyn, womit bereits ein gelungener Versuch gemacht worden sey, und die völlig zum Schutze der englischen Küsten und zum Kreuzen in der Meerenge von Calais ausreichen würden. Dennoch finden englische Blätter dieses noch nicht hinreichend und führen namentlich aus, daß die englischen Kriegshäfen und Küsten völlig schutzlos gegen einen plötzlichen feindlichen Ueberfall seyen. Es sollte, um diesem Uebel abzuhelfen, wenigstens eine Dampf-Fregatte ersten Ranges für den Dienst jedes Hafens erbaut und jeden Augenblick in Bereitschaft gehalten werden. — In Folge der neuerdings günstiger gewordenen Witterung sind die Ernte-Aussichten in den meisten englischen und walesischen Grafschaften sehr gut. Nicht so günstig steht es in den nördlichen Grafschaften, doch ist auch dort nicht eigentlich zu klagen. Aus Irland lauten die Nachrichten gleich günstig, namentlich in Bezug auf den Kartoffelertrag. Auch in Schottland, wo die Verhältnisse nicht so günstig stehen, erwartet man, wenn die bessere Witterung fortfährt, eine gute Ernte. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Einem kürzlich in Bonn aus New-Orleans eingegangenen Briefe zufolge war daselbst Se. Durchlaucht der Prinz Solms in Begleitung mehrerer Ingenieure und Techniker in vollkommenem Wohlseyn eingetroffen. Nach einem kurzen Aufenthalte hatte er sich nach Galveston eingeschifft, um sich von da nach den von dem Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas angekauften Ländereien im nordwestlichen Theile von Texas zu begeben und die Aufnahme der im künftigen September von Bremen aus abgehenden ersten Expedition vorzubereiten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Geschäftsmann, wie viele in Romanen, wenige im Leben.

(Beschluß.)

»Ist Ihre Gesundheit fest?«

»Ja.«

»Haben Sie Muth?«

»Ich bin ein Franzose.«

»Ich spreche nicht von dem Muthe, in Schlachten dem Tode zu trotzen, sondern von dem, Strapazen und Entbehrungen zu ertragen.«

»Auch den Muth habe ich.«

»Wünschen Sie aufrichtig, dem nützlich zu seyn, der Ihr Glück gründen würde, wenn er Sie seines Schutzes würdig fände?«

»Es ist mein glühendster Wunsch.«

»Lassen Sie also Ihr Gepäck herschaffen. Ich werde Befehl ertheilen, daß man Ihnen ein Zimmer einrichtet.«

Lafond ging auf der Stelle, und als er mit dem Lastträger und seinem Gepäck wieder kam, fand er seinen Principal in Conferenz mit einem Supercargo, der, von Bordeaux mit einer Ladung Wein zurückgekommen, Rechenschaft von seiner Reise legte. Lafond wollte sich zurückziehen, aber Master Stephen winkte ihm zu bleiben. Der Principal schien mit den Schiffsrechnungen, die er vor sich hatte, und mit den Proben der mitgebrachten Waaren sehr zufrieden zu seyn, und belobte seinen Untergebenen wegen seiner Umsicht bei diesem Geschäfte.

»Dieß ist noch nicht Alles,« sagte dieser. »Ich bringe Ihnen auch etwas, was Sie nicht erwarteten.«

»Das wäre?«

»Ihre Frau Schwester.«

»Meine Schwester? Wo ist sie abgestiegen?«

»Im Hotel Washington.«

»Habe ich nicht allen meinen Capitänen und Supercargos und so auch Ihnen verboten, je eine Person aus meiner Familie herzubringen?«

»Ja.«

»Warum führten Sie also meine Schwester her?«

»Ich konnte ihren Bitten nicht widerstehen.«

»Gehen Sie zur Casse und lassen Sie sich auszahlen, was Ihnen gebührt. Sie stehen nicht mehr in meinen Diensten.«

»Aber . . .«

»Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, gehen Sie.«

Der Supercargo gehorchte, Stephen Girard klingelte und einer seiner ersten Commis trat herein.

»Gehen Sie« — rief er diesem zu — »in's Hotel Washington, und melden Sie in meinem Namen der Frau Madeleine Girard, daß ich noch nicht vergessen habe, wie sie mich vor neunundvierzig Jahren um mein Erbtheil brachte, und daß ich ihr verbiete, vor mir zu erscheinen. Fügen Sie hinzu, daß ich, wenn sie nach Frankreich zurückkehren will, sie auf den Chamäleon bringen lasse, der in fünf Tagen in See sticht. Auch will ich ihre Auslagen im Hotel berichtigen, und ihr in Perigueux eine Pension von drei Dollars wöchentlich auszahlen lassen. Will sie aber in Philadelphia bleiben, so kann und mag ich mich dem nicht widersetzen, doch wird sie von mir, und sollte sie Hungers sterben, nicht die geringste Unterstützung erhalten. Wiederholen Sie dieß Alles mit denselben Worten, wie ich's Ihnen sage. Gehen Sie.«

Der Commis ging, um sich seines Auftrages zu entledigen, und Stephen Girard wandte sich zu dem Capitän.

»Es ist gut, daß Sie Zeuge dieses Vorganges waren,« sprach er, »Sie lernen daraus zwei Dinge, die Sie sich genau einprägen müssen, wenn Sie länger in meinem Dienste bleiben und meine Gunst verdienen wollen: für's erste, daß ich alle meine

Befehle buchstäblich, ohne die geringste Aenderung, befolgt wissen will; für's zweite, daß ich Niemanden, der gegen meine Interessen gehandelt hat, begnadige. Lassen Sie sich dieß gesagt seyn, und gehen Sie zu meinem Bureauchef; ehe zehn Tage um sind, wird Ihnen Ihre Bestimmung bekannt gegeben.«

Schon in der nächsten Woche ließ Stephen Girard seinen neuen Commis rufen und sagte ihm: »Ich lasse große Strecken Landes in Kentucky urbar machen. Hier haben Sie die Karte der Ländereien, die ich verwerthen will. Sie begeben sich an Ort und Stelle, und führen die Aufsicht über zwölfhundert Arbeiter, die jetzt dort beschäftigt sind. Ihr Vormann, den ich jetzt zurückberufe, wird Ihnen die nöthigen Instructionen mittheilen. Es ist darin für Alles vorgesehen: doch gehören sie keineswegs zu jenen Befehlen, an denen ich keine Aenderungen erlaube. Ich ermächtige Sie daher, wenn Sie passendere und gesündere Puncte finden, als die in jenen Instructionen bezeichneten, nach Ihrer Einsicht darauf Wohnhäuser und Pachthöfe zu errichten. Ich ermächtige Sie ferner, Mühlen und Fabriken anzulegen, wo Sie es für tauglich finden, wie auch Straßen und Wege an passenden Puncten zu führen. Jede Woche erstatten Sie mir schriftlich Bericht über das, was Sie gethan, welche Vorschläge Sie machen, welche Hindernisse Sie zu überwinden hatten und wie Sie dieselben überwunden haben. Was mich betrifft, ich werde Ihnen nur dann schreiben, wenn ich Sie zu tadeln habe und meines Vertrauens unwürdig finde. Richten Sie sich hiernach, und handeln Sie so, daß ich Ihnen nie zu schreiben brauche.«

Der Capitän reiste nach Kentucky ab, ließ sich mitten in den Waldungen, wo noch nie eine menschliche Stimme ertönt war, nieder, und bezog eine aus den dünnsten Baumstämmen gebaute und mit kleinen Bretern gedeckte Baracke. Sein Vormann übergab ihm seine Rechnungen, die Instructionen, die er selbst bei seiner Ankunft erhalten hatte, und reiste nach Philadelphia ab. Von nun an begann der Capitän ein wahres Waldleben. Er beaufsichtigte die Holzhauer, Maurer, Zimmerleute, sah hier und dort nach, dirigirte die Arbeiten, ließ Wälder niederhauen, bauen und ergab sich mit Leib und Seele dem riesigen Unternehmen, dessen Gelingen von seiner Thätigkeit und Einsicht abhing. Regelmäßig erhielt er das zur Auszahlung der Arbeiter nothwendige Geld, vertheilte es nach Recht und Billigkeit und lebte übrigens gleich ihnen und mitten unter ihnen.

So vergingen drei Jahre. Lafond schrieb jede Woche seinen Bericht nach Philadelphia und erhielt nie eine Antwort. Nach Ablauf dieser Zeit sandte ihm Stephen Girard einen Nachfolger und berief ihn zurück.

Bei seiner Rückkehr sagte ihm sein Principal kein Wort weder des Tadels, noch des Lobes, sondern beschäftigte ihn in seinen Bureaux, in seinen Magazinen, bei Bank- und Finanzoperationen, bei Waarenkäufen und Verkäufen, und weihte ihn in alle seine riesigen Geschäftscombinationen ein. Nachdem abermals zwei Jahre verflossen waren, berief er ihn zu sich und sagte ihm:

„Sie wissen, daß eines von meinen Schiffen längs der Westküste von Afrika nach Ostindien segeln soll. Sie gehen an Bord dieses Schiffes und führen es als Supercargo an den Ort seiner Bestimmung. Den Frachtbrief haben Sie selbst entworfen und wissen also, was es enthält. Ich sage Ihnen nichts über den Absatz der Ladung, noch über die Waaren, die Sie als Rückfracht bringen sollen. Haben Sie die zwei Jahre, die Sie hier verlebt, gut genützt, so wissen Sie genug über die beiden Puncte. Auch ertheile ich Ihnen keine Befehle, keine Instructionen, sondern lasse Ihnen die vollkommenste Freiheit. Nach Ihrer Rückkehr werde ich sehen, wie ich von Ihnen zu denken und was ich für Sie zu thun habe.“

Capitän Lafond lichtete die Anker, hatte eine glückliche Reise und lief eilf Monate nach seiner Abfahrt wieder im Hafen von Philadelphia ein. Sein Principal sandte ihn wieder in's Bureau, prüfte drei Tage lang auf's genaueste und gründlichste alle Schiffsbücher und Papiere, und ließ sich von jedem Artikel, der an Bord war, Proben bringen. Nachdem er dieß Geschäft beendet, ging er zu einem zweiten über, ohne seinem Supercargo ein Wort mehr als gewöhnlich zu sagen; denn er geizte mit Worten eben so wie mit Gelde, und beschränkte sich bei beidem nur auf das unumgänglich Nothwendige. Sechs Monate verstrichen. Endlich lud Stephen Girard den Capitän zu einem merkwürdig mageren Diner und sprach nach Tische:

»Sie haben eine Reise nach Indien auf dem Triton gemacht, Sie werden jetzt eine auf dem Krokodil antreten, aber dießmal auf eigene Rechnung und Gefahr. Hier haben Sie das Facturbuch des Schiffes und der Ladung. Alles ist in Ordnung. Schiff und Waare sind 45,000 Dollars werth und gehören Ihnen. Thun Sie im eigenen Interesse, was Sie in meinem gethan haben, und Sie erlangen ein Vermögen, das Sie in Frankreich genießen können, wenn Sie unser gemeinsames Vaterland Amerika vorziehen, in dem Sie ein Fremdling sind.«

»Wie, Herr!« rief Lafond, der nicht wußte, ob er wache oder träume. »Das Krokodil und seine Ladung . . .«

»Gehören Ihnen. Ich hab's schon gesagt, wozu soll ich's Ihnen wiederholen?«

»Aber weßhalb machen Sie mir ein so ansehnliches Geschenk?«

»Es ist der Lohn Ihrer Dienste.«

»Herr . . .«

»Gut, gut, genug der Worte. Halten Sie sich bereit, mit dem ersten guten Winde abzusegeln.«

Und nach diesen Worten erhob sich der freigebige Geizhals und ging in sein Cabinett, um die halbe Nacht an seinem Pulte zu verbringen.

Der Capitän zog aus seiner zweiten Reise solche Vortheile, daß er sein ganzes übriges Leben in der ehrenvollsten Ruhe hätte zubringen können. Nichts desto weniger blieb er bei Master Stephen Girard und sah das Vermögen dieses Mannes, der mit einem kleinen Krame, in welchem er fünfzehn Jahre lang Branntwein verkaufte, angefangen hatte, zu der kolossalen Summe von zwanzig Millionen Dollars anwachsen.

Der Besitzer so vieler Reichthümer starb am 24. September 1831 in Philadelphia und sein Schützling zog mit seinem Erworbenen nach Frankreich, wo er noch heute in bescheidener Ruhe lebt. —

In der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ist eine Repetiruhr von der Größe eines Eies. Darinnen ist dargestellt des Erlösers Grab, mit dem Steine und den Wachen davor. Während man die feine Arbeit noch bewundert, repetirt die Uhr, der Stein springt plötzlich zur Seite, die Wachen fallen nieder, die Engel erscheinen, die Frauen treten in das Grab und das Kirchenlied ertönt, welches in Rußland am Osterabende gesungen wird. (Boh.)

Cours vom 7. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 5/8
detto detto . . .	zu 4 »	100 1/4
detto detto . . .	zu 3 »	76
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Bank-Actien pr. Stück 1595 in Conv. Münze.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 1/4 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dem. Mar: Zrinyi, oder: Die Belagerung von Szigeth. Schauspiel in 5 Acten, von Theodor Körner.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 251. Mittwoch den 11. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 5 L. 1 D.	NWW. schwach	heiter mit Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 5 » 1 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 12 »	28 » 5 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Moldau und Wallachei: Aufstandsversuch der Arrestanten. — Türkei: Näheres über die Vorgänge bei Mehemed Ali's Vorhaben, die Regierung niederzulegen. — Spanien: Martinez de la Rosa ins Ministerium verlangt. — Finanz-Angelegenheit. — Frankreich: Die Nachricht von der Gefangennehmung Abd-el-Kaders nicht bestätigt. — Bericht aus Afrika. — Beschluß des Maires von Straßburg in Betreff der Reisepässe. — Die türkischen Prinzen dem Könige vorgestellt. — Bericht über die Vorgänge bei der Einnahme Mogadors. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli l. J. dem Graner Domherrn und Neutraer Erz-Dechant, Joseph Krautmann, den Titel eines Abtes Sancti Spiritus de Bath-Monostra, huldreichst zu ertheilen geruhet. (Wien. Ztg.)

Moldau und Wallachei.

Das Siebenb. Wochenbl. vom 29. August berichtet: Sonntag den 18. d. M. Nachmittags um 6 Uhr begaben sich die zwei Offiziere des Commando bei Telega in die Salzgruben (welche seit Abschaffung der Todesstrafe in der Wallachei als Staatsgefängniß und Strafanstalt dienen), um Untersuchung zu pflegen gegen einen Arrestanten, welcher des Obstdiebstahles beschuldigt war. Vor der Gefängnißthüre legten, nach gesetzlicher Vorschrift, die beiden Offiziere ihre Säbel ab; in demselben Augenblicke aber traten zwei Arrestanten unter dem Vorwande, Wasser zu holen, mit einem Schaffel, das sie an zwei Stangen trugen, aus dem Kerker, und kaum war die Thüre hinter ihnen zugemacht, so erhebt einer der beiden Sträflinge seine Stange, und beabsichtigt, die Schildwache damit zu erschlagen. Der Soldat retirirt einige Schritte und schießt den Gefangenen nieder. Während dieses Vorganges dringen fünf andere Sträflinge aus dem Gefängnisse in's Wachhaus, erhaschen fünf Gewehre mit den aufgesteckten Bajonetten, und eilen damit zurück in den Kerker, aus welchem inzwischen fünfzig andere Gefangene in das auf der linken Seite befindliche Depositorium der Grubenwerkzeuge brechen und mit den verschiedenartigsten Instrumenten sich bewaffnen. Sofort wurden die Offiziere von den Gefangenen, die größtentheils ihrer Eisen und Ketten sich schon entledigt hatten, fest an einander gebunden, und mit dem Tode bedroht, wenn sie ihren Soldaten nicht Weisung gäben, sich ruhig zu verhalten. Natürlich verfehlte diese Drohung ihre bezweckte Wirkung: die Offiziere hielten sich tapfer und commandirten der hereindringenden Mannschaft »Feuer.« Der anführende Unteroffizier schießt sogleich den Sträfling, der dem commandirenden Offizier den Todesstoß versetzen will, nieder! und nun erhebt sich ein fürchterliches Gemetzel, und auf beiden Seiten wird mit verzweifeltem Muthe gefochten. Von den Gefangenen blieben zehn Mann todt auf dem Platze und siebzehn wurden verwundet; von dem Militär trugen drei Mann schwere Wunden davon, und einer der Offiziere einen Bajonettstich hinter dem Ohre. Der Bojar Andreas Deschu, das Haupt dieses, so wie des letzten Brailaer Aufstandes, ergriff die Flucht, wurde aber von zwei Soldaten aufgefangen und in den Kerker zurückgebracht. Zu verwundern ist, wie Deschu sogar Patronen in seinem Gefängniß aufgelagert hatte.

Auf die erste Nachricht von diesem Aufstande beorderte Se. Durchlaucht Fürst Bibesco den Staats-Secretär Emanuel Baleano und seinen Adjutanten Capitän Nikolaus Bibesco dahin ab. Die Untersuchung wurde vorgenommen, und die Offiziere und die Mannschaft, welche sich so tapfer gehalten hat, fürstlich belohnt.

Nach dem, was bis jetzt in Erfahrung gebracht wurde, standen die Verbrecher in Verbindung mit mehreren Bulgaren und Serbiern in Plojescht, Bukarest, Pitescht, Braila u. s. w., und sollte die Befreiung der Gefangenen das erste Signal seyn, den Fürsten zu morden, die Städte in Brand zu stecken und eine allgemeine Anarchie in der Wallachei herbeizuführen, damit auf diese Art die Aufmerksamkeit der Pforte und der benachbarten Mächte von Bulgarien abgelenkt, und daselbst ein eigenes Fürstenthum gegründet werde. Die Bulgaren haben einen schlechten Zeitpunct gewählt, denn die jetzige wallachische Regierung ist so stark, daß sie einen Aufstand zu unterdrücken jeden Augenblick bereit und vermögend ist.

In Jassy hat am 9. August n. St. wiederholt eine noch fürchterlichere Feuersbrunst gewüthet, denn es brannten, die Nebengebäude ungerechnet, mehr als 300 Häuser und eine Kirche ab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß

das Feuer angelegt wurde. Vier Mordbrenner sind eingefangen, und zum Geständniß gebracht worden. (W. Z.)

Türkei.

Das nachstehende Schreiben aus Alexandrien vom 6. August gibt folgende neue Details über die Meinungsänderung Mehemed Ali's:

»Der Pascha war am 27. Juli Morgens nach Kahiro abgegangen, ohne vorher irgend Jemand empfangen zu wollen; kurz nach seiner Abreise, die nicht angekündigt worden, begaben sich mehrere Consuln nach dem Garten von Moharem-Bey, in der Meinung, dort Mehemed Ali leichter sehen zu können. Bei Ibrahim Pascha wurde ein großer Rath gehalten, die Consuln gingen ihn an, die Zügel der Regierung zu übernehmen; er erwiederte aber, er werde sich nicht in die Geschäfte mischen, so lange sein Vater am Leben sey. Darauf versammelten sich die Consuln und beschlossen, daß eine von ihnen Allen unterzeichnete Gesammt-Adresse an Mehemed Ali gerichtet werden solle. Diese wurde Chosrew-Bey übergeben, der am folgenden Tage mit Said Pascha nach Kahiro abgehen sollte. In dieser Adresse entschuldigten sich die Consuln, nicht rechtzeitig angekommen zu seyn, um ihm vor seiner Abreise ihre Aufwartung zu machen, und fügten bei, da sie vernommen hätten, daß Se. Hoheit die Absicht habe, eine Reise nach Mekka zu machen, so ersuchten sie dieselbe, ihnen die Person zu erkennen zu geben, welche dieselbe zu ihrem Bevollmächtigten ernannt und mit Leitung der Verwaltung beauftragt habe. Am Sonntage, 29. Mittags, gingen Chosrew-Bey und Said Pascha in einer Segelbarke von Alexandrien ab. Am folgenden Tage (Montags) trat der Harem der Tochter des Vice-Königs die Reise nach Kahiro auf dem kleinen Dampfschiffe an, das er von Atfe zurückgeschickt hatte. An demselben Tage gingen die Enkel Mehemed Ali's an Bord von Segelschiffen. Am Dienstag Morgens langten Briefe aus Kahiro mit der Nachricht von der Ankunft Mehemed Ali's daselbst an: die Citadelle hatte Kanonensalven gegeben und dadurch die Bevölkerung, welche nicht wußte, was dieselben bedeuteten, in Schrecken versetzt. Anfangs wollte der Pascha Niemand vor sich lassen. Endlich ließ er Achmet Pascha vor, mit welchem er sich über seine vorgehabte Reise nach Mekka besprach. Er ließ den Franzosen Clot Bey rufen und befahl ihm, einen arabischen Arzt für ihn auszusuchen, weil der dieses Amt bei ihm bekleidende Europäer jenen heiligen Ort nicht betreten dürfe. Auch verlangte er ein Paar Pistolen, wie sie die Hadschids (Pilgrime) tragen, und nachdem er sich über das in dem Keme befindliche Geld erkundigt hatte, gab er den Befehl zur Absendung von 3000 Beuteln in Talaris auf sein Dampfboot im rothen Meere. Am folgenden Tage war Mehemed Ali weniger aufgeregt: er fuhr in seinem Wagen mit dem Seliktar (Stallmeister), einem Manne von gleichem Alter mit ihm, spazieren. Seine Tochter, die eben angekommen war, verlangte, zu ihm gelassen zu werden, wurde aber abgewiesen. Ein Verschnittener des Harems, der zu dem Vice-König gelangt war, wurde durch dessen Kawasse wieder hinausgejagt. Fast eben so erging es Scherif Pascha, der von den Dörfern hereinkam. Abbas Pascha wurde auch zurückgewiesen; endlich gelang es den inzwischen angekommenen Chosrew-Bey und Said Pascha, vorgelassen zu werden. Der Letztere übergab ihm das Schreiben der Consuln. Mehimed Ali beauftragte ihn, zu erwiedern: »Da diese Herren den Anfang gesehen, so würden sie auch das Ende sehen und zufrieden seyn.« Er befahl ihm, dem Rathe zu sagen, er solle nach Kahiro kommen, »er selbst werde demselben den Schuldigen zu erkennen geben, und der Rath werde dann seine Strafe bestimmen,« und wenn Ibrahim Pascha nicht kommen könne, so solle er Kamil Bey oder eine andere Person schicken, um seinen Willen zu schreiben. Kurz nach dieser Conferenz machte sich Said Pascha auf den Rückweg nach Alexandrien, wo er in 23 Stunden ankam. Er begab sich sogleich zu Ibrahim Pascha, mit dem er so wie mit den hervorragendsten Personen der Verwaltung längere Conferenzen hielt. Dann begab er sich zu den Consuln, und wiederholte ihnen die eigenen Worte des Vice-Königs: »Da sie den Anfang gesehen, so würden sie auch das Ende sehen.« Im Namen Mehemed Ali's bat er sie, nicht nach Kahiro zu kommen, in Betracht, daß sein Krankheitszustand ihm nicht erlaube, sie zu empfangen; er fügte bei, der Vice-König erwartete seinen Rath und Ibrahim Pascha, und daß er Said Pascha und Artim Bey Befehl ertheilt hätte, zu Alexandrien zu bleiben. Am Freitag, 2. August Nachmittags, reiste Ibrahim Pascha nach Kahiro ab. Es ist auffallend, daß die Briefe von dort, die heute eingetroffen sind, seiner Ankunft daselbst nicht erwähnen. Bazelem Bey, Baly Bey, Kamil Bey sind an demselben Abend abgegangen und Sami Pascha am folgenden Tage. Seit zwei bis drei Tagen ist Mehemed Ali weit ruhiger und empfängt Jedermann sehr leutselig. Scherif Pascha, der fast buchstäblich von ihm weggejagt worden war, wurde zu ihm berufen, und er sprach lange mit ihm über die Verhältnisse der Dörfer und den vielbesprochenen Bericht der Scheiks. Der Vice-König war sehr beruhigt darüber, seinen Sohn nicht ankommen zu sehen, und von der Reise nach Mekka sprach er nicht mehr. Die Consuln, welche eine Zeit lang nach Kahiro hatten gehen wollen, beschlossen, zu Alexandrien zu bleiben. Alle haben eine große Thätigkeit an den Tag gelegt, besonders Herr von Lavallette, der besonderes Interesse für Mehemed Ali zeigte, ohne deßhalb seine Landsleute zu vernachläßigen. Man weiß nicht, wie man sich alle diese Vorgänge erklären soll. War Mehemed Ali für den Augenblick wirklich wahnsinnig geworden? Gewiß ist, daß er krank war, und er ist es noch, oft vergießt er Thränen. Indeß läßt die Ruhe, die er seit einigen Tagen wieder erlangt hat, auch die Annahme von einer bloßen Finte zu, und wohlunterrichtete Personen glauben, daß Alles auf eine Verkürzung des Gehaltes der höheren Beamten um die Hälfte hinauslaufen werde. Diese werden nichts dagegen einwenden, denn sie nahen sich Mehemed Ali nur mit Furcht. Man sieht mit Ungeduld dem Zusammentreten der ersten Raths-Versammlung entgegen. Mehrere Araber, die zu Kahiro gewagt hatten, zu sagen, Mehemed Ali sey wahnsinnig geworden, erhielten die Bastonnade. Die größte Ruhe herrscht übrigens dort wie zu Alexandrien in Folge der Mahnungen Ibrahim Pascha's. Der Ursprung des Widerstandes, den Mehemed Ali zu finden begann, war der klägliche Zustand seiner Ländereien, welche die von Auf-

lagen daniedergedrückten Fellahs nicht mehr bebauen wollen. Da sie an reiche und einflußreiche Leute verpachtet sind, so hatten die Vorstellungen, welche diese zu machen gewagt hatten, Unterstützung bei Ibrahim Pascha gefunden. Die Berichte der Scheiks zeigten noch mehr die Größe des Uebels. Der Augenblick schien gekommen zur Vornahme von Reformen, Mehemed Ali wollte sie aber nicht: es blieb ihm also kein anderes Mittel, als das Land durch seinen plötzlichen Rücktritt in Schrecken zu setzen. Die Furcht, ihn zu verlieren, hat ihm nun Alles wieder unterwürfig gemacht. Der Rath wird sich zu Kahiro versammeln, fern von allen Einflüssen außer dem seinigen und die Entscheidung wird sonach ganz in seine Hände gelegt seyn. Das Wort, daß er selbst den Schuldigen bezeichnen wolle, wurde aller Wahrscheinlichkeit nach nur ausgesprochen, um alle Jene in Furcht und Besorgniß zu erhalten, die sich seinen Wünschen widersetzen wollten. Den Widerstand seiner Pächter soll er übrigens durch Verdopplung der Auflagen zu bestrafen vorhaben.« Daß der Pascha bis jetzt Niemand bestraft hat, wird bereits vom 7. gemeldet, so wie dessen Rückkehr nach Alexandrien und die zuvor vorgenommenen Gehaltsabzüge für seine Beamten.) (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 24. August sprechen fortwährend die Hoffnung aus, es werde die Regierung das, was an der berichteten Aussöhnung zwischen Spanien und Marocco wahr ist, offen und officiell kund geben. Noch immer fehlt nämlich die officielle Bestätigung jener Nachricht. — Es heißt, daß die Königin sehnlich wünscht, daß Martinez de la Rosa, der spanische Botschafter in Paris, als Präsident des Ministerraths und Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das spanische Ministerium eintrete, und daß sie ihm zu diesem Zwecke geschrieben habe. Man berichtet, daß General Mazaredo, der General-Capitän von Madrid, Paris besuchen wird, wahrscheinlich, um, falls Martinez de la Rosa nach Spanien zurückkehren sollte, dessen Nachfolger als Botschafter in Paris zu werden.

Die zur Abfassung eines allgemeinen Reformplanes für das Finanzwesen niedergesetzte Commission hat ihren Entwurf vollendet, und ihn nebst einer von dem ehemaligen Minister Burgos verfaßten Denkschrift der Billigung der Regierung unterbreitet. Sie trägt auf Abschaffung der verschiedenen unter mehr als vierzig Namen bestehenden Abgaben und an ihrer Statt auf Einführung von drei allgemeinen Steuerarten an, die auf festem Eigenthum, auf Handel und Industrie und endlich auf den Verbrauch von Lebensmitteln lasten sollen. Ferner beantragt sie zur Beseitigung des jährlichen Ausfalles in den Finanzen von mindestens 400 Millionen Realen die Verminderung des Heeres, Vereinfachungen in der Verwaltung und eine Reduction der öffentlichen Schuld. Endlich schlägt sie vor, die Regierung möge ihr System alsbald versuchsweise einführen. Hierzu will diese indeß vorher die Ermächtigung der Cortes einholen. Es ist ein Decret zur Reorganisation der Küstenbewachung erschienen, welcher fürder nicht mehr Privatleute, sondern Offiziere der königl. Marine vorstehen werden, wodurch in Zukunft dem Unwesen vorgebeugt werden soll, daß die Wachschiffe selbst mitunter gemeinsame Sache mit den Schleichhändlern machen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Auf Hrn. Guizot's Verlangen soll die englische Regierung sich bereit gezeigt haben, das Linienschiff Warspite auf der Station von Gibraltar durch ein anderes ersetzen zu lassen; man besorgt nämlich, es könnte zwischen den französischen See-Offizieren auf dem »Suffren« und den englischen auf dem Warspite wegen der Schmähbriefe in den »Times« zu Weiterungen kommen.

Die Angabe, als hätten viele englische Familien aus Besorgniß vor dem Ausbruche eines Krieges Paris verlassen, war erfunden.

Man hatte am 1. September keine weiteren Nachrichten aus Marocco und Algerien erhalten; es scheint sonach die Angabe von der Gefangennehmung Abd-el-Kader's ungegründet gewesen seyn.

Man schreibt aus Algier vom 25. August: Der Oberst vom Generalstab, Eynard, Adjutant des Marschalls-Gouverneur, ist vorgestern auf der Dampf-Fregatte Orenoque vom Schlachtfelde Wad-el-Isly hier angekommen. Er bringt mit sich das prächtige Zelt des kaiserlichen Prinzen, das mehr als hundert Personen fassen kann, seinen rothseidenen Sonnenschirm mit Gold- und Silberstickerei, mit silbernen Fransen und einer silbernen Weltkugel oben, 18 seidene Fahnen, einige mit goldgestickten arabischen Inschriften, darunter die Fahne des heiligen Kriegs. Diese ist sehr einfach, von weißer Farbe, und in rothen Lettern steht darauf geschrieben: Gott ist Gott, und Mohamed sein Prophet. Möge der heilige Krieg triumphiren, wenn es Gott gefällt.« Der größere Theil der maroccanischen Zelte hat zu Hosen gedient für unsere Soldaten, die deren sehr bedürftig waren: nachdem sie seit vier Monaten in Gesträuchen und Gebüschen gehaust haben zum großen Nachtheile ihrer Garderobe. Unter den in dem Zelte des Prinzen gefundenen Papieren war die ganze Correspondenz mit dem Kaiser, seinem Vater, der ihm unter Anderem schrieb: »Hüthe dich, mit den Franzosen anzubinden, und verlasse dich nicht allzusehr auf den Eifer, den unsere Leute jetzt an den Tag legen. Die Muselmänner von heute sind wie ein müdes Kamehl, das nicht mehr aufstehen will, wenn es sich auf den Boden gelegt hat.« Die Schlacht am Isly hat die Maroccaner in Schrecken gesetzt. Sie haben Taza geräumt, da sie unser Heer schon auf ihren Fersen sahen. Zum ersten Mal vielleicht ist ein afrikanischer Kriegsbericht unter der Wahrheit geblieben, denn es ist jetzt bekannt, daß dem Feind gegen 3000 Mann kampfunfähig geworden sind. Die von so vielen Leichen bei einer Hitze von 45 Grad des hundertgradigen Thermometers verbreiteten Miasmen waren so stark, daß die Franzosen ihr Lager verlassen mußten, und die moralische Wirkung des Sieges war so groß, daß der Marschall das 26. Regiment, das schon auf dem Marsche nach der Gränze war, hat Halt machen lassen, indeß er den Oberbefehl jetzt seinen Unter-Generalen übergibt, und hierher zurückkehrt, wo andere wichtige Geschäfte seine Gegenwart erfordern.

Der Sonnenschirm, welcher bei der Schlacht am Isly nebst dem übrigen Gepäck des Kronprinzen von Marocco den Franzosen in die Hände fiel, ist in Paris verfertigt, und von einem Marseiller Hause, das mit

Marocco ausgedehnte Geschäfte treibt, dem Kaiser geschenkt worden. Er ist ganz mit grünem Sammt ausgeschlagen, mit Arabesken gestickt, mit langen Goldfransen geziert, und soll 1800 Fr. gekostet haben.

Der Maire von Straßburg hat folgenden Beschluß in Betreff der Reisepässe erlassen: In Erwägung, daß die durch frühere Beschlüsse vorgeschriebenen Reglements über das Paßwesen mit dem täglich wachsenden Verkehr der Reisenden und mit den durch die neuen Verbindungswege, die nach Straßburg führen, geschaffenen Gewohnheiten unverträglich sind; nach Ansicht des Schreibens vom Herrn Präfecten des niederrheinischen Departements unterm 29. Juli d. J., beschließt: 1. Die Consignes an den Thoren werden die Pässe der in die Stadt kommenden Reisenden nicht mehr abnehmen. 2. Es ist den Gastwirthen und Beherbergern förmlich vorgeschrieben, unmittelbar in das Register, welches sie zu diesem Behufe zu haben gehalten sind, alle Reisenden ohne Unterschied einzuschreiben, welche bei ihnen absteigen und alle Tage die Uebersicht dieses Registers auf die Mairie vor 10 Uhr Abends zu schicken. 3. Diese Inscription wird auf Ansicht des Passes des Reisenden geschehen, und wenn Reisende keinen Paß haben und sich über ihre Identität nicht ausweisen können, soll davon auf dem Auszuge des Registers dem Namen des Reisenden gegenüber Erwähnung gethan werden. 4. Die HH. Polizei-Commissäre werden in allen Häusern, welche Fremde aufnehmen, tägliche Umgänge machen lassen, um sich der Beachtung der vorhergehenden Artikel 2 und 3 zu versichern. 5. Gesetzliche Verfolgungen werden gegen die Wirthe eingeleitet werden, welche den Vorschriften gegenwärtigen Beschlusses zuwider handeln oder welche ohne Verification des Passes einschreiben werden. 6. Die fremden Reisenden, welche sich ins Innere Frankreichs begeben wollen, sind wie bisher gehalten, ihre Landespässe gegen provisorische Reisepässe umzutauschen. 7. Die Consignes an den Thoren werden fortwährend eine thätige Aufsicht über die Fremden ausüben, die in die Stadt eintreten werden, und sie werden die verdächtigen Individuen zurückweisen.

Am 31. August Nachmittags sind die Söhne Mehemed-Alis und Ibrahim Paschas, welche mit einer Anzahl vornehmer Aegyptier in Paris angelangt sind, im Schlosse von Neuilly Ihren Majestäten vorgestellt worden. Man sagt, daß die jungen Prinzen zur Vollendung ihrer Erziehung fünf Jahre in Frankreich bleiben sollen.

Man versichert, die Regierung habe Depeschen vom Marschall Bugeaud erhalten, wornach Abd-el-Kader keineswegs gefangen wäre, sondern sich nach der Schlacht am Isly — entweder den Absichten Abderrhaman's mißtrauend oder von diesem selbst gewarnt — aus dem marocanischen Gebiete entfernt hätte, um in die Wüsten Algerien's zurückzukehren.

Bis zum 2 September hatte man in Paris keine neueren Nachrichten aus Afrika; es wird nur immer versichert, der Sultan von Marocco sey sammt seinem Heer demoralisirt und werde nun alle ihm von Frankreich gestellten Bedingungen annehmen: Niemand weiß aber anzugeben, welche Schritte er nach der Schlacht am Isly gethan haben mag, seine Willfährigkeit an den Tag zu legen. Inzwischen soll Marschall Bugeaud nach Algier zurückkehren; das Armee-Corps an der Gränze nach Marocco zu wird aufgelöst; eine weitere Expedition ins Innere (nach Fez und Mequinez) soll vorerst nicht unternommen werden. Hitze und Wassermangel werden als Ursachen angegeben, woraus sich erkläre, daß sich im Augenblick kein directer Vortheil aus dem Siege vom 14. August ziehen lasse.

Es laufen nachträglich Berichte und Privatmittheilungen über das Verhalten des Prinzen von Joinville ein, über seinen Heldenmuth und über die Gefahren, die ihn bedroht, die er mit wunderbarem Glücke bestanden. Als er aus der Meerenge auslief, überfiel ein Sturm die französische Flotte; die Schiffe stachen unterm Grollen der Elemente in die offene See; die Säulen des Herkules erzitterten; es lautet, wie der Anfang zu einem Epos. Vor Mogador setzte der Prinz die eigene Mannschaft durch verwegene Kühnheit in Erstaunen; die Garnison der Insel vor dem Platze wehrte sich verzweifelt; sie war zum Theil in einer Moschee verschanzt; jedes Haus, jede Thüre mußte erstürmt werden; die Nacht kam heran und vor Nacht mußte die Position genommen werden; die Tapferkeit der Franzosen schien scheitern zu müssen an dem unerschütterlichen Fanatismus der Feinde. Da stieg der Admiral Joinville ans Land, stellte sich unbewaffnet an die Spitze der Truppen; die Offiziere fielen rings um ihn her, aber die Moschee wurde genommen.

Das »Journal des Debats« enthält ein von der Rhede von Mogador vom 17. August datirtes Privatschreiben, worin folgende Stelle vorkommt: Die englische Fregatte »Warspite« hat unter Ausführung der National-Arien Frankreichs den englischen Consul und die englischen Residenten von Mogador, welche das französische Geschwader bei der Plünderung der Stadt durch die Kabylen aufgenommen hatte, an Bord genommen, und der Commandant dieses Schiffes hat dem Prinzen von Joinville den wärmsten Dank dargebracht. Das Journal des Debats fügt dieser Stelle hinzu: Wir hoffen, daß dieß die einzige Repressalie der französischen Offiziere seyn werde. (Bekanntlich waren die durch die Times veröffentlichten, für die französische Marine so beleidigenden Briefe an Bord des »Warspite« geschrieben worden.) In einem andern Schreiben liest man: Der Angriff der Insel Mogador hat uns viele tapfere Leute gekostet. Man sah den Prinzen an der Spitze der Angriffs-Colonnen ohne Waffen marschirend, und die Getödteten und Verwundeten neben ihm fallend. Diese glänzende Tapferkeit, diese edelmüthige Hingebung flößt allen seinen Waffengefährten ein gerechtes Gefühl des Stolzes ein. Das Feuer, welches die Kabylen in der Stadt Mogador angelegt haben, wüthet schon in mehreren Vierteln, und die Flammen verbreiten sich immer mehr. Die fast öde Stadt bietet nur noch einen Haufen von Trümmern dar. Die 20,000 Einwohner, welche sie bevölkerten, sind auf der Flucht. Die Lehre ist vollständig und schrecklich; wird der Kaiser sie zu benutzen wissen? Am 17. Abends hat der Prinz von Joinville die Gefangenen an Bord des »Phare« dem Marschall Bugeaud zugesendet. Er schifft ebenfalls den Gouverneur Bouet ein, um die Anzeige von der Blockade Mogador's nach Cadiz und Gibraltar zu bringen. Dieser Offizier, wel-

cher die den Angriff von Mogador betreffenden Documente und Plane geliefert hatte, ist durch den Prinzen beauftragt worden, die maroccanischen Fahnen, welche bei der Stadt und auf der Insel Mogador genommen wurden, nach Frankreich zu bringen. Das Commando der Insel Mogador ist dem Ingenieur-Obersten Chauchard übertragen worden.

In der »Algerie« liest man: Unter den auf der Insel Mogador gemachten 150 Gefangenen befanden sich 35 Verwundete. Sie an Bord unserer Linienschiffe bringen oder sie auf der Insel bewachen, würde eine gleich große Verlegenheit gewesen seyn. Der Prinz beschloß, sie freiwillig zurückzugeben, und er vereinbarte auf diese Weise das Wohl des Dienstes mit dem Edelmuthe unseres National-Charakters. Er gab dem Capitän Warnier den Befehl, die Gefangenen einschiffen zu lassen und sie ans Land zurück zu bringen. Die Freude, welche unter diesen Unglücklichen ausbrach, als Herr Warnier sie von dem Entschlusse des Prinzen in Kenntniß setzte, läßt sich nicht beschreiben. Sie drängten sich um den Friedensboten und küßten seine Hände und Knie. »Wir sind keine Feinde Frankreichs,« sagten sie, »wir liebten die Franzosen vor dem Kriege, wir lieben sie noch, weil sie edelmüthig sind. Wir bezahlen für unsinnige, für hochmüthige und unwissende Fanatiker! Gott hat das gewollt. Sein Wille geschehe! Er möge Euch Glück bringen! Nehmet unsere Stadt, behaltet sie! Ihr werdet sie zum Vortheile Aller zu verwalten wissen, während der Kaiser uns ruinirt, um sich zu bereichern. Ach, Muley-Abderrhaman! Du wirst davon Rechenschaft vor Gott abzulegen haben.« Diese letztere Phrase vorzüglich war in dem Munde Aller. Die Lippen, vorzüglich die arabischen Lippen, können lügen, aber das Auge, die Physiognomie lügen nicht, und alle bei dieser Scene anwesenden Personen, welche die Freude und die Herzergießungen unserer Gefangenen gesehen haben, halten sie für aufrichtig. Als die Verwundeten an der Küste ausgesetzt wurden, ließ der Prinz ihnen durch Herrn Warnier sagen, daß unser Edelmuth nicht eine Wendung zu unserm Nachtheil nehmen dürfe, daß sie sich folglich verpflichten müßten, erst dann in die Stadt zurückzukehren, wenn die Boote, die sie an die Küste gebracht, sich wieder entfernt haben würden. »Ich fürchte den Krieg nicht,« ließ der Prinz hinzufügen, »und ich habe Euch den Beweis davon gegeben, aber es ist Blut genug geflossen. Verhindert Eure Landsleute, wenn sie erscheinen, auf uns zu schießen, ohne dieß würden wir genöthigt seyn, mit Kartätschen auf sie zu feuern.« Die Unglücklichen versprachen dieß, dem Admiral dankend. Unsere Schaluppen und Boote entfernten sich, ohne einen Flintenschuß erhalten zu haben, und erst, als unsere Landsleute wieder an Bord gestiegen waren, kehrten die Gefangenen in die Stadt zurück. Man wußte durch sie, daß die Vertheidiger der Insel, sobald sie die Vorbereitungen unseres Geschwaders sahen, von dem Gouverneur begehren ließen, die Insel räumen zu lassen, weil sie sich ohnmächtig erkannten, sich gegen uns zu vertheidigen. Der Gouverneur von Mogador antwortete durch eine Weigerung, und drohte, auf sie zu schießen, wenn sie Miene machten, die Insel zu räumen. Er hatte übrigens die Vorsicht gebraucht, ihnen die Dienstboote zu nehmen und er hatte an die Spitze der 400 Mann, welche die Insel vertheidigten, einige Fanatiker gestellt, welche sie, mit dem Pistol auf der Brust, zwangen, uns keine Unterwerfungs-Anerbietungen zu machen. Die Araber sind im Allgemeinen tapfer; aber diese letzteren Umstände erklären noch vollständiger den verzweifelten Heldenmuth ihrer Vertheidigung.

Nach dem »Moniteur parisien« hat man in dem maroccanischen Lager, außer einer Correspondenz des Kaisers mit seinen Söhnen, eine diplomatische Correspondenz gefunden. Das Ganze war in zwei Kisten verschlossen. Es bestätigt sich, daß auch eine sehr starke Pulver-Reserve genommen worden.

Aus Algier schreibt man vom 23. August: Seit dem 14. hat sich kein Maroccaner mehr im Angesichte unserer Truppen gezeigt. Sie sind in der größten Muthlosigkeit, und die ununterworfenen Stämme unseres Gebiets sind noch niedergeschlagener; die unterworfenen Araber selbst zeigen einen Grad von Geschmeidigkeit mehr.

Die den Maroccanern in der Schlacht von Isly abgenommenen Fahnen sind in Paris angekommen und dem König von dem Ueberbringer, Oberst Foy, präsentirt worden. Die Fahnen von Mogador sind am 1. September angekommen und sollen dem Könige durch den Commandanten Bouet überreicht werden, der am 31. August der Königin Briefe des Prinzen von Joinville übergab. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Zur Geschichte der französischen Gewerbe-Ausstellung.

Ludwig XI. war der erste französische König, welcher daran dachte, die Gewerbe aufzumuntern; doch zeigte sich der Fortschritt nur langsam. Ludwigs Nachfolger wurden durch ununterbrochene äußere und innere Kriege oder durch eigene Unfähigkeit an der weiteren Verfolgung dieses Bestrebens gehindert. Erst Heinrich IV. und Sully gaben den Künsten und Handwerken wie dem Ackerbau einen neuen Anstoß. Sully ließ unter Anderem in den Gärten der Tuilerien und Fontainebleau's zwanzigtausend Maulbeerbäume pflanzen, und der König gewährte den Tapeten- und Spiegel-Manufacturen und der Ausbeutung der Bergwerke die kräftigste Unterstützung. Unter Ludwig XIV. belebte Colbert den Gewerbsfleiß und wußte Frankreich auf einige Zeit mit den benachbarten Völkern, selbst für diejenigen Artikel, die bisher ausschließlich vom Auslande bezogen worden waren, auf gleiche Stufe zu erheben. Colbert gründete außerdem die Handwerker-Innungen mit ihren Geschwornengerichten und Meisterrechten und veranlaßte dadurch die Organisation der Industrie, als eine natürliche Folge dieser Schöpfung. Aber diese Organisation führte den schweren Uebelstand mit sich, daß sie jedem Fortschritt eine Schranke setzte, insofern sie den Erfinder hinderte, seine Entdeckungen fruchtbringend zu machen, weil er sich unmöglich in alle Innungen, die von denselben berührt wurden, aufnehmen lassen konnte.

Deßhalb machte die Industrie in Frankreich, trotz aller partiellen Aufmunterungen, bis zur Revolution keine sonderlichen Fortschritte. Als aber durch die constituirende Versammlung die Schranken der Innungen aufgehoben worden waren, ergoß sie sich, unaufhaltsam vorwärts dringend, in das weite Feld unbeschränkter Concurrenz. Sie befand sich dabei anfangs recht wohl, aber gegenwärtig beginnt sie zu begreifen, daß die Anarchie auch eine Geißel ist, und daß man die Arbeit in geregelte Verhältnisse bringen muß, wenn die großen Capitale nicht alle seit ei-

nem halben Jahrhundert gemachten Fortschritte allein zu ihrem Vortheile verschlingen und alle aus der anfänglichen Befreiung der Gewerbtreibenden entsprungenen Wohlthaten vernichten sollen.

Als nothwendige Folge der unbeschränkten Concurrenz ergab sich ein gewaltiger Kampf, in welchem die Industriellen den ersten Rang streitig zu machen suchten, anfangs mit den erlaubten Waffen des Wetteifers und der Tüchtigkeit, später durch Intrigue, durch Charlatanerie und selbst durch die unverschämtesten Lügen. Es ist endlich Zeit, für dieses stets wachsende Uebel ein durchgreifendes Heilmittel zu suchen.

Unter dem Directorium, im Jahre 1797, entwarf der Minister des Innern, Franç. de Neufchâteau, den Plan zu einer allgemeinen französischen Gewerbe-Ausstellung, mit welcher ein Volksfest, die Feier der Gründung der Republik, verbunden werden sollte. Die erste Ausstellung wurde im Jahre 1798 eröffnet, zunächst nur für die fünf Schalttage (17.—21. September) des Jahres VI.; wurde aber um fünf Tage verlängert. Sie fand auf dem Marsfelde Statt und war glänzend, obgleich sich nur 110 Ausstellende eingefunden hatten, an deren Spitze Didot, Conté, Bréguet standen, die sich seitdem einen europäischen Ruf erworben haben.

Die große industrielle Heerschau sollte bei jeder Jahresfeier der Gründung der Republik wiederholt werden; in Folge der eingetretenen Ereignisse aber kam sie erst drei Jahre darauf, unter dem Consulate, wiederum zu Stande. Die zweite Ausstellung fand im Louvre Statt, wo man für 210 Ausstellende hundert Hallen gebaut hatte. Nach Napoleon's Idee sollte die Industrie-Ausstellung zu gleicher Zeit eine Art von Messe werden. Der „Moniteur" erzählt unterm 29. September 1801, bei Gelegenheit des Besuches der Ausstellung durch die drei Consuln: „Der erste Consul unterhielt sich mit den verschiedenen Künstlern und Fabrikanten über den Preis ihrer Waaren, über die gegenwärtige Quantität ihrer Fabrikate, über die Ausdehnung, welche sie ihrer Fabrikation geben zu können hofften, über die Zahl der Arbeiter, die sie beschäftigen; er sagte ihnen, daß er hoffe, die nächste Ausstellung werde eben so weit über der gegenwärtigen stehen, als die gegenwärtige über der des Jahres VI., daß man auf dieser auch die Meisterwerke der Manufacturen Lyons und des mittäglichen Frankreichs finden werde, welche dießmal nichts geschickt haben, weil ihnen der Plan der Ausstellung zu spät bekannt worden. Er fügte hinzu, daß nach seiner Absicht die Zeit der Ausstellung künftig eine Meßzeit seyn (que l'époque de l'exposition fût celle d'une foire) und einen Geschäftsmittelpunct bilden solle, während welcher die Künstler und Fabrikanten die Frucht ihrer Anstrengung und Erfolge ernten könnten, weil die Käufer dann ausgezeichnetere Fabrikate und mäßige Preise vereinigt fänden." Dieselbe Idee eines großen industriellen Marktes ist in der Verordnung, welche die Ausstellung von 1806 bestimmt, wieder ausgesprochen, aber niemals ausgeführt worden; es wäre zu wünschen, daß ein so fruchtbarer Gedanke dennoch ins Werk gesetzt würde.

Die Ausstellung vom Jahre 1801 zeichnete sich aus durch die scharfsinnige Erfindung des Jacquardschen Webestuhls. Diese Erfindung, welche seitdem eine industrielle Revolution verursacht hat, wurde mit einer bescheidenen Bronce-Medaille belohnt. Eben so war es mit Carcel's Lampen, Montgolfier's Papierfabrik und des älteren Ternaux Fabrik seiner Tuche erhielten goldene Medaillen.

Im folgenden Jahre wurde zur selben Zeit und am selben Orte die dritte Ausstellung mit 540 Concurrenten eröffnet, unter denen sich auszeichneten: der Goldarbeiter Odiot, der Opticus Lerebours, der Mechanikus Calla und der berühmte Feilenfabrikant Raoul.

Besonders beträchtlich war die Zahl der Ausstellenden bei der vierten Ausstellung, die 1806 auf der Esplanade des Invalides Statt fand. Man zählte 1422 Fabrikanten, welche von allen Puncten Frankreichs, selbst aus den meisten der mit dem Kaiserreiche vereinigten, neunundzwanzig neuen Departements gekommen waren. Italien wurde vertreten durch die Seiden Nizza's, den Sammet Genua's, den Tüll Turin's, den Marmor Piemont's; die Schweiz durch die Uhren Genfs; Belgien durch Brüssels Spitzen und Gents Leinwand.

Die schweren und traurigen Ereignisse, welche sich so rasch folgten und so viele Verwickelungen mit sich führten, verhinderten die Industrie lange Zeit, sich zu einem Wettstreit zu vereinigen. Erst 1819 erschien unter dem Ministerium des Hrn. Decazes eine königliche Verordnung, welche für jedes vierte Jahr eine allgemeine Gewerbe-Ausstellung festsetzte. Dreimal, 1819, 1823 und 1827, wurden die Gewerbetreibenden in die Säle des Louvre berufen und entsprachen in ziemlich gleichbleibender Anzahl dem Aufrufe der Regierung. Diese drei Ausstellungen zählten 1662, 1648 und 1795 Fabrikanten, und obgleich sie, wie die Zahlen beweisen, keine große Ausdehnung erreichten, wollen wir ihnen doch Gerechtigkeit widerfahren lassen und nicht, wie ein damaliger origineller und geistreicher, aber keineswegs unparteiischer Berichterstatter (Jobard), behaupten, daß sie vorzüglich durch die Anzahl und Schönheit der Kirchen-Ornamente glänzten. Die Industrie hat seit 1806 offenbar ungeheure Fortschritte gemacht. Die Maschinen haben der gesammten Wollenfabrikation einen neuen Umschwung gegeben. Der so lange verkannte Jacquard erhält endlich eine goldene Medaille und das Kreuz der Ehrenlegion für seine Stuhle für erhabene gewebte und gemusterte Zeuge. Dodo erhält eine silberne Medaille für das Spinnen der Kammwolle. Ternaux bereichert Frankreich mit der Cachemirfabrikation. Die Lithographie kommt aus Baiern nach Frankreich und macht gewaltige Fortschritte. Besonders die Metallurgie verfolgt mit reißender Schnelligkeit einen neuen Weg in der Fabrikation des Stahls, des Blechs, des Messings, des Zinks, des Platins und des gewalzten Kupfers. Eben so die Chemie; Payen führt das Erdharz ein, Chevreul erfindet die Stearinlichtbereitung, Pelletier und Caventou das schwefelsaure Chinin.

Alle unter der Restauration gemachten Fortschritte offenbaren sich 1834 und 1839. Im ersteren Jahre waren auf dem Concordia-Platze vier geräumige Pavillons erbaut. 2447 Ausstellende hatten sich eingefunden, und ihre Producte unterschieden sich gegen früher besonders durch eine merkliche Herabsetzung der Preise, welche ohne Zweifel der stets ausgedehnteren Anwendung der Dampfmaschinen zuzuschreiben ist. Die niedrigen Preise machen sich namentlich bei Webereien aller Art bemerklich.

Der Wetteifer der Fabrikanten ist so groß geworden, daß die Ausstellung von 1839 nach Champs-Elysées verlegt werden mußte. Aus neunundsiebzig Departements waren 3381 Ausstellende erschienen. Die Fortschritte einer fünfjährigen Frist machten sich überall bemerklich; sie sind nicht ausgeblieben bei der neuesten Wiederholung des großartigen Schauspiels.

Das Gebäude, welches die dießjährige Ausstellung barg, bildete ein gewaltiges Rechteck von 20,000 Metres (über 60,000 Fuß), es bestand aus Holz und Leinwand und war mit zahlreichen Simsen und Friesen verziert, welche aus zu Brei aufgelöstem und wieder getrocknetem Hanf gemacht worden sind. In der Mitte befand sich der gewaltige Maschinensaal. Hier standen in dichten Schaaren die cyclopischen Werkzeuge, an die Ungeheuer vorsündfluthlicher Zeiten mahnend, ein Geheimniß für den beschauenden Laien. Vier große Seitengallerien enthielten die Producte der Fabrikanten aus vierundachtzig Departements, aus Algier, Bourbon, Pondichery, Guadeloupe. Noch einige Jahre, und die Champs-Elysées werden zu eng. Denn wenn erst das große Eisenbahnnetz vollendet ist, und wenn der gewerbliche Wetteifer sich von Paris aus über ganz Frankreich verbreitet hat, wird auch das gegenwärtige Mißverhältniß verschwinden, nach welchem aus dem Seine-Departement 2235, aus dem gesammten übrigen Frankreich aber nur 1728 Fabrikanten erschienen sind, nach welchem von der Nieder-Seine 136, von der Gironde dagegen nur 21 und von den Rhone-Mündungen nur 12 Vertreter sich eingestellt haben. Dann wird man auf eine neue Methode der Ausstellung oder auf eine strenge Auswahl denken müssen, denn schon jetzt braucht man mehr als zwei Stunden, um das Labyrinth flüchtig zu durchlaufen, und kein Gedächtniß vermag das Alles festzuhalten, was ihm im Durchgehen besonderer Beachtung würdig schien. (Pesth. Hdlsztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Liebestrank. Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 252. Donnerstag den 12. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10 September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 1 D.	SS. schwach	trüb mit Nebelwolken, dann starker Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 18 1/2 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 1/5 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ankunft JJ. k. k. Majestäten in Triest. — Ernennungen. — Türkei: Vermischtes. — Deutschland: Taufe eines Prinzen in Weimar. — Preußen: Der König in Danzig. — Anwendung der Kriegs-Artikel. — Rußland: Witterung. — Schweden und Norwegen: Bevölkerung Schwedens. — Spanien: Der Aufstandsversuch vom 28. v. M. — Frankreich: Einiges über Mogador. — Großbritannien: Ueberreichung einer Adresse an O'Connell. — Die engl. Blätter über die Schlacht am Isly. — Reise der Königin. — Berichte über die französische Unternehmung gegen Marocco. — Griechenland: Anordnungen in den Provinzen. — Hayti: Proclamation des Generals Guerrier. — Vermischte Nachrichten.

Wien, 8. September.

So eben aus Triest einlaufenden Nachrichten zufolge haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin am 5. d. M. zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, unter dem Donner der Geschütze des Castells und der im Hafen liegenden Schiffe, dem Geläute aller Glocken und dem herzlichen Jubel des Volkes Ihren Einzug in diese Stadt gehalten.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena waren am 4. in Triest eingetroffen; JJ. kk. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Toscana wurden am 7. daselbst erwartet. (Beob.)

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. den Concepts-Praktikanten der allgemeinen Hofkammer, Eugen Ritter von Liebenberg, zum überzähligen unbesoldeten Kameral-Bezirks-Commissär in dem Verwaltungsgebiete der österreichischen Kameral-Gefällen-Verwaltung allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung aus Gratz vom 28. August l. J. den Gubernial-Concepts-Praktikanten, Hyazinth Grafen von Thurn, zum überzähligen und unbesoldeten Kreis-Commissär in Illyrien allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 28. August. Se. Hoheit der Sultan besichtigte am 25. d. M. das große in Scutari neu erbaute Militärspital, und ließ hierauf die dort stationirten Garbetruppen auf der Ebene von Haidar-Pascha die Revue passiren.

Tags zuvor hatte der königl. preußische außerordentliche Gesandte bei der hohen Pforte, Herr von Le Coq, eine Audienz beim Sultan, in welcher der Commandant, Baron Dirking-Holmfeld, und die Offiziere der preußischen Corvette »Amazone« Sr. Hoheit vorgestellt wurden. — Am 25. ist diese Corvette unter Segel gegangen, um ihre Rückfahrt nach der Ostsee anzutreten.

Der königlich portugiesische Minister, Chevalier Correa-Henriquez, machte am 24. dem Großwesir und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten seinen Abschiedsbesuch, bei welchem ihm die Insignien des ihm von Sr. Hoheit verliehenen ottomanischen Verdienst-Ordens übergeben wurden. Dieser Diplomat ist, nach Beendigung einer temporären Mission, auf dem gestern von hier abgegangenen französischen Dampfboot nach Lissabon zurückgekehrt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Leipz. Ztg. meldet aus Weimar vom 31. August: Am 29. d. M. empfing der am 31. Juli d. J. geborne Herzog, Sohn Sr. königl. Hoheit des Erbgroßherzogs und Ihrer königl. Hoheit der Erbgroßherzogin, in dem großen Saale des hiesigen Residenzschlosses, in Gegenwart des Hofes, der kaiserl. russischen, königl. preußischen, königl. niederländischen und kaiserl. königl. österreichischen Gesandtschaften, des großherzoglichen Staats-Ministeriums, der Landescollegien, des Landtagsvorstandes, einer zahlreichen Hof- und Staats-Dienerschaft und der glückwünschenden Deputationen der Universität Jena und mehrerer Städte aus den verschiedenen Kreisen des Landes, von dem Ober-Consistorial-Vice-Präsidenten, Ober-Hofprediger und General-Superintendenten Doctor Röhr, unter Assistenz der Ober-Consistorial-Räthe Doctor Horn und Doctor Köhler, die heilige Taufe und in derselben die Namen: Carl August, Wilhelm, Nikolaus, Alexander, Michael, Bernhard, Heinrich, Friedrich, Stephan. Als Pathen wohnten der Taufe persönlich bei: Se. königl. Hoheit der Großherzog, Ihre kaiserl. Hoheit die Großherzogin und Großfürstin, Se. Majestät der König der Niederlande, Ihre Majestät die Königin der Niederlande, Ihre Hoheit die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar, Se. königl. Hoheit der Prinz Alexander der Niederlande, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg, Se. Excell. der Landmarschall Freiherr Riedesel zu Eisenach als Repräsentant der Landstände des Großherzogthums. Se. Majestät der König der Niederlande

haben an dem Tauftage Höchstihres Enkels an die Armen der Residenzstadt Weimar 2000 fl. und Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog haben an demselben Tage zu gleichem Zwecke 400 Thaler gnädigst verliehen. (W. Z.)

Preußen.

Man schreibt aus Danzig vom 28. August: Als am vergangenen Sonntag Mittags die hiesigen städtischen Behörden sich Sr. Majestät dem Könige vorzustellen die Ehre hatten, hielt unser würdiger Ober-Bürgermeister, geheimer Regierungsrath von Weikhmann, die Anrede, welche mit der Aeußerung schloß: Ein Volk, das sich solcher beneidenswerthen Verhältnisse erfreue, würde nicht zurückbeben im Kampfe gegen das Böse aller Art, den Se. Majestät mit freudigem Heldenmuth zu dem seinigen gemacht, und das Gute zu fördern bestrebt seyen. Se. Majestät erwiederten darauf, wie Sie für die kundgegebenen Gesinnungen Ihren wärmsten Dank aussprechen müßten; obwohl der großartige Einzug, der Ihnen bereitet worden, gegen die Abrede sey, so habe er Sie doch tief gerührt, weil auf allen Gesichtern nur Wahrheit zu lesen gewesen. »Wenn Sie,« fuhr Se. Majestät fort, »von einem Kampfe sprechen, so ist wohl in Danzig von mir nichts zu bekämpfen, zwischen mir und Danzig ist keine Wolke.«

Das Militär-Wochenblatt vom 31. August publicirt die Verordnung über die Anwendung der Kriegs-Artikel und insbesondere der darin vorgeschriebenen Militärstrafen. Sie enthält u. a. folgende Bestimmungen: Strenger Arrest findet nur gegen gemeine Soldaten, und der mittlere Arrest nur gegen Gemeine und Unteroffiziere ohne Portepee Anwendung. Soll ein Portepee-Unteroffizier mittlern oder strengen Arrest, oder ein anderer Unteroffizier strengen Arrest erleiden, so muß zuvor die Degradation zum Gemeinen erfolgen. Auf Arrest unter vier und zwanzig Stunden darf bei militärischen Verbrechen von den Militärgerichten nicht erkannt werden. Die längste Dauer des strengen Arrestes ist sechs Wochen, und die des mittleren und gelinden Arrestes zwölf Wochen, worüber in keinem Falle hinausgegangen werden darf. Festungsstrafe findet nur gegen Gemeine und solche Unteroffiziere Statt, welche zu Gemeinen degradirt sind. Ihre Dauer beträgt mindestens drei Monate. Die Festungsstrafe wird durch Einstellung in eine Festungsstrafabtheilung nach den darüber bestehenden besonderen Vorschriften in der Art vollstreckt, daß die Sträflinge unter militärischer Aufsicht mit den gewöhnlichen Festungs- oder sonstigen Militärarbeiten beschäftigt und außer der Arbeitszeit eingeschlossen gehalten werden. Die Zeit einer erlittenen Festungsstrafe soll als Dienstzeit im stehenden Heere nicht angerechnet werden.

In diesem Augenblicke, heißt es in einem Berichte aus Cöln vom 24. August, heben sich die beiden Dom-Portale, das nördliche wie das südliche, über die den Bauplatz umgebenden Schranken, und werden in diesem Herbste noch bis zum Kämpfersimse heraufgestiegen seyn. Gleichzeitig wachsen die Hauptsäulen des Langhauses, die Träger des Hauptschiffes, nachdem alle Gurten und Gräte der Seitenschiffe an der Südseite emporgeschossen sind, so daß hier die Seitenhallen vor Anfang des Winters alle vollständig gewölbt seyn können. Die eifrigsten Widersacher des Dom-Baumeisters haben sich jetzt von der Ungegründetheit ihrer Einsprache überzeugt, so daß die früher so gehässigen Streitigkeiten im Ganzen doch das Gute hatten: das Vertrauen zu dem Baumeister und seinen Arbeitern unverwindlich zu befestigen. — Die Trier'sche Zeitung gibt die Zahl der vom 19. bis 27. August in Trier angekommenen Pilger und Fremden auf 150,000 an. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berliner Blätter berichten aus St. Petersburg vom 24. August: Das so eben erscheinende Augustheft des vom Ministerium des Innern herausgegebenen Journals gibt uns nachstehende bemerkenswerthe Meldung über Rußlands klimatische Verhältnisse während der abgelaufenen ersten Hälfte dieses Jahres: »In Transkaukasien trat in diesem Jahre Früh ein sehr mildes Frühjahr ein. Schon zu Ende des März erreichte die Wärme dort 17° Reaumur. Am 8. April trat aber plötzlich mit heftigem Nordwestwinde zuerst Regen und Hagel ein, darauf fiel drei Tage hindurch in vielen Districten des Landstrichs eine so gewaltige Masse Schnee, daß sie den Boden auf eine halbe, stellenweise auf 3/4 Arschinen deckte, die Kälte erreichte zur Nachtzeit und am Morgen eine Höhe von 10° Reaumur. Die ganze junge Vegetation, im Beginn der Blüthe, ward dadurch getödtet, vieles Vieh, das schon auf den Triften weidete, kam um. — Entsetzlich verheerende Stürme hatten in der letzten Hälfte des Juni Statt in den Gouvernements Podolien, Volhynien, Tschernigow, Kurk, Saratow; heftige Hagelschläge zu gleicher Zeit in der Provinz Bessarabien, in den Gouvernements Astrachan, Kasan, Volhynien, Kijew. Bei diesen Stürmen kamen mehrere Menschen ums Leben, dieß geschah vornämlich bei Wasserüberfahrten; so fand ein ganzes Boot mit 15 Menschen, die am 16. Juni einem großen religiösen Volksfeste in der Stadt Kastroma beigewohnt hatten, bei der Rückkehr aufs Land seinen Untergang in den Fluthen der Wolga. Bei einem andern religiösen Volksfeste, das am 11. Juli in einem Kloster des Gouvernements Nowgorod Statt hatte, kamen von 30 Landleuten 22 ums Leben. Zu dessen Beiwohnung über einen See herübergekommen, überfiel sie bei der Rückkehr ein furchtbarer Sturm.

Von höchster Seite wird befohlen, bei Aufführung neuer Festungen, die noch keine Vorstädte besitzen, Wohnhäuser und andere Gebäude, Mauern, Kanäle, nicht näher als auf Kanonenschußweite, also auf 600 Schritte Entfernung, vom Festungs-Glacis anzubringen.

Bei den kaukasischen Mineralbädern ist jetzt ein eigener Director, im Range eines Staatsrathes stehend, mit einem Gehülfen angestellt.

Vor einigen Tagen starb hier Frau von Klinger, eine geborne Russin und griechischer Confession, Gemahlin des im Jahre 1830 hier abgeschiedenen russischen General-Lieutenants Friedrich Klinger, der in der deutschen Literatur einen so gefeierten Namen einnimmt. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. August. Graf v. Mornay, französischer Gesandter am hiesigen Hofe, überreichte gestern in einer Privat-Audienz Sr. Majestät ein eigenhändiges Schreiben des Königs Ludwig Philipp.

Der Staatsausschuß hat in Bezug auf die Frage, ob die Landeshauptleute in den genannten Ausschuß

als Mitglieder gewählt werden können, beschlossen, in einem den Reichsständen vorzulegenden Bedenken zu erklären, daß der Adel bei der Wahl nicht richtig verfahren habe.

Professor Jakob Grimm ist aus Berlin hier angekommen und gedenkt eine wissenschaftliche Reise durch Schweden, Norwegen und Dänemark zu unternehmen.

Die königl. Tabellen-Commission hat jetzt ihren Bericht über die Geburten und Sterbefälle in Schweden während der Jahre 1836 bis 1840 incl. dem Könige überreicht. Es ergibt sich daraus, daß die Bevölkerung, die im Jahre 1836 aus 3,025,439 Seelen (wovon 2,735,487 auf dem Lande, 289,952 in den Städten) bestand, im J. 1840 auf 3,138,888 Seelen (2,835,741 auf dem Lande, 303,146 in den Städten) gestiegen ist. Auf die Hauptstadt kommen 84,161 Seelen. Die Zunahme der Bevölkerung in Schweden während der letzten fünf Jahre betrug mithin 113,448 Seelen oder 3,75 pCt.

Aus Tromsöe wird unterm 30. Juli gemeldet, daß man sich dort eines so warmen und trockenen Wetters erfreue, wie unter jenem Breiten-Grade (nahe 70°) kaum erlebt worden ist. Vier Tage nach einander, vom 26. bis zum 29. Juli, war keine Wolke am Himmel zu sehen und das Thermometer zeigte um Mittag + 14° bis + 18° Reaumur im Schatten. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der Finanz-Minister Mon hat am 27. August die Inhaber von Verschreibungen der flottirenden Schuld zusammen kommen lassen, um ihnen Vorschläge zur Umwandlung ihrer Bons in 3 pCt. Rente zu machen. — Der englische Gesandte, Hr. Bulwer, ist am 19. August zu Carthagena angekommen und am 20. weiter nach Malaga gereist. — Er geht nach Gibraltar oder Tanger, um Spanien mit Marocco zu versöhnen.

Eine Correspondenz-Nachricht der A. pr. Ztg. schreibt aus Madrid vom 20. August: Die Verschwörung, welche am 24. v. M. ausbrechen sollte, ist fast in allen ihren Zweigen entdeckt worden, und eine große Anzahl der verhafteten Personen hat Alles eingestanden. Diese Geständnisse haben auf die Spur der aus dem Hintergrunde das Ganze leitenden Verschworenen geführt; ehe aber die Regierung unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften ihrer habhaft werden kann, verschwinden die Schuldigen und geben dadurch den Behörden Veranlassung zu Schritten, welche die Pflicht der Wachsamkeit vorschreibt, die aber von der Oppositionspresse als Ergebnisse der zügellosesten Tyrannei verschrien werden. Der Maragato Cardero, der als Lieferant Espartero's Millionen erwarb und in dem Umsturze der bestehenden Regierung das Mittel erblickt, sich von allen Liquidationen zu befreien, ist verschwunden und hat der an ihn ergangenen gerichtlichen Vorladung, die ihn als Mitverschworenen bezeichnet, nicht Folge geleistet. Der Oberst Gandara, einer der Günstlinge Espartero's, berüchtigter Spieler, hatte sich gegen eine bedeutende Summe verpflichtet, an die Spitze der bewaffneten Aufrührer zu treten. Einer seiner Spielgenossen, der hier einen hohen Militärposten bekleidet, soll ihm noch zur rechten Zeit den Wink ertheilt haben, in einer bereit stehenden Postchaise nach Frankreich zu entfliehen, wo er auch glücklich anlangte. Der Mensch, welcher neulich Abends eine Bombe anzuzünden im Begriffe stand, hat sich als ein Bedienter des Marine-Ministers Espartero's, Capaz, ausgewiesen. Vor zwei Nächten verfügten die Behörden die Verhaftung dreier Mitarbeiter des Espectador. Keiner von ihnen war aufzufinden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 2. September wurden die bei Mogador eroberten Fahnen mit Feierlichkeit nach dem Invaliden-Hotel gebracht.

Commandant Bouet ist am 2. September in Paris angekommen; er hat sich sogleich nach Neuilly begeben, der Königin einen Brief von dem Prinzen von Joinville zu überbringen.

Zum Andenken der Schlacht am Isly wird in der königl. Münzstätte eine Medaille geprägt.

Ueber die angebliche Gefangennehmung des Emirs Abd-el-Kader hat noch nichts Näheres verlautet; die Blätter von Marseille und Toulon fahren fort, zu behaupten, die Angabe sey richtig.

Ueber Mogador werden noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: »Das Klima von Mogador stimmt gar nicht zu der geographischen Lage der Stadt. Mogador, unterm 31. Breitengrad, sollte die Temperatur von Nieder-Aegypten haben; es ist nur acht Grade vom Wendekreis entfernt. Aber die Hitze entspricht zu Mogador bei weitem nicht dieser Lage. Der Wärmemesser zeigt dort mitten im Sommer nie über 16 Grad Reaumur, während er im Innern von Marocco und Algerien auf 30 bis 35 Grad steigt. Diese Anomalie hat ihren Grund in der Nähe des Oceans und von dem vorherrschenden Nord-Ostwind, der neun Monate im Jahr an dieser Küste weht. Mogador ist durch die täglich anschwellende und zurücktretende Fluth eine sehr feuchte Stadt; alles Eisenwerk bedeckt sich in kurzer Zeit mit Rost. Den Winter über hält sich das Thermometer zwischen 12 und 13 Grad; dieselbe Temperatur herrscht auch auf der Insel, die der Admiral Joinville hat besetzen lassen. In Friedenszeit residiren nur drei Consuln zu Mogador: der französische, Hr. Jorelle, der englische, Hr. Wilshire, — zugleich Chef des ersten Handlungshauses in Mogador — und Hr. Trippas, Consul für Oesterreich, Neapel und Toscana. Hr. Wilshire versieht auch die Consulats-Funetionen für Sardinien, Schweden, Dänemark, Holland, Rußland und die vereinigten Staaten. Außer dem Handelshause des Herrn Wilshire gibt es nur noch drei zu Mogador, zwei englische und ein genuesisches; es waren im Ganzen nur fünfzehn Europäer in der Stadt. Der Handelsstand zu Marseille hat seine Comptoirs zu Mogador längst aufgegeben; er konnte sich nicht vertragen mit der Gier, dem Trug und den Plackereien des Fiscus; die Geschäfte für Marseille (die ein Drittheil des ganzen Handels von Mogador machen) werden von jüdischen Commissionshäusern besorgt. Die Einfuhr nach Mogador besteht in Eisen, Stahl, roher Seide, Messerschmied-Waaren, Spiegeln, Ambra, Zucker, Kaffeh, Thee, Gewürzen, indischen und englischen Calicots; der Zoll auf mehrere Artikel, namentlich auf Gewebe, muß zu 10 pCt. in natura entrichtet werden. Daher ist es gekommen, daß die Franzosen bei ihrer Landung in den Marine-Magazinen zu Mogador eine große Quantität Waaren

— persönliches Eigenthum des Kaisers — wegnehmen konnten.

Nachrichten aus Algier vom 25. August besagen, Marschall Bugeaud gedenke sich am 2. September zu Djema-Razaouet nach Oran einschiffen; er wird die französischen Niederlassungen an der Küste besuchen und nicht vor dem 15. September zu Algier eintreffen.

Ein Pariser Blatt theilt über die Eisen-Industrie in Frankreich Folgendes mit: Die Erzeugung des Gußeisens in Frankreich, welche im Jahre 1833 nur 2 Mill. 253,000 metrische Ctr. betrug, hat sich vor und nach bis 1842 auf 3,995,000 Ctr. oder ungefähr 50,000 Tonnen erhoben. Die Einfuhr von Gußeisen aus Belgien betrug im Jahre 1833 nur 3,472,087 Kilogr.; sie hat sich im Jahre 1843 bis auf 21,000,000 Kilom. erhoben. Das durch die Kammern votirte Eisenbahnnetz in Frankreich umfaßt ungefähr 4000 Kilogr. Man rechnet 30 Kilogr. Schienen auf den laufenden Metre oder für zwei Geleise 120 Kilogr. auf den laufenden Metre, oder 480,000 Tonnen für das vollständige Netz, und mit den Bahnhöfen, Ausweichungen ꝛc. 500,000 Tonnen. Die Erzeugung der alten Eisenhütten beträgt 51,000 Tonnen Schienen jährlich. Allein seitdem hat die Verwaltung die Anlegung von 9 Cok-Hochöfen gestattet. Dieses Jahr selbst (1844) sind bei ihr 6 Andere um die Erlaubniß eingekommen. Diese 15 neuen Eisenhütten werden wenigstens 30,000 Tonnen jährlich erzeugen, was die Gesammterzeugung auf 75- bis 80,000 Tonnen erhöhen wird. Dieß ist noch nicht Alles. Diese 15 Hochöfen sind meistens Zusätze zu schon bestehenden Etablissements, welche vermittelst dieser Vergrößerungen die Gußeisen fabriciren werden, die sie in Eisen umwandeln. Es sind ferner im Jahre 1843 14 Puddlings-Hochöfen (wo das Eisen schmiedbar gemacht wird) mit Plättmühlen angelegt worden. Im Jahre 1844 sind bei der Verwaltung 30 neue Gesuche eingegangen. Diese 44 Oefen und Plättmühlen sind bestimmt, die fremden Gußeisen, namentlich jene aus Belgien, zu verarbeiten. Man kann ihre Erzeugung wieder auf 300,000 Tonnen jährlich schätzen. Auf diese Weise wird zu Ende dieses Jahres die metallurgische Industrie Frankreichs 100- bis 110,000 Tonnen Schienen für die Ausführung der Eisenbahnen liefern können. Diese sämmtlichen Notizen sind aus officiellen Actenstücken gezogen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Am 26. August sollten die Richter des Oberhauses wieder zusammentreten, um die Berufungssache O'Connell's und seiner Mitgefangenen zu erledigen; aber die Abwesenheit des Richters Patteson von der Stadt und die Beschäftigung zweier andern Richter beim Londoner Central-Criminal-Court verhinderten diesen Zusammentritt, und es heißt nun, ein solcher werde gar nicht mehr Statt finden, sondern die verschiedenen Richter ihr Parere dem Oberrichter der Common Pleas, Sir Nicholas Tindal, schriftlich einreichen, worauf dann dieser Rechtsgelehrte den Urtelspruch im Oberhause verkündigen werde.

Eine Anzahl der vornehmsten englischen Katholiken, Graf Shrewsbury an der Spitze, haben an O'Connell eine Adresse erlassen, worin sie in den lebhaftesten Ausdrücken demselben ihre Anerkennung für sein bisheriges Wirken aussprechen. Es soll zugleich eine Beileidsbezeugung für die Gefangenschaft und eine Dankes-Erklärung für die Vergangenheit seyn.

Bei Lloyds ist folgender Brief angeschlagen: Gibraltar, 18. August. Ihrer Majestät Dampfboot Hecla ist heute Morgens von Mogador angekommen und hatte 35 Passagiere von der Westküste Marocco's an Bord, zu deren Abholung es ausgelaufen war. Es überbringt die Nachricht von der Beschießung Mogadors. Als es abfuhr, wurden eben die Landtruppen ausgeschifft zur Besetzung des kleinen Eilands in der Nähe. Hr. Willshire, unser Consul, und einige andere brittische Unterthanen durften sich nicht einschiffen wegen einiger örtlichen Zollhaus-Regulirungen. Admiral Sir E. Owen hat den Vesuvius nach Mogador beordert, wo bereits zum Schutze der brittischen Interessen der Warspite lag. In Tanger war Alles ruhig und in Ordnung. Die Märkte waren wieder geöffnet und der Handel kam wieder in Gang. Die Festungswerke sollen alsbald reparirt werden. Die wilden Stämme in der Nachbarschaft hatten sich zerstreut. J. L. Cowell. Nachschrift. Die Mauren in Mogador sollen sehr tapfer gefochten haben. Sie eröffneten das Feuer ihrer Batterien, sobald sie sahen, daß die drei französischen Linienschiffe Position nahmen. Die Kanonade dauerte fast bis Sonnenuntergang, wo dann die Dampfboote die großen Schiffe im Schlepptau nach den regelmäßigen Ankerplätzen zogen. Nachts wurde bis 10 Uhr herüber- und hinübergefeuert, und der Hecla hörte in der Ferne schießen bis 11 Uhr. Dieses Feuern fand Statt zwischen der Küste und den französischen Dampfbooten und kleineren Segelschiffen. Die Franzosen hatten bis zum 15. Nachts keinen andern Punct der Westküste angegriffen.«

Die am 27. August zu London eingetroffene Nachricht von der Schlacht am Isly gibt den ministeriellen Blättern Grund zu glauben, daß der Krieg zwischen Frankreich und Marocco sein Ende bald erreicht haben und der Kaiser in die Forderungen Frankreichs nunmehr einwilligen werde. Nicht so die Oppositions-Journale, welche dem Prinzen von Joinville die Absicht, Marocco zu erobern, unterlegen und in dem Marschall Bugeaud einen eifrigen Unterstützer der Pläne des Prinzen erblicken. So behauptet die Morning-Chronicle nach wie vor, ohne die Entgegnung der französischen Blätter gelten zu lassen, daß der Kaiser von Marocco längst in alle Forderungen Frankreichs und Spaniens gewilligt, und Hrn. Drummond Hay die deßfallsige Erklärung in Rabat gegeben habe. Dem Briefe von einem Begleiter des brittischen General-Consuls, welchen die »Morning-Chronicle« vor einigen Tagen veröffentlichte, vindicirt das Whigblatt eine unbestreitbare Authenticität. Es ist indeß nicht anzunehmen, daß der Prinz von Joinville, welchen Hr. Drummond Hay während der Action vor Tanger besuchte, unter solchen Umständen die Feindseligkeiten fortgesetzt hätte. Den Sieg am Isly sucht die »Morning-Chronicle« in gehässiger Absicht zu verkleinern und den Franzosen daraus den gewohnten Vorwurf zu machen: »Wir haben niemals von einer unnützeren Aufopferung von Menschenleben gehört, deren man sich mit kälterem Blute gerühmt hätte.« Der »Standard« läßt dagegen dem Marschall Bugeaud Gerechtigkeit widerfahren.

Se. königl. Hoheit Prinz Albrecht begab sich am 29. August von Windsor auf der Eisenbahn nach Portsmouth und von dort auf dem »Black Eagle« nach Cowes auf der Insel Wight, um für den gelegentlichen Aufenthalt der Königin daselbst, während der beabsichtigten See-Excursion, die nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen. Der Prinz ward in Portsmouth von der dort versammelten Admiralität festlich empfangen und verweilte auf der Rückkehr längere Zeit an Bord des bei Spithead liegenden »Collingwood.« Die Königin wird übrigens, wie man mit Bestimmtheit aus Windsor meldet, am 9. oder 10. nächsten Monats an der Küste von Hampshire sich auf der königl. Yacht einschiffen, den Prinzen von Wales und die beiden Prinzessinnen Victorie und Alice in Osbornehouse auf der Insel Wight zurücklassen, und in Begleitung ihres Gemahles zur See nach Schottland gehen. Man glaubt, daß die Seefahrt und die Besuche, welche Ihre Majestät dem schottischen Adel zugedacht hat, drei bis vier Wochen dauern werden. Das Gerücht, daß die Königin noch in diesem Herbste nach Irland gehen wird, entbehrt, wie es heißt, jedes Grundes, da man unmittelbar nach der Rückkehr Ihrer Majestät aus Schottland in Windsor den Besuch des Königs der Franzosen erwartet. Die königlichen Kinder werden in Osbornehouse bis zur Rückkehr der hohen Herrschaften aus dem Norden verweilen.

Ueber die Reise Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen verlautet nichts weiter, als daß derselbe sich nach Badminton, dem Sitze des Herzogs von Beaufort, wahrscheinlich von Drayton Manor, dem Landsitze Sir R. Peel's, kommend, begeben hat.

Die »Times« bringen unterm 31. August einen Eingangs-Artikel über die französische Expedition gegen Mogador. Nicht nur enthalten sie sich dabei jeder anzüglichen oder neidischen Bemerkung, sondern sie erkennen auch mit Dank, was abseiten des Prinzen von Joinville für den englischen Consul und mehrere seiner Landsleute geschehen ist. Es heißt nämlich in dem Artikel: »Eine Abtheilung französischer Truppen landete (in oder bei Mogador); wir bemerken mit großem Vergnügen, daß auf diese Weise der brittische Consul und einige andere brittische Unterthanen, die während fünf Tagen von den Behörden in der Stadt zurückgehalten worden waren, befreit worden sind; sie wurden in den Booten der französischen Brigg »Cassard« nach dem »Warspite« gebracht, der den Operationen der Escadre gefolgt war; das Schiffsvolk auf dem »Warspite« empfing sie (die Geflüchteten und Geretteten!) mit großem Enthusiasmus, während, wie wir hören, die englische Musikbande die Nationalstücke Frankreichs aufspielte.«

Mit dem Steamer »Caledonia« sind Nachrichten aus New-York bis zum 16. August eingelaufen. Man hat in den vereinigten Staaten gegenwärtig nur einen Gegenstand allgemeiner Besprechung, nämlich die bevorstehende Präsidentenwahl. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der »Osserv. Triestino« macht Nachrichten aus Athen vom 25. August, welche ihm durch das dem österr. Lloyd gehörige Dampfboot zugekommen waren, bekannt. Der neue Kriegsminister Tsavellas hatte durch das französische Dampfboot einen Courier nach Alexandrien gesendet, um seinen Freund Grivas von dem erfolgten Sturze des Ministeriums zu benachrichtigen und um ihn zugleich zur Einnahme seines Postens in der Deputirtenkammer zurückzuberufen. Es scheint, daß seine Anhänger ihm zur Entschädigung für seine Verbannung einen glänzenden Empfang bereiten. Von allen Seiten werden gegen das unter dem gestürzten Ministerium beobachtete Wahlverfahren Petitionen an die Kammer verbreitet. Der brittische Bothschafter, welcher das frühere Ministerium unterstützte, hat zu Malta mehrere Kriegsschiffe verlangt. Gestern ist die engl. Dampffregatte »Devastation« von Constantinopel kommend hier eingetroffen; folgende englische Kriegsschiffe weilen ferner im hiesigen Hafen: Virago, Aigle, Bencon, Isabella und Fanny.

Der »Osservateur Grec« vom 26. August schreibt: Wir haben bereits in unserem Blatte vom 22. von der in einigen Provinzen herrschenden Unordnung gesprochen, welche nun auch einen im ganzen Lande das lebhafteste Bedauern erregenden Vorfall nach sich zog. Eine Bande jener Menschen nämlich, welche auf ähnliche Umstände lauern, um eine strafbare Industrie zu treiben, hat gewagt, den der österreichischen Lloyd-Gesellschaft gehörigen, zur Durchfahrt der Corinth'schen Landenge bestimmten Wagen zu plündern. Ein Betrag von etwa 15,000 Drachmen ist geraubt worden, die Depeschen wurden eröffnet, einzig um die allenfalls darin eingeschlossenen Banknoten herauszunehmen; gleich nachdem sie diese aber aufgebrochen hatten, wurden sie von den Räubern preisgegeben, so daß die Agenten der Gesellschaft unter Mitwirkung der Ortsauthorität ꝛc. sie wieder versiegeln konnten, um sie nach ihrer Bestimmung abzusenden. Unter diesen Depeschen befand sich leider auch die Correspondenz des Königs und die Packete des kaiserl. österreichischen Gesandten. Die Regierung ließ augenblicklich die vollständigsten Maßregeln treffen, um zur Entdeckung der geraubten Gegenstände zu gelangen, und setzte zugleich einen Preis von 1000 Talaris auf die Einfangung der Uebelthäter. Ueberdieß ist eine Gendarmerie-Brigade zum Dienste auf dem Isthmus bestimmt worden, deren Mission darin besteht, die Wägen und Reisenden des österr. Lloyd zu escortiren. Es ist demnach nicht zu besorgen, daß sich ein ähnlicher Fall wieder ereignen könne.

Obiges Blatt meldet ferner: Die neuen Instructionen, welche das Ministerium an alle Authoritäten des Landes erließ, werden die Kraft haben, in allen Provinzen Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Der französische Gesandte, Hr. Piscatory, welcher einen Ausflug nach Constantinopel und nach Smyrna unternommen hatte, ist am 23. August wieder im Piräus angekommen.

Indem Kalergis seine Entlassung in der Eigenschaft eines Militär-Commandanten von Athen nahm, veröffentlichte er zugleich eine Proclamation an seine Mitbürger, worin er erklärt, daß in seinem Benehmen keine politische Absicht, sondern einzig der Wunsch, bei so außerordentlichen Umständen die Ordnung aufrecht zu erhalten, vorwaltet. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Der Präsident von Hayti, General Guerrier, hat am 21. Juli in Port Republicain an die Bürger der Republik eine Proclamation erlassen, worin er erklärt, daß,

nachdem die Generale François und Pierre sich freiwillig unterworfen, und der General Acaau sich endlich der Macht der gesetzmäßigen Behörden hat fügen müssen, der Geist der Ruhe und Ordnung auf die Insel wieder zurückgekehrt sey. Acaau soll in der Hauptstadt vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Reactionen in dem dominikanischen Theil der Insel, wo die beiden Präsidenten Santana und Duarte sich bekämpfen, nennt der General Guerrier heilsam, »weil sie für die Weisheit und Klugheit der Regierung zeugen, und erkennen lassen, daß die dortige schwarze Bevölkerung, welche ein allzu lang dauerndes System der Ungerechtigkeit und Täuschung zu der verderblichen Idee, die National-Einheit zu vernichten, hingerissen hatte, sich jetzt wieder an die Fahne der einen und untheilbaren Republik anschließen werde.« General Guerrier kündigt zugleich an, daß er demnächst selbst sich in jene Gegenden begeben werde, um die letzten Irrthümer und den letzten Anflug von Mißtrauen der dortigen Bevölkerung zu benehmen. Mit der Aufforderung, den günstigen Aussichten, welche sich darbieten, durch Vaterlandsliebe und Selbstopferung zu Hülfe zu kommen, schließt die Proclamation. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Gerichtsfall.) Herr Mouzin, vormals Advocat in Dijon, zuletzt Fabrikant in Villars-Cotterets, hatte mit drei Lebensversicherungs-Gesellschaften Verträge abgeschlossen, nach denen, bei seinem einstigen Ableben, seine Erben 100,000 Francs erhalten sollten. Im Monate Juni d. J. rief ihn ein Prozeß nach Dijon. Am 24. Juni in Troyes angekommen, klagt er über heftigen Kopfschmerz, miethet ein Zimmer in der Stadt, speist im Gasthofe und läßt am 29. unter dem Vorgeben, sich sehr leidend zu befinden, einen Arzt kommen, der ihm indeß nur ein leichtes Heilmittel verordnet, da das Uebel von keiner Bedeutung sey. Am 3. Juli verfaßt Herr Mouzin eigenhändig eine Art Testament, das mit den Worten beginnt: »Indem ich mich in Troyes befinde, wo ich Niemand kenne, und in der Voraussetzung eines plötzlichen Todes, welcher mir droht u. s. w.« Besonders empfiehlt er darin, zwei versiegelte Briefe, welche man bei ihm finden würde, durch dritte, von ihm bezeichnete Personen, den einen an seine Frau, den andern an seinen Schwiegersohn in Villars-Cotterets abgeben zu lassen. Am 8. Juli, nachdem er, wie gewöhnlich, im »Hotel du Commerce« zu Mittag gespeist, kehrt er nach Hause zurück, plaudert dort mit dem Hausherrn bis gegen 10 Uhr, und legt sich eine halbe Stunde später zum Schlafen nieder, ohne das geringste Zeichen von Unwohlseyn gegeben zu haben. Am andern Morgen, ungefähr um halb 7 Uhr, findet man ihn todt im Bette auf dem Rücken liegend, und beide Arme außerhalb der Bettdecke haltend. Nach den gebräuchlichen Formalitäten, und nachdem die Polizeibehörde constatirt hatte, daß hier weder ein Verbrechen, noch ein Vergehen vorhanden, sondern der Tod einem raschen Schlaganfalle zuzuschreiben sey, wurde der Leichnam, nach den im Testamente des Verstorbenen vorhandenen Bestimmungen zur Erde bestattet. Gegenwärtig droht nun ein Prozeß zwischen den Lebensversicherungs-Gesellschaften und den Erben und Gläubigern des Herrn Mouzin auszubrechen, da die Ersten die Wahrheit der umlaufenden Gerüchte eines Selbstmordes erweisen wollen, was sie natürlich von jeder Zahlung an die Letzteren befreien würde. Die Ausgrabung des Leichnams wurde bereits angeordnet, und da die Autopsie die Ursachen des Todes nicht herausstellte, so hat man die Eingeweide in wohlverschlossenen Gefäßen nach Paris gesandt, wo sie einer genauen Analyse unterworfen werden sollen. —

(Aus dem Pariser Leben!) Man liest in der »Revue de Paris« vom 22. August d. J.: »Die Verfälschung der Lebensmittel, als: Wein, Salz, Milch u. s. w., hat bereits seit längerer Zeit zu zahlreichen und gegründeten Klagen Veranlassung gegeben. Wir müssen hinzufügen, daß sich der Betrug auch auf das Fleisch erstreckt. Es befinden sich in Montfaucon Schlachthäuser, an deren Wänden abgebalgte Hunde und Katzen hängen, ferner kleine Füllen, die aus den Leibern getödteter Stuten genommen, Pferdeviertel, von denen man das faule oder stinkende Fleisch abgeschnitten, und endlich alle Ueberbleibsel von gefundenen, bereits abgehäuteten Thieren, deren Zustand höchst zweideutig geworden ist. Die Küchenmeister von Paris und des Weichbildes der Stadt, die kleinen Speisewirthe, bekannt unter dem Namen »Gargotiers« (Sudelköche), kaufen zu niedrigen Preisen diese verschiedenen Fleischstücke, welche die Kochkunst, zum Nachtheil der Speiselustigen, in angebliche Kaninchen, Rehziemer, Lendenbraten, Lammscoteletten, Kalbs- und Hammelbraten und verschiedene andere auf der Speisekarte angegebene Gerichte verwandelt. Bisher konnten die Behörden nicht streng gegen den Fleischhandel von Montfaucon einschreiten, da die Verkäufer keinen Betrug begehen, indem die Käufer recht gut wissen, was man ihnen verhandelt. Aber auf diese Letztern sollte sich die Wachsamkeit der Behörden erstrecken. Wir wollen keineswegs die Personen, welche durch ihre dürftigen Verhältnisse genöthigt sind, in jenen Speisehäusern ihre Mahlzeit zu halten, in Schrecken setzen, aber wir können nicht umhin, zu erzählen, daß wir mit zuverlässiger Bestimmtheit in Erfahrung brachten, wie vor einiger Zeit in einer »Gargote« des Stadtviertels St. Jacques, den Gästen das Gehirn von Menschen, statt Kälberhirn, vorgesetzt wurde. Diese Thatsache wurde durch einen glaubwürdigen Mann zur Kenntniß des Polizeipräfecten gebracht, der sich denn auch beeilte, diesen schändlichen Unfug zu unterdrücken. Das Gehirn wurde dem Speisewirthe von einem Krankenwärter des Hospitals de la Pitié geliefert, der es, von scheuslicher Habgier getrieben, den geöffneten Leichen entwandte, um es zu verkaufen! Er wurde mit dem Verluste seiner Stelle für diesen abscheulichen Handel bestraft.« —

Im Donaueschinger Wochenblatte stand kürzlich folgende Bekanntmachung: »Zwangsversteigerung. Da wegen erhobener Klage des Mathias Fischerkeller, Hauskellerbauer, gegen seinen Vater, Georg Fischerkeller, im Wege der Hülfsvollstreckung der öffentlichen Steigerung ausgesetzte Acker bei der am 10. August vorgenommenen Verkaufsgesuche aus dem Grunde nicht verkauft werden konnte, weil eine so fluchwürdige Handlung eines Sohnes gegen seinen greisen Vater alle anwesende Kaufliebhaber mit Abscheu und Entrüstung erfüllte, so wird hiermit ein zweiter Verkaufsversuch am Samstag den 24. August mit dem Bemerken festgesetzt, daß der Zuschlag erfolgt, wenn auch nur ein einziges Gebot Statt finden sollte. Das Bürgermeisteramt.« (Boh.)

Cours vom 9. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 3/8
detto detto	zu 4 »	100 3/8
detto detto	zu 2 1/2 »	60
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1839 für 250 fl.	325 5/16
detto detto	detto für 50 fl.	65 1/16
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	64 3/4
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—
Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn	zu 1000 fl CM.	1442 1/2 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Corona von Saluzzo, oder: Der Liebe Zauberkreise. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Dr. E. Raupach. Dem. Viereck, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 253. Freitag den 13. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 1 P.	SWW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 17 1/5 »	28 » 4 » 2 »	SS. do.	heiter mit vielen Wolken.
	6 » Abends	+ 12 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

Inhalt: Wien: Ernennungen. — Triest: Ankunft und Empfang JJ. kk. Majestäten. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Die Sprecher der Stände vor den König berufen. — Niederlande: Hirtenbrief des Apostol. Vicars von Luxemburg. — Belgien: Ausgleichung mit Preußen in Betreff der Zoll-Angelegenheiten. — Spanien: Der Prinz von Joinville in Cadiz erwartet. — Gewaltthat auf einem Ball. — Portugall: Aufregung wegen des Decrets zur Absetzbarkeit der Richter. — Frankreich: Martinez de la Rosa von Paris abgereist. — Uebergabe der in Mogador eroberten Fahnen an das Invalidenhaus. — Berichte aus Afrika. — Großbrittannien: Errichtung einer Eisenbahn in London. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. die vierte Stadtarmen-Arztensstelle in Wien dem Dr. Gustav Leithner zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. v. M. dem Priester Alois Maria Fabris ein Ehren-Canonicat am Dom-Capitel zu Vicenza allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Triest, 6. September.

Der heutige Osservatore Triestino meldet über die Ankunft und den feierlichen Empfang Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Triest: »Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Allerhöchstwelche von Adelsberg, wo sie übernachtet hatten, gestern Morgens um 9 Uhr die Reise nach Triest fortsetzten, wurden von Sr. Excellenz dem Grafen von Stadion, Gouverneur von Triest, an der Gränze des Guberniums des Küstenlandes, wo eine Ehrenpforte errichtet war, ehrfurchtsvoll empfangen.«

»Auf dem Gipfel des Berges von Optschina, bei dem zu Ehren Sr. Majestät Kaiser Franz I. glorreichen Andenkens errichteten Obelisk standen der Magistrat und Municipalrath der Stadt Triest, das k. k. Gubernialrath und Magistratspräses, Hrn. Mutius Joseph Tommasini, an der Spitze, um Ihren Majestäten Ihre Huldigung darzubringen. Allerhöchstdieselben stiegen aus dem Wagen und traten in einen zu Ihrer Aufnahme bereiteten Pavillon, um der herrlichen Aussicht auf das am Fuße des Berges liegende Triest zu genießen, welches festlich und jubelnd sich anschickte, die erlauchten Gäste aufzunehmen, und selben in langen Reihen von Wagen und Fußgängern bis zur Höhe des Berges entgegenzog.«

»Nachdem Ihre Majestäten einen wohlgefälligen Blick auf die Stadt, die, entzückt über die ihr bevorstehende Ehre, sich in dem von Schiffen bedeckten Meere zu verdoppeln schien, geworfen hatten, hielt der Magistratspräses folgende Anrede an Se. Majestät: »Der Tag, an welchem den Bürgern von Triest das glückliche, so heiß ersehnte Loos zu Theil wird, Ew. Majestät unsern allergnädigsten Monarchen und Herrn innerhalb der Gränzen des Gebietes dieser stets getreuesten Stadt zu verehren, ist erschienen. Auf dieser Anhöhe, wo der erstaunte Blick sich über die unermeßliche Oberfläche des Meeres verliert, wo die Völker verschiedenen Ursprungs und verschiedener Sprache, unter der glücklichen Herrschaft Ew. Majestät vereint, sich als Freunde begrüßen, und sich brüderlich die Hand reichen; auf diesen Felsen, die seit Jahrhunderten dem Andrang der Stürme trotzen, bringen der Magistrat und der Municipalrath von Triest Ew. Majestät allerunterthänigst die Huldigung ihrer Treue dar, die gleich jenen Felsen, welche die Allmacht des Schöpfers hierher setzte, auf festen und unerschütterlichen Grundlagen beruht. Sie bitten Ew. Majestät, einen huldreichen Blick auf die Stadt zu werfen, die in Hoffnung und Liebe zu Ihren Füßen liegt, und ihr, die der Gnade der Regenten des erlauchten österreichischen Hauses Alles verdankt, auch Ihre allerhöchste Huld zu schenken. — So wie die Herzen aller Triestiner in ihrer Liebe und gränzenlosen Ergebenheit Ew. Majestät entgegenschlagen, ertönt auch einstimmig von unsern Lippen der freudigste Gruß dem erlauchten Herrscherpaar, und das tausendfach wiedertönende Echo dieser Berge verkündet Glück und Segen dem allerdurchlauchtigsten Kaiser und der allerdurchlauchtigsten Kaiserin.«

»Se. Majestät geruhten diese Beweise der Huldigung gnädigst aufzunehmen und zu erwiedern: daß es schon seit langer Zeit Ihr Wunsch gewesen, Ihre getreu Stadt Triest zu besuchen, und daß es Allerhöchstdenselben sehr angenehm seyn werde, zu ihrer Wohlfahrt beizutragen.«

»Hierauf setzten Ihre Majestäten, von einem langen Zuge von Wagen gefolgt, die Fahrt nach der Stadt fort, während Freudensalven vom Castell, von den Batterien, von der k. k. Fregatte »Bellona,« von den Dampfschiffen des österreichischen Lloyds, und von den Handelsschiffen »Anna,« des Hrn. Vucetich, »Pluto,« des Hrn. Ragencovich, »Constanza ed Onore,« des Hrn. Minerbi, »Galeano,« des Hrn. Clivio, »Zar Lazar,« des Hrn. Gopevich, »Duca di Genova,« des Hrn. Cusin ertönten. Als Ihre Majestäten am Eingang der Stadt, bei dem zur Feier Ihres Einzuges errichteten Triumphbogen mit Inschriften, welche die freudigen Gefühle der Triestiner ausdrückten, angelangt waren, wurden Allerhöchstdenselben von der k. k. Militärbesatzung und dem Bataillon der Territorial-Bürgermiliz die gebührenden Ehren erwiesen. Die k. k. Truppen bildeten Spalier in den Straßen, durch welche der Zug Ihrer Majestäten ging, und die Bevölkerung, die sich auf den Weg drängte und die festlich geschmückten Fenster besetzt hielt, empfing Sie mit dem lebhaftesten Freudenrufe. Am Eingang des k. k. Gubernialpallastes, der zur kaiserl. Wohnung bestimmt ist, wurden Ihre Majestäten von den obersten Behörden ehrfurchtsvoll empfangen; die k. k. Truppen und die Bürgermiliz defilirten hierauf vor Sr. Majestät dem Kaiser.«

»Abends geruhten Ihre Majestäten das Teatro grande, welches prachtvoll beleuchtet und mit Blumen geschmückt war, mit Ihrem Besuche zu beehren, und wurden, unter Anstimmung der Nationalhymne, mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Abends war die ganze Stadt aufs Prachtvollste erleuchtet.« (Beob.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Bl. melden aus Stockholm vom 29. August: Die Repräsentationsfrage ist am Reichstage entschieden. Im Ritterstande währte die Debatte über diesen hochwichtigen Gegenstand von gestern Morgen um 9 Uhr bis 7 Uhr Nachmittags. Zuvor hielt der Staatsrath Freiherr Nordenfalk eine Rede, in welcher die Gründe angegeben wurden, weßhalb die Rathgeber des Königs sich in dieser Frage neutral verhielten. Das Resultat war die Verwerfung des Repräsentations-Entwurfes mit 450 gegen 82 Stimmen. — Im Priesterstande wurde die Debatte auch heute noch fortgesetzt; das Resultat war jedoch, dem Vernehmen nach eine fast einstimmige Verwerfung des Entwurfs. — Dagegen wurde derselbe im Bürgerstande mit 47 gegen 9, im Bauernstande mit 89 gegen 14 Stimmen angenommen. Der Entwurf ist demnach abgeschlagen, da er die Genehmigung eines jeden der vier Stände bedürfte, um zum Reichsgesetze erhoben zu werden. — In Veranlassung der Verwerfung des Repräsentationsgesetzes wurden gestern Nachts auf mehreren Stellen Volkshaufen bemerkt, aber man hat von keinen Gewaltthätigkeiten gehört; bis jetzt hat man sich auf Hurrahrufen, Pfeifen und Mißachtung gegen die Polizei-Officianten beschränkt. Man vermuthet, daß dieses auch heute Nacht und folgende Nächte fortgesetzt werde.

Hamb. Blätter schreiben aus Stockholm vom 29. August: Die conservativen Zeitungen haben dieser Tage Gerüchte von besorglichen öffentlichen Unruhen, als Anlaß der morgen zu erwartenden Discussion und ohne Zweifel Verwerfung des Repräsentations-Entwurfes, verbreitet; sonst aber zeigen sich im Publikum nicht die geringsten dazu. — Inzwischen hatten die Lärmrufe des »Biet,« der »Minerva« und des »Constitutionnelle« doch veranlaßt, daß Se. Majestät gestern die Sprecher und Vicesprecher der Stände zu sich berief, denen der König zu erkennen gegeben, es sey dieses in Hinsicht jener Verbreitungen geschehen, und sollen Se. Majestät erachtet haben, daß sie ihres Theils denselben nicht den mindesten Glauben gäben, und wenn die Sache bloß sie berührt hätte, sich deßhalb nicht bekümmert haben würden; allein da in den Zeitungen sogar von Gefahren der Ruhestörung während der Verhandlungen der Stände gesprochen worden, so wollten sie doch die größte Aufmersamkeit auf Alle, welche Schaarungen von Volk vor oder in der Nähe der Verhandlungszimmer bilden könnten, befehlen, damit kein Geschrei oder bedenkliches Verfahren ungerügt sich ereignen könnte. Die Sprecher sprachen ihren unterthänigen Dank aus. Demnächst erhielten auch die 50 Stadtältesten Zutritt und ist ihnen von Sr. Majestät angesonnen worden, es möge Jeder unter seinen Bekannten und seinem Betriebe die Hausväter ermahnen, unnöthiges Herumgehen auf den Straßen bei Abend zu verhüthen. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Die Luxemburger Zeitung bringt nachstehenden Hirtenbrief, welchen der Apostolische Vicar von Luxemburg, Msgr. Johann Theodor Laurent, bereits zu Anfang dieses Jahres erlassen hatte: »Johann Theodor, Bischof von Chersones, apostolischer Vicar für das Großherzogthum Luxemburg, den verehrten Lesern Gruß und Segen! Eine der verderblichsten Plagen unserer Zeit ist ohne Zweifel die Menge ungläubiger und unsittlicher Bücher, welche in allen Sprachen Europa's die Welt überschwemmen. So lange die bürgerliche Gesellschaft dem ordnenden und regelnden Einflusse der heiligen Kirche, dieser von Gott auf Erden bestellten Lehrerin der Wahrheit und Bewahrerin der guten Sitten, in ehrenvollem Gehorsam untergeben war, überwachte das kirchliche Lehramt die Veröffentlichung der geistigen Erzeugnisse und sorgte, daß sie nicht anstießen wider die Grundfeste der christlichen Lehre, auf welcher alle gesellige Ordnung und Wohlfahrt beruht; und von den ersten christlichen Zeiten an, wo die Gläubigen auf die Predigt der Apostel die mit heidnischem Aberwitz erfüllten Bücher haufenweise zusammentrugen und öffentlich verbrannten [1]), erkannte die Christenheit stets folgsam und dankbar das schützende Auge und die heilende Hand der Kirche, welche von dem Baume der Wissenschaft, wovon sich die Menschheit nährt und labt, alles verderbende Gewürm fern hielt und alle wilden Schößlinge ausschnitt. Seitdem aber die Zeit mündig geworden zu seyn wähnt, und das sanfte Joch der kirchlichen Autorität abgeschüttelt hat, gleicht sie einem Schiffe ohne Steuer, das »von jedem Winde der Lehre umhergeschleudert wird durch die Bosheit und Arglist der Menschen in alle Täuschungen des Irrthums [2]).« Ergriffen von dem Schwindel einer wilden, falschen Freiheit, die nur in der Losgerissenheit von aller höhern Ordnung und Leitung besteht, sehen wir viele unserer Zeitgenossen, insbesondere viele Schriftsteller, wieder wan-

[1]) Apostelgesch. XIX. 19. [2]) Ephes. IV. 14.

deln, wie der Apostel Paulus sagt, daß »die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, den Verstand von Finsterniß verdunkelt, dem Leben Gottes entfremdet durch ihre Unwissenheit, die aus der Bosheit ihres Herzens stammt, und verzweifelnd sich der Unverschämtheit ergeben zu unersättlicher Ausübung aller Unkeuschheit [3]).« »Sich weise nennend, sind sie Thoren geworden.... die Wahrheit Gottes haben sie in Lüge verwandelt.... darum hat Gott sie schmählichen Lästen überlassen [4]).« Wer erkennt nicht an diesen Zügen das Ebenbild der Literatur unserer Zeit, wie sie besonders in Deutschland und Frankreich sich gestaltet hat? Zuerst »verkehrte sich die göttliche Wahrheit in Lüge;« eine in Sinnenlust untergegangene, in Vernunftstolz verdunstete Weltweisheit, in die Erbschaft der letzten Ketzereien eingetreten, verläugnete oder verunstaltete eine Wahrheit des Glaubens nach der andern, von der Authorität der Kirche bis zum Daseyn Gottes hinauf; so daß es wahrhaft von dieser Zeit gilt, was der königliche Prophet sagt: »die Wahrheiten sind vermindert worden von den Menschenkindern [5]).« Dann »ward sie schändlichen Lüsten überlassen;« eine Unzahl von Romanschreibern unserer Tage, von denen sich manche gar Geschichtsschreiber nennen, haben, nachdem sie den Glaubenswarheiten entsagt, auch alle Begriffe des sittlich Guten und Bösen verloren, unterdrücken alle Regungen des Gewissens, um allen verderbten Trieben des Herzens zu fröhnen, treten die Tugend in den Koth und heben das Laster auf den Thron, und zollen diesem um so mehr Beifall und Antheil, je gottverhaßter und alles Menschengefühl empörender sie es ausgesonnen haben. Gilt nun die Literatur als eine Ab- und Wiederspiegelung der Zeit, welche Abgründe geistiger Verwilderung und sittlicher Verdorbenheit muß denn die unserige unter der gleißenden Oberfläche einer äußerlichen Bildung in ihrem Schooße bergen! Wie aber die unerschöpfliche Mutterliebe der heiligen Kirche für alle Wunden Heil, für alle Leiden Trost, für alle Uebel Rath zu schaffen weiß, so hat sie auch der Zügellosigkeit der Presse und der unsinnigen Lesewuth einen Damm zu setzen gesucht durch Vereine zur Herausgabe, Verbreitung und Mittheilung guter Bücher, die mit heilsamer Erbauung und nützlicher Belehrung zugleich angenehme Unterhaltung gewähren; und es verdient allerdings als ein gutes Zeichen der Zeit angesehen zu werden, daß entsprechend dem Sinne der Kirche auch in erhaltenden und wiederherstellenden Richtungen die literarische Thätigkeit sich immer mehr entfaltet und verstärkt. In unserem Lande, wo die deutsche Literatur und die französische zusammenfließen, und von der schlimmen Seite zum Verderben miteinander wirken, können aber auch beide von der guten Seite gemeinschaftlich zum Wohle nutzen und sich gegenseitig unterstützen. Da es nun in der Sendung des kirchlichen Lehramtes liegt, einer Seits zu zerstören und auszurotten, und anderer Seits zu bauen und zu pflanzen, so kommen wir unsere geliebten Diöcesanen und vor allen unsere Pfarrkinder zu dem guten Werke aufzumuntern: »Die Lesung schlechter Bücher zu verhindern und die Lesung guter Bücher zu befördern.« Zu dem Ende haben schon lange Zeit eifrige Seelsorger sich bemüht, durch Verbreitung guter Schriften unter ihre Pflegbefohlenen den ausgestreuten Samen des göttlichen Wortes zu begießen. Aber in Städten, besonders in der unserigen, mit einer so zahlreichen und wißbegierigen Jugend, können vereinzelte Anstrengungen diesem großen Bedürfnisse nicht genügen; dazu sind öffentliche Bibliotheken erfordert, in denen gute Bücher aller Art, die sich zu allgemeiner christlicher Belehrung und Unterhaltung eignen, gesammelt, und den begierigen Lesern nach einer näher zu bestimmenden Ordnung dargeliehen werden, und zwar unentgeltlich, damit sie dem Unbemittelten wie dem Vermögenden zu Theil werden. Leider finden diese elenden Schriftsteller, wie schon ihre unselige Fruchtbarkeit beweist, ihre Leser in Menge, wie die Geier sich um das Aas versammeln. Der Spottpreis dieser Schriften, deren unentgeltliche Verschleuderung auf Kosten verderblicher Vereine, die tägliche Vertheilung ihres Inhalts in vielen Zeitungen von gleichem Schlage, ihre Aufhäufung und Anbietung in Lese-Cabinetten und Leihbibliotheken, befördern ihre Verbreitung auf alle mögliche Weise. Da aber alle Fäulniß, geistliche wie leibliche, ansteckt und jede Seuche immer weiter um sich frißt, so droht auch jene Lügen- und Laster-Literatur die Gesellschaft immer mehr zu verpesten und allmälig in einen Höllenpfuhl zu verwandeln. Am meisten ist die unerfahrene und unbesonnene Jugend den Gefahren dieser Lesesucht ausgesetzt; und wie mancher Jüngling hat durch irreligiöse und unmoralische Lectüre mit Glauben und Zucht auch allen Fortgang in den Wissenschaften und alle Befähigung zu seinem Berufe, wie manche Jungfrau mit Frömmigkeit und Scham auch alle Tüchtigkeit zu häuslicher Sorge und Arbeit eingebüßt! wie vielen jungen Leuten beiderlei Geschlechtes sind in diesen Schlund mit Gottesfurcht und Tugend auch die Blüthe der Gesundheit, die Kraft des Geistes, der Frieden der Seele und das Glück des Lebens versunken! Eine solche christliche Leihbibliothek gedenken wir denn in unserer Stadt anzulegen, in der Hoffnung, die andern Städte und Flecken und großen Gemeinden des Landes werden diesem Beispiele zu folgen sich beeifern, wenn sie uns nicht schon mit dem ihrigen vorangegangen sind. Zur Anschaffung und Unterhaltung dieser öffentlichen Bibliothek ersuchen wir unsere dazu vermögenden Pfarrgenossen und Mitbürger, besonders alle Freunde der Jugend um milde Spenden an Geld und guten Büchern, und bitten dieselben, die beliebigen Beiträge auf eine beikommende oder nachfolgende, von uns eröffnete Liste einzuzeichnen, auch zu bemerken, wie viel sie jedes Jahr zu diesem Zwecke beizusteuern gedenken, ohne jedoch sich irgendwie dazu zu verpflichten. Dieß ist das gute Werk christlicher Liebe und Klugheit, das wir fürerst unsern Pfarrgenossen und Mitbürgern, und sodann allen unsern Diöcesanen zur eifrigen Uebung empfehlen. Unwissende belehren, Irrende zurechtführen, Zweifelnden rathen, Betrübte trösten, sind ja Werke geistlicher Barmherzigkeit und die kräftigsten Beweise und Wirkungen christlicher Gesinnung und Gesittung. Diese Belehrung und Zurechtweisung, dieser Rath und Trost spenden sich auch durch Lesung guter Bücher; Alle demnach, die ihrem Nächsten zu diesem wohlthätigen und heilsamen Mittel verhelfen, erwerben sich das hohe Verdienst jener heiligen Liebeswerke, und indem sie zu-

[3]) Ebendaselbst 17—19. [4]) Rom. I. 22, 25, 26. [5]) Ps. IX. 2.

gleich zum Unterhalte und Ausbaue des Reiches Gottes auf Erden, der allein wahren und seligmachenden Kirche beitragen, erweisen sie sich auch dem Herrn dankbar für die empfangene und bewahrte Gnade des wahren Glaubens. Luxemburg, 18. Jänner 1844. † Johann Theodor.« (Wien. Ztg.)

Belgien.

Man schreibt aus Brüssel vom 2. September: Die Verstimmung zwischen Belgien und Preußen hat sich schnell zum Guten gewendet. Eine schon seit längerer Zeit von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Hrn. Deschamps, genährte Idee wurde, gleich nach dem Bruche der früheren Unterhandlungen, zur Grundlage neuer Conferenzen zwischen dem Minister des Auswärtigen, Grafen Goblet, und dem preußischen Gesandten, Herrn v. Arnim, gelegt, und führte um so schneller zu gegenseitigen Zugeständnissen, da Hr. v. Arnim schon früher die Ansichten des Herrn Deschamps beifällig aufgenommen und den Wunsch geäußert hatte, daß man doch auf einer solchen Grundlage auf Unterhandlungen antragen möchte. Das System der Differentialzölle hat sich dabei den belgischen wie den deutschen Interessen ersprießlich bewiesen. Indem es für Preußen und den Zollverein, gegen billige Aequivalente zu Gunsten der belgischen Schifffahrt und Industrie, aufgehoben wird, werden Antwerpen und Ostende recht eigentlich mit Cöln und dem Rheine innig verbunden, und man kann sagen, Seehäfen des Zollvereins. Auf beiden Seiten werden für den Transit liberalere Stipulationen zugesagt. Der Scheldezoll wird den preußischen Schiffen wieder zurückerstattet, die Begünstigung der deutschen Weine und Seidenwaaren ebenfalls wieder in Kraft treten, das Gesetz vom 6. Juni für Luxemburg bestehen bleiben, dagegen dem belgischen Eisen vor dem englischen, vom 1. September an, eine Reduction von 50 vom Hundert zugestanden und der Zoll auf die Ausfuhr deutscher Wolle fortan um die Hälfte herabgesetzt werden. Gestern ist der Vertrag von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Hiermit ist der Anfang zu immer festerem Anschließen Belgiens an Deutschland gemacht, ohne daß Frankreich daher Anlaß nehmen dürfte, gegen ein angebliches Aufgeben der neutralen Stellung Belgiens zu protestiren. (W. Z.)

Spanien.

Madrid, 28. August. Der Prinz von Joinville ist zu Cadiz erwartet. Man spricht von der Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Wahlen fallen mehr und mehr im Sinne der Regierung aus.

Aus Madrid vom 28. August wird gemeldet: Der Redacteur des esparteristischen Blattes »Especiador« ist verhaftet. Das Blatt darf nicht wieder erscheinen, bevor es einen neuen verantwortlichen Redacteur gestellt hat. — Spanien scheint geneigt zu seyn, jetzt, da Marroccos barbarische Anmaßungen durch Frankreich gedämpft sind, auch seine Forderungen gegen Marocco ernstlich zu verfolgen. Alle aufgebotenen Streitkräfte sollen in Bewegung gesetzt werden. Auf Cadiz und Corunna sind Wechsel ausgestellt. — Der Herzog von Osuna, der reichste Grand von Spanien, ist, 37 Jahre alt, gestorben.

Französische Blätter berichten nachstehenden Criminalfall aus Spanien: Don Rafael Iturriaga, einer der vornehmsten und reichsten Einwohner von Jaen, gab auf seinem Landhause eine Tertullia (Abendgesellschaft), bei welcher sich die angesehensten Familien einfanden. Man tanzte die Polka, die in ihrem Siegeslaufe durch die Welt nun auch mit dem Fandango und Bolero in Wettstreit getreten ist. Da trat plötzlich Don Narciso Medina, Lieutenant im ersten Linien-Infanterie-Regimente, in Uniform und die Pistole in der Hand, in den Saal, ging auf einen jungen Civil-Beamten, Don Manuel Valdeastillas zu, und schoß ihn durch die Brust. Dann zog er den Degen, und machte sich Bahn aus dem Saale, ohne daß Jemand ihn zu ergreifen wagte. Der Anlaß dieses blutigen Auftrittes war folgender: Don Narciso und Don Manuel hatten wenige Stunden vorher Streit wegen einer reichen Erbin, um deren Hand sie sich bewarben. Medina verlangte gebieterisch von seinem Nebenbuhler, daß er nicht auf den Ball gehe, und besonders, daß er nicht mit der Dame tanze. Valdeastillas bekümmerte sich nicht um Medinas Forderungen, und dieser rächte sich auf die angegebene Weise. Medina ist in den Händen der Gerichte. Man zweifelt an dem Aufkommen des Verwundeten. (W. Z.)

Portugall.

Der »Morning Herald« berichtet aus Lissabon vom 20. August: Das Decret über die Versetzbarkeit und Absetzbarkeit der Richter hat große Besorgnisse erweckt, daß die Regierung fast unmöglich auf dieser Maßregel beharren kann. Die siebzehn Richter des höchsten Gerichtshofes haben die kräftigsten Vorstellungen gegen das Decret an die Königin gerichtet: ihre Adresse wurde einstimmig angenommen, und der Präsident Silva Carvalho, zur Ueberreichung derselben an die Königin nach Cintra abgeschickt, während eine Abschrift dem Minister des Innern zugestellt ward. Carvalho wurde jedoch in Cintra sehr schlecht empfangen und Tags darauf seiner Präsidentenstelle entsetzt. Trotz dem haben das Handelsgericht und die andern Gerichtshöfe beschlossen, das Beispiel des höchsten Gerichtshofes nachzuahmen. Der Minister der Auswärtigen ist nach Oporto abgegangen, um die dortigen Gerichte von ähnlichen Schritten abzuhalten, was ihm aber schwerlich gelingen wird. Das Bemerkenswertheste in diesem Kampfe ist, daß der Herzog von Palmella, welcher einige Tage lang zu schwanken schien, sodann der Königin mündlich und ohne Scheu erklärte, daß er als Mitglied des Geheimeraths und als Pair des Königreichs gegen die Maßregel in Betreff der Richter protestiren und darin eine schreiende Verletzung der Carta erblicken müsse. Costa Cabral und seine Collegen sind entschlossen, durchaus nicht nachzugeben. Die heutige amtliche Zeitung bringt eine wiederholte Bekanntmachung des oben erwähnten Decrets, welches jetzt in Form eines Tagsbefehls des Kriegsministeriums an das Heer erlassen wird. Dasselbe Decret greift nämlich auch in das Heerwesen ein, indem nach demselben die Offiziere ohne Urtheilsspruch, bloß nach Gutdünken des Kriegsministeriums, pensionirt werden können, was bisher nicht der Fall war. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In Bezug auf die Nachricht der »Times,« daß der König seine Reise nach England für dieses Jahr aufgegeben habe, sagt das »Siècle:« Die Reise des Königs hängt von dem Ausgange der jetzt obschwebenden Unterhandlungen über die tahitische Angelegenheit ab. Wenn

die Vorschläge des Herrn Guizot Annahme finden, so wird der König den vorjährigen Besuch Victoria's erwiedern; werden sie abgelehnt, so wird die Reise aufgeschoben werden.

Herr Martinez de la Rosa, spanischer Botschafter zu Paris, ist am 2. September nach Spanien abgereist. Er soll durch die Königin nach Madrid berufen seyn, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Der Ritter d'Aguilera, erster Gesandtschafts-Secretär, bleibt als Geschäftsträger zu Paris; er ist in dieser Eigenschaft dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt worden.

Am 3. September wurden im Invalidenhause die zu Mogador durch das französische Geschwader eroberten Fahnen feierlich niedergelegt. Der Oberst Dumas, Adjutant des Königs, übergab sie in Begleitung des Corvetten-Capitäns Bouet, welcher diese Siegeszeichen nach Paris gebracht hatte, in Abwesenheit des Marschalls-Gouverneurs dem General-Lieutenant Baron Petit, Commandanten des Hauses, welcher sie in Beiseyn der unter den Waffen stehenden Militär-Invaliden in Empfang nahm. Oberst Dumas drückte sich bei der Uebergabe in folgender Weise aus: »General, ich komme auf Befehl des Königs, Ihnen die zu Mogador durch das Geschwader unter den Befehlen des Prinzen von Joinville genommenen Fahnen zu überreichen. Es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville! es leben unsere tapfern Seeleute!« Der General Petit antwortete: »Ich empfange mit Dankbarkeit und als ein heiliges Pfand dieses neue Zeugniß der Tapferkeit unserer braven Marine, der würdigen Wetteiferin unserer Land-Armee, welche alle beide die Erbinnen unseres alten Ruhmes sind! Es lebe der König! es lebe der Prinz von Joinville! es lebe die königl. Marine!« Die Fahnen, sechs an der Zahl, wurden hierauf durch mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückte Unteroffiziere vor den Reihen der Invaliden vorübergetragen, welche sie unter dem Wirbel der Trommeln mit der größten Begeisterung aufnahmen.

Nachrichten aus Paris vom 4. September melden: Gestern Abends hat die Regierung Depeschen vom Marschall Bugeaud erhalten, wornach der Sultan von Marocco nach der Schlacht am Isly die Trümmer seines Heeres wieder sammelte, und Befehle zur Herbeischaffung des mangelnden Kriegs-Materials erlassen hatte.

Der Prinz von Joinville befand sich am 23. zu Cadiz. Er sollte sich an Bord des Dampfboots »Pluton« nach Oran einschiffen, um zuerst dort mit dem Marschall Bugeaud eine Unterredung zu halten, dann nach Bona zu einem Besuche bei dem Prinzen von Aumale zu fahren, und hierauf nach Toulon abzugehen. In letzterem Hafenorte sollte ihm ein glänzender Empfang zu Theil werden.

Man liest im »Moniteur Parisien,« daß der Sultan von Marocco, ungeachtet der Dringlichkeit der Umstände, die Stadt Mequinez nicht verließ, da er seinen auf 50 Millionen Franken geschätzten und in irdenen Töpfen in den Kellern seines Pallastes aufgehäuften Schatz daselbst aufbewahrt. Da seine Söhne, denen die Bewachung des Schatzes sonst oblag, nun abwesend sind, so getraut er sich nicht, die Stadt zu verlassen, aus Besorgniß, seine Schätze möchten, so wie einst jene seines Vorgängers, geplündert werden. Die Wache, welche er in und um den Pallast beständig versammelt hält, beläuft sich auf 6000 Manu.

Der »Constitutionnel« meldet, daß der Prinz von Joinville den Befehl erhalten habe, die Insel vor Mogador bis zur Beilegung der Differenzen mit dem Kaiser besetzt zu halten. Da die Stadt selbst im Blockadestande verbleibt, so sieht sich der Sultan der großen Einkünfte beraubt, welche die Zölle daselbst abwarfen; dieß scheint der empfindlichste Stoß zu seyn, den man demselben beibringen konnte. Uebrigens betrachtet Frankreich seinen dießjährigen Feldzug gegen Marocco als geschlossen.

Die neuesten Nachrichten aus Cadiz zeigen an, daß die 138 Maroccaner, welche nach Oran gesendet wurden, keineswegs Kriegsgefangene sind, sondern Mauren aus den ersten Familien des Landes, welche Sultan Abderrahman auf der Insel Mogador hatte in Haft halten lassen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Londoner Blätter vom 28. August melden: Das Bankierhaus Howard Wyck & Comp. hat von der Municipalität der Stadt London die Ermächtigung erhalten, im Innern der Stadt eine Haupteisenbahn-Station zu errichten und sie dann mittelst Zweigbahnen mit allen Eisenbahnen zu verbinden, welche entweder von der Hauptstadt selbst oder von ihren nächsten Umgebungen nach den verschiedenen Grafschaften führen. Dieses Unternehmen wird, bei der unermeßlichen Ausdehnung Londons, die Dauer der Fahrten und der Waarensendungen bedeutend abkürzen, nachdem dermalen z. B. die Ueberfahrt vom Regents-Canal bis zum Stationsgebäude der Bahn von Easton über die Straßen und mit den gewöhnlichen Fuhrwagen zwei Mal so viel Zeit erfordert, als die Fahrt auf der Eisenbahn von Easton nach Bath oder nach Bristol. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Gegensätze zwischen Europa und China.

Der Pater Eustève, Missionär von der Gesellschaft Jesu in China, erzählt, daß die Contraste zwischen europäischen und chinesischen Sitten, Gebräuchen und Denkweisen in einer sehr merkwürdigen Weise jedem europäischen Reisenden in China auffielen. Hier nur einige von ihm angeführte Beispiele: In Europa schreibt man von der Linken zur Rechten, in China von der Rechten zur Linken. Der Europäer ist stolz auf sein schönes Haupthaar, der Chinese aber auf den Kahlkopf, dem nur der Zopf nicht fehlen darf. In der heißen Jahreszeit lieben wir kalte Getränke und Eis; je wärmer es ist, desto heißer trinkt der Chinese den Thee. Während der europäische Arzt dem Kranken das Essen verbietet, empfiehlt ihm der chinesische, viel zu essen. Der Europäer bezeugt seine Hochachtung durch Entblößung des Kopfes, der Chinese aber dadurch, daß er den Hut auf dem Kopfe sitzen läßt. Der Ehrenplatz ist bei uns auf der rechten Seite, bei den Chinesen auf der Linken. So sehr der Tanz in Europa beliebt ist, so sehr ist er dagegen in China verschrieen; hier gehört er nur noch der Geschichte an. Unsere Trauerkleider sind schwarz, in China aber ist die Trauerfarbe weiß; die schwarze Kleidung ist nur für die Festtage. Bei uns müssen die Kinder in der Schule stille seyn, in China aber müssen sie ihre Lection alle zusammen laut lernen; je mehr sie so insgesammt schreien, je mehr lernen sie, je mehr lobt man ihren Fleiß. Das Militär in Eu-

ropa ist geachtet, in China aber durchaus nicht bevorzugt. Den Gedanken an den Tod hält der Europäer gerne von sich ferne, aber in China macht der Anblick eines Sarges sogar Freude; Verwandte und Freunde beschenken sich mit Särgen. Ein Sarg ist ein Luxusgegenstand, den man in China so lange vorzeigt, bis man darin begraben wird. In Europa sucht man die Todten bald zur Erde zu bestatten, in China bewahrt man sie aber so lange auf, als irgend möglich. Der Kaiser kann durch die härtesten Strafen es nicht dahin bringen, daß nicht die Leichen Jahre lang in den Wohnhäusern aufbewahrt werden. Man stellt sie möglichst jedem Vorübergehenden zur Schau. Der Kaiser von China denkt übrigens eben so gerne an den Tod, wie seine Unterthanen; so wie ein neuer Thronfolger zur Regierung kommt, erbaut er sich gleich ein Grabmahl unter dem Pallaste, und er soll sich sogar überall, wo er hingeht, einen Sarg nachtragen lassen. —

Mumienweizen.

Die Lit. Gaz. vom 17. August berichtet nach dem Derry Journal, daß Samen, die in einer im Jahre 1840 aufgerollten Mumie gefunden wurden, von einem Herrn Reid gepflanzt worden und aufgegangen seyen. Die Beschreibung lautet folgendermaßen: Der egyptische Weizen hat eine viel größere und schwerere Aehre, als der unserige, so wie einen verhältnißmäßig stärkern Stängel. Die Aehre ist volle sechs Zoll lang und hat einen langen Bart wie die Gerste; ihre Breite mißt, diagonal genommen, in einer Richtung mehr als einen Zoll und in der andern einen halben, sie hat somit bis auf ein Drittheil ihrer Länge ein ziemlich viereckiges Ansehen, und ihr Ende gleicht ziemlich dem der Gerste. Die auszeichnende Eigenthümlichkeit, welche ihre große Breite erklärt, besteht aber in der Stellung des größten Theiles der Körner in kleinen Aehren, welche so fest an der Hauptähre anliegen, daß man ihr Vorhandenseyn als getrennte Aehren nur durch Auseinandernehmen erkennen kann. Größe, Form, Festigkeit und Farbe des Korns ist dieselbe wie bei unseren Körnern und da sie sehr reichlich ausgibt, so verdient sie die Aufmerksamkeit unserer Ackerbauer.« —

Sorge für junge Verbrecher.

Die vor 4 Jahren zu Mettray in Frankreich von einem Vereine gegründete Ackerbau-Colonie für junge Verbrecher, hat bis jetzt ein erfreuliches Ereigniß geliefert. Der Verein nimmt die Knaben aus den Gefängnissen und den Detentionshäusern und behält sie drei Jahre in der Colonie, wo sie im Ackerbaue und in Gewerben, die man auf dem Lande bedarf, als: Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schmiede, Seiler, Wagner, Holzschuhschneider, Korbmacher, unterrichtet werden. Sie sind in sogenannte Familien getheilt, von denen jede aus 40 Knaben besteht und ein besonderes Haus bewohnt. Gegenwärtig zählt die Colonie 300 Knaben. Die gesammte Verwaltung besteht aus 8 Personen; dazu kommt 1 Geistlicher, 14 Meister und Lehrer und 2 Schullehrer. Bis jetzt sind 90 Knaben entlassen und in Dörfern bei Landwirthen und Handwerkern untergebracht worden. Von diesen haben sich bis jetzt 79 untadelhaft und 6 mittelmäßig betragen, nur 5 waren wegen Verbrechen verurtheilt und in Untersuchung. — Die Hülfsmittel der Colonie bestehen theils aus freien Beiträgen, theils aus den Unterstützungen von Seiten der Regierung, theils aus dem Erlöse der Erzeugnisse der Arbeiter. Die Gesammt-Einnahme hat bis 221,978 Fr., die Gesammtausgabe 163,141 Fr. betragen. Im ersten Jahre kostete die Erhaltung eines Knaben täglich 1 Fr. 72 Ct., im letzten Jahre 1 Fr. 41 Ct.; mit der Zunahme der Knaben hofft man, daß die Kosten sich noch vermindern werden. — Bereits ist die Gründung ähnlicher Colonien im Werke, wie namentlich in Petit-Bourg. —

Der schwäb. Merk. schreibt: Herr Commerzien-Rath v. Jobst hat den Erlös für 50 Centner Guano, welche er zur Anstellung von Versuchen in die verschiedenen Landestheile absetzte, im Gesammtbetrage von 300 fl. (oder 85 würtembergischen Ducaten) zu Preis-Ausgaben bestimmt, deren Gegenstand in nächster Beziehung zu den erwähnten Dungmitteln stehen, und durch die ausgemittelt werden soll, in welchen Fällen die Anwendung des Guano unseren Verhältnissen angemessen und unsern gewöhnlichen Dungmitteln vorzuziehen seyn möchte. Auf obiger Summe werden vier Preise gebildet, und zwar ein Preis von 25 und ein solcher von 20 Ducaten für die erfolgreichsten, mindestens drei Jahre hindurch fortgesetzten vergleichenden Versuche über Anwendung des Guano und dessen ökonomischen Nutzen, sowohl bezüglich seiner Wirkung als der Kosten; ein Preis von 22 Ducaten für die gelungensten, in hinreichender Ausdehnung angestellten und wenigstens drei Jahre hindurch fortgesetzten Versuche, die den Zweck haben, durch Anwendung des Guano eines oder einige unserer Handelsgewächse in größerer Menge, als bei den bestehenden Wirthschafts-Verhältnissen außerdem möglich wäre, und so zu cultiviren, daß sie hierdurch eine höhere Bedeutung für den Handel Würtembergs, als sie inzwischen hatten, erlangen könnten; und ein Preis von 20 Ducaten für die Erfindung eines, aus einheimischen Stoffen bereiteten, künstlichen, in seiner Wirkung dem Guano möglichst gleichkommenden Dungmittels. Dasselbe muß so b lig dargestellt werden können, daß es, wenn auch den Guano nicht ganz entbehrlich machen, doch ihn für den Fall ersetzen könnte, wenn sein Preis in London sich steigern und er in Folge davon bei uns z. B. von 10 auf 14 fl. pr. Centner sich erhoben sollte. (Das Weitere über diese Preis-Aussetzung ist im Wochenblatte für Land- und Hauswirthschaft Nr. 29 d. J. enthalten.) —

Rußlands Weinbau.

In einem in Riga erschienenen Buche unter dem Titel: »Rußlands Weinbau, von dem Collegienrathe von Braunschweig,« heißt es: Man gibt den gesammten jährlichen Weinertrag Europa's im Durchschnitte auf 91 Millionen preußische Eimer an. Frankreich als das erste Weinland liefert 40, Oesterreich 33 1/2, Spanien 8 3/10, Deutschland 4 1/2, Portugall 1 1/2, Italien sammt den griechischen Inseln u. s. w. 2 1/2, die Schweiz 1/2 Mill. Eimer. Dem südlichen Rußland weiset man in dieser Beziehung den letzten Platz an und man schätzt seinen Ertrag auf 235,000 Eimer, wovon 120,000 auf Bessarabien, 40,000 auf Cherson, 72,000 auf die Krim und 3000 auf Jekaterinoslaw entfallen. Diese Angabe ist in Bezug auf Rußland unvollständig; denn zwei Länder sind hier ganz übergangen: Kaukasien mit einem Theile des Gouvernements Astrachan oder das kaspische Rußland, dann das Land der donischen Kosaken. Im erstgenannten Landstriche wird ein nicht unbedeutendes Quantum an der Kuma und im Kislarischen erzeugt. Güldenstät lobt die Terakweine, denen er einige Aehnlichkeit mit den ungarischen von Tokay zuspricht. Weit bedeutender ist der Ertrag der donischen Weine. Im Jahre 1839 beschäftigte die obgleich damals spärliche Weinlese gegen 6000 Arbeiter, und aus der Kelter kamen 120,000 Wedro (1000 Wedro = 179 preuß. Eimer) weißer und 18,000 rother Wein. Dazu sind noch 50,000 Wedro in Privatgärten zu rechnen. (W. Z.)

Ein junger Preuße, welcher eben erst in München angekommen war, fragte eine Obsthändlerin an der Brücke im englischen Garten: »Jules Müttergen, wat i'sn die Jlocke?« und sehr gutmüthig antwortete die Frau: »Verzeihgens gnä Herr, i versteh' nir als teutsch!« (Boh.)

Cours vom 10 September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 vCt.	110 5/8
detto detto	zu 4 »	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Kram, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer; der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	56
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Bank-Actien pr. Stück 1595 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Aufzügen, aus dem Französischen des Scribe und Delavigne. Musik von J. Meyerbeer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 254. Sonnabend den 14. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 10 1/5 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	NO. schwach	trüb mit Nebelregen, und dann starker Landregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 14 1/2 Loth.

Inhalt: Wien: Ernennungen. — Triest. — Deutschland: Der Kronprinz von Würtemberg in den geh. Rath eingeführt. — Preußen: Feier des Todestages Königs Johann von Böhmen. — Die Ausstellung des heiligen Rocks in Trier. — Belgien: Handelsvertrag mit dem Zollverein. Großbrittannien: Bevorstehende Reise der Königin. — Der Prinz von Preußen. — Das Cassationsgesuch der verurtheilten Repealer. — Prinz Friedrich der Niederlande im Quarantaine-Hafen von Malta angekommen. — Das Urtheil des Gerichtshofes von Dublin verworfen. — Beilegung der otahaitischen Streitigkeit. — Vorschrift gegen das schnelle Fahren auf der Themse. — Tod des Sir Francis Bailey. — Hayti: Die anti-französische Partei auf Santo Domingo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. August l. J. den Professor der Geodäsie an der Universität von Pavia und Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Anton Bordoni, zum provisorischen Director der mathematischen Studien an derselben Universität allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. vor. Mts. die Lehrkanzel der Verrechnungskunde am Lyceum zu Linz dem Ingrossisten der ob der ennsisch-ständischen Buchhaltung, Joseph Illem, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben die am Wiener polytechnischen Institute erledigte Lehrkanzel der Physik dem Professor desselben Faches an der Prager Universität, Dr. Ferdinand Heßler, die dadurch erledigte Lehrkanzel in Prag dem Professor der Physik am Lyceum in Linz, Dr. Franz Petrina, und die erledigte Lehrkanzel an dem Lyceum in Linz dem Dr. Joseph Kubelka allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Triest, 7. September.

Das heutige Journal des österreichischen Lloyd enthält unter der Aufschrift: »Triest in den Tagen vom 5. bis 15. September 1844.« folgenden Artikel:

»Unsere blühende Handelsstadt bietet in diesem Augenblicke ein so lebhaftes Bild bewegten Treibens und bunter Festlichkeit dar, sie sieht in ihren Mauern um die allverehrte Person unseres Monarchen und dessen allerdurchlauchtigsten Gemahlin mehrere Mitglieder unseres Kaiserhauses und eine imposante Zahl der höchstgestellten Staatsmänner versammelt, daß in Wahrheit gesagt werden kann, die gegenwärtige Zeit bilde den hellsten Glanzpunct in der Geschichte unserer Stadt und noch langehin werde diese denkwürdige Epoche in den Ueberlieferungen unserer Nachkommen unübertroffen dastehen.«

»Zwar wurde Triest seit dem Jahre 1382, in welchem es unter dem kräftigen Doppeladler Oesterreichs Schutz suchte, sechsmal von seinen Fürsten besucht, aber dieß geschah theils zu einer Zeit, wo seine gegenwärtige Wichtigkeit kaum geahnt wurde, oder kurz nach schwerbedrängten Kriegestagen; nie hatten sich, wie heut, alle Umstände so schön vereinigt, das zum ersten Seehafen des Kaiserreiches emporgestiegene junge Emporium im vollen Glanze des Friedens und Glückes seinem kaiserlichen Herrn und Beschützer vorzuführen.«

»Als Erzherzog Ernst von Oesterreich, zubenannt der Eiserne, im September 1421 von seinem Hofe zu Gratz aus Triest besuchte, glich unsere Stadt einem armen Fischerorte, welcher kaum 5000 Einwohner zählend, sich ängstlich an dem Fuße des Castellberges hinlehnte, und jeden Augenblick des Ueberfalls der übermüthigen Nachbarn gewärtig, seine Schifffahrt nur bis Venedig und Ancona auszudehnen wagte.«

»Nicht viel bevölkerter war Triest, als am 28. September 1660 Kaiser Leopold der Erste mit seinem Hofe in der getreuesten Stadt erschien und die prächtige Gesandtschaft der venetianischen Republik mit Cornaro und Grimani an der Spitze empfing.«

»Kaiser Carl VI. fand eilf Jahre nach Begründung des Freihafens am 10. September 1728 bereits 6000 Einwohner, und das adriatische Meer frei von der venetianischen Uebermacht. Aber noch war Triests Name fremd in der Handelswelt, ja unbekannt in den eigenen österreichischen Provinzen, denen es als Stapelplatz dienen sollte. Damals wurde erst der Ankauf jener sumpfigen, zum Theil als Salinen benützten Strecken vermittelt, auf welchen sich heute die herrliche Neustadt mit ihren Palästen, schönen Wohnhäusern und großartigen Waarenmagazinen ausdehnt, und der einzige Hafenbecken Mandracchio war noch im Stande, zur Noth alle Schiffe zu bergen.«

»Die schönsten Früchte der Saat, welche Carl VI. gepflanzt und seine große Tochter Maria Theresia liebevoll gehegt, konnten bereits ihrem Sohne Kaiser Joseph

dem Zweiten entgegentreten, als derselbe am 14. März 1784 Triests Boden betrat. Fremde Consuln hatten sich schon in der aufblühenden Handelsstadt eingefunden, die Börse, die Sanitäts- und andere Anstalten waren bereits gebildet, der große Canal, die Molos St. Carlo und Theresia wiesen dem Hafen einen hundertfach erweiterten Umfang an, Wasserleitungen führten der auf 14,000 Seelen angestiegenen Bevölkerung das nöthigste Bedürfniß zu. Vorbereitungen wurden getroffen, Oesterreichs glorreiche Flagge in Ostindien zu entfalten und das neue Armeninstitut wurde durch den Kaiser eröffnet.«

»Wieder und zwar auf 17,000 Seelen angewachsen war die Bevölkerung, als Kaiser Leopold II. am 20. August 1790 in unserer Stadt seinen Einzug hielt.«

»Trotz der nun folgenden verhängnißvollen Kriegesjahre und der zweimaligen französischen Invasion war die Einwohnerzahl beinahe verdoppelt, als Kaiser Franz der Erste am 30. April 1816 Triest mit seiner Gegenwart beglückte. Von dieser Zeit datirt die fortwährend steigende Entwicklung unseres Handelsplatzes, dessen Flor nur durch wenige vorübergehende Conjuncturen getrübt, einer unverkennbar schönen Zukunft entgegen eilt.«

»Was unter den segenvollen Regierungen Franz des Ersten und seines erhabenen Sohnes geschehen, das soll sich nun vor den Augen unsers allergnädigsten, jetzt regierenden Kaisers und Herrn entfalten. Die Zahl der Einwohner ist in diesem Augenblicke auf mehr als 60,000, sammt dem Gebiete auf 80,000 Seelen angewachsen, auf der Rhede liegen jetzt etwa 160 große und über 220 kleine Schiffe vor Anker mit den Flaggen aller handeltreibenden Nationen geschmückt, 14 Dampfboote stellen die regelmäßige Verbindung mit den bedeutendsten Puncten des Adria- und östlichen Mittelmeeres her; 2875 angekommene und abgegangene große Schiffe, 562 Dampfboote und 12,897 Küstenfahrer mit 948,000 Tonnengehalt vermitteln einen Waarentransport im Werthe von 101,800,000 fl. C. M., 1500 große und gegen 40,000 kleinere Lastwägen bringen einen Waarenwerth von 25,000,000 fl., — den vierten Theil der Gesammteinfuhr des Reichs, nach dem österreichischen Binnenlande, und einen Waarenwerth von mehr als 12 Millionen Gulden — den achten Theil von Oesterreichs Gesammtausfuhr — in den Welthandel.«

»Triest erhielt seither: eine nautische Realakademie, ein Gymnasium, eine große Zahl von wissenschaftlichen und Kunstanstalten, viele Assecuranzgesellschaften, das Institut des österreichischen Lloyd, mehrere wohlthätige Institute, 2 große Werfte, 1 Leuchtthum (und mehrere an der istrischen Küste), ein großartiges Krankenhaus, eine Sparcasse und Escompteanstalt, dann eine große Zahl prachtvoller Gebäude, durch welche mehrere der schönsten Straßen gebildet wurden.«

»Die k. k. Staatsbahn, welche den Haupthafen mit der Residenzstadt des Reiches verbinden soll, wird noch im heurigen Jahre nahe zur Hälfte vollendet dem öffentlichen Verkehre übergeben werden, und in wenigen Jahren die uns von der Natur versagte Wasserstraße ersetzen, welche die reichen Producte unseres gesegneten Vaterlandes über Triest nach den entferntesten Ländern der Erde tragen und gegen die Erzeugnisse anderer Zonen umtauschen wird.«

Nun folgt die bereits in unserem gestrigen Blatte aus dem Osservatore Triestino mitgetheilte Beschreibung des feierlichen Einzuges Ihrer Majestäten in Triest am 5. d. M., worauf das Journal des österreichischen Lloyd fortfährt: »Am 6. früh war Empfang der k. k. Behörden und Corporationen, Nachmittags Spazierfahrt auf dem Corso von S. Andrea und Abends geruhten Se. Majestät, feierlich eingeholt durch die Generaldirection des österreichischen Lloyd mit der Direction der Stanze di Radunanza und begleitet von einem festlichen Fackelzug die Gallerie des Tergesteums mit den anliegenden Localitäten in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Die Decoration und Beleuchtung dieser im edelsten Style geformten Räume kann unbedingt dem Geschmackvollsten und Schönsten angereiht werden, was je in dieser Art geleistet wurde. Enthusiastischer Vivatruf und festliche Musik begleiteten JJ. MM., welche, von einem glänzenden Gefolge umgeben, sämmtliche Gemächer durchschritten. Im großen Saale überreichte der Director des österreichischen Lloyd, Hr. C. von Bruck, ein in der Buchdruckerei dieser Anstalt ausgeführtes typographisches Tableau, welches die Eingangs aufgeführten Monarchen, welche Triest mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, bildlich mit ihren Wahlsprüchen, und einige, gleichfalls oben angeführte, statistische Daten darstellte. Hierauf geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Johann und Friedrich Höchstihre hochverehrten Namen in das Buch der Mitglieder der Stanza di Radunanza eigenhändig einzutragen und verließen, von neuem stürmischem Jubelrufe der ausgewählten Versammlung begleitet, das Tergesteum.« (Beob.)

Deutschland.

Stuttg. Blätter melden unterm 6. September: Se. königl. Majestät haben geruht, heute Seine königl. Hoheit den Kronprinzen Höchstselbst in den königlichen geheimen Rath einzuführen, dessen Sitzungen Se. königl. Hoheit künftig regelmäßig anwohnen wird, um nunmehr nach Beendigung Höchstihrer akademischen Studien und Bereisung mehrerer fremden Länder die Staatseinrichtungen des eigenen Stammlandes und die Behandlung der wichtigeren Regierungsgeschäfte practisch näher kennen zu lernen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Man schreibt aus Berlin vom 1. September: Durch die Anwesenheit vieler auswärtigen Fabrikanten erhält unser Industrie-Publikum gegenwärtig werthvollere Aufschlüsse über die Verkehrs- und Gewerbe-Verhältnisse anderer Länder, als durch die gelehrten Abhandlungen in den Zeitungen, und der Austausch der Ideen dürfte beiden Theilen reiche Früchte tragen. Namentlich scheinen unsere Kenntnisse über die Fabriksthätigkeit in den österreichischen Staaten bisher sehr mangelhaft gewesen zu seyn.

In der Trier'schen Zeitung heißt es: »Am 26. August wurde in der Pfarrkirche des Dorfes Castel das zu Folge Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät des Königs von Preußen auf ewige Zeiten gestiftete Aniversarium für den König Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, den in der Schlacht bei Cressy am 26. August 1346 gefallenen Helden, feierlich abgehalten. In der regen Theilnahme, welche nebst den Pfarr-Eingesessenen

auch die Behörden und Notabeln des Kreises Saarburg und der Umgegend dieser jetzt zum fünften Male begangenen Jahresfeier bisher geschenkt haben, spricht sich von dieser Seite unverkennbar die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die seit sechs Jahren zu Cassel beigesetzten irdischen Ueberreste des ritterlichen Heldenkönigs daselbst ihre bleibende Ruhestätte behalten werden. Diese Hoffnung aber muß zur Gewißheit werden, wenn man die in den letzten Jahren mit sehr bedeutenden Kosten ausgeführten Verschönerungen des Grabgewölbes und der Umgebung desselben kennt und namentlich weiß, daß erst vor Kurzem ein sehr geschmackvoller marmorener Altar in der Grab-Capelle errichtet worden ist, daß ferner eine neue großartige Einfriedung des ganzen Klausberinges ihrer Vollendung nahe gebracht worden ist, und daß endlich die durch ein Unterhaltungs-Capital von 1600 Rthlr. gestiftete ewige Lampe nächstens der Grab-Capelle eine ganz besondere Zierde verleihen wird.«

Die Rh. und Mosel-Ztg. schreibt aus Trier vom 30. August: Heute Morgen um 7 Uhr führte der hochw. Bischof von Speyer, Dr. Weiß, 600 seiner Diöcesanen zum heiligen Gewande, nachdem bereits früher kleinere Prozessionen aus dortiger Gegend hier eingetroffen waren. Die Prozessionen aus der Cölner Erzdiöcese kommen immer häufiger. Auch die französische Geistlichkeit nimmt den lebhaftesten Antheil an unsern Feierlichkeiten. Bis heute haben nach den vorgenommenen Zählungen ungefähr 250,000 Pilger das Glück gehabt, zur Anschauung der heiligen Reliquie zu gelangen.

Das Stadtgericht in Breslau hat am 26. August das erste Erkenntniß in einem der zahlreich angebrachten Eisenbahn-Actien-Prozesse erlassen, und eine Klage auf Rückzahlung des Angeldes, welches bei einem vor Erscheinung der Verordnung vom 24. Mai d. J. abgeschlossenen Geschäfte in sächsisch-baierischen Actien vom Abnehmer dem Abgeber bezahlt worden war, zurückgewiesen. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Belg. Blätter schreiben aus Antwerpen vom 2. September: Die Nachricht von dem Abschlusse des Handels-Vertrags mit dem Zoll-Vereine hat hier eine um so größere Sensation erregt, als sie unerwartet kam. Jeder wünscht sich Glück wegen des Resultats, und man geht schon damit um, im Monate October nächsthin, am Jahrestage der Eröffnung der Eisenbahn zwischen Schelde und Rhein, eine große Festlichkeit zu veranstalten. Es wird an diesem Tage eine Erinnerungs-Medaille vertheilt werden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man liest im Londoner »Globe:« Wir erfahren, daß es in der Absicht der Königin liege, sich am 9. September direct nach Schottland einzuschiffen. Da Lord Glenlyon das Schloß Blair-Castle zur Verfügung Ihrer Majestät stellte, so wird Letztere dasselbe auf wenige Wochen beziehen, wiewohl die genaue Zeit ihres Aufenthaltes in Schottlands Hochlanden überhaupt noch nicht festgesetzt ist. Uebrigens soll die ganze Reise incognito unternommen werden.

Der »Standard« schreibt: Prinz Wilhelm von Preußen verließ am 31. August Nachmittags Bristol mit einem besondern Eisenbahnzuge und erreichte auf dem Wege nach Windsor die Station Slough in zwei Stunden 7 Minuten, nachdem er 100 englische Meilen auf diese Art zurückgelegt hatte. Der von der Locomotive »Proserpine« gezogene und aus drei Waggons bestehende Train flog auf einigen Puncten der Bahn mit der Geschwindigkeit von 65 Meilen in der Stunde.

Die Richter haben ihre Meinung in dem Prozesse O'Connell und Consorten abgegeben; das Oberhaus, als Appellationstribunal, hat dieselben am 2. September vernommen; sie lauten im Ganzen, aber doch nicht unbedingt, dahin, daß der Gerichtshof der Queensbench zu Dublin recht gesprochen habe.

Man schreibt aus Malta vom 15. August: Am 13. August ist der Prinz Friedrich der Niederlande, von Tunis kommend, an Bord der Fregatte Rhyn im hiesigen Quarantainehafen eingetroffen. Durch diese Gelegenheit erfährt man, daß sich der französische Admiral Parseval-Deschenes mit vier Linienschiffen gegenwärtig vor Tunis befindet, um die definitive Regelung der Gränzen zwischen dieser Regentschaft und Algerien und auch die Gränzbestimmung in der Richtung von Tripoli zu betreiben.

Am 2. September, an dem zur Fällung des Urtheils über das Cassationsgesuch der Repealer festgesetzten Tage hatten sich, wie bereits gemeldet, die Anwälte ꝛc. schon vor der anberaumten Zeit im Oberhause eingefunden. Kurz vor 10 Uhr erschienen der Lordkanzler und nach ihm die meisten der betreffenden Richter und nahmen sofort ihre Plätze ein; bloß vier der Richter fehlten. Die Fremdengallerie und die Gallerie, welche gewöhnlich die Unterhausmitglieder einnehmen, waren ganz überfüllt. Nachdem zuerst eine andere Angelegenheit abgethan worden war, kam die »Sache O'Connell's und seiner Genossen gegen die Königin« zum Aufrufe und der Lord-Oberrichter Tindal erhob sich, um das Gutachten der Richter über die ihnen in dieser Sache vom Oberhause vorgelegten Fragen abzugeben. Er sagte im Wesentlichen: »Die erste den Richtern vorgelegte Frage war, ob alle Puncte der Anklage oder welche derselben unbegründet wären, so daß, falls sie allein die Anklage bildeten, mit Recht kein Urtheil auf sie begründet werden könnte? Es frägt sich also, ob alle Puncte mit gehöriger Bestimmtheit und Genauigkeit abgefaßt waren; denn, wäre irgend einer so lose und unbestimmt abgefaßt gewesen, daß die Angeklagten sich durch erhobene Einwendungen seinen Folgen hätten entziehen können, so würden sie berechtigt seyn, daß ihnen jetzt in Folge ihrer eingelegten Berufung derselbe Vortheil erwachse. Zum Beweise des Verbrechens der Verschwörung ist es nothwendig, daß zwei oder mehrere Personen sich vereinbaren, etwas Gesetzwidriges zu thun. Eine solche Handlung ist ein Vergehen wider das gemeine Gesetz und wurde stets seit Eduard I. ausdrücklich als solches anerkannt. Stets nahm man als feststehend an, daß das eigentliche Wesen des Vergehens in der Absicht liege, das Gesetz zu verletzen, gleichviel, ob die Handlung begangen wurde oder nicht. Gegen die Begründetheit der ersten fünf Puncte ist keine ernstliche Einwendung erhoben worden; diese Puncte stellen sich auch als ganz klar und hinreichend begründet dar. Es kann kein Zweifel obwalten, daß die Absicht vorlag, Eifersucht, Haß

und Uebelwollen gegen verschiedene Unterthanen-Classen in Irland zu erregen und insbesondere noch Uebelwollen gegen andere Unterthanen, namentlich gegen die Engländer, zu erwecken. Die Vereinbarung zur Begehung einer gesetzwidrigen Handlung ist erwiesen worden, und daher ist es unnöthig, die sonstigen Einwendungen gegen die ersten fünf Puncte weiter zu erwägen. In Bezug auf die Anklagepuncte 6 und 7 habe ich Euren Lordschaften als eine einstimmige Ansicht aller Richter zu eröffnen, daß diese Puncte die gesetzwidrigen Zwecke und Absichten nicht mit derjenigen angemessenen und überzeugenden Klarheit und Genauigkeit angeben, welche nothwendig sind, um nach den Anforderungen des Gesetzes den Beweis einer Vereinbarung zur Verübung einer oder mehrerer solcher Handlungen, welche den bestehenden Gesetzen zuwider laufen, zu liefern. Diese zwei Puncte behaupten eine Vereinigung zwischen verschiedenen Personen, zu einem gesetzwidrigen und aufrührerischen Zwecke zusammen zu kommen, um mittelst Schaustellung physischer Gewalt die Bewirkung von Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reichs herbeizuführen. Obgleich nun diese Puncte gesetzwidrige Absichten und Handlungen unterstellen, so thun sie dieß doch nicht mit so genügender Bestimmtheit und Klarheit, daß sie vom gesetzlichen Standpuncte aus haltbar sind. Sie klagen der »Einschüchterung« an; aber Einschüchterung ist ein Wort des gewöhnlichen Sprachgebrauchs und hat nur seine gewöhnliche Bedeutung. Es ist kein Kunstwort, sondern darf nur nach seinem gewöhnlichen Sinne genommen werden. Die Puncte hätten, indem sie behaupteten, daß Einschüchterung beabsichtigt ward, und daß Furcht erzeugt werden sollte, deutlich angeben müssen, welche Art von Furcht beabsichtigt war und wohin sie wirken sollte. Sie deuten aber durchaus nicht an, wo und auf welche Partei oder Person man diese Einschüchterung wirken lassen wollte — ob in unmittelbarer Nähe oder an mehr entfernten oder an ganz verschiedenen Orten. Es wird in diesem Puncte nicht mit Bestimmtheit gesagt, ob diese Einschüchterung und Furchterregung gegen die friedlichen Einwohner der umliegenden Orte in Irland, gegen die Authorität der Krone oder gegen das Parlament gerichtet war. Ferner klagen diese Puncte gewisse Personen, eine Entwickelung physischer Gewalt veranlaßt zu haben, ohne dabei jedoch irgend zu besagen, daß diese Gewalt wirklich zur Anwendung kommen sollte. Es scheint demnach nur eine Massenentwickelung zur Darlegung physischer Kraft gewesen zu seyn, aber ohne die Absicht, die Sache irgend weiter zu treiben. Wenn wir die nämlichen Grundsätze auf die Anklagepuncte 8, 9 und 10 anwenden, so sind wir, die Richter, dahin einig, daß eine Vereinbarung zur Verübung einer Handlung und zur Erreichung eines Zweckes Statt fand, der eine Verletzung des Landesgesetzes ist; alle diese Puncte und jeder einzelne derselben zielen auf eine klare Verletzung des Gesetzes. Aus den oben angeführten Gründen aber lautet unsere, der Richter, Antwort auf die erste Frage dahin, daß die Puncte 6 und 7 gesetzlich nicht haltbar sind. Was die zweite an uns gestellte Frage angeht, nämlich: »liegt irgend ein Fehler, und wenn dieß der Fall ist, welcher Fehler in dem Ausspruche der Jury?« so erklären wir Alle einstimmig, daß die Aussprüche der Geschworenen über die Anklagepuncte 1 bis 4 gesetzlich unhaltbar sind. Es stand der Jury nicht zu, sich so verschiedenartig auszusprechen, wie sie gethan, und zu sagen, daß einige der Angeklagten eines oder mehrerer Theile der angeschuldigten Vergehen und andere Angeklagte wieder anderer Theile schuldig seyen; denn daß hieße in der That mehrere Verschwörungen bezüglich eines Punctes aufstellen, wo die Anklage nur auf eine einzige Verschwörung lautete. Die Anklage enthielt nur Eine Beschuldigung und die Jury mußte daher nur Einen Ausspruch bezüglich dieser Beschuldigung fällen. Unsere Entscheidung lautet daher, daß die vier ersten Aussprüche gesetzlich nicht haltbar sind und somit irrig in das Protokoll eingetragen wurden. Die dritte uns vorgelegte Frage lautet, ob hinreichender Grund vorhanden sey, das Urtheil wegen Mängel in den Aussprüchen der Jury oder in deren Abfassung umzustoßen? Diese Frage ist der ersten uns vorgelegten Frage ähnlich, und da über diesen Punct unter den Richtern Meinungs-Verschiedenheit herrscht (merkliche Sensation im Hause), so erlaube ich mir die Erinnerung, daß ich jetzt nur meine persönliche Ansicht ausspreche. Ich bin nämlich der Meinung, daß, wenn in der Anklage ein begründeter Punct vorhanden war, dessen die Angeklagten schuldig befunden wurden und auf welchen sodann das Urtheil begründet ward, dieses Urtheil nicht umgestoßen werden kann, weil einer oder mehrere Puncte der Anklage im Punct oder in der Form des Gesetzes für unhaltbar erklärt worden sind. In Civilfällen ist bekanntlich die Regel anders, was Vielen für einen großen Uebelstand gilt. In Criminalfällen aber muß nach meiner Ansicht die Gültigkeit eines Anklagepunctes genügen, um das Urtheil zu autorisiren, selbst wenn alle andern Puncte der nämlichen Anklage nicht stichhaltig sind. Auf einen gültig erfundenen Anklagepunct muß ein Ausspruch und eine Strafe erfolgen. In Fällen peinlicher Verbrechen, wo die Anklage-Acte mehrere Puncte enthalten, geschieht dieß bekanntlich nicht, um wegen verschiedenartiger und gesonderter Vergehen anzuschuldigen, sondern um zu verhindern, daß der Angeklagte wegen fehlerhafter Darstellung entkomme. Wir (nämlich Tindal und die mit ihm übereinstimmenden Richter) sind daher der Meinung, daß kein Fall vorliegt, wo ein Urtheil auf solche Einwendungsgründe hin umgestoßen worden wäre, und daß das jetzt in Rede stehende Urtheil aus Anlaß des Cassationsgesuchs nicht umgestoßen werden kann. Der zweite Theil der Erwägung in dieser Frage ist: Was würde die Folge eines mangelhaften Ausspruchs bei begründetem Klagepunct seyn? Die Folge eines mangelhaften Ausspruchs wäre ganz so, als wenn gar kein Ausspruch vorhanden wäre. Die vierte Frage lautet: »Ist hinreichender Grund vorhanden, das Urtheil aus den im Cassationsgesuch vorgebrachten oder in dem Ausspruche über dieß Gesuch vorgebrachten Ursachen zu verwerfen?« In Beantwortung dieser Frage bin ich zu sagen beauftragt, daß alle Richter dahin einverstanden sind, daß das Urtheil nicht auf den Grund des Cassationsgesuchs oder des darüber gefällten Ausspruches umgestoßen werden kann. Es wäre unnöthig, weiter etwas anzuführen, als daß eine Cassationsklage, der Forderung des Gesetzes zu Folge, mit bestimmter, pünctlicher und strenger Genauigkeit geführt werden muß.

Auf die ferner unter sechs bis zehn den Richtern vorgelegten Fragen, ob das Urtheil aus den darin näher bezeichneten Gründen umzustoßen sey, müssen wir einstimmig eine verneinende Antwort geben und bezüglich dieser Fragen für Aufrechthaltung des Urtheils stimmen. Was die eilfte und letzte Frage angeht, so glaube ich diese schon durch die Beantwortung der dritten Frage zugleich mit erledigt zu haben.« — Fünf Richter, welche hierauf das Wort nahmen, sprachen ihre Uebereinstimmung mit dem Oberrichter Tindal aus. Dagegen erklärte Baron Parke, daß er nach genauester Erwägung des Gegenstandes bezüglich der dritten und eilften Frage mit seinen Collegen nicht übereinstimmen könne, sondern jene beiden Fragen bejahen müsse. Oberrichter Tindal verlas sodann die Ansicht eines wegen Unpäßlichkeit abwesenden Richters, welcher den Ansichten der Mehrheit der Richter beipflichtet. Der Lord-Kanzler schlug hierauf vor, daß die weitere Erwägung der vorliegenden höchst wichtigen Frage am 4. September vor sich gehen solle. Dieß ward genehmigt und die Sitzung aufgehoben.

Das Haus der Lords hat am 3. September in seiner Eigenschaft als höchstes Tribunal des Landes, das Urtheil des Gerichtshofes der Queensbench zu Dublin, in Sachen O'Connell und Consorten cassirt. Eine Folge dieser Entscheidung ist, daß O'Connell und seine Mitverurtheilten sofort auf freien Fuß gesetzt werden.

Die Times vom 3. September enthalten Folgendes: Wir erlauben uns, dem Lande Glück zu wünschen zu der wahrhaft erfreulichen Nachricht von einer wahrscheinlichen Beilegung der otahaitischen Frage und Beseitigung aller Besorgnisse wegen eines Bruches mit Frankreich. Die Angelegenheit ist auf eine für beide Länder gleich ehrenhafte Weise geordnet. Der an England verübte Unglimpf ist ohne den geringsten Verlust an Würde auf französischer Seite entfernt worden: wir haben jede Concession erhalten, die wir billig fordern, und Frankreich hat nur gewährt, was es in gerechter Weise nicht versagen konnte.« Nach dieser Einleitung werden die von Frankreich gemachten Zugeständnisse folgendermaßen näher bezeichnet: »Hr. d'Aubigny wird von Otaheiti entfernt, für sein Betragen ist Abbitte geleistet worden, und Hr. Pritchard wird für die erlittene Mißhandlung Genugthuung erhalten. Ersterer Offizier hatte bereits früher von seinem Vorgesetzten, Capitän Bruat, eine Rüge erhalten, und dieses neue Zeichen der Mißbilligung gegen ihn, im Vereine mit dem gebührenden Maße von Genugthuung für den Beleidigten, scheint eine genügende Anerkennung unserer Beschwerde gegen d'Aubigny Seitens der französischen Regierung. Aus dem Dienste wird er zwar nicht entlassen, und es ist dieß auch nicht nothwendig; gesteht nur seine Regierung ein, daß seine Handlungen keiner Rechtfertigung fähig waren, so ist alles Erforderliche geschehen. Wir wollen uns nicht an einem Individuum rächen, sondern dasselbe nur von der Nation unterschieden wissen.« Die Times finden diese Satisfaction um so genügender, als Pritchard's Betragen allerdings dem Anschein nach das Gebührende gegen die Franzosen überschritten, und er die feindliche Gesinnung wider sie begünstigt habe. Zuletzt kommen die Times zu dem Schlusse, daß eben beide Länder schlecht vertreten waren, und es lächerlich gewesen wäre, wenn sie sich um zweier solchen Lißköpfe willen entzweit hätten. Pritchard und d'Aubigny seyen gleich schuldig. Frankreich müsse nur deßhalb Genugthuung gewähren, weil sein Repräsentant eine offene Feindseligkeit begangen.

Die vielen Unfälle, die durch zu rasches Fahren der Dampfschiffe auf der Themse entstanden sind, haben den Lordmayor und den Hof der Aldermen veranlaßt, für die Fahrten der Dampfschiffe zu Berg und zu Thal neue Vorschriften festzustellen, welche am 31. August in Kraft getreten sind. Kein Dampfboot darf fortan zwischen zwei genau angegebenen Endpuncten schneller fahren, als fünf englische Meilen in der Stunde stromabwärts, und vier englische Meilen stromaufwärts; jede Uebertretung zieht eine Strafe von 5 Pf. Sterling nach sich.

Vor einiger Zeit machte die englische Regierung jener zu Washington den Vorschlag, daß die englischen Posten nach Canada künftig über Boston durch die vereinigten Staaten gehen sollten. Das amerikanische Cabinett genehmigte den Vorschlag, und man ist jetzt mit den Vorkehrungen zur Einrichtung des neuen Dienstes thätig beschäftigt. Von Boston aus soll die Correspondenz künftig auf der Eisenbahn nach Canada befördert werden.

Das riesige Dampfschiff »Great Britain,« welches noch zu Bristol liegt, wird in Kurzem auf der Themse eintreffen, und wahrscheinlich eine Zeit lang den zu erwartenden zahllosen Besuchern der Zutritt nur gegen ein kleines Eintrittsgeld gestattet werden. Schon jetzt strömen Tausende nach Bristol, um dieß größte Dampfschiff der Erde zu besichtigen.

Der Präsident der königl. astronomischen Gesellschaft zu London, Sir Francis Bailey, ist am 29. August daselbst, 71 Jahre alt, gestorben. Der gelehrte Greis war correspondirendes Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Vereine und namentlich des königlichen Institutes in Paris und der Akademie der Wissenschaften in Berlin. (Wien. Ztg.)

Hayti.

Briefe aus Santo Domingo (der Hauptstadt der neuen dominicanischen Republik) vom 12. Juli und aus Porto-Plata vom 19. in französischen Blättern berichten, daß der neue Präsident Santana ganz die Oberhand über die anti-französische Gegenpartei unter General Duarte erlangt hat. Nach einem Zuge bis an die Gränze des französisch redenden Theiles der Insel, behufs der Besitznahme der von den Haytiern verlassenen Plätze, hielt er den 12. Juli Nachmittags an der Spitze von 2000 Mann seinen feierlichen Einzug in Santo Domingo, wo er mit Enthusiasmus empfangen werden soll. Die französisch gesinnte und Frankreichs Protectorat wollende Junta war bekanntlich am 9. Juni durch Duarte und seine Anhänger in der Art modificirt worden, daß der Präsident derselben, Herr Bobadilla, davon ausgeschieden, die Präsidentschaft Herrn Jimenes, dem Districts-Commandanten übergeben wurde. Die so modificirte, also nun anti-französische Junta hatte gegen mehrere der Hauptpartisane des Protectorats von Frankreich Verhaftsbefehle erlassen: die Betheiligten fanden aber Schutz im Hause des französischen Consuls; Santana, das Haupt der französischen Partei, setzte indessen seinen Zug an der Gränze fort, und hatte mit General Guerrier, dem je-

tigen Präsidenten von Hayti, Unterhandlungen angeknüpft. Letzterer hatte Commissäre an ihn abgeschickt, um die Einstellung der Feindseligkeiten und genaue Bestimmung der Gränzen zwischen den beiden Republiken zu verlangen. Endlich vernahm man zu Santo Domingo die nahe Wiederkehr Santana's mit 3000 Mann, die denn auch erfolgte. Santana stellte alsbald die Junta in ihrer früheren Zusammensetzung wieder her, die anti-französische Partei aber verlor den Muth und ließ sich sogar zu Schmeicheleien gegen den von der Junta zum alleinigen Präsidenten der dominicanischen Republik ernannten Santana herbei. Dieser hatte kurz nach seinem Einzuge, schon um 5 1/2 Uhr Abends, dem französischen Consul einen Besuch gemacht. An den General Villaneuve zu Porto-Plata wurde die Kriegs-Goelette »Separation« mit der Nachricht von Santana's Ernennung zum einzigen Präsidenten durch die »legale« Junta abgeschickt. Die Anerkennung erfolgte von Villanueva's Seite augenblicklich am 18. Die Junta soll wirklich den Hafen von Semana an Frankreich abgetreten haben. Daß die Franzosen auf jede Art dort intriguirten, ersieht man aus allen Berichten, und auf ihren Betrieb vorzüglich wurde Santana mehr noch von seinen Soldaten, als von der Junta zum Präsidenten ernannt. Sein Gegner, Duarte, war in la Vega und der Gegend zum Präsidenten ausgerufen worden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Musa paradisiaca, gemeiner Pisang.

Es dürfte für Freunde der Gartenkunde und cultivirter Gewächse nicht ohne Interesse seyn, in Kenntniß zu gelangen, daß das in der hiesigen Provinz noch wenig eingeführte schöne Bananengewächs; Musa paradisiaca oder gemeiner Pisang, in dem herrschaftlichen Schloßgarten zu Millotitz die ersten Früchte antreibt.

Dieses Gewächs, welches in den Gegenden heißer Zone, in Amerika, Afrika und Ostindien, einheimisch ist, und in unsern Gegenden als Treibhauspflanze bisher selten cultivirt wird, wurde als junger Sprößling von dem hiesigen Ziergärtner Anton Kudlitschka, vor vier Jahren in ein kleines Gartengeschirr gleich einer Ananas-Pflanze in Moos, dann in ein Lohbeet des warmen Hauses versetzt, bei der gewöhnlich üblichen Treibhauswärme im zweiten Jahre in ein größeres Gefäß übersetzt, dann im dritten Jahre in eine dazu errichtete ausgemauerte Grube des neuen Treibhauses, welche zwei Fuß im Durchmesser und zwei einen halben Fuß Tiefe hat und mit gewöhnlicher guter Garten-Grunderde versehen worden, übertragen.

Das bis nun zur Frucht gediehene Exemplar dieses Gewächses hat einen krautartigen Stamm von zwei Klafter Höhe, welcher zwei Fuß breite und über sechs Fuß lange ovale, glänzend grüne Blätter trägt, und einen schönen Anblick gewährt; es wird auch erzählt, daß sich dieser Blätter das erste Menschenpaar im Paradiese als Kleidungsbedeckung bedient haben, und woher auch die Benennung Musa paradisiaca hergeleitet worden seyn soll.

Am 26. August d. J. entwickelte sich aus dem Schooße der Blätterkrone der erste Blüthenbüschel von strohgelber Farbe; bis nun sind sieben dieser Blüthenbüschel an einer zwei Schuh langen Aehre hervorgekommen, erstere sind jeder mit einer von innen dunkelrothgefärbten Hülse umgeben, welche abfällt, sobald die Blüthen sich zu öffnen beginnen. Die angesetzte Früchteanzahl an der Aehre, die aber noch immer fortwächst und Blüthen treibt, beträgt bis nun 60 Stücke, es dürften sich aber noch viele Früchte ansetzen, welche jetzt noch grün sind, bei erlangter Reife aber eine gelbe Farbe annehmen, ein feigenartiges Ansehen haben, und sich mit einem Fleische von ungemein süßem Wohlgeschmack füllen, daher solche in dieser Beziehung als eine bisher seltene Tafelfrucht in Treibhäusern Beachtung verdienen.

Ein zweites in demselben warmen Hause nicht weit von obigem Gewächs befindliches gleiches Exemplar beginnt so eben auch seinen ersten Blüthenbüschel emporzutreiben, und beide gewähren, in Berücksichtigung, daß diese Gewächse hierlandes unter die seltenen gehören, eine merkwürdige Ansicht.

Millotitz den 9. September 1844. L.

(Trau, schau, wem!) Vor einigen Tagen war an den Mauerecken von Paris folgende Anzeige angeheftet: »Eine goldene Tabaksdose von länglicher Form, geriefelt mit der Namenschiffre T. P. in gothischen Buchstaben versehen, ist gestern da und da verloren worden. Eine Belohnung von 100 Francs wird demjenigen zugesichert, welcher sie Herrn Persmont ꝛc. abliefert. Man hat sich an den Portier daselbst zu wenden.« — Drei Tage später erschien ein junger Mann vor der Portierloge und sagte: »Ich komme, um eine verlorne Dose wiederzubringen und mir dafür die versprochenen 100 Francs auszubitten.« Bei diesen Worten zeigte er dem Portier eine Dose, die der des Signalements ganz gleich ist. Der Portier bittet den Fremden, einen Augenblick zu warten und steigt die Treppe zu dem Hängeboden hinauf, der sich gerade über seinem Thorkämmerchen befindet und ihm als Schlafgemach dient, um die Belohnungssumme, die er dort in seiner Commode verwahrt gehalten, zu holen, und sie dem ehrlichen Finder zu überliefern. Der junge Mensch empfängt das Geld, grüßt und geht davon. Eine Viertelstunde darauf bemerkt der Portier, daß seine silberne Taschenuhr, welche an einem Nagel neben dem Kamine der Loge aufgehängt war, verschwunden ist. Da kein Anderer, außer dem Finder der Dose, zu dem Portier eingetreten war, so zweifelte dieser keinen Augenblick, daß jener der Dieb sey, war indeß sehr verwundert, daß ein Mann, welcher eine Dose von mehr als 100 Francs an Werth, um 100 Francs zurückgebracht, ihm seine Taschenuhr habe stehlen können. Aber sein Erstaunen wich bald, als Herr Persmont nach Hause kam, und er diesem die Dose übergab, welche nur von vergoldetem Scheinsilber und höchstens 7 bis 8 Francs werth war. —

Die Genter Gesellschaft »Bruderliebe und Spracheifer« hat drei dramatische Preise ausgeschrieben: eine goldene Ehrenmünze von 100 Fr. Werth und 300 Fr. bar für das beste drei- bis fünfactige flämische Drama, dessen Gegenstand der belgischen Geschichte entnommen ist; eine goldene Denkmünze von 50 Fr. Werth und 150 Fr. in Geld für das nächste beste Drama; eben so viel für das beste Lustspiel mit Gesang. (Boh.)

Cours vom 11 September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	vCt.	110 9/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		755
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.		325 5/8
detto detto detto	für 50 fl.		65 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 3/4
detto detto	zu 2	»	56

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Das Käthchen von Heilbronn. Großes romantisches Ritterschauspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel in einem Act, genannt: Das heimliche Gericht, von Heinrich v. Kleist. Für die Bühne bearbeitet von Holbein. Dem. Königsberg, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 255. Sonntag den 15. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 8 Grad	25 Z. 2 L. 3 D.	SO. schwach	
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 3 » 3 »	NWW. do.	heiter mit Nebelwolken.
	6 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 3 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Militär-Veränderungen. — Triest: Fahrt JJ. kk. Majestäten nach Capodistria. — Türkei: Der Vice-König nach Alexandrien zurückgekehrt. — Der Justiz-Minister der h. Pforte vom Pascha empfangen. — Deutschland: Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie in München eingetroffen. — Portugall: Intrigue gegen das Ministerium. — Der spanische Gesandte überreicht seine Creditive. — Großbrittannien: Näheres über die Cassation des Urtheiles gegen O'Connell und seine Mitangeklagten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 6. August l. J. den Nikolaus Thassy, Pfarrer zu Miskolcz; Franz Meszáros, Erlauer Stadtpfarrer; Johann Lipovniczky, Pfarrer zu Jász-Dósa; Andreas Bezegh, Pfarrer zu Szirák; Joseph Ullrich, Pfarrer zu Mandok, und Franz Schehovits, Pfarrer in Solymos, zu wirklichen Domherren des Erlauer Metropolitan-Capitels huldreichst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruhet, daß der Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer, Alois Edler v. Kremer, das ihm verliehene Comthurkreuz des kömgl. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, und der provisorische Inspector der ungarischen Kameral-Seegüter, Joseph Czernkovich von Dolse, das ihm verliehene Ritterkreuz des päpstlichen Sylvester-Ordens annehmen und tragen dürfen.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Wenzel Sontag von Sonnenstein, Feldmarschall-Lieutenant und Artillerie-Divisionär zu Olmütz, wurde Inhaber des 2. Artillerie-Regimentes.

Befördert wurden:

Zum Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieutenant) der Contre-Admiral (General-Major) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Friedrich, mit gleichzeitiger Ernennung zum Marine-Ober-Commandanten.

Zu Obersten, die Oberstlieutenante: Joseph Graf Harbuval & Chamaré, von Prinz Eugen von Savoyen Dragoner-Regiment Nr. 5, Dienstkämmerer bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Ferdinand d'Este, bei Erzherzog Ferdinand Husaren-Regiment Nr. 3, in seiner Anstellung; Joseph Freiherr v. Barco, von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8, im Regimente; Johann Ritter v. Marinovich (Fregatten-Capitän), bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Friedrich, zum Linienschiffs-Capitän und Marine-Adjutanten bei höchstgedacht Sr. k. k. Hoheit; Franz Freiherr Gramont von Linthal, vom Gradiscaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 8, im Regimente; Moriz v. Görger, von Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10, bei Prinz Hohenlohe-Langenburg Inf. Reg. Nr. 17, und Alexander Freiherr Jovich von Siegenberg, vom 2. Wallachen Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 17, im Regimente.

Zu Oberstlieutenanten, die Majore: Anton Schuknecht, vom 2. beim 1. Artillerie-Regimente; Ludwig Edler v. Sar, von Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10, und Raimund Mujulin, vom Gradiscaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 8, im Regimente; dann Carl Steininger, von Erzherzog Ferdinand d'Este Inf. Reg. Nr. 26, beim 2. Wallachen Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 17.

Zu Majoren, die Hauptleute: Cajetan Graf Alcaini, von Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59, bei Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10; Friedrich Kaubel, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41; Alois Zimburg Edler v. Reinerz, von Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10, und Franz Urm, vom Gradiscaner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 8, Alle im Regimente; Carl Glöser, von Prinz Hohenlohe-Langenburg Inf. Reg. Nr. 17, bei Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59; Dominik Leutelt, vom ried. österr. Garnisons-Artillerie-Districte, beim 2. Artillerie-Regimente, und Carl Freiherr v. Cordon, von Graf Baillet de Latour Inf. Reg. Nr. 28, zum Platzmajor zu Comorn.

Friedrich Piquet, Major von Großherzog von Baden Inf. Reg. Nr. 59, wurde Commandant des vacanten Grenadier-Bataillons Graf Fouancourt; und

Carl Freiherr v. Kienmayer, Major von Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10, Commandant des vacanten Grenadier-Bataillons Luberth.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Der Vice-Admiral (Feldmarschall-Lieutenant) Ha

militar Marquis Paulucci delle Roncole, Marine-Ober-Commandant.

Der Fregatten-Capitän (Oberstlieutenant) Peter Raffaeli, mit Linienschiffs-Capitäns- (Obersten-) Charakter ad honores.

Die Hauptleute und der Rittmeister: Franz Talarmus, vom Garnisons-Artillerie-District zu Innsbruck, mit Majors-Charakter und Pension; Franz Teufl, von Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24; Johann Czerbes, vom 1. Wallachen Gränz-Inf. Reg. Nr. 16; Gabriel Görgey v. Görge und Topportz, von Erzherzog Johann Dragoner Reg. Nr. 1, und Conrad Juvalta, Platzhauptmann zu Sondrio; Alle mit Majors-Charakter ad honores.

Friedrich Freiherr v. Laulngen, Rittmeister in Pension, vorher bei Fürst Schwarzenberg Uhlanen-Reg. Nr. 2, erhielt nachträglich den Majors-Charakter ad honores. (Wien. Ztg.)

Triest, 8. September.

Der Osservatore Triestino erstattet Bericht über den bereits in unserm gestrigen Blatte gemeldeten Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin im Tergesteum am 6. d. M., und liefert dann folgende Beschreibung der Fahrt Ihrer Majestäten auf dem Meere nach Capodistria am 7. d. M.: »Am gestrigen Tage ging die Sonne in vollem Glanze auf, einen herrlichen Tag verkündend, den Tag, an welchem die Direction des österreichischen Lloyd, die dem hohen kaiserlichen Schutze so viel zu verdanken hat, um den erlauchten Gästen ihre Huldigung zu beweisen, zehn ihrer Dampfschiffe zu einer Fahrt nach Capodistria bestimmt hatte. Es war dieß eine Art von neuer Vermählung mit dem Meere, die dem Glanz der alten venetianischen Feste ein neues Element, den Dampf, beigesellte; ein Element, welches, dem hohen Winke gehorsam, die stürmischen Fluthen bezähmend, und sich eine Bahn durch starrende Felsen brechend, mächtig dazu beiträgt, die Verbrüderung von Völkern verschiedenen Stammes und verschiedener Sprache, die dem glorreichen Scepter des österr. Hauses gehorchen, zu vervollständigen.«

»Auf vier verschiedenen Puncten des Hafens lagen neun Dampfschiffe des Lloyd, der »Arciduca Giovanni,« der »Principe Metternich,« der »Mahmudie,« der »Conte Mittrowsky,« der »Conte Stürmer,« der »Arciduca Francesco Carlo,« die »Arciduchessa Sofia,« der »Arciduca Federico« und die »Imperatrice« vor Anker, auf welchen sich Punct 10 Uhr Vormittags alle die zahlreichen Gäste, Triestiner und Fremde, welche eingeladen worden, das Gefolge des Dampfschiffs »Imperatore« zu bilden, eingeschifft hatten. Letzteres, das am Molo di S. Carlo vor Anker lag, und sich durch ein großes Zelt von roth und weißer Seide auszeichnete, geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu besteigen; Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann, Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich, JJ. kk. HH. der Erzherzog-Großherzog von Toscana, mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin, welche kurz zuvor in Triest eingetroffen waren, JJ. kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena, Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Se. Excellenz der Graf von Kolowrat, Se. Excellenz der Freiherr von Kübeck und Se. Excellenz der Feldmarschall Graf Radetzky schifften sich gleichfalls an Bord desselben ein. Als das kaiserliche Dampfschiff vom Ufer stieß, ertönten Abschiedssalven vom Castell, von den Batterien des Hafens, von der k. k. Fregatte »Bellona« und von den übrigen Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen, die alle im festlichsten Schmucke prangten. Der »Imperatore« fuhr durch die in doppelter Reihe auf der Rhede aufgestellten neun übrigen Dampfschiffe, während Musikbanden, die auf dreien dieser Dampfschiffe vertheilt waren, die Nationalhymne anstimmten. Auf die Vivats, die von der vom Volke dicht besetzten Küste ertönten, antworteten bei Annäherung des kaiserlichen Dampfschiffes die Vivats der neun übrigen Dampfboote, an deren Bord sich mehr als dreitausend Personen befanden. Und nun eröffnete sich ein Schauspiel, wahrhaft einzig in seiner Art.«

»Die Berge, welche diese letzte Bucht des adriatischen Meeres einschließen, schienen eine unermeßliche Curve zu bilden, auf welcher, von Triest, als dem Mittelpuncte, und von den zerstreuten Landhäusern, die eben so vielen Logen glichen, die Bewohner Zeugen eines Seemanövers waren, wie noch nie eines gesehen wurde. Neun Dampfschiffe, getrieben von der unsichtbaren Kraft, die ihnen den Schein von belebten und intelligenten Wesen gibt, führten einen fröhlichen Rundtanz um das kaiserliche Dampfschiff aus, der die unermeßliche Zahl von Zuschauern in Staunen setzte und ihnen Beifall entlockte. Nach Beendigung dieser Evolution folgten sie dem kaiserlichen Dampfschiffe, welches hart an der Spitze zwischen den beiden schönen Thälern von Muggia und Capodistria vorüberfahrend, seine Fahrt nach letzterer Stadt fortsetzte, die festlicher als je aus den Wellen emporzusteigen schien. Bald ertönte der Jubelruf von dem Gestade von Guistinopoli. Eine unermeßliche Volksmenge schwenkte Hüte und Tücher, und Ihre Majestäten stiegen unter dem allgemeinen Jubel und den Salven des Geschützes ans Land.«

»Unter dem Jubelrufe der herbeigeeilten Volksmenge geruhten Ihre Majestäten in ein an der Stelle des Belvedere errichtetes Zelt zu treten, um der herrlichen Aussicht auf das weite Thal von Capodistria, mit den anliegenden Salinen und den mit Oelbäumen bedeckten Hügeln zu genießen. Hierauf besuchten Sie das nahe gelegene Strafhaus, wo Se. Majestät der Kaiser einen Act der Allerhöchsten Milde ausübte, indem Er zwei Verurtheilten, welche Beweise einer aufrichtigen Reue und des Wunsches, gebessert ins gesellschaftliche Leben zurückzutreten, gegeben hatten, ihre Strafe nachließ; einer derselben fiel vor Freude über die unerwartete Wohlthat in Ohnmacht. — Nachdem Ihre Majestäten sodann in das Haus der Gräfin Grisoni Sich begeben hatten, geruhten Sie daselbst, außer der Gräfin selbst, auch den Herrn Podestà von Capodistria und den Kreishauptmann von Istrien, Baron Grimschitz, zur Tafel zu ziehen.«

»Nach aufgehobener Tafel verfügten Sich Ihre Majestäten zu den Salinen, wo ein schöner Triumphbogen errichtet war, und beobachteten daselbst die Art und Weise, wie das Salz sich bildet, von der ersten Ausdünstung des Seewassers angefangen bis zur vollständigen Kristallisation des Salzes. — In der kurzen noch übrigen Zeit wurden Ihre Majestäten von dem hochw. Bischof von Triest und Capodistria in der Kathedrale empfangen, die sich auf dem schönen Platze von Guisti-

nopoli erhebt, der von einer ungeheuren Menge Volks, die beim Erscheinen Ihrer Majestäten in lauten Jubel ausbrach, besetzt war. — Unter wiederholtem Jubelrufe und dem Donner der Kanonen bestiegen Ihre Majestäten wieder das Dampfschiff »Imperatore,« während die übrigen neun Dampfschiffe, bereits von ihren Passagieren wieder bevölkert, sich längs der Küste aufstellten, und ähnliche Evolutionen, wie bei der Abfahrt von Triest, wiederholten. — Als man sich kurz vor Sonnenuntergang Triest näherte — die Sonne senkte sich golden ins Meer — stiegen bei einer prachtvollen Beleuchtung des Himmels, hinter den Bergen große Gewitterwolken auf, die einigen Regen fallen ließen, aber auch das herrliche Schauspiel eines colossalen Regenbogens gewährten, dessen Endpuncte sich über Triest und Capodistria senkten. Der Donner der Kanonen des Castells, der Batterien und der im Hafen liegenden Schiffe verkündigte die glückliche Rückkehr Ihrer Majestäten der ganzen Stadt, die höchst erfreut war, Allerhöchstdieselben wieder in ihrem Schooße zu besitzen.« (Beob.)

Türkei.

Das Journal de Constantinople meldet aus Alexandrien vom 16. August: »Der Vice-König ist seit dem 9. hierher zurückgekehrt, wo er mit um so größerer Ungeduld erwartet wurde, als Jedermann seine Gegenwart als unerläßlich zur definitiven Entwickelung des Drama's, dessen Zeugen wir waren, betrachtete. Se. Hoheit kam Nachmittags an, und wurde durch allgemeine Salven von den Forts, von allen Land- und See-Batterien und sämmtlichen Schiffen der Flotte begrüßt, die, gegen den sonst bei ähnlichem Anlasse üblichen Gebrauch, alle Flaggen aufgezogen hatten, und ihre Salven bis Sonnenuntergang dreimal wiederholten. Die Truppen standen unterm Gewehr und die Musikbanden der verschiedenen Regimenter, aus denen die Besatzung besteht, spielten unter den Fenstern des Pallastes zahlreiche Symphonien. Nie, mit Einem Worte, hat Mehemed Ali einen glänzenderen Einzug in Alexandrien gehalten; nie ist seine Rückkehr, selbst nach langer Abwesenheit, mit so vielem Pomp gefeiert worden. — Der Pascha empfing, wie gewöhnlich, den Besuch der Autoritäten, der öffentlichen Beamten und sämmtlicher Consuln, mit denen er sich aufs Leutseligste unterhielt, ohne daß von irgend einer Seite auch nur die leiseste Anspielung auf die vergangenen Ereignisse gemacht wurde. Solchergestalt haben die Sachen wieder ihren alten Gang genommen, und Mehemed Ali, von seiner letzten Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt, beschäftigt sich mit den Angelegenheiten, ohne daß davon die Rede wäre, irgend etwas an seinem bisherigen Verwaltungs-System zu ändern. — Ibrahim Pascha ist nicht mit seinem Vater zurückgekehrt; er ist mit den übrigen Mitgliedern der Familie Mehemed Ali's, die zu dem Conseil am 5. nach Cairo berufen worden waren, daselbst zurückgeblieben. — Said Pascha ist mit einer Sendung, zur Inspection der Dörfer, nach Ober-Aegypten abgegangen. — Sami Pascha geht nach Livorno, wo er einige Zeit auf Urlaub, den er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit erhalten hat, zubringen wird. — Die gleichzeitige Entfernung dieser beiden Männer hat eine Menge von Commentaren veranlaßt. — Se. Exc. Maslum Bei, Justiz-Minister und Abgesandter der hohen Pforte, ist am 13. Abends in Alexandrien eingetroffen. Obwohl es schon spät war, schickte dennoch Mehemed Ali auf die Kunde von seiner Ankunft, einen seiner Offiziere zu ihm, und ließ ihn bitten, sich sogleich zu ihm zu verfügen. Se. Hoheit empfingen ihn aufs Freundlichste und pflogen eine lange und vertrauliche Conferenz mit ihm. Maslum Bei hatte täglich vertrauliche Unterredungen mit dem Pascha, der ihn als Abgesandten der Pforte mit größter Achtung behandelt. Sie fahren jeden Nachmittag zusammen aus, und Mehemed Ali scheint entzückt von seiner Anwesenheit. Man glaubt, daß Maslum Bei nächstens auf einem Dampfboote der ägyptischen Marine, das zu seiner Verfügung gestellt ist, nach Constantinopel zurückkehren werde. — Es ging in diesen Tagen das Gerücht, die Einwohner von Abyssinien hätten einige Einfälle in Sennaar gemacht, und Mehemed Ali habe strenge Weisungen ergehen lassen, diesen Angriffen ein Ziel zu setzen. — Die französische Kriegsbrigg »Alcibiade« ist in den letztverflossenen Tagen aus Athen angelangt, und soll einige Zeit hindurch stationirt bleiben. — Das englische Dampfboot von Calcutta, welches man am 9. oder 10. in Suez erwartete, ist, wahrscheinlich wegen der starken Passatwinde, die seine Fahrt verzögerten, noch nicht erschienen. Das aus Bombay wird gleichfalls stündlich mit den Posten aus Indien und China erwartet. — Der Nil steigt fortwährend und gibt gute Hoffnungen für die nächste Ernte. — Seit ungefähr einem Monate hört man weder in der Stadt noch in der Umgegend von der Pest. — Die Handelsgeschäfte sind noch immer flau; sie werden aber bald an Lebhaftigkeit gewinnen, wenn bei dem Steigen des Nils die Producte reichlicher auf unserem Markte eintreffen werden.« (W. Z.)

Deutschland.

München, 8. September. Ihre Majestät die Königin von Preußen und Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Oesterreich kamen gestern hier an und reisten nach bei Seiner königl. Hoheit dem Kronprinzen eingenommenem Mittagsmahle Abends 7 Uhr nach Possenhofen zum Besuche Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin Max ab, wohin sich heute auch Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin begeben. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Man schreibt aus Lissabon vom 27. August: Neue Protestationen sind an die Königin gegen das Decret vom 1. August über die Magistratur gerichtet worden. Jenes in Betreff der Armee ist durch eine zusätzliche Clausel modificirt worden, welche bestimmt, daß kein Offizier ohne das Gutachten eines Untersuchungshofes auf halben Sold gesetzt werden könne. Das Ministerium hat versucht, auf diese Weise die durch seine Maßregel veranlaßte Erbitterung zu stillen. In diesem Augenblicke bildet sich eine furchtbare Intrigue gegen Costa-Cabral, an deren Spitze Silva Carvalho, der durch den Herzog von Palmella, den Vicomte Sa da Bandiera und die meisten Pairs eifrig unterstützt wird, sich befindet. Ersterer sendete seine Protestation gegen das Decret ein.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 27. August: Indem der neue spanische Gesandte (frühere Minister-Präsident), Gonzales Bravo, der Königin sein Beglaubigungsschreiben übergab, erklärte er, er sey von

seiner Königin zu der Versicherung bevollmächtigt, daß Ihre Majestät stets auf 10,000 Mann spanischer Truppen zur Vertheidigung ihres Thrones rechnen dürfe. — Die Verfügung wegen der Ab- und Versetzbarkeit der Offiziere ist dahin gemildert, daß kein Offizier ohne den Antrag eines Untersuchungsgerichtes auf Halbsold gesetzt werden soll. Noch dauert die Opposition gegen Costa Cabral fort. Im Bunde gegen ihn sind Silva Calvalho (der Finanzminister Dom Pedros), Vizconde Sa da Bandiera, der Herzog von Palmella, der sehr viel bei Hof gilt, und fast alle Pairs. Auch das Handelsgericht von Lissabon hat sich gegen das Decret über die Versetzbarkeit der Offiziere, Richter und Universitäts-Professoren ausgesprochen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Equipagen und Pferde der Königin und des Prinzen Albert sind am 4. September auf dem Dampfschiffe »London« nach Dunder in Schottland abgegangen. Die Abreise der Königin und ihrer Begleitung erfolgt am 9. und die Abwesenheit von Windsor wird drei bis vier Wochen dauern. Von einer Reise nach Irland ist für diesen Herbst keine Rede mehr. Ein Corps Hochländer wird in Schottland die Leibwache der Königin bilden.

Wie gestern kurz gemeldet, hat das Oberhaus, als oberster Gerichtshof, in seiner Sitzung am 4. September über die Sache O'Connell's gegen die Königin seine Entscheidung gefällt und das vom Gerichtshofe der Queens-Bench zu Dublin wider die Repeal ausgesprochene Urtheil umgestoßen. Folgendes ist das Nähere über diese wichtige Sitzung: Nachdem der Lord-Kanzler und die übrigen rechtskundigen Lords, so wie die andern nicht zahlreich anwesenden Mitglieder des Oberhauses um 10 Uhr ihre Sitze eingenommen hatten, wurde nach Erledigung eines andern Falles die Sache O'Connell's gegen die Königin aufgerufen, und der Lord-Kanzler nahm das Wort. Er sagte im Wesentlichen: »Ich habe an Eure Lordschaften den Antrag zu stellen, daß das Urtheil des unteren Gerichtshofes in dieser Sache bestätigt werden möge. Eure Lordschaften werden sich erinnern, daß, als diese Sache zuerst vor das Haus gelangte, sowohl mir als allen anwesenden Lords der Beistand rechtsgelehrter Richter rathsam schien, sowohl in Bezug auf den zu entscheidenden Fall und auf dessen Wesen und Character, als wegen anderer damit verknüpften Umstände, und insbesondere, um jeden möglichen Verdacht politischer Parteilichkeit von Ihrer später zu fällenden Entscheidung abzuwenden. Diese rechtsgelehrten Männer waren daher auf Ihren Befehl versammelt und haben mit gewohnter Geduld den langwierigen Argumenten zugehört, welche an Ihren Schranken vorgebracht wurden. Sobald ihre übrigen Pflichten es gestatteten, versammelten sie sich zur Berathung und erschienen, nachdem sie zur Gewinnung einiger richtigen Ansicht über den Gegenstand sich die erforderliche Zeit genommen hatten, vor Euren Lordschaften, indem sie Ihnen das Ergebniß ihrer Berathungen mittheilten. In Bezug auf alle ihrer Erwägung unterstellten Puncte sind sie, einen einzigen Punct ausgenommen, einverstanden. Was die von ihnen ausgesprochene Meinung angeht, so haben sieben Richter, mit dem Lord-Oberrichter Tindal an ihrer Spitze, ihre deutliche, klare und entschiedene Meinung dahin ausgedrückt, daß die gegen das Urtheil des unteren Gerichtshofes erhobenen Einwendungen nicht gültig seyen. Die zwei andern Richter, für welche ich die höchste Achtung hege, haben eine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen, jedoch, wie ich wohl beifügen darf, unter vielem Zweifel und Zögern. Ich glaube nun, daß unter diesen Umständen Eure Lordschaften, wenn Sie nicht durchaus und innigst überzeugt sind, daß die Ansicht der Mehrheit der Richter sich auf handgreiflichen Irrthum gründe, sich durch ihre Entscheidung verpflichtet erachtet werden, ihrem Ausspruche zuzustimmen, denselben aufrecht zu halten, und demgemäß zu verfahren.« Der Redner ging nun auf die juristischen Puncte der Sache ein und erklärte, daß das Ganze eine technisch-juristische Frage sey, zu deren Entscheidung es sich hauptsächlich darum handle, ob der in einzelnen Theilen mangelhafte Ausspruch der Geschworenen die Umstoßung des ganzen Urtheils rechtfertigen könne. Alle früheren ähnlichen Fälle sprechen dafür, daß das Urtheil der Queens-Bench zu bestätigen sey, und er könne sich in dieser Beziehung darauf beschränken, auf die vorgestern vom Oberrichter Tindal so trefflich und klar entwickelten Gründe hinzuweisen. Der Lord-Kanzler erging sich sodann in weitläufigen juristischen Auseinandersetzungen, deren Mittheilung unnöthig erscheint, und forderte am Schlusse seines langen Vortrags die Richter auf, die festbegründete und einstimmige Ansicht der bei weitem größeren Richtermehrheit, gegen welche die abweichende Ansicht der zwei andern Richter kein Gewicht üben könne, zu der ihrigen zu machen, und, wie er hiermit vorschlage, das Urtheil des untern Gerichtshofes zu bestätigen. Lord Brougham, der sich hierauf erhob, begann mit großen Lobsprüchen der Richter, bemerkte aber zugleich, daß die Lords nicht an die Ansichten der Richter gebunden seyen. »Wir betrachten — sagte er — ihre Ansichten nicht als Richtschnur oder Führer, sondern als einen Beistand, um uns über einen anerkannt schlüpfrigen Boden sicher und bequem wegzubringen. Das gleichförmige Verfahren in früheren ähnlichen Fällen muß für Eure Lordschaften, so wie für die Richter als maßgebendes Gesetz gelten und die Richter sind am besten befähigt, jene früheren Fälle in ihrer Ganzheit Ihnen vorzulegen. Ich meine keineswegs, daß Eure Lordschaften verpflichtet sind, einem einzelnen Vorgange Rücksicht zu schenken; wenn aber eine ganze Reihe von Fällen vorliegt und fast alle denselben Weg andeuten, so wird das von Ihnen behufs gehöriger Justizhandhabung einzuschlagende Verfahren dadurch sehr erleichtert. Die große Mehrheit der Richter gibt nicht bloß als Regel zu, daß ein begründeter Klagepunct trotz mehrerer nicht stichhaltigen das Urtheil rechtfertigt, sondern wendet diese Regel auch direct auf den vorliegenden Fall an. Die Richter sollen uns allerdings nur mit ihrem Wissen und nicht mit ihrem Rathe beistehen, aber wir werden natürlich diesem Rathe stets die ehrfurchtsvollste Beachtung schenken. — Um mich zur Verwerfung der Entscheidung des unteren Gerichtshofes zu bestimmen, müßte ich mich überzeugen, daß ganz andere Irrthümer, als die angeregten, Statt gefunden hätten. Wie aber die Sachen stehen, vermag ich vom Standpuncte des Gesetzes aus durchaus keinen genügenden Grund zur Verwerfung des Urtheils aufzufinden.« Der Redner verbreitete sich nun über die Einzelnheiten des Falles, erklärte sich,

indem er seine Gründe anführte, von der Unhaltbarkeit der gegen das Urtheil erhobenen Einwendungen überzeugt, und sagte zum Schluße: »Ich sehe ein, daß die Richter über den eigentlichen Fall und über das Wesen des Falles nicht im Zweifel waren, daß ein großes, gesetzlich zu bestrafendes Vergehen begangen worden ist, daß die Richter die Richtigkeit der Anklagepuncte für unzweifelhaft erkannten, und daß sie in Betreff der Hauptpuncte, worauf das Wesentliche des Falles beruhet, eine klare und einstimmige Ansicht hatten. Mir bleibt daher bei der hier obwaltenden Frage nur der einzige Weg übrig, mich von dem Gewichte der Autorität und von der Ansicht der Majorität jener Richter leiten zu lassen, die wir zu unseren Beiständen berufen haben. Daher folge ich ihrer richterlichen Ansicht und stimme dem Vorschlage des Lord-Kanzlers bei, indem ich die Bestätigung der Entscheidung des untern Gerichtshofes beantrage. Nach Lord Brougham nahm Lord Denman im entgegengesetzten Sinne das Wort. Er untersuchte zuerst die gegen die Abfassung der Geschwornenliste erhobenen Einwendungen und erklärte, daß er die verzögerliche Einrede bei Verwerfung der Juryliste als den wichtigsten Theil des Geschwornen-Prozesses betrachte, welcher schlimmer als eine Verhöhnung seyn würde, wenn man die Einwendungen gegen die Abfassung der Juryliste nicht zulassen wollte. Der General-Procurator habe diese Zulassung zwar mit Erfolg bekämpft, er aber sey der Ansicht, daß man jedenfalls jene Einwendungen hätte zulassen müssen, und einer der Richter zu Dublin habe sich eben so ausgesprochen, sey jedoch von Collegen übereinstimmt worden. Ihm (Denman) sey diese Sache so wichtig erschienen, daß er seinen kranken Collegen Coleridge befragt und dieser schriftlich seine Ansicht dahin abgegeben habe, »daß durch die gefälschte Geschwornenliste ein großes Unrecht verübt worden und die alleinige Frage die sey, ob nicht die Verwerfung dieser Geschwornenliste das richtige Abhülfemittel gewesen wäre; jedenfalls würde man besser gethan haben, den Prozeß mit einer solchen Jury gar nicht Statt finden zu lassen.« Der Redner erläuterte nun den gewöhnlichen Brauch bei Abfassung der Geschwornenliste und rügte den, wenn auch unabsichtlich, vom Recorder durch Einreichung einer vom Gesetze nicht gutgeheißenen Juryliste begangenen Fehler. Das Gesetz fordere ein richtiges Jurybuch, das eingereichte aber sey unrichtig zusammengesetzt gewesen, und diesem Puncte würde in der Versammlung der Richter gewiß mehr Gewicht beigelegt worden seyn, wenn seine wohlbegründete Ansicht mehr Beachtung gefunden hätte. »Man gab mir,« fuhr er fort, »freilich zu, daß durch solche Namenweglassungen, wie die Statt gehabten, das größte Unheil und Uebel geschehen könne, bemerkte aber dabei, daß dieses Uebel sein Heilmittel schon in sich trüge. Ich fragte aber, wo dieß Heilmittel sey, und worin es bestehe? Diese Frage blieb unbeantwortet, und ich vermag daher keine andere Abhülfe des Uebels zu erkennen, als die Verwerfung der Geschwornenliste. Diese hätte erfolgen müssen und dann erst der Prozeß vor sich gehen dürfen. Der Redner sagte schließlich: »Ich hege die größte Achtung vor den Richtern, welche eine ganz gegentheilige Ansicht ausgesprochen haben, so wie vor den gelehrten Lords, mit denen ich täglich zusammen zu arbeiten gewohnt bin; da ich hier aber selbst zu urtheilen und nach den mir vorgelegten Gründen zu handeln habe, so halte ich mich verpflichtet, die Ansicht zu unterstützen, daß das Urtheil vom gesetzlichen Standpuncte nicht gültig sey. Meine Pflicht gebeut mir daher, gegen den Antrag des Lord-Kanzlers zu stimmen, welcher dahin ging, daß das Urtheil des untern Gerichtshofes bestätigt werden möge.« (Großer Eindruck im ganzen Hause.) Lord Cottenham, welcher sich jetzt erhob, äußerte ebenfalls, wie er sich pflichtmäßig zu der Erklärung verbunden fühle, daß die von der Richtermehrheit, ausgesprochene Ansicht falsch, jene der Minorität dagegen die richtige und begründete sey. Indem er die Rechtsfrage näher erörterte, hob er vorzüglich den Punct hervor, daß das Strafurtheil sich sowohl auf die für mangelhaft anerkannten als auf die rechtsgültigen Anklagepuncte stütze, und sprach sich am Ende eben so entschieden, als Lord Denman, für die Verwerfung des Urtheils aus. In ganz gleichem Sinne sprach Lord Campbell, der letzte der fünf rechtskundigen Lords, für die Umstoßung des Urtheils, und erklärte sich ebenfalls überzeugt, daß die Geschwornenliste betriegerisch abgefaßt worden sey, was den Angeklagten augenfällig zu großem Schaden gereicht hätte, und behauptete überdieß, daß die Bürgschaften, welche den Angeklagten auferlegt wurden, ungesetzlich oder wenigstens beispiellos seyen. Zum Schlusse wiederholte er, daß er sich verpflichtet erachte, für Verwerfung des Urtheils zu stimmen. Der Lord-Kanzler erhob sich sodann unter tiefer Stille des Hauses und sagte, die Frage für die Lords sey jetzt, ob das Urtheil des unteren Gerichtshofes verworfen werden solle. Er stellte hierauf die förmliche Frage: Soll das Urtheil umgeworfen werden? Drei der rechtsgelehrten Lords, nämlich Cottenham, Denman und Campbell, antworteten mit »Ja«, Lord Brougham und mehrere der anwesenden nicht rechtskundigen Lords mit »Nein«. Nach einer Pause sagte der Präsident des Ministerraths, Lord Wharncliffe: »Ich empfehle denjenigen Lords, welche nicht rechtskundig sind, sich der Abstimmung zu enthalten. Lord Brougham äußerte sitzend und bedeckten Hauptes, daß er Lord Wharncliffe durchaus beistimme und es sehr bedauern würde, wenn bei diesem Anlasse das Haus ein neues Verfahren einschlage, welches ihm das öffentliche Vertrauen entziehen könnte. Er bitte die rechtsunkundigen Lords dringend, die Entscheidung den rechtskundigen Lords zu überlassen und so das weit kleinere Uebel dem größeren vorzuziehen. Nach einigen Worten der Lords Howard und Clanricarde, welche sich für das von Lord Wharncliffe angerathene Verfahren aussprachen, zogen sich die rechtsunkundigen Lords in den Raum nahe am Throne zurück. Der Lord-Kanzler stellte nochmals die Frage, und erklärte dann mit etwas zitternder Stimme, das Urtheil des Hauses laute dahin, daß der Ausspruch des untern Gerichtshofes umzustoßen sey. Die Verkündigung dieses mit drei Stimmen (Lords Cottenham, Denman und Campbell) gegen zwei (Lord-Kanzler und Lord Brougham) gefällten Urtheils wurde von der außerhalb des Hauses versammelten Volksmenge, die im Zustande der größten Aufgeregtheit zu seyn schien, mit lautem Jubelruf empfangen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Dampfkraft in Belgien.

Die Industrie eines Landes im Großen dürfte sich in der heutigen Zeit durch nichts so kurz und übersichtlich zu erkennen geben, wie durch das Verhältniß der Anzahl der Dampfmaschinen und ihrer Kräfte, welche darin in Thätigkeit sind, zu seiner Oberfläche. In dieser Beziehung steht vielleicht das Königreich Belgien unter allen Staaten Europa's oben an. Es ist zuletzt die Uebersicht der Dampfmaschinen, welche sich in Belgien befindet, zu Ende des Jahres 1838 amtlich aufgestellt worden und mit manchen Einzelnheiten in den „Annales des travaux publics de Belgique" (Jahrbücher der öffentlichen Arbeiten in Belgien) mitgetheilt. Einen gedrängten Auszug davon lassen wir folgen. Von feststehenden Dampfmaschinen befanden sich zu Ende des Jahres 1838 folgende Zahlen auf die verschiedenen Industriezweige in Belgien vertheilt, und zwar davon mehr wie 4/5 allein in den drei Provinzen Hennegau, Lüttich und Ost-Flandern; die Dampfmaschinen dieser drei Provinzen hatten auch allein 9/10 der Pferdekräfte aller Maschinen dieser Art im ganzen Königreiche; auf den Steinkohlengruben 376; in den Baumwollen-Spinnereien, Webereien und Druckereien 106; in den Tuch- und andern Wollen-Manufacturen 100; in den Getreidemühlen 62; in den Maschinen- und Handwerksgeräthschaften-Fabriken 56; bei den Gebläsen der Eisen-Hochöfen und Hämmer 52; bei den Verarbeitungen von Metallen 45; in den Zucker-Fabriken 40; in den Oelschlägereien 38; in den Steinbrüchen 33; in den Bierbrauereien und Branntweinbrennereien 24; in den Tapeten-Fabriken 14; in den Fabriken chemischer Producte 14; bei der Verarbeitung und Zubereitung von Holz 12; in den metallurgischen Bergwerken 7; in den Waffen- und Kanonen-Fabriken 7; in den Bleichereien und Färbereien 6; in den Flachs-Spinnereien 5; in den Glashütten 5; in den Porzellan- und Fayence-Fabriken 4; in den Buchdruckereien 2 und in verschiedenen anderen Anstalten 36. Die ganze Anzahl der Dampfmaschinen betrug 1044, worun 355 mit niederem und 689 mit hohem Druck arbeiteten. In der Kraft entsprachen alle zusammen derjenigen von 25.312 1/2 Pferden. Dampfschiffe hatte Belgien zu Ende des Jahres 1838 nur 5; sie vereinigten in ihren Dampfmaschinen eine Kraft von 744 Pferden. Im Jahre 1842 war aber die Anzahl der Dampfschiffe in Belgien auf 12 gestiegen. Die Eisenbahnen, deren Anfang in das Jahr 1834 fällt, und wovon die erste Section am 5. Mai 1835 durch den ersten Betrieb eingeweiht worden ist, hatte zu Ende des Jahrs 1840 schon 122 Locomotiven mit der Gesammtkraft von 6035 Pferden. Ein Drittel derselben war aus England gekommen, die andern waren in Belgien angefertigt worden. Der Ueberfluß und der wohlfeile Preis des Brennmaterials hat in Belgien die große Zunahme der Dampfmaschinen hervorgerufen und bewirkt noch fortwährend das Steigen ihrer Zahl, so daß es von Interesse seyn wird, die nächste Aufnahme dieser Maschinen mit den früheren, allgemeinen vom Ende des Jahres 1838 vergleichen zu können. —

Englands Baumwoll-Industrie und Ostindiens Baumwoll-Cultur.

Unter den großen Baumwoll-Fabrikanten in England wird gegenwärtig eine Frage debattirt, welche auf manche Zustände in Nord-Amerika und Ostindien ein helleres Licht wirft, als sonst gewöhnlich der Fall ist. England verarbeitet jährlich zwischen 1, 2 bis 1,300,000 B. Baumwolle und die Gesammt-Einfuhr betrug im vorigen Jahre 1,743,609 B. Davon kamen beinahe 1,400,009 B. aus Nord-Amerika; alles Uebrige war also unbedeutend, und könnte nöthigenfalls entbehrt werden. England ist für seine ganze Baumwoll-Manufactur, welche 2 Mill. Menschen beschäftigt, an Nord-Amerika gebunden. Die englische Regierung war schon seit einiger Zeit bemüht, diesem Uebelstande ein Ende zu machen und die Baumwoll-Erzeugung in ihren Colonien, namentlich in Ostindien, zu vermehren. Dieß ist aber nicht gelungen, denn es kommt jetzt weniger Baumwolle aus Ostindien nach England, als vor fünf Jahren: eine Bemerkung, die man, gelegentlich gesagt, auch beim Zucker macht, dessen Einfuhr von Ostindien nach England wieder von 70,000 auf 30,000 T. gefallen ist. Woher dieser schlechte Erfolg? Darauf geben die Indian News folgende Antwort: „Die Ursache liegt einzig darin, daß das Volk in einem so erbärmlichen Zustande der Armuth gehalten wird, daß es keine Waaren zu Markte senden kann, und selbst wenn dieß der Fall wäre, so gäbe es keine Wege zum Transport. In Bengalen ist die Landtaxe so drückend, daß das Volk höchstens das Leben fristet, und es ist gar nicht daran zu denken, daß es nutzbringende Geschäfte irgend einer Art beginne." In Manchester, dem Hauptquartier der Baumwoll-Industrie, geht man daher mit dem Plane um, einen Verein zu bilden, welcher sich die Besserung des dießfälligen Zustandes in Ostindien angelegen seyn lasse. —

Das Leben im Salze.

Der Professor Gravenhorst in Breslau hat frische, nach allen naturhistorischen Kennzeichen bestimmbare Käfer im Steinsalze gefunden. Er erzählt die Sache also: „Vor einiger Zeit schickte mir ein Freund aus Krakau ein Stück Steinsalz aus den Salzwerken von Wieliczka in Galizien, als eine Seltenheit, weil man in einem ähnlichen Stücke dieses Salzes Insecten gefunden habe. Es war ein Stück Flötz- und nicht Tropfsteinsalz. Ich hielt es gegen das Licht und bemerkte wohl, daß wirkliche Insecten, und zwar Käfer darin enthalten waren. Ich legte daher dasselbe in ein Weinglas und goß Wasser darauf; so ließ ich es stehen bis an den folgenden Tag, und sieh da, ich fand etwa ein Dutzend wohlerhaltener kleiner Käfer in der Salzauflösung, und zwar waren es Hauskäfer aus der Gattung Ptinus." Gravenhorst erkannte sie als eine neue Art und beschreibt sie ganz genau. Sie sind halb so groß, wie ein Hanfkorn, eirund, braunroth, mit Fühlern von der halben Länge des Körpers. Den neuen Käfer nennt er Salzbohrkäfer (Ptinus salinarius). — Referent glaubt, daß diese Käfer doch wohl nur nahe bei den geöffneten Grubengebäuden im Steinsalze leben können. Fossil scheinen sie nicht zu seyn, nach dem frischen Zustande, worin Gravenhorst sie erkannt hat. —

Anwendung der Electricität bei der Fabrikation des Gußeisens.

Die „Times" vom 12. August schreibt: Die Aufmerksamkeit der Hammerbesitzer in England wurde kürzlich auf eine sehr wichtige Verbesserung ihres Gewerbes gerichtet. Die Anwendung der Electricität soll mehrere kostspielige Prozesse entbehrlich machen und in den Hochöfen von Wallis und Derbyshire mit großem Erfolge angewendet worden seyn. Der hohe Preis des Brenn-Materiales und der Arbeit, die zur Reinigung der Erze von Schwefel, Phosphor und ähnlichen Bestandtheilen nöthig sind, erhöhen den Marktpreis des Eisens, und da diese Stoffe sämmtlich von negativer Electricität sind, so ist man auf das neue Verfahren verfallen, wornach der unreine Metallstrom, wie es aus dem Gluhofen kommt, im Augenblicke der Consolidation einer mächtigen voltaischen Batterie ausgesetzt wird, welche die unreinen Bestandtheile so auflöst, daß sie beim Puddeln leicht ausgezogen werden. Dr. Ure soll mit derartigem Eisen die Probe gemacht haben, daß es sich ungemein leicht in Stahl umwandeln lasse. (Wien. Ztg.)

Cours vom 12 September 1844.

			Mittelpreis in CM
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 9/16
detto detto	zu 4	»	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 178 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr Gulden 97 1/2 G. Usn.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Zerrissene. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 256. Montag den 16. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 1/5 Grad	28 Z. 2 L. 2 D.	NWW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/2 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 3/4 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden und Diplome. — Deutschland: Eidesabnahme in Hannover. — Rußland: Der Großfürst Constantin zum Commandeur ernannt. — Unordnungen im Nowgorod'schen Criminal-Justizhofe. — Vermischtes. — Belgien: Der Handels-Tractat mit Preußen. — Spanien: Wahrscheinlicher Sieg der herrschenden Partei bei den bevorstehenden Cortes-wahlen. — Modification des Ministeriums. — Frankreich: Ordonnanzen in Betreff von Veränderungen im Zolltarif. — Berichte aus Afrika. — Herstellung artesischer Brunnen in Nord-Afrika. — Amerika: Verschwörung in Mexiko. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 6. September d. J. dem Gouverneur im Königreiche Illyrien zu Laibach, Joseph Freiherrn von Weingarten, den österreichisch kaiserl. Orden der eisernen Krone erster Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. dem ersten Scriptor der k. k. Hofbibliothek, Ferdinand Wolf, die gnädigste Bewilligung zu ertheilen geruhet, das ihm verliehene Ritterkreuz des königlich französischen Ehrenlegion-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Musterlehrer zu Butschowitz in Mähren, Franz Obdrzalek, die Annahme des Diploms eines Professore onorario der Accademia di St. Cecilia zu Rom bewilliget. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

In der deutschen allgem. Zeitung lesen wir Folgendes aus Hannover vom 31. August: »Ein Ausschreiben des Justiz-Ministeriums vom 26. August bestimmt, die Förmlichkeiten bei Eidesabnahmen zu regeln und zu erweitern, deren nicht gehöriger Beobachtung die Erfahrung zugeschrieben wird, daß das Verbrechen des Meineides in der neuesten Zeit öfter vorkommt, als sonst. Insbesondere wird eine Ausdehnung der Zuziehung von Geistlichen bei und vor Eidesleistungen vorgeschrieben, indem das Ministerium es den Behörden zur ernstlichen Pflicht macht, »in allen Fällen, wo eine genügende Erkenntniß und Vorbereitung des Schwörenden Zweifel unterliegt, oder wo die Wichtigkeit der Sache oder die Beschaffenheit der Umstände es rathsam erscheinen läßt, die Zuziehung eines Geistlichen bei der Eidesabnahme, namentlich assertorischer Eide, anzuordnen, oder auch, wo sich dieß als angemessener darstellen sollte, die vorgängige außerordentliche Belehrung durch den Geistlichen zu veranlassen.« (Wien. Ztg.)

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 31. August melden: Es sind von höchster Seite Befehle gegeben worden, das Sterbezimmer der hochseligen Frau Großfürstin Alexandria eiligst in einen Bethsaal umzuwandeln, woraus abzunehmen ist, die kaiserl. Familie werde sich aus Peterhof ehestens noch auf einige Wochen dahin begeben und erst später im Herbst Gatschina beziehen.

Ein höchster Tagesbefehl vom 24. d. ernennt den Großfürsten Constantin zum Commandeur der Kriegs-Brigg »Ulysses,« den Contre-Admiral Tschistakow zum stellvertretenden Kriegs-Gouverneur von Archangel, den Contre-Admiral Stangukowitsch zum Commandeur der 5ten Flotten-Division.

Auf den Bericht des Justiz-Ministers von jüngst Statt gehabten Unordnungen im Nowgorodschen Criminal-Justizhofe haben Se. kaiserl. Majestät denselben autorisirt, dem Adels-Corps des Nowgorod'schen Gouvernements zur warnenden Nachachtung des ganzen übrigen Adels im Reiche nachstehende höchste Bemerkung zukommen zu lassen: »Mit vielem Kummer haben Se. Majestät aus diesem Bericht ersehen, wie wenig der Adel das ihm übertragene höchste Vertrauen zu würdigen weiß, das ihm das Vorrecht ertheilt, die wichtigsten Gouvernements-Chargen durch Wahlen aus seiner eigenen Mitte zu vollziehen. Höchstdieselben werden sich künftig gezwungen sehen, ihm dieses aus besonderer kaiserlicher Gnade verliehene Vorrecht zu entziehen, sobald er seine Würde nicht zu achten, nicht gewissenhaftere Personen zu seinen Richtern zu wählen wissen wird, die die Achtung des Corps erhalten und sich durch eine würdige Amtsführung vor dem Monarchen auszeichnen.«

Im vergangenen Jahre haben die der Regierung zugehörigen Bergwerke des Altaï-Gebirges eine Goldausbeute von 33 Pud, 28 Pfd. 87 Solonik's gegeben.

Der mit dem 6. August 1845 ablaufende Termin für den zollfreien Handel Kamtschatka's mit dem Aus-

lande ist noch auf fünf Jahre, d. h. bis zum 6. August 1850, verlängert worden.

Sergius Glinka, einer der fruchtreichsten Schriftsteller der russischen Literatur, dessen herausgegebene Schriften an 150 Bände betragen, hat hier so eben eine auf den Tod der Großfürstin Alexandra bezügliche Schrift veröffentlicht, unter dem Titel: »Es wartet unserer eine bessere Welt.« Der Debit ist für die Armen bestimmt. Die Schrift findet hohes Interesse im Publikum. — Der im Juli d. J. zu Neapel in seinem 32sten Lebensjahre verstorbene Herr v. Baratinsky war ein Freund des verewigten Puschkin, den er sich auch zum Vorbilde in seinen Dichtungen nahm, die größtentheils Finnland und seine melancholischen Naturbilder zum Gegenstande der Darstellung wählten. Die russische Buchhändlerwelt erlitt gleichfalls in diesen Tagen einen empfindlichen Verlust durch den Tod des erst dreißigjährigen Sweschinkows. Bei einer sorgfältigen literarischen Bildung, deren sich die russischen Buchhändler bis jetzt noch selten rühmen dürfen, war er unermüdet thätig in der Vervollkommnung seines Faches, und während einigen Jahren mit der Abfassung eines wichtigen Werkes, der Geschichte des russischen Buchhandels, beschäftigt, das der russischen Literatur noch ganz abgeht, und nun leider durch seinen frühen Tod unvollendet bleibt. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Die ausführlichsten Angaben über die Bestimmungen des zwischen Belgien und Preußen unterzeichneten Tractats bringt die Emancipation vom 3. September; ihr zufolge sind Nachstehendes die Grundzüge dieses Vertrages: »Wir gewähren dem Zollvereine Vortheile für die Schifffahrt, für seine Producte des Nordens, für den Transit. Wenn wir noch einige Concessionen zu Gunsten der deutschen Industrie hinzufügen, so sind diese nur accessorisch. Die Concessionen, welche dagegen uns vom Zollvereine bewilligt werden, beziehen sich vorzugsweise auf unsere Industrie und den Transit. Wir erhalten zwar auch einige Vortheile für unsere Schifffahrt, doch können diese Vortheile nur als untergeordnet betrachtet werden. Eine Reduction von 50 pCt. auf den Ausgangszoll ist für die Wolle, welche wir aus Deutschland kommen lassen, bewilligt; unsere Tuchfabriken werden das zu ihrem Vortheile zu benützen wissen. Der Eingangszoll auf den aus Belgien kommenden Käse ist um 50 pCt. herabgesetzt; unsere Kaufleute zu Herve werden diese Vergünstigung zu schätzen wissen. Die preußischen Häfen, aus denen unsere Schiffe seit geraumer Zeit ausgeschlossen waren, sind uns auf dem Fuße der Gleichheit mit den preußischen Schiffen wieder eröffnet. Wir hoffen, daß unsere Rheder von Antwerpen und Ostende mit der Zeit Vortheil davon ziehen können. Die Durchgangszölle, welche unsere Ausfuhren in Zukunft in Preußen zu bezahlen haben, werden auf den Betrag von 1/2 Silbergroschen bis 15 Silbergroschen für 50 Kilogr. limitirt werden. Auf keinen Fall dürfen sie höher seyn als die, welche andere Länder zahlen. Hier könnte die Verbesserung bedeutender seyn, es lag in unserem Interesse, daß alle Zölle abgeschafft würden, wie wir die unserigen abgeschafft haben. Jetzt kömmt die wesentlichste Concession: Vom 1. September an bezahlt alles Gußeisen, wo es auch herkömmt, welches in Deutschland eingeht, 10 Sgr. für den Centner. Unser Gußeisen wird nur 5 Sgr. für den Centner bezahlen. Eisenbarren, Eisenbahnschienen, roher und raffinirter Stahl bezahlen 1 Rthlr. 15 Sgr. für den Centner; dieselben Artikel belgischer Production aber werden nur 22 1/2 Sgr. für den Centner bezahlen. Dagegen bewilligten wir an Preußen: 1. Rückzahlung des Scheldezolles; 2. Gleichheit der Abgaben an Tonnen-, Lootsen-, Quai- und Hafengeld für die Schiffe des Zollvereins; 3. vollständige und gegenseitige Gleichstellung der Flagge für die Ausfuhr aus allen Häfen zwischen Elbe und Maas und Aufhebung des Differenzialzolles in diesem Falle; 4. Aufhebung jedes Durchgangszolles; 5 Bestätigung der durch das Gesetz vom 6. Juni 1839 dem deutschen Theile Luxemburgs bewilligten Vortheile; 6. Zulassung der deutschen Weine und Seidenwaaren unter denselben Bedingungen wie die französischen; 7. Fortdauer der Zulassung von 250 Millionen Kilogramm braunschweigischen und westphälischen Garns alle Jahr gegen einfaches Wagegeld; 8. Vergütung von 10 pCt. auf den Zoll für Modewaaren; 9. Zoll von 5 pCt. für Nürnberger Spielwaaren; 10. wenn wir den Zoll auf weiße oder gedruckte Baumwollen-Gewebe erhöhen, müssen wir die deutschen ausnehmen. Man wird bemerken, daß das Princip des Systems der Differenzialzölle für die indirecte Einfuhr aufrecht erhalten ist. Wenn ein preußisches Schiff nach Brasilien ginge und eine Ladung Kaffeh für unseren inneren Verbrauch brächte, so müßte es dafür den Differenzialzoll von 25 Fr. für 1000 Kilogramm wie jedes andere fremde Schiff bezahlen, aber wenn es diese Ladung für den deutschen Verbrauch einbringt, so ist es von jedweder Abgabe frei; der Hafen von Antwerpen wird auf diese Weise ein wirklich deutscher Hafen. Ueber diesen Punct haben, wie es heißt, einige Streitigkeiten Statt gefunden; es war die Rede davon, für alle Fälle und ohne Ausnahme die preußischen Schiffe den belgischen gleichzustellen. Wenn die fremden Producte in unsere Häfen durch deutsche oder preußische Entrepots kommen, so glauben wir, daß eine Reduction auf das Quantum der Differenzialzölle festgesetzt ist. Der Salzhandel, die der nationalen Fischerei bewilligten Vortheile und die Küstenfahrt sind von jedem Lande seiner Flagge reservirt. Endlich müssen wir es als einen glücklichen Umstand bezeichnen, daß die Dauer des Tractats auf sechs Jahre festgesetzt ist. Die Debatten über diesen Punct haben lange gedauert; die beiden Länder können sich zu der Größe dieses Zeitraumes Glück wünschen; denn von beiden Seiten bedürfen die Beziehungen der Stabilität.« (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 29. August. Der Sieg der jetzt herrschenden Partei, die sich die gemäßigte nennt, in Wirklichkeit aber die reactionäre heißen sollte, bei den bevorstehenden Corteswahlen ist außer Zweifel. Neben ihr regt sich besonders die absolutistische, früher Carlistische Partei, welche das absolute Königthum, mit Isabella und dem Sohne von Don Carlos als ihrem Ehegemahl, will, während die erstgenannte Partei, die der Moderados, noch einem Schimmer freisinniger Staats-Einrichtungen aufrecht erhalten möchte. Die Absolutisten, unter deren Candidaten der mit der königl. Familie verwandte

Herzog von Medina Celi und der letzte Minister des Auswärtigen, Marquis v. Viluma, genannt werden, haben besonders in dem entvölkerten Alt-Castilien, wo die Partei der Alten, die altspanischen Hidalgos und Don Ramobos de Colibrado, stets die übermächtige war, Hoffnung auf Erfolg. Die wieder verschmolzenen Progressisten und Esparteristen werden bei den Wahlen meistens sich passiv verhalten. Nur in Palencia haben sie Hoffnung: hier treten auch ihre Hauptpersonen, Olozaga, Lopez, Madoz und Seoane, als Candidaten auf.

Madrid, 1. September. Es ist gewiß, daß Martinez de la Rosa das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt; das Cabinett im Ganzen soll modificirt werden. Narvaez wird Conseils-Präsident ohne Portefeuille oder geht als Botschafter nach Paris. Jedenfalls wird ihn die Königin für seine Dienste zum Grand von Spanien erheben mit dem Titel: »Herzog von Torrejon und Arbos.« Marquis Casa Irujo soll Finanz-Minister werden. (Nach einem anderen Schreiben aus Madrid vom 1. September wäre die Modification des Cabinetts noch nicht so nahe und dürfte erst nach dem Zusammentreten der Cortes Statt finden.) (W. Z.)

Frankreich.

Der Moniteur enthält drei königl. Ordonnanzen, durch welche Veränderungen im Zolltarife, die in der Kammer nicht mehr Gesetzeskraft erlangen konnten, einstweilen im Verordnungswege eingeführt werden. Die erste, vom 2. September, setzt den Schifffahrtsvertrag mit Dänemark vom Februar 1842 in Vollzug. Die zweite betrifft die Zölle von feinen Hölzern, Faden und Geweben von neuseeländischem und ostindischem Flachs, Maschinen, optischen und mathematischen Instrumenten, Guano ꝛc.; die dritte betrifft Bestimmungen über das Verfahren bei der Einfuhr von Maschinen.

In einem unterm 17. August an Bord des »Pluto« durch den Adjutanten des Prinzen von Joinville an den französischen Consul zu Cadiz geschriebenen Briefe liest man: Der Admiral hat den Befehl erhalten, die Insel Mogador besetzt zu halten. Wir haben eine Garnison dort eingelegt, und wir sind beschäftigt, sie zu verproviantiren. Die Unterstützungen, die wir an Lebensmitteln, Wasser und Brennstoffen erwarten, werden mit Vergnügen empfangen werden. Der Besitz der Insel kommt jenem der Stadt gleich, und erfüllt den besten unserer Wünsche, nämlich: uns eine Bürgschaft zu sichern, die wir behalten werden, bis wir völlige Genugthuung für unsere gerechten Beschwerden erhalten haben werden. Bis dahin wird die Stadt im Blockadestande bleiben; der Kaiser wird folglich der Mautheinkünfte gänzlich beraubt seyn, und man sagt, daß man ihn hierdurch an der fühlbarsten Stelle angreife. Der Feldzug ist für dieses Jahr beendigt.

In der »Algerie« vom 25. August liest man: Nach den in der Stadt umlaufenden Gerüchten soll der Kaiser Abderrhaman eingewilligt haben, 30 Mill. Fr. für die Kriegskosten zu zahlen, 2000 Pferde zu liefern und den Abd-el-Kader in das Innere bringen zu lassen. Es scheint ebenfalls bestimmt, daß der Kaiser eine Mill. angeboten hat, nicht um seine Gefangenen, sondern den Sonnenschirm des Commandanten zurück zu erhalten. Endlich soll Abd-el-Kader durch 400 Marocaner umzingelt und dem Kaiser überliefert worden seyn. — Diese Gerüchte scheinen eine neue Version der schon mitgetheilten zu seyn.

Aus Oran schreibt man vom 21. August dem »Toulonnais«: Der Mangel an Wasser und die große Hitze erlauben nicht, die Operationen fortzusetzen; die Truppen der Division von Oran werden allein auf den Gränzen Marocco's bleiben; die aus den anderen Provinzen gekommenen werden zu ihren respectiven Divisionen zurückkehren. Die glänzende Schlacht von Isly hat den Feind ganz muthlos gemacht. In diesem Augenblicke ist die marocanische Armee aufgelöst; der Marschall hat mithin den Zweck, den er sich vorgesetzt, erreicht, denn man darf nicht glauben, daß er auch nur einen Augenblick den Gedanken gehabt habe, mit 9- bis 10,000 Mann auf Fetz zu marschiren. Uebrigens waren die Befehle der Regierung bestimmt. — Dieses Schreiben spricht auch von der in dem Zelte des Kaisersohnes gefundenen Correspondenz. Es scheint sich daraus zu ergeben, daß die Völkerschaften Marocos wenig geneigt seyen, den Krieg zu führen. Der Sohn Abderrhaman's scheint anzuerkennen, daß der religiöse Geist, auf den man stets gezählt hat, um die Muselmänner gegen die Christen marschiren zu machen, mit jedem Tage schwächer wird. Wir wissen übrigens, fügt das Schreiben hinzu, daß die Kriegspartei, deren Chefs die fanatischen Marabouts sind, sich merklich vermindert, und man sagt endlich sogar, daß in gewissen Provinzen Empörungen zu Gunsten des Friedens Statt finden.

Die artesischen Brunnen werden aller Wahrscheinlichkeit nach den ganzen Handelsverkehr in Nord-Afrika umgestalten, und den Franzosen die Mittel geben, die großen Karawanenstraßen nach Gefallen zu leiten. Der Ober-Ingenieur Fournel, der jetzt die nöthigen Werkzeuge zur Fortsetzung einer schon begonnenen Bohrung von 200 Fuß erhalten, hat in der Richtung von Constantine nach der großen Wüste zwei artesische Bassins entdeckt, und glaubt hinreichende Gründe zu haben für die Annahme, daß die große Wüste selbst ein drittes ungeheures Bassin bilde, in welchem man nach Belieben durch diese Bohrungen die Oasen vermehren könne, so, daß die Schwierigkeit einer Reise durch die Wüste beinahe ganz verschwände. Um z. B. über Tuggurt die Handelsverbindungen bis ins Innere von Afrika auszudehnen, bedürfte es bis dahin nur 6 bis 7 Brunnen, um eine fortlaufende Linie von Oasen zu haben. Ein Leuchtthurm, im Centrum einer jeden Oase errichtet, würde das Reisen in der Nacht möglich machen, und die geringen Entfernungen der einzelnen Stationspuncte von einander würden die Gefahr des Samums (des heftigen Wüstenwindes, der durch den mitgeführten Sand oft ganze Karawanen vernichtete) fast ganz verschwinden lassen, da er sich nicht leicht plötzlich ohne vorhergegangene Anzeichen einstellt.

In Montpellier wurde am 30. August das neuerbaute Zellengefängniß, nach dem System der gänzlichen Absonderung eingerichtet, feierlich eingeweiht. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach einem Privatschreiben aus Mexico vom 6. Juli im Londoner »Chronicle,« hatte die Regierung daselbst eine weitverbreitete Verschwörung entdeckt, deren

Zweck dahin ging, die Bundes-Republik in eine constitutionelle Regierung umzuwandeln, an deren Spitze ein europäischer Prinz aus königl. Geblüte mit dem Titel eines Kaisers treten sollte. Man glaubte nicht, daß jetzt, am Vorabende des Krieges mit Texas, die vollziehende Gewalt zu strengen Maßregeln gegen die Verschwörer schreiten werde, unter denen sich mehrere Generale befinden sollen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Fortschritte der Industrie.

Als Nachtrag zu unseren Bemerkungen des Journals des österr. Lloyd über die neuen Producte und technischen Fortschritte, welche sich auf der Pariser Industrie-Ausstellung kund gegeben haben, entnehmen wir aus Baron Thenard's Rede bei der Preisvertheilung Folgendes: Die Industrie schreitet rasch vorwärts und ihre Erfolge sind in der That außerordentlich. Beinahe kein Zweig ist stehen geblieben, ein großer Theil hat sehr bemerkenswerthe Fortschritte gemacht, während andere mit Auszeichnung in ihrer Bahn vorangingen und neue Etablissements entstanden. Im Allgemeinen sind die Preise der Fabrikate sehr ermäßigt worden.

Seefahrer werden fernerhin keinen Mangel an Trinkwasser haben, da der Herd, welcher dazu dient, ihnen ihre Speise zu kochen, gleichzeitig die Destillation des Seewassers besorgt und ein reines Wasser liefert, welches nichts zu wünschen übrig läßt. Linsen von Flintglas von 60 Centimeter und mehr im Durchmesser von vollkommener Reinheit lassen sich heut zu Tage mit der größten Leichtigkeit hervorbringen. Die Astronomie wird hieraus unberechenbare Vortheile ziehen und den Weltraum mit einer früher nicht geahnten Genauigkeit und Schärfe zu erspähen im Stande seyn. Die Fabrikanten werden von diesen Erfindungen, welche für die Theorie und Praxis von hohem Werthe sind, den größten Nutzen ziehen. Es ist der Intelligenz gelungen, den Rauch, welcher vom brennenden Holze aufsteigt und die Umgebung belästigt, zu verdichten und daraus einen Essig darzustellen, welcher bei der reich besetzten Tafel nicht fehlen darf; auf der andern Seite wurde eine Flüssigkeit daraus erhalten, welche die größte Aehnlichkeit mit Weingeist hat, ein Oel, welches in der Beleuchtung seine Anwendung findet. Die Mutterlaugen der Salinen, welche bisher ohne Anwendung geblieben, liefern, der Frostkälte ausgesetzt, eine große Quantität Glaubersalz, schwefelsaures und salzsaures Kali dergestalt, daß die Bedürfnisse von Frankreich hierdurch befriedigt werden können. Die thierischen und anderen Abfälle werden gesammelt und zu einem Handels-Product verwerthet, welches in entfernteren Ländern die Fruchtbarkeit des Bodens erhöht und die Arbeit des Landmannes in einem hohen Grade belohnt. Der Bau der Leuchtthürme hat bedeutende Verbesserungen erhalten. Die Behandlung derselben ist so leicht, die Gläser sind so zweckmäßig geschliffen, das Licht, welches sie in die Ferne senden, ist so lebhaft und glänzend, daß diese Anordnung allen andern vorgezogen wird. Früher lieferte Holland fast alles Bleiweiß, gegenwärtig kann aber Frankreich nicht allein für alle Bedürfnisse sorgen, sondern es ist noch im Stande, davon zu exportiren, und was noch besonders hervorzuheben ist, die Fabrikation ist beinahe völlig gefahrlos. Durch den Zusatz von einigen Procenten Alaun kann dem Gyps die Härte des Marmors ertheilt, und derselbe glänzend polirt werden. Die Schießgewehre sind so weit vervollkommnet worden, daß mit geringerer Ladung ein sicherer Schuß erzielt wird. Die Darstellung und Raffinirung des Zuckers hat große Verbesserungen erfahren. Der Seidenbau wird mit der größten Aufmerksamkeit betrieben. Ueberall werden Maulbeerbäume angepflanzt. Die Maschinerien erhalten täglich Verbesserungen. In mehreren Anstalten hat die bis jetzt sehr vernachlässigte Haspelung sich vervollkommnet. Der Ertrag der in Frankreich cultivirten Seide übersteigt an Werth bereits die Summe von 160 Mill. Fr, bald wird keine fremde Seide mehr eingeführt werden. Die Flachsspinnerei hat eine bedeutende Ausdehnung gewonnen, sie bedarf nur eines geringen Schutzes, um auf einen hohen Punct von Vollkommenheit zu gelangen; sie liefert bereits die feinsten und besten Garne. Für die Färberei sind wichtige Vervollkommnungen eingeführt worden. Mehr als zwanzig Fabriken beschäftigen sich damit, dem Krapp, die für die Färberei unnützen und schädlichen Bestandtheile zu entziehen und solche in den Handel zu liefern, so daß mit 1/5 des frühern Quantums dieselben Resultate erreicht werden können. Die chemische Untersuchung hat dargethan, daß es möglich ist, solche auf das vierzigfache zu erhöhen. —

Die Lemberger Zeitung vom 9. v. M. enthält folgende Mittheilung: „Es dürfte keine uninteressante Neuigkeit seyn, daß Se. Exc. der Herr Graf Alfred Potocki so eben in Lancut eine Fabrik anlegt, um uns mit einer Flüssigkeit zu versehen, die das gebrauchte Oehl vertreten soll. Die bisher gemachten Versuche zur Beleuchtung des Lancuter Schlosses sprechen sehr zu Gunsten dieses Mittels; das Licht ist hell, weiß, rein, blendet nicht das Auge, und gibt frei gelassen oder in eine gläserne Umhüllung eingeschlossen, keinen Geruch von sich und setzt keinen Ruß ab. Die Tisch- oder Wandlampen sind eigens hierzu in Wien verfertigt, bei weitem wohlfeiler als die früher üblichen Oehllampen, können leichter rein erhalten werden, und verderben nicht.

Die hier besprochene Flüssigkeit ist ein 30gradiger Spiritus nach dem bei uns gebrauchten Aerometer von Beaumé, gemengt in einem gewissen Verhältnisse mit Terpentinöhl *).

Der Spiritus selbst gibt bekanntlich eine weiße, zur Beleuchtung nicht geeignete Flamme, die Terpentinöhl-Flamme leuchtet hell, aber mit vielem Rauche; mengt man aber beide Flüssigkeiten mit einander, so beugt man den Nachtheilen beider einzelnen vor, und erhält dadurch eine helle, rauchfreie Flamme.

Die Kosten dieser Beleuchtungsweise sind, wo nicht geringer, doch nicht größer, als die beim Gebrauche des Oehles, und gewährt bei der jetzigen Wohlfeilheit des Spiritus nicht geringe Vortheile. Dabei bemerken wir noch, daß in Lancut ein eigener Apparat zur Erzeugung des 30gradigen Spiritus besteht. Rücksichtlich der Mischung dieses Spiritus mit dem Terpentinöhl wird gegenwärtig mit dem Besitzer des ausschließlichen Privilegiums eigens in Wien verhandelt.

Der Gebrauch des Branntweins, durch seinen übermäßigen Genuß der niedern Volksclasse so schädlich, zeigt sich uns nunmehr nicht als Genius der Verdunkelung, sondern der Beleuchtung — neue Erwerdsquellen für die Branntweinbrennereien. Die Kartoffel, die hauptsächlich von Europa den Hunger abgewehrt, wird jetzt als ein Element der Beleuchtung dienen. Der Branntwein, sonst eine Pest für das Land, wird aus den Wirthshäusern weichen, um in den ersten Salons den Platz einzunehmen. (Wien. Ztg.)

*) Wahrscheinlich 4 Theile Spiritus und 1 Theil Terpentinöhl.

Cours vom 13. September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 5/8
detto detto	zu 4	»	100 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		756 7/8
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.		330
detto detto detto	für 50 fl.		66

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen des Cammerano von Ott. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. stand. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 257. Dienstag den 17. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	5 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	NWW. schwach	heiter mit Nebel, ganz heiter ohne Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstandserhebung. — Ernennung. — Krakau: Berathung der Repräsentanten-Verhandlung. — Deutschland: Protestation Frankreichs gegen den Stader Zoll. — Frankreich: Berichte aus Afrika. — Herr Pritchard erhält eine Geldentschädigung. — Neuer Angriff der Marocconer. — Unterwerfung eines Kabylen-Häuptlings. — Großbritannien: Prorogation des Parlaments. — Katholicismus in England. — Amerika: Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten in New-York. — Die Expedition gegen Texas. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Major, Ludwig Schwitzer, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Präbicate »von Bayersheim« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 30. August d. J. die Stelle des Arciprete-Parroco am Dom-Capitel zu Adria dem Domherrn Lorenzo Nobile Avanzi allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Freie Stadt Krakau.

Krakau, den 1. September. Das Ergebniß der Berathungen der hiesigen Repräsentanten-Versammlung ist die Abschaffung der hiesigen Lotterie, Einrichtung von Sparcassen, ein Gesetz, wodurch mittelst Feststellung des gesetzlich erlaubten Zinsfußes dem Wucher möglichst Einhalt gethan werden soll, und eine Bestimmung, betreffend die Gehalte und Pensionen der Civil-, Militär- und geistlichen Beamten. Hingegen ist der in der Repräsentanten-Kammer vom Senate eingebrachte Gesetz-Entwurf, wodurch die auf Grund des im Freistaate gültigen Code Napoleon gestatteten Ehescheidungen fernerhin aufgehoben werden sollten, von den Repräsentanten verworfen worden. — Auch soll, wie verlautet, die Repräsentantenkammer beschlossen haben, bei ihrer nächsten Zusammenkunft eine Commission niederzusetzen, die sich mit der vollständigen Emancipation der hiesigen Israeliten zu beschäftigen habe. Als Vorläufer derselben kann man das kürzlich promulgirte Gesetz betrachten, welches wenigstens die bisher unverehlichten hiesigen Israeliten nöthigt, durch Ablegung ihrer eigenthümlichen Tracht den äußern Unterschied zwischen Christen und Israeliten aufzuheben. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Hannov. Zeitung meldet unterm 7. September: Se. Exc. der Staats- und Cabinetts-Minister, Freiherr von Schele, ist Donnerstag den 5. September Nachmittags 3 1/4 Uhr auf seinem Gute Schelenburg mit Tode abgegangen.

Man schreibt aus Hamburg vom 3. September: Die französische Regierung hat in Hannover gegen den Stader Zoll protestiren lassen. Dieß kann nur, insofern er Schiffe der französischen Flagge betrifft, geschehen seyn. Ob sie sich nur die Erhöhung, wie sie in Dresden abgeschlossen, oder den Zoll überhaupt nicht will gefallen lassen, verlautet nichts. Es soll mit Repressalien gegen hannover'sche Schiffe in französischen Häfen gedroht worden seyn. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Reise des Königs nach England soll nun fest auf den 4. October bestimmt seyn.

Das »Journal des Debats« schreibt: Die zwischen Frankreich und England wegen des Vorganges auf Otaheiti entstandene Schwierigkeit ist definitiv gelöst. Man versichert, die englische Regierung habe das Erbieten Frankreichs ganz einfach angenommen.

Die Correspondenzen aus Afrika, sagt der »Constitutionnel,« bringen vor und nach einige merkwürdige Umstände über die Schlacht vom Isly. Der kaiserliche Sonnenschirm ist nicht nur mit Stickereien von einer reichen Arbeit geschmückt, sondern, wie man sagt, auch mit feinen Perlen und Brillanten besetzt. Ein an die »Sentinelle« gerichtetes Schreiben sagt, daß man unter dem in unsere Gewalt gefallenen Gepäcke eine sehr große Menge Ketten gefunden habe, welche ohne Zweifel für unsere Soldaten bestimmt waren. Die Marocconer hatten ein so großes Zutrauen in ihren Sieg, daß Leute von Fez, welche eine entgegengesetzte Meinung ausgesprochen hatten, in Ketten fortgeschleppt worden waren, um sie zu Zeugen unserer Niederlage zu machen. Dieser Unglücklichen waren fünf. Als ihre Wächter die Franzosen ankommen sahen, wollten sie dieselben von ihren Ketten befreien, was ihnen indeß nicht gelang. Zweien wurde der Hals abgeschnitten. Unsere Soldaten retteten die drei übrigen.

Bei dem Ablommen zwischen Frankreich und England in Bezug auf die Otaheitifrage ist eine Geldentschädigung für Herrn Pritchard stipulirt worden; der Missionär-Consul war auch zugleich Handelsmann und in dieser dritten Eigenschaft ist ihm durch die von d'Aubigny angeordnete Verhaftung und plötzliche Ausweisung materieller Nachtheil erwachsen, wofür er eine Vergütung anspricht; es heißt, die für ihn reclamirte Summe belaufe sich auf 25,000 Fr.

Toulouer Blätter bringen neuere Nachrichten von der Expedition gegen Marocco. Die Hoffnung, daß man den Feldzug für die jetzige Jahreszeit beendigen könne, hat sich nicht verwirklicht. Es war im Plane, daß der größere Theil des Geschwaders mit dem Prinzen von Joinville über Cadiz nach Toulon zurückkehren solle. Nun wird aber aus Mogador vom 24. August berichtet: »Gestern sollten wir mit den drei Linienschiffen und der Fregatte »Belle Poule« nach Cadiz abgehen; aber kaum waren der »Suffren« und der »Triton« in See gegangen, als die Marocaner aus den Ueberresten der Batterien von Mogador die von französischen Truppen besetzte Insel am Eingange des Hafens zu beschießen anfingen. Alsbald wurde dem Linienschiffe »Jemappes« und der »Belle Poule,« welche gleichfalls im Begriffe war, unter Segel zu gehen, der Befehl ertheilt, auf dem Ankerplatze zu bleiben. Der Admiral (Prinz von Joinville) ließ sofort die Dampffregatte »Grönland,« die Dampf-Corvetten »Gassendi,« »Pluton« und »Vedette« und die Briggs »Pandour« und »Volage« quer vor Anker gehen und ein lebhaftes Feuer gegen die angreifenden Batterien eröffnen. Dieses Feuer dauerte von 5 bis 6 1/2 Uhr Abends. Nach 7 Uhr trafen auch die von Brest abgegangenen drei Kanonenboote ein. Sobald das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht war, fand eine neue Landung Statt, um die seit dem 16. wieder aufgestellten Geschütze zu vernageln. Ich glaube, um hier ganz sicher zu seyn, müßte man die Stadt oder wenigstens ihre sämmtlichen Festungswerke besetzen. Auch ohne diese Besetzung zwar könnten wir uns auf der Insel halten, aber nicht, ohne hie und da Mannschaft zu opfern, was stets zu bedauern ist, besonders wenn dadurch die Sachen nicht gefördert werden. Die Regierung sollte zwei Regimenter mit Artillerie und Genietruppen nach Mogador werfen, das man leicht in guten Vertheidigungsstand setzen könnte.« Am Tage nach diesem Gefechte (am 24.) wurde die Dampf-Fregatte Grönland nach Cadiz entsendet, wohin auch der Prinz von Joinville mit dem Pluton sich begeben zu haben scheint. Die Dampf-Fregatte fuhr längs der afrikanischen Küste her. Am 26. brach der Tag nebelig an. Um 10 Uhr Vormittags war der Nebel so dicht, daß man vom Hintertheile des Grönland das Vordertheil nicht mehr sah. Einige Minuten nachher glaubte der Commandant von der Campanie aus in einem lichteren Augenblicke etwas Außerordentliches in der Richtung vom Steuerbord zu sehen. Er ließ alsbald backbordwärts wenden, und stoppen, das Schiff aber gehorchte nicht schnell genug dem Steuerruder und stieß ziemlich hart auf den Strand. Es war das Meeresufer drei Lieues südlich von dem marocanischen Hafen Larasch. Das Wasser war so seicht, daß es nicht gelang, flott zu werden. Um 11 Uhr, als der Nebel sich zerstreut hatte, erblickten die Beduinen den gestrandeten Grönland, eilten in großer Anzahl herbei und feuerten mit Flinten bis in die Nacht hinein gegen das verunglückte Fahrzeug. Die Mannschaft hielt sich wacker und vollzog mitten unter den feindlichen Kugeln die Befehle, als befände sie sich in einer befreundeten Rhede. Die Masten des gescheiterten Schiffes wurden gekappt, die Anker und zwei Kanonen über Bord geworfen. Mit den zwei übrigen Kanonen wurden die vom Vordertheile und vom Steuerbord her angreifenden Beduinen zurückgewiesen. Von der See hörte die Dampf-Corvette »Vedette« den Kanonendonner, worauf sie sich an Ort und Stelle begab, sich in der Nähe des Grönland quer legte und durch ein gut genährtes Feuer einen Theil der Küste säuberte. Von dem gestrandeten Schiffe wurden die Kranken, Verwundeten und Schiffsjungen, so wie das Gepäck der Mannschaft an Bord der »Vedette« gebracht. Die Kanonade rief auch den »Pluton« herbei, der, mit dem Prinzen von Joinville an Bord, gleichfalls unter Weges war. Der Prinz untersuchte den Zustand des Grönland, und nachdem er erkannt, daß es unmöglich sey, ihn wieder flott zu machen, ließ er ihn räumen, verließ aber selbst erst auf wiederholtes Bitten des Capitäns, Einer der Letzten, das Wrack. Dieses steckte der Capitän eigenhändig in Brand. Außer dem Verlust des Schiffes hat man den Tod eines Matrosen zu beklagen; 13 Mann wurden verwundet. Der Grönland war eines der neugebauten Dampfschiffe, ursprünglich zum transatlantischen Dienste bestimmt. Mit der Mannschaft, den Kranken und Verwundeten vom Grönland, so wie mit einem Adjutanten des Prinzen von Joinville, ist die Dampf-Fregatte Asmodée in Toulon angekommen. Gleich nach ihrer Ankunft wurde das Dampfschiff Castor an die marocanische Küste abgefertigt. Es ist nun nicht mehr die Rede davon, daß das Geschwader des Prinzen von Joinville heimkehren soll; es wird vielmehr, bis auf weitern Befehl, zum Theil in Cadiz, zum Theil an der marocanischen Küste bleiben. Nach der Sentinelle de la Marine sollen die Linienschiffe »Suffren,« »Jemappes« und »Triton,« welche in Folge des Bombardements von Tanger und Mogador bedeutender Ausbesserungen bedürfen, durch drei andere Linienschiffe, »Diadème,« »Généreux« und »Trident,« abgelöst werden.

Constantine, 24. August. Die Ereignisse im Westen nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit ganz in Anspruch, und über den Nachrichten von unsern Siegen zu Lande und zur See scheint unsere Provinz ganz vergessen zu seyn. Indeß ist die Reise des Herzogs von Aumale nach Setif durch ein wichtiges Ereigniß bezeichnet worden. Ben-Ollaz, Chef des Ferdjionah, hat sich nach vielen Bedenklichkeiten entschlossen, als Zeichen der Unterwerfung dem Herzoge von Aumale die Hand küssen zu kommen. Seit 1840 und nach der Abreise des Generals Galbois hatte dieser mächtige Kabylen-Häuptling vor keinem der höhern Commandanten der Provinz erscheinen wollen. Seine Rückkehr unter uns ist ein unstreitiger Beweis von der Stärke der neuen Verwaltung und von dem Zutrauen, das ihre Gerechtigkeit einzuflößen gewußt hat. Sechzig Douars von Stämmen aus Tunis haben sich in die Provinz Constantine geflüchtet. Ke-Kiaia vom Kef steht, wie man sagt, im Begriffe, sich gegen den Bei von Tunis zu empören. Man vermuthet, daß die Um-

triebe der Türkei dieser Bewegung nicht fremd seyen, die wohl der Keim eines so schweren Conflictes seyn könnte, wie jetzt jener von Marocco ist. Der Herzog von Aumale steht im Begriffe, uns zu verlassen. Er wird sich von Constantine über Guilma nach Bona begeben.

Im »Akhbar« von Algier vom 29. August liest man: Die Civil-Bevölkerung von Algier hat eine Subscription eröffnet, um den Marschall Bugeaud bei seinem Einzuge in unsere Stadt einen Triumphbogen zu errichten.

Man behauptet, Marschall Bugeaud habe die Nachricht erhalten, der Kaiser von Marocco sey geneigt, den durch Frankreich gestellten Bedingungen beizutreten, allein Abd-el-Kader habe sich schon von der marocconischen Gränze entfernt, und sey nach Algerien zurückgekehrt, damit Abderrhaman, den Bedingungen, die auf den Emir Bezug haben, die Unmöglichkeit, denselben nachzukommen, entgegenstellen könne, indem der Emir nicht mehr in der Gewalt der Marocconer sey. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das Oberhaus versammelte sich am 5. September gegen 10 Uhr, um vor der durch eine königl. Commission vorzunehmenden Prorogation noch einige Appellationssachen zu erledigen, was bis nach 1 Uhr dauerte. Nach Beendigung dieser Rechtsgeschäfte wurden die Unterhaus-Mitglieder vor die Schranken gerufen, und der Lord-Kanzler verlas die nachstehende königl. Rede:

»Mylords und meine Herren! Wir sind von Ihrer Majestät angewiesen, Ihnen, indem wir Sie von Ihrer weiteren Anwesenheit im Parlamente entbinden, die warme Anerkennung Ihrer Majestät für den Eifer und die Emsigkeit auszudrücken, womit Sie sich während einer mühsamen und verlängerten Session der Erfüllung Ihrer öffentlichen Pflichten hingegeben haben.«

»Das Ergebniß war die Vollendung vieler legislativen Maßregeln, die geeignet sind, die Handhabung des Gesetzes zu verbessern und die öffentliche Wohlfahrt zu fördern.«

»Die Königin hat ihre herzliche Zustimmung zu der Bill ertheilt, welche Sie Ihrer Majestät vorlegten, um die Ausgebung von Banknoten zu regeln, und der Bank von England gewisse Privilegien für einen beschränkten Zeitraum zu übertragen.«

»Ihre Majestät vertraut fest, daß diese Maßregeln dahin wirken werden, die Geldgeschäfte des Landes auf eine gesundere Grundlage zu stellen, ohne dem Credite und den Unternehmungen des Handels irgend unbequeme Beschränkungen aufzulegen.«

»Wir sind angewiesen, Ihnen kund zu machen, daß Ihre Majestät fortwährend von ihren Verbündeten und von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen empfängt.«

»Ihre Majestät war kürzlich mit der Regierung des Königs der Franzosen in Erörterungen über Vorgänge verwickelt, die geeignet waren, das gute Einvernehmen und die freundlichen Beziehungen zwischen unserm Lande und Frankreich zu unterbrechen. Sie werden mit Freude vernehmen, daß durch den Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, welcher die beiden Regierungen beseelt hat, diese Gefahr glücklich abgewendet worden ist.«

»Meine Herren vom Unterhause! Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, womit Sie die Subsidien für den Dienst des Jahres genehmigt haben.«

»Ihre Majestät hat mit höchster Befriedigung wahrgenommen, daß Sie durch das stets beharrlich von Ihnen befolgte Verfahren, den öffentlichen Credit unverletzt aufrecht zu halten und ein gerechtes Vertrauen auf die Beständigkeit der Nationalhülfsquellen einzuflößen, im Stande waren, die jährliche Ausgabe zur Deckung der Zinsen unserer Nationalschuld beträchtlich zu vermindern.«

»Mylords und meine Herren! Ihre Majestät wünscht, daß wir Ihnen Glück wünschen zu der Besserung, welche in der Lage unserer Fabriken und unseres Handels Statt gefunden hat, und zu der Aussicht, daß wir durch die Güte der göttlichen Vorsehung den Segen einer reichlichen Ernte genießen werden.«

»Ihre Majestät ist erfreut in dem Glauben, daß Sie bei der Rückkehr in Ihre verschiedenen Bezirke überall im Lande den Geist der Loyalität und des freudigen Gehorsams gegen das Gesetz allgemein vorherrschend finden werden.«

»Ihre Majestät vertraut zuversichtlich, daß diese für die friedliche Entwickelung unserer Hülfsquellen und für unsere Nationalstärke so wichtigen Gesinnungen durch Ihre Gegenwart und Ihr Beispiel gekräftigt und ermuthigt werden.«

»Wir sind von Ihrer Majestät angewiesen, Ihnen die Versicherung zu geben, daß, wenn Sie zur Wiederaufnahme Ihrer parlamentarischen Geschäfte berufen werden, Sie bei Ihren Bestrebungen, den gesellschaftlichen Zustand des Volkes zu verbessern und dessen Wohlfahrt und Zufriedenheit zu fördern, auf die herzliche Mitwirkung Ihrer Majestät vollkommenes Vertrauen setzen dürfen.«

Bei der Einweihung der neuen katholischen Kirche in Nottingham hat Bischof Wiseman die Gelegenheit wahrgenommen, die Fortschritte des Katholicismus in England zu constatiren. Seit sechs Jahren sind 54 neue Kirchen gebaut worden (in London, Liverpool, Birmingham, Manchester, Derby, Nottingham, New-Castle, Coventry u. s. f.), 19 Nonnenklöster entstanden, und über zwei Millionen Bände katholischer Schriften aus den Pressen zu Derby hervorgegangen. Das Volk hat sich daran gewöhnt, die katholischen Priester in ihrem geistlichen Gewande öffentlich erscheinen zu sehen, und in der Versammlung, wo der Bischof diese Notizen vortrug, wurden dem Papste Gregor XVI. und dem Fürsten Doria Toaste gebracht. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus Neu-York vom 15. August beschäftigt man sich dort hauptsächlich mit der bevorstehenden Präsidentenwahl. Der »Neu-York Herald« versichert, daß die Aussichten der democratischen und der Whigpartei sich so ziemlich die Wage halten, und sagt am Schlusse seines Artikels: »Im Ganzen ist die jetzige Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten durchaus befriedigend und man erinnert sich der Unglücke verwichener Jahre nur wie eines Traumes. Ueberall entwickeln sich die großen Elemente der Nationalwohlfahrt und des Volksreichthums in umfassendster Weise. Gewerbfleiß, Handel und Fabriken nehmen zu, der Feldbau bessert sich und die

Kornböden füllen sich jedes Jahr stärker. Unter diesen Umständen liegt nicht so sehr viel daran, ob Clay oder Polk zum Präsidenten gewählt wird. Zwischen Neu-York und Liverpool soll ein neuer Dienst amerikanischer Dampfboote in Gang gebracht, vorläufig aber mit einem riesigen Dampfboote von 2000 Tonnen der Anfang gemacht werden, welches mit der gesammten Einrichtung 300,000 Dollars kosten wird. Von dem Erfolge soll es abhängen, ob noch andere Dampfschiffe für diesen Dienst gebaut oder angekauft werden.

Der »Picayune,« ein Blatt von Neu-Orleans, enthält unterm 2. August einen langen Artikel über den beabsichtigten mexicanischen Einbruch in Texas, und sagt am Schlusse desselben: »Wenn Santa Anna wirklich die Hoffnung nährt, Texas wieder zu erobern, so hat die Absendung von zweien seiner Dampfschiffe nach Neu-York, wo sie ausgebessert werden, sicherlich den Zweck, daß sie zum Seeangriffe auf Galveston verwendet werden sollen. Unzweifelhaft scheint, daß Santa Anna persönlich den Oberbefehl der Expedition nach Texas übernehmen und diesen wichtigen Posten keinem andern Generale anvertrauen wird. Uebrigens darf man zuversichtlich behaupten, daß Texas nicht durch Mexico erobert werden wird. Wohl möglich, daß die Texaner Niederlagen erleiden und durch Uebermacht von Punct zu Punct gedrängt werden; aber sicher sammeln sie sich zuletzt wieder, und ein zweiter Tag von San Jacinto wird alle Ansprüche Mexico's auf das Land östlich von Rio-Grande definitiv beseitigen. Aus Mexico erfährt man, daß ein Heer von 15,000 Mann sich anschicke, nach Texas abzuziehen, und daß man für den November die Ankunft desselben zu Matamora's erwartete. Der mexicanische Congreß hatte noch nicht festgesetzt, wie die zur Expedition bewilligten vier Millionen Dollars aufgebracht werden sollen; man versicherte jedoch, daß dieß in Kurzem geschehen werde. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der Bohr-Brunnen von Grenelle.

Außer den merkwürdigen Erscheinungen, welche sich bei der Anlage und Weiterförderung des „artesischen Brunnens von Grenelle« zu Paris, von dem mehrmals in d. Bl. die Rede gewesen ist, zeigten, sind in neuerer Zeit andere merkwürdige Umstände, der Natur und der Kunst angehörig, eingetreten, die der Mittheilung werth scheinen. Das Quartier St. Jaques in Paris, welches durch seine Höhe über der Seine verurtheilt schien, nie ein fließendes Wasser zu besitzen, ist gegenwärtig überflüssig damit versehen. Bereits springen gegen zwanzig Brunnen, und in wenigen Monaten werden die höchsten Häuser sich mit Wasser aus den Brunnen von Grenelle versorgen. Das Reservoir, welches auf der Höhe des Pantheonplatzes angebracht wurde, ist vollendet. Die beiden Brücken- und Straßen-Ingenieure, welche mit Vertheilung des Wassers aus dem Brunnen von Grenelle beauftragt sind, haben an dem, neben dem Brunnen selbst angebrachten Vertheilungs-Bassin eine sinnreiche Vorrichtung angebracht, um augenblicklich die Wasservertheilung zu hemmen, sobald das Wasser durch irgend einen Umstand trübe würde. Sie besteht aus einem so genau ins Gleichgewicht gestellten Schöpfkessel, daß derselbe schwankt, sobald er Wasser erhält, was specifisch schwerer als reines Wasser ist. Führt nun dieses Wasser eine größere Menge Sand mit sich, so stürzt der Schöpfkessel um, und hierdurch kommt das Wasser nicht in die Vertheilungsröhren. Dieser Apparat hat schon zwei Zeitpuncte der Trübung des Wassers in dem Brunnen von Grenelle angezeigt. Lefort hatte vermuthet, daß die erstere in gewisser Verbindung mit dem Erdbeben stehe, das man im westlichen Frankreich verspürt hatte, und diese Vermuthung wurde zur Gewißheit, als später eine zweite Trübung eintrat, der nur um zwei Tage ein Erdbeben voranging, welches man zu St. Malo, zu Cherbourg und anderwärts bemerkt hatte. Die zitternde Bewegung des durch die Erdbeben erschütterten Bodens zerstörte die Uferwände des unterirdischen Flusses, welcher das springende Wasser nährt, und trübte die Reinheit. Diese Erscheinung bemerkte man schon früher bei mehreren Erdbeben. —

Die Reichenberger Tuchfabrikanten erklären, daß sie in den meisten Tuchgattungen mit der deutschen Waare auf chinesischen Märkten concurriren können. Man hat sich bereits nach Hamburg und Bremen wegen einer Handelsverbindung mit China gewendet. Zugleich beklagt man das verderbliche Vorurtheil, welches noch immer im Lande selbst gegen die einheimische Industrie besteht und die Consumenten für fremde Waaren einnimmt.

Zu den Industrie-Zweigen, welche in Böhmen in neuester Zeit sich emporthun, gehört auch die Parketen-Fabrikation. Die böhmischen Parketen sind auch im Auslande bekannt und gesucht. Von Hamburg sind wiederholte Aufforderungen an die böhmischen Parketen-Fabrikanten ergangen, Sendungen dahin zu machen, was auch geschehen ist. Besonders thun sich hervor die Producte der neuen großartigen Parketen-Fabrik des Herrn Lana in Budweis, und der Spieler'schen in Prag. Die einfache fichtene bis zur schönsten Mosaik-Parkete werden hier fabricirt, und die Preise sind neuester Zeit bedeutend gesunken. Man zahlt für eine eichene Parkete von 23″ im Gevierte 25 bis 30 kr. CM., für eine fichtene mit eichenen Kreuzen derselben Größe 16 bis 20 kr. CM.

Die Zahl der Eisenwerke in Böhmen beläuft sich gegenwärtig auf 47 mit 50 Hochöfen, 188 Frisch- und Streckfeuern, 11 Walz-, 14 Bohr-, Dreh- und 3 Puddelwerken. An Roheisen wurden im Jahre 1842: 263,441 und an Gußwerk 134,751, zusammen 389,192 Wr. Ctr. erzeugt. Am meisten producirten die k. k. Werke von Zbirow: 52,488, die Fürst Fürstenberg'schen von Pürglitz: 47,605, die Fürst Dietrichstein'schen in Ransko und Pelles: 39,307, die Fürst Colloredo'schen in Dobrzisch: 19,718, die Graf Werdna'schen in Horzowitz: 28,602, die Graf Kolowrat'schen in Frauenthal: 18,552, die Fürst Metternich'schen in Plaß: 16,372, die Graf Nostitz'schen in Heinrichsgrün: 15,256, und die Graf Stadion'schen in Chlumetz: 12,071 Ctr. Von den 11 Walzwerken erzeugen zwei bereits Rails zu Eisenbahnen. (W. Z.)

Cours vom 14. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 5/8
detto detto	zu 4 »	100 1/2
detto detto	zu 2 1/2 »	60 3/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	756 9/16
detto detto vom Jahre 1839	für 250 fl.	331 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 pCt.	56
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	56
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 178 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Gl. Usо.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dlle. Viereck: Donna Diana. Lustspiel in 4 Aufzügen, von Carl August Westh.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 258. Mittwoch den 18. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 3 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	NNW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 4 » 2 »	SO. do.	
	6 » Abends	+ 8 3/4 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Adelsstandserhebung. — Ernennung. — Illyrien: Cabinettsschreiben. — Reise JJ. kk. Majestäten nach Istrien. — Deutschland: Rückreise der Frau Erzherzogin Sophie. — Preußen: Königl. Patent zur Ausschreibung eines Preises für deutsche Geschichte. — Rußland: General Lüders erhält den Alexander Newsky-Orden. — Gefängniß-Vereine. — Frankreich: Berichte aus Indien und Mogador. — Großbrittannien: Peels Erklärung im Unterhause über die maroccanischen und tahitischen Angelegenheiten. — Die Blätter über die Freisprechung O'Connells. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Seine bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste und Hochgeborne Herr Anton Ernst Graf von Schaaffgotsche haben auf Ansuchen des wohlthätigen Männervereins zu bewilligen geruhet, daß die am h. Osterfeste 1843 in der hiesigen Stadtpfarrkirche zu St. Jakob bei Gelegenheit des den Armen gewidmeten Opferganges von Hochdenselben abgehaltene Kanzelrede zum Besten der Armen in Druck gelegt werden dürfe.

Der Brünner Großhändler und zugleich Ausschußmitglied dieses Vereins, Hr. Joh. Gastl, hat sich als edler Menschenfreund und stets eifriger Förderer solch wohlthätiger Zwecke bereit erklärt, die Drucklegung und Ausstattung dieser Kanzelrede ganz auf eigene Kosten zu übernehmen, und die Veräußerung von 3000 Exemplaren zu besorgen.

Es sind hiervon folgende Exemplare abgesetzt, und hierfür nachstehende Beträge der Männervereinscassa zugeführt worden, und zwar: Von Sr. fürstlichen Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof in Olmütz für ein Exemplar 50 fl.; von Sr. fürstlichen Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof in Prag für ein Exemplar 50 fl.; von der Frau Gräfin von Chotek für 25 Exemplare 5 fl.; von dem Olmützer hochwürdigen Consistorium für 72 Exemplare 14 fl. 28 kr.; von dem Brünner hochwürdigen Consistorium für 462 Exemplare 103 fl. 4 kr.; vom Breslauer hochwürdigen General-Vicariate in Friedek für 64 Exemplare 12 fl. 48 kr.; von dem Brünner k. k. Kreisamte für 844 Exemplare 169 fl. 50 kr.; von dem Znaimer k. k. Kreisamte für 100 Exemplare 20 fl. 52 kr.; von dem Hradischer k. k. Kreisamte für 130 Exemplare 26 fl.; von dem hochw. Pfarramte St. Jakob für 58 Exemplare 12 fl. 20 kr.; von dem hochw. Pfarramte St. Peter für 73 Exemplare 15 fl. 13 kr.; von dem hochw. Pfarramte St. Johann für 48 Exemplare 9 fl. 36 kr.; von dem hochw. Pfarramte St. Thomas für 41 Exemplare 8 fl. 12 kr.; von dem hochw. Pfarramte St. Magdalena für 90 Exemplare 18 fl. 24 kr.; von dem hochw. Pfarramte in Altbrünn für 282 Exemplare 63 fl. 32 kr.; von dem hochw. Pfarramte in Obrowitz für 114 Exemplare 24 fl. 6 kr.; von dem hochw. Pfarramte in Kumrowitz für 27 Exemplare 5 fl. 30 kr.; von Herrn Joseph Grafen v. Schaaffgotsche für ein Exemplar 1 fl.; von Herrn Baron von Skrbensky für ein Exemplar 1 fl.; vom Herrn Gubernialrath von Lachnit für ein Exemplar 1 fl. 40 kr.; von der Franz Gastl'schen Buchhandlung in Brünn für 90 Exemplare 18 fl.; von der Johann Neugebauer'schen Buchhandlung in Olmütz für 22 Exemplare 4 fl. 24 kr.; von einem Ungenannten für ein Exemplar 20 kr. Zusammen 635 fl. 19 kr. Conv. Münze.

Indem die Geschäftsleitung das günstige Resultat hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, hält sich dieselbe insbesondere und im Namen der Armen verpflichtet, den tiefgefühlten Dank für diese Unterstützung öffentlich darzubringen.

Männervereins-Geschäftsleitung.

Brünn den 21. Juli 1844.

Cyrill Franz Napp.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Jänner v. J. dem Pesther Bürger und Großhändler, Joseph Samuel Vodjaner, mit der im Krassoer Comitate gelegenen königl. Kameral-Ortschaft Kapriora zugleich den ungarischen Adel mit dem Prädicate »von Kapriora« allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. August l. J. die Stelle des Schul-Aufsehers für die Provinz Rovigo dem Domherrn des dortigen Collegiat-Capitels, Luigi Ramello, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Illyrien.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 6. September d. J. aus Triest das nachfolgende allergnädigste Cabinetsschreiben an den Herrn Landesgouverneur zu erlassen geruht:

»Lieber Freiherr von Weingarten! Während Mei-

nes Aufenthaltes in Laibach, und auf Meiner Reise durch die Provinz Krain, sind Mir von allen Classen Meiner Unterthanen solche Beweise von Treue und Anhänglichkeit an Meine Person an den Tag gelegt worden, daß Ich, dem Drange Meines Herzens folgend, darüber Meine besondere Zufriedenheit auszudrücken Mich veranlaßt finde.«

»Die gute Ordnung in den verschiedenen Verwaltungszweigen der Provinz, von deren Zustand Ich Mir selbst die Kenntniß verschafft habe, gereicht Mir zur vollen Beruhigung, was Sie den Behörden und den Chefs derselben in Meinem Namen bekannt zu geben haben.«

»Ich finde Mich übrigens bewogen, Ihre eigenen ausgezeichneten Verdienste, die Sie sich durch eine lange Reihe von Dienstjahren um Mich und den Staat erworben haben, mit der taxfreien Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Classe zu belohnen.

Triest, am 6. September 1844.

Ferdinand m. p.«

Triest, 11. September.

Vorgestern Morgens zwischen 10 und 11 Uhr verfügten Sich Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin, nebst den übrigen hier anwesenden höchsten Herrschaften und Ministern in die Räume der Werfte Panfili, um den von den Gebrüdern Polli neu vollendeten Brigg-Schooner »Hitra,« Eigenthum des Capitäns T. Miletich, so wie ein Boot, vom Stapel laufen zu sehen. Auf dem Wege dahin im Hofe der k. k. Hauptmauth hatten die Facchini dieser Anstalt Arcaden aus allen Gattungen von Waaren aufgestellt, welche ein recht gutes Bild der speciellen Ausdehnung des Triester Handels gaben.

Im Laufe desselben Vormittags geruhten Allerhöchstdieselben noch die, von der Triester Gesellschaft der schönen Künste veranstaltete Ausstellung zu besuchen und dort mehrere der schönsten Gemälde allergnädigst anzukaufen. Vorzüglich sind hierunter der Sonnenuntergang von G. Rieger in Triest, das Innere des Domes von Mailand, von Canella, ein Seestück von der Küste der Normandie, von L. Buti in Triest, und eine Scene aus der Schlacht auf dem Berge Isel im Jahre 1809, von M. Artaria in Düsseldorf, zu erwähnen.

Mittags wurde den Directoren des österreichischen Lloyd die hohe Gnade zu Theil, bei der Tafel Sr. Majestät zu speisen, und nach derselben geruhten Allerhöchstdieselben, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, das Arsenal dieses Institutes zu besichtigen. Ein Guß aus dem Kupolofen, welcher die Worte:

SALVE IMPERATOR

darstellte, gelang vollkommen. Die sämmtlichen Arbeiter bewegten sich in rüstiger Thätigkeit und aus ihren Händen sah man die Bestandtheile jener Dampfboote hervorgehen, welche uns zwei Tage vorher ein so schönes Beispiel ihres mächtigen und doch so maßvollen Wirkens vorgeführt hatten. Ein trefflich ausgeführtes Oelgemälde, die Dampfer »Imperatore« und »Imperatrice« von Butti im Hafen darstellend, geruhten Se. Majestät als ehrerbietige Erinnerungsgabe des österreichischen Lloyd von dessen Direction huldreichst anzunehmen.

Abends gab die Börse ein überaus glänzendes Ballfest. Die große Halle zu ebener Erde war in einen Kunstgarten umgewandelt, in welchem zwischen blumigen Rabatten mit Blüten und Früchten bedeckte Citronen- und Pomeranzenbäume einen lieblichen Duft verbreiteten. Auf den Stufen empfing die Börse-Deputation die Allerhöchsten Gäste, welche nach 9 Uhr im großen Saale erschienen, wo Sie die Ihnen bereiteten Sitze einzunehmen und dann eine Tour durch sämmtliche Räume zu machen geruhten. Nach einstündigem Verweilen verließen JJ. MM. unter Bezeugung Allerhöchstihrer Zufriedenheit das Fest, welches dann noch bis 12 Uhr fortdauerte.

Den Morgen des 10. September füllte ein Ausflug nach dem k. k. Hofgestüte Lipizza am Karst, und der übrige Theil wurde zur Besichtigung der früher noch nicht gesehenen öffentlichen Anstalten verwendet.

Heute, den 11. September, Morgens gegen 9 Uhr haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Istrien zu Lande angetreten. (Beob.)

Deutschland.

München, 12. September. Ihre Majestät die Königin von Preußen und Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, welche gestern Morgens von dem Besuche in Possenhofen wieder hier eintrafen, traten Nachmittags die Rückreise an. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern ebenfalls von Possenhofen zurückgekehrt. Gestern Morgens 3 Uhr langte Se. königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen, Bruder Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin, hier an. — Gestern Vormittags halb 10 Uhr ging in der königl. Erzgießerei der Guß des colossalen Kopfes der Bavaria in Anwesenheit vieler Zuschauer aufs Glücklichste vor sich. Als die glühende Masse, zu der 150 Centn. Metall verwendet wurden, rasch in die Form eingeströmt war und sich das Werk vollkommen gelungen zeigte, ertönte ein jubelndes dreimaliges Lebehoch für Se. Majestät den König, dann für den Meister des Werkes, Prof. Schwanthaler, und für den Inspector Miller, unter dessen umsichtiger Leitung der Guß vorgenommen wurde, den würdigen Nachfolger unseres verdienstvollen Stiglmayer. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält in ihrer am 10. September ausgegebenen Nummer das nachfolgende königl. Patent:

»Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w.«

»Der Abschluß des mit dem Vertrage von Verdun beginnenden Jahrtausends der Geschichte des deutschen Volkes hat den Wunsch in Uns hervorgerufen, die Begebenheiten und Thaten, wodurch dieses Volk seit der durch jenen Vertrag bewirkten Trennung seine Eigenthümlichkeiten unter welthistorischen Kämpfen und Gefahren glorreich vertheidiget und ausgebildet hat, durch würdige Darstellungen dem Andenken der nachfolgenden Geschlechter zur Belehrung und Nacheiferung lebendig zu erhalten.«

Um diesen Zweck zu befördern, haben Wir beschlossen:

»für das beste Werk, welches im Bereiche der deutschen Geschichte je von fünf zu fünf Jahren in deutscher Sprache erscheint, einen Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun zu bestimmen.«

Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises behalten Wir Uns Selbst nach folgenden näheren Maßnahmen vor:

§. 1. Es wird eine aus neun Mitgliedern bestehende Commission zusammentreten; sie wird von Unserem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten jedesmal zu Anfang desjenigen Jahres, in welchem der Preis ertheilt werden soll, aus ordentlichen Mitgliedern der königl. Akademie der Wissenschaften und ordentlichen Professoren der hiesigen königl. Universität gebildet.

§. 2. Alle Beschlüsse der Commission bedürfen der absoluten Stimmenmehrheit.

§. 3. Die Commission erwählt bei ihrem ersten Zusammentreten am 6. Jänner einen geschäftsführenden Secretär und einen Ausschuß von drei Mitgliedern. Der Secretär kann auch zum Ausschuß-Mitgliede gewählt werden, darf jedoch eines dieser beiden Geschäfte ablehnen.

§. 4. Die Commission beschäftiget sich zunächst mit der Auswahl der zur Preisbewerbung geeigneten Werke und bereitet die darüber zu entwerfende Liste so zeitig vor, daß sie am 1. Februar geschlossen und dem Ausschuß übergeben werden kann.

§. 5. Für die erste im Jahre 1848 Statt findende Wahl kommen die seit der tausendjährigen Stiftungs-Feier des Verduner Vertrages Anfang Augusts 1843 bis zum 1. Jänner 1848, für die zweite Wahl im Jahre 1853 den in den Jahren 1848 bis Ende 1852 öffentlich im Drucke erschienenen Werke in Betracht.

§. 6. Zur Auswahl werden nur solche Werke aus dem Gebiete der deutschen Geschichte zugelassen, welche durch eindringende und umfassende Forschung sowohl, als durch Wahrheit und Leben der Darstellung sich auszeichnen. Bei der Wahl selbst hat die Commission zu bedenken, daß ihr Urtheil vor den Zeitgenossen und der Nachwelt gerechtfertigt erscheine. Uebrigens ist es gleich, ob die Werke die allgemeine deutsche Geschichte oder einen besondern Theil derselben behandelt haben.

§. 7. Der Ausschuß prüft die sämmtlichen von der Commission zur Auswahl vorgeschlagenen Werke und erstattet darüber einen schriftlichen Bericht an die Commission, welcher bis zu Ende Mai abgeliefert seyn muß, und durch den Secretär bei allen Mitgliedern in Umlauf gesetzt wird. In der letzen Woche des Juli findet dann eine Schluß-Sitzung Statt, worin die Commission über die Preisertheilung entscheidet.

§. 8. Der von der Commission gefaßte Beschluß wird in einem von allen Mitgliedern unterzeichneten Berichte Unserem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten angezeigt und von diesem Uns zur Bestätigung vorgelegt.

§. 9. Die öffentliche Ertheilung des Preises erfolgt in der zur Feier Unseres Geburtstages Statt findenden öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften.

§. 10. Sollte die Commission nicht in der Lage gewesen seyn, sich über die Wahl eines des Preises würdigen Werkes zu vereinigen, so steht es ihr frei, zu Gunsten solcher Arbeiten, für welche sich wenigstens drei Stimmen erklärt haben, einen Antrag zu machen, und behalten Wir Uns vor, die Verfasser solcher oder anderer von Uns bestimmten Werke durch Ertheilung der goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun auszuzeichnen.

§. 11. Die von Mitgliedern der Commission verfaßten Werke sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel.

Gegeben zu Charlottenburg, den 18. Juni 1844.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Eichhorn.

Ein Schreiben aus Berlin vom 5. September in der Bresl. Ztg. erzählt in Bezug auf die Anklage der dortigen Blätter rücksichtlich der ausländischen Industrie-Erzeugnisse, welche sich in die Gewerbe-Ausstellung eingeschlichen haben sollten, folgende zwei Anekdoten: Von den hier anwesenden Franzosen macht Einer vor der Ausstellung des hiesigen Seidenwaaren-Fabrikanten Meybring die Bemerkung, ein bestimmtes Stück Seidenzeug sey keine deutsche, sondern französische Arbeit. Da gerade eines der Commissions-Mitglieder zur Hand war, so wurde sofort nach dem Herrn Fabrikenbesitzer geschickt und derselbe herbeigeholt. Meybring erscheint, bestreitet sehr entrüstet die gegnerische Behauptung, findet indeß keinen Glauben. Um der Sache ein Ende zu machen, setzt er sich mit dem Franzosen in eine Droschke, und fährt jetzt vor den Webestuhl, auf welchem das Stück Zeug gearbeitet war. Dieß argumentum ad hominem wirkte; es läßt sich indeß der Irrthum der Franzosen wohl daraus erklären, daß wir fast nur nach französischen Mustern arbeiten, da dem deutschen nur zu häufig in Bezug auf eigenthümliche Musteranfertigung sowohl Erfindung wie Geschmack abzugehen scheint. — Eine andere Wendung nahm folgender Vorfall. Bei der Besichtigung einer Parthie von Reitsätteln machte Jemand die Bemerkung, ein von ihm bezeichneter Sattel sey englische Arbeit. Auch diese Behauptung stieß auf Widerspruch und vielleicht noch energischeren als die obige, da man hier einen Landsmann vor sich sah, und zwar nach dem Aeußeren zu urtheilen, aus den niederen Ständen. Der Angegriffene ließ sich indeß nicht einschüchtern, indem er erklärte, er sey Sattlergeselle und müsse die Sache verstehen. Durch die Dazwischenkunft einiger Commissions-Mitglieder erhält der Streit eine ernstere Färbung und der Sattlergeselle erbietet sich endlich, den Sattel zu bezahlen, wenn er Unrecht habe. Man soll das Fabrikat nur aufschneiden und werde inwendig das englische Fabrikzeichen finden. Es geschieht, und der Sattlergeselle hat Recht. So erfreulich nun dieser Scharfblick eines einheimischen Industriellen auch erscheint, bemerkt gedachtes Schreiben, so ist doch die Thatsache an sich beklagenswerth und eben deßhalb recht sehr zu wünschen, daß die bereits mitgetheilte und somit gewiß schon erhärtete Anklage der Spener'schen Zeitung ihre volle Würdigung erfahre. Wir können uns überhaupt wohl jetzt auf eine strengere Würdigung der aufgestellten Erzeugnisse gefaßt machen, seitdem durch ausgetheilte Freikarten das untere, unmittelbar fabricirende oder arbeitende Publikum aus dem Gewerbsstande Zutritt erhalten hat, welches natürlich schärfer kritisirt, als die Fabrikherren, schon deßhalb, weil die Urtheile sich jetzt massenhafter gestalten. Man verspürt in der That den Unterschied bereits sehr merklich, wenn man statt des vorigen eleganten und schlechthin staunenden

Publikums sich jetzt unter diese Proletarier der Kritik mengt. So hörte ich beispielsweise von einem solchen über den Bruch eines Stückes Stabeisen das Urtheil fällen, daß derselbe entschieden künstlich angefertigt sey, während die studierte Kritik eben jenen Bruch früher als natürlichen und vollgültigen Beweis für die vortreffliche Faserigkeit des Eisens nahm. Es ist möglich, daß der Proletarier Unrecht hatte, obwohl für ihn spricht, daß er selbst ein Eisenarbeiter war; allein man sieht, daß die Kritik jetzt schärfer zu werden beginnt. So dürfte sich denn aus der Munificenz der Regierung gegen die Arbeiterclasse nicht bloß ein Nutzen für diese selbst, sondern auch ein richtiger Ueberblick über die Resultate der Ausstellung ergeben. Es kommt nur darauf an, daß weder Publikum noch Presse es verschmähen, die sachverständigen Urtheile, um deßwegen, weil sie von unten kommen, anzunehmen und weiter zu tragen. Die Zusendungen zu der Ausstellung nehmen übrigens noch kein Ende; die Packkammer füllt sich fortwährend mit neuen Kisten, wiewohl an jedem Morgen eine Parthie in die Ausstellungsräume wandert. Ein Gegenstand, der neben dem Wissenswerthen jetzt vornämlich die Neugierde der Berliner zu reizen beginnt, ist der Bau der neuen Zellengefängnisse vor dem neuen Thore, an der Stelle der ehemaligen Pulvermühlen. Man erblickt Hunderte von Arbeitern, welche geschäftig in dem abgegränzten Raume mauern, schaufeln und zimmern. Ein Theil der begonnenen Mauern und die hohen verließartigen Bauten, welche man in den Ecken errichtet, geben dem Ganzen das Ansehen einer Festung. Es erregt ein wunderliches Gefühl, wenn man in den Souterrains zwischen den zahllosen dort bereits errichteten Zellen umherschreitet, deren jede einem verlorenen Menschenleben gleichkommt. Die Ausdehnung des Ganzen ist sehr bedeutend. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 31. August melden: Der Commandeur des daghestanischen Corps, General Lüders, hat wegen der von ihm gegebenen zweckmäßigen Maßregeln, insbesondere bei der Besetzung des Ueberganges über den Sulak bei Achatli und bei der Unterwerfung des mittleren Daghestan durch Besiegung der meuterischen Schaaren bei Zubachar, den Alexander-Newsky-Orden erhalten.

Die wohlthätigen Gefängniß-Vereine, die nun schon in Rußland an 25 Jahre bestehen, sind fortdauernd bemüht, gute und zweckmäßige Einrichtungen in der Lage der eingekerkerten Sträflinge zu bewirken, zu deren Ausführung sie jährlich bedeutende Geldsummen aus eigenen Mitteln hergeben. Eine der wohlthätigsten von ihnen im vergangenen Jahre vollzogenen ist die völlige Absonderung der Kinder von den Eltern. Erstere sind nun in ganz abgesonderten Orten untergebracht, erhalten hier den ihrer Sphäre entsprechenden Elementar-Unterricht, die Mädchen in weiblichen Handarbeiten. Zwei Mal wöchentlich an bestimmten Stunden sehen sie sich im Gefängniß mit den Eltern, an Sonntagen wohnen sie mit ihnen gemeinschaftlich dem Gottesdienste in der Kirche des Gefangenthurmes bei. Die Auslagen dabei bestreiten größtentheils die wohlthätigen Vereine aus eigenen Mitteln. Diese Trennung der zarten Jugend von der Gemeinschaft der ältern Verbrecher hat auf die Bewahrung der Sittlichkeit einen ungemein wichtigen Einfluß. Bisher waren sie mit letztern gemeinschaftlich eingesperrt und reiften so früh zu allen Verbrechen heran. Im Beginn dieses Jahres zählte man in Rußland der wohlthätigen Gefängniß-Comités von Herren und Damen 57 in Provinzial- und Gouvernements-, 207 in Kreisstädten, überhaupt also 264. Sie geboten über einen Barfond von 495,116 Silber-Rubeln. Die Gesammtzahl der inhaftirten Sträflinge belief sich auf 262,900 Individuen, unter ihnen betrug die Zahl der für Criminal- und Civil-Verbrechen incarcerirten 50,264. Die gehörige Localabsonderung der Verbrecher nach Geschlecht, Alter und Natur der Verbrechen verursachte den Vereinen vielfältige Mühen und kostspielige Opfer, indem die meisten bestehenden Gefängnißthürme sich zu beschränkt dafür erweisen, andere durch Alter sehr in Verfall gerathen sind und unumgängliche Ausbesserungen erheischen. Zur Abhülfe dieser Uebel hatte die Gesellschaft im vergangenen Jahre aus eigenen Mitteln die Summe von 16,350 Silber-Rubel verwendet, für Bekleidung der Gefangenen, Verpflegung der Kranken über 25,000 Rubel, für Verzierung der Kirchen, Gehalts-Zulagen der Geistlichen, Ankauf religiöser Bücher 15,000 Rubel, zur Unterstützung der nach Sibirien exilirten, um ihnen die Schwierigkeiten des weiten Transports möglichst zu erleichtern, da die von der Regierung dafür ausgesetzte Summe viel zu unlänglich sich dafür erweist, 4000 Rubel. Die Alimentationskosten betrugen 158,274 R. — Die General-Direction der öffentlichen Bauten beschäftigt sich mit Anfertigung von neuen Planen, nach denen überall im Reiche, wo es erforderlich ist, neue bequeme Gefängnißthürme erbaut werden sollen, entsprechend den humanen Forderungen unserer Zeit. (Wien Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. September meldet aus Malta vom 4. d. M.: Die indische Post, seit acht Tagen schon erwartet, ist heute Früh hier eingetroffen; sie bringt Nachrichten aus Bombay vom 19. Juli. Man erfährt damit nur, daß in einem bengalischen Seapoy-Regimente ein Aufruhr ausgebrochen ist und ungefähr 80 Schnitter und irreguläre Reiter bei Shirkapore von dem Feinde überfallen worden sind. Die Ernte in Ostindien fällt sehr reichlich aus. Lord Ellenborough erwartete noch zu Calcutta die Ankunft seines Nachfolgers. Am 28. Mai — dem neuesten Datum der Berichte aus China — war Sir Henry Pottinger auf dem Puncte, sich nach Bombay einzuschiffen.

Der Schiffs-Lieutenant Besson, Commandant der Dampf-Fregatte Grönland, die an der maroccanischen Küste verunglückt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Aus Toulon sind weitere Berichte aus Mogador über die Ereignisse daselbst eingelaufen. Dem Toulonnais berichtet man von da unterm 24. August: »Der »Jemappes« und die »Belle Poule« hätten heute Abend abgehen sollen, aber ein Kanonenschuß aus einem Fort der Stadt gegen den Pandour hielt den Prinzen auf. Er ließ alsbald die Schiffe sich quer legen und die Stadt 1 1/2 Stunden beschießen. So ist nun Mogador, diese hübsche, reiche, blühende Stadt, von allen ihren Einwohnern verlassen, und bloß noch ein Trümmerhaufen. Auch die »Belle Poule« hätte nach Toulon zurückkehren

sollen, da aber ihr Commandant, Capitän Hernour, als Chef der Station zurückbleibt, so hat das Linienschiff »Jemappes« allein die Anker gelichtet, um sich in Cadiz mit dem Reste der Division zu vereinigen.« Nach demselben Blatte wird der Prinz von Joinville wahrscheinlich in Cadiz die Antwort auf seine durch den Asmodée abgeschickten Depeschen erwarten. — Nach einem Berichte im Moniteur über die erste Beschießung von Mogador, am 16., waren durch die Beschießung die Vorräthe der Schiffe nahezu erschöpft worden. Hundert und achtzig congreve'sche Raketen wurden abgefeuert und richteten furchtbare Verheerungen an. Die »Belle Poule« allein verbrauchte 8120 Kilogr. Pulver und feuerte 3074 Schüsse ab. — Das kürzlich von Toulon in Algier angekommene Linienschiff »Inflexible« ist von da zur Verstärkung der Schiffsstation von Tunis entsendet worden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Schluß-Sitzung des Unterhauses am 5. September hatte sich eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden; die große Mehrheit aber gehörte der ministeriellen Seite an. Sämmtliche Minister saßen auf den Schatzbänken. Herr Duncombe zeigte an, daß er gleich im Anfange der nächsten Session den ungenügenden Bericht des mit Untersuchung der Brieferbrechungen beauftragt gewesenen Ausschusses zur Erörterung bringen und daß er ferner die Aufhebung jener Clauseln der Reform-Acte beantragen werde, welche die Steuerzahlung betreffen. Sir Ch. Napier fragte, nach Hinweisung auf Frankreichs Krieg gegen Marocco und auf seine jetzigen Seerüstungen in den Häfen, deren Ziel schwer anzugeben sey, den Premier-Minister, ob Frankreich für die auf Tahiti vorgefallenen argen Unbilden, wofür Sir Robert Peel selbst sich früher in so starker, aber keineswegs zu starker Sprache ausgedrückt, die begehrte Genugthuung geleistet habe, oder ob, falls dieß noch nicht geschehen, dieselbe wenigstens zugesichert sey? Sir Robert Peel erwiederte: »Das Haus wird mit Befriedigung vernehmen, daß ich in der Lage bin, versichern zu können, daß die an der Küste von Marocco Statt gehabten Vorgänge nicht zu irgend einer Occupation jeden Landes führen werden, die nur im mindesten Besorgniß erwecken könnte. Frankreich hat bisher alle in Bezug auf Marocco gegebenen Versprechungen erfüllt und wird sie nach meiner Ueberzeugung auch ferner erfüllen. Was nun die tahitische Frage angeht, so kann ich erklären, daß bezüglich der dort vorgefallenen Ereignisse Erörterungen zwischen der dießseitigen und der französischen Regierung Statt gefunden, und daß sie in einer Weise geendigt haben, welche geeignet ist, das freundschaftlichste Gefühl zwischen beiden Ländern fortbestehen zu lassen. (Hört! Hört!) Mit großer Zufriedenheit erkläre ich, daß diese Erörterungen zu dem freundlichsten und befriedigendsten Schlusse gebracht worden sind, der nur irgend gewünscht werden konnte. Natürlich wird das, was zwischen beiden Ländern vorgegangen ist, in einer künftigen Zeit dem Hause und dem Lande vollständig mitgetheilt werden. Ich vertraue jedoch zuversichtlich, für jetzt wegen dieser Angelegenheit nicht weiter gedrängt zu werden; denn ich fühle mich verpflichtet, jeder andern Mittheilung an das Haus außer der eben abgegebenen befriedigenden Erklärung mich zu enthalten. Nur das will ich hinzusetzen, daß bei Allem, was über die tahitische Angelegenheit Statt gefunden hat, die Ehre und die Interessen Englands aufs Gewissenhafteste berücksichtiget worden sind. (Beifall der ministeriellen Bänke.) Hr. Hindley befragte den Premier-Minister um seine Ansicht über das Verfahren der Franzosen gegen Hrn. Pritchard. Sir R. Peel entgegnete, daß, wie schon bemerkt, die Vorgänge in Tahiti zur freundschaftlichen Erledigung gebracht worden seyen; er könne bloß hinzufügen, daß während der Unterhandlungen die Ehre und der Character Englands die gewissenhafteste Beachtung gefunden hätten. Beide Länder seyen von den ehrenhaftesten Absichten beseelt gewesen, und daher sey auch, wie zu erwarten, das Ergebniß so befriedigend ausgefallen. Für jetzt müsse er jede weitere Mittheilung ablehnen, er werde jedoch, sobald sich die passende Gelegenheit darbiete, zu dem Beweise bereit seyn, daß Alles, was geschehen, in Uebereinstimmung mit der Ehre und den wahren Interessen des Landes geschehen sey. (Hört! Hört!) — Nachdem Sir R. Peel die unter dem lauten Gelächter des Hauses von Hrn. Duncombe gestellte Frage, ob Lord Stanley noch Colonial-Minister sey, bejaht hatte, stellte dasselbe Mitglied den Antrag, daß die Aussprüche der Richter in der O'Connell'schen Sache, insbesondere aber der Ausspruch Lord Denman's, der mit goldenen Buchstaben in der ganzen Welt verbreitet zu werden verdiene, gedruckt werden sollten. Sir R. Peel äußerte, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, und der Antrag ward genehmigt. Die Mitglieder wurden jetzt ins Oberhaus gerufen, um die Prorogations-Rede anzuhören, und die Sitzung wurde geschlossen.

Der Staats-Secretär für die Colonien, Lord Stanley, verzichtet auf seinen Sitz im Unterhause; er tritt jedoch nicht aus dem Cabinette, sondern wird, zum Pair ernannt, die Sache der Regierung im Oberhause führen.

Der »Globe« vom 5. September berichtet: Kurz nach der gestern im Oberhause gefällten Entscheidung begaben sich der General-Procurator für England und der General-Sachwalter für Irland zu Sir J. Graham und bald nach 3 Uhr wurden zwei Regierungsboten nach Windsor an die Königin und nach Dublin an den Lordstatthalter abgesendet. Letzterem ward die Kunde von der Umstoßung des Urtheils überschickt, damit er rasch die zur Erhaltung der Ruhe nöthigen Maßregeln treffen kann. Der Zweck der Sendung an die Königin ging angeblich dahin, ihre Unterschrift für den jetzt erforderlichen Befehl zur unverzüglichen Freilassung O'Connell's und seiner Mitgefangenen zu erlangen. Wir haben auch heute Mittag im Ministerium des Innern vernommen, daß der Befehl zur Freilassung der eingekerkerten Repealer noch gestern Abends um 7 Uhr nach Dublin abgeschickt worden ist.

In einem andern Artikel sagt der »Globe«: Die Nachricht von dem Ausspruche des Oberhauses trifft wahrscheinlich schon heute Abends zu Dublin ein, jedoch wohl zu spät, um noch durch die Abendblätter veröffentlicht zu werden. Damit die Kunde aber daselbst ihren Eindruck nicht verfehle und nicht verzögert werde, haben die hiesigen Repealer durch das gestern Abends abgegangene Packetboot Fahnen und Anschlagzettel mit der Inschrift: »Das Oberhaus hat das Urtheil des untern Gerichtshofes umgestoßen,« und »Gerechtigkeit hat über das Gesetz gesiegt,« nach Dublin abgeschickt.

Die »Times« sagt in Bezug auf die Umstoßung des Urtheils gegen die Repealer: »O'Connell ist jetzt frei oder wird es doch in wenigen Stunden seyn. Ihm steht nun die Wahl der Rolle zu, welche er bei einem so wichtigen und siegreichen Anlasse spielen will. Wird er heiter und erhaben seyn oder zürnen und drohen? Wird er Mitleid empfinden oder stürmen, lächeln oder die Faust ballen? Wird er ganz Irland durch ruhige Hochherzigkeit in Erstaunen setzen, oder ohne Verzug ans Vergeltungswerk gehen? Wir zweifeln nicht, daß er die Rolle, welche er jetzt zu wählen hat, gehörig überlegen und erwägen wird. Der Augenblick ist kritisch; richtig benutzt, kann er bedeutende Folgen haben und viel gewonnen oder verloren werden. O'Connell muß jetzt einen entscheidenden Schritt thun, aber er muß seine Wahl ohne Verzug treffen; die Kerkerthüren stehen offen und draußen harrt seiner die aufgeregte Menge. Man sollte ihm wirklich Zeit zur Ueberlegung lassen und als Gunst verstatten, noch eine Woche im Gefängniß zu bleiben. — Der »Globe« meint, daß O'Connell seine Ueberredungsgabe und seinen jetzt verdoppelten Einfluß auf seine Mitbürger dazu anwenden werde, sie von jeder Gewaltthat abzuhalten. In der Clontarf-Crisis habe er schon zu der Annahme berechtigt, daß er auch jetzt klug und patriotisch seyn werde. Weit ungewisser sey es, welche Bahn Peel nun einschlagen werde; unzweifelhaft aber werde die Regierung den Schlag, der ihrer Zwangspolitik so eben versetzt worden sey, tief und schmerzlich empfinden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Cunin-Gridaine.

Die Vossische Zeitung enthält eine interessante Lebensskizze über den französischen Handelsminister, der als heller Kopf bekannt ist. Er diente von der Pike auf. In einem Dorfe bei Sedan von armen Aeltern geboren, wurde der Knabe mit dem sechsten Jahre Waise und „Kind der Familie," d. h., er gehörte jedem Verwandten, der ihn aufnahm, oder ihm etwas zu essen gab. Mehr Bettler als Arbeiter, verlebte er im traurigsten Zustande die Kinderjahre, bis er im höchsten Grade verkommen und ausgehungert nach Sedan zu einem Lohgärber in die Lehre kam. Zu diesem schweren Geschäfte viel zu schwach, quälte er sich ein Jahr dabei, bis er, an einer Hand verletzt, die Profession nicht forttreiben konnte und, um nicht zu verhungern, in einer Tuchfabrik die Kratzwolle aus den Karden zupfte. Bei dieser mühsamen Beschäftigung täglich nur einige Sous verdienend, sollte ihm auch dieses kümmerliche Brot nicht lange bleiben, weil die Fabrik die Arbeiter verminderte und er den Dienst verlor. Er bat in der Fabrik Gridaine um gleiche Arbeit und erhielt sie. Hier wußte er sich durch allerlei kleine Dienste der sehr wohlthätigen Frau vom Hause angenehm zu machen und bekam dafür außer seinem sehr geringen Lohn kleine Nebenunterstützungen an Essen und Kleidern. Sein Dienst führte ihn sehr oft in das Magazins-Comptoir, wo ein Factor seines Principals fortwährend beschäftigt war, die fertigen Tücher von den Webern abzunehmen und dagegen die Garne, und was sonst nöthig, denselben zuzuwiegen und nach Nummer und Feinheit zu notiren. Um nicht von den Webern betrogen zu werden, gehörte große Vorsicht, Umsicht und Erfahrung dazu, und der junge Cunin hielt sich oft länger als nöthig in dem Comptoir auf, um den klugen Bemerkungen des erfahrenen Factors zu lauschen. Sehr bald wurde Cunin des Factors Gehülfe und — bei dessen Versetzung in ein anderes Bureau — nicht ohne großes Widerstreben des rauhen Gridaine, dessen Nachfolger. Der vorige Factor hatte den wohlgewachsenen, wißbegierigen Knaben lieb gewonnen und ihm den unentgeltlichen Unterricht eines Genieoffiziers im Schreiben, Rechnen, in Geometrie und andern Wissenschaften verschafft. Eiserner Fleiß hatte Cunin in kurzer Zeit dahin gebracht, die vacante Stelle eines Comptoiristen im Hause Gridaine einnehmen zu können, die ihm abermals erst nach längerem Widerstreben des hypochondrischen Gridaines wurde. Während zweijährigen Comptoirdienstes hatte sich Cunin überzeugt, daß das Haus Gridaine in den Geschäften zurückgehe, wegen Leichtsinn und Unzuverläßigkeit der Reisenden. Bei Abgang eines Reisedieners bot er Alles auf, diese Stelle zu erhalten. Cunin reisete sehr schnell, lernte in kurzer Zeit in halb Frankreich die Kunden seines Hauses kennen; eilte schnell wieder nach Hause, um die aufgenommenen Bestellungen genau nach Verlangen und Bedürfniß jedes Kunden selbst zu expediren; erweiterte und vermehrte auf diese sehr zusagende Weise auf den fernern Reisen die Geschäfte seines Hauses dergestalt, daß er glaubte, auf Dank rechnen zu dürfen. Aus der Ferne bat er seine Principalin um die Hand ihrer ältesten Tochter, von deren Liebe er sich längst überzeugt hatte, und erhielt, nachdem das Stück: „Der Herr im Hause„ gespielt, seines Wunsches Erfüllung. Als Schwiegersohn nahm ihn Gridaine auch bald zum Associe und firmirte Cunin-Gridaine. Die neue Firma wuchs sichtlich im Wohlstande; Gridaine zog sich zurück, ließ aber sein Vermögen in der Handlung und Cunin wußte durch Annahme eines sehr reichen Compagnons den Umfang seiner Geschäfte ungewöhnlich zu vergrößern. Bald wurde er Handelsrath, kurz darauf Präsident des Handelsgerichts, Abgeordneter in der Deputirtenkammer und — Handelsminister. (Spiegel.)

Getrocknete Erdbeeren.

Ein Gartenfreund in England, dem Lande, in welchem die Garten-Cultur den Höhepunct erreicht hat, machte im vergangenen Sommer den Versuch, Erdbeeren, die zum Abfallen reif waren, mit den Stielen in einem, gegen Süden gelegenen Fenster zum Trocknen aufzuhängen, und gibt nun in dem »Gardener's-Magazine« die Versicherung, daß dieser Versuch nicht nur ganz nach Wunsch ausgefallen sey, sondern sogar seine Erwartungen noch weit übertroffen habe. Die Beeren hatten im Monate März, wo sie verzehrt wurden, nur ihre Wässerigkeit, aber nichts von dem ihnen eigenthümlichen Aroma verloren, und zergingen auf der Zunge wie Zuckerplätzchen. Außer dem angenehmen Geschmacke gewähren die so getrockneten Beeren auch noch den großen Vortheil, ein sehr gutes Magenstärkungsmittel zu seyn. —

Preis-Aufgaben der französischen Akademie der Inschriften und schönen Künste.

Diese hat für das Jahr 1843 zwei geschichtliche Preis-Aufgaben von allgemeinem Interesse gestellt. Die erste betrifft eine Darstellung der Kriege, welche seit der Zeit Kaiser Gordians bis zum Einbruche der Araber zwischen den Römern und den Sassanidenkönigen Statt fanden, und deren Schauplatz die Ufer des Euphrats und Tigris vom Orontes bis nach Medien hinein, und zwischen Erzerum im Norden, Ctesiphon und Petra im Süden waren. Die zweite Aufgabe lautet dahin, den Ursprung, die Wanderungen und die Reihenfolge der Völker zu erforschen, welche vom dritten bis zum Ende des eilften Jahrhunderts das Nordufer des schwarzen und kaspischen Meeres bewohnten, und zu untersuchen, ob und in wie weit sie sich an irgend eines der jetzt vorhandenen Völker anschließen. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute zum ersten Male: Christophe und Renata, oder: Die Verwaisten. Schauspiel in 2 Acten, frei nach Auvray von Carl Blum. In den Zwischenacten wird Herr Ferdinand Sommer, Concertmeister, die Ehre haben, mehrere Piecen auf seinem selbst erfundenen Instrumente Euphonion vorzutragen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 259. Donnerstag den 19. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	NNW. schwach	trüb mit Nebel, kleinem Strichregen, dann Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 4 » 2 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 8 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Auszeichnung. — Deutschland: Erlaß des königl. würtembergischen Steuer-Collegiums. — Stiftung des Hrn. Merian zu Basel. — Preußen: Der Vertrag zur Unterdrückung des Sclavenhandels. — Rußland: Ueberschwemmung. — Bildung einer jüdischen Colonie. — Schweden und Norwegen: Der türkische Gesandte bei den Reichs-Verhandlungen. — Dänemark: Schleswig'sche Stände-Versammlung. — Belgien: Zoll-Angelegenheiten. — Frankreich: Preisvertheilung in der Akademie der Wissenschaften. — Berichte aus Afrika. — Orkan. — Großbrittannien: Taufe des neugebornen Prinzen. — Vorbereitungen zum Empfange O'Connell's in Dublin. — Aufstand der Kabylen in Tripolis. — Griechenland: Kolergis im Begriffe, nach England abzureisen. — Maßregeln für die Sicherheit des Postwagens. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben ein Exemplar des von dem Criminal-Justizrathe, Ignaz Maucher, verfaßten Handbuches des österreichischen Strafgesetzbuches über Verbrechen in drei Bänden, welches Allerhöchstdenselben von dem Verfasser überreicht worden ist, in Allerhöchstdero Privat-Bibliothek aufzunehmen, und demselben das besondere gnädigste Wohlgefallen bezeugen zu lassen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Ein Erlaß des königl. würtembergischen Steuer-Collegiums vom 24. Juli bemerkt, es lassen sich in neuerer Zeit im Publikum verschiedene Beschwerden über Behandlung der Weine von Seite mancher Wirthe und Weinhändler und deren Vermischung mit allerlei Substanzen vernehmen, welche die Frage anregen müssen, ob hierb i nicht zum Theil ein, unter Strafgesetzbuch Artikel 270 und Polizeistrafgesetz Artikel 41 fallendes Verfahren Statt finde. Die von dem Steuer-Collegium ressortirende Controle des Weinhandels im Großen, und insbesondere die Umgelds-Controle bei den Wirthen, namentlich bei den in der Abstichsbehandlung stehenden, bieten nun mannigfache Gelegenheit dar, das Treiben der Weinhändler, und vorzüglich der Wirthe, in dieser Beziehung einigermaßen zu beaufsichtigen, die Umgelds-Commissäre und die denselben beigegebenen Officianten, insbesondere die Acciser, werden öfters in der Lage seyn, dießfalls solche Wahrnehmungen zu machen, welche weitere polizeiliche Nachforschungen, und, je nach deren Ergebniß, polizeiliche oder gerichtliche Untersuchung begründen können. Nachdem das Steuer-Collegium dießfalls mit den königl. Kreis-Regierungen Rücksprache genommen hat, so werden die Umgelds-Commissäre aufgefordert, hierauf bei sich darbietenden Gelegenheiten ihr Augenmerk zu richten und bei sich ergebendem Verdachte, nach vorgängiger Rücksprache mit dem Oberamte, die diesem als sachdienlich erscheinende Einleitung zu treffen.

Der fränk. Merk. schreibt aus Würzburg vom 1. September: Die theuren Brotpreise haben dahier einen Verein hervorgerufen, welcher in einem ruhenden Backhause auf gemeinschaftliche Rechnung für die Vereinsmitglieder das Brot backen läßt, das sich um einige Kreuzer billiger stellt, wie das der Bäcker in der Stadt. Wenn übrigens keine Nachfrage nach Korn und Weizen für die Ausfuhr entsteht, so müssen beide Fruchtgattungen sich so im Preise ermäßigen, daß auch allgemein die Brotpreise herabgehen müssen.

Man schreibt aus dem Großherzogthume Baden: Eine großartige Stiftung des Herrn Philipp Merian zu Basel, Ehrenbürgers und Ehrenrathes zu Freiburg, hat die Staats-Genehmigung erhalten. Derselbe stiftete 30,000 fl. zur Unterstützung armer, alter und gebrechlicher Dienstboten, so wie zur Belohnung für vieljährige gute Aufführung derselben; 16,000 fl., deren Zinsen zu Anschaffung von Kleidern für arme Kinder der vier Lehranstalten in Freiburg verwendet werden sollen; 24,000 für die Waisenkinder und 10,000 für den Kranken-, Sterb- und Winwen-Cassen-Verein daselbst. — Man schreibt aus Mannheim (22. August): Vor einigen Tagen kam das Dampfschleppboot »Stadt Mannheim I.« bei hohem Wasserstande und heftigem Westwinde mit vier Segelschiffen, welche zusammen 18,000 Centner geladen hatten, hier an. Es war ein imposanter Anblick, diesen kräftigen Dampfer, trotz des Kampfes gegen die Elemente, mit den vier Schiffen im Schlepptau um die Krümmung bei der Mühlau hervorfahren, und dieselben mit Sicherheit dem schützenden Hafen zuführen zu sehen.

Hamburg, den 4. September. In dem heutigen Rath- und Bürger-Convente hat erbgesessene Bürgerschaft den wiederholten Antrag des Senats auf Mitgenehmi-

gung und Ratification der unter dem 13. April dieses Jahres in Dresden unterzeichneten Additional-Artikel zur Elbschifffahrts-Acte, so wie der Uebereinkunft über schiffahrts- und strompolizeiliche Vorschriften, und des Staats-Vertrages, die Regulirung des Brunshauser-Zolles betreffend, abermals abgelehnt. Der Senat replicirte hierauf, daß er auf den Antrag abermals zurückkommen, vorher aber eine commissarische Besprechung der Sache veranstalten werde, er lade daher die Bürgerschaft zur Wahl von Deputirten ein, welche auch sogleich erfolgte, worauf denn auch der Senat die Seinigen wählte.

Man schreibt aus Lübeck vom 19. August: Während die Ratification der am 13. April d. J. zu Dresden abgeschlossenen Additional-Acte zur Elbschifffahrts-Acte vom 23. Juni 1821 bei der hamburgischen Bürgerschaft noch Anstand gefunden, ist die Bürgerschaft unserer, als Mitbesitzerin des Amtes Bergedorf, betheiligten Stadt den auf die Ratification gerichteten Anträgen des Senats beigetreten. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Gesetzsammlung bringt in ihrem Stücke vom 28. August in deutscher und französischer Sprache den zwischen Preußen, Oesterreich und Frankreich, Großbritannien und Rußland am 20. December 1841 abgeschlossenen Vertrag zur gänzlichen Unterdrückung des Handels mit afrikanischen Negern. Es ist dieselbe Uebereinkunft, die unter dem Namen des Durchsuchungs-Vertrags in der Deputirtenkammer Frankreichs so vielfache Anfechtung gefunden und Herrn Guizot mannigfachen Verdruß verursacht hat. Preußen hat sich dieser Uebereinkunft der großen Mächte insofern auf eine uneigennützige und bloß auf die Erreichung des menschenfreundlichen Zweckes im Allgemeinen abgesehene Weise angeschlossen, als es ohne Seemacht und bloß im Besitze einer mäßigen Handelsflotte der alleinige Theil ist, welcher in dieser Beziehung controlirt wird, ohne selbst controliren zu können, da keine preußischen Kriegsschiffe auf hohem Meere kreuzen. Wir erfahren aus dem Vertrage und den demselben beigefügten Instructionen für die Kreuzer, daß österreichische Schiffe, welche bei dem Sclavenhandel noch betroffen und in Beschlag genommen werden, nach Triest, die französischen nach Gorea, nach der Insel Bourbon, nach Cayenne und nach Martinique, die brittischen nach der Colonie von Demerary oder nach Port-Royal auf Jamaika oder nach Bathurst am Gambiaflusse, auch nach dem Cap der guten Hoffnung, die russischen nach Kronstadt oder Reval, die preußischen aber nach Stettin unter die Gerichtsbarkeit der betreffenden Staaten abgeliefert werden sollen. — Diesem Vertrage und seinen Anlagen ist nun eine Verordnung wegen Bestrafung des Handels mit Neger-Sclaven, erlassen zu Sanssouci am 8. Juli 1844, von preußischer Seite gefolgt. Nach diesem Erlaß wird ein auf solche Weise an die zuständige Behörde abgeliefertes Kauffahrdeischiff, welches den Gegenbeweis nicht befriedigend zu führen vermag, hart bestraft, und zwar soll, nach Befinden der Umstände, den Capitän, den Supercargo, den ersten Steuermann und eben so den Rheder und den Versicherer, wenn ihnen die Bestimmung des Schiffes bekannt war, eine Zuchthausstrafe von 5 bis 20 Jahren treffen.

Aus Berlin vom 5. September wird in der »Cöln. Ztg.« geschrieben: Sie haben neulich gefragt, ob denn die Angabe des Pariser »Constitutionnel,« daß die meisten Erzeugnisse unserer Gewerbe-Ausstellung die Empfehlung: »aus Paris,« oder »aus London,« trügen, wirklich gegründet wäre. Hoffentlich hat einer Ihrer hiesigen Bericht-Erstatter diese Verleumdung — denn das ist eine solche Angabe — bereits gebührend in's Licht gestellt. Zufällig hatte ich Gelegenheit, dem Einen der von den Pariser Zeitungen hierher gesendeten Bericht-Erstatter diese crasse Lüge vorzuhalten, worauf er sich damit entschuldigte, daß er bereits am 1. d. M. nach Hause geschrieben, um diese lügenhafte Nachricht, welche er selbst als »Calumnie« bezeichnete, zu widerlegen, dagegen aber hinzusetzte, es wäre diese Angabe keine Pariser Erfindung, sondern deutschen, ja sogarr hein-preußischen Blättern nacherzählt! Wer weiß, was die Franzosen dabei mißverstanden haben! Vermuthlich hat ihnen die, auch in der hiesigen »Spener'schen Zeitung« erörterte Angabe, wornach Aussteller fremde, in Frankreich oder England gemachte Erzeugnisse für die ihrigen ausgeben, zu jener falschen Annahme verleitet. Hoffentlich sind jene falschen Ausstellungs-Gegenstände bereits beseitiget. Wie konnten sie aber überhaupt auf die Ausstellung gelangen? Den Sachverständigen hätte doch nicht entgehen sollen, was eigentlich hiesiges, was einheimisches und was fremdes Erzeugniß sey. Da soll denn nun, bei Erörterung eines solchen Streitfalls, ein eigenes Verfahren vorgekommen seyn. Ein hiesiger Gewerbsmann liefert Gegenstände zur Ausstellung, sie werden von dem Vorsitzenden seiner Abtheilung angenommen und aufgestellt. Später ergeht die Anzeige, die Gegenstände seyen gar nicht hier gemacht worden. Diese Anzeige hätte der Ausschuß untersuchen, Beweise aufnehmen, sich überzeugen und somit dahin entscheiden müssen, daß entweder der Ankläger ab- und zur Ruhe zu weisen oder die Sachen des Angeklagten sofort zu entfernen seyen. Wie aber erzählt wird, habe man den angeklagten Gewerbsmann seinen Fachgenossen flugs gegenüber gestellt, woraus ein lärmender Auftritt entstanden sey, welcher damit geendet, daß sich Abgeordnete nach den Werkstätten des Angeklagten begeben und dort Alles in Ordnung befunden hätten. Nun wurde noch ein Protokoll aufgenommen, worin der Angeklagte die Sachen als hier von ihm gefertigt erklärte. Wenn sich die Sache so verhält, welche Genugthuung wird dem Angeschuldigten? (W. Z.)

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 31. August melden: In Folge von zweimonatlichen fast ununterbrochenen Regenfluthen ist der bekannte große Landsee Peipus, zwischen Livland und dem Pleskau'schen Gouvernement belegen, aus seinen Ufern getreten, und hat unter andern mit dem sich in ihn ergießenden Embachflusse die ganze Umgegend von Dorpat dergestalt überschwemmt, daß selbst die am Peipus-See fortgehende Riga-Petersburg'sche Heerstraße unter Wasser gesetzt ist, und die befahrenden Posten und Reisenden genöthigt sind, einen großen Theil ihres Weges auf großen Booten fortzusetzen. Die Landleute haben dadurch die empfindlichsten Einbussen erlitten. Viele Bauern haben sich gegen die andringenden Fluthen nur auf den Dächern ihrer Häu-

ser retten können. — In dem Lievlande des benachbarten Witepsk sollen gleichfalls in Folge der viele Wochen anhaltenden Regen die vorherrschendsten Ueberschwemmungen Statt gehabt haben.

Warschau, Anfangs September. Unweit der Stadt Tomaschow, im Gouvernement Masowien, soll durch den Israeliten Abraham Elbinger eine jüdische Colonie gebildet werden, wozu die Regierung eine Strecke Landes hergegeben hat, dessen neue Bewohner sich hauptsächlich dem Fabrikwesen und Ackerbau zu widmen haben. Größtentheils werden arme und verwaiste Kinder den zu colonisirenden Landstrich bevölkern. Letztere sollen neben ihrer Beschäftigung beim Landbau und in den Fabriken auch den nöthigen Schul-Unterricht erhalten.

An den Orten, wo sich jetzt das aus der Weichsel getretene Wasser wieder verlaufen hat, erblickt man ein trauriges Bild der Verwüstung. Am Kalwariaberge ist das Dorf Glinki nebst den ihm zunächst liegenden, so weit zerstört, daß man die Stellen nicht wieder findet, wo vor der Fluth die Gebäude gestanden haben. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 27. August. Der ottomanische Gesandte Talat-Effendi wohnte am Donnerstage, begleitet von einem Dolmetsch, dem Pleno des Bauernstandes bei; Freitag einem Diner, wozu er von dem königlichen Staatsminister des Auswärtigen, Freiherrn Ihre, eingeladen war, nebst dem größten Theile des diplomatischen Corps; Sonnabend, begleitet von dem Ober-Ceremonienmeister Freiherrn Bonde, den Verhandlungen des Priester- und des Bürgerstandes; gestern erhielt er Vortritt bei der verwitweten Königin, und Privat-Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät. — Im Priesterstande allein wurden am 23. d. M. 26 neue Motionen verlesen; im Bürgerstande mindestens 30, und eine Menge im Bauernstande. Vorgestern Abends ging nun die Frist zur Einbringung neuer Motionen in den Ständen zu Ende. An 7- bis 800 dürften in allen eingekommen seyn. Bloß in den letzten eilf Tagen sind noch 70 neue Mitglieder in die Verhandlungen des Adelsstandes eingetreten, wovon wenigstens zwei Drittheile Militärs, zum großen Theil jüngere Offiziere. — Bischof Agardh hat in einem Vortrage im Priesterstande eine wahrhaft schauderhafte Schilderung von dem Zustande des schwedischen Landmannes gegeben.

Stockholm, 3. September. Der Ausschuß der Reichsstände, welcher beurtheilt, ob die sämmtlichen Mitglieder des königlichen höchsten Gerichts (Justizrath) sich hinlänglich verdient gemacht haben, um in ihrem wichtigen Amte beibehalten zu werden, trat am vorigen Sonnabende zusammen. Die erste Frage: »Soll eine Abstimmung über die Ausschließung irgend eines Mitgliedes des höchsten Gerichtes gehalten werden?« wurde mit 24 gegen 23 Stimmen verneinend beantwortet. Diese Entscheidung schloß natürlich alle ferneren Fragen aus und es werden mithin nach den Bestimmungen des Grundgesetzes die sämmtlichen Mitglieder des höchsten Gerichts beibehalten.

Am 29. August Abends hielten sämmtliche Mitglieder der vier Stände, welche bei der Abstimmung über den Repräsentationsvorschlag in der Minorität geblieben waren, eine Zusammenkunft im Börsen-Local, um sich über die etwa vorzunehmenden Maßregeln zu berathen. Graf Anckarswärd forderte die Versammlung, welche von etwa 200 Ständemitgliedern besucht war, in einer Rede auf, einen Ausschuß zu wählen, welcher einen neuen Vorschlag in der nämlichen Richtung, wie den jetzt verworfenen, ausarbeiten sollte, um den Ständen auf grundgesetzlichem Wege zur Berathung vorgelegt zu werden. Als jedoch Herr Lars Hierta, der Redacteur des Abendblattes (Aftonbladet), auf die Nothwendigkeit anspielte, auch äußere Mittel zur Erreichung des Zweckes anzuwenden, sah Graf Anckarswärd sich genöthigt, förmlichen Widerspruch einzulegen. Dieser suchte darnach seine Aeußerungen dahin zu erklären, er habe darunter nur die Einwirkung auf die öffentliche Moral verstanden. Außer diesen hatten auch Herr E. v. Troil, Graf David Fröhlich, der Bürger Brinck von Stockholm und mehrere Andere das Wort ergriffen. Merkwürdig ist, daß weder das heutige »Aftonbladet,« noch die übrigen Blätter ein Wort von dieser Zusammenkunft zu melden haben, die mit der Beschlußnahme endigte, nach einigen Tagen wieder zusammenzutreffen, um jenen Ausschuß zu wählen. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

In der 34. und 35. Sitzung der schleswig'schen Ständeversammlung (20. und 21. August) wurde der Gesetzentwurf zur Einführung allgemeiner Wehrpflicht schließlich verhandelt. Das wesentliche Resultat der Abstimmung war der einstimmige Beschluß, den vorliegenden Entwurf abzurathen. Der Antrag des Comité: Se. Majestät zu bitten, daß ein neuer Gesetzentwurf über wirklich allgemeine persönliche Wehrpflicht, ohne Ausnahme-System und Loskauf, vorgelegt werde, fiel jedoch, bei Stimmengleichheit, durch, dagegen wurde der Antrag des Herzogs von Augustenburg: darauf anzutragen, daß das stehende Heer aus eingebornen Freiwilligen bestehe, die von der Regierung anzuwerben und zu besolden seyen, und daß außerdem die ganze waffenfähige zwei und zwanzigjährige Mannschaft zur Erlernung des Gebrauchs der Waffen in möglichst kurzer Zeit einberufen, jedoch zum effectiven Dienste nur im Kriege verwendet werde, mit 22 gegen 18 Stimmen angenommen. Außerdem wurde noch beschlossen, auf die Bildung einer eigenen Heeresabtheilung für die Herzogthümer, auf einen neuen Entwurf mit vollständigen Vorschriften über die Organisirung der Bürgerbewaffnung in den Städten, auf eine stärkere Bezeichnung der Organisation der Verstärkung, und auf sofortige Revision der Militär-, Straf- und Disciplinargesetze anzutragen. Die Juden wurden mit 27 gegen 13 Stimmen von der Wehrpflicht ausgeschlossen. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Der »Moniteur belge« vom 8. September veröffentlicht folgenden königl. Beschluß vom 7. September: »Art. 1. Die preußischen Schiffe hören auf, in den belgischen Häfen anderen Tonnen- und Lootsengelbern als jenen, welchen die belgischen Schiffe entrichten, unterworfen zu seyn. Die Einstellung der Rückzahlung des Scheldezolles ist in Bezug auf die preußischen Schiffe aufgehoben. Art. 2. Der Mauthzoll von den im Zollvereine erzeugten Weinen ist, sowohl bei der Einfuhr zu Wasser als zu Lande, auf 50 Centimes pr. Hectoliter für die Weine in Fässern, und auf 2 Fr. pr. Hectoliter

für die Weine in Flaschen herabgesetzt; die jetzt bestehende Accisegebühr von den nämlichen Weinen ist um 25 pCt. vermindert. Art. 3. Der bestehende Einfuhrzoll von den im Zollverein verfertigten Seidenwaaren ist um 20 pCt. herabgesetzt.« Der »Moniteur« fügt hinzu: Dieser königl. Beschluß wird die Wirkung haben, daß unverzüglich ohne die Auswechslungen der Ratificationen des Vertrages abzuwarten, der höhere Zoll, womit die belgischen Roheisen und Eisen bei ihrer Einfuhr in Preußen seit dem 1. September belegt sind, aufhört. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die französische Akademie hat am 31. August ihre Jahres-Sitzung gehalten und die Preise vertheilt. Die Rede des Hrn. Harel über Voltaire, durch Hrn. Ancelot gelesen, sollte gekrönt werden, und Hr. Scribe, gegenwärtig Director der Akademie, hatte den Bericht über den Monthyon'schen Preis zu lesen. Daher hatten sich viele Zuhörer eingefunden. Unter den ertheilten Preisen befand sich einer von 10,000 Frs. an Hrn. Gregoire Girard, Franziskaner zu Freiburg, Verfasser eines Werkes über die regelmäßige Erlernung der Muttersprache. Die Verlesung der preisgekrönten Rede über Voltaire fand allgemeine Theilnahme. Sehr ergreifend war der Bericht des Hrn. Scribe über den Monthyon'schen Tugendpreis. Hr. Scribe schilderte mit Feuer die tapfere Hingebung zweier wackern Seeleute, David Lacroix, der 117 Personen gerettet hat, und Pierre Thian, der krank und arbeitsunfähig geworden ist, weil er so viele Personen aus dem Tarn und der Gironde gerettet hat. Auch mehrere Frauen wurden namhaft gemacht, die ihres tugendhaften und aufopfernden Lebens halber Preise erhielten.

Am 9. September war großer Empfang zu Neuilly; fast das ganze diplomatische Corps hatte sich eingefunden; man bemerkte, daß sich der König mit Lord Cowley sehr lange unterhielt.

Die Cabinette von London und Paris sind übereingekommen, daß kein officieller Artikel über das Abkommen, die Otaheitifrage betreffend, bekannt gemacht werden soll. Man wird, um die betreffende Auskunft zu geben, das Zusammentreten des Parlaments und der Kammern, also die ersten Monate des nächsten Jahres, abwarten.

Die Regierung hat einen Bericht des Prinzen von Joinville an den Marine-Minister Mackau publiciren lassen; es wird jedoch nur das Einzelne darin recapitulirt, was bei den Operationen gegen Tanger und Mogador vorgefallen ist. Von neuen Ereignissen findet sich in dem Berichte, der vom 21. August an Bord des Pluton vor Mogador datirt ist und ein Postscript vom 23. August hat, nur, daß an letzterem Tage ein Theil der Escadre nach Cadix zurückgeschickt wurde, und, nachdem eine Kugel, abgeschossen von einem Thurme der Stadt Mogador, mitten unter die Schiffe im Hafen gefallen war, der Schiffslieutenant Touchard mit 160 Mann landete, den Thurm ersteigen und die letzten noch übigen Kanonen der Maroccaner vernageln ließ.

Dem Kaiser von Marocco soll eine Entschädigung von 30 Mill. Franks für die Kriegskosten abverlangt worden seyn.

Man liest im Semaphore de Marseille vom 7. September: Wir erfahren, daß die Dampf-Fregatte Orénoque ihre Expedition nach Cadix noch heute vornehmen wird. Dieses Schiff wird dem Prinzen von Joinville den Befehl überbringen, jenen Hafen nicht zu verlassen, und die Ausführung der Blockade von Mogador selbst zu beaufsichtigen.

Den 8. d. M. Nachmittags war ein mit Donner und Regengüssen begleiteter Orkan über Havre losgebrochen, der mehrere bedeutende Beschädigungen an vielen Wohngebäuden verursachte. Die Höhe des Wassers, womit auch viele Keller angefüllt wurden, war so bedeutend, daß selbst die Wägen-Circulation auf eine Zeit war unterbrochen worden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Am 6. September wurde Se. königl. Hoheit der neugeborne Prinz, zweitgeborner Sohn Ihrer Majestät der Königin und des Prinzen Albert, in der Privat-Capelle des Windsor-Pallastes getauft. Die zu dieser Ceremonie eingeladenen hohen Personen fanden sich in den ersten Nachmittagsstunden ein. Die Königin-Witwe kam um 4 Uhr von Bushy-Park, wo sie residirt, in Begleitung des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, der Lady Clinton und des Earl Howe. Es folgten ihr nacheinander der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzogin von Gloucester, der Prinz von Preußen, der Herzog von Wellington, Sir Robert Peel, der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Norwich, der Bischof von Oxford, Lord Stanley, Sir James Graham, und mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps. Die Taufhandlung wurde vom Erzbischof von Canterbury vollzogen. Taufpathen waren: Prinz Georg von Cambridge, repräsentirt von seinem Vater, dem Herzoge von Cambridge, die Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha, repräsentirt von der Herzogin von Kent, und der Prinz von Leiningen, repräsentirt von dem Herzog von Wellington. Der junge Prinz erhielt die Namen: Alfred Ernst Albert. Ihre Majestät die Königin gab am Abend ein Prunk-Bankett in der Georgshalle, wobei die Trophäen von Seringapatnam (Fahnen und Kleinodien, dem Sultan Tippo Saib abgenommen!) ausgestellt waren. Nach aufgehobener Tafel verfügte sich Ihre Majestät mit den hohen Gästen in den Waterloosaal, wo ein Concert Statt fand. Die Musikstücke, welche executirt wurden, waren alle von deutschen Meistern, nämlich: Beethoven's Egmont-Ouverture, der Festmarsch zu dem Maskenspiel: »Das Hoffest von Ferrara« von Meyerbeer; Spohr's descriptive Symphonie, ein Festmarsch von Mendelsohn-Bartholdy und Weber's Jubel-Ouverture. Am Schlusse des letzteren Musikstückes wurde »God save the Queene von 70 Musikern ausgeführt.«

Aus Dublin wird vom 5. September Nachts geschrieben: »Heute Nachmittags, kurz nach 5 Uhr, ist die Nachricht von der Cassation des Urtheils der irischen Queensbench hier eingetroffen, und in wenigen Minuten hatte sie sich einem Flugfeuer gleich durch die Stadt verbreitet. Jedermann war auf einen entgegengesetzten Entscheid gefaßt; und nun stierten die Leute einander an, als ob sie ihren Sinnen nicht trauten. Um 6 Uhr begannen die Freudenglocken der katholischen St. Pauls-kirche auf dem Arran-Quai dem Ereignisse zu Ehren ein fröhliches Geläute, und Gruppen tiefbewegter und

triumphstrahlender Gesichter sah man sich durch die Straßen drängen. Ob die Ex-Angeklagten bereits morgen Früh ihrer Haft entlassen werden, oder erst Sonnabend (7.) Morgens, bis wohin das amtliche Mandat vom Hause der Lords hier eintreffen wird, ist ungewiß. Zu einer großen Demonstration sind bereits alle Anstalten getroffen. In Richmond-Bridewell wird sich eine Prozession bilden, welche die Vorstädte und Hauptstraßen durchziehen, und zuletzt Hrn. O'Connel und seine »Mitmärtyrer« nach der »Versöhnungshalle« geleiten soll, wo eine außerordentliche Versammlung des Repeal-Vereins abgehalten wird. In diesem Augenblicke (8 Uhr) ist eine große Menschenmasse rings um das Richmondgefängniß versammelt, mit dem erklärten Vorsatze, damit die »Märtyrer« nicht etwa morgen Früh im Stillen abziehen, die Nacht in der Nähe zuzubringen. O'Connell hat die unerwartete Nachricht von seiner Freilassung ohne die geringste Gemüthsbewegung, der Ueberraschung oder des Staunens hingenommen. Im Laufe des Nachmittags kamen Schaaren seiner Freunde, um ihm Glück zu wünschen; Hr. Smith O'Brien (der während O'Connell's Gefangenschaft oberster Führer der Repealbewegung war) wurde von den Versammelten mit dreimaligem Jubelruf empfangen. In allen Straßen herrscht viel Aufregung; doch ist Alles vollkommen ruhig. Um 9 Uhr waren viele Häuser, namentlich Wirthshäuser und öffentliche Unterhaltungsorte, illuminirt; eben so in Kingstown und den andern Vorstädten. Eine specielle Versammlung des Repealvereins blieb bis 11 Uhr in Berathung; man hat beschlossen, die Prozession am Sonnabend Morgens um 11 Uhr abzuhalten, eine Aufforderung zur Beleuchtung aber an das Publikum nicht ergehen zu lassen.«

Das Portafoglio Malteſe enthält Nachrichten aus Tripolis bis zum 12. August. Unter den Kabylen war ein Aufstand ausgebrochen, und mehr als 6000 derselben stehen unter den Waffen. Ihr Anführer ist Milubi Schech, der frühere Minister der abgesetzten Familie Mahmud. Der Pascha bereitet sich zu einem Feldzuge gegen die Empörer vor; er hat bereits 10,000 Mann, worunter 3000 Mann regulärer Truppen, unter den Waffen. Die Bergbewohner hatten einige Vortheile über die Türken davongetragen und ihnen einen Obersten, Ismael Bei, getödtet. Die Besatzung der im Gebirge neu erbauten türkischen Festung Jffren war durch ihre geringe Stärke und durch die Jahreszeit zur Unthätigkeit verdammt; überdieß hatte sie Mangel an Wasser und in Folge dessen an 200 Pferde verloren. Die Erpressungen des Pascha's sollen mehr der Vorwand, als der eigentliche Grund des Aufstandes seyn; man versichert vielmehr, daß europäischer Einfluß die Hauptrolle dabei spiele. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Man liest in der »Triestiner Zeitung« vom 13. dieses: Mit dem der Gesellschaft des »österreichischen Lloyd« gehörigen Post-Dampfboote sind uns Briefe aus Athen vom 7. dieses zugekommen, welche im Uebrigen wenig Bemerkenswerthes enthalten. Das Land war ruhig und die Geschäfte stockten. Kalergis stand im Begriffe, nach England abzugehen, wo sein Oheim, ein sehr begüterter Mann, angesiedelt ist. Man erwartete sehnsüchtig den auf den 3. (15.) September fallenden Jahrestag der letzten Umwälzung. Das k. k. Dampfschiff »Vulcano« war den 8. dieses von Athen nach Corfu abgegangen. An Bord desselben befand sich der kaiserl. österreichische Minister am griechischen Hofe, Ritter von Prokesch, welcher den österreichischen Consul zu Corfu abholen und sich dann nach Triest verfügen wollte.

Wir erfahren aufs Neue, daß die Gouverneure von Corinth und von Megara Befehle erhalten hatten, einige Brigaden Gendarmerie und leichte Truppen längs dem Isthmus abzusenden, um die Räuber, welche die Fellеisen des österr. Lloyd plünderten, einzufangen, und jedem ähnlichen Falle für die Folge vorzubeugen. Schon auf der letzten Durchreise über die Landenge waren die dem österr. Lloyd gehörigen Fourgons und Wägen von Truppen escortirt, so, daß nichts Aehnliches mehr zu besorgen steht. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Komet.

Breslau, 13. September. Nach so eben eingegangener Nachricht ist am 6. d. M. (Freitag) Abends vom Hrn. Melhop in Hamburg ein kleiner, aber noch mit bloßen Augen so eben sichtbarer Komet am südöstlichen Himmel am Schwanze des Wallfisches entdeckt, und auf der Sternwarte in Altona am 8., etwa 3 1/2 Grad rechts über Deneb Kaitos, aufgefunden worden. Er scheint rechts abwärts, nach dem südlichen Fische zu, seinen Weg zu nehmen, und würde hiernach nur noch einige Tage über unserem südlichen Horizonte sichtbar bleiben. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Bei dem heutigen 11 Uhr Vormittag-Personen-Train von Baden nach Wien ist während der Fahrt über den Mödlinger Damm, an der englischen Locomotive Raab, erzeugt von Stephenson in New-Castle, die vordere Achse gebrochen, in Folge dessen diese Maschine, der Tender und der zunächst angehängte dritte Classe-Wagen aus dem Geleise gingen.

Dabei hat sich der beklagenswerthe Unfall ereignet, daß dem Maschinenheitzer ein Fuß bedeutend beschädiget wurde: die sämmtlichen Passagiere sind glücklicher Weise unverletzt geblieben.

Nach einem Aufenthalte von bloß einer halben Stunde wurden die Reisenden mittelst eines Reserve-Trains von Mödling nach Wien befördert.

Um bei der großen Sonntags-Frequenz keine Störung zu verursachen, und die beiden Geleise schnell wieder frei zu bekommen, fand man es nöthig, die gebrochene Maschine über den Damm hinunter zu lassen, wornach die übliche Ordnung auf der Bahn wieder vollkommen hergestellt war.

Wien, den 15. September 1844.

Neue Bade- und Heilbäder-Anstalt in Brünn.

Unter die gemeinnützigen und bemerkenswerthen Anstalten, welche in letzterer Zeit in Brünn ins Leben getreten sind, gehört unstreitig auch die Bade- und Heilbäder-Anstalt des Herrn Conrad Waser in Altbrünn, die wegen den damit verbundenen kalten Bädern im geschlossenen Raume und einem russischen Dampfbade als eine Heilanstalt zu betrachten ist und von Aerzten und Nichtärzten besondere Beachtung verdient.

Diese Bade-Anstalt hat die gewöhnlichen Wannenbäder, dann ein Fluß-Vollbad oder Strombad im Gebäude und russische Dampfbäder, mit welchen, als dazu gehörig, Douche-Bäder in Verbindung stehen. Das Fluß-Vollbad, welches den Namen Dianabad führt, besteht aus einem großen gemauerten Bassin. Der Zufluß des Wassers erfolgt unmittelbar aus dem zunächst befindlichen Schwarzawa-Mühlbache, und es findet ein angemessener Wechsel des Wassers Statt. Bei rauher Witterung wird die Temperatur der Luft in dem geschlossenen Raume erhöht und bei vorrückender Jahreszeit selbst das Wasser auf 18 Grad R. erwärmt. Bei dieser Einrichtung ist es möglich, den Gebrauch der kalten Bäder während der Herbst-, Winter- und Frühlingszeit

fortzusetzen, welcher Umstand insbesondere denjenigen Personen erwünscht seyn muß, welche kalte Bäder als Heilmittel zu benutzen wünschen. Nicht minder angenehm dürfte dieß auch den Bade- und Schwimmlustigen erscheinen, da die Größe und die genügende Tiefe des Bassins selbst daß Schwimmen gestatten. — Die eigentlichen Localitäten des Schwitzbades, an und für sich nicht groß, stehen jedoch in Verbindung mit den anstoßenden und besonders zur Herbstzeit mit den erwärmten Localitäten des Dianabades und dessen Auskleide-Saales. Die Einrichtung dieser Bäder ist in der Art und Weise, wie jene des Sophienbades des Herrn Morawetz in Wien, und keines der bis jetzt anderwärts bestehenden Schwitzbäder hat ein Bassin von dieser Größe als Abkühlungswanne aufzuweisen. Sehr zweckmäßig ist die unmittelbare Verbindung dieser Localitäten durch eine gedeckte Stiege mit jenen des ersten Stockwerkes, woselbst ein recht hübscher, freundlicher Saal den Badegästen zum Versammlungs- und Erholungsorte vor und nach dem Bade bestimmt ist, der besonders für die Winter-Saison sehr erwünscht seyn dürfte.

Der Gebrauch der Schwitzbäder, schon bei den alten Egyptern, Griechen, Römern und Türken eingeführt, hat sich insbesondere in Rußland und Polen erhalten, woselbst diese Bade-Methode bis heutigen Tag fast einzig und allein sowohl von Armen als Reichen benutzt wird, und woher auch der Name des »russischen Bades« zu uns gekommen ist. Fast alle Haupt- und viele der größeren und kleineren Städte besitzen bereits solche Badeanstalten, und deren Fortbestehen seit einer Reihe von Jahren hat deren Nutzen und den Erfolg derselben hinlänglich bewährt. Die Anwendung der Schwitzbäder, die zu jeder Jahreszeit Statt finden kann, ist insbesondere bei rheumatischen und gichtischen Leiden, bei Gelenkleiden, bei verschiedenen Arten von Hautkrankheiten u. s. w. zu empfehlen und oft das einzig wirksame Mittel. Gesunden Personen möchte der ein- oder zweimalige Gebrauch eines Schwitzbades in der Woche als das vorzüglichste Hautreinigungsmittel anzuempfehlen seyn. Die Art und Weise dieser Bäder ist keineswegs mit Unannehmlichkeiten verbunden, sondern es ist das Befinden in der Schwitzkammer, so wie unter dem nachherigen Douche-Bade nicht nur sehr erträglich, sondern nach ein- oder zweimaligem Gebrauche sogar angenehm. Unmittelbar nach dem Bade fühlt der Badende sich sehr erleichtert, erquickt und gestärkt und das Nachgefühl davon ist das angenehmste, das irgend ein Bad gewähren kann.

Der Unternehmer dieser Bade-Anstalten, Herr Conrad Waser, hat mehrere Anstalten dieser Art im In- und Auslande besucht, und läßt es sich sehr angelegen seyn, durch das Studium bekannter Schriften über den Gebrauch der Schwitzbäder seine Kenntnisse zu bereichern, um durch Berathung mit den diese Anstalt besuchenden Gästen und den Verordnungen der Aerzte entsprechend, allen Anforderungen zu genügen. Die allgemeine Meinung der Herren Aerzte spricht sich für diese Anstalt günstig aus.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine der wesentlichsten Ursachen der größeren Erkrankung der Menschen und der Schwäche der gegenwärtigen Generation die Vernachläßigung der Bäder ist, und die Römer und Griechen hielten sich von einer großen Zahl der Krankheiten, die jetzt die Menschen plagen, durch fleißiges Baden frei, und noch gegenwärtig beweisen die orientalischen Nationen, daß sie bei ihrem vielen Kaffeetrinken, Tabakrauchen ꝛc. dennoch weniger an unsern Krankheiten leiden, weil sie sich durch häufiges Baden dagegen zu verwahren wissen. Alle Aerzte kommen überein, daß die Unterlassung der Bäder die wesentlichste Ursache des gegenwärtigen größern Verfalls des Gesundheitszustandes der Menschen sey, denn Baden ist zur Erhaltung der Gesundheit, Schönheit, des langen Lebens und des frohen Muthes unentbehrlich. Allein nicht nur zur Erhaltung der Hautcultur als Reinigungs- und Stärkungsmittel, sondern auch als Schutz- und Heilmittel gegen Krankheiten ist oftmaliges Baden den Menschen nicht genug anzuempfehlen, und man will von dem Heere der Krankheiten, die seit der Vernachläßigung der Bäder häufiger wurden, nur die verschiedenen Arten von Gichtkrankheiten, die sonst nur des höheren Alters Plage waren, nun aber oft schon der Jugend Gefährten sind — die Nervenkrankheiten, worunter der größte Feind der menschlich-thierischen Oekonomie und seines Geistes, die Hypochondrie ist ꝛc., anführen, gegen welche Leiden Heilung oder sicher doch Linderung und Schutz durch zweckmäßig eingerichtete Bäder erwartet werden kann, und was die Wirkung des Voll- oder Strombades betrifft, so paßt hierher genau, was des Dichters Neubek Worte sagen:

Einst in der Jugend der Welt, wo, noch ungeschwächt von der Krankheit
Gliederlösendem Gift, der Menschen schöne Geschlechter
Blüheten, tauchten Gesunde sich nur in das stärkende Strombad.
Doch als allmälig das Heer hinraffender Seuchen hereinbrach,
Siechthum die Menschen ergriff und ein früheres Alter des Jünglings
Locken versilberte, priesen der Heilkunst Meister das Bad an.
Bleicher Entkräftung zum Heil. R. (Moravia.)

Mehemed Ali's Galanterie gegen Damen.

Der Vicekönig gab der geistreichen Gemahlin des französischen Consuls La Valette vor ihrer Abreise von Kahiro ein königliches Abschieds-Diner, zu welchem nebst dem Gemahle der Marquise, Ihro Excellenzen die Paschas Sami, Seliman und Artim-Bei geladen wurden. Mehemed Ali war während der Tafel gegen die Marquise überaus artig. Der Falkenblick des ergrauten Staatsmannes bemerkte, die Marquise möchte gern ein Souvenir dieses Diners ihren neugierigen Salongesellschafterinnen mitbringen, und stellte ihr herablassend und delikat die Wahl. Die noch delikatere Marquise äußerte: das Unscheinbarste, unmittelbar aus des Vicekönigs Hand zu empfangen, würde sie als heilige Reliquie bewahren. Mehemed Ali erhob sich, überreichte ihr das sogenannte goldene Beutelchen, welches die heilige Schrift des Korans einschließt, und welches er an einer goldenen Kette am Herzen trug. »Nehmen Sie dieß als Souvenir, mit dem Bedeuten, daß S e auch der Witwe des in meiner Marine verunglückten Capitäns Hussard, welche Sie edelmüthig protegirten, diese Assignation von 25,000 Piastern eigenhändig überreichen werden.« (Die Marquise La Valette ist die erste europäische Dame, welche das Glück hatte, an der Seite des Beherrschers von Aegypten zu diniren. —

(**Udvarhely in Siebenbürgen.**) Unter der dortigen Schuljugend haben sich drei Vereine gebildet, gegen das Branntweinkrinken, gegen das Fluchen und gegen den Luxus. Auch zu Martonos, gleichfalls im Udvarhelyer Stuhl, hat sich ein Mäßigkeitsverein gebildet, bei dem auch noch der löbliche Gebrauch eingeführt wurde, daß jedes Mitglied bei seinem Eintritte auf dem Weichbilde des Dorfes einen Obstbaum pflanzen und diesen pflegen muß. (Luna.)

Cours vom 16. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 9/16
detto detto . . .	zu 4 »	100 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	755 5/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64	1/2 —
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 450 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Pariser Taugenichts. Lustspiel in 4 Aufzügen, frei nach dem Französischen von Dr. Carl Töpfer. Dlle. Königsberg, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 260. Freitag den 20. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	SW. schwach	trüb mit starkem Nebel und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 15 3/4 »	28 » 4 » 2 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 6 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Spanien: Corteswahlen. — Vertrag des Finanz-Ministers mit der Bank des h. Ferdinand. — Die neue Bürgergarde. — Die Wahlen in Madrid. — Ausgleichung mit Marocco. — Urtheil gegen die Verschwörer auf Cuba. — Frankreich: Bericht des Prinzen von Joinville. — Das Zelt des Kaisers von Marocco. — Großbrittannien: O'Connell freigelassen. — Maßregeln des Parlaments während der abgelaufenen Session. — Prinz Heinrich der Niederlande nach Neapel abgesegelt. — Die Königin nach Schottland abgereist. — Tagsbefehl des Vice-Admirals Owen. — Die Freilassung O'Connells. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Der von Allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser für das ablaufende Verwaltungsjahr 1844 bestätigte Landtagsschluß im Markgrafthume Mähren wurde am 14. September feierlich vollzogen, und am 16. September der für das eintretende Verwaltungsjahr 1845 ausgeschriebene Postulaten-Landtag unter den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Nachdem Se. Excellenz der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Landesgouverneur, Landeshauptmann und Landtagsdirector, Herr Alois Graf v. Ugarte, in festlichem Staate in dem großen ständischen Saale erschienen waren, begaben sich die versammelten Herren Stände in die Pfarrkirche zu St. Thomas und wohnten einem solennen heil. Geistamte bei, worauf dieselben in festlichem Zuge wieder in den ständischen Sitzungssaal zurückkehrten.

Se. Excellenz der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Präsident des k. k. m. s. Landrechtes und Oberstlandrichter in Mähren, Herr Carl Graf v. Wolkenstein-Trostburg, als neuernannter k. k. Principalcommissär, wurde sodann nebst dem zweiten k. k. Landtagscommissär, dem k. k. m. s. Landrathe und mährischen obersten Landschreiber, Herrn Carl Ritter von Woglowsky, durch eine landständische Deputation feierlich eingeholt und von den Herren Ständen unter den üblichen Empfangs-Ceremonien in den ständischen Saal eingeführt.

Nach einer an die Herren Stände gehaltenen Anrede überreichten Se. Excellenz der Herr Principal-Commissär die landesfürstlichen Postulate, welche von Sr. Excellenz dem Herrn Landeshauptmann und Landtagsdirector entgegengenommen und von dem ersten ständischen Secretär sogleich verlesen wurden. Se. Excellenz der Herr Landtagsdirector äußerten hierauf in einer Gegenrede: daß die treugehorsamsten Herren Stände diese überkommenen Postulate nach herkömmlicher Weise in geschlossener Diätalsitzung demnächst in Berathung ziehen und ihre dießfällige Aeußerung sodann Allerhöchsten Ortes unterthänigst überreichen würden.

Diese Diätalsitzung begann am nächsten Tage, den 17. September.

Bei dieser Veranlassung gaben Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur, Landeshauptmann und Landtagsdirector, Graf von Ugarte, am 16. September große Landtagstafel, bei welcher Toast's auf das Allerhöchste Wohl Ihrer k. k. Majestäten und des Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses freudig ausgebracht und abermals jene innigen Gefühle von Liebe, Ehrfurcht und treuer Anhänglichkeit feierlich bethätigt wurden, welche die Brust der Mährer für Oesterreichs glorreich waltendes Herrscherhaus beseelen.

Da die gewöhnliche große Landtagstafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Principalcommissär für dießmal nicht Statt findet, so widmeten Hochdieselben anstatt deren einen namhaften Betrag für wohlthätige Zwecke.

Spanien.

Madrid den 3. September. Heute begannen die Corteswahlen in Madrid. Die Absolutisten machten einen Versuch, die Wähler auf ihre Candidaten zu lenken; sie erhielten aber nicht über 50 Stimmen, während die ministeriellen Candidaten 206 bis 287 Stimmen erhielten. Die Progressisten stimmten vielfach mit den Ministeriellen gegen die Absolutisten. — Dem esparteristischen General Santos San Miguel ist Soria zum Aufenthaltsorte angewiesen.

Der Finanz-Minister hat mit der Bank des h. Ferdinand einen Vertrag über neue Vorschüsse von 100 Mill. Realen auf die Monate August und September gegen Ueberlassung der Staatseinkünfte abgeschlossen. — Heute sind die irdischen Ueberreste von Montes de Oca, welcher als Rädelsführer bei dem verunglückten Christinischen Aufstande in Vitoria im Jahre 1841 erschossen wurde, hier angekommen. Sie werden neben dem Grabe Diego Leons beigesetzt. — In Calatayud haben Carlistische Demonstra-

tionen Statt gefunden. — Durch königl. Decret ist der General-Major Don Francisco Javier Giron, Herzog von Ahumada, zum General-Inspector der neu errichteten Bürgergarde ernannt worden. Diese Bürgergarde ist keine Nationalgarde, sondern eine Gendarmerie; ihr Name soll wohl die Auflösung der Nationalgarde in Vergessenheit bringen. — Nach Berichten aus Cadiz war der Prinz von Joinville am 28. August daselbst angekommen. — Der englische Gesandte, Henry Lytton Bulwer, hatte sich am 26. August von Gibraltar nach Tanger begeben.

Madrid, den 4. September. Die Wahlen in Madrid nehmen einen dem Ministerium günstigen Fortgang. Die HH. Martinez de la Rosa, Alcala Galiano, Herzog von Castro Terreno und Marquis von Miraflores haben bereits jeder über 300 Stimmen.

Es wird versichert, daß der Kaiser von Marocco endlich eingewilligt habe, Spanien folgende Genugthuung zu leisten: 1. Der Araber, welcher den spanischen Consular-Agenten Darmon hinrichten ließ, wird streng bestraft. 2. Die spanische Regierung erhält Entschädigung für alle Räubereien von Seiten der Maroccaner. 3. Das spanische Gebiet bei Ceuta wird um zwei Grundstücke (mit Wasser) jenseits der Linien dieser Stadt vergrößert. 4. Die spanische Flagge wird von den Maroccanern mit Kanonenschüssen begrüßt. Diese Ausgleichung verdankt Spanien dem englischen Gesandten am Madrider Hofe, Hrn. Bulwer, der sich zu diesem Zwecke eigens auf maroccanisches Gebiet begeben hatte.

Die letzten Nachrichten aus Cuba, welche bis zum 17. Juli gehen, melden die Beendigung des Prozesses, den das Kriegsgericht in Matanzas seit einer Reihe von Monaten wegen der letzten Negerverschwörung geführt. Unter den wegen Theilnahme an der Verschwörung Verurtheilten befinden sich fünf englische Unterthanen. Von diesen sind Einer zum Tode, drei zur Deportation, und Einer zur polizeilichen Beaufsichtigung verurtheilt worden. Es sind im Ganzen nur 36 Personen zur Gefängnißstrafe oder zur Deportation und 13 zum Tode verdammt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Wie man vernimmt, wird der König auf der Reise nach England begleitet werden von den Ministern Guizot, Dumon und Mackau: Marschall Soult verweilt noch auf seinem Landgute; er will sich ganz von den Staatsgeschäften zurückziehen. Der König Ludwig Philipp wird am 9. October im Windsorpallast eintreffen und fünf Tage zum Besuche bei der Königin Victoria bleiben; wenn Se. Majestät überhaupt nach London kommt, geschieht es sicher nur für wenige Stunden.

Es heißt, das rückständige Anlehen von 300 Mill. Fr. solle im Laufe des nächsten Octobers emittirt werden.

Die Regierung hatte am 11. September keine neuen Nachrichten aus Afrika oder von der Flotte bekannt gemacht. Der Adjutant des Prinzen von Joinville, der die Berichte über die Waffenthaten bei Tanger und Mogador überbracht hat, ist wieder abgereist, um dem Prinzen weitere Instructionen (vermuthlich nach Cadiz) zu überbringen.

Der Moniteur vom 10. September enthält, wie gestern kurz gemeldet, einen Bericht des Prinzen von Joinville, datirt von dem Dampfschiffe »Pluton« vor Mogador vom 21. bis 23. August, worin die kriegerischen Ereignisse an der afrikanischen Küste seit dem 5. August, also mit Einschluß der Beschießung von Tanger und Mogador, zusammengefaßt werden. Am Schlusse heißt es: »Nach unserem Abzuge aus Mogador wurde die vertheidigungslose Stadt von den Kabylen aus dem Innern besetzt und in Brand gesteckt. Vom 17. bis 21. wurde die unglückliche Stadt gänzlich zerstört. Die Einwohner sind nach allen Richtungen geflohen. In einigen Tagen wird von der schönen Suerah — dem Liebling, wie Mulay Abderrhaman die Stadt nannte — nichts übrig bleiben, als von Kugeln durchlöcherte und von Feuer geschwärzte Mauern. Es war eine harte Lection. — Nachschrift. Am 23. August war unsere Niederlassung auf der Insel (bei Mogador) fertig, und ich schickte einen Theil des Geschwaders nach Cadiz zurück. Im Laufe des Tages aber wurde ein Kanonenschuß von einem der Thürme der Stadt, die an das platte Land stoßen, abgefeuert, und da die Kugel mitten zwischen uns in den Hafen fiel, so durchwühlten wir die an diesem Thurme anstoßenden Häuser mit Haubiz-Granaten; dann schickte ich den Schiffslieutenant Touchard, meinen Generalstabs-Chef, mit 160 Mann ab, um Leitern am Fuße des Thurmes anlegen zu lassen. Die Abgeschickten bestiegen denselben ohne Widerstand und vernagelten die letzten Kanonen, die noch gegen uns angewendet werden konnten. Vom Thurme herab erschien die Stadt verödet und furchtbar verwüstet. Diese Operation, die nicht gerade durchaus nothwendig war, hatte das Gute, daß sie der Besatzung der Insel zeigte, wie allein mit ihren eigenen Streitkräften und den Hülfsquellen der örtlichen Station die Stadt in ihre Hände gegeben ist.«

Der neueste Vorfall bei Mogador ist nicht so bedeutend, daß der ursprüngliche Plan, den Feldzug an der maroccanischen Küste vor der Hand zu beendigen, aufgegeben werden müßte. Der Prinz von Joinville kehrt nach Frankreich zurück, um seine Schiffe ausbessern zu lassen und neue Vorräthe einzunehmen, nicht aber, weil England es verlangte, wie Oppositionsblätter behaupteten.

Algier, den 30. August. Im »Akhbar« findet man eine genaue Beschreibung des Zeltes, welches dem Sohne des Kaisers von Marocco abgenommen ist. Es ist dasselbe jedoch nicht verschieden von denen der afrikanischen Prinzen überhaupt. Es theilt sich in zwei Haupttheile; der eine enthält die Räume für den Prinzen und seine Frauen, der andere die für die Dienerschaft. Das Zelt ist so groß, daß es auf 40 Maulthieren fortgeschafft werden muß.

Folgende nicht uninteressante Anekdote wird in Betreff des Kaiserzeltes berichtet. Als dasselbe nach Algier gebracht war, wußte man nicht, wie man es aufstellen sollte. Man wandte sich daher an eine Anzahl Maroccaner, die, etwa zwanzig, in dem Fourage-Magazin als Arbeiter beschäftigt waren. Sie erwiederten, sie verständen zwar den Guitun für arme Teufel wie sie selbst aufzustellen, aber von der Art, wie man einen Utack oder Kaiserzelt aufstelle, wüßten sie nichts. Endlich war man doch durch Hülfe einer Menge vergeblicher Versuche dahin gekommen, diesen ungeheuten Pavillon von Baumwolle, mit Tuch gefüttert und besetzt, aufzurichten. Da wei-

gerten sich die nämlichen Marocaner, eine Trophäe in Augenschein zu nehmen, die aus einer der blutigsten Niederlagen herrührte, welche ihre Landsleute seit undenklichen Zeiten erlitten haben. — Die Einrichtung des Zeltes ist übrigens der Art, daß die beiden Haupt-Abtheilungen durch eine Art Corridor getrennt sind, so daß man in der äußern Abtheilung durchaus nicht sehen oder hören kann, was in der innern vorgeht. Das Zelt ist übrigens doch so merkwürdig, daß es wünschenswerth ist, es an einem Orte aufzuschlagen, wo es von Jedermann besichtiget werden kann. Doch noch ist nicht Alles, was dazu gehört, hier eingetroffen, denn um es mit allem Zugehör fortzuschaffen, gebraucht man, wie oben gesagt, 40 Maulthiere, und dem Oberst Eynard standen nur 22 zu Gebote. — Es ist hier in Algier eine Subscriptions-Liste eröffnet worden für die Festlichkeiten, die Errichtung eines Triumphbogens u. s. w. bei der Ankunft des Marschalls Bugeaud. Diese Liste zählt schon eine große Menge Unterschriften, und der Andrang der Unterzeichner ist äußerst lebhaft. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Times« melden, daß der König der Franzosen, wenn nicht irgend ein unvorgesehenes Hinderniß eintrete, zuverläßig am 8. October in England ankommen werde.

Die Blätter sind voll von Beschreibung des Festzuges zu Dublin. O'Connell ist am Samstag, 7. September, von einer zahllosen Volksmenge unter tausendfachen Zeichen des größten Enthusiasmus aus dem Gefängnisse nach seinem Wohnhause begleitet worden. Er feierte einen glänzenden Triumph und sprach auch bereits wieder zu dem Volke in einer des großen Moments würdigen Weise.

Der Standard zählt folgende als die wichtigsten Maßregeln des so eben geschlossenen Parlaments auf: Die Bill über den Freibrief der Bank, die Umwandlung der 3 1/2 Procents, wodurch dem Lande eine Ersparniß von 1 1/4 Million jährlich erwachse, ferner die Bills über die Parlamentswahlen, über die Arbeiten in den Fabriken und zur Verbesserung des Armengesetzes, endlich als die wohlthätigste von Allen, die Abschaffung des Schuldengefängnisses für kleine Schulden.

Den 3. September ist die unter dem Befehle des Prinzen Heinrich der Niederlande stehende holländische Escadre von Malta nach Neapel abgesegelt.

Die Königin und Prinz Albert haben sich am 9. September mit der Kronprinzessin, welche ihre erlauchten Eltern begleitet, und dem übrigen Gefolge zu Woolwich unter Kanonendonner an Bord der Dampf-Yacht »Victoria und Albert« eingeschifft und wenige Minuten später in Begleitung des Dampfschiffes »der schwarze Adler« die Reise nach Schottland angetreten. Mehrere andere Dampfschiffe waren nach der Höhe von Dundee vorausgegangen. Statt Sir R. Peel, der die Königin auf der Reise begleiten sollte, durch lebensgefährliche Erkrankung seiner Tochter aber nach seinem Landsitze abgerufen ward, befindet sich Lord Aberdeen im königlichen Gefolge.

Der Vice-Admiral Owen hat in der Eigenschaft eines Befehlshabers der im Mittelmeere liegenden englischen Escadre folgenden Tagsbefehl erlassen und an sämmtliche Ober-Offiziere auf der Flotte Ihrer Majestät im mittelländischen Meere abschriftlich zukommen lassen:

An Bord des königl. Dampfschiffes »Vesuvius,«
Gibraltar den 30. August.

»Verschiedene beleidigende Paragraphen sind in Betreff der letzten Vorgänge, welche an der Küste der Berberei Statt fanden, in einigen englischen Journalen erschienen. Ich lenke die Aufmerksamkeit der verschiedenen Befehlshaber der unter meinen Befehlen stehenden Schiffe, und namentlich jener des »Warspite« auf das Uebel, welches ähnliche unbefugte Veröffentlichungen hervorbringen können, die größtentheils ohne genaue Auskünfte von falschen Standpuncten aus und nach trügerischen Blicken verfaßt sind. Ich muß jedem Chef dieser Schiffe die betrübenden Folgen und die wechselseitige Abneigung bezeichnen, welche sie nicht verfehlen können, zwischen den Unterthanen Ihrer Majestät und zwischen jenen der befreundeten Mächte zu erzeugen. Ich berufe mich auf den 9. Artikel, 2. Hauptstück, S. 96 der Admiralitäts-Instructionen und fordere den Gehorsam an dieselben, mit der Bemerkung an die Dawiderhandelnden, daß, wenn sie entdeckt werden sollten, sie das Mißfallen der hohen Admiralität sich zuziehen, und für alle Uebelstände werden verantwortlich gemacht werden, welche daraus entstehen können.

Lond. Bl. vom 9. September schreiben: Der 7. September war der Tag der Freilassung O'Connell's und seiner Genossen (John O'Connell, Duffy, Gray, Barrell, Steele und Ray) auf Befehl des Hauses der Lords. Die Gefangenen begannen den Tag mit einer religiösen Feier. Dann ließ sich Daniel O'Connell die Liste der übrigen Gefangenen im Richmondgefängnisse geben und zahlte für 40 Gefangene, welche verwirkte Geldbußen wegen Zahlungs-Unfähigkeit durch Gefängniß büßen mußten, ihre Strafen und gab sie damit ihren Familien zurück. Von Früh Morgens an war das Gefängniß, trotz strömendem Regen, von Menschen umlagert. Um 12 Uhr setzte sich der Zug mit dem Triumphwagen von Dublin aus nach dem Gefängnisse in Bewegung. Zwei Stunden waren hierzu erforderlich, obgleich die Entfernung unbedeutend ist. Tom Reynolds, der Stadtmarschall, ordnete den Zug der Gewerke, welchem Musikbanden voranzogen. Zahllose Banner, meist grün und azurblau, überwogten den Zug. Auf einer langen Reihe von Wagen, die zum Theile aus der Grafschaft Wicklow requirirt waren, fuhren die Mitglieder des Gemeinderaths, die Aldermen, an ihrer Spitze der Lordmayor, die Mitglieder des Repeal-Vereins und andere Freunde der Gefangenen, darunter auch viele Parlaments-Mitglieder. Der schönste Augenblick war, als O'Connell mit seinem Sohne John und seinem Caplan, Dr. Miley, so wie seine Mitgefangenen aus der Gefängnißthüre heraustraten. Eine Bewegung von den auf den Mauern gegen den innern Hof Stehenden zeigte den Außenstehenden, daß O'Connell im Begriffe sey, sich zu zeigen. Plötzlich hörten die Jubelrufe auf, und es wurde Todesstille. Sie dauerte an fünf Minuten, bis O'Connell, von Smith O'Brien, seinem bisherigen Stellvertreter im Repeal-Vereine, geleitet, aus dem Gefängnisse hervortrat. Ein plötzlicher Jubelruf ertönte, verstummte aber gleich wieder, als wäre er voreilig hervorgebrochen.

Leises, unruhiges Murmeln entstand, als kämpften die Tausende mit ihren Gefühlen, die sich Luft machen wollten. Endlich bestieg O'Connell mit seinem Sohne und Dr. Miley den Triumphwagen, und nun brach so lauter, so lang anhaltender, so gewaltiger, so begeisterter Jubel aus, daß die festesten Nerven erbeben mußten. Wohin das Auge reichte, sah man Menschen, und von jeder Mauer, von jedem Baume stimmte es in den Jubel ein, der sich längs der ganzen Linie fortpflanzte. Der Triumphwagen überragte um 12 bis 14 Fuß alle übrigen Gegenstände. O'Connell trug das — der altirischen Königskrone nachgebildete — grünsammtene Barett und erhob es mehrmals grüßend über das Haupt, unter dem Jubel mehrerer Hunderttausende. Die übrigen Gefangenen folgten in gewöhnlichen Wagen. Der Zug ging nach O'Connell's Haus auf Merrion-square in Dublin. Hier angekommen, hielt O'Connell vom Ballon aus eine Rede voll Jubels, höhnenden Spottes und Agitation an die versammelte Menge. »Das ist ein großer Tag für Irland, so begann er, ein Tag der Gerechtigkeit! Nie wollten wir etwas Anderes, als die Gerechtigkeit, und nun haben wir sie! Die Entwürfe der Schlechten, die Verschwörung der Unterdrücker, die böswillige Zusammensetzung einer gesetzwidrigen Jury — Alles ist gescheitert! So ward Gerechtigkeit erlangt.« Im weiteren Verlaufe seiner Rede äußerte O'Connell, er glaube nicht, daß eine weitere Riesen-Versammlung, wie die, welche bei Clontarf Statt finden sollte und verboten wurde, nothwendig sey. Er versprach, Montags in der Versöhnungs-Halle alle seine Plane mitzutheilen. Vorerst sollen in den Grafschaften Versammlungen Statt finden zur Abfassung von Bittschriften um Versetzung der Richter O'Connell's und Genossen in Anklagestand. »Vor Allem,« so schloß O'Connell, danken wir dem allmächtigen Gott, der sich des Volkes von Irland erbarmt hat. Ich verspreche Euch, Freunde, wir werden den Repeal erhalten!« Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, rief Tom Steele dem Volke zu: »Geht nach Hause.« Bald war die Menge verlaufen, und Merrion-square und seine Umgebung zur gewöhnlichen Ruhe zurückgekehrt. Es wird zu Ehren O'Connell's ein Festmahl Statt finden. Von allen Seiten werden Deputationen herbeikommen, um den befreiten »Befreier« zu beglückwünschen. Am 30. Mai hatte Daniel O'Connell's Gefangenschaft begonnen, also, da sie mit dem 6. September zu Ende ging, gerade hundert Tage gedauert. Die Aufregung hat wieder einen ihrer Höhepuncte erreicht, und der Regierung wird es schwer seyn, ihrer Meister zu werden. Die Aufgabe Lord Heytesbury's, Gerechtigkeit und Milde zu vereinigen, ist sehr schwierig. Einstweilen hat es sehr böses Blut gemacht, daß er den Obmann der Jury, welche bei dem Staatsprozesse saß, den Kaufmann Hamilton, zum Specerei-Lieferanten, und einen andern der Geschwornen, Alison Floyd, zum Töpferwaaren-Lieferanten seines vice-königlichen Hofes auserkoren hat. (Wien Ztg.).

Vermischte Nachrichten.

Das Geheimniß der Erfindung des Capitäns Warner enthüllt!

Herr Jobard in Brüssel, welcher sich viel mit der Pyrotechnik der Kriegswaffen beschäftigt, theilt in der »Presse« das Geheimniß mit, für dessen Entdeckung der Capitän Warner 300,000 Pfd. Sterl. von der englischen Regierung verlangt. Alle Beschreibungen, welche die Journale bisher geliefert — sagt Herr Jobard — sind phantastisch oder falsch, in Hinsicht der Mittel, welche Herr Warner anwendet, um die Schiffe in die Luft zu sprengen. Es bedarf dazu nichts weiter, als einer auf folgende Art zubereiteten Congreve'schen Rakete. Der Kopf derselben besteht aus einem Hohlkegel von starkem Eisen, ein Kilogramm Knallquecksilber enthaltend, auf welchem die gewöhnliche Ladung der Rakete zu ruhen kommt, deren Körper indeß zwei Mal so lang ist, als dieses Wurfgeschoß sonst gewöhnlich zu seyn pflegt. Man schleudert die Rakete mittelst eines Leitrohres durch eine Stückpforte des Schiffes, wasserpaß dergestalt, daß das Geschoß, auf der Oberfläche der Fluth dahingleitend, welche einen Theil seines Gewichtes trägt, sich tief in die Seiten des feindlichen Fahrzeuges bohrt, wo es zerplatzt, sobald das Feuer das Knallquecksilber erreicht und eine ungeheure Oeffnung hervorbringt, die das Schiff sogleich sinken macht. Die Schußweite dieser Rakete beträgt nicht mehr als 3 bis 4 englische Meilen, aber der Capitän Warner glaubt sie auf 5 bis 6 Meilen treiben zu können, indem er die Rakete vermittelst einer Kanone fortschleudert. Er behauptet auch nicht, daß er in dieser Entfernung das Ziel gleich beim ersten Schusse erreichen will, sondern er wird so lange zu feuern fortfahren, bis er es erreicht hat. Es ist gut, daß alle Nationen gleichzeitig ein Instrument kennen lernen, das, wenn es in den Händen einer einzigen bliebe, so gefährlich seyn würde. Das Geschoß ist übrigens so leicht zu fertigen, daß es wohl nicht Einen Feuerwerker geben dürfte, der es nicht sogleich nach dieser einfachen Erklärung zu machen im Stande sey. —

Mineralisirte Dachschindeln.

Nach dem baierischen Kunst- und Gewerbe-Blatt hat der Vater des Dr. Buchner und der Baron von Eichthal vor fünfzehn Jahren Dachschindeln mineralisirt, indem sie dieselben zuvörderst dämpften und darauf in einer verdünnten Eisenvitriollösung und dann in Wasserglas beitzten. Auf die Fasern des Holzes schlug sich dadurch ein Absatz von kieselsaurem Eisen nieder, der die Schindeln unverbrennbar und wetterfest machte, so daß sie nach zehnjährigem Gebrauche noch ganz unverändert waren. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Montecchi und Capuletti. Tragische Oper in 3 Acten, frei nach dem Italienischen von Romani. Musik von Bellini.

Nachricht.

Die Pränumeration auf die mähr. ständ. Brünner Zeitung für das letzte Quartal 1844 wird angenommen bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. C. M. — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und sämmtlichen Absatz-Postämtern hingegen mit 3 fl. 54 kr. C. M. **ohne, mit** Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. C. M., was zur gefälligen Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Brünn im September 1844. **Die Redaction.**

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 261. Sonnabend den 21. September **1844.**

Meteorologische Beobachtungen vom 19. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 9 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	SO. schwach	trüb mit Nebelregen und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 4 » 2 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 11 »	28 » 4 » 1 »	WW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Triest. — Schweden und Norwegen: Wahl der zwölf Opinionsgevollmächtigten. — Belgien: Die Niederlassung zu Camros in Brasilien. — General Jacqueminot. — Baron Vandensteen zum Gesandten in Rom ernannt. — Portugall. — Frankreich: Neue Insurrection auf Otaheiti. — Großbrittannien: Absendung von Truppen nach Irland. — Die Unterhandlungen mit Portugall. — Berichte aus Indien. — Die Reise des Königs der Franzosen. — Festlichkeiten bei der Freilassung O'Connells. — Beschäftigung des Volkes. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Brünn.

Aus Anlaß der angetragenen Adaptirung des Stadthauses Nro. 101 zur Unterbringung schuldlos verarmter Bürgerspersonen sind in den Bürger-Versorgungsfond nachstehende Geschenke eingeflossen:

Von Hrn. Carl Platzatka, bürgerl. Handelsmann, 10 fl.; von Hrn. Leopold Klein, bürgerl. Kürschnermeister, 5 fl.; von Hrn. Thomas Korzinek, bürgerl. Handschuhmacher, 1 fl.; von Hrn. Anton Aichinger, bürgerl. Kammmacher, 1 fl.; von Hrn. Johann Kapusta, bürgerl. Riemer, 1 fl.; von Hrn. Mathias Lahner, bürgerl. Lebzelter, 5 fl.; von einem Ungenannten 1 fl.; von Hrn. Jakob Sax, bürgerl. Hausbesitzer, 5 fl.; von Hrn. Joseph Poizer, bürgerl. Hausbesitzer, 5 fl.; von Hrn. Carl Prager, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Ferdinand Wünich, bürgerl. Goldarbeiter, 1 fl.; von Hrn Bernard Butschek, Hutfabrikanten, 3 fl.; von Hrn. Ludwig Nitsch, bürgerl. Goldarbeiter, 1 fl.; von Hrn. Eduard Uhl, bürgerl. Silberarbeiter, 1 fl.; von Hrn. Wilhelm Bartonek, bürgerl. Silberarbeiter, 1 fl.; Nro. 96 1 fl.; von Hrn. Vincenz Wittig, bürgerl. Zuckerbäcker, 2 fl.; von einem Ungenannten 1 fl.; von Hrn. Carl Lebzelter, bürgerl. Glasermeister, 1 fl.; von Hrn. Carl Reitter, bürgerl. Bildhauer, 1 fl.; von Hrn. Wenzel Buchta, Eisenwerksbesitzer, 4 fl.; von Hrn. Joseph Jedlitzka, bürgerl. Kaminfeger, 10 fl.; von Hrn. Mathias Schön, bürgerl. Hausbesitzer, mittelst Abtretung einer liquiden Forderung pr. 20 fl.; von Hrn. Mathias Schubert, bürgerl. Hausbesitzer, 10 fl.; von Hrn. Anton Prohaska, bürgerl. Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Ignaz Christiani, priv. Großhändler, 10 fl.; von der Frau Dolifka, bürgerl. Handelsmanns-Witwe, 5 fl.; von der Frau Bartelmus, Hausbesitzerin, 5 fl.; von Hrn. Janowsky, bürgerl. Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Bernard Wutzelhofer, bürgerl. Musik-Instrumentenmacher, 5 fl.; von Hrn. Vincenz Teltscher, bürgerl. Glashändler, 5 fl.; von Hrn. Franz Dwořaček, bürgerl. Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Christian Täuber, bürgerl. Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. k. k. Rath, Med. Dr. und Director der k. k. vereinten Versorgungsanstalten, Anton Kroczak, 5 fl.; von Hrn. Alexius Werra, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von der Frau Amalie Czikan. Hausbesitzerin, 20 kr.; von Hrn. Joseph Krbeczek, bürgerl. Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Valentin Falkensteiner, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Laurenz Padowetz, bürgerl. Gasthofsbesitzer, 5 fl.; von Hrn. Barth. Beyll, bürgerl. Hausbesitzer, 10 fl.; von Hrn. Andreas Mislick, bürgerl. Fleischhauer, 5 fl.; von Hrn. Wenzel Linhart, bürgerl. Wundarzt, 2 fl.; von Hrn. Georg Winarsky, bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Johann Gottlieb, Landschafts-Apotheker, 5 fl.; von Hrn. Med. Dr. und Stadtphysikus Allé 1 fl.; von Hrn. Franz Slawik, bürgerl. Hausbesitzer, 3 fl.; von Hrn. k. k. Rath und mähr. schles. Landesadvokaten, August Schindler, 5 fl.; von Hrn. Joseph Schwarz, bürgerl. Hausbesitzer, 10 fl.; von Hrn. A. S. Bauer, Rosoglio-Fabrikanten, 2 fl.; von Hrn. Vincenz Czerny, bürgerl. Hausbesitzer, 5 fl.; von Hrn. Raphael Maretschek, städt. Propinationspächter, 4 fl.

Zu gleichem Zwecke hat Hr. Alois Bartelsmann, bürgerl. Eisenhändler, an Requisiten 8 Stück weißblecherne Leuchter und 8 Stück Lichtscheeren; Hr. Ludwig Pemsl, bürgerl. Handelsmann und Communrepräsentant, 12 Paar Messer und Gabeln, 6 Stück Leintücher und 16 Stück Handtücher dem städtischen Bauamte als Geschenk übergeben.

Endlich haben auch mehrere Zünfte und Gewerbsinhaber die unentgeltliche Beistellung der nothwendigen Adaptirungs-Arbeiten und Einrichtungsstücke, so wie mehrere Herren Bürger die unentgeltliche Ablieferung von Requisiten zugesichert.

Indem der Magistrat diese milden Gaben mit dankender Anerkennung der hierdurch bewiesenen edelmüthigen Theilnahme für einen so wohlthätigen Zweck zur öffentlichen Kenntniß bringt, fügt er zugleich die Bemerkung bei, daß seiner Zeit, wenn die Adaptirung des provisorischen Bürgerversorgungshauses hohen Orts bewilligt worden seyn wird, auch die übrigen noch ungenannten Wohlthäter werden zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Magistrat Brünn am 7. August 1844.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September l. J. dem steiermärkischen Gubernialrathe, Franz Freiherrn von Juritsch, bei seinem Uebertritte in den Ruhestand als einen Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen Dienstleistung und seinem Diensteifer den Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Gratz am 27. August d. J. den Secretär bei der Präfectur des lombardisch-venetianischen Monte, Dr. Ignaz Mangiagalli, zum Gubernialrathe und Referenten bei dem Kameral-Magistrate in Mailand allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Grafen Alvise von Mocenigo aus Treviso die Aufnahme als Justiz-Ritter des toscanischen St. Stephan-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet. (Wien. Ztg.)

Triest, 14. September.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Allerhöchstwelche Triest am 11. Morgens verlassen hatten, sind am folgenden Tage über Pisino in Pola eingetroffen, wo das Dampfboot »Imperatore,« mit der Direction des österreichischen Lloyd an Bord, Ihre Majestäten und die andern höchsten und hohen Herrschaften erwartete, und am 13. nach Triest zurückführte. Auf der Höhe von Pirano kamen von Triest drei andere Dampfboote entgegen, deren eines den Magistrat, das andere die Börsedeputation und den Handelsstand, und das dritte das übrige Publikum aufgenommen hatte. Blumen flogen bei der Begegnung auf das kaiserliche Boot und die herzlichsten Willkommen begrüßten das allgeliebte Herrscherpaar.

Um 3 1/2 Uhr Nachmittags verkündeten die Salven der Artillerie die Annäherung der Allerhöchsten Herrschaften, und bald nachher betraten JJ. MM. wieder den Boden Triests. Sämmliche Schiffe flaggten, die k. k. Kriegsschiffe, worunter auch das erst Morgens aus Griechenland gekommene Dampfboot »Vulcan« mit dem k. k. bevollmächtigten Minister, Ritter von Prokesch-Osten an Bord, salutirten, und ihre Mannschaft stand in Parade auf den Raaen. Am Molo San Carlo erhob sich eine von den dankbaren Triester Bürgern wie durch Zauberschlag errichtete Triumphpforte, welche mit den Emblemen der Schifffahrt, des Handels, dann mit den auf die jüngsten Gnadenacte Sr. Majestät bezüglichen Attributen geschmückt war, und folgende denkwürdige Inschriften enthielt:

Gegen das Meer:

DOMINO . NOSTRO . IMPERATORI . ET . REGI
FERDINANDO . I . OPTIMO . PRINCIPI
LOCVPLETATORI . CVIVM . ADSERTORI . FELICITATIS . PERPETVAE
OB . CVIVS . LIBERALITATEM
COMMODA . EMPORII . NOVIS . BENEFICIIS . AVCTA
ET . MARIAE . ANNAE . PIISSIMAE . AVGVSTAE
CIVES . ET . INCOLAE . TERGESTINI
IN . OBSEQVII . GRATIQVE . ANIMI . TESTIMONIVM
ET . AD . COMMEMORATIONEM . IVCUNDISSIMI . ADVENTVS.

Gegen die Stadt:

SOLENNE E DIVOTO OMAGGIO DI PROFONDA GRATITUDINE
A FERDINANDO PRIMO IMPERATORE E RE
PEI SOMMI BENEFICII CHE DEGNO IMPARTIRE
A QUESTI SUOI SUDDITI FEDELISSIMI
NEL TEMPO FELICE DI SUA DIMORA
IN TERGESTRE

SALVE COPPIA AUGUSTISSIMA
LA MEMORIA DI COSI BEI GIORNI
NON SI CANCELLERA GIAMMAI DAI NOSTRI CUORI
RICONOSCENT.

Von den Begründern dieses schönen Dankfestes ehrerbietigst empfangen, geruhten Ihre Majestäten mehrere Blumenbouquets und ein Gedicht, welches durch die Veranlassung dieser Feier hervorgerufen und von wahrer Begeisterung eingeflößt, seine Aufgabe sehr glücklich löste, huldreichst entgegenzunehmen, und verfügten sich hierauf mitten durch das dichtgedrängte Volk, unter dessen tausendfältigem Jubelrufe sich auch einzelne »Ringraziamo! Ringraziamo!« vernehmen ließen, in das Gubernialpalais. Abends wurde die Triumphpforte mit bengalischem Feuer beleuchtet, und der Jubel des Volkes stieg wahrhaft ins Unbeschreibliche, als Sich Ihre Majestäten an den Fenstern Ihres Pallastes zu zeigen geruhten. (Beob.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Blätt. schreiben aus Stockholm vom 3. September: Am 31. v. M. fand in jedem der vier Reichsstände die Wahl der zwölf Opinionsgevollmächtigten und vier Suppleanten derselben Statt. Noch am Abende versammelten sich hierauf die gesammten Gevollmächtigten, und es wurde als die Allem vorangehende Frage aufgestellt: Ob Umstimmung vorgenommen werden solle zur Ausschließung von Mitgliedern des höchsten Gerichts? Dieses wurde mit 24 gegen 23 Stimmen verneint, wodurch jede weitere Verrichtung für diese reichsständische Behörde wegfiel, und die Folge eintrat, daß sämmtliche Mitglieder des Höchstengerichts als in ihren Stellen bleibend sollen angesehen werden. — Im Priesterstande hielt gestern Bischof Lebren eine Ansprache an den präsidirenden Erzbischof, um die unverrückte Huldigung, womit von ihm und dem Stande im Allgemeinen seine vortrefflichen Eigenschaften anerkannt würden, darzubringen, mit Absehen auf die wörtlichen und thätlichen Verunglimpfungen, welche derselbe letzthin zu leiden gehabt, was der Erzbischof im Geiste der Demuth und Dankbarkeit beantwortete. — Zu den zehn Vorschlägen von Aenderungen am Grundgesetze, welche noch zur Entscheidung am dießmaligen Reichstage zu bringen sind, kommen noch eilf, die Preßfreiheit betreffende, hinzu. — Unter den sich hier befindenden deutschen Reisenden sind

die berühmten Lehrer Professor Jakob Grimm aus Berlin und Professor Tholuck aus Halle. — Man schreibt aus Helsingör, es sey dort vor dem Abgange der russischen Flotte ein Gegengeschenk der Königin von England an den Kaiser angekommen, bestehend aus einem großen Segelboot, ganz von Messing, mit allem und jedem Zubehör in einer Kiste gepackt, die auf dem russischen Admiralschiffe abgeliefert worden. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 6. September. Ein belgischer Agriculturist aus der Gemeinde Zèle in Ostflandern hatte es unternommen, zu Campos in Brasilien eine Niederlassung zu gründen, um dort den Flachsbau einzuführen, und es war eine ansehnliche Zahl von Belgiern dahin gezogen worden, um an dieser Industrie Theil zu nehmen. Die belgische Regierung hat nun aber schon zum zweiten Male sehr ungünstige Nachrichten von ihrem Consul zu Rio-Janeiro über das Schicksal dieser Ansiedler erhalten. Mehrere derselben haben Campos in der größten Noth verlassen, und bei dem belgischen Consul gegen die Nichterfüllung der Versprechungen und Bedingnisse, unter denen sie sich nach Brasilien begaben, protestirt. Gegen Ende Mai's erwartete der Consul ihrer noch mehr. Die, welche im Consulat angekommen, wollen nur unter Bürgschaft der brasilianischen Regierung für die Erfüllung der gegen sie übernommenen Verbindlichkeiten nach Campos zurückkehren. Die belgische Regierung läßt daher Alle, die noch geneigt seyn sollten, von Belgien dorthin zu gehen, durch den Moniteur auffordern, woher Erkundigungen über den Stand der Dinge bei den Gouverneuren der beiden Flandern einzuziehen, die darüber genau unterrichtet seyen.

Man hat Nachrichten von dem Pater De Smet erhalten, der vor einigen Monaten mit sieben Schwestern Unserer lieben Frauen aus Belgien abgereist ist, um nach den Oregon zurückzukehren, wo dieser muthige Missionär schon mehrere Jahre zugebracht hat, um unter den Wilden die Segnungen der Religion, den Sinn für Arbeit und Ackerbau und civilisirte Sitten einzuführen. Von Chili hat derselbe eine Sammlung von Naturalien an die belgische Regierung übersendet, und nach seiner Ankunft im Oregon-Gebiete will er auch dort naturhistorische Forschungen anstellen und für das Museum zu Brüssel sammeln.

Der General Jacqueminot, Befehlshaber der Pariser Nationalgarde, ist vorgestern auf seiner Rückkehr aus Deutschland so unwohl hier eingetroffen, daß sogleich nach mehreren Aerzten geschickt wurde.

Der »Moniteur« meldet, daß der König an die Stelle des Grafen d'Oultremont, der nicht mehr auf den Gesandtschaftsposten nach Rom zurückzukehren wünschte, den bisherigen Gouverneur der Provinz Lüttich, Baron Vandensteen de Jehay, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim heiligen Stuhle und am toscanischen Hofe ernannt habe. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 3. September: Der Hof hat den Sommeraufenthalt in Cintra verlassen und seine Residenz im Pallaste von Belem genommen. — Die Infantin Anna, Gemahlin des Marquis Loulé, Tante der Königin, liegt an einem unheilbaren Krebsübel darnieder. — Die portugiesische Regierung hatte dem Infanten Dom Miguel eine bedeutende Pension angeboten, wenn er seinen Ansprüchen auf den Thron entsage; er hat jedoch das Anerbieten abgelehnt. — Der englische Gesandte, Lord Howard de Walden, steht mit der jetzt herrschenden Partei gespannt. Als kürzlich eine Einladung zur königl. Tafel, die an Silva Carvalho ergangen war, zurückgenommen wurde, weil er gegen das Decret über die Versetzbarkeit der Richter protestirt hatte, wurde er unmittelbar darauf zu dem englischen Gesandten eingeladen. — Der Herzog von Palmella hat seinen Plan, in das Ausland zu reisen, aufgegeben. — Die Ersparungen in den Staatsausgaben dauern fort. Erst neuerdings sind letztere wieder durch Gehaltsabzüge um 5 pCt. vermindert worden. (W. Z.)

Frankreich.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten läßt bekannt machen, daß am 25. September die Zuschlagung der zur Befahrung der Nordbahn (von Paris an die belgische Gränze) erforderlichen 34 Locomotive und eben so vielen Tenders Statt finden wird.

Die Fregatte »Reine Blanche,« auf welcher Admiral Dupetit Thouars nach Europa zurückkommt, war Anfangs Juli zu Rio Janeiro erwartet. Auf Otaheiti soll im April d. J. eine Insurrection ausgebrochen seyn, wobei 16 Franzosen und 200 Insulaner umgekommen waren.

Nachdem die Befürchtung wegen feindlichen Reibungen mit England aus Anlaß der tahitischen Angelegenheit vollkommen beseitigt ist, geht die Regierung ernstlich an den Abschluß des längst bewilligten Anlehens. Es soll im October ausgegeben werden und 300 Millionen Franken betragen. — Die Ausmittelung der von Hrn. Pritchard angesprochenen Entschädigung für die Verluste, welche er durch seine schnelle Entfernung von Otaheite erlitten, ist dem Commandanten der französischen Schiffs-Station in der Südsee und dem englischen Schiffs-Capitän Troup Nicholas übertragen. — Der Constitutionnel bezweifelt die Zweckmäßigkeit der Beschießung von Tanger und Mogador und meint, die Häfen von Larasch und Rabat hätte man beschießen sollen, weil sie von der See her den Schlüssel bilden von Mequinez, wo das Herz des Sultans Muley Abderrhaman, sein reicher Schatz, verwahrt liegt. — Der Minister der Staatsbauten, Hr. Dumon du Lot, hat eine Inspectionsreise nach Lothringen und in's Elsaß angetreten. Hoffentlich wird diese Reise die Folge haben, daß die Arbeiten an der Paris-Straßburger Eisenbahn eifriger betrieben werden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nach Irland sind Truppenverstärkungen abgegangen. Ein Courier aus London traf am 7. September Abends in Chatham ein und überbrachte den Befehlshaber der Besatzung von Seiten des Kriegs-Ministeriums den Befehl, unverzüglich zwei Regimenter nach Irland abzusenden. Sogleich wurden in höchster Eile alle Anstalten zur sofortigen Erledigung des Befehls getroffen; bereits um Mitternacht hatte man sämmtliche Truppen auf zwei Dampfschiffen eingeschifft, die inzwischen zu Chatham angelangt waren und sofort die Fahrt nach Dublin antraten.

Die neuerdings wieder mehrfach auftauchenden Gerüchte von neuen Unterhandlungen zwischen England und Portugall, um von Letzterem Zollermäßigungen zu erlangen, hatten ein Londoner Haus, Cockburn Gebrüder und Comp., welches von diesem Gerüchte einen abermaligen nachtheiligen Einfluß, besonders auf den Weinhandel mit Porto befürchtete, zu einer Anfrage darüber an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten veranlaßt. Es erfolgte auf dieselbe zwei Tage später, am 16., die nachstehende Antwort, aus deren diplomatischer Fassung wenigstens so viel hervorgeht, daß jene Gerüchte für jetzt unbegründet sind: »Bureau des Auswärtigen, den 16. August 1844. Meine Herren — Ich bin von dem Grafen von Aberdeen beauftragt, den Empfang Ihres Schreibens vom 14. d. M. zu bescheinigen, in welchem Sie um Auskunft darüber nachsuchen, ob die Wiedereröffnung von Negotiationen wegen eines Handelsvertrages mit Portugall wahrscheinlich sey, und habe Ihnen in Erwiederung darauf mitzutheilen, daß es Sr. Herrlichkeit nicht bekannt ist, daß Gründe vorhanden seyen, anzunehmen, daß diese Unterhandlungen werden wieder eröffnet werden. Ich verbleibe ꝛc. Unterz. Canning.«

Die Nachrichten aus Indien gehen aus Bombay bis zum 31. Juli. Der Eintritt der Regenzeit hemmt die Verbindungen. Das bengalische Regiment, das sich in Sind empörte, ist nach Delhi zurückgeschickt worden, und soll dort aufgelöst werden. In Heyderabad sitzt eine Militär-Commission, welche die Criminal-Justiz übt. — Im Pendschab dauern die Pallastränke und die Gewaltthaten fort. Hira Singh, der Wesir des jungen Maharadscha, beginnt bei den Soldaten, denen er reichlich spendet, beliebt zu werden. In Indien ist man allgemein überzeugt, daß über kurz oder lang das Pendschab unter brittische Herrschaft kommen müsse. — Die Nachrichten aus Afghanistan sind unzuverläßig. Es hieß, ein persischer Prinz habe Herat besetzt und bedrohe auch Candahar. — In China ist Herr Davis, der neue Gouverneur von Hong Kong und englische Bevollmächtigte, bei den Chinesen beliebt: es freut sie, daß er ihre Sprache, Sitten und Gewohnheiten kennt. Er ist der Verfasser eines guten Buches über China. Kein Zweifel, daß das von Sir H. Pottinger gegründete Friedenswerk von seinem Nachfolger Davis wird aufrecht erhalten werden.

Man liest in der Times vom 10. September: Der König der Franzosen wird den 3. October sich zu Tréport einschiffen und von Portsmouth unmittelbar nach Windsor begeben. Ihre Majestät die Königin der Franzosen wird ihren Gemahl nicht begleiten, man glaubt aber, daß der König zwei seiner Minister, dann seinen jüngsten Sohn, den Herzog von Montpensier, in seiner Begleitung haben wird.

Die irischen Angelegenheiten sind fortwährend der Gegenstand aller Unterhandlungen. Am 11. September hatte man zu London bereits umständlichen Bericht über das, was am 9. in der Versammlung des Repeal-Vereins vorgegangen ist. O'Connell hielt eine sehr lange Rede und belobte darin mit den stärksten Ausdrücken die drei Whig-Lords Denman, Cottenham und Campbell die es über sich genommen haben, das Urtheil der Dubliner Queens-Bench umzustoßen.

Die Blätter vom 10. September bringen noch eine Reihe von Nachträgen über den »Triumphzug O'Connell's« in Dublin am 7. Wie es scheint, verließen die Gefangenen das Richmond-Gefängniß schon am 6., gleich nach Ankunft der Actenstücke wegen ihrer Freilassung, und kehrten am 7. Morgens nur des Triumphzuges wegen dahin zurück. Den Triumphzug, der vom Wetter begünstigt war, da der Regen gegen 11 Uhr aufhörte, eröffnete Tom Steele, der sein Amt als »Haupt-Pacificator« sogleich wieder übernommen hatte, als Festordner, mit einem grünen Zweige in der Hand. Die Musiken der Mäßigkeits-Gesellschaften, welche vor den Gewerksaufzügen voran gingen, werden von dem Berichterstatter der »Times« als sehr ohrenerschütternd dargestellt — lauter Blechmusik mit Pauken und Trommeln, die meistens mit Vorliebe schwierigere Stücke ausgewählt hatten. In die Wagen war hineingepreßt, was hineinging: vierspännige Kutschen enthielten meist sechzehn bis achtzehn stehende Männer. Besonders prachtvoll war der Aufzug des Schneidergewerbes, mit einem sechsspännigen Wagen und Vorreitern. Nach den Gewerken kamen die Repeal-Wardeine mit Stäben, gleichfalls zu Wagen, dann die politischen Arbeiter-Vereine, die Mitglieder mit grünen Schärpen, grünen Leibbinden und grünen Flaggen. Ihnen folgten die Würdenträger der City Dublin, die Aldermen, Gemeinderäthe und die Gemeinde-Beamten in pelzverbrämten Amtsroben und dreieckigen Hüten mit glizernden Ketten. Auch in ihre Wägen war hineingepfropft, was neben einander stehend hineinging. Hinter dem Lord-Mayor, den eine verworrene Masse von Stabträgern umgab, folgte endlich der Triumphwagen selbst, um welchen sich die Menge so drängte, daß die sechs prachtvollen Apfelschimmel Mühe hatten, ihn vorwärts zu bringen, und man alle Augenblicke fürchten mußte, er möchte, gleich dem Wagen des indischen Götzen Dschaggernat, einige der Anbeter des Agitators erdrücken. Der Wagen diente ursprünglich bei der Wahl O'Connell's im Jahre 1832. Oben ist eine Platform, zu welcher drei Stufen führen, reich mit Purpursammt, Goldfransen, vergoldeten Nägeln, Buckeln und Schilderein geschmückt. Auf ihr befanden sich zwei mit Purpursammt ausgeschlagene vergoldete Armsessel, vor welchen O'Connell und seine Söhne standen. Der alte Dan stand in seiner vollen Höhe da, den Kopf etwas vorgeneigt, unaufhörlich sich verbeugend und die grüne Sammtmütze schwingend. Auf dem zweiten Stuhl saß sein Caplan Dr. Miley. Auf der untersten Stufe lagerten Daniel O'Connell der Jüngere, ein irischer Harfner in alter Tracht mit einer echt irischen Harfe und zwei Enkel O'Connell's in grünsammtenen Tunikeln, auf dem Haupt grünsammtene Barrette mit weißen Federn. So bewegte sich der Zug durch alle Hauptstraßen Dublins, die zum Ersticken mit Menschen gefüllt waren. Jede Mauer, jeder Laternenpfosten war dicht mit Zuschauern bedeckt. Hinter dem Triumphwagen folgte ein bescheideneres Gefährt mit den Genossen O'Connell's. Es sollte in allen katholischen Capellen am Sonntag, den 8. ein Te Deum Statt finden. In der Kirche zur unbefleckten Empfängniß wollte der Erzbischof von Dublin selbst, Dr. Murray, dabei fungiren.

Die Kohlenlager Englands sollen einigen theoretischen Geologen zu Folge die Bedürfnisse Englands auf

2. bis 3000 Jahre befriedigen. Andere aber, wie Sedgwick und Buckland, welche den Abgang auch mit berechnen, meinen, nach 400 Jahren werde von den besten Kohlenbergwerken wenig mehr als der bloße Name übrig seyn.

Chinesisches Quecksilber kam im März nach London, in dicken Bambusstäben, auf beiden Seiten mit einer Art Harz verklebt. Das Quecksilber war sehr rein und nichts davon beim Transport verloren gegangen.

Die öffentlichen Blätter bringen jetzt den lang erwarteten Auszug aus den angestellten Untersuchungen und Berichten über die Beschäftigungen des englischen Volkes; eine Menge Thatsachen über die Verhältnisse der niedern Volksclassen werden dadurch außer allen Zweifel gestellt. Folgendes sind nur einige der wichtigeren Puncte aus derselben:

Fürs erste ergibt sich, daß zwischen 1831 und 1841 die Zahl der mit dem Ackerbau beschäftigten Personen trotz der ungeheuren Zunahme der Bevölkerung ziemlich stationär blieb; die Menge der hinzugekommenen Hände mußte also anderweitig beschäftigt werden. Die gesammte männliche Bevölkerung Großbrittanniens von 20 Jahren und darüber betrug im Jahre 1831 3,199,984, und im Jahre 1841 3,829,668, also in zehn Jahren eine Zunahme von 630,000 Erwachsenen. Keiner von allen diesen fand Unterkommen im Ackerbau, denn die Zahl der Landbesitzer und Feldarbeiter betrug im Jahre 1831 980,750, und im Jahre 1841 nur 961,585. Bringt man nun auch einen von den zählenden Personen nachgewiesenen Irrthum in Anschlag so hat sich jedenfalls im Laufe von zehn Jahren die Ackerbaubevölkerung gar nicht oder nur sehr schwach vermehrt. In Handel, Gewerben und Manufacturen waren dagegen im Jahre 1831 1,278,283, im Jahre 1841 dagegen 1,682,044 beschäftigt, in sämmtlichen Industriezweigen fand also eine Zunahme von mehr als 400,000 Statt. Für das gesammte Großbrittannien stellt sich also das Verhältniß der Industriellen aller Art zu den Ackerbauern nicht ganz wie 2: 1, nimmt man aber England allein in Betracht, so stellt sich ein höchst merkwürdiges Verhältniß heraus, nämlich:

	Ackerbauer.	Handelsleute.	Vermischte Beschäftigungen.
1811	35	44	21
1821	33	45	21
1831	21	42	30
1841	22	46	32

Die Ackerbaubevölkerung beträgt somit wenig mehr als ein Fünftel, und ist stationär in der Zahl, während die andern Theile der Bevölkerung in raschem Zunehmen begriffen sind. Das Morning-Chronicle macht hierzu die Bemerkung: »Kann irgend etwas klarer die Thorheit einer Gesetzgebung zeigen, welche die Entwickelung der einzigen Art von Industrie hemmt, welche mit der Vermehrung der Arbeiter sich auszudehnen im Stande ist?«

Auch geben die Berichte außerdem genaue Nachweisungen über die Zahl der in den verschiedenen Zweigen der Manufactur beschäftigten Personen. In der Baumwoll-Fabrikation arbeiten: Männer von 20 Jahren und darüber 138,112, unter 20 Jahren 59,171. Weiber von 20 Jahren und darüber 104,470, unter 20 Jahren 75,909; im Ganzen 377,662 Personen. In der Strumpfwirkerei sind beschäftigt 50,955, mit Spitzen (lace) 35,347, Wolle und Wollgarn 167,296, Seide 83,773, Flachs und Hanf 85,213. Die Gesammtzahl der in der Manufactur von Weberwaaren aller Art beschäftigten Personen ist 800,246. Von den in den Minen Beschäftigten kommen auf die Kohlenminen 118,237, Kupferminen 15,407, Bleiminen 11,419, Eisenminen 10,983, Zinnminen 6101; im Ganzen 193,821 Personen. Mit der Bearbeitung der Metalle sind beschäftigt: mit Eisen 29,497, mit Kupfer 2126, mit Blei 1293, mit Zinn 1320. Mit der Bereitung von Glas- und Töpferwaaren sind beschäftigt 32,238, mit Handschuhen 9225, mit Maschinen aller Art 16,550. Hierbei ist zu bemerken, daß nur die Zahl der wirklich arbeitenden Personen aufgezählt ist, nicht die von ihrem Erwerb lebenden Personen, als: Weiber, Kinder ꝛc. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der Komet.

Der von Herrn Melhop in Hamburg den 6. d. M. gesehene Komet (Wiener Zeitung vom 17. September) ist derselbe, welcher bereits den 22. August am Collegio Romano in Rom beobachtet worden ist.

An der hiesigen k. k. Sternwarte wurde er den 7., 8. und 15. September beobachtet. Hier folgen die genäherten Positionen des Kometen an diesen Tagen:

	Mittl. W. Zeit	Rectascension	Declination
7. September	11h 57′	0h 23′.2	16° 53′ südlich
8. »	12 16′	0 26′.1	16 22 »
15. »	10 59′	0 44′.6	13 59 »

Wie man sieht, bewegt sich dieser Himmelskörper gegen Nord-Ost oder links aufwärts gegen das Sternbild der Fische im Thierkreise (nicht zu verwechseln mit dem südlichen Fische) und wird bei uns eine ziemlich lange Zeit hindurch beobachtet werden können.

Wien den 17. September 1844. F. Schaub,
Adjunct der k. k. Sternwarte.

Der Director der herzoglichen Sternwarte zu Parma, H. A. Colle, zeigt unterm 10. d. M. an, daß der von dem Collegio Romano neu entdeckte und am 6. in Parma zum ersten Male bemerkte Komet seitdem anfange, mit freiem Auge sichtbar zu werden. Der Kern des Gestirns erscheint bereits glänzender, und sein Schweif breitet sich in der der Sonne entgegengesetzten Richtung aus. Der Komet befand sich unter obigem Datum in der Nähe des Wallfisch-Sternes β, und zwar in dessen nord-westlicher Richtung; er geht bald nach 1/4 auf 10 Uhr Abends auf und bleibt die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Dagegen ist der Komet des Herrn Mauvais wegen seiner zu großen Nähe an dem westlichen Horizont selbst für Telescope unsichtbar geworden. —

Breslau, 13. September. Freunden der Sehenswürdigkeiten am Himmel die Nachricht, daß der neue Komet in der verwichenen Nacht, bald nach der Mitte derselben, in etwa 10° 30′ gerader Aufsteigung und 13° 27′ südlicher Abweichung, mithin in einem sehr stumpfwinklichen, fast gleichseitigen Dreiecke mit η und β (Deneb Kaitos) im Wallfisch — rechts unter dem erstern, links über dem letztern — aufgefunden worden ist. Leider verhinderten Wolken die Vollendung der erstern angefangenen, genauen Ortsbestimmung.

Hiernach scheint er seinen Lauf in nordöstlicher Richtung zu nehmen und zwar merkwürdiger Weise in der Nähe seiner Opposition rechtläufig. Erst nach mehrmaliger Beobachtung desselben läßt darüber sich mehr sagen, so wie über die anscheinend längere Dauer seiner Sichtbarkeit.

Er ist dem unbewaffneten Auge nur sichtbar, wenn dieses sehr scharf ist. In Fernröhren erscheint der kleine nach NW. gerichtete Schweif sehr deutlich. v. B. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ausfuhr von Flachs und Hanf und deren Erzeugnissen im Jahre 1841 aus Rußland, mit Ausnahme der finländischen und pohlnischen Provinzen.

	Quantum.		Werth in Silber-R.
Flachs	3,009,842 1/2	Pud	8,876,961
Flachs-Werg	453,435	»	603,714
Flachs-Garn	—	»	34,914
Hanf	2,518,159	»	7,411,514
Hanf-Werg	205,439	»	269,115
Hanf-Garn	—	»	16,800
Leinsaat	1,103,856	Tschetw.	9,043,581
Hanfsaat	95,865	»	490,427
Verschiedene Saat	—	»	414,330
Hanf- und Leinöhl	174,560	Pud	470,280
Taue, Stricke und Seilereien	277,007	»	656,286
Segeltuch	66,978	Stück	928,475
Flämisch Lein	51,125	»	445,726
Raventuch	66,662	»	404,435
Verschiedene Hausleinwand	2,789,696	Arschin	406,927
Verschiedene Hanf- und Leinwaaren	—	»	684,194
Zusammen für Rubel			31,157,582

Seiden-Production und Manufactur in Oesterreich, England, Frankreich und der Schweiz.

Die gesammte Rohseiden-Erzeugung der österreichischen Monarchie kann auf sieben Millionen Wiener Pfund geschätzt werden, wovon mehr als 5 Millionen Pfund (von 1827 bis 1831 betrug die Ausfuhr 20,888,499 Pfd.) auf das lombardisch-venetianische Königreich kommen. Hiervon trifft der größte Theil die Delegationen Mailand und Bergamo, welche zum Beispiel bloß im Juli 1838: 483,000 Pfd. rohe und gesponnene Seide nach der Schweiz, nach England, Frankreich, Deutschland und Rußland versendeten. Gegen 1,200,000 Wien. Pfd. Cocons, welche ungefähr 150,000 Wiener Pfd. Seide geben, erzeugt Friaul. — Die im Jahre 1841 in Ungarn eingelösten Cocons beliefen sich nach Prof. Rumy im Ganzen auf 856,070 Wien Pfd.; 1836 betrugen dieselben nur 155,351 und 1837: 261,535 Pfund. Die Seidenzucht beginnt daher wieder sich dort auszubreiten, besonders in den Comitaten Bacs, Tolna, Baranyawar, Temes und Torontal, hat aber die unter Kaiser Joseph's II. Regierung erlangte Blüthe noch immer nicht erreicht. — Das südliche Tyrol bringt (nach Staffler) jährlich 3,220,200 Wien. Pfd. Cocons hervor, wovon 974,600 auf den Kreis Roveredo, 2,144,250 auf Trient und 101,000 Pfd. auf Botzen fallen. — Viel geringer ist das anzuschlagen, was der Görzer Kreis im Küstenland, Kärnthen, Krain, Südsteiermark, Dalmatien, so wie die Gegend um Wien und die nördlicheren Länder der Monarchie hie und da erzeugen.

Betrachten wir nun die wichtigsten Abnehmer dieser Roh- und gesponnenen Seide, nämlich die Schweiz, Frankreich und durch dessen Vermittelung über den großen Seidenmarkt Calais, auch England.

Weder der Rohseidenverbrauch noch die Seidenwaaren-Erzeugung der Schweiz sind zu bestimmen, da dieses Land keine regelmäßigen Mauthlinien besitzt, nach deren Tabellen genaue Berechnungen angestellt werden könnten. K. v. Muralt gibt jedoch in Bowring's Bericht Folgendes an: Die größte Menge von Tram- und Organsin-Seide kommt aus der Lombardei, kaum 1/5 derselben aus Piemont; sehr viel davon geht nach Lyon und London, meistens über Zürich, welches als Mittelpunct dieses in neuerer Zeit etwas gesunkenen Handels anzusehen ist. Die Schweizer Seiden-Fabrikation ist in beständigem Wachsthume begriffen, und breitet sich über die Cantone Bern (6 Fabriken, welche meistens Taffet für Regenschirme erzeugen), Solothurn, Aargau (meistens gemeine Bänder für das Landvolk), Thurgau, Stadt Basel (bloß Bänder) und Zürich aus. Die Zahl der Seidenwebstühle um Zürich kann auf 500 geschätzt werden; 12- bis 15,000 Menschen finden dabei ihre Beschäftigung. Für die ganze Schweiz sind circa 10,000 Seidenwebstühle anzunehmen, welche für mehr als 7 Mill. Gulden Seidenwaaren erzeugen.

In Frankreich belief sich 1841 die Gesammtbewegung des Handels in Producten, Waaren, Ein-, Aus- und Durchfuhr auf 2186 Mill. Fr., und dabei sind die Seidenwaaren mit 435 Mill. oder zu 20 pCt. betheiligt. Der specielle Handel, d. i. derjenige, welcher bloß die zum Verbrauche eingeführten Erzeugnisse und Waaren, so wie die ausgeführten einheimischen Erzeugnisse und Waaren in sich begreift, betrug 1565 Mill. Fr.; hiervon kommen auf die Seidenwaaren 246 Mill. oder 16 pCt. In dem allgemeinen Verkehre in Manufacturwaaren aller Art, Aus- und Einfuhren zusammen, welcher 910 Mill. Fr. ausmies, erscheinen wieder die Seidenwaaren mit 270 Mill. oder 30 pCt. Auch im speciellen Handel der zum Verbrauche eingeführten fremden Manufacturwaaren, im Betrage von 55 Mill., figuriren die Seidenwaaren mit 6,300,000 Fr. oder 11 pCt. — Der specielle Handel aller ausgeführten französischen Manufacturwaaren erhob sich auf 562 Mill. Fr., darunter die Seidenwaaren auf 162 Mill. oder auf 29 pCt. *).

Auf noch höherer Stufe national-ökonomischer Entwicklung, d. i. in Veredlung fremder Rohstoffe, steht in dieser Beziehung England, welches bekanntlich gar keine Rohseide gewinnt und doch für nahe 7 Mill. Pf. St. Seidenwaaren erzeugt und davon für 788,000 Pf. St. ausführt; es entfällt also fast dieser ganze Betrag als Lohn für veredelnde Arbeit, und er hat daher ungleich höhere Geltung, als seine Ziffer andeutet. —

Filtrirung im Großen zu Paris.

Die königliche medicinische Akademie, die Ingenieure der Hauptstadt und der Gesundheitsrath haben nach einer langen Untersuchung endlich beschlossen, ein System der Filtrirung alles in die Häuser und Brunnen geleiteten Seinewassers im Großen einzuführen. (Wien. Ztg.)

*) Nach Schnitzler's Création de la richesse beschäftigt die französische Seiden-Manufactur noch immer über 400,000 Personen, und die Seidenzucht liefert circa 1,600,000 Kilogr. Rohseide (2,800,000 Wiener Pfund), welches zum Durchschnittspreise von 55 Fr. einen Werth von 88 Mill. Fr. ausmacht. Sie stieg von 1810 bis 1835 von 4,073,198 bis auf 9,007,967 Kilogr. Cocons. — Nach Porten wird der Totalwerth der Seiden-Manufactur in Frankreich auf 140 Mill. Fr., nach Goldsmith auf 160 Mill., nach Anderen über 200 Mill. geschätzt. Ganz Frankreich zählt gegen 65,000 mit Stoffen und 80,000 mit Bändern beschäftigte Seidenstühle, wovon über 30,000 auf Lyon kommen.

Cours vom 18. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/2
detto detto	zu 4 »	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 1/2
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	78 1/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1602 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Preciosa, das seltene Zigeunermädchen. Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von P. A. Wolff. Musik von Carl Maria v. Weber. Dlle. Viereck, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 262. Sonntag den 22. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 Grad	27 Z. 3 L. 4 P.	WW. schwach	trüb mit Nebelregen und starkem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/3 »	27 » 5 » 1 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 1/3 »	27 » 5 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennung. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden und Diplome. — Königreich beider Sicilien: Der spanische Gesandte überreicht die Insignien des Ordens der adeligen Damen Marien Luisens. — Sardinien: Besteigung des Montblanc durch die Naturforscher. — Römische Staaten: Das Fort Palliano an Se. Heiligkeit abgetreten. — Deutschland: Unglücksfälle auf der Heidelberger Eisenbahn. — Leipzig, Feuersbrunst in Plauen. — Spanien: Ausgleichung der marocanischen Angelegenheiten. — Beisetzung der Leiche des Herzogs von Osuna. — Frankreich: Schnelligkeit der englischen Postwagen. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Am 8. d. M. fand in der k. Provinzial-Hauptstadt Brünn eine militärische Feierlichkeit Statt, deren Veranlassung eine eben so seltene als merkwürdige und erhebende war.

Nachdem Allerhöchst Se. Majestät der Kaiser dem hiesigen Platz-Obersten, Bernhard Marcantelli Edlen von Serravalle, in Anerkennung seiner 70jährigen, sowohl im Kriege als im Frieden ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des österr. kais. Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruhten und die hohe k. k. Militärhofstelle anordnete, daß demselben die Ordensdecoration auf eine feierliche Art übergeben werde — wurde hierzu der Zeitpunct abgewartet, zu welchem das behufs der größeren Waffenübungen bei Brünn zusammenzuziehende, gegen 12,000 Mann starke Truppencorps daselbst versammelt seyn würde, um diesen Act Angesichts desselben, so wie in Gegenwart der gesammten hierzu geladenen Autoritäten und Honoratioren, welche sich hierbei nebst einem sehr zahlreichen Publikum einfanden, vorzunehmen.

An dem gedachten Tage rückte das ganze Corps unter dem Commando Sr. kais. Hoheit des dem hierländigen commandirenden Generalen zur Seite stehenden Herrn Feldmarschall-Lieutenants Erzherzogs Albrecht in größter Parade auf dem nächst der Olmützer Straße befindlichen Corps-Exercirplatze aus, woselbst ein Tapellenzelt und zu dessen beiden Seiten zwei große zur Aufnahme der geladenen Gäste bestimmte Zelte aufgeschlagen waren.

Um 9 Uhr erschien der hierlandes commandirende Herr General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Kinski, mit einer zahlreichen Suite und besichtigte die Fronte des in 4 Treffen aufgestellten Corps, worauf von den Truppen um das Capellenzelt ein Quarré formirt und von dem hierländigen Feldsuperior eine Messe gelesen wurde. Nach deren Beendigung hielt derselbe eine diesem freudigen und feierlichen Ereigniß angemessene kraftvolle begeisternde Rede, welche einen so tiefen allgemeinen Eindruck auf die Hörer machte, daß dabei nur wenige Augen trocken blieben; vollends aber erreichte die Rührung aller Umstehenden den höchsten Grad, als der gedachte commandirende General dem verdienstvollen 90jährigen Veteran die Ordensdecoration mit einigen eben so kräftigen als herzlichen Worten an die Brust heftend, ihm den Ritterkuß ertheilte — und als hierauf von sichtlicher Begeisterung ergriffen auch Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht und Se. königl. Hoheit der, eine Brigade des hier concentrirten Corps befehligende Herr Generalmajor Erzherzog Ferdinand d'Este den tief gerührten Jubelgreis mit dem Wunsche umarmten, daß er dem Staate und der Armee, der er ein Vorbild treuer Pflichterfüllung sey, recht lange erhalten werden möge. Bei diesem feierlichen Acte präsentirte das ganze Corps das Gewehr und nachdem der Feldsuperior seine erwähnte musterhafte Rede vollendet, wurde die österreichische Volkshymne angestimmt und von sämmtlichen Anwesenden mit Begeisterung gesungen.

Hierauf nahmen die Truppen ihre früher innegehabte Paradestellung wieder ein; es erfolgte von denselben, so wie von den ausgerückten Geschützen eine Generaldecharge, sodann die Defilirung des gesammten Corps vor Sr. Excellenz dem Landes-Commandirenden Generale im Paradeschritt in der schönsten militärischen Haltung, und zwar an der tête: 1 Jägerbataillon, hierauf 12 Infanteriebataillons und 1 Grenadierbataillon; dann 2 Cavallerie- und 4 Fußbatterien; endlich 2 schwere Cavallerie-Regimenter.

Mittags war Tafel bei Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Albrecht im Corps-Hauptquartiere zu Rennowitz, wozu außer der Generalität, den Obersten, mehreren Stabs- und Oberoffizieren, auch die Chefs jener Behörden beigezogen zu werden die Ehre hatten, mit welchen der Oberste von Marcantelli als

Platz-Commandant von Brünn hauptsächlich in dienstlicher Beziehung steht.

Dem Jubelgreise wurde hierbei das Glück zu Theil, daß er zwischen den beiden Herren Erzherzogen, kais. und kön. Hoheiten, den Ehrenplatz einnahm und daß ihm von dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht ein Toast dargebracht wurde, wobei Höchstderselbe seine, gewiß von der ganzen Armee getheilten freudigen Gefühle über die dem greisen Veteranen zu Theil gewordene verdiente Auszeichnung, so wie den Wunsch aussprach, daß er sich derselben in ungetrübtem Wohlergehen noch recht lange erfreuen möge.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Graz vom 27. August d. J. den überzähligen und unbesoldeten Gubernial-Secretär bei dem mährisch-schlesischen Gubernium, Carl Fürsten von Lobkowitz, zum überzähligen unbesoldeten Gubernial-Rathe bei dem böhmischen Gübernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Laibach 2. September d. J. den Rath des Triester Stadt- und Landrechtes, Dr. Ludwig Terzaghi, zum überzähligen Rathe bei dem Appellations-Gerichte in Venedig allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung aus Triest vom 8. September l. J. den ob der Enns'schen Regierungs-Concepts-Praktikanten, Johann Grafen Larisch, zum überzähligen unbesoldeten Kreis-Commissär im Lande ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. zu gestatten geruhet, daß der k. k. General-Consul zu Corfu, Wilhelm Ritter von Mayersbach, das Ritterkreuz des großherzoglich toskanischen Verdienst-Ordens annehmen und tragen darf. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale di Napoli« vom 6. Sept. schreibt: Am 4. d. M. hatte Se. Exc. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer Majestät der Königin von Spanien am neapolitanischen Hofe, Herzog von Rivas, die Ehre, Ihrer Majestät unserer Königin die Insignien des Ordens der »Adeligen Damen Marien Luisens,« welchen seine erlauchte Gebieterin Ihrer Majestät ertheilte, in einer Privat-Audienz zu überreichen. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Schon neulich war die Rede von dem Unternehmen der Professoren Bravais und Martins von Lyon und Paris, den Montblanc zu besteigen, wo möglich mehrere Tage und Nächte auf der Spitze oder in deren Nähe zu verweilen, um da eine Menge physikalischer Versuche in Uebereinstimmung mit gleichzeitigen in Chamouni anzustellen. Zuerst scheiterte ihr muthiger Sinn an den Führern in Chamouni und deren Hartnäckigkeit, später wurden diese zwar auf Einwirkung der Provinzial-Regierung bescheiden in ihren Ansprüchen, dann wollte aber das Wetter die Unternehmung nicht begünstigen. Am 31. Juli kamen die Naturforscher bis zum Grand-Plateau, 2400' unter dem Gipfel des Montblancs, wurden aber von schlechtem Wetter überfallen. Indeß schlugen sie doch ihr Zelt auf und brachten die Nacht da zu bis zum folgenden Morgen, wo sie wieder nach Chamouni zurückkehrten. Ein zweiter nicht glücklicherer Versuch wurde am 7. August vorgenommen; in der Nacht, die sie in ihrem Zelte zubrachten, litten sie viel von Sturm und Schneewehen. Indeß warteten sie doch bis um 3 Uhr des folgenden Tages, da aber seit dem vorigen Abende unablässig dicker Schnee gefallen war, so erklärten die Führer, es wäre durchaus nöthig, schnell nach Chamouni zurückzukehren, denn die Gefahr der Lawinen sey sehr groß, und einige Stunden später sey die Rückkehr durchaus unmöglich. Man verließ daher das Zelt und darin die physikalischen Instrumente der Naturforscher, wollene Decken, warme Kleider, Brot, Wein und Fleisch. Am Fuße des Zeltes häufte man Schnee auf und trat ihn fest. Um 9 Uhr Abends waren die Naturforscher wieder in Chamouni. Nun blieb das Wetter drei Wochen lang unzuverlässig und für solche Unternehmungen ungünstig, so, daß an keine Besteigung zu denken war. Die Naturforscher machten indessen einen Ausflug um den Fuß des Montblanc, und besuchten dessen südliches Thal und den großen St. Bernhard. Am 27. August wurde endlich das Wetter wieder gut und versprach Dauer. Die Herren brachen also um halb 1 Uhr in der Nacht abermals von Chamouni auf, wobei sie nur zwei Führer (Michel Choutet und Jean Mugnier) mit vier Trägern hatten. Ohne anzuhalten, drangen sie bis auf das Grand-Plateau, wo sie um Mittag ankamen, also zum dritten Male. Wunderbar genug hatte sich ihr Zelt drei Wochen lang gegen fürchterliche Stürme gehalten, woran vielleicht der vier Fuß hohe Schnee schuld war, der sich um dasselbe angehäuft, den Zeltwänden Halt und Festigkeit gegeben hatte. Instrumente, Decken und Kleider darin waren unversehrt und wohl erhalten, Wein, Brot und Fleisch hingegen steinhart gefroren. Am folgenden Morgen (den 28. August) nach 10 Uhr wurde zur Besteigung der Calotte aufgebrochen, auf demselben Wege, den vor 57 Jahren De Saussure gegangen war. Durch den feinstaubigen Schnee, der unter den Füßen nicht fest hielt, wurde der Aufgang sehr ermüdend und schwierig. Dazu kam von dem Rochers-rouges an ein furchtbar schneidender und umreißender Nord-Nordwestwind. Indessen waren die Naturforscher doch um 2 Uhr Nachmittags auf dem Gipfel, was unten in Chamouni sogleich bemerkt wurde. Auf dem südlichen Abhange, wo der Sturm nicht hindrang und die Sonne warm schien, war es ihnen wohl! Sie lebten wieder auf, wiewohl da 8° Centigr. unter dem Gefrierpuncte waren, in der Sonne aber 6°. Der Frost an den Füßen war ihnen peinlich, denn die Oberfläche des Schnees ergab auch eine Kälte von 8°. Das Barometer stand auf 424 Millim. und 25 Centim. Es wurden nun schnell mancherlei Untersuchungen und Versuche angestellt, z. B. über die Temperatur der Luft, des Schnees in verschiedener Tiefe, des siedenden Wassers, über den Grad der magnetischen Intensität, über die Bestimmung des Positionswinkels der bedeutendsten Berge zwischen den Monterosa und den Alpen des Dauphiné, über die

Feuchtigkeit der Atmosphäre, über die physiologischen Erscheinungen in Folge der Ermüdung und der Verdünnung der Luft. Damit beschäftigten sich die Herren bis 6 Uhr 50 Minuten Abends, sie verweilten also ungefähr vier Mal länger als bisher vorgekommen. Als die Sonne sich dem Horizont näherte, war sie blutroth; besonders interessant war der ungeheure Schattenkegel des Montblanc nach Osten hin; der Mond ging auf, ein herrliches Schauspiel, goldgelb auf ganz schwarzem Himmel, er war jedoch beim Aufgange nicht größer als im Zenith. Sogleich fiel das Thermometer auf 12° unter den Gefrierpunct; an der Oberfläche des Schnees zeigte es 18 Grad. Der Wind wurde immer kälter und bald unerträglich. Die Naturforscher verließen also den Gipfel, und waren in weniger als einer Stunde wieder bei ihrem Zelte auf dem Grand-Plateau. Hier blieben sie noch drei Tage, bis 1. September um Mittag, also bei weitem nicht so lange, als De Saussure auf dem Col du Géant. Ihre Beobachtungen betrafen besonders die Meteorologie in diesen hohen Regionen, die Wärme der Sonnenstrahlen, die Strahlung in der Nacht und am Tage, die Neigung der Magnet-Nadel, die Abwechslung des Thermometers und des Barometers bei Tag und bei Nacht, die Intensität des Tones; die physiologischen Erscheinungen in den vier Tagen auf einer Höhe von 12,000' über der Meeresfläche, ferner Beobachtungen über die Natur des Schnees und dessen Verwandlung in Eis; über Lawinen, die fast stündlich niedergingen; über die Bildung und Auflösung der Wolken und die Folge der Farben in der Dämmerung. Beobachtungen über dieselben Gegenstände wurden verabredeter Weise zu ganz gleicher Zeit, von Camille Bravais in Chamouni gemacht, also in einer Höhenverschiedenheit von 9000'. Ganz zu gleicher Zeit wo Bravais, Martins und Lepileur auf unserem Montblanc waren, der seit einigen Jahren ziemlich gewöhnlich, sogar von Frauenzimmern bestiegen wird, gelang es Deor, Dollfuß, Duvasquier und Stengel von Bern, auf die Spitze des bisher ganz unzugänglichen Wetterhorns (11.440') vorzudringen; so nahe bei einander waren die Männer, die sich in diesem Augenblicke zusammen auf den höchsten Puncten Europas befanden! (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Man schreibt aus Rom vom 17. August: Der Fürst Colonna hat das neun Meilen von hier entfernt Fort Palliano, welches die Regierung schon seit längerer Zeit anzukaufen beabsichtigte, dem Papste geschenkt. Die Lage desselben auf Kegelfelsen, so wie ausgedehnte, nach Herzog Alba's Plan erbauten Basteien mit Thürmen, Schanzen, Kasernen u. dgl. machen es zu einem der festesten Puncte des Kirchenstaates. Feudalherren von Palliano und Eigenthümer seiner Bollwerke blieben, nachdem der Papst letztere an Marc Antonio Colonna, den Türkenbezwinger in der Seeschlacht bei Lepanto, geschenkt, fortwährend die Principi Colonna. Wie man vernimmt, wird es in Zukunft unter Anderen den Staatsgefangenen der Romagna zum Aufenthalte angewiesen werden. Auch die alten Römer hielten in den dieser Stadt nahen Bergfesten Gefangene von Rang, die sie fürchteten. So in den Akropolen von Carsoli und Alba am See Fucinus den Syphar, den König Perseus von Macedonien nebst seinem Sohne Alexander und den König Vitis von Thracien. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Carlsr. Ztg. berichtet aus Heidelberg vom 9. September: Zwei Unglücksfälle, die sich gestern hier an und auf der Eisenbahn zugetragen, veranlassen mich zu folgenden Zeilen, aus Besorgniß, es möchten irgend welche entstellte Gerüchte darüber verbreitet werden. Nach Ankunft des Mannheimer Eisenbahnzuges, Abends 7 Uhr, wurde die Wendung der Locomotive und des Kohlenwagens nöthig, wobei mehrere Bahnhof-Arbeiter, unter ihnen Phil. Rey aus Plankstadt, thätig waren. Beim Wiederzusammenhängen der genannten Maschinentheile nun brachte Rey unvorsichtigerweise den Kopf dazwischen, in dem Augenblicke, wo beide zusammenstießen, was dessen gänzliche Zerquetschung und damit Rey's augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde ins akademische Spital gebracht. Rey war Vater von neun Kindern, die mit ihm ihren Ernährer verloren haben. Der zweite Fall, wenn dessen Ausgang auch nicht so tragisch, muß ebenfalls tiefes Mitgefühl erwecken. Beim letzten Bahnzug nach Mannheim, Nachts 12 1/4 Uhr, wollte der hier angestellte siebzehnjährige Locomotivführer-Lehrling, L. Willet aus Carlsruhe, als der Zug bereits in Bewegung war, noch auf die Locomotive springen, trat fehl, stürzte und gerieth mit dem rechten Fuße unter die Locomotive, die ihm denselben unterhalb des Knie's abdrückte. Er wurde sogleich in's akademische Spital gebracht, und heute amputirt. Die Jugend des Verunglückten läßt auf dessen Herstellung hoffen. (Wien. Ztg.)

Leipzig, 11. September. Schon am gestrigen Tage verbreitete sich hier die am heutigen Tage leider bestätigte Schreckenskunde, daß die Stadt Plauen von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden sey. Das Feuer brach in dem Endengäßchen in der Nacht vom 9. zum 10. September in der zwölften Stunde aus, ergriff bald die östliche Seite des Marktes, und dann die Herrengasse, den Steinweg, den Klosterplatz u. s. w. Gegen 108—112 Wohnhäuser, mehrere Hintergebäude und Scheunen sind in Asche gelegt worden. Nachrichten aus Plauen gegen Mittag vom 10. datirt, sagen, daß die Gluth noch nicht ganz nachgelassen habe. Auch das Postgebäude war bedroht. Die Apotheke, das Kloster u. A. m. sind vernichtet. Die neue Bürgerschule wurde stark beschädigt. Viele Familien der hart bedrängten, vor 10 Jahren erst durch eine fürchterliche Wasserfluth heimgesuchten Stadt sind obdachlos geworden. Möge rasche Hülfe nicht außenbleiben! (Prag. Ztg.)

Spanien.

Madrid den 5. September. Die Ausgleichung des Streits zwischen Spanien und Marocco bestätigt sich vollkommen. Die Maroccaner haben alle unsere Forderungen bewilligt. Heute wurden die irdischen Ueberreste des Herzogs von Osuna beigesetzt. Erbe seiner Güter und Titel ist sein Bruder, Don Mariano Tellez Giron, bisher Marquis von Terra Nova. Er erbt im Ganzen 32 Titel, von welchen zehn mit der Grandenwürde verbunden sind. Für die Annahme dieser Titel und die zehn Grandenhüte hat er eine Sportel von nicht weniger als 1,183,000 Realen zu erlegen. — Die neue Gendarmerie, Bürgergarde genannt, zählt in Madrid

1000 Mann zu Fuß und 100 Reiter. Sie gleicht der französischen Gendarmerie, hat dreieckige Hüte, blaue Röcke mit scharlachrothen Aufschlägen, gelbes Lederwerk und Reiterstiefeln. Der Sold ist besser, als bei den französischen Gendarmen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Da Frankreich durch seinen Zwist mit England von Neuem in Gefahr gerathen war, sich den Durchgang der ostindischen Post entzogen zu sehen, um diese wichtige Verbindung in sichere Hände zu legen, so rühmen französische Journale die Schnelligkeit, mit der Englands Correspondenz dort befördert werde. »Ein Postwagen,« sagen sie, »welcher am 7. August aus London abging, traf am 8. August zwanzig Minuten nach acht Uhr Morgens in Calais ein, ging zehn Minuten nach neun Uhr von dort ab, und war 33 Minuten nach 1 Uhr Nachts in Paris. Von Paris ging er 40 Minuten nach 2 Uhr ab und traf am 11. August 30 Minuten nach 4 Uhr Nachts in Marseille ein, so daß er in 67 Stunden und 20 Minuten von Calais nach Marseille gelangt war. Der Postwagen enthielt 50 eiserne Kisten, einen Kubikfuß groß, in denen die englischen Briefschaften lagen, und 16 hölzerne Kisten mit französischen Briefschaften. Sobald diese in Marseille eintrafen, wurden sie auf ein englisches Packetschiff gebracht, und eine halbe Stunde später war dieses auf der Fahrt nach Malta, wo ein anderes Dampfschiff sie aufnahm und nach Alexandrien brachte. Von Alexandrien ging es über Suez nach Ostindien, so daß vier bis fünf Wochen für die ganze Strecke hinreichen.«

Die französische Post empfing während des Jahres 1843 im Ganzen 114,200,000 Briefe zur Beförderung, von denen aber 3,200,000 unbestellbar waren. Die 111 Mill. überlieferten Briefe gaben eine Einnahme von 41,569,200 Fr., wozu für 60 Mill. Drucksachen noch 2,400,000 Fr. hinzukommen, so daß die ganze Einnahme fast 44 Mill. Fr. betrug. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Corresp. des Journ. d. österr. Ll. berichtet aus Laibach vom 1. September: In ganz Ober- und Unter-Krain ist die Ernte der Cerealien ergiebiger als sonst ausgefallen. Heu gerieth jedoch in Folge der kalten Tage des Frühlings weniger aus. Die Weinlese Unter-Krains verspricht reichlich zu werden, doch geht die Reife langsam vor sich. Gemüse und Heidekorn stehen üppig. Die Hagelschläge, welche einen Theil der Saaten Steyermarks zerstörten, haben sich nur auf den obern Theil des Landes erstreckt, hier waren sie weit weniger verderblich.

Seit einiger Zeit tauchen bei uns viele neue industrielle Unternehmungen auf, deren manche die schönsten Keime in sich tragen. Unter ihnen ragt besonders die Zink-, Blei- und Steinkohlen-Gewerkschaft von Sagor in Unter-Krain hervor. Die reichen Gruben von Sagor, Reichenberg und im steyrischen Gebirge bergen eine treffliche Glanzkohle und könnten bei Bedarf jährlich leicht ein Quantum von 100,000 Centnern liefern. Das Zinkerz wird bei Schönstein in Steyermark gewonnen und in 4 einfachen und 2 doppelten Zinköfen zu Gute gebracht. Aus 1100 Centner Erz werden mit 5500 Ctnr. Steinkohlen, 130 Centner Zink, ein neues Product Krains, im Werthe von 50,000 fl. CM. erzeugt, welches seinen Absatz auch nach Triest findet und dem schlesischen Zink nicht geringen Abbruch thut. Durch die Auffindung eines vortrefflichen feuerfesten Thons, welcher das Liegende des Steinkohlenflötzes bildet und für welchen früher 5- bis 6000 fl. CM. in das Ausland gingen, ist der Zinkerzeugung, welche zu den Muffen viel von diesem Materiale in Anspruch nimmt, eine große Unterstützung erwachsen. Das Blei von Savernigg wird in drei Flammöfen geschmolzen. Die Gewerkschaft von Sagor beschäftigt bereits 270 Personen, wovon 143 beim Bleibergbau, 37 in den Steinkohlengruben, 22 bei der Zinkhütte und 19 beim Zinkbergbau. Die bisherige Ausbeute an trefflichen Bleierzen verspricht diese in Krain einst so blühende und dann in Verfall gerathene Industrie wieder neu zu beleben.

Durch die Anlage der k. k. Staatsbahn im steyrischen Savethale, welches oberhalb Ratschach im Neustädter Kreise Krains am sogenannten Steinbrückel endet, werden die reichen Holzvorräthe dieses Kreises einen willkommenen Abzug finden, und namentlich wird das Eichenholz des 3000 Joch umfassenden Krakauerforstes der Herrschaft Landstraß auf der Gurk, Save und der Staatsbahn einen Weg bis Triest finden. Zwar will man behaupten, daß gegenwärtig nicht sehr große Quantitäten von Schiffsbauholz schlagbar seyen, wenn man aber die allgemeine Verwendung der schönsten und größten Eichenstämme zu Häusern, Stegen, Garten- und Feldeinfassungen gewahrt, so überzeugt man sich bald, daß es nur an Communicationsmitteln gebricht, um diese Schätze angemessen zu verwerthen.

Die österreichischen Eisenwerke, welche seit drei Jahren für Eisenbahnen liefern, sind: Neuberg in Steyermark (k. k. Hofkammer), Witkowitz (Freiherr von Rothschild, im Jahre 1843 über 60,000 Ctr.) und Zöptau in Mähren (Graf von Mittrowsky, Pächter, Gebrüder Klein), Frantschach und Prävali in Kärnthen (Gebrüder Rosthorn). Witkowitz und Zöptau verwenden zum Puddeln Steinkohlen von M. Ostrau, Zöptau auch zum Theile Torf, Prävali arbeitet mit Braunkohlen, Neuberg mit Holz. Purglitz (Fürst Fürstenberg) und Plan (Graf Nostitz) in Böhmen haben ihre Walzwerke vollendet und zu den letzten Lieferungen von Rails Anträge gemacht. Im Jahre 1837 wurden 5,889, 1838: 39,936, 1839: 56,742, 1840: 19,323 und 1841: 4507 Ctr. Rails in Oesterreich eingeführt. Der Staat bezahlte 1843 per Ctr. Rail 9 fl. 54 kr. CM. England und Belgien liefern den Ctnr. um 4 — 5 fl. (Wien. Ztg.)

Cours vom 19. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/16
detto detto	zu 4 »	100 1/4
detto detto	zu 2 1/2 »	60 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 3/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	332 3/16
detto detto	für 50 fl.	66 7/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	55 3/4
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der	zu 3 pCt.	—	—
Enns, von Böhmen, Mähren,	zu 2 1/2 »	—	—
Schlesien, Steiermark,	zu 2 1/4 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 »	54 1/2	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Müller und Schiffmeister. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 263. Montag den 23. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 2 D.	WW. schwach	trüb mit Wolken, Nebel und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/2 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 3/5 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Lombardisch-venezianisches Königreich. — Deutschland: Die Neubauten in Hamburg. — Spanien: Bildung der Wahl-Bureaus zu Gunsten der ministeriellen Partei. — Hr. Bulwer nach Gibraltar zurückgekehrt. — Frankreich: Die Emittirung von 300 Mill. widerrufen. — Die Blätter über die marocanischen Angelegenheiten. — Der Feldzug gegen Marocco geendet. — Großbrittannien: Die Times über die irische Crisis. — Reise der Königin. — Admiral Seymour nach dem stillen Ocean abgesegelt. — Anlage eines Erholungsortes für die arbeitenden Classen. — Berichte aus Indien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. September d. J. dem k. k. Polizei-Ober-Commissär, Johann Prohazko, in Klagenfurt, den Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die k. k. Sternkreuz-Ordensdame, Contessa Maria Anna Grisoni, geborne v. Pola, zu Allerhöchstihrer Pallastdame zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die zur sechsten Versammlung für dieses Jahr in Mailand zusammengetretenen italienischen Gelehrten fanden sich am 12. d. M. um 9 Uhr Morgens in der dortigen Kathedralkirche ein, wo im Beisenn Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofes, des Metropolitan-Capitels der ersten Autoritäten, der vielen von Universitäten und Akademien zur Versammlung abgesendeten Deputationen, endlich einer großen Anzahl von Einwohnern Mailands, ein feierliches Hochamt abgehalten wurde.

Um die Mittagsstunde fand in dem großen Saale des k. k. Pallastes Brera die allgemeine Eröffnungs-Versammlung Statt, welche durch die Gegenwart Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Vice-Königs, dann Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofes und Sr. Exc. des Herrn Landes-Gouverneurs verherrlicht wurde, nachdem bereits früher eine große Anzahl von ausgezeichneten Staats- und Municipal-Beamten sammt einer erlesenen Schaar von Damen sich daselbst eingefunden hatten. Die Sitzung wurde von Sr. Exc. dem k. k. geheimen Rath und General-Präsidenten der Versammlung, Grafen Vitaliano Borromeo, durch eine gewählte, der Feier angemessene Rede eröffnet, worauf der General-Secretär, Dr. Carlo Bassi, zuerst die bis dahin angekommenen Deputirten von verschiedenen Universitäten und Akademien namhaft machte, und dann die physikalischen Experimente anzeigte, welche in Folge des Municipal-Programmes vom 18. September 1843 von der eigens hierzu gewählten Commission auserkoren wurden, und in Gegenwart der Gelehrten während des Congresses vorgenommen werden sollen. Die gedachten Experimente werden bestehen: 1. aus einer Reihe von Versuchen des Professors der Chemie zu Basel, Herrn Schönbein, über das Ozon; 2. aus Versuchen des Herrn Boutigni von Evreux über die Phänomene, welche die Flüssigkeiten darbieten, wenn sie mit glühenden Körpern in Berührung kommen; und 3. aus Experimenten, welche von dem Professor Matteucci in Pisa vorgeschlagen wurden, und vom Professor Mogrini vorgenommen werden sollen über die Art der Uebermittelung von Voltaischen Strömungen durch den Erdboden.

Hierauf schritt der Congreß zu seiner Eintheilung in sieben Sectionen, welche, nachdem sie in einzelne Localitäten sich zurückgezogen hatten, in der von den Reglements vorgeschriebenen Weise die Präseswahlen vornahmen. (Folgen die Namen der Gewählten.)

Der Rath der Präsidenten hat für gut befunden, daß von der Section der medicinischen Wissenschaften auch für dieses Jahr eine Unter-Abtheilung für die Chirurgie ausgeschieden werde, zu deren Präses der Prof. Cav. Rossi, und zu Secretären die Doctoren Bertani und Gandolfi bestimmt wurden.

Unmittelbar nach der Eröffnung der Versammlung und nach der Constituirung ihrer einzelnen Sectionen begannen die Gelehrten-Verhandlungen.

Heute (den 15.) um 10 Uhr Morgens wird im großen Saale des k. k. Brera-Pallastes eine allgemeine Versammlung der Gelehrten Statt finden, um zur Wahl der Stadt zu schreiten, in welcher der italienische Gelehrten-Verein im Jahre 1846 seine achte Zusammentretung abhalten soll. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Hamburg vom 10. September: Unsere Neubauten dehnen sich täglich weiter aus, und gegen Ende des nächsten Jahres werden wir mit den Privatwohnungen so ziemlich zu Stande gekommen seyn. Es ist ein erfreulicher Anblick, wenn man das neue Stadtviertel in der Nähe des Alsterbeckens und die dahin ausmündenden Straßen durchwandert. Man sagt, daß in dem Augenblicke noch an 400 Wohnungen unvermiethet sind, und daß bis Martini die Hälfte davon leer bleiben dürfte. Um dieses Mißverhältniß zu begreifen, bedenke man nur, daß in den neuerbauten Stadttheilen kleinere Wohnhäuser fast gar nicht anzutreffen sind. Jeder Bauunternehmer hoffte das vortheilhafteste und schnellste Verwerthen seines Hauses durch die Anlage von einzelnen Stockwerken zu erlangen, wobei manche Fehlgriffe gemacht wurden. Nichts ist häufiger als Stockwerke mit zwei hellen und einem dunkeln Zimmer nebst kleineren Nebenräumen, wofür eine jährliche Miethe von 6- bis 700 Mk. in Anspruch genommen wird. Die Vorderseite der meisten Häuser ist schmal, so daß z. B. eine Familie, welche fünf bis sechs Zimmer gebraucht, nach diesen lange umherzusuchen, und, nach glücklichem Finden, sie sehr theuer zu bezahlen hat. Wohnungen von dieser Größe stehen im Miethpreise zwischen 1000 und 2000 Mk., wobei noch zu erwähnen ist, daß die billigeren irgend einen Mißstand zu haben pflegen. Eine weitere Frucht der Speculation unserer Bauunternehmer ist die Anlage von Stockwerken, die zwei Wohnungen umfassen, von denen jedoch keine nur einigermaßen genügende Räumlichkeit und Bequemlichkeit darbietet. Vielmehr findet sich hier meist ein Durcheinander von kleinen Stuben und Kammern, wo man auch in irgend einem Winkel eine Kochstelle anbrachte, wie es sich eben machen wollte, um nur dem Begriff einer »Familien-Wohnung« irgend nahe zu kommen. Die armen Dienstboten fahren in solchen halben Stockwerken gewöhnlich am schlimmsten; ihre Aufenthalts- und Schlafstätten können nicht wohl kümmerlicher seyn, als es hier der Fall ist. Und auch für Wohnungen dieser Art wird ein Miethpreis von 6- bis 700 Mark, ja nicht selten ein höherer gefordert. Familien, die eine solche Summe für Wohnung allein aufzubringen außer Stand sind, finden nur außerhalb der Stadt eine Ermäßigung. Vergebens aber würden die sogenannten »kleinen Leute,« welche ehemals für eine Miethe von 30 bis 50 Thaler jährlich sehr behaglich sich einrichten konnten, in den neuen Stadttheilen dieß versuchen. Selbst die »Keller« werden augenblicklich noch auf 3- bis 400 Mark gehalten, und wenn Wirthschaften darin geführt werden sollen, steigt die Miethe auch auf 7- bis 800 Mark. Daß diese Uebelstände nicht mehr zu heben sind, ist klar; allein man hofft, daß wenigstens der Miethwerth später bedeutend sich verringern werde. Sollte dieß der Fall seyn, so wird gewiß die Ermäßigung nicht so groß seyn, wie man zu erwarten scheint, da nach und nach alle Kleinhandlungen, welche eine Fensterschau nöthig haben, nach dem neuen Stadtviertel sich drängen werden, um bessern Zuspruch zu finden. Wer es vermag, wird später aus der alten Stadt nach der neuen überziehen, wodurch billigere Wohnungen in jener sich eröffnen und vielleicht eine Ausgleichung einzelner Uebelstände herbeiführen werden, die unstreitig unter den jetzigen Verhältnissen noch schwer auf dem Mittelbürger lasten. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 3. September. Heute haben die hiesigen Wahlen begonnen. Die Bildung der Wahl-Bureaus fiel zu Gunsten der parlamentarischen (ministeriellen) Partei aus, mit welcher sich die Progressisten verbunden hatten, um die Bemühungen der Absolutisten (Carlisten) zu vereiteln. Diese Letzteren beabsichtigen, wenn sie bei den Wahlen Erfolg haben, die Anträge zu stellen: 1. daß es Don Carlos und seiner Familie gestattet werde, an jedem beliebigen Orte sich aufzuhalten; 2. daß eine allgemeine Amnestie für alle politischen Parteien erlassen werde; 3. daß die Vermählung der Königin sofort entschieden und die Wahl ihres Gemahls der Nation zur Genehmigung vorgelegt werde.

Man schreibt aus Madrid vom 7. September: Der englische Gesandte, Herr Bulwer, ist, nachdem er den Frieden zwischen Spanien und Marocco vermittelt, von Tanger nach Gibraltar zurückgekommen. — Auf das Gesuch der spanischen Regierung sind alle spanischen Ausgewanderten, die sich in Gibraltar befanden, am 31. August auf dem englischen Packetboot nach London eingeschifft worden. Der spanische Consul zahlt für jeden 10 Pfd. Nur General Nogueras und zwei andere Gefährten Esparteros sind noch in Gibraltar, sie reisen aber in den nächsten Tagen nach Frankreich ab. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Nachdem das Journal »La Presse« kürzlich bekannt gemacht, daß die Regierung im Begriffe stehe, die noch reservirte Summe von 300 Mill. Fr. aus dem früheren Anlehen von 450 Mill. zu emittiren, erklärte der halbministerielle »Globe« vom 13. d. M., daß diese Nachricht ungegründet sey, indem der Finanz-Minister für den Augenblick nicht gesonnen sey, den ihm eröffneten Credit zu benützen. Die »Presse« vom 14. kommt auf diesen Gegenstand abermals zurück, und beharrt auf der Richtigkeit ihrer früheren Anzeige, sich auf die mündliche Aeußerung des Finanz-Ministers darüber, stützend.

Der ministerielle »Globe« vom 13. September bringt einen Artikel über die Politik, welche das Cabinett Guizot in der marocanischen Angelegenheit einzuhalten gedenke. Man wird in der nächsten Zeit nur unterhandeln; gibt der Sultan nicht nach, zögert er, die ihm von Frankreich gestellten Bedingungen anzunehmen und zu erfüllen, so wird im Frühjahr eine neue Expedition gegen Marocco Statt finden; man wird Larache, Mazaghan und die übrigen Häfen am atlantischen Ocean bombardiren und zu Lande bis Fez und Mequinez vorrücken. — Der Herzog von Joinville kommt zurück; das Commando über die Observations-Escadre erhält Capitän Hernoux.

Das »Journ. des Debats« vom 14. Sept. bringt einen Artikel in demselben Sinne, wie der vorstehende im »Globe.« Nur wird mit noch größerer Bestimmtheit gesagt, der Herzog von Glücksberg und Herr von Nyon würden sich, versehen mit Vollmachten der französischen Regierung, vor Tanger präsentiren, um dem Kaiser von Marocco eine letzte Gelegenheit zu bieten, sein Reich von unvermeidlichem Verderben zu retten. Die früher

gestellten Bedingungen werden nicht verschärft; namentlich verlangt Frankreich keine Entschädigung für die Kriegskosten. Uebrigens glauben die »Debats« nicht an einen Erfolg der neu angeknüpften Unterhandlungen.

Aus offiziellen Quellen ergibt sich, daß der Feldzug gegen Marocco für jetzt beendigt ist und der Prinz von Joinville wirklich mit den Linienschiffen Suffren, Jemappes und Triton und der Fregatte Belle Poule, deren Munition erschöpft ist, nach Toulon zurückkehrt. Da aber der fortdauernde Kriegszustand erfordert, daß der französische Handel im Mittelmeer wirksam gegen marocanische Corsaren geschützt werde, so will man sieben Kriegsschiffe von dem Geschwader des Prinzen, vier Dampfboote und drei Briggs, zu diesem Zwecke als Kreuzer verwenden. Mit Marocco sind vor der Hand neue Unterhandlungen angeknüpft. Scheitern sie aber von Neuem — was wohl möglich wäre, denn die Hauptbedingung Frankreichs, die Unschädlichmachung Abd-el-Kaders, kann der Kaiser nur schwer erfüllen, — so erfolgt im nächsten Jahre ein neuer Feldzug zu Land und zur See, ein Geschwader wird Larach, Mazaghan und die übrigen marocanischen Häfen zusammenschießen, eine Armee wird Fez, die Hauptstadt des Reichs und Mequinez, wo sich der Schatz des Kaisers befindet, angreifen. Da aber dieß nicht ohne große Opfer geschehen kann, so hat man vorher nochmals den friedlichen Weg der Unterhandlung eingeschlagen.

Die neuesten Berichte, welche mit dem von Cadix am 29. August abgegangenen und am 12. d. M. in Marseille angekommenen Dampfpacketboote »Mercurio« einliefern, melden, daß der Prinz von Joinville den 27. in erstgenannter Stadt eingetroffen war, in der Absicht, am 30. nach Oran abzusegeln. Die Dampfboote Vedette und Cuvier befanden sich damals auf der Rhede von Cadix und im Augenblicke des Abgangs des Mercurio lief auch das Linienschiff »Suffren« daselbst ein.

Marschall Bugeaud ist am 5. September zu Algier angekommen: er zog unter einem Triumphbogen ein und wurde von der Bevölkerung der Stadt mit Enthusiasmus empfangen.

Aus Oran vom 30. August wird berichtet, das Operations-Corps an der marocanischen Gränze hatte noch immer das Lager bei Lalla-Magrania besetzt. Man war im Haupt-Quartier beschäftigt, die Proviant-Zufuhren zu organisiren.

Berichten zu Folge, welche so eben von den Inseln des stillen Meeres in Paris ankamen, und die bis zum Anfang Mai d. J. reichen, bestätigen keineswegs die Unfälle, welche die Franzosen auf Tahiti durch einen Conflict mit den Eingebornen erlitten haben sollten. Dagegen soll Commandant Bruat um einige Verstärkung an Mannschaft angesucht haben, nachdem seine Stellung auf jener Insel in Folge der Rückberufung des Vice-Admirals Dupetit-Thouars schwieriger geworden war. (W. Z.)

Großbrittannien.

Die »Times« enthält über die Freigebung O'Connells folgenden Artikel: »Irland ist trunken in Wonne. Die Freilassung des Liberators wurde mit Ovationen, Prozessionen, Illuminationen begrüßt. Aber die Umstoßung des Urtheils der irischen Queen's-Bench, der Anlaß zu all dem Frohlocken, ist nicht aufgenommen worden mit Dank gegen die, welche dazu halfen. Zwar sagt ein Repealblatt den Whig-Lords — und wir hoffen, John Campbell wird es nicht überhören — sie hätten den Bund der Irländer fester geschlungen; jedoch alle übrigen Organe der Partei erheben in einem Athem den Ausgang des Staats-Prozesses und schmähen auf die Mittel, wodurch er erreicht wurde. »Wir sind England keinen Dank schuldig! Eine besondere Schickung der Vorsehung hat unsern Märtyrer befreit. Was geschehen, erkennen wir als ein Zeichen, daß Gott mit uns und unserer Sache ist, daß wir unfehlbar siegen werden.« In diesem Tone kühnen Selbstvertrauens lassen sich die Repeal-Blätter vernehmen. Alle Berichte geben zu befürchten, daß die Agitation in neuer und verstärkter Kraft sich erheben werde. Das irische Gemüth, nie gleichgestimmt, nie ruhig und gelassen, hat sich plötzlich aus den Tiefen der Verzweiflung aufgeschwungen zu den Höhen einer Hoffnung, die jedes Wagstück zu bestehen bereit ist. Die Muthigen sind verwegen geworden, die Furchtsamen fühlen sich durch den unerwarteten Erfolg angefeuert, die Gemäßigten lassen sich hinreißen von der allgemeinen Begeisterung, und man findet jetzt unter den Feinden der öffentlichen Ruhe Männer, die sich bis daher durch weise Umsicht ausgezeichnet hatten. Die Feierlichkeiten der Religion, die Pracht des Cultus, das Ansehen in der Gesellschaft, die Würde des Privat-Charakters, — das Alles muß jetzt dienen in dem Kampfe, der ernster zu werden droht, als wir je träumen mochten, der aber — wenn es nicht etwa im Rathe des Höchsten liegt, daß unsere Kraft schwinden, unsere Energie erlahmen, und Verwirrung über unsere Rathschläge kommen soll — nicht im Mindesten weniger siegreich für uns ausgehen wird, als wir stets voraussagten. Wird nicht ein Versuch, mit Waffengewalt zu erzwingen, was der Bitte nicht gewährt worden, dem schwächern der beiden Länder Unglück und Trübsal zuziehen? — Doch wir fürchten wohl zu frühe das Einbrechen unabsehlicher Uebel. Laßt uns hoffen, daß Irlands guter Genius die Nothwendigkeit einer unnatürlichen Fehde abwenden wird. Laßt uns aber auch nicht vergessen, daß der Menschenwille die Ereignisse nicht zu lenken, zu beherrschen vermag. Am wenigsten von Allen sind Demagogen sicher, ihre Anhänger im Zügel halten zu können. Wir glauben, daß, wenn an dem Tage, als zahllose Schaaren den befreiten »Märtyrer« vom Richmond-gefängnisse nach Merrion Square begleiteten, ein Sterblicher hätte lesen können in der Seele des Mannes, der in dem Augenblicke des Volkes Abgott war, ein solcher würde gefunden und erkannt haben, daß düstere Sorgen darin versteckt liegen unter angenommener Heiterkeit. So lange O'Connell im behaglichen Gefängnißhause weilte, ruhte er, umgeben und gefeiert von seinen Freunden, von den politischen Arbeiten aus, denen er so lange und so rastlos seine ganze Thätigkeit gewidmet. Er hatte Nichts zu thun, als Briefe zu lesen und darauf zu antworten, Geschenke für seine Tafel anzunehmen und sie zu verzehren, Beileidsbezeugungen zu empfangen, und Declamationen dafür hinauszugeben. Das Alles hat nun ein Ende. Das Volk, das ihn bezahlt hat, die Geistlichen, die für ihn gebethet, die Journalisten, die für ihn geschrieben haben, — sie Alle erwarten, daß er endlich vom

Wort zur That übergehen werde. Er muß durchaus etwas thun. Es ist nicht genug, daß er vom Balkon seiner Wohnung sagt, er sey um Irlands Willen im Gefängniß eingesperrt gewesen; er muß es dabei nicht lassen; daß es so ist, weiß er selbst recht gut; er hat Hoffnungen rege gemacht, die sich nicht einschläfern lassen. »Irland muß eine Nation werden!« So lautet der Kriegsruf. Und der greise O'Connell, der so manches Jahr hingebracht hat mit der Anreizung zu Gewaltsamkeiten, die er, so oft sie auszubrechen drohten, zurückhielt; — der so viele Leidenschaften weckte, vorgebend, er wolle sie schon in Schranken halten; — schwankt jetzt einem Abgrunde zu, der ihn sammt seinen Genossen zu verschlingen droht. Noch einige Triumphzüge — noch einige Repealreden — noch einige Versprechen — wo bleibt dann O'Connells Prahlen mit der »friedlichen Agitation?« — Was aber wird die Regierung thun? Vom Vergangenen zu schließen, ist es uns bange um ihre irische Politik. Wir fürchten, sie wird unzeitig ausfallen, beides in ihrer Milde und in ihrer Kraftentfaltung; sie wird das feindliche Treiben durch lange Nachsicht stärken und Entrüstung erregen durch späte Strenge; sie wird weder die Gegner der Union versöhnen, noch den Freunden derselben Genüge leisten. Möchten wir uns täuschen! Möchten wir in dem Streben, die Verschwörung gegen die Einheit des brittischen Reichs zu unterdrücken, gleiche Energie zu Entschlüssen und Verwaltungsmaßregeln finden! Doch was sagen wir? Hat nicht der Lord-Oberrichter Denman (am 4. September im Oberhause) den Zweifel aufgeworfen, ob eine Verabredung, den Reichskörper zu zerreißen, den Gelten gegen den Sachsen, eine Insel gegen die andere, aufzuhetzen, Samen dauernden Hasses auszustreuen unter zwei Nachbarvölker — eine Verschwörung strafbarer Natur sey? Dieser Zweifel muß wohl den Bund der Repealer befestigen, wenn er auch Großbrittannien schwächt. Aber, was auch der Lord-Oberrichter denken mag, wir sind der Meinung, den Ministern der Königin Victoria liege die Pflicht ob, die Verbindung zur Aufhebung der Union zu erdrücken, ehe sie übermächtig wird. Sollte die Macht dazu nicht in den bestehenden Gesetzen liegen, so müssen besondere Gesetze für den speciellen Fall gegeben werden. Es muß zugleich energisch und rasch vorangegangen werden. Die Minister sollen nicht zuwarten, bis sie zu schwach werden, um mit eingeübten Insurgenten zu streiten; ihre Rolle ist nicht die eines schlauen Untersuchungsrichters, der den Missethäter in die Falle lockt durch angenommene Gleichgültigkeit und Verstellung.«

Die Königin ist glücklich zu Dundee in Schottland angekommen.

Admiral Seymour ist an Bord des Collingwood von 80 Kanonen von Spithead aus nach dem stillen Ocean abgesegelt.

Die Gemächer, welche der König der Franzosen bei seinem Besuche in England im Windsor-Pallaste beziehen soll, werden zu Sr. Majestät Aufnahme in Bereitschaft gesetzt.

Sir Robert Peel hat tausend Pfund Sterling unterschrieben zur Anlage eines Parks bei Manchester, der den arbeitenden Classen als Erholungs- und Belustigungsort dienen soll; bei Unterzeichnung dieses namhaften Beitrages bemerkte Peel, er habe sich dazu verstanden in Anerkennung der Verbindlichkeiten, welche er mit seiner Familie dem großen Manufactur-Districte schuldig sey.

Die mit der letzten indischen Post angekommenen indischen Zeitungen (Calcutta 18., Bombay 31. Juli) enthalten wenig Neues von Belang; die von Ende Juni bis Anfang October dauernde Regenzeit in Indien erschwert die Communication im Lande, so daß es während dieser Monate in der Regel nicht viel zu berichten gibt. Das bereits kurz Gemeldete ist in Folgendem ausführlicher zusammengestellt:

Sind. Die Nachrichten sind: aus Sukkur vom 29. Juni, aus Kurratschi vom 2., aus Hyderabad vom 4. Juli. Aus der Hauptstadt nichts Neues. Der Gouverneur Sir Charles Napier hatte eine Militär-Commission, bestehend aus dem Platz-Commandanten und einigen Hauptleuten, mit der Criminal-Justiz betraut. Dieselbe behandelte Capitalverbrechen sehr summarisch, und als Frucht ihrer Thätigkeit fanden zahlreiche Hinrichtungen vor dem Hauptthore der Festung Statt. Der Gesundheitszustand der Truppen in der Stadt und ihrer Nähe war erträglich; aus einem Tagsbefehle Sir Ch. Napiers, der den Offizieren und Soldaten in ganz Sind erlaubt, statt der scharlachrothen Tuch- weißbaumwollene Kleidung zu tragen, schöpfte man die Hoffnung auf Einführung einer vernünftigern Montur für alle Truppen in Indien. — Unbefriedigend lauten die Nachrichten aus Ober-Sind. Das Untersuchungsgericht über die Unfälle von Pulatschi hatte kaum seine Arbeiten geschlossen, als sich ein anderes Unglück ereignete, welches der Armee 80 Mann kostete. Die Fouragierer des 6ten irregulären Reiter-Regiments wurden bei Khanghur, wo sie für die Pferde Heu mähten, von einem Schwarme berittener Beludschen überfallen, und 50 von ihnen und 30 von der beigegebenen Cavallerie-Bedeckung zusammengehauen, gegen 50 Andere aber schwer verwundet. Napier hat diese Schlappe in einem Tagsbefehl dem Befehlshaber des Regiments, Capitän M'Kenzie, schuldgegeben; solche Unfälle aber werden an einer so bloßgestellten und schwer zu vertheidigenden Gränze immer wiederkehren. Man erinnert sich, daß, als der Befehl erging, die Truppen für Sind, anstatt aus der Bombay-, aus der Bengal-Armee zu nehmen, sechs bengalische Regimenter über Sold- und Feldzulage in Meuterei ausbrachen, wobei das 64ste Regiment eingeborener Infanterie das Beispiel gab. Das 37ste, das störrigste unter den empörten Regimentern, wurde später aufgelöst, das 64ste aber, erschreckt durch dieses Exempel, und die Ordre der Regierung in Bezug auf die Sind-Batta, wie es scheint, mißverstehend, bezeugte Reue, und erbot sich nun freiwillig zum Dienst am und jenseits des Indus, den es Anfangs verweigert hatte. Als es nun aber in Sukkur ankam, brach die Unzufriedenheit über den alten Punct wieder aus. Am 22. Juni in Schikarpur auf der Parade weigerte sich das Regiment, den ihm dargebotenen Lohn anzunehmen, versagte Gehorsam, und fing an, seine Offiziere mit Erdschollen und Steinen zu werfen. General Hunter beschickte, ohne Zeit zu verlieren, das 69ste Regiment aus Sukkur zur Ablösung der Meuterer, nahm diese unter sein eigenes Commando, und führte sie unverweilt nach Sukkur zurück. Bei ihrer Ankunft daselbst mußten sie

abgesondert von den Cantonirungen lagern, und wurden dann auf Booten über den Strom nach Lori geführt. — Hier stand das 13te englische Regiment mit einer Batterie schußfertig im Hinterhalte bereit, die Meuterei bei der mindesten Unbotmäßigkeit zusammenzuschießen. Sie hielten sich ruhig. General Hunter ließ sie nun Halt machen, stellte den Soldaten ihr Benehmen vor, tadelte streng die Offiziere und forderte zuletzt die Auslieferung der Rädelsführer. 39 wurden ausgeliefert, und Oberst Norton erhielt, an Oberst Moseley's Stelle, das Commando des Regiments, welches in Delhi, wohin es bestimmt ist, wahrscheinlich wird aufgelöst werden. Schir Mohammed, hieß es, treibe sich noch mit 1500 Reitern im Halla Gebirge herum, sey aber geneigt, sich zu unterwerfen. Die Engländer haben für jetzt wenig zu fürchten von einem Häuptling oder einem feindlichen Heere, hingegen viel von irregulären Banden raubsüchtiger Beludschen, die immer auf der Lauer liegen, und denen es schon so manchmal geglückt ist. Aufgeben kann England Sind nicht mehr, wie ungerecht auch dessen Erwerb gewesen, und wie kostspielig und schwierig seine Behauptung seyn mag.

Pendschabs Zustand (die letzten Berichte aus Lahore sind vom 10. Juli) ist im Ganzen der alte, Hira Singhs Macht scheint fürs erste befestigt, und bei der Armee wird er immer beliebter. Er spiegelt der Soldateska vor: er werde sie nächstens über den Sutledsch führen, und nicht eher rasten, als bis er sein Banner auf den Wällen von Fort William aufgepflanzt! Mittlerweile aber sind viele Soldaten ohne Waffen auf Urlaub entlassen. Ein Gerücht läßt Gulab Singh vergiftet seyn, es ermangelt aber der Bestätigung. Der junge Maharadschah war von den Blattern befallen, ist aber genesen. Einer der vornehmsten Sirdare, Lena Singh, hat sich auf brittisches Gebiet geflüchtet.

Afghanistan. Die Nachrichten oder Gerüchte aus Kabul lauten verworren, und reichen überdieß nicht weiter als bis zum 17. Juni. Folgender Artikel der Delhi Gazette vom 29. Junius scheint das Zuverläßigste zusammenzustellen: »Dost Mohammed hat sich, nach allem Anschein, die feste Unterstützung der verschiedenen Glieder seiner Familie gesichert, welche eine Art Conseil bilden, das er in wichtigen Dingen zu Rathe zieht. Er beschränkt sich nicht länger, wie einige Zeit nach seiner Rückkehr, auf die Mauern der Festung Bala-Hissar, und in dem Maße, wie seine Stellung stärker wird, läßt er auch in seiner frühern Strenge nach. Der Handel lebt in Kabul wieder auf, und Alles deutet auf die Rückkehr einer vergleichsweisen Wohlfahrt. Mohammed Akbar Chan, der seine theilweisen Unfälle in Badschor durch seine gegen den Häuptling von Kunar gewonnenen Erfolge gutgemacht hat, befand sich noch in Dschellalabad, war aber von seinem Vater nach Kabul heim beordert; mehrere seiner Streithaufen waren bereits in der Hauptstadt eingetroffen und sein Heer fast aufgelöst. In diesem Jahre ist also an einen Einfall in Peschawer wohl nicht mehr zu denken, wiewohl dieser Plan in dem Durbar des Emirs ziemlich offen discutirt wurde. Das Haupthinderniß der Ausführung ist noch immer die Detention des Sultans Mohammed Chan mit seiner Familie in Lahore, deren Freilassung zu erwirken man afghanischer Seits auf dem Wege der Intrigue vergebens versucht hat. (Es ist dieß der früher afghanische Statthalter des Peschawer, ein Bruder Dost Mohammeds.) Blickt man nach Westen und Süden, so ist Bamian von dem Herrscher von Kunduz oder einem seiner Häuptlinge bedroht, und der Chan von Bochara fürchtet noch immer einen Einfall aus Persien, wozu jetzt noch die Furcht eines russischen Heeres kommt, welches von Norden her im Anzug seyn soll, vielleicht (wenn anders wirklich eines im Anzuge ist), um dem verbannten König von Kokan zum Wiedergewinn seiner Besitzungen behülflich zu seyn. Die Braut Mohammed Akbars, eine Tochter Yar Mohammeds von Herat, ist in Candahar angekommen, und die Häuptlinge jener Gegend scheinen auf alle Weise bestrebt, sich bei Dost Mohammed in Gunst zu setzen, weil sie fürchten, die Britten möchten, nicht zufrieden mit dem Sind, ihre Augen wieder jenseits des Bolan-Passes werfen. Das Vorrücken einer Streitmacht unter dem Prinzen Dschehanguir, Sohn des verstorbenen Schah Kamran, zu dem Zwecke, den Yar Mohammed aus seiner usurpirten Oberherrschaft von Herat zu stoßen, wurde schon früher oft erwähnt, und wird nun in Briefen aus Kandahar so zuversichtlich behauptet, daß man die Thatsache kaum bezweifeln kann, wenn gleich die Stärke dieses vom Schah von Persien zur Verfügung jenes Prinzen gestellten Heeres wohl übertrieben groß angegeben wird. Yar Mohammed bemüht sich eifrig um den Beistand seiner neuen Verwandten in Afghanistan, ob mit Erfolg, scheint sehr ungewiß, da Dost Mohammed von einer Bewegung westwärts bisher nur geredet hat, und der drohende Einfall in Bamian ihn anderwärts beschäftigen dürfte. Offenbar zielen alle neuerlichen Ereignisse in Mittel-Asien auf einen gänzlichen Umsturz alles dessen, was zur Begründung einer brittischen Suprematie in dieser Weltgegend geschehen.« Ein späteres Gerücht, dessen wir schon erwähnt, läßt den Prinzen Dschehanguir siegreich vorrücken, Herat erobern, den Yar Mohammed gefangen nehmen und in Stücken hauen; es ist aber eine durchaus unverbürgte Sage.

Brittisch-Indien selbst war vollkommen ruhig, und der Monsun versprach Fülle des Regens und damit eine reichliche Ernte. Namentlich ist auch Gwalior völlig ruhig; aus den Nachrichten von dort erhellt nicht deutlich, ob die Stadt Buranpur der Mahratten-Regierung zurückgegeben oder von England behalten worden ist. (Bl. f.)

Vermischte Nachrichten.

Blinde Eifersucht.

Ganz Genua ist durch ein Ereigniß erschüttert worden, das im vorigen Jahre zwei der edelsten Familien der Stadt mit Trauer erfüllte. Der Marchese Giorgio Neg. liebte die Signora Giulia Balav., das schönste Mädchen Genuas, und nach wenigen Tagen sollte er sie als Gattin in seinen Palast führen. Er liebte sie mit wahnsinniger Leidenschaft und jede Eifersucht erwachte schon, wenn ein anderer Mann die Geliebte ansah. Einst hatte der junge Marchese einige Tage in seiner reizenden Villa zugebracht und kam Abends in die Stadt zurück, um seine schöne Braut zu besuchen. Vor dem Hause derselben blickte er hinauf zu den offenen Fenstern und sah da Giulia neben einem jungen Manne stehen, der sie in diesem Augenblick zärtlich auf die Stirne küßte. Giorgio blieb wie versteinert stehen und rührte sich nicht

von der Stelle, bis er den jungen Mann, der seine Braut geküßt hatte, aus dem Hause treten sah. Er ließ ihn gehen und erst als der Unbekannte um die nächste Straßenecke verschwunden war, raffte er sich auf und eilte ihm nach. Bald hatte er ihn eingeholt und er schrie ihn an: „Steh', Elender, und vertheidige Dich!“ Der Unbekannte hatte keine andere Waffe bei sich als ein Messer, mit dem er den ungestüm auf ihn eindringenden Giorgio leicht verwundete. In diesem Augenblicke gingen zwei Offiziere vorüber, die zu den Kämpfenden traten, um sie zu trennen. Giorgio aber entriß ihnen die Degen, ehe sie es ahnen konnten, reichte einen seinem Gegner hin und drang mit dem andern auf denselben wüthend ein. Sie kämpften, aber nicht lange, denn bald lag einer der Gegner, der Unbekannte, in seinem Blute am Boden. Die Offiziere wollten dem Verwundeten Beistand leisten, aber er gab bereits kein Lebenszeichen mehr von sich. Giorgio hatte sich nach der That sofort entfernt. Er begab sich in seinen Pallaß, nahm ein Pferd und ritt auf seine Villa. Hier verbrachte er drei schreckliche Tage, die ihm drei Jahrhunderte däuchten, um zu erwarten, was man in der Stadt zu dem Morde sagen werde. Nach diesen drei Tagen wagte er sich wieder nach Genua, um seine Braut zu sehen, die er für treulos hielt. Er fand das Haus in der größten Aufregung und den Vater Giulias, wie diese selbst in tiefer Trauer und tiefem Schmerze. Er fragte theilnehmend, welches Unglück ihnen geschehen sey, und der Vater Giulias erzählte ihm mit Thränen in den Augen, vor drei Tagen sey sein Sohn von weiten Reisen zurückgekommen, und noch denselben Abend auf der Straße von einem unbekannten Mörder ermordet worden. Giorgio staunte und als er erkannte, daß er der Mörder gewesen, daß er den Bruder der Geliebten in blinder Eifersucht erstochen, stürzte er wie wahnsinnig aus dem Hause und eilte in seinen Pallaß, wo er sich einschloß. Am andern Tage erhielt der Marchese Pallao. nachstehenden Brief: „Sie können mir nie verzeihen, denn ich, meine unbändige Eifersucht, hat Ihre Thränen und Ihre Schmerzen verursacht. Ich habe Ihnen den Sohn und der Braut den Bruder entrissen. Wenn ich stürbe, würde ich zu glücklich seyn; ich lebe, um zu leiden — Gott und die Menschen werden sich meiner erbarmen, nachdem ich mein Leben voll Reue und Buße vollbracht habe.— Giorgio.“

Noch denselben Tag trat er in ein Kloster ein und ein ganzes Jahr lang hat ihn Niemand gesehen, außer an dem Johannisfeste, bei dem er blaß wie eine Leiche unter den andern Mönchen seines Klosters durch die Straßen zog, ein Gegenstand des Mitleidens Aller, die ihn sahen und erkannten. (Luna.)

Die Eisernte in Amerika.

Eis ist ein bedeutender Handels-Artikel Amerika's geworden. Sechzigtausend Tonnen werden jährlich von Boston nach Ost- und Westindien, in der letzteren Zeit auch nach England gesendet, und da die Verpackung allein in Sagespänen besteht, so wird auch mit den Letzteren ein bedeutender Handel getrieben. Die Eishäuser an den Seen sind ungeheuer große Gebäude, von denen eines bis zehntausend Tonnen Eis fassen kann und manche bedecken einen ganzen Acker Boden. Sie haben doppelte Wände und der Zwischenraum von zwei Fuß zwischen diesen Wänden ist mit Sagespänen ausgefüllt, durch die weder Wärme noch Luft dringt. Zum Ausschneiden des Eises hat man besondere Instrumente, welche Ackerpflügen gleichen und von einem Pferde gezogen werden. Das Eis selbst, das zur Ausfuhr bestimmt ist, muß ganz rein von Schnee gehalten werden. Vierzig Mann und 12 Pferde können in einem Tag 400 Tonnen Eis einsammeln. Ist das Wetter günstig, so sind oft hundert Menschen gleichzeitig beschäftigt, und in drei Wochen ist die Eisernte, etwa 200,000 Tonnen, eingebracht. In manchen Wintern ist es aber sehr schwer, das Eis einzubringen, da Regen oder Thau die Arbeiten von Wochen, die vorher aufgewendet sind, zerstören, und das Eis untauglich für die Versendung machen. Oder es schneit und regnet auf das Eis und die dabei Beschäftigten sind nicht im Stande, dasselbe rein zu erhalten; gefriert der Schnee darauf, so gibt es Schnee-Eis, das keinen Werth hat, und durch eine besondere Maschine von dem Grunde, oft sechs Zoll tief, wieder abgehobelt werden muß . . Das Eis wird auf Eisenbahnen befördert. Jedes Eishaus hat eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn, und das Eis wird in besonders eingerichteten Eiswagen nach Boston gebracht. Die Werkzeuge und Maschinen, die Häuser, die Anlage und Unterhaltung der Eisenbahnen ꝛc. erfordern großen Geldaufwand, und ein Fehlschlagen der Eisernte in Amerika ist deßhalb stets ein großes Unglück. —

Der Name Mogador.

Es gibt kaum einen Stadtnamen, der für die Gelehrten nicht Gegenstand des Streites ist, und Mogador macht keine Ausnahme. Nach den Einen ist Mogador verdorben aus Agadir. Nach Anderen ist Agadir nichts anderes als das moderne Santa Cruz der Portugiesen, da es aber zwei Agadir gab, ein kleines und ein großes (Agadir Grir und el Kebir), so ist Santa Cruz das große Agadir und Suera (der eigentliche Name der Stadt Mogador) das kleine. Eine viel einfachere Etymologie leitet den Namen Mogador von den portugiesischen Worten mau gador, schlechtes Lager, ab, und was diese Ableitung zu bestätigen scheint, ist der Umstand, daß die Spanier auch jetzt noch die Stadt mau lugar, schlechter Ort, bezeichnen. Die wahre Etymologie ist aber von Sidi Megdur, einem in der Nähe der Stadt begrabenen Marabut. Die spanisch-portugiesische Ableitung kommt daher, weil Mogador einer der schlechtesten Ankerplätze der Welt ist; europäische Schiffe gingen sehr häufig hier zu Grunde, und für sie gibt es in der That kein »schlechteres Lager,« denn nach den Berichten des Prinzen von Joinville brachen hier die Ankerketten der französischen Schiffe wie Glas. —

Grouvelle's hydraulische Maschinen.

Um dem Wassermangel in der Stadt Bresles bei Beauvais, die wegen ihres vortrefflichen Torfes bekannt ist, abzuhelfen, benutzte Grouvelle, Ingenieur aus Paris, den Abwässerungs-Canal von Toustée zur Erzielung eines Wassergefälles von einer Pferdekraft. Er baute ein Poncelet'sches Wasserrad mit gekrümmten Schaufeln, und bewegte dadurch drei Pumpen, mittelst welcher 5000 Liter Wasser in einer, also 120,000 Liter in 24 Stunden, aus einer Entfernung von 1500 Meter zur Höhe von 20 Meter gehoben werden. Diese Wassermenge genügt reichlich den Bedürfnissen einer Stadt von 6- bis 8000 Einwohnern.

Das Wasser wird in einem im Mittelpuncte der Stadt befindlichen Behälter gesammelt, und von da nach einem mit gußeisernen Ornamenten verzierten Brunnen geleitet, welcher seiner Seits wieder ein großes städtisches Wasserbecken füllt. Seit zwei Jahren erhält die Stadt auf diese Weise ihren Wasserbedarf, und sämmtliche Kosten dieser vollendeten hydraulischen Einrichtung, die, wie bereits bemerkt, eine Einwohnerzahl von 6-, 8- und 10,000 Menschen mit Wasser versorgt, übersteigen noch nicht die Summe von 55- bis 60,000 Fr.

Heutigen Tages, wo es für jede Stadt eine Nothwendigkeit ist, daß jeder Bewohner Wasser im Ueberfluß habe, verdienen Bestrebungen, welche diesen Zweck mit wenig Kräften und geringen Kosten erreichen, gewiß lebhafte Anerkennung. — Baumeister, die diesem Fache ihre Aufmerksamkeit widmen, erwerben sich glänzende Verdienste um das öffentliche Wohl.

Es gibt viele Städte, denen im Umkreise von 2- bis 3000 Meter Wasserkräfte zur Verfügung stehen, welche vollkommen ausreichend für ihre Bedürfnisse seyn würden, deren Benutzung aber Niemand ermöglichen zu können glaubt.

Grouvelle hat bereits für mehrere an großen Flüssen mit geringem Gefälle liegende Städte einfache Mittel in Vorschlag gebracht, Wasser herbeizuschaffen, wozu Andere die schwierigsten Arbeiten nothwendig glaubten. — Jener Grouvelle erhielt, außer vielfachen anderen hydraulischen Arbeiten jeder Art, auch den Auftrag, die Maschinen zum Heben des Wassers im Schlosse zu Amiens neu einzurichten. Nachdem das geschehen, zog die Maschine gegen früher eine doppelte Wassermasse. (Wien. Ztg.)

Cours vom 20. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	110 7/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2	»	64 3/4

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Titus der Gütige. Oper in 2 Acten von W. A. Mozart.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 264. Dienstag den 24. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 2 D.	WW. schwach	trüb mit Nebel und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 13 4/5 »	27 » 3 » 3 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 1/2 »	27 » 3 » 3 »	NNW. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Sardinien: Der österreichische Gesandte überreicht seine Creditive. — Deutschland: Ablehnung der Ratificirung des Elbe-Ufer-Vertrages im Senate zu Hamburg. — Spanien: Die Flotte nach Cadiz zurückgekehrt. — Frankreich: Der Frieden mit Marocco abgeschlossen. — Der »Globe« über die beendigten Operationen gegen Marocco. — Milderung der Quarantäne-Gesetze. — Großbrittannien: Repeal-Versammlung in Dublin. — Feier zur Befreiung O'Connell's. — Amerika: Abschluß eines Bündnisses zwischen Montevideo und den östlichen Staaten. — Vermischte Nachrichten.

Sardinien.

Turin den 13. Sept. Gestern um halb 12 Uhr Vormittags hatte Se. Excellenz der neue außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich am königlich sardinischen Hofe, Graf Buol von Schauenstein, die Ehre, Sr. Majestät unserm Könige seine Beglaubigungsschreiben in einer besondern Audienz zu überreichen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Hamburg, 12. September. Nachdem von dem Senate von dem heutigen Bürger-Convente zum dritten Male der Antrag auf Ratificirung der zu Dresden am 13. April 1844 unter den Elb-Uferstaaten abgeschlossenen Verträge gestellt und von der Bürgerschaft zum dritten Male abgelehnt worden war, wurde von dem Senate beantragt, die Entscheidung dieses Dissenses durch eine für Fälle dieser Art in den Artikeln 4 bis 9, Tit. VII. des Reglements der Rath- und Bürger-Convente verordnete Deputation zu veranlassen. In Folge dessen wurden zu dieser Deputation zehn Mitglieder von Seite der Bürgerschaft und eben so viele von Seite des Senats durch's Los erwählt. Diese Deputirten haben nun den gesetzlich vorgeschriebenen Eid zu leisten, worin sie namentlich geloben, nur der Stadt Bestes und die heilige Gerechtigkeit vor Augen zu haben, und niemals irgend Jemanden in oder außer Rath und Bürgerschaft zu offenbaren, wie sie oder ihre Condeputati votirt, »besonderen solches Alles bis in ihre Grube verschwiegen halten zu wollen.« Die Entscheidung der Deputation, die innerhalb vierzehn Tagen geschehen muß, ist »so völlig und unwiderruflich, daß sowohl EE. Rath als gesammte erbgesessene Bürgerschaft dabei acquiesciren, und weder einer- noch andererseits sub quocunque praetextu, directe oder indirecte, etwas weiter dagegen attentiren oder motiviren, besonderen ihr Ausspruch pro lege totius civitatis angenommen, steif gehalten und sofort exequiret werden soll.« Seit 1712, in welchem Jahre das Reglement der Hamburgischen Rath- und Bürger-Convente zu Stande kam, ist die große Deputation nur sechs Mal vom Senate beantragt, von der Bürgerschaft aber dem Antrage nur einmal, im Jahre 1829, wo es sich von der Prolongation der bestehenden Zollverordnung handelte, Statt gegeben worden. — Ein zwischen Hamburg und Sardinien zu Paris am 18. Juli d. J. durch beiderseitige Bevollmächtigte abgeschlossener Schifffahrts-Vertrag ist heute von der Bürgerschaft mitgenehmigt worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man hat zu Paris Nachricht aus Madrid vom 9. September erhalten, daß die Flotte, welche zuletzt vor Mogador kreuzte, am 3. September in der Bai von Cadiz angekommen war. Auch das Linienschiff »Insterible« und das Dampfschiff »Montezuma« zeigten sich am 3. September vor Cadiz, allein die spanischen Behörden wollten sie, wegen mangelnder Gesundheits-Certificate, nicht in dem Hafen zulassen. Beide Schiffe, die zuletzt von Algier kamen, mußten die Rückfahrt antreten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein zu Cadiz erscheinendes Blatt, der »Defensor del Pueblo,« das in beleidigenden Ausdrücken über die Gefahr der Pest, welcher man sich durch die Communication mit den französischen Fahrzeugen im Hafen aussetze, gesprochen hatte, weggenommen und unter Beschlag gelegt.

Die »Cronica de Gibraltar« vom 2. September meldet, daß am Abend zuvor der Sohn des Sultans von Marocco einen Besuch auf dem englischen Linienschiff Formidable abgestattet hat und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden ist. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Zu Straßburg ist folgende telegraphische Depesche aus Paris vom 16. September eingelangt: Das Ministerium des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Die Regierung hat nachstehende Depesche des Prinzen von Joinville und der französischen Bevollmächtigten empfangen:

Tanger, 10. September.

»Die marocanische Regierung hat den Frieden ver-

langt. Das Geschwader ist heute nach Tanger gekommen. Der Gouverneur der Stadt kam am Bord, um jenes Begehren zu wiederholen. Unsere Bedingungen wurden eröffnet, angenommen, und der Friedensvertrag im Verlaufe des Tags unterzeichnet. Das General-Consulat wurde wieder eingesetzt und seine Fahne von der Festung begrüßt. Die Ordre zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur Räumung der Insel Mogador geht heute Abends ab.«

Der halbofficielle »Globe« vom 3. September enthält nachstehenden, schon gestern kurz erwähnten Artikel: »Mehrere Journale haben aus der kundgewordenen Absicht, drei Kriegsbrigg nach der maroccanischen Küste zu dirigiren, geschlossen, dem Prinzen von Joinville seyen Contre-Ordres zugegangen und seine Expedition sey noch nicht beendigt. Die Thatsache hat ihre Richtigkeit, aber der daraus gezogene Schluß ist irrig. Der Prinz von Joinville ist ganz in der Kürze zu Toulon erwartet; die größeren Schiffe seiner Escadre, nämlich der »Suffren,« der »Jemmapes,« der »Triton« und die »Belle Poule« kommen zurück in den Hafen. Die Expedition gegen Marocco ist zu Ende; da die Schiffe der Escadre ihre Munition verschossen haben, so wäre es zwecklos, sie noch länger an der Küste von Marocco zu unterhalten. Uebrigens erfordert der Kriegsstand, in welchem wir uns mit Marocco befinden, daß der französische Handel im mittelländischen Meere vor Corsaren und Piraten wirksam geschützt werde. Sieben Kriegsschiffe — vier Steamers und drei Briggs, — welche einen Theil der Escadre des Prinzen von Joinville ausmachten, werden nun als Kreuzer verwendet. Um diese Streitkräfte zur See zu vermehren, so daß jeder Punct der Küste beobachtet und überwacht werden könne, haben noch weiter drei Briggs dieselbe Bestimmung erhalten. Der Feldzug gegen Marocco ist somit (in dem einen Monat August) beendigt worden. Europa weiß, wie glanzvoll. Die Oppositions-Blätter behaupten, unsere Doppel-Expedition, zu Land und zur See, sey auf Nichts hinausgegangen. Wir halten uns überzeugt, daß die Mauren anderer Meinung sind. Es ist gar nicht zu verwundern, daß wir gegen ein barbarisches Volk anders verfahren, als wir gegen eine civilisirte Nation verfahren würden. Nur Personen, die nicht nachdenken, und das Gewicht der Umstände außer Acht lassen, mögen über den Unterschied staunen. Eine civilisirte Nation würde bald eingesehen haben, was es auf sich hat mit einem Krieg gegen Frankreich, und würde eben darum einen solchen Krieg vermieden haben. Die Halsstarrigkeit des Sultans Abderrhaman muß sehr tief gewurzelt seyn, da er dem ganzen Einfluß Englands widerstanden hat, das alle Mittel der Ueberredung erschöpfte, um ihn zu bewegen, auf die ihm gemachten Friedensvorschläge zu hören. Es ist wahr, die französische Presse mag zu diesem Ergebniß ihr gutes Theil beigetragen haben. Der »National« äußerte vor zwei Tagen, die Kabylen und die Mauren, Abd-el-Kader und Abderrhaman (in diesem Puncte civilisirt!) wüßten von Allem, was in Frankreich vorgehe und gesagt werde. Nun aber könnte die Oppositionspresse, wenn sie von Mauren und Kabylen geleitet würde, nicht mehr Insulten gegen Frankreich und seine Regierung aufbringen, als sie täglich zu Tage fördert. Der »Courier français,« der »National,« der »Siècle,« der »Constitutionnel,« die »Reforme,« die »Quotidienne,« die »France,« die »Gazette« sagen unaufhörlich, die französischen Minister seyen Feiglinge, die ihre Knie beugten vor den fremden Mächten. Zur Zeit, als Marschall Bugeaud sich der maroccanischen Gränze näherte, behaupteten diese Journale, er werde nicht wagen, sie zu überschreiten, dieweil es England verboten habe. Als der Prinz von Joinville vor Tanger erschien, sagten sie, er werde sich wohl hüten, eine Kanone auf die Festungswerke abzufeuern, England habe es untersagt. Da die Mauren zu den Lesern der Oppositionsblätter gehören, so mußten sie wohl ganz ruhig seyn; sie durften unterstellen, Blätter, die zu Paris geschrieben werden, müßten wohl wissen, was in Frankreich vorgehe, und da alle Journale, mit Ausnahme von zwei oder drei conservativen, schwuren, weder unsere Armee, noch unsere Flotte dürfte es wagen, Marocco gegen Englands Willen anzugreifen, so war es dem Sultan Abderrhaman ein Leichtes, unsere Drohungen zu verachten. Es wird jedoch erlaubt seyn, gegenwärtig zu hoffen, daß die Mauren anderer Meinung geworden sind, und die Oppositions-Journale ihren Credit in Marocco eingebüßt haben. Es ist ganz natürlich, daß wir nun, nachdem die Täuschung aufgehört hat, in welcher die Mauren unterhalten worden waren, aufs Neue Unterhandlungen mit ihnen anzuknüpfen. Die Mauren sind unwissend, aber sie sind nicht dumm. Sie mögen Ungesehenes nicht begreifen können; was sie aber gefühlt und erfahren haben, kann nicht ohne Eindruck auf sie geblieben seyn. Die Lection, die ihnen gegeben wurde, war scharf genug, wenn schon die Pariser Journalisten, die weder von Bomben noch von Granaten getroffen worden sind, vorgeben, es sey gar nichts damit gewesen. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Unterhandlungen mit Marocco wieder aufgenommen sind; es scheint auch nicht viel gewagt, wenn wir hoffen, Abderrhaman werde nun die vier Bedingungen, welche ihm von Frankreich gestellt wurden, annehmen. Dabei lassen sich zwei gleich mögliche, obschon ungleich wahrscheinliche Hypothesen unterstellen: die Unterhandlungen können zum Frieden führen oder fruchtlos bleiben. Wenn der Kaiser von Marocco hartnäckig darauf besteht, sich den gerechten Forderungen Frankreichs nicht fügen zu wollen, so wird geschehen, was unsere Würde erheischt: eine große combinirte Expedition wird dann im nächsten Frühjahr das Reich Marocco zur See und zu Land angreifen; eine Escadre wird Larache, Mazaghan und die anderen Häfen an der Küste des Oceans zerstören; eine Armee wird nach Fez und Mequinez marschiren und sich dieser zwei Hauptstädte des Reichs — des Sitzes der Verwaltung und des Ortes, wo der Schatz aufbewahrt wird — bemächtigen. Man darf erwarten, daß bei Entfaltung einer solchen Machtfülle, wenn der Kaiser, der die beiden Hauptstädte sicher vertheidigen würde, seine Armeen besiegt und zerstreut sähe, die Idee eines Friedens, eines billigen und nothwendigen Friedens, begehrt von einem Lande, das nur gemäßigte Vorschläge macht, zuletzt in den maroccanischen Köpfen Eingang finden wird. Inzwischen sieht wohl Jeder ein, daß sich eine so ausgedehnte Operation in einem Lande, wie Marocco, nicht ohne große Verluste an Geld und Menschen ausführen läßt. Es wäre unklug, wollte man sich nicht er-

innern, daß alle Eroberer, die dort Fuß faſſen wollten, zurückgeſchlagen wurden, und daß einige derſelben dabei umgekommen ſind. In einem Lande ohne Straßen und Kanäle findet eine Invaſions-Armee außerordentliche Schwierigkeiten. Es wäre darum ſehr thöricht gehandelt, wollte man verſuchen, eine Expedition nach Marocco unnöthig zu machen durch Gelangung zum Frieden auf diplomatiſchem Wege. Hätten wir unſern Angriff fortgeſetzt, wir würden uns, ſelbſt wenn die vorgerückte Jahreszeit es erlaubt hätte, verſchwenderiſch gezeigt haben mit dem Blute unſerer Soldaten und den Finanzen des Landes. Es mag nöthig werden, Marocco aufs Neue mit Krieg zu überziehen; Frankreich iſt für dieſen Fall im Voraus zu einer Invaſion entſchloſſen; da es aber nur den Frieden als Ziel vor Augen hat, ſo iſt es Pflicht ſeiner Regierung, Nichts zu verabſäumen, was durch die den Intereſſen des Landes am meiſten entſprechenden Mittel zur Erlangung des Friedens geſchehen kann. Die maroccaniſche Frage wäre ſicher ſchon beſeitigt, wäre ſie zwiſchen zwei civiliſirten Nationen entſtanden; nur die Unwiſſenheit, in welcher ſich die Mauren über die Streitkräfte der europäiſchen Völker befinden, hat die Irrungen verlängert. Die ſpaniſchen Journale haben ſchon zwei Mal die Ausgleichung der Differenzen zwiſchen den Regierungen von Madrid und Marocco angezeigt; wir wiſſen nicht, ob die zweite Angabe mehr Grund hat, als ſich bei der erſten ausgewieſen. Es mag jedoch ſeyn, daß Abderrhaman die Genugthuung, welche Spanien zu fordern berechtigt iſt, zu gewähren ſich nicht länger weigert; was Spanien fordert, kann er gewähren, während es nicht ganz von ihm abhängen mag, den Emir Abd-el-Kader zu zwingen, daß er Frieden halte, oder ihm ſeinen Aufenthalt fern von der algieriſchen Gränze an der Meeresküſte anzuweiſen. Es iſt daher ſehr abſurd, wenn die Oppoſitions-Journale vorgeben, Spanien ſey von Marocco mehr geachtet als Frankreich. Marocco mag Europa fürchten; aber ſein Fanatismus erlaubt ihm nicht, irgend einen europäiſchen Staat zu achten.«

Eine königl. Ordonnanz enthält eine Milderung der Quarantänegeſetze für alle Stufen der Quarantäne. Die längſte Quarantäne haben Schiffe mit Pilgern an Bord zu erſtehen.

Der Miniſter Guizot und Admiral Mackau begleiten den König auf der Reiſe nach England. — Der König hat bei Horace Vernet für das hiſtoriſche Muſeum in Verſailles Gemälde der Beſchießung von Tanger, von der Einnahme der Inſel Mogador und von der Schlacht bei Isly beſtellt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man ſchreibt aus Dublin vom 9. September: Die Verſöhnungshalle gewährte heute Morgens innen und außen einen Anblick, wie noch niemals ſeit dem Tage, als ſie im vergangenen Jahre unmittelbar nach dem Verbote der Clontarf-Verſammlung eröffnet wurde. Zwiſchen 8 und 9 Uhr verſammelten ſich große Menſchenmaſſen, großentheils anſtändig gekleidete Frauen, um die Pforten, und als dieſe aufgingen, waren alsbald Gallerien und Halle dicht beſetzt. Allmälig bedeckte ſich der ganze Quai zu beiden Seiten des Gebäudes eine anſehnliche Strecke weit mit Menſchen. Die Verſöhnungshalle ſelbſt hatte man bereits um 11 Uhr ſchließen müſſen. Gegen 1 Uhr kamen die kleinen Führer des Vereins an, ſodann die Divi majores. Endlich ſchritt unter Vortritt der Parlaments-Mitglieder Butler und Grattan und in Begleitung ſeines Sohnes John Herr O'Connell ſelbſt an den Rand der Platform vor, und nahm dort ſeinen gewöhnlichen Platz ein inmitten einer Begrüßung, wie man ſie ſobald nicht wieder erleben wird. Ein wahrer Sturm von Jubelgeſchrei, Segensſprüchen, gellenden und andern eindringlichen Tönen brach aus allen Theilen der Halle, und fand außen ſeinen Wiederhall. Auf den Gallerien ſchwenkte man weiße Taſchentücher, Hüte und Shawls, während die Männer mit Hüten, Händen und Füßen gleich energiſch arbeiteten. Zehn Minuten dauerte der Jubel und Applaus, während deſſen O'Connell ſich wiederholt verneigte, den Damen Kußhände zuwarf, und ſeinen Hut ans Herz drückte. Jetzt ſtürzte Herr Smith O'Brien (O'Connells Stellvertreter während ſeiner Gefangenſchaft) vor, ergriff des großen Mannes Hand, und drückte ſie einige Augenblicke lang heftig; O'Connell aber faßte O'Briens Hand, und führte ſie an ſein Herz, wobei das Gebäude unter dem Jubelrufe und Stampfen der begeiſterten Menge erzitterte. Endlich wurde die Ruhe wieder hergeſtellt, auf O'Connells Antrag der Lord-Mayor von Dublin in den Präſidentenſtuhl berufen, und darauf zunächſt das Parlaments-Mitglied für Kilkenny, Hr Somerſet Butler, ferner Hr. Hutchinſon (Proteſtant), und ein Angehöriger der orangiſtiſchen Ariſtokratie von Irland, Capitän Mockler, auf ihren Wunſch in den Verein aufgenommen. Und nun ergriff O'Connell das Wort; ſeine Rede kann, ihrem Umfange in den engliſchen Blättern nach, nicht weniger als mehrere Stunden gedauert haben. Nachdem er in ergreifenden Worten die Gefühle geſchildert, mit denen er zum erſten Male wieder zu dieſer Verſammlung ſpreche, ſetzte er die Bedeutung des Sieges auseinander, den Irland durch die Caſſation des Urtheils errungen. Sie hätten das verfaſſungsmäßige Recht der freien Berathung, welches die Regierung durch die Verfolgung ihrer Verſammlung antaſten wollte, die Lauterkeit des Juryverfahrens gerettet, und die Hinderniſſe, die ſich der friedlichen Vollendung der Repeal entgegenſtellten, beſeitigt. Dieſer Triumph aber ſey nicht durch menſchliche Kräfte herbeigeführt worden, ſondern durch das Eingreifen der Gottheit, zu welcher Millionen des treuen iriſchen Volkes, die Prieſter, die heiligen barmherzigen Schweſtern, die Katholiken in England, Belgien und an den Ufern des Rheins für ihn gefleht. O'Connell ging nun das Caſſationsverfahren ſelbſt näher durch, und ſuchte zu beweiſen, daß das Urtheil der Queensbench nicht etwa an einem Haken der Form hängen geblieben, ſondern nach dem innern Werth der Sache umgeſtoßen worden ſey, während die entgegengeſetzte Anſicht — die für Beſtätigung — allein ſich auf formelle Gründe ſtützte. Bei dieſer Gelegenheit erhielten denn ſämmtliche Richter und Rechts-Lords je nach der Art, wie ſie in dem Prozeſſe wirkſam geweſen, ihren Antheil Lob oder Tadel. Die Mehrheit der engliſchen Richter, der Lord-Kanzler Lyndhurſt und jener unbeſchreibliche Wicht Brougham ſchloſſen ſich der Lüge der Queensbench an; aber der Himmel ſey dafür geprieſen! es fanden ſich drei Männer, redlich genug, um die Wahrheit zu ſagen. Nun gab O'Connell eine Ehrenerklärung der

Whigs, die er fortan nicht mehr angreifen werde; denn sie hätten das Verdienst, unparteiische Richter, wie einen Cottenham, Denman und Campbell, ernannt zu haben, während die Torys unter 100 Fällen 99 Male die vorurtheilsvollsten Männer auf die Bank der Gerechtigkeit setzten. Hierauf begann O'Connell die Auseinandersetzung seiner Plane für die Zukunft. Vor Allem gebot er Aussöhnung, und forderte die Protestanten zum Beitritte auf, da sie ja sähen, wie redlich und gesetzmäßig der Repeal-Verein verfahre. Würde sich der katholische Clerus ihm angeschlossen haben, wenn Dem nicht so wäre? Die gesetzwidrig unterdrückte Versammlung von Clontarf nachträglich abzuhalten, sey nicht unumgänglich nothwendig, da dessen Gesetzlichkeit durch die Entscheidung des Oberhauses ohnehin genügend vindicirt sey; die Abhaltung könnte böses Blut machen, und so gedeutet werden, als wolle man die Gegner verhöhnen. Indeß wolle er nichts präjudiciren, und werde deßhalb heute über acht Tage die Ernennung einer Commission beantragen, welche darüber Beschluß fassen solle, wie auch über die Bildung eines »präsumtiven Vereins für Irland.« Dieser Verein soll aus 300 Gentlemen aus den verschiedenen Grafschaften bestehen, welche je 100 Pfd. St. erlegen, und in Dublin ihren Sitz haben. Sie sollen nichts Neues einführen, wohl aber Alles überwachen, und den Repeal-Verein vollständig lenken, jede unbesonnene revolutionäre Bewegung verhindern, und nöthigen Falls »mit der Regierung in Unterhandlungen treten.« Und hier wolle er bekennen, daß er mit dem »Versuche eines Föderativ-Parlamentes« vollkommen einverstanden sey; er verlange ein Parlament irgend welcher Art, sofern es nur Irland schütze. Der dritte Vorschlag O'Connells betrifft die »Versetzung der irischen Richter, des Staats-Anwaltes und der Minister in Anklagestand, zu welchem Behufe in allen Hauptstädten von England durch eine besondere Commission (von welcher er gerne ein Mitglied seyn will) Stimmen gesammelt werden sollen.

Auch die Repealer, d. h. die irischen Arbeiter in verschiedenen englischen Städten, wie London, Liverpool, Manchester ꝛc. feierten die Befreiung O'Connell's durch Umzüge und Dankgebethe. In der katholischen St. Patricks-Capelle zu Manchester pries der Prediger so laut den »Befreier« O'Connell, daß der Offizier, welcher die katholischen Soldaten der Besatzung in die Kirche geführt hatte, mitten in der Predigt dieselben aus der Kirche abmarschiren ließ, was neuerdings, bei den auch in dieser katholischen Kirche für O'Connell veranstalteten Gebeten, schon öfters geschehen war. — Es heißt, der Oberrichter und ein Richter des irischen Queens-Benchgerichts, Pennefather und Burton, seyen im Begriffe, ihre Entlassung zu nehmen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Die Verhältnisse Montevideo's scheinen nach französischen Blättern (vom 4. September) eine neue Wendung zu nehmen, indem Montevideo mit Entrerios, Corrientes und Paraguay ein Bündniß abgeschlossen haben soll, um sich der Macht von Rosas zu erwehren. Bestätigt sich diese Nachricht, welche viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, so entsteht ein neuer Bund der östlichen Staaten, und der Plan von Rosas, Gebieter der sämmtlichen Laplataſtaaten zu werden, neigt sich zu seinem Ende. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Magistrat hat im Interesse des Publikums und namentlich des Handelsstandes, die Wörterbücher aller europäischen Sprachen auf der Stadtbibliothek angeschafft und Jedermann die Benützung zum Nachschlagen freigestellt. —

Während beständige Regengüsse und das Austreten vieler Flüsse einen großen Theil Europas in Betrübniß setzten, herrschte zu gleicher Zeit in Indien eine unerträgliche Hitze, und die Dürre war auf eine so merkwürdige Weise fühlbar, daß die Cisternen und Wasserbehälter seit zwei Monaten durch den gänzlichen Mangel an Regen erschöpft sind. In England ist das Gras auf den Wiesen durch die große Hitze verdorrt; die Trauben in Spanien sind durch das Feuer der Sonne versengt und in Dänemark herrscht eine Hitze, wie man sich keiner ähnlichen erinnert. —

(Der letzte Wille eines Kindes.) In der »Weimarschen Zeitung« ist folgende Todesanzeige zu lesen: »Gestern Nachmittags 4 Uhr starb an der häutigen Bräune unser innigst geliebtes Söhnchen Hugo Eduard, 4 1/2 Jahre alt. Freunden und Bekannten melden wir diesen unersetzlichen Verlust mit der Bitte um stilles Beileid, so wie mit dem Bemerken, daß wir uns, dem Willen des Verstorbenen gemäß, jedes äußeren Zeichens von Trauer enthalten. Ernstthal, am 13. August 1844. Gustav Alexander Rumschütt. Elise Rumschütt, geb. Ploß.« — Welch ein Genie ist der Welt an Hugo Eduard Rumschütt verloren gegangen, der schon im fünften Jahre im Stande war, letztwillentliche Verfügungen über das Verhalten seiner Aeltern zu treffen! —

Das Mosaiciren, ein industrieller Kunstzweig, in welchem es die Römer allen Andern zuvorthun, ist in letzter Zeit in seinen technischen Theilen durch den Cavaliere Moglia außerordentlich vervollkommnet worden, namentlich die Pastenfärbung und ihre dauerhaftere Einsetzung. Cavaliere Moglia hat ein Mosaikencabinett zusammengebracht, deßgleichen hier früher nicht gesehen worden. Die Rivalität dieser Mosaiken mit der Malerei ist besonders in landschaftlichen Vorwürfen ungemein glücklich. Namentlich wird ein sechs Fuß langes Bild, darstellend Pästums Tempelruinen, in der Nähe den Golf von Salerno und Capri ꝛc., gelobt. Aber freilich kostet ein Mosaikwerk von solcher Größe 16 bis 20,000 Gulden! (Boh.)

Der größte der beiden Elephanten im Pariser »Pflanzengarten« ist wahrscheinlich während des Schlafs auf die Seite gestürzt. Da ein gefallener Elephant sich nie allein wieder aufrichten kann, so waren, um diese plumpe Masse wieder auf die Beine zu bringen, nicht weniger als dreißig starke Männer, mit Schiffswinden und Tauen versehen, nöthig. Man besorgt indeß, daß das Thier durch die beim Falle gehabte Erschütterung vielleicht nachtheilige Folgen empfinden werde. Auch die im Jardin des Plantes befindliche Antilope, ein in seiner Art ziemlich seltenes Thier, ist erkrankt, so, daß die Naturforscher deren Verlust fürchten. (Vaterland.)

Cours vom 21. September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	vCt.	110 3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	»	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	64 3/4
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1605 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn Sinetti: Die Schule des Lebens. Dramatisches Märchen in 3 Aufzügen von Ernst Raupach.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 265. Mittwoch den 25. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	27 Z. 5 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebelregen und starkem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 12 1/5 »	27 » 5 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 7 »	27 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihung. — Rußland: Feldzugsplan für den Kaukasus. — Schweden und Norwegen: Maßregeln zur Beförderung der Eisenausfuhr. — Niederlande: Eine belgische Handelsbrigg durch Seeräuber angegriffen. — Frankreich: Feier wegen des Friedensschlusses mit Marocco. — Feierlicher Empfang des Marschalls Bugeaud in Algier. — Schreiben des Königs an den Marschall. — Abdel-Kader wieder erschienen. — Großbrittannien: Reise der Königin. — Unterhandlungen mit dem Pascha von Egypten. — Der »Globe« über die gegenwärtige Stellung der irischen Richter gegenüber der Freisprechung O'Connell's. — Handelsnachrichten aus Indien und China. — Der verstorbene Zigeuner-König Lee. — Amerika: Vorschuß der englischen Regierung an Texas. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August d. J. dem jubilirten steiermärkisch-ständischen Expeditor, Philipp Bergmann, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berl. Blätter berichten aus St. Petersburg vom 7. September: In Folge der ausführlichen Berichte des Kriegsministers sind nun die Feldzugspläne für den Kaukasus von Sr. Majestät dem Kaiser genehmiget worden. Es werden sich große Truppenmassen nach dem Kriegsschauplatze begeben, da man noch immer fest entschlossen ist, den Krieg mit aller Kraft zu führen. Se. Majestät der Kaiser wird sich in die Nähe des Kriegsschauplatzes begeben. In England ist dahin gewirkt worden, daß die Zufuhr englischer Kriegsbedürfnisse nach Tscherkessien eingestellt werde. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Die Eisenwerks-Gesellschaft hatte bei ihrer letzten Zusammenkunft die Bevollmächtigten des Eisen-Comptoirs beauftragt, die Ausfuhr von schwedischem Eisen und Stahl nach den Orten zu befördern, wohin früher wenig oder gar kein Handel Statt gefunden. Die Bevollmächtigten haben daher beschlossen, für solche Expeditionen in schwedischen Schiffen, östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, ein Darlehen von 20,000 Rthlr. Banco auf zwei Jahre ohne Zinsen zu gewähren, und für dieselbe Zeit einen directen Beitrag von 8000 Rthlr. Banco zu leisten, so wie die Löhnung der Schmiede zu bezahlen, welche die Expeditionen begleiten sollen, um die richtige Behandlungsweise des schwedischen Eisens, namentlich die große Schmiedbarkeit desselben zu zeigen. Ferner hat die Regierung, auf den Antrag des Eisen-Comptoirs, 12,000 Rthlr. Banco zu diesem Zwecke angewiesen. Wie es heißt, sollen noch in diesem Herbste zwei solche Expeditionen mit einem Schiffe von 180 und einem von 100 Last abgesendet werden. Die Kosten für beide Schiffe und deren Ladungen sind zu 180,000 bis 200,000 Rthlr. Banco berechnet worden. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Batavia, 7. Mai. Laut Bericht aus Macasser waren dort am 26. Februar drei Schaluppen mit der Bemannung der belgischen Handelsbrigg »le Charles« angekommen, welches Schiff, von Singapore kommend und nach Manilla bestimmt, auf der Höhe des Flusses Coety, unter der Küste von Borneo, in der Macasser Straße auf den Strand gerathen und durch Seeräuber überfallen worden war. Nach dem officiellen Bericht des Commandanten dieser Brigg hatte sich das Schiff in der Nacht vom 17. Februar an der obenerwähnten Stelle festgefahren. Bei Tagesanbruch sah die Mannschaft verschiedene Seeräuberschiffe, welche aus dem Flusse Coety segelten, sich hinter der Brigg außer der Schußweite des Geschützes versammelten, sich einander durch Schüsse Signale gaben und bis zu 24 anwuchsen, welche Zahl sich fortwährend vermehrte. Der Commandant beschloß in dieser Lage, in Uebereinstimmung mit der Equipage, nachdem alle Mittel, das Schiff flott zu machen, vergebens versucht und selbst ein Theil der Ladung über Bord geworfen worden war, das Fahrzeug zu räumen, welches vermittelst dreier Schaluppen Statt hatte. Mittlerweile hatten die Räuberschiffe sich unter einem heftigen Feuer genähert und enterten an der linken Seite, während der Commandant, nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Mann mehr an Bord geblieben war, das Schiff mit der zuletzt zurückgebliebenen Schaluppe von der linken Seite verließ. An Vertheidigung war nach seiner Erklärung nicht zu denken. Die Schaluppen wurden noch eine geraume Zeit durch die Räuber verfolgt, hatten aber das Glück, durch einen eintretenden frischen Wind zu entkommen. Nach 10 Tagen kamen sie, nachdem sie mit

Gegenwind und schlechtem Wetter gekämpft und durch Mangel an Trinkwasser sehr gelitten hatten, endlich zu Macasser an, wo die Mannschaft durch die Ortsbehörden mit der größten Gastfreundlichkeit behandelt wurde. (W. Z.)

Frankreich.

Am 16. September Früh von 7 bis 8 Uhr wurde zu Paris der Abschluß des Friedens mit Marocco durch Kanonensalven vom Invaliden-Hotel aus dem Publikum verkündet. Der Krieg gegen Marocco soll die runde Summe von fünfzig Millionen Francs gekostet haben.

Durch das in der Nacht vom 12. auf den 13. September in Marseille eingetroffene Dampfschiff Charlemagne hat man Nachrichten aus Algier bis zum 10. September. Am 5. war, unter lebhafter Theilnahme der ganzen Bevölkerung, der Einzug des Marschalls Bugeaud erfolgt. Auf dem königlichen Platze hatte man in der Nacht vorher schnell einen Triumphbogen errichtet, neben welchem die Trophäen der Schlacht am Isly ausgestellt waren. Die Behörden, die Geistlichkeit, die Notabilitäten des Handelsstandes, die Offiziere der Miliz, des Land- und Seeheeres geleiteten ihn von der Admiralität bis in sein Hotel. Hier drückte er den Anwesenden im Namen der Armee seinen Dank aus. Nachmittags machten ihm die fremden Consuln ihre Aufwartung. Am 10. machte Bugeaud folgendes königl. Handschreiben bekannt, welches er aus Anlaß des Sieges am Isly erhalten: »Neuilly, 29. August 1844. Lieber Marschall! Mit lebhafter und tiefer Rührung wünsche Ich Ihnen Glück zu den glänzenden Waffenthaten, welche Sie allen jenen, die unsere Fahnen bereits auszeichnen, hinzugefügt haben. Ihr edler Entschluß, mit einer Armee, welche der anzugreifenden an Zahl so ungleich war, die Schlacht am Isly zu liefern, hat bei unsern wackern Soldaten den Eindruck gemacht, den Ich selbst bei der Kunde davon empfand. Es wurde Mir klar, daß dieser Aufruf an französische Soldaten sie unüberwindlich machen mußte — und sie sind es gewesen. Werden Sie, lieber Marschall, bei denselben Mein Organ; sagen Sie ihnen, daß im Namen Frankreichs eben sowohl als in Meinem eigenen Ich Sie bitte, dieser wackern Armee, die Sie so glorreich zum Siege geführt, den Ausdruck der National-Dankbarkeit und der Bewunderung, welche ihre Tapferkeit und Hingebung einflößen, darzubringen. Empfangen Sie, lieber Marschall, die Versicherung der Gesinnung, welche Ihnen immerdar erhalten wird Ihr wohlgewogener Ludwig Philipp.«

In einer Nachschrift zu einem Schreiben aus Paris vom 12. September, in der a. pr. Ztg., heißt es: Ein Schreiben aus Algier vom 5. meldet, daß Abd-el-Kader wieder im Süden von Algerien erschienen ist, ein vom Kalifa von Laghuat abgesendeter Araber soll die Nachricht davon überbracht haben. Dieser Araber, am 29. August von Laghuat abgegangen, traf am 1. September schon zu Algier ein, und wurde sogleich wieder zur Armee an die marocanische Gränze zurückgeschickt. Dadurch tritt eine neue Episode der Verwickelungen des Krieges ein. Der Emir soll auf einem von den Eingeborenen Trafy benannten Puncte erschienen seyn. Man weiß nun nicht, handelte es sich um das Dorf Trafya, das 5 bis 6 Lieues westlich von Ain Madi liegt, oder von dem Stamme der Trafig, der gewöhnlich in der Umgegend von Taguin gelagert ist. Nach dem Berichte des Sid Hamed Ben Salem soll Abd-el-Kader die Absicht haben, die Bevölkerungen dieser fernen Landstriche aufzuwiegeln und für seine Sache die Chefs oder andere einflußreiche Personen zu gewinnen, welche den Franzosen stets feindselig gesinnt waren oder deren Stolz von ihnen verletzt worden ist. Er wendet sich zugleich an ihren Fanatismus und an ihr Interesse durch das Versprechen, sie aus der Vergessenheit zu ziehen, in welcher sie die französische Verwaltung gelassen hat. Wie Abd-el-Kader Marocco verlassen, darüber lauten die Angaben widersprechend. Nach den Einen hätte er nach der Niederlage am Isly, von den ihm nacheilenden Colonnen verfolgt, sich in die Wüste von Angad geworfen und wäre durch dieselbe in die Gegend von Laghuat gelangt; nach Anderen wäre er den Reitern des Kaisers, die ihn festgenommen hatten, entwischt oder hätte sie gewonnen. Wirklich soll er in einer Moschee festgenommen gewesen seyn, während er den heiligen Krieg predigte. Jeden Falls ist sein Wiederauftreten in Algerien selbst ein schlimmer Umstand für Frankreich. Die Militär-Behörde zu Algier hatte in dieser Provinz noch keine Maßregel getroffen, und scheint sich auf die Armee an der Gränze von Marocco zu verlassen, welche Laghuat näher ist, um im Falle der Noth gegen Abd-el-Kader zu agiren. Aber die Verbindungen sind für die Provinz Oran vielleicht schwieriger, als für die von Algier. Jedenfalls wird man bei einem so thätigen und unfaßbaren Gegner auf seiner Huth seyn müssen.

Ein anderes Schreiben von einem Offizier, welcher der Schlacht am Isly beiwohnte, stellt deutlich heraus, welch große Dienste Marschall Bugeaud durch seinen Sieg Frankreich geleistet. Der Sohn des Kaisers hatte nämlich absichtlich vier Colonnen gebildet, die täglich durch die Ankunft der Contingente stärker wurden. Sie sollten vier verschiedene Richtungen einschlagen und würden sich in wenigen Tagen in ganz Algerien verbreitet haben. — Die in diesem Jahre länger als sonst gewöhnlich andauernde Regenzeit hat den Gesundheitszustand zu Algier wie in ganz Afrika sehr verschlimmert, alle Spitäler sind mit Kranken überfüllt.

Man erfährt, daß in dem Treffen am Isly drei französische Chasseurs als Gefangene in die Hände der Maroccaner gefallen sind, darunter der brave Escoffier, der kürzlich erst das Kreuz der Ehren-Legion für seine Tapferkeit in dem Kampfe erhalten hatte, in welchem Sidi Embarrak, der kühnste Bundesgenosse Abd-el-Kader's, fiel. Wie man hört, unterhandelt der Prinz von Joinville wegen Auswechslung dieser Gefangenen.

Als das von Oran nach Mogador bestimmte Kriegsschiff »Cuvier« vor Tanger vorüberfuhr, sah man daselbst auf dem Consulats-Quartier nur zwei Flaggen, die der Consuln von England und Neapel, wehen, und vernahm, daß ein Lager von 10,000 Mann in der Nähe von Tanger errichtet sey, wahrscheinlich eine Reserve, um die Stadt im Nothfalle zu vertheidigen. Zwischen den Wohnungen der beiden Consuln und den Schiffen auf der Rhede wurden fortwährend telegraphische Signale gewechselt.

Mit dem »Groenland« hat Frankreichs Marine einen empfindlichen Verlust erlitten. Dieses Fahrzeug war

eines der Dampfschiffe, welche ursprünglich zum Zwecke der transatlantischen Schifffahrt gebaut, und erst später zum Dienste auf dem mittelländischen Meere bestimmt sind. Der »Groenland« hat nicht weniger als 3 Mill. Fr. gekostet. Man glaubt, daß der Verlust dieses Schiffes zunächst der Fahrläßigkeit des Capitäns, dann aber auch der Uebereilung des Prinzen von Joinville zuzuschreiben sey. Mit Hülfe der drei Dampfschiffe, welche der Prinz von Joinville an Ort und Stelle zu seiner Verfügung hatte, sagen Sachkundige, würde es wahrscheinlich möglich gewesen seyn, den »Groenland« wieder flott zu machen, wenn man die Fluth abgewartet hätte, statt das Schiff zu verbrennen, ohne einen ernstlichen Versuch zu seiner Rettung unternommen zu haben.

Die Geschichte des Consulats und Kaiserreichs von Thiers hat eine Actien-Gesellschaft mit einem Capital von 525,000 Fr. in Actien von je 500 Fr. an sich gebracht. Für die von Hrn. Thiers gelieferten sechs ersten Bände, die nächstens erscheinen sollen, — sind ihm bereits 320,000 Fr. ausbezahlt. Dem Vertrage nach soll er für jeden Band 40,000 und für den letzten, zehnten, 140,000 Fr. erhalten. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Aus Schottland meldet man die Ankunft der Königin in Blair-Atholl. Ihre Majestät ist von der kleinen Kronprinzessin, dem ältesten ihrer Kinder, begleitet.

Im »Morning-Herald« heißt es: Man versichert uns, daß ein Vertag, dessen Ursprung auf 1840 zurückzuführen sey und durch den England den Besitz des Hafens von Suez, so wie freien Durchzug von Alexandrien nach diesem Hafen und andere wichtige Vortheile in Egypten und Syrien erlangen würde, dem Abschlusse nahe sey. Dieser Vertrag, bei welchem Frankreich gar nicht betheiligt seyn soll, wird durch Rußland, Oesterreich und Preußen gewährleistet. Wir wissen nicht, durch welche Gründe der König von Frankreich verhindert worden ist, sich dabei zu betheiligen; aber wir haben Ursache, zu glauben, daß England an Frankreichs Ausschließung keine Schuld trägt. — Ueber denselben Gegenstand sagt der Globe vom 13. Sept. in seinem Cityberichte: Die schon früher in militärischen Kreisen verbreiteten Gerüchte, daß mit dem Pascha von Egypten wichtige Uebereinkommen getroffen worden seyen, um einen Theil seines Gebietes unter unseren Schutz zu stellen, erneuern sich jetzt mit größerer Bestimmtheit, denn es wird behauptet, daß wir mit Zustimmung Mehemed Ali's und der großen Mächte — Frankreich ausgenommen — Suez in Besitz nehmen sollen. Auch sollen zur Erleichterung des Transits über Alexandrien anderweitige Vortheile erlangt worden seyn.

Aus Dublin wird den Times unterm 11. September geschrieben: Seit O'Connells Rede in der Versöhnungshalle ist nichts vorgefallen. Erst am nächsten Samstage findet wieder eine politische Versammlung Statt, in welcher bezüglich der Gefangenschaft der Repealer ein Antrag an die Municipal-Corporation von Dublin vorgeschlagen werden soll. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Minister in Kurzem einen bestimmten Entschluß ergreifen müssen. Entweder müssen sie, bevor die Agitation neue Kraft gewinnt, das Parlament einberufen, damit es ihnen die zur Erstickung der großartigen Aufregungspläne nöthigen Vollmachten bewillige, weil die jetzigen Gesetze dazu nicht auszureichen scheinen, oder sie müssen, wie im Jahre 1829, die Forderungen O'Connell's ganz oder doch theilweise bewilligen, um auf diese Weise die Ruhe des Landes zu sichern.

Der »Globe« sagt: Der Oberrichter Pennefather von Dublin und der irische General-Procurator sollen in London seyn und Sir R. Peel's Rückkunft von seinem Landsitze abwarten wollen. Die peinliche Stellung, in welche diese beiden höchsten Justizbeamten durch das Scheitern der Verfolgung versetzt worden sind, bei welcher sie fügsam eine so hervorstechende Rolle spielten, haben die Vermuthung hervorgerufen, daß ihrem jetzigen Besuche in der Hauptstadt die Absicht unterliege, ihre beiderseitigen Posten in des Premier-Ministers eigene Hände niederzulegen. Zugleich heißt es, daß auch der hochbetagte Richter Burton seine Stelle niederlegen wolle, was er besser schon früher gethan hätte. Man scheint jetzt allgemein dahin einverstanden zu seyn, daß die Verfolgung gegen O'Connell und die außergewöhnlichen Umstände, welche die verschiedenen Stadien des Verfahrens bezeichnet haben, den Richtern und den vornehmsten Rechtsbeamten der Krone nur Eine Maßregel übrig lassen. Ihr Zurücktreten von der amtlichen Laufbahn ist eine Pflicht, welche sie sich selbst schuldig sind, und deren Erfüllung das Land von ihnen erwartet. Können nach dem Vorgefallenen die Männer, welche das Urtheil sprachen, und der General-Procurator, welcher dasselbe vertheidigte, seine Gültigkeit bis zum letzten Augenblicke vertrat und die Verurtheilten vorschnell einer ungerechten Gefangenschaft überwies — können diese Männer länger auf dem Posten verbleiben, für welche sie sich durch Mangel an juristischem Scharfblicke und an Gesetzeskenntniß als unbefähigt erwiesen haben? Wir wollen hier nicht bei der Reihe von bedrückenden Handlungen verweilen, womit sie jeden Schritt des Staatsprozesses begleitet haben, und wofür sie an den Schranken des Oberhauses werden Rechenschaft ablegen müssen. Die Frage, welche wir jetzt ihrer eigenen Erwägung und insbesondere dem ernstlichen Ermessen der Regierung vorlegen wollen, ist nur die, ob durch die Entscheidung der höchsten gesetzlichen Autorität unseres Landes ihr Ruf als Gesetzkundige nicht so gewaltig gelitten hat, daß sie unmöglich länger mit Befriedigung für sich selbst und mit Sicherheit für das Publikum in Ausübung ihrer wichtigen Amtspflichten wirksam seyn können? Sie werden hoffentlich den Wink verstehen und ihre Stellen niederlegen.

Der »Globe« sagt: die Handels-Nachrichten aus Indien und China lauten im Allgemeinen günstig, obwohl wegen der Regenzeit die Märkte etwas flau waren. Was den Handel mit China angeht, so läßt sich schwer sagen, womit die Bewohner des himmlischen Reiches in Zukunft die englischen und amerikanischen Waaren bezahlen sollen. Bei dem jetzt in fünf Häfen eingerichteten und täglich zunehmenden Handelsverkehr können Thee, Seide und die wenigen sonstigen chinesischen Waaren, welche bisher nach England gingen, nicht mehr für den Austausch gegen englische Waaren zureichen, und die Chinesen werden neue Austauschmittel in ihrem weiten Reiche auftreiben müssen, wenn sie nicht alles bare Geld aus dem Lande gehen lassen wollen, indem sie bloß für Opium

jährlich 20 Mill. Dollars zahlen. Wie man hört, fällt es auch bereits der chinesischen Regierung schwer, die zur Zahlung der übernommenen Entschädigung an England nöthigen Barschaften aufzutreiben. — Zu Bombay ist am 13. Juli der Prospectus einer von dort ausgehenden Eisenbahn genehmigt worden, welche den Namen »Große östliche Bombay-Eisenbahn« führen wird.

Der kürzlich, wie schon gemeldet, in Hampshire gestorbene Joseph Lee, der Zigeuner-König, d. h. das anerkannte Oberhaupt dieser in England, besonders Süd-England, wo der große Wald an der linken Seite der Southampton-Bai, genannt New-Forest, ihr Hauptquartier ist, noch ziemlich zahlreichen räthselhaften Menschenclasse, trieb in seinen Mußestunden, zur Erholung von den Regierungssorgen, eine Handarbeit, nämlich die eines herumziehenden Scherenschleifers; daneben aber war er einer der keckſten und gewandtesten Schmuggler, und ein Wilddieb trotz Robin Hood, so daß in New Forest kein Reh vor ihm sicher blieb. Er erwarb sich durch diese Nebengefälle eine schöne Privatdomäne, so zwar, daß, als vor einigen Jahren seine Großnichte Caritas Lee sich mit einem Edlen des Volkes, Namens Stanley, vermählte, diese vom Großohm eine recht anständige Mitgift empfing, nämlich 100 Spaden-Guineen und sehr viel Silberzeug, welches aber zum Theil ein anderes Familien-Wappen als das Lee'sche geführt haben soll. Im Grafschaftsgefängniß der alten Stadt Winchester saß König Joseph bloß viermal. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Ueber Havre hat man New-Yorker Nachrichten bis 16. August (nur um Einen Tag später als die zuletzt eingetroffenen). Der New-York Sun meldet mit einem Postscriptum: »Durch einen Auszug aus dem Baltimore-Sun ersehen wir so eben, daß eine außerordentliche Session des Congresses beschlossen worden ist, auf die Nachricht hin, die englische Regierung habe Mexico die 4 Millionen Dollars, deren es zum Kriege gegen Texas bedurfte, vorgeschossen. (?)« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Der Dialect der Berliner.) Ueber diesen schreibt Jemand in einem Hamburger Blatte: »In diesem Dialecte steckt jener naive Dünkel der Berliner, der ihnen so gut steht: „Wat brauch ick richtig zu sprechen. Ich bin schonst so jebildet als Berliner.« Sie sind aus Eingebildetheit zu bequem, richtig zu sprechen, und durch diese Bequemlichkeit haben sogar die unteren Classen die Fähigkeit der richtigen Aussprache verlorn. In den Schulen wird nur „reenes Berlin'sch« gesprochen, und ich sah neulich zwei Jungen auf einen dritten losschlagen, weil er statt des beliebten „mir« mich gesagt hatte. Die Bequemheit der unrichtigen Aussprache ist der Schlüssel zur Erklärung des Berlin'schen Dialects, der in allen Puncten mit dem bezeichnenden Stempel der Bequemlichkeitsliebe versehen ist. Es ist für den Berliner zu mühsam, die zwei Vocale au und ei (die ihm als Ausrufe des Schmerzes und der Freude auch viel zu sentimental sind) auszusprechen, weßwegen er sie in einen verwandelt: „Se können mir der jloben; denn ick weeß et bestimmt!« Den Zischlaut s auszusprechen, ist ihm auch zu mühsam; er schwächt ihn deßwegen in t ab: „Och det wird mir jeder Berliner zujeben.« Eben so schwächt er den Buchstaben g, weil bei ihm die Zunge zu sehr in Thätigkeit gesetzt wird, in das j ab »Jroßer Jott! der will wol 'ne Berlin'sche Jramatik schreiben!« Eben so wenig, wie er die Vocale au und ei duldet, duldet er Doppelconsonanten. »Det is nich janz unrichtig bemerkt. Statt Mädchen sagen wir Mächen und statt nichts nischt.« Aus Bequemlichkeit liebt er auch Zeit verkürzende Abbreviaturen; »'ne jute Beobachtung; wist (willst Du es) nich jloben, laß't (laß es) bleiben.« Da es ihm auch zu umständlich seyn würde, mir und mich, ihnen und sie, ihm und ihn, ihr und sie zu unterscheiden, so gebraucht er stets den sogenannten dritten Fall: »Er liebt ihr, un sie liebt ihm.« Statt seyn sagt er sind: »Laß mir sind.« Ja es hat sogar das Bequemlichkeitsprincip der Berliner, welches sie in ihrer Aussprache anwenden, die üble Folge gehabt, daß sie mit der Gewohnheit, den Buchstaben r nicht aus dem Gaumen, sondern schnarrend zu sprechen, sogar die Fähigkeit, es richtig zu sprechen, verloren haben: »Die Berrlinerrr schnarrren.« Der Wohllaut des Dialects ist durch solche Abschwächung von Vocalen, Doppelvocalen und Consonanten vollkommen zerstört; dieser Dialect ist so poesieentkleidet, er hat, wie die märkische Sandwüste, in welche das Kleinod Berlin vom Himmel hineingesunken ist, des Schmeichlerischen und Fröhlichen so wenig, daß poetische Erzeugnisse in diesem Idiom, wie sie im Anfange des Jahrhunderts der wackere Grübel seiner Vaterstadt Nürnberg in ihrem Dialecte lieferte, mit Recht für etwas ganz Unmögliches gehalten werden würden. Im Berliner Dialecte ist bisher nur witzige und witzige Prosa, z. B. von Beckmann und Glasbrenner, geschrieben worden.« —

Man hat seit einigen Jahren viele ganz neue Arten Nelken, durch welche die Nelkenzucht wieder ein Gegenstand großer Vorliebe der Blumenfreunde geworden. Diesen Aufschwung der Nelkenzucht verdankt man einem gewöhnlichen Hufschmiede, Namens Cly, in der englischen Grafschaft Nottingham. Er hatte eilf Kinder, darunter sieben Söhne, und mußte also sehr fleißig arbeiten, um seine zahlreiche Familie erhalten zu können. Sein ganzes Leben lang bestand seine Erholung nach der harten Arbeit ausschließlich in der Nelkenzucht und als er endlich alt geworden war, hatte er es dahin gebracht, daß ihn sein kleines Gärtchen nicht bloß reichlich nährte, sondern ihn wohlhabend machte. Er wußte fortwährend ganz neue Nelkensorten hervorzubringen und die Handelsgärtner bezahlten ihm gewöhnlich für jede solche neue Nelke 500 fl. Einer der sieben Söhne des alten Cly hat die Liebe für die Nelkenzucht und die Kunst geerbt, neue Arten zu erziehen. (Bob.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Ball zu Ellerbrunn. Lustspiel in 3 Acten von Carl Blum. Dlle. Viereck, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Nachricht.

Die Pränumeration auf die mähr. ständ. Brünner Zeitung für das letzte Quartal 1844 wird angenommen bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. C. M. — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und sämmtlichen Absatz-Postämtern hingegen mit 3 fl. 54 kr. C. M. **ohne, mit** Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. C. M., was zur gefälligen Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Brünn im September 1844. **Die Redaction.**

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 266. Donnerstag den 26. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 6 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NO. schwach	trüb mit Nebel und starkem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 1/5 »	27 » 4 » 3 »	WW. do.	
	6 » Abends	+ 12 »	27 » 4 » 3 »	SO. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Oesterreichisches Küstenland: Schreiben Sr. Majestät des Kaisers. — Königreich beider Sicilien: Prinz Heinrich der Niederlande in Neapel angekommen. — Der König und die Königin abgereist. — Erdbeben. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheiten. — Spanien: Absendung eines Truppen-Corps nach Navarra. — Martinez de la Rosa. — Portugall: Einführung von Reformen in der Finanz-Verwaltung. — Frankreich: Das legitimistische Complott. — Das Journal des Debats über den Friedensschluß mit Marocco. — Die Engländer in Mogador während der Beschießung. — Der Erbprinz von Marocco. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. die erledigte Oberpost-Verwalterstelle in Zara dem Post-Inspector Friedrich Böhm allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. d. M. die Lehrkanzel der Verrechnungskunde an der Wiener Universität dem Officiale bei der ungarisch-siebenbürgischen Hofbuchhaltung, Alois Fröhlich, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Oesterreichisches Küstenland.

Triest den 19. September. Se. k. k. Apostol. Majestät haben aus Anlaß Allerhöchstihrer Reise nach dem Küstenlande und Ihres Aufenthaltes in Triest folgende vom 18. d. M. aus Udine datirte Schreiben an den Herrn Gouverneur des österreichischen Küstenlandes zu erlassen geruhet:

»Meine Reise im Küstenlande, in Istrien, im Görzer Kreise, und insbesondere Mein Aufenthalt in Triest, war von allen Classen Meiner Unterthanen mit solchen Beweisen von Treue und Anhänglichkeit an Meine Person bezeichnet, daß Ich hieraus den Anlaß nehme, Meine volle Zufriedenheit darüber auszudrücken.«

»Ich habe mit großer Beruhigung die fortschreitende Entwickelung der Handelsbewegung in Meiner getreuen Stadt Triest wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. — Um diese Entwickelung zu begünstigen, und sie eben so für das Wohl Meiner Staaten als des Seegebietes in gedeihlicher Richtung zu erhalten, habe Ich an Ort und Stelle die Maßregeln angeordnet, welche diesem Zwecke zu entsprechen geeignet sind.«

»Die verschiedenen öffentlichen Verwaltungszweige, in deren Gebahrung Ich Einsicht genommen habe, boten Mir die Ueberzeugung treuer und thätiger Erfüllung der Amtspflichten aller Behörden und der Vorsteher derselben dar, denen Ich hiermit Meine Zufriedenheit erkläre.«

»Ich habe Mich während Meiner Anwesenheit in Triest von den großartigen und nützlichen Leistungen der Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd Selbst überzeugt.«

»Sie haben der Direction dieses Institutes darüber Meine volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben, und dieselbe Meines vorzüglichsten Schutzes zu versichern.«

»Udine den 18. September 1844.

Ferdinand m. p.«

Königreich beider Sicilien.

Neapel den 9. September. Am 5. d. M. gegen 7 Uhr Abends hat eine von Malta kommende holländische Escadrille, aus den Fregatten »Rhein« und »Jason,« dann der Brigantine »Snelherd« bestehend, und von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich der Niederlande befehligt, in unserer Rhede Anker geworfen. Bald nach ihrer Ankunft begab sich der hier residirende holländische Consul zu dem königlichen Prinzen an Bord der Fregatte »Rhein,« von welcher er beim Abgange mit 11 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Am nächstfolgenden Morgen salutirte der »Rhein« die Stadt mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen, welche von dem Fort San Gennaro erwiedert wurden. Hierauf begab sich der Linienschiffs-Capitän und Befehlshaber der auf der hiesigen Rhede befindlichen königlichen Corvette »Cristina,« Hr. de Roberti, an Bord der benannten Fregatte, um Se. königl. Hoheit zu becomplimentiren; und als derselbe sein Schiff wieder erreichte, hißte er auf der Corvette unter gleichzeitiger Abfeuerung von 10 Kanonenschüssen, welche der »Rhein« erwiederte, die königlich holländische Flagge am Hauptmaste auf.

Neapel den 10. September. Gestern um 2 Uhr Nachmittags haben Ihre Majestät der König und die Königin Sich auf dem königl. Dampfschiffe »Ferdinando II.« eingeschifft, um längs den Küsten des Königreichs eine Fahrt zu unternehmen.

Den 30. August, um 21 1/2 Uhr italienischer Zeit-

rechnung, ist zu Brindisi, in der Terra d'Otranto, ein heftiges Erdbeben, welches zum Glück keinen Schaden hervorbrachte, verspürt worden. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. September. Dem Vernehmen nach ist die Krönung des Königs und der Königin auf den 25. September bestimmt festgesetzt worden.

Am 3. fand eine zahlreiche Versammlung derjenigen Mitglieder der Reichsstände Statt, welche wünschen, daß noch während des gegenwärtigen Reichstages ein neuer Entwurf zur Reformirung der Repräsentation ausgearbeitet werde, aber zur Beschlußnahme des nächsten Reichstages liegen bleibe. Die Anwesenden, über Hundert an der Zahl, constituirten sich zu einem Vereine der »Freunde der Repräsentations-Reforme« und trugen ihre Namen in eine Liste ein, welche die Ueberschrift trug: »Um zu einer liberalen, umfassenden und auf dem grundgesetzlichen Wege erreichbaren Reform der schwedischen Repräsentation mitzuwirken, sind wir unterzeichnete Reichstags-Deputirte übereingekommen, zu diesem Zwecke einen Entwurf auszuarbeiten, der dann später auf die gehörige Weise dem Constitutions-Ausschusse vorgelegt werden wird.« Nachdem der Graf C. H. Ankarswärd dann einhellig zum Wortführer des Vereins erwählt worden, wurde beschlossen, die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs zur Umbildung der Repräsentation, gegründet auf dem Principe allgemeiner Wahlen, aber unter Modificirung der Theile, die für die Annahme des früheren Entwurfs allgemein als hinderlich erkannt worden sind, einer aus acht Mitgliedern bestehenden Commission zu übertragen. Der Entwurf soll demnächst dem Vereine zur Beurtheilung vorgelegt werden. Es wurden sodann die acht Mitglieder des Vereins gewählt. Jeder Reichstags-Deputirte kann übrigens dem Vereine beitreten.

Der König hat den Reichsständen vier neue Propositionen, welche Gesetzgebungs-Fragen in Bezug auf das Kameralwesen enthalten, vorlegen lassen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 11. September wollte die spanische Regierung ein Truppen-Corps nach Navarra schicken, wo man einen Insurrectionsversuch besorgt. Es ging fortwährend die Rede von Aenderungen im Cabinette.

Das Minister-Conseil hat sich am 10. September um 3 Uhr versammelt; Martinez de la Rosa war dazu eingeladen worden. Man ist noch ungewiß, ob dieser Diplomat ins Cabinett treten wird oder zum Vorsitze in den Cortes bestimmt ist. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Die allg. preuß. Ztg. berichtet aus Lissabon vom 2. September: Das Ministerium schreitet ruhig und besonnen, ohne sich durch das Geschrei der Oppositionsblätter irre machen zu lassen, auf dem betretenen Wege fort und führt namentlich in der Finanz-Verwaltung die heilsamsten und durchgreifendsten Reformen ein, deren ersprießliche Früchte schon jetzt zum Theil unverkennbar hervortreten. Besonders werden die Reformen in der Art der Steuererhebung alsbald auch ihre günstige Wirkung auf die Vermehrung der Einkünfte des Schatzes zeigen. Gegen das Decret der Versetzbarkeit der Richter sind noch einige Protestationen, zwei von Mitgliedern der Pairskammer, worunter eine von dem Visconde de Fonte Arcada, dann eine von einem Richter zu Alcobaça, eingelaufen. Der Herzog von Palmella scheint entschlossen, an die Spitze der Opposition in der Pairskammer treten zu wollen. Seine Gemahlin und Familie treten morgen mit dem englischen Packetboote die Reise nach Frankreich an.

Die erwarteten Maßregeln gegen die alles Maß und selbst die gewöhnlichen Regeln der Schicklichkeit überschreitende Oppositionspresse werden dem Vernehmen nach doch nicht vor dem Zusammentritte der Cortes erfolgen. Abhülfe ist aber in diesem Puncte dringend nöthig. Ein königliches Decret hebt das Korn-Monopol auf, eine Maßregel, die durch Herabsetzung der Brotpreise besonders für die ärmeren Classen wohlthätig wirken wird. Den nach Spanien geflüchteten portugiesischen Offizieren ist nun von der dortigen Regierung gestattet worden, in der Nähe von Tarragona zu bleiben, statt nach den balearischen Inseln zu gehen. Graf Bomfim soll sich jetzt auf französischem Boden befinden. (W. Z.)

Frankreich.

Die Acten über den so eben vor den Assisen der Seine verhandelten Prozeß wegen des sogenannten legitimistischen Complotts werden nun vom Moniteur, dem Journal des Debats und der Gazette des Tribunaux mitgetheilt. Man erinnert sich, daß schon seit längerer Zeit beunruhigende Gerüchte in den französischen Blättern über neue Machinationen sich befanden, die in den legitimistischen Kreisen Statt haben sollten. Man war zu Haussuchungen genöthigt worden, namentlich in den Hotels der Herzoge von Escars und Montmorency; man hatte sich verschiedener verdächtiger Correspondenzen bemächtigt, Bildnisse des Herzogs von Bordeaux weggenommen und Anstalten, um Münzen und Büsten auf ihn zu fertigen, vernichtet. Endlich war man selbst zu persönlichen Verhaftungen vorgeschritten. Die Lösung ist nun in dem gedachten Prozesse vor den Seine-Assisen erfolgt. Die unmittelbaren Resultate des Prozesses kommen nicht eigentlich in Betracht. Die Leiter und Organe der Complottirung hatten sich in ihrer Zurückgezogenheit zu erhalten gewußt, die Anklage konnte nur gegen vier sehr unerhebliche und untergeordnete Werkzeuge gerichtet werden. Diese waren Charbonnier, Gauchard, Toutain und Lespinois, von denen Gauchard und Toutain zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, die anderen Beiden freigesprochen wurden. Das Complott lief auf Folgendes hinaus: Man wollte in der Uniform der Nationalgarden eine Anzahl Geworbener zur Zeit der Ablösung in Neuilly einzuführen suchen, die königl. Familie gefangen nehmen und den König selbst vermögen, zu Gunsten Heinrichs V. auf seine Krone zu verzichten.

Im »Moniteur judiciaire« von Lyon vom 14. September liest man in Bezug auf das Complott der Donnerbüchsen: Auf den Bericht des Instructions-Richters hat das als Rathskammer versammelte Tribunal 25 Personen als des doppelten Verbrechens unerlaubter Verbindungen und Fabrikation verbotener Waffen hinlänglich beschuldigt und 12 unter der Beschuldigung, zu einem unerlaubten, sogenannten communistischen Verein gehört zu haben, vor das Zucht-Polizeigericht verwiesen.

In Doullens ist man einem Fluchtversuche der politischen Gefangenen noch rechtzeitig auf die Spur gekommen. Sie hatten einen unterirdischen Gang von 6 Fuß Tiefe und 9 Fuß Durchmesser gegraben, und die Erde über 15 Kubikfuß in ihrem Gärtchen ausgestreut. Die Entdeckung ihres Vorhabens versetzte einige der Gefangenen in solche Aufregung, daß sie Möbeln, Geschirr, und was ihnen sonst unter die Hand kam, zerschmetterten.

Das »Journal des Debats« sagt in Bezug auf den Friedensschluß mit Marocco. »Der Kaiser von Marocco hat mehr Einsicht gezeigt, als man von ihm erwartete; er hat den Rathschlägen der Klugheit und Weisheit nachgegeben; er hat den Frieden, der allein ihn von einem mehr oder weniger nahen, aber unvermeidlichen Verderben retten konnte, begehrt und unterzeichnet. Die französische Flagge weht von Neuem, friedlich und ruhmvoll über der Stadt Tanger. In Zeiten, wie jene, worin wir leben, worin der Friede, zum Glück für das menschliche Geschlecht und für die Sache der Civilisation, der Grundsatz der Politik der großen Mächte ist, wiegt ein solches Ergebniß mehrere Siege auf, Frankreich hat etwas Besseres gethan, als den Frieden erlangen, es hat ihn erobert. Es kann, was man auch sagen möge, den Preis, womit es ihn bezahlt hat, nicht bedauern, denn sein Einfluß in Afrika und seine Achtung in Europa und in der ganzen Welt sind dadurch bedeutend gestiegen. Wäre der Friede geschlossen worden, als er gleich anfangs angeboten wurde, so würden die Feinde der französischen Herrschaft in Afrika vielleicht an dem festen Entschlusse der französischen Regierung, ihm Achtung zu verschaffen gezweifelt haben, und von einer andern Seite würde man sich, sowohl in Frankreich, als anderwärts, für berechtigt gehalten haben, zu sagen, daß Frankreich keinen Krieg führen könnte, ohne den allgemeinen Frieden zu gefährden. Jetzt ist weder die eine noch die andere dieser Unterstellungen mehr möglich. Die durch die französischen Waffen auf dem Gebiete und an die Küste von Marocco errungenen Siege sind eine Lehre für Marocco und eine Warnung für Europa gewesen: eine Lehre für Marocco, weil sie bewiesen haben, daß Frankreich entschlossen war, die Sicherheit seiner Besitzungen in Afrika zu befestigen, und daß es die Mittel hatte, dieß zu thun; eine Warnung für Europa, weil sie bewiesen haben, daß die französische Regierung ihren zweideutigen Verbündeten Achtung genug und ihren aufrichtigen Verbündeten Zutrauen genug einflößte, daß sie einen ernstlichen Krieg unternehmen konnte, ohne das System der Verhältnisse der Mächte ersten Ranges zu verändern. Frankreich verdankt mithin den Frieden in Afrika dem Erfolge seiner Waffen; den Frieden in Europa der Mäßigung seiner Regierung und dem Zutrauen, das sie einflößt.

In der »Algerie« liest man: »Wir haben gesagt, daß die Großmuth der Franzosen gegen die verwundeten Gefangenen zu Mogador den Gouverneur der Stadt bestimmt hatte, dem französischen Admiral den Consul Englands, der zu drei wiederholten Malen vom 14. August durch den »Vesuvius« und den »Warspite« reclamirt worden war, zu übergeben. Wir erhalten in dieser Hinsicht folgende interessante Umstände: Während der Beschießung hatten sich die englischen Handelsleute in das Consularhaus des Hrn. Wilschire, auf welchem die englische Flagge wehte, geflüchtet. Da die Kanonenkugeln dieses Haus erreichten, so flüchteten sich die Europäer in eine andere, vom Feuer entfernte Wohnung, wo sie sich verbarricadirten. Sie hielten sich dort bis zur Ankunft der Kabylen, welche, in ihre Zufluchtsstätte dringend, sie nöthigten, ihnen Geld zu geben. Die Engländer hatten einen Augenblick den Gedanken, Widerstand zu leisten; allein da einer derselben, Hr. Robertson, einen Säbelhieb über den Arm erhalten, so begriffen sie, daß jeder Widerstand unmöglich oder tödtlich war. Sie entschlossen sich, ihnen Geld zu geben. Als die durch unsere Sorgfalt an das Land zurückgebrachten Gefangenen unser großmüthiges Benehmen erzählt hatten, erhielten die Engländer die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, und sie kamen in der Nacht vom 16. bis 17., eine Zufluchtsstätte in der Felsenhöhle am Fuße der Festungswerke zu suchen. Am 17. bei Tagesanbruch verfertigte der Secretär des englischen Consulats eine Art von Floß aus Holztrümmern, die er auf der Küste fand, und nahm seine Richtung nach unsern Schiffen. Der »Cassard« war der erste, der ihn gewahrte; eine Stunde später waren sie sämmtlich gerettet und fanden an Bord unserer Schiffe eine hochherzige Gastfreundschaft. Der Consul, Herr Wilschire, war gänzlich beraubt worden; seine Frau hatte die größten Beschimpfungen erlitten. Außer dem Consul, seiner Frau und vier kleinen Kindern wurden noch Herr Darmon, ein französischer Jude, Oheim des zu Mazagham enthaupteten spanischen Consuls; Herr Grace, Handelsmann, Repräsentant des Hauses Anthonis von Antwerpen; Herr Allnat, erster Consulats-Secretär; Friedrich Lucas, zweiter Consulats-Secretär; Herr Bilton, portugiesischer Vice-Consul, englischer Unterthan, und seine Frau; Herr Elton, englischer Handelsmann, seine Frau und sein Sohn, Herr Henrotay, Uhrmacher, ein Belgier, und die beiden Söhne Bolelli, römische Unterthanen und französische Schützlinge, gerettet. In den Händen der Eingebornen sind nur zwei Christen, Herr Bolelli, Vater, und der Schwiegervater des Herrn Bilton, geblieben. Diese Unglücklichen werden, wenn sie nicht getödtet worden, wenigstens durch die Kabylen rein ausgeplündert worden seyn, welche übrigens keinen Unterschied zwischen Juden, Christen oder Muselmännern gemacht haben.

Ein Pariser Blatt theilt folgendes Nähere über den Erbprinzen von Marocco mit: Muley-Mohamed, Sohn des Kaisers Abderrhaman, welcher die marocanische Armee in der Schlacht vom Isly commandirte, ist in mehr als einer Hinsicht ein merkwürdiger Mann, welcher bis jetzt in dem Staate seines Vaters einen großen Einfluß ausgeübt hat. Er ist 26 Jahre alt; obgleich der Sohn einer Mulattin, ist er sehr weiß. Sein Vater liebt ihn sehr und setzt in ihn ein außerordentliches Zutrauen, welches Muley Mohamed übrigens beständig gerechtfertigt hatte. Er ist ein junger Mann von großer Weisheit und Güte. Als Lehrer hatte er einen sicilianischen Renegaten, der ihn in der Rechnenkunst, Geometrie, Geographie und Geschichte unterrichtete. Er hat stets den Beweis einer außerordentlichen Würde in seinen Beziehungen zu den christlichen Handelsleuten gegeben, und er hat stets die lästigen Geschenke, denen die Hab-

Digitized by Google

gier seines Vaters sie unterwarf, zurückgewiesen. Seit mehreren Jahren ist er vor und nach Gouverneur von Fez oder Marocco gewesen, je nachdem sein Vater in der einen oder der andern dieser Städte residirte, das heißt, er regierte stets die Stadt, welche sein Vater nicht bewohnte. So oft Muley Mahomed das Gouvernement von Marocco übernommen hatte, kam er nach Mogador; er untersuchte dort die Rechnungen der Mauthverwaltung, er ordnete sie selbst mit den Handelsleuten, welche Commanditen seines Vaters waren, und handhabte strenge die Finanz-Ordnung oder stellte sie wieder her. Hierdurch war er mehr ein Verwalter als ein fähiger General geworden. Seine Niederlage an Isly wird ihm ohne Zweifel Nachtheil unter seinen zahlreichen Anhängern gebracht haben, welche mit Ungeduld dem Augenblicke, wo er den Thron besteigen würde, entgegen sahen, und viel von seiner Verwaltung hoffen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Pariser Straßenannoncen.) Es geht nichts über die Pariser Annoncen; kein Volk der Welt hat es in dieser Hinsicht zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, als die Franzosen. Zum Glücke sind in der Natur Gift und Gegengift stets beisammen, und so hat es das Uebermaß der Puffs, Reclames u. s. w. so weit gebracht, daß kein Franzose mehr dem Glauben schenkt, was gedruckt an den Straßenecken angeschlagen ist, und daß alle Annoncen nur noch auf die Fremden und Provinzler ihre volle Wirksamkeit üben. Der Puff läßt sich jedoch nicht entmuthigen, er steigt zu den kolossalsten Proportionen, er lügt so transparent, daß ein halbwegs vernünftiger Mensch den Unsinn durchschimmern sieht, aber der Puff rechnet auf die große Majorität der Querköpfe und für diese ist der hyperbolische Styl der wahre. So liest man seit einigen Tagen aller Ecken: „Zehntausend Francs zu verdienen!“ Geht man nun näher und liest man den feuerrothen Zettel mit den Riesenbuchstaben, so findet man, daß ein Pomade-Fabrikant Allen und Jedem eine Belohnung von 10,000 Francs anbietet, der oder die im Stande sind, eine Pomade zu fabriziren, die das Ausgehen der Haare mehr verhindert, als die von ihm erfundene, die da und da zu haben ist und von der der Topf so und so viel kostet. Wie soll nun hier der Beweis hergestellt und wie sollen die 10,000 Francs verdient werden? Lauter Dunst! Eine andere Annonce auf Rosapapier trägt mit großen Buchstaben die Aufschrift: „Wo sind sie!“ Liest man nun von Neugier getrieben weiter, so findet man: „Wo sind sie hingekommen alle Jene, die sich rühmten, das Poudre de Seltz (zur Bereitung gutes Wassers) verbessert zu haben? Man hört nichts mehr von ihnen; das einzige gute Poudre de Seltz ist zu haben bei D. Fèvre, Rue St. Honoré, Nr. 398, oder 400 weniger 2, das Packet von 20 Doppelpulvern zu 1 Fr. 50 Ct.“ Derselbe Fèvre ließ neulich große Zettel anschlagen, die mit den verfänglichen Worten anfingen: „Der Kaiser von Marocco und Abd-el-Kader.“ Natürlich drängte sich Alles hinzu, in der Meinung, die Regierung veröffentliche ein wichtiges Bulletin aus Marocco, allein man las weiter mit gewöhnlicher Schrift: „können sich eben so gut wie jeder Privatmann in 10 Minuten das köstlichste Seltzer Wasser bereiten; man nimmt hierzu die Poudres des Seltz des Herrn D. Fèvre, Rue St. Honoré u. s. w.“ Die Leute lachten, aber Hr. Fèvre hatte seinen Zweck erreicht, die Annonce war von wenigstens 500,000 Personen gelesen worden. —

Große Projecte mit geringem Gelde.

Ein Rechenlehrer in Straßburg, der vor einiger Zeit starb, hinterließ ein Testament folgenden Inhalts: „Mein vielgeehrter Großvater, Prosperus, unterrichtete mich im Schreiben und Rechnen. Als ich kaum 8 Jahre alt war, bewies er mir einst, daß, wenn man die fünfprocentigen Interessen jährlich zum Capital schlage, sich dasselbe in 100 Jahren 131 Mal vermehren müsse. Die Aufmerksamkeit, mit welcher ich ihm zuhörte, schien dem alten Manne zu gefallen: er zog plötzlich 24 Livres aus seiner Tasche und sagte mit einer Begeisterung, welche mir noch jetzt vor Augen schwebt: Mein Kind, erinnere Dich, so lange Du lebst, daß mit Oekonomie und Rechnenkunst dem Menschen nichts auf der Welt unmöglich ist. Hier schenke ich Dir die 24 Livres, trage sie zu einem Kaufmanne, meinem Freunde, der sie aus Gefälligkeit für mich in seinen Handel nehmen wird. Jährlich sollst Du die Interessen dazu schlagen, und dann einst bei Deinem Tode für die Ruhe Deiner und meiner Seele eine fromme Stiftung davon gründen. Seinem Befehle habe ich Folge geleistet. Aus den 24 Livres sind seit jener Zeit — etwas über 62 Jahre — 500 Livres geworden, die ich, kraft dieses, in fünf gleiche Theile divisire, und verordne, daß sie, gleich der Stammsumme meines Großvaters, immerfort zu Zinses-Zinsen ausgethan bleiben, jedoch so, daß alle 100 Jahre nur ein Fünftheil gehoben und angewendet werde. Das erste Fünftheil wird in 100 Jahren so viel betragen, daß dafür ein Morast, der neben meinem Geburtsorte liegt, urbar gemacht werden kann. Vom zweiten Fünftheil, 100 Jahre später, sollen 50 Preise zur Aufmunterung der Wissenschaften, des Ackerbaues u. s. w. gestiftet werden. Vom dritten Fünftheil, 100 Jahre später, sollen im ganzen Reiche 100 patriotische Leihhäuser angelegt werden, welche jedem fleißigen und redlichen Bürger ohne Interessen Vorschüsse machen. Ferner soll man in den vornehmsten Städten 12 Kunstsammlungen und 12 öffentliche Bibliotheken gründen, jede derselben soll 100,000 Livres jährliche Renten haben, um 10 verdienstvolle Gelehrte zu unterhalten. Vom vierten Fünftheile, 100 Jahre später, sollen 100 neue Städte gebaut und jede mit 150,000 Menschen bevölkert werden. Man könnte einwenden, daß in ganz Europa nicht so viel baares Geld vorhanden sey, aber ich überlasse den Executoren meines Testamentes, das Geld nach Belieben in Immobilien zu verwandeln. Endlich vom letzten Fünftheile, nach Ablauf von 500 Jahren, sollen zuerst unsere eigenen Staatsschulden und dann, wenn es zureicht, die Schulden der Engländer bezahlt werden, aus Dankbarkeit für Newton's schönes Werk, die Universal-Rechenkunst betitelt. Die Executoren des Testamentes, sechs an der Zahl, sollen aus den redlichsten Männern gewählt werden, und jeder soll sterbend seinen Nachfolger ernennen. Für ihre Bemühung mögen sie bei Hebung des vierten Fünftheiles einen kleinen Bruch von 32 Mill. unter sich theilen.“ (Bob.)

Cours vom 23. September 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 7/16
detto detto	zu 4	»	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 7/8
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verloosung vom Jahre 1839	für 250 fl.		331 1/4
detto detto detto	für 50 fl.		66 1/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	53 1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45 1/4

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der	zu 3	pCt.	—	—
Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 2 1/2	»	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4	»	—	—
und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 2	»	54 1/2	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Wer wird seine Schulden zahlen? Posse mit Gesang in 3 Acten, von Friedrich Blum. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Sopl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 267. Freitag den 27. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 1 L. 2 P.	NW. schwach	trüb mit Nebel und Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 2 » 2 »	NO. do.	
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 2 »	NO. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 6 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Rußland: Nachgrabungen im Gouvernement Saratow. — Spanien: Die Corteswahlen. — Aufregung in Barcelona. — Portugall: Beschluß zur Einberufung der Kammern. — Frankreich: Bekämpfung der Rebellen auf Otaheiti. — Das Journal des Debats über den Friedensschluß mit Marocco. — Vortheilhafte Anwendung der Congreve'schen Raketen bei dem Bombardement von Mogador. — Die am Isly erbeuteten Gegenstände. — Das Lager bei Metz. — Großbrittannien: Berichte aus Indien. — Die Königin zu Blair Castle in Schottland. — Bündniß der Engländer auf dem Cap mit den Griquas. — Einführung von barmherzigen Schwestern in London. — Zusammenstoß zweier Schiffe. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. September d. J. das am Dom-Capitel von Ceneda erledigte Canonicat di S. Simone dem Ehren-Domherrn eben dieses Capitels, Giovanni Maria Sartori, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Den 15. d. M. Morgens um 10 Uhr fanden sich die italienischen Gelehrten, 442 an der Zahl, im großen Saale des k. k. Brera-Pallastes zu Mailand ein, um zur Wahl ihres Versammlungsortes für das Jahr 1846 zu schreiten. Nachdem die Versammlung von dem General-Präsidenten eröffnet worden, ergriff der Fürst von Canino das Wort, den Wunsch äußernd, daß dießmal Genua hierzu auserkohren werden möchte. Ohne sich gerade dem Vorschlage zu widersetzen, bemerkte der Graf Andrea Cittadella Vigodarzere, daß Venedig die Auszeichnung verdiene, die Gelehrten Italiens ebenfalls Einmal in seinen Mauern zu beherbergen. Nach vorschriftmäßiger Abstimmung ergab sich die Wahl für die Stadt Genua unter ehrenvoller Erwähnung der Stadt Venedig. (Das vom 18. d. datirte Verhandlungs-Journal der Gesellschaft zeigt an, daß, nachdem die General-Präsidentschaft das Resultat der Abstimmung zu den Füßen des Thrones Seiner sardinischen Majestät niedergelegt, Höchstdieselben diesem Beschlusse die königl. Zustimmung zu ertheilen geruhten.) Vor dem Auseinandergehen der Versammlung wurde auf den Vorschlag der Grafen Saluzzo und Sapedro beschlossen, daß eine unter den Sections-Präsidenten gewählte Deputation Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Vice-König, dann Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal-Erzbischofe, endlich Sr. Exc. dem Herrn Landes-Gouverneur den Dank der Versammlung für den glänzenden und freundlichen Empfang, welcher der Versammlung zu Theil ward, ehrfurchtsvoll abzustatten habe. Eben so wurde auf den Vorschlag des Professors Cavaliere Gené, dem Municipalkörper der Dank der Gesellschaft decretirt. (W. Z.)

Rußland.

Man schreibt aus St. Petersburg vom 24. August: Unausgesetzt fortgesetzte Nachgrabungen, welche die Regierung in den letzten Jahren in den Gouvernements des Südens, vornämlich im Gouvernement Saratow zur größeren Aufhellung der Landesgeschichte und Alterthumskunde ausführen läßt, haben seit dem Jahre 1836 im letzten Gouvernement auf wichtige Entdeckungen geführt, die an Ort und Stelle mit regem Eifer noch fortgesetzt werden. Im Gouvernement Saratow, in der Gegend seiner heutigen Districtsstadt Zarew, am Vereinigungspuncte der Wolga mit der Achtuba hat man in einer bedeutenden Ausdehnung Ruinen einer alten Stadt aufgefunden, die man für das alterthümliche Saray, die Hauptstadt des einstigen Kiptschak-Reiches der Mongolen, welche bekanntlich Rußland in einer 200jährigen Unterjochung hielten und deren sogenannte goldene Horde gerade in dieser Gegend hauste, hält. Ihre Gründung setzt man ins 13te Jahrhundert, ihre Zerstörung gegen das 15te, in welchem Zeitpunct der Untergang der goldenen Horde in Rußland sich datirt. Beim ersten Anblick erscheinen diese Ruinen als zufällig neben einander liegende Erdhügel und Vertiefungen, bei sorgfältiger Untersuchung ergeben sich aber ehemalige Gebäude, Stadttheile, Straßen, Canäle, Bassins, kurz alle Bestandtheile einer einst bestandenen regelmäßigen wohlorganisirten Stadt. Die Ruinen umgibt ein drei Fuß breiter Canal, jetzt völlig verschlammt, daher seine Tiefe nicht zu ergründen ist, seine Ufer waren mit so vorzüglich gefertigten Backsteinen eingefaßt, daß sie sich zum Theil noch jetzt, nach einer Dauer von mehreren Jahrhunderten sehr gut erhalten haben. Andere aufgefundene Spuren weisen dar, daß die Stadt und Umgegend mit vielen künstliche[r] Wasserbehältern, unterirdischen Röhren zur Wasserver[sor]

gung der Bewohner versehen waren, woraus ersichtlich ist, daß die Mongolen gute Hydrauliker gewesen seyn müssen, bemüht, die damalige öde Steppe des besetzten Landstriches blühend und ertragreich zu machen, für welche Behauptung auch das frühere Daseyn von Gärten und an mehreren Stellen aufgefundene ehemalige Dämme sprechen. Die alte Stadt soll, wie unsere Archäologen annehmen, 75 Viertel und in ihrem speciellen Umfange 1550 Häuser gezählt haben. Die Stadtvorwerke mit dem Umfange des ganzen städtischen Weichbildes haben nächstdem über tausend Häuser enthalten, unter ihnen mehrere, die durch ihre Größe und magnifique Bauart sich auszeichneten und Landhäuser der Großen und ersten Staatsdiener gewesen seyn müssen. In Allem hat man jetzt dieser Häuser auf einem bei Vermessung des Terrains genau aufgenommenen Plan an 3000 verzeichnet. Die Nachgrabungen haben auch auf das Daseyn von zwei mohamedanischen Moscheen und auf einen großen Todtenacker geführt; für letztern spricht der Umstand, daß man beym Nachgraben in einer Ausdehnung von acht Werften überall auf menschliche Gerippe in Särgen und in Gewölben gestoßen ist. Unter den Steinhaufen finden sich eine Menge zertrümmerter Säulenwerke, theils vergoldet, theils aus Alabaster und Marmor gefertigt, sie zeugen von der luxuriösen Architectur der einst hier gestandenen Gebäude. Eine Menge aufgefundener kupferner und silberner Schmucksachen, Objecte zur Kriegsrüstung und Pferdegeschirrung gehörig: wie Schwerter, deren Griffe reich in Edelsteine gefaßt, Streitärte, in Gold gefaßte Sättel, Perlen, anderer werthvoller weiblicher Schmuck, in vielen Gefäßen und Geschirren aufgefundene Gold-, Silber- und Kupfermünzen mit tartarischen und arabischen Inschriften deuten auf den großen Wohlstand und Reichthum der ehemaligen Bewohner des alten zerstörten Sarai. — Die die Periode der Mongolen-Herrschaft umfassende russische Geschichte erheischt noch viele Aufklärungen. Wir kennen ganz und gar nicht die Verfassung, in der diese Eroberer das Land bei ihrem Eindringen antrafen, was sich dort von ihren Vorgängern, den Chosaren, Chwalissen, Bulgaren, Polowzen erhalten hatte. Die Spuren ihres Daseyns sind uns von den Mongolen geraubt worden. Bedauernswerth für die Wissenschaft bleibt es, daß die Trümmer mehrerer dort bestandenen Städte ganz verschwunden sind, entweder von der Zeit zerstört oder von der Unwissenheit späterer Bewohner, die zum Bau ihrer Häuser Alles fortführten, was ihnen tauglich schien. Sie kannten nur den Werth des Metalls. Fanden sie davon Etwas (die tartarischen Inschriften bezeichneten sie mit deutschen Namen), thaten sie Niemanden davon Anzeige, eilten, sie umzuschmelzen, und so gingen alle archäologischen Forschungen verloren. Die neuesten Anordnungen der Regierung verbieten zwar streng jeden Raub an den Trümmern der tartarischen Hauptstadt, doch das Verlorengegangene ist nicht wieder zu ersetzen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 11. September. Die Wahl-Bülletins sind fortwährend befriedigend. Zu Salamanca, wo die Absolutisten in den ersten Tagen die Mehrheit hatten, ist der Sieg den Conservativen gesichert; zu Palencia ist die Palme, ungeachtet der Kühnheit der Carlisten, den Freunden der constitutionellen Monarchie geblieben. Das nämliche hat zu Guadalarara, Saragossa, Sevilla und überall Statt, wo die Männer von 1823 die Schlacht den Conservativen angeboten haben. Die Progressisten haben keinen Theil an den Wahlen genommen; überall haben sie das Feld geräumt. Zu Leon hat die liberale constitutionelle Candidatur gesiegt. Man hat diesen Sieg über die Apostolischen durch Feuerwerke gefeiert. An der Spitze der monarchisch-constitutionellen Candidaten von Oviedo stehen die Herren Mon und Pidal. Zu Cordova sind die Absolutisten geschlagen worden, allein sie unterhalten den Kampf zu Montoro. Unter den siegreichsten Candidaturen von Cadix befinden sich jene der Herren Isturiz, Mon, Montes de Oca, Pidal und Armero. Man glaubte fortwährend, daß zu Bilbao zuletzt die Foral-Deputation den Sieg davontragen werde.

Die Gaceta de Madrid vom 8. September enthält ein königl. Decret, durch welches an die Stelle von Ros de Olano, der seine Entlassung genommen hat, der Maréchal de Camp Don Luis Armero zum General-Inspector der Zoll-Karabiniere ernannt wird. — In Barcelona, das, wie ganz Catalonien, früher von der Conscription sich mit Geld loskaufen durfte und erst neuerdings Mannschaft stellen muß, zeigte sich dieser Tage bei der Ziehung der Lose eine unruhige Stimmung bei den Rekrutirungspflichtigen. Die Alcaden wurden bedroht und sahen sich genöthigt, die bewaffnete Macht aufzubieten. Ermahnungen des General-Capitäns reichten jedoch hin, die Ruhe wieder herzustellen. (Wien. Z.)

Portugall.

Nach Berichten aus Lissabon vom 10. September, im »Globe,« haben die Minister nach wiederholten Berathschlagungen, ob eine weitere Prorogation der Cortes zweckmäßig sey, endlich den Beschluß gefaßt, daß die Kammern am festgesetzten Tage, nämlich am 30. September, zusammentreten sollen. Costa Cabral hat bereits an diejenigen Deputirten, welche bis zum Zeitpuncte der letzten Prorogation seine Verwaltung unterstützten, ein Rundschreiben erlassen, worin er sie auffordert, sich Alle pünctlich einzufinden und die Regierung, welche auf ihren Beistand baue, einmüthig und kräftig zu unterstützen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Messager« sagt: »Die Regierung hat Nachrichten aus der Insel Otaheiti vom 24. April erhalten. Nachdem der Gouverneur Bruat fruchtlos versucht, die Rebellen, welche uns zu Taravan angegriffen hatten, auf andere Gesinnungen zu bringen, ist er, sie zu bekämpfen, nach Mahabana ausgezogen, woselbst sie Verschanzungen errichtet hatten, die von etwa tausend Bewaffneten mit drei Kanonen vertheidigt waren. Am 17. April ist der Gouverneur Bruat mit 441 Mann ans Land gestiegen. Die Redouten wurden mit dem Bajonnette erstürmt; die Rebellen hatten 102 Todte; ihre Fahne ist genommen worden; ihre Kanonen wurden vernagelt. Am folgenden Tage zerstörten wir ihre Befestigungswerke, und nahmen ihre Waffen und Kriegsvorräthe weg. Unserer Seits haben wir den Verlust zweier Offiziere zu beklagen; der Schiffsfähnrich Kansouti und der Artillerie-Offizier Seignette sind geblieben. Außerdem hatten wir auch 52 Verwundete.

Die »Revue de Paris« behauptet, daß am 16.

September durch den Telegraphen nach Rochefort, Cherbourg, Lorient, Toulon und Brest der Befehl abgegangen sey, alle vorgeschriebenen Bewaffnungen einzustellen.

»Das Journal des Debats« vom 17. September kommt noch einmal auf den Friedensschluß mit Marocco zurück und sagt: Der Friede ist mit Marocco unterzeichnet. Unsere Waffen haben die maroccanische Regierung schneller nachgiebig gemacht, als wir selbst es gehofft hatten; man hat dieses Ereigniß augenscheinlich der Kraft zu verdanken, womit der Krieg geführt worden ist. Das siegreiche Frankreich hätte gewiß ohne die mindeste Unehre sich großmüthig gegen eine barbarische Regierung zeigen und nach dem Siege die Bedingungen anbieten können, welche es vor demselben anbot. Die Depesche des Prinzen von Joinville meldet, daß die maroccanische Regierung selbst den Frieden begehrt habe. Es scheint mithin, daß die Eigensinnigsten befriedigt seyn mußten. Hat der Krieg eine große Wirkung hervorgebracht? Ja, weil die maroccanische Regierung sich unterworfen hat. Wir haben zwei ihrer Städte beschossen, ihre Cavallerie in die Flucht geschlagen, sie ergibt sich, sie erkennt sich besiegt. Wir haben die Friedensbedingungen, sie mögen etwas mehr oder weniger hart gewesen seyn, vorgeschrieben. Man weiß für den Augenblick nichts mehr davon. Man muß die Fortsetzung der Depeschen des Prinzen von Joinville abwarten. Dieß ist nichts desto weniger genug, um sagen zu können, daß der Krieg mit Erfolg geführt und der Friede mit Ehre geschlossen worden ist. Den Zweck, den wir erreichen wollten, haben wir erreicht. Das Blendwerk Marocco's ist im Gemüthe der arabischen Stämme vernichtet, und die Befestigung unserer Herrschaft in Algerien hat einen großen Schritt gethan.

In der »Sentinelle de la Marine« liest man: Alle Correspondenzen vom Geschwader von Marocco haben die vortheilhaften Ergebnisse bemerkt, welche man durch die durch den »Rubis« abgeschossenen congreve'schen Raketen erlangt hat. Wahrscheinlich wird die Regierung diese Bewaffnungsart auf mehrere Dampfschiffe ausdehnen wollen. Der »Rubis« ist das erste Schiff der französischen Flotte, an dessen Bord man den Gebrauch dieser schrecklichen Geschosse versucht hat. Die Engländer bedienten sich derselben schon im Jahre 1809 bei dem Angriffe der Insel Aix durch Lord Cochrane. Ein während der Beschießung zu Tanger gebliebener Spanier sagte im Beiseyn mehrerer Offiziere des Geschwaders, daß er gesehen habe, wie durch eine einzige Rakete ein Haus eingestürzt, und fünf Personen getödtet worden. Zu Mogador bot der nördliche Theil der Stadt, gegen welchen vorzüglich die Raketen gerichtet waren, nach der Aussage des englichen Consuls nur einen Haufen von Trümmern dar. Fünfzig Raketen wurden auf Tanger und hundert zwei und achtzig auf Mogador abgefeuert. Kein einziger Unfall hat an Bord des »Rubis« während dieses Schießens Statt gehabt, das man bis jetzt für gefährlich hielt, und doch waren diese Raketen schon vor 15 Jahren für die Expedition von Algier verfertigt worden. Der nützliche Gebrauch dieser Raketen auf den Schiffen ist also durch Resultate erwiesen. Jedoch fordert derselbe noch viele Studien sowohl hinsichtlich des richtigen Zielens als der Verfertigung. Die Regierung wird uns in Betreff dieses Zerstörungsmittels nicht hinter den andern Mächten zurücklassen wollen, und sie wird ohne Zweifel neue Versuche machen lassen.

Die Gesammtzahl der in der Schlacht am Isly erbeuteten Fahnen beträgt zwanzig, worunter sich der Sandschak Scheriff (die edle Fahne) und der Sandschak Dschehabi (die heilige Fahne) befindet. Das gegenwärtig noch im Lazareth von Babasun zu Algier öffentlich ausgestellte Zelt des Sohnes des Kaisers, von welchem der zu Oran erscheinende Akhbar eine ganz falsche Beschreibung gegeben hat, ist sehr schön und erinnert an die antiken Zelte, wie wir sie bei Plutarch beschrieben finden. Groß genug, um eine ganze Familie recht gut aufzunehmen, besteht es aus zwei Theilen, oder vielmehr aus zwei Zelten, von denen das eine größere über das kleinere ausgespannt wird. Es hat die Form eines Pavillons oder Marabuts, läuft schirmförmig aus, und die Seitenwände sind gerade; auf der Spitze befindet sich als Verzierung eine Kugel von vergoldetem Kupfer. Die Form des Zeltes ist rund, der Durchmesser beträgt 14, der des inneren Zeltes nur 7 Metres, so daß sich um dieses eine Gallerie von 3 1/2 Metres Breite herumzieht. Die Höhe bis zur Kugel beträgt etwa 6 1/2 Metres für das äußere und die Höhe des kleinen Zeltes innen 5 Metres, so, daß dieses nicht die des äußern erreicht. Unter den genommenen Fahnen befinden sich mehrere, die fast nur als Abzeichen zur Unterscheidung der verschiedenen Contingente der Kabylenstämme zu betrachten sind, die andern aber haben die Form und Bedeutung unserer Fahnen und Standarten, sind von Seidenzeug mit Gold durchwirkt, von dichtem steifem Stoffe, der englischer Fabrik zu seyn scheint. Aber die wichtigste unter allen ist gerade diejenige, welche am wenigsten in die Augen fällt, nämlich ein kleines Fähnlein von einem Metre ins Gevierte, auf der einen Seite von weißem Baumwollenzeuge, auf der anderen von gedrucktem Indienne. Diese Fahne ist von einem rothen Wollstreifen eingefaßt und in der Mitte befinden sich gleichfalls in rother Wolle die für jeden rechtgläubigen Muselmann heiligen Worte: »La illah ella allah u Mohhamed rasul allah bentat el dschehad,« was wörtlich übersetzt heißt: »Es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhamed ist sein Prophet, mit der Absicht des heiligen Krieges.« Jeder waffenfähige Muselmann muß auf diesen Aufruf in den Krieg ziehen. Ferner hat der Oberst Eynard nach Algier mehrere im Zelte gefundene kostbare Bücher überbracht, darunter ein Vokrary (Buch der Gesetzgebung) und ein Gebethbuch, das dem Kaiser selbst gehört hatte; auch allerlei Tischgeräth, einige musikalische Instrumente, endlich eine vollständige militärische Rüstung, diese besteht aus einem Paar Schuhen mit Kamaschen, die bis ans Kniegelenk hinaufgehen, einem Scheronal (Beinkleid), das nicht über die Knie herabgeht; einem Kaftan (Rock) von rothem Tuche, der offen ist von der Herzgrube bis zum Halse, sehr weit mit gleichfalls sehr weiten Aermeln, und bis zu den Waden herabreichend; einem ledernen Gürtel mit Stickerei in Seide und Gold, der, um den Leib gezogen, einen großen Dolch oder vielmehr eine Art Jagdmesser und eine Schreibtafel mit ledernem Einbande trägt; einem Paar Pistolen, die in den

Gürtel gesteckt werden, und endlich einem Schießgewehr. Die Kopfbedeckung besteht aus dem Schaschiat (der rothen tunesischen Mütze), aber von mehr kegelförmiger Gestalt, so daß derselbe den Mützen der russischen Kaiser-Garde ähnelt. Um den Schaschiat zieht sich ein Turban.

Man schreibt aus Metz vom 15. September: Unsere Stadt bietet einen höchst bewegten Anblick dar, da die Masse der in und außerhalb der Stadt lagernden Truppen uns in die Zeit Napoleon's zu versetzen scheint, wo bekanntlich die Hauptstadt des Mosel-Departements eine so wichtige Rolle in den damaligen Kriegs-Begebenheiten spielte. Die scheinbare Belagerung der Stadt, so wie die vielfachen Angriffe, welche der Ober-Commandant des Mosellagers, der Herzog von Nemours, bereits mehrfach ausführen ließ, zeigen, daß die Truppen ganz vorzüglich eingeübt sind, besonders, was die Artillerie betrifft. An Behendigkeit, raschem Angreifen und innerer Beweglichkeit dürfte indessen nicht leicht ein militärisches Corps »die Jäger von Orleans« übertreffen. Man glaubt in ihnen Araberhorden zu sehen, die für ihren gewöhnlichen Gang den Sturmschritt wählen. — Unter den fremden Gästen bemerkt man preußische, belgische, sächsische und badische Offiziere. Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar befindet sich fast beständig in der nächsten Umgebung des Herzogs von Nemours. Auch ein Sohn Lord Aberdeen's weilt seit acht Tagen dahier, so wie denn überhaupt sehr viele Engländer als Schaulustige den größern Uebungen beiwohnen. Die Hauptheerschau wird zum Schlusse am 23. d. M. Statt finden, an welchem Tage das Lager aufgehoben wird und die Truppen nach ihren Besatzungen zurückkehren. — Sehr viele Geistliche aus dem Innern Frankreichs kommen seit einigen Wochen hier durch, um sich nach Trier zur Beschauung des heiligen Rockes zu begeben und daselbst ihre Andacht zu verrichten. Eine sehr große Versammlung von Pilgern, aus 6—700 Personen bestehend, wird sich in einigen Tagen dahier vereinigen und in großer Prozession, von mehreren Domdechanten begleitet, gleichfalls nach der vielbesuchten Reliquie wallfahrten. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Englische Blätter berichten aus Bombay von 29. Juli. Die wichtigsten Nachrichten der dießmaligen Post sind die aus Sind. Sie beweisen, daß die Beludschen noch immer sehr gefährliche Feinde für die Engländer sind. Es wurde nämlich bei Ranghur eine Abtheilung von Fourageurs, welche sich unter der Escorte eines Detaschements vom 6ten Regimente irregulärer Cavallerie befand, von 150 Beludschen überfallen, welche zuerst ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf sie eröffneten und dann mit dem Säbel in der Faust eindringend, ungefähr 80 Mann tödteten und etwa 40 schwer verwundeten. Der Rest zog sich in großer Unordnung ins Lager zurück. Auch in der Nähe von Sukkur war wenige Tage zuvor ein kleines Detaschement, das Schlachtvieh escortirte, von den Beludschen überfallen und zu schleuniger Flucht genöthigt worden. Durch diese Ereignisse, wie unbedeutend sie an und für sich sind, wird man unwillkührlich daran erinnert, daß auf ähnliche Weise im Jahre 1840 die Niederlagen begannen, welche mit der Vernichtung des brittischen Heeres bei Kabul endeten, und die Besorgnisse dürften um so begründeter seyn, da der Geist der Insubordination unter den bengalischen Truppen, welche jetzt, statt der Truppen aus der Präsidentschaft Bombay, Sind besetzt halten, immer mehr um sich greift. Das 64ste Regiment bengalischer Infanterie, welches schon vor seinem Einmarsche in Sind bedeutende Unzufriedenheit äußerte, ist nun sogar in Schirkapore in offenen Aufstand ausgebrochen und hat seine sämmtlichen Offiziere fortgejagt, sie mit Fußtritten und Steinwürfen von der Parade vertreibend. Das Regiment wurde darauf freilich am 27. Juni unter dem Schutze einer Batterie mit Kartätschen geladener Geschütze und unter Beihülfe des 13ten Infanterie-Regiments der königlichen Truppen gezwungen, die Meuterer auszuliefern, da aber alle bengalischen Regimenter in Sind die Unzufriedenheit zu theilen scheinen, und die ganze Gränze von Korth bis an die Halla-Gebirge von bengalischen Truppen besetzt ist, so läßt sich nicht verkennen, daß die Occupation Sinds sehr gefährdet erscheint, wenn nicht schleunig die unzuverläßigen Truppen durch andere ersetzt werden. — Die Bombay-Times vom 19. veröffentlicht einen Tagsbefehl des Generals Napier, der sich sehr scharf tadelnd über das Ereigniß bei Ranghur ausspricht, besonders über die schlechten Dispositionen des Capitäns Mackenzie, der das 6te Cavallerie-Regiment commandirte, bei dem Vorfalle selbst aber nicht zugegen war. Was die Meuterei des 64sten Regiments betrifft, so wird es nur dem festen und energischen Verfahren des in Sukkur commandirenden Generals Hunter zugeschrieben, daß dieselbe so schleunig unterdrückt worden ist. Die Ursache des Aufstandes war die Unzufriedenheit damit, daß die bengalischen Regimenter nach Sind versetzt worden sind, ohne die volle Feldzulage zu erhalten. Dieselbe Ursache gab bekanntlich auch schon den Anlaß zu der Meuterei, welche sich unter den bengalischen Regimentern vor dem Einmarsche in Sind zeigte; indeß hatte sich das 64ste freiwillig gefügt, und man glaubt, daß das Benehmen des dieses Regiment commandirenden Obersten, Moselay, mit dazu beigetragen habe, die Unzufriedenheit von Neuem anzufachen; Letzterer ist daher auch vom Commando entfernt worden. Neun und dreißig Soldaten des Regiments, welche als die Haupt-Rädelsführer bezeichnet wurden, sind in Gewahrsam gebracht. — Schir Mahomed stand nach den letzten Nachrichten noch immer an der Spitze von 1500 Reitern, die brittischen Cantonnirungen in Ober-Sind umschwärmend; doch will man wissen, daß er bei guter Gelegenheit sich zu unterwerfen beabsichtige. — General Napier hat, aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Truppen, verfügt, daß die Uniform der in Sind stationirten Regimenter, fortan, statt aus rothem Tuche, aus weißem Baumwollenzeuge verfertigt werden solle.

Ein Schreiben aus Bombay vom 31. Juli meldet, daß ein Abgeordneter des Kaisers von China, welcher Keysing hieß und zu Unterhandlungen mit den Gesandten von England und Nord-Amerika ermächtigt war, am 21. Juni zu Makao anlangte.

Nach Berichten aus Aden vom 10. August hatte dort die Erwartung eines Angriffs der Araber, welche mit einer angeblichen Streitmacht von 18,000 Mann auf dem ge-

genseitigen Ufer unter den Waffen standen, große Bestürzung erweckt. Alle Offiziere waren in die Cantonirungen beordert worden. Während der Nacht sah man einige Araber in der Nähe der Stadt umherstreichen; sie entfernten sich aber, als man einige Schüsse auf sie abfeuerte. Die englische Besatzung ist nicht zahlreich.

Der Verlauf der Büchersammlung des Herzogs von Sussex dauert fort. Der erste Theil, die Bibelsammlung, ertrug 8308 Pfd. Der Erlös aus der zweiten, die Handschriften, besonders vom alten und neuen Testament enthaltend, ertrug 3134 Pfd. Jetzt ist die Versteigerung der Bücher vermischten Inhalts im Gange.

Blair Castle, der gegenwärtige Wohnsitz der Königin und des Prinzen Albert, war früher ein mittelalterliches Schloß mit Thürmen und Strebepfeilern, ist aber durch die neueren Anbauten zu einem soliden Wohnhause im Geschmack des vorigen Jahrhunderts geworden. Um so romantischer ist die Umgebung. Zwei Minuten Wegs vom Thore der Halle erkämpft sich der Fluß Tilt den Durchweg durch eine abschüssige Felsschlucht; daneben hin führt ein schwindlicher Fußpfad, aus der Klippe ausgehauen. Hochwild in Menge bietet hinlänglich Gelegenheit zur Jagd. Von Blair Castle bis an dem Ostabhange der Grampian-Berge, in den Grafschaften Aberdeen und Forfar, erstreckt sich eine gebirgige Landschaft. Da Ihre Majestät auf Blair Castle möglichst zurückgezogen leben will, so war der Empfang nirgends so feierlich wie im vorigen Jahre. Die Empfangsfeierlichkeiten beschränkten sich auf Freudenfeuer und das Paradiren von 200 Hochländern mit Schildern, Lochaber-Aexten oder breiten Schwertern. Die Hochländer lagern unter Zelten auf dem Rasenplatze.

Die neuesten englischen Blätter enthalten einen mit Adam Kock, dem Haupt der Griquas oder Bastaarden, wie man sie früher nannte, auf dem Cap abgeschlossenen Vertrag zu gegenseitigem Schutze an der Gränze. Adam Kock soll 100 Pfd. St. jährlich und eine gewisse Anzahl Gewehre erhalten, die jedoch Eigenthum der Engländer bleiben. Das Bündniß ist offenbar gegen die an den obern Zuflüssen des Oranjestroms hausenden ausgewanderten Boers gerichtet, denen man immer noch nicht recht traut, und welche auch eine völlige Beruhigung derer bei Port Natal hindern.

In London ist nun auch das Institut der barmherzigen Schwestern eingeführt worden. Acht Schwestern und eine Novize sind aus dem Mutterhause in Dublin dahin abgegangen. Sie stehen unter dem Schutze des apostolischen Vicars Griffiths und des katholischen englischen Adels.

Am 11. wurde zu Devonport die Fregatte Flora vom Stapel gelassen. — Es hat sich eine Gesellschaft zu Anlegung einer Eisenbahn von London nach Portsmouth gebildet. Die Fahrt würde bis Epsom auf einer bereits bestehenden Eisenbahn gehen; von da bis Portsmouth soll eine neue Eisenbahn nach dem atmosphärischen Princip angelegt werden.

Im irischen Canale stieß am 11. September Morgens um 2 Uhr das Dubliner eiserne Post-Dampfschiff mit solcher Heftigkeit auf eine nach Montreal segelnde Brigg von 200 Tonnen, daß letzteres Schiff beinahe in zwei Hälften zerrissen wurde und von der Mannschaft nur vier Personen sich retten konnten; die übrigen sieben, worunter der Capitän, kamen in den Wellen um. Das Dampfschiff wurde wenig beschädigt.

Am 11. September starb zu Haslar Schiffs-Capitän Basil Hall, bekannt als fruchtbarer Schriftsteller. Er hatte in der letzten Zeit an Geisteszerrüttung gelitten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Ursachen des Höhenrauchs und den Einfluß der Sonnenflecken auf die Jahreswitterung.

(Aus der Münchner politischen Zeitung.)

In der Cassel'schen allgemeinen Zeitung vom 31. August d. J. äußert, aus Autopsie überzeugt, der Verfasser des Aufsatzes: „Ueber den Höhenrauch und dessen vermeintliche Identität mit den von Haide- und Moorbränden aufsteigenden Rauchmassen," die Behauptung, daß diese Identität mit sich selbst im Widerspruche stehe, und fordert Hrn. Arago und mich auf, hierüber zu entscheiden.

Ich weiß zwar nicht, ob der Erstere sich für oder wider diese Identität entscheiden wird; ich meinerseits bin vollkommen überzeugt, daß der locale Höhenrauch durch Brände vom allgemeinen Höhenrauch, der sich über ganze Erdtheile verbreitet, absolut verschiedene Dinge sind. Zwar haben die Londoner Nebel und Rauch des Cotopaxi, welche beide den Tag in die finstere Nacht verwandeln, auffallende Aehnlichkeit mit einander, und der dicke vulkanische Rauch auf Island, der die kaum sichtbare Sonne roth färbt, ist nicht minder ähnlich dem localen Höhenrauch vom Moorbrennen und dem der Waldbrände in Nordamerika.

Hält man diese himmelweit von einander geschiedenen Dinge für einerlei, so kommt jene Identität heraus, womit man sich selbst betrügt. Der große Höhenrauch, welcher im Jahre 1783 das ganze Jahr hindurch die meisten Gegenden Europa's überzog, kam von unterirdischen Erschütterungen, veranlaßt durch kleine und große Erdbeben, besonders in Calabrien, und die außerordentlichen vulkanischen Regungen auf Island. Colle war der einzige, der die Wahrheit fand, indem er den Höhenrauch von mineralischen Ausdünstungen ableitete, die von der Erde aufsteigen, wenn es Erdbeben gibt. Man kann Höhenrauch von dieser Art um die Zeit jedes Vollmonds auf der Oberfläche des Mondes sehen, wenn man nur ein gewöhnliches Zugfernrohr besitzt; denn die weißen Streifen, welche dann radical von Tycho, Copernicus, Keppler und von einigen andern Ringgebirgen auf dem Monde ausgehen, sind Nebengebilde, die entstehen, wenn über diesen die Sonne aufgeht, und wieder verschwinden, wenn sie sich dem Untergange nähert, wovon die aus dem Boden aufgestiegenen Dünste durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen getrübt werden. Dieses ist allgemeiner Höhenrauch gewesen, unter welche Rubrik kürzer dauernde Höhenrauche bei uns, z. B. der Höhenrauch, welcher 1755 wenige Tage vor dem Erdbeben zu Lissabon entstand, auch gehören; denn bei jedem Erdbeben müssen in den entlegensten Gegenden, selbst in andern Erdtheilen, sanfte Erschütterungen, die nur durch Erdbebenmesser verspürbar sind, geschehen, wie ich selbst erfahren habe, die aber Veranlassung zum Aufsteigen mineralischer Dünste geben. Kommt nun zu so einem Höhenrauche der Rauch vom Moorbrennen hinzu, so gibt es einen verwirrten Begriff, aus welchem jene beliebte Identität entspringt.

So verhält sichs auch mit den Wirkungen der Sonnenflecken auf die Erdwitterung. Durch das arithmetische Mittel aus Witterungsbeobachtungen von Jahren, Monaten u. s. w. mischt man allgemeine Wirkungen mit nicht selten sogar widersprechenden localen zusammen und glaubt aus diesen heterogenen Dingen etwas homogenes gewonnen zu haben. Ich habe in der Münchener politischen Zeitung vom 26. Jänner gezeigt, daß die vermeintliche Voraussicht aus dem arithmetischen Mittel, der goldenen Zahl u. dgl. eben so eitel ist, als die Prophezeiung vom Untergange der Welt, weil „die unvorhersehbaren Revolu-

tionen auf der Oberfläche der Sonne und die Passat- und Antipassatwinde unverhoffte Striche durch die Rechnung des besonnenen Beobachters machen.“ Es ist allerdings ein sehr lobenswerthes Bestreben, eine Periodicität in der Wiederkunft der Sonnenflecken zu suchen, in welche der Verfasser des Aufsatzes: „Der Einfluß der Sonnenflecken auf die Temperatur der Erde“ im „Berliner Magazin für die Literatur des Auslandes“ vom 27. August 1844 mit Recht einen großen Werth legt. Daß aber Hr. Gauthier mit dem arithmetischen Mittel der Jahrestemperatur mehrerer einzelner Orte die Wirkung der Sonnenflecke prüfen zu können glaubte, mußte nothwendiger Weise mißlingen, weil es bei neuen oder erneuerten Sonnenflecken in verschiedenen Ländern verschiedene und oft sogar völlig entgegengesetzte Wirkungen gibt, die mit der allgemeinen Jahreswitterung einzelner Orte gar nichts gemein haben. Darum mußte er Resultate erlangen, deren mehrere gegen die erwärmende, andere aber auch für die erwärmende Wirkung sprechen. Hieran sind verschiedene Ursachen Schuld. 1. Nur diejenigen Oeffnungen, welche groß sind und um sich herum Höfe haben, machen große Veränderungen in unserer Atmosphäre; die unbehofften Oeffnungen haben, wenn sie auch in größerer Zahl vorhanden sind, wenige oder gar keine Wirkung, und in sehr großer Zahl sogar die entgegengesetzte. 2. Nach der Theorie ist auf unserer Erdhalbkugel der Passat ein Nordwind, und nur die Arendrehung der Erde gibt ihm die mehr östliche Wehung; wenn nun der Passat wieder durch den Antipassat compensirt werden muß, so kann es sich ereignen, daß er, statt in den obern Luftschichten nordwärts zu ziehen, einen Strich unmittelbar auf der Oberfläche der Erde findet, indem er nach Norden wehen kann, was bei uns die überwiegende Windrichtung ist; so erwärmt er unsere Luft sowohl, als die aller von ihm durchwehten Länder der nördlichen Halbkugel, während auf einem andern Striche der Passat sie erkältet oder kühlt, welches die sonderbare Erscheinung gibt, daß man im Süden über Kälte klagt, während man im Norden die angenehmste Witterung hat. So z. B. trat bei uns den ganzen December 1843 kein bedeutender Frost ein, in Madrid wußten sie nichts von einem dort gewöhnlichen Winter, während bei Florenz die Arnoufer Eis ansetzten, und man in Roms Straßen jeden Morgen einen halben Zoll dickes Eis fand; zu Anfang des Winters 1841 klagte man in Portugall, Spanien und Algier über einen ungewöhnlich harten Winter und in Petersburg blühten zu gleicher Zeit in den Gärten die Blumen. 3. Was Vater Herschel fand, haben meine Beobachtungen bestätigt, nämlich, daß große Sonnenflecken, besonders, wenn sie neu sind, die Luft erwärmen, und nur dann die mittlere Jahrestemperatur etwas erhöhen, wenn dergleichen längere Zeit viele aufeinander folgen; allein man darf bei einem neuen oder erneuerten bedeutenden Sonnenfleck nur behaupten, er ändere die Witterung und bringe auf mehrere Tage Unruhe in unsere Atmosphäre; während es in dem einen Lande erhöhte Temperatur gibt, kann es in einem andern kühl, sogar kalt seyn, z. B. so erhöhten heuer am Ende Juli die großen Sonnenflecke in Norwegen unter dem 70sten Breitengrad das Quecksilber des Centesimal-Thermometers bis zum 14. und 18. Grad, und in Italien, Griechenland und Algier war die Hitze so groß, daß auf dem Felde arbeitende Menschen vom Sonnenstiche den Tod fanden, während bei uns, im südlichen Deutschland überhaupt, eine sehr üble Witterung eintrat und aus den Gegenden des Mittelmeeres durch stürmischen Südwestwind die größten Regenmassen sich einfanden und die Luft so außerordentlich abkühlten, daß es in der gelinden Rheingegend bei Coblenz sogar ein Schneegestöber gab.

Man kann nun leicht einsehen, daß aus dem arithmetischen Mittel, welches gerade und ungerade Erscheinungen zusammenmischt, nach den angeführten Localitäten ganz sich widersprechende Resultate hervorgehen müßten, nur minder auffallend, als sie es schon für sich selbst sind.

Wer die Localmeteorologie im Auge behält und an den Beobachtungsresultaten nicht zu künsteln verlangt, findet sich leicht in die auffallendsten Wirkungen der Sonnenflecke auf unsere Atmosphäre und in die Wirkungen, die die von Flecken leere Sonne macht. Den ganzen heurigen widerwärtigen Sommer hindurch habe ich hierin nicht den mindesten Widerspruch gefunden, und wie schön hat sich die anhaltende Fleckenlosigkeit der Sonne in den neuesten Tagen durch das herrlichste Wetter bestätigt. München, 9. September 1844.

(Beob.) Professor Gruithuisen.

In einem ungarischen Dorfe führte der Dorfschneider bei dem Richter Klage gegen einen jüdischen Hausirer, daß derselbe ihm für die Verfertigung einer Weste einen Gulden schulde, und diesen Betrag nicht bezahlen wolle. Nachdem der Kläger die Citationsgebühr mit 12 Groschen erlegt hatte, hielt der Richter Gerichtssitzung, in welcher der vorgeladene Beklagte erklärte, er habe den angesprochenen Macherlohn darum nicht bezahlt, weil der Schneider die Weste verpfuscht und verdorben hätte. Nach Anhörung beider Theile fällte nun der Rath folgendes Urtheil: „Der Beklagte ist dem Kläger die angesprochene Forderung zu bezahlen nicht schuldig, weil er aber unterlassen hat den Schneider in gehöriger Zeit wegen Verpfuschung der Weste anzuklagen, so hat er dafür eine Geldstrafe von 25 Groschen an den wohlweisen Rath zu erlegen.“ — Beide Theile erklärten sich mit dem Urtheile zufrieden und dasselbe wurde sofort in Vollzug gesetzt. —

(Ein theures Buch!) Man ist gegenwärtig auf Kosten der französischen Regierung mit der Herausgabe eines, vom Grafen August von Bastard unternommenen Werkes beschäftigt. Dasselbe ist bestimmt, die Malereien und Verzierungen der seltenen Manuscriptwerke, welche in den verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, in durchaus getreuen Nachbildungen zu liefern. Das Gesammtwerk wird in drei große Abtheilungen zerfallen, von denen die erste die französischen Manuscriptschätze, die andern beiden die des Auslandes umfassen sollen. Jede Abtheilung zerfällt wieder in 3 Sectionen oder Bände, die in einzelnen Lieferungen, von denen 17 einen Band ausmachen, den Subscribenten zugehen werden. Die aus 7 Tafeln bestehende Lieferung kostet 1800 Francs. Das Format des Werkes ist größtes Folio und dasselbe ist auf „Jesuspapier“ gedruckt. Bereits sind die ersten 17 Lieferungen, den ersten Band bildend, zum Preise von 30,600 Francs erschienen. Sonach würde die französische Abtheilung auf 91,800 Francs und — da man mit Recht annehmen kann, daß die andern beiden, die fremden Werke umfassenden Serien, eben so umfangreich werden — jedes Exemplar des Gesammtwerkes die Kleinigkeit von 275,400 Francs (110,160 fl. CM.) kosten!!! — ein Preis, der höchstens Königen und Fürsten und den besonders glücklich dotirten Bibliotheken der 7 oder 8 großen europäischen Staaten die Anschaffung desselben erlaubt. Es werden von dem Werke auch nur 100 Exemplare abgezogen, von denen für die französische Regierung 60 zu ihrer Verfügung zurückbehalten werden. (Boh.)

Cours vom 24. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 3/8
detto detto	zu 4 »	100 1/8
detto detto	zu 1 »	24 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 1/2
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Bank-Actien pr. Stück 1604 in Conv. Münze.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Acten von F. C. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte: Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 268. Sonnabend den 28. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/2 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NW. schwach	trüb mit Nebel und vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 12 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 6 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Oesterreichisches Küstenland: Reise Ihrer k. k. Majestäten. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheiten. — Spanien: Martinez de la Rosa. — Die Wahlen zu Gunsten der Ministeriellen ausgefallen. — Frankreich: Marschall Bugeaud zum Herzoge, und der Prinz von Joinville zum Range eines Vice-Admirals erhoben. - Bedingungen des Friedens mit Marocco. — Bevorstehende Vermählung des Prinzen von Aumale. — Der König von Neapel in Paris erwartet. — Delgorgue noch am Leben. — Ein englisches Schiff in Mogador mit Kugeln begrüßt. — Prozeß wegen eines des Sclavenhandels verdächtigen Schiffes. — Auswanderung der tunesischen Gränzstämme. — Großbritannien: Reise der Königin. — Der Vertrag mit Tunis widerrufen. — Adresse des Dubliner Stadtrathes an O'Connell. — Amerika: England gegen die Unabhängigkeit Texas gestimmt. — Uebereinkommen Santa Anna's mit seinen Offizieren zur Suspendirung der Amtsbefugnisse. — Ueberschwemmung. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. September d. J. das am Domcapitel zu Adria erledigte Canonicat della Sacra famiglia dem dortigen Gymnasiallehrer, Felix Sartori, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Oesterreichisches Küstenland.

Berichte über die Reise Ihrer k. k. Majestäten:

Görz den 18. Sept. Am 16. d. M. erfolgte die erfreuliche Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in dem Gebiete der Herrschaft Görz. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden im Dorfe Nabresina, Bezirk von Duino, von dem Herrn Kreishauptmanne, dann von allen Autoritäten von Duino ehrerbietigst empfangen. Von allen Seiten drängte sich das Volk auf den Weg, welchen die Allerhöchsten Herrschaften befahren sollten. Bei Duino selbst war ein großer Triumphbogen mit angemessener Inschrift auf Veranstaltung der drei angränzenden Karst-Gemeinden errichtet worden, unter welchen Ihre Majestäten zu halten, und eine von 100 festlich gekleideten Mädchen dargereichte Blumengabe gnädigst anzunehmen geruhten, indeß eine Schaar von Knaben mit Olivenzweigen in der Hand das mit allgemeinem Vivatrufe empfangene Herrscherpaar mit der Volkshymne begrüßten.

Ueberall und namentlich bei Monfalcone, S. Polo, Selz, dann Doberdò, Gabria und Duino, an welchen Ortschaften schöne Triumphbögen waren errichtet worden, wurde das geliebte Herrscherpaar von den zahlreich versammelten Einwohnern mit herzlichen Vivatrufen empfangen.

Ein eben so begeisterter Empfang wurde Ihren Majestäten bei Merna bereitet, von wo aus Allerhöchstdieselben bis zu Ihrem Einzuge in Görz von einem ununterbrochenen Freudenrufe begleitet wurden.

Wir behalten uns vor, über den Einzug und den Aufenthalt Ihrer Majestäten in Görz einen ausführlichen Bericht in unserm nächsten Blatte zu liefern.

Venedig den 20. September. Als Ihre k. k. Majestäten auf dem Rückwege von dem österreichischen Küstenlande in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Vice-Königs, welcher Höchstdenselben von Görz aus entgegengefahren war, am 18. d. M. den Boden des lombardisch-venetianischen Königreichs betraten, wurden die durchlauchtigsten Reisenden von Ihren Exc. dem Herrn Gouverneur der venetianischen Provinzen, Grafen von Palffy, und dem Armee-Oberbefehlshaber im lombardisch-venetianischen Königreiche, Feldmarschall Grafen Radetzky, daselbst ehrfurchtsvoll empfangen.

Von allen Bezirken, welche das durchlauchtigste Herrscherpaar berührte, hatte die Bevölkerung sich auf den Weg begeben, um Allerhöchstdasselbe ehrerbietigst zu begrüßen; ein Gleiches war von Seite der Bevölkerung von Udine der Fall, welche Ihren Majestäten in Menge entgegenzogen, und Allerhöchstdieselben bis zu der zum Absteigquartiere bereiteten bischöflichen Residenz begleitete. Am Abende wurden Ihre Majestäten in dem prachtvoll beleuchteten Schauspielhause von der höchst zahlreichen Versammlung mit unbeschreiblichem Jubelrufe begrüßt.

Am 19. Morgens auf der Weiterreise wurden Ihre Majestäten von Seiner Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur bis zur Gränze von Friaul pflichtschuldigst begleitet, und bei Pontafel, wo Sich bereits Seine k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Vice-König befand, und wo die durchlauchtigsten Reisenden das Nachtlager zu halten beschlossen hatten, von den Orts-Autoritäten ehrfurchtsvoll becomplimentirt.

Se. Majestät der Kaiser geruhten auf gebachter Station den Gouverneur der venetianischen Provinzen zu Sich zu bescheiden, und ihm über die Art, womit Allerhöchstdieselben von der Bevölkerung von Friaul empfangen wurden, so wie über die Beweise von Zuneigung und Liebe, worin die Einwohner von Udine während Allerhöchstihres kurzen Aufenthalts daselbst wetteiferten, das Allerhöchste Wohlgefallen zu äußern; die nämliche Bezeigung der kaiserl. Zufriedenheit erfolgte von Seite Sr. Majestät an den Podestà jener Stadt mit dem ausdrücklichen Befehle, dieselbe den Einwohnern von Udine kundzugeben.

Der gnädigste Monarch geruhte schließlich zu versichern, daß diese Aeußerungen der Unterthanenliebe bei Allerhöchstdenselben in immer angenehmem Andenken verbleiben werden. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 10. September. Sämmtliche Reichsstände haben die Abschaffung des Artikels der Preßfreiheits-Verordnung votirt, wornach die Regierung oder der Justiz-Minister die ganze Auflage einer Zeitung, welche einen mißfälligen Artikel enthielt, in Beschlag nehmen und das fernere Erscheinen der Zeitung verbieten konnte.

Im Adelsstande wurde am 7. außer mehreren anderen Motionen auch die verworfen, daß keine Anklage wegen Beleidigung des Königs Statt finden solle, wenn Se. Majestät nicht selbst die Erlaubniß dazu gebe. (W. Z)

Spanien.

Der ministerielle Heraldo vom 12. September bemerkt, Martinez de la Rosa habe das ihm angebotene Portefeuille des Auswärtigen abgelehnt. — Nach demselben Blatte ist Narvaez als Kriegs-Minister eifrigst bemüht, Ersparungen in seinem Departement zu bewirken, ohne den Effectivstand der Armee zu schwächen. Das Kriegs-Budget soll auf 300 Mill. Realen gebracht werden. Da die Staatseinnahmen im Ganzen etwa 1000 Mill. betragen, so würden also für die übrigen Staatsbedürfnisse noch 700 Mill bleiben. — Nicht die Carlisten, sondern die Ministeriellen haben bei den Cortes-wahlen in Saragossa, Sevilla, Valencia, Leon, Guadalarara gesiegt. Nur in Navarra sind die Carlisten im Vortheile. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 15. September hat der König dem Marschall Bugeaud den Titel: »Herzog von Ysly« (Duc d'Ysly) ertheilt. (Man hat die Bemerkung gemacht, da Ysly der Name eines Flusses ist, müsse es mindestens »Duc de l'Ysly« heißen, wie denn auch Marschall Ney »Principe de la Moskowa« hieß.)

Ferner ist durch Ordonnanz vom 18. September auf Bericht vom Marine-Minister der Prinz von Joinville zum Range eines Vice-Admirals erhoben worden.

Die Herren von Glücksberg und von Ryon sind zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt worden.

Man kennt jetzt die Bedingungen des Friedens mit Marocco. Der Hauptpunct ist, daß durch einen Artikel des Vertrags Abd-el-Kader außer dem Gesetze erklärt wird; fällt er den Marocanern in die Hände, so wird er vorläufig internirt (ins Innere verwiesen), bis sich die beiden Regierungen verständigt haben über Maßregeln zur Sicherung der Ruhe Algeriens. Eine zweite Bedingung ist, daß die marocanischen Chefs, welche den Frieden verletzt haben, zur Strafe gezogen werden. Die Gränzen zwischen Algerien und Marocco bleiben, wie sie zur Zeit der türkischen Herrschaft in Algier waren.

Der Herzog von Aumale (geb. 16. Jänner 1822) wird sich mit der Prinzessin Caroline von Neapel (geb. am 26. April 1822), einer Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, vermählen. Der französische Botschafter zu Neapel, Herzog von Montebello, hat bereits im Namen seines Hofes um die Hand der Prinzessin für den Herzog von Aumale angehalten.

Admiral de Moges, der die französische Escadre auf der westindischen Station (bei Hayti) commandirte, ist in Paris angekommen.

Französische Blätter vom 17. September berichten: Es heißt, der König und die Königin von Neapel werden zu Ende October oder zu Anfang Novembers einen Besuch in Paris machen. Bekanntlich ist die Königin der Franzosen eine Tante des Königs Ferdinand II. — Am 14. starb zu Paris Camille Perier, Pair von Frankreich seit 1837, Bruder des berühmten Casimir Périer, 63 Jahre alt. An demselben Tage starb zu Bordeaux der Generallieutenant Marquis Faudoas, Commandant der 11ten Militär-Division. — Gegen das in Paris erscheinende deutsche Blatt »Vorwärts,« auf dessen Redaction neuerdings die ultraradicale Partei unter den Deutschen in Paris, ehemalige Redacteure der in der Geburt untergegangenen deutsch-französischen Jahrbücher, Einfluß erlangt haben, ist wegen Veröffentlichung politischer Artikel ohne Cautionsleistung und wegen eines Artikels über den Mordangriff von Tschech Klage eingeleitet worden. — Die Angabe, als sey der Naturforscher Delgorgue, der auf einer Reise in Süd-Afrika begriffen ist, von den Kaffern erschlagen worden, erklärt sein Bruder, gestützt auf Berichte von dem kühnen Reisenden, für grundlos. Derselbe war allerdings bei dem Eindringen ins Innere in große Gefahr gerathen, aber mit reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen wohlbehalten denselben entronnen.

Berichte aus Toulon vom 13. September bringen Neueres von dem Geschwader unter dem Prinzen von Joinville bei Cadiz. Man erinnert sich an die hämischen Berichte in den Times über die Waffenthaten der französischen Flotte, angeblich von Offizieren der englischen Fregatte »Warspite.« Als die Offizier-Corps des französischen Geschwaders Kunde von diesen Angriffen erhielten, beschlossen sie, von den Offizieren des Warspite, welcher auch in Cadiz erwartet wurde, Genugthuung zu verlangen. Der Prinz erhielt jedoch Kunde von dieser Absicht und schrieb selbst an den englischen Admiral Sir E. Owen, um in seinem und seiner Offiziere Namen die Zurücknahme jener Beleidigungen zu verlangen. Der englische Admiral antwortete dem Prinzen, er glaube nicht, daß es in der englischen Marine Offiziere gebe, die so feig wären, den Muth der französischen Offiziere auf diese Weise in Zweifel zu stellen, werde übrigens dafür Sorge tragen, daß eine Ehrenerklärung in die Times eingerückt werde. (Den Tagsbefehl des Admirals Sir E. Owen an seine Offiziere wegen dieser Sache haben wir bereits mitgetheilt.) Inzwischen traf die Fregatte Warspite vor Cadiz ein; eben jedoch, als sie

im Begriffe war, vor Anker zu gehen, signalisirte ihr der Admiral den Befehl, ihre Fahrt nach Gibraltar fortzusetzen.

Der »Algerie« enthält ein Schreiben von der Insel Mogador vom 31. August, worin es heißt: Am 25. August verließen der »Volage« und der »Pandour« die Rhede. Das Dampfschiff »Veloce« schleppte den »Volage« auf die Höhe. Als es seinen Platz auf der Rhede wieder einnehmen wollte, wurde es aus der nordöstlichen Batterie (Bordj-el-Bermil) mit zwei Kanonenkugeln begrüßt. Das Linienschiff »Inflexible,« die Dampf-Fregatte »Montezuma« und die Corvette »Egerie« gingen auf der Rhede vor Anker; ihnen folgte unverzüglich das englische Dampfschiff »Vesuvius.« Denken Sie sich unser Erstaunen, als wir durch die nämliche Batterie, welche Feuer auf den »Veloce« gegeben hatte, die englische Flagge mit Kanonenkugeln begrüßt sahen. Der »Vesuvius« verließ sogleich seinen Ankerplatz, um aus der Schußweite zu kommen, und ging kurz nachher nach Rabat ab, um bei dem Khalifa des Kaisers wegen der seiner Flagge angethanenen Beschimpfung Klage einzulegen. Diesen Morgen wurde der »Montezuma,« als er die Befehle des Stations-Commandanten einholen wollte, ebenfalls mit einigen Kanonenkugeln aus der nämlichen Batterie begrüßt. Spätere Nachrichten aus Cadix melden, daß der »Vesuvius« bei seiner Ankunft zu Rabat, dort wie zu Mogador mit Kanonenkugeln begrüßt worden ist, und daß er Rabat verlassen mußte, ohne mit der Stadt in Verbindung treten zu können.

Man schreibt aus Constantine vom 4. September: Die Auswanderung von Gränzstämmen, welche unter der Abhängigkeit des Bey von Tunis stehen, währt fort, und wird ein wichtiges Ereigniß. Wir zählen jetzt nicht weniger als 250 Douars auf unserm Gebiete, das heißt, ungefähr 3000 Zelte der Dreiden, Stamm Mezarguia. Der Grund ihrer Auswanderung ist eine Aushebung, welche der Bey unter diesen arbeitsamen Völkerschaften für seine regelmäßigen Truppen machen wollte. Auf die Befehle des Ober-Commandanten ist eine Schwadron Jäger unter dem Commando des Capitäns Devaux abgegangen, um die Wiederherstellung der Ordnung unter diesen Flüchtlingen dadurch zu erleichtern, daß man sie entweder bei uns ins Innere bringt, oder sie in ihre Heimath zurücksendet. Der Herzog von Aumale hat Maßregeln getroffen, damit diese Angelegenheit nicht unsere Verhältnisse zu Tunis verwickle. Während Herr Devaux sich zu den Hanencha begab, war er so glücklich, am Oued Cheriff einen Goum von 250 Haracta-Cavalleristen bei einer Razzia gegen die Achah zu überfallen; er griff sie auf der Stelle an und schlug sie in die Flucht, ohne daß sie etwas mitnehmen konnten. Einer ihrer Reiter wurde getödtet; der Stamm der Haracta ist wegen dieses Vergehens zu einer Geldbuße von 5000 Fr. verurtheilt worden. Unsere Steuer erreicht jetzt fast die Summe von 3 Mill. Fr.

Das Kauffahrteischiff Marabout, dem Hause Levertière in Nantes gehörig, war im August 1841 von einem englischen Kreuzerschiff aufgebracht, und von dem Schiffs-Lieutenant Compton nach Cayenne geführt, dort aber von jedem Verdachte des Sclavenhandels gerichtlich freigesprochen worden. Sofort hatte der Capitän des Marabout, Hr. Delisle, gegen den Lieutenant Compton ein Contumazial-Urtheil zur Zahlung von 253,000 Fr. Entschädigung erwirkt. So weit war die Sache bereits im Jahre 1841 gediehen. Mit Befremden nahm man wahr, daß die englische Regierung keine Anstalten zur Entrichtung der Summe treffe, als endlich durch Herrn Guizot der Bescheid erfolgte: es sey Appellation eingelegt. In der That erschien am 9. Juni dieses Jahres der Lieutenant Compton in Begleitung eines ausgezeichneten englischen Juristen, Herrn Cadogan Rothery, in Cayenne, mit Consultationen berühmter Pariser Advokaten ausgerüstet, und verlangte die Annullirung des Contumazial-Urtheils. Seine Gründe wurden theilweise für genügend erkannt, und sofort zur zweiten contradictorischen Verhandlung der 30. Juli festgesetzt. Man glaubt, daß beide Parteien gegen diesen Spruch Berufung ergreifen werden, so, daß der französische Schiffsherr noch lange keine Aussicht auf den ihm gebührenden Ersatz hat. (W. Z.)

Großbrittannien.

Die Königin Victoria wird am 30. September die Rückreise aus Schottland antreten und am 2. October zu Woolwich landen.

Bekanntlich meldete der »Morning Herald« dieser Tage, daß ein Vertrag dem Abschlusse nahe sey, welcher England den Besitz von Suez und andere Vortheile ꝛc. sichern würde. Die »Times« bedauert, daß den »Morning Herald« sein glühender Eifer für den Dienst seiner ministeriellen Beschützer nicht vor dem Schicksale, tüchtig zum Besten gehabt zu werden, habe bewahren können. Die »Times« erklärt sodann, daß an dem ganzen angeblichen Vertrage auch nicht ein wahres Wort und derselbe die Erfindung eines Spaßvogels sey.

Bisher war bloß alle Vierteljahre ein Bericht über den Stand der Bank von England veröffentlicht worden, die neue Bank-Acte verlangt aber, daß die Veröffentlichung jede Woche Statt finde. Die erste Veröffentlichung nach der neuen Einrichtung ist nun für den 7. September erfolgt. Der Bericht theilt den Stand in zwei Rubriken, die Geschäfte der Bank als Zettel-Bank und die allgemeinen Bankgeschäfte betreffend. Auch ist das Haben genauer als sonst specificirt.

Der »Globe« sagt in seinem Cityberichte: Wir vernehmen mit Leidwesen, daß die mit dem Dampfschiffe angelangten Handelsbriefe aus den vereinigten Staaten im Allgemeinen nicht erfreulich lauten, da die Waaren-Einfuhren aus Europa den Bedarf der Einwohner weit übersteigen, was von der starken Production der nordamerikanischen Fabrikanten herrührt, die seit Erhöhung des Tarifs fortwährend neue Fabriken errichten. Es frägt sich, ob die Einführenden nicht große Verluste erleiden würden, wenn sie den Verkauf ihrer Waaren zu erzwingen versuchen wollten.

Aus Dublin wird unterm 14. September geschrieben: Heute versammelte sich die Corporation in ihrem Berathungssaale zu »besonderen Zwecken,« deren wichtigster dahin ging, an den Alderman O'Connell eine Glückwunsch-Adresse zu seiner Befreiung aus ungerechter Gefangenschaft zu erlassen, und zugleich zu bestimmen, daß diese Adresse ihm durch den Lordmayor, die Aldermen und die Stadträthe in ihrer Amtstracht überreicht werden solle. Der Lordmayor führte den Vorsitz

und der Stadtrath Reilly schlug die Adresse vor, indem er als auffallend hervorhob, daß, während ganz Irland seinen Jubel über die Freiwerdung des »Befreiers« laut kund gebe, gerade die Corporation die letzte sey, welche ihm zu diesem Ereignisse Glück wünsche. Und doch habe O'Connell in eben dieser Corporation zuerst den Schlag geführt, von welchem sich die Feinde der irischen Unabhängigkeit noch nicht erholt hätten. Die Corporation brauche nur die Vortheile, welche O'Connell errungen habe, kräftig zu verfolgen, so werde ganz Irland an den wohlthätigen Folgen dieses Sieges Theil nehmen. Hr. Reilly verlas sodann die nachstehende Adresse: »Verehrter Herr! Wir, der Lordmayor, die Aldermen und die Bürger der Stadt Dublin, erinnern Sie daran, daß wir, als Sie wegen ihrer großartigen Tugendkraft und unbesiegbarer Beharrlichkeit für die Sache der Freiheit in der ganzen Welt, und insbesondere wegen ihrer Hingebung an diese Sache in Bezug auf Ihr Geburtsland zum Ziele der Verfolgung und Ungerechtigkeit wurden, Ihrem Gefängnisse uns nahten, um Ihnen unser Beileid auszudrücken, und zu beweisen, daß Jene, für deren Bestes Ihr ganzes Leben sich abarbeitete, in den Tagen Ihrer Prüfung und Ihres Leidens nicht undankbar seyen. Wir gaben damals unser Wort, daß, wenn die Zeit Ihrer Gefangenschaft vorüber wäre, Sie uns wieder an den Thoren Ihres Gefängnisses finden sollten, um Sie abermals an die Spitze des Volkes zu stellen, auf daß Sie dasselbe ferner führen möchten in Ihrem friedlichen und moralischen Kampfe für die Befreiung Ihres Landes. Einer allherrschenden Vorsehung hat es in ihren göttlichen Fügungen gefallen, die Zeit Ihrer Gefangenschaft abzukürzen; sie hat in Ihrer Person der Gerechtigkeit einen Triumph verschafft und Sie unbesiegt der Freiheit wieder geschenkt, auf daß Sie durch sittliche Mittel das Volk belehren mögen, wie es die Freiheit verdienen und erringen muß. Vergönnen Sie uns demnach, bei diesem glücklichen Anlasse uns zu nahen und Ihnen zu dem errungenen Siege Glück zu wünschen — einem Siege, welcher, während er Sie uns zurückgegeben hat, dem Volke eine Ehrfurcht vor dem Gesetze einflößen, und ihm beweisen muß, daß es durch Beachtung Ihrer so oft wiederholten Einschärfung »Verletzt kein Gesetz« die Macht der Verfolgung vernichten und Sie in den Stand setzen kann, die Ihren wieder in den Tempel der alten, aber verbesserten Verfassung Irlands einzuführen! In der Stunde Ihrer Gefangenschaft trauerten wir mit Ihnen; in der Stunde Ihrer siegreichen Befreiung jubeln wir und geben uns dem festen Glauben und der begründeten Hoffnung hin, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo wir Ihnen zu der Vollendung Ihrer Arbeiten — zur Herstellung des heimischen Parlaments für Irland — Glück wünschen werden.« Stadtrath M'Loughlin unterstützte die Adresse, welche, nachdem mehrere Redner sich über die Unbestimmtheit des Strafgesetzes, über die Fälschung der Jury und über die englische Ungerechtigkeit gegen Irland verbreitet hatten, einmüthig angenommen ward. Zugleich wurde festgesetzt, daß die Adresse am 18. dem Befreier durch die gesammte Corporation in ihrer Amtstracht überreicht werden solle. — O'Connell beabsichtigt, seiner Bergheimat, der Abtei von Darrynane, auch dießmal den gewöhnlichen Herbstbesuch zu machen, und er wird am 24. dahin abreisen. Er hat mehrere Einladungen zu Festmahlen in den Provinzen empfangen, die meisten derselben dürften jedoch bis zu seiner Rückkehr vom Lande verschoben werden. — In den entferntesten Theilen Irlands ist die Freiwerdung O'Connells durch öffentliche Festlichkeiten gefeiert worden. Ein Schreiben aus Killaloe berichtet über Festbeleuchtungen in allen Städten und Dörfern der Grafschaft Clare. Das ganze Land war ein ununterbrochener Schauplatz des O'Connell'schen Triumphes über die Tory-Regierung.

Zu dem von O'Connell angekündigten Plan, die Richter, die ihn verurtheilten, in Anklagestand zu versetzen, bemerkt der Spectator: »Das ist ein eitles Renommiren, harmlos, außer sofern es die Täuschung des irischen Volkes bezweckt: aber es wird dazu dienen, den Anschein wichtiger Beschäftigung des Repeal-Vereins aufrecht zu erhalten. Eine Anklage ist eine sehr imposante Maßregel, und für einen Schilling jährliche, einen Penny monatliche, einen Heller wöchentliche Beisteuer für den Repealfonds kann jeder irische Sumpftreter Theil daran bekommen.« In den Triumphreden wegen seines Sieges über das Gesetz stellte er den Spruch der Lords so dar, als sey dadurch das ganze Urtheil wider ihn umgestoßen. Er weiß aber gar wohl, daß in Wirklichkeit das Urtheil über den Thatbestand, daß ein vom Gesetze verbotenes Complott Statt gefunden, aufrecht bleibt, und das Cassationsurtheil bloß auf einen Formfehler in der Fassung der Anklage-Acte sich stützte; deßwegen wird er sich auch wohl hüten, die Repealbewegung in der früheren gesetzwidrigen Gestalt, den Riesenversammlungen und Aufführung geschlossener Massen, den Demonstrationen mit physischer Gewalt, zu erneuern. Um aber doch die Agitation und zugleich mit ihr seinen Einfluß aufrecht zu erhalten, muß er nun verschiedene Schauspiele, eines gegen die Richter (wenn ihm dieß wirklich Ernst ist), ein anderes in England aufführen, wohin er sich selbst begeben wird, um Erklärungen zu Gunsten der irischen Forderungen von dem englischen Volke zu verlangen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der »Houston Telegraph« meldet unterm 31. Juli: Wir vernehmen jetzt auf die Autorität von Capitän Eliot selbst, daß England der mexicanischen Regierung angerathen hat, die Unabhängigkeit von Texas unter keinen Umständen anzuerkennen, den Waffenstillstand mit Texas so lange als möglich aufrecht zu erhalten, und falls ein erfolgreicher Anschlußversuch zwischen den vereinigten Staaten und Texas Statt finde, sofort den Krieg zu beginnen, wo dann England den Mexicanern im Kampfe als Rückhalt dienen werde. Dieß bestärkt uns in der längst gehegten Ansicht, daß Mexico unsere Unabhängigkeit nie anerkennen wird, so lange der Anschluß in Aussicht steht. England wird sich dieser Maßregel so lange widersetzen, als es durch die Diplomatie geschehen kann, und unsere Regierungszeitung gesteht selbst ein, daß der Einfluß Englands auf Mexico ein beinahe, wo nicht ganz unbegränzter sey.

Aus der Hauptstadt Mexico wird unterm 31. Juli berichtet: Unsere Republik scheint am Vorabend einer neuen Revolution zu stehen. Santa Anna und die Of-

fizière des Heeres sind übereingekommen, die Amtsbefugnisse der verfassungsmäßigen Regierung für die Dauer des Krieges gegen Texas zu suspendiren, indem die oberste Leitung der Republik sammt der Ermächtigung, zur Führung des Krieges Mannschaft und Geld nach Gutbefinden zu erheben, Santa Anna übertragen werden soll. Man hält für wahrscheinlich, daß der Präsident den National-Congreß kurzweg entlassen wird. Die Gesandten von Frankreich und Spanien haben gegen die unmenschliche Weise protestirt, in welcher ihre Landsleute zu Tabosco hingerichtet wurden. Dem französischen Gesandten wurde erklärt, daß der mexicanische Gesandte in Paris angewiesen sey, über diese Sache direct mit der dortigen Regierung zu verhandeln. Was den spanischen Gesandten angeht, so soll die mexicanische Regierung ihn gröblich beleidigt haben.

Die Nachrichten aus Lima gehen bis zum 8. Juni. General Vivanco hatte sich, von General Castilla verfolgt, nach Arequista zurückgezogen. Man besorgte, daß Vivanco sich nach dem Norden einschiffen, aber kein Treffen annehmen werde, was den Krieg abermals um mehrere Monate verlängern müßte.

Unterm 30. Juli wird aus San Fernando in Caraccas geschrieben: Unsere Stadt und die ganze Umgegend ist durch das seit dem Mai andauernde Steigen und darauf gefolgte Austreten der Flüsse einer furchtbaren Ueberschwemmung preisgegeben, die schon die größten Verheerungen angerichtet hat. Die Nachbarstädte San Juan und Carmaguan sind mit unsern Auswanderern angefüllt und nur noch wenige Familien hier, da das Wasser schon an den ersten Stock reicht und die meisten Häuser den Einsturz drohen; mitten in der Stadt hat man zwei Tiger gefangen, und viele große Schlangen, Kaimans und andere wilde Thiere getödtet. (Wien. Z'g.)

Vermischte Nachrichten.

Weibliche Köpfe.

Wähle ich mir eine Gattin, so sehe ich nur auf ihr Herz! — sagt mancher rechtschaffene Mann, dem es um das wahre Glück der Ehe zu thun ist. Aber ich möchte ihm doch rathen, auch auf den Kopf zu sehen, da kann er freier hinblicken, während das Herz sich durch allerlei Mittel gegen neugierige Blicke zu verwahren weiß. Prüft man aber den Kopf recht genau, so kann man einem Mädchen leicht auf den Kopf zusagen, wie es um ihr Herz steht. So soll man wohl das ganze Mädchen-Geschlecht einem schweren Examen unterwerfen, um die Fähigkeiten ihres Kopfes zu erproben? Keineswegs! Ich sage nur: Sehet auf den Kopf! Seine äußere Beschaffenheit wird das innere Wesen seiner Trägerin verrathen. — Das weibliche Geschlecht trägt für keinen Körpertheil mehr Sorge, als für den Kopf, und darum ist es so schwer, ihn einer Frau zurecht zu setzen, weil sie von Kindheit auf gewöhnt ist, es sich selbst zu thun. Das Sprichwort: Schneider machen Leute, trifft nur die Männerwelt; bei der Frauenwelt ist dieß das Geschäft der Friseure, und darin hat das weibliche Geschlecht den Vorzug vor uns, daß die meisten Damen Schöpferinnen ihres eigenen Werthes sind, indem sie sich selbst frisiren. — Der Kopfputz ist das Lustschloß ihrer Launen, das sie oft theuer bezahlen, wenn sie viel Haare lassen müssen. Der Kopfputz war einst das Morgen-Studium der freien Damenwelt, denn vom Morgen an dachte Manche ihr ganzes Leben hindurch an nichts, als wie sie den Kopfputz am vortheilhaftesten herausstaffire. Der Kopfputz ist das Aushängeschild des weiblichen Geschmacks, der Verräther der Neigungen, der Schwächen weiblicher Herzen. Die nicht Zeit hat, ihre Haare in Ordnung zu bringen, hat sicher auch nicht Zeit, ihre Wirthschafts-Angelegenheiten zu ordnen, spöte Federn in den Ha ren verrathen, daß man nicht früh genug aus den Federn komme.

Festanliegende, glatte Haare deuten auf häusliche Anspruchslosigkeit; künstlich verwickelte, sorgfältig um das Haupt gewundene Flechten auf weniger Wirthlichkeit, als auf Sinn für weibliche Handarbeiten, wie künstliche Stickerei und Aehnliches.

Kurze, feste Locken sind den prosaischen Frauen eigen, die von frühester Jugend an etwas Großmütterliches an sich haben, und sind sie nur vorgebunden, so kann man auf phlegmatische Behaglichkeit schließen.

Lose herunterhangende, die Stirn beschattende Locken schmücken das Haupt einer Schwärmerin, eines poetischen Gemüthes, einer Verliebten.

Zarte, weiche, auch schmachtende Seelen lieben einzelne Löckchen hinter den Ohren.

Zwei kleine Locken an den Seiten, oder eine festanliegende in der Mitte der Stirn, sind Kennzeichen eines kalten, spröden, auch eines pretiösen Gemüthes.

Ein Strauß am Hinterkopfe hinabwallender Locken läßt bald die heitere Schelmin, den lustigen Wildfang erkennen.

Auf beiden Seiten des Kopfes ungleiche Locken, und außerdem den Haarputz in alle Spielereien hineintändelnd, trägt die Kokette; die Haare weit nach oben hinaufgekämmt, den Zopf nach der Mitte des Kopfes zu ungeflochten zusammengerollt, das Mannweib — nach dem modernen Kunstausdrucke — die sich emancipirende Frau.

Man könnte diese Kopfputz-Regeln als stete Norm zur Beurtheilung der Frauen gelten lassen. Wenn man jetzt manchen Mann klagen hört: wie schwer ruht's auf meinem Haupte, seitdem ich geheirathet, so konnten vor hundert Jahren dieß die Frauen sagen, da sie damals einen Kopfputz trugen, der bis zu einer Elle hoch hinanstieg. Was sind die jetzigen gothischen Hauben und babilonischen Hüte gegen jene Kopfputzthürme! Jetzt sind unsere Frauen schlauer geworden, und bedürfen solcher Vorbaue nicht mehr, um sich von den Männern nicht über den Kopf kommen zu lassen. Solch ein Kopfputz sah wie ein gothischer Thurm auf einer Centifolie aus, wenn er über einem schönen Gesichte, und wie eine Vogelscheuche über einem Dornenstocke, wenn er über einem häßlichen emporstieg. Man muß fast befürchten, daß dieser gothische Bau auf Frauenköpfen bald wieder in die Mode kommt, da es mit den Reifröcken bereits der Fall ist. Die Männer würden Ach und Weh schreien, denn auf diese Weise will gewiß keiner sagen: „Ich kann auf meine Frau bauen!"

Im vierzehnten Jahrhunderte trugen die Damen zwei kugelförmige Gerüste auf dem Kopfe, oft über eine Elle lang, an deren Gipfeln Flaggen und Flor befestigt waren, die bis auf die Wangen hinabflatterten. Ein frommer Mönch, Namens Connecte, predigte gegen diese Unsitte. Er stand in so hoher Verehrung, daß er zuweilen an 20,000 Zuhörer hatte, von denen die Männer an der einen, die Frauen an der andern Seite der im Freien errichteten Kanzel standen. Die Seite der Frauen erschien dann wie ein Hafen, aus welchem der dicke Mastenwald mit den bunten Flaggen hervorragte. Der Mönch hatte eine große Kraft der Beredsamkeit, er setzte den Frauen mehr noch als die Köpfe, sogar den Kopfputz zurecht, wie die Schnecken zogen sie, aus Furcht vor ihm, die Fühlhörner ein, so lange er am Orte war; — dann erst streckten sie dieselben wieder hervor. Der Pöbel zog gegen diese Kopfhörner zu Felde. Wenn sich eine Frau auf der Straße damit sehen ließ, schleuderte er Steine darnach, so daß gar Manche in Angst und Aerger nach Hause rannte, und hier ihre Wuth gegen den armen Mann ausließ, indem sie sich die Hörner vom Kopfe riß, sie diesem aufsetzte und rief: So magst du dich vom Pöbel verspotten lassen! Ich würde es jedoch nicht wagen, gegen die Kopfthürme zu Felde zu ziehen, wenn sie jetzt schon in der Mode wären, denn gegen die Macht dieser Göttin zu kämpfen, wäre Thorheit, und sust die Thorheit ist ihre innigst Verbündete. Nur der Wechsel streckt die Mode nieder.

Wenn sich der Friseur mit Recht Haarkünstler nennen darf,

so ist seine Kunst eine der Natur feindliche. Denn das Haupt des Menschen ist das Meisterstück der Natur, ihm hat sie den höchsten Platz am Menschen angewiesen, und ihm von allen ihren Reizen verliehen. In dem Haare zeigt sich die Ueppigkeit ihres Pflanzenwuchses, und auf die Stirn goß sie die reinste Weiße ihrer Schneeflocken, in das Auge das hehre Blau des Himmels, oder die mystische Glut der geheimnißvollen Nacht, auf die Wangen streute sie die Morgenröthe der zum Tag des Lebens erwachenden Rose; um den Mund, in welchem sie ihre Perlen als Zähne einsetzte, läßt sie auf schwellenden Lippen ihre Liebesgötter spielen; sie gab dem Gesichte das Lächeln und die Thräne, die Genien der Freude und der Sehnsucht, sie gab ihm die Schamröthe und den Ausdruck des Muthes; an das Haupt knüpfte sie die Sinnes-Werkzeuge, die den Menschen mit der ganzen Welt verbinden, — und dazu will die Kunst noch etwas thun! Sie kann nur in der Ferne schülerhaft nachahmen wollen, darf sich aber nicht nahe wagen, um zu modeln und — zu verunstalten.

Der Mensch soll ein lebendiger Tempel der Gottheit seyn, dessen Allerheiligstes das Herz, dessen Kuppel das Haupt ist. In jenem brenne nur eine heilige Flamme, nichts Unreines komme hinein, und die Kuppel strebe erhaben zum Himmelsdome, kein kindisches Schnitzwerk, kein läppischer Tand von Spitzen und Fähnchen entstelle sie! —

(Medicinisches.) In Darmstadt erregen die chirurgischen Operationen des talentvollen Arztes Dr. Herff großes Aufsehen. Derselbe hat nämlich die eiterige Lungenschwindsucht (phthisis tuberculosa) in mehreren Fällen mit entschieden günstigem Erfolge auf operativem Wege zur Heilung gebracht. Der Sitz der Lungengeschwüre wird vermittelst des Stethoskops diagnosticirt und der Eiter durch Oeffnung der Brusthöhle und Lunge nach Außen entleert; die Heilung selbst wird durch in die Wunde eingespritzte Arzneien bewerkstelligt. Das Resultat dieser Operationen zeigt, daß in mehreren Fällen ein vollkommen günstiger Erfolg constatirt und noch keine der als solche durchaus nicht lebensgefährlichen Operationen mißlungen ist. Möge Hr. Dr. Herff seine auf einen noch erweiterten Kreis von Erfahrungen gestützte Beobachtungen über diesen hochwichtigen Punct recht bald zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Erörterung machen. —

(Das schöne Gebeth.) Der Reisende Hay wollte in der Nähe eines arabischen Dorfes seine Zelte aufschlagen, als er sich plötzlich von einer tobenden Menge umringt sah, welche über die „Gotteslängner" fluchte. „Wie könnt Ihr sagen, daß wir nicht an Gott glauben," redete er einen weisen Mann an, den er an der Tracht für einen Priester erkannte, „höre mein tägliches Gebet und urtheile dann selbst." Hierauf sprach er das Vaterunser. Staunend und schweigend hörten die Araber zu, bis endlich der Priester ausrief: „Möge Gott mich verfluchen, wenn ich je wieder die verfluche, die solchem Glauben folgen; ja, was noch mehr ist, dein Gebeth soll fortan das meinige seyn, bis meine Stunde schlägt. Ich bitte Dich, o Nazarener, wiederhole mir das Gebeth, daß wir es lernen, und, mit goldenen Buchstaben geschrieben, unter uns aufbewahren. (Luna.)

Eine neue Art zu trinken.

Der englische Schiffscapitän Kennedy erwähnt in der Beschreibung einer von ihm gemachten Fahrt eines Factums, das allgemein bekannt zu werden verdient. Als es ihm nämlich an trinkbarem Wasser gefehlt, habe er sich entschlossen, seine Kleider in's Meer zu tauchen und sie so naß, wie sie waren, wieder anzuziehen. Es verging indeß eine ziemliche Zeit, bevor ich — erzählt der Capitän — meine Leute zu einem gleichen Verfahren bewegen konnte. Endlich entschlossen sie sich dazu und wir empfanden dadurch die gleiche Wirkung, als ob wir mäßig getrunken hätten. Diesem Verfahren, wozu mir die Idee durch die Lesung eines Werkes von Doctor Lind kam, verdanke ich mein Leben, so wie das sechs anderer, braver Seeleute, die sonst unfehlbar umgekommen seyn würden. Wir tauchten unsere Kleider dann täglich zwei Mal in's Wasser, und zwar mit solchem Erfolge, daß der uns verzehrende Durst völlig gestillt, und unsere trockene und brennende Zunge wenige Minuten nachher feucht und abgekühlt wurde, wie wir uns denn jedes Mal zu gleicher Zeit neu erfrischt und neu gestärkt fühlten, als ob wir wirklich Nahrung zu uns genommen hätten. —

Der Katalog einer Gemäldeausstellung enthielt unter Anderem zwei Kreidezeichnungen eines Künstlers, welche mit der Bezeichnung unter Nr. 90: „Portrait des Künstlers, von ihm selbst gezeichnet," unter Nr. 91: „Ein Ochsenkopf" aufgeführt waren. Beim Anstecken der Nummern waren aber die beiden eben genannten verwechselt worden und wer nun nach dem Kataloge das Portrait des Zeichners betrachten wollte, fand einen Ochsenkopf und umgekehrt. Erst nach mehrmaliger Erinnerung ward der Irrthum verbessert. —

(Das Haus Göthe's.) Ein Fremder, der nach Frankfurt kam, fragte auf der Straße Jemanden nach dem Hause Göthe's. „Das Haus Göthe kenn' ich nicht, muß fallirt haben!" war die Antwort. (Boh.)

Neue, das Gold auflösende Substanzen.

Den Fürsten Bagration haben laut Petersburger Blättern (Dingler'sches Maiheft) Versuche gelehrt, daß das metallische Gold sich in dem nach der von Liebig angegebenen Methode bereiteten Cyankalium auflöst. Ein inwendig vergoldetes Gefäß, welches eine gesättigte Auflösung dieses Salzes enthielt, war nach Verlauf von acht Tagen auf seiner ganzen Oberfläche angefressen. Das gelbe Eisen-Cyankalium besitzt dieselbe Eigenschaft wie die einfache Cyanverbindung, aber in einem viel geringeren Grade. Die Chemiker führen nur eine Substanz an, welche im Stande ist, das Gold aufzulösen, nämlich die Salpeter-Salzsäure oder das Königswasser; nach Mitscherlich löst sich das Gold auch noch in Selensäure auf; Bagration vermuthet, daß die Cyanwasserstoffsäure im Augenblicke der Entstehung ebenfalls das Gold auflöse — gewiß aber sey, daß die Kalium-Cyanüre diese Eigenschaft besitze. (Wien. Ztg.)

Cours vom 25. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/8
detto detto	zu 4 »	100 1/4
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	328 3/4
detto detto detto	für 50 fl.	65 3/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/4	59
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	57 3/4	—
	zu 2 »	51 1/2	—
	zu 1 3/4 »	45	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Frau v. Wasowicz: Die Schule des Lebens. Dramatisches Mährchen in 5 Aufzügen von Ernst Raupach.

Nachricht.

Die Pränumeration auf die mähr. ständ. Brünner Zeitung für das letzte Quartal 1844 wird angenommen bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. C. M. — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und sämmtlichen Absatz-Postämtern hingegen mit 3 fl. 54 kr. C. M. **ohne, mit** Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. C. M., was zur gefälligen Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Brünn im September 1844. **Die Redaction.**

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 269. Sonntag den 29. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 3 4/5 Grad	28 Z. 4 L. 5 D.	NW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 11 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 5 3/4 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Deutschland: Entscheidung der Hamburger Bürger-Deputation in Betreff der Elbschifffahrts-Acte. — Prozeß wegen Bergung einer Schiffsladung. — Rußland: Neue Eintheilung des Königreichs Polen. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Belgien: Pensions-Bewilligung. — Spanien: Martinez de la Rosa ins Ministerium getreten. — Aufregung in Navarra. — Frankreich: Das Journal des Debats über den Vertrag mit Marocco. — Protestation engl. Offiziere — Der artesische Brunnen zu Calais. — Großbrittannien: Ernennungen. — Der Plan, die irischen Richter in Anklagestand zu versetzen, aufgegeben. — Feuersbrunst auf Guadeloupe. — Zusammenkunft des Gouverneurs von Neuseeland mit mehreren Häuptlingen wegen Niedermetzelung von Gefangenen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 14. d. M. das am Collegial-Capitel di S. Barbara zu Mantua erledigte Canonicat dem Pfarrer zu St. Apollonia, Giuseppe Barosi, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Hamburg, 18. September. Die im Rathe und Bürger-Convente vom 12. September angeordnete Rath- und Bürger-Deputation hat folgende Entscheidung abgegeben: Die Rath- und Bürger-Deputation, niedergesetzt durch Rath- und Bürgerschluß vom 12. September 1844, zur Entscheidung über den Dissenspunct, betreffend die Ratification der von den Bevollmächtigten der Elb-Uferstaaten vom 13. April d. J. zu Dresden unterzeichneten Verträge, namentlich: 1. der Additional-Acte zur Elbschifffahrts-Acte vom 23. Juni 1821 nebst Separat-Artikeln; 2. der Uebereinkunft, die Erlassung schifffahrts- und strompolizeilicher Vorschriften für die Elbe betreffend; 3 des Staatsvertrages, die Regulirung des Brunshauser Zolles betreffend, nebst hinzugefügtem Separat-Vertrage; — wie solche nebst ihren Beilagen in den Subadjunctis sub Lit. A. B. C. zu den Propositis Senatus vom 25. Juli 1844 sub I. enthalten sind, entscheidet zur Erledigung des zwischen EE. Rathe und Erbges. Bürgerschaft obwaltenden Dissenses, daß die vorgedachten Verträge hamburgischer Seits zu ratificiren seyen.

Hamburg, 16. September. Ein Fall von allgemeinem Interesse ist letzten Sonnabend in erster handelsgerichtlicher Instanz zur Entscheidung gekommen. Das amerikanische Schiff »Wessacumcon,« mit einer Ladung von 2400 Kisten Zucker und 70 Kisten Cigarren, deren Werth auf 180,000 Mark angeschlagen wird, verlor bei den letzten Stürmen in der Nordsee, nahe bei der Elbe, seine Masten; und als es nothgedrungen vor Anker legen mußte, wurde auch einer der beiden Anker fortgerissen, und das Schiff blieb nahe an 96 Stunden lang dem Toben der Winde und Wellen ausgesetzt. Das nach Hull bestimmte und vorbeifahrende Dampfschiff »Leeds,« Capitän Mowle, der hanseatischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft angehörend, wurde vom »Wessacumcon« um Beistand angesprochen, und auf einmüthige Zustimmung seiner Passagiere entschloß sich der Capitän, den in großer Gefahr schwebenden Amerikaner nach Curhaven zu bugsiren. Diese Aufgabe muß bedeutende Schwierigkeiten gehabt haben, da von den beiden die Schiffe verbindenden Tauen, welche 10 Zoll im Umfange maßen, eines derselben unter Weges entzwei riß. Indessen wurde das Ziel dennoch erreicht. Jetzt prozessiren die beiden Capitäne über die Größe des dem »Leeds« zukommenden Lohnes. Der Letztere nahm den dritten Theil des Werthes von Schiff und Ladung, nämlich 60,000 Mark als Bergelohn; der »Wessacumcon« dagegen glaubt die Arbeit mit 2000 Mark Banco hinlänglich bezahlt. Die Verhandlung fand vor acht Tagen vor dem Handelsgerichte unter üblicher Hinzuziehung zweier erfahrner Capitäne Statt, und ward nun letzten Sonnabend unter Berücksichtigung des Umstandes, daß hier kein eigentlicher Bergungsfall vorliege, dem »Leeds« eine Belohnung von 8000 Mark Banco zugesichert. Beide Theile scheinen mit dieser Entscheidung nicht zufrieden zu seyn, und werden vermuthlich Appellation ergreifen. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Die Warschauer Zeitungen enthalten folgenden, eine neue Gouvernements-Eintheilung betreffenden Auszug aus dem Protokoll des Staats-Secretariats des Königreichs Polen:

»Mit Rücksicht auf den Inhalt des Art. 39 des unterm 14. Februar 1832 von Uns dem Königreiche Polen verliehenen organischen Statuts, kraft dessen die damalige Eintheilung des Königreichs auf den früheren Grundlagen nur bis zur Einführung der Veränderungen, die für

das Gemeinwohl des Landes als nöthig erkannt werden möchten, beibehalten werden sollte, und in weiterem Verfolg Unserer Ukase vom 7. März 1837 und 11. October 1842 haben Wir befohlen und befehlen: Artikel 1. Statt der bisherigen 8 Gouvernements sollen im Königreiche Polen 5 Gouvernements gebildet werden. Artikel 2. Diese neue Landes-Eintheilung soll durch vollständige, die bisherigen Gränzen umfassende Vereinigung des Gouvernements von Sandomir mit dem von Kielce, unter dem Namen des Gouvernements von Radom; das Gouvernement von Poblachien mit dem von Lublin unter dem Namen des letzteren und des Gouvernements von Kalisch mit dem von Masovien unter dem Namen des Gouvernements von Warschau ausgeführt werden; die Gouvernements von Plozk und Augustowo aber verbleiben in ihrem bisherigen Bestande. Art. 3. Die Hauptorte, an welchen die Oberbehörden der fünf Gouvernements ihren Sitz haben, sollen hinfort seyn: für das Radomer Gouvernement die Stadt Radom, für das Lubliner die Stadt Lublin, für das Warschauer die Stadt Warschau. Die Städte Plozk und Suwalki aber bleiben wie bisher die Hauptorte der betreffenden Gouvernements. Art. 4. Die neue durch Unseren gegenwärtigen Ukas angeordnete Eintheilung des polnischen Landes soll vom 1. Jänner 1845 an in Kraft treten. Mit Vollziehung dieses Unseres Ukases, der in die Gesetz-Sammlung aufzunehmen ist, beauftragen Wir den Administrationsrath im Königreiche.

Gegeben Peterhof, 9. (21.) August 1844.

(Unterz.) Nicolaus.«

In den Warschauer Blättern wird auf ein im Druck befindliches interessantes Geschichtswerk von Wladislaus Woycicki, »die polnischen Frauen,« aufmerksam gemacht, welches die Stellungen und Rollen schildern soll, die in der Geschichte Polens, vom 16. Jahrhundert bis zur Regierung Stanislaus August's, die Frauen eingenommen und gespielt haben (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 13. September. In Folge der sonderbaren Stellung, in welche die verschiedenen Stände an diesem Reichstage zu einander gekommen sind, vergeht jetzt fast keine Woche, die nicht Anlaß zur Vergrößerung der gegenseitigen Spannung gäbe. Eine nicht geringe Verlegenheit ward durch die früher erwähnte Frage, in Betreff der Competenz der Landeshauptleute als Mitglieder in dem Staats-Ausschusse, herbeigeführt. Die Mehrheit des Staats-Ausschusses hatte ihr Urtheil motivirt, warum der Ausschuß der Meinung war, daß der Adel die erwähnten Mitglieder des Ausschusses nicht hatte wählen sollen; ein Mitglied aber hatte sich seine Stimme vorbehalten und war weiter gegangen; dieses hatte nämlich die Wahl verworfen und war der Ansicht gewesen, daß andere Mitglieder an die Stelle der drei Landes-Hauptleute gewählt werden müßten. Diese Reservation hat jetzt die Majorität des Bauernstandes angenommen. Es steht nun zu erwarten, welchen Beschluß die Majorität des Bürgerstandes fassen wird. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Der König hat den ehemaligen Ministern Lebeau und Rogier, wegen ihrer Verdienste um den Staat, jedem eine Pension von 6000 Fr. bewilliget. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19. September meldet: Martinez de la Rosa hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen. Die »Gaceta« vom 16. September publicirt das vom 21. August datirte Ernennungs-Decret. Der Marechalde-Camp Pavia ist am 15. September zum General-Capitän von Navarra ernannt worden. Das allgemeine Scrutinium der Wahlzettel bestätigt den Sieg der ministeriellen Partei zu Madrid.

Im »Globo« vom 13. September liest man: Als wir die Absolutisten und die Carlisten bei den Wahlen auftreten sahen, sagten wir voraus, daß sie hierbei nicht stehen bleiben, sondern sich noch auf einem andern Terrain zeigen würden; dieß ist geschehen. Man weiß jetzt bestimmt, daß in Navarra eine große Aufregung herrscht, und daß die Carlisten sich anschicken, von Neuem in dem Gebirge die Fahne der Empörung zu erheben, wenn die Regierung nicht fest und entschlossen gegen sie auftritt. Das Infanterie-Regiment Castilien und das Cavallerie-Regiment Santiago werden von Madrid nach dieser Bestimmung abgehen. Wir glauben nicht, daß die Carlisten zu fürchten sind, sie mögen sich mit oder ohne Waffen zeigen. Wir fürchten bloß, daß ihre Versuche die Gemüther erhitzen und einer anderen Classe von Feinden unserer Staats-Einrichtungen und der öffentlichen Ordnung Nahrung liefern werden.

Die »Gaceta« vom 14. kündigt an, daß sechs Bataillone und drei Escadronen Befehl erhalten haben, nach Navarra aufzubrechen.

Nach einer Correspondenz aus Ceuta sollen sich jetzt einige Zweifel über den definitiven Friedensschluß zwischen Spanien und Marocco erheben. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Regierung, schreibt das »Journal des Debats« vom 19. September, hat gestern Depeschen erhalten, welche sie von den Bestimmungen des mit Marocco abgeschlossenen Vertrages in Kenntniß setzen. Der Text dieses Vertrages wird ohne Zweifel veröffentlicht werden. Wir unserer Seits beeilen uns hiermit, zur Kenntniß unserer Leser dasjenige zu bringen, was wir davon vernommen haben: Die wichtigste Bestimmung ist jene, welche den Abd-el-Kader betrifft. Der Emir ist »außer dem Gesetze« erklärt. Folglich verpflichten sich die Marocca-ner, ihn mit bewaffneter Hand in dem ganzen Umfange ihres Gebietes zu verfolgen, bis sie ihn aus demselben vertrieben oder sich seiner Person bemächtigt haben werden. Fällt der Emir in ihre Hände, so verpflichten sie sich, ihn in eine der Städte des westlichen Littorale des Kaiserreiches abführen zu lassen, bis die beiden Regierungen über die zu nehmenden Maßregeln sich verständigt haben, welche die Ruhe Algeriens für immer gegen seine Unternehmungen sicher stellen. Dieser Artikel ist der wesentlichste des Vertrages. Indeß bestimmt ein anderer Artikel, daß gegen die marocca-nischen Chefs, welche den Frieden verletzt und unser Gebiet angegriffen haben, eine exemplarische Strafe verhängt werden soll. Der Kaiser verpflichtet sich, in Zukunft jede Zusammenziehung von Truppen an unserer Gränze zu verhindern, und nicht mehr als 2000 Mann unter dem Commando des Kaid von Ouchda zu halten, welche Stadt in der

Nähe unserer Gränze liegt, und die wir nach der Schlacht vom Isly besetzt haben. Was die Bezeichnung der Gränze betrifft, so bleibt sie so festgestellt, wie sie zur Zeit der Herrschaft der Türken in Algerien war. Diese Gränzfrage ist, wie man sich erinnern wird, die erste Ursache oder der Vorwand des Angriffs der Marocconer gewesen; der Vertrag erkennt unsere Rechte an und macht uns unsere Sache gewinnen. Neue Unterhandlungen werden zu dem Ende Statt haben, die alten Verträge, welche unsere politischen und commerziellen Beziehungen zu Marocco feststellen, zu vervollständigen und zu befestigen. Mittlerweile werden diese alten Verträge gehandhabt, und Frankreich wird in jeder Sache im Kaiserreiche die Behandlung der am meisten begünstigten Nation genießen. Diese Clauseln lassen, wie dieß alle verständigen Männer anerkennen werden, nichts zu wünschen übrig. Die Bestimmung, welche Abd-el-Kader betrifft, ist ganz das, was sie seyn konnte, und wir zweifeln nicht, daß die Marocconer nach der schrecklichen Erfahrung, welche sie von der Ueberlegenheit unserer Waffen und von der Kraft, mit welcher wir eine Unbilde zu rächen wissen, gemacht haben, ihre Verpflichtungen erfüllen werden. Sie hatten Eile, den Frieden zu schließen. Der Bevollmächtigte des Kaisers erwartete mit Ungeduld die Ankunft des Prinzen von Joinville auf der Rhede von Tanger, und sobald der »Suffren« erschien, begab der Gouverneur der Stadt sich an Bord des Linienschiffes, um im Namen seines Gebieters das Gesuch um Frieden zu erneuern. Unsere Bedingungen sind unverzüglich dem Pascha mitgetheilt worden, damit er sie anzunehmen oder ohne Erörterung zu verwerfen habe. Der Pascha hat sich beeilt, dieselben zu unterzeichnen, und gleich ist die Flagge unseres Consuls wieder aufgepflanzt worden, und die Stadt hat sie mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Es haben mithin, eigentlich gesagt, keine Unterhandlungen Statt gehabt; wir haben den Frieden vorgeschrieben, ohne zu dulden, daß man mit uns dessen Bedingungen erörtere; die Marocconer haben sich unterworfen. Der Krieg war mit Kraft geführt, der Friede ist auf eine ruhmvolle Weise geschlossen worden, und diese Völker werden sich zugleich der Stärke und der Großmuth Frankreichs erinnern. Wir werden heute keine Betrachtung hinzufügen; wir wollen lieber unsere Augen von den traurigen Discussionen, die stets schnell genug wieder beginnen werden, abwenden, um uns mit den guten Bürgern über einen so glücklichen und so ehrenvollen Ausgang zu freuen. Dieser einfache Bericht von der Art, wie die Dinge sich zugetragen, und diese genaue Auseinandersetzung der Hauptbestimmungen des Vertrags reichen übrigens hin, um auf Alles zu antworten, was die Unredlichkeit schon gesagt hat und noch sagen wird.

Der »Messager« sagt: Herr Eugen Beroc, des Königs Consul zu Gibraltar, hat den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt, daß Herr Wallis, Commandant der englischen Fregatte »Warspite,« am 6. September mit einem Artillerie-Offizier der englischen Garnison von Gibraltar ins Consulat gekommen ist. Der Anlaß zu diesem Besuche war, daß Herr Wallis officiell protestiren wollte gegen die in den »Times« publicirten, angeblich an Bord des »Warspite« geschriebenen Briefe. Hr. Wallis hat überdem eine schriftliche Protestation unterzeichnet, welche an demselben Abende in der »Cronica« von Gibraltar erscheinen sollte. An Bord der »Warspite« ist auf Befehl der englischen Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden, um die Schreiber der in den »Times« veröffentlichten Briefe zu entdecken.

Herr Berlier, ehemaliges Mitglied des National-Convents, des Raths der Fünfhunderte und des Staatsraths, einer der thätigsten Mitarbeiter am Gesetzbuche Napoleon's, ist in einem Alter von 83 Jahren zu Dijon gestorben.

Die »Presse« macht es bei Anlaß der Nachricht, daß man in England Hrn. Stephenson, dessen Name durch die Locomotiven in alle Welt getragen werde, eine Bildsäule errichten will, geltend, daß die beiden wichtigsten Entdeckungen in dieser Beziehung Herrn Seguin dem Aeltern und Herrn Dr. Pelleton, zweien Franzosen, zu danken seyen. Der Erstere habe den Röhrenkessel erfunden, der Andere die Mittel angegeben, die Kraft und Schnelligkeit zu steigern, und den Schornstein niedriger zu machen, damit die Locomotive leichter durch Tunnel gehen könne.

Aus einer polizeilichen Bekanntmachung geht hervor, daß die Kutscher der Platz-Fuhrwerke von Paris im Jahre 1843 die Summe von 18,097 Francs in barem Gelde und 22,719 Frs. in werthvollen Gegenständen, in Summa 40,816 Frs., die in ihren Wagen liegen geblieben waren, abgeliefert haben.

Man schreibt aus Calais vom 11. September: Unser artesischer Brunnen ist jetzt 322 Meter (1000 Fuß) tief; Alles läßt hoffen, daß sich das Wasser bald zeigen werde. Wenigstens hat Herr Arago das beruhigendste Gutachten abgegeben, und zugleich dargethan, daß dieses Wasser englischen Ursprungs sey. Aus den hydrographischen Karten des Canals geht nämlich hervor, daß die größte Tiefe des Wassers in demselben 200 Fuß beträgt. Auf diese Angabe hat Herr Arago die Möglichkeit des Brunnens basirt; man wird jedenfalls die Bohrung bis 350 Metres fortsetzen, wozu die jüngst votirten 12,000 Fr. ausreichen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die amtliche London-Gazette enthält die Ernennung von Sir Alexander Malet, bisherigen Botschafts-Secretär in Wien (bis 1843 Gesandschafts-Secretär im Haag), zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. würtembergischen Hofe, an die Stelle von Sir George Shee, Baronet, und von J. Sheil, Esq., bisherigen Gesandtschafts-Secretär und Geschäftsträger in Persien, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Schah von Persien.

Der »Standard« schreibt aus Dublin vom 16. September: »Man war sehr gespannt auf die Erklärungen O'Connells in der heutigen Sitzung des Repeal-Vereins. In voriger Woche kündigte er an, dreierlei werde er der Versammlung vorlegen: die Frage, ob die Versammlung von Clontarf jetzt noch gehalten werden solle; die Versetzung der irischen Richter und des Attorney-Generals in Anklagestand und die Bildung eines Präservativ-Vereines von 300 Mitgliedern, deren jedes 100 Pfd. Sterl. zu zahlen hätte. Heute sollten diese Plane näher ent-

wickelt werden; jetzt aber ist O'Connell entschieden gegen jeden Versuch, eine Versammlung bei Clontarf zu halten, er wird weder die Richter noch Hrn. Smith direct in Anklagestand versetzen, und hinsichtlich des Präservativ-Vereins schlägt er bloß vor, das Comité solle erwägen, ob die Errichtung an der Zeit und gesetzlich sey. Letztere Frage, wegen der Gesetzlichkeit, soll den rechtsgelehrten Autoritäten beider Länder zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Einnahmen für den Repealfond betrugen um 4 Uhr 705 Pfd., darunter 100 aus Amerika.«

Capitän Grover, der Freund von Dr. Wolff, der noch immer in Gefangenschaft zu Bochara schmachtet, ist nach St. Petersburg abgegangen, um die russische Regierung für seinen Freund zu interessiren.

Mit dem Dampfschiffe Tweed sind Nachrichten aus Jamaica vom 23. August eingelaufen. Aus Guadeloupe wird gemeldet, daß daselbst am 26. August eine Feuersbrunst das Zollhaus und 55 Wohnungen in Asche gelegt hat.

Eine Zeitung von Neu-Seeland, das »südliche Kreuz,« berichtet unterm 23. März über eine Zusammenkunft, welche der Gouverneur Fitzroy, von mehreren Offizieren und Beamten begleitet, am 12. Febr. mit dem Häuptlinge Rauparaha, welcher bei der bekannten Erschlagung einer Anzahl Britten am Wairau im vorigen Jahre die Hauptrolle spielte, und etwa 400 Eingeborne hielt. Der Gouverneur ward bei der Landung von den letzteren, so wie von dem brittischen Missionär Hatfield und einigen in der Gegend ansäßigen Engländern empfangen und verlas alsbald eine Anrede, worin er die Häuptlinge und Aeltesten aufforderte, ihm über die Veranlassung und den Verlauf des betrübenden Vorganges am Wairau wahrheitsgetreue Mittheilung zu machen, damit er erkennen könne, was in dieser Sache Rechtens und zu thun sey. Der Gouverneur bemerkte zugleich, er habe bereits durch die Berichte der dem Blutbade entronnenen Engländer die Ueberzeugung gewonnen, daß englischer Seits arge Mißgriffe begangen und die Feindseligkeiten veranlaßt worden seyen; deßhalb habe er auch seinen Zorn und Kummer beschwichtigt und komme in friedlicher Absicht. Der Häuptling Rauparaha schilderte nun weitläufig, wie die Engländer durch unbefugte Ansprüche auf ihnen nicht zuständige Landstrecken und durch Gewaltschritte gegen die Eingebornen die Zwistigkeiten selbst herbeigeführt hätten, welche ein so blutiges Ende nahmen. Die grausame Niedermetzelung der Gefangenen, nachdem sie sich ergeben hatten, suchte der Häuptling durch den unter seinem Stamme üblichen Gebrauch, keines Feindes zu schonen, als gerechtfertigt darzustellen. Als Rauparaha seine Rede beendigt hatte, berieth sich der Gouverneur eine halbe Stunde lang mit seinen Offizieren und fällte dann seine Entscheidung dahin, daß beide Theile, zuerst die Engländer und dann die Eingebornen, großes Unrecht begangen hätten, und daß daher alles Vorgefallene vergeben und vergessen seyn solle. Der Gouverneur ermahnte sodann die Eingebornen, fortan ohne Mißtrauen und in Frieden mit den Engländern zu leben, indem er versicherte, daß Letztere künftig keine Ländereien in Anspruch nehmen würden, die sie nicht rechtlich erkauft hätten. Fänden die Eingebornen Ursache zu Beschwerden, so möchten sie sich nur an die Beamten und die Missionäre wenden, welche dafür sorgen würden, daß ihnen ihr Recht zugesprochen werde. Der Gouverneur nahm hierauf Abschied von den Eingebornen und schiffte sich wieder ein. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Bekenntniß Chateaubriand's.

Hr. v. Chateaubriand richtete schon vor einigen Jahren an einen Schriftsteller, der ihm einen Band Gedichte zur Beurtheilung vor dem Drucke übergab, worin folgende merkwürdige, von tiefer Entmuthigung zeugende Stelle vorkommt: „In dem Buche, den Sie der Oeffentlichkeit übergeben wollen, erkenne ich wieder die Begeisterung des Poeten und, was noch besser ist, den Sinn für Tugend. Ich wage es dennoch nicht, Ihnen viel Erfolg zu versprechen: Talent und Gewissenhaftigkeit reichen heut zu Tage nicht aus. Die schriftstellerische Laufbahn ist eine dornenvolle, und was mich betrifft, so wollte ich, daß ich in meinem ganzen Leben nicht ein einziges Wort geschrieben hätte.“—

Paris, 6. September. Diesen Morgen ist ein prachtvoller Wagen, der zum Geschenk für die Königin Victoria bestimmt ist, nach Brighton abgegangen. Er kostet 78,000 Fr. Der König hatte ihn gestern in Augenschein genommen und den Arbeitern in der Freude über das gelungene Werk 2000 Fr. zum Geschenke gemacht. —

Die großen Bauten, welche die Stadt Paris jährlich vornimmt, bilden ein ungemein starkes Capital ihres Budgets. Von 1831—1841 sind 68 Mill., also jährlich etwa 6,800,000 Fr. dazu verwendet worden. In den 5 letzten Jahren hat man jährlich schon über 8 Mill. verwendet, und für dieses Jahr sind noch an 11 Mill. nöthig. —

Ein nordamerikanisches Blatt hat ein unfehlbares Mittel gegen die Gicht gefunden, und veröffentlicht es folgendermaßen: Verschaffe dir das Taschentuch einer fünfzigjährigen Jungfer, die noch nie den Wunsch gehegt, zu heirathen. Wasche es dreimal im Wassergraben eines ehrlichen Müllers. Trockne es auf der Gartenhecke eines kinderlosen protestantischen Geistlichen; zeichne es mit der Tinte eines (amerikanischen) Advokaten, der noch nie betrogen. Gib es einem Arzte, der nie einen Patienten getödtet, und laß dir von ihm die Gichtstelle verbinden. (G. Bl.)

Cours vom 26. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	109 15/16
detto detto . . .	zu 4 »	100 3/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 3/4
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	55 1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von,		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Chonchon, das Leier-Mädchen, oder: Die Perle von Chamounix. Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen, nebst einem Vorspiele: Der Mutter Segen, in einem Act, frei nach dem Französischen „La grace de Dieu,“ von J. Kuppelwieser. Musik vom Capellmeister Heinrich Proch.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 270. Montag den 30. September 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 11 1/2 »	28 » 5 » 4 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 5 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Römische Staaten: Aufforderung an die Erben Thorwaldsens. — Deutschland: Unglücksfall. — Der Bildhauer Friedrich von französischen Gränzzoll-Beamten angehalten. — Dänemark: Beschließungen der Bürger-Repräsentanten. — Tod des Kammerherrn v. Tillisch. — Die jütländische Ständeversammlung aufgelöst. — Spanien: Reformprojecte der Regierung. — Schreiben aus Cadiz. — Frankreich: Abd-el-Kader in Melilla. — Unerschrockenheit des Prinzen von Joinville. — Marschall Bugeaud. — Großbrittannien: Reise der Königin. — Bank-Dividende. — Die Rede O'Connell's im Repeal-Vereine. — Erhöhung des Arbeitslohnes der Weber in Manchester. — Nachrichten aus Australien. — Amerika: Die Stadt Nicaragua durch ein Erdbeben zerstört. — Brasilien: Spannung zwischen Brasilien und Buenos-Ayres. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Triest den 14. September d. J. dem Cassier und Vorsteher der k. k. Polizei-Hauptcasse, Mathias Peregrin Winter, den Titel eines k. k. Zahlmeisters für seine Person allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Rom, den 2. September. Die hier bestellten Vollstrecker des Thorwaldsen'schen Testaments fordern in einer Bekanntmachung Jedermann auf, der an die Masse der Erbschaft Rechte zu haben glaubt, dieselben bis zum 28. Juni 1845 zu legitimiren. Thorwaldsen hat bekanntlich bedeutende Reichthümer hinterlassen. Sie datiren sich großen Theils von der Freigebigkeit Napoleons und des Grafen Sommariva her, für welchen Letzteren der Künstler den berühmten Triumphzug Alexanders fertigte. Thorwaldsen war keineswegs geldsüchtig, aber außerordentlich nachläßig im Bezahlen. Es sollen in verschiedenen Ländern Künstler zerstreut leben, welche es nicht über das Herz bringen konnten, den großen Mann im Leben an die Berichtigung ihrer Guthaben für gelieferte Arbeiten zu erinnern. Sie besonders dürfte der Aufruf angehen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus München meldet die dortige politische Zeitung unterm 24. September: Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich vorgestern (Sonntag) Nachmittags in der Vorstadt Au. Gegen hundert Mädchen hatten sich im Garten des Klosters der »armen Schulschwestern« zu einem Jugendfeste versammelt, als plötzlich ein hölzerner Steg, der über den durch den Garten fließenden Stadt-Canal führte, zusammenbrach, und sechs und zwanzig nebst einer Schulschwester darauf befindliche Kinder mit lautem Hilf- und Schreckensrufe ins Wasser stürzten. Zwar gelang es, den größten Theil derselben zu retten; doch fanden zwei Mädchen von 6 bis 7 Jahren den Tod in den Wellen des reißenden Baches.

Man schreibt aus Steinbach, im September: Nach der glänzenden Enthüllungsfeier des Erwin-Denkmals und den festlichen Tagen, die noch folgten, ist der wackere Bildhauer Friedrich nun wieder nach Straßburg zurückgekehrt. Auf der Heimkehr aber begegnete ihm ein wunderlicher Unfall. Ruhmgekrönt hatte er den deutschen Boden verlassen und führte mit sich die Zeichen seines Triumphes, den Zähringer-Löwen-Orden, das Ehrenbürger-Diplom und den Ehren-Pokal der Stadt Steinbach. Plötzlich wurde der Künstler von den französischen Gränzzollbeamten angehalten und sein Pokal ihm abgenommen. Man begehrte von ihm 60 Fr. Eingangszoll, die bei Einführung von Metall-Waaren solcher Art durch das Gesetz gefordert wird. Alle Vorstellungen, daß es sich hier um keine Kaufmanns-Waare, sondern lediglich um ein Ehrengeschenk handle, halfen nichts; der Becher wurde plombirt und in Verwahrung gebracht. Es ist bereits eine Petition an den Minister abgegangen, um die Beschlagnahme rückgängig zu machen. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Dän. Bl. melden aus Copenhagen vom 12. September: Die Bürger-Repräsentanten Copenhagens haben in fünf aufeinanderfolgenden Sitzungen eine Reihe von Anträgen, betreffend die Handelszünfte und Handels-Corporationen, so wie die damit verwandten Gewerbszweige, größten Theils ganz einstimmig, angenommen. Unter Anderem sollen die gegenwärtigen Handelszünfte und Handels-Corporationen aufgehoben werden und die bei den Handelszünften bestehenden Lehrlings- und Gesellenjahre wegfallen, und es soll künftig nur eine Handelsbürgerschaft auf Handel im Detail und eine auf Handel im Großen geben. Dann ist auch die Errichtung einer eigenen Hökerbürgerschaft für Victualien bestimmt.

Die Frankfurter O. P. A. Ztg. schreibt aus Schleswig-Holstein vom 15. September: Der Prinz von Augustenburg, Statthalter von Schleswig-Holstein, welcher heute aus Jütland zurückkehrt, wohin er den König begleitet, bringt die traurige Nachricht mit, daß der Cabinets-Secretär des Königs, Kammerherr von Tillisch, ein sehr thätiger und wohldenkender Mann, auf der Reise, noch im besten Mannsalter stehend, plötzlich gestorben ist. Im Scherze mit einem andern Cavalier ringend, ward er so erhitzt, daß in der Brust eine Ader sprang und der Tod gleich erfolgte. Seinen Platz wieder auszufüllen ist bei dem Widerstreite der Meinungen und Tendenz, besonders zwischen Dänemark und den Herzogthümern, nicht leicht. — Scherzend erzählt der Prinz gleichfalls, wie er wegen seiner deutschen Gesinnung in Jütland an öffentlichen Orten mit Zischen und Pfeifen, selbst in Gegenwart des Königs, aufgenommen worden, woraus man die dort herrschende starke nationale Aufgeregtheit ersieht. — Die jütländische Stände-Versammlung, welche Anfangs eine achttägige Verlängerung nachgesucht und erlangt hatte, hat sich plötzlich am ursprünglich bestimmten Tage, dem 9. d. M., selbst aufgelöst und nicht einmal die königl. Anträge alle berathen. Besonders ist der Entwurf wegen eines neuen Preßgesetzes liegen geblieben. Dieser Entwurf ist aber wohl die eine Ursache der Selbstauflösung, da er große Beschränkungen und Strafbestimmungen enthält, und die Stände fürchteten, daß die Regierung ihn gegen den ständischen Rath zum Gesetze erheben möchte; ohne abgegebenen Rath ist dieß aber nicht zulässig. Ein anderer Grund liegt in der allgemeinen Verstimmung und der nationalen Aufgeregtheit. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 14. September, daß die Regierung auf eine starke Majorität in den Cortes rechnet und denselben folgende Reform-Projecte vorzulegen gedenkt: 1. Der Senat soll durch eine Pairskammer, deren Mitglieder auf Lebenszeit zu ernennen sind, ersetzt werden; 2. das Preßgesetz soll modificirt werden; 3. das Gesetz, die Nationalgarde betreffend, wird bedeutende Aenderungen erleiden; 4. die Eingangsworte zur Constitution, worin von der Volks-Souverämität die Rede ist, sollen umgeschmolzen werden.

In einem Privatschreiben aus Cadiz vom 11. September heißt es: »Bei meiner Ankunft zu Cadiz fand ich die ganze französische Flotte noch vor Anker liegend in der weiten Bai. Am 6. September ging die Quarantäne zu Ende; am 8. war die Escadre bereit, unter Segel zu gehen. Friedliche Eröffnungen abseiten des Kaisers von Marocco, die, wie versichert wird, sehr aufrichtig gemeint sind, und sehr bestimmt lauten, haben den Prinzen Joinville veranlaßt, sich mit Hrn. Ryon und dem Herzoge von Glücksberg nach Tanger zu begeben. Der »Suffren« und der »Inflexible,« begleitet von dem Dampfschiffe »Cuvier,« sind am 9. September Abends dahin abgegangen. Die »Belle Poule« und eine Last-Corvette waren an demselben Tage nach Mogador entsendet worden. Die übrigen Schiffe der Escadre sind gestern nach der maroccanischen Küste unter Segel gegangen. (Folgen Einzelnheiten über die Aufregung unter den französischen See-Offizieren, veranlaßt durch die Briefe vom Bord des »Warspite,« und über die klugen Maßregeln, die der Admiral Owen ergriffen hat, um blutige Collisionen zu verhindern; der »Warspite« hat die Weisung erhalten, sich von Gibraltar nach Malta zu begeben; auf der Fahrt dahin zeigte er sich auf der Rhede von Cadiz, im Augenblicke, als die französische Escadre einlief, warf aber nicht Anker, sondern entfernte sich gleich wieder.) Cadiz ist unter den spanischen Städten die, welche seit 1808 die größten politischen Wechselfälle durchgemacht hat; in seinem dermaligen Zustande flößt es lebhaftes Bedauern ein. Früher der Stapelplatz des Handels der zwei Hemisphären, ist er im ersten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts die Wiege der constitutionellen Freiheiten Spaniens und der Sitz der wiederauferstandenen Cortes geworden, die zuerst dem unüberwindlich geglaubten Napoleon Trotz boten. Seit dieser Zeit jedoch ist Cadiz in sichtlichen und zunehmenden Verfall gerathen. Durch die Emancipation der spanischen Besitzungen in Amerika ging sein Handel zu Grunde; nach dem Unabhängigkeitskriege wurde es zum Sammelplatze unruhiger Köpfe, zum Herd revolutionärer und anarchischer Umtriebe, kurz zur »Puerta del Sol Spaniens.« Heute verhält sich Cadiz, wie die Puerta del Sol zu Madrid, ganz ruhig. Seine geräumig und symmetrisch angelegten Straßen und Plätze, seine schönen Häuser mit den blumengeschmückten Ballons, sind noch immer die Bewunderung der Fremden, aber der Handel und Wohlstand Andalusiens hat sich großentheils nach Sevilla gezogen.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein durch den »Constitutionell« veröffentlichtes Schreiben aus Malaga vom 9. September meldet: Ich habe die Nachricht erhalten, daß Abd-el-Kader am 2. in den Umgebungen von Melilla, einem festen spanischen Platze an der Küste von Marocco, in gleicher Entfernung von Oran und Tanger, war. Man weiß nicht, ob die Anwesenheit des Emirs in diesem Theile Maroccos die Folge irgend eines Zusammenstoßens mit den französischen Truppen ist, oder ob er gekommen ist, die Bewegungen der Spanier zu beobachten, deren Ausgleichung mit dem Kaiser er zu dieser Zeit noch nicht kennen konnte. Thatsache ist es, daß er am 2. September mit 1800 Mann Cavallerie und einigem Fußvolk zu Alazan, einer kleinen Stadt, drei Meilen südöstlich von Melilla, war.

Die persönliche Tapferkeit des Prinzen von Joinville schildert ein Schreiben aus Cadiz, im Journ. des Debats, worin es, in Beziehung auf die Schlacht von Mogador, heißt: »Der Prinz, der keine Gefahr vorüberläßt, ohne ihr die Stirn zu bieten, ging von einem Fahrzeuge auf das andere, wo seine Anwesenheit nöthiger seyn konnte, und landete endlich auf der Insel, wo er, den Spazierstock in der Hand, vor den Plänklern voran der Erste im Feuer war. Einmal stürzten seine Adjutanten, die ihn vereinzelt dem Feinde gegenüber sahen, herbei, um ihn zurückzuhalten und hierbei wurden Hr. Duquesne und zwei andere Offiziere verwundet.«

Man sagt, Marschall Bugeaud habe die Absicht, zur Zeit der Auswechslung der Ratificationen des zwischen Frankreich und Marocco abgeschlossenen Vertrages sich persönlich zu dem Kaiser von Marocco zu begeben.

Marschall Bugeaud, jetzt Herzog von Isly, war

beim Ausbruche der Juli-Revolution noch Infanterie-Oberst. Im Jahre 1831 wurde er Maréchal de Camp, 1836 General-Lieutenant, 1840 General-Gouverneur von Algerien, 1843 Marschall von Frankreich. (W. Z.)

Großbrittannien.

Von der angeblichen Absicht der Königin, auf der Rückreise aus Schottland einen Besuch in Irland zu machen, ist jetzt in den schottischen Blättern nicht mehr die Rede; dagegen wollen sie wissen, daß Victoria vor ihrer Rückkehr nach England die westlichen Hochlande und die Hebriden, besonders Staffa und Jona, besuchen werde, und daß die königliche Dampf-Yacht nach der schottischen Westküste abgehen solle, um die Königin und ihre Begleitung an Bord zu nehmen.

Die Eigenthümer der Bank von England hielten am 18. September eine Generalversammlung, worin die Dividende für das letzte halbe Jahr zu 3 1/2 pCt. festgesetzt ward, wovon jedoch auf Rechnung der Einkommensteuer 7 Pence für jedes Pfund Sterling in Abzug kommen.

Lond. Bl. vom 18. September schreiben: O'Connell's Rede im Repeal-Verein zu Dublin am letzten Montag war ziemlich matt und ohne Schärfe. Die Art, wie er die Vorschläge, welche er nach seiner Befreiung angekündigt hatte, in dieser Sitzung behandelte, zeigt deutlich, daß er sie nur hinwarf, um der Repeal-Agitation neuen Stoff zu gewähren. Gleich mit dem ersten Gegenstand der Berathung aber ist er in ein Wespennest gerathen. Wohl einsehend, daß, wenn es jetzt zu neuen Demonstrationen mit physischer Gewalt käme, die Regierung gezwungen wäre, außerordentliche Vollmachten und Zwangs-Maßregeln gegen Irland vom Parlament zu verlangen, räth er von dem aus der ersten Siegesfreude geflossenen Plan, die durch vice-königl. Proclamation verbotene Versammlung von Clontarf nun, der Proclamation zum Trotz, doch zu halten, auf das Dringendste ab, unter dem Vorwande, daß ja der Grundsatz der Gesetzlichkeit solcher Versammlungen, durch seinen gerichtlichen Sieg nun gewahrt, das Verlangen des irischen Volkes nach dem Repeal in den früheren ein und vierzig Riesen-Versammlungen hinlänglich dargethan sey. Dieses Abrathen wird aber von den hitzigeren Repealern sehr ungünstig aufgenommen, und es fehlt wenig, daß sie den Befreier einen Feigling nennen. Der frühere Plan, auf eigene Faust ein eigenes Parlament einzuberufen, ist nun zu dem Vorschlage einer Präservativ-Gesellschaft zusammengeschmolzen, welche die Volksbewegung vor Uebergriffen wahren soll und fast wie eine Finanz-Speculation zu Gunsten des Repealfonds aussieht, daß jedes ihrer 300 Mitglieder 100 Pfund mitbringen soll. Die Belangung der irischen Richter und des Attorney-Generals vor Gericht ist in eine Aufforderung zu Bittschriften an das Parlament, um dieses zur Untersuchung des Verfahrens zu veranlassen, zusammengeschrumpft. Dazu sollen noch Adressen an das englische Volk kommen, so daß am Ende das ganze neue Stadium der Repealbewegung wieder auf Bittschriften und Adressen hinausläuft. Dazu hat dann Smith O'Brien ein Spielwerk hingeworfen: Aussetzung dreier Preise, von 100, 75, 50 Pfund, für die besten Abhandlungen zur Begründung des Repeals. Im weiteren Verlauf seiner Rede verwahrte sich der Agitator nachdrücklich gegen die Unterstellung der Absicht, als wolle er Lostrennung Irlands von England und seiner Krone: er wolle nur ein irisches Parlament und biete dagegen England treue Anhänglichkeit der Irländer an.

Durch eine Eisenbahn von der englisch-schottischen Gränze nach Edinburgh wird das in den Händeln zwischen Schottland und England oft belagerte und genommene Schloß von Berwick fallen. Seine völlige Abtragung ist beschlossen.

Eine große Fabrikfirma zu Manchester hat den für sie beschäftigten Handstuhlwebern in Wigan und der Umgegend durch ihre Agenten ankündigen lassen, daß sie ihnen eine Erhöhung der seither bezahlten Preise um 10 Proc. bewilligt habe, deren Auszahlung auch sogleich erfolgte. Der »Globe« hofft im Interesse einer so fleißigen Arbeiterclasse, wie die Weber anerkanntermaßen sind, daß dieß Beispiel bei den übrigen Fabrikanten allgemeine Nachahmung finden werde. — Auch zu Preston haben einige der größten Spinnereibesitzer ihren Leuten kundgethan, daß sie ihnen erhöhte Arbeitspreise zahlen würden, und man hat Aussicht, daß eine allgemeine Lohnerhöhung für die Spinner und Kardenarbeiter eintreten wird.

Man hat Nachrichten aus Sidney (Neu-Holland) bis zum 3. Mai erhalten. In der Colonie herrschte große Unzufriedenheit über die neuerdings von der Colonial-Regierung erlassenen lästigen Bestimmungen in Betreff des Verkaufs von Ländereien. Namentlich klagte man über den hohen Minimum-Preis, der für unbewohntes Land festgesetzt war. Die Colonie erholt sich übrigens, wenn auch langsam, von der gedrückten Lage, die aus zu weit getriebener Speculation und der unklugen Ausdehnung des Bank-Systems hervorgegangen war. Die Nachrichten von dem französischen Verfahren auf Otaheiti hatte unter den Colonisten, die seit langer Zeit in beständiger Verbindung mit den Gesellschafts-Inseln standen, große Sensation erregt. Die Corporation der protestantischen Missionäre der Georgs-Inseln erließen in Erwiederung einer Einladung des französischen Gouverneurs Bruat eine Adresse an ihn, in welcher sie eine Zusammenkunft mit ihm verweigerten, weil darin ein Abkommen und eine Anerkennung der französischen Authorität, die sie nie beabsichtigt hätten, liegen würde. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der »Londoner Standard« vom 20. September schreibt: Mit der von St. Juan de Nicaragua so eben angekommenen Brigg »Griffon« (schreiben Briefe aus Jamaica vom 10. August), hat man von jenem Hafenorte eine sehr betrübende Kunde erhalten. Die Stadt Nicaragua liegt, in Folge eines sehr heftigen Erdbebens, in Trümmern, und nur Ein Haus davon steht noch aufrecht. Auch die Kirchen und Pflanzungen jener Gegend sind verheert. Diese Catastrophe, welche übrigens, so viel man weiß, kein Menschenleben kostete, hatte gegen Ende Juni Statt. Der Hafen von St. Juan war fortwährend von den Britten blockirt. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 15. Juli scheint das Verhältniß Brasiliens zu Buenos-Ayres

immer gespannter zu werden, und man spricht von einem bevorstehenden Kriege zwischen beiden Ländern. Brasilien nimmt sich entschieden der Sache Montevideos an und fordert die Aufhebung des von Seite Rosas erlassenen Verbots der Schifffahrt auf dem Parana. Bolivia und Paraguay wollen hierin Brasilien beitreten, da auch ihre Interessen durch das Schifffahrts-Monopol von Buenos-Ayres auf dem Parana beeinträchtigt werden. Die brasilianische Regierung hat ihre Flotte in den Gewässern des La Plata um vier Kriegsschiffe verstärkt und einen Gesandten an Rosas abgeschickt, der das Ultimatum stellen soll. Weigert sich Rosas, den Reclamationen Brasiliens zu willfahren, so soll der Krieg erklärt werden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der wiedererstandene Selbstmörder.

Dieser Tage war in Bordeaux eine, besonders von ehrsamen Mitgliedern der Schusterzunft bewohnte Straße in der lebhaftesten Aufregung, verursacht durch einen Schuhmachergesellen, der sich ohne irgend eine Veranlassung plötzlich von der Brücke in den Strom hinabgestürzt hatte. Alle Hülfe, welche man dem Unglücklichen zu bringen versuchte, war umsonst geblieben; er war nicht wieder auf der Oberfläche des Wassers erschienen. Als es Nacht geworden, schlossen seine Kameraden, welche mit ihm ein und dasselbe Zimmer bewohnten, da sie Niemand weiter erwarteten, ihre Thür und legten sich zur Ruhe. Kaum waren sie eingeschlafen, als sie durch starkes Klopfen an der Thür erweckt wurden. „Wer ist da?“ rief man im Innern des Gemachs. „Zum Teufel — ich bin's!“ antwortete eine kräftige und rauhe Stimme von Außen. „Macht auf, mich friert, daß mir die Zähne klappern.“ Drinnen gab es einen Augenblick des Zögerns und der Furcht. Es war in der That die Stimme des Kameraden, der vor zwei Stunden in den Strom gesprungen war. Endlich stand der Beherzteste auf und öffnete. „Zum Henker — wo kommst Du her?“ „Geradewegs aus dem Flusse, wie Du siehst. Gib mir nur schnell ein trockenes Hemd; ich denke, ich brauch's!“ „Aber, Kerl! was ist Dir eigentlich eingefallen?“ „Nun, es galt eine Wette! Ich habe nämlich gewettet, mich am hellen Tage von der Brücke hinab in den Strom zu stürzen, eine Viertelstunde unter Wasser zu bleiben und erst, wenn es dunkel geworden, wieder nach Hause zu kommen. Gottlob — ich habe die Wette gewonnen.“ (Vaterland.)

In der Stadt Newyork wurden am 13. März dreiundneunzig Doctoren der Medicin durch den Senat der Universität creirt. Am 20. April brachten die von allen Staaten der Union zusammengetretenen Todtengräber der Universität von Newyork in corpore ein Lebehoch und reichten der medicinischen Facultät eine große, mit 17,000 Unterschriften versehene Dankadresse ein. (Gem. Bl.)

Einen originellen Beweis von der Wichtigkeit der Communication durch Dampfboote bildet gegenwärtig eine Bestellung Hamburgs auf Pflastersteine vom Harz im Werthe von 300,000 Thalern. Die Steine gehen auf der Eisenbahn von Harzburg bis Wolfenbüttel, und von da nach Magdeburg, von wo sie durch Dampfboote nach Hamburg befördert werden. Die Harzbahn gewinnt dadurch nicht nur an Rente, sondern wird auch zu einer erfreulichen Erwerbsquelle für die ärmeren Einwohner von Harzburg und der Umgegend, indem die Zerkleinerung der Geschiebe an Ort und Stelle im Harz geschieht. (Pesth. Hdlgz.)

Die Ausgrabungen zur Errichtung einer neuen Kirche auf den Ruinen der alten prächtigen Basilika von Notre-Dame de Boulogne haben eine herrliche Entdeckung veranlaßt. Man fand eine Krypta (Gruft-Capelle), deren Gründung allem Anscheine nach in die Zeit vor Carl dem Großen reicht. Eine Stiege von zwölf Stufen führt hinab. Der Styl ist phantastisch und bizarr. An den Wänden waren Gemälde, die durch die Zeit gelitten haben, deren theilweise Wiederherstellung jedoch versucht wird. Sie tragen den Charakter der Ursprünglichkeit und Einfalt, der oft nahe ans Komische gränzt. Eine Denktafel besagt, daß schon Gottfried von Bouillon und Ludwig IX. in dieser Capelle ihre Andacht verrichtet haben. (Wien. Ztg.)

(Regenschirme lebensgefährlich.) Der Glasgow-Herald warnt vor dem Gebrauche von Regenschirmen mit eisernem Stabe bei Ungewittern. Erst kürzlich sey, sagt er, ein Bewohner dieser Stadt vom Blitze erschlagen worden. Eine ähnliche Warnung gaben auch zwei französische Provinzialblätter vor nicht langer Zeit. —

Debreczin ist, auch abgesehen von seinem Tabaksbau (von dem es jährlich 500,000 Ctr. erzeugt), ein für alle Raucher höchst wichtiger Ort. Denn es werden dort jährlich nicht weniger als 12 Millionen Thonpfeifenköpfe und 15- bis 16,000 Dutzend Mundstücke verfertigt. —

Die Königin Victoria ist mit dem Prinzen Albert seit dem 10. Februar 1840 vermählt. Zwei Prinzen und zwei Prinzessinnen sind die Frucht dieser Ehe. Victoria Adelaide Marie Louise wurde am 21. November 1840 — Albert Eduard, Prinz von Wales, am 9. November 1841 — Alice Mary den 25. April 1843 — und der letzte Prinz am 6. August 1844 geboren. —

(Ehrenbezeugung.) Bei dem Durchmarsche eines Corps Kosaken durch eine Stadt im Würtembergischen (im Jahre 1813) kaufte sich ein Kosak an einem Bäckerladen Brot, für welches er einen preußischen Thaler hingab, und darauf herausgeben ließ. Als der Kosak fort war, bemerkte der Bäcker, daß er dem Kosaken um 24 kr. zu wenig gegeben hatte, lief ihm also nach, und stellte ihm das Fehlende zu. Der Kosak, den diese unerwartete Ehrlichkeit freute, belobte den Bäcker, griff in seine Tasche, zog einen französischen Orden der Ehrenlegion heraus, und behändigte solchen dem ehrlichen Bäcker. (Luna.)

Cours vom 27. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110
detto detto	zu 2 1/2 »	60 3/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 3/4
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 538 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Einfalt vom Lande. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von Dr. Carl Töpfer. Dlle. Königsberg, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Nachricht.

Die Pränumeration auf die mähr. ständ. Brünner Zeitung für das letzte Quartal 1844 wird angenommen bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. C. M. — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und sämmtlichen Absatz-Postämtern hingegen mit 3 fl. 54 kr. C. M. **ohne, mit** Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. C. M., was zur gefälligen Beachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Brünn im September 1844. **Die Redaction.**

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 271. Dienstag den 1. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NNW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 10 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 7 1/2 »	28 » 5 » 2 »	SO. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ankunft Ihrer k. k. Majestäten. — Ernennung. — Türkei: Militärische Besetzung der aufrührerischen Dörfer in Albanien. — Deutschland: Falsche Guldenstücke in Baiern. — Preußen: Die Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Berlin. — Dänemark: Eröffnung der Altona-Kieler Eisenbahn. — Spanien: Martinez de la Rosa Minister des Innern. — Belgien: Zunahme des Verkehrs mit England. — Frankreich: Bildung einer neuen Schule. — Großbritannien: Reise der Königin. — Handelsvertrag mit Brasilien. — Die Blätter über den Friedensschluß zwischen Frankreich und Marocco. — Ueberreichung einer Adresse an O'Connell. — Erntebericht. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern, den 28. d. M., Nachmittags, von Allerhöchstihrer nach Triest unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn angekommen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. die zwei bei dem kärnthnerischen Stadt- und Landrechte erledigten Rathsstellen dem Secretär desselben Stadt- und Landrechtes, Alois Hauer, und dem Rathsprotokollisten daselbst, Adolph v. Tschabuschnigg, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Man liest im »Osservatore Triestino« vom 25. September: Es sind uns von Durazzo, in Albanien, vom Anfange dieses Monats nachstehende Berichte zugekommen: Der Rumeli Seid Pascha ist von Uscup nach Bitoglia wieder zurückgekommen, nachdem er die Besatzungen in den unterworfenenen Gegenden geregelt, und die Straßen von Uscup nach Peseren, und dann weiter nach der Gränze von Dibra hatte ebnen lassen. Da die Häupter der Faction von Unter-Dibra sich weigerten, der an sie ergangenen Aufforderung, sich vor dem Rumeli zu Peseren persönlich zu stellen, so ließ dieser seine irregulären Truppen, unterstützt von einem Militärtruppen-Corps, nach der dortigen Gränze marschiren, bei welcher Gelegenheit sich erstere in Ober-Dibra einquartierten, und nur auf die Weisung ihrer Chefs warteten, um auch in Unter-Dibra einzufallen. Die Verhältnisse von Bitoglia berechtigen zu dem Glauben, daß der Wesir die Besatzungen von Dibra und Matta aus regulären Truppen bilden, und hierauf die Ortschaften Elbassan, Pechir, Cavaja, Durazzo und Firanna besuchen werde, um dann mit einem andern von Peseren hinabziehenden Corps zusammenzustoßen. Das Haupt-Corps schlug auf der Ebene von Diciani, unweit S. Stefano, sein Lager auf. Wiewohl die Sage geht, daß an besoldeten Rekruten und an Reiterei 45,000 Mann beisammen sind, so beläuft sich dennoch ihre Anzahl, die Besatzungen mit eingerechnet, auf nicht mehr als 35,000 Mann. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

In dem Münchn. Polizei-Anzeiger macht die königl. Polizei-Direction in Betreff des Umlaufes falscher Guldenstücke Folgendes bekannt: Es haben sich in neuester Zeit falsche baierische Guldenstücke mit der Jahreszahl 1838 im Umlaufe gezeigt, die mit falschem Stempel geprägt sind, einen den echten Stücken ganz ähnlichen Rand haben, auch im Klange und an Farbe nicht wohl von den echten zu unterscheiden sind. Die unverkennbaren Zeichen ihrer Unechtheit sind: 1. Schlechte Gravirung des Kopfes, welcher jenen auf den echten Stücken ganz unähnlich und auch viel kleiner ist; 2. auf der Kopfseite in dem Worte Gulden, der Buchstabe E, welchem der mittlere Querstrich fehlt. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Am 15. September wurde im Akademie-Gebäude zu Berlin nun auch die Kunst-Ausstellung eröffnet, deren Catalog 1790 Werke lebender Künstler zeigt. Wir freuen uns, heißt es in einem Berichte der Köln. Ztg. hierüber, sagen zu können, daß die Zeit fast ganz vorüber zu seyn scheint, wo die Bilder der Franzosen und Niederländer den vorzüglichsten Schmuck dieser Ausstellungen ausmachten, und die deutsche Kunst neben jenen fremdländischen, kühn gedachten und keck ausgeführten Gebilden in den Schatten trat. Unsere jungen Künstler haben Manches von den Fremden gelernt, und kaum hat wohl eine andere Kunst solche Fortschritte gemacht in schönen Entwickelungen, in Gebrauch und Kenntniß der Mittel, als die deutsche Malerkunst. Bis jetzt sind viele im Catalog angezeigte Gemälde noch nicht aufgestellt, auch fehlen dießmal manche Namen von Künstlern ganz, die man ungern vermißt, oder es ist nur Weniges von ihnen vor-

handen; dennoch trifft man schon jetzt des Werthvollen nicht wenig. In vielen jungen Künstlern scheint der Trieb zur Historien-Malerei lebendig erwacht zu seyn; wir sehen mehrere gelungene Versuche aus der deutschen Geschichte des Mittelalters, denn von dorther müssen sich unsere Künstler den Stoff vornämlich suchen, während es den Franzosen so besonders leicht gemacht wird, unerschöpfliche Entwürfe in den bewegenden Ideen und der Fülle von Thaten ihrer Revolution und ihrer Kriege zu finden. Am reichsten sind wir an Landschafts-Malern, als passe Waldesgrün und die sinnige Beobachtung der Natur am Besten dem deutschen Charakter an, der sich darein versenken und darin zu schwärmen vermag; auch die Genre-Malerei ist gut vertreten, besonders durch zwei schöne Bilder von Peter Hasenclever, welche Zierden der Ausstellung bilden; sehr schlecht steht es dagegen mit der Architectur und noch mehr mit der Marine-Malerei. Es scheint fast, die deutschen Maler können kein Wasser malen, weil die Nation sich zu wenig um's Meer kümmert und keine Flotte besitzt; wenigstens sind Niederländer, Franzosen, Dänen u. s. f. viel weiter darin fortgeschritten. — Die Gewerbe-Ausstellung wird, wie man hört, ihre feste Bestimmung so erhalten, daß sie in fünf deutschen Städten alljährlich wiederkehrt. Wien ist für das nächste Jahr bestimmt, dann Stuttgart, München, Leipzig; endlich im fünften Jahre beginnt Berlin von Neuem. Sollte diese Annahme sich bestätigen, so läßt sich mit Recht fürchten, daß der guten Sache ein wenig zu viel geschieht und jährliche Ausstellungen eine Abmüdung herbeiführen. Dennoch läßt es sich bei der Trennung in so viele Staaten und bei der Menge großer deutscher Städte kaum anders machen, als mit ihnen zu wechseln. Schon genug, wenn die fünf genannten nicht Nebenbuhler erhalten, die Ansprüche auf dieselbe Vergünstigung erheben. Was den Werth der auf unsere Ausstellung eingelieferten Gegenstände anbelangt, so beträgt derselbe doch nicht so viel, als man ihn Anfangs im Ueberschlag berechnete. Man hat auf 1 1/2 Millionen Thaler bei den verschiedenen Gesellschaften versichert; es zeigt sich jedoch, daß nach den Werth-Declarationen eine Summe von nahe an Einer Million Thaler herauskommt. Das von der polytechnischen Gesellschaft eingerichtete Lotto hat so ungemeinen Beifall hier und außerhalb gefunden, daß schon jetzt nicht weniger als 35,000 Lose davon abgesetzt sind. Eine Commission wählt die Gewinne, und da man von dem Grundsatze ausgeht, keine zu kostbaren Gegenstände anzukaufen, so wird die Zahl der Gewinner sehr bedeutend seyn. Man erwartet nun bald die ämtliche Schrift über die Ausstellung und deren kritische Beurtheilung sammt allen Nachweisen über Handelswege, Absatz und Fabrikation der ausgestellten Gegenstände. Diese Schrift, welche hauptsächlich von dem in Handelssachen und als Techniker rühmlichst bekannten Baron v. Reden herrührt, dürfte ohne Zweifel das Interessanteste und Lehrreichste seyn, was überhaupt darüber geschrieben wird. Unsere Zeitungen bemühen sich wenigstens allgemeine Uebersichten zu liefern, die von kenntnißreichen Technikern entworfen werden, — und dennoch wird ihre Kritik häufig angefochten. Um über diese Dinge zu schreiben, muß man aber in der That Techniker von Fach seyn. Es nutzt nichts, etwa statistische Handbücher abzuschreiben, mehr oder minder wortgetreue Auszüge über Verbrauch, Aus- und Einfuhr zu machen und das Vorhandene mit hohlem phrasenreichem Patriotismus zu bereichern. Gegen wahrhafte Kritik sind jedoch Viele so empfindlich, daß in unseren Zeitungen wider den Nutzen derselben zu Felde gezogen wird, denn jeder Getadelte fürchtet Schaden.

Oeffentliche Blätter theilten kürzlich die Nachricht mit, die Seehandlung wolle, um brotlose Personen zu beschäftigen, einige Tuch-Fabriken anlegen, und von den Hauptsitzen der rheinischen Tuch-Fabrikation war bereits eine Petition dagegen erfolgt. Die allg. preuß. Ztg. erklärt jedoch, daß die Seehandlung niemals beabsichtigt habe, Tuch-Fabriken anzulegen, und daß sie den gegen eine derartige Unternehmung im Interesse der Privat-Industrie sprechenden Gründen ihre volle Anerkennung widerfahren lasse.

Der Magistrat und die Stadt-Verordneten von Posen haben einmüthig beschlossen, über ihre Wirksamkeit fortlaufende Berichte in den Zeitungen erscheinen zu lassen. Der erste erschien am 19. September und enthält den städtischen Finanz-Etat. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Hamburger Blätter berichten aus Altona vom 18. September: Diesen Morgen um 8 Uhr wurde die Altona-Kieler Eisenbahn mit einem Zuge von 10 Waggons, dem bald ein zweiter folgte, unter dem Andrange einer ungeheuern Menschenmasse und lauten Hurrah's eröffnet. Sämmtliche Waggons waren mit Blumenkränzen geschmückt, Flaggen wehten hier wie auf dem Bahnhofe. Außer den Behörden war der erste Zug noch von vielen Fahrlustigen gefüllt; bei dem zweiten Zuge fand sich jedoch schon weniger Andrang. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 16. September publicirt das Decret, die Ernennung des Herrn Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten betreffend. Bei den Wahlen zu den Cortes in der Hauptstadt hatte Martinez de la Rosa von 7556 Stimmen 7027.

Belgien.

Wie stark der Verkehr zwischen Belgien und England in Folge der vermehrten und bedeutend rascheren Dampfbootfahrten zugenommen hat, geht unter Anderem aus dem Umstande hervor, daß nach den zu Ostende erschienenen ämtlichen Berichten die Zahl der Passagiere zwischen diesem Hafen und Dover im vergangenen Monat August 1400 mehr betragen hat, als im August 1843. Die englische Regierung hat sich jetzt auch bereit erklärt, die bisher im Gebrauche befindlichen Postdampfschiffe, über welche wegen ungenügender Bequemlichkeit für die Passagiere begründete Klage geführt ward, durch andere zu ersetzen, die allen billigen Forderungen entsprechen sollen, ohne daß deßhalb die Fahrpreise eine Erhöhung erleiden werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Stadt Paris hat eine höhere Bürger- oder Realschule, unter dem Titel: Ecole municipale François I., errichtet. Die neue Anstalt nimmt auch Pensionäre in Kost und Wohnung auf. Sie soll als Vorschule für die commerzielle und industrielle Laufbahn dienen.

Man wußte noch noch nicht, welchen Eindruck der

Abschluß des Friedens mit Frankreich im Innern von Marocco gemacht hat; es verbreitete am 22. September zu Paris sich aber das Gerücht, in der Armee Abderrhaman's hätten sich Spuren von Meuterei gezeigt, als bekannt geworden, welche Bestimmungen in Bezug auf den Emir Abd-el-Kader in dem Tractat enthalten sind. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin besuchte von Blair Atholl aus auch die Wasserfälle von Bruar. Vor der Rückkehr nach England werden Ihre Majestät und Prinz Albert noch die westlichen Hochlande, namentlich Staffa mit der Fingalshöhle, besuchen. Von den entferntesten Gegenden Schottlands sind loyale Unterthanen herbeigeströmt, um die Königin zu sehen, was nur auf Spaziergängen vergönnt ist, da Niemand empfangen wird.

Die Zeitung von Dundee meldet, daß Lord Glenlyon, auf dessen Schlosse Blair Atholl die Königin jetzt residirt, durch eine von alten Zeiten her seiner Familie auferlegte Verpflichtung, an welche sich das Besitzrecht auf das Gut Atholl knüpft, strenge gehalten ist, dem Landesherrn, falls dieser ihn besucht, eine weiße Rose zu überreichen. Als nun die Ankunft der Königin bevorstand, mußte der Lord, da die Jahreszeit der weißen Rosen längst vorüber ist, weit und lange umherschicken, bis es ihm endlich gelang, zwei schöne und große weiße Rosen aufzutreiben, welche er der Königin, die sie beifällig entgegennahm, bei ihrem Eintritte in das Schloß überreichte und dadurch sein Besitzrecht bewahrte.

Zu Windsor ist die Anzeige eingetroffen, daß die Königin schon am 28. oder 30. September dort wieder anlangen werde. Die regnigte Witterung scheint sie veranlaßt zu haben, ihren Aufenthalt in Schottland abzukürzen und den Besuch der Hebriden zu unterlassen.

Der »Globe« theilt unter der Ueberschrift: »Wichtiges aus Brasilien,« nachstehendes Schreiben seines City-Correspondenten mit: Nach so eben aus Liverpool eingegangenen Berichten war dort durch Briefe aus Bahia vom neuesten Datum die Kunde angelangt, daß zu Rio de Janeiro ein Handelsvertrag zwischen Großbrittannien und Brasilien unterzeichnet worden sey. Das nächstens zu erwartende Packetboot war zu Rio aufgehalten worden, weil es das amtliche Document nach England mitnehmen sollte. Die Bestätigung obiger Angaben würde natürlich von höchster Wichtigkeit seyn.

Die Nachricht von der Wiederherstellung des Friedens zwischen Frankreich und Marocco hat in der ministeriellen Presse einen sehr guten Eindruck gemacht. Man triumphirt über die fehlgeschlagenen Hoffnungen der Opposition und freut sich der Bereitwilligkeit des französischen Cabinetts, der Sache des Friedens solche Opfer zu bringen. »Der aufrichtige Wille Frankreichs, seine Händel mit Marocco zu beenden,« schreibt der Standard, »konnte nicht deutlicher an den Tag gelegt werden, als durch das Anerbieten, den Frieden unter denselben Bedingungen zu schließen, welche vor dem Bombardement Tangers und Mogadors und vor dem glänzenden Siege am Isly gestellt worden waren; ohne daß man jetzt einen Pfennig Entschädigung für die bedeutenden Ausgaben verlangt, welche der Land- und Seekrieg verursacht hat. Wenn wir auch bemerken müssen, daß selbst dieser Beweis von Mäßigung die Kriegspartei in England nicht zufriedengestellt hat, so können wir doch wenigstens fordern, daß man die Beweggründe der französischen Regierung nicht angreife oder die Aufrichtigkeit derselben in Zweifel ziehe wegen der wüthenden Angriffe der Presse des Herrn Thiers gegen England. Der Zweck der Kriegsparteien in beiden Ländern ist ein rein selbstsüchtiger; denn obschon sie die Vorurtheile ihrer respectiven Länder gegen einander aufzuregen sich bemühen, so ist doch die Aufrichtigkeit ihrer Feindschaft zu bezweifeln. Die Vergrößerung ihrer Partei, welche sie in der Verwirrung eines europäischen Krieges sehen, ist ihr Hauptzweck. Das Fehlschlagen der letzten Hoffnung dieser principlosen und verrätherischen Faction ist deßhalb ein Gegenstand des Triumphes nicht allein für die französische Regierung, sondern für jeden Freund des Friedens in Europa. Alle Bedingungen des Vertrages sind, wie es scheint, von dem Kaiser von Marocco angenommen worden und es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die eine, welche die Ausweisung Abd-el-Kaders verlangt, buchstäblich genommen werden wird, wenn man von dem guten Willen des Kaisers sich überzeugt hat.«

Der »Morning Herald« äußert: Die Beendigung des Krieges zwischen Frankreich und Marocco muß für alle verständigen und guten Menschen in Frankreich und England ein Gegenstand der Glückwünschung seyn, während sie zugleich als ein schwerer Schlag und als eine starke Entmuthigung für die Kriegspartei in beiden Ländern betrachtet werden muß. Die Mäßigung und Rechtlichkeit der französischen Regierung, welche trotz der erkämpften glänzenden Erfolge nur die gleich anfangs kundgemachten Bedingungen stellte und alle Feindseligkeiten gleich nach Annahme ihres Ultimatums aufhören ließ, ist eine überzeugende Antwort auf die von den Feinden des Friedens in Frankreich und England mit solcher Dreistigkeit aufgestellte Behauptung, daß die dem Kaiser vorgeschriebenen Bedingungen von ihm, weil sie gar zu überspannt seyen, unmöglich genehmigt werden könnten.

Die Mitglieder des Stadtrathes von Dublin versammelten sich am 18. September im Corporationshause, um O'Connell die ihm zuerkannte Glückwunsch-Adresse zu überreichen. Der Lordmayor, die Aldermen und Stadträthe, sämmtlich in ihrer Amtstracht, begaben sich in einer langen Reihe von Wagen nach der Wohnung des Befreiers auf Merrionsquare und wurden unter Weges von den versammelten Volksmassen mit lautem Beifallsrufe begrüßt. Nach der Ankunft im großen Speisesaale des Agitators, wo man mit mehreren Provinzial-Deputationen zusammentraf, verlas der Lord mit vielem Ausdrucke die Adresse und hob besonders kräftig die Stelle hervor, worin die Hoffnung einer baldigen Herstellung des irischen Parlamentes mit Zuversicht ausgesprochen wird. O'Connell gab eine mündliche Antwort, die sich durch Wärme und Ernst auszeichnete. Nach Hinweisungen auf den Staatsprozeß, auf die Umstoßung des Urtheils und auf den über eine ungerechte Verfolgung errungenen Volkstriumph verweilte er mit sichtbarem Vergnügen bei dem neuen Geiste der Versöhnung, der sich jetzt überall kund gebe, und bemerkte, daß sowohl die Pflicht, als die Neigung und das Interesse der Repealer die Förderung und Aufmunterung dieser rühmlichen Ge-

sinnung erheische, welche in den bisher feindlichen Reihen sich so erfreulich bewähre und ihre Wirkung durch fast tägliche Uebertritte zur Repealsache bethätige. Der Agitator, dessen Rede mit lautem Beifalle aufgenommen ward, schloß mit der Aeußerung, daß eben jener versöhnliche Geist, dessen er eben gedacht habe, ihm mit den heitersten Aussichten für den Erfolg ihrer großen National-Angelegenheit erfülle. Hierauf traten die übrigen Deputationen vor und überreichten dem Befreier Glückwünschungs-Adressen aus Sligo, Newry und andern Städten. In seiner Antwort auf die Adresse von Sligo, welche durch den Mayor dieser Stadt verlesen wurde, den mehrere Stadträthe und das Unterhaus-Mitglied Somes begleiteten, sagte O'Connell: »Man hat viel von der wohlwollenden Gesinnung des englischen Volkes und von seinem Eifer gesprochen, den es, im Gegensatze zu der englischen Regierung, dafür kund gebe, daß Irland Gerechtigkeit widerfahren solle. Das Verfahren, welches wir einschlagen werden, um jene Personen, die sich der neulichen groben Verletzung der Gesetze und der Gerechtigkeit in Irland schuldig gemacht haben, vor Gericht zu ziehen, wird sehr bald die wahren Gefühle und Gesinnungen des englischen Volkes auf die unzweideutigste Probe stellen. Wird es sich unseren Bemühungen, Irland für die seinen Rechten durch jene Beamte zugefügte Beeinträchtigung die gebührende Genugthuung zuerkannt zu sehen, aufrichtig und ehrlich anschließen? Wenn es dieß thut, so wird es mir Freude machen. Wenn aber auch das englische Volk uns seinen Beistand verweigert, so besitzt dennoch Irland, ohne die Gränzen des Gesetzes und der Verfassung zu überschreiten, in sich selbst eine Thatkraft, welche zur vollständigen Herstellung seiner nationalen Unabhängigkeit vollkommen hinreicht.«

In einem Berichte aus England wird über die Ernte gemeldet: Es ist vielleicht die größte Weizen-Ernte, die jemals gewonnen worden. In einzelnen Districten ist dieses durchaus der Fall, denn man hat, wenn gleich nicht häufig, 6 und 7 Quarters pr. Acre gewonnen; 5 Quarters pr. Acre sind ein ungewöhnlich großer Ertrag. Wir vermuthen daher, daß die dießjährige Weizen-Ernte noch reichhaltiger ist, als die von 1835, welche den Durchschnittswerth für das ganze Jahr auf 39 Shill. 4 Pence pr. Quarter herabdrückte. Wir glauben nicht, daß der Durchschnittswerth in Folge der jetzigen Ernte so niedrig gehen wird; denn eine größere Bevölkerung ist nun zu versorgen, und die geringen Classen der Einwohner sind nun im Stande, so viel Brot wie möglich zu consumiren. Wir vermuthen aber, den Durchschnittspreis des Weizens bald auf 45 Shill. pr. Quarter und darunter zu sehen, und wenige Schwankungen dürften in den bevorstehenden 9 oder 12 Monaten Statt finden. Von Gerste ist die Ernte durchaus nicht ergiebig ausgefallen, und dieser Artikel, so wie Bohnen, welche schlecht gerathen, werden allmälig vom Auslande unter mäßigen Zöllen eingeführt werden können. Von Hafer ist allem Anscheine nach eine hinreichende, vielleicht eine noch größere Ernte gewonnen. Hopfen geräth besser, als vor einigen Wochen vermuthet wurde; Rüben, Kartoffeln und andere Feldfrüchte und Samen fast durchgehends reichlich. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Originell kurze Conversation.

Der „Wanderer" erzählt: Als König Friedrich Wilhelm III. in Carlsbad eines Morgens einen Ungar traf, der, behaglich vor dem Badehause auf der Bank sitzend, seine Pfeife rauchte, redete er ihn in seiner ihm eigenthümlichen kurzen Weise an: „Wer seyn?" — „Ungar!" — „Mich kennen?" — „Nein! Polizei?" — „Nein, König!" — „Gratulire!" (Luna.)

Versteinerter Wald in der Nähe von Cairo.

Einen in geologischer, wie in malerischer Beziehung höchst bemerkenswerthen Anblick bietet der versteinerte Wald bei Cairo dar. Wenn der Reisende an den Kaliphengräbern vorbei ist und südwärts sich wendet, fast im rechten Winkel mit der Straße nach Suez, betritt er ein niedriges unfruchtbares Thal, das mit Sand, Kies und Muscheln bedeckt ist, als ob die Fluth sich eben erst davon zurückgezogen hätte. Nachdem er etwa zehn (englische) Meilen weit in diesem Thale fortgegangen, überschreitet er eine Reihe niedriger Sandhügel, die eine Zeitlang seinem Wege parallel liefen, und stößt dann mit einem Male auf einen Anblick, der über alle Begriffe öde und seltsam ist. Meilenweit erstreckt sich eine Masse von Baumstrünken, die alle in Stein verwandelt sind, und die, wenn der Huf des Pferdes daran schlägt, wie gegossenes Eisen klingen. Das Holz ist von dunkelbrauner Farbe, hat seine Form durchaus erhalten, die Stücke sind ein bis fünfzehn Fuß lang, einen halben bis drei Fuß dick, und liegen, so weit das Auge reichen kann, so enge neben einander, daß ein Esel kaum seinen Weg hindurch finden kann. Stieße man in Schottland oder Irland auf diesen Anblick, so würde man ohne weiters annehmen, hier sey ein ungeheurer Sumpf abgelassen worden, und die ausgegrabenen Bäume verfaulten nun in der Sonne. Die Wurzeln und die Zweigansätze sind fast vollständig erhalten und an einigen der Wurmlöcher unter der Rinde erkennbar. Die zartesten Gefäße und alle die feineren Theile des inneren Holzes sind vollkommen ganz, wie man sich bei der Untersuchung mit Vergrößerungsgläsern überzeugen kann. Das Ganze ist so vollkommen versteinert, daß man Glas damit kratzen kann, und daß es die höchste Politur annimmt. (Wien. Ztg.)

Cours vom 28. September 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 535 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Belisar. Lyrische Tragödie in 3 Abtheilungen nach Salvatore Cammarano übersetzt von Dr. Frank. Musik von Gaetano Donizetti. Hr. Hanée, vom ständischen Theater zu Linz, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 272. Mittwoch den 2. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/2 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NW. schwach	trüb mit vielem Nebelregen
	1 » Nachmittags	+ 10 1/5 »	28 » 2 » 1 »	do. stark	heiter mit vielen Wolken
	6 » Abends	+ 5 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstanderhebung. — Diploms-Verleihung. — Frankreich: Anstalten zum feierlichen Empfange des Prinzen von Joinville in Toulon. — Fortschritte des Handels in Algier. — Abd-el-Kader. — Großbrittannien: Bevorstehender Besuch der Königin in der City. — Aufenthalt der Königin in Schottland. — National-Bankett zu Ehren O'Connell's. — Berichte über die gegenwärtige Stellung Chinas gegenüber den andern Länder Europas. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Capitän-Lieutenant, Ignaz Steinbauer, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »von Angerstein« allergnädigst zu erheben geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Medicinä-Doctor, Ernest Rinkolini in Brünn, die Annahme des Diploms als Ehren-Mitglied der Royal Jennerian Society zu London bewilliget. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In Toulon werden bereits Anstalten zum Empfange des Prinzen von Joinville getroffen. Als Vice-Admiral ersetzt der Prinz von Joinville den verstorbenen Admiral Lalande. Das Offizier-Corps der französischen Marine ist gegenwärtig auf folgende Weise zusammengesetzt: zwei Admirale (Baron Duperré am 13. August 1830, und Baron Roussin am 30. October 1840 ernannt), 10 Vice-Admirale, 20 Gegen-Admirale, 100 Schiffs-Capitäne, 200 Corvetten-Capitäne, 600 Schiffs-Lieutenante, 500 Schiffs-Fähnriche, 200 See-Cadetten erster, 205 zweiter Classe. Die Reserve-Cadre enthält fünf Vice-Admirale und sechs Gegen-Admirale.

Die in dem Treffen am Isly genommenen Fahnen sind sammt dem viel erwähnten Sonnenschirm am 19. September zu Toulon angekommen; man erwartet sie Ende des Monats zu Paris.

Aus Algier schreibt man: Wir sind in allen Provinzen Algeriens im Fortschreiten. Der Handel dehnt sich im Innern aus; die Thätigkeit in den Landstrichen der Küste ist außerordentlich, und unsere Städte des Innern bevölkern sich. Die arabische Steuer wird dieses Jahr 5 Millionen einbringen. Die Expeditionen von Legouat und Biskara haben sehr wichtige Ergebnisse gehabt, sie haben uns schon in Handels-Verbindungen mit der Wüste gebracht. Dreißigtausend Eingeborne sind aus den Umgebungen von Biskara in die Nähe von Medea gekommen und campiren dort, um Handel zu treiben. Fast 100,000 Francs sind bereits durch sie für Handelsrechte in die Casse des Empfängers dieser Stadt gezahlt worden.

In dem »Nächbar« von Algier liest man: Abd-el-Kader ist, wie man uns versichert, mit seiner Diera in dem Thale von Wad-el-Azha, zwischen Ouchda und Tazah. Diese Ebene liegt 20 Meilen von unserer Gränze. — Diese Nachricht, fügt der »Constitutionnel« hinzu, hat nichts ganz Widersprechendes mit jener unseres Correspondenten von Malaga; der durch ihn als die Residenz Abd-el-Kaders angedeutete Punct liegt wirklich in der Richtung von Ouchda nach Tazah, jedoch der Küste näher. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Lordmayor hat ein Schreiben von Sir J. Graham erhalten, worin ihm angezeigt wird, daß die Königin bei Gelegenheit der Eröffnung der neuen Börse die City besuchen und dem beabsichtigten Festmahle beiwohnen werde, welches jedoch, ihrem Wunsche gemäß, nicht in Guildhall, sondern im Börsengebäude selbst Statt finden wird. Der Hof der Albermen hielt am 20. September eine Versammlung, worin die Ordnung des Zuges festgestellt ward, welcher die Königin am Eingange der City empfangen und nach der Börse begleiten wird.

Die Blätter schildern fortwährend mit größter Gewissenhaftigkeit alle Ausflüge, welche die Königin von Blair-Atholl aus macht, die Pferde, mit welchen sie fährt, das Wasser, das sie trinkt, die Blumensträuße, welche ihr der Hausherr, Lord Glenlyon, darbringt. Eine Menge neugieriger Augen spähen alle Bewegungen des Hofes aus. Correspondenten der Londoner Blätter: Times, der Morning-Post, des Herald, des Chronicle und der Illustrated News, der Edinburgher Zeitungen: Courant, Scotsman, Wißneß und Mercury, der Blätter von Glasgow, Dundee, Perth, Aberdeen ꝛc., umlagern das Schloß.

Am 20. September Abends fand in der Musikhalle zu Dublin das »National-Bankett für O'Connell und die übrigen befreiten Märtyrer« (wie es in der

beßfallsigen Ankündigung hieß) Statt. Es waren zu demselben 800 Gedecke bestellt worden, und da das Billet 1 Pf. St. kostete, so bestand die Versammlung durchgängig aus Mitgliedern der höhern und mittlern Stände. Die Städte Cork, Limerick, Waterford, Kilkenny, Sligo, Clonmel und Drogheda waren durch ihre Mayors und einen Theil der Aldermänner und Rathsherren vertreten; auch mehrere katholische Priester aus den Provinzen, drei presbyterische Geistliche aus dem Norden und ein protestantischer Pastor, der hochwürdige Herr Tyrell (ein neuer Convertit zum Föderalismus) waren gegenwärtig. Dagegen hatten sich der katholische Primas Dr. Crolly, Erzbischof Murray und mehrere Bischöfe und Lords entschuldigt. Da jeder Herr zugleich ein Damen-Billet erhielt, so waren die Gallerien vom schönen Geschlecht dicht besetzt. In der glänzend erleuchteten Halle bemerkte man die Inschriften: »Gedenket den 30. Mai 1844« über dem Stuhle der Vorsitzenden), gegenüber: »Der Widerruf der Union,« sodann zu beiden Seiten: »Frieden und Ausdauer« und »Lord Denman, Cottenham und Campbell.« Nachdem der Vorsitzende auf die Königin, den Prinzen von Wales und die übrige königliche Familie Trinksprüche ausgebracht, beantragte er: »Hrn. O'Connell's Gesundheit und Glück, und möge er den Lieblingszweck seines Lebens, den Widerruf der Union, erfüllt sehen!« Lauter und enthusiastischer, mehrmals wiederholter Beifall begrüßte diesen Toast, bis sich die ganze Versammlung erhob und die Taschentücher schwenkte. Nun ergriff Hr. O'Connell das Wort. Nicht um zu danken, erhebe er sich, sondern zu einem edleren Zwecke. »Ich erhebe mich,« sprach er, »um Euch Alle anzueifern, und durch Euch Irland zu erwecken zu erneutem Streben für den Widerruf der Union. Von dieser Stelle aus fordere ich Jedermann, von jeglichem Glauben, Secte und Ueberzeugung, zur Verbindung für Irland auf. Wohl hat der treffliche Grattan gesagt: er sey an der Wiege der irischen Unabhängigkeit gestanden, und habe sie auch zu Grabe geleitet. Sie ist aber nicht todt, meine Freunde, sie schläft nur, und hier rufe ich Euch auf, zu ihrer Auferstehung in die Posaune zu stoßen.« Nachdem nun O'Connell die Veranstaltung von Petitionen an das Parlament in ganz Irland empfohlen, erklärte er, daß, obgleich er und die meisten Repealer die gänzliche Aufhebung der Union vorzögen, doch nicht Einer unter ihnen sey, der sich nicht mit einem Föderal-Parlament begnügen würde; daher möchten auch die Föderalisten sich dem Repeal-Verein anschließen, und Hr. Grey Porter dessen Leitung übernehmen. Hierauf sprach er von den Mitteln, durch welche die Union erzielt worden, von ihren Folgen, von dem angeblichen katholischen Uebergewicht, welches die Protestanten von der Repeal besorgten, von dem Absenteismus und mehreren anderen schon häufig erörterten Fragen. »Ich weiß es,« sagte er, »daß ich nur wiederhole, was ich oft vorher ausgesprochen; aber politische Wahrheiten reifen durch die Wiederholung, und da mit jeder Stunde ein neues Geschlecht entsteht, und Tag für Tag ein neuer Strom in die Adern der Nation sich ergießt, so ist es nicht thöricht, sondern im Gegentheile höchst angemessen und rathsam, eine große politische Thatsache beständig zu wiederholen.« »Wenn nun,« fuhr er fort, »das Gewissen bei der Repeal beruhigt, und das Eigenthum gesichert ist, welche Entschuldigung ist für einen Mann, dem seines Vaterlandes Interessen am Herzen liegen, noch möglich, von unserer Bewegung sich ferne zu halten? Wir wünschen, daß die Leitung von solchen Männern übernommen werde, wie Sie, Herr (S. O'Brien), von der alten Gentry und den Landeigenthümern, und auch von Kaufleuten, hervorragend durch Stellung und Reichthum.« O'Connell schloß mit einer sehr lebhaften, mit rhetorischem Schmuck reich ausgestatteten Peroration, worin natürlich auch »die feenhaften, sylphenartigen Gestalten« auf den Gallerien nicht fehlen durften, und mit dem Toaste auf Hrn. Smith O'Brien. Trinksprüche auf die »andern befreiten Märtyrer,« die drei whiggistischen Rechtslords, die katholische Hierarchie und Geistlichkeit Irlands (von dem protestantischen Vorsitzer) folgten. Letzterer Toast veranlaßte Reden von Seite der anwesenden katholischen Bischöfe, worauf noch der hochwürdige Herr Maguire, polemischer Notorietät, zum Sprechen aufgefordert, eine kräftige Philippica gegen die Tories und ihr Ministerium hielt, die er mit einem Toast auf »die protestantischen Patrioten Irlands« schloß. Erst sehr spät trennte sich die Versammlung.

Am 12. September fuhr auf der Eisenbahn von Leeds nach Hull ein Wagenzug, wie er bisher wohl auf keiner Eisenbahn vorgekommen ist. Der Zug bestand nämlich aus 250 Waggons, und wurde von zehn Locomotiven gezogen. Er beförderte auf ein Mahl 7800 Passagiere, von denen 6000 aus Leeds waren. Der Zudrang der Passagiere auf der Station zu Leeds war so groß, daß zwei Stunden vergingen, ehe die letzten expedirt waren. Rechnet man für jeden Passagier im Durchschnitte 2 Shillinge, so hat diese eine Fahrt nicht weniger als 780 Pfd. St. eingebracht.

Mit der letzten ostindischen »Ueberlandpost« hat man folgende Nachrichten aus Victoria auf Hong-Kong erhalten: In China, worauf so viele Völker gegenwärtig ihre Blicke gerichtet haben, scheinen neue und wichtige Ereignisse sich vorzubereiten. Der kaum beendigte Kampf mit England hat das chinesische Reich in eine durchaus neue Stellung den übrigen Ländern der Erde gegenüber gebracht; es kann nicht länger sich isolirt halten und eben so wenig sich dem Einflusse, den Welt und Zeit mit ihren Fortschritten unwiderstehlich ausüben, fernerhin entziehen. Wider Willen wird es in den Strudel der Weltbegebenheiten mit hineingezogen werden, und welche Rolle es sodann spielen wird, vermag Niemand vorherzusagen. Einstweilen ist überall eine unheimliche Spannung verbreitet; Jedermann scheint zu fühlen, daß der gegenwärtige Zustand keine Sicherheit bietet und keine Dauer haben kann; daß neue Ereignisse bevorstehen und die Begebenheiten der letzten Jahre nur der Anfang einer neuen Zeit oder einer neuen Epoche bilden. Die Chinesen selbst befürchten Unruhen und Erschütterungen zunächst durch die Franzosen und Nord-Amerikaner. Beide Völker haben sich bewogen gefunden, eine zahlreiche Gesandtschaft hierher zu senden und dieselbe durch eine Schiffsmacht begleiten zu lassen, welche zu zahlreich und mächtig ist, als daß sie unbeachtet bleiben könnte. Besonders mächtig und gewaltig erscheinen die Franzosen, und doch haben gerade diese ein so unbedeutendes In-

teresse zu vertreten, da ihr Handel mit China kaum der Rede werth ist, daß Niemand begreift, zu welchem Zwecke die französische Regierung eine so starke Flotte ausgerüstet und so große Summen darauf verwendet haben mag. Man sucht daher andere geheime Absichten aufzufinden, und nimmt als ziemlich gewiß an, daß es nichts geringeres als die Besetzung einer chinesischen Insel oder einer günstig gelegenen Küsten- und Hafenstadt abgesehen sey. Die Vorgänge im stillen Meere und hauptsächlich die durch nichts gerechtfertigte Besetzung und Besitznahme der Gesellschafts-Inseln von Seite der Franzosen verleihen einer solchen Muthmaßung große Wahrscheinlichkeit. Diesen Umständen ist es daher auch beizumessen, daß ein französisches Kriegsschiff, »Alcmene,« welches ganz vor Kurzem zu Tschusan gewesen ist und an verschiedenen Küstenpuncten Chinas sich gezeigt hat, allenthalben die größte Bestürzung unter den Chinesen erregte. Die Mandarinen in den Seestädten bereiteten Alles vor, um aufs schnellste sich ins Innere des Landes zurückziehen zu können, und so groß war die Besorgniß, daß die Dollars mit 50 bis 60 pCt. Prämie für die Kupfermünze Chinas eingewechselt worden sind, damit die Flucht um so leichter bewirkt werden konnte. Außer der Alcmene ist einstweilen nur noch die französische Fregatte Cleopatra hier; die Ankunft der übrigen so pomphaft angekündigten Kriegsschiffe wird aber täglich erwartet und was dann erfolgen, ob namentlich die zahlreiche Gesandtschaft wirklich nach Peking gelangen, und welche Ansprüche sie dort erheben wird, muß die nächste Zeit lehren. — Die Gesandtschaft der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche am 24. Februar d. J. zu Macao angelangt ist, hat sich dort bisher aufgehalten, um, wie angegeben wird, noch andere Kriegsfahrzeuge abzuwarten. Vor Kurzem sind wirklich zwei kleinere Kriegsschiffe eingetroffen, und ob sie nun ihrer Bestimmung gemäß sich direct nach der kaiserlichen Hauptstadt begeben werden, steht dahin. Der Kaiser von China und sein Hof sollen gegen jede fremde Gesandtschaft eingenommen seyn, und der berühmte kaiserliche Commissär Kising, ist, wie es heißt, bloß zu dem Zwecke nach Canton gesandt worden, um mit den gedachten Gesandtschaften Unterhandlungen anzuknüpfen und ihre Reise nach Peking unter allen Umständen zu verhüten. Seine Ankunft zu Canton ist vor einiger Zeit erfolgt, und morgen werden sich der jetzige, so wie der frühere Gouverneur von Hongkong, Herr Davis und Sir Henry Pottinger, nach der Bocca Tigris begeben, um dort oder in der Nähe eine Zusammenkunft mit ihm zu haben. Er ist den umlaufenden Nachrichten zu Folge mit ganz ausgedehnten Vollmachten versehen, und zugleich mit der obern Verwaltung aller Handelsangelegenheiten in den Küstenländern China's betraut, so daß er vieles wird zum Abschluß bringen können, zumal, da er den Ruf eines eben so friedliebenden und wohlwollenden Mannes als eines gewandten und klugen Vermittlers genießt, wenn die Ansprüche, welche man von Seiten Frankreichs und der vereinigten Staaten erheben wird, nur nicht gar zu groß sind. — Ein anderer Gegenstand, der für das »chinesische Reich« irgend eine Crisis herbeizuführen droht, ist der Opiumhandel und die Art seines Betriebes. Bekanntlich ist die Einfuhr des Opiums verboten; gleichwohl hat dieselbe von Jahr zu Jahr zugenommen und wird allen Verordnungen und Gesetzen zum Trotz mit einer Oeffentlichkeit betrieben, welche auf Regierung und Volk das traurigste Licht wirft. Den glaubwürdigsten Ermittlungen zu Folge betrug sie im vorigen Jahre nicht weniger denn ungefähr 35,000 Kisten zu einem Geldwerthe von mindestens 20 Millionen Dollars oder 30 Millionen Thaler preußisch — der, wie es der Schleichhandel mit sich bringt, bar erlegt werden muß. Der übrige Handel Chinas ist keineswegs von solcher Bedeutung, daß so große Summen aufgebracht werden können, und in Folge dessen werden dem Lande jährlich 12 bis 15 Millionen Dollars unwiederbringlich entzogen. Ob und wie lange es den Abfluß so hoher Beträge aushalten kann, läßt sich nicht füglich beurtheilen, weil wir von den innern Hülfsquellen des Reiches zu wenig unterrichtet sind. Die Staats-Regierung betrachtet diesen Zustand der Dinge aber jedenfalls als sehr gefahrvoll für die Wohlfahrt des Landes, wie die vieljährigen Verhandlungen mit den Engländern vor dem Ausbruche des Krieges zur Genüge beweisen, und beschäftigt sich deßhalb unausgesetzt mit der Erörterung der Mittel und Wege, die Frage wegen des Opiumhandels zu irgend einer befriedigenden Lösung zu bringen. Der kaiserliche Commissär Kising soll deßhalb mit ganz besonderen Aufträgen versehen seyn, und viele Engländer glauben schon, der Opiumhandel werde legalisirt werden. Davon dürfte das Land jedoch wenig Vortheile haben, indem nicht zu erwarten ist, daß der Verbrauch bei freigegebener Einfuhr sich vermindern werde. Dieß gerade aber ist unerläßlich, um den Ex- und Import Chinas in ein günstigeres Verhältniß zu bringen und den Abfluß der edlen Metalle zu verhindern. Ein anderer Vorschlag: den Opiumhandel in die Hände des Staates als Monopol zu legen, scheint eben so wenig zum Ziele führen zu können, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Schleichhandel dann in gleicher Stärke fortdauern wird. Und so möchte Kising überall auf die größten Schwierigkeiten stoßen, so lange nicht die chinesische Regierung stark und mächtig genug ist, ungetreue und bestechliche Beamte zur Verantwortung zu ziehen, und strenge auf die Vollziehung ihrer Gesetze und Verordnungen zu halten. Das englische Gouvernement auf Hongkong hat seit Kurzem große Personal-Veränderungen erfahren. Der bisherige Gouverneur und General-Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, der nach England zurückkehrt und ohne Zweifel dort seine verdienten Ehren finden wird, ist durch Davis ersetzt worden, der schon in früher Jugend Lord Amherst auf seiner Gesandtschaftsreise nach Peking begleitet hat, und zuletzt Mitglied der im Jahre 1834 unter Lord Napier bestellten englischen Commission zur Leitung der Handels-Angelegenheiten in China gewesen, demnach mit den hiesigen Verhältnissen schon betraut ist. Der Handelsstand der jungen Colonie, die vorzugsweise eine kaufmännische ist, verspricht sich von diesem Wechsel große Dinge und äußert seine besondere Zufriedenheit auf eine Weise, die für Sir Henry eben nicht schmeichelhaft seyn kann, namentlich diesen beschuldigend, auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kaufmannschaft zu wenig Rücksicht genommen zu haben, und überhaupt in den Formen etwas zu militärisch gewesen zu seyn. Ich halte Sir Henry für

einen Ehrenmann, und habe große Zweifel, ob alle Hoffnungen, welche man auf das neue Gouvernement baut, werden erfüllt werden können, und ob Hr. Davis überhaupt im Stande seyn wird, die Ansprüche und Forderungen eines reichen, mächtigen und keineswegs immer bescheidenen Kaufmannsstandes auf die Dauer zu befriedigen. Unter den übrigen Personal-Veränderungen bemerkte man noch die Ersetzung des bisherigen Schatzmeisters durch Montgommery Martin, den Verfasser mehrerer werthvoller statistischer Werke über Englands Handel und Colonien. Er ist bereits beschäftiget, ein ähnliches Werk über China und seinen Handel vorzubereiten, und da es ihm möglich seyn wird, zu solchem Behuf das reichste Material zu sammeln, auch die Fähigkeit zu solchen Werken, ihm in hohem Grade beiwohnt, so läßt sich erwarten, daß er etwas Vorzügliches liefern werde. — D. Macgregor, der zum englischen Consul für Canton ernannt worden ist, hat vor Kurzem seine Wirksamkeit daselbst begonnen, und T. Lay, der bisher die Consulats-Geschäfte zu Canton wahrnahm, wird vermuthlich als Consul nach Futschow-fu gehen, so daß auch dieser Hafen — der einzige, der noch geschlossen war — binnen Kurzem dem allgemeinen Verkehr geöffnet werden dürfte. — Unser Landsmann, Carl Gützlaff, der seit dem Spätherbste v. J. die wichtige Stelle eines Secretärs für den Verkehr mit den chinesischen Behörden bekleidet, hat zu Ende des Monats Februar d. J. auch noch die polizeiliche Oberaufsicht über die chinesische Bevölkerung von Hongkong erhalten, und führt diese ohne Polizeidiener so wirksam und mit solchem Erfolge, daß die Sicherheit des Eigenthums, welches im Laufe des vorigen Winters den keckſten Angriffen ausgesetzt war, fast ganz hergestellt ist. Es sind seitdem nur ein Einbruch und ein räuberischer und mörderischer Ueberfall eines Geldtransports in einem Boote vorgefallen, und in beiden Fällen sind die Verbrecher sehr schnell entdeckt und zur Haft gebracht worden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Bremen.

Bremen, 19. September. Der erste Geschäftsführer, Bürgermeister Dr. Smidt, eröffnete die Versammlung mit einer Rede am 18. September, worin er dieselbe herzlich willkommen hieß, und den lang gehegten Wunsch der freien Stadt Bremen aussprach, die geehrte Versammlung, die bis dahin fast nur auf Universitäten ihre Zusammenkunft gesucht, einmal in ihrer Mitte zu sehen. Derselbe hob das Verhältniß hervor, worin das wissenschaftliche Leben zu den materiellen Interessen einer Handelsstadt und einem Freistaat steht, wo keine Mäcene Wissenschaft und Kunst begünstigen können; er erörterte dann den Werth und den Zusammenhang zwischen Naturforschung und Handelsverhältnissen, und fand für Wissenschaft und Handel namentlich darin einen Berührungspunct, daß beide, die Handels- und die Gelehrten-Republik, zu ihrem glücklichen Gedeihen Ungebundenheit bedürfen. Auf welche Weise Bremen den Zwecken der Versammlung genügen könne? Die Frage beschäftigte allgemein, nachdem die Wahl zur 22. Versammlung die Stadt Bremen getroffen, und hier gaben die Handelsverbindungen mit fernen Welttheilen, die Handelsflotte der Stadt Bremen, die Fingerzeige, und beide wurden benützt, den Zwecken der Naturforscher würdig zu dienen. Schließlich hob der Redner die Macht und den Einfluß der Wissenschaft auf politisches und sociales Leben hervor, und sah darin eine schöne Morgenröthe für die Zukunft aufgehen. Darauf wurde die Versammlung von ihm für eröffnet erklärt.

Der zweite Geschäftsführer, Dr. Focke, verlas hierauf die Statuten und hob den Werth derselben als noch immer dem Zwecke entsprechend hervor. Es schloß sich daran eine Hinweisung auf die segensreichen Erfolge der früheren Versammlungen, namentlich auf die glücklichen Combinationen, zu welchem der Austausch gegenseitiger Beobachtung Anlaß gegeben habe. Indem der Redner in dieser Anwendung, welche das Genie von der Arbeit Vieler macht, den eigentlichen Fortschritt der Wissenschaft fand, sah er in der Theilnahme an den Vorarbeiten eine Aufgabe für möglichst Viele. Es komme vorzüglich darauf an, daß ein Jeder in seinem Kreise sich der Beobachtung und Sammlung der Naturkörper annehme, und ferner, daß die an unzähligen Orten zerstreuten Gegenstände mehr auf einen Punct vereinigt würden. Dazu sey in der durch Privatkräfte eben jetzt zusammengebrachten Sammlung der erste Schritt gethan, für dessen Förderung Allen, die daran Theil genommen, öffentlich gedankt wurde. Unter gleicher Dankbezeugung wurde nun auch einiger von auswärtigen Gelehrten eingesandten Schriften Erwähnung gethan, und eine durch Prof. Plieninger aus Stuttgart von dem neugebildeten Vereine für vaterländische Naturkunde in Würtemberg eingesendete Zuschrift verlesen. Der erste Geschäftsführer forderte sodann die Mitglieder auf, ihre Vorträge zu halten. Zuerst sprach Prof. J. Wilbrandt aus Gießen „über die körperliche Bildung der Affen im Vergleiche mit der körperlichen Bildung des Menschen und die etwaige verwandtschaftliche Stellung derselben zum Menschen.“ Hierauf Prof. Walchner aus Carlsruhe „über das Vorkommen des Kupfers und Arsens an der Oberfläche der Erde und in Quellen;“ worauf Professor Hruschauer aus Gratz die Versammlung im Namen der Geschäftsführer der 21. Versammlung begrüßte und seinen Dank aussprach für das Andenken, welches man der Versammlung zu Gratz erhalten habe, eine Versammlung, woran Stevermark immer zurückdenke. Er übergab schließlich den Geschäftsführern den amtlichen Bericht der vorjährigen Versammlung. Auf geschehene Aufforderung des zweiten Geschäftsführers haben sich in den verschiedenen Locales folgende Sectionen gebildet: 1. Section für Mathematik, Astronomie, Geographie und Mechanik. Präses: Hofrath von Mädler aus Dorpat; Secretär: Zech aus Berlin. 2. Section für Mineralogie und Geographie. Präses: geheimer Rath von Struve aus Hamburg; Vice-Präses: Professor Walchner aus Carlsruhe; Secretär Assessor Römer aus Hildesheim. 3. Section für Chemie, Physik und Pharmacie. Präses: Hofrath Dr. Vogel aus München; Secretär: Professor Marchand aus Halle. 4. Section für Botanik, Forst- und Landwirthschaft. Präses: Professor L. C. Treviranus aus Bonn; Secretär: Dr. Buck aus Hamburg. 5. Section für Zoologie, Anatomie und Physiologie. Präses: geheimer Rath Lichtenstein aus Berlin; Secretär: Professor Burmeister aus Halle. 6. Section für Medicin und Chirurgie. Präses: Dr. Chaussepié aus Hamburg; Secretär: Dr. Mannsfeld aus Braunschweig. Das heutige Tagesblatt weiset 73 stimmfähige Mitglieder und 108 Theilnehmer aus. — Die Auction der Sammlung von Mineralien, Pflanzen, Thieren, ethnographischen Gegenständen ꝛc. ꝛc., über welche ein Catalog, 449 Nummern enthaltend, ausgegeben wurde, soll am 21. und am 24. September im Hause Stefahrt nach den allgemeinen Versammlungen Statt finden. Der 21. Sept. ist für die zweite allgemeine Versammlung benannt, wo der Ort für die nächstjährige Versammlung bestimmt wird. (Das Weitere folgt.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Mad. Kannet, zum ersten Male: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Brünn. Posse mit Gesang und Gruppirungen in 2 Acten von C. Kannet, Musik von Hrn. Zwonetzek, zweiten Capellmeister.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 273. Donnerstag den 3. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 1 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 2 D.	NW. schwach	heiter mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 8 3/5 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	heiter mit einzelnen
	6 » Abends	+ 5 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	Wolken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Bericht der Staatsschulden-Tilgungs-Commission. — Wallachei: Verordnungen. — Die bei dem Aufstande in den Salzgruben Betheiligten zum Tode verurtheilt. — Türkei: Beginn des Fastenmonats. — Römische Staaten: Der Erzbischof von Cöln in Rom eingetroffen. — Rußland: Fürst Argutinski-Dolgorucki erhält einen Ehrendegen. — Schweden und Norwegen: Tod des Grafen Brahe. — Spanien: Der Herzog von Glücksberg in Madrid eingetroffen. — Frankreich: Zusammenziehung marocanischer Truppen an der Gränze. — Abd-el-Kader von den französischen und marocanischen Truppen eingeschlossen. — Der französische Consul auf Hayti abberufen. — Vorgänge bei dem Abschlusse des Friedens-Vertrags mit Marocco. — Die Marquesas-Inseln. — Großbrittannien: Ueber den bevorstehenden Besuch des Königs der Franzosen. — Der Handelsvertrag mit Brasilien. — Die Blätter über die Besitznahme von Otaheiti. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. September d. J. das an dem Capitel in Lavant erledigte Canonicat dem Spiritual des Priesterhauses zu Klagenfurt, Doctor Valentin Wiery, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. September d. J. das Canonicat Biasion am Dom-Capitel zu Adria dem Professor am bischöflichen Gymnasium, Luigi Biscioni, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die zur Prüfung der Gebahrung des allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfondes aufgestellte Hofcommission hat Sr. Majestät über die Resultate, welche sich in dem ersten Semester des Verwaltungsjahres 1844, das ist vom 1. November 1843 bis Ende April 1844, bei diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

Euere Majestät!

Die zur halbjährig vorzunehmenden Prüfung der Gebahrung des seit 1. März 1817 für die verzinsliche Staatsschuld bestehenden Tilgungsfondes von Euerer Majestät aufgestellte Hofcommission ist nach Ablauf des ersten Semesters 1844 zusammengetreten, um ihrer Bestimmung pflichtmäßig nachzukommen, und über die Resultate ihrer Erhebungen die allerunterthänigste Anzeige zu erstatten.

Die treugehorsamste Hofcommission hat unter Beobachtung der für den Tilgungsfond, so wie für die Untersuchung der Gebahrung dieses Fondes bestehenden Allerhöchsten Vorschriften am 30. April 1844 die Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptcasse scontrirt, und, nachdem ihr von der Direction des Tilgungsfondes die Rechnungsabschlüsse für die 54. Periode, nämlich für die erste Hälfte des Verwaltungsjahres 1844 zugekommen waren, unterm 10. August 1844 sich abermal versammelt, die Geschäftsführung und die Operationen näher geprüft, und hierüber das Protokoll verfaßt, welches mit dem Cassa-Untersuchungsacte, mit den erwähnten Abschlüssen und der zu beiden Verhandlungen noch besonders veranlaßten buchhalterischen Controle versehen, Euerer Majestät hiermit ehrfurchtsvoll überreicht wird.

Diese Verhandlungen machen ersichtlich, daß aus der genau nach den Grundsätzen des Allerhöchsten Patentes vom 1. October 1829 Statt gefundenen Gebahrung des Tilgungsfondes im ersten Semester 1844 allein folgende Resultate hervorgehen:

1. Die Einnahmen betragen:

an dem anfänglichen Cassa-Reste	78,170 fl. 33¼ kr.
an Kaufschillingen für veräußerte Staatsgüter, und an zurückerhaltenen Vorschüssen von Privaten	119,828 fl. 52½ kr.
an den übrigen gewöhnlichen Einkünften	4,995,776 fl. 54¼ kr.
Zusammen	5,193,776 fl. 20¾ kr.
Die Ausgaben betrugen dagegen	5,093,094 fl. 38¼ kr.
und der schließliche Casse-Rest bestand in	100,681 fl. 42½ kr.

2. Von den in Conventions-Münze verzinslichen Effecten wurde ein Capital von 4,731,656 fl. 35 kr. mit einem Aufwande von 4,726,875 fl. 6¼ kr., und

3. von der älteren in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld ein Capital von 478,489 fl. Conventions-Münze, oder in 2½ percentigen Effecten 459,798 fl. 20 kr. Conventions-Münze mit baren 301,591 fl. 18 kr. Conventions-Münze eingelöset, überdieß aber noch an besonderen Zuflüssen 2,730,136 fl.

31½ kr. oder in 2½ percentigen Effecten 2,471,442 fl. 20 kr., zusammen also ein Capital von 3,208,625 fl. 31½ kr. oder in 2½ percentigen Effecten 2,931,240 fl. 40 kr. erhalten.

4. Das Vermögen des Tilgungsfondes hat sich im ersten Semester 1844, wenn die von Staats-Cassen eingelösten, in Einlösungsscheinen verzinslichen ständischen Domestical-Obligationen, dann die umgetauschten, verlosten und die gegen eingezahlte Capitalien verabfolgten Obligationen zu- und abgerechnet werden, um 4,731,656 fl. 35 kr. an der in Conventions-Münze und um 3,277,462 fl. 10½ kr. an der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld, im Ganzen daher um 8,009,118 fl. 45½ kr. vermehrt.

Aus den gesammten Operationen des Tilgungsfondes, wie sie seit der Errichtung desselben am 1. März 1817 bis letzten April 1844 nachgewiesen sind, stellen sich folgende Hauptresultate dar:

5. Der Vermögensstand, welcher mit Ende October 1843 eine Summe von . . erreichte, und im ersten Semester 1844 einen Zuwachs von — 175,400,349 fl. 2½ kr. — 8,009,118 fl. 45½ kr.

erlangt hat, ist auf . . . . gestiegen. — 183,409,467 fl. 48½ kr.

Da aber dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung ein Capital von . . . . . als Stammvermögen übergeben worden ist, so hat derselbe aus eigenen Mitteln sein Vermögen, außer der Statt gehabten, im nachfolgenden §. 10 c, d und e bemerkten Tilgung um . . . vergrößert. — 50,135,627 fl. 21½ kr. — 133,273,840 fl. 27 kr.

6. Die Einkünfte des Fondes bestanden zu Ende des zweiten Semesters 1843 in . — 9,734,567 fl. 5⅚ kr.

Durch die Einlösungen im ersten Semester 1844 haben sich dieselben bei der unverändert gebliebenen Tilgungsquote pr. 1 Million 888,450 fl. im Zinsenerträgnisse um . . . . . — 199,684 fl. 17½ kr.

folglich auf . . . . . vermehrt. — 9,934,251 fl. 23 kr.

7. Die mittelst des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, und neuerlich mittelst Patentes vom 1. October 1829 §. 9 bestimmte jährliche Vertilgung von 5,000,000 fl. in eingelösten Obligationen der älteren Staatsschuld hat für die bis Ende October 1843 verflossenen Termine bereits in der Art Statt gefunden, daß noch mit Ende des Verwaltungsjahres 1843 an solchen Obligationen ein Vorrath von — 636,009 fl. 20 kr. vorhanden war, zu welchem die im ersten Semester 1844 laut §. 3 eingelösten . . . . — 2,931,240 fl. 40 kr. hinzugeschlagen werden müssen, so daß mit Ende April 1844 — 3,567,250 fl. — kr. an solchen zur Vertilgung bestimmten Obligationen vorhanden waren.

8. Für die periodische Vertilgung von Obligationen, welche in Folge des Allerhöchsten Patents vom 1. October 1829 §. 8 einzutreten hat, sobald der Fond mit seinem Einkommen eine zum bleibenden Vermögen nicht gehörige Capitalssumme erreicht hat, welche 1,000,000 fl. in Conventionsmünze an Zinsen abwirft, ist mit Ende October 1843 auf die sechste Million ein jährlicher Zinsenbetrag pr. . . . . — 416,603 fl. 31½ kr. vorhanden gewesen; derselbe hat sich im ersten Semester 1844 um . . . . . — 194,625 fl. 44 kr. vermehrt, wornach zu Ende April 1844 vorhanden waren — 611,229 fl. 15½ kr.

9. Die gesammten Einlösungen, welche der Tilgungsfond aus eigener Barschaft bewirkt hat, betragen:

an in Conventions-Münze verzinslichen Effecten . .	299,676,424 fl.	⅝ kr.
an in Einlösungs-Scheinen verzinslichen Effecten . .	115,146,727 fl.	21½ kr.
an andern Obligationen . .	32,335,612 fl.	25 kr.
Zusammen also	427,158,763 fl.	47½ kr.
wozu ein Geldaufwand von	299,378,383 fl.	51½ kr.

Conventions-Münze erforderlich war.

10. Die Summe der vorstehenden, mit barem Gelde bewirkten Einlösungen wurde noch durch das dem Tilgungsfonde zugekommene Stammvermögen pr. 50,135,627 fl. 21½ kr., und durch die aus den Staats-Cassen ihm unentgeltlich übergebenen, zum Theile auch späterhin erlauften Obligationen pr. 584,112 fl. 41½ kr. vermehrt, dagegen um die gegen Vergütung oder gegen Umtausch abgegebenen Obligationen pr. 3,625,495 fl. 36½ kr. vermindert.

Die Totalsumme aller Schuldverschreibungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umlaufe gesetzt hat, beträgt demnach 474,253,008 fl. 13 ½ kr., und besteht:

a) aus den Capitalien der in Conventions-Münze verzinslichen Effecten pr. 174,093,399 fl. 39½ kr.;
b) aus der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld pr. 8,029,445 fl. 40⅚ kr.;
c) aus den eingelösten und bereits jahrweise vertilgten Obligationen der ältern Staatsschuld pr. 142,989,652 fl. 48 kr.;
d) aus den am 27. Juli 1832, 16. December 1834, 20. November 1837, 27. April 1840 und am 19. December 1842 mit einer Zinsen-Summe von 5,000,000 fl. verbrannten Obligationen der neuen in Conventions-Münze verzinslichen Staatsschuld pr. 136,804,897 fl. 40½ kr.;
e) aus andern Obligationen pr. 12,335,612 fl. 25 kr.

11. Der am Schlusse des ersten Semesters 1844 verbliebene, in den Rechnungsabschlüssen der Tilgungsfonds-Direction ausgewiesene bare Geldvorrath pr. 100,681 fl. 42½ kr. wurde eben so wie der Vermögensstand an Obligationen und Privat-Schuldverschreibungen, zusammen von 183,409,467 fl. 48½ kr. bei der am 30. April 1844 bewirkten Untersuchung der Tilgungsfonds-Haupt-Casse richtig vorgefunden.

Bei näherer Prüfung der gedachten Rechnungsabschlüsse haben sich keine Anstände ergeben.

Nach dem einstimmigen Erachten der treugehorsamsten Hof-Commission hat demnach sowohl bei den für den ersten Semester 1844 nachgewiesenen Operationen, als auch bei den sämmtlichen vom 1. März 1817 bis letzten April 1844 mittelst periodischer Uebersichten bekannt gewordenen Operationen des Tilgungsfondes eine entsprechende Geschäftsführung Statt gefunden.

Wien den 10. August 1844.

Friedrich Graf v. Wilczek,
Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums.

Franz Freih. v. Aichen, k. k. wirkl. Hofrath. Johann Edler v. Bruchmann, Bank-Director.

Franz Carl Wagner, k. k. wirkl. Hofrath.

Franz Freih. v. Neuenburg, k. k. wirkl. Hofrath. Jos. Ritter v. Wayna, Bank-Director.

(Wien. Ztg.)

Wallachei.

Nach Berichten aus Bukarest hat der Fürst Bibesco zwei Verordnungen an das Ministerium des Innern erlassen, wovon die eine die wichtige Verfügung enthält, Maßregeln zu berathen, wie sämmtliche Districte des Landes auf eine zweckmäßigere Weise, und zu größerer Erleichterung der Einwohner sowohl als der Administration eingetheilt und arrondirt werden könnten, wobei das Augenmerk zugleich darauf gerichtet werden solle, daß, nachdem dermalen einige der Districte keinen Hauptort als Centralsitz der Behörden besitzen, in andern diese Hauptsitze zu klein, oder ihre Ortslage unzweckmäßig ist, auch diesem Bedürfnisse abgeholfen werden möge. Die zweite Verordnung betrifft die während der letzten Anwesenheit Sr. Durchlaucht in Plojescht durch eigenen Augenschein gewonnene Ueberzeugung des nachtheiligen Einflusses, welchen die allzugroße Ausdehnung dieser Stadt durch isolirte Ansiedlungen theils auf die Verschönerung und Reinlichkeit der Stadt, theils auf die Handhabung der polizeilichen und administrativen Functionen ausübt, und eine Versplitterung der zum Aufblühen der Stadt erforderlichen Gesammtkräfte veranlaßt, weßhalb dem Ministerium aufgetragen wird, sogleich die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um diesem schädlichen Einflusse sowohl in Plojescht, als auch in andern Orten, wo dergleichen zu befürchten seyen, bei Zeiten durch Aufführung von Barrieren und Bestimmung eines angemessenen Rayon's zu steuern, und dafür zu sorgen, daß ein weiterer Anbau außerhalb derselben ferner nicht gestattet werde.

Wie schon gemeldet, ist Deschu sammt dem Capitän Vassile Vulku, und noch vier andern Anstiftern des Aufstandes in den Salzgruben von Telega, zum Tode verurtheilt worden. Die einzige Hoffnung der Familie Deschu's beruht nunmehr nur auf der Gnade des Fürsten, von dessen höchster Entscheidung die Vollziehung des Urtheils der Bojaren des Divans abhängt. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 18. September. Am 14. hat der türkische Fastenmonat Ramazan begonnen. Einem Beschlusse Sr. Hoheit des Sultans zufolge werden im Laufe desselben die Bureaus der Pforte bei Tage geöffnet seyn, während sie in früheren Jahren bloß zur Nachtzeit offen waren.

Omer Dschemal Efendi, der von der Pforte als Commissär nach Syrien gesendet worden war, ist am 11. d. M. aus jener Provinz hier eingetroffen.

Maslum Bei ist am 12. d. M. von seiner Sendung nach Alexandrien an Bord des egyptischen Dampfbootes »Nil« in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Der ehemalige kaiserl. russische General-Consul in Egypten, Hr. v. Krehmer, ist am 14. d. M. hier eingetroffen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde in der Hauptstadt sowohl als in den Umgebungen ein leichtes Erdbeben verspürt. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Das »Diario di Roma« vom 19. September meldet: »Der Erzbischof von Cöln, Clemens August von Droste-Vischering, ist in Rom eingetroffen. — Se. erzbischöfliche Gnaden verfügten sich gestern in den Pallast des Quirinals, um dem heiligen Vater seine ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen, von welchem er mit besonderen, den Verdiensten dieses erlauchten Kirchenfürsten entsprechenden Beweisen der Liebe und Zuneigung empfangen wurde.« (Wien. Ztg.)

Rußland.

Der General-Major Fürst Argutinski-Dolgorucki, welcher erst vor wenigen Monaten wegen eines siegreichen Treffens, das er den aufrührerischen Bergvölkern in Daghestan lieferte, den St. Annen-Orden erster Classe erhielt, hat bereits wieder wegen einer glänzenden Waffenthat gegen die Truppen Schamils, die er mit seiner Truppen-Abtheilung gänzlich aus dem mittlern Daghestan verjagte, einen mit Diamanten besetzten und mit der Inschrift: »Für Tapferkeit,« geschmückten goldenen Degen erhalten, und ist durch einen kaiserlichen Tagsbefehl vom 9. d. zum Chef aller Truppen, die sich gegenwärtig im südlichen Daghestan und in den Bezirken des Kuban und in Derbent befinden, ernannt worden.

Das russische Heer zerfällt in Garde mit dem Grenadier-Corps, unter Großfürst Michael, in festen Cantonnirungen um St. Petersburg und Nowgorod, und in active Armee, bestehend aus dem ersten, zweiten, dritten und vierten Infanterie-Corps, unter Befehl des Feldmarschalls Fürsten von Warschau, von welchen jedes Corps drei Jahre in bestimmten Gouvernements, jedoch die einzelnen Regimenter die Besatzungen unter sich wechseln. Das fünfte Corps, unter Libers, steht für beständig im südlichen Rußland, das sechste endlich, unter Timafejew, in und um Moskau in Standquartieren. Außerdem gibt es ein orenburgisches Corps unter Obrutschew, ein kaukasisches unter Neidhardt und ein sibirisches unter Fürst Gortschakoff, so wie ein für den innern Dienst bestimmtes, Wnutrenny-Straich genanntes, unter Reibnitz. Jedes dieser Corps hat vier Regimenter Cavallerie, und zwar zwei Husaren- und zwei Uhlanen-Regimenter, und Artillerie. Außerdem gibt es an Cavallerie, Küraſſieren und Dragonern, ein Garde-Reserve-Corps unter Knorring und drei Reserve-Corps unter Liwens, Osten-Sacken und Popatow, von denen jenes in den Cantonnements der Garde steht, diese aber in den Militär-Colonien sich befinden. Die unregelmäßige Cavallerie zählt besonders und ist hier nicht mit einbegriffen, eben so wenig Pioniere, Ingenieure, Festungs-Artillerie ꝛc. Jedes Infanterie-

Corps besteht aus zwölf Regimentern, vier Regimentern Cavallerie, sechs Batterien Fuß- und zwei Batterien reitender Artillerie; jedes Cavallerie-Corps hingegen aus zwölf Regimentern Cavallerie. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. September. Gestern starb hier nach langwierigem Krankenlager der Freund des alten Königs, Carl Johann, Graf Brahe. Seit vielen Jahren kränkelnd, und am Krankenbette seines hohen königl. Freundes gänzlich erschöpft durch die unermüdliche Pflege, welche ihm nicht einmal erlaubte, eine Nacht während mehrerer Wochen anders als auf einem Stuhle zu schlafen, hatte er kaum dem Leichenbegängnisse des Königs beigewohnt, als er selbst aufs Krankenbett darniedersank, wo er sich auch keine Ruhe vergönnte, sondern sich mit Sachen, die seinem Amte als Reichs-Marschall gehörten, beschäftigte, zuletzt namentlich mit Anordnungen zur jetzt bevorstehenden Krönung des Königs Oscar. Ein schönes Beispiel seltener Treue und Hingebung! (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 17. September. Der Herzog von Glücksberg ist heute hier angekommen; er ist Ueberbringer des Tractats mit Marocco und wird unverzüglich damit nach Paris abreisen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der am 18. September zu Toulon angekommene »Cerbere« hat Briefe aus Oran vom 10. und aus Algier vom 15. September überbracht. Die einen und die anderen melden, daß neue Zusammenziehungen marocca-nischer Truppen in der Nähe von Ouchda Statt hatten. Die zu Ghazaouat stehenden Truppen hatten Befehl erhalten, sich unverzüglich mit Lebensmitteln für vier Tage zu versehen. Zu Algier sagte man sogar, der Marschall Bugeaud habe die Absicht, nach Oran zurückzukehren und von Neuem mit Kraft ins Feld zu rücken. Man muß indeß bemerken, daß zu jener Zeit weder zu Oran noch zu Algier die Nachricht von dem Frieden mit Marocco bekannt war. — Der »Cerbere« hat ebenfalls die in der Schlacht vom Isly genommenen Zelte des Kaisersohnes überbracht.

Der Herzog von Glücksberg ist am 23. September zu Paris eingetroffen.

Der französische Consul auf Hayti, Hr. Juchereau de Saint-Denis, ist von seinem Posten abberufen worden.

Nach Berichten aus Oran und Toulon wäre Abd-el-Kader mit seiner Truppe (2000 Araber) an der Gränze eingeschlossen zwischen den Marocca-nern und Franzosen; die erstern stehen etwa 30 Lieues von Ouchda; die letzten unter Lamoricière sind so aufgestellt und vertheilt, daß der Emir nicht in Algerien einfallen kann, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Aus dem Journal »Algerie« erfährt man, wie es mit dem Abschluß des Friedens-Tractats, der am 10. September zu Stande gekommen, zugegangen ist. Der Pascha von Larache, Sidi-Bou-Sellam, machte die ersten Eröffnungen; er schrieb unterm 5. September im Namen des Kaisers einen Brief von Freundschaftsversicherungen und erklärte darin, sein Herr, der trotz der Feindseligkeiten nicht aufgehört habe, Wohlwollen für Frankreich zu unterhalten, sey bereit, sich allen unsern Bedingungen zu fügen; der neapolitanische General-Consul, Martino, übernahm es, diesen Brief an den Prinzen von Joinville zu besorgen; er schiffte sich an Bord des Dampfschiffes »Var« ein, und kam am 6. September nach Cadiz; der Pascha von Larache hatte durch sein früheres zweideutiges Benehmen Mißtrauen erregt; der Admiral trug Bedenken, dem Inhalte des Schreibens unbedingten Glauben beizumessen; es kam darauf an, sich vor Allem von der Natur und dem Umfange der Vollmacht, womit der listige Maure versehen zu seyn vorgab, zu überzeugen; der Prinz von Joinville sandte darum den Herrn Warnier — der dem Pascha das Ultimatum eröffnet hatte — nach Tanger ab; das Dampfschiff »Cuvier,« mit Martino und Warnier an Bord, lief am 6. September Abends von Cadiz aus; die beiden Agenten waren am 7. September auf der Rhede von Tanger; Martino stieg allein ans Land, wo ihn der Kaid von Tanger erwartete, seine Befehle entgegenzunehmen; sobald dieser Beamte erfuhr, es sey ein französischer Abgeordneter auf der Rhede, stieg er zu Pferd und ritt in das Lager zum Pascha, ihn davon in Kenntniß zu setzen; um 9 Uhr kamen beide, der Pascha und der Kaid, nach der Stadt; sie begaben sich zu dem neapolitanischen Consul, der hierauf von der Terrasse seiner Wohnung das verabredete Signal geben ließ; Warnier landete, die Autoritäten empfingen ihn; er wurde von dem Kaid zum Pascha begleitet; Sidi-Bou-Sellam begrüßte Herrn Warnier als einen alten Bekannten; Warnier eröffnete dem Pascha, er komme, um seine Vollmacht zu verificiren; der Pascha bedauerte, dem Kaiser kein Specialschreiben behufs der Unterhandlung abverlangt zu haben; um jedoch diese Schwierigkeit wegzuräumen, bekräftigte der Pascha durch einen besondern schriftlichen Act, im Beiseyn von Zeugen, daß er Befehl erhalten habe, mit dem französischen Bevollmächtigten zu unterhandeln; um 2 Uhr ging der »Cuvier« von der Rhede von Tanger nach Cadiz zurück; der von dem Pascha ausgefertigte Act schien unsern Unterhändlern zureichend; am 9. September lief die Flotte von Cadiz aus nach der Rhede von Tanger; am 10. September um 10 Uhr Vormittags kam der Kaid Abdou, Gouverneur von Tanger, an Bord des »Suffren,« um im Namen des Pascha's Sidi-Bou-Sellam das Gesuch um Frieden zu erneuern; der Prinz von Joinville empfing den Kaid mit Auszeichnung und machte ihm ein Geschenk mit einem Paar Pistolen; um 2 Uhr stieg Herr Warnier ans Land; er überreichte dem Pascha den Vertrag, und fragte, ob er ihn annehme; Sidi-Bou-Sellam antwortete bejahend; sofort wurde ein Signal gegeben aus dem neapolitanischen Consulat; der Herzog von Glücksberg und Herr von Nyon landeten, begaben sich in den Pallast des Gouverneurs, und unterzeichneten um 5 Uhr Abends den Tractat zugleich mit dem Pascha, 21 Kanonenschüsse salutirten die französische auf dem Consulatsgebäude aufgepflanzte Flagge.

Auf dem Seethor (bab el Mersa) zu Mogador ist eine arabische Inschrift, welche alle Zweifel über die Zeit der Erbauung der Stadt hebt: sie ist aus dem Jahre 1184 der Hedschra (1781).

Die neuen Erwerbungen der Franzosen in Oceanien, der Marquesas- und der Gesellschafts-Inseln, an sich bedeutungslos, waren auf die Zeit berechnet, da das atlantische und stille Weltmeer durch einen Canal oder eine

Eisenbahn verbunden seyn würden. Jene Inseln, hofft man, sollen dann Hauptstationen für die directe Schifffahrt zwischen Europa, Amerika und dem östlichen Asien werden. Vor Allem kam es nun darauf an, jene Verbindung wirklich zu bewerkstelligen. Zu diesem Behufe wurde von Frankreich eine Commission, an deren Spitze der Ingenieur Garella steht, nach Mittel-Amerika entsendet, mit dem Auftrage, die Möglichkeit einer solchen Verbindung zu untersuchen. Garella untersuchte zuerst die Landenge von Panama; das Ergebniß seiner Untersuchung soll aber seyn, daß es unmöglich sey, dieselbe durch einen Canal zu durchstechen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man liest in der neuesten Nummer des »Sun« folgenden Artikel: Der König Ludwig Philipp, welcher zum 9. October bei uns erwartet ist, wird der erste französische Monarch seyn, der England in Friedenszeit besucht. Von seinen Vorfahren ist nur König Johann zu London gewesen, aber als Gefangener. (Eduard, der schwarze Prinz, hatte am 16. September 1356 die Schlacht bei Poitiers gewonnen; König Johann war an dem für Frankreich so unglücklichen Tag verwundet in die Hände der Feinde gefallen; der schwarze Prinz nahm ihn mit sich nach Bordeaux; im Frühjahre 1357 brachte der Sieger den Ueberwundenen mit nach England; sie landeten am 5. Mai bei Sandwich; dem Könige von Frankreich wurde der Savoyppallast, später das Schloß zu Windsor, als Wohnung angewiesen; er kam erst nach vier Jahren — durch den Vertrag von Bretigny vom 8. Mai 1360 — wieder auf freien Fuß, kehrte aber, nachdem sein Sohn, der Herzog von Anjou, der als Geißel für Einhaltung der Bedingungen des Tractates in Calais zurückgeblieben war, sein Wort brechend, nach Paris entwich, ungezwungen in die Gefangenschaft zurück und starb auch darin zu London am 8. April 1364.) Franz I. hatte Heinrich VIII. einen Besuch versprochen; es kam aber nicht dazu; Heinrich IV. ließ einmal die Königin Elisabeth hoffen, er werde zu ihr hinüberkommen; doch das Vorhaben war entweder nicht ernstlich gemeint, oder wurde um eingetretener Hindernisse willen aufgegeben. Ludwig XVIII. und Carl X. kamen nicht als Könige, sondern als Flüchtlinge und Exulanten, auf brittischen Boden. So kann man wohl sagen, daß England bis jetzt noch nie die Ehre eines freundschaftlichen Besuches von einem französischen Könige hatte. Der Aufenthalt im Schlosse zu Windsor wird ein neuer Zug werden in der denkwürdigen Geschichte Ludwig Philipps; die große politische Kunst, welche er hier wieder in der Vorbereitung der Scene zu seinem Empfange gezeigt hat, gibt einen abermaligen Beweis, wie gut er es versteht, den Ereignissen eine seinen Absichten günstige Wendung zu geben. Vor einem Monat noch schien Krieg zwischen England und Frankreich unvermeidlich; die Otaheitifrage und die Marocco-frage zeigten unüberwindliche Schwierigkeiten; die Journale der Republikaner und der Legitimisten erklärten, die Reise des Königs werde unterbleiben; die Leidenschaften der beiden Nationen seyen allzusehr aufgeregt; der einzige Wechselfall eines Besuches Ludwig Philipps bei der Königin Victoria lag in einer furchtbaren Collision zwischen beiden Ländern: der König der Franzosen wäre dann vielleicht in Begleitung einer großen Dampfflotte nach Portsmouth gekommen und nach London marschirt, den Frieden im St. James-Pallast zu dictiren. Doch der »König der Barricaden« hegte nicht solcherlei Absicht. Er will nur als höflicher Franzose der Königin Victoria einen Gegenbesuch machen. Er konnte nicht weniger thun. Guizot und Aberdeen sind einig geworden, d'Aubigny und Pritchard über Bord zu werfen; dem Prinzen von Joinville ward erlaubt, die festen Plätze der Mauren zu bombardiren; Ruhm wurde geerntet und auf Ersatz der Kriegskosten verzichtet; kein Punct auf der maroccanischen Küste ist besetzt worden; Tanger, weil es Marocco gegenüberliegt, wurde als heiliger Boden angesehen; Frankreich blieb zu seiner Ehre bei dem zuerst gestellten Ultimatum. Es konnte in der That kein besserer Moment gewählt werden für den Besuch in England. — — Ludwig Philipp hat nun seit der Julirevolution den Thron, auf welchen er so unerwartet berufen worden, mit großer Staatsklugheit behauptet und befestigt; unter seiner Regierung ist Frankreich, was Handel und Kunstfleiß angeht, auf eine bis dahin unbekannt gewesene Stufe erhoben; heute, in seinem 72sten Jahre, begibt er sich vertrauensvoll unter das Volk, das man den natürlichen Feind Frankreichs nennt. Dieser natürliche Feind wird ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Marschall Soult, obschon gut bekannt mit dem englischen Charakter, war doch erstaunt über die Aufnahme, welche er bei uns gefunden hat. Irren wir uns nicht in den Gefühlen unserer Landsleute, so werden sie dem Fürsten, der einst als Verbannter zu Twickenham weilte, zu gleichem Staunen Anlaß geben.«

Der »Globe« vom 21. September sagt in seinem Cityberichte: Die gestern von uns mitgetheilte Nachricht wegen eines angeblich mit Brasilien abgeschlossenen Handels-Vertrages hat viele Bemerkungen veranlaßt. Wir sind jedoch noch in Zweifel, ob und wie weit die Nachricht sich als richtig erweisen mag, da sie auf einem Gerüchte beruht, das zu Bahia nach einem dortigen Schreiben vom 30. Juli in Umlauf war. Uebrigens spricht ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 20. Juli, welches hier angelangt ist, in ganz ähnlichen Ausdrücken über diesen Gegenstand, was die Spannung in der City sehr natürlich steigern muß. Am neugierigsten ist man, zu erfahren, welche Bedingungen unserer Seits geboten worden seyen, um Brasilien den Abschluß eines neuen Vertrages wünschenswerth zu machen. Allgemein glaubt man, daß England eine besondere Ausnahme zu Gunsten des brasilischen Zuckers bewilligen werde, wenn die Regierung zu Rio dagegen vermehrte Bürgschaften für die Unterdrückung des Sclavenhandels gebe, wozu sie sich schon bei einem früheren Anlasse ziemlich bereitwillig zeigte.

Das obenerwähnte Schreiben aus Bahia berichtet noch über eine angeblich zwischen Montevideo und Brasilien abgeschlossene Uebereinkunft, kraft welcher erstere Republik unter Gewährleistung von England und Frankreich eine brasilische Provinz werden solle. Das Schreiben setzt hinzu, es sey Thatsache, daß Anstalten zur Absendung brasilischer Truppen nach dem Platastrome gemacht würden. Unsere nach Süd-Amerika handelnden Kaufleute würden die Bestätigung dieser Nachricht sehr

ungern sehen, weil eine solche Uebereinkunft gewiß zur Erneuerung heftiger Feindseligkeiten führen würde, da Präsident Rosas von Buenos Ayres eben nicht der Mann zum Nachgeben ist. Begreiflich müßte aber während dieser Feindseligkeiten der Handel mit Amerika ungeheuer leiden.

Der »Standard« sagt in Bezug auf die Nachrichten aus Bahia vom 30. und aus Rio vom 17. Juli über einen angeblichen Handelsvertrag mit England und über die Umwandlung Montevideo's in eine brasilische Provinz: Wir haben die Blätter von Rio bis zum 21. Juli; sie enthalten aber nicht die mindeste Hindeutung auf den fraglichen Vertrag. Wahr ist jedoch, daß das Postpacketboot schon drei Wochen über die gewöhnliche Zeit auf sich warten läßt, und man folgert daher, daß es aus besondern Ursachen zurückgehalten worden sey. Der Angabe hinsichtlich Montevideo's wird kein Glauben geschenkt.

Die englischen Blätter fahren fort, die französische Besitznahme von Otaheiti, die so viel Blut kostet, als eine völlig nutzlose, bloß lästige Erwerbung darzustellen, welche den Engländern längst angeboten war, aber von ihnen als nutzlos ausgeschlagen wurde. »Das junge Frankreich,« schreibt die Times, »besetzte ein Halbdutzend unbedeutender Inseln bei den Gegenfüßlern, und glaubt sich, ohne irgend erdenkliche Aussicht für Handel oder Colonisation, Wunder wie mächtig, nachdem es die Herrschaft über einige Tausend Wilder durch Absendung eines Regiments Infanterie erlangt hat. Die einzige mögliche Aussicht auf Vortheil von den neuen Erwerbungen ist der vermehrte Begehr nach Unterröcken, welcher unter der Aristokratie der Marquesas-Inseln erwacht ist. Und um welchen Preis wurde dieser Handelsvortheil erlangt? Hat Frankreich so überflüssig Matrosen, daß es sich in eine bleibende Verbindung mit der äußersten Südsee einlassen sollte? Will es eine neue Marine ausdrücklich für den tahitischen Handel schaffen? Will es stets 2000 Mann auf den Füßen haben, um seine Verbindungen mit den 3000 Einwohnern aufrecht zu erhalten? Von der Colonisation Algeriens, bei welcher ein Colonist auf acht Soldaten kommt, können wir noch einen vernünftigen Grund einsehen, aber welcher menschenmögliche Nutzen ist davon zu hoffen, wenn man 500 Franzosen mit blauen Röcken und Musketen auf eine unbedeutende, sechs Monate Wegs von Frankreich entfernte Insel verpflanzt? Was kann daraus werden? Eitel Plackereien und Kosten, sonst nichts.«

Das »Gibraltar-Chronicle« enthält ein Schreiben des Capitäns des »Warspite« an Admiral Owen, worin er versichert, daß er Alles aufbieten werde, um den oder die Verfasser der vom Bord seines Schiffes datirten vielbesprochenen Briefe in der »Times« zu entdecken; er glaube jedoch nicht, daß ein Offizier des »Warspite« ihr Verfasser oder dabei betheiligt sey.

Nach dem eben erschienenen Monatsberichte der Bank von England hat ihr Barvorrath wieder zugenommen, während er seit Monaten im steten Abnehmen begriffen war; auch der Noten-Umlauf ist gestiegen.

Bei den neulichen Reparaturen der großen Abzugs-Canäle hat man Messungen angestellt über den künstlichen Boden, da die Oberfläche Londons durch die allmälige Anhäufung von Schutt sich erhöht hat. Dieser künstliche Boden steigt an einigen Orten bis zu 33 Fuß, und auf einer weiten Strecke hat er sich in den letzten 72 Jahren um 2′ 2″ erhöht. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Bremen. (Fortsetzung.)

Bremen, 21. Sept. Der 19. und 20. Sept. wurde zu Sections-Versammlungen benützt. Bei der Section für Botanik und Landwirthschaft, jener für Zoologie, Anatomie und Physiologie, so wie für Medicin und Chirurgie, trat für den 20. Sept. ein Wechsel in der Person des Präses ein. Es wurde für erstere Section Prof. Blume aus Leiden, für die zweite Prof. Eschricht aus Copenhagen und für die dritte Geheim-Medicinalrath von Ammon aus Dresden zu Vorständen bestimmt. Die für Geburtshülfe gebildete Section ernannte Professor Michaelis aus Kiel zum Präses und Hof-Medicus Schneemann aus Hannover zu ihrem Secretär. — In der am 21. September abgehaltenen zweiten allgemeinen Versammlung erstattete der erste Geschäftsführer Bericht über einige der Gesellschaft zugekommene Widmungen; besonders erwähnte er einer Denkmünze, welche die Mitglieder des hiesigen Museums zur Vertheilung an die anwesenden Gäste hatten prägen lassen. — Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Nürnberg durch Stimmenmehrheit erwählt, und hierauf folgende Vorträge gehalten: Hofrath v. Mädler aus Dorpat: „Ueber die neuesten Beobachtungen an der Dorpater Sternwarte.“ Von Struve aus Mannheim: „Ueber das Verhältniß der Phrenologie zur Wissenschaft überhaupt und zur Naturwissenschaft insbesondere.“ Prof. Eschricht aus Copenhagen: „Ueber die Schädel aus alten Hünengräbern.“ Prof. Stiefel aus Carlsruhe: „Ueber die Grundlagen der Vorhersagung der Witterung;“ schließlich sprach Prof. Weber von hier mit vielem Humor einiges über die Vermittlung zwischen der Kochkunst und der Naturwissenschaft durch die Poesie. Dem heute ausgegebenen Tagblatte zu Folge sind nun 97 stimmfähige Mitglieder und 185 Theilnehmer (und zwar Auswärtige, was auch von der gleichen Angabe in meinem früheren Bericht zu gelten hat) anwesend. Außer den in beiden Berichten angeführten Präsidenten und Secretären der verschiedenen Sectionen, führe ich noch als die ausgezeichnetsten Mitglieder der Versammlung an: Albers aus Berlin, Erdmann aus Leipzig, Fuchs aus Göttingen, Holscher aus Hannover, Textor aus Würzburg u. s. w. Für Sonntag den 22. ist die Gesellschaft von der Stadt zu einer Fahrt nach Bremerhaven eingeladen, wozu 3 Dampfschiffe in Bereitschaft gestellt sind. (Schluß folgt.)

Cours vom 30. September 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	
detto detto	zu 4	»	100	1/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2 »	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2 »	—	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.		328	3/4
detto detto detto	für 50 fl.		65	3/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	1/2 pCt.	64	3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2 »	64	3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4 »	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4 »	—	

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 1/8 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Schwur, oder: Die Falschmünzer. Komische Oper in 3 Acten, nach Scribe von D. Petit. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 274. Freitag den 4. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	0 Grad	26 Z. 4 L. 3 P.	NO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 4 » 3 »	SS. do.	
	6 » Abends	+ 8 1/2 »	28 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Königreich beider Sicilien: Unterzeichnung des Ehe-Vertrags zwischen dem Herzoge von Aumale und der Prinzessin Caroline Augusta von Salerno. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Spanien: Ergebniß der Cortes-Wahlen für Madrid. — Die Blätter über die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa. — Aufregung in Navarra. — Frankreich: Der Herzog von Glücksberg in Paris angekommen. — Einladung des Lord-Mayors von London an den König. — Vermischtes aus Afrika. — Die Arbeiten auf der Eisenbahn von Straßburg nach Paris. — Großbrittannien: Preisherabsetzung auf der London-Birminghamer Eisenbahn. — Der »Globe« über die irischen Zustände. — Otaheite: Die Gefechte zwischen den Eingebornen und Franzosen. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Se. fürstliche Gnaden der Olmützer Herr Fürsterzbischof, Maximilian Joseph, aus dem Hause der Freiherren von Somerau-Beelh, haben dem m. f. Schutzverein für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen als Unterstützung den Betrag von 200 fl. C. M. gewidmet und sich bereit erklärt, dem Vereine nebstbei noch einen jährlichen Beitrag von 100 fl. C. M. leisten zu wollen; eben so haben Se. fürstliche Gnaden der Herr Feldmarschall-Lieutenant, Carl Fürst von und zu Lichtenstein-Nikolsburg, Herr der Herrschaften Kromau, Ullersdorf und des Gutes Frainspitz, dem Vereine 50 fl. C. M. zur Unterstützung desselben gewidmet.

Der Verein kann nicht unterlassen, diesen hohen Gönnern für die so reichliche, die Vereinszwecke wesentlich fördernde Unterstützung hiermit öffentlich den wärmsten Dank zu sagen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 26. September d. J. den erzherzoglichen Dienstkämmerer und überzähligen Capitän-Lieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde, Obersten Franz Grafen v. Hardegg, zum Obersthofmeister bei dem Hofstaate Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer, Vice-Königs des lombardisch-venetianischen Königreichs, zu ernennen, und demselben die Würde eines k. k. geheimen Rathes zu verleihen geruhet.

Zugleich haben Allerhöchstdieselben an dessen Stelle den k. k. Kämmerer und Premier-Wachtmeister der königlich lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde, Oberstlieutenant Anton Grafen v. Porcia, zum Dienstkämmerer bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzoge Vice-Könige allergnädigst ernannt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Schönbrunn den 22. Juni d. J. dem Hofrathe und Justiz-Referenten des k. k. Hofkriegsrathes, Willibald Sauer Edlen v. Nordendorf, auf eigenes unterthänigstes Ansuchen, unter Bezeugung der Allerhöchsten vollen Zufriedenheit mit seiner langen, nützlichen und besonders eifrigen Dienstleistung, die Enthebung vom Referate gnädigst zu bewilligen, zugleich aber anzubefehlen geruhet, daß derselbe nach Maßgabe seiner Kräfte und des Bedarfes als Stimmführer bei der Justiz-Abtheilung des k. k. Hofkriegsrathes mit seinen bisherigen vollen Bezügen zu belassen sey.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Triest den 14. September d. J. die durch die Enthebung des Hofrathes Willibald Sauer Edlen von Nordendorf vom Referate erledigte Hofrathsstelle bei der Justiz-Abtheilung des Hofkriegsrathes, dem Militär-Appellationsrathe Ignaz Bergmayr zu verleihen, und zugleich den Militär-Appellationsrath Joseph Mayer zum Hofrathe in seiner gegenwärtigen Dienstleistung zu ernennen gnädigst geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale delle due Sicilie vom 17. September zeigt an, daß Se. Exc. der französische Botschafter am königl. sicilianischen Hofe, Herzog von Montebello, am 5. jenes Monats die Ehre hatte, Sr. Majestät in einer Privat-Audienz das Schreiben seines Souverains zu überreichen, worin um die Hand Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Caroline Augusta von Salerno für Se. königl. Hoheit den Herzog von Aumale geworben wurde.

An dem nämlichen Tage überreichte der Herr Botschafter Ihren königl. Hoheiten dem Herzoge und der Herzogin von Salerno, dann der Prinzessin, Ihrer Tochter, ähnliche Schreiben, worin im Namen der Königin der Franzosen das Begehren gestellt wurde.

Obiges Blatt fügt hinzu, daß der entsprechende Ehevertrag bereits unterzeichnet worden ist.

Mehrere Zeitungen bemerken zu der Nachricht von der Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin Maria Carolina von Sicilien, daß nunmehr Kö-

nig Ludwig Philipp der Franzosen mit dem Kaiserhause von Oesterreich in Verwandtschaft trete. Beide hohe Familien sind aber bereits seit längerer, und in der neuesten Zeit in nächster Blutsverwandtschaft und Verschwägerung, nämlich: 1. Die Königin Amalie, Mutter des Herzogs von Aumale, ist eine Schwester der Mutter des Kaisers Ferdinand von Oesterreich, somit derselbe der Neffe der Königin Amalie; 2. eben so ist die Königin Amalie die Tante des regierenden Großherzogs von Toscana, Erzherzogs von Oesterreich, dessen Mutter ebenfalls ihre Schwester war. 3. Ist der Vater der Braut, Prinz Leopold von Sicilien, der Bruder der Königin Amalie, und die Mutter der Braut, Erzherzogin Clementine von Oesterreich, ihre Nichte. 4. Ist die Prinzessin von Joinville, Schwiegertochter König Ludwig Philipps und der Königin Amalie, die Nichte von Kaiser Ferdinand von Oesterreich, dessen Schwester die erste Gemahlin des Kaisers Dom Pedro von Brasilien, ihres Vaters, war. Mit der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Aumale wird daher die königl. Familie von Frankreich durch fünffache Bande des Blutes mit dem österreichischen Kaiserhause verwandt. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. September. Die rückständigen, vom vorigen Reichstage überliegenden Vorschläge zu grundgesetzlichen Aenderungen, nicht weniger als 21 an der Zahl, deren Wiederaufnahme von der Verwerfung des Repräsentations-Reform-Entwurfes abgehangen, kamen Sonnabend an die Plena der Stände und müssen demnach nächste Woche zur Entscheidung gelangen. Wir zeichnen darunter aus, daß der Reichstag jedes dritte (statt jedes fünfte) Jahr zu halten; außer diesen 21 auch noch die königlichen Propositionen (vom vorigen Könige), daß die zwei Stimmen des Königs im höchsten Gerichte wegfallen sollen, so wie der Unterschied zwischen Adeligen und Unadeligen in demselben Gerichte. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 18. September. Man versichert, der erste Act der neuen Cortes werde die Aufhebung des Decrets zur Suspension des Verkaufes der geistlichen Güter seyn; es heißt, die Minister würden diesen Gegenstand nicht als Cabinetsfrage betrachten.

Gestern wurde ein patriotisches Banquet gehalten zu Ehren des Wahlsiegs der constitutionellen Partei. Martinez de la Rosa präsidirte dabei und hielt eine Rede, worin er erklärte: er sey gleich weit vom Absolutismus wie vom revolutionären Streben entfernt. Martinez de la Rosa bekennt sich zur Politik Guizot's und Peel's.

Folgendes ist das Ergebniß der Corteswahlen für Madrid. Zu Abgeordneten sind gewählt, Don Francisco Martinez de la Rosa, Don Candido Nocedal, Don Antonio Alcala Galiano, Don Francisco Guerrero, Don Eugenio Eguizabal, Don Jose Maria Fernandez de la Hoz und Don Bernardino Nunez Arenas; zu Candidaten für die Senatur: Marquis v. Penaflorida, Herzog von Castro Terreno, Don Domingo Ruiz de la Vega, Don Jose de Goicoechea, Don Thomas Azuar und der Marquis v. Miraflores. Sämmtliche Gewählte gehören der jetzt herrschenden Partei an.

Die Inhaber von Schatzbons haben sich mit der Regierung verständigt, 3 pCt. Rente zum Cours von 32 — dafür zu nehmen.

Die Ernennung des Herrn Martinez de la Rosa zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sagt der »Castellano,« hat gegen seine zukünftigen Handlungen die Opposition der progressistischen Presse erregt. Sie unterstellt im Voraus, daß er die Constitution auf eine Weise reformiren werde, daß kein Unterschied zwischen ihr und dem Estatuto real mehr zu machen sey. Wir hoffen das Gegentheil. Herr Martinez de la Rosa, durch eine lange Erfahrung unterrichtet, wird ein weiseres System annehmen. Wenn er beim Anfang des Bürgerkrieges im Jahre 1834 es für dienlich erachtet hat, sich nicht zu sehr Reform-Maßregeln zu überlassen, um nicht die Royalisten abwendig zu machen und zu erschrecken, so können wir jetzt, wo die Revolution beendigt ist, nicht glauben, daß er auf die nämliche Weise denkt. Die Umstände sind ganz verschieden, und ein Mann von Talent weiß sich stets nach denselben zu richten. Wie dem auch sey, wir wollen die Handlungen des neuen Ministers abwarten, um ihn zu beurtheilen.

Aus Bayonne schreibt man vom 20. September: Die Carlisten waren in den letzten Tagen in Navarra in großer Bewegung; mehr als 6000 Exemplare einer Proclamation im Namen Carls V. waren gedruckt und sollten von Bayonne abgesendet und in Navarra verbreitet werden. Die Waffen-Depots würden das Nöthige geliefert haben. Plötzlich wurde der Befehl gegeben, Alles einzustellen; indeß werden wir bald wichtige Neuigkeiten von diesem alten Schauplatze des Bürgerkrieges vernehmen. Es sind dort mehr als 500 Refractäre von der neuen Aushebung ganz bereit, sich der ersten Bande, die einen bekannten Häuptling hat, anzuschließen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Herzog von Glücksberg, welcher, wie bereits gemeldet, zu Paris angekommen ist, überbringt den im Namen Frankreichs mit dem Kaiser von Marocco abgeschlossenen Friedensvertrag.

Der König, sagt der »Constitutionell,« hat, wie man versichert, von dem Lordmayor und den Aldermen der Stadt London eine dringende Einladung erhalten, einem Banket, welches der Königin durch die Stadt bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Börse angeboten wird, beizuwohnen. Der König soll, wie man hinzufügt, lebhaft gerührt von den Ausdrücken der Einladung, dieselbe indeß abgelehnt haben, indem er den Zustand seiner Gesundheit und die wenige Zeit, die er jenseits der Meerenge zubringen werde, vorschob.

Die Flotte unter den Befehlen des Prinzen von Joinville lag, aller Vermuthung nach, am 20. September noch in dem Hafen von Cadiz; sie sollte noch vor Ende des Monats nach Toulon auslaufen. — Das Operations-Corps an der Mosel ist aufgelöst worden. Der Herzog von Nemours hielt am 24. September die letzte Musterung darüber. — Die Vermählung des Herzogs von Aumale wird im März oder April nächsten Jahres Statt finden; bis dahin bleibt er am Commando in der Provinz Constantine.

Nach Correspondenz-Nachrichten aus Oran scheint es gewiß, daß Abd-el-Kader und seine aus 2000 Arabern

bestehende kleine Schaar auf der Gränze einer Seits durch die Truppen Abderrhaman's und anderer Seits durch jene des Generals Lamoricière umzingelt sind. — Nach einem Schreiben aus Toulon vom 20. September soll Abd-el-Kader mit seiner Familie und seinem Gefolge schon in der Gewalt des Kaisers seyn, der sich verpflichtet habe, ihn in den festen Platz, den Frankreich ihm bezeichnen werde, bringen zu lassen.

Lalla-Magrania, wo der Marschall Bugeaud sein Lager aufgeschlagen hatte, ist ein im Kaiserreich Marocco berühmter Marabut, in welchem der Leichnam einer Frau ruht, die zu der bei den Muselmännern sehr seltenen Ehre gelangt ist, als eine Heilige verehrt zu werden. Die Form des Marabuts ist rechtwinkelig, und über demselben befindet sich ein Dom; das Innere desselben ist nach muselmännischer Art verziert; er enthält drei Gräber, welche von zahlreichen Gläubigen besucht werden. Marschall Bugeaud hatte sich in diesen Marabut logirt, was die Pilger nicht hinderte, dorthin zu wallen, um ihre Gebete zu verrichten.

Ein französisches Blatt erzählt, um von dem lebhaften Wunsche der Maroccaner, den Frieden zu schließen, einen Begriff zu geben, folgende Thatsache: Als der Consul von Neapel, nach Tanger zurückkehrend, ans Land stieg, um dem Kaid die Ankunft eines französischen Gesandten anzuzeigen, fielen drei Schüsse aus mit Kugeln geladenen Kanonen von den Höhen, welche die Stadt bestreichen. Obwohl augenscheinlich die Kanonen nicht gegen das französische Dampfschiff gerichtet waren, verlangte doch der Consul über diesen Vorfall Erklärungen vom Kaid. Die Artillerie des Forts der Renegaten hatten den Sohn des Kaisers, Muley Liman, welcher das Lager in den Umgebungen der Stadt commandirt, mit drei Kanonenschüssen in dem Augenblicke begrüßt, als er von seiner Runde, die er in der Schlucht des Oued-el-loud gemacht hatte, zurückkehrte. Nun aber ist es in Kriegszeiten gebräuchlich, daß die Kanonen stets mit Kugeln geladen sind. Nicht zufrieden, diese sehr wahrscheinliche Erklärung gegeben zu haben, beeilte der Kaid sich, hinzuzufügen: »Aber wenn du glaubst, daß der Abgesandte des Prinzen sich beleidigt zeigen könnte, so schreibe ihm, daß ich die Kanoniere, welche geschossen haben, herbeiführen lassen, und daß ich ihnen unter seinen Augen die Bastonade geben lassen werde, bis der Tod darauf folgt, wenn dieß sein Wille ist.« Der Consul hatte viele Mühe, den Kaid von diesem Genugthuungsplane abzubringen, so sehr war dieser überzeugt, daß irgend Jemand die Bastonade erhalten müsse, um bei Frankreich in Gnade zu kommen.

Im »Algerie« liest man: Wer Blidah zur Zeit der Türken besucht haben würde, und es jetzt wieder sähe, würde es schwer wieder erkennen, so sehr hat sich diese alte Maurenstadt durch zierliche französische Bauten, breite und gesunde Straßen und öffentliche Plätze verschönert. Diese Stadt freut sich reichlich aller Hülfsmittel des Lebens, sie besitzt vollkommene Gasthöfe, Restaurationen, glänzende Kaffehhäuser, wo Alles aufs Beste eingerichtet ist. Im Jahre 1842 bedurfte man 1500 Mann, um von Algier nach Blidah zu marschiren, und fast nie kam man dort an, ohne Menschen zu verlieren; jetzt kann ein unerschrockener Fußgänger, nur mit seinem Stock bewaffnet, die Reise dorthin in so vollkommener Sicherheit machen, als wenn es sich von einem Spaziergange zwischen Paris und St. Germain handelte. Noch mehr, auf halbem Wege von Blidah und Medeah, in den Schluchten der Chiffa, in der Mitte dieser wilden Natur und dieser Stämme der Bergbewohner, welche uns den Durchmarsch und den Paß von Mouzaia auf eine so lebhafte Weise streitig machten, hat ein friedlicher Gastwirth sich niedergelassen. Er lebt, ohne je beunruhigt worden zu seyn, in einer Bretterhütte, in welcher er die Reisenden aufnimmt, die entzückt sind, Schutz und Hülfsmittel an einem Orte zu finden, der nur Schrecken einflößt. Einer seiner Collegen, der eben so unternehmend ist, wohnt allein an den Ufern des Cheliff zwischen Medeah und Miliana; seine Wohnung bestand, vor einiger Zeit noch, einzig aus durchflochtenen Baumzweigen. Solche Thatsachen sagen mehr als alle Commentare über die wundervollen Veränderungen, welche seit zwei Jahren in Algerien bewerkstelligt worden sind.

Man meldet aus Straßburg vom 21. September: Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich mehrere Tage dahier aufgehalten, um sich von Allem, was die Bedürfnisse des Elsasses in Bezug auf die gewerblichen und commerziellen Fragen des Tages betrifft, zu unterrichten. Der Stadtrath hat bei Gelegenheit seiner dem Hrn. Dumon gemachten Aufwartung verschiedene Erklärungen der Regierung erhalten, welche die hiesige Bevölkerung ganz freudig überraschten. Zuvörderst sollen die Arbeiten an der Eisenbahn nach Paris schon im nächsten Monat mit verdoppelter Thätigkeit in Angriff genommen werden, damit die ersten Abtheilungen derselben, welche nach den Marne- und Meurthe-Gegenden führen, im Laufe des Jahres 1846 dem öffentlichen Betriebe überlassen werden können. Schon im Hinblicke auf den der ober-rheinischen Dampfschifffahrt von Seite der badischen Eisenbahn gebotene Mitbewerb sey es Pflicht der Regierung, das Möglichste zu thun, um dieses wichtige Verbindungsmittel für Straßburg und das Elsaß zu erhalten; darum werde auch die Verwaltung bemüht seyn, die Ausführung der großen Schienenlinien zu beschleunigen, damit dem Rheine eine neue Strömung des Personen- und Güterverkehrs erwachse. Der Ansicht des französischen Ministers der öffentlichen Arbeiten zu Folge müssen in Bezug auf den rheinischen Handel hauptsächlich drei Centralpuncte fest ins Auge gefaßt werden — Cöln, Mainz und Straßburg. Eisenbahnen machten Ströme und Canäle durchaus nicht überflüssig, daher er auch verspreche, daß die Regierung den Rhein-Marnecanal nach den ursprünglichen Bestimmungen zu vollenden, in den Kammern zu vertheidigen wissen werde. Für die Rheinarbeiten versprach Hr. Dumon noch in diesem Jahre beträchtliche Unterstützungen, damit die Zahl der Durchstiche vermehrt werden könne. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nach dem »Globe« werden die Preise für den Passagier- und Gütertransport auf der London-Birminghamer Eisenbahn mit dem 1. October eine bedeutende Herabsetzung erleiden, und außerdem mehrere zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Publikums dienende Veränderungen eingeführt werden. Die Directoren der Liverpool-Manchester Eisenbahn haben ihre Absicht angekündigt, vom 1. October an täglich einen Zug bedeck-

ter Wägen dritter Classe hin und hergehen zu lassen; bisher waren die Wägen dieser Classe unbedeckt.

Der »Globe« vom 21. September bringt über die irischen Zustände einen Artikel, worin er als Hauptfehler der Regierungspolitik gegen Irland bezeichnet, daß sie O'Connell allein als den Gegenstand betrachtete, wider den sie wirken müsse, während sie die begründeten Beschwerden Irlands, welche doch einzig dem Agitator seine Macht verliehen, fast unbeachtet ließ und an ihre Abhülfe kaum ernstlich dachte. Dieser Kampf gegen einen Privatmann sey der Regierung unwürdig und könne, wenn er von Erfolg sey, diesen Mann nur als Märtyrer hinstellen, während im Gegentheile das Unterliegen der Regierung ihn, wie gegenwärtig der Fall sey, in den Augen des Volkes zum Helden und Halbgott stemple. Der »Globe« sagt dann weiter: Durch die alleinige Anwendung von Zwangsmaßregeln — und nur diese hat das jetzige Cabinett bei den Irländern versucht — muß die Regierung ihnen natürlich verhaßt werden, und jene Unfolgsamkeit gegen das Gesetz, die leider im Charakter des minder unterrichteten Irländers liegt, wird zur tödtlichen Erbitterung, die jeden Augenblick in tobende Flammen auszubrechen bereit ist. Deßhalb hegen wir unter den gefährlichen Umständen, worein die verkehrte Regierungspolitik Irland versetzt hat, ernste Befürchtungen für die Wahrung des dortigen öffentlichen Friedens. Offenbar können die jetzigen Minister nicht mehr vom Zwangs-Systeme zur Versöhnungspolitik übergehen; sie gestänben dadurch auf jeden Fall nur ihr früheres Unrecht ein und unterschrieben selbst ihr Todesurtheil. Diejenige Partei, von welcher das Ministerium zu Gewaltschritten gedrängt ward, fordert jetzt von ihm entscheidendere Maßregeln als je, und sie wird nur zufrieden seyn, wenn man gegen die Repeal und ihre Führer zu Mitteln greift, die über die gesetzliche Vollmacht hinausgehen.

Das »Chronicle« meldet aus Dublin: Der Lordmayor hat für nächsten Mittwoch eine besondere Versammlung der Corporation von Dublin anberaumt, in welcher der Vorschlag eines Tory-Mitgliedes des Stadtrathes, daß das brittische Parlament sich jedes dritte Jahr zu Dublin versammeln solle, zur Berathung kommen wir. Dieß ist eines der merkwürdigsten Zeichen der Zeit. O'Connell findet in den Toryes Nebenbuhler auf dem Felde der Agitation! Hr. Grey Porter, Ober-Scheriff der orangistischen Grafschaft Fermanagh, hat den Weg für eine andere Bewegung gebahnt, die man den Tory-Föderalismus nennen könnte. Inzwischen gewinnt die Repealbewegung täglich neue Bundesgenossen, und man kann mit Wahrheit sagen, daß das Ministerium jetzt keine Partei in Irland für sich hat, und daß kein Theil der Bevölkerung, hoch oder niedrig, durch die Bande der Sympathie oder des Interesses an dasselbe gebunden ist. Die Verwaltung Peel's in Irland hat sich als völlig mißlungen erwiesen und das Schicksal seines Riesen-Prozesses hat dieß Fehlschlagen allen Parteien noch offenkundiger gemacht. (Wien. Ztg.)

Otaheite.

Aus Valparaiso vom 31. Mai bringen englische Blätter neuere Nachrichten von Otaheite. Die Familie Pritchards war in Valparaiso angekommen. In den letzten Gefechten zwischen den Franzosen und den Eingebornen war viel Blut vergossen worden. An der Spitze der Eingebornen, die zwei Kanonen genommen hatten, sollen zwei Engländer gestanden, aber im Gefecht gefallen seyn. Anderer Seits wird versichert, daß 23 Franzosen zu den Eingebornen desertirt, und, sammt einigen Engländern und Amerikanern, denselben von großem Nutzen seyen. Die Königin Pomare befand sich seit zwölf Wochen mit ihrer Familie auf dem kleinen englischen Kriegsschiffe Basilisk. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Python natalensis.

Das Boston Journal of natural History (Vol. IV.) enthält von einem Herrn Th. Savage eine Schilderung dieser Schlange, die man lange mit der Boa Süd-Amerikas verwechselt hat, welche sich aber durch die Platten unter dem Schweife sehr von ihr unterscheidet. Sie erreicht eine Länge von 14 Fuß und hat in der Nähe des Afters eine eigenthümliche Art Haken oder Krallen, die sie ausstrecken kann, und vermittelst deren sie sich am Boden oder an Wurzeln, an Bäumen und dergleichen festhält, und sich dann mit einer unbegreiflichen Gewalt auf ihre Beute schnellt. Der Angriff ist so plötzlich und so heftig, daß das Opfer häufig gleich durch den ersten Stoß niedergeworfen und betäubt wird, dann erst beginnt die furchtbare Operation des Umstrickens. Diese Krallen oder Fußansätze, wie man sie auch genannt hat, dienen zugleich der Schlange zum Baumsteigen, und auf mehr oder minder kahlen Feldern soll sich diese Schlange wahrscheinlich mit Hülfe dieser Fußansätze, völlig gerade in die Höhe richten und nach Beute umherspähen. In dieser Stellung soll sie so unbeweglich verharren, daß manchmal Vögel sie für einen Baumstrunk hielten, sich darauf niederlassen wollten, und so unvorsichtiger Weise in den Schlund fielen. (Wien. Ztg.)

Einer der Bewohner von Wallis heißt: Collon ap Gwyonawg, ap Clydawp ap Cowdrap ap Cowoday ap Lleyr Merim ap Cynion Yrth ap Canedda Wledig. — Wenn in Wallis derselbe gute Gebrauch wie bei uns zu Lande herrscht, bei jedem „guten Morgen“ oder „guten Tag“ den Namen des Gegrüßten zu nennen, so kann diese Gewohnheit dort viele Lungen kosten. (Vaterland.)

Cours vom 1. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/4
detto detto	zu 4	»	100 5/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	»	64 3/4
Obligationen von Gallizien	zu 1 3/4	»	45

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	69	—
	zu 2 1/2	»	64 1/4	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des hiesigen Taubstummen-Institutes, zum ersten Male: Erich der Geizhals. Original-Schauspiel in 4 Acten, von C. v. Holtei.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 275. Sonnabend den 5. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	8 Grad	28 Z. 1 L. 2 P.	S. schwach	trüb mit Nebelwolken,
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 1 » 2 »	WW. stark	heiter mit vielen Nebelwolken.
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ordens-Verleihungen. — Oesterreichisches Küstenland. — Rußland: Gründung eines Krankenhauses. — Kriegsübungen. — Großthat im kaukasischen Feldzuge. — Vermischtes. — Belgien: Der Vertrag mit dem Zollverein. — Spanien: Graf Bresson erhält den Orden Carls III. — Drohungen gegen die Königin. — Frankreich: Die königl. Familie in St. Cloud. — Errichtung einer Bildsäule für Admiral Duquesne. — Festmahl für Marschall Bugeaud. — Der Friedens-Antrag des Kaisers von Marocco. — Großbrittannien: Die Königin in Schottland. — Vermischte Nachrichten.

Brünn am 3. October.

Am 30. September d. J. sind Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Joseph, in Begleitung des k. k. Obersten und Dienstkämmerers, Grafen von Coronini, Nachmittags um 2 Uhr mit dem Eisenbahn-Train in Brünn angelangt. Schon im Lundenburger Stationsplatze hatten sich nebst dem zur Leitung der Reiseanstalten abgesendeten Kreiscommissär, die Beamten der Herrschaft Lundenburg, die Ortsgeistlichkeit und eine sehr bedeutende Anzahl von Bewohnern der Umgegend versammelt, um dem durchlauchtigsten Prinzen die Gefühle der tiefsten Verehrung unter dem wiederholten herzlichsten Vivatrufe darzubringen, und der allgemeine Enthusiasmus wurde noch gesteigert, als Se. kaiserl. Hoheit in huldvoller Gewährung der Bitte des Landvolkes, demselben die Production seiner, mit der National-Musik begleiteten ländlichen-Tänze zu gestatten geruhten.

Im Brünner Bahnhofe wurde Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Joseph von Sr. kaiserl. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Albrecht, dann von Sr. Excellenz dem Hrn. Landesgouverneur und den Chefs der Localbehörden ehrfurchtsvoll empfangen, und in die Wohnung Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht geleitet. Der durchlauchtigste Prinz geruhte daselbst die Aufwartung der k. k. Generalität, des Offizier-Corps, des Hrn. Bischofs, des Gremiums der Landesstelle, und der Chefs der übrigen Civil-Authoritäten anzunehmen, und setzte nach eingenommenem Mittagsmahle die Reise bis Proßnitz in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht fort, um am folgenden Tage das Höchstdessen Namen führende, bei Kralitz nächst Proßnitz concentrirte Dragoner-Regiment zu besichtigen.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Mai l. J. dem königl. würtembergischen Bundestags-Gesandten, Freiherrn von Blomberg, den Orden der eisernen Krone erster Classe allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. v. M. dem wirklichen Hofrathe der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Carl v. Hummelauer, die Annahme und das Tragen der ihm von Sr. Majestät dem Könige der Belgier verliehenen Decoration eines Großoffiziers des Leopold-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet. (Wien. Ztg.)

Oesterreichisches Küstenland.

Triest den 28. September. Se. k. k. Majestät haben jedem der Capitäne Francovich und Jacuzzi, welche während des Aufenthaltes Ihrer Majestäten in Triest die der Gesellschaft des österreichischen Lloyd gehörigen Dampfboote »Imperatore« und »Imperatrice« befehligten, einen kostbaren Brillantring mit dem Allerhöchsten Namenszuge zustellen zu lassen geruhet. Eben so haben Se. Majestät befohlen, daß unter den Mannschaften der besagten Schiffe ein Betrag von 1800 fl. C. M. vertheilt werde. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Bekanntlich setzte Prinz Friedrich von Hessen mit dem Consens Ihrer kaiserlichen Majestäten einen Barfond aus, den werthvollen Effecten gleich, die seine hochselige Gemahlin zur Aussteuer bezogen hatte, um aus diesem Fonde zur Erhaltung ihres Andenkens unter den Bewohnern hiesiger Residenz ein allgemein wohlthätiges Institut zu gründen. Wie man nun bestimmt vernimmt, hat sich mit höchster Genehmigung das dafür niedergesetzte Comité für ein Krankenhaus entschieden, in welchem nur an Brustübel leidende Personen Aufnahme finden werden, welche Krankheit ja auch der Todeskeim unserer unvergeßlichen Frau Fürstin wurde. Noch in diesem Herbste soll zu dieser Anstalt, vorläufig für 50 Kranke bestimmt, auf dem Stückhofe, vorzugsweise vor andern unserer Stadttheile durch eine hohe anmuthige Lage und reine Luft begünstigt, der Grundstein gelegt werden.

Zufolge eines höchsten Befehls, der ganzen Armee schon zu Anfange des vergangenen Monats kund gethan, werden im gegenwärtigen großartige Kriegsübungen auf verschiedenen Puncten des Reiches, als deren Hauptpunct man jedoch Kijew angibt, wohin der Feldmarschall sich auch schon von Warschau begeben hat, Statt finden. Zu denselben sind nicht nur die auf undeterminirten Urlaub entlassenen Subalternen, die Reserve-Truppen, sondern auch ein Theil des Heeres einberufen, und haben sich die bei denselben stehenden Generale, Stabs- und Ober-Offiziere aller drei Waffen-Gattungen nicht später als zum 6. September einzufinden.

Der gegenwärtige kaukasische Feldzug zeichnet sich durch mehrere heroische Großthaten unserer dort betheiligten Krieger aus, von denen wir aber das wenigste hier erfahren. Heute kann man von einer neuen dahin bezüglichen Meldung thun. Am 28. Juli d. J. überfiel eine zahlreiche Rotte Bergvölker unsere dortige Veste Golowin, befehligt vom Oberstlieutenant Jantschin, dem 6. Tschernomorischen Linien-Bataillon attachirt. Begünstigt von einer dunkeln Nacht, gelang es dem Feinde, plötzlich in die Veste zu dringen und drei Bastionen zu besetzen. Oberstlieutenant Jantschin bezeugte während dieser ganzen Attaque eine musterhafte Gegenwart des Geistes; ungeachtet seiner kleinen Besatzung hielt er die Angriffe des Gegners, der an 3000 Mann stark war, bis zum Anbruch des Morgens aus, wo er sich in der vierten Bastion festsetzte, in der sich das Pulver-Depot befand. Hier wartete er einen günstigen Moment ab. Als dieser erschien, fiel er, das eigene Leben wie das seiner Untergebenen verläugnend, den Feind mit dem Bajonnet auf's heftigste an, verjagte ihn nicht nur völlig aus der Veste, sondern rieb ihn bei der Verfolgung fast ganz auf. Bei diesem Angriffe leistete ihm thätigen Succurs von der Seeseite der Capitän vom ersten Rang, Nahimow, Commandeur des Kriegsschiffes »Silistria.« Durch einen höchsten Ukas an das Ordens-Capitel vom 5. d. befehlen Se. kaiserliche Majestät demselben, beregtem Oberstlieutenant Jantschin für diese ruhmwürdige Action nach Grundlage der Ordens-Statuten den St. Georgen-Orden vierter Classe zu verleihen. Durch ihren Tagsbefehl vom 11. d. bezeugen Sie obgedachtem Capitän Nahimow für seine kräftige Beihülfe in dieser Affaire ihr höchstes Wohlwollen.

Bekanntlich stehen die Offiziere der russischen Garden um zwei Grade höher als die der Armee von demselben Range, was daher kommt, daß die Garden keine Majore und Oberlieutenante haben, weßwegen die Capitäne gleich zu Obersten befördert werden. Da es nun häufig vorkommt, daß Armee-Offiziere sich in die Garde versetzen lassen, und bisher keine Gesetze darüber bestanden, in welcher Art der Rang, den sie in der Armee eingenommen hatten, in der Garde bestimmt werden sollte, so hat der Kaiser mittelst Ukases befohlen, daß alle Offiziere der Armee, die bereits drei Jahre ihren gegenwärtigen Rang bekleidet, mit demselben Grade, diejenigen, die ihn nicht so lange bekleidet, nur mit einem Grade niedriger in die Garde versetzt werden können.

Ein höchster Ukas vom 17. Juli 1838 schrieb dem Adel der westlichen, vom ehemaligen Polen dem Kaiserstaate inkorporirten Provinzen vor, binnen einer bestimmten Frist bei Gefahr völligen Verlustes seiner Rechte, die Beweise über den Ursprung seiner Würde beizubringen. Ein späterer Gnaden-Ukas vom 6. December 1841 verlängerte diesen Termin noch bis zum 1. Jänner d. J. Bei dem nun völlig abgelaufenen Termin zur Beibringung dieser Beweise haben alle Individuen jenes Corps, die in dieser langen, ihnen gestatteten Frist beregter Forderung bei den örtlichen Adels-Deputationen, oder bei der Heraldie des Senats nicht nachgekommen sind, die fernere Berechtigung dazu für immer verloren, und werden sofort in die Listen der Odnodworzen (Freisassen) eingetragen.

Vor einiger Zeit hatte eine kaiserl. Verordnung bestimmt, daß junge Leute aus den höheren Ständen erst nach dreijährigem untadelhaften Dienste in den Gouvernements bei den Verwaltungsbehörden der Residenz angestellt werden sollen, und daß sie während dieser Zeit unter der Aufsicht der Civil-Gouverneure stehen, welche dem Kaiser jährlich über ihre Aufführung zu berichten haben. Da nun die Berichte über mehrere dieser jungen Leute keineswegs belobend ausfielen, so hat der Kaiser ihren Chefs befohlen, ihnen öffentlich, in Gegenwart aller übrigen Beamten, sein kaiserliches Mißfallen zu bezeugen, und sie zur Besserung ihres Lebenswandels aufzufordern.

Aus Warschau vom 20. September wird gemeldet: Die Fürstin von Warschau und der junge Fürst Feodor, Flügel-Adjutant des Kaisers, sind von Rom hier eingetroffen; auch der Fürst-Statthalter weilt seit vierzehn Tagen wieder in unserer Residenz, nachdem die Manöver in Rußland beendet sind. Zugleich mit ihm kehrte der Fürst Gortschakoff von seiner Inspectionsreise zurück. — Heute haben die Herbstmanöver des polnischen Armeecorps bei Sierok auf der Berliner-Chaussee begonnen; von hier aus rücken die Truppen gegen Nowo-Georgiewsk (Modlin) vor, und mit der Erstürmung dieser Festung werden die Uebungen beendet seyn. Die hierbei verwendeten Truppen bestehen aus acht Regimentern Infanterie à 4000 Mann, zwei Regimentern donischer Kosaken, ein Regiment Kürassiere, ein Regiment Perser à 800 Mann, und der Artillerie des Corps; die reguläre Cavallerie nimmt keinen Theil daran, sondern führt ein eigenes Cavallerie-Manöver aus. Der Gesundheitszustand des Militärs ist wider Erwarten sehr befriedigend, denn von ungefähr 30,000 Mann, die seit vier Monaten um Warschau im Lager gelegen, ist trotz der acht Wochen hindurch ununterbrochen dauernden Regengüsse kaum der hunderste Mann in die Lazarethe abgeliefert worden. Nachdem die Garden bereits mit den neuen preußischen Helmen versehen sind, zeigt sich nun auch die Armee mit dieser eben so zweckmäßigen wie kleidenden Kopfbedeckung, wodurch das Aussehen der russischen Soldaten sehr gewonnen hat, denn es gab nichts Unvortheilhafteres, als den alten russischen Czako. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Im »Journal de Bruxelles« vom 26. September liest man: Ein Pariser Blatt sagt, es habe ein Schreiben aus Berlin erhalten, worin man versichere, daß der Zollverein sich weigere, den Vertrag vom 1. September zu ratificiren. Gerüchte der nämlichen Art laufen seit ei-

nigen Tagen in Brüssel um; wir haben, wie achtbar auch die Quelle derselben gewesen seyn möge, unsere Leser nicht davon unterhalten wollen, weil wir ihnen keinen Glauben geschenkt haben. Es gibt etwas Besseres: Dieß ist, daß wir gute Gründe haben, zu glauben, daß in dem Augenblicke, wo wir dieses niederschreiben, der Vertrag ratificirt ist. — Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten ist in diesem Augenblicke zu Berlin. Bei seiner Rückkehr aus dieser Stadt wird er den Rhein bis an die französische Gränze bereisen. Der Zweck seiner Reise ist, die Eisenbahnen Deutschlands und Frankreichs zu besichtigen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Durch königl. Decret wird verfügt, daß im Jahre 1845 die gesetzliche Erneuerung der Gemeinderäthe nicht Statt finden soll. — Martinez de la Rosa äußerte bei einem Festmahle, das am 17. September zur Feier der ministeriellen Wahlen für Madrid Statt fand, der Despotismus und die Ausschweifungen der Revolution seyen gleich verdammlich: die Mißbräuche der Gewalt führen zu Revolutionen, und der Mißbrauch der Freiheit führe zum Despotismus. Die Königin hat dem französischen Botschafter, Grafen Bresson, das Großkreuz des Ordens Carls III. ertheilt.

Barcelona, 17. September. Beleidigende Zettel, welche Drohungen gegen die Königin enthalten, sind in verschiedenen Vierteln unserer Stadt am 15. Abends angeschlagen worden. Die Behörde hat die strengsten Nachsuchungen angestellt, um die Urheber dieses Verbrechens zu entdecken; mehrere Verhaftungen haben Statt gehabt. Heute Morgens haben wir durch den Courier von Tarragona vernommen, daß die Militärbehörde von Reus, aus Furcht vor einer Bewegung der überspannten Partei, die Truppen consignirt hatte. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die königliche Familie hat am 25. September das Schloß zu Neuilly verlassen, um das Schloß von Saint-Cloud zu beziehen.

Der König wird am 6. October seinen Geburtstag (Ludwig Philipp ist am 6. October 1773 geboren, tritt somit am 6. October 1844 in sein 72stes Jahr) im Schlosse zu Eu feiern und sich am 7. October zum Besuche bei der Königin Victoria nach England einschiffen. Guizot wird den König begleiten. Die Kosten der Reise — die kaum acht Tage dauern wird — sind auf drei bis vier Millionen Franken angeschlagen.

Der König der Belgier wird in diesen Tagen von Brüssel nach London abgehen, um mit dem König Ludwig Philipp, der am 10. October zu Windsor ankommen wird, zusammenzutreffen.

Oberst Eynard, Adjutant des Marschalls Bugeaud, der die den Marocanern im Treffen am Isly abgenommenen Fahnen überbringt, ist zu Paris eingetroffen.

Der Prinz von Joinville hat ein an ihn gerichtetes Schreiben seines königlichen Vaters, datirt Neuilly, 29. August, der Escadre unter seinem Commando durch Tagsbefehl vom 11. September zur Kenntniß gebracht; das Schreiben enthält einen Glückwunsch zu den vollbrachten Waffenthaten und eine Belobung der tapfern Seeleute, die dabei mitgewirkt haben.

Am 22. September wurde zu Dieppe die Bildsäule des Seehelden Duquesne eingeweiht. Vice-Admiral Lasusse stand an der Spitze der Feierlichkeit. (Abraham Duquesne, französischer Admiral unter Ludwig XIV., war geboren zu Dieppe 1610. In seinem 17. Jahre wohnte er schon dem Treffen bei la Rochelle bei. In dem Kriege gegen Spanien 1637 — 43 that er sich sehr hervor. Im Jahre 1644 diente er in Schweden, zuerst als Major, dann als Vice-Admiral. Im Jahre 1647 nach Frankreich zurückberufen, befehligte er die Expedition nach Neapel. Das von den Spaniern unterstützte Bordeaux zwang er, als es sich empört hatte, zur Unterwürfigkeit. Im sicilianischen Kriege schlug er im Jahre 1676 dreimal die vereinigten Flotten Hollands und Spaniens unter Ruyter; im zweiten dieser Treffen bei Mongbello, wurde Ruyter tödtlich verwundet. Später zwang er Tripoli, Algier (wobei er viele Christen-Sclaven befreite) und Genua, die Gnade König Ludwigs XIV. anzusiehen. Ludwig XIV. konnte ihn, da er Calvinist war, nicht so belohnen wie ein Katholik belohnt worden wäre; doch erhob er Duquesne zum Marquis und schenkte ihm ein schönes Gut, Boucher, bei Estampes; auch war er der Einzige seiner Glaubensgenossen, der von dem Verbannungs-Decrete nach der Aufhebung des Edicts von Nantes ausgenommen wurde. Duquesne starb in Paris den 2. Februar 1688. Milde und Bescheidenheit zierten seine Helden-Tugenden. Sein letzter männlicher Nachkomme, der Corvetten-Capitän Duquesne, wurde kürzlich bei der Landung auf der Insel Mogador verwundet.

Man schreibt aus Algier vom 20. September: Am 16. gaben Besatzung und Einwohner der Stadt dem Marschall Bugeaud ein Festmahl und einen Ball. Die hufeisenförmige Tafel für die 500 Gäste des Festmahls wurde überragt von den am Isly eroberten Fahnen. Der Ball wurde im Hofe des Collegs, der alten Janitscharen-Caserne, gehalten. Es war ein feenhafter Anblick, wie im Glanz der Lichter die herrliche maurische Architectur schimmerte. Unter den Gästen war der 66jährige Kalifa der Wüste, Sid Achmed Ben Salem, der zum erstenmale nach Algier gekommen war, um die Steuern seiner Untergebenen, an 100,000 Franken, einzubringen. Obgleich sein bisheriges Leben in der Wüste dahin geflossen und die ganze Scene ihm durchaus neu war, so blieb er doch in seiner orientalischen Grandezza unerschüttert. Während des Festmahls zeigte der Marschall an, er habe von dem Kaiser von Marocco ein Schreiben empfangen, in welchem dieser alle von Frankreich verlangten Friedensbürgschaften gewähre. Das Schreiben beginnt mit einer langen Einleitung, worin der Kaiser die Schläge, die ihm unsere Waffen zugefügt, zu verbergen sucht. Dann, zur Hauptsache übergehend, bemerkt er, die Feindseligkeiten zwischen ihm und Frankreich seyen gegen seinen Willen und in Folge von Mißverständnissen ausgebrochen. Als er erfahren habe, daß wir auf die Entfernung Abd-el-Kaders von unserer westlichen Gränze ein Gewicht legen, habe er sich beeilt, ihn bis an den Wad el Quosob zurück zu beordern, und seither habe er ihn nach dem Innern seines Reiches versetzt, an einen Ort, wo die Nachrichten von den Vorgängen an der Gränze gar nicht zu ihm gelangen können. In Betreff der Gränzfrage läßt der Kaiser seine

Ansprüche auf die Tafnagränze fahren und nimmt die Gränzlinie an, wie sie unter den Türken bestand, und wie wir sie aufrecht erhalten wollen. Gegen die Besetzung von Lalla Maghrania erhebt er keinen Widerspruch, sondern verlangt bloß, daß der französische Posten daselbst nicht so stark sey, um seinen Unterthanen an der Gränze Besorgniß einzuflößen. Er bürgt förmlich für das fernere Benehmen der maroccanischen Gränzstämme, welche ein einziges Wort aus seinem Munde friedlich und zu unseren Freunden machen werde. Die Krieger, so schließt er, die, seinen Befehlen zuwider, uns bekämpft haben, seyen, von Schrecken ergriffen, über die ganze Oberfläche seines Gebietes zerstreut. Es heißt, Marschall Bugeaud verlange, daß Abd-el-Kader nach einem maroccanischen Hafen gebracht werde, wo ein französischer Consul ihn genau bewachen könne. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nach Berichten aus Blair Atholl war die Abreise der Königin auf den 1. October festgesetzt, und man glaubte, daß sie noch einige der anziehendsten Puncte Schottlands besuchen werde, da das Wetter sehr heiter und zu Ausflügen in die Gebirge günstig ist. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Bremen. (Schluß.)

Bremen, 24. September. Die für Sonntag den 22. September bestimmte Lustfahrt wurde bei günstigstem Wetter unternommen. Um 8 1/2 Uhr verließen die versammelten Gäste auf den drei Dampfschiffen: „Guttenberg," „Telegraph" und „Bremen" die Stadt, um 1 1/2 Uhr wurden Sie in Bremerhaven von den mit ihren Insignien aufgestellten Matrosen und einer kaum übersehbaren Menschenmenge mit freudigem Zurufe empfangen, und, nachdem der Hafen besichtiget worden, in einem eigens geführten Baue mit einem glänzenden dejeuner Dinatoire bewirthet. 660 Gedecke waren vorgerichtet. Alle Orte auf dem 8 Meilen langen Wege beeiferten sich, der Versammlung ihre Theilnahme durch Ausschmückung der Ufer, Freudenruf, und Nachts bei der Rückkehr durch Beleuchtung und Feuerwerk zu erkennen zu geben. Den besten Beweis für den Anklang, welchen die Gesellschaft hier gefunden, liefert wohl die Thatsache, daß mehrere Tausend Bewohner um 12 1/2 Uhr Nachts die rückkehrenden Gäste am Ufer unter Kanonendonner und Freudenruf empfingen. Alle Häuser längs dem Ufer waren beleuchtet. Bei der großen Anzahl der Theilnehmer an dieser Fahrt (denn auch die angesehensten Bürger der freien Stadt hatten sich angeschlossen, fiel nicht die geringste Störung vor, allenthalben herrschte ungetrübte Heiterkeit. — In den Vorständen der Sectionen waren folgende Veränderungen vorgenommen worden: Am 20. September in der Section für Botanik u. s. w. führte Kammerrath Walz, in der Section für Medicin und Chirurgie Prof. Fuchs aus Göttingen und in jener für Geburtshülfe Prof. Michaelis aus Kiel den Vorsitz: am 23. September, in der Section für Botanik Prof. Wilbrandt aus Gießen, in der Section für Anatomie, Zoologie u. s. w. Prof. d'Alton aus Halle: in jener für Chemie, Physik und Pharmacie Prof. Erdmann aus Leipzig und in der medicinischen Section Hofrath Holscher aus Hannover.

Am 23. September um 5 Uhr Nachmittags beging der hiesige Olbers-Verein die Einweihung des Platzes, auf welchem für den berühmten Bremer Arzt und Astronomen H. W. Olbers ein würdiges Denkmal errichtet werden soll. Der Senator Dr. Droste hielt eine Rede, in welcher er vorzüglich heraushob, daß jetzt zum ersten Male für einen einzelnen Mann in Bremen etwas der Art geschehe. v. Mädler aus Dorpat schilderte mit begeisterten Worten die Verhältnisse, unter welchen er selbst mit Olbers in Berührung kam, und wie es sich ihm stets bewährte, daß Olbers unter allen Verhältnissen selbst undankbaren Schülern der Wissenschaft mit Rath und That an die Hand gegangen sey. Die Statuten des bereits vom Senate genehmigten Vereines wurden unter die anwesenden Naturforscher vertheilt. Am Abende desselben Tages feierten die Mitglieder der ärztlichen Section das Doctors-Jubiläum ihrer anwesenden allverehrten Collegen des Hofrathes Harnier aus Cassel und Chaufepié aus Hamburg mit einem freundschaftlichen Male in der Erholung. Sie wurden von einem Fackelzuge überrascht, zu welchem sich 300 junge Bremer aus den angesehensten Familien, vorzüglich Mitglieder der hiesigen Singvereine, als Fackelträger angeboten hatte. Die Jubilare wurden bekränzt im Triumphe nach Hause begleitet. Die Bewohner Bremens waren auf die Straßen geeilt, durch welche sich der Zug bewegte.

Am 24. September wurde die dritte und letzte allgemeine Versammlung abgehalten. Sie wurde von dem ersten Geschäftsführer mit einem Berichte über die, auf Aufforderung Seiner k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, bei der 21. Versammlung von mehreren Mitgliedern übernommene Arbeit: „eine kritische Uebersicht der in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften gemachten Fortschritte" zu erstatten, eröffnet, und der zweite Geschäftsführer verlas hierauf ein Schreiben des Prof. Haidinger aus Wien, worin derselbe die Vollendung seiner Arbeit der Versammlung anzeigt. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten: Dr. Roser aus Athen: Ueber die Lagerung der Skelette in den attheniensischen Gräbern. Dr. Engelken aus Rotwinkel sprach über das Verhältniß der Poesie zur Seelenheilkunde und Hofrath Holscher über den Schmerz. Geheimrath Lichtenstein aus Berlin machte die Versammlung mit dem neu entstandenen zoologischen Museum bekannt. Am Schlusse sprach der erste Geschäftsführer Abschiedsworte an die Versammlung und erklärte selbe für geschlossen. — Es waren 105 stimmfähige auswärtige Mitglieder und 233 auswärtige Theilnehmer anwesend. — Die Anzahl der gesammten Mitglieder und Theilnehmer bei dieser Versammlung beträgt 640 — die hier Wohnenden wurden jedoch in den Tageblättern nicht besonders angeführt. (Wien. Ztg.)

Es wird als eine Merkwürdigkeit der genauen und festen Bauart des Werwikschlosses in England gezeigt, daß ungeachtet seines Alters, wenn alle Thüren der Enfilade geschlossen sind, man aus dem letzten Zimmer, die ganze Weite von 350 Fuß entlang, durch die Schlüssellöcher eine am andern Ende gerade in der Mitte stehende Büste erblicken kann. In der That eine merkwürdige Genauigkeit, die man nur bei wenigen unserer heutigen Handwerker antreffen dürfte. (Vaterland.)

Cours vom 2. October 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	9/16
detto detto	zu 4	»	100	3/4
detto detto	zu 1	»	25	
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110	1/2
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100	
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	79	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		756	7/8
detto detto detto 1839	für 250 fl.		328	7/16
detto detto detto	für 50 fl.		65	11/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64	3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64	3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	45	1/4

Bank-Actien pr. Stück 1600 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Lucrezia Borgia. Große Oper in 2 Acten, mit einem Vorspiele. Aus dem Italienischen des Felix Romani. Musik von Ritter G. Donizetti. Hr. Erl jun. als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 276. Sonntag den 6. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 10 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	WW. schwach	trüb mit Nebelregen,
	1 » Nachmittags	+ 12 3/4 »	28 » 2 » 1 »	do. stürmisch	heiter mit vielen Wolken.
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 1 »	do. sehr stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adels- und Medaille-Verleihung. — Ernennungen. — Rußland: Gründung einer Lebens-Versicherung in Warschau. — Schweden und Norwegen: Vermischtes. — Dänemark: Schlußsitzung der Wiborger Stände-Versammlung. — Spanien: Herzog von Solomanor zum Gesandten in England ernannt. — Das marocanische Expeditions-Corps aufgelöst. — Frankreich: Prinz August von Sachsen-Coburg in Paris eingetroffen. — Schreiben des Königs an den Prinzen von Joinville. — Vermischtes aus Afrika. — Großbritannien: Ueber die Einverleibung Montevideos zu Brasilien. — Griechenland: Kammer-Eröffnung. — Rede des Königs. — Vervollständigung des Ministeriums. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Unterlieutenant im k. k. Militär-Fuhrwesens-Corps, Johann Tengg, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Langensieg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. dem Rechnungsrathe der steiermärkischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Franz Göbl, in Berücksichtigung der um das Armenwesen der Stadt Graz sich erworbenen Verdienste die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. September d. J. die bei dem böhmischen Landrechte erledigten drei Rathsstellen dem mähr. schles. Landrathe, Wenzel Hikisch, und den Secretären des böhmischen Landrechtes, Franz Ratzenbeck und Anton Stransky, allergnädigst zu verleihen, sofort statt des Wenzel Hikisch den Rathsprotokollisten des böhmischen Appellationsgerichtes, Ludwig Holzer, zum mähr. schles. Landrathe zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berliner Blätter berichten aus Warschau vom 17. September: Man ist im Begriffe, hier eine Lebens-Versicherungs-Anstalt zu begründen, deren Statuten bereits entworfen und veröffentlicht sind. — Nachrichten von einer überaus günstigen Getreide-Ernte in England und der niedrige Stand der Preise in Danzig wirken entmuthigend auf unsere Korn-Producenten, und sie finden nur Trost in der fortdauernden lebhaften Nachfrage nach pohlnischen Wollen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. September. Zu Ehren des verstorbenen Grafen Brahe haben Se. Majestät befohlen, daß die königliche berittene Leibgarde, deren Seconde-Chef er war, bis zum Tage nach seinem Begräbnisse, und die übrigen zum vierten Militärdistricte (dessen General-Befehl er geführt) gehörenden Truppen auf acht Tage Trauer anlegen sollen. — Durch den gegenwärtigen Director der schwedischen Akademie, Freiherrn Berzelius, ist Sr. Majestät und der königl. Familie die auf das fünf und zwanzigjährige Regierungs-Jubelfest des verstorbenen Königs geprägte Denkmünze, mit der Umschrift: **Aeternis Signant Tua Tempora Fastis**, überreicht worden; so wie durch den norwegischen Staats-Minister die Jubelmünze der Stadt Drontheim auf die Königskrönung in der dortigen Domkirche am 7. September 1808, welche die Inschrift trägt: **Priscum Nidarosiae Decus Restitutum.** — Nach Carlscrona ist Befehl ergangen, die Fregatte »Josephine« unverzüglich zu einer neuen Expedition auszurüsten. — Eine schwedische Gewerbe-Ausstellung ist jetzt im Pallaste des Prinzen Gustav eröffnet. — Die von Byström und Fogelberg gefertigten kolossalen Marmorstandbilder der Könige Gustav II. Adolph, Carl X., XI., XII., XIII. und XIV., werden jetzt im Reichssaale auf dem königl. Schlosse aufgestellt.

Christiania, 21. September. Der Lootse auf dem Dampfschiffe Prinds Carl, welcher seiner Zeit in unserm Fjord durch seine Nachläßigkeit, die fremden und inländischen Naturforscher an Bord habend, gedachtes Fahrzeug auf den Grund setzte, ist jetzt zur Strafe von einem Jahr Zuchthaus, Verlust seiner Lootsenstelle und 500 Species zum Ersatz des dem Dampfschiff zugefügten Schadens verurtheilt. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Die »Stände-Zeitung« Nro. 181 bringt den Bericht über die Schlußsitzung der Wiborger Stände-Versammlung am 11. September. Dieselbe ward mit einer Rede des königl. Commissärs eröffnet, in welcher er unter Anderem zu erkennen gab, daß das Gefühl, welches im Augenblicke des Scheidens seine Seele erfülle, weit entfernt von Allem sey, was man als persönlichen Unwillen gegen irgend Jemanden bezeichnen könne. Er wisse sehr

wohl, daß die Mißverständnisse hinsichtlich wichtiger Staatsverhältnisse und die Mißdeutungen der Absichten der Regierung, die einem Theile der Verhandlungen eine zu beklagende Richtung gegeben, gerade unter dem Mitwirken einer aufrichtigen Vaterlandsliebe sich bei Manchen Eingang verschafft hätten; doch könnten dergleichen Mißverständnisse nicht dauernd bei redlich gesinnten und verständigen Mitbürgern seyn, und er könne die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Wahre bald seine Anerkennung finden werde. Auf ihn folgte der Präsident, der die Erledigung von 28 königl. Gesetz-Entwürfen und 13 Privatanträgen in etwas über 50 Arbeitstagen als einen Beweis der beharrlichen und angestrengten Wirksamkeit der Stände-Mitglieder aufstellte. Am Schlusse seiner Rede huldigte er namentlich dem vaterländischen Sinne des Commissärs, der sich keine Mühe verdrießen lasse, so wie seinem Eifer für die ständische Instruction, welches sich auch diesesmal wieder bewährt habe. Den Schluß machte der Alters-Präsident, Kammerrath Wulff, ein Mann von achtzig Jahren, welcher dem Commissär, dem Präsidenten und dem Vice-Präsidenten den Dank der Versammlung darbrachte, die hierauf vom Commissarius im Namen des Königs für aufgehoben erklärt wurde und unter einem Lebehoch für den König sich trennte. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 21. September. Don Carlos Martinez de Irujo, Marquis von Casa Irujo, Herzog von Solomayor, Grand von Spanien erster Classe, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Königin von England ernannt worden.

Das Expeditions-Corps, welches die spanische Regierung in der Voraussicht eines Krieges mit Marocco zu Algesiras begonnen hatte, zusammenzuziehen, ist aufgelöst. Die Truppen haben den Rückmarsch in ihre Garnisonsstädte angetreten. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Den 26. September sind der Prinz August von Sachsen-Coburg und seine Gemahlin die Prinzessin Clementine von der nach Oesterreich unternommenen Reise in Paris wieder angekommen.

Die Trophäen der Schlacht am Isly sind am 26. in einem großen Fourgon in Paris angekommen. Außer dem kaiserl. Zelte mit den dazu gehörigen Bestandtheilen und Einrichtungsstücken befinden sich auch verschiedene, zum besonderen Gebrauche des kaiserl. Prinzen, Abderrhaman's Sohn, dienende Gegenstände dabei, als: Bettgestelle, Teppiche, Matratzen, Kopfkissen, Vorhänge, Thierfelle, arabisches Geschirr, endlich ein Hut oder vielmehr ein Turban des Prinzen, bei 20 Pfund schwer. Bekanntlich nimmt die Größe der Kopfbedeckung in Marocco in dem Maße der Würde des Individuums zu, und so erklärt sich die ungewöhnliche Last des vorgefundenen Turbans.

In der »Algerie« liest man folgendes Schreiben des Königs Ludwig Philipp an den Prinzen von Joinville, welches dieser durch einen an Bord der Schiffe seines Geschwaders angehefteten Tagsbefehl hat bekannt machen lassen: »Neuilly: 29. August. Mein theuerer und vielgeliebter Sohn! Ich danke Gott, daß er Dich inmitten der Gefahren, welchen Du auf eine so edle Weise Trotz geboten, bewahrt und vergönnt hat, daß Ich durch Dein Organ an das Geschwader, welches Du commandirst, Meine persönlichen Glückwünsche und den Ausdruck der National-Dankbarkeit für die neuen Lorbeeren, welche es an unsere Flagge befestiget hat, richte. Indem Ich unseren braven Seeleuten Glück wünsche, daß sie jene französische Tapferkeit, welche nie ermangelt, dem Aufrufe des Vaterlandes zu entsprechen, entwickelt haben, freue Ich Mich, daß Du ihren Eifer bis zu dem Augenblicke zurückgehalten hast, wo die Gerechtigkeit unserer Sache die Pflicht auflegte, die Zuflucht zu den Waffen zu nehmen. Ich habe mit Vergnügen die gleichzeitigen Anstrengungen unserer Marine und unserer Armee durch so glänzende Erfolge gekrönt gesehen, und es ist für Mich sehr süß, daß es Mein Sohn ist, der unsere Seeleute zum Siege geführt hat. Ich umarme Dich, Mein lieber Sohn, in der ganzen Ergießung Meines Herzens. (Unterz.) Ludwig Philipp.«

Die »Algerie« erzählt, daß Marschall Bugeaud, überrascht von der Gleichzeitigkeit der Geburt der jungen Prinzessin von Joinville mit dem am Vorabende der Schlacht am Isly erfochtenen Siege von Mogador, den Prinzen ersucht, den der Prinzessin bereits beigelegten Namen jenen von »Victoria« hinzuzufügen, und daß die Mannschaften der Escadre sich diesem Gesuche angeschlossen haben.

Man liest ferner in der Algerie, daß, als nach dem Abschlusse des Tractats an der Tafna, Abd-el-Kader von dem Könige der Franzosen mehrere werthvolle Geschenke erhielt, er sie sämmtlich, mit Ausnahme einer silbernen Taschenuhr, welche er in seine Leibbinde steckte, dem Kaiser von Marocco als ein Geschenk übermacht hatte, offenbar schon damals beabsichtigend, sich eine mächtige Stütze gegen Frankreich zu sichern. Anderer Seits sey der ehemalige Marabout aus der Secte der Maleki, Abd-el-Kader, allmälig so sehr bei Abderrhaman in Ansehen gestiegen, daß er ihn als einen Heiligen verehrte, und zuletzt alljährlich einige seiner Kleidungsstücke sich ausbat, um Stücke davon als Amulete am Leibe zu tragen.

Der »Moniteur Algerien« vom 20. September enthält einige Einzelnheiten über eine durch den General de Lamoricière dem Marschall Bugeaud übersendete Depesche. Diese Depesche ist auf Befehl des Kaisers von Marocco geschrieben und an den General-Gouverneur gerichtet. Wir haben, sagt der »Constitutionell« vom 26. September, heute nur die Zeit, dasjenige, was den Abd-el-Kader betrifft, auszuziehen. Muley-Abderrhaman versichert, daß, »als er erfahren, daß wir einigen Werth darauf legten, den Abd-el-Kader von unseren westlichen Gränzen entfernt zu sehen, er sich beeilt habe, ihn bis an den Wadei Oossob (Fluß des Schilfrohres) zurückgehen zu lassen, und daß er ihn endlich unlängst in den Mittelpunct seines Reichs an einen Ort habe bringen lassen, wo die Nachrichten von dem, was an der Gränze vorgehe, ihm nicht einmal zukommen können. Der »Moniteur Algerien« fügt hinzu: Man versichert, der Marschall Bugeaud verlange, daß Abd-el-Kader in einen Hafen Marocco's gebracht werde, so daß ein französischer Consul seine Handlungen überwachen und jeden Augenblick über seine Person Bericht erstatten könne.

Es hat sich nun ergeben, daß die beleidigenden

Briefe, welche nach dem Bombardement von Tanger in der »Times« erschienen und so viel Aufsehen gemacht haben, nicht von See-Offizieren an Bord des »Warspite,« sondern von dem Schiffsgeistlichen herrührten.

Der Prinz von Joinville war mit einem Theile der Escadre unter seinem Commando am 17. September noch zu Cadiz, woselbst der englische Gesandte, Herr Bulwer zurück erwartet wurde. Am 14. September ist Graf Varennes, französischer Gesandter am Lissaboner Hofe, von fünf Räubern, die der Mallepost von Sevilla auflauerten, unsern Valdepenas ausgeplündert worden; er war unter Weges nach seinem Posten.

Es gibt dermalen in Frankreich noch 14,265 fremde (meist politische) Flüchtlinge, von welchen 4800 Unterstützung von der Regierung erhalten; die dazu erforderliche Summe beträgt für 1844 2,150,000 Fr. — unter den 4800 Unterstützungsbedürftigen sind 4022 Polen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der »Globe« sagt in seinem Cityberichte: Der angebliche Vertrag mit Brasilien wird fortwährend viel besprochen, der Abschluß desselben aber von sonst bestunterrichteten Personen trotz der Angaben in Privatbriefen aus Süd-Amerika stark bezweifelt; dafür spricht auch der Umstand, daß die Zeitungen von Rio bis zum 21. Juli mit keinem Worte des Vertrags erwähnen. Dagegen sind manche Kaufleute, die bei unserm Handel nach Brasilien stark betheiligt sind, nicht abgeneigt, dem Gerüchte, daß Montevideo eine brasilische Provinz zu werden beabsichtige, ziemliches Gewicht beizulegen. Sie stützen sich dabei auf folgende Gründe: Der Besitz der Oriental-Provinz oder Montevideo's war früher ein Gegenstand des Streites zwischen den Regierungen von Spanien und Portugall, und veranlaßte nachher einen dreijährigen Krieg zwischen Buenos-Ayres und Brasilien. Beim Friedensschlusse ward durch eine Uebereinkunft, bei welcher Frankreich und England betheiligt waren, die Unabhängigkeit Montevideo's auf zehn Jahre gewährleistet, nach deren Ablaufe es der letzteren Republik freistehen sollte, entweder eine Provinz des brasilischen Reiches oder des argentinischen Bundes zu werden. Um die Entscheidung zu Gunsten seines Landes zu sichern, lag Rosas natürlich sehr viel daran, an der Spitze der Geschäfte in Montevideo einen Präsidenten, wie Oribe, zu haben, der dem Bündnisse mit Buenos-Ayres günstig ist, und diesem Umstande muß man wohl den langen Kampf zwischen den Montevideanern und ihren Belagerern beimessen. Die zehn Jahre sind jetzt abgelaufen, und der Besuch des Generals Paz, der seine Landsleute außer Stande weiß, Rosas' länger Widerstand zu leisten, in Rio de Janeiro soll bezwecken, der brasilischen Regierung kraft des früheren Vertrages die Souveränität über Montevideo anzubieten. Es frägt sich nun, in wiefern Rosas zu einem solchen Vertrage zustimmen wird. Wahrscheinlich stellt er die Behauptung auf, daß Paz seine Vollmacht zu Unterhandlungen nicht von dem gesetzlichen Präsidenten von Montevideo herleiten könne, und daß demnach jede Uebereinkunft mit ihm null und nichtig seyn müsse. Gegen diese Aufstellung läßt sich jedoch mit Fug geltend machen, daß Rivera, nachdem Oribe zur Abdankung gezwungen ward, der vom Volke gewählte Präsident und folgerecht das befugte Organ des Volkswillens sey, der sich zu Gunsten des Anschlusses an Brasilien ausspricht. Die nächste wichtige Frage ist, wie England und Frankreich in dieser Sache verfahren werden? Von Letzterem läßt sich annehmen, daß es aus Familien-Rücksichten der Regierung zu Rio günstig sey. Ueber Lord Aberdeen's Politik läßt sich nichts Bestimmtes voraussagen, obwohl er sich in neuester Zeit, nach der Entfernung des Commodore Purvis zu schließen, mehr zu Rosas hinzuneigen scheint. Bis zum 20. Juli dauerte übrigens zu Rio der höfliche Verkehr mit dem Gesandten von Buenos-Ayres noch fort, wiewohl auf diese diplomatische Artigkeiten wenig Gewicht zu legen ist. Ohne Zweifel ist das Packetboot zu Rio aufgehalten worden, um Mittheilungen über diesen wichtigen Gegenstand nach London mitzunehmen. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 21. September, im Osservatore Triestino, melden:

Der Jahrestag vom 3. (15.) September ist verflossenen Sonntag als ein Nationalfest gefeiert worden; es scheint jedoch, daß die ursprüngliche Begeisterung der Griechen sich etwas abkühlte. Immerhin bleibt es ausgemacht, daß Alles noch zu schaffen ist, und daß Alles in der Zukunft verborgen bleibt. General Kalergis begab sich bei dieser Gelegenheit nach Argos mit seiner Familie, um einige Tage daselbst zuzubringen. In der Hauptkirche war Gottesdienst, welchem Ihre Majestäten beiwohnten; später fand eine Militär-Parade mit Geschützsalven und des Abends eine Beleuchtung Statt, welche übrigens inmitten des Sturmwindes und Regens ganz verunglückte.

Die Deputirtenwahlen zu Athen gingen am 13. d. zu Ende, und ihr Resultat beweist, wie einstimmig die Abneigung der Bürger gegen das gefallene Ministerium gewesen war. Gewählt wurden: Koletti mit 4412, Metaxas mit 3934, Kaliphronas mit 4446, Vlachos mit 32,006 Stimmen. Mukryanis trug 1108, Kalergis 792 und Maurokordato nur 3 Stimmen davon.

Am gestrigen Tage eröffnete Se. Majestät der König die Kammern mit folgender Rede:

»Herren Deputirte, Herren Senatoren! Die Grundlagen zu unserer Verfassung sind unter Mitwirkung des Thrones und der Nation gelegt worden. Durch Hülfe dieser eben so aufrichtigen als gesetzmäßigen Mitwirkung schreiten unsere Institutionen auf dem Wege der Entwickelung und Verbesserung allmälig fort. Möge die göttliche Vorsehung uns günstig seyn, und unsere gemeinschaftlichen Anstrengungen beschützen. Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten befinden sich auf dem freundschaftlichsten Fuße, und Ich zeige Ihnen dieß mit lebhafter Zufriedenheit an; wir sind jedoch Denjenigen besondern Dank schuldig, welche unsere Anstrengungen mit größerer Sorgfalt aufmunterten und unsere Unabhängigkeit unterstützten. Mein Ministerium wird Ihnen den Stand der administrativen und finanziellen Lage des Königreichs vorlegen, und ohne die Nothwendigkeit einer strengen Oekonomie außer Augen zu lassen, wird es Ihnen die zur Sicherstellung des öffentlichen Dienstes und zur Vorbereitung unserer Zukunft durch nützliche Arbeiten unerläßliche Maßregeln zur Bestäti-

gung vorlegen. Die Ansprüche, welche sich an den Ruhm der Vergangenheit knüpfen, sollen nicht vernachläßigt werden. Der Glanz der heiligen Religion, ihre Regelung durch Gesetze, welche ihrer Stabilität anpassender sind, die Entwickelung des öffentlichen Unterrichts, endlich die Verbesserung des Standes des Heeres, welches über die Sicherheit des Reiches und über die genaue Ausführung der Gesetze zu wachen hat, alle diese Gegenstände sollen Ihre Aufmerksamkeit fesseln. An Ihnen ist es, Meine Herren, Meiner Regierung jene Hemmnisse in der Leitung der Geschäfte, welche den öffentlichen so wie den Privat-Interessen gleich schädlich sind, durch die Votirung dieser unerläßlichen Hülfsquellen zu ersparen. Mein Ministerium wird Ihrer ernsten Berathschlagung solche Gesetz-Entwürfe vorlegen, welche durch die Freiheit Aller die Sicherheit jedes Einzelnen verbürgen, unsere Flagge mit dem ihr gebührenden Vertrauen umgeben, und den Ackerbau, den Gewerbsfleiß, den Handel und die Marine begünstigen. Die Vereinfachung der Gesetzgebung und die Modificirung derselben dadurch, daß man sie mit dem Zustande der Nation in eine zweckmäßigere Berührung bringt, wird einer der Gegenstände dieser ersten Session seyn. Glauben Sie, Meine Herren, an die tiefe und patriotische Rührung, welche Ich an diesem feierlichen Tage empfinde, wenn Ich an den Ernst der zu Ihrer Arbeit ausersehenen Gegenstände und an den großen Einfluß denke, welchen die Beschlüsse dieser ersten Session auf die Interessen Griechenlands ausüben werden. Bemühen wir uns daher, dasjenige, was Ihr durch Eure ruhmwürdigen Thaten und durch Eure großen Opfer erworben habt, durch eine aufrichtige Mitwirkung und durch unsere Weisheit zu erhalten. Löschen wir jede Erinnerung an unglückliche Vorfälle aus, ohne daß irgend eine andere Spur davon übrig bleibe, als ein löblicher und patriotischer Wetteifer im Guten; und treten wir mit dem festen Vorsatze der Ausdauer auf den Weg der Rechtlichkeit und der Ordnung, der unserm theuern Vaterlande allein Ruhm und Glück verschaffen kann. Dieß ist der glühende Wunsch Meines Herzens. Ich werde Mein Leben dem Schutze und der Vertheidigung unserer Freiheiten so wie dem Wohlergehen der Nation weihen. Eben aber zur Hülfe bei der Erfüllung dieser hohen Mission fordere Ich Ihre Mitwirkung auf, und in dieser Absicht rufen wir sämmtlich und einstimmig den Beistand des Allmächtigen an.«

»Ich erkläre die legislative Session des gegenwärtigen Jahres für eröffnet.«

Gestern ist die Ernennung des Senats-Präsidenten in der Person des Hrn. Georg Conduriotis aus Hydra bekannt geworden. Für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer sind folgende vier Candidaten, als: Metaxas, Admiral Kanaris, Rigas Palamides und General Theodor Grivas, welche mit dem nächsten französischen Dampfboote aus Aegypten erwartet wird, gewählt worden. Es handelte sich seit einiger Zeit um die definitive Vervollständigung des Ministeriums; man neigte sich aber dahin, daß die Eröffnung der Kammern zu erwarten sey. Die unbesetzt bleibenden Ministerstellen sind jene der Marine, des Cultus, und der auswärtigen Angelegenheiten. Um allen Landeskindern den Zutritt zu den Aemtern zu gönnen, will man bei dem Umstande, daß die vier bereits ernannten Minister das feste Land repräsentiren, zwei der andern erledigten Plätze zweien Moreoten, nämlich etwa den Herren Papaleropulos und Kolokotroni; dann jene der Marine einem Insulaner, wahrscheinlich dem Admirale Kanaris anvertrauen. Es herrschte bisher die größte Einigkeit im Cabinette, und bald wird es sich zeigen, ob die Verschmelzung der französischen und der nappistischen Partei wirklich ausführbar sey. In Kurzem werden viele Lebensfragen, darunter jene der Armee, zur Verhandlung kommen müssen. Man glaubt, daß Koletti auf ihre Auflösung gegen die alleinige Beibehaltung einiger irregulärer Truppen antragen werde. Auf diese Art würden die Auslagen freilich vermindert seyn; allein es ist ein Versuch, dessen Erfolg zweifelhaft bleibt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Mehrere Pariser Fabrikanten und Kaufleute haben ein eigenthümliches Mittel erdacht, ihre Fabrikate anzupreisen. Sie schreiben nämlich (oder lassen schreiben) eine anekdotenreiche Geschichte der Artikel, welche sie führen, und lassen diese Schrift in Unmasse verbreiten. So hat ein Hemdenfabrikant „die Geschichte des Hemdes," ein Schirmfabrikant, Cazal, die Geschichte der Sonnen- und Regenschirme und der Stöcke, ein Spitzenverkäufer die Geschichte der Spitzen geschrieben. In der „Geschichte des Hemdes" findet sich eine Anekdote aus unsern Tagen. Der Graf von . . ., ein altadeliger Legitimist, trauerte nämlich um den Herzog von Augoulême auf ganz eigenthümliche Weise. In den ersten Tagen sah man auf seinen Hemden in schwarzer Seide gestickte Lilien; bei der Halbtrauer wurden die Lilien grau und jetzt sind sie wieder weiß. Der Graf ruinirt sich übrigens durch die Hemden, denn er zieht jedes nur einmal an, und keines gleicht dem andern. Die Geschichte des Stockes wird vom Stabe des Moses an bis zu dem Stocke Balzac's erzählt und wir erfahren unter anderem, daß der Herzog von Dino jährlich 40,000 Frcs. für Stöcke ausgab. Cazal verkauft Stöcke von 30 kr. CM. an bis 1100 fl. das Stück, unter andern auch dergleichen von geflochtenem Glas. Der Handel mit Schirmen und Stöcken soll in Paris jährlich nach seiner Rechnung über 31 Mill. Frcs. betragen. (Boh.)

Cours vom 3. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/2
detto detto	zu 2 1/2 »	61
detto detto	zu 1 »	25
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 1/2
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	79
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	756 9/16
detto detto detto 1839	für 250 fl.	327 1/2
detto detto detto	für 50 fl.	65 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden	97 1/2 G. Uso.	

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Marie, die Tochter des Regiments. Vaudeville in 2 Abtheilungen, nach dem Französischen, von Blum. Musik von verschiedenen Meistern.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 277. Montag den 7. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 1 1/3 Grad	28 Z. 2 . 1 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 2 1 »	do. sehr stark	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 2 1 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Allerhöchstes Handschreiben. — Ernennungen. — Deutschland: Der König und die Königin von Baiern in München eingetroffen. — Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Spanien: Die Gerüchte von einer Krankheit der Königin widerlegt. — Frankreich: Admiral Perseval erhält in Orden der Ehren-Legion. — Capitän Huart gestorben. — Die Trophäen von Afrika. — Der Abschluß eines Tractates zwisen England und dem Pascha von Egypten widerrufen. — Großbrittannien: Die Einladung zu einem Diner in Cork von O'connell nicht angenommen. — Sitzung des Repeal-Vereins. — Conferenz-Protokoll in Betreff des Handels- und Schiffahrts-Vertrag mit Hannover. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser haben im Augenblick vor Ihrer Abreise von Linz an den ob der ennsischen Regierungspräsidenten Freiherrn von Skrbensky nachstehendes allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruhet:

»Lieber Freiherr von Skrbensky!

»Bei Meiner Reise durch das salzburgische Gebiet und die Provinz Oesterreich ob der Enns habe Ich zu Meiner besonderen Zufriedenheit die bei früheren Gelegenheiten Mir gegebenen Beweise von Treue und Anhänglichkeit neuerdings bewährt gefunden. Indem Ich Sie beauftrage, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, gebe Ich Ihnen über die guten Reiseanstalten Mein Wohlgefallen zu erkennen.

Linz den 28. September 1844.

Ferdinand m. p.«

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. die bei dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Linz erledigte Rathsstelle dem Raths-Protokollisten dieses Gerichtes, Joseph Schmidt, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. dem Hof-Concipisten der vereinigten Hofkanzlei, Anton Ritter von Schwabenau, die erledigte ob der ennsische Regierungs- und Präsidial-Secretärs-Stelle allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. September d. J. die zwei am Dom-Capitel zu Sebenico erledigten Ehren-Canonicate dem Decan zu Scardona, Pasquale Marassovich, und dem Decan und Vorstadtpfarrer zu Sebenico, Pasquale Mileta, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus München vom 1. October meldet die dortige politische Zeitung: Gestern Abends um 10 Uhr sind Ihre Majestäten der König und die Königin zur größten Freude der hiesigen Einwohnerschaft im erwünschtesten Wohlseyn von Berchtesgaden wieder hier eingetroffen. — Gestern fanden die ersten Sitzungen der Versamlung der Land- und Forstwirthe im königlichen Odeon Statt. Die Anzahl der eingezeichneten Theilnehmer beläuft sich gegen 400. Kommenden Donnerstag wird, wie man hört, denselben ein Fest durch magistratische Veranstaltung in einem unserer großen Vorstadtkeller gegeben werden. Für den Sonnabend sind sie zu einer pantomimischen Vorstellung von der Gesellschaft des Frohsinnes geladen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die ministeriellen Blätter vom 21. September widerlegen die von Uebelwollenden verbreitete Nachricht von einer angeblichen Krankheit der Königin Isabella, und fügen hinzu, daß sie täglich die öffentlichen Spaziergänge in Madrid besuche, und in Folge der zu Barcelona gebrauchten Bäder sich bedeutend gestärkt fühle. (W. Z.)

Frankreich.

Der Contre-Admiral Perseval-Deschenes ist zum Gr.-Offizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Moniteur zeigt an, daß Capitän Huart, welcher im Vereine mit Hrn. Raffenel sich kürzlich bei einer Explorations-Reise im Ober-Senegal so viele Verdienste um die Weltkunde erworben, in Folge eines kurzen Leberleidens zu St. Louis de Senegal mit Tode abgegangen ist.

Der Conseils-Präsident Marschall Soult ist am 27 September von seinem Landgute zurück in Paris eingetroffen.

Am Tage nach der Ankunft des Herzogs von Glücksberg zu Paris hat, wie versichert wird, Hr. Guizot den in Marocco abgeschlossenen Friedensvertrag durch den König unterzeichnen lassen und zugleich seine Unterschrift darunter gesetzt, worauf derselbe nach Tanger zurückgesendet wurde, wo Hr. v. Nyon geblieben ist, um

die Auswechslungen der Ratificationen zu bewerkstelligen. Hr. v. Nyon wird sich zu diesem Ende zum Kaiser Abderrhaman begeben.

Die Trophäen des Feldzuges in Marocco sollten Sonntag den 29. September dem Könige bei einer großen Musterung der Garnison von Paris feierlich übergeben, und sodann mit militärischem Pomp nach dem Invalidenhause gebracht werden.

Das im Treffen am Isly erbeutete Zelt des Sohnes Muley Abderrhaman's soll auf Befehl des Königs dem Publikum im Tuileriengarten zur Ansicht ausgestellt werden.

Der vielbesprochene Sonnenschirm, welcher dem Sohne Abderrhamans beim Gefechte am Isly abgenommen wurde, zeigt sich nun bei näherer Besichtigung ganz verschieden von den lärmenden Beschreibungen, welche die »Presse« voreilig davon gemacht hatte. Derselbe ist von purpurrother Farbe und übertrifft an Umfang einen großen Regenschirm keineswegs. Der seidene Stoff ist mit Silber eingestickt, und am Rande mit silbernen Franzen und Eicheln eingefaßt. Die Spitze ist mit einem, jenen der Ober-Tambourstöcke ähnlichen Silberknopfe bedeckt. Der aus hartem Holze verfertigte Stiel ist kaum 5 Schuh hoch und durchaus mit Silber überlegt. Man vermuthet, daß das Werk in Spanien angefertigt wurde.

Man schreibt aus Algier vom 19. September: Das Dampfschiff »Cuvier,« das am 11. September von hier nach Mogador abgegangen ist, hatte den Kaid El-Abi an Bord. Dieser Offizier, Hauptmann einer Compagnie der Garnison von Tanger, ist von dem Pascha von Fracke, Sidi-Bou-Sellam, und dem Gouverneur Abdou beauftragt, allen Behörden am Littorale den Abschluß des Friedens mit Frankreich zu verkünden und sie zu benachrichtigen, daß jede Feindseligkeit gegen französische Schiffe aufhören habe. Nach der Unterzeichnung des Vertrag hat Sidi-Bou-Selam an den Kaiser geschrieben und ihn gebethen, Befehl zu geben, daß mehrere als Parlamentäre abgeschickte und von den Marocanern zurückgehaltene Trompeter und Chasseure sofort freigelassen und dem französischen Consul zur Verfügung gestellt werden. Hen. Hr. v. Nyon bleibt zu Cadix, bis die Auswechslung der Ratificationen erfolgt seyn wird.

Die Marseiller Blätter stellen nach den neueste Berichten den angeblichen Abschluß eines Tractats zwischen England und dem Pascha von Egypten wegen der Pflege englischer Truppen u. dgl. durchaus in Abrede. »Die Nachricht — schreibt die Gazette du Midi — ist gänzlich aus der Luft gegriffen; es ist nichts in solcher Absicht geschehen, und der Pascha ist umsichtig genug, um sich nicht dergestalt den Engländern preiszugeben. Die Briefposten und Reisenden dieser Nation werden immerhin sicher in Egypten verkehren können, Mehemet Ali's Ehre ist dabei betheiligt; allein er weiß, daß keine von den Großmächten wünschen kann, daß Egypten englisches Eigenthum werde.« Und dem Sémaphore wird geschrieben: »Es ist allerdings bei der Durchreise des Sir H. Hardinge von diesem Vertrag die Rede gewesen; allein ich kann versichern, daß nichts abgeschlossen worden ist. Auch hat es sich niemals um Gestattung des Truppen-Durchmarsches, sondern lediglich um einen Postvertrag gehandelt.« (Wien. Zg.)

Großbrittannien.

Aus Dublin wird unterm 22. September geschrieben: Hr. Smith O'Brien ist nach der Grafschaft Limerick abgereist, und O'Connell geht zu Ende der Woche nach Darrynane-Abbey ab. In seiner Antwort auf die Adresse der Bürger von Cork sprach er sein Bedauern darüber aus, ihre Einladung auf dem Wege nach Darrynane einem öffentlichen Diner in Cork beizuwohnen, nicht annehmen zu können. O'Connell fügte jedoch bei, daß er, wenn er bei dem Provinzial-Diner zu Limerick den Mayor von Cork treffe, ihm wohl werde sagen können, ob der Stand der öffentlichen Geschäfte seinen Besuch in Cork vor oder erst nach Weihnachten gestatte. Das Festmahl zu Limerick, für welches der Agitator bereits zugesagt hat, wird in der letzten Woche des Novembers Statt finden. O'Connell würde übrigens schon einige Tage früher nach Darrynane abgehen, wenn er nicht der Berathung des D. Maunsell'schen Antrages, daß das Parlament jedes dritte Jahr sich zu Dublin versammeln sollte, im Stadtrathe beiwohnen wollte. Wahrscheinlich wird der Antrag von den Hauptwortführern im Stadtrathe unterstützt werden und O'Connell ebenfalls eine Rede halten. — Viel Aufsehen macht es, daß Hely Hutchinson, welcher der irischen Aristokratie angehört, sich den Reihen der Repealer angeschlossen hat. — Hier geht das Gerücht, daß der zurückberufene General-Gouverneur von Indien, Lord Ellenborough, in Kurzem die Ernennung zum Lordstatthalter von Irland erhalten werde.

In Dublin war am 23. September Sitzung des Repeal-Vereins; die Versammlung war sehr vollzählig, da man den endlichen Bescheid über die Abhaltung der Clontarf-Versammlung und sonstige Aufschlüsse über O'Connell's Plane erwartete. Zuerst kündigte dieser den Beitritt Hrn. Porter's aus der Grafschaft Cavan, eines Verwandten des Hrn. Grey-Porter und sehr einflußreichen Protestanten, an, sprach gegen den Ribandism (Bandmänner-Unfug), der sich im Norden wieder zu regen beginne, empfahl die Errichtung und Förderung von Repeal-Lesezimmern im ganzen Lande, und sagte diesen Anstalten (deren bereits 300 bestehen) Unterstützung aus dem Vereinsfonde zu. Hinsichtlich der Clontarf-Versammlung (erklärte er) stimme das Comité mit ihm dahin überein, daß die Abhaltung jener Versammlung, nachdem die Gesetzlichkeit der Riesen-Versammlungen durch die neun englischen Richter einstimmig anerkannt worden, nicht mehr nöthig sey. In Betreff der Schutzgesellschaft erklärte das Comité, daß die Zeit für selbe noch nicht gekommen, und bitte um Ermächtigung zu weiterer Berathung darüber. Allerdings, meinte O'Connell, bedürfe die Sache reiflicher Ueberlegung; auch wünsche der Verein vorher Jedermann von der Nothwendigkeit einer solchen Corporation zu überzeugen. Hierauf bemerkte der Redner, wie der Geist der Nationalität auch unter der conservativen Partei mehr und mehr wach werde, und wie auch sie an ein irisches Parlament zu denken beginne, weßhalb es nothwendig sey, zur Aufklärung des Publikums zu verkünden, daß der Verein Föderalisten und Repealer ohne Unterschied aufnehme. Er trage um so weniger Bedenken, die Einberufung der Schutz-Gesellschaft zu verschieben, um nicht Herrn Grey-Porter vorzugreifen, der seinen Entwurf

bis Weihnachten zugesagt habe. Er erkläre hierauf im Namen des Vereins und des irischen Volkes, daß sie jeden Plan annehmen würden, sofern er nur dem Volke die Selbstregierung sichere, und dem Außerlandesgehen der Renten ein Ziel setze. Was die Anklage gegen die Richter betreffe, so sey es sein Plan, einige Zeit vor der Zusammenkunft des Parlaments England zu durchreisen, dem englischen Volke die Grundlage der Anklage anzugeben, und es dann für sich handeln zu lassen. Hrn. O'Brien's Ansicht dagegen sey es, das irische Volk solle nichts von dem Englischen begehren, und er werde, damit kein Zwiespalt zwischen ihnen Statt finde, seinen Plan demgemäß modificiren. Einstweilen solle ein Buch mit der ausführlichen Beschreibung des gerichtlichen Verfahrens erscheinen, und sey beinahe schon fertig. So werde er das englische Volk erproben, und erfahren, ob es sich auf Seite der englischen Regierung, oder des irischen Volkes werfe. Es sey ihm mehr denn einmal gesagt worden, das Ministerium werde, um der Anklage zu entgehen, zu gewaltsamen Mitteln greifen; er für seine Person würde sich darüber nicht wundern, und wage sogar zu prophezeien, daß solch eine Maßregel erfolgen werde; welcher Art sie aber auch sey, so werde sie doch dem irischen Volke die Unterwerfung unter das Gesetz nicht verleiden, und wenn sie mit dem Gesetze in Einklang stehe, Gehorsam finden. Die Repeal-Rente betrug 600 Pf. St.

Die »Times« vom 25. September bringen ohne Commentar und ohne Datum das Protokoll einer Conferenz, gehalten im Foreignoffice, bei welcher die Bevollmächtigten Großbrittannien's und Hannover's (Aberdeen, Gladstone, Hüpeden) zugegen waren. Dasselbe lautet: »Nachdem die Bevollmächtigten Ihrer Majestät der Königin des vereinten Königreichs von Großbrittannien und Irland und Sr. Majestät des Königs von Hannover zusammengetreten sind, um die Ratificationen des von ihnen unterm 22. Juli 1844 zu London abgeschlossenen und unterzeichneten Handels- und Schifffahrts-Vertrags auszuwechseln; — hat der hannover'sche Bevollmächtigte angegeben: Die Convention bezüglich auf die Regulirung des Brunshäuser- oder Stade-Zolls, unterzeichnet von den Commissarien der Elbufer-Staaten zu Dresden am 13. April 1844 und dem Vertrage von Juli angehängt, sey noch nicht von allen contrahirenden Theilen ratificirt worden; — es sey mithin möglich, daß die darin ausgedrückten Stipulationen nicht bis zum 1. October 1844 in Kraft und Wirkung treten können, während doch in dem sechsten Artikel des Juli-Vertrages Seine hannover'sche Majestät zugesagt hat, daß Ansätze von Zöllen und Abgaben, specificirt in der besagten Convention vom 13. April und den ihr zugegebenen Documenten, auch auf brittische Schiffe und ihre Ladung Anwendung finden sollen; sollte dieser Fall eintreten, so würde Seine Majestät der König von Hannover nicht im Stande seyn, die gegebene Zusage in der bestimmten Zeitfrist einzuhalten; — dieweil aber die hannover'sche Regierung noch die wohlbegründete Hoffnung unterhalte, die Convention vom 13. April werde in Bälde von allen contrahirenden Theilen ratificirt werden, schlage sie vor, die Auswechslung der Ratificationen des Vertrages vom 22. Juli nicht aufzuschieben, sondern mit dieser Auswechslung voranzugehen unter folgendem Einvernehmen: »Daß für jetzt und so lange die Dresdner Convention vom 13. April nicht von allen contrahirenden Theilen ratificirt ist, der Tarif des Brunshäuser- oder Stade-Zolles, wie er dermalen erhoben wird, fortbestehen soll; — mit Ausnahme jedoch in Betreff aller der Artikel brittischen Erzeugnisses und Fabrikats, welche im sechsten Artikel des Vertrages vom 22. Juli specificirt sind; — von diesen Artikeln, wenn sie die Elbe herauf in brittischen Schiffen gebracht werden, soll vom 1. October 1844 an und fernerhin kein höherer Zoll erhoben werden, als der im obgedachten sechsten Artikel stipulirte; und mit weiterer Ausnahme, daß vom 1. October an keine Gebühren und Abgaben in natura, welcher Art sie auch seyn mögen, von brittischen Schiffen oder deren Ladung, wie solche auch beschaffen sey, erhoben werden sollen.« Die brittischen Bevollmächtigten, nachdem sie diese Darstellung in Betracht gezogen hatten, sind auf den Vorschlag des hannover'schen Bevollmächtigten eingegangen, haben jedoch dabei ausgehalten: 1. Wenn es sich ergeben sollte, daß der Vortheil irgend einer oder aller Stipulationen der Convention vom 13. April irgend einem der Elbuferstaaten oder überhaupt irgend einem Lande zu gut käme, so soll alsdann Großbrittannien gleichzeitig zum Genuß eben dieser Vortheile zugelassen werden; — 2. geschähe es, daß die vorbesagte Convention vom 13. April 1844 bis 1. April 1845 nicht in Kraft gekommen wäre für englische Schiffe und ihre Ladungen, so wird die hannover'sche Regierung sich bereit zeigen, die Stipulationen des sechsten Artikels des Vertrags vom 22. Juli aufs Neue in Betrachtung zu ziehen, und zwar in der Absicht, dem brittischen Handel und der brittischen Schifffahrt eine angemessene Vergütung zu gewähren; — 3. sollte es die Regierung oder das Parlament von Großbrittannien in der Folge für zweckdienlich erachten, am 1. Jänner 1848 — dem Tage, an welchem viele der zwischen Großbrittannien und fremden Staaten bestehenden Handels-Tractate ablaufen — irgend neue Maßregeln allgemeiner Anwendung zu treffen, — Maßregeln und Anordnungen, welche die Beförderung des Handels zum Zwecke haben; — und sollte dann die Annahme solcher Maßregeln es nothwendig machen, daß neue Verträge mit fremden Mächten abgeschlossen werden müssen; — so soll die hannover'sche Regierung sich bereitwillig zeigen, diejenigen Stipulationen des Tractates vom 22. Juli, welche durch besagte Maßregeln berührt werden dürften, von Neuem in Betracht zu ziehen, um sie im Interesse der beiden Länder in Uebereinstimmung damit zu bringen. Der hannover'sche Bevollmächtigte seiner Seits assentirte diesen Vorschlägen, jedoch bezüglich auf den letzten derselben mit dem Vorbehalte, daß in dem unterstellten Falle die Bestimmungen des siebenten Artikels des Tractates vom 22. Juli unverändert in Kraft bleiben sollen für die ganze Zeitperiode, die durch den achten Artikel als die Dauer der Uebereinkunft ausgesprochen ist, nämlich bis zum 1. Jänner 1854 und dann noch weiter bis zum Ablaufe von 12 Monaten nach der von einem der contrahirenden Theile dem andern angezeigten Aufkündigung, zu welcher sich beide Theile die Befugniß ausbedingen. Zu diesem Vorbehalte gaben die brittischen Bevollmächtigten ihre Einstimmung. Hierauf und

dem gemäß wurde entschieden, daß die Ratificationen des Vertrages vom 22. Juli ausgewechselt werden sollten, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß solches unter Annahme der in gegenwärtigem Protokolle enthaltenen verschiedenen Vorschläge geschehen sey. Die besagte Auswechslung fand sodann in herkömmlicher Form zwischen den Bevollmächtigten Statt. (Unterz.) Aberdeen. W. E. Gladstone. E. Hüpeden.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.
Vom 1. Jänner bis inclusive 30. September 1844.

	Personen	Centner	Betrag fl.	kr.	Summe fl.	kr.
Laut früherem Ausweise pr. 31. August d. J.	438295	1160013			1057126	52
Vom 1. bis incl. 30. Sept. d. J.						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz & Leipnik	32512		80480	5		
deßgleichen			166467	70196	25	
Zwischen Wien & Stockerau	36038		15159	52		
deßgleichen			22809	1728	23	167564	45
	506845	1349289				1224691	37

(Hierbei sind 48,353 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche in d. M. für die eigene Regie verführt worden sind, nicht mitbegriffen.)

Wien den 1. October 1844.

Von der Direction
der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 28. September enthält unter der Aufschrift: „Neue österreichische Schifffahrts-Unternehmungen," folgenden Bericht: „Die österreichische Brigantine „Joachim," Capitän Antonia Bussanich, deren im September v. J. vollzogene Fahrt nach Ostindien wir seiner Zeit besprochen hatten, ist am 24. d. M. nach einer glücklichen Reise von 4 1/2 Monaten mit voller Ladung von Bombay zurückgekehrt. Diese umfaßt: 943 Colli Pfeffer, 1125 Kisten Cassia-Lignea, 117 dito Sternanies, 14 dito Gummi, 148 Scheiben Zinn, 100 Ballen Chinawurzel, 8307 Büffelhörner, 100 Ballen Galangawurzel, 921 Säcke Curcume, 6 Kisten Asant (Assafötida), 14 Kisten Weihrauch, 61 Ballen Baumwolle, 10 Colli Seife, 9 Ballen Zimmt, 16 Kisten Ingwer, 5 Kisten Benzoe und 2 Bund Matten. Wie auf dem Hinwege wurde auch die Fahrt von Bombay und das Cap der guten Hoffnung nach Triest ohne die geringste Havarie, und trotz des hin und wieder eingetretenen stürmischen Wetters in verhältnißmäßig kurzer Zeit zurückgelegt. Wenn dieser Umstand der Solidität des Schiffes, der umsichtigen Leitung des Capitäns und der ihm beigegebenen braven Mannschaft als rühmliches Zeugniß gelten kann, so verdient andererseits das Unternehmen des Rhebers Hrn. E. Minerbi das größte Lob. Auf seine eigene Gefahr und Kosten hat er das Schiff ausgerüstet, mit lauter österreichischen Erzeugnissen befrachtet, um denselben in fernen Welttheilen Bahn zu machen, und er würde die Sendung sicher wiederholen, wenn nicht dermalen noch in Ostindien Zollverhältnisse obwalteten, die wir gelegentlich näher erörtern werden. — Gleichzeitig mit dem „Joachim" warf der österreichische Dreimaster „Amalia Giuseppina," Capitän Martinolich, in 73 Tagen von Galveston (in Texas), mit 886 Ballen Baumwolle kommend, auf unserer Rhede die Anker. Die österreichische Flagge, welche zum ersten Male in den dortigen Gewässern wehte, wurde bei ihrem Erscheinen mit 21 Kanonenschüssen vom Fort begrüßt. Der Gouverneur und die daselbst residirenden Consuln erschienen an Bord des Schiffes, nahmen hier auf Einladung des Capitäns ein Gastmahl ein, brachten Toaste auf das freundliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Texas aus und der Capitän empfing hierauf von der Stadt Galveston das Ehrenbürgerrecht. — Es regt sich in der Brust jedes Vaterlandsfreundes das höchst angenehme Gefühl, zu sehen, wie unsere Marine ihre ehrenvolle Bestimmung, den Verkehr zwischen dem österreichischen Kaiserstaate und den transatlantischen Ländern zu vermitteln, immer mehr erfüllt und unsere wackern, patriotischen und unternehmenden Rheder verdienen daher gewiß den größten Beifall. — Wer hätte es gedacht, als noch vor nicht vielen Jahren das erste Schiff nach Brasilien ausgerüstet wurde, daß wir im Jahre 1843 120 Kauffahrer, darunter 40 österreichische, den Verkehr zwischen Triest und Brasilien beleben, und beinahe lauter österreichische Erzeugnisse für mehr als 1/2 Million Gulden von hier nach den dortigen Häfen führen werden? *) Wenn demnach mit richtigem Tact ein neuer Weg eingeschlagen wurde, welchen zum Gedeihen des vaterländischen Handels und der Schifffahrt jetzt so Viele betreten, so hoffen wir, daß auch in andern Gegenden die wohlthätigen Früchte des Unternehmungsgeistes nicht ausbleiben werden." (Beob.)

*) Aus Brasilien kamen während des Jahres 1843: 102 Schiffe von 25,482 Tonnengehalt, und zwar 29 österreichische (von 10,518 Tonnen), 36 englische, 12 dänische, 12 schwedische, 4 hanseatische, 4 sardinische, 3 preußische, 1 argentinisches und ein französisches, mit Ladung für 7,341,000 fl. CM. Dieselbe umfaßte: 350 Ctr. Cocosnüsse, 63,215 Häute, 1000 Hörner, 140,000 Ctr. Kaffeh, 19 Colli Roßhaar, 30 Ctr. Wachs und 314,500 Ctr. Zucker. Die Zahl der im Jahre 1843 von Triest nach Brasilien beförderten Schiffe betrug 18 und 4800 Tonnen, darunter 11 österreichische von 3400 Tonnen, 5 englische, 1 argentinisches und 1 sardinisches, mit einer Gesammtladung für 507,800 fl. CM. Die Gegenstände derselben waren: 13 Colli Glasperlen, 300 Ctr. Glaswaaren, 200 Ctr. Kartoffeln, 300 Ctr. Kleie, 980 Körbe, 50 Ctr. Corinthen, 264 Mastbäume, 35,000 Ctr. Mehl, 50 Ctr. Mehlspeise, 1500 Ctr. Oel, 1350 Ctr. Papier, 560 Colli Rosoglio, 400 Ruder, 90 Ctr. Schiffszwieback, 600 Ctr. Seife, 2000 Ctr. Stahl, 210 Ctr. Strohbesen, 250 Talg- und 80 Ctr. Wachs- und Wallrathkerzen, 700 Fässer Wein, 4000 Star Weizen, 50 Ctr. raffinirter Zucker und 17 Colli verschiedene andere Artikel. Triests Exporten nach Brasilien hatten im Jahre 1831 nur einen Werth von 194,000 fl., steigerten sich stufenweise auf den obenangegebenen Betrag und sind in dem Maße, als unsere Verbindungen mit jenem interessanten Lande sich vermehren, einer noch weit größern Entwicklung fähig.

Anmerkung des Journals des österr. Lloyd.

Cours vom 4. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 7/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	»	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1600 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Musikdirectors Herrn Baroch: Johann von Paris. Komische Oper in 2 Acten, von Joseph Ritter v. Seyfried. Musik von Bouldieu.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Digitized by Google

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 278. Dienstag den 8. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	SO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 16 »	28 » 2 » 3 »	SS. stark	
	6 » Abends	+ 12 »	28 » 3 » 3 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Türkei: Die Operationen gegen die Aufrührer in Albanien. — Spanien: Ueber den Eintritt Martinez de la Rosa ins Ministerium. — Entdeckung von Verschwörungen. — Portugall: Gutes Einvernehmen mit Spanien. — Das neue Finanz-System. — Audienz des päpstl. Internuncius. — Frankreich: Bericht über die Industrie-Ausstellung in Berlin. — Truppen-Musterung. — Antwort des Königs bei Ueberreichung mehrerer Adressen über Erhaltung eines ewigen Friedens. — Der Heirathe-Vertrag zwischen dem Herzoge von Aumale und der Prinzessin von Salerno abgeschlossen. — Durchstich des Isthmus. — Bugeauds Verordnung in Betreff des Betragens der Commandirenden gegen die Araber. — Die Empörung von Boja unterdrückt. — Großbrittannien: Bevorstehende Wahl eines Ober-Rabiners. — Reise der Königin. — Erklärung des Grafen Fortescue in Bezug auf die Freudenfeier bei Freilassung O'Connell's. — Vermischtes. — Vermischte Nachrichten.

Türkei.

Man liest im »Osservatore Triestino:« Es wird uns aus Durazzo in Albanien unterm 6. September geschrieben: Die irregulären Truppen der Regierung sind ohne Widerstand in Unter-Dibra eingerückt, und das an der Gränze der Dibra zu ihrer allenfälligen Unterstützung in Observation gelegene Truppen-Corps von vier Bataillonen hat sich nach dem Lager von Ditschiani zurückgezogen. Die drei Beis von Unter-Dibra, Hassan, Mersin und Ajdin, flüchteten sich nach den Anhöhen an der äußersten Gränze jenes Bezirkes. Ersterer steckte im Augenblicke der Flucht seinen Pallast aus eigenem Antriebe in Brand. Gedachte Beis beabsichtigten, in der Mattia eine Zufluchtsstätte zu suchen, da jedoch alle Chefs und Primaten jener Gegenden sich zum Rumeli begeben hatten, um ihm ihre Unterwerfung zu bezeigen, so erlangten sie auf diesem Wege das Versprechen der Begnadigung, indeß die anderen Häupter der kleinen Dibra, gleich jenen von Peseren, Jacova und von den andern Bezirken werden nach Constantinopel gesendet werden. Da mit dem nächsten Mondesviertel die Fastenzeit des Ramazans eintritt, so gedenkt man die Operationen einzustellen, und somit werden die Truppen und die Besatzungen in diesem Monate unbeweglich in ihren dermaligen Quartieren bleiben. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 23. September. Hr. Galiano ist zum königlichen Commissarius bei der St. Ferdinands-Bank ernannt worden.

Nach dem »Clamor Publico« vom 22. September wird Hr. Armera das Marine-Ministerium verlassen, und durch Hrn. Ros de Olano ersetzt werden. — Das nämliche Blatt sagt, der Gesetzentwurf über die Nationalgarde werde wahrscheinlich einer der ersten den Cortes zur Berathung vorgelegt werden.

Im »Memorial bordelais« vom 26. September liest man: Das Benehmen der Absolutisten bei den Wahlen hat die Regierung zum Nachdenken gebracht, und man behauptet, das Decret, wodurch der Verkauf der geistlichen Güter eingestellt wurde, werde durch die Cortes zurückgenommen werden, und das mit um so mehr Wahrscheinlichkeit, als der Hof von Rom nicht geneigt sey, die politische dynastische Frage zu lösen, sondern vielmehr die Verbindungen provisorisch im Interesse der Religion erneuern wolle. Zu diesem Ende soll bald ein Prälat, Herr Magui, welcher mit der Leitung der apostolischen Nunciatur zu Madrid beauftragt sey, jedoch ohne einem anderen officiellen Charakter ankommen.

Herr Martinez de la Rosa, schreibt ein Correspondent der allg. Pr. Ztg., war mit der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer sogenannten militärischen Regierung hier angekommen, scheint aber nunmehr der Ansicht der Herren Mon und Pidal, daß gerade das Vorwalten des militärischen Elements aus dem Ministerium entfernt werden müsse, um so aufrichtiger beigetreten zu seyn, als man ihm zugleich die Ueberzeugung einzuflößen wußte, daß ein so vollendeter Staatsmann, wie er, alle Mittel in sich fände, um die Zügel der Regierung auch ohne der Mitwirkung eines den höchsten Rang einnehmenden Generals mit fester Hand zu führen. Herr Martinez de la Rosa lehnte deßhalb den Vorsitz im Cabinette, welchen der General Narvaez ihm abzutreten bereit war, für jetzt ab. Man will aber voraussehen, daß in den bevorstehenden Cortes gewisse Discussionen eröffnet werden dürften, die den völligen Austritt des Generals aus dem Ministerium zur Folge haben sollen. Alsdann würde Herr Martinez de la Rosa an die Spitze treten und einen seiner alten Freunde zum Kriegs-Minister ernennen. Bis dahin wird der General Narvaez eine ganz isolirte Stellung im Cabinette behaupten, und bei allen streitigen Fragen von seinen Amtsgenossen überstimmt werden. Personen, die über diese

Verhältnisse genau unterrichtet seyn können, behaupten, die Folgen des Eintrittes des Herrn Martinez de la Rosa würden schon jetzt durch das unbedingte Anschließen an die französische Allianz sich sichtbar machen. Alle politischen Grundsätze des Herrn Martinez de la Rosa, so wie er sie in seinen Reden und in seinen Schriften vertheidigt, und zweimal als Minister-Präsident, obwohl mit dem unglücklichsten Erfolge, zur Anwendung gebracht hat, beruhen bekanntlich auf der Absicht, das französische Verwaltungs-System und die sogenannte parlamentarische Regierung auf die pyrenäische Halbinsel zu übertragen, und auf dem Wunsche, daß das constitutionelle Spanien von Seiten Frankreichs als ein ergebener und kräftiger Bundesgenosse für den Fall eines Principien-Krieges betrachtet werden möchte. Die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen hat in Frankreich glänzende Anerkennung gefunden und wird sich, wie man hier annimmt, aufs neue bewähren. Wenn man aber zugleich voraussetzt, die Königin Christine werde einen mächtigen Einfluß auf die Entschließungen des Herrn Martinez de la Rosa ausüben, so möchte dieß ein Irrthum und vielmehr anzunehmen seyn, daß der neue Minister, dem Niemand die strengste Rechtlichkeit, wohlwollende Gesinnung und eine lange Erfahrung absprechen kann, bemüht seyn werde, dem Thätigkeitstriebe der verwitweten Königin durch andere als politische Gegenstände Beschäftigung zu geben. Für jetzt geht das Streben des neu zusammengesetzten Ministeriums vorzüglich darauf aus, sich die Progressisten so viel wie möglich zu versöhnen, weil diese am meisten zu fürchten sind, und dagegen mit ganz außerordentlicher Kraft-Entwickelung über die sich ruhig und friedlich verhaltenden frühern Vertheidiger des Don Carlos herzufallen. Zu diesem Behufe sind in diesen Tagen hier fast alle Personen, die von der Militärbehörde zur Haft gezogen waren, in Freiheit gesetzt worden, und die ministeriellen Blätter richten plötzlich einen sehr versöhnenden Ton an die Progressisten, während die Regierung eine Armee nach Navarra schickt, obgleich der endliche Ausgang der Wahlen auch dort im Sinne des Ministeriums ausfiel, und kein einziger Carlist gewählt wurde. Gegen Letztere führt die ministerielle Presse eine so leidenschaftliche Sprache, daß auch auf der andern Seite große Erbitterung hervorgerufen wird. Denn wenn der »Globo« Tag für Tag die Carlisten außer dem Gesetze erklärt wissen will, »weil sie mit eben so großer Hartnäckigkeit als schlechtem Erfolge den Thron mit bewaffneter Hand bekämpften und die guten Rechte der Königin verkannten,« so müssen auch die zahlreichen Offiziere, welche früherhin für Don Carlos fochten und nunmehr Regimenter oder Bataillone der Königin befehligen, sich verletzt fühlen. Der »Castellano« besteht sogar darauf, die einberufenen Cortes möchten die Frage der Vermählung der jungen Königin sofort entscheiden, damit dem Sohne des Don Carlos und dessen Anhängern jede Hoffnung entschwinde.

Der »Phare des Pyrennees« vom 25. September berichtet: Man hat zu Mataro ein Complott entdeckt, dessen Gewichtigkeit man noch nicht kennt, welches aber die Verhaftung einer großen Anzahl Personen, worunter mehrere Beamte der Regierung, veranlaßt hat. Man scheint zu gleicher Zeit Versuche von Unordnung auf anderen Puncten Cataloniens zu fürchten. — Zu Carthagena scheint ein revolutionärer Versuch durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt worden zu seyn. Zu Valencia hat man gleichfalls einen Augenblick gefürchtet, die öffentliche Ruhe gestört zu sehen, aber bis zum 20. hatte sich Alles auf aufrührerisches Geschrei von hergelaufenen Menschen, deren größter Theil verhaftet worden, beschränkt.

Beim Abgange eines Couriers von Barcelona, am 21. September, ging das Gerücht in dieser Stadt, daß eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden sey. Mehrere verdächtige Personen waren verhaftet und in die Citadelle eingesperrt worden.

Am 15. September zeigten sich in der Weite eines Flintenschusses von Saragossa auf der Straße von Madrid, ganz nahe bei Castello, 40 Bewaffnete mit ihrem Hauptmann, welche sämmtlich in die Uniform der Carabiniere gekleidet waren; sie machten einen Augenblick Halt, achteten der Vorübergehenden und schlugen hierauf den Weg nach Navarra ein. In der Entfernung von 1 1/2 Stunde plünderten sie ein Landhaus, nahmen Leinwand, um sich zu kleiden, und das wenige Geld, was vorhanden war, mit. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 16. September: Das Ministerium rechnet in der Deputirtenkammer auf eine Mehrheit von 22 Stimmen, in der Pairskammer dagegen wird es in der Minderheit seyn. — Gonzalez Bravo, der neue spanische Gesandte, sucht den Bund zwischen den beiden Regierungen so eng als möglich zu machen. Nicht nur hat er selbst der Königin militärische Hülfe gegen alle Ruhestörer angeboten, sondern auch der General-Capitän von Galicien wiederholte das Anerbieten auf seine Veranlassung; es wurde aber höflich abgelehnt, weil vollkommene Ruhe im Lande herrsche. — Das neue Finanz-System des Baron Tojal, des Finanz-Ministers, hat den Erfolg. Die Kosten der Steuereinziehung sind bedeutend vermindert, — in den Bezirken von Lissabon und Angra (auf den Azoren) allein um je zwei Contos. Das Marine-Budget ist um nahezu ein Fünftheil vermindert. Durch die Aufhebung des Kornmarkt-Monopols sind die Staatseinkünfte vom Kornhandel von 100 auf 150 Contos erhöht. — Am 10. hatte der neue päpstliche Internuncius, Monsignore di Pietro, der Nachfolger Capaccinis, seine Antritts-Audienz bei der Königin. In seiner Anrede versicherte er die Königin der väterlichen Gesinnungen Seiner Heiligkeit. »Möge,« so schloß er, »vom Tajo aus aller Welt kund werden, daß durch die Tugenden einer jungen Königin alle Gewalt des Staates verwendet wird zum Besten der Religion.« (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Dem »Commerce« wird jetzt von einem seiner Redacteure, Herrn J. Burat, den dieses Blatt nach Berlin gesendet hat, um die dortige Gewerbe-Ausstellung in Augenschein zu nehmen, ein erster Bericht hierüber abgestattet, in welchem zuerst der hohe Standpunct der preußischen Industrie im Allgemeinen gerühmt wird, worauf der Referent sich zu den Rhein-Provinzen insbesondere wendet, und von diesen sagt: »Es ist unmöglich,

nicht von dem bewunderungswürdigen Anblick dieser Provinzen eingenommen zu werden. Die Vegetation zeigt sich dort in ihrer ganzen Pracht, der Ackerbau in seinem ganzen Reichthume, die Industrie und die Civilisation in ihrem lachendsten Zustande. Die Einwohner dieser Provinzen haben den lebhaftesten Geist, die thätige Einsicht, die stets bereit ist, sich der Neuerungen zu bemächtigen. Nirgends in Deutschland hat landwirthschaftliche Reform auf eine schnellere und vollständigere Weise Statt gefunden. Aber die Industrie ist noch schneller fortgeschritten, seitdem das Bestehen des Zollvereines ihnen erlaubt hat, auf eine leichte Weise die zahlreichen Erzeugnisse, die aus ihren Manufacturen hervorgehen, auszuführen. Ich will hier in keine Einzelheiten eingehen. Es wird genügen, zu sagen, daß die Tuch-Fabriken von Aachen, die Seiden-Fabriken von Elberfeld und Krefeld, die Baumwollen-Fabriken Westphalens, die Stahl-Manufacturen von den Ufern des Rheins merkwürdige Erzeugnisse eingesendet haben.« Dann wirft der Berichterstatter einen Blick auf den ganzen Zollverein und bemerkt: »Preußen und Sachsen sind die beiden großen Mittelpuncte der deutschen Fabrikation. Preußen und Sachsen setzen sich nach und nach an die Stelle Englands, welches früher die rohen Waaren auf den deutschen Märkten kaufte, sie in seinen Manufacturen verarbeitete, und von den Deutschen den Preis dieser Arbeit zurückforderte. Die Fabrikation von Stoffen aus gekämmter Wolle ist in Sachsen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gelangt. Die Damast-Leinen der Lausitz sind vortrefflich. Die Baumwollspinnerei ist dort im Fortschreiten; die Weberei vorzüglich ist daselbst nach großen Maßstäben ausgedehnt, und der Zeugdruck hat sich sehr vervollkommnet. Die übrigen Staaten beginnen ebenfalls an der industriellen Bewegung Theil zu nehmen. Fast alle haben Erzeugnisse zur Ausstellung gesendet. Ganz Deutschland tritt in eine neue industrielle Bahn. Bis jetzt war es mehr ein ackerbauendes als fabricirendes Land gewesen. Der Unternehmungsgeist verbreitet sich mit jedem Tage immer mehr. Auch das südliche Deutschland nimmt Theil an dieser Bewegung. Die Industrie von Würtemberg und Baiern ist im Fortschreiten. Die Capitalien folgen der allgemeinen Tendenz; bis jetzt unbeweglich, fließen sie nun der Industrie zu, und sie machen sich mit ihren Speculationen vertraut.« Der Bericht schließt zuletzt mit folgenden Betrachtungen: »Sollen wir uns über diese Fortschritte Deutschlands in der industriellen Laufbahn beunruhigen? Ich glaube es nicht. Alle Anstrengungen der deutschen Industrie sind weit mehr gegen England als gegen uns gerichtet. Der Bund trachtet dahin, das Monopol der Manufacturen Englands abzuschütteln; er will, so viel als möglich, alles das fabriciren, was die Hülfsmittel seines Bodens und die Wohlfeilheit seiner Handarbeit ihm mit Erfolg zu erzeugen gestatten; er will von sich selbst, von seinen eigenen Kräften leben, und hierin handelt er sehr rechtmäßig. Alles, was England von den Märkten des Festlandes ausschließen kann, muß als unserer National-Politik günstig betrachtet werden. Wir müssen daher unseren Beifall der industriellen Emancipation Deutschlands als einem Acte schenken, wodurch es mit uns gemeinschaftliche Anstrengungen gegen das merkantilische Uebergewicht Englands macht.«

Die am 29. September von dem Könige gehaltene Musterung der Truppen, welche die Garnison der Hauptstadt bilden, ist zu allgemeiner Befriedigung abgelaufen, obschon das Wetter sie nicht begünstigte. Um 11 Uhr besetzten die Municipalgarden die Quais, wo die heranziehenden Regimenter durchkommen mußten, und den Tuileriengarten. Die Truppen versammelten sich bis gegen halb 12 Uhr. Um Mittag kam der Hof nach den Tuilerien. Um halb 1 Uhr stieg der König zu Pferd. In seiner nächsten Umgebung bei der Revue waren: Die Herzoge von Nemours, Montpensier, Coburg, dann der Marschall Soult und ein sehr zahlreicher Stab. — Nach der Musterung brachten die Truppen die Fahnen vom Isly nebst dem Sonnenschirm des Sultanssohns in feierlichem Zug nach dem Invalidenhause. Der Tuileriengarten wurde dem Publikum geöffnet, das herbeieilte, das Zelt zu beschauen, das beim Treffen am Isly dem Feinde abgenommen worden ist. Balkon und Fenster des Tuilerien-Pallasts waren von der Königin und den übrigen Damen der königlichen Familie besetzt.

Der Herzog von Larochefoucauld-Liancourt hat dem König Ludwig Philipp aus London und Amerika gekommene Adressen über Erhaltung eines ewigen Friedens überreicht. Der König hat darauf die folgende Antwort an den Herzog gerichtet: »Ich bin sehr erfreut, diese Adressen zu empfangen, und besonders zu sehen, daß unsere Freunde, die Amerikaner, den Maßregeln Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche Ich ergreife, um den allgemeinen Frieden Europa's zu erhalten. Es ist nie Vortheil dabei, Krieg zu führen, selbst dann nicht, wenn man das erreicht, um dessentwillen man Krieg führt, weil man am Ende immer mehr verloren hat, als man gewinnt. Ich habe diesen Grundsatz Mein ganzes Leben hindurch bekannt; als Ich in Amerika war, vor 40 Jahren, bath man Mich oft, bei Banketten Toaste auszubringen, und fast immer sprach Ich einen Wunsch für den allgemeinen und bleibenden Frieden unter allen Nationen aus. Damals war Ich aus Meinem Vaterlande verbannt, und wünschte ihm Frieden und Glück; das war es, was Mich zur Annahme dieses guten Gedankens hinleitete. Ich konnte nicht voraussehen, daß Ich eines Tages berufen seyn würde, selbst zu handeln und Meinen Einfluß zu üben für diese große Sache. Möge Gott Mir die Erhaltung des Friedens vergönnen! Der Krieg scheint Mir ein Fluch und der Krieg in Europa unter gesitteten Nationen ein Widersinn; wenn die kleinen Staaten ihn wünschten, würden wir ihn nicht erlauben, und unter den großen Nationen wird der Friede täglich mehr befestigt. Ich hoffe, daß, wenn Mein Leben noch um einige Jahre sich verlängert, ein allgemeiner Krieg in Europa unmöglich geworden seyn wird.«

Der Heirathsvertrag zwischen dem Herzog von Aumale und der Prinzessin Caroline Auguste von Salerno ist unterzeichnet.

Am 25. September Morgens war das Dampfschiff »Phoque« von Brest nach Treport abgegangen: an Bord desselben befand sich das Musik-Corps eines Marine-Regiments, um sich dem Gefolge des Königs auf der Fahrt nach England anzuschließen.

Man schreibt aus Toulon vom 25. September:

Das Linienschiff »Jemmapes« ist am 23. d. M., von Cadiz kommend, auf unserer Rhede vor Anker gegangen; es hat zwei Compagnien der Marine-Infanterie und Depeschen an Bord. Dieses Schiff, welches am 18. von Cadiz abging, hat dort den Prinzen von Joinville zurückgelassen, welcher 6 oder 8 Tage nach dem »Jemmapes« abgehen sollte. Der Prinz will, bevor er diese Gewässer verläßt, sich überzeugen, daß seine Gegenwart nicht mehr nöthig sey. Er erwartete die Rückkehr eines in die Häfen Marocco's abgesandten Dampfschiffes, um sich von dem wahren Zustande der Dinge zu vergewissern.

Aus Toulon schreibt man vom 23. September: Das Dampfschiff »Phare« ist von Toulon nach Livorno abgegangen, wo es den Marschall Sebastiani, der von seiner Mission, womit ihn der König beim Hofe von Neapel beauftragt hat, zurückkehrt, an Bord nehmen und ihn zu Ajaccio ans Land setzen wird. Von dort wird der »Phare« nach Philippeville gehen und den Herzog von Aumale, der durch den König nach Paris berufen ist, einschiffen, und ihn nach Marseille bringen.

Napoleon Garella, Chef der Minen-Ingenieure, ist von Panama zurückgekommen, wohin er von der Regierung gesendet worden war, um den Riß eines Canals zwischen Panama und Chagres zu untersuchen. Ihm verdankt man die wichtige Notiz, daß der Theilungspunct zwischen den beiden Oceanen sich 125 Meter über die Meeresfläche erhebt, während man bisher in der Meinung stand, es seyen nur 10 bis 12 Meter. Dieser Umstand erschwert allerdings die Anlegung eines Canals durch den Isthmus, macht sie aber doch nicht unmöglich. Die beiden Landengen von Suez und Panama beschäftigen in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der großen handeltreibenden Nationen und die Sorge ihrer Regierungen.

Wir haben, sagt der »Constitutionell« ein wichtiges Rundschreiben erhalten, welches der General-Gouverneur von Algerien am 17. September an die Divisionen, Sub-Divisionen und Kreise commandirenden Generale und Obersten, und an die mit den arabischen Angelegenheiten beauftragten Offiziere gerichtet hat, und welches in dem lobenswerthesten Geiste abgefaßt, allgemeine Verhaltungsbefehle hinsichtlich der Regierung und Verwaltung der Eingeborenen enthält. Der Marschall Bugeaud zeichnet in diesem Schreiben die in Betreff der Wahl der arabischen Beamten, der Steuern und Geldbußen, der Solidarität der Stämme in dem Falle von Verbrechen und Vergehen, der Beziehungen zu den Arabern zu befolgenden Regeln vor. »Die einfachen Araber,« sagt das Rundschreiben, »müssen mit Güte, Gerechtigkeit, Menschlichkeit behandelt werden. Man muß ihre Klagen, ihre Reclamationen hören, sie mit Sorgfalt prüfen, damit ihnen Gerechtigkeit gegeben werde, wenn sie Recht haben, und um sie zu strafen, wenn sie sich mit Unrecht beklagt haben. Durch dieses Mittel hat Abd-el-Kader sich ein sehr großes moralisches Ansehen und eine große Popularität erworben; er war stets bereit, den Letzten der Araber zu hören.« — Privatbriefe aus Algier vom 20. September, sagt das nämliche Blatt, melden, daß Marschall Bugeaud, von den schlechten Gesinnungen des Ben-Zamoun, Aga's der Flitas, unterrichtet, demselben befohlen habe, sich in einer kurzen Frist nach Algier zu begeben; gehorcht er nicht, so wird, wie man glaubt, sich bald eine Expedition nach dem Osten in Marsch setzen.

Nach einem durch die »Presse« veröffentlichten Schreiben aus Algier vom 20. September ging dort das Gerücht, daß Milanah durch die Stämme, die sich empört hätten, angegriffen worden sey.

Die »Gazette du Midi« enthält ein Schreiben aus Tunis, wodurch die Nachricht, daß die empörten Araber durch die Truppen des Bei geschlagen worden, bestätigt wird. In diesem Schreiben heißt es: Der Chef der Empörung ist verhaftet worden; der Bei hat ihm den Kopf abschlagen lassen. Die Feindseligkeiten sind fast beendigt; die Tyrannei trägt dießmal wieder den Sieg davon. Aber die Auswanderung rächt die unterdrückten Völkerschaften; alle Jene, welche die Waffen ergriffen hatten, haben die Regentschaft verlassen und in Masse ihre Richtung nach Bona genommen. An der französischen Regierung ist es, diese neuen Hülfsgenossen gut aufzunehmen, welche deren gewiß noch andere nach sich ziehen werden. Nach unserer Meinung müssen diese Stämme, die ungerufen zu uns kommen und so offen ihre Sympathie für unsere Gesetze, unser System, unsere Civilisation betheuern, wirksam zur aufrichtigen und gänzlichen Unterwerfung der algierischen Stämme beitragen. Man möge daher wissen, ein für alle Mal diese Lage, welche die Zeit und unsere Waffen geschaffen haben, zu benutzen, und endlich, wenigstens in Betreff der Stämme des Ostens, jenen Brandstiftungen, jenen Einfällen, welche nur für barbarische Zeiten und Völker passen, ein Ende machen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man liest im »Standard« vom 27. September: Der große Körper israelitischen Glaubensbekenntnisses zu London befindet sich in diesem Augenblick in großer Bewegung in Folge der bevorstehenden Wahl zum Amte eines Ober-Rabiners von England, welches seit einiger Zeit durch das Ableben des ehrwürdigen Doctors Salomon Herschell erledigt ist und im Laufe des Monates October wieder besetzt werden soll. Folgendes sind die Candidaten zu jener Stelle: Dr. Nathan Marcus Adler, der seit dem August 1830 Ober-Rabiner in Hannover war; Dr. Hirschfeld, für kurze Zeit gewesener Ober-Rabiner von Wollstein; und Dr. Samson Hirsch, welcher seit dem Jahre 1831 die Ober-Rabinerstelle in Oldenburg versah, und gegenwärtig Haupt-Rabiner von Ost-Friesland ist. Alle die benannten Individuen genießen unter den höhern Ständen jeden Glaubensbekenntnisses auf dem Continente wegen ihrer Frömmigkeit und ihres Benehmens eines ausgezeichneten Rufes, auch haben sie die Würde von Doctoren der Philosophie an den ersten auswärtigen Universitäten erhalten. Doctor Adler, welcher von Seiten der letzten sowohl als der gegenwärtigen Regierung von Hannover die ehrendsten Zeugnisse und Empfehlungen mitbringt, wird als der muthmaßlich zu wählende Candidat dazu bezeichnet, wiewohl die Freunde der zwei übrigen für die Wahl derselben große Hoffnung hegen.

Die Königin gedachte Schottland am 30. September zu verlassen, und die Rückkehr nach Woolwich, wo sie am 2. October erwartet werden sollte, wieder an

ihrer Dampf-Yacht von Dundee aus zu machen. Das Vorhaben, noch weitere Ausflüge in das schottische Hochland zu unternehmen, ist aufgegeben worden.

Engl. Bl. schreiben: Die alte Hochlandstracht, mit theilweise entblößten Beinen, ist nicht mehr die gewöhnliche Tracht im schottischen Hochlande, seit die alte Clansverfassung gestört und an die Stelle der alten barbarischen Lebensweise der Gewerbsfleiß getreten ist. Die hochländische Leibwache der Königin auf Blair Atholl, welche in die alte Tracht gekleidet ist, beginnt daher, zumal sie unter einem Zelte auf dem Rasenplatze schläft, die Wirkungen des Frostes zu empfinden, und schon haben einige die Erlaubniß, fleischfarbige Tricots zu tragen, durch die herkömmliche Buße, eine Whiskeyspende an ihre Kameraden, erkauft. — In dem Londoner Stadt-Bezirk (ward) Portsocken ist derzeit ein heftiger Wahlkampf um die erledigte Stelle eines Alderman im Gange. Die Bewerber sind Hr. Moon, ein Tory, derzeit Sheriff für London und Middlesex, und der israelitische Bankier Salomons, ein Whig, welcher die Sheriffsstelle schon früher bekleidet hatte. Salomons ist bedeutend in der Mehrheit; seine politischen und religiösen Glaubensgenossen bieten Alles auf, um seine Wahl durchzusetzen. Wenn er gewählt wird, so handelt es sich darum, ob er bestätigt werden kann, ob er den gesetzlichen Eid zu leisten, welcher das christliche Glaubensbekenntniß in sich einschließt. Er war schon einmal zum Alderman gewählt, konnte aber die Stelle nicht einnehmen, weil er sich weigerte, den Eid zu leisten.

In der Versammlung des Dubliner Stadtrathes fand am 25. September die Berathung Statt über den Antrag von Dr. Maunsell, einem Conservativen, auf eine Adresse an die Königin des Inhalts, daß das Reichsparlament alle drei Jahre einmal in Dublin gehalten werden solle. Der Antrag wurde jedoch von O'Connell (als Alderman) bekämpft und verworfen. — Graf Fortescue, der letzte Whig'sche Vice-König von Irland, erklärt die Angabe, als hätte er Freudenfeuer bei O'Connell's Befreiung auf seinen Gütern anzünden lassen, für grundlos, mit dem Beifügen, er habe sich zwar über diese Befreiung aus ungerechter Gefangenschaft gefreut, habe aber doch sich öffentlichen Freudenbezeugungen, die als Zustimmung zu dem Repeal ausgelegt worden wären, nicht anschließen können, wenn er auch solchen Bezeugungen von Seiten seiner Pächter keine Hindernisse in den Weg gelegt habe.

Der »Globe« meldet aus Falmouth vom 26. Sept.: Durch eine gestern von Bahia mit Nachrichten vom 1. August hier angelangte Brigg erfahren wir, daß die bereits mitgetheilten Angaben, daß das Packetboot zu Rio zurückbehalten worden, und daß der obschwebende Vertrag zwischen Großbrittannien und Brasilien davon die Ursache sey, vollkommen richtig waren. Das Packetboot war, als die Brigg absegelte, stündlich zu Bahia erwartet. Man hatte noch in Bahia Nachrichten von dem Anschlusse Montevideos als authentisch empfangen und es hieß, daß eine brasilische Streitmacht in Bereitschaft sey, den Montevideanern gegen das Heer des Rosas beizustehen.

Der Verein zur Förderung der Wissenschaft hielt am 25. Sept. zu York, als dem Orte der dießjährigen General-Versammlung, seine erste Sitzung. Die Einnahmen des Vereines betrugen im vorigen Jahre 2657 Pfd. St., die Ausgaben etwa 460 Pfd. St. weniger. Der Vorsitzende, Graf Rosse, berichtete über den Fortgang der Arbeiten an seinem Riesen-Teleskop. Die Königin hat dem Vereine voriges Jahr 1000 Pfd. St. auszahlen lassen, wovon die Herausgabe der Sternen-Verzeichnisse von Lalande und Lacaille bestritten werden soll.

Den 16. September gab der englische Admiral Owen aus Anlaß des Friedens-Abschlusses zwischen Frankreich und Marocco, an Bord des Dreideckers »Albion« ein großes Bankett, welchem sämmtliche Offiziere der auf der Rhede von Gibraltar liegenden fremden Kriegsschiffe zugezogen wurden.

Es bildet sich in England eine Gesellschaft für eine Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Harwich und Glückstadt. Um auf diesem Wege die Verbindung zwischen London und Hamburg zu beschleunigen, soll einer Seits die London-Colchester-Eisenbahn bis Harwich verlängert werden, anderer Seits ist eine Eisenbahn von Glückstadt nach Altona-Hamburg (eine Zweigbahn der kürzlich eröffneten Altona-Kieler) bereits im Werke. So wird der Stader-Zoll und die gefährliche Elbschifffahrt umgangen. Es sollen zu diesem Zwecke fünf Dampfschiffe verwendet werden. Das Gesellschafts-Capital ist auf 100,000 Pfd. in Actien von je 10 Pfd. berechnet. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Erzgänge.

(Nach den Ansichten neuer Geognosten.)

Von allen den Zeugen der geheimnißvollen Thätigkeit im Erdinnern bringt keiner so mannigfaltige, so absonderliche Kunde, als die Erzgänge. Millionen Geschöpfe sehen wir begraben in den Katakomben der Kalk- und Sandgebirge; ganze Wälder finden wir niedergelegt in den Kohlenflötzen, und nachdenkend stehen wir an diesem unermeßlichen ungeheuern Grabe, ungewiß, ob wir schaudern sollen über die Vernichtung, oder uns freuen über die Verlassenschaft. Doch der Tod ist unser steter Gefährte; schonungslos verhängen wir ihn täglich über Thiere, um sie zu genießen, und so lassen uns natürlich versteinerte Austern und Schnecken weit kälter, als die lebendigen. Erdbeben und vulkanische Ausbrüche erregen zwar Entsetzen und Furcht, aber sie sind so nahe verwandt mit alltäglichen Erscheinungen, daß jede Köchin, jeder Knabe aus dem Kreise seiner Erfahrung etwas Aehnliches zu nennen, eine Erklärung, sey sie auch noch so unvollkommen, zu geben vermag. Jene glaubt, dem Salamander zu gebieten, wenn sie am Herde steht, und wenn das brennende Schmalz übersteigt, denkt sie an die Lavaströme des Vesuvs; dieser fesselt im kindischen Sinne die Sylphide, wenn er Seifenblasen mit Wasserstoffgas füllt, und wenn die Kanonen den Eisgang des Stromes verkünden, träumt er von Erdbeben. Jeder kennt des Feuers Gewalt und die Wirkungen explodirender Gase; fürchterlich und gefürchtet sind die Zerstörungen beider, wie sie uns die Natur in ihrer Größe zeigt; aber der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung dabei ist Allen eine klare Sache. Wohl staunt man die mächtigen Gebirge an, die, aufgethürmt aus vielerlei Gesteinen, am Horizonte sich erheben und mit ihren Kronen von Granit und Porphyr in stolzer Ruhe auf das lechzende Niederland blicken, das sehnsüchtig den Wässern entgegen sieht, die die Berge darüber ausgießen. Der Gedanke, daß diese Riesengebilde zu einer Zeit aus der Ebene erhoben worden sind, daß sie als eine flüssige Masse hervorgequollen sind aus den Rissen der geborstenen Erdrinde, zertrümmernd Alles, was in ihrer Nähe war, — dieser Gedanke muß im ersten Augenblicke

selbst den Unbescheidensten verblüffen; im Grunde ist jedoch nichts Unbegreifliches dabei, und wer Alles selbst sehen will, kann sich das Experiment an jedem gebratenen Apfel versinnlichen. Durch die Versteinerungen, durch die vulkanischen Erscheinungen, durch die Gebirgserhebungen hat die Natur zu uns gesprochen; sie hat uns Fragen vorgelegt, deren Antwort von Stufe zu Stufe schwieriger wurde, aber die schwierigste Aufgabe ist das Räthsel der Erzgänge. Wo sich ganze Gebirge erhoben aus dem Schooße der Mutter Gäa, da mußte die Erschütterung weit sich verbreiten über die Züge des Bestehenden, des früher Entstandenen, und wo die Gewalt nicht mehr ausreichte, den älteren Vorgänger aufzureiben, zerriß und spaltete sie ihn wenigstens bis in das Innerste, und so entstanden die klaffenden Wunden, die vernarbt jetzt von uns aufgerissen werden, um das köstliche Erz aus ihnen heraufzuholen; denn was die Erzgänge bieten, ist etwas Neues, sonst in der Natur nicht Vorhandenes. Was die Vulkane zeugen, und was uns Pluto im Massengebirge emporwarf, ist tauber Stein; auf den Erzgängen aber finden wir das Köstlichste und Edelste, was die Erde uns schenkte: die Metalle Nicht im Ueberfluß sind diese ausgestreut, wie jene geringen Steine, sondern nur sparsam hierhin und dahin gelegt, wie selbst der Reichste das Köstliche nicht verschleudert. Das im Ganzen so spärliche Vorkommen der Erze in der für Menschen zugänglichen Erdrinde scheint gleichsam nur ein Kranz schöner Blüthen zu seyn, der uns die Pracht des Gartens ahnen lassen soll, aus dem er stammt. Im Innersten der Erde, von wo aus sie zu uns spricht durch die Gebirge und durch die Vulkane, mag wohl auch die Heimath der Metalle seyn, aus der nur einzelne Edelpflanzen durch die Abendkühle des Erdlebens in den Erzen der Gänge zu uns herausduften.

Forschen wir dem Zustande nach, in welchem die Metalle aus ihrem Vaterlande bis zu uns getrieben wurden, und welches die Ursachen ihrer Entsendung gewesen seyn mögen, so geben uns einige ähnliche Erscheinungen wichtige Fingerzeige. Wir finden in den Schachten und Heroen der Hüttenwerke Bildungen, die den Erzeugnissen der Gänge ganz entsprechen, bald krystallisirt, bald nur krystallinisch, bald auch in der Drahtform der gediegenen Metalle. Diese in den Oefen wiedergebornen Producte sind selbst tief eingedrungen in die begränzenden Mauern, und geben uns im Kleinen ein Bild, wie es die Imprägnation des Nebengesteins der Erzgänge so häufig im Großen zeigt. Wir finden in den Kratern der Vulkane auch metallische Verbindungen, wie sie uns auf den Erzgängen wieder begegnen, und die Mündungsgesteine der Vulkane zeigen Imprägnation und Veränderung, ähnlich wie das Nebengestein der Erzgänge, aber — es erzeugt auch die Natur eine Menge anderer Ganggesteine noch jetzt vor unseren Augen auf nassem Wege. Ich darf nur den Kalkspath nennen und den Quarz und erinnern an die Sprudelsteine Carlsbads und die Kieselsinter Islands. Wir können zu unserem Vergnügen noch täglich die Salze in Gruppen krystallisiren lassen, und eben so finden wir die Drusen, die uns das Eisen des Bergmanns in der Mitte der Erzgänge eröffnet, mit gruppirten Krystallen geziert; wir sehen, daß das Wasser nur nach und nach, periodisch, von dem etwas abgibt, was es zu innigster Vereinigung in sich aufgenommen hat, und es deutet daher die lagenförmige Structur mancher Erzgänge auf Niederschläge in Perioden. (Schluß folgt.)

(Anekdote von Haydn.) Bekanntlich lebte Haydn nicht im besten Einvernehmen mit seiner Frau und lange Zeit getrennt von ihr. Der nachmals in Stuttgart verstorbene ehemalige weimar'sche Concertmeister Kranz stand, während seines Aufenthaltes in Wien, mit Haydn auf ziemlich vertrautem Fuß. Einst fand er ein Päckchen zusammengebundener und noch nicht erbrochener Briefe. »Was sind das für Briefe, Hr. Doctor?« fragte Kranz befremdet. »Lassen Sie,« sagte Haydn, »es sind Odiosa, Briefe von meiner Frau. Sie schreibt mir alle Monate regelmäßig, aber ich erbreche die Briefe nicht und antworte ihr, ohne ihre Zuschriften gelesen zu haben. Sie macht es mit meinen Antworten eben so.« (Vaterland.)

Die Voss. Ztg. schrieb, daß ein merkwürdiges Kunstwerk, wahrscheinlich ein Unicum, gegenwärtig in Berlin ausgestellt sey, nämlich ein Oelgemälde auf Spinngewebe gemalt, wie die Wiener Zeitung Nr. 244, ddo. 3. September 1844, mittheilte.

Hierüber ist zu bemerken: Unbezweifelt sind solche Kunstsachen große Seltenheiten; jedoch besitzt auch Oesterreich einige dergleichen Kunstgegenstände, und zwar ebenfalls aus Italien dahin gekommen.

In dem wegen seiner sehr gesunden Lage bekannten, 1/2 Stunde von Wien an der Schönbrunner Straße gelegenen Orte Breitensee, befindet sich im großen Sommer-Palais Nr. 11 und 12 das ehemalige großherzoglich Gonzaga'sche Museum der ehemaligen, nun ausgestorbenen Herzoge von Mantua.

Dasselbe enthält in 4 Sälen und 1 Zimmer eine Sammlung von einigen Tausend Nummern äußerst werthvoller und höchst seltener Kunstgegenstände, abgetheilt 1. in die Elfenbein-Gallerie, 2. den Bildhauer- und Mosaik-Saal (worunter mehrere Albrecht Dürer), 3. das Holzschnitt-Cabinett, 4. den Majolica-, chinesischen und japanischen Porzellan-Saal, und 5. in die Bronce-Gallerie.

In dem Holzschnitt-Cabinette sind nämlich fünf Gemälde auf Spinngewebe, aus dem sechzehnten Jahrhunderte, wovon vier Landschaften, und das fünfte Papst Pius VI. darstellen.

Der zarten Natur wegen sind die 4" hohen und 6 — 8" breiten, höchst interessanten Bilder in Doppelglas gelegt, durchscheinend.

Der Gutsbesitzer, Herr Simon, Eigenthümer dieses wirklich reichhaltigen Museums, welches mehrfach diesen Namen verdient, läßt gegenwärtig einen Catalog über die höchst seltenen Gegenstände verfassen, dessen Erscheinung seiner Zeit durch die Zeitungen bekannt gemacht werden wird. —

Aus Saaz meldet der Hopfen-Verein: Die Hopfensetzung ist bereits vollendet, und es wurde in diesem Jahre nur das halbe Quantum eines vollen Baues gewonnen. So sehr dieses ein großer Verlust für die Saazer Hopfenbauer ist, so haben sie doch andern Theils den Ersatz, daß die zuletzt eingebrachten Parthien von einer reinen, gesunden und schönen Qualität sind, und denen der bessern Jahrgänge gleichen. Auch macht derselbe die Anzeige, daß im Handel und Commerz ein jeder Ballen des Saazer Stadt-Hopfens nebst der Plombirung noch mit dem, vom dortigen Hopfen-Verein ausgefertigten Versendungsbriefe in Uebereinstimmung der Ballen-Nummer und des Sporco-Gewichtes nach Wr. Pfd. auszuweisen ist. (Wien. Ztg.)

In Paris starb in diesen Tagen ein junger Spanier, der Herzog von Ossuna, der das Vermögen und die Titel dreier berühmter spanischer Familien, der Giron, Infantado und Benavente, in sich vereinigte, zweimal Herzog, dreimal Grand von Spanien, fünf und zwanzig Mal Marquis, Graf, Vicomte und Baron war, Schlösser, Paläste und Güter in Spanien, Piemont, Sicilien, Neapel, Sardinien und Belgien besaß und ein jährliches Einkommen von mehr als zwei Mill. Frcs. hatte, das er ganz für die Armen und für die Künstler aufwendete. In Rom ließ er z. B. zwölf junge Spanier, Maler und Musiker, auf seine Kosten studieren. Er war unverheirathet und sein einziger Bruder erbte alle Titel und alles Vermögen. (Boh.)

Cours vom 5. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	vCt.	110 3/8
detto detto	zu 4	»	100 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	»	64 3/4

Bank-Actien pr. Stück 1603 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Usa.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Peter von Szápár, oder: Der Held in Sclavenketten. Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Dlle. Viereck, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 279. Mittwoch den 9. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 2 L. 4 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken und Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 2 » 4 »	do. sehr stark	
	6 » Abends	+ 9 1/5 »	28 » 2 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Mähren. — Wien: Adelsstand-Erhebung. — Deutschland: Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Spanien: Gibraltar gegenüber den Streitigkeiten mit Marocco. — Frankreich: Der Prinz von Joinville noch nicht in Toulon eingetroffen — Angriff eines Kabylenstammes auf die französischen Truppen. — Großbrittannien: Lord-Mayors-Wahl. — Lord Ellenborough in Suez eingetroffen. — Griechenland: Gutachten über den am 25. Juni im Pallaste zu Athen Statt gefundenen Vorfall. — Vermischte Nachrichten.

Mähren.

Am 1. October d. J. wurde dem k. k. 3. Dragoner-Regimente Erzherzog Franz Joseph das Glück zu Theil, in der Stabs-Station Proßnitz von seinem durchlauchtigsten Inhaber besichtiget zu werden. Höchstdessen Ankunft erwartend, versammelte sich am Vorabende das ganze Offizier-Corps in vollkommener Parade zu Pferde vor dem Eingange der Stadt. Der Kreishauptmann, Graf Lazanzky, war bis zur Gränze seines Kreises Sr. kaiserl. Hoheit entgegengeeilt, und empfing Höchstdieselbe und Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Albrecht auf den Höhen von Pröditz. Als der hohe Prinz vor die Stadt kam, ritt die eine Hälfte des aufgestellten Offizier-Corps vor dem Wagen, während die andere demselben folgte. Der Zug bewegte sich durch die festlich erleuchtete Vorstadt an dem Erziehungshause des Inf. Reg. Kaiser Ferdinand vorüber. Hier war ein eben so sinnig als geschmackvolles Transparent errichtet. Eine Anzahl der kleinen Krieger in Parade stand in den von vielen Lampen und von bengalischem Feuer beglänzten Laubnischen, und von hier an bis zur Wohnung Sr. kaiserl. Hoheit erscholl von beiden Seiten das freudige Lebehoch einer immer dichter sich drängenden Menschenmasse. An der Triumphpforte vor dem Stadthore wurde der hohe Gast von dem Bürgermeister und dem Magistrate mit einer kurzen Anrede bewillkommt, welche Hochderselbe mit den huldvollsten Worten erwiederte. Die Häuser am Platze waren mit farbigen Tüchern, das Rathhaus und die Hauptwache mit Laub und Blumengewinde geschmückt, und von der israelitischen Gemeinde ein schönes Transparent aufgestellt. Mit jedem Schritte mehrte sich die Menge und ihr Jubelruf, während der hohe Prinz nach allen Seiten mit der leutseligsten Freundlichkeit dankte. Vor der von dem Regimente mit Trophäen und militärischen Insignien verzierten, und von einem Transparente überglänzten Wohnung Sr. kaiserl. Hoheit war die Ehrenwache mit fliegender Standarte aufgestellt, und das Trompeter-Corps spielte die Volkshymne. Se. königl. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand d'Este, Se. Excellenz der Landes-Commandirende, Graf Kinsky, und eine hohe Generalität erwarteten hier den Prinzen, während das Offizier-Corps Hochdessen Regiments sich schnell zu Fuß formirte und Spalier bildete. Nachdem die Wache besichtiget war, und mit klingendem Spiele defilirt hatte, geruhten Se. kaiserl. Hoheit in Höchstihrer Wohnung die hohe Generalität, den Kreishauptmann, das Offizier-Corps, den Magistrat, die Geistlichkeit zu empfangen. Das Trompeter-Corps spielte indessen abwechselnd mit der Musik der Bürgerschaft vor dem Hause, und die Menge, froh des hohen Gastes, wogte noch gegen Mitternacht auf dem Platze, bis die Lichter erloschen.

Des andern Tags war das Regiment an dem schönsten Herbstmorgen um 10 1/2 Uhr vor seinem durchlauchtigsten Inhaber in vollkommenster Parade ausgerückt, und während abermals die Volkshymne erklang und der jugendliche Erzherzog, gefolgt von den beiden andern Prinzen, mit dem edeln militärischen Anstande gegen die Front gesprengt kam, mußten alle Herzen der Anwesenden innig ergriffen seyn. Und als am Schluße des Manövers der hohe Inhaber dem Commandanten Seines Regiments, Herrn Obersten Gutjahr v. Helmhof, Seine höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und nun selbst den Säbel ergriff, und sich zum ersten Male der 14jährige Erzherzog an der Spitze seines Regiments setzte, und dasselbe Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht vorführte, da erfüllte nicht nur Stolz das Regiment, unter dem unmittelbaren Commando des hohen Prinzen zu stehen, sondern aus den Augen jedes Einzelnen leuchtete der bis zur Begeisterung gesteigerte Wunsch, sein Leben verpfänden zu dürfen für den Ruhm und das Wohl unseres geliebten, allerhöchsten Kaiserhauses.

Und diese Gesinnungen waren es, die der Oberst und Commandant des Regiments bei der erzherzoglichen Mittagstafel in folgenden Toasten aussprach:

»Der heutige Tag wird dem Regimente unvergeßlich bleiben, nachdem ihm die Ehre wurde, Eure kais. Hoheit an einer Spitze zu haben. Möge es ihm vergönnt wer-

den, das erste Regiment zu seyn, das für das Allerhöchste Kaiserhaus Blut und Leben zu geben darf.«

Ein dreimaliges Lebehoch scholl dem Spruche nach, dann erhob sich Se. kaiserl. Hoheit, ergriff das Glas, und rief, sichtlich bewegt, aber mit lauter und fester Stimme:

»Auf das Wohl meines werthen Regiments.«

Nach aufgehobener prächtiger Tafel, die auf 60 Personen in dem Saale der städtischen Schießstätte servirt war, willfahrte Se. kaiserl. Hoheit der unterthänigsten Bitte der Bürgerschaft, einige Schüsse zu thun, und höchstihren Namen in das Schützenbuch zu schreiben, welches auch Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Erzherzog Albrecht und Ferdinand zu thun geruhten.

Den Nachmittag geruhten Se. kaiserl. Hoheit das Spital der barmherzigen Brüder zu besuchen, und dasselbe mit einer namhaften Summe zu beschenken. Abends war die Stadt abermals festlich beleuchtet, und Fackelzug mit Musik sowohl von militärischer als bürgerlicher Seite.

Am dritten Tage hörte der hohe Prinz in der Pfarrkirche die heilige Messe, welche von dem Feldcaplan des Regimentes gelesen wurde, worauf die Offiziere und Unteroffiziere einer Escadron nebst einem Theile der Mannschaft derselben mit voller Zufriedenheit Sr. kaiserl. Hoheit auf die Reitschule ritten. Dann wurde das Erziehungshaus des Infanterie-Regiments Kaiser Ferdinand, die Kaserne und das Militärspital besichtiget.

Um 11 Uhr nahmen die durchlauchtigsten Prinzen ein Dejeuner ein, wozu abermals eine hohe Generalität und das Offizier-Corps geladen waren, und Se. kaiserl. Hoheit mit den Worten von Letzteren Abschied nahm, daß die in dessen Mitte verlebten Tage zu den glücklichsten seines Lebens gehören werden.

Unter die Zeichen der Munificenz Sr. kaiserl. Hoheit gehört eine dreitägige Gratislöhnung für die Mannschaft vom Wachtmeister abwärts, die Beschenkung der Musik und des ältesten Wachtmeisters, Korporalen und Gemeinen des Regiments, dann des Erziehungshauses von Kaiser Ferdinand Infanterie-Regiment und des Regiments-Spitals.

Um 12 Uhr fuhren die hohen Gäste unter stetem Lebehoch des Volkes nach Olmütz ab, der durchlauchtigste Inhaber wie beim Empfange von den Offizieren seines Regimentes zu Pferde bis vor die Stadt begleitet, wo dieselben mit den huldvollsten Ausdrücken entlassen wurden.

Zu bedauern war für das Regiment, daß der zweite Inhaber desselben, Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf St. Quentin, durch eine Unpäßlichkeit verhindert, an dieser Festlichkeit nicht Theil nehmen konnte.

Der hohe Prinz hat uns verlassen, aber der Eindruck, den sein liebenswürdiges Wesen bei Jedermann gemacht, der das Glück hatte, Ihn zu sehen, bleibt unauslöschlich.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Major im k. k. Ingenieur-Corps, Johann Rohn, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Rohnau« allergnädigst zu erheben geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus München meldet die dortige politische Zeitung unterm 2. October: Nachdem vorgestern die Versammlung der Land- und Forstwirthe die erste vorbereitende Sitzung gehalten, fand gestern die zweite allgemeine Sitzung Statt, in welcher nach Verlesung des Protokolls Anzeige über Bildung der Sectionen gemacht wurde, welche sich auf folgende Art constituirten: A. Für Ackerbau. I. Vorstand: Freiherr v. Ellrichshausen, großherzogl. bad. Geheimerath. II. Vorstand: Albrecht, geheimer Regierungsrath aus Wiesbaden. Geschäftsführer: Dr. R. Veit, königl. baier. Staatsgüter-Administrator und Director der landwirthschaftlichen Schule zu Schleisheim, und Walz, Oekonomierath aus Ellwangen. B. Für Viehzucht. I. Vorstand: Dr. Pabst, geh. Finanzrath aus Berlin. II. Vorstand: Freiherr v. Gumppenberg auf Wallenburg, Gutsbesitzer und königl. baierischer Major à la suite. Geschäftsführer: Dr. Schwinghammer, königl. Professor zu Schleißheim, und Baumeister, königl. Professor der Veterinärschule zu Stuttgart. C. Für landwirthschaftliche Gewerbe. I. Vorstand: Dr. Hlubeck, Professor aus Gratz. II. Vorstand: von Holleufer, Regierungsrath aus Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Riederer, Rector und Professor aus Freysing, und Dr. Alexander, Rector und Professor in München. D. Für Forstwirthschaft. I. Vorstand: Gwinner, Kreis-Forstrath aus Ellwangen in Würtemberg. II. Vorstand: Mantel, Director der königl. Forstschule zu Aschaffenburg. Geschäftsführer: Behlen, Forstmeister aus Aschaffenburg, und von Spitzel, Forst-Commissär in München. E. Für Obst- und Weinbau. I. Vorstand: Dr. Pet. Ungemach, Rentbeamter aus Würzburg. II. Vorstand: Dr. Radlkofer, rechtskundiger Magistratsrath in München. Secretär: Dr. Hofmann, Professor in Schleißheim, und für dessen Abwesenheit: L. Seitz, Hofgarten-Intendant in München. Sodann wurden nach Erstattung des Berichtes über die Ausstellungen die Commissionen zur Beurtheilung derselben ernannt, die Resultate der Preise-Bewerbungen von Altenburg und Carlsruhe mitgetheilt und mehrere Vorträge gehalten. Ueber die Vorlagen in Betreff der Güterverpachtung von Freiherrn von Riedesel und Hrn. von Schleebach berichtete Freiherr von Closen. Herr Dr. List trug über die Bewegungen im Getreidehandel, die Agricultur in England und andere Fragen, und Hr. von Waniek aus Prag über die Frage: »In wie weit darf und soll der Landwirth auf Kunst und Schönheit in seinen Einrichtungen und Unternehmungen Rücksicht nehmen?« vor. Die Section für landwirthschaftliche Gewerbe versammelte sich Nachmittag um halb 3 Uhr im Odeon, um von da aus die Brauerei des Hrn. Gabriel Sedlmair zu besuchen, und hierauf in der Sitzung um 5 Uhr die Fragen über Bierbrauerei zu discutiren. Folgendes sind die bisher genannten Commissionen: Zur Prüfung der Anträge über comparative Versuche von Breitenbauch: Dr. Pabst, geheimer Finanzrath; J. N. v. Töröck, beständiger Secretär des landwirthschaftlichen Vereins aus Ungarn; Waniek, Wirthschaftsrath aus Prag. Zur Prüfung des Antrages von Prof. Hlubeck über die Anzahl und Stellung der Fragen, welche bei den Versammlungen zur Berathung kommen sollen: Schumacher, Revisionsrath aus Schwerin; Freiherr v.

Gumppenberg auf Wallenburg, Gutsbesitzer und königl. baier. Major à la suite; Freiherr v. Ellrichshausen, großherzoglich badischer Geheimerath. Bis zum 30. September Mittags waren 437 Mitglieder angemeldet. — Das vom Magistrate der Hauptstadt veranstaltete Kellerfest findet morgen Abends im Löwenbraukeller an der Nymphenburgerstraße Statt. Die gemeinschaftliche Fahrt nach Schleißheim wird heute Nachmittags unternommen. Die von dem Ausfluge nach Tegernsee zurückgekehrten Land- und Forstwirthe können nicht genug die gastfreundliche Aufnahme rühmen, die ihnen auf den Besitzungen Sr. königl. Hoheit des Prinzen Carl zu Theil geworden. Mehrere Forstmänner ergetzten sich mit der Gemsenjagd auf den Hochalpen.

Am 18. September ist von Bremen aus das erste Schiff mit 120 Auswanderern unter der Leitung eines Ingenieurs nach Texas unter Segel gegangen, und es werden in kurzen Zwischenräumen noch drei andere Schiffe, von dem Arzte und Rechnungsführer begleitet, demselben nachfolgen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid den 23. September. Das englische Dampfboot »Vesuvius,« mit Herrn Bulwer an Bord, bugsirte die spanische Fregatte »Christina,« mit Herrn Barromendi, dem spanischen General-Consul, nach Tanger. Am 14. stieg Herr Bulwer ans Land, die spanische Flagge wurde aufgehißt und salutirt. Während aber der spanische Consul sich noch an Bord der Christina befand, riß ein heftiger Windstoß die Anker der Christina los, und trieb sie aus dem Hafen. So kehrte die Fregatte sammt dem General-Consul nach Cadiz zurück. Letzterer hat sich seither an Bord des Vesuvius nach Tanger begeben, wo er sofort die Consulatsverrichtungen übernahm. — Zu Roa in der Provinz Valladolid stürzte am 19. bei einem Stiergefecht das Schaugerüst, auf dem sich etwa tausend Personen befanden, ein. Drei Personen blieben todt auf dem Platze, einige hundert sind mehr oder weniger schwer verletzt. — Der neue Gesandte in London, Marquis von Casa Irujo, Herzog von Soto Mayor, war früher, noch unter Ludwig XVIII., Botschafts-Secretär in Paris, seither Gesandter in Dresden, Secretär des Ministerraths, Director der Bank des h. Ferdinand, auch Mitglied des Abgeordneten-Congresses.

Französische Blätter schreiben aus Catalonien: In Mataro glaubt man eine Verschwörung entdeckt zu haben; wenigstens sind eine Anzahl derartiger Einwohner, worunter der Post- und der Zollverwalter und der Richter der ersten Instanz, so wie einige in Mataro anwesende Barcelonesen, nach Barcelona gebracht und in der Citadelle festgesetzt worden.

Aus Gibraltar vom 14. September wird berichtet: In der weiten Bai vor dieser Stadt herrscht gegenwärtig die lebhafteste Thätigkeit. Kriegsschiffe, Handelsfahrzeuge, Dampfboote durchschneiden sie nach allen Richtungen. Die Fregatte »Christine,« die auf der Rhede von Algesiras lag, hat die Anker gelichtet, um den spanischen General-Consul nach Tanger zu bringen, woselbst er wieder installirt werden soll. Hr. Bulwer, vorgestern hier angekommen, ist gestern wieder nach Tanger abgegangen. Während der ganzen Zeit, als die Unterhandlungen mit dem Pascha zu Tanger im Gange waren, hat sich der englische Minister in Tarifa aufgehalten. Seine Vermittlung hat er nur geltend gemacht in Beilegung der Differenz zwischen Spanien und Marocco. Der Friedensabschluß hat große Freude in Gibraltar erregt, während Algesiras die Kunde ungern vernahm, indem dieser Platz bei längeren Operationen der französischen Escadre gar manche Vortheile gezogen haben würde. Man macht sich in Frankreich nur einen sehr unvollständigen Begriff von den Rivalitäten und Eifersüchteleien der drei öfters in Collisionen gerathenden Nationen, welche sich dermalen in den Gewässern von Gibraltar begegnen. Die Spanier unterhalten und pflegen ihre althergebrachten Traditionen. Der von langer Zeit her tiefgewurzelte Maurenhaß ist seit den jüngsten Ereignissen zu erneuter Stärke gediehen und hat einen wahrhaft fanatischen Character angenommen, anderer Seits übt der Anblick Gibraltars einen schwer zu beschreibenden peinlichen Eindruck auf sie aus. Spanien wird sich nie trösten über den Verlust dieser Festung; man darf wohl sagen, es werde seinen Kunstfleiß und seinen Handel nie wieder in Aufschwung bringen, so lange es die stets blutende Wunde — das Felsennest in brittischer Gewalt — in der Seite trägt. Wenn es zwischen Spanien und Marocco zum Kriege gekommen wäre, lag es im Plane der Madrider Regierung, von Ceute aus auf Tanger und Tetuan zu operiren, und das ganze Dreieck, welches diese Städte bilden, in Besitz zu nehmen. Man würde dadurch Meister der Meerenge geworden seyn, und durch die Erklärung, die spanischen Besitzungen in Afrika seyen eben so viele Freihäfen, die Bedeutung Gibraltar's ungemein vermindert haben. Es wäre zu kühn, wollte man jetzt schon von den Folgen urtheilen, welche der Abschluß des Friedens mit Frankreich in Bezug auf die innern Verhältnisse Marocco's haben wird. Es gibt in dem weiten, noch größten Theiles uncivilisirten Lande, europäisch zu reden, zwei entschiedene Parteien — eine Kriegs- und eine Friedens-Partei. Die Städte an der Küste und einige im Innern sind geneigt, Frieden zu halten. Aber im Reiche Marocco sind nicht, wie in Frankreich, die Städte Mittelpuncte der Macht und Stärke, vielmehr dienen sie im Grunde nur als Zufluchts- und Schutzorte, sowohl für die einheimischen Handeltreibenden, als für die Juden und Europäer, die der Volkshaß verfolgt. Die Kriegspartei hat ihre Stütze in der Masse der Population; je entfernter diese von den großen Städten ist, um so unabhängiger fühlt sie sich. Die maroccanisch-algierische Gränze wird nicht von den Einfällen undisciplinirter Banden frei bleiben. Das Bombardement von Tanger und Mogador hat die Friedenspartei in Marocco sehr geschwächt; man darf annehmen, daß es, wenn die Franzosen ihre Angriffe auf die übrigen Seeplätze, namentlich Rabat, ausgedehnt hätten, zu einer Umwälzung, ja zu einem Dynastiewechsel in Marocco gekommen seyn würde; möglicher Weise wäre Abd-el-Kader selbst als Sultan proclamirt worden. In diesem Falle hätte Frankreich entweder ein starkes Observations-Corps an der Gränze aufstellen und beständig unterhalten müssen, oder es wäre genöthigt gewesen, mit großen Opfern an Geld und Menschen ins Innere vorzudringen, um zuletzt eine Wüste zu erobern. Die Schlacht am Isly hat insoferne eine günstige Wir-

kung geübt, als sie den kriegslustigen Stämmen an der Gränze Schrecken einflößte. — Um auf Gibraltar zurückzukommen, mag bemerkt werden, daß die Handels-Verbindungen zwischen diesem Hafen und dem von Tanger bereits wieder vollkommen hergestellt sind. Bald werden alle Spuren des kurzen Krieges verschwunden seyn. Auf der Rhede liegen in diesem Augenblicke zwei dänische Schiffe und ein schwedisches; sie warten auf Instructionen, um die noch hier verweilenden Consuln ihrer Nationen zu Tanger wieder zu installiren; es heißt, der Kaiser von Marocco habe den schmählichen Tribut erlassen, welchen Dänemark und Schweden bis daher noch jährlich entrichten mußten. — Die Bevölkerung von Gibraltar — 20,000 Seelen ohne die Garnison — hat sich bei den jüngsten Ereignissen gut gestimmt für Frankreich gezeigt; sie besteht aus sehr heterogenen Elementen; Engländer, Spanier, Marocaner und Juden vertragen sich neben einander. Gibraltar verdient seinen Ruf: es ist von der See- und Landseite gleich unnehmbar, kann aber nicht, wie die Forts der Dardanellen, feindlichen Schiffen wehren, die Meerenge zu passiren. Wenn der West- oder der Süd-West weht, können die in der Bai vor Anker liegenden Schiffe nicht auslaufen. Im letzten Jahrhundert sind französische Flotten, während Frankreich im Kriege war mit England und Spanien, zum öftern durch die Meerenge von Gibraltar gesegelt. Gewiß, keine Macht in der Welt kann die Felsenfeste, wo alle denkbaren Vertheidigungsmittel angehäuft sind, mit Erfolg angreifen: nur England selbst scheint anderer Meinung, denn noch täglich werden mit unermeßlichen Kosten neue Werke um den Felsen her angelegt. Gibraltar ist die Perle der englischen Besitzungen, die als Seeposten gelten. (Malta macht ihm den Rang streitig.) Es hängt mit dem spanischen Gebiete durch eine schmale Landenge zusammen, die als neutraler Boden gilt. Gibraltar ist der Herd des Schleichhandels, der sich von da aus über alle Küstenstrecken der Halbinsel verbreitet. Die Contrebande beschäftigt über die Hälfte aller Einwohner Gibraltars; sie ist die dauernde Hauptursache des Unglücks Spaniens; sie tödtet seine Industrie, lähmt den Handel, demoralisirt das Volk, corrumpirt die Armee und das Beamtenheer, hindert die Regierung, die Finanzen des Landes zu organisiren. Die Behörden der Stadt begünstigen offenbar alle mit dem Schleichhandel zusammenhängenden Operationen, die man in ein undurchdringliches Dunkel zu hüllen versteht. Im Jahre 1843 sind 1429 Schiffe eingelaufen, von denen nur zehn oder zwölf direct für Gibraltar beladen waren. Die Hafenlisten geben weder Namen noch Flagge, noch Ladung, noch Bestimmung der Schiffe an; — das Alles unterbleibt in der Absicht, den Schleichhandel zu befördern. (W. Z.)

Frankreich.

Man schreibt aus Toulon vom 26. September: Heute, um 11 Uhr Vormittags, wurden ein Linienschiff und ein Dampfboot signalisirt. Man vermuthete, daß diese Schiffe den Prinzen von Joinville zurückbringen. Alsbald setzten sich alle Behörden in Bereitschaft zum Empfange des Prinzen; um 5 Uhr Abends jedoch erfuhr man, daß er nicht an Bord sey. Nun kehrten die in Spalieren aufgestellten Truppen in die Casernen heim, und der Admiral-Seepräfect nahm die früher wegen des Empfanges des Prinzen gegebenen Befehle zurück. Um 5 1/2 Uhr liefen das Admiralschiff Suffren und die Fregatte Montezuma ein. Sie hatten Cadiz am 21. verlassen. Am folgenden Tage wollte der Prinz von da direct, also durch das atlantische Meer, nach Eu abgehen. — In Marseille sind Nachrichten aus Algier vom 24. angekommen. Am 22. hielt der Marschall Bugeaud eine große Musterung, an welcher alle Truppen von Algier und der Umgegend und die algierische Miliz Theil nahmen. Der Marschall hatte auch die vornehmsten Häuptlinge der umwohnenden und der neuerdings unterworfenen Stämme eingeladen. Sie hatten sich eifrig eingefunden. Kaum war aber die Musterung vorüber, so erfuhr man, daß noch nicht unterworfene Kabylenstämme zwischen Algier und Bubschia, die Abwesenheit jener Häuptlinge benützend, Dellys und die dortige französische Besatzung heftig angegriffen, einen Theil des dortigen Stammes niedergemetzelt und geplündert hatten. Der Marschall ließ alsbald zwei Dampfschiffe mit Truppen abgehen, um die Angreifenden zu züchtigen. Es ist noch nicht ganz sicher, von wem der Angriff ausging. Als den Leiter desselben nannten Einige Ben Salem, Andere Abd-el-Kader selbst. Schon früher wußte man, daß Ben Zamun, Aga des bedeutenden Flissasstammes, seit längerer Zeit dem Kalifa des Ostens den Gehorsam verweigerte. Er ist deßwegen zur Verantwortung nach Algier berufen worden. (W. Z.)

Großbrittannien.

Die Wahl zum Lord-Mayor für das nächste Jahr, welche am 26. September in Guildhall mit den üblichen Förmlichkeiten vor sich ging, ist auf Alderman Gibbs gefallen, der über seinen im Allgemeinen weit beliebteren Mitbewerber, Alderman Wood, den Sieg davon trug. Nachdem das Ergebniß der Wahl des Hofes der Aldermen der Versammlung mitgetheilt worden war, wurde Hr. Gibbs zum Lord-Mayor für das nächste Jahr ausgerufen.

Die »Times« nennt sich ermächtigt, die Angabe der »Revue de Paris,« Ludwig Philipp sey von dem Lord-Mayor und den Aldermen von London zu einem Diner eingeladen worden, für durchaus unwahr zu erklären.

In Dover hieß es am 27. September in Bezug auf das verschollene Dampfschiff »President,« daß etwa zwölf englische Meilen von dort in der See eine Flasche aufgefischt worden sey, worin man ein Papier gefunden habe, auf welchem mit Bleistift die Worte geschrieben waren: President. Alles ist verloren! Gott segne Euch Alle! Lenner.«

Nach Berichten aus Alexandrien vom 20. September war der abberufene General-Gouverneur von Indien, Lord Ellenborough, am 16. in Suez eingetroffen. Vor seiner Abreise gaben ihm die Offiziere von den Regimentern der ostindischen Compagnie ein großes Festmahl. Sein Nachfolger, Sir H. Hardinge, hatte sich geweigert, diesem Festmahle beizuwohnen. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Die Zeitungen erwähnten vor Kurzem eines Vorfalles im Pallaste zu Athen, worüber verschiedene Gerüchte in Umlauf kamen. Zur Berichtigung derselben ist nunmehr nachstehendes, von der deßfallsigen Untersuchungs-Commission abgegebene und vom Kriegs-Ministe-

rium genehmigte Gutachten veröffentlicht worden. Es lautet: »Am 25. Juni (7. Juli) Vormittags 10 1/2 Uhr lief der der hiesigen Gendarmerie-Mirarchie zugetheilte Enomotarch Emmanuel Joannou höchst eilig über den Schloßplatz in der Richtung nach dem königl. Schlosse hin, mit der deutlichen Absicht, in selbiges durch den nach Mittag zu gelegenen Eingang einzudringen, in welchen einzugehen nur Ihre Majestäten und die in activem Dienste befindlichen Hofchargen berechtigt sind; vergeblich bemühten sich die zu beiden Seiten des Einganges aufgestellten Schildwachen, durch Worte und Vorhaltung der Gewehre ihn an seinem Vorhaben zu hindern, und da er endlich den Schildwachen nicht allein den Gehorsam verweigerte, sondern, die Pallastthüren sprengend, mit gezogenem Hirschfänger in die Vorhalle trat, und »es lebe der König Alexandros!« rief, so versetzte ihm die eine der beiden Schildwachen, Athanasius Karvelopoulos, Gemeiner im dritten Bataillon (Jäger), einen Bajonnetstoß, welcher unter der linken Achselhöhle eindrang. In Erwägung gegenwärtiger Sachlage gibt die unterfertigte Commission ihr Gutachten dahin ab, daß gegen letztgenannten Soldaten A. Karvelopoulos alles weitere Untersuchungs-Verfahren, in Betreff der dem Enomotarchen Emm. Joannou versetzten Stoßwunde einzustellen sey, weil er in Ausführung der ihm ertheilten Instructionen seinen Obliegenheiten als Schildwache, welche nach den militärischen Reglements heilig und unverletzlich sind, getreulich nachgekommen ist. Vorstehendes Gutachten wird der königl. Commandantschaft der Residenz zu weiterer Verfügung gehorsamst vorgelegt. Die Commission: J. Dimitrakarakos, Oberlieutenant; Philippidis, Oberlieutenant; G. Kallaris, Unterlieutenant; Dimitriadis, Protokollführer.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Erzgänge.

(Nach den Ansichten neuer Geognosten.)

(Schluß.)

Es mag diesemnach nicht allein das Feuer, sondern auch das Wasser zur Ausschmückung der unterirdischen Erzhallen seine Gaben beigetragen haben, ja, es scheinen sogar die noch jetzt fließenden heißen Quellen in einer nähern Verwandtschaft zu den Erzgängen zu stehen; denn erstere bilden Züge, welche mit Erzgängen in ein Alignement fallen, und es sind selbst Beispiele bekannt von Erbrechung warmer Wasser in der Tiefe der Erzgruben.

Wir finden in den versteinerten Ueberresten mancher riesenhafter Thierkörper das bestätigt, was die Mythe der Griechen von einem vorweltlichen Geschlecht monströs geformter Geschöpfe sagt, und sehen daraus, daß, was noch lebt, nur ein schwaches Echo ist des Dahingegangenen. Gewiß sind auch die heißen Quellen der Jetztzeit und der verschwimmende Nachhall dessen, was die Natur im größten Maßstabe während der Schöpfungsperiode zu geben vermochte, und wenn wir uns vorzustellen versuchen, was jene nach außen flutenden, gigantischen Sprudelquellen der Urwelt hervorbringen konnten, ja hervorbringen mußten, so glauben wir, ein Dämmerlicht über die Geschichte der Gangbildung dahinschweben zu sehen.

In einzelnen Pulsen durchströmten die heißen Fluten der Unterwelt die durch Gebirgserhebungen eröffneten Canäle, standen daselbst einige Zeit, setzten Niederschläge ab, und sanken allmälig zurück zu ihrem Ursprung, auch noch im Ersterben fortzeugend, indem sie in Dämpfen und Gasen den verlassenen Gangräumen Metalle zuführten, die sich daselbst sublimirten. Neue Wasserzuströmungen führten neue Bestandtheile herbei, die sich auf den früheren Niederschlägen und Sublimaten ablagerten und umgekehrt späteren Sublimaten und Niederschlägen zum Grund und Boden wurden. So bezeichnete jede Rückkehr der Strömung den Beginn einer neuen Formation. Wie stark dabei das Drängen nach oben gewesen seyn muß, zeigen uns deutlich unzählige Bruchstücke des Nebengesteins, welche, losgerissen von ihrer Heimat, frei in der Gangmasse schwimmen und oft sich unverkennbar an höheren Orten finden, als sie sind, von denen sie der Sturm der Elemente fortgetrieben hat. Der Gott des Berges hat sie mit starker Hand emporgehalten, sonst wären sie »ins Bodenlose gefallen.«

Stiegen jene unterirdischen Quellen bis an den Tag und ergossen sich daselbst über die Oberfläche der Erde, so entstanden Seen, deren Schlämme Erze waren. Die Salmeiniederlagen Polens, die Kupfererzniederlage Mannsfelds und andere mögen solchen metallischen Fluten ihren Ursprung verdanken.

Die Richtung des Stromes war von wichtigem Einfluß. Sie stieg meist in mehreren parallelen oder mindestens nur wenig convergirenden Linien auf, von denen aus sie sich nach den Seiten verzweigte. Jene Strömungsrichtungen sind die Veranlasser der sogenannten Erzfälle, sie sind meist parallel, oder mit äußerst geringer Convergenz nach dem Urquell der Erze in der Tiefe der Erde ziehen.

Daß auch magnetische und electrische Strömungen, deren bevorzugte Träger und Leiter die Metalle sind, während der Schöpfungsperiode in ihrer Jugendkraft, noch nicht durch Vermählung mit andern befriedigt, aber nach dieser Befriedigung streben, auf die Ausfüllung der Gangspalten mit Erzen und auf die Erzfälle der Gänge von mächtiger Wirkung gewesen sind, läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit erwarten, ja neuere Beobachtungen, an empfindlichen Instrumenten angestellt, lassen sogar eine noch thätige Wechselwirkung zwischen den magnetischen Kräften des Erdinnern und der Erdoberfläche mittelst der Erzgänge vermuthen.

Endlich mußte die Beschaffenheit des Nebengesteins von Bedeutung seyn, indem sie die Umstände modificirte, welche die Niederschläge und Sublimationen bedingten; und sie ist es unläugbar gewesen, denn die Erfahrung lehrt, daß die Gänge ihre Erzführung meist ändern, wenn sie in den Bereich eines andern Gebirges eintreten, ja, daß schon die Gänge in demselben Gebirge bei veränderter Beschaffenheit desselben nicht immer, wie der Bergmann sagt: »gut thun.«

Dieß ist in flüchtigen Umrissen die Theorie, welche die Wissenschaft nach den vorliegenden Beobachtungen, nach den Tausenden von den Beobachtern erzählten Details aus dem Gesichtspuncte unserer Zeit als das Allgemeine zusammengefaßt hat, und als eine dunkle Ahnung der Wahrheit den Zeitgenossen vorlegt. Es ist nicht die Verfolgung einer geologischen Hypothese bis in das Gebiet des Mittelbergmanns, sondern es ist das Resultat der kritischen Vergleichung der Erfahrungen mit den bestehenden und mit den zum Theil bereits dahingestorbenen Hypothesen der verschiedensten Farben. (Gem. Bl.)

Die unschuldig Gehenkte.

(Wahre Begebenheit.)

Es war im Jahre 1761, da ereignete sich in Paris der Fall, daß ein edles, tugendhaftes und schönes Mädchen ungeachtet ihrer Tugend und Schönheit gehangen wurde. Ihr Brotherr, ein angesehener Wüstling, hatte Alles angewendet, und kein Mittel unversucht gelassen, um sie zu verführen. Sie widerstand heldenmüthig und setzte seinen schnöden Lockungen jene edle Festigkeit und Würde entgegen, die nur die Tugend zu geben im Stande ist. Seine Leidenschaft, der die gehoffte Befriedigung so nicht werden konnte, verwandelte sich nun in Rache, und zwar in die schwärzeste, abscheulichste Rache, wie sie nur der schmutzigste Auswurf der Menschheit auszubrüten im Stande ist. Er erklärte sich nämlich für bestohlen, und wußte es dabei so teufelisch und fein einzurichten, daß die Polizei, bei der, auf seinen Antrag veranstalteten Haussuchung, die beschriebenen und vermißten Sachen

in dem Schranke und in dem Behältniß des Mädchens vorfinden mußte. Sie wurde nun sofort gefänglich eingezogen, und obgleich sie ihre Unschuld auf das feierlichste betheuerte, obgleich alle Nachrichten, die man über sie einzog, nur zu ihrem Vortheile sich aussprachen, und obgleich ihr Bruder, als ein schnöder Wüstling allenthalben bekannt war, so mußte dennoch der Buchstabe des Gesetzes erfüllt werden, denn die Aermste hatte ja keine anderen Beweise ihrer Unschuld, als ihre Thränen. So wurde sie denn ohne Erbarmen hinausgeführt nach dem Richtplatz, und nach damaliger Sitte, mit zusammengebundenen Röcken dem Nachrichter überantwortet. Schon auf der Leiter stehend betheuerte sie nochmals ihre Unschuld, aber vergebens, — der Sohn des Henkers hatte ihr schon den tödtenden Halsschmuck umgeworfen, denn er machte an ihr sein Probestück, und nach wenigen Minuten hatte die Unglückliche vollendet. Ein bedeutender Arzt erkaufte sich den Leichnam, und ließ ihn noch am selbigen Abend nach seiner Wohnung bringen, um ihn des andern Tages im Beisein seiner Schüler zu seciren. Schon wollte er die nöthigen Zubereitungen treffen, da fand er noch Lebenswärme an der Todten, schnell bedeckte er daher den Leichnam mit warmen Decken, eilte zu einem in der Nähe wohnenden Geistlichen, auf dessen Verschwiegenheit er bauen konnte, und bat ihn, sich schleunigst zu ihm zu verfügen, um ihm hülfreiche Hand zu leisten, denn es gelte nichts weniger als die Rettung eines Menschenlebens. Gern erklärte sich der würdige Gottesmann dazu bereit, und sie thaten nun mit vereinten Kräften Alles, was die Kunst des Arztes nur vermochte, um die Scheintodte wieder ins Leben zurückzurufen. Und ihre Bemühungen blieben nicht unbelohnt, denn schon nach zwei Stunden schlug die unschuldig Gemordete ihre Augen wieder auf. Der erste Gegenstand, den sie erschaute, war der ehrwürdige Geistliche. Sie glaubte, es sey Gott, denn so mochte sich die Unbefangene in ihrer Beschränktheit ungefähr den lieben Himmelsvater gedacht haben. Hinkniend faltete sie daher die Hände und flehte unter Thränen: „Ewiger Gott, du weißt, daß ich unschuldig bin, erbarme dich meiner, denn die Menschen sind unbarmherzig!“ Der Geistliche bedurfte einer geraumen Zeit, bevor er der Unglücklichen es begreiflich machen konnte, daß er nur ein Mensch und der Freund dessen sey, dem sie nächst Gott ihre Rettung verdanke. Nach Verlauf weniger Tage war die so wunderbar Gerettete wieder gänzlich genesen; allein das war den braven Männern noch nicht genug; durch ihre Verwendung bewirkten sie bei dem Könige vollkommene Begnadigung für die Neubelebte, und die Prozeßacten wurden aufs Neue hervorgesucht und der genauesten sorgfältigsten Prüfung unterworfen. Es kam nun freilich Alles darauf an, den Bösewicht zum Geständniß seiner Schuld zu bewegen, indessen auch dafür wußte der wackere Geistliche Rath. Er lud nämlich den Betheiligten eines Tages zu sich, angeblich, um wichtige Dinge mit ihm zu besprechen. Hier redete er mit ernsten, tief in die Seele dringenden Worten zu dem verstockten Sünder, und da er geendet, öffnete er plötzlich die Gardine eines Schrankes, in welchem das Mädchen verborgen gewesen. „Sprich Du denn selbst mit diesem Elenden, da er seine Schandthat nicht frei bekennen will,“ rief er der regungslos Dastehenden zu, „warst Du schuldig oder unschuldig?“ — „Ich war unschuldig, das betheure ich bei Gott und bei seinen Heiligen!“ antwortete die Gefragte, und wie vom Donner niedergeschmettert, stürzte schon bei ihren ersten Worten der entsetzte Wüstling zu Boden, denn er hatte auch nicht die leiseste Ahnung davon, daß die Erhenkte wieder ins Leben zurückgerufen worden war, und wähnte im Bewußtseyn seiner Schuld, daß der Geist der unschuldig Gemordeten ihm gegenüberstehe. Er bekannte hierauf vor Gericht seine schändliche That, der gerechten Strafe entgegensehend; das Mädchen wurde aber nach Jahresfrist eine glückliche Frau, und ihre Ausstattung übernahm der König. —

Das Königreich Sachsen, mit seinem an Fleiß und Thätigkeit den Bienen vergleichbaren 1,700,000 Einwohnern hat 130 Maschinenspinnereien in Strichwolle mit 72,000 Feinspindeln und viele Kammwollspinnereien; es producirt auf 4000 Tuchwebestühlen 160,000 Stück Tuch mit einem Umsatze von 5 bis 6 Millionen Thlr.; es behauptet mit seinen Merinos und Thibets auch auswärts den Vorrang gegen die englischen und französischen. Schon im Jahre 1838 zählte man in diesem kleinen Staate 124 Baumwollenspinnereien mit nahe an 500,000 Feinspindeln. —

Ein vorsichtiger Landmann lernt die Natur der Rebsorten kennen. Jene, welche Nebel und Reif vertragen können, pflanzt er in die Ebene, andere, welche Wind und Trockenheit aushalten können, auf die Berge. Fettes und fruchtbares Land erfordert keine starktreibenden Rebarten, mageres Land aber möglichst wuchernde. Für dichtes, festes Land sind starktreibende, für lockern und guten Boden aber solche Sorten am zweckmäßigsten, welche wenig in das Holz gehen. An feuchten Orten kommen Rebstöcke mit zarten und großen Trauben nicht so gut, als jene mit kleinen und dickhäutigen Trauben fort, für trockene Gegenden eignen sich Sorten von entgegengesetzter Beschaffenheit. — Solche Lehren gab schon Columella. —

Rousseau über das Glück des Familienlebens.

Das sicherste Zeichen eines wahren Seelenvergnügens ist unstreitig das zurückgezogene häusliche Leben, und Derjenige, welcher beständig nur außer dem Hause, entfernt von seinen Familien- und Hausgenossen, sein Vergnügen sucht, besitzt und findet in sich selbst keines. — Ein Familienvater, welcher in seinem Hause, im Kreise der Seinigen sich glücklich, zufrieden und vergnügt fühlt, hat als Ersatz für die treue und gewissenhafte Sorgfalt, die er unausgesetzt auf dieselben verwendet, den immer fortdauernden, edlen Genuß des Süßesten der Natur. Einzig unter den Sterblichen, ist er in seinem Besitze Herr seiner Glückseligkeit, weil er glücklich ist, ohne sich Mehreres zu wünschen, als das, was er besitzt. Er richtet seine Bestrebungen nicht dahin, seine Besitzungen zu erweitern, sondern sie durch immer fortschreitende Vervollkommnung wahrhaft zu den seinen zu machen, und wenn er sich auch nicht bereichert durch neue und ausgedehntere Erwerbungen, so gewinnt er dadurch unendlich mehr, daß er das, was er besitzt, würdiger besitzt, und weiser gebraucht, und fortdauernd in ungetrübter Freude und Wonne zu genießen versteht. (Gem. Bl.)

Preisfrage über die Ersetzung des Runkelrübenbaues.

Da man in Frankreich gleichfalls dem allmäligen Erlöschen der Runkelrüben-Zuckerfabrikation in nicht allzu ferner Zeit entgegen sieht, so hat die Akademie für Ackerbau und Handel im Departement de la Somme die Preisfrage ausgesetzt, welche specielle Cultur den Runkelrübenbau am vortheilhaftesten ersetzen könne, falls in Folge der jetzigen oder künftigen Gesetzgebung die Zucker-Industrie aufgegeben werden müßte. Der Preis ist eine goldene Medaille von 300 Fr. Werth. (Wien. Ztg.)

Neulich kamen drei Eisenbahnconvois von Mons nach Brüssel zurück. Der erste war bereits auf dem Zwischenstationsgeleise, und der zweite im Begriff, ihm zu folgen, als der Wächter den dritten Convoi auffallend schnell auf sie zukommen sah, und seinen Kameraden zurief, sich zu retten. Sie sprangen vom Wagen, und liefen auf der Böschung fort. Eine Minute später stürzte der dritte Convoi so heftig auf den zweiten, daß die Locomotive dadurch aus dem Geleise kam, sehr beschädigt wurde, und vier Waggons zertrümmerte; zum Glücke wurde Niemand verwundet. Der Vorfall ist bloß der Unachtsamkeit des Maschinisten zuzuschreiben, denn die angezündete rothe Laterne des voranfahrenden Convois hätte ihn veranlassen sollen, seine Schnelligkeit zu mäßigen. (Brod.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Christophe und Renata, oder: Die Verwaisten. Schauspiel in 2 Acten, frei nach Auvray von Carl Blum. Diesem folgt: Der Verräther. Lustspiel in einem Act, von Franz von Holbein. Dlle. Königsberg, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungscomite. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 280. Donnerstag den 10. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 5 Grad	28 Z. 2 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebelregen,
	1 » Nachmittags	+ 12 »	28 » 2 » 2 »	do. stark	heiter mit vielen Wolken.
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Olmütz. — Wien: Ernennung. — Römische Staaten: Der Erzbischof von Cöln vom heil. Vater empfangen. — Schweitz: Erdsenkungen in Aargau. — Deutschland: Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Spanien: Rente-Umwandlung. — Frankreich: Der König nach Eu abgereist. — Der Prinz von Joinville in Cherbourg signalisirt. — Berichte aus Algier. — Großbrittannien: Bericht über die Zustände auf Neu-Seeland. — Vorbereitung einer Expedition gegen den König von Bokhara. — Vermischte Nachrichten.

Olmütz am 2. October.

Der Hauptstadt und Gränzfestung Olmütz wurde heute das Glück zu Theil, Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Joseph, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, in seinen Mauern zu beherbergen.

Nachdem sich Se. kaiserl. Hoheit ausdrücklich jeden feierlichen Empfang und sonstige Festlichkeit verbeten hatten, wurden Höchstdieselben nur von Sr. Excellenz dem Herrn Festungs-Commandanten, Freiherrn v. Lauer, und dem Herrn Ingenieur-Obersten und Local-Fortifications-Director Zitta in der Festungs-Esplanade ehrfurchtsvoll empfangen, und geruhten sodann sogleich die vorzüglichsten Neubauten zu besichtigen, hierauf sich in das für Höchstdenselben bestimmte Absteigquartier bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este zu begeben, wo Höchstdieselben bereits von Sr. Excellenz dem Herrn Festungs-Commandanten an der Spitze der Generalität und der Stabsoffiziere erwartet, die daselbst von Erzherzog Friedrich Infanterie-Regiment aufgestellte Ehren-Compagnie zu besichtigen, defiliren zu lassen, und die schöne Haltung der Truppe mit besonderem Vergnügen zu bemerken geruhten.

Nachdem hierauf Se. kaiserl. Hoheit die Aufwartung der Generalität, der Stabsoffiziere, der Vorsteher der Behörden, so wie auch des Hochwürdigen Weihbischofs, Baron Thysebaert, in Abwesenheit des Hochwürdigen Fürsterzbischofs, gnädigst empfangen hatten, wurden Höchstdieselben durch einen Besuch Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Maximilian von Oesterreich-Este angenehm überrascht, und beglückten, nach bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand d'Este eingenommenem Thee, welchem die Generalität, der Kreishauptmann und die Stabsoffiziere des k. k. Dragoner-Regiments Erzherzog Franz Joseph beigezogen zu werden die Ehre hatten, das städt. Theater mit Ihrer Gegenwart, worin Höchstdieselben mit dem lauten Rufe der Freude von der Menge begrüßt wurden.

Den 3. Morgens haben Höchstdieselben, nachdem auch Se. Excellenz der Festungs-Commandant sich zu beurlauben die Ehre hatte, sich in Begleitung Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Maximilian und Ferdinand d'Este auf die Eisenbahn begeben, wurden daselbst von dem Kreishauptmann und den Stabsoffizieren Höchstihres Regiments ehrfurchtsvoll erwartet, und haben Ihre Rückreise in Begleitung Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Albrecht nach Wien angetreten.

Nur bedauern muß die Bevölkerung von Olmütz, daß der Besuch Sr. kaiserl. Hoheit eben so unerwartet als kurz war, und dieselbe, durch die ausdrücklichen hohen Weisungen in ihren Freudenbezeugungen gehemmt, nicht in der Lage war, ihre innige Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Kaiserhaus auch in der Person des alle Herzen schon durch sein Erscheinen und liebevolles Benehmen einnehmenden Prinzen noch lebhafter und feierlicher ausdrücken zu können.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. August l. J. dem Grazer Gefällen-Haupt-, dann Bank-Filialcasse-Director, Johann Pacher, den k. k. Rathstitel taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Das Augsburger Blatt, die Postzeitung, schreibt aus Rom vom 18. September: »Der hochwürdige Erzbischof von Cöln, Clemens August von Droste zu Vischering, kam vor einigen Tagen hier an. Heute wurde er vom heiligen Vater im Quirinal empfangen. Der heilige Vater hatte ihm vor die Stiege des Palastes einen Tragsessel und die Träger entgegengesendet, von welchen sonst Se. Heiligkeit selbst bei feierlichen Anlässen getragen wird. Clemens August machte von dieser Ehrenbezeugung keinen Gebrauch, sondern stieg, auf seinen Führer gestützt, langsam die hohen Treppen empor — ine ehrwürdige Gestalt, an den gebeugten alten Simeon im

Tempel erinnernd. Als er im Audienzsaal ankam, soll der heilige Vater ihm entgegengeeilt seyn und ihn umarmt haben, unter vielen Thränen. Rührend war es zu sehen, wie der 70jährige Kirchenfürst, vom heiligen Vater umarmt, theils vor Alter, theils vor Freude zitterte und voll Ehrfurcht sich aus seiner Umarmung winden und vor ihm niedersinken wollte; der um 10 Jahre ältere heilige Vater aber ihn wie mit jugendlicher Kraft aufrecht stehend erhielt und ihn zum Sitze neben sich führte. Nach einer guten halben Stunde sah man Se. Heiligkeit den ehrwürdigen Greis mit der gleichen Herzlichkeit wieder bis zur Thüre geleiten, diesen aber dann mit seligen Blicken, nachdem er im Vorsaal noch einige deutsche Priester, die ihn um seinen Segen bathen, herzlich begrüßt hatte, die vielen Stufen ruhig hinabsteigen, als ob er sagen wollte: »Jetzt, Herr, entlasse deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben die Zufriedenheit deines Stellvertreters mit meinem Wirken gesehen.« Gott aber wolle ihm noch viele Ehrentage schenken, ihm, der mit solcher Zuversicht dem Stuhle des heiligen Petrus hat nahen können.« (Wien. Ztg.)

Schweiz.

An einigen Stellen des größten Theils mit Reben bepflanzten Frickberges im Canton Aargau bemerkte man schon am 20. September Senkungen der abhängigen Erdschichte gegen das Thal zu. In der Nacht auf den 21. will man Erderschütterungen verspürt haben, und von da an vergrößerte sich der Erdrutsch von Stunde zu Stunde, so daß er bereits 70 Jucharten Berglandes umfaßt, und im Thale nahe an 30 Jucharten Acker- und Wiesslandes bedeckt. Die Masse ist seitdem in fortschreitender Bewegung, und wenn sie den nur 30 Schuh entfernten Bach erreicht, dürfte durch dessen Austreten das Unglück vergrößert werden. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

München, 3. October. Das Verzeichniß der Land- und Forstwirthe weist bis zum 1. d. M. Mittags die Zahl von 471 nach. An der Spitze desselben gewahrt man die Namen Ihrer k. k. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Luitpold und Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian. Von den deutschen Bundesstaaten ist das benachbarte Würtemberg am zahlreichsten vertreten; doch haben auch die übrigen namhafte Contingente geliefert. Vom Auslande haben sich mehrere Ungarn, Pohlen, Schweden, auch Engländer und Franzosen eingefunden. In der gestrigen dritten allgemeinen Sitzung, welche um 11 Uhr Vormittags Statt fand, schritt man nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung zur Wahl der Vorstände für die nächste (IX.) Versammlung in Breslau, dann zur Wahl des Versammlungsortes für das Jahr 1846, welche auf Gratz fiel, worauf verschiedene Vorträge und Fragen folgten. Die Section für Ackerbau hat in ihrer Sitzung am 1. October 1844 nachstehende Fragen: »Wo ist neuerlich im Großen statt der landesüblichen Dreifelderwirthschaft, mit oder ohne angebauter Brache ein anderer Fruchtwechsel, und mit welchen Erfolge eingeführt worden? Wie hatten sich bei der Wechselwirthschaft als Hackfrüchte Bohnen, Rüben, Runkelrüben und Kohl als Futter oder bei Verwerthung in Geld und mit welchen Folgen, bezüglich auf die nachfolgende Ernte, im Vergleiche mit Kartoffeln, verhalten? Ist die in den baierischen Gebirgslanden übliche Gartenwirthschaft (Abwechslung von Getreide mit natürlichem Graswuchse zum Abmähen, nicht zur Beweidung) auch in andern Gegenden mit Erfolg versucht worden, und wird diese Art Wirthschaft durch die Beschaffenheit des Bodens allein oder auch durch klimatische Verhältnisse begünstigt? Welcher Verbesserungen sind die Alpenwirthschaften fähig? Wie und wo wurden solche ausgeführt?« erledigt. Gestern begann die Berathung mit dem Hopfenbaue, worüber keine Frage gestellt war, worauf sodann die Fragen über unterirdische Abzugsgräben, über Urbarmachung von Mösern und Filzen, über neuerfundene Ackerwerkzeuge und über thierischen Dünger behandelt wurden. Die Section für Viehzucht und Wiesenbau hat in ihrer vorgestrigen Sitzung die Fragen über Verfütterung von frischgeerntetem Getreide, über den Nahrungswerth des Heues, über die Kennzeichen der Milchergiebigkeit bei den Kühen, über den Einfluß des Anspannens der Kühe, über Verbesserung in der Käse-Erzeugung behandelt. In der Section für landwirthschaftliche Gewerbe werden nachstehende Fragen heute Nachmittags verhandelt: 1. Woran sind die frühern Versuche, den Seidenbau in Deutschland einzuführen, gescheitert? 2. Gedeiht der Maulbeerbaum in Deutschland und welche Sorten sind am empfehlenswerthesten? 3. Auf welche Weise können Maulbeerpflanzungen in größtmöglichster Ausdehnung zweckentsprechend in Aufnahme gebracht werden? 4. Wann soll mit der Raupenzucht begonnen werden und wer soll sich damit befassen? 5. Soll die Seidenzucht ein Nebenerwerb, oder einen von der Landwirthschaft unabhängigen Erwerbszweig bilden? 6. Wie kann und soll der Producent die gewonnenen Cocons bestmöglichst verwerthen? Bei den Ausstellungen wird die Section für den Ackerbau die Geräthe und Feldproducte — die Section für Obst- und Weinbau die Gartenproducte, — und die Section für Viehzucht die Vließe und das Vieh zur Prüfung durch aus ihrer Mitte zu wählende Sachkundige übernehmen, welche über die Preiswürdigkeit sich aussprechen werden. Während der achten Versammlung der deutschen Forst- und Landwirthe erscheint ein Tagblatt, welches das Mitglieder-Verzeichniß, die Tagesordnung und überhaupt die übersichtliche Darlegung ihrer Wirksamkeit enthält. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 25. September publicirt das Ablommen mit den Inhabern der Schatzscheine, die zu 32 in dreiprocentige Rente umgewandelt werden; die flottirende Schuld soll zu 40 in 3perc. Staats-Effecten umgewandelt werden; sobald diese Operation beendigt ist, wird die St. Ferdinands-Bank die Zahlung der alten und neuen 3perc. Dividende auf sechs Semester übernehmen.

Zu Valencia haben in Folge einer entdeckten Verschwörung mehrere Verhaftungen Statt gefunden.

Der Marquis Heredia, früher spanischer Geschäftsträger in Toscana, von dem Regenten abert entlassen, ist auf dem Wege nach Madrid in Paris angekommen, und eben da verweilt jetzt, auf der Rückkehr von seinem Verbannungsorte, den Philippinen, General Norzagaray,

der Freund und Genosse Diego Leon's bei den Ereignissen des Jahres 1841. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Se. Majestät der König ist am 1. October nach dem Schlosse zu Eu abgereist, und gedachte am 5. oder 6. October zu Treport nach England sich einzuschiffen.

Eine bei dem Marine-Minister eingetroffene telegraphische Depesche aus Cherbourg meldet, daß die Dampf-Corvette »Pluton,« die Flagge des Prinzen von Joinville tragend, am 30. September um 1 Uhr Nachmittags im Angesichte des Hafens war und die Fahrt nach Havre fortsetzte. Der Prinz von Joinville ist am 22. September von Cadix abgesegelt, nachdem er die letzten Berichte über die Räumung der Insel von Mogador erhalten und noch persönlich die geeigneten Befehle zur Expedition der Schiffe seiner Escadre nach Toulon gegeben hatte.

Man schreibt aus Toulon vom 28. September: Das heute hier angelangte Dampfboot Aetna bringt Nachrichten aus Algier vom 22. d. M. Bei seiner Abfahrt waren die Dampfboote, welche Truppen nach dem Osten abgeführt hatten, noch nicht zurück. Die Expedition besteht unter dem Commando des Generals Comman aus 3300 Mann mit einer Batterie Gebirgsgeschütz; sie soll gegen die Kabylen im Osten, die Flissas und Amaruas operiren. Nach Briefen aus Oran vom 21. d. M. stand General Lamoricière noch immer mit seinem Truppen-Corps bei Dschemma-Gazawa. Es scheinen noch einige Besorgnisse obzuwalten, da man sonst schwerlich ein so beträchtliches Corps an der Gränze stehen lassen würde. Bereits soll auch der Kaiser von Marocco auf dessen Entfernung angetragen haben. — Von Abd-el-Kader ist durchaus nichts bekannt. — Die auf der Fregatte Montezuma angelangten Truppen, welche an der Beschießung von Mogador Theil genommen, stiegen gestern Abends unter klingendem Spiel ans Land, und wurden auf dem Paradeplatz von dem Marine-Präfecten, Vice-Admiral Baudin, gemustert. Die Dampf-Fregatte Labrador nimmt von hier das 3te Bataillon des 36sten, und die Corvetten Egerie und Allier von Port-Vendres aus das 3te Bataillon des 44sten Regiments an Bord.

Zu dem Denkmal für den General Bertrand hat die Regierung 3000 Fr. beigeschossen. Im Ganzen sind 30.000 Francs zusammen gekommen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der parlamentarische Bericht eines Wahl-Comité's über die Zustände der englischen Colonie auf Neu-Seeland ist in diesen Tagen veröffentlicht worden. Derselbe gewährt durch die ruhige historische Darstellung aller Fehler und Irrthümer in der Verwaltung der dortigen Angelegenheiten von der ersten mit Enthusiasmus ergriffenen Besitznahme des Landes bis zu dem kürzlich Statt gefundenen Blutbade von Wairau ein übersichtliches Bild der wahren Lage dieser Colonie. Wir geben die Hauptmomente daraus mit dem Raisonnement der Times. Seit dreißig Jahren wanderten brittische Missionaire nnd Colonisten nach Neu-Seeland. Dieselben nahmen zu an Anzahl, an Kenntniß des Landes und seiner Bewohner, und ihre Stellung ward mit jedem Jahre gesicherter. Da beging die brittische Regierung den ersten Irrthum, daß sie dem brittischen Unternehmungsgeist nicht früh genug folgte und die freiwilligen Niederlassungen nicht gesetzlich machte. Wir haben so oft Entdecker, ja selbst vollständige Colonial-Verwaltungen nach unbebauten Küsten ausgeschickt, daß es zum Erstaunen ist, wie wir so lange Inseln vernachläßigen konnten, deren Klima man das Ideal unseres eigenen nennen könnte, die einen Boden besitzen, der selbst unter der Hand der Wilden reiche Früchte trägt, auf denen eine geistvolle und gelehrige Menschenrace wohnt, die nur wenige Tagereisen von Neu-Süd-Wales und Vandiemensland entfernt sind, und die noch dazu von englischen Colonisten erprobt und für gut befunden waren. Allerdings gab es gewichtige Gründe, wie der Bericht sagt, weßhalb die Regierung damals den Colonisten nicht auf dem Fuße folgte; wir besaßen schon viele kostspielige Niederlassungen in fernen Ländern. Allein jetzt versteht man die Sache besser. Die Regierung hat gar keine Wahl in solchen Fällen. Wohin das englische Volk geht, dorthin muß sie folgen. Der Engländer nimmt überallhin die Rechte, die Pflichten, den Namen seiner Nation mit. Die Regierung kann gar nicht mit ruhigem Gewissen, ohne Verletzung der eigenen Ehre oder ihrer augenscheinlichen Interessen, das beliebige Aufwachsen unregierter, nicht anerkannter Colonien gestatten. Deren Unlugheit und Habsucht würde für uns und die ganze civilisirte Welt eben so verderblich werden, wie für sie selbst und die Wilden in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Wohin wir dann kämen, würden wir Mörderhöhlen und Seeräuber finden, die dem brittischen Namen zur Schmach gereichen müßten. Dieß Alles sah man jedoch damals nicht so klar ein. Die erste Versäumniß führte zu einem zweiten Irrthume. Man ließ den Begriff einer größeren, planmäßigen, freiwachsenden Colonie in der öffentlichen Meinung entstehen. Den Unternehmern des Neuseeland-Vereines wurden viele Jahre gestattet, ihren höchst anlockenden Plan zu hegen und zu pflegen. Was Natur oder Vorurtheil im Vaterlande unmöglich machten, sollten unsere brittischen Antipoden liefern. Und nun die Wirkung dieser beiden Irrthümer auf den Besitz des Bodens. Die ersten einzelnen Colonisten bekamen natürlich das wenige Land, dessen sie bedurften, wie es eben anging. Gering an Zahl und hauptsächlich Kaufleute, brauchten sie nicht viel, und so lange es keine Nachfrage nach Land gab, weder thatsächlich noch speculativ, war dessen Preis eben so niedrig, wie die Form der Erwerbung bequem. Es fiel ihnen äußerst schwierig, zu ermitteln, ob es wirklich einen Begriff von Eigenthum über unbebauten Boden und folglich auch von der Abtretung eines solchen Bodens gebe. Weßhalb sollte man das fruchtlose Meer, den pfluglosen Sand ankaufen? Selbst zufällige Inhaber, hatten sie mit zufälligen Inhabern zu thun; als Individuen mit Individuen, als königlose und gesetzlose Abenteurer mit königlosen und gesetzlosen Eingebornen, selbst eben so gut Häuptlinge, wie die kleinen Häuptlinge, welche sie vorfanden. Sie fanden keine Schwierigkeiten und meldeten, daß es keine Schwierigkeiten gebe. Man verbreitete eifrig im Mutterlande, die Eingebornen seyen nur allzu bereit, ihr Land für irgend etwas herzugeben, selbst für gar nichts, wenn sie nur den Vortheil erlangen, einen civilisirten Nachbar zu haben. Ob ihre Bereitwilligkeit je gehörig auf die Probe gestellt sey, und

ob sie die Freude des Besitzes und den Nutzen des Verkaufens verständen, wurde nie ernstlich untersucht. Die Häuptlinge bildeten den Land-Adel und wußten natürlich sehr wohl, was ein Grundstück für Werth habe, und was seine Abtretung bedeute. Allerdings war das Land sehr wohlfeil, dessen Eigenthümer gefällig und die Formen ganz einfach, was Alles sehr angenehm und von den Zuständen in England abstach. Aber was half das? Eigenthümer sind Eigenthümer, ein Kauf ist ein Kauf, ein Preis ist ein Preis. Es handelte sich nur um ein Minder oder Mehr, obwohl der Grad der aus Neu-Seeland berichteten Hindernisse allerdings sehr niedrig war. Daraus entstand der Haupt-Irrthum des Neuseeland-Vereins oder vielmehr der Regierung, die es unternahm, dessen Thätigkeit zu regeln. Man nahm an, der ganze Boden von Neuseeland oder wenigstens von dem Norden der Insel, denn glücklicher Weise erstreckt sich die Uebereinkunft nicht auf die Mitte und den Süden, gehöre den Häuptlingen. Nichts davon könne in Besitz genommen werden, ohne daß es durch irgend einen Häuptling gesetzmäßig abgetreten sey. So, glaubte man, sey es Gebrauch und so sollte es bleiben.. Der Verein litt noch immer unter dem Mangel oder der Freiheit, wie er selbst meinte, daß er eine Privat-Gesellschaft war, und wollte in die Fußstapfen seiner Vorgänger, der Privat-Missionäre oder Privat-Händler, treten. Es ist gewiß auffallend, daß eine Partei, die im Mutterlande so bestissen war, wie die Liberalen, die Aristokratie zu demüthigen und das Uebergewicht des Grundbesitzes zu schmälern, in jenen beinahe unbewohnten Gegenden so leichthin eine Aristokratie und Grundbesitzer voraussetzte und gelten ließ. Neuseeland besteht aus einer Inselgruppe, die zusammen fast eben so groß ist, wie die englischen Inseln, nach der Schätzung aber kaum 150,000 Einwohner zählt, kaum so viel wie die Vagabunden und Zigeuner, welche England durchstreifen. Ihre Häuptlinge können nicht zahlreich seyn, wenn sie mächtig sind, können nicht mächtig seyn, wenn sie zahlreich sind, und können in keinem Falle als Besitzer von sechzig Millionen Acker Landes betrachtet werden. Sie sind keine Jäger und haben folglich keinen Begriff von ausgedehnten Besitzungen. Sie sind Landbebauer und ihre Bewegungen wie ihre Ideen beschränken sich natürlich auf den Bereich, den ihr Vieh um ihre Hütte durchstreift. Vielleicht gibt es nicht einen einzigen Häuptling, der eine so große Besitzung hätte wie ein bedeutender Pächter in England. Mindestens 99/100 des Landes sind nicht occupirt, ist Gemeinde-Eigenthum der Eingebornen, Gemeinde-Eigenthum der Welt. Bei der rohen Bebauung und der kleinen Ausdehnung der Felder verhalten diese sich zu der ganzen Insel wie ein einzelnes englisches Dörfchen zu einer ganzen englischen Grafschaft. Dennoch schuf der argwöhnische eifersüchtige Sinn eines Haufens Liberaler gerade das Ding, was sie haßten, das Unthier, was sie fürchteten, und erhob die vereinzelten Wilden, die sich hie und da an den Küsten und Flüssen herumtreiben, stets in Bewegung, und sich gegenseitig verdrängend, zu einer angesessenen, berechtigten, achtbaren, angestammten Aristokratie, und übertrug so dieselben Uebelstände, gerade den Kampf zwischen Geld- und Grundbesitz, vor dem sie aus der Heimath flüchteten, nach Neu-Seeland.

Mit der über Suez expedirten indischen Post war nachstehende, vom 25. September aus Malta datirte telegraphische Depesche in Marseille angekommen: »Das Dampfboot »Liverpool« ist verflossene Nacht mit der indischen Malle von Alexandrien hier angelangt. Die Nachrichten, welche es aus Bombay überbringt, und welche bis zum 27. August reichen, sind von keinem Belange. Mehrere Detaschements, welche nach Singapore waren abgesendet worden, sahen sich übermäßiger Hitze und Wassermangels wegen zum Rückmarsche genöthigt. In Kabul wird eine Expedition gegen den König von Bokhara vorbereitet; dieselbe soll von Ukbar Khan befehligt werden. Das Pundschab befindet sich in einem Zustande steigender Gährung. Der ehemalige Gouverneur von Indien, Lord Ellenborough, soll im Laufe des heutigen Tages hierorts eintreffen.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Probater Baumanstrich gegen Hasenfraß.

Herr Gareis, ein eifriger Gartenfreund in Vilshofen, hat einen Obstgarten mitten in einem Walde angelegt und so ihn ganz natürlich den Hasen in allernächsten Zulauf gestellt. Gareis schützt aber seine Bäume jeden Herbst durch folgendes Anstrichmaterial, und ist damit gegen Hasenfraß vollkommen gesichert: Er nimmt 1 Viertling Tischlerleim und löset ihn in 3 Maß Wasser auf. Dann nimmt er 1 Maß ungelöschten Kalk, thut ihn in ein Geschirr und 1/2 Maß feine Asche dazu, mischt sie zusammen, schüttet den aufgelösten Leim daran, und läßt ihn aufsieden, was der Kalk im Leimwasser von selbst bewirkt. Hierauf wird Alles mit einem Stück Holz gut durchgearbeitet, und sodann 1 Maß Rindsblut darunter gerührt. Zuletzt kommt noch so viel Kuhfladen dazu, daß die ganze Mischung zu einer Salbe wird, womit die Bäume mit einem Maurerpinsel gut überstrichen werden. — Wie gesagt, ist dieß ein probates Mittel gegen Hasenfraß, und selbst für beschädigte Bäume eine vortreffliche Heilsalbe.

Herr Hofgärtner Bosch in Stuttgart wendet gegen den Hasenfraß folgendes Schutzmittel an: 4 Theile Lehm, 1 Theil frische Kuhfladen, 1 Theil Kalk, letzterer in Tabakwasser gelöscht, beim Gebrauche alle 5 Theile in Tabakwasser aufgelöset, werden als Salbe mit einem großen Maurerpinsel an die Bäume gestrichen. Dieser Anstrich vertilgt überdieß die Schildläuse. (Gem. Bl.)

Cours vom 7. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 vCt.	110 3/8
detto detto	zu 4 »	100 3/4
detto detto	zu 2 1/2 »	60 1/2
detto detto	zu 1 »	24 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	99 3/4
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	55 1/2
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Ein Geheimniß. Schauspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von Georg Kettel.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 281. Freitag den 11. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	NWW. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 11 1/2 »	28 » 2 » 3 »	do. stark	
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Rußland: Auffindung eines Schatzes. — Schweden und Norwegen: Graf Brahe. — Reichstags-Angelegenheit. — Belgien: Ueber die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England wegen eines Handelsvertrages. — Frankreich: Der Prinz von Joinville in Paris eingetroffen. — Bevorstehende Abreise des Königs. — Errichtung einer Sternwarte in Süd-Amerika. — Großbrittannien: Vortrag O'Connell's aus Anlaß der Maunsell'schen Motion. — Amerika: Bevorstehende Präsidentenwahl. — Unordnung in Texas. — Brasilien: Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags mit England. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Triest den 6. September d. J. dem ältesten Rathe bei dem Provinzial-Tribunale in Verona, Luigi Bonfanti, den Titel und Rang eines Appellationsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Mailand, 26. September: Die vorgestern abgehaltene Versammlung der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe erfreute sich der größten Theilnahme. Es waren über 800 Personen zugegen, darunter die ausgezeichnetsten Männer, welche gegenwärtig in unserer Mitte weilen. Dr. M. Battaglia eröffnete die Feier mit einer Anrede, worin er mit bündigen Worten den gegenwärtigen Zustand unserer Industrie und die Leistungen der Gesellschaft zur Beförderung derselben auseinandersetzte. Nach Vorlesung der neuen Programme, mit welchen die Gesellschaft die bedeutende Summe von 28,000 Lire zur Prämienvertheilung im künftigen Jahre festsetzte, wurden die Personen, darunter viele Handwerker aus anderen Provinzen, namhaft gemacht, welchen eine Belohnung von Seite der Gesellschaft zuerkannt wurde. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vice-König geruhte seine volle Zufriedenheit über den Zustand der Industrie in der Lombardie überhaupt, und insbesondere den belohnten Fabrikanten wie dem leitenden Rathe der Gesellschaft zu erkennen zu geben, worauf die Sitzung mit einer Dankrede des präsidirenden Directors geschlossen wurde.

Mailand den 27. Sept. Den 24. d. hatte eine aus den Sections-Präsidenten des in Mailand versammelten Gelehrten-Congresses unter Anführung Sr. Exc. des Grafen Vitaliano Borromeo, als General-Präsidenten der Versammlung, die Ehre, von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Vice-Könige des lombardisch-venetianischen Königreichs, nach Höchstdessen Rückkehr von Triest, in einer Audienz empfangen zu werden, und dabei für den der Institution während ihrer jährlichen Zusammenkünfte huldvoll bewiesenen Schutz im Namen der italienischen Gelehrten den ehrerbietigsten Dank abzustatten.

Den 27. um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die italienischen und fremden Gelehrten sammt einer ungewöhnlich zahlreichen Versammlung von Zuhörern zum letzten Male im großen Saale des Brera-Pallastes, wo dießmal alle Sectionen zusammentraten. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Vice-König, in Begleitung Höchstdessen durchl. Herren Söhnen, kaiserl. Hoheiten, dann Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofs, Sr. Excellenz des Gouverneurs der Lombardei, der Mitglieder der Municipal-Congregation und der ersten Civil- und Militär-Authoritäten sammt einer gewählten Schaar von Damen beehrten diese Schlußsitzung mit ihrer Gegenwart.

Nachdem Se. Exc. der Herr General-Präsident die Sitzung eröffnet, entwarf der General-Secretär eine Schilderung alles dessen, was sowohl zum Empfange als zur würdigen Bewirthung vieler gelehrten Gäste von Seite des k. k. Guberniums, der Municipalität, der General-Präsidentschaft und jeder Classe von Einwohnern war eingeleitet worden. Er erwähnte der Art, womit die Sectionen eingetheilt und geordnet waren; führte als einen Beweis steigender Theilnahme die große Anzahl von Universitäten und Akademien an, welche von jeder Seite von Italien und von dem übrigen Europa Repräsentanten zum Congresse senden wollten; und nachdem er die Gegenwart aller General-Präsidenten der früheren Versammlungen bei diesem Congresse als eine Thatsache liebevoller Bedeutung bezeichnet, schloß er, der unter dem milden Himmel von Neapel im nächstkommenden Jahre abzuhaltenden Versammlung alles Gedeihen prophezeiend.

Hierauf gaben die Secretäre der einzelnen Sectionen einen kurzen Bericht über die Arbeiten und Er-

dien, denen sich der Verein während seines fünfzehntägigen Aufenthaltes in Mailand unterzogen hatte. Dann proclamirte Se. Exc. der Graf Borromeo zum General-Präsidenten der künftigen (siebenten) Versammlung Se. Exc. den königlich sicilianischen Minister des Innern, Nicolò di Sant Angelo, worauf er, nachdem noch Hr. Jullien den italienischen Gelehrten und der Stadt für die empfangenen Aufmerksamkeiten im Namen seiner Landsleute gedankt, mit freundlichen, von häufigem und lebhaftem Beifalle unterbrochenen Abschiedsworten den Congreß für aufgelöst erklärt. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Man meldet aus Warschau vom 29. Sept.: Bei dem Umbau einer hiesigen Kirche ist in den Mauern derselben eine Summe von etwa 6 Mill. alter polnischer Guldenstücke gefunden worden. Dem Vernehmen nach soll dieses Geld theilweise zur Unterstützung der durch die Weichselüberschwemmung Verunglückten verwendet werden. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Die Staats-Zeitung vom 24. September theilt einen Nekrolog über den verstorbenen Grafen Magnus Brahe mit und beginnt denselben mit folgenden Worten: »Der 16. September 1844 hat ein Leben, das in den Annalen von Schweden seines Gleichen nicht hat, außerdem, welches am 3. März 1653 aufhörte, erlöschen gesehen. Es war damals, daß der Reichsdrost (Rikshroset) Graf Magnus Brahe, aus Trauer über den großen König, der vier Monate vorher in der Schlacht bei Lützen blieb, in sein Grab niederstieg; es war jetzt der Reichsmarschall Magnus Brahe, welcher, gleichfalls einige Monate nach dem Tode seines königlichen Wohlthäters und Freundes und aus derselben Ursache, wie sein Stammvater, zu leben aufhörte. Seltsame Gleichheit zwischen zwei erhabenen Männern desselben Stammes und desselben Namens, welche durch einen Zeitraum von 211 Jahren auseinander getrennt waren. Der Graf Brahe war am 2. September 1790 auf dem uralten Sture- und Wasagute Rydboholm, welches durch die Ehe Joachim Brahe's mit der Schwester des Königs Gustav I. zu der Brahischen Familie übergegangen war, geboren. — Unter den Veränderungen der Grundgesetze, welche vorgeschlagen und zur Erwägung und Erledigung gekommen sind, ist die wichtigste die, daß alle vier Reichsstände dem Vorschlag, daß der Reichstag jedes dritte Jahr (anstatt wie früher jedes fünfte Jahr Statt finden solle, ihren Beifall gegeben haben. Beim Adel ist dieser Entschluß durch Abstimmung mit 106 gegen 70 und im Priesterstande mit 24 gegen 21, im Bürger- und Bauernstande aber ohne Abstimmung gefaßt worden. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Im »Commerce Belge« vom 1. October liest man: Ein höherer Beamter des französischen Handels-Ministeriums wird sich, wie man sagt, nach England begeben, um die Unterhandlungen in Betreff eines Handelsvertrags zwischen England und Frankreich wieder anzuknüpfen. Es scheint, daß der letzte Vertrag, den wir mit dem Zollverein abgeschlossen haben, die Nothwendigkeit hat fühlen lassen, die commerziellen Unterhandlungen zu beschleunigen. Indeß sind die Interessen dieser beiden Länder so in Widerspruch, daß man noch daran zweifelt, in diesem Jahre irgend zu einem Ergebniß gelangen zu können. Ein Pariser Correspondent stellt in dieser Hinsicht folgende Betrachtungen an: Vorzüglich mit den Regierungen des Festlandes, mit Belgien und dem Zollvereine, müßte das Cabinett der Tuilerien sich beeilen, Verträge abzuschließen. Denn wenn man noch länger zögert, so wird Frankreich zuletzt gänzlich von dem europäischen Markt ausgeschlossen seyn, und alle Waaren aus dem nördlichen Europa, welche nach der neuen Welt gesendet werden, werden den Weg über Belgien, statt durch Frankreich nehmen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur macht eine Anzahl Verleihungen der Ehrenlegion bekannt, welche in der afrikanischen Armee Statt fanden; unter den Decorirten befinden sich wieder mehrere Araber.

Der Prinz von Joinville ist am 1. October zu Paris angekommen. Se. königl. Hoheit hat Cadiz am 22. September an Bord der Dampf-Corvette »Pluton« verlassen, landete in der Nacht auf den 1. October zu Havre, schlug sofort den Weg nach Rouen ein und kam mit der Eisenbahn um 1 Uhr nach Paris. Se. königl. Hoheit machte dem Kriegs-Minister Mackau einen Besuch und begab sich darauf nach St. Cloud.

Des Königs Abreise nach Eu war auf den 3. October verschoben worden. Die Königin, Madame Adelaide und der Herzog von Montpensier begleiten den König. Se. Majestät wollte sich in der Nacht auf den 7. October nach Portsmouth einschiffen. Der Herzog von Montpensier geht mit seinem erlauchten Vater nach England. Baron Athalin und die Adjutanten Rumigny, Dumas und Chabannes, Oberst Thierry, Baron Fain, der Leibarzt Foquier und der erste Wundarzt Pasquier begleiten den König nach Windsor-Castle. Die Minister Guizot und Mackau sollten sich mit Sr. Majestät dem Könige gleichfalls nach England einschiffen. Während der Abwesenheit des Königs werden sich die Minister unter dem Vorsitze des Marschalls Soult versammeln; der Herzog von Nemours wird den Conseils-Sitzungen beiwohnen. Die Königin und Madame Adelaide erwarten zu Eu des Königs Rückkunft. Se. Majestät wird vierzehn Tage abwesend seyn.

König Ludwig Philipp nimmt nach England ein prachtvolles Album mit, welches er nebst andern ausgezeichneten Producten der französischen Industrie der Königin Victoria zu verehren gedenkt. Dieses Album enthält Zeichnungen von der Hand der ersten französischen Maler, welche der Reihe nach in die Tuilerien beschieden worden, um ihre besten Musterzeichnungen vorzulegen. Dasselbe ist im Renaissance-Style eingebunden, und ein wahres Meisterstück der Buchbinderkunst. Auf der einen Seite des Umschlags befinden sich die Wapen der Königin Victoria, auf der andern jene der Orleans'schen Familie.

Eine Correspondenz aus Paris vom 2. October schreibt: Man will bestimmt wissen, daß nach der Ende November in Neapel Statt findenden Vermählung des Herzogs von Aumale die Prinzessin Caroline von Salerno sich nach Paris begeben wird, um den Winter daselbst zuzubringen, und daß sie wahrscheinlich von Ih-

ren sicilianischen Majestäten hierher begleitet werden wird. Im künftigen Frühjahre wird dann der Prinz mit seiner jungen Gemahlin nach Algerien abgehen, und bei dieser Gelegenheit zum General-Gouverneur der französischen Besitzungen in Nord-Afrika ernannt werden.

Herr Arago zeigte in der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 30. September an, daß den von ihm und Hrn. Boussingault geäußerten Wünschen zu Folge, auf der Meieret von Antisana, einem Puncte der Anden-Cordilleren (in Süd-Amerika), 4100 Meter über dem Meeresspiegel, ungesäumt eine Sternwarte errichtet werden wird. Da das Barometer daselbst nur eine Höhe von 20 Zoll erreicht, so werden die dort vorgenommenen physikalischen Experimente sehr interessanter Art werden. Bekanntlich concentriren sich auf jenen Hochebenen in mehreren Städten von 30- bis 50.000 Einwohnern die merkwürdigsten Ueberreste der peruvianischen Architektur. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Folgendes ist der Vortrag, welchen O'Connell aus Anlaß der Dr. Maunsell'schen Motion im Stadtrath zu Dublin hielt: »Ich freue mich, daß der gelehrte Herr (Dr. Maunsell) mit vollkommener Achtung angehört worden, und daß die Versammlung ihm jene Aufmerksamkeit gewidmet hat, die sich während seiner ganzen Rede bei Allen deutlich kundgab. Er verdiente diese Aufmerksamkeit und Achtung wegen seines entschiedenen Tones, seiner Stimmung und Manier; er verdiente sie wegen des religiösen Sinnes, den er darlegte, und was die Politik angeht, so sind wir fast eins. (Gelächter.) Ich habe seine ganze Rede mit unvermischter Freude angehört, und einem großen Theile derselben stimme ich vollkommen bei; ich glaube, seine Beweisführungen waren ganz concludent, und daß ihnen nur der rechte Schluß fehlte, um sie unwiderstehlich zu machen. (Gelächter.) Vor Allem aber freut es mich, wahrzunehmen, daß sein philosophischer Kopf die Thatsache erkannt hat, daß die Elemente der bürgerlichen Gesellschaft in diesem Lande aus ihrer ursprünglichen Lage gerüttelt, und eine neue Ordnung derselben wesentlich nothwendig geworden ist. Möge diese Ordnung in Wohlwollen gegründet werden, und in gegenseitiger Menschenliebe wurzeln; mögen wir uns Alle erinnern, daß es viele Wege zum Himmel gibt, aber nur Einen zu Irlands politischem Heile, und daß auf diesem Wege alle Irländer jedweden religiösen Glaubens wandern sollten. (Beifall.) Neuerliche Ereignisse berechtigen mich wohl zu der Behauptung, daß nach dem kürzlichen Siege der Volkspartei kein Uebermuth des Triumphs, daß vielmehr größere Mäßigung an den Tag gelegt wurde, als man erwarten durfte. Dieser Geist wird sich hoffentlich über das Land verbreiten, und jeder Gedanke, als ließen wir uns mit sogenannten »Bestechungen« abspeisen, aufgegeben werden. Was die Dubliner Universität angeht, so würde ich mit großem Kummer jede Aenderung wahrnehmen, wodurch ihre Nützlichkeit geschmälert, oder ihr Eigenthum gefährdet würde. Aber ich glaube, es könnte ihr nicht schaden, wenn die Zahl Derjenigen, die ihre Vorlesungen besuchen, und welchen ihre Ehren offen stehen, vermehrt, und während die protestantisch-theologische Facultät völlig unabhängig und unberührt bleibe, ein Thor geöffnet würde, welches zu jedem anderen Zweige der Literatur und Wissenschaft allen Irländern ohne Unterschied des Glaubens den Zutritt gewährte. (Hört, hört!) In Betreff der Kirche habe ich meine Ansicht nie verhohlen: ich wünsche nicht, daß es irgend eine mit dem Staate in Verbindung stehende Kirche gebe; aber lieber wollte ich auf dem Blutgerüste sterben, als die Veranlassung seyn, daß irgend ein Individuum seiner erworbenen Rechte beraubt werde. (Beifall.) Gleichzeitig bin ich der Ansicht, daß kein Protestant um den Bestand seiner Religion deßhalb bekümmert seyn sollte, weil sie der Unterstützung des Staates beraubt wäre. Mögen sie ihre Blicke auf den katholischen Glauben richten! Wir haben unsere Hierarchie gegen die ganze ertödtende Grausamkeit des Straf-Codex gewahrt. (Lauter Jubel.) Erfreulich ist es, daß wir in politischen Gegenständen einer Verständigung nahe sind. Es ist einleuchtend, daß die Dinge nicht so bleiben können, wie sie sind. Es muß eine Aenderung erfolgen, und Gott bewahre, daß diese Aenderung ohne Zustimmung der Leute aller Confessionen vor sich gehe. Die Aenderung, die einem Theil des irischen Volkes aufgezwungen würde, müßte ich nicht als einen Segen, sondern als einen Fluch ansehen. Jede Stunde sagt mir, daß andere Combinationen im Entstehen begriffen sind. Ich will ihnen halbwegs, oder mehr als halbwegs entgegenkommen, wenn sie Irland wieder zu jenen Vortheilen verhelfen, welche der gelehrte Doctor uns nur alle drei Jahre geben, ich aber lieber jedes Jahr haben möchte. Wenn dieser Geist sich weiter nach Außen verbreitet — und ich glaube, er arbeitet auf seine Kundgebung hin, und wird in wenigen Wochen zum Vorscheine kommen — so wird er alles religiöse Parteiwesen vernichten, und Alle in der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande vereinigen.«

Dr. Maunsell's Project hat die öffentliche Aufmerksamkeit in Dublin in hohem Grade angeregt, und ungeachtet des seltsamen Ausganges der Sache scheint der Plan eines wechselnden Parlaments bei allen Parteien sehr populär zu seyn. Das Fehlschlagen des Antrags ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Handvoll conservativer Mitglieder des Staatsraths, welche demselben fast alle gewogen waren, sich unter dem Vorgeben aus der Sitzung entfernten, derselbe sey zu plötzlich gekommen, als daß sie zu einem Entscheid darüber hätten gelangen können, ob sie durch dessen Annahme der ohnehin genugsam bedrängten Regierung noch größere Verlegenheit bereiten sollten. Hr. O'Connell hatte für den Fall, daß die Sache bis zur Beschlußfassung gediehen wäre, einem Amendement beigestimmt, wornach das Project von einer Commission, der Anti-Repeal-Mitglieder der Corporation geprüft werden sollte. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus New-York vom 15. September war die Bewegung in Bezug auf die Präsidentenwahl der einzige Gegenstand von Interesse; es läßt sich jedoch aus den Berichten der Blätter durchaus keine einigermaßen genügende Ansicht von dem wirklichen Stande der Parteien gewinnen. Polk und Clay sind jetzt die einzigen Bewerber um den Posten eines Präsidenten der Union und die beiderseitigen Anhänger verkünden mit

gleicher Bestimmtheit, daß der Sieg ihres Candidaten nicht zu bezweifeln sey. So viel sich aus den amerikanischen Blättern entnehmen läßt, hatte Clay, welcher früher der bei weitem volksthümlichere Bewerber war, in den letzten Wochen bedeutend an Einfluß verloren; die Ursache davon tritt jedoch nicht klar hervor. Die Handelsnachrichten aus den vereinigten Staaten lauten, wie der »Globe« bemerkt, nicht gerade erfreulich für den englischen Handelsstand. Sie melden, daß die Märkte mit englischen Waaren allmälig ganz überschwemmt würden, und daß die Preise deßhalb im Weichen seyen. Die Geschäfte in Stocks waren in der letzten Zeit sehr umfangreich gewesen und die Preise meistens höher gegangen.

New-Yorker Blätter bis zum 19. September schreiben: Die Präsidentenwahl verschlingt jetzt alle politischen Fragen. Das Losungswort der Democratie ist: Texas, Oregon und ein niederer Tarif; die Whigs verlangen, im Interesse der einheimischen Fabriken im Norden, bestimmter als je die Beibehaltung des jetzigen hohen Tarifs. — Was Texas betrifft, so hat der dortige Präsident, General Houston, den Präsidenten der vereinigten Staaten um Schutz gegen den drohenden Einfall der Mexicaner angefleht. Hülfe ist um so dringender, da in Texas alle Ordnung aufgelöst ist: zwei Parteien, die Moderators und Regulators, Räuber und Spitzbuben, an denen Texas sehr reich ist, liefern einander regelmäßige Gefechte, ohne daß Houston den Frieden herzustellen vermag. Zu gleicher Zeit wüthen in Galveston Seuchen. Dieser Tage wurde aus Bremen der Abgang des ersten Schiffes mit deutschen Auswanderern nach Texas unter dem Schutze der Auswanderungs-Gesellschaft gemeldet. Einladende Aussichten bieten sich den armen Auswanderern: ein grausamer Krieg mit den Mexicanern, ein blutiger Bürgerkrieg und Seuchen!) — Zwischen den Sack- und Pawnee-Indianern in Missouri ist ein Krieg ausgebrochen. Es sind Dragoner der vereinigten Staaten abgeschickt worden, um fernerem Blutvergießen zu steuern. — In Philadelphia und Baltimore waren neuerdings Ruhestörungen vorgefallen. (Wien. Z.)

Brasilien.

Englische Blätter bringen Berichte aus Rio de Janeiro bis zum 28. Juli. Es bestätigt sich, daß Unterhandlungen zwischen der brasilischen Regierung und England wegen eines neuen Handels-Vertrags im Gange sind; doch war bei Abgang des Packetboots noch nichts abgeschlossen. — Von Rio de la Plata hat man Nachrichten bis zum 1. August. Der Stand der Dinge in Montevideo ist ungünstig. General Paz, der bisherige Commandant, ist nach Brasilien abgereist und hat Pacheco y Obes zum Nachfolger erhalten. Die Desertionen zu den belagernden Argentinern waren häufig. So war neuerdings der Chef der italienischen Legion ausgerissen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Republik San Marino in Italien, innerhalb der päpstlichen Delegation Urbino im Gebirge, ist nur 1 1/2 Quadrat-Meilen groß, hat 7000 Einwohner, eine Stadt und zwei Dörfer. Ihre Verfassung ist demokratisch; ein Rath von 300 Aeltesten, ein Senat und ein Capitano stehen an der Spitze. Während ganz Italien von den Franzosen erobert ward, behielt sie durch Bonaparte's Gunst ihre völlige Freiheit. Seit länger als 10 Jahrhunderten besteht dieser kleine winzige Staat, dessen Gründung folgendermaßen erzählt wird: Ein armer Mann aus dem Volke, Namens Marino, arbeitete als gewöhnlicher Maurer an den Reparationen von Rimini. Nach dreißig Jahren des angestrengtesten Fleißes zog er sich auf den Gipfel eines unbebauten Berges zurück, um sich in der Einsamkeit ganz der frommen Betrachtung hinzugeben. Er mied allen Umgang und wollte sein Einsiedlerleben ungekannt und von allen Berührungen der Welt entfernt schließen; indeß hatte er doch der Beachtung der Umgegend nicht entgehen können. Namentlich hatte er die Aufmerksamkeit einer benachbarten Fürstin auf sich gezogen, die ihm den Berg, auf dessen Spitze er sich niedergelassen, zum Geschenk machte. Hierdurch wurde Marino veranlaßt, sich den Geschäften der Welt wieder zuzuwenden. Er begann damit, einige Bauern aus seiner Nachbarschaft herbeizulocken und bald war seine kleine Besitzung mit Hütten bedeckt. Nun warf er sich zum Gesetzgeber des kleinen Gebietes auf; aber sein Herz, das aller Tyrannei fremd war, wählte seine Vorschriften im Evangelium, doch ohne seiner Einrichtung eine klösterliche Form zu geben. Die Einrichtungen, die er traf und die Anstalten, die er gründete, waren so trefflich, daß sie zum größten Theil noch jetzt in ihrer ursprünglichen Gestalt bestehen. (Gem. Bl.)

Die Beleuchtung Londons.

Die nachstehenden merkwürdigen Angaben, die von einer der Haupt-Gas-Compagnien herrühren, können einen Begriff von den Mitteln geben, welche gegenwärtig zur Beleuchtung Londons und seiner Vorstädte aufgewendet werden. Es gibt 18 öffentliche Gaswerke, die von zwölf Compagnien geleitet werden; das Capital derselben beträgt über 2,800,000 Pfd. St., welche in Röhren, Reservoirs u. s. w. angelegt sind. Das Einkommen daraus wird auf 430,000 Pfund geschätzt. Für diese Gaswerke braucht man jährlich 180,000 Tonnen Kohlen, es werden 1460 Mill. Kubikfuß Gas gemacht; es gibt 134,300 Privat- und 30,400 öffentliche Lichter; 380 Lampenanzünder, 176 Gasometer, worunter mehrere doppelte und im Stande, 5 Mill. 500,000 Fuß zu fassen. Endlich sind 2500 Menschen dabei auf mannigfache Art beschäftigt. (Wien Ztg.)

Cours vom 8 October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.		329 3/8
detto detto detto	für 50 fl.		65 7/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 178 7/8 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 546 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/4 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Robert der Teufel. Große romantische Oper in 5 Aufzügen, aus dem Französischen des Scribe und Delavigne. Musik von J. Meyerbeer. Hr. Erl junior, vom k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthor, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 282. Sonnabend den 12. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 3 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 2 P.	NW. schwach	trüb mit starkem Nebel und kleinem Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 2 » 2 »	do. stark	
	6 » Abends	+ 8 »	28 » 2 » 2 »	WW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Auszeichnung. — Schweiz: Vorgang in der Eishöhle auf dem Sigriswylgrat. — Deutschland: Handschreiben des Königs von Baiern. — Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. — Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Spanien: Der Friedensschluß mit Marocco. — Großbritannien: Eisenbahn-Verbindung über die Landenge von Suez. — O'Connell's Reise. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Für die im Lager bei Nennowitz heuer versammelt gewesenen Truppen sind die nachstehend enthaltenen bedeutenden Geschenke eingegangen: Von Sr. königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Este 467 Cent. 52 Pfd. Stroh; von der Herrschaft Seelowitz 10 Klft. weiches Holz, 16 Cent. 56 Pfd. Mehl, 10 Eim. 26 Maß Branntwein; von der Herrschaft Kanitz 21 Eim. Wein; von der Herrschaft Sokolnitz 65 Metzen Erdäpfel; von der Herrschaft Strutz 3 Klft. hartes Holz; von der Herrschaft Hayan 10 Metzen Erdäpfel, 6 Cent. 46 Pfd. Stroh; von der Herrschaft Austerlitz 1 Eim. Rosoglio, 20 Maß Wein, 18 Eim. 20 Maß Bier, 6 Eim. Branntwein, 10 Metzen Erbsen; von der Herrschaft Raigern 8 Eim. Bier; von der Herrschaft Posoritz 40 Eim. Bier; von der Stadt Brünn 10 Metzen Erdäpfel, 26 Metzen Erbsen, 15 4/8 Metzen Linsen, 20 4/8 Metzen Graupen; von der Herrschaft Eisgrub 10 Eim. Wein; von der Herrschaft Lundenburg 10 Eim. Wein; von der Herrschaft Steinitz 25 Metzen Vorder-Gerste; von Hrn. Samson Frankel 12 Cent. Weizenmehl. Zusammen 3 Klft. hartes, 10 Klft. weiches Brennholz; 16 Cent. 56 Pfd. Mehl; 12 Cent. Weizenmehl; 1 Eimer Rosoglio; 41 Eim. 20 Maß Wein; 66 Eim. 20 Maß Bier; 16 Eim. 26 Maß Branntwein; 85 Metzen Erdäpfel, 36 Metzen Erbsen, 15 4/8 Metzen Linsen, 20 4/8 Metzen Graupen, 25 Metzen Vorder-Gerste; 473 Cent. 98 Pfd. Stroh.

Das hohe k. k. General-Commando-Präsidium findet den edlen Gebern für die dadurch an den Tag gelegte patriotische Gesinnung den lebhaftesten Dank um so mehr zu erkennen zu geben, als diese Gaben dazu beigetragen haben, daß, ungeachtet der angestrengten Leistungen, welche die Mannschaft während der Lagerzeit zu bestehen hatte, dennoch der Krankenstand sich nicht über den gewöhnlichen erhoben hat.

Außerdem, daß den menschenfreundlichen Gebern der Dank des k. k. General-Commando im gewöhnlichen Wege erstattet wird, wird denselben hiermit auch die besondere Anerkennung des hohen General-Commando-Präsidiums bekannt gegeben.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst einer an den königl. ungarischen Hofkanzler erlassenen Allerhöchsten Entschließung vom 18. Juni d. J. die Widmung des vom Dr. der Medicin und Professor an der königl. Universität von Pesth, Paul Bugát, unter dem Titel: »Természet tudományi Szóhalmaz« verfaßten Werkes allergnädigst anzunehmen, und das unterbreitete Exemplar in Allerhöchstihre Privat-Bibliothek aufzunehmen, zugleich aber auch dem gedachten Professor einen mit dem Allerhöchsten Namenszuge Sr. Majestät geschmückten kostbaren Brillantring allergnädigst zustellen zu lassen geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Ein deutscher Reisender, der unlängst eine Excursion auf den Sigriswylgrat unternahm, besuchte auch die berühmte Eishöhle, das sogenannte Schafloch. Den wohlmeinenden Rath, einen Führer mitzunehmen, verwerfend, erlosch ihm bald nach dem Eingange in die Höhle das Licht. Nicht bekannt mit den gefährlichen Stellen, stürzte er, und wußte nun, sich wieder erhebend und weiter schreitend, nicht, ob er vorwärts oder rückwärts gehe, stürzte wieder, und verlor das Bewußtseyn und verletzte sich bedeutend. Zwei Tage und zwei Nächte hielten ihn Schwäche und Bewußtlosigkeit in dieser schauerlichen Höhle gefangen. Seine letzten Kräfte zusammenraffend, gelang es ihm endlich, den Ausgang zu gewinnen, und sich in die nächste Sennhütte des Justithales zu schleppen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Münch. polit. Ztg. meldet unterm 5. October: Se. Majestät unser allergnädigster König haben durch nachstehendes, an den königl. Herrn Staatsrath v. Slichaner gerichtetes, huldvolles Handschreiben ddo. 2. October l. J. die VIII. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe hoch beglückt. Es lautet: »Herr Staatsrath

v. Stichaner! Vorstehendes schreibe Ich Ihnen, dem zeitlichen Präsidenten der gegenwärtig dahier befindlichen Versammlung der Land- und Forstwirthe als Einladung zu dem von Mir den befraglichen Versammelten Sonnabends den 5. d. dahier in Meiner Residenz gegeben werdenden Gastmahle, Sie hierbei beauftragend, die gedachte Versammlung von Solchem mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß bei diesem Mahle Mein functionirender Hofmarschall statt Meiner, der Ich an mehr beregtem Gastmahle wegen erst jüngst gehabter katarrhalischer Affection, — ärztlichem Rathe gemäß, nicht theilnehmen kann, Meinem Befehle zu Folge die Honneurs machen wird. — Der Anfang besagten, im Herkulessaale Meiner Residenz Statt findenden Essens ist um 2 Uhr Mittags und beginnt demnach zu solcher Zeit, daß die Versammlung dem ihr von der Gesellschaft des Frohsinns am Abende desselben Tages fürgeblich bereitet werdenden Feste beizuwohnen nicht gehindert ist. — Mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig.« Mit einem einstimmigen und donnernden »Lebe hoch« drückte die Versammlung Ihre Freude und Ihren Dank aus, als der königl. Herr Staatsrath v. Stichaner am Anfange der dritten allgemeinen Sitzung vorstehendes huldvolles Handschreiben vorgelesen hatte. Se. königl. Hoheit der Kronprinz werden heute bei diesem für die Versammlung so ehrenvollen Gastmahle den Vorsitz führen.

München, 4. October. Das Verzeichniß der Theilnehmer an der Versammlung der Land- und Forstwirthe ist auf 492 Nummern angewachsen. Folgendes ist die Zusammenstellung der Mitglieder nach den Ländern: Anhalt-Köthen 1, Baden 12, Baiern 267, Braunschweig 1, Bremen 1, Dänemark 9, und zwar aus Dänemark 3, Holstein 4, Lauenburg 2; England 2, Frankreich 3, Hamburg 1, Hannover 3, Hessen Churfürstenthum 2, Hohenzollern-Hechingen 1, Hohenzollern-Sigmaringen 6, Luxemburg 1, Mecklenburg 10, Nassau 2, Norwegen 1, Oldenburg 2, Oesterreich 27, und zwar aus Oesterreich 4, Böhmen 6, Ungarn 9, Galizien 2, Steyermark 3, Tyrol 2, Mähren 1; Preußen 30, Rußland und Pohlen 3, Sachsen Königreich 10, Sachsen aus den Herzogthümern 7, Sardinien 1, Schweden 3, Schweiz 2, Würtemberg 85. Zusammen 492. In der gestrigen vierten allgemeinen Sitzung um 11 Uhr Vormittags wurden nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung verschiedene Gegenstände von gemeinschaftlichem Interesse der Forst- und Landwirthschaft verhandelt, und nach einem Vortrage von dem kön. Forstmeister Dr. Müller kam das Monument von Thaer zur Sprache, worauf noch andere Vorträge von den HH. Wüst, v. Kleps, Freiherrn von Closen folgten. In der Section für Ackerbau wurden vorgestern folgende Commissionen ernannt: I. Zur Begutachtung der Vorschläge über die Errichtung von Ackerbauschulen ꝛc. ꝛc. 1. Geheimer Regierungsrath Albrecht, 2. geheimer Finanzrath Pabst, 3. geheimer Hof-Domainenrath und Director v. Weckherlin. II. Ueber das Mutterkorn: 1. Akademiker und Hofrath von Martius, 2. Professor Dr. Hlubeck, 3. von Bujanovics. III. Ueber das Beitzmittel des Herrn Biles: 1. Hofmann-Bang, Gutspächter aus Dänemark, 2. Professor Dr. Kaiser (in dessen Verhinderung Rector Dr. Rieberer), 3. Staatsrath Fischer. IV. Ueber den Bau der Hülsenfrüchte: 1. Prof. Dr. Becker, 2. Herr v. Schwarz, 3. Wirthschaftsrath Hoffmann. V. Beantwortung aufgestellter Fragen, als: Uebereggen der Saaten, Behandlung des Düngers, Ertrag der Kanteln, Maceration ꝛc. ꝛc. 1. Oekonom Fischer, 2. Staatsrath Fischer, 3. Freiherr von Diebitsch. VI. Ueber Tabakbau: 1. Wirthschaftsrath Hoffmann, 2. Herr von Schwarz, 3. Dr. Blohmann. VII. Ueber Regeneration der Kartoffel aus Samen: 1. Herr Kresse aus Altenburg, 2. Herr Kammerrath Kleinwächter, 3. Herr Teichmann. In ihrer vorgestrigen Sitzung hat die Section für Ackerbau nachstehende Fragen beantwortet: 1. Welche Lage, 2. welcher Boden, 3. welche Art der Anlage — in Gruben, Gräben oder Rajolen — durch das ganze Terrain ist für den Hopfenbau am besten? 4. welche Entfernung der Reihen und der Stöcke auf den Reihen von einander, dann welche Art des Setzens der Fechser in Dreiecken oder Quadraten ist am vorzüglichsten? und endlich 5. welchen Einfluß hat die Höhe der Stangen? Gestern wurde die Frage über den Hopfenbau von benannter Section der Vormittagssitzung fortgesetzt. Die Section der für Viehzucht und Wiesenbau hält heute Vormittags ihre Sitzung von 7 bis 11 Uhr. Die Section für Wein- und Obstbau hat in ihrer Sitzung vom 1. October die Commissionen für Weinmusterung und Obstbeschreibung ernannt, und neben mehreren ihr zugekommenen Abhandlungen die Frage: »Bringen Obstbäume an den Feldrändern dem Ackerbau größern Nachtheil, als sie durch ihren Fruchtertrag ersetzen? Und welche Obstarten haben sich für Alleen und Feldränder als die ergiebigsten und nützlichsten bewährt?« abgehandelt. — In der zweiten Sitzung am 2. d. M. Früh 7—9 Uhr machte Herr Prof. Hlubeck eine sehr interessante Mittheilung über die Resultate der 1843 über die in der Steyermark cultivirten Rebensorten vorgenommenen Untersuchungen. Heute Morgens 9 Uhr wurde die Weinmusterung vorgenommen. Gestern Abends 6 Uhr fand das Kellerfest in dem Löwenbräukeller an der Nymphenburger-Straße Statt, welches der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt München den deutschen Forst- und Landwirthen veranstaltete. An einem noch zu bestimmenden Abende wird nach allergnädigster Genehmigung Sr. Majestät des Königs den Mitgliedern dieser Versammlung die Glyptothek unter Vorleuchtung von Fackeln — in der Art, wie solches auch in Rom üblich ist — zum Besuche eröffnet werden. Wie man vernimmt, haben Se. Majestät der König die Land- und Forstwirthe für Morgen zur Mittagstafel in der königlichen Residenz zu laden geruhet. — Ueber den von uns erwähnten Ausflug mehrerer Land- und Forstwirthe nach Tegernsee berichtet der schwäb. Merkur aus Tegernsee vom 28. folgendes Nähere: Heute ist eine Abtheilung der in München sich sammelnden deutschen Land- und Forstwirthe hier angekommen, welche gestern Morgens 5 Uhr die Residenz verlassen hatte, um zu Folge des Programmes eine Tour in das baierische Hochgebirg zu machen. Auf dem Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern gehörigen, an den Ufern des Tegernsees gelegenen Oekonomiegut Kaltenbronn traf die Gesellschaft um 12 Uhr ein, und wurde von dem Ober-Administrator Feustel aus

Tegernsee empfangen und im Namen Sr. königl. Hoheit bewirthet. Um 2 Uhr begaben sich die Forstwirthe von Kaltenbronn aus zu Schiff an das andere Ufer des Sees, um von da unter der Leitung des Oberforstmeisters von Schenk aus Tegernsee einen Urwald in Söllbachthal zu sehen, während die Landwirthe von Kaltenbronn aus das auf dem Vorsprung der Alpen gelegene Oekonomiegut in der Au besichtigten. Bei der Zurückkunft der Forstwirthe aus dem Urwald an das Ufer des Sees war die Nacht vollkommen angebrochen und ein dichter Nebel hatte sich auf den See gelagert, während oberhalb der Nebelschichte der Vollmond die Hochgebirge prachtvoll beleuchtete. Am untern Ufer wurde ein Feuer angezündet, um dem Schiffe, das 26 Forstleute führte, worunter 18 Würtemberger, die Richtung bei seiner nächtlichen Fahrt zu bezeichnen. Die vereinigte Gesellschaft brachte den Abend in froher Unterhaltung zu, und die sehr zahlreich anwesenden Würtemberger gedachten treulich des Geburtsfestes ihres Königs. Heute Früh 5 Uhr sind die Forstleute wieder aufgebrochen, um auf dem Langek, in den an der Tyroler Gränze gelegenen Alpen, eine Gemsenjagd zu machen, wozu Se. Majestät der König von Baiern die Allerhöchste Erlaubniß gegeben hatte. Fast alle Theilnehmer kamen zu Schuß und es fiel die Jagd so glücklich aus, daß nicht weniger als sieben Stücke Gemsen erlegt wurden. Auch bei dieser Veranlassung war Gelegenheit gegeben, einen Urwald zu sehen und die Waldbewirthschaftung im Hochgebirge kennen zu lernen. Mit den Landwirthen, welche am heutigen Tage die Alpenwirthschaft auf der Königsalp besuchten, vereinigten sich die Forstleute in dem Badeort Kreuth, wo im Namen Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl ein festliches Mahl bereitet war, das die heiterste Laune würzte. Heute Abend sind sämmtliche Gäste wieder hier eingetroffen und es werden die Landwirthe morgen Früh, die Forstwirthe aber erst morgen Abend nach München zurückkehren, nachdem sie vorher in dem fünf Stunden entfernten Revier Vallepp die großartige neuetablirte Holztransport-Anstalt gesehen haben werden, zu welchem Behufe uns dieselben schon Morgens 5 Uhr verlassen. Da die Verhältnisse nicht erlaubt hatten, weiter als etwa achtzig Personen in der Reihenfolge nach der Anmeldung an der Tour in unsere Gebirgsgegend Theil nehmen zu lassen, so wurden die übrigen bis zum 26. Abends in München angekommenen Fremden (die Baiern hatten aus Rücksicht für die Ausländer freiwillig auf die Theilnahme verzichtet) zu zwei verschiedenen Parthien an den Starenbergersee eingeladen, und auch dieser Ausflug hat großes Interesse und Theilnahme gefunden. — Die seit vorgestern eröffnete Local-Industrie-Ausstellung zieht viele Besucher an, und gibt ein erfreuliches Bild von der Gewerbsthätigkeit unserer Hauptstadt. Diese Industrie-Ausstellung sollte (wie es in dem Vorworte zu dem über dieselbe erschienenen Cataloge heißt) eine locale, eine auf Fabrikate hiesiger Fabrikanten und Gewerbsmeister, dann auf Erzeugnisse solcher Individuen beschränkt seyn, welche dahier Privilegien oder freie Erwerbsarten (Licenzen) ausüben; es sollten jedoch Fabrikanten, Gewerbsmeister ꝛc. unserer Nachbargemeinden Au und Haidhausen ꝛc. mit Einsendungen besonders vorzüglicher Qualität zu derselben zugelassen werden. Uebrigens war man möglichst darauf bedacht, daß nicht bloße Schaustücke, sondern solide marktgängige Gewerbswaaren geliefert wurden. Wenn diese Local-Industrie-Ausstellung manches Gewerbe weniger reichlich repräsentirt erscheinen läßt, und dieselbe deßhalb nicht darauf Anspruch machen kann, ein vollständiges Bild der Gesammtgewerbsthätigkeit unserer Stadt zu geben, so dürfte die kurze Zeit zur Vorbereitung derselben — von nur zwei Monaten — dem Urtheile hierüber ein milderndes Wort sprechen. Gewiß wird übrigens mit Dank die väterliche Absicht des Magistrates anerkannt werden, welcher unserem Gewerbsstande, bei dessen regem Sinne für immer höhern gewerblichen Aufschwung, durch Veranstaltung dieser Local-Industrie-Ausstellung in dem Momente, wo Tausende von Gästen aus allen Gauen des In- und Auslandes zur Förderung der insbesondere für unser Vaterland hochwichtigen landwirthschaftlichen Interessen und zur Feier unseres vaterländischen Festes dahier versammelt sind, die ehrenvollste Arena, den schönsten Uebungsplatz gewerblicher Intelligenz und Tüchtigkeit eröffnete. — Wie die Augsburger Postzeitung meldet, ist zu Ingolstadt die ämtliche Nachricht von dem zu Meran am 22. v. M. erfolgten Tode des allgemein geachteten rechtskundigen Bürgermeisters von Ingolstadt, Hrn. Ignaz Lallinger, eingetroffen. Herr Lallinger stand im 35. Lebensjahre.

Man schreibt aus Leipzig vom 2. October: Unsere Messe kündigt sich äußerst lebhaft an. Die Zahl der Fremden übersteigt all' die frühern Besuche, und sämmtliche Gasthöfe sind so überfüllt, daß am vergangenen Sonntage mehrere Fremde in ihren Wagen übernachten mußten. Der ultimo (30. Sept.) drückte sehr die Course und Nachmittags vier Uhr war sämmtlichen Banquiers das bare Geld so rein ausgegangen, daß später zu machende Zahlungen wieder mit Papier befriedigt werden mußten. Ein Resultat der Messe ist jetzt noch nicht zu geben, doch sind bedeutende Geschäfte in Tuch- und Seidenwaaren gemacht worden.

Die Leipziger Zeitung meldet aus Dresden vom 1. October: Am heutigen Tage wurde die siebente Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner unter dem Vorsitze des Präsidenten derselben, Comthur Prof. Dr. Hermann, und des Vice-Präsidenten, des Directors des Antiken-Cabinetts, Dr. Schulz, in dem Ausstellungs-Local der Brühl'schen Terrasse eröffnet. Der Präsident hieß die Versammlung in Dresden willkommen und rühmte dankend die wohlwollende Aufnahme, die der Verein von Seiten Seiner Majestät des Königs, der hohen Ministerien, der Behörden und Einwohner der Stadt gefunden hat. Im Uebrigen war diese erste Sitzung nur eine constituirende und vorberathende; es wurden daher zunächst die Secretäre in der Person des Prof. Dr. Kraner aus Meißen, des Dr. Schaefer zu Dresden und des Dr. Kreußler aus Leipzig gewählt, die Statuten vorgelesen, und die Tages-Ordnung für die folgenden Sitzungen bestimmt. Eine Ausdehnung hat die dießmalige Versammlung durch den Beitritt der Orientalisten erhalten, die theils in getrenntem Local (im Landhause), theils im allgemeinen Versammlungssaale, wenn der Gegenstand von allgemeinerem Interesse seyn wird, ihre Vorträge halten werden. Später versammelten sich sämmtliche Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle auf der Brühl-

schen Terrasse, bei welchem der Präsident den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät den König ausbrachte, und die Theilnehmer an der Versammlung begrüßte. Hofrath Thiersch aus München feierte den Präsidenten; Director Weber aus Bremen Sachsens Land und Volk. Hieran schlossen sich andere Toaste: z. B. auf den Vice-Präsidenten vom Comthur Hermann, auf die Idee der Vereinigung von Prof. Haßler aus Ulm, von Dr. Schulze auf die anwesenden Frauen, von dem Appellationsrathe Stieglitz auf Deutschlands Wohl. Später versammelte man sich im großen Garten. Für die Abende ist der obere Saal der Terrasse bestimmt. Es sind bereits über 300 Theilnehmer eingetroffen, selbst mehrere aus England und Amerika, und stündlich nimmt die Zahl der Ankommenden zu.

München, 5. October: Folgendes ist das Verzeichniß der Namen der von Souverainen, Regierungen, Gesellschaften und Vereinen zur VIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe abgesendeten Abgeordneten: Baden. Vom Forstvereine im badischen Oberlande: Roth, großherzogl. bad. Bezirksförster aus Stauffen. Baiern. Vom Bezirks-Comité Stadtamhof: Schwab Joseph, Brauerei- und Oekonomiebesitzer zu Wüstenhöring; vom Kreis-Comité des Vereins zu Würzburg: Ungemach, Dr. Peter, Rentbeamter des Bürger-Hospitals in Würzburg; vom landwirthschaftlichen Kreis-Comité für Schwaben und Neuburg: Müller, königl. Regierungs-Rechnungs-Commissär, und König, Kassetier aus Augsburg; vom Präsidium der königl. Regierung von Oberpfalz und Regensburg: Regnier v., königl. Forst-Commissär erster Classe; vom Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins von Mittelfranken: Krafft v., königl. Kreisforst- und Regierungsrath; vom Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für Oberfranken: Zerzog, Professor. Dänemark. Von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark: Warnstedt, H. A. v., Kammerherr, Forst- und Jägermeister für das Herzogthum Holstein und Chef des königl. holstein'schen Forst- und Jagdamtes zu Plön in Holstein, und König, Forstrath von Trittau im Herzogthume Holstein; von der dänischen Landhaushaltungs-Gesellschaft: Krarup, Kammerrath aus Haralslund bei Aarhus, und Hofmann-Bang, W. E., Schäferei-Director aus Hofmannsgabe. Hannover. Von der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Hannover: v. Hattorf, Kriegsrath. Hohenzollern-Hechingen. Von Sr. Durchlaucht Herrn Fürsten Hohenzollern-Hechingen: Ruff, fürstl. Domainen-Rath. Hohenzollern-Sigmaringen. Vom Vereine zur Beförderung der Landwirthschaft und der Gewerbe zu Sigmaringen: Carl, Oberforstmeister und Vice-Vorstand der Centralstelle, und Dopfer, Regierungs-Assessor und Vorstand der ersten Bezirksstelle. Mecklenburg. Von der ökonomischen Gesellschaft zu Rostock: Jeppe, Kaufmann, Wedermayr, Hofrath, und Becker, Dr. und königl. Professor. Nassau. Von der herzogl. nassauschen Landes-Regierung in Wiesbaden: Albrecht, geh. Regierungs-Rath und Director des landwirthschaftlichen Vereines. Oesterreich. Vom landwirthschaftlichen Vereine für Tyrol und Vorarlberg: Trapp, Graf zu Metsch. Exc., Präsident des landwirthschaftlichen Vereines für Tyrol und Vorarlberg; vom Centralausschuß des landwirthschaftlichen Vereines für Tyrol und Vorarlberg: Zöttl, Gottlieb, k. k. Bergrath, und Heyß, J., fürstl. Verwalter zu Kitzbüchel; von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Wien: Pausinger, Carl v., Gutsbesitzer und Landstand, und Schreibers, J. Ritter v., Gutsbesitzer und Landstand; von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft: Wanick, Joseph, Wirthschaftsrath des Herrn Grafen von Thun-Hohenstein; von der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Gratz: Hlubeck, Dr. F. X., Professor zu Gratz; von der k. k. ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen: Ochsenbauer, Johann N., fürstlich Schwarzenberg'scher Wirthschaftsrath; von der General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Ungarn: Bujanovics, Edler v., Töröl v., perm. Secretär, Horby v., und Horby, Mich. v. Preußen. Vom landwirthschaftlichen Centralverein der Provinz Sachsen, vom Verein für Aufstellung landwirthschaftlicher Maschinen zu Magdeburg und dem landwirthschaftlichen Verein des Zuckerrübenbaues zu Magdeburg: von Holleufer, königl. Regierungsrath von Magdeburg, Präsident des landwirthschaftlichen Vereins der Provinz Sachsen; vom landwirthschaftlichen Verein der Provinz Schlesien: Burghaus, Graf v., königl. Kammerherr und Landschafts-Director von Laasan bei Königszelt; vom nieder-schlesischen landwirthschaftlichen Verein zu Mokau und dem nieder-schlesischen landw. Beamtenverein zu Frantenstein-Reichenbach: Gumprecht, königl. preußischer Amtsrath (zu erscheinen verhindert); vom Directorium der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz: Hoffmann, Franz, Wirthschaftsrath; vom Haupt-Directorium des landw. Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg: Treskow, Bar. v.; vom königl. preußischen Landes-Oekonomie-Collegium und dem baltischen landw. Verein: Blow v., auf Grischow, und Pabst, geh. Finanzrath. Sachsen. Vom landw. Bezirks-Verein für die I. Amtshauptmannschaft des Budissiner Kreis-Directions-Bezirks im königl. sächs. Markgrafthume Oberlausitz: Glaß, Dr. Jul., auf Zschillchau, Sachsen-Altenburg. Vom landw. Verein zu Altenburg: Häger, Gutsbesitzer aus Saara. Schweden. Von der königl. schwedischen Akademie des Landbaues: Nathhorst, Th., best. Secretär der Akademie in Schweden. Schweiz. Vom Verein für Land- und Gartenbau des Cantons Zürich: Bleuler, Präsident der Gemeinde Neumünster. Würtemberg. Vom landwirthschaftlichen Bezirksvereln Rotweil: Zipheli, Dr. Med.; Duttenhofer, Apotheker; Glüther, Stadtrath, und Linsenmann, Kaufmann; aus höherem Auftrage von der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgart: Weckherlin v., geh. Hof-Domainenrath und Director von Hohenheim; vom landwirthschaftlichen Verein für den königl. würtembergischen Oberamts-District Spaichingen: Kinzelbach, Ober-Amtmann, und Köber, Oberamtspfleger; vom Ausschuß der Gesellschaft des landwirthschaftlichen Vereins für die rauhe Alp: Dietrich, Pfarrer von Böttingen, und Raht, Gutsbesitzer aus Aglishart; vom landw. Verein für das Oberamt Urach: Densch, Oekonom aus Urach, und Raht, Oekonom aus Aglishart. In der gestrigen fünften allgemeinen Sitzung wurde der Antrag der von den Sectionen ernannten Commissionen über die Preiswürdigkeit der ausgestellten Producte, Wollvließe und Geräthe und der Bericht der Commission über die Fragenstellung bekannt gemacht, worauf folgende Vorträge

gehalten wurden: über die Frage — das Bedürfniß landwirthschaftlicher Handarbeiter betreffend — von dem königl. Landrichter und Stadt-Commissär Gerstner in Ingolstadt, über die vermeintliche Urerzeugung der Pflanzen, mit besonderer Rücksicht auf die Lehre vom Brand im Getreide, vom Mutterkorn und von der Stockfäule der Kartoffel, von Herrn Hofrath von Martius; über Gebundenheit und Theilbarkeit des Bodens, vom Finanz-Referendar Blessing. Außerdem waren noch einige andere Vorträge und Fragen an der Tagesordnung. In der Sitzung der Section für Viehzucht und Wiesenbau wurden gestern die Fragen über den Standpunct der Pferdezucht in Süd-Deutschland über die Mittel, durch welche die Pferdezucht noch gefördert werden kann, über die zur Nachzucht bestimmten Pferde, über die Pferdezucht ohne Weideplätze, über die Kartoffelschlempe als Fütterungsmittel für Schafe, über den Einfluß der Düngerbereitung im Stalle auf die Gesundheit der Schafe, über die Züchtung der Merinos, über die geeignetste Schafrace für Bauern, über die Zucht der Alpakas und über die am häufigsten vorkommenden Viehkrankheiten verhandelt. In der Sitzung der Section für Ackerbau kamen heute die Fragen über unterirdische Abzugsgräben, über Urbarmachung und Benützung von Mösern und Filzen, und über die zweckmäßigste Behandlung und Benützung des thierischen Düngers zur Verhandlung. In der forstlichen Section wurden gestern folgende Commissionen ernannt: Für den Entwurf der Fragen aus dem Waldbau für die neunte Versammlung der Land- und Forstwirthe in Breslau: Ministerialrath und Ober-Inspector der Forste von Schulze, Forstmeister Gintl, Forst- und Jägermeister Freiherr von Warnstedt; zur Begutachtung der Vorschläge über Vereinigung und Feststellung der Forstkunstsprache: Forstmeister Behlen, Finanzrath Warth, Ober-Forstmeister Carl. In der vorgestrigen Sitzung hat die Section der Forstwirthe die Fragen, welche Mittheilungen über bewährte Werkzeuge und Vorrichtungen bei Ausführung von Culturen ꝛc., über das Verhalten schädlicher Wald-Insecten, Beiträge zur Feststellung der forstlichen Kunstsprache, über die Zulässigkeit des Ausästens bei der Waldwirthschaft betreffend, abgehandelt. Gestern begann die Berathung mit der Frage über Anwendung und Erfolg der Buchenpflanzungen. Die Fragen über den Seidenbau, so wie die noch übrigen in der Section für landwirthschaftliche Gewerbe zu verhandelnden Fragen kamen gestern zur Discussion, da sie vorgestern wegen Abwesenheit der beiden Vorsteher nicht vorgenommen werden konnten. Gestern Abends 7 Uhr fand der Besuch der Glyptothek bei Beleuchtung mit Fackeln Statt.

Am 4. October wurde auf einem mit Fahnen und Kränzen verzierten Wagen die Statue Goethe's von München nach ihrem Bestimmungs-Orte (Frankfurt) abgeführt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

In dem officiellen Artikel der Gaceta über den Friedensschluß mit Marocco heißt es: »Die Regierung Ihrer Majestät hat die glückliche Nachricht von der Ebnung der Schwierigkeiten, welche sich der Wiederherstellung des früheren friedlichen und freundlichen Verhältnisses mit dem Kaiser von Marocco entgegenstellten, erhalten; nachdem eine Vereinbarung auf Grundlagen, die bereits festgesetzt und eben so billig als ehrenvoll sind, unterzeichnet zu werden im Begriffe steht, hat der spanische General-Consul zu Tanger die Ausübung seiner Functionen wieder angetreten, und der Act seiner Wiedereinsetzung hat auf die feierlichste und befriedigendste Weise Statt gefunden. Im Augenblicke, als der Consul das Ufer betrat, geschahen die üblichen Salven von der Stadt aus. Die Truppen bildeten zwei Flügel; der General-Statthalter stand an deren Spitze. Dieser sprach durch Vermittlung seines Dolmetsches die große Befriedigung aus, welche ihm die Wiederkehr des spanischen Consuls und die Ausgleichung der Schwierigkeiten gewähren. Darauf öffnete die Garde des Gouverneurs eine Passage für den Zug, welcher sich, wie auch Hr. Bulwer, brittischer Gesandter zu Madrid (dessen Eifer zu dem glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit so wirksam beigetragen hat) nach der Kasbah (Burg) begab. Dort empfing der Pascha den Consul mit den größten Zeichen des Wohlwollens.«

Einer der Räuber, welche kürzlich den französischen Gesandten in Portugall, Baron v. Varennes, und den Secretär der spanischen Gesandtschaft in demselben Lande, Don Leopoldo de Cueto, geplündert, ist eingefangen worden, und hat bereits einen Theil der geraubten Gegenstände zurückgegeben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das wieder aufgenommene Project einer Eisenbahn-Verbindung über die Landenge von Suez soll nach der Angabe des »Globe« bald zur Ausführung gelangen. Schienen von 30 Miles Länge sind bereits von Herrn Galloway, der bekanntlich die Concession zu der Eisenbahn von Mehemed Ali erhalten hatte, aber über der Ausführung des Unternehmens starb, dorthin geschafft worden. Die Local-Verhältnisse sind der Bahn sehr günstig, der Personen-Verkehr auf der Landenge schon jetzt sehr bedeutend (3000 Reisende allein sind im vorigen Jahre von Ostindien nach England und 4000 von England nach Ostindien gereist), und dieser Verkehr wird noch bedeutend zunehmen, wenn, wie man vom Jänner 1845 an beabsichtigt, die Ueberlandpost zwei Mal statt Einmal monatlich abgesendet wird. Mehemed Ali ist dem Eisenbahn-Unternehmen günstig, und Alles würde die Aussicht auf baldige Ausführung bieten, wenn nicht Frankreich, unter dem Vorgeben, daß eine allzugroße Ausdehnung des Einflusses von England in der Türkei zu befürchten sey, Einsprache gethan hätte. Der »Globe« macht der Regierung darüber Vorwürfe, daß sie diesen aus National-Eifersucht hervorgehenden Einwendungen Frankreichs die Vortheile opfere, welche die neue Straße dem Weltverkehr und der Civilisation verspreche.

O'Connell's Reise nach seinem Landsitze Derrynane Abtey ist ein Triumphzug. Ueberall unter Weges, so in Roscrea, Toomavara, Nenagh, Limerick, wurde er festlich empfangen. Triumphbogen, mit Inschriften und den Namen der Whigrichter, Denman, Cottenham, Campbell waren unter Weges errichtet. In Limerick wollte das Volk die Pferde an seinem Wagen ausspannen, wurde aber von dem Agitator derb gescholten. Ueberall mahnte O'Connell zur Ruhe, zum Gehorsam gegen die Gesetze und warnte vor gesetzwidrigen Verbindungen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Einweihung des neuen Schulgebäudes in Trebitsch.

Der erste Tag des Weinmondes war für die Municipalstadt Trebitsch und deren gewerbfleißige Bewohner ein wichtiger und zugleich höchst erfreulicher Tag, an welchem die feierliche Einweihung des neuen imposanten Schulgebäudes vor sich ging. Schon am frühen Morgen verkündeten zahlreiche Pöllerschüsse den herannahenden seltenen Festes-Act. In der neunten Vormittagsstunde fand in der Stadtpfarrkirche zum heiligen Martin, nach Anrufung des heiligen Geistes, ein solennes Hochamt Statt, wobei unser allgemein verehrte, hochwürdige Herr Dechant, Schuldistricts-Inspector und Pfarrer zu Jaromeritz, Franz Johann Köller, unter Assistenz pontificirte, nach dessen Beendigung eine dem Zwecke entsprechende, die Deutung der Feier verkündende Kanzelrede gehalten ward. Zahlreich hatten sich die Gläubigen in dem Tempel des Herrn eingefunden, um vom Geber alles Guten reichen Segen zu erflehen. Das löbliche k. k. Iglauer Kreisamt hatte zur Verherrlichung dieser Festlichkeit beigetragen, indem es einen Abgeordneten in der Person des Herrn k. k. Kreis-Commissärs, Alois Kwokal, hierhersandte, damit dieser würdige Staatsbeamte Zeuge sey von der Liebe und Treue der ganzen Gemeinde gegen ihren allergnädigsten und erhabenen Monarchen Ferdinand I., wie gegen alle höchsten und hohen Behörden. Die Beamten des hierherrschaftlichen Oberamtes mit dem verdienstvollen Oberamtmann Franz Ptacznik, als Patronats-Repräsentanten, obenan; der Magistratskörper mit dem um das städtische Gemeinwesen vielfach verdienten Bürgermeister, Joseph Kliment, an der Spitze, die hier im wohlverdienten Ruhestand lebenden höheren Militärpersonen, Beamten, andere Honoratioren, viele ausgezeichnete Bürger, an denen die Stadt nicht arm, die festlich geschmückte Schuljugend mit ihren braven Lehrern und eine Menge Volkes hatten sich zu dieser herzerhebenden Feier eingefunden. Nach abgehaltener Kanzelrede begab sich der ganze Zug unter Glockengeläute und Pöllerschüssen nach dem, auf sanfter Anhöhe nächst der Pfarrkirche gelegenen, einen großartigen Anblick gewährenden neuen Schulgebäude, wo jene übliche Weihe vollzogen ward, wie sie in der ganzen Christenheit seit alten Zeiten im Gebrauche ist. Hier wurden Angesichts des Bildnisses unseres gütigen Kaisers in einem der großen Gemächer, nach vollzogener heiliger Weihe, verschiedene sinnige, Dank spendende Anreden von hoffnungsvollen Schülern und talentbegabten Schülerinnen, theils in deutscher, theils in böhmischer Sprache (dem hier üblichen Volksdialecte) an den hochwürdigen Consecrator gehalten, die dieser mit kräftigen, aus dem Herzen in die Herzen kommenden Worten beantwortete. In Gegenwart aller Versammelten sprach er den tiefsten, innigsten Dank aus für Se. apostolische Majestät, Kaiser Ferdinand I., durch Höchstdessen allergnädigste Verfügungen es (bei dem blühenden Zustande der städtischen Renten) möglich ward, den großen Bau zu vollenden, und stattete weiters den schuldigen Dank ab allen hohen und Unter-Behörden, durch deren weise Anordnungen und rastlose Bemühungen dieses herrliche Werk gedieh, dem an Schönheit und Zweckmäßigkeit nicht leicht ein Schulgebäude in der weitesten Umgebung gleichen dürfte. Einige Worte, die der ausgezeichnete Redner sprach, sind zu merkwürdig, zu wichtig, als daß sie nicht in jedwedem Gemüthe wiederhallen sollten, zu schön, um nicht dem Gedächtnisse treu aufbewahrt zu werden. „Ein seltenes, ein wahrhaft seltenes Fest," waren die Worte dieses würdevollen Priesters, „begeht heute diese freundliche Stadt, ein Fest von hoher Bedeutung. Ein seltenes Fest, sag' ich; denn wie Wenigen ist ein solches Glück gegönnt. Wiewohl diese Stadt etwelche Bürger in ihren Mauern aufweisen kann, die schon bei hundert Jahre alt, hat noch Keiner aus ihnen einer solchen Feier beigewohnt. Es ist ferner ein Fest von hoher Bedeutung. Hier an dieser geheiligten Stätte wird der Keim in die Herzen der zarten Jugend gelegt; hier wird das Gute gesäet, was man am Tage der Garben wird ernten. Tugend, Religion, Reinheit der Sitten, diese unschätzbaren, größten drei Güter, ohne welche der Mensch nie wahrhaft glücklich werden kann, werden hier in die kindlichen Herzen gepflanzt, auf daß, früher oder später, aus diesen kleinen Schülern nützliche Staatsbürger werden; denn die noch ungebildete Jugend ist einem rohen ungeschliffenen Diamanten vergleichbar, dessen hoher Werth erst durch das Reinigen von den Schlacken und durch den Schliff gewonnen wird." Darauf wandte sich der Redner an den Herrn Stadtpfarrer, die Herren Schulkatecheten und an das Lehrpersonale, und empfiehlt insbesondere dem letzteren mit eindringenden Worten die gesammte Schuljugend; belobte weiters den durch jahrelange verdienstliche Mühewaltung rühmlich bekannten Ortsschulaufseher, Johann Alois Budischowsky, der erst vor Kurzem durch ein Belobungsdecret ausgezeichnet wurde. Schließlich ermahnte dieser würdige Diener der Kirche auf eine väterliche Weise die Kinder zu einem fleißigen unausgesetzten Schulbesuche und bat dringend die Aeltern, dafür Sorge zu tragen. Nun begab sich wieder der Zug, im feierlichen Umgange neben den Stadt-Mauern durch, einen Theil der Vorstadt Gegkow über den Ringplatz in die Stadt-Pfarrkirche, wo nach Abhaltung des „Herr Gott wir loben Dich," die schöne Volkshymne „Segen Oestreichs hohem Sohne" mit Orgelbegleitung abgesungen ward, womit die kirchliche Feier des unvergeßlichen ersten Octobers 1844 endete.

Mittags war in dem hiesigen Kapuziner-Kloster große Tafel von 50 Gedecken, welche der in seinem Amtsberufe rastlos bemühte hochwürdige Herr P. Thaddäus Freis, Kapuziner-Ordens-Quardian und Pfarrverweser ob der Vorstadt Gegkow, zu übernehmen sich herbeiließ, und wozu nebst dem Herrn k. k. Kreis-Commissär, die dießherrschaftlichen Beamten, sämmtliche Magistratuale, der Ortsschulaufseher, die Gemeinde-Repräsentanten sammt deren Substituten zugezogen wurden. Während dieses Festmahls wurden freudige Toaste auf das Wohl Ihrer k. k. Majestäten und des glorreichen Kaiserhauses ausgebracht.

Abends ward in den geräumigen Zimmern des neuen Schulhauses auf Kosten der Gemeinde ein glänzender Ball abgehalten, zu dem eine zahlreiche auserwählte Gesellschaft zugezogen, dabei aber auch des armen leidenden Mitbruders nicht vergessen ward, und durch einzelne, freiwillige Spenden ein Betrag von 36 fl. CM. dem Armen-Institute zufloß.

Vinc. Alois Eberle.

Cours vom 9. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 5/16
detto detto	zu 4 »	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 3/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verloiung vom Jahre 1839	für 250 fl.	330 3/8
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1602 in Conv. Münze.
Actien d. Budweis-Linz-Gmundener Bahn zu 200 fl. CM. 179 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Kleinkinder-Bewahrungs-Anstalten Brünns, zum ersten Male: Die beiden Waisen. Schauspiel in 4 Abtheilungen vom Verfasser der „Chonchon," »die Kinder des Regiments« ꝛc. ꝛc.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 283. Sonntag den 13. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	SW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 »	28 » 3 » 2 »	SS. stark	
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Aenderungen in dem Wahlgesetz. — Niederlande: Ordens-Verleihung. — Ankunft großer Schaaren von Zugvögeln auf den Watten. — Spanien: Verpfändung des Einkommens vom Salzregal. — Frankreich: Der König nach Eu abgereist. — Aufregung in Marocco. — Ordonnanz in Betreff der Grundeintheilung in Algerien. — Räumung Mogadors. — Lage Abdel-Kaders. — Missionäre nach Indien. — Wirken der Schwestern des heil. Joseph in Afrika. — Großbrittannien: Reise der Königin. — Marine-Lieutenant Puddicombe freigesprochen. — Unglück in einer Kohlengrube. — Vorbereitungen zum Empfange des Königs der Franzosen in Portsmouth. — Ansuchen der brittischen Legion an den Herzog von Wellington. — Im Bau begriffene Schiffe. — Ausrüstung einer Expedition nach der Westküste Afrikas. — Brasilien: Erklärung in Betreff des Verhältnisses zu Buenos-Ayres. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. April d. J. den Magistratsrath der königl. Freistadt Pesth, Georg Tretter, in den Adelsstand zu erheben, und demselben gleichzeitig die Veränderung seines Geschlechtsnamens in »Jány« allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruhet, daß der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Carl Graf Michiel in Venedig, das Commandeur-Kreuz, und der dortige Großhändler, Joseph Reali, das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens vom heiligen Gregor dem Großen; ferners der vormalige Director der Donau-Dampfschifffahrts-Administration, Carl Klein, die Decoration des ottomanischen Verdienst-Ordens; endlich der Clavier-Virtuos, Alexander Dreyschok, das Ritterkreuz des königl. niederländischen Ordens der Eichenkrone annehmen und tragen darf. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. September. Die Regierung erlitt gestern in der Plenar-Versammlung der Reichsstände eine Niederlage, und zwar nicht durch die liberale Fraction, die im Gegentheile auf der Seite der Regierung war, sondern durch ihre eigenen Präsidenten, Regiments-Chefs, Landes-Hauptleute u. s. w. Es war nämlich seit dem vorigen Reichstage zu dem §. 87 der Regierungsverfassung der Zusatz vorgeschlagen worden, daß die Reichsstände berechtigt seyn sollten, dem Gesetzausschusse den Auftrag zu ertheilen, im Namen der Reichsstände über eine königl. Proposition bei Gesetzfragen zu beschließen, und zwar entweder über alle oder nur über einzelne der in einer solchen Proposition enthaltenen Gegenstände; ferner solle der Ausschuß in solchem Falle auf 48 Mitglieder vermehrt werden und auch nach dem Schlusse des Reichstags permanent bleiben. Dieser Vorschlag wurde von dem vorigen Reichstage als unumgänglich nothwendig für die Prüfung des Entwurfs zu dem neuen Civile und Criminalrechte anerkannt, und der König interessirte sich ebenfalls sehr für die Annahme desselben. Die drei übrigen Stände hatten auch dem Vorschlage bereits beigepflichtet, allein im Adelstande wurde derselbe gestern mit 127 gegen 90 verworfen, obgleich der Justiz-Minister, Graf Gyllenthaal, der Staatsrath Baron Nordenfalk und mehrere Andere mit energischen Worten die Nothwendigkeit dieses Vorschlages darlegten.

Stockholm, 25. September. Der von den Freunden der Repräsentations-Reform erwählte Ausschuß hat schon gestern Abends seinen neuen Entwurf vorlegen können. Er wurde von dem Sprecher des Ausschusses, dem Major E. v. Troil, dem Vereine unter Vorsitz des Grafen Ankarsvärd vorgelesen und mit allgemeinem Beifalle aufgenommen. Eigentlich waren nur wegen der zweiten oder der ältern Kammer die Ansichten nicht ganz übereinstimmend, weßwegen eine entscheidende Erörterung für eine neue Zusammenkunft verschoben wurde. Im Wahlgesetze kamen folgende hauptsächliche Abweichungen von dem nicht angenommenen Entwurfe seit dem vorigen Reichstage vor: Um wählen zu können, ist das Alter statt 21 Jahre auf 25 festgesetzt worden; statt von 1000 Rthlr. Bco. geschätztem Vermögen für liegende Gründe wird erst von 3000 Rthlr. R. G. S., welche bekanntlich 50 pCt. schlechter sind, eine Stimme berechnet, wogegen aber 100,000 Rthlr. statt zu 6 zu 10 Stimmen berechtigen; die Pächter berechnen nicht von einem zehn Mal, sondern von einem achtmal größeren Werthe des Gepachteten gleiche Stimmen mit Grundeigenthümern; endlich berechnen auch Handwerker u. s. w. nicht von 200 Rthlr. Einnahme an, sondern erst von 600 Rthlr. eine Stimme, und von 20,000 ebenfalls

zehn statt sechs Stimmen. Außerdem geschehen die Wahlen indirect, d. h.: zuerst wurden Wahlmänner ernannt und von diesen, die alle gleiches Stimmrecht haben, dann erst die Repräsentanten. Ganz besonders abweichend ist aber die Bildung der sogenannten älteren Kammer, deren Mitglieder von der sogenannten jüngern (ersten) Kammer erwählt werden. Sie soll nämlich aus 75 Mitgliedern bestehen, welche erst nach fünf ordentlichen Reichstagen abtreten, unter denen sich finden müssen 5 höhere Gesetzkundige, 5 höhere Militärpersonen, 5 höhere Beamte, 20 höhere Gelehrte, 20 höhere Besteuerte und 20 ältere Repräsentanten. Zu den höheren Gesetzkundigen gehören die ordentlichen Mitglieder des höchsten Gerichtes des Königs, der Hofgerichte des Reiches und der Justiz-Revision; zu den höheren Militärpersonen die wirklichen Oberstlieutenante, die Capitäne, oder die, welche höheren Rang haben; zu den höheren Gelehrten der Erzbischof, die Bischöfe, Professoren, Mitglieder des Consistoriums, wirklichen Pröpste und die Mitglieder der Wissenschafts-Akademie; zu den höheren Beamten die Präsidenten oder wirklichen Mitglieder in den Collegien des Reiches, die Landeshauptleute und die Gesandten des Königs an fremden Höfen; zu den höher Besteuerten die, welche von wenigstens 100,000 Rthlr. oder von einer Einnahme von 1500 Rthlr. während der fünf letzten Jahre vor ihrer Erwählung Abgaben entrichtet haben, und zu den ältesten Repräsentanten die, welche wenigstens bei den ihrer Erwählung vorausgehenden beiden letzten Reichstagen gewesen sind. Vor dem 35sten Jahre darf Niemand zu dieser Kammer erwählt werden. Die jüngere Kammer besteht aus 150 Mitgliedern, zu welcher ein jeder Wahlfähiger auch wählbar ist. Dieß ist, wie gesagt, das Hauptsächlichste, was wir in der Eile mittheilen konnten, und was unsere früher ausgesprochene Ueberzeugung von der Mäßigung, Besonnenheit und der Neigung dieses Vereins, allen billigen Forderungen zu genügen, hinlänglich bestätigt. Wir werden in einer unserer folgenden Mittheilungen auf diese wichtige Angelegenheit wieder zurückkommen. — Die Krönung wird am nächsten Sonnabende Statt finden, und alle Vorkehrungen zu derselben sind schon getroffen. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Das »Handelsblad« vom 1. October meldet, daß Se. Majestät der König der Niederlande den Hofrath Beil zu Frankfurt am M. zum Ritter des Ordens des niederländischen Löwen zu ernennen geruhet hat.

Aus Leuwarden schreibt man vom 27. September: Man meldet uns von der nördlichen Seeküste, daß der östliche Entvogel in verschiedenen Sorten schon dieser Tage in unglaublich großen Schaaren von Tausenden und Hunderttausenden auf den Wadden angekommen und in großer Anzahl gefangen worden ist. Bekanntlich sind diese Zugvögel, die aus den fernsten nordöstlichen Gränzen kommen, bei anhaltender strenger Kälte einige Male in so großer Zahl an unsern Küsten gesehen worden, wie dieß in den außerordentlich strengen Wintern von 1823, 1829 und 1836 Statt hatte, aber nie hat man davon gehört, daß diese Vögel sich so früh in Schaaren, und zwar in außerordentlich großen Schaaren hier zeigen. Welcher Ursache man diese fremde Erscheinung zuzuschreiben habe und ob man daraus auf einen bevorstehenden strengen Winter schließen könne, ist uns unbekannt, und wir überlassen diese Untersuchung gern den Naturforschern. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid den 26. September. Unter den neu ernannten Senatoren ist auch der Erzbischof von Toledo. — Niemand freut sich mehr darüber, daß die Nationalgarde aufgelöst ist, als die Carlisten, gegen welche dieses Corps ein Hauptbollwerk bildete. Fortwährend regen sich diese in manchen Provinzen, und häufig kommt es zwischen den ehemaligen Nationalgardisten und Carlistischen Einwohnern, welche jenen spottend ihre Entwaffnung verwerfen, zu Händeln: so erst vor Kurzem in Oviedo. — Einige Banken haben sich erboten, gegen Verpfändung des Einkommens aus dem Salzregal und dem Stempelpapier an sie, die Zahlung der Zinsen aus der dreipercentigen Schuld zu übernehmen. Solche Verpfändungen sind übrigens in Spanien etwas sehr Unsicheres, da dort neue Finanzminister sich durch die von ihren Vorgängern abgeschlossenen Verträge keineswegs gebunden glauben. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König ist am 3. October Nachmittags 2 Uhr nach dem Schlosse Eu abgereist. (Die frühere Nachricht war voreilig.)

Der Text des Friedens-Vertrages mit Marocco ist bis jetzt noch nicht publicirt worden; es wird behauptet, Hr. Guizot sey entschlossen, es damit anstehen zu lassen bis zur Eröffnung der Kammern.

Den jüngsten Berichten aus Algerien zu Folge ist das ganze Reich Marocco im Revolutionszustande. Die Städtebewohner, die Conservativen von Marocco, halten zu dem Kaiser, aber die untern Classen der berberischen Bevölkerung sind in einer Aufregung, deren Ziel und Ausgang nicht vorauszusehen ist. Frankreich wird unter diesen Umständen ein Corps von 6000 Mann an der Gränze unterhalten müssen.

Den 28. September wurde zu Brest die schöne Fregatte »Psyche,« ganz nach einem neuen Plane gebaut, vom Stapel gelassen. Dieselbe ist so stark, daß sie außer ihren Karonaden noch 20 Achtzigpfünder an Bord nehmen und somit selbst mit einem Linienschiffe zweiten Rangs den Kampf bestehen kann.

Der Moniteur vom 4. October enthält eine in 116 Artikel zerfallende königl. Ordonnanz, welche den Stand des Grundeigenthums in Algerien bestimmt und ordnet. Zur Bezeichnung der Hauptverfügungen dieser constitutiven Ordonnanz ziehen wir vor der Hand nachstehende Puncte aus dem der königl. Verfügung zu Grunde gelegten Berichte des Kriegs-Ministeriums hervor: »Es ist von hoher Wichtigkeit, daß das Gebiet von Algerien schleunig bevölkert und verwerthet werde, damit die vom Staate gebrachten Opfer nicht zu lange unfruchtbringend bleiben und damit Algerien in den Stand gebracht werde, sich selbst genug zu seyn, und allen Eventualitäten Stand zu halten. Die Gewohnheit der Eingebornen, zertheilt zu leben, und die daraus sich ergebende unendliche Anzahl der Miteigenthümer eines Grundes, ferner der Mangel eines sogenannten Bürgerstandes bei den Arabern, das Geheimniß, worin die muselmännische Familie ge-

hüllt ist, bewirken, daß die europäischen Erwerber über den wahren Stand ihrer Verkäufer häufig in Irrthum geführt wurden; es ist demnach gerecht und dringend, daß ihre Erwerbungen geordnet werden. Die unbeweglichen Güter in Algerien sind allgemein mit den Mibu, d. h. mit Substitutionen belastet. Besorgnisse, im Uebrigen übertrieben, haben sich über die Rechtmäßigkeit der Verkäufe von Substitutionsgütern erhoben. Um alle Zweifel zu heben ist es nothwendig, sie förmlich für gültig zu erklären. Die Ankäufe gegen ewige Renten boten den ersten Colonisten das Mittel, ohne große Auslagen Grundbesitzer zu werden. Nach Maßgabe, als sich das Vertrauen gründete, als sich die Transactionen vervielfachten, und die Capitalien zahlreicher wurden, verloren die immerwährenden Renten ihren ursprünglichen Nutzen, und sind dermalen ein Hinderniß der Entwicklung der Industrie. Der Augenblick ist gekommen, um sie nach dem zur Zeit des Rückkaufs gesetzlichen Zinsfuße für ablösbar zu erklären. Die Lehren der Erfahrung legen der Regierung das Recht und die Pflicht auf, von seinem Rechte oberster Vormundschaft über den Gang der Colonisirung nicht abzugehen, und die Klugheit gebietet, die den europäischen Besitzungen angewiesenen Gränzen zu bestimmen, um ihnen einen gedeihlichen Zusammenhang zu verleihen. Die Expropriation wegen öffentlichen Nutzens führt dermalen Regeln mit sich, welche dem Fortschritte entsprechend sind, die das Land machte. Da man die Festsetzung der Entschädigung nicht wie in Frankreich einer Special-Jury anvertrauen kann, indem die Elemente hierzu in Algerien noch nicht vorhanden sind, so schlage ich vor, erstere dem gewöhnlichen Gerichte zu überweisen. Die Entschädigung soll als Capitalsumme liquidirt werden. Diese Summe soll vor der Besitzergreifung entweder deponirt oder ausbezahlt werden, je nach der Bestimmung des Gerichts. Die in den Urbarmachungsgebieten unbebaut gelassenen Gründe sollen einer besonderen Auflage von 5 Fr. jährlich unterworfen werden. Diese Steuer soll in dem Verhältnisse der im Jahre bebauten Gründe vermindert werden. Zwei andere Gesetzentwürfe, deren Prüfung der Ausschuß der staatsräthlichen Gesetzgebungs-Comité's noch nicht beendigte, und wovon sich eines auf die Sequestrirung, das andere auf die Veräußerung von Domänialgütern und auf die Concessionen beruft, sollen Eu. Majestät ebenfalls vorgelegt werden, und die zur Verwaltung des Eigenthums in Algerien bestimmten Verfügungen vervollständigen.«

Berichten aus Cadiz vom 22. Sept. zu Folge, war die Insel Mogador von den Franzosen am 16. Sept. geräumt worden und ihre Escadre sammt Besatzung nach Algesiras abgegangen. Seit der Abreise des Prinzen von Joinville befanden sich noch zu Algier bis zum 22. das Linienschiff »Inslerible,« das Kanonenschiff »Panbour« und die zwei Dampfboote »Cuvier« und »Gassendi.«

Unter der Ueberschrift: »Lage Abd-el-Kaders,« liest man in der »Algerie:« Couriere, welche am 1. September von Fez abgingen, haben dem Marschall Bugeaud einen am nämlichen Tage durch den Secretär des Kaisers geschriebenen und durch Muley-Mohammed unterzeichneten Brief überbracht. Muley-Mohammed nimmt im Namen seines Vaters die Friedensbedingungen an, welche der Marschall ihm auflegen will. Die Ueberbringer dieses Briefes sind nach einer Reise von acht Tagen zu Djama-el-Razaouet angekommen. Ueberall auf ihrem Wege haben sie das Land in Empörung gefunden; die Verbindungen sind durch Empörer abgeschnitten. Einer der Söhne des Kaisers, dessen gewöhnliche Residenz zu Mekne ist, hatte mit einem Armee-Corps auf Taza marschiren sollen, um die Ordnung in dieser Provinz aufrecht zu halten und die Verbindungen der Hauptstadt mit der Gränze zu schützen. Um mehr Sicherheit zu haben, hatten die Couriere im Lager Abd-el-Kaders bei den Beni-Snacen, nicht weit von Melilla, übernachten müssen. Nach den Aussagen dieser Couriere ist Abd-el-Kader sehr niedergeschlagen und zum tiefsten Elend gebracht. Aber das Blendwerk seines Ansehens ist noch so groß, daß die Beni-Snacen sich freiwillig eine Steuer für den Marabout auflegen. Abd-el-Kader hat ungefähr 400 Mann bei sich, welche durch das Fieber decimirt werden. Dieser Krankheitszustand rührt daher, daß der Emir während der schlechten Jahreszeit genöthigt war, um seine Pferde und Transport-Maulthiere zu nähren, in den Brüchen zu campiren. Die drei nach der Unterzeichnung des Friedens-Vertrags zurückgeforderten Gefangenen, der tapfere Esoffier, die Jäger Wolf und Briant, sind im Lager Abd-el-Kaders und theilen sein Elend. Augenscheinlich kann, wenn Abderrhaman sich unseres gemeinschaftlichen Feindes bemächtigen soll, der Augenblick hierzu nicht günstiger seyn. Warum also vollzieht der Kaiser nicht die Clausel des Friedens-Vertrags, welche den Emir außer dem Gesetze erklärt? Geschieht dieß nicht, weil das Ansehen des Marabout mächtiger ist als sein kaiserlicher Wille? Wir fürchten es.

Marseille, 28. September. Monsignore Borghi, vom Kapuziner-Orden, Bischof von Bethsaida, apostolischer Vicar für Thibet und Indostan, ist mit einem Gefolge von 27 Personen hier angekommen; es befinden sich bei ihm: fünf Priester, sieben Brüder vom St. Viato-Orden, und fünfzehn Nonnen von der Lyoner Congregation Jesus Maria. Diese geistliche Colonie wird sich am 4. October nach Alexandrien einschiffen, um sich von da über Cairo, Suez und Bombay nach Agra zu begeben. Die Absicht des frommen Prälaten ist, zwei neue Missionen zu eröffnen, eine in Lahore, die andere in Caschemirien. Die Brüder Viatoren, von welchen zwei als Priester geweiht sind, werden die Schulanstalt zu Sirdanah leiten, welche durch die Freigebigkeit der Prinzessin Sombre gestiftet wurde. Die Nonnen gehen nach Lahore zu ihren Mitschwestern, die seit mehreren Jahren ein Pensionat daselbst unterhalten.

Man liest in einem Schreiben aus Tunis vom 1. September: Die Baronin v. Viallard begründete im Jahre 1830 in Gaillon (Tarn-Departement) den Orden der »Schwestern vom heiligen Joseph,« dessen Zweck die Pflege von Kranken und die Erziehung und der Unterricht junger Mädchen ist. Als Algier erobert war, wurde Frau v. Vialard durch die Civil-Behörden dorthin berufen. Sie schuf dort, in der Ebene von Buffarick, Anstalten, in denen die Araber und Juden der Ebene, wie des Gebirges, beim Einbruche der Cholera, alle Arten von Hülfe gegen diese verheerende Landplage fanden. Krankenhäuser, Freischulen, Kleinkinder-Bewahranstalten wurden nacheinander in Algier,

Bona und Constantine gegründet, wohin diese frommen Schwestern den französischen Soldaten gefolgt waren, und durch die Tröstungen der Religion und die Hülfsmittel einer ausgebreiteten Civilisation die Wunden des Krieges vernarben machten. Im Jahre 1840, also nach zehn Jahren, verließen die Schwestern des heiligen Joseph Algerien und begaben sich nach Tunis. Sie langten auf dem damals noch ungastlichen Boden, in demselben Augenblicke an, wo Ludwig Philipp, König der Franzosen, voll Ehrfurcht für seinen erhabenen Vorfahr, die zum Andenken des heiligen Ludwig, durch ihn auf den Ruinen der alten Akropolis von Karthago erbaute Capelle einweihen ließ. Die muselmännischen Behörden wie die christlichen Beamten empfingen die frommen Frauen mit regem Wohlwollen. Bald umgibt sie eine lebhafte Verehrung. Die Häuser der Mauren stehen ihnen offen, und die maurischen Frauen erhalten von ihnen nicht nur ärztliche Hülfe bei ihren Krankheiten, sondern sie empfangen auch in ihren Unterredungen mit den frommen Schwestern sittliche Belehrungen, denen sie dankbar ihr Ohr leihen. Frau von Vialard gründete zunächst in Tunis eine Unterrichts-Anstalt für junge Mädchen, und ein Krankenhaus, wo die Kranken aller Nationen und jeden Glaubens Rath, Hülfe und Wartung durch die Sorge eines französischen Arztes, Hrn. Merel, finden. Die Stadt Susa, 30 Lieues (achtzehn deutsche Meilen) südlich von Tunis gelegen, wird mit ähnlichen Anstalten bereichert. Ein Pensionat für junge Personen wird an der Marsa, vier Lieues von Tunis, in der Valla des Chevalier Raffo errichtet. Tunis, welches im Jahre 1840 noch keine einzige öffentliche Schule hatte, besitzt gegenwärtig ein Pensionat, wo 120 junge Mädchen, im Alter von acht bis achtzehn Jahren, erzogen werden. Einige davon sind Französinnen, aber die Mehrzahl derselben ist maltesischen, tunesischen und italienischen Ursprungs. Fast Alle sprachen sonst nur arabisch oder die verschiedenen verdorbenen italienischen Dialecte. Heute ist der Gebrauch der französischen Sprache ihnen am gewohntesten. Sie erhalten in allen, jungen Damen wissenswerthen Kenntnissen Unterricht. — Der Abbé Bourgade, Caplan der heiligen Ludwigskirche, der 1830 gleichzeitig mit den französischen Truppen den afrikanischen Boden betrat, hat in Tunis ein Gymnasium nach der Art der königlichen Collegien in Frankreich gegründet. Es werden dort das Lateinische, Griechische, Französische, Arabische und Italienische, Mathematik, Geographie, Geschichte u. s. w. gelehrt. Die Zahl der Schüler, längere Zeit sich auf 50 belaufend, beträgt jetzt über 100, welche allen Nationen, Religionen und Sprachen angehören. Der Abbé Bourgade hat auch ein Hospital des heil. Ludwig gegründet, das zur Aufnahme armer und kranker Christen bestimmt ist, und bei dessen Errichtung er sich der lebhaftesten Unterstützung der dort verweilenden europäischen Minister und Residenten zu erfreuen hatte. (W. Z.)

Großbrittannien.

Engl. Blätter vom 30. September schreiben: Der Aufenthalt der Königin in Blair-Athol naht sich seinem Ende; schon hat Lord A. Fitzclarence, der Befehlshaber der königl. Yacht, seine Befehle wegen der Abfahrt eingeholt. Prinz Albert genießt das Jagdvergnügen in vollen Zügen; doch sind die Hirsche nicht immer so gefällig, ihm zum Schuß zu kommen. Am Samstage war Otterjagd, wobei sich besonders Graf Aberdeen, der Staatssecretär des Auswärtigen, als eifrigen Waidmann bewies. Auch die Königin nahm eifrigen Antheil, und blieb trotz dem strömenden Regen, bis die Jagdhörner das Hallali geblasen hatten, und der getödtete Otter am Spieß eines der Jäger stack. Am Freitage wurden in der großen Schloßhalle hochländische Tänze vor der Königin aufgeführt. Die ganze Waffensammlung des Schlosses, bestehend aus 300 Flinten, vielen Pistolen, Bajoneten, Lochaber-Aexten und Claymore Schwertern, war, nebst Fahnen, zu Decorationen verwendet. Alle die Herren, unter ihnen der Hausherr, Lord Glenlyon, welche an den Tänzen Theil nahmen, trugen vollständige Hochlandtracht. Unter den aufgeführten Tänzen waren der Hulaghan und der Fillie Callum oder Schwerttanz, welchen der ehrenwerthe Capitän Murray, ein Verwandter des Hausherrn, mit großer Gewandtheit tanzte. Manche Leute kamen hundert englische Meilen weit her, um die Königin zu sehen; da sie aber Niemand empfangt, so mußten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen. Darunter war auch eine alte Frau von siebenzig Jahren, welche der Königin eine selbstgefertigte Arbeit überreichen wollte. Ihre Majestät sah sich durch den Andrang um ihre Person im vorigen Jahre dießmal zu einem Absperrungs-System genöthiget. Das hochländische Landvolk ehrt auch ihr Incognito; um so unverschämter sind die schottischen Städter, welche die einzige Gelegenheit, bei welcher sie sich öffentlich zeigte, den Sonntags-Gottesdienst, gierig benützten, und sie auf eine Weise angafften, daß sie von der schottischen Sonntagsfeier einen andern Begriff erhielt, als den Sir Andrew Agnew in seinem Ermahnungsschreiben aufstellte.

Ihre Majestät die Königin gedachte sich am 1. October zu Dundee einzuschiffen, um nach England zurückzukehren.

Vor dem Gerichtshofe zu Cork kam am 27. September die Sache des, wie schon gemeldet, wegen angeblichen Diebstahls von silbernen Löffeln, Gabeln ꝛc. angeklagten Marine-Lieutenants Puddicombe zur Verhandlung. Nachdem die beiderseitigen Zeugen verhört worden waren, und die Anwälte gesprochen hatten, fällte die Jury unter dem lauten Beifalle der zahlreichen Zuhörer, welche den Gerichtssaal füllten, den Ausspruch »Nicht schuldig« und der Lieutenant wurde entlassen.

In Irland ist ein Theil der Repealer so fest an O'Connell's Versprechen, daß der Repeal kommen werde, überzeugt, daß z. B. der Belfast Vindicator bemerkt, nachdem das ganze Volk von Irland für den Repeal sich ausgesprochen, sey der Repeal eigentlich schon vollendet, und es bedürfte nur noch der Förmlichkeit einer Parlamentsacte und der Wahl-Ausschreiben zu dem Parlament im College-green. »Das erinnert uns,« bemerkt der Examiner, »an Cinderella, wo Magnifico versucht, seiner Tochter gewaltigen Fuß in den Glaspantoffel zu pressen und jubelnd ausruft: Er ist drin! Er ist drin! Er ist drin — ganz, nur nicht die Ferse.« — Am 28. September ereignete sich in der Kohlengrube zu Hanwell, 18 englische Meilen von New-Castle und 7 von Durham, ein furchtbarer Unglücksfall. Durch eine Explosion sind an hundert Arbeiter ums Leben gekommen. Alle Ueber-

lebenden sind damit beschäftigt, Särge für die Umgekommenen anzufertigen. Von allen Arbeitern, die eben in der Grube waren, sollen nur drei, die sich zu unterst befanden, gerettet seyn. Mehrere der Umgekommenen hatten die Finger oder die Mütze im Mund, wie um die Stickluft abzuhalten. Fünfzehn Knaben, die in dem Bergwerke arbeiteten, fand man als Leichen neben einander liegend. Sie hielten sich eng umschlungen.

Nach Berichten aus Malta vom 24. September ist Admiral Sir E. Owen, Befehlshaber des englischen Geschwaders im Mittelmeere von Gibraltar, wohin er sich wegen der Händel zwischen Frankreich und Marocco begeben hatte, an diesem Tage wieder auf Malta angekommen. — Der Lord Ober-Commissär der jonischen Inseln, Lord Seaton, hat dem Senat derselben kund gethan, daß die Königin Victoria den jährlichen Tribut, welchen die Inseln der Krone für den brittischen Schutz zu zahlen haben, von einem Viertheil des reinen Staatseinkommens der Inseln auf ein Fünftheil vermindert hat.

Eine Deputation der Admiralität sollte bei Gelegenheit der Ankunft Ludwig Philipps, den man am 7. in Windsor erwartete, nach Portsmouth abgehen, um den König dort zu empfangen.

Große Vorbereitungen waren am 2. October zu Portsmouth getroffen worden, wo König Ludwig Philipp seine Landung bewerkstelligen wollte. Die Seebatterien waren zur Begrüßung des Monarchen mit einer Reihe neuer Geschütze versehen worden. Auch zu Spithead waren mehrere Linienschiffe vor Anker gegangen. In Portsmouth, wo die königl. französische Flotille der Rückkehr Sr. französischen Majestät harren wird, hatten die Offiziere der dort liegenden brittischen Kriegsschiffe eine Sammlung unter sich veranstaltet, um im dortigen Marine-Collegium ein großes Ballfest sammt Souper den fremden See-Offizieren zu geben.

Eine Anzahl ehemaliger Militärs von der brittischen Legion, die in spanischen Diensten gestanden waren, hatten sich unlängst, da alle Pensionszahlungen aus Spanien ausgeblieben sind, an den Herzog von Wellington gewendet, um sein Fürwort bei der spanischen Regierung zu erbitten. Er antwortete: »Feldmarschall Herzog von Wellington hat Samuel Shaws Brief empfangen und gibt die Documente zurück, welche nicht im Original ihm hätten zugeschickt werden sollen. Der Herzog von Wellington ist Oberbefehlshaber der Armee Ihrer brittischen Majestät, nicht derjenigen der Königin von Spanien. Er hat in Bezug auf letztere nichts zu sagen, und weigert sich, in eine Angelegenheit sich einzumischen, bei welcher er nichts zu sagen hat. Samuel Shaw sollte sich, nachdem er im Dienste der Königin von Spanien gestanden, an diejenigen wenden, die ihn bewogen haben, in den Dienst dieser Herrscherin zu treten.« Neuerdings sind nun die bedürftigsten der Legionäre, von welchen Einer gegen vierzig Wunden hat, in Londoner Armenhäuser aufgenommen worden, so weit sie Londoner Kirchsprengeln angehören.

Man lobt in London das Ministerium, und vor Allem Hrn. Gladstone wegen des mit Hannover abgeschlossenen Vertrages vom 22. Juli d. J. Englische Schiffe und ihre Ladungen, welcher Art dieselben seyn mögen, sind durch den Vertrag den nationalen sowohl in Absicht der Schifffahrts-Abgaben als der Eingangszölle beim Eingange in die Häfen Hannovers gleichgesetzt; Hannover ist von England dasselbe zugestanden, versteht sich indeß mit Vorbehalt der gewichtigen Ausnahmen der englischen Navigations-Acte, also des ganzen indirecten Handels. Der Vertrag gilt bis zum 1. Jänner 1854. In der Verhandlung wegen Auswechselung der Ratificationen vom 9. August hat sich aber England, nicht Hannover, ausbedungen, wenn zum 1. Jänner 1848, dem Ablaufstermine des Vertrages mit dem Zollverein vom März 1841, neue allgemeine Maßregeln zur Förderung des (englischen) Handelsverkehrs in Kraft treten sollten, der Vertrag mit Hannover nicht entgegenstehen dürfe.

So eben ist eine amtliche Liste der Kriegsschiffe veröffentlicht worden, welche sich am 1. October auf den verschiedenen königl. Docks im Baue befanden. Viele derselben sind bereits in weit vorgerücktem Zustande und werden nächstes Frühjahr vom Stapel laufen können, da eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern in den verschiedenen Arsenalen beschäftigt sind, sie in größter Eile auszurüsten. Unter diesen im Bau begriffenen Schiffen befinden sich nicht weniger als 6 Dreidecker von 110 und 120 Kanonen, 15 Linienschiffe von 80, 84 und 90 Kanonen, 6 Fregatten von 20 Kanonen und 12 Dampf-Fregatten. Die ganze brittische Flotte besteht jetzt, wenn man die im Bau befindlichen Schiffe mitrechnet, aus 681 Kriegsschiffen von 1 bis 120 Kanonen.

Nach englischen Blättern haben mehrere Schiffe Liverpool verlassen, um nach der Westküste Afrika's zu segeln, wo unter einem bestimmten Breitengrade die ihnen mitgegebenen versiegelten Instructionen eröffnet werden sollen. Jedes Schiff führt ein chemisches Laboratorium zur Prüfung von Mineralien und Salzen mit. Der Zweck dieser Expedition soll die Aufsuchung der Kupfer-, Eisen- oder Goldlager seyn, welche sich in jenen Gegenden finden sollen. Der Capitän Morell, welcher geologische Forschungen an der ganzen Küste angestellt hat, trug zu diesem Unternehmen sehr viel bei. Seit den neuen Verbindungen mit Itschaboe ist viel von den dortigen Schätzen die Rede. Mehrere Schiffe haben Säcke Sand mit glänzenden Bestandtheilen zurückgebracht, worin man Gold zu finden hofft.

Ueber das schauderhafte Unglück in der Kohlengrube von Haswell hat man noch weitere Nachrichten. Man glaubt, die Entzündung und Explosion der Bergschwaden (brennbaren Luft) sey dadurch erfolgt, daß ein Stück Mauer einstürzte und eine Lampe zerbrach, wodurch die böse Luft in Berührung mit dem Feuer kam. Außerhalb der Grube wurde die Explosion gar nicht gehört. Die Grube ist in zwei Abtheilungen getheilt: auf die größere, in welcher über 200 Arbeiter beschäftigt waren, erstreckte sich zum Glück die Explosion nicht. Im Ganzen kamen 96 Arbeiter um; nur drei oder vier, die ganz unten in der Grube arbeiteten, wurden gerettet; diese wurden durch ein eingefallenes Stück Dach von der Luftströmung beschützt. Sehr wenige von den Umgekommenen waren entstellt oder verstümmelt. Meistens saßen sie, die Hände über dem Kopfe, wie zum Gebeth, erhoben. Ihre Beerdigung war ein sehr klägli-

ches Schauspiel. Fast keine Familie in der Umgegend kam ohne Verlust davon; einige verloren drei und vier Mitglieder. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Der »Jornaldo Commercio« von Rio de Janeiro, welcher als Regierungsorgan gilt, enthält unterm 10. Juli folgende halb amtliche Mittheilung, welche von den englischen Blättern als Ausdruck der politischen Gesinnungen des brasilianischen Cabinetts hinsichtlich seines Verhältnisses zu Buenos-Ayres betrachtet wird: »Seit einigen Tagen sind Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg zwischen unserm Reiche und einer der Republiken am Platastrome im Umlaufe. Obwohl die kaiserl. Regierung durch Absendung von Truppen nach dem Rio Grande Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige widrige Ereignisse trifft, so können wir doch versichern, daß unsere Regierung für jetzt entschlossen ist, bei der bisher beobachteten strengen Neutralität auch ferner zu verharren.«

Der Londoner »Globe« berichtet aus Rio de Janeiro vom 28. Juli: Dieser Tage sind außerordentliche Gesandte von Preußen und Oesterreich hier angelangt. Der bekannte Vicomte de Abrantes, welcher ein Mal Minister des Auswärtigen und drei Mal Finanz-Minister war, ist mit einer besondern Sendung nach Preußen beauftragt worden, und wird nächstens dahin abreisen.

In Rio Grande geht nach den neuesten Nachrichten Alles günstig. Mattos, einer der Hauptbeförderer des Aufstandes, und ein anderer Anführer der Empörung sind gefangen genommen worden, und Semavarro hat durch Bento Manoel eine abermalige Niederlage erlitten. Man glaubt hier nicht, daß Montevideo sich noch lange gegen Oribe's Streitkräfte werde halten können. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Große Entenjagd.

Wittingau, 26. September. Nicht so leicht dürfte man in Böhmen eine Gegend finden, die dem Jagdliebhaber so viele Objecte zur Befriedigung seiner Passion darbietet, als die Herrschaft Wittingau. Der Stand des Hochwildes ist in den hiesigen Waldungen bedeutend, auf Hasen und Reyphühner finden alljährlich schöne Jagden Statt, zur Balzzeit der Auerhühner wird von dem fürstlichen Besitzer mancher stattliche Hahn meisterhaft erlegt, auch Wildgänse und Moorschnepfen werden häufig und zahlreich geschossen. Doch zu den interessantesten aller Jagden gehören die Wasserjagden auf Blasenten, die sowohl wegen der Menge des wilden Geflügels, als wegen der großartigen Zubereitungen weithin in Deutschland bekannt sind. Unter den vielen Teichen der Herrschaft ist zu dieser Jagd der zwischen den Städten Wittingau und Lomnitz gelegene Tisyteich der geeignetste. Südlich von einer mäßigen Waldung und nördlich von einem hohen, mit majestätischen Eichen bepflanzten Teichdamme begränzt, reich mit Schilf bewachsen, gewährt er ein herrliches Bild, das durch die aus der Mitte des Teiches sich erhebende baumreiche Insel noch verschönert wird, und in dessen Perspective sich die Städte Wittingau und Lomnitz en miniatur repräsentiren. Wenn dann je nach drei Jahren das großartige Schauspiel der Wasserjagd Statt findet, so erscheint der herrliche Teichdamm im buchstäblichen Sinne des Wortes mit Zuschauern besäet, die meilenweit herbeiströmen, um an dem Jagdvergnügen, wenn auch nur indirect, Theil zu nehmen. So war es auch heuer am 24. September der Fall. In den ersten Morgenstunden zeigte sich zwar der Himmel mit düsteren Wolken umflort, und ein dichter Regen schien die Hoffnung der Jagdlustigen vereitelt zu haben. Doch als sich um die neunte Stunde die Sonne durchgearbeitet hatte, und freundlich zu leuchten begann, da ging es am Damme des Tisyteiches bunt und lebhaft zu. Die Jäger und die Fischpartei hatten sich zum Dienste der hohen Jagdfreunde zahlreich versammelt, und hielten mehr als 60 größere und kleinere Boote zur Fahrt bereit. Um die zehnte Stunde erschien die Elite der hohen Herrschaften, als: Se. Durchlaucht Johann Adolph Fürst zu Schwarzenberg in Begleitung des jungen Fürsten Adolph, Se. Durchlaucht der Fürst Johann Lobkowitz, der Fürst und die Grafen Paar, der Freiherr Talatzko von Gestieticz u. a. m., und wurden von der Harmonie der Musikbande des Wittingauer bürgerlichen Scharfschützen-Corps freundlich begrüßt. Nun setzte sich der lange Zug der Boote in Bewegung, und kräftig wiederhallte das Commando des dirigirenden Forstbeamten im nahen Walde. Der lange Zug umschloß die Insel und bildete einen elliptischen Bogen, der immer enger und enger wurde, bis das aufgeschreckte Geflügel über den Häuptern seiner Verfolger zu entkommen suchte. Nun begann von den Booten ein heftiges Feuer und zu Hunderten stürzte das erlegte Geflügel in die Fluten herab. Die Zwischenpausen wurden durch das treffliche Spiel der Musikbande ausgefüllt. Der Schützenzug bewegte sich nun auf die entgegengesetzte Seite des Teiches, um die Flüchtlinge zu verfolgen, und nachdem sich dasselbe Manöver mehrmals wiederholt hatte, lud die bereits sinkende Sonne als Friedensbote zur Heimkehr. Im Ganzen wurden 653 Stück Blasenten erlegt, wiewohl man deren Zahl auf mehrere Tausende geschätzt hatte. —

K. K. Staats-Eisenbahnen.

Gratz. Am 3. October fand die erste Probefahrt auf der k. k. Staats-Eisenbahn zwischen Gratz und Bruck mit dem zweiten Dampfwagen Statt, der aus der Werkstätte des Herrn Carl von Prevenhuber hervorgegangen ist. Se. Exc. der Herr Gouverneur Graf v. Wickenburg, welchem sich noch zwei Herren anschlossen, überzeugte sich in Gesellschaft des um die Herstellung dieser Bahn so verdienten ausgezeichneten Herrn General-Inspectors Dr. Carl Ghega, und die Herren Ober-Ingenieure Löhr und Fillunger, auf dem Dampfwagen unmittelbar stehend, persönlich von der Trefflichkeit der Bahn und der Sicherheit der Beförderungs-Anstalten. Die Abfahrt von Gratz fand um 2 Uhr 46 Minuten Nachmittags Statt, und die Strecke bis zur Badlwand, wo die Schienenlegung erst am nämlichen Vormittage vollendet worden war, wurde bis um 3 Uhr 36 Minuten, mithin bei einer Geschwindigkeit von 3 Meilen in 50 Minuten zurückgelegt. Die 4 weiteren Meilen bis Bruck wurden in 40 Minuten gefahren, was eine Schnelligkeit von 6 Meilen auf die Stunde gibt. Der ganze Rückweg von Bruck nach Gratz, 7 Meilen, wurde in 1 Stunde 37 Minuten, mithin ungeachtet der eingetretenen Abendfinsterniß mit der durchschnittlichen Schnelligkeit von 4 1/3 Meile durcheilt. Der Aufenthalt in Bruck, Mixnitz u. s. w. betrug 1 Stunde 2 Minuten, der Holzverbrauch hin und zurück zusammen 1 2/3 Klafter. Nachdem bekanntlich die Bahn von Bruck bis Mürzzuschlag bereits mehrere Versuchs-Fahrten glücklich bestanden hat, so können wir mit Zuversicht der feierlichen Eröffnung der ganzen Bahnstrecke von der Gränze bis an die Hauptstadt Steiermarks demnächst entgegensehen. (Wien. Ztg.)

Cours vom 10. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	110 5/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	329 3/8
detto detto detto	für 50 fl.	65 7/8
Obligationen der allgemeinen und zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der zu 2 1/2	»	64 3/4
älteren lombardischen Schul- zu 2 1/4	»	58 1/4
den der in Florenz und Genua zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen zu 1 3/4	»	—
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM.		178 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 G. Usо.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Das Gut Waldegg, die Husaren und der Kinderstrumpf. Posse mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Hopp. Musik von Julius Hopp.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 284. Montag den 14. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 5 3/4 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	SS. schwach	heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 4 » 4 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 4 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Ernennung. — Deutschland: Großherzoglich badische Bekanntmachung in Betreff einer von Möller herausgegebenen Schmähschrift. — Schweden und Norwegen: Krönung des Königs. — Reichstags-Angelegenheit. — Dänemark: Industrie-Ausstellung. — Belgien: Die »Emancipation« über die Reise des Königs von Frankreich. — Spanien: Umwandlung der Schatzbons. — Umtriebe der revolutionären Partei. — Großbritannien: Berichte aus Indien. — Der König zu Gunsten seines Sohnes abgedankt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 5. October d. J. dem k. k. Hofrathe und General-Polizei-Director in Venedig, Carl Freiherrn v. Cattanei zu Momo, bei seinem Uebertritte in den Ruhestand den österreichisch-kaiserl. Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. v. M. die Lehrkanzel des österreichischen Privatrechtes an der Gratzer Universität dem Professor an derselben Universität, Doctor Franz Wiesenauer, und die hierdurch erledigte Lehrkanzel des römischen Civil- und des Kirchenrechtes dem Doctor August Chabert allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Carlsruhe den 3. October. Unser Ministerium des Innern hat unterm Gestrigen nachstehende Bekanntmachung erlassen: »Der ehemalige großherz. badische Hauptmann Möller wurde wegen Landesverrath durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 26. Februar 1842 zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die er auch in dem Zuchthause zu Bruchsal erstanden hat. Deßgleichen wurde derselbe in Folge obiger Verurtheilung aus großherzogl. badischen Diensten entlassen und ihm Pension und Orden entzogen. Aus Rache wegen dieser wohlverdienten Straf-Erkenntnisse hat nun Möller, nach längerem Aufenthalte in Frankreich, eine Schmähschrift aufgesetzt, die nicht nur die großherzogl. Familie und einige Glieder derselben zu verunglimpfen sucht, sondern auch die großherzogl. Regierung und alle öffentlichen Zustände Badens aufs Gemeinste herabzuwürdigen trachtet. Ja, Möller hat sich sogar erfrecht, sein schändliches Machwerk mehrfältig höchsten und hohen Ortes zum Kaufe anzubieten, indem er gegen eine beträchtliche Summe die Handschrift ausfolgen und den Druck unterlassen wollte. Es versteht sich von selbst, daß ein solches niederträchtiges Anerbieten mit der gebührenden Verachtung behandelt worden ist. Aber gegen alle Erwartung hat die Schmähschrift einen Drucker in der Person des Buchdruckers P. Barret in Mühlhausen gefunden, und es wird in diesen Tagen der Versuch gemacht werden, sie in 6000 Exemplaren längs der Gränze in das Großherzogthum abzusetzen. — Obgleich nun diese Druckschrift ohne alle Bedeutung ist und von Jedermann als Ausfluß der Rache und Bosheit gehörig gewürdigt werden dürfte, so erachtet es das unterzeichnete Ministerium dessen ungeachtet für angemessen, alle Mittel aufzubieten, um dem verbrecherischen Treiben des Verfassers entgegen zu wirken. Es wird daher dem Zollpersonal, der Gendarmerie und den übrigen Angestellten der Polizei eröffnet, daß eine angemessene Belohnung für die Beschlagnahme obiger Druckschrift oder für die Arretirung oder glaubhafte Ausmittelung und Anzeige ihrer Verbreiter oder für die Entdeckung und Anzeige einer Niederlage derselben ausgesetzt ist. Dabei bemerkt man dem sämmtlichen Aufsichtspersonale, daß die Druckschrift nach glaubhaften Anzeigen in aller möglichen Weise, namentlich aber in kleineren Parthien durch Boten oder einzelne Personen über den Rhein geschafft werden und zugleich Niederlagen in verschiedenen Gränzwirthshäusern Statt finden sollen, von wo aus der Verkauf heimlich geschehen könnte. Auch sollen einzelne kleine Buchhandlungen, Buchhändler und dergleichen mit dem Absatze beauftragt seyn. — Großherz. Bad. Ministerium des Innern.« (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Berl. Bl. melden aus Stockholm von 1. October: Die Krönung geschah am 28. Sept. Das Wetter war trübe, aber es regnete doch nur sehr unbedeutend. Dennoch ließ der König den Krönungszug den kürzesten Weg einschlagen, so daß unzählige Zuschauer, welche nach andern Seiten gegangen waren, vergeblich da warteten, und erst nach einigen Stunden das Glück hatten, die feierliche Prozession auf dem Rückwege nach dem Schlosse zu beobachten. Die Königin war heiter, der König hingegen sah sehr ernst aus, und man hat bemerkt, daß Se.

Majestät während der Ceremonie der Krönung selbst sehr blaß war. Sehr rührend soll es gewesen seyn, zu sehen, wie die Prinzen in der Kirche selbst ihre Huldigung dem Vater darbrachten. Sobald man in der Kirche ausgerufen hatte, daß der König gekrönt war, stieg eine Rakete in die Luft empor, und die Kanonen fingen an zu donnern. Vierhundert acht und vierzig Schüsse hallten fast unaufhörlich gegen die Stadt und die umgebenden Gebirge wieder, eine überaus imponirende Musik. Keine Unglücksfälle kamen bei der Feierlichkeit vor, theils weil die regnigte Witterung wahrscheinlich die Volksmasse von übergroßem Gedränge abhielt, theils auch, weil man nicht bestimmt wußte, ob der Zug nicht einmal von dem, in dem Ceremoniell vorgeschriebenen Wege abweichen würde, wodurch die Menschenmenge sich nach verschiedenen Richtungen hin zerstreute. Des Abends war die Stadt beleuchtet. Ihre Majestäten machten des Abends einen Spaziergang durch die Straßen. Ein zutrauliches, wenn nicht zu sagen vertrautes Wohlwollen von Seiten des Publikums, zeichnete die allgemeine Stimmung aus.

Im Ritterhause des Reichstags fiel am 23. Sept. die Regierung bei der Frage, ob man dem Ausschusse von 28 Mitgliedern das Recht der Stände selbst, das bald fertige Criminal-Gesetz zu prüfen, übertragen sollte, um dadurch Zeit zu gewinnen, damit diese langwierige Arbeit am Ende angenommen werden könne, mit 127 gegen 90 durch.

Am 22. August hat die in der Nähe der marocca-nischen Küste stationirte norwegische Corvette die neue norwegische Unionsflagge im Hafen von Gibraltar entfaltet und ward von der englischen Salut-Batterie als norwegisches Kriegfahrzeug begrüßt und als solches in der »Gibraltar Times« officiell genannt. Dieß ist eigentlich die erste Anerkennung englischer Seits von Norwegen als eigenem Staat. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, 28. September. Die dießjährige Ausstellung inländischer Industrie-Erzeugnisse auf der Charlottenburg ist an Zahl der ausgestellten Gegenstände reicher, als irgend eine der vorhergehenden. Die erste im Jahre 1834 von dem Industrievereine veranstaltete Ausstellung zählte 572 Nummern von 190 Fabrikanten; die zweite im Jahre 1836 696 Nummern von 271 Fabrikanten; die dritte im Jahre 1840 754 Nummern von 252 Fabrikanten, und die dießjährige 1243 Nummern von 260 Fabrikanten. Nach dem Schluße der Ausstellung sollen viele ausgestellte Gegenstände verlost werden. (W. Z.)

Belgien.

In der »Emancipation« vom 2. October liest man: Die Ereignisse der beiden letzteren Monate haben die Wichtigkeit der Reise des Königs der Franzosen nach England vermehrt, welche beweist, daß das »herzliche Einvernehmen« zwischen den zwei mächtigsten Nationen der Welt die doppelte Probe, welche sie zu bestehen hatte, den Krieg mit Marocco und den Streit wegen Tahiti überlebt hatte. Eine große Anzahl unserer Landsleute aus allen Provinzen und aus allen Classen der Gesellschaft hatte sich geschmeichelt, daß der König der Franzosen auf seiner Rückkehr aus England Belgien mit seiner Gegenwart beehren könnte, wie es im vorigen Jahre die Königin Victoria gethan hat. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Wünsche, welche diesen Souverain in unsere Hauptstadt riefen, in Belgien Hunderttausende hatten. Die Nachricht, die wir gestern gaben, daß dieser Theil der Reise des Königs der Franzosen unmöglich sey, hat Hoffnungen vernichtet und ein Mißbehagen veranlaßt, welches sich sehr weit ausgedehnt hat. Gute Erkundigungen, die wir eingezogen, erlauben es, uns übrigens auszusprechen, daß die Reise nach Belgien zu den größten Wünschen Ludwig Philipp's gehörte; er wollte diesen neuen Beweis von Zuneigung für ein Land geben, das seit 1830 einen großen Platz in seinen Entwürfen, in seiner Politik und in allen seinen Familienbanden eingenommen hat. Er mußte für jetzt auf dieses Vorhaben verzichten; die Zeit, die der König uns hätte widmen müssen, hätte diejenige überschritten, die er den gebieterischen Pflichten seines Königthums entziehen konnte. Wir wünschen, daß Louis Philipp das Bedauern, welches die Belgier empfinden, nicht unbekannt bleibe; dasselbe ist groß, denn er richtet sich nach der großer Anzahl, nach der großen Achtung, nach der allgemeinen Ehrerbietung, welche die Person dieses Souverains einflößt oder gebietet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid den 27. September. Die Ersparungen, welche der Kriegs-Minister, General Narvaez, neuerdings in seinem Budget bewerkstelligt hat, belaufen sich bereits auf 11,652,042 Realen, und er ist fortwährend auf weitere Ersparnisse bedacht. Verminderung des Kriegs-Budgets war aber auch dringend nothwendig, da dieses Budget den größten Theil der Staatseinnahmen wegnahm.

Wie bereits gemeldet, veröffentlicht die »Madrider Zeitung« vom 25. September den officiellen Text des Decrets in Betreff der Umwandlung der Schatzbons in 3procentige Staatsschuldscheine zu dem Preise von 32 pCt. Der 1. Art. dieses Decrets bestimmt, daß die Umwandlung in Scheine der 3procentigen consolidirten Schuld, welche durch das königl. Decret vom 26. Juni d. J. den Gläubigern durch Vorschuß-Contracte vom Fonds erlaubt worden, auf die kraft des Gesetzes vom 29. März 1842 ausgegebenen Schatzbons anwendbar sey. Nach dem Art. 2 wird die Umwandlung zu dem Preise von 32 pCt. Statt finden. Nach dem Art. 3 sollen die den Bons bewilligten Zinsen bis zum 30. Juni letzthin berechnet und diese Zinsen zu den respectiven Capitalien geschlagen werden. Der Art. 4 verfügt, daß die Gläubiger, welche Besitzer von Bons sind, allen übrigen durch das oben erwähnte Decret vom 26. Juni d. J. in Betreff der Gläubiger durch Vorschuß-Contracte von Fonds festgestellten Bedingungen unterworfen bleiben, und in dem Falle, wo Einige der erstern diese Bedingungen nicht annehmen würden, müssen sie erwarten, daß, so wie es hinsichtlich der zweiten unter gleichem Umstande beschlossen worden ist, die Regierung den Cortes die Mittel vorschlägt, ihre Schuldforderungen zurückzuzahlen. Nach dem Art. 5 wird die Regierung den Cortes in der nächsten Session über die in dem Decret enthaltenen Bestimmungen Bericht erstatten.

Die einzigen spanischen Staats-Papiere, in welchen gegenwärtig Zinsen bezahlt werden, sind die Dreiprocents. Diese bestehen 1. aus den capitalisirten Zinsen der acti-

von Staatsschuld; 2. aus den consolidirten Schatzkammerscheinen; 3. aus den consolidirten Forderungen der Pächter verschiedener Staatseinkommens-Zweige, welche ihre Pachtverträge gegen Entschädigung in solchen Papieren aufgaben. Die spanischen Activen, die sogenannte active Schuld, wird seit lange nicht mehr verzinst. Die passive Schuld wurde ohnehin gleich bei der ersten Ordnung der spanischen Schuldverhältnisse nach Ferdinands VII. Tod als unverzinslich zurückgestellt.

Die zu Madrid anwesenden Deputirten halten häufige Versammlungen, um die Candidatur für die Präsidentschaft der Kammer festzustellen. Die Namen, wovon man in diesem Augenblicke am meisten spricht, sind jene der Herren F. de Paula Castro y Orozes und Isturitz. — Im »Heraldo« liest man: Die revolutionäre Partei ist unbesserlich. Wir glaubten, daß die schrecklichen Lehren, die sie zu Saragossa und Alicante empfangen hat, für sie hinreichen müßten; allein die uns von Barcelona, Albacete, Valencia und anderen Puncten zukommenden Briefe, so wie das, was unsere Correspondenten im Auslande sagen, beweisen uns, daß sie wieder Verschwörungen angezettelt, und ohne Unterlaß daran arbeitet, neue Unordnungen in der Absicht zu erregen, das Zusammentreten der bevorstehenden Cortes zu verhindern. Das leichtgläubige Volk sucht diese Partei durch ungereimte Gerüchte über die Heirath der Königin mit einem Sohne des Don Carlos, über Plane des Absolutismus, über die Rückkehr des Cabrera und des Palillos nach Spanien, über die Zurückgabe der Nationalgüter zu beunruhigen und die Armee durch Versprechungen von Vertheilung von Ländereien an die Soldaten und von Graden an die Offiziere zu verführen. Dieß sind die Hauptmittel, deren die Revolutionäre sich bedienen. Die Regierung muß das Auge über diese heimlichen Umtriebe der ewigen Feinde unseres Landes offen halten. Man hat schon drei der Banditen, welche den Baron v. Barennes geplündert haben, verhaftet, und man hofft, sich ebenfalls bald des vierten zu bemächtigen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Den Berichten in der »Bombay Times« vom 27. August entnehmen wir Folgendes: Die Truppen in Scinde haben in der letzten Zeit, mit Ausnahme eines Regimentes und einiger Artillerie-Abtheilungen, die viele Kranke zählten, der besten Gesundheit genossen. Die Meuterei im 64sten Regimente ist unterdrückt worden, was jedoch erst gelang, nachdem man strenge Maßregeln ergriffen hatte. General Napier ist noch zu Kurrachee, man erwartet aber, daß er im October nach Sukkur marschiren werde. Eine in die Nähe von Schikapore abgeschickte Truppen-Abtheilung war genöthigt, sich in Folge der Hitze und des Wassermangels zurückzuziehen; ein Angriff des Feindes hätte ihr bei ihrer völligen Erschöpfung sehr verderblich werden müssen. — Lord Ellenborough hat Indien am 1. August verlassen. Etwa 200 Beamte gaben ihm ein Abschiedsmahl, bei welchem der Ex-Gouverneur äußerte, sein einziger Kummer, indem er Indien verlasse, rühre daher, daß er sich von der ihm so werth gewordenen indischen Armee trennen müsse. Für ein Ehrengeschenk, das ihm als Andenken an seine hiesige Verwaltung überreicht werden soll, haben 900 bis 1000 Personen vorläufig etwa 1500 Pfd. Sterl. gezeichnet. Der neue General-Gouverneur hat noch keine Gelegenheit gehabt, irgend etwas zu thun, was zu öffentlichen Meinungs-Aeußerungen über ihn Anlaß geben könnte. Lob und Tadel haben daher bis jetzt in Bezug auf ihn geschwiegen. — Afghanistan ist während der letzten Zeit im Allgemeinen weit ruhiger geworden, als früher, und die Macht Dost Mohamed's, des Beherrschers von Kabul, und seiner Familie fängt an, sich auf einer dauerhaften Grundlage zu befestigen. Die Umtriebe Persiens und Rußlands, welche eine nähere Verbindung zwischen Dost und dem Beherrscher von Herat, Yar Mohamed, verhindern wollten, scheinen erfolglos gewesen zu seyn. Letzterer hat die Perser aus seiner unmittelbaren Nähe vertrieben, und einen Vasallen an Dost mit dem Antrage abgeschickt, daß eine Tochter desselben einer seiner Söhne heirathen solle. Dost hat bis jetzt keine bestimmte Antwort ertheilt. Zwischen Dost und dem Häuptlinge von Coloom, welchen der Khan von Bochara unterstützt, ist ein Streit ausgebrochen und in Kabul rüstet man sich zu einem nachdrücklichen Feldzuge, in welchem Ukhbar Khan, der sich von seiner Krankheit ganz erholt hat, den Oberbefehl führen soll. Der Vortrab des Heeres war bereits von Kabul abgezogen. — Der lange erledigt gewesene Thron von Indore ist jetzt durch unsere Regierung wieder besetzt worden, und zwar mit einem jungen Verwandten des verstorbenen Königs Holkar; er wurde kürzlich unter dem Namen Tookajee Holkar feierlich durch den brittischen Residenten in seine neue Regentenwürde eingesetzt. — Der auf sein Verlangen abberufene Bevollmächtigte in China, Sir H. Pottinger, welcher heute mit dem Dampfschiffe nach England abreist, traf bereits vor vier Wochen mit seinem Gefolge hier ein. — Alle Berichte aus dem Innern kündigen eine sehr reiche Ernte an. Der Handel ist ziemlich flau.

Zu Calcutta hat man durch ein Schiff, welches Bushire am 18. August verließ, folgende Nachrichten aus Persien erhalten: Im Mai verbreitete sich plötzlich zu Ispahan das Gerücht, daß der König von Persien zu Teheran gestorben sey. Alsbald brach in der Stadt und den umliegenden Dörfern eine Meuterei aus, die mehrere Stunden dauerte. Die Einwohner waren höchst aufgeregt, die Bazars geschlossen und der Handel stand still. Erst gegen Abend gelang dem Gouverneur mit großer Mühe die Herstellung der Ruhe, und Tags darauf brachte der sogleich nach Teheran abgeschickte Courier die Nachricht, daß jenes Gerücht falsch und der König frisch und gesund sey. Dieser ließ nun die Urheber des Gerüchts ermitteln und mit schwerer Geldstrafe belegen, berief aber nachher seine Minister und Verwandten zu sich, hielt vom Throne herab eine lange Anrede an sie, und gab sodann seine Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, dem er selbst die Krone von Persien aufsetzte. Der Erzbischof, von zwei Bischöfen und andern Anhängern begleitet, war von Ispahan nach Teheran gegangen, um dem neuen Könige Vorschläge zu machen, wie die Lage seiner armenischen Unterthanen verbessert werden könne; man versprach sich von seinen Bemühungen den besten Erfolg. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Hogarth und Fielding.

Ein lustiges Bildchen für heitere Leute von Dr. „Dan. Fenner v. Fenneberg.

Erstes Capitel.

Wie sich die großen Geister finden.

Ich führe meine geehrten Leser in ein kleines Wirthshaus zu London.

Es ist schon spät; der Wirth ist schläfrig; die Frau Wirthin dito, und der Aufwärter ist bereits eingeschlafen.

Trotz dem ehelichen Gähnen, dem unehelichen Schnarchen, benndet sich noch ein Gast in einer Ecke und läßt sichs wohlschmecken.

Es ist — — Hogarth.

Sein Zustand scheint ein „angerauchter“ zu seyn, denn die wunderlichsten Reden werden vom wunderlichsten Gesang unterbrochen.

— Frau Wirthin, noch eine Flasche! ruft Hogarth, dem keine Sylben, vielweniger Worte über die Lippen wollen.

— Fr--a-u W--ir-thin, noch-eine Flasche!

Sie erhebt sich, steigt hinab in den Keller und holt das Begehrte.

Hogarth wird immer lustiger. Sein Singen geht in Schreien über, so daß der Aufwärter aufwacht und Wirth und Wirthin ihn bitten, sich zu mäßigen, da bereits Alles in der Nachbarschaft schlafe, und Herr Polizeirichter Fielding (der in der Nähe wohnte) gewiß den Spektakel höre, und dann entweder in eigener Person herkomme oder Jemanden herschicke, um die Nachtruhe herzustellen.

— Ho! ho! ruft Hogarth, laßt ihn nur kommen. Und plötzlich geht die Thüre auf und hereintritt — Fielding.

Es erhebt sich Alles, nur Hogarth bleibt sitzen.

Der Polizeirichter sieht sich um, wer wohl den Aufruhr veranlaßt haben könnte, erblickt aber nur einen Gast. Er geht auf ihn zu und fragt ihn nach seinem Namen.

— Ich hei--ße Ho-g-arth!

— Hogarth? wiederholt erstaunt, fast aus seiner Amtsrolle fallend, Fielding. — Hogarth? der Maler Hogarth? — Sie sind verhaftet und folgen mir auf der Stelle.

Der Widerstrebende wird gefaßt und fortgezogen.

— Wo bin ich? rief Hogarth am andern Morgen, und rieb seine Augen, die vom abendlichen Weingenuße unmäßig geröthet waren.

In der That war es nicht seine „Kneipe,“ wie die Studenten sagen, worin er sich jetzt befand. Dafür war das Zimmer zu gut. — Aber wie hierhergekommen? Das war die Frage. Hierhergeflogen war er wohl nicht, dafür waren seine Füße zu schwer.

Sollte ihn ein mitleidiger Philister in den Arm genommen und in seine Behausung geführt haben? Ein möglicher Fall. Doch nein! Hängt da nicht ein Bildniß des Herrn Polizeirichters? Liegen da nicht Acten, unterschrieben: Fielding?

— Eine schöne Geschichte! Am Ende befinde ich mich im Hause des Herrn Polizeirichters selbst! Nun, das wird gut gehen! dachte Hogarth, und machte einstweilen seinen „Ueberschlag“ über die Aus- und Einreden, die er vorbringen wollte.

Da erscheint Fielding, und zwar en négligé, wie die Franzosen sagen, d. h. im Schlafrock und Pantoffeln, freundlich lächelnd.

— Nun hat's keine Noth! dachte Hogarth. Menschen, die so lächeln, fürcht' ich nicht. Es gibt zwar auch ein falsches Lächeln, aber das ist kein's!.

— — Guten Morgen! Guten Morgen! rief Fielding. — Ausgeschlafen, lieber Freund?

Hogarth entfärbte sich doch ein wenig und erwiederte nur mit einer stummen Verbeugung.

— Sie sind wohl aufgehoben; seyn Sie unbesorgt! Humoristen thun einander nichts. Sie kenn' ich schon lange, aber ob Sie mich kennen, das ist eine andere Frage. — Haben Sie schon etwas von mir gelesen?

— Offen gestanden, nein! erwiederte Hogarth.

— So nehmen Sie dieses Buch mit — „Tom Jones“ — wenn Sie mein Haus verlassen. Lesen Sie es und bringen Sie mir's in einiger Zeit wieder. Amtsgeschäfte verhindern mich, bei Ihnen länger zu verweilen. Auf Wiedersehen!

Zweites Capitel.

Manus manum lavat, oder: Eine Hand wäscht die andere.

Hogarth hatte das Haus verlassen, seinen Katzenjammer überstanden und den „Tom Jones“ gelesen, und über alle diese Geschäfte eines wilden Genies war ein Monat verstrichen.

Nebenbei hatte er fleißig an seiner „mariage à la mode“ gearbeitet und war wenig ausgegangen.

An einem schönen Nachmittage fällt es ihm ein, die Malergeräthschaften bei Seite zu legen und einen Spaziergang zu machen. Zu seinem Ziele wählt er einen berühmten Vergnügungsort in der Nähe von London.

In Gedanken — Dichter und Maler können ihrer Gedanken gewöhnlich nicht los werden, und sind darum fast immer zerstreut — schlendert er so hin, da tritt aus einem Busche ein Mann, wünscht ihm guten Tag und bietet ihm seine Hand.

— Der Mann versteht sich entweder in Dir, oder es ist ein feiner Spitzbube, oder er hat den Spleen, denn er macht fürwahr ein echtes Armensündergesicht! Dieß die Gedanken Hogarth's.

Allein der Mann hatte sich nicht versehen, war auch kein Spitzbube, — es war Fielding.

Sie umarmen sich, preisen das unerwartete Wiedersehen, gehen mit einander, rühmen vice versa ihr Talent und lachen und scherzen. Aber bald tritt der Ernst an die Stelle der Heiterkeit. Fielding, selten bei Geld, ersucht Hogarth, ihm so und so viel Pfund vorzuschießen, um seine Hausmiethe entrichten zu können.

Hogarth reicht ihm seine Börse, und der Humorist nimmt so viel, als er braucht. Das Uebrige wird verzecht.

Seitdem sah man selten Einen ohne den Andern, und Beide blieben — gleich groß in ihrer Art — die unzertrennlichsten Freunde. (Gem. Bl.)

Wir sind von der Redaction des „Journals des österreichischen Lloyd“ ersucht worden, nachstehende Aufforderung in unsere Blätter aufzunehmen: „Abermals hat sich die Zahl unserer vaterländischen Correspondenten vermehrt und viele andere haben ihre Mitwirkung zugesagt. Aber noch immer fehlen uns Mittheilungen aus Wien, Linz, Graz, Olmütz, Brody, Temesvar, Preßburg, Agram, Reichenberg, Innsbruck, dem Vorarlbergischen und vielen anderen Handels- und Fabrikplätzen der Monarchie. Auch die Nachrichten aus Brünn, Lemberg, Pesth, Laibach, Troppau u. s. w. lassen noch viel zu wünschen übrig; wir fordern daher neuerdings zur Theilnahme an unserem patriotischen Unternehmen auf, und wiederholen, daß aufgenommene Beiträge mit 25 bis 30 fl. CM. pr. Druckbogen honorirt werden.“ (W. Z.)

Cours vom 11. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	vCt.	110 3/16
detto detto	zu 4	»	100 1/2
detto detto	zu 2 1/2	»	61
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	64 3/4
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 179 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Herrn Sailer: Der Verschwender. Original-Zaubermährchen mit Gesang und Melodram in 3 Abtheilungen, von weiland Ferdinand Raimund. Musik vom Capellmeister Conradin Kreutzer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 285. Dienstag den 15. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 5 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	SO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 12 3/4 »	28 » 3 » 2 »	SSO. do.	
	6 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Deutschland: Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Preußen Wettspinnfest in Westphalen. — Dänemark: Bauern-Hochschule in Röding. — Spanien: Deputation aus Guipuzcoa. — Portugall: Wahrscheinliche Auflösung des Ministeriums. — Frankreich: Die Vorgänge auf Tahiti. — Berichte aus Afrika. — Begnadigung politischer Gefangenen. — Bruarts Bericht über die preußische Industrie-Ausstellung. — Großbrittannien: Die Königin in Windsor eingetroffen. — Errichtung einer Drahtbrücke über die Newa. — Bevorstehende Ankunft des Königs der Franzosen. — Regierungspolitik des neuen Lord-Statthalters von Irland. — Handelsvertrag zwischen China und den vereinigten Staaten. — Ueber die Rückkehr Pottingers und Ellenboroughs. — Leiden der Mannschaft eines gescheiterten Schiffes. — Brasilien: Rüstungen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. d. M. die bei dem k. k. Hofzahlamte erledigte Hofzahlmeisterstelle dem Controlor dieser Hofcasse, Carl Freiherrn v. Weittenthal, die von demselben bisher bekleidete Controlorsstelle aber dem k. k. Hofzahlamts-Liquidator, Anton Spatz, zu verleihen, und an dessen Stelle den ersten hofzahlämtlichen Cassier, Joseph Innocenz Linkh, zum Liquidator zu ernennen geruhet.

Die hierdurch in Erledigung gekommene erste Hofzahlamts-Cassiersstelle ist dem zweiten Cassier, Friedrich Reil, und die zweite Cassiersstelle dem bisherigen Casse-Offiziere, Carl Seifert, von dem k. k. Oberstthofmeister-Amte verliehen worden. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

München, 7. October. Am 3. d. (Donnerstags) wurde eine Deputation der Versammlung der Land- und Forstwirthe, an deren Spitze die beiden Herren Vorstände, Staatsrath v. Sichaner Exc. und Freiherr v. Closen, von Sr. Majestät dem Könige huldvollst empfangen. Hierauf begaben sich dieselben zu Sr. kön. Hoheit dem Kronprinzen, um Höchstdemselben ihre Aufwartung zu machen, und wurden von Diesem sogleich zur Tafel gezogen. Am 4. hatten dieselben die Ehre, bei Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Luitpold aufzuwarten. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern hatten am 4. wiederholt die Gnade, drei und vierzig Mitglieder aus der Versammlung mit den beiden Geschäftsführern, dem königl. Kämmerer und Regierungsrath, Freiherrn von Welden und dem königl. Professor Dr. Kaiser, zur Tafel zu laden. Bis 3. October Abends waren neue Mitglieder zugegangen: aus Baden 1, Baiern 25, Churhessen 2, Mecklenburg 2, sächsische Herzogthümer 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Schweiz 2, Tyrol 1, Würtemberg 1. Die Gesammtzahl betrug 528. Zu dem Verzeichnisse der Souveräne, Regierungen, Gesellschaften und Vereine, welche Abgeordnete zur VIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe sendeten, ist Folgendes nachzutragen: vom landwirthschaftlichen Vereine zu Ranis (Ziegenrücker-Kreis), dem Seidenbau-Vereine und der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerb-Vereins in Rudolstadt: Holleben, L. M. v., herzoglich nassauischer Hauptmann und Rittergutsbesitzer auf Wilbenspring in Beilwitz bei Saalfeld; vom Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins von Nieder-Baiern: Hirschberger Anton senior, Gerichtshalter in Kronwinkel bei Landshut. In dem früher gegebenen Verzeichnisse ist zu lesen: vom baltischen landwirthschaftlichen Verein: Pabst, geheimer Finanzrath, und Bilow v., auf Grischow; vom kön. preußischen Landes-Oekonomie-Collegium: Pabst, geh. Finanzrath. Die Tagesordnung zur sechsten allgemeinen Sitzung am 5. d. M. (Sonnabend) führte nach Verlesung des Protokolls der vorhergehenden Sitzung zu den Berichten der fünf Sectionen über ihre Verhandlungen, worauf noch einige andere Vorträge, insbesondere ein freier, mit großem Beifalle aufgenommener des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, folgten, und die Versammlung durch einige bedeutsame Schlußworte der Herren Vorstände für beendigt erklärt wurde. Bevor die Anwesenden sich trennten, ertönte ein dreimaliges Lebehoch für Se. Majestät den König und Se. kön. Hoheit den Kronprinzen, Höchstwelcher diese, so wie frühere Sitzungen mit seiner Gegenwart beehrte. Auch Ihre Majestät die Königin und Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin waren bei der Schlußsitzung zugegen. Von Seite der hiesigen Einwohnerschaft ist Alles aufgeboten worden, um den fremden Theilnehmern der Versammlung ihren hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Des durch magistratische Veranstaltung am vorigen Donnerstage unter Mitwirkung unserer Liedertafel gegebenen originellen und splendiden Kellerfestes, das Se. königl. Hoheit der Kronprinz ebenfalls längere Zeit mit seiner Gegenwart

beehrte, haben wir schon Erwähnung gethan. Vorgestern speisten sämmtliche Land- und Forstwirthe am kön. Hofe, und begaben sich Abends theils zu der pantomimischen Vorstellung in die Frohsinns-Gesellschaft, theils auf die Theresienwiese oder in das königl. Hoftheater. Die forstliche Section setzte die Verhandlung über die Frage: »Wie weit geht die Berechtigung der Verpflichtung des Staates in Beaufsichtigung der Benutzung und Bewirthschaftung der Privat-Waldungen?« und die Erörterung der Frage: »Sind die von Moreau de Jonnes aufgestellten Behauptungen über den Einfluß der Waldungen auf das Klima in allen Beziehungen begründet?« fort. Die ernannten Commissionen für den Entwurf der Fragen aus dem Waldbau für die IX. Versammlung, und zur Begutachtung der Vorschläge über Vereinigung und Feststellung der Forstkunstsprache erstatteten Bericht, und es erfolgte sodann die Berathung und Schlußfassung über beide Gegenstände. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Berliner Blätter berichten aus Warendorf vom 28. September: Die durch die jetzigen industriellen Zeitfragen mehr hervorgetretenen Spinnschulen Westphalens haben durch die allgemeine Beachtung ihrer Leistungen auf der Gewerbe-Ausstellung und durch die hervorgerufene Theilnahme in Folge des in diesen Blättern erschienenen Aufsatzes von Herrn Director Kloeden, der in Westphalen in den Herzen Aller lebt, einen neuen moralischen Antrieb erhalten; und darum dürfte es vielleicht nicht uninteressant seyn, über das am 25. d. M. abgehaltene Wettspinnfest zu berichten. Die Schaar der Kinder, 76 an der Zahl, hatte sich zu diesem Zwecke in der Spinnschule versammelt, von wo sie durch den Spinnmeister auf den Marktplatz geführt, und daselbst nach den Classen in der Schule, voran die Mädchen, nachfolgend die Knaben, aufgestellt wurden. In dieser Ordnung bewegte sich die Colonne, geführt durch 2 Fahnenträger, nach dem 1/4 Stunde von der Stadt entfernten Beermannschen Kaffehhause. Hier in einem freien Raume um eine Linde herum mußten die Kinder auf ihren Stühlchen, vor sich ihre Spinnräder, Platz nehmen, um auf ein gegebenes Commando das Wettspinnen zu beginnen, welches, exclusive dreier Unterbrechungen, jede von 5 Minuten, die zur Erholung der Kinder für nöthig erachtet wurden, eine volle Stunde währte. Die Emsigkeit, ja die Wuth der kleinen Spinner, ihr Mühen um den Preis läßt sich denken, nicht aber beschreiben, kaum vermochte man wegen Schnelligkeit die Drehung der Räder zu sehen. — Nach Verlauf dieser Zeit wurde alles Garn besonders aufgehaspelt, dafür Sorge getragen, daß kein Betrug dabei vorkommen konnte, und das Richteramt über die Leistungen dem Fabrikbesitzer Eickholt und dem Bleichereibesitzer Preckel übertragen. Nach sorgfältiger Prüfung der Garne ergab sich, daß das Garn der Elisabeth Stoepelmann (11 Jahre alt) an Fadenzahl, Feinheit und Haltbarkeit das beste war, indem dieselbe in dieser Stunde 5 Gebind 43 Faden oder 640 Berliner Ellen 2 5/8löthiges Garn gesponnen hatte; ihr folgte zunächst unter den Knaben Heinrich Schweer (11 Jahre alt) mit 5 Gebind 20 Faden oder 620 Ellen ebenfalls guten, gleichförmigen 3 1/2löthigen Garnes, welches allen Anforderungen eines guten Kettengarnes entsprach, und nachdem die Aufzählung der Leistungen sämmtlicher Wettspinner erfolgt war, wurde das von dem Bürgermeister geführte Protokoll geschlossen, der beste Spinner und die beste Spinnerin als Spinnkönig und Spinnkönigin proclamirt, und mit den ersten Prämien, bestehend in Zweithalerstücken en medaillon und mit weißen und rothfarbigen Schärpen, hernach mit geringeren Prämien in nützlichen Büchern, die nachfolgenden Spinner nach dem Maßstabe ihrer Leistungen beschenkt. Unterdessen war für alle Kinder eine wohlbesetzte Tafel angerichtet, wobei der geehrte Frauenverein die Bedienung übernommen und mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt hatte. Man brachte dem Landesvater, dem Beschützer der Industrie, ein donnerndes Lebehoch, dann auch dem Spinnkönige und der Spinnkönigin. Nach aufgehobener Tafel wurde bis 8 Uhr Abends getanzt, wornach sich der Zug in der größten Ordnung mit dem Stadtmusik-Corps an der Spitze unter Absingen des National-Liedes »dem König sey mein erstes Lied« und abwechselnd unter Musik nach der Stadt zurückbewegte, daselbst am Thore mit Fackelträgern umgeben und nach dem geräumigen Marktplatz geführt wurde. Ein großer Kreis bildete sich hier, über die Hälfte der ganzen Einwohnerschaft umschloß denselben, unter Musik-Begleitung wurde von allen Anwesenden feierlichst die Nationalhymne »Heil Dir im Siegerkranz« gesungen, und noch einige Lebehochs gebracht, dann der Zug zur Spinnschule geleitet, woselbst die Wettspinner entlassen wurden, und damit der Schluß des Festes erfolgte. Erwägt man, daß in den Leinen-Districten Alles auf die Anfertigung des Leinens hingewiesen ist, und Alles von der frühesten Jugend bis zum höchsten Alter daran Theil nimmt, und daran Theil zu nehmen Gelegenheit hat, daß dem producirten Leinen das richtige Resultat individueller Betriebsthätigkeit enthalten ist, die vervollkommnet und vermehrt werden soll, so läßt sich diesem neuen Feste, das jetzt erst zum zweiten Male abgehalten wurde, die Bedeutsamkeit nicht absprechen. (W. Z.)

Dänemark.

Kiel, den 27. September. Die Bauern-Hochschule zu Rödding soll am 1. November d. J. eröffnet werden. In der Direction für diese Anstalt befinden sich die bekannten Leiter der dänisch-schleswig'schen Partei. Vorsteher der Schule ist ein Herr Wegener. Die Lehr-Gegenstände sind: Land- und Gartenbau, Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf den Landbau, Weltgeschichte, Geographie, Mathematik, Zeichnen, Deutsch, dänische Schreib-Uebung, vaterländische Geschichte, Lesen dänischer Literatur, Gymnastik. Für diesen Unterricht wird von den Schülern durchaus nichts bezahlt. (W. Z.)

Spanien.

Die Königin-Mutter hat eine Deputation aus Guipuzcoa bei sich empfangen, die beauftragt ist, ihr den Titel: »Mutter und Beschützerin der Provinzen Biscaya und Guipuzcoa« anzutragen; die Königin Marie Christine hat diesen Titel angenommen.

Das Pariser Blatt »die Presse« schreibt: »Wir haben Briefe aus Spanien erhalten, welche die Ansicht ausdrücken, es sey nicht unmöglich, daß die Minister der Finanzen und des Innern, Mon und Pidal, in Kurzem aus dem Cabinette austreten werden. Als ihre Nachfolger nennt man den Grafen v. Olalla (Carrasco) und

jetzigen Gesandten in Lissabon, Gonzalez Bravo.« Die beiden Erstgenannten gelten als die tüchtigsten Mitglieder des jetzigen Cabinetts; Mon insbesondere ist eifrig bemüht, einige Ordnung in das spanische Finanzwesen zu bringen. Carrasco und Bravo im Gegentheile sind diejenigen Mitglieder des vorigen Cabinetts, deren persönlicher Character am meisten angefochten wurde. Von Carrasco insbesondere sagt man, daß seine eigenen finanziellen Angelegenheiten während seiner Amtsführung sich sehr wesentlich erholt haben, während er seinem Nachfolger eine Menge lästiger Verträge mit Bankiers hinterließ. — Englischen Blättern zufolge ist durch Cortina, der in Paris verweilt, eine völlige Aussöhnung zwischen den Progressisten und Ayacuchos zu Stande gekommen. Erstere sehen nun ein, wie thöricht sie gehandelt, als sie sich mit den Moderados gegen den Regenten verbündeten. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 25. September: Der Sturz des Ministeriums Costa Cabral ist gewiß. Da die Mehrheit der Pairskammer entschieden gegen dasselbe ist, so beantragte Costa Cabral bei der Königin einen Pairsschub, der zehn neue Pairs einschließen sollte. Der Herzog v. Palmella war ihm jedoch zuvorgekommen und hatte der Königin die Gefahr für die Bedeutung der Pairskammer, welche ein solcher Schritt habe, vorgestellt. Als daher der Minister mit seinem Antrage kam, antwortete Ihre Majestät, sie werde die Sache dem Staatsrathe vorlegen. Der Staatsrath aber ist seit lange in Händeln mit dem Ministerium. Unmittelbar nach dieser Besprechung beauftragte die Königin den Herzog, mit Sa da Bandeira wegen der Bildung eines gemischten Cabinetts, aus Cartisten und gemäßigten Septembristen (Anhängern der September-Revolution) bestehend, in Unterhandlung zu treten. — Die Cortes treten am 30. September zusammen, und die Verhandlungen über die Adresse werden das Geschick des Ministeriums entscheiden. — Joao Oliveira, Baron Tojal, der Finanz-Minister, ist zum Grafen erhoben worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Während König Ludwig Philipp nach dem Schlosse Eu zog, begab sich ein Theil seiner Familie nach St. Cloud; die Herzogin von Orleans und ihre Kinder sollten den 7. d. das Schloß Trianon beziehen.

Es wird versichert, der König, der bisher noch auf keiner französischen Eisenbahn gefahren ist, werde sich von Portsmouth aus mit dem Great-Western-Bahnzug nach Guilford begeben, von wo ihn der Prinz Albert mit den Hof-Equipagen abholen wolle. Nach der Rückkehr aus England wird der König, wie es heißt, Cherbourg und Brest besuchen.

Man liest im »Globe« vom 5. October: die »Times« veröffentlichen zwei Briefe aus Tahiti vom 24. und 25. April mit entweder übertriebenen oder irrigen Details über die Affaire von Mahaina. Die Franzosen, 400 und nicht 800 an der Zahl, fochten unter Hrn. Bruat gegen 1100 Eingeborne, und nahmen der Reihe nach drei mit 3 Kanonen besetzte Forts weg. Das Gefecht begann Morgens und dauerte bis 4 Uhr. Wir hatten 25 Todte und 50 Verwundete, der Verlust von Seite der Eingebornen war beträchtlich. Einer der Chefs, welcher unserer Sache getreu blieb, drang allein vorwärts und eroberte eine Fahne mitten unter einem Regen von Kugeln. Hr. Bruat trug deßhalb auch auf die Decoration der Ehrenlegion für diesen Häuptling an. Unsere Leute benahmen sich bei dem hartnäckigen Widerstande von Seite der Eingebornen wunderbar. Dieß ist der wahre Hergang in dieser Angelegenheit, welche unseren Truppen, so wie ihrem Chef zur Ehre gereichen, und welche auf die Eingebornen von Tahiti, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen wohlthätigen Einfluß ausüben werden.

Nach Berichten aus Bona war der Herzog von Aumale am 18. September auf einer Inspectionsreise in Bona angekommen und dort festlich empfangen worden. Am 10. September will der Herzog von Constantine abreisen, um sich in Philippeville nach Frankreich einzuschiffen. Allem Anscheine nach wird der Herzog als General-Gouverneur mit seiner jungen Gemahlin nach Nord-Afrika zurückkehren. — Aus Budschia hat man Nachrichten bis zum 26. September. Während der Angriff der feindlichen Eingebornen gegen Dellys nicht zur Ausführung kam, wurde Budschia ernstlich bedroht. Am 19. September gegen Mittag, während der Scirocco heftig wehte, steckten die Araber, von diesem Winde begünstigt, das Gesträuch der Ebene in Brand. In Folge des heftigen Windes und der Entzündbarkeit der von der Sonne ausgedörrten Pflanzen erreichte das Feuer bald die französischen Vorposten, und in einem Augenblicke standen das Fort Clauzel und das Blockhaus Doriac in Flammen, ohne daß die Besatzung des letzteren Zeit hatte, zu den Waffen zu greifen. Der Unfall wurde sogleich signalisirt, worauf der Commandant alle Truppen an die von den Flammen bedrohten Puncte schickte. Sie verhinderten, daß die übrigen Posten vom Feuer ergriffen wurden. Die zwei in Flammen stehenden Posten wurden durch die Explosion ihre Pulvermagazine in die Luft gesprengt. Die Mzaya-Kabylen, welche die Schnitter von Budschia beunruhigten und die Umgegend beraubten, wurden von der Besatzung zurückgewiesen.

Im Moniteur vom 6. October liest man Folgendes: »Durch Ordonnanz vom 4. October, erlassen im Schlosse zu Eu, hat der König allen politischen Gefangenen, deren Strafurtheil vor 1844 ergangen ist und vor dem 1. Jänner 1847 ablaufen sollte, den Rest der Strafe erlassen — und eben so auch zwölf andern politischen Gefangenen, die zu 6, 10, 15, 20 Jahren Einsperrung oder zur Deportation verurtheilt sind.

Es wird officiell angezeigt, daß der Herzog von Glücksberg (Sohn des Herzogs De Cazes) Paris am 5. October verlassen hat, um sich nach Madrid und von da ins Königreich Marocco zu begeben; er überbringt dahin den von der französischen Regierung ratificirten Friedens-Tractat zwischen Marocco und Frankreich. Hr. von Glücksberg ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Der neapolitanische Consul in Tanger, Herr Martino, welcher durch seine Vermittlung wesentlich zu dem Frieden mit Marocco beitrug, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Oberst Marengo, bisher Chef der Disciplinar-Compagnie in Algier, soll zum General-Major und Director der Colonisation in Alge-

rien ernannt werden. Die von ihm durch seine Sträflinge angelegten Colonisten-Dörfer haben sich als die zweckmäßigsten bewiesen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin ist am 3. October um 3 Uhr mit dem Prinzen Albert von der Reise nach Schottland zurück im besten Wohlseyn im Schlosse zu Windsor angekommen.

Die »Times« schreiben: Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben die berühmten Ingenieure zu Liverpool, Bary, Cortis und Kennedy, beauftragt, eine eiserne Brücke zur Verbindung der beiderseitigen Newa-Ufer in der Mitte von St. Petersburg zu verfertigen. Bekanntlich besteht die den belebtesten Theil jener Hauptstadt vermittelnde Isaaksbrücke aus Pontons, wovon ein Theil jeden Abend zum Durchlassen der Schiffe ausgehängt werden müsse. Die großen Eismassen, welche im Frühjahre die Newa hinabschwimmen, erschweren ebenfalls die Communication. Diese Uebelstände haben den Kaiser bewogen, eine auf finnländischen Granit gestützte feste Brücke aus Eisen erbauen zu lassen. Se. Majestät, der Verwirklichung dieses Verschönerungsprojectes für Petersburg sehnlichst entgegensehend, vertrauten dem Herrn Bory den Guß der Brücke an. Sobald der in Liverpool zu diesem Behufe im Baue begriffene Ofen fertig seyn wird, werden daraus wochentlich 150 Centner Gußwaare zu obiger Brücke hervorgehen. Die Brücke wird aus sieben Bögen bestehen; der mittlere davon wird 156, und die nächstfolgenden auf jeder Seite 143, 125, und 107 englische Schuh messen. Der Gehweg wird eine fast horizontale Lage haben, da vom Mittelpuncte bis zu dem der Ufer eine Senkung von nur 7 Schuh Statt finden wird. Die Länge des ganzen Brückenwerkes soll 1078 Schuh messen. Die Gesammt-Quantität des zu diesem Baue nöthigen Eisens wird 8000 Tonnen (bei 160,000 Centner) betragen, die Candelaber und prachtvollen Geländer ungerechnet, womit sie der Kaiser auszuschmücken gedenkt, und welche noch 1000 bis 1500 Tonnen wiegen werden. Es läßt sich vor der Hand nicht genau ausmitteln, wie hoch sich die Auslagen dafür belaufen werden; nach der Menge und dem Preise des hierzu benöthigten Eisens dürfte aber das Metall allein auf 100,000 Pfd. St. zu stehen kommen. Rechnet man hierzu das Pfeilerwerk, den Arbeitslohn, und die zum Baue nöthigen Maschinen, so dürfte obige Summe das Doppelte erreichen. Die Tiefe der Newa an benannter Stelle beträgt Jahr aus Jahr ein 30 englische Schuhe und die Fluth ist darin nur dann fühlbar, wenn sich ein heftiger und anhaltender Westwind äußert, in welchem Falle das Steigen des Wassers ungeheuer und die Ueberschwemmung der Stadtniederungen unvermeidlich wird. Bekanntlich waren im Jahre 1824 bei 8000 Menschen aus einem ähnlichen Anlasse zu Grunde gegangen.

Die Königin, welche am 3. October Nachmittags im Windsorschlosse eintraf, hat die Fahrt von Dundee nach Woolwich und den Weg von dort nach Windsor zusammen in 48 Stunden zurückgelegt. Die Londoner Blätter beschreiben die Ausschmückungen, Gemälde, Gold- und Silbergeräthe, Marmorstatuen ꝛc. in der Zimmerreihe, welche für Ludwig Philipp auf der Nordseite des Schlosses eingerichtet worden sind.

Engl. Blätter vom 5. October berichten: Der König der Franzosen wird am Dienstage (8. October) in Portsmouth landen und zur Zeit des Diners im Schlosse zu Windsor eintreffen; in seiner Begleitung werden der Herzog von Montpensier, die Minister Guizot und Mackau, die Generale Athalin und Rumigny, Baron Fain und zwei Obersten seyn. Am 9. wird die Gesellschaft im Schlosse bloß aus dem Hofzirkel bestehen, am 10. das große Bankett in der Georgshalle und am 11. die Investitur des Königs als Ritter des Hosenband-Ordens Statt finden. Am 14. wird Ludwig Philipp seine Rückreise antreten.

Der französische Botschafter, Graf St. Aulaire, welcher lange auf Urlaub abwesend war, ist jetzt wegen der bevorstehenden Ankunft seines Souverains zurückgekehrt, und hat am 4. in Begleitung des Geschäftsträgers im Ministerium des Auswärtigen gearbeitet.

Zu Portsmouth hielten am 4. die angesehendsten Einwohner eine vom Mayor einberufene Versammlung, worin beschlossen ward, den Offizieren des französischen Geschwaders unter Admiral La-Susse, welches den König nach England begleitet, während seines Verweilens vor Portsmouth ein öffentliches Gastmahl zu geben. Eben so wollen die Offiziere der zu Portsmouth liegenden Kriegsschiffe ihren französischen Waffengenossen ein glänzendes Souper mit Ball veranstalten, was auch von den Regimentern der Besatzung beabsichtigt wird.

Graf Nesselrode hat am 4. October nach einem Diner bei Baron Brunow seine Rückreise nach Petersburg mit dem Hamburger Dampfschiffe angetreten.

Die ementirte »Factori Bill« ist am 1. October in Reichskraft getreten. Die Hauptbestimmung derselben ist bekanntlich, daß erwachsene Personen (young persons), d. h. Knaben zwischen 13 und 18 Jahren, so wie Frauenzimmer nicht länger als 12 Stunden täglich, am Sonnabende aber nicht nach 4 1/2 Uhr Nachmittags in den Fabriken beschäftigt werden sollen. Kinder unter 8 Jahren dürfen gar nicht in den Fabriken verwendet werden, Kinder zwischen acht und 13 Jahren nur 7 Stunden täglich, mit einigen Ausnahmen in den Seiden-Fabriken. Außerdem enthält die Acte Bestimmungen über die Functionen der von der Regierung anzustellenden Fabrik-Inspectoren, für welches ein eigenes Central-Bureau in London eingerichtet ist, Verfügungen über die Art und Weise, wie die Arbeiter vor der Beschädigung durch die Maschinen zu bewahren sind, Reinlichkeits-Vorschriften und Aehnliches. Wie verschieden auch das Urtheil über diese Acte an und für sich seyn mag, und die heftigen Debatten im Unterhause über die Zwölf- und Zehn-Stunden-Dauer der Arbeit, haben die Meinungs-Verschiedenheit zur Genüge bezeugt, so ist die Zahl derer, welche jede Regulirung der Arbeitsstunden auf legislativem Wege entgegen sind, doch verhältnißmäßig nur gering.

Lord Wharncliffe, der Lord Präsident des Geheimenraths, hielt dieser Tage in einer Versammlung, welche den Bau neuer Kirchen zum Zwecke hat, eine Rede, aus welcher die Absicht der Regierung hervorgeht, für den öffentlichen Unterricht eine eigene Behörde, nach Art des französischen Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, zu begründen. Dieser Behörde würde dann die

Verwaltung der für Unterrichtszwecke bewilligten Staatsgelder und damit die Leitung der aus dieser Quelle unterstützten Schulen zu stehen.

Der neue Lordstatthalter von Irland, Lord Heytesbury, hat einer Deputation der unitarischen Remonstranten-Synode von Ulster, welche ihm eine Glückwunsch-Adresse überreichte, eine merkwürdige und bedeutungsvolle Antwort ertheilt, worin er eine Veränderung der bisherigen Regierungs-Politik in Irland andeutet. Die betreffende Stelle der Antwort lautet: »Was mich selbst betrifft,« meine Herren, »so können Sie sich versichert halten, daß es mein ernstlicher Wunsch ist, die bestehenden Gesetze mit gewissenhafter Unparteilichkeit zu handhaben, und zwar in der festen Absicht, diejenigen versöhnlichen Aenderungen und Veränderungen anzuempfehlen, welche eben so dazu dienen können, den Frieden und die Wohlfahrt Irlands zu sichern, als die Macht und Integrität des vereinigten Königreiches zu befestigen. Glücklich in der That werde ich seyn, wenn ich am Ende meiner Verwaltung finde, daß, wie Sie voraus zu sagen belieben, Vertrauen statt Mißtrauens, Zuneigung statt Entfremdung eingetreten sind, und daß die Verwirrung religiöser und politischer Kämpfe sich in sociale Eintracht und nationale Wohlfahrt verwandelt hat.«

Im nord- und südamerikanischen Kaffehhause zu London war am 5. October folgende Mittheilung aus Liverpool angeschlagen: »Hong-Kong, 6. Juli. Zwischen dem himmlischen Reiche und den vereinigten Staaten ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, welcher im Wesentlichen derselbe ist, wie jener mit England.« Der »Globe« bemerkt hierzu: Die neuesten Privatbriefe aus Calcutta gehen bis zum 17. August, und sie versichern einstimmig, daß keine Nachrichten von Belang aus China angelangt seyen. Es ist indessen recht wohl möglich, daß irgend ein Haus die obige Nachricht ausschließlich erhalten hätte, und es würde uns gar nicht wundern, wenn wir nächstens erführen, daß Frankreich einen ähnlichen Vertrag zu Wege gebracht habe. In diesem Falle werden die großen Mächte volle Ursache haben, John Bull nicht bloß für seine Thätigkeit und seinen Erfolg, sondern auch für seine Uneigennützigkeit zu danken, indem er auf die chinesische Regierung durchaus keinen den Ansprüchen anderer Länder entgegentretenden Einfluß übte.

Es ist ein eigenes Spiel des Zufalls, daß gleichzeitig zwei hohe Staatsbeamte, die thätig mitgewirkt haben bei großen Ereignissen, unter sehr verschiedenen Umständen aus Asien zurück nach England kommen. Ellenborough und Pottinger sind unter Weges nach London; der Eine nach zwei Jahren schon ganz unerwartet abgerufen von dem Posten, den ihm das Cabinett Peel-Wellington anvertraut hatte, der andere nach vierzig Dienstjahren auf sein Ansuchen der wichtigen Stellung, die er mit so großem Erfolge ausgefüllt, enthoben. Ellenborough hat sich am 1. August, zu Calcutta, Pottinger am 27. August zu Bombay eingeschifft. Beide kamen über Suez und Alexandrien Ende September auf Malta an, und setzten von da ihre Reise nach England fort. Dem Ex-General-Gouverneur wurde am 29. Juli von dem Militär-Club zu Calcutta ein Abschiedsmahl gegeben; dem Ex-Generalbevollmächtigten in China überbrachte der Handelsstand zu Bombay in Anerkennung seiner großen Verdienste eine schmeichelhafte Adresse, begleitet von einem Andenken in Silbergeschirr, das 1000 Guineen gekostet hat. Aus Ellenborough's Tischrede wird angeführt, wie er bei seiner unfreiwilligen Entfernung von dem Schauplatze, den er kaum betreten und in der kurzen Zeit mit denkwürdigen Thaten belebt hat, nichts schmerzlicher empfindet, als die Trennung von dem anglo-indischen Heere. Pottinger dagegen, als er der Deputation, die ihm die Adresse und das Geschenk überreichte, in wohlgesetzter Rede dankte, erwähnte zumeist des Erfolges seiner Bemühungen für den Handel mit China. Er sagte unter Anderem: »Ohne Ihre reiche Gabe, die in meiner Familie in steter Erinnerung Ihrer freundlichen Gunst sorgfältig aufbewahrt werden soll, im Mindesten zu unterschätzen, muß ich doch gestehen, daß ich noch weit größern Werth lege auf die Adresse, welche Sie mir votirt haben, und zwar empfinde ich dieses Gefühl, weil ich sehr gut weiß, daß auf der ganzen Erde keine Personen sind, die besser als Sie das Verdienst oder Nichtverdienst dessen zu beurtheilen vermögen, was ich in meiner Gewalt hatte, zur festen Regulirung unserer Handelsverhältnisse mit China zu thun. Ich will Ihnen die Aufzählung der Schwierigkeiten, mit welchen ich zu kämpfen hatte, ersparen, indem ich nur bemerke, daß ich den köstlichsten Lohn für alle bestandene Mühsal in dem Bewußtseyn finde, das Werkzeug einer Uebereinkunft gewesen zu seyn, die von Ihren vereinten Stimmen ein so wohlwollendes Zeugniß der Zufriedenheit erhalten hat. Indem ich auf eine Zeitlang nach meinem Geburtslande — von welchem ich vierzig Jahre über fast ununterbrochen getrennt war, zurückkehre, habe ich nicht vor, mich ganz zurückzuziehen vom öffentlichen Leben; wie es aber auch mit mir werden, und in welcher Stellung mir neue Thätigkeit vergönnt seyn mag, immer soll es mir die angenehmste Pflicht seyn, über die Interessen der Präsidentschaft Bombay zu wachen.« — An demselben Tage (24. August), an welchem Pottinger die Adresse des Handelsstandes übergeben wurde, war Abends, ihm zu Ehren, ein glänzender Festschmaus in dem Byculla-Club, wobei Dr. Burnes mit großer und eindringlicher Beredsamkeit eine Skizze von dem Lebenslaufe des gefeierten Mannes entwarf. Vom Kaukasus bis zum gelben See, d. h. von einem Ende Asiens zum anderen, hat Sir Henry Pottinger Spuren seiner Thätigkeit für das anglo-indische Interesse zurückgelassen. Als Subaltern-Offizier in der Armee von Bombay mußte er — um für die englische Regierung Kunde einzuholen, sie in Stand zu setzen, den erstaunenswerthen Planen Napoleon's entgegenzuwirken, — durch Scinde und Beloochistan unter Bestehung der äußersten Gefahren nach der Hauptstadt Persien's vordringen. Von der Zeit an bis zu der chinesischen Expedition, bei welcher er Theil genommen an dem erfolgreichen Krieg und dem ruhmvollen Frieden, hat er aller Orten und in allen Lagen unbesiegbaren Muth, unerschöpfliche Thatkraft, vollendete Staatskunst und unbeugsame Entschlossenheit, Unternommenes durchzuführen, an den Tag gelegt.

Der Capitän des auf der Fahrt von Jamaica nach Matanzas verunglückten Schooners »Orange,« Hr. M'Donald, welcher in London angelangt ist, berichtet im »Glo-

he« über die Leiden, welche er und die sechs Leute der Schiffsmannschaft, die sich beim Untergange des Schooners durch eine Windhose, ohne irgend Lebensmittel mitnehmen zu können, in das 13 Fuß lange Boot retteten, 13 Tage und Nächte lang durch Hunger und Durst, so wie durch die starke Hitze auszustehen hatten. Nur zweimal regnete es, und sie fingen das Wasser in Schuhen und Kleidern auf; ihre Nahrung bestand in vier kleinen Fischen von zwei Zoll Länge, deren sie zufällig habhaft wurden. Mehrmals sahen sie während ihres Umhertreibens im Meere Schiffe in der Entfernung, wurden aber wahrscheinlich von denselben nicht wahrgenommen. Sie waren dem Tode nahe, als ein amerikanisches Schiff sie fand und die ganz Abgemagerten und Entkräfteten an Bord zog, wo ihnen sorgfältige Pflege ward. Einer von ihnen war aber bereits so erschöpft, daß er nach drei Stunden starb. Die Uebrigen erholten sich allmälig, ihr Durst aber war erst am dritten Tage befriedigt, nachdem Jeder mindestens 12 Maß Wasser getrunken hatte.

Auf der Höhe von Yarmouth, etwa vier Stunden vom Lande, sah man am 30. September einen großen ausländischen Schooner, auf dessen Bug eine weiße Kugel gemalt war, plötzlich von einem Windstoße ergriffen werden, umschlagen und in der Tiefe verschwinden. Das Schiff hatte Nothsignale aufgesteckt und fuhr dem Lande zu, als die Katastrophe eintrat. Mehrere unweit davon segelnde Kohlenschiffe fuhren nach der Stelle hin, wo der Schooner untergegangen war, um wo möglich einige von der Mannschaft zu retten; aber nichts war mehr zu sehen und das Schiff mit Mann und Maus die Beute des Meeres. (W. Z.)

Brasilien.

Berichte aus Rio de Janeiro vom 18. Juli melden: Die Verstärkungen des kaiserl. Heeres und der Flotte in Montevideo und an der Gränze von Uruguay dauern fort, und eine Menge Kriegsgeräth ist vom hiesigen Arsenale nach Porto Alegre geschafft worden. Laut ämtlichen Angaben befinden sich im Plata die Corvetten »Uniao,« »Bertioga« und »Euterpe,« die Brigg »Imperial Pedro« und die Patasche »Argos« mit einer Besatzung von 585 Mann und 72 Feuerschlünden von 12-, 18-, 24- und 32-Pfündern. Die kürzlich eben dahin abgegangene Verstärkung von drei Schiffen nebst einem Dampfboote besteht aus der Corvette »Dous del Julho,« der Schoonerbrigg »Olinda« und dem Schooner »Legalidade,« mit einer Besatzung von 300 Mann und 44 Kanonen. Alle diese Schiffe, nebst dem Dampfer »Guapiassu,« stehen unter dem Befehle des Geschwader-Chefs Grenfell und sind ohne Ausnahme in gutem Zustande. Nach denselben Angaben besteht jetzt die ganze kaiserl. Flotte aus 60 Fahrzeugen, worunter nur 1 Fregatte, 5 Corvetten, 4 Briggs, 7 Schoonerbriggs u. s. w. sich befinden, welche mit 2702 Mann besetzt sind und 350 Geschütze zählen. Die Dampfschiffe der Regierung sind nun auf 7 angewachsen, und 2 neue Fahrzeuge dieser Art sollen in England bestellt worden seyn. Das Landheer in Rio Grande do Sul wird auf 12,000 Mann nebst der Reserve gebracht, und die dabei befindliche Reiterei beträgt über 4000 Mann, von welchen der größere Theil aus den geschickten Reitern der Provinz genommen ist. In Porto Alegre liegt eine Besatzung von 734 Mann, und auch Rio Grande und Pelotas werden durch Abtheilungen von den im Felde stehenden Truppen bewacht. Mit diesen Streitkräften kann Brasilien im Plata und auf den Feldern von Uruguay zu jeder Stunde den Ausschlag geben; denn die Flotte des siebenzigjährigen sogenannten Admirals Brown ist von wenig Bedeutung, und Oribe kann dergestalt in die Enge getrieben und aufgerieben werden, daß Buenos Ayres von einem solchen Schlage in Jahren sich nicht wieder erholen wird. Zur Vermehrung der Seemacht wird eine Corvette von 24 32pfündigen Caronaden in Bahia gebaut, und eine zweite von 26 Geschützen wird hier auf den Werft kommen. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Der Moa oder Riesenvogel von Neuseeland.

Ein Correspondent des Athenäums vom 21. September läßt sich hierüber also vernehmen: In Bezug auf dieses außerordentliche Geschöpf, wovon Professor Owen aus den von Neuseeland nach England geschickten Knochen mehrere Arten nachgewiesen hat, bemerkt Professor Hitchcock aus Massachusetts, daß die ungeheuer großen Vogelnester, welche Cook und Flinders an den Küsten von Neuholland entdeckten, diesem riesenhaften Vogel angehört haben mögen. Capitän Cooks Nachricht über diese Nester lautet folgendermaßen: „Um 2 Uhr Nachmittags, da keine Hoffnung auf klares Wetter war, fuhren wir von der Eidechsen-Insel (auf der Nordküste von Neuholland unter 15° s. B.) ab, um nach dem Schiffe zurückzukehren und landeten unter Wegs an einer niedrigen sandigen Insel, die wir schon bei unserer Ausfahrt bemerkt hatten. Auf dieser Insel sahen wir eine ungeheure Menge Vögel, meist Seevögel, und das Nest einer anderen Vogelart von einer ungeheuern Größe. Es war aus rohen Pfählen auf dem Boden erbaut, hatte 26 Fuß im Umfange und 32" Höhe.« Capitän Flinders fand zwei ähnliche Nester auf der Südküste von Neuholland in König Georgsbay. „Sie waren auf dem Boden erbaut, über den sie sich zwei Fuß erhoben, hatten einen ungeheueren Umfang und großen Raum im Innern. Die Baumzweige und anderes Material, aus denen das Nest bestand, hätten einen guten Karren gefüllt.“ Wir haben keinen bekannten Vogel als den Moa; der ein so ungeheures Nest bedürfte, und es scheint deßhalb möglich, daß, wenn diese Vögel auch in Neuseeland ausgestorben sind, sie in dem wärmern Klima Neuhollands sich noch finden. (Wien. Ztg.)

Cours vom 12. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 vCt.	110 3/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	755
detto detto detto 1839	für 250 fl.	328 7/16
detto detto detto	für 50 fl.	65 11/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 vCt.	64 3/4
detto detto . . .	zu 2 »	55
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	—
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	55
	zu 1 3/4 »	45 1/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 vCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/4	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1600 1/2 in Conv. Münze.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 1/4 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Doctor Wespe. Lustspiel in 3 Acten, von Roderich Benedix. Dlle. Viereck, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 286. Mittwoch den 16. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 1/5 Grad	27 Z. 3 L. 2 P.	SWW. schwach	trüb mit Nebelregen,
	1 » Nachmittags	+ 11 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	heiter mit vielen Wolken,
	6 » Abends	+ 7 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Militär-Veränderungen. — Preußen: Fest für die Gewerbs-Aussteller. — Portugall: Reorganisirung des Schatz- und Finanz-Departements. — Frankreich: Errichtung eines Circus. — Schreiben aus Oran. — Großbrittannien: General Hardinge in Indien. — Anarchie im Pendschab. — Angriff der Chinesen auf die amerikanische Factorei in Canton. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Heinrich Ritter v. Heß, Feldmarschall-Lieutenant, beauftragt mit der Leitung der General-Quartiermeisterstabs-Geschäfte, wurde Inhaber des vacanten Infanterie-Regiments Schön von Treuenwerth Nr. 49;

Carl v. Schmeling, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, Inhaber des vacanten Infanterie-Regiments v. Hartenthal Nr. 29, und

Emerich Freiherr v. Blagoevich, Feldmarschall-Lieutenant, Divisionär, Militär- und Gränz-Commandant in der Buccowina, zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Don Miguel Nr. 39.

Befördert wurden:

Zum Feldmarschall-Lieutenant, der General-Major: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl.

Zu Obersten, die Oberstlieutenante: Felix Fürst Jablonowski, von Freiherr v. Bertoletti Inf. Reg. Nr. 15, im Regimente; Alphons Fürst Brezenheim-Regecz, von Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9, bei Graf Auersperg Kürassier-Regiment Nr. 5 (als zweiter Oberst); Franz Graf Deym und Stritetz, von Graf Auersperg Kürassier-Regiment Nr. 5, bei Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9.

Zu Oberstlieutenanten, die Majore: Sigmund Freiherr v. Reischach, von Freiherr v. Bertoletti Inf. Reg. Nr. 15, Grenadier-Bataillons-Commandant; Stephan Földvary de Eadem et Bernathfalva, von Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9, Beide im Regimente; Johann Petrichevich-Horvath von Szeplak, von Erzherzog Joseph Husaren-Regiment Nr. 2, bei Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8, und Nicolaus Edler v. Spiegelberg, von Fürst Windisch-Grätz Chevaurlegers-Regiment Nr. 4, beim Militär-Fuhrwesens-Corps, zum ad latus des Corps-Commandanten.

Zu Majoren, die Hauptleute und die Rittmeister: Wladimir Graf Daun, von Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57, bei Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24; Franz Martinich, vom Jäger-Regimente Kaiser Ferdinand; Gustav Freiherr v. Lauingen, von Prinz Hohenzollern-Hechingen Chevaurlegers-Regiment Nr. 2; Balthasar Marcus v. Eör, von Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9; Heinrich Freiherr Boyneburg v. Lengsfeld, von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8, Alle im Regimente; Alexander Graf Mensdorff-Pouilly, von Kaiser Nicolaus I. von Rußland Husaren-Regiment Nr. 9, bei Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8.

Anton Ghyczy de Gecie Assacurt, Major von Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24, wurde Commandant des erledigten Grenadier-Bataillons Reischach.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Die Majore: Joseph Schwarz, vom Mineur-Corps, mit Oberstlieutenants-Character ad honores, und Joseph Spitzer, vom Militär-Fuhrwesens-Corps, ad latus des Corps-Commandanten; dann

der Hauptmann: Joseph Hübl, vom Garnisons-Artillerie-Districte in Tyrol, mit Majors-Character und Pension.

Franz Rubessa von Mastenwald, Schiffslieutenant (Hauptmann) in Pension, erhielt nachträglich den Majors-Character ad honores.

Quittirt hat:

Alphons Graf Pallavicini, Major von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8, mit Beibehaltung des Militär-Characters.

Fremde Orden und die Allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der Feldzeugmeister: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ludwig, General-Artillerie-Director, den königl. preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der Feldmarschall-Lieutenant: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Friedrich, Vice-Admiral und

Marine-Ober-Commandant, den königl. preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der General-Major: Joh. Chev. Sterpin, in herzoglich Modena'schen Diensten, das Großkreuz des königl. baierischen St. Michael-Ordens.

Die Obersten: Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Joseph und Wilhelm, den königl. preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der Oberstlieutenant: Friedrich v. Broborotti, von Prinz Hohenzollern-Hechingen Chevauxlegers-Regiment Nr. 2, den königl. preußischen rothen Adler-Orden dritter Classe.

Der Rittmeister: Oscar Freiherr v. Ketelhold, von Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5, die Decoration des Ordens der adeligen Gan-Erbschaft Alt-Limpurg.

Die Oberlieutenante: Joseph Kunert Edler v. Kunertsfeld, vom 2ten Artillerie-Regimente, und Johann Stumm, vom Pionier-Corps, den ottomanischen Verdienst-Orden.

Die Unterlieutenante: Se. Durchlaucht Philipp Ernst Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, von Graf Civalart Uhlanen-Reg. Nr. 1, den fürstlich Hohenlohe'schen Haus- und Phönix-Orden; Theodor Ritter v. Neuhaus, von Fürst Windisch-Grätz Chevauxlegers-Reg. Nr. 4, das Ritterkreuz des königlich portugiesischen Christus-Ordens, und Wilhelm Baumgarten, von Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Inf. Reg. Nr. 32, den herzoglich Lucca'schen Militär St. Georg-Orden 2ter Classe. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Am 6. October gab Se. Majestät der König im neuen Palais zu Potsdam den zur Gewerbeausstellung anwesenden fremden Bevollmächtigten, den sämmtlichen fremden und vielen einheimischen Ausstellern ein großes Fest. Die Gäste, mehr als 500, wurden mit einem Extra-Eisenbahnzug Nachmittags 2 1/2 Uhr nach Potsdam gebracht, dort unter Anführung des Garten-Directors Lenné in bereitstehenden Equipagen durch die königlichen Gärten, bei Sanssouci und Charlottenhof vorbei, in das Palais gefahren, und in den reich beleuchteten Sälen des Erdgeschoßes mit Erfrischungen bewirthet. Der König, die Königin 2c. unterhielten sich mit den anwesenden Gästen, unter denen auch die Minister, dann Lord und Lady Palmerston und andere angesehene Fremde waren. Um 6 Uhr begann das Theater; Mozarts »Hochzeit des Figaro« mit Tanz, von dem königl. Opern- und Balletpersonale [illegible]. Nach dem Theater war Souper in den obern Sälen, und gegen 12 Uhr wurde mit einem Extrabahnzuge die Rückfahrt nach Berlin angetreten. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Nach Berichten aus Lissabon vom 25. September war durch ein königl. Decret, welches sämmtliche Minister gegengezeichnet hatten, das Schatz- und Finanz-Departement, in Gemäßheit des von der deßhalb niedergesetzten Commission erstatteten Berichtes, vollständig reorganisirt worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In Paris soll ein neuer Circus unter dem Namen Hippodrom errichtet werden, wo man Wettrennen zu Pferde, zu Wagen, zu Fuß, Triumphmärsche, Jagden, kurz, wie das Programm sich ausdrückt, »Alles darstellen wird, was die alten Völker bis zum Wahnsinne liebten.« Die Unternehmer sind F. Laloue und Victor Franconi. Der Bau, der in den elysäischen Feldern errichtet wird, soll im Januar beginnen und im April vollendet seyn. Der Hippodrom soll 85 Metres lang und 60 Metres breit werden. Man nimmt an, daß 10- bis 12,000 Zuschauer in diesem Umkreise Platz haben werden. Die Arena soll offen, dagegen die Zuschauer, welche an den beiden Enden in Amphitheatern und an den Seiten in Gallerien untergebracht werden, gegen die Sonne und die Ungunst des Wetters geschützt seyn. Die Vorstellungen sollen an den Sonntagen von 3 bis 5 Uhr Statt finden, an zwei andern Tagen zu noch zu bestimmender Zeit.

Der »Commerce« enthält über die Berliner Industrie-Ausstellung ein Schreiben des Hrn. Burat, worin die deutsche Tuchfabrikation besprochen wird. Es heißt darin: »Deutschland strebt in der Tuch-Industrie, wie in den meisten seiner Industriezweige, nicht nach Vollkommenheit. Seine Ausstellung bietet wenige sehr feine Tücher dar; der Preis des theuersten Stückes ist zu 34 bis 35 Fr. pr. Metre angesetzt, und es kommt den Tüchern vom nämlichen Preise von Louviers und Sedan, die wir in der Pariser Ausstellung sahen, nicht gleich. Aber wenn Deutschland nicht, wie wir, in der Fabrikation dieser Artikel von einem beschränkten Verbrauche glänzt, so fabricirt es dagegen courante Tücher, die weit wohlfeiler sind, als die unserigen. Man kann annehmen, daß jene Tücher, wovon man den meisten Gebrauch macht, die in Frankreich um den Preis von 16 Fr. verkauft werden, in Deutschland nicht mehr als 12 Fr. kosten. Dieß ist ein Unterschied von einem Viertel. Die blauen Tücher für die Truppen, die man bei uns mit 7 Fr. 50 C. pr. Metre bezahlt, kosten in Deutschland nicht mehr als 4 Fr. 50 C. Es gibt Tücher zu 3 Fr. pr. Metre, die ganz anständig sind. Ueberhaupt sind die gemeinen Tücher weniger grob und besser gearbeitet, als jene, die in Frankreich verfertigt werden. Ich glaube nicht, daß die Fabrikation an sich selbst in Deutschland weiter fortgeschritten sey, als bei uns. Es hat mir geschienen, daß die deutsche Industrie in feinen Qualitäten unter uns, in den mittlern Qualitäten uns gleich, und in den gemeinen Qualitäten über uns steht. Was vorzüglich ihren Vortheil constituirt, das ist der Ueberfluß und der niedere Preis der Wollen. Die Industrie befindet sich im Mittelpunct der Production und in der Nähe der besuchtesten und am besten versehenen Märkte; sie hat die schönsten Stoffe in den Händen; sie verfügt über elastische, geschmeidige und kernhafte Wolle; nun aber begreift man, daß es viel leichter ist, etwas Gutes mit guten Elementen zu Stande zu bringen. Der Preis der Handarbeit ist ebenfalls günstiger in Deutschland als in Frankreich. In den Rhein-Provinzen mag wohl kein großer Unterschied hierin bestehen; aber dieser wird größer, wenn man nach Osten zuschreitet; die Fabriken Schlesiens zahlen dem Arbeiter nur zwei Thaler oder 7 Fr. 50 C. pr. Woche. Der Ueberfluß und der wohlfeile Preis der Wolle, die Wohlfeilheit der Handarbeit, dieß sind die beiden Ursachen, welche Deutschland erlauben, das Tuch wohlfeiler zu liefern, und welche es erklären, wie der Zollverein davon jährlich 31,000 metrische Centner ausführt.«

Oran, 21. September. Alles scheint ruhig auf der Gränze, und man hört nicht mehr von Abd-el-Kader reden, der fortwährend in Marocco ist. Man glaubt nicht, daß dieser Chef der französischen Behörde durch Abderrhaman ausgeliefert werden könne, dessen Lage schon sehr kritisch ist, ohne daß er seinen fanatischen Unterthanen neue Veranlassungen zum Mißvergnügen gibt. Provisorisch läßt man zu Djemma-Ghazaouat den größern Theil unserer Truppen unter den Befehlen des Generals Lamoricière, der mit dem Sohne des Kaisers in Verbindungen zu stehen scheint. Fortwährend sendet man Material nach Ghazaouat. Wir wissen indeß nicht, ob dieser Punct, welchem unser Krieg mit Marocco eine große Wichtigkeit gab, definitiv werde besetzt werden. (W. Z.)

Großbrittannien.

Den weitläufigen Auszügen aus den indischen Zeitungen in den Londoner Blättern entnehmen wir noch Folgendes: Der neue General-Gouverneur, General Hardinge, langte am 23. Juli zu Calcutta an, und ward sogleich in sein Amt eingeführt. Seine erste Handlung war die Bestätigung des Hrn. Bird als Gouverneur von Bengalen; die »Bombay Times« meldet jedoch, daß dieser tüchtige Beamte im September Indien verlassen und für immer nach England zurückkehren wollte. Hardinge ist bei dem Militär schon seit lange sehr beliebt und diese Beliebtheit wird wahrscheinlich noch zunehmen, da er, wie man in Calcutta aus sicherer Quelle erfahren, Vollmacht besitzen soll, neue Regimenter zu errichten, für jedes der bestehenden Regimenter die Offizierzahl um einen Capitän zu vermehren und die Peitschenstrafe bei den eingebornen Truppen wieder einzuführen. Diese letztere Maßregel scheint von allen Offizieren, zumal seit den neuerdings vorkommenden Meutereien unter den Truppen von Madras und Bengalen, für dringend nothwendig erachtet zu werden. Zu Agra hieß es, daß Hardinge eine Reise nach Allahabad unternehmen, dort mit dem stellvertretenden Gouverneur der nordwestlichen Provinzen zusammentreffen und wahrscheinlich die bedeutendsten militärischen Stationen dieser Provinzen besuchen werde. Er kann überhaupt seine Hauptsorgfalt der Armee widmen, da er die mehr untergeordneten Verwaltungs-Geschäfte in den Präsidentschaften den Gouverneuren derselben überlassen wird. — Das Abschieds-Diner für Lord Ellenborough wurde ihm nicht von Civil-Beamten, sondern von Offizieren der Armee von Calcutta veranstaltet und General Cooper führte dabei den Vorsitz. Auf den ihm dargebrachten Toast erwiederte der Lord mit einer Dankrede, worin er der militärischen Tüchtigkeit und den Verwaltungs-Talenten seines Nachfolgers Hardinge glänzende Anerkennung widerfahren ließ und erklärte, daß die Regierung unmöglich eine bessere Wahl hätte treffen können. — In Scinde hielt sich Sheer Mohamed noch in den Gebirgsbezirken, war aber nicht im Stande, hinlängliche Streitkräfte aufzubringen, um gegen Napier in's Feld zu rücken. — Das Pendschab ist fortwährend der Schauplatz von Anarchie und Verwirrung, so wie von Mordthaten und Plünderungen Seitens der Häuptlinge. Heera Singh scheint in seiner Macht noch keineswegs festzustehen und man erwartete für den October, in welchen das große indische Fest des Dusserah fällt, große Bewegungen unter den Seikhs, da dieß der Zeitpunct ist, wo alle Staaten der Eingebornen gegen ihre Feinde Krieg beginnen. Die brittisch-indische Regierung ist der Hauptgegenstand des Hasses der Seikhs, der noch, wenn die an ihrer Gränze verbreiteten Gerüchte glaubwürdig sind, durch Umtriebe angefeuert wird, welche ihren Ursprung in Persien und Rußland haben. Dost Mohamed und sein berüchtigter Sohn Ukhbar Khan haben Bündnisse mit Yar Mohamed, dem Usurpator der Regierung von Herat, geschlossen, und zugleich gegen Heera Singh sich verpflichtet, die Seikhs für den Fall eines Krieges gegen die Britten mit einem großen Heere zu unterstützen, bei welchem Anlasse sie den Norden von Indien erobern oder doch plündern zu können hoffen. Diese Umtriebe sind wohlbekannt und müssen auf die künftige Politik Hardinge's nothwendig Einfluß üben; denn wie bestimmt er auch versprochen haben mag, einen Streit mit den Seikhs zu vermeiden, so werden doch wahrscheinlich Umstände, die mächtiger als seine Versprechungen sind, ihn zum Kriege nöthigen. Man kann daher annehmen, daß Hardinge nicht erst einen Einbruch in das brittische Gebiet abwarten wird, um für den herannahenden Kriegsfall kräftige Vorkehrungen zu treffen. Wie man hört, handeln die Beherrscher von Cabul, Kandahar und Herat jetzt einmüthiger als je zuvor und Heera Singh trachtet trotz der innern Schwierigkeiten seiner Regierung eifrig darnach, jene Gebirgshäuptlinge auf seiner Seite und zu Bundesgenossen zu haben. Es ist daher eine Abgeschmacktheit, wenn man wähnt, daß unter solchen Umständen die brittische Regierung in Indien sich durchaus passiv verhalten könne. Weit mehr Sicherheit gewähren ihr rasche Eroberungen, welche die Eingebornen aus Furcht zur Unterwerfung bringen. — Der durch General Hunter's strenge Maßregeln unterdrückte Aufstand des 64sten bengalischen Regiments hat General Napier bewogen, dem Regimente seine Fahne zu nehmen. Der Prozeß gegen die 40 verhafteten Rädelsführer ist zu Sukkur im Gange und diejenigen, welche schuldig befunden werden, haben schwere Strafen zu gewärtigen.

Die Nachrichten aus China gehen nur bis zum 21. Juni und sind aus Victoria auf Hong-Kong datirt. Unter den Britten herrschte große Unzufriedenheit darüber, daß die Nordamerikaner und Franzosen sich in die jetzt geordneten Angelegenheiten mit China einmischen. Der Bevollmächtigte Pottinger hatte vor seiner Abreise noch seinen Nachfolger Davis dem kaiserlichen Statthalter Keying vorgestellt, wobei die Unterredung ohne Hülfe eines Dolmetschers vor sich ging, was als ein wichtiger Vortheil betrachtet wird. Man erfährt übrigens nicht, ob die Unterredung in englischer oder chinesischer Sprache geführt ward. Admiral Cochrane war am 2. Juni von seiner Fahrt nach dem Norden von China zurückgekehrt. Der Besuch der französischen Fregatte »Alcmene« zu Chusan und Shanghai hatte unter den Chinesen längs der Küste große Aufregung verursacht, und es wurde für dringend nothwendig erachtet, daß im Norden eine starke Seemacht zum Schutz des Lebens und Eigenthums der Britten gegen Losbrüche des Pöbels aufgestellt werde. Die nordamerikanischen und französischen Kriegsschiffe »Brandywinne,« St. Louis,« »Cleopatra« und »Alcmene« waren fast gleichzei-

tig an den chinesischen Küsten angelangt. Zu Canton war der Pöbel fortwährend sehr unruhig, und gab bei jedem Anlasse sein äußerstes Mißvergnügen über die Anwesenheit der Ausländer laut zu erkennen. An der Aufstellung einer Windfahne auf der Spitze der nordamerikanischen Flaggenstange hatten die Chinesen aus unbekannten Gründen großen Anstoß genommen, und der amerikanische Consul daher Befehl gegeben, daß die Windfahne abgenommen werden solle. Während einige Matrosen damit beschäftigt waren, begann unter dem Pöbel ein Auflauf, der jedoch unterdrückt ward, und es erschien späterhin ein Aufruf von Seiten der angesehensten Einwohner, worin die Bewahrung des Friedens nachdrücklich empfohlen ward. Nach Berichten aus Canton vom 17. Juni aber war der Pöbel Nachmittags in den Hof der amerikanischen Factorei eingedrungen und hatte die Flagge abzureißen versucht. Die Amerikaner leisteten Widerstand und ein Chinese, der dem Tumulte zusah und ganz unbetheiligt war, wurde erschossen. Um 10 Uhr Abends erschienen die chinesischen Soldaten, und säuberten den Platz. Der Pöbel blieb fortwährend in großer Aufregung und in Anschlägen an den Straßenecken ward gedroht, daß man die Factoreien angreifen und verbrennen werde. Die chinesischen Behörden scheinen über den Pöbel durchaus keine Gewalt zu besitzen, und die Engländer sind der Ansicht, daß weder Leben noch Eigenthum der Ausländer zu Canton sicher seyn würden, wenn man brittischer Seits nicht zu strengen und entschiedenen Maßregeln schreite; worin diese aber bestehen sollen, wird nicht gesagt.

Der englische Admiral Owen hat die Station bei Gibraltar verlassen und ist am 24. September an Bord des Dampfschiffes »Sydenham« nach Malta zurückgekommen.

In England sind gegenwärtig 1075 Baumwollen-Fabriken, welche 183,243 Menschen beschäftigten; in Schottland 183 und in Irland 28 dieser Fabriken, welche zusammen 36,591 Menschen Unterhalt geben. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Europa's Salzhandel.

Das »Journal des österr. Lloyd« liefert eine Uebersicht der Salz-Production und des Salzhandels in Europa. Die Productien in den nachbenannten Hauptstaaten stellt sich folgendermaßen dar (in Wien. Ctr.): Oesterreich 4,774,182, Großbrittannien 8,660,000, Frankreich 6,369,000, Preußen 1,740,000, die anderen Zollvereinsstaaten 1,840,000, das übrige Deutschland 337,000, Portugall 4,976,000, Spanien 6 Mill., beide Sicilien 3,030,000, Rußland und Pohlen 4,579,315; in ganz Europa mit allen hier nicht benannten Staaten 44,660,000 Wien. Ctr. Aus deren genauen Betrachtung lassen sich folgende Schlüsse ziehen, so weit solche überhaupt zulässlich sind: 1. Europa's Salzproduction überschreitet seinen Bedarf um nahe 10 Mill. Wien. Ctr.; diese werden von England mit 2 1/2 Mill., Spanien 3, Portugall mit 2 1/2 und von Frankreich mit 1 Mill. Ctr. u. s. w. nach fremden Welttheilen gesendet, und bringen dem kleinen, thätigen und intelligenten Europa jährlich wenigstens halb so viel Gulden Conv. Münze. 2. Die europäische Bevölkerung verzehrt etwas mehr als 14 Pfd. Salz pr. Kopf, doch ist auch hier eine bedeutende Abstufung zu bemerken. Der Norwege braucht wegen seiner Fischeinsalzung 35, der Engländer etwas über 18, der Italiener, Spanier und Portugiese 13 bis 20, je nachdem er Fischerei treibt oder nicht, der Belgier 17, der viehzuchttreibende Schweizer 16, der Franzose 14 1/5, der Russe 14 (?), der Preuße 13 3/4, der Oesterreicher gegen 12 und der Türke unter 9 Wiener Pfd. pr. Kopf. Aber auch bei den einzelnen Völkern bestehen bedeutende Unterschiede; so verzehrt der Bewohner von Triest, ohne eben Fischeinsalzung zu betreiben, 18, der Böhme wegen des Verbrauches seiner chemischen Producten-Fabriken 14; hingegen der mit türkischem Pfeffer würzende Ungar nur 8 — 9 Pfund Salz. 3. Oesterreich nimmt in Bezug auf Salzreichthum den ersten, hinsichtlich seiner Bevölkerung den zweiten, seines absoluten Consums den vierten, seiner Production den fünften, in Betreff seiner Mehrausfuhr den sechsten Rang ein. Solche Resultate fordern zu genaueren Untersuchungen auf. Wenn wir diejenigen Staaten betrachten, welche im activen Salzhandel absolut oder doch relativ zu ihrer Bevölkerung an der Spitze stehen, so bemerken wir, daß in folgender Reihe: England, Spanien, Portugall, beide Sicilien, Frankreich, Sardinien, Kirchenstaat, Wallachei, Griechenland, Oesterreich u. s. w., nur England, die Wallachei und Oesterreich erscheinen, welche ihren Antheil am Salzhandel nicht ganz von dem Seesalz herleiten. Die Wallachei treibt gar keinen Verkehr damit, Oesterreich führt dessen nur ein, und in England wird die reiche Ausbeute von Northwich und Cheshire größtentheils in Seewasser aufgelöst und rein krystallisirt zur Ausfuhr gebracht. Bei allen den andern angeführten Staaten ist es fast ausschließlich das dem Meere abgewonnene Salz, welches ihnen die Präponderanz in diesem wichtigen Handelszweige sichert. Frankreich verdankt fünf Sechstel seiner Salzproduction dem Meere, bei Spanien ist das Verhältniß des Seesalzes zum Landsalze wie 3: 1, bei Portugall wie 15: 1, bei Sicilien wie 10: 1, u. s. w. — Fassen wir die geographische Lage dieser Staaten in's Auge, so zeigt sich, daß sie alle, dem südlichen Europa angehörend, größtentheils am mittelländischen und atlantischen Meere die Werkstätten ihrer Erzeugung aufgeschlagen haben, und daß die nördlichsten Salinen des adriatischen Meeres gegen jene der Normandie und Bretagne um mehr als zwei Breitengrade südlicher und daher noch sehr günstig gelegen sind. Die an der österreichischen Seeküste hausende Bora weht meistens in Jahreszeiten, wo der Salinenbetrieb ruhet; übrigens ist der Nordostwind der Salzbildung eher zuträglich als nachtheilig. — Schreiten wir zur Betrachtung der gesetzlichen Formen, welche auf das Gedeihen des Salzhandels influenciren, so finden wir, daß Englands Salz-Production und Handel frei, der Frankreichs, Oesterreichs und der meisten der anderen angeführten Staaten Monopol der Regierung, oder doch mehr oder weniger mit Steuern belastet ist. Daß England mit einem Male (1823) alle Abgaben des Salzes aufhob, wird selbst von Mac Culloch nicht gebilligt. Nach Tegoborsky kommt auf einen Kopf: in Frankreich 38 kr. CM., Preußen 34.84 kr. CM., Oesterreich 32.23 kr. CM. (hierbei scheint bloß die eigentliche Consumtion der Menschen und nicht der Bedarf der Fabriken, Fischerei u. s. w. in Betracht gezogen zu seyn), indirect an Salzsteuer zu entrichten, und diese kann daher in diesem Maße selbst für den ärmsten Einwohner nichts weniger als drückend genannt werden. Die Befreiung von der Salztaxe in England hat mithin wohl Vieles zum Flor dieses Handels beigetragen, aber doch zumeist nur insofern, als sie auf die Verminderung des Preises für die Transaction im Großen, auf vermehrten Consum der Fabriken, des Ackerbaues, der Fischerei und Fleischeinsalzung wirkte. Dieß haben auch die meisten Staaten anerkannt und zwischen der Verzehrung des Salzes als Nahrungsmittel des Menschen und der Bestimmung für Welthandel und Industrie bedeutende Unterschiede in der Besteuerung und daher in den Preisen eintreten lassen. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Acten, nach F. Romani von Ott. Musik von V. Bellini. Hr. Erl, vom k. k. Hofopern-Theater nächst dem Kärnthnerthore, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 287. Donnerstag den 17. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 2 P.	SO. schwach	trüb mit Nebelregen,
	1 » Nachmittags	+ 11 1/2 »	27 » 4 » 2 »	NO. do.	bald heiter mit vielen
	6 » Abends	+ 9 »	27 » 3 » 3 »	SW. do.	Wolken u. Sonnenblicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Ordens-Verleihung. — Ruhestandversetzung. — Türkei: Schiffbrüche. — Die Unruhen in Albanien noch nicht gestillt. — Spanien: Unermüdlichkeit eines Bittstellers. — Die bevorstehende Session-Eröffnung. — Frankreich: Tagsbefehl des Admirals La Susse wegen Abreise des Königs. — Angriff der Kabylen auf Burgia in Afrika. — Staffettendienst zwischen St. Cloud und dem Schlosse Eu. — Weggenommene Schiffe im La-Platastrome. — Steuer der Provinz Algier. — Großbrittannien: Der Prinz von Surate. — Die Schulden-Bill. — Verkauf von Tunnel-Actien. — Burne's Manuscripte. — Amerika: Das Königreich der Mosquitos von den Engländern in Besitz genommen. — Rüstungen in Mexico. — Die Unterhandlungen zwischen Brasilien und Montevideo. — Brasilien: Gränzbestimmung. — Beschwerde gegen England. — Der Belgier van Lede. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Zum Wiederaufbau des abgebrannten Armenhauses allhier sind durch die fortgesezten Bemühungen der Mitglieder des wohlthätigen Männervereins: Hrn. k. k. Rechnungsrath Halusla, Hrn. Joseph Ritter v. Laminet und Hrn. Carl Schöll, abermal nachstehende Beträge eingesammelt und an die Geschäftsleitung dieses Vereins abgeführt worden, und zwar:

Von der Brünner Vorstadt-Gemeinde Josephstadt durch ihren Grundrichter, Hrn. Anton Kiesewetter, 12 fl. 10 kr. CM.; von Frau Hedwig Rohrer, Buchdruckerei-Inhaberin, 2 fl.; von Hrn. Carl Thüringer, Kaffehsieder, 1 fl.; von Hrn. Carl Wiesner, Spediteur, 5 fl.; von Hrn. Johann Peschina, k. k. priv. Feintuch-Fabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Joseph Wägner, bürgerl. Kupferschmied, einen kupfernen Waschkessel circa 40 Maß; von Hrn. J. Bernhard Deutsch, Pächter der Stadtwage, 5 fl.; von Hrn. Ferdinand Seidl, Spinnfabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Carl Lackstampfer, bürgerl. Silberarbeiter, 2 fl.; von Hrn. Jakob P. Deutsch, Productenhändler, 1 fl.; von Hrn. Joseph Koblischek, bürgerl. Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Johann Ignaz Reyßer, bürgerl. Handelsmann, 3 fl.; von Hrn. Vincenz Telzer, bürgerl. Glashändler, 2 fl.; von Hrn. Albert Lebwina, bürgerl. Peruqueur, 2 fl.; von Hrn. Anton Guttmann, bürgerl. Juwelier, 2 fl.; von Hrn. Martin Domann, bürgerl. Lederhändler, 20 kr.; von Hrn. Johann Platz, bürgerl. Lederhändler, 2 fl.; von Hrn. Wilhelm Bartonek, bürgerl. Silberarbeiter, 1 fl.; von Hrn. Leopold Klein, bürgerl. Kürschner, 1 fl.; von Hrn. Johann Sacher, bürgerl. Glashändler, 1 fl.; von Hrn. Jakob Friedl, bürgerl. Ziegelbrennerei-Inhaber, 1000 Stück Mauerziegeln; von Hrn. Anton Drasche, bürgerl. Handelsmann, 3 fl.; von Hrn. Carl Winiker, Buchhändler, 17 fl.; von Hrn. Winald Klassen, Hausbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Wilhelm Klassen, Hausbesitzer in Obrowitz, 1 fl.; von Hrn. Wenzel Georg Buchta, Hausbesitzer und Eisenbergwerks-Inhaber, 2 fl.; von Hrn. Anton Bubeniczek, Bräuhauspächter, 5 fl.; von Hrn. Carl Maly, bürgerl. Glashändler, 2 fl.; von Hrn. Bieber, Fürst Lichtenstein'schen Eisenniederlags-Verwalter, 1 fl.; von Frau Thella Moser, bürgerl. Hausbesitzerin, 1 fl.; von Hrn. Anton Humpoletz, bürgerl. Tischlermeister, 1 fl.; von Hrn. Joseph Polak, Bücher-Revisor, 2 fl.; von Hrn. Bernard Morin, Juwelier, 1 fl.; von Hrn. Adolph Mayer, Juwelier, 40 kr.; von Hrn. Ludwig Nitsch, Juwelier, 1 fl.; von Hrn. M. Prager, Gastwirth, 1 fl.; von Hrn. F. Kowarik, Gasthofpächter, 20 kr.; von Hrn. Adolph Brzezowsky, bürgerl. Handelsmann, 40 kr.; von Hrn. Bartholomäus Kummer, Gasthofbesitzer, 20 kr.; von Hrn. Carl Richter, Schafwollwaaren-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Joseph Rheinhardt, Gastwirth, 40 kr.; von Hrn. Anton Bieber, Kaffehsieder, 30 kr.; von Hrn. Franz Hofhanns, bürgerl. Ziegelbrennerei-Inhaber, 1000 Stück Mauerziegeln; von Hrn. Ignaz Christ, bürgerl. Kaffehsieder, 1 fl.; von Hrn. Johann Turetschek, Hausbesitzer in Altbrünn, 1 fl.; von Hrn. Johann Schön, bürgerl. Hausbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Ignaz Eisenmann, Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Leopold Kohn, Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Moriz Goldschmied, Handelsmann, 40 kr.; von Hrn. Julius Eisenmann, Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Anton Haas, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Anton Wokurka, Gasthofbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Andreas Grimel, Gasthofbesitzer, 2 fl.; von Hrn. Franz Bachmann, Gasthausbesitzer, 1 fl.; von Frau Amalia Kuttig, Gasthofbesitzerin, 1 fl.; von Hrn. Joseph Komarek, Juwelier, 1 fl.; von Hrn. W. Polorny, Spinnerei-Besitzer, 2 fl.; von Hrn. Franz Pöck, k. k. priv. Feintuch-Fabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Samuel Kern, Handelsmann, 10 fl.; von Hrn. Moriz Mandeles Sohn, Fabriks-Inhaber, 10 fl.; von

Hrn. Heinrich Paczófsky, bürgerl. Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Rudolph Kolisch, Judenrichter und Handelsmann in Koritschan, 2 fl. 12 kr.; von Hrn. Eduard Kubesch, Handelsmann, 3 fl.; von Hrn. Johann Michaletz, Watta-Erzeuger, 1 fl.; von Hrn. Johann Slawik, Tuchscherer, 20 kr.; von Hrn. Ludwig Pemsl, städt. Ausschuß-Repräsentanten und bürgerl. Handelsmann, 5 fl.; von Hrn. Franz Prochaska, Müllermeister, 10 kr.; von Hrn. Gottfried Großmann, Papiermacher, 2 fl.; von Hrn. F. J. Poncelet, Blumenfabrikanten, 5 fl.; von Hrn. Stieber, Papiermacher, 1 fl.; von Hrn. Julius Trostorff, Handelsagenten, 3 fl.; von Hrn. Leopold Bauer, Geschäftsführer, 2 fl.; dann durch den Vorstand der Gemeinde Kröna, Hrn. Wenzel Schwab, von dem Hrn. Joseph Richter, Gasthofbesitzer, 5 fl.; von dem Hrn. Joseph Hořowitz, Handelsmann, 40 kr.; von dem Hrn. Lazar Bock 2 fl.; von dem Hrn. Franz Spitzer senior 20 kr.; von Hrn. Franz Tumpert 1 fl.; von der Frau Henriette Arnstein 1 fl.; von Frau Elise Bock 1 fl.; von Hrn. Franz Hoffmann 1 fl.; von Hrn. Vincenz Kositschka, Gasthofbesitzer, 1 fl.; von Hrn. Franz Spitzer junior 1 fl.; von Frau Fanni Kreutzer 1 fl. 20 kr.; von Hrn. Wimmer 1 fl.; von Hrn. Isidor Flesch, Handelsmann, 2 fl.; von Hrn. Benjamin Grünfeld, Handelsmann, 1 fl.; von Hrn. Johann Habrich, bürgerl. Lebermeister, 1 fl.; von Hrn. Jakob Waldmann 1 fl.; von Hrn. Mathias Donnheimer 1 fl.; von Hrn. Joseph Rothwang 2 fl.; von Hrn. Joseph Reichard 1 fl.; von Hrn. Anton Wawra, Müllermeister, 1 fl.; von Hrn. Kasparek 1 fl.; von Hrn. Anton Appel, Lederfabrikanten, 1 fl.; zusammen 196 fl. 22 kr. C. M., dann 2000 Stück Mauerziegeln und ein kupferner Waschkessel.

Den edlen Wohlthätern wird hiermit der öffentliche Dank bezeigt, mit dem frommen Wunsche, daß diesen Beispielen der thätigen Nächstenliebe eine segenvolle Nachahmung folgen möge. Cyrill Franz Napp.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben Allerhöchstihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. belgischen Hofe, Grafen Moritz von Dietrichstein, zum Botschafter am königl. großbrittannischen Hofe; den früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. schwedischen Hofe, Grafen Eduard Woyna, in gleicher Eigenschaft an den königl. belgischen Hof; den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbrittannischen Hofe, Freiherrn von Neumann, in gleicher Eigenschaft an den großherzoglich toskanischen Hof; und den k. k. wirklichen Kämmerer, Grafen Moritz Esterházy, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königl. niederländischen Hofe zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben den k. k. Generalmajor und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Griechenland, Ritter Prokesch von Osten, das Commandeur-Kreuz des kaiserl. Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. dem k. k. wirklichen Kämmerer, Hofrathe und Kanzlei-Director des k. k. Obersthofmeisteramtes, Franz Freiherrn v. Löhr, die wiederholt angesuchte Versetzung in den Ruhestand huldreichst zu gewähren, und das k. k. Oberstthofmeisteramt zu ermächtigen geruhet, in allen Fällen, wo die Berathung mit dem genannten Hofrathe wegen seiner bewährten Geschäftskenntnisse und Erfahrungen dem Allerhöchsten Dienste förderlich seyn könnte, seine Aufschlüsse und Aeußerungen in geeigneter Art zu benützen.

Die Stelle eines k. k. Hofrathes und oberstthofmeisteramtlichen Kanzlei-Directors haben Se. Majestät unter Einem dem k. k. wirkl. Regierungsrathe und Hofsecretäre des k. k. Oberstthofmeisteramtes, Heinrich Freiherrn von Forstern, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Man liest im »Journal de Constantinople« vom 26. September: Der ehemalige Justiz-Minister Tahir Salain Bey, Bruder des dermaligen Großwesirs, ist vorgestern einem heftigen Schlaganfalle plötzlich unterlegen.

Der von Seite der österreichischen Verwaltung mit einer commerziellen Sendung beauftragte Baron C. Geringer ist den 22. September in Constantinopel angekommen. — In letzteren Tagen sind an der Küste von Sinope 25 Leichen aufgefunden worden, welche dreien beim Orkan vom 18. d. gescheiterten türkischen Schiffen angehörten. Man vermuthet, daß eines dieser Fahrzeuge die von dem Capitän Hussein befehligte, und mit einer Ladung Getreide von Galatz kommende Brigg war. Zahreiche Trümmer von gescheiterten Schiffen fanden sich ebenfalls längs der Küste vor, wodurch sich die Besorgnisse von weiteren Schiffbrüchen vermehren.

Obiges Blatt meldet ferner aus Constantinopel unterm 1. October: Se. Exc. der Director der Militärschule, Mitglied des obersten Kriegsraths, Emin Pascha, ist von der nach Albanien erhaltenen Sendung am Samstage hierorts zurückgekehrt. Die Ruhe ist in Albanien vollkommen wieder hergestellt. Uebrigens ist die Gränze jener Provinz noch nicht vollkommen ruhig, und einem gewissen Mahmud Tascha ist es gelungen, an der Spitze der Ueberreste ehemaliger Banden zwischen Ochrida und Kalkaudere neue Unruhen zu erregen. Ihre Exc. der Rumeli Valessi und Omer Pascha sind im Anmarsche gegen die Rebellen. Der Bericht Sr. Exc. Emin Effendis hat Anlaß zu einer Conseil-Versammlung gegeben, welche Samstag Nachts bei Sr. Exc. dem Großwesir Statt fand.

Der Professor und Oberarzt bei einer Abtheilung des allgem. Krankenhauses in Paris, Hr. Rattier, ist in einer wissenschaftlichen Sendung in Constantinopel angekommen.

Der bekannte Aeronaut Comaschi soll nächstens eine neue Luftfahrt unternehmen. Heute brach in der Vorstadt Galata ein Feuer aus, welches innerhalb zwei Stunden fünf Häuser verzehrte. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 30. September. Dieser Tage war eine Deputation der Provinzen Bizcaya und Guipuzcoa bei der Königin Christine, um ihr die Wiederherstellung der Vorrechte dieser Provinzen an das Herz zu legen. — In Madrid hält sich gegenwärtig ein Muster von einem Bittsteller, Nahmens Portillo, auf. Er war von 1806 — 1823 Postbeamter, und wurde dann plötzlich abgesetzt. Seither ermüdete er nicht, Schritte zu thun, um die ihm vermöge seiner Dienstjahre gebührende Pension zu

erlangen. Dieser Tage überreichte er den Minister des Innern die zwölfhundert und vierte Bittschrift in seiner Sache. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist in der Provinz Santander, und er war zu Fuß nach Madrid gewandert, um seine Angelegenheit zu betreiben.

Die Session wird durch eine Thronrede eröffnet werden. Dieses ist das erste Mal, daß die Königin persönlich die Cortes eröffnen wird. Diese Ceremonie wird mit vieler Feierlichkeit Statt haben. Die Thronrede wird in gewisser Art das Programm der Sessionarbeiten seyn. Das Ministerium schmeichelt sich, die Mitwirkung der Cortes bei der Reform des politischen Landesgesetzes, bei der Annahme organischer Gesetze, welche darauf berechnet sind, dem Throne und der öffentlichen Ordnung Sicherheit und Festigkeit zu geben, bei der Genehmigung des Budgets und bei der Bestätigung eines Finanz-Verwaltungs-Systems zu erlangen, an welchem Herr Mon mit Thätigkeit arbeitet. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein Tagsbefehl des Admiral La Susse, der von ihm commandirten Escadre eröffnet, besagt: »Der König wird sich am 7. October zu Treport nach Portsmouth einschiffen; die nachbezeichneten Schiffe haben Befehl erhalten, sich dort einzufinden; sie werden dem gemäß Cherbourg am 3. October verlassen: das Dampfboot »Gomer,« Yacht des Königs, von 450 Pferdekräfte; die Dampfschiffe »Elan,« »Caiman,« »Fulton« und die Segel-Yacht »Reine-Amelie.«

Der Herzog von Aumale ist gegen den 18. October zu Toulon erwartet.

Der »Moniteur de l'Armée« enthält das ziemlich umfassende Verzeichniß der Militäre, welche bei der Auflösung des Lagers an der Mosel am 25. September von dem Herzoge von Nemours, und am 30. September bei der Uebergabe der maroccanischen Fahnen aus den Händen des Königs die Decoration der Ehrenlegion empfangen haben.

Man meldet aus Toulon von 3. October: Die Feuersbrunst in der Nähe von Budschia und der darauf erfolgte (aber mit Verlust zurückgeschlagene) Angriff der Kabylen gegen diesen Platz beweisen, daß das Erscheinen Ben Salems mit einem ziemlich bedeutenden Anhang in der Nähe von Dellys keine vereinzelte Thatsache war. Auch die kleine Besatzung von Gigelly soll sich genöthigt gesehen haben, einen Angriff der Kabylen zurückzuweisen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Aufstand im Osten völlig organisirt war, und auf allen Puncten zugleich ausgebrochen wäre, wenn die Schlacht am Isly einen für uns unglücklichen Ausgang genommen hätte. Die Colonne des Generals Comman ist übrigens mehr als hinreichend, die Ordnung zu erhalten. — Ben Salem soll sich in die Gebirge in der Nähe von Budschia geflüchtet haben.

Der »Constitutionnel« vom 8. October schreibt: Die Minister fahren fort, jeden Morgen sich nach Eu zu begeben. Sie benachrichtigen den Herzog von Nemours von allen Angelegenheiten, und dieser theilt sie dann im Auszuge und brieflich dem Könige mit. Ein thätiger Estafettendienst ist zwischen St. Cloud und dem Schlosse Eu organisirt, und es sind Anstalten getroffen, damit die Correspondenz zwischen dem Könige und zwischen dem Prinzen auf die Dauer der Abwesenheit des Erstern ununterbrochen und schleunig unterhalten werde.

Der König Ludwig Philipp, geboren am 6. October 1773, ist am 6. October 71 Jahre alt geworden. Der Herzog von Nemours, geboren am 25. October 1814, wird in wenigen Tagen dreißig Jahre alt.

Man hat jetzt die Liste der politischen Gefangenen, denen durch die Ordonnanz vom 4. October der Rest ihrer Strafe erlassen worden ist. Unter ihnen sind vier Individuen, die in dem Quenisset'schen Prozeß verwickelt waren, und namentlich Dupoty, der Redacteur des Volks-Journales. Im Uebrigen enthält die gedachte Liste meist nur unbekannte Namen. — Parquin, Montholon, Barbes, Blanqui nnd Martin-Bernard sind nicht amnestirt worden; es scheint, sie haben sich nicht dazu verstanden, um Begnadigung einzukommen.

Im Jahre 1840 hatte die Schiffs-Division nnter den Befehlen des Contre-Admirals Leblanc die Schiffe »San Jose Labrador,« »Felix Oriental,« »Anita,« »Nuestra Senora del Carmend,« »San Jose,« »San Raphael,« »Rosita,« »Flor de la Colonia« und »Dos Amigos« im La-Plataströme wegen Verletzung der Blockade-Regeln weggenommen, und die Commission, welche darüber in erster Instanz erkennen mußte, hatte sie als gute Prise erklärt; allein die Rheder dieser Schiffe und die Eigenthümer der confiscirten Ladungen appellirten von diesem Spruche an den Staatsrath, welcher, das erste Urtheil bestätigend, den Seeleuten, welche zur Expedition von La-Plata gehören, den Ertrag dieser Schiffe zuerkannt hat.

Man schreibt aus Toulon vom 5. October: Das Dampfschiff »Veloce« ist heute hier eingelaufen, nachdem es in Cette die Genietruppen, welche an der Expedition gegen Mogador Theil genommen, ans Land gesetzt hatte. Das Linienschiff »Triton« wollte am 26. September von Cadiz abgehen; der »Insteriible« (dem Anfangs das Commando der maroccanischen Station zugedacht war) und die Fregatte »Belle Poule« haben sich nach Cherbourg begeben. Die Dampf-Corvette »Gassendi,« der »Cuvier« und die Brigg »Cygne« bleiben einstweilen in Cadiz. — In Briefen aus dem Lager von Dschemma-Ghazzawa (an der maroccanischen Gränze) vom 20. Sept. heißt es: »In unserer Nähe ist Alles ruhig, und die Anfangs sehr häufigen Meuchelmorde in den Umgebungen des Lagers sind, in Folge der vom General Lamoricière getroffenen Anordnungen, vielleicht auch in Folge der veränderten Stimmung der Stämme gegen uns, selten geworden. Man hatte die den Maroccanern abgenommenen langen Flinten unter die Kabylen vertheilt, und diese bewachen jetzt das Lager. Andererseits kommen die benachbarten Stämme nunmehr herbei, und verkaufen uns ihre Lebensmittel, so daß das Lager mit Allem im Ueberfluß versehen ist.« — Aus Oran schreibt man vom 26., daß auch von dort fortwährend Proviant nach Dschemma-Ghazzawa abgeschickt wird. Der zum General-Lieutenant beförderte General Bedeau übernimmt das Commando der Provinz Constantine anstatt des Herzogs von Aumale, der nach Frankreich abreist.

Berichte aus Constantine vom 24. September, in der »Algérie,« zeigen an, daß die Steuern für jene Provinz in diesem Jahre 3 Millionen Franken betrugen, und

sie mit größerer Pünctlichkeit und Bereitwilligkeit bezahlt wurden als je zuvor.

Nach dem »Sud de Marseille« vom 2. October werden nächstens daselbst sechs notable eingeborne Chefs der Provinz Constantine ankommen, welche sich mit den französischen Gewohnheiten vertraut machen werden. Auf den Vorschlag des Herzogs von Aumale hat der Marschall Kriegs-Minister die Sendung dieser Chefs nach Frankreich gestattet. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Ein indischer Großer, der Prinz von Surate, welcher vor vier Monaten auf dem Ueberlandwege in England eintraf, ist vorgestern nach Ostindien zurückgereist. Der Nabob, ein schöner Mann mit geistreichen Gesichtszügen, hat beim Prinzen Albert und dem englischen Adel die beste Aufnahme gefunden, und ist vollkommen zufrieden mit seinem hiesigen Aufenthalte aus England geschieden; vielleicht werden seine Schilderungen andere indische Große veranlassen, sich der bequemen Gelegenheit der Ueberlandpost, welche den Weg in 4 bis 5 Wochen zurücklegt, zu bedienen, um die Cultur und die Einrichtungen Europa's aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen.

Die seit einigen Monaten in Wirksamkeit getretene Bill Lord Brougham's, kraft deren wegen Schulden bis zum Betrage von 5 Pf. St. keine Gefängnißstrafe mehr verhängt werden darf, hat bereits die wohlthätigsten Folgen gehabt. Mehrere Gerichtshöfe, die sonst immer mit armen Handarbeitern und Taglöhnern angefüllt waren, welche von wucherischen Krämern ausgesogen wurden, und dann, wenn sie nicht zahlen konnten, gepfändet und eingesperrt werden sollten, hatten in der letzten Session fast gar keine Geschäfte abzuthun. Jene Bill hat bewirkt, daß nur solche Schuldner eingeklagt werden, die wirklich etwas Vermögen besitzen, an welches sich der Gläubiger halten kann.

Nach amtlichen Berichten beliefen sich die Gesammtabgaben, welche seit dem Jahre 1797 in Großbrittannien von Testamenten und Legaten an Stempeln, Bestätigungsgebühren ꝛc. an den Staat bezahlt wurden, auf die ungeheure Summe von 57 Mill. Pf. St.

Dieser Tage wurden 100 Actien des Themse-Tunnels, welche per Stück 50 Pfd. St. und also im Ganzen 6000 Pfd. St. gekostet hatten, in öffentlicher Auction feilgeboten und einem Manne, der bereits sehr viele Actien dieses Unternehmens besitzt, um den Spottpreis von 6 Shill. per Actie, im Ganzen also für 30 Pf. St. zugeschlagen. Da eine Menge Capitalisten anwesend waren, so liefert dieser Verkauf den besten Beweis, welche geringe Renten dieses denkwürdige Bauwerk den Männern gewährt, durch deren Geld es ins Daseyn gerufen ward.

Wie ein schottisches Blatt »The Montrose Review« berichtet, ist ein ehemaliger Diener von Sir Alexander Burnes, Namens Mohan Lal, Sohn eines Braminen in Kaschmir, in Schottland angekommen, um dem greisen Vater des berühmten Reisenden und Staatsmannes die hinterlassenen Manuscripte von diesem zu überbringen, welche der treue Diener während der Katastrophe in Kabul am 2. November 1841, in welcher Burnes das Leben verlor, aus einem schon brennenden Hause gerettet und seitdem bewahrt hat. Aus Liebe zu seinem verstorbenen Herrn, den er seinen Vater und Wohlthäter nennt, unternahm Mohan Lal freiwillig die weite Reise. Er hatte denselben auf seiner Reise nach Bochara begleitet, welche Burnes früheren Reisegefährten, Stoddart und Conolly, und neuerlich dem Missionär Wolff so gefährlich werden sollte. — Der jetzt in England vielgefeierte »Held von Dschellalabad,« Sir Robert Sale, ist zur Belohnung seiner Verdienste zum General-Quartiermeister des indo-brittischen Heeres ernannt, und kehrte im December nach Indien zurück. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Das New York Journal of Commerce bestätigt die Nachricht, daß England von dem sogenannten Königreich der Mosquitos Besitz genommen hat. Die nominelle Herrschaft soll indessen dem Könige der Mosquitos bleiben, der, bisher unter brittischer Vormundschaft stehend, zur Feier seiner Volljährigkeit binnen Kurzem in Balize gekrönt werden soll. Das Königreich ist in drei Verwaltungsbezirke getheilt, von denen der nördliche unter einem Eingeborenen, dem sogenannten Admiral Lowrie, der mittlere unter einem Schottländer, Bell (einem Bruder des aus der Geschichte des »Virens« bekannten Bell) und der südliche unter einem Engländer, dem Capitän Shepard steht. Das Land ist für England von großer Wichtigkeit, da es, reich an herrlichen Häfen und schiffbaren Flüssen, den brittischen Flotten in Westindien stets sichere Aufnahme und Verproviantirung darbietet. Kommt der Canal über den Isthmus von Panama oder eine andere Verbindung zwischen dem atlantischen Meere und der Südsee zu Stande, so wird diese Bedeutsamkeit des Landes natürlich noch sehr vermehrt werden.

Aus Mexico wird gemeldet, daß man alle möglichen Anstrengungen machte, um 70,000 Mann Truppen zusammen zu bringen und damit Texas zu überschwemmen. Alle nur irgend steuerbaren Gegenstände wurden besteuert; doch sollen die Gränzprovinzen, welche dem Kriege ausgesetzt seyn dürften, verschont bleiben. Der Gouverneur von Californien hatte Santa Ana um Streitkräfte ersucht, da sich 600 amerikanische Auswanderer am Rio Sakramento niedergelassen haben und sich ganz unabhängig geriren.

Auf directem Wege sind mit der dänischen Barke »Sarah Johanna« Nachrichten aus Buenos-Ayres eingetroffen, welche bis zum 1. August, und zwar ganz neue Berichte aus Montevideo enthalten, in denen von Unterhandlungen mit Brasilien gar nicht die Rede ist. Sie melden nur, daß seit dem Abgange des nach Rio versetzten brittischen Commodore Purvis, einer der Hauptstützen der Partei des Rivera, die Desertionen unter den Anhängern des Letzteren in Montevideo und zugleich der Terrorismus der dortigen Machthaber bedeutend zugenommen habe.

Das Packetboot »Petrel« ist endlich von Brasilien eingetroffen. Den 28. Juli verließ es Rio de Janeiro, den 14. August Bahia und den 21. Pernambuco. Der Riveristische General Paz war zu Rio eingetroffen. Es hieß, daß er nach dem Rio Grande abgehen würde, um die dortigen Streitkräfte zu befehligen. Auch soll er zu Corrientes den Oberbefehl übernehmen, was auf den Anschluß von Montevideo an Brasilien schließen ließ.

Dieß muß unvermeidlich zu einem Bruche mit Rosas führen. Das Packetboot hat den Handelsvertrag mit Brasilien noch nicht überbracht; das Packetboot »Linnet,« welches in einer Woche erst anlangt, soll den Vertrag überbringen. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Berichte aus Rio de Janeiro vom 20. Juli melden: Die brasilischen Beauftragten zur Bestimmung der Gränzen zwischen Para und dem brittischen Gebiete von Guyma rücken in ihren Arbeiten vor, worüber die Regierung in der letzten Zeit befriedigende Nachrichten erhielt. Es war eine der Aufgaben unseres Gesandten am französischen Hofe, Hrn. Aranjo Ribeiro gewesen, bei seiner vorjährigen Sendung nach London nicht allein einen Handelsvertrag abzuschließen, sondern auch den Entwurf eines Gränzvertrags einzureichen welchen das hiesige Cabinett mit Großbrittannien in Betreff obiger Frage zu erlangen wünschte; allein Lord Aberdeen lehnte den Antrag ab, wahrscheinlich in der Absicht, freie Hand zu behalten, um bei gelegener Zeit weiter um sich greifen zu können. In Betreff der Gränzstreitigkeiten zwischen Brasilien und dem französischen Guyana sind die beiderseitigen Bevollmächtigten vereint in der Arbeit begriffen, und es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß diese Angelegenheit auf eine befriedigende Weise beseitigt werde, da die Erfahrung schon längst gelehrt hat, daß einseitige Gränzbestimmungen zu keinem Ende führen. In gleicher Absicht sind auch zur Erledigung anderweitiger Gränzfragen mit Venezuela, Peru, Bolivia und Paraguay diplomatische Agenten ernannt worden, und war in Venezuela der Geschäftsträger Maria Lisboa, in Pera und Bolivia Herr Mochabo d'Oliveira, und in Paraguay Hr. Antonia Pimenta Bueno. Dem brasilianischen Gesandten in London, Hrn. Marquis Lisboa, ist der Auftrag zugegangen, die rückständigen, vielfachen Forderungen nachdrücklich zu betreiben, welche Brasilien an England zu stellen hat. Ueberdieß wurde er angewiesen, gegen das eigenmächtige Verfahren der englischen Kreuzer Protest einzulegen, welche die Uebereinkunft von 26. Juli 1817 beständig übertreten und sogar auf bloßen Verdacht des Sclavenhandels hin, brasilische Schiffe in den Häfen dieses Landes hinwegnehmen, während andere in der Nähe von Rio de Janeiro genommene Fahrzeuge nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Demerara gebracht wurden, statt sie vor das Gericht der gemischten Commission in unserer Stadt zu stellen. In Betreff der bedeutenden Forderung des hiesigen Handelshauses Pinto da Fonseca, dessen Factorei im Hafen von Cabinda an der afrikanischen Küste von der Mannschaft der englischen Fregatte »Madagascar« beraubt und verbrannt wurde, ist nach langem Kampfe der Befehl seiner Regiernng an den hiesigen brittischen Consul Hescett ergangen, die darauf bezüglichen Papiere, deren Annahme er immer verweigert hatte, in Empfang zu nehmen und einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Dagegen werden von Seite Englands und der vereinigten Staaten Entschädigungen von hinweggenommenen Schiffen und Ladungen verlangt, welche sämmtlich der Section des Staatsraths für auswärtige Angelegenheiten zur Begutachtung übergeben sind. Auch wurden von Frankreich und Portugall Einsprüche gegen die sofortige Erhebung des Tonnengeldes nach dem Gesetze vom 21. October 1843 gemacht; allein beide Mächte wurden unter der Bemerkung abgewiesen, daß besagtes Gesetz, seiner Abfassung gemäß, keine Verzögerung erleide. Wie man vernimmt, soll der verlangte Aufschub auf drei Monate gelautet haben. Mit Frankreich sind seit geraumer Zeit Unterhandlungen in Betreff einer Dampfschifffahrt zur Beförderung der Briefe und Reisenden im Gange; allein es scheint nicht, daß sie bis jetzt zu einem befriedigenden Ergebnisse gediehen wären. — Der Belgier van Lede, welchem vergangenen Monats November berichtet wurde, daß die Regierung der mit ihm abgeschlossenen Uebereinkunft zur Colonisation von Santa Catharina keine Folge geben könne, hat nichts destoweniger Vorstellungen dagegen gemacht. Zu diesem Behufe spricht er von der bereits geschehenen Begründung der belgisch-brasilischen Gesellschaft, von einigen dabei gemachten Vorschüssen und der Annahme vieler Colonisten, um sein Gesuch geltend zu machen. Die Regierung hat die Bemerkungen van Lede's der betreffenden Section des Staatsrathes zur Begutachtung übergeben. Ob eine Entscheidung darüber bereits erfolgt ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; dagegen aber weiß man hier zuverlässig, daß die Errichtung besagter Gesellschaft so schnell betrieben wurde, um Ansprüche geltend machen zu können, obgleich verschiedene Bedingungen der Uebereinkunft von der Deputirtenkammer noch nicht genehmigt waren, ohne welche doch gar kein Schritt mit Sicherheit gemacht werden dürfte. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Sclavin.

Erzählung von Stokovßky.

Es war im Jahre 1453, als Constantinopel nach einer hartnäckigen Gegenwehr von den Türken unter ihrem Sultan Mohamed dem Zweiten mit Sturm genommen wurde, wodurch der letzte Schatten des griechischen Kaiserthums vernichtet und dem Kaiser Constantin das Leben geraubt wurde.

Schrecken und Grauen verbreiteten die bärtigen Muselmänner in der ganzen Stadt, plünderten in den Häusern, die noch nicht vom Feuer, von diesem wüthenden Elemente, angegriffen waren, und färbten ihre Säbel roth zu Ehren Mohamed's; denn nur so erfüllten sie das Gesetz, das ihr Prophet gab, wenn Christenblut empordampfte zu Allah's hohem Throne; und bei den Häusern, die schon in Flammen waren, lauschte die wilde Rotte, bis die Füchse, wie sie sagten, aus ihrem Lager geräuchert wurden.

In einem Seitenzimmerchen ihres Hauses kniete eine Mutter von vornehmem Stande mit ihren beiden Töchtern, die sie an ihr Herz drückte; es strömten Thränen aus ihren Augen und flehten zu Gott um Schutz; sie hörten den Triumph der Krieger: „Der Christen Schwarm hat Mohamed zerstört!“

„Kommt, Kinder!“ rief die betrübte Mutter, als die Flammen, die ihr Haus ergriffen hatten, schon dicht in ihr Zimmerchen schlugen.

Sie nahm ihre beiden Töchter bei der Hand und wollte aus dem Hause fliehen, aber die Stiege war schon abgebrannt; sie konnte sich nur noch auf den Balkon flüchten, wo sie um Hülfe und Gnade rief.

„Im Namen Gottes! legt eine Leiter an, nicht für mich, sondern für meine armen Kinder. Ach, rettet sie....“ und in der Verzweiflung hob sie eine ihrer geliebten Töchter empor, damit der Anblick derselben die Mordbrenner zum Erbarmen bewege.

Aber die Rotte lachte, indem sie schrieen: „Christenblut hat süßen Reiz; Fluch dem, der dessen schont!“

In demselben Augenblicke knallten Schüsse und zwei von den Opfern am Balkon waren getroffen.

Irene, die ältere der beiden Töchter, blieb unverletzt und floh in das Innere des Hauses.

„Haltet ein!“ rief der Pascha Sokolli, der eben dazu kam. „Es waren drei, nur zwei sind gefallen. Brüder! helfet mir die dritte retten — ich habe sie gesehen — sie ist schön wie Houris.“

Der Balkon wurde sogleich erstiegen und Sokolli war der erste, der über die blutigen Leichen in das Haus stürzte, während die Balken über ihm knisterten; — in einer Rauchwolke, die die entfernteren Theile dieses Gebäudes füllte, drang er immer weiter, bis er endlich am Ende eines Corridors, den die Flammen ebenfalls ergriffen hatten, eine weibliche Gestalt am Boden liegen sah.

„Sie ist es!“ rief der Pascha; „sie athmet noch!“

Kalt und besinnungslos lag Irene da. Er nahm sie und trug sie zu dem Balkon zurück.

Schon leckten die Flammen, die bereits den Balkon umflackerten, an den blutbefleckten Leichnamen ihrer Mutter und Schwester.

Sokolli brachte das unglückliche Mädchen glücklich hinunter und trug sie fort.

Als Irene sich wieder erholte und ihre Augen aufschlug, trat eine unklare Erinnerung an all' die Gräuel, denen sie ausgesetzt gewesen war, vor ihre Seele; sie blickte umher, bemerkte aber nicht ihren Retter, der zu ihrem Kopfe saß und sie schweigend betrachtete.

„Beim Barte des Mufti!“ sprach der Muselmann zu sich, als er des Mädchens langes, schwarzes, seidenähnliches Haar und nun, da sie sich erholte, ihren schönen Teint, die Röthe, die an ihren blassen Wangen erschien, ihre Lippen, die sich korallenroth färbten, und ihre Augenbraunen von kühner Zeichnung, die ihre nun funkelnden Augen bekränzten, analysirte. „Beim Barte des Mufti — sie hat die Gestalt einer Göttin; noch nie habe ich im Orient ein solches Bild der Schönheit gesehen. Ich habe sie zur Sclavin gemacht — sie ist in meiner Gewalt, aber ich will sie überaus glücklich machen und sie dem Sultan schenken.“

Als der Muselmann so dachte, richtete sich Irene empor und sah den Krieger; sie erschrack, bedeckte ihr Angesicht und die Worte: „Mutter! Mutter! wo bin ich?“ schlüpften über ihre Lippen.

„In Sicherheit“, sprach Sokolli; „beruhige Dich.“

„Wo bin ich?“ fragte nach einer Pause nochmals das unglückliche Mädchen. „Wo ist meine Mutter, wo meine Schwester? Warum bin ich allein? Bringet mich zu ihnen.“

„Du bist nicht allein, Mädchen!“ sprach Sokolli, „denn ich bin bei Dir; sieh mich als Deinen Retter, als Deinen Beschützer an und zittere nicht!“

„Aber ich will meine Mutter, meine Schwester sehen. Wo sind sie?“

„Ach,“ sagte Sokolli, „ein schwerer Schlag hat sie getroffen. Deine Mutter und Schwester sind nicht mehr, Deine Heimath ist zerstört und Du selbst wie durch ein Wunder gerettet.“

„Ich danke Dir,“ sprach Irene; „aber wo bin ich?“

„Du bist bei mir in Sicherheit, Mädchen. Erschrick nicht vor meinem Bart, vor meinem Kaftan — es schlägt ein fühlend Herz darunter.“

„Ach,“ seufzte Irene, „so bin ich unglücklich, verlassen, schutzlos!“

„Du bist weder das Eine noch das Andere,“ sagte Sokolli mit sanfter Stimme, „denn Du hast einen Beschützer in mir; ich schwur, Dich zu retten und habe es gethan. Ich schwöre Dir nun auch bei meinem Turban, Dich glücklich machen zu wollen, und werde es thun. Ich will Dir meine wollene Decke geben, will Dir fette Milch, süße Pomeranzen und saftige Melonen reichen, bis ich Dich des Anblicks des Sultans werde würdig sehen; aber brich Dir nicht die Kraft durch Deinen Kummer, trockne Deine Thränen und unterdrücke Deine Seufzer!“

Irene erkannte nun das Loos ihres Lebens; sie konnte beurtheilen, obwohl sie noch sehr jung war, daß es nicht zu ändern sey und daß sie sich in den Willen des Pascha fügen müsse; sie raffte daher all' ihre Kräfte zusammen und strengte sich an, um den Gram zu verbergen, der in ihrer Seele wühlte.

Bald darauf, als Irene zum ersten Male in dem Gebäude des Sultans erwacht war, meldete man ihr einen Besuch des Sultans. Da stellte sie sich nun das Bild des Harems und der Sclaverei vor — sie fühlte eine große Antipathie dagegen und fiel in einen tödtlichen Schmerz.

Als Mahomed eintrat, fand er sie ohnmächtig in den Armen ihrer schon zugetheilten Dienerinnen. Er sprach ihr voll Güte Trost ein und rief sie in das Leben zurück; sie schlug ihre großen blauen, mit Thränen benetzten Augen gegen ihn auf — der Sultan faßte sie bei der Hand und sprach:

„Fürchte Dich nicht, schöne Irene! Du bist schön, Du bist jung, Du besitzest große Grazie, Du bezauberst mich; sieh mich daher als Freund und Geliebten, nicht als Deinen Herrn an.“

„Der Name eines Geliebten macht mich eben so zittern als der Name eines Herrn,“ sprach Irene, als sie sich gefaßt hatte. „Ich entsetzte mich, als ich vernahm, daß ich zu diesem Loos bestimmt bin. Wehe mir! Welch ein Vergnügen kann es seyn, die Unschuld und Schwachheit zu tyranniſiren! Ich bitte Euch: gebet mich meinen Anverwandten, meinem Vaterlande wieder, habet Achtung vor meiner Jugend und meinem Unglück, und verdienet meine Ehrfurcht und Dankbarkeit.“

Diese Rede von einer Sclavin war für Mahomed neu.

„Mädchen,“ entgegnete er, „Du hast weder Anverwandte, noch ein Vaterland, denn es hat dem Propheten gefallen, daß ich es vernichtete — so steht es im ewigen Buche geschrieben und Allah hat mir die Kraft dazu gegeben.“

Bei dieser Rede weinte Irene sehr.

Mahomeds große Seele war gerührt.

„Du bezauberst mich, Mädchen!“ fuhr er fort; „ich würde es für ein Glück schätzen, wenn ich Deine Liebe gewinnen könnte; denn ich liebe Dich. Allein ich will lieber die Qual leiden, Dich nicht zu sehen, als Dich untröstlich wissen; daher will ich Dir nach einem Monate, wenn es mir inzwischen nicht gelingen wird, die Begriffe, die Du von uns hast, zu zerstreuen, die Freiheit schenken.“

„Ach!“ rief Irene in freudiger Bestürzung — „wie ungerecht sind die Vorurtheile meines Vaterlandes und wie wenig kennt man Eure Tugenden!“

Während Mahomed mit Irene sprach, betrachtete er genau ihre Physiognomie und das Feuer ihrer Augen.

„Beim Barte des Propheten,“ sagte er zu sich selbst: „dieß ist das artigste Gesicht in ganz Asien, nur in Europa gibt es desgleichen. Sie muß im ewigen Buche gewiß mir zugeschrieben stehen. Allah und der große Prophet werden es wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

Cours vom 14. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839		für 250 fl.	327 3/16
detto detto detto		für 50 fl.	65 7/16
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	pCt.	—
	zu 2 1/2	»	64 3/4
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1600 1/2 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Des Schauspielers letzte Rolle. Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen, von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 288. Freitag den 18. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 8 1/5 Grad	27 Z. 3 L. 3 P.	NO. schwach	trüb mit starkem Nebel, dann starker Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 11 »	27 » 3 » 4 »	O. do.	
	6 » Abends	+ 7 »	27 » 3 » 4 »	SO. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 6 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Ernennung. — Spanien: Gerüchte über den Gesundheitszustand der Königin. — Frankreich: Abreise des Königs nach England. — Der Friedensvertrag mit Marocco. — Die Vorgänge auf Otaheiti. — Großbrittannien: Neue Zwistigkeiten mit französischen Offizieren auf Tahiti. — Die neuen Eisenbahn-Entwürfe. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. October l. J. dem Hofrathe und Kanzlei-Director Allerhöchstihres Obersthofmeisteramtes, Freiherrn Franz v. Löhr, bei dessen Uebertritte in den Ruhestand das Ritterkreuz des ungarischen St. Stephan-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. geruhet, den Adjuncten, Camillo Pozzuoli, zum Prätor in Bellano, und den Adjuncten, Johann Anton Rossi, zum Prätor in Chiavenna allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. den Municipal-Assessor, Doctor der Rechte, Franz von Cisotti, zum Deputirten der königl. Stadt Vicenza bei der venetianischen Central-Congregation allergnädigst zu ernennen geruhet. (W. Z.)

Spanien.

Madrid, 2. October. Ueber den Gesundheitszustand der Königin Isabella sind wiedersprechende Gerüchte im Umlauf; gewiß scheint nur, daß die junge Königin keineswegs von dem Uebel hergestellt ist, das die Seebäder von Mataro heilen sollten. General Narvaez ist gestern Abend um 5 Uhr in größter Eile in's Schloß gerufen worden; man weiß nicht, was Anlaß dazu gegeben hat, und unterhält ängstliche Besorgnisse.

Die Königin hat den Grafen Fontao zum Präsidenten des Senates ernannt; der Herzog von Gor und der General Espeletta sollen als Vice-Präsidenten fungiren. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In Betreff der Abreise des Königs der Franzosen nach England meldet ein Schreiben aus Eu von 7. d. M., um 7 Uhr Abends, im Journal des Debats Folgendes:

Der König hat sich so eben auf dem Dampfschiffe »Gomer« eingeschifft. Se Majestät war in Begleitung der Königin, der Prinzessin Adelaide und des Herzogs von Montpensier um 6 Uhr Abends zu Eu in den Wagen gestiegen. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine befanden sich im nächsten Gefolge des Königs, so wie die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere des Königs und des Prinzen, dann die Ehrendamen der Königin und der Prinzessinnen, der Präfect und der General-Commandant der Division in weitern Wägen folgten. Um 1/4 auf 7 Uhr traf der Zug in Treport ein, wo Ihre Majestäten von den unter Wegs zahlreich versammelten Einwohnern mit lautem Vivatrufe empfangen wurden. Die Wägen machten am Eingange des Hauses Halt, wo Admiral La Susse des Königs harrte. Se. Majestäten sagten hier der Königin und Prinzessin Adelaide Lebewohl und stiegen dann augenblicklich in die Admiral-Schaluppe ein, welche die königl. Flagge führte; neben Sr. Majestät und dem Prinzen von Montpensier nahmen die Herren Guizot und Mackau mit dem ersten Adjutanten des Königs, General-Lieutenant Baron Athalin, Platz. Die Schaluppe stieß unterm Commando des Admirals und inmitten des allgemeinen Rufs: »Es lebe der König,« vom Ufer. Das Post-Packetboot, welches ursprünglich für Se. Majestät bestimmt war, nahm das unmittelbare Gefolge des Königs ein, unter demselben befand sich auch der Ordonnanz-Offizier, Graf von Grave, welcher den König bis Windsor begleiten und dann die Depeschen Sr. Majestät augenblicklich der Königin zurückbringen soll. Die Königin und die Prinzessin nahmen am Endpuncte des Steindammes Platz, um die Schaluppe bei ihrem Vorüberfahren noch einmal zu begrüßen. Sämmtliche Schiffe der Escadre waren beleuchtet und das Meer war ruhig, so wie der Wind günstig. Um 6 Uhr 50 Minuten zeigten einige vom Verdecke der Dampf-Fregatte »Gomer« abgeschossene Raketen, daß Se. Majestät bereits an Bord derselben gestiegen waren. Die Flottille besteht aus der gedachten Fregatte von 158 Pferdekraft, dann aus den Dampfschiffen »Pluton,« »Caiman« und »Elan,« jedes von 220 Pferdekraft. Die königl. Yacht »Reine Amelie« und der Kutter »Favori« waren Tags vorher nach Spithead abgegangen, wo sie den König erwarteten.

Der Friedens-Tractat mit Marocco ist am 9. October publicirt worden.

Folgendes ist nach dem Toulonnais der Inhalt des

erwähnten Friedensvertrags: »Se. Majestät der König der Franzosen einer, und Se. Majestät der Kaiser von Marocco, König von Fez und Sus anderer Seits haben, von dem Wunsche getrieben, die zwischen Frankreich und Marocco eingetretenen Differenzen zu beendigen und zu regeln, und gemäß den alten Verträgen die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Reichen, die vorübergehend unterbrochen waren, wieder herzustellen, zu ihren Bevollmächtigten ernannt und abgeordnet: Antonie Maria Daniel Doré de Nion, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des königl. Ordens Isabellens der Katholischen, Ritter erster Classe des großherzoglich hessischen Ludewigs-Ordens, General-Consul und Geschäftsträger bei dem Kaiser von Marocco, und Louis Charles Elie Decazes, Grafen Decazes, Herzog von Glücksberg, Commandeur des königl. Ordens der Ehrenlegion, des königl. Danebrog-Ordens und des königl. spanischen Ordens Carls III., Kämmerer Sr. dänischen Majestät, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Franzosen bei Sr. Majestät dem Kaiser von Marocco; und für Se. Majestät den Kaiser von Marocco, König von Fez und Sus: Sid Buselam Ben Ali. Dieselben haben folgende Bestimmungen festgesetzt: Art 1. Die außerordentlicher Weise an der Gränze beider Reiche oder in der Nachbarschaft besagter Gränze zusammengezogenen marocanischen Truppen werden entlassen. Se. Majestät der Kaiser verpflichtet sich, hinfort jede Zusammenziehung dieser Art zu verhindern. Es bleibt bloß unter dem Befehle des Kaid von Uschda ein Corps, dessen Stärke gewöhnlich zweitausend Mann nicht überschreiten kann; diese Zahl kann jedoch vermehrt werden, wenn außerordentliche und als solche von beiden Regierungen anerkannte Umstände es in gemeinsamem Interesse nothwendig machen. Art. 2. Exemplarische Züchtigung wird den marocanischen Häuptlingen auferlegt, welche Angriffshandlungen in Friedenszeit auf das Gebiet von Algerien und gegen die Truppen Sr. Majestät des Königs der Franzosen begangen haben. Die marocanische Regierung wird der französischen Regierung die Maßregeln kundthun, welche zur Ausführung gegenwärtiger Clausel ergriffen werden. Art. 3. Se. Majestät der Kaiser von Marocco verpflichtet sich von Neuem und auf das Bestimmteste und Unbeschränkteste, keinem rebellischen Unterthanen oder Feind Frankreichs Beistand oder Hülfe an Waffen, Schießvorräthen oder irgend welchen auf den Krieg bezüglichen Gegenstand zu gewähren oder zuzugeben, daß ihm solches gewährt werde. Art. 4. Hadsch Abd-el-Kader ist im ganzen Umfange des marocanischen Reiches eben so, wie in Algerien, außer dem Gesetze erklärt. Er wird demnach mit bewaffneter Hand den Franzosen auf algierischem Gebiet und von den Marocanern auf ihrem Gebiet verfolgt, bis er ausgetrieben und in die Gewalt einer der beiden Nationen gefallen ist. Falls Abd-el-Kader in die Gewalt französischer Truppen fallen sollte, verpflichtet sich die Regierung Seiner Majestät des Königs der Franzosen, ihn mit Rücksicht und Großmuth zu behandeln. Falls Abd-el-Kader in die Gewalt der marocanischen Truppen fällt, verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser von Marocco, ihn in das Innere einer der Städte der Westküste des Reiches bringen zu lassen, bis beide Regierungen gemeinsam die unentbehrlichen Maßregeln ergriffen haben, damit Abd-el-Kader auf keinen Fall wieder zu den Waffen greifen und von Neuem die Ruhe Algeriens und Marocos stören kann. Art. 5. Die Abgränzung zwischen den Besitzungen Sr. Majestät des Königs der Franzosen und derjenigen Sr. Majestät des Kaisers von Marocco bleibt gemeinsam festgesetzt gemäß dem Stand der Dinge, welchen die marocanische Regierung zur Zeit der Herrschaft der Türken in Algerien anerkannt hatte. Die vollständige und regelmäßige Vollziehung gegenwärtiger Clausel bildet den Gegenstand eines besonderen Vertrages, der an Ort und Stelle zwischen einem zu diesem Zwecke von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen ernannten Bevollmächtigten und einem Abgeordneten von der marocanischen Regierung zu unterhandeln und abzuschließen ist. Se. Majestät der Kaiser von Marocco verpflichtet sich, ohne Verzug zu diesem Zwecke die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen und davon die französische Regierung zu benachrichtigen. Art. 6. Sogleich nach der Unterzeichnung gegenwärtigen Vertrages hören die Feindseligkeiten von beiden Seiten auf. Sobald die in den Art. 1, 2, 4 und 5 begriffenen Bestimmungen zur Befriedigung der französischen Regierung vollzogen sind, werden die französischen Truppen die Insel von Mogador und die Stadt Uschda räumen und alle von beiden Seiten gemachten Gefangenen werden ohne Verzug zur Verfügung der betreffenden Nation gestellt. Art. 7. Die hohen contrahirenden Mächte verpflichten sich, gemeinschaftlich und so schnell als möglich zur Abschließung eines neuen Vertrags zu schreiten, welcher auf die gegenwärtig in Kraft stehenden Verträge gegründet, die Befestigung und Vervollständigung derselben im Interesse der politischen und commerziellen Verhältnisse zwischen den beiden Reichen zum Zwecke hat. Bis dahin werden die alten Verträge gewissenhaft in allen ihren Bestimmungen heilig gehalten und beobachtet, und Frankreich genießt unter allen Umständen und Veranlassungen die Behandlung der am meisten begünstigten Nation. Art. 8. Gegenwärtiger Vertrag wird ratificirt, und die Ratificationen werden binnen einer Frist von zwei Monaten, oder früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt. Den 10. September des Jahres der Gnade 1844 oder am 26. Tage des Monats Schaban des Jahres der Hedschra 1260.« Der Vertrag ist unterzeichnet und besiegelt von den oben bezeichneten Bevollmächtigten.

Während die officiellen Blätter fortwährend über die neuesten Vorgänge vom 18. April auf Otaheiti schweigen, gibt die »Presse« nach einem Schreiben aus Valparaiso vom 1. Juni folgende Einzelnheiten: »Die Otaheitier hatten, 12 englische Meilen von der durch unsere Truppen occupirten Stadt, Verschanzungen aufgeworfen, die mit 7 Kanonen besetzt, und von dem tapfersten Theile der Bevölkerung vertheidigt waren. Fünfhundert Franzosen landeten im Angesichte dieser Verschanzungen, die drei Stunden lang dem erbittertsten Angriffe widerstanden. Endlich stürzten unsere Marinosen, durch den Verlust von etwa 50 der Ihrigen, den Tod zweier Offiziere und die tödtliche Verwundung zweier Eleven erbittert, mit bloßem Säbel und mit unwiderstehlicher Wuth voran. Nach der Einnahme der Schanzen fand man in denselben 170 Leichen von Otaheitiern

und 2 desertirte Engländer, die sich ihnen angeschlossen hatten. Die Eingebornen sind durch eine so vollständige Niederlage niedergeschmettert, und haben sich zerstreut. Unser Verlust betrug 52 Verwundete und 25 Todte.« (W. Z.)

Großbrittannien.

Londoner Blätter theilen als Beweis, wie leicht ein Justizmord da möglich wird, wo das durch die Tortur erpreßte Geständniß der Angeklagten schon allein als genügende Begründung der Schuld gilt, den nachstehenden Fall mit, welchen eine Zeitung von Bombay erzählt. In dem ostindischen Dorfe Gholowlee war ein Landmann, Namens Bhamia, von drei seiner Dorfgenossen mißhandelt worden, und war deßhalb zum betreffenden Beamten gegangen, wo er sie verklagte. Auf dem Rückwege nach Hause stieß er auf vier Seapoys, die gerade einen Träger brauchten und ihn zwangen, als solcher mit ihnen nach Poonah zu gehen, wo er krank ward und daher nicht zurückkehren konnte. Hier war unterdessen sein Verschwinden aufgefallen und ziemlich natürlich fiel auf die drei Männer, welche er verklagt hatte, jetzt der Verdacht, daß sie ihn aus Rache umgebracht hätten. Sie wurden eingekerkert und durch die Bastonade und andere Torturen so zur Verzweiflung gebracht, daß sie bekannten, ihren Gegner wirklich ermordet, und an einer Stelle, die sie bezeichneten, verscharrt zu haben. Als man nachgrub, fand sich keine männliche, wohl aber durch einen sonderbaren Zufall eine weibliche Leiche vor. Dieß machte die Richter stutzig, würde aber die Angeklagten schwerlich gerettet haben, wenn deren Anverwandten nicht jetzt den inzwischen heimkehrenden Bhamia, der gesund und wohl war, herbeigeführt hätte. Er erzählte sein Schicksal und die armen unschuldigen Leute wurden freigelassen.

Die Londoner Blätter vom 7. October berichten über einen neuen Streit, der zwischen den Britten und den auf den Gesellschaftsinseln befehligenden französischen Offizieren vorgefallen war. Diese Nachricht war mit der Brigg »Arachne« angekommen, welche Sidney, auf Neu-Südwales, den 6. Juni verlassen hatte. Es scheint, daß, nachdem der am 7. Mai in Tahiti angekommene Capitän Bell sich geweigert hatte, die französische Autorität anzuerkennen, Herr Bruart gedroht hatte, gegen ihn Gewalt zu gebrauchen; ja Lieutenant Rose soll sogar einige Stunden an Bord der französischen Fregatte gefangen gehalten worden seyn. Die Königin Pomare und ihr Gatte befanden sich fortwährend an Bord des französischen Kriegsschiffes »Basilisk.«

Der »Globe« vom 5. October sagt in seinem City-Artikel: Die gewaltige Zahl der von Tag zu Tag neu auftauchenden Eisenbahn-Entwürfe erweckt fortwährend bedeutendes Interesse und veranlaßt sehr entgegenstehende Meinungs-Aeußerungen. Wir unserer Seits sehen in den Eisenbahn-Anlagen, sobald die Sache nicht einzig in den Händen von Spekulanten bleibt, einen weit besseren Ausweg für die Anlegung von Capitalien — und wir bedürfen eines solchen Ausweges, — als ausländische Anlehen oder Gesellschaften irgend einer Art. Sollten auch wirklich einige der neuen Eisenbahnen späterhin keine großen Dividenden abwerfen, so bleibt doch wenigstens das auf ihren Bau verwendete Capital im Lande und wirkt sehr wohlthätig, indem es größten Theils sich unter unsere fleißigen Arbeiter und Handwerker vertheilt. Die großen Summen, welche allwöchentlich den Eisenbahn-Arbeitern an Lohn bezahlt werden, wirken überdieß sehr kräftig mit, den kleinen Handelsverkehr des Landes in lebhaftem Schwunge zu erhalten. Man kann daher nur wünschen, daß sich für die neuen Eisenbahnpläne genügende Capitalien finden mögen, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß das Eisenbahn-Departement der Regierung große Vorsicht üben muß, um nicht concurrirende Eisenbahnen oder Bahnen von zweifelhaftem Nutzen zu genehmigen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Sclavin. (Fortsetzung.)

Nachdem sich Mohamed von Constantinopel in das Hauptquartier nach Adrianopel begeben, wurde auch Irene in das Serail seines dortigen Pallastes gebracht; aber sie fand, daß ihr Begriff nach den Schilderungen, ein Harem sey nicht viel besser als ein Gefängniß, der Wahrheit zuwider laufe; denn die schönen Bewohnerinnen des Harems hatten so viel Freiheit, als sie bedurften; sie statteten sich unter einander Besuche ab und unterhielten sich auf verschiedene Art. Unter ihren Ergetzlichkeiten herrschte die ausgelassenste und lärmendste Freude; denn sie sah, daß die orientalischen Damen, wenn auch in der Regel von trägem, zur Melancholie geneigtem Charakter, doch in Gesellschaft ihres eigenen Geschlechtes, bei ihren Spielen und Unterhaltungen, sehr geschwätzig und ausgelassen lustig sind.

Bei Irene verlor sich bald die Antipathie, die sie früher hatte, und sie gewöhnte sich bald an das Leben einer Haremsbewohnerin: sie war die erste Favoritin des Sultans; Sclaven dienten ihr, die schönsten Stoffe und Kleinodien wurden ihr zur Auswahl angeboten, glänzende Feste wurden ihr zu Ehren veranstaltet und selbst Mahomed suchte persönlich ihren Wünschen zuvorzukommen. Oft fragte er sie, wie die Feste ihr gefielen.

„Sie sind schön, pomphaft," antwortete sie gleichgültig; allein es fehlt noch etwas dabei, die Freiheit."

Kurz, Mahomed ergab sich ganz Irenen, hörte weder seinen treuen Mustapha, noch den Befehlshaber seiner Armee, und war oft bei den wichtigsten Unternehmungen nicht zugegen, sondern ließ seine Heere agiren, wo und wie sie wollten.

Dieß erregte ein Murren bei seinen Kriegern, die einsahen, daß der Krieg nicht mehr seine Hauptleidenschaft sey; aber der Zorn Mahomeds war groß, der Wille eines Sultans Gesetz und so wagte Niemand sich zu beschweren.

Auch Irene merkte, daß ihr Reiz Mahomed bezaubere; daher ließ sie selben auch ihn auf eine gebieterische Art empfinden. Oft berichtete der Oberste des Serails dem Sultan, daß die ungelehrige Lebhaftigkeit jener europäischen Sclavin nicht zu zähmen sey, daß sie ihn auf alle Verbote insultire und alle Drohungen mit einem unmäßigen Gelächter beantworte. Er erwarte daher den Befehl, was mit dieser verwegenen Sclavin zu thun sey; aber Mahomed war ein allzugroßer Mann.

„Sie ist noch ein Kind," sagte er; „man muß es nicht so übel nehmen."

In einem der letzten Tage des Mondes, als er erwachte, ließ er den Obersten der Verschnittenen kommen und sprach zu ihm also:

„Es scheint mir, daß Du bei Irene nicht besonders in der Gnade stehst; um Dich also mit ihr zu versöhnen, geh hin und deute ihr an, daß ich den Thee bei ihr trinken will."

Bei der Ankunft des Verschnittenen eilten ihre Dienerinnen, sie zu erwecken.

„Was will der Affe?" fragte Irene, die, vom Schlafe gestört, sich die Augen rieb.

„Ich komme vom Sultan," antwortete der Verschnittene, „um den Staub Eurer Füße zu küssen und Euch anzuzeigen, daß der hohe Sultan mit der Ergetzlichkeit seiner Seele Thee trinken möchte."

„Geh mir aus meinem Zimmer mit Deiner dummen Rede," entgegnete sie; „meine Füße haben keinen Staub und so früh trinke ich keinen Thee."

Der Verschnittene ging ohne Widerrede und brachte dem Sultan Nachricht.

„Sie hat Recht," sagte der Sultan; „warum hast Du sie geweckt? Das war unüberlegt."

Als der Sultan aufgestanden war, ging er selbst zu ihr.

„Du bist böse auf mich," sprach er zu Irene; „man hat Dich im Schlafe gestört und ich bin die unschuldige Ursache davon. Laß uns Frieden machen; ich will Deine abschlägige Antwort und alle Beleidigungen, die Du mir angethan, vergessen; aber thu' dieß nicht mehr."

„Vergessen, sagt Ihr?" entgegnete sie; „wie so? Ich habe Euch ja immer nur Gutes gesagt. Ich will Eure Freundin seyn und Euch lehren, wie man lieben muß. Die Liebe muß frei seyn — das Gefühl läßt sich nicht befehlen, nur einflößen. Alles, was Zwang ist, betrübt die Seele, entkräftet die Einbildungskraft und erweicht die Stärke der Eigenliebe. Wie kann ich also den Beherrscher lieben, der die Fesseln nicht zu verbergen sucht, die er mir anlegen will!"

„Gut," antwortete Mahomed, „so will ich Alles lassen, was Dir nicht gefällt, Alles thun, was Du anordnest; aber Du mußt die Schuldigkeit . . ."

„Muß?" fragte Irene; „nur immer von Schuldigkeit und von Müssen. Ich bitte, gewöhnt Euch diese Ausdrücke ab; sie stehen dem Munde eines artigen Mannes nicht an."

„Wie, Irene!" sprach Mahomed aufgebracht. „Du vergißt, wer ich bin und wer Du bist?"

„Ihr seyd mächtig und ich bin artig," antwortete sie; „ich glaube, wir sind einander gleich."

„Dieß konnte in Deinem Vaterlande Statt finden," versetzte Mohamed mit Hochmuth; „aber hier bin ich Herr und Du — Sclavin!"

„Ich weiß es," sprach Irene. „Ihr habt mich gekauft und seyd mein Herr deßhalb, weil mein Leben in Eurer Gewalt ist; aber ich bin Eure Sclavin nicht mehr, wenn ich das Leben verachten kann. Ich kann es, denn — aufrichtig gestanden — das Leben hier verdient nicht, daß man es schont."

„Was für ein trauriger Begriff!" sagte Mahomed, als sich sein Zorn gelegt hatte; „hältst Du mich für einen Barbaren? Nein, Irene. Ich will meine Gewalt zu nichts Anderem verwenden, als Dir und mir das Leben angenehm zu machen."

„Wollt Ihr das," sagte Irene, „so jagt also erstlich Euren alten Schlingel fort — er ärgert mich nur."

„Er ist der Oberste der Verschnittenen, und Du sollst Ehrfurcht haben vor dem Vollstrecker meines Willens. Die Sitten des Serails sind Dir noch nicht bekannt, Du wirst Dich schon an Alles gewöhnen."

„Wieder ein höfliches Compliment," sagte Irene; „Ihr müßt von Euren Weibern sehr geliebt werden, wenn Ihr so mit Ihnen sprechet. Und müßt Ihr einen Vollstrecker Eures Willens haben — einen Vollstrecker, der uns wie eine Heerde einsperrt? Ist das der Wächter über unsere Tugend? Ich kann keinen Augenblick seyn, ohne mit ihm zu zanken."

„Das hat er mir schon oft gesagt," sprach Mahomed.

„Er verbietet uns noch das Spazierengehen und die wechselweisen Besuche," fuhr Irene fort; „er wird uns noch die Luft abwägen. Wie hat er gestern getobt, als er mich mit unbedecktem Antlitz im Garten traf."

„Bei Mahomed dem Propheten — das ist das schönste Gesicht der Welt," sagte der Sultan zu sich selbst — „und welch ein Haupt! — —"

„Und diese Wächter," sprach Irene weiter, „die so schwarz und häßlich sind — sollen diese die Spiele, die Scherze und das Lächeln seyn, die die Liebe zu versüßen pflegen?"

„Diese Wächter sind nicht für Dich allein," sprach Mahomed; „ich habe 700 Weiber, die ich nach unsern Sitten und Gesetzen bewachen lassen muß."

„Siebenhundert Weiber! Und wozu diese Unzahl?" fragte Irene naiv.

„Es ist eine Art Pracht, die mir meine Würde gebietet," sprach der Sultan, „und dann, um Deinen Triumph über sie zu erhöhen."

„Ist das Alles, was Ihr mir bieten könnt?" fragte Irene verächtlich.

„Was kann ich mehr thun?" entgegnete Mahomed.

„Also auf diese Art wollt Ihr meine Liebe gewinnen!" rief Irene stolz aus. „Pracht und Hoheit, diese einzigen Güter, die mein Herz an das Eurige ketten sollen, sind für Euch allein, für mich bleibt einzig die Vergessenheit. Und ich soll Euch lieben? Ich hasse Euch! — Wenn der, den ich liebe, nur eine Hütte besäße, so hätte ich Antheil daran; hat er nun einen Thron, so will ich auch den Thron mit ihm theilen."

„Irene!" rief Mahomed erstaunt.

„Wenn Ihr mich nicht würdig schätzet," fuhr Irene in festem Tone fort, „über Türken zu herrschen, so schicket mich zu meinem Volke zurück, wo ich unumschränkt herrschen werde."

„Herrschest Du nicht über mein Herz?" frug Mahomed auf das Zärtlichste.

„Ich will kein Herz," sprach Irene, „das Vergnügungen genießt, die ich entbehren muß; ich will herrschen mit Euch, wenn ich Euch lieben soll!"

„Bist Du toll, Irene, oder träumst Du?" sprach Mahomed.

„Ist das etwas Tolles?" fragte Irene. „Würde ich etwa nicht die Zierde eines Thrones seyn? Würde ich nicht so viel Würde und Adel besitzen, um Eure Unterthanen eben so ihres Schutzes zu versichern wie Ihr?"

„Ich glaube dieß Alles," versetzte der Sultan, „aber es hängt nicht von mir ab, Deine ungestümen Wünsche zu erfüllen; darum laß ab von Deinem Begehren!"

„Nein; ich werde gerade jetzt nichts als Scepter und Krone im Schilde führen."

„Ich würde Beides mit Dir theilen, Irene; aber unsere Gebräuche . . . ."

„Sind Possen!"

„Unsere Gesetze . . ."

„Sind Thorheiten!"

„Unsere Imans . . ."

„Haben sich nicht darein zu mischen!"

„Aber das Volk . . ."

„Leidet nicht darunter. Wird es unglücklicher seyn, wenn Ihr mich zu Eurer Gemahlin machet?" (Schluß folgt.)

Cours vom 15. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110
detto detto . . .	zu 4 »	100 1/4
detto detto . . .	zu 2 1/2 »	61
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verloiung vom Jahre 1834	für 500 fl.	755
detto detto detto 1839	für 250 fl.	326 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	65 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1600 1/2 in Conv. Münze.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Acten, nach F. Romani von Ott. Musik von V. Bellini. Hr. Erl junior, vom k. k. Hofopern-Theater nächst dem Kärnthnerthore, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 289. Sonnabend den 19. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	SS. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken, heiter mit Gewitterregen.
	1 » Nachmittags	+ 13 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	
	6 » Abends	+ 9 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Medaille-Verleihung. — Königreich beider Sicilien: Fürst Schwarzenberg in Neapel. — Der Prinz der Niederlande abgereist. — Serbien: Versuch eines Handstreiches auf Schabatz. — Deutschland: Bevorstehende Grundsteinlegung der Bundesfestung Ulm. — Preußen: Aerztliches Bulletin. — Rußland: Bauten. — Abnahme der Gewässer im Norden. — Spanien: Ernennungen. — Ministerielle Krisis. — Unruhen in Montekano. — Portugall: Zusammentreten der Cortes. — Eisenbahnen. — Frankreich: Versammlungen der Departements-Generalräthe. — Quarantaine-Verordnungen. — Ankunft des Königs in Windsor. — Berichte aus Oceanien. — Räumung der Insel Mogador. — Großbrittannien: Ankunft des Königs Ludwig Philipp in Portsmouth. — Neuer Conflict zwischen England und Frankreich auf Tahiti. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben ddo. Schönbrunn den 11. October l. J. den Robert Altgrafen von Salm, welcher das Ober-Burggrafenamt im Königreiche Böhmen verwaltet, zum zweiten Präsidenten bei dem k. k. böhmischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. dem Joseph Fauland, vormaligen Gemeinde-Richter im Bezirke Frauenthal, Marburger Kreises in Steiermark, in Berücksichtigung seiner langjährigen lobenswerthen Dienstleistung, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Neapel den 1. October. Se. Durchlaucht Fürst Felix von Schwarzenberg, bevollmächtigter Minister Sr. k. k. Apostol. Majestät am sicilianischen Hofe, ist den 28. September in dieser Hauptstadt wieder angekommen.

Den 28. September um halb 9 Uhr Abends ist die unter dem Commando Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande stehende holländische Flottille, welche mehrere Tage auf hiesiger Rhede verweilte, nach Livorno abgesegelt. (Wien. Ztg.)

Serbien.

Am 4. October Morgens wagte es ein Häuflein unzufriedener Serbier, einen Handstreich auf Schabatz auszuführen. Es gelang ihnen im ersten Augenblicke durch Ueberraschung, des Kreisamts-Gebäudes und der dort befindlichen Landescasse sich zu bemächtigen. Nachdem sie den Vice-Ratsalnik und den Gerichtsvorsteher ermordet, setzten sie mit einer Anzahl Freiwilligen, die sie zur Theilnahme zu bereden wußten, gegen Walliewo sich in Bewegung. Aber schon am 10. erreichte, laut directen Nachrichten aus Belgrad, der tolle Versuch sein erwartetes schmähliches Ende. Der den Empörern entgegengeschickte alte Prota Nenadovich lieferte ihnen mit dem Landvolke von Walliewo ein Gefecht, wobei 11 Aufrührer, und darunter der Anführer Stojan Jovonovich, getödtet, neun gefangen und die Uebrigen in regelloser Flucht zerstreut wurden.

Wutsitsch, den die Regierung mit der bewaffneten Macht zur Unterdrückung des Aufstandes beordert hatte, setzt indessen seinen Zug gegen Walliewo und Schabatz fort, um, wie behauptet wird, die Ruhe wieder völlig herzustellen, und mittelst der ihm beigegebenen außerordentlichen Gerichts-Commission und der ihm ertheilten besondern Vollmachten die Untersuchung und Aburtheilung der Schuldigen zu leiten. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Der schwäb. Merk. meldet aus Ulm vom 7. October: Den neuesten Bestimmungen zufolge wird die feierliche Legung der Grundsteine der Bundesfestung Ulm am nächsten 18. October sowohl auf dem linken wie auf dem rechten Ufer der Donau vorgenommen werden, und zwar vom k. k. General v. Radiczky, dem Präsidenten der Militär-Commission des durchlauchtigen deutschen Bundes, in Person, unter Assistenz anderer Mitglieder derselben Commission. Die Gegenstände, welche, in die Grundsteine gelegt, dieses denkwürdige Ergebniß deutscher Eintracht der Nachwelt überliefern sollen und in Bildnissen der beiden königl. Majestäten von Würtemberg und von Baiern in Medaillen, Münzen und andern, von andern deutschen Regenten gesendeten Kostbarkeiten bestehen werden, sind theilweise schon angelangt. (W. Z.)

Preußen.

Die preuß. allg. Ztg. enthält folgendes Bulletin: Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben heute Mittags bei der Besichtigung eines Baues auf dem Babelsberge einen Fall gethan, und hierbei die beiden Knochen des Vorderarms, zwei Zoll über dem Handgelenk,

gebrochen. Der Regiments-Arzt, Dr. Weiß, welcher unverzüglich herbeigeeilt war, leistete sogleich die nöthige Kunsthülfe, und Se. königl. Hoheit befinden Sich diesen Abend in einem sehr befriedigenden Zustande.

Babelsberg, den 10. October 1844.

Dr. Dieffenbach. Dr. Schönlein. Dr. Weiß.

Rußland.

St. Petersburg den 3. October: Im scheidenden Sommer hat die hiesige Residenz bei den vielen neuen Bauten, die während seiner Dauer ausgeführt wurden, von denen einige jetzt vollendet dastehen, andere ihrer nächsten Vollendung entgegensehen, zu ihren frühern noch einige neuen Zierden erhalten: der sogenannte Krulowsche Canal, der sich von der Manege der Garde zu Pferde bis zu dem neuen holländischen Marinedepot hinzieht, ward seiner ganzen Länge nach verdeckt, und bildet jetzt eine unserer anziehendsten Promenaden, zu beiden Seiten mit doppelten Reihen Lindenbäumen bepflanzt. — Mittelst einer doppelten Erweiterung der sogenannten blauen Brücke*) bei der Isaakskirche durch Niederreißung einiger hier gestandenen Privathäuser, hat sich jetzt ein neuer schöner Platz formirt, der dem auf ihm stehenden Umbau des auch fast vollendeten herzoglich Leuchtenbergschen Palais eine Fernaussicht bis zum Admiralitäts-Platze hin gewährt. Das neue Gebäude der kaiserl. Eremitage, dem Depot reicher Kaufschätze, ist seiner Vollendung nahe. Am Admiralitäts-Puncte des Newsky-Prospects erhebt sich ein neuer kolossaler Bau, in Stelle des abgerissenen Hauses der ökonomischen Gesellschaft, der dem kaiserl. Generalstab einverleibt wird. Die Isaaks-Cathedrale, ein Bau, der freilich nun schon über ein Viertel-Jahrhundert bauert, sieht mit jedem Jahre einer endlichen Vollendung entgegen, erfolgt diese, so wird sie eine Hauptzierde des Admiralitäts-Platzes wie der ganzen Residenz überhaupt werden. Der gigantischste Bau unterdessen, der hier jetzt ausgeführt wird, ist die neue permanente Brücke über die Newa am englischen Kai. Täglich sieht man hier mehrere hundert Arbeiter in regster Thätigkeit. Enorme Massen aus Finnland herübertransportirter Granitblöcke sind hier zusammengehäuft und sperrten schon während des ganzen Sommers diesen schönen Kai für Fahrende und Fußgänger. Mit Dampfmaschinen werden mitten im Strom die Pfähle eingerammt, unter dem Wasser ein festes steinernes Fundament auf dem durch die Pfähle befestigten Grunde aufgeführt.

Schon seit länger denn einem Decennium nimmt man in unserm Norden die allmälige Abnahme der Gewässer wahr. Die Regierung veranstaltete deßwegen örtliche Forschungen von Naturkundigen und Statistikern, die erweisen, daß die Ursache dieser Erscheinung nur in der bei uns bisher so unverzeihlich obwaltenden Zerstörung der Wälder liege. Für den geringsten häuslichen Bedarf ist es ein seit Alters her bei unsern Landleuten eingewurzelter Gebrauch, die stärksten und schönsten Bäume umzuhauen: So ist an jedem Pfingstfeste im Mai eine althergebrachte Sitte unserer Städter, ihre Wohnungen mit frisch gefällten Birken zu zieren. Da nun diese Sitte in ganz Rußland üblich, kann man sich denken, welche Zerstörung beim Anbruch des Festes in den Wäldern herrscht, welche Anzahl von Birken, die ihren Platz noch für viele Jahre zieren würden, dieser Sitte jährlich geopfert werden. Ausgedehnte Landflächen, die auf unsern vor 50 Jahren zurück erschienenen Landkarten mit Wäldern bezeichnet waren, sind auf den gegenwärtigen als Steppen mit Strauchwerk bewachsen angedeutet. Rußland rühmte sich vor hundert und mehr Jahren zurück so dichtbewachsener Wälder, daß sie ganz pfadlos und nur der Aufenthalt von Raubgesindel waren, daher sie in den alten Volkssagen und Mährchen berühmt wurden. Von diesen ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. Heftige Winde und Stürme brausen jetzt ungestört über Seen und Flußgebiete, von ihren früheren natürlichen Wächtern, den Wäldern, nicht mehr geschützt, überschütten ihre Ufer mit Sand, die Wasserfläche zieht sich immer mehr zurück, versandet; hohes dichtes Schilfgras, zwischen welchem der Sand dichten Boden gewinnt, sich mit herbeigeführtem Schlamm vermischt, bedeckt sie immer mehr, so verwandelt sich zuletzt der ganze See oder Fluß in festes Land. Unsere Generation hat auf diese Weise schon viele der kleinen Flüsse austrocknen, die größern seicht werden, Seen in Moräste sich umwandeln gesehen. Die Wolga, eine der größten Ströme in Europa, spricht frappant für diese Behauptung. Mit jedem Jahre wird sie seichter und kann an mehreren Stellen gar nicht, an andern nur mit Schwierigkeit und großer Langsamkeit befahren werden. — Das Reichs-Domainen-Ministerium ist jetzt bemüht, eine strenggeregelte Wirthschaft in der jährlichen Consumtion des Holzbedarfs einzuführen, wobei es zu wünschen wäre, daß sie den Besitzungen der Privaten zum nachahmenswerthen Muster diente. Alle Kronforsten sind jetzt in sechs Inspectionen getheilt, jeder steht ein besonderer Vice-Inspector vor. Jeder Inspection sind besondere Waldgründe zugewiesen, in welcher unter persönlicher Leitung der Inspectoren eine geregelte Holzwirthschaft besteht. In jeder Inspection werden Forstbeamte practisch gebildet, wie sie die Bedürfnisse jedes Landstrichs erheischen; so hofft man eine ökonomische Forstwirthschaft auf alle Kronforsten auszudehnen. Mit wesentlichem Erfolge hat das Ministerium die in Rußland bisher ganz vernachläßigt gewesenen Holzsämereien unter den Colonisten der südlichen Gouvernements einzuführen gesucht. Den holzarmen Gegenden in Rußland gewähren jetzt die ergiebigen Torf- und Steinkohlen-Lager, die man in mehreren südlichen Gouvernements entdeckt, einen genügenden Ersatz fürs abgehende Feuerungsmaterial. Am meisten fühlt man sich für diese erst neuerlich hier geweckten Industriebetriebe den sorgsamen Bemühungen des Grafen Woronzow, General-Gouverneurs von Neu-Rußland, verpflichtet. (Wien. Ztg.)

*) Sie führt bekanntlich über den Moika-Canal.

Spanien.

Madrid den 2. October. Die Königin hat den Grafen von Fontao zum Präsidenten, den Herzog von Gor und den General Ezpeleta zu Vice-Präsidenten des Senats ernannt. — Durch königl. Decret ist der General-Postdirector angewiesen, Alles vorzubereiten zur Einrichtung einer Telegraphenlinie von Madrid nach Irun (an der Gränze zwischen Frankreich und den baskischen Provinzen).

Nach dem »Memorial Bordelais« war zu Madrid eine ministerielle Crisis, vorbereitet vom General Narvaez, eingetreten. Sollte das Cabinett geändert werden, so würde sich die Regierung veranlaßt sehen, die Cortes bis in den Monat Jänner zu vertagen.

Ein Schreiben aus Sevilla, sagt der »Phare des Pyrenées,« vom 4. October meldet, daß man ein Detaschement von 150 Soldaten nach Montellano gesendet habe, um die Behörden dieser Stadt, welche der Schauplatz großer Unordnungen war, zu schützen. Es scheint, daß die Douaniers zu Montellano bei der Localbehörde Schutz bei den Hausdurchsuchungen verlangt hatten, welche sie zu machen Willens waren, um die Niederlagen eingeschwärzter Waaren, die sie in mehreren Häusern vermuthete, zu entdecken. Dieser Schritt von Seite der Douaniers hatte die Bevölkerung so erbittert, daß sie sich jeder Art von Ausschweifungen überlassen hatte. Sie hat alle Douaniers entwaffnet und sie ins Gefängniß eingesperrt. Die Offiziere wurden im Zustande der Verhaftung im Stadthause bewacht.

Von der Gränze Navarra's schreibt man vom 2. October: Die nach Navarra abgesendeten Truppen beginnen dort anzukommen. Ein Theil derselben ist zu Pampelona eingerückt, wo man bedeutende Vorräthe von Weizen und andern Artikeln aufhäuft, als wenn man eine Blockade befürchtete, was großes Erstaunen verursacht. Einige Bataillone dieser Truppen werden im Bezirke der Cinco Villas erwartet, welches aus den Städten Echalar, Lesaca, Yanci, Aranaz und Vera besteht. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Der »Globe« berichtet aus Lissabon: Die Cortes traten am 30. September zusammen und Costa Cabral übergab am nämlichen Tage beiden Kammern einen Bericht, worin er über die Weise, wie die Regierung von den ihr übertragenen außerordentlichen Vollmachten Gebrauch gemacht hat, Rechenschaft ablegte. In der Pairskammer, deren Präsident der Herzog von Palmella ist, hatte die Regierung bei einer Abstimmung eine Mehrheit für sich. In der Deputirtenkammer, wo Magalhaes als Oppositionsführer aufgetreten ist, scheint die ministerielle Mehrheit etwas schwächer geworden zu seyn, aber immer noch beträchtlich. Der oben erwähnte Bericht des Ministeriums ward an einen Ausschuß verwiesen und eine Indemnitäts-Bill für die Regierung gefordert. — Am 21. September ward ein Decret veröffentlicht, durch welches zur Aburtheilung der des Sclavenhandels angeschuldigten und der an Bord weggenommener Sclavenschiffe gefundenen Personen ein Gerichtshof niedergesetzt wird.

Das Londoner »Railway Chronicle« berichtet unter der Ueberschrift »Eisenbahnen in Portugall:« Der Lissaboner Regierung ist ein Vorschlag zum Bau einer Eisenbahn von Lissabon über Santarem und Coimbra nach Oporto gemacht worden. Der Plan ist sowohl von einflußreichen Capitalisten in Lissabon, als von hiesigen Handlungshäusern, die mit Portugall in Verbindung stehen, lebhaft und beifällig aufgenommen worden. Das nöthige Capital soll zur Hälfte in England, zur Hälfte in Portugall aufgebracht werden, die Regierung aber soll einen bestimmten Zinsfuß bis zur Vollendung der Bahn gewährleisten und der Gesellschaft für einen festgesetzten Zeitraum gewisse Vorrechte bewilligen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Französische Blätter vom 7. October schreiben: Die Sitzung der Departements-Generalräthe ist dießmal in tiefer Ruhe vorübergegangen. Diese Versammlungen haben das Recht, die Departements-Verwaltung und die Steuervertheilung zu überwachen. Mit Fragen von allgemeinem Interesse haben sie nur in zwei Fällen sich zu beschäftigen: wenn sie von der Regierung um ihr Gutachten darüber befragt werden, und wenn solche allgemeine Fragen mit speciellen Interessen des Departements in Verbindung stehen. Ein Gegenstand, welcher dießmal, wie immer, in erster Linie stand, ist der Volksunterricht. In den meisten Departements werden für die Volksschulen bedeutende Opfer gebracht; die Hauptsache aber, die Besserstellung der Lehrer, für welche das Gesetz von 1833 ein Besoldungs-Minimum von bloß 200 Franken aufstellt, scheitert meist an den finanziellen Schwierigkeiten. Einen weiteren Berathungsgegenstand bildet stets der Ackerbau. Jeder Bezirk will nachgerade einen landwirthschaftlichen Verein und eine Musterwirthschaft haben. Man spart nichts, um Versuche und Verbesserungen aller Art durchzuführen. Auch die Frage wegen der Wiesenwässerung kam aus Anlaß des Antrags von Herrn Angeville zur Sprache. Das Ergebniß ist, daß die Frage noch weiterer Prüfung bedarf. Dann kamen auch die Vollziehung des Jagdgesetzes, die Reorganisation des Feldschutzes, die Hospitäler und Findelhäuser zur Sprache. In vielen Departements bemerkt man einen lobenswerthen Wetteifer zu Beförderung von Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Bettler-Depots, die Kleinkinder-Bewahranstalten, die Zufluchtshäuser vervielfältigen sich. In einigen Departements beabsichtigt man die Gründung landwirthschaftlicher und industrieller Colonien nach dem Plane der von Graf Portalis und Hrn. Allier für verwahrloste junge Leute in Petit Bourg gegründeten Anstalt.

Wie schon gemeldet, hat der Handelsminister die Herabsetzung der Quarantaine in den französischen Seehäfen vorgenommen. Nach der neuesten Verordnung sollen fortan Reisende, welche auf einem mit unreinem Patent angekommenen französischen Dampfboote sich befinden, in den Häfen des Inlandes nur einer Quarantaine von 14 Tagen unterliegen, unter der Bedingung, daß ihr Reisegepäck am Ort der Abfahrt vom betreffenden französischen Consul plombirt worden ist. Französische und fremde Kriegsschiffe, wenn sie aus der Levante mit unreinem Patent landen, sollen eine 17tägige Contumaz aushalten. Die an Bord befindlichen Reisenden können nach einer 14tägigen Quarantaine mit Spoglio frei ans Land steigen. Handelsschiffe unterliegen einer Quarantaine von 21 Tagen, vom Tage an gerechnet, wo die ansteckungsfähigen Waaren ausgeschifft wurden. Die Reisenden davon müssen eine 17tägige Quarantaine ohne Spoglio oder eine 14tägige mit Spoglio machen. Wenn das Patent nur verdächtig ist, so brauchen Reisende bloß eine Quarantaine von 12 Tagen zu machen, sofern sie das Gepäck am Orte der Abfahrt haben plombiren lassen. Kriegsschiffe ohne Reisende werden einer 12tägigen Contumaz unterworfen; haben sie dagen Reisende an Bord, so wird die Quarantaine um zwei Tage verlängert, die Reisenden selbst, wenn sie dem Spoglio sich unterwerfen

wollen, können am zwölften Tage aus dem Lazareth gelassen werden, ohne Spoglio müssen sie 14 Tage darin bleiben. Das Nämliche gilt für Reisende, welche mit Handelsschiffen ankommen, deren Contumaz auf 15 Tage nach Ausschiffung der pestfähigen Waaren berechnet ist. Endlich dauert die Contumaz für Dampfboote aus der Levante, wenn sie mit reinem Patent ankommen, bloß 12 Tage nach Ausschiffung der Reisenden und der Waaren. Die Reisenden in solchem Falle werden am neunten Tage nach vollbrachtem Spoglio frei. Kriegsschiffe vollbringen ihre Contumaz in neun Tagen, mögen sie Reisende mitbringen oder nicht. Handelsschiffe müssen zwölf Tage Quarantaine halten, aber deren Passagiere vollenden nach vollbrachtem Spoglio in neun Tagen ihre Contumaz.

Der Moniteur vom 10. October enthält folgende telegraphische Depesche:

Calais, 9. October, 4 Uhr Nachmittags.
Windsor, 8. October, 5 Uhr Abends.

»Der König ist um 2 Uhr wohlbehalten zu Windsor eingetroffen. Prinz Albert war nach Portsmouth gekommen, den König vom »Gomer« abzuholen. Die Königin hat Se. Majestät unten an der großen Schloßtreppe empfangen. Der König ist auf dem ganzen Weg von der gesammten Bevölkerung aufs Lebhafteste und Herzlichste begrüßt worden.

Der »Messager« vom 10. October schreibt: Es sind heute Berichte vom Gouverneur der französischen Niederlassungen in Oceanien (Herrn Bruat) beim Marine-Ministerium eingelaufen; sie gehen bis zum 11. Mai und erwähnen nichts von dem Vorgange, bezüglich auf einen englischen See-Offizier, dessen mehrere Zeitungen nach den Londoner Blättern gedacht haben. Seit dem 17. April, an welchem Tage die bei Mahaenna verschanzten Insurgenten besiegt und zerstreut wurden, war kein weiteres Gefecht vorgekommen. Am 1. Mai wurde der Namenstag des Königs zu Papeiti mit Pomp und in bester Ordnung festlich begangen. Die Häupter der Districte von Otaheiti und Eimao waren dazu eingeladen worden und hatten sich meist eingefunden. Gouverneur Bruat ist mit der Stimmung der Insulaner, wie sich solche an diesem Tage zeigte, ganz zufrieden.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 25. September schildert die gänzliche Räumung der Insel Mogador, die vom 14. bis 16. September vor sich ging. Die von den Franzosen aufgeworfenen Werke wurden vorher zerstört. Als die Friedensnachricht angekommen, war Mogador von seinen Einwohnern gänzlich verlassen; sie hatten sich vor den plündernden Kabylen, die überall in der Stadt umherzogen, geflüchtet. Die Kabylen suchten auch in dem Fort an dem Meeresarm zwischen der Stadt und der Insel nach Schätzen; da flog es plötzlich in die Luft. Sie hatten aus Vorsichtigkeit eine von den Franzosen angelegte Mine entzündet, welche bei der Einnahme der Stadt Mogador nicht losgegangen war. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin hielt am 7. October in Windsor eine Geheimerathssitzung, welcher Prinz Albert und fast sämmtliche Minister beiwohnten, und worin beschlossen wurde, daß das Parlament vom 10. October auf den 12. December prorogirt werden solle, wo sodann die weitere Prorogation erfolgen wird.

Ueber die Ankunft des Königs Ludwig Philipp zu Portsmouth ꝛc. berichtet der »Globe« vom 8. October im Wesentlichen Folgendes: Gestern Abend wurden vom Windsorschlosse aus besondere Weisungen in Bezug auf den Empfang des Königs der Franzosen an den verschiedenen Eisenbahn-Stationen ertheilt und zugleich ward befohlen, daß der königl. Wagen heute Morgen um 9 Uhr an der Gosport-Station bereit seyn solle, da alsdann Prinz Albert dort eintreffen werde, um den König persönlich zu empfangen. Die Königin bewährte bei diesem Anlasse ihren feinen Tact und ihre Aufmerksamkeit für den königlichen Gast, indem sie befahl, daß der prachtvolle Staatswagen, den die Directoren der Eisenbahn vor vier Monaten für sie und den Prinzen Albert zum Zwecke ihrer Hin- und Herfahrten nach und von der Insel Whigt bestellten und der erst vor wenigen Tagen fertig geworden war, zum Empfange des Königs gebraucht werden solle. Schon heute Früh 6 Uhr wurde daher dieser Prachtwagen nach der Farnborough-Station gebracht, um bei der Ankunft des Prinzen Albert und der Ober-Beamten des königl. Haushalts dort bereit zu stehen. Eben daselbst waren auch die Directoren und Hauptbeamte der Eisenbahn versammelt, deren Ingenieur Locke sich die Ehre ausgebethen hatte, bei diesem festlichen Anlasse persönlich den Specialzug zu führen. Prinz Albert fand sich nach seiner alten Gewohnheit pünctlich ein und alsbald fuhr der Specialzug nach der End-Station von Gosport ab, wo man den König erst gegen 12 Uhr erwartete. Bei der Ankunft des Zuges zu Basingstocke fand man den Herzog von Wellington, der von Strathfieldsaye herübergekommen war; der Prinz lud ihn zu sich in den Staatswagen, und der Zug eilte nach Gosport weiter, wo er um 10 1/4 Uhr eintraf. Zur größten Verwunderung ergab sich, daß der König sich schon dort befand, indem er mehrere Stunden früher, als man ihn erwartete, auf Englands Boden angelangt war. Schon wenige Minuten nach 8 Uhr hatten nämlich die Kanonen des Flaggenschiffs zu Spithead durch ihre Begrüßungsschüsse der Bevölkerung von Portsmouth das rasche Herannahen des französischen Geschwaders angekündigt. Die dortigen Behörden hatten übrigens die strengsten Befehle gegeben, daß das Publikum von dem Clarence-Yard, wo der König landen werde, fern gehalten werden solle, und selbst die in den anstoßenden Gebäuden befindlichen Damen durften sich nicht nähern. Es war gegen 9 Uhr, als der König mit dem Herzoge von Montpensier und seinem Gefolge unter dem Donner der Geschützsalven ans Land stieg. Er wurde mit allen königlichen Ehren und in einer Weise empfangen, welche für die erlauchten Besucher eben so wohlthuend seyn mußte, als sie den Character der Nation ehrte, deren Gäste sie jetzt sind. Von allen militärischen und städtischen Behörden zu Portsmouth und von einer großen Anzahl hochgestellter Personen begleitet, begab sich der König zu Fuße mit seinem Sohne von dem Clarence-Yard nach der Gosport-Station. Um 10 3/4 Uhr stieg der König an der Hand des Prinzen Albert nebst dem Herzoge von Montpensier in den Staatswagen. Das Gefolge, unter welchem sich auch Hr. Guizot be-

fand, der ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit war, nahm in den übrigen Wagen Platz, und der Zug fuhr sofort unter dem lauten Beifallsrufe des Volkes rasch davon. Um 1 1/4 Uhr langte man an der Farnborough-Station an, wo Graf Jersey als Oberstallmeister und die andern Oberbeamten des königl. Hofhaltes des Zuges harrten. Eine bedeutende Volksmenge war hier versammelt und der König wurde abermals mit den herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Bewillkommungen empfangen. Als er über die Tuchteppiche schritt, welche von der Eisenbahn bis zur andern Station gelegt waren, wandte er sich um und machte allen Anwesenden eine dankbare Verbeugung; denn der König war sichtlich gerührt von der herzlichen Weise, wie er seit seinem Einlaufen in den Hafen in Portsmouth empfangen ward. Wenige Minuten später saßen die erlauchten Fremden in den königl. Equipagen und fuhren im schnellen Trabe nach Windsor ab, in dessen Sälen sie in diesem Augenblicke bereits angelangt seyn werden.

In einem ausführlichen Artikel heben die »Times« vom 8. October die Bedeutung der Reise des Königs der Franzosen hervor, welche die Reihe von Besuchen gekrönter Häupter, deren Zeuge England in diesem Jahre gewesen, würdig beschließe. Sie ermahnen das englische Volk, den ersten Souverain Frankreichs, der nicht als Flüchtling oder Gefangener, sondern als Freund und Verbündeter den brittischen Boden betrete, nach dem Beispiele des Hofes gastfreundlich und mit all der Achtung zu empfangen, die seiner Person und seiner vollendeten politischen Weisheit gebühre. An einer andern Stelle enthalten die Times, gleichsam als Willkomm für Ludwig Philipp, eine sehr wohlwollend abgefaßte Biographie dieses Regenten.

Ein neues, dem guten Einverständnisse zwischen England und Frankreich »in die Quere kommendes Ereigniß« hat sich bei Tahiti zugetragen. Das englische Kriegsschiff Hazard, Commandant Bell, traf am 7. Mai bei Papeiti, dem Hauptort von Tahiti, ein, nachdem es dem neuen englischen General-Consul in Ocean, General Miller, auf den Sandwichs-Inseln abgesetzt hatte. Gleich nach seiner Ankunft wurde Lieutenant Rose auf einem vierruderigen Boot ans Land beordert, um dem Lieutenant Hunt, Commandant des in Station dort befindlichen englischen Schiffes Basilisk, Botschaften zu überbringen. Lieutenant Rose landete in Papeiti, übergab die Depeschen an Lieutenant Hunt, der als brittischer Consul fungirt, und fuhr dann wieder ab, nachdem er eine Viertelstunde am Lande verweilt hatte. Auf der Rückfahrt an Bord des Hazard, etwa 100 Yards vom Hafendamm, wurde jedoch das Boot von einem bewaffneten Boote der französischen Fregatte Charte angehalten. Lieutenant Rose protestirte dagegen, mußte aber an Bord des französischen Bootes sich begeben, wobei er die Flagge seines Bootes einziehen ließ und seinen Degen dem französischen Offizier übergab. Lieutenant Rose wurde sofort an Bord der »Charte« gebracht; seine Mannschaft durfte in ihrem Boote bleiben. Eine lange Berathung erfolgte, und nachdem er 2 1/2 Stunden an Bord geblieben war, wobei ihm höfliche Behandlung widerfuhr, wurde ihm sein Degen zurückgegeben, und er durfte auf sein Schiff zurückkehren. Er verlangte sofort eine Erklärung wegen der ihm widerfahrenen Behandlung, erhielt aber zur Antwort, »es bedürfe keiner Entschuldigung.« Mit dem Lande durfte er nicht mehr communiciren. Lieutenant Rose meldete dem Commandanten Bell, was ihm widerfahren sey, dieser aber setzte seine Fahrt, ohne irgend etwas in der Sache zu thun, nach seinem Bestimmungsorte, Sidney, fort. Hier aber nahm Lieutenant Rose, um die der brittischen Flagge widerfahrene Beleidigung nicht ruhen zu lassen, Urlaub, und begab sich an Bord des Handelsschiffes »Arachne« nach England, um die Sache der Admiralität vorzugelegen. So berichtet das Chronicle, und im Wesentlichen auch der Globe und Herald; nach der Times und der Morning-Post dagegen hätte Lieutenant Rose nach seiner Freilassung noch ans Land gehen dürfen und der französische Admiral nachdem dem Commandanten des Hazard eine Entschuldigung wegen des Vorgefallenen überschickt. — Auf der Fahrt von Otaheiti nach Sidney berührte der Hazard auch die Schiffers-Inseln (für welche Pritchard zum englischen Consul ernannt ist). Der König und die Häuptlinge übergaben dem Commandanten eine Bittschrift an die Königin von England, daß Ihre Majestät sie unter ihren Schutz nehmen möge. Auch sie nämlich fürchten eine Heimsuchung durch ein französisches Schiff.

Bei der friedensrichterlichen Vierteljahrs-Sitzung zu Kanturk in Irland kam kürzlich der Fall vor, daß Herr Allen, ein Friedensrichter, im Laufe der Verhandlungen einen Advocaten ohne allen Grund einen Lügner nannte und die Zunge gegen ihn herausstreckte. Auf diese Behandlung hin, die von den übrigen Friedensrichtern nicht gerügt wurde, entfernten sich sämmtliche Advocaten aus dem Sitzungssaale. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Sclavin. (Schluß.)

Es folgte eine lange Pause. Der Sultan wußte nichts mehr zu antworten, Irene merkte das Chaos in seinem Innern und klingelte einer ihrer Dienerinnen.

Zuleima die Sängerin trat ein.

Sie sang die Siege Mahomeds und der Held fühlte seine Seele bei der Erinnerung an seine Siege emporsteigen; es war mehr sein Stolz als sein Geschmack, der ihrer Stimme Beifall zollte.

Als Irene dieß sah, verlangte sie vom Sultan leise ein Taschentuch.

Der Sultan, wie vor Freude aus den Wolken gefallen, gab es ihr, ein Zeichen....

„Sängerin!“ sprach Irene; „hier ist ein Geschenk von dem Sultan — Du hast es wohl verdient!“ und hiermit reichte sie ihr das Taschentuch.

„Gewiß hat sie es verdient,“ sprach Mahomed zornig, indem er die Sängerin bei der Hand nahm und mit ihr das Zimmer verließ.

Als Mahomed in den Saal trat, harrte seiner bereits der treue Mustapha.

„Sultan,“ sprach er, „ich gebe Dir die Ehre der Sonne und des Mondes, und so weit die Strahlen Deiner Macht reichen — Dein Zorn ist furchtbar, aber Allah ist unser Aller Allah: er wird mich schützen, denn ich folge nur der Treue, die ich meinem Herrn schuldig bin.“

Er sprach nun von dem Mißvergnügen der Miliz und von

den Reden, die die Janitscharen zum Nachtheile seines Ruhmes überall ausstießen.

Der Sultan blieb eine Zeit lang in einem verdrießlichen Schweigen und dachte nach, was er mit Irene vornehmen solle, die sein Herz völlig in ihrer Gewalt hatte. Er winkte dem Mustapha, sich zu entfernen, ohne zu ihm gesprochen zu haben. Ein unbeschreiblicher Zorn wüthete in seinem Innern.

Sobald es Abend geworden, ließ er die Sängerin vor sich kommen, von der er wußte, daß nur sie allein Irenens Vertrauen besaß. Er befahl ihr, Irenen anzuzeigen, daß er den Abendkaffeh bei ihr trinken werde.

Kaum hatte Irene die Botschaft gehört, als sie unwillig sprach: „Wie? Du bist schön und jung, und begehst die Schwachheit, Dich als Botin gebrauchen zu lassen? Ich wollte ihn lehren, wie man leben muß; aber ich sehe, man verdirbt ihn. Wenn er kommt, muß er seine Ungezogenheit wieder gut machen. Du bleibst hier."

„Aber der Sultan möchte es ungnädig aufnehmen," sagte die Sängerin.

„Nun, das wollen wir sehen."

„Wie es schien, will er allein bei Euch seyn."

„Bei mir allein?" sprach Irene. „Nein — zuvor soll er Scepter und Krone mit mir theilen."

Mahomed war in der That aufgebracht, als ihm Irene seinen Wunsch, mit ihr allein den Kaffeh zu trinken, verweigerte. Als er nun dennoch in ihr Zimmer trat, sagte sie lachend zu der Sängerin:

„Ei sieh da den galanten Mann! Erst gestern hat er die zweite Lection erhalten und bereits so viel gelernt. Nun — ich habe gute Hoffnung."

Ein Sultan wie Mahomed der Zweite, welcher Asien und Griechenland besiegt hatte, sollte von einer achtzehnjährigen Sclavin als Schüler behandelt werden? .... Mahomed schwieg. Irene machte sich lustig über die Steifheit der Männer, über die Blödsinnigkeit der Weiber, über ihre Gesellschaften, über die herbe Ernsthaftigkeit bei ihren Liebeshändeln — Alles tastete sie an.

Mahomed erkundigte sich nun nach den europäischen Sitten und versprach, sich darnach zu richten.

Irene lobte ihn deßhalb und sagte:

„Schade, daß Ihr nicht ein Privatmann meines Landes seyd — ich könnte Euch lieben, denn Ihr seyd im Grunde kein übler Mann; auch hasse ich eigentlich nicht Euch, sondern mehr Eure Umgebung. Ich liebte schon Einen, der nicht so viel werth war wie Ihr."

„Du hast geliebt, Irene!" rief Mahomed bestürzt.

„Nun," erwiederte Irene mit Lachen, „verlanget Ihr etwa, daß ich das Gefühl der Liebe aus meiner Brust reißen soll, wie einen Apfel vom Baume? Soll mein Herz öde und leer seyn, wie die Clause eines Eremiten?"

„Allah — was höre ich ... ich bin betrogen!" rief Mahomed entrüstet aus.

„Verzeihet," sprach Irene; „wie kann ich den lieben, der mich zur Sclavin gemacht! Haltet Ihr mich der Ehre der Sclaverei unwürdig, so gebet mir die Freiheit."

„Ja, beim Allah! Du sollst sie haben!" rief der Sultan, indem er sie zornentbrannt verließ.

Er lief auf und ab, überlegend im innern Kampf, was er mit ihr beginnen solle.

Indeß trat der Oberste des Serails zu ihm und sprach: „Herr, warum grämet Ihr Euch wegen dieser Sclavin? Befehlet, und der Gegenstand Eures Schmerzes soll aus Eurem Antlitz schwinden."

Am Morgen des andern Tages ließ der Sultan den Mufti, den Großwesir, den Reichseffendi, den Kapudan Pascha, den Defterdar, den Aga, den Kaimakan und die Pascha's von zwei und drei Roßschweifen kommen; dann ließ er Irenen sagen, daß sie alle Sorgfalt und Geschicklichkeit anwenden möge, um ihre Schönheit und Reize im glänzendsten Lichte zu zeigen.

Als nun die Großen seines Reiches versammelt waren, ging Mahomed zu Irene und sprach ernst:

„Ich gab mein Wort, Dir nach einem Monate die Freiheit zu geben, wenn es mir nicht gelänge, Deiner Liebe theilhaftig zu werden; da mir dieß nicht gelungen, so bin ich gekommen, mein Wort zu erfüllen. Du sollst frei und nicht mehr meine Sclavin seyn."

„So schnell, so unverhofft?" fragte Irene, von einer bangen Ahnung ergriffen.

„Ich fühle," sprach Mahomed, „daß es mir nur um so schmerzhafter seyn würde, Dich zu verlieren, je länger ich Dich besäße; ja, es könnte, wenn ich es verschieben wollte, noch mein Leben kosten."

Er nahm nun Irenen bei der Hand und führte sie vor die Versammlung. Als er ihr Antlitz enthüllt hatte, fragte er die überraschten Würdenträger, ob sie je etwas Schöneres gesehen.

Die Versammelten antworteten mit Lobeserhebungen und wünschten dem Sultan Glück zu ihrem Besitze. Da nahm er das Wort und sprach:

„Ich habe mein Reich so weit als möglich ausgebreitet, ich habe eine Macht gegründet und werde sie durch eine hohe Pforte zu Constantinopel befestigen und unüberwindbar machen. Um für meine Thaten einen Lohn zu finden, habe ich mein Herz an diese schöne Form, die ihr hier sehet, gekettet, wovon mich loszureißen mir nicht möglich ist. Aber ich habe Euer Murren vernommen und finde nur ein Mittel, mich ganz dem Wohle meines Volkes zu weihen, indem ich die Bande der Liebe mit meinem Schwerte löse."

Seine Augen wendeten sich noch einmal zu Irene und begegneten den ihrigen, die von Thränen überfluthet waren; sie sah, daß es um sie gethan, daß sie durch den nicht mehr zu retten sey, dem sie ein so unbesonnenes Geständniß abgelegt habe.

Als Mahomed sie so in Thränen gebadet fand, wankte er zwischen Stolz und Liebe; aber sein Stolz siegte. Er sagte ihr ein Lebewohl, faßte sie dann beim Haar, schwang sein Schwert und trennte ihr mit einem Hieb den Kopf vom Rumpfe.

„Es ist geschehen," sprach er dann, indem er sich zu der Versammlung wandte — „damit Ihr nicht sagen könnet: Mahomed konnte eine Leidenschaft nicht überwinden und ist mit Schwachheit groß geworden." (Vaterland.)

Cours vom 16. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110
detto detto	zu 4 »	100 1/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	109 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/4	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1600 in Conv. Münze.

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 544 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Burggraf: Don Carlos, Infant von Spanien. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, von Friedrich v. Schiller. Dlle. Vierek, vom Stadttheater in Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 290. Sonntag den 20. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	OO. schwach	trüb mit Nebel, heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Deutschland: Anerkennung des Vereins gegen Thierquälerei in Baiern. — Successions-Verzichtleistung des Fürsten Friedrich zu Hohenlohe. — Preußen: Befinden des Prinzen von Preußen. — Belgien: Der Vertrag mit dem Zollvereine. — Die Unordnungen in Verviers. — Spanien: Umwandlung der schwebenden Schuld. — Frankreich: Berichte des Marschalls Bugeaud. — Die Verbindungen zwischen Frankreich und Mexico eingestellt. — Die Arbeiten an den Festungswerken. — Großbrittannien: Empfang Ludwig Philipps in Windsor. — Willkommnungs-Adresse des Stadtrathes von Portsmouth. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. den Venediger k. k. General-Polizei-Director, Hofrath Carl Freiherrn v. Cattanei di Momo, in den Ruhestand zu versetzen, und ihm zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen ersprießlichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone zweiter Classe zu verleihen geruhet. Den erledigten Posten eines General-Polizei-Directors zu Venedig haben Se. k. k. Majestät zugleich dem k. k. Gubernialrathe und Triester Polizei-Director, Alois Ritter v. Call zu Rosenburg, allergnädigst verliehen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. September l. J. den Statthaltereirath, Andreas v. Lovász, mit dem bisherigen ganzen Gehalte in den Ruhestand zu setzen, und die somit erledigte Stelle eines Kanzleidirectors bei der königl. ungarischen Statthalterei dem Statthaltereirathe, Joseph von Sorsich, zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. das an dem Waitzner Domcapitel erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Uj-Hartya, Joseph Haulik, huldreichst zu verleihen geruhet.

Die Eröffnung des Betriebes der k. k. Staats-Eisenbahn auf der Strecke von Mürzzuschlag bis Graz findet für den Personenverkehr am 23. October 1844, und für den Frachtenverkehr am 1. November 1844 Statt. Die Fahrordnung und Preistarife sind aus den erlassenen besonderen Kundmachungen zu entnehmen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Se. Majestät der König von Baiern hat gemäß Ministerial-Rescripts vom 23. September d. J. dem Münchener Verein gegen Thierquälerei die Allerhöchste Anerkennung bezüglich seiner bisherigen Leistungen ausdrücken lassen, und zugleich zu befehlen geruhet, daß der von demselben eingesendete Jahresbericht pro 1843 den sämmtlichen Polizeibehörden und Pfarrämtern mit dem Bemerken zugeschlossen werde, wie Se. königl. Majestät es wohlgefällig aufnehmen werde, wenn das ehrenwerthe Bestreben des Vereins von allen Behörden durch Aneiferung zur Theilnahme und durch Mitwirkung zur Bildung von Filialvereinen unterstützt würde.

Das würtemb. Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung der Ministerien der Justiz und des Innern, wornach durch Familienvertrag vom 22. August 1842 der älteste Sohn des Fürsten August zu Hohenlohe, Fürst Friedrich, auf seine Erstgeburts- und Successionsrechte in die standesherrlichen Besitzungen des fürstlichen Hauses Hohenlohe-Oehringen zu Gunsten seiner Brüder, zunächst des Fürsten Hugo und eventuell des Fürsten Felix verzichtet hat, und hiernach der zweitgeborne Sohn des Fürsten August, Fürst Hugo, als präsumtiver Nachfolger in den Stamm- und Fideicommißbesitzungen des fürstlichen Hauses zu betrachten ist.

Man schreibt aus Dresden vom 8. October. Aus der »allgemeinen Zeitung« ist in der Beilage zu Nro. 277 dieser Blätter aus Leipzig eine Nachricht mitgetheilt, »daß eine hohe Person, die zu einer Reise nach England für 30,000 Rthlr. Bijouterien zu Geschenken erkauft habe, nachdem man beim Vertheilen die meisten Steine als unecht befunden, um Rücksendung der Geschenke gebethen habe.« Diese Nachricht beruht jedoch lediglich auf einem falschen Gerüchte, das Neid und Bosheit gegen einen geachteten und thätigen Juwelier ausgesprengt hatten. Derselbe hat auf dieses Gerücht am besten dadurch geantwortet, daß er in der »Leipziger Zeitung« (Beilage vom 1. October) 1. ein Zeugniß des königl. Oberhofmeisters veröffentlicht, daß alle für die königl. Chatouille gemachten Einkäufe von ihm stets reell und zu voller Zufriedenheit geliefert worden, 2. daß er eine Belohnung von 300 Rthlrn. für den Nachweis des Erfinders jenes verleumderischen, rein aus der Luft gegriffenen Gerüchtes aussetzt. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. preuß. Ztg. vom 13. October enthält nachstehendes Bulletin: Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben in der verwichenen Nacht gut geschlafen, von fieberhafter Aufregung hat sich keine Spur mehr gezeigt. Der Zustand des örtlichen Uebels ist völlig befriedigend.

Babelsberg den 12. October 1844.

Dieffenbach. Schönlein. Weiß. Lauer.

Belgien.

Brüssel den 8. October. Wenn wir gut unterrichtet sind, sagt der »Commerce belge,« so hat der am 1. September mit dem Zollvereine abgeschlossene Vertrag die Ratification aller bei dem Vertrage betheiligten Staaten, mit Inbegriff Belgiens erhalten. Er wird daher nächstens veröffentlicht werden und dann seine Vollziehung erhalten können. Eine ähnliche Nachricht enthält auch Vlämsch Belgie.

Bekanntlich fand am 17. September zu Verviers in Folge der dort vorgefallenen Unordnungen eine Versammlung des Stadtrathes Statt, worin der Bürgermeister über diese Unruhen, so wie über die in dieser Hinsicht gethanen Schritte und über den Entwurf einer Proclamation, um die Rotten zu zerstreuen, Bericht erstattete. Diese Berathung des Stadtrathes ist nun durch folgenden, aus Ardenne vom 5. October datirten königl. Beschluß für nichtig erklärt worden: »Nachdem unser Minister des Innern uns dargestellt hat: 1. daß nach dem Art. 90 des Gesetzes vom 30. März 1836, welches durch das Gesetz vom 30. Juni 1842 geändert worden, dem Bürgermeister allein die Vollziehung der Polizeigesetze und Verordnungen zusteht; daß mithin der Gemeinderath und selbst das Bürgermeister- und Schöffen-Collegium unter den fraglichen Umständen unzuständig waren; 2. daß übrigens die in dem Gemeinderathe erörterte Proclamation ein stillschweigendes Zugeständniß für Forderungen, welche den constitutionellen Freiheiten und den Grundsätzen der öffentlichen Ordnung zuwider sind, enthielt: haben wir nach Einsicht des Art. 87 des Gesetzes vom 30. März 1836 beschlossen und beschließen: Art. 1. Die oben erwähnte Berathung wird für nichtig erklärt, in so weit sie die Proclamation vom 17. September zum Gegenstande hat. Art. 2. Von diesem Beschlusse soll im Berathungsregister des Gemeinderaths von Verviers am Rande der für nichtig erklärten Berathung Meldung geschehen.« (Der Beschluß des Gemeinderaths von Verviers hatte den Zweck, die Berufung der Jesuiten an eine der dortigen Kirchen, welche zu unruhigen Auftritten führte, zurückzunehmen.) (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 4. October. Der »Heraldo,« den man als das Hauptorgan des Cabinetts betrachten kann, scheint sich wenig mit den durch die Oppositions-Presse über die Spaltung, die im Ministerium herrschen soll, verbreiteten Gerüchte zu beschäftigen. Er zeigt an, daß man endlich über die Umwandlung der schwebenden Schuld zu dem Preise von vierzig übereingekommen sey. — Er glaubt, daß die Decrete, welche diese Umwandlung ordnen werden, so wie die mit der Bank von San Fernando in Betreff der Zahlung der Semester abgeschlossene Uebereinkunft gleichzeitig und bald werden veröffentlicht werden. — Die neue Bank Isabella's hat die Ausgabe ihrer Billets begonnen, aber nicht ohne Opposition der Bank San Fernando, welche behauptet, allein das Privilegium für diese Ausgabe zu haben. Der »Heraldo« spricht sich für die neue Bank aus. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein französisches Blatt meldet, daß König Ludwig Philipp bei Gelegenheit seiner Reise nach England zum ersten Male seit seiner Verehelichung sich auf mehr als Einen Tag von seiner Gemahlin entfernte.

Der »Constitutionell« publicirt den officiellen Rapport des Gouverneurs Bruat über das Gefecht vom 17. April bei Mahahena auf Otaheiti; derselbe ist der ersten (vom 3. Mai 1844 datirten) Nummer einer auf Otaheiti erscheinenden Zeitung — Océanie Français — entnommen.

Der »Messager« veröffentlicht einen vom 30. September datirten Bericht des Marschalls Bugeaud über das kürzlich gemeldete, zu Bugia eingetretene Ereigniß. Bekanntlich wurde durch die Kabylen Feuer an das Gesträuche in der Ebene gelegt, wodurch ein Fort und ein Blockhaus verbrannten. In Folge dieses Unfalles hatte eine gewisse Anzahl Kabylen einen fruchtlosen Angriff gegen Bugia gemacht. Der Schluß des Berichtes lautet: »Einige gegen den Feind abgeschossene Haubitzkugeln hatten ihm einige Mann getödtet; er wurde durch unsere Soldaten lebhaft verfolgt, welche ihm fühlbare Verluste beibrachten; wir hatten drei Verwundete. Die Verluste an Artillerie und Material sind einigermaßen wichtig. Zu Doriac ist, außer dem in die Luft geflogenen Pulvermagazine, die im oberen Stocke des Blockhauses aufgestellte Berghaubitze, welche nicht zurückgezogen werden konnte, durch die Gewalt des Feuers geschmolzen worden; drei Wallflinten sind verbrannt. Zu Clausel ist ein Haubitz-Vorder-Train von 50 Centimetres verbrannt. Die beiden Angriffe vom 19. und 20. haben keine politische Wichtigkeit; sie sind eine ganz isolirte Handlung von Menschen, die stets unsere Feinde waren, und welche eine unvorhergesehene Anordnung benutzt haben, um gegen uns einige Flintenschüsse abzufeuern. Es ist zu bemerken, daß kaum 200 Menschen an diesen Feindseligkeiten Theil genommen haben, und der Stamm der Mezaias zählt mehr als 800 Flinten. Die Mezaias der Niederung, welche unsere Gränzen berühren, haben sich gänzlich entfernt gehalten. Am 23. September war Alles zur gewöhnlichen Ruhe zurückgekehrt.

Herr Alley de Cyprey, französischer Gesandter in Mexico, hat seit der Antwort, welche er von der mexicanischen Regierung in Betreff der zu Tabasco ohne gesetzliche Formen erschossenen französischen Gefangenen erhalten, alle Verbindungen mit dieser Regierung abgebrochen.

Die Arbeiten an den Festungswerken von Paris werden jetzt, bei Eintritt der ungünstigen Witterung, nächstens eingestellt werden. Die fortlaufende Ringmauer ist völlig vollendet von der Seine bei Ivry bis zur Allee von Vincennes. Die zwischen dieser Allee und Bercy liegende Strecke ist im Bau begriffen, die Erdarbeiten sind zu 3 Viertheilen, die Forts und strategischen Straßen aber fast gänzlich vollendet. — Es soll entschieden seyn, daß auch Rouen, wie Havre, befestigt, und der deßfall-

sige Plan den Kammern in der nächsten Session vorgelegt werde. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Ueber die am 8. October erfolgte Ankunft Ludwig Philipp's in Windsor und seinen dortigen Empfang wird im »Globe« Folgendes berichtet: Windsor 8. October. Der König der Franzosen traf kurz nach 2 Uhr in Begleitung des Prinzen Albert und des Herzogs von Montpensier ein. Die Königin, von der Herzogin von Kent und den Hofdamen begleitet, empfing den König beim Aussteigen an der Thür des großen Eingangs, und ging, alles steife Ceremoniell bei Seite setzend, mit unbedecktem Haupte an den Wagen, um den befreundeten Gast willkommen zu heißen. Der König, welcher die Uniform eines General-Lieutenants und ein breites Ordensband trug, faßte die dargebotene Hand der Königin, drückte sie lebhaft und umarmte hierauf die jugendliche Monarchin aufs Herzlichste. Der König trat sodann, mit der Königin am Arm, in die Halle, wo die höchsten Staats- und Hofbeamten versammelt waren, und verbeugte sich wiederholt gegen Sir R. Peel, Lord Liverpool und sämmtliche Anwesende. Beide Souveraine stiegen sodann unter vertraulichem Gespräche die große Treppe hinauf, gefolgt von der Herzogin von Kent und dem Herzoge von Montpensier, so wie von der ganzen Begleitung. Oben angelangt, ging der Zug durch das Staatsvorzimmer nach dem prächtig ausgeschmückten Empfangzimmer des Königs, wobei der Lordkammerherr und der Lord Oberhofmeister voranschritten. Nachdem die Minister ꝛc. dem Könige vorgestellt worden waren, hieß die Königin ihren Gast nochmals herzlich in Windsor willkommen und zog sich in ihr Privatzimmer zurück. Das Gefolge Ludwig Philipp's, welches in drei vierspännigen Equipagen der Königin anlangte, bestand aus den Ministern Guizot und Admiral Mackau, den Generalen Athalin und Rumigny, den Herren de Chabannes und de Dumas, dem Geheimsecretär Baron Fain, zwei Capitänen, zwei Aerzten, zwei Secretären und einem Ordonnanz-Offizier. Das Eintreffen des Königs zu Windsor war durch das Geläute der Glocken und durch königliche Salven angekündigt worden. Bald nach der Ankunft der hohen Gäste begaben sich die Königin und der Prinz Albert, der König der Franzosen, die Herzogin von Kent und der Herzog von Montpensier in das weiße Zimmer, wo ein Frühstück eingenommen ward, was gleichzeitig von Seiten des Gefolges und der andern Anwesenden in zwei anstoßenden Zimmern geschah. Um 7 Uhr setzte man sich im Speisesaale zum Mittagessen nieder. Die mit künstlichen Blumen, Vasen und andern Zierathen reich geschmückte Tafel, zu welcher außer den höchsten Staats- und Hofbeamten bloß das Gefolge des Königs geladen war, wurde durch Wachslichter auf goldenen Armleuchtern glänzend erhellt. Der prächtige Weinkühler Georgs IV. stand im Mittelfenster des Saales. Während des Mahles spielte das Musik-Corps der reitenden Garde; später fand sich die Privat-Capelle der Königin im Schlosse ein und führte mehrere Musikstücke aus. Am 11. wird das große Bankett in der St. Georgshalle und Tags darauf große Heerschau Statt finden. Am 14. tritt der König, wenn die jetzigen Bestimmungen nicht noch Abänderungen erleiden, schon wieder die Rückreise nach Frankreich an. Die Königin und Prinz Albert werden ihren Gast bis an die französische Küste begleiten, und sodann nach der Insel Wight sich begeben, um dort einige Zeit zu verweilen.

Der Mayor und der Stadtrath zu Portsmouth hatten auf ihr Ansuchen von der Königin die Erlaubniß empfangen, dem Könige der Franzosen eine Willkomm-Adresse überreichen zu dürfen. Sie begaben sich daher, als der König eintraf, an Bord des Dampfschiffes und der Stadtsecretär verlas, nachdem zuvor der Mayor einige Begrüßungsworte gesprochen hatte, die prächtig auf Velinpapier geschriebene und mit dem Stadtwapen verzierte Adresse. Der König, welcher sehr aufmerksam zuhörte und seine Zustimmung zu den darin bezüglich der gegenseitigen Verhältnisse beider Völker ausgedrückten Gesinnungen durch wiederholte Verbeugungen kundgegeben hatte, erwiederte sichtlich gerührt im fließendsten Englisch und mit dem reinsten Accent: »Herr Mayor! Meine Herren Aldermen, Bürger und Gentlemen, die Mich jetzt umgeben! Mit ganz besonderer Befriedigung bin Ich für die huldvollste Erlaubniß Ihrer Majestät der Königin Victoria erkenntlich, welche Ihnen gestattete, Mir diese Adresse zu überreichen. Ich habe sie mit aufrichtiger Zufriedenheit verlesen hören: denn da ich in früheren Jahren den Schutz und die Gastfreundschaft Ihrer hochherzigen Gestade lange Zeit genossen habe, so gewährt es Mir die höchste Befriedigung, bei dem jetzigen Anlasse den warmen Gefühlen meines Herzens Ausdruck verleihen zu können. Im vorigen Jahre machte Mir Ihre Majestät einen Besuch, welchen ich als eine große Gunst empfand und der, wie Ich weiß, viel beigetragen hat, die Freundschaft aufrecht zu erhalten und zu kräftigen, welche zwischen den beiden Ländern besteht und auf's lebhafteste zwischen den Herzen der beiden Souveraine Statt findet. Mein Wunsch ging stets dahin, aufrichtige Eintracht zwischen Meinem Lande und dem Ihrigen zu fördern. Als Ich früher Ihre Gastfreundschaft genoß, beklagte Ich schon lange den Krieg, welcher damals leider zwischen den beiden Nationen wüthete. Ich segnete sein Ende, und es war stets Mein Wunsch und Meine Absicht, die guten Verhältnisse zwischen den beiden Ländern zu fördern. Ich fühlte natürlich, daß Mein erstes Interesse Meinem eigenen Lande gehöre, aber ich fühlte auch, wie es noch weit mehr in Meinem Interesse liege, daß Mein Land mit dem Ihrigen und Ihr Land mit dem Meinigen im Frieden sey und bleibe. Ich fühlte zugleich, daß dieß nicht minder für unsere gegenseitige Wohlfahrt, als für die Wohlfahrt des Menschengeschlechts und der ganzen Welt nothwendig sey, in so weit kein Land an Wohlfahrt anders als durch die wachsende Wohlfahrt seiner Nachbarn zunehmen kann. Ich erkannte und erkenne noch immer als unser gegenseitiges Interesse, daß keine Gefühle der National-Eifersucht zwischen Nationen bestehen sollten, und daß, wenn diese Gefühle nicht ganz ausgetilgt werden können, wir wenigstens stets dahin arbeiten müssen, ihr Aufhören zu bewirken. Dieß war stets Mein Ziel und Ich rechne es Mir zum besondern Glücke, daß Ich wieder Ihre Gestade besuchen und Ihrer Majestät Meine aufrichtige Zuneigung, Meine warme Freundschaft und Meine Dankbarkeit für die vielen Freundschaftsbeweise ausdrücken kann, womit sie Mich überhäuft hat. Ich fühle Mich auch glücklich, bei diesem

Anlasse aussprechen zu können, wie sehr Mich Ihre Adresse befriedigt hat. Ich versichere Sie, daß die Erinnerung an den Mir in England gewordenen Empfang nie aus Meinem Herzen schwinden wird. Mögen wir Alle, Meine Herren, recht lange die Segnungen des Friedens genießen — dieß ist Mein Ziel und Mein Wunsch. Verlassen Sie sich darauf, daß Ich in Frankreich zum Zwecke seiner Aufrechthaltung und Förderung eifrige Unterstützung finden werde, und seyen Sie mindestens versichert, daß es zu diesem Ende an keiner Anstrengung Meiner Seits fehlen wird.« — Als Ludwig Philipp geendigt hatte, sprach der Stadt-Secretär die Hoffnung aus, daß Se. Majestät eine Abschrift der Rede besitze, worauf der König entgegnete: »Meine Herren! Ich kann Ihnen keine Abschrift meiner Worte geben; denn Ich habe sie improvisirt und kann nur versichern, daß sie aus Meinem Herzen kamen. Ich hoffe jedoch, daß Jemand hier ist, der sie im Gedächtniß behalten haben wird.

Das »Morning Chronicle« sagt, es gebe keine Partei, keine Classe im englischen Volke, die nicht sympathisire mit dem herzlichen Empfange, der »einer erlauchten Person,« welche die Königin zu besuchen, nach England gekommen, zu Theil geworden sey.

Die London Gazette meldet nun die längst angekündigte Erhebung des Staats-Secretärs der Colonien, Lord Stanley, unter dem Titel eines Barons Stanley von Bickerstoffe in der Pfalzgrafschaft Lancaster, zum Pair des vereinigten Königreiches. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ericssons „Caloric Engine."

In Newyork und London erschien kürzlich eine kleine Schrift, betitelt: „Vorlesung über die neuesten Verbesserungen in der Dampfschifffahrt und den Künsten des Seekriegs; nebst einer kurzen Notiz von Ericssons „Caloric Engine." Die Vorlesung wurde von einem Hrn. J. O. Sargent vor dem Boston-Lyceum gehalten. Hr. Ericsson, Fähnrich in der schwedischen Armee und ein Mann von ausgezeichneter mechanischer Erfindungsgabe, arbeitete vor etwa zwanzig Jahren in London mit dem bekannten Mechaniker Braithwaite. Nach einigen merkwürdigen Entdeckungen, deren Früchte ihm nicht zu gute kamen, führte er der Admiralität ein Dampfboot vor, das durch die Schraube (propeller) statt der Schaufelräder in Bewegung gesetzt war. Man machte auf der Themse eine Probe, die Admiralität war sehr cordial, fand die Sache sehr interessant, schüttelte Hrn. Ericsson mit aller Achtung die Hand, aber — man wollte mit der Erfindung nichts zu thun haben. Ericsson ging nach Amerika, und die lebendige Schilderung, welche Hr. Sargents Vorlesung eröffnet, zeigt den Erfolg.

„Vor fünf oder sechs Jahren war ich Zuschauer, als der „Great-Western" auf seiner ersten transatlantischen Fahrt den Hafen von Newyork verließ. Das Ereigniß erregte allgemeines Interesse, und machte darum den Tag zu einem wahren Feste. Ueberall standen die Zuschauer in gedrängten Reihen, die zahlreichen Schiffe im Hafen flaggten und eine Menge Segel- und Ruderboote schossen zwischen den großen Fahrzeugen hin und her. Als das prächtige Schiff auf seine große Reise abging, folgte ihm eine ganze Flotte von Dampfbooten, beladen mit einer ungeheuern Menschenmenge. Seitdem ist der „Great-Western" regelmäßig alle Monate gekommen und gegangen, und seine Abfahrt erregte wie natürlich bald kein größeres Interesse mehr, als ein gewöhnliches Londoner Packetboot. Am 20. October vorigen Jahres aber zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags strömte die Menschenmasse wieder nach dem Hafen. Zur bestimmten Stunde kam der „Great-Western" den East-River herab, eingehüllt in dichte Dampfwolken, seine Schaufelräder arbeiteten mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und alle Segel waren aufgesetzt, augenscheinlich that er sein Möglichstes, um seinen Lauf zu beschleunigen. Er war kaum eine Viertelmeile an der Batterie vorüber, als ein schönes Modell von einem Segelschiffe, fregattenartig und in zierlicher Haltung, gegen die Fluth den North-River herunter kam, ohne daß der mindeste Rauch oder Dampf seinen Weg verdunkelt hätte, ohne Schaufelräder oder sichtbare Rauchröhre, getrieben durch eine geräuschlose und unsichtbare Kraft, ohne einen Fetzen von Segeltuch an seinem biegsamen schönen Sparrwerk, aber mit einer Schnelligkeit, die bald die versammelten Tausende überzeugte, das Schiff werde mit Glück dem tüchtigen, in der ganzen Welt berühmten, als der König der Meere betrachteten Dampfboote den Rang streitig machen. Das ist der Fortgang in den Künsten. Der neue Ankömmling war das Kriegsdampfboot der vereinigten Staaten „Princeton;" die Kraft, welche dasselbe trieb, war Ericssons Erfindung. Bald erreichte das Schiff den „Great-Western," fuhr rund um ihn herum und dann noch einmal an ihm vorbei, ehe er von ihm Abschied nahm. Von diesem Augenblicke an war der Vorzug in Ericssons Erfindung vor den bisher beliebten Schaufelrädern entschieden. Der Vortheil für ein Kriegsschiff liegt darin, daß die Triebkraft geräuschlos und unter der Oberfläche des Wassers wirkt; so kann es in der Nacht unbemerkt herankommen, seine Triebkraft ist gegen Schüsse gesichert und es kann Segel gebrauchen. Hrn. Sargents Schriftchen enthält eine interessante Abhandlung von Ericsson und einen Bericht über seine „Caloric Engine." Atmosphärische Luft, die mit jedem Kolbenhub die Hitze zurückgibt und sie immer wieder benützt, treibt die Maschine." (Beob.)

Der Melniker Wein hat mit einem Male einen hohen Preis erlangt; ein Großhandlungshaus hat 2000 Eimer in Melnik aufgekauft, um sie nach Frankreich zu schicken. Es bestätigt sich hiermit, daß der Melniker Wein in Frankreich sehr beliebt ist, wenn er gleich auch nicht das volle Feuer des Burgunders besitzt, und das wahrscheinlich deßhalb, weil er durch seine Lieblichkeit und sein Aroma an seine ursprüngliche französische Abstammung erinnert. Nach Verschiedenheit der Qualität kostet der rothe Melniker gleich nach der Lese 4 — 12 fl. CM. pr. Eimer, erreicht er aber seine volle Ausbildung, so steigt sein Preis 20 — 40 — 60 fl. CM. und von besonderer Güte noch weit darüber. Daß übrigens von den Melniker Weinen, die nicht nur im Auslande, sondern selbst in Böhmen unter dem Namen eines Melnikers gehen, nur äußerst wenige rein böhmischen Ursprungs sind, die meisten aber mit billigen ungarischen versetzt sind, ja manche vielleicht außer dem böhmischen Namen mit Böhmen nichts gemein haben, davon kann sich nur der überzeugen, der einmal Gelegenheit hatte, ein echtes Glas guten Melniker Wein aus einem Mutterfäßchen zu kosten. (Wien. Ztg.)

Cours vom 17. October 1844.

		Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110	
detto detto	zu 4 »	100	1/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—	
Krain, und Berarial-Obligat. von	zu 4 »	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—	
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—	

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Verschwender. Original-Zaubermährchen mit Gesang und Melodram in 3 Abtheilungen von weiland Ferdinand Raimund. Musik vom Capellmeister Conradin Kreutzer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 291. Montag den 21. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 1 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	SW. schwach	heiter mit Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 3 » 2 »	SS. sanft	do. do.
	5 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	trüb mit Nebel.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Diploms-Verleihung. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Preußen: Befinden des Prinzen von Preußen. — Spanien: Stimmen-Mehrheit gegen das Ministerium. — Frankreich: Das Journal des Debats über die gehässigen Artikel der Oppositions-Journale in Bezug auf die Reise des Königs. — Amerika: Revolution in Peru. — Rüstungen Mexicos gegen Texas. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Martin Ehrmann, Professor der chirurgischen Vorbereitungs-Wissenschaften an der Olmützer Universität, die Annahme des Diplomes eines Ehren-Mitgliedes der Academie royale de medicine zu Brüssel bewilliget.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wird am 2. November 1844 um 10 Uhr Vormittags die Einhundert sieben und sechzigste Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Locale in der Singerstraße, im Franziscaner-Klostergebäude Statt finden. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Am 6. October wurden die dießjährigen Waffenübungen der k. k. Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche, unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Grafen Radetzky, beendigt. »Diesen Truppenbewegungen,« sagt ein Correspondent der allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus Verona vom 6. October, »lag die Annahme zweier Corps zum Grunde, die als die Flügel zweier großen durch die Etsch getrennten Heere gegen einander operirten. Das östliche Corps war vor Verona erschienen und dehnte seine Vorhuth von der Etsch bis zur Ruine des alten Schlosses Montorio aus — das westliche Corps stand in Verona. In Uebereinstimmung mit den Bewegungen der Hauptarmee brach am 2. October letzteres aus Verona hervor, trieb die feindlichen Vortruppen zurück und griff nun den auf den Höhen oberhalb San Martino und à cheval der großen Straße stehenden Feind an, warf ihn, indem es ihn gleichzeitig auf seinem rechten Flügel umging, von Stellung zu Stellung bis hinter den Torrente Ilassi zurück, wo beide Theile einander gegenüber Stellung nahmen. In der Nacht erhielt das östliche Corps ansehnliche Verstärkung, um am 3. selbst in den Angriff überzugehen. Sein Gegner, von dieser Lage der Dinge unterrichtet, nahm zwar den Kampf an, wich aber Stellung um Stellung vertheidigend unter die Kanonen von Verona zurück. Der östliche Feind, Meister von San Michele und eines vortheilhaften Flußübergangs, bereitete in der Nacht Alles zu einem Uebergange vor. Am 4. in der Früh schlug er unter einem heftigen Kanonenfeuer eine Brücke über den Strom, ließ auf dem linken Ufer nur ein Corps zur Beobachtung Verona's stehen und ging mit seiner ganzen Macht auf das rechte Ufer über. Hier entspann sich ein heftiger Kampf, allein die westliche Abtheilung sah sich zum Rückzuge genöthigt, da Entsendungen von der Hauptarmee ihre rechte Flanke bedrohten. Ihr Führer wollte, nach Verstärkung der Besatzung Verona's, die Hauptstraße nach Peschiera erreichen, ward aber umgangen und dadurch genöthigt, sich mit seiner ganzen Streitmacht nach Verona zu werfen. Der 5. October war ein Ruhetag, um den Truppen die nöthige Erholung, deren sie nach den großen Anstrengungen der vorhergegangenen drei Tage bedurften, zu gönnen. Heute am 6. October waren beide Corps wegen der Beschränktheit des Bodens in gedrängten Colonnen vor der Porta del Pallio in Parade aufgestellt. Nach der Messe defilirten sie, und machten so den Beschluß eines militärischen Schauspiels, das den Kenner wie den Laien befriedigen mußte. Wir maßen uns nicht an, in eine Beurtheilung des strategischen Theiles dieser Bewegungen einzugehen. Aber auch das Auge jedes unbefangenen Beobachters sah das kraftvolle und schöne Aussehen der Mannschaft, die Ausdauer und Gewandtheit, womit sie alle Schwierigkeiten des Terrains überwand. Man muß den Boden Italiens kennen, um darüber urtheilen zu können. Tiefe Wassergräben, überschwemmte Wiesen, unübersteigliche Mauern, steile Abstürze wechseln mit einer Cultur und dem Gewinde von Weinreben, die jede Aussicht unmöglich machen und von Seite der Colonnenführer eine ungewöhnliche Orientirungsgabe erheischen. Oft stellte ich mir im Laufe dieser Bewegungen die Frage, wie es möglich sey, sich mit Heeresabtheilungen und Batterien durch dieses Labyrinth zu winden, ohne den gänzlichen Zusammenhang des Gefechtes zu verlieren, und doch fand ich überall Uebereinstimmung und Gleichzeitigkeit im Angriff und in der

Vertheidigung. Die heutige Parade war gewiß eines der schönsten militärischen Schauspiele, das man sehen konnte. Das gesunde Aussehen der Truppen, ihre schöne männliche und doch ungezwungene Haltung, in der sie vor ihrem greisen, aber fast noch in jugendlicher Kraft sich aufrichtenden Führer vorüberzogen, konnte auch dem strengsten militärischen Auge keine Blöße bieten. Ich schätze die Stärke der Truppen auf 28- bis 30,000 Mann mit beiläufig 80 bis 90 Kanonen. Ein herrliches Wetter begünstigte diese Uebungen. Die Sonne schien mit südlicher Kraft. So sehr dieser prachtvolle Himmel dieses kriegerische Schauspiel erhöhte, so mußte doch ein Wärmegrad, dessen wir Nordländer uns nur im hohen Sommer zu erfreuen haben, die Anstrengungen der Soldaten sehr vergrößern. Das bewies der Schweiß, der über die von Sonne und Pulverdampf gebräunten Wangen herabrieselte. Ich bemerkte übrigens keinen Nachzügler, keinen Kranken. Unter der Zahl der vielen hohen und ausgezeichneten Personen, die diesen Manövern beiwohnten, sah ich den Herzog von Modena mit seinem ältesten Sohne, die beiden Erzherzoge Leopold und Ernst, Söhne des Erzherzog-Vicekönigs, von denen der ältere ein Infanterie-Regiment führte, den königlich preußischen General-Lieutenant Wrangel, den englischen Botschafter am k. k. Hofe, Sir Robert Gordon, den königlich sardinischen Gesandten am k. k. Hofe, Grafen v. Sambuy, einen königlich französischen Obersten des Generalstabs und viele andere Offiziere fremder Armeen. Höher schlug mir das Herz in der Brust, wenn ich den General-Lieutenant Wrangel an der Seite des alten Feldmarschalls Radetzky in brüderlicher Eintracht einherreiten sah — zwei Männer, auf die das preußische wie das österreichische Heer mit gerechtem Stolze blicken darf. Sie werden nicht wiederkehren, sagte ich mir, die Zeiten deutscher Zwietracht; hinter uns liegt diese Zeit der Drangsale und, warum soll ich das Wort nicht aussprechen, der Schmach, deren es aber vielleicht bedurfte, um Deutschlands Wiedergeburt möglich zu machen. (W. Z.)

Preußen.

Nach der allg. preuß. Ztg. war der Zustand Seiner königl. Hoheit des Prinzen von Preußen am 13. October den Umständen angemessen, in jeder Beziehung befriedigend. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nach dem »Eco del Comercio« vom 4. October zählte man in den Versammlungen der schon in der Hauptstadt angekommenen Deputirten eine Mehrheit von 50 Stimmen gegen das Ministerium. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Eine Correspondenz-Nachricht aus Paris vom 11. October will wissen, daß die Königin der Franzosen sich in einem eigenhändigen Schreiben an die Königin Victoria um die Gunst eines Besuches in Paris gewendet, und daß hierauf Letztere den Beschluß gefaßt habe, im nächstkommenden Frühjahre eine Reise nach St. Cloud und nach den Tuilerien vorzunehmen.

Das Journal des Debats vom 10. October enthält in Bezug auf die durch des Königs Reise nach England veranlaßten gehässigen Demonstrationen der Oppositionsorgane nachstehenden Artikel: »Ja, wir erkennen es an, wenn es möglich wäre, daß man sich im Auslande so sehr täuschen könnte, den Geist der Opposition für den Geist Frankreich's zu nehmen, so würde man sich eine sehr traurige, sehr armselige Idee von Frankreich machen. Man hätte das Recht, uns für eine nur Verwirrung und Unruhe suchende, in Eitelkeit aufgeblasene, an unheilbarem Donquixotismus krankende Nation zu halten. Ganz Europa weiß, daß sich Frankreich, Dank der Weisheit seiner Regierung, eines unerhörten Gedeihens und einer Freiheit erfreut, wovon man in andern Ländern kein Beispiel findet; es weiß, daß diese Regierung, während sie den allgemeinen Frieden erhält, unsere Interessen und unsere Würde nirgends leiden läßt; es weiß, daß erst jüngsthin neue Siege unsere Waffen in Afrika geehrt und unsere Herrschaft in Algerien befestigt haben; ganz Europa ist mit Einem Wort einstimmig in rühmender Anerkennung des menschenfreundlichen, liberalgesinnten, friedliebenden Fürsten, der seinen Ruhm darin sieht, daß seine Regierung von keinem jener Verbrechen befleckt worden ist, welche die Politik zu lange entschuldigt und die Thorheit der Menschen zuweilen in den Rang großer Thaten gestellt hat. Was sollte nun Europa von uns denken, wenn es — Frankreich nach den Aussagen der Opposition beurtheilend — glauben könnte, wir seyen ungeduldig, aus dem Friedens- und Ruhestand heraus zu kommen; wir seyen unser Glück müde; eine Freiheit mit Ordnung verbunden langweile uns; wir dürsteten nach dem Drama der Revolutionen, nach dem Drama des Krieges? Was soll Europa denken, wenn es das Geschrei der Opposition für die Stimme des Landes nehmen könnte? — das Geschrei einer Opposition, die nicht sieht, oder nicht sehen will, daß die Ehrenbezeugungen, welche in diesem Augenblicke der gekrönte Repräsentant Frankreich's und der Juli-Revolution in einem fremden Lande empfängt, Ehrenbezeugungen sind für Frankreich und die Juli-Revolution selbst? Ohne Zweifel würden wir den Nationen Europa's in diesem Falle sehr klein erscheinen, sehr armselig, sehr unfähig, den wahren Ruhm, die wahre Freiheit zu genießen. Alle Völker achten und ehren sich selbst in ihrer Regierung. England ist mit Recht stolz auf seine Aristocratie und auf seine parlamentarische Regierungsform; die Russen nennen ihren Czaar Vater; in Frankreich aber — so müßte man sagen, wenn man unser Land nur aus den Oppositions-Journalen kennte, — ist ein Volk, einzig bedacht, sich selbst zu entehren, indem es seine Regierung entehrt. Seit bald fünfzehn Jahren hat Frankreich — wenn man der Opposition glaubt — nur Feige und Verräther zu Ministern gehabt. Und diese Minister sind doch aus dem Schooße der Nation entstanden; sie sind Söhne ihrer Revolution und ihrer Freiheit; Frankreich bezeichnet sie zur Wahl des Monarchen; Frankreich erhebt sie und stürzt sie. Hört man die Opposition, so nagt tiefe Verdorbenheit an den Eingeweiden unseres Landes; durch sie wird seine Macht untergraben. Die Deputirten, welche Frankreich ernennt, verkaufen sich, der Mehrheit nach, einer Regierung, die selbst verkauft ist dem Egoismus und der Furcht. Man sollte glauben, das Land gefalle sich in Darlegung seiner eingebildeten Schmach und strebe darnach, sein Volk gelten zu lassen für ein Volk ohne Tugend und ohne Energie, erschöpft von seinem frühern Ruhm und nicht mehr im Stande, rechtschaffene oder

große Männer zu erzeugen. Ueberall in der Welt rechnet man es unsern Ministern zur Ehre, daß sie den Frieden erhalten haben, und diesen Frieden — die Opposition nennt ihn eine Schände. Man bewundert Frankreich's Prosperität — jene aber brandmarken eben diese Prosperität als Materialismus. Die Ordnung, deren wir uns erfreuen sollten, auf die wir stolz seyn sollten, da es nichts Geringes war, sie so bald nach einer Revolution herzustellen, wird ausgegeben für Unterdrückung; unsere Freiheit soll ein leeres Luftgebilde seyn; unsere Institutionen werden für Schelmstücke, auf Täuschung berechnet (une rouerie), ausgegeben. Die Männer, welche ihr Talent empfahl, sie sind alle versucht worden; die Opposition hat sie alle für unfähig, ein großes Land zu regieren, erklärt. Der Minister, den sie in diesem Augenblicke am rasendsten zerreißt, ist der größte Redner, der größte Staatsmann Frankreich's. Welche ist denn nur diese Nation, die so neidisch scheint auf ihren eigenen Ruhm? Fürchtet sie, Europa möge sie zu sehr schätzen? Müssen wir glauben, daß Frankreich für immer außer Stand ist, sich selbst zu regieren? Ist das die ganze Frucht der constitutionellen Freiheiten, für welche so viel Blut vergossen worden ist? Unter solcherlei Farben zeigt uns die Opposition der ganzen Welt. Aber es gibt zum Glück etwas, was man recht gut im Auslande weiß, nämlich, daß diese lärmende Opposition, mit wenigen Ausnahmen, ohne Ueberzeugung und ohne wahrhafte Leidenschaft ist. Was findet sich bei ihr, wenn man auf den Grund sieht? Man weiß es in der Fremde, wie bei uns; erbärmliche Interessen, kleinliche Eifersüchteleien! Diese Leute, die Frankreich zum Krieg hetzen, fühlen sich empört, wenn man ihnen den Namen einer Kriegspartei beilegt, und sie haben gewissermaßen Recht, sich gegen die Bezeichnung zu sträuben. Der gesunde Verstand sagt ihnen, daß ein solcher Krieg (wie sie ihn zu wünschen vorgeben) ein schreckbares Unglück für die ganze Welt seyn würde. Gelänge es ihnen, ihr Land hineinzustürzen, sie würden die ersten seyn, aus Herzensgrund darüber zu seufzen. Ihr Erfolg würde sie in Bestürzung setzen. Sie reizen Leidenschaften auf, die sie selbst für schlechte und unselige Leidenschaften halten. Sie tadeln mit dem Munde, was ihr Gewissen sie zwingt, gutzuheißen. Glaubten sie weniger an die Weisheit der Regierung, die sie insultiren, an den Muth des Ministers, den sie als einen Feigling behandeln, sie würden nicht wagen, so kriegslustig mit Worten zu seyn. Herr Guizot wird den Frieden erhalten: darauf zählen sie. Der Krieg, den sie führen, ist nur ein Krieg um die Portefeuilles. Wenn es ihnen nun aber mit ihrem Aufhetzen besser gelänge, als sie selbst wollen, — wenn nun das Land sich zuletzt wirklich für entehrt hielte? O dann, desto schlimmer für Frankreich; es müßte sich, so gut es könnte, aus der Verlegenheit ziehen. Man muß doch — sagen diese Leute — etwas seyn, und wenn man nicht Minister ist, was soll man thun, als Opposition machen? Wohlan, spielen wir frisch darauf los unsere Oppositionsrolle! Der König geht nach England; mehr als ein König sieht vielleicht ungern dieses Zeichen der Eintracht unter den zwei Regierungen, die den Weltfrieden in ihrer Hand haben; der constitutionelle König von Frankreich (so steht in den »Debats;« die Opposition mag darüber zürnen!) wird in einem freien Lande Beweise von Sympathie, wie man sie unbeschränkten Souverainen nicht gewährt hat, erhalten; wir leben nicht mehr in der Zeit, wo es für ein Meisterstück der Politik galt, sich mit Artigkeiten zu überhäufen, während man im Geheim nur daran dachte, sich zu verderben; es ist ein großes Ereigniß, diese feierliche Annäherung der Revolution von 1688 zu der Revolution von 1830; aber Herr Guizot ist Minister! — Darum ist die Reise nach England der Todesstreich für unsere Nationalwürde und darum überbietet die dynastische Opposition die radicale in dem Ausdrucke ihres Verdrusses. Wir haben es gesagt: man kennt die Opposition im Auslande; aber zum Glücke kennt man dort auch Frankreich; das beruhigt uns vollkommen. Wir besorgen nicht, man werde Frankreich mit der Opposition vermischen. Die Opposition benimmt sich kleinlich, händelsuchend, neidisch; Frankreich ist groß und friedlich; diejenigen müßten blind seyn, die ihm, nach den Proben, die es seit vierzehn Jahren abgelegt hat, Mäßigung, Friedensgeist und tiefe Weisheit absprechen wollten. Frankreich hat die in Zornwuth entbrannten Parteien im Zaume gehalten; es hat die Opposition trotz aller Aufhetzungen in unmächtiger Minorität gelassen; es hat der Regierung Stärke gegeben zur Herstellung der Ordnung, zur Erhaltung des Friedens, mitten unter Complotten, Mordanschlägen, Revolten und Intriguen. Ohne Frankreich's Unterstützung, was hätte die Regierung vermocht? Wie wäre sie, um nicht weiter zurückzugehen, die durch die Thorheiten von 1840 aufgereizten Gemüther zur Ordnung zurückzuführen im Stande gewesen? Wer hätte ihr eine Majorität gegeben? Gewiß, man wird von euch sagen, daß ihr unruhige Wirrköpfe seyd, engherzige, zänkische Leute; aber Frankreich's Würde kann darunter nicht leiden: ihr seyd nicht Frankreich; man beurtheilt Frankreich nicht nach eurem Gerede; seine Sache ist nicht die eure; wir danken den Himmel dafür.« (Wien. Z.)

Amerika.

Der »Manchester Guardian« berichtet unterm 9. October über eine neue Revolution in Peru Folgendes: Ein gestern bei einem hiesigen Hause eingelaufenes Handelsschreiben meldet eine abermalige Revolution in Peru, wo dergleichen jetzt ein ganz gewöhnliches Begebniß zu seyn scheint. Das Schreiben ist aus Lima vom 18. Juli datirt, und lautet: »Am 17. Juni erlebten wir hier einen gänzlichen Regierungswechsel; die Autorität Vivanco's wird nicht mehr anerkannt, sondern Elias, ein Civilist und gewissermaßen ein Volksmann, ist am Ruder. Elias, der ein großes Vermögen besitzt, unterstützte Vivanco's Sache in der Hoffnung und Erwartung, daß die unaufhörlichen Umwälzungen, welche bisher das Land zerrissen haben, eine Zeitlang aufhören würden. Vivanco ließ ihn als Präfect hier zurück und er fuhr fort, die Sache des Generals zu unterstützen, bis Jedermann der Unfähigkeit und des Uebermuths, welche dieser Truppen-Häuptling kund gab, äußerst überdrüssig war. Elias erklärte nun, daß Vivanco's Autorität in Lima nicht länger anerkannt und daß er als Präfect so lange den Oberbefehl führen werde, bis ein Congreß zusammenberufen und in verfassungsmäßiger Weise Jemand zum Präsidenten gewählt sey, dem dann alle streitenden Parteien sich pflichtgemäß würden unter-

werfen müssen. Dieser Schritt fand allgemeinen Beifall, und sowohl die Miliz, als die übrige Bevölkerung bewiesen große Begeisterung, als man die Annäherung eines Freundes von Vivanco, des Obersten Echenique, erfuhr, welcher mit etwa 1200 Mann gegen Lima heranzog, sobald er die Kunde von dem Abfalle des Präfecten erhalten hatte. Der Oberst näherte sich unserer Stadt bis auf einige Stunden; da er aber nach einigem Briefwechsel mit den hiesigen Machthabern erkannte, daß beide Parteien und die Milizen gegen ihn seyen, so zog er sich zurück und eine Division der Nationalgarde folgt ihm jetzt auf dem Fuße. Mehrere Tage lang waren hier alle Läden, Magazine und öffentlichen Bureaux geschlossen und große Aufregung herrschte in der Stadt; wir hoffen jedoch, daß Alles bald im gewohnten Geleise seyn wird. Sollte der Präfect Elias in seinem Vorhaben, die Militär-Herrschaft zu stürzen, glücklich seyn, so dürfen wir hoffen, einen ganz verschiedenen und besseren Zeitraum in Peru's neuerer Geschichte beginnen zu sehen. Aus dem Süden haben wir über die Bewegungen Vivanco's und Castillo's, seit Beiden die hiesige Umwälzung bekannt ward, noch keine Nachrichten und sehen denselben mit großer Spannung entgegen. Im Handel herrscht übrigens in Folge dieser Verhältnisse ein völliger Stillstand.

Die »Times« berichtet aus Merico vom 31. August: In dieser Republik werden überall Anstalten zur Unterjochung von Texas getroffen, und die Regierung wie die Armee sprechen von nichts geringerem, als von gänzlicher Ausrottung der Seeräuber, Diebe ꝛc., wie man hier die Texaner nennt. Zu diesem Zwecke sind 30,000 Mann bewilligt worden und 4 Mill. Dollars will man durch eine Haussteuer aufbringen; von allen Richtungen her ziehen Truppen nach der Gränze. Das Invasionsheer soll aus 20,000 Mann unter dem früheren Präsidenten, General Canalizo und dem General Woll bestehen, der ein Franzose ist und eine Zeitlang an der Gränze befehligt hat. Auch General Ampudia soll ein Commando bei diesem Heere erhalten, und hat sich durch die grausamen Hinrichtungen im Juli zu Tobasco als würdig dazu erwiesen. Man muß hoffen, daß irgend eine mächtige Nation bei Zeiten die beabsichtigte Niedermetzelung der Texaner verhindern wird. Der französische Gesandte, Baron de Cyprey, hat sehr nachdrückliche Vorstellungen wegen der 17 Franzosen gemacht, die Ampudia erschießen ließ; er ward jedoch in der deßhalb Statt gehabten Correspondenz so sehr in seiner Würde verletzt, daß er jede fernere Erörterung abgewiesen und die ganze Sache seiner Regierung anheimgegeben hat. Er empfing von Santa Anna's Minister des Auswärtigen bloß die Erklärung: es sey des Präsidenten Wille gewesen, daß die Gefangenen zu Tobasco ohne Prozeßverfahren erschossen werden sollten. Die mexicanischen Kriegs-Dampfboote werden täglich von New-York zurück erwartet. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Wörtchen von der Schönheit.

In der „Europa" lesen wir „Ein Wörtchen von der Schönheit: „Alle Tage werden uns neue Schönheitsmittel angeboten: Wasser, Salben, Essenzen, für die Haare, die Zähne, die Augen, die Haut, die Hände und Füße. Es ist fast nicht möglich, Alles zu lesen, Alles zu prüfen, was darüber geschrieben und was erfunden wird. Eins aber ist es, was wir dabei empfinden: entweder ist die Erhaltung der Schönheit eine große Aufgabe unserer Zeit, oder sie ist heutzutage gar nicht mehr zu finden, und man sinnt auf Mittel, sie wieder hervorzurufen. Wie wir glauben, ist die Schönheit noch vorhanden, allein wir sind nur über den Geschmack nicht einig. Das einfältige Wort: „Ueber die Geschmäcke ist nicht zu streiten," hat einer großen Verwirrung Bahn gebrochen. Jedes Klima hat eine besondere Art von Schönheit. Ist im Süden die Schönheit eine reife Frucht, die von der freien Sonne nichts begehrt als den Strahl, um sich zu färben, so ist sie im Norden eine Treibhauspflanze, welche der Pflege bedarf, um sie zur großen Hitze wie der verderblichen Strenge der Witterung zu entziehen. Zu dieser Frist, wo die reine und ursprüngliche Schönheit der Gestaltung immer seltener wird und sich immer mehr verliert, müssen die Frauen desto sorglicher darauf bedacht seyn, den kurzen Lenz ihrer Reize zu schonen. Sie müssen es mit ihrer Schönheit gerade so halten, wie jene prunkenden Redner, bei denen der Styl die Gedanken ersetzen muß. Wir wollen unsere Meinung in einigen kurzen Sätzen hier aussprechen. Die Schönheit ist das Einzelne; das Reizende ist das Zusammengefaßte. Die Natur bedarf der Kunst. Ein wenig Gefallsucht, im bessern Sinne, gehört zur Schönheit, wie das Salz zu den Speisen. Unser Blick ist stets streng für die Unvollkommenheiten der Gestalt, aber eben so nachsichtsvoll für die unbedeutendste Anmuth bei Häßlichen. Die gewöhnlichen Gedanken, die häufigsten Gefühle drücken sich in den Zügen aus. Seyd glücklich und zufrieden, und Ihr werdet schön seyn. Mit manchen Gesichtern ist es, wie mit manchen Moden: den Beifall, den sie erhalten, bedingen die, welche sie tragen. Bewegung, Haltung, Wahl der Kleidung sind der Schönheit, welche zu gefallen sucht, das, was die Begleitung der Stimme im Gesange ist. Hieraus kann gefolgert werden, daß die Schönheit dem Auge gewährt, was die Tonkunst dem Ohre. Die Physiognomie ist der Geist der Schönheit. Das Gefühl ist den Gesichtszügen, was der Funke der Electricität, was der leise Wind dem leicht beweglichen Laube. Ohne diesen kein harmonisches Rauschen, ohne jenen kein plötzlicher Glanz. Jede Schönheit ohne Gefühlsausdruck ist dumpf, stumm, todt. (Luna.)

Cours vom 18. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110 1/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	"	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	"	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	"	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	"	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.			755
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	"	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	"	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	"	—
aufgenommenen Anleben	zu 1 3/4	"	—

Obligationen der Stände			Aerarial CM.	Domest. CM.
von Oesterreich unter und ob der Enns, von	zu 3	pCt.	—	—
Böhmen, Mähren, Schle-	zu 2 1/2	"	—	—
sien, Steiermark, Kärn-	zu 2 1/4	"	—	—
then, Krain, Görz und	zu 2	"	55	—
des Wiener-Oberkam-	zu 1 3/4	"	—	—
mer-Amtes				

Bank-Actien pr. Stück 1601 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Schule des Lebens. Dramatisches Mährchen in 5 Aufzügen, von Ernst Raupach.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 292. Dienstag den 22. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	6 Uhr Morgens	+ 2 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	WW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken, starker Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 8 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihung. — Sardinien: Die Corporationen für Künste abgeschafft. — Deutschland: Prädicat-Veränderung. — Preußen: Befinden des Prinzen von Preußen. — Spanien: Versammlung mehrerer Congreß-Mitglieder. — Spaltungen der Moderados. — Frankreich: Bruart's Bericht aus Otaheiti. — Abdel-Kader. — Großbrittannien: Aufenthalt des Königs von Frankreich. — Die Lord-Lieutenantsstelle von Sir Heytesbury niedergelegt. — Neuer brasilischer Tarif. — Ein spanisches Schiff in Grund geschossen. — Amerika: Zollherabsetzung auf österreichische Weine. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 5. October d. J. dem Priester des Stiftes Schlegl, Ferdinand Ramet, in Berücksichtigung seines vieljährigen verdienstlichen Benehmens im öffentlichen Lehramte die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Durch einen in der »Gazzetta Piemontese« veröffentlichten königl. Erlaß werden die Universitäten oder Corporationen für Künste und Gewerbe, so wie die dazu gehörigen Statuten und Reglements abgeschafft, den zu einer und der nämlichen Kunst eingeschriebenen Individuen aber wird das Recht beibelassen, Handlungen der Religiosität, der Wohlthätigkeit und der Nächstenliebe gemeinschaftlich fortzuüben. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer am 16. August abgehaltenen 27. dießjährigen Sitzung einhellig beschlossen:

Daß von Seiten des deutschen Bundes den die Regierung führenden durchlaucht. Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen für Ihre Person statt des bisher geführten Prädicats »Durchlaucht« das Prädicat »Hoheit« werde beigelegt werden, sobald die erforderliche Notification über die dießfalls beliebte Veränderung des Prädicats von Seiten der durchlauchtigsten Herzoge bei der Bundesversammlung eingegangen seyn wird.

In der vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtigsten Herzoge weder in der deutschen noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen, oder eine solche in Anspruch nehmen werden, wodurch Zweifel darüber entstehen könnten, daß durch das Prädicat »Hoheit« ein anderes als jenes der »herzoglichen Hoheit« gemeint sey, wird von der näheren Bezeichnung desselben Umgang genommen.

Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Courtoisie-Frage der durchlauchtigsten regierenden Herzoge erledigender Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse unter den souverainen Häusern durchaus nicht berühren und vielmehr hinsichtlich des Ranges und Vortrittes Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben. (W. Z.)

Preußen.

Nach dem Bulletin vom 14. October fuhr der Zustand Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen fort, einen möglichst günstigen Verlauf zu nehmen.

Die durch den Tod des General-Lieutenants v. Lützow erledigte Stelle eines Commandanten von Berlin und Chefs der Land-Gendarmerie ist durch Cabinetts-Ordre vom 6. October dem General-Lieutenant und Commandanten der 7. Division in Magdeburg, v. Dittfurt, übertragen worden. Dem neuesten Militär-Wochenblatte zufolge haben der Oberst des 29. Infanterie-Regiments, v. Taubenheim, mit dem Character als General-Major, und die Majore vom 39. Infanterie-Regimente, Graf Küttichau und Stürmer, mit dem Character als Oberstlieutenant die Pension erhalten.

Die Mönchs- und Nonnenklöster der Provinz Westphalen durften bisher nur eine bestimmte Anzahl Mitglieder aufnehmen, und Novizen in den Nonnenklöstern erst nach vollendetem 24. Lebensjahre das Ordensgelübde ablegen. Diese beiden Beschränkungen sind nun durch königl. Cabinetts-Ordre aufgehoben worden; dem zufolge haben in dem Franziscanerkloster zu Warendorf, wo die Zahl der Mönche auf zwölf festgesetzt war, vorläufig sechs junge Geistliche ihr Ordensgelübde abgelegt. (W. Z.)

Spanien.

Madrid, 5. October. Eine sehr bedeutsame Versammlung von Congreß-Mitgliedern hat gestern Statt gehabt. Ungefähr 30 Deputirte wohnten derselben bei. Den Vorsitz führte Herr Olivan, den einige seiner Freunde

als künftigen Finanz-Minister bezeichnen. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit der ministeriellen Frage und gab eine sehr lebhafte Opposition gegen zwei Mitglieder des Cabinetts kund. Kein Beschluß ist indeß gefaßt worden. Diese Versammlung wurde in Folge eines Mißverständnisses zwischen dem General Narvaez und Hrn. Mon herbeigeführt, welches durch einen Artikel des »Globo,« der für das Organ des Hrn. Mon gehalten wird, veranlaßt wurde. Der »Globo,« welcher gemäßigte Meinungen bekennt, hatte einige übelwollende Bemerkungen gegen den Präsidenten des Conseils gemacht; dieser hatte in dem ersten Augenblicke einen lebhaften Wortwechsel mit dem Hrn. Mon, welcher das Ministerium verlassen wollte. Die loyale Vermittelung des Hrn. Martinez de la Rosa und einiger anderen Notabilitäten des Landes und die aufrichtigen Erklärungen zwischen diesen beiden Mitgliedern des Cabinetts führten eine schnelle Versöhnung herbei. Die beiden Minister versprachen sich wechselseitig, ihren ganzen Einfluß bei ihren Freunden anzuwenden, um sie zum Frieden und zur Eintracht zu bestimmen. Allein die Gemüther sind so gereizt, die Leidenschaften so lebhaft erweckt, daß man fürchtet, dieß werde den beiden Ministern nicht ganz gelingen.

Man schreibt aus Madrid vom 5. October: Am 10., an welchem Tage die Königin ihr vierzehntes Lebensjahr zurücklegt, werden die Cortes eröffnet. Das gegenwärtige Ministerium tritt ungeändert vor die Kammern, gleich nachher sind Aenderungen zu erwarten; Seelenwärter in Unzahl harren gierig auf das Abscheiden des jetzigen Cabinetts. Ein deutlicher Beweis von den Spaltungen unter den Moderados ist die Uneinigkeit ihrer Organe, des Castellano, Globo, Tiempo, Heraldo, die, obwohl die gleichen politischen Grundsätze, d. h. die Reaction zum absoluten System unter dem Anscheine constitutioneller Formen vertheidigend, dennoch täglich sich vor dem Publikum herumzanken. Die Bank des heil. Ferdinand weigert sich, die Scheine der neuen Isabellenbank anzunehmen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Durch ein Rundschreiben vom 15. September hat der Kriegs-Minister den General-Lieutenanten ꝛc. Maßregeln in Betreff der Einberufung der Reservesoldaten während des zweiten Halbjahres von 1844 vorgeschrieben. Durch ein anderes Rundschreiben vom 23. September hat der Minister die nöthigen Maßregeln vorgeschrieben, um 40,000 Mann der Classe von 1843 in Dienstthätigkeit zu setzen.

Nach dem »Toulonnais« vom 8. October hat der Prinz von Joinville an den Maire von Toulon ein höchst bescheidenes und eigenhändiges Schreiben, worin er sein ganzes Bedauern bezeigt, daß er mit den Tapfern, die unter seinen Befehlen standen, den durch die Stadt vorbereiteten Festen nicht hat beiwohnen können; er verspricht, mit Eifer die erste Gelegenheit zu ergreifen, um selbst der Stadt seinen Dank zu bringen.

Nie hat man eine so außerordentliche Bewegung von Courieren gesehen, als in diesem Augenblicke zwischen Paris und London. Jeden Tag kommen zwei Stafetten von London an, und man fertigt einen Courier mit den vereinten Depeschen des Herzogs von Nemours und der verschiedenen Ministerien nach London ab.

Vor einigen Tagen erschien die erste authentische Mittheilung des Friedens-Vertrags mit Marocco in einem zu Toulon erscheinenden Blatte und am 11. October erhielt man den Officialbericht des Gouverneurs Bruat durch eine auf Otaheiti selbst lithographirte Zeitungs-Nummer. Dieser Bericht, datirt Papeiti, 22. April, und an den Marine-Minister adressirt, ist sehr weitläufig abgefaßt und hat folgenden Eingang: »Durch meinen Bericht vom 22. März hatte ich die Ehre, anzuzeigen, daß die Insurgenten sich nach Mahahena geflüchtet hätten. Die Kundschaft, welche mir seitdem durch sichere Agenten zugekommen ist, hat mich belehrt, daß ihre Zahl stark im Zunehmen war; man wollte wissen, sie hätten an 1500 streitfähige Männer unter den Waffen; die Angabe schien mir übertrieben; doch bewiesen die in einer Ausdehnnng von 1800 Meter sich erhebenden Verschanzungen, daß sie sehr zahlreich seyn mußten. Ich versäumte kein Mittel, den Frieden zu erhalten; Personen von Einfluß wendeten sich an die Häuptlinge und ließen sie wissen, daß diejenigen, welche vorgefordert worden waren, zu erscheinen, nur nach Papeiti kommen sollten, um dort amnestirt zu werden. Sie schienen Anfangs geneigt, sich uns wieder anzuschließen; die Häuptlinge, die es mit uns halten, schickten darauf eine Deputation ab, die gut aufgenommen wurde. Aber die Häuptlingin (femme chef) Teritoua, die an der Spitze der Widerspenstigen ist, erklärte zuletzt in Aller Namen, sie würde sich auf keine Beilegung und Uebereinkunft einlassen; auch würden die zusammengetretenen Insulaner nicht auseinander gehen. Nur allein die Bewohner des Districts von Tajarabou schienen Willens, ihre Sache von derjenigen der Insurgenten zu trennen. Die englischen Missionäre machten darauf, von mir dazu ermächtigt, einen letzten Versuch (zur Vermittelung), aber auch dieser scheiterte vollständig. Forthin war es für mich ausgemacht, daß man nothwendig die Gegenwart der »Charte« benutzen müsse, einen entscheidenden Streich zu thun, um den Insulanern zu zeigen, daß wir nicht nur Nichts von ihnen zu besorgen hätten bei ihren Versuchen gegen unsere Niederlassung, sondern daß es uns ein Leichtes sey, sie aus ihren selbstgewählten befestigten Stellungen zu vertreiben.« Es folgt nun die Erzählung von den Vorbereitungen zum Angriff, woraus sich ergibt, daß vom 11. bis zum 17. April fünf Schiffe verwendet wurden, die Truppen von verschiedenen Puncten der Insel abzuholen und in der Nähe des Feindes zu concentriren. Diese Schiffe waren: »Charte,« »Embuscade,« »Clementine,« »Phaeton,« »Tranie,« — aus welcher Aufzählung sich ergibt, daß die französische Escadre in Oceanien nicht unbedeutend ist. Der muthige Widerstand der Insulaner ist darum um so auffallender. Nach Bruat's Angabe standen in dem Gefechte am 17. April nur 440 Franzosen gegen die Otaheitier im Felde. Der Verlust der Insulaner an Todten und Verwundeten muß sehr ansehnlich gewesen seyn, da sich nur allein in einer der mit dem Bajonnet genommenen Redouten 79 Leichen fanden. Bruat gibt auf Seite der Franzosen nur 15 Todte (worunter die Offiziere Nansouty und Seignette) und 51 Verwundete zu. Privatberichte aus Papeiti, bis Anfangs Mai gehend, ergänzen den officiellen Bericht des Gouverneurs. Die Verschanzungen bei Mahahena waren auf der Landenge

angelegt, die Otaheiti mit der Halbinsel Tajarabou verbindet. Die Kanacks (so heißen jetzt in den französischen Berichten die Einwohner der Gesellschafts-Inseln) flüchteten, nachdem sie besiegt worden waren, in die Gebirge. Obschon Bruat selbst, da er die brittischen Missionäre zu Unterhändlern zu brauchen nicht Anstand nimmt, an die den Engländern schuldgegebene Verhetzung der Insulaner nicht zu glauben scheint, so behaupten doch jene Privat-Nachrichten, der Commandant des englischen Schiffes »Basilisk« benehme sich sehr feindselig gegen die französischen Autoritäten; ja es wird versichert, er habe den Kanacks Waffen und Munition zukommen lassen. Nach dem Siege vom 17. April machte Bruat neue Versuche, um die Häuptlinge zu einem versöhnenden Abkommen zu bewegen. Auf den 1. Mai war eine Zusammenkunft verabredet. In der Zwischenzeit hatte Bruat die Königin Pomare einladen lassen, ans Land zu kommen, ihre Unterthanen zu beruhigen, und sich auf die Großmuth der Franzosen zu verlassen. Pomare soll aber den an sie abgesandten Häuptlingen unter Thränen geantwortet haben: sie sey nicht frei; der englische Commandant halte sie zurück. Aus dem Allen ergibt sich nur die Bekräftigung dessen, was von Anfang an jeder Verständige ausgesprochen hat, daß sich nämlich Franzosen und Engländer nimmermehr auf Otaheiti vertragen werden und fortwährend neue Collisionen zu besorgen sind. Die Nachricht, daß die französische Regierung das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars desavouirt und die Wiedereinsetzung der Königin Pomare angeordnet hat, war Anfangs Mai d. J. noch nicht nach Otaheiti gelangt; da man aber zu Valparaiso schon davon wußte, so ist kein Zweifel, daß wohl noch im Laufe des Monats Mai die Ordnung auf den Gesellschafts-Inseln wird wieder hergestellt werden.

Das Journal des Debats druckt den Bericht des Capitäns Bruat nach, kann aber sein Mißvergnügen über dessen Veröffentlichung nicht verhehlen. »Wir wußten,« sagt es, »daß es in Paris einen Moniteur gibt; daß es aber auf den Gesellschaftsinseln einen zweiten gebe, worin ein Beamter der Regierung auf seine eigene Verantwortlichkeit die an seine Vorgesetzten erstatteten Berichte veröffentlicht, war uns bis jetzt unbekannt. Wollten die Vertreter und Bevollmächtigten der Regierung in allen Theilen der Welt Botschafter, Gesandte, Consuln und Statthalter von Provinzen, ihre Aufenthaltsorte zu eben so vielen Reichen im Reiche machen, dann wäre es um jede Verwaltung geschehen, und die vollziehende Gewalt der Anarchie preisgegeben.«

Graf Ratti-Menton ist in Paris angekommen. Er ist wegen seiner ärgerlichen Händel mit Oberst Dubois de Jancigny von dem Consulat in China abberufen.

Im Constitutionell empfiehlt ein Pariser Schirmfabrikant, Mottet der Jüngere, Straße Barbe Nr. 18, eine neu erfundene Art Regenschirme, die er Peraverse oder parapluie axifuge nennt. Bei denselben ist die Stange mehr seitwärts angebracht, damit der Schirm eher zur Deckung der Person angewendet werden kann. Zur Versinnlichung dienen zwei Vignetten, ein Mann mit dem Paraverse, der, wohl geborgen unter dem neuen Schirm, des Regens lacht, und einer unter einem alten Schirm, mit der Stange in der Mitte, finster drein schauend, denn von dem Schirm, dessen eine Hälfte bloß ihn deckt, ergießt sich eine ganze Wasserfluth auf seine linke Schulter.

In der »Cronica« von Gibraltar liest man folgende Nachricht: Eine Zeitung von Algier meldet die Anwesenheit Abdel-Kader's zu Trafia, im Norden; allein sie setzt in Zweifel, ob dieß die Stadt Trafia 5 oder 6 Meilen westlich von Asis Klady ist. Man weiß nur, daß der Stamm von Trafia in den Umgebungen von Taquin campirt. Der Emir sucht die Völkerschaft dieser Bezirke zu empören und die Häuptlinge und einflußreichen Männer, die mit den Franzosen in Feindseligkeit waren, und deren Stolz verletzt ist, an sich zu ziehen. Der Emir richtet einen Aufruf an ihren Fanatismus; er stellt den Islamismus als erniedrigend dar und verspricht den Völkerschaften, sie aus dem unglücklichen Zustande zu ziehen, in welchen die Franzosen sie versetzt haben. Man weiß nicht, auf welchem Wege der Emir in diesen Theil des Landes hat eindringen können. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das »Court Circular« meldet aus Windsor vom 9. October: Ludwig Philipp besichtigte heute Nachmittags die Schloß-Capellen, machte sodann eine Fahrt zur Herzogin von Kent nach Frogmore, und nahm bei der Rückkehr den unteren Theil des Schlosses, die Conditorei, die Küche, so wie den Geflügelhof in Augenschein. Hierauf folgte ein Spaziergang im Park. Abends war zu Ehren des Königs in der Georgshalle großes Diner, wobei das massive Gold-Service gebraucht ward. Die lange Tafel war prachtvoll geschmückt und mit goldenen und silbernen Geräthen überfüllt. Auf Seitentischen war eine Auswahl der zahlreichen werthvollen Kostbarkeiten des Schatzes aufgestellt, die entweder durch ihre kunstvolle Arbeit oder durch ihr alterthümliches oder geschichtliches Interesse merkwürdig sind. Flaxmans berühmter Achillesschild, die Armada-Urne, Schilder, Vasen ꝛc. waren hier in prachtvoller Beleuchtung sinnig gruppirt. Die Königin saß zwischen ihren beiden hohen Gästen. Bevor die Königin und die andern Damen sich zurückzogen, brachte Graf Liverpool als Oberhofmeister einen Toast auf den König der Franzosen aus, der von der ganzen Gesellschaft mit sichtlicher Theilnahme getrunken ward. Der König verbeugte sich dankend, während die Musik einen seiner Lieblingsmärsche spielte. Im Empfangszimmer ward sodann das kostbare Album besichtigt, welches Ludwig Philipp der Königin als Geschenk mitgebracht hat und wozu die ersten Maler Frankreichs beigesteuert haben. Die Musik spielte inzwischen die Lieblingsstücke des Königs und darunter einen arabischen Kriegsmarsch. Der Herzog von Montpensier war heute in London, wo er mehrere der bedeutendsten öffentlichen Gebäude besichtigte, und im Botschafts-Hotel frühstückte, er fuhr Nachmittags 5 Uhr auf der Eisenbahn hierher zurück. Das Schloß ist so überfüllt, daß viele Gäste der Königin, z. B. die Lords Lyndhurst und Wharncliffe, Sir J. Graham ꝛc., in den Hotels oder in Slough ein Unterkommen suchen mußten. Zu dem Capitel des Hosenband-Ordens am 10., wo der König der Franzosen die Investitur als Ordens-Ritter erhalten soll, werden umfassende Vorkehrungen getroffen.

Aus Anlaß der Belehnung Ludwig Philipps mit

dem Hosenband-Orden bemerkt ein Londoner Blatt: Der König ist der achte französische Monarch, welcher diesen Orden trug; seine Vorgänger waren: Franz I., Heinrich II., Carl IX., Heinrich III., Heinrich IV., Ludwig XVIII. und Carl X. ꝛc. Von den lebenden Souverainen sind folgende Mitglieder des gedachten Ordens: der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, Belgien, Sachsen, Würtemberg, der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen und der Prinz von Leiningen.

Der Stadtrath hielt am 10. October unter dem Vorsitze des Lordmayors eine Versammlung, in welcher die Ueberreichung einer Adresse an Ludwig Philipp beschlossen ward. Im Hofe der Aldermen ward eine Adresse an den König verlesen und sofort genehmigt, obgleich der Lord-Mayor meinte, daß die Aldermen sich der Adresse des Stadtrathes anschließen möchten.

Die »M. Post« hält Ludwig Philipps ausgezeichneten Eigenschaften eine Lobrede, an deren Schlusse sie daran erinnert, daß er in den Tagen seines Mißgeschicks jede ihm angebotene Unterstützung der englischen Regierung abgelehnt und von seinen eigenen damals sehr spärlich fließenden Hülfsquellen als einfacher Privatmann in England gelebt habe.

Der Aldermenhof zu London hat die Reclamationen, welche wegen verschiedenen Glaubensbekenntnisses in seiner Mitte gegen die Zulassung des englischen Israeliten Herrn David Salomons waren erhoben worden, zurückgewiesen. Seine Installirung als Mitglied der Municipal-Corporation sollte unter den üblichen Formalitäten so wie mit dessen Beeidigung am 14. d. M. vor sich gehen.

Briefe aus Dublin zeigen an, daß der Lord-Lieutenant von Irland, Lord Heytesbury, welcher diese Stelle schon ursprünglich mit Widerwillen angenommen hatte, in Folge des von ihm so eben erlittenen Familienverlustes beschlossen habe, sein Amt niederzulegen. Die englische Presse gibt ihm bereits den zurückberufenen General von Ostindien, Lord Ellenborough, zum Nachfolger.

Der »Globe,« sagt in seinem Cityberichte: Eine Abschrift des beabsichtigten neuen brasilischen Tarifs scheint wirklich im Besitze gewisser Personen in Manchester zu seyn, und wir vernehmen, daß er in der That ziemlich günstig für uns ausgefallen ist, zumal, wenn wir erwägen, daß brittischer Seits der Regierung zu Rio keine sehr freundschaftlichen Eröffnungen gemacht wurden, welche sie etwa hätten bewegen können, noch liberaler zu verfahren. Es muß indessen irgend ein Zugeständniß von Seiten unserer Minister erfolgt seyn, und dieß ist ein Punct, über den wir durch die nächste brasilische Post hoffentlich Aufklärung erhalten werden. Die west-indischen Interessen sind natürlich ganz besonders darauf gespannt; wir können indessen dreist behaupten, daß die Anti-Zucker-Monopolisten in ihrem Entschlusse, sich nicht für befriedigend zu erklären, bis volle Gerechtigkeit erlangt wird, unerschüttert sind, und daß eine Abschlagszahlung sie gewiß nicht bewegen wird, ihre Mehr-Forderungen aufzugeben.

Das »Morning-Chronicle« enthält folgendes Schreiben aus Gibraltar vom 2. October: Gestern, bald nach der Abfahrt des Dampfbootes »Great Liverpool« ereignete sich ein Vorfall, der auf unserem Platze große Sensation erregte, und in Spanien eine unangenehme Stimmung hervorrufen dürfte. Ein spanischer Kriegsschooner, auf ein Küsten-Fahrzeug, wahrscheinlich wegen Schleichhandel, Jagd machend, fuhr gestern um 3 Uhr Nachmittags hart an der europäischen Landspitze, ohne seine Nationalflagge zu entfalten, vorüber, weßhalb die Signalbatterie vom Lande einen Warnungsschuß abfeuerte. Da dieß keine Wirkung hervorbrachte, so ward ein zweiter Schuß abgefeuert; als aber das spanische Schiff, sich seines Frachtens zu weit von der Schußlinie befindend, die Aufforderungen fortwährend unbeachtet ließ, glaubten die Kanoniere ein Geschütz von größerem Kaliber anwenden zu müssen. Unglücklicher Weise traf die Kugel so genau, daß trotz aller Anstrengungen der Mannschaft, die Küste von Algesiras früher zu erreichen, es unter Weges sank. Nur dem Umstande, daß ein in der Nähe gewesenes portugiesisches Schiff ihm zeitliche Hülfe bot, verdankt die Mannschaft die Rettung ihres Lebens. (W. Z.)

Amerika.

Der Osservatore Triestino meldet unterm 15. d.: Die Regierung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat an die Zollämter der Union bekannt gegeben, daß die österreichischen Weine, wenn sie in Flaschen verkommen, von nun an in Betreff des Einfuhrzolles jenen aus dem Königreiche beider Sicilien gleichzuhalten seyen, so daß statt 20 Centimes ihr Einfuhrszoll künftighin nur 15 Centimes für die Gallone betragen wird. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

(Menschenkenntniß.) Lord Mansfield bereiste einst als Oberrichter einen Gerichtsdistrict, wo man ihm eine alte Frau als eine erwiesene Hexe vorführte. Man beschuldigte sie, daß sie auf dem Kopfe, die Beine in der Luft, über das Feld gelaufen sey, und drang darauf, sie hinzurichten. Der Lord bemerkte, daß das Volk in dem Wahne, die alte Frau sey wirklich eine Hexe, äußerst aufgebracht war. Diesem Vorurtheile geradezu zu widersprechen, hätte unangenehme Folgen, wenigstens für die Frau, haben können. Er redete demnach die Angeklagte mit angenommenem rauhen Tone also an: „Habt Ihr die Ehre, eine Engländerin zu seyn?“ — „Ja Mylord,“ erwiederte sie zitternd. — „Das ist Euer Glück!“ fuhr er eben so rauh fort: „in Altengland ist, Gottlob, Alles erlaubt, was das Gesetz nicht verbietet, und noch ist keines vorhanden, das verböte, auf dem Kopfe zu gehen; packt Euch nach Hause. — „So ist's, Gentlemens,“ fuhr er zu den Anklägern fort: „wenn es uns heute beliebt, so eine Promenade auf dem Kopfe zu machen, so kann uns das, Gott sey Dank! kein König der Erde verbieten, denn wir sind freie Engländer!“ — „Ja,“ schrie der versammelte Hause: „das soll uns kein König verbieten. Es lebe die Freiheit von Altengland!“ — Der Pöbel war besänftigt und die Alte gerettet. (Carinth.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Liebesgeschichten und Heirathssachen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von J. Nestroy. Musik vom Capellmeister M. Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 293. Mittwoch den 23. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 6 1/2 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	NWW. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 11 1/5 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 8 »	28 » 2 » 3 »	NW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Spanien: Manifest Espartero's. — Großbrittannien: Aufenthalt des Königs von Frankreich. — Antrag auf Verhaftung Ludwig Philipps. — Wellington's Amtsberichte. — Vermischte Nachrichten.

Spanien.

Der noch immer zu London lebende Ex-Regent und Herzog von Victoria, General Espartero, hat unterm 10. October nachstehendes Manifest an das spanische Volk erlassen: »Am 10. October 1844 ist Ihre Majestät die Königin Isabella II. verfassungsmäßig und in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetze der Monarchie berufen, die Regierung des Königreichs anzutreten. An diesem Tage hätte ich, eine Pflicht der Loyalität, der Ehre und des Gewissens erfüllend, die königliche Autorität, welche die Cortes kraft ihrer verfassungsmäßigen Vorrechte mir anvertraut hatten, in die Hände der Königin niederlegen müssen. Von dem Augenblicke an, wo der Nationalwille mich unter meinen Mitbürgern auswählte, um mich zur Regentschaft zu erheben, betrachtete ich den Tag als den glänzendsten meiner öffentlichen Stellung, an welchem ich von dem Gipfel der obersten Gewalt zu der Ruhe des häuslichen Lebens hinabsteigen und meine letzten Worte jenem Banner der Constitution weihen würde, welches vom Volke zur Wiedererlangung seiner Freiheiten aufgerichtet ward; jenem glorreichen Banner, unter welchem das Volk sein Blut vergossen und wodurch es zweimal während des gegenwärtigen Zeitalters die Dynastie seiner Souveräne gerettet hat. Die Vorsehung aber hat die Erfüllung meiner Wünsche nicht vergönnt und, anstatt umgeben von dem Glanze einer königlichen und feierlichen Ceremonie zu Euch zu reden, richte ich aus der Verbannung meine Worte an Euch. Es ist genügend bekannt, daß es nie eine offenere, freiere und allgemeinere Erörterung gab als jene, welche meiner Anstellung zum Regenten voranging; ich nahm das mir anvertraute Amt an, nicht als eine für Siege bewilligte Mauerkrone, sondern als eine vom Volke auf das Banner der Freiheit gesetzte Trophäe. Ein treuer Beobachter der Gesetze überschritt ich sie niemals; ich vernachläßigte nichts, was zur Wohlfahrt des Landes dienen konnte. Jedes mir von den Cortes überreichte Gesetz genehmigte ich willig, die freie Wirksamkeit der Justiz wurde von der Regierung, welche nie die Befugnisse anderer öffentlichen Behörden usurpirte, nicht beschränkt, und die Quellen der Reichthümer und der Wohlfahrt empfingen so viel Aufmunterung und Schutz, als die Umstände verstatteten. Wenn ich zu irgend einer Zeit, um die Reinheit des Gesetzes aufrecht zu erhalten, genöthigt ward, zu strengen Maßregeln zu schreiten, so war es die Gerechtigkeit und nicht die Regierung, welche über das Geschick der Unglücklichen entschied. Ich will nicht zu den Einzelnheiten meines Verfahrens als Regent hinabsteigen; die Geschichte wird mir Gerechtigkeit erweisen und ich unterwerfe mich ihrem unbeugsamen Urtheile. Die Geschichte wird mit jener Unparteilichkeit, welche meine Zeitgenossen wohl nicht leicht üben werden, den Ausspruch fällen, ob ich irgend etwas außer der Wohlfahrt meines Landes erstrebte oder von einem andern Gedanken bewegt ward als dem, am heutigen Tage eine nach Innen gedeihende und nach Außen geachtete Nation in die Hände Ihrer Majestät zurückzugeben. Die Geschichte wird darthun, ob ich inmitten der heftigen Parteikämpfe je einen andern Plan verfolgte als den, die Freiheit, den Thron und die Gesetze aus der Gewalt der streitenden Leidenschaften zu erretten. Die Geschichte wird auch die Ursachen erläutern, welche die Vollendung vieler nützlichen Reformen hemmten. Als neue Ruhestörungen vorbereitet wurden, unterließ ich nichts, was im Bereiche des Gesetzes lag, um ihnen entgegen zu wirken. Ich will nicht zurückblicken und nicht die traurigen Ereignisse zu schildern versuchen, die wir Alle beklagen müssen, und welche, indem sie mich ohne Widerstandsmittel ließen, mich zwangen, eine Zufluchtsstätte in diesem gastlichen Lande zu suchen, nachdem ich zuvor im Namen der Heiligkeit des Gesetzes und der Gerechtigkeit meiner Sache protestirt hatte. Spanier! Ich protestirte nicht, weil mich Beweggründe des Ehrgeizes drängten, die mir stets fremd waren, sondern weil die Würde der Nation und des Thrones es von mir erheischte. Als der verfassungsmäßige Repräsentant des Thrones konnte ich der Vernichtung des monarchischen Grundsatzes nicht schweigend zusehen; anbetraut mit königlicher Autorität, war ich gehalten, sie gegen jeden Angriff zu bewahren. Angethan mit der vollziehenden Gewalt, war ich verpflichtet, meine

Stimme zu erheben, als ich alle Gesetze unter die Füße getreten sah. Der Zweck meiner Protestation war, das gefährliche Beispiel der Zerstörung des Thrones im Namen des Thrones zu vermeiden. Sie war kein Kriegsgeschrei; sie sprach nicht zu den Leidenschaften oder Parteien; sie war die klare Darstellung einer Thatsache, die Vertheidigung von Grundsätzen und eine Berufung an die Nachwelt. Obwohl von Euch entfernt, Spanier, hat doch die leiseste Klage im Königreiche einen Wiederhall in meiner Brust gefunden, und kein einziges Opfer blieb meines Mitleids beraubt. Wenn die Umstände mir gestatten sollten, in mein geliebtes Vaterland heimzukehren, so werde ich als einer, der vom Volke ausging, auch wieder unter dem Volke wohnen. Unbewegt von Groll oder Rückerinnerungen, und zufrieden mit dem Antheile, der bei Sicherung der öffentlichen Freiheit mir zufiel, wird mein einziger Wunsch dahin gehen, in meiner Privatstellung dieser Freiheit zu genießen. Sollten aber die von den Spaniern wieder errungenen Institutionen gefährdet werden, so wird die Nation, deren Ruf ich stets entsprach, mich bereit finden, mein Leben für die Aufrechthaltung dieser Institutionen darzubieten. Sollte indessen die Vorsehung in ihren unerforschlichen Beschlüssen mich dazu verurtheilen, in mein Schicksal ergeben in der Verbannung zu sterben, so werden meine letzten und heißesten Gebete für die Unabhängigkeit, die Freiheit und den Ruhm meines Vaterlandes aufsteigen.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das »Court-Journal« berichtet aus Windsor vom 10. October: Heute machten die Königin und der Prinz Albert mit dem Könige Ludwig Philipp und seinem Sohne in dem prächtigen Wagen, den der König Ihrer Majestät zum Geschenke gemacht hat, eine Lustfahrt nach Twickenham, wo Ludwig Philipp einst längere Zeit wohnte, nach Hampton Court und Claremont. Am Abend war großes Diner in der Georgshalle, wobei wieder das Gold-Service gebraucht ward und die Trophäen der indischen Kriege ausgestellt waren.

Nach Berichten aus Windsor-Castle vom 11. October hat der König in seinem Cabinette daselbst den Stadtrath von Windsor empfangen, welcher eine Adresse überreichte. Se. Majestät antwortete in englischer Sprache, wie zu Portsmouth. Um 11 Uhr machte der König in Begleitung der Königin, des Prinzen Albert und des Herzogs von Montpensier der Herzogin von Kent in Frogmore-Lodge einen Besuch. Um 2 Uhr fand die Ceremonie der Investitur des Königs mit dem Hosenband-Orden Statt. Um 3 Uhr war diese Ceremonie zu Ende. Von 4 bis gegen 6 Uhr wurde eine Spazierfahrt gemacht. Um 7 Uhr begann das große Prunk-Banquet zu hundert siebenzig Couverts in dem St. Georgs-Saale. Der König führte die Königin zur Tafel; der Herzog von Montpensier die Prinzessin von Mecklenburg, der Herzog von Cambridge die Herzogin von Kent, der Prinz Albert die Herzogin von Cambridge. Bevor man zur Tafel ging, stellte die Königin Victoria dem König Ludwig Philipp ihren Sohn, den Prinzen von Wallis, vor.

Vor etwa 14 Tagen erschien vor einem unserer Polizeigerichte ein Franzose in mittleren Jahren und beantragte, daß ein Befehl zur Festnehmung Ludwig Philipps, sobald er seinen Fuß auf englischen Boden setze, erlassen werden möge, weil der König ihm noch eine große Geldsumme schulde, indem er, der Antragsteller, im Juli 1830 eine große Anzahl der damaligen Insargenten auf seine Kosten unterhalten habe. Der Mann behauptete, daß der König ihm dieß Geld ersetzen müsse, weil er den Hauptnutzen von der Juli-Revolution gezogen habe, die ihm eine Krone und eine reiche Civilliste brachte. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß dem bescheidenen Antrage des Franzosen gegen seinen königlichen Landsmann nicht entsprochen ward.

Unter der Aufschrift »Wellington's Amtsberichte« enthält die Frankf. O. P. A. Ztg. folgenden Artikel: Zwei Brüder, in Irland geboren, waren vom Schicksale bestimmt, das ehrenvolle Los zu theilen, innerhalb weniger Jahre entscheidenden Einfluß zu üben auf Ostindiens und Europas Geschicke. Richard Wellesley, der Sieger über Tippo Saib, und Arthur Wellesley, der Sieger über Napoleon Bonaparte, gehören einer Familie an. Richard Wellesley, geboren am 20. Juni 1760, ist 82jährig aus der Welt gegangen am 26. September 1842. Arthur Wellesley, bekannter als Herzog von Wellington, geboren am 1. Mai 1769, lebt noch heute auf der höchsten Stufe politischen Ansehens als Mitglied und starke Stütze des Tory-Cabinetts von 1841. Von den Ehren und Würden, die auf Wellington's Haupt vereinigt sind, wäre ein Buch zu schreiben. Es ist ohne Beispiel in der Geschichte, daß ein Mann zugleich Feldmarschall in sieben verschiedenen Heeren ist: England, Rußland, Oesterreich, Portugall, Spanien, Preußen, Niederland, haben ihm die seltene Auszeichnung verliehen. Mehr aber, als die Orden alle, welche auf Arthur Wellesley-Wellington's Brust glänzen, schmückt den greisen Krieger und Staatsmann ein Werk, das so eben in neuer vermehrter Ausgabe zu London ans Licht getreten ist. Der vollständige Titel lautet: »Amtsberichte des Feldmarschalls Herzog von Wellington während seiner Feldzüge in Indien, Dänemark, Portugall, Spanien, den Niederlanden und Frankreich. Zusammengetragen aus officiellen und andern authentischen Documenten durch Oberstlieutenant Gurwood. Vermehrte Ausgabe in acht Bänden.« Früher war diese als Geschichtsquelle unschätzbare Sammlung in zwölf Bänden ausgegeben worden. Die neue Edition ist typographisch comprimirt, besser geordnet und mit vielen merkwürdigen Actenstücken bereichert. Sie enthält eine ganze Reihe der anziehendsten Mittheilungen aus den Archiven zu Madras, Hyderabad und Nagpoor; unter andern die General-Ordres des Herzogs aus der Zeit seiner Wirksamkeit in Ostindien, treu nach handschriftlichen Urkunden; ferner Auszüge seiner Instructionen, betreffend die Truppenbewegungen auf der iberischen Halbinsel, in Frankreich und den Niederlanden. Alle Documente, welche sich auf die indischen Angelegenheiten beziehen, sind als ein für sich bestehendes Werk mit einem genauen Register versehen. Die zwei ersten Bände der Sammlung bringen fast ausschließlich solche ostindische Papiere; sie beginnen mit dem 3. October 1798 zu Madras, wohin Oberst Wellesley commandirt war, zu der Armee zu stoßen, die sich bereitete, unter General Harris gegen Seringapatnam zu marschiren, und endigen am 8. Juli 1805 mit einigen Schreiben, datirt aus St. Helena, auf der Heimreise

und gezeichnet vom General-Major Sir Arthur Wellesley. Es waren diese Jahre von 1798 bis 1805 ein kritischer Zeitpunct für die anglo-indische Macht. Tippo Saib, Sultan von Mysore, hatte mit den Franzosen in Aegypten einen Tractat geschlossen, worin ihm ein Hülfs-Corps von 30,000 Mann, die aus Isle de France und Isle Bourbon nach Mysore kommen sollten, versprochen wurde. Von den trügerischen Verheißungen bethört, erklärte er den Engländern den Krieg. Vor seinem Pallaste zu Seringapatnam hatte er die rothe Jakobinermütze auf einer Stange aufstellen lassen und zu seinen Titeln fügte er auch den eines französischen Bürgers. Um diese Zeit hatte, wie der Schwede Björnstjerna bemerkt, Englands glücklicher Stern einen großen Mann an die Spitze der indischen Regierung gebracht, den Marquis von Wellesley (damals Lord Monington); den ältern Bruder des später noch berühmter gewordenen Arthur Wellesley. Der neue General-Gouverneur, — des Lord Cornwallis Nachfolger — in Kenntniß gesetzt von den Kriegsrüstungen und politischen Unterhandlungen des Sultans von Mysore, war nicht läßig, ihnen entgegen zu wirken. Die erste Unternehmung richtete er gegen den Nizam in Dekkan, der bald gezwungen wurde, sein von französischen Offizieren commandirtes Armee-Corps aufzulösen; die andere Maßregel war, ein Heer von 20,000 Mann gegen Mysore zu senden, welches vom General Harris und unter diesem von General Baird und vom Obersten Wellesley befehligt wurde. Der Letztgenannte — heute Herzog von Wellington — war es, der zuerst auf Tippo Saib's Streitkräfte stieß und den Sultan durch einen Bajonnetangriff zur Flucht zwang. Tippo Saib warf sich in seine befestigte Hauptstadt, welche von den Anglo-Britten belagert und am 4. Mai 1799 mit Sturm genommen wurde. Das Blutbad war schrecklich; der Sultan kam dabei um, seine Söhne geriethen in Gefangenschaft. In Folge dieser Siege vergrößerte sich das Territorialgebiet der ostindischen Compagnie in den Jahren 1799 und 1800 um 75,000 englische Quadratmeilen. Gleichzeitig wurden auch im nördlichen Indien ganze Provinzen von dem sinkenden Reiche des Mogul's losgerissen, wodurch die Compagnie zuletzt in Gränzberührung mit dem Marattenfürsten Scindia kam, der ein Heer von 200,000 Reitern unterhielt, 20,000 Man auf europäischen Fuß organisirte Infanterie besoldete, und hundert Geschützstücke ins Feld führen konnte. Mit dieser Heeresmacht hatte Scindia Delhi und Agra erobert; den Mogul, Schah Allum, hielt er in harter Gefangenschaft; die englischen Besitzungen in Bengalen waren täglich mehr bedroht. Lord Wellesley sah die Gefahr und beschloß, die Initiative zu ergreifen gegen die mächtige Conföderation der Marattenfürsten. Er schickte den General Lake ab, der den Scindia in drei Schlachten besiegte; Delhi wurde genommen, Schah Allum befreit, ein Theil seiner Provinzen den Besitzungen der Compagnie einverleibt. Aber noch war der nach Scindia mächtigste Marattenfürst Holkar zu unterwerfen. Gegen diesen zog Sir Arthur Wellesley aus. Die Schlacht bei Assaye, am 23 September 1803, wird als die Hauptwaffenthat Wellington's in Ostindien gerühmt. Scindia wurde geschlagen und suchte Zuflucht in der Festung Bhurtpore, welche belagert, vier Mal vergeblich bestürmt, und endlich bei dem fünften Angriff vom General Lake eingenommen wurde. Ueber alle diese Ereignisse des indischen siebenjährigen Kriegs geben Wellesley's Amtsberichte, welche jetzt nach vierzig Jahren — innerhalb welcher sich das anglo-indische Reich immer mehr ausgebreitet und dabei trotz beständiger Unruhen consolidirt hat — Gemeingut der Nation werden, eine Fülle neuer und interessanter Aufschlüsse. Es sind den Amtsberichten viele Denkschriften beigegeben über die verschiedenartigsten Gegenstände, nicht etwa nur aus dem Militärbereich, sondern eben so in Bezug auf die Civil-Verwaltung. Auch findet sich eine ganz ausführliche Darlegung der Wirksamkeit des General-Gouverneurs; dieses jetzt erst dem öffentlichen Urtheile hingegebene Actenstück ist aus der Zeit unmittelbar nach dem Schlusse der Parlaments-Session von 1806. Der Spectator gibt einen Bericht über die Wellington'schen Geschäftsbriefe, aus welchen wir einige Stellen mittheilen, jedoch nach vorgängiger Uebersicht der militärischen und politischen Laufbahn des 75jährigen Helden und Staatsmannes, der sich vielleicht in diesem Augenblicke im Wintsorpallaste mit dem König der Franzosen unterhält. Arthur Wellesley heißt auch, wie Espartero, aber mit größerem Rechte, Herzog von Vittoria (Siegesherzog, nicht etwa wegen der Schlacht bei Vittoria), Marquis von Torres-Vedras, Graf von Vimeira in Portugall, Herzog von Ciudad Rodrigo in Spanien, Fürst von Waterloo in den Niederlanden, Herzog von Brumoy in Frankreich; er war 1787 Fähnrich, 1788 Lieutenant, 1791 Compagnie-Chef, 1792 Major; diente 1794 als Oberstlieutenant in Flandern, ging 1796 als Oberst mit seinem Regimente nach Ostindien, kehrte von da nach den oben aufgezählten Thaten 1805 nach England zurück, siegte 1807 bei Kioge in Dänemark, begann 1808 seine Feldzüge in Portugall und Spanien, wurde nach der Schlacht bei Talavera (28. Juli 1809) zum Viscount Wellington von Talavera und Baron Douro von Wellesley erhoben, siegte am 22. Juli 1812 bei Salamanca (wofür ihm das Parlament 100,000 Pfd. Sterl. zum Ankaufe von Landgütern votirte), bei Vittoria am 21. Juni 1813, bei Toulouse (was Soult nicht zugeben will) am 10. April 1814, bei Waterloo (mit Blücher) am 18. Juni 1815. — Zum Herzoge von Wellington ward er am 3. Mai 1814 vom Prinz Regenten, dem nachmaligen König Georg IV., ernannt. Er war 1814 englischer Botschafter zu Paris, 1815 vielvermögend beim Congreß zu Wien, 1816 Oberbefehlshaber der Occupations-Armee in Frankreich, 1818 mitentscheidend zu Aachen, 1826 Botschafter in St. Petersburg; 1828 trat er als erster Lord des Schatzes ins Ministerium, im November 1830, als die Whigs ans Ruder kamen, resignirte er, um 1841 am 3. September als Mitglied in das Conservativ-Cabinett Peel einzutreten. Wellington hat vielfach im Oberhause bewiesen, daß er zu reden versteht; aus der Sammlung seiner Amtsberichte ergibt sich, daß er auch zu schreiben weiß. An seinem Style rühmt der »Spectator« die durchsichtige Klarheit, das sichere feste Vorschreiten nach dem gesteckten Ziele (die straightforwardness) und die vollendete Auffassung des ganzen Gegenstandes, um welchen es sich handelt. »Frühe schon zeigt er, was gewöhnlich

in Begleitung großer Fähigkeiten ist, — und Johnson bei Milton findet — ein stolzes, nie wankendes Selbstvertrauen, nicht ohne eine gewisse wegwerfende Geringschätzung fremder Ansichten und Meinungen. Der imperatorische Ton wächst bei ihm im Verhältnisse, wie ihm das Schlachtenglück lächelt. Seine Berichte sind frei von prunkendem Wortschwalle, aber dabei in entgegengesetzter Richtung mangelhaft, indem sie zu trocken erscheinen und kein Bild geben von den Waffenthaten, worüber sie lauten. Wellington's Schlachten-Bulletins lassen kalt: sie sind allzu technisch (was ihm die Männer vom Fach vielleicht als Verdienst anrechnen); nach dem Sieg bei Assaye schreibt er an Oberst Malcolm: »Da einige Brigaden des Feindes nicht ins Gefecht gekommen, somit noch unangetastet sind, zweifle ich fast, ob es angemessen seyn dürfte, mit nur einer unserer Heerabtheilungen die Expedition nach Berar vorzunehmen. Ihre (der Maratten) Infanterie ist die beste, die mir noch in Ostindien vorgekommen ist, sie übertrifft bei weitem die Tippo Saib's. Ich versichere Sie, das Feuer dieser Truppen war so wohlgenährt, daß ich eine Zeitlang ungewiß war, ob ich unsere Mannschaft zum Vorrücken bringen könne. Alle stimmen überein, daß die Schlacht die hartnäckigst bestrittene war, die je in Indien geschlagen worden ist. Unter diesen Umständen und bei dem großen Verlust, den ich erlitten habe, ist es klar, daß wir mit weiteren Angriffen einhalten sollten, bis wir in der Zahl unserer Streitkräfte der Gleichheit mit dem Feinde etwas näher sind.« — Als ein schriftstellerisches Werk sind »Wellington's Geschäftsberichte und ämtliche Rapporte« ein wahres Zeughaus militärischer und politischer Weisheitslehren und zugleich die bedeutendste Sammlung historischer Documente, die vielleicht je von einem Manne den Nachkommen hinterlassen worden ist. Der am meisten charakteristische Zug in den Berichten ist die Mannigfaltigkeit der darin berührten Gegenstände, die zugleich den Beweis liefert für die fast übermenschliche Thätigkeit und die universellen Kenntnisse des großen Feldherrn. Wir geben zum Schlusse, als ein historisches Curiosum, ein Handbillet Wellington's an den General Harris, datirt Seringapatnam, 5. Mai (1799) 10 Uhr Vormittags (am Tage nach der Erstürmung und Tippo Saib's Tod) man sieht daraus, wie es in der eroberten und geplünderten Hauptstadt des Sultans von Mysore aussah. »Wir sind hier noch in einer solchen Verwirrung, daß ich Ihnen empfehle, nicht früher als morgen, oder doch frühestens heute Abend zu kommen. Ehe ich einrückte, hatte General Baird den Schatz den Prize-Agenten (prize agents) zur Verwahrung übergeben; es ist eine Wache dabei aufgestellt: er scheint bedeutend zu seyn. Sobald ich ausfindig machen kann, wo sich die Familien der angesehenen Individuen (of the great men) befinden, werde ich Schutzwachen für sie besorgen. In diesem Augenblicke kann mir noch Niemand sagen, wo sie sich aufhalten. Es sind einige Tiger hier; ich wünsche, Meer Alum ließe sie abholen, sonst muß ich sie erschießen lassen, weil kein Futter mehr für sie da ist, Niemand für sie sorgt, und sie anfangen wild zu werden. Auch bitte ich, mir den Profos zu schicken: so lange nicht drei oder vier von den Plünderern aufgeknüpft werden, ist nicht an Herstellung der Ordnung zu denken.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber das Osterfest im Jahre 1845.

Bekanntlich hat die Bestimmung des Osterfestes schon seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christi zu Streitigkeiten Veranlassung gegeben, welche mehrere Jahrhunderte zwischen der lateinischen und griechischen Kirche vorgewaltet haben, so daß das Osterfest in beiden Kirchen zu verschiedenen Zeiten gefeiert wurde. Daß dieses Fest auf den nächsten Sonntag nach dem Frühlingsvollmonde gefeiert werden sollte, scheint schon von dem nicäischen Concil im Jahre 325 beschlossen worden zu seyn. Da aber diese Norm nicht direct vorgeschrieben worden ist, denn wir finden sie nicht in den auf uns gekommenen Canons jenes Concils, so hat der Osterstreit noch lange Zeit, etwa bis auf die Zeit Carls des Großen gedauert. Seitdem ist jene Norm allgemein angenommen worden, und die Ostergränze, d. i. der Tag, auf welchen der erste Vollmond nach dem Frühlings-Aequinoctium fällt, wird nach dem neunzehnjährigen Mondcyclus berechnet. Dieser Cyclus gründet sich darauf, daß die Mondphasen jedes Jahr in runder Zahl 11 Tage früher eintreten, als im vorhergehenden, und nach 19 tropischen Sonnenjahren auf dieselben Monatstage fallen, einen kleinen Fehler abgerechnet, der erst in etwa zwei Jahrhunderten eine Differenz von einem Tage verursacht. Aber auch abgesehen von diesem Fehler entstehen aus andern Gründen, deren Anführung hier zu weit führen würde, Abweichungen der cyclisch berechneten Mondphasen von den wahren. Im künftigen Jahre z. B. trifft die Ostergränze nach der cyclischen Berechnung Sonnabend den 22. März, nach der astronomischen dagegen Sonntag den 23. März. Deßhalb ist das Osterfest ganz richtig nach der alten Regel auf den 23. März festgesetzt worden, während es astronomisch genau 8 Tage später fallen müßte; und mit Unrecht wird in der Königsberger Zeitung behauptet, daß in den preußischen Kalendern das Osterfest zu früh anberaumt worden sey. Oder glaubt vielleicht der Ref. jenes Artikels, daß in Preußen, als einem protestantischen Staate, das Osterfest astronomisch zu bestimmen sey, weil die Protestanten seit der Annahme des gregorianischen Kalenders sich dieser Bestimmungsweise bedient haben? Dann vergißt er, daß auf Veranlassung Friedrichs des II. die Protestanten im Jahre 1775 die cyclische Bestimmungsweise der katholischen Kirche angenommen haben, damit nicht das Osterfest von den beiden Confessionen zu verschiedenen Zeiten gefeiert würde, was sich in den Jahren 1724 und 1744 ereignet hatte und für die Jahre 1778 und 1798 in Erwartung stand. Die cyclische Bestimmung hat übrigens vor der astronomischen den Vorzug, daß sich mit Hülfe derselben der Laie, dem die astronomischen Tafeln nicht zugänglich sind, das Osterfest auf viele Jahre voraus bestimmen kann. (Wien. Ztg.)

Reisedeputat einer Hofdame im Jahre 1026.

Jede Hofdame der Kaiserin erhielt täglich, wenn sie mit ihrer Gebieterin auf Reisen war, 1 Maß Meth, 1 1/2 Maß Wein, 5 Maß Bier, 1 Semmel, 1 Eierbrot und 1 Metzen Futter für ihren Zelter. Jährlich bekam sie 12 Röcklein und 3 Schleier. Sie mußte immer zuvor von ihrer bestimmten Abreise unterrichtet werden, um ihre Kleider waschen und ausbessern zu können. Sie mußte spinnen, kochen, flicken, Märchen erzählen und einen Zelter besteigen können. (Carinthia.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Veteranin, Antonia Tilly, zum ersten Male: Die Admirals-Tochter und der Shipman Lustspiel in 2 Aufzügen, nach Vanderburch von Seraphin Mandelzweig. Diesem folgt: Die Heirath durch die Güter-Lotterie. Locales Lustspiel in einem Act von Carl Meisl.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 294. Donnerstag den 24. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/2 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	NW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 3 » 3 »	SW. do.	ganz heiter mit einzelnen
	5 » Abends	+ 9 1/2 »	28 » 3 » 3 »	do. do.	Nebelwolken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihung. — Ernennung. — Türkei: Feuersbrunst in Constantinopel. — Unterhandlungen wegen des Durchzuges der englischen Post über Suez. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Spanien: Eröffnung der Cortes. — Einigkeit unter den Ministern. — Frankreich: Prinz Albert von Preußen in Marseille angekommen. — Hr. Burat über die Leinen-Fabrikation. — Reise des Königs. — Ernennung eines General-Commissärs für Eisenbahnen. — Zwistigkeiten zwischen dem französischen Geschäftsträger und der mexicanischen Regierung. — Fund im Zelte des Kaisersohnes. — Berichte aus Algier. — Großbrittannien: Adresse des Londoner Stadtraths und Verleihung des Hosenband-Ordens an den König von Frankreich. — Lord Ellendorough in Portsmouth eingetroffen. — Kunst- und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Rathe und Oberamts-Director des Wiener Hauptzollamtes, Carl Wurm, bei dessen Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand in Anerkennung seiner langen vorzüglichen Dienstleistung die große goldene Civil-Ehren-Medaille mit der Kette allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. den Gubernialsecretär bei dem Venediger Kameral-Magistrate, Johann Cappellari della Colomba, zum überzähligen unbesoldeten Hofsecretär bei der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Man liest im »Journal de Constantinople« vom 6. October: Die europäische Bevölkerung von Constantinopel befindet sich in der größten Bestürzung in Folge einer furchtbaren Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 2. zum 3 October eines der volkreichsten Quartiere der Vorstadt Pera verzehrte.

Das Feuer brach in einem, an jenes des französischen Consulat-Kanzlers anstoßenden unbewohnten Hause auf dem kleinen Todtenfelde um halb 10 Uhr Abends aus. In wenigen Minuten gerieth die in der nämlichen Linie liegende Häuserreihe in Brand, so daß sich die Flammen mit ungewöhnlicher Heftigkeit nach dem anstoßenden Gäßchen verbreiteten. Jedermann sorgte nur, seine Angehörigen und seine beste Habe in Sicherheit zu bringen, da bei der Heftigkeit des Windes an kein Löschen zu denken war. Mehrere Stunden hindurch war die Hauptstraße von Pera mit halbentblößten Frauen und Kindern bedeckt, so wie sich eine unzählige Menge Lastträger daselbst eingefunden hatte, um allenfalls das Mobilar aus den Häusern zu retten. Mittlerweile waren der Großwesir, der Groß-Seraskier, der Minister des Kriegs, der Muschir von Tophana, dann eine große Anzahl von Großwürdenträgern und höheren Staatsbeamten mit starken Abtheilungen Cavallerie und Infanterie an Ort und Stelle geeilt. Ungeachtet des durch die Dürre des Herbstes verursachten Wassermangels und der mangelhaften Einrichtung der Lösch-Anstalten wirkte Alles auf's Eifrigste dem verwüstenden Elemente entgegen. So sah man den Muschir überall persönlich arbeiten, wo die Gefahr am größten war, und zweimal schwebte sein Leben in Gefahr, als er einen Flügel des Hauses Sofialy, von dessen Erhaltung das Heil des übrigen Theiles von Pera abhing, hatte niederreißen lassen. Auch der Groß-Seraskier mit Kurschud und Osman Pascha verließen die hellenische Kanzlei erst, als die Gefahr von dieser Seite aufgehört hatte, und ihnen allein gebührt das Verdienst, dieses und die angränzenden Gebäude vor Zerstörung gerettet zu haben. Die Archive, die Casse der Kanzlei, so wie die Depositen-Casse sind durch die Anstrengungen des griechischen Consuls und des bei der hellenischen Botschaft attaschirten Hrn. Couanis in Sicherheit gebracht worden.

Auf der andern Seite hat das Feuer, das von seinem starken Gemäuer und von Abtheilungen der Mannschaft der im Hafen liegenden russischen Dampfboote beschützte Hotel der russischen Kanzlei umgehend, bis zum Tekke der Derwische Alles zerstört. Ohne den mächtigen Damm, welchen gedachtes Gebäude den Flammen entgegenstellte, wäre der ganze niedrige Theil von Pera unvermeidlich ein Raub der Flammen geworden. Bei zwanzig der sardinischen Handels-Marine gehörige, und auf die Aufforderung des Consuls jener Nation, Herrn Brizzio, herbeigeeilte Matrosen haben die größten Dienste dabei geleistet. Die Hingebung dieses Mannes trug zur Rettung des Tekke, so wie des schwedischen Gesandtschafts-Hotels mächtig bey.

Mitten unter dem Brande verbreitete sich die Nachricht, daß am andern Ende der Hauptstadt ebenfalls Feuer

ausgebrochen seh. Se. Hoheit der Großwesir begab sich in aller Eile dahin; es zeigte sich aber zum Glücke, daß diese Nachricht grundlos gewesen war. Gegen 4 Uhr Morgens fing man an, des Feuers Meister zu werden; um 5 Uhr war es größtentheils gelöscht; es hatte aber mit unglaublicher Wuth 7 Stunden lang gedauert, und bei 150 Häuser vernichtet. Man hat den Tod eines Pompiers zu bedauern, der durch den Sturz einer Mauer zerquetscht wurde, dann die schwere Verwundung von zwei andern Individuen. Auch soll die Leiche eines Kindes unter dem Schutte gefunden worden seyn. Der in dieser unseligen Nacht erlittene Verlust ist unermeßlich. Viele Familien sind gänzlich zu Grunde gerichtet. Pera ist in Trauer gestürzt. Man kann sich keinen Begriff machen von dem betrübenden Anblicke, den dieses Quartier darbietet. Mittwoch Abends war es eines der bevölkertsten von Pera, Donnerstag Morgens zeigt es den Blicken nichts als einen Haufen von Kohlen, von Asche und von Trümmern.

Berichte aus Alexandrien vom 26. September im obigen Blatte melden, daß Hr. Bourel, welcher im Auftrage der ostindischen Gesellschaft mit der egyptischen Regierung über den Durchzug der Post über Suez und die kleine Wüste unterhandelt, nun alle Aussicht auf Erfolg hat, nachdem der Vice-König, welcher dem Plane anfänglich abgeneigt war, sich demselben nun günstig zeigt. Die egyptische Verwaltung bürgt für die Sicherheit der Malleu und soll dafür jährlich eine Abgabe von 50,000 fl. C. M. erhalten.

Mehemed Ali stand mit seinem Sohne Ibrahim Pascha in einem bessern Einvernehmen als je früher. Der Nil war im regelmäßigen Steigen, und die Ernte versprach reichlich auszufallen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 1. October. Auf dem Ritterhause des Reichstags wurden von den vorgeschlagenen Grundgesetz-Aenderungen am 26. v. M. die, welche den Druck des Protokolls und der Verhandlungen der Stände betreffen, alle, bis auf eine, welche die Oeffentlichkeit einigermaßen beschränkt, verworfen. Die Aenderung in Beziehung auf die Staats-Revisionen, daß solche jährlich zu halten, ist auch verworfen worden, eben so der Vorschlag, daß die Ausschüsse selbst ihre Vorsitzer zu wählen haben sollten. Diese Vorsitzer zu ernennen, hat jetzt der Adelsstand das Vorrecht. — Es sind kürzlich acht erledigte Postmeisterstellen von der Regierung wieder besetzt worden, alle, bis auf Eine, durch Hinaufrücken von Postbeamten, etwas, wovon man bisher, da die Ernennungen auf Günstlinge fielen, kein Beispiel hatte. (W. Z.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche meldet: »Die Königin von Spanien hat sich am 10. October in den Sitzungssaal des Senats begeben, wo die Senatoren und Deputirten versammelt waren. Sie sprach eine Eröffnungsrede der Session, worin sie Reformen in der Constitution und Finanzmaßregeln verkündigte. Diese Ceremonie fand mit vielem Pomp Statt. Madrid war vollkommen ruhig.«

Madrid, 7. October. Gestern hatte eine vorläufige Sitzung des Senats Statt, worin das Decret über die Auflösung der Cortes und die Zusammenberufung neuer Kammern auf den 10. October, und ein zweites Decret, welches den Grafen von Fontano, Senator der Provinz Corunna, zum Präsidenten, und den Herzog von Gor und den Grafen d'Espeleta zu Vice-Präsidenten des Senats ernennt, verlesen wurden. Der Herzog von Gor nahm den Präsidentensessel ein, und verordnete die Abfassung der Liste der anwesenden Senatoren, deren Zahl sich nur auf 30 belief. Nach dem Art. 90 des Reglements war diese Zahl nicht hinreichend, um zur Ernennung der provisorischen Commission für die Prüfung der Vollmachten der Senatoren zu schreiten.

Die ministerielle Crisis, wovon man seit einigen Tagen sprach, ist beseitigt. Die Minister sind jetzt über alle Hauptpuncte einig, und sie haben einen Rath für die Abfassung der Thronrede gehalten, welche die Königin in Person sprechen wird. — In der Nacht vom 5. d. M. und während des ganzen Tages vom 6. hatten Ruhestörerbanden einige Viertel der Stadt durchstrichen, um Unordnung zu erregen und die überspannte Partei zu versammeln, wodurch sie die Eröffnung der Cortes hindern wollten. Die Wachsamkeit der Behörden und die feste Haltung der Truppen haben diese Unordnungsversuche vereitelt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Prinz Albert von Preußen ist am 9. October zu Marseille angekommen, woselbst er sich nach Algerien eingeschifft hat.

Der Pariser »Commerce« enthält wieder über die Berliner Industrie-Ausstellung ein Schreiben des Hrn. Burat, welches von der Leinen-Fabrikation handelt. Nachdem Hr. Burat die Flachs- und Hanf-Cultur in Frankreich, Belgien und Deutschland und das Garnspinnen besprochen, sagt er: Die Leinen-Industrie ist eine allgemeine Industrie, die man überall auf dem Festlande wiederfindet. Wird das Festland sich eine so alte, für die Beschäftigung seiner Bevölkerung so nothwendige, für sein Ackerbau-System so nützliche Industrie nehmen lassen? Dieß kann nicht seyn; es wird nicht hinreichen, daß England ihm seine Urstoffe zu entziehen kommt, um sie in seinen Fabriken umzuwandeln und später damit alle Märkte zu überschwemmen. Die Maschinenspinnerei entwickelt sich sehr langsam in Deutschland. Man zählt bis jetzt dort nur 14 bis 15 Anstalten, welche 25- bis 30,000 Spindeln besitzen. Dieß ist das Drittel von dem, was in Belgien, weniger als das Viertel von dem, was in Frankreich besteht. Mehrere Ursachen verhindern die Maschinenspinnerei in Deutschland, den Aufschwung zu nehmen, der ihr in einer normalen Lage nöthig ist. Die erste Ursache ist der geringe Schutz, welcher ihr durch die Gesetzgebung des Zollvereins bewilligt wird. Die einheimische Spinnerei wird nur durch einen Zoll von 2 Thlrn. oder weniger als 8 Frs., geschützt, was nicht mehr als 5 bis 8 pCt. beträgt. In Frankreich reicht ein Zoll von 15 bis 20 pCt. nicht hin, um die Existenz unserer Anstalten zu schützen. Die Folge hiervon ist, daß England jährlich eine Quantität von 25,000 metrischen Centnern Maschinengarn in Deutschland einführt, deren Concurrenz eine erstehende Industrie hemmt, indem sie den Markt überladet und die Preise herabdrückt. Der Zollverein wird gezwungener Weise dahin gebracht werden, seiner Leinen-Industrie einen wirksameren Schutz zu bewilligen. Es würde Dünkel seyn, zu glauben, daß die

kaum aufgeblühte Spinnerei Deutschlands gleich Anfangs mit den englischen Spinnereien kämpfen könnte, welche in ihrer vollen Kraft stehen und über ungeheure Capitalien gebieten. Der Mangel an Capitalien ist wieder eine der Ursachen, welche die einheimische Spinnerei zurückhalten. Diese Anstalten fordern eine erste bedeutende Fondseinlage. Nun aber hat die Manufactur-Industrie um so mehr Mühe, sich in Deutschland Capitalien zu verschaffen, als der Bau der Eisenbahnen sie fast alle in diesem Augenblicke an sich zieht. Wie könnten sie sich wohl eine Industrie zueignen, die so wenig gegen die englische Industrie geschützt ist? Fügen wir allen diesen Schwierigkeiten noch hinzu, daß die mechanische Spinnerei deren noch andere in den Vorurtheilen findet, welche gegen sie in Deutschland bestehen. Man hört hier überall wiederholen, daß das Maschinengarn nichts tauge; daß es die Festigkeit des Handgespinnst:s nicht habe und daß die Erfahrung bald dessen Infériorität zeigen werde. Wir wollen hier nicht den Werth aller dieser Behauptungen prüfen, vermittelst welcher die alte deutsche Industrie ihre Täuschungen zu verlängern sucht. Es liegt etwas Achtungswerthes in diesem Zurückstoßungsgeiste gegen eine neue Erfindung, welche eine Fabrikation, woran man vom Vater auf den Sohn gewohnt war, und die mit dem Geschmack, den Sitten und den häuslichen Gewohnheiten dieser Bevölkerung so gut im Einklange stand, vernichtet. Aber ist es nicht gefährlich, unmögliche Hoffnungen zu unterhalten? Nimmt man auch an, daß das Handgespinnst für gewisse Arbeiten bess:r ist, daß es in den höhern Nummern den Sieg davon trägt und auf lange Zeit davon tragen wird, daß man es oft mit Vortheil wegen seiner größeren Festigkeit zur Bildung der Kette in der Leinwand wird anwenden können, so ist es nicht weniger wahr, daß die Maschinen-Spinnerei berufen ist, eine radicale Revolution in der Masse der Production zu bewerkstelligen. Die Vorurtheile sind bis zu einem gewissen Puncte durch England benutzt worden, welches, um jede Concurrenz durch wohlfeile Preise zu ersticken, zugleich Flachs und Werg gesponnen, und auf diese Weise viele schlechte Leinwand auf den Markt geworfen hat. Aber alles dieß kann uns nicht zurückgehend machen. Es dient jetzt zu nichts, sich gegen das Genie der Mechanik aufzulehnen; man muß es annehmen; nur dadurch, daß man England seine eigenen Waffen entlehnt, kann man ihm den Boden streitig machen. Die Nothwendigkeit, die Maschinen-Spinnerei zu entwickeln, ist vielleicht für Deutschland noch größer als für Frankreich. Frankreich empfängt viele Leinwand; es führt deren wenig aus; unsere Fabrikation bleibt größten Theils in dem Kreise des Local-Verbrauchs concentrirt. Das einzige Erzeugniß unserer Leinen-Industrie, das wir jetzt ausführen, sind die Batiste. Deutschland führt dagegen eine große Menge seiner Leinen aus. Die Hansestädte, und vorzüglich Hamburg, sind die Entrepots dieses großen Handels-Artikels geworden. Hamburg nimmt jährlich in seinen Magazinen für mehr als 50 bis 60 Millionen Leinen auf, welche im Zollvereine und in dem übrigen Deutschland erzeugt werden. Nun aber kann Deutschland diesen Ausfuhrzweig nur unter der Bedingung für sich erhalten, daß es die Concurrenz Englands bestehen kann, welches mit allen Vortheilen seiner mechanischen und seiner Geldmacht in den Kampf tritt.

Die französische Regierung hat am 14. October folgende telegraphische Depesche veröffentlicht: »Die letzten Nachrichten aus Windsor vom 13. October melden, daß der König Ludwig Philipp die Residenz am 14. um 10 Uhr Morgens verlassen sollte, um sich gegen 5 Uhr Abends zu Portsmouth einzuschiffen und sich über Treport nach Eu zu begeben, wo er am 15. Morgens ankommen wird.

Am 14. October Abends hatte König Ludwig Philipp die Reise von Portsmouth nach Dower auf dem Eisenbahnwege angetreten, und traf daselbst am nächstfolgenden Tage um 3 Uhr Morgens ein. Gegen Mittag sollte die Einschiffung nach Calais geschehen. Die Königin Victoria und Prinz Albert, welche den König bis zur französischen Küste begleiten wollten, hatten die Einladung zu einem Dejeuner an Bord des Dampfbootes Gomer angenommen. Die Ankunft des Ministers Guizot in Paris sollte am 16. d. M. erfolgen.

Man war vom 15. October Vormittags in den Ministerien etwas besorgt, weil die ganze Nacht über ein heftiger Sturmwind wehte, und der König sich gerade auf der Ueberfahrt nach Frankreich befunden haben wird.

Berichte aus Paris vom 15. October melden, daß der Siegelbewahrer am nämlichen Morgen nach der königlichen Residenz Eu abgegangen war. Es hieß, er überbringe eine ergänzende Amnestie-Ordonnanz, um sie dem Könige bei dessen Rückkehr zur Unterschrift vorzulegen.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist eine neue Stelle unter dem Titel: Commissaire Général des chemins de fer du Royaume (General-Commissär der Eisenbahnen des Königreichs) errichtet worden, welche vorzüglich die Sicherheits-Polizei der Eisenbahnen zum Gegenstande hat. Zu diesem wichtigen Posten hat die Regierung den rühmlich bekannten Ingenieur Tesseirinc ernannt.

Große Vorbereitungen wurden bereits am 15. October im Palais Royal zur Aufnahme Ihrer königlich sicilianischen Majestäten und Ihrer königlichen Hoheit der künftigen Herzogin von Aumale getroffen.

Im »Constitutionnel« vom 3. October liest man: Die Correspondenzen, welche uns das Packetboot von Mexico überbringt, bestätigen und ergänzen das, was wir schon über die wahrscheinlichen Folgen der zwischen unserm Geschäftsträger und der Regierung Santa Anna's eingetretenen Zwistigkeiten gesagt haben. Die Besorgniß unserer Landsleute hat den höchsten Grad erreicht; es gibt sogar bedeutende Häuser, welche erschreckt von den Ereignissen, die sich vorbereiten, zu liquidiren denken. Die in Mexico ansäßigen Franzosen glauben an die Desavouirung des Herrn de Cyprey oder an den Krieg: die Lage kann sich, wie es ihnen scheint, auf keine andere Weise entwickeln. Was die mexicanische Regierung betrifft, so hat sie in der Reclamation des Herrn de Cyprey nur den ohnmächtigen Ausdruck einer persönlichen Empfindlichkeit gesehen, welche, wie sie sehr hofft, Frankreich nicht zu einer National-Beschwerde machen wird. Auch hat sie gegen unsern Repräsentanten eine Klage abgefaßt, welche schon dem Herrn Guizot zugekommen seyn muß. Die angeklagte mexicanische Regierung tritt mithin

als Anklägerin auf. Aber was wirft man dem Herrn de Cyprey vor? Hat er gesucht, die Schuldigen den bestehenden Gerichtsbarkeiten zu entziehen? Nein. Hat er mit der Constitution des Landes unverträgliche Forderungen ausgesprochen? Nein. Er hat bloß eine regelmäßige Prozeß-Instruction gefordert, welche, indem sie die Unschuldigen von den Schuldigen trennt, gestattet, mit Kenntniß der Sache zu bestrafen und freizusprechen. Er hat nicht aufgehört, sich auf die Gesetze der Republik selbst und auf den Text der Verträge zu berufen. Gewiß würde für eine regelmäßige Regierung nichts Beleidigendes in Reclamationen liegen, welche sich darauf beschränken, die Beobachtung der Verträge und der gesetzlichen Vorschriften zu fordern. Santa Anna, indem er sich über diese Reclamationen entrüstet zeigt, beweist hinlänglich, daß er weder die Constitution des Landes, noch das Völkerrecht anerkennt. Aber dieß ist nicht Alles. Die Franzosen waren unschuldig, und in seiner letzten Note hat Herr de Cyprey erklärt, daß er die unverwerflichen Beweise ihrer Nichtschuld in Händen habe. Noch einmal, was wirft man unserem Repräsentanten vor? Wahrscheinlich das Verbrechen, sich der heiligsten Rechte und der Würde Frankreichs zu erinnern. Die Frage ist von jetzt an einen Schritt vorwärts gerückt. Sie ist jetzt aus den Händen der Abgeordneten der beiden Regierungen in jene der beiden Regierungen selbst übergegangen. Seit dem Vertrage von Saint-Jean-d'Ulloa hat das mexicanische Cabinett den Krieg auf seine Weise fortgesetzt. Wir haben ihm eine Reihe von Maßregeln vorzuwerfen, welche nicht weniger bezwecken, als den gänzlichen Ruin der französischen Interessen in der Republik. Das Decret, welches uns den Kleinhandel untersagt, ist durch ein zweites Decret ergänzt worden, welches den Großhändlern vorschreibt, nur geschlossene Colis zu verkaufen. Diese neue Ungerechtigkeit zeigt hinlänglich, was wir von Santa Anna zu erwarten haben. Man sucht ferner den Geist der Bevölkerung gegen Frankreich aufzuregen. Man würde sich schwerlich einen Begriff von den lächerlichen Prahlereien machen, denen sich der mexicanische Patriotismus überläßt. Der »Censor« von Vera-Cruz veröffentlicht in seiner Nummer vom 19. August im Namen der Sergeanten und Corporale der Armee ein Schreiben voll der lächerlichsten Aufschneidereien. Man belehrt uns, daß Mexico bereit ist, 400,000 Mann unter die Waffen zu stellen. Wir würden neugierig seyn, zu erfahren, woher man diese 400,000 Mann nehmen, wie man sie mit Finanzen, die nicht vorhanden sind, kleiden und ernähren würde. Die mexicanische Regierung würde sehr verlegen seyn, ihnen die ersten 10,000 Paar Schuhe zu liefern, welche ihnen dazu dienen müssen, die Bahn des Ruhmes zu betreten. Aber was thut, während Santa Anna solche Drohungen an uns richtet, das brittische Ministerium? Herr Bankead verläßt Tacubaya, die Residenz Santa Anna's, einige Meilen von Mexico, nicht. Er hat einen Vertrag abgeschlossen oder steht im Begriff, ihn abzuschließen, kraft dessen Mexico England die Californien als Bürgschaft für eine Anleihe von 10 Millionen Piastern (ungefähr 50 Millionen Francs) geben würde, welche bestimmt ist, die Kriegskosten gegen Texas zu decken. Auf diese Weise würde England, indem es einen Krieg bezahlt, an welchem es das größte Interesse hat, sich ein reiches Gebiet abtreten lassen, welches es definitiv gut zu behalten wissen würde. Aber wenn wir England nicht hindern können, seine Angelegenheiten zu betreiben, so können wir wenigstens uns mit den unserigen beschäftigen. Zwölf ungerechter Weise zu Tabasco ermordete Franzosen, unser verletzter Handel, die Beraubung unserer Landsleute, die auf eine unwürdige Weise verkannte Treue der Verträge, dieß sind unsere Beschwerden gegen Mexico. Mexico hat Saint-Jean-d'Ulloa vergessen, man wird wenigstens genöthigt seyn, es daran zu erinnern.

Ueber Gibraltar hat man zu Madrid Nachrichten aus Marocco von den letzten Tagen des Septembers erhalten. Die Einwohner von Mogador sind in die Stadt zurückgekehrt, nachdem sie die Kabylen daraus vertrieben, welche bekanntlich davon Besitz genommen hatten. Zu Rabat, Larache und Tanger erhielt der seit einiger Zeit unterbrochene Handel wieder Thätigkeit.

Auf dem Dampfboote von Lyon nach Châlons befand sich neulich ein Feldwebel von einem afrikanischen Spahis-Regiment, der in der Schlacht am Isly gewesen war, und seinen Reisegefährten Folgendes erzählte: »Ich trat nebst einigen Kameraden zuerst in das Zelt des marocconischen Kaisersohnes. Man konnte deutlich sehen, wie unerwartet der Schreck gewesen war, der den Inhaber daraus vertrieben hatte. Auf Tischen standen Gefäße mit Chokolade, Thee, Kaffeh, Scherbett und noch brennende Pfeifen. Wir machten uns über diese Getränke her, als ich einen kleinen Tisch wahrnahm, über den ein Teppich gezogen war, unter welchem sich in der Mitte ein unförmlicher Gegenstand zu befinden schien. Ich nahm den Teppich ab; siehe! da wurden meine Augen von einem ungeheueren Goldhaufen, worunter sich auch einige Edelsteine befanden, geblendet. Meine Kameraden eilten herbei, und bald war mein reicher Fund in ihren Taschen verschwunden. Da ich indeß zuerst am Werke gewesen, war mein Antheil nothwendig am Größten ausgefallen. Nach der Rückkehr ins Lager zählte ich die Summe: es war etwas über 32,000 Fr. Ich dingte nun einen Ersatzmann für meine noch übrige Dienstzeit, und kehrte in mein Vaterland zurück.« Einer der Zuhörer, ein Advocat, wollte an der Wahrheit dieser Geschichte zweifeln; da griff der Erzähler in seine Taschen, und zog eine lange, mit Goldstücken, worunter namentlich mehre spanische Quadrupel, gespickte Börse hervor. Hierauf zeigte er seine Brieftasche, in welcher sich ein Tresorschein für 24,000 Franken befand.

Algier, 3. October. Die in den Osten abgesendete Expeditions-Colonne setzt ihre militärische Promenade viel friedlicher fort, als man hoffen durfte. Ueberall auf ihrem Marsche vermehrt sie sich an Cavallerie und eingebornem Fußvolk, worunter viele Soldaten einigen Stämmen angehören, welche Ben-Salem und Bel-Kassem oder Kassy empört hatten, und keinem derselben wäre es eingefallen, sich zu rühren, wenn nicht Ben-Salem auf eine geschickte Weise falsche Briefe unter dem Siegel Abd-el-Kader's verbreitet, und angezeigt hätte, daß wir in Marocco geschlagen worden seyen und der Marschall getödtet worden sey. Ben-Salem setzt seinen Aufruf zum heiligen Kriege fort, allein für einige Fanatiker, die er mit großer Mühe rekrutirt, erleidet er mit jedem Tage neue Abfälle, und fast sämmtliche erste Empörer sind ge-

kommen, den Aman zu verlangen. Die Sache dieses Häuptlings ist entschieden verloren, und von Berg zu Berg verfolgt, durch die Stämme, deren Gebiet er durchzieht, vertrieben, wird er bald genöthigt seyn, eine Zufluchtsstätte außerhalb Kabylien selbst oder wenigstens in den Bergen zu suchen, wo wir noch nicht wirken können, weil wir keine Zeit gehabt haben, während der Expedition im Mai dorthin vorzudringen. Am 28. September wurde der arabische Goum, welcher Stroh und Gerste bei dem Stamme von Litema holte, durch einige Flintenschüsse begrüßt. Aber unsere Araber hatten im Nu die Schluchten, welche sie von den Angreifern trennten, überstiegen. Die Hadjoutes, welche am vorherigen Tage ihren Kaid an diesem Orte selbst verloren hatten, standen an der Spitze des Angriffes; dieses kleine Gefecht hatte den Tod dreier Feinde und die Plünderung des Stammes von Litema, dessen Kaid gefangen wurde, zur Folge. Wir hatten keine Getödtete und Verwundete. Nach allen Vorhersehungen wird die Colonne am 10. oder 15. d. nach Algier zurückkehren. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der »Globe« berichtet aus Windsor vom 11. October Abends: Der König der Franzosen empfing gestern Morgen die ihm vom hiesigen Stadt- und Gemeinderath votirte Adresse, welche vom Stadtsecretär verlesen und sodann vom Mayor kniend überreicht ward. Der König behändigte dieselbe dem zu seiner Rechten stehenden Hrn. Guizot, trat hierauf der Deputation etwas näher, und sagte nach den üblichen Dankredensarten: »Die Einigkeit von Frankreich und England ist von großer Wichtigkeit für beide Nationen, jedoch keineswegs wegen irgend eines daran sich knüpfenden Wunsches nach Vergrößerung. Unser Ziel muß Friede seyn, während wir jedes andere Land im Besitze der Segnungen lassen, welche die Vorsehung ihm zu verleihen gestattet hat. Ich fühle mich glücklich, daß Sie meine fortwährenden Anstrengungen würdigen, die freundlichsten und friedlichsten Beziehungen zwischen beiden Ländern, unter dem Beistande einer weisen Regierung daheim, nach Kräften zu fördern. Frankreich hat nichts von England und England hat nichts von Frankreich zu begehren, als herzliche Eintracht.« Der König sprach diese Worte mit besonderem Nachdrucke und Gefühle; er verbeugte sich darauf gegen jedes Mitglied der Deputation, welche sich sodann zurückzog. — Nachmittags erfolgte die feierliche Investitur des Königs, der zuvor mit der Königin ꝛc. eine Lustfahrt nach Frogmore gemacht hatte, zum Ritter des Hosenband-Ordens unter den üblichen Feierlichkeiten. Nachdem der Ordens-Kanzler auf Geheiß der Königin das Statut wegen Aufnahme des neuen Ritters verlesen hatte, trat der König, dem die beiden ältesten Ritter zu beiden Seiten gingen, unter Vorausschreiten des Wapenkönigs, der die Ordens-Insignien trug, in den Capitelsaal, wo ihn die Königin und die Ritter stehend empfingen. Er ließ sich auf einen Sessel zur Rechten der Königin nieder, welche ihm seine Wahl zum Hosenband-Ritter ankündigte. Der Wapenkönig überreichte kniend dem Könige das Band und die Königin befestigte die Ordens-Insignien unter Beihülfe des Prinzen Albert und des Herzogs von Cambridge an Bein und Schulter des neuen Ritters, während der Kanzler die vorgeschriebenen Ermahnungen sprach. Sie gab sodann dem Könige den Ritterkuß, welcher nun die Glückwünsche der anwesenden Ordens-Ritter empfing und seiner Seits, indem er die Ordenstafel umschritt, jedem Ritter die Hand schüttelte. Die Minister und höchsten Beamten des Haushalts, das Gefolge Ludwig Philipps, so wie die Herzoginnen von Kent und Cambridge nebst anderen Damen wohnten der Ceremonie bei, nach deren Beendigung die Königin, unter Voraustritt der höchsten Hofbeamten und vom Prinzen Albert gefolgt, den König nach seinen Zimmern zurückgeleitete. Am Abend fand zu Ehren der Investitur das große Staatsbankett in der Georgshalle Statt, dem über 100 Gäste und darunter sämmtliche Hosenband-Ritter beiwohnten, und welches an Pracht und Luxus die festlichen Mahle der früheren Tage noch weit übertraf.

Lord Ellenborough, Ex-General-Gouverneur von Ostindien, ist am 11. October am Bord des Dampfschiffes »Locust« zu Portsmouth eingetroffen.

Aus Dublin wird über einen furchtbaren Sturm berichtet, der am 9. Mittags und Abends, von einem Wolkenbruche begleitet, dort und in der Umgegend tobte und besonders den Schiffen im Flusse großen Schaden zufügte. Auf der Insel Clontarf verloren ein Schiffer und sein Sohn ihr Leben, indem der Sturm ihr kleines hölzernes Häuschen am Ufer umriß und in die Fluthen schleuderte, welche bedeutend angeschwellt waren. (W. Z.)

Kunstnachrichten.

Das für weil. Se. Majestät den verewigten Kaiser Franz zu errichtende Monument in Wien, von Professor Pompeo Marchesi, k. k. Hofbildhauer und Ritter mehrerer Orden, geht mit erfreulich raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. — Von den vier großen allegorischen Seitenfiguren, — „die Gerechtigkeit“ — „die Macht“ — „den Frieden“ und „die Religion“ vorstellend, die bestimmt sind, die vier Eckseiten des Piedestals zu zieren, und deren jede eine Höhe von beiläufig 12 Schuh mißt, hat der Professor Marchesi nun bereits die beiden letzten vollendet. Die Figur „der Frieden“ ist mit der dem Gegenstande entsprechenden Majestät, sitzend dargestellt, in der Linken einen Oelzweig und in der Rechten ein in der Scheide ruhendes, ebenfalls mit einem Oelzweige umwundenes Schwert haltend, — das erstere als Symbol des Friedens, in dessen Schooße das Glück der Völker und die theuersten Güter der bürgerlichen Gesellschaft blühen, — das zweite als Andeutung, das Schwert nimmermehr ziehen zu dürfen. Ein reiches Diadem schmückt die Schläfe der Figur und zu ihren Füßen befindet sich ein Füllhorn, dem jene Producte, die unter den beglückenden Auspicien des Friedens das Wohl der Völker begründen, im reichen Ueberflusse entströmen. — Einen der schönsten Effecte hat der geniale Künstler dadurch hervorgebracht, daß er den höchst sinnigen, aber zugleich höchst schwierigen, contrastirenden Ausdruck der heiteren Ruhe und der übrigen ernsten Haltung der Figur, so glücklich darzustellen wußte. Denn gerade in dem Conflicte dieser beiden, sich scheinbar ausschließenden Momente fand der ausgezeichnete Bildner eine Begeisterung, die dem Ganzen den Stempel der Meisterschaft aufdrückt. — Die auf den Oelzweig gerichteten großen, sprechenden Augen „des Friedens,“ in himmlischer Anschauung versunken, gleichen dem frommen Blicke einer gottgeweihten Seele, aus welchem der Vorgeschmack paradiesischer Freuden gleichsam wiederzustrahlen scheint. Um die Wirkung dieses, den Beschauer mit einem geheimen Zauber erfüllenden Blickes noch zu erhöhen, hat der Künstler die Lippen in harmonischer Gestaltung zu den Augen gebildet. Ein Lächeln um den Mund hätte hier leicht die Einheit des Physiognomieausdruckes verletzen können; denn wenn man bedenkt, daß das Lächeln eine noch so geringe Spannung der Muskeln verräth, so hätte jede, auch die unansehnlichste Be-

wegung, den Ausdruck der Ruhe im Antlitze beeinträchtigen müssen. Sehr richtig hat also der Künstler die Lippen in Harmonie mit dem Blicke sanft geschlossen gebildet, und den himmlisch heitern Ausdruck des Friedens dadurch gehoben. Bedeutend gewinnt dieser Ausdruck noch durch die offene freie Stirne und die englische Sanftmuth, die sich in den übrigen Zügen kund gibt, so wie durch den reichen Faltenwurf des Mantels, der die erhabene Figur umgibt. Nicht minder glücklich war der Künstler in der Formirung der beiden Arme, und namentlich der linken Hand, welche den Oelzweig, das Emblem der brüderlichen Eintracht und Liebe unter den Völkern, hält. Die schöne Zeichnung derselben bilden, abgesehen von der anatomischen Vollkommenheit, eine mit dem Antlitze der Figur aus dem Innern hervorgehende Harmonie, welche im Vereine mit der übrigen Gestaltung die höchst geistreichgistige Auffassung von Seite des Künstlers auf das Schönste darthut.

Mit gleich großer Meisterschaft und Vollendung hat Herr Professor Marchesi die letzte der genannten vier allegorischen Seitenfiguren, „die Religion" vorstellend, aufgefaßt und gebildet. Auf einem Würfel sitzend ist „die Religion" in majestätischer Einfachheit dargestellt. Vom Halse bis zur Articulation der Füße ist sie mit einer an der Seite mittelst eines Gürtels befestigten Tunica umgeben, über welche sich ein ausnehmend schöner reicher Faltenwurf eines Mantels ergießt. Die Drappirung desselben ist an und für sich ein Meisterstück zu nennen. Die Hände auf der Brust gefaltet, hält sie in der Rechten ein Kreuz. Das Haupt ist mit einem Sterne geschmückt und die auf dem Boden sanft ruhenden Füße sind mit Sandalen bekleidet. — Mit dem Ausdrucke des Wohlwollens hat sie das Auge auf den Kaiser gerichtet, dessen Rechte in liebe- und würdevoller Haltung zur „Religion" gewendet ist.

Bei dieser Darstellung hat nicht der bloße Zufall, sondern die besondere und zwar sehr glückliche Intention den Künstler geleitet. Er hat nämlich die Idee, daß unsere Religion in der Liebe bestehe, und die von dem verewigten Monarchen in seinem letzten Willen ausgesprochenen schönen Worte: „Meinen Völkern hinterlasse ich meine Liebe," welche auf der Vorderseite des Piedestals zu lesen seyn werden, eben durch die erwähnte Haltung der „Religion" zur Hauptstatue (des Kaisers) sehr glücklich zu versinnlichen gesucht. — Die innere Seligkeit, die aus dem gegen den Monarchen gewendeten Blicke der „Religion" wiederstrahlt, so wie der liebevolle Ausdruck in der Haltung des Kaisers zur genannten Statue, bilden die sprechendste Gefühlsharmonie in beiden Figuren. Sinnig muß übrigens die Idee des Künstlers genannt werden, daß er unter den vier Seitenstatuen („die Religion," „den Frieden," „die Macht" und „die Gerechtigkeit" vorstellend) gerade „die Religion," als den Grundpfeiler aller übrigen Tugenden des Monarchen gewählt hat, um die Beziehung zwischen diesen beiden Statuen anzudeuten. Allein nicht bloß auf den seelenvollen Ausdruck des Antlitzes und des Blickes beschränkt sich die meisterhafte Darstellung des Künstlers, sondern sie erstreckt sich auf alle übrigen Theile der Figur und bis auf die kleinsten Details derselben. Die auf der Brust sanft gefalteten Hände und das Kreuz in der Rechten, erregen in dem Beschauer das Gefühl der Frömmigkeit und Liebe zu Gott; eben so tragen die ausgezeichnet schön geformten Füße, so wie die meisterhafte Draperie des Mantels, sämmtlich den Stempel der Genialität des großen Künstlers.

Vom höheren Standpuncte der Kunst aus betrachtet, wo nämlich zu der sich bewußt schaffenden Kraft des Künstlers auch die unbewußt schaffende sich gesellen muß, und in deren vollkommenem Ineinandergreifen die höchste Vollkommenheit der Kunst besteht *), muß man dem Herrn Professor Marchesi noch überdieß die schuldige Anerkennung und Bewunderung zollen, daß derselbe in dieser Beziehung eine der genialsten Schöpfungen geliefert hat. — Mit echt psychologischer Wahrheit hat er dem Antlitze der Religion den Ausdruck einer erhaben frommen Anschauung gleichsam eingehaucht, während er in die übrigen Theile der Figur den Character von Ruhe zu legen wußte. Der Künstler hat hier das Verhältniß zwischen dem ersten und dem andern — zwischen Geist und Stoff — höchst geistreich aufgefaßt, beide Elemente in einander geschmolzen und auf die glücklichste Weise dargestellt, mit Einem Worte, die höchste Vollkommenheit in der Kunst zur Anschauung gebracht. Rühmlichst bekannte, sehr tüchtige Bildhauer und sonstige ausgezeichnete Kenner der Kunst und des Schönen, welche dieses Werk sahen, haben es daher sämmtlich mit Enthusiasmus bewundert und es als ein Meisterwerk unter den vielen schönen Schöpfungen dieses großen Bildners erklärt. Namentlich erkannten sie demselben eine überraschende Neuheit der Idee zu, in welcher Beziehung Ritter Marchesi vor Allem durch das Anbringen des Sternes am Haupte der Religion, anstatt der bisher üblich gewesenen Strahlen, einen eben so kühnen als glücklichen Wurf gethan hat.

Die Gründe, die ihn zu dieser Neuerung bewogen, liegen in den Gränzen der Bildhauerkunst selbst, die nicht wie ihre Mitschwester, die Malerei, unkörperliche Dinge darzustellen vermag und darum auch nicht darstellen soll. Während nämlich die Malerei ihre zauberische Gewalt darin ausübt, dasjenige, was am allerwenigsten körperlich ist — Luft und Licht — darzustellen, muß sich die Bildhauerei auf die Darstellung von wirklichen, nicht bloß durch Anschauung, sondern auch durch den Tastsinn wahrnehmbaren Gegenständen beschränken, oder mit anderen Worten, sie ist nur jenes darzustellen berufen, was unter eine concrete Form gebracht werden kann.

Die Idee des Herrn Ritters Marchesi, anstatt der Aureole, als eines körperlich nicht gut darzustellenden Gegenstandes, einen Stern der Religion als Attribut beizugeben, ist mithin gewiß eine sehr glückliche und durchaus rationelle zu nennen. Uebrigens findet man sowohl in der Geschichte z. B. in dem Sterne, der den drei Magiern als Wegweiser zur Geburtsstätte unseres Heilands diente, als auch bei den größten Dichtern den Stern immer als eins der erhabensten und göttlichsten Symbole *).

Die zuerst erwähnte Statue „der Frieden," die bereits vor mehreren Monaten in die rühmlich bekannte Gießerei Manfredini-Biscardi in Mailand zum Guße befördert wurde, dürfte nunmehr schon fertig seyn und einem gleichen Resultate können wir in Bezug auf die letzte Statue, „die Religion" vorstellend, baldigst entgegensehen, wo sie dann nach Wien transportirt werden dürften, um unter den Auspicien des Professor Cavaliere Marchesi aufgestellt zu werden. — So schreitet denn die Vollendung dieses grandiösen Monumentes allmälig vorwärts, welches das Andenken an den großen Monarchen verewigen, der kaiserlichen Residenz eine der schönsten Zierden verleihen und dem Künstlerruhme Marchesi's das Siegel der Unsterblichkeit aufdrücken wird.

Leone. (Beob.)

*) S. Schelling: „Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur."

*) Wahrscheinlich wird der Ritter Marchesi bei der von ihm zu verfertigenden großen Statue, „die Religion" vorstellend, die der verewigte Kaiser Franz ihm übertragen hat, die Anbringung des Sternes anstatt der Aureole auch dort beibehalten.

Vermischte Nachrichten.

(Glückswechsel.) In der Gegend von Leichingen bettelte ein Mann Morgens um sein tägliches Brot, erhielt Mittags eine Erbschaft von 180,000 fl. und starb Abends im Wahnsinne. (Car.)

Cours vom 21. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 1/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 „	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 „	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 „	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 „	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.		755
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 „	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 „	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 „	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 „	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 „	—
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credit-Anstalt		zu 4 pCt.
für 100 fl. CM. 97 5/8 fl.		

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die beiden Waisen. Schauspiel in 4 Abtheilungen, vom Verfasser der »Chonchon,« »die Kinder des Regiments« ꝛc. ꝛc.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 295. Freitag den 25. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23 October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 Grad	28 Z. 3 L. 3 P.	SO. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	heiter mit einzelnen
	5 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	Wolken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Spanien: Rede der Königin bei Eröffnung der Cortes. — Großbrittannien: Vermischtes. — Aufenthalt des Königs von Frankreich in Windsor: Empfang der Corporation der Londoner City. — Amerika: Aufregung gegen England. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Ein edler Menschenfreund und Wohlthäter in Brünn, der nicht genannt seyn will, hat dem wohlthätigen Männervereine zum Wiederaufbau des abgebrannten Armenhauses einen Beitrag von Eintausend Gulden C. M. übergeben.

Solche Handlungen und Beweise der Wohlthätigkeit vermehren die Hoffnung, daß es dem Vereine in nicht zu weiter Ferne möglich werden wird, den Wiederaufbau dieses Armenhauses vorzunehmen, und als nachahmungswürdiges Denkmal der thätigen Nächstenliebe für die Nachwelt auszuführen.

Die Geschäftsleitung dieses Vereins fühlt sich verpflichtet, dem edlen Unterstützer für den empfangenen großmüthigen Beitrag ihren tiefgefühlten Dank öffentlich auszusprechen, mit dem Beifügen, daß dieser Beitrag seiner erhaltenen Bestimmung gemäß verwendet werden wird.

Cyrill Franz Napp.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Hofrath der obersten Justizstelle, Anton Gottlieb Edlen von Tannenhain, über dessen Ansuchen in Anbetracht seines vorgerückten Alters, unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen unermüdeten und treuen Dienstleistung, von dem Referate zu entheben, ihn jedoch als Stimmführer bei der obersten Justizstelle unter Belassung seiner Bezüge beizubehalten geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. September l. J. den Concepts-Praktikanten der königlich ungarischen Hofkanzlei, Grafen Rudolph Pálffy, zum Honorär-Hof-Concipisten bei derselben Hofstelle zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. den Marchese Camillo Castiglioni zum Deputirten für die Stadt Mantua bei der lombardischen Central-Congregation allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. den Priester, Bartolomeo Legat, zum Gubernialrathe und geistlichen Referenten am Venediger Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die erledigte Katechetenstelle an dem akademischen Gymnasium zu Olmütz dem Katecheten am Gymnasium zu Rzeszow, Doctor Franz Balzar, verliehen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher Ihre Majestät die Königin am 10. October die Jahressitzung der Cortes eröffnet hat:

»Meine Herren Senatoren, Herren Deputirten!«

»Ich konnte den Jahrestag Meiner Geburt nicht besser feiern, als indem Ich an diesem glücklichen Tage die Cortes des Königreichs versammle und Mich mit den Gewählten der Nation umgebe.«

»Ich muß Mir Glück wünschen zu den wohlwollenden Gesinnungen, welche die verbündeten oder befreundeten Mächte fortwährend äußern, unter welchen die hohe Pforte ihre Glückwünsche durch einen außerordentlichen Gesandten an Mich richtete, welcher in diesem Königreiche so empfangen wurde, wie es den unter den zwei Staaten bestehenden alten Verbindungen angemessen ist.«

»Nur trat ein ernster Conflict ein, welcher den Frieden stören konnte, den Ich mit dem Kaiserthume Marocco so sehr aufrecht zu erhalten wünsche; allein Meine Regierung, des Ansinnens, daß die Nationalehre, vor welcher alle andern Rücksichten schweigen müssen, gefährdet sey, machte alsogleich die nöthigen Vorstellungen, und schickte sich an, sie erforderlichen Falls durch die Waffen zu unterstützen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Ich von Seite Meiner erlauchten Verbündeten, Sr. Majestät des Königs der Franzosen nämlich und Ihrer Majestät der Königin von Großbrittannien und Irland, einen neuen Beweis der Freundschaft. Beide boten ihre guten Dienste an, welche Ich unter den schicklichen Bedingungen annahm.«

»Nachdem die Ereigniſſe ſich ſo verwickelt hatten, daß der Krieg zwiſchen dem Kaiſerthume Marocco und Frankreich ausbrechen konnte (welcher Krieg von Seite der letzteren Macht mit eben ſo viel Schnelligkeit als Ruhm beendigt wurde), fuhr die brittiſche Regierung fort, zur Regelung unſerer Differenzen mit jenem Kaiſerthume ihren mächtigen Einfluß einzulegen. Dieſes Ergebniß wurde glücklich erreicht; es ſind bereits die Grundlagen zu einem Vertrage feſtgeſetzt, wornach Spanien die ihm gebührende gerechte Genugthuung erhalten wird. Meine Staats-Secretäre werden Ihnen dieſen Vertrag vorlegen, ſobald er in der ſchicklichen Art und Form ratificirt ſeyn wird.«

»Eben ſo werden ſie Ihnen in Ihren erſten Sitzungen den Entwurf zu einer conſtitutionellen Reform, dieſem höchſt wichtigen Punct, den Ihnen Meine Regierung bei der Zuſammenberufung ankündigte, und deſſen Wichtigkeit von Ihren Einſichten und Ihrem Patriotismus keineswegs verkannt werden kann, vorlegen. Dieſelben bürgen Mir dafür, daß Sie ſich mit Eifer einem ſo wichtigen Werke widmen werden, denn der mindeſte Verzug könnte die unberechenbarſten Nachtheile dadurch hervorbringen, daß er die Hoffnungen der Nation täuſcht, welche ſich darnach ſehnt, das Feld der politiſchen Discuſſionen auf's eheſte ſchließen, und die zu ihrer Leitung beſtimmten Inſtitutionen für die Zukunft geſichert zu ſehen.«

»Um ihnen mehr Kraft und Stärke zu verleihen, iſt es dringend nöthig, daß die Nation mit organiſchen Geſetzen dotirt werde, welche mit der Verfaſſung mehr im Einklange ſtehen, und welche ihre Thätigkeit und Bewegung erleichtern. Ich hoffe alſo, daß Sie im Einvernehmen mit Meiner Regierung dazu beitragen werden, eine Kluft, bei welcher die Nation ſeit ſo vielen Jahren ſchmachtet, auszufüllen.«

»Gelingt es in kurzer Zeit, die Conſtitution zu reformiren, und die organiſchen Geſetze, welche ihre Vervollſtändigung ſind, zu ſchaffen, ſo wird ſich Ihre Aufmerkſamkeit mit Ernſt und Muße auf die Prüfung der adminiſtrativen und ökonomiſchen Verbeſſerungen wenden können, welche auf den Reichthum und auf das Wohlergehen der Bevölkerung ſo vielen Einfluß ausüben ſollen.«

»So ſehnlich als Sie wünſchend, ein ſo erwünſchtes Reſultat zu erlangen, habe Ich Meinen Staats-Secretären anbefohlen, in Betreff der Gegenſtände öffentlicher Verwaltung Ihnen mehrere Geſetzentwürfe vorzulegen.«

»Was die Finanzen betrifft, ſo war der erſte Schritt zur Herſtellung der Ordnung und der Harmonie, die Steuern und die öffentlichen Einkünfte von den Verpflichtungen zu befreien, welche die Folge des Bürgerkriegs und der andern bedauernswerthen Umſtände während Meiner Minderjährigkeit eingegangen wurden. Sind die Erträgniſſe der Steuern und der Einkünfte vereinigt, ſo wird es weniger ſchwer ſeyn, ſie auf die dringendſten Bedürfniſſe zu verwenden. Auch wird es gelingen, das Gleichgewicht zwiſchen Einnahmen und Ausgaben nach Möglichkeit dadurch herzuſtellen, daß man einer Seits das Steuer-Syſtem verbeſſert, und anderer Seits die nöthigen Erſparungen trifft. Dieß iſt der beſte zu befolgende Gang, damit der Credit ſich von ſich ſelbſt herſtelle, und um dahin zu gelangen, iſt es auch unerläßlich, daß das Schickſal ſowohl der inländiſchen als ausländiſchen Staatsgläubiger in Betracht gezogen werde. Die Ordnung in den Finanzen und die Treue von Seite der Regierung ſind die beſten Bürgſchaften, welche ertheilt werden können.«

»Ich empfinde die lebhafteſte Freude, indem Ich Ihnen anzeige, daß das Heer nach einem ſiebenjährigen Bürgerkriege und nach politiſchen Wechſelfällen, welche die Bande des Gehorſams ſtets lockern, ſich dermalen in einem bewunderungswürdigen Zuſtande der Disciplin befindet. Der Unterricht desſelben hat die Verbeſſerungen erhalten, welche die Fortſchritte der militäriſchen Wiſſenſchaften erheiſchten; überdieß habe ich Commmiſſionen, aus einzelnen Waffen-Corps gezogen, ins Ausland geſendet, damit Alles, was für nützlich und ausführbar erachtet wird, auf das ſpaniſche Heer angewendet werde.«

»In der Abſicht, das Ausgabe-Budget zu erleichtern, hat man alle mit der Sicherheit des Staates und mit dem Wohlſtande Derjenigen, welche für die Vertheidigung des Thrones und der Geſetze ihr Blut vergoſſen, vereinbarlichen Erſparniſſe getroffen. Wird die Kraft der Geſetze durch die Regelung der Adminiſtration und durch den Nachdruck der Civil-Autorität einmal geſtärkt ſeyn, ſo wird man auch die Stärke der Armee ohne Gefahr reduciren können, und dabei den doppelten Vortheil erzielen, viele nützliche Arme ihren Heimathsörtern zurückgeſtellt und die Laſt der Contributionen erleichtert zu haben.«

»Ich habe, ungeachtet der Verlegenheiten des Staatsſchatzes, Meine Aufmerkſamkeit der Marine zurückgewendet; dieſer Erinnerung ſo vieler Ruhmesthaten und dieſem Gegenſtande nicht minder würdigen Hoffnungen. Die Peninſular-Stellung Spaniens und die reichen Gebiete, welche es noch in verſchiedenen Welttheilen beſitzt, fordern unter allen Beziehungen die Creirung einer mächtigen Marine; und da dieſe das Werk der Zeit und eines ausdauernd verfolgten Planes ſeyn muß, ſo wird Ihnen Meine Regierung alle die Maßregeln bekannt geben, welche ſie zu dieſem Behufe traf, während ſie durch die einzig zu ihrer Verfügung ſtehenden Mittel dieſem ſo ſchmerzlichen Mangel an einer mehr impoſanten Seemacht abhalf.«

»Auch die Grund-Reform der Rechtspflege fordert Zeit; dieſe Reform muß durch die neuen Geſetzbücher, welche in dieſem Augenblicke entworfen werden, nnd deren Abfaſſung weit vorgeſchritten iſt, befeſtigt werden. Mittlerweile wird Meine Regierung einige nützliche Maßregeln treffen, um den Weg zu dieſer ſo erſehnten Reform zu bahnen.«

»Auf dieſe Art ſtellt ſich die Ordnung und das Einvernehmen unter den verſchiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung feſt; und wiewohl es zahlreiche Hinderniſſe zu beſiegen gibt, ſo wird das begonnene Werk, mit Hülfe der göttlichen Vorſehung, unter Ihrer loyalen Mitwirkung und Hülfe, endlich unter der günſtigen Stimmung der Bevölkerung, welche, der Unruhen und Umwälzungen müde, ſich lebhaft darnach ſehnt, unter der Herrſchaft der Geſetze und unter dem Schutze des Thrones des Friedens und der Ruhe zu genießen, ſich demnach raſch entwickeln.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Deputation der Londoner Corporation ist am 12. October in dreizehn Wägen nach Windsor abgefahren um dem Könige der Franzosen ihre Adresse zu überreichen.

Die Lord-Commissäre des königlichen Schatzes haben bekannt gemacht, daß sie ein Viertel der Ueberschüsse des Staats-Einkommens, nämlich 442,520 Pfd St., zur Verminderung der Nationalschuld verwenden wollen. Zur Einzahlung von Stocks sollen aber nur 42,520, die übrigen 40,000 Pfd. St. aber zum Ankaufe und zur Tilgung von Schatzscheinen verwendet werden, obgleich der jetzige Gesammtbetrag dieser Papiere sich nur auf 2,528,263 Pfd. St. beläuft.

Nach dem letzten Wochenberichte hat der Barvorrath der Bank von England wieder um 279,625 Pfd. St. abgenommen.

Aus Windsor wird unterm 13. October berichtet: Gestern Morgen hatte eine Deputation der französischen wohlthätigen Gesellschaft eine Audienz beim Könige, welcher bekanntlich Patron der Gesellschaft ist. Um 2 Uhr Nachmittags langte die zahlreiche Deputation der Corporation der Londoner City, aus dem Lord-Mayor, den Aldermen, den Gemeinde-Räthen, den Corporations-Beamten, den Sheriffs ꝛc. bestehend, im Schlosse an und wurde nach eingenommenem Frühstücke vor den König geführt, welcher Generals-Uniform und die Insignien des Hosenband-Ordens trug. Sämmtliche Mitglieder der Deputation waren in ihrer Amtstracht. Der Recorder verlas die Adresse, welche sodann durch den Lord-Mayor dem Könige überreicht ward. Dieser gab der Deputation folgende Antwort: »Mit herzlicher Befriedigung empfange Ich die Glückwunsch-Adresse, die Sie Mir so eben mit huldreicher Erlaubniß Ihrer geliebten Souverainin überbracht haben. Während Ich kam, um der Königin dieses Reiches einen Beweis der aufrichtigen und unveränderlichen Freundschaft darzubringen, welche Ich für sie hege, freut es Mich, zu finden, daß die Stadt London — diese glorreiche Stadt, welche eine so hervorragende Stellung in der Welt einnimmt und Interessen von solcher Größe vertritt — dieser königlichen Residenz ihre Vertreter zusendet, um Mir Gesinnungen kund zu geben, welche Meinen eigenen Empfindungen und dem Gefühle, welches Ich hinsichtlich Meiner Pflicht gegen Mein Land, gegen Europa und gegen die Menschheit nähre, so vollkommen entsprechen. Gleich Ihnen bin Ich überzeugt, daß Friede und freundschaftliche Beziehungen zwischen Frankreich und England eine Quelle unzähliger und gleicher Vortheile für zwei Nationen sind, welche sich gegenseitig achten und ehren müssen. Die Bewahrung dieses guten Einvernehmens ist zugleich ein Friedenspfand für die Welt im Allgemeinen, und sie sichert den ruhigen und regelmäßigen Fortschritt der Civilisation zum Besten aller Nationen. Ich betrachte Meine Mitwirkung an diesem heiligen Werke unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung als die Aufgabe und die Ehre Meiner Regierung. Sie war das Ziel und der Gegenstand aller Meiner Anstrengungen und Ich vertraue fest, daß der Allmächtige dieselben mit Erfolg krönen wird. Ich danke Ihnen im Namen Frankreichs und in Meinem Namen für diese Kundgebung Ihrer Gesinnungen. Sie werden in Meinem Lande vollständig gewürdigt werden, gepaart, wie sie sind, mit den vielen Freundschaftsbeweisen, welche Ich von Ihrer huldvollen Souverainin empfangen habe. Ich danke Ihnen aufs herzlichste für Ihre wohlwollenden Gefühle gegen Mich und Meine Familie. Der Eindruck, welchen die Ueberreichung Ihrer Adresse auf Mich gemacht hat, wird nie aus Meinem Herzen schwinden.« Der König übergab hierauf dem Lord-Mayor eine Abschrift seiner Antwort unter herzlichem Händedruck und schritt in dem Kreise, den die Deputation bildete, umher, indem der Lord-Mayor ihm sämmtliche Aldermen ꝛc. einzeln vorstellte. Ludwig Philipp unterhielt sich nun aufs freundlichste mit dem Lord-Mayor und sagte unter Anderem: »Ich erinnere Mich Ihres Vaters sehr wohl, Hr. Magnay; Ich sah ihn in der egyptischen Halle von Mansion-House, wo er dieselbe hohe Stellung bekleidete, die Sie jetzt inne haben. Mit vielem Vergnügen gedenke Ich der gastfreundlichen Aufnahme, welche Ich bei ihm fand.« Der Lord-Mayor äußerte die Hoffnung, daß es dem Könige gefallen werde, vor seiner Abreise noch die Bürger von London entweder in Mansion-House oder in Guildhall zu besuchen. Ludwig Philipp entgegnete: »Ich versichere Sie, daß, wenn Ich Zeit hätte, die Etikette Meinem herzlichen Wunsche nicht entgegentreten sollte, aber Meine Zeit ist zu beschränkt. Sehr gerne möchte Ich sonst Guildhall, Mansion-House und die Fischhändlerhalle besuchen.« Als der Lord-Mayor seine Freude darüber ausdrückte, daß der König sich so freundlich über Orte ausspreche, welche den Londoner Bürgern so werth seyen, sagte der König lachend: »Gewiß, Magnay, Ich kenne alle Stadtviertel von London gerade so gut, wie Sie.« Ludwig Philipp schritt nun auf den Recorder zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: »Ah, Herr Law, es freut Mich, Sie zu sehen. Ihren Onkel, Thomas Law, habe Ich in Amerika recht gut gekannt. Er war mit einer Enkelin des Generals Washington verheirathet.« Große Heiterkeit rief eine Verwechslung hervor, die der König beging, als Alderman Hunter ihm vorgestellt ward. »Ah, Sir Peter Laurie — rief er aus — es freut Mich, Sie zu sehen. Ich habe viel über Sie gehört und gelesen.« Als die Deputation sich verabschiedete, drückte der König nochmals dem Lord-Mayor die Hand und wiederholte, daß ihm der Achtungsbeweis, welchen die Londoner Bürger ihm gegeben hätten, die höchste Befriedigung verursacht habe. — Heute Nachmittag machte der König mit der Königin, dem Prinzen Albert und zahlreichem Gefolge eine Fahrt nach dem Collegium von Eton, wo ihn die etwa 700 Schüler bei der Ankunft mit lautem Beifallsrufen begrüßten. Er besichtigte die Bibliothek, die Capelle und die Schulzimmer und versprach dem Vorsteher seine Büste für den Bibliothelsaal. Als die königlichen Wagen abfuhren, wurden sie von der ganzen Schülermasse unter gewaltigem Jubelgeschrei bis an die Thore des Windsorschlosses begleitet.

Engl. Blätter vom 12. October schreiben: Bei dem Festmahle zu Ehren der Aufnahme des Königs der Franzosen in die Genossenschaft des Hosenband-Ordens waren wieder die glänzenden Siegeszeichen entfaltet, welche

die englischen Eroberer Indiens den Königen überschickt haben, namentlich die Trophäen von Seringapatam, darunter der Huma, ein indischer Vogel aus reinem Golde, mit eingelegten Edelsteinen, einem Halsbande von Diamanten, Perlen statt der Augen und einem Rubin im Schnabel; auch der Schwanz ist mit Perlen und Edelsteinen geschmückt. Dieser Vogel ruhte über dem Haupte des Tigers vor Tippo Sahibs Thron; ferner sah man den Nationalbecher mit den Schutzheiligen der drei britischen Reiche und dem heiligen Georg, die Nautilus-Muschel, ein Werk Benvenuto Cellinis, und andere Kleinodien. Ein Concert schloß das Bankett. — Bei einem der Diners in Windsor-Castle machte des Königs Sackpfeifer, Mackay, zweimal pfeifend die Runde in der Halle, um den fremden Gästen ein Muster der hochländischen Festmusik zu geben. — Ludwig Philipp hat seinen hohen Gastfreunden verschiedene Geschenke mitgebracht: der Königin einen prachtvollen achtsitzigen Char-à-banc, dem Prinzen Albert, als eifrigem Waidmann, eine Doppelflinte, dem Prinzen von Wales ein kleines niedliches Flintchen. — König Ludwig Philipp war sichtlich gerührt über die herzlichen Hurrahs, die ihn überall bei allen Classen des englischen Volkes bewillkommten. Eigene Gefühle mochten sich in ihm regen bei dem Besuche in Twickenham, einem hübschen Dorfe, 12 englische Meilen von Windsor. Während seines langen ersten Aufenthalts mit seinen zwei ihm längst in die Ewigkeit vorangegangenen Brüdern, dem Herzog von Montpensier und dem Grafen von Beaujolais, und dann wieder mit der Königin, seinen Kindern und Madame Adelaide in den Jahren 1815 bis 1817, als die damalige Regierung ihn aus Frankreich verwiesen, hatte er hier in Twickenham gewohnt. Die Wohnung, die er zuletzt inne hatte, gehört jetzt dem Grafen von Mornington, Bruder des Herzogs von Wellington.

Aus Portsmouth wird weitläufig über das Festmahl berichtet, welches am 11. October von der Stadt den Offizieren des französischen Geschwaders gegeben ward, und wobei der Mayor den Vorsitz führte. Von beiden Seiten wurden Reden gehalten, wie sie der Anlaß des Festes mit sich brachte. (Wien. Ztg.)

Amerika.

»Galignani's Messenger« bringt einige Auszüge aus den New-Yorker Blättern bis zum 24. September, welche über Havre zu Paris angelangt und größtentheils mit Berichten über die Wähler-Versammlungen angefüllt sind, zu welchen die bevorstehende Präsidentenwahl Anlaß gibt. In einer derselben führte Hr. Webster den Vorsitz und sprach sich ausführlich gegen den Anschluß von Texas und gegen die Sclaverei aus. In einer andern Versammlung, welche eine Masse Locofocos am 9. September zu New-York hielt, eiferte ein Hr. Cambreleng gewaltig gegen England, und erklärte, daß mit diesem Lande und nicht mit Mexico ein Krieg bevorstehe; der Wahlkampf im November müsse entscheiden, ob man sich den Uebergriffen und Anmaßungen der übermüthigen Briten kleinmüthig fügen oder ihnen als Männer entgegentreten und das Gebiet der Union Zoll für Zoll vertheidigen werde. Die Versammlung genehmigte einmüthig einen Beschluß, der dahin lautete, daß alle demokratischen Republikaner verpflichtet seyen, die wirksamsten Mittel zur Besitznahme des Oregon-Gebiets und zum Wiederanschlusse von Texas schleunigst und unabläßig aufzubieten. — Der »New-York Herald« meldet: Die Regierung hat den General Duff Green mit einer wichtigen Sendung, deren Gegenstand jedoch nicht bekannt ist, nach Mexico abgeschickt; sie soll indessen, wie man vermimmt, von der Art seyn, daß sie Mexico's feindliche Pläne gegen Texas wohl hemmen dürfte. Letzteres Land trifft übrigens alle Vorkehrungen, um etwaigen Einfällen Widerstand zu leisten, und wird bald jedem Angriffe zu begegnen im Stande seyn. — Capitän Hutchinson, welcher Aux Cayes auf Hayti am 1. September verließ, berichtet, daß die Insel ruhig war. Die Einwohner kehrten von Jamaica und von den andern westindischen Inseln in ihre Heimath zurück, die Fortdauer des Friedens galt jedoch keineswegs als verbürgt. Die Märkte waren mit allen Arten amerikanischer Waaren überfüllt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Weisheit einer Schildwache.) In dem Criminalgefängnisse zu Danzig werden die Arrestanten, um frische Luft zu schöpfen, in den mit hohen Mauern versehenen Hof geführt. Bei dieser Gelegenheit wendeten sich neulich ein Räuber und ein anderer Züchtling an die Schildwache und sagten ganz unbefangen: „Machen Sie uns doch die Thüre auf — wir müssen jetzt hinausgehen.“ Die Schildwache schob den Riegel zurück, die Leute entfernten sich und sind nicht wiedergekommen. —

Talleyrand, der unter den Leckermäulern fast eben so berühmt war als unter den Diplomaten, äußerte: der Kaffeh müsse, wenn er gut seyn soll, schwarz seyn wie der Teufel, heiß wie die Hölle und süß wie die Liebe. (Vaterland.)

Cours vom 22. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110
detto detto	zu 3	»	75 11/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—

			Aerarial CM.	Domest. CM.
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 7/8	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	—	
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	55	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—	
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4	»	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	45	—

Bank-Actien pr. Stück 1606 in Conv. Münze.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 92 3/8 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Liebestrank. Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 296. Sonnabend den 26. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/2 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NW. schwach	trüb mit Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 11 1/2 »	28 » 2 » 1 »	SO. do.	heiter mit vielen Nebelwolken.
	5 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 1 »	SS. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Türkei: Auswanderung der Christen des Libanon. — Preußen: Befinden des Prinzen von Preußen. — Rußland: Dr. Dede's Werk über den Handel des russischen Reichs. — Spanien: Die Cortes-Eröffnung. — Decrete in Finanz-Angelegenheiten. — Die Beschießung des Schiffes „Rayo.“ — Portugall: Ungünstige Nachrichten von der westafrikanischen Colonie Angola. — Frankreich: Der König in Calais eingetroffen. — Verhaftung eines englischen Offiziers und Aufregung gegen die Franzosen auf Tahiti. — Großbrittannien: Abreise des Königs von Frankreich. — Schreiben Dr. Wolff's aus Buchara. — Landwirthschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Hofsecretär der k. k. allgemeinen Hofkammer, Wenzel Beyer, zum Hofrathe bei dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. den Hof-Concipisten des k. k. General-Rechnungs-Directoriums und Directions-Adjuncten der administrativen Statistik, Ignaz Engelhardt, zum Hofsecretär dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. die Emma Malvina Gräfin Erdödy zur Ehrendame des adeligen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Berichte aus Beirut vom 3. October im »Osserv. Triestino« melden: Jene Christen des Libanons, welche, der Verfügung der Pforte gemäß, entweder sich den Drusen unterwerfen, oder aus ihrem Bezirke auswandern sollten, wünschen dermalen letztere Alternative zu ergreifen, allein sie wissen nicht, wie sie dieß bewerkstelligen sollen, da sie, im Besitze von mehr Ländereien als die Drusen, nicht wissen, wie sie jene veräußern sollen. Mittlerweile hat Halil Pascha die Ausführung seiner Befehle bis zum Eintreffen neuer Instructionen aus Constantinopel verschoben. Ein Theil der ottomanischen Escadre weilt fortwährend in der Bucht von St. Giorgio. Es sind Truppen in das Land Dgebuil gesendet worden, um die unter den Matualen herrschenden Unruhen zu stillen. Es heißt, daß der Seraskier Marnik Pascha sich mit dem Pascha vereinigt und das Heer des Pascha von Anatolien an sich gezogen habe, um die Militäraushebung ausführen zu können, nachdem die Truppen des Redif, um nicht mit jenen der Linie incorporirt zu werden, schaarenweise desertiren. Die geistlichen Maroniten vom Antonianer-Orden haben einen ihrer Obern ausgestoßen; die protestantischen Neophiten sind fast sämmtlich zum griechischen Cultus zurückgekehrt. Das englische Consulat zieht alle jene Libaneser an sich, welche durch seine Vermittlung Begünstigungen von Seite der Regierung erzielen wollen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. pr. Ztg. vom 19. October enthält folgendes Bulletin: Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben den gestern angelegten Verband sehr gut ertragen, den größten Theil des gestrigen Tages außer Bett zugebracht, und befinden sich in jeder Beziehung den Umständen gemäß ganz zufriedenstellend.

Schloß Babelsberg den 18. October 1844.

Dr. Weiß. Branco. Dieffenbach. Lauer.

(Wien. Ztg.)

Rußland.

Unter dem Titel: »Der Handel des russischen Reichs,« erschien kürzlich ein von Dr. Dede an der Universität Dorpat verfaßtes Werk, welches den Verkehr des russischen Reichs in allen Beziehungen nach den besten und neuesten Quellen beleuchtet und einen Ueberblick über verschiedene Gegenstände gewährt, welche in unmittelbarer und nothwendiger Beziehung mit dem Handel stehen. Das kleine Werk zerfällt in sechs Abschnitte, welche unter folgender Ueberschrift abgehandelt sind: 1. Geographisch-statistische Uebersicht des russischen Reichs; 2. Nationalreichthum, Naturerzeugnisse und Erzeugnisse des Gewerbfleißes; 3. Münzen, Staatspapiere, Maße, Gewichte, Banken; 4. die Handelsverhältnisse ꝛc.; 5. die Zoll-Verhältnisse und 6. die Handels-Gesellschaften, Dampfschifffahrt, Transportanstalten und Handelsverträge. Der erste Abschnitt, die geographisch-statistische Uebersicht des Landes enthaltend, kann bei den nachfolgenden Betrachtungen füglich übergangen werden, da sie von bereits veröffentlichten Thatsachen wenig abweicht und in allen neuern Geographien enthalten ist. Im

zweiten Abschnitte kommen zuerst die Erzeugnisse des Pflanzenreichs in Betracht, unter welchen »Getreide« eine wichtige Rolle spielt. Als durchschnittlicher Ertrag des russischen Reichs wird die jährliche Getreideernte auf 181 Mill. Tschetwert gesetzt, wovon 40 Mill. Tschetwert zur Ausfuhr bleiben. An Waldstrecken besitzt Rußland noch etwa 180 Mill. Dessätinen, wovon 60 Mill. im Privatbesitze sich befinden. Flachs und Hanf, Tabak, Wein, Südfrüchte, Farbpflanzen, Reis, Safran ꝛc. gehören ebenfalls zu den mehr oder minder wichtigen Gegenständen des russischen Landbaues. In Betreff der Erzeugnisse des Thierreichs sind Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine am zahlreichsten vorhanden, und die Rasumosky'sche Merinoschäferei im Gouvernement Poltawa soll 60,000 Stück Schafe enthalten. Unter den Erzeugnissen des Mineralreichs schätzt man den ganzen Betrag des jährlich in der Schmelze befindlichen Eisens auf 9 Millionen Pud. Aus den Goldsandlagern in Sibirien wurden 1840 nahe an 212, und aus den Bergwerken im Ural über 363 Pud Gold gewonnen. Von 1824—1834 überhaupt lieferten die Uralschen Bergwerke an Gold für 163,280,000, und an Platina für 8,999,712 Rubel Bank-Assignaten. Im Jahre 1840 brachten die Salzwerke der Krone über 22 Mill. Pud und die Privatsiedereien 776,583 Pud Salz in den Handel. Behufs der Erzeugnisse des Gewerbfleißes ist der Verbrauch des ausländischen Materials innerhalb fünf Jahren von 1833—1838 auf 130 Mill. Rubel gestiegen, während er zu Anfang dieser Periode nur 90 Mill. betragen hatte. Am 1. Jänner 1838 zählte Rußland 6450 Fabriken und Manufacturen mit 377,820 Meistern und Arbeitern; am 1. Jänner 1839: 6855 mit 412,931 Meistern und Arbeitern. Im Verkehre mit China über Kiächta wurden im Jahre 1841 168,218 Pud Thee aller Sorten eingetauscht, und dagegen 1,550,477 Arschinen Tuch nebst Pelzwerk, leinenen und baumwollenen Fabrikaten zum Belaufe von 2,236,147 R. S. abgesetzt. Der Handel Rußlands mit Grusien und anderen transkaukasischen Provinzen, womit der Landverkehr nach Persien und der asiatischen Türkei in Verbindung steht, belief sich auf den Ausfuhrwerth von 3,978,927 und die Einfuhr auf 1 Mill. 269,547 R. S. Auf dem caspischen Meere treiben Astrachan und Baku den Hauptverkehr mit Persien. Man rechnet, daß die Armenier auf diesem Wege für 600- bis 800,000 R. Bco. Seidenwaaren aus Persien nach Rußland bringen, und dagegen für 700,000 R. Bco. Baumwollenwaaren eintauschen. Der Handel längs der asiatischen Landgränze vom caspischen Meere bis Bochara wird über die Zollinien von Orenburg und Sibirien betrieben, wo die Hauptpuncte für den Verkehr mit den mittelasiatischen Ländern und den Kirgisen in den Städten Orenburg, Troizk, Petropaulowsk und Semiplatinsk zu finden sind. Ueber diese Städte werden Baumwollen-Fabrikate, verarbeitete Felle, Mehl, russisches Tuch, Farben, Metallwaaren, Eisen, Kupfer und Zucker ausgeführt, während die Einfuhr aus Vieh, Pelzwerk, Baumwollwaaren, roher und gesponnener Baumwolle besteht. Ueber Orenburg senden die entlegensten Gegenden der Tatarei, die Khanate Khiwa, Khokand und Taschkend, dem russischen Reiche ihre Producte, und die dortigen Kaufleute kommen bis an die Gränze desselben. Auch Tibet nimmt unmittelbar an dieser Handelsverbindung Theil, welche mittelst Caravanen unterhalten wird, die aus der innern Bucharei und Khiwa in Orenburg und Nischnei-Nowgorod eintreffen. Auf der Kosackenlinie Sibiriens ist der Handel ebenfalls von Belang. Diese Linie befindet sich zwischen Orenburg und Kiächta und durchschneidet die großen Ebenen, welche den Ural von Altai trennen. Sie schließt einen Raum von 1707 Wersten nebst mehreren Städten, Befestigungen, Vorposten und vielen Schanzen ein. Das Jahr 1841 war in Betreff der Lebhaftigkeit des Verkehrs auf der orenburgischen Linie bemerkenswerth. Aus der Bucharei trafen 12,000 Kamehle in Orenburg ein, und die Einfuhr betrug 1,290,500, die Ausfuhr 833,985 R. S. Auf der ganzen Linie von Orenburg und Sibirien hatte sich die Einfuhr im Jahre 1840 auf 2,914,026 und die Ausfuhr auf 2,345,583 R. S. belaufen.

Ueber den Holz-, Hanf- und Flachshandel Rußlands werden folgende Angaben mitgetheilt: Archangel bezieht Holz aus den Gouvernements Archangel und Wologda; Petersburg aus den Gouvernements Olonez und Nowgorod; Riga aus den Gouvernements Mohilew, Minsk, Tschernigow, Volhynien, Wilna und Kurland. Preußen erhält Holz über Jurburg aus den Gouvernements Grodno, Minsk und Volhynien; Odessa über Cherson aus Mohilew, Minsk und Kiew. Der jährliche Gesammtbetrag des ausgeführten Holzes wird auf 10 Mill. R. B. angegeben, wozu noch die Ausfuhr Pohlens über Danzig mit 1 Mill. R. B. und jene Finnlands mit 2—3 Mill. R. B. zu rechnen ist. Die Ausfuhr an Flachs und Hanf stellt sich in den Jahren 1837 bis 1841 folgendermaßen heraus:

	Flachs.	Flachsheede.	Hanf.	Hanfheede.	
1837	2316695	168407	2828254	194133	Pud.
1838	3413712	462344	3210221	200328	»
1839	2234826	327094	3571768	261345	»
1840	2710478	440708	3043765	266680	»
1841	3009842	453435	2518159	205439	»

Davon wurde ausgeführt, 1841:

	Aus Petersburg.	Aus Riga.	Aus Archangel.	Aus Odessa.	
Flachs	409894	1631484	250548	—	Pud.
Hanf	1438747	997166	12970	19517	»

Die Ausfuhr von russischer Wolle ist bisher noch immer unbedeutend geblieben, obgleich sie in den letzten Jahren sich ansehnlich vermehrt hat. Im Jahre 1822 wurden 18,856, im Jahre 1841 436,181 Pud ausgeführt. Der Werth dieser Wolle belief sich auf 4,430,000 R. S. Die meiste russische Wolle wird jetzt im Lande selbst verarbeitet, und die daraus gewonnenen Fabrikate gehen zum Theile nach Mittel-Asien und China. Im Jahre 1826 führte Rußland 233,180, und 1841 1 Mill. 842,745 Arschinen Tuch nach fremden Ländern aus. Von der letzten Zahl gingen 333 Arschinen nach der asiatischen Türkei, 14,351 nach Persien, 84,882 nach der Kirgisensteppe, 45,477 nach Buchara, 28,133 nach Khiwa, 79,018 nach Taschkend und Khokand und 1,571,204 Arsch. nach China. Aus fremden Ländern wurden dagegen für 538,292 R. S. Tuch und 3,249,979 R. S. andere Wollenwaaren im Jahre 1841 in Rußland eingeführt, wovon 2,158,689 R. S. auf England, 1,043,891 auf

Deutschland, und 226,805 auf Frankreich kommen. In Betreff der Waaren-Einfuhr überhaupt bemerkt man zwischen den Jahren 1793 bis 1795 und 1837 bis 1839, also nach Verlauf von 40 Jahren, folgenden Unterschied:

	1793—1795	1837—1839	
Zuckereinfuhr	341356	1675806	Pud.
Kaffeh	74811	119164	»
Thee (im J. 1800)	69975	119164	»
Wein	658400	13275625	Bout.
Branntwein		371236	
Tuch	3978000	570000	R. S.
Baumwolle	10000	315000	Pud.
Baumwollengarn	50000	600000	»
Baumwollenzeug	2600000	3866000	R. S.

Die Gesammt-Einfuhr aller Gegenstände belief sich in den Jahren 1793—1795 auf 27,886,000 und 1837—1839 auf 61,755,000 R. S. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Eröffnung der Cortes erfolgte, wie gemeldet, am 10. October unter den vorgeschriebenen Feierlichkeiten. Die Königin fuhr unter Kanonendonner und Glockengeläute nach dem Pallaste des Senats in einem achtspännigen Wagen, in welchem neben Ihr die Königin Christine, Ihre Mutter, Ihr gegenüber die Infantin, Ihre Schwester, saßen. Die Truppen bildeten Spaliere, die Bevölkerung drängte sich in den Straßen. Um 1½ Uhr trat Ihre Majestät in den Sitzungssaal des Senates ein. Bei Ihrem Eintritte gingen zu Ihrer Rechten Marschall Narvaez, zu Ihrer Linken Martinez de la Rosa; voran ging der glänzende Hofstaat, die servidumbre des Pallastes, bestehend aus nahezu fünfzig großen Herren, strahlend von Gold, Diamanten, Ordenssternen, Kreuzen, Medaillen und Bändern. Den Zug öffneten vier Herolde (maceros) in scharlachrothen, goldverbrämten Roben mit Stäben aus Gold, in welche das spanische Wapen geprägt war. Gegen diesen Glanz stachen die schwarzen Röcke derjenigen Congreßmitglieder ab, welche erst ganz kürzlich aus den Provinzen gekommen waren und noch keine Titel und Aemter besitzen. Die Königin Christine, die Infantin und der Infant Don Francisco de Paula befanden sich in der königl. Gallerie. Außerdem sah man auf der Gallerie das diplomatische Corps, unter welchem sich aber der englische Gesandte, Hr. Bulwer, nicht befand; er ist auf der Rückreise aus Gibraltar unter Weges in Cordova erkrankt. Nachdem die Königin (welche am 10. Oct. ihr vierzehntes Jahr zurückgelegt) auf dem Throne Platz genommen, stellten sich die Minister zu beiden Seiten desselben auf, und der Minister-Präsident übergab ihr die Thronrede, welche Ihre Majestät mit lauter vernehmlicher Stimme verlas.

Madrid, den 10. October. Die Gaceta enthält drei königl. Decrete in Finanzsachen. Das erste verfügt die Umwandlung der schwebenden Schuld in dreiprocentige Staatsschuld-Scheine zu 40 pCt., so daß für Schatzkammer-Scheine im Betrage von hundert Realen Staatsschuld-Scheine im Nominalbetrage von 250 Realen gegeben werden; der Ertrag des Salz- und Stempelpapier-Pachtes, welche bisher für die schwebende Schuld verpfändet war, fällt hinfort in den Staatsschatz. Durch das zweite Decret wird die Umwandlung der Forderungen, welche sich auf besondere Vorschuß-Verträge gegen Verpfändung der Einkünfte aus Cuba gründen, in dreiprocentige Staatsschuld-Scheine zu 35 pCt. angeordnet. Die Ueberschüsse der Staatseinkünfte aus der Insel Cuba über die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes auf der Insel werden zur Verfügung der Schuldentilgungs-Casse gestellt, behufs der Deckung der Zinsen aus den Dreiprocents. — Die Gaceta enthält ferner die Instruction für die unter dem Namen Bürgergarde neu errichtete Gendarmerie. — Vorgestern, bei Einbruch der Nacht, wurden in der Nähe des königl. Schlosses Escurial zwei aus Madrid kommende Postwagen von sechs Bewaffneten angehalten und beraubt.

Sobald die Nachricht von der Beschießung des »Rayo« durch die Batterie von Gibraltar zu Sevilla angekommen, hat der General-Capitän von Andalusien, ohne die Regierung von Madrid zu Rathe zu ziehen, sich beeilt, Genugthuung von dem Gouverneur von Gibraltar zu fordern. Er wollte sogar alle Verbindungen der Häfen Andalusiens mit Gibraltar suspendiren; allein Hr. Bulwer, welcher sich zufällig zu Sevilla befand, trat ins Mittel und erbot sich, allen seinen Einfluß anzuwenden, damit Spanien eine vollständige Genugthuung erhalte. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 7. October: Der Herzog von Palmella hat im Senate bestimmt erklärt, daß er das Ministerium nicht mehr unterstützen könne. — Aus der westafrikanischen Colonie Angola hat man ungünstige Nachrichten. Die Portugiesen kamen in Händel mit einem eingebornen Stamme, den Quissamas, weil der portugiesische Commandant, Capitän Xavier, für die Erlaubniß zum Fischen auf einem See, welche ihm selbst von diesem Stamme nur aus Vergünstigung ertheilt war, nachher von den Eingebornen eine Abgabe zu seinem Privatvortheil zu erpressen gedachte. Es kam zu einem Gefechte, dessen Ergebniß war, daß drei portugiesische Compagnien von den Eingeborenen theils in Stücke gehauen, theils gefangen wurden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« enthält in Bezug auf die Reise des Königs folgende telegraphische Depeschen:

Calais, 15. October, 7 Uhr Morgens.

»Das schlechte Wetter hat dem Könige nicht gestattet, sich zu Portsmouth einzuschiffen. Er kam von dieser Stadt nach Dover auf der Eisenbahn.«

»Se. Majestät ist diesen Morgen um 3 Uhr zu Dover angekommen, und sollte sich zu Mittag nach Calais einschiffen.«

Calais, 15. Oct., halb 4 Uhr Nachmittags.

»Der König stieg um 3 Uhr ans Land. Er musterte die Nationalgarde und empfing die Civil- und Militär-Behörden. Er wurde mit dem lebhaftesten Enthusiasmus von der ganzen Bevölkerung empfangen. Se. Majestät reiste nach Eu ab.«

Die Eisenbahn von Paris nach der belgischen Gränze wird vor der Hand, da sich keine Gesellschaft für sie gefunden hat, vom Staate ausgeführt.

Don Antonio van Halen, Graf von Peracamps, der erste Adjutant Esparteros, ist in Bordeaux angekommen.

Man hat am 14. October zu Paris directe Nachrichten aus Tahiti vom 8. Mai, und zwar an Privatpersonen gerichtete Briefe dortiger französischer Offiziere und Beamten, die höchst ungünstig lauten. Bekanntlich hat die Regierung vor einigen Tagen im Messager eine Note veröffentlicht, worin sie angibt, Nachrichten bis 11. Mai zu besitzen, wornach nicht nur Alles ruhig sey, sondern worin auch der von englischen Blättern gemeldeten Verhaftung des Lieutenants Rose keine Erwähnung geschehe. Die Briefe aus Papeiti vom 8. (und ihre Autenticität ist verbürgt) sagen aber gerade das Gegentheil. Unter den Todten in der mit Sturm genommenen Verschanzung bei Mahahena fand man einen Europäer in der Uniform und mit den Epauletten eines englischen Marine-Offiziers; die Insurgenten hatten 40,000 Patronen, alle aus Papier von alten englischen Zeitungen gemacht, alle eroberten Säbel und Gewehre waren aus englischer Fabrik. Am 3. April erschien eine englische Goelette vor Papeiti, sie communicirte mit dem Basilisk, und obwohl sie von diesem erfahren haben mußte, daß Papeiti in Belagerungsstand erklärt worden war, schickte sie eine Schaluppe mit einem Offizier ans Land. Als dieser keine Miene machte, bei dem französischen Hafenschiffe anzulegen, schickte dieses einen Marine-Aspiranten mit einem bewaffneten Boote ihm nach, um den englischen Offizier einzuladen, sich auf das Wachschiff zu verfügen. Dieser weigerte sich Anfangs, als aber der Aspirant darauf bestand, gab der Offizier seinen Degen mit den Worten ab: er weiche der Gewalt. Der Aspirant nahm den Degen an, ohne hierzu beauftragt zu seyn. An Bord des Wachschiffes angekommen, schützte der englische Offizier seine Unkenntniß des Umstandes vor, daß Papeiti sich im Belagerungszustande befinde. Sein Degen wurde ihm zurückgegeben, und er auf die Goelette zurückgeschickt; der Chef von Bruat's Generalstab begab sich hierauf an Bord der Goelette, um diesen Mißgriff zu entschuldigen, und der Aspirant erhielt Arrest wegen Ueberschreitung seiner Instructionen. Diese einfache wahrheitsgemäße Darstellung nimmt dem von den englischen Journalen so gehässig geschilderten und zur Aufregung benützten Vorfalle seine ganze Wichtigkeit, und zeigt, daß derselbe auf einem Irrthum beruhend an Ort und Stelle sofort ausgeglichen wurde. Wichtiger aber ist die Nachricht, daß die Aufregung gegen die Franzosen alle Inseln des ganzen Archipels erfaßt, und die Lage der Besatzung, die durch den Abgang der Schiffe »Meurthe« und »Charte« sehr geschwächt ist, immer bedrohter wird. Eine französische Goelette, die nach der Insel Eimeo gesendet wurde, um Schlachtvieh zu holen, wurde feindlich empfangen, und mußte unverrichteter Dinge zurückkehren. Es hat zwar seit dem 24. April kein neues Gefecht Statt gefunden, aber die Insurrection greift immer mehr um sich, und man befürchtet besonders eine Brandstiftung an allen französischen Etablissements. Am 6. Mai lief eine hamburgische Brigg auf Tahiti ein, der Commandant der englischen Goelette begab sich sogleich an Bord derselben, ehe sie noch die nöthigen Formalitäten erfüllt hatte; der Commandant des Wachschiffes erklärte nun dem Engländer, er müsse mit dem Hamburger Schiffe Quarantaine halten, die jedoch nur 24 Stunden dauerte. Alle Briefe aus Tahiti stimmen dahin überein, daß das Protectorat der Franzosen künftighin fast unmöglich ist, und die Regierung scheint diese rasch eintreffenden Folgen von Dupetit-Thouar's eigenmächtigem Streiche nicht ganz ungern zu sehen. Ja, man versichert heute sogar, die Reise des Königs habe die Erledigung dieser unangenehmen Angelegenheit mit zum Zwecke gehabt, und es sey am 12. eine Convention unterzeichnet worden, in der sich Frankreich zur gänzlichen Räumung Tahiti's gegen die Bedingung verpflichte, daß England in eine wesentliche Modification der Durchsuchungsverträge von 1831 und 1833 willige. Hiermit hätte Guizot auch die Hauptangriffswaffe der Opposition unschädlich gemacht, und seine Stellung so befestigt, daß er es kühn wagen kann, die Kammern nach oder in dieser Session aufzulösen, und für den Juli neue Wahlen anzuordnen, die ihm eine noch größere und compactere Majorität geben dürften. Daß Aehnliches im Werke sey, versichern wenigstens die Freunde des Ministeriums. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Blätter vom 15. October berichten ausführlich über die Abreise des Königs der Franzosen von Windsor, die am 14. um Mittag vor sich ging, nachdem die Herzogin von Kent, so wie die Minister Peel und Aberdeen, Abschied genommen hatten. Die Königin und Prinz Albert, welche den König und seinen Sohn nach Portsmouth begleiteten, fuhren mit ihnen in einem und demselben Staatswagen nach der Farnborough-Station, wo eine große Menschenmasse versammelt war und die Ankommenden mit lauten Freudenrufen begrüßte, worüber der König und die Königin sichtbar erfreut waren. Mit einem besondern Zuge fuhren die hohen Reisenden sofort über Gosport nach Portsmouth ab, wo der Herzog von Wellington, welcher schon seit dem Morgen wartete, und General Pakenham sie empfingen. Es war jetzt 4 Uhr, das Wetter aber im Laufe des Tages so stürmisch geworden, daß es ganz unthunlich erschien, bei solchen Aussichten — eine halbe Stunde zuvor hatte es noch tüchtig gedonnert und geblitzt — an Bord zu gehen. Der König besprach sich mit Admiral Parker und den anderen See-Offizieren, welche einmüthig erklärten, daß es höchst schwierig und gefährlich seyn würde, wenn der König sich an Bord des »Gomer« wagen wollte, der zu Spithead vor Anker lag. Der bereits starke Regen goß jetzt in Strömen, der Wind ward zum Orkan, und das Rollen des Donners verkündete eine stürmische Nacht, so daß die Fahrt von Spithead nach Treport mit eben so viel Zeitverlust als Gefahr verknüpft gewesen wäre. Der Herzog von Wellington ward zur Berathung zugezogen, und man beschloß einstimmig, sofort einen Eisenbahnzug nach London abzuschicken, um die nöthigen Vorkehrungen zur Rückreise des Königs über Dover treffen zu lassen. Oberst Bouverie erhielt diesen Auftrag, und der Herzog von Wellington begleitete ihn nach London. Die Königin und Prinz Albert suchten den König zur Rückkehr nach Windsor und zur Verlängerung seines Aufenthaltes um einen oder zwei Tage zu bereden: der König erklärte aber seine Rückkehr nach Paris für nothwendig, und blieb widerstrebend bei dem Entschlusse, die Fahrt über Dover zu machen. Die Königin und ihr Gemahl entschieden sich nun dahin, die Nacht an Bord der königl. Yacht zuzubringen; da jedoch der Extrazug mit Oberst

Bouverie dem Könige mindestens um drei Stunden voraneilen mußte, um die nöthigen Reise-Anordnungen möglich zu machen, so begaben sich sämmtliche hohe Personen nach der einfachen Wohnung des Hrn. Grant am Schiffswerfte, wo sie in einem kleinen Zimmer Erfrischungen einnahmen und bis 7 1/2 Uhr Abends beisammen blieben. Jetzt verabschiedeten sich die Königin und ihr Gemahl aufs herzlichste von dem Könige, der mit seinem Sohne in den bereit gehaltenen Wagen stieg und sofort nach der Eisenbahn-Station fuhr, von wo ein Extrazug ihn nach London brachte, wo er schon um 10 1/2 Uhr an der Vauxhall-Station eintraf. Hier empfing ihn Sir J. Graham und setzte sich zum Könige in den Wagen. Es waren nur wenige Personen an der Station anwesend, da Niemand diese rückgängige Bewegung des Königs erwartet hatte. Ohne weiter sich aufzuhalten, bestieg Ludwig Philipp mit seinem Sohne und Gefolge die bereit stehenden königl. Equipagen, welche ihn rasch nach der New-Croß-Station der südöstlichen Eisenbahn brachten, wo wenige Stunden zuvor im Stationsgebäude ein Feuer ausgebrochen war, das sämmtliche Arbeitsgebäude mit mehreren Locomotiven und werthvollen Vorräthen zerstörte und einen Schaden von mehr als 30,000 Pfd. St. anrichtete. Obgleich die Feuersbrunst gerade am stärksten wüthete, als der König anlangte, so erlitt doch seine Abfahrt keine Zögerung, und er traf mit einem Extrazuge schon um 2 1/2 Uhr Morgens zu Dover ein, wo Oberst Bouverie inzwischen die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange getroffen hatte. Der König kehrte mit seiner Begleitung im Shipshotel ein, wo eiligst ein Abendessen für 20 Personen hergerichtet worden war, an welchem der König, welcher trotz der anstrengenden Tagesfahrt sehr wohl aussah, Theil nahm, bevor er sich auf einige Stunden zur Ruhe begab. Ludwig Philipp wird sich auf dem eiligst aus den Dünen nach Dover beschiedenen französischen Postdampfschiffe »Le Nord,« welches die »Prinzessin Alice« und ein anderes Regierungs-Dampfschiff begleiten sollen, nach Calais einschiffen. Der König hat noch von Dover aus ein eigenhändiges Schreiben an die Königin gerichtet, welches er dem General Wemyß zur Behändigung übergab. (Die wohlbehaltene Ankunft Ludwig Philipp's zu Calais ist bereits oben gemeldet.)

Der »Globe« erklärt, daß er Nachstehendes auf die Autorität des Vorsitzenden des Stoddart- und Conolly-fonds veröffentliche: Von Dr. Wolff sind Briefe eingelaufen, die aus Buchara vom 27. Juni und 1. August datirt sind. Ihr Inhalt bekundet noch immer die nämliche hochherzige Hingebung, aber er steht in traurigem Gegensatze zu den neulich in den Blättern mitgetheilten müßigen Gerüchten, welche die nahe Abreise Wolff's meldeten. In seinem Schreiben vom 27. Juni sagt der Doctor: »Ich bin jetzt bereits zwei Monate in dieser Stadt, und obgleich der König fünf- oder sechsmal versprochen hat, mich sofort mit einem seiner Gesandten nach England abzuschicken, so bin ich doch in der größten Gefahr. Ich darf nicht ohne eine Wache von drei Mann aus dem Hause gehen. Dil Hissa Khan, eben der Mensch, welchen Assoff Addaula mir als Beschützer mitgab, hat mich schändlich beraubt, hintergangen und beleidigt. Der persische Gesandte zeigt sich gütig gegen mich; aber ich glaube, daß es nicht in seiner Gewalt stehen wird, mich zu befreien. Nayeb Abdool Samet Khan hat von mir die schriftliche Verpflichtung erpreßt, ihm 5000 Tomans zu bezahlen, um meine Freilassung zu bewirken. Ich argwöhne, daß er, trotz seiner beständigen Freundschafts-Versicherungen, die Ursache von Stoddart's und Conolly's Tode war. Es ist zuverläßig, daß der arme Stoddart, nachdem er gezwungen zum Muhamedanismus übergetreten war, später ganz offen sein Christenthum bekannte. Der Emir ist jetzt zu Samarcand und ich muß täglich erwarten, die schlimmsten Befehle des Königs hinsichtlich meiner hier anlangen zu sehen. Thun Sie für mich, was Sie können, ohne daß Englands Ehre dabei gefährdet wird. Alle Einwohner wünschen hier, daß Rußland oder England dieß Land nehmen möchte. Glauben Sie keinen Nachrichten von meiner schnellen Abreise, denn ich bin in großer Gefahr.« Das zweite Schreiben aus Buchara vom 1. August ist »An alle Monarchen Europas« überschrieben und lautet: »Sire's! Ich reiste nach Buchara ab, um das Leben zweier Offiziere, Stoddart's und Conolly's, zu retten; aber Beide waren schon viele Monate vor meiner Abreise ermordet und ich weiß nicht, ob mein Blut nicht auch vergossen werden wird. Ich flehe nicht um meine eigene Rettung, aber Monarchen! es schmachten 200,000 persische Sclaven, worunter viele Leute von großem Talent, im Königreiche Buchara. Suchen Sie deren Freilassung zu bewirken, und ich werde mich im Grabe freuen, daß mein Blut die Veranlassung der Freiwerdung so vieler Menschen gewesen. Ich bin zu sehr angegriffen und überdieß zu strenge bewacht, um noch mehr schreiben zu können. Joseph Wolff.« (W. Z.)

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Bericht über die sechsundzwanzigste allgemeine Versammlung der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Gratz am 16. October 1844, und das damit verbundene Vierteljahrhundertfest.

(Aus dem innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeblatt.)

Die k. k. steyermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft, welche von weil. Sr. Majestät dem Kaiser Franz durch das allergnädigste Patent vom 4. Februar 1819 ins Leben gerufen wurde, beschloß, das Erinnerungsfest an die Gründung, nachdem bereits das Vierteljahrhundert ihres Bestehens verflossen ist, bei Gelegenheit ihrer diesjährigen sechs und zwanzigsten allgemeinen Versammlung in Gratz zu feiern. — Dieses Fest gehört zu den denkwürdigsten, welches Steyermark unter der Aegide des erhabenen, innigst geliebten und verehrten Gründers dieser Gesellschaft, des durchlauchtigsten Prinzen und Erzherzogs Johann, zu begehen so glücklich war. — Schon am Vorabende, den 15. October, wo sich bereits die sämmtlicher Filial-Vorsteher und Ausschüsse, dann die Abgeordneten und Repräsentanten der nachbarlichen Landwirthschafts-Gesellschaften zu einer Vorsitzung versammelten, waren in der nächsten Umgebung der Hauptstadt Gratz auf allen Höhenpuncten Freudenfeuer angezündet, und alle höher gelegenen Schlösser, Wohngebäude, Land- und Gartenhäuser glänzend beleuchtet. Tausende von Menschen wogten den Schloßberg hinan, als von seinem Thurme die ehrwürdige Sieben-Glocke ertönte und Freudenschüsse von allen Bergen nah und fern die Luft durchdröhnten, um sich an dem herrlichen Anblick der tausend und tausend großen und kleinen Flammen, welche durch das nächtliche Schwarz emporflackerten, zu laben. Herrlich strahlte in der Ebene nach Westen der landwirthschaftliche Musterhof und das reichsgräflich v. Herberstein'sche Schloß Eggenberg; die Platte vor dem ehrwürdigen Scheckel war mit

einer feurigen Krone bedeckt, der gräflich v. Attems'sche Rosenhain spendete farbige Strahlen mit griechischem Feuer; der Rosen- und Ruckerlberg, und die ganze östliche und südliche flache Umgebung glich, so weit das Auge zu folgen vermochte, dem Firmamente in dunkler Nacht, während die fortwährend vom Gipfel des Schloßberges aufsteigenden Leuchtkugeln ein verklärendes Licht auf das bunte Gewimmel der Zuschauer warfen, in deren Antlitze sich der Ausdruck der aufrichtigsten Liebe und Verehrung für das geliebte Haupt spiegelte, dem zu Ehren alle diese Feuer gleich flammenden Herzen strahlten.

Am 16. Morgens um 8 Uhr versammelten sich der Central-Ausschuß und die Abgeordneten aus den Filialen, dann die Repräsentanten der Nachbar-Gesellschaften von Kärnthen, Krain, Tyrol, Oesterreich, Mähren und Ungarn, nebst einer großen Anzahl von Mitgliedern und der zur Verherrlichung des Festes geladenen Gäste, im k. k. Convicts-Gebäude, um Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann als Präsidenten der Gesellschaft zu empfangen, worauf sich der Zug um 9 Uhr nach der Hof- und Domkirche begab, woselbst von Sr. fürstlichen Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Fürst-Bischof von Seckau, Roman Sebastian, unter der gefälligen Mitwirkung des löblichen steyermärkischen Musik-Vereines, das feierliche Hoch- und Dankamt abgehalten wurde. Nach geendigtem Gottesdienste verfügte sich die Gesellschaft in den großen Rathssaal, wo dann unter Anwesenheit Sr. Exc. des Herrn Landes-Gouverneurs, Mathias Constantin Grafen von Wickenburg, die Eröffnung der allgemeinen Versammlung begann.

Se. Exc. der Herr Landeshauptmann Ignaz Graf v. Attems, Präsidentens-Stellvertreter der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, hielt zuerst eine würdige Rede, worin die allmälige, immer ausgedehntere Wirksamkeit der Gesellschaft seit ihrem fünfundzwanzigjährigen Bestehen durch die kräftige Unterstützung des durchlauchtigsten Gründers geschildert und auf die durch dieselbe nunmehr ins Leben gerufenen gemeinnützigen Anstalten hingedeutet wurde, welche Rede mit folgenden Worten schloß: „Ich schätze mich glücklich, daß mir das schöne Los zu Theil ward, die dankbaren Gefühle der Gesellschaft für so viele ihr und dem ganzen Lande erwiesenen Wohlthaten gegen Euere kaiserliche Hoheit ehrfurchtsvoll aussprechen zu dürfen; aber zu schwach ist meine, zu schwach ist jede Sprache, um dem Danke, den wir so tief fühlen, würdige Worte leihen zu können; doch schöne Worte sind es nicht, was Euere kaiserliche Hoheit lieben, ein biederes, seinem Monarchen treu ergebenes, gegen seine Mitbürger wohlwollendes Gemüth, ein treues, deutsches, Ihnen anhängliches Herz ist, was Euere kaiserliche Hoheit schätzen, und dieses schlägt Ihnen in der Brust eines jeden Steyermärkers entgegen, ob eine Hütte, ob ein Pallast ihm Obdach gewähre. Aus jedem dieser Herzen steigt gewiß der innigste Wunsch, das heißeste Gebeth für Euere kaiserliche Hoheit lange Erhaltung zum Himmel empor, und wenn ich diesem Wunsche noch etwas beifügen darf, so ist es die gehorsamste Bitte, daß Euere kaiserliche Hoheit diese Landwirthschafts-Gesellschaft fortwährend Ihres gnädigen Schutzes und Ihrer weisen Leitung würdigen, und mir die Huld und Gnade, die mich schon seit vielen Jahren so sehr beglückt, noch ferner erhalten wollen." — Hierauf überreichte Se. Exc. der Landeshauptmann dem durchlauchtigsten Vorsitzenden einen großen prachtvollen silbernen Pokal in kunstvoll getriebener Arbeit sammt Postament, ebenfalls aus vergoldetem Silber, von zwei Fuß Höhe (ein Meisterwerk der Herren Hof-Silberarbeiter Mayerhofer und Klinkosch in Wien), nebst einer Denkmünze an diese Feier, beide als Zeichen der aufrichtigsten Dankbarkeit der Gesellschaft, welcher Act mit dem lebhaftesten Vivatrufe der ganzen Versammlung begleitet wurde. — Se. k. k. Hoheit richteten hierauf folgende Worte an die Versammlung: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für diese Aeußerung Ihrer Gefühle, und sind Sie versichert, daß ich selbe zu schätzen weiß. Wenn irgend eine Anstalt so begründet werden soll, daß sie fortdauernd Früchte trage, so bedarf es eines eifrigen Zusammenwirkens und kräftigen Schutzes. Was ich zu thun vermochte, kommt weniger meinen Verdiensten als dem guten Willen und dem Gemüthe des Volkes zu, an welches ich mich zur Mitwirkung wendete. Vergessen wir nicht des erlangten Schutzes unseres verewigten Kaisers Franz, welcher die Zwecke der Gesellschaft bei ihrer Begründung stets nachdrücklichst förderte. Sein Andenken möge in der Gesellschaft fortleben. — Die Versammlung zählte zu allen Zeiten viele würdige Mitglieder, und vorzüglich waren es die Stände des Landes, welchen das Wohl des Vereines am Herzen lag, die zu dessen Förderung kein Opfer scheuten. Mögen nach diesem fünfundzwanzigjährigen Streben Alle sofort zum Wohle des Landes ausharren und nicht ermüden, das vorgesetzte Ziel zu verfolgen; mögen unsere Nachkommen fortsetzen, was wir begonnen. Was mich selbst betrifft, so fehlte es nie an gutem Willen, in der Ueberzeugung, daß, so lange man lebt, man nie zu wirken aufhören soll. Ich fand unter Ihnen, meine Herren! Alles, was ein redlich Herz wünschen kann, und so mögen wir die betretene Bahn zum Wohle des Staates, zum Heile des Landes fortwandeln, so lange uns Gott Kraft zum Leben verleiht!" — Diese väterlichen Worte des erhabenen Gründers drangen tief in die Herzen aller Anwesenden und erregten die innigste Rührung.

Nach einer kurzen Begrüßungsrede eröffnete hierauf der durchlauchtigste Vorsitzende die Verhandlungen, wobei Höchstderselbe vorerst auf die in der letzten Zeit erstrebten Resultate der Wirksamkeit der Gesellschaft, vorzugsweise des neubegründeten Vereines für Seidenzucht, die Beantwortung mehrerer wichtiger landwirthschaftlicher Fragen, die Fortschritte in der Obstbaumzucht, des Garten- und Weinbaues, das Gedeihen der beiden gemeinnützigen Institute, nämlich der steyermärkischen Brandschaden-Versicherungsanstalt und der Spar-Casse, der angeknüpften Verbindungen mit andern wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften hindeutete, und eröffnete, daß bei der heuer im Monat October zu München Statt gefundenen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe als nächster Versammlungsort die Stadt Breslau, für das Jahr 1846 aber unsere Hauptstadt Gratz gewählt worden, und daß es demnach wünschenswerth sey, die geeignete Vorbereitung zum Empfange der deutschen Land- und Forstwirthe zu treffen. Dieß könne am besten durch die Wahl eines eigenen Ausschusses geschehen, dessen Aufgabe es wäre, das Augenmerk der Versammlung auf die der Steyermark eigenthümlichen Culturverhältnisse in den verschiedenen Zweigen des Acker-, Garten- und Weinbaues, der Alpen- und Forstwirthschaft und der Viehzucht zu leiten. Auch seyen bereits von dem Referenten des Centrales, Herrn Prof. Dr. Hlubek, nach Art und Weise, wie bei den übrigen ähnlichen Versammlungen, eine Reihe landwirthschaftlicher Fragen zum Behufe einer vollständigen Beschreibung der Land- und Forstwirthschaft im Herzogthume Steyermark verfaßt, welche in einer eigens abgedruckten Broschüre, die zugleich mehrere interessante, von demselben dargelegte Betrachtungen über die Bewirthschaftung der Hochwälder in ihrer Anwendung auf Ober-Steyermark enthält, unter die Mitglieder vertheilt worden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Ein chinesisches Kunststück.) Die französische Akademie hat in der Sitzung vom 22. Juli ein chinesisches Kunststück besprochen, ohne es bis jetzt genügend erklären zu können. Es ist dieß ein Metallspiegel, auf dessen Hinterseite chinesische Sprüche stehen; das Merkwürdigste aber, daß diese auf dem Rücken des Spiegels eingegrabenen Buchstaben sich im Bilde reproduciren, das die Vorderseite gegen den Plafond wirft. (Car.)

Cours vom 23. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 „	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 „	—
	zu 2 1/2 „	64 7/8
	zu 2 1/4 „	—
	zu 2 „	—
	zu 1 3/4 „	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Kannet: Zamperl, der Tagdieb, oder: Die Braut von Gyps. Parodie in 3 Acten, von Johann Nestroy. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 297. Sonntag den 27. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 4 L. 3 P.	NW. schwach	heiter mit Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 13 1/5 »	28 » 4 » 3 »	WW. do.	
	5 » Abends	+ 8 1/2 »	28 » 4 » 3 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Steyermark: Eisenbahn-Fahrteröffnung. — Türkei: Gründe-Ertheilungen in Aegypten. — Prinz Waldemar von Preußen in Alexandrien angekommen. — Unterhandlung wegen des Post-Durchzugs nach Indien. — Deutschland: Gouverneurswechsel in Mainz. — Preußen: Eisenbahn-Eröffnung. — Spanien: Die Blätter über die Thronrede. — Die Beschießung der Corvette „Nano.“ — Portugall: Der Tabak-, Seifen- und Pulver-Contract. — Gesellschaft zu Geldvorschüssen. — Großbrittannien: Weiteres über die Abreise des Königs von Frankreich. — Aufregung auf Canada. — Die Wahl David Salomons zum Alderman verworfen. — Amerika: Eintreffen brasilischer Schiffe vor Montevideo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. die stufenweise Vorrückung an dem Dom-Capitel zu Neutra allergnädigst zu bewilligen, und dem zufolge zum Lector den bisherigen Cantor, Stephan Greguska; zum Cantor den Cathedral-Erzdechant, Andreas Mézáros; zum Custos den Trenchiner Erzdechant, Georg Tvrdy; zum Cathedral-Erzdechant, Johann Kelecsényi, den bisherigen Solner Erzdechant; zum Trenchiner Archidiacon den bisherigen Erzdechant von Grodna, Emerik Sóreez; zum Solner Erzdechant den bisherigen Magister Canonicus senior, Johann Uhlarik, und zu jenem von Grodna den Magister Canonicus junior, Johann Krajcsik, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die Obligationen der älteren Staatsschuld, welche der Anordnung des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 gemäß für das Verwaltungsjahr 1844 zu tilgen kommen, sind in den Creditsbüchern gelöscht, und liegen zur öffentlichen Verbrennung bereit.

Tag und Stunde zur Vornahme der öffentlichen Vertilgung dieser Effecten wird bekannt gemacht werden.

	Capital im Nennbetrage.	Capital zu 2½ pCt. gerechnet.
Die für das Verwaltungsjahr 1844 zur Vertilgung bestimmten Obligationen der älteren Staatsschuld betragen	5,708,804 fl. 44 ½ kr.	5,000,000 fl. — kr.
Seit dem Jahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1843 sind an solchen Effecten öffentlich vertilgt worden	142,989,652 fl. 48 kr.	129,000,136 fl. — kr.
Die von dem Verwaltungsjahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1844 vertilgten und zur Vertilgung bereit liegenden Obligationen der älteren Staatsschuld betragen somit	148,698,457 fl. 32 ½ kr.	134,000,136 fl. — kr.
Darunter sind begriffen:		
Banco-Obligationen	53,241,821 fl. 42 ½ kr.	51,187,234 fl. 12 ½ kr.
Hofkammer-Obligationen	35,848,385 fl. 25 ½ kr.	31,684,834 fl. 26 ½ kr.
Ständische Aerarial-Obligationen	58,244,497 fl. 55 kr.	50,026,213 fl. 40 kr.
» Domestical-Obligationen	1,363,752 fl. 29 ½ kr.	1,101,853 fl. 41 kr.
Zusammen obige . .	148,698,457 fl. 32 ½ kr.	134,000,136 fl. — kr.
Durch die vom Verwaltungsjahre 1818 bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1844 Statt gehabten 166 Ziehungen der älteren Staatsschuld sind in die Verlosung gefallen	186,868,751 fl. 1 11/17 kr.	167,378,517 fl. 50 kr.
Davon waren zur Zeit der Verlosung bereits getilgt . .	36,711,389 fl. 35 kr.	33,537,752 fl. 5 kr.
somit wurden zur ursprünglichen Verzinsung berufen . .	150,157,361 fl. 26 11/17 kr.	133,840,865 fl. 45 kr.

Hiervon wurden 23,933,740 fl. 41 ½ kr. zur baren Rückzahlung bestimmt, und 126,223,620 fl. 44 ½ kr. in den ursprünglichen Zinsenfuß eingesetzt.

Für die drei und dreißigste Ergänzungs-Verlosung ist ein auf 2½ pCt. berechnetes Capital von 1,110,766 fl. 10 kr. vorgemerkt.

(Wien. Ztg.)

Stevermark.

Gratz am 21. October: Die feierliche Eröffnung der Fahrten auf der nunmehr hergestellten Strecke der k. k. Staats-Eisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Gratz, dann die Einweihung des hiesigen Bahnhofes, ist heute unter den Auspicien Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, von allen Umständen begünstigt, vor sich gegangen.

Das Detail der Fahrt und der auf der ganzen Bahnstrecke veranstalteten Festlichkeiten bleibt dem nächsterscheinenden Blatte vorbehalten. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Briefe aus Alexandrien vom 6. d., im Ossersatore Triestino, berichten: Das Conseil, welches kürzlich bei dem Vice-Könige in Cairo unter Zuziehung von Ibrahim Pascha, Said Pascha, Abbas Pascha und Achmet Pascha zu Cairo abgehalten wurde, hat seine Sitzungen geschlossen. Man behauptet, es sey dabei entschieden worden, Gründe auf jedem Puncte Aegyptens Denjenigen zu ertheilen, welche davon Gebrauch machen wollten, um sie gegen eine an die Regierung zu entrichtende Steuer nach Belieben zu benützen; eben so sey entschieden worden, von den rückständigen Steuern jene Dörfer freizusprechen, welche im Vergleiche zu ihren Einkünften übermäßig belastet waren. — Se. königl. Hoheit der Prinz Waldemar von Preußen ist hier angekommen, und schickt sich zur Reise nach Ober-Aegypten an. — Der zweite Vorstand des englischen Postamtes ist von Cairo hierher gekommen, ohne sein Ziel durch den Durchzug nach Indien erreicht zu haben. Die von den Engländern geäußerte Absicht, die Auslagen für den Transport und Bau selbst zu übernehmen, hat dem Vice-Könige mißfallen, und er entschloß sich, das Unternehmen lieber selbst in Ausführung zu bringen gegen eine für Engländer so wie für alle andern Ausländer gleich geltende Gebühr, den Engländern übrigens frei lassend, ihre Transporte von eigenen Conducteurs und Postillonen begleiten zu lassen. (W. Z.)

Deutschland.

Aus Mainz vom 18. October schreibt man: Bei Veranlassung des Gouvernementswechsels unserer Bundesfestung ist dem seitherigen Vice-Gouverneur, dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Herrn Grafen von Leiningen-Westerburg, die hohe militärische Auszeichnung zu Theil geworden, zum Ober-Lieutenant in der kaiserl. Arcieren-Leibgarde ernannt zu werden. Auch erhielt er von dem König von Preußen den rothen Adler-Orden erster Classe in Brillanten. Der Nachfolger des Hrn. Grafen von Leiningen wird bekanntlich der königl. preußische General-Lieutenant Herr von Hüser, während der seitherige Brigadier in Mainz, der k. k. General-Major Freiherr von Jeßer, zum Festungs-Commandanten ernannt wurde. Von Sr. Majestät dem König von Preußen erhielten die österr. Hauptleute v. Castell und Baron Berg den rothen Adler-Orden dritter Classe, und der Feldkriegs-Commissär v. Segenschmidt, Hauptmann Knittel und Oberlieutenant Adjutant v. Schwarz denselben Orden vierter Classe. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Breslau, 18. October. Heute fand die feierliche Eröffnung der nieder-schlesisch-märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz Statt, zu welcher Mitglieder der hohen Civil- und Militär Behörden und Privatmänner aus allen Dicasterien der Städte Breslau, Liegnitz und Berlin von der Direction eingeladen worden waren. Nachdem der Herr Regierungsrath v. Maaßen aus Berlin in dem großen Empfangssaale des hiesigen Bahnhofes auf die Bedeutung der heutigen Festlichkeit in einer kurzen Anrede aufmerksam gemacht hatte, setzte sich der Zug, bei welchem die Stephenson'sche Locomotive von Hrn Simsen geführt wurde, um 10 Uhr in Bewegung, und gelangte nach mehreren Aufenthalten in den verschiedenen Bahnhöfen wenige Minuten vor 1 Uhr Nachmittags in Liegnitz an, wo der dasige Bürgermeister, Hr. Jochmann, die Ankommenden auf dem Perron mit einer Bewillkommungsrede begrüßte. Nach eingenommenem Frühmahle begab sich der Zug um 4 Uhr Nachmittags zurück, und traf um 6 Uhr Abends in Breslau ein. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Madr. Blätter vom 11. October theilen ihre Meinung über die Thronrede mit. Der »Heraldo,« der »Globo« und der »Castellano« spenden ihr großes Lob und billigen alle durch die Regierung angekündigten Maßregeln. — »El Clamor publico« und das »Eco del Comercio« greifen mit großer Lebhaftigkeit das ministerielle Manifest an. Das »Eco del Comercio« wirft dem Verfasser der Thronrede vor, daß sie der Königin eine Unhöflichkeit in den Mund gelegt habe, indem man den Namen des Königs der Franzosen darin jenem der Königin von England vorhersetzte; das Gegentheil, sagt es, mußte Statt haben, weil die Königin Victoria eine Dame ist, und aus vielen andern Gründen.

Im »Journal des Pyrenées-Orientales« vom 12. October liest man: Die Behörden Cataloniens lassen sich weder durch die Drohungen noch durch die Schmähschriften, welche die Partei der Exaltados und jene der Carlisten von allen Seiten verbreiten lassen, einschüchtern. Seit dem 1. October hatten 46 Verhaftungen Statt, worunter man mehrere einer Verschwörung verdächtige Personen und einen Bataillons-Chef zählt. Am 3. hatten zu Barcelona durch die Alcalden, die von einer imposanten Macht begleitet waren, Durchsuchungen in mehreren Häusern Statt. Es scheint, daß man einigen Personen nachgespürt hat, welche man nicht hat auffinden können.

Ein Schreiben aus Gibraltar vom 4. October im ministeriellen Standard erzählt den bedauerlichen Vorfall mit der spanischen Corvette Rayo auf folgende Weise: Der Rayo verfolgte ein portugiesisches Schmuggelschiff, das sich unter den Schutz der englischen Batterie flüchtete. Der Capitän des Rayo war so verwegen, nicht nur die Jagd auf den Schmuggler fortzusetzen, sondern sogar Boote auszusetzen, um den Schmuggler im brittischen Gewässer nehmen zu lassen. Um ihn zu warnen, wurden sechs Kanonenschüsse aus Stücken von kleinerem Caliber abgefeuert, nachher erfolgte ein Schuß aus einem Zweiundbreißigpfünder, welcher den Rayo in Grund bohrte. Alsbald wurden von dem englischen Linienschiffe Albion Boote entsendet, um die Mannschaft zu retten, von den Spaniern aber zurückgewiesen. Es gelang jedoch der Bemannung des Schmugglers, die Mannschaft der sinkenden Corvette zu retten. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Lissabon, 2. October. Der Finanz-Minister, Baron Tojal, hat bei Abschluß des Tabak-, Seifen- und Pulver-Contracts eine Geschicklichkeit bewiesen, die den Interessen des Schatzes und Landes sehr vortheilhaft seyn wird. Wenn man mit dem ersten Anerbieten von nur 1250 Contos die beim definitiven Abschluß erzielte Summe vergleicht, so tritt der erlangte Vortheil aufs glänzendste hervor. Hätte der Minister nach Ablauf der ursprünglich für den Zuschlag festgesetzten Frist diesen wirklich erfolgen lassen, so wäre daraus ein Verlust von mehr als drittehalbhundert Contos jährlich erwachsen; durch Zuwarten von einigen Tagen aber wurde die Concurrenz der Anbietenden aufs lebhafteste angeregt, und der Minister erlangte so endlich die Annahme und sogar noch das Ueberbieten seines ersten Antrags. Aus den nun vereinigten drei Contracten gewinnt der Schatz jährlich 120 Contos mehr als früher. Außerdem wird durch das mit dieser Finanz-Operation verbundene Anlehen das Ministerium in den Stand gesetzt, seine meisten Verbindlichkeiten zu tilgen, und die günstigen Bedingungen, unter welchen das Anlehen abgeschlossen wurde, erhöhen noch den Triumph des Ministers. Wenn man den im Lande noch herrschenden hohen Zinsfuß betrachtet und dagegen anderer Seits sieht, wie Baron Tojal ein Anlehen von 4000 Contos zu 5 pCt. und al pari sich verschaffte, so muß man in solchen Thatsachen jedenfalls einen Beweis von dem Vertrauen erblicken, das die jetzige Verwaltung von Seiten der Capitalisten mit Recht findet.

Die von dem Correspondenten eines auswärtigen Blattes, des »Morning Chronicle,« der überhaupt die ganze Lage der Dinge hier unausgesetzt in einem falschen Lichte darzustellen bemüht ist, gemachte Meldung, als habe der Finanz-Minister neuerlich Geld zu 2 1/2 bis 3 pCt. Zinsen pro Monat aufgenommen, mögen Sie nach den vorstehenden unwiderleglichen Thatsachen nach ihrem wahren Werthe beurtheilen. In diesem Augenblicke ist die Bildung einer neuen Gesellschaft von Capitalisten im Werke, welche speciell den Zweck haben soll, der Regierung gelegentliche Geldvorschüsse zu machen. Die Lissaboner Bank und die übrigen Capitalisten zeigen großen Eifer, sich bei dieser Gesellschaft zu betheiligen. Obgleich der Zinsfuß von 5 pCt. nun auch bei künftigen Vorschüssen wird angenommen werden müssen, und voraussichtlich mehr als 6 pCt. in keinem Falle zu erlangen seyn werden, sind doch seit wenigen Tagen schon über 6000 Contos gezeichnet. Daß unter solchen Umständen der Staats-Credit in und außer dem Lande gehoben werden muß, ist natürlich, und zeigt sich auch bereits in dem höheren Course, den die portugiesischen Staatspapiere auf den Börsen von London, Amsterdam und Paris behaupten. Auch an der hiesigen Börse herrscht ein sehr reges Leben, und besonders waren die Papiere der innern Schuld in den letzten Tagen sehr gesucht. Das Project einer Eisenbahn von hier nach Porto, an dessen Spitze englische und portugiesische Capitalisten stehen, findet sowohl bei der Regierung, als bei den Geldmännern entschieden günstige Aufnahme. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin und Prinz Albert trafen am 15. October Vormittags in ihrer Dampf-Yacht zu Cowes auf der Insel Wight ein und fuhren sofort nach Osborne-House, wo sie bis zum 19. Oct. zu verweilen gedachten.

Die Königin hat vor ihrer Abfahrt nach der Insel Whigt die französische Escadre auf der Rhede von Portsmouth besucht; sie ist mit Begeisterung aufgenommen worden; an Bord des Dampfschiffes »Gomers« hat die Königin die Gemächer besehen, in welchen der König der Franzosen sich während der Ueberfahrt von Treport nach Portsmouth aufgehalten hat; auch nahm die Königin an Bord des »Gomer« ein Gabelfrühstück ein.

Der König der Franzosen hat vor seiner Abreise am 15. October an die Hauptwürdenträger des englischen Hofes sechs prachtvolle Dosen, an die Damen des Hofes Brillantringe und Brochen, an die Dienerschaft 1000 Pfd. St., an die Armen 4000 Fr., an die Gesellschaft zur Erziehung hülfsbedürftiger Kinder von Franzosen 10,000 Fr. austheilen lassen. Mit dem König und dem Prinzen von Montpensier fuhren die Königin und Prinz Albert bei strömendem Regen von Windsor ab. Der Plan war folgender: Der König wollte von Portsmouth an Bord des Gomer nach Treport zurückkehren. Die Königin und Prinz Albert wollten an Bord des Gomer noch ein Frühstück einnehmen und dann sich nach der Insel Wight begeben. Um 1 3/4 Uhr fuhren Ihre Majestäten und Ihre königl. Hoheiten, geführt von dem Dampfwagen Eagle (Adler), auf der Eisenbahn von der Farnhorougher Station nach Portsmouth ab. Ueberall unter Weges wurden sie von dem jubelnden Volke und durch Inschriften über den Stationsgebäuden begrüßt. Bei ihrer Ankunft am Landungsplatze zu Portsmouth waren alle Schiffe in Bereitschaft und in festlichem Flaggengewand, mit bemannten Raaen; ein Kanonengruß von der Königsbastion weckte die Feuerschlünde auf allen Kriegsschiffen bis Spithead, und um 3 3/4 Uhr stimmte die Flotte bei Spithead in das Donner-Concert ein, und es donnerte und dröhnte, als wäre eine gewaltige Seeschlacht im Gange. Es regnete in Strömen. Zu Pferde hatte sich indessen, um noch am Abschiede Theil zu nehmen, der Herzog von Wellington in voller Uniform, darüber aber mit einem bis ans Kinn zugeknöpften braunen Ueberrocke, auf dem Landungsplatze aufgestellt. Bald wurde er aber zu den hohen Herrschaften abgerufen, und es folgte eine Berathung, deren Ergebniß der Beschluß des Königs war, wegen des stürmischen Wetters, bei welchem in Treport schwer zu landen ist, auf der Eisenbahn nach London und von da nach Dover zu fahren und hier nach Calais sich einzuschiffen. Alsbald flogen der Herzog von Wellington und Oberst Bouverie auf einem Extrawagenzug dahin, um überall unter Weges Dampfwagen und ein Dampfboot in Dover zu bestellen. Nach einem eiligen Mahle im Hause des Magazins-Verwalters Grant, um 7 1/4 Uhr, nahmen der König und sein Sohn herzlichen Abschied von der Königin und dem Prinzen Albert und begaben sich mit Hrn. Guizot, Grafen St. Aulaire und denjenigen vom Gefolge, die nicht an Bord des Gomer heimkehrten, auf den Bahnhof, wo sie um 7 1/2 Uhr sich zu Wagen setzten. Auf dem Londoner Bahnhofe empfing sie der Staats-Secretär des Innern, Sir James Graham, und begleitete sie ohne Verzug auf den Bahnhof der Dover-Eisenbahn. Als sie

hier, von einer Schwadron Leibgarde begleitet, um 11 Uhr Nachts eintrafen, stand ein großes Wagen-Magazin in Flammen. Das Feuer war schon um 9 Uhr ausgebrochen, eben als die Bestellung eines Extra-Wagenzuges für Se. Majestät eingetroffen war. Es war unmöglich, zu löschen, und als der König um 11 1/4 Uhr nach Dover abfuhr, leuchteten ihm noch die hoch auflodernden Flammen. Morgens um 2 1/2 Uhr traf der König in Dover ein, und stieg im Schiffs-Hotel ab, um dort noch nach dem mühevollen Tage zu schlafen. Am 16. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags schiffte sich der König an Bord des französischen Dampfpacketbootes le Nord ein. Die See ging hoch, und zwei englische Regierungs-Dampfboote, die dem Nord das Geleite gaben, kehrten bald um, und gelangten mit Mühe in den Hafen zurück. Gegen 3 Uhr sah man das Dampfboot Nord in der Nähe von Calais.

»Galignani's Messenger« schreibt: Unsere Privat-Correspondenz zeigt an, daß die Königin Victoria und Prinz Albert nun wirklich dem Könige der Franzosen das Versprechen gegeben haben, Paris im Laufe des künftigen Jahres zu besuchen.

Lord Ellenborough ist zum Grafen Ellenborough und Viscount Southam erhoben worden. Man vermuthet, daß seine Ernennung zum Pair nachfolgen werde.

Der Aldermenhof der Stadt London hat die Aufnahme des Hrn. David Salomons zum Alderman mit zehn gegen sechs Stimmen endlich verworfen. Die Versammlung sah sich durch die aus Religions-Rücksichten geschehene Weigerung des zum israelitischen Glauben gehörigen Candidaten, eine, jedem angehenden Alderman vor seiner Bestätigung vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, hierzu bewogen. Hr Salomons hat dagegen abermals recurrirt.

Die »Times« macht aus Anlaß der bald bevorstehenden Eröffnung der neuen Börse, wobei die Königin anwesend seyn wird, auf den Umstand aufmerksam, daß die Königin Elisabeth im Jahre 1570 ebenfalls der Eröffnung des damaligen hölzernen Börsengebäudes beiwohnte, welches hernach bei dem großen Londoner Brande von 1666 ein Raub der Flammen, und sodann durch ein massiv steinernes Gebäude ersetzt ward, zu welchem König Carl der Zweite den Grundstein legte.

Dieser Tage hielten die angesehensten Kaufleute und Ladenbesitzer der Hauptstadt eine öffentliche Versammlung, welcher auch mehrere Geistliche und Aerzte beiwohnten und worin über die schon vielfach angeregte Maßregel, die Verkaufsläden jeder Art in der Hauptstadt Abends früher zu schließen, als jetzt geschieht, ernstlich berathen ward. Die meisten Redner sprachen sich sehr nachdrücklich über die vielen Nachtheile aus, welche mit der Beibehaltung der späten Schließungsstunden für die Gesundheit und Sittlichkeit des in den Läden beschäftigten Personals verknüpft seyen und mehrere Beschlüsse in diesem Sinne wurden fast einmüthig genehmigt.

Neu-Yorker Blätter melden aus Canada, daß der General-Gouverneur, Sir Charles Metcalfe, das Colonial-Parlament aufgelöst und ein neues nach Montreal auf den 12. November einberufen habe. Die Colonie war in furchtbarer Aufregung, und man glaubt, daß die Wahlen eine Crise herbeiführen werden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 3. August waren vor Montevideo fünf brasilische Kriegsschiffe mit 500 Mann Landungstruppen eingetroffen, und noch weitere Schiffe und Truppen wurden erwartet. In Montevideo hoffte man von Brasilien Hülfe oder wenigstens Vermittlers-Dienste. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Es war im Jahre 1808, als das zu Bremen in Garnison stehende holländische Infanterieregiment, dessen Commandeur ein junger, feuriger Franzose war, von der Stadtbehörde einen grossen Exerzierplatz verlangte. Oberst V. war mit dem dazu angewiesenen Platze nicht zufrieden, sondern verlangte zu benanntem Zwecke die große Bürgerviehweide. Man verweigerte jedoch den Gebrauch derselben aus dem Grunde, weil dieselbe Eigenthum der Bürger sey, deren Milchkühe beim Melken u. s. w. durch die manövrirenden Truppen gestört würden. Der eiserne Wille der Franzosen kehrte sich aber nicht an diese Vorstellung; auf Befehl des Obersten sollte das Regiment am nächsten Tage ausrücken. An einem nebligen Octobermorgen obigen Jahres wurde der Befehl vollzogen; nachdem die Sappeure die Barriere mit ihren Aexten niedergehauen hatten, marschirte das Regiment mit klingendem Spiel, den Oberst an der Spitze, auf die Viehweide. Doch wie oft im Leben der Feind sich dort am ersten zeigt, wo man ihn am wenigsten vermuthet, so auch hier. Vom starken Nebel verdeckt, standen Bremens Kühe in gewohnter Ordnung scharenweise versammelt, um sich melken zu lassen, als mit einem Male der Glanz der Waffen, die ungewohnte Janitscharenmusik sämmtliche Milchkühe mit ihrem Bullen an der Spitze in Allarm brachte. Da half kein Commando, kein Rufen, Schelten des Obersten; brüllend, mit aufgehobenen Schweifen, durchbrach das Rindvieh die Colonnen. In wilder Flucht wurde das ganze Regiment im eigentlichen Sinne von dem gehörnten Feinde zersprengt und von der Weide zurückgedrängt. Das Volk jubelte: »Dat hät use Bulle mit sine Köhe thoon.« Bremens Kühe hatten einen vollständigen, unblutigen Sieg erfochten und dem jungen Obersten die Lehre gegeben, zuerst, wenn man einen Exerzierplatz wählt, das Terrain sondiren zu lassen. Obige Thatsache wurde damals in dem zu Delmenhorst erscheinenden sogenannten »heimlichen Ausrufer« öffentlich mitgetheilt, das Blatt jedoch sogleich confiscirt, und wäre der Redacteur nicht entflohen, so hätte er leicht Palms Schicksal theilen können. (Vaterl.)

Cours vom 24. October 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	
detto detto	zu 3	»	76	
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	78	1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		758	3/4
detto detto detto 1839	für 250 fl.		329	11/16
detto detto detto	für 50 fl.		65	15/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—	
Obligationen von Galizien	zu 2 1/2	»	63	7/8
detto detto	zu 2	»	54	

Bank-Actien pr. Stück 1605 1/2 in Conv. Münze.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 5/8 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Kinder des Regiments, oder: Der Invalide. Vaudeville in 3 Aufzügen, von Friedrich Blum. Musik von verschiedenen Meistern.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 298. Montag den 28. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26 October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNW. schwach	
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 1 » 0 »	SO. do.	trüb mit Regen.
	5 » Abends	+ 7 1/2 »	28 » 1 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 5 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Spanien: Herr Bulwer in Madrid eingetroffen. — Staats-Einkommen. — Charakteristik der Königin. — Abtretung eines maurischen Castells an Spanien. — Truppen-Entlassung. — Portugall: Organisation des Unterrichtswesens — Frankreich: Der König in Eu angekommen. — Die spanische Thronrede. — Empörung auf Tahiti. — Berichte aus Algier. — Der Herzog von Aumale in Toulon angekommen. — Steuer-Einnahme. — Freilassung der politischen Gefangenen von Doullens. — Großbrittannien: Lord Ellenborough in den Grafenstand erhoben. — Ernennungen in Canada. — Der brasilianische Tarif. — Festmahl in Portsmouth. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. dem Conte Benedetto Valmarana die angesuchte Enthebung von der Stelle eines außerordentlichen Rathes an der Akademie der bildenden Künste zu Venedig allergnädigst zu gestatten, und an dessen Stelle den Conte Andrea Cittadella Vigodarzere allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. die Lehrkanzel der Mechanik am ständischen Joanneum in Gratz dem Assistenten der Lehrkanzel der Mechanik am Wiener polytechnischen Institute, Wilhelm Engerth, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. die Lehrkanzel der politischen Wissenschaften, Gesetzkunde und der Statistik an der Olmützer Universität dem dortigen Professor des Natur- und österreichischen Criminalrechtes, Doctor Johann Koppel, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der englische Botschafter Herr Bulwer und sein Secretär Herr Peel sind am 11. October von ihrer politischen Reise nach dem südlichen Spanien und den Küsten Marocco's wieder zu Madrid angekommen. Herr Bulwer hat sich gleich zu Herrn Martinez de la Rosa begeben, um ihm sein Bedauern über das Benehmen des Artillerie-Commandanten der Citadelle von Gibraltar, welcher die Kriegs-Corvette »Rayo« in den Grund schießen ließ, zu bezeigen und ihm den Bericht mitzutheilen, welcher an ihn über diese schändliche Gewaltsamkeit durch den General Robert Wilson, Gouverneur von Gibraltar, gerichtet worden ist. Man weiß noch nicht, welche Genugthuung der Botschafter Englands angeboten hat, aber gewiß ist es, daß das spanische Cabinett eine eclatante Genugthuung fordert. — Allgemein ist das Gerücht verbreitet, bei der Erörterung der Antwort auf die Thronrede werde das Ministerium wegen der Einstellung des Verkaufs der geistlichen Güter zur Rede gestellt und genöthiget werden, seine Gesinnungen in dieser Hinsicht bekannt zu machen.

Der Senat ernannte am 12. October seine Finanz-Commission. Ihre Mitglieder sind die HH. Marquis von Astorga, Barzanallana, Montenegro, Marquis von Remisa und Marquis von Jura Real. Zum Präsidenten des Congresses wird nach allem Anscheine der Marquis von Someruelos gewählt werden. Unmittelbar nach der Constituirung der Kammern soll der Plan über die Aenderungen in der Verfassung vorgelegt werden.

Die Staats-Einnahmen ertrugen im September 61,600,300 Realen. Davon erhielt die Bank für ihre Vorschüsse in diesem Monat 40,051,000 Realen, 9,301,000 wurden für die Bedürfnisse des Cultus und der Geistlichkeit verwendet, und 12,157,000 fielen in den Staatsschatz. — Die Bankiers und Börsenmänner, Salamanca an der Spitze, welche die spanische Finanznoth zu ihrer Bereicherung auszubeuten pflegten, grollen dem Finanzminister Mon, weil er den wucherischen Verträgen ein Ende zu machen und Ordnung in die Finanzen zu bringen strebt. Sie stehen deßwegen auch an der Spitze der Opposition-Bestrebungen, welche sich im Schooße der Moderados-Partei regen. Auch der »Heraldo,« das Blatt von Narvaez, spricht gegen die neuesten Finanzmaßregeln.

Die Handelskammern von Cadiz, Malaga, Sevilla, Madrid haben an die Regierung die Bitte gerichtet, denjenigen der beiden ihr vorgelegten Zolltarifs-Entwürfe zur Anwendung zu bringen, welcher am meisten dazu geeignet wäre, den Handel von seinen lästigen Fesseln zu befreien. Daß der von dem General-Zolldirector den Vorzug verdiene, glaube ich in diesen Blättern dargethan zu haben.

Ein Brief aus Madrid im »Journal des Debats« sagt, indem er einen Bericht über die Eröffnung der Cortes-Sitzung gibt: »Die Königin ist sehr gewach-

sen, und obwohl sie schmächtiger ist, hat ihre Körper-Beschaffenheit offenbar an Stärke gewonnen. Ihre Stirne, ihre Augen, ihr Lächeln, und besonders ihre Stimme und Haltung sind ganz die ihrer Mutter, welche sie auch sonst nachzuahmen sucht. Seit dem unglücklichen Vorfall im vorigen Jahre arbeitet sie nie mehr bloß mit einem ihrer Minister; sondern es befinden sich immer zwei in ihrem Cabinette. Man sagt, daß sie große Gewandtheit für die Geschäfte entwickele, indem sie lange Zusammenkünfte mit den Ministern hält, und in wichtigen Fällen die Papiere für sich behält, um sie reiflich in Erwägung zu ziehen, ehe sie einen Entschluß faßt. Sie ist stolz darauf, Muth und Entschlossenheit zu zeigen. Bei ihrer Rückkehr von Barcelona, da die beiden Königinnen von den gewöhnlichen Folgen der Seefahrt sehr gelitten hatten, beschlossen sie bei ihrer Landung zu Tarragona den Ueberrest der Reise bis Valencia zu Lande zu machen. Da ihre Wagen noch nicht da waren, brachen sie incognito in einer Diligence auf, bloß von General Narvaez und dem Grafen Vista Allegria begleitet, dem Unter-Staats-Secretär des Kriegs-Ministers. Als sie bei Anbruch der Nacht durch Maestrazgo fuhren, einen der schrecklichsten Schauplätze der Banden Cabrera's, bemerkte General Narvaez einige Reiter in der Entfernung, von denen er vermuthete, daß sie zur Rebellen-Partei gehören möchten, welche kürzlich die Gegend unsicher machte. Er und der Secretär eilten nun voraus, um sie näher zu beobachten. Glücklicher Weise fand es sich, daß es nur eine Anzahl Maulthiertreiber war. Bei der Rückkehr der Königin nach Madrid fragte sie einer der Großbeamten ihres Haushaltes, ob sie sich zu Maestrazgo nicht gefürchtet habe? »Gefürchtet!« rief die Königin aus, indem sie ihn mit Stolz ansah; »Nein, ich bin wie meine Mutter; ich erschrecke niemals!« Ihre Majestät hat ein vortreffliches Gedächtniß; sie hat die ganze Chronologie der alten und neuen Geschichte inne, wovon sie manche merkwürdige Beweise gegeben hat; eben so auch von anderen Dingen. Sie vergißt niemals den Namen einer Person, welche sie kennen gelernt hat, und ist vielleicht die einzige Person in Spanien, welche die ganze Constitution von 1837 auswendig wiedergeben kann, und deßgleichen auch die Gesetze und Verordnungen beider Kammern, welche sie auf's strengste beobachtet.

Am 8. starb zu Madrid der spanische Geschichtsschreiber Don Martin Fernandez Navarete.

Die Maroccaner haben begonnen, die Verfügungen der mit Spanien abgeschlossenen Uebereinkunft zu vollziehen. Am 30. v. M. zeigte der Statthalter von Andjara und der Commandant des vor Ceuta liegenden, unter dem Namen des Serails bekannten maurischen Castells den Behörden von Ceuta an, daß sie bereit wären, den an den Platz gränzenden Landstrich, welchen der Kaiser abträte, einzuräumen. Der Gouverneur von Ceuta verfügte sich darauf mit seinem Generalstabe und einer Bedeckung an die marocanische Linie, wo man ihnen erklärte, daß nach Beendigung des Ramadans der Pascha selbst sich einstellen würde, um die Uebergabe mit den herkömmlichen Förmlichkeiten zu bewerkstelligen. Der spanische General erklärte sich für einverstanden und kehrte, ohne jedoch Besitz zu ergreifen, in die Festung zurück. Am selben Tage erhielt man in Ceuta den Regierungsbefehl, kraft dessen die Division aufgelöst wird. Die Truppen kehren nach den Standpuncten zurück, welche sie früherhin auf der Halbinsel einnahmen. Sämmtliche spanische Kriegsschiffe sind in den Hafen von Cadiz eingelaufen. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Lissabon, 2. October. Am 29. hat uns das officielle Diario ein nicht unwichtiges Decret von großer Ausdehnung gebracht, die Reorganisation der Universität Coimbra, so wie die Einrichtung des ganzen Unterrichtswesens bis zu der Organisation der Elementarschulen hinab, also den ganzen Primär- und Secundär-Unterricht betreffend. In allen vorzüglicheren Städten werden öffentliche Lyceen errichtet (etwa unseren deutschen Gymnasien entsprechend, mit denen zum Theil auch Lyceen als vermittelnde oder Uebergangs-Anstalten zwischen den Gymnasien und den Universitäten bestehen), deren Curse derjenige durchgemacht haben muß, der an die Universität übergehen will. Viele Bestimmungen des erlassenen Decrets verdienen unbedingten Beifall, namentlich auch jene, wodurch die besonderen Kenntnisse festgesetzt werden, welche man zur Erlangung gewisser Staatsämter besitzen, und worüber durch zu bestehende Prüfung der Nachweis geliefert werden muß. Die den Elementar-Unterricht angehenden Verfügungen bezwecken vor Allem eine allgemeinere Verbreitung der Wohlthaten des Unterrichts unter allen Classen des Volkes. So sind die Kinder in Städten und im Umkreise von einer Viertel-Legua von denselben unbedingt zum regelmäßigen Schulbesuche verpflichtet. Im Unterlassungsfalle werden die Eltern oder Vormünder derselben zuerst gewarnt von Seite der Behörde; bleibt die Warnung ohne Resultat, so kann eine Geldstrafe von 500 bis 1000 Reis ausgesprochen werden. Nur für solche Kinder, welche anderweitig Unterricht genießen, oder deren gänzliche Armuth erwiesen ist, kann hierin eine Ausnahme eintreten. Nach Paragraph 35 sollen die jungen Leute, die nach drei Jahren weder lesen noch schreiben können, vorzugsweise als Rekruten für die Armee ausgehoben werden. Kraft Art. 36 sollen alle Personen, deren Kinder nach Ablauf von 10 Jahren im Alter von 15 Jahren weder lesen noch schreiben können, auf 5 Jahre ihrer bürgerlichen und politischen Rechte verlustig werden. Endlich soll nach Ablauf von 6 Jahren, nach Veröffentlichung dieses Decrets, Niemand, der nicht lesen und schreiben kann, mehr zur Ausübung der bürgerl. und politischen Rechte zugelassen werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der König ist mit der Königin, welche ihm entgegengefahren war, am 16. October Morgens um vier Uhr im Schlosse von Eu angekommen.

Herr Guizot ist am 18. October Abends zu Paris eingetroffen.

Man liest im »Constitutionell«: Wir erfahren, daß bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Aumale die Regierung die Amnestie auf alle politischen Gefangenen mit Ausnahme des Prinzen Ludwig Bonaparte, der Republikaner Barbé und Blanqui und weniger Andern ausdehnen wird.

Der »Commerce« sagt in Bezug auf die spanische Thronrede: Die Eröffnungsrede der Cortes von Spanien gleicht nicht den Prunkreden der nämlichen Art,

die gewöhnlich das Merkwürdige haben, daß sie nichts sagen. Das neu gebildete spanische Ministerium, welches zum ersten Male vor eine neue Legislatur trat, hatte nöthig, seine Gesinnungen zu erklären. Es hat dieß in gemäßigten Ausdrücken gethan, und ohne sich den Declamationen gegen besiegte Gegner, einer Art von Beredsamkeit, zu welcher man nur zu oft in Spanien und anderwärts seine Zuflucht genommen hat, zu überlassen. Das spanische Cabinett hat durch den Mund der Königin verkündigt, daß es den Cortes einen constitutionellen Reform-Entwurf und organische Gesetze vorlegen lassen werde, welche der Constitution Wirkungskraft und Bewegung geben werden. Dieß ist der wichtigste Paragraph der königlichen Rede; denn Alles, was den Krieg mit Marocco, die Finanzen und die innere Verwaltung betrifft, liefert keinen Stoff zur Discussion.

Die Rhone ist ausgetreten und hat großen Schaden angerichtet.

In der Nachschrift eines Briefes aus Papeiti vom 8. Mai in der »Emancipation« von Toulouse liest man: Das Gerücht verbreitet sich, daß die benachbarten Inseln den Insurgenten von Tahiti bedeutende Verstärkungen senden, und daß die Empörung einen wahrhaft furchtbaren Charakter annehmen werde. Unsere Streitkräfte finden sich schon durch die Abfahrt der »Meurthe« vermindert; sie werden durch die Abfahrt der »Charte« noch mehr vermindert werden. Indeß werden zwei Compagnien Marine-Infanterie nächstens an Bord des Handels-Dreimasters »Albatros« von den Marquesas-Inseln ankommen. Seit zwei Tagen hat man die sehr baldige Ankunft einer englischen Fregatte von Valparaiso angezeigt.

Nach den letzten Berichten aus Algier vom 10. d. war die am 28. September von Dellys abgegangene Colonne am 2. October bei dem Stamme der Tembet gelagert, ungefähr 12 Lieues von dem Puncte entfernt, wo der Marschall im Mai Halt gemacht hatte. Dieser Stamm war früher der Mittelpunct des Aufstandes, und wurde von Ben Kassem, einem Khalifen Abd-el-Kader's, beherrscht. Beim Herannahen unserer Truppen entflohen die Einwohner aus ihren Dörfern in die Gebirge, obgleich wir sie benachrichtigt hatten, daß, wenn sie uns freundlich entgegenkämen, ihnen kein Leid geschehen solle. Aber von Ben Kassem verlockt, und nicht stark genug, uns zu bekämpfen, wollten sie lieber ihre Häuser, ihre Silos und ihre ganze unbewegliche Habe uns Preis geben, als sich unterwerfen. Allein nur zu bald mußten sie diesen Entschluß bereuen: denn von den Berggipfeln herab konnten sie ihre Dörfer, Fluren, Oliven- und andere Fruchtbäume von den Flammen verzehren sehen. Dieß wird hoffentlich ihnen und ihren Nachbarn, den Kabylen von Budschia, zur Warnung dienen. Nach ihrem Abzuge von dort züchtigte unsere Colonne noch mehrere Stämme, die ihre Contingente zur Empörung gestellt hatten, nahm ihnen 700 Ochsen und 1000 Schafe ab, und kam am 8. nach Dellys zurück. General Comman rüstete sich indessen bereits zu einer neuen Expedition gegen die Kabylen. — Der Herzog von Aumale war am 9. in Algier eingetroffen, und wollte am andern Tage nach Frankreich abreisen.

Der Herzog von Aumale ist am 15. October an Bord des »Phare« zu Toulon angekommen und gedachte am 16. nach Paris abzureisen.

Der »Moniteur« vom 15. October veröffentlicht die vergleichenden Uebersichten der Einnahmen der indirecten Steuern während der neun ersten Monate von 1844 mit jenen der nämlichen Monate der Jahre 1842 und 1843. Der Gesammtbetrag für 1844 ist 573 Mill. 849,000 Fr. Die Mehr-Einnahme gegen 1843 beträgt 16 Mill. Fr.; gegen 1842: 27 Mill. 30,000 Fr.

Der Marine-Minister, Admiral Mackau, ist in Paris angekommen.

Am 15. October wurden die amnestirten politischen Verurtheilten aus dem Gefängnisse von Doullens entlassen, wozu ein eigener Commissär von Paris eingetroffen war. Bereits um 7 Uhr hatte sich eine große Volksmenge in der Straße National versammelt, von wo man den Weg zur Citadelle übersehen kann. Um 1 Uhr kam der erste Amnestirte, Ornano, herab, ihm folgte der Oberst Montauban, sodann Orsi und Bataille. Hierauf defilirten die republikanischen Gefangenen in Gruppen von Dreien und Vieren. Alles ging in größter Ordnung von Statten. Die armen Frauen von Doullens überreichten jedem der Gefangenen (im Ganzen 42) einen Blumenstrauß. Der königl. Gnaden-Act hatte überall in der Stadt große Freude erregt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die amtliche London Gazette vom 15. October enthält die Erhebung des so eben aus Indien zurückgekehrten Lords Ellenborough, welchen die ostindische Compagnie aus Mißvergnügen über seine Amtsführung, im Widerspruche mit den Ministern und besonders dem Herzoge von Wellington, abberufen hatte, zum Viscount und Grafen des vereinigten Königreichs unter den Titeln eines Viscount Southam von Southam in der Grafschaft Gloucester und Grafen Ellenborough von Ellenborough in der Grafschaft Cumberland.

Die Londoner Hofzeitung macht mehrere von Ihrer Majestät der Königin getroffene Ernennungen zu den hohen administrativen und Gerichtsstellen in Canada bekannt. Man bemerkt darin jene des bekannten Papineau, der in der letzten politischen Bewegung jenes Landes eine so große Rolle spielte, zum Posten eines Commissärs für die königl. Domainen.

Der Globe vom 18. October berichtet: Das Packetboot »Linnet,« welches Rio de Janeiro am 25. August verließ, überbringt eine Abschrift des neuen brasilischen Tarifs, welcher alle weiteren Zweifel über diesen Gegenstand beseitigt. Die neuen Zollsätze sind natürlich nicht so günstig, als wir sie uns durch rechtzeitige Zugeständnisse hätten sichern können; doch können sie für so befriedigend gelten, als unsere nichts geben wollende Politik nur irgend erwarten ließ. Der mit dem Packetboote zu Falmouth angelangte Vicomte d'Abrantes ist nicht, wie es Anfangs hieß, von der brasilischen Regierung beauftragt, wegen eines Handelsvertrages mit England, sondern vielmehr mit unsern immer mehr emporwachsenden Nebenbuhlern, den deutschen Zollvereinsstaaten, zu unterhandeln, welche, da sie keine Colonien besitzen, für den Verbrauch brasilischer Erzeugnisse einen eben so ausgedehnten als vortheilhaften Markt darbieten.

Die Reden und Trinksprüche bei dem Festmahle, welches die Stadt Portsmouth den Offizieren der französischen Dampfschiffe, die im dortigen Hafen liegen, gab, überströmten von Freundschafts- und Hochachtungsbezeugungen zwischen den beiden Nachbarvölkern. Nach den Gesundheiten auf die beiderseitigen Souveräns brachte Gegen-Admiral Parker die Gesundheit Baron Mackaus und der französischen Flotte aus; ihm antwortete Capitän Hernour von der Fregatte Belle Poule (die eben von der marocanischen Küste zurückgekehrt ist) mit einem Toaste auf den ersten Lord der Admiralität und die englische Seemacht. Darauf entgegnete Gegen-Admiral Parker, er hoffe zuverläßig, die englische und die französische Marine werden Freunde bleiben, wie sie es gegenwärtig seyen. Der nächste Trinkspruch, von General-Major Sir Hetcules Packenham, einem Schwager des Herzogs von Wellington, galt: »Dem Marschall Soult und der französischen Armee.« Capitän Graeb von dem französischen Linienschiffe »Insteriible« antwortete mit der Gesundheit des Herzogs von Wellington und der englischen Armee. Dafür dankte der General-Major Sir H. Packenham, wobei er u. A. bemerkte, wenn der segensreiche Friede erhalten bleibe, so müssen Englands und Frankreichs befreundete Heere nicht unthätig bleiben; es sey vielmehr Thatsache, daß die größten und raschesten Fortschritte, die in der Welt Statt gefunden, bewirkt worden seyen durch die Heere gesitteter Länder gegenüber barbarischen Völkern. Was Englands Heer in Indien nahezu vollendet, sey Frankreichs Heer in Afrika zu vollbringen im Begriffe. Einer der letzten Toaste wurde durch den Recorder von Portsmouth ausgebracht. Er fragte, wenn zwischen zwei Offizieren von beiden Nationen einmal Händel ausbrechen, ob dann gleich zwei so denkende Nationen, wie die englische und französische, gegen einander aufstehen, den Fortschritt der Gesittung hemmen, den Weltfrieden stören sollten. Lang anhaltende Hurrahs folgten auf seinen Trinkspruch: »Lang dauere die Freundschaft zwischen Frankreich und England!« (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Das größte, auf österreichischem Boden gefertigte Fernrohr.

Seit einigen Tagen sieht man in der Werkstätte des Hrn. S. Plößl ein Instrument aufgestellt, das in der mechanischen Ausführung keinen Vergleich auch mit den Erzeugnissen der ersten Officinen scheuen darf, dem sich aber ganz besonders in optischer Beziehung kein bisher in unserem Vaterlande angefertigtes zur Seite stellen kann. Es ist dieß ein für Jassy bestimmter Refractor von sieben Zoll Oeffnung, dialytischer Construction, parallactisch montirt mit Uhrwerk. Der Unterzeichnete hat ein anerkannt vortreffliches Fernrohr von Fraunhofer, den auf der k. k. Sternwarte befindlichen Refractor von sechs Zoll Oeffnung, auf das sorgfältigste mit jenem Instrumente an irdischen und himmlischen Gegenständen verglichen, nachdem zur Herstellung völliger Gleichheit ein Zoll des Plößel'schen Objectes geblendet worden war, und konnte in keiner Beziehung einen irgend merklichen Unterschied finden, etwa das Gesichtsfeld ausgenommen, das bei einigen Ocularen übrigens ebenfalls nur sehr unbedeutend kleiner ist, als das des Fraunhofer'schen Fernrohres. Dabei ist dieser letzte zwanzig Zoll länger als das Plößl'sche, und da das Plößl'sche um einen Zoll mehr Oeffnung hat, so kann der Unterschied in der Länge mit einem gleichstarken Fernrohre gewöhnlicher Construction auf nahe drittehalb Schuhe gesetzt werden, ein für Aufstellung und Handhabung nicht geringer Vortheil. Zwei ähnliche Instrumente, leider gleichfalls für das Ausland bestellt, sind in Arbeit, und werden ohne Zweifel in der Hand dieses ausgezeichneten Künstlers dieselbe, seines nun schon seit so vielen Jahren in ganz Europa begründeten Ruhmes würdige Vollendung erhalten.
(Wien. Ztg.) K. L. v. Littrow.

Vermischte Nachrichten.

In der Berliner Voß'schen Zeitung theilt Hr. L. Rellstab folgende Notiz mit: „Der Hüttenverwalter Hr. Philippi von der Gräfenbacher Hütte bei Kreuznach (Marienstraße Nr. 6 in Berlin wohnhaft) hat eine Maschine erfunden, welche die Aufgabe, in der man sich schon mehrfach versucht hat, löst, auf dem Fortepiano gespielte Stücke aber frei Phantasien sofort in sichtbaren und dauernden Zeichen darzustellen. Die Maschine ist auf jedem Fortepiano anzubringen. Die wesentliche Einrichtung, die man jedoch ohne nähere Besichtigung der Maschine sich schwer völlig klar machen wird, ist folgende: Die Tasten setzen Metalldrähte in Bewegung, die oberhalb des Instruments mit einem sich in gleichmäßiger Bewegung befindenden Papierstreifen in Zusammenhang gebracht werden, auf dem sie die angeschlagenen Tasten genau nach der Zeitdauer der Töne markiren. Ist das gespielte Stück beendigt, so läßt sich dieser Papierstreifen willkürlich langsam rückwärts bewegen, und eine kleine Claviatur gibt dann durch die Bewegung der Tasten alle zuvor auf dem Instrument gespielten Noten an, so daß sie darnach aufgezeichnet werden können. Allerdings ist dieß nicht ohne Mühe zu bewerkstelligen, und muß erlernt werden. Doch hat die Maschine den Vortheil, den musikalischen Gedanken getreu, und so lange man will, zu bewahren. Der Erfinder hat ein Patent auf ein sinnreiches Werk gelöst. Der Herr Generalmusikdirector Mendelssohn, Musikdirector Taubert und Andere haben bereits Versuche mit der Maschine angestellt." (Beob.)

(Befreiung aus der Sclaverei.) In einem Schreiben aus Oran liest man: Unsere Truppen haben bei ihrer Expedition gegen Ouchda einen unserer Landsleute befreit, der seit mehr als 30 Jahren Sclave war, und gewiß alle Hoffnung verloren hatte, je sein Vaterland wieder zu sehen. Dieser Mann war zur Zeit Garat's, Ellevion's und Martin's Souffleur bei der komischen Oper gewesen. Nachdem er seine Stelle verloren hatte, suchte er sein Glück in Tanger. Eines Tages hatte er sich in das Feld gewagt; nomadische Mauren ergriffen ihn und hielten ihn in der Sclaverei. Nach verschiedenen Entweichungsversuchen sah endlich Dominique, dieß ist sein Name, mit Freude, daß der Stamm, zu welchem er gehörte, den Franzosen entgegen zog. Bei dem ersten Flintenschuß ergriff er, wie alt und gebrechlich er war, mit Gazellenbeinen die Flucht und erreichte glücklich das französische Lager, wo seine Geschichte das ganze Expeditions-Corps in Verwunderung setzte. Der arme Greis weinte vor Freuden. (Carinthia.)

Cours vom 25. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110
detto detto	zu 4 „	100 7/8
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.		763 3/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 „	64 7/8
	zu 2 1/4 „	—
	zu 2 „	—
	zu 1 3/4 „	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: König Richard in Palästina, oder: Englands Reichs-Panier. Historisch-romantisches Schauspiel in 4 Acten nach Walter Scott von Lembert.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 299. Dienstag den 29. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 6 1/5 Grad	28 Z. 1 L. 0 P.	NW. schwach	
	1 » Nachmittags	+ 10 1/2 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	trüb mit starkem Nebel.
	5 » Abends	+ 6 1/2 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Medaille-Verleihung. — Spanien: Trauung der Königin Christine. — Räuberbanden. — Die Wechsel auf Cuba. — Absteckung einer Demarcationslinie in Afrika. — Frankreich: Die Ereignisse auf Otaheiti. — Der Vertrag mit Frankreich in Marocco verkündet. — Abd-el-Kader. — Ernennungen. — Entweichung mehrerer Spanier. — Großbrittannien: Versammlung des Repeal-Vereins. — Brandunglück. — Die Erhebung Lord Ellenboroughs. — Näheres über die Ausschließung des Hrn. Salomon von der Wahl eines Alderman. — Mons. Capaccini abgereist. — Trostloser Zustand auf Hayti. — Brasilien: Orkan. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben sich laut Allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 23. October d. J. bestimmt gefunden, dem k. k. Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Alois Edlen von Kremer, den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates taxfrei zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. d. M. dem Bürgermeister des Marktes Uttendorf, Johann Grandauer, die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 14 October. Gestern ist die Königin-Mutter, Marie Christine, in Beiseyn der Minister von dem Patriarchen mit dem Herzog von Rianzares (Munoz) getraut worden. Das Minister-Conseil wird zu Rath gehen über die Frage, ob Marie Christine den Titel »Königin-Mutter« beibehalten kann, und welchen Jahrgehalt ihr die Königin Isabella von ihrem Erbtheile anweisen soll.

Man schreibt aus Barcelona vom 8. October: Fortwährend beunruhigen Räuberbanden das Land. Thomas Capelle, ein reicher Einwohner unserer Stadt, der in ihre Hände gerathen war, mußte seine Freilassung mit einem Lösegelde von 240,000 Realen erkaufen. Die Räuber haben eine Verbindung gebildet, deren Häupter in den großen Städten wohnen und den Andern Nachrichten zukommen lassen. Die Bande besteht vornämlich aus ehemaligen Carlisten und Freiwilligen aus der Zeit der Central-Junta.

Nach Berichten aus der Havanna vom 1. September ist von den Wechseln, welche die Regierung auf die Einkünfte der Insel Cuba ausgestellt hatte, bloß die Hälfte bezahlt worden. Der Intendant der Colonie erklärte, die andere Hälfte sey schon auf Rechnung der Königin-Mutter bezahlt; er fügte bey, er sey angewiesen, 1,600,000 spanische Thaler zurückzubehalten, um die rückständigen Zahlungen an die Königin Christine von ihrem Gehalte als Regentin machen zu können. (Früher wurde berichtet, die Gelder, mittelst welcher der Aufstand gegen Espartero durchgeführt worden, seyen von Paris aus der Casse der Königin Christine gekommen.)

Der Gouverneur von Gibraltar hat erklärt, die spanische Brigg, welche kürzlich von dieser Festung in Grund gebohrt wurde, habe auf das Schiff, welches sie jagte, noch fortgefeuert, als dieses bereits unter den englischen Batterien Schutz gesucht hatte. Daher das Verfahren des englischen Offiziers. Die spanische Regierung will eine Genugthuung nur dann begehren, wenn sie ihr nach strengem Rechte gebührt, und hat deßhalb eine Untersuchung angeordnet.

Aus Algesiras schreibt man vom 6. October: Nach Berichten aus Tanger und Ceuta haben sich unser Consul und Vice-Consul, der brittische General-Consul, sein Sohn, zwei jüdische Dolmetsche und zwei maurische Notare nach Ceuta begeben, um in Verbindung mit den Behörden die Demarcationslinie abzustecken und dort Gränzsteine aufzustellen. Der Pascha Dusichan, der sich unpäßlich befand, konnte dieser Operation nicht beiwohnen. Er hatte seine Vollmacht dem Sheik von Acquerra, Namens Canchal, dem Urheber aller auf diesem Puncte Statt gehabten Unannehmlichkeiten, gegeben. Mit Aengstlichkeit erwarten wir die Ankunft des Couriers von Ceuta, um die Umstände der ganzen Operation zu erfahren. (W. Z.)

Frankreich.

Man hält es für gewiß, sagt ein Blatt, daß die Reise des Königs nach England den Abschluß irgend einer diplomatischen Uebereinkunft, welche geeignet ist, unsere friedlichen Beziehungen zur englischen Regierung sicher zu stellen, zur Folge haben werde. Die allgemeine Meinung ist, daß diese Uebereinkunft die Revision der Verträge über das Durchsuchungsrecht betreffen werde.

Fragen wir, sagt ein Pariser Blatt, was in Wirklichkeit das Ergebniß der Reise des Königs nach England

sey. Das englische Volk und der ruhige Kern des französischen, wie die Souveraine beider Länder, freuen sich des Friedens und seiner Segnungen und wünschen sehnlich ihre Fortdauer, und es wird ihnen auch gelingen, sie zu erhalten, denn von dem Kriegsgeschrei ist ein gut Theil ein Ausfluß des Aergers über parlamentarische Niederlagen. Thiers und Compagnie sind gegenwärtig eifersüchtig auf die Nationalehre, so lange sie außer Amts sind; treten sie aber selbst ans Staatsruder, so lassen sie den Constitutionnell so nachdrücklich gegen die Kriegspartei predigen, wie jetzt Journal des Debats und Globe gegen sie sprechen; man lese nur den Constitutionnell von 1840 nach. Die republikanische Partei aber und die Legitimisten, die den Krieg ernstlich wollen, um für ihre Parteizwecke im Trüben zu fischen, werden durch den kräftig sich kundthuenden Nationalwillen darnieder gehalten.

Als Beitrag zur Beurtheilung der Ereignisse auf Otaheiti liest man in dem unter Bruats Auspicien dort erscheinenden officiellen Blatte (Océanie française): »Wir wissen zuverläßig, daß, wäre Pomare nicht von Leuten, die uns gerne in der Gesinnung der Eingeborenen schaden, hintergangen worden, sie schon lange glücklich unter uns leben würde.« Die Engländer sollen die Königin glauben gemacht haben, der französische Gouverneur suche sie nur ans Land zu locken, um sie auf ein Schiff bringen, und nach Frankreich transportiren zu lassen. — Die »Oceanie« berichtet auch, daß bei einem in dem Hause des Herrn Pritchard abgehaltenen Mobilarverkaufe Pomare mehrere ihr von dem König Ludwig gemachte Geschenke (ein Theezeug von Sèvres-Porzellan, eine Pendeluhr, Leuchter ꝛc.) öffentlich verkaufen ließ.

Am 19. October war über Algesiras die Nachricht in Frankreich angekommen, daß der Kaiser von Marocco bei Trommelschlag, Trompetenschall, und unter allen in ähnlichen Fällen unter den Arabern üblichen Formalitäten den zwischen dem französischen Bevollmächtigten und dem Pascha von Larrasch abgeschlossenen Friedensvertrag zu Fez habe verkündigen lassen. Die Bevölkerung letzterer Stadt hatte diese Bekanntmachung mit der größten Freude vernommen. Die Truppen-Ansammlungen, welche an der Gränze Statt fanden, hatten sich aufgelöst, um sich in's Innere zurückzuziehen.

Nachrichten aus Algier vom 10. October zufolge wollte Marschall Bugeaud an dem Abend dieses Tages dem Herzog von Aumale einen Ball geben; die 500 Colonisten, die ihm (dem Marschall) zu Ehren am 16. September ein Bankett veranstaltet hatten, waren dazu persönlich eingeladen. Die am 8. eingetroffene letzte Post aus dem Westen hatte die Meldung überbracht, daß Abdel-Kader bei El-Aubschi auf dem linken Ufer der Malwia, 30 Stunden westlich von Dschemma-Ghazawa, gelagert war. Seine Deira bestand aus 300 Zelten der Haschem, Dschafra und Beni-Amer, seine Cavallerie und sein Fußvolk aus nicht mehr als je 300 Mann. Auf die erste Kunde von dem Friedensschlusse hatte er in die Wüste fliehen wollen; die Besorgniß jedoch vor einem üblen Empfange und der schlechte Zustand seiner Truppen bestimmten ihn, in Marocco zu bleiben. Indeß hat er doch den Weddel-Kaffed verlassen, und sich dem Gebirge genähert, dessen Stämme ihm ergebener scheinen, als dem Kaiser.

Der »Moniteur« vom 20. October veröffentlicht die auf den Antrag des Prinzen von Joinville beschlossene Promotion in der Marine. Durch königl. Ordonnanz, datirt aus Eu vom 17. October, werden die Herren Hernoux und Montagnies de la Roque zum Contre-Admiralsgrad befördert, die Herren Clavoy, Duquesne und Bouet zu Schiffs-Capitänen ernannt, und mehrere andere Beförderungen verfügt.

Der Herzog von Aumale ist am 19. October zu Paris eingetroffen; er war abwesend seit 13. Oct. 1843.

Man liest im Conservateur de la Dordogne vom 16. October: »Oberst Ametller und seine der exaltirten Partei angehörigen Gefährten von der letzten spanischen Auswanderung, welche seit vergangenem Jahre in Perigueux wohnten, sind unversehens am 10. October entwichen. Sogleich wurden auf allen Straßen Weisungen abgesendet, und es ist wahrscheinlich, daß der Bordeauxer Telegraph das Signalement der Flüchtlinge nach den Hauptpuncten der Gränze gebracht haben wird. Die beunruhigendsten Gerüchte laufen über dieses Ereigniß um. Man sagt, Ametller und seine Kameraden hätten ein umfassendes republikanisches Complott gestiftet, welches binnen Kurzem auf der Halbinsel ausbrechen solle. Die Partei soll Ankäufe von Waffen und Schießbedarf bis zum Belange von 500,000 Frcs. gemacht haben.«

Wenn Frankreich, sagt der »Progres du Pas-de-Calais,« das Netz der decretirten und entworfenen Eisenbahnen vollendet haben wird, so wird es 7000 und einige Kilometres oder 1750 französische Meilen dieser Eisenbahnen zählen. Nur ein Siebentel (oder 1021 Kilometres) dieser Eisenbahnen ist jetzt der Circulation überliefert. Die decretirten oder im Baue begriffenen Bahnen werden eine Ausdehnung von 2926 Kilometres haben. Die entworfenen Haupt- und Zweigbahnen werden eine Länge von 3101 Kilometres haben.

Englische Capitalisten sind in diesem Augenblicke für 150 Millionen Fr. bei industriellen Unternehmungen und Eisenbahnen in Frankreich interessirt.

Der zu London angekommene brasilische Gesandte, Vicomte Abrantes, ist beauftragt, mit dem deutschen Zoll-Verein über einen Commerz-Tractat zu unterhandeln.

Nach dem »National« hat die Regierung sich entschlossen, von der bisher gegen die Staatsgefangenen in Mont St. Michel geübten Strenge etwas nachzulassen. Die Thüren der Zellen sollen künftig vom Morgen bis zum Abende unverschlossen seyn, und die Gefangenen ungehindert mit einander umgehen dürfen. Sie sollen auch ferner keine Sträflingskleidung tragen, und die Erlaubniß haben, täglich sechs Stunden lang körperliche Uebungen in freier Luft vorzunehmen oder sich sonst beliebige Bewegung zu machen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Wochenversammlung des Dubliner Repeal-Vereines am 14. October verlas Hr. M. O'Connell ein weitläufiges Schreiben seines Vaters, worin der Befreier sich über den Föderalismus ausspricht und darzuthun sucht, daß dieses System jetzt für das Wohl Irlands am geeignetsten, und daß die Beibehaltung der Union mit England einer Aufhebung der Union vorzuziehen sey. Er räth jedoch an, daß seine Freunde vor Fassung eines entscheidenden Entschlusses in dieser Beziehung den von

den HH. Gray Porter und Smith O'Brien vorzulegenden Plan abwarten sollen. O'Connell wendet sich sodann an die irischen Protestanten, um sie zu dem Anschlusse an die Nationalsache zu bewegen, indem er ihnen zu beweisen sucht, daß die irischen Katholiken sich stets durch Mäßigung ausgezeichnet hätten, und daß geistliche Suprematie weder jetzt in ihrem Plane liege, noch je von ihnen beabsichtigt worden sey. Zur Unterstützung seiner desfallsigen Behauptungen stellt er im Wesentlichen folgende eilf Sätze auf: 1. Die Katholiken hatten dreimal in Irland die Oberherrschaft, haben aber nie Strafgesetze gegen die Protestanten erlassen. 2. In allen Versammlungen, welche der Kampf für die Emancipation veranlaßte, führten die Katholiken eine gemäßigte Sprache. 3. Das Verhalten der Katholiken während dieses Kampfes war musterhaft und man konnte ihnen weder Gewaltthat noch Aufruhr vorwerfen; Personen und Eigenthum der Protestanten wurden nie angetastet und kein Tropfen Blut befleckte die heilige Sache der Emancipation. 4. Die Grundsätze O'Connell's und der Repealer gingen unverändert dahin, ihr Ziel bloß durch gesetzliche Mittel zu erreichen. Stets predigte O'Connell Frieden und Versöhnung; die Protestanten können daher das unbegränzte Vertrauen, welches ihm die Katholiken schenken, als die sicherste Bürgschaft betrachten. 5. Nach erlangter Emancipation unterließen die Katholiken jede für ihre Gegner verletzende Aeußerung und suchten im Gegentheile die Orangisten ihrer Sache zuzugesellen. 6. Bei Parlaments- und Municipalwahlen gaben die Katholiken ihre Stimme ohne Unterschied des Glaubens und zogen oft die protestantischen Bewerber den katholischen vor. 7. Bei den vorjährigen großen Versammlungen benahmen sich die Katholiken äußerst gemäßigt. 8. Der Einfluß der Mäßigkeits-Vereine hat sich schon sehr wohlthätig bewährt, indem fünf Millionen Irländer, meist Katholiken, das Gelübde abgelegt haben; das Volk besucht die Bier- und Branntweinschänken nicht mehr, wohl aber um so fleißiger die Kirchen. 9. Die Zahl der Macht der Protestanten muß ihnen hinlänglich Gewährschaft leisten, daß den Katholiken jedes Trachten nach Suprematie fremd ist. Gegen eine solche Richtung würden sich alle liberalen Katholiken Englands entschieden aussprechen und der bloße Versuch würde eben so ohnmächtig als ungerecht seyn. 10. Schon die bloßen Verhältnisse des Grund-Eigenthums könnten, wenn auch andere Bürgschaften fehlten, als sichere Garantien gegen jede katholische Suprematie gelten; denn im irischen Unterhause wird nach jeder Berechnung die Mehrzahl aus Protestanten bestehen, unter den irischen Lords aber höchstens ein Zwanzigstel Katholiken seyn, so daß daher von einem irischen Parlament in keiner Art etwas für die Protestanten zu befürchten ist. 11. Die Mäßigung des Repeal-Vereins und seiner Führer nach der jüngsten Urtheilsumstoßung war so groß, daß die Gegner dieselbe sogar als Schwäche und als Folge von Furcht verspotteten. Zum Schlusse prüfte O'Connell die wichtigsten der von den Anhängern der Unionaufhebung geltend gemachten Puncte und sucht zu beweisen, daß die Föderalisten mit den Repealern in den meisten Puncten übereinstimmen und daß ihre Meinungsverschiedenheit nur unwesentliche Puncte betreffe: er fordert sodann, wie gewöhnlich, alle Parteien zur Versöhnung und Eintracht auf, weil nur dadurch das Glück und die Wohlfahrt Irlands begründet werden könne. Mehrere Redner, worunter die Herren Hutchinson, Grattan und Capitän Brodrik, nahmen nach Verlesung des O'Connell'schen Schreibens das Wort und erklärten sich für die darin vertretenen Ansichten. Der Ertrag der Wochenrente ward nur zu 398 pf. St. angegeben.

Berichten aus London zu Folge, war diese Hauptstadt am 12. October neuerdings der Schauplatz eines großen Brandes gewesen, welcher im Blackwall-Quartiere ausbrach. Die Taverne »Britannia,« jene der ostindischen Compagnie, dann mehrere andere aus der Umgebung sind nebst zwei Privatgebäuden fast gänzlich abgebrannt. Der Verlust ist höchst bedeutend.

Der »Standard« sieht in der jetzigen Rang-Erhöhung des Lords Ellenborough, welche seiner Rückkehr nach England auf dem Fuße folgte, den entschiedensten Beweis, daß die Königin und ihre Minister, auf deren Anrathen jene königl. Gunstbezeugung ihm verliehen ward, mit dem amtlichen Verfahren des von der ostindischen Compagnie zurückberufenen General-Gouverneurs vollkommen und unbedingt zufrieden seyen. Der »Standard« meint, daß man über die eigentlichen Ursachen der Rückberufung des Lords, welche gegenwärtig noch nicht officiell bekannt sey, während der letzten Parlaments-Session, wo die Sache in beiden Häusern zur Sprache kommen müsse, genügenden Aufschluß erhalten werde.

Nachstehendes ist das Nähere über die Ausschließung des Herrn David Salomons durch den Hof der Aldermen. Als Herr Salomons von Herrn Hall eingeführt worden, legte der Stadtschreiber ihm eine Abschrift der Erklärung vor, die er unterzeichnen müsse, bevor er zum Eide zugelassen werden könne. Hr. Salomons bat zunächst den Hof um Aufschub, indem er nicht Zeit genug gehabt, um den Rath der englischen Legisten einzuholen, worauf indeß keine Rücksicht von dem Hofe genommen werden konnte, indem der Recorder erklärte, daß ein Verzug seiner Einschwörung illegal sey. Hr. Salomons hielt darauf eine Rede, worin er zu entwickeln suchte, daß dem Hof der Aldermen gemäß dem Statute das Recht zustehe, ihn erst zum Eid zu lassen, und alsdann später erst die Unterzeichnung jener vorgelegten Erklärung von ihm zu verlangen, was er durch frühere Präcedentien zu beweisen suchte. Dann ging er auf die in den Jahren 1833 und 1837 erlassene Parlaments-Acte über, welche die Quäcker, mährischen Brüder und Separatisten betraf, dieselben von jedem Eide oder ihrem Gewissen widerstrebenden Erklärungen entband, und an die Stelle der früheren Test- und Corporations-Acte eine Erklärung setzte, die alle Dissenter unterschreiben könnten. Der Recorder meinte, daß diese Acte auf ihn anwendbar sey, falls er sich als zu einer dieser separatistischen Secten haltend bekennen wolle. Hr. Salomons behauptete dagegen, daß Jeder, weß Glaubens er auch sey, der Gewissens-Scrupel habe, die in 9. Geog. IV. C. 17 angeführte Erklärung zu geben, unter jene Kategorien falle, und daß die unter dieser Form zu machende Erklärung als hinreichende Garantie von dem Parlamente angesehen worden sey. Er suchte zu beweisen, daß eine im Jahre 1838 erlassene Acte nicht bloß auf die Separatisten, sondern auch auf Juden, Hin-

dus, Mohamedaner, selbst Heiden Anwendung finde, indem nach derselben zur Bekleidung eines Amtes Jeder den Eid leisten könne, der für ihn am meisten bindend erscheine. Er wolle nicht, schloß er, als Separatist sich in den Hof der Aldermen einschleichen, sondern als Jude, und als Mann von Ehre wolle und könne er sein Gewissen nicht seinem Ehrgeize opfern. Herr Alderman Lucas erwiederte darauf, daß diese Frage von der Legislatur zu lösen sey, und daß sie den Wortlaut des Gesetzes nicht verletzen könnten. Sir John Key unterstützte den ersten Antrag des Herrn Salomons, daß er vorläufig angeschworen werden solle, worüber abgestimmt wurde, und 6 für, und 13 dagegen waren, so daß der Antrag durchfiel. Als nun dieselbe Majorität sich dafür erklärte, daß Herr Salomons die Declaration unterzeichnen müsse, und Hr. Salomons sich dessen weigerte, so trug Sir P. Laurie trotz des Protestes des Herrn Salomons, welcher sich auf die erwähnte Parlaments-Acte zu seinen Gunsten berief, darauf an, daß die Aldermanschaft von Portsoken wieder für erledigt erklärt werden solle, indem Hr. Salomons die in 9. Geog. IV. C. 17 vorgeschriebene Erklärung zu unterzeichnen sich geweigert habe, ein Antrag, der nämlich ohne Widerrede durchging. Hr. Salomons wiederholte seinen Protest, und erklärte seine Absicht, die Frage auf gesetzlichem Wege vor die Richter des Königreiches zur Entscheidung zu bringen. Die Erklärung, deren Nicht-Unterzeichnung die Annullirung der Wahl zur Folge hatte, lautet: »Ich N. N. bekenne und bezeuge hiermit feierlich und aufrichtig im Angesichte Gottes »auf den wahren Glauben eines Christen,« daß ich niemals irgendwelche Macht, Ansehen oder Einfluß, so ich kraft des Amtes als . . . besitzen mag, dazu anwenden will, die protestantische Kirche, wie sie durch Gesetz in England besteht, zu schädigen oder zu schwächen« u. s. w.

Monsignor Sapaccini, zuletzt päpstlicher Nuntius in Lissabon, ist am 16. October von London nach Paris abgereist. Er hat bedeutende Einkäufe in mathematischen Instrumenten gemacht, da er bekanntlich nicht bloß ein erfahrener Staatsmann, sondern zugleich einer von Italiens besten Mathematikern ist. Ihm verdankt Neapel seine prächtige Sternwarte.

Auf Lloyds sind wieder Nachrichten von etwa 30 Schiffbrüchen angelangt, welche an verschiedenen Gegenden der Küste während der letzten Stürme sich begaben; mehrere Schiffe gingen mit Mann und Maus unter.

Das »Morning Chronicle« meldet nach nord-amerikanischen Blättern aus Port au Platt auf Hayti: Wir sind hier fortwährend in sehr trostloser Lage und fast alle Leute, welche die Mittel dazu besitzen, sind mit ihrer Habe nach andern Theilen der Insel abgezogen. Die meisten unter dominicanischer Regierung angestellten Beamten sind entlassen und ihre Posten mit Spaniern besetzt worden. Große Vorkehrungen werden getroffen, um die Stadt zu einer kräftigen Vertheidigung zu befähigen. Präsident Guerrier hat fast den ganzen östlichen Theil der Insel besucht und man befürchtet, daß er unverzüglich einen Angriff auf die spanische Hälfte unternehmen werde. Bei Abgang der letzten Berichte von Cap Haytien war Guerrier dort angelangt und hatte die Bewohner dieser völlig mit der unter seiner oberen Leitung stehenden Regierung versöhnt. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

New-Orleansblätter melden, daß Matamoras am 4. August durch einen Orkan zu zwei Drittheilen zerstört worden ist, und daß alle noch stehen gebliebenen Häuser mehr oder weniger beschädigt worden sind. Mehr als 200 Menschen sollen umgekommen seyn. Außerdem sind zwei Niederlassungen an der Mündung des Rio Grande durch den Orkan gänzlich vernichtet worden, und man glaubt, daß der größte Theil ihrer 300 Bewohner umgekommen ist. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Leipziger Messe nimmt, nach einem Bericht aus Leipzig vom 4. October, einen überaus günstigen Verlauf. Besonders belangreich waren die Geschäfte in Tuch, worin fast ganz aufgeräumt ist. Die Preise in diesem Artikel haben freilich im Vergleiche zu der vergangenen Ostermesse keine bedeutende Steigerung erfahren. Um so höher ist die Wolle im Preise gestiegen (um 25 Percent), und die Nachfrage darnach ist so groß, daß bereits ein fühlbarer Mangel in diesem landwirthschaftlichen Erzeugnisse eingetreten ist. Die Aussichten für die Schafzüchter sind also günstig; sie gehen offenbar wieder besseren Zeiten entgegen; deßhalb sollten sie sich aber auch die Verbesserung ihrer Schafereien angelegen seyn lassen. Pferde sind in ziemlicher Anzahl zur Stelle, meist englisches Halbblut. Bis jetzt war aber der Pferdehandel nur noch flau. (Brob.)

(Ueberfluß an Silber.) Ein Freund und Begleiter des englischen Oberst Campbell, der mit diesem Südamerika bereiste, erzählt Wunder von dem Silber-Reichthum, den er in der Republik Neu-Granada, namentlich zu Savaguera und Bogota, antraf. Sogar in dem indianischen Dorfe Tea sollen die Einwohner fast alle ihre Tisch- und Küchengeräthe aus gediegenem Silber verfertigt haben, und ein dortiger Beamter, der sie nach Verhältniß des reichen Bodens wahrhaft fürstlich bewirthete, erklärte, diese Geschirre kämen dort wohlfeiler zu stehen als Porzellan und nicht viel theurer als Steingut. (Cur.)

Cours vom 26. October 1814.

		Mittelpreis in C.M.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	765
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 "	64 7/8
	zu 2 1/4 "	—
	zu 2 "	—
	zu 1 3/4 "	—

Obligationen der Stände		Arrarial C.M.	Domest. C.M.
von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 "	64 3/8	—
	zu 2 1/4 "	—	—
	zu 2 "	54 1/2	—
	zu 1 3/4 "	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Br. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Das Tagebuch. Lustspiel in 2 Aufzügen, von Bauernfeld. Diesem folgt: Nehmt ein Exempel d'ran! Lustspiel in einem Act, von Carl Töpfer. Dlle. Bierck, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 300. Mittwoch den 30. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NN. schwach	trüb mit Nebelregen, starker Strichregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 1/5 »	28 » 2 » 1 »	WW. do.	
	5 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung und Ernennung. — Deutschland: Grundsteinlegung der Bundesfestung in Ulm. — Preußen: Befinden des Prinzen von Preußen — Friedens-Denkmal in Aachen. — Belgien: Explosion der Dampf-Maschinenkessel. — Niederlande: Vermehrung der Boote bei Dampfschiffen. — Spanien: Constituirung der Kammern. — Verschiedene Parteien in den Cortes. — Frankreich: Berichtigung in Bezug auf die Unterbrechung der Thronfolge. — Volksunterricht in Frankreich. — Lage Abd-el-Kaders. — Einweihung einer Kirche. — Der »Globe« über die Handels-Verhältnisse mit Belgien. — Vorgänge bei Veröffentlichung von Bruat's Bericht — Ausführbarkeit des Durchstichs der Landenge von Panama. — Großbrittannien: O'Connell's Hinneigung zum Foderativ-System und Vereinigung mit den Whigs. — Eisenbahnwagen der Königin. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung des Betriebes auf der Staats-Eisenbahn von Mürzzuschlag bis Gratz der mit der unmittelbaren Vollziehung der Arbeiten an den Staatsbahnen betrauten General-Direction die Allerhöchste Zufriedenheit mit ihren bisherigen Leistungen zu erklären, und dem Vorstande dieser Direction, Hofrathe Francesconi, den Orden der eisernen Krone dritter Classe zu verleihen, die zeitlich verwendeten Inspectoren Ghega und Schmidt, dann die Ober-Ingenieure Fillunger und Löhr in dieser ihrer Eigenschaft definitiv zu bestellen, dem Inspector Ghega den Titel eines k. k. Rathes zu gewähren, und dem Baupächter Felice Tallachini die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande zu bewilligen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. an die Stelle des in den Ruhestand versetzten Präsidenten, Peter Facconi, den venetianischen Appellationsrath, Luigi Lazzaro Anselmi, zum Präsidenten des Provinzial-Tribunals in Como allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus Ulm vom 19. October schreibt ein dortiges Blatt: Der unter den Augen einer Menge Zuschauer gestern vollzogene Act der Grundsteinlegung für die hiesige Bundesfestung wurde durch die schönste Witterung in seltener Weise begünstigt. Die Sonne hatte des so häufig in diesem Jahre sie umhüllenden Wolken-Schleiers für diesen festlichen Tag sich entledigt, und blickte freundlich auf dieß neu entstehende Werk deutscher Einheit und Stärke herab. Um 1 Uhr fand im Gasthause zum »goldenen Rade« dahier ein von der königl. würtembergischen Regierung veranstaltetes Festmahl Statt, zu welchem nebst den Bevollmächtigten der Bundes-Militär-Commission, der beiden Territorial-Regierungen auf dem linken und rechten Donau-Ufer und sämmtlichen bei dem Festungsbaue angestellten Offizieren und Militärbeamten, der Platzstab, die Stabs-Offiziere der Garnison, der Oberamtmann und der Ober-Bürgermeister der Stadt eingeladen worden waren. Die heiterste Stimmung der Anwesenden belebte dieses Mahl. Unter den ausgebrachten Toasten galt der erste, von dem Gouverneur, General-Major Freiherrn v. Gaisberg, ausgebrachte, dem Wohle der deutschen Bundesstaaten und ihren hohen Regierungen welchem sogleich ein von dem Präsidenten der Bundes-Militär-Commission, General-Major Freiherr von Rodiczky, auf das Wohl der beiden Territorial-Herren, auf deren Gebiet die Bundesfestung sich erhebt, auf das hohe Wohl Ihrer Majestäten der Könige von Baiern und Würtemberg ausgebrachter Toast folgte und mit lange andauerndem Jubel aufgenommen wurde. Der königl. baierische General-Major von Bider brachte den dritten Toast aus. Es galt der Stütze, der Selbstständigkeit des deutschen Vaterlandes, dem deutschen Bundesheere, allen Jenen, deren Beruf es jetzt ist und künftig seyn wird, für diesen erhabenen Zweck die Waffen zu führen. Ein im Gasthofe zum Baumstark Statt gehabter Ball schloß in würdiger Weise diesen nicht nur für Ulm allein, sondern für das gesammte deutsche Vaterland denkwürdigen Tag. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Das Befinden Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen war nach den Berichten vom 20. October so befriedigend, daß auch fernerhin ein glücklicher Fortgang der Genesung zu erwarten stand, und wurden daher vorläufig keine Bulletins mehr ausgegeben.

Am 15. October, dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, fand zu Aachen, in Gegenwart aller Behörden und einer großen Menschenmenge, die Einweihung

des Denkmals Statt, welches auf einem der schönsten Plätze der Umgegend als Erinnerung an den Tag errichtet worden, wo auf derselben Stelle vor mehr als 25 Jahren die drei verbündeten Monarchen vor Gott knieten, um dem Ewigen zu danken, daß der blutige Streit, welcher so lange die Welt verheert, vorüber, und daß die letzte Hand gelegt worden an die Begründung des Friedens, dessen Segnungen wir jetzt so viele Jahre genießen. Die Einweihung des Monuments selbst fand durch den Herrn Canonicus Dr. Smets Statt, welcher mit einem Rückblick auf die gewaltigen Ereignisse, die so lange die Länder erschüttert hatten, das Glück des Friedens hervorhob, der in der alten Kaiserstadt seine Begründung gefunden und seine begeisterte Rede mit einem Gebethe schloß, worin er zum Himmel flehte, daß der Friede noch lange dem Lande erhalten bleibe, daß aber, wenn er dennoch getrübt werden sollte, neuer Ruhm und neues Glück aus dem nothwendigen Kampfe aufblühen möge, durch den Heldenmuth des Volkes und seine treue Liebe für König und Vaterland. Bei dem großen Festmahl, welches an demselben Tage im Saale der Redoute Statt fand, erhob sich unter Anderen auch der zu Aachen anwesende englische General-Zahlmeister, Herr Crawfurd, und hielt eine begeisterte Rede über die hohe Achtung, welche der König und ganz Preußen in England fänden, und wie sehr man in England im besten Einvernehmen mit Preußen zu leben hoffe, wobei er schließlich den Wunsch aussprach, daß das auf gegenseitiger Achtung beruhende Bündniß lange bestehen und gedeihen möge. Seine Worte wurden von den Anwesenden mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen. (W. Z.)

Belgien.

Die Brüsseler Blätter vom 20. October bringen den französischen Text des am 1. September zwischen Belgien und dem Zollvereine abgeschlossenen, in 30 Artikeln bestehenden Handels- und Schifffahrtsvertrages, dessen Ratificationen am 19. Abends im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Brüssel ausgewechselt wurden.

Der Finanz-Minister hat die vergleichende Uebersicht des Ertrages der indirecten Steuern während der ersten 9 Monate der Jahre 1843 und 1844 veröffentlicht. Dieser Ertrag beläuft sich im Ganzen im Jahre 1844 auf 53,688,256 Fr. 7 Cent.; im Jahre 1843 belief er sich auf 49,387,776 Fr. 63 Cent. Der Mehrertrag während der ersten 9 Monate von 1844 ist also 4,300,479 Fr. 44 C.

Hr. Jobard, Director des industriellen Museums in Brüssel, hat am 30. September d. J. der Akademie der Wissenschaften eine Note über manche bisher unerklärt gebliebene zerstörende Explosionen von Dampfmaschinen-Kesseln vorgelegt, die zur Warnung gegen solche Ereignisse Beachtung verdienen dürfte. Man füllt, ohne Unterlaß die Kessel mit Wasser, welches fortwährend verdampft; diese Wasser enthalten gewisse Quantitäten vegetabilischer, animalischer und mineralischer Theile. Diese Theile vermehren sich täglich in den Kesseln; die mineralischen Salze schlagen sich auf dem Boden nieder, aber die vegetabilischen Theile bleiben schwimmend und überziehen zuletzt die Wände, indem sie in Lagen sich daran jedesmal absetzen, wenn das Wasser im Kessel sinkt. Wenn nun die Nahrungspumpe zufällig nicht mehr im Wasser oder sonst nicht zieht, so sinkt das Wasser im Kessel, die Flamme umspült die trockenen Wände, und es beginnt eine wahre Destillation des vegetabilischen und animalischen Sediments, wodurch genug Wasserstoffgas erzeugt wird, um mit der atmosphärischen Luft, welche durch die Luft statt Wasser gebende Pumpe zugeführt wird, ein explodirendes Gasgemenge zu bilden. Es braucht solches nur in Entzündung zu gerathen, um eine zerstörende Explosion zu erzeugen. Die Kohlen der destillirten vegetabilischen Theile in der Berührung mit dem glühenden Eisenbleche des Kessels muß sich aber entzünden. Mehr bedarf es nicht, um das explodirende Gasgemenge, welches bei hohem Drucke selbst überhitzt ist, zur Entzündung zu bringen. Die meisten animalischen und vegetabilischen Theile können unter gewissen Bedingungen sogar von selbst sich entzünden. Hr. Jobard hält es daher in jedem Falle für gefährlich, vegetabilische Körper, wie Kartoffeln, Lohe- und Sägespäne, in die Kessel zu werfen. Thon hat diesen Nachtheil nicht, weil er kein Wasserstoffgas, wie die vegetabilischen Körper, erzeugt. Wenn man die Gewalt der explodirenden Gasgemenge, der schlagenden Wetter, an der freien Luft kennt, so kann man sich eine Idee davon machen, wie diese bei einem solchen Gemenge seyn muß, welches auf mehrere Atmosphären comprimirt ist, und oft eine Temperatur von 150 bis 160 Grad hat. Die Wirkung des Pulvers ist nicht im Stande, diejenige eines solchen Apparats zu erreichen. Man muß also alle Vorsicht gebrauchen, um die Entstehung eines explodirenden Gasgemenges in den Kesseln zu vermeiden, und das Beste ist, niemals das Wasser in denselben sinken, folglich die Nahrungswasser immer hinreichend zuströmen zu lassen, worauf häufig nicht genug Aufmerksamkeit verwendet wird. Herr Jobard ist der Meinung, daß dieses die beste Erklärung von einer gewissen Art von zerstörenden Explosionen sey. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 16. October. Hr. Willem van Houten in Rotterdam, der Gründer der Rettungsgesellschaft und Erfinder der bewährten Rettungsboote, die überall an den Küsten Hollands eingeführt sind, hat der niederländischen Regierung eine Petition übersendet, worin er um die Erlassung eines Gesetzes bittet, welches jedem Dampfschiffe auf dem Meere wie auf den Flüssen zur Pflicht mache, sich mit einer hinreichenden Anzahl von Booten zu versehen, um im Nothfalle bei Brand, Sinken u. s. w. alle am Bord befindlichen Personen aufnehmen zu können. Hr. van Houten ist überzeugt, daß der Untergang des »Président,« »Manchester« u. s. w. nicht so viel Menschenleben würde gekostet haben, wenn eine hinreichende Anzahl Boote am Bord gewesen wären. (W. Z.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 17. October meldet: Die beiden Kammern (Senat und Congreß) sind constituirt. Castro Orozco ist zum Präsidenten des Congresses ernannt worden. Die vier Vice-Präsidenten und die vier Secretäre wurden aus den verschiedenen Nuancen der Kammer gewählt. Die Vice-Präsidenten sind: Pacheco, Govantes, Armeco und Perpinà. Morgen wird das Ministerium den Entwurf zur Reform der Constitution übergeben.

Die Moderados in den Cortes zerfallen in die Abtheilungen: 1. Die zu den Carlisten sich neigende Schattirung, welche die Zurückgabe der Kirchengüter, die Vermählung der Königin mit dem Sohne des Infanten Don Carlos und nachher die Wiederherstellung des absoluten Systems will. 2. Die Afrancesados, die französische Partei, welche, ohne Vereinigung mit den Carlisten, das absolute System unter constitutionellen Formen wieder herstellen will. 3. Die parlamentarische Partei, welche die Carlisten haßt, gerne die Constitution, aber mit Beseitigung des in der Einleitung aufgestellten Grundsatzes der Volkssouveränität aufrecht erhalten möchte.

Herr Mauguin ist von Lissabon zu Madrid angekommen. Er ist beauftragt, die französischen Gläubiger bei der Regierung und den Cortes von Spanien bei der Feststellung der verschiedenen Kategorien der fremden Schuld zu repräsentiren. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein französisches Blatt hat kürzlich eine Notiz über Unterbrechungen der französischen Thronfolge seit 150 Jahren gebracht, die in fast allen Puncten falsch ist, welche aber von vielen deutschen Zeitungen nachgedruckt wurde. Das genaue Geschichtliche ist, wie folgt: Ludwig XIII. hatte zwei Söhne, Ludwig XIV. und Philipp von Orleans, den Stifter der jetzigen Königsfamilie in Frankreich. Ludwig XIV. hatte nur einen Sohn, der damals »le grand Dauphin« genannt wurde. Er starb im Jahre 1700, und hinterließ von Victoria, Prinzessin von Baiern, drei Söhne, von welchen der älteste, der Herzog von Bourgogne, ebenfalls noch bei Lebzeiten seines Großvaters Ludwig XIV. starb, und einen Sohn von zwei Jahren hinterließ, der 1715 Ludwig XIV., als dessen Urenkel, in der Regierung folgte. Dieser Ludwig XV. sah ebenfalls seinen Sohn im Jahre 1765 ins Grab legen, und seine drei Enkelsöhne bestiegen nacheinander den Thron unter dem Namen Ludwig XVI., Ludwig XVIII. und Carl X. Der Enkel des Letzteren ist der Herzog von Bordeaux. Dem nun regierenden König der Franzosen Ludwig Philipp wird muthmaßlich auch ein Enkel in der Regierung folgen, da der Herzog von Orleans, gestorben 1842, zwei Söhne als directe Nachfolger hinterlassen hat.

Die Kosten für den französischen Volksunterricht werden mit dreierlei Arten von Geldern gedeckt; unter den drei Quellen aber, woraus sie fließen sollen, ist ein ewiger Conflict, und entschiedenes Bestreben, die Last von sich abzuwälzen, um sie andern Schultern aufzubürden. Eigentlich sind die Stadt- und Landschulen in ihren Dotationen Sache der Gemeinden; diese steuern den Grund- und Hauptzuschuß, der sich im Jahre 1843 für ganz Frankreich auf etwas über 8 1/2 Mill. Fr. belaufen hat, wovon 378,000 Fr. amtsmäßig in das Budget von 3639 Gemeinden eingeschrieben werden mußten, weil diese Gemeinden sich geweigert, aus den Communalfonds für Schulen etwas herzugeben. Den zweiten Beitrag steuern die Departemental-Cassen, welche aushelfen sollen, wo die Gemeindegelder nicht zureichen, und im vorigen Jahre 4 1/2 Mill. Fr. zu diesem Behufe angewiesen haben. Den dritten Hülfszuschuß liefert der Staat, welcher da, wo die beiden ersten Quellen nicht reichlich genug fließen, hinzutritt, um das Fehlende, so weit es die Umstände und die zu Gebote stehenden Fonds gestatten, zuzuschießen. Dieser Zuschuß, der besonders den Gemeinden zu Gute kommen soll, welche sich das Volksschulwesen am eifrigsten angelegen seyn ließen, betrug im vorigen Jahre 1,800,000 Fr.; denn 200,000 Fr. von den im Budget des öffentlichen Unterrichts-Ministeriums ausgesetzten 2 Mill. Fr. sind ausdrücklich für die Kleinkinder-Bewahranstalten, die sogenannten Salles d'asile (Zufluchtssäle) bestimmt. Im Ganzen wurden im Jahre 1843 etwas über 15 Mill. Fr. auf die französischen Elementarschulen verwendet.

So bedeutende Opfer lieferten indeß bisher nur sehr unvollständige Resultate; 4196 Gemeinden hatten weder Schulen noch Schullehrer. Das Jahr zuvor (1842), wo ungefähr eben so viel zu gleichem Zweck ausgegeben wurde, zählte das Departement der Isère allein nicht weniger als 91 Gemeinden ohne Schule, und im ganzen Departement genossen 30,000 Kinder von 95,000 gar keinen Unterricht. Im Departement Indre et Loire stand die Sache noch schlimmer und betrug die Zahl der Kinder, welche die Schulen besuchten, kaum 29 von 100, so daß also beinahe drei Viertheile ohne allen Schulunterricht aufwuchsen. Und jene beiden Departements gehören bei weitem noch nicht zu den ärmsten in Frankreich. Unter so bewandten Umständen darf die bekannte Thatsache nicht überraschen, daß zwei Drittheile von den im französischen Heere eingestellten Conscribirten gar keine Schulbildung besitzen. Ob darunter zu verstehen ist, daß diese zwei Drittel des jährlichen Heranwuchses gar keinen Schulunterricht genossen haben, oder daß sie nur zur Zeit der Einstellung des Lesens, Schreibens und Rechnens unkundig gewesen sind, darüber können wir nichts Näheres angeben, weil alle belehrenden Aufklärungen über diesen Punct fehlen. Wäre das Letztere gemeint, so würden wir uns nicht über die große Anzahl der Ununterrichteten, sondern über die Geringfügigkeit dieser Zahl wundern. Denn da in den französischen Primärschulen das Schreiben, Lesen und Rechnen durchweg ganz mechanisch getrieben und wenig oder gar kein Werth darauf gelegt wird, daß die Kinder auch eigene Gedanken schriftlich ausdrücken lernen, so verliert sich die Schreibfertigkeit wie jede andere mechanische Fertigkeit durch den Nichtgebrauch, und da die Veranlassung zum Schreiben nach dem Austritte aus der Schule sich für die Kinder der Landleute und des geringen Standes der Stadtbewohner selten findet, so ist es gar nicht zu verwundern, wenn sie im 20sten oder 21sten Jahre das Schreiben ganz verlernt haben. Mit dem Lesen und Rechnen hat es eine ähnliche Bewandtniß.

Der »Moniteur algerien« vom 10. October theilt weitere Nachrichten über die Lage Abd-el-Kader's mit. Der Emir hatte alle Jene, welche seinem Schicksale gefolgt sind, von dem Briefe in Kenntniß gesetzt, welchen Muley-Abderrhaman an ihn geschrieben hat. Der Kaiser schreibt ihm, er sey eine Ursache der Unordnungen in seinen Staaten, er müsse die ihm übrig gebliebenen Truppen verabschieden, seine Deira bei dem Halaf zerstreuen, und mit seinem Hause und den Chefs, die ihm geblieben, nach Fez kommen. Dort werde man ihm Ländereien und Alles, was für sein Vieh nöthig seyn werde, geben; allein er müsse in der Zurückgezogenheit leben und sich mit seiner Rolle als Marabout begnügen; wenn er end-

lich diesem Befehle nicht nachkommen wolle, so müsse er unverzüglich das Gebiet des Kaiserreichs verlassen. Der Emir hat geantwortet, sein eifrigster Wunsch sey, sich zu seinem Herrn und Gebieter zu begeben; es liege ihm nichts so sehr am Herzen, als seine Befehle zu vollziehen, allein, da alle Muselmänner, welche, die Christen fliehend, mit ihm eine Zufluchtsstätte in Marocco gesucht hätten, von Krankheiten befallen seyen, so sey es ihm unmöglich, sie in dem beklagenswerthen Zustande, worin sie sich befänden, zu verlassen; indeß werde er sich zu Ende des Ramazan (11. October) in Marsch setzen, und der ganze Wille des Kaisers werde erfüllt werden. Indeß hat man, nach der Vorlesung des Briefes Muley-Abderrhaman's, zahlreiche Rathsversammlungen gehalten, um zu wissen, was zu thun sey. Einstimmig hat man beschlossen, nicht nach dem Westen zu gehen. Der Emir und seine Chefs, sagt man, wollen sich nicht in die Gewalt des Kaisers begeben, welcher, aus Furcht vor den Christen, ihn an dem einen oder andern Tage verhaften lassen könnte, und das Volk der Deira will sich nicht dem Stamme der Halaf einverleiben lassen, dessen ganz marocanische Verwaltung wenig Reiz für Araber aus dem Osten hat. Vollkommen übereinstimmend hinsichtlich dessen, was man nicht thun würde, hat man sich über das, was zu thun wäre, nicht verständigen können. Mustapha Ben-Tami hat die Meinung kund gegeben, sich in die Wüste zu flüchten, allein in Folge der Erinnerung an die Leiden und Entbehrungen, welche die Völkerschaft, wovon die Deira der Ueberrest ist, früher erlitten hat, und zweitens in Folge des fast gänzlichen Mangels an Saumthieren ist diese Meinung durch die größte Anzahl verworfen worden; man versichert jedoch, es sey jene, wobei der Emir stehen geblieben sey. Einige glauben, er werde diesen Plan ausführen können, und seine Leute würden ihn verlassen. Man will in folgender Weise zu der Ausführung dieses Planes schreiten: alle Zelte der Stämme des Osten, welche sich nach Marocco geflüchtet haben, auf der Gränze vereinigen, den Befehl geben, nach der Wüste aufzubrechen, und durch jene, die ihm folgen wollen, diejenigen, die sich weigern würden, zu marschiren, plündern zu lassen. Da der Emir schon mehrere Male auf diese Art verfahren ist, so fürchten die Betheiligten sehr, daß es zu dieser äußersten Maßregel kommen werde; und schon sind eine große Anzahl Zelten, welche der Kategorie der in den Stämmen zerstreuten Ausgewanderten gehören, zu uns zurückgekehrt, und haben ihre Richtung nach ihrem Lande genommen.

Der General Randon ist nach Constantine abgereist, wo er das Ober-Commando der Provinz während der Abwesenheit des Herzogs von Aumale übernehmen wird. Das Interim der Sub-Division von Bona wird durch den Oberst-Lieutenant Magnier, Platz-Commandanten, versehen. Der General le Lamoricière wird durch einen Gicht- und Fieber-Anfall in seinem Zelte, im Lager von Djemma-Ghazaouat, zurückgehalten.

Am 21. October Vormittags hat der Erzbischof von Paris die neue Kirche St. Vincent de Paul auf dem Lafayetteplatz feierlich geweiht und inaugurirt. Die Kirche ist den ganzen Tag über von einer zahllosen Volksmenge besucht worden.

Der ministerielle »Globe« vom 19. October enthält einen unparteiischen Artikel über die Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und Belgien, worin er nachweist, daß Belgien bisher weit mehr zu Gunsten Frankreichs, als Frankreich zu Gunsten Belgiens in commercieller Beziehung eingeräumt habe. Belgien hob alle unter der niederländischen Regierung gegen französische Erzeugnisse bestandenen Einfuhr-Verbote auf, milderte die Zölle von französischen Weinen und Seide-Waaren u. s. f., wogegen Frankreich nur von solchen belgischen Waaren die Zölle verminderte, dieses als Urstoffe bedurfte, so von Gußeisen, Steinen, rohem Zink, Oehlsamen, Kohlen. Belgien behielt alle seine Einräumungen zu Gunsten Frankreichs bei, während Frankreich viele der seinigen zurücknahm. Als in Frankreich im Jahre 1842 der Zoll von fremden Linnen-Waaren erhöht wurde, erfolgte eine Ausnahme von dieser Erhöhung zu Gunsten Belgiens. Diese Ausnahme war aber keine Gunst, sondern nur eine Handlung der Gerechtigkeit, denn Belgien hatte die frühere Verminderung des Zolles durch sehr wesentliche und zahlreiche Zugeständnisse erkauft.

Kürzlich war in Paris, unter der Leitung des elsäßischen Theologen Matter, eine strenge Prüfung für Bewerber um die Lehrstellen für deutsche Sprache und Literatur. Folgende Candidaten wurden für befähigt erklärt: Baar, Frisch, Leclaire, Lion, Hussson, Springer, Valèbre, Kaiser, Odynecki, Sklower. Unter den Bewerbern waren Deutsche, Elsäßer, Lothringer, Pohlen, auch Franzosen. Einige der Letzteren bestanden ausgezeichnet gut.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung des vom Capitän Bruat über das Treffen bei Mabaena erstatteten Berichts, welche bekanntlich in Paris zuerst durch den »Constitutionell« erfolgte, versammelte sich der Ministerrath und es wurde beschlossen, einen officiellen Tadel über die Voreiligkeit auszusprechen, mit welcher der Gouverneur der französischen Besitzungen in Oceanien einen für die ihm vorgesetzte Behörde bestimmten Bericht der Oeffentlichkeit übergeben habe. Die tadelnde Note, die den ministeriellen Blättern zugeschickt wurde, war bereits in den Druckereien dieser Journale zur Aufnahme in deren Spalten vorbereitet, als man durch einen Zufall die Entdeckung machte, daß jener Bericht keineswegs, wie der »Constitutionell« angegeben hatte, in der mit Hrn. Bruat's Autorisation zu Papeiti publicirten Zeitung »l'Oceanie française« erschienen war, sondern daß irgend Jemand, jedoch nicht Hr. Bruat, den Bericht hatte lithographiren lassen, und daß ein Exemplar davon einer Nummer der »Oceanie« angeheftet, dem »Constitutionell« zugekommen war. Es wurde nun zwar die bereits abgefaßte tadelnde Note zurückgenommen, indeß soll weiter untersucht werden, ob Hr. Bruat um die Lithographirung seines Berichts gewußt und sie gestattet habe, in welchem Falle eine officielle Mißbilligung seines Verfahrens nicht ausbleiben dürfte.

Der »Moniteur parisien« bestätigt jetzt die Angaben einiger Blätter, daß der Ingenieur Herr Garella, der von der französischen Regierung beauftragt war, die Ausführbarkeit einer Durchstechung der Landenge von Panama zu untersuchen, diesen Plan unausführbar gefunden habe, für durchaus ungegründet. Sein Bericht ist noch nicht fertig, aber man weiß bereits, daß er im Ge-

Digitized by Google

gentheile den Bau des beabsichtigten Canales für sehr ausführbar hält. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Ein Dubliner Blatt behauptet, die Königin gedenke in etwa drei Wochen den oft verschobenen Besuch in Irland zu machen. Die Zeit dazu wäre sehr günstig. O'Connell hat endlich, nachdem er seit einer Reihe von Jahren immer und immer wieder, unter der Bedingung ruhigen Verhaltens des Volkes, den Repeal als nächst bevorstehend angekündigt hatte, kurzweg den Repeal aufgegeben und sich dem Föderativ-System in die Arme geworfen. Er sah ein, daß das alte Mittel seines Einflusses auf das Volk abgenützt ist, daß die Agitation, wenn noch länger im alten Feuer erhalten, am Ende dem Urheber über den Kopf hinauswachsen müsse. So hat er nun den Irländern ein neues Spielwerk, das Föderativ-System, hingeworfen. Mit diesem Plan, welcher das Reichs-Parlament beibehalten, nur die irischen Angelegenheiten durch ein irisches Local-Parlament entscheiden lassen will (wie dieß bei der Vereinigung von Nieder- und Ober-Canada, freilich bisher nicht mit bestem Erfolge, versucht wurde), treten ganz neue Schauspieler auf die Bühne: statt der Riesen-Versammlungen und ihrem Heerbann aus den untersten Classen ruft er jetzt die landsäßigen Grundbesitzer, ob Whigs, ob Tories, zu einem Bunde im Interesse Irlands auf, welcher den in England seit Jahrhunderten geltenden Grundsatz des self-government, der Ueberlassung aller Local-Angelegenheiten an die Gemeinde-Verbände, auf das Verhältniß Irlands zu England übertragen soll. Mit diesem Plane könnten sich sowohl die irischen Whigs, wie der Herzog von Leinster, die Lords Cloncurry und Charlemont, Wyse, Sheil, Patrick Bellew, als auch die mit der Regierung unzufriedenen anti-englisch gewordenen Oranien-Männer (so Dr. Maunsell, Mitglied des Dubliner Gemeinderathes) vereinigen. Der ganze Plan scheint aber auf eine Wieder-Vereinigung mit den Whigs — auf einen neuen Bund zwischen ihnen und O'Connell's Anhänger hinauszulaufen. Das französische Geschwader hat am 16. October die Rückfahrt von Portsmouth nach der französischen Küste angetreten.

Der »Standard« sagt: Es ist, wie wir glauben, jetzt eine ausgemachte Thatsache, daß die Whigs in diesem Augenblicke beschäftigt sind, mit O'Connell über die Bedingungen einer neuen Coalition zu unterhandeln, als deren Grundlage ihre Zustimmung zum Föderalismus dienen soll. Die irischen Whigs, Lord Charlemont und Sharman Crawford eingeschlossen, werden dem Vernehmen nach in dieser Sache die Initiative ergreifen und eine förmliche Ankündigung ihrer abermaligen Verbündung mit dem Repealführer wird, wie man hört, schon in wenigen Tagen erscheinen. — Der »Globe« äußert: Wir haben Grund zu glauben, daß die Liberalen gleich im Anfange der nächsten Parlaments-Session von der Regierung eine Erklärung über die Maßregeln verlangen werden, welche sie in Betreff Irlands im Verlaufe der Session vorzuschlagen gedenke. Sollten die Minister keine bestimmten Maßregeln anzukündigen im Stande seyn, so wird die Opposition ihre Vorschläge machen und ihre Anträge stellen. Die Verhandlungen über Irland werden wichtig seyn, und über das Schicksal des Tory-Cabinetts entscheiden.

Die letzten Stürme vor etwa acht Tagen haben an mehreren Theilen der englischen Küste, insbesondere aber an den Küsten von Irland und Schottland, sehr bedeutenden Schaden verursacht, indem viele Schiffe theils untergegangen, theils stark beschädigt worden sind. Leider hat in mehreren Fällen ein Theil der Bemannung das Leben eingebüßt. Auch auf dem Lande haben die Stürme an vielen Orten arge Verheerungen angerichtet.

Londoner Blätter erwähnen des vor Kurzem erbauten Wagens zum Gebrauche für die Königin Victoria auf der Southwesternbahn in folgender Art: Derselbe ist 17 Schuh lang, und etwas über 7 Schuh breit; die Seitenerhöhungen zeigen drei Abtheilungen des eigentlichen Kastens, nämlich ein Coupé nach vorne, und ein zweites nach hinten, welche beide das königliche Gemach einschließen. Die mittlere und hintere Abtheilung bilden einen fast zusammenhängenden Gallasaal; die dritte Abtheilung ist als ein Extragemach sehr elegant hergerichtet, und zum Gebrauche der königl. Kinder und des nächsten Hofgefolges bestimmt. Der Wagen ist durch und durch mit leichtem Seidendamast tapezirt, worein verschiedene Verzierungen aus Sammtbändern von rother und weißer Farbe eingeflochten sind. Die Draperien sind aus carmoisinrothem und weißem Atlaßdamast, verziert mit silbernen Doppelfransen und mit Borduren von Weißstickerei auf Silbergrunde. Der Plafond besteht aus weißgewässertem Atlaßstoffe reich verziert mit den Emblemen der Rose, des Kleeblattes und der Distel auf rothem Sammtgrunde, dann mit der königl. Krone in heraldischen Farben an den Ecken. In dem Mittelpuncte der Decke bildet eine Einrichtung noch höhern Effect. Eine flache Krone ziert nämlich das Centrum; so wie aber an einer Schnur gezogen wird, verliert sie sich in einer Vertiefung, und an ihre Stelle kommt eine herrlich gearbeitete Lampe zum Vorschein. Sämmtliche, mit glatten Spiegelgläsern versehene Fenster tragen überdieß Rouletten von pfirsichfarbiger Seide mit Silberfransen und die Fensterleisten sind durchaus vergoldet. Der Fußboden des Wagens ist doppelt; um nämlich den Schall und die Erschütterung zu dämpfen, ist zuerst eine Lage aus einer Zusammensetzung von Korkholz und Gummielasticum eingelegt worden, worauf dann ein kostbarer Axminsterteppich mit den feinsten Blumen-Dessins aufgespannt ist. Die Farbe des Wagens, welche von der Königin eigens bestimmt wurde, ist Chamois, und die Operation des Malens allein, wobei 43 verschiedene Schichten aufgetragen wurden, dauerte zwei volle Monate. Inmitten der Farbe treten reiche und vielfältige Basreliefs in Gold hervor, auf dem Schlage der Mittelabtheilung sind die königl. Wapen aus reichvergoldetem Metall in imposanter Weise angebracht; und so wie über ihrer Dachung die königl. Krone thronet, so läuft rund um das Dach ein prachtvolles Goldgesimse, jedesmal Krone und Polster im Mittelpuncte einschließend. Die Griffe der Wagenschläge sind von überaus werthvollem gravirten und vergoldeten Metalle, worauf die königl. Sinnbilder kunstvoll angebracht sind. Anstatt aus Eisen sind die Wagenräder insgesammt aus Holz, für welche Erfindung der Oberaufseher des Waggons-Departements auf benannter Bahn, Herr Beatti, sich eigens ein Patent auswirkte. (Wien Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Boulevard in Paris.

Vor Allem, was das merkwürdige Paris dem neugierigen Beschauer bietet, ist das Merkwürdigste die majestätische Straße, die von dem Bastillen-Platze in weitem Halbkreise von fünf Stunden bis zur Magdalenenkirche die ungeheure Häusermasse wie ein Gürtel zusammenhält. Mögen in allen andern Herrlichkeiten andere Hauptstädte mit Paris wetteifern und es sogar übertreffen, den Boulevard hat keine Stadt der Welt. Hier ist das eigentliche Pariser Leben den Blicken aufgethan, von der elegantesten Welt bis zur niedrigsten Hefe, Alles findet hier Befriedigung seiner Gelüste; jeder Trübsinn schwindet, wenn du dich in dieses Gedränge mischest, ohne Gesellschaft bist du hier nie allein; willst du Paris kennen lernen, so besuche den Boulevard! Weder die Berliner Linden, noch der Wiener Kohlmarkt, oder der Hamburger Jungfernstieg können im Entferntesten nur mit dem Boulevard verglichen werden.

Morgens, von 7—9 Uhr, wenn in der innern Stadt noch Alles ruht, und nun hie und da Milch- und Gemüseläden geöffnet werden, dann zeigt uns der Boulevard ein ganz eigenes Treiben, das mit seinem spätern einen grellen Contrast bildet. Die Bewohner der breiten, reinlichen Straße ruhen noch alle, aber von den Vorstädten her kommen die Landbewohner mit Karren und Wagen, um den ungeheuren täglichen Bedarf für die Riesenstadt herbeizuschleppen; die Fischhändler, welche allnächtlich ihren Verkauf auf dem place des Innocents halten, kehren lustig mit ihren Wagen wieder heim; die dienende Classe geht dann ihrem Berufe nach, die Märkte zu besuchen, den Einkauf zu besorgen ꝛc. Nach neun Uhr werden die Läden allmälig geöffnet und gereinigt, die Herrlichkeiten ausgelegt, ganze Häuserfronten mit Stücken verschiedenfarbiger Zeuge geschmackvoll drapirt, und die Herumträger von Zeitungen werfen im Vorüberrennen die neuen Tagesblätter zur Thür hinein, denn kein Pariser wird sein Frühstück nehmen, ohne ein Journal dabei zu lesen. Bis recht eigentlich auf das Straßenpflaster hinaus werden Uhren, Porzellan und Glaswaaren, Kleidungsstücke und Putz für beide Geschlechter, ganze Berge von Hüten, Bilder ohne und in Glas und Rahmen, Trödelkram von Hunderten von Dingen, und so immer weiter gelegt und gestellt. Wandernde Hausirer mit allen möglichen Waaren bepackt, finden sich ein, die Sträußebinderinnen stellen sich mit ihrem Blumenvorrath in Reihe und Glied, in gewissen Entfernungen von einander werden Hunderte von Strohstühlen aufgeschichtet, um den Müden für zwei Sous vermiethet zu werden; Fleckenauspuzer und Wichsehändler harren der kommenden Kunden, und alle diese Hantierungen werden von lauten Erklärungen begleitet, worin die gemeinsten Franzosen ein nicht genug zu bewunderndes Rednertalent entwickeln. — Zwischen diese freundlichen Gruppen ziehen sich die dunkelsten Schattenpartien des Elends. Hier sind es kleine Kinder von 4—5 Jahren, die, in Lumpen gehüllt, zusammensitzen, und nichts thun, als hungern, frieren, weinen und — oft vergebens — betteln; dort ist es eine Mutter mit ihrem kranken — und unweit davon eine andere mit ihrem todten, so eben auf dem Boulevard verstorbenen Kinde; dort ein Blinder, der aufgeigt, indem der Pudel für ihn sammelt; ein Mädchen, welches ohne Hände näht, und ein betrunkener Gassen-Paganini. Und unter allem diesem Gedränge die schmuzigen Savoyarden mit ihren Affen und Murmelthieren, die Stadtsergeanten und Gensd'armen, die Ausrufer von Journalen und Flugschriften, und das vorhüpfende Heer der losen Gamins. Trotz dieser bunten Menge ist der Boulevard noch leer. Alle diese Leute sind nur da, um die eigentlichen Besucher zu empfangen, die erst von 4—6, den Stunden, die dem Mittagessen vorausgehen, sich einzustellen pflegen. Nun sammeln sich aus der Riesenstadt hier mehr und mehr die Equipagen aller Art; daß deren nicht wenige sind, ist ersichtlich, wenn man weiß, daß Paris an 1200 Fiaker, 900 Cabriolets und 600 Remisen, außer der Menge eigener Fuhrwerke, Postkutschen, Courierwagen ꝛc. besitzt; dazu kommen noch Diligencen ohne Zahl, viele mit 20—25 Personen besetzt, welche von den nahen Ortschaften anlangen. Der Lärm und das Getümmel nimmt jeden Augenblick mehr überhand; Alles fährt in raschem Trabe, die Kutscher schreien beständig und vermehren das durch das Getöse bedeutend. Herrlichere Pferde, glänzendere Wagen, reichere Livreen, wo wollte man sie wohl sehen als hier? und welche Masse von berühmten, interessanten, verrufenen Menschen sieht man mit Einem Blicke, wenn man diese Wagenreihe mustert. Mehr aber zieht einen noch der Troß der Fußgänger an, der sich so gemächlich fortdrängt und fortstößt, daß man, auf einem Stuhle Platz nehmend, Alles gehörig in Augenschein nehmen kann. Drei Reihen solcher gesetzten Leute bordiren zu beiden Seiten den Fußweg und lassen die Vorbeigehenden die Revue passiren, oder essen Gefrornes, oder trinken Chocolade, oder lesen. Schon drängen sich die Leute ins Theater des St. Martinsthores; die Gasflammen entzünden sich überall, und je weiter wir gehen, desto mehr entschwindet das elegante Gedränge und ein neues Leben umgibt uns. Auf der Höhe am St. Martinsthore wenden wir die Blicke und übersehen nun die ganze Strecke des zurückgelegten Weges. Ein Menschenmeer wogt dahin, und dazwischen wandelnde Lichter ohne Zahl; in den Kaffehäusern, Restaurants und Boutiquen die feststehenden prächtigen Gasflammen, von dem Glanz der Spiegel vervielfältigt, die Omnibus mit ihren rothen Laternen, die Cabriolets, die zu Hunderten dahinrollen, wovon jedes zwei Laternen hat, königliche Wagen endlich, vor denen Stallmeister mit Fackeln einhersprengen, dazu die wandelnden Hausirer, die ihren Beleuchtungsapparat mit sich schleppen, und die feststehenden, die einige Lichter vor sich auf das Pflaster stellen, die Bänkelsänger, Taschenspieler, Alles will sehen und gesehen werden.

Ihr laßt euch das Schreien der Bewohner der Cité und die Klagen stets zu Herzen dringen, und ihr wißt nicht abzuhelfen. Hier kommt her! Seht mit eigenen Augen, wie leicht der Pariser das Leben nimmt, wie leicht seine Wünsche zu befriedigen sind; gebt ihm Brot zur Sättigung und seinen Boulevard du Temple, und er ist zufrieden. In langer Reihe ist hier der Weihnachtstisch für das Pariser Volk, wenn wir uns dieses Ausdrucks hier zur Bezeichnung des Gegensatzes der höheren Stände bedienen dürfen, jeden Abend gedeckt, und dieses Volk klatscht unermüdet in die Hände; es umspringt den Tisch, wenn es die Lichterchen angezündet sieht. Lasset uns an den Theatern, großartigen Reiterbuden, Panoramen u. s. w. vorübergehen, und auch vorüber an den Weinboutiken, Kaffehäusern und öffentlichen Gärten, an denen kein Mangel ist, und die alle überfüllt sind, und aus denen allen Jubel und Lustigkeit tönt, als ob alle Tage Sonntag wäre. — Nun werden die Alleen lustiger, und die Lichter wie die Menschenmassen werden seltener; man überblickt die öden, finstern Häuser des Marais, den Faubourg St. Germain zu den Zeiten Ludwigs XIV. Man bemerkt deutlich, daß man sich dem Ende der Stadt nähert, und daß die Herrlichkeit zu verschwinden anfängt.

Ein Fröstеln überfällt mich. Wie so einsam ist es hier nach all' dem fröhlichen und glänzenden Leben. Links führt der Weg vom Bastillenplatze zum père la chaise, rechts zur Brücke von Austerlitz! überall wie viel versunkene Größe! (Schmetterling.)

Die Siegel der Könige von Frankreich.

In den Archiven zu Paris zeigt man jetzt eine vollständige Sammlung der Siegel der Könige, Königinnen und Regenten Frankreichs. Die Abdrücke wurden von den Originalien in Schwefel gemacht und belaufen sich auf 325. Man will die Sammlung durch die Siegel der Gemeinden und der großen Feudalherren vervollständigen. (Wien. Ztg.)

Einer der größten Windbeutel befindet sich gegenwärtig in Pforzheim; es ist dieser ein kolossaler Blasbalg, der für einen dortigen Fabrikanten in Augsburg verfertigt wurde. Dieses Monstrum von einem Windmacher wiegt 12 Centner, und es kann mit ihm eine Masse von 4—5 Centner Metall geschmolzen und nebenher noch ein tüchtiges Schmiedefeuer versehen werden. (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Das Porträt der Geliebten. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von L. Feldmann.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer; Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№ 301. Donnerstag den 31. October 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October 1844.	Zeit der Beobachtung:	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	WW. schwach	trüb mit Nebelregen, dann starker Stichregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	27 » 4 » 4 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 7 1/5 »	27 » 3 » 4 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 4 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Türkei: Ernennungen. — Der Schaden in Pera. — Constantinus Werk über Egypten. — Deutschland: Enthüllung von Goethe's Standbild in Frankfurt. — Statistische Notizen. — Preußen: Ernennungen. — Spanien: Die Hauptveränderungen in der Constitution. — Frankreich: Verhaftung mehrerer politischer Flüchtlinge. — Zunahme der indirecten Einkünfte. — Großbrittannien: Investitur Ludwig Philipps als Ritter des Hosenband-Ordens. — Nachrichten über Dr. Wolff. — Amerika: Sturm in Matamoras. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 13. September l. J. dem Domherrn des Raaber Kathedral-Capitels und Erzdechant des Lécsmänder Districts, Johann Barga, den Titel eines Abtes B. V. M. de Primou allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 14. September d. J. dem k. k. Gubernialrathe und Zaroer Polizei-Director, August Martinez, die erledigte Stelle des Innsbrucker Polizei-Directors allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. die bei der Gratzer k. k. Polizei-Direction in Erledigung gekommene Ober-Commissärsstelle dem Innsbrucker k. k. Polizei-Unter-Commissär, Johann Wach, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin haben der Marquise Leopoldine Pallavacini, gebornen Gräfin Zichy, den großen Kammer-Zutritt; dann der bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter angestellten Hofdame, Gräfin Louise von Praschma, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Dem »Journal de Constantinople« vom 11. October zufolge haben nachstehende Ernennungen bei der hohen Pforte Statt gefunden:

Se. Exc. Ziya Pascha, Kaimakan von Philippopel, ist zum Rumelli-Valesi an die Stelle Sr. Exc. des zum Gouverneur von Silistrien ernannten Mirza Said Pascha befördert worden; der mit letzterem Posten bekleidete Hafiz Pascha wurde zum Gouvernement von Nissa berufen. Se. Exc. der bisherige Gouverneur von Nissa ist zum Gouverneur der Provinz Uskup bestimmt worden, und nimmt seinen frühern Titel eines Muschir an.

Nach ziemlich genauen Berechnungen beläuft sich der durch den letzten Brand in Pera verursachte Schaden auf 7 bis 8 Millionen Piaster.

Die Regierung hat die Absicht kund gegeben, den Wiederaufbau des dabei abgebrannten Quartiers nur unter der Bedingung wieder gestatten zu wollen, daß die Häuser nach einem von ihr angenommenen Plane errichtet werden, wodurch die Straßen regelmäßig und viel breiter gebaut werden, und somit auch in Gesundheitsbeziehung gewonnen werden soll.

Der ehemalige griechische Patriarch von Constantinopel, der ehrwürdige Constantius, welcher seit dem Jahre 1834 sich auf das Inselchen Antigone, einem der Prinzen-Eilande zurückzog, wo er seine Mußestunden den Studien und den literarischen Arbeiten gewidmet, hat so eben ein wichtiges Werk unter dem Titel »Egyptiaka« vollendet, Es ist dieß eine Beschreibung von Egypten, von Klein-Nubien und der zweiten Nil-Katarakte bis zum mittelländischen Meere. Diese Arbeit ist vorzüglich bemerkenswerth wegen der wissenschaftlichen, historischen, geographischen und archäologischen Forschungen, von denen sie voll ist, und welche die ausgedehnte Gelehrsamkeit des Verfassers beurkunden. Am Schlusse derselben befindet sich eine eben so glänzende als logische Widerlegung der von vielen Schriftstellern verbreiteten Meinung, als sey die Pest in Egypten endemisch. Der gelehrte Economos, so bekannt durch seine Talente, seine großen Kenntnisse und seine zahlreichen Werke, spricht in einer kürzlich veröffentlichten Schrift mit dem größten Lob von diesen letzten wissenschaftlichen Arbeiten des ehrwürdigen Prälaten. Wir erfahren, daß Monsignor Constantius an einer neuen beträchtlich erweiterten Ausgabe seiner »Beschreibung von Constantinopel« arbeitet; und wir können bei diesem Anlasse unsere Verwunderung darüber nicht unterdrücken, daß dieses wichtige Werk noch nicht übersetzt wurde. Hierdurch würde allen Freunden der Wissenschaften, welche des Neugriechischen nicht kundig sind, ein Dienst erwiesen werden. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Am 22. Oct. wurde zu Frankfurt am Main Goethe's Standbild von Schwanthaler, modelirt von Stiglmayr, feierlich enthüllt: Goethe erscheint als eine kräftige, erhabene Gestalt im höheren Mannesalter, von lebenvollem, gediegenem Ausdruck in Gesicht und Figur. Der umhüllende Mantel läßt von den modernen Formen des Rockes und der Hemdkrause nur so viel hervortreten, als es

den plastischen Eindruck nicht stört. Das kolossale Standbild lehnt an einem mit Epheu umrankten Stamme; die Rechte hält einen Lorbeer, die Linke eine halbgeöffnete Rolle. Die Gestalt, welche Thorwaldsen's Guttenberg und Schiller an lebensvollem und imponirendem Eindruck überragt, trägt den Charakter der erhabenen und sichern, jedoch thätigen Betrachtung. Der Sockel ist mit Reliefs geschmückt, deren reiche Erfindung und geschmackvolle edle Ausführung man bewundern muß. Die Vorderseite zeigt die Wissenschaft, eine stehende Figur, auf einen Cippus lehnend; zur Linken die lyrische Dichtung, mit Füllhorn und Lyra, zur Rechten die dramatische, mit der tragischen Maske und dem Stabe des Komus. Der Cippus ist mit Emblemen von Goethe's wissenschaftlichem Bestreben geschmückt. Das Prisma zeigt die optischen Studien an, ein Todtenkopf die Schädellehre, eine volle Blume die Arbeiten über Metamorphose der Pflanzen. Eine aus dem Wasser emporsteigende Isis deutet auf seine neptunistischen Ansichten, eine Denktafel mit der Inschrift: Antiquitati, auf die classischen Forschungen. Seiten-Reliefs zur Linken: Thoas entläßt Iphigenien und Orest vom Altare der Artemis weg nach der Heimath. Faust liest die Formel des Höllenzwangs, und neben ihm erscheint Mephisto; Feuer bezeichnet seine Spur. — Reliefs zur Rechten (Epos und Roman): Dorothea mit ihrem Reisebündel wird von Hermann nach seinem Hause gebracht; eine Eiche überragt das deutsche Liebespaar. Wilhelm Meister lauscht dem Gesange des Harfenspielers, und Mignon schmiegt sich an die Kniee des Alten. Lombardische Pappeln begränzen die Scenen. Werther's Sarg steht im Hintergrunde. Rückseite: Die Victoria, Sinnbild des Ruhmes und der Vollendung, hält in ausgestreckten Händen einen Lorbeer- und einen Blumenkranz. Die Gruppe links zeigt uns dramatische Gestalten: Egmont stützt sich auf den Pfeilebund der Provinzen, der bärtige Götz hält sein Schwert in der eisernen Faust, der bekränzte Tasso liest in seinem unsterblichen Buche. Satyros bezeichnet das Lustspiel in der kräftigen Gattung, die Goethe in seiner Jugend pflegte. Die Gruppe rechts deutet lyrische Richtungen an: Erlkönig und Nixe bezeichnen die deutsche Sage; noch erblicken wir Prometheus, den Menschenbildner, die Braut von Korinth und einen Parsen, unter Palmen seine Geliebte umarmend. Das Denkmal ist eines der herrlichsten Erzeugnisse deutscher Kunst, eines der edelsten Sinnbilder der Verehrung des Genies.

Statistischen Notizen über die wichtigsten Fabrikzweige im Königreiche Sachsen entnehmen wir folgende Hauptzahlen. Der Erzeugungswerth sämmtlicher Fabrikate in Sachsen wird auf die runde Summe von 37,915,000 Rthlr. geschätzt. Die Arbeiterzahl beläuft sich auf 160,500. Im Ganzen ernährt die Industrie 284,300 Menschen. Für die Baumwollenweberei und Weberei gemischter Zeuge sind 30,000 Stühle, darunter 4000 mit Jacquard-Vorrichtungen und 400 mechanische Webstühle; für die Damast-Manufactur 1000 Stühle; für die Kammgarnweberei 4000 Stühle; für die Posamenten-Fabrikation 1500; für die Seidenweberei 400 Stühle mit Jacquard-Vorrichtungen, für Streichgarnweberei und Tuch-Manufactur 6000 und für die Strumpf-Manufactur 22,000 Stühle vorhanden. Für Baumwoll-Spinnerei gibt es 300,000 Spindeln; für die Kammgarn-Spinnerei 40,000; für Streichgarn-Spinnerei 100,000 Spindeln. Für die Eisen-Erzeugung und Eisen-Fabrikation bestehen in Sachsen 20 größere Eisenhüttenwerke, 16 Hochöfen, 45 Kupolöfen, 60 Frischfeuer, 3 Blechwalzwerke, 4 Puddlingfrischereien und 1 Stabeisenwerk; für den Maschinenbau 20 Werkstätten. Für die Papier-Fabrikation sind 64 Mühlen mit 7 Maschinen, für die Typographie und Lithographie 300 Buchdrucker-Pressen, 30 Schnell-Pressen und 150 Stein-Pressen, für Zeug-Druckerei 1000 Drucktische, 10 Perrotinen und acht Walzen vorhanden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Nach dem Militär-Wochenblatte ist (in Folge des fünfjährigen Wechsels im Commando der Bundesfestung Mainz) Prinz Wilhelm von Preußen, General der Cavallerie, zum Gouverneur, v. Hüser, General-Lieutenant und Commandeur der sechzehnten Division, zum Vice-Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt. — Prinz Albrecht von Preußen, General-Lieutenant, ist von dem Commando der fünften Division entbunden. — Der General-Lieutenant v. Diskurth ist zum Commandanten von Berlin und Chef der Land-Gendarmerie ernannt. — Die A. P. Z. enthält eine sehr lange Liste von Ordensverleihungen aller Art, welche in Folge der letzten Anwesenheit des Königs in der Provinz Sachsen erfolgt ist. (W. Z.)

Spanien.

Am Jahrestage der Erschießung Diego Leon's war die Königin-Mutter mit der Witwe des unglücklichen Kriegers in der Kirche, für die Ruhe seiner Seele zu bethen.

Die Hauptänderungen in der Constitution, welche die Regierung beabsichtigt, sind die Einführung eines Senats mit lebenslänglichen Mitgliedern und der Wahlen nach Bezirken (während bisher die Stimmen der ganzen Provinz zusammengezählt wurden). In administrativer Beziehung betreffen die Aenderungen die Einführung eines Staatsrathes und die Provinzial-Deputationen und Gemeinderäthe. Der Finanz-Minister, Herr Mon, endlich beabsichtigt eine Umwandlung des ganzen Steuersystems, und hofft dadurch die Staats-Einnahmen, die bisher etwa 200 Millionen Realen (25 Millionen Gulden) betrugen, mit den Staatsausgaben, welche auf nahezu 250 Millionen Realen sich belaufen, ins Gleichgewicht zu bringen. Der außerordentliche Gesandte der Pforte, Fuad Efendi, hatte am 12. October seine Abschieds-Audienz bei der Königin. Er geht von Madrid nach Lissabon.

In Barcelona traf am 15. October der Ingenieur W. Green ein, welcher unter der Leitung des ausgezeichneten Ingenieurs Locke die Anlegung der Eisenbahn von hier nach Mataro besorgen wird. Es soll ohne Verzug zur Aussteckung der Linie geschritten werden. (W. Z.)

Frankreich.

Herr Guizot hat einen diplomatischen Agenten nach Mexico geschickt, um dem Herrn Alleye de Cyprey Instructionen zu überbringen.

Die Brigadiers Ametller und Santa Cruz, Obrist Martel, Commandant Parrera, und fünf andere Progressisten (Esparteristen), die sich als politische Flüchtlinge in den südlichen Departements aufhielten, sind, im Augenblick, wo sie sich nach Catalonien begeben wollten (in der Nacht vom 16. October), zu Ceret im

Osthyrenäen-Departement angehalten worden; ihre Absicht war, sich an die Spitze einer centralistischen Bewegung in Spanien zu stellen.

Im Constitutionell liest man: Die indirecten Einkünfte sind fortwährend in steigender Bewegung, und die Erträge der neun ersten Monate von 1844 übersteigen um beinahe 27 Millionen die Einnahmen der nämlichen Periode des Jahres 1842, ein Dienstjahr, hinsichtlich dessen das Budget festgesetzt ist. Der Hr. Finanz-Minister hoffte einen noch bedeutendern Ueberschuß, um einen Theil des durch das Finanzgesetz erwiesenen und durch die ungeheure Massa von Ergänzungs-Crediten, welche auf dem gegenwärtigen Dienstjahre lastet, vergrößerten Deficits zu decken. Denn, was sind etwa dreißig Millionen bei der jetzigen Lage der Finanzen? Herr Lacave wird, aus dem Grunde seines Herzens, unsere indirecten Steuern der Undankbarkeit beschuldigen, während das Cabinett sich wegen des Fortschreitens des Einkommens laut Glück wünschen wird. Dieses Fortschreiten hat sich bei den Enregistrements-, Greff- und Hypotheken-Gebühren ꝛc. kund gegeben, ein sehr räthselhaftes Anzeichen des Wohlstandes. Hierauf kommen die Douanen und die Tabake. Unter dieser Beziehung haben die benachbarten Staaten wenigstens eben so günstige Resultate als die unserigen erlangt, und die jährlichen Uebersichten des englischen Einkommens bieten ein Steigen von mehr als 43 Millionen, bloß bei den Mauthzöllen dar; das letzte Vierteljahr figurirt für 12 Millionen in dieser Summe. Der deutsche Zoll-Verein bietet ähnliche Resultate dar, und es findet sich zuletzt, daß das Steigen des indirecten Einkommens weniger schnell bei uns als in England und im Zoll-Verein ist.

— Schon rüstet man in Toulon das Geschwader, welches den Herzog von Aumale nach Neapel bringen soll. — Seit dem 1. Jänner 1844 wurden in Frankreich 158 Ehefrauen auf den Verdacht hin, ihre Männer vergiftet oder sonst ermordet zu haben, in Anklagestand versetzt. Eine gräßliche Frucht der Entheiligung des Familienbandes durch die einreißende Gottlosigkeit und die Idee der Weiber-Emancipation! (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das »Chronicle« erzählt: Als bei der neulichen Investitur Ludwig Philipps als Ritter des Hosenband-Ordens der Ordenskanzler an den Theil der Ceremonie gelangte, wo der neue Ritter die Erklärung abzugeben aufgefordert wird, daß er nie gegen den Souverain des Ordens einen »ungerechten oder unheiligen« Krieg führen werde, unterbrach der König den Kanzler und rief mit besonderem Nachdrucke wiederholt aus: »Nein, ich werde es nie!« Später äußerte der König den Wunsch, eine Abschrift des Ordensselbes zu erhalten, damit er, wie er sich ausdrückte, den Vorschriften desselben pünctlich nachkommen könne.

In der City hat die Nachricht, daß der Vicomte d'Abrantes zu dem ausdrücklichen Zwecke, über einen Handelsvertrag mit dem deutschen Zollvereine zu unterhandeln, von der brasilischen Regierung abgeschickt worden sey und nächster Tage von hier nach Berlin abreisen werde, großen Eindruck gemacht. Der »Globe« meint, daß der Vicomte wahrscheinlich auch beauftragt sey, der brittischen Regierung Vorschläge zu machen.

Im »Salisbury-Journal« heißt es: Wir haben mit Vergnügen erfahren, daß die Directoren zu London und der südwestlichen Eisenbahn sich genöthigt gesehen haben, dem von der London-Birmingham Eisenbahn-Gesellschaft, so wie von einigen andern Eisenbahn-Gesellschaften gegebenen Beispiele zu folgen, und die Fahrpreise um 20 pCt. herabzusetzen. Zugleich erfährt man, daß die offenen Wägen letzter Classe mit bedeckten Wägen vertauscht werden sollen.

Lady Georgiana Wolff hat dem Präsidenten des Stoddart- und Conollyfonds angezeigt, daß sie Briefe von Dr. Wolff und dem persischen Gesandten zu Buchara empfangen habe. Dr. Wolff meldet unterm 29. Juli, daß der Emir ihn beschenkt habe und daß er, obgleich er seine Abschieds-Audienz noch nicht erlangt habe, in wenigen Tagen abzureisen hoffe. Der persische Gesandte schreibt unterm 23. Juli, daß er in etwa acht Tagen abreisen und den Dr. Wolff mitnehmen werde. Man weiß indeß nicht, wie man obige Angaben mit den vor einigen Tagen veröffentlichten Briefen des Dr. Wolff vom 1. August reimen soll, nach welchen er sich fortwährend in der größten Gefahr befand.

Ein Blatt meldet, daß der Mäßigkeits-Apostel Pater Mathew sich in Folge von Verbindlichkeiten, welche er zur Förderung der Mäßigkeitssache eingegangen sey, gegenwärtig in Geldverlegenheiten befinde. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die zahlreichen Freunde der großen Sache, für welche Mathew mit höchster Uneigennützigkeit so bedeutende Opfer gebracht habe, ihm ohne Zögern beispringen würden.

Zu Limerick ist kürzlich der schändliche Versuch gemacht worden, mehrere Schiffe durch Anbohren zu versenken. Die Behörden haben den Haupturheber des Frevels schon ermittelt und zur Haft gebracht; seine Helfer werden ebenfalls der Entdeckung und Bestrafung nicht entgehen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der verwüstende Sturm in Matamoras in Mexico dauerte vom 4. August um 10 Uhr Nachts bis zum 5. um 10 Uhr Morgens. Nur zwei Häuser und die neue Kirche sind unversehrt geblieben; alle übrigen Gebäude liegen in Schutt, oder haben beträchtlich gelitten. Der größte Theil der Bevölkerung muß in hölzernen Hütten wohnen, welche sie sich über den Trümmern ihrer Häuser erbaut haben. Die Zahl der ums Leben Gekommenen wird zu 200 angegeben. Matamoras dürfte sich kaum in 6 Jahren von den Folgen dieses Unglücks erholen.

Den fortwährenden lockenden Berichten, schreibt der schwäb. Merkur, welche von Seiten der Texas-Colonisations-Gesellschaft in Deutschland verbreitet werden, widersprechen entschieden alle Nachrichten, die auf anderem Wege einkamen, aus der nord-amerikanischen Union sowohl, als von Reisenden, die neuerdings Texas besuchten, auch von Solchen, welche im Allgemeinen der jungen Union günstig sind. Man lobte die Einrichtung der Regulators, welche durch Volksjustiz (das Lynchgesetz) Recht schaffen, wo die Mittel der ordentlichen Rechtspflege nicht ausreichen; aber was ist das für ein Zustand, wo solche Acte der Volksjustiz zur Rechtspflege nothwendig sind, wie leicht kann sie zur Befriedigung schlimmer Leidenschaften und der Privatrache benützt wer-

den? Zu welchen gräßlichen Ausartungen dieselbe führen kann, zeigen die Vollstreckungen des Lynchgesetzes in den Sclavenstaaten der Union gegen Farbige und Abolitionisten. Erst neulich kam uns wieder eine Warnungsstimme vor der Auswanderung nach Texas von einem Deutschen in Boston, einem ganz unbefangenen Manne, zu. Er schreibt: »Dem Texas traue ich nur halb; ich besorge, daß unsere guten Landsleute, wenn sie blindlings folgen, manche Thränen darüber vergießen werden. Ich habe hier noch kein günstiges Urtheil darüber gehört. Zudem kann Texas sehr leicht zum Kriegsschauplatze werden.« In einem anderen Schreiben sagt derselbe Mann: »Ich hatte Unterredungen mit Personen aus den westlichen Staaten der Union, die mich versichern, daß die deutschen Auswanderer in Texas einem schlimmen Los entgegengehen, und die, welche sich dort niedergelassen haben, sich weit weg sehnen. Ich glaube, es gibt auf der Welt keinen bessern Niederlassungsplatz für deutsche Auswanderer, als die nordwestlichen Staaten der Union. Der Deutsche soll Korn und ähnliche Erzeugnisse bauen, nicht Baumwolle pflanzen, das paßt nicht für ihn.« Der Kölner Zeitung wird aus Straßburg in gleicher Richtung geschrieben: »Texas ist bei uns in großen Mißcredit gekommen, da die Ansiedlung daselbst nach den amtlichen Berichten sämmtlicher Consulate Frankreichs den größten Theil der Einwanderer aus dem Elsaß, der Schweiz und Deutschland in namenloses Elend gestürzt hat. Uebrigens sind die neuesten politischen Mißverhältnisse jenes Freistaates durchaus nicht der Art, daß man mit gutem Gewissen die Auswanderung dahin empfehlen könnte, so sehr auch von verschiedenen Seiten mit Scheingründen das Gegentheil behauptet wird.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Jacquesson's Champagner-Etablissement zu Chalons im Marne-Departement.

Wie schon in diesen Blättern gemeldet, hat der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Dumon, vor Kurzem eine Rundreise durch mehrere Departements gemacht, auf welcher er überall an den Hauptorten die industriellen Anlagen in Augenschein nahm, und dabei die bemerkenswerthen Einzelnheiten mit prüfenden Blicke verfolgte. So liest man im „Journal de la marne" (und aus diesem in der „Gazette") nachstehenden Bericht: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat Chalons nicht verlassen wollen, ohne die im großartigsten Style erbauten und eingerichteten Kellergewölbe des Hauses Jacquesson et Sohn, welche der Handels-Minister Cunin-Gridaine vor drei Jahren, als sie eben fertig geworden, in ihrer Art einzig gefunden hatte, auch seiner Seits zu besuchen. Begleitet von dem Präfekten des Marne-Departements hat sich Herr Dumon zuerst durch die weiten Souterrains geleiten lassen, in welchen sich in einer Ausdehnung von vier Kilometern unabsehliche Reihen von Flaschen mit Champagner-Wein zeigen. In diese Kellergeschoße fällt das Tageslicht aus einer Höhe von 80 Fuß herein, um sich durch die ganze Länge der Wölbungen mittelst eines neuern Systemes von Reflectoren (Zurückstrahlern) zu verbreiten. Mit Erstaunen sah der Minister diese unermeßlichen Vorräthe auf unterirdischen Lagern, zwischen welchen beständig Wagen circuliren, und sich kreuzen. Ganz besondere Beachtung schenkte Hr. Dumon den in den Jacquesson'schen Kelleranlagen bemerkbaren ungewohnlichen Lich-Effecten und der starken Intensität der neuen Beleuchtungsart, die sich nach seinem Dafürhalten bei Tunneln, Minen und Steinbrüchen ꝛc. auf das Vortheilhafteste werde in Anwendung bringen lassen. Aus den Kellern begab sich der Minister in die Werkstätten und anderen Gebäulichkeiten des großen Etablissements, von dessen Umfang man sich eine Idee machen kann, wenn man hört, daß in einer derselben vier Stockwerke, in einer Länge von 150 Metern, bei 40 Metern Breite, sich erheben, auf deren Wölbungen und Böden die schwer beladenen Wägen mit Sicherheit hin- und herfahren. Der Minister schied unter lebhaftester Bezeugung seiner Zufriedenheit. (Wien. Ztg.)

Kohlen-Erzeugung in England und Frankreich.

Nach Documenten der französischen Regierung betrug die Masse der im Jahre 1814 in Frankreich erzeugten Kohlen 665,610 Tonnen, im Jahre 1826 1,301,000 Tonnen, im Jahre 1836 2,544,000 Tonnen. Im Jahre 1841 wurden 236 Minen bearbeitet von 28,520 Arbeitern, von denen im Durchschnitt jeder 116 Tonnen zu Tage fördert*). Im Jahre 1836 war der Preis einer Tonne Kohlen 11 Sch. 3 1/2 D., im Jahre 1841 war er auf 7 Sch. 9 1/4 D. gefallen. Ueber den Ertrag der englischen Kohlenminen existiren keine so bestimmten Daten, wahrscheinlich ist er aber zehn Mal größer als der in Frankreich. Aus Parlamentsberichten ergibt sich, daß im Jahre 1841 7 Millionen 410,000 Tonnen längs der Küste und 1,840,000 nach dem Auslande versendet wurden, abgesehen von der großen Menge, die in einigen Manufactur-Districten an Ort und Stelle verbraucht wurde. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß in England ein Mann durchschnittlich 253 Tonnen Kohlen im Jahre herausschafft, also um 110 pCt. mehr als in Frankreich. (Wien. Ztg.)

*) Dieß würde 3,424,320 Tonnen ergeben, so daß England schwerlich das Zehnfache hiervon erzeugt.

Der baierische Hofmaler Wilhelm Kaulbach hat vom Könige von Preußen den Auftrag zur Fertigung von sechs großen Gemälden erhalten, welche die merkwürdigsten Momente der Weltgeschichte darstellen sollen. Als Vorläufer dieser Reihenfolge von Bildern hat der Künstler bereits den Untergang Babylons in einem großen Carton entworfen. (Boh.)

Cours vom 28. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110
detto detto . . .	zu 3 „	76
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 „	—
Oblig. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 „	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 „	100 1/8
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 „	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	329 11/16
detto detto detto	für 50 fl.	65 15/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 3/4
Obligationen von Galizien . . .	zu 2 1/2 „	64 3/8

Obligationen der Stände		Aerarial CM.	Domest. CM.
von Oesterreich unter und ob der Enns, von	zu 3 pCt.	—	—
Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/2 „	64 1/2	—
	zu 2 1/4 „	—	—
	zu 2 „	55 1/2	—
	zu 1 3/4 „	—	—

Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 474 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 545 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Schwur, oder: Die Falschmünzer. Komische Oper in 3 Acten, nach Scribe von D. Petit. Musik von D. F. E. Auber.

Sonnabend den 2. Nov., zum Vortheile des Hrn. Ruber: Eine Blumen-Vase mit den schönsten Blüthen aus dem Gebiete der Kunst, oder: Etwas für Jedermann. Dramatisch-musikalisch-declamatorisches Quodlibet in 3 Abtheilungen. Zum Schluß: Drei plastische Rebus.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 302. Freitag den 1. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 5 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NNW. schwach	heiter mit Nebelwolken, trüb mit Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 1/5 »	28 » 2 » 1 »	do. stark	
	5 » Abends	+ 6 »	28 » 2 » 1 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Medaille-Verleihung. — Ernennung. — Belgien: Kammer-Eröffnung. — Niederlande: Eröffnung der Session der Generalstaaten. — Spanien: Reform-Project der Constitution von 1837. — Großbrittannien: O'Connells Beitritt zum Föderativ-System. — Lord Ellenboroughs Rückberufung. — Amerika: Ungünstige Nachrichten über die Auswanderungen nach Texas. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Herr Salomon Stralosch, Wollwaaren-Fabrikant in Bulschowitz, hat für das mähr. schles. Blinden-Institut einen Beitrag von 10 fl. C. M. bei dem Brünner k. k. Kreisamte übergeben; wofür dem genannten Geber der wärmste Dank mit dem Beifügen gezollt wird, daß jener Beitrag bereits seiner Bestimmung zugeführt wurde.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. October d. J. dem Rittmeister-Rechnungsführer, Ignaz Summer, des 5. Kürassier-Regimentes Graf Auersperg, in allergnädigster Anerkennung seiner vieljährigen, stets lobenswürdigen Dienste, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. die Marie Gräfin von Dietrichstein zur Ehrendame des adeligen Damenstiftes Maria Schul zu Brünn allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Der König eröffnete am 22. October die Session der gesetzgebenden Kammern mit folgender Rede:

»Meine Herren! Ich habe den gewöhnlichen Zeitpunct Ihrer Versammlung vorgerückt. Ich habe Sie in Stand setzen wollen, die Budgets vor dem Anfange des Jahres, auf welches sie anwendbar sind, zu votiren und die Prüfung mehrerer Gesetzentwürfe, die Ihnen bereits vorlagen, zu vollenden. Sie treten unter glücklichen Umständen zusammen. Ich kann Mir nur Glück wünschen über die Gesinnungen gegenseitiger Herzlichkeit und Vertrauens, welche in unsern Beziehungen zu den verschiedenen Mächten vorherrschen.«

»Sie haben in der vorhergehenden Session über die Anträge der vor vier Jahren eingesetzten Untersuchungs-Commission entschieden. Das von Ihnen votirte Gesetz wird eine wichtige Stelle in unserer National-Gesetzgebung einnehmen.«

»Die industriellen Reclamationen, welche Sie der Regierung überwiesen haben, sind der Gegenstand Meiner ernstlichen Aufmerksamkeit gewesen. Ich habe einigen derselben Recht widerfahren lassen; die Maßregeln, welche Ich ergreifen zu müssen glaubte, werden Ihnen vorgelegt werden; Ich zweifle keineswegs, daß sie Ihre Zustimmung erlangen werden.«

»Mit Hülfe der von Ihnen gutgeheißenen Handels-Politik habe Ich mit den Staaten des deutschen Zollvereins einen Schifffahrts- und Handelsvertrag geschlossen, der unsere gegenseitigen Interessen sichert. Die Prüfung dieses Vertrages wird Gegenstand Ihrer ersten Berathungen seyn.«

»Durch eine neuere Uebereinkunft sind die Postverbindungen zwischen Belgien und Großbrittannien auf ausgedehnteren und dem Handel günstigeren Grundlagen geordnet worden. Das Briefporto ist ermäßiget, und besondere Vortheile sind für die Beförderung der ausländischen Correspondenzen festgestellt worden.«

»Ein umfassendes und freisinniges Entrepot-System, verbunden mit neuen Erleichterungen für die Durchfuhr, würde geeignet seyn, zur Entwickelung unserer internationalen Beziehungen beizutragen. Ein dieß bezweckender Gesetzentwurf wird Ihnen vorgelegt werden. Noch werden andere Maßregeln, die unsere Verbindungen und Ausfuhren in ferne Länder zu vermehren geeignet sind, in Berathung zu nehmen seyn.«

»Die Ergebnisse der einen Augenblick bedrohten Ernte waren befriedigend; keine exceptionelle Maßregel scheint nöthig. Die Provinzial-Conseils haben fortgefahren, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, die Urbarmachung der ungebauten Theile unseres Gebietes herbeizuführen; bald wird es möglich seyn, die von der gesetzgebenden Gewalt zu verlangende Unterstützung festzustellen.«

»Im Laufe der Maas sind Verbesserungen zu Stande gebracht worden; die Regierung beabsichtigt, deren vor und nach in Bezug auf die übrigen Flüsse des Landes zu bewerkstelligen. Die in der Campine und in den Flandern unternommenen wichtigen Arbeiten werden mit Thätigkeit fortgesetzt.«

»Die Zunahme der Transport-Bewegung auf der

Eisenbahn und der Zuwachs der Einnahme-Beträge haben die Voranschläge übersteigen. Diese Lage könnte noch ersprießlicher werden, wenn die Bedingungen einer Ausbeutung vervollkommt würden, welche der unvollkommene Zustand der Linien und der Stationen schwierig und kostspielig macht. Es wird dringend seyn, sich auch mit der Reorganisirung der Transporte außerhalb der Eisenbahn zu beschäftigen.«

»Es ist Ihnen ein Gesetz-Entwurf in Bezug auf den Gehalt der Mitglieder des Richterstandes vorgelegt worden. Der Zustand unserer Finanzen wird Ihnen gestatten, die Erörterung dieses Gesetzes, dessen Angemessenheit Sie mit Mir anerkennen, nicht länger zu vertagen.«

»Das Gefängniß-System hat bereits nützliche Verbesserungen erlitten. Ich wünsche, daß neue Maßregeln dasselbe vervollständigen mögen.«

»Ich habe den wohlthätigen Anstalten Meine Sorgfalt nicht fehlen lassen. Meine Regierung bestrebt sich, in denselben alle Verbesserungen einzuführen, welche die Menschlichkeit erheischt. Ihre Einschreitung wird bei diesem Anlasse insbesondere für die Reform der Irren-Anstalten erheischt werden.«

»Es werden Ihnen Vorschläge zur Besserung der Gebrechen und zur Ausfüllung der Lücken gemacht werden, welche die Erfahrung in gewissen Theilen der Gesetzgebung kund gemacht hat. So wird die von der Verfassung vorgeschriebene Revision der Gesetzbücher allmälig bewerkstelligt werden.«

»Die Armee, dieses so wesentliche Element unseres Nationalbestehens, erfordert unsere ganze Vorsorge. Mit Freuden erkenne Ich an, daß sie fortfährt, sich derselben durch ihre Hingebung, ihre Mannszucht und den sie beseelenden trefflichen Geist würdig zu bezeigen. Sie werden sich über die Gesetzentwürfe auszusprechen haben, welche Ihnen vorgelegt, und welche für die Organisation der Armee von so hoher Wichtigkeit sind.«

»In den Gesetzen über die Miliz sind einige Veränderungen nöthig geworden; sie sollen Ihnen zugleich mit einem neuen Gesetze über die Organisation der Bürgergarde vorgelegt werden.«

»Die von Ihnen Meiner Regierung ertheilten Vollmachten haben ihr, Dank der Befestigung unseres Credits, verstattet, mit Erfolg und ohne Erschütterung zwei große Finanz-Operationen zu verwirklichen; sie haben die Verminderung der Zinsen und des Capitals der Nationalschuld zum Ergebnisse gehabt.«

»Sie werden Sich mit Mir Glück dazu wünschen, daß es gelungen ist, die Ausgaben mit den Einnahmen gleich zu stellen; die aus der letzten Anleihe und der Rentenumwandlung für den Schatz entspringende Wohlthat, der wachsende Ertrag der Eisenbahn und die Vermehrung mehrerer Zweige des öffentlichen Einkommens haben dazu beigetragen, dieß glückliche Gleichgewicht zu erleichtern. Einige Anstrengungen sind nichtsdestoweniger nöthig, um die neuen Ausgaben zu decken, welche das öffentliche Interesse erheischen könnte, so wie um allmälig durch einen bleibenden Einnahmeüberschuß zur Tilgung der schwebenden Schuld und zur Bildung einer Reserve zu gelangen.«

»Sie werden Mir behülflich seyn, dieß Ziel zu erreichen, dessen Verfolgung eine weise Vorsorge uns zum Gesetze macht.«

»Meine Herren! Das Land kann auf sich selbst Vertrauen setzen. Seine Elemente der sittlichen Thätigkeit und der materiellen Wohlfahrt entwickeln sich ungehemmt. Ich zweifle nicht, daß diese günstige Lage sich durch den Beistand, welchen die Regierung in Ihrer patriotischen und loyalen Mitwirkung finden wird, befestigen und vervollständigen werde.« (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Am 21. October wurde die gewöhnliche Session der Generalstaaten durch den König mit folgender Rede eröffnet:

»Edelmögende Herren! Es ist Mir angenehm, E. E. M. bei der Wiederauffassung Ihrer belangreichen Berufsarbeit die Versicherung geben zu können, daß sich viele günstige Gesichtspuncte in dem allgemeinen Zustande des Vaterlandes darbieten. — Unsere politischen Beziehungen stehen auf einem gewünschten Fuß. — Die See- und Landmacht geben Mir fortwährend Grund zur Zufriedenheit. — Ein Theil der ersteren bekämpft mit gutem Erfolge die Seeräuberei im indischen Archipel. Die andere, obgleich an Zahl nicht wenig vermindert, strebt darnach, sich durch Uebung und Mannszucht auszuzeichnen. — Der Bau von neuen Kriegsschiffen wird fortgesetzt. Die Nothwendigkeit gebietet, Alles, was möglich ist, zur Herstellung und Verbesserung unserer Vertheidigungswerke anzuwenden. — Eine neue Einrichtung der Schutterijen (Bürgergarden) wird, ohne zu große Beschwerlichkeit für die Eingesessenen, auf eine befriedigende Weise zur Sicherheit für Zeiten der Gefahr dienen können. — Die ostindischen Besitzungen genießen innere Ruhe und Wohlstand, ungeachtet theilweiser Mißernten, durch welche sie heimgesucht werden. — Die westindischen Colonien bleiben zu Meinem Leidwesen in einem kränkelnden Zustande, doch sind Mittel zur Wiederherstellung vorgeschlagen und diese werden jetzt an Ort und Stelle geprüft. — Während einige Industriezweige Fortschritte zeigen, nehmen andere keinen Theil daran und erleiden den Einfluß des Wechsels der Umstände. Wo diese unter den Bereich der Regierung fallen, trachtet sie, ihnen, so viel möglich, eine gute Leitung zu geben. — Auf den niederen Unterricht bleibt stets Mein Auge gerichtet. Es fehlt den Wissenschaften und Künsten nicht an fleißigen und fähigen Lehrern; ihre Anstrengungen, in so weit die vorhandenen Mittel dieß gestatten, zu unterstützen, ist für Mich eine angenehme Pflicht. — Aus den Mittheilungen, welche Ihnen von Meiner Seite werden gemacht werden, werden E. E. M. ersehen, daß Meine geliebten Unterthanen mit der lobenswerthesten Treue die Verpflichtungen erfüllen, welche sie mit beispielloser Bereitwilligkeit zum Besten des Vaterlandes eingegangen sind. — Auf diesen Opfern ruht der Segen des Allerhöchsten. — Binnen wenigen Monaten sind große Ersparungen zu Stande gekommen, welche durch freiwillige Rentevermindерung erlangt wurden. — Auch in Betreff der belgischen Schuld sind günstige Uebereinkünfte geschlossen. — Die Berechnungen, welche zur Grundlage der in der letzten Session der Generaalstaaten angenommenen Finanzpläne gedient haben, werden durch

ihre Ergebnisse merklich übertroffen. — Daß auf dem Wege weiser Ersparung nicht still gestanden wird, werden die vorzulegenden Budgets der Mittel und Wege zeigen. — Der Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle, welcher vorläufig E. E. M. zur Kenntnißnahme vorgelegt worden, wird bald zu einem Puncte der Berathung gemacht werden. — Niederland wird sich nicht auf bloße Worte beschränken, wenn es die fortschreitende Verbesserung einer freisinnigen Handelsgesetzgebung gilt. — Man muß eine feste Hand an die Verbesserung des Münz-Systems legen. Ich schmeichle Mir, daß sie ohne Erhöhung der Lasten wird erlangt werden können. — Zur Vorbereitung derselben, eben so wie zur größeren Vereinfachung der Verwaltung der Geldmittel sollen die nöthigen Verordnungen E. E. M. vorgeschlagen werden. — Ich hege das Vertrauen, daß die Gesetzentwürfe, welche E. E. M. zur Erfüllung des Art. 6 des Grundgesetzes werden vorgelegt werden, auf die geeignetste Weise dem Zwecke entsprechen werden. — Ich werde die Aufmerksamkeit E. E. M. nicht mit der Aufzählung der übrigen Gesetzentwürfe, welche im Laufe dieser Session eingereicht werden sollen, beschäftigen. Die Regierung hat sich befleißigt und ist noch täglich beschäftigt, Alles so vorzubereiten, daß dem Eifer E. E. M. in der Beförderung der Interessen des Landes genügt werden kann. — Gott segne unsere mit gemeinsamer Erwägung zu verrichtenden Arbeiten, damit es auch hierdurch der niederländischen Nation wohlgehe, und sie zufrieden in dem Besitze der Ordnung, der Ruhe und des Wohlstandes ihre preiswürdigen Eigenschaften mehr und mehr entwickele. — Ich erkläre diese Session der Generalstaaten eröffnet.«

Das »Amsterdamer Handelsblatt« vom 22. October äußert über die Thronrede: Mit Vergnügen haben wir aus der Thronrede ersehen, daß der Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle bald zur Berathung kommen wird. Niederland bedarf einer baldigen Feststellung dieses wichtigen Entwurfs. Alles außerhalb des Landes spornt uns dazu an. Wir wollen nicht verhehlen, daß der bereits bekannte Tarif-Entwurf im Allgemeinen, wie sehr er auch in vielen Hinsichten verbessert ist, den Wünschen und Erwartungen Vieler bei weitem noch nicht entspricht. Die Anhänger der Lehren eines Gogel, van Hogendorp und anderer unserer ersten Staatsmänner, nehmen gewiß Act von den in der Thronrede vorkommenden Worten: »daß Niederland nicht auf bloße Worte sich beschränken werde, wenn es die Verbesserung einer freisinnigen Handelsgesetzgebung gelte.« Wir schmeicheln uns denn auch, daß die Vertreter der niederländischen Nation sich getreu an diese Worte halten werden, und daß die Regierung, durch die zu haltenden Berathungen besser aufgeklärt, den vorgelegten Tarif in mancher Hinsicht im Interesse des Handels abändern werde. Wir meinen hier nicht ausschließlich den Handelsstand, denn in der wahren Bezeichnung des Wortes genommen, sind darin der Handel, die Industrie, das Volksleben im Allgemeinen begriffen. Dazu wird, wie es uns scheint, eine gänzliche Umarbeitung des Entwurfs nöthig seyn, und wir hoffen, daß dabei mit dem Ernste, der ruhigen Erwägung und Würdigung der äußeren Umstände, welche die Sache dringend heischt, werde zu Werke gegangen werden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Einer telegraphischen Depesche aus Madrid vom 18. October zu Folge, ist das Project zur Reform der Constitution (von 1836) an gedachtem Tage dem Congreß vorgelegt worden. Das Ministerium hat gleichzeitig im Senate um Ermächtigung, mehrere organische Gesetze decretiren zu dürfen, nachgesucht.

Der zum Präsidenten der Cortes ernannte Hr. Castro y Orosco ist ein ausgezeichneter Redner, dessen Meinungen über die Reformen, welche die Regierung am 18. d. den Cortes vorlegen wird, bekannt sind. Er ist unter 125 Votanten mit einer Mehrheit von 92 Stimmen ernannt worden.

Die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche geht einen Tag weiter, als die auf ordentlichem Wege angekommenen Madrider Berichte vom 16. October. Von den Vice-Präsidenten des Congresses sind zwei, Pacheco und Perpinna, gegen die beabsichtigten Aenderungen in der Verfassung, die zwei anderen, Gobantes und Armero, sind für dieselben. Am 15. nahm Hr. Moscoso y Altamira, welchen die Königin zum Präsidenten des Senats ernannt hat, den Präsidentenstuhl ein. Er bekleidet diese Würde zum fünften Male. — Der Clamor publico berichtet, die Regierung habe drei Dampf- und drei Segelschiffe in England bestellt. — Zu Lucena in der Provinz Cordova haben Carlisten unter Lebehochrufen auf Don Carlos den Constitutionsstein weggenommen. — In Logronno am Ebro, der Vaterstadt der Herzogin de la Victoria, fürchtete man einen Esparteristischen Aufstand. Acht Personen, darunter Alonzo, der Mayordomo Espartero's, wurden aus der Stadt verwiesen und in andere Orte eingegränzt. — Liszt beabsichtigt, in Madrid einige Concerte zu geben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Whigblätter vom 19. October besprechen den Beitritt O'Connells zu dem Föderativ-System. Auch sie sind überzeugt, daß die Föderation, so gut als der Repeal, von dem Agitator nicht ernstlich betrieben werde, daß er beide nur benütze, um der Regierung Gerechtigkeit gegen Irland abzunöthigen. Durch den sich vorbereitenden Bund aber zwischen katholischen und protestantischen Irländern, zwischen Repealern, Whigs und Oranienmännern, glauben sie, werde es dahin kommen, daß Sir R. Peel am Ende dieselbe Politik gegen Irland befolgen müsse, wie die Whigs.

Statt des Hrn. Salomons, dessen Wahl zum Alderman für das Stadt-Viertel von Portsoken bekanntlich für ungültig erklärt ward, ist am 21. October sein früher durchgefallener Nebenbuhler Moon ohne Widerspruch zum Alderman gewählt worden.

Ein Journal sagt in Bezug auf Lord Ellenborough's Rückberufung: Gegen Ende 1842 und Anfangs 1843 richtete der Directorenhof mehrere Depeschen an den Lord, worin seine Politik als zu kriegerisch und demnach auch zu kostspielig getadelt und mißbilligt ward. Auf die meisten Depeschen antwortete der General-Gouverneur durch weitläufige Rechtfertigungen, auf die letzte aber entgegnete er, daß er mit Bedauern seine Politik vom Directorenhofe mißbilligt sehe, daß er aber, da er von ihrer Zweckdienlichkeit überzeugt sey, und dieselbe von den Ministern gutgeheißen werde, fortfahren müsse, diese Politik auch

ferner gerade so zu befolgen, als wenn der Directorenhof sie vollkommen billige. Diese Antwort brachte den Zwiespalt zur Entscheidung und der Lord ward zurückberufen.

Einer der thätigsten Polizeimänner der City, Namens Collins, wurde letzte Nacht um 1 Uhr, als er seine Runde machte, plötzlich von einem starken Kerl überfallen und so furchtbar zugerichtet, daß er hoffnungslos darnieder liegt. Der Thäter, ein berüchtigter Gauner, dem Collins im Wege war, sitzt bereits in Haft. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Ein Schreiben aus Boston in der deutschen allg. Ztg. sagt: »Texas ist das elendeste Land, welches existirt. Es ist kein Zustand sicher in Texas, als der, welcher mit der Faust behauptet wird. Wer die tropischen Länder nur von fern kennt, weiß, daß der Weiße nur unter großen Schwierigkeiten dort gedeiht. Baumwolle und Reis kann nur der Schwarze mit Erfolg bauen, und zum Sclavenhalten schickt sich der Deutsche, wie der Esel zum Lautenschlagen. Texas ist ein sehr großes Land; die dürren Prairien sind besetzt von den wilden Cumantschis, welche 25,000 berittene Krieger zählen; die Niederungen nach den Küsten zu sind unermeßlich, wie jene Prairien, und nicht bewohnbar. Nur wenige Striche sind Fluß- (Alluvial-) Boden, und, wie alle Reisenden versichern, sind diese sämmtlich verkauft und verpfändet. Nur der elendeste, dürrste oder sumpfigste Boden bleibt übrig und ist noch nicht in der Hand der Speculanten. Im Sommer vertrocknen die Flüsse im Sande, im Winter schwellen sie zu Seen an. Das gelbe Fieber und alle Arten Gallenkrankheiten herrschen dort und am ganzen mexicanischen Meerbusen. Wer in die trockenen Gegenden geht, der lebt und kriegt mit den Cumantschis und ist schwerlich besser dran. Es sind nur sehr kleine Strecken im Innern dichter angesiedelt: die ganze Masse des Landes ist wüste.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein französisches Journal „L'Almanach du mois," gibt folgende, wohl nicht einmal übertriebene Beschreibung, wie fabrikmäßig heut zu Tage in Frankreich mit der Anfertigung von Romanen verfahren wird: Es gibt dergleichen Ateliers in derselben Weise, wie die Kupferstecher in England, wo der Eine den Himmel, der Andere die Bäume, ein Dritter die Erde zu besorgen hat. Auch hier sind die Rollen gleichmäßig vertheilt: der Eine liest die alten Romane und Denkwürdigkeiten und wählt daraus, was sich zur Seelenwanderung eignet; der Andere gibt den Erzählungen eine dialogische Form, und der Dritte entwirft die Portraitirung der Helden, das in-Scene-setzen, als: „An einem schönen Aprilmorgen kam ein junger blonder Mann mit röthlichem Knebelbart, den ein gewöhnlicher Beobachter an seiner Miene für ganz etwas Anderes gehalten haben würde ꝛc." — Noch ein Anderer nimmt die Erzählung da wieder auf, wo sein Kamerad sie gelassen hat, um ihr eine Anekdote aus den Zeiten Heinrichs IV. oder ein Capitel aus Cook's Reisen oder auch einen Brief aus den **Liaisons dangereuses** hinzuzufügen. Ist er damit fertig, so gibt er die Arbeit an seinen Nachbarn links. Dieser wirkt in dem düsteren Genre; er gehört der Schule des Schreckens an, und seine Aufgabe ist, Zufälle, Gewaltsamkeiten, schauerliche Geschichten zu liefern. So unterbricht er denn auch ohne Weiteres die Novelle durch irgend eine verhängnißvolle und unerwartete Episode, etwa wie die folgende: „In diesem Augenblick hörte man ein kleines Geräusch, das von der geheimen Thüre herkam, die zu dem Garten des alten Trim führte. — Der kleine Ferdinand erblaßte. — Pst! sagte Cäcilie. . . . . Da schrie eine hohle, rauhe Stimme: Christian! Christian! ꝛc." — Endlich sitzt noch, unten am Tische, der furchtbare Richter, der über das Schicksal des Helden zu entscheiden hat; denn man muß wissen, daß man beim Anfang nie weiß, wie es mit der Person ablaufen soll. Wenn dieselbe eines langsamen Todes sterben, und das Feuilleton bis Mitte Septembers Stoff daran haben soll, so gibt man ihr die Lungenschwindsucht, wobei immer Zeit gewonnen wird. Will man ein rasches Ende herbeiführen, so hat man es noch leichter und darf nur zwischen einem Duell auf Gewehre, einem Sturz vom Pferde, dem abgeschlossenen Zellensystem oder der Vergiftung durch Champignons wählen. — Ist unser Mann todt, so bleibt noch der Epilog und eine Auskunft, was aus der Heldin geworden ist, übrig. Dieß Letztere ist die Arbeit des Meisters, der dabei stets die Phrase anbringt: „Ich nähere mich nun dem Ende dieser langen Erzählung ꝛc." Dann kommt die Schlußperiode mit dem Namenschiffer des Verfassers. — Ist der Roman fertig, so wird er zum ersten Redacteur des Feuilletons getragen, der in der Regel den Titel dazu wählt, und wenn er ihn dann aufnimmt, so läßt er stets die Warnung hinzufügen, daß jede Nachnahme durch andere Blätter als Nachdruck angesehen und verfolgt werden solle. Es ist nur zu verwundern, daß trotz dieser Flickarbeit die französischen Novellen im Allgemeinen doch lesbarer sind als die meisten deutschen. (Schmetterling.)

(Echt englisch.) Der berühmte englische Philolog Charles Bourney reiste oft von Greenwich, wo er seine Erziehungsanstalt hatte, nach London, um sich von der schweren Schularbeit bei einem frohen Mahle unter Freunden zu erholen. Der Mann, der sich nicht zu schonen pflegte, weder in Arbeit noch in Lust, scheute doch nichts mehr als die Zugluft und haßte Jeden, der die Thür zuzumachen vergaß. Auf einer seiner nächtlichen Rückfahrten von London nach Greenwich wurde er wie öfter von einem Hochwegmann um Uhr und Börse angegangen. Er gab Beides ruhig hin; aber der Räuber ließ den Kutschenschlag offen. Wüthend rief ihn Bourney zurück; mit dem Tone des Schulherrn gebot er ihm: „Macht den Kutschenschlag zu!" Der Räuber verbeugte sich, that demüthig das Befohlene und verschwand. —

(Wer ist Gentleman?) Ein englischer Pächter, welcher ein gutes Einkommen hatte und sich Gentleman heißen ließ, hatte mit seinem Pfarrer einen heftigen Streit und vergaß sich sogar so weit, daß er ihn mißhandelte. Der Pfarrer verklagte ihn und er wurde zu einer Geldbuße von fünf Schilling verurtheilt. Diese Strafe wollte er nicht bezahlen, indem er behauptete, dieselbe müsse auf einen Schilling herabgesetzt werden, weil sein Gegner kein Gentleman sey. Man untersuchte die Sache und es wurde erwiesen, daß der Pfarrer Jagdhunde halte und gewöhnlich Wein trinke. Die Eigenschaft eines Gentlemans wurde ihm also zuerkannt, und der Pächter bezahlte die fünf Schilling. — Aus diesem Vorfalle kann man einigermaßen abnehmen, was die Engländer unter einem Gentleman verstehen. (Vaterland.)

Cours vom 29. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110
detto detto	zu 4	„	100 3/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	„	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	„	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	„	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	„	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		765
detto detto detto 1839	für 250 fl.		330 3/8
detto detto detto	für 50 fl.		66 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 3 1/2	pCt.		65

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 Aufzügen, von Dr. Ernst Raupach.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 303. Sonnabend den 2. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	NO. schwach	trüb mit starkem Nebel, heiter mit vielen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 9 3/4 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 5 1/2 »	28 » 3 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Schweden und Norwegen: Einführung von Commandeur-Classen beim Nordstern-Orden — Spanien: Auszug aus den Propositionen zur Constitutions-Umwandlung. — Portugall: Kammer-Verhandlungen. — Streit der Portugiesen mit den Eingebornen von Angola. — Macao vom Gouvernement von Goa getrennt. — Frankreich: Capitän Bruat und Abbe Coquereau zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt. — Verhaftung des spanischen Obersten Amettler. — Zwistigkeiten mit Mexico. — Dupetit-Thouars Desavouirung. — Die gefangenen Franzosen bei den Marocanern. — Der König in Eu angekommen. — Die Angelegenheit zwischen Dänemark und Marocco ausgeglichen. — Ueber die Aufnahme des Friedensvertrags mit Frankreich in Marocco. — Großbrittannien: Pottinger durch die Chinesen bei Abschluß des Zusatz-Tractats hintergangen. — Die Königin im Windsorpallaste eingetroffen. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Für das mähr. schles. Taubstummen-Institut sind im II. und III. Solarquartal 1844 an freiwilligen Beiträgen eingekommen, und zwar:

Von Hrn. Franz Schotek, Lehrgehülfen in Weimitz, 50 kr. C. M.; von der Frau Mathilde Hillebrand, geborne Petke allhier, 5 fl. C. M.; von einer Dame aus Warschau 2 fl. 48 kr. C. M.; von einer Dame aus Baiern 10 fl. C. M.; endlich 1 Eimer Essig von Hrn. Johann Wägner, k. k. Essigfabrikanten.

Den Gebern dieser Beiträge wird hiermit von dem Curatorium des mähr. schles. Taubstummen-Instituts der Dank gezollt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister von Erzherzog Johann Dragoner, Julius Grafen von Hoditz-Wolframitz, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. die Elisabeth Gräfin Schlick zur Ehrendame des Brünner adeligen Damenstiftes Maria Schul allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

In dem am 14. October abgehaltenen außerordentlichen Ordens-Capitel verfügte Se. Majestät der König, daß, wie es bei dem Schwert- und dem Wasa-Orden der Fall ist, von jetzt an auch für den Nordstern-Orden zwei Commandeur-Classen (wovon die höchste die der Commandeur-Großkreuze) bestehen und die bisherigen Commandeure für Großkreuze gelten sollen.

In der Reichstagsitzung vom 12. October wurde beantragt, die Sclaverei abzuschaffen, und die westindische Insel Barthelemy unter möglichst vortheilhaften Bedingungen an irgend einen andern Staat abzutreten. Die Barthelemy-Casse wird als Schuldnerin zum Belaufe von 803,000 Thlr. Banco angegeben. Schon 1818 ist auf Abtretung dieser Insel angetragen worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das »Journal des Debats« vom 24. Oct. schreibt: Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit einen Auszug des in der Sitzung vom 18. d. M. den spanischen Cortes vorgelegten Gesetz-Entwurfes über die dermalige Constitution des Königreichs. Es wird zuerst in Antrag gebracht, die Einleitung der Verfassung vom Jahre 1837 auszulassen, welche für das Königthum verletzend ist, nachdem darin gesagt wird, daß die zu außerordentlichen Cortes versammelte Nation es sey, welche die Verfassung decretirte, während es nur unter der Mitwirkung des Königthums ist, daß die Cortes versammelt und zur Constituirung des Grundgesetzes des Reiches berufen wurden. Der die Institution der Nationalgarde betreffende Artikel ist abgeschafft und durch eine Verfügung ersetzt, welche erklärt, daß die Regierung berechtigt seyn wird, die Nationalmiliz nach Oertlichkeiten, mit Berücksichtigung der Bedürfnisse des Landes und der öffentlichen Sicherheit, da, wo sie es für gut finden sollte, zu organisiren. Der Artikel, welcher besagt, daß die Cortes sich im Monate December eines jeden Jahres von Rechtswegen versammeln werden, wenn sie nicht schon früher zusammenberufen wurden, ist ebenfalls abgeschafft, weil sonst daraus gefolgert werden könnte, daß die vollziehende Gewalt einer Verletzung der Staatsverfassung fähig wäre. Die wichtigsten Modificationen betreffen die Presse, den Senat und die Vermählung der Königin. Die Preßvergehen und die politischen Verbrechen sind der Würdigung des Geschwornengerichtes, welches für nichtpolitische Vergehungen und Verbrechen beibehalten wird, entzogen. Die Senatoren werden, anstatt bei jeder Erneuerung der Kammer wieder erwählt zu werden, von der Krone auf

Lebenszeit ernannt. Der die Heirath der Königin betreffende neue Artikel verpflichtet dieselbe nicht, die Zustimmung der Cortes vorläufig anzusuchen; nur wird sie vor der Vollziehung des Bundes Kenntniß davon geben müssen, und ein weiteres Gesetz soll die Bedingungen hiervon, so wie die Stellung ihres Gemahls festsetzen.

Weitere Berichte aus Madrid melden, daß der Präsident des Ministerrathes in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 18. October gedachten Gesetzentwurf vorlas, der mit der tiefsten Aufmerksamkeit angehört wurde. Man versichert (heißt es im Eco del Comercio), daß es in den Kammern eine starke Majorität gibt, welche beschlossen hat, sich der Reform des Grundgesetzes zu widersetzen, und welche behauptet, daß die Ausführung der organischen Gesetze hinreichen würde, um dasjenige, was in der Constitution vom Jahre 1837 zu demokratisch ist, zu neutralisiren. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Mit dem Dampfboote »Tar« sind Nachrichten aus Lissabon vom 16. October in England angekommen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten trug in der Deputirtenkammer darauf an, daß die vorgeschlagene Abschaffung der von den Fremden genossenen Privilegien und besonderen Gerichte in Betracht gezogen werden. Der von dem zur Prüfung über die Anwendung der außerordentlichen Gewalten, welche die Regierung während der letzten Unruhen machte, ernannten Kammer-Comité darüber erstattete Bericht ist für das Ministerium Cabral günstig ausgefallen. Weder die auf diesen Gegenstand noch auf die Art der zur Unterdrückung des Aufstandes geschehenen Verwendung von 2000 Contos bezüglichen Papiere wollte das Ministerium vorlegen. Der Bericht über die während der Kammern-Prorogirung erlassenen Decrete war von dem Untersuchungs-Comité in zweifelhaften Ausdrücken abgefaßt, übrigens aber darin anempfohlen, zur Vermeidung und nachtheiligen Beziehungen zwischen dem gesetzgebenden Körper und der Verwaltung, Letzterer eine sogenannte Indemnitäts-Bill zu ertheilen.

Ein von dem Grafen von Lavradio und dem Vicomte Sa da Bandeira in der Pairskammer vorgelegter Entwurf zur Abschaffung des Sclavenhandels in den Besitzungen Portugalls ist von den Ministern bekämpft worden, welche eine Majorität von 23 gegen 18 Stimmen für sich hatten.

Die Regierung hat ein neues Gesetz über die Quarantainen erlassen, dessen vexatorische Maßregeln von Seite der dabei betheiligten Rheder die lautesten Reclamationen hervorrief. Sämmtliche in Lissabon anwesenden fremden Repräsentanten hatten gegen die Ausführung dieser Maßregel protestirt.

Berichte aus Lissabon vom 10. October melden: Aus Angola sind Nachrichten von einer starken Schlappe eingelaufen, welche die portugiesischen Truppen dort von Seiten der Neger des Quissamastammes erlitten haben. Drei Compagnien Linien-Infanterie unter dem Capitän Xavier litten dabei beträchtlich; ein Lieutenant, zwei Sergeanten und 25 Mann blieben auf dem Platze, ungefähr 50 wurden verwundet, darunter eine Anzahl tödtlich, die Neger behaupteten das Schlachtfeld, und bemächtigten sich sogar zweier Feldstücke mit deren Munition und einer Anzahl Gewehre, welche die Portugiesen selbst auf 200 angeben. Dieser Kampf hatte ungefähr zu gleicher Zeit mit der Belagerung von Almeida Statt. Der Ursprung des Streites war folgender: Der genannte Capitän Xavier, Militär-Commandant der Niederlassung von Muscima, erbath, und erhielt von dem Souba oder Könige Quigna des genannten Stammes die Erlaubniß zum Fischen auf einem kleinen See in dessen Gebiet, indem er angab, die gefangenen Fische seyen für die Königin von Portugall bestimmt. Nachher aber nahm der Capitän Eigenthumsrecht auf diesen See für Portugall in Anspruch, indem er den Schwarzen dort Fischerei zu treiben verbot; nur gegen Bezahlung einer Geldabgabe wollte man sie zulassen. Die Schwarzen machten nun Versuche, eine dort aufgestellte Truppenabtheilung mit Gewalt zu vertreiben, worauf der Capitän selbst mit Verstärkungen gegen sie zog, aber gänzlich geschlagen wurde.

Der wichtige Platz Macao und die Inseln Solar und Timor, die bisher dem General-Gouverneur von Goa untergeben gewesen waren, was bei ihrer weiten Entfernung von Goa große Mißstände erzeugen mußte, sind nun durch ein königliches Decret von jenem Gouvernemente getrennt worden, und werden künftig eine abgesonderte Provinz mit einem eigenen zu Macao residirenden Gouverneur und einem Unter-Gouverneur auf den Inseln verwaltet werden. Es wird dadurch einem Wunsche jener Colonien und einem längst auch im Mutterlande erkannten Bedürfnisse endlich Genüge geleistet. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Capitän Bruat, Gouverneur der Marquesas-Inseln, ist zum Commandeur des Ehrenlegion-Ordens ernannt worden.

Der Abbé Coquereau, Stiftsherr von St. Denis, welcher die Expedition von Tanger und Mogador als Almosenier des Geschwaders mitgemacht hat, ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden. Dieß ist eine wohlverdiente Auszeichnung, sagt das »Journal des Debats.« Herr Coquereau hat den Prinzen während des Kampfes nicht verlassen, und an den folgenden Tagen sah man ihn, sich bei einem schrecklichen Wetter von einem Schiffe zu dem andern begeben, den Verwundeten die Hülfe der Religion bringen, und bei Einigen das Bedauern des Lebens in dem Augenblicke mildern, wo der Sieg so ruhmvoll ihren Heldenmuth und ihre Aufopferung krönte.

In Bezug auf die Polemik der Oppositions-Blätter über die Reise des Königs nach England, die nun nach Erschöpfung aller anständigen Formen in Verhöhnung überging, sagt das Journal des Debats vom 22. October: Die republikanischen Blätter seyen ungemein erzürnt über das, was sie monarchische Possenspiele nennten; statt ihnen die Schmähung zurückzugeben, wolle man vielmehr anerkennen, daß sie ganz richtig sähen; sie machten sich keine Illusion; sie wüßten recht gut, daß Frieden zwischen Frankreich und England so viel sey als Weltfrieden, und daß, so lange dieser Frieden bestehe, sich keine Gelegenheit zeigen werde zu einem neuen Versuche ihrer revolutionären Possenspiele.

Bei einem Banquet, das 300 der angesehensten Bewohner der Universitätsstadt Glasgow dem berühmten deutschen Chemiker Justus Liebig zu Ehren am 12. October gaben, brachte Graf Eglinton — die bestimmte Toastreihe unterbrechend — in Betracht des »großen Ereignisses,« das sich in England zutrage, die Gesundheit des Königs Ludwig Philipp aus, indem er sagte: »Wenn wir bedenken, daß dieser Monarch nicht nur der Souverän von Frankreich ist, was ihm allein schon ein Recht auf unsere Ehrfurcht geben würde, sondern, daß er überdem unsere ganze Bewunderung verdient, als einer der ausgezeichnetsten Fürsten, die je auf dem Throne gesessen haben, und als der Erhalter des europäischen Friedens, so müssen wir wohl, da er nun auf brittischem Boden weilt, die allererste Gelegenheit ergreifen, ihn unter uns hochleben zu lassen.«

Aus Toulouse schreibt man vom 19. October: Außer Amettler und Santa-Cruz sind auch der Oberst Martell, Miralles, ehemaliger Finanz-Verwalter, der Commandant Juan Parrera und eine große Anzahl anderer Flüchtlinge im Departement der Aude verhaftet worden. Zu Toulouse selbst haben ebenfalls Verhaftungen Statt gehabt. Diese verschiedenen Personen suchten in Catalonien einzudringen. Espartero und seiner Sache ergebene einflußreiche Männer hatten, wie man sagt, die für das Unternehmen nöthigen Fonds geliefert. Die Schnelligkeit und Gleichzeitigkeit der durch unsere französischen Behörden genommenen Maßregeln haben diesen Anfang einer revolutionären Kundgebung gänzlich vereitelt.

Die neuen Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Mexico scheinen einen ernstlichen Charakter anzunehmen. Auf die Note, worin der Baron Alley de Cyprey, französischer Gesandter in Mexico, erklärte, daß er, in Betreff der Hinrichtung der 16 zu Tabasco mit dem General Sentmanat ausgeschifften Franzosen ohne Urtheil, an seine Regierung berichten würde, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Mexico's geantwortet und erklärt, daß zu Paris eine Klage gegen den Gesandten, wegen seines Benehmens bei den Unterhandlungen, zu welchen diese Angelegenheit Anlaß gegeben, eingereicht werden würde. Herr de Cyprey hat als Antwort auf diese Note versichert, daß er den Beweis von der Unschuld seiner Landsleute in Händen habe. Diese Note ist sehr merkwürdig durch die Festigkeit der Sprache und durch die Kraft der Gründe, welche der Gesandte geltend macht. Diese ganze Angelegenheit hatte viel Wiederhall in Mexico; die Gesandten Englands und Frankreichs haben gegen das Benehmen des mexicanischen Ministeriums protestirt.

»Galignani's Messenger« entnimmt ohne weitere Bemerkung dem »National de l'Ouest« einen Artikel, worin den Engländern vorgeworfen wird, daß sie sich auf der Portugall zugehörigen Prinzeninsel an der afrikanischen Westküste kürzlich, trotz des entschiedenen Widerspruches des portugiesischen Gouverneurs, bloß deßhalb festgesetzt hätten, weil Frankreich unlängst eine Factorei am Gabonflusse errichtet habe, indem der jetzt von den Engländern besetzte Punct der Prinzeninsel, welche an der Mündung des Gabon liegt, im Falle eines Krieges mit Frankreich die Blockade des Flusses ganz leicht mache. Der »National de l'Ouest« sieht in dieser neuen Besitzergreifung der Engländer nicht bloß eine schmähliche Verletzung des befreundeten portugiesischen Gebietes, sondern auch eine entschieden feindliche Absicht gegen Frankreich, während englischer Seits versichert wird, daß bloß die Anlegung einer Kohlenniederlage für die transatlantischen Dampfschiffe beabsichtigt worden sey.

In der »Revue de Paris« liest man: Privatbriefe melden uns, daß Hr. Dupetit-Thouars, nachdem er die officielle Nachricht von seiner Desavouirung erhalten, unverzüglich, nicht an das Marine-Ministerium, sondern an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine vollständige Rechtfertigung der Maßregeln, die er zu Tahiti genommen, gerichtet hat. Hr. Dupetit-Thouars war damals zu Valparaiso und schickte sich zur Rückkehr nach Frankreich an. Setzt er, wie er die Absicht geäußert hat, seine Fahrt fort, so kann er im Monat December, das heißt, vor der nächsten Session, in Frankreich ankommen; allein das Ministerium, welches keinen Wunsch hat, ihn wieder erscheinen zu sehen, hat, wie man sagt, ihm neue Verhaltungsbefehle gesendet und ihm eine neue Reise-Route vorgeschrieben.

Aus Tarascon wird unterm 11. October geschrieben: »Die Rhone überzieht unsere Fluren noch einmal. Die Luzerne-, Krapp-, Kartoffel- und andere Ernten werden ihre Beute. Der Pegel zeigt 4 Mètres 80 Centimètres. Man meldet Unglücksfälle auf den der Rhone zinsbaren Flüssen, von denen mehrere bei ihrem Austritte Brücken und Fabriken weggerissen haben.«

Das »Industriel alsacien« berichtet: Die Beaufsichtigungs-Commission des Departements des Oberrheins für die Arbeit der Kinder in den Manufacturen hat eine große Anzahl Fabriken von Mühlhausen und dessen Umgebungen besucht, um sich zu vergewissern, ob das Gesetz vom 22. März 1841 überall seine Anwendung erhalte. Sie hat anerkannt, daß in mehreren Fabriken, vorzüglich in den Spinnereien, die Vorschriften des Gesetzes genau beobachtet worden waren; allein sie hatte ebenfalls Uebertretungen derselben in siebenzehn verschiedenen Fabriken zu constatiren, Uebertretungen, wegen deren die Chefs dieser verschiedenen Etablissements vor Gericht werden gefordert werden. Der Präfect selbst wird binnen Kurzem einen Besuch zu demselben Zwecke machen, und er ist entschlossen, das Gesetz in seiner ganzen Strenge vollziehen zu lassen.

Oran, 9. October. Man hat im Hauptquartiere der Division Nachrichten von den durch die Marocaner zu Gefangenen gemachten Franzosen erhalten. Die Lebensmittel und Kleidungsstücke, die man ihnen von hier gesendet, sind ihnen zugekommen, und ihre Lage ist erträglich. Die gefangenen Marocaner befinden sich fortwährend im Fort Mers-el-Kebir, und allgemein wundert man sich, daß die Auswechselung der Gefangenen noch nicht Statt gehabt hat. Die Nachricht von dem Friedensschlusse verbreitet sich, und das Zutrauen lebt überall wieder auf. Die besiegten Muselmänner ergeben sich in ihr Schicksal; schon ist aus dem Lande Riffa eine Sandale mit 74 Arbeitern an Bord bei uns angekommen. Bekanntlich waren bei den ersten Kriegsgerüchten die Marocaner, welche sich unter uns befanden, in ihr Land zurückgekehrt.

Der König ist mit der königl. Familie von Eu zurück am 23. October im Schlosse von St. Cloud angekommen.

Lord Brougham ist in Paris eingetroffen; er begibt sich auf seine Güter in Süd-Frankreich (bei Cannes in der Provence), wo er bis Ende November zu bleiben gedenkt.

Bei den spanischen Flüchtlingen von der progressistischen Partei, welche an der Gränze angehalten wurden, als sie eben nach Catalonien übertreten wollten, fand man Proclamationen. Es ist übrigens außer Zweifel, daß es manchen andern progressistischen Flüchtlingen gelungen ist, nach Catalonien zurückzukehren. Der General-Capitän von Catalonien hat Maßregeln getroffen, um Versuche zur Aufwiegelung der Truppen zu hintertreiben.

General van Halen, Graf von Peracamps, erster Adjutant Esparteros, ist in Paris angekommen.

Man liest im »Journal des Debats:« Die Angelegenheiten Dänemarks mit Marocco sind ausgeglichen. Der jährliche Tribut von 51,000 Reichsthaler (bei 80,000 fl. CM.) wird dem Kaiser künftighin nicht mehr entrichtet werden.

Die Correspondenz der »Algerie« theilt folgende Umstände über die Art, wie der Friedensvertrag mit Frankreich in der Hauptstadt des Kaiserreiches Marocco aufgenommen worden, mit: Am 14. September kamen die Couriere, welche den am 10. September zu Tanger unterzeichneten Vertrag überbrachten, zu Fez an. Man sah dort mit Ungeduld den durch Sidi-Bou-Sellam eröffneten Unterhandlungen entgegen; auch war die Freude groß, als man an den Thoren der Stadt erfuhr, daß man statt der Nachrichten einen geschlossenen Vertrag überbrachte. Jeder eilte den Courieren bis zum Thore des Pallastes nach, um die durch den Sieger aufgelegten Bedingungen zu kennen. In einem Augenblicke waren alle Notablen versammelt und verlangten den Vertrag zu kennen, aber vorzüglich das Siegel der französischen Bevollmächtigten zu sehen. Der Kaiser konnte unter solchen Umständen, selbst wenn er es gewollt hätte, den Vertrag seinen Unterthanen nicht verheimlichen; er mußte, um der allgemeinen Ungeduld zu entsprechen, ihn veröffentlichen. Um diese bei einer despotischen Regierung ungewöhnliche Kundgebung gut zu begreifen, muß man wissen, daß auf die Nachricht von der Niederlage am Isly, von der Zerstörung Mogadors und von der Verfolgung der Nachzügler der fliehenden Armee durch die Kabylen die Einwohner von Fez dem Kaiser bedeutet hatten, daß er unverzüglich mit Frankreich zu unterhandeln habe, wo nicht, so würden sie das ehemalige Königreich Fez wiederherstellen und sich unabhängig erklären, um für ihre Vertheidigung sowohl gegen die Christen als gegen die Kabylen sorgen zu können. Der Kaiser übernahm der Stadt Fez gegenüber die Verpflichtung, die den Abd-el-Kader betreffende Bedingung zu erfüllen, ohne welche die Hauptstadt sich nicht im Frieden mit den Christen vor einem Einfalle der Berbern des Gebirges geschützt betrachten kann. Am folgenden Tage wurde der Vertrag in allen Moscheen der Stadt angeschlagen, und öffentliche Lustbarkeiten wurden während acht Tagen verordnet. Diese Lustbarkeiten nach drei Niederlagen zeigen, wie sehr die erhaltende Bevölkerung der Städte sich freut, keine doppelte Invasion mehr zu befürchten zu haben. Diese Volksbelustigungen sind eine Bürgschaft für die gänzliche Vollziehung des Vertrages und für die ganz besondere Achtung, welche den Franzosen und ihrer Regierung im ganzen Kaiserreiche so wie an der Gränze bewilligt werden wird. Der Kaiser theilte, um dem Willen der Hauptstadt zu gehorchen, den Vertrag dem Abd-el-Kader mit und bedeutete ihm, daß er sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben habe, um in einen der Häfen des Westen gebracht zu werden, wenn er nicht dazu mit Gewalt gezwungen werden wolle. Nach den öffentlichen Belustigungen vereinigte Muley-Mohammed die zerstreuten Trümmer der Schlacht vom Isly, bildete ein neues Armee-Corps und marschirte gegen die Chelouh, die Stämme von Haha, Chedma und Doukalan, um ihnen einen Theil der Beute, welche sie zu Mogador gemacht hatten, wieder zu nehmen, und sie dafür zu strafen, daß sie durch Raub und Mord das Werk der Christen vollendet hatten. Muley Soliman, dieser junge Sohn des Kaisers, der seit der Beschießung zu Tanger war, ist am 23. September von dort abgegangen, um der durch Muley-Mohammed commandirten Expedition zu folgen; er sollte sich zu Rabat mit ihr vereinigen. Einige Tage später schrieb Sidi-Bou-Sellam, Pascha der nördlichen Provinz des Kaiserreiches, von Alkazar-el-Kebir, wohin er den Sohn des Kaisers begleitet hatte, an Herrn Maudouissin, Eleve-Consul zu Tanger, und an Herrn de Nyon zu Cadix, daß der Kaiser den Vertrag ratificirt und die Vermittelung Frankreichs für die Ordnung der Angelegenheiten Schwedens und Dänemarks angenommen habe, — eine Annahme, welche der Abschaffung des durch diese Mächte bezahlten Tributes gleichkommt. In diesem Augenblicke müssen Sidi-Bou-Sellam und der Herzog von Glücksberg die Ratificationen ausgewechselt haben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die letzten Nachrichten aus China, schreibt das Journal des Debats, sind höchst wichtig; sie zeigen, daß die Staatsmänner des Reiches der Mitte durch einen ganz ordnungsmäßig unterhandelten, angenommenen und ratificirten Vertrag ihrem Lande die ausschließende und hoffärtige Stellung, die es in einem unglücklichen Kriege verloren hatte, fast in ihrer ganzen Ausdehnung wieder zurückerobert haben. Bekanntlich hatte Sir H. Pottinger den Auftrag, mit den chinesischen Commissären einen Zusatz-Tractat zu jenem von Nanking abzuschließen, worin die commerziellen Beziehungen zu sämmtlichen Nationen, namentlich aber zu England, genauer bestimmt werden sollten. Die Uebersetzung dieses Vertrages erschien seiner Zeit in der Hongkong-Gazette, mit welcher sie auch nach Europa gelangte; allein nunmehr zeigt sich, daß diese nichts weniger als genau war, und daß Pottinger das Opfer eines schmählichen Betrugs geworden ist. Der Haupt-Dolmetsch bei der englischen Gesandschaft, der berühmte Morrington, war während der Abfassung der Artikel gestorben, und Pottinger erklärte diesen Todesfall für ein National-Unglück. Die Wahrheit dieses Ausspruches bestätigte sich nur zu bald; denn die Unbekanntschaft des Bevollmächtigten mit den commerziellen Gegenständen und der chinesischen Sprache, so wie die zwischen ihm und den englischen Kaufleuten, die er

hätte zu Rathe ziehen können, herrschende Spannung machten sich die chinesischen Diplomaten zu Nutzen, bestachen den neuen Dolmetsch, und es stellt sich jetzt heraus, daß Pottinger im Namen seiner Regierung Bedingungen angenommen und ratificirt hat, welche alle mit so viel Aufwand von Geld und Blut erkauften Vortheile vernichten, und den Aufschwung von Honglong wohl für lange Zeit darnieder halten. Vergleicht man die Uebersetzung des Zusatz-Tractates, wie sie Pottinger von dem Dolmetsch vorgelegt worden, mit jener der gelehrtesten Sinologen in England, so ergibt sich, daß in ersterer nicht bloß der Sinn einzelner Stellen absichtlich verändert, sondern auch ganze Paragraphen weggelassen sind, während sie in dem Originalvertrage, den Pottinger als Bevollmächtigter unterzeichnet hat, unwiderruflich feststehen. Dergleichen Abänderungen haben vor Allem in dem 14. und 17. Artikel Statt gefunden, welche die Niederlassung in Honglong zu nichte machen, dieselbe von dem Transit- oder Küstenhandel mit den fünf Häfen ausschließen, und den Handel sämmtlicher Nationen ungefähr wie vor dem Kriege auf den einzigen Hafen von Canton beschränken. In Artikel 13 wird unter Anderem festgesetzt, daß kein chinesischer Kaufmann seine in Honglong erkauften Waaren anders als auf chinesischen Schiffen ausführen darf. Diese ganze Stelle war in der Uebersetzung weggelassen. Hierdurch wird es aber ganz unmöglich, für den chinesischen Continent bestimmte Waaren in Honglong auszuladen. Denn der Export könnte nur noch auf chinesischen Schiffen, d. h. auf Dschonken, geschehen, welche nur mit dem Passatwinde in langen Zwischenräumen fahren können, und ein halbes Jahr zu einer Reise brauchen, die ein europäisches Küstenschiff in wenigen Wochen zurücklegt. Zwar bliebe noch die Alternative, sich englischer Fahrzeuge von mehr als 150 Tonnen zu bedienen; allein bei der ungeheuren Abgabe von 5 Mace für die Tonne würde die Fracht von Honglong bis Emoy ungefähr eben so viel als von Liverpool nach Canton betragen! Will man aber auch, ohne Honglong zu berühren, direct nach den fünf Häfen gehen, so hat man immer noch in jedem einzelnen Hafen die hohe Abgabe von 5 Mace, sonach im Ganzen 25 bis 35 Mace pr. Tonne zu entrichten, d. h. weit mehr, als es kosten würde, um die Waaren von Canton aus auf den Canälen dahin zu bringen. Man wird also nothwendig zu dieser letzten Methode, zu dem ausschließlichen Handel mit Canton, zurückkehren müssen, und der freie Verkehr mit den Häfen des Nordens, Dank der Fassung des Zusatz-Tractats, ein rein illusorisches Recht seyn.

Die Königin ist am 21. October mit dem Prinzen Albert und Gefolge von der Insel Wight über Portsmouth, wo sie das Flaggenschiff des Admirals Parker, die »Victory« besuchte, nach Windsor zurückgekehrt. Als Beweis einer ungewöhnlich raschen Eisenbahnfahrt wird angeführt, daß der Extrazug, mit welchem die Königin fuhr, die 23 Stunden zwischen Gosport und Farnborough in 80 Minuten zurücklegte.

Der neueste brasilische Tarif wird von der »Times« als nothwendige Folge des neuesten brittischen Gesetzes über den Zuckerzoll dargestellt, nach welchem der Zoll für brasilischen (und cubanischen) Zucker 29 Shilling mehr beträgt, als für den Zucker aus Ländern, wo derselbe durch freie Arbeit erzeugt wird. — In Bezug auf die Angaben des Journal des Debats hinsichtlich eines von den Chinesen mit dem englisch-chinesischen Handelsvertrage gespielten Betruges bemerkt Galignani's Messenger: »Der Vertrag lag einige Monate vor der englischen Regierung, bevor die Fälschung entdeckt worden seyn soll — ein sehr unwahrscheinlicher Umstand, wenn es wirklich so ging, wie das Journal des Debats behauptet.« (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Rossini und der Austernhändler.

Von Rom begab sich Rossini nach Mailand. Seine Ankunft in der Hauptstadt des lombardisch-venetianischen Königreichs war ein Ereigniß, das die zahllose Legion männlicher und weiblicher Dilettanten in Aufruhr brachte. Damals grassirte in Mailand ein neuer Cultus, für den ein geistreicher Franzose den Namen „Rossinolatrie" erfand. Die Frauen, die, wie fast überall, auch in Italien die verzeihliche Schwäche besitzen, sich zu Jedem, welcher Aufsehen erregt, unwiderstehlich hingezogen zu fühlen, trieben mit dem „Dio della musica" wahrhaft heidnischen Götzendienst. Sie beteten in ihm einen neuen Messias und Adonis an, streuten ihm Weihrauch und brachten ihm freiwillig die theuersten Opfer. Der Schöpfer des „Othello," berauscht von der Schönheit der lombardischen Frauen, gekitzelt vom prickelnden Gase ihrer Huldigung, stürzte sich blindlings in ein Meer verliebter Abenteuer, knüpfte tagtäglich eine neue, höchst anziehende, mehr oder minder kostspielige Bekanntschaft mit Frauen aus allen Tonarten, Dur-Liebschaften und Moll-Liaisons an und verlebte hier „glücklich wie Gott in Frankreich" vier schöne Monate. Die Folge davon war, daß seine Börse bald ein starkes Leck bekam. Schon nach Verlauf von zwei Monaten hatte der gefeierte Abgott der Dilettanti, der Messias der Mailänder Damen, eine Unzahl kleiner Verbindlichkeiten, die man im bürgerlichen Leben Schulden nennt. Wir bitten unsere Leser, unserem liebenswürdigen Freunde deßhalb keinen Vorwurf zu machen. Rossini war nun einmal ein Genie, und welch ein Genie hat niemals Schulden gehabt? Sheridan, einer der liebenswürdigsten Dichter Englands, ein Mann, der mehr Gläubiger, als ein Blatt der Times Buchstaben gehabt, konnte sich kein Genie ohne Schulden denken. Auch wir theilen diese Ansicht. Du lieber Gott, wer zählt all' die großen Geister, die im Schuldengefängnisse gestorben sind? Wir könnten einen Folianten schreiben über geniale Künstler, die bis über die Ohren in Schulden gesteckt. Wir erinnern an Sacchini, der für jede neue Oper 10,000 Livres erhielt und trotzdem nie aus den Schulden herauskam. Der berühmte Maler Raphael Mengs, der sich in kurzer Zeit über 180,000 Thaler erworben, hatte bei seinem Tode so viel Schulden und so wenig Barschaft hinterlassen, daß kaum die Kosten zu seiner Beerdigung gedeckt waren. Auch Walter Scott, der für jeden Bogen 100 Pfund Sterling erhalten hatte, war gegen sein Ende in große Schulden gerathen. — Wie unbedeutend aber ist die Sorge großer Schulden gegen die prickelnde Qual einer kleinen Schuld? Nur ein Paar Beispiele! Abbé Casti, der Verfasser mehrerer Operntexte, hatte das Unglück, einem römischen Limonadeverkäufer die ungeheure Summe von 3, wiederhole drei Giuli (etwas über acht Groschen) schuldig zu seyn. Der grobe, hartherzige, unerbittliche Manichäer quälte den armen Poeten dergestalt, daß dieser alle Unbilden, welche er von seinem Gläubiger erdulden mußte, in einer Reihe von Sonetten besang, wovon er später zweihundert gesammelt und im Drucke herausgegeben hat. Wir müssen annehmen, daß der Herr Abbé niemals in die Lage gekommen sey, seinen Quälgeist zu befriedigen, denn selbst im 200sten seiner Sonette ist mit keiner Sylbe erwähnt, daß der Dichter seine Schuld abgetragen hat. Endlich sollen sich die Musen seiner angenommen haben. Der Limonadier wurde gerührt . . . vom Schlage und starb früher als der Abbé. — Gotthold Ephraim Lessing schrieb — wegen einer kleinen un-

bedeutenden Geldschuld von einem unbarmherzigen Sadducäer bis aufs Blut gequält — eines seiner Meisterwerke „Emilie Galotti." Beweis, daß die Schulden auch ihr Gutes haben. Freilich hat mancher unserer Dichter mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe und schreibt dessenungeachtet keine „Emilia Galotti." Ob dieß aber an dem Schuldner oder mehr an dem Gläubiger liegt, wollen wir nicht untersuchen und uns lieber zum Helden unserer Geschichte zurückwenden.

Rossini war unter vielen Andern auch einem Mailänder Delicatessenhändler, der die frischesten Austern, die besten Hummern, die feinsten Seefische und andere vortreffliche, aber sehr theuere Leckerbissen hatte, seit Jahren eine Rechnung von 900 Lire schuldig. Der Kaufmann, ein außerordentlicher Verehrer der Rossinischen Musik, hatte den Maestro nie darum gemahnt, weil er sich geehrt und geschmeichelt fühlte, den Mann, der den „Barbier von Sevilla" geschrieben, in die Liste seiner Schuldner eintragen zu dürfen. Er schätzte sich glücklich, wenn der Componist des „Othello" Austern schmausend, bald Den, bald Jenen freihaltend, sich mit ihm von der Vortrefflichkeit seiner Waare unterhielt und beim Weggehen ihm die Schulter klopfte oder wohl gar die Hand drückte. Wer war dann stolzer als unser Austernhändler, der, schon ziemlich bejahrt, wie Rosinens Vormund Bartolo hieß, und den unser Maestro scherzweise „Doctor" oder wegen seiner weißen Haare zur Abwechslung dann und wann auch „Meister Schneeweiß" hieß. Er hatte diesen Mann schon in Neapel gekannt, und ein Theil jener Schuld schrieb sich aus früherer Zeit her, wo Bartolo noch auf dem Molo in Neapel etablirt gewesen war. „Nur Dir zu Liebe," versicherte ihm der „Schwan von Pesaro," „habe ich den Alten im „Barbier von Sevilla" Bartolo genannt." — „Wäre ich, wie Jener, der Vormund einer hübschen Rosina, ich würde sie mit dem größten Vergnügen meinem hochverehrten Freunde, Almaviva Rossini, abtreten." — „Behalte Deine Rosina für Dich und überlasse mir lieber Deine Austern," sagte der Gourmand und bestellte vorläufig hundert Stück. — Austern waren Joachim's größte Leidenschaft und gleichsam Supplement-Musen, die ihn, wenn die andere nicht aufgelegt war, zum Componiren begeisterten. Einst sagte er zu David: „Die Auster gleicht dem himmlischen Manna, von dem die weisen Rabbinen erzählen, daß es die Eigenschaft besessen, dem Gaumen stets neu zu erscheinen und jeden Geschmack anzunehmen, nach dem man eben Gelüste hat. Ein Frühstück ohne Austern ist ein Mittagsmahl ohne Maccaroni, eine Nacht ohne Mondlicht. Diem perdidi, sage ich jeden Tag, der für mich ohne Austern und Maccaroni in den Strom der Zeit versinkt." — Der Gaumen war nun einmal der Götze, dem er Alles — ja sogar das Geld, das er über Alles liebte — aufzuopfern im Stande zu seyn schien. Schon früher war er einmal auf dem Puncte, sein glänzendes Engagement in Neapel mit einem minder vortheilhaften beim Fenice-Theater in Venedig zu vertauschen, bloß aus dem einfachen Grunde, um an der Quelle der Arsenal-Austern zu leben, die nach den Pfahl-Austern von Triest bekanntlich die besten von ganz Italien sind.

(Fortsetzung folgt.)

Sclavenhandel in Brasilien.

Unter den kürzlich gedruckten Parlaments-Papieren findet sich ein Schreiben des englischen Ministers zu Rio-Janeiro, Hrn. Hamilton, an Lord Aberdeen, nebst einer Abschrift einer an den brasilianischen Minister gerichteten Beschwerde über Fortsetzung des Sclavenhandels. Es geht daraus mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß vom 1. November 1842 bis zum April 1843 auf einem Theile der brasilianischen Küste 39 Sclavenschiffe landeten, nämlich südwärts von Rio 16 und nordwärts 23. Rechnet man jedes Schiff nur zu 300 Sclaven, was zu wenig ist, so kommen binnen fünf Monaten 11,700 eingeführte Sclaven heraus. Rechnet man, daß die angeführten Fälle von Schiffen sich nicht auf die ganze Küste und nur auf fünf Monate des Jahres erstreckten, so ist die Annahme nicht übertrieben, daß das ganze Jahr hindurch zwischen 20- und 30,000 Sclaven eingeführt werden. Man kann somit kaum sagen, daß der Sclavenhandel in Brasilien abgenommen habe; die Sclaven sind wegen der mit dem Handel verbundenen Gefahr etwas theurer geworden, das ist Alles. Die Brasilianer suchen sich indeß das Ansehen zu geben, als hätte der Sclavenhandel aufgehört. Ein Mitglied des Senates, Hr. Vasconcellos, hatte in offener Sitzung behauptet, es seyen in neuerer Zeit keine Sclaven eingeführt worden, und dieß eben hatte das Schreiben des englischen Gesandten zur Folge. (Wien. Ztg.)

(Transport des Leuchtthurmes von Sutherland.) Der zu Sutherland im Jahre 1802 erbaute Leuchtthurm hat 76 Fuß Höhe, bei einem Durchmesser von 15 Fuß. Er ist aus polirten Steinen erbaut, und hat im Innern eine Wendeltreppe. Sein Gesammtgewicht beträgt 338 Tonnen und obwohl er nur einen Flächenraum von 162 Quadratfuß einnimmt, so war doch immer die Fortschaffung einer solchen Masse ein schweres Unternehmen. Indeß wurde es dennoch von dem Ingenieur Murray vorgeschlagen und ausgeführt. Man machte eine Art Rollbett unter dem Thurme, und die erste Bewegung desselben betrug 28 1/2 Fuß; dadurch ward er aus seiner bisherigen Stellung auf die Linie des neuen Dammes geschoben, und nun mußte eine Wendung vorgenommen werden. Auch diese ging glücklich von Statten, und die Bewegung betrug jetzt 33 1/2 Fuß in der Stunde, so daß der Thurm in 14 Stunden eine Strecke von 447 Fuß zurücklegte. Das Wagestück gelang vollkommen. —

(Schlauheit der marocanischen Richter.) Ein Statthalter von Fez ließ eines Tages drei junge Männer vor sein Gericht fordern, welcher des Diebstahls seltener Tauben angeklagt waren. „Setzt Euch," sprach er mit lächelnder Miene, und fuhr dann fort: „Wenn man läugnet, Tauben gestohlen zu haben, so sollte man sich wenigstens hüten, deren Federn auf dem Kopfe zu tragen." Einer der Angeklagten fuhr unwillkürlich mit der Hand nach dem Kopfe, um die Federn abzuschütteln. Es war der Thäter. (Carinthia.)

(Einst und jetzt.) Der Görlitzer Bürgermeister, Georg Emmerich, welcher 1480 das sogenannte „heilige Grab" zu Görlitz anlegen ließ, war ein so wohlhabender Mann, daß ihn Luther scherzweise nur den „Görlitzer König" nannte. Und dennoch ließ dieser Emmerich einst seine eigene Hausfrau nebst Töchtern durch den Thürsteher aus der Kirche führen, weil sie mit gar zu auffallendem Kopfputz, der verboten war, in das Gotteshaus kamen. — Wie ist dieß heutzutage? —

(Kein Muks!) In den ehemaligen freien Reichsstädten durfte man nicht einmal mit einer Miene die Weisheit des Raths und der Regierung bezweifeln. Arrest oder auch Landesverweisung waren die Strafe. Einer, der dieß nicht wußte, verzerrte einst in der Session bei einem neuen Gesetzvorschlag das Gesicht und schüttelte den Kopf. — Beim ersten Verhör in Folge dieses Vergehens sagte er: er habe arge Zahnschmerzen! Er mußte die schuldigen Zähne nachweisen und sie wurden ihm ex officio ausgezogen. (Vaterland.)

Cours vom 30. October 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.		767 1/2
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 „	—
	zu 2 1/4 „	—
	zu 2 „	55 1/2
	zu 1 3/4 „	—
Obligationen von Galizien . . .	zu 2 „	54 1/2

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Ruber: Eine Blumen-Vase mit den schönsten Blüthen aus dem Gebiete der Kunst, oder: Etwas für Jedermann. Dramatisch-musikalisch-declamatorisches Quodlibet in 3 Abtheilungen. Zum Schluß: Drei plastische Rebus.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 304. Sonntag den 3. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebel, und Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 7 »	28 » 1 » 0 »	do. do.	
	5 » Abends	+ 4 »	28 » 1 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ihre Majestäten in die k. k. Hofburg zurückgekehrt. — Ernennungen. — Belgien: Kammer-Verhandlungen. — Protestation der Offiziere der Bürgergarde. — Das »Journal de Liège« über den Zollvereins-Vertrag. — Spanien: Verhandlungen über die Constitutions-Reform. — Frankreich: Waaren-Einfuhr. — Börsespielerinnen. — Großbrittannien: Vergleichung zwischen den Repealern und den Foderalisten. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Am 15. d. M. fand die provisorische Eröffnung des ersten Jahrganges der 4. Hauptschulclasse in Znaim mit folgenden Feierlichkeiten Statt:

Um 9 Uhr Morgens begab sich der Herr Gubernialrath und Kreishauptmann Stellwag von Carion, begleitet von dem Kreisamtspersonale, dem Magistratsvorstande und dem Schuldistrictsaufseher in den Prüfungssaal des hiesigen Gymnasiums, wurde daselbst von den hiesigen Behörden, dem Stadtmagistrate und städtischen Communausschuße, dem Lehrpersonale und der Hauptschuljugend feierlich empfangen, verkündigte in einer Rede, welche die historische Entstehung dieser neuen Lehranstalt in sich faßte, und worin auch aller Förderer dieses Unternehmens Erwähnung geschah, die Eröffnung der 4. Hauptschulclasse, und übergab dieselbe der Aufsicht und Leitung des Schuldistricts-Aufsehers, welcher hierauf seine Dienstes-Bereitwilligkeit aussprach, um ferneren Schutz dieser Lehranstalt bath, und mit einer kurzen Ermunterung der neu eintretenden Lehrer und Schüler zur Ausdauer und zum Fleiße endete.

Sodann erstatteten der Magistratsvorstand und schließlich auch der erste Ausschuß-Repräsentant, Johann Elsinger, ihren Dank für die von dem Herrn Kreishauptmanne geopferten Kosten, Mühe und Sorgfalt, mit welcher der bei dessen Dienstesantritte in Znaim übernommene geringe Fond dieses Institutes in so kurzer Zeit zur erwünschten Höhe emporgebracht, und sodann mit energischer Verwendung bei den hohen und höchsten Behörden die Genehmigung eingeholt wurde, daß diese wohlthätige Lehranstalt jetzt schon ins Leben treten konnte.

Sämmtliche Anwesende stimmten mit freudigem Herzen in die von einem Musikchor intonirte Volkshymne: »Segen Oestreichs hohem Sohne« ein, und beurkundeten durch die zwischen den Strophen ausgebrachten Vivatrufe ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit an den allgeliebten Monarchen, dessen mildem Scepter so viele heilbringende Anstalten ihre Entstehung und Förderung danken.

Unter Pöllerschüssen begab sich die Versammlung, der sich noch die Gymnasialschüler und viele Bürger anschlossen, die in dem Saale nicht Raum finden konnten, in die Stadt-Pfarrkirche zu St. Niclas, wobei die von einem Wohlthäter dieser neuen Schule gewidmete kostbare Fahne von dem hochwürdigen Herrn Erzpriester und Ehren-Domherrn des Brünner Domcapitels, Ferdinand Schüller, geweiht, und sodann ein feierliches Hochamt und Te Deum abgehalten wurde, dessen wichtigste Momente ebenfalls Pöllerschüsse verkündeten, und wobei der göttlichen Vorsehung für die neue Wohlthat, welche der königlichen Stadt Znaim durch diese Vermehrung der Bildungsanstalten zu Theil wurde, gedankt, und um Erhaltung unseres Allergnädigsten Kaiserhauses mit Inbrunst gebethet wurde.

Am Abende dieses Tages fand im hiesigen königl. städt. Redoutensaale ein von dem Herrn Kreishauptmanne veranstalteter Ball zum Besten des Fondes dieser Lehranstalt Statt, welcher zahlreich besucht war.

Znaim den 25. October 1844.

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben Allerhöchstihren dießjährigen Landaufenthalt zu beendigen geruhet, und sind gestern den 31. October im erwünschtesten Wohlseyn von dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Criminal-Actuar des Triester Stadt- und Landrechtes, Alexander Boschan, zum Rathe bei dem Collegialgerichte in Roveredo allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 19. October d. J. dem Auscultanten des nied. österr. Landrechtes, Otto Weiß von Starkenfels, die bei dem ob der Enns'schen Stadt- und Landrechte erledigte Rathsprotokollisten-Stelle mit dem damit verbundenen Gehalte allergnädigst zu verleihen geruhet. (W. Z.)

Belgien.

Der Senat hat in seiner Sitzung am 24. October den Adresse-Entwurf als Antwort auf die Thronrede er-

örtert. Nach einigen Bemerkungen des Herrn d'Hauffy, welcher vom Minister des Innern über die Absichten der Regierung in Betreff der Nothwendigkeit, das allgemeine Industrie- und Mauth-System zu modificiren, Erklärungen verlangte, und nach der Erklärung des Ministers, daß die Regierung die Absicht habe, in Handels- und Industrie-Sachen die Initiative, die ihr zu entgehen geschienen hatte, wieder zu übernehmen, wurde das Ganze der Adresse einstimmig durch die 29 anwesenden Senatoren angenommen.

In der Repräsentantenkammer legte am 24. October der Finanz-Minister die Budgets der Ausgaben und Einnahmen für das Dienstjahr 1845 vor. Das Budget der Einnahmen ist auf 111,198,000 Francs, jenes der Ausgaben auf 109,962,000 Francs festgestellt, was einen Ueberschuß von 1,236,000 Francs gibt. Der Minister bemerkte, daß die eigentlichen Steuern sich nur auf 83,413,000 Francs belaufen. Der Ueberrest der Mittel und Wege komme von der Eisenbahn, den Wegzöllen, Canälen ꝛc. her. Nach den Budgets überreichte der Minister einen Gesetzentwurf, welcher die Erhebung der Steuern in Gemäßheit des in Kraft bestehenden Gesetzes verordnet. Hierauf überreichte er die Lage des Schatzes, die Rechnung der Schatzbons und verschiedene andere, die Finanzen betreffende Documente. In der heutigen Sitzung drückte der Präsident die Hoffnung aus, daß die Commission heute den Adresse-Entwurf werde vorlegen können.

Am 22. October Abends haben sich die Offiziere der ersten Legion der Bürgergarde nach der bei Eröffnung der Kammern durch den König gehaltenen Revue versammelt, um gegen die Unordnungen zu protestiren, welche beim Defiliren dadurch Statt hatten, daß die Volksmenge die Bürgergarde von allen Seiten so drängte, daß die größte Verwirrung entstand. In der an den Oberbefehlshaber, General Nypels, gerichteten Protestation sagen sie: »Sie haben, Herr General, den Mangel aller Maßregeln wahrgenommen, um die Menge zurück zu halten, indem der ganze Platz, wo wir vorüber defiliren mußten, mit Menschen angefüllt war. Nur mit größter Mühe gelang es der Garde, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. Die Linien-Truppen, welche folgten, wären auf die nämlichen Hindernisse, und vielleicht mit den nämlichen Folgen gestoßen, allein für sie hatte man die Aufmerksamkeit gehabt, an ihrer Spitze zwei Cavallerie-Pelotons und auf den Flanken einige Reiter marschiren zu lassen, welche eine Bahn durch die Menge brachen und sie zurückhielten. Diese für die Linien-Truppen getroffene Vorsichts-Maßregel zeigt noch mehr den Mangel jener Rücksicht für die Bürgergarde; ohne einige Worte der Thronrede hätte man an eine Berechnung glauben können, um eine auf das constitutionelle Gesetz begründete Einrichtung in der einzigen Stadt, wo sie noch besteht, zu vernichten ꝛc.« Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde sagt in seiner Antwort auf diese Protestation, die Verwirrung sey dadurch entstanden, daß der König das Volk nicht habe hindern wollen, sich ihm frei zu nähern, wodurch zu seinem Bedauern das Defiliren der Bürgergarde gestört worden sey. — Man nennt eine große Anzahl Offiziere dieser Garde, welche in Folge dieses Vorfalles ihre Abdankung eingereicht haben.

Im »Journal de Liège« liest man: Wir haben gemeldet, daß die zwischen Belgien und England abgeschlossene Postübereinkunft in diesen letzten Tagen zu London unterzeichnet worden ist. Diese Uebereinkunft enthält 44 unter 6 Titel vertheilte Artikel. Die Auswechselung der Correspondenzen zwischen den beiden Ländern wird über die Post-Bureaux von Ostende, Antwerpen, Dover und London viermal wöchentlich Statt haben. Das Freimachen der Briefe steht in der Willkühr der Absender, mit Ausnahme der recommandirten Briefe, deren Porto im Voraus bis zum Bestimmungsorte bezahlt werden muß. Die Briefe werden in beiden Ländern mit einem einförmigen Porto von 12 Decimes oder 1 Shilling belegt werden, wovon 4 Decimes für die belgische und 8 Decimes oder Pence für die brittische Post sind. Die aus England nach Belgien gesendeten Zeitungen werden ein Porto von 5 Centimes, zahlbar durch den Empfänger, tragen. Die belgischen nach England gesendeten Zeitungen werden das nämliche Porto zu zahlen haben. Die Uebereinkunft wird am 1. December nächsthin in Vollziehung gesetzt werden.

Lüttich, 24. October. Im »Journal de Liège« liest man: Nach dem Art. 27 des zwischen Belgien und dem Zollvereine geschlossenen Vertrages sollen die beiden Regierungen auf die Mittel denken, die Durchfuhr- und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu begünstigen und dabei Ersparung und Schnelligkeit einzuführen. Es war Zeit, daran zu denken; denn das Ueberschreiten der Gränze ist jetzt mit Schwierigkeiten umgeben. Man sagt, daß in Belgien der Plan von Convois nach den Entrepots unverzüglich seine Vollziehung erhalten und allen Schwierigkeiten ein Ende machen werde; aber was wird man für die Sendungen aus Belgien nach Preußen thun? In Belgien hat man wenigstens nur die Aufgabe, schon aus der Mauth zu kommen; aber für Preußen besteht die Schwierigkeit, dort einzutreten, und die Formalitäten sind so zahlreich, daß die Waaren selten die Fahrt von Lüttich oder Verviers nach Aachen in weniger als 24 und 48 Stunden zurücklegen. Wirklich beginnt man damit, daß man bei der belgischen die Ausfuhr-Zölle entrichtet; hierauf begibt man sich zu einem Amt, welches »gemischtes Bureau« genannt wird, wo eine Erklärung für die preußische Mauth abgefaßt werden muß; dann kommt die Eisenbahn-Verwaltung, welche derselben einen doppelt ausgefertigten Fahrzettel beifügt. Alle diese Formalitäten fordern Zeit; allein dieß ist nicht Alles; denn, von Verviers abgegangen und an der Gränze angekommen, tritt dort eine neue Verzögerung ein. Man verschließt dort die Waggons; dann muß ein neues Document, eine Art von Passierzettel für das Bureau von Aachen ausgefertigt werden. Wenn die belgische Mauth die Formalitäten für die Erhebung der, meistens winzigen Ausfuhrzölle abkürzte, so würde sie berechtigt seyn, von der preußischen Mauth zu fordern, daß diese ihre Erklärungen in Preußen abfassen lasse. Die Fahrt von der Gränze nach Aachen würde alsdann eben so thätig seyn, als jene von Verviers nach der Gränze. Sie würde den beständigen Verzögerungen abhelfen, worüber sich der Handelsstand mit Recht beklagt. Dieß sind kleine Reformen, wodurch man beginnen müßte.

(Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 19. October. Nach dem »Heraldo« wäre die Mehrheit im Congresse entschieden ministeriell; die Commission, welche über die Reform der Verfassung zu berichten hat, scheint ganz für die vorgeschlagenen Aenderungen bestimmt. Selbe besteht aus den Herren Sartorius, Diaz Cid, Calvet, Bertran de Liz (Bankier), Donoso Cortes (Privat-Secretär der Königin Isabella), Rodriguez Bahamonde und Gonzales Romero, sämmtlich der beabsichtigten Reform zugethan. — Die »Presse« im Allgemeinen enthält sich noch starker Oppositionen. Espartero's Manifest ist bekannt geworden, aber unbeachtet geblieben.

Das »Journal des Debats« macht nachstehende Correspondenz-Nachricht aus Madrid vom 18. October bekannt: Bei der Durchlesung des Entwurfes zur Constitutions-Reform, welcher durch den Conseils-Präsidenten heute in den Kammern verlesen wurde, zeigte die Versammlung einen feierlichen Ernst. Die mit Zuhörern aus allen Ständen gefüllten Tribunen beobachteten das tiefste Stillschweigen. Der die Vermählung der Königin betreffende Artikel gab zu verschiedenen Auslegungen Anlaß. Derselbe ist der Constitution vom Jahre 1812 entlehnt und lautet: Der Souverain kann ohne die Ermächtigung der Cortes das Königreich nicht verlassen, und sollte er ohne ihre Einwilligung heirathen, so würde man darum allein von ihm vermuthen, er habe auf die Krone Verzicht geleistet. Der Congreß versammelte sich hierauf in den Sectionen zur Ermächtigung der Abreß-Commission. Diese Präliminararbeit lieferte ein günstigeres Resultat, als man erwartete. Die Erörterungen in den Sectionen drehten sich mit Wärme um den 4. §. der Thronrede rücksichtlich des Wahl-Systems. Von sieben Commissarien hat ein einziger, nämlich Hr. Isturiz, ohne dem Vorschlage freundlich zu seyn, denselben für unzeitig erklärt. Man schreibt sein Benehmen der Kränkung zu, welche er darüber empfindet, daß ihn die Regierung von der Präsidentschaft der Cortes beseitigte. Die sechs anderen Commissarien sind: Bravo-Murillo, der noch eifriger ist als das Ministerium selbst; Egana, das Hauptorgan der Interessen der baskischen Provinzen; Pena Aguayo, ausgezeichneter Advocat, welcher in den Cortes vom Jahre 1840 die Interessen der Geistlichkeit mit Geschick vertheidigte; Rios y Rosas, ehemaliger Redacteur des »Correo« und des »Heraldo,« dann Alvarez und Gonzalez Romero. Das Ministerium legte ferner dem Senate einen wichtigen Gesetz-Entwurf über die Nationalitäten vor. Der Minister des Innern, Herr Pibal, verlangte vom legislativen Körper die Ermächtigung zu einem einzigen Artikel des folgenden Inhalts: »Die Regierung ist authorisirt, die Gesetzgebung rücksichtlich der Ayuntamientos der Provinzial-Deputationen, der politischen Gouvernements, und der Administrationsräthe der Provinz zu regeln, so wie die Maßregeln, welche sie annehmen, und worüber sie den Cortes Rechnung legen wird, augenblicklich auszuführen.« Der Vorschlag sollte einer dazu zu ernennenden Commission zugewiesen werden. (Wirn. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« veröffentlicht die vergleichende Uebersicht der vorzüglichsten Waaren, welche in Frankreich während der ersten 9 Monate der Jahre 1844, 1843 und 1842 eingeführt wurden, mit der Anzeige der erhobenen Zölle und der Quantitäten, welche zu Ende Septembers in Entrepots lagen. Der Gesammtbetrag der erhobenen Zölle belief sich im Jahre 1844 auf 112 Mill. 772,099 Frs.; im Jahre 1843 auf 105,830,162 Frs.; im Jahre 1842 auf 100,967,554 Frs.

Auf jede Weise suchte man die häßliche Erscheinung der Börsenspielerinnen von der Börse zu verdrängen. Sie wurden zuerst aus dem Börsensaale, dann aus den Gallerien, endlich auch aus der Vorhalle, als sie hier sich festgesetzt hatten, ausgewiesen. Jetzt haben sie aber ihren Sitz unter den Lindenbäumen zu beiden Seiten des Börsenpallastes aufgeschlagen. Hier empfangen sie von den Mäklern die Nachrichten über den Gang der Geschäfte und ertheilen denselben ihre Befehle.

Am 26. Oct. wurde eine Bildsäule des auf der Versailler Eisenbahn umgekommenen Weltumseglers Dumont d'Urville in seiner Geburtsstadt Condé-sur-Noireau eingeweiht.

In Lyon wird nun zum zweiten Male eine Ausstellung fremder Industrie-Producte — zur Vergleichung und Nacheiferung für die Lyoner Industrie — veranstaltet. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Daniel O'Connell, schreibt ein Londoner Blatt, stellt in seinem mehr erwähnten Schreiben an den Repeal-Verein über den Föderativplan folgende Vergleichung zwischen den »einfachen Repealern« und den Föderalisten an. »Sie stimmen beide in folgenden Puncten überein: 1. indem sie die Vereinigung zwischen Großbrittannien und Irland durch die Macht einer einzigen vollziehenden Behörde und das goldene Band der Krone aufrecht erhalten wollen; 2. über die Nothwendigkeit, das irische Unions-Statut aufzuheben; 3. über die Nothwendigkeit, das irische Parlament wieder herzustellen; 4. über die Wiederherstellung eines irischen Hauses der Lords. Das, um was es sich zwischen Föderalisten und Repealern handelt, ist die Ausdehnung der dem neuen Parlament zu ertheilenden Befugnisse. Beide Theile sind darüber einig, daß diese Befugnisse hinreichen müssen, um das irische Parlament zur Beschützung des Lebens, der Freiheit und des Eigenthums des irischen Volkes zu befähigen; daß es die Macht haben muß, alle in Irland in Kraft stehenden Gesetze zu vollziehen; mit Einem Worte, daß es ein wirksames Parlament seyn muß zu allen gesetzgeberischen, finanziellen und gerichtlichen Zwecken innerhalb des Königreiches Ihrer Majestät in Irland. Die einfachen Repealer sind der Ansicht, daß das wiederhergestellte irische Parlament ganz dieselbe Gewalt und Befugniß, wie frühere irische Parlamente, besitzen muß. Die Föderalisten dagegen scheinen mir noch mehr, als die Repealer, für Irland zu verlangen: denn neben dem Local-Parlament in Irland mit vollkommener Befugniß in Local-Angelegenheiten verlangen sie für Fragen, welche das ganze Reich angehen, in Beziehung auf Colonialwesen, Militär, Marine, auswärtige Bündnisse, ein Congreß- oder Föderativ-Parlament, in welchem Irland einen gebührenden Antheil in Vertretung und Einfluß erhalten soll. In dieser Hinsicht verlangen die Föderalisten für Irland mehr Gewicht und Bedeutung in Reichs-Angelegenheiten, als es durch den Plan der einfachen Repealer erlangen würde. In einem solchen föderalisti-

schen Congreß-Parlament müßte Irland ein Drittheil sämmtlicher Mitglieder erhalten, die übrigen zwei Drittheile gehörten Großbrittannien. Was mich betrifft, so ziehe ich einen solchen Föderativplan, als fördernder für Irland und für die Aufrechterhaltung der Verbindung mit England, dem einfachen Repeal vor. Doch warten wir erst die genauere Ausführung durch die Föderalisten ab.« Es scheint nicht, als ob die englischen Whigs von der neuesten Aenderung in O'Connell's Planen viel erwarteten. Die Angabe, als hätte Lord Monteagle, der unter den Whigs Kanzler der Schatzkammer war, mit O'Connell eine Besprechung gehabt, war ohne allen Grund, und das whigradicale Sonntagsblatt Examiner sieht den ganzen Plan als eine Seifenblase an. Es schreibt: »Es ist die alte Geschichte von den zwei Reisenden und der Bärenhaut. Beide waren dafür, daß dem Bären die Haut abgezogen werde, nur darüber waren sie verschiedener Absicht, was mit der Bärenhaut geschehen solle, mittlerweile trug aber der Bär selbst Sorge für seine Haut. Alle Anzeichen weisen übrigens darauf hin, daß die Regierung der Königin den einzigen Weg, um diese Plane zu beseitigen, einzuschlagen entschlossen ist: nämlich Sorge für Irlands materielle Hebung und unparteiische Rechtspflege. In letzter Hinsicht ist das Gerücht zu erwähnen, daß der Vice-König gesonnen sey, zu seinem rechtsgelehrten Rathgeber, an die Stelle des Torys Brewster, einen katholischen Irländer, den Advocaten Corbally, zu ernennen. Die schwierigste Aufgabe wird die Regelung des Pachtwesens seyn, in welcher Hinsicht die Untersuchungs-Commission noch nichts von Belang scheint vorgeschlagen zu haben. Inzwischen dauern die gegenwärtigen Mißverhältnisse fort.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Rossini und der Austernhändler. (Fortsetzung.)

Zehn Tage nach jenem Frühstück erhielt Rossini eine gerichtliche Vorladung. Er erbrach den Wisch, las und wurde wüthend. — „Ist dieser Bartolo verrückt?" rief der Maestro. „Noch gestern gab mir der heuchlerische Schurke die Versicherung seiner innigsten Freundschaft und heute sehe ich mich von ihm verklagt, verklagt wegen einer Lumperei von 978 Lire (die Summe war unterdessen so hoch angewachsen). Mich verklagen, mich, den Componisten des „Barbier von Sevilla," des „Othello" und des „Aschenbrödel," mich, dem es nur ein Wort kostet, um den Impresario der Scala zu bewegen, meine Rechnung augenblicklich zu bezahlen! Aber nein, das thue ich nicht; mein Stolz erlaubt es nicht, dem Mann ein gutes Wort zu geben, und lieber will ich dem verdammten Austern-Judas noch zehn Mal mehr, als dem geldstolzen Impresario von Mailand die kleinste Verbindlichkeit schuldig seyn. Was nun anfangen? Das Bezahlen macht mir keine Sorge, denn der Prozeß dauert allermindestens vier bis fünf Wochen und bis dahin wirft mir der liebe Gott einen Geldsack oder — — was am Ende dasselbe ist — einen neuen Operntext zu. Wo aber bekomme ich unterdessen so himmlische Austern, so göttliche Seefische her? Ich kann doch unmöglich zu dem Pharisäer, der mich kreuzigen will, hingehen und ihn um Nachsicht bitten, ich, Joachim Rossini, einziger Sohn der schönsten und besten Mutter von ganz Italien! Lieber will ich acht Tage nichts anderes als Brot und Wasser . . . nein, dafür möge der himmlische Vater und die heilige Mutter Gottes mich gnädiglich bewahren, denn ohne Austern kann ich eben so wenig leben, als eine Biene ohne Blumen. Sie saugt Honig aus Kelchen, ich sauge Musik aus den Schalen. Am Ende wird mir nichts Anderes übrig bleiben, als die Qual, mich wieder an die Arbeit zu machen und eine neue Oper in die Welt zu schleudern. Sogleich will ich ins Kaffehhaus. Vielleicht treffe ich dort einen Textmacher. Ein Königreich für ein Libretto!" rief Meister Joachim und rannte ins Kaffehhaus. — Dort traf er einen seiner Bekannten, den Dichter Gherardini, der mit einem Freunde Billard spielte. — „Gut, daß ich Dich finde," sagte er zum Dichter, den er hastig bei Seite zog. — „Was gibts? Du bist bleich und verstört . . . Was ist vorgefallen?" — „Denke Dir die Frechheit, Bartolo hat mich verklagt . . ." — „Rosinens Vormund?" fragte Jener im scherzendem Tone. — „Nein, der verdammte „Meister Schneeweiß," dem ich für Austern, wovon Du fleißig mitgegessen hast, lumpige 978 Lire schuldig bin. Jetzt heißt's Rathschaffen. Vor drei Wochen hast Du mir einen Text versprochen. Uebermorgen muß er fertig seyn . . . komisch oder tragisch . . . gut oder schlecht . . . was kümmerts mich, wenn's nur ein Buch ist, das drei Acte hat und den ganzen Abend füllt. Das Feuer brennt mir auf den Nägeln . . . ich fühle plötzlich so unendlich viel Melodien in mir, daß ich das ganze Weltall damit unter Musik setzen könnte. Geh', geh', Freund, mach', daß Du nach Hause kommst . . . wir haben keine Minute Zeit zu verlieren . . ." — „Du haben die Gute Nacht wenn sie sagen, daß sich selbst der Teufel nicht in Deine Launen fügen kann. Monate lang liegst Du auf der Bärenhaut und bist um keinen Preis der Erde zu bewegen, an die Arbeit zu gehen . . . dann ist Dir der beste Text nicht gut genug . . . dann zauderst und mäkelst Du . . . willst bald dieses, bald jenes geändert haben und wirfst das Buch bei Seite und wirfst Dich von Neuem dem **dolce far niente** in den Schooß. Plötzlich überfällt Dich dann eine Wuth, eine Art Heißhunger, die Dich zum Componiren antreiben, dann greifst Du nach dem schlechtesten Text und schüttelst die Noten aus dem Aermel . . . ." — „Freund, bester Freund, nur keine Moral und am allerwenigsten jetzt, wo ich weiter nichts als einen armseligen Text brauche. Schaffe mir solch einen Text, sonst erwürge ich Dich, so wahr ich Joachim heiße und dem vermaledeiten Judas 978 Lire nebst Zinsen für seine nichtswürdigen Austern schuldig bin . . ." — „Gut, morgen Abend lese ich Dir den Text . . ." — „Schön; nun aber mach', daß Du nach Hause kommst." — „Du wirst doch erlauben, daß ich zuvor meine Tasse Kaffeh trinken und meine Parthie ausspielen kann?" — „Nein, das werde ich nicht erlauben," erwiederte Rossini, halb in Scherz, halb im Ernst. „**Les affaires avant tout!** Geh', theurer Orest; Dein Pylades will, damit Du siehst, daß auch er Dir gern gefällig ist, Deine Parthie übernehmen — wenn's seyn muß — auch Deinen Kaffeh trinken." — „Letzteres kann ich selbst," antwortete Gherardini und legte, hingerissen von der Ueberredungkunst seines Freundes, den Queue in dessen Hand, leerte eigenmündig seine Tasse Kaffeh, nahm rasch seinen Hut, sagte zu Rossini: „Bezahle für mich," und ging nach Hause. — „Wie steht die Parthie?" fragte der Maestro." — „**Treize à trente deux,**" rief der Marquer. — „Wer hat **trente-deux?**" — „Ich, antwortete der Bassist Galli. — „Und wer ist am Stoß?" — „Du!" — „Dann bist Du verloren, lieber Freund," sagte Rossini und . . . beendigte die Parthie mit Einem Stoße.

(Fortsetzung folgt.)

Cours vom 31. October 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110
detto detto	zu 4	„	100 3/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	„	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	„	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	„	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	„	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	65

Bank-Actien pr. Stück 1600 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn,

Heute: Die Perlenschnur, oder: Knecht, Diener und Herr. Schauspiel in 3 Abtheilungen, von Carl Holtei.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 305. Montag den 4. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 1 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 1 P.	Ost schwach	trüb mit Regen, Landregen.
	1 » Nachmittags	+ 8 »	27 » 3 » 2 »	do. stark	
	5 » Abends	+ 5 1/2 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 9 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Deutschland: Nikolaus Lenau. — Die allg. preuß. Ztg. über die gehässigen Artikel mehrerer sächsischen Volksblätter. — Geschenk Schwanthalers an die Frankfurter Armen. — Leipziger Meßbericht. — Schweden und Norwegen: Krönungsfest. — Canal zwischen dem Saima-See und dem finnischen Meerbusen. — Niederlande: Candidaten für die Kammer-Präsidentschaft. — Belgien: Kammer-Verhandlungen. — Spanien: Kammer-Angelegenheit. — Verhaftungen in Figueiras. — Frankreich: Grundeertheilung am Atlasgebirge. — Die spanischen Flüchtlinge. — Neues Gefecht mit den Kabylen. — Großbrittannien: Quarantaine-Aufhebung. — Dank-Adresse an Lord Ashley. — Neue Universität in Irland. — Geheimraths-Befehle in Bezug auf Schifffahrt. — Ordnung des Zuges bei Einweihung des Börsegebäudes. — Uebertritt eines Puseyisten. — Verkauf des Schuldgefängnisses. — Pecuniäre Verhältnisse des Vater Mathew. — Amerika: Bedenkliche Ausrottung der Marmoniten-Secte. — Drohungen der Locofocos. — Landwirthschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. October d. J. die am Lemberger lateinischen Domcapitel erledigte Dompropstesstelle dem Lemberger Dombechant, Andreas Ostrawski; die hierdurch erledigte Dom-Dechanteistelle dem Dom-Custos, Franz Thoma; die hiernach erledigte Dom-Custosstelle dem Domscholaster, Cajetan Zmigrodzki, und die hierdurch erledigte Domscholaster-Dignität dem Domherrn, Anton Ritter v. Lisecki, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. October d. J. das am Dom-Capitel zu Belluno erledigte Canonicat Moneta dem Dr. Alessandro Schiavo allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Stuttgart vom 23. October: Der kranke Dichter Nicolaus Lenau ist nun nach Winnenthal gebracht worden, wo er hoffentlich wieder hergestellt werden wird, da sein Unfall (Geistesverwirrung), so viel man erfährt, nur physischer Natur ist, und keine geistige Zerrüttung bisher an ihm zu bemerken war, vielmehr zeigte er sich immer als heiteren, angenehmen und geistreichen Gesellschafter in den ersten gebildeten Zirkeln unserer Hauptstadt. Er wohnte im Hause der HH. Geheimerath von Hartmann und Hofrath von Reinbeck.

Die allg. preuß. Ztg. vom 26. October schreibt aus dem Königreiche Sachsen: Nach dem Beispiele fremder Zeitschriften ergehen sich auch einige hierländische Volksblätter fortwährend in bitterem Haß gegen diejenigen Fürsten und Regierungen, welche das Princip der Volks-Souverainität nicht anerkennen, und einer demselben entsprechenden Constitution abgeneigt sind. Mit diesen Worten dürfte zugleich der eigentliche Grund dieses Hasses ausgesprochen seyn, obschon die Expectorationen desselben gewöhnlich sich an etwas Anderes ketten.

So wenig von Seiten der am meisten angegriffenen monarchischen Staaten in der Geschichte der neuesten Zeit und in Thatsachen der Gegenwart Stoff und Veranlassung dargeboten ist, jenen Haß zu nähren, so ist doch die in der Tages-Literatur herrschende Verwechselung und Identificirung der Begriffe: Autokratie und Monarchie, Monarchie und Despotie, Despotie und Tyrannei, Bedrückung und Ausübung der fürstlichen Rechte ꝛc., eine unerschöpfliche Quelle plausibler Raisonnements, die ganz geeignet sind, nach Innen sich in den vorgefaßten irrigen Meinungen zu bestärken, und nach Außen die öffentliche Meinung irre zu leiten.

Wir finden ganz natürlich und darum leicht erklärlich, daß bei einer mangelhaften wissenschaftlichen Bildung, wenn deren Mangelhaftigkeit nicht gefühlt und nicht erkannt wird, die individuellen Ansichten und Meinungen Halbgebildeter sich Geltung zu verschaffen suchen; wir verkennen auch nicht den guten Willen, das edle Rechtsgefühl und die besseren Gesinnungen, die sich damit zugleich kund thun. Aber — mit der größten Indignation muß jeder vernünftige Mensch wahrnehmen, daß man sich nicht streng zum Gesetze macht, Mißachtung, Verspottung und Verhöhnung der erhabensten Monarchen zu vermeiden, da auf diesem Wege kein Verhältniß verbessert, wohl aber das Vaterland vielen Nachtheilen und großen Gefahren ausgesetzt werden kann. — Haß zu predigen, sey es, gegen wen er wolle, Haß insbesondere gegen die Fürsten und ihre Rechte ist eben so unpolitisch und unrechtlich, als unsittlich und unchristlich. Auch ist es sicher kein Mittel zum Erlangen der gewünschten Preßfreiheit. — So gewiß darum dieses verabscheuungs-

würdige Verfahren von einem großen Theile unserer Zeitgenossen gemißbilliget wird, so wäre es doch unter den jetzigen Verhältnissen und nach allen bisherigen Erfahrungen eine vergebliche Mühe, denen, die sich klüger dünken, begreiflich machen zu wollen, daß alles Volkswohl von den Fürsten und ihren Regierungen ausgeht, daß ohne den Rechtsschutz, der vermittelst der fürstlichen Rechte ins Leben tritt, es kein individuelles Wohl und kein Volk, folglich auch kein Volkswohl gibt, das mit Milde allein nicht zu regieren ist, wenn die Bildung des Volkes die Anwendung der Strenge nicht überflüssig macht, und daß, wenn namentlich die Völker Rußlands mit uns auf gleicher Bildungsstufe ständen, auch dort wegfallen würde, was unser Gefühl beleidigt, weil wir, trotz aller politischen Verirrungen der neueren Zeit, doch höher als jene stehen.

Nach dem Berichte der königl. bair. Ludwigs-Canal-Verwaltung haben bis Ende September 4289 Schiffe 914,635 Centner zur Ausladung gebracht, und 3999 Schiffe eine Gesammtladung von 722,834 Centner eingenommen. Nach Abzug des Nachlasses von 30 pCt. gingen ein 22,317 fl. 57 1/2 kr. für Kanalgebühren, und aus den Nebenanstalten 2379 fl. 8 kr.

Das Frankfurter Journal vom 23. v. M. schreibt: »Wir können heute einen schönen, uneigennützigen Charakterzug des großen Bildners Schwanthaler in München mittheilen, dessen schöpferischer Meisterhand wir das so wohl gelungene großartige Goethe-Monument verdanken, das jetzt als ein unschätzbarer Kunst-Juwel unsere Stadt ziert. Das Goethe-Comité hat bekanntlich dem thätigen deutschen Schöpfer so vieler ausgezeichneter Kunstwerke für jenes Meisterwerk ein besonderes Geschenk von 5000 fl. übermacht, von diesem Geschenk aber hat der ehrenwerthe Künstler 2000 fl. für die hiesigen Armen bestimmt. Ein solcher Zug ist eines echten Künstlers würdig.«

Leipzig den 21. October. Auf unserer Messe haben sich mit jeder Woche die Geschäfte besser gestaltet und sich selbst in der vergangenen Zahlwoche dergestalt erweitert, daß man die Messe nun eine gute nennen kann. Es sind zollvereinsländische leinene, baumwollene, baumwollene mit wollenem Einschusse und wollene Waaren gleich gut gegangen. Die einzige Ausnahme davon bildeten die Poil de Chevre und großen Umschlagtücher. Der so bedeutende Aufschlag der rohen Wolle, der 12—14, selbst 18 pCt. betrug, hat allerdings nicht ganz erlangt werden können. Im Tuchgeschäfte war, besonders in den geringern Qualitäten, das Gesuch so groß, daß das Bedürfniß nicht befriedigt werden konnte, und manches Stück zu den höchsten Preisen der Jubilatemesse verkauft wurde, welches außerdem wegen seiner Beschaffenheit wohl liegen geblieben seyn würde. Die ordinären Tücher sind ganz aufgeräumt worden. Die Mittel-Qualitäten waren weniger gesucht und erhielten nur vorige Preise. Die feinen Qualitäten gingen gut, doch waren sie nicht so gesucht, wie die ordinären, daher sie nicht den Aufschlag erlangen konnten, welcher für jene bewilligt wurde. Buckskins, Zephirs und ähnliche Modestoffe in Wolle gingen sehr rasch ab und erhielten selbst 3 Thlr. mehr für das Stück und 2 bis 4 Gr. für die Elle. Die Einkäufer waren die gewöhnlichen aus den Hansestädten, der Schweiz, Frankfurt a. M., Fürth ꝛc., jedoch mit Ausnahme der Italiener, welche zu dieser Messe nicht zu kommen pflegen. Das Geschäft in schweizerischen, französischen und englischen Waaren nach dem Zollvereine nimmt, wie auch die amtlich bekannt gemachten, statistischen Nachrichten über den Verkehr des Zollvereins beweisen, besonders in Hinsicht der baumwollenen, sehr ab, und nur in den Stoffen aus Alpaca- und englischer Wolle hat eine Zunahme Statt gefunden. Der Absatz fremder Waaren nach dem Vereine überstieg auch dießmal den in früheren Messen nicht und ist eher etwas geringer anzunehmen. Das Durchgangsgeschäft nach dem Auslande erreichte kaum die frühere Höhe. Die Geschäfte in Bijouterie, Quincaillerie und kurzen Waaren gingen lebhaft. Der Umsatz in Seidewaaren betrug zwar so viel, wie in der vorjährigen Michaelismesse, da aber dieser sehr beschränkt war, so ist dieser Artikel derjenige, welcher, wie schon seit drei Messen, so auch dießmal seine Verkäufer unter allen auf der Messe am wenigsten zufrieden stellte. Sächsische echte Spitzen sind wieder sehr in Aufnahme, und die geringen Qualitäten werden in Massen von Nord-Amerika begehrt. Von Leder wurde die sehr große Zufuhr schnell mit einem Aufschlage von 10—12 pCt. geräumt. Rauhwaaren spielten keineswegs die große Rolle wie in der verflossenen Messe. Wolle war sehr gesucht, und wurden von den Commissionärs über 5000 Centner zu hohen Preisen verkauft. Zu den Einkäufern übergehend, haben wir zuerst der Süd-Deutschen zu gedenken, welche gut waren. Von den Nord-Deutschen ist dieß zwar nicht zu sagen, indessen zeigten sie doch etwas mehr Muth, als in der vorjährigen Michaelismesse. Der Absatz nach dem Königreiche Polen war schlechter, als je. Dießmal trugen nicht allein die dortigen nur zu bekannten Verhältnisse, sondern auch die beispiellose Ueberschwemmung der Weichsel dazu bei. Die Krakauer, Volhynier und Lithauer waren sehr schwach. Brody war mittelmäßig, die Moldau dagegen gut, die Wallachei etwas weniger. Ein Perser kaufte nur etwas Tuch. (Wien, Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. October. Vorigen Dienstag fand das große Fest Statt, welches der Adel der königlichen Familie aus Anlaß der Krönung gab. Das Fest, zu welchem 17,000 Thaler Banco durch Subscription beigesteuert worden, zeichnete sich durch ungewöhnliche Pracht aus. Zugleich wurden vom Landmarschall 1297 Thaler Banco zur Speisung der Armen bestimmt. — Aus Veranlassung der Krönung hat der König 50 ausgezeichnete Geistliche zu Doctoren der Theologie ernannt. — Der König hat seine Absicht zu erkennen gegeben, den Reichstag vor Ende Jänner aufzulösen. — Aus Finnland geht die Nachricht ein, daß die russische Regierung den wichtigen Vorschlag wegen Anlegung eines Canals zwischen dem Saima-See und dem finnischen Meerbusen genehmigt hat. Die Kosten sind zu 3 Mill. Silber-Rubel in 15 Jahren, jährlich mit 200,000 Silberrubel, angeschlagen. Die Hälfte soll durch successive vom finnischen Senat aufzunehmende Anleihen, und die andere Hälfte unmittelbar aus der finnischen Staatscasse gedeckt werden. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Am 23. October hat die Commission der zweiten Kammer der Generalstaaten dem Könige die Liste der drei gewählten Candidaten für die Präsidentschaft dieser Kammer überreicht. Des Königs Wahl ist auf den ersten Candidaten Hrn. P. van Akerlaken gefallen, welches heute der Kammer angezeigt werden wird. Unter den vielfältigen Bittschriften, die schon bei der zweiten Kammer in Betreff des vorgeschlagenen Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zolltarifs eingegangen sind, befindet sich eine der Butter- und Käsehändler von Rotterdam, welche sich in kräftiger Sprache gegen den für diese Artikel vorgeschlagenen Ausfuhrzoll erhebt. — Die Handels- und Fabrikenkammer von Schiedam hat eine Adresse in Betreff des für ausländisches Getreide, namentlich Roggen und Gerste, vorgeschlagenen Einfuhrzolles eingesendet. Der vorgeschlagene Einfuhrzoll beträgt für Roggen 4 fl. und für Gerste 3 fl. pr. Last. (Wien. Ztg.)

Belgien.

In der Sitzung des Senats am 19. October wurde die Antwort mitgetheilt, welche der König der Deputation des Senats bei Ueberreichung der Adresse gegeben hat. Diese Antwort lautet: »Meine Herren! Die Worte, die Ich so eben vernommen, sind Mir ein neuer und sehr kostbarer Beweis von den Gesinnungen des Senats; es ist Mir sehr angenehm gewesen, den Eifer zu sehen, womit Sie Meinem Aufrufe, zu einem Zeitpuncte, welcher nicht jener Ihrer gewöhnlichen Sessionen ist, entsprochen haben. Diese Sessionen, welche, so wie Sie es gesehen haben, sich unter günstigen Aussichten eröffnet, wird wirksam dazu beitragen können, die Lage des Landes noch zu verbessern. Unter der Mitwirkung der Kammern werden die Ihnen angezeigten Gesetze und Maßregeln, wie Ich hoffe, das Resultat haben, welches alle Meine Wünsche herbeirufen und welches unsere gemeinschaftlichen Anstrengungen verfolgen.« — Nach dieser Mittheilung vertagte sich der Senat auf unbestimmte Zeit.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer am 20. war die Erörterung des in der vorigen Sitzung durch Hrn. de Decker vorgelesenen Adresse-Entwurfs als Antwort auf die Thronrede an der Tagesordnung. Herr Verhaegen verlangte, als Ordnungs-Motion, daß die Erörterung auf den 28. October vertagt werde. Diese Motion wurde durch 36 gegen 24 Stimmen verworfen. Die allgemeine Erörterung wurde eröffnet und geschlossen, ohne daß ein Mitglied das Wort nahm. Der erste Paragraph wurde ohne Discussion angenommen. Der den Handel betreffende Paragraph des Adresse-Entwurfes, welcher im Allgemeinen nur eine Umschreibung der Thronrede ist, lautet: »Das Gesetz, welches eine neue Handelspolitik feststellt, wird, wie wir hoffen, die Früchte tragen, die man sich davon versprochen hatte. Die neuern Eu. Majestät durch Ihre hohe Sorgfalt für den Handel und die Industrie eingegebenen Acte werden der Gegenstand unserer ernstlichsten Berathungen seyn.«

Der Minister des Innern zeigt in Gemäßheit des durch ihn früherhin gegebenen Versprechens, in seinem Budget die Absicht an, einen hohen Industrie-, Handels- und Ackerbaurath zu bilden. Er verlangt einen Credit von 20,000 Fr. für die Bureaukosten und die Entschädigungen der Mitglieder dieses Institutes, dessen Organisation der Gegenstand eines Reglements der öffentlichen Verwaltung seyn wird. Eine allgemeine Zählung der Bevölkerung des Königreichs, welche seit der Zeit, daß Belgien einen unabhängigen Staat bildet, nicht erneuert worden, soll Statt finden. Das königl. Musik-Conservatorium von Brüssel soll mit einer neuen Summe von 6000 Fr. dotirt werden. Eine Summe von 20,000 Fr. soll zu den Ausgaben, welche die dreijährige Ausstellung der schönen Künste zu Brüssel veranlaßt, bestimmt werden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung am 19. October die Mittheilung zweier, die Ersetzung beim Heere betreffenden Ordonnanzen erhalten. — Die Majorität des Congresses, sagt der »Heraldo,« scheint sich auf eine günstige Weise für die Ansichten der Regierung bei der Wahl der Commission für die Abfassung der Adresse als Antwort auf die Thronrede ausgesprochen zu haben. Die Commissäre sind sämmtlich Reformisten, mit Ausnahme des Hrn. Isturitz, welcher als Gegner der Reform der Constitution betrachtet wird. Was die Commission der constitutionellen Reform betrifft, so besteht sie aus Männern, welche der Reform aufrichtig ergeben sind. Dieses Resultat ist von einer günstigen Vorbedeutung und kann voraussagen, daß die Reform werde aufgenommen werden. Die Majorität scheint entschieden der Regierung gesichert zu seyn. Die Gegner der Regierung mißbilligen nur den unschicklichen Zeitpunct, »El Globo« billigt die Reform der Constitution. »El Castellano« findet, daß es viel besser sey, das Grundgesetz zu modificiren, als es unter die Füße zu treten, und es mit Gewalt den Ansichten der Parteien dienen zu lassen, wie man das in Betreff jenes von 1837 gethan hat. Besser die Reform als die Ungesetzlichkeit.

Die »Emancipation de Toulouse« sagt, daß in Folge der Verhaftung Ametller's und der von Perpignan durch die französischen Behörden nach Spanien gesendeten Nachrichten etwa zwanzig notable Personen von Figueiras, welche in Verdacht standen, mit den Progressisten gemeinsame Sache zu machen, am 13. October Abends verhaftet worden seyen. Zu Figueiras und zu Girona haben Hausdurchsuchungen Statt gehabt, in deren Folge man bei einigen Einwohnern eine Correspondenz mit Ametller und Martell in Beschlag genommen haben soll.

Die Gazette du Languedoc vom 21. October hatte gemeldet, Espartero sey über Mont Louis nach Spanien zurückgekehrt. Die France méridionale glaubt jedoch, es sey dieß eine Verwechslung mit Ametller, der auf der Gränze festgenommen wurde. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein dem Kriegsminister vorgelegter Colonisationsplan für die Gegend am Fuße des Atlasgebirges (zwischen Hausch-Mugaia im Westen und Fonduck im Osten) ist von demselben genehmigt worden. Das im Bau begriffene Dorf »Dalmatien,« die Dörfer Schiffa und Suma und die kleine Stadt Fonduck, für welche die Plane theils vollendet sind, theils zwischenliegende Centralpuncte sollen zu diesem Colonisationssystem gehören.

Wie man erfährt, sind die spanischen Flüchtlinge, welchen in verschiedenen französischen Departements ein

fester Aufenthalt angewiesen ist, in großer Bewegung, und daß viele von ihnen nach Catalonien zu gelangen suchen; zu Carcassone wurde am 14. October der Oberst Martell (früher Commandant eines Frei-Corps) sammt vier andern Progressisten (Miralles, Parera, Endava und Torrens) verhaftet; zu Limoux und Narbonne sind am 15. und 16. October mehrere namhafte Centralisten, die sich nach Catalonien begeben wollten, angehalten worden.

Nachrichten aus dem südlichen Frankreich sprechen fortwährend von der Verhaftung spanischer Offiziere von der progressistischen Partei. Diejenigen Flüchtlinge, die im Augenblicke des Ueberganges über die Gränze verhaftet wurden, werden in Ceret, Perpignan, Toulouse und Carcassone gefangen gehalten. Es sind sehr strenge Vorschriften in Betreff der Flüchtlinge ertheilt, und unter Anderem ihre Miethsherren angewiesen worden, jede Entfernung derselben der Polizei anzuzeigen.

Aus Algier vom 19. October wird von einem neuen Gefecht mit den Kabylen (etwa zehn Lieues von Dellys) berichtet; die Franzosen sollen dabei 29 Todte und 130 Verwundete gehabt haben.

Man schreibt aus Algier vom 20. October: Fast alle Truppen in den verschiedenen Provinzen Algeriens sind gegenwärtig mit Straßenbauten und Urbarmachung der zur Colonisation bestimmten Ländereien beschäftigt. Mit der Oasenstadt Laghuar, einer Station in dem Handel mit dem innern Afrika, soll eine regelmäßige Verbindung angeknüpft werden. — Die Kabylen um Bubschia und Dschischelli nähern sich den Franzosen immer mehr. Schon haben sich zwei kleine Stämme zur Entrichtung der Steuer verstanden. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Zoll-Commissäre haben auf Befehl der Lords des Geheimrathes ein Schreiben erhalten, worin den Quarantaine-Aufsehern ꝛc. bedeutet wird, daß englische und fremde Kriegsschiffe, wenn alle Personen an Bord gesund sind und die Schiffe mindestens 15 Tage seit ihrer Anlegung in einem türkischen Hafen des Mittelmeeres in See waren, keine Quarantaine zu halten brauchen.

Zu Bolton wurde dieser Tage in einer zahlreichen Versammlung von Fabrikarbeitern dem Lord Ashley für seine erfolgreichen Anstrengungen zur Abkürzung der Arbeitsstunden eine Dank-Adresse überreicht. Der Lord ermahnte die Versammlung, auf Vertretung der Zehnstundensache eifrigst zu beharren.

Der »Dublin Statesman« sagt: Seit einiger Zeit gewinnt das Gerücht Grund, daß im nächsten Parlament die Summe von 100,000 Pf. St. für die Errichtung einer großen Universität in Irland werde gefordert und natürlich bewilligt werden. Auf dieser Universität soll das System weltlichen Unterrichts eingeführt werden; Professoren aller Glaubensbekenntnisse, also auch Katholiken und Unitarier, sollen wählbar seyn und akademische Grade jeder Art verliehen werden.

Einer der Mitangeklagten im Staats-Prozesse, Hr. Duffy, Herausgeber der »Nation,« hat in seinem Blatte ein Schreiben an O'Connell gerichtet, worin er gegen dessen neuen Plan des Föderalismus protestirt. Herr Duffy will die Föderalisten bloß zu Bundesgenossen der Repealer angenommen, den bisherigen Repealplan aber unverändert beibehalten wissen.

Folgende Geheimrathsbefehle (Orders in Council) sind von den Lords der Schatzkammer an die Zollämter und sämmtliche Seehäfen erlassen: 1. ein Order in Council, welches hannoverischen Schiffen und Ladungen gewisse Privilegien gewährt, zufolge des neuen Schiffahrts- und Handels-Vertrages mit jenem Königreiche; 2. detto auf Oldenburger Schiffe und Ladungen; 3. detto in Bezug auf Mecklenburg-Schweriner und Mecklenburg-Strelitzer Schiffe; 4. ein Order in Council, welches den Schiffen von Oesterreich, Hannover und den beiden Mecklenburg gewisse Privilegien in Bezug auf Lotsengelder einräumt. — Das »Chronicle« bespricht den deutschen Zollvertrag mit Belgien in einem leitenden Artikel mit der Ueberschrift: »Neue Continental-Blockade gegen England.« Es will nämlich im Hintergrunde desselben in der That nichts Geringeres sehen als ein geheimes Einverständniß zwischen Preußen und Frankreich zur Erneuerung jenes Napoleonischen Systems!

Die Blätter vom 24. October beschreiben die Ordnung des Zuges der City-Beamten, welche die Königin zu Templebar empfangen und nach dem Börsengebäude geleiten werden. Man ersieht daraus, daß Polizei-Beamte zu Pferde den Zug eröffnen, sodann die Staatskutschen der Sheriffs und des Lord-Mayors, so wie die Kutschen der Aldermen folgen, und diesen dann die Mitglieder des Gemeinderaths, die Sheriffs, die Aldermen, die City-Marschälle und der Lord-Mayor zu Pferde und in ihrer Amtstracht, von Dienern begleitet, sich anschließen werden. Dem Lord-Mayor, der das Staatsschwert der City in der Hand trägt, wird die Königin unmittelbar folgen. Bei dem Bankett können nur etwa 350 der 1400 geladenen Personen im nämlichen Saale mit der Königin speisen; für den Rest werden unter den Arkaden Tafeln aufgestellt.

Contre-Admiral W. Bowles, einer der Admiralitäts-Lords, hat am 21. October in Portsmouth seine blaue Flagge an Bord der Caledonia von 120 Kanonen aufgepflanzt. Er ist beordert, mit diesem Linienschiff, begleitet vom St. Vincent (120), Queen (110) und Albion (90), eine sechswochentliche bis zweimonatliche Uebungsfahrt zwischen den Küsten von Portugall und den westlichen Inseln vorzunehmen. Auch das vor Spithead versammelte Geschwader von Kriegsbriggs wird zu einer solchen Kreuzung auslaufen. — Am Donnerstage ward in Woolwich ein neues Kriegs-Dampfboot von 1000 Tonnen Gehalt vom Stapel gelassen. Es heißt der »Gladiator.«

Abermals ist ein bisher dem Puseyismus angehöriges Mitglied der Universität Oxford, Herr George Tickell, zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, und zwar am 7. d. M. in Brügge. Er war vor einiger Zeit nach Belgien gegangen, »um dort die Grundsätze der katholischen Kirche zu studieren.«

Das Londoner Schuldengefängniß, die Fleet, ist in Folge des neuen Schuldengesetzes völlig leer und daher überflüssig geworden, so daß es jetzt öffentlich verkauft werden soll. Dieses Gefängniß ist dreimal, und darunter Einmal von den Anhängern Wat Tyler's, niederge-

brannt und eben so oft aufgebaut worden. Das jetzige Gebäude steht seit etwa 60 Jahren.

Der Vorsitzende der Londoner »National-Mäßigkeits-Gesellschaft« hat an den Herausgeber des »Globe« folgendes Schreiben erlassen: Aus Anlaß der Mittheilungen in den öffentlichen Blättern über die pecuniären Verhältnisse des ehrwürdigen Vater Mathew zeige ich ihnen hiermit an, daß der Ausschuß unserer Gesellschaft die nöthigen Nachforschungen in dieser Sache veranstaltet hat. Sollten jene Angaben richtig und Herr Mathew geneigt seyn, irgend einen Geldbeistand anzunehmen, so ist der Ausschuß überzeugt, daß das Publikum mit Freuden jede ihm nöthige Beihülfe leisten wird. Hr. Mathew hat bisher aus Bedenken, der Sache zu schaden, welcher er sich schon so lange und so uneigennützig gewidmet hat, sich stets geweigert, Gesellschaften oder einzelne Personen zu seinen bedeutenden Ausgaben beisteuern zu lassen. Sollte er es jetzt unmöglich finden, ohne solchen Beistand fortzuschreiten, so vertraue ich, daß die englische Nation die Gelegenheit benutzen wird, ihre Achtung vor dem wahrhaften Wohlthäter Irlands zu bekunden.« (Wien. Ztg.)

Amerika.

Laut Nachrichten aus den vereinigten Staaten hatte der angedrohte Kreuzzug zur Ausrottung der Marmoniten-Secte im Staate Illinois eine so bedenkliche Gestalt angenommen (es war namentlich eine bewaffnete Versammlung auf den 27. September angesetzt worden), daß der Gouverneur des Staates 2500 Mann Milizen einberief. — In New-York ist die musterhafte Ordnung, welche bis jetzt in den Vorkehrungen zur Präsidentenwahl geherrscht hatte, durch den Angriff eines Locofocohaufens auf eine Whiggistische Prozession gestört, und dadurch eine solche Erbitterung erzeugt worden, daß beide Parteien drohen, bei jedem künftigen Anlasse in voller Rüstung auf den Straßen zu erscheinen. (Wien. Ztg.)

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Bericht über die sechsundzwanzigste allgemeine Versammlung der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Gratz am 16. October 1844, und das damit verbundene Vierteljahrhundertfest. (Fortsetzung.)

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Präsident Erzherzog Johann geruhten ferner im weiteren Verfolge Höchstihres Vortrages auf zwei der wichtigsten Landesfragen aufmerksam zu machen, mit deren Lösung sich die Gesellschaft schon seit längerer Zeit beschäftigte, nämlich: 1. die Regulirung des Dienstbotenwesens in Steiermark, und 2. die Ausmittlung eines Maßstabes zur Bestimmung des kleinsten, als zur Ernährung einer Familie noch hinreichenden Grundbesitzthumes, um den Bauernstand gegen das physiokratische System der unbegränzten Grundzerstückung zu schützen, wodurch, wie die Erfahrung in andern Ländern lehrte, statt eines kräftigen, ehrenwerthen Bauernstandes — nur ein Heer von Bettlern dem Staate erwächst. Die Frage wäre demnach zunächst ins Auge zu fassen, von welcher ertragsfähigen Area mit Rücksicht auf die bestehenden Culturs-Verhältnisse auf die Gegend und Lage, ein Mensch mit seiner Familie noch ordentlich zu leben im Stande sey? — deren Beantwortung sich die Filialen zur Aufgabe zu machen hätten. — Seine k. k. Hoheit brachten schließlich in Bezug auf die übrigen Leistungen der Gesellschaft die beiden so eben ausgegebenen Hefte der landwirthschaftlichen Verhandlungen in Erinnerung, und erwähnten eines, von Professor Dr. Hlubek, Referenten der Gesellschaft, verfaßten interessanten Vortrages: „Ueber den Einfluß der Eisenbahnen auf die Landwirthschaft des Herzogthumes Steyermark," welcher besonders abgedruckt gleichzeitig unter die Mitglieder vertheilt wurde.

Hierauf erstattete der Central-Ausschuß, Herr Ludwig Freiherr von Mandell, seinen Administrationsbericht über die seit der letzten Versammlung gepflogenen Geschäfte; diesem folgte jener des Referenten Doctor Hlubek über den Zustand der Central-Obstbaum- und Rebenschule, und über den Musterweingarten; ferner über die angestellten comparativen Versuche mit verschiedenen Düngerarten, und über die Wirkungsart des Guano auf verschiedene Pflanzen, worin die Resultate in den nächst erscheinenden landwirthschaftlichen Heften der Versammlung bekannt gegeben werden. — Derselbe berührte auch unter Hinweisung auf seinen Vortrag: „Betrachtungen über die verschiedenen Forstwirthschafts-Systeme in ihrer Anwendung auf den Waldbau in Steyermark," die wichtige Frage über die Mittel und Wege, den Waldbau in Steyermark zu fördern und den Verbrauch des immer kostspieliger werdenden Nutz- und Brennholzes zu vermindern, mit welch' letzterem besonders in Haushaltungen noch allenthalben so verschwenderisch zu Werke gegangen werde. Zu dem Ende wurde vorzüglich Hrn. Ritter v. Schuster's in Wien holzersparender Ofen für Haushaltungen und die ärmere Volksclasse der größten Beachtung empfohlen, und sowohl ein Modell davon vorgezeigt, als auch eine vollständige Beschreibung und genaue detaillirte Abbildung in einer eigens gedruckten Broschüre unter die Filialen vertheilt. — Als einen weiteren Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit empfahl Herr Ref. Dr. Hlubek die Cultur der Schottergrundstücke, indem er zugleich einen Plan über die mögliche Urbarmachung des zwischen Leibnitz und Pettau befindlichen Schotterfeldes von mehr als 40,000 Joch der Gesellschaft in einer ebenfalls gedruckten Abhandlung vorlegte.

Hierauf wurden die Repräsentanten-Berichte der Nachbar-Gesellschaften von Kärnthen, Krain, Görz, Tyrol, Oesterreich, Mähren und Ungarn vorgetragen. Letzteres Land, wo sich ein landwirthschaftlicher Central-Verein zu Pesth bildete, welcher durch die anzuhoffende kräftige Unterstützung der Reichsstände demnächst großartig ins Leben treten soll, hatte zur dießjährigen allgemeinen Versammlung in Graz zehn Repräsentanten aus allen Theilen des Königreichs abgeordnet. Nachdem der Bericht des Repräsentanten für Ungarn durch Seine Excellenz Herrn Vincenz Grafen von Szapáry verlesen war, nahm Herr Emerich von Klauzal, an der Spitze der Deputirten Ungarns stehend das Wort, und hielt folgende kräftige Rede: „Die landwirthschaftliche Gesellschaft Ungarns, die das Glück hat, unter dem hohen Protectorate Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Joseph zu stehen, hat uns, ihren Abgeordneten, es zur Pflicht gemacht, auch durch unsere schwache Stimme Eu. kaiserl. Hoheit Ungarns tiefgefühlten Dank, seine liebevolle Verehrung — ja hier kann man es in Wahrheit sagen — seine Bewunderung in tiefster Ehrfurcht auszudrücken; seinen tiefgefühlten Dank vorzugsweise für die unermeßliche Wohlthat, die unserem Vaterlande daraus erwächst, daß uns so viele Erleichterungen gewährt werden, die landwirthschaftlichen Schöpfungen Euerer kaiserlichen Hoheit auf unsere Fluren zu übertragen. In der That, es ist ein Glück, der Nachbar zu seyn der schönen Steyermark, der Nachbar dieses schönen Landes, das sich Euerer kaiserlichen Hoheit reiches Gemüth vorzugsweise auserkohren, um hier Menschenglück zu gründen, Menschenwohl zu säen in einem Maßstabe, welcher nur demjenigen eigen seyn kann, dem die Vorsehung zur höchsten Geburt zugleich die Einsicht und Kraft eines wahren Weisen gegeben. Euerer kaiserlichen Hoheit Huld wird uns gestatten, von hier abermals ein Bild Höchstihrer segensreichen Wirksamkeit heimzunehmen, uns Allen ein lebensfrisches, ein herzerhebendes Bild für jene Stunden, wo die Hoffnung wankt, ohne der es für das Gemeinwohl keine Opfer gibt und keine Thatkraft. Wir mengen daher unsere innigste, unsere herzlichste Theilnahme in den allgemeinen Jubelruf unserer lieben guten Nachbarn, der Steyrer, und wünschen mit Ihnen, wünschen Euerer kaiserlichen Hoheit mit allen Guten, mit allen Gebildeten vereint, wünschen Nichts — denn Alles Uebrige hat die Vorsehung bereits im reichsten Maße gewährt — als ein langes, langes und gesundes Leben." — Einstimmiger rauschender Beifall und lebhaft wieder-

bolter Vivatruf erscholl von Seite der Versammlung, welche durch die so herzlich und wahr gesprochenen Worte des gewandten Redners innigst gerührt wurde. — Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog entgegnete diese Rede des Deputirten nach der gewohnten liebreichen Weise, und schloß mit den Worten: „Wir hoffen, meine Herren, an Ihnen stets gute, treue Nachbarn zu finden! Ungarn ist ein schönes, großes und junges Land! Möge es durch seine sichtbar rastlosen Bestrebungen recht bald dahin gelangen, keines Vorbildes mehr zu bedürfen, sondern bald anderen Ländern selbst zum Vorbilde dienen zu können!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Rossini und der Austernhändler. (Fortsetzung.)

Oberardini, in seiner Wohnung angelangt, griff blindlings in eine große Papiertüte und holte aus der Tiefe derselben, aus einer Masse französischer Bühnenstücke, die wie Kraut und Rüben durch einander lagen, das erste beste Stück, das ihm in die Hand lief, hervor. Er wollte die Wahl des Stoffes dem Zufall überlassen. Er griff hinein und zog ein dreiactiges Melodram, „**La pie voleuse**," von Daubigny und Caignez, heraus. „Auch nicht übel," sagte der schnellfingerige Librettofabritant und ging sofort „ans Geschäft," wie all' diese Leute zu sagen pflegen, die aus dem Dichten eine Profession machen und mit ihrer Muse Schacher treiben. — Vierundzwanzig Stunden später überreichte der Dichter dem Componisten das Textbuch der umgearbeiteten „**Gazza ladra.**" — Und noch an demselben Abende ging Rossini guten Muthes an den erbarmlich schlechten Text. Vorher hatte er, um sich zu begeistern, ein Paar Tassen schwarzen Kaffeh getrunken, den er sich — wie das seine Gewohnheit war — fast immer gekocht. Damals trank er den „schwarzen Liqueur" gern sehr süß und so heiß als möglich. Er befolgte darin das Axiom des Herrn von Talleyrand, welcher behauptet hatte, der Kaffeh müsse schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle, und süß wie die Liebe seyn.

Am andern Morgen — es schlägt eben zehn — finden wir den Maestro noch im Bette. Er hat ein Blatt Papier und einen Bleistift in der Hand und arbeitet an der „diebischen Elster." — „Ein erbärmlicher Text," ruft er aus, „wo aber in der Schnelligkeit einen bessern hernehmen? Der Himmel schütze den ärgsten meiner Feinde vor solchem Text! Das Ganze dreht sich um einen gestohlenen Löffel. Und solche Dummheit in Musik setzen! Ach, Geduld und . . . Austern." — Die Austern erinnerten ihn an seinen Gläubiger. — „Der Sadducäer, der Philister, der Pharisäer," fluchte Rossini und componirte während des Fluchens das Lied des Podestà:

„Was gilt die Wette,
Die spröde Ninette
Ergibt sich mir doch!"

Bei der spröden Ninette dachte er, zur Abwechslung, an die laue Colbran, die ihm stets nur einen Finger, nie aber die ganze Hand reichte. „Aber gerade das," gestand er sich, „macht sie pikant und reizend. Gleich nach meiner Ankunft in Neapel soll ich ihr wieder einen Trüffelsalat bereiten. „**Ah je comprends très bien**, so ein Trüffelsalat ist manchmal nicht zu bezahlen." Die Trüffeln mahnten ihn wieder an „Meister Schneeweiß" und gleich fing er wieder zu fluchen an: „Der Barbar, der Hottentott, der Vandale! der Karaibe, der Ostrogothe, der Kannibale!" — Und je mehr er fluchte, desto schneller flossen die Melodien aufs Papier. Nein, es ist zum Wahnsinnigwerden! Nun soll ich gar einen Steckbrief componiren. Solches ist noch nicht da gewesen," rief er wüthend aus, warf das Textbuch in die Ecke und sprang aus dem Bette heraus. Für heute genug! Jetzt an die Arbeit!"

Unter Arbeit aber verstand unser lustiger Freund bekanntlich das, was Andere Flaniren, Müssiggehen oder geradezu Faullenzen nennen. Der „Apoll von Pesaro" sprang von seinem Piedestal herab und warf sich ins Costüm. Dann schlenderte er auf die Promenade, von dort ins Kaffehhaus und von da zu jener seiner weiblichen Bekanntschaften, deren Wohnung ihm gerade am nächsten lag.

So verstrich ein Tag nach dem andern, aber nicht jeden Tag fühlte er Lust und Laune zum Componiren; oft nahm er den Bleistift und krizelte statt lachender Melodien grinsende Karikaturen aufs jungfräuliche Notenblatt, denn auch zum Malen besaß er ein ungewöhnliches Talent und hätte, wäre er nicht der Musik treu geblieben, auch ein großer Maler, ein neuer Bamboccio werden können. Einmal zeichnete er den maßlos dicken Barbaja als Großmogul der Oper, umgeben vom Serail des Corps de Ballet, ihn mit einem Kürbis- und jede der leichtgeschürzten Odalisken mit einem andern, höchst charakteristischen Thierkopf nicht selten so genial, wie sie heutzutage der unübertreffliche Meister Grandville schaarenweise ins Leben ruft; ein ander Mal malte er die alte eitle Lady Esther als eine türkische Ente mit Marabouts im Haar und einer langen Sammetschleppe, getragen vom Baronet Habakuk und dem todtgeborten Sir Barnabas, die — Beide sprechend ähnlich — als krummbeinige Affen in schreienden Jokei-Livreen einherstiefelten. Ja selbst Signora Colbran schonte er im seinem Uebermuthe nicht und malte sie einmal als Gans, die sich von einem Heere von Eseln, unter denen Signor Barbaja nicht zu verkennen war, den Hof machen läßt; auch seinen Freund, den armen Marquis Tacconi, vergaß er nicht; einmal stellte er ihn als gespenstigen Hüter dieser schlauen Gans, ein ander Mal als Vogelscheuche vor das Bett der Colbran hin, deren schlaues Gesicht als Fußkopf aus dem Schnee der Kopfkissen hervorschaute; am öftersten aber und am liebsten beschäftigte sich sein baroker Pinsel mit dem Austernhändler Bartolo, mit dem falschen Judas Ischariot, der ihn wegen erbärmlicher 978 Lire zu verklagen gewagt. Heute malte er ihn mit einem Krokodillrachen und morgen mit einer Wildschweinschnauze. (Fortsetzung folgt.)

Ein Fremder, der mit dem Wiener Theater-Repertoire nicht bekannt und auch in der deutschen Sprache nicht recht tactfest war, blieb in Wien vor einer Ankündigungstafel stehen und las die Theaterzettel. Es war der „Zerrissene" und der „Zauberschleier" angekündigt; der Zufall aber wollte, daß der Zettel des Theaters an der Wien links von jenem des Theaters in der Josephstadt, und zwar sehr dicht an dem letzteren aufgeklebt war. Der Fremde las also: „Der zerrissene Zauberschleier," und fügte hinzu, es sey wohl nicht zu verwundern, wenn ein Schleier, der bereits nahe an dreihundert Mal auf der Bühne gebraucht wurde, endlich zerrissen sey. (Boh.)

Zu einem vornehmen Manne in Berlin kam ein demselben ganz fremder Barbier. „Was wollen Sie?" fragte der Herr. — „Sie barbieren." — „Ich habe bereits einen Barbier, gehen Sie." — „Ne, Sie müssen sich von mir barbieren lassen, ich habe gestern mit Ihrem Barbier gespielt, und als er kein Geld mehr hatte, spielten wir um unsere Kunden, und da habe ich Sie gewonnen." —

(**Neue Zündungsart bei den Kanonen.**) Bei der baierischen Artillerie wird nun die Zündung der Kononen durch Reibzündröhrchen (nicht Hölzchen, wie mehrere Blätter sagen) allgemein eingeführt, wodurch die Lunten ganz verschwinden. —

(**Papier aus Weizenstroh.**) Eine englische Provinzialzeitung meldet, daß zu Chalford bei Stroud große Papiermühlen errichtet werden, um Papier aus Weizenstroh zu fertigen. Man behauptet, es ließen sich vermittelst eines Verfahrens hieraus die feinsten und die gröbsten Sorten gewinnen. —

Welche Damen geben die meisten Körbe? — Diejenigen, welche gern einen Hahn im Korbe hätten.

Was ist eine Eisenbahn? — Eine Eisenbahn ist ein solcher Weg, auf dem man leicht verrückt werden kann.

Was ist ein Degenduell? — Eine Abschiedshymne, wobei Einer dem Andern einen Stahlstich zum Andenken geben will. (Vaterland.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Don Carlos, Infant von Spanien. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, von Friedrich v. Schiller. Dlle. Viereck, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Morgen: Die Syrene. Komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 306. Dienstag den 5. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NO. schwach	
	1 » Nachmittags	+ 8 1/2 »	27 » 4 » 3 »	do. stark	trüb mit Landregen.
	4 » Abends	+ 5 »	27 » 4 » 0 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 6 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Preußen: Der Vertrag zur Unterdrückung des Negerhandels. — Frankreich: Ueber die neue Anleihe. — Pairs-Ernennungen. — Großbrittannien: Präsidentenwahl in New-York. — Festnehmung eines englischen Schiffes. — Vertheilung von Grund-Eigenthum an Feldtaglöhner. — Familien-Vertrag zur Vermählung der Königin von Spanien mit dem Prinzen von Asturien. — Brasilien: Die Sendung des Visconde de Abrantes nach Berlin. — Landwirthschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. die Zöglinge der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, Victorin Freiherrn v. Sobek, und Sigismund von Getaldi, zu k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruhet.

Bei der am 2. d. M. in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 167. Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nro. 421 gezogen worden.

Diese Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Böhmen von verschiedenem Zinsenfuße von Nr. 97,529 bis einschließig Nr. 114,061 im Capitalsbetrage von 1,198,428 fl. 30 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,484 fl. 38 2/4 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Durch ein von dem rheinischen Beobachter mitgetheiltes Schreiben »Von der Elbe, 18. October« erhalten wir folgende Aufschlüsse:

»Die am 28. August ausgegebene Nummer 31. der Gesetzsammlung hat endlich den schon am 20. December 1841 zwischen Großbrittannien, Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland in London abgeschlossenen Vertrag zur Unterdrückung des Negerhandels bekannt gemacht. Daß dieser wichtige Vertrag erst drei Jahre nach seinem Abschlusse bekannt gemacht wird, hat, wie man vernimmt, zwei Ursachen. Das erste Hinderniß der Bekanntmachung, die Nichtratification Frankreichs, wurde bereits am 9. November 1842, wie die öffentlichen Blätter seiner Zeit gemeldet, durch ein im Foreign office zu London aufgenommenes Protokoll beseitigt, welches auf den Grund einer Note des Grafen St. Aulaire förmlich constatirte, daß die Regierung Sr. Majestät des Königs der Franzosen es für Pflicht gehalten habe, den Vertrag vom 20. December 1841 nicht zu ratificiren, daß jedoch, ungeachtet des in den Ansichten der französischen Regierung eingetretenen Wechsels, die Höfe von Großbrittannien, Oesterreich, Preußen und Rußland noch eben so fest entschlossen seyen, ihrer Seits die durch den Vertrag eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Das zweite Hinderniß, das vorher zu entfernen war, bestand in dem Mangel eines besonderen preußischen Strafgesetzes gegen den Sclavenhandel. Dieses ist nun durch die gleichzeitig mit dem Vertrage bekannt gemachte, vorher in der gewöhnlichen Weise im Staats-Ministerium und im Staatsrath berathene Verordnung vom 8. Juli d. J. ebenfalls beseitigt worden, und somit ist es endlich den Regierungen vergönnt, den Abschluß eines Vertrages, für den jeder Freund der leidenden Menschheit ihnen danken wird, öffentlich bekannt zu machen. Oesterreich und Preußen scheinen Anstand genommen zu haben, vor erfolgter Ratification Frankreichs die deutsche Bundesversammlung von dem Vertrage in Kenntniß zu setzen. Allein in einer der ersten Bundestags-Sitzungen nach Unterzeichnung des Protokolls vom 9. November 1842, am 3. Februar 1843, gaben Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich dem deutschen Bundestage Kenntniß von dem Tractate, in der Zuversicht: »daß ihre Mitverbündeten hierin eine erfreuliche Veranlassung finden würden, den Grundsätzen christlicher Menschenliebe, auf welchen der Londoner Tractat vom 20. December 1844 beruht, und insbesondere der daraus hervorgegangenen, im ersten Artikel desselben ausgesprochenen Bestimmung, wodurch der Negerhandel dem Verbrechen des Seeraubes gleichgestellt und als solches gebrandmarkt ist, ihren Beifall zu schenken und sich zur Förderung des edlen Zweckes dieser Uebereinkunft, so weit ihre besonderen Verhältnisse dazu Gelegenheit geben, in gleichem Sinne und Geiste bereit zu erklären.« Diese Zuversicht war eine wohlbegründete. Auf den Vorschlag des baierischen Bundestagsgesandten sprach die deutsche Bundesversammlung noch in derselben Sitzung einstimmig aus: »sie habe mit vielem Danke die ihr Seitens der Regierungen von Oesterreich und Preußen gemachte Mittheilung entgegengenommen. Sie ertheile den

Gesinnungen und Grundsätzen christlicher Menschenliebe, aus welchen dieser Vertrag, und insbesondere die darin enthaltene Bestimmung hervorgegangen, wodurch der Negerhandel dem Verbrechen des Seeraubes gleich geachtet wird, ihren vollsten Beifall, und sie hege den lebhaften Wunsch, daß die Maßregeln, zu welchen sich die contrahirenden Mächte vereinigt haben, das Ziel gänzlicher Ausrottung dieses schändlichen Handels recht bald erreichen mögen.« Es ist sehr zu beklagen, daß die französische Regierung durch das Geschrei der Opposition über Verletzung der Nationalehre verhindert wurde, dem Vertrage beizutreten und dem schändlichen Handel mit Menschen, die so gut Gottes Geschöpfe sind, wie wir, so wirksam, als sie wohl möchte, entgegen zu treten. (W. Z.)

Frankreich.

Aller Wahrscheinlichkeit nach, sagt der »Constitutionell« vom 25. October, ist die Frage der Anleihe in dem gestern unter dem Vorsitze des Königs gehaltenen Conseil gelöst worden. Die Mehrheit des Cabinets spricht sich für die unverzügliche Unterhandlung der 300 Mill. aus. Herr Lacave-Laplagne, welcher fast allein widerstand, wird ohne Zweifel sich am Ende der Meinung seiner Collegen angeschlossen haben. Die Gründe, welche das Cabinett bestimmen, die Anleihe zu unterhandeln, sind ganz einfach ministerielle Gründe. Man leiht, sagt man, nicht an, weil man Geld nöthig hat, sondern um eine politische Verlegenheit zu verhüten. Das Ministerium will die Umwandlung der Renten nicht; es ist zu Allem entschlossen, um dieser Maßregel zu entgehen, und die Unterhandlung der Anleihe hat für selbes diesen großen Reiz, da sie wenigstens die Umwandlung auf zwei Jahre verschiebt. Uebrigens ist Herr Guizot nicht unempfindlich bei der andern Erwägung, daß die Verwendung der 300 Millionen ihm mehr als ein Mittel liefert, zweifelhafte Ergebenheiten in der Kammer dadurch zu befestigen, daß er in Betreff der öffentlichen Arbeiten eine Menge Ortschaften zufrieden stellt, und zwar in einem Augenblicke, wo die allgemeinen Wahlen nahe sind. Sind wir gut unterrichtet, so wird der »Moniteur« nicht zögern, den Zuschlag der Anleihe anzukündigen, und die für diesen Zuschlag bestimmte Zeit würde der 28. November seyn.

Im nämlichen Blatte liest man: Seit einem Monat haben sich die Dinge in Betreff der Pairs-Ernennung, welche vor der Eröffnung der Kammern Statt haben soll, sehr geändert. Das Ministerium ist erschreckt worden über die neuen Candidaturen, welche mit jedem Tage unter seinen Schritten erstehen. Es fürchtet die Unzufriedenheiten und wagt nicht, das Verzeichniß der Namen, auf welche seine Wahl gefallen, zu veröffentlichen. Gewiß scheint es, daß keiner der neuen Pairs aus der Deputirtenkammer werde gewonnen werden. Man fürchtet, daß die Lücken, welche auf den Bänken der Kammer gemacht werden würden, wenn mehrere Deputirte zu Paris befördert würden, durch Gegner des Cabinets ausgefüllt werden dürften. Diese Erwägung ist ohne Replik, um das Ministerium zu bestimmen, die Dinge in dem jetzigen Zustande zu lassen, und seinen Freunden anzuempfehlen, ihren Ehrgeiz bis zu den allgemeinen Wahlen zu bezwingen. Die Liste der neuen Pairs, welche anfangs auf 32 Namen festgestellt werden sollte, dürfte sich daher auf etwa 15 beschränken. (W. Z.)

Großbrittannien.

Das Packetboot »Cambridge« hat Nachrichten aus New-York bis zum 4. October überbracht, die jedoch durchaus nichts Neues enthalten. Die Aufregung wegen der Präsidentenwahl dauert fort und wird auch die nächste Zeit hindurch in einem Grade fortdauern, den nur die Höhe, zu welcher jetzt der Parteikampf in den Unionstaaten gediehen ist, dem Ausländer erklärlich machen kann. Die Geschäfte leiden inzwischen bedeutend, und der öffentliche Friede wird oft so arg verletzt, wie es in England fast unerhört ist. Der »Globe« bemerkt: »Der englische Leser kann an der Präsidentenwahl nur in so weit Interesse nehmen, als etwa die Tarifbestimmungen der Union dabei betheiligt sind. Der jetzige Tarif mag einigen wenigen Interessen in Nord-Amerika günstiger seyn, aber er ist notorisch der Unionbevölkerung im Allgemeinen von entschiedenem Nachtheile.

Aus Gibraltar wird unterm 12. October gemeldet: Am 5. segelte das Schiff »Heron« mit einer Ladung und regelrechten Papieren nach Algier ab, wurde aber am 9. von einem spanischen Wachschiffe festgenommen, durchsucht und nach Almeria gebracht, wo seine Ladung gelandet und in die Regierungs-Magazine geschafft wurde. Auf Ansuchen der hiesigen Eigenthümer wurde der Warspite nach Almeria beordert, um die Freilassung des »Heron« zu erlangen; die Behörden hatten ihn aber, wahrscheinlich in Erwartung eines unangenehmen Besuches, schon vorgestern freigegeben und er ist hier wieder angelangt, natürlich jedoch ohne Ladung, deren Befreiung gewiß eben so viele Kosten machen wird, als sie werth ist. Diese jetzt immer öfter vorkommenden gesetzwidrigen Festnehmungen unserer regelmäßigen Kauffahrer unter dem leeren Vorwande des Schmuggelverdachtes und die ungerechte Confiscation ihrer Ladungen kann es nicht verwunderlich erscheinen lassen, wenn bei Beschützung unseres Handels Vorfälle sich begeben, wie jener mit dem spanischen Kriegsschooner, der vorige Woche von unserer Küstenbatterie (wie schon früher gemeldet) in den Grund geschossen wurde.

Die Bemühungen für die Feldtaglöhner — in England die Stelle der zur Familie gehörigen Knechte vertretend, die in Deutschland auf den Bauerngütern dienen — kleine Stücke Landes auszuwirken, auf welchen sie ihre Bedürfnisse selbst bauen können, gehen vornämlich von dem sogenannten jungen England aus, und zwar zunächst von Lord John Manners, Sohn des Herzogs von Rutland. Der Herzog von Rutland (ein Tory) hat auf seinen Gütern bereits 1100 solchen Feldtaglöhnern kleine Grundstücke angewiesen, welche ihm einen entsprechenden Pachtzins dafür bezahlen. Dieselbe wohlwollende Einrichtung hat auch der Whig'sche Herzog v. Norfolk getroffen. Mit dieser Einrichtung geht Hand in Hand ein anderes, von Lord John Manners zuerst ins Leben gerufenes Mittel zur Beförderung des Wohlseyns der arbeitenden Classen, nämlich die Stiftung von Cricket-Clubbs unter ihnen. Während bisher das Bierhaus ihre einzige Erholung war, erhalten sie durch solche Clubbs Veranlassung, durch jenes Nationalspiel ihren Körper zu kräftigen. Unter anderen hat der außerordentlich reiche Lord

Francis Egerton einen solchen Cricket-Clubb bei seinen Kohlengruben-Arbeitern eingeführt und weiß nicht genug zu rühmen, welchen Genuß den Grubenleuten das erste Mal dieser Zeitvertreib unter Gottes freiem Himmel bereitete.

Nachstehender Artikel des »Morning-Adverliser« hat am 25. October an der Börse großes Aufsehen gemacht: Wir können aus zuverläßiger Quelle mittheilen, daß zwischen Don Carlos auf der einen und der Königin Christine auf der anderen Seite ein Familien-Vertrag zur Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinzen von Asturien, ältestem Sohne des Don Carlos, abgeschlossen worden ist. Zur Vorsorge gegen jedes etwa eintretende Ereigniß, welches die Verwirklichung dieses Vorsatzes verhindern könnte, z. B. im Falle einer Revolution durch die Progressisten oder eines anderen widrigen Begebnisses, willigt Christine ein, ihre königl. Tochter sich nach Pampelona entfernen zu lassen, wo die Heirath unter den Auspicien Frankreichs vollzogen werden wird, und eben so sind die contrahirenden Parteien übereingekommen, daß nöthigen Falls zur Förderung des beabsichtigten Planes ein Carlistischer Aufstand in Navarra und den baskischen Provinzen ausbrechen soll. Die Bullen des Papstes, welche zu der vorerwähnten Heirath ermächtigen, sind bereits in der spanischen Hauptstadt angelangt, da Se. Heiligkeit einer solchen Verbindung stets günstig gewesen ist. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Rio de Janeiro, 5. August. Die Beauftragung des Visconde de Abrantes mit einer besondern Sendung (missao especial) nach Berlin, wie der amtliche Bericht sich ausgedrückt hat, gibt noch immer Veranlassung zu vielfachem Gerede. Besonders aber ist der Umstand aufgefallen, daß man einen Mann aus den Gegnern der gegenwärtigen Minister dazu gewählt hat und deßhalb glaubt, daß er dem Zwecke seiner Reise nicht mit jener Hingebung nachhängen werde, die ein so wichtiger Gegenstand erfordert. Wir unserer Seits hegen indessen darüber nicht den mindesten Zweifel, und haben längst die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Cabinette dieses Landes stets die Wohlfahrt desselben gewünscht haben, wenn auch die Wege, die sie eingeschlagen, nicht immer die richtigen gewesen seyn mochten. Das gegenwärtige Cabinett hat überhaupt dadurch seine Stellung zu befestigen gesucht, daß es alle Farben in sich vereinigen wollte; und wie man vernimmt, ist der Visconde de Abrantes lange vergeblich bearbeitet worden, die Sendung anzunehmen, bis endlich der Kaiser selbst ihn persönlich darum ersuchte und die Einwilligung erhielt. Den besten Beweis, daß das politische Bewußtseyn fremden Mächten gegenüber in unsern Cabinetten eine sich gleich bleibende Richtung angenommen hat, liefert unsers Erachtens das Verhalten derselben in Beziehung auf Großbrittannien. Die letzten Minister hatten bekanntlich darauf angetragen, die Zulassung des brasilischen Zuckers und Kaffehs in England unter der Bedingung zu gewinnen, daß diese Producte nur 10 bis 12 pCt. höhere Eingangsrechte bezahlen sollten, als die gleichen englischen Erzeugnisse selbst. Zu diesem Kaufpreise wollte aber Großbrittannien keinen Handelsvertrag annehmen, und dieser blieb in der Schwebe, bis das gegenwärtige Cabinett hervortrat, welches in den englischen Zirkeln mit Jubel begrüßt wurde. Kaum war auch die Kunde davon nach England gekommen, so trat Lord Aberdeen mit neuen Vorschlägen hervor, die namentlich dahin abzielten, äußersten Falls den längst behaupteten Grundsatz in Betreff des Sclaven-Zuckers über Bord zu werfen, und brasilischen Zucker unter denselben Bedingungen auf den brittischen Märkten zuzulassen, die man den fremden asiatischen Zuckern zu gewähren die Absicht hatte. Zum größten Erstaunen des Hrn. Hamilton jedoch war auch das jetzige Cabinett mit diesem Vorschlage nicht zu gewinnen; sondern es bleibt in der Behandlung der Frage den letztern Ministern getreu, und will keine höhere Abgabe auf brasilischen Zucker als eine solche anerkennen, die es unserem Gewächse erlaubt, auf englischen Märkten mit dem Producte der brittischen Besitzungen zu concurriren. Deßhalb sind auch die in letzter Zeit geführten Unterhandlungen abermals zerschlagen, und man erwartet mit Zuversicht um so mehr weitere Ermäßigungen von England, als die Sendung des Visconde de Abrantes dem Cabinette von St. James keine besondere Freude machen wird. (Wien. Ztg.)

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Bericht über die sechsundzwanzigste allgemeine Versammlung der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Gratz am 16. October 1844, und das damit verbundene Vierteljahrhundertfest. (Fortsetzung.)

Se. Exc. Herr Vincenz Graf v. Szapáry erstatteten hierauf Bericht über die Wirksamkeit des Vereines zur Begründung der Seidenzucht in Steyermark. Dieser Verein wurde, nach den Allerhöchsten Orts genehmigten Statuten, im Frühjahre 1843 mit 81 Mitgliedern ins Leben gerufen, und begann seine Wirksamkeit mit dem Ankaufe einer neuen, zu Baierdorf nächst Eggenberg gelegenen landtäflichen Realität mit 24 Joch Ackerlandes, mit der Einrichtung der Localitäten zu einer Bigatterie, der Anpflanzung von 20,000 Maulbeerbäumchen, der Aussaat von 16 Pfund Maulbeersamen und der Ertheilung eines practischen Unterrichts in der Seidenzucht, an welch' letzterem im Jahre 1843 25 Personen, und im Jahre 1844 20 Personen aus verschiedenen Ständen Antheil genommen, und 10 Individuen (zusammen in beiden Jahren) sich auch einer Prüfung im Beiseyn des Vereins-Directors, Sr. Exc. des Herrn Grafen v. Szapáry, und des Vereins-Secretärs Herrn Ignaz Dissauer unterzogen haben. Im Jahre 1844 wurden von den 20,000 verpflanzten Maulbeerbäumen 1000 Stück ein- und zweijährige verabfolgt und aus Ungarn 2500 Stück neue bezogen. Das Erzeugniß an roher Seide betrug, ungeachtet das laufende Jahr nicht zu den günstigsten gehörte, im Ganzen 17 1/2 Pfund, à 14 fl., zusammen im Werthe von 158 fl. 30 kr. C. M., woraus hervorgeht, daß die Seidenzucht in Steyermark mit dem besten Erfolge betrieben werden könne, um so mehr, als die Qualität nach dem Zeugnisse der Käufer nichts zu wünschen übrig läßt, zu welcher Ueberzeugung der Versammlung die Musterproben vorgelegt wurden.

Hierauf erstattete Hr. Ludwig Freiherr v. Mandell, als Administrator der inner-österr. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt, und als Director der steyermärkischen Sparcasse, Bericht über die Wirksamkeit und gegenwärtigen Stand der Geschäfte beider Anstalten, während gleichzeitig der Versammlung auch die Gesellschaftsrechnung nach Vorschrift des §. 50 der Grundverfassung zur Einsicht vorgelegt wurde. Hierauf erfolgte die Zuerkennung der Bienenzuchts-Prämien an die verdienstlichsten Preiswerber, und der ausgesetzten Denkmünzen für jene Schullehrer und Obstbaumzüchter aus dem Bauernstande, die sich um die Obstbaumzucht besondere Verdienste erworben haben, welche

Prämien Sr. k. k. Hoheit an die darunter persönlich erschienenen Preiswerber höchst eigenhändig mit aufmunternden huldvollen Worten zu vertheilen geruhten. Eben so empfingen auch zwei der würdigsten Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Hr. Dr. Ferdinand Unger in der Filiale St. Florian, rücksichtlich seiner, um die Regenerirung des Impfstoffes, und Hr. Lorenz Genser, Realitätenbesitzer zu Ehrenhausen, hinsichtlich der um die Landwirthschaft überhaupt sich erworbenen Verdienste, die ihnen schon bei der vorjährigen Versammlung zuerkannte Gesellschafts-Medaille aus den Händen des durchlauchtigsten Präsidenten.

Hierauf wurde der Bericht über die Leistungen der Commission zur Beförderung des Gartenbaues in Steyermark vorgetragen, welchem dann die Vorträge der Filialen und einzelnen Mitglieder folgten, worunter hier folgende erwähnt werden: Filiale Feldbach. Herr Moriz Rochel, Verwalter zu Stein, berichtete über die Bestrebungen im Weinbau vom verflossenen Jahre 1843, und legte Proben von Weinen der verschiedenen Rebengattungen vor. — Filiale St. Florian. Hr. Ferdinand Dr. Unger, Magister der Chirurgie in St. Florian, erstattete Bericht über die vorgenommene Regenerirung des Impfstoffes mit der durch die Gnade Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann ihm aus England zu diesem Zwecke zugekommenen echten Kuhpocken-Lymphe, wobei derselbe in Erwähnung brachte, daß ein hoher edler Gönner seine ganze große Meierei zum Zwecke der Regenerirung der Kuhpocken demselben überließ, und daß es hierdurch möglich wurde, den Impfstoff, wovon schon im ersten Jahre 500 Phiolen gewonnen wurden, nach allen Gegenden der Monarchie zu versenden, wofür ihm von allen Seiten die ermunterndsten Anerkennungen zu Theil wurden. Hr. Dr. Unger bemerkte ferner, daß er zu Folge erhaltenem Auftrage Sr. k. k. Hoheit über die in St. Florian bestehende Impfanstalt einen ausführlichen Bericht erstatten werde; für jetzt sey übrigens der Zweck schon so weit erreicht, daß zu jeder Jahreszeit von 8 zu 8 Tagen frische Lymphe erhalten werden könne, für welche Wohlthat die Gegenwart und Nachwelt von dem innigsten Danke gegen Se. k. k. Hoheit, als Gründer dieses heilvollen Institutes, durchdrungen seyn müsse. — Der durchlauchtigste Präsident entgegnete hierauf, daß Hr. Dr. Unger durch seine rastlosen thätigen Bemühungen in der rationellen Beobachtung und weisen Leitung des Impfprozesses so wie des ganzen Krankheitsverlaufes nach den verschiedenen Individualitäten sich selbst großes Verdienst und den allgemeinen Dank erworben habe, und ermunterte zur ferneren fortgesetzten Thätigkeit zum Gedeihen dieser, für die Erhaltung einer gesunden und kräftigen Generation so wichtigen Anstalt. — Filiale Ostgratz. Herr Jakob Kutschera, Pfarrer zu St. Leonhard, berichtete über die Fortschritte in der Bienenzucht, über Beobachtung der Gewitterzüge in dieser Filiale, wozu Hr. Professor Schögler Daten aus fünfzigjähriger Erfahrung lieferte; über einen Vortrag des Herrn Ritter von Scheerer, betreffend die Verhinderung der Thierquälerei, welche sich durch den Transport der Kälber auf Wägen ergebe, und brachte schließlich das verdienstvollste Mitglied dieser Filiale, den ständischen Archivar Herrn J. Wartinger, rücksichtlich seiner thätigen Bemühungen um die Förderung der Gesellschaftszwecke zur Betheilung mit der Gesellschafts-Medaille in Vorschlag. — Filiale Westgratz. Der Vorsteher Herr J. Manker berichtete das erfolgte Ableben eines der ältesten würdigen Mitglieder der Gesellschaft, nämlich des 87jährigen Bauern Michael Gock, Besitzer des sogenannten Kanzlergrundes, und fügte mehrere interessante, geschichtlich-biographische Notizen über den Besitzwechsel dieser Realität seit dem Jahre 1709 bei. Zur Betheilung mit der Gesellschafts-Medaille wurde Herr Cajetan Schröffl, Kunstgärtner in Gratz, vorgeschlagen. — Die Filiale Gröbming berichtete über die Resultate der Flachsansaat mit Oetzthaler Leinsamen; — die Filiale Marburg über Verbesserungen im Weinbau durch verschiedene Rebensorten; — die Filiale Windischgratz über die nothwendige Herstellung der Lavamünder Bezirksstraße und anderer Seitenstraßen zur Beförderung des Commerzes in Rücksicht auf die Communication mit der k. k. Staats-Eisenbahn; — die Filiale Praßberg brachte Herrn Franz Schabatz, Verweser der Herrschaft Schönegg, zur Verleihung der Gesellschafts-Medaille seiner besonderen Bemühungen um die Förderung der Landwirthschaft wegen, in Vorschlag; eben so wurde von der Filiale Rann Hr. Franz Hirschhofer, Inhaber der Herrschaft Wisell, als eines der verdienstvollsten Mitglieder, zur Betheilung mit der Gesellschafts-Medaille auf das wärmste empfohlen. — Die Filiale Radkersburg theilte die günstigen Versuchs-Resultate über die Ersparung der Weingartstöcke mit. — Filiale Voitsberg. Hr. F. Sterr, k. k. Major und Vorsteher dieser Filiale, veröffentlichte ein aus 26jähriger eigener Erfahrung probates Mittel gegen den Brand im Weizen. Der Same wird nämlich vor der Aussaat mit einer aus Kalk und Harn durch längeres Kochen erzeugten Flüssigkeit gebeizt, wodurch zugleich dessen Keimkraft befördert wird. — Herr C. Hochegger theilte ein sehr einfaches Verfahren zur Vertilgung des Borkenkäfers mit. — Filiale Pirstau. Hr. J. Pfeiffer, Gewerk zu Spitzenbach, hielt einen Vortrag über den in Obersteyermark herrschenden Mißbrauch der Verwendung ein- bis zweijähriger Pferde zum Zuge.

Nach diesen Vorträgen wurden die in den Filialen zu Vorstehern und Ausschüssen gewählten Mitglieder bestätigt, statt des ausgetretenen Central-Ausschusses Jakob Wochinz, das Filial-Ausschußmitglied, Herr Pfarrer F. Knabel, gewählt, und den in Vorschlag gebrachten vier Mitgliedern die Gesellschafts-Medaille durch die Ballotage einstimmig zuerkannt. Hierauf folgte die Wahl neuer correspondirender Mitglieder, und schließlich jene der Vorbereitungs-Commission für die im Jahre 1846 in Gratz abzuhaltende Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe. Als Mitglieder derselben wurden erwählt: Herr F. Edler von Thinnfeld, Hr. R. Possek, Hr. J. Vital, Stift Admont'scher Verwalter; Hr. J. Manker, Vorsteher der Filiale Westgratz; Hr. Dr. J. Frisch, k. k. Professor der Thierarzneikunde, und Hr. F. Trummer, steyerm. ständ. Musterhofsgärtner in Gratz.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

In New-York, wo, um das Lebendigbegraben zu verhüten, die Maßregel getroffen worden ist, daß die Särge acht Tage vor der völligen Beerdigung so über der Erde stehen müssen, daß in der Gegend des Kopfes eine Oeffnung und an den Händen und Füßen Schnüre sich befinden, welche zu einer Glocke gehen, hat man die Erfahrung gemacht, daß von 1200 so über die Erde gestellten 6 scheintodt waren, also von 200 einer. Ist dieß ein Beweis für die Leichenhäuser? (Luna.)

Bei dem Grundgraben zu einer neuen Kaserne, die jetzt in Ofen gebaut wird, fand man viele interessante Gegenstände. Riesige Eisenachsen, mit welchen sich die größten der jetzigen Kanonen kaum messen konnten; Schwerter, Hellebarden, 25pfündige Flintenröhre, kolossale Kettenstücke, gefüllte Bomben u. s. w. Am meisten zog jedoch die Aufmerksamkeit ein Helm von etwa 12 Pfd. an, dessen Vorderdach eine Kartätschenkugel durchbohrte, und auch den Schädel durchlöchert hatte, welcher beim Ausgraben aus dem Helme fiel. (Bob.)

Cours vom 2. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110 1/16
detto detto . . .	zu 4 „	100 15/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1834 für 500 fl.	766 1/4
detto detto detto	1839 für 250 fl.	330 5/16
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 „	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 „	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 „	58 1/2
den der in Florenz und Genua	zu 2 „	—
aufgenommenen Anleben	zu 1 3/4 „	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1 2 Usa.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Syrene. Komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 307. Mittwoch den 6. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	27 Z. 5 L. 3 P.	NNW. schwach	halb heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 9 »	27 » 5 » 8 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 5 3/4 »	27 » 5 » 5 »	WSW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Tyrol. — Deutschland: Schreiben aus Mainz. — Schweden und Norwegen: Ordens-Capitel des Seraphinen-Ordens. — Spanien: Kammer-Angelegenheit. — Großbrittannien: Fälschung von Banknoten. — Hayti: Die Ruhe auf St. Domingo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. den Tribunalrath in Vicenza, Joseph Zanella, zum dalmatinischen Appellationsrathe allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Tyrol.

Trient, den 25. October. Die fruchtbare Ebene an dem Etschflusse wird in weiter Ausdehnung durch Ueberschwemmung verheert. Vom 20. auf den 21. d. M. stieg die Etsch von 5 auf 9 Wiener Fuß, am 21. bis 25. d. M. nach andauernbem Regen auf 13 1/2 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand. Die Umgegend von Trient ist unter Wasser. Auf dem Campo Trentino ist die Landstraße 7 1/2 Fuß überströmt, Centa, Stella alta und Bassa, Liborno und Ischia Perotti versanken in einen weiten See. Mit Entsetzen richtet sich das Auge auf diesen Jammer und mit Wehmuth erwartet es, in welcher Verwüstung diese schönen Gefilde aus den Fluthen empor steigen werden. Der Wildbach Jersina hat die Etsch auf die Felder von Pavione und Favina hinaus gedrückt. Die Stadt Trient ist selbst von großer Ueberschwemmung heimgesucht. Von St. Lorenzo strömt das Wasser in die Präpositurgasse bis zur ehemaligen Propsteikirche und durch die Portella bis zum Seminar in der Contrada lunga. Mit Schiffen wird die Communication zum ersten Stadtwerke erhalten. Vom St. Martinsthore bis zum Pallaste Saracini, von Vò bis zur deutschen Gasse dringt das Wasser, in allen Kellern steigt es auf. Zu gleicher Zeit wird die Stadt vom Wildbache Saluga überfallen, der zum Aquilathore hereinstürzt, sich in die St. Magdalenenstraße verbreitet und über die Markusgasse nach dem Musterplatze zur Etsch hinab strömt. Der Salenbach riß Feldmauern ein. Was der Aviso und die Roce verheerten, ist noch unbekannt; sicher ist, daß der Eilwagen zu Branzoll zurück bleiben mußte und die Briefpost nur über Gebirgwege anlangt. Die St. Lorenzobrücke wankt, über ihr Bestehen wird der morgige Tag entscheiden. Ueberall Beschädigung und ein unabwendbares Drohen von Unglück. Musterhaft sind die Anstalten zur Wehre und Hülfe. Auf Schiffen werden die nöthigen Lebensmittel den von Wellen umgebenen Höfen zugeführt. Die Folgen solcher Verheerung bei dem nahenden Winter kann man sich nur mit Schauder denken; sie sind eine schreckliche Mahnung, in der fruchtbarsten Gegend Tyrols einen Fluß zu regeln, der ohne Richtung und Bau die Verarmung herbeiführt, aber durch zweckmäßige Leitung wohl selbst Schifffahrt und Handel beleben würde. Wenn nun schon seit fast einem halben Jahrhundert Regierung und Gemeinden zu so segenbringendem Werke mit vereinigten Kräften hinwirkten, so fordert doch diese beispiellose Verheerung zu beschleunigter Thätigkeit und zu allseitig verdoppelter Anstrengung auf, soll nicht durch die so oftmalige Wiederkehr solchen Elendes ein Capital zu Grunde gehen, dessen Rettung schon allein den Aufwand lohnt. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die allg. pr. Ztg. meldet nach dem rheinischen Beobachter aus Mainz:

»Das verflossene Quinquennium war für die Festung von großer Bedeutung. Die Zeit-Umstände des Jahres 1840 mahnten an eine früher hinausgeschobene neue Herstellung verschiedener wichtiger Festungswerke, und der Gouverneur und Commandant unterließen nicht, dieserhalb Anträge zu machen, welche in Frankfurt von der Bundes-Militär-Commission und demnächst von der deutschen Bundes-Versammlung mit großer Bereitwilligkeit entgegen genommen wurden. Letztere, welche eben für die Armirungs-Bereitschaft der Festung durch eine bedeutende, nach der Matrikel aufgebrachte Summe Sorge getragen hatte, genehmigte auch die Herstellungs-Anträge und bewilligte schon im Juni 1841 für diesen Zweck den Betrag von etwas mehr als 2 Millionen Gulden. Wie ich höre, glaubt man diese ganze Summe noch aus den schon früher für Mainz und Luxemburg zu Hülfe genommenen Zinsen des jetzt für Ulm und Rastatt zu verwendenden Fonds von 20 Mill. Franken entnehmen zu können, den der deutsche Bund durch die Pariser Verträge von 1815 erhalten. Seit 1841 sehen wir nun auf verschiedenen Seiten unserer Stadt mit großem Eifer an den herzustellenden oder neu zu errichtenden Werken ar-

beiten. Der Erfahrung folgend, daß Bauten dieser Art, wenn sie dauerhaft seyn sollen, auf keine Weise übereilt werden dürfen, geht man nur so schnell voran, als es die besonderen Umstände jedes einzelnen Werkes gestatten. Das Interesse auch des nichtmilitärischen Publikums wird hierbei besonders durch das große Kriegs-Hospital am Paradeplatz (unfern der großen Bleiche) und durch den Schluß der Rheinkehle in Anspruch genommen. Bei dem letzteren wirkt auch die Staatsbehörde mit, indem sie, nach einem billigen Abkommen mit der Genie-Direction, Gebäude aufführen läßt, die im Frieden zur Zierde der Stadt und zum Nutzen des Handelsbetriebs und im Kriege zur Vertheidigung des Rhein-Ufers dienen werden. Ueberhaupt kann ich nicht genug die Sorgfalt rühmen, mit welcher der frühere Genie-Director, der jetzt in Coblenz befindliche Major Haak, von dem die meisten der jetzt auszuführenden Baupläne herrühren, bei Verfolgung der Festungs-Interessen, auf jede ihm irgend thunliche Weise auch für die Bedürfnisse der Handelsstadt Sorge getragen hat. Nach dem Frieden von 1815 war zuerst der ruhmgekrönte Erzherzog Carl von Oesterreich, später von 1825 bis 1829 der Prinz Wilhelm von Preußen, von 1829 bis 1834 der kaiserlich österreichische Feldmarschall Herzog Ferdinand von Würtemberg, und von 1834 bis 1839 wieder der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur von Mainz. Der Letztere, dem vom Jahre 1830 an die Stelle eines General-Gouverneurs der preußischen Rheinlande anvertraut war, und dessen lange Gegenwart in Cöln dort gewiß noch in frischem Andenken ist, übernimmt jetzt zum dritten Male das Gouvernement. Das Verhältniß zwischen den beiden Garnisontheilen und zwischen der Garnison und den Bewohnern der Stadt ist jetzt, wie immer, ein überaus freundliches und zutrauliches. Ein von der deutschen Bundes-Versammlung im Jahre 1832 erlassenes Festungs-Reglement hat die Beziehungen der Militär- und Civil-Behörden und den Festungsdienst speciell geordnet, und, so viel bekannt geworden, bewähren dessen Bestimmungen sich in jeder Hinsicht. Jeder neue Festungs-Gouverneur schwört dem deutschen Bunde bei seinem Amts-Antritte den Eid, daß er sein Amt »allein im Interesse des Bundes und zu dessen Vertheidigung führen, das von dem Bunde angeordnete Reglement getreulich beobachten, auch allen Anweisungen des Bundes pünctlich Folge leisten und sich davon weder durch irgend eine Rücksicht, noch durch ein Verhältniß, namentlich zu einem einzelnen Bundesstaate, abhalten lassen, und die Festung gegen jede Art des Angriffes mit der tapfersten Gegenwehr und mit Daransetzung des Leibes und Lebens bis auf das Aeußerste vertheidigen wolle.« In ähnlicher Form werden auch der Vice-Gouverneur, der Commandant, der von Oesterreich im Namen des Bundes bestellte Artillerie-Director und der von Preußen im Namen des Bundes ernannte Genie-Director für den Bund verpflichtet. Die Namen und der Ruf der jetzigen Befehlshaber bürgen dafür, daß unter ihrer Leitung das wichtige Bollwerk bei jeder Probe, wie schnell sie auch komme und wie ernst sie seyn möge, sich auf eine den dafür gebrachten Opfern entsprechende Weise bewähren werde.« (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Der König hielt aus Anlaß der Krönung am 14. October eine außerordentliche Sitzung des Ordens-Capitels, worin Se. Majestät den König von Baiern und den König der Niederlande zu Rittern vom königlichen Seraphinen-Orden ernannte. Zum Comthur mit dem großen Kreuze vom königlichen Schwert-Orden wurde Se. Erlaucht der Graf Wilhelm von Würtemberg, Schwager des Königs Oscar, ernannt. Zugleich sind außer vielen inländischen Gelehrten auch mehrere berühmte Ausländer zum Beweise der Anerkennung ihrer ausgezeichneten Leistungen in Wissenschaften und Künsten mit Orden beehrt worden. Zum Comthur des Nordstern-Ordens mit dem Großkreuz ist Alexander von Humboldt ernannt; das Ritterkreuz desselben Ordens haben erhalten: Professor Gauß in Göttingen, Staatsrath Struve, Director des russischen Observatoriums in Pulkowa, Professor Arago in Paris, der Pair und Professor Gay Lussac daselbst, der preußische Kammerherr und Prof. Leopold v. Buch, die Professoren K. Ritter, J. Grimm und Mitscherlich in Berlin, der Geh. Med. Rath Schönlein daselbst, Prof. Wöhler in Göttingen, Prof. Koch in Erlangen, der Pair und Staatsrath Cousin in Paris, Geh. Rath Schelling und Hofrath Tieck, die französischen Deputirten v. Lamartini nnd von Tocqueville, der Akademiker V. Hugo, Prof. Ingemann zu Sorö und Lector Runeborg zu Borgä, der Director Cornelius, der Historienmaler Horace Vernet, Prof. Schwanthaler zu München, Prof. Schadow in Berlin und der Münz-Director Thomsen in Copenhagen. — Dem gegenwärtigen Sprecher des Bauernstandes, Hans Jansson, wurde eine große goldene Denkmünze mit dem königl. Brustbilde, um solche an einer goldenen Kette um den Hals zu tragen, zugetheilt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Am 19. October hat der in seiner Section versammelte Congreß die Commissäre für den Reform-Entwurf der Constitution ernannt. Die Discussion war lebhaft und lang; sie hat alle Puncte des Entwurfs der Regierung berührt. Die bis jetzt schwankenden und unschlüssigen Meinungen haben sich classificirt. Die Einleitung der Constitution und der Artikel über die Heirath der Königin sind vorzüglich bekämpft worden. Man glaubt im Allgemeinen, daß von 140 Mitgliedern, welche Theil an dem Votum in der öffentlichen Sitzung werden nehmen können, nur 40 bis 50 gegen den Entwurf seyn werden.

Im Senate ist am 21. October der Entwurf zur Antwort auf die Eröffnungsrede verlesen worden. Im Congresse ist nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß Isturiz zum Präsidenten der Commission, welche die Antwort auf die Thronrede entwerfen soll, ernannt worden ist. Die Commission zur Prüfung des Reformprojects hat den Deputirten Gonzalez Romero zum Präsidenten gewählt.

Will man nach der heftigen Polemik zwischen dem »Heraldo« und dem »Tiempo« urtheilen, so ist eine Spaltung zwischen der gemäßigten Partei, welche die Reform will und der conservativen Partei, welche sie nicht will, weil sie, wie ihr Organ sagt, weder reactionär noch revolutionär seyn kann, im Werke. — Es scheint gewiß, daß die beiden wesentlichen Puncte, deren Einschaltung in die Thronrede der Regierung am Herzen lag, 1. die der Königin bewilligte Befugniß, ohne die Erlaubniß der Cortes eine Ehe zu schließen, 2. die Bestätigung des

geistlichen Fuero waren. Man hofft, die Zustimmung der Cortes zu diesen beiden wichtigen Puncten zu erlangen. — Die Absicht des Cabinetts, welches, wie es scheint, mit Schnelligkeit zu handeln wünscht, ist, die den Cortes vorgelegten organischen Gesetze, sobald es die nöthige Ermächtigung dazu erlangt haben wird, in Vollziehung zu setzen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Times« vom 25. October sagt in ihrem City-Artikel: Die Entdeckung einer Fälschung von Noten der Bank von England hat bei Allen, die bis jetzt davon wissen, großen Eindruck gemacht, da alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Betrug in höchst beunruhigendem Umfange ausgeübt ward. Die als falsch entdeckten Noten sind sämmtlich Noten von 100 Pfd. St. und alle, wie es scheint, vom 5. December 1843 datirt, obgleich ihre Nummern verschieden sind, als ob sie Theile einer Serie bildeten. Das Papier, worauf sie gedruckt sind, unterscheidet sich von allen seit Jahren bekannt gewordenen Versuchen dieser Art. Bei den gewöhnlichen Fälschungen der Fünfpfundnoten ist das Wasserzeichen nur von außen aufgedruckt, obwohl ähnlich genug, um ein ungeübtes Auge zu täuschen; bei diesen Noten von 100 Pfund aber ist ein wirkliches Wasserzeichen vorhanden, welches nur dadurch herzustellen war, daß das Papier eigens zu dem Zwecke verfertigt wurde. Die Noten sind so meisterhaft nachgemacht, daß nur erfahrene Inspectoren der Bank von England und selbst diese nur nach der sorgfältigsten Untersuchung die Fälschung entdecken konnten. So weit man bis jetzt ermitteln konnte, scheint es, daß die Urheber des Betruges die fremden Börsen dazu ausersehen hatten, ihre nachgemachten Noten in Umlauf zu setzen. Die bis jetzt entdeckten falschen Noten sind aus Belgien und Antwerpen gekommen, und man behauptete, daß von einer echten Note, welche gleiches Datum und Buchstaben trägt, wie die falschen, und gegenwärtig im Besitze der Bank von England ist, nachgewiesen werden kann, daß sie in Paris war. Man nimmt nun an, daß diese Note, welche schon im Juni an die Bank von England zurückgelangte, das Original ist, nach welchem die falschen Noten gefertigt wurden. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß zu Paris das Papier gemacht und die Platte gestochen ward. Der Gesammtbetrag der bis jetzt entdeckten falschen Noten ist weniger als 1000 Pf. St.; man hat aber keinen Grund zu der Annahme, daß dieß der ganze Umfang der Fälschungen ist. Wenn die falschen Noten nach der jetzt in der Bank aufbewahrten Note gefertigt worden sind, so hatte man Zeit genug, eine große Anzahl derselben auszugeben, und es läßt sich auch gar nicht voraussetzen, daß man sich so viele Mühe gemacht hätte, um so wenige Noten anzufertigen. Es ist bekannt, wie leicht gestohlene Banknoten an den fremden Börsen in Umlauf gesetzt werden, und man kann annehmen, daß die Verbreitung gefälschter Noten dort eben so leicht zu bewerkstelligen ist. Alle Kaufleute ꝛc. mögen daher die größte Vorsicht üben, wenn sie Notensendungen vom Festlande erhalten, da offenbar in dieser Sache Gauner thätig gewesen sind, deren Fälschungen die äußerste Wachsamkeit erfordern.

Zu Liverpool steht jetzt ein Matrose, Brown, ein geborner Schwede, vor Gericht, welcher vor einigen Tagen den Versuch machte, das gerade von Liverpool nach Buenos-Ayres abgesegelte Kauffahrdeischiff »Hermes,« auf welchem er diente, auf offener See in Brand zu stecken. Das Feuer ward noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht, worauf das Schiff nach Liverpool zurückkehrte, wo Brown eingekerkert ward.

Am 23. October wurde zu Birkenhead an der Mündung des Mersey, Liverpool gegenüber, unter großen Feierlichkeiten im Beiseyn von 60,000 Menschen aus Liverpool, Manchester und der ganzen Grafschaft, der Grundstein zu dem neuen Hafen und den Docks gelegt und nachher ein großes Diner von 550 Gedecken nebst Ball gehalten. Die Ceremonie der Grundsteinlegung wurde durch das Unterhaus-Mitglied, Sir Ph. Egerton, vollzogen, welcher bei diesem Anlasse anziehende Notizen über die bisherige Geschichte der noch sehr jungen, aber für die Zukunft zum Range der größten Hafen- und Handelsplätze berufenen Stadt mittheilte. Im Jahre 1801 war Birkenhead noch ein armseliger Fischerplatz von 7 Häusern und in den folgenden dreißig Jahren war sein Zuwachs kaum bemerklich; im Jahre 1841 aber wurden zahlreiche Häuser erbaut, in welchen insbesondere die Commis von Liverpool ihre Wohnung nahmen, weil der Aufenthalt gesunder und viel wohlfeiler war. Der Ort wurde jetzt zur Stadt erhoben, die Wichtigkeit seiner Lage erkannt und schnell wurden eine Anzahl breiter, zum Theil zwei englische Meilen langer Straßen angelegt, deren Ausbau nach allen Richtungen theils schon vollendet, theils noch im Gange ist. Die Länge sämmtlicher Straßen der Stadt beläuft sich bereits auf 30 englische Meilen; ein ungeheurer, bedeckter Markt, eine riesige Stadthalle, ein prächtiger Park, Kirchen und Spitäler, große Schlachthäuser außerhalb der Stadt ꝛc. sind in raschem Werden, und man rechnet, daß Birkenhead, welches den Mittelpunct für acht von dort auslaufende Eisenbahnen abgeben solle, im nächsten Jahre schon 30—40,000 Einwohner, binnen zehn Jahren aber gewiß schon 100,000 zählen wird. Seine Hauptbedeutung wird es durch den Hafen und die Docks erhalten, zu denen jetzt der Grundstein gelegt ward, und welche an Großartigkeit, Umfang und Bequemlichkeit alle anderen Häfen und Docks in England übertreffen werden.

Auf Malta soll es zwischen brittischen und nordamerikanischen Offizieren über einen Toast, den letztere dem Könige Ludwig Philipp als dem größten Politiker des Tages darbrachten, zu Streitigkeiten gekommen seyn, welche zu Herausforderungen und Duellen führten, über deren Ausgang jedoch noch nichts verlautet hat. (W. Z.)

Hayti.

Im »Journal du Havre« vom 25. October liest man: Das Schiff »Jean Maurice« hat man Nachrichten aus Santo Domingo vom 3. Sept. überbracht. Bei seiner Abfahrt genoß die neue Republik vollkommene Sicherheit; die Regierung war mit der Sorge für die Finanzbedürfnisse beschäftiget und hatte begonnen, Assignaten auszugeben. Um sich der politischen Verurtheilten zu entledigen, deportirte man sie in das Ausland. Schon ist deren eine ziemlich große Anzahl nach Europa gesendet worden, und man ist Willens, Jene, die sich noch in den Gefängnissen befinden, den nämlichen Weg folgen zu lassen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Rossini und der Austernhändler. (Schluß.)

Zehn ganze Tage waren seitdem verflossen. Der neue Bamboccio lag wieder in seinem Bette, und setzte eben den verdammten Steckbrief in Musik, als sich an der Thür seines Schlafzimmers ein höchst verdächtiges Klopfen vernehmen ließ. Gewohnt, bei offener Thür zu schlafen, blieb ihm nichts Anderes übrig, als „Herein“ zu rufen. Das that er denn auch. Und bald darauf erschien ein Huissier des Gerichts, begleitet von „Meister Schneeweiß,“ dem bewußten Austernhändler Bartolo. — „Wir haben die Ehre, dem berühmten Maestro guten Morgen zu wünschen,“ sprach der Bote der Obrigkeit. — „Was wünschen die geehrten Herren?“ fragte Rossini. — „Eine unbedeutende Forderung von 978 Lire nebst Zinsen vom Tage der Klage für beiliegenden Herrn einzucassiren....“ — „Es thut mir unendlich leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich zufällig gerade heute nicht bei Casse bin.“ — „Bedaure unendlich, um so mehr, da mir die Weisung geworden ist, Sie höflichst einzuladen, mich, falls Sie diese Kleinigkeit nicht bezahlen können, nach dem Schuldgefängnisse zu begleiten.“ — „Ist das Euer Ernst?“ — „Leider. Erweisen Sie mir die Ehre, uns zu folgen . . . “ — „Bartolo?“ rief Joachim bestürzt. — Der Austernhändler zuckte die Achseln. — „Doctor???“ wiederholte Rossini. — Bartolo schlug beschämt die Augen nieder. — „Mensch, Freund, Schneeweiß, ist das wirklich Dein Ernst??? Mich, den besten Deiner Kunden, den treuesten Verehrer Deiner Austern, willst Du einsperren lassen, mich, den besten Deiner Freunde, der goldenen Freiheit berauben?“ — Wären Sie geneigt,“ fragte Meister Schneeweiß, „ein Paar Worte mit mir unter vier Augen zu sprechen?“ — „Mit Vergnügen.“ — „Nun denn, so ersuche ich den Herrn Huissier, uns auf fünf Minuten allein zu lassen.“ — Dieser entfernte sich. — „Sie fügen mir,“ begann der treue, ehrliche Bartolo, „ein himmelschreiendes Unrecht zu, wenn Sie mich der Gemeinheit fähig halten, Sie bloß aus dem Grunde verklagt zu haben, um mein Geld zu erhalten. Wie sehr, größter Mann unserer Zeit, verkennen Sie mich! Ich war stolz auf die Ehre, Sie zu meinen Schuldnern zu zählen und würde es nie, nie gewagt haben, Sie an die Bezahlung einer solchen Kleinigkeit zu erinnern, hätten Sie mich nicht schon so oft, schon so tief gekränkt . . .“ — „Ich Dich gekränkt? Sprich, Bartolo, wodurch?“ — „Durch die Geringschätzung, mit der Sie, früher in Neapel und jetzt hier, die kleinen Ergüsse meiner poetischen Ader behandelt haben. Meine Austern, meine Hummern, meine Seefische hatten jederzeit das Glück, vor Ihren Augen Wohlgefallen zu finden; aber meine Verse, meine Verse, wollten Ihnen niemals behagen. Wohl fünfzig, wohl hundert Mal hatte ich, dort und hier, Sie gebethen, ein Lied, eine Strophe, wenn auch vier Verse nur, von mir in Musik zu setzen. Sie lasen meine Lieder, lächelten und vertrösteten mich von einem Tage zum andern. Man ist zwar nur Austernhändler, hat aber eben so gut seinen Ehrgeiz, wie jeder Andere. Das war es, was mich gekränkt, tief gekränkt hatte. Wäre dein berühmter Freund Rossini, sagte ich zu mir, dir nur halb so gut als deiner Waare, so würde er dir schon längst die Gefälligkeit erwiesen haben, einen deiner liebsten, einen deiner kühnsten Wünsche zu erfüllen. Signor, Freund, hier ist ein Lied, ein Lied von vier kurzen Versen nur; lassen Sie sich herab, diese Verse zu componiren und in eine Ihrer neuen Opern einzulegen, dann betrachte ich mein Guthaben als bezahlt und mich selbst als Ihren ewigen Schuldner. Sie sind ein leidenschaftlicher Austernesser. Schriftlich will ich mich verpflichten, Ihnen, so lange Sie in Mailand bleiben und so lang' es Austern gibt, täglich hundert Stück gratis, sage gratis zu servíren, wenn Sie so viel Freundschaft für mich haben wollen, dieß kleine Lied durch die Glorie Ihrer Musik zu verherrlichen . . .“ — „Närrischer Kauz, gib her Dein Lied!“ — „Sie wollen es lesen?“ fragte der Austernhändler mit lichterloher Freude, — „Lesen und, wenn ich Dir damit einen Gefallen erweisen kann, es auf der Stelle componiren.“ — „Sie machen mich zum Glücklichsten aller Sterblichen, zum beneidenswerthesten Manne von ganz Neapel,“ rief Bartolo, holte aus seiner Brieftasche sein Lied hervor und überreichte es seinem berühmten Freunde. — „Dort liegt ein leeres Notenblatt und da ein Bleistift; gib Beides her; in fünf Minuten soll Dein Wunsch erfüllt seyn.“ — „Darf ich kommen?“ fragte der anklopfende Gerichtsdiener. — „Noch nicht, noch nicht!“ schrie der entzückte Musiknarr. „Ich taumle vor Freude. Mit Austern und Seefischen kommt man nicht auf die Nachwelt; aber ein Lied, das mein großer, unsterblicher Freund Joachim Rossini in Musik gesetzt hat, gehört der Ewigkeit an. Ich zittere, ich bebe vor Wonne! Der Schöpfer des „Barbier von Sevilla“ componirt mein Lied! Hört es, Ihr Dichter, hört es, Ihr Götter, und beneidet mich!“ — „Fertig!“ rief der Dio della musica, sprang aus dem Bette in den Schlafrock und setzte sich an das Klavier. „Nun sollst Du's hören und mir sagen, ob's Dir gefällt. Spitze Deine Ohren, Doctor,“ sagte Joachim, und sang ihm das improvisirte Lied:

„Ninette, Deine Treue
Ist mir ein sich'res Zeichen,
Daß in Gott Amors Reichen
Ein Rosengarten blüht.“ —

Der Maestro wußte die vier Zeilen vielfach zu variiren, daß sich die Melodie ariettenartig in die Länge dehnte. Der Austernhändler zerschmolz bei Anhörung seines Liedes vor Stolz und Freude; er weinte Thränen, melonendicke Thränen, lief wie ein Kind im Zimmer herum, drehte sich zehn Mal auf dem Absatz seines Stiefels herum und fiel dann dem Componisten um den Hals. — „Es gibt auf Gottes schöner Erde nur Einen Rossini und dieser Eine ist ein Engel,“ schrie der Delicatessenhändler und preßte denselben wonnestrahlend an sein freudetrunkenes Herz. — „Nun aber, Freund, schicke den Gerichtsdiener fort.“ — „Sogleich, sogleich,“ sagte Bartolo, rief den Huissier und sagte zu ihm: „Sie können sich nun entfernen.“ — „Mit oder ohne?“ — „Ohne! Hr. Rossini hat so eben seine Schuld bezahlt . . . Sie haben kein Recht mehr, ihn mitzunehmen. Hier sind fünf Scudi für Ihre Bemühung und nun gehen Sie.“ — — „Hier Dein Lied,“ sagte Rossini zu Bartolo. „In vierzehn Tagen hörst Du's von Monelli in meiner neuen Oper. Dir und Deiner Geliebten zu Lieb' will ich meine Amine in Ninette umtaufen.“ — „Victoria, Victoria!“ schrie der ehrgeizige Austernhändler und sprang wie ein Champagnerkork fast bis zur Decke hinan. „Nun aber will ich Sie nicht länger stören, denn Ihre Zeit ist kostbar . . .“ — „Kostbar wie Deine Austern,“ sagte der Maestro, seine Schulter klopfend. „Täglich also . . .“ — „Hundert Stück und noch mehr, wenn Sie wollen,“ erwiederte der Glückliche und tanzte zur Thüre hinaus.

Etwas Aehnliches erzählt man sich von dem berühmten Sänger Carlo Broschi, genannt Farinelli, und einem Schneider, dem er für seine Garderobe eine bedeutende Summe Geldes schuldig gewesen war. „„Unsterblicher Orpheus,“ soll der Meister gesagt haben, „wollen Sie sich herablassen, mir eine einzige Arie vorzusingen, dann will ich Ihnen beweisen, daß Sie die Töne Ihres göttlichen Gesanges an keinen Undankbaren vergeudet haben.“ Farinelli sang und der Schneider quittirte die Rechnung. (Spiegel.)

Eine zweckmäßige Einrichtung besteht in den meisten brasilianischen Städten, und wir möchten ihre Einführung bei uns anempfehlen. Die Brasilianerinnen tanzen gern und es werden deßhalb fast alle Tage Bälle gehalten. Um nun jede Rivalität im Putze mit einem Male abzuschneiden, ist man übereingekommen, daß keine Dame anders als im einfachen Mousselinkleide erscheinen darf; keine handelt gegen diese Sitte und alle befinden sich wohl dabei. (Luna.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Christophe und Renata, oder: Die Verwaisten. Schauspiel in 2 Acten, frei nach Auvray von Carl Blum. Hr. Deindl, fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'scher Kammer-Virtuose, wird die Ehre haben, Fantasie und Variationen auf der Flöte vorzutragen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 308. Donnerstag den 7. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 9 3/4 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	heiter mit vielen Nebelwolken.
	4 » Abends	+ 7 »	28 » 2 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Ernennung. — Türkei: Dr. Wolff von Bochara abgereist. — Erdbeben. — Widerlegung irriger Angaben in Betreff der Finanzen. — Vermischtes. — Deutschland: Der Vertrag zwischen dem Zollvereine und Belgien. — Die Asche C. M. v. Weber. — Heinrich Cotta gestorben. — Schweden und Norwegen: Krönungsfest. — Kupfererzader. — Dänemark: Eröffnung der Stände-Versammlung. — Belgien: Die neue Renten-Ausgabe. — Spanien: Kammer-Angelegenheiten. — Portugall: Verhaftungen in Madeira. — Frankreich: Der französische Gesandte in Mexico zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. — Verhaftungen spanischer Carlisten. — Das Treffen bei Delly in Afrika. — Großbritannien: Vorrath der Bank. — Eisenbahn-Entwürfe. — Wochenversammlung der Anti-Kornesetzligue. — Erdbeben auf Trinidad. — Griechenland: Befriedigende Nachrichten in Betreff der Piraten. — Landwirthschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. September l. J. dem herzoglich Sachsen-Altenburgischen Kammerherrn und Regierungs-Präsidenten, A. Freiherrn v. Seckendorff, das Commandeurkreuz des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchsten Cabinettsschreibens vom 6. September l. J. dem Fürstbischofe von Laibach, Anton Alois Wolf, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu ertheilen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Das »Journal de Constantinople« vom 16. October schreibt:

Wir sind so glücklich, zuversichtlich anzeigen zu können, daß Doctor Wolff Bochara verlassen hatte, und daß er in diesem Augenblicke bereits Teheran erreicht haben muß.

Die letzten Berichte aus Jerusalem und Jaffa zeigen an, daß die Einwohner von Naplusa fortfahren, untereinander zu kämpfen, und daß in Folge dieser innern Zwiste die Straßen durch eine Menge Uebelthäter unsicher gemacht waren. Der Pascha von Jerusalem war an der Spitze einer imposanten Macht aufgebrochen, um die Gegend von den Räubern zu säubern und zugleich diesem betrübenden Zustande der Dinge ein Ende zu machen.

Berichte aus Aleppo vom 8. October melden, daß am 19. September um 9 Uhr Morgens ein heftiges Erdbeben von der Dauer von 20 Sekunden daselbst verspürt wurde. Am 30. des nämlichen Monats ereignete sich ein zweites, wiewohl minder heftiges Erdbeben daselbst.

Gedachtes Blatt enthält unterm 21. October einen ausführlichen Artikel zur Widerlegung der über die türkischen Finanzen von einem französischen Blatte verbreiteten irrigen Angaben, und schließt denselben mit folgenden Worten: Als das dermalige Verwaltungssystem die Zügel der Regierung ergriff, schuldete der Staatsschatz 350 Millionen (Piaster) und die Papiere der Regierung waren ohne Credit; die Anarchie herrschte in allen Dienstzweigen. Gegenwärtig ist der Staatsschatz nichts schuldig, seine Papiere sind gesucht, und die Ordnung waltet in allen Zweigen der Staatsverwaltung vor. Nicht nur, daß das Aerar keine Schulden hat, hat man noch, ohne Anlehen abzuschließen, die Armee organisiren können, welche 200 Millionen kostete, und man vermochte zur Umschmelzung der Münzen zu schreiten, eine nunmehr sichergestellte Operation, welche nicht weniger als 800 Millionen kosten wird; bisher sind 160 Millionen neue Münzen emittirt worden, und von jetzt bis zur vollständigen Beendigung dieser großen Maßregel waren wöchentlich 2 Millionen in Umlauf gesetzt worden; und während das gegenwärtige System seine Geltung dadurch bekundete, entlastete es die Steuerpflichtigen um 100 Millionen jährlich. Freilich sind die Gehalte der türkischen Beamten gleichzeitig um 80 Millionen herabgesetzt worden.

Der französische Botschafter am ottomanischen Hofe, Baron de Bourqueney, wollte zur Benützung eines mehrmonatlichen Urlaubs sich am 24. October an Bord eines dem österreichischen Lloyd gehörigen Dampfboots nach Triest einschiffen. Sein erster Secretär, His de Butenval, sollte in seiner Abwesenheit die Botschaftsgeschäfte übernehmen.

Samstag den 19. October ist das kaiserlich österreichische Kriegs-Dampfboot »Marianna« mit dem Baron von Geringer und mehreren Beamten der Internuntiatur an Bord nach Ghemlek abgegangen. Die ganze Gesellschaft, welche einen Ausflug nach Brussa vorhatte, wollte am 22. in Constantinopel wieder eintreffen. (W. Z.)

Deutschland.

Aus Cöln vom 23. October schreibt die »hannoversche Zeitung:« Der neue Vertrag zwischen dem deutschen Zollvereine und Belgien hat hier an den Ufern des

Rheines große Zufriedenheit erweckt. Es ist dabei nicht zu besorgen, daß derselbe dem Handel der norddeutschen Hansestädte Abbruch thun werde. Im Ganzen und Großen angesehen ist der Handel der Länder durch natürliche Verhältnisse in gewisse Wege gewiesen und auf gewisse Bezirke beschränkt. Das große bevölkerte und reiche Rheinthal ist für seinen auswärtigen Handel auf die Häfen von den Niederlanden und Belgien angewiesen. Verhältnisse, wornach die Rheinländer ihren auswärtigen Handel über die Hansestädte treiben sollten, oder der Rheinhandel in das Gebiet des Elbe- und Weserhandels weit übergriffe, sind unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu erwarten. Der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollvereine und Belgien wird daher im Ganzen genommen auf den Handel der Hansestädte keine Wirkung äußern, welche von tief greifender Bedeutung wäre. Die Bedeutung, welche dieser Vertrag mit Belgien hat, bezieht sich fast nur auf die Niederlande. Bis jetzt geht der Haupthandelszug der Rheinländer mit dem Auslande über die niederländischen Häfen Amsterdam und Rotterdam; jetzt, durch diesen Vertrag mit Belgien ist diesem Handelszuge in Antwerpen und Ostende ein Nebenbuhler gesetzt, welcher bei gehöriger Entwickelung der belgischen Häfen dem Zuge über die Niederlande allerdings gefährlich werden kann. Der Handel der Rheinländer kann durch diese Einführung zweier welteifernden Handelswege nur gewinnen. Das ist die politische Bedeutung dieses Vertrages im Großen.

Die Leipz. Ztg. meldet aus Dresden vom 26. October: Die in mehrere deutsche, auch in die Leipz. Ztg. aufgenommene Nachricht, daß die Asche des in London verstorbenen Capellmeisters Carl Maria von Weber bereits hier angekommen und auf dem katholischen Kirchhofe beigesetzt worden sey, beruht auf einem Irrthum, denn das Factum ist nicht begründet. Allerdings wird der Leichnam des Verewigten in den nächsten Tagen hier erwartet, doch ist noch keine Zeit bestimmt, ja noch nicht einmal von dessen Einschiffung in London Nachricht anher gelangt. Der älteste Sohn des Verstorbenen hatte zwar bei seinem dortigen Aufenthalte im Sommer dieses Jahres alles Erforderlichscheinende zu dieser Einschiffung besorgt, ganz unerwartete dortige Hindernisse stellten sich dem aber nach dessen Abreise entgegen, und es bedurfte erst neuer Vollmachten der Familienglieder von hier aus, um den vorschriftsmäßigen Formalitäten Genüge zu leisten. Dieß ist jedoch geschehen, und so scheint der Uebereignung nichts mehr im Wege zu stehen. Die Beisetzung hier wird dem Vernehmen nach ganz in der Stille geschehen.

Die Leipz. Ztg. schreibt aus Tharand vom 26. October: In der Nacht vom 24. zum 25. October entschlief in fast vollendetem 81. Lebensjahre sanft und schmerzlos an gänzlicher Entkräftung der Herr geheime Ober-Forstrath, Heinrich Cotta, erster Director der königl. sächsischen Akademie für Forst- und Landwirthe und der Forstvermessungsanstalt, Comthur und Ritter mehrerer hohen Orden. In wenigen Tagen wäre es Ein Jahr geworden, daß ihm eine große Anzahl seiner Schüler und Verehrer bei Gelegenheit seines 80. Geburtsfestes (er ist am 30. October 1763 geboren) durch Pflanzung von 80 Eichen und Legung einer Gedenktafel ein Denkmal gründeten. An derselben Stelle, einem malerischen Waldorte in Tharands Nähe, wird in diesem Augenblicke das Grab des großen Forstmannes gegraben, und er wird da ruhen, wo er im Leben rastlos und vom reichsten Erfolge gekrönt wirkte. Was Heinrich Cotta der Wissenschaft und seinem Vaterlande, ja was er für Europa war, das erschöpfend darzulegen, muß der Nachwelt überlassen bleiben. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Man meldet unterm 18. October: Vorigen Dienstag fand das große Fest, welches der Adel der königl. Familie aus Anlaß der Krönung geben wollte, Statt. Dieses Fest, für welches gegen 17,000 Rthlr. Banco durch Subscription zusammengebracht worden waren, zeichnete sich durch ungewöhnliche Pracht aus. — In der Conferenz der Sprecher zeigte der Landmarschall an, daß der König ihn ermächtigt habe, zu erkennen zu geben, daß Se. Majestät beabsichtige, die Reichsstände vor Ende des nächsten Jänners aufzulösen.

In Tornea, Lappland, ist eine große Kupfererzader in einem Felsengebirge, genannt Schjangeli, entdeckt worden. Der Bergmeister des Ortes hat im Julimonat dieses Jahres eine Reise nach diesem Felsengebirge gemacht, um das Erz zu untersuchen. Das Resultat dieser Reise ist, daß bei Schjangeli innerhalb eines Areals von 72,000 Quadratfaden, Erzstriche zu Hunderten, welche am hellen Tage liegen und zum Theil sehr breit und lang sind, entdeckt worden sind, so daß der Erzvorrath daselbst für ein jährliches Kupferfabrikat von mehreren tausend Schiffspfund für Jahrhunderte hinreichend seyn muß. Das Erz soll zum Erstaunen reichhaltig seyn und die Vorräthe von Kohlenwälder sind unerschöpflich. (Wien. Ztg.)

Dänemark.

Copenhagen, den 18. October. Am 17. wurde die Stände-Versammlung der Seeland-Fyens- und Laalands-Falsters-Stifte und der Farör-Inseln in Roeskild von dem königl. Commissär Oersted mit einer Rede eröffnet. Zum Präsidenten wurde Professor Clausen und zum Vice-Präsidenten Professor Larsen erwählt. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Belg. Blätt. melden aus Brüssel vom 26. October: In der heutigen Sitzung der Repräsentanten war die Erörterung der Adresse auf die Thronrede an der Tages-Ordnung. Die allgemeine Erörterung wurde eröffnet und geschlossen, ohne daß ein Mitglied das Wort nahm. Der erste Paragraph wurde ohne Erörterung angenommen. Der den Handel betreffende Paragraph des Adresse-Entwurfes, welcher im Allgemeinen nur eine Umschreibung der Thronrede ist, lautet: »Das Gesetz, welches eine neue Handelspolitik feststellt, wird, wie wir hoffen, die Früchte tragen, die man sich davon versprochen hatte. Die neuern Ew. Majestät durch Ihre hohe Sorgfalt für den Handel und die Industrie eingegebenen Acte werden der Gegenstand unserer ernstlichsten Berathungen seyn.« — Der Minister des Innern zeigt, in Gemäßheit des von ihm früher gegebenen Versprechens, in seinem Budget die Absicht an, einen Industrie-, Handels- und Ackerbaurath zu bilden. Er verlangt einen Credit von 20,000 Fr. für die Bureaukosten und die Entschädigungen für die Mitglieder dieses Instituts, dessen Organisation der Gegenstand eines Reglementes der öffentlichen Verwaltung seyn wird. — Eine

allgemeine Zählung der Bevölkerung des Königreichs, welche seit der Zeit, daß Belgien einen unabhängigen Staat bildet, nicht erneuert worden, soll Statt finden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid vom 21. October wird gemeldet: Das Ministerium hat von der Gränze Depeschen erhalten, welche ihm die Verhaftung mehrerer Oberoffiziere, die geneigt waren, den Bürgerkrieg wieder zu beginnen, berichten. Es scheint gewiß, daß der Brigadier Lemmerich Valladolid verlassen, und einen bis jetzt nicht bekannt gewordenen Weg eingeschlagen hat. — Die Sitzungen der beiden Kammern boten heute kein großes Interesse dar. Der Adresse-Entwurf des Senats ist höchst ministeriell. Unter den Deputirten, welche der Eröffnung der Cortes nicht beiwohnten und täglich zu Madrid ankommen, befinden sich viele, die der Reform sehr günstig sind.

Die Nachrichten aus den Provinzen, die Spuren von Unzufriedenheit in Catalonien, das Verschwinden des Brigadiers Aymerich aus Valladolid haben die Regierung beunruhigt. Zwar schreibt ihr Organ, der Heraldo: »Ein Esparteristischer Aufstand hätte nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Die Zeit ist vorüber, da die Armee, betrogen und überrascht, der Revolution als Werkzeug diente. Die 700,000 Bayonnette der Nationalgarde sind verschwunden. Die Gemeinderäthe und Provinzial-Deputationen sind nicht mehr Verschwörer-Clubbs oder Banner der Empörung.« Doch hat sich die Regierung bewogen gefunden, das Reiter-Regiment Marie Christine nach Valladolid und das Infanterie-Regiment Union nach Logronno abgehen zu lassen.

Die Adresse-Commission des Congresses hat den Deputirten Rios Rosas (früher Redacteur des »Correo nacional« und des »Heraldo«) mit Abfassung der Antwort auf die Thronrede beauftragt.

Der »Bericht« der Minister an die Königin, welcher dem Entwurf der Verfassungsreform vorangeht, beginnt mit der Bemerkung, daß das Ministerium durch wiederholte Ankündigungen, namentlich auch in dem Decrete wegen Einberufung der Cortes, die Nation von seinen Absichten in Kenntniß gesetzt habe. Sonach könne von einer Ueberrumpelung keine Rede seyn; vielmehr müsse man annehmen, daß die Nation wohl gewußt, zu welch wichtigem Amte ihre Deputirten dießmal berufen seyen, und darauf bei der Wahl der Individuen Rücksicht genommen habe. Weiter wird behauptet, daß die dermalige Constitution, obgleich im Ganzen auf gesunden Principien ruhend und im Vergleiche mit jener von 1812 als ein Fortschritt zu betrachten, dennoch in verschiedenen Puncten mangelhaft sey, so zwar, daß der Reihe nach mehrere Cabinette es unmöglich fanden, innerhalb ihrer Gränzen zu bleiben, und zur Sicherung des Staates einzelne ihrer Bestimmungen verletzen mußten. »So hat denn Spanien,« sagt der Bericht, »nur zu sehr auf eigene Kosten erfahren, daß, wenn die königliche Gewalt in den Institutionen nicht die erforderliche Kraft zum Schirme der öffentlichen und Privat-Interessen findet, sie nothwendiger Weise in eines der beiden Extreme geräth, sich den Angriffen der Unordnung und Anarchie wehrlos auszusetzen, oder sich zu ihrem eigenen und der bedrohten Gesellschaft Schutz gesetzwidriger Waffen zu bedienen. Da nun Ew. Majestät Minister diese beiden Klippen zu vermeiden, und zu Anfang Ihrer Regierung eine neue Aera der Gesetzlichkeit und Ordnung — welche dem Throne Glorie und Glanz, der Nation Ruhm und Glück verspreche — gründen wollen, so beantragen sie nachfolgende Reformen in der Verfassung des Staates.« Die erste Aenderung betrifft den Eingang der Constitution, wo das Princip der Volks-Souverainität verschwinden soll, weil Thron und Cortes gemeinschaftlich die Constitution gegeben hätten. Die Aufhebung der Bestimmung, welche Preßvergehen den Geschwornengerichten zuweist, wird durch den mit der Presse unter diesem Systeme getriebenen Mißbrauch und durch den Grund gerechtfertigt, daß Bestimmungen über Jurisdiction nicht in die Verfassung, sondern in die Gesetzgebung gehören! Als Motiv für die veränderte Organisation des Senats wird angeführt, daß dieser, bisher durch Wahlen (und zwar von denselben Wählern, welche den Congreß wählen) gebildet, nur eine zweite Deputirtenkammer, keineswegs aber eine Körperschaft gewesen sey, die das stabile Element im Staate darstellen, und gegen Neuerungslust der zweiten Kammer ein Gegengewicht bilden konnte. Nach Beseitigung des Wahlprincips würden die Minister sich am Liebsten für Erblichkeit entschieden haben, wären nicht die Majorate, ohne welche dieselbe nicht denkbar, abgeschafft. Es blieb also nichts übrig, als lebenslängliche Ernennung der Senatoren durch die Krone. Auf gleichem Princip beruht die Verlängerung des Mandats der Deputirten von 3 auf 5 Jahre. Die Bestimmung, daß die Cortes, in Ermanglung der Einberufung, sich am 1. December jeden Jahres von selbst versammeln dürfen, soll als die Krone verletzend und überdieß unnütz beseitigt werden; denn wäre es einmal unglücklicher Weise zu solchen Conflicten zwischen den Staatsgewalten gekommen, so würde die Constitution ohnehin nicht mehr respectirt. Die Wahl des Regenten durch die Cortes soll — dem monarchischen Princip entsprechender — auf den Fall beschränkt werden, wo der minderjährige König vater- und mutterlos ist. Die letzte Modification endlich, die factische Abschaffung der Nationalgarde, wird gar nicht durch Gründe, sondern bloß durch die Worte zu rechtfertigen gesucht: »es sey die Ueberzeugung der Minister,« daß die Existenz der Nationalgarde kein Gegenstand eines Artikels der Constitution sey, noch seyn dürfe!

Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Ex-Regenten Espartero schwebt ein geheimnißvolles Dunkel; einer Seits wird positiv versichert, er sey nicht über die Gränze nach Spanien gekommen; anderen Theils will man aber auch wissen, er sey seit dem 10. Oct., dem Datum seines Manifestes, aus England verschwunden. (W. Z.)

Portugall.

Nach Berichten aus Funchal auf Madeira vom 5. October in der Morning Post hatte der dortige Gouverneur 22 Personen verhaften und ihre Habe durch eine Abtheilung Soldaten wegnehmen lassen, weil sie sich der Verhaftung eines Portugiesen, Namens Nicolaus Vieira, der zur presbyterianischen Kirche übergetreten war, widersetzt hatten. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Baron Alleye de Cyprey, französischer Gesandter in Mexico, welche neuerlich, als die Mexicaner auch ein

nige französische Genossen des in Tabasco aufgestandenen Generals Sentmanat ohne Urtel und Recht hingerichtet hatten, mit großem Nachdruck gegen die mexicanische Regierung auftrat, ist zum Groß-Offizier der Ehrenlegion befördert worden.

Der Marine-Minister soll nach Toulon Befehl ertheilt haben, mehrere Kriegsschiffe an die mexicanische Küste abzusenden.

Man schreibt von der Gränze Cataloniens unterm 19. October: Die Bewegung der spanischen Flüchtlinge aus den Depots nach der Gränze währt fort, was zu einer großen Beaufsichtigung von Seiten der Polizei Anlaß gibt. Zu Lemoux sind am 14. der Oberst-Lieutenant Davaut, zu Narbonne am 15. Cortabeilles, Calabra, Merinda und Criado, zu Carcassonne am 16. Tabregue verhaftet worden. Alle diese Häuptlinge gehören der Carlisten-Partei an; der Banden-Chef Ladrou wurde zu Bordeaux verhaftet.

In Bezug auf die schon gemeldete Banknotenfälschung meldet der Pariser »Commerce:« Einer Person, welche sich den Namen Linder gibt, ist es gelungen, sowohl in Frankreich als in Belgien falsche englische Banknoten von 100 Pfd. St. in Umlauf zu setzen.

Im »Toulonnais« vom 24. October liest man aus Algier vom 20. gedachten Monats: Die Nachricht von dem Vorfalle bei Dellys kam dem Marschall Herzog vom Isly in dem Augenblicke zu, als er sich im Theater befand. Kaum war er einige Augenblicke in seiner Loge, als ein Stabs-Capitän ihm ein Papier einhändigte. Nachdem der Gouverneur davon Kenntniß genommen, verließ er plötzlich das Schauspiel, gefolgt von allen anwesenden Oberoffizieren. Man wußte sich dieses plötzliche Verschwinden nicht zu erklären, und gleich verbreiteten sich im Saale die sonderbarsten Gerüchte; aber bald ward die Wahrheit bekannt. Gleich auf die Nachricht von dem Treffen vom 17. hat das 53ste in Algier garnisonirende Regiment den Befehl erhalten, sich vorzubereiten, um diesen Morgen eingeschifft zu werden. Es wurde durch die in der Nacht zusammenberufene Miliz auf den Posten, die es besetzt hatte, abgelöst. Dieses tapfere Regiment wird sein Bataillon rächen, welches bei der Expedition viel gelitten hat. Das 58ste Regiment, welches dort ebenfalls zwei Bataillone hatte, hat sich auch eingeschifft. Um 8 Uhr zogen alle diese Truppen nach der Marine. Batterien von Berg-Artillerie sind ebenfalls nach Dellys abgegangen; endlich sind heute Morgens 160,000 Rationen Zwieback abgesendet worden. Der Marschall wird selbst diese Expedition commandiren; er wird um 3 Uhr zur See abreisen. Man versichert, Ben-Salem habe, erschreckt vor den Folgen des Kampfes, sich unterworfen und vier große Anschlagzettel gesendet, um seine Unterwerfung dem Marschall und den Militär-Chefs von Dellys anzuzeigen. Man versichert, Marschall Bugeaud habe nach Frankreich geschrieben, um dem Ministerium die Nothwendigkeit zu zeigen, ganz Kabylien zu unterwerfen, und er habe kräftige Unterstützungen verlangt, damit ihm dieß gelinge.

Nach dem Blatte »l'Afrique« hatten in dem Treffen bei Dellys bloß die Flissel-el-Bahar 87 Getödtete und 160 Verwundete, die auf einem andern Puncte versammelten Bel-Cassem mehr als 400 Verwundete. Die Franzosen hatten ihrer Seits 26 Getödtete und 150 Verwundete, worunter 17 Offiziere. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das in Windsor liegende Regiment der reitenden Garde hat Befehl erhalten, mit Ausnahme der unmittelbar zur Escorte der Königin bestimmte Abtheilung am 27. October nach London abzugehen, weil die Königin aus Anlaß der Börsen-Eröffnung seiner Dienste benöthigt seyn werde.

Der Wochenbericht der Bank von England ergibt eine Verminderung des Bar-Vorrathes um 106,175 Pf. Sterl.; derselbe hat überhaupt in den letzten Monaten fortwährend abgenommen. Nach Hamburg wurden in letzter Woche 77,000, nach Rotterdam 40,000 Unzen Silber ausgeführt.

Man glaubt, daß die englischen Capitalisten sich bei dem neuen belgischen 2 1/2 proc. Anlehen, welches zu 59 3/4 ausgegeben werden soll, stark betheiligen werden.

Das Eisenbahn-Bureau im Handelsministerium macht unterm 26. October eine Liste derjenigen Eisenbahnentwürfe bekannt, welche es, falls beim Parlament die Genehmigung derselben nachgesucht wird, nach vorheriger Prüfung zu begutachten bereit ist. Die Zahl dieser Entwürfe, welche theils die Errichtung neuer Bahnen, theils die Verlängerung der schon bestehenden Bahnen bezwecken, beläuft sich, die in Irland beabsichtigten Bahnen ungerechnet, auf vierzehn. Das Eisenbahn-Bureau gibt ausdrücklich an, auf welche Puncte sich seine Prüfung und Begutachtung erstrecken werde.

Die Anti-Korngesetz-Ligue eröffnete am 24. October Abends ihren Winterfeldzug durch eine zahlreiche Versammlung in der Halle des freien Handels, bei welcher der Präsident der Ligue, Herr Wilson, den Vorsitz führte. Letzterer berichtete über die Fortschritte, welche ihre Sache in den letzten zehn Wochen, sowohl in Bezug auf den Zuwachs der Fonds, als auf die Vermehrung ihrer Anhänger unter den Wahlmännern gemacht habe. Herr Cobden forderte die Anhänger des freien Handels auf, in ihren Bemühungen jetzt um so weniger nachzulassen, da fast alle Mittel für Lancashire ihrer Sache zugethan seyen und da ohne Aufhebung der Korngesetze der jetzige Zustand des Fabrikeigenthums einen völligen Umsturz erleiden müsse. Der Redner erging sich noch in Ausfällen auf die Agricultur-Versammlungen und auf eine von Lord Stanley zu Liverpool gehaltene Rede. Herr Bright sprach zum Schlusse über die mangelhafte Wirksamkeit der Reformbill.

Ein Oxforder Blatt versichert, daß die Puseyisten, obgleich sie bei der letzten Wahl unterlagen, dennoch sehr viele Anhänger dort hätten, indem ein Drittel der Professoren an der Universität und an den Collegien Puseyisten seyen und nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um der anglicanischen Kirche abtrünnig zu werden.

Am 25. October ward über einen gewissen Hall Todtenschau gehalten, der förmlich verhungert ist, weil er aus Furcht, weggewiesen zu werden, das Kirchspiel, worin er wohnte, nicht um Hülfe ansprechen wollte. Die Zeugen-Aussagen ergaben schreckliche Belege des tiefsten Elends, worin dieser arme Mann schon lange mit Frau und Kindern geschmachtet hatte. (Wien. Ztg.)

Ueber das Erdbeben, welches am 29. August meh-

rere Puncte des brittischen Westindiens heimsuchte, schreibt eine auf Trinidad erscheinende Zeitung: »Zehn Minuten nach 3 Uhr Morgens wurden wir aus dem Schlaf geweckt durch die heftige Bewegung des Hauses, worin wir wohnen, und das laute Knarren des Gebälks. Die Heftigkeit des Stoßes nahm immer zu, und endigte in einer langen Oscillation so beunruhigender Art, daß wir den alsbaldigen Einsturz des Hauses und den Untergang der ganzen Stadt befürchteten. Hätte das Erdbeben, wie frühere, mit einem plötzlichen Ruck geendigt, so wäre eine solche Katastrophe gewiß erfolgt; so aber war die Bewegung, bei aller Heftigkeit, doch der Art, daß nach den bekannten Bewegungsgesetzen die Häuser sich derselben bequemten, ohne einzustürzen oder Risse zu bekommen. Das Naturphänomen, dessen Focus vielleicht unsere Insel war, erklärt sich hinlänglich aus örtlichen Ursachen: der hohen electrischen Spannung der Atmosphäre, der schwülen Witterung, den Regenströmen und Springfluten des vorhergegangenen Nachmittags. Zur Zeit, wo das Erdbeben sich ereignete, war der Himmel unbewölkt, der Vollmond schien in vollem Glanze, und die Luft war bei 72° kühl und angenehm. Es war eine der glänzendsten Tropennächte.« Ein Brittisch-Guiana Blatt sagt: »Bis Sonnenuntergang wehte ein starker West- oder Landwind, der schwächlichen Personen die unangenehmsten Empfindungen in den Gliedern erregte. Mit Eintritt der Dunkelheit brach ein heftiges Gewitter in Donner und Blitz aus; von Minute zu Minute abwechselnd war der Horizont wie eine blaue Flamme, die über die verspäteten Wanderer auf den Straßen ein unheimliches Licht verbreitete. Eine Windstille folgte, unterbrochen von warmen Luftstößen. Nach dem Aufgange des Mondes legte sich ein schmutzig trüber Schein über die Erde. Die üppigen Zweige unserer Tropenbäume hingen schwer darnieder; in mehreren Stadttheilen erhoben die Hofhunde ein winselndes Geheul. Um halb 4 Uhr Morgens erfolgte das Erdbeben. Eine sonderbare Wirkung war, daß in allen Häusern alle nicht festgeschlossenen Wassergefäße fast ganz ausgeleert wurden. Am stärksten spürte man die Stöße im Gefängnißgebäude, das auf Felsengrund erbaut ist. Das Gebäude that einen furchtbaren Krach, begleitet von dem Dröhnen der schweren Eisenthüren der Gefängnisse, das jedoch noch übertönt wurde von dem Angstgeschrei der um Freilassung jammernden Gefangenen. Einer derselben, ein verhärteter Bösewicht, sagte der Wache, die Morgens seine Zelle öffnete: erst jetzt wisse er, daß es einen allmächtigen Gott gebe.« (Beob.)

Griechenland.

Der Minister des Aeußern hat an die auswärtigen Consule Griechenlands nachstehendes Rundschreiben erlassen:

Athen, 4. (16.) Oct. 1844. »Der Marine-Minister hat mir angezeigt, daß die Berichte, welche ihm in Betreff der Piraterien durch die Seebehörden der Sporaden-Inseln, und durch den Commandanten der gegenwärtig in den dortigen Gewässern kreuzenden Corvette »Amalia« zugekommen sind, — äußerst befriedigend lauten.«

»Man hatte nur ein einziges, durch seine Bewegungen verdächtiges Schiff zu signalisiren; aber kaum erschienen, war es gezwungen, die Flucht nach den türkischen Küsten zu ergreifen, von wo es — Dank der Wachsamkeit unserer Marine — nicht mehr wagte, zurückzukommen.«

»Indem ich es mir zum Vergnügen mache, Sie hiervon in Kenntniß zu setzen, erneuere ich Ihnen bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung ꝛc.« »Jean Colettis.« (W. Z.)

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Bericht über die 26ste allgemeine Versammlung der k. k. Steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Gratz am 16. October 1844, und das damit verbundene Vierteljahrhundertfest.

(Schluß.)

Zum Schlusse der Versammlung erstattete Professor Dr. Flurbel seinen höchst interessanten Bericht über die im October v. J. Statt gefundene allgemeine Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu München, worin er zugleich einen Ueberblick der wichtigsten Fortschritte im Gebiete der Land- und Forstwirthschaft in Beziehung ihrer Anwendung auf Steyermark lieferte, und die Aufmerksamkeit der Versammlung auf mehrere interessante neue landwirthschaftliche Maschinen und Vorrichtungen leitete, worunter auch ein Pflanzenbohrer zum Uebersetzen der jungen Bäumchen, dann eine amerikanische Butter-Maschine, zwei Modelle von einfachen Dresch-Maschinen, eine Getreide-Reinigungs-Maschine und eine vollständig ausgeführte Häckselschneid-Maschine mit Schwungrad von J. Hofer in Gratz befindlich waren.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann erklärten nun die Versammlung als beendet, und luden die Glieder des Central-Ausschusses, die Abgeordneten der Filialen und der benachbarten Gesellschaften, dann die übrigen Gäste zu der in Wilhalm's Colisseum veranstalteten großartigen Mittagstafel, womit sich die Feier dieses fünf und zwanzigjährigen Jubelfestes der Gesellschaft schloß und wohin demnach die Versammlung um vier Uhr Nachmittags sich verfügte.

In der großartigen, glänzend erleuchteten und prachtvoll decorirten Rotonde des Colisseums, wo sich in den Gallerien bei 2500 Personen aus allen Ständen einfanden, war die große Festtafel von 500 Gedecken, bei welcher Se. k. k. Hoheit zuerst die feierlichen Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter und Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl und Hochdessen Kinder ausbrachten, welchem dann der von Sr. Exc. dem Herrn Landeshauptmanne ausgebrachte Toast auf das noch lange auszudauernde Wohl des innigstgeliebten durchlauchtigsten Gründers der Gesellschaft und des ganzen Kaiserhauses folgte. Hierauf erhoben Se. Exc. der Herr Landes-Gouverneur einen herzlichen Toast auf das Wohl der Gemahlin Sr. k. k. Hoheit, Freiin von Brandhofen, und Se. Exc. der Herr Landeshauptmann auf das Wohl des Sohnes Sr. k. k. Hoheit; diesem folgten dann die Toaste auf das Wohlseyn Sr. Exc. des Herrn Landes-Gouverneurs Mathias Constantin Grafen von Wickenburg, Sr. Exc. des Herrn Landeshauptmannes Ignaz Grafen von Attems, Sr. fürstl. Gnaden des Herrn Fürstbischofs von Seckau, Sr. Exc. des commandirenden Herrn Generalen Grafen von Nugent u. s. w. — Gleichzeitig wurden die von den Herren C. G. Ritter v. Leithner, J. G. Seidl und F. Ostseller verfaßten, auf Atlaß gedruckten Festgedichte an Se. k. k. Hoheit überreicht und in vielen Abdrücken an die Versammlung vertheilt.

Nachdem Se. k. k. Hoheit auch ein Lebehoch auf das Wohl der Nachbargesellschaften angestimmt hatten, erhob sich unter den Deputirten der Landwirthschafts-Gesellschaft des Königreiches Ungarn, Herr Emerich v. Klauzal, Gerichtstafel-Beisitzer, und hielt folgende schöne und geistvolle Rede: »Auf Gottes weiter Erde gibt es wohl kaum ein herrlicheres Land, als diese schöne Steyermark. Hoch auf den Bergen stützt sich auf seinen Stab der Hirt, und aus der schlichten Brust wirbelt empor das Alpenlied, und malt in einfachen, in tief ergreifenden Tönen die reiche Fülle, die wundervolle Pracht einer großen Natur, der Nichts auf Erden gleicht. — Aber nicht allein die Natur, die irrig wir die

todte nennen, ist hier groß, auch der Mensch ist wahr, ist tüchtig und ist edel. Der Erde Schooß erdröhnt, mit der Wucht gewaltiger Hämmer spielt die größere Kraft gebändigter Gewässer, — der Ackerbau erblüht, allenthalben regt sich das Gewerbe, und dem bewegten Leben bietet in dem Heiligthume bescheidener Häuslichkeit, des Gärtners Kunst, die süßesten der Früchte, die schönsten Blüthen dar. Nur Eines schien noch zu fehlen, nur Eines — der völkerbefreundete Handel, — und siehe da, von nun verbindet die Steyermark die riesenhafte Industrie der Ost- und Nord-See mit dem unermeßlichen Bedarf der südlichen Welttheile, wie der östlichen! Welcher Umschwung! welcher Fortschritt! und was ist's, was eine solche Gegenwart der nahen Zukunft nicht verheißt? Dreimal glückliches Land, das im tiefsten Frieden — ich meine auch den inneren Frieden — unbemerkt und unbeneidet seinem Glücke entgegeneilt! Doch wer ist der Mächtige, der diesen Geist geweckt, der ihn geweckt aus seinem tiefen, aus seinem langen Schlummer? der ihn gepflegt, der ihn also hat entflammt? — Nicht meine schwache Stimme hat Euch Ihn zu nennen, tausend Donner, tausend und tausend Leuchten nannten gestern Ihn, lauter nennen heute Ihn unsere Herzen, und den kommenden Geschlechtern wird Ihn der ewige Weltgeist nennen durch seine Dienerin, die Weltgeschichte; ja, sie wird Ihn nennen, wird Ihn richten, und hochstellen an der Seite der Gerechtesten; noch aber ist Er unser und bleiben soll Er es lange, lange, lange. Er lebe hoch! hoch! hoch! — Du aber, geliebte Steyermark! fahre nun hin auf des Dampfes Schwingen, hin auf der geebneten Bahn der Wohlfahrt und des Glückes; wir Ungarn, Deine guten Nachbarn, wir eilen Dir nach, so weit als unsere Kräften langen; ja, wir eilen Dir nach, nicht mit neiderfülltem Herzen, nein, brüderlich jauchzen wir Dir nach: Hoch lebe die schöne Steyermark, hoch das edle Volk!" — Allgemeiner rauschender Beifall und Vivatruf folgte diesem Toaste und das Orchester stimmte die ungarische Nationalweise an. — Darauf hielt der ungarische Deputirte Hr. Ladislaus Bezerelly folgende Rede: „Lange herrschte das Vorurtheil, daß Nationen, die durch Sitten und Sprache geschieden sind, sich nicht freundlich begegnen können; zum segenvollsten Erfolge des Volksglückes, der immer allgemeiner werdenden Cultur, zählte ich das allmälige Bekämpfen dieses Vorurtheils. Die gnädige, die liebevolle Aufnahme, die wir heute zu erfahren so glücklich sind, überzeugt mich von dessen vollkommenem Verschwinden. Wie könnten auch Nationen, die Ein Herrscherhaus verehren, Nationen, deren Fluren dieselben Flüße befruchten, sich feindlich entgegen stehen? — Möge uns also auch für die Zukunft der rege Eifer für die Beförderung des Wohles unseres heißgeliebten Vaterlandes gleichmäßig beseelen; möge das erhabene Beispiel, welches durch den durchlauchtigsten Präsidenten dieses Vereines so anschaulich geworden, uns begeistern; möge uns die Treue, die Ergebenheit zu unserem Allerhöchsten Herrscherhaus brüderlich verknüpfen; möge das freundliche, liebevolle Einvernehmen zwischen uns Nachbarländern auch für die ferne Zukunft bestehen, welches zu erhalten, zu erwiedern, stets unser eifrigs Bestreben seyn wird." — Als hierauf die ungarische Melodie von der Capelle neuerdings wiederholt und geendet wurde, erhob sich der dritte Deputirte, Hr. Nicolo v. Szabó, mit folgendem Toaste: „Gefühle des Dankes sind es, die meine Lippen bewegen, des Dankes für die gnädigste, für die innigfreundschaftliche Aufnahme, welche von Sr. k. k. Hoheit und den Mitgliedern der edlen Landwirthschafts-Gesellschaft am heutigen Tage uns Ungarn zu Theil geworden. — Es soll geschehen, es wird geschehen, daß Völker, welche die Vorsehung neben einander gepflanzt, die einem Herrscher ergeben, sich nicht in kleinliche, aufgeklärten Nationen unwürdige Streite, sondern in dem edlen Wetteifer begegnen, die Grundfeste aller Staaten, die Landwirthschaft und die durch sie belebte Industrie, auf der Bahn der Vervollkommnung emporzuheben, und dadurch, die geistigen und materiellen Kräfte Hand in Hand entwickelnd, die Befestigung des Thrones und den Wohlstand beider Länder zu erzielen. — Unbewandert in der Sprache, die nun meinen Gefühlen Laute geben, finde ich nicht die genügenden Worte, diese Wahrheiten ihrer Größe gemäß darzustellen. Meine Worte sind nur ein Schatten der innigsten Ueberzeugung davon, die ich mit jedem meiner, für das Wohl des Vaterlandes aufrichtig beseelten Mitbürger theile. — Ich spreche kurz — es verwirkliche sich mein ausgesprochener Wunsch und meine Bitte, — und durch diese schöne Hoffnung begeistert, erhebe ich diesen Becher auf das Wohl unseres guten Monarchen, — auf das Wohl Sr. k. k. Hoheit des erlauchten Präsidenten, — auf das Fortbestehen und Fortblühen dieser Gesellschaft, — auf die innige und dauernde Freundschaft beider Länder, — auf das Glück der edlen Steyermärker!"

So schloß eines der schönsten Feste für Steyermark zum unvergeßlichen Andenken an die Gründung jenes Institutes von so segenreichen Folgen, das von einem geliebten durchlauchtigsten Haupte unseres Kaiserhauses ins Leben gerufen wurde, für dessen lange Erhaltung die innigsten Wünsche aus den Herzen Aller zum Himmel emporsteigen. C. v. Frankenstern.

(Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Wer vortreffliches geräuchertes Fleisch eßen will, dem rathen wir, das ganz frische, noch warme Rind- oder Schweinefleisch mit einem Theil Salpeter und drei Theilen Salz gehörig einzureiben und mit Roggenkley zu bestreuen, dann aber in Leinwand oder Druckpapier einzuschlagen und so in den Rauch zu hängen. Dadurch erhält es eine schöne Farbe und einen guten Geschmack. —

In Frankreich klagt man noch mehr als in Deutschland über schlechtes Bier und über Bierverfälschung. — Sonst wurde im Elsaß das beste Bier gebraut, jetzt braucht man statt des Hopfens lauter bittere und ungesunde Kräuter und selbst die Gerste wird ersetzt. Man bemerkt daher allgemein, daß die Biertrinker bald stumpf oder vom Schlag gerührt werden. Man schreibt eine Menge Krankheiten und frühen Todesfällen dem ungesunden Bier zu. In Straßburg hat man daher vorgeschlagen, die Bierbrauer langsam hinzurichten, indem man sie nöthigt, ihr Bier zu trinken. (Diese Strafe könnte vielleicht anderswo mit mehr Recht und Erfolg angewendet werden.) (Luna.)

Cours vom 4. November 1841.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	101
detto detto	zu 3	»	76 1/4
detto detto	zu 1	»	25
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1834	für 500 fl.	766 7/8
detto detto	detto 1839	für 250 fl.	330 5/16
detto detto	detto	für 50 fl.	66 1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der	zu 3 pCt.	—	—
Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 2 1/2 »	64 3/8	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen des Cammerano von Dir. Musik von Donizetti. Hr. Erl, vom k. k. Hoforentheater nächst dem Kärnthnerthore, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 309. Freitag den 8. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 6 Grad	28 Z. 5 L. 1 P.	NNO. schwach	heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 14 1/5 »	28 » 5 » 1 »	O. do.	
	4 » Abends	+ 11 »	28 » 5 » 1 »	OO. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Deutschland: Gouverneurswechsel in Mainz. — Rußland: Messe in Nischny Nowgorod. — Brand des Dampfbootes »Riga.« — Spanien: Plane der Revolutionäre in Catalonien. — Gährung in Navarra. — Uebersicht der Staatsschuld. — Verhaftungen in Valladolid und Murcia. — Die Quotidienne über den Zustand Spaniens. — Frankreich: Contre-Admiral Moges zum Groß-Offizier der Ehrenlegion ernannt. — Cordon an der spanischen Gränze. — Pacht der Vierzon-Eisenbahn. — Localbank in Straßburg. — Die projectirte Heirath zwischen der Königin Isabella und dem Prinzen von Asturien. — Arbeiter-Unruhen zu Istres. — Großbrittannien: Eröffnung der neuen Börse. — Denkschrift zu Gunsten der Christen auf den Gesellschafts-Inseln. — Gastmahl zu Ehren Liebig's. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. October d. J. den unbesoldeten überzähligen ob der Enns'schen Regierungs-Secretär, Stephan August Freiherrn v. Hauer, zum überzähligen unbesoldeten Regierungsrathe im Lande ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. September l. J. die an dem Stuhlweißenburger Dom-Capitel in Vorschlag gebrachte stufenweise Vorrückung allergnädigst zu genehmigen, und dem zufolge den Ofner Erzdechant, Anton v. Korizmics, zum Kathedral-, und den Canonicus, Johann v. Simonesics, zum Ofner Erzdechant huldreichst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. October d. J. das Amt eines illyrischen Provinzial-Gymnasial-Directors dem Lyceal-Bibliothekar zu Laibach und Piaristen-Ordens-Priester, Dr. Joseph Calasanz Likawetz, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. v. M. dem Ingegnere, Gustav Bucchia, die Lehrkanzel der Civil- und Wasserbaukunst an der Hochschule zu Padua allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Mainz vom 29. October: Heute fand hier der Wechsel des Militär-Gouvernements der Bundesfestung in der Art Statt, daß der von der österreichischen Staats-Regierung ernannte bisherige Vice-Gouverneur, Graf von Leiningen-Westerburg, das Gouvernement an den von Seiten der preußischen Regierung ernannten Vice-Gouverneur, General-Lieutenant v. Hüser, übergab. Der österreichische General v. Jetzer hatte schon gestern oder vorgestern die Festungs-Commandantenstelle übernommen, da der bisherige Festungs-Commandant, der preußische General-Lieutenant v. Quadt, Mainz verlassen hat und nach Cöln abgereist ist. Um 11 Uhr Vormittags waren alle Waffengattungen der beiderseitigen Garnisonen in Parade auf dem Schloßplatze aufgestellt; um 11 1/2 Uhr kamen der abgehende und der neu ernannte Vice-Gouverneur, der Festungs-Commandant und die Generalität mit ihrem Stabe auf dem Platze an und inspicirten alle Truppen, dann verließen sie den Schloßplatz und stellten sich am neuen Brunnen auf, wo die ganze Garnison vor ihnen vorbeizog. Eine zahlreiche Menge von Zuschauern wohnte sowohl auf dem Paradeplatze, als auf der großen Bleiche dem militärischen Schauspiele bei, das von dem schönsten Wetter begünstigt war. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 22. October zufolge, befanden sich auf der Messe in Nischny Nowgorod 39,000 Kisten Thee und 60,000 Pud Kupfer. An Baumwollenwaaren war der Vorrath dem der vorigen Messe gleich. Seide aus Persien war wenig vorhanden, man sagte, England habe dieselbe angekauft. Zunächst wurde der Thee sehr schnell, wenn auch zu sinkenden Preisen, verkauft; im Ganzen ging der Handel lebhaft, besonders wurde viel Tuch nach China abgesetzt.

Man schreibt aus Riga vom 23. October: Das gestern nach 5 Uhr Abends auf dem für die Dampfboote bestimmten Platz vor Anker gegangene, aus St. Petersburg kommende Dampfboot »Riga« gerieth gegen 6 Uhr Abends in Brand. Ungeachtet der rastlosen Bemühungen der hinzugeeilten Polizeibeamten und des Spritzen-Commandos griff das Feuer um sich. Der Versuch, durch Einhauen von Oeffnungen an den Seiten das Schiff mit Wasser zu füllen, gelang nicht, weil es durch den Brand schnell leichter wurde. Als die Flamme nach 9 Uhr anfing, immer stärker herauszuschlagen, brachte es

das Dampfboot »Unity« stromabwärts bis in die Gegend des Ballastdammes, wo es, den vielen auf dem Strome liegenden Schiffen nicht mehr gefährlich, bis zum Wasserspiegel abbrannte. Es war ein großartiger Anblick, mitten in der Nacht den Koloß brennen zu sehen. Die Flamme warf einen röthlichen Schein zum Himmel, prasselnd stürzten die Masten zusammen, das Segeltuch war im Nu verzehrt. Fortwährend spie die Esse Rauchwolken aus und das Maschinenwerk prasselte. Kochend zischte das Wasser ringsum, auf der Fläche zog sich ein blendender Spiegel; Massen von Menschen standen an beiden Ufern und keiner konnte helfen. Das Dampfboot und ein Theil der Waaren sind versichert. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 25. October meldet: Die Berathung über die Adresse (in Antwort auf die Eröffnungsrede) ist heute Vormittags im Senat zu Ende gekommen. Alle Paragraphe des Entwurfs der Commission sind fast einstimmig angenommen worden.

Die Blätter sind voll heftiger Artikel gegen das Constitutions-Reform-Project, die Minister aber lassen sich dadurch nicht irren; sie scheinen der Majorität in den Cortes vollkommen sicher zu seyn.

Man schreibt aus Madrid vom 22. October: Aus den kürzlich aufgefangenen Correspondenzen, sagt »El Castellano,« ergibt sich, daß die Revolution in Catalonien unter dem Rufe: »Es lebe die Centraljunta! Nieder mit der Königin!« ausbrechen sollte. Die Pläne sind schrecklich, Mord und Plünderung an der Tagesordnung. Die Revolutionäre zeigen sich überall drohend. Zu Logrono arbeiten die Esparteristen offen an der Wiedereinsetzung des Regenten. General Oribe, welcher von Madrid mit Truppen dorthin abgeht, wird ohne Zweifel Alles zur Ordnung zurückbringen. In Galicien sind die Gemüther ebenfalls nicht ruhig, und die Empörer wollen einen Handstreich versuchen. Die spanische Nation, welche sich kurz vor Einem Jahre erhoben, um das Land und die Königin zu retten, wird in eine Revolution zur Wiedereinsetzung Espartero's und zum Sturze der Königin nicht einwilligen. Die Armee ist fortwährend gut gestimmt und bietet die besten Bürgschaften dar. Die Männer der conservativen Partei müssen sich unter solchen Umständen einander nähern und verständigen, dieß ist das einzige Mittel, aus diesem Labyrinthe zu kommen.

Der »Clamor Publico« vom 23. October schreibt: Man versichert, daß der Kriegsminister den Befehl erließ, damit die Localbehörden die Parteigänger Zurbano und Lemery sogleich nach erfolgter Habhaftwerdung und Constatirung ihrer Person erschossen werden.

Man schreibt aus Pampeluna vom 21. October: Die durch die Regierung kürzlich nach Navarra gesendeten Truppen sind zu Tudella, Estella, Tafalla, Pampeluna und mehreren Puncten des Bastan cantonirt. Der Anblick, den die nördlichen Provinzen darbieten, ist sehr drohend, und von allen Seiten sagt man, daß Carlistische Flüchtlinge täglich die Gränzen überschreiten, ohne daß die Behörden genaue Nachrichten über ihre Zahl und die Orte, die ihnen als Zufluchtsstätte dienen, erhalten können. Fünf und zwanzig Tausend Flinten liegen bereit, um bei der ersten Unordnung in Navarra eingeschmuggelt zu werden.

Zu Figueras sind am 18. October zwanzig Personen als progressistischer Umtriebe verdächtig festgenommen worden.

Die »Opinion« von Auch, welche früher die Rückkehr Espartero's nach Spanien gemeldet hatte, erklärt jetzt diese Nachricht auf's Förmlichste für grundlos.

Man findet in dem eben in Madrid erschienenen statistischen Handbuche von D. Fermin Caballero (der beiläufig gesagt als Geograph und Statistiker jeden Falls Ausgezeichneteres und Dauernderes geleistet hat, denn als Politiker) die folgenden Angaben über den gegenwärtigen Bestand der spanischen Staatsschuld:

1. Einheimische Schuld: a) Consolidirte fünfprocentige Schuld 1,096,578,348 Real.; b) consolidirte vierprocentige Schuld 573,246,148 Real.; c) consolidirte dreiprocentige Schuld 1,129,453,179 Real.; d) unverzinsliche Schuld 1,681,456,289 Real.; e) nichtconsolidirte Bons 383,713,533 Real.; f) fünfprocentige Bons 578,338,482 Real. Gesammtbetrag der einheimischen Schuld 5,442,786,016 Realen.

2. Auswärtige Schuld: a) Active fünfprocentige Schuld 3,509,706,000 Real.; b) active dreiprocentige Schuld 278,268,188 Real.; c) aufgeschobene Schuld 829,208,000 Real.; d) passive Schuld 1,639,874,000 Real. Gesammtbetrag der auswärtigen Schuld 6,256,646,188 Realen.

3. Schwebende Schuld: a) Unverzinsliche einheimische Schuld 3,086,360,201 Real.; b) nichtconsolidirte Bons der einheimischen Schuld 73 Mill. 375,694 Real.; c) fünfprocentige Bons der einheimischen Schuld 1,364,306,819 Real. Gesammtbetrag der schwebenden Schuld 4,524,042,718 Realen.

Diese dritte Haupt-Kategorie der spanischen Staatsschuld ist übrigens in Folge der großen Finanz-Maßregeln des Herrn Mon so gut wie ganz verschwunden. Der gegenwärtige Finanz-Minister hat nämlich nach und nach beinahe alle Theile der schwebenden Schuld in 3proc. Renten umgesetzt, ein Schritt, dessen Zweckmäßigkeit vielfältig bezweifelt wird, da er nicht allein das Budget mit einer bedeutenden Summe von neuen Zinsen belastet, sondern auch das Nominal-Capital der Staatsschuld in starkem Maße erhöht hat.

Der Berechnung des Herrn Caballero zu Folge beträgt das Gesammt-Capital der öffentlichen Schuld 16,223,474,922 Realen. Zu dieser Summe muß indessen noch der Betrag der rückständigen Zinsen geschlagen werden, welche die Schuld um etwa weitere vier Milliarden vermehren, so daß sich dieselbe nach deutschem Gelde auf eine Milliarde und drei- bis vierhundert Millionen Thaler beläuft. Die Zinsen der spanischen Staatsschuld, die Ausstattung der Amortisations-Casse inbegriffen, betragen 340 Millionen.

Das letzte Budget schlug die öffentlichen Einnahmen auf 877 Millionen an, die durch folgende Hauptsätze gebildet wurden: Ertrag des Tabak-Monopols 125,000,000 Realen. Ertrag der Gränz-Zölle 120 Mill. Realen. Ertrag der Provinzial-Steuern 90,000,000 Realen. Ertrag der Thor-Zölle 82,000,000 Realen. Ertrag des Salz-Monopols 53,000,000 Realen. Ertrag der

Colonial-Casse 50,000,000 Realen. Ertrag der Paxa y ustensilios 48,000,000 Realen. Ertrag der Lotterie 42,000,000 Realen. Ertrag der Grundsteuer 32 Mill. Realen. Ertrag des Verkaufs der Nationalgüter 30 Mill. 600,000 Realen. Ertrag der Quecksilbergruben von Almaden 24,000,000 Realen. Ertrag der Wegegelder, Canal-Zölle und Hafen-Abgaben 19,596,982 Realen. Ertrag der Post 18,800,573 Realen. Ertrag der Branntweinsteuer 19,400,000 Realen. Ertrag des Stempel-Papiers 17,610,000 Realen. Ertrag der Gewerbs- und Handels-Steuer 13,500,000 Realen. Ertrag der fruto's civiles 13,400,000 Realen. Ertrag der Cruzada 10,300,000 Realen. Zahlungen der steuerfreien Provinzen (Baskenland und Navarra) 7,500,000 Realen.

Demselben Budget zu Folge belaufen sich die Staatsausgaben auf 1,278,000,000 Realen, so daß sich ein Deficit von 491 Millionen herausstellt, das theils durch Anleihen gedeckt, theils durch Nichtzahlung von Zinsen der Staatsschuld und von Gehalten und Pensionen ausgeglichen wird. Die Hauptsätze des Ausgabe-Budgets sind die folgenden: Civilliste und königl. Haus 31 Mill. 500,000 Realen; Cortes 979,620 Realen; Ministerium der Auswärtigen 9,963,220 Realen; Ministerium der Justiz und Gnaden 17,901,936 Realen; Ministerium des Innern 119,521,838 Realen; Ministerium des Krieges 380,901,050 Realen; Ministerium der Marine 51,056,181 Realen; Ministerium der Finanzen 325 Mill. 156,885 Realen; Staatsschuld und Amortisations-Casse 339,078,338 Realen. Die ganze Bevölkerung von Spanien, die balearischen und canarischen Inseln inbegriffen, wird von Herrn Caballero, mit starker Abweichung von den gewöhnlichen Annahmen, nur auf 12,104,694 Köpfe berechnet. Dazu kommen in den verschiedenen Colonien Spaniens 4,223,000 Menschen, nämlich auf Fernando Po und Anabon 18,000, auf Cuba und Puerto-Rico 1,200,000, auf den philippinischen Inseln 3,005,000, so daß die Gesammtzahl der Unterthanen des spanischen Scepters sich auf 16,327,694 Köpfe beläuft.

Das Journal des Debats vom 30 October schreibt: Den gestern von Madrid eingetroffenen Nachrichten zu Folge schritten die Commissionen beider Kammern in ihren Berathungen über den Entwurf zu einer Modificirung der Staatsverfassung in sehr regelmäßiger und friedlicher Weise fort. Außerhalb seiner Mauern ist die Ruhe, ungeachtet der Versuche, sie zu stören, fast eben so vollkommen. Es scheint gewiß, daß der von der Regierung vorgeschlagene Gesetzentwurf mit einer großen Mehrheit wird angenommen werden.

Aus Valladolid schreibt man dem »Heraldo:« Man hat hier eine große Verschwörung entdeckt, deren Zweck war, die Constitution von 1812 zu proclamiren und um 4 Jahre die Minderjährigkeit der Königin zu verlängern. Die Verschwörer, größtentheils Militärs, sind verhaftet. Die Einen sind im Gefängniß von Saint-Ambroise, die Andern im Kloster de la Mercad. Lemery, Ex-Gouverneur von Madrid, hat die Flucht ergriffen.

Das nämliche Blatt hat folgende Nachrichten aus Murcia erhalten: Hier hat ein Empörungsversuch Statt gehabt, der jedoch unterdrückt worden ist. Am 18. October Abends brach ein Streit zwischen mehreren Einwohnern und einigen der Empörer von Carthagena aus. Gruppen bildeten sich. Man wurde sogar handgemein, als die Wache ankam und 3 der Meuterer, welche aufrührerisches Geschrei ausstießen, verhaftete. Der General-Commandant begab sich mit seinem Adjutanten an Ort und Stelle, zerstreute die Gruppen und befahl, die Verhafteten ins Gefängniß zu bringen.

Die Quotidienne macht bei Gelegenheit der Nachricht von der Verhaftung spanischer Progressisten, die aus Frankreich in ihr Vaterland hatten zurückkehren wollen, folgende Bemerkungen über den Zustand von Spanien: »Dieses Land nähert sich einer neuen Crisis, welche vermuthlich ernster seyn wird, als irgend eine von denen, die es in den letzten 12 Jahren durchgemacht. Die durch außerordentliche Umstände an die Spitze der Angelegenheiten gebrachte Partei hat so eben entweder durch die Unthätigkeit der ihr entgegenstehenden Parteien bei den Wahlen, oder durch die gegen dieselben angewendete Gewalt und List, eine Majorität erlangt. Diese Partei aber, die keine Wurzeln im Lande hat, erhält sich nur durch die Armee, welche selbst nicht feuerfest ist gegen eine plötzliche Erhebung auf irgend einem Puncte des spanischen Gebiets; ein ernster Aufstand würde ihre Disciplin erschüttern und wenigstens eine Theilung ihrer Kräfte zur Folge haben. Die progressistische oder revolutionäre Partei ist unter Leitung geheimer Gesellschaften längs der ganzen Küste von Cadiz bis Barcelona organisirt; aufrührerische Bewegungen in diesen beiden Städten würden alle dazwischen liegenden Orte mit fortreißen. Diese Partei besitzt im Innern des Landes einige Comités, aber sehr wenig Anhänger. Wenn die Carlistische Partei dagegen an der Küste nur zerstreute Freunde und wenig Mittel hat, so gehören ihr ganze Massen in den Gebirgen von Arragonien, Navarra und Biscaya und sehr zahlreiche Anhänger in den inneren Provinzen. Diese beiden Parteien haben in den letzten zwei Jahren einen großen Theil der ihnen abgenommenen Waffen und Munitionen wieder ersetzt; sie sind im Stande, etwas zu unternehmen und entschlossen, in Gemeinschaft zu handeln, wenn gleich nach verschiedenen Zielen strebend, sehr wohl überzeugt, daß isolirtes Handeln nur zum Verderben derjenigen Partei, die es unternähme, ausschlagen und auch die, welche sich davon entfernt gehalten hätte, gefährden würde. Die Royalisten waren vor einigen Monaten bereit, sich in den Gebirgen Cataloniens zu erheben und die Revolutionäre warteten nur auf das Signal, um gleichzeitig zu Barcelona zu den Waffen zu greifen; ein den Gebirgsbewohnern zugekommener Gegenbefehl suspendirte das gemeinschaftliche Unternehmen; aber es ist auch nur suspendirt, wie die Regierung wohl weiß, weßhalb sie daran verzweifelt, die Revolutionäre den Carlisten entgegen zu stellen, und diese Parteien durch gegenseitige Opposition niederzuhalten. Dem Gleichgewichtsspiel ist durch das Ministerium Gonzalez Bravo's vollständig ein Ende gemacht worden, Verfolgung und gemeinsame Gefahren haben zwar nicht die Grundsätze, aber die Männer vereinigt; sie werden nicht zusammen, aber gleichzeitig kämpfen. Um die Gefahr zu vermindern, hat die Regierung den baskischen Provinzen einen Theil ihrer Fueros versprochen; aber die Bewohner dieser Provinzen sind zu ver-

ständig, als daß sie nicht den bloßen Verlegenheiten des Ministeriums ein Zugeständniß beimessen sollten, welches man zurücknehmen würde, sobald diese Verlegenheiten aufhörten. Für jetzt also beobachten die Parteien einander; ihre Waffen ruhen noch, aber sie sind bereit, sich ihrer zu bedienen. Die Wahlen haben einige ausgezeichnete legitimistische Redner auf den Schauplatz gebracht; in den Mittelpunct der diplomatischen Bewegungen versetzt, werden dieselben den Unterhandlungen folgen, deren Ankündigung allein den Aufstand dieser Partei verhindert hat. Finden sie, daß man trügerisch zu Werke geht, gewinnen fremde Intriguen die Oberhand über Spaniens Wohlfahrt, welche die Verbindung der Tochter Ferdinand's mit dem in alle Rechte seines Vaters eingesetzten Prinzen von Asturien erheischt, so werden einige in der Kammer gesprochene Worte in jenem Lande, wo Worte noch einige Macht haben, hinreichend seyn, die Mine zu sprengen, die von Cadiz bis Bilbao nur eines Funkens bedarf, um sich zu entzünden. So bietet sich der Halbinsel jetzt die doppelte Aussicht, entweder auf eine Ordnung ihrer Angelegenheiten durch die Wieder-Aussöhnung der Kinder Philipp's V. ohne Einmischung fremder Mächte, oder auf einen Bürgerkrieg, dessen Ausgang bei dem Zustande der Gemüther und der Parteien in Spanien unmöglich vorherzusehen ist. Möge derselbe durch eine einsichtsvolle und wahrhaft nationale Politik von diesem so lange durch innere Zwietracht zerrissenen Lande fern gehalten werden.« (W. Z.)

Frankreich.

Der König hat durch Ordonnanz vom 24. October den Contre-Admiral de Moges, der während dreier Jahre die Station der Antillen und des Golfs von Mexico commandirte, zum Groß-Offizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt. Herr de Moges war kürzlich zurückberufen worden, weil er das Gesuch der spanischen Partei von Hayti, die sich unter den Schutz Frankreichs stellen wollte, günstig aufgenommen hatte. Es scheint, daß die französische Regierung jenen ihrer Agenten einen Ersatz im Auslande geben will, deren Benehmen unter einigen Umständen sie nicht vollkommen gebilligt hat.

Da auf die Nachricht von den Vorbereitungen zu einer Schilderhebung im Innern von Spanien die in Frankreich befindlichen Carlisten der Gränze zugeeilt waren, so traf am 27. October um 9 Uhr Morgens in Perpignan der Befehl ein, längs der Gränze einen Cordon zu bilden. Einige Stunden später zogen die Truppen sammt dem die Besatzung der Citadelle bildenden fünften Regimente nach ihrer neuen Bestimmung ab. Der »Indicateur« von Bordeaux behauptet, daß die Städte Vigo und Tuy in Galicien sich gegen den neuen Constitutions-Entwurf erklärt haben. Die »Patrie« fügt hinzu, daß in Galicien ernstliche Unruhen ausgebrochen sind.

Bekanntlich hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten sich geneigt gezeigt, den Zuschlag des Pachtes für die Vierzon-Eisenbahn rückgängig zu machen, weil, während bei der Bordeaux-Bahn in Folge der Concurrenz mehrerer Gesellschaften der Staat einen Nachlaß von 11 Jahren an der Pachtzeit erlangt hatte, derselbe bei der Vierzon-Bahn nur einen Monat betrug, indem die beiden concurrirenden Gesellschaften sich am Tage vor der Verpachtung geeinigt hatten. Da nun die Genehmigung dennoch erfolgt ist, dürfte es in der Deputirtenkammer zu lebhaften Erörterungen hierüber kommen. Man fürchtet, daß, wenn ein solcher Vorgang Platz greift, es in Zukunft nur der Verständigung der verschiedenen Bewerber bedürfen werde, um dem Staate die lästigsten Bedingungen vorzuschreiben.

Man schreibt aus Cherbourg vom 27. October: Das Dampfschiff »Gomer« wird morgen oder übermorgen nach Brest abfahren, um von da über Toulon nach Neapel expedirt zu werden, woselbst es die Prinzessin von Salerno nach Frankreich abholt.

Folgendes ist ein Auszug aus der Sitzung des General-Rathes des nieder-rheinischen Departements vom 30. August: Ein Mitglied liest folgende Darstellung: »Meine Herren, der Handelsstand von Straßburg hat, gleich dem mehrerer der vorzüglichsten Städte Frankreichs, das Verlangen geoffenbart, eine Localbank zu besitzen. Die Statuten dieser Bank wurden unter der Leitung der Handelskammer abgefaßt, und an den Staatsrath eingeschickt. Diese Einrichtung würde den Handelsverkehr Straßburgs mit den großen Handelsplätzen am Rhein, welche heute durch die Eisenbahnen und die Dampfschifffahrt einander so nahe gebracht sind, beleben; sie würde dem Mangel an barem Gelde abhelfen, welcher sich jedes Jahr zur Zeit fühlbar macht, wo der Ackerbau dem Handel seine zahlreichen Erzeugnisse überliefert, wie ölhaltige Körner, Kleesamen, Senfkörner, Hanf, Krapp, Hopfen, Tabak u. s. w.; sie würde endlich eine Wohlthat für das ganze Departement seyn, da diese Bank durch Umsetzung ihrer Billete zu allen Bedürfnissen zahlreiche Capitalien zu einem sehr geringen Disconto liefern würde, während manchmal in Folge des vorerwähnten Umstandes der Zinsfuß noch ziemlich hoch ist.« Der Generalrath, den Nutzen dieser Einrichtung würdigend, drückt einstimmig den Wunsch aus, daß der Präfect und die Deputirten des Departements bei der Regierung auf Vorlegung der Statuten der Straßburger Localbank in der nächsten Session der Kammer und dahin bringen möchten, daß sie zum Gesetze erhoben werden.

Der »Constitutionell« sagt in Bezug auf die schon erwähnte Nachricht des »Morning-Advertiser,« daß eine Uebereinkunft zwischen Don Carlos und Marie Christine für die Heirath der Königin Isabella mit dem Prinzen von Asturien abgeschlossen sey. Wir glauben nicht, daß die Dinge so weit vorgerückt seyen, als der »Morning Advertiser« sagt. Der mehrseitige gute Wille, um den Abschluß dieser Heirath zu Stande zu bringen, ist wohl wirklich vorhanden; aber man muß mit einem andern Willen rechnen, welcher jener des Don Carlos ist. Der Infant will in keiner Weise über die Rechte unterhandeln, die er von seiner Geburt besitzt, und wenn es gelänge, ihn zur Einwilligung in die Heirath seines ältesten Sohnes mit der Königin Isabella zu bestimmen, so würde dieß unter solchen Bedingungen seyn, daß Spanien sie nicht annehmen möchte und könnte. Man ist daher darauf bedacht gewesen, diese Heirath ohne seine Einwilligung zu Stande zu bringen. Die Frage ist jetzt, ob man den Prinzen von Asturien bestimmen werde, sei-

nen Vater zu verlassen und die jetzige Regierung von Spanien anzuerkennen. Dieser letztere Act von Seiten des Sohnes des Don Carlos müßte unvermeidlich seiner Heirath vorhergehen. Man sieht, daß diese Heirath dem Abschlusse noch nicht nahe ist.

Bei dem Baue der Eisenbahn von Avignon nach Marseille ist es in der Gemeinde Istres zu ernsten Auftritten gekommen. Der Accordant einer Baustrecke war mit den Arbeitern wegen einer Summe von 150 Francs in Differenz; die Arbeiter drohten, ihm den Hals abzuschneiden, wenn er sie nicht vollständig zahle. Der Special-Commissär der Eisenbahn, welcher gekommen war, um die Untersuchung gegen Arbeiter, die einen Kameraden umgebracht haben sollten, einzuleiten, suchte vergebens die Ruhe herzustellen. Man requirirte Gendarmen, und vier der Widerspenstigsten wurden verhaftet und in den Meierhof des Accordanten gesperrt. Nachts 10 Uhr fielen die Arbeiter unter Steinwürfen und dem Geschrei: »Die Gefangenen oder den Tod!« das Haus an. Die Belagerten, 14 an der Zahl, darunter 3 Weiber, hatten im Ganzen nur 4 Gewehre. Man bewaffnete sich mit Hacken und andern Werkzeugen, und als der Angriff immer ernstlicher wurde, schoß man zwei Mal auf die Bande, welche durch Fenster und Thüren einzudringen suchte. Mehrere wurden verwundet, und dadurch die Andern verblüfft. Im Augenblicke der höchsten Gefahr stellte der Brigadier der Gendarmerie die beiden Gefangenen an seine Seite, und erklärte, er würde sie niederschießen, wenn man sie zu befreien suche. Endlich machten die Angreifer, die Verstärkung erhalten hatten, Anstalt, das Haus in Brand zu stecken. Darauf hin entschloß sich der Commissär, die Gefangenen frei zu geben; als er sich eben dazu anschickte, zogen die Belagerer ab. Der Sicherheit wegen ließ man von Salon eine Compagnie Militär kommen. In der That kehrten die Arbeiter, die sich nur zerstreut hatten, um ihre Kameraden auf der ganzen Linie an sich zu ziehen, am andern Morgen zum erneuerten Angriff wieder, zogen aber beim Anblick der Soldaten ab. Mehrere von ihnen wurden verhaftet. (W. Z.)

Großbrittannien.

Die Eröffnung der neuen Börse ist am 28. October in glänzender Weise und bei günstiger Witterung vor sich gegangen, ohne daß trotz des Zusammenströmens von Hunderttausenden irgend Jemand, so viel man weiß, verletzt ward oder die mindesten Excessen vorfielen. Eine Menge Häuser, so wie die öffentlichen Gebäude in der City, waren festlich geschmückt; Blumengewinde, Wimpel und Teppiche aller Art und Farben schmückten die Balkone und Dachgiebel der Straßen, durch welche der Zug kam. Schon früh Morgens strömten Menschenmassen in Festtagskleidern aus allen Theilen der weiten Hauptstadt nach der City, um wo möglich den Zug oder einen Theil desselben zu schauen. Um 9 Uhr bildeten 3400 Mann der Londoner Polizei Spaliere vom Buckingham-Pallaste bis zum Eingange der City bei Temple-bar, um im Vereine mit zahlreichen Constablern und Polizei-Beamten in Bürgerkleidung für die öffentliche Sicherheit und die Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Um 11 Uhr verließ die Königin mit ihrem Gemahle in der Staats-Carosse den Pallast und wurde von der Zuschauermasse mit lebhaftem Beifallsrufe empfangen, der sich den ganzen Weg über stets erneuerte. Die Wagen der Gesandten, Minister ꝛc. schlossen sich in der St. James-Straße dem königlichen Wagen an. Um 11 Uhr verkündete das Glockengeläute der Dunstankirche die Ankunft des Lord-Mayors und der Citybehörden in Temple-bar, wo sie im Hause des Bankiers Childs die Ankunft der Königin erwarteten. Als der königliche Wagen am Eingange der City anlangte, trat der Lord-Mayor an die Seite desselben, wo die Königin saß, überreichte ihr die Schlüssel der City, machte zugleich eine tiefe Verbeugung und hieß sie in ihrer alten und treuergebenen City willkommen. Der königl. Wagen fuhr sodann weiter, während ein lang anhaltender stürmischer Beifallsruf erscholl. Der ganze Zug bewegte sich nun in der vorgeschriebenen Ordnung, indem die Wagen der Citybeamten und des Lord-Mayors der königl. Carosse voranfuhren, nach dem neuen Börsengebäude, das aufs festlichste und sinnreichste ausgeschmückt war und einen prächtigen Anblick darbot. Hier angelangt, führte Prinz Albert, der die Feldmarschalls-Uniform und den Hosenband-Orden trug, die Königin, gefolgt vom Lord-Mayor, den Aldermen und dem Fest-Comité, in das Gebäude, wo die zahlreiche und schon seit einer Stunde harrende Versammlung sich sofort in den verschiedenen Sälen von ihren Sitzen erhob, während die Musik-Chöre das Nationallied spielten. Den Lord-Mayor mit dem Staatsschwert voran, durchschritt das königl. Paar die Hallen und Säle bis in den Thronsaal, wo die Königin eine ihr überreichte Adresse entgegennahm und huldreich beantwortete, sodann aber sich in den Bankettsaal begab, wo das sehr reiche Mahl eingenommen ward. An der königl. Tafel saßen die Minister, Gesandten und andere ausgezeichnete Personen, und außerdem im Bankettsaale an verschiedenen Tafeln noch etwa 370 Personen; 360 nahmen an andern Tafeln im Handelssaale Platz und die übrigen 600 hatte man in den übrigen Hallen und Gängen untergebracht. Der Vorsitzende des Lloyds-Instituts, welches außerdem durch ein Comité von 11 Mitgliedern vertreten ward, saß beim Bankett der Königin zunächst. Als das Mahl, welches alle bei jetziger Jahreszeit nur aufzutreibende Delikatessen darbot, beinahe zu Ende war, vertheilten die Comité-Mitglieder eine zum Andenken des Tages geprägte Medaille, worauf um den Kopf der Königin die Worte stehen: »Königliche Börse, eröffnet durch Ihre Majestät die Königin Victoria. 28. October 1844.« Nach Ausbringung der üblichen Toaste entfernte sich die Königin mit ihrem Gemahle und Gefolge unter lautem Jubelrufe der Versammlung und traf gegen 3 1/2 Uhr wieder im Pallaste ein.

Die Königin hat dem Grafen Powis, welcher zum Lordstatthalter von Irland bestimmt seyn soll, den erledigten Hosenband-Orden verliehen.

Zu Belfast hielten dieser Tage die Freunde der Missionen eine Versammlung, um eine Denkschrift an die Königin zu Gunsten der verfolgten Christen auf den Gesellschafts-Inseln zu genehmigen. Die Redner, meistens Geistliche, sprachen sich sehr heftig gegen die französischen Gewaltmaßregeln auf Tahiti aus, und beantragten mehrere Beschlüsse, worin unter andern die Fortdauer des französischen Protectorats über Tahiti als schmachvoll für England bezeichnet wird. Die Beschlüsse

wurden gutgeheißen und einmüthig beschlossen, daß eine auf dieselben gestützte Denkschrift der Königin überreicht werden solle. — Die Studenten der Londoner Universität versammelten sich am 16. October im Vorlesungssaale, um über ein von ihnen dem berühmten Chemiker, Prof. Liebig, der gegenwärtig in London ist, zu veranstaltendes öffentliches Ehren-Diner zu berathen. Es ward ein Comité ernannt, welches Liebig zu dem Essen einladen und die sonst nöthigen Anordnungen treffen sollte. Herr Walley äußerte, daß man sich beeilen müsse, da Professor Liebig schon am nächsten Mittwoch von London abzureisen beabsichtige; zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß mindestens 100 Studenten sich an dem Diner betheiligen würden, damit die Londoner Universität der Welt beweise, daß sie Liebig's Charakter und Verdienste um die Chemie gebührend zu ehren wisse.

Die irischen Repealer haben, so weit bisher die Registrirungen vorgeschritten sind, überall bedeutende Mehrheiten gewonnen, was die »Times« der argen Unthätigkeit der Conservativen beimißt.

Das Dubliner »Freemans Journal« sagt: In gutunterrichteten Kreisen heißt es, daß mehrere einflußreiche Mitglieder der föderalistischen Partei, worunter die Herren Gray und Crawford, nächster Tage in einer Stadt des nördlichen Irlands zusammenkommen werden, um eine Darlegung ihrer Grundsätze vorzubereiten. Man sieht dieser öffentlichen Erklärung gespannt entgegen, glaubt indessen nicht, daß dieselbe etwas anderes enthalten werde, als die Annahme des Grundsatzes eines Local-Parlaments, welches nur mit Gegenständen von rein irischem Interesse sich zu befassen haben würde. (W. Z.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Herrn Professor Schrötter's Vorlesungen über organische Chemie an der k. k. Universität in Wien.

Eben feiert Oesterreich in seiner Staats-Eisenbahn einen neuen Glanzpunct des Fortschrittes. Hoffnungen, wie sie früher kaum geahnt, sehen ihrer Verwirklichung entgegen; Aufmunterung des Handels, der Künste und Wissenschaften regen den Gewerbsfleiß mächtig an, — Gewerbs-Vereine breiten ihre segensvolle Wirkung über alle Classen der bürgerlichen Thätigkeit, — der Mann des Wissens, der früher abgeschlossen in seiner Studierzelle, wo nicht unfruchtbar, wenigstens im beschränktesten Wirkungskreise lebte, hört den Ruf der Zeit als Glied eines größeren Verbandes aufzutreten, und erhellt mit der Leuchte seiner Wissenschaft die Bahn des practischen Arbeiters, aus dessen kunstgeübter Hand der mitgetheilte Gedanke in herrlichster Schöpfung auferstehet. Ein so mächtiger Aufschwung, wie er in Oesterreich von Tag zu Tag sich glänzender zeigt, kann nur durch Anregung von Oben herab sich entfalten. Allbekannt ist die gründliche Gelehrsamkeit unseres Allerhöchsten Kaiserhauses, besonders in jenen Zweigen des Wissens, welche die Gebiete der Physik, Mechanik, Chemie, Oekonomie u. dgl. berühren, — viele Männer, in hoher Stellung das Wohl des Staates berathend, sind innig vertraut mit den verschiedensten Fächern der Wissenschaft. — Professoren versammeln in Stunden häuslicher Muße einen Kreis von Zuhörern um sich, die, dem practischen Leben angehörend, in vielfach verschiedenen Sphären wirksam, die Resultate tiefer Forschungen in sich aufnehmen und tausendfältig gestaltet und angewendet wiedergeben.

In neuester Zeit trat die organische Chemie als höchst wichtig in ihren Beziehungen zum Leben der Thiere und der Pflanzenwelt hervor. Liebig, Mulder, Dumas, Bousingault u. A. eröffneten Resultate, die den Weg zu immer neuen und raschen Entdeckungen bahnten, je mehr sich die Praxis der Aufgabe bemächtigte, und z. B. in der Medicin viele Krankheits-Erscheinungen, der Chemismus des Lebens-Prozesses, die Ursache und die Weise wohlthätiger Wirkungen von längst bewährten Arzneimitteln zu erklären, mit Glück versucht wurde.

Herr A. Schrötter, Professor der speciellen technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute, hat vorigen Winter zum ersten Male an der k. k. Universität im Hörsaale der Physik einen Cursus über organische Chemie von 6 bis 7 Uhr Abends eröffnet. Referent war freudig überrascht, daselbst in dem zahlreichen Auditorium eine ansehnliche Reihe von würdigen Männern zu erblicken, die theils als hohe Staats-Beamte geachtet, theils als Koryphäen der Medicin und Pharmacie rühmliche Namen trugen, und dem trefflichen Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Ihnen schlossen sich Männer vom Fache, selbst Arbeiter technischer Fabriken an, beseelt von dem lebhaftesten Eifer und Wissensdrang. Wie richtig und schnell die Anwesenden das Vorgetragene auffaßten, bewies die zu Ende der Vorlesung mit dem Herrn Professor geführte Conversation, wo das eben Gehörte in freimüthiger Geselligkeit besprochen ward. Es gab oft Gelegenheit, über scharfsinnige Urtheile von Männern zu staunen, die des Tages Mühen im Schooße der Wissenschaft vergessend, durch so edle Erholung und warmen Antheil sowohl sich selbst als den Herrn Vorleser ehrten. Für den wahren Freund des Vaterlandes sind solche Abende die schönsten Feierabende. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein berühmter Arzt berechnete sein Honorar gewöhnlich nach den Vermögensumständen seiner Patienten und der Gefährlichkeit der Krankheit. Als er von einem mäßig wohlhabenden Manne acht Louisd'or für die Behandlung einer Lungenkrankheit erhielt, sagte er: »Sie haben bei mir ein bitziges Nervenfieber zu gut und können sich vorkommenden Falles an mich wenden.« —

»Wie viel Todte?« fragte ein Arzt während einer Epidemie den Krankenwärter im Hospital. »Neun Stück!« ist die Antwort. »Neun? ich habe doch für zehn Medicin gegeben?« — »Ja, einer hat sie nicht einnehmen wollen!« (Vaterl.)

Cours vom 5. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	100 3/4
detto detto	zu 3	»	76 3/4
detto detto	zu 1	»	25
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	110
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	101 1/4
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	100
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	58 1/2
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	54 1/2	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Abenteurer. Posse in einem Act, von Dr. Wilhelm Turteltaub. Dann: Kunstvorstellung der Gebrüder Johannowitsch, erste Artisten des kön. Theaters in Madrid.

Morgen, zum Vortheile des Theater-Cassiers, Hrn. Quapil: Die Syrene. Komische Oper in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 310. Sonnabend den 9. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NN. schwach	trüb mit Nebel und Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 9 3/4 »	27 » 5 » 5 »	NNW. do.	
	4 » Abends	+ 5 »	27 » 5 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 3 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Vertheilung. — Ernennungen. — Böhmen. — Spanien: Erörterung der Thronrede im Senate. — Die angebliche Heirath zwischen der Königin und dem ältesten Sohne des Don Carlos in Abrede gestellt. — Portugall: Schiffbarmachung des Tajo. — Errichtung geistlicher Seminarien. — Patronatsrecht der Regierung über die geistlichen Stellen in Asien. — Das neue Anlehen. — Frankreich: Rede des Gouverneurs der Insel Bourbon. — Operationen gegen die Kabylen in Afrika. — Amerika: Wahrscheinliche Wahl des Hrn. Clay zum Präsidenten. — Angebliche Unbill von Seite eines englischen Capitäns gegen eine amerikanische Brigg. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. dem Jubelpfarrer zu Zelking, Joseph Leutmötzer, in gnädiger Anerkennung seiner großmüthigen Wohlthätigkeit für die Schuljugend und kirchlichen Anstalten die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande huldreichst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. den Rathsprotokollisten des innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsgerichts, Johann von Lendenfeld, und den Rathsprotokollisten des Stadt- und Landrechts in Laibach, Joseph v. Scheuchenstuel, zu Räthen dieses Stadt- und Landrechtes allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. die Leontine Freim Kreß von Kressenstein zur Ehrendame des Brünner adeligen Damenstiftes Maria Schul allergnädigst zu ernennen geruhet.

Durch die bereits ergangene Kundmachung ist zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden, daß zufolge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 von den, durch den Tilgungsfond mit seinem Einkommen eingelösten Obligationen der älteren Staatsschuld, die für das Verwaltungsjahr 1844 bestimmte Summe, welche im Nennwerthe des Capitals mit 5,708,804 fl. 44 1/8 kr., oder im Capitale nach Zinsen zu 2 1/2 pCt. gerechnet, mit 5,000,000 fl. entfällt, aus dem Vermögen des Tilgungsfondes ausgeschieden, in den Creditsbüchern gelöscht, und zur Vertilgung bestimmt worden ist.

Die öffentliche Verbrennung dieser Staatsschuldenverschreibungen wird nunmehr Montag den 18. d. M. um 10 Uhr in Gegenwart der dazu aufgestellten Hof-Commission in dem gewöhnlichen Verbrennungsorte am Glacis vorgenommen werden. (Wien. Ztg.)

Böhmen.

Postelberg, 27. October. Die reiche Jagdbarkeit, welche den Güterbesitz in Böhmen so besonders angenehm macht, ist allgemein bekannt; zu den glänzendsten Unterhaltungen dieser Art dürften aber wohl die Jagden gehören, welche heuer, in der Woche vom 20. bis 26. October, im Saazer Kreise, auf der Herrschaft Postelberg, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Johann Adolph zu Schwarzenberg, Ihren kaiserl. Hoheiten den Erzherzogen Stephan, unserem verehrten Landes-Chef, und Carl Ferdinand, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, gegeben wurden. Diese Jagden erregten in der ganzen Gegend allgemeines Aufsehen, weil sie eben so ausgezeichnet durch die hohen Gäste, welche daran Theil nahmen, als durch die große Menge des dabei erlegten Wildes waren.

Ihre kaiserlichen Hoheiten wohnten während dieser Zeit in dem fürstlichen Schlosse zu Postelberg, wo eine auserlesene Gesellschaft ansehnlicher Gäste und Jagdtheilnehmer versammelt war. Für alle Bewohner der Umgegend war dieser höchst ehrenvolle Besuch ein wahres Fest. Zum Empfange Ihrer kaiserl. Hoheiten war am 20. October Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg in der Stadt Laun entgegengefahren, von wo über hundert Vorreiter, aus dem Stande der Unterthanen, geschmückt mit Kornähren und den Farben ihrer fürstlichen Obrigkeit, die hohen Reisenden nach Postelberg begleiteten, wo vor der Egerbrücke bei einer Ehrenpforte die herrschaftlichen Beamten und eine große Volksmenge harrten. — Im Orte selbst hießen Tausende von Menschen, an den mit Kränzen gezierten Häusern reihenweise geordnet, mit lautem Vivatrufe die Glieder des Allerhöchsten Kaiserhauses freudig willkommen. Am folgenden Abende fanden die höchsten Herrschaften bei ihrer Rückkehr von der Jagd den Ort und das Schloß festlich beleuchtet.

Die Jagden währten vom 21. an fünf Tage bei ziemlich günstiger Witterung, und gewährten ein groß-

artiges Schauspiel durch die kaum übersehbare Zahl von nahe an 2000 Treibern, durch die fast unglaubliche Menge von Wild, und durch die häufigen, beinahe unaufhörlichen Schüsse. Drei Jagden davon waren auf Hasen und zwei auf Rephühner gerichtet, wobei von ersteren 5081 Stücke und von letzteren 2493 Stücke erlegt wurden, ungeachtet kaum über 20 Schützen Theil nahmen. Nebstbei zierte noch die Jagden eine Ausbeute von 316 Fasanen, 178 Kaninchen und 8 Stück unterschiedlichen Wildes, so daß der gesammte Abschuß von fünf Jagden 8076 Stücke beträgt. Trotz dieser so großen Jagdbeute bleibt noch immer so viel Wild zurück, daß auf denselben Jagdplätzen heuer noch einige sehr schöne Jagden vorgenommen werden können. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Bei der Berathung der Antworts-Adresse im Senate am 24. October gab der Minister des Auswärtigen, Herr Martinez de la Rosa, eine Erklärung ab, welche geeignet ist, die Gerüchte von einem beabsichtigten Ehebunde zwischen der Königin und dem ältesten Sohne des Don Carlos zu widerlegen. Er erklärte nämlich, nie werden Don Carlos und seine Familie in den königl. Pallast zurückkehren. In Betreff der Unterhandlungen über eine Aussöhnung mit Rom äußerte er, die Regierung wünsche die Wiederherstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses, und er freue sich, ankündigen zu können, daß Se. Heiligkeit einige Bürgschaften gegeben habe, aus welcher die Möglichkeit dieser Wiederherstellung hervorgehe. — In der Adresse-Commission des Congresses hat Isturiz einen Special-Votum abgegeben, in welchem er sich gegen die Verfassungsänderung als eine unzeitige Maßregel ausspricht.

Das Journal des Debats theilt nachstehende Correspondenz-Nachricht aus Madrid vom 24. October mit: Der Senat hat die Erörterung über die Thronrede heute begonnen. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Gnade und Justiz hatten das Wort ergriffen, allein sie beschränkten sich darauf, über den wahren Sinn verschiedener Paragraphe der Thronrede Aufklärungen zu geben. Herr Martinez de la Rosa erklärte sich mit Festigkeit gegen die Ansprüche des Don Carlos und seiner Anhänger, welche nach erlittener Niederlage die Rolle der Sieger spielen möchten. Die allgemeine Erörterung wurde geschlossen und drei Paragraphe sind angenommen worden. In Betreff des 4. Paragraphes, den Regierungsentwurf betreffend, nahm ein einziges Mitglied, nämlich der ehemalige Finanz-Minister Carrasco, das Wort, und zwar nicht etwa um die Sache gründlich zu behandeln, sondern um seine dem Entwurfe nicht entsprechende Meinung ganz deutlich auszusprechen. Die Adresse wird wahrscheinlich morgen oder längstens den 26. votirt werden. Der Deputirten-Congreß wird seine Verhandlungen den 28. eröffnen. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Die allg. pr. Ztg. berichtet aus Lissabon vom 16. October: Der von einer spanischen Gesellschaft mit Genehmigung der spanischen Regierung entworfene Plan zur Schiffbarmachung des Tajo von Aranjuez an bis zu dem Puncte, wo er es jetzt schon ist, hat auch die Zustimmung des portugiesischen Gouvernements erhalten und wird sicherlich auch bei den portugiesischen Cortes eine günstige Aufnahme finden.

In der letzten Session hatten die Deputirten ein Gesetz angenommen, wornach in allen Diöcesen des Königreichs geistliche Seminarien zur Heranbildung junger Priester errichtet werden sollen. Nach der Entscheidung der Deputirten sollten die theologischen Professoren dieser Seminarien von der Regierung ernannt werden, die Commission der Pairskammer aber beantragte, die Ernennung derselben den betreffenden Diöcesan-Bischöfen zu überlassen. Ungeachtet der eifrigen Bemühungen des Cardinal-Patriarchen, diesen das ausschließliche Recht dazu zu sichern, schlossen sich die Pairs mit 23 gegen 18 Stimmen dem Votum der Deputirtenkammer an. Die Bischöfe haben sonach nur das Recht, Candidaten vorzuschlagen, die Regierung aber ernennt aus denselben die Professoren.

In der Deputirtenkammer ist auch eine alte Rechtsfrage, das der portugiesischen Krone zustehende Patronatsrecht über die bischöflichen und sonstigen geistlichen Stellen in Asien betreffend, von Neuem angeregt worden. Die Commission, welche hierüber so wie über die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Legation auf der Insel von Bombay einen gutachtlichen Bericht zu erstatten hatte, weist darin nach, daß durch den Allianz-Vertrag mit England vom Jahre 1631 bei Anlaß der Vermählung der Prinzessin Katharina die Abtretung von Bombay an England ausdrücklich an die Erfüllung gewisser, durch nachmalige Unterhandlung noch besonders festgestellter Bedingungen geknüpft wurde, wornach die Kirchen von Bombay nach wie vor dem Patronate der portugiesischen Krone unterstellt und die Vicare dieser Kirchen von dem Bischofe von Goa ernannt werden sollen. Es war dabei ausdrücklich gesagt, »daß jede Verletzung dieser Haupt-Stipulation alle anderen Artikel des ersten Vertrages und dieser Uebereinkunft null und nichtig machen solle.« Die Abtretung wurde dann mit einer förmlichen Clausel angenommen, wornach Se. brittische Majestät sich jedes ganzen oder theilweisen Einspruchsrechtes gegen dieses Instrument für alle Zeit begab, und für sich und die Seinigen, seine Erben und Nachfolger und für seine Unterthanen, Vasallen und Minister den unbeschränkten Vollzug desselben versprach. Auch die römische Curie erkannte das portugiesische Patronatsrecht in mehreren Bullen und Breven ausdrücklich an, während die Commission die Echtheit anderer Breven läugnet, wodurch ganze Territorien von Bisthümern des Patronats beraubt und als apostolische Vicariate errichtet wurden. Die Commission empfiehlt der Regierung »das Wiederergreifen der unveräußerlichen Rechte der Krone« an, und die Errichtung eines portugiesischen General-Consulats zu Bombay. Der Marine-Minister erklärte bei diesem Anlasse, es sey ein Irrthum, als habe er bei Bestätigung des vom Papste ernannten Erzbischofs von Goa die ganze Frage des Patronats als vollkommen erledigt erklärt, und die Kammer gab dem Berichte ihrer Commission ihre Zustimmung, wodurch für die Entscheidung der Streitfrage selbst freilich im Grunde kein Schritt vorwärts gethan ist.

Die neuen außerordentlich strengen Sanitäts-Vorschriften für die Schiffe, die in den Tajo einlaufen, erregen vielfache Klagen, besonders von Seiten der engli-

schen Packetboote. Die neue Finanz-Gesellschaft hat kürzlich der Regierung 300 Contos zu 5 pCt. vorgeschossen. Am 1. November zahlen die Pächter des Tabak-Contracts die erste Rate des Anlehens von 4000 Contos ein, mit 450 Contos, eben so in jedem der folgenden drei Monate 450 Contos, in jedem der folgenden sechs Monate zahlen sie dann 300 Contos ein, und die noch übrigen 400 Contos endlich in Monatsraten von je 50 Contos. Die neue Art der Steuererhebung sichert dem Schatze zu Porto allein jährlich zwei Contos mehr, und zu Faro einen Conto mehr als bisher.

Nach Berichten aus Lissabon vom 18. October haben die Cortes dem Ministerium Costa Cabral in Bezug auf alle Anordnungen während der Vacanzzeit eine Indemnitäts-Acte bewilligt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Rede, mit welcher der Gouverneur der Insel Bourbon dieses Jahr den Colonialrath eröffnet hat, spricht die Absicht aus, einen Versuch mit der Einführung freier Arbeiter zu machen. »Die Verbindungen (heißt es deßfalls in dem Vortrage), welche durch einen Repräsentanten des Königs im äußersten Osten (China) gegründet werden sollen, werden Sie, wie ich hoffe, in den Stand setzen, freie Arme für Ihren Landbau zu Hülfe zu rufen. Unter Ihrer einsichtsvollen Mitwirkung hege ich die Ueberzeugung, das mühevolle, aber fruchtbare Werk des Systems gemietheter Arbeiter auf festen Grundlagen vollenden zu können.« Bereits früher hatte es in Frankreich geheißen, man wolle in China und Ostindien Arbeiter für die französischen Colonien dingen.

Die Correspondenzen aus dem Süden sprechen nur von Ungewittern und Ueberschwemmungen. Im Gard-Departement ist der Gardon ausgetreten und hat große Unglücke angerichtet. Die Rhone, die Saone und die Durance stiegen sehr.

Man meldet aus Algier vom 19. October: Während die Expedition unter dem Commando des Generals Comman in Kabylien die Züchtigung der Rebellen, die unser Lager von Dellys angegriffen hat, fortsetzt, unterstützt die Marine an der Küste die Operationen der Armee. Das Dampfschiff »Tenare« hat den Ankerplatz von Dellys am 13. verlassen, und, in geringer Entfernung, längs der Küste lavirend, seine Anker in der Bai von Sidi-Kaleck fallen lassen. Es eröffnete sein Feuer gegen die Wohnungen am Littorale, und einige gegen das Dorf Sidi-Kaleck abgefeuerte Haubitzkugeln zerstörten dasselbe gänzlich; aber beim ersten Schuß hatten sich die Einwohner auf die hohen Berge von Beni-Abd-Allah geflüchtet, von wo sie der schrecklichen Lection, die ihnen gegeben worden, zusahen. Durch die Nacht genöthigt, hob der »Tenare« seine Anker und fuhr auf die Höhe, kehrte aber am folgenden Morgen zurück, um sein Zerstörungswerk zu vollenden. Er fand nicht nur die Besitzer der zerstörten Wohnungen wieder, sondern auch eine große Anzahl Kabylen, welche in Orte geeilt waren, die sie vor unserer Rache geschützt glaubten. In den Schluchten, hinter allen Felsen im Hinterhalte liegend, begannen sie ein gutgenährtes Feuer, welches durch die Artillerie des in Pistolen-Schußweite von dem Ufer vor Anker liegenden Dampfschiffes zum Schweigen gebracht wurde. Während die Kanonenkugeln auf die Wohnungen fielen, erreichten die Kartätschen Jene, welche unklug genug waren, aus ihrem Hinterhalte hervorzukommen, aus welchem sie die in den Schluchten platzenden Haubitzkugeln vertrieben. Das Feuer dauerte von 10 Uhr Morgens bis Abends; Nachmittags nahm ein bewaffnetes und durch 14 Mann unter dem Commando des Fähnrichs Solerol besetztes Boot die Richtung nach der Küste, die Mannschaft stieg unter einem lebhaften Musketenfeuer ans Land und legte Feuer an ein großes Haus, welches als Waarenniederlage diente. Diese kleine, mit eben so viel Kaltblütigkeit als Muth geleitete Expedition erfüllte ihre Mission unter dem Feuer der Araber mit einem bewundernswerthen Eifer. Der »Tenare« schoß an diesem Tage 120 Kanonenkugeln, 30 Haubitzkugeln und 30 Packete Kartätschen ab. Die nicht unterworfenen Völkerschaften des ganzen Landes der Flissa-del-Bark wandern nach dem Osten aus, und unsere 3000 Mann starke Colonne stößt nur auf einige Kabylen, welche gegen die dahinsterbende Unabhängigkeit ihrer Gebirge durch seltene von weitem auf den Nachtrab unserer Expedition, die bis zum Cap Tedhis vorgerückt ist, abgefeuerte Flintenschüsse protestiren. Alles zeigt an, daß die durch Ben-Salem und Bel-Kassy gebildeten Schaaren gänzlich aufgelöst sind. Von allen den schönen, an dem eben so fruchtbaren als malerischen Littorale liegenden Dörfern ist nur ein einziges durch das Feuer des »Tenare« gänzlich zerstört worden, und einige in andere abgefeuerte Haubitzkugeln haben ihnen gezeigt, daß der Arm Frankreichs sie überall treffen kann. (W. Z.)

Amerika.

Mit dem neuesten Packetboote sind Nachrichten aus Neu-York vom 8. October in England angekommen. Die vorherrschende Meinung war, daß es Herrn Clay gelingen werde, die Wahl zum Präsidenten durchzusetzen, wiewohl Privatbriefe diesen Ausgang stark in Zweifel stellen.

Es scheint, als sey eine Occupation von Texas durch die Mexicaner sehr nahe; nachdem Berichte aus Vera-Cruz melden, daß General Ampudia durch jene Stadt gereist war, um über die zu dieser Expedition ausgehobenen Truppen den Oberbefehl zu übernehmen, und daß die Armee bereit war, über San-Louis de Potosie aufzubrechen. Die Berichte aus Montevideo liefern eine günstigere Schilderung von der Lage der Rivoristischen Partei. Die Armee dieses Anführers hatte die Stadt Salto in Besitz genommen. In Betreff der Bewegungen der besiegten Armee und jener des Oribe schwebt fortwährend ein Dunkel. Rosas suchte durch sein Organ (die Gazeta Mercantil) die Grausamkeiten zu mißbilligen, welche ihm rücksichtlich der Unitarier waren zugeschrieben worden. Die brasilische Regierung hatte ihre Neutralität erklärt. Das gelbe Fieber, welches in Neu-Orleans so heftig wüthete, war im gegenwärtigen Jahre ungewöhnlich mild, so daß es verhältnißmäßig für unschädlich gehalten werden konnte. Am 5. Juli ist durch den Chef der ganzen Provinz Lima, Don Domingo Elias, das Martialgesetz zu Callao proclamirt worden. Am 6. griffen Truppen und Freiwillige zu den Waffen, bei welcher Gelegenheit alle Geschäfte feierten. General Castilla näherte sich der Stadt Lima mit 3000 Mann bis auf wenige Meilen. Es wurden zwischen beiden Machthabern Unterhandlungen eröffnet, so daß man auf die gesetzmä-

rige Wahl eines Präsidenten der Republik hoffte. General Vivanco, dessen Popularität im Schwinden war, befand sich zu Arequina. Um den 20. Juni waren alle Schiffe vor Callao mit Embargo belegt worden. Erst am 1. Juli wurde dasselbe aufgehoben.

Die Neu-Yorker Blätter machen viel Aufhebens von einem Vorfalle an der afrikanischen Küste auf der Höhe von Cubinda, den sie als eine der amerikanischen Flagge brittischer Seits zugefügte Beleidigung darstellen und über den sie ihr Publikum möglichst in Harnisch zu bringen suchen. Aus dem in den Neu-Yorker Blättern veröffentlichten und aus Rio de Janeiro vom 1. August datirten Berichte des betheiligten amerikanischen Capitäns scheint, obwohl derselbe sichtlich eine sehr grelle Färbung trägt, doch jedenfalls hervorzugehen, daß der Capitän der brittischen Kriegs-Brigg »Alert« gegen die nordamerikanische Brigg »Cyrus« von Neu-Orleans das Durchsuchungsrecht übte und sich dabei ziemlich anmaßend benahm, daß er mit Gewalt in die Cajüte stürmte, um das Logbuch und die sonstigen Schiffspapiere an sich zu nehmen, und daß seine Leute die amerikanische Flagge mit Füßen traten. Da die Protestationen des amerikanischen Capitäns gegen das ganze Verfahren brittischer Seits gar nicht berücksichtigt wurden und die Rückgabe der Papiere verweigert ward, so verließ jener mit seiner ganzen Mannschaft das Schiff, indem er alles Gepäck, Instrumente, Chronometer ꝛc. an Bord desselben zurückließ, und begab sich später nach Rio, wo er den nord-amerikanischen Consul um Beistand in dieser Sache ersuchte, der ihm jedoch nicht zu Theil ward. Bei dem beharrlichen Entschlusse des Washingtoner Cabinetts, die Grundsätze des brittischen Durchsuchungsrechts nicht anzuerkennen, kann dieser Vorgang leicht weitere Folgen haben und scheint jedenfalls geeignet, die beiderseitigen Differenzen zu steigern. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Im Schlosse C. in Frankreich befinden sich zwei Zimmer, jedes am Ende eines besonderen Ganges gelegen, das eine heißt das grüne, das andere das blaue Zimmer; das erste wird einem Herrn, das zweite einer Dame angewiesen. Abends begeben sich beide zur Stunde des Schlafengehens nach ihren Gemächern. Beide meinen, sie schliefen weit von einander, aber dem ist nicht so. Die Zimmer gränzen an einander, im blauen befindet sich die Alcove links, im grünen rechts, so daß beide Alcoven nur durch eine doppelte Zwischenwand geschieden sind, die mit Haaren ausgefüllt ist, um den Schall zu dämpfen und so die Nähe der Zimmer nicht errathen zu lassen. Jedes der beiden Opfer legt sich nieder, löscht das Licht aus und schläft ein — nun sind sie in den ersten Schlaf versunken und der Augenblick ist da, um die Triebfedern der Komödie in Bewegung zu setzen. Der bewegliche Fußboden der beiden Alcoven ruht auf einem Zapfen, auf dem er langsam umgedreht wird, mit so wenig Geräusch und so unmerklicher Bewegung, daß selbst eine wache Person sie kaum spüren würde. In einigen Minuten ist das Manöver vollbracht und die Alcoven haben durch eine Drehung die Zimmer gewechselt. — Man denke sich das Staunen und den Schrecken der Dame, wenn sie des Morgens die Augen öffnend neben ihrem Bette auf einem Stuhle eine Weste, Beinkleider, einen Rock und im Winkel des Zimmers ein Paar Stiefel erblickt. „Ist ein Mann über Nacht in mein Zimmer geschlichen?" ruft sie erschrocken und spöht ängstlich in allen Winkeln des Zimmers, ob sich ihre Besorgniß bestätige. Ob auch der Mann in Schrecken geräth, wenn er neben seinem Bette einen Frauenrock, ein Paar niedliche Damenschuhe ꝛc. gewahr wird — mag jeder Leser nach sich selbst entscheiden. Doch kann der Spaß auch seinen praktischen Zweck haben, wie nachfolgende Anekdote zeigt:

Eine glänzende Gesellschaft hatte sich im Schlosse von C. zusammengefunden. Unter den Gästen machte sich Frau von H. bemerklich, eine junge Witwe, die in den Pariser Salons viel Glück hatte, in denen sie nach zweijähriger Trauerzeit wieder erschien. Sie war schön und glaubte ihren verstorbenen Gatten schon genug beweint zu haben. Von den vielen Freiern, die sich meldeten, wählte sie Herrn Timoleon von T., einen Gecken, dessen Glanzperiode längst schon vorüber war, der aber zur Verwunderung seiner Zeitgenossen noch immer jung und frisch aussah. Man machte die junge Frau aufmerksam auf das Alter dieses Freiers, der wenigstens seine fünfzig Jahre zählte. Vergebens, sie erklärte Alles für Verleumdung und setzte den Tag der Hochzeit fest. Die Trauung sollte in einem Städtchen nicht weit vom Schlosse C. vollzogen werden; im Schlosse C. selbst quartieren sich Brautpaar und Hochzeitgäste ein. „Da müssen wir uns einen Spaß machen," riefen die mit dem Geheimnisse des Schlosses vertrauten Gäste aus. Und da die beiden Brautleute an einem Tage kamen, so logirte man sie in den fatalen zwei Zimmern ein. In der Nacht drehten sich die Alcoven um. Als Frau von H. früh Morgens erwachte, glaubte sie ihren Timoleon zu sehen. Zwar war er's nicht ganz selbst, wohl aber theilweise: sein reiches, schönes, schwarzes, hübsch gelocktes Haar, seine bewunderte Taille in Gestalt eines Schnürleibs, seine stattlichen Waden, freilich nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Watta, sein frisches Wangenroth — in einigen Schminktöpfchen, seine herrlichen weißen Zähne, alle 32 hübsch an einander gereiht und auf dem Nachttäfelchen von den Mühen des Tages ausruhend; — Frau von H. hätte aus allen diesen Bestandtheilen ihren Timoleon zusammensetzen können, ganz wie er leibte und lebte. Neugierig setzte sie ihre Forschungen fort und entdeckte immer neue Reize, machte immer tiefere Blicke in die Geheimnisse eines „Jünglings von 50 Jahren." „Und diese Perücke, dieses falsche Gebiß, diese Wattawaden hatte ich heirathen wollen!" rief die schöne Witwe und wies — geheilt durch die Berir-Alcoven des Schlosses — Herrn Timoleon ab, reichte aber zugleich, damit die Hochzeitgäste doch nicht umsonst herbeigekommen seyen, einem jungen hübschen Neffen des Schloßherrn die Hand. (Boh.)

Kant vergleicht die Weiber mit einer Thurmuhr, einer Schnecke und einem Echo. Die bösen Weiber plaudern in der ganzen Stadt aus, was im Innern ihres Hauses vorgeht, wie eine Thurmuhr; sie tragen ihre ganze Habseligkeit auf ihrem Körper, wie eine Schnecke; und sie müssen stets das letzte Wort behalten, wie ein Echo. — Eine brave Frau aber ist pünctlich wie eine Thurmuhr, häuslich wie eine Schnecke, und der Wiederhall ihres Mannes wie ein Echo. (Luna.)

Cours vom 6. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4 „	101
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 „	110 1/16
Obligat. des Anwandarlehens in	zu 4 1/2 „	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 „	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 „	—
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	330 5/8
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Theater-Cassiers, Hrn. Quapil: Die Syrene. Komische Oper in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 311. Sonntag den 10. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 10 »	27 » 4 » 3 »	NW. do.	halb heiter mit vielen
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 4 » 3 »	do. do.	Wolken u. Sonnenblicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1835. — Medaille-Verleihung. — Ernennungen. — Deutschland: Hamburg. Carl Maria von Weber's Leiche. — Spanien: Opposition gegen die Constitutions-Aenderung. — Gutes Verhalten der Truppen in Barcelona. — Frankreich: Jahresfeier des Ministeriums. — Großbrittannien: Repeal-Festmahl. — Verübte Freveltaten. — Nachrichten aus Indien und China. — Deputation mehrerer Bürger an den Lord des Schatzes. — Der Vorfall zwischen einem brittischen und einem nordamerikanischen Schiffe. — Amerika: General Empolio in Tabasco eingetroffen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Die in Folge Allerhöchsten Cabinettsschreibens vom 8. Juni 1844 ernannte Hof-Commission zur Leitung aller die nächste allgemeine Industrie-Ausstellung betreffenden Angelegenheiten bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

§. 1. Die Ausstellung der österreichischen Gewerbs-Erzeugnisse in der Haupt- und Residenzstadt Wien beginnt am 15. Mai und endet am 15. Juli 1845.

§. 2. Dieselbe findet theils in den innern Räumen des k. k. polytechnischen Institutes, theils in besonderen eigens zu diesem Zwecke bestimmten, mit dem polytechnischen Instituts-Gebäude in angemessene Verbindung gesetzten Gallerien (zu deren Herstellung auf dem Vorplatze dieses Institutes bereits die erforderlichen Maßregeln getroffen sind) Statt.

§. 3. Zur Ausstellung sind die Gewerbs- und Fabriks-Erzeugnisse überhaupt, dann auch jene unverarbeiteten Stoffe geeignet, deren Beschaffenheit auf den Stand ihres Industriezweiges Einfluß übt.

§. 4. Von umfangreichen oder schweren Gegenständen können vollständig gearbeitete Modelle eingesendet werden; Musterkarten sind nur als Ergänzung des Sortimentes annehmbar.

§. 5. Diejenigen Gewerbs-Inhaber, welche die Ausstellung beschicken wollen, werden aufgefordert, in der Zeit vom 1. Jänner bis Mitte Februar 1845 die Gattung der einzusendenden Gegenstände, so wie die ungefähre horizontale und senkrechte Fläche, welche sie benöthigen, vorläufig bekannt zu geben.

§. 6. Diese Anmeldung ist mit der Adresse: »Direction der allgemeinen österreichischen Gewerbs-Ausstellung in Wien« zu versehen, und wird von allen k. k. Postämtern portofrei übernommen werden.

§. 7. Die Einsendung der Gegenstände hat innerhalb des Zeitraumes vom 1. März bis längstens 30. April 1845 unter derselben Adresse zu geschehen.

§. 8. Die Gegenstände sind mit einer doppelten Faktura zu begleiten, wovon das eine Exemplar als Empfangs-Bestätigung mit der Unterschrift der Direction zurückgestellt, das andere von der Direction verwendet werden wird.

§. 9. Diejenigen Gewerbs-Inhaber, welche während der Ausstellung nicht selbst in Wien anwesend sind, haben einen Commissionär zu bestellen, oder der Direction anzuzeigen.

§. 10. Die eingesendeten Gegenstände werden vom Tage der Uebernahme bis zur festgesetzten Wegnehmung aus den Ausstellungsräumen auf Kosten des Staatsschatzes bei einer Brandversicherungs-Gesellschaft nach ihrem angegebenen Werthe gegen Feuersgefahr versichert. Gegenstände, deren Werth nicht angegeben wird, werden in die Versicherung nicht einbezogen.

§. 11. Es bleibt dem Aussteller unbenommen, die Verkaufspreise seinen Waaren beizufügen, so wie dieselben während der Ausstellung zu verkaufen; ein solcher Gegenstand wird dann als »verkauft« bezeichnet, darf jedoch erst nach dem Schlusse der Ausstellung hinweggenommen werden.

§. 12. Nach dem Schlusse der Ausstellung haben die Eigenthümer oder Commissionäre ihre Gegenstände gegen Zurückgabe der erhaltenen Empfangsbestätigung längstens binnen 14 Tagen zurückzunehmen, dieselben also spätestens bis letzten Juli 1845 aus den Ausstellungsräumen zu entfernen.

§. 13. Zur Anerkennung der verdienstlichsten Leistungen sind goldene, silberne und broncene Medaillen, dann die ehrenvolle Erwähnung bestimmt; der frühere Besitz einer solchen Auszeichnung schließt den wiederholten Empfang derselben nicht aus.

§. 14. Die Hof-Commission wird sich durch Beziehung der bewährtesten inländischen Industriellen und sonstigen Sachverständigen verstärken, um mit Beruhigung darüber zu erkennen, welche von den ausgestellten

Gegenständen aus dem Gesichtspuncte der vaterländischen Industrie der Auszeichnungen vor Allem würdig sind.

§. 15. Es liegt demnach im eigenen Interesse der Aussteller, mit der Einsendung der Anmeldungen oder der Fatturen solche Notizen über ihren Gewerbsbetrieb zu verbinden, aus welchen von der Commission dessen Ausdehnung und Alter, die Localschwierigkeiten, welche überwunden wurden, die Art und Größe der bewegenden Kräfte, welche benützt werden, die Arbeitslöhne, welche ihrer Umgegend zu Guten kommen, die Gewerbszweige, denen sie Beschäftigung verschaffen, der Antheil, welchen sie an dem Großhandel nehmen, und der Einfluß, welchen sie auf die Preisverhältnisse üben, entnommen werden können.

§. 16. Jene Aussteller, welche als Mitglieder der Hofcommission an der Beurtheilung Theil nehmen, treten aus diesem Grunde aus der Preisbewerbung. Zur Auszeichnung werden ihre Namen im öffentlichen Cataloge und in den Ausstellungsräumen als »Mitglieb der Hofcommission — außer Concurs« bezeichnet.

§. 17. Die Verleihung der zuerkannten Auszeichnungen wird am Schlusse der Ausstellung in würdiger und feierlicher Weise Statt finden.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. September l. J. dem Stephan Váczy, Lehrer in der Hauptschule zu Raab, in Rücksicht seiner langjährigen, im Lehramte geleisteten ausgezeichneten Dienste, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben zufolge Allerhöchster Entschließung vom 12. October l. J. dem Triester Haupt-Zollamts-Director, Carl Hock, den Titel eines k. k. Rathes taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. v. M. die Lehrkanzel der Religions-Wissenschaft und der Erziehungskunde an der Hochschule zu Padua dem Professor des biblischen Studiums im Seminarium zu Vicenza, Weltpriester Jsacco Bettinardi, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. die stufenweise Vorrückung an dem Szathmárer Domcapitel allergnädigst zu bewilligen, und demgemäß den bisherigen Cantor, Michael Bodo, zum Lector; den Custos, Andreas Obermayer, zum Cantor, und den Canonicus, Antonius Mayerhold, zum Custos allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Hamburg, 28. October. Die Leiche des berühmten deutschen Componisten, Carl Maria von Weber, ist am 26. d. am Bord des Dampfschiffes »John Bull« hier angekommen, und eine große Anzahl von Musikern und Musikfreunden haben sich vereinigt, die irdischen Reste unsers Landsmannes hier in Hamburg auf deutschem Grund und Boden zu bewillkommen. Am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr werden die hiesigen Musiker, etwa 300 an der Zahl, an Bord des oben erwähnten Dampfschiffes einen Psalm und den Beethoven'schen Trauermarsch ausführen, und den Sarg mit einem silbernen Kranze, zu dem jeder von ihnen beigesteuert hat, schmücken. Im Stadt-Theater soll an demselben Tage zum Andenken an den unsterblichen Componisten und bei Gelegenheit der Ankunft seiner Gebeine im Vaterlande, eines seiner Meisterwerke, der Freischütz, gegeben werden. (Prag. Ztg.)

Spanien.

Die der Veränderung der Constitution feindseligen Deputirten haben am 23. eine Versammlung gehalten, welcher nur achtzehn Mitglieder beiwohnten. Sie beschlossen, für das Particular-Votum des Herrn Jsturiz zu stimmen. Letzterer ist unpäßlich und dürfte daher an den Debatten nicht Theil nehmen können. Man glaubt, daß die gesammte Zahl der dem Entwurfe abgeneigten Mitglieder 25 bis 30 nicht übersteige; darunter befinden sich talentvolle Redner und verdienstvolle Männer, als: die Herren Jsturiz, Pacheco, Arrazola, Olivat, General Concha und Posta Diaz. — Drei Mitglieder dieser Meinung, nämlich der königl. Bank-Commissär Jsturiz, der General-Director der königl. Posten, Quinto, und der General-Secretär des politischen Gouvernements in Madrid, Herr Collantes, haben ihre öffentlichen Bedienstungen aufgegeben.

Zu Barcelona hat man unter den Regimentern der Garnison das Gerücht verbreitet, daß die Königin beschlossen habe, die Dienstzeit der Soldaten um zwei Jahre zu verlängern. Diese Verleumdung hat der Subordination und der Mannszucht der Truppen nicht geschadet. Um indeß solche Versuche für die Zukunft zu verhüten, hat der Gouverneur durch einen Tagsbefehl jedem Militär, welcher Jenen, der versuchen sollte, ihn von seinen Pflichten abzuwenden, überliefern würde, zwei Unzen Gold und zugleich den definitiven Abschied versprochen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 29. October, dem Jahrestage des Antritts des jetzigen Ministeriums, speiseten alle Mitglieder des Cabinetts bei dem Könige zu Saint-Cloud. Herr Guizot, obgleich augenblicklich leidend, konnte diesem großen Bankett beiwohnen. Die ganze Pariser Presse widmet einige Betrachtungen dieser Jahresfeier. Das Ministerium vom 29. October, sagt das »Journal des Debats,« tritt in sein fünftes Jahr. Wir würden es nicht loben, daß es Dauer hat, wenn dieß sein einziges Verdienst wäre. Welche Geißel würde nicht die Dauer eines schlechten oder bloß eines unfähigen Ministeriums seyn! Wir haben keinen Geschmack für ministerielle Crisen; jedoch erklären wir es offen, wenn wir die allgemeine Politik des Ministeriums mißbilligten, wenn die meisten seiner Handlungen und Beschlüsse uns mit Schwäche behaftet, schlecht combinirt, dem Staats-Interesse zuwider schienen, so würde es uns schon seit langer Zeit unter der Zahl seiner Gegner, aber seiner offenen und erklärten Gegner zählen. — Ein bemerkenswerther Umstand ist wirklich die Dauer dieses Cabinetts, wenn man erwägt, daß von 1830 bis 1840 17 verschiedene Ministerien sich einander gefolgt sind, was in mittlerer Zahl ihnen nur eine Dauer von 7 1/2 Monaten gibt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Zu Limerick hielt neulich das dortige Central-Comité für das Real-Festmahl der Grafschaft Münster, welches O'Connell zu Ehren gegeben werden soll, eine zahlreiche

Versammlung, worin beschlossen wurde, sämmtliche katholische Bischöfe Irlands, welche sich für die Repeal ausgesprochen haben, so wie alle Führer der Repealpartei zu dem Feste einzuladen, welches nach dem »Tipperary Vindicator« eine der großartigsten und entschiedensten Demonstrationen seyn wird, die bisher noch in der Sache Irlands gemacht wurden.

Der »Kerry Examiner« meldet: O'Connell ward in den letzten Tagen von mancherlei Fremden besucht, worunter sich Indier, Pohlen und Deutsche befanden, und Alle wurden ohne Rücksicht auf Stand oder Glauben von ihm mit echt irischer Gastfreiheit aufgenommen.

Auf der London-York Eisenbahn hätte sich am 16. October Abends beinahe ein schreckliches Unglück begeben, indem der Locomotivführer, als der Zug unter der Milford-Brücke durchfuhr, von einem Steinwurfe so schwer am Kopfe getroffen ward, daß er besinnungslos niederstürzte. Zum Glücke war der Heitzer im Stande, sogleich die Führung der Maschine zu übernehmen; außerdem wäre ein furchtbarer Zusammenstoß eingetreten, da etwa eine Viertelstunde weiter ein anderer Zug sich auf der nämlichen Linie befand und des ankommenden Zuges harrte. Der Thäter, welcher den Frevel aus reinem Muthwillen verübte, ward alsbald verhaftet, vernommen und vor die nächsten Assisen gewiesen.

Aus Liverpool wird unterm 26. October gemeldet: Gestern Nachmittags ward hier gegen Hrn. Woodhouse, den sehr geachteten Capitän des Neu-Yorker Packetschiffes »Queen of the West« ein Anfall verübt, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Er ward nämlich, als er sein Schiff verließ, von einem seiner eigenen Schiffsleute mit einer eisernen Kugel oder einem Steine, der in ein Sacktuch geknüpft war, so gewaltig an die Schläfe geschlagen, daß er sofort wie todt niederstürzte und nach dem Spitale gebracht werden mußte; die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich. Der Thäter entkam, wird jedoch der Verhaftung schwerlich entgehen; man weiß keine Veranlassung seines Verbrechens, da der Capitän, welcher während der letzten Fahrt von Neu-York eine meuterische Stimmung unter dem Schiffsvolke wahrnahm, gerade mit ihm nie ein unfreundliches Wort verlor. Bereits waren Polizeibeamte am Bord des Packetschiffes und haben die Steuerleute, Proviantmeister ꝛc. gewarnt, auf ihrer Huth zu seyn, da Drohungen laut geworden sind, daß man sie ebenfalls meuchelmörderisch überfallen werde.

Das »Mining Journal« sagt: Wir vernehmen, daß einflußreiche Männer aus den Eisenbezirken jetzt in Liverpool sind, um eine Actien-Gesellschaft zur Förderung des Baues eiserner Segelschiffe zu bilden. Man nimmt an, daß zum Baue von Dampfschiffen niemals fortan Holz verwendet werden wird, und die Eisenwerksbesitzer meinen, daß dasselbe in Betreff der Segelschiffe der Fall seyn werde, wenn die Vorzüge des Eisens hinlängliche Würdigung fänden.

Ueber Marseille ist eine neue ostindische Post mit Nachrichten aus Calcutta vom 17. September eingelaufen. In Sind hatte Capitän Mackenzie einen Sieg über die feindlichen Belutschen erfochten. Es hieß, der Chan von Bochara und andere Häuptlinge stehen mit einer feindlichen Schaar an der Gränze von Kabul, und eine afghanische Truppenschaar, welche die Bamianpässe gegen sie vertheidigen sollte, habe eine Niederlage erlitten. — Aus China hatte man Nachrichten bis zum 28. Juli. In Canton hatte chinesischer Pöbel, welchem man den Zutritt in den Garten der englischen Factorei verwehrte, diese angegriffen, war aber durch Flintenschüsse aus der englischen und amerikanischen Factorei zurückgewiesen worden, wobei einige Chinesen umkamen. Auch bei diesem Anlasse zeigte es sich, daß die inländischen Behörden außer Stand sind, den Pöbel im Zaume zu halten.

Am 29. October ward dem Lord des Schatzes eine von 10,000 Kaufleuten, Fabrikanten und andern Bürgern der westlichen und Mittelbezirke Londons unterzeichnete Denkschrift überreicht, worin das schon früher in mehreren Bittschriften mit mehr als 200,000 Unterschriften enthaltene Gesuch um eine freie Passage der Waterloo-, Vaurhall- und Southwarkbrücken wiederholt und nachdrücklich unterstützt wird. Die Denkschrift schlägt vor, daß man eine andere und minder lästige Art von Abgaben auferlegen solle, wenn der Schatz den seitherigen Betrag des Brückengeldes gar nicht entbehren könne.

Der »Globe« vom 30. October veröffentlicht über den gestern unter der Rubrik »Amerika« gemeldeten Vorgang zwischen einem brittischen und nord-amerikanischen Schiffe nachstehenden angeblich zuverläßigen Bericht: Als Capitän Bosanquet mit der brittischen Kriegsbrigg »Alert« an der afrikanischen Küste auf der Höhe von Calinda sich befand, legte er sich neben den Bord des amerikanischen Schiffes »Cyrus« von Neu-Orleans, Capitän Dumas. Da der brittische Capitän gute Ursache hatte, den »Cyrus« für ein Sclavenschiff zu halten, so gebrauchte er sein Durchsuchungsrecht und verlangte die Schiffspapiere einzusehen. Der Amerikaner verweigerte ihre Vorlegung, worauf Hr. Bosanquet den Kasten, welcher die Papiere enthielt, aufbrechen ließ und die Papiere durchsah, ohne sich an die lauten und lärmenden Protestationen des amerikanischen Capitäns zu kehren. Es scheint übrigens, daß die Papiere nicht am gehörigen Orte vorgefunden wurden, weßhalb Hr. Bosanquet sogleich zu dem amerikanischen Capitän sagte: »Der Grund, weßhalb Sie mir Ihre Papiere nicht zeigen wollen, liegt darin, daß Sie Ihr Schiff verkauft haben, wie mir berichtet wurde.« Dieß scheint auch wirklich der Fall gewesen zu seyn; denn man erfährt, daß das Schiff, als der brittische Capitän es kaum verlassen hatte, den Portugiesen übergeben und mit Sclaven vollgepfropft wurde. Sehr begreiflich ist es, daß der amerikanische Capitän seinem Zorn und Aerger Luft macht und ausschreit, die amerikanische Flagge sey mit Füßen getreten und beschimpft worden, was den Engländern theuer zu stehen kommen solle. In einem in die amerikanischen Blätter eingerückten Schreiben sucht er die Eifersucht und den Haß seiner Landsleute aufzustacheln und einen gewaltigen Lärm hervorzurufen, der England in Unruhe und Bestürzung setzen soll. Er bestrebt sich vergeblich, einen Sturm gegen den Mann und das Land zu erregen, welche seine Schurkerei ans Tageslicht gebracht haben. — Der »Standard« sagt über das Schreiben des amerikanischen Capitäns: Wie große Aufregung diese Geschichte auch jenseits des Meeres hervorrufen mag, so legt man ihr doch hier gar keine Wichtigkeit

bei; denn selbst die amerikanischen Kaufleute bekennen, daß das Schreiben zu deutlich von Uebertreibung zeuge, um irgend Glauben zu verdienen. Wenn der brittische Capitän überhaupt ein Versehen begangen hat, so wird sich herausstellen, daß er höchstens eine Kleinigkeit in der Form, aber gewiß nichts Wesentliches versah.

Man weiß in London bereits, daß die Fälscher der 100 Pfund Banknoten sowohl in Frankreich als in Belgien eine reiche Ernte gemacht hatten, bevor die Fälschung entdeckt und das Publikum gewarnt wurde. Bei den Geldwechslern in Paris wurden binnen vier Tagen vierzig dieser Noten umgewechselt, und in Brüssel hat ein einziger Wechsler deren sieben eingenommen, was also zu beweisen scheint, daß sie nicht sämmtlich dasselbe Datum oder dieselbe Nummer trugen. Selbst die Bank von England hat eine dieser Noten für echt bezahlt und den Betrug erst entdeckt, als später die echte Note, welche dieselbe Nummer hatte, zum Vorschein kam. Die Bank will übrigens die gefälschten Noten, zu welchen die Inhaber erweislich auf rechtliche Art gekommen sind, gegen bar einlösen, und hat dieß schon theilweise gethan. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Aus Tabasco hat man in England Nachrichten bis zum Anfange des Octobers erhalten. Am 4. September war aus der Hauptstadt Merico der General Empolio dort angelangt, um auf Befehl des Präsidenten Santa Anna die Regierung von Tabasco zu übernehmen. Der General hatte die Absicht ausgesprochen, die Mannschaft des Schiffes, welches den General Sentmanet und seine Begleiter nach Tabasco brachte, freizugeben; einer der Letzteren, aus Boston gebürtig, sollte ebenfalls seine Freiheit erhalten. Der Capitän von Sentmanet's Schiff war schon vor einiger Zeit glücklich entflohen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Breslau, den 2. October. Unser dießmaliger Wollbericht umfaßt nicht so eigentlich den Octobermarkt, sondern den Gang des Wollgeschäftes seit dem Monate Juli, der höchst befriedigend und so lebhaft war, daß ihm bloß das in diesem Zweige unvergeßliche Jahr 1833 verglichen werden kann. Unser Platz war gleich nach Beendigung des Berliner Wollmarktes ein Versammlungsort für die zahlreichen Liebhaber der allgemein geschätzten schlesischen Lammwolle, die schon im Juli sehr hoch bezahlt und durch angeregten Speculationsgeist immer höher getrieben wurde, bis endlich gegen Ende August die Käufer mehr zur Ruhe kamen und die überspannten Forderungen unbeachtet ließen. So häuften sich denn ansehnliche Vorräthe, die später theils zum Einkaufspreise, theils mit 3—5 Thlr. Verlust verkauft werden mußten; aber auch noch in diesem Augenblicke können wir eine schöne Auswahl anbieten, da viele schöne Parthien nicht verkauft werden konnten. Das Hauptaugenmerk war von Mitte August bis Mitte September auf russische, größten Theils für den Kamm sich eignende Wolle zu 45—48 Thlr. und auf pohlnische Einschur zu 50—58 Thlr. gerichtet; dafür vermehrte sich die Concurrenz sehr rasch und bewirkte eine Steigerung von 5—6 Thlr. Die später eingetroffenen Parthien der erstern wurden mit 50—54 Thlr. und der letztern mit 55 bis 63 Thlr. bezahlt. Dieß konnte natürlich nicht verfehlen, günstigen Eindruck auf feinere pohlnische Schäfereien zu machen, welche eben so rasch in die Höhe gingen, und erst dadurch kamen viele Käufer zu der Einsicht, daß es ihrem Vortheile weit mehr entsprechen würde, ihre Aufmerksamkeit den Vorräthen schlesischer mittelfeiner Wolle zuzuwenden, was auch geschah; dadurch wurden deren Preise um 3—4 Thlr. gehoben, und es fand ein lebhafter Umsatz Statt. In Sterblings-, Schweiß- und Gerberwolle war keine Lebhaftigkeit zu bemerken, und nur ganz feine, reelle Waare wurde berücksichtigt. Feiner Ausschuß war nicht viel vorräthig, was von Stammschäfereien zum Verkaufe gestellt wurde, hatte 2—3 Thlr. mehr als im Juni. Die Preise im Durchschnitte waren, wie folgt: Schlesische Einschur, hochfeine 98—105 Thlr., feine 88—93, mittelfeine 80—85, mittel 65—70, geringere 60 bis 63 Thaler; Zweischur fehlte. Schlesische hochfeine Sterblingswolle 75—85 Thlr., mittelfeine 65—70, geringere 56—60, Schweißwolle 50—60, Gerberwolle 45—48, Ausschuß 55—65 Thlr.; Pohlnische Einschur, hochfeine 72—75, feine 66—70, mittelfeine 80 bis 64, geringe 52—56; Lammwolle, feine 72—75, mittelfeine 65—70; Sommerwolle 52—56 Russische Einschur, feine 54—57, mittelfeine 50—52; Zackelwolle, weiße 18—22, schwarze 14—18 Thlr. Die Quantität der zum Verkaufe ausgestellten schlesischen Sommerwolle war nicht groß, aber meistens von vorzüglicher Wäsche und schönem Wuchse. Es wurde bezahlt: für hochfeine 75—83, feine 70—73, mittelfeine 65—68, scholtifeine 60 bis 63 Thlr. Wenn wir den Markt vom 20. September an datiren, so können wir an diesem Tage als Bestand annehmen etwa 10,000 Centn., Zufuhren bis heute 6000 Centn., zusammen etwa 16,000 Centn., also 17,000 Centn. weniger, als im vorigen Jahre, was aber keineswegs als ein Minus in der Schur anzusehen, sondern nur Folge der lebhaften frühern Verkäufe ist. Hiervon sind verkauft 11,000 Centn., Bestand für heute 5000 Centn. Es treffen jedoch sowohl neue Zufuhren, als neue Käufer ein, daher der eigentliche Schluß des Marktes eben so wenig, als sein Anfang, genau angegeben werden kann. In den letzten Tagen waren die Fabrikanten des Inlandes, welche die Lebhaftigkeit des Geschäftes erhielten. (Wien. Ztg.)

Cours vom 7. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	100 7/8
detto detto	zu 3	»	76
detto detto	zu 1	»	25
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		769 3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleben	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	64 7/8
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domeß. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	64 3/8	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 547 fl.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 15/16 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Zerrissene. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Hrn. Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 312. Montag den 11. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 9 1/2 »	27 » 5 » 2 »	do. do.	halb heiter mit vielen Nebelwolken u. Sonnenblicken.
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 5 » 2 »	WW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Auszeichnung. — Türkei: Die deutschen Reisenden Const. Tischendorf und Dr. Moritz Wagner zurückgekehrt. — Deutschland: Nikolaus Lenau. — Rußland: Kaiserliche Verordnungen. — Eiserne Kanonen- und Transportboote. — Spanien: Adreß-Debatte. — Verkauf des Pallastes Buenavista. — Unzufriedenheit der Arbeiter in Barcelona. — Verschwörung gegen Narvaez. — Frankreich: Ordonnanz zur Reorganisation der polytechnischen Schule. — Bevorstehende Abreise des Herzogs von Aumale. — Verleihungen spanischer Orden. — Die Chefs der Bankierhäuser Rothschild vom Finanzminister empfangen. — Graf Cancrin in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften. — Brasilien: Der Prinz von Aquila. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. November d. J. den k. k. wirklichen Kämmerer und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, Joseph Mathias Grafen von Thun-Hohenstein, zum Oberstlandeskämmerer im Königreiche Böhmen allergnädigst zu ernennen, und ihm zugleich die k. k. geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. November d. J. dem k. k. Landrathe, Johann Norbert Ritter v. Neuberg, die erledigte Oberstlandschreibersstelle im Königreiche Böhmen allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 5. November l. J. Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großherzoglich toscanischen Hofe, Philipp Freiherrn von Neumann, die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben dem königl. dänischen Hof-Capellmeister, Franz Gläser, für dessen bereitwillige Mitwirkung zur Verherrlichung des Gottesdienstes in der k. k. österr. Gesandtschafts-Capelle zu Copenhagen, durch Allerhöchstihren Geschäftsträger am dortigen Hofe einen werthvollen Brillantring zustellen zu lassen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Nach der allg. Ztg. haben in der letzten Zeit zwei verdienstvolle deutsche Reisende ihre nach dem Orient unternommenen Fahrten beendigt. Professor Const. Tischendorf, der gelehrte Palimpfestenforscher, der Egypten, Syrien und Palästina besuchte, hatte zu Anfang Octobers über Constantinopel Athen erreicht, und wollte von da über Triest nach dem Vaterlande heimkehren. Eben so ist Doctor Moriz Wagner, der Verfasser des rühmlich bekannten Werkes über Algier, der die letzten drei Jahre einer naturhistorischen Reise in den Orient gewidmet hat, wieder in Augsburg angelangt. Er wurde nach manchen andern Fährlichkeiten noch zuletzt auf seiner Rückreise an der Südseite des Ararat von drei kurdischen Räubern allein überfallen und fast ermordet. Er entging dem Tode nur durch einen Zufall, indem er bei der Flucht über die steilsten Felsen zwischen zwei großen Felsstücken vor Erschöpfung zusammensank. Die drei ihn verfolgenden Mörder kamen dicht an ihn vorüber, ohne ihn zu sehen. Seit diesem Tage war er in Folge der übermäßigen Anstrengung sehr leidend. Die Rückreise war bei seinem geschwächten Zustande sehr beschwerlich. (W. Z.)

Deutschland.

Die »Düsseld. Ztg.« schreibt aus Stuttgart: Nikolaus Lenau (Niemsch v. Strehlenau), scheint hoffnungslos darnieder zu liegen. Bekanntlich verlobte sich derselbe in der letzten Bade-Saison mit einer Frankfurterin, Tochter eines hier vor einigen Jahren verstorbenen Senats-Mitgliedes. Die Vermählung sollte noch diesen Herbst vollzogen werden, und bereits war für das neue Ehepaar eine Wohnung hier vorläufig in Miethe genommen. Nach der Rückkehr der Verlobten von Stuttgart, die in Begleitung ihrer Mutter bei dem Patienten daselbst einen Besuch abgelegt hatte, ist der besprochene Miethvertrag wieder aufgelöst worden, weil die Bedingung, woran sich derselbe knüpfte, nicht zur Erfüllung kommen würde. (W. Z.)

Rußland.

Berliner Blätter berichten aus St. Petersburg vom 26. October: Durch kaiserl. Tagsbefehl vom 22. d. M. ist General Orloff, unter Belassung in seinen übrigen Functionen, auch noch an die Stelle des verstorbenen Generals Tolstoi zum Präsidenten des Militärschul-Conseils ernannt worden. — Um die Mittel zu der dem Bauernstande angemessenen Bildung auch den Tataren und Heiden zugänglich zu machen, hat Se. Majestät der

Kaiser unterm 9. September verordnet, fürs Erste zur Bildung von Schreibern in jedem von Muhamedanern und Heiden bewohnten Domainen-Districte Schulen für zwanzig Knaben zu eröffnen und in der Folge die Zahl dieser Schulen nach dem Beispiele der in den Dörfern der Kronbauern errichteten Pfarrschulen zu vermehren.

Man meldet aus Danzig vom 17. October: Heute ging die kleine Flotille eiserner Kanonen- und Transportboote, welche auf den Werften des Hrn. Klawitter gebaut worden ist, nach Warschau ab. Die Schiffe gehen unglaublich leicht. Das für 150 Mann berechnete Transportboot war mit 200 Cent. Steinkohlen, vielen Ankern und Tauen beladen, und ging doch nur 11 Zoll tief. Das große Kanonenboot senkt sich, nach seiner vollständigen Ausrüstung, bei dem Einsteigen der Besatzung von 30 Mann nur um einen Zoll. Die Boote sind sehr elegant gebaut, können vorwärts und rückwärts segeln, und sollen zur Vertheidigung der Festung Georgiewsk (Modlin) benutzt werden, welche durch diese Fahrzeuge mit ihren Kanonen ganz uneinnehmbar wird.

Bisher hatte man das Platin nur in losen Stücken im Sande und zwischen Gesteintrümmern am Ural und eben so früher in Amerika gefunden. Professor Leblay von Paris hat aber — nach einer der dortigen Akademie der Wissenschaften mitgetheilten Note — das Platin auch jetzt in den Serpentinfelsen des Berges Marthiane eingesprengt, entdeckt, und jenes im Schuttlande wird von der Zerstörung solcher Felsen, wenigstens am Ural, herrühren. (Wien. Ztg.)

Spanien.

In der Sitzung des Senats vom 24. October wurde die Debatte über die Adresse eröffnet. Hr. Charco rügte, daß die Thronrede nicht des Belagerungszustandes und der Entwaffnung der Nationalgarde erwähne; Herr Vallejo sprach von der Steuereinhebung ohne Genehmigung der Cortes, von den Statt gefundenen Hinrichtungen; der Graf von Santa-Olalla erklärte sich gegen die Abänderung der Constitution. Dieß waren die liberalen Stimmen; ihnen entgegen setzte Herr Martinez de la Rosa die in der Einleitung zum Reformprojecte entwickelten Gründe neuerdings auseinander. Bei fortgesetzter Erörterung am 15. sah sich der Kriegs-Minister (Narvaez) zu der nachdrücklichen Aeußerung veranlaßt: mit einer so treuergebenen Armee, wie der unter seinen Befehlen stehenden, sey weder Umwälzung noch Aufruhr zu besorgen. (Der Ausgang der Adresse-Debatten ist bereits durch telegraphische Meldung bekannt.)

In der Senatssitzung am 25. October äußerte Hr. Rocedal den Wunsch, daß zu der Adresse einige Worte wegen Aufrechthaltung der bisherigen Nationalgüterkäufe und der Rechte der Staatsgläubiger beigefügt würden.

Die Zahl der Gegner der Reform nimmt von Tag zu Tag ab, und beträgt bereits jetzt in der Deputirtenkammer nur noch 25 bis 30. Die Commission verlangt die Beseitigung des neuen Paragraphen über die Vermählung der Königin, oder die Ausschließung der Familie des Don Carlos. Ferner hat sie die Bestimmung, welche die speciellen Gesetze für Militär und Clerus beibehalten wissen wollte, verworfen.

Ein Brief in der »Gazette de France« meldet, daß der Pallast von Buenavista, Espartero's ehemalige Residenz, von der Königin Marie Christine so eben gekauft worden ist.

Man schreibt aus Barcelona vom 24. October: Wir wurden durch die vielen Arbeiter ohne Beschäftigung in Unruhe versetzt. Der politische Chef ließ sich zwar von den Fabrikanten Listen über die Zahl der Arbeiter, die sie noch verwenden können, einreichen, und brachte in Folge dessen 400 weitere Arbeiter unter, verbot auch zugleich den Fabrikanten, den Arbeitslohn herabzusetzen. Doch ist noch immer in Barcelona eine Schaar von Arbeitern, welche in revolutionäre Plane verwickelt zu seyn scheint, und, um die Unbeschäftigten zu Gewalthandlungen zu treiben, Alle, die um Arbeit nachgesucht haben, verhöhnt und mißhandelt. Der politische Chef hat deßwegen einen Aufruf erlassen, worin er solches Benehmen mit den strengsten Strafen bedroht.

In Betreff des Complotts gegen das Leben des Generals Narvaez berichtet ein Schreiben aus Madrid vom 26. October im Courier français: Es scheint, daß ein Aufstandsversuch in letztverflossener Nacht hier Statt fand, und der Haß der Verschwörer ist vorzüglich gegen das Leben des Generals Narvaez gerichtet. Ein erster Versuch war vor wenigen Tagen gemacht, aber durch einen Zufall vereitelt worden. Sieben mit Karabinern bewaffnete Männer hatten sich im Hinterhalte in einer Straße gelagert, durch welche der General, von einem Souper im Hause des französischen Botschafters rückkehrend, passiren sollte. Der General schlug, ohne von dem Anschlage etwas zu wissen, eine andere Richtung ein, und entging so demselben. Den gestrigen Anschlag entdeckte man auf folgende Weise: Unter den Affiliirten befand sich ein Offizier, welcher der Senats-Sitzung beiwohnte, worin General Narvaez eine von Treue und Patriotismus glühende Rede hielt. Die Sprache desselben machte, wie auf alle Anwesenden auch auf den Offizier einen solchen Eindruck, daß er gleich nach beendigter Sitzung den ganzen Plan dem General entdeckte, worauf die Regierung die nöthigen Maßregeln ergriff. Der einzige Name, welcher unter jenen der Compromittirten verlautet, ist jener eines Spielers von Profession, Namens Ferrer. Die Polizei ist mit der Untersuchung dieser Angelegenheit eifrig beschäftigt. — Andern Nachrichten zufolge, sollen die Beweise des Complottes unter den Papieren des Generals Prim gefunden worden seyn, welcher in geheime Haft gebracht wurde, dann unter jenen des ehemaligen Adjutanten Espartero's, Herrn Mendicati, welcher am 25. October in Madrid angekommen war. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der königl. Ordonnanz in Betreff der Organisation der polytechnischen Schule geht ein Bericht des Kriegs-Ministers voraus, aus deren nachstehenden Hauptartikeln der Geist ersichtlich ist, in welchem die wenigen den alten Reglements beigefügten Zusätze abgefaßt sind: »Die Schwierigkeiten, welche aus der seit dem Jahre 1830 befolgten Weise der Ernennung zu den verschiedenen Anstellungen und insbesondere zu jenen des Unterrichts erwuchsen, und welche die ersten Ursachen der Schließung der Schule waren, erheischten gebieterisch, daß diese Weise abgeändert werde. Die daraus entstandenen Conflicte entstanden vorzüglich von der doppelten Intervenirung der

Akademie der Wissenschaften und des Unterrichtsrathes, so oft es sich darum handelte, zu den zu besetzenden Stellen Candidaten vorzuschlagen. Dieser schwere Uebelstand kann, wenn die Bestimmungen des Entwurfs angenommen werden, sich nicht mehr wiederholen; von nun an wird der Kriegs-Minister nur eine Liste von zwei Candidaten, welche der Perfectionirungsrath zu bezeichnen haben wird, enthalten. Daraus geht jedoch nicht hervor, daß der Akademie der Wissenschaften, deren aufgeklärte Stimme nothwendig viel Gewicht hat, wenn es sich um die Würdigung wissenschaftlicher Ansprüche handelt, jede Theilnahme an Bildung dieser Liste entzogen sey. Nach dem 5. Artikel der Ordonnanz vom Jahre 1832 mußten der General-Commandant, so wie der Vice-Befehlshaber, Zöglinge der Schule gewesen, aus den Militärkörpern, welche diese Schule ernährt, genommen worden seyn, und dennoch nicht der nämlichen Waffengattung angehören. Diese Beschränkungen erzeugten Verlegenheiten; sie beschränkten die Wahl zu diesen Aemtern bedeutend. Der 14. Artikel gestattet, daß sowohl ein Ober-General und Chef von besondern Waffengattungen als auch jeder andere Ober-General des Landheeres dazu ernannt werde. Der Artikel 39 bestimmt, daß die Uniform der Schule durch eine königl. Ordonnanz bestimmt werden wird; doch erachte ich Euer Majestät keine Aenderung an den frühern Bestimmungen vorschlagen zu sollen. Uebrigens ist mein Entwurf in der That nur die Reproduction der Verfügungen der Ordonnanz vom Jahre 1832, mit Ausnahme der obangeführten Bestimmungen.«

Nachrichten aus Paris vom 1. November berichten, daß die Abreise des Herzogs von Aumale nach Neapel zwischen dem 5. und 6. d. M. erfolgen, und daß er von dem Prinzen von Joinville, seinem Bruder, dahin begleitet werden sollte.

Die »Revue de Paris« zeigt an, daß einer Benachrichtigung von Seite des spanischen Premier-Ministers, Martinez de la Rosa zufolge, folgende Personen mit spanischen Decorationen bedacht worden sind: General Athalin, des Königs Adjutant, mit dem Großkreuz Carls III.; General-Lieutenant Jacqueminot und die Pairs Antoine Passy und Gabriel Delessert, mit dem Großkreuz Isabellas der Katholischen, endlich die Verfasser von politischen Werken über Spanien, C. Weiß und H. Taunsky, mit dem Ritterkreuze des nämlichen Ordens.

Drei Chefs des Bankierhauses Rothschild, die Herren Anselm, Salomon und James von Rothschild, sind am 1. November von dem Finanz-Minister empfangen worden; es heißt, sie würden zusammen mit dem Hause Baring in London das neue Anlehen von 300 Millionen Fr. soumissionniren. Man versichert, die vereinten Geldmächte hätten sich erboten, die 300 Mill. in 3 pCt. Rente zu 80.10 zu übernehmen mit nur 1/4 pCt. Provision.

Der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 12. October hat der russische Finanz-Minister Graf Cancrin beigewohnt. Der Präsident der Akademie zeigte dieses ausdrücklich an und erwähnte die großen Verdienste, welche dieser Staatsmann sich um die Wissenschaften erworben habe, und dieses unter Anderem namentlich durch die Ausführung der genauen meteorologischen Beobachtungen in den verschiedenen Provinzen des russischen Reichs und durch die sehr wichtige vergleichende Bestimmung der Maße und Gewichte in allen Theilen von Rußland und im Orient.

Die auf dem Königsplatze zu Algier aufzustellende Reiterstatue des Herzogs von Orleans ist so eben nach dem Modell von Marochetti von Soyer zu Paris in Bronce gegossen worden.

Aus Oran vom 17. October wird geschrieben, es verbreitete sich das Gerücht, die französischen Truppen an der marocanischen Gränze seyen abermals angegriffen worden; Abd-el-Kader lasse sich sehen; er sey es, der die Stämme aufreize. Man hat von Oran aus Verstärkung für die Heer-Abtheilung unter Lamoricière abgehen lassen. Die Berichte aus Algier sind vom 26. October; damals wußte man noch nicht, wie es mit der Expedition gegen die Kabylen abgelaufen war; es wurde nur versichert, so wie sich Marschall Bugeaud gezeigt habe, hätten sich die feindlichen Horden zerstreut. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 24. August war der neue englische Gesandte, Hr. Wyse, am 3. dort eingetroffen, und von den Kriegsschiffen mit den üblichen Ehren-Salven begrüßt worden. Der Prinz von Aquila hatte die englischen, französischen und nordamerikanischen Kriegsschiffe besucht, und war überall mit den gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen worden; auf dem Schiffe des englischen Commodore nahm er das Frühstück ein. Am nächsten Tage wiederholte er unangemeldet den Besuch in Begleitung seiner Gemahlin, und Beide sprachen über die Mannszucht und die große Reinlichkeit auf den brittischen Schiffen ihre große Zufriedenheit aus. In Rio hatte dieß Zeichen eines guten Einvernehmens mit den Britten besonders bei den Kaufleuten dieser Nation guten Eindruck gemacht. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Etwas über die Erziehung des weiblichen Geschlechtes.

Unter allen Beziehungen und Verhältnissen im menschlichen Leben ist wohl keines wichtiger und keines liegt unserer Beachtung so nahe, als das Verhältniß der Geschlechter zu einander; aus diesem entwickeln sich die meisten andern menschlichen Verhältnisse und das gesellige Leben überhaupt; durch dieses ist nicht nur das organische Leben bedingt, sondern die Gestaltung der Verhältnisse beider Geschlechter zu einander hält genauen Schritt mit der Entwickelung des geistigen Lebens der Völker, und jene ist nur der Spiegel und Abglanz von diesem. — Bei allen civilisirten Völkern erhält das Leben des Mannes erst durch die Eindrücke, die er von dem weiblichen Geschlechte empfängt, die wahre Färbung und Würze. Von den Eigenschaften und Tugenden, von dem Charakter eines weiblichen Wesens hängt gar oft das Lebensglück, die Zufriedenheit und selbst der sittliche Werth des Mannes ab; diese weiblichen Vorzüge aber, die das Leben des Mannes veredeln und verschönern sollen, hängen wieder größtentheils von der Erziehung ab, die das Weib in der Jugend erhalten, und die dasselbe zur glücklichen Gefährtin des Mannes heranbilden soll. Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes ist daher eine höchst beachtenswerthe Aufgabe, deren Lösung nicht nur für den Lebenswandel des Mannes, sondern auch für die physische und moralische Kraft oder Schwäche der künftigen Generation von entscheidendem Einfluß ist.

Fragen wir einmal das Echo der gesunden Vernunft: »Wie

erzieht man das weibliche Geschlecht?" und es wird uns die letzte Solbe unserer Frage als Antwort zurückgeben: „schlecht." Eltern und Erzieher scheinen ganz aus den Augen verloren zu haben, zu welchem Zwecke das Weib von der Natur bestimmt ist, worin dessen Hauptaufgabe besteht. Dieser Zweck aber ist: das Mädchen soll zugleich kräftig seyn und schön, um dem Manne zu gefallen und eine gesunde, starke Nachkommenschaft zu erzielen. Das Mädchen soll seine Jugend in Unschuld, Heiterkeit und Erlernung derjenigen Dinge zubringen, welche für sein ganzes übriges Leben, für seine Bestimmung als liebende Gattin, verständige Hausfrau und treffliche, für ihre Kinder über Alles sorgende Mutter erforderlich sind.

Ist dieß aber heutzutage, besonders bei den sogenannten „höhern Ständen" der Fall? Betrachten wir die madamen- oder matronenartig steif geputzten jungen Mädchen, mit ihren bleichen Gesichtern, und dem verzärtelten schwächlichen Körperbau, dem die seltsamsten, oft unschicklichsten Ausstopfungen eine gewisse Rundung an Theilen verleihen müssen, die, wenn sie wirklich an denselben vorhanden wäre, das Weib zu einer Mißgestalt machen würden. Eine solche widersinnig herausgeputzte Puppe, an der beinahe nichts Natürliches mehr ist, bewegt sich wie an einem Drahtzuge, mit einer Ungelenkigkeit, die sie zwanzig Jahre älter scheinen läßt, als sie ist.

Man würde über Barbarei schreien, und mit Recht, wenn es irgend einem Tyrannen einfiele, zu befehlen: alle Frauen und erwachsene Mädchen sollten mit 8 Pfund schweren, mit Fischbein und Stricken besetzten Untergewändern gekleidet seyn, und mit diesen den Schmutz der Straßen kehren, dabei Hüte tragen, welche ihnen das Genick verdrehen, und Zeugschuhe mit Sohlen, die kaum eine halbe Linie dick wären, so daß man jedes Steinchen auf seinem Wege gleich einem stechenden Messer verspüren könne. Allein, was kein Tyrann, wäre er auch noch so abgeschmackt, befehlen würde, das befiehlt eine noch viel abgeschmacktere Tyrannin, die Mode, und kein Weib wagt es, ihren Vorschriften sich zu entziehen. Und man glaube nicht, daß eine widersinnige Kleidung nicht einen merklichen Einfluß auf Gemüth, Herz und Verstand des weiblichen Geschlechtes ausübe. Eine steif geputzte, maschinenartige Gliederpuppe muß nothwendigerweise auch steif denken und fühlen. Ihr geschmackloser Putz verdirbt den natürlichen Geschmack, und bringt sie endlich so weit, daß sie, was in unseren Tagen augenscheinlich geworden, das Häßlichste für schön hält, ja sogar an die Unreinlichkeit, welche der unvermeidliche Tod jeder weiblichen Schönheit ist, sich gewöhnt. Verschwendung wird alsdann ein Gesetz der Nothwendigkeit, weil es unmöglich ist, derlei „moderne" Kleiderstücke länger als einen, höchstens zwei Tage zu tragen, während man mit einem vernünftigen Anzuge sie nur allwöchentlich zu wechseln brauchte, und sie bei weitem nicht so sehr verderben würde, wie es jetzt auf die muthwilligste Weise geschieht.

Was ist die Folge davon? Gehört eine solche Dame dem Mittelstande an, oder hat sie kein großes Vermögen, um, ihrer Verkehrtheiten und Verschwendungen ungeachtet, einen Mann zu bekommen, so ist durch die abgeschmackte Erziehung, welche sie erhalten, ihr ganzes Daseyn verdorben und ihre wahre Bestimmung verfehlt. Denn welcher Mann, insofern er in die Zukunft blickt und ein ehrliches Auskommen sucht, wird sich unterfangen, ein vermögenloses oder wenig bemitteltes Mädchen zu ehelichen, das ihm nicht nur auf keine Weise nützlich, in Führung des Hauswesens und der Kinderzucht, sondern geradezu schädlich werden muß. Ein junger Mann, der z. B. nur auf seine Fähigkeiten beschränkt ist, muß gegenwärtig lange in der Schule des Lebens sich abmühen, und es gehört schon ein anständiger Posten dazu, um eine Haushaltung nur nothdürftig zu erhalten und die unentbehrlichen Kleidungsstücke anzuschaffen. Womit soll nun der theuere Staat der „gnädigen Frau" bestritten werden? Wo soll das Geld herkommen zu den kostspieligen Vergnügungen und den durchaus überflüssigen Luxusgegenständen, woran das „Fräulein" sich gewöhnt hat und die ihr zur unerläßlichen Nothwendigkeit geworden sind, deren Entbehrung sie als Frau unglücklich, und mithin zur Qual ihres Mannes und zur Verderberin der Familien-Wohlfahrt macht?

Dieser letzte Fall tritt um so häufiger ein, da die meisten jungen Mädchen, die der noblen Welt angehören wollen, die Kunst wohl gelernt haben, Geld auf leichtsinnige Weise zu verschwenden, nicht aber, welches zu erwerben. Da sie nichts gelernt haben, was zum Gedeihen des Hauswesens, unerläßlich gehört, nämlich: Kochen, Nähen, Kleidermachen, Stricken u. dgl., oder mit andern Worten: Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit, verstehen sie auch nicht das Hauswesen zu leiten und werden die Spielbälle verschmitzter Dienstboten, welche sie mit Nichtachtung und Hohn behandeln und auf alle mögliche Weise betrügen.

Das armselige Piano- und Guitarrespiel, welches die jungen Mädchen mühsam erlernt, und der Fistelgesang, worin sie Meisterschaft errungen zu haben glauben, verunken mit einer unbändigen, bachantischen, Gesundheit und Schönheit vernichtenden Tanzfertigkeit, — das sind die Haupttalente und Fähigkeiten, worauf sie sich das meiste einbilden. Hätten sie einige Einsicht, so müßten sie sich überzeugen, daß solche Fähigkeiten vielmehr verderblich für sie sind. Können sie nebst dem noch ein wenig sticken, zeichnen oder gar malen und etwas französisch plappern, so halten sie sich für Muster der Vollkommenheit, und blicken mit Verachtung auf alle Diejenigen herab, die von Zeit zu Zeit einen Strickstrumpf in die Hand nehmen, oder gar darum sich kümmern, wie man eine Suppe kocht.

Würden die Eltern weniger dem verderbten Geschmacke huldigen, wäre ihre Lebensweise weniger verschroben, die Kinder, namentlich die Mädchen, würden es auch weniger seyn. Die Meisten aber gehen von der verderblichen Ursache aus, mehr zu scheinen, als man ist; dieses ist die Hauptursache, dieß das alleinige Streben der „feinen Welt," welches alle edlen und großen Neigungen verschlingt, die Gesinnung, den Charakter verflacht, alle geselligen und moralischen Verhältnisse verschiebt und dafür die Menschen in absurde, künstliche Formen pfropft, — das Leben zu einer Vegetation umwandelt, und nichts als Mißstimmung, Unbehagen, Unzufriedenheit, Ueberdruß hinterläßt. Diesem furchterlichen Götzen wird Alles geopfert: häusliches Glück, Gesundheit, Zufriedenheit, Schönheit, langes Leben. — Geistige Apathie und Indifferentismus, innere Zerworfenheit, Egoismus, Blasirtheit, — diese häßlichen Merkmale unserer Zeit — sind die Gaben, die man dafür eintauscht. (Schluß folgt.)

Der englische Maler Richardson traf eines Tages einen Bekannten aus seiner Heimat, der ihn einlud, ihn zu besuchen, und dabei bemerkte: „Ich werde sehr erfreut seyn, Sie bei mir zu sehen, denn ich habe ein kostbares Gemälde von Rubens gekauft, über das ich mir Ihre Ansicht erbitte: es ist ein Meisterwerk." — „Brown hat es gesehen," erwiederte Richardson, „er sagt mir über, es sey eine Copie." — „Eine Copie! wenn mir das Jemand zu behaupten sich unterstünde, ich könnte ihm den Hals umdrehen! Kommen Sie ja sobald als möglich, um mir Ihre freie Meinung zu sagen." (Beh.)

Cours vom 8. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4 »	101
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	330 3/8
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8

Obligationen der Stände von		Lerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 3/8	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1609 in Conv. Münze.
Actien der Wien-Gloganitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 478 fl.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Eisenbahnheirathen, oder: Brünn, Neustadt, Wien. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Joh. Nestroy. Musik von Andreas Skutta.

Morgen, zum Vortheile der Dlle. Viereck: Fiesko, oder: Die Verschwörung zu Genua. Historisches Schauspiel in 5 Acten, von Schiller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 313. Dienstag den 12. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/5 Grad	27 Z. 5 L. 1 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 12 1/2 »	27 » 5 » 1 »	SO. do.	heiter mit einzelnen Wolken.
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 4 » 3 »	WW. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Ernennung. — Türkei: Vorgänge in Albanien. — Berichte aus Alexandrien. — Deutschland: Neues Standbild in München. — Victor Maria v. Weber gestorben. — Schweden und Norwegen: Verhandlungen über den Staatshaushalt. — Spanien: Haupt-Paragraphe des Adresse-Entwurfes. — Frankreich: Die nächste Kammer-Eröffnung. — Eisenbahnen. — Das Treffen bei Dellys in Afrika. — Großbrittannien: Lord Haddington unpäßlich. — Das Heirathe-Project zwischen der Königin von Spanien und dem Sohne des Don Carlos. — Die Banknoten-Fälschungen. — Professor Liebig abgereist. — Schreiben O'Connell's in Betreff der Vereinigung der irischen Parteien. — Die Anschlußfrage von Texas. — Wahl-Angelegenheiten in Canada. — Griechenland: Kammer-Angelegenheit. — Vermischtes. — Brasilien: Ausfuhr-Erzeugnisse der deutschen Colonie S. Leopoldo. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit dem Allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diplome den Gubernial- und ersten Rath der Kameralgefällen-Verwaltung in Galizien, Ernest Schuster, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Baernrode« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. October d. J. den Grafen Rudolph Salis auf weitere sechs Jahre als Deputirten der adeligen Grundbesitzer der Provinz Sondrio bei der lombardischen Central-Congregation allergnädigst zu bestätigen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Man liest in der Triestiner Zeitung: In Betreff des Zustandes von Albanien erhalten wir nachstehende Nachrichten aus Scutari vom 19. October: In dem Paschalik von Mattia sind auf Befehl des Seraskier-Paschas die Pulvermühlen zerstört worden. Priserend hat ein Bataillon Conscribirter geliefert, im Bezirke von Zamia dagegen sind die Conscriptions-Beamten umgebracht worden. Haimdim Pascha hat mit 8000 Mann ein aus 10,000 Rebellen aus der Dibra bestehendes Corps auseinandergesprengt. Zu Tiranna, Elbassan und Caraja sind die Waffen weggenommen worden, so daß in Ober-Albanien nur die Einwohner von Scutari, und diese auch mit der Verpflichtung, sie bei Ueberschreitung der Gränzen jenes Paschaliks abzulegen, die Waffen behalten haben. Leider ist dieß noch keine vollständige Maßregel, da, der Meinung Vieler nach, sämmtliche Waffen gegen eine Entschädigung einzuziehen waren.

Berichte aus Alexandrien vom 19. October im »Portofoglio Maltese« melden: Der Kapudan Pascha ist von den Küsten von Syrien mit seiner Flotte abgegangen, das unglückliche Land so ziemlich in dem nämlichen Stande verlassend. Die Gebirgsbewohner befinden sich in fortwährender Gährung, weßhalb die Pforte fortfährt, Truppen dahin zu senden. Zu unserer großen Betrübniß haben wir dieser Tage, nach vierzigtägigem Gesundheitsstande, plötzlich einen Pestfall erlebt. Dieser neue Fall, der ganz außer der gewöhnlichen Jahreszeit eintrifft, bestärkt unsere Meinung, daß die Pest nunmehr zur endemischen Krankheit geworden ist.

In Betreff der Unterhandlungen zwischen dem Engländer Bourne und zwischen der egyptischen Regierung kann noch nichts Bestimmtes gemeldet werden. (W. Z.)

Deutschland.

Bair. Blätter melden aus München vom 4. November: Kaum sind einige Wochen verflossen, seitdem die Standbilder der beiden baierischen Feldherren in ihrer Halle enthüllt worden sind, so werden schon wieder Vorbereitungen zur Aufstellung einer Statue getroffen, die am Eingang in den Promenadeplatz ihre Stelle finden wird. Es gilt einem um das gesammte Vaterland hochverdienten Manne, nämlich dem im Jahre 1790 verstorbenen Präsidenten Freiherrn v. Kreitmayer. Alois Wigulaus Freiherr v. Kreitmayer auf Offenstätten, groß als Staatsmann, größer noch als Rechtsgelehrter, der während seines langen und thatenreichen Lebens (er war am 1. December 1705 geboren) die höchsten Aemter in Pfalzbaiern, und (während des zweimaligen Reichsvicariats 1745 und 1790) in Deutschland bekleidete, hat sich hohen Ruhm und Verdienst erworben durch die Ausarbeitung des »Codex Maximilianeus bavaricus civ. judic. et criminalis;« auch schrieb er außer dem index generalis einen »Grundriß des allgemeinen deutschen und baierischen Staatsrechts.«

Die Leipz. Ztg. berichtet aus Dresden vom 1. November: Indem die Witwe und Kinder des verewigten Capellmeisters Carl Maria von Weber, nach den aus

Hamburg eingelaufenen Nachrichten, nunmehr mit jedem Tage der Ankunft der aus London erwarteten Asche ihres verstorbenen Gatten und Vaters entgegensehen, raubt gestern Früh ein plötzlicher, gänzlich unerwarteter Tod den jüngsten Sohn aus dem Kreise dieser Harrenden. Alexander Heinrich Victor Maria von Weber zählte noch nicht 20 Jahre und hatte sich der Malerkunst gewidmet, in welcher er unter der früheren Anleitung des Professor Erhard und zuletzt unter der des Professor Hübner die vielversprechendsten Fortschritte gemacht und noch auf der letzten Kunstausstellung anerkannte Beweise davon geliefert hatte. Kräftig und lebensfroh war er eben wieder von einer Entzündungskrankheit des Sommers genesen und hatte sich durch einen ländlichen Aufenthalt gestärkt, als ihn die Masern befielen und er zur Pflege in das Haus seiner Mutter zurückkehrte. Auch diese ließen sich sehr gut an, da überkam ihn gestern am Morgen ein Nervenschlag, der schon nach zwei Stunden das blühende, so schöne Hoffnungen gewährende Leben endete. So bleibt denn nur noch ein einziger Sohn von dem großen Tonsetzer übrig, der als Polytechniker vor Kurzem von einer längeren Instructionsreise aus England zurückgekehrt war. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 25. October. In den vorgestrigen Plenis der Reichsstände fingen die Discussionen über die Regulirung des Staatshaushaltes (Budget) an, sind aber noch nicht beendet. Das Bedenken des Staats-Ausschusses in Betreff der jährlichen Staatseinkünfte ist schon genehmigt worden. — Daglight Allehanda meldet, daß die Republik Venezuela einen Gesandten hierher geschickt habe, um Sr. Majestät zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. — Deßgleichen, daß Thal' at Effendi, welcher Sr. Majestät von wegen der Pforte beglückwünscht, den Nordstern-Orden in Brillanten erhalten habe. (W. Z.)

Spanien.

Das »Journal des Debats« theilt die Haupt-Paragraphen des Adresse-Entwurfs der spanischen Deputirtenkammer mit. Der die Reform der Constitution betreffende Paragraph hat zwei Abfassungen. Die Abfassung der Commission lautet: »Der Congreß wird aufmerksam den im Voraus bei der königlichen Versammlung angekündigten und schon durch die Regierung Ihrer Majestät ihr zur Berathung vorgelegten Entwurf der constitutionellen Reform prüfen. Der Congreß wird sich, durchdrungen von der Nothwendigkeit, schnell das Grundgesetzbuch des Staates zu verbessern, mit dem größten Fleiße und der lebhaftesten Sorgfalt dieser hohen und wichtigen Arbeit widmen, um den Wünschen und Hoffnungen der Nation dadurch zu entsprechen, daß er zugleich den Thron Ihrer Majestät und die politische Freiheit der Monarchie befestigt.« Hr. Isturiz schlägt folgende Abfassung vor: »Die Deputirten, Ihre getreuen Unterthanen, erkennen mit Vergnügen den heißen Eifer Ihrer Majestät für das Wohl der Nation in dem Wunsche, den Ihre Majestät kund gibt, aufs baldigste das Feld der politischen Discussionen zu schließen und für die Zukunft die Institutionen, welche sie regieren sollen, sich befestigen zu sehen. Aber Ihre Majestät, welche in Ihrer Weisheit diesen so wichtigen Punct erkannt hat, wird ohne Zweifel geruhen, mit Güte die Meinung des Congresses aufzunehmen, welche er für den Zweck, den Ihre Majestät sich vorsetzt, für wirksamer hält, daß die Prüfung dieser Frage auf eine andere Legislatur hinausgesetzt werde. Wenn man die Wirkung der organischen Gesetze, womit es nothwendig ist, von jetzt an die Nation zu begaben, gefühlt haben wird, so werden die Deputirten in Verbindung mit der Regierung Ihrer Majestät besser mit voller Kenntniß die Abänderungen bewerkstelligen können, welche in der Constitution des Staates nothwendig erachtet werden dürfen.« (W. Z.)

Frankreich.

Die »Revue de Paris« vom 1. November schreibt: Der König ist gestern nach Fontainebleau gereist, von wo er am Sonntage zurückkehren wird. Diese Reise steht in Verbindung mit der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Aumale, aus deren Anlaß Se. Majestät in der zweiten Hälfte des künftigen Monats mehrere Feste im erstbenannten Schlosse zu veranstalten gedenket.

Einer Correspondenz-Nachricht aus Paris vom 2. November zufolge, sollte der Zeitpunct der nächstkommenden Kammer-Eröffnung erst am 23. December d. J. erfolgen. Die königl. Ordonnanz über die Zusammenberufung der Kammern dagegen soll bereits schon zwischen dem 15. und 20. d. M. veröffentlicht werden.

In einer allgemeinen Versammlung der Actionäre der Paris-Rouener Eisenbahn wurde beschlossen, 18,000 neue Actien behufs der Anlegung von Zweigbahnen nach den Fabrikstädten Elbeuf und Lanviers auszugeben. Die Dividende der Gesellschaft für das abgelaufene Halbjahr wurde auf 24 Francs 70 Cent. für die Actie von 500 Fr. festgesetzt. — Die Anlegung der Eisenbahn von Châlons nach Dijon wird mit größter Lebhaftigkeit betrieben. Bei Chagny sind auf einer Strecke von einer halben Ligue 1200 Erdarbeiter beschäftigt. Behufs der Anlegung eines 200 Meter langen Tunnels, der unter dem Centrums-Canal durchführt, wurde der Canal über eine Brücke hingeleitet. Im August 1845 hofft man diese Bahn beendigt zu sehen.

Der »Moniteur Algerien« vom 25. October veröffentlicht das Bulletin über das Treffen vom 17. October unweit Dellys. Der Inhalt dieses Bulletins stimmt im Wesentlichen mit den bereits früher mitgetheilten Nachrichten überein. Der Verlust der Kabylen wird darin auf 326 Getödtete, 550 Verwundete angegeben, jener der Franzosen auf 26 Getödtete und 150 Verwundete, worunter 17 Offiziere und nur 20 schwer Verwundete. Ben-Salem hat den Aman durch zwei Briefe an den General Comman und an einen der französischen Aghas verlangt. Bei der Ankunft des Marschalls zu Dellys sind die verbündeten Araber ihm in Masse entgegengezogen, um sich zu seiner Verfügung zu stellen, in der Voraussetzung, daß neue Treffen zu liefern wären. Uebrigens lassen die letzten Nachrichten einen baldigen und friedlichen Ausgang dieser Angelegenheit hoffen. (W. Z.)

Großbrittannien.

Londoner Blätter vom 31. October schreiben: Der Vertheidiger von Dschellalabad, General Sale, befindet sich mit seiner heldenmüthigen Gattin auf Besuch bei der Königin in Windsor. Lord Ellenborough hatte be-

reits zwei Audienzen, so wie lange Besprechungen mit Sir Robert Peel, der sich ebenfalls im Schlosse befindet.

Der Londoner »Globe« zeigt nach einer glaubwürdigen Quelle an, daß der erste Lord der Admiralität, Lord Haddington, sich durch die bei ihm häufig wiederkehrenden Erkrankungsfälle genöthigt sieht, seine Stelle nächstens niederzulegen, und daß die Regierung den ehemaligen General-Gouverneur von Ostindien, Lord Ellenborough, zu seinem Nachfolger bestimmt.

Der »Advertiser« sagt: Wir meldeten am 25. October, daß die Heirath Isabella's von Spanien mit dem ältesten Sohne des Don Carlos eine zwischen Letzterem und der Königin Christine definitiv abgeschlossene Sache sey. Die päpstlichen Bullen langten am 10. October zu Madrid an, bevor sie aber der spanischen Regierung behändigt wurden, hatte Christine die Bedingungen des Heirathsvertrages, über welche man sich verständigt hatte, zu ratificiren. Erst als sie diese genehmigt und unterzeichnet hatte, wurden die Bullen am 12. förmlich der Regierung überantwortet. Die Bedingungen des Heirathsvertrags lauten im Wesentlichen, wie folgt: 1. Die legislative Erklärung von 1834, welche Don Carlos und seine Nachfolger ihrer eventuellen Rechte auf die spanische Krone beraubte, wird durch amtlichen Act aufgehoben und als für die Zukunft null und nichtig erklärt. 2. Durch denselben amtlichen Act wird das Sequester aufgehoben, welches auf das Eigenthum der Infanten Don Carlos und Don Sebastian gelegt worden war. 3. Alle Einkünfte und sonstiges Eigenthum werden den gedachten beiden Infanten sofort zurückgegeben. 4. Die Heirath Isabella's mit dem Sohne des Don Carlos wird vollzogen und Erstere nimmt den Namen Isabella-Carlos an. 5. Sollte Don Carlos außerhalb Spanien zu residiren belieben, so wird ihm eine jährliche Pension von 12 Millionen Realen gewährleistet, d. h. eben so viel, als Maria Christine in der Eigenschaft als Königin-Regentin bezog. 6. Die spanische Nation wird alle Ausgaben, Anleihen und Verpflichtungen anerkennen, welche von Don Carlos und seiner Regierung während des siebenjährigen Bürgerkrieges in Spanien contrahirt wurden. 7. Die durch Don Carlos verliehenen Titel, Grade, Anstellungen und Ehren werden ebenfalls anerkannt, ohne daß die Personen, welchen diese Auszeichnungen zu Theil wurden, wegen ihrer Ansichten irgend einer Unannehmlichkeit ausgesetzt oder in ihrem Vorrücken behindert seyn sollen. 8. Alle Lieferungen und Verträge für die Truppen, welche die Sache des Don Carlos unterstützten, werden auf den Schatz zur Zahlung überwiesen werden und zwar unter derselben Rubrik, wie jene für die Truppen Isabella's. 9. Die Unabhängigkeit der katholischen, apostolischen und römischen Kirche wird proclamirt, und der Geistlichkeit alles Eigenthum, dessen sie beraubt ward, zurückgegeben werden. Das unverkaufte Eigenthum wird in natura zurückgegeben, als Ersatz für das verkaufte Eigenthum wird die Geistlichkeit für den gegenwärtig auf 4000 Millionen Realen geschätzten Betrag in das große Rentenbuch eingeschrieben werden. — Dieß sind die Hauptpuncte des Heirathsvertrages. Es scheint außer Zweifel, daß, sobald die Cortes erst den jetzigen Gesetzentwurf für Umwandlung der Constitution genehmigt haben, Christine und Isabella nach Pampeluna abreisen werden, wo Alles zur Vollziehung der Heirath vorbereitet ist.

Ueber die Banknotenfälschung wird dem »Globe« Nachstehendes aus Paris vom 29. October berichtet: Lindor, der Hauptname bei diesem Fälschungsgeschäfte, scheint von hier eben so glücklich entkommen zu seyn, wie früher aus London. Am 21. brachte er eine falsche Note von 100 Pfd. St. zu dem hiesigen Wechsler Bouchon, der sie einlöste, aber noch am nämlichen Tage zu Mad. Lemeric trug, welche die bedeutendste Geldwechslerin in Paris ist, und durch deren Vermittelung die kleineren Wechsler ihre Geschäfte mit England machen. Mad. Lemeric gab einigen Argwohn wegen der Note kund und bezahlte sie erst, nachdem Herr Bouchon sie indossirt hatte, damit sie nöthigen Falls an ihm ihren Regreß nehmen könnte. Noch am nämlichen Abende erschien Lindor abermals bei Bouchon mit einer anderen Note von hundert Pfund Sterl. Bouchon erklärte ihm, daß er nicht so viel Geld im Hause habe, und erwähnte des Verdachts der Mad. Lemeric, setzte jedoch hinzu, daß er, wenn Lindor seine Wohnung aufschreibe, ihm morgen Früh das Geld bringen wolle. Lindor schrieb eine (natürlich falsche) Wohnungs-Adresse und bemerkte zugleich, daß er Herrn Bouchon nicht bemühen wolle, sondern selbst am andern Morgen um neun Uhr das Geld holen werde. Es wurde neun und zehn Uhr, aber kein Lindor kam, um eilf Uhr aber empfing Bouchon ein Schreiben von ihm, worin er meldete, daß die plötzliche Erkrankung seiner Frau ihm auszugehen nicht gestatte. Bouchon, der noch immer keinen Verdacht hatte, daß die Noten wirklich falsch seyen, ließ die Sache beruhen, hätte natürlich auch Lindor vergebens aufgesucht. Erst am 25. empfing der englische Sachwalter zu Paris, Lawhon, die Nachricht von den Fälschungen und zugleich die Weisung, auf Lindor, als den Hauptschuldigen, Jagd zu machen; dieser war aber in Paris nicht mehr zu finden.

Prof. Liebig ist am 29. October nach Deutschland zurückgereist, wo der Wiederbeginn der Vorlesungen an der Universität Gießen seine Anwesenheit nöthig macht, und das von den Studenten der Universität ihm zu Ehren beabsichtigte öffentliche Festmahl mußte daher unterbleiben. Der berühmte Chemiker sah sich genöthigt, noch mehrere andere Einladungen der hiesigen wissenschaftlichen Körperschaften abzulehnen.

Espartero befindet sich zu London; er ist unwohl.

O'Connell hat unterm 26. October aus Darrynane Abbey an den Secretär des Dubliner Repeal-Vereins ein langes Schreiben erlassen, worin er einen Artikel des früher orangistischen und noch jetzt entschieden protestantischen Blattes »Warder« der ernstlichsten Beachtung des Vereins empfiehlt und damit Betrachtungen über die Sinnesänderung verknüpft, welche in der protestantischen Bevölkerung Irlands vorgegangen sey, indem das Bedürfniß eines irischen Parlaments und einer Verschmelzung aller religiösen und politischen Parteien jetzt auch von den Protestanten als Nothwendigkeit erkannt und gepredigt werde. In diesem sich überall durch ganz Irland kund gebenden versöhnlichen Geiste sieht O'Connell das sichere Unterpfand, daß Irland die ihm so lange vorenthaltenen Güter, Gerechtigkeit und Gleich-

stellung mit England erlangen, und dereinst sich glücklich und einig fühlen werde. Er hebt unter Anderem folgende Stelle des »Warder« als beherzigenswerth hervor: »Nie waren die irischen Parteien zur Verschmelzung geneigter als jetzt; hierin liegt eine gute Vorbedeutung, aber auch Gefahr. Gut ist es, daß der wechselmörderische Fanatismus den Todesschlaf schlummert; gut ist es, daß langgehegte und scheusliche Vorurtheile die häßlichen Götzen des Bürgerkrieges, zerbröckeln und verschwinden; gut ist es, daß die Irländer vorziehen, den Interessen und Hoffnungen ihres gemeinsamen Landes sich hinzugeben, statt sich über die noch bestehenden Unterschiede und über alte bürgerliche Zwistigkeiten herumzustreiten.« O'Connell fordert sodann die Protestanten auf, sich zur Erringung ihres gemeinsamen Zieles um ihn zu schaaren und sagt: »Ich erachte es für meine Pflicht, das irische Volk, und zwar das gesammte irische Volk, zu unserem friedlichen, loyalen und verfassungsmäßigen Kampfe für die Wiederherstellung der heimischen irischen Legislatur zu vereinigen, ohne welche uns keine andere Aussicht bleibt, als die Steigerung unseres Elends und unserer Unzufriedenheit.«

In der letzten Wochen-Versammlung des Dubliner Repeal-Vereines wurden einige Londoner Repealwarbeine aus der Liste gestrichen, weil sie in Repeal-Versammlungen betrunken erschienen waren, und sich unanständig betragen hatten. Maurice O'Connell brachte das Ueberhandnehmen der revolutionären Bändervereine zur Kenntniß des Vereines. Die letzte Wochen-Einnahme des Repeal-Fondes betrug 475 Pfd. St.

Ueber die Angelegenheiten von Texas wird Folgendes aus Liverpool gemeldet: In Bezug auf die Anschlußfrage befindet sich Texas jetzt in einer wichtigeren und interessanteren Lage, als je zuvor. Es scheint nämlich nach den neuesten Berichten, daß Anson Jones, welcher der englischen Partei in jener Republik angehören soll und daher ein Gegner des Anschlusses an die vereinigten Staaten ist, bei der Präsidentenwahl über General Burleson, der für einen eifrigen Verfechter des Anschlusses gilt, den Sieg davon getragen hat. Man glaubt, daß Jones ein Handelsbündniß mit Großbrittannien erstreben werde, und daß er die Ueberzeugung hege, Texas könne als unabhängiger Staat fortbestehen.

Die Canada-Zeitungen sind fast ganz mit Erörterungen über Wahlangelegenheiten angefüllt. Auf der einen Seite stehen die vereinigten Kräfte der französischen Canadier und der überwiegenden Mehrheit der irischen Bevölkerung, welche sämmtlich vom entschiedensten Widerstandsgeiste gegen die Grundsätze von Sir C. Metcalfe's Regierung, gegen die von ihm gewählten Mitglieder des Cabinetts und gegen den oligarchischen und ausschließlichen Charakter seiner Politik beseelt sind. Sowohl in den Städten als auf dem Lande werden Versammlungen zu Gunsten der beiderseitigen Parlaments-Candidaten gehalten und die Aufregung könnte nicht größer seyn, wenn die Sicherheit eines Reiches auf dem Spiele stände. — Die Korn- und Mehlausfuhren aus Canada werden dieses Jahr gegen sonst verhältnißmäßig gering seyn, da die Zufuhren aus Ober-Canada nicht von Bedeutung sind. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« theilt nachstehende Nachrichten aus Athen vom 26. October mit: Die Arbeiten der zur Prüfung der Wahl aufgestellten Commission schreiten sehr langsam vorwärts, daher auch eine lange Zeit verstreichen wird, bevor die Kammern sich mit den Angelegenheiten des Landes werden befassen können. Nachdem die Regierung einen Credit von 20,000 Drachmen begehrte, um den Deputirten die monatliche Entschädigung von 250 Drachmen erfolgen zu können, ist die Frage entstanden, ob dieser Betrag, nur denjenigen zu erfolgen sey, deren Wahlen genehmigt wurden; allein die Kammer entschied, daß jener Betrag von dem Tage der Kammer-Eröffnung an, an sämmtliche Deputirte auszuzahlen sey. Diese Entscheidung findet sowohl von Seite der Oppositions- als auch der ministeriellen Blätter Tadel.

Der tüchtige und einsichtsvolle Secretär der Gesellschaft des österreichischen Lloyd, Hr. F. A. Schäfer, welcher im vorigen Jahre zwischen jener Gesellschaft und der Post-Direction von Griechenland einen Vertrag abschloß, und zum Behufe der Errichtung von Etablissements auf dem Isthmus von Corinth zur Bequemlichkeit und zur Sicherheit der Reisenden sich dermalen hier befindet, ist von Sr. Majestät dem Könige Otto zum Ritter vom Erlöser-Orden ernannt worden.

Die »Unione« zeigt als verläßlich an, daß der Repräsentant Großbrittanniens, Sir Lyons, eine Note an die griechische Regierung richtete, womit er, laut der ihm zugekommenen Instruction, auf die Ausführung der zwischen der hellenischen Regierung und zwischen den Repräsentanten der drei Großmächte vor dem 15. September 1833 abgeschlossenen Finanz-Verträge dringt, und womit er die Sicherstellung der regelmäßigen Bezahlung der Interessen aus dem Darlehen von 60 Millionen im Auge hat.

Die Nachrichten aus den Provinzen sind befriedigender Art; die Einhebung der Steuern geht in leichter Art vor sich, so, daß die Eintreibungen des Monats September d. J. um 200,000 Drachmen jene des nämlichen Monats im nächstverflossenen Jahre übersteigen. (W. Z.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 12. August melden: Der Vorsteher der deutschen Colonie S. Leopoldo in Rio-Grande do Sul, Herr Johann Daniel Hildebrand, hat uns endlich mit einer Liste der Ausfuhr-Erzeugnisse jener Ansiedelung erfreut, welche in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nach Porto Alegre verkauft wurden. Es ergibt sich daraus, daß die halbjährige Ausfuhr auf den Werth von 191,938 Milreis gestiegen ist, und daß im Ganzen ein jährlicher Absatz von etwa 400 Contos in Piastern nach der Hauptstadt der Provinz Statt findet. Wird die Summe in deutsche Münze verwandelt, so ergibt sich ein Belauf von 600,000 Thlrn. pr. Cour. Unter den einzelnen ausgeführten Artikeln bemerkt man die Erzeugnisse der warmen und gemäßigten Zonen, den Pfirsich neben der Ananas, das Maismehl neben dem Mehle der Mandiocca, die gewöhnliche Kartoffel neben der süßen Batate. Ueberdieß werden Reis, Kürbisse, Gerste, Roggen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Butter, Zwiebeln, Kohl, Wassermelonen, die herrliche Aspimwurzel (Jatropha aipim), Leinsamen, Honig, Senf, Schweine und Speck, nebst

Bier und Branntwein, als Ausfuhr-Artikel genannt, während auch die nahe liegenden Wälder Schiffsbauholz, Breter und Kohlen zum Verkaufe liefern. Unter den Gegenständen der übrigen Industrie zeichnen sich Lederwaaren besonders aus. Von S. Leopoldo wurden in den angegebenen sechs Monaten 3243 Sättel (Combillos), 5951 Paar Halbstiefel, 112 Paar ganze Stiefel und 86 Paar Schuhe auf den Markt gebracht. Dazu kommen noch 2560 Paar Pantoffeln mit hölzernen Sohlen (Tamancos) und 16,040 Paar Pantoffelschäfte, nebst einer Menge anderer Lederwaaren, gegerbtes und anders zubereitetes Leder, Patrontaschen, Wagenräder, Spinnräder und 38 zweiräderige Karren und Kutschen. Was die Preise dieser Artikel betrifft, so sind sie in hohem Grade lohnend. Ein Sack Kartoffeln von ungefähr 5 Büschel englisch Maß wird in Porto Alegre mit 2560 Reis (nahe an 4 Thlr. pr. Cour.) bezahlt, und für Bohnen, wovon 2937 Säcke ausgeführt worden, werden 6 3/4 Thlr. bewilliget. Hühner gingen im Ganzen 9714 Stück nach der Stadt und brachten beinahe 1 Thlr. pr. Stück ein, Eier 6200 Dutzend zu 240 Reis (7 Groschen) das Dutzend. Für Butter von S. Leopoldo wurden 24 bis 25 Thaler (16,000 Reis) für die Arrobe von 30 Hamburger Pfund bewilligt; für ordinäre Sättel 33 bis 34 Thlr. und für ein ausgezeichnetes Meisterwerk 300 Thaler. Es ist klar, daß unter solchen Umständen das Gedeihen der Colonie Niemand Wunder nehmen darf, und daß ihrer ferneren Entwickelung durch Hinzutritt geeigneter Ansiedler aus allen landwirthschaftlichen Fächern eine schöne Zukunft bevorsteht. Für den Flachs- und Hanfbau sind zum Bedarf der Marine bedeutende Absatzquellen eröffnet, und bei den vom 11. November an gültigen Einfuhrzöllen wird jede Industrie, welche von Meistern und Gesellen betrieben wird, eine tüchtige Stütze finden. Wie überhaupt die Provinz Rio Grande do Sul nur wenig Arme aufzuzählen hat, so soll auch in der dortigen Colonie kein einziger zu finden seyn; und wer tüchtig fleißig ist, kann auch zu Wohlstand gelangen. Die Frage, ob der Weinstock dort gedeihen werde, ist längst bejahend gelöst; allein diese Cultur wird, ehe man sie im Großen betreiben kann, eine mehrjährige Beobachtungs- und Erfahrungsschule durchzumachen haben, obgleich schon an 100 Pipen Wein gewonnen wurden, welcher den Berichten zufolge seiner Beschaffenheit nach zwischen die Rhein- und Moselweine zu stellen ist. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Etwas über die Erziehung des weiblichen Geschlechtes. (Schluß.)

Kann man sich wohl etwas Lächerlicheres denken, als ein acht- bis vierzehnjähriges Mädchen, das wie eine große Dame herausgeputzt ist, mit Seidenhut, Umschlagtuch, Reifrock und langen Ohrgehängen?... Welche Eltern, denen es nicht ganz an gesundem Menschenverstande gebricht, sollten nicht einsehen können, daß sie dem als Dame herausgeputzten Kinde alle kindlichen Freuden rauben, daß es nicht mehr springen, spielen, auf der blumigen Au sich wälzen darf, weil durch zu rasche Bewegung der leidige Staat verdorben wird? Das kleine Mädchen ist in einem solchen Anzuge nicht mehr ein Kind, es ist aber auch noch nicht eine Jungfrau, noch weniger eine Dame; es ist nichts als eine Gliederpuppe, die sich in abgemessenen Schritten bewegt, deren Verstand und Gefühl durch die natürliche Form, in welche man es gezwängt, abgestumpft und im Grunde verdorben wird. Man sieht also, daß die Unzweckmäßigkeit der Kleidung des Kindes von zartester Jugend an die Unzweckmäßigkeit der ganzen Erziehung und Lebensweise bedingt. Und wahrlich, in dieser letzten Beziehung ist Alles so durchaus widersinnig und unpraktisch, daß das Ergebniß nicht anders als zum Verderben derjenigen ausfallen kann, die man als die unschuldigen Opfer dieser unsinnigen Experimente betrachten muß.

Das Scheinleben und die Unnatürlichkeit der Erziehung des weiblichen Geschlechtes hat für dieses selbst die traurigsten Folgen. Es wird nämlich mehr und mehr dem Berufe entrückt, für den es von der Natur ausschließlich bestimmt ist. Jedes Mädchen fühlt instinctmäßig, daß es Gattin und Mutter werden soll. Diese erste oder vielmehr alleinige Lebensaufgabe, welche es zu erfüllen hat, verleidet ihm das dringende Bedürfniß, dem Manne zu gefallen und durch ihn seine Zukunft festzustellen. Leider irrt es sich manchmal in der Wahl der Mittel, welche ihr zu diesem Zwecke verhelfen sollen. Die Zahl der Mädchen aber, welche jene Bestimmung nicht anerkennt, ist sehr gering und wird von der überwiegenden Mehrzahl als unweiblich betrachtet.

Nichtsdestoweniger zielt in neuester Zeit das Streben gerade dieser Mehrzahl vernunft- und naturwidrig darauf hin, zum ehelosen Leben sich zu verdammen. Ihre fortschreitende Entfremdung von allem dem, was der alleinige und Hauptberuf des Weibes ist: die Führung des Hauswesens, die Sorge für möglichst befriedigende Erhaltung derselben und die Erziehung der Kinder, während der Mann seinem bürgerlichen Berufe obzuliegen und für das Einkommen der Familie zu sorgen hat; ja, die Entfremdung von jener alleinigen Lebensaufgabe macht die Mädchen nothwendiger Weise für denselben ungeeignet, denn eben so wenig als Jemand zum Schreiber tüchtig ist, der nicht schreiben kann, eben so wenig ist ein Mädchen zur Hausfrau geeignet, wenn es nicht ein Hauswesen zu führen versteht.

Man berechnet nach officiellen statistischen Angaben, daß in den mittleren und größeren Städten (Deutschland nämlich, die Oesterreichs machen keinen besondern Unterschied) von je tausend jungen Männern höchstens zweihundert sich verheirathen. Davon schließen mehr als die Hälfte sogenannte Geld- oder Convenienz-Ehen. Bare Mitgabe oder sichere Beerbungsaussichten sind die alleinigen Beweggründe, welche sie zum ehelichen Leben vermögen. Etwa zwanzig Individuen verheirathen sich, um Beförderung im öffentlichen Leben, eine Anstellung, ein Amt zu erhalten. Zwanzig andere gehören zu den Tröpfen, die nicht wissen, was sie thun; vierzig sind solche, denen es nur um Genuß und Vergnügen zu thun ist. Zehn höchstens von tausend, die nicht einmal zu den jungen Männern gehören, sondern größtentheils mehr oder weniger abgelebte Hagestolze sind, heirathen aus langer Weile und weil sie im Ehestande eine Unterhaltung zu finden hoffen, welche die Gesellschaft, in der sie bisher gelebt, ihnen nicht mehr gewährt.

Warum aber entfremden sich die Mädchen immer mehr ihrer alleinigen Lebensaufgabe, welche die Führung eines größeren oder kleineren Hauswesens betrifft, und warum werden sie von ihren Eltern von diesem unsinnigen Verfahren nicht abgehalten, sondern im Gegentheil darin noch mehr bestärkt? — Die Ursache liegt nahe. Jeder will, wie schon gesagt, mehr scheinen, als er ist. Dieß unnatürliche Scheinleben also ist die eigentliche Ursache der gesellschaftlichen Zerrüttung. Es ist betrübend und lächerlich zu gleicher Zeit, Töchter von Handwerkern, Kaufleuten, Beamten, Künstlern ꝛc. zu sehen, die ihre Zeit mit Musik, Zeichnen, Putz und anderen Zerstreuungs- oder vielmehr Zeittödtungs-Mitteln der höhern Stände vergeuden, statt um die Leitung des Hauswesens sich zu kümmern. Sie bilden sich ein, ihr Benehmen müsse ihnen unvermeidlich anständige Freier zuführen, und um eine oder mehrere Stufen über ihre Lage sie erheben. Aber sie irren sich sehr! Gerade ihr Benehmen schrecket nicht nur alle Freier ihres Standes, sondern, und noch viel mehr, die des darüber befindlichen zurück. Welcher Mann von einiger Ueberlegung kann freiwillig der drückenden Bedingung sich unterziehen, zwanzig oder dreißig Jahre hindurch angestrengt zu arbeiten, sich

zu quälen, zu sorgen, sich abzumühen im Gedränge des Lebens, um einzig und allein das Vergnügen zu haben, eine Frau zu erhalten, die sich zu putzen, zu singen, zu tanzen und ein wenig Musik zu machen versteht, die ihre Kinder zu erziehen nicht im Stande ist, mit denen auszugehen sie sich vielleicht schämt, und zu deren Pflege sie wenigstens ein Kindermädchen braucht, der unumgänglich nothwendigen Köchin nicht zu gedenken, weil die Dame oder „gnädige Frau“ keine Wassersuppe zu kochen versteht.

Das bisher Gesagte soll nicht so gedeutet werden, als ob das Weib nur für die Küche, Hauswirthschaft ꝛc. bestimmt, und alle schönen Künste und jede geistige Bildung aus der Erziehung des Mädchens zu verbannen wäre. Im Gegentheil bekennen wir uns gewiß mit der Mehrzahl der Männer zu dem Grundsatze, daß die Liebenswürdigkeit des Weibes genauen Schritt hält mit der geistigen Bildung desselben; ein gebildeter Geist, verbunden mit der Güte des Herzens und einer sanften Gemüthsart, sind die mächtigen Talismane, die des Mannes Liebe, welche Anmuth und Schönheit entzündete, festzuhalten, und immer neu zu beleben vermögen. — Wenn wir von der geistigen Bildung bei dem schönen Geschlechte sprechen, so verstehen wir darunter nicht etwa die trockenen Ingredienzien männlicher Gelehrsamkeit, wie z. B. Sprachen ꝛc. — Wie bei dem Manne der Verstand, ist bei dem weiblichen Geschlechte das Gemüth vorherrschend; dieses durch stete Vorführung schöner und erhabener Beispiele rein zu erhalten, und durch eine geregelte, leicht und angenehm belehrende Lectüre zu entwickeln und zu beschäftigen, dabei das Gefühl zu veredeln und zu bewahren, damit es nicht jeder leise Hauch der Leidenschaft in Flammen bringe, und so unmittelbar auf das Gemüth und Gefühl wirkend zugleich den Verstand zu bilden und den Gesichtskreis des Geistes zu erweitern, — dieß ist die wichtige Aufgabe der weiblichen Erziehung. — Auch die schönen Künste, als: Gesang, Musik, Tanz — erhöhen den Zauber weiblicher Anmuth, wie der Glanz des Juwels durch eine künstliche und schöne Einfassung noch mehr hervorgehoben wird. Die Frauen hören aber auf, liebenswürdig zu seyn, wenn sie es in diesen Künsten zu einer Art trockener und langweiliger Virtuosität bringen, und es für die höchste Aufgabe ihres Lebens, für den höchsten Triumph ihrer Liebenswürdigkeit halten, wenn sie es mit einer Ballettänzerin in der Tanzfertigkeit aufnehmen, mit einer Choristin im Gesange wetteifern oder gar mit einem Clavierlehrer in die Schranken treten und zwei Seiten aus einem französischen Complimentirbuche auswendig herplappern können. —

Der Tanz.

Der Walzer ist der allgemeine Lieblingstanz und es gibt viele Leute, welche die andern Tänze nur als ein Mittel ansehen, die Zeit auszufüllen, in welcher man nicht im Stande ist, Walzer zu tanzen. Dieser Tanz ist ein schönes Bild des richtigen Verhältnisses zwischen Mann und Weib. Er ist es, der seine Tänzerin leitet und die Richtung der einzuschlagenden Bahn bestimmt, sie aber ist es, welche ihm diese Bahn angenehm macht, und wie er sich auch wenden mag, so folgt sie allen seinen Bewegungen und stets ruht ein Blick auf seiner treuen Gefährtin. Wollte man einen allgemeinen Vergleich zwischen Tanz und Liebe anstellen, so könnte man sagen, der Walzer stelle die Verlobungszeit vor. Die Liebeserklärung ist angebracht und ein „Ja“ ausgesprochen; wir leben in einem Rausche der Gefühle und doch leuchtet erst die Hoffnung. In der Française ist man schon verheirathet, und was noch ärger ist, eine gewisse Gleichgültigkeit hat schon begonnen; bloß dann, wenn einer der beiden Gatten den andern verläßt, um sich mit einem Andern zu beschäftigen, wird die Liebe durch Eifersucht wieder angeregt und der Wiederkehrende wird mit offenen Armen empfangen. Im Cotillon dagegen hat man sein Herz noch nicht verloren, man schneidet rechts und links die Cour und versucht sein Glück überall. — Die Polka bietet dieselbe Schönheit dar wie die Dissonanzen in der Musik. Man versucht gleichsam, sich gewaltsam von einander zu trennen, ohne es jedoch zu thun, — und das Vergnügen besteht gerade darin, daß man trotz dieser scheinbaren Versuche einander doch so fest hält, daß die Hände einander trotz allen Wendungen und Biegungen des Körpers niemals loslassen. (Luna.)

(Reiche Schriftsteller.) Die glänzendsten Einnahmen nach den berühmten Sängerinnen und Tänzerinnen haben in unsern Tagen die berühmten Novelliste. Welche Summe Sue erhält, ist bekannt genug. Ihm zunächst mag Dickens („Boz“) stehen. Der Letztere macht jetzt eine Reise in Italien, und zwar ganz im Style eines großen Herrn. Er hat vierzehn Personen bei sich, die in drei ungeheuer große Reisewagen vertheilt sind. Er gedenkt auch Gemälde, Statuen ꝛc. zu kaufen, wenn er etwas findet, was ihm gefällt. An Mitteln fehlt es ihm nicht; sein neuester Roman allein, „Martin Chuzzlewitt,“ hat ihm bis jetzt bereits zwanzigtausend Thaler eingebracht. — Bulwer gehört auch zu den reichsten Schriftstellern. Er läßt sich jetzt ein Schloß bauen, das alle andern derartigen Gebäude in England übertreffen soll, obgleich gerade England an solchen Prachtschlössern sehr reich ist. — Auch in Deutschland haben wir reiche Schriftsteller, wie es denn überhaupt in unserer Zeit nicht mehr wahr ist, was man gewöhnlich sagt, daß nämlich die Schriftsteller im Allgemeinen arm wären. —

Man liest in Oettinger's Charivari: Der als Schauspieler und Schriftsteller gleich ehrenvoll bekannte Hr. Louis Schneider hat in der „norddeutschen Zeitschrift für Theater“ aus dem Wolff'schen „Theater-Almanach“ und aus Theaterjournalen eine nicht uninteressante Statistik des deutschen Theaters zusammengestellt. Nach dieser Zusammenstellung zählt unser liebes Deutschland — Gottlob leider! — nicht weniger als 115 deutsche Theater, mit 3175 Schauspielern (1870 Männer und 1305 Frauen), 147 Sängern (89 Männer und 58 Frauen), 174 Solotänzern, 2089 Orchestermitgliedern u. s. w. Die Gesammtzahl der bei allen diesen Bühnen beschäftigten Personen beträgt 12,769, ungefähr so viel, als Würtemberg und Hannover Contingent zum deutschen Bundesheere zu stellen haben! Das zahlreichste Orchester hat Berlin mit 95 Personen, dann das Kärnthnerthortheater mit 77, das kleinste Marburg mit 12. Die größte Zahl der darstellenden Mitglieder hat Dresden, 55; Znaim die kleinste, 14. Schließlich führen wir noch einiges Eigenthümliche an: Unter den 139 Souffleurs befinden sich auch 13 Soufleusen. Das Beleuchtungspersonale hat verschiedene Titel; man findet Illuminateure, Lampeninspectoren, Erleuchtungscommissarien, und schlechtweg Lampenputzer. Diese Titelveredlung geht bis auf die Dienheizer, die sich bei einem Theater Temperateurs nennen. In Oedenburg ist ein Harmoniedirector. In Pesth gibt es einen Versenkungsmeister (allen Respekt!) Das Reinigungspersonale, größtentheils weiblichen Geschlechts, führt den Titel Nettoyeuses. Hin und wieder findet sich der Titel Kehrfrau und auch Proprietätsaufseherin. Nur in Temeswar, tief in Ungarn, befördert man Deutschthümlichkeit: die dortige Nettoyeuse heißt schlechtweg Reinigungsweib. (Boh.)

Cours vom 9. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 vCt.	110 1/16
detto detto	zu 4 »	100 3/4
detto detto	zu 3 »	76
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	331 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	64 7/8
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 3/8	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Usa.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dlle. Viereck: Fiesco, oder: Die Verschwörung zu Genua. Historisches Schauspiel in 5 Acten, von Friedrich v. Schiller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 314. Mittwoch den 13. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. November 1844.	Zeit der Beobachtung:	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 5 P.	OO. schwach	heiter mit schwachem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 12 1/5 »	27 » 5 » 5 »	do. do.	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	4 » Abends	+ 9 »	27 » 5 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Niederlande: Die Antwort-Adresse auf die Thronrede in der ersten Kammer der Generalstaaten verworfen. — Spanien: Verschwörung gegen Narvaez und Baron de Meer. — Verhaftungen. — Die Verschwörung in Madrid; Narvaez Aeußerung hierüber in der Deputirtenkammer. — Der Mordplan gegen Baron de Meer in Barcelona. — Frankreich: Das Journal des Debats über das Complott in Madrid. — Unterwerfung mehrerer arabischer Stämme. — Abd-el-Kader. — Vermischte Nachrichten.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 30. October wurden die Berathungen über den Adresse-Entwurf als Antwort auf die Thronrede eröffnet. Hr. de Kompenaer sagte: Die Stellvertreter des Volkes erwarten in der Thronrede von dem Staatsoberhaupte eine Skizze des gegenwärtigen Zustandes, worin sich das Land befindet, und eine Mittheilung von den Absichten der Regierung für die Zukunft. Aus dem Munde des Fürsten selbst wünschen sie die Grundlagen zu vernehmen, auf denen die Regierung zum Heil des Landes wirksam zu seyn gedenkt. Wichtig ist der Augenblick, wenn die Volksvertreter sich mit der Beantwortung der Thronrede beschäftigen. Sie ihrerseits werfen dann den Blick auf die Vergangenheit, stehen bei den Bedürfnissen des Augenblickes still, und sind berufen, einen Blick in die Zukunft zu werfen, ihre Absichten zu erkennen zu geben, und von ihrer Seite zu zeigen, welche Grundlagen den Gegenstand der gemeinsamen Erwägung nach ihrer Meinung bilden müssen. Entspricht nun der gegenwärtige Adresse-Entwurf diesen Forderungen? Es kommt mir vor, daß er hiervon weit entfernt sey. Er enthält Sachen von der größten Wichtigkeit, doch nicht vollkommen. Er berührt die Zukunft, welche aber nicht hinlänglich gewürdiget wird. — Hr. v. Golstein kann ebenfalls nicht unbedingt den Adresse-Entwurf gutheißen, er sieht sich aber durch die Umstände, unter denen er aufgestellt wurde, dazu getrieben. Durch den gestrigen Beschluß, die Berathungen öffentlich zu halten, ist zugleich auch die Art und die Tendenz der Adresse entschieden. Sie ist hier keine bloße Formalität, keine bloße Erklärung der Unterwürfigkeit unter den Fürsten. Wäre dieß der Fall, so mußten die Berathungen insgeheim gehalten werden. Jetzt ist dieß ein ganz anderer Fall. Ist die Thronrede eine Darlegung des Zustandes des Landes, eine Anweisung der Mittel, um für dessen Bedürfnisse zu sorgen, dann muß auch die Antwort eine Beurtheilung der Bedürfnisse seyn, dann müssen darin auch die Mittel angegeben werden, welche die Volksvertreter für geeignet halten für das Heil der Nation. Dabei kann es natürlich nicht an Bemerkungen über den Gang der Regierung mangeln, doch dabei wird auch jede Idee von Mangel an Ehrfurcht für das Staats-Oberhaupt ausgeschlossen. Und wenn der Redner sich fragt, ob die Tendenz der Antwort mit diesem Zwecke ganz übereinstimme, so muß er dieß verneinend beantworten. Doch war in der That keine bessere, keine genügendere Antwort zu geben, weil die Thronrede viel Dunkles, Räthselhaftes und Geheimnißvolles enthält. Es ist nicht möglich, daraus eine gehörige Uebersicht von dem Zustande des Landes, einen gehörigen Begriff von den Zwecken der Regierung zu erlangen. Dieß würde nur dann möglich seyn, wenn die Volksvertreter fernere Aufklärungen und Erläuterungen von Seiten der Minister erlangt haben würden, wenn sie jetzt in der Versammlung gegenwärtig wären. Da dieß indeß der Fall nicht ist, so kann die Adresse nicht anders seyn, als sie jetzt ist. Nachdem die allgemeine Discussion geschlossen worden, wurden die 13 ersten Paragraphen der Adresse angenommen.

Haag, 2. November. Die erste Kammer der Generalstaaten hat nach langen Berathungen, die durch die zweite Kammer ihr zugesandte Adresse als Antwort auf die Thronrede verworfen, und zwar, wie man versichert, mit 14 gegen 3 Stimmen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der Moniteur vom 3. November theilt folgende telegraphische Depeschen mit:

Madrid, 27. October.

»So eben ist eine neue Verschwörung entdeckt worden. General Narvaez sollte an der Thüre des Hotels des französischen Botschafters, bei dem er dinirt hatte, ermordet werden. General Prim ist heute Vormittags arretirt worden; noch andere Verhaftungen haben gestern und heute Statt gefunden.«

Barcelona, 29. October.

»Vorgestern, am 27. October, um 8 Uhr Abends wurden zwei Meuchelmörder festgenommen, im Augen-

Digitized by Google

blicke, wo sie sich auf den Baron de Meer stürzten, der am Theater aus dem Wagen stieg; sie wurden weggebracht nach der Wache und von da mitten durch eine Gruppe bewaffneter Leute in das Fort Attarazanas transportirt. Vier- bis fünfhundert Individuen mit rothen Mützen zogen nach der Rambla (dem Spaziergange zu Barcelona); sie umringten den Alcaden und seinen Stellvertreter, die jedoch bald von den Stadtsoldaten befreit wurden. Es kamen Truppen herbei und der zusammengeströmte Haufe wurde zerstreut. Der Baron de Meer, als er das Theater verließ, ging zu Fuß durch die Rambla. Vierzig Arrestationen wurden vorgenommen. Zwei Offiziere und ein Gendarme haben Messerstiche erhalten. Gestern, am 28. October, um 6 Uhr Abends circulirten Patrouillen in der Stadt; ein strenger Bando ward publicirt, und ein Kriegsgericht niedergesetzt. Von den arretirten Personen sind vier zum Tode verurtheilt und neun auf die Galeeren geschickt worden.«

Die zu Madrid entdeckte Conspiration soll weite Verzweigungen haben; die Progressisten scheinen förmliche Mordplane angelegt zu haben; nicht Narvaez allein sollte bluten; es war auf alle Häupter der dominirenden Partei abgesehen; auch die General-Capitäne in den Provinzen sollten an Einem Tage erwürgt werden. (Bei der Pariser Polizei sind Anzeigen eingegangen, in deren Folge mehrere Verhaftungen und Haussuchungen Statt gefunden haben; es sollen wichtige Documente gefunden worden seyn.)

Der »Castellano« vom 28. October erwähnt der entdeckten Verschwörung und bemerkt, die Regierung habe alle Fäden derselben in der Hand. — Der Senat hat mit 76 Stimmen gegen 4 der Regierung die begehrte Ermächtigung zum Erlasse organischer Gesetze, die Reguirung der Ayuntamientos und Provinzial-Deputationen betreffend, ertheilt. — Narvaez hat am 28. October im Congresse auf eine Interpellation des Deputirten Quinto erklärt: »Die Anhänger des Don Carlos machen gemeine Sache mit den Revolutionsmännern; aber die Regierung fürchtet Nichts, denn ihre Fahne ist: das Gesetz und die Institutionen des Landes.«

Nach dem »Eco del Comercio« sind die Herren Don Nicolas Raza Montenegro, Don Miguel Ferrer, Don Rafael Garcia, Don Manuel Marin, Don Miguel Molia und Don Calisto Fernandez in strenger Haft und dem General-Capitän zur Verfügung gestellt. Man sagt ebenfalls, Don Joaquin Alvarez, Commandant, sey aus dem Gefängniß von Madrid in die Kaserne de Los Basileos gebracht worden. Man spricht noch von andern Einkerkerungen.

Zu Valencia ist ebenfalls ein Versuch der Meuterer gescheitert. Aus den andern Städten Spaniens hat man keine Nachrichten, wo wahrscheinlich Versuche der nämlichen Art Statt gefunden haben; denn es scheint, daß die Bewegung organisirt war, um am nämlichen Tage, 27. October, auszubrechen.

Ueber das vorstehend erwähnte Complott schreibt man aus Madrid vom 27. October: Die entdeckte Verschwörung ging von den miteinander versöhnten Ayacuchos und Progressisten aus. Unter den Verhafteten ist auch ein Adjutant des Herzogs de la Victoria, Mendicati, der erst vorgestern hier eingetroffen war. An der Spitze der progressistischen Bestandtheile des Complotts stand General Prim, der weiland gute Freund der jetzigen Machthaber von Barcelona her, seither aber mit ihnen über die Theilung der Beute, bei welcher er übergangen wurde, zerfallen. Gestern Früh um 7 1/2 Uhr umstellten 150 Mann vom Regimente S. Ferdinand seine Wohnung, von wo er in die St. Isabellen-Kaserne abgeführt wurde. Alle seine Papiere sind mit Beschlag belegt. Der Aufstand hatte auch in Barcelona und Valencia ausbrechen sollen; auch hier scheint aber der Ausbruch durch die Wachsamkeit der Generale Roncali und Baron van der Meer verhindert worden zu seyn. Man fürchtet noch immer auch in Galicien Unruhen, besonders seit man erfahren hat, daß mehrere Flüchtlinge mit dem englischen Packetboote in Portugall angekommen sind.

In einem Schreiben aus Madrid vom 27. October (im »Journal des Debats«) heißt es in Bezug auf das entdeckte Complott: Die Ermordung des Generals Narvaez war mit großen Empörungsplänen verknüpft und sollte das Signal zu einem allgemeinen Aufstande im Lande seyn. Der Mörder waren sechs, unter dem Commando eines während der letzten Pronunciamientos aus dem Dienste entlassenen Capitäns. Sie waren an der Ecke der Straßen de Infantos und de Barbillo, welche zum französischen Gesandtschafts-Hotel führen, aufgestellt, so daß Narvaez durchaus bei ihnen vorbei mußte, um sich in das Hotel des Grafen Bresson zu begeben, welches nur 30 Schritte von dem Orte, wo sie aufgestellt waren, liegt. Sie waren sämmtlich mit Stutzen bewaffnet, die mit mehreren Kugeln geladen waren, und die sie unter ihren großen spanischen Mänteln verborgen hielten. Ihrer Zwei sollten sich vor die Pferde werfen, zwei Andere auf den Kutscher schießen und Zwei ihre Stutzen ganz in der Nähe in das Innere des Wagens abfeuern. Der Zufall machte diesen höllischen Plan scheitern. Die Mörder glaubten, der General würde sich bei einbrechender Nacht zum Botschafter begeben; da er aber einen Besuch in der Stadt gemacht hatte, so kam er 20 Minuten vor der für das Mahl festgesetzten Stunde an. Er kam bei den Mördern vorbei, als es noch sehr hell war. Der Capitän, fürchtend, sich bei hellem Tage zu compromittiren, verschob die Ausführung des Complotts bis zum andern Tage. In der Nacht quälten ihn Gewissensbisse und er begab sich zu Narvaez, um ihm sein Verbrechen zu gestehen. Er ward, so wie seine Mitschuldigen, verhaftet, die sämmtlich Menschen aus den untersten Classen der Gesellschaft sind; einer derselben hielt ein Spielhaus. Die Polizei stellte auf diese Anzeigen Nachforschungen an, und man fand in dem Brunnen eines isolirten Hauses viele Stutzen. Ein starker moralischer Verdacht lastet auf dem General Prim, welcher verhaftet wurde. Dieß im Publikum verbreitete Ereigniß hat einige Sensation gemacht. Mehrere Deputirte haben sich versammelt, und morgen werden, wie man sagt, Interpellationen über diese Angelegenheit und über die andern mit so viel Kühnheit im Lande angezettelten Complotte gestellt werden.

Die Commission der constitutionellen Reform, sagt das nämliche Schreiben, hat eine wichtige Modification im Artikel über die Heirath der Königin angenommen. Sie spricht die gänzliche Ausschließung der Familie des

Don Carlos für die Heirath mit der Königin oder mit ihrer Schwester der Infantin Louise aus. Einige Mitglieder der Commission sind Willens, ein besonderes Votum über einen anderen, die Preßfreiheit betreffenden Artikel abzufassen. Die Regierung hält in ihrem Entwurfe zwar den Grundsatz der Preßfreiheit aufrecht, allein sie will die volle Freiheit haben, die Jury für diese Vergehen abzuschaffen oder beizubehalten. Diese Maßregel ist sehr wichtig, denn wenn die Jury auch bisweilen sich vom Privatgeiste beseelt zeigt, wenn sie unwissend und wenig fähig ist, über die der täglichen Polemik der Presse überlieferten Fragen der allgemeinen Politik abzuurtheilen, so stehen dagegen die Gerichte ganz zur Verfügung und unter der Abhängigkeit vom Ministerium. Die Richter sind nicht unabsetzbar; sie sind von den Vorwürfen der Pflichtvergessenheit nicht frei; denn die Magistratur wie die übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes in Spanien haben alle Wechselfälle der Kriege und Revolution erlitten, welche Spanien bewegt haben, und die Parteien haben abwechselnd die Magistratur mit Menschen angefüllt, denen die ersten Kenntnisse der Gesetzgebung ganz fremd sind.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28. October stellte Quinto — einer der Deputirten, welche ihr Amt (die General-Post-Direction) niedergelegt haben, weil sie gegen die von der Regierung vorgeschlagenen Verfassungs-Aenderungen sind — an die Regierung eine Anfrage wegen des in Madrid entdeckten Complotts, mit der Bemerkung, er und seine Freunde, welche die Verfassungs-Aenderung bekämpfen, seyen dennoch stets bereit, im Falle eines Aufstandes ihr Leben für die Regierung einzusetzen. Aehnlich sprachen sich auch General Concha und Hr. Posada aus. General Narvaez antwortete auf die an ihn gestellte Frage, gewiß sey an der Sache, daß die Anhänger des Don Carlos und die Werkzeuge der Revolution ohne Unterlaß in Madrid und auswärts an der Verwirklichung ihrer Umwälzungsplane arbeiten. In Madrid habe man mit einem schauderhaften, des edlen spanischen Charakters unwürdigen Verbrechen beginnen wollen, die Verbrecher seyen aber verhaftet und zur Verfügung der Gerichte gestellt worden, welche schleunige Rechtspflege üben werden. Zugleich könne er die Kammer versichern, daß der Frieden nirgends werde gestört werden, denn die Regierung habe die Mittel, ihn zu erhalten. Er seines Theils werde von der gesetzlichen Bahn nicht abweichen. Die Revolutionäre zählen auf die Armee; das sey aber eine Verleumdung, denn die spanische Armee werde stets eine Stütze des Gesetzes seyn. — Es begann hierauf die Berathung der Antwort-Adresse. Burgos verlangte, daß vor Allem die finanziellen Plane vorgelegt werden. Posada und Pacheco rügten die Willkürlichkeiten und Börsenmäkeleien des vorigen Cabinetts und erklärten, die Regierung sollte vor Allem wegen dieser Handlungen sich entschuldigen. Der Finanz-Minister, Herr Mon, erklärte, es werde eine hierauf bezügliche Vorlage erfolgen. Außer ihm vertheidigten auch Martinez de la Rosa, Isturiz und Bravo Murillo die Regierung. Am Ende der Sitzung wurde die allgemeine Berathung für geschlossen erklärt. — Es heißt, die Verhaftung des Obersten, Don Rafael Mendicati, ehemaligen Adjutanten Espartero's, werde nur von kurzer Dauer seyn, da sie nur durch das Zusammentreffen mit dem Mordversuche gegen Narvaez und durch einige von ihm bei dem Eintritte in Spanien begangene Formfehler herbeigeführt worden sey.

Die Barceloneser Blätter Imparcial und Verdad vom 29. October wissen nichts von den zwei Mördern, die auf Baron van der Meer beim Heraustreten aus dem Theater haben losstürzen wollen; sie berichten bloß, der Alcade sey von einem solchen Mordplan benachrichtigt worden: die Verschworenen haben die Kronleuchter herabstürzen, dann den General-Capitän, den Gefe político und die übrigen anwesenden Behörden ermorden, die Wachposten entwaffnen, die Sturmglocke läuten wollen. Nachdem der Plan entdeckt war, blieb der General-Capitän die ganze Vorstellung über im Theater, das mit seinen Zugängen scharf bewacht war. Bei Einbruch der Nacht hatten sich in der Umgebung Gruppen von Leuten, mit Stöcken bewaffnet, gebildet. Gegen 8 Uhr wurde der Alcade von zwei Volkshaufen, unter dem Rufe: »Nieder mit den Tyrannen,« angegriffen. Eine Patrouille, die vom Trinitarier-Kloster herbeikam, wurde entwaffnet; andere Patrouillen aber zerstreuten die Ruhestörer. Ein Versuch, die Gefangenen zu befreien, wäre nach obigen Blättern vollkommen gescheitert. Eine andere Zusammenrottung, an der Ecke der St. Paulsstraße, zerstreute der General-Capitän selbst. Er durchzog hierauf mehrere Straßen, besonders solche, wo Fabriken mit Dampfmaschinen liegen, da man Plane der Ruhestörer gegen diese Fabriken befürchtete. Ueber 30 Individuen wurden verhaftet, sie trugen Dolche, Pistolen und große Knittel. Der General-Capitän erließ am 28. zwei Bandos, worin folgende Anordnungen getroffen sind: Sobald ein Lärmschuß ertönt, haben sich alle Offiziere, auch die außer Dienst befindlichen, an bestimmten Plätzen zu versammeln. Gruppen von mehr als fünf Personen werden mit den Waffen in der Hand zerstreut; überhaupt hat sich Jedermann auf den ersten Lärmschuß nach Hause zu begeben; das Tragen von Stöcken, welche dicker als ein Real de Vellon sind, ist verboten; die Zuwiderhandelnden werden vor das Kriegsgericht gestellt. — Die Besatzung von Figueras soll um 600 Mann verstärkt werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Im »Journal des Debats« vom 3. November liest man: Die Nachrichten, die wir gestern aus Spanien erhielten, sind von hoher Wichtigkeit. Das Complott, dessen Daseyn unfehlbare Symptome anzeigten, ist ausgebrochen und gescheitert. Unsere Leser werden das Manifest Espartero's nicht vergessen haben, jenes Manifest, worin der gefallene Dictator sich zur Verfügung der künftigen Revolutionen zu stellen schien. Sie haben ebenfalls nicht vergessen, daß auf dieses Signal sich eine große Anzahl Flüchtlinge, unter Anderen General Amettler, der sich durch die letzten Unruhen in Catalonien berüchtigt gemacht hat, heimlich die ihnen bei uns angewiesenen Wohnorte verließen. Glücklicher Weise kam die französische Polizei ihnen an der Gränze zuvor, und der größte Theil derselben wurde in dem Augenblicke verhaftet, wo sie sich anschickten, in Spanien einzudringen. Das Complott ist dessenungeachtet vorgeschritten. Aber es scheint, daß die anarchische Partei selbst erkennt, wie sehr sie an ihrem Einflusse in Spanien durch das Fort-

schreiten der öffentlichen Meinung verloren hat; denn diesesmal hat sie nicht zu Empörungen und Pronunciamentos, sondern zum Morde ihre Zuflucht zu nehmen gesucht, und, wenn wir den uns zugekommenen Nachrichten glauben müssen, zu einem systematisirten Morde, zu einer Art von Bartholomäusnacht, welche sich über die Minister, über die General-Capitäne und über die vorzüglichsten Beamten der Regierung ausdehnen sollte.

Die an der spanischen Gränze verhafteten Generale Amettler und Santa Cruz sind in das Departement der Goldküste verwiesen worden. Als Amettler Perigueux verließ, hatte er dort ein Kistchen von Weißblech, welches mehr als 300 ihm unter angenommenen Namen zugekommene Briefe enthielt, als Depot zurückgelassen. Nach einem Blatte dieser Stadt befinden sie sich in den Händen der Polizei.

Nach den südlichen Blättern hat die französische Regierung Befehl gegeben, an der spanischen Gränze einen Militär-Cordon zu bilden.

Im »Akhbar« von Algier liest man: General Lamoricière wurde, als er an der Gränze von Marocco aufwärts mit seiner Colonne marschirte und seine Richtung nach dem Süden nahm, um sich von der Unterwerfung der Gränzstämme zu überzeugen, benachrichtigt, daß eine große Anzahl Eingeborener unseres Gebietes, die während des Krieges sich über die Gränze geflüchtet hatten, eine Bewegung gemacht habe, ohne Zweifel in der Absicht, in ihre alten Wohnungen zurückzukehren. Auf jeden Fall marschirte man während der Nacht gegen sie, und sie wurden umzingelt. Aber sie wollten nur ganz einfach von ihren Ländereien wieder Besitz nehmen, ruhig unter unserer Herrschaft leben und, als Beweis hiervon, gaben sie Unterwerfungs-Pferde und zahlten die Steuer. Unter ihnen befand sich ein maroccanischer Stamm in einer sehr sonderbaren Lage, denn er gab das Unterwerfungs-Pferd in Marocco und zahlte uns den Zekat und den Achours bei seiner Ankunft auf unserem Gebiete: er hatte die Empfänger des maroccanischen Fiscus bei sich, die zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Nach Beendigung dieser Operation erfuhr General Lamoricière, daß Abd-el-Kader, durch Muley-Abderrhaman aufgefordert, seine Residenz zu Fez zu nehmen, wo ihm Ländereien angeboten worden waren, damit er dort als Privatmann lebe, dieß nach langen Bedenklichkeiten abgelehnt und versucht hatte, die maroccanische Wüste wieder zu erreichen, daß aber seine Deira sich geweigert hatte, ihm zu folgen. Der Ex-Emir sollte hierauf einiges Fußvolk beritten gemacht haben und in östlicher Richtung geflohen seyn. Man versicherte sogar, daß er die Chott, große südlich von Mascara gelegene gesalzene Seen, erreicht habe, deren Umgebungen durch einige unabhängige Stämme bewohnt werden, bei denen er vielleicht eine Zuflucht zu finden hoffte. Obgleich diese Nachricht keinen großen Charakter von Gewißheit hatte, so wurden doch kleine Colonnen nach den Hauptpuncten der äußersten Linie des Tell gerichtet, um die Völkerschaften zu beruhigen. Eine von Milianah angekommene telegraphische Depesche meldete zu gleicher Zeit, daß zu Tiaret das Gerücht gehe, Abd-el-Kader sey auf das algierische Gebiet zurückgekehrt. Dieß Zusammentreffen ließ glauben, daß Abd-el-Kader, in Marocco verfolgt, an dieser Seite der Gränze einen Versuch gemacht haben könne; allein in jedem Falle machen es ihm seine geringen Mittel unmöglich, einen ein wenig kräftigen Handstreich auszuführen.

Unter den Personen, welche sich in dem östlich vor Dellys Statt gehabten glänzenden Kampfe ausgezeichnet haben, nennt man den Herrn de Merode, Sohn des Ex-Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Belgiens. Dieser junge Offizier, welcher der Colonne des Obersten de Saint Armand beigegeben war, stürmte, nachdem er sein Pferd einem Verwundeten gegeben hatte, mit unseren Truppen die festen Stellungen, welche die Kabylen auf dem Gipfel eines Berges besetzt hatten, und er zeigte in diesem heißen Kampfe eine Unerschrockenheit, welcher man alles Lob spende. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Werth des schönen Geschlechts.

Nirgends wurde und wird das schöne Geschlecht vor der Entehrung mehr geschützt, als in England. Bei den Angelsachsen stand der Tod darauf; Wilhelm der Eroberer bestimmte den Verlust der Augen und Entmannung als Strafe dafür; Heinrich III. verordnete aber, daß eine gewaltsame Entehrung, sofern binnen vierzig Tagen nicht Klage darüber gestellt wurde, als ein bloßes Vergehen angesehen werden sollte, und nur mit zwei Jahren Gefängniß nebst Geldbuße bestraft wurde. Diese Strafe bewährte sich aber bald als zu geringe, und so setzte der König jene Art von Todesstrafe darauf, die durch das Vorrecht der Geistlichkeit in eine Brandmarkung der Hand verwandelt werden kann. Jedoch auch dieß schien noch nicht genug, und so wurde denn wieder die Todesstrafe selbst gegen gewaltsames Entehren gesetzt. So geschützt aber als das schöne Geschlecht in England schon dadurch war, so erhielt es noch größern Schutz durch den Umstand, daß dort ein Frauenzimmer in ihrer Angelegenheit Zeuge seyn konnte und um ihre Klage zu bewähren, nur schwören durfte, um somit dem Angeklagten den Tod zu verursachen. Ja selbst, wenn Letzterer auch losgesprochen wurde, so konnte das Frauenzimmer die Sache noch einmal vor Gericht bringen, und dasselbe durfte überhaupt jeden Mann, von dem es ernstlich bedroht wurde, ungestraft tödten. Um einem unehelichen Kinde einen Vater zu verschaffen, war nur ein vor dem Friedensrichter abgelegter Eid nöthig. Eine Landstreicherin hingegen, wenn sie in irgend einem Kirchspiele niederkommt, kann durch den Friedensrichter in ein Zuchthaus geschickt und durch den vierteljährigen Gerichtshof zur Auspeitschung verurtheilt werden. Geschieht übrigens eine Verführung durch Verheißung einer Heirath, so erlaubt das englische Gesetz, sofern die Heirath nicht erfolgt und der Verführer eine andere Person ehelicht, daß die Hintergangene auf Ersetzung des Schadens, der ihr verursacht worden, Klage stellt. In Schottland kann sie die Hälfte von dem Erheiratheten ansprechen. Andererseits kann jedoch ein Mann, dem unter dem Vorwand einer Ehe Geschenke abgelockt wurden, im Falle des Nichthaltens jene bei Gericht zurückfordern. (Luna.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Modestus. Lustspiel in 4 Acten von Deinhardstein.
Dann: Kunstvorstellung der Gebrüder Johannowitsch, in 2 Abtheilungen.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 315. Donnerstag den 14. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/2 Grad	27 Z. 6 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 10 »	27 » 6 » 3 »	SO. do.	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 6 » 0 »	NW. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Ernennungen. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Deutschland: Rechenschaftsbericht des Unterstützungs-Vereins für israelitische Handwerks-Lehrlinge in Baiern. — Spanien: Strenge Maßregel gegen abwesende Generale. — Kammer-Verhandlungen. — General Prim. — Frankreich: Der Constitutionell über die Berliner Gewerbe-Ausstellung. — Abd-el-Kader. — Die Plünderung von Mogador. — Großbrittannien: Erbauung einer Kirche. — Eisenbahn-Project von Slough nach Windsor. — Berichte aus Indien und China: Bestrafung des meuterischen Regiments. — Mordanfall auf Major Wood. — Gefecht mit den Beludschen. — Unordnungen in Canton. — Lord Ellenborough erhält den Bathorden. — Amerika: Der Streit zwischen Buenos-Ayres und Brasilien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 5. November l. J. dem Hofrathe bei der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Alphons Freiherrn De Pont, das Ritterkreuz des königlich ungarischen St. Stephan-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 19. September l. J. dem Ehren-Domherrn des Raaber Kathedral-Capitels und Pfarrer zu Szent-Janós, Mathias Mogyoroßy, die Titular-Abtei der heiligsten Jungfrau Maria von Beel oder Apátfalva, und dem Pfarrer zu Tata, Carl Müller, die Titular-Propstei des heil. Erzengels Michael auf der Haasen-Insel gnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Venetianer Zeitung vom 6. d. M. schreibt: Die anhaltende Dauer des Regenwetters und der Südostwinde im Laufe der zweiten Hälfte des Monats October schwellten die durch das Gebiet der venetianischen Provinzen fließenden Ströme auf's Höchste, so daß die Wasserbau-Aemter, unterstützt von den politischen Autoritäten, überall Sorge tragen mußten, um einem Durchbruche der Dämme vorzubeugen.

Leider vermochte keine menschliche Anstrengung einen Durchbruch zu verhindern, welcher in der Nacht vom 27. zum 28. October um etwa halb 4 Uhr Morgens bei dem sogenannten Durchstiche der Oca, in der Gemeinde Pettorazza, der Provinz Rovigo, am rechten Etschufer unerwartet vorfiel.

Während man die nöthigen Anstalten traf, um die mittlerweile bis zur Breite von 80 Metern erweiterte Oeffnung des Dammes zu schließen, fand am 29. October um 6 Uhr Morgens ein zweiter noch erheblicherer Durchbruch Statt, indem bei der Gemeinde S. Martino, des Bezirkes Rovigo, ein 6 Meter hoher Damm zerrissen wurde, worauf die Gewässer sich auf das flache Land ausbreiteten.

Durch das Ungestüm der den Boden unterwühlenden Gewässer stürzten mehrere Häuser ein, in deren einem die aus vier Personen bestehende Familie Borghetto das Leben verlor. Nur mit Mühe gelang es, den Ortspfarrer von dem bevorstehenden Tode zu retten, und das Umsichgreifen des Dammdurchbruchs zu verhindern, welcher den eindringenden Fluthen den Weg gegen die Hauptflügel des Pfarrhauses und der schwer bedrohten Kirche gebahnt hätte.

Während zur Unterbringung und zur einstweiligen Verköstigung der Unglücklichen, welche alle Habe dabei verloren, die öffentlichen Behörden alle zweckdienlichen Mittel getroffen haben, hat die Provinzial-Deputation von Rovigo ihrer Seits einen Aufruf an die Bewohner der venetianischen Provinzen erlassen, damit durch die Mildthätigkeiten der Vermögenderen unter ihnen den durch die Wuth des Elementes aller Subsistenz- und Ernährungsmittel beraubten Unglücklichen irgend eine Unterstützung an Geld oder Effecten zu Theil werden möge. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Der dießjährige im Druck erschienene Rechenschaftsbericht des Unterstützungs-Vereines für israelitische Ackerbau- und Handwerks-Lehrlinge in Baiern enthält eine tabellarische, nach den Rabbinats-Listen gefertigte Uebersicht des Betriebes der Handwerke und des Ackerbaues von den Israeliten in Baiern, welche mehrfältiges Interesse gewährt. Es wird daraus ersichtlich, daß in Baiern, welches eine Gesammtzahl von 61,000 Juden zählt, sich schon eine beträchtliche Anzahl Individuen den genannten Erwerbsarten, nämlich 4813 den Handwerken und 1216 dem Feldbau widmen, ein Resultat, welches, wie der Berichterstatter mit Recht bemerkt, gewiß nicht unbedeutend, und vielen mit diesen Verhältnissen nicht

Vertrauten überraschend scheinen dürfte. Addirt man nämlich die beiden Zahlen, so findet man, daß schon 6029 israelitische Individuen sich den erwähnten Erwerbsarten widmen, was — die Hälfte der israelitischen Bevölkerung, als dem weiblichen Geschlechte angehörig, abgezogen — abgesehen von der für das Kindes- und Greisenalter abzuziehenden Zahl, und die nicht unbedeutende Zahl derjenigen ungerechnet, welche sich gelehrten Fächern und der Kunst widmeten, ein Fünftheil der männlichen Bevölkerung ausmacht, die sich, dem Sinne des Edicts vom Jahre 1813 entsprechend, vom Handel ab-, den Handwerken und dem Feldbau zugewendet haben. Außerdem betreiben die Israeliten auf dem flachen Lande in den meisten Bezirken außer ihren Gewerben oder Handelsgeschäften häufig nebenbei noch Feldbau, sind aber in diesem Falle in den betreffenden Tabellen nicht zu den Ackerbauern gezählt. In die verschiedenen Kreise vertheilt sich obige Gesammtzahl folgendermaßen: Handwerker: Ober-Baiern 45, Pfalz 384, Ober-Franken 768, Mittel-Franken 1095, Unter-Franken und Aschaffenburg 1718, Oberpfalz und Regensburg 76, Schwaben und Neuburg 611; Bauern: Ober-Baiern —, Pfalz 304, Ober-Franken 116, Mittel-Franken 238, Unter-Franken und Aschaffenburg 382, Oberpfalz und Regensburg 12, Schwaben und Neuburg 160. Hierbei ist zu bemerken, daß im Regierungs-Bezirk Ober-Baiern, außer in der Haupt- und Residenzstadt München und ihrer nächsten Umgebung, keine, und im Regierungsbezirk Nieder-Baiern gar keine, im Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg nur in wenigen Orten Juden wohnen. Es steht sonach in diesen wie in den übrigen Bezirken die Anzahl der Handwerker und Ackerbauer ziemlich in gleichem Verhältniß zur Zahl der Israeliten in den resp. Bezirken.

Harrow, der englische Inhaber eines Patentes für die sogenannte Egge, womit Versandungen in Flüssen aufgerissen werden, hat das Hamburger Fahrwasser untersucht und erklärt, daß die Kosten zur Beseitigung der Versandung der Unterelbe in keinem Falle 2000 Pf. St. übersteigen werden, und daß die Arbeiten ohne Gefahr für irgend einen andern Theil des Fahrwassers ausgeführt werden können. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Madrider officielle Zeitung« meldet: Der Kriegsminister hat beschlossen, daß alle Generale, Chefs und Offiziere, welche sich ohne competente Erlaubniß in fremden Ländern befinden, definitiv ihre Gehalte, Stellen, Ehren und Decorationen verlieren sollen.

Nach dem »Heraldo« ist es außer Zweifel, daß das beabsichtigte Complott, nach vorheriger Ermordung der Militärhäupter, nämlich des Generals Narvaez zu Madrid, Berton's zu Saragossa und de Meer's zu Barcelona, die Einsetzung und Verkündigung einer Central-Junta bezwecke. Die Verhaftung des Ex-Adjutanten Espartero's wird als bloße Vorsichts-Maßregel bezeichnet.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 29. October sind die drei ersten Paragraphen der Adresse angenommen worden, und die Debatte hatte sich über das Amendement des Herrn Isturiz entsponnen, welches die Vertagung der Reform der Constitution verlangt. Die sehr lebhafte Debatte über diesen Paragraphen war auf den folgenden Tag festgesetzt worden.

Die Adresse-Debatten im Congreß gingen am 30. October noch nicht zu Ende. Isturiz hielt eine Rede, sein bekanntes Particular-Votum zu rechtfertigen.

Das Kriegsgericht, vor welches General Prim gestellt werden soll, sollte am 31. October zusammentreten.

Die Pariser »Presse« theilt über den jetzt verhafteten General Prim Folgendes mit: Das Benehmen Prim's ist nicht auffallend. Prim ist ein junger Mann, welchem das letzte Pronunciamento eine übertriebene Wichtigkeit und politische Anmaßungen gegeben hat, die ganz über seinen Verstand gehen. Er hatte begonnen, im Kaffehhause del Principe, wo er den Fray Gerundeo, den er Obersten Pringue nannte, durchprügelte, von sich reden zu machen; er hatte die öffentliche Aufmerksamkeit durch seine beständige Opposition gegen Espartero, der nie seine Dienste wollte, wach gehalten; er hatte endlich bei dem Angriffe von Reuß in seinem Vaterlande, welches er gegen Zurbano vertheidigte, einige Wichtigkeit erlangt. Nach dem Sturze Esparteros kam Prim an der Spitze der Pantulea zu Madrid an, wo diese Soldaten in Lumpen großen Schrecken und Ekel verursachten. Prim übte über diese halbwilde Horde einen unbeschränkten Einfluß aus, und gerade deßhalb genoß er keine sehr große Achtung. Man beschuldigte ihn übrigens eines sehr ungeregelten Lebens und die Börsebewegung, welche das Ministerium Gonzalez Bravo stürzte, setzte ihn in so schwere Finanz-Verlegenheiten, daß er genöthigt war, Spanien zu verlassen. Er kehrte nur dahin zurück, um in einer Revolution, welche den Zweck hatte, Männer, denen er auf jede Art verpflichtet ist, zu stürzen und zu ermorden, seinen Kopf aufs Spiel zu setzen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Mendizabal, der sich zu Paris befindet, protestirt gegen die ihm schuldgegebene Theilnahme an den progressistischen Bewegungen in Spanien.

Der »Constitutionell« enthält einen fünften und letzten Artikel über die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. — Derselbe lobt vorzugsweise die Oefen. — Frankreich, sagt er, klappert sechs Monate im Jahre vor Frost, mit würdiger Resignation. In Deutschland ist man besser berathen. Die Oefen sind vorzüglich, höchst elegant, von unübertrefflicher Weiße. — Töpferwaaren, Fayence, Porzellan lobt er ebenfalls, besonders letzteres, was Stoff und Vergoldung anlangt; es übertreffe weit das französische. Aber eben (so sagt er mit Recht) sind die Formen abscheulich, gerade wie in Frankreich. Wer wird uns endlich von diesem widerlichen Geschmacke à la Pompadour befreien! — Der Artikel ergeht sich auch über Glaswaaren, Lederwaaren, Handschuhe insbesondere, Damenputz, Messer, chirurgische Instrumente, Schlosser-Arbeiten, chemische Producte, moussirende Weine. Was die letzteren anlangt, so hat der Verfasser (obgleich von einem alten General, der sein Weinstudium in Frankreich gemacht hat, unterstützt) sich vergeblich bemüht, die verschiedenen Sorten moussirender Weine zu Kauf zu erhalten, um ihren Werth gegen die französischen zu messen. — Der große Pfefferkuchen (dem er den Beinamen monumental gibt), der Gulliver und die Liliputaner, werden gleichfalls rühmlichst erwähnt. Deßgleichen der Kisling'sche Flügel, und einer aus Cöln (muthmaßlich

der Enk'schen Fabrik). — Der Autor sagt am Schlusse: Wenn er sich bisweilen streng gegen die deutsche Industrie gezeigt, so werde man ihm doch das Zeugniß geben, daß er bei der französischen Ausstellung seinen Landsleuten keine Schmeicheleien gesagt habe.

Die Eisenbahn-Arbeiten im Loire- und Cher-Departement haben im Canton Mer interessante urweltliche organische Reste zu Tage gefördert: 1. mehrere Backzähne von Hippopotamus, Rhinoceros, Kamehlen und Elephanten; 2. das Fragment eines sehr großen Elephanten-Stoßzahnes; 3. Theile von unbestimmbaren Fischen. In der Commune Avaray fand man Fragmente von harzigen Bäumen, deren Stämme wenigstens einen Meter Durchmesser gehabt haben mußten. Auch wurde daselbst ein Mastodonten-Zahn ausgegraben; er war vorzüglich erhalten, und sein Elfenbein so glänzend, wie es nicht anders bei dem lebendigen Thiere gewesen seyn konnte; er hatte anderthalb Decimeter Durchmesser, ungeachtet ein Stück abgebrochen war. Es müssen in der Gegend der Stadt Mer viele Individuen jener Thiere vergraben seyn, was sich aus den zahlreichen dort gefundenen Knochen schließen läßt; auch ist der Sand, worin sie lagen, fett und stark mit thierischen Theilen durchdrungen.

Nach Berichten aus Tanger in der »Algerie« begann die Lage des Abd-el-Kader nicht mehr haltbar zu seyn. Der Correspondent dieses Blattes meldet: An dem Tage, wo man zu Fez den Beiram (14. Oct.) feierte, hatten sich alle Großen des Reiches nach Gebrauch in der Kasbah versammelt. Der Kaiser setzte sie officiell in Kenntniß, daß Abd-el-Kader, der sich an den Ufern des Quad-Mlouia nicht mehr in Sicherheit glaubte, weil er sich zu sehr in der Nähe der französischen und kaiserlichen Truppen befand, sich nach El-Kalaia, einer kleinen Stadt in den Gebirgen des Rif zurückgezogen habe; daß er auf diesem Rückzuge, wo er glaubte, Allem trotzen zu können, gegen den Cherif selbst einen meineidigen Krieg predigte, den er einen heiligen zu nennen wagte, endlich, daß er den religiösen Bannfluch auf den Kaiser zurückwarf, womit er selbst gerechter Weise bedroht gewesen war, wenn er den souverainen Befehlen des Sultans nicht gehorchte und unnützer Weise Anhänger zu rekrutiren suchte, denen er versprach, den kaiserlichen Thron zu erobern. Die ergebensten Diener Abderrhaman's — die schwierige Lage, worin der Kaiser sich befand, seitdem er den Vertrag von Tanger ratificirt und wirklich den Marabout, der während 14 Jahren die National-Unabhängigkeit vertheidigt und für die Religion gekämpft, außer dem Gesetze erklärt hatte, kennend — beeilten sich, die Excommunication des ruhestörenden Marabout's zu verlangen. Die General-Versammlung der Großen des Staates verlangte die Annahme kraftvoller Maßregeln, um den kaiserlichen und Pontifical-Thron gegen die gottlosen Versuche des Usurpators zu schützen und die gänzliche Vollziehung des Vertrages, das einzige Mittel, einen neuen verheerenden Krieg mit den Christen zu verhüten, zu sichern. Wir wissen nicht, ob die Empörung Abd-el-Kaders eine wirkliche war; ob die davon zu Fez in dem feierlichen Augenblicke der Beirams-Feste gegebene Nachricht keine List war, um die getreuen Gläubigen um den Thron zu versammeln und um den Kaiser durch die Zustimmung der Chefs des Kaiserreichs die Kraft zu geben, neue Blitze gegen den Marabout der Hachem, dessen alte Kleidungsstücke er kürzlich wie heilige Reliquien trug, zu schleudern. Wie denn auch sey, eine solche, ganz in den muselmännischen Sitten liegende Tactik würde die plötzliche Flucht Abd-el-Kaders und den Abfall eines Theils seiner Diener erklären.

Zu Marseille hat man 26. October Briefe aus Marocco und namentlich aus Mogador erhalten, welche melden, daß bei der Plünderung der Stadt durch die Kabylen diese nur das Geld und die Waaren aus Europa genommen, jene von den Erzeugnissen des Landes herrührende aber nicht angerührt haben, welche unversehrt in den Magazinen wiedergefunden worden. Die Chefs der Kabylen haben, nachdem sie sich dem Kaiser unterworfen, ihm bedeutende Summen, die sie aus der Staats-Douane genommen, zurückgestellt und sich erboten, ferner die gestohlenen Waaren zurückzustellen, wobei sie als Entschuldigung angaben, daß sie geglaubt hätten, der Feind hätte sich bei einer Landung derselben bemächtigen können. Zugleich hat der Kaiser einen Befehl veröffentlichen lassen, welcher bestimmt, daß alle Handelsleute, deren Vermögen bei den letzten Ereignissen gefährdet worden, pünctlich entschädigt werden sollen.

Im »Moniteur parisien« liest man: Nach einem Schreiben aus Delhy vom 23. October hat Marschall Bugeaud seine aus ungefähr 5000 Mann, Infanterie und Cavallerie, bestehende Expedition gebildet und sich angeschickt, eine eclatante Rache wegen des letzten Aufstandes der Kabylen zu nehmen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin hat dem Lordmayor, dem Gresham-Comité und den Behörden der City durch Sir John Graham ihre Zufriedenheit mit der herzlichen Aufnahme und gastlichen Bewirthung ausdrücken lassen, welche ihr am Tage der Börseneröffnung in der City zu Theil ward.

Hinsichtlich der neuen Börse wird stark getadelt, daß der innere benutzbare Raum beträchtlich kleiner ist, als in dem früheren Börsengebäude, und man zweifelt bereits, ob sie den Kaufleuten der City hinreichende Bequemlichkeit gewähren werde, wenn sie, wie früher, dort jeden Nachmittag zusammen kommen.

Der Graf Shrewsbury, welcher zum Bau und zur Ausschmückung katholischer Kirchen in verschiedenen Theilen des Landes bereits große Summen beigesteuert hat, läßt jetzt zu Cheadle in Staffordshire, zwei Stunden von seinem Landsitze, eine prächtige Kirche ganz auf seine Kosten erbauen. Das Gebäude soll ganz massiv von Steinen aufgeführt werden und der Lord will bloß auf die innere Ausschmückung und Einrichtung 25,000 Pfd. St. verwenden. Zugleich hat er mit dem Baue einer andern Kirche ganz nahe bei seinem Landsitze begonnen, mit welcher ein Kloster für Mönche eines neuen Ordens verbunden wird. Dieser Bau, der sehr umfangreich und großartig werden soll, wird ebenfalls große Summen kosten.

Es soll jetzt eine Eisenbahn von Slough nach Windsor gebaut werden, so daß künftighin eine directe Eisenbahnverbindung zwischen London und Windsor Statt finden wird. Auch ist von einer besondern Eisenbahn

für den ausschließlichen Gebrauch der Königin die Rede, auf welcher sie den Weg von Windsor nach dem Buckinghampallaste in 25 bis 30 Minuten zurücklegen würde.

Für die nothleidenden Juden zu Mogador, welche bei der Plünderung dieser Stadt fast sämmtlich ihrer ganzen Habe beraubt wurden, hat man zu London, und zwar vornämlich unter den Israeliten eine Subscription eröffnet, an deren Spitze die Firma Rothschild mit 500 Pfd. St. getreten ist.

Mit dem Dampfschiffe »Hindostan,« welches am 14. October zu Suez anlangte, hat man in England Nachrichten aus Calcutta bis zum 18. September erhalten, die jedoch ohne sonderliche politische Wichtigkeit sind. Der neue General-Gouverneur hatte sein Amt ohne Aufsehen angetreten, und bei der jetzigen Ruhe in kriegerischer Beziehung vollkommen Zeit, sich mit den Einzelnheiten seines umfassenden Wirkungskreises vertraut zu machen. Man rühmt, daß er bei Bestrafung des meuterischen 64sten Regimentes Strenge mit Milde zu vereinbaren wußte. In Folge des kriegsgerichtlichen Urtheiles wurden sechs Rädelsführer gehängt, mehrere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und andere zu kürzerer oder längerer Einkerkerung verurtheilt. Die theilweise durch Lord Ellenborough's Rückberufung erzeugte Aufregung war verschwunden, und alle Theilnahme an seinem künftigen Schicksale hatte aufgehört; bloß bei der Armee war er in gutem Andenken, und die Unterzeichnung für das ihm zugedachte Ehrengeschenk fand guten Fortgang. — In Calcutta hatte ein Mordversuch auf Major Wood, den ersten Adjutanten des General-Gouverneurs, große Entrüstung erregt. Er ward Abends bei der Rückkehr von einem Spazierritte von zwei Kerlen angehalten, welche eine Kugel auf ihn abschossen, die durch seinen Hut drang und ihn an der Schläfe leicht verletzte. Die Thäter, zwei Artilleristen aus Dum-Dum, wurden verhaftet; die Ursache des Mordversuches war noch unbekannt. — Der Vice-Gouverneur von Bengalen, Herr Bird, kehrt nach Europa zurück, und es hieß, der General-Gouverneur wolle das Amt abschaffen und selbst die Verwaltung von Bengalen übernehmen. — Der Zustand des Pendschab war im Allgemeinen bezüglich seiner Verhältnisse zu den ostindischen Besitzungen ganz befriedigend; die innern Unruhen daselbst werden aber schwerlich früher aufhören, als mit seiner Einverleibung in das indisch-brittische Reich. — In Scinde war es zwischen den Belubschen und den brittischen Truppen zu einem lebhaften Treffen gekommen, worin Erstere 150 Todte zurückließen und zerstreut wurden, um bei erster Gelegenheit zurückzukehren. — In Cabul kam es am 2. August zwischen Ukhbar Khan und Aubdool Summond zu einem Gefechte, worin jener nach einem lebhaften Kampfe Sieger blieb. — Der von den amerikanischen Missionären zu Mulmein in burmesischer Sprache herausgegebene Religions-Herold meldet, daß binnen weniger als einem Jahre 2000 Karens in der Provinz Arrakan zum Christenthum bekehrt wurden. — Dem früheren Emir von Scinde sollen nach dem Beschlusse des General-Gouverneurs die werthvollsten der Juwelen zurückgegeben werden, welche zu Hyderabad erbeutet wurden und jetzt unter Verschluß zu Bombay liegen. — Ein Bericht der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Calcutta beweist, daß der indische Thee mit dem chinesischen nicht zu concurriren vermag, indem er, nach den Erklärungen des erfahrensten Theepflanzers in Assam, ohne die Verschiffungskosten zu rechnen, nicht unter 1 Shill. pr. Pfund geliefert werden kann, und somit in Indien selbst theurer ist, als der chinesische Thee.

Die Berichte aus China gehen bis zum 29. Juli. Zu Canton ist es wieder zu Ruhestörungen gekommen. Die Engländer besserten voriges Jahr die Mauern des Compagniegartens aus, welche 1842 bei dem Brande niedergerissen wurden; sie führten ein Thor auf und benutzten den Garten zu Spaziergängen und Spielen. Am 15. Juli suchten die Chinesen sich in den Garten einzudrängen, fanden aber Widerstand. Sie warfen hierauf mit Ziegelsteinen, rissen das Thor nieder und zwangen die anwesenden Engländer, in ein Boot zu flüchten, worin sie nach dem Consulatsgebäude entkamen. Am nächsten Abend suchte ein Haufe Chinesen, mit Ziegeln bewaffnet, sich auch des anstoßenden Gartens zu bemächtigen, und sie begannen, da man sich widersetzte, einen Angriff auf alle Ausländer, die in ihr Bereich kamen. Mehrere Amerikaner bewaffneten sich und trieben die Angreifer von den Factoreien zurück; da diese aber fortwährend Ziegelsteine schleuderten, so wurde auf sie gefeuert und ein Chinese getödtet, ein anderer verwundet. Damit endete vorläufig die Sache. Die Consuln von England und Nordamerika begehrten hierauf von den chinesischen Behörden hinreichende Mannschaft zum Schutze der Factoreien und von dem amerikanischen Kriegsschiffe an der Bogue wurde Beistand verlangt. Bis zum 21. war kein weiterer Exceß vorgefallen; es scheint aber gewiß, daß die Behörden zu Canton außer Stande oder nicht Willens sind, kräftige Maßregeln zur Verhinderung der Gewaltthätigkeiten des Pöbels zu treffen. — Der »Friend of China« enthält eine Correspondenz der angesehensten brittischen Kaufleute zu Canton mit ihrem Consul, worin sie über die unbeschützte Lage des Hafens klagen und verlangen, daß sofort ein brittisches Kriegsschiff bei Canton aufgestellt werde, welches Leben und Eigenthum der Britten gegen Pöbelangriffe schützen könne. — Zu Hong-kong, Wampoa, Macao, Amoy, Chusan, Ningpo und Shanghae lagen am 29. Juli im Ganzen 84 englische, 16 amerikanische und 9 spanische Kauffahrer, so wie 9 Kauffahrer anderer Nationen. Die englischen Kriegsschiffe lagen vertheilt zu Hong-kong, wo sich Admiral Cochrane's Flaggenschiff, der »Agincourt« von 72 Kanonen, befand, zu Whampoa und Amoy. — Die Handelsnachrichten lauten im Ganzen unbefriedigend; bloß der Opiumhandel geht lebhaft und die Preise sind im Steigen. — Dem Vernehmen nach hat der nordamerikanische Gesandte Cushing einen Handelsvertrag mit China auf die von den Engländern erwirkten Bedingungen abgeschlossen und außerdem noch einige Zugeständnisse für das Blei erlangt, welches die Amerikaner aus ihren westlichen Staaten nach China auszuführen beabsichtigten.

Die amtliche Zeitung zeigt an, daß nach einer Depesche des Admirals Adams die Blockade des Hafens San Juan de Nicaragua aufgehoben worden ist. Es scheint somit, daß die brittischen Forderungen eine befriedigende Erledigung gefunden haben.

Lord Ellenborough hat, zur Belohnung seiner in

Indien geleisteten Dienste, außer dem Grafentitel auch das Großkreuz des Bath-Ordens erhalten.

Die Tafel der Königin von England bei dem Frühstücke in der Börse war mit einem Gold-Service besetzt, welches zu dem Ende der Besitzer der Albion-Taverne hatte anfertigen lassen. Es soll 100,000 Pf. St. kosten. Der Königin wurde Xereswein credenzt aus demselben Stückfasse, von dem Ferdinand VII. 1814 bei seiner Anwesenheit in Xeres trank. Es ist dieß der berühmte Machamoduwein, der beste Wein Spaniens, wovon das Stückfaß 630 Pfd. St. kostet. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 18. August melden: Ueber die Zwistigkeiten zwischen Buenos-Ayres und Brasilien vernimmt man aus den besten Quellen nichts Beruhigendes, und scheint unter den nächsten Umgebungen der Minister sogar die Ansicht zu theilen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich geworden ist. Laut den letzten Nachrichten von Montevideo, welche bis zum 25. Juli reichen, hatte man endlich Berichte von Rivera bis zum 6. erhalten. Damals befand er sich bei »den drei Bäumen« auf dem nördlichen Ufer des Rio Negro, und die Division Baez, welche kürzlich die Stadt Salto genommen, hatte sich mit ihm vereinigt. In seinen Briefen beklagt sich Rivera, daß er theils durch die Abwesenheit des Obersten Baez zu schwach gewesen sey, etwas von Bedeutung gegen den Feind zu unternehmen, theils auch einen Mangel an Fußvolk und Geschütz zu dulden habe, wodurch er in seinen Operationen gehindert sey. Dagegen spricht er mit Zuversicht von seiner Reiterei, die nun, nach der Vereinigung mit der Division Baez, Oribe die Spitze bieten könne, und hofft im September, d. h. mit Anfang des Frühlings, seinen Feldzug nachdrücklich zu eröffnen. Die Jahresfeier der Verfassung, welche am 17., 18. und 19. Juli begangen wurde, war sehr glänzend ausgefallen, und namentlich hatte die schöne Welt Alles aufgeboten, um im Theater und auf den Spaziergängen recht glänzend zu erscheinen. Am 18. hatte auch große Heerschau Statt gefunden, bei welcher Gelegenheit sich ergab, daß die ganze unter Waffen befindliche Mannschaft die Zahl von 7537 erreicht. Die französische Legion zählt 2100, die italienische 500 Mann. In den siebenzehn Monaten, seit welchen die Belagerung gedauert hat, wird der Verlust der Belagerten auf 1500 Mann sowohl an Todten als Verwundeten angegeben, unter welchen gegen 150 Offiziere und Unteroffiziere sich befanden. Die Scharmützel auf den Vorposten hatten wieder begonnen, und wie es scheint, wird namentlich von den Oribisten viel Pulver zwecklos verbrannt. Kanonenkugeln fingen an, selten zu werden; und da sie von der Regierung zu zwei Realen angenommen und gekauft werden, so rennen die Soldaten um die Wette nach den oribistischen Kugeln, welche von Cerrito herüber abgefeuert werden. Von Buenos-Ayres hatte man die Nachricht erhalten, daß Rosas ebenfalls Rüstungen macht, und 2,400,000 Yards Baumwollenzeuge für sein Heer gekauft hatte. Pulver und Blei wurden in den brasilischen Häfen bestellt, und man schließt daraus, daß er auf eine neue Blockade sich gefaßt macht. Ueberdieß wurde eine von Havre gekommene Brigg von 10 Kanonen gekauft, und die Ausfälle der Zeitungen und Personen in der nächsten Umgebung des Dictators gegen Brasilien waren von der gröbsten Art, wie man sie von einem Gaucho-Cabinett freilich nicht anders erwarten kann. Alle in Buenos-Ayres eirlaufenden Briefe sprechen vom nahen Ausbruche der Feindseligkeiten, und selbst vom englischen Minister Mandeville hat man auf mittelbarem Wege die Kunde erhalten, daß der Krieg unvermeidlich sey. Das Reich des Dictators vermag sich nur durch Krieg und das Schwert zu erhalten, und in seiner Befangenheit mag er wähnen, mit einem neuen Feinde leicht fertig werden zu können; allein dazu besitzt er die Mittel nicht. Brasilien wird schwerlich nöthig haben, mehr als seine in Montevideo liegende Flotte mit etwa 2000 Mann Truppen zu diesem Feldzuge zu verwenden, da Oribe nicht einmal gegen diese Stadt etwas ausrichten konnte. Ist der Hafen von Busco genommen, und werden die Zufuhren von Buenos-Ayres mit Dampfschiffen abgeschnitten, so ist Oribe verloren, und es wird ihm nichts Anderes übrig bleiben, als auf den besten Rückzug nach Entrerios zu denken. Ist aber Uruguay gesäubert, so hat Brasilien seine Aufgabe erreicht, welche einzig und allein nur darin bestehen kann, in Montevideo einen friedlichen Nachbar zu haben und diese Provinz unter seinen Schirm zu nehmen, damit die Willkührherrschaft in Buenos-Ayres sich nicht weiter verbreiten könne. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Yezid.

(Eine afrikanische Skizze.)

Unter den Völkern der Barbarei herrschen Gebräuche, welche ein sonderbares Gemisch von Größe, Kraft und Wildheit darbieten, oft an gänzliche Rohheit gränzen, und deren ausführliche Schilderung, durch einen Geschichtsschreiber oder Dichter, uns in die Zeiten der ersten Naturmenschen übersetzen könnte. In jenem Zustande lebt der Araber noch heutigen Tages. Er ist ernsthaft und heftig wie der Löwe seiner Wälder, er ist ruhig wie jener oder geht auf Beute aus, schmeichelt oder zerreißt in Stücke, und kennt kein anderes Gesetz als das seines Instinctes oder der Leidenschaft.

Es mögen nun einige Jahre seyn, daß ein vornehmer Russe mit seiner jungen Frau nach Kairo kam, und Egypten das erste Mal besuchte. Da er mit orientalischer Gastfreundschaft aufgenommen wurde, so wollte er nicht zurückbleiben, und bot nun Alles auf, seiner Nation Ehre zu machen. Seine Gärten und Zimmer, aufs Eleganteste geordnet, strotzten von asiatischem Luxus und wurden durch zahlreiche Gäste belebt. Bunt durcheinander sah man europäische und egyptische Gesichtsfarben. Die junge Russin, von der Neuheit dieser Umgebungen entzückt, überließ sich ganz dem Gefühle, das jene auf sie machten. Der Musik liebliche Töne, die ungewohnte Heiterkeit des südlichen Himmels, jene balsamischen Wohlgerüche aus den am Nil gelegenen Gärten, und endlich die großartigen Denkmäler des berühmten Egyptens, machten einen besonderen Eindruck auf ihr ganzes Wesen, so daß neuer Liebreiz auf ihrem Gesichte sich entfaltete. Das einfache malerische Kleid ihres fernen Heimathlandes, die Zärtlichkeit ihres Wuchses von einer harmonischen Anmuth umflossen, zogen Aller Blicke auf sie. Man hätte sie für einen jener wandernden Schwäne halten können, die der Norden der Mittagszone als ein Sinnbild edler Würde, Anmuth und Reinheit zuschickt.

Unter den zum Feste Geladenen zeichnete sich ein junger, arabischer Scheik, Namens Yezid, aus, der erst vor Kurzem nach Kairo gekommen war, um Mehemed Ali seine Dienste anzubie-

ten. Yezid sprach französisch, das er von einem Sclaven erlernte, den das Schicksal während des egyptischen Feldzuges seinem Vater zugeführt hatte. Zum öftern hatten sie sich über europäische Sitten und Gebräuche, Künste und Wissenschaften mit einander unterhalten, und diese Unterredungen, welche dem französischen Sclaven das Schlimme seiner Lage weniger fühlbar, und dem Araber die Einsamkeit angenehm machten, endeten nie, ohne daß nicht der junge Scheik die Unterhaltung auf die europäischen Frauen und auf jene Gleichstellung derselben mit den Männern gelenkt hätte, welche die Araber in Oberherrschaft umzuändern verstanden, und welcher letzteren wir einen Theil unseres Uebergewichtes verdanken. So unter dem Schatten seiner Palmbäume sitzend, hatte Yezid öfters mit stiller Sehnsucht über das civilisirte Europa nachgedacht, und sich, obwohl von den schönsten Sclavinnen umgeben, den Besitz einer freien Lebensgefährtin als höchst wünschenswerth vorgestellt.

Kaum hatte er die junge Russin erblickt, als er ihre Schritte überall verfolgte, und sie war es, welche in ihm den Entschluß rege machte, seine Heimath zu verlassen, und sich der Sache des orientalischen Reformators anzuschließen. Mit jedem Augenblicke wuchs seine Unruhe. Nur einige einfache aber gefühlvolle Worte, welche die junge Frau eichthin an ihn richtete, als er ihr sich gerade nähern wollte, waren hinreichend, sein Herz in helle Flammen zu versetzen, und ein Gefühl bei ihm rege zu machen, das bisher nur die Schüchternheit zurückgedrängt hatte. Ganz außer sich stürzt er zu ihrem Gatten.

„Franke!“ sprach Yezid zu dem Russen, ohne auf die ihn umgebenden Personen zu achten, „ich liebe deine Frau mehr als mein Leben, ich wünsche sie als meine Frau, tritt sie mir ab, und sage nur, welchen Preis du für mein Glück verlangst.“

Der Russe hielt diesen sonderbaren Vorschlag bloß für eine der Schönheit seiner Frau gemachte orientalische Galanterie, worauf ein Europäer nur mit einem Scherze zu antworten gewohnt ist.

„Junger Scheik,“ erwiederte er, „meine Frau wäre zu theuer für dich, und selbst des Paschas Schätze, betrügen sie auch 2000 Beutel, wären nicht hinreichend, dieses Kleinod zu erwerben.“ — „Ich biete dir 3000 dafür,“ fiel der Araber schnell ein. — „Ich nehme sie an,“ sagte der Russe lachend, „eine solche namhafte Summe zurückzuweisen, wäre thöricht. Morgen sollst du sie haben, ich bringe sie dir selbst.“

Unterdessen hatte sich der größte Theil der Anwesenden entfernt, und es trat nach diesem lebhaften Auftritte die vorige Ruhe wieder ein. Die beiden Ehegatten, nebst einigen andern europäischen Freunden, welche noch dageblieben waren, unterhielten sich über das nun bald zu Ende gehende Fest, und genoßen die Kühle einer angenehmen und herrlichen Nacht, welche nach einer afrikanischen Hitze so überaus erquickend ist, und in Afrika den Schatten und die sanfte Ruhe unserer europäischen Wälder vertritt. Mannigfaltige Erzählungen würzten die Unterhaltung. Man sprach von der Abwechslung in der Kleidung, von den natürlichen Anlagen und der Landessitte, welche bei einer kurzen Unterhaltung mit einem Orientalen so merklich hervortreten. Man verglich jene mit den europäischen Gesellschaften, und fand, wie sie so sehr verschieden seyen, und wie das echte Nationale, das doch den Hauptcharakterzug der Völker am deutlichsten beurkunde, immer mehr bei uns verschwinde.

Zuletzt erzählte der Russe noch das von dem Scheik an ihn gestellte Verlangen, indem er lächelnd bemerkte, welch großes Aufsehen etwas Derartiges in Petersburg machen würde. Ein spanischer Consul hatte ihm bisher mit großer Aufmerksamkeit und mit so ernster Miene zugehört, daß solches dem Russen auffiel und ihn zu der Frage veranlaßte: „Was könnten Sie bei meiner Erzählung Bedenkliches finden?“ Mit gespannter Erwartung, gleichsam als ob er nichts Gutes ahne, harrte er der Antwort des Consuls entgegen, welcher endlich erwiederte: „Sie sind in einen schlimmen Handel gerathen; fremd in diesem Lande, sind Ihnen seine Gebräuche und Sitten unbekannt. So wissen Sie denn, daß das mahomedanische Gesetz für seine Gläubigen sehr strenge, und für die Fremden unwiderruflich ist. In diesem von unwissenden Leuten bewohnten Lande werden die Worte gleich den Schriften heilig gehalten. Des Scheiks Anträge waren ernstlich gemeint, und er wird nicht davon abstehen. Vertrauen Sie meinen Erfahrungen. Ich rathe Ihnen, Ihre Frau sogleich zu entfernen, und dann auf eine Entschuldigung wegen ihres schnellen Verschwindens zu denken, die Ihr Gegner unbedingt glauben muß, und die triftig genug ist, Ihre mit ihm eingegangene Verbindlichkeit wieder aufzulösen.

Den Russen überlief bei diesen Vorstellungen ein eiskalter Schauer, und er sah jetzt nur zu gut ein, welch namenloses Unglück ihm seine Unbesonnenheit bereitet hatte, zumal, da seine Frau, die er aufs Zärtlichste liebte, ihn in diesem fremden Lande sein Vaterland vergessen lassen sollte, und er mit ihr die glücklichsten Tage zu verleben hoffte. Er folgte daher dem Rathe des spanischen Consuls und entfernte sie unverzüglich.

Doch wie groß war sein Erstaunen, als am folgenden Morgen der Scheik sich bei ihm anmelden ließ; er brachte mehrere Sclaven mit, welche die 3000 Beutel trugen und sie dem Russen vorzählten. „Hier ist dein Geld, nun gib mir deine Frau,“ sprach der Scheik. — Es thut mir leid, junger Mann,“ antwortete der Russe, „meine Frau ist heute Nacht plötzlich gestorben, und deßhalb findest du mich in so großer Bestürzung und tiefe Trauer versetzt, behalte dein Geld, denn sein Anblick vergrößert meinen Schmerz nur noch mehr.“ — „Wie, deine Frau ist todt?“ entgegnete der Scheik halb rasend. „Ist es wohl auch wahr? indessen ist bei Gott kein Ding unmöglich, ich muß es dir glauben, und mich in mein herbes Schicksal ergeben. Seit gestern war jene, die du beweinst, mein, der Tod allein hat sie mir geraubt; der Preis, den du für sie verlangst, gehört dir, eines Muselmannes Wort ist heilig, führe mich aber doch zu ihr, damit ich sie wenigstens zum letzten Mal noch sehen kann.“ — „Verzeihe, wenn ich deinen Wünschen nicht entsprechen kann, allein unsere Geistlichen sind wirklich bei der Todten und verrichten dort den üblichen Trauergottesdienst.“ — „So muß ich darauf verzichten, da ich eure Religionsgebräuche wie die meinigen zu ehren habe,“ entgegnete der Araber weinend, und entfernte sich.

Nach einer Stunde wurde der Russe vor den Kadi gerufen, und traf dort den Scheik, der unbeweglich und schweigend da stand.

„Du hast einen Muselmann hintergangen,“ rief der Kadi dem Eintretenden entgegen, „nachdem du deine Frau an diesen Mann verkauft hattest, ließest du sie heimlich wegbringen. Ein von Alexandrien gekommener Zeuge ist ihr unterwegs begegnet.“ — „Junger Scheik,“ fuhr der Kadi fort, indem er sich an den Araber wandte, „welche Genugthuung verlangst du?“ — „Keine,“ entgegnete der Scheik.

Hierauf zog er einen unter seinem Mantel verborgenen Dolch hervor, ging auf den Europäer los, und streckte ihn todt zu Boden, dann schritt er langsam durch den Gerichtssaal, stieg zu Pferde, und nahm traurig seinen Weg nach der Wüste.

(Gemein. Blätter.)

Cours vom 11. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	101
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.		331 9/16
detto detto detto	für 50 fl.		66 5/16
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	pCt.	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1610 in Conv. Münze.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 99 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus von Terracina. Oper in 3 Acten von F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 316. Freitag den 15. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 4 Grad	27 Z. 6 L. 0 P.	S. schwach	trüb mit Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 10 1/2 »	27 » 6 » 0 »	WW. do.	heiter mit Nebelwolken.
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 6 » 2 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Deutschland: Sonneberg. Schneller Kirchenbau. — Schutz der oldenburgischen Unterthanen in den Ländern und Gewässern des mittelländischen Meeres. — Arbeiten an der sächsisch-schlesischen Eisenbahn. — Spanien: Verlesung des Adresse-Entwurfs im Congresse. — Isturitz's Antrag auf Vertagung der Constitutions-Reform verworfen. — Erschießungen in Barcelona. — Frankreich: Die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Aumale. — Schreiben des Marschalls Soult. — Abschluß eines Handelsvertrags zwischen China und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Eine Windhose im Hafen von Cette. — Großbritannien: Espartero unpäßlich. — Gerste-Verbrauch in den Bierbrauereien. — Schreiben aus Manchester. — Einsturz einer Fabrik. — Amerika: Hoher Wasserstand in St. Louis. — Auswanderungen. — Vermischte Nachrichten.

Deutschland.

Sonneberg (in Sachsen-Meiningen) im October. Wir haben hier etwas erlebt, was sehr nahe an das Unglaubliche gränzt; es steht aber vor Jedermanns Augen in imponirender Größe da, nämlich unsere neue, in sechzehn Monaten mit den schönsten Sandquadersteinen im reinen altdeutschen (gothischen) Baustyl mit zwei 165 Nürnberger Fuß hohen, ähnlich den St. Lorenz-Thürmen in Nürnberg erbauten Thürmen, prachtvoll aufgeführte Stadtkirche. Dieses herrliche Gebäude hat mit Einschluß der Thürme 145 Fuß Länge und 60 Fuß Breite. Der Chor ist 34 Fuß breit, das Mittelschiff bis zum Gewölbschluß hat zwei Quadrate seiner Grundbreite zur Höhe und dieses Quadrat ist zugleich die Einheit, worauf alle Maße abfußen. Die beiden Seiten des Mittelschiffs begränzen 12 schlanke, 8 eckige Säulen, welche die Emporkirchen und das kühn in Spitzbogenform aufsteigende Gewölbe tragen. Sie endigen mit Laubwerk gezierten Knäufen, aus welchen zugleich die Rippen des Gewölbes entspringen. Zwischen beiden Thürmen erhebt sich das kunstreiche Hauptportal und das Ganze fesselt das Auge nicht allein durch seine edlen harmonischen Verhältnisse, sondern auch durch die reiche, dem altdeutschen Baustyl eigene, bezaubernde Ornamentik. Alles das wurde von dem genialen Meister der altdeutschen Baukunst, Professor und Ritter Heideloff zu Nürnberg, in dem oben angegebenen kurzen Zeitraum und mit verhältnißmäßig sehr geringen Kosten ausgeführt. (Prdg. Z.)

Durch großherzoglich oldenburgische Verordnung vom 16. v. M. wird bekannt gemacht, daß auf Verwenden Sr. königl. Hoheit des Großherzogs die kaiserl. österreichische Staatsregierung sich bereits erklärt habe, den oldenburgischen Unterthanen in den Ländern und Gewässern des mittelländischen Meeres und der Levante den Schutz der dortigen österreichischen Behörden, Befehlshaber und diplomatischen Agenten angedeihen zu lassen, bereits auch die dießfalls erforderlichen Aufträge an die Internuncatur zu Constantinopel und die im osmanischen Reiche bestehenden Consular-Aemter, so wie an das Gubernium zu Triest ertheilt habe. Dem zu Folge werden alle oldenburgischen Unterthanen, insbesondere die Seefahrer, welche in den benannten Ländern und Gewässern irgend eines Schutzes bedürfen sollten, angewiesen, wegen Erlangung desselben sich an die genannten österr. Behörden zu wenden.

Man schreibt aus Dresden vom 2. November: Die Arbeiten auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn werden mit lebhaftem Eifer betrieben. Vor acht Tagen ist auch die Abtheilung Bautzen in Angriff genommen worden, wo sehr bedeutende Werke in Ausführung kommen, hauptsächlich die Ueberbrückung des Spreethales, das daselbst außerordentlich steil und felsig ist. Ueberhaupt legt der Boden vielfache Schwierigkeiten in den Weg, Tunnels, Durchstiche und Dämme wiederholen sich oft, und die Steinmasse, welche durchgesprengt werden muß, ist meistens ein fester Granit. Die längste und schwerste Arbeit kommt bei Görlitz vor, wo die Neiße mittelst eines Viaducts von 32 Pfeilern, wovon der höchste 92 Fuß, überschritten wird. Ein so colossaler Brückenbau ist uns auf keiner Eisenbahn des Continents bekannt. Mit Freuden hören wir, daß die Arbeiten energisch betrieben werden und schnellen Fortgang haben, so daß es auf diesem Flecke nicht fehlen wird, um, dem Vertrage gemäß, Ostern 1847 die ganze Strecke von Dresden bis Breslau (60 Stunden) dem Betriebe zu übergeben. Bis um die Mitte des nächsten Jahres soll bereits von Dresden bis Bischofswerda (8 Stunden) gefahren werden. Ueber die Ertragsfähigkeit der schlesischen Bahn kann wohl Niemand, der die Verhältnisse auch nur oberflächlich kennt, Bedenken tragen. Sie durchzieht die bevölkertsten und gewerbreichsten Gegenden des nordöstlichen Deutschlands, schließt sich mittelst einer

Zweigbahn von Loban nach Zittau an das böhmische Gränzland an, und vermittelt durch die baierische und Thüringer Bahn die Verbindung mit dem westlichen und südlichen Deutschland. Von Breslau aus ist die ober-schlesische Bahn bereits bis Oppeln in Betrieb, wird im nächsten Jahre bis Ratibor vollendet seyn, und findet dann eine Fortsetzung bis Krakau, wo sie sich mit der von Brünn kommenden Nordbahn vereinigt. So werden denn auch bisher verwahrloste und unbekannte Länder in die große Bewegung eingeschlossen. Die sächsisch-schlesische Bahn spaltet sich übrigens bei Bunzlau in zwei Hauptarme, deren einer, wie gesagt, über Görlitz zur schlesischen Gränze, deren anderer aber durch Nieder-Schlesien und die Nieder-Lausitz nach Frankfurt a. d. O. geht, und sich so an die bereits fertige Bahn nach Berlin anschließt. Dieser letztere Arm erhält den Namen »märkisch-schlesische Bahn.« Die märkisch-schlesische Bahn wird auch für den Freund der Natur angenehme Unterhaltung bieten, denn sie zieht sich vom Eintritt in die Lausitz an bei Bischofswerda bis nach Liegnitz im nächsten Angesicht der Sudeten und des Riesengebirges, ja zum Theil hart an ihrem Fuße hin. — Für die sächsisch-böhmische Bahn scheint keine Gesellschaft sich bilden zu wollen; die Schwierigkeiten des Bodens und die Kosten schrecken zu sehr. Es wird also zuletzt der Staat sich selbst zum Baue entschließen müssen, denn vollzogen muß er werden, da ein Vertrag mit Oesterreich darüber abgeschlossen ist. Wir haben zwar nur eine Strecke von etwa 8 bis 10 Stunden an die böhmische Gränze, aber dennoch ist der Anschlag auf drei Millionen gestellt. Man muß den Lauf der Elbe verfolgen, und den Weg durch die sächsische Schweiz nehmen, wo überall die Felsen entgegentreten. — Der letzte Baubericht der sächsisch-baierischen Bahn zeigt an, daß bis zum nächsten Frühjahre die Strecke bis Werdau und Zwickau eröffnet werden kann. Ueber die weiter zu verfolgende Richtung ist zwar noch kein definitiver Beschluß gefaßt, allein allem Erwarten nach bleibt es bei der ersten Linie über Reichenbach und Plauen. Eine neue Ausgabe von Actien kann als unvermeidlich angesehen werden, man hat offenbar durch Luxusbauten zu viel Geld verschwendet. Der Leipziger Bahnhof wäre mit der Hälfte dessen, was er gekostet, noch immer schön genug geworden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 29. October, bei der Erörterung der Adresse, erklärten die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine, daß von der englischen Regierung wegen der Sache des Schiffes »el Rayo« Genugthuung gefordert worden sey, und daß der Repräsentant Englands in Spanien die Versicherung gegeben habe, daß die geforderte Genugthuung werde bewilliget werden. Nach der Annahme der drei ersten Paragraphen der Adresse ward die Discussion über den vierten Paragraphen eröffnet. Herr Collantes griff die Privat-Meinung des Herrn Isturitz an, worauf dieser sie vertheidigte. Die Sitzung am 30. hat das nicht gehalten, was sie versprach. Man erwartete, daß die Entscheidung über das Privat-Votum des Hrn. Isturitz Statt haben würde, dem war nicht so. Dieses Votum ward durch Hrn. Pastor Diaz vertheidigt, welcher in lange Entwickelungen einging. Hr. Diaz ward durch den Minister des Innern bekämpft. Der wichtigste Zug dieser Debatte war die durch den Minister des Innern gemachte förmliche Erklärung, daß die Erörterung des Reform-Entwurfes der Constitution keine Cabinetsfrage sey. Die Debatten sollten am 31. wieder beginnen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid ist die Privatmeinung des Herrn Isturitz, welcher verlangte, daß die Reform der Constitution vertagt werde, mit 124 gegen 26 Stimmen verworfen worden.

Dem Clamor Publico zufolge, ist es in Madrid allgemeine Annahme, daß Hr. Isturitz die Opposition im Congresse führen wird, und Martinez de la Rosa soll in ihm einen sehr furchtbaren Gegner sehen. Am 26. wurde im Congresse der Adresse-Entwurf verlesen. In demselben heißt es über die Verfassungs-Reform: »Die Kammer wird dieser schwierigen und bedeutungsvollen Aufgabe die größte und emsigste Sorgfalt widmen, überzeugt von der Nothwendigkeit, das Grundgesetz des Staates schleunig zu verbessern, um durch Befestigung des Thrones Ew. Majestät und zugleich der öffentlichen Freiheiten der Monarchie den Wünschen und Hoffnungen der Nation zu begegnen. Mit nicht weniger Eifer und Sorgfalt werden die Deputirten an das so oft erfolglos versuchte Werk gehen, dem Lande organische Gesetze zu verleihen, die, in Einklang mit der Constitution, dieselbe befestigen und erhalten, ihre freie und gleichförmige Wirksamkeit fördern sollen. Wenn dann durch die gemeinsamen Bemühungen Ew. Majestät Regierung und der Cortes solche dringende und hochwichtige Maßregeln in Ausführung gebracht, und die heilige Nothwendigkeit, dem öffentlichen Gottesdienste und seinen Dienern eine ehrenvolle Existenz zu geben, erfüllt ist, wird nichts wichtiger und nothwendiger seyn, als die Erwägung administrativer Gesetze, deren Wirkungen zur Entfaltung der Wohlfahrt und des Gedeihens des Volkes beitragen müssen.«

Man liest im Journal des Debats vom 6. November: Wir haben durch außerordentliche Gelegenheit einige Details über die Arbeiten der Cortes-Comission erhalten, welche mit der Prüfung des Entwurfes zur Modification der Verfassung beauftragt ist. Der auf die Heirath der Königin bezügliche Paragraph ist der Gegenstand eines Amendements geworden, dem sich die Minister auch angeschlossen haben. Derselbe lautet: »Der König und sein unmittelbarer Nachfolger können keine Heirath mit einer Person abschließen, welche durch die Cortes von der Thronfolge ausgeschlossen ist.«

Der Artikel in Betreff des Senates ist sehr wenig modificirt worden. Die Commission hat nur die überflüssige Verfügung beseitigt, welche jede durch ein Special-gesetz decorirte Person in die Kategorie der Senatoren einreihte.

Die Commission hat durch die Einschaltung eines neuen Paragraphs in Betreff der Finanzgesetze die darüber in Frankreich und England bestehende Verfügung aufgestellt. Die Gesetze solcher Art werden nämlich zuerst der Deputirtenkammer und dann erst dem Senate vorzulegen seyn. Der Regierungs-Entwurf bestimmte nichts darüber.

Es gibt eine Frage, nämlich jene über die Regentschaft, worüber die Commission mit der Regierung uneinig ist. Die Commission will darüber die Bestimmun-

gen annehmen, welche in dem von den französischen Kammern vor zwei Jahren votirten Gesetze aufgestellt sind. Das Ministerium beharrt dagegen auf seinem Entwurfe, wornach die Regentschaft dem Vater oder der Mutter, und in Ermanglung derselben, dem nächsten Anverwandten des Souverains selbst zugewiesen ist.

Die im Senate und im Congresse durch den Präsidenten des Conseils und Herrn Martinez de la Rosa gemachten Erklärungen, sagt die ministerielle Correspondenz, haben in den Provinzen, vorzüglich zu Saragossa und Valencia, eine herrliche Wirkung hervorgebracht. Der moralische Einfluß dieser Erklärungen, verbunden mit der kraftvollen Festigkeit der Localbehörden, wird ferner alle Complotte vereiteln. Man schreibt aus Huesca, daß der Plan bestand, daß Ausgewanderte, über Confront in Arragonien, in Spanien in dem Augenblicke eintreten sollten, wo Ametller zu Girona angekommen seyn würde. Die Regierung hat aus Vorsicht die Garnisonen von Jaca und Huesca wechseln lassen. — General Prim ist am 29. October Morgens in einem Privatwagen und ohne Bedeckung nach dem Thurme der ehemaligen Kaserne der Leibwache gebracht worden. Man sagt, die Instruction des Prozesses der verhafteten Personen werde mit einer außerordentlichen Thätigkeit fortgesetzt. Eine sehr wichtige Thatsache ist die Erklärung Prim's, daß die in Beschlag genommenen Stutzen ihm gehören, was ihn in den Mordversuch gegen Narvaez zu verwickeln scheint. — Nach dem »Tiempo« soll die Regierung die Nachricht erhalten haben, daß viele Ausgewanderte, und unter ihnen wichtige Personen den Plan entworfen hatten, an den Küsten Galiciens zu landen. Auf dieses Gerücht haben die Localbehörden die nöthigen Maßregeln genommen, um jedem revolutionären Plan zuvorzukommen und ihn zu ersticken.

General Prim hat zu seinem Vertheidiger vor dem Kriegsgericht den General-Capitän von Andalusien, Shelly, und dieser zog dazu noch zwei der berühmtesten Anwälte von Madrid, nämlich die Herren Sirvent und Eugenio Moreno.

Die Blätter von Barcelona vom 30. October melden, daß wieder einige Zusammenrottungen und Verhaftungen Statt gehabt haben.

Vier der in Barcelona festgenommenen Verschwornen sind am 30. October um 11 Uhr Morgens neben dem Unitarierkloster erschossen worden. Mittlerweile sind Ober-Offiziere und Soldaten in ihre Kasernen consignirt gewesen. An dem nämlichen Tage wurde in Folge einer mit Courier-Gelegenheit daselbst eingetroffenen Depesche der Brigadier Leoncio Rubin de Celes verhaftet und in geheimen Gewahrsam gebracht. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die »Revue de Paris« vom 6. November schreibt: Der Herzog von Aumale wird in Begleitung des Prinzen von Joinville am 10. oder 11. d. M. nach Neapel abreisen, nachdem es des Königs Wunsch ist, daß die Vermählung des Herzogs am Jahrestage seiner eigenen Vermählung, nämlich am 25. November, vor sich gehe. Man glaubt, daß das neuvermählte Paar gleich nach seiner Vermählung sich nach Wien begeben werde. Der Hofstaat der Prinzessin ist bereits gebildet. Madame de S. Maurice, Nichte der Marquise de Dolomieu, ist zur Ehrendame, und Madame Coiffier zur Kammerdame Ihrer kön. Hoheit ernannt worden. Es heißt ferner, daß gleich nach der Vermählung des Herzogs der Prinz von Joinville mit seiner Gemahlin nach Brasilien abreisen werde, nachdem die Aerzte zur Herstellung der seit ihrer Niederkunft geschwächten Kräfte der Prinzessin ihr die heimatliche Luft als das beste Mittel empfohlen haben. Wiewohl nämlich ihr Gesundheitszustand gerade nicht beunruhigend ist, so fordert er dennoch große Vorsicht. Der Prinz und die Prinzessin werden den Winter in Rio Janeiro zubringen und im Mai nach Paris zurückkehren. Während ihres Aufenthaltes in Brasilien wird ein Packetboot alle Monat mit Nachrichten von Seite der kön. Familie dahin abgehen.

General Rostolan ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule ernannt.

Durch Berechnungen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist erwiesen, daß schon 70,000 Arbeiter bei den Arbeiten für die Anlegung der Eisenbahn-Linien auf verschiedenen Puncten Frankreichs beschäftigt waren.

Der Marschall Soult hat an die commandirenden General-Lieutenants ꝛc. ꝛc. folgendes Rundschreiben erlassen: »General! Unter-Offiziere aller Infanterie-Regimenter werden vor und nach in die gymnastische Anstalt des Obersten Amoros berufen, um dort dem Course dieser Anstalt beizuwohnen, um später auf eine einförmige Weise die gymnastischen Uebungen in den Corps leiten zu können. Es ist daran gelegen, daß die Leitung dieser Uebungen ausschließlich den aus der gymnastischen Anstalt des Obersten Amoros hervorgegangenen Zöglingen vorbehalten bleibe, und daß diese Militäre gleich nach ihrem Wiedereintritte bei dem Corps Jene ersetzen, welche provisorisch mit dem gymnastischen Unterricht beauftragt waren. Sie werden die nöthigen Befehle für die Vollziehung dieser Bestimmung geben und darauf wachen, daß sie in den unter Ihrem Commando stehenden Regimentern pünctlich beobachtet werde ꝛc.«

Man hat zu Paris zuverläßige Nachrichten aus Macao vom 1. August erhalten; sie bringen die wichtige Kunde von dem Abschluß eines Handelsvertrags zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Kaiser von China. Das Nähere erhellt aus nachstehendem Schreiben: Macao, 1. August. Keying, der kaiserl. Commissarius und Gouverneur der Provinz Canton, ist mit einem zahlreichen Gefolge von Mandarinen verschiedenen Ranges hierher gekommen, um im Namen des Kaisers mit dem bevollmächtigten Gesandten der vereinigten Staaten, Herrn Cushing, zu unterhandeln. Am Tage nach seiner Ankunft auf dem (portugiesischen) Territorium von Macao hat Keying dem Gesandten zuerst den Besuch gemacht; er brachte drei Stunden bei Herrn Cushing zu, und zwar nicht in amtlicher Conferenz, sondern als reichlich bewirtheter Gast; die Amerikaner waren sehr lärmend in ihren Höflichkeitsbezeugungen und schienen nicht darauf zu achten, daß die chinesische Gravität sich nicht zu finden wußte in ihre ungebundene Fröhlichkeit. Von dem Tage an fanden häufig Besprechungen zwischen den zwei Bevollmächtigten Statt, bis am 4. Juli Hr. Cushing folgende Circular-Note ausgehen ließ: »Der Minister der vereinigten Staaten hat das Vergnügen, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen,

daß er gestern einen Friedens-, Freundschafts- und Handels-Tractat zwischen den vereinigten Staaten und China mit dem kaiserlichen Commissär Keying abgeschlossen und unterzeichnet hat. Die Bestimmungen dieses Tractates — der zu geigneter Zeit durch die competenten Behörden veröffentlicht werden wird — sind von der Art, daß sie glücklicher Weise das gute Einvernehmen, welches bereits zwischen den beiden Regierungen besteht, befestigen werden; nach erfolgter Ratification werden sie sich auch vortheilhaft ausweisen für Handel und Interesse der Bürger beider Länder.« Solches Ergebniß haben die Unterhandlungen des amerikanischen Gesandten gehabt; Hr. Cushing hat im Geist und zu großer Zufriedenheit seiner Landsleute gehandelt, indem er nicht darauf bestand, gegen den Willen der chinesischen Autoritäten nach Peking zu reisen; er wird sich nun auf eine Excursion längs der Küste beschränken, um die jüngst dem Handel geöffneten Häfen zu besuchen und dann nach Haus zurückzukehren. Ein besonderes Privilegium, das er erwirkt hat, besteht darin, daß den amerikanischen Kaufleuten in Zukunft erlaubt seyn soll, ihre Factoreien mit Mauern zu umgeben, wodurch viele Collisionen mit den untern Classen der Chinesen vermieden werden. Die englische Regierung auf Hong-kong kündigt an, sie gedenke eine Dampfschiffverbindung herzurichten zur Regularisirung der Correspondenz zwischen China und Europa; man hat vorgeschlagen, die Dampfschiffe direct von Hong-kong nach Suez zu expediren; andere Betheiligte sind jedoch der Meinung, es werde hinreichen, sie nur zur Fahrt nach Ceylon zu organisiren, indem von da aus regelmäßig Dampfschiffe nach Bombay abgehen, die so zeitig dort eintreffen, daß die mitkommenden Briefe durch die monatliche Ueberlandpost nach Europa abgeschickt werden können.« Die französische Escadre mit der Mission nach China ist am 16. Juli von Singapore nach Manilla abgesegelt; sie wird Ende August zu Macao angekommen seyn. Die französische Fregatte »Cleopatre« lag im Hafen von Hongkong und die »Alcmene« bei Shangbei.

Man spricht in diesem Augenblicke viel von einem Plane, wodurch alle Immobilar-Versicherungen gegen Feuersbrünste vermittelst eines Centime's oder Bruchtheile von Centimen, welche der Steuerrolle zugesetzt werden sollen, in die Hände der Regierung übergehen würden.

Die Bayonner Blätter melden, daß dort der spanische Vice-Admiral Vigodet auf der Reise nach England angelangt sey, wo er den Bau mehrerer Kriegsschiffe für die spanische Regierung beaufsichtigen soll.

Ein Schreiben aus Cette vom 23. October im Journal des österr. Lloyd meldet: Gestern um 5 Uhr Nachmittags hörten wir plötzlich ein dumpfes Getöse, welches von der Seeseite unserer Stadt sich näherte, wir arbeiteten auf dem Bureau und gaben weiter nicht Acht darauf, als mit einem Male der Lärm stärker wurde, und alle Schiffe in dem Canal, der sich nicht weit vom Hafen und unserer Schreibstube befindet, sich von den Tauen, mit denen sie befestigt waren, losrissen, mit Pfeilschnelle in allen Richtungen herumfuhren, und mit solcher Gewalt an einander geschleudert wurden, daß die Segel und Masten in einem Augenblicke herunterfielen. Vier große französische Schiffe sah ich vor meinen Augen umschlagen, so zwar, daß nur der Kiel davon zu sehen war; dasselbe Unglück widerfuhr einer Menge kleiner Barken. Die Menschen retteten sich, so gut es ging, viele (man sagt gegen 30) kamen jedoch zu spät, und fanden den schrecklichsten Tod. Kein Schiff im Hafen ist unbeschädigt geblieben. Hiermit aber ist das Maß des Unglücks noch nicht voll, denn die Häuser blieben auch nicht verschont. Das Haus der Ingenieure, welches das schönste in Cette war, ist vom Winde gänzlich bis auf die Fundamente umgeblasen worden; das Haus, in dem sich unser Bureau befindet, welches einen Stock hoch war, ist über unseren Köpfen zur Hälfte weggetragen worden, glücklicher Weise war kein Mensch oben, da unsere Schreibstube zu ebener Erde ist, und alle Commis an ihrer Arbeit waren; 4—5 große, neue, noch nicht bewohnte Häuser sind vom Grunde aus zerstört worden, und beinahe alle sind beschädigt. In einigen ist der erste Stock eingestürzt, in anderen das Dach davon getragen und in anderen wieder Thüren und Fenster aufgerissen worden. Die stärksten Menschen sah man in der Luft fliegen, sie wurden theilweise ins Wasser oder an Steine geschleudert. Die Verheerung ist nicht zu beschreiben; es war das Schrecklichste, was ein Mensch je sehen konnte. Was ist eine Feuersbrunst dagegen? Diese fängt doch nur an einem Puncte an, und läßt dem Menschen doch noch Zeit, Habe und Leben zu retten. Hier aber fing das Schrecklichste mit einem Male überall an, und überall war das Unglück gleich groß. Glücklicher Weise dauerte es nur 4 Minuten lang, ein Paar Minuten länger, und die ganze Stadt wäre zusammengestürzt. Wir müssen dem Allmächtigen danken, daß die Sache so abgelaufen ist. Heute ist es aber nicht minder traurig. Man sieht todte Menschen aus den Schutthaufen, aus dem Wasser und aus den Schiffen ziehen und davontragen. Weiber und Kinder laufen weinend in den Gassen herum, ihre Lieben suchend; wo man hinblickt, ist Alles mehr oder minder zerstört. Wir haben gleich von Montpellier Arbeitsleute kommen lassen, um die Häuser und Schiffe zu repariren, und man hat heute schon zu arbeiten angefangen. Die Zahl der Umgekommenen und Verwundeten kann man noch nicht ermitteln. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Seit lange zum ersten Mal liest man wieder etwas von dem Herzog de la Victoria in Londoner Blättern. Die Herzogin de la Victoria, begleitet von ihrer Nichte und Oberst Gurrea, war unter den Zuschauern bei dem Festzuge nach der Börse. Der Herzog selbst konnte »wegen Unpäßlichkeit« seine Gemahlin nicht begleiten.

Zu Oxford ist ein Student des Christ-Collegiums wegen Uebertritts zum Katholicismus durch Verfügung des Universitäts-Capitels seiner Rechte und Stelle verlustig erklärt worden.

Das riesige Dampfschiff »Great Britain« ist endlich dieser Tage nach vielen Anstrengungen und Vorarbeiten zu Bristol vom Stapel gelassen worden und liegt jetzt im dortigen Vorhafen, wo die Schraube angebracht werden soll, da es nach diesem neuen Systeme gebaut ist. Um es vom Werfte in den Canal zu schaffen, hatte man die Schleuse des Hafenbeckens erweitern müssen.

Das gewaltige Dampfboot wird nächstens zu seinem Dienstantritte nach London absegeln.

Aus einer Uebersicht des Gersteverbrauches sämmtlicher Bierbrauereien in England vom 10. October 1843 bis zum 10. October 1844 ergibt sich, daß die Bierbrauer seither in ihrem Absatze durch die Mäßigkeits-Gesellschaften nicht nur nicht beeinträchtigt worden sind, sondern daß sogar 10,000 Quarter Gerste mehr verbraucht wurden, als im vorhergegangenen Jahre. Bis jetzt scheinen somit Pater Mathew's Bemühungen in England noch keinen Erfolg gehabt zu haben, wenn man nicht annehmen will, daß das Nichttrinken der Einen durch das Mehrtrinken der Andern ersetzt werde, wofür indessen noch die Belege fehlen.

Aus Manchester wird berichtet: Seit acht Jahren war hier kein solcher Mangel an Tüchern und Garn. Den ganzen October hindurch war die Nachfrage weit stärker als der Vorrath, und gegenwärtig haben die Spinner und Fabrikanten noch vollauf Bestellungen für die nächsten vier oder sechs Wochen. Vielen Tuchankäufen des letzten Monats lag übrigens die Besorgniß zum Grunde, daß die unter den Arbeitern herrschende Unzufriedenheit entweder mit ihrem Austritte und Feiern, oder mit einer Lohnerhöhung endigen werde. In vielen Fällen wurde bereits die von den Leuten geforderte Lohnsteigerung zugestanden und man glaubt, daß die übrigen Fabrikanten und Spinnereibesitzer sich ebenfalls dazu verstehen werden. Aus den seitherigen Nachrichten über den neuen brasilischen Tarif läßt sich noch gar nichts Zuverlässiges entnehmen; gewiß ist jedoch, daß die Auflegung eines Zusatzzolles von 30 bis 50 pCt. beabsichtigt ward. Wenn dieses Vorhaben zur Ausführung kommt, so werden unsere Fabrikate dadurch keineswegs vom brasilischen Markte ausgeschlossen werden; denn solche übertriebene Zölle müssen nothwendig ein Schmuggel-System hervorrufen, welches die brasilische Regierung bei der ungeheuern Ausdehnung ihrer Küsten weder verhüten noch unterdrücken kann.

Der »Manchester Guardian« berichtet über ein fürchterliches Unglück, welches sich am Nachmittage des 31. October in der Vorstadt von Oldham in der Twistfabrik der Herren Radcliffe zutrug. Diese hatten nämlich unlängst an ihre alte Fabrik eine neue angebaut, welche an jenem Nachmittage um 3 1/2 Uhr unter furchtbarem Krachen gerade in dem Augenblicke einstürzte, wo sich 32 Menschen in derselben befanden. Man muß leider befürchten, daß 21 derselben getödtet worden sind, da man bereits 14 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen hat, die übrigen 7 Personen aber noch vermißt werden und also wahrscheinlich tiefer unter dem noch nicht weggeräumten Schutthaufen liegen. Eine der geretteten 11 Personen ist lebensgefährlich verletzt, vier sind mehr oder minder schwer beschädigt, und nur sechs kamen mit leichten Verletzungen davon. Die getödteten Personen sind meistens Twistarbeiter, und haben zum Theil zahlreiche Familien hinterlassen; die sieben noch vermißten Personen sind zwei Männer und fünf Frauenspersonen. Noch weit schrecklicher wäre übrigens das Unglück gewesen, wenn es das alte Fabrikgebäude getroffen hätte, da sich in diesem 800 Menschen befanden, welche sofort entsetzt herausstürzten und eifrig bis in die Nacht an Wegräumung der Trümmer arbeiteten. Beide Fabrikgebäude waren sechsstöckig; das neue, welches 71 Fuß lang, 42 breit und 70 hoch war, wurde erst im August dieses Jahres fertig und war nach dem Plane eines Baumeisters zu Manchester feuerfest erbaut. Das Gebäude war nicht versichert, und der Schaden beträgt mindestens 4000 Pfund Sterling. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Die Wes. Ztg. meldet aus St. Louis vom 24. September über den hohen Wasserstand des Missouri und Mississippi im Anfang dieses Sommers: Das hohe Wasser hat vorzüglich in den niedrigen Gegenden des westlichen Amerikas große Verwüstungen angerichtet und viele Unglücksfälle haben sich ereignet, denn der Wasserstand ist in diesem Jahre wohl 40 Fuß höher, als in andern Jahren gewesen. Die ältesten Bewohner im Westen Amerikas erinnern sich nicht, dergleichen erlebt zu haben. Einzelne Menschen haben ihr Leben verloren und eine bedeutende Menge Vieh ist umgekommen; auch Gebäude in mehreren Gegenden sind weggerissen. — Etwa 12 deutsche Meilen von St. Louis entfernt, ist eine kleine Insel mit den darauf befindlichen großen Bäumen von den Fluthen weggerissen und ganz verschlungen worden. Zum Glück hat der hohe Wasserstand nicht lange angehalten.

Mit unsern Geschäften und dem Handel ist es seit Mitte dieses Sommers ziemlich lebhaft geworden; es sind in diesem Jahre einige neue Etablissemens entstanden und einzelne Fabriken angelegt worden. Auch existirt hier seit einigen Jahren eine ausgebreitete Assecuranz-Compagnie, welcher sechs hiesige Kaufleute als Directoren vorstehen.

Uebrigens nimmt hier in St. Louis die Bevölkerung von Jahr zu Jahr sehr zu, man zählt über 30,000 Einwohner; auch nach den benachbarten Gegenden, nämlich nach dem Westen Amerikas, wandern jedes Jahr viele Menschen, vorzüglich Landleute, die bei gehöriger Thätigkeit leicht ihr gutes Fortkommen finden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die weibliche Erziehung der höheren Stände.

Die Frauen haben einen großen Einfluß auf die Männer. Sie sind es, welche die ersten Schritte des Knaben lenken, und die ersten guten Keime in sein junges Herz pflanzen sollten; sie sind es, die dem Jüngling die erste Richtung des Geistes geben und edle Gefühle und große Gedanken in ihm erwecken sollten; sie sind es endlich, die das Leben des Mannes ausschmücken, beleben, beherrschen, die seinen Geist, seine Thatkraft, seinen Muth anregen, aneifern, begeistern sollten.

Ich sage, die Frauen sollten dieß thun, denn wie selten findet man ein Weib, das über die kleinlichen Begriffe, über die Vorurtheile, die Lächerlichkeiten der großen Welt erhaben ist; das etwas Anderes kennt, als seine kleine Welt von Lampenschimmer, Blumen, Teppichen und Comfort der verschiedensten Art.

Eine elegante Frau liebt meistens nur sich, ihren Putz, ihre Vergnügungen, manchmal ihre Anbeter, zuweilen ihre Kinder. Ihr Verehrer muß ihr das Opfer seiner Zeit, seiner Geschäfte, seiner Beschäftigungen, seiner Pflichten, seiner Interessen bringen, sonst glaubt sie nicht an seine Leidenschaft; er muß wegen der Dame seines Herzens Alles vernachlässigen, jeden Augenblick bereit seyn, ihrem Winke zu gehorchen; er muß sie überall begleiten, sich afficiren, compromittiren, um sich ihre Gunst zu erhalten; sie bindet ihn mit Rosenketten, erschlafft seinen Geist, entnervt seine Energie und macht ihren Sclaven aus dem Manne,

der nie Sclave werden soll! Was ihre Kinder anbelangt, so sorgt sie dafür, daß sie eine Amme, die mehrere Sprachen spricht, bekommen; daß sie hübsch gekleidet und gut genährt werden, daß sie die besten Lehrmeister erhalten, wenn sie heranwachsen. Wenn dieß geschieht, so glaubt sie Alles schon gethan zu haben, was ihre Mutterliebe zu thun verpflichtet ist. Sie wird auch nie versäumen, zu bestimmten Stunden nach ihren Kindern zu sehen; sie wird sie liebkosen, sie ihren Bekannten produziren, sie bestrafen, beschenken, und ihnen beim Schlafengehen ihren Segen ertheilen. Sie wird aber nicht die ersten Funken der Intelligenz mit Ungeduld erwarten, sie wird nicht der Entwickelung ihrer Seele mit Aufmerksamkeit folgen; sie wird selbst für ihre moralische Ausbildung nichts thun können, denn sie hat keine Zeit dazu! Sie hat Besuche zu empfangen und zu machen, sie muß täglich ihre guten Freundinnen sehen, dreimal des Tages Toilette machen, den neuesten Roman durchblättern, spazieren fahren, in Soiréen gehen, Ball und Theater besuchen. Sie ist mit diesen Dingen zu stark beschäftigt, um die Erziehung ihrer Töchter selbst zu leiten. — Dieß ist der Typus einer eleganten Frau; ihr Resumé Gleichgültigkeit für Alles, außer für Vergnügungen, die der Luxus und die Mode gewähren!

Es gibt wohl da, wie bei jeder Sache, die rühmlichsten Ausnahmen; allein im Durchschnitte ist es leider so.

Ich meine nicht, daß sich die Frauen tête baissée in die Wissenschaften stürzen, in politische Angelegenheiten mengen sollen. O nein! das dürfen sie nicht, wenn sie liebenswürdig bleiben wollen. Es gibt aber in unserer Zeit so viele Elemente, welche den Geist aufzuklären, das Herz zu beleben, die intellectuellen Fähigkeiten auszubilden im Stande sind, daß die Frauen sehr wohl daran thun würden, mit ihrem angeborenen richtigen Tact das Nützlichste, das Interessanteste davon sich anzueignen; ihre Theilnahme für alles Erhabene, Gute, Rechte, Schöne ohne Ostentation an den Tag zu legen, ihren Kindern mit gutem Beispiele in jeder Hinsicht voranzugehen: kurz, der Segen ihres Familienkreises, die Zierde der Gesellschaft, der Stolz ihrer Kinder zu seyn.

Um dieß zu erzwecken, muß man von der zartesten Kindheit an die Erziehung der Mädchen gut zu leiten sich bestreben. Es genügt nicht, seiner Tochter einen kleinen Reifrock anzuziehen, eine Feder auf das Hütchen zu stecken, sie verschiedene Sprachen zu lehren, ihr Meister für Religion, Geographie, Geschichte zu halten, obwohl es gut ist, wenn man nicht erst aus dem Theaterzettel zu lernen braucht, daß Guttenberg die Buchdruckerkunst erfunden.

Die Lectüre der jungen Mädchen besteht meist aus sogenannten lehrreichen Büchern, die sie langweilen und die darum keinen Eindruck hinterlassen; oder aus Unterhaltungsbüchern, die sie momentan angenehm beschäftigen und ebenfalls spurlos verschwinden. Man vermeidet sorgfältig, den jungen Mädchen ein unmoralisches Buch in die Hand zu geben, und thut sehr wohl daran, jedoch spricht man in ihrer Gegenwart von allen in der großen Welt vorfallenden Liebeshändeln, deren Sinn, so verblümt sie auch vorgetragen werden, die Mädchen bald verstehen, oder die wenigstens ihrer lebhaften Phantasie eine verderbliche Richtung geben, und, ich weiß nicht, ob die lebenden Beispiele nicht verderblicher auf ein junges Gemüth einwirken, als die geschriebenen, die doch zumeist eine gute Moral nach sich haben.

Der Hauptlehrmeister des armen Mädchens ist die Gouvernante, diese menschliche Amphibie, der Tyrann, der beständig bei dem Bette des Prokrustes steht, der des Elenden Haltung und Gang ewig mustert, und dessen Mienen er bewacht, bei den Lehrstunden präsidirt und das Programm für die Erholungsstunden vorschreibt. Diese dem Mädchen beigegebene Garde de Dame ist entweder eine fée prudente, schrecklich moralisch, gutmüthig, bornirt, ganz ergeben in die Launen ihrer Gebieterin, oder sie ist ein eitles Ding voll Ziererei, Capritzen und Koketterie. Im ersten Falle wird sie recht bald von ihrem Zögling übersehen, im zweiten von ihm gehaßt, geneckt und ausgelacht. Doch auch die beste unter diesen Personen wird nie dem Kinde das Auge, das Herz, die Pflege und Fürsorge der Mutter ersetzen. Sie sehen darauf, daß die Mädchen sich „bilden," daß sie sich anständig betragen und daß sie bethen. Damit ist ihre Pflicht gethan. So wächst das Mädchen heran. Das Bild ihrer Träume, das Ziel ihrer Wünsche, das wichtigste Ereigniß, „aufgeführt" zu werden das einzige Ersehnungswerthe, für das man sie gebildet hat, ist endlich da! — Das junge Mädchen wähnt, nun liege die Welt offen vor ihr! Sie hofft, wünscht und glaubt, daß es immer so bleiben werde! Jeder Blick in eine andere Zukunft ist ihr benommen, denn ihren Umgang haben wieder nur junge Mädchen und junge Leute. Die Frauen kümmern sich nicht um sie.

Ein junges Mädchen ist gewöhnlich sentimental: es sehnt sich nach einem gleichgestimmten Herzen, obwohl man ihr nur von einer guten Parthie spricht. Eine elegante Frau wird ihrer Tochter nicht sagen: »trachte dich auszubilden, liebenswürdig, gut und vernünftig zu werden, um einst einen würdigen Mann beglücken zu können.« Dagegen sagt sie ihr: „halte dich gerade, sey ungezwungen, freundlich, liebenswürdig, damit du den Leuten gefallen, und eine gute Parthie finden mögest." Diese Lehren machen nach und nach den erwünschten Eindruck. Wenn die erste Phase der Sentimentalität vorüber ist, so nimmt sie gewöhnlich die Hand des nächsten besten Freiers an, dessen Rang, Name und Vermögen einen Reiz besitzen und zu dessen Gunsten sich auch die Eltern erklären.

Wie will man von einem so erzogenen und verheiratheten Mädchen verlangen, daß es seine Pflichten erfüllen soll? Die arme junge Frau hatte falsche Begriffe von der Welt, und nun befindet sie sich an der Seite eines Mannes, dessen Charakter zu dem ihrigen nicht paßt — und darum sind die glücklichen Ehen nicht sehr häufig zu finden! Wie soll aber auch die Frau, die immer gewohnt war, die Ehe als ihre Emancipation anzusehen, plötzlich die wechselseitigen Pflichten ihres neuen Standes errathen? Wenn sie daher demüthig den Launen ihres Lancry zulächelt, ihre Selbstwürde bis zur stupiden Rolle einer Grisetteis erniedrigt, oder wenn sie sich zur Ursule aufwirft, weil sie sich überschätzt, so ist nur ihre Erziehung Schuld daran, und nicht ihr Herz.

Es ist wahr, daß die längere oder kürzere Dauer des ehelichen Glückes gewöhnlich von den Herren der Schöpfung abhängt. Unter hundert Fällen mag wohl nur einer seyn, wo die Gattin zuerst ihre Stellung vergaß Der Mann ist es, der zumeist aus dem Weibe Alles machen kann! Wenn aber die Männer sich Alles erlauben wollen und doch dieselben Verbindlichkeiten wie die Frauen haben, so mag es Niemand wundern, wenn diese auch wenig über das Naturrecht nachdenken, und zu Schlüssen gelangen, die nur die Reaction gegen ein Verfahren bilden, das jedes Gefühl, jede Selbstwürde, jedes point d'honneur bei dem Weibe verwundet! (Luna.)

Cours vom 12. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.		110 1/16
detto detto . . . zu 4 »		101
Verloste Obligationen, Hofkammer- zu 5 »		—
Obligat. des Zwangsdarlehens in zu 4 1/2 »		—
Krain, und Aerarial-Obligat. von zu 4 »		100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg zu 3 1/2 »		—
Darlehen mit Verloiung vom Jahre 1834 für 500 fl.		778 1/8
detto detto detto 1839 für 250 fl.		331 7/8
detto detto detto für 50 fl.		66 3/8
Obligationen der Stände von	Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, zu 3 pCt.	—	—
zu 2 1/2 »	64 1/2	—
Kärnthen, Krain, Görz, zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes zu 2 »	—	—
zu 1 3/4 »	—	—
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM.	174 fl.	
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 G. Uso.		

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Local-Posse mit Gesang in 2 Aufzügen, von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Morgen, zum Vortheile des Orchester-Personals: Tankred: Oper in 2 Acten. Musik von Joachim Rossini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 317. Sonnabend den 16. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.	NWW. schwach	heiter mit Nebelwolken, trüb mit Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	27 » 4 » 5 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 7 »	27 » 4 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Verhandlung. — Fest aus Anlaß der Krönung. — Spanien: Uebergabe der Antworts-Adresse an die Königin. — Der Prozeß gegen General Prim. — Frankreich: Eröffnung der Gerichtshöfe. — Marschall Bugeaud. — Unterwerfung des Stammes der Flissas. — Großbrittannien: Die angebliche Unbill gegen ein nordamerikanisches Schiff widerrufen. — Schreiben des Herrn Waghorn an Mehemed Ali in Betreff einer Verbindung zwischen England und Ostindien über Suez. — Berichte aus Indien und China. — Griechenland: Ausweis über die Verwendung des von Frankreich und England gewährleisteten Anlehens. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Major, Joseph Wutzel, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »von Wutzelburg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. November l. J. dem Vice-Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Anton Freiherrn von Münch-Bellinghausen, die Annahme und das Tragen des von Sr. königl. Hoheit dem Churfürsten von Hessen ihm verliehenen Großkreuzes des Haus-Ordens vom goldenen Löwen allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. d. M. dem k. k. privil. Großhändler und königl. griechischen General-Consul, G. S. Freiherrn v. Sina, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland verliehenen Groß-Commandeurkreuzes des Erlöser-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. October. Im Pleno des Adelstandes am 26. October, als der fünfte Haupttheil des Budgets, welcher die Seemacht betrifft, verhandelt wurde, erhob sich Graf Björnstjerna, Minister am Londoner Hofe, und theilte mit, daß die englische Admiralität ihre vollkommene Zufriedenheit mit den schwedischen Marine-Offizieren, welche, circa dreißig an der Zahl, am Bord der englischen Kriegsschiffe Dienste gethan, erklärt habe. Als Beleg dazu erwähnte der Graf, daß, da die englische Regierung in der letzteren Zeit beschlossen habe, daß keine Ausländer ferner als Offiziere in der englischen Marine dienen sollen, eine Ausnahme nur zu Gunsten von Schweden gemacht worden sey. — Das glänzende Fest, welches die Bürgerschaft der Hauptstadt der königlichen Familie aus Anlaß der Krönung gab, fand vorgestern Sonnabend Statt, und wurde mit der Anwesenheit des Königs, der Königin, des Kronprinzen und der Prinzen Gustav und Oscar beehrt. Außer den Subscribenten waren circa 1000 Personen dazu eingeladen. Am Abende waren mehrere Häuser der Stadt, z. B. die Börse, das Rathhaus ꝛc., so wie einige Privathäuser, reich und geschmackvoll beleuchtet. Der Kronprinz und die Prinzen Gustav und Oscar sind hierauf nach Upsala zurückgekehrt. (W. Z.)

Spanien.

Berichte aus Madrid vom 31. October in französischen Blättern melden: Gestern um 2 Uhr Nachmittags hat die Königin in Gegenwart der Minister der Justiz und der Marine, dann ihres Hofstaates, die Senats-Deputation empfangen, welche mit der Uebergabe der Antworts-Adresse des Senats beauftragt war.

Der Präsident der Deputation, Graf Ezpeleta, redete die Königin in folgender Weise an: »Madame, der Senat übergibt durch das Organ der Deputation, welche die Ehre hat, sich in der Gegenwart Ew. Majestät zu befinden, seine Antwort auf die Rede, welche Ew. Majestät bei Eröffnung der Kammer-Session abgehalten haben.«

Die Antwort der Königin lautete: »Ich habe mit der größten Zufriedenheit die Gesinnungen vernommen, welche Sie Mir im Namen des Senats so eben bezeigten. Ich zähle auf seine loyale Mitwirkung, um die Herrschaft der Gesetze zu befestigen und um die Wohlfahrt des Landes zu leiten.«

Der Aenderungs-Antrag des Herrn Isturiz zu der Antworts-Adresse, die Vertagung der Verfassungs-Aenderungen bezweckend, ist von der Deputirtenkammer mit 124 gegen 26 Stimmen verworfen worden.

Nachrichten aus Madrid vom 1. November melden, daß der königl. Fiscal in seinem Requisitorium gegen die Verschwörer in der Angelegenheit des Generals Prim auf die Todesstrafe sowohl in Betreff des Letztern als auch der acht Mitschuldigen desselben angetragen hatte;

daß aber, wiewohl das Urtheil erst am zweiten oder dritten Tage von dem Kriegsgerichte gefällt werden würde, die Königin von ihrem Begnadigungsrechte dennoch Gebrauch machen werde, um das Erkenntniß gegen Prim, in Berücksichtigung seiner Bemühungen zur Vertreibung Espartero's, nicht vollziehen zu lassen. Der »Constitutionell« fügt hinzu, daß erst durch die von der französischen Regierung bei dem Brigadier Ametller vorgefundenen und nach Madrid überschickten Papiere der Faden der Verschwörung entdeckt worden ist.

Die Progressistisch-Esparteristische Verschwörung, welche in ganz Spanien ausbrechen sollte — und daß eine solche im Plan, geht aus den vielen Reisen von Flüchtlingen an die Gränze hervor — war auch auf Arragon und Galicien berechnet; auch hier sollten, wie in Catalonien, mehrere Flüchtlinge eindringen. Die Küste von Galicien berührte kürzlich, bei Vigo, auf dem engl. Packetboot General Iriarte, der Urheber des letzten Pronunciamentos in der Provinz. Er und fünfzehn progressistische Flüchtlinge aus Galicien haben sich nach Lissabon begeben. Es wurden aber militärische Vorkehrungen getroffen: General Balboa ist mit einem Bataillon und drei Stücken Gebirgsgeschütz dahin abgegangen. Auch ist an den englischen Vice-Consul das Gesuch ergangen, daß er jede heimliche Landung von Flüchtlingen durch englische Fahrzeuge hintertreibe. In Santiago waren die Gemüther in Gährung. — Auch in Barcelona dauerte die Aufregung fort.

In große Verlegenheit sieht die Regierung sich durch das Benehmen des General-Capitäns der Havannah versetzt. Der englische Gesandte zu Madrid hat schon vor einiger Zeit von seinem Hofe den Befehl erhalten, auf schleunige Absetzung jenes Beamten und auf genaue Vollziehung des wegen der Abschaffung des Negersclaven-Handels 1834 zwischen England und Spanien abgeschlossenen Tractats zu bestehen, und im Falle der Weigerung seine Pässe zu verlangen. Vor Kurzem erhielt er dieselbe Vorschrift zum zweiten Male. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Am 4. November fand die feierliche Wiedereröffnung der Gerichtshöfe nach den parlamentarischen Ferien Statt. Sonst war die Wiedereröffnung des königl. Gerichtshofes noch feierlicher. Richter und Advokaten begaben sich in Galla und festlichem Zuge nach der Liebfrauenkirche, um dort die Heiligengeistmesse anzuhören, dann entfaltete ein Mitglied der Anklagebehörde in seinem »Mercuriale« alle Schätze der parlamentarischen Beredsamkeit; hierauf erneuerte der Advokatenstand seinen Eid. Die kirchliche Weihe ist jetzt weggefallen, dagegen ist der übrige Theil der Feierlichkeit noch im Brauche. Dießmal war der Zudrang besonders groß, weil der heftige Streit des Advokatenstandes mit dem ersten Präsidenten, Baron Séguier, nun zur endlichen Schlichtung gelangen sollte. Der Streit war darüber ausgebrochen, daß Baron Séguier beleidigende Aeußerungen über den Advokatenstand — als ob er alle Streitsachen ohne Unterschied annähme — gethan hatte und nicht zurücknehmen wollte, weßwegen die Advokaten sich weigerten, fernerhin vor dem ersten Präsidenten zu plaidiren. Schon der General-Procurator Hebert leitete in seiner Standrede die Versöhnung ein, indem er hervorhob, wie wichtig das Zusammenwirken des Richter- und des Advokatenstandes für die Rechtspflege sey. Nach der Mercuriale leisteten die Mitglieder des Disciplinar-Collegiums der Advokaten für den ganzen Stand folgenden Eid: »Ich schwöre, dem König treu zu seyn und der Verfassungs-Urkunde zu gehorchen, als Vertheidiger oder Rathgeber nichts den Gesetzen und Ordnungen, der Sittlichkeit, der Sicherheit des Staates und dem öffentlichen Frieden Zuwiderlaufendes zu sagen oder zu veröffentlichen, und nie der den Gerichten und öffentlichen Behörden schuldigen Achtung zuwider zu handeln.« Jedes Mitglied leistete den Schwur mit den Worten: »Ich schwöre.« Dann hielt der Präsident folgende, zum Voraus von dem Gerichtshofe beschlossene Anrede: »Der Gerichtshof nimmt die Erneuerung des Schwurs durch die anwesenden Advokaten zu Protokoll. Er sieht dieselben stets mit Befriedigung bei der Eröffnung der Sitzungen versammelt. Die Mitglieder des Advokatenstandes kennen die Achtung des Gerichtshofes vor ihrem Charakter und sein Vertrauen auf ihre Talente. Der Eifer der Richter ist seit lange erprobt. Der Gerichtshof wird also seine gewohnten Arbeiten wieder aufnehmen. Die Advokaten werden mit allen Mitteln zur guten und raschen Verwaltung der souverainen Gerechtigkeit beitragen. Das wünschenswerthe Zusammenwirken der Richter und des Advokatenstandes wird nicht ermangeln, den Dienst des Königs und den Frieden der Bürger zu fördern.« Die Sitzung wurde sofort geschlossen. Hierauf versammelte sich das Disciplinar-Collegium, und erklärte nach zweistündiger Berathung, daß die nicht bloß im Namen des ersten Präsidenten, sondern auch im Namen des Gerichtshofes geäußerten Worte geeignet seyen, alle Erinnerung an das Vergangene auszulöschen und das wünschenswerthe Zusammenwirken des Richter- und Advokatenstandes wieder herzustellen, daß demnach die Advokaten hinfort wieder vor dem ersten Senat plaidiren werden

Der Courier de la Drome gibt folgende Statistik der Seiden-Erzeugung in Frankreich: Vor wenig mehr als 15 Jahren waren nur in sechs Departements ausgedehnte Maulbeerpflanzungen zur allgemeinen Zucht der Seidenwürmer. Hierzu kamen noch etwa 16 andere, in denen der Anbau in beschränktem Maßstabe und in unsicherer Weise getrieben wurde. Jetzt aber haben 42 neue Departements zu diesem einträglichen Geschäfte gegriffen, so daß jetzt unter 86 Departements 64 mit Maulbeerbäumen versehen sind und Seide in größerer oder geringerer Quantität erzeugen.

Der Constitutionell meldet, daß Marschall Bugeaud in Folge der neuen Verwicklungen im Osten der Regentschaft seine Rückreise nach Frankreich um Einen Monat verschieben werde. Uebrigens (fügt obiges Blatt hinzu) wird seine Anwesenheit in Frankreich nur temporär seyn, wenn es sich bestätigen sollte, daß der Herzog von Aumale die Stelle eines Vice-Königs und selbst jene eines General-Gouverneurs von Algerien abgelehnt habe.

Algier, 30. October. Im heutigen »Moniteur Algerien« liest man: Aus Dellys erhalten wir vom 28. über die Colonne des Marschalls Bugeaud folgende Nachrichten, die wir mit allem Grunde für richtig halten: Der Marschall Herzog von Isly ist am 27. nach dem Fleta der Fissas et Bahar, dem Orte selbst, wo das Treffen

mit dem General Comman Statt hatte, marschirt. Gegen die Erwartung der Colonne war Alles geflohen. Die Flissas haben nicht gewagt, unsere Truppen zu erwarten; sie haben eilig die umliegenden Dörfer verlassen, ihre Weiber, Kinder und Heerden mitgenommen, aber alles Getreide und ihre sämmtlichen Vorräthe zurückgelassen. Das Dorf Tzerara ist genommen worden; man hat dort eine ungeheure Quantität Getreide und getrockneter Feigen gefunden. Die Flissas-el-Bahar sind vom Schrecken ergriffen, sie haben einen Parlamentär an den Marschall geschickt, einen Cadi der Isser, welcher bei ihnen wohnt. Heute nimmt der Marschall seine Richtung in die benachbarten Gebirge zu den Beni-Djenad, deren Sache mit jener der Flissas-el-Bahar innig verbunden ist. Die Angelegenheiten nehmen eine sehr gute Wendung; man hofft, daß die Unterwerfung dieser beiden mächtigen Stämme das Resultat dieses kleinen Feldzuges seyn werde. Wir vernehmen, daß am 28. October ein Gefecht zwischen der durch den Marschall commandirten Colonne und 3- bis 4000 Kabylen Statt gefunden hat. Der Feind war in einer furchtbaren Stellung aufgestellt. Der Marschall ließ die Säcke niederlegen, die Kabylen wurden mit so viel Begeisterung und Kraft angegriffen, daß die Stellung in einem Augenblicke genommen wurde. Der Feind wurde in allen Richtungen mehr als vier Meilen weit vom Schlachtfelde verfolgt. Die Kabylen haben viele Leute verloren. Wir haben nur 8 bis 10 Kampfunfähige zu bedauern. Die Flissas-ek-Bahar haben keinen Theil am Kampfe genommen, und haben sich am 29. gänzlich unterworfen. Es steht zu vermuthen, daß die Beni-Djenad das Nämliche thun werden. (W. Z.)

Großbrittannien.

Der Sun schreibt: Man hat Privatbriefe von der brittischen Kriegsbrigg Alerte, 10 Kanonen, Commandant Bosanquet. Sie widersprechen dem Berichte des Schiffers eines nordamerikanischen Schiffes, welches durch einen Offizier der Alerte durchsucht worden war. Es zeigt sich nun, daß dieß Schiff mit Recht für des Sclavenhandels verdächtig galt, und daß die Durchsuchung, trotz dem Widerstande des Schiffers, mit aller geziemenden Schicklichkeit Statt fand. Es ist aber heutzutage Mode, die öffentliche Meinung über das Benehmen der englischen Offiziere zu täuschen, welche an der Unterdrückung des Sclavenhandels arbeiten. Die Erfüllung dieser Pflicht ruft zahlreiche Klagen hervor, aber neun unter zehn von denen, die am lautesten schreien, sind gerade am eifrigsten mit diesem schändlichen Handel beschäftigt.

Mit der Post aus Alexandrien vom 24. October hat man zu London nachstehendes Schreiben des um die Verbindung zwischen England und Ostindien über Suez so hochverdienten und noch immer rastlos thätigen Herrn Waghorn an Mehemed Ali, den Pascha von Aegypten, erhalten: »Cairo, 18. October 1844. Eure Hoheit begehrten gestern Abends von mir, ich sollte Ihnen schreiben. Hier der Brief, den ich Ihnen bei unserer letzten Unterredung zusagte. Die Zeit ist gekommen; die brittische Regierung sucht den kürzesten Weg nach Ostindien; dieser ist durch Ihr Land zu finden; Aegypten ist der Mittelpunct und die große Straße zwischen China östlich und Amerika westlich; vor eilf Jahren schon unterhielt Eure Hoheit das Project, eine Eisenbahn durch die Wüste nach Suez anlegen zu lassen; jetzt ist die Zeit gekommen, dieses Vorhaben auszuführen. Lassen Sie sich nicht durch politische Bedenklichkeiten abhalten; greifen Sie das Unternehmen an; die Auspicien sind günstig; Sie können Aegypten zum Emporium des Welthandels erheben, wie es schon einmal war. Ich schreibe Ihnen confidentiell: Die Herren Rothschild, die größten Finanzmänner Europa's, können die Capitalien, deren Sie zu dem Werke bedürfen, zu Paris, London, oder Wien finden; zweifeln Sie daran? Mir ist von der genannten Geldmacht versichert worden, die Sache sey auszuführen. Die Eisenbahn durch Aegypten kann nicht ausbleiben. Ich bitte Eure Hoheit, darüber nachzudenken. Versäumen Sie nicht, Ihren Namen der Nachwelt zu überliefern als den eines großen Mannes. Politische, commerzielle, nationale Verhältnisse zwischen dem Osten und dem Westen fordern Sie auf, das Werk zu vollbringen. Aegypten ist jetzt schon der Heerweg und die Landstraße geworden für die englischen General-Gouverneure von Indien, für alle Bedienstete der anglo-indischen Verwaltung, für die ganze Correspondenz mit Hindostan und China, für den Transport aller werthvollen Waaren. Möge Eure Hoheit sich entschließen, in Bezug auf die Anlegung der Schienenbahn nach Suez Auskunft einholen zu lassen bei den ersten Ingenieuren Europa's, bei Stephenson oder Brunel. Aegypten ist bestimmt, zu steigender Blüthe zu gelangen. Rußland, Oesterreich, Preußen, England, Amerika — sie alle wünschen, die Eisenbahn nach Suez zu Stande kommen zu sehen. Nur Frankreich ist dagegen; warum? Weil es einsieht, nach Vollendung der Bahn werde Triest werden, was Marseille heute ist. Betrachten sich Eure Hoheit nur die Karte von Europa; Sie werden bestätigt finden, was ich sage. Wenn Sie sich direct oder durch meine Vermittelung in Berührung setzen mit den Finanzmännern und den Ingenieuren, die ich Ihnen genannt habe, so werden Sie den vollständigen Beweis erlangen, wie das Unternehmen vortheilhaft für Aegypten seyn wird, und sich Reichthum und Handel in einem Verhältniß, das jetzt noch gar nicht zu ermessen ist, vermehren werden. Die Diplomaten (fremden Consuln) werden Eure Hoheit von dem Unternehmen abhalten wollen. Aber der gesunde Verstand erheischt, daß sie es angreifen. Sie werden damit den Welthandel nach Ihrem Lande ziehen, das bestimmt ist, zu steigen unter den Nationen. Ob nun Eure Hoheit den Schienenweg zwischen Cairo und Suez anlegen läßt, oder nicht — er wird doch zu Stande kommen — das ist, so gewiß, als daß die Sonne aufgeht. Darum rathe ich, bemeistern Sie sich der Gelegenheit, führen Sie die große Sache durch. An Geld zur Ausführung des Planes wird es nicht fehlen; die Eisenbahn von Cairo nach Suez wird Euer Hoheit Ruhm unvergänglich erhalten. Ich für meine Person suche keinen Vortheil, keine Auszeichnung, keinen Credit. Sie stehen schon jetzt durch das, was Sie vollbracht haben, voran unter den Herrschern. Vollenden Sie Ihre Aufgabe; Aegypten wird die Früchte davon ernten. Anspruchslos theile Ich Euer Hoheit diese Ideen mit; jedes meiner Worte kommt vom Herzen; möge es mir gelungen seyn,

Ueberzeugung in dem Ihrigen zu wecken. (Gez.) Thomas Waghorn.«

Die Stadt Aden am rothen Meere, welche zur Zeit, als die Engländer sie einem arabischen Häuptlinge abkauften, nur 4000 Einwohner hatte, zählt jetzt deren 30,000.

Die neueste in England angelangte indische Ueberlandpost hat Nachrichten aus Bombay bis zum 1. October überbracht, die jedoch der schon mit dem »Hindostan« angelangten Kunde nur wenig Neues von Belang hinzufügen. Das südliche Mahrattenland befand sich seit einiger Zeit in unruhigem Zustande. Eine Schaar Mißvergnügter bemächtigte sich zweier starken Hügelforts, wo sie die Fahne der Empörung gegen den Rajah von Kholapore aufpflanzte. Es sind meistens arabische Truppen, welche sich unter einige kühne Führer stellten und dem Rajah und seinen Verbündeten Trotz boten. Die brittischen Behörden sandten zur Zerstreuung dieser Meuterer ein Corps von 1200 Mann der Madras-Armee mit 50 Artilleristen unter Oberst Wallace ab. Ein Angriff soll auf eines der Forts erfolgt seyn, in welchem die Rebellen sich mit ihren langen Kanonen hartnäckig vertheidigten. Einige Soldaten wurden brittischer Seits verwundet, da die Hügelforts wegen ihrer Lage schwer zugänglich sind. Die Britten beschossen darauf das erste Fort, welches 10 Stunden von Belgaum liegt, mit Kanonenkugeln und Bomben; das andere Fort liegt 6 Stunden weiter. Die Regierung zu Bombay hielt ihre verfügbaren Regimenter für etwa eintretende Fälle bereit und die Dampfschiffe im Hafen hatten Befehl, jeden Augenblick zur Verschiffung von Truppen gerüstet zu seyn. Man besorgte zwar nichts Ernstliches, die Regierung wollte aber klüglich auf etwa nöthige Truppensendungen sich gefaßt halten. — Zu Surate kam es am 29. August wegen Erhöhung der Salzsteuer von einer halben Rupie auf eine Rupie (2 Shill.) für 80 Pfund zu ernstlichen Meutereien, da diese Maßregel unter der Bevölkerung großes Mißvergnügen erregt hatte. Die Regierung sandte rasch Truppen dahin und die Ruhestörungen hörten auf; zugleich befahl die oberste Regierung kraft der Weisungen des Directorenhofes, daß für die Präsidentschaft Bombay die Salzsteuererhöhung nur ein Viertel-Rupie für 80 Pfund betragen solle. Diese Milderung hat die Bevölkerung anscheinend beruhigt, obgleich auch gegen diese Erhöhung viele Vorstellungen eingereicht wurden. In Scinde herrschte im Allgemeinen Ruhe und die Gesundheit der Truppen, mit Ausnahme der Stationen zu Sukkur und Shikarpore, war befriedigend. Das Klima erwies sich im September sehr angenehm und die Vorurtheile, welche man von gewissen Seiten gegen die Besetzung der Strecken am Indus absichtlich erweckt und genährt hatte, waren größten Theils verschwunden, da selbst zu Sukkur und Shikarpore die Krankheiten der Truppen weit seltener und minder gefährlich waren, als im vorigen Jahre. Es hieß übrigens, daß der General-Gouverneur die Absicht habe, Scinde der Präsidentschaft Bombay völlig einzuverleiben und die Bombay-Armee so zu verstärken, daß sie zur kräftigen Aufrechthaltung der brittischen Herrschaft in Scinde völlig hinreichend seyn würde. Die dortigen Truppen hatten inzwischen einen argen Mißgriff begangen. Als Capitän Mackenzie mit seiner Reiterei die Beludschen verfolgte, stieß er auf ein Corps bewaffneter Ryots, die ebenfalls zur Bekämpfung der Beludschen ausgezogen waren, und seine Reiterei hieb diese den Britten ergebene Mannschaft in Stücken. Diese Verwechselung von Freund und Feind hatte den brittischen Behörden große Verlegenheit verursacht, weil man befürchtet, daß sie unter den eingebornen Indiern ein Mißtrauen gegen die Britten erregen werde, und General Napier war daher eiligst nach Ober-Scinde abgegangen, um den Vorgang bei den Eingebornen in das rechte Licht zu stellen und nebenbei die Gebietsangelegenheit möglichst zu ordnen. — Im Pendschab herrschte fortwährend Anarchie. Heera Singh regierte in des jungen Fürsten Dhuleep Namen zu Lahore und war mit Aufbringung eines Heeres beschäftigt, um seinen Onkel Ghoolab Singh und die Witwe Suchet Singh's, des Bruders von Ghoolab, zu bekämpfen, welche Heera für seine feige Ermordung Sucher's bestrafen wollten. An der brittischen Gränze schien man zu besorgen, daß einige der kämpfenden Schaaren in das brittische Gebiet oder in jenes der mit den Britten verbündeten und von ihnen beschützten Sikhs eindringen würden, in welchem Falle das Einschreiten der brittisch-indischen Armee unvermeidlich werden müßte. Es hieß daher, daß der General-Gouverneur in Kurzem nach dem Nordwesten abreisen werde, um mit dem Oberbefehlshaber in Indien, der zu Simla war, und vielleicht auch mit Napier, dem Gouverneur von Scinde, Verabredungen zu treffen, da er, trotz seiner friedlichen Gesinnungen, sich doch den Umständen fügen, und zum Angriffe oder zur Vertheidigung bereit seyn wird. Ueberhaupt läßt sich die politische Zweckmäßigkeit, die brittische Herrschaft über das Pendschab auszudehnen, nicht länger verhehlen, da dieß fruchtbare Land für die Sicherheit Indiens nothwendig ist, indem es das Thor bildet, durch welches alle früheren Eindringlinge zu Land seither ihren Weg nahmen. Gegenwärtig ist das Pendschab eine Beute bürgerlicher Zwietracht und ohne jede kräftige Regierung; denn der erste Minister und seine Verwandten bekämpfen sich gegenseitig, und der Ablömmling Runjet Singh's ist bloß eine Puppe ihrer Willkür. — Die Regierung von Afghanistan unter Dost Mohamed ist in fortwährender Verlegenheit, da Verschwörungen, Empörungen und Kämpfe wegen des Staatseinkommens sich unablässig folgen. — Der Erbhäuptling von Jeitpore, Pareechut, und seine zwei Verwandten und Hauptanhänger, welche die Rebellen anführten, durch welche unlängst Bundelkund in aufgeregten Zustand versetzt ward, hatten sich zur Abschließung eines Vertrages mit den Britten erboten; die Unterhandlungen wurden jedoch bald zum großen Mißfallen der brittischen Truppen, welche nun wahrscheinlich auf jene Banditen und ihre Anhänger in den Gebirgsbezirken Jagd machen müssen, wieder abgebrochen. — Die neuen Beherrscher des Gwalior, welche von den Britten eingesetzt wurden, bedrücken und plündern das Volk auf so arge Weise, daß die brittischen Behörden wahrscheinlich genöthigt seyn werden, sie mit Gewalt an ihren Gelderpressungen zu verhindern. Die früher von der Regierung des Gwalior beschäftigten, seitdem aber Preis gegebenen Christen sind in solcher Noth, daß für sie in den nordwestlichen Provinzen eine Subscrip-

tion eröffnet ward. — Dem vorstehenden, aus der Bombay-Correspondenz der »Times« entnommenen Berichte wird noch folgende Nachschrift beigefügt: »In dem Augenblick, wo ich diesen Bericht absenden will, langt ein Courier aus Belgaum mit wichtigen Nachrichten an. Der Gouverneur hat den Rath auf diesen Nachmittag zu einer Versammlung in Parell einberufen. Die Dampfboote sind in Bereitschaft, und man erwartet, daß einige europäische Truppen abgeschickt werden, da der stellvertretende General-Quartiermeister ebenfalls der Berathung beiwohnen wird. Wie es heißt, soll die kürzlich nach Surate abgeschickte Artillerie-Compagnie nach Vingorla gebracht werden, um von dort nach Belgaum zu gehen. Uebrigens erwartet man, daß die Forts bezwungen seyn werden, bevor die Truppen aus Bombay ankommen.

Aus China gehen die Nachrichten bis Anfangs August. Der Bombay-Courier enthält Folgendes aus Canton: Auf den »Samarang« ist von einem französischen Kriegsschiffe gefeuert worden. Wir haben die näheren Umstände noch nicht erfahren, verbürgen uns aber für die Wahrheit des Vorganges. Capitän Gore würde gut daran thun, das ganze Sachverhältniß zu veröffentlichen. Die Franzosen beschimpfen und beleidigen allenthalben die brittische Flagge; wir wollen zwar keinen Krieg, aber solchen Uebermuth dürfen die Britten nicht länger dulden. — Zu Canton war der Handel flau, dehnte sich aber allmälig auf die neu eröffneten Häfen aus. (W.Z.)

Griechenland.

Das von dem Ministerium Kolettis gegründete officielle Organ, Moniteur Grec, enthält in seiner zweiten Nummer Nachweise über die Verwendung des von Frankreich, England und Rußland gewährleisteten Anlehens. Die Mächte hatten sich das Recht vorbehalten, die drei Serien des Anlehens nur nach ihrem Gutdünken emittiren zu lassen. Im Jahre 1832 ordneten sie die Emission der beiden ersten Serien an, Negozirung, Disconto und Provision verschlangen 4,947,761 Drachmen, wodurch die Nominalziffer von 44,672,000 Drachmen sich auf 39,724,238 Drachmen verminderte. Dazu kommen noch: die an die Pforte entrichtete Entschädigung, die Rückzahlung an Herrn Eynard, jene an die drei Mächte für das unter Kapodistrias gemachte Anlehen, dann Zinsen und Amortisation des Rothschild'schen Anlehens, die Reisekosten der Regentschaft und des von ihr aus Baiern mitgebrachten Personals u. s. w. — im Ganzen 28,822,076 Drachmen. Sonach blieben von den beiden ersten Serien des Anlehens im Jahre 1835 noch 10,902,162 Drachmen verfügbar. Seit 1833 hat Griechenland vom Ausland und auf dem Wege des Anlehens vom Hause Rothschild 66,600,000 Drachmen und aus Baiern 4,458,448 Drachm., im Ganzen 71,058,448 Drachm. erhalten. Davon wurden verausgabt: für Zinsen und Amortisation des Anlehens 27,143,949 Drachmen; an die Pforte 12,531,164 Drachmen; für Rückzahlung der Kapodistrias Schuld 2,325,000 Drachmen; für Rückzahlung des bei Herrn Eynard gemachten Anlehens 220,000 Dr.; für Discontirungs- ꝛc. Kosten 6,660,000 Drachmen. Summe: 22,778,335 Drachmen. Dazu kommen noch die Kosten der Regentschaft mit 8,340,862 Dr., und die Kosten der bairischen Truppen mit 14 Millionen Drachmen, Summe: 22,340,862 Drachmen — so daß Griechenland von dem Gesammtbetrage des Anlehens, d. h. von mehr als 71 Mill. Drachmen, nur 437,473 Drachmen übrig behalten hat. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein einstündiger Roman.

(Ainsworth's Magazine.)

Es war ein trauriger Novembertag; der reiche Banquier Mr. Brandon saß in seinem Schreibezimmer emsig bei der Arbeit; ein eintretender Commis unterbrach ihn und verkündete, daß eine Dame, die ihn allein zu sprechen wünsche, vor dem Hause warte. Sie war in einer Miethkutsche gekommen und wünschte nur auszusteigen, wenn Mr. Brandon die Muße und den Willen habe, sie zu empfangen.

Mr. Brandon sah nicht minder überrascht, als verdrießlich aus, gab jedoch Befehl, die Dame sogleich vorzulassen.

Der Banquier Brandon war etwa sechzig Jahre alt, und war im selben Geschäfte, welchem er jetzt vorstand, von der untersten Schreiberesstelle aus im Verlaufe der Zeit vorgerückt. Von Gestalt war er gewöhnlich, um nicht zu sagen gemein, mittlerer Größe, fast zu stämmig gebaut. Sein rundes rothes Gesicht zeigte gewöhnliche Züge, seine großen, wasserblauen Augen waren ausdruckslos, die dünnen Locken bekamen bereits einen grauen Schimmer. Sein Benehmen war gemessen und förmlich, sein Anzug einfach und altmodisch.

Er setzte einen Stuhl zum Empfange des Besuches zurecht, setzte sich selbst gegenüber neben den flackernden Kamin, faltete die Hände vor sich und erwartete die Ankunft des gemeldeten Gastes. Die Thür öffnete sich, ein weibliches Wesen trat ein, und während sie vorschritt, sprang der Banquier von seinem Sitze auf.

Sie war jung und blendend schön, schlank und herrlich gebaut. Die hinreißende Schönheit ihrer Züge war ihr geringster Reiz, so geistreich war der Ausdruck, so leuchtend sprach der Genius aus ihnen, so unverkennbar loderte in dem Auge das Feuer einer kräftigen und doch durchaus weiblichen Natur.

Ihre Kleidung war einfach und augenscheinlich mit Rücksicht auf eine vielleicht nothwendige Sparsamkeit verfertigt, aber dabei geschmackvoll und elegant. In Haltung und Benehmen verrieth sie eine Leichtigkeit des Umganges, welche nur die Gewohnheit geben kann, eine Entschiedenheit und Ruhe, die deutlich bewies, diese Dame müsse sich in hohen Kreisen bewegt haben. Der Banquier eilte ihr entgegen, sie zu empfangen und ergriff mit tiefer Aufregung ihre Hand. »Madeline,« rief er gerührt, »endlich kehren Sie zurück! Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen! Ich hielt Sie für todt, — für verloren — auf immer für mich verloren! Wo brachten Sie die Zeit zu, seit wir uns nicht gesehen? Warum haben Sie sich vor mir verborgen? O Madeline, was habe ich Ihretwillen gelitten!«

»Nennen Sie mich nicht Madeline: ich bin nicht länger Madeline Vernon, ich bin —«

»Vermählt! Madeline! Sagen Sie nicht so!« Und der Banquier holte hörbar Athem, während er so sprach.

»Nein, nein,« erwiederte die Dame lächelnd; »aber ich bin unter jenem Namen nicht mehr bekannt; wo ich jetzt wohne, nennt man mich Mary Clinton.«

Mr. Brandon verharrte im Schweigen und sie sprach weiter: »Ich konnte nicht länger von Ihnen abhangen; von Ihrer Güte vermochte ich nicht länger zu leben. Ich hatte beschlossen, mir selbst meine Stellung zu verdanken, oder umzukommen. Schwere Kämpfe hatte ich zu bestehen gehabt, allein ich habe überwunden, und nun suche ich Sie wieder auf, Ihnen für alle Ihre Güte zu danken, Sie um Ihre fernere Freundschaft zu bitten. Ich bin glücklich, oder wenigstens doch zufrieden. Ich erhielt eine Stelle als Erzieherin; zwar lebe ich in einer düstern Gegend der City, aber die Familie ist sehr wohlhabend. Mein Gehalt ist beträchtlich, und habe ich kein Vergnügen, so bin ich doch auch vor Verdruß und Beleidigung frei.«

Sie hatte schnell und mit Anstrengung gesprochen und hörte abgebrochen auf.

»O Madeline, ist dieß ein Leben für Sie?«

»Ich habe keine Wahl; mich treibt mein Geschick.«

»Keine Wahl hätten Sie? Alles, was ich habe, bot ich Ihnen an. Ich erneue mein Anbieten, — gewähren Sie mir Ihre Hand.«

»Nein, Mr. Brandon; ich erkenne Ihre Güte, — im tiefsten Herzen erkenne ich sie; doch es ist unmöglich. Bedauern Sie mich nicht: ich bin glücklich.«

»Glücklich! Madeline Vernon, erinnern Sie sich, was Sie waren?«

»O, ich erinnere mich, — ich gedenke dessen.«

»Auch ich, Madeline.« Und der Banquier maß das Zimmer mit immer lebhafteren Schritten. »Alles steht vor meiner Erinnerung, — ich kann Ihnen Alles erzählen. Jene Zeiten kann ich Ihnen wieder vor die Seele führen, wo Ihr Vater, der Stolzeste der Stolzen, seine Tochter unter den Heiteren und Lieblichen die heiterste — die schönste war. Noch weiter kann ich zurückgehen, Ihre Mutter kann ich sehen — Sie sind ihr Ebenbild. Madeline — sie, die wie ein Traum ewig vor meinem Geiste steht. Sie vermählte sich, sie wählte Ihren Vater, den geistreichen, den bewunderten Vernon; — sie waren glücklich. Sie; das einzige Kind, Sie liebte ich um ihretwillen. Ich kann Ihnen die schnelle Erhebung von Wohlstand zu ungeheurem Reichthume schildern — den Glanz — den beispiellosen Aufwand. Da starb sie.

Wenige Jahre vergehen und Sie nehmen ihre Stelle ein, Sie, die makellose Schönheit, die Erbin unermeßlicher Schätze. Wer ward je so bewundert, so vergöttert! Wie oft bewachte ich Ihre Schritte: im Park, in der Oper. Ein zahlloses Heer von Freiern umflatterte Sie, die einzige Tochter des Fürsten der Kaufleute. Rang, Titel, Vermögen, dem Ihrigen gleich, legte man Ihnen zu Füßen: Sie verwarfen Alles. Ach, was hätten Sie seyn können und — was sind Sie nun?

Doch weiter in der verhängnißvollen Geschichte! Ach, nun weinen Sie! Ihr Vater wurde bankrott, — ärger noch — ehrlos bankrott. Doch ein Weg liegt vor ihm, ein einziger Pfad — düster und schwarz; er betritt ihn und entzieht sich der Schmach, Beleidigung, Verachtung! Er stirbt. Sie, jung und schön, bleiben allein! Jung, schön und allein, mein armes Kind, welche Schlingen umgaben Dich! Da kam ich, der Ihre verstorbene Mutter zaghaft geliebt hatte, Ihres Vaters frühester Freund; ich entriß Sie dem Mangel, der Beleidigung und Verzweiflung, zu hastig wagte ich es, von Liebe zu sprechen. Sie verließen mich. Doch, wo sind nun die eifrigen Schmeichler, dieß fröhliche Gefolge von Werbern, die Ihnen auf ewig ihre Dienste angelobten? — diese junge Gentry, die Stand und Stolz Ihnen zu Füßen legte? — wo sind sie? Bei dem Schatten von Unglück entflohen, und die da zurückblieben, beleidigen Sie durch verächtliches Mitleiden, oder erniedrigen Sie durch schmachvolle Anträge. Jene entflohen und Sie blieben verlassen. War nicht Einer getreu?«

»Ja, Einer!« flüsterte Madeline und verbarg das Gesicht in beiden Händen; »Einer!«

»Und dieser Eine, Madeline, hofft Du und liebst Du noch für ihn? Liebt Ihr einander noch immer?«

»Ja, ja!« rief Madeline, und stand mit einem plötzlichen Aufraffen der geistigen Kraft auf. »Noch immer leben wir für einander, lieben einander, noch wagen wir zu hoffen. Niemals werde ich ihn verlassen. In allem Unglücke blieb er mir unerschütterlich treu und so will ich auch an ihm unerschütterlich fest halten. Wir werden beide noch glücklich seyn.«

»Madeline,« rief der Banquier in höchster Aufregung, und ließ sich vor ihr auf die Knie nieder, »ich biete eine Stellung Ihnen an, die Ihrer verlorenen gleichkommt, unerschöpflichen Reichthum, Erfüllung Ihrer kühnsten Wünsche. Sie sollen den Fuß auf den Nacken aller jener Treulosen setzen. Gold und Diamanten, Karossen und Landsitz bestechen Sie nicht: aber ich biete Ihnen Macht und Unabhängigkeit. Ihr Geliebter, — neulich sah ich ihn, — er ist krank und hager; die Bequemlichkeit, ja die Nothdurft des Lebens versagt er sich Ihretwillen, über kurz oder lang müßten Sie ihn verlieren. Ich biete Ihnen seine Gesundheit, sein Wohlergehen; mit Gold will ich ihn überströmen. Und nun, Madeline, verwerfen Sie mich noch?«

Traurig und langsam antwortete sie: »Nein, Mr. Brandon, niemals kann ich ihn verlassen. Glauben Sie meinem dankbaren Herzen: ewig bin ich für Ihr Wohlwollen Ihnen verpflichtet. Durch das jetzige Dunkel sehe ich eine hellere Zukunft prahlen. Wir sind jung und voll Hoffnung, und noch werden wir glücklich seyn. O mein Freund, unsere Liebe ist unser Alles, verlangen Sie nicht, daß wir ihr entsagen.«

Mr. Brandon erhob sich und setzte sich zu seinem Schreibtische. Ein langes Schweigen erfolgte, endlich sprach er:

»Sagen Sie mir, Miß Vernon, Ihres Geliebten Lebensplan. Vielleicht kann ich ihm helfen.«

»Es ist seine Absicht, eine Stelle in einem Handlungshause anzutreten, die man ihm, wenn er bis zu einer gewissen Zeit eine Geldsumme erlegte, aufzuheben versprach. Wir sparen jetzt an dieser Summe und strengen jeden Nerven an; hoffentlich wird es uns gelingen.«

Eine andere lange Pause und der Banquier hob den Deckel des Schreibtisches, drückte an eine geheime Feder und ein verborgenes Schubfach sprang auf. Er nahm eine kleine Rolle Papier heraus und überreichte sie mit ernster und feierlicher Miene Madelinen.

»Madeline, sind Sie nicht zu stolz, von Einem, der Sie nur zu sehr liebt, ein Geschenk von tausend Pfund anzunehmen?

Sie fuhr von ihrem Sitze auf.

»Sprechen Sie nicht zu schnell, Madeline; falscher Stolz ist keine Tugend. Ich weiß die Summe nicht genau, welche erforderlich ist, aber diese Kleinigkeit wird Sie Ihrem erkohrten Ziele wenigstens näher bringen. Nehmen Sie sie und leben Sie wohl. Kommst Du nicht wieder in Noth, so besuche mich nicht; aber brauchst Du einen Freund: hier bin ich.«

Madeline fühlte Schreck, Freude und Schmerz. Sie konnte ihren Dank nur durch Thränen aussprechen. Er nahm ihren Arm, führte sie durch das Haus und hob die Schluchzende in den ärmlichen Miethwagen, der sie erwartete. Halb bewußtlos blieb er unter der Thür stehen, und sah den Wagen die Straße hinabrollen, bis er an der Ecke stehen blieb und einen schlanken jungen Mann aufnahm, der hier auf ihn gewartet hatte. In der kalten Luft fröstelnd, erkannte er Madelinens Geliebten und mit einem tiefen Seufzer kehrte er auf sein Zimmer zurück. Hier nahm er seinen Sitz am Pulte wieder ein und öffnete sein Privatausgabenbuch. »Ach,« sagte er für sich, »ich weiß mir selbst nicht länger zu gebieten, wenn dieß Mädchen kommt. Zum Bettler könnte ich mich machen, um sie glücklich zu sehen. Aber sie wird nicht mehr kommen. —« Und abermals seufzte er aus tiefer Brust. »Dreitausend Pfund! Welche ungeheure Summe! Unter welcher Rubrik soll ich sie eintragen? Unter Wohlthätigkeit? Ja, so sey es.« Und so trug er die Summe ein und dort steht sie, ein fast ganz einsames Item. (Boh.)

Cours vom 13 November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto . . . zu 4	»	101
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	777 1/2
detto detto detto 1839	für 250 fl.	334 1/16
detto detto detto	für 50 fl.	66 13/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2	pCt.	64 7/8

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 3/8	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 7/8 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Orchester-Personals: Tankred: Oper in 2 Acten. Musik von Joachim Rossini.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 318. Sonntag den 17. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 6 P.	SO. schwach	trüb mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 9 1/2 »	28 » 5 » 6 »	NW. stark	
	4 » Abends	+ 5 »	28 » 5 » 5 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaille-Verleihungen. — Rußland: Ordens-Verleihungen. — Der Feldzug im Kaukasus. — Mittel gegen die Seekrankheit. — Spanien: Kammer-Angelegenheiten. — Der Prozeß gegen die Verschwörer. — Aufruhrversuche in Sevilla. — Portugall: Unterhandlung mit den Miguelisten. — Frankreich: Königl. Ordonnanz. — Protestation der Akademie der Wissenschaften gegen die Aenderungen in der polytechnischen Schule. — Herr v. Nyon in Toulon eingetroffen. — Großbrittannien: Rücktritt des Richters Erskine. — Geschenke des Königs von Frankreich. — Spaltungen unter den Royalern. — Falsche spanische Papiere. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 12. October l. J. den nachbenannten, sich durch gemeinnützige Bestrebungen und besonders um das Armenwesen vorzüglich verdient gemachten drei Laibacher Bürgern, Lucas Schußnig, Ignaz Bernbacher und Anton Samassa, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berliner Blätter berichten aus St. Petersburg vom 29. October: Der General-Major Passek, Chef des Aschperon'schen Infanterie-Regiments, welcher sich bereits im vergangenen Jahre durch seine dreißigtägige Vertheidigung der Bergfeste Sürjan gegen die Bergvölker besonders hervorthat, hat sich am 15. Juni d. J. in einem Gefechte bei Gilly, in der Provinz Daghestan, wieder sehr auszeichnet und dafür von Sr. Majestät dem Kaiser den Wladimir-Orden dritter Classe erhalten. Eben so ist dem Chef des Wolga'schen Kosaken-Regiments, Oberst Jewdokinow, und dem Oberstlieutenante des grusischen Grenadier-Regiments, Fürsten Orbeljan, wegen bewiesener Tapferkeit gegen die Bergvölker, der Stanislaus-Orden zweiter Classe mit der kaiserlichen Krone ertheilt worden. Der dießjährige Feldzug im Kaukasus hat übrigens seinen ungehinderten Fortgang, und zeichnet sich von Seite unserer dabei betheiligten Heerführer durch eben so umsichtig von ihnen entworfene Pläne, wie durch deren muthige Ausführung aus. — In dem pohlnischen Gouvernement Masovien legt der Jude Elbinger eine jüdische Colonie an, wozu die Regierung eine Strecke Landes hergegeben hat. Die Colonie soll hauptsächlich von armen und verwaisten Kindern, die sich dem Landbau zu widmen haben und nebenbei den nöthigen Schulunterricht erhalten sollen, bevölkert werden. — Am 11. September, am Alexander-Newsky- und dem Namensfeste des Großfürsten-Thronfolgers, fand in der Stadt Nischnji-Nowgorod die feierliche Eröffnung des auf Kosten des dortigen Adels zur Erziehung der Jugend neu begründeten Alexander-Instituts Statt, wozu der Adel den Fond bei der Reise zu bilden begonnen hatte, die der Thronerbe im Jahre 1837 durch Rußland unternahm. — Der im Gouvernement Archangel befindliche griechische Geistliche, Wenjamin, unternimmt als Missionär häufige Seefahrten zu den diesem Gouvernement anwohnenden Samojeden. Auf einer dieser Seefahrten will er neulich zufällig ein probates Heilmittel gegen die Seekrankheit entdeckt haben, das ihm, als er von dem Uebel heftig ergriffen war, half. Es besteht in einem Stück Zwiebel, das man während der Seereise im Munde halten muß. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die officielle »Madrider Zeitung« vom 1. November veröffentlicht ein Decret, wodurch der zwischen dem Finanz-Minister und der Bank von San Fernando zur Sicherstellung der Staatsdienste während der Monate November und December abgeschlossene Vertrag genehmigt wird.

In der Deputirtenkammer wurde nach der Verwerfung des Privat-Votums des Hrn. Isturiz ein Amendement des Herrn Posada, welches den Zweck hatte, jede Modification der Grundgesetze des Staates als eine große Gefahr erklären zu lassen, mit 138 gegen 2 Stimmen verworfen.

Nach Madrider Berichten vom 1. November dauerte die Abressedebatte in der Deputirtenkammer noch fort.

Im Congreß hat am 30. October bei der Debatte über den Abresse-Entwurf der Berichterstatter Rios Rosas die Stellung der zwei Hauptparteien — der Moderados und der Progressisten — durch einen glücklichen Ausdruck genau bezeichnet. Den Moderados wird jetzt vorgeworfen, daß sie dem Bunde von 1843 untreu ge-

worden wären. Eine Coalition der Moderados und Progressisten hat den Regenten gestürzt; heute verfolgen die Moderados die Progressisten; über diesen Wechsel der Dinge sagt Rios Rosas: »Als die Moderados sich (im Juni 1843) mit den Progressisten verbanden, den Regenten Espartero durch Pronunciamentos zu stürzen, haben sie darum ihren Grundsätzen nicht entsagt. Die Partei der Moderados hat sich gegen Espartero als Usurpator erhoben und die Partei der Progressisten sah in ihm den Tyrannen.« Die beiden Parteien hatten Einen Feind, aber zwei Grundsätze; als der Feind besiegt und verschwunden war, zerfielen die Sieger unter sich über ihre Principien; so bildete sich der Antagonismus, der nun einer Seits durch Reformprojecte, anderer Seits durch Conspirationen an den Tag kommt.

Die Anklage-Acte gegen General Prim, Grafen von Reus, und seine Mitangeklagten ist erschienen. Als Fiscal vor dem aus Generalen bestehenden Kriegsgerichte fungirt Brigadier Tomas Aznar. Der Angeber Prims ist einer der Verschworenen, der Commandant Don Joaquin Alberni, der wegen progressistischer Ansichten seine Offiziersstelle verloren hatte. Alberni machte aus eigenem Antriebe dem General Narvaez Aussagen über die Verschwörung, welche in Madrid und andern Hauptstädten hätte ausbrechen sollen. Als Signal sollte die Ermordung der ersten Militär-Behörden dienen. Die Aussagen Albernis seyen durch die Entdeckung von Waffen und Munition bestätigt worden. An der Spitze sey General Prim gestanden; zwei Pistonkarabiner, die man bei einigen Verschworenen gefunden, hatten früher ihm gehört. Prim und die übrigen Verschworenen erklärten sämmtlich die Anklagen für grundlos. Prim insbesondere erklärte: »Die Anklage ist falsch; ich könnte, vermöge meines Charakters, offen auftreten, um die Welt umzuwälzen, aber nie würde ich mich so unwürdiger Mittel, wie der mir Schuld gegebenen, bedienen, und noch weniger gegen Personen, deren einige mir Beweise von aufrichtiger Freundschaft gegeben. Hinsichtlich der zwei ihm gehörigen Karabiner, die bei Verschworenen vorgefunden wurden, erklärte er, dieselben seyen aus seinem Hause verschwunden, ehe er aus Frankreich zurückgekommen. Das Verbrechen, um das es sich handelt, ist Empörung. Demnach trägt der Fiscal gegen sämmtliche Angeklagte auf Todesstrafe an. Diese Angeklagten sind: Don Juan Prim, Don Ventura Ortega, Don Roman Sanz, Don Miguel Ferrer, Manuel Marin, Calisto Fernandez, Nicolas de Barrera Montegro, Rafael Garcia und Miguel Molin. (Nach einem Artikel des Pariser Blattes »Presse,« eines Organs der spanischen Regierung, beruhte die Verschwörung auf einer Versöhnung zwischen Espartero und den Cataloniern, den früheren Todfeinden des Regenten, die aber durch sein Versprechen, nie eine commerzielle Einräumung zu Gunsten Englands zu machen, für ihn gewonnen worden seyen. In Folge dieser Versöhnung habe dann ein reicher catalonischer Fabrikant 150,000 Realen hergegeben). — In Logronno, der Vaterstadt der Herzogin de la Victoria, wo man Unruhen befürchtete, ist durch königl. Ordonnanz der Alcade abgesetzt worden.

Berichten aus Madrid vom 2. November zu Folge waren in Sevilla einige Versuche zur Störung der öffentlichen Ruhe unternommen, aber glücklich wieder unterdrückt worden. Die aus den Pariser Julitagen bekannten Herren de Cormenin, Mauguin und Garnier-Pagès waren daselbst angekommen.

In Alicante sind die Hafenbefestigungen in Vertheidigungsstand gesetzt worden.

Barcelona, 31. October. Gestern ist der Brigadier Rubin de Celis verhaftet worden. Am Morgen sind die Messagerien im Augenblicke ihrer Abfahrt der Gegenstand einer strengen Aufsicht gewesen, und man hat vier oder fünf Reisende verhaftet. Einer derselben ist der Oberst Caro, der gestern angekommen war. Man versichert, diese Verhaftungen hätten in Folge der durch den Regierungs-Courier überbrachten Befehle Statt gefunden. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon bis zum 28. October: Wie es scheint, steht das Ministerium Costa Cabral in Unterhandlung mit Dom Miguel und den Miguelisten, mit Ersterem wegen Verzichtung auf alle Thronfolgerechte, welche die Vereinigung seiner noch übrigen Anhänger mit der Regierung zur Folge haben würde. — Gestern hatte Fuad Efendi, der außerordentliche türkische Gesandte, Audienz bei der Königin. (W. Z.)

Frankreich.

Durch königl. Ordonnanz ist der Vertrag mit einer Privatgesellschaft über die Ausbeutung der Eisenbahn von Montpellier nach Nimes genehmigt.

Es ist, wie man sagt, im letzten Cabinetts-Conseil beschlossen worden, daß die Ergänzungs-Amnestie erst bei Gelegenheit der Heirath des Herzogs von Aumale gewährt werden soll.

Die Eisenbahn von Paris nach der belgischen Gränze wird durch lebende Hecken geschlossen werden. Die Pflanzungen für mehrere Sectionen sind zu dem Preise von 36—50 Ct. für den laufenden Metre zugeschlagen worden.

Siebzehn Zöglinge der polytechnischen Schule haben keine Einladung zum Erscheinen bei Wiedereröffnung der Schule erhalten; man betrachtet sie somit als ausgeschlossen. Zum Commandanten der Schule ist (wie schon erwähnt) an die Stelle des abgetretenen Generals Boileau der Maréchal de Camp v. Rostolan, Commandant der vierten Infanterie-Brigade, ernannt worden. Damit ist eine der Aenderungen in der Organisation der Schule, daß die Commandanten nicht mehr nothwendig der Artillerie und dem Genie-Corps angehören müssen, jetzt schon ins Leben gerufen. Die Akademie der Wissenschaften hat bereits ihr Contingent in den Vervollkommungsrath gestellt: sie wählte die Akademiker Thénard, Poinsot und Charles Dupin zu Mitgliedern desselben. Alle drei sind gegen die Aenderungen in der Organisation der Schule, somit ist diese Ernennung eine Protestation gegen diese Aenderungen von Seiten der Akademie, welcher dadurch die Ernennung der Lehrer an der polytechnischen Schule entzogen worden ist.

Correspondenz-Nachrichten aus Paris vom 8. November melden: Es ist nunmehr bestimmt, daß, wofern nicht außerordentliche Umstände eintreten, Marschall Bu-

geaud am 24. d. M. in Marseille eintreffen, und augenblicklich nach Paris abreisen werde, wohin ihn das Ministerium berief. Der Gesundheitszustand des Kriegs-Ministers hat sich bedeutend verschlimmert.

Die Dampffregatte »Montezuma,« welche im Hafen von Toulon Anstalten traf, um Truppen nach Algier an Bord zu nehmen, hat am 4. d. M. anderweitige Befehle erhalten. Es heißt, sie soll sich ungesäumt an die Südküste Spaniens begeben.

Das Dampfboot »Gassendi,« auf welchem der französische General-Consul von Tanger, Herr Ryon, sammt Familie am 4. d. M. in Toulon eintraf, hatte Gibraltar und Marocco berührt, an welchem letztern Orte am 31. October eine lebhafte Aufregung herrschte. Es heißt, Herr Ryon überbringe den von dem Kaiser von Marocco ratificirten Vertrag. Die Auswechslung der Ratification war am 24. October in Tanger vollzogen worden, wohin der Herzog von Glücksberg die französische Ratification überbracht hatte. Man glaubt, Letzterer sey zugleich mit der Eröffnung neuer Negociationen beauftragt, um die zwischen Frankreich und Marocco bestehenden ältern Verträge revidiren zu lassen; Hr. v. Ryon benützte dessen längere Anwesenheit in Tanger zu einer Urlaubsreise in die Heimath.

In diesem Augenblicke besteht in der Schweiz eine große organisirte Falschmünzerei. Die Fälscher haben vorzüglich das Auge auf die Fünffrankenthaler gerichtet. Der Graf von Pontois, Botschafter Frankreichs in der Schweiz, hat an das Schweizer Directorium in dieser Hinsicht ein Schreiben gerichtet, worin sich folgende Stelle findet: »Nachdem die fraglichen Münzen durch Kunstverständige untersucht worden, hat man erkannt, daß man ihr Aeußeres beibehält, sie aushöhlt und im Inneren durch Kupfer das Silber ersetzt, welches man aus denselben gezogen, so daß die Münzen ihr ursprüngliches Ansehen behalten. Es ist übrigens zu bemerken, daß dieses Verfahren vermittelst der bei der Fabrikation der Uhrkapseln gebrauchten Werkzeuge leicht ausgeführt werden kann.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der französische See-Minister, Admiral Baron Mackau, hat in einem Schreiben an Admiral Sir Charles Rowley, den Befehlshaber des Hafens von Portsmouth, seinen Dank ausgedrückt für die glänzende Aufnahme des französischen Geschwaders daselbst, die als unvertilgliches Zeichen von der Achtung der französischen und englischen Marine gegen einander diene.

Der wegen Kränklichkeit erfolgte Rücktritt des Richters Erskine an der Court of Common Pleas (Gerichtshofes für Civilklagen zwischen Unterthanen) hat große Bewegung in der juridischen Welt hervorgerufen. Drei oder vier Candidaten aus der Zahl der Rechtsanwälte werden genannt.

Auch in London hat sich ein Advocaten-Verein unter dem Vorsitze von Sir G. Stephen gebildet, welcher die Verfolgung der Winkel-Advocaten zum Zwecke hat.

Zu Portsmouth langte am 3. November eine französische Kriegsbrigg an, um dort ein kostbares Service für Frühstück und Mittagessen aus der Fabrik von Sevres zu laden, welches Ludwig Philipp als Geschenk an die Königin sendet. Die Brigg überbrachte zugleich zahlreiche Geschenke des Königs für die Personen, mit denen er während seines Aufenthaltes zu Windsor ꝛc. in Berührung kam. Die Offiziere des französischen Schiffes, das am 4. wieder absegelte, drückten ihre Verwunderung darüber aus, im bedeutendsten brittischen Seehafen kein einziges Kriegsschiff vorzufinden. Die Zeitung von Hants klagt bei diesem Anlasse, daß die englische Küste nie zuvor in einem so ganz vernachläßigten und vertheidigungslosen Zustande gewesen sey.

In Irland, schreiben Londoner Blätter, nehmen, je mehr die regelmäßige Repeal-Agitation einschläft, die Gewaltthaten auf dem Lande und die geheimen Verbindungen wieder überhand oder treten vielleicht jetzt nur leichter an den Tag, weil die Aufmerksamkeit nicht durch das Repealgetreibe in Anspruch genommen ist. Eines der Ereignisse, welche in neuerer Zeit das völlige Einschlafen der Repeal-Bewegung hinderten, war der Eintritt des ehrwürdigen Hely Hutchinson, Sohnes des Grafen von Donoughmore, in den Verein. Auch er ist nun aber von der Bühne abgetreten; er begibt sich, angeblich wegen geschwächter Gesundheit, nach Frankreich, und vermehrt so die Zahl der landesabwesenden Grundbesitzer. Selbst unter den mächtigsten Förderern der Agitation, den katholischen Geistlichen, sind Spaltungen eingerissen. Nach dem Grundsatze, daß man »die Danaer fürchten müsse, selbst wenn sie Geschenke bringen,« oder daß man um so mehr verlangen müsse, je mehr gegeben werde, wies ein Theil der Geistlichkeit, voran der Erzbischof von Tuam, sogar die im letzten Parlamente angenommene und rein aus Rechtssinn gegen die irischen Katholiken hervorgegangene Bill zurück, durch welche der Rechtszustand dieser Kirche eigentlich erst anerkannt, ihr Besitz gesichert, ihre Bischofstitel sanctionirt werden. Nun aber tritt ein irischer Geistlicher, der hochwürdige Gregory Lynch, im Dublin Monitor auf und erklärt, daß an dieser Zurückweisung keineswegs die ganze katholische Geistlichkeit Theil nehme, daß insbesondere von den vier Erzbischöfen bloß einer die Erklärung gegen die Bill unterzeichnet habe. Während aber auf diese Weise von verschiedenen Seiten auf negative oder positive Weise, durch Einschlafen der Repeal-Agitation und durch wirkliches Entgegenkommen gegen wohlwollende Absichten der Regierung, eine Versöhnung sich anzubahnen scheint, können die echten Oranien-Männer, die vor Alters her gewohnt waren, Irland als erobertes Land und jeden katholischen Irländer als vogelfreien Rebellen zu behandeln, in die wohlwollenden Plane der conservativen Regierung sich nicht fügen und treiben Hunderte katholischer Pächter ins Elend.

In den Morgenzeitungen wird warnend angezeigt, daß spanische Papiere im Betrage von 600,000 bis 700,000 Pfd. St., welche bald nach Umwandlung der 3perc. Renten hätten vernichtet werden sollen, betrügerischer Weise und im Einverständnisse mit bedeutenden Häusern wieder an die Börse gebracht worden seyen. Das Börsen-Comité hat eine Untersuchung der Sache angeordnet; man verspricht sich jedoch davon kein sonderliches Ergebniß. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Schloß Lassay.

Zu den reizendsten Ausflügen, welche die Badegäste von Trouville aus, das mit Dieppe jetzt wetteifert, machen, gehört die Ruine des Schlosses Lassay. Zwar steht von der alten Pracht und Herrlichkeit nur noch ein Mauerstumpf und einige Treppentrümmer; aber desto großartiger ist die Aussicht vom Schloßhügel herab. Es war kein festes Raubnest aus der Ritterzeit, aber dennoch klingt die Art seiner Entstehung wie ein blaues Märchen. In drei Monaten mit ungeheurem Kraft- und Kostenaufwande erbaut, wurde es während der Revolutionsstürme in drei Stunden verwüstet; seine Mauern und Thürme waren freilich nicht von Jahrhunderten festgekittet. Die Geschichte vom Schlosse Lassay ist so komisch, wie rührend, je nachdem man sie deuten will. Der Erbauer des Schlosses kam zu der Sache, er wußte nicht wie: wollte Gott, alle Höflinge würden für ihre Süßeleien und Großthuereien bestraft, wie der Marquis von Lassay!

Der gute Marquis galt für einen der geistreichsten und keksten Schönherren seiner „großen Zeit.“ Dem Hause Orleans aus Neigung und Interesse attachirt und ein begeisterter, unverwüstlicher Höfling der berühmten Mlle. de Montpensier, „der großen Mademoiselle,“ fand der Marquis des Rühmens von dem unvergleichlichen Schlosse Lassay kein Ende, das er in der Normandie unweit des Seegestades besitze. Bei jeder Gelegenheit kam er auf dieß Schloß zurück, dessen reizende Lage und schöne Einrichtung, die Altes und Neues aufs Geschmackvollste vereinige, er in den Himmel erhob. „Welche Ehre für mich, welche Wonne, Madame,“ pflegte er seine Rhapsodie zu beschließen, „wenn Ihre Hoheit geruhten, einmal einen Theil der schönen Jahrszeit in meinem allerliebsten Schlosse Lassay zuzubringen!“ — „Nun gut!“ antwortete einst die Montpensier, als der Marquis wieder das alte Lied anstimmte, „Herr Marquis, ich gehe auf Ihre Einladung ein, ich nehme die Gastfreundschaft, die Sie mir so artig anbieten, an. Die Aerzte verordnen mir Seebäder; die Gelegenheit ist günstig. Zu Ende Juli ziehe ich also auf Ihr Schloß und bleibe sechs Wochen dort.“ — Der Marquis strahlte vor Wonne und strömte in Danksagungen über; aber als er den Zirkel der Prinzessin, wo ihm die hohe Gnade viele Neider erweckt, im Rücken hatte, da war Spiel und Tanz vorbei, und sein lachendes Gesicht wurde sehr lang. Die Angst, die für einen Höfling jener Tage wirklich vernichtende Höllenqual, die gräßliche Verlegenheit des guten Marquis kann nur ermessen, wer seine Lage kennt. Ach, das viel gerühmte Schloß Lassay war nur ein — Luftschloß, eine bloße Schöpfung der Eitelkeit, höfischer Großprahlerei! Es existirte nicht und hatte nie existirt; die Einladung war nie ernstlich gemeint gewesen; der Marquis, so eitel er war, hatte sich in seinen stolzesten Träumen selbst nie einfallen lassen, daß die grande Mademoiselle ihn jemals mit einer Zusage beglücken könne. Aber das Glück war da, die Annahme mit bestimmten Worten erfolgt, und der Großthuer in seiner eigenen Schlinge gefangen.

Was nun anfangen? Das Räthsel wäre selbst dem Klügsten schwer zu entscheiden gewesen und würde dem leichtfertigsten Gascon Kopfweh verursacht haben. Aber da half kein Maulspitzen, es mußte gepfiffen seyn. Die angenommene Einladung ließ sich nicht rückgängig machen. Seine Prahlerei eingestehen und der Prinzessin bekennen, daß sie zum Narren gehalten worden, hieß, sich für alle Zeiten bei Hofe um Ehre und Zutritt bringen. Es war dem Luftschloßbesitzer schwarz vor den Augen geworden; doch plötzlich wurde sein Horizont wieder hell, sein Gesicht strahlte, ein kühner Entschluß beseelte ihn und stolz rief er aus: „Ich habe der Prinzessin ein Schloß Lassay versprochen; ich habe keins, kann keins haben; wohlan, ich baue eins und mache die Dichtung zur Wirklichkeit!“ Man war im April; zu Ende Juni wollte die Prinzessin eintreffen: wahrlich, die Zeit war kostbar. Hr. v. Lassay schützte einen Prozeß vor, den seine Eigenschaft als Normand sehr glaubwürdig machte, und verließ Paris.

Unter den Besitzungen, die dem Marquis in der Normandie gehörten, befand sich an der Mündung der Touques ein kleines Lehen, von dem er den Namen führte. Dieß war der Punct, wohin er sein Luftschloß versetzt hatte: auf diesem Fleckchen Wahrheit fußte seine himmelhohe Lüge. Wenn der Marquis kein Schloß hatte, so fehlte es ihm wenigstens nicht an Raum dazu und der Bauplatz war in jeder Beziehung vortrefflich. Wie schmerzlich bedauerte jetzt der Marquis seine Dichtergabe und die verschwenderischen Schilderungen, die er von seinem Phantasieschlosse entworfen hatte! Aber es war kein anderer Ausweg; genau nach diesem Plane mußte der Bau vollendet werden. Der Marquis war ein entschlossener Mann: er verkaufte unter der Hand zwei schöne Besitzungen in der Beauce und im Poitou; der Baumeister und die Arbeiter wurden gut bezahlt und arbeiteten gut: das Schloß wuchs wie durch Zaubermacht. Nichts fehlte, weder die Marmortreppe, noch der elegante Säulengang, weder Gemälde, noch Statuen, weder prachtvolle Tapeten, noch Teppiche, noch mittelalterliche Möbeln. Der Marquis hatte seiner Phantasie Ehre gemacht: um nicht zum Lügner zu werden, hatte er sich ruinirt, aber nobel, und dieß tröstete ihn. Zu der bestimmten Zeit war das große Werk vollbracht. Mit der Selbstzufriedenheit eines Edelmannes, dem Hofgunst Leben, Seligkeit, Alles, dem Ungnade Tod, Hölle, Vernichtung ist, erwartete er die Ankunft der Prinzessin. Aber Mlle. de Montpensier kam nicht. Der Marquis freute sich anfangs, da sein neues altes Schloß so desto besser austrocknete. Aber länger wurde sein Gesicht. Da endlich hörte er, die Prinzessin sey nach Eu gegangen, um in Treport Seebäder zu nehmen: sie hatte die Einladung vergessen! Der Marquis kehrte zum Hofe zurück, er rühmte von Neuem sein Schloß: wie gern wäre er jetzt beim Wort genommen worden! Vergebens, die Prinzessin blieb aus und der Marquis von Lassay starb einsam auf seinem schönen Schlosse: er hatte sich todt gegrämt.

Nach dem tragikomischen Ende des Marquis wurde das in der That reizende Schloß von gar lustigen Gästen bewohnt. Es war Eigenthum des Grafen Lauraguais, desselben brillanten Höflings, welcher der witzigen Sophie Arnould Strumpfbänder von 50,000 Livres Werth verehrte und auf Mme. Duparry Epigramme machte, die keinen Heller werth waren. Seiner schlechten Verse wegen in Ungnade gefallen, wurde der Graf für seine Diamanten aufs Schönste belohnt. M. Sophie Arnould ließ sich vom Arzte der großen Oper Seebäder verordnen und brachte ihre Urlaubszeit auf Schloß Lassay zu. Späterhin schloß der grämliche Reimschmied Frieden mit der stolzen Favorite und nun ließ diese zur Besiegelung des Friedensschlusses sich vom Arzte des Königs Seebäder verordnen und bezog die Zimmer, die vor ihr Sophie Arnould denkwürdig gemacht hatte. Die Aerzte, Bäder und Seebäder waren schon damals die „Providence“ gefühlvoller Frauen. Wie gesagt, was der Marquis von Lassay in drei Monaten hingezaubert, vernichtete die Revolution in drei Stunden. Die Ruinen von Schloß Lassay liegen herrlich. Wer Dieppe oder Trouville besucht, lasse sich die Aussicht bestens empfohlen seyn. (Luna.)

Cours vom 14. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	101 1/8
detto detto	zu 3	»	76
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839		für 250 fl.	332 3/16
detto detto detto		für 50 fl.	66 7/16
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	pCt.	—
	zu 2 1/2	»	64 7/8
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domeß. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	45	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 1/2 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die schwarze Frau. Posse mit Gesang in 3 Acten von Carl Meisl. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 319. Montag den 18. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16 November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	WW. stark	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 9 1/5 »	28 » 5 » 3 »	do. sehr stark	halb heiter mit Sonnen-
	4 » Abends	+ 6 1/2 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	blicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Ungarn. — Toscana: Ueberschwemmung. — Preußen: Berlin. Der Verein für das Wohl der arbeitenden Classen. — Rußland: Siegreiche Gefechte gegen die Bergvölker. — Fortschritte der Bergvölker. — Niederlande: Die neuen Wahlgesetze. — Spanien: Der auf das Reformrecht bezügliche Paragraph im Congresse angenommen. — Espartero aus London verschwunden. — Ueber die Anklage gegen General Prim. — Verhaftungen in Burgos. — Frankreich: Angriff auf zwei Dörfer am Senegal — Aufführung von Haydn's Schöpfung. — Das neue Anleihen. — Großbrittannien: Lord Palmerston und Hr. Blomfield in London eingetroffen. — Neues Manifest O'Connell's zu Gunsten des Föderativ-Systems. — Aufstand in Marocco. — Berichte aus der Capstadt. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die bei der ob der Enns'schen Regierung erledigte Rathsstelle dem ob der Enns'schen Regierungs-Secretär, Friedrich v. Neydisser, zu verleihen geruhet.

Die Curatel der kaiserlichen Akademie der vereinigten bildenden Künste hat auf den Antrag des akademischen Rathes die durch das Rücktritts-Gesuch des außerordentlichen Professors, Joseph Danhauser, erledigte Stelle eines Correctors bei der Schule der Historien-Malerei dem bisherigen zweiten Custos der gräflich Lambergisch- und andern akademischen Gemälde-Sammlung, Leopold Schulz, seinem Wunsche gemäß, verliehen, und den Historienmaler, Heinrich Schwemminger, zu der hierdurch erledigten Custos - Stelle ernannt, dann die durch den Tod des Professors, Anton Schaller, erledigte Correctorsstelle bei der historischen Elementar-Zeichnungsschule dem Historienmaler, Peter Johann Nepomuk Geiger, zugewiesen. (Wien. Ztg.)

Ungarn.

Preßburg, den 13. November: Heute Vormittag um halb 10 Uhr wurde der Reichstag geschlossen. Eine von Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Palatin ernannte Deputation hatte die Ehre, Se. k. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl, als königlichen Commissär, aus den von Höchstdenselben bewohnten Appartements abzuholen. Hundertstimmiges Eljen ertönte, als der königliche Commissär im Saale der hochlöblichen Magnaten erschien. Se. fürstl. Gnaden der Reichsprimas sprach die Begrüßungsrede, worauf die beiden neu erwählten Kronhüther beeidet wurden. Se. k. k. Hoheit der Stellvertreter Sr. Majestät übergab die sanctionirten Gesetze in die Hände Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Palatins, und entfernte sich, nachdem Höchstderselbe im Namen Sr. geheil. Majestät das Allerhöchste Wohlwollen ausgesprochen hatte. Sodann wurden die sanctionirten Gesetzartikel verlesen, worauf Se. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Palatin, Se. fürstliche Gnaden der Reichsprimas und Se. Exc. der königl. Personal Abschiedsreden hielten. Als Se. k. k. Hoheit der Reichspalatin den Saal verließen, wurden Höchstdieselben von stürmischen Eljens begleitet.

Gegen 11 Uhr fuhren Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl mit dem Dampfschiffe nach Wien ab. (Wien. Ztg.)

Toscana.

Nachrichten aus Florenz zufolge, ist diese Hauptstadt am Sonntage den 3. d. M. von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Es hatte durch drei aufeinanderfolgende Tage sehr stark geregnet; dadurch schon war der Arno, dem eine große Zahl von Gebirgswässern zuströmen, zu einer bedeutenden Höhe angeschwollen; — dennoch war man ohne Besorgniß noch am Sonnabende, den 2. Abends. Aber Sonntags Früh, man glaubt in Folge eines Wolkenbruches an den Ufern der Sieve, welche sich in den Arno ergießt, trat der letztgenannte Fluß mit reißender Schnelligkeit und Gewalt aus seinen Ufern, und in kurzer Zeit stand der größte Theil der Stadt unter Wasser, das in mehreren Straßen von 7 Uhr Morgens bis zum Abende mannshoch dahinströmte, in die Erdgeschoße drang und sehr bedeutenden Schaden anrichtete. Hätten sich diese Wassermassen, deren Anblick Jedermann mit Entsetzen erfüllen mußte, um ein Paar Stunden früher gebildet, so würden Hunderte von Menschen, die in den untern Theilen der Häuser noch schliefen, und die sich, als sie bald nach Tagesanbruch die hereinbrechenden Fluthen gewahrten, noch in Eile retten konnten, kläglich umgekommen seyn! — Der Arno war am genannten Unglückstage spät Abends wieder in sein Bett zurückge-

treten; am 5. jedoch stieg er wieder so stark, daß man neuerdings in Besorgniß schwebte, denn es regnete noch unaufhörlich fort. Es waren in Florenz öffentliche Gebethe um Abwendung weiteren Unglücks angestellt worden; Alles war in tiefster Bestürzung und man sah noch weit schrecklicheren Nachrichten aus den Provinzen entgegen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 7. November. Ueber den Zweck und die künftige Wirksamkeit der Vereine für das Wohl der arbeitenden Classen hat das hier bestehende Comité des Centralvereins in hiesigen Blättern »einige Worte« veröffentlicht, aus welchen wir Folgendes mittheilen:

»Die Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der arbeitenden Classen ist unbestritten eine dringende und hochwichtige Aufgabe unserer Zeit. Die Lösung dieser Aufgabe wird, nach der Stellung der dabei Betheiligten, auf verschiedenen Wegen und durch verschiedene Mittel erfolgen müssen, und um so sicherer gelingen, je sachgemäßer Seitens der verschiedenen Betheiligten die Mittel gewählt werden, und je mehr dieselben einander unterstützen. Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Classen hat sich nun die besondere Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß durch die Kraft des moralischen Einflusses und die zur Förderung desselben zu treffenden Einrichtungen, unter thätiger Mitwirkung der arbeitenden Classen selbst, der sittliche und wirthschaftliche Zustand derselben allmälig gehoben und ein auf Wohlwollen gegründeter unzerstörbarer Bund zwischen ihnen und den andern Classen der Gesellschaft mehr und mehr befestigt werde. Eine befriedigende Lösung dieser Aufgabe ist nur möglich, wenn recht viele Kräfte in demselben Geiste zusammenwirken, wenn insbesondere für jede Provinz oder jeden Regierungsbezirk ein Provinzial- oder Bezirksverein sich bildet und sodann überall Localvereine entstehen, welche in unmittelbarem Verkehr mit den arbeitenden Classen für das Wohl derselben thätig sind. Der Centralverein hat daher dahin zu wirken, daß die Provinzial- oder Bezirks- und Localvereine erstens sich rasch und lebenskräftig bilden, zweitens in einem die Kraft des moralischen Einflusses und das Wohl der arbeitenden Classen wahrhaft fördernden Geiste an das Werk gehen, und drittens in diesem Geiste überall die zweckdienlichsten Einrichtungen treffen. Die Selbstständigkeit der Provinzial- oder Bezirks- und Localvereine soll dabei in keiner Hinsicht beeinträchtigt werden. Von dem entgegen kommenden Vertrauen derselben ist daher die Wirksamkeit des Centralvereins wesentlich abhängig. Das Vertrauen wird ihm aber nicht fehlen, wenn aus allen Classen der Gesellschaft recht viele Mitglieder gewonnen werden, jedes Mitglied mit lebendigem Eifer für den Verein wirkt und die Geldmittel desselben dergestalt anwachsen, daß er die einer Beihülfe bedürfenden Localvereine bei den für nützlich zu achtenden Einrichtungen auf das Kräftigste unterstützen kann. Der öffentlich bekannt gemachte Aufruf vom 7. October c. bezeichnet als Aufgabe jedes Localvereins, in dem Bezirke, für welchen er errichtet worden, den sittlichen und wirthschaftlichen Zustand der arbeitenden Classen durch alle Mittel zu befördern, welche sich bereits practisch bewährt haben, oder in der Folge bewähren werden, und nach den örtlichen Verhältnissen anwendbar und zulässig erscheinen. Jedem Localvereine ist die selbstständige Lösung dieser Aufgabe überlassen. Die nachstehenden Puncte sind jedoch zur Berücksichtigung empfohlen worden: a) Die Errichtung von Spar- und Prämiencassen, welche für die Einlage möglichst hohe Zinsen, und ausserdem, wenn die Einlagen eine gewisse Summe erreicht haben, angemessene Prämien für die Sparsamkeit gewähren. b) Die Bildung von Kranken- und Sterbeladen, Unterstützungs- und Pensionscassen. c) Die Anlegung von Schulen für die Fortbildung der in den Fabriken beschäftigten Kinder und von Bewahranstalten für die Kinder der Fabrikarbeiter. d) Die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse durch Schriften und mündlichen Vortrag. e) Die thätige Mitwirkung auch solcher Personen aus den arbeitenden Classen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, bei Verwaltung der Einrichtungen desselben. (Prag. Ztg.)

Rußland.

Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 19. Oct. in der allg. Ztg. versichert, daß von Mitte Juni bis Ende August mehrere siegreiche Gefechte gegen die Bergvölker im nördlichen Daghestan Statt gefunden hätten, und die gegentheiligen Nachrichten auswärtiger Blätter falsch seyen. Unter Anderem wird des Treffens bei der Veste Golowin erwähnt, die von fast 3000 Mann in der Nacht des 30. Juli plötzlich überfallen wurde. Die Veste hatte eine schwache Besatzung unter Oberstlieutenant Jantschin. Der Feind erstürmte drei Basteien. Jantschin zog sich mit seiner wenigen Mannschaft in die vierte Bastei, wo sich das Pulver-Depot befand, und wartete hier den günstigen Moment zum Ausfalle ab, entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Jantschin und die Seinigen stürzten mit dem Bayonette gleich Verzweifelten auf den so überlegenen Feind, trieben ihn aus der Veste, und rieben ihn auf der Flucht fast ganz auf. (?) Ferner wird des Marsches nach Zudacher und der Besetzung dieses Ortes von Seite des Daghestan'schen und Samor'schen Detaschements erwähnt, bei welcher Operation sie immerfort von zahlreichen Gegnern verfolgt und geneckt wurden, sie aber dennoch zum Rückzuge zwangen, und ihnen drei Kanonen abnahmen, endlich der Besetzung des Fleckens Irlis am 15. Juli, des Treffens bei Gilly, in welchem alle unsere Krieger durch ausgezeichnete Tapferkeit glorreiche Trophäen errangen. Mehrere der dabei vorzüglich betheiligten Offiziere sind mit dem St. Georg-Orden vierter Classe belohnt worden.

Die Baukunst hat in den letzten 15 Jahren in Rußland bedeutende Fortschritte gemacht, die man nicht allein in den beiden Hauptstädten, sondern auch im Innern des Reichs, ja selbst in Sibirien und im Kaukasus wahrnimmt. Namentlich hat sich dieses in unserer Kaiserstadt erwiesen, wo in dem gedachten Zeitraume an größeren Bauten ausgeführt wurden: zehn Kirchen, vier Theater, drei Triumphbögen, die Alexandersäule und die Denkmale der Feldmarschälle Kutosow und Barclay de Tolly. Außerdem sind noch die Gebäude der Ministerien und Central-Verwaltungen, theils umgebaut und vergrößert, theils neu aufgeführt worden. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Aus Amsterdam vom 6. November melden rh. Bl.: Endlich sind die lang erwarteten Wahlgesetze bei der zweiten Kammer eingegangen. Es ist nicht zu verkennen, daß die vorgelegten Entwürfe mit Sorgfalt bearbeitet sind; man findet eine Einheit und Uebereinstimmung darin, die man in den früheren legislativen Entwürfen in der Regel vermißte, und sie enthalten in der That wesentliche, die Erwartung übertreffende Verbesserungen; dahin rechnen wir 1. daß die Stadträthe nicht mehr auf Lebenszeit, sondern auf sechs Jahre gewählt werden; 2. daß die Räthe nicht mehr das Wahl-Collegium für die Provinzial-Staaten bilden; 3. die daraus entspringende Abschaffung eines der Wahlgrade für die Städte; 4. die Bestimmung, daß die Wahl-Collegien aus 24 Mitgliedern bestehen sollen, und die Ablösung abgeschafft wird; 5. die Bestimmung, daß die Mitglieder des Rathes nicht zugleich Mitglieder des Wahl-Collegiums seyn dürfen; 6. die Abschaffung der herrschaftlichen Rechte bei Ernennung der Gemeinde-Vorsteher; 7. die Bestimmung, daß die deputirten Staaten ohne Ansehen der Stände gewählt werden können; 8. eine billigere Proportion der Deputirten aus den verschiedenen Ständen in den Provinzial-Versammlungen. Dieß sind Verbesserungen, die unsere Hoffnungen übertreffen. Nach einem mit der Ueberlandspost eingegangenen Bericht ist der General-Gouverneur unserer ostindischen Besitzungen, de Merkus, der diesen Posten erst seit kurzer Zeit bekleidete, in Batavia gestorben. (W. Z.)

Spanien.

Aus Madrid vom 3. November wird gemeldet: Erstens, daß der auf das Reform-Project bezügliche Paragraph des Adresse-Entwurfs als ein Ganzes mit 133 Stimmen gegen 25 im Congreß votirt worden ist, und zweitens, daß der englische Gesandte, Hr. Bulwer, dem Minister Martinez de la Rosa mittelst einer Note die Anzeige gemacht hat, Espartero sey aus London verschwunden. — Ueber den Prozeß Prim erfährt man nur so viel, daß die höchste Justizbehörde entschieden hat, der Angeklagte solle vor ein aus Generalen zusammengesetztes Kriegsgericht gestellt werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2. November wurde der §. 4 der Antworts-Adresse, welcher sich für die beantragten Verfassungsänderungen ausspricht, mit 153 gegen 25 Stimmen angenommen. Alcala Galiano, der sich also von seinem alten Freunde Isturiz getrennt hat, sprach entschieden für die Verfassungs-Veränderungen, namentlich für die Unterdrückung der Nationalgarde und der Preß-Jury. — Das oberste Kriegs- und Marine-Tribunal hat entschieden, daß die Sache von Prim und Genossen wirklich vor ein aus Generalen bestehendes Kriegsgericht kommen solle. Auch das Journal des Debats, wie der Constitutionell und der National, spricht sich entschieden gegen die Anträge des Fiscals in Sachen Prim's aus: es sey unerhört, daß auf einen bloßen Indicienbeweis hin Todesstrafe angewendet werde.

Gegenwärtig befinden sich vier französische Deputirte zu Madrid: Mauguin, Garnier Pagès, Lanjuinais und v. Cormenin.

Das »Eco del Comercio« sagt in Bezug auf die Lage Prim's und die gegen ihn vorliegenden Beschuldigungen: Einige Personen haben die Meinung geäußert, es könnte die königliche Prärogative ausgeübt und eine Amnestie gewährt werden. Wir billigen diese Meinung nicht, weil die Amnestie beleidigenden Verdacht auf einem unschuldigen Manne lasten lassen würde, dessen Unschuld veröffentlicht werden muß. Es sind nur Vermuthungen gegen den General, aber keine Beweise vorhanden. Der General soll einem Soldaten Vorschläge gemacht haben, um ihn zur Verschwörung aufzufordern, und dieser Soldat soll geantwortet haben, daß er sich in solche Dinge nicht mische. Ferner soll ein Offizier gesagt haben, Prim stehe an der Spitze einer großen Verschwörung. Was die Stutzen betrifft, so hat General Prim erklärt, daß vor seiner Reise nach Frankreich diese Waffen aus seinem Hause durch Francisco Maria Foet weggebracht worden seyen, und daß er sie seitdem nicht wieder gesehen habe. Es ist klar, daß die erste unter diesen Umständen zu verhörende Person Hr. Foet ist, welcher nicht in Spanien zu seyn scheint. Die Procedur würde nichtig seyn, wenn Foet nicht gehört würde. Alles, was aus dem Zusammenhange der Sache sich ergibt, ist, daß ein Prozeß vorhanden ist, aber kein Vergehen; Erklärungen liegen vor, aber kein corpus delicti.

Nach der »Postada« ist am 28. October durch den politischen Chef und den Polizei-Commissär zu Burgos eine Verschwörung entdeckt worden, deren Chef ein Mann ist, der schon wegen eines ähnlichen Verbrechens verhaftet war. Alle Verschworenen sind, wie man sagt, verhaftet, und man hofft zu entdecken, durch wen das Geld geliefert worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Nach Berichten von den französischen Besitzungen am Senegal wurden am 10. und 11. Juni zwei Dörfer der Fluta, welche die Schifffahrt auf dem Flusse hinderten, von einer französischen Flotille unter Bataillons-Chef Caille angegriffen, wobei ein französischer Schiffs-Fähndrich, Namens Reynès, tödtlich verwundet wurde. Das Ergebniß war die Vertreibung des Almani (Häuptlings) jenes eingeborenen Stammes, die Einsetzung eines andern und der am 24. Juli erfolgte Abschluß eines den Franzosen sehr günstigen Vertrags, wodurch der Verkehr zwischen den verschiedenen französischen Factoreien gesichert ist.

In Marseille werden unentgeltliche Vorlesungen in der arabischen Volkssprache gehalten. Diese Vorlesungen sind durch die täglich sich mehrenden Verbindungen mit Nord-Afrika herbeigeführt.

Am 1. November wurde im Opernsaale von einem Vereine von Künstlern und Dilettanten unter Habeneck's Leitung die »Schöpfung« von Haydn aufgeführt, die bis jetzt nur ein einziges Mal, zu Anfang dieses Jahrhunderts, in Paris gehört worden. Die Ausführung wird als vortrefflich gerühmt, und das Publikum zeigte den lebhaftesten Enthusiasmus für das große deutsche Tonwerk. Man hofft, daß dieser Abend nicht ohne fruchtreiche Folgen bleiben, und daß die deutsche Sitte regelmäßig wiederkehrender Musikfeste sich auch hier einbürgern wird.

Die Pariser Börse war am 9. November sehr bewegt; es circulirten mancherlei Gerüchte über die Modalitäten des nun auf 200 Millionen beschränkten neuen

Anlehens; die Regierung wünscht Concurrenz zur Emission; es haben sich auch, wie man hört, bereits drei rivalisirende Compagnien gebildet. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Lord Palmerston ist vom Continente, und Hr. Blomfield, brittischer Gesandter am russischen Hofe, von St. Petersburg zu London angekommen

Seit einigen Monaten sind in London wie in allen Theilen des Landes zahlreiche Versammlungen von Aerzten gehalten und eben so viele Bittschriften gegen Sir J. Grahams beabsichtigte Bill zur Umgestaltung des Arzneiwesens berathen und angenommen worden.

Die neue Börse wird dem Publikum erst nach Weihnachten zum Geschäftsverkehr eröffnet werden, da die inneren Einrichtungen erst bis dahin vollendet seyn können.

Der bekannte Missionär Pritchard predigte am 4. November in der Wesleyanischen Capelle vor einer zahlreichen Versammlung für einen wohlthätigen Zweck. Er besprach und rühmte die Erfolge der brittischen Missionäre in Oceanien, ohne jedoch die jüngsten Vorgänge auf Tahiti zu berühren.

Daniel O'Connell hat ein neues Manifest zu Gunsten des Föderativ-Systems erlassen, worin er wiederholt erklärt, durch dieses System erhalte Irland noch mehr als den Repeal, nämlich nicht bloß ein Local-Parlament für die irischen Angelegenheiten, wie es vor der Union bestand, sondern auch, wie seither geschehen, Antheil an der Leitung der Reichsangelegenheiten durch Vertretung im Reichs-Parlament. Uebrigens gibt es noch immer Unzufriedene wegen des Uebertritts des Agitators zu den Förderalisten. Einer der angesehensten Repealer, John Lawleß, ist aus Unzufriedenheit darüber aus dem Repeal-Vereine ausgetreten.

Aus Glasgow ist kürzlich eine ganz von Guß- und Schmiede-Eisen zusammengesetzte Kirche, 65 Fuß lang und 40 breit, nach Jamaica abgeschickt worden. Sie kostet 1000 Pfd. St. und man sieht für die Colonien zahlreichen Bestellungen auf solche leicht zu transportirende Kirchen entgegen.

Nach einem Schreiben aus Gibraltar waren dort zuverläßige Nachrichten aus Marocco angelangt, nach welchen um Azimore das ganze Land in offenem Aufstande gegen den Kaiser war und der Sohn des Letztern, welcher vor der Stadt lag, Verstärkungen begehrt hatte, um die ihn von allen Seiten bedrängenden Kabylenhaufen zurücktreiben zu können. Man sah einem Treffen mit den Rebellen entgegen.

Nach Berichten im Londoner »Globe« aus der Capstadt bis zum 30. August herrschte dort im Allgemeinen vollkommene Ruhe, obschon unter den englischen Pächtern an der Gränze nicht minder wie unter den holländischen viele Klagen laut wurden. Die meisten Beschwerden hatten den Mangel an hinreichendem militärischen Schutz gegen die Verheerungen der Kaffern zum Gegenstande; man erfährt indessen jetzt, daß der stellvertretende Gouverneur die Truppen an der Gränze zweckmäßiger vertheilt hatte und daß bereits die Zerstreuung einer ansehnlichen Plündererbande gelungen war. Die Ausfuhr aus dem östlichen Theile der Colonie betrug im letzten Quartal 35,398 Pfd. St., während vor 20 Jahren nur dann und wann ein Küstenfahrer in der Algoabay anlegte. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 9. d. M. enthält folgende Aufforderung an die Industriellen Oesterreichs: »Die ruhig fortschreitende Ausbreitung des österreichischen Handels und der Schiffahrt, welche unserer Industrie täglich neue oder erweiterte Bahnen öffnet, muß für jeden Freund unseres Vaterlandes eine willkommene Erscheinung seyn; nur trübt sich ihr heiterer Anblick bei der Betrachtung, daß dem österreichischen Kunst- und Gewerbfleiße ein guter Theil des verdienten Lohnes entgeht, wenn selbst viele Erzeugnisse, die an Preis und Vollkommenheit jeder fremden Industrie Concurrenz halten könnten, von den unsern Seeplatz zahlreich besuchenden fremden Handelsleuten nur deßhalb vernachläßigt werden, weil ihnen auf ausländischen Plätzen schnellere und leichtere Mittel zur Beischaffung ihres Bedarfes geboten sind. Zeitgewinn und Kostenersparung gehören zu den wesentlichsten Bedingnissen des neueren Handelsverkehrs, und fremde Kaufleute und ihre hierortigen Commissionäre, welche bedeutende Waarenaufträge auszuführen haben und in dem Ankauf österreichischer Fabrikate ihre sonstige Convenienz fänden, umgehen die Producte der vaterländischen Industrie, sobald der kostspielige Zeitverlust der damit verknüpften indirecten Vermittlungen oder Reisen im Inlande die Bevorzugung fremder Fabrikate ihrem Interesse näher bringt. Die Ursache dieser Uebergehung der vaterländischen Industrie liegt zunächst und hauptsächlich in dem Mangel an Vorräthen ihrer Erzeugnisse auf dem hiesigen Platze und in der Schwierigkeit für einen Fremden, über ihren Stand im Allgemeinen, und über den Grad der Vollkommenheit und Geeignetheit ihrer Producte zu bestimmten Zwecken, sich genaue Kenntnisse zu verschaffen. — Die Börsedeputation, von dem Wunsche geleitet, unsere Industrieproducte mehr und mehr bekannt zu machen, und auf den zunehmenden Absatz derselben im Auslande thätig hinzuwirken, kann die Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblickes nicht übersehen, wo der Handel mit dem Orient eine immer festere und ausgedehntere Grundlage zu gewinnen verspricht; wo wiederholte Versuche durch Verschiffungen österreichischer Industrieproducte nach dem stillen Meere und ein ganz neuer nach Ostindien gemacht wurden, und in letzteres Land eine eigene Mission zur Erforschung der Absatzquellen für unsere industriellen Erzeugnisse gesendet ward; wo endlich die im Baue begriffenen Eisenbahnen, eine wohlorganisirte Dampfschiffahrt und die Wiederbelebung des Straßenzuges über Suez so vortheilhafte Verbindungsmittel darbieten, und durch ihre Vereinigung und ihr Ineinandergreifen zu den befriedigendsten Erwartungen für die Zukunft berechtigen. — Sie ladet alle österreichischen Fabrikanten und Manufacturisten ein, ihr Muster und Preislisten ihrer Erzeugnisse einzusenden, und ersucht zugleich die genannten Herren Industriellen und Techniker, ihr möglichst genaue Angaben über die verschiedenen einzelnen Industriezweige der Monarchie und den Grad ihrer Ausbildung zu dem bemerkten Zwecke mitzutheilen. — Würde dieser Einladung entsprochen, wie die Börsedeputation mit Zuversicht erwartet, so beabsichtigt sie nicht nur, die ihr zukommenden Muster und Preislisten nebst betreffenden Erläuterungen dem hiesigen Handelsstande, vorzüglich aber den fremden, diesen Hafen besuchenden Kaufleuten in einem eigenen Locale des Börsengebäudes zur Einsicht stets bereit zu halten, sondern auch diejenigen Mittheilungen, die das Interesse der Sache zunächst berühren, von Zeit zu Zeit durch den Druck bekannt zu machen. — Die Einsendung dieser Gegenstände hat portofrei zu geschehen, und es steht den Herren Eigenthümern frei, dieselben ohne weitere Auslagen zu jeder Zeit wieder beziehen zu lassen. Triest, den 30. October 1844. Die Börsedeputation.« (Beob.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Waise und der Mörder. Drama in 3 Acten, nach dem Französischen des Frederic von J. G. Caffelli. Musik von Ignaz v. Seyfried.

Morgen, zum Vortheile des Hrn. Klement: Der Traum, ein Leben. Dramatisches Mährchen in 4 Acten, von Franz Grillparzer. Musik vom Capellmeister Johann Wimmer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 320. Dienstag den 19. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebel und Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 8 1/2 »	28 » 5 » 2 »	do. stark	
	4 » Abends	+ 5 »	28 » 5 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Deutschland: Näheres über die Erkrankung Lenau's. — Schweden und Norwegen: Reichstags-Angelegenheit. — Spanien: Fortsetzung der Berathung über die Antworts-Adresse. — Der Prozeß gegen Peim. — Frankreich: Königliche Ordonnanzen in Betreff des neuen Anlehens. — Vorbereitungen zur Vermählung des Herzogs von Aumale. — Espartero. — Amerika: Protestation des mexicanischen Ministers gegen die Abtretung von Ländereien in Texas an Fremde. — Uebersicht des Föderal-Budgets der vereinigten Staaten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. August l. J. den Grafen Heinrich Wilczek zum Honorär-Assessor der Günser Districtual-Tafel allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Aus Stuttgart vom 6. November schreibt die Allg. Ztg.: Ueber Lenau's Erkrankung kann thatsächlich Folgendes mitgetheilt werden: Nachdem Lenau, im April hier angekommen, mehrere herrliche Frühlingstage zu Heidelberg in einsamen Naturgenuß verlebt, im Juni aber sich nach Baden-Baden begeben hatte, faßte er dort eine tiefe Neigung zu einem liebenswürdigen weiblichen Wesen, welche sofort erwiedert und bald durch die zu Frankfurt zu Anfang Augusts erfolgte Verlobung besiegelt, das ganze Wesen des tieffühlenden phantasievollen Dichters mit dem Wonnegefühle verjüngender und verklärender Freude und Hoffnung durchdrang. Mehrfache anstrengende Reisen wurden durch dieses Verhältniß nothwendig gemacht, aber von Lenau anscheinend ohne Nachtheil bestanden. Erst ist Wien, wohin er, um die nöthigen Papiere beizubringen, und seine Verhältnisse zu ordnen, mit dem Eilwagen Tag und Nacht gereist war, fühlte er sich unwohl und litt namentlich an Schlaflosigkeit mit Nachtschweißen. Auf der Rückreise hatte er auf der Donau Gefahren und Mühseligkeiten zu bestehen und etwa acht Tage nach seiner Ankunft hier in Stuttgart, zu Ende Septembers, fühlte er die rechte Seite des Gesichts, vom Mund bis zum Ohr, plötzlich wie gelähmt. Bei ohnehin geschwächter Kraft und fortdauernder Schlaflosigkeit ward er durch dieß Symptom, welches er sehr bedenklich nahm, um so schmerzlicher überrascht und beunruhigt, als sich ihm der immer wiederkehrende Gedanke beängstigend aufdrängte, es möchte ihm dadurch an der Schwelle des Glücks der Eingang doch verwehrt werden. Körperliche Leiden wirkten auf seine Stimmung, und die trübe Stimmung, wenn auch bekämpft, auf sein körperliches Befinden zurück. Zwar verschwand bald die Lähmung, aber Entkräftung und Schlaflosigkeit blieb, und vom 15. October an vermochte die Kraft und Klarheit seines Geistes dem Andrange der ihn übermannenden Nervenkrankheit nicht mehr zu widerstehen. Zwar traten auch jetzt noch ganz ruhige Stunden und halbe Tage ein, aber der richtige und klare Ueberblick der Verhältnisse fehlte immer mehr, verschiedene Vorsätze, Plane und Entschlüsse, besonders zu reisen, wechselten mit beängstigenden Vorstellungen, und der freundliche und ermunternde Zuspruch seiner Freunde, der trefflichen von Rheinbeck'schen Familie, in welcher er seit mehr als zwölf Jahren wie ein Sohn und Bruder aufgenommen und heimisch war, vermochte nicht mehr die peinlichen und trüben Einbildungen zu verscheuchen. Eine rastlose Ungeduld schien ihn wegzutreiben und ließ sich durch keine begütigenden Vorstellungen beschwichtigen, während die Hindernisse und der Widerstand, worauf sie stieß, sie noch mehr zu heftigen und gefährlichen Ausbrüchen steigerten und neue für ihn und seine Umgebung quälende Wahnvorstellungen hervorriefen. So vereinigten sich nach acht Tagen, nachdem die Anwendung innerer Mittel und ein starker Aderlaß nichts gefruchtet hatten, die Ansichten dreier Aerzte, von denen jeder allein als vollgültige Autorität gelten darf, Ober-Medicinalrath v. Schellings, Staatsrath v. Ludwigs und Hofrath Zellers dahin, daß zum Behuf einer nach allen Seiten zweckmäßigen und consequenten ärztlichen Behandlung des edlen Kranken der Aufenthalt in der trefflich eingerichteten und geleiteten, rühmlich bekannten Heilanstalt zu Winnenthal dem in einem Privathause vorzuziehen, ja absolut nothwendig geworden sey, und die liebevolle Familie, welche Alles aufgeboten hatte, um seinen Bedürfnissen entgegen zu kommen, und auch ferner Alles aufzubieten bereit war, mußte mit schwerem Herzen das Gewicht der ärztlichen Gründe, so wie die in der Natur der Sache selbst liegende Nothwendigkeit anerkennen und den geliebten Kranken am 22. October in die Heilanstalt, vier Stunden von Stuttgart in einem abgeschlossenen freundlichen Tha-

le gelegen, ziehen lassen. Ein Trost war es für sie, daß Lenau, sobald er daselbst angekommen, die Zweckmäßigkeit seiner Versetzung in die Heilanstalt, deren edler Vorsteher ihm mit eben so viel würdevoller Offenheit als herzlichem Wohlwollen entgegentrat, anzuerkennen schien; eine noch viel größere Beruhigung aber, daß schon nach acht Tagen eine Nachricht von Herrn Hofrath Zeller einlief, daß die eingetretene größere Ruhe des Kranken seine Versetzung in ein freundlicheres Local gestattet, daß Schlaf und Appetit sich wieder eingestellt, und die Krankheit im Ganzen einen solchen Verlauf habe, daß eine völlige Genesung binnen nicht sehr langer, jedoch nicht näher zu bestimmenden Zeit, mit gutem Grunde zu hoffen sey. Die allerneuesten Nachrichten von gestern 5. November, bestätigen auf's erfreulichste die früher eingelaufenen und melden stetig fortschreitende Besserung. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. November. Die aus verschiedenen Reichstags-Deputirten bestehende Gesellschaft: »Die Freunde der Repräsentations-Reform,« hat ihre Arbeiten in dieser Hinsicht jetzt beendet und ein Mitglied derselben beauftragt, ihren neuen Repräsentations-Vorschlag dem Constitutions-Ausschusse zu überreichen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3. Nov. wurde die Berathung der Antworts-Adresse fortgesetzt. Bei §. 5, betreffend die zu Gunsten der Geistlichkeit zu treffenden Maßregeln, verlangte Herr Carasco, daß die Rechte der Nationalgüterkäufer ausdrücklich gewahrt werden; die Minister Mon und Martinez de la Rosa baten ihn jedoch, seinen Antrag zurückzunehmen, da diese Rechte von der Regierung heilig gehalten werden, überdieß in einigen Tagen ein Gesetz in Betreff dieses Gegenstandes vorgelegt werden solle. Hr. Carasco nahm sofort seinen Antrag zurück, sich vorbehaltend, die Sache nochmals zur Sprache zu bringen, wenn das Gesetz nicht vorgelegt werde. Bei §. 7 griff Hr. Burgos die Finanz-Verwaltung an, welche von dem Finanz-Minister, Hrn. Mon, vertheidigt wurde. Letzterer bemerkte, bei seinem Amtsantritte seyen die Staatseinkünfte mit vertragsmäßigen Forderungen im Belaufe von 1113 Millionen Realen belastet gewesen, und im Staatsschatze habe er 3 Millionen Realen angetroffen. Ein Anleben sey nicht möglich gewesen; neue Steuern habe er nicht auflegen wollen. Jetzt seyen, durch die Umwandlung jener Forderungen in Dreiprocents, die Staatseinkünfte entlastet, und in Folge des Vertrages mit der Bank, des h. Ferdinand erhalte die Armee je am 1. des Monats ihren Sold. Die weitere Berathung wurde auf morgen vertagt.

Die Berichte aus Madrid vom 2. November klagen über die Hast, mit welcher der Prozeß gegen Prim betrieben wird; der Defensor, General Shelly, war angewiesen worden, sich nach 24 Stunden bereit zu halten für seinen Vortrag; man gedachte das Urtheil in der kürzesten Zeitfrist zu erlangen; auf die schützenden Formen der Rechtspflege sollte keine Rücksicht genommen werden; dennoch sind einige Tage gewonnen worden, indem der Anwalt des Angeklagten, Moreno Lopez, ein ausgezeichneter und sehr geachteter Jurist, die Competenz des Kriegsgerichts bestritt und den Fall vor die gewöhnlichen Gerichte gebracht wissen wollte. Inzwischen ist diese Berufung abgewiesen worden. Prim soll von einem aus Generalen gebildeten Tribunal gerichtet werden. Die Theilnahme an seinem Geschicke ist in Frankreich stärker als in Spanien; erst zwei und dreißig Jahre alt, hat Prim sich im Bürgerkriege von 1834 bis 1839 durch Muth und Verstand einen Namen gemacht; zur Zeit der Regentschaft spielte er eine Rolle im Congreß; in Catalonien, wo er geboren ist, entfaltete er lebhaften Oppositionsgeist; die Pronunciamentos von 1843 wiesen ihm seine rechte Stelle an; er wurde zu den schwierigsten Unternehmungen verwendet und führte sie beharrlich durch; von Character ist Prim ehrgeizig und leidenschaftlich; er hat zuerst die Fahne der Insurrection in Catalonien aufgepflanzt; nach Narvaez hat er am meisten beigetragen, den Regenten zu stürzen. — Während der Vorbereitungen zur Verurtheilung der »Conspiratoren« fährt der Congreß fort mit der Berathung über die Adresse. Es kommen dabei lange und wohl auch kräftige Reden vor, aber Niemand hört darauf, da der Ausgang der Debatte nicht einen Augenblick zweifelhaft ist. Die Adresse wird im ministeriellen Sinn votirt und eben so sicher ist auch, daß der Constitutions-Reform-Entwurf mit einigen von den Ministern genehmigten Aenderungen nächstens zum Gesetze erhoben werden wird. Bei so entschiedener Unmacht der Progressisten-Partei kann die Regierung den General Prim, falls er zum Tode verurtheilt werden sollte, ohne die mindeste Gefahr oder Inconvenienz begnadigen lassen.

Die Gefangenen sind am 2. November zu Fuß aus dem Stadtgefängnisse nach dem Viertel der Leibgardisten gebracht worden. Man glaubt, daß ihre Verurtheilung nächstens erfolgen werde.

Das aus Generalen zusammengesetzte Kriegsgericht, welches in der Sache des Grafen von Reus, General Prim, ein Urtheil zu fällen hat, sollte sich am 4. November unter dem Vorsitze des Generals Espeleta versammeln.

Man gewinnt immer mehr die Ueberzeugung, daß die zu Madrid entdeckte Verschwörung Verzweigungen zu Barcelona, Valencia, Saragossa, Manresa, Valadolid, Sevilla, Teruel und Alcanız hatte. Auf den Eindruck des Manifestes Espartero's war gerechnet; die Versuche der spanischen Flüchtlinge, aus Spanien nach Frankreich zu entkommen, standen mit dem Insurrectionsplan in genauer Verbindung.

Die Polizei hat an verschiedenen Orten 1800 Gewehre versteckt gefunden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Eine Ordonnanz vom 9. November wird zu den mittelst Gesetzes vom 5. August 1844 genehmigten Versuchen mit der atmosphärischen Eisenbahn die Strecke zwischen der Station Nanterre der Eisenbahn von Paris und Sant-Germain und zwischen der Hochebene von Saint-Germain selbst angewiesen. Die zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten im Namen des Staates und zwischen der Gesellschaft der Eisenbahn von Paris nach St. Germain abgeschlossenen Verträge werden durch obige Ordonnanz sanctionirt.

Der »Moniteur« vom 10. November veröffentlicht nachstehende vom 19. October datirte königl. Ordonnanz: Unser Minister und Staats-Secretär der Finan-

zen ist ermächtigt, mittelst Concurrenz und Publicität, so wie gegen versiegelte Anbote, zum Verkaufe von 3perc. Renten, welche ein Capital von 200 Mill. Franken erreichen, zu schreiten. Der Interessengenuß dieser Renten soll vom 22. December 1844 anfangen. Der Verkauf davon soll mit Vorbehalt der ministeriellen Sanction rücksichtlich des Minimums der den höchsten Anbot legenden Gesellschaft zugeschlagen werden. Den Verfügungen des Gesetzes vom Juni 1841 gemäß soll vom 1. Jänner 1844 an die Dotirung der Tilgungs-Casse um Ein Hundertel des negociirten Capitales vermehrt werden. Montag den 9. December soll die Zuschlagung obigen Anlehens in öffentlicher Sitzung auf versiegelte Anbote von dem Meistbietenden im Ganzen vor sich gehen.

Ein Correspondenzschreiben aus Paris vom 10. November meldet: Man versichert, daß die Regierung Grund anzunehmen habe, daß Espartero noch nicht (wie vermuthet wird) in Spanien angekommen sey, und daß er sich noch an der französischen Gränze aufhalte. Sämmtlichen Gränzbehörden waren demnach darauf bezügliche Instructionen zugesendet worden.

Das »Journal des Debats« berichtet ausführlich über die Ceremonie des Austausches der Ratificationen des Tractats mit Marocco, welche am 26. October zu Tanger Statt fand. Abd-el-Kader ist außer dem Gesetze erklärt und soll verfolgt werden, so lange, bis er unschädlich gemacht worden ist. (Er hat in der Gegend von Manilla, im spanischen Afrika, seine Zuflucht gefunden.)

Nachrichten aus Paris vom 10. November melden: Die Regierung scheint der bevorstehenden Vermählungsfeier des Herzogs von Aumale einen besondern Glanz verleihen zu wollen. Der Herzog sollte in Begleitung des Prinzen von Joinville und des General-Lieutenants Durosnel am 12. d. M. von Paris nach Toulon abreisen. Bei der auf den 25. November festgesetzten und in Neapel Statt findenden Vermählung werden der daselbst accreditirte französische Botschafter, Herzog von Montebello, der General-Lieutenant Graf Durosnel, und der Contre-Admiral Parseval-Deschênes, welcher mittlerweile sich mit seiner Escadre von Tunis nach Neapel begibt, die Zeugen des Bräutigams seyn. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Aumale, welche in Begleitung ihres Bruders sich am 1. December einschiffen, werden in Marseille ans Land steigen, wo die Municipalität bereits Anstalten zu einem feierlichen Empfange desselben trifft.

Nach Privatberichten aus Constantine sind die unter dem Namen Arabes-Gharabas bekannten Nomadenstämme durch die Gebirge, welche den Tell von der Wüste trennen, bewohnenden Stämme gänzlich geplündert worden.

In dem afrikanischen Blatte »la Seybouse« liest man: Auf indirectem Wege vernehmen wir, daß eine Razzia durch den General Boyer bewerkstelligt worden ist. Einer der Spahis seiner Schwadron ist getödtet, drei andere sind verwundet worden. Der Blutpreis hat am 23. October durch den Chef des Stammes nach la Cale gebracht werden sollen.

Die Bank von Frankreich, sagt der »Constitutionell,« hat zu Ende des Monats October die größte Quantität Effecten eincassirt, die sie je seit ihrer Stiftung eincassirt hatte, das heißt 50,000 Effecten, welche die ungeheure Summe von 44 Mill. Fr. betragen. Bekanntlich wird der größte Theil dieser ungeheueren Quantität Effecten für den Handelsstand unentgeltlich eincassirt. Man denke sich die Zahl der Thalerträger, wenn diese Summe allein in barem Gelde eingezogen worden wäre. Diese 44 Mill. würden ungefähr 220,000 Kilogr. gewogen, und folglich 220 Karren beladen haben. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Ein Umlaufschreiben des mexicanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an sämmtliche zu Mexico befindliche fremde Agenten lautet:

»Mexico, 19. April 1844. Der unterzeichnete Minister des auswärtigen Amts hat die Ehre, an Hrn..... sich zu wenden, um ihm anzuzeigen, daß, da Se. Exc. der provisorische Präsident die Kunde erhalten, daß französische Familien in Texas eingewandert sind, um daselbst sich niederzulassen und auch einer englischen Gesellschaft von den texanischen Abenteurern Ländereien abgetreten wurden, in der Absicht, 5000 Familien verschiedenen Ursprungs darauf anzusiedeln, er es für seine Pflicht hält, dem Hrn. .... zur Nachricht anzuzeigen, daß die mexicanische Regierung in Betracht der gerechten Ansprüche, welche sie auf jenes Gebiet besitzt, und wie sie es den Herren Agenten schon früher angezeigt hat, von Neuem und auf die bestimmteste Weise gegen diesen Schritt protestirt und weder Personen noch persönliche Interessen aller derjenigen anerkennen wird, welche in das Departement Texas sich begeben, welcherlei Ursprungs sie auch seyn und welcherlei Vorwände sie auch vorbringen mögen. In gleicher Weise wird die mexicanische Regierung keinen Anforderungen Gehör schenken, welche zu Gunsten dieser Einwanderer gemacht werden könnten, falls sie von den Truppen der Republik gefangen genommen würden; im Gegentheil wird sie Alle und Jeden als Eindringlinge und Feinde betrachten, welche in Texas angetroffen werden, und wird verordnen, daß diejenigen Strafen auf sie fallen, die den Gesetzen des Landes und dem anerkannten Völkerrechte gemäß sind. Ueberdieß verwahrt sich Se. Exc. der Präsident zu gleicher Zeit gegen jede Anerkennung fremder Consuln, welche im besagten Departement von Texas beim Einmarsche der mexicanischen Truppen sich vorfinden könnten; und es sollen ihnen keine andern Rechte als diejenigen neutraler Fremden zugestanden werden, vorausgesetzt, daß sie weder mittelbarer- noch unmittelbarerweise den rechtsgültigen Ansprüchen Mexico's sich widersetzen, womit die Republik die Wiedererlangung ihres Gebiets zu verschaffen suchen wird. Damit hat der Unterzeichnete die Warnungen Sr. Exc. des provisorischen Präsidenten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, die Gelegenheit benutzend, um den Herrn .... die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen.

Unterz. Jose Maria de Bocanegra.«

In den vereinigten nordamerikanischen Staaten scheint das föderale Budget, fast in regelmäßigem Anwachsen begriffen, von Jahr zu Jahr und mit bei weitem größerer Schnelligkeit, als die Zunahme der Bevölkerung Statt findet, sich zu vergrößern. Davon gibt die folgende Uebersicht Zeugniß:

	Bevölkerung		Ausgabe	
1790	3,929,827	Seelen	1,919,590	Doll.
1800	5,305,941	»	7,411,370	»
1810	7,239,814	»	5,311,082	»
1820	9,838,191	»	13,134,530	»
1830	12,866,020	»	13,229,533	»
1840	17,069,453	»	28,226,533	»

Die wachsende Zunahme der Föderal-Ausgaben ist auch höchst bemerkenswerth, wenn man sie nach vierjährigen Perioden betrachtet, die der jedesmaligen Dauer der Amtsführung eines Präsidenten entsprechen.

Präsidenten.	Durchschnittliche Ausgaben. Dollars.
Erste Präsidentschaft von Washington	1,898,746
Zweite » » »	3,020,801
Einzige » » John Q. Adams	5,334,587
Erste » » Jefferson	4,294,607
Zweite Präsidentschaft von Jefferson	5,981,811
Erste » » Madison	9,036,964
Zweite » » » (Krieg)	27,134,276
Erste » » Monroe	14,674,514
Zweite » » »	11,416,355
Einzige » » John Q. Adams	12,328,299
Erste » » Jackson	14,082,469
Zweite » » »	21,782,607
Einzige » » van Buren	30,432,450
Drei erste Jahre von Harrison und Tyler	24,290,680

Aus der ersten der zwei vorstehenden Uebersichten geht hervor, daß 1790 jeder Bewohner der vereinigten Staaten einen halben Dollar als Beisteuer zu den Kosten der Föderal-Regierung bezahlte, 1 1/4 Dollar etwa im Jahre 1800, drei Viertel eines Dollars 1810, 1 1/2 Doll. 1820, 1 1/4 Doll. 1830 und 1 3/4 Doll. 1840. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Der Kautschuk (Gummi-Elastik).

Da der Kautschuk in unsern Tagen so viel benutzt wird, so dürften einige Angaben über Gewinnung desselben nicht uninteressant seyn. Er ist bekanntlich der Saft eines Baumes, der namentlich in Brasilien und Mexico wächst, in dem ersteren Lande so häufig, daß er ganze Wälder bildet. Der Baum erreicht eine Höhe von 40—50 Fuß, ehe die Zweige beginnen. Neger werden früh vor Sonnenaufgang in die Wälder geschickt, damit sie dort die Bäume anstechen, und den Saft derselben in Gefäße laufen lassen. Dieser Saft ist der bei uns bekannte Kautschuk oder das Gummi-Elastikum. Anfänglich sieht er ganz aus wie Milch, und die Neger trinken ihn nicht selten, wenn sie Durst haben. Dann gerinnt er allmälig, und setzt eine wässerige Flüssigkeit ab. Die Ueberschuhe werden an Ort und Stelle im Walde von dem frischen Milchsafte gemacht. Schuhmacher ziehen nämlich mit vielen Leisten in den Wald, machen da ein Feuer von einer besondern Art Nüsse an, die einen sehr dicken Rauch geben, gießen den Milchsaft des Kautschukbaumes über ihre Leisten, und halten ihn dann in den Rauch, in welchem er schnell verhärtet. Dieser Ueberguß wird so oft, 10—12 Mal, gemacht, bis die Masse dick genug ist. Dann läßt man die Leisten mit dem Ueberzeuge stehen, damit derselbe ganz verhärte, und endlich schneidet man ihn oben auf, um die Leisten wieder herauszunehmen. So kommen die Gummischuhe nach den vereinigten Staaten, von wo aus sie in großen Massen über die ganze Welt verbreitet werden. —

Dampf als Mittel zum Löschen.

Das »Echo du monde savant« vom 14. März entlehnt aus dem „Courrier belge“ nachstehende Mittheilung: »Eine große Spinnerei war ganz in Feuer, der Dampfkessel barst, der Dampf drang in alle brennende Stockwerke, und das Feuer erlosch wie durch Zauber auf allen Puncten. Diese Beobachtung führte zu directeren Proben: Man füllte Räume unter der Erde mit brennbaren Stoffen, ließ aber doch hinreichend Luft einströmen, und als der Brand am stärksten war, schloß man die Lucken und ließ einen Strom von Dampf in den Keller eindringen, der das Feuer rasch erstickte. Der Dampf ist allerdings ganz besonders geeignet, nach allen Puncten, wo es brennt, oben wie unten, hinzudringen; er erkältet sich, indem er sich verdichtet, während er zugleich die atmosphärische Luft verdrängt und ersetzt, indem er nicht mehr als Dampf, sondern als tropfbare Flüssigkeit wirkt. — Aus allen den gemachten Proben geht hervor, daß der Dampf das beste Mittel gegen innere Brände ist; deßhalb auch viele Fabriken, deren Maschinerie durch Dampf getrieben wird, an den Kesseln Vorsichtsröhren angebracht, welche in die dem Brande am meisten ausgesetzten Räume laufen. Man braucht nur einen Hahn zu drehen, um an solche Orte einen Strom von Dampf zu richten, der noch überdieß den Vortheil hat, daß er die Waaren weniger beschädigt, als die Pumpen und das Hinauswerfen zum Fenster. Eine Fabrik, die mit Dampf arbeitet, hat deßhalb gar keine Entschuldigung mehr, wenn sie ganz abbrennt. Eben so wenig ist der Betrieb eines Kohlenwerkes zu entschuldigen, wenn die geschlossenen Magazine abbrennen.“ Das obengenannte Blatt glaubt auch, daß dieß Mittel des Einströmenlassens von Dampf dazu dienen könne, ein Kohlenwerk im Hennegau, das noch immer brennt, zu löschen. —

Kartoffeln.

Bergmann, in Waldheim, in Sachsen, bekannt durch seine Fabrikation chemischer und anderer sogenannter künstlicher Dungmittel, will beobachtet haben, daß, je stärkmehliger und besser eine Kartoffel ist, um so runder die Blätter derselben sind. Spitze Blätter verrathen nach ihm den geringen Gehalt einer Kartoffelsorte. Eine Vergleichung von mehr als 120 Sorten soll seine Behauptung unterstützen, wornach die blau marmorirte (Beck'sche) den ersten Rang einnimmt, den zweiten die noch seltenere Eierkartoffel (Cordillère); die niedrigste Stufe nehme die Zapfenkartoffel oder Ananaskartoffel ein und auch die Rohankartoffel stehe auf einer niedern Stufe. (Pesth. Handlsztg.)

Alexander Dumas ist von dem Journal „la Presse“ mit einem Jahrgehalte von 80,000 Frcs. angestellt worden, darf aber vom 1. Jänner an für kein anderes Journal und für keine Verleger mehr arbeiten. (Boh.)

Cours vom 16. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	101 1/4
detto detto	zu 2 1/2	»	61
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110 1/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		780
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1617 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Klement: Der Traum, ein Leben. Dramatisches Mährchen in 4 Acten, von Franz Grillparzer. Musik vom Capellmeister Johann Wimmer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 321. Mittwoch den 20. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen am 18. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 3/4 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NW. schwach	trüb mit Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 9 3/4 »	28 » 5 » 6 »	NNO. do.	dann halb heiter mit vielen
	4 » Abends	+ 7 3/4 »	28 » 5 » 6 »	do. do.	Wolken und Sonnenblicken.

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Preußen: Breslau. Verhalten der Geistlichkeit in der Mäßigkeitssache. — Niederlande: Umwandlung der 5proc. Rente in 4procentige. — Spanien: Der Prozeß gegen Prim eröffnet. — Ueber die Verfassungsänderung. — Espartero noch in London. — General O'Donnell von Cuba zurückberufen. — Frankreich: Die Auswechslung des Friedensvertrages in Tanger. — Die Operationen gegen die Kabylen beendigt. — Großbrittannien: Bevorstehende ministerielle Veränderungen. — Drohungen des mexicanischen Generalconsuls gegen Schiffe, welche Auswanderer nach Texas bringen. — Schreiben Dr. Wolff's. — Die Ernennung des Hrn. Erle. — Berichte aus Westindien. — Amerika: Schaden durch Ueberschwemmung. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. October l. J. die Stelle eines Directors der juridisch-politischen Studien an der Universität zu Pavia dem gewesenen Professor, Dr. Luigi Lanfranchi, zu verleihen, und den an der genannten Hochschule angestellten Professor des Natur- und österreichischen Criminalrechtes, Dr. Giulio Bellardi Granelli, mit dem Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu betheilen geruhet. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Das schlesische Kirchenblatt meldet unterm 28. October aus Breslau: »Nachdem ein großer Theil der hiesigen Geistlichkeit die Frage wegen Einführung der Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeits-Vereine in wiederholte ernstliche Berathung gezogen, hat man sich nach Erwägung aller zu berücksichtigenden Verhältnisse dahin geeinigt, daß, wenn nicht die geistliche Behörde ihre Willensmeinung irgendwie kundgibt, für jetzt eine öffentliche Aufforderung und ausdrückliche Mahnung zum Eintritt in gedachten Verein nicht Statt finden, sondern die Geistlichkeit sich vorläufig darauf beschränken solle, diejenigen Personen, welche selbst die Aufnahme nachsuchen, oder aus speciellen Ursachen dazu ermuntert zu werden verdienen, in die vorliegenden Listen einzutragen, nachdem ihnen das Gelübde in der Kirche abgenommen worden. Zu diesem Zwecke wird die Mehrzahl der betreffenden Pfarrgeistlichkeit die Formulare zur Ablegung der Gelübde in Bereitschaft halten. (Prag. Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 8. November. Gemäß Beschluß vom 6. November soll eine freiwillige Umwandlung 5procentiger Nationalschuld in 4procentige zu einem Capitale von 10 Millionen Gulden eröffnet werden. Die Einschreibung wird am 29. November nächsthin im Comptoir des Agenten des Finanz-Ministeriums zu Amsterdam eröffnet werden. Der Preis der Capitalien-Nationalschuld, 4 pCt. rentirend, mit Eingang der Renten vom 1. October 1844, wird festgesetzt auf 97 1/4 pCt. und es werden folglich 2 Fl. 25 C. in Geld ohne Vergütung irgend eines Unterschiedes in Rente seit dem 1. October 1844 für jede umzuwandelnde 100 Florin bezahlt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Am 4. November wurde das Kriegsgericht gegen General Prim und Genossen unter dem Vorsitze des Generals Ezpeleta, Vice-Präsidenten des Senats, im Saale der Leibgarde-Caserne, in welcher die Angeklagten gefangen sitzen, eröffnet. Unter den Mitgliedern des Gerichts sind die Generale Jose de la Concha, Rivero und Marquis de la Concordia. Die Sache des Generals hat eine neue Wendung genommen. Man glaubt nicht mehr an ein Todesurtheil, spricht vielmehr von einer Wiederaufnahme der Voruntersuchung.

Der Finanz-Minister hat sich durch einen Vertrag mit der St. Ferdinandsbank die nöthigen Fonds zur Zinszahlung der 3 pCt. für das im December ablaufende Semester gesichert.

Das Journal des Debats schreibt: Die Commission der Deputirtenkammer, welche die Verfassungs-Aenderungen zu prüfen hat, ist mit ihrer Arbeit fertig und sollte am 5. November ihren Bericht erstatten. Die Minister haben die von der Commission beschlossenen Aenderungen in dem Regierungs-Entwurfe angenommen. Die wichtigste ist diejenige, durch welche die Familie von Don Carlos von einer Heirath mit der Königin ausgeschlossen wird. Die befreite Gerichtsbarkeit des Militärs und der Geistlichkeit ist, als einen Staat im Staate begründend, gestrichen. In Betreff der Regentschafts-Frage entstanden lebhafte Erörterungen. Die Commission wollte Anfangs, daß der Regent nicht zum Voraus in der Verfassung bezeichnet, sondern stets im eintretenden Falle

durch ein besonderes Gesetz ernannt werde; das Ministerium aber widersprach, und man kam nun über den Zusatz überein, daß auch dann eine Regentschaft eintreten müsse, wenn der Souverain geistig und physisch unfähig oder, wie Ferdinand VII. unter dem Kaiserreich, außer Stande sey, die Regierung auszuüben.

Zu Logrono haben in Folge der entdeckten Verschwörung gegen 20 Verhaftungen Statt gefunden.

Am 5. November wurde zu Barcelona auf dem Glacis der Citadelle Antonio Sanjust wegen eines bei dem centralistischen Aufstande im vorigen Jahre begangenen Verbrechens hingerichtet. Antonio's Vater, der General Sanjust, fiel zu Malaga als Opfer eines Volksaufstandes. Auch sein Großvater kam in einem Volksaufstande um.

Die französische Regierung soll Nachricht von Hrn. v. St. Aulaire, französischen Botschafter in London, erhalten haben, wornach Espartero jene Hauptstadt nicht verlassen hätte, vielmehr am 5. November noch dort gewesen wäre. Aus Madrid vom 4. November wird dagegen gemeldet, die Regierung habe nach den verschiedenen Häfen Befehl ergehen lassen, die Landung des Ex-Regenten und seiner Anhänger zu hindern.

Der General-Gouverneur von Cuba, O'Donnell, ist zurückberufen worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Das Journal des Debats enthält einen genauen Bericht über die am 26. October in der Kasbah (Burg) zu Tanger erfolgte Auswechslung der Ratificationen des Friedensvertrages zwischen Frankreich und Marocco. Die Auswechslung geschah durch den Herzog von Glücksberg und den Pascha von Larasch, Bu Selam Ben Ali. Der Pascha erklärte bei Uebergabe der marocanischen Ratification, sein Sultan habe den Vertrag unterzeichnet, ehe er ihn gelesen, und werde ihn treulich vollziehen. Das von dem Kaiser unterzeichnete Exemplar ist eine der in französischer Sprache unter den Augen des Prinzen von Joinville abgefaßten Abschriften und trägt die Spuren davon an sich, daß es sechs Wochen in den Händen der Araber war. Abd-el-Kader soll sich in einen Landstrich geflüchtet haben, wo der Kaiser wenig Einfluß hat. Es scheint kaum, daß dieser überhaupt gegen den Emir etwas unternehmen kann, denn er hat von seinem Sohne die Nachricht empfangen, daß die Kabylen bei Azamor im Aufstande sind. — Zwischen Frankreich und Portugall ist ein Vertrag zu Stande gekommen über den Transport von Briefen und Reisenden zur See zwischen beiden Ländern. Die Verbindung soll durch französische Dampfpacketboote unterhalten werden.

Algier, den 5. November. Die Operationen des Marschalls Bugeaud gegen die Kabylen um Dellys sind beendigt. Die zwei widerspenstigen Stämme, die Meerfissas und die Beni Dschenad, haben sich vollständig unterworfen: Von ersteren sind bereits 4000 Fr. an der ihnen auferlegten Steuer bezahlt, auch halfen sie am 31. October bei der Ausladung des für unsere Truppen an Bord eines Dampfschiffes angekommenen Proviants. Seit vier oder fünf Tagen bemerkt man eine bedeutende Vermehrung in der Zahl der Kabylen, welche die Märkte von Algier besuchen. Die letzte Operation hat uns nicht mehr als zehn Todte und Verwundete gekostet. Der Marschall ist am 4. Abends an Bord der »Sphinx« wieder in Algier eingetroffen. Auch die nach Dellys beorderten Truppen-Verstärkungen kehren hierher zurück, um ihre friedliche Arbeit an der Urbarmachung des Landes fortzusetzen. — Bei Tenez hat man drei Kupferbergwerke, eines mit einer silberhaltigen Bleiader, entdeckt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Unter der Ueberschrift: »Ministerielle Veränderungen in Aussicht« enthält die »Morning Post« vom 8. November Folgendes: Es ist jetzt wieder stark von Veränderungen im Ministerium die Rede; man scheint jedoch mehr über die austretenden Personen als über ihre Nachfolger im Klaren zu seyn. Ziemlich allgemein glaubt man, daß drei jetzt von Pairs bekleidete Posten, nämlich jene des ersten Lords der Admiralität, des Präsidenten des Controle-Bureaus und des General-Postmeisters, sämmtlich noch vor dem Zusammentritte des Parlaments von ihren Inhabern geräumt werden. Zum Nachfolger des kränklichen Lord Haddington, welcher den vielen Arbeiten eines ersten Lords der Admiralität durchaus nicht gewachsen ist, soll Lord Ellenborough ausersehen seyn, dessen Energie und Geschäftseifer ihn sehr wohl dazu eignen. Graf Ripon soll ebenfalls wegen Unpäßlichkeit abgeneigt seyn, länger im Amte zu bleiben. Als seinen wahrscheinlichen Nachfolger nimmt man Lord Stanley, dem dann der jetzige Handels-Minister Gladstone im Colonial-Ministerium folgen würde. Das Handels-Ministerium soll in diesem Falle dem jetzigen Vice-Präsidenten desselben, Lord Dalhousie, der sich seit einiger Zeit eifrigst mit den Eisenbahn-Angelegenheiten beschäftigt, zugedacht, und Hr. Cartwell, ebenfalls ein thätiger Eisenbahnmann, zum Vice-Präsidenten ausersehen seyn. Gewiß ist, daß die Eisenbahn-Angelegenheiten künftig einen wichtigen Zweig des Handels-Ministeriums bilden werden.

Der »Globe« erwähnt in seinem Cityberichte, daß der mexicanische General-Consul in Hamburg angeblich alle hanseatischen Schiffe, welche Auswanderer nach Texas zu bringen versuchen würden, mit Wegnahme durch die mexicanische Flotte bedroht habe, welche zur Blockade der Küsten der gegen Mexico in Empörung begriffenen Provinz Texas angewiesen sey. Der »Globe« setzt hinzu: Wir können nicht sagen, in wie weit diese Angabe richtig ist; da sie aber großen Theils nur ankündigt, was zu erwarten stand, so halten wir es nicht für unwichtig, die Sache in England zur Kenntniß zu bringen, falls jenes Verbot der Ueberführung von Auswanderern die brittischen Schiffe eben so wie jene des Continents betreffen sollte; denn wir können nicht einsehen, wie hier irgend ein Unterschied gemacht werden kann. Alles, was einem jungen und für seine Unabhängigkeit kämpfenden Staate Zuwachs an physischer oder moralischer Stärke gibt, muß die Stellung des Mutterstaates nahe berühren, und kräftige Arme sind für das dünnbevölkerte Texas von großem Werthe. Offenbar muß also Mexico's Streben dahin gehen, wenigstens der europäischen Einwanderung in Texas zur See ein Ziel zu setzen, wenn es auch nicht die Macht besitzt, den Strom der Einwanderungen zu Lande aus

den vereinigten Staaten zu hemmen. Uebrigens wollen wir nur die einfache, aber für Alle, welche Europa's ruhige Gestade zu verlassen im Begriffe stehen, hochwichtige Frage stellen: Wer möchte denn wohl nach Texas gehen? und wir können unsere eigene Frage kurz dahin beantworten: Kein mäßiger, arbeitsamer und friedlich gesinnter Mann. Das Schwert und die Sichel sind häßliche Werkzeuge, wenn sie in den Händen eines ehrlichen brittischen Landbauers vereinigt sind, während die Auswurfbevölkerung von Texas seinen moralischen Charakter nur verschlechtern oder seine heimische Rechtlichkeit nur anwidern kann. Zweifelsohne wird Texas sich eines Tages eine Stellung erringen; für jetzt bietet es aber nicht sowohl eine Zuflucht für den Auswanderer, als ein offenes Feld für den Abenteurer dar.

Die Polizei erhielt am 7. November die Anzeige, daß eine Bande von Verfertigern falscher Sovereigns in London angelangt sey und daß die Goldstücke, welche diese Falschmünzer bei sich führen, nur 14 Shillinge werth, übrigens sehr täuschend und geschickt nachgemacht und meistens mit der Jahrzahl 1812 versehen seyen. Auf dem Lande haben diese Gauner besonders in den Läden und Wirthshäusern gute Geschäfte gemacht.

In den irländischen Grafschaften Kilkenny und Nenagh haben am Ende der vorigen Woche gewaltige Ueberschwemmungen der Flüsse, welche in Folge lang anhaltenden Regens zum Theile um 15 Fuß gestiegen waren, große Verheerung angerichtet. Mehrere Häuser und Brücken wurden von den Fluthen weggerissen; in dem untern Stadttheile von Kilkenny drang das Wasser bis in die oberen Stockwerke und die Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten. Der Schaden an Eigenthum in den Städten, wie auf dem Lande, ist sehr bedeutend.

Die brittisch-amerikanische Land-Compagnie hielt am 6. November eine Versammlung. Aus dem verlesenen Jahresbericht geht hervor, daß die Compagnie, deren Ländereien hauptsächlich in Canada liegen, im vorigen Jahre 14,459 Morgen verkauft und dafür 9938 Pfd. St. eingenommen hat. Ihr Agent hat angefangen, von den Colonisten, welche der Compagnie noch schuldig sind, statt des Geldes Landeserzeugnisse zu nehmen, die er ohne Verlust auf den Märkten verwerthet. In England selbst finden die Ländereien der Compagnie keine Käufer; diese bestehen sämmtlich aus französischen Canadiern oder Ausländern.

In Liverpool macht die jüngst vom Cap angelangte Kunde Aufsehen, daß die zu Port Natal mit Baumwollenpflanzungen gemachten Versuche im Großen vollständig gelungen sind. Die nach England gelangten Proben sind von ausgezeichneter Güte und man nimmt an, daß diese afrikanische Baumwolle sich im Preise nicht höher stellen werde, als die nordamerikanische.

Ein von Ichaboe mit Guano in Liverpool angelangtes Schiff berichtet, daß bei seiner Abfahrt 240 Schiffe, wovon 40 in einem einzigen Tage angelangt waren, dort vor Anker lagen, um der Reihe nach ihre Ladungen einzunehmen. In England langt jetzt durchschnittlich jeden Tag ein Schiff mit Guano an, und in den Außenhäfen sind bereits große Vorräthe dieses Düngers zur Verschiffung nach dem Festlande gelagert.

Der Vorsitzende des Stoddart- und Conolly-Fonds, Capitän Grover, hat nachstehendes Schreiben des Dr. Wolff erhalten: »Meshed, am 23. des Monates Shaban. Mein lieber Grover! Da ich während meines Aufenthaltes zu Buchara kein Tagebuch zu halten wagte, so habe ich das Datum des christlichen Monates vergessen. Nachdem der Nayib Abdul Summut Khan mir das (schriftliche) Versprechen abgenöthigt hatte, ihm 6000 Tillas (2500 Pfd. St.) zu bezahlen, wäre ich dennoch hingerichtet worden, wenn nicht der persische Gesandte, Abbas Kuli Khan, mich gerettet hätte. Ich bin jetzt in Persien angelangt, zerrüttet an Körper, beraubt aller meiner Habe und mit einer Schuldenlast von 6000 Tillas, welche ich an des Nayib Abdool Summut Khan's Bruder bezahlen soll, der mich nach Teheran begleiten wird. Sie meinten, daß für meine Mission 4000 Pfd. St. zusammengebracht werden könnten; wenn Sie mir jetzt durch Bezahlung der obenerwähnten Summe an den schändlichen Nayib, der mir das Zahlungsversprechen, von seinen Wachen umringt, abnöthigte, beizustehen vermögen — gut wo nicht, so werde ich genöthigt seyn, in Persien ins Gefängniß zu wandern. Der König hat auch mit mir einen Botschafter abgeschickt, der nach England gehen soll, und der Nayib hat mir das Versprechen abgezwungen, die Ausgaben dieses Botschafters mit dem Gelde zu bestreiten, welches er mir vorgestreckt hat. Dieser nämliche Botschafter hat die Turcomanen von Mery und Saraths gegen uns, nämlich gegen Abbas Kuli Khan und mich, auf unserm Wege nach Meshed aufgehetzt und er hat Abbas Kuli Khan mitten in der Wüste gezwungen, ihm und dem andern für Persien ernannten Botschafter 150 Tillas zu bezahlen. — Nachschrift. Meshed. Das Obige, obgleich von Mesched datirt, wurde zu Mostroon geschrieben. Jetzt bin ich hier und zwei Stunden nach mir traf ihr Courier Ali Ahmed Beyk ein. Er fand mich erschöpft und hinfällig in Mullah Mehdee's Hause. Ich füge bei, daß Nayib bloß die Zahlung der Zinsen von obengedachter Summe an seinen Sohn verlangt, wenn er großjährig ist. Der Botschafter von Buchara ist auch hier; er hat Briefe und Geschenke für den Schah, den Sultan und die Königin Victoria. Der Nayib hat mit dem Könige ausgemacht, daß ich des Botschafters Ausgaben von dem Gelde bezahlen soll, dessen Rückzahlung der Nayib erwartet. Ich bin noch nicht außer Gefahr, jedoch jetzt zu verwirrt, um Alles zu erläutern. Mullah Mehdee wird es für mich thun. Lieutenant Wyburd ist zu Buchara ermordet worden. Joseph Wolff.« — Capitän Grover begleitet obiges Schreiben mit folgender Note: Lieutenant Wyburd von der indischen Flotte ist ein anderes diplomatisches Opfer. Er wurde 1835 mit geheimen Aufträgen nach Khioa geschickt und man hat nichts mehr von ihm gehört. Die brittische Regierung ließ sein Schicksal nicht ganz unbeachtet, denn Oberst Stoddard erhielt, als er im Jahre 1838 nach Buchara gesendet wurde, nach Lord Aberdeen's Mittheilung, die Weisung, über Lieutenant Wyburd Erkundigungen einzuziehen. Ich habe aber nicht erfahren können, daß seitdem seinetwegen irgend etwas geschehen ist. Ich beauftragte Dr. Wolff, eifrigst nach Wyburd zu forschen und ihn frei zu kaufen, wenn er in der Sclaverei sey. Der Doctor sagt, daß er zu Buchara ermor-

het worden sey; doch muß sich erst herausstellen, auf welche Beweise sich diese Angabe stützt. Man hat mir gerathen, hier zu erwähnen, was mir während meines neulichen Aufenthalts zu Petersburg begegnete, da es beweist, daß Wolff's Sendung nicht fruchtlos war. Der Doctor hatte Ermächtigung, zur Loskaufung aller Christengefangenen, welche er in Buchara auffinden könne, Anweisungen auf mein Privatvermögen abzugeben. Unter der ersten Schaar der Gefangenen, die er loskaufte, waren zehn Russen und dieser Umstand war zum Glück vor meiner Ankunft in Petersburg amtlich bekannt geworden. Der brittische Gesandte überbrachte mir eine höchst schmeichelhafte Botschaft des Kaisers, worin sein Dank und der Wunsch ausgedrückt ward, mir das Lösegeld zurück zu zahlen, was ich jedoch ablehnte.«

Die Ernennung des Herrn Erle, eines ausgezeichneten Whig'schen Rechtsanwalts, zum Richter am Common Pleas Gerichte, findet ziemlich allgemeinen Beifall, besonders von Seiten der Whigblätter. Die Times bemerkt, Herr Erle sey in jeder Hinsicht ein sehr gewandter und vollendeter Rechtsmann, und sein Hauptvorzug bestehe mehr in jener gesunden, gereiften Urtheilskraft, welche auf der Richterbank erforderlich, als in der oberflächlichen Ueberredungsgabe, welche so häufig und zuweilen ohne solide Grundlage, bei den Advocaten, sich bemerklich mache. Doch glaubt die Times, daß auch auf der conservativen Seite ein Mann von gleicher Tüchtigkeit sich hätte finden können, und bezeichnet als einen solchen Hrn. Platt. Immer mehr neigen sich, wie man aus dieser Ernennung sieht, die Verhältnisse zu einer Vereinigung zwischen den gemäßigten Bestandtheilen der beiden großen aristokratischen Parteien, der Whigs und Torves, deren Zweck nach zwei entgegengesetzten Richtungen folgender wäre: der ultraconservativen, auf Erhaltung auch von innerlich Erstorbenem hinzielenden Forderungen der Stocktoryes sich zu erwehren, und anderer Seits die radicalen Tendenzen der mittleren und unteren Stände durch Einräumung von Reformen so zu moderiren, daß das wesentlich auf der Herrschaft der Aristokratie beruhende, jetzige englische Regierungs-System gegen das Anstürmen der Demokratie gerettet wird.

Die neueste westindische Post hat Berichte nach England gebracht, welche bezüglich des Wetters und der Pflanzeraussichten auf den meisten Inseln sehr günstig lauten. Was Jamaica betrifft, so war alle Aussicht zu einer baldigen und sehr bedeutenden Vermehrung seiner Arbeiterbevölkerung vorhanden, da die Regierung beschlossen hatte, die Rückkehr von 60,000 Negern zu betreiben, welche in den englisch-westindischen Colonien emancipirt wurden, später aber nach Cuba gingen und dort angeblich wieder zu Sclaven gemacht wurden. Sie sollen jetzt wieder zurückgefordert und größten Theils nach Jamaica gebracht werden. Das Versammlungshaus von Jamaica war den 15. October einberufen, um die vorgeschlagene Anleihe zur Förderung der Einwanderung zu berathen. Man glaubt, daß das Haus vorerst nur versuchsweise eine zur Einführung von 5000 ostindischen Coolies genügende Summe bewilligen werde. — Auf Demerara dauern die Arbeiter-Einwanderungen aus Sierra Leone fort. Sowohl diese Insel als Jamaica und Cuba hatten durch Stürme und Orkane sehr gelitten. — Hayti ist unter Guerrier vollkommen ruhig; Acanu saß noch im Kerker, sollte aber freigelassen und unter Polizei-Aufsicht gestellt werden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Nach Neu-Yorker Blättern wird der Verlust, den die unteren Landschaften von Arkansas, Missisipi und eines Bezirks von Louisiana durch die früher gemeldete große Ueberschwemmung des Missisippistromes an Baumwolle erlitten haben, auf 129,000 Ballen, im Werthe von 4,173,150 Dollars, und die übrige Einbuße an Korn und sonstigen Vorräthen, so wie durch Beschädigung der Häuser ꝛc. auf 2,503,890 Dollars geschätzt. Wäre nur der sechste Theil dieser Summen auf Strom- und Uferverbesserungen verwendet worden, so hätte das Unglück von diesen Gegenden abgewendet werden können. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Paris. Unter den Fällen, die der Pariser Akademie neulich Gelegenheit zur Vertheilung der Monthyon'schen Tugendpreise gaben, waren einige sehr rührende. In der Gemeinde Bourg las Valence befand sich eine arme Frau, gleichzeitig barmherzige Schwester und Schullehrerin des Ortes. Sie hatte kaum so viel, um selbst zu bestehen, dennoch hatte sie durch die unglaublichsten Entbehrungen aller Art das Mittel gefunden, noch Andere zu unterstützen. Ihre Hütte war die Zuflucht armer Kranken und armer Kinder, die des Unterrichtes bedurften, ohne ihn bezahlen zu können. Tausend Züge von ihrer unerschöpflichen Wohlthätigkeit werden erzählt. Einst begegnete ihr ein Rath von dem Gericht zu Valence. Er bemerkte, daß sie sehr schwach und krank aussah; auf vieles Fragen gestand sie zögernd, daß sie vor Hunger schwach sey, weil sie keinen Bissen Brot zu essen habe. Dieser Frau hat die Akademie 3000 Francs zuerkannt. — Zu Versailles lebten in einer Hütte zwei Schwestern Dubois, die eine 80, die andere 81 Jahre, und eine Frau Chasseray 55 Jahre alt. Die eine 80jährige Dubois hatte durch Ersparnisse ein Capital zusammengebracht, von dem sie täglich 5 Sous hatte, der andern war es gelungen, so viel zu erwerben, daß sie 10 Sous hatte. Davon lebten sie gemeinschaftlich, aber sie lebten auch nur. Dagegen war die Chasseray eine reiche Rentiere, denn ihre Einnahme betrug 30 Sous täglich; diese treffliche Frau aber theilte Alles mit den armen Schwestern, verschaffte ihnen jede mögliche Erleichterung und wartete ihnen bei der Hülflosigkeit ihres Alters auf, wie eine Magd. Oft lebte sie nur von trockenem Brot, um ihren Schützlingen einige Erquickung zu verschaffen. Die Akademie hat dieser Frau zur Unterstützung in ihren Wohlthaten 500 Francs zuerkannt. (Luna.)

Ein Ungeheuer von Dicke.

Ein Bauer aus dem Drome-Departement zeigt gegenwärtig seine sechsjährige Tochter, die von einer unförmlichen Dicke ist und 100 Kilogramme (2 Centner) wiegt. Auch hat sie eine für ihr Alter merkwürdige Stärke, indem sie kürzlich mit ausgestrecktem Arme einen Sack mit 60 Fr. in Kupfermünze hob. (W.Z.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Admirals-Tochter und der Shipman. Lustspiel in 2 Aufzügen, nach Vanderburch von Seraphin Mandelzweig. Diesem folgt: Walhalla, oder: Gallerie römischer Bildhauerkunst nach Antiken und verschiedene berühmten Meisterwerken. Dargestellt von den plastischen Künstlern Wilhelm John und Robert Vögel.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 322. Donnerstag den 21. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 5 1/2 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NWW. sanft	trüb mit starkem Nebel,
	1 » Nachmittags	+ 10 3/4 »	28 » 5 » 6 »	do. do.	halb heiter mit Sonnenblicken.
	4 » Abends	+ 7 1/2 »	28 » 5 » 6 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Türkei: Entschädigung der Einwohner von Libanon. — Die Angelegenheiten des Libanons. — Truppensendung nach Syrien. — Preußen: Cabinetsordre hinsichtlich der Errichtung eines Vereins zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Arbeiterclassen. — Verordnung in Betreff des Selbstdispensirens der homöopathischen Aerzte. — Prozeß-Entscheidung in Bezug auf Schlievers Werk über Tactik. — Restaurirung der Stammburg der Grafen von Nürnberg. — Spanien: Die Adresse im Congresse votirt. — Contract-Abschluß mit der St. Ferdinands-Bank. — Prim's Prozeß. — Orkan auf Cuba. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchstunterzeichneten Diploms den Friedrich Piguet, Major des Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baden Nr. 59, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler v. Skensburg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben ein Exemplar des von dem k. k. wirklichen Hofrathe, Vincenz Schwabe, verfaßten Werkes: »Das allgemeine österreichische Civil-Pensions- und Provisions-System,« welches Allerhöchstdenselben von dem Verfasser unterthänigst überreicht worden ist, in die Allerhöchste Privat-Bibliothek wohlgefällig aufzunehmen, und ihm dieses durch den k. k. Oberstkämmerer eröffnen zu lassen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Das »Journal de Constantinople« meldet aus Constantinopel unterm 1. November: Die Regierung denkt ernstlich daran, den Einwohnern der verschiedenen Theile von Albanien, welche in dem letzten Aufstande am meisten gelitten haben, eine Entschädigung zu bewilligen. Man hat sich bereits in den letzten Rathsversammlungen der hohen Pforte recht viel damit beschäftigt; und es scheint, daß Alles geregelt werden wird auf der Grundlage eines von Sr. Exc. Emir Pascha vorgelegten und mit Recht und Billigkeit ausgearbeiteten Entwurfes. Man glaubt, daß Befehle zur schleunigen Vollziehung der von dem Ministerium hierüber gefaßten Beschlüsse erlassen werden sollen, und daß mit der pünctlichen Vertheilung der anzuweisenden Entschädigungssummen Emir Pascha selbst beauftragt werden dürfte. Wir können versichern, daß Seine Hoheit der Sultan selbst den Wunsch äußerte, daß diese Angelegenheit aufs Schleunigste geregelt werde.

Man hat bereits angefangen, den Pallast von Top-Kapu, welchen der Sultan diesen Winter bewohnen, und wohin derselbe schon gegen Ende d. M. ziehen will, in Bereitschaft zu setzen.

Briefe aus Beirut vom 20. October in obigem Blatte melden: Kraft der in den letzten Tagen Sr. Exc. dem Kapudan-Pascha zugekommenen letzten Instructionen der hohen Pforte sind die Delegirten der drusischen und maronitischen Nation, welche in Betreff der Ausgleichung der Angelegenheiten des Libanons den hierüber abgehaltenen Versammlungen beigewohnt hatten, aufs Neue zusammenberufen worden. Bei ihrer nächsten zu erfolgenden Ankunft wird der Groß-Admiral die definitiven Entscheidungen rücksichtlich der Gränzbestimmung und der Verwaltung des Libanons, so wie der an die Maroniten zu zahlenden Entschädigung bekannt machen. Mittlerweile ist Alles ruhig, wiewohl die Maroniten, die Beibehaltung des Status quo befürchtend, eine neue Bitte um Bewilligung einer für sich ganz getrennten Administration eingelegt haben. Man weiß übrigens, daß dieser Schritt ohne Erfolg bleiben wird.

Die Regierung sendet hinreichende Streitkräfte nach Syrien, um nöthigen Falls ihre Autorität daselbst zu behaupten. Vor Kurzem sind auf einem Staats-Dampfboote 800 Mann reguläre Truppen hier angekommen, und man erwartete weitere 1100 Mann an Bord der egyptischen Dampffregatte »Nil.«

Nachrichten aus S. Jean d'Acre vom 6. October melden, daß in Folge der schlechten Verwaltung die dortige Provinz, welche immer eine der feindlichsten gewesen war, von Dieben und Straßenräubern verheert wird. Die Umgebungen des Carmel-Berges sind am berüchtigtsten geworden. Die Kühnheit der Uebelthäter geht so weit, daß sie bis in die Magazine von Caiffa eindringen, und wenn sie einmal bekannt sind, bleibt den Beraubten kein anderes Mittel übrig, als mit denselben abzuhandeln. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die allg. preuß. Ztg. vom 13. November enthält Folgendes: Durch eine Verfügung der hohen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 7. d. M. ist uns nachstehende Allerhöchste Ordre Sr. Majestät des

Königs zugefertigt und die Ermächtigung zur Veröffentlichung ihres Inhalts ertheilt werden.

»Ich habe mit lebhafter Theilnahme erfahren, daß die Berliner Gewerbe-Ausstellung auch dazu geführt hat, daß ein Verein bei dieser Gelegenheit zusammengetreten ist, welcher sein Streben dahin richten will, der geistlichen und leiblichen Noth der Hand- und Fabrik-Arbeiter Abhülfe zu verschaffen, sowohl durch Errichtung von Spar-Prämien-Cassen, als durch Anlegung von Schulen und Verbreitung gemeinnütziger Schriften. Ich trage Ihnen auf, dem hierzu zusammengetretenen Verein Mein großes und lebhaftes Interesse an diesem Vorhaben auszudrücken, und denselben Meiner thätigen Unterstützung dabei zu versichern. Da Ich aus Ihrer vorläufigen Mittheilung ersehe, daß der Ertrag der Einnahmen bei der Gewerbe-Ausstellung bei weitem nicht ausreicht, die durch dieselben veranlaßten Ausgaben zu decken, mithin auf diese Einnahmen zur Unterstützung des Vereins nicht gerechnet werden kann, so will Ich demselben eine Summe von 15,000 Rthlr. für seine Zwecke zur Disposition stellen, in der Voraussetzung jedoch, daß nicht die Errichtung von Spar-Prämien-Cassen ausschließlich von demselben für jetzt ins Auge gefaßt, sondern seine Thätigkeit auch zugleich den anderen von ihm beabsichtigten wohlthätigen Einrichtungen mit werde zugewendet werden. Auf dem Wege des gemeinsamen hülfreichen Wirkens für das Wohl der arbeitenden Classe wird die vaterländische Industrie, die so glänzend durch ihre Fortschritte sich auszeichnet, zugleich eine höhere Weihe erhalten und sich am Gewissensten einen dauernden Segen sichern. Ich werde Mich darum jeder Vergrößerung und Stärkung des Vereins auf das Innigste erfreuen und lebe der Hoffnung, daß er bald durch den Hinzutritt aller wahrhaft edlen Männer unter dem Gewerbsstande zu einem Baume erwachsen wird, der seine Zweige über das ganze Vaterland breitet. Nach dem Maße seiner eigenen Kräftigung wird auch Meine fortdauernde thätige Theilnahme demselben nie entgehen ꝛc.

Sanssouci, den 25. October 1844.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Finanz-Minister Flottwell.«

Durch diese königlichen Worte, die Jeder auf das Freudigste begrüßen wird, ist der großen Aufgabe, deren Lösung wir als den Zweck unseres Vereins betrachten, noch ehe wir uns darüber in unserer Veröffentlichung vom 29. v. M. aussprachen, die Allerhöchste Anerkennung und Billigung zu Theil geworden! Durch diese Worte ist die Beschützung und Unterstützung, die wir in einem ehrfurchtsvollen Gesuche vom 24. v. M. erbitten zu dürfen glaubten, uns, noch ehe diese Bitte zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt war, auf das Huldreichste bewilligt worden! Mit schönen Hoffnungen haben wir unsere Wirksamkeit begonnen, mit fester Zuversicht können wir sie jetzt, wo sich das provisorische Comité auflöst, in die Hand des Vorstandes und Ausschusses niederlegen, der aus der Wahl der heutigen General-Versammlung hervorgehen wird. Das Bestehen des Vereins ist durch die Gnade Sr. Majestät des Königs gesichert; — daß er aber durch recht Vieler Kräfte stark werde und gedeihe, daß er Großes und Gesegnetes wirke, daß er dadurch seinem königl. Beschützer die Schuld des Dankes abtrage, — das ist die Sache Aller, die Gefühl haben für das sittliche und wirthschaftliche Wohl der Arbeiter-Classen, — das sey den Besten und Edelsten überall an's Herz gelegt!

Berlin, den 12. November 1844.

Das Comité des Central-Vereines für das Wohl der arbeitenden Classen.

(Folgen die Unterschriften.)

Pr. Blätter melden aus Berlin vom 3. November: In Bezug auf das Selbstdispensiren homöopathischer Aerzte hat der Minister Eichhorn neulich sämmtliche königl. Regierungen beauftragt, diejenigen Aerzte ihres Departements, welche zur Kategorie der eventuell zu einem solchen Examen verpflichteten Aerzte gehören, aufzufordern, nunmehr ihre Meldungen beim Cultus-Minister ungesäumt einzureichen, damit mit Berücksichtigung ihres dießfallsigen Wunsches Ort und Zeit der Prüfung bestimmt werden kann, alle übrigen aber, welche etwa aus triftigen Gründen vom Examen zum Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien dispensirt zu seyn wünschen, anzuweisen, daß sie unter Beibringung eines Zeugnisses des Kreisphysikus über die Dauer ihrer Praxis nach homöopathischen Grundsätzen oder unter Vorlegung ihrer Schriften über diese Heilmethode die Genehmigung des Cultus-Ministeriums nachsuchen. In allen Fällen sind die Gesuche durch die königl. Regierungen an den Herrn Cultus-Minister zu richten. Diejenigen Candidaten, welche künftig gleich nach beendigtem Curse auch diese in Rede stehende Befugniß sich erwerben wollen, haben ihre dießfallsigen Anträge wie bei der Meldung zu den Staatsprüfungen zu machen. Zu bemerken ist noch, daß, um ein solches Examen den Candidaten nach Möglichkeit zu erleichtern, außer der in Berlin niedergesetzten besondern Prüfungs-Commission mit Berücksichtigung derjenigen Provinzen, in denen das homöopathische Heilverfahren jetzt Eingang gefunden hat, delegirte Commissionen vorläufig in Breslau und Magdeburg angeordnet und solche mit näherer Instruction über die Art der Prüfung, welche eine auf das homöopathische Heilverfahren angewandte pharmacologische seyn soll, versehen worden sind.

Kürzlich ist ein interessanter fiscalischer Prozeß vom Oberlandesgerichte in höchster Instanz entschieden worden. Ein preußischer Hauptmann, v. Schlieper, hatte unter der Regierung des vorigen Königs ein großes Werk über Tactik, Artillerie u. s. w. in mehreren Bänden ausgearbeitet, und in einer schlesischen Buchhandlung erscheinen lassen. Man glaubte, er habe darin Artillerie-Geheimnisse verrathen, und das Werk wurde confiscirt. Der Verfasser klagte und bewies, daß er die sogenannten Geheimnisse (bezüglich der Schreppnell's) aus englischen Werken gezogen habe, daß die Bestellungen bei Buchhändlern eine zweite Auflage seines Werkes nöthig gemacht haben würden u. s. w., so daß er entschädigt werden müsse. Das Gericht hat auf 11,000 Thlr. Schadenersatz erkannt, und der Kläger war dieser Tage in Berlin, um die noch nöthigen Verständigungen zu nehmen und zu geben. Er sollte nämlich das Geld bloß dann ausgezahlt bekommen, wenn er sich verpflichte, das Werk nicht weiter zu benutzen. Da dieß zugleich sein ei-

genes Wissen ist, konnte er dieses nicht verkaufen, und das gehöre auch nicht hierher, da es sich um einfachen Schadenersatz handle, der bereits gerichtlich festgestellt sey. Der Verfasser ist wieder abgereist in seine Garnison Thorn, woraus zu schließen ist, daß er sich mit dem Fiscus nun verständigt habe.

Einem Schreiben aus Berlin in der allg. Ztg. zu Folge, hat das uralte, durch die preußische Königswürde zu so hohem Glanz gelangte Haus der Zollern beschlossen, die im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen gelegene Stammburg der ehemaligen Burggrafen von Nürnberg restauriren und vor Unbilden der künftigen Zeit sichern zu lassen. Der König als Haupt der Familie hat sich bei der Sache wesentlich betheiligt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 11. November meldet: Der Congreß hat am 8. November die Adresse definitiv votirt. Die Berathung über das Constitutions-Reform-Project sollte am 9. November beginnen.

Ueber den Prozeß gegen den General Prim und seine Mitangeklagten sind aus Madrid vom 4. und 5. November folgende Berichte eingegangen. Das Kriegsgericht versammelte sich am 4. November; den Vorsitz führte nicht der General Espeleta (wie früher gemeldet war), sondern der Ex-Kriegs-Minister Mazaredo in seiner Eigenschaft als General-Capitän von Madrid. Sechs Generale fungirten als Richter, nämlich: Ribero, Concha, Gallegos, Campo-Alenge, Concordia, und Rute. Der Defensor der Hauptangeklagten, General Shelly, führte Beschwerde, daß sein Client weder mit dem Denuncianten noch mit den Zeugen confrontirt worden sey. Bei dieser Erklärung wandten sich die Blicke der Richter auf den Fiscal Aznar, der auch die Instruction des Prozesses geleitet und auf einfache Anzeigen hin die Köpfe der Verschwornen gefordert hatte. Prim und seine Mitbeschuldigten waren bei dieser Sitzung des Kriegsgerichts nicht zugegen. Ribero und Concha (ein Bruder des zur Opposition im Congreß gehörenden Generals) sollen sich günstig für Prim ausgesprochen haben. Es ist am 4. November keine Entscheidung erfolgt. Die Mitglieder des Kriegsgerichts überzeugten sich, daß eine tiefer in die Sache eingehende Instruction unerläßlich sey; sie wurde angeordnet; einstweilen bleibt Alles suspendirt. Ueber die Einzelheiten der Procedur wird den »Debats« von ihrem Correspondenten zu Madrid einiges Nähere geschrieben. Das Vertheidigungs-Conseil (bestehend aus den vom General Prim zugezogenen Rechtskundigen) hatte gegen das Kriegsgericht im Allgemeinen protestirt; die Berufung wurde jedoch verworfen. Prim war auch, da er des Verraths gegen den Staat angeschuldigt ist, in dem Falle, seiner Fueros (Vorrechte) als Militär verlustig geworden zu seyn, ward aber doch vor ein Kriegsgericht gestellt, das aus Standesgenossen besteht. Die sechs Richter sind als gemäßigte und verständige Männer bekannt; man hat bei ihnen nicht zu fürchten, daß sie sich durch gehässige Gesinnungen oder politischen Haß in ihrem Urtheile lenken lassen. In Spanien, wo im Uebrigen alle öffentlichen Handlungen von einem gewissen Schaugepränge begleitet sind, entbehrt nur allein die Justiz-Verwaltung jedes Pomps, jedes äußern Ansehens, ja man darf wohl sagen, selbst der so nöthigen Würde. Auch verbreitet sie nur Schrecken über die Gemüther der Angeklagten, aber keine ehrfurchtgebietende Achtung in den Seelen der Zuschauer. Das Gerichtspersonal versammelte sich in einem sehr geräumigen Saale des ehemaligen Garde-Quartiers. Um einen kleinen Tisch der saßen auf ganz ordinären Stühlen: der Präsident, die sechs Richter, der Fiscal-Procurator und ein Secretär; auf zwei Bänken mochten sich die Neugierigen einfinden; es scheint aber, das Publikum ist nicht sehr eifrig, dieses Recht zu benutzen; der Saal konnte wohl 500 Personen fassen; kaum die Hälfte dieser Zahl war zugegen und drei Viertheile davon bestanden aus Offizieren der Garnison, die ein Tagsbefehl hin commandirt hatte. Auf dem Tische vor den Richtern lagen vier Bücher; es war nicht einmal ein Crucifix aufgestellt; die sechs Generale waren in Uniform; die Zuschauer gingen im Saale herum, näherten sich den Richtern, nahmen hinter ihnen Platz; es war keine Wache da, kein Pedel, kein Aufwärter; kurz, es war Nichts zu sehen von den Feierlichkeiten einer Tribunal-Sitzung. Man begann mit Verlesung der Anklage-Acten und Verhöre (die Mitbeschuldigten Prim's, die doch nicht zum Militärstand gehören, sollen zugleich mit ihm gerichtet werden); dann brachte General Shelly die Vertheidigung vor, d. h. er las einen Aufsatz ab, den ihm einer der Advocaten des Angeklagten zugestellt hatte. Shelly, ein braver Soldat, ein redlicher Mann, hat sich nie mit Gerichtssachen abgegeben; auch las er die Defensionsschrift ganz monoton und so, als verstünde er gar nichts von dem Inhalte. Prim's militärische Laufbahn war ziemlich gut geschildert; als noch ganz junger Mann trat Prim 1833 als Freiwilliger in den Dienst; seine Grade hat er alle auf dem Schlachtfelde erlangt; sieben Mal wurde er verwundet. Nach Shelly traten nach einander sechs andere Offiziere auf, Vertheidigungsreden abzulesen; einer derselben konnte nicht fort mit dem Lesen; der Präsident wurde ungeduldig und ließ einen der Offiziere aus den Zuhörern ersuchen, den Aufsatz zu lesen, was denn dieser auch ganz gleichgültig that. Nach Beendigung aller dieser Vorträge mußte das Publikum den Saal räumen. Zwei Stunden später wurde die Audienz wieder öffentlich; der Präsident erklärte: das Tribunal finde sich nicht genugsam unterrichtet; es solle eine neue Instruction des Prozesses angeordnet werden. Uebrigens werden in Spanien die kriegsgerichtlichen Urtheile nicht von dem Präsidenten verkündet, sondern an den General-Capitän der Provinz überwiesen, der im Verein mit dem Auditor zu bestimmen hat, ob das Urtheil vollzogen oder dem obersten Kriegs- und Marine-Conseil vorgelegt werden soll. So ist der Geschäftsgang bei der privilegirten Gerichtsbarkeit (den Fueros), welche das Ministerium in der neuen Constitution beibehalten will, während die Commission des Congresses auf Abschaffung derselben anträgt.

Havanna und viele andere Orte auf der Insel Cuba haben am 4 und 5 October durch einen schrecklichen Orkan furchtbar gelitten. So schreibt man aus Havanna vom 11. October: Am 2. October wurde Cuba von einem heftigen Sturme heimgesucht; er dauerte wenige Stunden und richtete nur geringen Schaden an; vom 2. bis 4. October blieb der Himmel mit dichten

Wolken bedeckt; am Morgen des 4. stürzten Regengüsse herunter; sie hielten den ganzen Tag über an; der Wind blies Anfangs von Nordost, drehte sich nach Ost, nahm gegen Abend zu an Stärke; plötzlich ließ er aber nach und auch der Regen hörte auf; das waren Vorboten des Orkans. Das Reaumur'sche Thermometer stand auf 19 Grad, stieg auf 20 — und variirte nicht mehr als 1 Grad während des ganzen Sturmes, der am stärksten raste in der Nacht auf den 5. October, bei Tagesanbruch, und dann noch bis 10 Uhr, wo er anfing nachzulassen; gegen Abend »war die Ruhe am Firmamente hergestellt.« Das Werk der Zerstörung begann in der Nacht um 1 Uhr; es eröffnete sich eine Reihe gräßlicher Scenen: Häuser stürzten ein. Bäume wurden entwurzelt, Wehegeschrei der unter Trümmern begrabenen oder mit Todesgefahr bedrohten Menschen erscholl von allen Seiten her; nur Blitze beleuchteten das furchtbare Schauspiel. Als der Tag anbrach, erschien die Sonne in düsterem Lichte gleich einer Leichenfackel am Horizont, während der Orkan immer fortwüthete und der Jammer der Bevölkerung den höchsten Grad erreichte. Den ganzen Tag über hielt man in den stehengebliebenen Häusern die Läden und Thüren versperrt; auf den Straßen ließ sich kein Mensch sehen; nur in den Kirchen hatten sich flehende Schaaren versammelt. Als der Orkan aufhörte, hatte Havanna das Ansehen einer bombardirten und ausgeplünderten Stadt: überall Ruinen; hie und da bleiche Gesichter, aus den Fenstern herspähend, ob die Gefahr vorüber sey. Die Wirkung des Sturmes war so allgemein, daß vielleicht nicht ein einziges Haus in der Stadt unbeschädigt geblieben ist. Den größten Verlust aber hat der Handelsstand erlitten, indem auf den verschiedenen Werften um den Hafen her viele Schiffe zu Grunde gegangen sind. Das Dach des Tacon-Theaters ist weggeweht worden; alle Bäume auf den Spaziergängen sind entwurzelt. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 60 bis 70 angegeben; die Einbuße an Eigenthum ist äußerst groß; Havanna wird lange Zeit brauchen, sich zu erholen. Ueber 75 Schiffe sind nur allein in dem Hafen untergegangen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Jurende's mährischer Wanderer. Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für alle Provinzen des österreichischen Kaiserstaates auf das Jahr 1845. 34ster Jahrgang. Mit vielen Illustrationen und zwei Karten. Brünn. Verlag von Carl Winiker. Redacteur: Johann Obéral.

Welt und Haus! Diese inhaltsschweren Worte bezeichnen das doppelte Ziel, welches sich die menschliche Bestrebung gestellt; sie mag nun anregend durch die Rede, oder verwirklichend durch die That sich äußern. Hier wirkt die Gesammtheit des Volkes, dort das einzelne Glied der Gesellschaft. Beide bedürfen eines trefflichen Leiters und Rathgebers, und solch' ein trefflicher Führer ist das vorliegende Jahrbuch, dessen Besprechung ich zu meinen liebsten Geschäften zähle. Wenn man von einem Buche sagen kann, daß es gleich erschöpfend Welt und Haus umfasse, so ist es wirklich und wahrhaft Jurende's mährischer Wanderer. Er hat dieß durch 34 Jahre vollgültig bewiesen. Man sollte meinen, daß der Beurtheiler, der alljährig dieses treffliche Buch bespricht, um die neue Variation verlegen seyn müsse, die er auf das Thema des altverdienten Lobes zu machen hat. Aber die umsichtige Redaction und der thätige Verleger sind rastlos bemüht, dem Referenten eine solche Verlegenheit zu ersparen, und immer gibt es neue Rubriken zu erörtern und zu empfehlen, die den herrschenden Interessen der Zeit und des Tages entsprechen. So hat der mährische Wanderer auch bei seinem gegenwärtigen Erscheinen eine erkleckliche Anzahl von Neuigkeiten mitgebracht, die zunächst für die Idee des Tages, die sich ausnehmend mit dem Industriellen beschäftigt, berechnet sind. Ich meine das Tabellenfach, das uns dießmal in einer bisher noch nicht vorhanden gewesenen Umfänglichkeit und Vollständigkeit geboten wird. Wir finden darunter: eine Zins auf Zins Progressionstafel in Decimalen; eine Tabelle zur cubischen Berechnung der runden und beschlagenen Stämme; Erläuterungen über Maße und Gewichte; einen sehr gut zusammengestellten österreichischen, Vereins- und nordamerikanischen Zoll-Tarif (eine höchst vortreffliche und ersprießliche Arbeit). Eine erwünschte Beigabe ist auch das vollständige, alphabetisch geordnete Verzeichniß der Heiligen und Seligen mit fast 8000 Namen. Der gegenwärtige Jahrgang hat durch diese Vermehrung gewiß um ein Drittheil an Inhalt im Vergleiche mit früheren Jahrgängen gewonnen und der Nutzen dieser Zugaben ist unverkennbar.

Unter den übrigen, theils schon früher bekannten und gewürdigten, theils ebenfalls neu hinzu gekommenen Rubriken erwähne ich zuerst die Rubrik: „Das Vaterland.“ Sie umfaßt die höchst interessante Schilderung der rühmlichen Vergangenheit und der strebsamen Gegenwart. Ungemein schön, in blühender Sprache, doch auch dem Laien leicht faßlich, ist der Artikel: „Das Gift,“ und der Artikel: »Die Bäume, die Wälder“ ꝛc. geschrieben. Letzterer trägt das Motto: „Schonet sie!“ an der Stirne. Ich glaube, diese Worte sind zur rechten Zeit geschrieben, möchten sie beachtet werden! Nebst der Polytechnik, den Cultur-Gegenständen, der Land-, Garten- und Hauswirthschaft ꝛc. sind auch den Rettungs-Anstalten bei Feuersbrünsten, den Eisenbahnen, den Vereinen zum Wohle entlassener Sträflinge und den Besserungsanstalten umfassende und belehrende Aufsätze gewidmet. Auch die Unterhaltung ist in ihrer ernsten und heiteren Bedeutung bestens bedacht. Einen kleinen Tadel kann und mag ich jedoch nicht verhehlen. Die Poesie ist dießmal bedeutend zu kurz gekommen und das sollte nicht geschehen. Sie soll Eigenthum des Volkes werden und bei der Unzugänglichkeit wegen des allzu hohen Preises der Verlagswerke kann dieß wohl nur durch öftere und nicht allzu spärliche Aufnahme gediegener Gedichte in die Volksbücher geschehen. Folgen wir hierin dem Beispiele des Auslandes! Ich grüße warm und innig den Freund des Volkes. Er finde auch dießmal auf seiner Pilgerschaft offene Arme und warme Herzen; er verdient sie. Zwischen ihm und dem Volke herrsche ein lebhafter Verkehr und der Austausch eines Gefühles, dessen er würdig ist. Er empfange von dem Volke, was er dem Volke gab und wieder gibt: eine treue, dauernde Liebe. Er finde bei seiner Wiederkunft fröhliche und glückliche Menschen! —

F. V. Donneh.

Cours vom 18. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 1/16
detto detto	zu 2 1/2 »	61
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1834 für 500 fl.	779 3/8
detto detto detto	1839 für 250 fl.	332 3/16
detto detto detto	für 50 fl.	66 7/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64 7/8

Obligationen der Stände von		Verarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 3/8	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	34 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Müller und Schiffmeister. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 323. Freitag den 22. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 3/4 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 9 1/2 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 7 »	28 » 3 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Militär-Veränderungen. — Toscana: Ueberschwemmung. — Sardinien: Austreten der Ströme. — Türkei: Geburt eines Prinzen. — Diplomatische Veränderungen. — Audienz des englischen Gesandten. — Abreise des Freiherrn v. Geringer. — Deutschland: Für die nächste Industrie-Ausstellung Baiern bestimmt. — Urlaubs-Verlängerung des russischen Gesandten am deutschen Bundestage. — Regulirung des Früchtenmaßes in Speyer. — Rußland: Vollendung der Festungsbauten im Königreiche Pohlen. — Spanien: Ernennungen. — Contractabschluß mit der St. Ferdinandsbank. — Ueber Espartero's Rückkehr. — Gaminda entflohen. — Näheres über den Sturm auf Havanna. — Portugall: Opposition in den Kammern. — Die projectirte Ausgleichung mit Dom Miguel. — Versammlung der Weinproducenten zu Porto. — Frankreich: Ernennungen. — Prachtvolle Ausstattung des Dampfschiffes Gomer zur Abholung der Prinzessin von Salerno. — Großbrittannien: Verhöhnung des Lordmayors auf dem Wege von Guildhall nach Westminster. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 9. November d. J. dem Professor der Physik an der Wiener Universität, Andreas v. Ettingshausen, den Titel und Rang eines Regierungsrathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruhet.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Se. Durchlaucht Philipp, regierender Landgraf zu Hessen-Homburg, Feldzeugmeister, Gouverneur der deutschen Bundesfestung Mainz, wurde bei dem eingetretenen Gouvernementswechsel beurlaubt.

August Graf Leiningen-Westerburg, Feldmarschall-Lieutenant, bisheriger Vice-Gouverneur dieser Bundesfestung, wurde überzähliger Oberlieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.

Se. Durchlaucht Heinrich Fürst zu Reuß, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde commandirender General in Slavonien und Syrmien.

Carl Freiherr Kreß v. Kressenstein, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde Festungs-Commandant zu Theresienstadt.

August Freiherr v. Jetzer, General-Major und Brigadier zu Mainz, wurde zum Festungs-Commandanten allda mit gleichzeitiger Fortführung des Brigade-Commandos bestimmt.

Befördert wurden:

Zu Feldmarschall-Lieutenanten die General-Majore: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl Ferdinand; Julius Freiherr v. Haynau; Ignaz von Gerhardi, mit der unmittelbaren Dienstleistung beim General-Commando im lombardisch-venetianischen Königreiche, und Peter Leopold Graf v. Spannocchi.

Zu General-Majoren die Obersten: Joseph Fürst v. Lobkowitz, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Reg. Nr. 5; Franz Weiß von Schleußenburg, vom Ingenieur-Corps, im Corps; Joseph v. Colard, von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58; Franz Graf zu Harbegg-Glatz, Oberst-Hofmeister bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Rainer, Vice-König des lombardisch-venetianischen Königreiches, zweiter Capitän-Lieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde, in seiner Anstellung, mit Austritt aus genannter Leibgarde; Wilhelm Freiherr von Lebzeltern, von Erzherzog Albrecht Inf. Reg. Nr. 44, Vorsteher des Hofstaates Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Friedrich, in seiner Anstellung; Joseph Knöhr, vom Szluiner Gränz-Inf. Reg. Nr. 4; Joseph Auer, vom 2ten Banal Gränz-Inf. Reg. Nr. 11; Johann Ernst Hayek Ritter v. Waldstätten, von Freiherr v. Bakonyi Inf. Reg. Nr. 33, Adjutant beim Feldmarschalle Grafen v. Bellegarde, in seiner Anstellung; Wilhelm Fürst Thurn und Taxis, von Freiherr von Bakonyi Inf. Reg. Nr. 33.

Zum Oberstlieutenant der Major: Tobias Holzknecht, Commandant des Garnisons-Artillerie-Districts in Croatien, zum Commandanten jenes in Slavonien.

Zu Majoren die Hauptleute und der Rittmeister: Anton Ghirardini, vom 4ten Artillerie-Reg.; Joseph Oszverek, von Erzherzog Ferdinand d'Este Inf. Reg. Nr. 26, und Albert Hausser, von Fürst Windischgrätz Chevauxlegers-Reg. Nr. 4, Alle im Regimente.

Joseph Weinhuber, Oberstlieutenant und Commandant des Garnisons-Artillerie-Districtes in Slavonien, wurde Commandant jenes in Böhmen, und Joseph Halla, Major vom 4ten Artillerie-Regimente, wurde Commandant des Garnisons-Artillerie-Districtes in Croatien.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Der Feldmarschall-Lieutenant: Carl Ritter Pausch v. Werthland, in der unmittelbaren Dienstleistung beim General-Commando im lombardisch-venetianischen Königreiche, mit Feldzeugmeisters-Character und Pension.

Die General-Majore: Johann Ritter v. Spinette, Brigadier, mit Feldmarschall-Lieutenants-Character, und Franz Freiherr v. Bandiera, Contre-Admiral.

Der Oberste: Carl Zagitzeck v. Kehlfeld, von Prinz von Preußen Inf. Reg. Nr. 34, Grenadier-Bataillons-Commandant, mit General-Majors-Character.

Der Oberstlieutenant: Gustav Graf Hadik v. Futtak, von Kaiser Ferdinand Husaren-Reg. Nr. 1.

Die Majore: August Suolomovich, vom 1sten Banal Gränz-Inf. Reg. Nr. 10, mit Oberstlieutenants-Character ad honores, und Anton Morari, Corvetten-Capitän.

Die Hauptleute und der Rittmeister: Joseph Ritter v. Dubuisson, von der Monturs-Branche, mit Majors-Character und Pension; Ludwig v. Thelen, von Kaiser Ferdinand Inf. Reg. Nr. 1; Anton Szatsvay v. Estelnek, von Graf Hartmann Inf. Reg. Nr. 9; Moriz Wildner, von Erzherzog Friedrich Inf. Reg. Nr. 16; Joseph Jaeger, von Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24; Anton Preyß, von Erzherzog Ferdinand Husaren-Reg. Nr. 3, und Stephan v. Deak, von Palatinal Husaren-Reg. Nr. 12, sämmtlich mit Majors-Character ad honores.

Nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wird am 3. December d. J. eine Ergänzungs-Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Locale in der Singerstraße, im Franziscaner-Gebäude um 10 Uhr Vormittags Statt finden.

Unmittelbar nach dieser Ziehung wird die zehnte Verlosung der Serien des im Jahre 1839 abgeschlossenen Staats-Anlehens von 30 Millionen Gulden Conventions-Münze vorgenommen werden. (Wien. Ztg.)

Toscana.

In Betreff der Ueberschwemmungen, von welchen, in Folge des anhaltenden Regenwetters, Florenz und die übrigen längs dem Arnoflusse liegende Städte in der ersten Woche dieses Monats heimgesucht wurden, berichtet nachträglich die Genueser Zeitung unterm 9. d. M.: Die Stadt Florenz lag zur Hälfte unter Wasser; die Fluthen drangen in alle Magazine des Zollamtes, wo an manchen Stellen das Wasser mehrere Schuh hoch stand. Die elegante Eisenbahnbrücke konnte der Gewalt des Hochwassers nicht widerstehen und wich dem Ungestüme, das die Trümmer hiervon wegschwemmte; die uralte Brücke degli Orefici droht mit dem Einsturze, die schöne Promenade der Cascine ist vollständig überschwemmt. Mittlerweile führt der Arnofluß in seinem Laufe eine unzählige Menge von Ackerwerkzeugen, Hausgeräthe und selbst Hausvieh aus dem verheerten Landgebiete mit sich fort. Die Ebenen von Toscana gleichen unermeßlichen Seen; die Eisenbahn von Livorno nach Pisa steht so tief im Wasser, daß der Dienst auf derselben nothwendig unterbrochen werden mußte. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Berichten aus der Provinz Genua zufolge, waren alle jenes bergige Land durchziehende Ströme durch den anhaltenden Regen übermäßig angeschwollen. Ein großer Theil der Brücke war hinweggeschwemmt worden; die wenigen übrig gebliebenen boten nur mit Gefahr den Uebergang. Selbst Felsen hatten sich losgelöst und versperrten die Straße von Genua nach Nizza. (W. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 6. November. Am 2. d. M. Morgens verkündeten zahlreiche Artilleriesalven den Bewohnern dieser Hauptstadt die Geburt eines Prinzen, welcher den Namen Mehmed Reschad erhalten hat. Das dieses Ereigniß betreffende großherrliche Handschreiben wurde von dem Chef der Eunuchen, Taifar Aga, im feierlichen Zuge zur Pforte gebracht und daselbst unter den herkömmlichen Ceremonien verlesen. Vorgestern fand die Aufwartung der ottomanischen Minister und Großwürdenträger im Serail Statt.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rifaat Pascha, ist seines Postens enthoben worden, und hat den ehemaligen Botschafter in London, und Mitglied des Reichs-Conseils, Ahmed Schekib Efendi, zum Nachfolger erhalten. Gestern machte Rifaat Pascha die üblichen Besuche bei der Pforte.

Muchtar Bei, ottomanischer Botschafter am k. k. österreichischen Hofe, ist abberufen, und an Schekib Efendi's Stelle zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt. Nach seiner Abreise von Wien wird der erste Botschafts-Secretär, Refib Bei, als Geschäftsträger fungiren.

Am 30. v. M. hatte der königl. großbrittannische Botschafter, Sir Stratford-Canning, die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan das Notificationsschreiben über die Geburt des Prinzen Alfred in einer besonderen Audienz zu überreichen.

Der k. k. Regierungsrath, Freiherr von Geringer, hat heute diese Hauptstadt verlassen, um seine Rückreise nach Wien über Triest anzutreten. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Se. Majestät der König von Baiern hat beschlossen, die nächste Industrie-Ausstellung für die gesammten Zollvereinsstaaten innerhalb der Gränzen von Baiern im Jahre 1849 veranstalten zu lassen. Von diesem Beschlusse ist bereits den Zollvereins-Genossen mit dem Vorbehalte Nachricht gegeben worden, das Nähere über Ort, Anfang und Dauer, dann die sonstigen Bestimmungen seiner Zeit bekannt zu geben.

Man schreibt aus Frankfurt vom 8. November: Der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte am Bundestage und an den Höfen von Cassel, Darmstadt und Wiesbaden, Herr v. Oubril, ist nicht, wie es hieß, von hier abberufen worden, sondern hat nur einen längern Urlaub erhalten. Hr. v. Oubril reist morgen nach St. Petersburg ab, wohin ihm seine Familie vorausgegangen. Während seiner Abwesenheit wird Hr. v. Struve als Geschäftsträger fungiren. Hr. v. Severin verbleibt vorerst auf seinem Gesandtschaftsposten in München. — Sicherem Vernehmen nach wird der über die elektro-magnetische Erfindung Wagner's von der technischen Bundestags-Commission erstattete Bericht demnächst eine Be-

sprechung von competenter Feder in einem öffentlichen Blatte erfahren.

Aus Speyer vom 8. November berichtet die dort. Ztg.: Ein königl. Regierungs-Rescript vom 26. October verfügt zur Beseitigung von mancherlei Umständen, welche durch das bisher üblich gewesene Messen der Früchte bei deren Verkauf veranlaßt wurden und nachtheilig auf den Fruchthandel sowohl, als die Preise des Brotes und die Production der Früchte selbst gewirkt haben, was folgt: 1. Mit dem ersten März 1845 soll auf sämmtlichen Fruchtmärkten der Pfalz statt des bisher üblichen Messens der Früchte das Wiegen derselben ins Leben treten. 2. Als Grundlage des Gewichtes, nach welchem die Preise zu bestimmen sind, wird der metrische Centner oder fünfzig Kilogramme angenommen. (W. Z.)

Rußland.

Man schreibt aus Warschau vom 7. November: Die Festungen des Königreichs sind nun als völlig vollendet zu betrachten. Was noch in ihnen gebaut wird, ist fast nur Sache des Luxus oder der Liebhaberei des Generals Dehn, unter dessen Leitung alle dem Kriegswesen angehörenden Bauten im Königreiche entstanden sind. Vor der Revolution bestanden nur zwei, nämlich die von Zamoiski im 17ten Jahrhundert erbaute Festung Zamosk und Modlin. Beide, vornämlich die erste, waren vor der Revolution in gutem Zustande und von ansehnlicher Stärke. Nach der Revolution sind sie durch wahrhafte Riesenbauten vergrößert worden, doch haben auch durch diese die localen Nachtheile nicht überwunden werden können. Zu diesen beiden sind zwei neue Festungen gekommen, nämlich die von Warschau und die von Demplin, welche letztere, eben so wie Modlin, welches jetzt Nowogeorgiewsk heißt, bereits einen russischen Namen, Iwangrod, erhalten hat. Die Kosten, welche die Verstärkung der Festungen von Modlin und Zamosk und die Neuerbauung derer von Warschau und Demplin verursachten, sollen die Summe von 300 Millionen pohln. Gulden übersteigen. Diese Geldmasse floß auf Steuerwegen aus Pohlen zusammen. Die Geldmittel zum Aufbaue der Festung von Warschau hat besonders die Einwohnerschaft von Warschau durch die noch jetzt bestehende Citadellensteuer aufbringen müssen. Die genannten vier Festungen liegen ziemlich genau auf Einer Linie, nämlich der, welche von Nord nach Süd das Königreich in der Mitte durchschneidet, und zwar Modlin, die von Warschau und Demplin an der Weichsel und Zamosk am Wieprz. Wie man vernimmt, ist von der russischen Kriegs-Commission jetzt auch in Erwägung gezogen worden, ob nicht noch zwei Festungen, nämlich an der Narew, auf der Hauptstraße nach Rußland, und eine in der kalischen Wojewodschaft wünschenswerth seyn möchten. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Durch königliches Decret ist der General-Major Don Bartolomé Amor an Don Francisco Sanjuanenas Stelle zum General-Capitän von Estremadura und an die Stelle Amors der General-Major Don Jose de la Concha, Beisitzer des Kriegsgerichts gegen Prim, zum General-Capitän der baskischen Provinzen ernannt worden.

Die »Gaceta de Madrid« vom 6. November publicirt den mit der St. Ferdinandsbank abgeschlossenen Contract, betreffend den Vorschuß von 30 Millionen Realen zur Zahlung des im December fällig werdenden Semesters der Zinsen von den 3perc. Schuldverschreibungen.

In der Berathung der Antwort-Adresse gelangte die Deputirtenkammer am 6. November an den Paragraphen in Betreff des Heeres. (Nach einer telegraphischen Botschaft hat die Kammer am 8. ihre Adresse definitiv angenommen und wollte am 9. zur Berathung der Verfassungs-Aenderungen übergehen.

Nachdem der Beschluß gefaßt worden, den Verschwörungs-Prozeß einer Revision unterziehen zu lassen, wird Prim sammt seinen Mitangeklagten aufs strengste bewacht. Jede Verbindung nach Außen ist den Gefangenen entzogen.

Im »Castellano« vom 6. November liest man: Obgleich man allgemein glaubt, daß Espartero noch an den Ufern der Themse sey, obgleich weder die Regierung noch Jemand Nachricht von seinem Verschwinden hat, versichern die Feinde der jetzigen Ordnung der Dinge fortwährend, daß dieser Chef schon auf dem spanischen Gebiete sey oder im Begriffe stehe, dasselbe zu betreten; daß die Ankunft Espartero's in den Planen der Revolution liege, daß dieß eine übereingekommene Sache sey, und daß er wahrscheinlich sich unsern Küsten nähern werde, um auf einem englischen Schiffe das Resultat des Versuches abzuwarten und kaltblütig die Aussichten zu seiner Ausschiffung in Spanien zu berechnen. Wer die Tactik Espartero's kennt, wer aufmerksam seine Art zu kämpfen geprüft hat, wird erkennen, daß Espartero nichts Gewagtes unternehmen wird. Er wird Andere die Gefahren des Unternehmens laufen und die Revolution ausführen lassen. Er wird mit seinem Generalstab angreifen, wenn es sich nur noch davon handeln wird, die Sache zu entscheiden.

Von der Gränze Cataloniens schreibt man, daß Verhaftungen zu Tarragona und Reuß Statt gehabt haben. Siebenzehn zu den Garnisons-Regimentern in diesen beiden Städten gehörende Offiziere sind aus ihren Corps verwiesen worden. Drei Offiziere der Caribonros und zwei andere Individuen, welche für Esparteristische Agenten gehalten wurden, sind zu Barcelona verhaftet worden.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 1. November im Londoner Chronicle bemerkt, der General-Capitän in den baskischen Provinzen, Amor, befürchte jetzt vornämlich einen Aufstand in der Rioja, dem Lande zu beiden Seiten des Ebro, in Alava und der Provinz Burgos, wo Martin Zurbano großen Einfluß besitze. So sehr fürchte Narvaez diesen Einfluß, daß er an Oribe den Befehl gegeben habe, wenn er Zurbanos habhaft werde, denselben alsbald erschießen zu lassen. Zurbano sey aber so gut unterrichtet von Allem, was vorgehe, daß jener Befehl, kaum nachdem er aus dem Cabinette ausgegangen, ihm bekannt geworden sey. — Ueber Prim sagt dieselbe Correspondenz, er wäre fähig, gegen seinen Vater sich zu empören, wenn es dabei für sein Interesse und seine Eitelkeit zu gewinnen gäbe. Allerdings sey es wahr, das Prim sein Benehmen im letzten Jahre bereue, aber erst, seit der letzte Real von den 30,000 spanischen Thalern, die er aus der Casse der Königin Christine bezogen, ausgegeben war. Da habe er allerdings bei Espartero in London eine Audienz begehrt, sey jedoch abgewiesen worden; auch an Medizabal in Paris habe er

sich gewendet, aber Juan y Mebio, wie man in Spanien den Ex-Finanz-Minister nennt, habe ihm die Thüre gewiesen.

Berichten aus Barcelona vom 5. November zu Folge, war es dem ehemaligen Generalstabs-Chef des Generals Prim, Gaminda, gelungen, aus der Haft, worin er sich in der dortigen Caserne befand, zu entkommen.

Ein am 2. d. M. von Alicante abgegangenes Schiff überbringt die Nachricht, daß General Roncali die Festungswerke jenes Ortes in Vertheidigungsstand setzte, und es ging das Gerücht, daß, falls in Madrid ein Aufstand ausbrechen sollte, die beiden Königinnen sich nach Alicante flüchten würden.

Nach einem Privatbriefe aus der Havanna werden uns folgende Einzelnheiten über den Orkan, welcher so schreckliche Verheerungen dort anrichtete, mitgetheilt: »Vom 5. October, Morgens 8 Uhr. Gott gebe, daß Ihr diese Nacht ruhiger geschlafen haben möget, als ich. Seit gestern Abends 6 Uhr wüthet ein Orkan, wie ihn 70jährige Greise hier nie erlebten, obgleich beinahe alljährlich gegen Ende September heftige Stürme hier wehen. Aller Verkehr der Stadt ist für heute gleich Null; seit 14 Stunden fallen Wolkenbrüche. Der Sturm brüllte die ganze Nacht wie heftige Donnerschläge; die Häuser zitterten. Wir haben nichts zu essen; man kann keinen Hund, geschweige einen Neger auf den Markt schicken, der Sturm würde ihn umreißen und die in einen See verwandelten Straßen ihn versenken. — Morgens 11 Uhr. Der Orkan ist eher im Zu- als Abnehmen, der furchtbare Regen bringt überall in die Häuser ein, wir schwimmen fast im Hause. Der Wind hat sich von Nord nach Nordwest gedreht. Auf den Straßen schwimmen Tische, Bänke, Bäume, Alles durcheinander. Wir schickten eben einen Sclaven nach Lebensmitteln; er wurde aufgefangen, um am Werfte zu arbeiten, wo gegen 60 Schiffe in größter Noth sind. Unser Nachbar sendet uns etwas Reis und einige Eier, was den ersten Hunger stillen soll. — 5 Uhr Nachmittags. Der Wind läßt nach, man eilt an den Hafen. — Den 6. October. Die Nacht war ruhig. Der Schaden ist nicht zu ermessen; ein Erdbeben hätte kaum größere Verheerungen anrichten können. Es ist hier kaum Ein Haus, das nicht Schaden gelitten; Balkone liegen auf den Straßen, in den Vorstädten sind ganze Reihen hölzerner Häuser eingestürzt, die Balken sind fortgeschwemmt, die Stellen der Häuser kaum noch zu erkennen. In einer einzelnen Straße vermißt man 17 Personen, die Zahl der im Schutte Begrabenen ist noch unbekannt. Auf den Promenaden (Alamedas) sind fast alle Bäume mit den Wurzeln ausgerissen. Vorgestern segelten fünf Schiffe von hier ab, die wohl alle zu Grunde gegangen seyn werden. Im Hafen ist kein Schiff unbeschädigt, sieben sind auf Klippen geworfen und vollkommen ruinirt. Der Sturm ist vorüber, aber das Meer noch furchtbar unruhig. Der Leuchtthurm steht nicht mehr; der Morro (ein den Eingang des Hafens deckendes Fort, der Stadt gegenüber) ist unsichtbar, die Wellen schlagen über ihn herein. Im Hafen ist das Wasser bedeckt von Schiffstrümmern und kleinen Kanots. Die erfahrensten Seeleute haben nichts der Art erlebt. Eltern suchen ihre Kinder, Brüder ihre Schwestern, namentlich in den Vorstädten. — Heute Sonntag, heißer Sonnentag. In Guanabacoa, ungefähr fünf Stunden von hier (am Südufer des schönen Bassins, das den Hafen der Havanna bildet), sind 350 Häuser eingestürzt. Heute den 7. sind die Zeitungen voll von Anzeigen vermißter Schiffe, eines mit fünf und vierzig Personen. Eine Bande von 40 Negern wollte aus der allgemeinen Bestürzung Nutzen ziehen und durchzog die Straßen mit Fahnen; eine Abtheilung Reiterei nahm sie aber bald fest. Die Eisenbahn, das einzige Verkehrsmittel der Stadt mit dem Lande, ist gleichfalls bedeutend beschädigt, das Theater vollkommen abgedeckt. Das Meer wirft immer noch haushohe Wogen und schäumt viel. — Den 10. October. Die näheren Nachrichten lauten immer schrecklicher. Im hiesigen Hafen zählt man 72 zerschmetterte Schiffe, gegen 40 mehr oder weniger havarirt. Wo möglich ist die Noth und der Schaden auf dem Lande noch größer als hier. Einzelne Dörfer sind verschwunden; in ihnen steht nicht Ein Haus mehr. In Cardennas sind von 43 Schiffen nur vier gerettet. Die Zahl der Todten ist überall sehr bedeutend. Matanzas ist gleichfalls schrecklich mitgenommen. Seit dem [illegible] ist die Witterung ziemlich kühl, den Tag über 22 — 24°, Nachts 18 — 20°.« — Handelsschreiben aus London und Antwerpen geben ähnliche Nachrichten über die Wirkungen des Orkans. In Matanzas sollen 4000 Kisten Zucker auf dem Lager zerstört seyn. Ein Drittel, nach anderen Angaben die Hälfte der ganzen Zucker-Ernte soll vernichtet seyn. Nach englischen Blättern hat das Gouvernement von Cuba die Einfuhr von Reis, Erdäpfeln, Korn und Bauholz freigegeben und den Zoll von Vieh vermindert, man glaubt aber, daß viele Pflanzer in Folge der erlittenen Verluste außer Stand seyn werden, ohne ein Anlehen von der Regierung die Bebauung ihrer Länereien fortzusetzen.

Die Nachricht von den Verheerungen in Havanna wird wie ein Donnerschlag für die spanischen Finanzmänner wirken, da in Folge dieser Verheerungen nothwendig die Einkünfte dieser Insel, der letzte Hort der spanischen Finanznoth, bedeutend leiden müssen. (W. Z.)

Portugall.

Die allg. pr. Ztg. meldet aus Lissabon vom 29. October: Da die Opposition in und außer den Kammern die Fortschritte zum Bessern, welche das Ministerium Costa Cabral in der materiellen Lage des Landes überhaupt und der Finanz-Minister Graf Tojal in der Finanz-Verwaltung insbesondere bereits durchgeführt hat und noch weiter zu erreichen strebt, nicht abzuläugnen vermag, so nimmt sie zu einer kleinlichen Tactik ihre Zuflucht; sie macht dem Cabinette einen Vorwurf daraus, daß es noch nicht vollkommen ans Ziel gelangt ist, alle Lücken schon ausgefüllt, alle Berge eben gemacht, alle Schäden geheilt hat. Man möchte dem Grafen Tojal gern zumuthen, in wenigen Wochen wieder gut zu machen, was in Folge langjähriger Unordnung allerdings schlimm genug geworden ist, und zu welcher Verschlimmerung die Opposition und namentlich die Septembristen-Partei wahrlich einen guten Theil beigetragen hat.

Ein Mährchen der Oppositionspresse spricht von angeblichen Hoffnungen auf Abänderung in der Verfassung, welche Hr. Costa Cabral mehreren angesehenen Miguelisten gemacht haben soll, um sie für die Regierung zu

gewinnen, damit sie Dom Miguel zu förmlicher Verzichtleistung auf den portugiesischen Thron vermögen, wogegen ihm eine seinem hohen Range angemessene Jahres-Appanage ausgesetzt, und sogar für die Vergangenheit nachgezahlt werden würde. Man mischt hier auf allerdings geschickte, aber auch sehr unredliche Weise Wahres und Falsches durcheinander, lediglich um dem Minister, der den Hauptstein des Anstoßes der Septembristen bildet, Absichten des Umsturzes der Charte unterzuschieben, deren Wiederherstellung größten Theils sein persönliches Werk ist. Alle angeblichen Versprechungen desselben in solchem Sinne sind eine bloße Erfindung, aber richtig ist, daß die Regierung sowohl die noch vorhandenen Miguelisten mit der jetzigen Ordnung der Dinge zu versöhnen sucht, und daß seit lange schon Schritte gethan worden sind, und noch gethan werden, um endlich von Seiten des jetzt in Italien lebenden Infanten einen förmlichen Abdankungs-Act zu erlangen, und so für immer eine bedeutende Quelle der Zwietracht für die Nation zu verstopfen. Aber gewiß ist, daß die Regierung nie daran gedacht hat, einen solchen Act um Opfer zu erkaufen, die mit ihrer Pflicht, Würde, ja ihrer Existenz sogar, unvereinbar wären. Jedenfalls steht es den Septembristen sehr schlecht an, der Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie eine Partei, die jedenfalls eine echt nationale ist und sehr ehrenwerthe Männer in ihrem Schooße zählt, sich anzunähern wünscht und in diesem Sinne arbeitet, da die Septembristen bei jeder Gelegenheit, wo es galt, die Regierung zu bekämpfen, um die Allianz mit den Miguelisten gebuhlt haben.

Die Weinproducenten und Weinhändler des Duro-Districtes hielten kürzlich zu Porto eine Versammlung, worin die gedrückte Lage dieses Zweiges der nationalen Landwirthschaft und die Mittel zur Abhülfe besprochen wurden. Einer der Theilnehmer an der Versammlung, ein seit langen Jahren in Porto niedergelassener Engländer, der mit dem Weinbau und Weinhandel durch eigenen Betrieb beider im Großen gleich sehr vertraut ist, hat darüber nach dem Sprichworte reinen Wein eingeschenkt, d. i. die volle Wahrheit gesagt, die freilich manchen Ohren nicht sehr angenehm klingen mochte. Wenn der Verbrauch an Portweinen in England abgenommen, der Absatz dahin also sich vermindert hat, so sind weit weniger die hohen Zölle daran Schuld, mit denen dieses Product bei der Einfuhr in England belegt ist, als die ins Große getriebenen Verfälschungen der Weine selbst, welche in Portugall daran vorgenommen werden, noch ehe dieselben zur Ausfuhr kommen. Man sucht denselben durch allerlei Zusätze von Alkohol, Zucker, Himbeersaft u. dergl. einen aromatischeren Geschmack, eine gewisse Farbe zu geben, wie man glaubt, daß sie namentlich in England gewünscht werden. Und dabei wird Wein von geringerer Qualität häufig für erste Qualität ausgegeben. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Durch eine im Moniteur vom 11. November enthaltene königl. Ordonnanz sind die Linienschiffs-Capitäne Hernour und Montagnies de la Roque, in Anerkennung der bei den Angriffen vor Suerah und auf der Insel Mogador geleisteten Dienste zum Range von Contre-Admiralen erhoben worden.

Officielle Anzeigen aus Ajaccio vom 6. November berichten, daß verschiedene Theile der Insel Corsica von den Hochwässern überfluthet wurden, und daß zwischen Bastia und Ajaccio drei Tage hindurch alle Verbindung abgeschnitten war.

Aus allen Seehäfen am Ocean laufen betrübte Nachrichten ein von Unglücksfällen, die durch anhaltende Stürme veranlaßt werden; an den englischen Küsten sind die entstandenen Verluste noch weit größer.

Es heißt jetzt, Abd-el-Kader sey von Neuem an der Spitze zahlreicher Truppen im Felde erschienen, und habe mehrere der unterworfenen und mit Frankreich verbündeten Stämme durch Razzias geängstigt.

Mers-el-Kebir ist unstreitig der beste Hafen von Algerien, welcher den Schiffen die größte Sicherheit bietet und vermöge seiner Lage in der Nähe der Straße von Gibraltar und im Angesicht der spanischen Küste sich zu einem Waaren-Entrepot vollkommen eignet. Die Ansiedler von Oran haben dieß auch recht gut begriffen, und, ungeachtet des geringen Raumes zwischen dem Gebirge und dem Meere, die enge Landzunge mit Häusern und Magazinen dicht bebaut. So ward Mers-el-Kebir in kurzer Zeit ein kleiner stattlicher Marktflecken, und auf Veranlassung der Kaufleute von Oran hat das Zollamt daselbst ein Entrepôt eröffnet, dessen Bedeutsamkeit merklich wächst. Im verflossenen Jahre wurden beinahe für 800,000 fl. CM. Waaren in dasselbe gebracht, von welchen für ungefähr 240,000 fl., darunter für 20,000 fl. zum Localbedarf genommen wurden, und der Rest für 200,000 fl. ward an der spanischen Küste abgesetzt. Dieser Anfang ist zwar noch nicht als glänzend anzusehen; aber Mers-el-Kebir scheint eine bedeutende Zukunft vor sich zu haben, denn die spanischen Küstenfahrer nehmen ihre Ladungen lieber hier als in Gibraltar ein, dessen Handel sich auf diese Weise gewiß nach Mers-el-Kebir ziehen wird, wenn man diesem Platze ferner die gebührende Aufmerksamkeit schenkt.

Nachrichten aus Toulon vom 10. November melden: Vorgestern ist das Dampfboot »Gomer« hier angekommen, welches die Prinzessin Carolina von Salerno abzuholen bestimmt ist, und daher mit ungewöhnlicher Pracht ausgestattet wurde. Ein Detaschement von 25 Elite-Männern vom 3ten Marine-Infanterie-Regimente wird sich auf demselben einschiffen, um die Ehrengarde des neuvermählten Paares zu bilden. In Begleitung des »Gomer« fährt das Dampfboot »Pluton« nach Neapel. Bis zum 20. d. M. sollten nachstehende französische Kriegsschiffe unterm Commando des Contre-Admirals Parseval-Deschénes auf der Rhede von Neapel sich versammeln: »Ocean,« »Marengo« und »Alger,« sämmtlich Dreidecker, dann das Dampfboot »Gassendi.«

Marschall Bugeaud war, auf der Rückkehr von seinem Zuge gegen zwei widerspänstige Stämme, den 4. Nov. in Algier angekommen. Seine Einschiffung nach Marseille war auf den 15. d. M. festgesetzt. (W. Z.)

Großbrittannien.

Der sogenannte »Lord-Mayorstag« vom 9. November hatte im Voraus einige Besorgnisse erregt, weil man mit ziemlichem Grunde fürchtete, der Friede in der City möchte gestört, und der neue Lord-Mayor, der nicht zur Rechnungs-Ablegung zu bringende Aldermann Gibbs

eineswegs die freundliche Bewillkommnung finden, welche gewöhnlich dem Könige der City zu Theil wird. Lange vor 11 Uhr, der zum Beginne des Zuges anberaumten Stunde, drängten sich Volkshaufen in den Straßen und besetzten jeden Fleck, wo man den Zug gut sehen konnte. Das fast allgemeine Gesprächsthema war das Benehmen des Lord-Mayors in Bezug auf die Walbrook-Rechnungen; Manche beschuldigten ihn geradezu der Unredlichkeit, während Andere ihm bloß Halsstarrigkeit Schuld gaben. Um zwölf Uhr setzte sich der Zug, der ganz das gewöhnliche Aussehen hatte, mit seinen Staatskutschen, Fahnen, Bannern und Musik-Chören in Bewegung. Wie gewöhnlich, kam der Staatswagen mit dem Lord-Mayor zuletzt, und sobald die Menge der Gibbs'schen Physiognomie ansichtig ward, brach ein lauter und allgemeiner Ruf der Verwünschung los; die Einen schrieen, die Anderen pfiffen und Manche zeigten höhnisch mit den Fingern auf ihn, indem sie riefen: »Wer stahl die Kirchenbücher?« Dieß waren die Willkomenstöne, welche die Ohren der ersten Magistrats-Person der ersten Stadt des Erdkreises erreichten. Obgleich der Tumult, was den Lärm betrifft, furchtbar war, wurde doch, so viel man weiß, keine Gewaltthätigkeit verübt; Gelächter und Heiterkeit waren vielmehr mit diesen Kundgebungen von Entrüstung vermischt, und obgleich die Polizei etwas Mühe hatte, den an die Staatscarosse sich andrängenden Pöbel zurückzuhalten, so begab sich doch keine ernstliche Ruhestörung. Der Globe meint indessen, das Vorgefallene sey völlig genug gewesen; denn es finde sich in den Jahrbüchern der City kein Beispiel einer solchen Beschimpfung, wo der erste Beamte von London in allen Straßen ausgepfiffen und ausgezischt ward. Nachdem der Lord-Mayor auf diese Weise von Guildhall bis zur Londonbrücke förmlich Spießruthen gelaufen war, bestieg er dort die Barke und hatte somit Ruhe bis zur Ankunft in Westminster, wo sich das Auspfeifen und Geschrei wiederholte. Zu Westminster wurde der Lord-Mayor im Schatzgerichte auf die übliche Weise beglückwünscht, und lud dort, wie in den übrigen Gerichtshöfen, wohin sich der Zug begab, die Richter zu dem Lord-Mayorsessen ein. Kurz nach 2 Uhr schiffte sich der Zug wieder ein und fuhr nach Guildhall zurück. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der Wunderdoctor in Rudna, einem kleinen slowakischen Dörfchen im Neutraer Comitat, macht gegenwärtig in Ungarn viel Aufsehen. Obwohl seit 1. Juli h. J. ein geräumiges Gasthaus von dem Grundherrn des Dorfes hier erbaut wurde, so finden die schaarenweise, selbst aus fernen Provinzen herbeiströmenden Gäste doch oft nicht Unterkunft genug, und müssen im Freien campiren. Der Arzt, Pfarrer Franz Madva, ist ein Sechziger, und hörte in seiner Jugend den chirurgischen Cursus, jedoch wegen ungünstiger Umstände nicht zu Ende. In den geistlichen Stand eingetreten, behielt er seine Vorliebe für die Heilkunst bei und studierte aus Büchern Medizin, die er bereits seit 30 Jahren ausübt. Doch erst in den letzten Jahren erwarb er sich bedeutenden Ruf als Arzt. Er beschäftigt sich von 5 Uhr Morgens bis Abends um 10 Uhr mit den Kranken, die seine Hülfe in Anspruch nehmen. Diesen gibt er sich so sehr hin, daß er oft ein Mittagsmahl bis zum Abend verschiebt. Die geistlichen Functionen verrichtet statt seiner meistens ein aus der Nähe aufgenommener Cooperator, dem er Kost und eine kleine Besoldung gibt (denn es ist keine Fundation für einen Kaplan); er opfert daher nicht bloß sich selbst, sondern auch sein Vermögen der Menschheit auf. Seine Krankheitskunde gründet sich fast ausschließlich auf Psychologie, in welcher er ein Meister ist. Seine Heilmethode besteht in Folgendem: Mit dem Zeige- und Mittelfinger bestreicht er sanft und langsam die Umgebung der Kehle des Patienten unter dem sogenannten Adamsapfel; dann fährt er tastend und gleichsam horchend mit der rechten Hand auf die Brust, mit der linken auf dem Rücken herab, bis er mit der rechten zum Magen gelangt, wo er ein wenig still hält. Dieß geschieht gewöhnlich, ohne sich in ein Gespräch mit dem Patienten einzulassen; nur an Einige stellt er, um ganz in's Reine zu kommen, nachdem er ihnen ihre Hauptkrankheit genannt hat, kurze Fragen über ihre Nebenleiden. Bei dieser kurzen, aber strengen Untersuchung sieht er den Patienten so scharf an, daß sein scharfer Blick bis in die Nerven des Patienten zu dringen scheint. Dann läßt er an seinem Schreibtische durch einen Schreiber (wozu die Apotheker, bei welchen er die Arzneien machen läßt, abwechselnd ihre Apothekergehülfen hergeben) Copien von Recepten schreiben; während die Untersuchung des Patienten nur 2 bis 3 Minuten währt, dauert das Dictiren der Copie, da es oft nur nach längerem Nachdenken erfolgt, fast bei jedem Patienten eine Viertelstunde. Die Copien, welchen der Zuname und Taufname des Patienten unterfertigt wird, scheinen gewöhnlich nur insofern von einander abzuweichen, als sie dem Alter, Nervensystem, oder dem Krankheitszustande des Patienten angemessen sind, sonst aber enthalten sie mit geringen Abweichungen dieselben Bestandtheile. Der Pfarrer soll ein Meister in der Kunst seyn, das Uebel des Patienten zu entdecken und in den meisten Fällen angemessene Mittel mit gutem Erfolge verordnen. Die Arzneien des Pfarrers bestehen beinahe nur in Pillen, Pulvern, Theen und Salben. Er nimmt von den Patienten kein Honorar im Gelde an. Victualien nimmt er zwar an, verwendet sie aber zur Ernährung der armen Patienten, die in Rudna oft viele Tage lang warten müssen, bis an sie die Reihe kommt. Er läßt alle Kranke, ohne Rücksicht auf Stand und Rang, nur nach der Zeit ihrer Ankunft und Anmeldung zu. —

Der Stern des Hosenbandordens, welchen Ludwig Philipp trägt, kostet 400,000 fl. CM. (Boh.)

Der Menolith zum Sarkophage Napoleons wurde kürzlich 25,500 Kilogr. schwer aus den Porphyrgruben bei Morlaix ausgehoben. —

Versuche über künstliche Fortpflanzung von Fischen (Lachsen und Forellen) sind gegenwärtig sowohl in Schottland, zu Drumlanrig, als in der Schweiz im Gange. In der Schweiz experimentirt Herr Agassiz mit der Forelle des Sees von Neufchatel, und das Anlegen von eigenen Brutteichen zur Erhaltung der Forellenbrut scheint große Vortheile zu versprechen. Sowohl bei den Agassiz'schen, als bei den Sir F. Mackenzie'schen Versuchen in Schottland machte sich die Fütterung der Brut mit Schafgedärmen nöthig. (Wien. Ztg.)

Cours vom 19. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto . . . zu 4	»	101 1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	331 1/4
detto detto detto	für 50 fl.	66 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2	pCt.	64 1/2
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM.		180 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden		97 3/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Puritaner. Oper in 3 Acten, nach dem Italienischen von Freiherrn v. Lichtenstein. Musik von M. V. Bellini.

Morgen, zum Vortheile der Dlle. Herbst, zum ersten Male: Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 Acten, von Johann v. Plötz.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 324. Sonnabend den 23. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 3 1/5 Grad	27 Z. 5 L. 1 P.	NNW. schwach	trüb mit starkem Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 8 3/4 »	27 » 5 » 3 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 5 »	27 » 5 » 3 »	do. stark	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Königreich beider Sicilien: Der Herzog von Rivas überreicht an Ihre Majestäten die Insignien des goldenen Vließes. — Deutschland: Statistik des deutschen Unterrichtswesens. — Niederlande: Berichterstattung über die Antwortadresse. — Spanien: Der Graf v. Trapani in Madrid angelangt. — Kammerangelegenheit. — Erklärung des Finanzministers an die Staatsgläubiger. — Lujan verwiesen. — Die letzte Verschwörung und einige dabei betheiligte Personen. — Portugall: Die Indemnitätsbill angenommen. — Frankreich: Das neue Anlehen. — Großbrittannien: Das neue Börsengebäude. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Brünn.

Im zweiten Semester des Militär-Jahres 1844 sind dem 5ten galizischen Soldaten-Knaben-Erziehungshause in Znaim zum Besten der Zöglinge und zur Vertheilung an das dort commandirte Lehrpersonale folgende Geschenke zugekommen.

Den Zöglingen: Vom Hrn. Oberstwachtmeister Grafen Cajetan Alcaini 10 fl. CM.; von Hrn. Carl Kaiser, Hauptmann in der Armee, 5 fl. CM.; vom Hrn. Hof-Secretär Böhm 10 fl. CM.

Dem Lehr-Personale: Von Hrn. Grubel, Amtsverwalter in Kirchstätten, 5 fl. CM.; von Hrn. Lachoda, Rentmeister in Lechwitz, 2 fl. CM.; von Hrn. Carl Kaiser, Hauptmann in der Armee, 3 fl. CM.; und vom Hrn. Hof-Secretär Böhm 10 fl. CM.

Den edlen Gebern wird hierfür der Dank des k. k. General-Commando öffentlich zu erkennen gegeben.

Königreich beider Sicilien.

Neapel, den 8. November. Den 5. d. M., um die Mittagsstunde, hatte Se. Exc. der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer katholischen Majestät an unserm Hofe, Herzog v. Rivas, die Ehre, Ihren Majestäten dem König und der Königin das Band vom goldenen Vließe zu überreichen, welches seine erlauchte Souverainin Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Calabrien verliehen hat. Se. Exc. ist von Ihren Majestäten mit den Beweisen des hohen Wohlgefallens empfangen worden. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Nach den Berechnungen des Herrn Calinich in Dresden (der über die »Bedeutung der Schule in Deutschland« ein Buch herausgegeben) gibt es in Deutschland an den Volksschulen 62,250 Lehrer und 6,000,000 Schüler, an den Gelehrtenschulen 4250 Lehrer und 75,000 Schüler, an den Universitäten 1400 Lehrer und 18,000 Studierende, an den Lehrer-Seminarien 500 Lehrer und 6000 Zöglinge, an den gewerblichen Anstalten 2000 Lehrer und 40,000 Schüler. Ferner zählt der Verfasser an 38 Prediger- und Priester-Seminarien, an etwa 20 Lyceen und andern derartigen höhern Bildungsanstalten, gegen 70 Taubstummen- und 21 Blinden-Anstalten, mehreren Kunst-Akademien, militärischen Bildungs-Anstalten, Industrie-, Kleinkinder-, Besserungs- und Waisenhausschulen, einschließlich der Lehrerinnen 5000 Lehrer und 461,000 Zöglinge, wornach auf Deutschland überhaupt 75,400 Lehrer und 6,500,000 Schüler kämen. Den Kostenaufwand berechnet der Verfasser für die Volksschulen auf 15,500,000 Rthlr., für die Gelehrtenschulen auf 2,500,000 Rthlr., für die Universitäten auf 1,500,000 Rthlr., für die Lehrer-Seminarien auf 400,000 Rthlr., und für die übrigen Bildungs-Anstalten auf 3,000,000 Rthlr., somit im Ganzen auf 22 Mill. 900,000 Rthlr. Aus diesen Berechnungen geht hervor, daß die Wirksamkeit des Unterrichtswesens sich auf ein Sechstheil der Einwohner Deutschlands erstreckt, und daß zur Bestreitung der Kosten jährlich von jedem Bewohner ungefähr 1/2 Rthlr. durchschnittlich beigesteuert wird. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Haag den 10. November. Gestern hat die Central-Abtheilung der zweiten Kammer den Bericht in Sachen der Antworts-Adresse erstattet. Von 50 Mitgliedern, die an der Berathung Theil genommen, haben 22 die Meinung geäußert, daß der Adresse-Entwurf, da er die Genehmigung der ersten Kammer nicht erlangt hat, als nichtig betrachtet werden, und nach dem mißlungenen Streben, eine gemeinschaftliche Adresse zu Stande zu bringen, der Sache keine fernere Folge gegeben werden müsse. Die Mitglieder waren also der Meinung, daß das Schreiben der ersten Kammer ohne Weiteres ganz einfach zur Kenntnißgebung müsse angenommen werden. Vier und zwanzig Mitglieder kamen dagegen darin überein, daß sie die Sache nicht als abgethan betrachtet wissen wollen, sondern für angemessen und nöthig erachten,

daß derselben auf einige Weise durch die zweite Kammer Folge gegeben werden müsse. In Betreff der Frage jedoch, worin die Folge bestehen müsse, weichen die Meinungen sehr ab. Der erste Vorschlag geht dahin, die Antworts-Adresse einseitig, mit einer veränderten Fassung, woraus hervorgeht, daß sie bloß von der zweiten Kammer ausgeht, an den König einzubringen. Der zweite Vorschlag will gleichfalls einseitige Ueberreichung mit einem Ausdrucke des Bedauerns darüber, daß die erste Kammer sich mit der Adresse nicht vereinigen konnte. Nach dem dritten Antrage soll der ersten Kammer eine neue Adresse vorgeschlagen werden, worin dem Könige gesagt würde, daß die erste Kammer mit dem wörtlich aufzuführenden Wunsche der zweiten in Betreff des Grundgesetzes sich nicht vereinigen könne. Der vierte Vorschlag fällt mit dem dritten im Wesen zusammen; er beantragt nur eine andere Fassung.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 11. November wurde der Bericht der Central-Abtheilung in Betreff der Adresse verlesen. Auf den Vorschlag des Präsidenten ward beschlossen, die Berathungen unverzüglich zu beginnen. Bevor jedoch hierzu geschritten wurde, gab der Präsident Kenntniß von einem an ihn und den Präsidenten der ersten Kammer gerichteten Schreiben des Ministers des Innern, wodurch dieser, im Namen des Königs, um alle Ungewißheit in dieser Hinsicht zu beseitigen, zur Kenntniß bringt, daß, wenn eine der Kammern der Meinung seyn sollte, Höchstdenselben eine besondere Adresse zu überreichen, Se. Majestät die Commission einer der Kammern nicht empfangen werde, indem dieß dem, was nun seit dreißig Jahren gebräuchlich, zuwider sey, und nur dazu dienen könne, Verdrießlichkeiten zwischen beiden Kammern zu verursachen, welche im Interesse des Vaterlandes nicht zu wünschen wären. Der Präsident schlug vor, dieses Sendschreiben als Kenntnißgebung anzunehmen. Herr Van Dam van Isselt erklärte sich für sich selbst nicht hiergegen, fand es aber unpassend und im Widerspruche mit allen constitutionellen Grundsätzen, daß der Name des Königs in die Wagschale der Berathungen dieser Kammer gelegt und auf eine andere Weise in dieser Versammlung genannt werde, als um in der Adresse Gesinnungen von Anhänglichkeit an seine Person und Höchstdessen Haus auszudrücken. Mehrere Mitglieder unterstützten diese Meinung. Hiervon wird Anmerkung in den Protokollen gemacht werden. Die Berathungen wurden nun eröffnet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 7. November melden, daß Se. königl. Hoheit der Graf v. Trapani, Bruder Sr. sicilianischen Majestät, in jener Hauptstadt angekommen ist.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6. Nov. wurde ein Antrag des barcelonischen Kaufmannes Sayro zur Antworts-Adresse, worin die Ansicht ausgedrückt ist, daß die spanische Industrie sehr der Beschützung bedürfe, trotz dem Widerspruche der Minister mit 72 gegen 65 Stimmen angenommen.

Der Finanz-Minister hat sich in der Congreß-Sitzung vom 4. November auf eine für die Besitzer spanischer Schuldbriefe erfreuliche Weise vernehmen lassen; er sagte: »Ich erkläre den Staatsgläubigern, einheimischen und fremden, daß die Regierung ernstlich daran denkt, die Zinszahlungen auf dem sichersten Weg zu verbürgen; sie glaubt aber nach so vielen gegebenen und nicht gehaltenen Versprechungen und nach so vieler verlornen Zeit diesen Punct nicht näher berühren zu dürfen, bevor sie sich nicht im Stande sieht, zahlen zu können, was sie schuldet. Sobald es mit den betreffenden Veranstaltungen durch Regulirung der Finanzen so weit gekommen seyn wird, soll mit den Auszahlungen der Anfang gemacht werden. Die spanische Regierung ist überzeugt, daß sie, um Credit zu finden, Wort halten muß; die spanische Nation fühlt das Bedürfniß freundschaftlicher Verhältnisse mit dem Auslande; um diese unterhalten zu können, muß sie vor Allem bedacht seyn, ihre Gläubiger zu befriedigen und die gegen diese eingegangenen Verpflichtungen redlich und pünctlich einzuhalten. Das kann aber nur geschehen, wann die Regierung Plane gereift hat, die gewisse, nicht bloß unterstellte Resultate in sichere Aussicht stellen.« Am Schlusse seiner Rede zeigte Hr. Mon an, für die Zinsenzahlung des December-Semesters sey gesorgt.

Don Francisco Lujan, unter dem Regenten Hofmeister der Königin, ist aus Madrid verwiesen.

Folgender Brief des M. Chronicle wirft einiges Licht auf mehrere der bei den neuesten Ereignissen genannten Personen: »Bayonne, 1. November. Schon zeigen sich mehrere Symptome, daß die Madrider Regierung eine Erhebung der Progressisten-Partei in Nord-Spanien fürchtet. Truppen-Bewegungen finden nach allen Richtungen Statt, und fast in jeder Woche wechseln Regimenter ihre Stand-Quartiere. Auch hat man an die Truppen in den baskischen Provinzen neue Waffen verabreicht. Die Ankunft Oribe's in der Rioja wird vom General-Capitän des Baskenlandes mit größter Ungeduld erwartet, da man besorgt, der Ausbruch einer Empörung möchte vor seiner Ankunft in dem Bezirke erfolgen, wo Martin Zurbano großen Einfluß besitzt und jetzt, wie man vermuthet, seine Kräfte sammelt. Es sollte mich nicht wundern, wenn der Ruf der Empörung zuerst in der Umgegend von Logronno erschallte, und an der Nordgränze dürfte er seinen ersten Wiederhall finden. Narvaez weiß, wessen Zurbano, der alte Contrabandist aber grundehrliche Patriot, fähig ist, und so sehr fürchtet er seinen Namen und Einfluß, daß er ohne Zweifel an Oribe den gemessenen Befehl gegeben hat, ihn zu fangen, und, nach Identificirung seiner Person, auf der Stelle erschießen zu lassen. Wie rasch und genau Zurbano seine Nachrichten einzieht, mögen Sie aus der Thatsache schließen, daß die mündliche Ordre kaum Narvaez Lippen in seinem Cabinett zu Madrid entfallen war, als sie auch schon zur Kunde seines beabsichtigten Opfers gelangte. Zurbano, das läßt sich vermuthen, hat wohl keine Lust, den Vollzug dieser Ordre ruhig abzuwarten, sondern wird etwas zu thun versuchen, bevor die Regimenter Maria Christina und Infanta die Rioja besetzen, d. h. er wird entweder zu entwischen oder Widerstand zu leisten trachten. Bei seinem bekannten Charakter ist letzteres nicht das Unwahrscheinlichere. Wie man mir versichert, erhielt der General-Capitän Amor, dessen Hauptquartier in Victoria ist, am 29. v. M. Befehl vom Kriegs-Ministerium, mehrere Verhaftungen vor-

zunehmen, bis jetzt scheint aber keine vollzogen zu seyn. Natürlich werden die Offiziere, die ihrer muthmaßlichen constitutionellen Gesinnung wegen, oder weil sie unter Espartero gedient, aus der Armee entlassen sind und die sich jetzt im Depot in Alava und anderwärts befinden, streng beobachtet. Der alte Jaureguy, der weiland berühmte »Pastor,« Mina's Freund und Waffenbruder, der guipuzcoanische Kämpe gegen Frankreich in den Jahren 1809 und 1823, der ergebenste Vertheidiger spanischer Freiheit, ist jetzt eine Art Anhängsel des General-Capitäns von Biscaya. Er wohnt in Victoria, wo er beinahe nichts thut als essen, trinken und schlafen — »calentando la cocina, die Küche wärmend,« wie die Spanier zur Bezeichnung indolenter Trägheit sagen. Es ging die Rede davon, man werde ihn in der Rioja verwenden, den alten Guerrillaführer gegen den alten Contrabandisten, im Falle nämlich, daß ein Aufstand der Art ausbräche, wie die Regierung ihn erwartet und fürchtet. Ich zweifle indessen, daß man den Pastor, im Falle eines Kampfes zwischen Constitutionellen und Anticonstitutionellen activ verwenden möchte. Seine alten Instincte, sein Haß der Tyrannei und seine Freiheitsliebe, welche die Tage seiner Jugend auszeichneten und sein Mannesalter berühmt machten, und denen er all seinen Ruf und seinen Einfluß in den Provinzen verdankt, möchten, das besorgt wohl die Regierung, in einer Anwandlung von Gewissensbiß und Reue in ihm wieder erwachen. Doch vertrauen seine jetzigen Freunde und Gönner auf ein in seinem Herzen vorwaltendes Gefühl, nämlich auf seinen bekannten persönlichen Haß gegen Espartero; in einer Seele wie der Jaureguy's ist ein solcher Haß nachhaltig durchs ganze Leben, und er war auch ohne Zweifel der Beweggrund zu seiner, ob zwar späten und unwirksamen Theilnahme an O'Donnell's Rebellion in Pampeluna vom Jahre 1841. Dieser Haß hat seinen armseligen Ursprung in verletzter Eitelkeit oder gekränktem Ehrgeiz. Aber Jaureguy, der Hirtenkrieger von 1809, der Guerillaführer von Descarga, Salinas, Asentia, dem Lecuerburi-Paß und den »Dos Hermanas,« jetzt der Freund und Diener französischer Herrschaft im constitutionellen Spanien! Wer hätte sich das träumen lassen! Die Verhaftung Prims geschah auf den Verdacht seiner Theilnahme an dem Mord-Complott gegen Narvaez. Man spricht auch von einer aufgefangenen Correspondenz zwischen ihm und General Ametller. Letztern Theil der Anklage möcht ich aber bezweifeln, nicht etwa weil ich Hrn. Prim nicht zutraute, allenfalls sich gegen seinen eigenen Vater aufzulehnen, vorausgesetzt, daß dieses seiner Geldgier — denn er ist bis ins Mark ein Catalonier — seiner Selbstsucht und Eitelkeit fröhnen könnte; allein zu dem demokratischen Grafen, dem republikanischen Aristokraten, der Berühmtheit von Vich und dem Helden wider seinen Willen von Reuß hegt Niemand Vertrauen, am wenigsten von allen seine vormaligen Freunde, die Centralisten, dieselben Leute, welche jetzt in Briefwechsel mit ihm stehen sollen. Niemand weiß besser, als ich, der Schreiber dieses Briefes, mit welch tiefem Hasse, welch äußester Verachtung sowohl Ametller als Ballera und Martell sich über den vormaligen Hornisten der Reußer Freiwilligen ausgedrückt haben. Es ist wahr, Prim beklagte sein vorjähriges Benehmen, aber als er es that, da war von den 30,000 Thlrn., die ihm Marine Christine als Rückzugsgeld geschenkt, der letzte Real ausgegeben. Es ist wahr, demüthig und eifrig suchte er vor nicht langer Zeit eine Unterredung mit dem Helden von Vergara in London, und wurde von diesem abgewiesen. Es ist wahr, er wandte sich an Mendizabal in Paris, und dieser »Juan y Medio,« wie der Ex-Finanz-Minister volksspruchlich in Spanien genannt wird, zeigte ihm die Thür. Es ist wahr, er weinte vor mehreren Leitern der Progressisten-Partei in Madrid unlängst Thränen des Schmerzes und der Reue, und fleht um Wiederaufnahme des reuigen Schafs in die Hürde. Es ist wahr, alles das mag seine Wirkung gethan haben — denn »Menschen sind kein Stahl, und auch der Stahl läßt sich biegen« — und es ist keineswegs unmöglich, daß der Graf von Reuß in seiner Zerknirschung sich in das erste tolle und verzweifelte Abenteuer, das sich darbot, gestürzt hat, um die Aufrichtigkeit seiner Reue zu beweisen. Das mag Alles seyn; aber wie ich die spanischen Parteien kenne, und ich kenne sie gut, warte ich auf weitere Beweise, bis ich glaube, daß Juan Prim von solchen Männern wie Ballera, Ametller und Martell, in das Geheimniß ihrer Plane eingeweiht worden.« (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 6. November: In der Deputirtenkammer ist nun die Indemnitäts-Bill, das Gesetz, durch welches die Minister wegen aller Gesetzes- und Verfassungs-Verletzungen, die sie seit dem letzten Aufstande begingen, für straflos und diese Handlungen für gerechtfertigt erklärt werden, mit 73 gegen 24 Stimmen, trotz dem heftigen Widerspruche der Opposition, angenommen worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Nach der Revue de Paris haben sich die drei Compagnien, welche zusammengetreten waren, um an dem Anlehen von 200 Millionen Theil zu nehmen, nämlich die HH. Rothschild, Charles Laffitte und Blount, und Baring mit einander verständigt, und das Haus Rothschild wird in seinem und ihrem Auftrage die Anträge stellen. Dadurch ist der Concurrenz vorgebeugt und die Bedingungen sind dem Belieben des europäischen Bankhauses anheimgegeben.

Der Minister des Innern hat eine Commission ernannt, welche beauftragt ist, ihm einen Bericht über den Werth der Systeme elektrischer Telegraphen, über die Vortheile dieser Systeme und über die Möglichkeit ihrer Anwendung zu erstatten.

Ungefähr 1500 Mann verschiedener Corps sind am 8. November Morgens an Bord der Fregatte »Montezuma« und der beiden Gabarren »Provençale« und »Perdrix« in Toulon eingeschifft worden. Die beiden ersten Schiffe gehen nach Algier, das dritte nach Oran. Man spricht von der baldigen Bewaffnung einiger leichten Schiffe im Hafen von Toulon. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das neue Börsengebäude wird sowohl hinsichtlich seiner architektonischen Formen als seiner innern Einrichtung wegen gepriesen. Es bildet, nach dem Plane des Architekten Tite erbaut, ein unregelmäßiges Viereck, dessen kleinste Seite die Hauptfront gegen Westen mit dop-

pelter Säulenreihe ausmacht. Von den äußern Säulen im Westen bis zu den Pilastern der Ostseite beträgt die Entfernung 292 Fuß, die Breite des Porticus 89 1/2 Fuß, die der östlichen Seite 175 Fuß. Mit Ausnahme des Thurmes an der Ostseite, welcher bis zur Spitze über der Wetterfahne, der bekannten Heuschrecke Sir T. Gresham's, 170 Fuß hoch ist, beträgt im Allgemeinen die Höhe des Gebäudes 50 Fuß. Der Baustyl ist der italienische, die Façaden, ihrer kühnen architektonischen Linien wegen sehr bewundert, sind mit allegorischen Figuren und Gruppen von der Hand des bekannten Bildhauers Westmeacot geziert; auch sollen noch drei Statuen in den Nischen an den nördlichen und östlichen Eingangsportalen, und zwar des berühmten Lord-Mayors Sir R. W. Hittington, des Sir H. Myddleton und des Sir T. Gresham zur Verschönerung des Gebäudes dienen. Der Thurm enthält eine ausgezeichnete, von Dent gearbeitete Uhr, nach der Behauptung des Astronomen Airy die beste in der Welt; außerdem ein Glockenspiel von 15 Glocken, welche zwei Octaven umfassen, und deren größte 23 1/2 Ctr. wiegt. Es spielt außer einer gewöhnlichen Melodie einen Psalm von Lawes, das Rule Britannia und God save the Queen. Im Innern ist der große 115 Fuß lange und 58 Fuß breite Platz in der Mitte des Gebäudes, »der Kaufmannsplatz« mit seinen Ambulatorien, bedeckten Säulengängen, durch encaustische Malereien ausgezeichnet, welche unter Leitung des Hrn. Sang aus München ausgeführt sind, und größten Theils die Wapen der verschiedenen Völker darstellen, mit denen Großbrittannien in Handelsverbindung steht. Die Mitte des Platzes soll später eine von Lough gefertigte Bildsäule der Königin Victoria zieren. (W. Z.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Mondesfinsterniß.

In der Nacht vom 24. auf den 25. November findet eine sichtbare totale Mondesfinsterniß Statt. Der Mond tritt in die nördliche Hälfte des Erdschattens ein um 10 Uhr 34 Minuten Abends, und bildet dadurch den Anfang der Finsterniß. Um 11 Uhr 42 Minuten ist er völlig in den Schatten eingetreten, womit die totale Verfinsterung beginnt. Um 12 Uhr 29 Minuten Morgens ist er in der Mitte seiner Bahn durch den Erdschatten angekommen — die Mitte der Verfinsterung. Um 1 Uhr 16 Minuten fängt er an, aus dem Schatten zu treten, und um 2 Uhr 24 Minuten ist er wieder völlig sichtbar — das Ende der Finsterniß überhaupt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Behandlung der Stearin-Kerzen während des Brennens.

Obgleich der Werth und selbst der pecuniäre Vortheil der Stearin-Kerzen immer mehr anerkannt wird, so wird doch täglich über dunkles Brennen und Laufen derselben geklagt, woran nur die Behandlungsweise schuld zu seyn scheint. Daher wird auf folgende Vortheile aufmerksam gemacht:

Der Hauptvortheil eines guten Stearin-Lichtes besteht, außer der hellen und dem Auge wohlthätigen Flamme, darin, daß es nicht geputzt zu werden braucht; aber eben hierbei wird fast allgemein das größte Versehen gemacht, weil man, sobald das Licht dunkel brennt, dasselbe putzt. Hieraus entsteht ein doppelter Nachtheil, denn erstens brennt es dann eine Zeitlang ganz dunkel, und zweitens kann der kurze Docht nicht das geschmolzene Material verzehren, daher das Licht laufen muß. — Die Lichtschere ist zu diesen Lichten ganz entbehrlich, und man hat nur zu beobachten, daß man, wenn man das Licht anzündet, den Docht ganz nach einer Seite biegt, damit derselbe aus der Flamme kömmt, worauf er sich selbst putzen wird, ohne Asche fallen zu lassen. Brennt das gute Stearin-Licht dunkel, so kann man überzeugt seyn, daß der Docht in der Flamme steht, woraus man dann nur den Docht mit einer Stecknadel oder dergleichen krumm zu biegen braucht. Wird der Docht aber beim Anzünden gleich nach seiner flachen Seite gebogen, so gibt er sich selten in die Flamme zurück. Soll das Licht ausgelöscht werden, so muß man es ausblasen, worauf der Docht gleich erlischt und sich später leicht wieder anzünden läßt; dieses ist nicht der Fall, wenn es mit der Lichtschere ausgeputzt wird. (Wien. Ztg.)

Rossini und der Tenorist.

Daß die Sänger häufig das besser verstehen wollen, was sie zu singen haben, als die Musikdirectoren oder wohl gar die Componisten selbst, ist eine bekannte Sache. Bisweilen haben sie aber doch Recht. So hörte der berühmte Sänger Duprez bei der ersten Probe von Rossini's »Wilhelm Tell« 1837 nach den ersten Tacten zu singen auf und bat den Capellmeister Habeneck, ihn langsamer zu begleiten.

»Hr. Duprez,« antwortete der Dirigent des Orchesters, »ich lasse nun seit 15 Jahren so spielen und zwar in Gegenwart des Meisters selbst; mein Freund Nourrit sang die Arie eben so und ich werde und kann nicht anders spielen lassen.«

»Und ich,« antwortete Duprez, »habe die Oper seit zehn Jahren studiert und kann die Stelle nicht verstehen, wenn selbe nicht so genommen wird, wie ich sie singen möchte; wollen Sie mich begleiten, wie ich es wünsche?«

»Nein!«

»So empfehle ich mich Ihnen,« antwortete Duprez und entfernte sich.

Allgemeine Bestürzung. Der Entschluß Habeneck's war durch kein Bitten umzuändern und Duprez blieb eben so fest bei seiner Meinung. Was beginnen? Man schrieb an Rossini, der sich eben in einer Stadt des südlichen Frankreichs seiner liebsten Beschäftigung, dem süßen Nichtsthun, hingab. Er ließ sich durch die dringenden Vorstellungen und Bitten bewegen, kam nach Paris und ersuchte hier den Sänger, er möge sich zu ihm in seine Wohnung bemühen.

»Nun,« sagte er zu dem Sänger, als dieser erschienen war und ihm die Sache noch einmal vorgetragen hatte, während er sich an das Piano setzte: »Singen Sie jetzt einmal, wie Sie es wünschen.«

Duprez sang.

»Gut, gut!« rief der Meister wiederholt aus und bei der großen Arie: »Freunde, helft bei meiner Rache!« sprang Rossini sogar auf, drückte dem Sänger die Hand und sagte:

»Unser gute Habeneck wird Sie begleiten, wie Sie es wünschen — Sie sind ein großer Künstler.«

Seitdem wird »Wilhelm Tell« stets so gespielt und gesungen, wie es Duprez für passend erkannt hatte. (Vaterland.)

Cours vom 20. November 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.		110 1/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»		110 1/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»		—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»		—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»		—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1839	für 250 fl.		330
detto detto detto		für 50 fl.		66
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.		64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»		—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»		—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»		—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»		55
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»		—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dlle. Herbst, zum ersten Male: Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 Acten, von Johann v. Plötz.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 325. Sonntag den 24. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 22 November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 2 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 4 P.	NNW. sanft	trüb mit Nebelregen.
	1 » Nachmittags	+ 9 3/4 »	28 » 4 » 4 »	do. sehr stark	
	4 » Abends	+ 5 1/2 »	28 » 4 » 4 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Niederlande: Adreß-Debatte. — Seeräubereien im indischen Archipel. — Spanien: Espartero noch in England. — Der Vortrag des Finanzministers in Bezug auf den spanischen Staatscredit. — Die Adreß-Debatte. — Grundlagen der Constitution. — Frankreich: Bericht des Marschalls Bugeaud an den Kriegsminister. — Abd-el-Kader. — Die projectirte Eisenbahn von Cairo nach Suez. — Großbrittannien: Das Lordmayors-Bankett. — Vermischtes. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die bei dem galizischen Appellationsgerichte erledigte Rathsstelle dem Tarnower Landrathe, Dr. Eduard Ritter von Arbter, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

In der Abendsitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 11. November wurde über folgende Fragen abgestimmt: Die erste Frage, »ob die Mittheilung der ersten Kammer (die Antwort-Adresse betreffend) als Notification zu betrachten sey,« mit 29 gegen 19 Stimmen verneint. Die zweite Frage, »ob die zweite Kammer allein die angenommene Adresse dem Könige überreichen solle,« mit 35 gegen 15 Stimmen verneint. Die dritte Frage, »ob die von der zweiten Kammer angenommene Adresse, mit einem Begleitschreiben, die Nichtvereinigung der ersten Kammer betreffend, dem Könige überreicht werden möchte,« wurde mit 32 gegen 22 Stimmen verneint. Die vierte Frage, »dem König einfach die Gründe anzugeben, welche in diesem Jahre die Generalstaaten verhinderten, eine Adresse zu überreichen,« wurde sammt einem auf die Redaction der Frage bezüglichen Amendement Bruce's mit 39 gegen 15 Stimmen verworfen. Endlich wurde die fünfte Frage, die »angenommene Adresse von beiden Kammern mit der Bemerkung der abweichenden Ansicht über die Verfassungs-Revision überreichen zu lassen,« von 27 Mitgliedern bejaht, von 22 andern verneint; worauf der Präsident im Sinne der Ordnungsvorschrift der Kammer vorschlug, die weitere Abstimmung auf 14 Tage auszusetzen. Hierüber entspann sich eine Discussion und zuletzt wurde auf den Antrag des Hrn. Luzac beschlossen, die Abstimmung auf den 13. d. M. zu vertagen.

Laut Berichten aus Ostindien bis Ende Juli, sagt das »Amsterdamer Handelsblatt,« liefern verschiedene bei der indischen Regierung eingegangene Nachrichten hinreichende Beweise, daß die Seeräuber noch in sehr ansehnlicher Zahl im indischen Archipel herumschweifen und mit Muth ihre Räubereien ausüben. Sie haben sich in der Nähe von Makassar gezeigt, und sie hatten die Kühnheit, in dem Bereiche des Geschützes des Forts zu Bouthain ein indisches Fahrzeug anzugreifen; doch einige gut gerichtete Schüsse aus dem Fort hinderten sie, das Fahrzeug zu nehmen. Zur nämlichen Zeit raubten sie 5 Menschen vom Strande zu Boele Komba. Verschiedene große Räuberfahrzeuge zeigten sich im März längs der Süd- und Ostküste von Borneo und raubten dort ebenfalls einige Menschen. In der Nähe des Forts Tabenco vor Anker gegangen, wurden sie durch das Geschütz von dort vertrieben und durch den Regierungs-Schooner »Zeemeuw« und zwei Kreuzerboote verfolgt, jedoch nicht eingeholt. Auch in den Gewässern der Moluken haben sie Raub und Mord verübt gegen wehrlose Fischer. Nicht weniger als 29 Personen waren durch sie in See oder am Lande überfallen und aufgehoben worden. Es ist der königl. Brigg »de Vliegende Visch« und dem Schooner »Pylades,« welche in diesen Gewässern kreuzten, nicht gelungen, sie aufzufinden. Dasselbe fand Statt auf den Küsten von Banka, wo der Schooner »Niobe« mit zwei Kreuzerbooten vergebens gesucht hat, sie zu erreichen. Unter den auf Banka geraubten Personen befand sich ein Postbote, der mit Briefen von Muntok nach Kaba auf der Reise war. Die Kreuzzüge in der Sundastraße sind ebenfalls fruchtlos abgelaufen. Die »Brigg de Arend,« welche mit einer Abtheilung Truppen nach Kalatoa gesteuert war, war auf das Gerücht, daß sich dort Seeräuber versammelt hätten, zurückgekehrt, ohne sie anzutreffen. Auf dem Strande daselbst wurde jedoch ein großes, beinahe vollendetes Fahrzeug, welches augenscheinlich zur Seeräuberei bestimmt war, durch die Unserigen verbrannt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die neue Voruntersuchung gegen Prim ist im Gange.

Die Provinz Lerida ist in Belagerungsstand erklärt worden.

Der »Heraldo« vom 6. November meldet die Entdeckung verborgener Waffen in einem Privathause und behauptet zugleich, daß die bei dem neulichen Complotte betheiligten Personen in jedem der sechs Stadtviertel 2000 Flinten niedergelegt gehabt hätten, um, falls der erste Theil ihres Complotts gelinge, 12,000 Mann damit zu bewaffnen. Es ist jedoch auffallend, daß, wenn dieß der Fall gewesen wäre, die Polizei bis jetzt nur einiger Carabiner und Pistolen habhaft werden konnte.

Man weiß jetzt positiv, daß Espartero am 9. Nov. noch in seiner Wohnung (Regents Park) zu London war und überhaupt England nicht verlassen hat.

Von dem, vom Finanz-Minister Mon im Congresse gehaltenen Vortrage, die Finanzen betreffend, ist zu dem bereits Mitgetheilten aus der Sitzung vom 5. November noch Folgendes nachzutragen, was hinsichtlich der Aufklärungen und Geständnisse von Interesse ist, besonders in der Zusammenhaltung mit dem neuesten Finanz- und Creditvertrage, den man abschließen mußte, um sich den Geldbedarf zum nächsten Zinstermine zu sichern. Der Minister stellt in Abrede, privilegirten Gläubigern eine specielle Hypothek gegeben zu haben. »Durch das Decret,« bemerkte er, »welches die Einkünfte von Havanna der Schuldentilgungs-Casse zuweist, ist keine Hypothek, sondern eine Dotation verliehen worden. Dergleichen ist auch in Frankreich und anderen Orten geschehen. Meine Grundsätze in der Finanzverwaltung gehen auf Erhaltung des Bestehenden. Ich fand eine Gattung Effecten (die neuen 3 pCt.) im Besitze des Vorzuges, daß die Zinsen davon bezahlt wurden. Ich ließ dahin gestellt, ob dieser Fond wohl oder übel creirt worden war: genug, er existirte, und ich hatte den Zins dafür herbeizuschaffen. Jede neue Maßregel, so umsichtig sie getroffen werden mochte, hätte Unsicherheit in ihrem Gefolge gehabt, aus der Unsicherheit wäre Mißtrauen, aus dem Mißtrauen Ruin des Credits erwachsen. Ich habe dabei keineswegs dem Gedanken Raum gegeben, als sey für die Zinsen der andern Theile unserer Staatsschuld nicht zu sorgen. Wenn die Reihe an sie kommt, wird man, falls es nöthig ist, die Dotation der Amortisationscasse vermehren. Wenn wir fortfahren, die Zinsen der 3perc. Schuldbriefe (vor allen andern) zu zahlen, so ist dieß kein Privilegium. Aber — wendet man ein — der Minister hat doch einen Contract abgeschlossen, um gerade diese Zinsen entrichten zu können: dieser Contract ist eine Garantie, eine Hypothek. Was könnte ich hierauf nicht Alles erwiedern! In den drei Monaten unseres Ministeriums sind wir von allen Seiten her gedrängt und aufgefordert worden, eben diesen Contract zu Stande zu bringen. Man sprach uns von dem Interesse der Börse, von Benutzung des günstigen Moments, von der herrschenden Ruhe, von hundert Gründen zu einer derartigen Credit-Operation. Nun denn, der Contract ist unterzeichnet; er soll morgen veröffentlicht werden. Es heißt darin, »Von den Einkünften aus der Insel Cuba, die erst im December anfangen flüssig zu werden, lassen sich nur fünf Millionen zeitig genug realisiren, um bei Zahlung des Zins-Semesters in Anrechnung zu kommen.« Weder das December-Semester, noch das folgende Juni-Semester ist aus den Havanna-Einkünften zu bestreiten. Ich habe darum zur Sicherung dieser Zinstermine ganz gegen mein System mit der Bank contrahiren müssen: ich habe, die Nothwendigkeit einsehend, nicht gescheut, ein Opfer zu bringen. Der Deputirte Olivan hat gesagt, diese successiven Contracte zur Sicherung der Zinszahlung der 3 pCt. seyen mißlich, ungerecht und unmoralisch. Ich begreife nicht, wie ein so einsichtsvoller Mann glauben kann, wir müßten für jede Zinszahlung einen Vertrag abschließen. So ist es nicht. Künftig werden die Einkünfte von Havanna zureichen, die Semesterzahlungen zu decken und man wird nur auf Contracte eingehen, um das Ausstellen von Tratten zu vermeiden und die Anschaffungen aus Cuba erwarten zu können. Wenn einmal die Cortes die Verwaltung organisirt haben werden, wenn das Land weniger verschuldet ist, wenn aus der Stetigkeit (und dem Worthalten) das Vertrauen sich entwickelt hat, werden sich derartige Operationen auf vortheilhaftere Art zu Stande bringen lassen.« — Hieraus ergibt sich 1. daß vorerst nur die Inhaber der neuen 3perc. Schuld auf pünctliche Zinszahlung rechnen können; 2. daß die Fonds zu dieser theilweisen Zahlung nicht durch die gewöhnlichen Mittel aufzubringen sind, sondern mittelst lästiger Verträge gesichert werden müssen; 3. daß zwar die gegenwärtige Regierung vom besten Willen beseelt ist, die Regulirung der spanischen Finanzen aber von Umständen abhängt, die wohl sehr in Aussicht stehen, aber ihre Wirkung jedenfalls nur im Laufe der Zeit erwarten lassen, somit nicht als die reelle Grundlage des Staats-Credits dienen mögen. — Der Contract selbst, den der Finanz-Minister mit der St. Ferdinandsbank abgeschlossen hat, um der Schuldentilgungs-Casse die Fonds zur Zinszahlung des December-Semesters zu sichern, zeigt am besten, in welcher beengenden Lage sich noch in diesem Augenblicke die Finanz-Verwaltung befindet. Die Bank liefert der Amortisations-Cassa die 30 Millionen Realen (7 1/2 Millionen Fr.) in folgender Weise: 10 Millionen vom 1. bis 5. December in Tratten auf London, drei Monate dato, im Course zu 37; 10 Millionen in klingender Münze am 27. December; 10 Millionen vom 1. Jänner an je nach dem Bedarfe der Casse, gleichfalls in Barem. Die Bank berechnet für ihren Vorschuß 6 pCt. Interessen bis zum Tage der Rückzahlung und außerdem 3/4 pCt. Provision; als Abtrag des Capitales sammt Zinsen und Provision wird der Bank monatlich der Netto-Ertrag der Salzpachtgelder und der Abgabe auf Stämpelpapier zugewiesen; die Amortisations-Casse läßt diese Summe jedesmal am 15. des Monats in die Bank abliefern. Als Pfand für die 30 Millionen, resp. die nicht durch die stipulirten Rückzahlungen gedeckten Beträge, übergibt die Amortisations-Casse der Bank 3 pCt. Staats-Obligationen, nach dem Tages-Cours angeschlagen.

Ueber die Adresse-Debatte im Congreß bis zum 7. November erfährt man noch, daß in Bezug auf das Heer ein Amendement zu dem Commissions-Entwurfe verworfen, dagegen aber ein anderes, von dem Deputirten Sayro und Barcelona in Antrag gestellt, die Marine berührend, angenommen wurde. Der treffende Paragraph des Entwurfs lautete: »Jetzt, wo unsere Industrie anfängt, einen reichen Aufschwung zu nehmen, ist der Marine besondere Sorgfalt zu widmen.« Sayro, der dem Handelsstande angehört, will nicht zugeben, daß Gewünschtes

als wirklich hingestellt werde; er schlägt darum vor, die Stelle zu ändern: »Unsere Industrie bedarf noch sehr des Schutzes, um einen raschen Aufschwung nehmen zu können.« Dieses Amendement ging mit 72 Stimmen gegen 65 durch; die Minister hatten mit der Minorität votirt. (W. Z.)

Frankreich.

Hr. v. Bourqueney, französischer Botschafter bei der Pforte, ist zu Paris angekommen.

Der Marschall Bugeaud hat aus dem Bivouac von Ain-el-Arbaa (bei den Beni-Quaquennoun) unterm 2. November an den Kriegs-Minister folgenden Bericht gesendet: »Hr. Marschall! Das Treffen von 28. October hat die Resultate, die ich davon hoffte, hervorgebracht. Die Flissat-el-Bahar und die Beni-Djenad, zwei große Stämme, haben sich gestern gänzlich unterworfen. Es fehlte kein einziger Chef bei der Versammlung, welche um mein Zelt Statt hatte. Nachdem ich mich einige Zeit mit ihnen von ihren Interessen und den Absichten der Regierung in ihrer Hinsicht unterhalten hatte, habe ich die Männer eingesetzt, welche diese großen Bruchtheile der Bewohner der nördlichen Abhänge der Gebirgskette des Jurjura verwalten sollen. Die Flissat-el-Bahar zählen 5200 und die Beni-Djenad 4500 Flinten. Diese beiden Stämme haben gleich begonnen, die Steuer zu zahlen. Ich würde sie gänzlich eingesammelt haben, wenn ich einige Tage geblieben wäre, um den Chefs Zeit zu lassen, das Gebirge zu durchziehen (diese Steuer wird in 12 Tagen zu Dellys ganz bezahlt werden), aber das schlechte Wetter bedrohte uns, und ich hatte Eile, die Truppen in ihr Lager in den Umgebungen von Algier zurückzuführen, um sie einige Ruhe genießen zu lassen. Sobald sie sich wieder ein wenig erfrischt haben werden, werden sie die Straßenarbeiten und das Urbarmachen wieder vornehmen, wenn die Jahreszeit nicht zu schlecht ist. Dieser kleine Feldzug, welcher am 22. September begonnen, endiget sich auf die glücklichste Weise. Eine Empörung im Osten von Dellys, welche sich hätte ausdehnen können, ist erstickt worden; zwei neue Stämme haben sich unterworfen und von dieser Seite den Umfang unserer Herrschaft merklich vergrößert; endlich werden unsere Waffen mehr als je durch die Völkerschaften der Kabylen geachtet. Unser Treffen vom 28. wird bis in die Nähe von Bugia wiederhallt haben.«

Der »Nouvelliste« von Marseille meldet nach Privatberichten aus Algier: Der Marschall Bugeaud ist Willens, den ihm durch den Kriegs-Minister bewilligten Urlaub von zwei Monaten in Frankreich zuzubringen. Es scheint, daß sich nur die Kabylen des Littorale unterworfen haben. Jene des Innern haben sich in ihre Gebirge zurückgezogen, und der Marschall will im nächsten Frühjahre gegen sie eine Expedition organisiren, um sie gänzlich zu unterwerfen.

Mascara, 30. October. Die active Colonne von Mascara ist vor einigen Tagen unter dem Commando des Obersten Gery abmarschirt. Ihr eiliger Abmarsch läßt die Anwesenheit Abd-el-Kader's im Südwesten, oder die Empörung einiger unter unserer Herrschaft stehenden Stämme fürchten. Mehrere Briefe arabischer Chefs melden, daß der Emir einige Razzias gegen die südlichen Stämme der Sub-Division von Tlemecen ausgeführt habe; aber dieß schreiben diese Chefs jedesmal, wenn sie irgend eine Gefahr fürchten, um unsere Truppen in ihre Mitte zu rufen. Man weiß hier nichts Gewisses über die Rückkehr Abd-el-Kader's nach Algerien. Indeß ist es gewiß, daß das ganze Land El-Gor in Gährung ist.

Das »Journal des Debats« und der »Constitutionell« vom 12. November sprechen sich beide in längeren Artikeln über die projectirte Eisenbahn von Cairo nach Suez aus. Ersteres hält sich von allen politischen Betrachtungen fern, und sucht nur auf statistischem Wege nachzuweisen, daß sein Canal einer Eisenbahn vorzuziehen wäre. Der »Constitutionell« dagegen beobachtet nicht dieselbe Mäßigung, sondern schreibt der englischen Regierung bei dem von ihr aufs Tapet gebrachten Plane lediglich eigennützige Absichten zu: nicht um Beschleunigung des Handelsverkehrs sey es ihr zu thun, sondern um das Mittel, Truppen und Kriegs-Material leichter transportiren zu können, so wie um das Protectorat, das ihr diese Truppendurchzüge und der Aufenthalt einer englischen Eisenbahn-Compagnie im Lande über Egypten geben würde; denn der Pascha habe weder Eisenbahn noch Kohlen, Holz oder Geld, um selbst zu bauen. Dagegen stünden ihm zur Anlegung eines Canales in seinen Soldaten die nöthigen Hülfsmittel zu Gebote, und ein solches Unternehmen würde nicht bloß für England, sondern auch für das übrige Europa gleichmäßig nutzbringend seyn. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Den 9. November, an welchem der Prinz von Wales sein drittes Lebensjahr vollendete, ward in Windsor mit Militärparade und Freudenschießen gefeiert. — Von demselben Tage, an welchem, wie erwähnt, der feierliche Zug des neuen Lord-Mayors nach Westminster behufs seiner Beeidigung Statt fand, bringen die Zeitungen nachträgliche Schilderungen des großen Bürgermeister-Banketts in der Guildhall, zu welchem, wie gewöhnlich, der vorjährige Lordmayor mit seiner Lady Mayoreß, die Cabinetts-Minister, das diplomatische Corps und eine Menge Notabilitäten vom geistlichen, Bürger- und Soldatenstande geladen waren, und zwar ohne Unterschied politischer Parteiung. Deßwegen ward auch alles Anspiel auf Politik vermieden. Graf von St. Aulaire, welcher im Namen der fremden Gesandten für den diesen ausgebrachten Toast dankte, erinnerte an den neulichen Besuch seines Souveräns, wiederholte ihrem Sinne nach die von diesem gesprochenen Worte des Friedens und der Freundschaft zwischen Frankreich und England, und rühmte Londons in Handel und Gewerbe, Intelligenz und Wohlthätigkeitssinn blühendes Bürgerthum. Sir J. Graham, der bei Peel's Abwesenheit den Toast auf das Ministerium erwiederte, zollte dabei dem Lord-Mayor Hrn. Gibbs persönlich, in Bezug auf die heftige Opposition, die seiner Wahl entgegengestanden, ein Wort der Anerkennung, und versicherte ihm, daß seine Wahl den vollen Beifall der Königin und der Regierung habe.

Seit drei Jahren sind, der »Brittannia« zufolge, nicht weniger als neunzehn Collegien-Mitglieder der Universität Oxford, meist Geistliche, zur katholischen Kirche übergetreten. Der Examiner meint, Sir R. Peel brauche hiernach keine Universität für die Katholiken zu errichten, wie er am Schlusse der vorigen Session versprochen, denn Oxford sey eine katholische Hochschule so gut, ja noch besser, als das Seminar von Maynooth.

Auf der Eisenbahn von London nach Dover, die auf dem kürzesten Wege London und Paris verbindet, sind in den vier Monaten, die mit dem 31. Juli zu Ende gingen, auf den Wagen erster Classe 56,000, auf denen zweiter 85,000, auf denen dritter Classe 134,000 Reisende gefahren. — Sehr bemerklich ist, wie das Tunnelgraben wohlfeiler wird. Der Yard Tunnel kostete noch auf der großen westlichen Bahn 100, auf der Exeter-Bahn bloß 53 Pfund. Der Cheltenham-Tunnel, auf 136 Pfund pr. Yard angeschlagen, kostete bloß 34 Pfund pr. Yard, und neuerdings veraccordirte der Ingenieur Brunel das Graben eines Tunnels um 28 Pfund pr. Yard.

Das älteste Haus in London, welches fast 500 Jahre stand und einst in Cromwell's Besitz, beinahe drei Jahrhunderte aber ein Gesellschaftslocal des Adels war, ist kürzlich niedergerissen worden. Die Masse der Ziegel und des Holzwerkes war so groß, daß man nach der jetzigen leichten Bauart 14 Häuser damit aufführen könnte; an Blei fand man 4000 Pfund vor.

Die Kosten der jetzt im Baue befindlichen neuen Parlamentshäuser waren auf 700,000 Pfd. St. veranschlagt; sie haben aber, obgleich sie erst zur Hälfte fertig sind, bereits eine Million Pfd. St. gekostet. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Ein theures Frühstück.

Es heißt immer, die Industrie habe ihren Culminationspunct erreicht; besonders im Bereiche des Diebstahls glaubte man bereits das Aeußerste erlebt zu haben. Fehlgeschossen! — Ein Industrieritter entdeckte eine neue Art von Diebstahl, und zwar mit Hülfe eines — Hundes.

Neulich trat ein gut gekleideter Mann in das Gasthaus einer französischen Stadt, setzte sich an einen Tisch und sprach: »Kellner! Ein Freund folgt mir; geschwind ein Frühstück für Zwei, drei Francs das Couvert.«

Wir vergaßen, noch zu sagen, daß er einen sehr magern Hund an einer Schnur führte. Der Tisch ist gedeckt, es vergeht eine Viertelstunde, der erwartete Gast kommt nicht, der gegenwärtige läßt auftragen. Als er gut gefrühstückt, auch seinen vierfüßigen Begleiter reichlich damit versehen hatte, bat er den Kellner, seinen treuen Gefährten wohl in Acht zu nehmen, indem er mit Nachdruck hinzufügte:

»Der Hund ist mir nicht um 200 Francs feil. Ich will indessen nachsehen, ob mein Freund nicht etwa bei einem Bekannten zugesprochen, lassen Sie den Tisch gedeckt — wir werden dann eine Flasche Champagner leeren!«

Der Herr geht fort und läßt den Hund an dem Tische angebunden zurück. Drei Stunden vergehen — Niemand erscheint. Der ganze Tag verstreicht — der Herr kommt nicht mehr. Dem Restaurateur bleibt zur Bezahlung des Frühstücks nichts als ein — Hund, den er aber loszulassen sich beeilt, um nicht auch noch diesen hungrigen Gast erhalten zu müssen. Er nimmt sich übrigens vor, nie mehr einem Gaste zu trauen, der ihm einen Hund zur Aufbewahrung gibt.

Nach einigen Tagen steht der Herr des Hundes mit trauriger Miene vor dem Correctionstribunal.

Der Präsident. Angeklagter, was haben Sie darauf zu erwiedern?

Der Angeklagte. Leider nichts, als daß ich große Lust zu einem guten Frühstück verspürte, und, als mir die Idee wegen des Hundes kam, ich sie sogleich ausführte.

Präs. Sie wußten aber wohl, daß dieß ein Diebstahl war.

Ang. Ein hungriger Magen hat keine Ohren, noch viel weniger ein Gewissen.

Präs. Sie hätten später zurückkommen und Ihre Schuld bezahlen sollen.

Ang. Ich hätte sollen, allein ich konnte nicht.

Präs. Warum ließen Sie sich aber ein Mahl um sechs Francs vorsetzen?

Ang. Ich habe es schon gesagt, daß ich große Lust hatte, ein reichliches Mahl zu verkosten; es war schon lange, daß mein Magen nichts Ausgezeichnetes erhielt. Wie Sie wissen: Gelegenheit macht Diebe.

Präs. Der Hund, den Sie beim Restaurateur zurückgelassen — hatte er einen Werth?

Ang. Ich zweifle.

Präs. Gehört er Ihnen?

Ang. Nein, ich fand ihn auf dem Felde herumirrend, gab ihm einen Strick um den Hals und dieses verständige Geschöpf folgte mir sogleich. (Gelächter.)

Der Angeklagte wurde zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt. (Vaterl.)

Düsseldorf. Wir hatten hier kürzlich Gelegenheit, ein merkwürdiges Beispiel von der Treue eines Hundes zu sehen. Ein Schiffer war zur Haft von 6 oder 8 Wochen verurtheilt, und wurde zum Absitzen desselben nach dem hiesigen Gefangenhause gebracht. Der Verhaftete besaß einen Hund, einen kleinen schwarzen Spitz, der an seinem Herrn sehr hing, und ihn bis zum Gefängniß begleitete. Als sich das Thor desselben hinter dem Manne schloß, legte sich der Hund unfern derselben in einen Winkel neben das Häuschen der Schildwache, und wich von dem Augenblicke an nie von dem Platze, nur in der Nachbarschaft die nothdürftige Nahrung zu suchen, oder regelmäßig die abgelöste Schildwache eine kurze Strecke zu begleiten. Die Nachbarschaft und das Publikum wurden bald auf das Thier aufmerksam, und nachdem man mehrfach vergeblich versucht hatte, es von dem selbst gewählten Platze wegzulocken, ehrte man seine seltene Treue dadurch, daß man ihm ein kleines Lager bereitete, und es reichlich mit Nahrung versorgte. Als die Sache bekannt geworden, waren stets eine Menge Zuschauer um den kleinen Hund zu finden, der sich jedoch durch nichts in seinem gewohnten Treiben stören ließ. So hielt er die ganze Zeit Tag und Nacht auf seinem Posten aus, bis sein Herr in diesen Tagen seiner Haft entlassen wurde, und das Gefangenhaus verließ. Die Freude des Thieres soll rührend gewesen seyn. Sein Herr trug es auf den Armen mit sich fort. (Schmetterling.)

Cours vom 21. November 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	110	1/16
detto detto . . .	zu 2 1/2	»	61	
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100	1/2
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—	
Darlehen mit Verloiung vom Jahre	1839	für 250 fl.	325	5/16
detto detto detto		für 50 fl.	65	1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—	
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden	97 3/4 Uso.			

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Verschwender. Original-Zaubermährchen mit Gesang und Melodram in 3 Abtheilungen von weiland Ferdinand Raimund. Musik vom Capellmeister Conradin Kreutzer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 326. Montag den 25. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	7 Uhr Morgens	+ 1 3/4 Grad	28 Z. 3 L. 1 P.	NNW. stark	trüb mit Regen, halb heiter mit vielen Wolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 7 1/5 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 5 3/4 »	28 » 3 » 1 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaillen-Verleihungen. — Sardinien: Das Vermögen der ehemaligen Maltheser-Ritter dem Staatsschatze einverleibt. — Niederlande: Die Adresse-Angelegenheit. — Spanien: Großes Concert im Pallaste. — Beginn der Berathungen über die Verfassungs-Aenderungen in der Deputirtenkammer. — Frankreich: Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville nach Neapel abgereist. — Der projectirte Weg durch Egypten nach Indien. — Großbritannien: Die Königin und Prinz Albert im Drurylane-Theater. — Zurückverlangung der Bürgschaftsscheine der Angeklagten im Staatsprozesse. — Die Fahrt der Königin nach Burghley. — Sir William Parker zum Baronet erhoben. — Espartero noch in London. — Dampfboot-Explosion. — Amerika: General Bivanco gefangen. — Freigebung der Schifffahrt auf dem Paraguay. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. v. M. dem Rittmeister-Rechnungsführer des Kürassier-Regiments Graf Auersperg Nr. 5, Ignaz Summer, in gnädiger Anerkennung seiner vieljährigen, stets lobenswürdigen Dienste, die mittlere goldene Civil-Ehren-Medaille zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. v. M. dem Feldwebel des Pionier-Corps, Franz Staudinger, zur Belohnung der beim Zerschellen eines Fahrzeuges an der großen Donaubrücke vorzüglich durch seine guten Anstalten erzielten Rettung **von 17 Menschenleben**, die kleine goldene Civil-Verdienst-Medaille am Bande gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. die erledigte Stelle des ersten Rathes bei dem lombardischen Kameral-Magistrate dem Gubernialrathe Giulio Mozzoni allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Einer königl. Ordonnanz zu Folge, ist das den ehemaligen Maltheser-Rittern früher gehörige Vermögen zum Staatsgute geschlagen worden, dagegen bezahlt der Staatsschatz besagter Communität eine jährliche Rente von 12,000 Fr., auf welcher fünf neue Comthureien derselben, und zwar zwei mit einem Gehalte von 3000, und drei mit einem Gehalte von 2000 Fr. für eine jede zu dotiren sind. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 14. November. Das »Amsterdamer Handelsblatt« bestätigt in seinem Berichte über die Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 13. November die Nachricht, daß die Kammer mit 28 gegen 26 Stimmen beschlossen habe, den in ihrer Adresse zu Gunsten der constitutionellen Reform ausgedrückten Wunsch beizubehalten. Nach langen Debatten wurde nämlich der vierte durch die Centralsection vorgelegte Vorschlag mit einem Amendement des Hrn. Verwey Mejan durch obige Stimmenzahl angenommen. Der amendirte, die Revision des Grundgesetzes betreffende Paragraph der Adresse lautet jetzt, wie folgt: »Wir hegen das Vertrauen, daß die Tage der Ruhe und des Friedens, welche die Vorsehung jetzt Niederland geschenkt hat, heilsame Früchte für das Vaterland tragen werden. Die zweite Kammer hält es für wünschenswerth, daß die Tage zu einer zeitigen Revision und Verbesserung unserer grundgesetzlichen Institutionen benutzt werden mögen. — Die erste Kammer dagegen meint, ohne in die Untersuchung hinsichtlich des Wünschenswerthen dieser Revision und Verbesserung im Allgemeinen einzugehen, in Betracht des Artikels 227 des Grundgesetzes, sich nicht mit dem Ausdrucke dieses Wunsches vereinigen zu müssen.« Der Adresse-Entwurf wird nun auf die gebräuchliche Weise wieder an die erste Kammer gesandt werden. Die Kammer eröffnete hierauf die Berathung über den Gesetzentwurf, welcher den Einkauf und die Ablösung der 3 1/2perc. Schuld für 1844 bezweckt. Der Entwurf wurde mit 47 gegen 7 Stimmen angenommen. — Die Berathung des Gesetzvorschlags zur Anweisung der Mittel für die Abtragung der Schuld an die niederländische Handels-Gesellschaft ward nun eröffnet. Nach kurzen Debatten ward auch dieser Gesetzentwurf mit 51 gegen 2 Stimmen votirt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Am 8. November wurde im Pallaste zu Madrid ein glänzendes Concert gegeben, wobei Liszt sich hören ließ; Frau von Campuzano und von Espeleta spielten als Dilettantinnen. Die gesammte Grandezza, das diplomatische Corps, die Deputirten, Senatoren, Municipalität und einige andere Corporationen waren geladen; der Infant Don Francisco mit seinen beiden Töchtern erschien in Gesellschaft der drei königlichen Damen. Während eines In-

Digitized by Google

termezzo's wurden die Gäste in einen künstlichen Garten geführt, und dort eine Collation gereicht.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9. November begann die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verfassungs-Aenderungen. Perpina und Romero Giner sprechen gegen die Aenderungen. — Isturiz hatte, als Gegner der Verfassungs-Aenderungen (wenigstens sofern sie jetzt schon ins Leben treten sollen), seine Entlassung als kön. Commissär bei der Bank Isabellens II. angeboten, behält aber nun die Stelle bei, nachdem die Regierung ihm das Entlassungsgesuch verweigert hatte.

Der Madrider Correspondent des Journal des Debats schreibt: »Die Abresse-Debatten haben dreizehn lange Sitzungen ausgefüllt; von 120 bis 140 Deputirten, welche den Berathungen beiwohnten, haben nahezu 40 als Redner an denselben Theil genommen. Sämmtliche Minister haben wiederholt gesprochen, namentlich die des Auswärtigen (Martinez de la Rosa), der Finanzen (Mon) und des Innern (Pidal). Mehrere Redner haben zwei bis vier Vorträge gehalten; einer nahm über dreißig Mal das Wort. Ungeachtet nach dem Reglement jeder Deputirte über einen Gegenstand nur Einmal sprechen darf, so finden doch Manche Mittel, über einen Artikel oder ein Amendement sich drei bis vier Mal vernehmen zu lassen. Wenn sie gesprochen, und man ihnen geantwortet hat, so begehren sie das Wort zu einer Berichtigung, dann zur Berichtigung gegnerischer Berichtigungen, und nöthigen Falls noch zur Beleuchtung sie persönlich berührender Angaben. In der That umfassen die Verhandlungen über die Abresse allein in dem sehr eng gedruckten Diario der Cortes nahe an 150 Seiten, was wohl zwei Octavbände von gewöhnlicher Stärke geben würde. Indeß muß man den spanischen Deputirten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich sehr regelmäßig zu den Sitzungen begeben, deren Dauer jeden Monat festgesetzt wird. In diesem Augenblicke währen sie vier Stunden, von 1 bis 5 Uhr, und diese Bestimmung wird so strenge eingehalten, daß bisweilen der Präsident einen Redner inmitten eines Stegreifvortrags unterbricht, und ihn nöthigt, seine Inspirationen — und je zuweilen seinen Enthusiasmus — auf morgen zu verlegen.«

In Barcelona dauert das Schreckens-System unter Baron van der Meer fort. Ein Notar ward vor das Kriegsgericht gestellt, weil man Waffen bei ihm fand. Durch solche Strenge eingeschüchtert, legen manche Einwohner, die noch Waffen hatten, dieselben Nachts auf die Straße. — Zu Berga ist die Ruhe gestört, doch ohne Mühe wieder hergestellt worden. — Die Provinz Lerida ist in Belagerungsstand erklärt, weil sich dort eine Räuberbande gebildet hatte. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur meldet unterm 13. November: »Der Herzog von Aumale begibt sich nach Neapel, wo die Vermählung des jungen Prinzen mit der Prinzessin Caroline Auguste, Tochter des Prinzen von Salerno, Cousine Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, gefeiert werden soll. Se. königl. Hoheit ist von dem Prinzen von Joinville begleitet. Die beiden Prinzen haben gestern Morgens um 11 Uhr die Tuilerien verlassen, und gingen auf der Eisenbahn von Orleans ab, um über Briare die Straße des Südens zu erreichen. Ihre k. k. Hoheiten waren begleitet von dem Hrn. General-Lieutenant Grafen Durosnel, Adjutanten des Königs, beauftragt, Se. Majestät bei der Heirath zu vertreten; dem Oberst-Lieutenant Baron Jamin, Adjutanten; dem Marquis de Beaufort d'Hautpoul, Ordonnanz-Offizier; Hrn. Tuvillier-Fleury, Secretär des Commandements Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Aumale, und des Corvetten-Capitäns Touchard, Ordonnanz-Offizier des Prinzen Joinville. Am Tage vorher waren die Frau Gräfin de St. Mauris, die zur Hofdame der künftigen Herzogin von Aumale ernannt ist, und die Gräfin de Coiffier-d'Effiat, Dame Lectrice, nach Toulon abgegangen, wo sie die Ankunft des Prinzen erwarten werden. Der Gomer, Dampffregatte von 460 Pferdekraft, begleitet vom Pluton, wird Ihre königl. Hoheiten nach Neapel überführen, wohin sich gleichfalls die von dem Vice-Admiral v. Parseval commandirte Escadre begeben wird. Die Prinzen sind zu Neapel am 20. oder 21. d. M. erwartet. Die Vermählung des Herzogs von Aumale wird am 25. gefeiert werden, dem Jahrestage der Heirath Ihrer Majestäten des Königs und der Königin der Franzosen. Einige Tage nach der Ceremonie werden die Prinzen nach Frankreich zurückkehren, wo sie in den ersten Tagen des December erwartet werden. Der König und die königl. Familie werden nach Fontainebleau reisen, um dort ihre hohe Schwiegertochter zu empfangen. Ihre Majestäten und Ihre königl. Hoheiten werden dann nach St. Cloud zurückkehren.«

Mit größter Eifersucht bewacht man in Frankreich die Versuche Englands, sich den kürzesten Weg nach Indien durch Egypten zu sichern und zu erleichtern. Der Engländer Waghorn, von dem bekanntlich die Wiederbenützung dieses alten Weges vornämlich ausgeht, schlug kürzlich dem Vice-König die Anlegung einer Eisenbahn vom Nil nach Suez vor. Dieß erscheint aber dem Constitutionell sehr verdächtig, weil eine Eisenbahn leicht zum Truppen-Transport benützt werden könnte. Die Debats rathen dem Vice-König, lieber einen Canal vom Nil an das rothe Meer anzulegen, zu welchem seit lange Plane von französischen Ingenieuren vorliegen. Die nächste Entfernung von Tineh nach Suez in gerader Linie beträgt 120 Kilometer. Dem Canal käme zu gut, daß das rothe Meer bei Suez 8 Meter höher ist, als das mittelländische. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Am 11. November Abends besuchten die Königin und Prinz Albert das Drurylane-Theater, wo die Syrene und die Schönheit von Gent gegeben wurden. Während das gewählte Publikum in der italienischen Oper das Incognito zu ehren pflegt, wollte das aus berberen Bestandtheilen zusammengesetzte Publikum des englischen Theaters von diesem Incognito nichts wissen. Die Schauspieler wollten fortspielen, aber es entstand ein solches Toben und Zischen und Schreien nach dem God save the Queen, daß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Es wurde erst wieder ruhig, als das God save the Queen gesungen war. Am 12. sind Ihre Majestät und der Prinz nach Burghley-House abgereist.

Man hatte am 13. November bereits Nachricht von der gestern Abends erfolgten Ankunft der Königin in Burghley, wo Ihre Majestät von dem Marquis von Exeter und mehreren vornehmen Gästen empfangen wurde. Die Taufe der Tochter des Marquis, wobei die Königin die Pathenstelle übernimmt, sollte am 13. November Statt finden. Für den Abend war eine glänzende Beleuchtung arrangirt, und 150 Pächter des Marquis wurden in dem Georgs-Hotel zu Stamfort zu Ehren des Tages gespeist.

Die »Times« hebt als Zeichen der Zeit hervor, daß das bekannte radicale Unterhausmitglied, Hr. Roebuck, am 11. November im Ministerium des Innern eine Unterredung mit Sir J. Graham hatte.

Das bekannte Unterhausmitglied, Hr. Sharman Crawford, welcher zu den einflußreichsten Männern der liberalen Partei in Irland gehört, hat an die »Dublin Evening Post« ein Schreiben gerichtet, worin er darzuthun sucht, daß Irland in seiner jetzigen Lage nicht länger verbleiben könne, und daß es durchaus die Abstellung seiner Beschwerden erlangen müsse. Hr. Crawford zählt die Nachtheile, welche Irland aus der Verbindung mit England erwachsen, der Reihe nach auf, schildert die Gefahren der jetzigen Lage und verspricht, in einem folgenden Schreiben die Mittel anzugeben, durch welche diese Gefahren beseitigt werden könnten.

Aus Dublin wird unterm 10. November geschrieben: Von Seiten der Angeklagten im Staatsprozesse wird wahrscheinlich schon morgen im Gerichtshofe der Queens-Bench durch Herrn Colman O'Loghlen der Antrag gestellt werden, daß die Bürgschaftsscheine, welche O'Connell und seine Mitangeklagten für ihr Erscheinen vor Gericht ausstellen mußten, jetzt nach Erledigung der Sache den betreffenden Anwälten zurückgegeben werden möchten. Obgleich nämlich das Urtheil des Gerichtshofes umgestoßen worden ist und die Gefangenen in Freiheit sich befinden, so sind sie dennoch durch ihre Bürgschaftsstellung zu fortwährendem Erscheinen auf etwaige Aufforderungen des Gerichtshofes so lange verpflichtet, bis der Gerichtshof selbst sie dieser Verpflichtungen entbindet und ihnen die Bürgschaftsscheine zurückgibt. Beides zu bewirken, wird der Zweck des morgen von Hrn. O'Loghlen zu stellenden Antrags seyn. Wie man hört, will der General-Procurator seine Einwilligung geben.

Bei dem großen Provinzial-Diner zu Limerick, welches am 20. November zu Ehren O'Connells Statt finden soll, wird Hr. Smith O'Brien den Vorsitz führen. Nach dem »Limerick Reporter« werden die Mayors und Corporationen dieser Stadt, ferner von Cork, Clonmel, Waterfort, Cashel und Killenny in ihrer Amtstracht, so wie Deputationen der städtischen Beamten vieler andern Städte dem Feste beiwohnen. Der bei dieser Gelegenheit zu veranstaltende Festzug soll äußerst imposant und großartig ausfallen.

Die Londoner Blätter vom 13. November entwerfen weitläufige Schilderungen von der Fahrt der Königin und des Prinzen Albert durch Triumphbogen und eine Reihe loyaler Adressen und Hurrahs nach Burghley-House, zu einem Besuche bei dem Marquis von Exeter, dem Ober-Kammerjunker des Prinzen Albert. Der Marquis v. Exeter ist das gegenwärtige Haupt der Familie Cecil, berühmt durch William Cecil, Baron v. Burleigh, den ausgezeichneten Minister der Königin Elisabeth. Vor Burghley-House hatten 700 Pächter des Marquis zu Pferd Spaliere gebildet.

Vice-Admiral Sir William Parker, unter den Whigs einer der Lords der Admiralität, zuletzt Flottenbefehlshaber in den chinesischen Gewässern, wo er an den Siegen über die Chinesen ruhmvollen Antheil nahm, ist zum Baronet erhoben worden und soll die nächste in Erledigung kommende Admiralspension für gute Dienste erhalten.

M. Abisbal erklärt im Standard die Angabe, als wäre der Herzog de la Victoria am 26. oder 27. October aus London verschwunden, für grundlos; er fügt bei, der Herzog sey noch am 9. November in London gewesen. Ein anderer Freund des Regenten erklärt, derselbe sey in den fünfzehn Monaten, seit er seinen Wohnsitz in London genommen, keine 24 Stunden lang aus der Stadt entfernt gewesen.

Den 12. November um 5 Uhr Abends erfolgte am Themse-Ufer zu Blackwall, oberhalb Woolwich, eine Dampfboot-Explosion, welche sieben Menschen das Leben kostete. Der bekannte Schiffs-Ingenieur und Mechaniker, Jakob Samuda, ein naher Angehöriger des Hauses Samuda & Comp., hatte nämlich am benannten Tage das für Rechnung der Waterforder Dampfschifffahrts-Gesellschaft neugebaute Boot »Gipsy Queen« von 300 Pferdekraft von Blackwall nach Woolwich und zurückgeführt, um das Spiel einer von ihm darin angebrachten Maschine zu versuchen. In Blackwall angekommen, beschwerte er die Sicherheitsventile der Maschine, um die Kraft des Kessels zu versuchen; in diesem Augenblicke zersprang der Kessel, und Herr Samuda, dann zwei Ingenieure, ein Schiffsbaumeister mit drei anderen Individuen, welche sämmtlich in der Maschinenkammer sich befanden, wurden theils durch die Splitter des metallenen Gefäßes und theils durch den ausströmenden Dampf getödtet. (W. Z.)

Amerika.

Man hat über Havre Nachrichten aus New-York vom 25. October. Der Orkan, der auf Cuba so großen Schaden angerichtet hat, verbreitete seine Verheerungen längs der amerikanischen Küste; er wehte am 19. Oct. in der Gegend von Philadelphia, zu Buffalo und auf dem Eriesee, wo an 200 Menschen umgekommen sind.

In Liverpool ist folgende Nachricht aus Lima vom 19. August eingetroffen: Vivanco ist geschlagen, nach seiner Niederlage als Gefangener in unsere Stadt gebracht und durch den constitutionellen Rath, welcher jetzt bei uns die Regierung führt, nach Mexico verbannt worden. General Castello hat Arequipa in Besitz genommen und rückt jetzt auf unsere Stadt vor. Man vermuthet, daß der constitutionelle Rath sich seiner Autorität dahier nicht widersetzen werde.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 18. August hatte endlich der Dictator Rosas die Schifffahrt auf dem Paraguay und damit den Handelsverkehr mit der gleichnamigen Republik unter der Bedingung gestattet, daß die Schiffe weder die Häfen der im Aufstande befindlichen Provinz Corrientes, noch überhaupt einen von den Unitariern (den Gegnern von Rosas) besetzten Punct berühren. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Zur Linderung des großen Unglücks,

welches die Bewohner von Hennersdorf und Arnsdorf in k. k. Schlesien

getroffen, widmet die Direction des k. k. Theaters eine Vorstellung, die am kommenden Dienstag den 26. l. M. Statt haben wird. Es kommt an diesem Tage Lessings Lustspiel:

»Minna von Barnhelm,«

zur Aufführung. Möge das Publikum Brünns derselben recht zahlreich beiwohnen und in gewohnter Uebung der Menschenfreundlichkeit eine Spende dem Unglück weihen. In Wien und in preußisch Schlesien ertönt die Stimme des Erbarmens und die Bitte um Hülfe für unsere Vaterlandsgenossen; man beeilt sich, sie zu trösten und die Hülflosen zu unterstützen; um so weniger dürfen wir mit unserer Beihülfe zögern, als das Elend und die Noth wahrhaft unendlich ist. Die Redaction dieses Blattes erhielt eine Schilderung des Unglücks, das Hennersdorf und Arnsdorf traf, und theilt sie in Nachfolgendem mit:

»Namenlos ist das Unglück, groß das Elend und die Noth, welche am 4. October d. J. über die Gemeinden Arnsdorf und Hennersdorf gekommen sind. Mit rastlosem Fleiße hatte kaum der Landmann, mit ungünstiger Witterung das ganze Jahr hindurch kämpfend, unter Schweiß seines Angesichtes die Feldfrüchte eingebracht, als am 4. October d. J. eine Feuersbrunst ihn nicht nur um die ganze Ernte gebracht, sondern auch um seine Wohnung und sein sonstiges Hab und Gut.

Bei einem schrecklichen Sturmwinde, der so gewaltig getobt, daß er Wagen auf der Straße umgeworfen, brach in dem Oberorte der Gemeinde Hennersdorf am 4. October Nachmittags um halb 3 Uhr in dem Vorkeller des Häuschens Nr. 267 Feuer aus. Die Art und Weise, wie das Feuer in diesem Vorkeller entstanden, läßt sich mit unbezweifelbarer Gewißheit bis gegenwärtig nicht ermitteln. Obgleich das Feuer gleich bei seiner Entstehung wahrgenommen worden, obgleich man ohne Verzug Feuerlärm gemacht, obgleich die Bewohner der Herrschaft Hennersdorf und der Nachbarschaft mit entsprechender Behendigkeit zu Hülfe geeilt, und die in jeder Gemeinde befindlichen Feuerspritzen rasch in Bewegung gesetzt worden waren, war all dieses Zuthun vergebens, um das ausgebrochene Feuer zu löschen.

Mit einer unbezwingbaren Wuth griffen die Flammen um sich, der tobende Sturmwind, der das Feuer durch seine Wuth aus der geringsten Kohle zum Brennen brachte, und indem er seine Richtung öfter wechselte, verbreitete Verderben in dem ganzen Thale, in welchem die beiden Ortschaften liegen, mit Blitzesschnelle nach allen Richtungen. Vergebens kämpfte der Mensch mit der Macht der Elemente, vergebens suchte er ihrer entfesselten Wuth Einhalt zu thun; keine Baumpflanzungen, keine Feuermauern schützten ihn gegen die Flammen, und die besten Freunde, die zu Hülfe eilen wollten, mußten auf dem Wege umkehren, um ihr Eigenthum zu schützen, weil der Sturmwind zwanzig bis dreißig Häuser überirrungen, die Brände Hunderte von Klaftern weit geschleudert, und auf diese Art in einer Länge von 2000 Klaftern Hennersdorf und einen Theil von Arnsdorf in weniger wie in einer Stunde in einen Feuerstrom verwandelt hatte.

Mancher, der Andern zu Hülfe geeilt, fand von seinem Hab und Gut bei der Rückkehr nach Hause nichts wie einen Haufen Asche, — wer sich kräftig genug wähnte, gegen die Flammen zu kämpfen, verlor entweder sein Leben oder wurde verstümmelt. — Dieß wahrnehmend, eilte Jeder bei Zeiten, seine wenigen Habseligkeiten zu retten, besonders da man gesehen, daß jede menschliche Hülfe in dieser Ausdehnung und bei dieser Wuth des Feuers nicht hinreiche, um der Flamme Einhalt zu thun, obgleich eine entsprechende Anzahl von Feuerspritzen vorhanden, und jede ihr Möglichstes gethan hat. — In wenigen Stunden sind an diesem Tage ein Raub der Flammen geworden: 206 Häuser, unter diesen die Pfarre, die Kirche, die Schule, das herrschaftliche Schloß und Brennerei, 213 Stallungen und Schopfen, 79 Scheunen, und nichts wie die leere Brandstätte ist von den meisten übrig geblieben, weil sie nach früherer Bauart größtentheils von Holz erbaut waren.

Zwei Personen fanden in den Flammen den Tod, und zwei andere sind gleich nach dem Brande und in dessen Folge gestorben.

1576 Menschen stehen obdachlos und jammernd an den Trümmern ihrer Habe, und blicken mit stummer Verzweiflung in die Zukunft, da das schreckliche Element ihnen nicht nur ihre Wohnungen geraubt hat, sondern auch das, was sie zu ihrer Bekleidung, zur Nahrung für sich und ihre 1173 Stück Vieh und zum Anbau ihrer Felder brauchen. — Herzzerreißend war anzusehen, wie sich die armen Unglücklichen den ersten Sonntag nach dem Brande an den rauchenden Trümmern ihres Gotteshauses, welches durch den Brand sehr gelitten, und um alle seine schönen Paramente und Ornate gekommen; versammelt, um bei dem heiligen Meßopfer, das unter freiem Himmel gehalten worden, Gott den Allmächtigen um Hülfe und Beistand guter Menschen zu bitten. Mit lautem Schluchzen und Weinen empfingen sie ihren hochwürdigen, zwei Mal in drei Jahren um sein ganzes Hab und Gut durch Feuer gekommenen Pfarrer, als er die heilige Messe zu lesen herauskam. Erschütternd war der Augenblick, wie der Priester des Herrn Worte des heiligen Trostes zu dem Volke sprach, und er es ermunterte, sein Vertrauen auf Gott und seine Hülfe durch gute Menschen nicht sinken zu lassen.

Nicht ohne Grund vertrauten diese Unglücklichen auf diese Hülfe. Durch die Menschenfreundlichkeit des hochverehrten Herrn Gubernialrathes und Kreishauptmannes von Troppau aufgefordert, haben die Bewohner des Troppauer Kreises Alles aufgeboten, um das Unglück der armen Abgebrannten zu lindern; das große Unglück selbst und die Noth, in welcher sich die Bewohner von Hennersdorf und Arnsdorf befanden, hat dem königl. Landrath von Wittenburg des Neustädter Kreises in königl. preuß. Schlesien bewogen, die dortigen Kreisbewohner um Hülfe und Beistand für die Bedrängten aufzurufen, mit einem Erfolge, für den man nur aufrichtigen und ergebenen Dank zollen muß.

Wen sollte aber auch ein Unglück nicht rühren, dessen Schaden auf 424,493 fl. 57 kr. CM. geschätzt wurde. (Moravia.)

Cours vom 22. November 1844.

					Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5		pCt.		110	1/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5		»		—	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2	»		—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4		»		100	1/2
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2	»		78	
Darlehen mit Verloisung vom Jahre	1834		für 500 fl.		772	1/2
detto detto detto	1839		für 250 fl.		317	1/2
detto detto detto			für 50 fl.		63	1/2
Wiener Sadtt Banco-Obligationen	zu 2	1/2	pCt.		64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3		»		—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2	»		64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4	»		—	
den der in Florenz und Genua	zu 2		»		—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4	»		—	

Obligationen der Stände von				Verarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der				—	—
Enns, von Böhmen, Mähren,	zu 3		pCt.	—	—
Schlesien, Steiermark,	zu 2	1/2	»	64	3/8 —
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2	1/4	»	—	—
und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 2		»	—	—
	zu 1	3/4	»	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Müller und Schiffmeister. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Morgen, zum Vortheile der durch Feuer verunglückten Bewohner von Hennersdorf in k. k. Schlesien: Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Acten, von G. E. Lessing. Dlle. Königsberg, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 327. Dienstag den 26. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 2 1/2 Grad	27 Z. 4 L. 2 P.	NNW. schwach	trüb mit Landregen.
	1 » Nachmittags	+ 8 »	27 » 4 » 2 »	do. stark	
	4 » Abends	+ 6 »	27 » 4 » 2 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 7 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Toscana: Ueberschwemmung. — Niederlande: Weg der Opposition. — Tod des General-Gouverneurs von Niederländisch-Indien. — Spanien: Adresse-Erörterung. — Prim's Prozeß. — Unruhen in Cadix. — Frankreich: Königliche Ordonnanz in Bezug auf den öffentlichen Unterricht. — Verhandlungen vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte. — Großbrittannien: Schreiben O'Connell's an den Dubliner Repealverein. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruhet, daß der k. k. Kämmerer, Wenzeslaus v. Marinengo dalle Palle in Venedig, das von Seiner päpstlichen Heiligkeit ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens vom heiligen Gregor; der Deputirte der Central-Congregation zu Venedig, Thadäus v. Scarella, das ihm verliehene Commandeurkreuz des päpstlichen Ordens der Militia Aurata; der k. k. Hof- und Cabinetts-Courier, Carl Leiden, den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adler-Orden vierter Classe; der Advocat, Joseph Saleri, die ihm von Seiner königl. Hoheit dem Herzoge von Lucca ertheilte Decoration des heiligen Ludwig zweiter Classe; der Municipal-Assessor zu Padua, Achilles v. Zigno, dieselbe Decoration des heiligen Ludwig dritter Classe, und die Freiin Caroline v. Langenau die ihr von Ihrer Majestät der Königin von Baiern ertheilte Decoration einer Ehrendame des königlich baierischen Theresien-Ordens annehmen und tragen dürfen. (Wien. Ztg.)

Toscana.

Man meldet aus Florenz vom 12. November: Alle Tage erfährt man betrübende Nachrichten von der verheerenden Ueberschwemmung des 3. Novembers, und zugleich befürchtet man neues Unglück, denn gestern Abends erreichte der Arno eine bedeutende Höhe; während des Tages regnete es stark und beständig.

Sonntag den 3. November, Morgens 6 Uhr etwa, trat der Arno aus. Mehrere Regentage waren vorangegangen, aber nicht schlimmere, als wir sie oft, namentlich in jetziger Periode gehabt. Um 9 Uhr stand das Wasser in allen niedern Theilen der Stadt schon hoch. Bis zwei Uhr Nachmittags wuchs es fortwährend. Eine Kettenbrücke stürzte. Die Erdgeschoße der niedrig gelegenen Bezirke, d. h. der Bezirke von S. Croce, Ognissanti, S. Frediano und S. Niccolo, die nahe an zwei Fünftheile der Stadt einnehmen, wurden ellenhoch unter Wasser gesetzt.

So wie der Großherzog, in dem etwa zwei deutsche Meilen von der Stadt gegen Pistoja zu gelegenen Sommer-Aufenthalt Poggio Cajano, von der Katastrophe Nachricht erhielt, da eilte er sofort, zum Theil zu Fuß, zum Theil mittelst einer Barke nach der bedrängten Stadt. Man vertheilte Brot, begann die Wegräumung des dicken Schlammes, und es trat eine Unterstützungs-Gesellschaft zusammen. — Einer kürzlich eingegangenen Notiz zu Folge soll der Arno bei Pontedera die Dämme durchbrochen und weithin Alles zu einem wogenden Meere verwandelt haben.

Florenz hat in Folge von Anschwellungen des Arno schon in früheren Zeiten häufig gelitten. Kaum dürfte aber eine Ueberschwemmung — außer denen von 1333 und 1557 — der dießmaligen gleichgekommen seyn. Bedeutend waren die Ueberschwemmungen in den Jahren 1380, 1390, 1547, 1579, vor Allem 1557 (13. September). Von den neuern größern Ueberschwemmungen war die von 1809 besonders unglücklich. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

Nach einem Berichte aus dem Haag vom 13. November hat die Opposition der zweiten Kammer des Adresse-Entwurfes den Sieg davon getragen. Mit 28 gegen 26 Stimmen ist beschlossen worden, daß der durch die zweite Kammer der Generalstaaten zu Gunsten der constitutionellen Reform ausgedrückte Wunsch beibehalten werden soll.

Berichte aus Batavia, bis zum 21. August reichend, bringen die Nachricht von dem Hinscheiden des General-Gouverneurs von Niederländisch-Indien und Oberbefehlshabers Sr. Majestät Land- und Seemacht im Osten vom Cap der guten Hoffnung, Peter Merkus. Seit längerer Zeit schon war der verdienstvolle Landvogt (landvoogd) leidend; er hatte, in der Hoffnung, die Seeluft werde einen günstigen Einfluß auf seine Gesundheit ausüben, am 13. Juli eine Reise an Bord des

Dampfschiffs Bromo um den Süden Java's nach Surabaya angetreten, wo er einige Tage am Lande zu verweilen gedachte und der Tod ihn am 2. August ereilte. Sein Ende war ruhig, sein Verstand blieb bis zum letzten Augenblicke ungetrübt, und noch anderthalb Stunden vor seinem Verscheiden dictirte er einen Abschiedsbrief an seine Gattin, Kinder und Verwandten. Die Theilnahme an diesem Todesfall ist allgemein, sowohl in Java, wo er 28 Jahre im Amte zugebracht und sich als Landvogt in mancherlei Hinsicht ausgezeichnet hat, als im Mutterlande. Der Vice-Präsident des Raths von Indien, J. C. Reyest, hat in Abwartung der königl. Bestimmungen die Statthalterschaft zeitweilig angetreten, und verordnet, daß alle Offiziere und europäischen Beamten Indiens eine dreimonatliche Trauer anlegen. (W. Z.)

Spanien.

Die Erörterung der Adresse ist (wie schon durch den Telegraphen gemeldet) am 8. November beendigt worden. Die Ehre dieser letzten Sitzung gehört dem Herrn Orense, dem einzigen Mitgliede der progressistischen Partei, welches die Erörterung auf den wahren Boden der Angelegenheiten gestellt hat. Er verlangte, daß das Budget jedes Jahr vorgelegt werde und sprach weitläufig über die verschiedenen Verwaltungszweige. Am Schlusse lenkte er die Aufmerksamkeit des Congresses auf die persönliche Freiheit und beklagte sich, daß mehrere Personen ungesetzlich in Haft gehalten würden und Andere ohne Urtheil erschossen worden seyen.

Im Congresse hat am 8. Nov. die Erörterung der Reform begonnen; sie war ohne Interesse. Einige Redner der Opposition beriefen sich auf einen Artikel des »Journal des Debats,« um zu behaupten, daß das französische Cabinett gegen die Reform sey. Alle ein wenig gut unterrichtete Personen wissen, daß Hr. Martinez de la Rosa im Gegentheile erklärt hat, Hr. Guizot sey sein Mitarbeiter gewesen, und daß Hr. Bresson, seinen förmlichen Verhaltungsbefehlen gehorchend, hier unaufhörlich den Rath gegeben hat, das Votum der Reform ohne Erörterung zu bewirken. Uebrigens scheint die Kammer diese Ideen zu theilen, und weit entfernt, die Willkühr, welche die Regierung fordert, zu beschränken, schlägt die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die administrative Organisation beauftragte Commission vor, ihr das Recht zu geben, den Staatsrath durch Ordonnanz zu organisiren, wie sie die Verwaltung der Gemeinden und Provinzen organisiren wird.

Neue Zwischenfälle sind in dem Prozesse des Generals Prim eingetreten; einer Seits haben seine Mitbeschuldigten einen Recurs vor dem Civilgerichte gegen die Competenz der Militärgerichte eingelegt; anderer Seits ist das hohe Kriegs- und Marine-Gericht mit der Frage beschäftigt, ob der General-Capitän Mazarredo bei dem Kriegsgerichte den Vorsitz führen könne, wo er selbst persönlich bei der Sache betheiligt ist, weil es sich nach dem Anklage-System von der Ermordung der vorzüglichsten Behörden von Madrid, unter deren Zahl der General-Capitän selbst begriffen war, handelte. Bis dahin, daß diese Fragen gelöst seyn werden, wird die neue Instruction mit eben so viel Thätigkeit und Geheimhaltung fortgesetzt, und der Oberst Asnar sagt ganz laut, daß er dieses Mal hoffe, besser zusammengeordnete Anzeichen vorzulegen, welche hinreichend seyn würden, um ein Urtheil gegen die Angeklagten zu erlangen.

Aus Madrid vom 11. November wird geschrieben, zu Cadiz sey es etwas unruhig geworden; Ayacuchos oder Esparteristen suchen das gemeine Volk gegen die Regierung aufzuhetzen; die Behörden sind aber auf ihrer Huth, und es ist keine ernstliche Störung des Friedens zu besorgen. — Eine Deputation des Congresses hatte der Königin die votirte Adresse überreicht. (W. Z.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 16. November veröffentlicht eine die Studienlehre in den Collegien betreffende Ordonnanz, welcher ein an den König durch den Minister des öffentlichen Unterrichts gerichteter Bericht vorhergeht. »Unter den Fragen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen,« sagt der Bericht, »gibt es keine der Aufmerksamkeit würdigere, als jene der Wahl und der Stellung der der Beaufsichtigung der Zöglinge in den Anstalten des Staates und der Städte vorgesetzten Männer. Ohne Unterlaß die Erziehung mit dem Unterrichte zu verbinden, den Stand zu heben und die Pflichten aller Jener, welche berufen sind, an der Leitung der Jugend Theil zu nehmen, zu vergrößern, dieß ist der Zweck, den man erreichen muß, und den man sich durch mehrere vor und nach seit fünfzehn Jahren angenommene Bestimmungen genähert hat.« Die Hauptbestimmungen der Ordonnanz sind: »In Zukunft soll jeder Candidat, welcher sich für die Amtsverrichtung eines Studienlehrers in den königl. Collegien oder in dem Communal-Collegien erster Classe meldet, außer dem früher geforderten Diplom eines Baccalaureus der Wissenschaften, eine besondere Prüfung vor einer aus dem Provisor oder Principal und zwei andern Beamten der Anstalt, welche zu diesem Ende durch den Minister, auf den Vorschlag des Rectors der Akademie, gewählt werden, gebildeten Commission bestehen. — Der Titel eines Beamten der Akademie kann den Studienlehrern der königl. und Communal-Collegien verliehen werden. — Die Studienlehrer der königl. Collegien sollen nach fünfjährigen, in besagter Eigenschaft genehmigten Diensten die erste durch den zweiten Paragraphen des Artikel 16 der Ordonnanz vom 26. März 1829 specificirte Gehaltszulage genießen. Diese Erhöhung kann nach sechsjährigen Diensten auf 300 Fr., nach achtjährigen Diensten auf 500 Fr. gebracht werden.

Das »Journal des Debats« meldet als ein Factum von hoher Wichtigkeit die Nachricht von angeblichen Verfälschungen, welche die chinesischen Dolmetsche an dem von Sir Henry Pottinger zwischen England und China geschlossenen Handels-Tractat zu verüben sich erlaubt hätten. Um die ganze Sache nach ihrem wahren Werthe zu schätzen, muß man vor Allem wissen, was nach europäischem Gelde das Tonnengeld von einem Mace ausmacht. Nach Mac-Culloch ist ein Mace der zehnte Theil eines Taels, und ein Tael ist gleich 7 Fr. und 61 Cent. Diesemnach bezahlt jede Tonne von 20 Centnern englisch Gewicht beim Einlaufen in die chinesischen Häfen 76 1/20 Cent., oder jeder Centner 3 161/200 Cent. nach französischem Gelde. Wie unbedeutend dieses Tonnengeld ist, wie weit entfernt, den gehofften Handel zu nichte zu machen, fällt beim ersten Blick in die Augen.

Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte schwebt ein Prozeß von mehr als gewöhnlichem Interesse. Ein Agent des Pfandhauses, Bizet, ist beschuldigt, von einem gewissen Viennot eine Zeit lang große Quantitäten Juwelen als Pfand angenommen zu haben, obgleich er wußte, daß sie dem Besitzer nicht gehörten. Viennot war einer der geschicktesten Goldarbeiter in Paris; allein er mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen, verpfändete die Edelsteine, die ihm von den Juwelieren zum Fassen übergeben wurden, löste sie dann durch Verpfändung anderer aus, und setzte dieses Manöver so lange fort, bis das Deficit 140,000 Fr. betrug. Jetzt wollte er entfliehen; allein in Havre, wo er sich nach Amerika einschiffen wollte, wurde er verhaftet und nach Paris gebracht. Als Zeuge in der Viennot'schen Sache war denn auch der Pfandhaus-Agent Bizet, bei welchem er die Juwelen zu versetzen pflegte, vorgeladen; allein Bizet's Verfahren, wie es durch seine eigenen Aussagen kund ward, schien für diesen selbst so gravirend, daß der Staatsanwalt sofort die Anklage auf ihn ausdehnte. In Zeit von 15 Monaten haben die Geschäfte zwischen beiden Inculpaten — in Darlehen und Verpfändungen — nicht weniger als 1 1/2 Mill. Fr., in Einem Monat 140,000 Fr. betragen. Bizet behauptet natürlich, er habe die Juwelen für Viennot's Eigenthum gehalten; die Zeugnisse über seinen Charakter lauten bis jetzt durchaus günstig — Ein anderer Prozeß von persönlichem Interesse für das gesammte Pariser Publikum dürfte demnächst beginnen. Man will nämlich entdeckt haben, daß die Concession der Gesellschaft für die drei Brücken Pont des Arts, d'Austerlitz und de la Cité bereits im Jahre 1827 abgelaufen ist, und daß sonach die Gesellschaft das Passirgeld seit jener Zeit gesetzwidrig erhebt. Diese behauptet zwar, durch zwei spätere Gesetze sey die Zeit ihrer Nutznießung bis zum Jahre 1897 erweitert worden; allein die ausgezeichnetsten Juristen (darunter auch Philippe Dupin) erklären diese Gesetze aus formellen Gründen für kraftlos, und die Rechte der Gesellschaft für erloschen. Die Entscheidung des merkwürdigen Falles wird allem Anscheine nach durch die Gerichte erfolgen müssen.

Dem General-Lieutenant Grafen von Grouchy, der kürzlich zum Commando der dreizehnten Militär-Division ernannt worden, ist durch das Eingreifen der Räder einer zu seinen Gütern gehörenden Mühle die rechte Hand verstümmelt worden. Schon hatte Graf Grouchy, als er Oberstlieutenant eines Jäger-Regimentes war, bei einem Angriffe gegen die Preußen zu Fleures im Jahre 1815 durch einen Säbelhieb drei Finger der nämlichen Hand verloren.

Der Sardellenfang an der Küste von Quimper (Departement Finisterre) fällt heuer besonders reichlich aus. In der Bay von Douarnenez zählt man jetzt 5- bis 6000 Schiffe mit mehr als 3000 Menschen. Man wird sich einen Begriff von der ungeheuern Menge der hier gefangenen Sardellen machen, wenn man vernimmt, daß der tägliche Fang eines Schiffes oft 8000 Stück, wöchentlich aber wenigstens 15,000 Stück beträgt. Die Sardellen-Fischerei dauert vom 1. September bis Ende November.

Die Runkelrüben-Zuckerfabriken in Frankreich, welche in Thätigkeit sind, haben sich nach dem Moniteur universel von 34 im Jahre 1843 heuer auf 50, also um 16 gehoben (!) Die Fabriken außer Thätigkeit haben sich von 338 im Jahre 1843 auf 240, also um 98 vermindert. Die erhobenen Zölle betrugen bis Ende September 1843: 4,900,357 Fr., und 1844: 5 Millionen 492,199 Frs. Zunahme: 591,842 Frs. Die Production und die Zölle haben sich also trotz der verminderten Zahl der Fabriken vermehrt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Sitzung des Dubliner Repeal-Vereins am 11. November wurde ein Schreiben von Daniel O'Connell verlesen, worin er seine Rückkunft nach Dublin auf den 25. November ankündigt und sofort eine Adresse an das englische Volk vorschlägt, worin dieses aufgefordert werden soll, dem Verlangen nach Versetzung der Minister in Anklagestand wegen des irischen Staats-Prozesses beizutreten. Zugleich bringt er die Präservativ-Gesellschaft von 300 Mitgliedern wieder aufs Tapet, welche als Vorbild des irischen Hauses der Gemeinen dienen, vor der Hand aber bloß für Zurückhaltung der Agitation in den Schranken der Gesetzlichkeit sorgen soll; ihre Hauptverrichtung aber würde wohl die seyn, daß jedes Mitglied 100 Pfund für den Repealfonds zu liefern hätte, was für die erschöpften Repeal-Finanzen einen erklecklichen Beitrag von 30,000 Pf. abwärfe. Im Uebrigen stellt O'Connell die Bildung der Gesellschaft ganz dem Vereine anheim; insbesondere soll noch reiflich erwogen werden, ob sie gesetzlich wäre. Die Hauptsache in dem Schreiben ist das Einlenken von der Föderal-Diversion und die Rücklehr zum echten Repeal, da manche Raschere in der Anhänglichkeit an den Agitator zweifelhaft zu werden begannen. O'Connell spricht deßwegen nachdrücklich aus, daß er, neben Aufrechterhaltung der Union zwischen Großbrittannien und Irland durch die gleiche Executivgewalt und »das goldene Band der Krone,« doch nach wie vor die Aufhebung des Unionsstatuts von Georg III., die Wiederherstellung eines irischen Hauses der Lords und eines irischen Hauses der Gemeinen von 300 Mitgliedern, endlich die Verleihung der Befugnisse des alten Parlamentes und der gerichtlichen und gesetzgeberischen Gewalt an das irische Parlament verlange; weniger habe er nie annehmen wollen und könne nie weniger annehmen, und bei dem Föderativplan habe es sich nur darum gehandelt, ob man nicht mehr für Irland herausschlagen könne, nämlich außer der parlamentarischen Unabhängigkeit einen Antheil an den Reichsangelegenheiten, an der Leitung der auswärtigen und Colonial-Verhältnisse. Die Föderalisten aber haben ihren Plan noch nicht entwickelt; die Whigs haben sie daran gehindert. Schon aus diesem Winke sieht man, daß der Plan O'Connells, vermittelst des Föderalismus einen Bund mit den Whigs zu schließen, gescheitert ist. Dieß ergibt sich auch aus der Art, wie die Whigblätter den Föderativplan aufnehmen; wie denn das neueste Chronicle wieder die Ueberzeugung aussprach, der Repeal und das Föderativ-System ließen sich nicht ohne eine Trennung und eine Trennung nicht ohne Krieg bewerkstelligen, auch wäre ein irisches oder ein Föderativ-Parlament nicht einmal im Stande, bürgerliche und religiöse Gleichheit herzustellen, den Handel und die Macht des Landes, so wie das Wohl, besonders der unteren Classen, zu fördern, vielmehr sey dieß bloß

dem Reichsparlamente möglich. Bis jetzt ist in England bloß eine kleine, vereinzelte Schattirung der Föderativ-Luftblase beigetreten: der von dem Quäker Sturge geleitete Verein für allgemeines Stimmrecht, dessen Einfluß aber kaum über Birmingham hinausreicht. Die Wocheneinnahme des Repealfonds betrug dießmal die bedeutende Summe von 838 Pfd.; darunter ist aber eine Sendung von 500 Pfd. aus Amerika. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Charakterzüge aus dem Leben des letztverstorbenen Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's III.

Der König pflegte von den Fenstern seines Palais aus die Wachparade anzusehen und weilte manchmal noch unbeachtet, bis sich die Menge der Zuschauer wieder verlaufen hatte. Sein aufmerksames Auge übersah Alles und so bemerkte er einen Landmann, der acht Tage hintereinander jedesmal an der Ecke des Zeughauses, mit abgezogenem Hute einen Brief in der Hand haltend, sich aufstellte und unverwandt seinen Blick nach den Fenstern des Palais richtete. Er ließ daher den Bauer fragen, aus welchem Grunde er seinen Platz da so consequent behaupte. Der Landmann erwiederte unerschrocken, er warte, bis der König herunterkomme, damit er ihm eine Beschwerde übergeben könne. Als dieß dem Könige rapportirt wurde, ließ er sogleich den Bittsteller zu sich kommen, las und prüfte sein Gesuch, und nachdem er es für billig befunden, ließ er es der Behörde zur Erledigung übergeben, den Bauer aber entließ er, reichlich beschenkt, mit der Bemerkung, er möchte es weiter Niemand sagen, sonst gewärtige er am Ende, auf der Wachparade mehr Bauern als Soldaten zu sehen, und das wäre doch nicht in der Ordnung. Der Bauer versprach Alles hocherzückt und hat sein Wort auch redlich gehalten.

Während des Königs Aufenthalt zu Franzensbrunn im J. 1817 ritt er eines Tages ohne Begleitung nach dem nahe gelegenen Eger und bemerkte unter fröhlichen Bauernburschen einen Knaben von vier Jahren, in welchem er das einzige Kind der im Bade wohnenden Gräfin v. H. erkannte. Sogleich lenkte der König sein Pferd nach dem Orte der Spielenden, da er vermuthete, daß das Kind sich nur ohne Bewilligung seiner Mutter so weit entfernt haben konnte. Der Kleine gestand auch gleich seine Schuld und ließ sich bereitwillig auf den Befehl des Königs von einem Burschen auf das Pferd heben. Der König setzte den Kleinen vor sich auf den Sattel und er war hocherzückt darüber. So gelangten Beide vor die Wohnung der bereits in Verzweiflung jammernden Mutter, die vergebens und angstvoll ihn hatte suchen lassen und sich schon dem fürchterlichen Gedanken hingab, dasselbe sey, da es Niemand wollte gesehen haben, in einen der offenstehenden Gesundbrunnen gestürzt. Wie hocherfreut war daher die Mutter, als ihr der König das vermißte und gesuchte Kind freundlich vom Pferde in ihre ausgebreiteten Arme gleiten ließ! (Vaterl.)

Oskar, König von Schweden, und dessen Gemahlin.

War der verstorbene König ein imponirender Charakter, sowohl wegen des Ruhmes, den er sich erworben hatte, und der großen Erinnerungen, die mit seiner Person sich verbanden, als auch wegen dieser Person selbst, so kann man kaum ein hübscheres und in jeder Hinsicht passenderes Paar finden, als seinen Sohn, den jetzigen König, und dessen Gemahlin. König Oskar verbindet ausdrucksvolle Züge und eine ausgezeichnete Gesichtsbildung mit der herrlichsten männlichen Gestalt. Seine Augen sind von jener dunkelschwarzen Art, welche eine Französin einst so beschrieb: „Des yeux de velours noir, doré de feu," und ihr Blick verräth Geist, Festigkeit und Entschlossenheit, gepaart mit einer seltenen Freundlichkeit. In gewisser Beziehung sagt der Charakter Oskar's den Schweden besser zu als der seines Vaters. Der Hauptfehler des Letzteren war, daß er oft mehr versprach, als er ausführen konnte. Oskar dagegen hat bisher nur wenig und selten versprochen; er hörte die Leute ruhig und theilnehmend an, prüfte ihre Ansprüche, ihre Forderungen, sprach offen seine Meinung darüber aus, stand ihnen bei, wenn es in seiner Macht war, hütete sich aber wohl, falsche Hoffnungen in ihnen zu erwecken. Außerdem hat sich Oskar als Mitglied des Staatsrathes, als commandirender Generalissimus, als Chef der Artillerie und als Oberadmiral stets als tüchtiger Staatsmann, ein vollendeter Officier und ein gerechter und väterlicher Chef gezeigt. Er ist beliebt bei dem Volke, dem Heere, der Flotte.

In der Meinung Aller, die ihn kennen, eine Meinung, der ich aus voller Ueberzeugung beistimme, muß Oskar den ausgezeichnetsten Herrschern Europa's beigezählt werden. Mit einem lebhaften Gefühl für Alles, was gut und wahr ist, mit einer aufrichtigen Neigung zu allem Vortrefflichen, verbindet er eine hohe geistige Bildung und die ausgezeichnetsten natürlichen Talente. Namentlich ist er ein tüchtiger Mathematiker und guter Astronom, und oft habe ich selbst Gelegenheit gehabt, ihn als Musiker und Componisten zu bewundern.

Die jetzige Königin, eine Tochter des Herzogs von Leuchtenberg, übertrifft nicht nur die Damen des Hofes an Schönheit und Anmuth, sondern sie ist ihnen auch ein Musterbild jeder weiblichen Tugend. Sie hat sich bisher jedes Einflusses auf die öffentlichen Geschäfte enthalten, sowohl des mittelbaren als unmittelbaren. Mit den liebenswürdigsten Zügen des französischen Charakters „solide dans le sérieux et charmant dans les bagatelles" verbindet die Königin die edelsten und werthvollsten Eigenschaften des deutschen Nationalcharakters. (Gem. Bl.)

Weinrebenblüthen als Surrogat des chinesischen Thee's.

Dr. Johann Reisinger, Professor der Naturgeschichte an der königl. ungarischen Universität zu Pesth und königl. Rath, hat in der Versammlung der ungarischen Naturforscher und Aerzte zu Klausenburg im September d. J. die Weinrebenblüthen als Surrogat des chinesischen Thee's empfohlen, da sie nach seinen Untersuchungen und Erfahrungen ganz die Eigenschaften des chinesischen Thee's besitzen. Er bat, eine Commission zu ernennen, die mit ihm dieses Theesurrogat näher untersuchen möchte. Die Versammlung übertrug diese Untersuchung den gegenwärtigen Pharmaceuten, die darüber in der nächsten Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher zu Fünfkirchen im August 1845 Bericht abstatten werden. (Wien. Ztg.)

Der Director der großen Oper in Paris, Hr. Leon Pillet, hat durch ein Circular allen bei seinem Theater angestellten Individuen ein- für allemal verboten, in öffentlichen oder Privatconcerten zu singen; die andern Operntheater wollen diesem Beispiele folgen. Ein empfehlungswerthes Beispiel für alle Theater, um dem jetzigen Concertunfuge zu steuern. (Bob.)

Der preußische Finanzminister hat den Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen auf eine Entdeckung des Schönfärbers Benj. Neumann zu Görlitz, die Röthe oder den Krapp bei Anwendung der Indigoküpe durch Runkelrübensyrup zu ersetzen, aufmerksam machen lassen. — Nach dem, was Neumann hierüber mitgetheilt hat, stellt sich durch Anwendung des Rübensyrups bei den jetzigen Krapp- und Rübensyrup-Preisen eine Ersparniß von 500 Procent der Kosten für Krapp heraus. Die zu 8 Pfund Indigo erforderlichen 4 Pfund Krapp (oder 6 Pfd. Röthe) werden durch 8 Pfund Rübensyrup vollständig vertreten. Die Anwendung des letzteren ist von Neumann bereits so im Großen geschehen, daß an der Sicherheit dieses Mittels nicht zu zweifeln ist. — Ausführliche Beschreibung des Verfahrens enthalten die Mittheilungen des Vereines zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen und das Berliner Gewerb-, Industrie- und Handelsblatt. (Gem. Bl.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der durch Feuer verunglückten Bewohner von Hennersdorf in k. k. Schlesien: Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Acten, von G. E. Lessing. Dlle. Königsberg, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 328. Mittwoch den 27. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 2 3/4 Grad	28 Z. 1 L. 2 P.	NNW. schwach	trüb mit Regen, bald heiter mit vielen Nebelwolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 7 3/4 »	28 » 1 » 2 »	do. stark	
	4 » Abends	+ 5 1/2 »	28 » 1 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Verleihung des goldenen Vließordens an Ihre kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Joseph und Ernest Carl und Se. königl. Hoheit den Erzherzog Ferdinand Carl d'Este. — Schweden und Norwegen: Beendigung der Krönungsfeierlichkeit. — Geldverlegenheit. — Spanien: Die Discussion über die Constitutionsreform geschlossen. — Näheres über die Vorgänge bei der Verhaftung Prim's. — Großbrittannien: Aufruf Dr. Wolffs an die Philantropen Europa's. — Burghley-House. — Amerika: Unterhandlung zwischen den Generalen Vivanco und Castilla. — Die Königin Pomare auf einem englischen Schiffe zurückgehalten. — Vorschlag zur Schließung der mexicanischen Häfen. — Sturm. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben Ihren kaiserlichen Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Franz Joseph und Ernest Carl, und Sr. königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ferdinand Carl d'Este den Orden des goldenen Vließes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 23. November d. J. geruhten Se. k. k. Apostol. Majestät, als Chef und Souverän des Ordens vom goldenen Vließe, ein feierliches Ordenscapitel zu halten, in welchem die neu ernannten, und hier anwesenden Ritter, nämlich Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Joseph, und Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Carl d'Este, aus den Händen Sr. Majestät die Ordensstatuten empfingen. Nach geschlossenem Capitel fand die übliche Vesper in der Hofburgkirche Statt, welcher Se. Majestät und die Mitglieder des Ordens beiwohnten.

Am 24. desselben Monats geruhten Se. Majestät den neuernannten Rittern den Orden des goldenen Vließes auf die den Statuten gemäße Weise mit altherkömmlicher Feierlichkeit im Ceremonialsaale zu verleihen, worauf im Beiseyn des Ordens das feierliche Hochamt in der Hofburgkirche folgte. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. November. Zur Ehre des neugekrönten Königs wurden neuerdings mehrere Feste gegeben, unter denen sich besonders das von dem Reichstagsadel gegebene auszeichnete. Heute gibt der norwegische Staats-Minister einen großen Ball. Damit sind wohl die Festlichkeiten zu Ende. — Diese Feierlichkeiten haben jedoch den Reichstagsgeschäften wenig Eintrag gethan. Gerade jetzt herrscht die größte Thätigkeit; man beschäftigt sich mit dem Budget, nachdem der Staatsausschuß seinen Vorschlag abgegeben hat.

Der König hat den Reichsständen angezeigt, daß er vor Ende Jänner den Reichstag beendigt wünsche, wahrscheinlich darum, weil er am 1. Februar den Storthing zu Christiania selbst eröffnen will. — Die beiden ältern Prinzen verweilen jetzt in Upsala, und hören die Vorlesungen des Prof. Dr. Boethius über die Geschichte des schwedischen Civilrechts, über die vaterländische Geschichte von Prof. Geijer, über Aesthetik von Prof. Atterbom. Uebrigens geben sie zwei Mal in der Woche Soireen für Professoren und Studenten, die ihnen wegen ihrer Liebenswürdigkeit und Einfachheit auf alle Weise huldigen.

Zur Abhülfe der Geldverlegenheit hat man noch wenig gethan. Der König äußert in einem Schreiben an die Reichsstände, daß er seiner Seits die Maßregeln des Reichstages abwarte. Auf dem Ritterhause haben auch schon lebhafte Discussionen darüber Statt gefunden. Major Nordenankar, ein geachteter Finanzier, hat den Antrag gemacht, die Einfuhr durch höheren Zoll auf Luxusgegenstände und Einschränkung des Niederlagsrechts, d. h. der Freiheit, nicht sogleich, sondern erst bei Disposition der eingeführten Waaren den Zoll zu zahlen, zu verringern, und hat Beifall bei Hrn. v. Hartmansdorff und Andern gefunden; doch sprach der Staatsrath Fahräus und Andere dagegen. Die Bank hat durch Silberauskauf in Hamburg ihren baren Fond verstärkt. Auch ist in diesem ganzen Jahre sehr wenig bares Geld ausgeführt, weil die Getreide-Ausfuhr nicht gering, die Holzausfuhr sehr bedeutend und auch die Eisenausfuhr ziemlich gut war, wozu kommt, daß der Fruchthandel sehr blüht. Darum steht auch der Cours niedrig. In diesen Tagen verbreitete sich auch auf der Börse die erfreuliche Nachricht, daß das schwedische Eisen großen Beifall in Amerika gefunden habe.

Auch hofft man Gutes von einer bei der Stadt Nora im vorigen Jahre entdeckten Silbermine, die wirklich viel verspricht; in diesem Jahre hat man auch eine Kupfermine in Lappland gefunden, die 57 pCt. Erz gibt; aber an der nördlichsten Gränze von Norwegen belegen, findet ihre Bearbeitung und der Transport große Schwie-

rigleiten. So eben ist im Ritterhause der Vorschlag gemacht, einen neuen Weg von Schengeli (so heißt der Berg, worin die Mine sich befindet) durch das norwegische Lappland zum Eismeer anzulegen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

In der Sitzung des Congresses am 12. November wurde, nach einer Rede des Ministers Martinez de la Rosa, die allgemeine Discussion über das Constitutions-Reform-Project geschlossen.

Man meldet aus Madrid vom 12. November, die aufrührerische Bewegung zu Cadiz habe mit Insurrectionsplanen in Verbindung gestanden, die zu Algesiras und im Lager bei Gibraltar ausbrechen sollten. Der Espartieristische General Nogueras soll mit einer Anzahl spanischer Flüchtlinge von London in der Bai von Gibraltar angekommen seyn.

Ueber die Umstände, die der Verhaftung des Generals Prim vorangingen, meldet ein Schreiben aus Madrid vom 8. November Folgendes: In der Nacht vom 24. October erschien in der Wohnung des Generals Narvaez ein in einen Mantel gehüllter Mensch, der nach der Sitte des gemeinen Volkes einen flachen Hut trug und den General zu sprechen verlangte. Da dieser sich bereits im Bette befand, so weigerte die Dienerschaft sich, den Unbekannten von verdächtigem Ansehen vorzulassen, bis er angab, er habe dem General eine höchst wichtige und dringende Mittheilung zu machen. Narvaez stand auf, setzte sich an seinen Schreibtisch, mit der rechten Hand eine in einer Schublade befindliche geladene Pistole erfassend, und befahl, den Unbekannten vorzulassen. Mit den Worten: »Mein General, seyen Sie unbesorgt,« trat dieser ein, schlug seinen Mantel zurück, legte ein Paar Pistolen und einen langen Dolch auf den Tisch und fügte hinzu: »Mit diesen Waffen sollten Sie, mein General, diesen Abend durch mich ermordet werden.« Narvaez bot ihm einen Stuhl an, reichte ihm eine Havana-Cigarre und forderte ihn auf, nähere Umstände mitzutheilen. Der Unbekannte sagte: »Ich heiße Alberniz, und stehe als Major von der Infanterie auf Wartegeld. Diesen Nachmittag erfuhr ich, daß Sie heute der Oper im Circo beiwohnen würden. Um 7 Uhr begab ich mich mit vier Leuten, die mit Tarbucos bewaffnet und beauftragt waren, Sie zu ermorden, in die Nähe des Circo. Dort erfuhr ich, daß Sie sich in dem (an den Circo stoßenden) Hotel der französischen Botschaft befanden, und da ich zugleich bemerkte, daß mehrere Polizei-Soldaten sich näherten, so überredete ich meine Mitverschwornen, das Unternehmen bis auf den folgenden Abend zu verschieben. Als sie sich entfernt hatten, schien es mir plötzlich, daß Ihr Leben unter dem besondern Schutze der Vorsehung stehen müsse, und ich glaubte meinem Vaterlande einen großen Dienst zu erzeigen, indem ich Ihnen Alles entdeckte. Deßhalb befinde ich mich hier, mein Schicksal erwartend.« Narvaez that seine Ueberraschung dar, forderte aber den Major auf, seine Angaben durch einige Beweise zu unterstützen. Alberniz bezeichnete ihm nun die verschiedenen Häuser oder Schänken, in denen zu jener Stunde die vier obenbezeichneten Verschwornen sich aufhielten, gab ihre Namen und Kleidung an, die Waffen, welche man bei ihnen antreffen würde, so wie, daß in der Wohnung eines derselben zwei geladene Trabucos und mehrere Pistolen verborgen wären. Nachdem der General einem Adjutanten den Befehl ertheilt hatte, diese Leute an den bezeichneten Puncten aufzusuchen und vor ihn zu führen, schob er dem Major Alberniz einen Haufen Goldstücke zu, richtete freundliche Worte an ihn, und fragte, ob er denn noch andere Mitschuldige hätte. Dieser schob das Gold zurück und sagte: »Mein General, ich bin nicht für Geld zum Ankläger geworden, werde Ihnen aber sehr danken, wenn Sie mir noch eine Cigarre geben.« Narvaez gab ihm eine Hand voll, und Alberniz fuhr fort: »Um mein Vaterland vor der schrecklichsten Katastrophe zu retten, will ich ein vollständiges Bekenntniß ablegen. Gegen Ende August traf ich hier ein und besuchte öfters den General Prim, bei dem ich dessen Adjutanten, Ortega, Sanz und Orcullo, vorfand. Diese, so wie Prim, forderten mich auf, an einer Verschwörung Theil zu nehmen, die den Umsturz der Regierung und die Ermordung der Generale Narvaez, Mazarredo, Cordova und anderer Behörden hier in Madrid zum Zweck hatte. Prim steht an der Spitze, ertheilt alle Vorschriften und bei ihm finden die Versammlungen Statt. Er hat die Waffen hergegeben, mit denen die Mordthaten hier ausgeführt werden sollten, und Agenten nach Saragossa, Valencia und Barcelona abgeschickt, um die dortigen General-Capitäne ermorden und den Aufstand veranstalten zu lassen. Neben ihm leitete hier das Einzelne ein gewisser Ferrer (Spieler von Profession und Vertrauter Espartero's), und das Geld vertheilte im Namen der Junta ein gewisser Briot. Dieser Ferrer befand sich diesen Abend mit mir unter den vier zu Ihrer Ermordung gedangenen Verschworenen und versprach ihnen, daß sie 20,000 Piaster erhalten würden, sobald der Mord vollbracht wäre.« Unterdessen hatte man diese vier Verschwornen, ganz so wie Alberniz bezeichnet hatte, aufgefunden. Sie wurden vorgeführt, ihre Waffen auf den Schreibtisch des Generals Narvaez gelegt, und von Alberniz erkannt. Narvaez dankte diesem abermals und befragte ihn nach seinen Umständen. Alberniz gestand, Frau und Kinder zu haben, die dem größten Elende preisgegeben wären, und der General händigte ihm sogleich eine beträchtliche Geldsumme ein, wies ihm auch vorläufig ein Gefängniß an, von wo aus er seine Angaben amtlich zu wiederholen hätte. Dann fertigte er Couriere nach allen Provinzen ab, um die Behörden zu warnen, und diesem Umstande ist das Mißlingen der Verschwörung in Barcelona zuzuschreiben. Am folgenden Morgen kamen die Deputirten Carriquiri und Salamanca, die stets aufrichtige Freunde Prims gewesen waren, und ihn mit Wohlthaten überhäuft hatten, zu Narvaez, und befragten ihn, ob es wahr wäre, daß Prim verhaftet werden sollte. Narvaez erwiederte: »Es ist mir nicht bewußt, daß Prim etwas begangen hätte, was seine Verhaftung nach sich ziehen könnte. Fragen Sie in seiner Wohnung nach, wie es um ihn steht.« Dieß geschah, allein Prim verachtete die Warnung, und als am selben Tage seine Trabucos in der bezeichneten Wohnung eines der Mörder aufgefunden worden waren und ein anderer Offizier die Aussagen Alberniz's in Betreff der Absichten Prim's bestätigt hatte, schritt man in der Nacht vom 26. zu seiner Verhaftung. Auch seine Adjutanten, mit Ausnahme Orcullo's, der entflohen ist, sind verhaftet, so wie auch

Ferrer. Briot aber, der das Geld vertheilte, iſt verſchwunden.

Das Weitere müſſen wir abwarten. Prim iſt auf dem Schlachtfelde vom freiwilligen Grenadier bis zum Mariscal del Campo emporgeſtiegen und hat ſich durch die ſiegreiche Bekämpfung des vorjährigen centraliſtiſchen Aufſtandes Cataloniens ein großes Verdienſt erworben. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Capitän Grover, der das letzte Schreiben des Doct. Wolff veröffentlichte, welches ohne beſtimmte Angabe des Datums ſeine Ankunft zu Meſhed in Perſien meldete, theilt jetzt einen aus Buchara vom Monate Juli datirten Aufruf Wolff's mit, ohne irgendwie anzudeuten, ob derſelbe vor ſeiner Abreiſe nach Perſien geſchrieben wurde, oder ob die Nachricht von ſeiner wohlbehaltenen Ankunft auf perſiſchem Gebiete falſch war. Der Aufruf des Dr. Wolff iſt an alle Philantropiſten Europa's gerichtet und lautet, wie folgt: »Meine lieben Freunde! Das Blut der tapferen Offiziere und geborenen Engländer, des Oberſten Stoddart und des Capitäns Conolly, des Deutſchen Todeswill, des italieniſchen Adeligen Naſelli und eines achtbaren Griechen iſt zu Buchara auf Befehl ſeines Regenten vergoſſen worden, und ich weiß nicht, ob ich nicht auch fallen werde; was aber noch mehr iſt — 200,000 Perſer ſeufzen im Lande von Buchara in Sclaverei. Philantropiſten Europa's! Rührt Euch und ſeyd thätig! Befreit die perſiſchen Sclaven aus der Gefangenſchaft! Buchara iſt ein ſchönes Land. Gebt ſeinen Bewohnern Religion und Civiliſation, ſeinen Sclaven aber die Freiheit! Edle Baiern, Preußen, Volk von Baden und Oeſterreicher, vereinigt Euch mit England und Rußland, um dieſes große Werk der Erlöſung aus der Sclaverei zu vollbringen und das Kreuz Jeſu Chriſti aufzupflanzen in den Straßen von Buchara.« Capitän Grover fügt dieſem Schreiben die nachſtehende Note bei: »Den obigen Brief empfing Oberſt Shiel als offenes und unverſiegeltes Schreiben zu Teheran, und mich erreichte er erſt am 5. November. Dr. Wolff ſchrieb denſelben, als er ſich in großer Gefahr glaubte. Er beabſichtigte keine Täuſchung, um ſein Leben zu retten, ſondern wollte daſſelbe willig als Opfer zum Beſten Anderer darbringen. Der Umſtand, daß er dieſen Brief unverſiegelt abſchickte, hat ihn (Wolff) wahrſcheinlich gerettet, indem dadurch jeder Verdacht abgewendet wurde.« An dieſe Note reiht Capitän Grover die Mittheilung eines ziemlich ausführlichen Schreibens, das er jedoch ohne allen Erfolg, ſchon im Auguſt an Lord Aberdeen richtete, und worin er dem Miniſter vorſchlug, von Bombay aus einen brittiſchen Offizier und eine oder zwei Schwadronen brittiſcher Reiterei nach Khoraſan zu ſenden, damit ſie, vereint mit einem perſiſchen Heere, das der dortige Gouverneur, der Onkel des Königs von Perſien, ſchon in Bereitſchaft hatte, in Buchara eindringen und dieſes Land, deſſen Beherrſcher bei allen ſeinen Unterthanen für einen verrückten Tyrannen gelte, mit leichter Mühe erobern möchten.

Die Ztg. von George Town im brittiſchen Guiana meldet unterm 4. October, daß abermals 223 freie Einwanderer aus Sierra Leone eingeführt worden ſeyen. Sie äußert ihre Freude darüber und meint, daß geborne Afrikaner, als in dem dortigen Klima beſſer fortkommend, den Bedürfniſſen der Colonie mehr entſprächen, als Chineſen und Oſtindier.

Burghley House, wo die Königin gegenwärtig als Gaſt des Marquis von Exeter verweilt, wurde zur Zeit der Königin Eliſabeth gebaut. Die jungfräuliche Königin machte ſelbſt einmal einen Beſuch auf dem Schloſſe, und die Königin Victoria bedient ſich in der Schloß-Capelle des Kirchenſtuhles, welchen, der Sage zufolge, ihre Vorgängerin zu benützen pflegte. Prinz Albert fungirte bei der Taufe eines neugebornen Kindes des Marquis als Pathe. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Mit dem Hamburger Schiffe »Godefroy« ſind am 13. November zu Hamburg Nachrichten aus Valparaiſo vom 14. Auguſt eingegangen, die indeß aus Chili ſelbſt nichts von Belang melden.

Aus Peru (Lima) reichen die Nachrichten bis zum 14. Juli. Sie erwähnen gerüchtweiſe, daß die im Süden einander gegenüberſtehenden Militär-Chefs, Vivanco und Caſtilla, in Arequipa in Unterhandlungen getreten ſeyen, und daß der Letztere ſich für die Grundſätze (insbeſondere für die Einberufung eines National-Congreſſes) zur definitiven Entſcheidung der obwaltenden politiſchen Zwiſtigkeiten ausgeſprochen habe, welche Elias proclamirt hat, als er ſich zum proviſoriſchen Chef der Regierung in Lima erklärte.

Aus Otaheiti hatte man in Valparaiſo Nachrichten aus den erſten Tagen des Monates Mai. Sie beſchränkten ſich indeß auf einen Bericht der in Otaheiti erſcheinenden Océanie française über eine Unterredung, welche einige von den Franzoſen gewonnene Häuptlinge am 4. und 5. Mai unter Leitung des Hrn. Malmanche, Stabs-Chefs des Gouverneurs Bruat, am Bord des brittiſchen Kriegsſchiffes »Baſiliſk« und in Gegenwart des daſſelbe befehligenden Lieutenants Hunt mit der Königin Pomare gehabt haben, um ſie zur Rückkehr auf die Inſel zu bewegen. Lieutenant Hunt hatte erklärt, daß die Königin nur durch die Beſorgniß vor Einkerkerung bisher verhindert worden ſey, ans Land zurückzukehren; als nun aber Hr. Malmanche am 5. ein Schreiben des Gouverneurs mitbrachte, in welchem der Letztere ihr die Verſicherung ertheilte, daß dieſe Beſorgniß unbegründet ſey, übergab die Königin (ſo erzählt die Océanie) Hrn. Malmanche ſtatt aller Antwort einen ſchon vorher geſchriebenen Brief, den ihr Lieutenant Hunt im Beiſeyn des franzöſiſchen Offiziers zuſteckte. Letzterer wollte ſich begreiflicher Weiſe damit nicht zufrieden geben; als aber die Königin Pomare, welche in dem Berichte als von Lieutenant Hunt völlig eingeſchüchtert und ihrer Rede nicht mächtig dargeſtellt wird, ſich völlig paſſiv verhielt, ſo blieb Hrn. Malmanche nichts übrig, als ſich mit dem ihm übergebenen Briefe zu entfernen, was er unter der Erklärung that, daß er die Königin als am Bord des brittiſchen Schiffes in Gefangenſchaft befindlich betrachten müſſe, und daher nicht ſie, ſondern den Lieutenant Hunt für alles auf Otaheiti vergoſſene Blut und überhaupt alles Unheil, das ſeine der Königin ertheilten Rathſchläge anſtiften, verantwortlich mache.

Nach Berichten aus Veracruz hat der mexicaniſche Finanz-Miniſter ein Decret vorgeſchlagen, den fremden Schiffen alle Häfen des Landes — ausgenommen Ve-

racruz, Tampico, Campeche und Acapulco — zu schließen. Die Stadt Tuspan, acht Meilen von Tampico, ist durch einen Orkan ganz zerstört worden.

Die amerikanischen Blätter enthalten umständliche Berichte über einen schrecklichen Sturm, welcher in der Nacht vom 19. October ausgebrochen ist und zu Buffalo und auf andern Puncten an den Ufern des Erie-Sees große Unglücksfälle verursacht hat. Der Wind wehte in jener Nacht mit solcher Heftigkeit, daß die Wasser des Sees bis zu einer Höhe von 10 Fuß stiegen. Der Deich, welcher Buffalo schützt und bis dahin allen Ueberschwemmungen widerstanden hatte, ward durch die Fluthen weggerissen, die sich hierauf in der Stadt und ihren Umgebungen verbreiteten, auf ihrem Wege die Häuser, Magazine, Schoppen, Maierhöfe und sogar Eisenhütten umrissen, und Männer, Weiber, Kinder und Vieh verschlangen. Beim Eingange dieser Nachrichten schätzte man die Zahl der Opfer, welche bei diesem Sturme das Leben verloren hatten, auf mehr als 50, und man kannte noch nicht alle Unglücke, welche er auf dem See verursacht hatte. Neuere Berichte melden, daß das Dampfboot »Fulton« an die Küste geworfen wurde und drei Mann seiner Equipage verloren habe, die Dampfschiffe »Chatauque« und »Alberi« haben ebenfalls in geringer Entfernung von Buffalo Schiffbruch gelitten; das Schiff »Dole« ist an die Küste geworfen worden und eine Menge Schaluppen und Boote des Canals, welcher Utica mit Buffalo verbindet, sind untergegangen. Das Wasser war mit Trümmern bedeckt. Die Ufer des Sees und des Canals sind in einer Ausdehnung von mehreren Morgen verwüstet, man kann die materiellen Verluste unmöglich abschätzen, aber sie sind ungeheuer. Die Zahl der zerstörten Häuser ist mehr als 100. Ein ganzes Haus mit allen Möbeln ist aus einer Straße in die andere versetzt worden. In dem Augenblicke, wo diese Nachricht überbracht wurde, wüthete der Sturm mit seiner Heftigkeit fort, und man fürchtete noch neue Unglücke. Der Dampfer »Julia Palma,« welcher 400 Personen an Bord hatte, lag in der Bai von Buffalo vor Anker, allein es war zu befürchten, daß er seinen Ankerplatz nicht halten konnte. Er hatte 13 Pferde ins Wasser geworfen, um sein Deck aufzuräumen. 32 Leichen sind schon aufgefangen, worunter 9 Männer, 10 Frauenzimmer und 13 Kinder. Einige Menge Familien befinden sich ohne Zufluchtsstätte und ohne Hülfsmittel. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Zur Geschichte der Witterungskunde.

Quatremer Disjonval, ein Franzose von Geburt, war General-Adjutant in Holland, und nahm thätigen Antheil an der Empörung gegen den Statthalter. Nach der Ankunft der preußischen Armee unter dem Herzoge von Braunschweig wurde er sogleich gefangen genommen, verhört und zu fünf und zwanzig Jahren Gefängniß verurtheilt; hierauf auch unverzüglich in einen Kerker in Utrecht geworfen, wo er acht Jahre blieb. Spinnen, die beständigen, oft die einzigen Gefährten der Inwohner solcher Plätze, waren auch die einzigen lebenden Wesen, welche Disjonval in seinem Gefängnisse in Utrecht sah. Theils um der Einförmigkeit seines Lebens eine kleine Abwechslung zu geben, theils auch, weil er immer vielen Sinn für die Naturgeschichte gehabt, suchte er jetzt Beschäftigung und Unterhaltung in der Beobachtung der Gewohnheiten und Bewegungen seiner kleinen Mitgefangenen. Bald bemerkte er, daß gewisse Beschäftigungen der Spinne genau mit der Annäherung einer Wetterveränderung zusammenhingen. Ein heftiges, einseitiges Kopfweh, dem er bei Witterungswechsel ausgesetzt war, hatte zuerst seine Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen solchen Veränderungen und gewisser Beschäftigungen der Spinnen aufmerksam gemacht. So zum Beispiel bemerkte er, daß diejenigen Spinnen, welche ein großes Gewebe in radartiger Form spannen, sich unabänderlich aus ihrer Zelle zurückzogen, wenn er sein Kopfweh hatte; und daß auf diese zwei Uebel, sein Kopfweh und das Verschwinden der Spinne, unfehlbar rauhes Wetter folgte. So oft sein Kopfweh kam, verschwand auch regelmäßig die Spinne, und Regen und Nordostwind dauerte mehrere Tage. Sobald die Spinne wieder in ihrem Gewebe erschien, und ihre Arbeit begann, nahm auch sein Kopfschmerz ab und das schöne Wetter kehrte zurück.

Fortgesetzte Beobachtungen bestätigten ihn in dem Glauben, daß die Spinnen im höchsten Grade für atmosphärische Veränderung empfindlich sind, und daß ihr Zurückziehen und Wiedererscheinen, ihr Weben und ihre allgemeinen Gewohnheiten, in genauester Uebereinstimmung mit der Witterungsabwechslung seyen, sie daher als das sicherste Merkmal für den Eintritt kalten Wetters beobachtet werden könnten. Kurz, Disjonval wurde so geübt in seinen Spinnen- und Wetterbeobachtungen, daß er die Annäherung rauhen Wetters 10 bis 14 Tage vorher bestimmen konnte, wie folgende Thatsache beweist:

Als im Winter 1794 die französische Armee Holland überschwemmte, wurde sie in ihrem kühnen Vordringen durch ein plötzliches, unerwartet eingetretenes Thauwetter im Anfang December aufgehalten, und konnte nur durch schnelles Umkehren dem Untergange entgehen. Schon überlegte der französische General, ob es nicht räthlich sey, eine von den Holländern gebotene Summe anzunehmen, und sich zurückzuziehen, als ein Brief Disjonval's seinen Plan änderte. Dieser hoffte nämlich durch den Erfolg der republikanischen Truppen aus seinem Gefängnisse erlöst zu werden, und hatte alle Mittel aufgeboten, um dem französischen Befehlshaber einen Brief in die Hände zu spielen, was ihm im Jänner 1795 gelang, und worin er sich mit seinem Leben verbürgte, daß binnen 14 Tagen ein so heftiges Frostwetter eintreten würde, daß die Franzosen sich aller Flüsse bemeistern könnten, und alle Zeit hätten, sich in ihren schon gemachten Eroberungen zu befestigen, ehe wieder Thauwetter eintreten würde. Er sagte, daß eine Jahre lange Beobachtung der Spinnen ihn zu dieser Prophezeiung fähig mache. Der französische Befehlshaber vertraute ihr und blieb. Wirklich trat auch das kalte Wetter, welches Disjonval vorhergesagt, nach zwölf Tagen ein, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß das Eis der Flüsse die schwersten Artilleriestücke zu tragen vermochte. Am 28. Jänner 1795 zogen die Franzosen in Triumph in Utrecht ein, und Disjonval, der mit so viel Erfolg die Gewohnheiten der Spinnen beobachtet, wurde zur Belohnung in Freiheit gesetzt. (Gem. Bl.)

Vor einiger Zeit erhielt ein Bürger zu Breslau von einem auswärtigen jüdischen Hopfenhändler einen Brief, in welchem ihm derselbe unter Beischickung einer Probe eine Quantität Hopfen anpreist und worin es unter Anderem heißt: „Wenn Ihnen der Hopfen gefällt, kostet er 84 Rthlr., gefällt er Ihnen nicht, so lasse ich ihn mit 80 Rthlr.“ (Beob.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Doctor Wespe. Lustspiel in 5 Aufzügen von Roderich Benedix.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 329. Donnerstag den 28. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 1 3/4 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NNO. schwach	trüb mit Nebelregen, bald heiter mit Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 7 1/2 »	28 » 5 » 3 »	NNW. do.	
	4 » Abends	+ 3 1/2 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	

Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelsstand-Erhebung. — Ernennungen. — Auszeichnung. — Preußen: Festungsbau in Posen. — Spanien: Ueberreichung einer Adresse an die Königin. — Tejada zu Gunsten des Reform-Projectes. — Aufstand in Cadix. — Portugall: Opposition der Blätter gegen das Ministerium. — Frankreich: Ueberschwemmung in Havre. — Unterwerfung der Flissasstämme. — Abd-el-Kader. — Großbrittannien. — Amerika: Prinz Solms. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den pensionirten Hauptmann, Johann Czapek, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben den Capitän-Lieutenant des ersten Banal-Gränz-Infanterie-Regiments, Ferdinand Grafen von Pergen, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. das Lehramt der Naturwissenschaften und der Waarenkunde an der Handels- und nautischen Akademie zu Triest dem Johann Anton Servadio allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät geruhten mit der Allerhöchsten Entschließung vom 9. November d. J. die Stelle eines Directors der technischen Lehranstalt zu Lemberg dem Professor am Joanneum zu Gratz, Florian Schindler, allergnädigst zu verleihen.

Die k. k. Studien-Hof-Commission hat die erledigte Grammatikal-Lehrerstelle am Gymnasium zu Iglau dem Lehramts-Supplenten, Anton Siegl, verliehen. (W. Z.)

Preußen.

Man schreibt aus Posen vom 3. November: Der Bau der aus sechs Hauptwerken bestehenden Festung schreitet sehr rüstig fort. Da jedoch im gegenwärtigen Augenblick der plötzlich eingetretene Frost ein gebieterisches Halt verlangt hat, so dürfte es vielleicht nicht uninteressant seyn, einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der Festungsbauten zu werfen. Das größte Werk ist Fort Winiary im Nordosten der Stadt, welches vollkommen vollendet dasteht, auch bereits völlig bemannt und bewaffnet ist. Es beherrscht die Umgegend in der größten Ausdehnung, und die ganze Stadt liegt im Bereiche seiner Geschütze. Daran schließt sich, verbunden durch Nebenwerke, das Adalbertfort, ebenfalls vollendet und für die Straffaction eingerichtet. Auch die bei den Festungsbauten angewendeten russischen Ueberläufer sind hier inkasernirt. Da durch die Schleusenwerke dieses Forts die Ueberschwemmungen der Festungswerke vorzüglich bewirkt werden, so ist das Bett der Warte, welche früher mehr östlich, nahe dem Dome, vorbeifloß, in die Nähe dieses Forts verlegt worden. Das folgende Fort, Reformaten, nur auf ein Bataillon berechnet, ist in seinem Kernwerke ziemlich vollendet und verdient wohl als Meisterwerk der Kriegsbaukunst hingestellt zu werden, wie denn überhaupt der dem Boden und allen Nebenumständen so völlig entsprechenden Anlage aller Werke die größte Bewunderung nicht versagt werden kann. Fort St. Roch ist aber erst im Entstehen begriffen, wogegen das Wildafort bedeutend weiter vorgeschritten ist. Obschon zwar alle Werke auch in ihrem äußeren Ansehen die ihrem Zwecke würdige Erscheinung darbieten, so ist doch dieses Werk dasjenige, an welchem für äußere Schönheit am meisten gethan worden zu seyn scheint. Besonders bilden die am Thore mosaikartig angewendeten verschiedenfarbigen Steine, so wie die vier Thürmchen darüber einen eigenthümlichen Gegensatz gegen die großartige Einfachheit der bei den übrigen bestehenden Werken an der Luftseite stets angewendeten sogenannten Klinkerziegel, von denen nur die als Grund- und Eckſteine verbrauchten schlesischen Standsteinblöcke sich durch ihre Farbe abscheiden. An der Berliner Landstraße endlich befindet sich das Berliner Fort, durch welches der Festungskreis geschlossen wird. Hier ist, außer den unterirdischen Bauten, nur eine für Artillerie bestimmte Caserne ziemlich ausgebaut. Die kleinern Nebenwerke der zur Festung gehörigen Tiefen und Anhöhen sind außer dem Gebiete des Winiary- und Adalbert-Forts noch überall im Entstehen begriffen. Allein ihre Anlage beweist bereits, wie weit sich Posens Festungskreis ausdehnen wird, welche ungeheuere Räume hier dereinst für den nöthigen Fall eines großen Waffenplatzes vorhanden seyn werden, und wie eben die Festung Posen nicht allein in dieser passiven Eigenschaft im Fall eines Krieges zu gelten vermag. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Eine telegraphische Depesche meldet aus Madrid

vom 13. November: »Die Eingangsworte zur Constitution sind heute in der von der Regierung und der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen worden. (Dieselbe Nachricht ist auch auf gewöhnlichem Wege eingelaufen; durch dieses Votum ist die Weglassung der »Volks-Souverainität« aus dem Staatsgrundgesetze ausgesprochen.)

Am 11. November übergab eine Commission der Deputirtenkammer der Königin die Antworts-Adresse. Die junge Königin war umgeben von dem Minister-Präsidenten und dem See-Minister. Der Marquis von Someruelos führte das Wort für die Commission. Die Königin ertheilte folgende Antwort: »Ich nehme Ihre Wünsche mit Vergnügen an; sie entsprechen in allen Puncten den Meinigen. Wie Sie, wünsche Ich, daß Spanien, durch die Gnade des Allmächtigen, so glücklich werde, als dasselbe es verdient, durch Beschirmung der heil. Religion unserer Väter, durch Befestigung des Thrones und Sicherung des Volkswohls.«

In der Congreßsitzung vom 11. November trat in einer geschriebenen Rede (das erste Beispiel dieser Art) der Deputirte Tejada (ehemaliger Unter-Staats-Secretär) zu Gunsten des Rrform-Projects auf, wobei er sich heftig gegen das ganze Regierungs-System seit Ferdinands VII. Tode, so wie gegen die Vertreibung des Don Carlos und die constitutionelle Regierungsform aussprach. Seine Rede gilt als das Manifest der absolutistischen Partei, wie Espartero's Erklärung als Manifest der Progressisten. Tejeda verlangt Wiederherstellung aller früheren Rechte des Adels und der Geistlichkeit; Wiedereinführung der Majorate, Rückgabe der verkauften Kirchengüter ꝛc. »Spanien,« sprach er, »ist monarchisch und religiös, und für die parlamentarisch-repräsentative Regierung nicht reif.« Diese in feierlichem Tone gesprochenen Worte wurden schweigend und ohne Widerspruch angehört. Endlich ergriff Martinez de la Rosa das Wort, widerlegte zuerst die Angriffe der Freunde der Constitution von 1837, dann jene Tejada's gegen die Vertreibung des Don Carlos, und wollte eben dessen reactionäre Tendenzen bekämpfen, als der Präsident wegen vorgerückter Zeit (vielleicht auch, damit der Minister sich sammeln könne) die Sitzung aufhob. Am folgenden Tage beendigte Martinez de la Rosa seinen Vortrag; nach einer Replik Tejada's wurde (nicht ohne Widerspruch der Opposition) die allgemeine Berathung über die Verfassungsreform geschlossen, und die specielle eröffnet.

Aus Cadix vom 7. November wird geschrieben, dort hätten die Schneider revoltirt; Schuhmacher und Zimmerleute wären ihnen gefolgt; alle Handwerker wollen sich pronunciren und haben ihre »unveräußerlichen Rechte« im Munde; die Behörde sieht in diesen Demonstrationen nur aufrührerische Bewegungen und hat sie als solche gleich unterdrückt. Am 3. November sollte zu Algesiras und in andern Orten in Andalusien die Verschwörung der Anarchisten ausbrechen; sie ist zum Glück entdeckt und vereitelt worden.

Das Eco del Comercio will wissen, sämmtlichen Militärbehörden sey die Ermächtigung zugeschickt worden, je nach ihrem Ermessen ihre Provinzen in Belagerungsstand zu erklären. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Man schreibt aus Lissabon von 4. November: Die Opposition fährt fort, in den Zeitungen, welche ihre Organe sind, das Ministerium und dessen Handlungen zu kritisiren, aber mit geringem Erfolge. Gewiß ist, daß, so viel die portugiesische Seemacht anlagt, ein Offizier auf dritthalb Subalterne kommt, und bei der Marine gibt es gerade so viel Chefs, als sie Subalterne zählt! Unter 73 Deputirten sind 42, welche laut Decret vom 1. August d. J. nach Gutdünken des Ministeriums versetzt werden können, ferner 11, welche in anderer Beziehung von der Regierung abhängen, also eine abhängige Majorität von 45, die Uebrigen sind Gutsbesitzer und Geistliche, welche auch nicht ganz unbefangen sind. Das Diario do Governo, Organ des Ministeriums, hat dagegen oft, durch wirklich tüchtige Mitarbeiter unterstützt, die Opposition stellenweise, wenn nicht ganz aus dem Felde geschlagen. Man muß übrigens nicht vergessen, wer die Schreier, d. h. die Septembristen, eigentlich sind. Sie haben bisher (für den ganz Unparteiischen) wenig oder gar keinen Charakter bewiesen; wen sie gestern zu stürzen suchten, den erheben sie heute bis in den Himmel. Sie sind es, welche dem Herzoge von Palmella, den sie jetzt iriger Weise zu ihrer Partei zählen zu dürfen glauben, früher ihr Pereat (Morras) brachten, sie wollten ihren eigenen Verfechter, den Visconde Sa da Bandeira, ermorden, denn nur sein Ordensstern hielt das Messer des Mörders auf; sie verfolgten auf brutale Weise Jose de Silva Carvalho, Dom Pedro's Freund und Minister; ein Septembrist war es, der Agostinho Joze Freire (ebenfalls Dom Pedro's Freund und Minister) bei einer traurigen Revolution erschoß! — Wie zu erwarten stand, ist die Indemnisations-Bill in der Deputirtenkammer vorgestern durchgegangen, 74 gegen 25 Stimmen bewilligten die Bill und 73 gegen 26 bestätigten die gesetzgeberischen Acte der stattgehabten Dictatur. Letzteres bedeutet nämlich die Gutheißung der Decrete und daß dieselben fortwährend in Kraft bleiben sollen. Also ein glänzender Sieg des Ministeriums. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Andrang des Meeres in Folge der anhaltend stürmischen Witterung und das Zusammentreffen dieses Umstandes mit einer der höchsten Fluthen im Jahre hat am 12. November alle Stadttheile von Havre unter Wasser gesetzt, welche niedriger als die Quais liegen. Unbegreiflicher Weise war vergessen worden, die Abzugs-Canäle zu verschließen, durch die nun ebenfalls das Meer sich ergoß. St. François sieht aus wie ein von den Quais umschlossener See; die Dauphine-, Royale-, de la Crique-, Grant Croissantstraße sind vollständig unter Wasser, das in die Erdgeschoße eindringt; das Stadtviertel Notredame und le Petit Quai mit den umliegenden Straßen ist auch nicht verschont geblieben.

Im »Toulonnais« vom 12. November liest man: Die Stämme, welche an dem letzten Empörungsversuche zu Dellys Theil genommen, sind auf eine herbe Weise gezüchtigt worden; mehr als 20 Dörfer sind den Flammen überliefert worden. Ein Offizier, welcher zu der Expedition gehörte, versichert, daß Kabylien die bevölkertste Provinz Algeriens sey; die Dörfer liegen dort ganz nahe

bei einander, und man hat die Gewißheit erlangt, daß der bloße Theil des Gebirges, der sich in der Richtung von Bugia ausdehnt, wenigstens 60,000 Flinten besitzt. Nun weiß man, daß man in diesem Lande im Allgemeinen eine Flinte auf fünf Individuen rechnet. Die für das Frühjahr entworfene Expedition wird also eine der wichtigsten seyn, welche in Algerien Statt gehabt haben. Wir werden mit zahlreichen Völkerschaften zu thun haben, welche über Alles an ihrer wilden Unabhängigkeit hängen, und ferner handelt es sich davon, ein Land zu durchziehen, das noch nicht ausgekundschaftet ist.

Man hat Nachrichten aus Algier vom 10. November: Nachdem in Folge der letzten Expedition des Marschalls Bugeaud die beiden Stämme der Flussas el Bahar und Beni-Dschemad, die zusammen 5000 Feuergewehre zählen, sich unterworfen, fand in Gegenwart der ganzen Division die Investitur ihrer Häuptlinge auf demselben Boden Statt, wo diese stolzen Gebirgsbewohner noch vor wenig Tagen gegen uns gekämpft hatten. Während der Ceremonie spielte die Militär-Musik, und der Donner der Kanonen dröhnte bis in die fernen Berge, zu welchen die türkischen Heere niemals vorgedrungen waren. Nachdem der Marschall die Häuptlinge über ihre Interessen und die wohlthätigen Absichten der Regierung unterrichtet hatte, bekleidete er die mit der Verwaltung Beauftragten mit dem rothen Burnus, worauf sie ihm der Reihe nach die Hand küßten und mit Rührung drückten. — Aus der Provinz Constantine waren mehrere der angesehensten Häuptlinge in Algier angekommen; sie begeben sich nach Frankreich, um europäische Civilisation und Sitten kennen zu lernen. Die Meisten waren mit dem Ehrenlegionskreuze geschmückt, das sie in den französischen Reihen im Kriege erworben hatten. Auch von den während der letzten Expedition treugebliebenen Kabylenstämmen sind Abgesandte mit den Kriegssteuern eingetroffen. — Man spricht von Anlegung einer Eisenbahn von Algier nach Blidah.

Im »Akhbar« liest man unterm 10. November: Marschall Bugeaud wird am 15. nach Frankreich abreisen. Man versichert, General de Lamoricière, der in einigen Tagen hier erwartet wird, werde mit dem Interim des General-Gouvernements, als der älteste der jetzt in Afrika anwesenden General-Lieutenants, beauftragt werden. — Gestern sind alle zu dem Expeditions-Corps, welches im Osten von Dellys operirte, gehörenden Truppen in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt. Das 58ste Regiment, welches einen so thätigen Antheil an dem ruhmvollen Kampfe vom 17. October hatte, ist heute in der Stadt angekommen.

Von Maskara waren Truppen unter dem Obersten Géry in südlicher Richtung ausgesendet worden, um Abdel-Kader zu verfolgen, der dort, wenn auch ohne sonderliche Gewißheit, vermuthet wurde. Denn der schlaue Emir hatte an der ganzen Südgränze von Marocco bis Tunis von vertrauten Boten Schreiben verbreiten lassen, welche überall seine Nähe ankündigten, ohne seinen Aufenthalt bestimmt zu bezeichnen. Daher coursirten sehr widersprechende Nachrichten darüber, und es hieß gleichzeitig, er sey im Osten und er sey im Westen zum Vorscheine gekommen. Bei drei in Tlemecen aufgefangenen Arabern glaubte man zuletzt Beweise gefunden zu haben, daß er sich am untern Mouylah, westlich von den Beni-Snassen, befinde. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man erfährt jetzt, daß die eigentlichen Fälscher der 100-Pfundnoten der Bank von England nach Nord-Amerika entflohen sind, und daß die Personen, welche bisher in dieser Sache zur Haft gebracht wurden, nur untergeordnete Agenten waren.

Bei der am 11. d. Statt gefundenen Versammlung der Repeal-Association in der Versöhnungshalle zu Dublin führte Capitän Broderick den Vorsitz. Der Secretär, Herr Ray, erschien zum zweiten Male seit seiner Freiwerdung und las einen Brief O'Connell's vor, worin Letzterer entwickelte, daß der Föderalismus, wie er ihn meine, weit mehr als die bloße Repeal sey. Im Anfange seines Briefes erklärte O'Connell seine Absicht, den 25. wieder der Versammlung der Association beizuwohnen, wo er die zwei wichtigen Gegenstände, nämlich die Frage über die Anklage der Personen, die bei dem Monsterprozeß betheiligt waren und die Einsetzung der Schutzgesellschaft zur Erörterung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit dringt er darauf, daß diese Berathungen vor dem Monat Februar, wo das Parlament zusammenkommen würde, sich entschieden haben müssen. »Ich bin auf das Entschiedenste der Meinung,« sagt er im Verfolge, »und unterbreite achtungsvoll diese meine Meinung der Association, daß es weit besser ist, wenn wir unsere Thätigkeit auf einfache Repeal beschränken, und unsere Bestrebungen bloß dahin richten, das irische Parlament wieder herzustellen..... Unter bloßer Repeal verstehe ich nunmehr: 1. Die Beibehaltung der Verbindung zwischen Großbrittannien und Irland, vermöge des Mittels einer und derselben executiven Gewalt und des goldenen Bandes der Krone. 2. Den Widerruf des Unionsstatuts vom 50. th. George III. Chap. 47. 3. Die Wiederherstellung des irischen Unterhauses in seiner Ganzheit. 4. Die Neubildung nach Reform-Principien des irischen Unterhauses, aus 300 Mitgliedern, nach der Bevölkerung vertheilt, wie es in der englischen Reformbill angenommen ist. 5. Daß endlich das wiederhergestellte irische Parlament alle Machtvollkommenheit besitze, welche das irische Parlament vor der Unions-Acte besaß, nämlich vollkommene legislative und ungeschiedene Gewalt in Irland. Ich halte es für recht, hier zu erklären, wie es meine vollkommene Ueberzeugung sowohl als mein entschiedener Entschluß ist, daß wir nie darein willigen werden, weniger für Irland in Anspruch zu nehmen, als in diesen fünf Puncten enthalten ist.« Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen händigte M. O'Connell 500 Pfd. St. als von New-York eingesendet ein; die letzte Wochenrente betrug 838 Pfd. St. 16 Sh. — Der Recorder eröffnete an demselben Tage die Sitzungen für die zweite jährliche Revision der Jurylisten von Dublin. Auf eine Anfrage des Vertheidigers der Staats-Angeklagten in Bezug auf die Fälschung der Geschwornenliste bei dem Staats-Prozeß, sprach der Recorder sehr sein Bedauern über die damalige Auslassung mehrerer Namen aus, was aus Unbedachtsamkeit oder Fahrlosigkeit geschehen seyn müsse, und er so wenig als Jemand Anderer hätte aufklären können. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der »New-York Sun« sagt: Nach den neuesten Berichten aus Texas stand Prinz Solms, welcher sich als Agent einer deutschen Auswanderungs-Gesellschaft dort befindet, im Begriffe, den General Houston nach den Brasos zu begleiten, wo derselbe mit den Camanches und andern Indianerstämmen eine Berathung halten wird. Täglich werden 1000 Familien aus Deutschland erwartet und der Agent zu New-Orleans soll 100 Wagen kaufen, um dieselben sofort nach dem Innern von Texas zu schaffen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Weibermarkt in Constantinopel.

Die Schönheit der Weiber in Circassien und Georgien ist allgemein bekannt. Man führt sie in blühendster Jugend nach Constantinopel, um dort als Sclavinnen verkauft und in die Harems der Großen verbreitet zu werden.

Diese Weiber haben ganz europäische Züge, sind aber noch idealischer als die schönen Weiber Italiens. Es gibt Brünetten und Blondinen. Aber sie sind alle, so lange sie jung sind, von einem herrlichen Ebenmaße, und von einer Grazie umgeben, die man in Europa nicht kennt. Werden sie älter, so bekommen sie, vermittelst der Ruhe, der nahrhaften Speisen, und des häufigen Gebrauches der Bäder, jene fette Rundung (Embonpoint), welche den Türken so sehr gefällt, und die im Gegentheil den Franzosen sehr widrig ist.

Man darf sich keineswegs wundern, daß die Weiber so ungemein schön sind. Sie werden aus den Schönsten ihres Landes gewählt, und von ihren nächsten Verwandten an die türkischen Sclavenhändler verkauft. Mehr muß man erstaunen, wenn ein elendes Goldstück über die Gefühle der Natur siegen, und ein weinendes Kind in den Armen der Eltern in Ketten legen kann.

Der Preis dieser Sclavinnen verändert sich auf dem Markte zu Constantinopel, wie der aller andern Kaufmannswaaren, und bestimmt sich nach der Menge der Waaren oder nach der der Käufer. Es ist gewöhnlich auf und ab von 300 bis zu 1000 türkischen Piastern. Was aber die ausgesuchten Schönheiten betrifft, so kommen sie gar nicht in öffentlichen Verkauf, und ihr Preis ist unbestimmbar, je nachdem Eitelkeit und Stolz auf den Markt treten.

Der Sclavenhandel ist durchaus den Juden und Christen, welche die Türkei bewohnen, untersagt. Man läßt sie daher auch nie in den Bazar, wo sie ausgestellt werden. Es ist dieß ausschließlich den Türken vorbehalten, die ein Recht haben, sie zu kaufen. Nur ein großherrlicher Firman kann die Erlaubniß zum Eintritt gewähren; er wird aber nur den Gesandten und Agenten fremder Mächte gegeben dann, wenn sie eben abreisen wollen. Solche Gelegenheit benutzt man, um seine Neugierde zu befriedigen, entweder die merkwürdigen Denkmäler der alten Zeit, welche der Barbarei oder dem Feuer entronnen, zu sehen, oder die innere Einrichtung der vorzüglichsten Moscheen, des Irrenhauses, der Thiermenagerie, und endlich des weiblichen Sclavenmarktes kennen zu lernen.

Die Art, wie Käufer und Verkäufer mit der zu Markte gebrachten weiblichen Waare umgehen, muß jedem Gefühlvollen empörend seyn. Während der eine Theil die körperlichen Eigenschaften herausstreicht, betrachtet der Käufer, dem die Sache nur Speculation ist, die Waare auch unter dem Gesichtspuncte von Fehlern vollkommen so, wie in unsern Ländern Käufer und Verkäufer eines Pferdes auf dem Markte zu thun pflegen. Und das ist nicht genug, die Mädchen müssen auf Verlangen zur Probe den etwaigen Käufer küssen, ihm den Bart streichen, vor ihm knieen, tanzen, laufen, Posituren machen, Castagnetten spielen u. s. w, und dürfen nichts, gar nichts sagen, wenn er mit dem Allen nicht zufrieden ist.

Das Gebäude selbst hat nichts Auffallendes. Es ist ein viereckiger geräumiger Platz, von einer hohen Mauer umgeben. Rings umher laufen, wie auf den Gefängnißhöfen, kleine Kämmerchen, in deren Thür ein vergittertes Schallloch ist. Jeder Sclavenhändler miethet so viele Kammern, als er bedarf. Für die Vornehmen, welche zu hohen Preisen ausgestellt werden, sind diese Kämmerchen mit vieler Bequemlichkeit eingerichtet, weil sie sich darin salben und schmücken müssen, oder noch in der Kunst, zu gefallen, abgerichtet werden. —

Ansichten über die Ehe.

Louise von G. läßt die Heldin ihrer Novelle „die Heimath" im Morgenblatte sagen: „Ich begreife nicht, wie Frauen gegen die Ehe eifern mögen; die Ehe ist unsere einzige Garantie den Männern gegenüber; sie allein gibt uns eine Stellung in der Welt. Was wären die Frauen, wenn das Institut der Ehe aufgehoben wäre? Die beklagenswerthesten Geschöpfe! Mit wie viel Widerwärtigkeiten hat jetzt schon eine Unvermählte zu kämpfen! Ist sie jung und schön, so muß sie beständig auf ihrer Huth, beständig escortirt und bewacht seyn, ist sie alt und häßlich, so steht sie einsam, mit dem Namen einer alten Jungfer begrüßt in der Welt. Nur große Liebenswürdigkeit oder Talente, können einer einzelnen Dame eine angenehme Aufnahme in der Gesellschaft bereiten, während eine Frau, wenn sie noch so unbedeutend ist, immer schon ihres Mannes wegen mit einer gewissen Rücksicht behandelt wird. Ich weiß, daß dieß Verfahren gegen unvermählte ältere Frauen ungerecht ist; denn steht eine Frau, die ohne Liebe geheirathet, nicht tiefer als jene, die ihre Hand nicht ohne ihr Herz verschenken wollte und deßhalb einsam dem Alter zuschreitet? Es sind aber Männer, die den Verheiratheten solche Vorrechte geschaffen haben, und damit ist Alles gesagt. Durch Eines machen sie indessen ihre Parteilichkeit wieder gut, — durch die höhere Achtung, die sie unverholen dem ganzen Geschlecht überhaupt zollen, sobald sie selbst verheirathet sind. Es ist ein himmelweiter Unterschied in der Art, wie ein Ehemann und wie ein Junggeselle über Frauen spricht, und daß sie durch eine Verbindung mit einem Weibe das ganze Geschlecht so viel höher stellen, ist für uns eine Ehrenerklärung und wir können stolz darauf seyn. Daß es viele unglückliche Ehen gibt, beweist nichts gegen die Ehe selbst, es gibt auch Täuschungen in der Freundschaft, Mißverständnisse zwischen Eltern und Kindern, die doch für einander da sind, und von allen menschlichen Verbindungen ist doch gewiß eine glückliche Ehe die schönste, heilbringendste. Warum also dagegen declamiren? Ueberlassen wir das den Männern, die ja doch immer etwas zu klagen haben müssen; halten wir die Ehe heilig, ich meine die aus Liebe geschlossene; die anderen erscheinen mir als contractliche Verpflichtungen, als kaufmännische Speculationen, als christliche Menschenopfer." (Gem. Bl.)

Cours vom 25. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 1/16
detto detto	zu 4	»	100 1/2
detto detto	zu 3	»	76
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1839	für 250 fl.	325 5/16
detto detto	detto	für 50 fl.	63 1/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	64 7/8
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	64 7/8
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	—
	zu 1 3/4	»	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Spielkameraden. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 330. Freitag den 29. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 1 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NWW. schwach	trüb mit starkem Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 3 »	28 » 6 » 3 »	do. do.	
	4 » Abends;	+ 0 »	28 » 6 » 3 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Deutschland: Erbauung einer katholischen Kirche in Leipzig. — Schweden und Norwegen: Die Veränderungen im Grundgesetze vom Könige angenommen. — Spanien: Martinez de la Rosa's Rede über die Verfassungsreform. — Der Prozeß Prim's. — Unruhen in den Provinzen. — Frankreich: Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale in Toulon eingetroffen. — Kammer-Einberufung. — Depeschen Bugeauds über die letzten Operationen. — Anlegung englischer Capitalien in Frankreich. — Der Herzog von Aumale in Toulon. — Lieutenant Bresson freigesprochen. — Washington Irving in Bordeaux angekommen. — Unglücksfälle durch Regengüsse. — Project eines neuen artesischen Brunnens. — Berichte aus Otaheiti. — Die Vorfälle bei Dellys. — Großbrittannien: Rectorswahl für die Universität zu Glasgow. — O'Connells Vorschlag zur Einführung von Schiedsgerichten. — Versammlung der Bischöfe von Irland. — Griechenland: Vermehrung der Einnahme und Verminderung der Ausgabe des griechischen Schatzes. — Amerika: General Paz in Rio festgehalten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September l. J. die an dem Metropolitan-Dom-Capitel zu Colocza vorzunehmende stufenweise Vorrückung allergnädigst zu bewilligen, und dem zu Folge den Bacser Erz-Dechant, Franz Xaver Göbel, zum Cathedral; den Theißer Erz-Dechant, Joseph Korsos, zum Bacser; den Magister-Canonicus senior, Johann Zombory, zum Theißer Erz-Dechant; endlich den Magister Canonicus junior, Thomas Bedscula, zum Magister Canonicus senior allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben die Marquise Gabriele v. Pallavicini, geborne Landgräfin von Fürstenberg, zu Allerhöchstihrer Pallast-Dame zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus Leipzig vom 18. November: Nach einer Conferenz, welche gestern zwischen dem Bischofe und dem zur Erbauung einer katholischen Kirche hier erwählten Syndicat Statt gefunden, hat sich ein höchst erfreuliches Ergebniß gezeigt, und all die kleinen Streitigkeiten sind durch beiderseitiges Einvernehmen bestens geschlichtet worden. Zu der vorhandenen Bausumme von 40,000 Thalern hat der Bischof Mauermann nicht allein noch 18,000 Thaler (wovon 8000 Thaler aus eigenen Mitteln) beigesteuert, sondern auch dahin gewilligt, daß das ganze sächsische Regentenhaus einen Zuschuß verwilligt, der höchst bedeutend seyn soll, aber nach dem Willen der hohen Spender verschwiegen bleibt.

Die städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung in Leipzig nimmt einen immer besseren Fortgang. Erst im Februar d. J. gegründet, suchten von da an bis Ende vorigen Monates 4104 Personen Arbeit. Zur Arbeit wurden dagegen gesucht 4220 Personen. Arbeit erhielten 3801 Personen. Die Nachfrage nach Arbeitern ist mithin größer als das Angebot zur Arbeit. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Die Reichsstände waren am 10. November zum Pleno Plenorum vom König zusammenberufen, wobei der König zu erkennen gab, daß derselbe alle die Veränderungen in den Grundgesetzen, welche die Reichsstände an diesem Reichstag beschlossen, und die von Sr. Majestät noch nicht sanctionirt worden, hiermit annehme. Die wichtigsten unter diesen sind, daß der Reichstag jedes dritte Jahr Statt finden wird, und daß das Einziehungsrecht (d. h. das Recht der Regierung, periodische Schriften und Zeitungen sofort ohne weitere Umstände einziehen zu können, wenn dieselben Artikel enthalten, welche der Regierung nicht gefallen) aufgehoben worden ist. — In den heutigen Plenis hat der König den Reichsständen drei Propositionen in Betreff einiger Veränderungen in den Grundgesetzen überreichen lassen. Durch eine derselben wird der Nachdruck auswärtiger Schriften unter denselben Strafen wie jener der schwedischen verboten, vorausgesetzt, daß das schwedische Verlagsrecht in den betreffenden Staaten gleichen Schutz genießt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das Kriegsgericht, welches in der Sache des Generals Prim entscheiden soll, hat sich am 14. November wieder versammelt. Der Bericht über die neue Instruction des Prozesses wurde verlesen; es scheinen sich beschwerende Umstände gegen den Angeklagten ergeben zu haben. Niemand glaubt mehr an Freisprechung.

Im Congreß ist am 14. November der Artikel der Constitution, welcher das Urtheil der Jury in Preßsachen virtuell ausschließt (indem er die treffende Bestim-

mung der Constitution von 1837 unterdrückt) mit 127 Stimmen gegen 32 angenommen worden.

In Martinez de la Rosas Rede über die Verfassungs-Reform sind hauptsächlich zwei Stellen bemerkenswerth: die eine, worin er erklärt, die Käufer von Nationalgütern würden nicht in Anspruch genommen werden, über die noch zu veräußernden Güter aber sich jeder Bemerkung enthält; und die zweite, wo er mit Emphase betheuert: er wolle nichts von der absoluten Regierung wissen, und zwischen Spanien und Don Carlos »gähne ein Abgrund« — Worte, die, wie die Gaceta versichert, mit großem Beifall aufgenommen wurden. Am 13. November wurde bereits über die Modification der Einleitung zur Verfassungsurkunde abgestimmt, und nach Beseitigung mehrerer Amendements die von der Regierung und Commission gemeinsam beantragte Redaction (wornach die Hinweisung auf die Volks-Souveränität gestrichen wird) angenommen. Art. 1, über die Rechte der naturalisirten Fremden, fand keinen Anstand. Ueber Art. 2 dagegen, welcher die Zuständigkeit des Geschwornengerichts für Preßvergehen aufhebt, entspann sich eine heftige Debatte; ein Amendement, welches das Geschwornengericht im Allgemeinen, mit Ausnahme der durch Gesetz zu bestimmenden besonderen Fälle, beibehalten wissen wollte, wurde mit 88 gegen 25 Stimmen verworfen. — Einem Privatschreiben im Constitutionell zu Folge, ist das Cabinett in der Frage der Nationalgüter getheilt. Narvaez, Martinez und Mayans wollen die noch unverkauften der Geistlichkeit zurückgeben. Mon, Pidal und Armero dagegen den Verkauf fortsetzen lassen. Man glaubt jedoch, Mon, der viele persönliche Feinde, namentlich unter den Contractistas (den Bankiers, deren Verträge mit der Regierung er aufgehoben) hat, werde zuletzt nachgeben, um die Unterstützung der kirchlich absolutistischen Partei gegen seine Widersacher zu gewinnen. Man schätzt die noch unverkauften Güter auf 400 bis 500 Millionen Realen. Unter diesen Umständen glaubt das »junge Spanien,« welches kürzlich das Ministerium Gonzalez Bravo aus sich erzeugt hatte, seine Zeit wieder gekommen, und in einer Versammlung von Deputirten dieser Richtung wurde beschlossen, Mons Finanzprojecte zu bekämpfen, und dadurch die Auflösung des Cabinetts herbeizuführen. Die Präsidentur des neuen Ministeriums ist jedoch wieder dem General Narvaez zugedacht. Uebrigens muß die Nationalgüterfrage bald gelöst werden, denn von ihr hängt die definitive Feststellung des Budgets, welches Mon bereits am 15. oder 16. vorlegen wollte, ab.

Aus Bayonne wird geschrieben, man habe dort Nachricht von Unruhen, die zu Burgos, Santander und Logrono ausgebrochen wären. Eine Bande Esparteristen durchstreift Alt-Castilien, es wird nicht gesagt, ob die Garnisonen der Städte Theil nehmen an dieser insurrectionellen Bewegung. General Zurbano ist die Seele des Aufstandes. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale sind am 15. November zu Toulon angekommen.

Nach dem »Commerce« hätte der König die Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. December unterzeichnet.

Wie schon erwähnt, hat der Marschall Bugeaud zwei Depeschen über seine letzten Unternehmungen an das Kriegs-Ministerium gesendet. Die erste ist aus dem Lager von Barbi vom 28. October datirt. Wir entnehmen derselben Folgendes:

»Gestern zeigte ich mich vor den Positionen, welche General Comman am 17. genommen hatte, die der Feind neu befestigt haben sollte. Er hätte wirklich Gelegenheit gehabt, dort abermals eine Schlacht zu liefern, da er jedoch die Stellung nicht für fest genug hielt, hatte er sich eine Stunde weiter zurückgezogen, auf die waldigen Hügel, welche das Dorf Abizzar beherrschen. Diese an sich schon äußerst feste Stellung hatte er noch durch crenelirte Mauern von gehauenen Steinen verstärkt, die fast einen undurchdringlichen Schutz vor unsern Kugeln gewährten. Es war unmöglich, in diesem Gebirge einen festeren Platz zu finden. Allein der Kampf ist hier fast eben so ein geistiger als ein physischer. Das geringste Zaudern, der leiseste Schein von Fehlschlagen regt die Hoffnungen der Araber auf, und sie suchen sogleich alle Stämme neu aufzuwiegeln. Diese Erwägung bestimmte mich gegen alle echten Kriegsregeln allen diesen Hindernissen zu trotzen. Die Kabylen waren nur etwa 3000 Mann stark; das kam daher, weil ich sie durch einen Nachtmarsch von der Nordseite des Gebirges abgeschnitten hatte, wo sie von andern Stämmen 12- bis 1500 Gewehre und Unterstützung erwarteten. Ich ließ unsere Leute die Tornister ablegen und stellte den Train in einer Höhlung auf, die von Felsen gedeckt war, auf die ich die Tirailleurs Posto fassen ließ, und ihre Flanken durch 2 Bataillone schützte. Ich befand mich etwa 600 Schritt vom Feinde. Ich ließ den Oberst Blangini mit dem 58. Regimente und zwei Gebirgsgeschützen und der Cavallerie unter dem Oberst Jussuf die rechte Flanke der Kabylen umgehen und ihren Rückzug auf die östlichen Berge bedrohen. Oberst Gachot mit drei Bataillonen des dritten leichten Infanterie-Regiments mußte den linken Flügel und ihren Rückzug auf die südwestlichen Berge bedrohen. Oberst Blangini mußte von seiner Seite angreifen; ich that es von vorn, indem ich bis auf 300 Schritt vorrückte und einige Granaten in die Position des Feindes warf. Als ich die Verwirrung sah, die beim Feinde durch meine Artillerie und den Angriff des 58sten Linien-Regiments entstand, ließ ich auch das 53ste Regiment und das dritte Bataillon der Orleans-Chasseurs angreifen, denen eine dichte Tirailleurlinie voranging, die im Sturmschritt anrückte und die Felsen erkletterte. In wenig Augenblicken war der Feind aus dieser Position verdrängt, und zog sich auf sein Centrum zurück. Wir folgten ihm schnell, und er ward allmälig, auf einer Linie von einigen Stunden von allen steilen Abhängen vertrieben. — Die Cavallerie that hierauf das möglichste, um durch ein Thal die zurückziehenden Feinde anzugreifen, allein dasselbe war so steinig und unwegsam, daß sie kaum darin fortkonnte, und daher nur etwa 50 Mann niederhieb. Wir verloren bei diesem Angriffe 3 Mann und 4 Pferde. Meine Truppen haben sich mit außerordentlicher Kühnheit geschlagen. Die Infanterie hat in Erwägung der furchtbaren Schwierigkeiten nur einen geringen Verlust erlitten. Wäre das Terrain nicht so überaus schwierig gewesen, so hätten wir

viele Gefangene machen müssen; doch so haben wir keinen einzigen. In dem Augenblicke, wo wir einen Trupp zu nehmen dachten, verschwand er vor unsern Augen in den tiefen mit Buschwerk bedeckten Schluchten. Das Schlachtfeld bot ein wahres Chaos dar. Obwohl die Schlacht nur zwei Stunden dauerte, bedurfte ich doch des ganzen Ueberrestes des Tages, um alle meine Leute wieder zu sammeln. Wir haben nur 150 bis 200 Kabylen getödtet; doch scheint der Feind äußerst entmuthigt zu seyn. Denn da er gesehen hat, daß er diese Stellung nicht gegen uns halten konnte, fürchtet er, daß wir bei jeder andern noch größere Vortheile erringen werden. Schon haben die Flissas el Bahar ihre Häuptlinge gesendet, um ihre Unterwerfung anzubieten und die andern Stämme werden muthmaßlich ihrem Beispiel folgen. Ich habe alle Ursache, zu glauben, daß dieser kurze Feldzug uns für den Winter in dieser Gegend volle Ruhe schaffen wird. Was den Ueberrest des Landes, vom Isser bis Algier anlangt, so ist er schon seit langer Zeit so leicht zu regieren, wie irgend ein Departement in Frankreich. Die Art des Kampfes gab natürlich zu vielen tapfern Thaten Anlaß, und ich könnte ganze Bogen damit füllen. (Der Marschall gibt hierauf ein Verzeichniß Derjenigen, die sich besonders ausgezeichnet haben.)

Eine zweite Depesche des Marschall ist vom Bivouac zu Ain el Arbaa datirt. Es heißt darin: »Der Kampf vom 28. October hat die gehofften Resultate hervorgebracht. Die Flissas el Bahar und die Beni-Dienard, zwei große Tribus, haben sich aufs vollständigste unterworfen. Nicht ein einziger Häuptling fehlte bei der Versammlung, die vor meinem Zelte Statt fand. Nachdem ich mit ihnen über ihre Verhältnisse gesprochen, gab ich den Männern, welche die Stämme vertreten, die Investitur. Dieselben bewohnen die nördlichen Hügel der Kette des Jurjura. Die Flissas el Bahar sind 5200 Gewehre, die Beni-Dienard 4500 stark. Beide Tribus fingen sogleich an, Tribut zu zahlen, und ich würde denselben ganz eingezogen haben, wenn ich noch einige Tage in den Bergen geblieben wäre; er wird nun binnen 12 Tagen nach Dellys gezahlt werden. Das Wetter sah sehr drohend aus, deßhalb war ich bemüht, die Truppen in ihre Lager in der Nähe von Algier zurückzuführen, um ihnen einige Ruhe zu gönnen. Sobald sie etwas erholt sind, werde ich die Weg- und Straßenbauten wieder mit ihnen beginnen. Dieser kleine Feldzug hat also die besten Resultate gehabt, und unser Kampf vom 28. wird sein Echo bis nach Bugia senden.«

Ein in Mascara liegendes Cavallerie-Regiment befand sich in einer so schlimmen Lage, daß höchstens ein Mann auf vier im Stande war, zu Pferd zu steigen, als die Nachricht von Abd-el-Kaders Erscheinen eintraf; fast das ganze Regiment lag an Fiebern erkrankt. Wahrscheinlich wird Marschall Bugeaud, den man in Paris erwartet, seine Reise nach Frankreich abermals verschieben müssen, und zuvor zu einer neuen Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader genöthigt seyn.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß gegenwärtig die englischen Capitalisten sehr bedeutende Geldsummen in Frankreich anlegen. Bei den meisten französischen Eisenbahn-Unternehmungen sind Engländer betheiligt. Nun kommt die Reihe an das neue Anlehen, bei welchem englisches Geld sicher die Hauptrolle spielen wird. Dieß sind wohl die besten Beweise dafür, daß es zwischen Frankreich und England sobald zu keinem ernstlichen Bruche kommen wird.

Man schreibt aus Toulon vom 16. November: Heute Früh um 1 Uhr ist der Herzog von Aumale auf seiner Brautfahrt hier angekommen. Ihn begleitet sein Bruder, der Prinz von Joinville. Heute Vormittags besuchten sie das Marine-Arsenal, wo in ihrer Gegenwart die Fregatte »Poursuivante« vom Stapel gelassen wurde. Abends war großes Festmahl auf der See-Präfectur. Am 17. wollen sich die Prinzen nach Neapel einschiffen. Am 18. oder 19. wurde Marschall Bugeaud, Herzog vom Ysly, in Marseille erwartet, wo ihm ein großes Festmahl veranstaltet wurde.

Das »Journal des Debats« vom 20. November zeigt an, die Kammern seyen auf Donnerstag den 26. December einberufen.

Cardinal Capacini, welcher auf der Rückkehr von Lissabon und London mehrere Wochen hindurch in Paris verweilte, ist am 19. d. M. nach Rom abgereist, wo er das Amt eines General-Auditors der Apostolischen Kammer übernimmt.

Herr Ampère, Mitglied des französischen Instituts, ist den 18. d. M. von Paris nach Marseille abgegangen. Er begibt sich nach Egypten, um die hieroglyphische Sprache an den dortigen Denkmählern der Vorzeit zu studieren.

Washington Irving, Gesandter der vereinigten Staaten am Madrider Hofe, ist auf der Reise nach Spanien am 14. November in Bordeaux angekommen.

Das Kriegsgericht, vor welches der Linienschiffs-Lieutenant Besson wegen des Verlustes des von ihm vor Mogador befehligten Kriegsdampfbootes »Grönland« in Toulon vor Kurzem gestellt wurde, hat denselben am 16. d. M. von aller Schuld an dem Unfalle losgesprochen.

Die traurigen Nachrichten aus den Provinzen über die unendlichen Regengüsse und andern Wetter-Verheerungen dauern noch fort. Namentlich schreibt man aus Nantes, daß der Regen seit mehreren Tagen mit beispielloser Heftigkeit anhalte, und die ganze Landschaft unter Wasser setze. — Die Fluth in Havre hat großen Schaden an den Schiffen und in der Stadt gethan. Auch sind daselbst traurige Nachrichten aller Art eingegangen. Die Brigg »Les deux Pauline« die aus Hayti mit Waffen kam, ist am 11. vor dem Hafen gescheitert. Man glaubt, daß sich Niemand gerettet hat. — Das Schiff Arago von Havre, welches Campecheholz in Amerika geladen hatte, ist beim Sturm in der Havanna am 4. October zu Grunde gegangen. — Das nach Havre bestimmte amerikanische Schiff »Ebro« mit 1600 Ballen Baumwolle, ist in der Meerenge von Bahama untergegangen.

Aus Boulogna schreibt man vom 10. November: Am 7. d. feierte in der Kirche von Basse-Ville die Frau Witwe Sauvage, geboren am 7. November 1744, ihr 100jähriges Jubiläum, umgeben von ihren Freunden, Verwandten, Söhnen, Enkeln und Urenkeln. Der Priester, welcher die Messe las, zählte 92 Jahre, die Kinder der Frau Sauvage 72 und 75 Jahre. Die achtbare Dame sieht vier Generationen ihrer Abkömmlinge. Sie genießt alle ihre Seelenkräfte, ohne daß irgend eine Schwäche ihre heitere Laune verändert hat.

Die Municipalität von Paris hat eine Commission ernannt, um einen von dem berühmten Erbauer des arteſiſchen Brunnens auf der Grenelle-Ebene, Herrn Mulot, vorgelegten Plan zur Bohrung eines zweiten Brunnens ähnlicher Art im dortigen Jardin des Plantes zu prüfen. Das hierdurch gewonnene Waſſer würde mit 5 Sechſteln zur Bewäſſerung des botaniſchen Gartens und das übrige Sechſtel zum Bedarfe der Hoſpitien Salpetrière und la Pitié verwendet werden. Herr Mulot will dem neuen Brunnen einen größern Durchmeſſer als jenem der Grenelle-Ebene geben, ſo daß er innerhalb 24 Stunden 1,600,000 Litres Waſſer liefern könne. Die dazu nothwendige Auslage ſoll keineswegs den Betrag von 800,000 Francs überſchreiten. Genannter Ingenieur will bis zu einer Tiefe von 870 Metern (alſo noch um 320 Meter tiefer als bei Grenelle) kommen, um dann ein Waſſer von der Wärme von 38 Graden des 100theiligen Thermometers zu erhalten. Da nun zur Heitzung von Einem Zoll Waſſer bis zu genanntem Wärmegrade jährlich 2000 Frcs. benöthiget werden, ſo rechnet Herr Mulot, daß, wenn die genannten Spitäler das zu Bädern, Waſchwannen und zum Kochen ſo gewonnene Waſſer beziehen, ſie die Hälfte der Brennholzauslagen dabei erſparen werden.

Nach Berichten aus Papeiti (Otaheiti) vom 6. Juni herrſchte dort vollkommene Ruhe, und arbeitete die franzöſiſche Beſatzung ſehr thätig an der Befeſtigung der Stadt. Die inſurgirten Eingebornen hatten zwar ihre Waffen nicht niedergelegt, jedoch, da der Eindruck des Treffens von Mehahena noch lebendig bei ihnen war, keinen Schritt über ihre Verſchanzungen hinaus gethan. Pomare befand ſich noch an Bord des engliſchen Schiffes Baſiliſk. — Admiral Hamelin, welcher an Dupetit-Thouars's Stelle im ſtillen Ocean tritt, war am 19. September in Rio Janeiro angekommen, von wo er unverzüglich weiter ſegeln wollte.

Der am 28. September zu Toulon eingelaufene »Triton« hat Nachrichten aus Algier vom 25. September überbracht. Ueber die Vorfälle im Dellys theilt der »Moniteur algerien« folgendes Nähere mit: Der am 24. d. M. von Dellys zurückgekehrte »Vautour« überbringt uns folgende Nachrichten: Am 21. hatten Ben-Salem, Ben-Kaſſem oder Kaſſy und ein anderer Chef, deſſen Namen man nicht kennt, ihre Lager zu Sidi-Raman in der Nähe des Marktes von Sebt aufgeſchlagen.; ſie hatten dort ungefähr 2000 Franzoſen und 200 Reiter. Am 22. hatte in dem Augenblicke, wo der Angriff geſchehen ſollte, eine Unterredung zwiſchen den Chefs Statt, welche ſich nicht verſtändigen konnten. Viele Kabylen weigerten ſich übrigens, gegen die Franzoſen zu marſchiren, deren gerechte Rache ſie fürchteten. Die Chefs der Beni-Raten ſuchten durch ihren ganzen Einfluß dieſe Rotten zu zerſtreuen; am nämlichen Abende beſtanden die drei Lager nur noch dem Namen nach. Ben-Salem und Ben-Kaſſem hatten, der Eine nur noch 200 Mann Fußvolk, der Andere nur 150 Reiter der Smouls. Die Chefs der Beni-Raten waren fortwährend bei ihnen, und ſuchten ſie von einem unſinnigen Angriffe abzubringen. Alle Stämme ſind in ihre Heimat zurückgekehrt. So haben ſich dieſe Rotten ohne Verbindung, ohne Eintracht, ohne beſtimmten Zweck von ſelbſt zerſtreut. Die neue gegen die Kabylen gerichtete Expedition wird mithin, eigentlich geſagt, nur eine Militär-Promenade ſeyn, die wahrſcheinlich keinen Kampf zur Folge haben dürfte.

Nach dem nämlichen Blatte war Abd-el-Kader am 20. September unbeweglich im Oſten bei einem Stamme, der ihm Gaſtfreundſchaft bewilligt hat. Dieſes Blatt gibt zu, daß es Aufrührer in Marocco gebe, allein er fügt hinzu, die Empörer ſeyen im Weſten des Kaiſerreichs, und Abd-el-Kader befinde ſich nicht unter ihnen. (W. Z.)

Großbrittannien.

Zu Glasgow iſt man gegenwärtig mit der Wahl eines Lord-Rectors der Univerſität beſchäftigt. Der Candidat der anglikaniſchen und Torypartei iſt Graf Eglinton (bekannt durch das große Turnier), während die liberale Partei und die Anhänger der freien Kirche dem früheren Lord-Advocaten Rutherford ihre Stimmen zugeſagt haben. Der Wahlkampf wird ſehr lebhaft ſeyn.

Die von O'Connell eingeführten Schiedsgerichte zur Schlichtung der Streitigkeiten unter den Repealern waren von ihm mit dem Beginn des Staatsprozeſſes aufgegeben worden, weil die Anklage dieſelben als Hauptbeſtandtheil des Complotts gegen die Einheit des Reichs anführte. Nun iſt er aber wieder damit hervorgetreten. Er fordert ſeinen Gefängnißgenoſſen, Dr. Gray, den früheren Ober-Schiedsrichter, auf, die Schiedsgerichte wieder ins Leben treten zu laſſen, weil dadurch die Irländer Richter nach eigener Wahl und das Recht ohne Koſten, auch ohne Eid und damit ohne Reiz zum Meineid erhalten. — Es wurde bereits gemeldet, daß die katholiſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe Irlands in Dublin verſammelt ſind. Der Hauptgegenſtand ihrer Berathungen iſt die im letzten Parlamente durchgegangene Acte über Schenkungen für katholiſche Kirchengüter in Irland. Durch dieſelbe wird der Beſitzſtand der katholiſchen Kirche, mit Aufhebung der alten Strafgeſetze, eigentlich erſt anerkannt. Es wird aber gegen dieſe Bill eingewendet, daß nicht die Biſchöfe allein die Verfügung über dieſes Beſitzthum erhalten, ſondern ihnen Collegien zu dieſem Zwecke beigegeben ſind, auf deren Wahl die Regierung Einfluß hat. Es ſoll an die Synode ein päpſtliches Breve gelangt ſeyn, durch welches die Parlaments-Acte entſchieden mißbilligt werde. Der Dublin Evening Poſt zu Folge hätte nun zwar die Regierung bereits erklärt, ſie werde in der letzten Parlaments-Sitzung eine Aenderung der angefochtenen Clauſeln in der Art vorſchlagen, daß die Gewalt des Biſchofs in ſeinem Sprengel über die Kirchenzucht geſichert werde; doch würden auch ſo noch andere Uebelſtände bleiben. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der griechiſche Moniteur vom 6. November ließ ſeinem Artikel über das Anlehen einen über die Finanzen folgen, woraus zu erſehen iſt, daß die Einnahmen des griechiſchen Schatzes von 7,721,390 Drachmen im Jahre 1833 bis zu 14,600,000 Drachmen im Jahre 1843 geſtiegen ſind, während die Ausgaben im Jahre 1833: 12,852,605, 1834: 16,750,619, 1835: 16,905,896, 1836: 15,817,537, 1837: 16,593,110, 1838: 14,754,000, 1839: 13,880,000, 1840: 13,710,000, 1841: 13,449,018, 1842: 13,424,000, 1843: 11,000,000 Drachmen betrugen. Der Moniteur

theilt die verflossenen zehn Jahre in zwei Perioden ein: die der Regentschaft und des Staatskanzlers, während welcher die Ausgaben sehr groß waren, und die der Selbstregierung des Königs Otto, während welcher allmälig Ersparnisse eintraten. Die zweite Periode begann im Februar 1837. — Die oben genannte Summe von eilf Millionen wird zur Hälfte von den Cassen der Armee in Anspruch genommen, deren Zustand keineswegs befriedigend ist. Sie besteht aus zwei Linien-Bataillonen, zwei leichten Bataillonen, zwei Schwadronen und dreihundert Artilleristen, in drei Compagnien getheilt, dann 1200 Gendarmen, 1700 Mann irregulären Gränztruppen und 500 Phalangiten mit Offiziersrang. Dieß gibt eine Gesammtzahl von 1162 Offizieren, 787 Unteroffizieren und 6381 Gemeinen. Unter den Offizieren sind 29 Generäle, 31 Oberste, 40 Oberstlieutenante und 86 Majore. Das eigentliche reguläre Heer besteht aber nur aus 588 Unteroffizieren und 3563 Soldaten. Die Kriegszucht ist mangelhaft. In der That war das September-Ereigniß eine Militär-Revolution und die Verschwornen größten Theils Offiziere. Politik aber ist heute noch die Hauptbeschäftigung der Offiziere, die sich in den letzten Wahlen selbst mit bedeutenden Geldopfern eingemischt haben und nun unter sich gespalten sind, Beförderung stets nur von politischen Veränderungen hoffend, und für ihr politisches Benehmen Grade und Orden ansprechend. Dieser schlimme Zustand der Dinge wird nun auch von jedem Vaterlandsfreunde gefühlt, und es ist daher die Absicht der Mehrheit der zweiten Kammer, eine gänzliche Reform zu begehren. Eine Nationalgarde von 30,000 Mann und bei den Linien-Truppen Vereinfachung der Kleidung und Anpassung derselben, so wie der Bewaffnung und des Gepäcks an die hiesigen Sitten, Klima und Bodenbeschaffenheit; entsprechend eingerichtete Kriegsübungen, Verbannung alles europäischen Luxus und Verminderung des Soldes der Offiziere, Dotirung der Unzahl überflüssiger Offiziere mit Staatsländereien, preuß. Conscription sind die Hauptzüge des Planes dieser Männer. — Der österreichische bevollmächtigte Minister, Prokesch v. Osten, ist wieder hier eingetroffen. — Um die Finanzen und den Wohlstand zu heben, haben die »Nationalen« unter Anderem den Plan gefaßt, alle Einfuhr von Luxusartikeln durch sehr hohe Steuern zu verhindern und den Verbrauch der Erzeugnisse des Landes durch ihr Beispiel populär zu machen. Wahr ist, daß große Summen Geldes jährlich für Kleidungsstücke, z. B. für die allgemein getragene rothe Mütze (Feßi), aus dem Lande gehen. Man will dafür im Lande verfertigte weiße Mützen für Civil und Militär einzuführen suchen. — Die Ruhe ist in Syra, nachdem die bewaffnete Macht aufgeboten und die Demarchenwahlen in allen Provinzen eingestellt worden, wieder hergestellt, und Niemand zweifelt, daß diese vorübergehende Ruhestörung eine der letzten Zuckungen der besiegten Partei der Maurokordatisten gewesen seyn werde. Es trägt ihnen dieser und andere Versuche weiter nichts ein, als daß sie um so rücksichtsloser von der Kammer ausgeschlossen werden. Wirklich vergeht keine Kammersitzung, wo nicht die Mehrheit auf den Vorschlag ihrer Commission eine, zwei, ja heute vier Wahlen von Anhängern des letzten Ministeriums für ungültig erklärt. Im Allgemeinen loben die ministeriellen Blätter die Ruhe und Ordnung im Lande seit dem Eintritte der neuen Verwaltung ins Amt. Die Oppositionsblätter hingegen schreien Zeter über Unordnung, Straßenraub, Meuchelmord, die in den Provinzen vorfallen sollen. Die Wahrheit dürfte so ziemlich in der Mitte liegen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Englische Blätter bringen Berichte vom Rio de la Plata bis zum 31. August. Die Hoffnung des von den Argentinern belagerten Montevideo auf Hülfe aus Brasilien ist gescheitert. General Paz hatte sich nach Rio Janeiro begeben, um dort Hülfe zu begehren; auf die Erklärung des argentinischen Gesandten jedoch, daß seine Regierung es als Feindseligkeit aufnehmen würde, wenn die brasilische den General durch ihr Gebiet heimreisen ließe, wurde Paz in Rio festgehalten. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der blaue Fiaker, oder: Der Pariser Othello.
Von Mrs. Romer.

1.

Unter den reichern Bewohnern der Stadt Paris gibt es einen Mann, den ich Herrn de Lombrageur nennen will, und welcher, obgleich im Besitze alles dessen, was das irdische Glück ausmacht, eines ehrenvollen Namens und Standes, eines reichlichen Einkommens, vieler Freunde, Gesundheit, Jugend, eines reizenden Hotels und einer noch reizenderen Gattin, dennoch eins der unglücklichsten Geschöpfe ist. — Die Natur gab ihm nämlich ein eifersüchtiges Temperament, ein verdachtvolles Gemüth, daher alle Gaben, welche das Glück aus seinem Füllhorn in den Schooß dieses Mannes gestreut hat, vernichtet werden durch den gegenwirkenden Einfluß seines unglücklichen Charakters. Die stete Furcht, ein getäuschter Ehemann zu werden, ist der Dorn, welcher ihm den Genuß aller Rosen des Lebens verbietet, sie ist der Schatten, welcher den sonnigen Pfad des Lebens für ihn mit nächtlichem Dunkel einhüllt. Seine wachenden Stunden werden dadurch verbittert, seine Träume in schreckliche Visionen verwandelt. — Die Heiterkeit und der Ernst seiner Gattin sind in gleicher Weise Veranlassung zum Mißtrauen von seiner Seite; seine Eitelkeit würde sich sehr gekränkt fühlen, wenn die Schönheit und die Talente der Madame de Lombrageur keine Anerkennung fänden, wenn aber diese Anerkennung sich in Huldigungen, die ihr öffentlich zu Theil werden, kund gibt, und welche jede verheirathete Französin anzunehmen berechtigt ist, so bewirkt seine eifersüchtige Gesinnung, daß er darin ein tief angelegtes Complott erblickt, welches darauf ausgeht, seine Ehre und sein Glück zu ruiniren. Seine Existenz ist ein beständiger Kampf, diese bösen Eingebungen seines Innern durch ein freundliches Aeußeres zu verbergen, aber vergeblich — die Welt mit ihren Luchsaugen entdeckte gar bald seine Schwäche und machte sie lächerlich.

Hatte er Gründe, so eifersüchtig zu seyn, oder nicht? Das ist eine Frage, die häufig aufgeworfen wird in den Cirkeln, welche Herr und Madame de Lombrageur besuchen. Die Frauen der Bekanntschaft Madame's meinen freundschaftlich, daß ihr Gemahl ohne irgend einen Grund wohl nicht so verdachtvoll seyn würde, während die treuen Freunde und Genossen des Herrn de Lombrageur, piquirt darüber, daß alle ihre Bemühungen, die Frau zu bewegen, einen Argwohn dieser Art zu rechtfertigen, mit jener malitiösen Gleichgiltigkeit dazu lächeln, welche mehr ahnen läßt, als ausgesprochen wird. Dem sey nun, wie ihm wolle, Herr de Lombrageur hatte so lange Vermuthungen aller Art über den zarten Gegenstand der Treue seiner Gemahlin gegen ihn sich hingegeben, ohne jemals etwas aufzufinden, was gegen sie hätte zeugen können, daß, aus Mangel an Stoff, sein Verdacht allmälig immer schwächer wurde, als einmal ein dienstfertiger Freund seiner zunehmenden Ruhe auf einmal ein Ende

machte, indem er ganz gelegentlich und anscheinend ohne alle Absicht eine Bemerkung fallen ließ, welche die schlummernde Eifersucht des Gemahls von Neuem in ihrer ganzen Gewalt heraufbeschwor. — »Wohin fuhren Sie mit Ihrer Frau gestern so schnell in einem Miethwagen? Ich nahm meinen Hut vor Ihnen Beiden ab, aber keines grüßte wieder. Ich hoffe doch nicht, daß Ihrem englischen Wagen ein Unfall passirt ist, so daß Sie zu solcher Aushülfe Ihre Zuflucht nehmen mußten?« — Lombrageur versicherte seinem Freunde, daß ihn seine Augen getäuscht hätten, er selbst wäre den ganzen Tag nicht in Paris, sondern mit den Prinzen auf der Jagd zu Meudon gewesen, und da seine Equipage sich in gutem Stande befinde, so sey es ganz unwahrscheinlich, daß Madame de Lombrageur sich eines Miethwagens bedient, er müsse sich also in ihrer Person geirrt haben. Während er aber gegen die Wahrscheinlichkeit der Sache protestirte, fiel es ihm auf einmal schwer auf's Herz, daß er den ganzen Tag nicht zu Hause gewesen sey; mit Schaudern erinnerte er sich nun, daß seine Frau sein Anerbieten, sie mit auf die Jagd zu nehmen, ausgeschlagen habe, unter dem Vorwande, den Morgen mit ihrer kranken Tante zu verleben. — »Was Ihre Frau betrifft, so haben meine Augen mich sicher nicht getäuscht,« erwiederte der Berichterstatter, »denn es würde schwer seyn, in Paris ein zweites Wesen von solcher Schönheit und Anmuth zu finden, das man mit ihr verwechseln könnte; außerdem sah ich ihr ganzes Gesicht, obgleich ich ihrem Blicke nicht begegnete, denn als ich vorbeiging, beugte sie sich vor, um die Fensterblenden herunterzulassen, und indem sie dieß that, erblickte ich den neben ihr sitzenden Herrn, welchen ich natürlich für Sie hielt, da Sie aber zu Meudon gesagt haben, können Sie es nicht gewesen seyn.« — »Es ist klar, daß ich es nicht gewesen seyn kann,« sagte der Gemahl mechanisch, aber in solcher Angst, daß ihm der Schweiß auf die Stirn trat; dann erinnerte er sich plötzlich, daß, wenn auch seine schlimmsten Befürchtungen eingetroffen seyen, und wenn seine Frau die Abwesenheit ihres Gatten benutzt habe, um eine Herzensangelegenheit abzumachen, das Unglück nur verschlimmert würde, wenn die Welt das Geheimniß erführe, und that daher seinen Gefühlen Gewalt an, indem er in ruhigem Tone sagte: »Wahrscheinlich war es meine Frau, welche Sie sahen Clementine ist sehr mildthätig, sie hat eine Anzahl kranker Armen, welche sie bisweilen mit unserem Hausarzt besucht, und Sie werden einsehen, daß in einem solchen Falle sie gern das Aufsehen vermeidet und daher nicht ihrer Equipage sich bediente.« — »Ganz recht,« erwiederte der Freund, »um eine geheime Expedition in Ausführung zu bringen, ist nichts passender, als ein Miethwagen, er vereitelt alles Spioniren von Seiten der Dienerschaft. Sie verlassen ihr Haus, begeben sich an einen entfernten Platz, wo Wagen stehen, und lassen sich von einem derselben nach der Stelle ihres Rendezvous bringen, ihrer Bestimmung, meine ich« — fügte er hinzu, als er bemerkte, welche Angst seine Worte dem armen Lombrageur verursachten — »dort entlassen sie ihren Kutscher und nehmen, um nach Hause zurückzukehren, einen andern, steigen vorsichtig in ziemlicher Entfernung von ihrer Wohnung ab, und erreichen dieselbe zu Fuß; auf diese Weise ist jede Spur verloren, wohin sie gegangen sind, und ihr Incognito vollkommen gesichert.« — »Ganz recht,« bemerkte der Gatte mit einem geisterhaften Lächeln, welches scherzend seyn sollte, jedoch sein Ziel verfehlte, »wenn nicht anders ein scharfsehender Freund, wie Sie, Einem in den Weg kommt, und sich der Nummer, so wie der Farbe des Fiakers erinnert, hm?« — »Nun fällt es mir ein,« erwiederte der Andere. »Der Umstand, daß ich Madame de Lombrageur in einem Fiaker erblickte, fiel mir als so ungewöhnlich auf, daß meine Aufmerksamkeit sich auf die Nummer und Farbe des Fiakers richtete, es war ein blauer Wagen mit rothen Fensterblenden, Nro. 102.« — »Und in welchem Theile der Stadt begegneten Sie ihm?« — »Nach der Richtung von Batignolles.« — »Meine Frau hat zwei arme Familien dort in der Nachbarschaft, welchen sie beständig Geld und Kleidungsstücke bringt, sie ist die mitleidigste Seele von der Welt. Nun Adieu, mein lieber Freund. Ich bin genöthigt, Sie zu verlassen, einer Zusammenkunft mit einem Banquier wegen, aber wir werden uns bald wieder sehen.« — Herr de Lombrageur, welchem es nicht möglich war, seine Gefühle länger zurückzuhalten, verließ seinen dienstfertigen Freund in einem Seelenzustande, der an Raserei gränzte.

(Fortsetzung folgt.)

Der größte Diamant auf der Welt.

Die Königin von Portugall besitzt den größten bekannten Diamant; er wurde in dem Flusse Abaite, ungefähr 92 Meilen NW. von Serro do Frio gefunden. Die Geschichte seiner Entdeckung ist etwas romantisch: Drei Brasilianer, Antonio de Souza, Jose Felix Gomes, und Thomas de Souza wurden zu ewiger Verbannung in den wildesten Theil des Innern Brasiliens verurtheilt. Die Strafe war grausam! aber die Gegend ihres Exils war die reichste in der Welt, jeder Fluß strömte über ein Bett von Gold, jedes Thal enthielt unerschöpfliche Diamant-Gruben. Gefühle dieser Art machten diese Männer ihr Schicksal leichter ertragen, sie hofften beständig, eine reiche Goldmine zu entdecken. Sechs Jahre lang wanderten sie vergeblich, doch endlich war ihnen das Glück günstig. Eine außerordentliche Dürre hatte das Bett des Flusses Abaite trocken gelegt, und während sie nach Gold suchten, fanden sie einen Diamanten von fast einer Unze Gewicht. Von Freude übermannt, beschlossen sie auf alle Gefahr hin nach der Villa Rica sich zu wagen und sich der Gnade der Regierung zu empfehlen.

Als der Statthalter die Größe und den Glanz dieses Kleinodes betrachtete, konnte er kaum seinen eigenen Sinnen trauen. Er ließ augenblicklich eine Commission von Beamten aus dem Diamanten-District zusammen kommen, um seine Echtheit zu prüfen, und auf ihren Ausspruch, daß es ein wirklicher Diamant sey, sandte er ihn augenblicklich nach Portugall ab. Das Urtheil der drei »condammados« wurde gleich darauf aufgehoben. Der Werth dieses berühmten Diamanten wurde von Romé de l'Isle auf 3,600,000,000 fl., sage: dreitausend sechshundert Millionen Gulden geschätzt. Er ist nicht geschliffen worden, aber der letzte König von Portugall, welcher eine wahre Leidenschaft für kostbare Steine hatte, ließ ein Loch durchbohren, um ihn bei großen Feierlichkeiten an einem Band um den Hals zu tragen. (Gem. Bl.)

Schiller's »Wallenstein« wird nächstens im Odeon in Paris aufgeführt werden. (Boh.)

Cours vom 26. November 1844.

				Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	1/16
detto detto	zu 4	»	100	5/8
detto detto	zu 3	»	76	1/4
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—	
Obligat. des Zwangs darlehens in	zu 4	1/2 »	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2 »	—	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	778	3/4
detto detto detto 1839	für 250 fl.	326	9/16
detto detto detto	für 50 fl.	65	5/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	1/2 pCt.	64	7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2 »	64	7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4 »	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4 »	—	

Bank-Actien pr. Stück 1625 in Conv. Münze.

Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1570 fl.

Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 475 fl.

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Tankred. Heroische Oper in 2 Acten, nach dem Italienischen. Musik von Joachim Rossini.

Morgen, zum Vortheile der Frau v. Ribics, zum ersten Male: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse mit Gesang in 2 Acten von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 331. Sonnabend den 30. November 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November 1844	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 1 1/5 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebel, kleiner
	1 » Nachmittags	+ 2 1/5 »	28 » 4 » 5 »	NW. stark	Strichschnee, dann
	4 » Abends	+ 1/2 »	28 » 4 » 5 »	do. schwach	frostig.

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Sardinien: Neues Münz- und Gewichts-System. — Schweiz: Scandal in einem Kleidermacher-Gewölbe in Bern. — Spanien: Aburtheilung Prim's. — Lemerie als Deserteur erklärt. — Zurbano an der Spitze einer Guerillabande. — Liszt. — Ultimatum des englischen Gesandten. — Finanzplan des Herrn Mauguin in Betreff der französischen Staatsgläubiger. — Frankreich: Kammer-Einberufung. — Der Herzog von Aumale nach Neapel abgereist. — Marschall Bugeaud in Marseille gelandet. — Amerika: Abschiedsmahl des Mechanikers Norris in Philadelphia. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 26. November d. J. der Bitte des königl. siebenbürgischen Hofkanzlers, Alexius Noptsa von Felsö-Szilvás, um Enthebung von seiner Stelle mit Belassung seines Gehaltes in Gnaden zu willfahren, und ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. November d. J. dem Hofrathe, Samuel Freiherrn Josika von Branyitska, die Leitung der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei in der Eigenschaft eines Vice-Präsidenten zu übertragen, und demselben zugleich die k. k. geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese macht unterm 18. November ein vom 1. Juli d. J. datirtes königl. Decret bekannt, wodurch für das ganze Königreich Sardinien ein neues Maß- und Gewichts-System festgesetzt wird. Kraft demselben wird für alle öffentlichen Aemter und Verwaltungsbehörden das metrische Decimal-System in seiner vollen Reinheit angenommen, und nur die Benennung einiger wenigen alt-sardinischen Maße rücksichtlich des Privatverkehrs temporär, jedoch in der Art zu gelassen; daß sie zur Bequemlichkeit der Gemeinden, der Handeltreibenden und der Private nebenbei auch auf ganze Decimalgrößen reducirt sind. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Man schreibt aus Bern: Es befindet sich seit einiger Zeit ein Magazin von gemachten Kleidern an der Gerechtigkeitsgasse, im Gasthofe zur Krone. Als am 19. November ein Engländer das Magazin besuchte, um einen Paletot zu kaufen, drängte sich eine Schaar von Blousenmännern hinzu, trat in das Magazin, begoß den Eigenthümer, den Engländer und die Kleider mit Scheidewasser und richtete auf diese Weise nicht nur einen großen Schaden an, sondern verletzte auch den Eigenthümer. Dieser ist jedoch französischer Bürger und steht unter dem Schutze unserer Gesetze, der ihm im vollsten Maße zu Theil werden wird. Die Schuldigen sind gefunden, es sind dieß sechs Schneidergesellen, welche durch ein Complott, im Altenbergbad versammelt, in das Kleider-Magazin abgeschickt wurden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man hat aus Madrid vom 14. November die Nachricht erhalten, das Kriegsgericht habe den General Prim zu sechsjährigem Festungsarrest, ohne Verlust seines Ranges in der Armee und seiner Decorationen, verurtheilt. Prim's Mitangeklagten hat das Gericht zwei bis drei Jahre Festungsarrest dictirt. Dem obersten Kriegs- und Marine-Tribunal bleibt vorbehalten, dieses Urtheil in letzter Instanz zu bestätigen und den Ort der Einsperrung zu bestimmen.

Nach einer Verordnung in der »Gaceta,« unterzeichnet Narvaez, hat die Königin befohlen, den Brigadier Lemerie aus der Armeeliste auszustreichen; er ist seines Grades und seiner Decorationen verlustig erklärt, vorbehaltlich der Strafe, die ihn trifft, als Deserteur nach dem Auslande.

In der Rioja alta, dem westlichen Theile des castilischen Ebro-Ufers, in der Provinz Logronno, deren Hauptort die Vaterstadt der Herzogin de la Victoria, ist ein Anhänger Espartero's, Don Martin Zurbano, an der Spitze einer Guerilla aufgetreten. Zurbano, welcher, einst Schleichhändler, im Kampfe gegen Don Carlos als Parteigänger sich zum General emporschwang und zuletzt unter dem Regenten Gouverneur von Barcelona gewesen war, ist einer der tüchtigsten, aber auch grausamsten Guerillos aus der Schule des letzten Bürgerkrieges. Er hatte vor längerer Zeit die Erlaubniß erhalten, nach Spanien zurückzukehren, und hielt sich seither auf einem Gute bei Logronno auf. Vor Kurzem aber kam ihm der Befehl von der Regierung zu, sich

nach Santander zu begeben. Statt diesem Befehle zu gehorchen, zog er sich in das Gebirge auf der Gränze der Provinzen Logronno und Soria zurück, sammelte eine Anzahl Soldaten, die im letzten Bürgerkriege gedient — die Angaben über die Zahl derselben wechseln zwischen 50 bis 400 — erschien dann am Abend des 13. November plötzlich zu Najera, einem Städtchen auf der Straße von Logronno nach Burgos, und ließ sich alle Waffen und dienstüchtigen Pferde ausliefern. Er hat an alle Progressisten und der Constitution günstigen Männer und an die Soldaten, die einst unter ihm gedient, einen Aufruf erlassen, worin er sie auffordert, sich ihm anzuschließen. Der General-Capitän von Burgos hat bereits zwei Bataillone gegen ihn abgehen lassen. Auch der General-Capitän der baskischen Provinzen, Amor (dessen ernannter Nachfolger, General Concha, in Burgos zurückgehalten ist, weil Zurbanos Guerilla die Straße gefährdet), läßt Truppen unter einem andern Guerillero, Jauregui, genannt der Schäfer, marschiren.

General Iriarte, der Urheber des letzten progressistischen Aufstandes in Galicien, soll sich mit dem letzten englischen Packetboote nach London zu Espartero begeben haben.

Die Königin Isabella hat Liszt, der in Madrid enthusiastischen Beifall erregte, zum Ritter des Ordens Carls III. ernannt und mit einer werthvollen Brillantnadel beschenkt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14. November wurde der Artikel der Verfassungsänderungen, durch welche die Aburtheilung von Preßvergehen der Jury entzogen und den ordentlichen Gerichten übergeben wird, mit 127 gegen 32 Stimmen angenommen, nachdem der Minister des Innern und Alcala Galiano ihn vertheidigt hatten.

Der englische Gesandte zu Madrid hat der spanischen Regierung eine Art von Ultimatum zugestellt, und am 11. November einen Staatsboten nach London abgeschickt. Herr Bulwer erklärte in jener Note, daß er angewiesen sey, seine Päße zu verlangen, falls das Strafgesetz die bei dem Neger-Sclavenhandel betheiligten spanischen Unterthanen, zu dessen Aufstellung die dießseitige Regierung in dem Tractat von 1835 sich verpflichtete, nicht vor nächster Eröffnung des englischen Parlamentes veröffentlicht seyn würde.

Der Finanz-Deputirte Mauguin, welcher sich in Madrid befindet, um als Bevollmächtigter der französischen Gläubiger die Interessen derselben bei der spanischen Regierung zu verfechten, hat dem Finanz-Minister Mon einen auf die Verzinsung der spanischen Schulden Bezug habenden Plan überbracht, der im französischen Finanz-Ministerium ausgearbeitet wurde, und nicht nur die Bewilligung Pariser, sondern auch die Zustimmung englischer Capitalisten erhalten hat. Diesem Plane zu Folge sollen alle Gläubiger Spaniens gleichmäßig und zwar nach der Anciennität ihrer Forderungen befriedigt werden, wogegen sich vier große Bankiers zu Paris verpflichten, ein neues Anlehen zu mäßigen Bedingungen aufzubringen. Herr Mon scheint in die meisten Bestimmungen dieses Tilgungsplanes einzugehen, weil er dadurch auf die Hebung des Credits rechnet, was auch aus seinen Erklärungen in den Cortes zu entnehmen ist. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« publicirt die vom 20. November datirte königl. Ordonnanz zur Einberufung der Kammern auf den 26. December.

Man schreibt aus Toulon vom 17. November: Heute Abends schifften sich der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville an Bord des Dampfboots Gomer nach Neapel ein. Vorher besuchten sie noch das Marinehospital, wo der Prinz von Joinville sich besonders nach den Verwundeten von Mogador und Tanger erkundigte.

In Marseille traf am 18. Marschall Bugeaud, Herzog vom Ysly, ein. Er brachte mit sich an Bord der Dampf-Fregatte Montezuma zwölf angesehene Araber, den Hauptdolmetsch Leon Roches, der längere Zeit in Abd-el-Kaders Gefangenschaft gewesen, und 950 Mann vom 48. Regiment, das an der Eroberung Algiers und seither an fast allen algierischen Feldzügen Theil genommen. Nach der Landung hielt er an diese Truppen eine Anrede, aus welcher folgende Stelle hervorzuheben ist: »Ich bin gewiß, daß ihr im Nothfalle den Landesgesetzen Achtung verschaffen werdet, wie ihr der Fahne des Landes auf fremdem Boden Achtung verschaffet.« Von den zwölf Arabern sind mehrere Ritter, zum Theil sogar Offiziere der Ehrenlegion. Unter ihnen sind ein Sohn von el Arach, der einst nach einem Sieg über feindliche Stämme dem General-Gouverneur fünfhundert eingesalzene Ohren schickte; die Agas von Constantine und Philippeville und ein arabischer Gelehrter, welcher die arabischen Handschriften auf der Pariser Bibliothek studieren will. Abends wohnten sie der Vorstellung der Favorite im großen Theater bei. Am 19. Abends ist im großen Theater ein Festmahl zu Ehren des Marschalls.

Von allen französischen Ministerien ist jenes der Justiz das älteste; es datirt sich vom Jahre 500, das der Finanzen vom 14. Jahrhundert, das der auswärtigen Angelegenheiten vom Jahre 1550, das des Kriegs vom Jahre 1588, das des Hauses des Königs vom Jahre 1613, das der Marine vom Jahre 1671, das des Innern vom Jahre 1791, das des öffentlichen Unterrichts vom Jahre 1804, das des Handels von 1811 und das der öffentlichen Arbeiten vom Jahre 1830 her. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der zu Philadelphia erscheinende »Nord-Amerikan Advertiser« berichtet über ein Abschiedsmahl, welches dem bekannten nordamerikanischen Mechaniker, William Norris, vor seiner Abreise nach Oesterreich in Philadelphia gegeben wurde, Folgendes: Den 31. August d. J. veranstaltete eine Anzahl von Freunden und Landsleuten dem berühmten Locomotiv-Ingenieur zu Ehren ein glänzendes Mahl in Mansion House. Man benützte den Anlaß der Abreise des Herrn Norris nach Europa zur Erfüllung eines mit der österreichischen Staatsverwaltung eingegangenen Contractes, um dem Künstler die Achtung zu bethätigen, welche das Publikum dem mechanischen Genie desselben zollt, und den Credit hervorzuheben, welchen seine unbestrittenen Erfolge in einem der wichtigsten

Manufacturzweige diesem Lande verschafften. Die Gesellschaft trat unter dem Vorsitze des hiesigen Münzamts-Directors, Hrn. Patterson, und des ältesten Vice-Präsidenten der amerikanischen philologischen Gesellschaft, Dr. R. Chapmann, um 6 Uhr Abends zusammen; viele ausgezeichnete Personen, darunter Professor Raumer aus Berlin sammt Sohn, befanden sich unter den eingeladenen Gästen.

Nach beendigtem Mahle trug der Vorsitzführer auf die Gesundheit des Herrn Norris an, und schickte einige belehrende historische Winke über die ersten Versuche, welche zur Benützung des Dampfes auf Land- und See-Locomotiven in Philadelphia unternommen wurden, voraus. Von diesen Versuchen, welche sich von Fitch's erstem Boote über den Delawarefluß, und Oliver Evans's Maschine, die von der Ninthstraße bis zum Schuylkill fuhr, datiren, ist Dr. Patterson Augenzeuge gewesen. Auch befand er sich zu London, als eine amerikanische Agentschaft die größten Anstrengungen machte, um eine Gesellschaft zur Erbauung eines Dampfbootes für die Themse zusammenzubringen. Herrn Norris erkannte er das Verdienst zu, die Idee zum Baue der ersten Locomotiv-Maschine in den vereinigten Staaten, und zwar von wenigen Freunden dabei unterstützt, gegeben zu haben. Seine erste, im Jahre 1830 gebaute Locomotive, welche auf der New-Castle- und French-Town-Eisenbahn versucht wurde, schlug gänzlich fehl. Muthig verharrte er jedoch auf seinen Bemühungen, und allmälig gelang es ihm, was die Kraft und die allgemeinen Eigenschaften seiner Maschine anbelangt, alle Concurrenten aus dem Felde zu schlagen. Doctor Patterson bemerkte schließlich, wie nicht weniger als 17 Locomotive aus den Norris'schen Werkstätten in England, und bei 70 derselben auf dem europäischen Festlande verwendet werden. Die Rede schloß mit einem Toaste auf Herrn W. Norris mit dem Wunsche: Er möge glücklich in Europa ankommen, während seines Verbleibens daselbst eine glückliche und ehrenvolle Laufbahn finden, und dann in die Heimat seiner Freunde zurückkehren.

In einer entsprechenden Beantwortung der Toaste führte Hr. Norris in Betreff des Beginnens seiner Laufbahn Nachstehendes an: Die erste Anleitung in der Mechanik erhielt derselbe als Knabe in den Zwischenstunden der Schule, bei einem Drechsler, wo er auch mit dem Gebrauche der Werkzeuge bekannt wurde. Im Alter von 14 Jahren hatte er bereits eine vollständige Feuerlöschmaschine mit allen ihren Bestandtheilen zu Stande gebracht. Nach seinen Collegial-Studien betrat er, den Wünschen seines Vaters gemäß, wiewohl mit Widerwillen, die Laufbahn des Kaufmanns; darin minder glücklich, wendete er sich zur Mechanik, wo er nach mannigfachen Wechselfällen die Freude erlebte, eine mit nahe an 300 Centnern beschwerte Locomotiv-Maschine auf der Steigungsfläche von Schuylkill hinanzuführen. Dieß erregte in England so viel Aufsehen, daß die Direction der Birmingham und Liverpooler Eisenbahn augenblicklich 18 seiner Maschinen sich dahin verschrieben. Von diesem Zeitpuncte an war sein Ruf begründet, und stieg noch immerwährend. Sein gegenwärtiger Contract mit der österreichischen Verwaltung bezweckt die Errichtung einer großen Maschinen-Fabrik und seinen Aufenthalt in Oesterreich auf wenigstens 5 Jahre. Mittlerweile verbleiben die Werkstätten des Herrn Norris in Amerika auf 8 Jahre unter der Leitung des Herrn Richard Norris. Er endigte seine Rede unter allgemeinem Beifalle, der Versammlung für ihre Theilnahme dankend.

Der Vice-Präsident folgte mit einem kurzen beredten Vortrage. Er hob die Gegensätze der Institutionen zwischen Nord-Amerika und zwischen Europa hervor, und zollte der erleuchteten Politik und dem liberalen Geiste der österreichischen Regierung großes Lob, welche den Künsten und Gewerben in jeder lobenswerthen Art zu Hülfe eilt. Er schloß mit dem Antrage, die Gesundheit und das Wohlergehen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich auszubringen, was auch mit der schuldigen Ehrenbezeugung erfolgte.

Die Gesundheit des Fürsten von Metternich wurde vorgeschlagen von dem ehemaligen bevollmächtigten Minister am großbrittannischen Hofe, Herrn Rush, welcher bei seiner Geschäftsführung im Auslande besondere Gelegenheit hatte, sich von dem Ansehen zu überzeugen, dessen dieser ausgezeichnete Staatsmann in den diplomatischen Cirkeln von Europa genießt.

Benjamin Richards Esq. zollte dem literarischen und wissenschaftlichen Werthe des Professors von Raumer, dem bei diesem Anlasse doppelt willkommenen Gaste, den Tribut. Professor von Raumer beantwortete die Anrede in glücklicher Weise und dankte für das Compliment, welches ihm der ehemalige Mayor von Philadelphia, Herr Richards, sowohl, als auch die Gesellschaft überhaupt erwies. Es folgten hierauf mehrere Reden, Vorträge und Gesänge, theils zur Verherrlichung des Festes und theils zum Danke für die Theilnahme, welche mehrere hohe Staatsbeamte, Gelehrte und sonstige ausgezeichnete Personen dem Vereine an jenem Abende bezeigten.

Hr. Norris ist den 1. September an Bord des Dampfboots »Acadia« von Boston nach Europa abgegangen*). (Wien. Ztg.)

*) Derselbe ist bereits in Wien angekommen, in Begleitung von 12 seiner tüchtigsten Werkleute aus Philadelphia, welche in den ausgedehnten Werkstätten die verschiedenen Zweige der Eisenbahn-Manufacturen zu überwachen haben werden.

Vermischte Nachrichten.

Der blaue Fiaker, oder: Der Pariser Othello.

(Fortsetzung.)

Es war offenbar, daß Clementine mit Herz und Hand ein Complot gegen seine Ehre und sein Glück begonnen hatte, warum sollte sonst sie, die eine der elegantesten Equipagen in Paris besaß, in einem Fiaker mit einem Herrn sich gezeigt, und vor allen Dingen, warum sollte sie ihm dieß verheimlicht haben, wenn er es hätte wissen dürfen? Als er von Meudon zurückgekehrt, hatte sie ihm versichert, daß, da der Tag so schön gewesen, sie zu Fuß zum Hause ihrer Tante gegangen und den größten Theil des Morgens daselbst geblieben sey. Diese Verkehrung der Thatsachen stempelte die Anwendung, welche sie von

ihrem Morgen gemacht, mit der tiefsten Schuld, und sein Blut gerieth in heftige Wallung, als die Gewißheit des ihm angethanenen Unrechts für ihn überzeugend würde. — In diesem Augenblick schien ihm nur Eins wünschenswerth: zu entdecken, wer der Begleiter seiner Frau auf dieser Expedition gewesen sey, und dann ihn auszurotten. Die Art der Rache, welche er an jenem Elenden nehmen wollte, trat noch nicht in so bestimmten Farben vor seine Seele. Visionen von Othello, welcher mit dem mörderischen, weißen Kissen unter dem Arm in Desdemona's Zimmer schleicht, und von dem grausamen Ehemann aus finsterer Zeit, welcher seine untreue Gattin dadurch strafte, daß er sie aus dem Hirnschädel ihres Geliebten trinken ließ, drängten sich in wilder Unordnung in seinem Hirn; unter das ganze Phantasiegemälde mischte sich das Phantom eines ungeheuer großen, blauen Wagens mit flammend rothen Fensterblenden, und hinter denselben zwei Gesichter, welche ihn hämisch und spottend anstarrten. Fort eilte er, beschwert mit diesem Alp, ohne in seiner Erbitterung zu achten, wohin er ging. »Seyn oder nicht seyn,« der Mörder seines Weibes, war »die Frage,« welche ihn beschäftigte — sollte er die Rache in seine eigenen Hände nehmen, oder des weniger poetischen Instituts der Gesetze sich bedienen? Alles, was er in diesem Augenblick einsah, war, daß Clementine nichts von Allem erfahren dürfe, bis er auf die eclatanteste Weise an ihrem Mitschuldigen Rache genommen, sonst konnte sie Mittel finden, den Liebhaber zu warnen und ihn vor der Vergeltung, die seiner wartete, sicher zu stellen. Seine gerechte Strafe mußte Beide schwerer treffen, wenn sie unerwartet kam, und wenn der Verderber seines Glücks beseitigt sey, so würde es Zeit seyn, an seiner Mitschuldigen die verdiente Rache zu nehmen.

Das Erste, was er unternahm, war, den blauen Fiaker Nr. 102 ausfindig zu machen und bei dem Kutscher Erkundigungen einzuziehen. Dieß war bald geschehen, der Mann war gesprächig und erinnerte sich jedes Umstandes, der mit dem Gebrauch, den Clementine von seinem Wagen gemacht, in Verbindung stand. In dem Augenblick, wo Herr von Lombrageur davon anfing, daß er gestern eine Dame nach Batignolles gefahren habe, rief der Mann aus: „Ohne Zweifel kommt der Herr, das Schnupftuch, welches Madame gestern im Wagen ließ, wieder zu holen. Ich fand es auf dem Sitze, nachdem sie ausgestiegen, aber es war zu spät, um es ihr wieder zuzustellen, da ich jedoch die Karte, mit meiner Nummer bezeichnet, ihr gegeben hatte, als sie mich gestern miethete, so dachte ich, sie würde wohl heute darnach schicken, und hier ist es.« — Mit diesen Worten nahm er aus dem Kasten unter dem Kissen ein feines Taschentuch mit Valenciennerspitzen, welches stark nach dem Lieblingsparfum der Madame de Lombrageur roch, heraus; in einer der Ecken stand ganz deutlich der Name »Clementine« eingezeichnet. — Lombrageur erkannte mit laut schlagendem Herzen das Eigenthum seiner Frau, und nachdem er den Mann für seine Ehrlichkeit belohnt, steckte er das Schnupftuch in seine eigene Tasche, bei sich selbst schwörend, daß er nicht ruhen wolle, bis er es in das Blut ihres unbekannten Geliebten getaucht habe. Nachdem alle Zweifel in Bezug auf Clementinen's Identität auf diese Weise beseitigt waren, brachte er geschickt aus dem Kutscher die ganze Geschichte ihrer geheimen Expedition heraus. Er hatte sie zuerst in die Rue Meslay gefahren, wo sie abstieg und ungefähr zwanzig Minuten blieb, dann war sie zurückgekehrt, begleitet von einem Herrn; seinen Hut hätte er ins Gesicht gedrückt gehabt, aber der Mann erklärte, daß er genug gesehen habe, um zu bemerken, daß er schön gewesen sey. Sie stiegen Beide in den Wagen und beriethen dann mit einander, wohin sie fahren wollten; wobei sie sich Du nannten. Er empfing dann den Befehl, sie nach Batignolles zu fahren, und heraus auf den Weg nach St. Ouen. Sie schienen sich nicht sehr darum zu kümmern, wohin es ging, als sie außerhalb des Geräusches der Straßen waren, daher fuhr ich sie eine Stunde lang weit über die Barrieren hinaus, und brachte sie dann zurück, aber nicht in die Straße Meslay, sondern der Herr ward am Ende der Rue St. Lazare abgesetzt, und die Dame begab sich nach der Rue Neuve des Mathurins, wo sie mich entließ, nachdem sie mich reichlich bezahlt hatte; so schloß der Kutscher. — Dieß war das Hauptsächlichste, was Herr de Lombrageur durch seine Fragen aus dem Miethkutscher herauslockte. Gefragt von dem Herrn, ob er den schönen Herrn wohl wieder erkennen könne, behauptete Jener fest, daß er ihn allenthalben wieder erkennen werde, es gebe in Paris nicht zwei solcher Bärte und solches Haar. — Der erbitterte Gatte rief sich die Porträts aller jungen Leute, welche Zutritt in seinem Hause hatten, in's Gedächtniß zurück, aber er fand unter diesen Keinen, welcher dem Bilde dieses schrecklichen Haarträgers ganz entsprochen hätte. Einerlei, es war dieß ein Kennzeichen, welches ihm bei der Entdeckung des Menschen von wesentlichem Nutzen seyn mußte, daher sprang er in den blauen Fiaker und kündigte dem Kutscher seinen raschen Entschluß an, daß er ihn heute und alle folgende Tage zu dieser Stunde fahren solle, bis er den gesuchten Gegenstand gefunden; dann befahl er dem Mann weiter, ihn im Schritt durch die fashionablesten Stadtviertel zu fahren, scharf auf den bartigen Don Juan zu achten, und denselben ihm zu zeigen, in dem Augenblick, wo er desselben ansichtig würde.

Aber weder an diesem Tage, noch am folgenden, noch viele Tage darauf war eine Spur von dem unbekannten Beleidiger zu entdecken, dennoch fuhr Herr de Lombrageur mit der Ausdauer eines Märtyrers fort, täglich in den unheilvollen Wagen zu steigen, und ward die Straßen auf- und abgefahren, die Quais und Boulevards entlang, ohne den gewünschten Gegenstand zu erfassen. Nachdem drei Wochen so vergangen waren, begann Herr de Lombrageur zu argwöhnen, daß der Kutscher nicht so viel Eifer zeige, als erforderlich sey, da natürlich das Arrangement für ihn zu vortheilhaft war, als daß er hätte wünschen sollen, es möge bald aufhören. Er ahnte, daß man sich über ihn lustig mache und verlor seine Laune. — »Was zum Kukuk miethete ich Euch denn?« sprach Herr de Lombrageur wieder, »glaubt Ihr, es geschehe nur, um das Vergnügen zu haben, in Eurem höllischen Wagen durch die Straßen zu fahren und von Euch obendrein zum Besten gehalten zu werden?« — »Nein, nein, mein Herr, es würde mir nicht möglich seyn, mir eine solche Freiheit mit einem Herrn, wie Sie sind, zu nehmen. Ich weiß wohl, daß Sie nicht aus Vergnügen in einem Miethwagen fahren, sondern um einen hübschen Gaillard zu fangen, welcher vor drei Wochen darin sich befand.« (Fortsetzung folgt.)

Cours vom 27. November 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.		110 3/16
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»		110
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»		—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»		100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»		—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839		für 250 fl.		325 15/16
detto detto detto		für 50 fl.		65 3/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.		64 7/8
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»		—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»		64 7/8
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»		—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»		—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»		—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	64 3/8	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	55	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Frau von Ribics, zum ersten Male: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse mit Gesang in 2 Acten von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 332. Sonntag den 1. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 1/2 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NW. schwach	trüb mit Nebel, heiter mit vielen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	+ 3/4 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	
	4 » Abends	— 1 1/2 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Belgien: Erörterung des Budgets der Mittel und Wege. — Unterscheidung der Leinwand aus Handgespinnst von jener aus Maschinengarn. — Spanien: Zurbano geschlagen. — Prozeß Prim's. — Die Sclaveneinfuhr auf Cuba verboten. — Portugall: Das Ministerium wegen des Gebrauchs der außerordentlichen Befugnisse gerechtfertigt. — Frankreich: Berichte aus Algier. — Großbrittannien: Der Herzog von Coburg und der Herzog von Würtemberg. — Herr Rutherford zum Rector erwählt. — Vermischtes. — Amerika: Großer Umzug der Whigs in New-York. — Politische Lage von Peru. — Australien: Treffen mit den Franzosen auf Tahiti. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 19. d. M. die bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie erledigte Stelle einer Hofdame der Gräfin Alexandrine Amade gnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November l. J. den Olmützer Kreishauptmann, Leopold Grafen Lazansky, zum Vice-Präsidenten bei dem galizischen Landes-Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. d. M. den Bartholomäus v. Cazzago auf weitere sechs Jahre in der Eigenschaft eines Deputirten der adeligen Grundbesitzer der Provinz Brescia bei der Mailänder Central-Congregation allergnädigst zu bestätigen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 19. November d. J. das am Dom-Capitel zu Bergamo erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Mano, Giuseppe Antonio Finazzi, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 21. November. Die Repräsentantenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, daß die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege, worüber der Bericht des Hrn. de Nayer vorgelegt worden, am 26. d. M. Statt haben solle. Hierauf hat sie sich wieder als geheimes Comité gebildet, um die Erörterung des Gesetzentwurfes in Betreff der Getreide-Einfuhr aus dem Herzogthume Limburg und des Gesetzentwurfs in Betreff des Roggens und der Gerste wieder vorzunehmen. Das Comité ward um 4 1/4 Uhr aufgehoben. Heute wird die Versammlung die Erörterung ebenfalls im geheimen Comité fortsetzen. Der Minister des Innern hat, wie man sagt, im Comité Actenstücke von großer Wichtigkeit und einer sehr geheimen Art vorgelegt.

Nach dem »Nouvelliste des Flandres« wendet man seit einiger Zeit ein sehr wirksames Mittel an, um die Leinwand aus Handgespinnst von jener aus Maschinengarn zu unterscheiden. Vermittelst eines chemischen Verfahrens erhält man eine Art unauslöschbarer Tinte, welche selbst dem Bleichen widersteht. Mit einer gewöhnlichen Feder schreibt man auf die Leinwand die Worte: »Handgespinnst,« so wie den Namen der Gemeinde. Der Weber oder Fabrikant fügt seine Unterschrift bei, welche durch jene eines Mitgliedes des Leinen-Comité oder des Bürgermeisters des Ortes legalisirt wird. Durch diese Art von Stämpel, dessen Einführung man dem Abbé de Haerne, Repräsentanten und Präsidenten des Leinen-Comité von Courtrai, verdankt, wird jede betrügerische Nachahmung, so zu sagen, unmöglich. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Madriber Blätter vom 16. November sind angefüllt mit Nachrichten von dem Aufstande unter Anführung Zurbano's, der in der »Gaceta,« als des Verrathes schuldig, seines Ranges und seiner Decorationen als Marechal-de-Camp verlustig erklärt wird. Die Provinz Soria ist in Belagerungsstand versetzt. — Der »Clamor Publico« will wissen, der Fiscal des obersten Kriegs- und Marine-Tribunales habe auf Cassation des in der Sache des General Prim ergangenen Urtheiles angetragen.

Zu Folge der neuesten Berichte von der spanischen Gränze ist Zurbano und seine Truppen zwischen Burgos und Vittoria von General Jauregup (El Pastor) erreicht, und geschlagen worden; Zurbano hat sich mit wenigen seiner Leute in die Gebirge von Navarra geworfen.

Im »Journal des Debats« wird aus Madrid vom 14. November Folgendes über die neuen Verhandlungen des Kriegsgerichts gegen Prim und Genossen gemeldet: Das Kriegsgericht eröffnete heute seine Verhandlun-

den wieder. Die Zahl der Zuhörer war noch geringer, als in der ersten Sitzung. Der General-Capitän Mazarredo nahm dießmal an der Sitzung nicht Theil, weil nach der Anklage-Acte der Mordplan der Verschworenen auch ihm soll gegolten haben. An seiner Stelle führte der älteste Besitzer, General Ribera, den Vorsitz. Die Verhandlungen wurden, wegen des Eintritts neuer Richter (da auch General Jose de la Concha abgegangen ist, um den Oberbefehl in den baskischen Provinzen zu übernehmen) mit Verlesung sämmtlicher Actenstücke der Anklage begonnen. Das Ergebniß der neuen Voruntersuchung, die wieder der alte Fiscal, Brigadier Aznar, geleitet hat, besteht aus einigen weiteren Zeugenaussagen der Angeklagten, einem sehr unvollständigen Protokoll über eine Gegenüberstellung Prim's mit seinem Ankläger und den zwei andern Belastungszeugen und einer Erklärung des Bedienten Prim's in Betreff der Trabucos, welcher in Uebereinstimmung mit Prim ausgesagt hat, die Trabucos seyen bei der Rückkunft des Generals aus Frankreich abhanden gekommen gewesen. Nach der Verlesung dieser Actenstücke, die von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags dauerten, forderte der Präsident die Vertheidiger auf, ihre Vertheidigungsreden zu verlesen. General Shelly und die übrigen Vertheidiger erklärten aber, da ihnen das Ergebniß der neuen Voruntersuchung nicht mitgetheilt worden, so seyen sie mit der Vertheidigung nicht gefaßt. Sie erhielten sofort anderthalb Stunden Zeit dazu. In diesen anderthalb Stunden brachten dann die Advocaten mit Eile Vertheidigungsschriften zu Papier, welche sofort von den militärischen Vertheidigern in unverständlichem, eintönigem Vortrag verlesen wurden. Die wahre Vertheidigung begann erst, als General Prim, bewacht von fünf Soldaten, eingeführt wurde. Er ist ein junger, hübscher Mann, trug einen schwarzen Frack und darüber die Generalsschärpe. Seine stolze, verächtliche Haltung gegenüber den Anklägern, seine feste Stimme und Kaltblütigkeit brachten auf Richter und Publikum einen lebhaften Eindruck hervor. Er begann mit der Erklärung, daß er, wäre er bloß eines Complotts gegen die Regierung angeklagt, nicht das Wort ergriffen hätte; aber da es sich um feigen Meuchelmord handle, so sey er es seiner Ehre schuldig, mit aller Kraft gegen die abscheuliche Verleumdung zu protestiren. Er schilderte dann den Lebenslauf seines Angebers, des Majors Alberni, der zweimal aus dem Heere ausgestoßen worden, erklärte dessen Aussagen, so wie die Angaben der anderen Zeugen sämmtlich für lügenhaft, und griff dann das Verfahren des Fiscals als höchst mangelhaft an, beklagte sich auch über die im Gefängnisse ihm widerfahrene Behandlung, daß er z. B. lange keinen Stuhl hatte, um sitzen zu können ꝛc. Er schloß mit den Worten: »Entweder war dem Fiscal sein Weg vorgezeichnet, oder er wurde durch Blutdurst getrieben.« Die andern Angeklagten begnügten sich damit, ihre Unschuld zu versichern. Das Gericht begann hierauf seine Berathung. Auch diese Verhandlungen haben gezeigt, wie dringend in Spanien eine Reform der Rechtspflege ist.

Man schreibt aus Madrid vom 15. November: Das Kriegsgericht gegen Prim und Genossen war die ganze Nacht über in Berathung. Sein Spruch geht, wie bereits gemeldet, dahin: Prim ist zu sechsjähriger Festungsstrafe, ohne Verlust seiner Ehren und Würden, die übrigen Angeklagten sind zu zwei- bis dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt. Dieser Spruch unterliegt noch der Bestätigung durch das Oberkriegs-Gericht. Jedenfalls ist derselbe merkwürdig. Entweder war Prim schuldig, dann verdiente er auch, wenn nur das Complott, nicht einmal der Mordanschlag erwiesen war, den Tod; sind aber die Anschuldigungen grundlos, warum wird er in eine Festung eingesperrt? Die Aussagen von Alberni gegen ihn sind so unbestimmt und abenteuerlich, daß sie den Stempel der Erfindung an der Stirne tragen. Prim soll geäußert haben, die Moderados müssen ihm 70,000 harte Piaster, die er an der Börse eingebüßt, wieder zahlen, ihre Köpfe sollen auf öffentlichen Plätzen aufgeschichtet, die Königin-Mutter müsse verbannt werden u. s. f.

Die »Jamaica-Times« meldet: Aus der Havanna ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der General-Capitän eine Proclamation erlassen hat, welche gegen alle Schiffe, die vom 1. Jänner an, gleichviel unter welcher Flagge, mit Sclaven an Bord in irgend einem Hafen von Cuba anlangen, die Confiscation verfügt. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 14. November: Am 9. wurde in der Pairskammer das Ministerium mit 37 gegen 12 Stimmen wegen des Gebrauches, welchen es von den übertragenen außerordentlichen Befugnissen gemacht, für gerechtfertigt erklärt. — Am 9. starb zu Lissabon einer der reichsten Capitalisten der Stadt, Joze Bento de Aranjo. Er war im Jahre 1771 mit einem einzigen Cruzado im Beutel nach Lissabon gekommen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

In Marseille wurde am 19. November das Festmahl zu Ehren des Marschalls Bugeaud gegeben. Alle Meinungs-Schattirungen nahmen daran Theil.

Aus Algier hat man Berichte bis zum 16. November. Während der Abwesenheit des Marschalls, die bis in die ersten Tage des Jänner dauern soll, verwaltet General Lamoricière das General-Gouvernement. Der Friede mit den Kabylen und Dellys ist dauerhafter, als der mit den arabischen Stämmen. Diese werden vornämlich durch Raubsucht zu Handlungen der Feindseligkeit geleitet; die Kabylen, die feste Wohnsitze haben, Ackerbau und Gewerbe treiben, widersetzen sich den Franzosen wie früher den Türken, aus Unabhängigkeitssinn, haben aber jetzt aufrichtig Frieden geschlossen. Von dieser Aufrichtigkeit zeugen viele Beispiele von Ehrlichkeit: Flinten, selbst Uhren, die während des letzten Truppenzuges in ihrem Lande verloren gingen, wurden, auf einfache Anzeigen bei den Häuptlingen, zurückgebracht, zerstreute Soldaten ins Lager zurückgeführt.

Am 9. November Morgens sind drei Araber, welche wegen der Ermordung eines Agha durch das zweite Kriegsgericht am 24. October zum Tode verurtheilt worden waren, auf einem Karren unter Bedeckung von sechs durch einen Wachtmeister commandirten Gendarmen nach Teniad-el-Aad gebracht worden, wo sie, um auf diese Weise den einheimischen Völkerschaften an dem Orte selbst, wo sie das Verbrechen begangen, als Beispiel zu

dienen, hingerichtet werden sollen. Die Behörde glaubte, gewisse Vorsichtsmaßregeln für diesen Convoi treffen zu müssen, welcher verschiedene arabische Stämme durchziehen wird. Sie werden gestern zu Douera übernachtet haben und heute zu Blidah seyn. In fünf Tagen wird die Hinrichtung Statt finden können. Der Capitän Berichterstatter ist beauftragt, die Hinrichtung zu überwachen. (W.Z.)

Großbrittannien.

Der Herzog und die Herzogin von Coburg, so wie der Herzog Ernst von Würtemberg, trafen am 20. November über Ostende und Dover zu London ein, und reisten alsbald nach Windsor ab.

Im December wollen Abgeordnete der ersten medicinischen Gesellschaften des Landes eine allgemeine Versammlung in London halten, um sich über die vom Minister Graham vorgeschlagene ärztliche Bill zu berathen, welche bei den Männern von Fach fast ohne Ausnahme die entschiedenste Mißbilligung findet.

Der »Globe« meldet, daß auf der Universität zu Durham eine Professur der deutschen Sprache gegründet worden sey, und daß ein Herr Löwenberg diese Stelle erhalten habe.

Zu Glasgow ist die Wahl des Rectors der Universität auf den liberalen Bewerber, Hrn. Rutherford, gefallen, der über den Tory-Candidaten, Grafen Eglinton, mit einer Mehrheit von 82 Stimmen siegte.

Die Einsammlung des O'Connell-Tributs ging am 16. November in den verschiedenen Kirchen zu Dublin vor sich; der Gesammt-Ertrag belief sich auf 3- bis 4000 Pfd. St. Die Ergebnisse der am nämlichen Tage Statt gefundenen Einsammlungen in den Provinzen wird man später erfahren.

Das revolutionäre irische Blatt, »die Nation,« die neuerdings über O'Connell wegen seines Hinüberneigens zu vermittelnden Maßregeln gegrollt hatte, erklärt sich nun, seit er wieder das »Hurrah für den Repeal« anstimmt, für vollkommen ausgesöhnt mit dem Agitator.

Der Londoner »Globe« meldet: Die neuesten Berichte aus der Capstadt gehen bis zum 17. September. Aus England waren Decrete angelangt, welche Sir D. Maitland zum Gouverneur von Natal ernennen und alle bisher in dieser Colonie geltenden Gesetze und Einrichtungen, mit Ausnahme der vom legislativen Rath ausgegangenen, für aufgehoben erklären. Der stellvertretende Gouverneur, Major Selwyn, wurde in Kurzem aus England erwartet. Die neue Colonie wird alle ihre Gesetze vom Gouverneur und legislativen Rath der Capstadt empfangen, jedoch eine örtliche Vollziehungsbehörde erhalten, die aus dem stellvertretenden Gouverneur und seinem Rathe von 5 Personen bestehen soll. Von den Entscheidungen des Gerichtshofes kann nach der Capstadt appellirt werden. — Aus der östlichen Colonie lauten die Nachrichten günstig; die Ernte überhaupt, und besonders die Wollen-Ernte, versprach einen sehr reichlichen Ertrag. Die Straße von Grahams Town nach dem Cap sollte abgestochen werden, und man erwartete davon den besten Erfolg; die Ländereien in der Gegend waren theilweise um das Vierzigfache im Preise gestiegen. — An der Gränze hatte die Aufstellung vermehrter Militärposten auf neutralem Gebiete die räuberischen Kaffern etwas in Schranken gehalten. Vier derselben, die Mörder des holländischen Pächters Lange, waren von ihren Häuptlingen ausgeliefert und als Gefangene nach Grahams Town gebracht worden. Einem der Kafferführer ist auf sein Begehr ein kleiner Trupp Soldaten in seine Residenz gelegt worden, damit er die Gränz-Räubereien seiner Unterthanen unterdrücken kann. Natal und Petermaurizberg machen rasche Fortschritte und man erfährt, daß die Regierung zu London fortan die Auswanderung nach den Cap-Colonien in großem Maßstabe fördern will. Die meisten holländischen Pächter sind freundlich gesinnt; nur einzelne Mißvergnügte verkaufen ihre Besitzungen und ziehen weiter ins Innere.

Berichte aus Jamaica vom 24. October melden, daß das dortige Versammlungshaus am 15. durch Lord Elgin eröffnet ward. Der Antrag wegen Einführung der Hill Coolies aus Ostindien wurde erörtert und nach längerer Berathung genehmigt, die Einführung jedoch vorläufig auf 2000 festgesetzt, während die Londoner Regierung 5000 vorgeschlagen hatte. — Auf Demerara hatte die Kaffee-Pflanzungen am Canal eine furchtbare Feuersbrunst heimgesucht, die schon 6 Tage andauerte. Die wegen Auferlegung einer Steuer erbitterten Bauern hatten das Feuer gelegt.

Auf Malta ist neulich eine ganz auf Kosten der Königin-Witwe erbaute englische Kirche eingeweiht worden. Sie heißt Paulskirche und die Kosten betrugen 13,500 Pfd. St. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Berichte aus New-York vom 31. October melden: Am Vorabende der hiesigen Wahlen sind beide Parteien eifrigst bemüht, durch Prozessionen und Versammlungen die ohnehin schon sehr große Aufregung möglichst zu vermehren. So hielten gestern die Whigs eine Prozession, die einen außerordentlich imposanten Anblick gewährte. Noch nie will man hier in New-York einen so großartigen Aufzug erblickt haben; die Prozession, welche durch Greenwichstreet, an der Battery vorbei, durch Broadway und die Battery nach dem Parke ihre Richtung nahm, erstreckte sich über eine Länge von fünf englischen Meilen, und brauchte nahe an drei Stunden, um bei einem gewissen Puncte vorbei zu defiliren, so daß die Theilnehmer sich auf 10- bis 12,000 Personen belaufen haben müssen. Zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße bewegten sich die Massen unter rauschender Musik und dem Zujauchzen der sie umgebenden Zuschauer; auf den Dächern und über den Straßen wehten unzählige Fahnen und Flaggen, aus vielen Fenstern hingen Brustbilder von Clay und Frelinghuysen in Blumenguirlanden, und die reichgeschmückte New-Yorker Damenwelt, welche von Balkonen und Fenstern mit Tüchern schwenkte, verlieh dem Feste einen doppelten Reiz. Die Prozession wurde durch 26 Repräsentanten der einzelnen Staaten in Gallakleidern mit reichen Schärpen, auf schönen weißen Pferden, eröffnet; es folgten dann zahlreiche Whig-Deputationen der benachbarten Plätze, darauf die Vertreter der hiesigen Kaufmannschaft und der Gelehrten, theilweise in imposanten Cavalcaden, unter denen man viele der angesehensten Kaufleute und Juristen erblickte; dann folgten die Repräsentanten der verschiedenen Fabrik- und Gewerbzweige, unter welchen die Drucker, Schmiede, Tisch-

ler, Zinngießer, Garnweber und viele andere in ihren auf Rädern ruhenden Werkstätten in voller Arbeit erschienen. Der Schutztarif war meistens das Thema ihrer unzähligen, theilweise indessen höchst faden, abgeschmackten Motto's. Wagenzüge, theilweise sechs- und achtspännig, Cavalcaden, lärmende Musikbanden. Hunderte von seltsamen Bannern mit Whig-Motto's, Brustbildern und Büsten der Candidaten, Kinder aus den öffentlichen Schulen in mit Blumen geschmückten Omnibus, Henry Clay, als Knabe mit seinem Mehlsacke von der Mühle zurückkehrend, mehrfach dargestellt, mehr als ein Dutzend lebendiger Waschbären (der famösen Coons), Adler und Eulen, alles dieses bildete im Zuge ein immer abwechselndes seltsames Gemisch. Die Locofocos wollen nun morgen Abends bei Fackelschein in einer eben so großartigen Prozession ihre Kräfte mustern. Merkwürdig ist es, daß bei dem bittern Hasse beider Parteien und dem fast gänzlichen Mangel an Polizei diese öffentlichen Demonstrationen zu keinen blutigen Auftritten führen. Alles ging bisher ohne bemerkenswerthe Ruhestörung ab.

Ueber die Gestaltung der gegenwärtigen politischen Lage des Freistaates Peru enthält die Hamburger Börsenhalle ein längeres Schreiben aus Lima vom 18. Juli, welchem wir Folgendes entnehmen:

»Um sich einen richtigen Begriff von der jetzigen Sachlage der politischen Verhältnisse machen zu können, ist es nothwendig, einen Rückblick auf die seit März 1843 Statt gefundenen Ereigniffe zu thun. Zu jener Zeit ward nämlich General Vivanco von seinen Truppen zum Präsidenten Peru's ausgerufen und später, da man sich von ihm, als einem jungen neuen Machthaber, nur Gutes versprach, auch fast von dem ganzen Lande als solcher anerkannt; nur im Süden war eine Provinz, welche sich gegen seine Ernennung aussprach und erklärte, daß sie dem früheren, scheinbar legalen Präsidenten, General Vida, treu bleiben würde, bis ein Congreß diese Streitfrage entscheide. Anstatt nun mit dieser Provinz (Moquegua) zu temporisiren und derselben zu beweisen, daß es mehr im Interesse des Landes sey, wenn er an Ruder bleibe, sandte Vivanco eine Militärmacht gegen Moquegua, um dasselbe, wie hier gewöhnlich der Fall ist, mit Gewalt zur Anerkennung zu zwingen. Dieses brachte die ganze Bevölkerung jener Provinz in Aufruhr; die unterdrückte Partei wußte dieß gut zu benützen, verschiedene Generale, unter Anderen General Castillo, stellten sich an die Spitze der Bewegung und organisirten die Bürgergarde auf eine solche Weise, daß Vivanco's reguläres Militär zurückgeschlagen ward. Die Folgen dieses unerwarteten Sieges zeigten sich bald, und was früher nur eine Opposition der Bewohner von Moquegua war, wurde nun eine starke Partei unter Leitung der Feinde Vivanco's gegen ihn und Castillo. Dieses ist das Entstehen eines Bürgerkrieges, der seit April vorigen Jahres währt, dem Staate unermeßliche Opfer kostet und das Glück und Leben mancher Personen zerstört.«

»Nach jenen Vorfällen ward ein neues Heer gegen Moquegua ausgerüstet; gut disciplinirt und wohl versehen mit allem Nöthigen, zog es aufs Neue gegen jene Provinz. Durch Unvorsichtigkeit des commandirenden Generals, auch wohl theilweise durch Verrath, ward diese Armee aber, nach einem langen Marsche durch Sandwüsten, in dem Augenblicke, als sie zu einem Flusse kam, in den sich Alle hineinstürzten, um zu trinken, von dem Feinde überfallen und aufgerieben. Der General en chef und sein Stab, sämmtliche Gewehre, Munitionen ꝛc. fielen in die Hände der Sieger, die dadurch in den Stand gesetzt wurden, ihre Angriffe nicht allein auf Moquegua zu beschränken, sondern auch nach Cuzco und Puno auszudehnen. Schon nach dem Verluste dieser Schlacht sehen wir ein neues Phänomen in der Geschichte Peru's, nämlich, daß dem Besiegten seine Truppen und Generale treu blieben, und daß das Volk ihn in jeder Hinsicht unterstützte. Es ward Vivanco durch diesen Beistand möglich, ein neues Heer zu bilden, noch besser und vollständiger ausgerüstet, als das frühere. Er marschirte persönlich mit demselben im November vorigen Jahres aus, zieht aber seitdem im Lande umher, den Feind verfolgend und von ihm verfolgt, ohne in acht Monaten auch nur eine Schlacht geliefert zu haben, und befindet sich jetzt mit einem ermüdeten, zerlumpten Heer von circa 1000 Mann der Hälfte von dem, was er hatte, in Arequipa. Dorthin ist ihm General Castillo nachgefolgt, und befindet sich, nach gestern eingegangenen Nachrichten, nur zwei deutsche Meilen von jener Stadt, mit 4000 Mann. Es ist daher unwahrscheinlich, daß seitdem schon eine blutige Entscheidung Statt gefunden hat, die indeß jetzt nicht mehr ausreicht, um den gordischen Knoten der hiesigen politischen Verhältnisse zu lösen. Bei seiner Abreise von Lima übergab Vivanco die Regierung des Departements und der Stadt Lima dem Don Domingo Elias, einem der reichsten Pflanzer Peru's, und durch seine Familien- und commerziellen Verbindungen ein Mann von bedeutendem Gewichte, der sich seiner Sache mit Leib und Seele annahm. Ohne dessen Hülfe würde Vivanco schon lange gefallen seyn. Da dieser Mann jedoch einsah, daß man sich gänzlich in den von Vivanco gehegten Erwartungen getäuscht hatte, daß derselbe mit einer wohlausgerüsteten Armee, anstatt dem weit schwächeren Feinde die Spitze zu bieten, einzig und allein aus Feigheit auf einer fortwährenden Retirade begriffen war, und dadurch stets neue Opfer verlangte, entschloß er sich, diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, wozu sich ihm eine besonders günstige Gelegenheit durch den Auszug der hier anwesenden Reserve-Division nach Janja darbot. Am 17. Juni erklärte er in einer Manifestation die Gründe, welche ihn bewogen, sich von dem General Vivanco loszusagen, und ihm keine weiteren Subsidien irgend einer Art zu senden; er erklärte ferner, daß er selbst die Zügel der Regierung in seine Hände nehme, bis sich endlich ein Congreß versammelt haben würde. Diese Erklärung eines einzelnen Mannes ohne große Vorbereitungen machte im Volke einen tiefen Eindruck, wozu die Persönlichkeit des Mannes, dem man gewiß keinen Ehrgeiz für eigene Größe, oder um Geld zu machen, nachsagen kann, sehr viel beitrug. Dazu kommt der allgemeine Haß, den das Volk schon seit lange gegen alles Soldaten-Regiment hegt, obgleich es nicht den Muth hatte, denselben durch die That an den Tag zu legen, da es immer an einem Haupte fehlte, um eine solche Bewegung der Masse mit Energie zu leiten. Dieser Augenblick, so lange von allen wahren Patrioten sehnlichst herbeigewünscht, kam endlich.

Der Oberst, welcher die in Lima gebildete Reserve-Division befehligte, ließ es sich einfallen, aufgefordert von den wenigen hier anwesenden Kreaturen Vivanco's, mit derselben auf Lima zu marschiren, um diese Stadt wieder zum Gehorsam zu bringen. Dieser Schritt war der Funke, der die hier lange glimmenden Materalien auf einmal in lichte Flammen setzte, und dem Don Domingo Elias auf diese Weise eine Popularität und einen Anhang verschaffte, den er sonst nicht gehabt hätte. Die Bürgergarden stellten sich zahlreicher als je zuvor, und in zwei Tagen waren circa 2000 Mann in den Casernen, außerdem kamen 600 Mann von Callao und 300 Mann von Yca, alle Beamten und Studierende ließen sich enrolliren, und in kurzer Zeit hatten wir über 4000 Mann unter den Waffen. Am 5 d. M. ward Lima in Belagerungszustand erklärt, aller Handel und Wandel hörte auf, und überall war man mit kriegerischen Vorbereitungen beschäftigt. Die Mauern wurden mit Kanonen besetzt und sonstige Vertheidigungs-Anstalten getroffen, Alles mit dem größten und immer zunehmenden Enthusiasmus. Am 8. war der Oberst Echenique mit 1200 Mann nur noch drei deutsche Meilen von Lima entfernt, und man erwartete stündlich, daß eine blutige Entscheidung Statt finden werde, obgleich Jeder, der die Aufregung unter der hiesigen Bevölkerung sah, nicht zweifeln konnte, wer siegen würde. Diese Erwartungen wurden jedoch getäuscht, wiewohl eine Colonne Bürgergarde dem Obersten entgegengesendet ward. Echenique sah zu spät den Mißgriff ein, den er gemacht hatte, und wollte Unterhandlungen mit Elias anknüpfen, man wollte sich jedoch nur dazu verstehen, daß er seine Division auflöste und sich selbst nach Hause begäbe. Diese harte Bedingung ging Echenique nicht ein und er zog nach Sicua, wo er mit seinem fast gänzlich aufgelösten Corps angelangt ist. Wie groß der Jubel ist, können Sie sich leicht denken, und was auch immer die Folgen seyn mögen, das Eis der hiesigen Apathie ist einmal gebrochen und der Militär-Despotismus, Ursache alles uns betroffenen Unglücks, für immer zerstört. Das Volk kennt jetzt seine Kraft, und es wird keine große Mühe kosten, dasselbe, wenn es nöthig ist, aufs Neue in Bewegung zu setzen. Seit dem 15ten d. geht Alles wieder seinen ruhigen Gang, ohne daß irgend eine Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit Statt gefunden hätte.«

Die hier geschilderte Lage der Dinge wird indeß sehr wahrscheinlich durch das für Castillo siegreiche Treffen bei Arequipa bereits wieder eine andere Gestalt erhalten haben. (Wien. Ztg.)

Australien.

Die »Liverpool-Times« meldet, daß nach neueren Berichten von den Gesellschafts-Inseln, deren Datum sie jedoch nicht angibt, abermals ein Treffen auf Tahiti zwischen den Franzosen und den Eingebornen vorgefallen sey, worin Letztere ein furchtbares Blutbad erlitten. Capitän Bruat war der Held des Tages. — Ein Schreiben aus Rio de Janeiro vom 19. September berichtet, daß der französische Admiral Hamelin auf der Fregatte »Virginia« dort angelangt war, und sofort nach Tahiti abgehen wollte. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der blaue Fiaker, oder: Der Pariser Othello.

(Fortsetzung.)

Ich will mich nicht länger zum Besten haben lassen,« sagte Herr de Lombrageur. »Ein für alle Mal sag' ich Euch, daß, wenn Ihr nach Verlauf von achtundvierzig Stunden mir den Kerl zeigt, so gebe ich noch hundert Francs über die Taxe. Gelingt es Euch nicht, so hüthet Euch vor mir; darnach nehmt Eure Maßregeln.« — »Bon, bon, werden Sie nur nicht zornig, wir werden ihn schon noch finden,« erwiederte der Kutscher in traurigem Tone, sich hinter's Ohr kratzend, und dann rührte er sich auf seinem Bock, indem er dabei auf seine armen Thiere lospeitschte, und fuhr in schnellem Trabe weiter, während Herr de Lombrageur, sich in die Ecke des Wagens drückend, über den Beweis seiner Energie Freude empfand, da er dem Kerl gezeigt hatte, daß Eile für ihn das Vortheilhafteste sey. Aber wie es Menschen geht, welche sich unter der blinden Herrschaft ihrer Leidenschaften befinden, er verlor die entgegengesetzte Gefahr aus dem Auge, und bedachte nicht, daß er den Mann vielleicht durch seine Versprechungen und Drohungen veranlasse, eine Lüge zu sagen.

Dieser Tag ward, wie die vorhergehenden, in fruchtlosem Suchen hingebracht, aber im Laufe des folgenden Morgens, als der blaue Fiaker mit seiner ruhelosen Last, wie gewöhnlich, den Boulevard des Italiens entlang rollte, fuhr der Kutscher plötzlich gegenüber nach Tortoni's Kaffehhaus, wo eine große Menschenmasse versammelt war und rief, sich auf seinem Bocke umdrehend und das Gesicht in's Fenster hineinsteckend, mit triumphirendem Tone: »Ich habe den Menschen!« — Die Wagenthür zu öffnen und ohne Hülfe herauszuspringen, war für Herrn de Lombrageur die Sache einiger Sekunden. Dann rief Herr de Lombrageur, während der Kutscher langsam abstieg, aus: „Wo, wo? Schnell, schnell!" — Der Mann lenkte seine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe fashionabler junger Leute, welche auf den Stufen von Tortoni's Kaffehhaus ihre Cigarren rauchten. — „Sehen Sie jenen hochgewachsenen, jungen Mann, in der Mitte der Sprechenden," sagte er, auf einen Herrn zeigend, welcher mit großer Lebhaftigkeit redete und gestikulirte, „brauner Paletot, dito Bart, dieß ist unser Mann!" — „Seyd Ihr dessen gewiß?" fragte Herr de Lombrageur, vor Leidenschaft lebhaft zitternd, indem er die hübsche Figur seines Nebenbuhlers bemerkte und sah, daß ihm derselbe ganz unbekannt sey, „ganz gewiß, daß dieß dieselbe Person ist, welche Ihr in der Rue Meslay in Euren Wagen aufnahmt?" — „Ich bin dessen gewiß! Ja, ja, ich bin es," sprach der Kutscher. „Ich würde gleich vor Gericht einen Eid darauf ablegen." — „Dann wartet, bis ich zurückkomme," sagte der Andere, und stieg bald darauf die Stufen zu Tortoni's Kaffehhaus hinan. Er hatte in der Gruppe von Müßigen, welche den Gegenstand seiner Nachsuchungen umstanden, einige Bekannte bemerkt, und indem er nun zu dem Nächsten hinantrat, hatte er so viel Selbstbeherrschung, um ruhig den gewöhnlichen Gruß mit ihm zu wechseln; darauf fragte er ihn leise, wer der junge Mann dort im Centrum des Kreises sey. — „Wie, mein Lieber," erwiederte sein Freund, „Sie kennen ihn also nicht? Er ist noch nicht lange nach Paris zurückgekehrt. Es ist Crèvecoeur, der Baron von Crèvecoeur, Attaché bei unserer Gesandtschaft in S., ein vortrefflicher, junger Elegant. Eben hat er hier ein Dejeuner gegeben, an dem nichts auszusetzen war. Sie müssen ihn kennen lernen, Lombrageur, alle unsere Schönen streiten sich um sein Lächeln. Soll ich Sie einführen?" — „Ich werde dieß als eine große Güte ansehen," sagte der unglückliche Ehemann, indem er sich bemühte, so heiter wie möglich auszusehen. — Darauf fand die Bekanntmachung sogleich Statt, Crèvecoeur nahm die Cigarre aus dem Mund und lächelte Herrn de Lombrageur sehr freundlich an, während der Letztere mit einer Wärme und Eile, die Jener für Höflichkeit nahm, sich nach der Wohnung des Barons erkundigte, und ob er geneigt sey, morgen seinen Besuch anzunehmen. Zwischen zwei Rauchwolken, welche dem Herrn de Lombrageur in's Ge-

sicht geblasen wurden, erhielt er die Antworten: „Rue Laffitte und 1 Uhr," darauf, nachdem der arme Märtyrer, des Scheins wegen, einige Gemeinplätze mit seinem Bekannten gesprochen, brach er ab und eilte die Stufen hinunter, indem er seinem Alliirten, dem Kutscher, ein verstohlenes Zeichen machte. Dieser verstand ihn und folgte mit dem Wagen, bis sie aus dem Bereiche von Torsoni's Hause waren. — Welches die Gefühle des Herrn Lombrageur waren, als er schnell den Boulevard entlang fuhr, kann man kaum sagen. Vergrößert wurde seine Kränkung noch durch den unbedeutenden Umstand, daß der Baron ein Raucher war. „Und Clementine, welche einen solchen Ekel vor Rauchern hatte, daß sie mich stets verhinderte, eine Cigarre in den Mund zu nehmen, leidet bei einem Liebhaber das, was sie bei ihrem Gatten nicht ertragen konnte!« dachte er mit einem unterdrückten Seufzer. »Welche Räthsel sind die Weiber!«

2.

Am andern Morgen, pünctlich zur bestimmten Stunde, ward Herr de Lombrageur in eine elegante Zimmerreihe, welche der Baron von Crèvecoeur bewohnte, eingeführt. Er fand denselben in seinem Schlafzimmer, gehüllt in einen prächtigen Morgenrock, eine echte Havannah-Cigarre rauchend und gerade ein Billet zusiegelnd, das er schnell unter seine Schreibmappe schob, als sein Besuch sich ihm näherte. — »Anzunehmen, daß Sie nicht vollkommen mit dem Grunde meines Besuches bekannt wären,« sagte Herr de Lombrageur, indem er den höflichen Empfang des Barons nicht erwiederte, »würde heißen, einen ungerechten Zweifel in Ihren Verstand setzen, Ihr eigenes Bewußtseyn wird es unnöthig machen, daß ich auf Details hinsichtlich meiner Beschwerden eingehe. Mein Herr, ich weiß Alles, und komme, um die Genugthuung zu fordern, welche ein Mann von Ehre nie verweigert.« — »Mein Herr,« rief der Baron mit unverstelltem Erstaunen aus, »Sie sprechen für mich in Räthseln! Haben Sie die Güte, sich deutlicher auszudrücken, bei meiner Ehre, ich verstehe Sie nicht!« — »Was, wollen Sie etwa zur Beleidigung noch Schlechtigkeit hinzufügen, um mich irre zu leiten, indem Sie vorgeben, nicht zu wissen, weßen ich Sie anklagen muß? Mein Herr — Sie haben meiner Ehre einen Stoß versetzt — Sie haben meine Frau mir abwendig gemacht — und ich komme hierher, um —« — »Sie befinden sich in einem seltsamen Irrthum,« erwiederte der Baron, der immer mehr erstaunte. »Ich kann Ihnen feierlich versichern, daß nicht allein Ihre Anklage ganz unbegründet ist, sondern daß ich Madame de Lombrageur nicht einmal persönlich kenne.« — »Alle diese Ausflüchte sind erbärmlich und können Ihnen nichts helfen. Sie kennen Madame de Lombrageur nicht? Sie hatten also wohl nicht vor einigen Wochen ein Zusammentreffen mit ihr in der Rue Meslay? Sie fuhren nicht in einem blauen Fiaker mit ihr über die Barrieren hinaus? Sie sehen, daß ich genau unterrichtet bin, und daher ist Ihr gutgespieltes Erstaunen überflüssig.« — »Herr de Lombrageur," rief der Baron im Tone des höchsten Unwillens aus, »Sie treiben Ihren übel angebrachten Scherz etwas zu weit, und ich muß Ihnen sagen, daß meine Geduld ihre Gränzen hat, und Sie dieselben bald überschritten haben werden. Es sollte mir leid thun, mich unter meinem Dache einer Unhöflichkeit schuldig zu machen, um daher einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, ersuche ich Sie, dieser seltsamen Mystification ein Ende zu machen, indem Sie sich sogleich entfernen.« — „Oho! mein Herr Baron, Sie wollen wohl zu den übrigen Wohlthaten, mit welchen Sie mich bereits überhäuft haben, noch die hinzufügen, daß Sie mir die Thüre weisen, nicht wahr? Aber ich werde Ihrer höflichen Einladung, mich zu entfernen, erst dann Folge leisten, wenn ich meine Absicht erreicht habe; beweisen Sie daher noch ein wenig Geduld.« — »Entfernen Sie sich, mein Herr!« sprach der Baron, bleich vor Zorn, dazwischen, »oder —« — In diesem Augenblick ward die Thür aufgerissen und ein junger Mann, ohne Zweifel genau mit dem Baron bekannt, trat, ohne angemeldet zu seyn, herein. Sein Erscheinen machte dem Streit kein Ende. — „Baron von Crèvecoeur," rief Herr de Lombrageur aus, »es macht mir Freude, Ihnen in der Gegenwart eines Dritten sagen zu können, daß Sie ein Lügner und ein Feigling sind.« Und auf den Baron zuschreitend, warf er demselben seinen Handschuh in's Gesicht, indem er hinzufügte: »Sehen Sie es an, als hätten Sie eine Ohrfeige bekommen.« — »Ha," rief der Baron aus, »das ist eine Beleidigung, welche nur mit Blut abgewaschen werden kann, und zwar sogleich!« — Damit ergriff er zwei Degen, die an der Wand hingen, warf sie vor seinen Gegner nieder und hieß ihn, einen davon zu nehmen. — Nun warf sich der Neuangekommene, welchen die Seltsamkeit des Auftritts einen Augenblick stumm vor Ueberraschung gemacht hatte, zwischen sie, nicht, um einen Kampf, der unvermeidlich schien, zu hindern, sondern um den beiden Gegnern die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, ihre Ehrensache nach Sitte und Gesetz abzumachen. Er bot sich selbst dem Baron als Sekundanten an, und ersuchte Herrn de Lombrageur, augenblicklich einen Freund aufzusuchen, welcher bei ihm dasselbe Amt versehen könne, dann wollten sie alle Vier um drei Uhr an der Barriere du Throne seyn und von da zusammen in das Gehölz von Vincennes gehen. Der Verstand, welcher in diesen Vorschlägen lag, leuchtete den Beiden ein, und Herr de Lombrageur entfernte sich, indem seine gereizten Gefühle, offenbar durch die Beleidigung, die er dem Baron zugefügt, erleichtert waren. (Fortsetzung folgt.)

In Berlin befindet sich seit einigen Tagen ein Hindu aus Lahore, Namens Sayd Hassan, Sohn eines Häuptlings. Er zählt etwa zweiunddreißig Jahre, seine Sprache ist ein mit dem Sihks-Dialecte vermischtes Hindustani, und der eben in Berlin anwesende englische Major M'Gregor, der unter General Sale Dschellalabad vertheidigte, ist der einzige, der sich ihm verständlich machen konnte. Nach Schir-Singhs Thronbesteigung seiner Güter beraubt, wußte er nichts Besseres zu thun, als sich mit seinem einzigen Sohne, einem 13jährigen Knaben, auf den Weg nach England zu machen, um die Unterstützung des brittisch-indischen Gouvernements in Anspruch zu nehmen. Er reiste über Multan, Bombay, Bagdad, nach Erzerum, wurde auf dem Wege dahin des größten Theils seiner Schätze beraubt, ging dann nach Tiflis und kam von dort über Warschau nach Berlin. Obwohl er noch immer nicht ohne Mittel zu seyn scheint, macht er doch nach indischer Sitte Ansprüche an die Gastfreundschaft des Königs von Preußen. Er will in Berlin nur so lange bleiben, bis er gewiß ist, ob ihm Gelegenheit wird, den König zu sehen, dann wird er eilen, London zu erreichen. —

Aufgeblasene Gänse.

Kürzlich kam in Pesth die Polizei einem Betruge auf die Spur, der, in Europa vielleicht neu, von den erfinderischen Chinesen bei Schweinen längst practicirt worden war. An dem Wochenmarkte boten nämlich Bauern aus einem benachbarten Dorfe Gänse, die auffallend fett waren, feil. Bei genauer Untersuchung fand es sich, daß die armen Thiere die Haut am Fuße aufgerissen hatten — durch welche Oeffnung sie mittelst eines Strohhalms aufgeblasen wurden und die dann wieder sorgfältig verbunden wurde. (Boh.)

Cours vom 28. November 1844.

				Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110	5/16
detto detto	zu 4	»	100	3/4
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1834	für 500 fl.	780	
detto detto	detto 1839	für 250 fl.	328	3/4
detto detto	detto	für 50 fl.	65	3/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu	2 1/2	pCt.	64	7/8

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der wilde Jäger, oder: Das rothe Häuschen. Local-komische Character-Skizze mit Gesang in 3 Acten von Carl Haffner. Musik vom Capellmeister Hebenstreit.
Morgen, zum Vortheile des Herrn Balvansky: Der Mulatte. Lustspiel in 3 Abtheilungen nach Melesville und Beauvoir von Th. Hell.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 333. Montag den 2. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 3 2/5 Grad	28 Z. 4 L. 3 P.	NNW. schwach	heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	+ 1/2 »	28 » 4 » 5 »	NNO. do.	
	4 » Abends	— 1 1/2 »	28 » 4 » 3 »	NW.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordens-Verleihung. — Ernennungen. — Deutschland: Enthüllung des Standbildes Carl Friedrichs in Carlsruhe. — Spanien: Das Auftreten Zurbanos. — Einfall Tristany's in Lerida. — Berichtigung in Betreff der Verurtheilung Prims. — Orkan auf Cuba. — Frankreich: Festmahl zu Ehren Bugeauds. — Großbrittannien: Der Herzog von Sachsen-Coburg. — Aenderung in den Urlaubs-Bewilligungen für Offiziere der indischen Armee. — O'Connells Plan zur Errichtung von Schiedsgerichten. — Raub im Hafen von Gibraltar. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben vermög Allerhöchstem, an den Kanzler des königlich ungarischen St. Stephan-Ordens, Grafen Anton v. Mailáth, erlassenen Cabinetsschreibens vom 23. November l. J. Sich in Gnaden bewogen befunden, dem katholischen Bischof lat. rit. in Siebenbürgen, Nicolas v. Kovács, das Commandeurkreuz des gedachten St. Stephan-Ordens allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. d. dem k. k. nied. österr. Regierungsrathe und Director der k. k. Privat-, Familien- und Avitical-Fonds-Cassen, Carl Ritter v. Scharff, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. k. k. Hoheit dem Großherzoge von Toscana verliehenen Ritterkreuzes des Verdienst-Ordens vom heil. Joseph allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 19. November d. J. das am Dom-Capitel zu Mantua erledigte Canonicat del Primicerio dem Arciprete di S. Egidio, Vincenzo Prati, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 19. November d. J. das am Dom-Capitel zu Udine erledigte Canonicat dem Ehren-Domherrn desselben Capitels, Bartolomeo Casacco, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man meldet aus Carlsruhe vom 23. November: Gestern fand die feierliche Enthüllung des Standbildes Carl Friedrichs Statt. Das Wetter begünstigte das Fest, und es waren von Nahe und Fern die Gäste in Schaaren herbeigeströmt. Gegen 11 Uhr langten die Züge der Schulen, der Künstler, der Innungen und Gewerke, der städtischen Behörden, der Schützen-Gesellschaft, der verschiedenen Collegien, der Landstände, fremden Deputationen u. s. w., in einzelnen Abtheilungen, von allen Seiten auf dem Platze an. Ein großer Festzug war vermieden worden, und in der That stellte sich das Ganze auf solche anspruchlose Weise festlicher dar, als wenn ein besonderer Glanz dabei entfaltet worden wäre. Auf dem Schloßplatze, der gewiß mehr als hunderttausend Menschen zu fassen im Stande ist, und daher sämmtliche Einwohner von Carlsruhe nebst ihren Gästen willig aufnahm, bewegte sich Alles ohne Störung und in bester Ordnung. Im Innern des von dem Militär gebildeten Vierecks, welches das Standbild umgab, stellten sich die Zugabtheilungen auf. Mit dem Glockenschlage zwölf erschien Se. königl. Hoheit der Großherzog, umgeben von den großherzoglichen Prinzen, dem Markgrafen, dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar, dem Fürsten von Fürstenberg, dessen Söhnen, dem Herzoge von Ratibor, Schwiegersohne Sr. Durchlaucht, und den Fürsten von Leiningen. Diesen hohen Personen schlossen sich die Generale, Minister, Kammerherren und fremden Diplomaten an. Der Großherzog wurde mit anhaltendem Zurufe begrüßt. Der Minister des großherzoglichen Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Dusch, hielt an den Großherzog eine Rede, worauf das Denkmal von vier Hofbediensteten enthüllt wurde, welche noch zu Carl Friedrichs Dienerschaft gehörten. In demselben Augenblicke wurden 101 Schüsse aus Zwölfpfündern, je immer 12 auf einmal, abgefeuert, und eine Hymne ertönte, von den Liederkränzen gesungen und von der Musik von fünf Regimentern begleitet. Alles übertönte jedoch die Begeisterung der Versammelten, die sich in lauten Rufen Luft machte. Der Großherzog betrachtete lange das Denkmal, und ging dann zu demselben hin, um es in der Nähe zu besehen. In der That ist es von vorzüglicher Schönheit, und das, was uns diejenigen erzählten, welche es schon in München in der Werkstätte der königl. Gießerei gesehen hatten, haben wir nun Alle vollkommen bestätiget gefunden. Auf einem Sockel vom politem Granit erhebt sich das hohe Postament, an dessen vier Enden allegorische Figuren mit Mauerkronen stehen, und in dessen Feldern Basreliefs angebracht sind. Carl Frie-

drich steht in der Uniform, den Hermelin-Mantel in großen Falten, in vorschreitender Stellung. Die Würde der Haltung, so wie die großartige Auffassung des porträtwahren Kopfes, der überaus edle Faltenwurf des Mantels, und die schöne Ruhe im Ganzen, stämpeln dieses Werk zu einer der trefflichsten Schöpfungen Schwanthaler's. Leider war der Meister abgehalten, selbst hierher zu kommen. Der jetzige Leiter der königl. Gießerei zu München, Herr Miller, war allein gekommen, um die Aufstellung ins Werk zu setzen. Auch ihm gebührt hohes Lob; die Arbeit ist auf das Vollendetste ausgeführt, und namentlich der Kopf des Großherzogs, so wie Einzelnes, z. B. der Hermelin, mit einer Feinheit behandelt, welche Bewunderung erregt. Nach der Enthüllung nahm Se. königl. Hoheit die vorbeiziehenden Zugesabtheilungen in Augenschein, und darauf war große Tafel, zu welcher auch Hr. Miller gezogen wurde. Die Bürger von Carlsruhe hatten ihre rege Theilnahme an dem Feste auf mannigfache Weise an den Tag gelegt. Viele Häuser waren sinnig und geschmackvoll drapirt und Abends beleuchtet. Das Standbild war zu verschiedenen Malen mit bengalischem Feuer beleuchtet, und eine reiche Blumenspende davor dargebracht. Das Denkmal, welches Großherzog Leopold seinem unvergeßlichen Vater weihte, und auf eigene Kosten errichten ließ, ist nunmehr eine Zierde unserer Stadt, auf die wir mit Freude und Stolz blicken können.

Die Nachkommenschaft des Großherzogs Carl Friedrich von Baden, dessen Denkmal am obigen Tage zu Carlsruhe enthüllt wurde, hat jetzt gerade ein volles Hundert erreicht. Hiervon sind bereits 33 Glieder (darunter mehrere, welche auf Kaiser- und Königsthronen saßen) verstorben; von den noch lebenden 67 haben mehrere Throne inne, oder dürften deren einst besteigen. Jene hundert Nachkommen bestehen aus 9 Kindern, 27 Enkeln, 28 Urenkeln und 36 Ururenkeln. Hiervon sind noch am Leben: 4 Kinder, 16 Enkeln, 18 Urenkeln und 30 Ururenkeln. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nach den Madrider Briefen vom 17. November war man dort über die Revolte des übelberüchtigten Zurbano ganz ohne Besorgniß; der »Tiempo« will wissen, es sey ein Courier eingetroffen mit der Meldung, Zurbano sey auf dem Punct gewesen, von den Truppen, die von Logrono und Burgos aus gegen ihn ausgeschickt worden waren, erreicht zu werden. (Nach dem »Phare von Bayonne« war Zurbano am 15. November so verlassen, daß er mit seinen zwei Söhnen und drei oder vier Reitern das französische Gebiet zu erreichen suchte.

Das Journal des Debats theilt folgende Nachrichten mit, die ihm aus Madrid vom 17. November durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen sind:

Auf die erste Kunde von dem Auftreten des Zurbano setzte sich der General-Capitän von Burgos am 14. November mit zwei Bataillonen in Marsch. Zurbano hatte seine Leute, etwa 50 bis 60 an der Zahl, in der Gegend von Logrono, auf dem südlichen Ufer des Ebro versammelt, um das Städtchen Najera, zwischen Logrono und Santo Domingo de la Calzada, durch Ueberfall einzunehmen. Nachdem der General-Commandant von Logrono sich am 14. eiligst nach jenem Puncte begeben hatte, räumte Zurbano, nach vorheriger Einhebung von 50 Duros auf Rechnung der daselbst ausgeschriebenen Contribution, die Städte. Er vermehrte seine Streitkräfte daselbst mit 12 bis 15 Reitern und einer Anzahl von Eingeborenen, welche er zum Eintritte in sein den Namen der »Armee zur Herstellung der Verfassung« führendes Corps zwang. Während seines dortigen Aufenthaltes proclamirte er die Regierung Espartero's, und erschoß den mit der Erhaltung der öffentlichen Ordnung beauftragten Beamten, dessen Amt jenem eines Polizei-Commissärs gleich kam. Drei von verschiedenen Puncten abgegangene Keine Colonnen wurden allsogleich gegen Zurbano ausgeschickt, der sich nach Torrecilla zurückzog, einem Dorfe der an die große Gebirgskette von Soria und östlich von Burgos sich anschließenden Gebirge von Cameros. Die Truppen blieben an allen Puncten ihren Fahnen treu. Ein Bataillon ist zu St. Domingo, ein zweites zu Alfaro, und eine dritte Colonne in Calahorra aufgestellt, sämmtlich bereit, nach dem Puncte zu eilen, wo ihr Beistand nöthig werden sollte. Diese Maßregeln scheinen die Ruhe des ganzen rechten Ufers des Ebro sicher stellen zu dürfen. Auf dem linken Ufer in Navarra sollen die Insurgenten noch weniger Erfolg finden, vorzüglich, da sie von Zurbano befehligt sind, welcher durch seine Grausamkeiten und durch seine Schreckens-Expeditionen zur Zeit des Carlistenkrieges im Lande allgemeinen Abscheu erregte. Während des kurzen Aufenthaltes in Najera bemächtigte Zurbano sich aller brauchbaren Pferde, schaffte sämmtliche Autoritäten ab, und errichtete eine neue aus Esparteristen und Republikanern zusammengesetzte Municipalität. Alle jungen Leute, welche der Rekratirung des Zurbano sich entziehen konnten, haben sich entweder nach Logrono oder in die Gebirge geflüchtet, wo sie allsogleich Allarm schlugen. Die Provinz Logrono ist in Belagerungsstand erklärt worden. Die nämliche Verfügung ist auch in jener von Santander proclamirt worden, welche dem von Burgos residirenden General-Capitanat von Alt-Castilien untergeordnet ist. Uebrigens wird von den Vorgängen, welche die Erklärung von Santander in Belagerungsstand veranlaßten, nichts erwähnt. In den Gebirgen oberhalb Torrecilla hat man jede Spur von Zurbano und von seinen Leuten verloren. Man versichert übrigens, daß sein Gefolge größtentheils zerstreut ist, und die Bewohner mehrerer Dörfer die Waffen ergriffen hatten, um sich ihm zu widersetzen. Dieser Theil Spaniens zwischen Burgos, Soria und Calatayab ist von einem Kerne steiler und in der gegenwärtigen Jahreszeit schwer zugänglicher Gebirge bedeckt; bekanntlich war der Pfarrer Merino lange Zeit im Stande, den ihn ohne Unterlaß verfolgenden Truppen-Colonnen Trotz zu bieten.

Berichte aus Catalonien vom 19. November melden, daß der ehemalige Anführer einer Carlistischen Bande, Tristany, an der Spitze einiger Carlisten und Esparteristen in die Provinz Leriba eingefallen war. Die Reisenden sind darüber in Bestürzung gerathen.

Die Madrider Blätter haben, dem »Journal des Debats« zufolge, einen Irrthum begangen, indem sie angaben, daß Prim zu sechsjährigem einfachen Gefängniß in einer Festung verurtheilt sey; er ist vielmehr zu sechsjähriger Deportation nach den afrikanischen Präsidios verurtheilt worden, ohne jedoch seiner Grade und Ehre

verlustig zu seyn. Gegen die andern Gefangenen wurde auf vierjährige Einsperrung mit Zwangsarbeit in einer Festung erkannt.

Nachrichten aus Cuba vom 18. October schildern die Verheerungen des Orkans vom 4. October weniger bedeutend als die früheren Mittheilungen. Den Berichten aus dem Innern zufolge haben sowohl die Zuckerpflanzungen selbst, als die Gebäude der Pflanzungen weniger gelitten, als man hätte befürchten müssen. Indeß wird allerdings der Ertrag der Zuckerernte unter dem Durchschnitts-Quantum bleiben; jedenfalls wird die Ernte (zum Theile auch wegen der anhaltenden Dürre zu Anfang des Sommers) erst spät eintreten. Bei allem dem ist dieser, vierzehn Tage nach dem Orkan aufgenommene Bericht geeignet, die ersten allzugroßen Befürchtungen zu beschwichtigen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Man schreibt aus Marseille vom 21. Nov.: Gestern Morgen ist Marschall Bugeaud nach Paris abgereist. Bei dem zu seinen Ehren gegebenen Festmahle hielt er eine Rede über den gegenwärtigen Zustand von Algerien, woraus wir folgende Stellen hervorheben: »Die Eroberung Algeriens durch die Waffen ist vollendet, überall herrscht Frieden: von der Gränze von Tunis bis an die maroccanischr ist Alles unterworfen, mit Ausnahme einiger Kabylenstämme in den Provinzen Budschia und Dschischelli. Ueberall herrscht vollkommene Sicherheit. Ein unermeßlicher Fortschritt hat sich fühlbar gemacht. Die Einkünfte der Colonie, die im Jahre 1840 bloß 4 Mill. Franken betrugen, sind jetzt auf 20 Mill. gestiegen; um diese 20 Mill. sind die Ausgaben des Mutterlandes vermindert; die europäische Bevölkerung ist seit 1840 von 25,000 auf 75,000 Seelen gestiegen. Ja, Friede herrscht überall. Alles ist unterworfen, unser Feind, aus unserem Gebiet verjagt, hat sich nach Marocco geflüchtet, und ich habe die Nachricht empfangen — die ich als beinahe gewiß betrachte, obgleich ich noch keine amtliche Gewißheit habe — daß Abd-el-Kader die wenige Mannschaft, die ihm geblieben war, entlassen, und sich in das Innere des (maroccanischen) Reiches zurückgezogen hat.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg, Bruder des Prinzen Albert, ist mit seiner Gemahlin und Sr. Hoheit dem Herzoge Ernst von Würtemberg zu einem Besuche bei der königl. Familie in Windsor-Castle angekommen.

Die Regierung beabsichtigt, dem Besieger von China, Sir H. Pottinger, eine besondere Ehrenbezeugung zu erweisen. Es ist auch die Rede davon, unter Abgehen von der bisherigen Gewohnheit, daß kein ehemahliger Diener der Compagnie General-Gouverneur von Indien werden konnte, ihn später mit dieser hohen Würde zu bekleiden.

In Bezug auf die Beurlaubung englischer in Indien dienender Offiziere soll eine für diesen Stand wichtige Aenderung eintreten. Die Dienstzeit eines Offiziers in Indien ist durchschnittlich auf 22 Jahre berechnet; auf diese Zeit traf bisher, den im Jahre 1796 erlassenen Bestimmungen gemäß, ein einziger, aber dreijähriger Urlaub (d. h. zur Heimkehr nach Europa). Der Grund war, weil vordem zur Her- und Hinreise gegen sechs Monate erforderlich waren, und die Reise um das Cap überdieß mit großen Kosten, Beschwerden und Gefahren verbunden war. Jetzt legt man die Reise von Bombay nach England, mittelst der Dampfschifffahrt und über Egypten, in wenig mehr als einem Monat zurück, und man hat daher, zugleich im Interesse des Dienstes und der Offiziere selbst, die neue Absicht, fortan öftere aber kürzere Urlaube zu bewilligen.

Aus Irland bringen die Nachrichten keine Erscheinung von Bedeutung zur Kenntniß. O'Connell geht auf dem Wege ruhig fort, den er zur Versöhnung des der sogenannten einfachen Repeal, im Gegensatze zur Föderal-Repeal, geneigten Theils seiner Anhänger eingeschlagen hat. Ein neues Schreiben von ihm an seinen Mitangeklagten, den Dr. Gray, kündigt seine Wiederaufnahme des vor längerer Zeit schon aufgegebenen Plans zur Errichtung von Schiedsgerichten für Irland an, welche bekanntlich den Zweck haben sollen, das Volk bei Schlichtung seiner Prozesse zur Umgehung der bestehenden Justiz-Behörden zu veranlassen. Um sich indeß nicht einer neuen Anklage auszusetzen, will O'Connell die vom Volke zu wählenden Schiedsrichter von der Theilnahme an dem Repeal-Vereine entbinden, so wie vorher überhaupt den ganzen Plan den ersten Rechts-Autoritäten des Landes zur Begutachtung vorlegen. In der Tory-Presse Irlands herrscht die größte Erbitterung gegen Sir Robert Peel wegen seiner Bestrebungen, die Forderungen der katholischen Bevölkerung zu berücksichtigen, worauf bekanntlich mehrere Reden des Ministers am Ende der letzten Parlaments-Session hindeuteten.

Aus Gibraltar wird unterm 10. November gemeldet, daß dort neue spanische Flüchtlinge aus Cadiz angelangt waren, welche diese Stadt sofort auf Befehl der Behörden hatten verlassen müssen. Ganz Süd-Spanien ist nach diesen Nachrichten in lebhafter Aufregung. — In der Nacht auf den 5. November wurde im Hafen von Gibraltar ein frecher Raub begangen. Eine mitten unter den Schiffen des Hafens liegende sardinische Polacca, San Michael genannt, wurde um 10 3/4 Uhr Nachts von einer Bande bewaffneter Spanier mit vermummten Gesichtern überfallen. Sie verlangten von dem Schiffer unter Mißhandlungen und der Drohung, ihm die Ohren abzuschneiden, er solle 3000 Dollars, die im Laufe des Tages an Bord gebracht worden, herausgeben, überzeugten sich aber bald, daß sie hinsichtlich des Schiffes sich geirrt haben. Doch verfuhren sie ganz wie die spanischen Landräuber mit überfallenen Postwagen-Reisenden, banden den Schiffer und seine vier Mann, und legten sie mit dem Gesichte auf den Boden, dann plünderten sie das wenige Geld und anderes Werthvolle, was am Bord war, und nahmen zum Schlusse mit großem Appetit noch eine Mahlzeit ein, wobei sie ein Fäßchen Wein auslaufen ließen. Um 3 Uhr Morgens verließen sie das Schiff. Der Gouverneur hat einen Preis auf die Entdeckung der Thäter ausgesetzt, und den Angebern, wenn sie unter den Räubern wären, Gnade versprochen. Die 3000 Dollars, welche die Räuber an Bord des San Michael suchten, waren im Laufe des Tages an Bord eines englischen Schiffes, das der Polacca gleicht, gebracht worden. Man vermuthet, daß die Thäter am Bord eines Schiffes im Hafen sich befinden.

Vermischte Nachrichten.

Der blaue Fiaker, oder: Der Pariser Othello.

(Fortsetzung.)

3.

Am Abend dieses Tages, als Madame de Lombrageur allein in ihrem Boudoir saß, und zum zweiten Mal den Diener, der sich erkundigte, ob er das Mittagsessen auftragen solle, fortgesandt hatte, da sie bis zur Ankunft ihres Gemahls warten wollte, erschallten dessen Schritte endlich im Vorzimmer und in demselben Augenblick stand er vor seiner Gemahlin bleich und in der größten Aufregung. „Wenn Damen sich auf Incognito-Expeditionen in Miethwagen einlassen," rief er mit einer Stimme, der er sich vergeblich bemühte, einen Anstrich von Ruhe zu geben, und indem er mit einer Hand auf ein Schnupftuch zeigte, das er so hielt, daß man den Namen Clementine darin gestickt erblicken konnte — »so sollten Sie wenigstens dafür Sorge tragen, nicht solche Beweise ihres schuldigen Leichtsinns zu hinterlassen — kennen Sie dieß Tuch, Madame?« — »Sehr genau, mein Herr," erwiederte sie mit einiger Verlegenheit, „es ist eins meiner Schnupftücher." Und sie streckte die Hand aus, um es zu nehmen. — „Einen Augenblick, Madame! — nicht so schnell, wenn es Ihnen gefällig ist. Erinnern Sie sich auch, wann und wo Sie es verloren haben?" — „Mein Gott, nein, mein Herr! — das ist ganz unwesentlich, die Hauptsache ist, daß ich es wieder habe." — „Erlauben Sie mir dann, Ihrem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, Madame," erwiederte Herr de Lombrageur, vor Zorn zitternd. »Vor drei Wochen ließen Sie es in einem Miethwagen, mit dem Sie nach der Rue Meslay fuhren, eines Zweckes wegen, den ich nicht näher zu bezeichnen brauche. Habe ich recht, Madame?« — Clementine nickte zum Zeichen der Bejahung, und ihr Gatte fuhr fort: »Glücklicherweise fiel es in meine Hände, so daß ich es Ihnen nun zurückgeben kann. Es befindet sich nicht ganz in dem Zustande, in welchem Sie es liegen ließen," fügte er hinzu, entfaltete es und zeigte, daß es mit Blut befleckt war. „Es ist befudelt, Madame, befudelt wie Ihr Name und Ruf! Aber ohne Zweifel wird es Ihnen nun theuer werden, wenn Sie erfahren, daß es in das Blut dessen getaucht ist, welcher Ihr Begleiter bei dem Stelldichein war!" Und von seiner Leidenschaft hingerissen warf er das Schupftuch in das Antlitz seiner Gattin. — „Glücklicherweise ist mir bekannt, daß jene Person jetzt außerhalb des Bereiches Ihrer Macht ist," sagte Clementine kalt, und warf das blutbefleckte Tuch mit Abscheu von sich, „und in Folge davon verstehe ich weder Ihre Reden noch Ihr Benehmen. Da Sie mich aber mehr als eine Stunde haben mit dem Essen warten lassen, bloß um diese mir unbegreifliche Komödie zu Stande zu bringen, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie Ihre Zeit und Ihren Verstand auf eine schlechte Weise angewendet haben, denn ich finde Sie äußerst absurd, mein Herr!«

Die Selbstbeherrschung Clementinen's, der Ton ruhigen Mißfallens, mit welchem sie ihren Gemahl anredete in demselben Augenblicke, als er hoffte, sie unter dem Gewicht der Anklage, welche er gegen sie erhob, niedersinken zu sehen, auch ihre Gleichgiltigkeit und Ungläubigkeit in Bezug auf die blutige Entwickelung, von welcher er sich Verzweiflung und Gewissensbisse als Resultat versprochen hatte, das Alles war nicht allein geeignet, Herrn von Lombrageur noch mehr zu erbittern, sondern auch seinen Zorn zu solcher Höhe zu steigern, daß er alle Beherrschung seiner selbst ihm raubte. »Madame," rief er mit Donnerstimme aus, indem er den Arm seiner Gattin mit einer Kraft erfaßte, daß sie laut aufschreien mußte, »diese herzlose Frechheit ist nicht zu ertragen! Hatten Sie Scham und Reue wegen Ihres Vergehens empfunden, so würde ich vielleicht nachsichtig gegen Sie gewesen seyn, aber Vergebung würde bei so einer verhärteten Person, wie Sie sind, schlecht angebracht seyn. Bereiten Sie sich vor, mein Haus morgen zu verlassen!« — »Was, mein Herr!« rief Madame de Lombrageur mit sichtbarer Bestürzung, »höre ich recht? Wollen Sie eine so unbedeutende Pflichtverletzung durch den öffentlichen Scandal einer Scheidung bestrafen?« — »Der Himmel verleihe mir Geduld!" schrie der Gemahl, »Sie nennen Ihren Fehltritt eine unbedeutende Pflichtverletzung?« — »Ich weiß, mein Herr, daß ich in gewisser Hinsicht Tadel verdiene, weil ich Ihnen den Schritt, den ich that, verheimlichte, und ich will gern meine Reue beweisen, indem ich meinen Fehler anerkenne. Eine Frau sollte keine Geheimnisse haben, wenn nicht Ihre Vorurtheile sich in einem solchen Grade gegen —« — „Schweigen Sie, Madame, und wagen Sie nicht, des Menschen in meiner Gegenwart zu erwähnen." — »Mein Herr," sagte Clementine mit Würde, »der Mensch, wie Sie ihn nennen, ist ein Mann von Ehre, welcher Art auch seine Irrthümer gewesen seyn mögen, und er hat zu viel Anspruch auf meine Zuneigung, als daß ich zugeben sollte, daß selbst Sie ihn so unwürdig behandeln." — Und nun brach sie in einen Thränenstrom aus. — »Ja, weinen Sie, Madame, weinen Sie," sagte Herr de Lombrageur, indem er sich bückte, um das anklagende Taschentuch aufzuheben und es mit Ironie seiner Gemahlin überreichte, »und mögen jene Thränen sich mit dem Blute Ihres Liebhabers mischen!" — »Was soll das heißen?" fragte Clementine mit unverstelltem Erstaunen. — »Ich will damit sagen, Madame, daß ich heute den Baron von Crèvecoeur schwer für die Schande, welche er über mich gebracht hat, habe büßen lassen." — Es trat eine Pause von einigen Minuten nach diesen Worten ein, während welcher Madame de Lombrageur vergeblich sich zu bemühen schien, den Sinn und das Gewicht der Worte, welche sie vernommen, zu begreifen. Endlich sagte sie langsam: »Der Baron von Crèvecoeur, wer ist er?« — Ein bitteres Spottgelächter kam von den Lippen ihres Gatten. — »Erlauben Sie mir, es Ihnen in's Gedächtniß zurückzurufen. Das letzte Mal, als ich mit dem Prinzen zu Meudon jagte, wollten Sie mich nicht begleiten und nahmen meine Entfernung wahr, um heimlich einen Miethwagen zu benutzen, welcher Sie nach der Rue Meslay brachte. Habe ich Recht oder nicht?« — »Ganz recht," erwiederte Clementine. — »In der Rue Meslay stiegen Sie ab," fuhr er fort, „und als Sie zu dem Wagen zurückkehrten, waren Sie von der Person begleitet, der Sie daselbst einen Besuch abgestattet haben. War nicht Alles so? Ich bitte Sie, mir Einreden zu machen, wenn ich nicht das Richtige sage." — „Fahren Sie fort, mein Herr." — »Er stieg mit Ihnen in den Wagen und Sie fuhren zusammen nach Vaignolles und von dort auf den Weg nach St. Ouen; nach Verlauf einer Stunde fuhren Sie in Ihrem Incognito nach Paris zurück und setzten Ihren Gefährten in der Rue St. Lazare ab! Noch immer habe ich Recht, nicht wahr? Nun Madame, dieser Begleiter war der, dessen Namen Sie eben nicht kennen wollten, der Baron von —" — „Dieser Begleiter," sagte Clementine mit einer Röthe gerechter Entrüstung auf den Wangen, „war — — mein Bruder Edgar!"

(Beschluß folgt.)

In England hat man sehr günstige Erfolge von der Aufzucht der Kälber mit Kartoffelstärke gehabt. Man gibt denselben täglich 4 bis 5 Pfund Stärke mit 4 bis 6 Quart Milch und vergrößert die Gabe später bis auf 6 1/2 Pfund. Das beste Kalbfleisch auf dem Markte von Londonderry ist von Kälbern, welche mit gerösteten Kartoffeln, die man von der Schale reinigt, zerstampft und mit Milch vermischt, gefüttert worden sind. (Gem. Bl.)

Cours vom 29. November 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		110 9/16
detto detto zu 4 „ „		100 15/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	330 15/16
detto detto detto	für 50 fl.	66 3/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.		65
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM.		179 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Herrn Balvansky: Der Mulatte. Lustspiel in 3 Abtheilungen nach Melesville und Beauvoir von Th. Hell.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 334. Dienstag den 3. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 4 3/4 Grad	28 Z. 6 L. 4 P.	NW. schwach	heiter mit Nebelwolken,
	1 » Nachmittags	+ 3/4 »	28 » 6 » 4 »	do. do.	ganz heiter mit einzelnen
	4 » Abends	— 3 1/2 »	28 » 6 » 4 »	do. do.	Wolken.

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Freiherrnstand-Erhebungen. — Ernennungen. — Errichtung einer Bank-Verwechslungs-Anstalt in Kaschau. — Sardinien: Katholischer Pfarrer für Genf. — Percussionsgewehre. — Schweiz: v. Fellenberg gestorben. — Schweden und Norwegen: Auffindung alter Documente. — Spanien: Details über Zurbanos Aufstands-Versuch. — Verbannung mehrerer Generale. — Berathung über Verfassungsänderungen. — Aufregung in Ober-Arragonien. — Portugall: Unordnungs-Versuche zu Castello-Branco. — Kammer-Verhandlungen. — Großbrittannien. — Brasilien: Der neue Zolltarif. — Abgränzung des an den Prinzen von Joinville abzutretenden Landes. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Gubernialrath zu Venedig und Ritter der zweiten Classe des kaiserlich österreichischen Ordens der eisernen Krone, Peter Conte v. Maniago, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. das an der Con-Cathedrale zu Macarsca erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Lastua, Giov. Battista Mattulich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die Direction der privil. österreichischen National-Bank hat es für den Geldverkehr Ober-Ungarns angemessen befunden, in Kaschau, mit Zustimmung des Präsidiums der k. k. allgemeinen Hofkammer, eine Bank-Verwechslungs-Anstalt zu gründen.

Die Kaschauer Bank-Verwechslungs-Cassa wird ihre Wirksamkeit ganz nach denselben Grundsätzen, welche bisher die Ofner so wie die Temesvarer Bank-Filial-Casse beobachten, vom 2. Jänner 1845 an beginnen, und die Geschäfte derselben werden von dem königl. Dreißigstamte zu Kaschau, von dem auch die Wiener-Währungs-Casse daselbst verwaltet wird, im Namen der Bank und unter der Leitung der Bank-Direction besorgt werden.

Für die Ausstellung der Anweisungen auf Kaschau, und umgekehrt, ist eine Gebühr von Einem Zehntel Percent festgesetzt worden.

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, den 24. November 1844.

Carl Freiherr von Leberer,
Gouverneur der privil. österr. National-Bank.
Zenobius Const. Popp von Böhmstetten,
(Wien. Ztg.) Bank-Director.

Sardinien.

Man meldet aus Turin vom 14. November: Die Katholiken des Cantons Genf haben durch das Organ ihres Bischofs sich neuerdings an unsere Regierung gewendet, um die Angelegenheit der Ernennung eines katholischen Pfarrers in Genf in das Reine zu bringen. Der dießseitige Gesandte bei der Eidgenossenschaft soll in diesem Sinne weitere Instructionen erhalten haben, so daß man der Erledigung des fraglichen Gegenstandes mit Nächstem entgegen sieht. — Die sardinischen Stabs-Offiziere, welche den letzten großen Herbstübungen der österreichischen Armee um Verona beiwohnten, haben in Betreff der Nützlichkeit der Percussions-Schlösser einen so günstigen Bericht erstattet, daß Se. Majestät den Befehl erließ, binnen drei Jahren die ganze Land-Armee nach dem Muster der österreichischen Truppen mit Percussions-Schlössern zu versehen, zu welchem Ende vorläufig die Summe von 725,817 Lire angewiesen worden ist.

Am verflossenen Sonntage wurde im Kloster der Schwestern des guten Hirten zu Genua, Miß Luise Cambridge, welche den Protestantismus abschwor, als Novizin aufgenommen. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Die N. Z. Ztg. schreibt: »Herr Alt-Landamman Immanuel von Fellenberg, der Gründer der landwirthschaftlichen Erziehungs-Anstalt in Hofwyl, ist gestorben. Er wurde im Jahre 1771 geboren und war als Abkömmling einer Patrizier-Familie Bürger der Stadt Bern. Seine akademischen Studien vollendete er in Tübingen, wo er der Rechtswissenschaft oblag; im Jahre 1795 trat er als Lehrer in die Pfeffel'sche Lehr-Anstalt zu Kolmar. Um sich für seinen Lebenszweck, den er nun in der Jugend-Erziehung zu erkennen glaubte, eine umfassendere Menschen- und Weltkenntniß zu erwerben, verließ er Kolmar, und unternahm längere Reisen in Frankreich und Deutschland. Im Jahre 1801 begann er auf dem

bei Münchenbuchsee angekauften Wylhofe, dem er den Namen Hofwyl gab, seine selbstständige Wirksamkeit als Erzieher und Landwirth, blieb jedoch in steter freundschaftlicher und wissenschaftlicher Verbindung mit Pestalozzi. Sein Organisations-Talent, sein eigener Wille, so wie seine lebendige Theilnahme an allen wissenschaftlichen und volksthümlichen Bestrebungen erhielten die neue Anstalt, deren Vielseitigkeit und Gründlichkeit in der neuen wie in der alten Welt Anerkennung und Bewunderung fand, in allen Stürmen der wechselreichen Zeit aufrecht. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. November. In dem sogenannten heimlichen Gewölbe des Ritterhauses hat man einen historisch höchst interessanten Fund gethan, nämlich einige Kisten voll Actenstücke und Documente. Es befinden sich darunter Original-Documente in Bezug auf die Revolutionen von 1719, 1772, 1789, ferner Gustav Adolph's und Gustav's III. Ritterhaus-Verordnungen, Versicherungen mehrerer Souveraine, von der Königin Christine an, so wie deren Abdankungs-Urkunde, Wahl-Acten für Ulrike Eleonore, Friedrich von Hessen und Adolph Friedrich, Stände-Beschlüsse von 16 Reichstagen vom Jahre 1710 an, die Privilegien von Ritterschaft und Adel, wie sie von den Königen ausgestellt und bekräftiget worden, endlich mehrere Packete, welche diplomatische Verhandlungen aus der sogenannten Freiheitszeit zu enthalten scheinen. Die meisten Documente sind auf Pergament geschrieben, einige zierlich eingebunden und sieben mit angehängten silbernen Kapseln versehen. Der Ritterhaus-Ausschuß hat vorgeschlagen, Alles zu öffnen und zu untersuchen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der »Castellano« vom 18. November erwähnt der »absurden Gerüchte,« die von den Apacuches ausgesprengt würden: »Zurbano habe mehrere tausend Mann unter seinen Fahnen vereinigt; das Regiment Union sey zu ihm übergegangen; Saragossa und Burgos seyen von den Insurgenten besetzt; Espartero werde mit jeder Stunde auf spanischem Boden erwartet.«

In Santander hat der Commandant Echaluce (bekannt durch seine ausdauernde Vertheidigung des Monjuich) mittelst Expressen von dem General-Capitän von Burgos Befehl erhalten, mit einem Theile des Provinzial-Regiments nach der Festung Santona abzugehen; man scheint eine Landung Espartero's und seiner Anhänger bei diesem Platze zu befürchten. — In die catalonische Provinz Lerida ist der berüchtigte Canonicus Tristany, ehemaliger Carlistischer Bandenführer, mit verbündeten Carlisten und Esparteristen eingefallen. Er ist der Schrecken der Reisenden. In Barcelona werfen die Einwohner in Folge von Haussuchungen fortwährend ihre noch im Besitze behaltenen Waffen nächtlicher Weile auf die Straße. In Reus sind am 11. November sieben Personen »wegen Verschwörung« verhaftet und nach verschiedenen Puncten gefangen abgeführt worden.

Ueber Zurbano's Revolutionsversuch erfährt man noch folgende Einzelnheiten: Am 13. November Morgens 4 Uhr drang Zurbano in das Städtchen Najera ein. Zunächst erließ er eine Proclamation, welche Jedermann, der an seinem Fenster ein Licht aufstecke, mit dem Tode bedrohte. Dieß geschah wohl, um die Schwäche seiner Truppe, welche 60 Mann nicht überstieg, zu verheimlichen. Sodann löste er die Municipalbehörde auf, ernannte eine andere aus Esparteristen und Republikanern, und dictirte der Stadt eine Brandschatzung von 15,000 Piastern. Am 14. rückte der General-Commandant von Logrono eilig heran; Zurbano fand es deßhalb für gut, die Stadt zu räumen, nachdem er einstweilen 50 Duros auf die Contribution entnommen hatte. Vorher hatte er, wie bereits bekannt, sich sämmtliche Waffen ausliefern, und einen Polizei-Commissär, der ehemals unter ihm gedient, und sich ihm nicht anschließen wollte, erschießen lassen; auch nahm er die Frau eines Richters, der sich verborgen hielt, zur Strafe mit hinweg. Indeß, wie gesagt, Zurbano räumte das Städtchen, und zog sich gegen Torrecilla in der Sierra de Cameros (welche mit der großen Gebirgskette von Soria in Verbindung steht), östlich von Burgos, zurück, während drei Colonnen von verschiedenen Seiten zu seiner Verfolgung aufbrachen. Zurbano's und seiner Truppe Spur hat man im Gebirge oberhalb Torrecilla verloren. (Der Phare von Bayonne meldet: Am 18. habe man in Briviesca allgemein geglaubt, Zurbano durchziehe noch mit einigen Reitern die Rioja.) — Der Correspondent des »Journal des Debats« meldet: »Noch vor vierzehn Tagen hatte Zurbano an Narvaez einen Brief geschrieben, worin er seine friedliche Gesinnung und seine vollkommene Unterwerfung betheuerte. Da er überdieß als General-Lieutenant auf der Armeeliste stand, und ein sehr beträchtliches (auf mehr als 2 Mill. Francs geschätztes) Immobiliar-Eigenthum, das er als National-Belohnung erhalten, besitzt, so glaube man, daß er nicht so leicht auf Verschwörungen und halsbrechende Unternehmungen sich einlassen werde. Es scheint, Zurbano habe, da er den Befehl erhalten, sich nach Santander zu verfügen, das Wagniß aus Verzweiflung unternommen, indem er vielleicht durch die bei den Conspiratoren aufgegriffenen Papiere compromittirt zu seyn fürchtete. Nach dem Tiempo vom 17. November waren zwei Couriere mit der Nachricht eingetroffen, daß die von Burgos und Logrono aufgebrochenen Truppen in Begriffe standen, Zurbano zu fangen, der sich in die Wälder von Soria geflüchtet hatte. Ein Gerücht behauptete sogar, er sey bereits festgenommen. Dagegen sprengen die Feinde der Regierung aus, eine Compagnie vom Regimente Union sey zu Zurbano übergegangen. Die Schilderhebung dieses Ex-Generals dient dem Globo als Beweis, daß die Verschwörungen wirklich existiren, und nicht bloß von der Regierung ersonnen werden, um Stimmen in den Cortes zu gewinnen, oder einen Vorwand zu strengen Maßregeln zu erhalten.

Es bestätigt sich die Verbannung mehrerer Generale: es sind Don Pedro Ramirez nach den canarischen Inseln, Don Domingo Arizabal nach Cuba, Espinosa und Bassels nach Puerto rico verbannt. Ein Grund der Maßregel wurde nicht angegeben. — Die Büsten der Patrioten Amandi und Guardia, welche in dem Madrider Aufstande gegen die Franzosen im Jahre 1808 gefallen, sind von der Façade der Nationalgarde-Caserne, wo sie ein früherer Gemeinderath hatte aufstellen lassen, weggebracht worden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16. No-

vember stellte bei Berathung der Verfassungs-Aenderungen zu dem Artikel über die Organisation des Senats, der nach dem Entwurfe aus lauter bloß lebenslänglich von der Krone Ernannten bestehen soll, der Marquis v. Monteviergen, aufgefordert durch die Grandezza, den Antrag, daß ein Theil der Mitglieder erblich; ein zweiter von der Krone lebenslänglich ernannt werden, der dritte aus solchen, die von Amtswegen Mitglieder seyen, bestehen solle. Donoso Cortes, der Berichterstatter, vertheidigte die der französischen Charte entnommene Bestimmung des Entwurfs mit Angriffen gegen die spanische Aristocratie, welche fast immer ein Feind der Religion und des Volkes gewesen sey, während die spanische Regierung auf drei Grundsätzen, dem religiösen, monarchischen und demokratischen beruhen müsse. (Wie schon gemeldet, wurde am 18. der Antrag des Marquis v. Monteviergen mit 80 gegen 60 Stimmen verworfen).

Nachrichten aus Bayonne vom 21. November in Pariser Blättern melden: So eben ist hier die Nachricht eingelangt, daß in Ober-Arragonien und in Saragossa eine große Aufregung herrscht; daß zwei kleine Städte das Banner des Aufstandes aufrichteten, und sich gegen die Regierung ausgesprochen haben, nachdem sie zwei Compagnien vom Regimente »Bourbon« und eine Compagnie Zollwächter entwaffnet hatten.

Man schwebt in Besorgnissen wegen der Festung Jaca, wo ebenfalls Aufregung herrschte.

Nach Briefen aus Oloron im »Indicateur« von Bordeaux vom 22. November sollen die Insurgenten von Ober-Arragonien 100 Mann vom Regimente Bourbon überrumpelt und gefangen genommen haben; sie hatten dann die Richtung von Las Siricovillas eingeschlagen. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Aus Lissabon vom 10. November wird in der allg. preuß. Ztg. gemeldet: Das Gerücht verbreitet sich, es seyen zu Castello Branco Versuche zu Unordnungen vorgekommen, aber von den mit Kraft und Einklang zusammenwirkenden Civil- und Militär-Behörden schnell unterdrückt worden. Die Ruhestörer, mit Gleichgesinnten in Spanien einverstanden, hätten einen gemeinschaftlichen Plan zum Sturze der in beiden Ländern der Halbinsel jetzt herrschenden Ordnung der Dinge verfolgt. Zuverlässiges darüber läßt sich noch nicht angeben, aber gewiß ist, daß jeder derartige Versuch die diesseitige Regierung gerüstet finden würde, und glücklicher Weise die öffentliche Ordnung in Portugall jetzt auf so fester Grundlage beruhet, daß ein Haufen Tollköpfe nicht mehr wie früher sie so leicht ernstlich zu gefährden vermag. Der von dem Aufstande von Torres Novas her noch compromittirte Deputirte Estevao, dessen Abwesenheit aus der Deputirtenkammer eben nicht zum Nachtheile der Arbeiten derselben gereicht, soll in der Gegend von Castello Branco sich befinden, das bekanntlich schon früher der Schauplatz eines verunglückten Aufstandes der radicalen Partei gewesen ist. Keinem Zweifel scheint es zu unterliegen, daß unter den in Portugall befindlichen spanischen Flüchtlingen in der letzten Zeit wieder viel Bewegung herrschte, und daß eine gewisse Anzahl von Spaniern, die bisher in England gelebt hatten, hierher und nach Porto gekommen sind, theils auch die Reise nach Gibraltar fortgesetzt haben.

Hier und in Porto herrscht die vollkommenste Ruhe, wie überall. Die Kammern setzen ihre Arbeiten eifrig fort. Während die Pairskammer noch mit der von den Deputirten bereits gewährten Indemnitätsbill für das Ministerium beschäftigt ist, wurde der zweiten Kammer unter Anderem ein Gesetz-Entwurf vorgelegt, wodurch eine Anzahl Artikel mit einer Auflage von 5 pCt. belastet werden. Dieser Gesetz-Entwurf bildet nur einen Theil des umfassenden Reformplanes, den der Finanz-Minister Graf Tojal allmälig in der Verwaltung seines Departements durchführen will. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Nach Berichten aus Brittisch-Gutana vom 19. October sind daselbst durch Brandstiftung fünf Pflanzungen eingeäschert worden. Die weitere Verbreitung des Feuers wurde nur durch Regengüsse gehindert.

Die englische Hopfensteuer ertrug in diesem Jahre die große Summe von 256,241 Pfund Sterling. Der Hopfenbau blüht zumeist im südöstlichen England: den Grafschaften Kent, Sussex, Hampshire und auf der Insel Wight. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Die Köln. Ztg. schreibt aus Rio de Janeiro vom 20. August: Unsere neue Zollrolle (deren Bestimmungen wir bereits mittheilten) ist endlich gestern veröffentlicht worden, wobei man vor allen Dingen bemerkt, daß die für die nächste Zukunft beliebten Eingangszölle gerade von demselben Tage an gültig seyn sollen, von welchem an die neuen Differenzial-Zölle auf Zucker in Großbrittannien ins Leben treten. Ohne Rücksicht auf irgend eine Nation entwirft die Regierung einen neuen Tarif und bietet ihn allen handeltreibenden Völkern unter der Bedingung an, vollkommene Gegenseitigkeit im Verkehre walten zu lassen; sollte aber aus irgend einem Grunde diese Gegenseitigkeit nicht gewährt werden, so erklärt sie sich zu Gegenmaßregeln bereit, deren bloße Androhung nicht wenig dazu beitragen wird, die bisher versagte Gerechtigkeit zu erlangen. Der brasilische Zoll-Tarif, welcher am eilften künftigen Novembers in Kraft treten soll, ist, im Ganzen genommen, fiscalischer Natur, mit einer unerheblichen Färbung eines aufdämmernden Schutz-Systems, in Betreff solcher Gegenstände, welche von den europäischen Einwanderern im Lande selbst verfertigt werden können und meistens aus den Händen von Meistern und Gesellen hervorgehen. (Die Entsendung von Abgeordneten nach Berlin zu Unterhandlungen mit dem Zollverein wurde bereits gemeldet.)

Man liest in der Londoner »Morning-Post« vom 20. November: Die Blätter aus Rio-Janeiro melden, daß Briefen aus Santa Catarina zufolge, der französische Vice-Consul, Hr. Aubé, zu Desterro erschienen war, um die Abgränzung der 25 Quadratmeilen Landes zu bewerkstelligen, welche zur Mitgift der Frau Prinzessin von Joinville gehören. Kraft dem Vertrage ist der Prinz berechtigt, den Grund in der an Steinkohlenlagern fruchtbaren Provinz Santa Catarina nach Belieben zu wählen. Hr. Aubé beabsichtigte, den Grund in einem dem Meere angränzenden Bezirke zu wählen, um mit irgend einem Hafenorte eine leichte Verbindung zu haben. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Der blaue Fiaker, oder: Der Pariser Othello.

(Beschluß.)

Madame de Lombrageur erhob sich ruhig von ihrem Stuhle, öffnete einen Secretär und nahm aus demselben zwei Briefe heraus. „Lesen Sie dieß, mein Herr, und Sie werden überzeugt seyn.“ — Ihr Gatte nahm mechanisch den Brief, welchen sie ihm hinhielt, und las folgende Zeilen: »Meine gute Clementine, meine liebe Schwester! Du wirst erstaunt seyn, zu hören, daß ich in Paris bin. Eine Affaire von der größten Wichtigkeit, bei welcher es sich um Leben und Tod handelt, hat mich von London hierher geführt. Um's Himmels Willen, komm so schnell als möglich zu mir, denn auf Deine Bemühung allein vertraue ich in meiner gegenwärtigen Lage. Du weißt, daß ich mich nicht auf den Straßen zeigen darf, aus Furcht vor der fatalen Polizei, noch darf ich in das Haus Deines Gatten kommen, da seine unerbittliche Abneigung gegen meine politischen Ansichten mich aus demselben verbannt hat. Ich bin Nro. — Rue Meslay, in einer jener bettelhaften Wohnungen, wo Fremde einige Tage lang beherbergt werden, ohne daß sie nöthig haben, dem Hausbesitzer ihre Pässe zu geben, damit er sie zur Polizei schicke. Es ist kein passender Ort, Dich zu empfangen, dennoch bitte ich Dich, komm' zu mir. Frage nach mir unter dem Namen Bertin, und erschrick nicht, wenn Du mich verkleidet erblickst, in eine schwarze Perücke und einen langen Bart. Um zu verhindern, daß diese Zeilen in die Hände Deines Gatten fallen (welcher, wie ich fürchte, verhindern dürfte, daß Du zu mir kommst), so schicke ich sie Dir unter der Adresse Deiner Tante. Im Namen des Himmels, laß mich Dich ohne Verzug sehen. Wenn Du mir nicht hilfst, bin ich für immer verloren.«

Das Blatt Papier entsank den Händen des Herrn de Lombrageur, als er die letzte Zeile gelesen hatte. Die Handschrift war ihm zu gut bekannt, als daß er an der Echtheit derselben hätte zweifeln können, wäre er auch der Umstände, welche seinen Schwager zu einem politischen Flüchtling gemacht hatten und des unvorsichtigen Characters desselben nicht so wohl kundig gewesen. Die Veränderung der Gefühle, welche durch diese plötzliche Aufklärung bewirkt wurde, war so gewaltsam, daß sie ihn eine Zeitlang der Fähigkeit zu sprechen beraubte. Reue über die Beleidigungen, zu welchen ihn seine Eifersucht getrieben hatte, Freude wegen der Entdeckung, daß Clementine ganz ohne Schuld war, stürmten so oft auf ihn ein, daß er fast das Bewußtseyn verlor. »So war es also Dein Bruder!« dieß waren die einzigen Worte, welche er hervorbringen konnte. — „Ja, mein Herr, mein Bruder war es,“ erwiederte Madame de Lombrageur in dem Tone eines verdienten Vorwurfs. »Eine Ehrenschuld, welche er unvorsichtiger Weise in London auf sich geladen hatte, und dabei die Nähe des Tages, an welchem er dieselbe abtragen mußte, das war seine traurige Lage in einem Lande, wo er keine Freunde besaß, an die er sich in seiner Verlegenheit hätte wenden können! Meines Bruders Ehre und sein Credit standen auf dem Spiel, Schande und Einkerkerung drohten ihm dort, hier hatte er eine Schwester, auf deren Liebe er zählen konnte, und er kam im letzten Augenblicke herüber, entschlossen, wenn ich ihm keine Hülfe könne zu Theil werden lassen, nicht nach England zurückzukehren, denn obgleich das Gefängniß seiner auch hier wartete, wenn man seine Anwesenheit entdeckte, so zog er doch Gefangenschaft in seinem Vaterlande und wegen eines politischen Vergehens bei weitem einer Einkerkerung wegen Schulden in einem fremden Lande vor. Glücklicherweise konnte ich ihm helfen; die Diamanten, welche ich von meiner Mutter geerbt, standen zu meiner Verfügung; an dem Tage, wo ich meinen Bruder in der Rue Meslay sprach, theilte er mir mit, wie ich Geld auf dieselben aufnehmen könne, einen Tag später war das Ganze durch Mitwirkung meiner Tante in Ordnung gebracht, und Edgar konnte nach England zurückkehren.« — »Clementine!« rief der Herr de Lombrageur aus, indem er seiner Gattin zu Füßen fiel, »kannst Du mir meinen unwürdigen Verdacht vergeben? jetzt erblicke ich das Ganze im klaren Licht und will kein Wort der Erklärung weiter hören!« — »Ruhig, mein Herr,« erwiederte Clementine, ohne von der Strenge, welche sie angenommen hatte, nachzulassen, »nach dem Vorgefallenen fühle ich zu sehr die Wichtigkeit, schriftliche Documente zu besitzen, durch welche ich den Triumph meiner Rechtfertigung vollständig machen kann, um nicht zu wünschen, Ihnen dieselben vorzulegen. Ich muß Sie bitten, diesen Brief zu lesen, welchen mir mein Bruder nach seiner Rückkehr nach London geschrieben hat, und Sie werden darin finden, auf welche glückliche Weise er nun befähigt war, sich seiner Verlegenheit zu entziehen.« — »Nein, nein, Clementine!« rief der Herr de Lombrageur, den Brief mit der Hand zerknitternd und ihn von sich werfend, »ich bin mehr als überwiesen, mehr als reuevoll, daß ich je Zweifel in Dich setzen konnte. Sey großmüthig und vergib mir ohne weitere Demüthigung von meiner Seite.« — Clementine, zu edel gesinnt, um ferner ein bitteres Gefühl gegen den zu äußern, welchen sie auf solche Weise zu ihren Füßen liegend erblickte, reichte ihre schöne Hand dem reuigen Gatten, welcher zugleich gedemüthigt durch das Gefühl seines Irrthums und erhoben durch die Gewißheit der Tugend seiner Frau, dieselbe mit Küssen und Thränen bedeckte und in der Fülle seiner Freude es als ein Recht in Anspruch nahm, sowohl Edgard's Schuld zu berichtigen, als auch ihm einen Versöhnungsbrief zu schreiben. — Wider Willen mußte er dann seiner Gattin die Beleidigung, welche er sich gegen den Baron von Crèvecoeur hatte zu Schulden kommen lassen, mittheilen; sie erfuhr, daß vor zwei Stunden ein Duell zwischen den Beiden Statt gefunden, bei welchem der Baron eine leichte Wunde empfangen habe. Ihr Verstand zeigte sich bei dieser Gelegenheit von Neuem: statt von dem Unrecht, welches ihr dadurch zugefügt worden, zu sprechen, dachte sie nur daran, den guten Ruf ihres Mannes zu retten. Sie drang in ihn, dem Baron von Crèvecoeur vollständige Abbitte zu leisten, und brachte dann eine Tour nach Italien für einige Monate in Vorschlag, bis die Sache in Vergessenheit gerathen sey.

Ihre Vorschläge wurden sogleich in Ausführung gebracht. Vier Tage nach dem Duell reisten Herr und Madame de Lombrageur nach Nizza ab, und als Clementine, im Begriff, in den Reisewagen zu steigen, zum letzten Male ihre Tante umarmte, flüsterte diese ihr ins Ohr: »Tröste Dich, mein Kind, Du hast viel gelitten bei dieser dummen Geschichte, allein Böses hat oft gute Folgen, und sollte Dein Mann jemals wieder Anfälle von Eifersucht bekommen, so hast Du ein Mittel in Händen, ihn augenblicklich zur Vernunft zurückzubringen: Du brauchst ihn nur an den blauen Fiaker zu erinnern!“ (Spiegel.)

(**Offenherzigkeit.**) In einer englischen Zeitung befindet sich folgendes Gesuch: „Ein junger, großer, schöner und gebildeter Mann, der kein sicheres Brot, aber viel Lust, gut zu leben, hat, sucht eine Lebensgefährtin mit mindestens 20,000 Pfund Sterling. Dieselbe mag alle nur möglichen geistigen und körperlichen Reize entbehren, das ist ihm ganz gleich; ja, sollte sich eine Frau oder eine Jungfrau von mindestens siebenzig Jahren melden, so würde er sogar seine pecuniären Ansprüche auf die Hälfte reduciren.“ Der Mann wird seinen Zweck erreichen. (Boh.)

Cours vom 30. November 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 11/16
detto detto	zu 4	»	100 7/8
detto detto	zu 3	»	76
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834		für 500 fl.	782 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.			65
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Usa.			
Kaiserl. vollw. Ducaten 2 pCt. Agio.			
Ducaten al marco 1 1/4 pCt. Agio.			

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Syrene. Komische Oper in 3 Aufzügen. Nach dem Französischen des Scribe von Julius Franke. Musik von D. F. E. Auber.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 335. Mittwoch den 4. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 6 3/4 Grad	28 Z. 6 L. 2 P.	NNW. schwach	heiter mit wenig Wolken.
	1 » Nachmittags	0 »	28 » 6 » 2 »	NN. do.	
	4 » Abends	— 3 1/5 »	28 » 6 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Deutschland: Schnee in Baiern. — Hopfenmarkt. — Spanien: Widersprechende Nachrichten über Zurbano's Aufstandsversuch. — Aufregung in Arragonien. — Frankreich: Königliche Ordonnanz in Betreff der für die polytechnische Schule ernannten Zöglinge. — Biennot verurtheilt. — Projectirte Eisenbahn in Afrika. — Großbrittannien: Zustand der Colonien. — Neues Dampfschiff für die Königin. — Die „Times" über den Vorschlag des Herrn Waghorn. — O'Connell in Limerick eingetroffen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 23. November d. J. die Leitung des Hofbaurathes provisorisch dem Fortifications-Districts-Director zu Prag, General-Major Franz Weiß von Schleussenburg, allergnädigst zu übertragen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. v. M. die Lehrkanzel der Physik an der Universität zu Padua dem Professor des gleichen Lehrfaches an dem Lyceum zu Brescia, Anton Perego, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Man schreibt aus München vom 24. November: Seit gestern hat es bei uns sehr viel geschneit, da aber kein Frost vorausgegangen ist, so ist an ein Liegenbleiben des Schnees wohl nicht zu denken. Im Hochgebirge muß sich der Winter in seiner ganzen Herrlichkeit eingestellt haben; denn Folge selbst die Posten kamen gestern in Folge der verschneiten Wege verspätet an.

Auf dem vorgestrigen (achten) Hopfenmarkte herrschte ein ziemlich reges Leben. Es waren nicht weniger als 84,292 Pfund Hopfen auf dem Markte, und davon wurden 45,257 Pfund mit einem Erlös von 68,697 fl. verkauft. Alter Hopfen wurde zu 30 bis 47 fl. 30 kr. der Centner verkauft, neuer dagegen nach den verschiedenen Sorten von 110 fl. bis 200 fl. für 100 Pfd. (W. Z.)

Spanien.

Die Nachrichten über Zurbano's Schilderhebung lauten sehr verschieden; zu Madrid war man am 19. November noch immer der Meinung, seine wenig zahlreiche Truppe sey zersprengt, er selbst auf der Flucht. Dagegen wird aus Bayonne vom 21. November geschrieben, daß zwei unbedeutende Flecken mitten in den Pyrenäen (Castillo de Echo und Castillo de Ayso), zwischen den Thälern von Roncale und Jacca, sich für die Constitution von 1837 pronuncirt haben; eine Truppenabtheilung und eine Brigade Douaniers sind entwaffnet worden und haben sich dann der »Bewegung« angeschlossen; Zurbano soll in Soria eingerückt seyn; Saragossa ist in Belagerungsstand erklärt worden; General Concha war am 19. November zu Miranda am Ebro angekommen; es wird erzählt, Zurbano habe den politischen Chef von Soria erschossen. Alle diese Nachrichten sind noch zweifelhaft.

»Der »Heraldo« schreibt: »Ein umfangreicher Briefwechsel des Generals Nogueras (eines Anhängers des Herzogs de la Victoria), der aufgefangen wurde, hat die Plane der Revolutionäre in Betreff Andulasiens enthüllt: sie wollten daselbst eine Bewegung im Sinne der Ayacuchos (Esparteristen) hervorrufen. Dieselbe sollte in San Roque, Cadiz, Malaga und in der Serrania von Ronda ausbrechen. Viele Flüchtlinge waren bereit, an der Küste zu landen; sie standen in Verbindung mit Militärs, die sogleich abgesetzt wurden. In Algesiras sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. General Araoz, der im Begriffe war, nach der Havanna abzugehen, ist in Cadiz festgenommen und ins Castell Santa Catalina gebracht worden. Von Malaga wurden mehrere Personen verbannt, darunter der Marquis v. Campanera.«

Dem Constitutionell schreibt man aus Bayonne vom 24. November: »Man hat hier Nachricht erhalten, daß in Oberarragon und Saragossa große Aufregung herrscht und daß zwei kleine Städte die Fahne der Empörung aufgepflanzt, sich gegen die Regierung erklärt und zwei Compagnien des Regiments von Bourbon nebst einer Compagnie Zoll-Karabiniere entwaffnet haben. Von Zurbano hat man keine bestimmte Nachricht. Die amtlichen Berichte der Behörden und der Consuln besagen, er sey über den Ebro ins Navarresische gegangen, während nach anderen Nachrichten der unerschrockene Guerillero sich in Alt-Castilien befinden soll, unter Weges nach Nieder-Arragon, in die Gegend von Morella. Die baskischen Provinzen sollen in Belagerungsstand erklärt seyn. General Pavia wagt nicht, die zwei Rekruten-Contingente von Navarra unter die Fahnen zu berufen. Da diese Aushebungen nur durch Verordnung, ohne Genehmigung

der Cortes, Statt gefunden haben, so hätten die Navarresen, die ohnehin nicht gerne unter das Militär gehen, ein Recht, sich zu widersetzen.« Auch Madrider Blätter haben keine Nachricht über den gegenwärtigen Aufenthalt Zurbanos. Nur so viel sagt die Gaceta, am 15. seyen die Truppen in den »Sierras de la Nieva« den Rebellen gegenüber gestanden, haben aber nicht an sie gelangen können. Die meisten der Leute, die mit Zurbano in Najera eindrangen, seyen aus dem Flecken Ezcaray, und zwar meistens Arbeiter in der Fabrik von Don Felipe Herranz, der einige Tage vorher in Logrono verhaftet worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« vom 21. November veröffentlicht nach der Ordnung des Verdienstes die Liste, der durch ministeriellen Beschluß vom 19. November 1844 nach der Classification der durch die Ordonnanz vom 30. October 1844 eingesetzten Zulassungs-Jury für die königl. polytechnische Schule ernannten Zöglinge. Diese Zöglinge, deren Zahl 140 beträgt, müssen sich in der durch ihre Ernennungsbriefe festgestellten Frist in die Schule begeben. Mehrere Candidaten, obwohl sie den mündlichen Prüfungen genug gethan, haben wegen der Schwäche ihrer Compositionen oder ihrer Zeichnungen nicht in die Liste der Zulässigen aufgenommen werden können.

Der Ober-Ingenieur des Jura-Departements hat von der Regierung die Weisung erhalten, die nöthigen Terrainstudien für einen Durchstich des Faucille-Berges (wodurch Paris und Genf in nähere Verbindung gebracht werden sollen) vorzunehmen.

Der schon gemeldete Prozeß gegen den Goldarbeiter Viennot wegen Unterschlagung eines bedeutenden Werthes in Diamanten und gegen den Pfandhaus-Agenten Bizet als Hehler wurde am 21. November von dem Pariser Zuchtpolizeigerichte erledigt. Viennot wurde zu achtzehnmonatlicher, Bizet zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe, Beide solidarisch in die Prozeßkosten und zu einem Schadenersatze von ungefähr 100,000 Frcs. (oder zu fünfjährigem Schuldarrest) verurtheilt, und auf fünf Jahre der bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt.

Der berüchtigte Carlistische Guerillero Pfarrer Merino, dessen Tod schon vor einigen Monaten fälschlich gemeldet wurde, ist jetzt wirklich, 77 Jahre alt, in der Verbannung zu Alençon gestorben.

Der »Morning-Herald« berichtet aus Marocco: Die bewaffneten Banden scheinen sich, nachdem ihnen die begehrten Zugeständnisse bewilligt wurden, ohne Blutvergießen entfernt zu haben. Der Sohn des Kaisers, Sidi Mohamed, wurde in Mogador und andern wichtigen Städten des Südens erwartet. Die von ihm getroffenen versöhnlichen Maßregeln und die Reformen, welche er einführte, haben die empörten Landstriche beruhigt und ihn sehr beliebt gemacht.

Im »Toulonnais« vom 17. November liest man: Die Unterwerfung der Kabylen, die sich zu dem Marschall Bugeaud begeben haben, ist so zahlreich gewesen, daß man nicht allen Scheikhs Investitur-Burnous hat abliefern können.

Blätter von Algier sprechen von dem Plan zur Errichtung einer Eisenbahn von Algier nach Blidah. Dieser Plan mag allerdings als übereilt erscheinen zu einer Zeit, da die Colonisation erst im Entstehen begriffen ist; doch behauptet die Afrique, daß täglich zweimal zehn bis zwölf Wagen nach Blidah gehen, deren jeder zehn Personen faßt. Auch am Gestade von Nord-Afrika streitet man sich um die Frage: ob Staats- oder Privateisenbahn? Zu einer Staatsbahn sind allerdings keine dringenden Gründe, da nirgends andere Bahnen concurriren, da es überhaupt mit einer solchen Einrichtung bei jener Stufe der Gesittung keine Eile hat. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der »Globe« sagt: Jetzt, wo Lord Stanley, der Colonial-Minister, als Baron Bickerstaffe aus dem Unterhause, wo die Angelegenheiten seines Ministeriums noch mitunter eifrig erörtert werden, ins Oberhaus übertritt, wo die Aristokratie von solchen Debatten nichts wissen will, ist es zeitgemäß, wenn wir einen Blick auf den Zustand werfen, worin er bei seinem Ausscheiden aus dem Unterhause die Colonien hinterläßt: 1. Die Verbindung Canada's mit dem Mutterlande hängt, wie der Minister selbst in voriger Session äußerte, gänzlich von dem Belieben der Colonisten ab. Sobald sie die Trennung begehren, ist die Peel'sche Verwaltung, wie Lord Stanley andeutete, völlig bereit, England seiner wichtigsten Colonien zu berauben. 2. Die Zuneigung der Neu-Braunschweiger ist durch Uebertragung eines großen Theiles ihrer Colonie an die vereinigten Staaten entfremdet worden. 3. Eingriffe in die Fischereien von Neufoundland wurden in solchem Umfange geduldet, daß die Franzosen und Amerikaner die Reichthümer jener Küsten fast monopolisiren, und daß jeder entschlossene Versuch Seitens der brittischen Unterthanen, ihre unzweifelhaften Rechte auszuüben, wahrscheinlich erneute Collisionen und ferneres Blutvergießen herbeiführen würde. 4. In Neu-Schottland hat man aus Nachläßigkeit gestattet, daß eine ganz unnütze Erörterung über verantwortliche Regierung eine furchtbare Gestalt angenommen hat. 5. Auf der Prinz Eduards-Insel ist eine gefährliche Streitfrage über die Landpachtungen mit neuer Heftigkeit aufgetaucht. Seit bereits fünf Jahren spricht der Colonial-Minister fortwährend über die Einwanderung nach Westindien, hat ihr aber thatsächlich jede Schwierigkeit in den Weg gelegt. Für die dauernde Feststellung der Zuckerzölle hat er noch nichts gethan, was sein College Gladstone eine tadelnswerthe Nachläßigkeit nennt. 7. Die Einwanderung in Neu-Südwallis ist eingestellt, die Colonie wegen vermeintlich gesetzwidriger Besteuerung der Squaters in allgemeiner Aufregung und Pachtsistirung die Forderung des Volkes. 8. Die Einwanderung in Van Diemensland ist eingestellt, die neuen Vorschriften wegen der Sträflinge finden Mißbilligung, und der neue Gouverneur zankt sich mit den Colonisten. 9. Die Einwanderung in Süd-Australien ist eingestellt, die Erträge der Landverkäufe wurden schlecht verwendet, die den Landankäufern gegebenen Zusicherungen gebrochen und ein Vertretungsrath verweigert. Die Localregierung ist zahlungsunfähig und man mußte den Gouverneur verklagen, um eine kleine Summe für verkaufte Vorräthe zu erlangen. 10. Dem gesammten Australien wurde jede Aufmunterung des Kornbaues, wie sie Canada genießt, hartnäckig verweigert. 11. Auf Neu-Seeland wurden Lord John Russell's Anord-

nungen umgestoßen, die Colonisations-Bemühungen der neuseeländischen Gesellschaft suspendirt und die Landforderungen unerledigt gelassen; Feindseligkeiten mit den Eingebornen, die Ermordung brittischer Ansiedler entschuldigt, das Colonial-Bureau durch einen Vorhausschuß verurtheilt. 12. Dem Cap der guten Hoffnung ward eine Verfassung hartnäckig verweigert; der Zustand der Kafferngränze ist beunruhigt, Krieg mit den Kaffern wahrscheinlich, eine neue Auswanderung der Boers droht und die Einwanderung steht still. 13. Auf den Falklands-Inseln streiten sich der Gouverneur und die Colonisten, und wahrscheinlich gehen alle von der Niederlassung erwarteten Vortheile verloren. 14. An der Gambia ist Alles in Unordnung und die bedeutendsten Ansiedler liegen mit dem Gouverneur in Fehde. An der Goldküste hat man die verlassenen Forts nicht wieder besetzt und Frankreich durfte im Mittelpuncte der brittischen Factoreien seine Fahne aufpflanzen. Der neue Gouverneur liegt mit den Stämmen auf der Wasserseite im Streite und ein neuer Ashantee-Krieg droht. Die Auswanderung von Sierra Leone nach Westindien ist eingestellt. Dieß ist die Lage, worin Lord Stanley bei seiner Erhebung zum Pair die wichtigsten Colonien hinterläßt, und doch wurde er bei seinem Amtsantritte im Jahre 1841 als ein vom Himmel gesandter Colonial-Minister begrüßt.

Die Königin hat sich, da ihre Yacht, die Victoria und Albert, zu viel Tiefgang hat, ein kleines eisernes Schraubenschiff bei Sir George Cockburn, dem ältesten Lord der Admiralität, bestellt, welches jetzt in Blackwall gebaut wird. Es wird der Küste so nahe kommen können, daß die Königin ohne Landungsboot mittelst einer bloßen Landungsbrücke auszusteigen vermag.

Die Times findet sich veranlaßt, der französischen Presse und namentlich dem Journal des Debats auf deren Verdächtigung des von Hrn. Waghorn in Vorschlag gebrachten Projects einer Eisenbahn über die Landenge von Suez zu antworten. Das englische Blatt beschwert sich über diese Anglophobie der Franzosen, welche den unschuldigsten und zugleich gemeinnützigsten Unternehmungen Hindernisse in den Weg stelle. Ein Beispiel wie das gegenwärtige aber sey noch nicht vorgekommen.« Ein englischer Privatmann,« schreibt die Times, »der in durchaus keiner Verbindung mit der Regierung steht, Herr Waghorn, macht in einem Briefe den Vorschlag, als eine gute Handels-Speculation eine Eisenbahn von Kahira nach Suez zu legen, die weiter keinen anderen Zweck als den der Beschleunigung und Erleichterung der Reise von Alexandrien nach Suez haben soll, und die ganz natürlich für England das größte Interesse bieten muß. Diese unschuldige Eisenbahn von Kahira nach Suez wird nur angedeutet; nichts Officielles, ja selbst nicht einmal Etwas practischer Natur, wird darüber veröffentlicht, als mit einem Male, wie auf ein gegebenes Zeichen, die gesammte Pariser Presse, Oppositions- wie Ministerial-Blatter, dergestalt losbricht und über die Schrecken einflößende Aussicht, daß unsere indischen Besitzungen uns um ein Paar Stunden näher rücken, so bestürzt ist, daß sie, um das ganze Unternehmen, wenn es möglich wäre, zu vereiteln, eine Unmöglichkeit in Vorschlag bringt. Es thut uns leid, daß auch das Journal des Debats mit den übrigen einstimmt, aber es ist einmal so. Die Landenge von Suez nach Thyneh zu durchstechen, ist durchaus unzweckmäßig und unsere Gegnerin weiß dieß sehr wohl. Wenn sie dessen ungeachtet diese Durchstechung unserem Eisenbahn-Projecte gegenüber in Vorschlag bringt, so will sie einfach dieß letztere mißfällige Unternehmen vereiteln, ohne dafür einen Ersatz bieten zu können, vielleicht auch zu wollen. Wenn dieß nicht der Beweggrund ist, so fragen wir nur, warum man denn nicht früher und warum man denn gerade jetzt zum ersten Male an dieß »große neutrale Project eines Handels-Bundes,« den Isthmus von Suez zu durchstechen, gedacht hat. Aber unsere Freunde zu Frankreich werden vielleicht läugnen, daß sie nicht aufrichtig bei ihrem Vorschlage gewesen sind; sie werden uns vielleicht wirklich sagen, daß ihr Plan practischer, billiger auszuführen und vortheilhafter sey. Gut, antworten wir, mag es so seyn. Wir wollen zugeben, daß ihr Recht habt, und euch beim Wort halten. Macht euern Canal, wenn ihr aufrichtig seyd. Wir geben euch die Freiheit dazu; laßt ihr uns dafür freies Spiel, unseren Plan auszuführen. Wir wollen dann sehen, was das Beste ist. Wir möchten uns wahrlich freuen, wenn man unsere Freunde der Debats beim Worte hielte und sie zwänge, durch den Isthmus von Suez einen guten schiffbaren Canal zu graben; es möchte ihnen dieß doch schwerer werden, als auf dem Papier Projecte zu machen, um anderer Leute Entwürfe zu verleumden. Die Kunst der Wasserbauten, sagen die Debats, hat ungeheuere Fortschritte seit den Zeiten Alexanders des Großen gemacht, und unsere Werke werden nicht, wie damals versanden. Laßt sie es nur versuchen, antworten wir wieder. Gelingen ihnen ihre hydraulischen Künste, gut, wir werden uns vielleicht mehr darüber freuen, als sie selbst, und gewiß unser Eisenbahn-Project fahren lassen. Schlägt der Versuch aber fehl, und stellt man ihn erst gar nicht an, so kann man auch nichts gegen die Ausführung unseres Planes einwenden, zumal, da derselbe eben so »neutral« gehalten werden soll, als der ihrige.«

O'Connell ist auf der Rückreise von seinem Landgute nach Dublin am 20. November in Limerick angekommen. Bis Ballimacurra, ungefähr eine Stunde von der Stadt, waren ihm die Innungen und Mäßigkeits-Vereine mit Musik und den üblichen Insignien (Fahnen, Schärpen, weißen Stäben u. s. w.) entgegengezogen. O'Connell sieht sehr gut aus, und konnte mit Recht zu einem Volkshaufen, der ihn unter Weges begrüßt hatte, sagen: er habe in seiner Gebirgsheimat einen neuen Lebenspact eingegangen. Im Gasthofe angekommen, hielt er zunächst einen Vortrag an das versammelte Volk, worin er Ruhe und Ausdauer empfahl, und besonders heftig gegen die in letzter Zeit häufiger vorkommenden agrarischen Mordthaten sich aussprach; er mahnte zur Frömmigkeit und Duldung, und schloß mit dem Versprechen demnächstiger Verwirklichung der Repeal. Abends fand im Theater das große Bankett Statt, welches die Repealer der Grafschaft Munster »O'Connell'n und den übrigen befreiten Märtyrern« gaben. Das geräumige Gebäude war zu diesem Behufe geschmackvoll verziert, und mit loyalen und nationalen Emblemen ausgerüstet; von der Decke flatterten die Fahnen aller Nationen. An dem Diner nahmen 7—800 Herren Theil; die Zahl der Damen betrug ge-

gen 500, sämmtlich den bessern Ständen, aber auch einer durch die Schönheit ihrer Bewohnerinnen berühmten Gegend angehörig. Den Vorsitz führte Herr S. O'Brien; diesem zunächst saßen O'Connell, mehrere Bischöfe, Parlamentsmitglieder, Mayors und die »Märtyrer.« In seiner Rede äußerte O'Connell: England scheine mit einer ehernen Mauer gegen die Wahrheit umgeben; wenn Talleyrand gesagt, die Sprache sey dem Menschen gegeben, seine Gedanken zu verbergen, so scheine die englische Presse vorhanden, um das Volk in Unwissenheit zu erhalten. Er aber wolle England zur Einsicht der irischen Beschwerden bringen, und diesem Zweck den kommenden Monat widmen. Nach ihm sprachen noch Steele, Barrett, Gray, und zuletzt der Erzbischof Mac Hale. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ausstellung von Handzeichnungen in Brünn.

Der akademische Maler, Hr. Mathias Stiasny in Brünn, wird in der von ihm in der obern Brünnergasse Nr. 285 errichteten Zeichnungsschule eine Ausstellung sämmtlicher Arbeiten seiner Zöglinge veranstalten, um Jedermann Gelegenheit zu verschaffen, sich von deren raschen Fortschritten, wie auch von seiner eifrigen Widmung hinsichtlich des ertheilten Unterrichtes überzeugen zu können.

Da diese seit Kurzem bestehende Anstalt mehrere Mal öffentlich in günstiger Weise besprochen worden, so wird es Hrn. M. Stiasny doppelt angenehm seyn, diese Ausstellung von dem gebildeten Publikum recht zahlreich besucht und die Fortschritte seiner Zöglinge sowohl, als die zweckmäßige Einrichtung der Anstalt in Hinsicht auf die Statt findende faßliche, die Befähigung der Zöglinge berücksichtigende Unterrichtsmethode sachkundig gewürdigt zu sehen.

Die im Ganzen 5 Tage dauernde Ausstellung beginnt am 6. und endet am 10. December. Das Ausstellungslocal ist von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Das Eintrittsgeld für die Person ist auf 5 kr. C.M. festgesetzt und der Ertrag für eine Wohlthätigkeitsanstalt bestimmt.

Johann Nep. Vogl.

Der Poet, der sich nicht auf die Zinnen der Partei stellt, hat einen schweren Stand bei der Kritik; gleichviel ob er seine Bestrebung der Lyrik oder der dramatischen Dichtung zuwendet.

Als mehrere begeisterte Dichter auch die politischen Zustände für das Lied und die Bühne requirirten, und diese Wendung von einigen stimmfähigen Beurtheilern gut geheißen wurde, da schnappte man, wie gewöhnlich, in das Excentrische über. Man überschlägt nur geringschätzend das friedliche Lied, in dem die Apotheose der Natur und der Liebe erquickend und labend uns entgegen tritt; man schreibt wegwerfend über ein Stück, das nur den häuslichen Herd belehrend oder ergetzend uns vorführt.

Besonders jokos geberdet sich eine gewisse Clique der Buhnen-Richter, meist aus exaltirten Parteigängern bestehend, deren wüstes Geschrei die Stimme der Gemäßigten übertönt. Wer ihnen entgegentritt, der mag gewärtig seyn, daß gegen ihn irgend ein literarischer Rotnrier die stumpfeste aller unedlen Waffen kehrt. Er mag gewärtig seyn, von einem solchen schreibenden Taglöhner als ein bornirter Gutmüthiger bezeichnet zu werden, weil er dem aus erborgten Lappen zusammengeflickten Götzen dieses Ueberschwänglichen die Anbetung und den Weihrauch versagt. Der wahre Poet findet und wird immer Anklang finden, mage er nun von der Zinne der Partei seine Gesänge ertönen lassen, oder in ihnen nur das feiern, was das Gefühls-Eigenthum eines Jeden ist.

Einen Vertreter für die Richtigkeit meiner Ansicht hole ich mir aus dem nächsten Kreise unserer vaterländischen Poeten. Dieser Vertreter ist Johann Nepomuk Vogl, ein Name, den ich nur mit Achtung und Verehrung nenne. Vogl gehört keiner Partei, er gehört Allen, er gehört dem ganzen Volke. Was er schreibt, ist für Alle geschrieben; es ist nur der fühlende Mensch, der in gebundener Rede zu fühlenden Menschen spricht, und doch ist Vogl siegreich durchgedrungen und seine Stirne ist umwunden mit einem reichen Kranze der Anerkennung, dem auch ich mit Freuden ein bescheidenes Blättchen beifuge.

Wiederholte Auflagen seiner Werke bezeugen die rühmliche Theilnahme, die das Publikum dem Dichter zollt. So haben erst unlängst seine »Bilder und Klänge aus Ungarn« und seine »lyrischen Gedichte« eine neue Auflage erlebt. In dem ersteren Werke zeigt sich Vogl als ein würdiger Sänger des schönen Ungarlandes und eines kräftigen Volkes. Diese Lieder sind mit einem unbeschreiblichen Zauber durchweht, und schon viele derselben haben den Text geliefert zu den Gesängen der Heide. Sie sind vom Volke gekannt und geliebt. Die »lyrischen Gedichte« haben ihren Stoff aus dem unversiegbaren Bronnen der Natur und der Liebe geschöpft; sie befriedigen Geist und Herz in gleichem Maße, ihre Weisen klingen bald düster, bald fröhlich, aber immer verklärend, voll Kraft und Anmuth. Es nimmt mich Wunder, daß die zweite und dritte Folge seiner Balladen noch nicht in erneuerter Auflage erschien; denn Vogl ist unbeschadet seiner Trefflichkeit in der Lyrik zumeist dann herrlich, wenn seine Hand die Saiten an der riesigen Harfe der Barden berührt. Sollte wohl Freiligrath Recht haben, wenn er die romantische Poesie im Exil trauern läßt? Ich will glauben und hoffen, daß er sich geirrt habe.

In den jüngsten Tagen hat sich Vogl der heiligen Geschichte zugewandt. Seine »Karthäuserneiken« sind zu einem duftigen Strauße aus den Wunderblumen der christlichen Sage und Legende gewunden. Der Himmelshauch echter Poesie und Erbauung weht durch diese Dichtungen, die ich jedem Freunde des Guten und Schönen empfehle. Es sind Dichtungen, deren Lectüre man gerne wiederholt. Der Verleger hat den Ertrag des schön ausgestatteten Buches den Abgebrannten in Sievering gewidmet und der edelmüthige Dichter auf das Honorar verzichtet.

Nicht minder werthvoll und der regsten Theilnahme würdig ist auch das von Vogl herausgegebene »Declamatorium für die Jugend.« Frühzeitige Einimpfung des Guten, Wahren und Schönen in die zarten Gemüther, frühzeitige Erweckung und Kräftigung der Liebe zur Poesie; das ist der edle Zweck dieser Sammlung. Möchte er bald und völlig erreicht werden!

Vogl's neuestes Unternehmen ist die Herausgabe eines »österreichischen Volkskalenders« auf das Jahr 1845. Glück auf! wieder »ein Volksbuch!« Man halte die Volksbücher in Ehren.

Sie sind die Treppen, auf denen die göttliche Erscheinung der Kunst und des Wissens in rein menschlicher Gestalt hinabsteigt in die Niederung der Gesellschaft, um sich auch dort treue Jünger zu sammeln und sie von Stufe zu Stufe zur Höhe des geistigen Genusses zu leiten, auf der das Fest der Verklärung gefeiert wird. Der österreichische Volkskalender zerfällt in den belehrenden und in den unterhaltenden Theil. Letzterer bringt hübsche Novellen, Sagen, Legenden ꝛc. in einem der Menge faßlichen Style, theils vom Herausgeber, theils von seinen literarischen Freunden. Eine Gallerie österreichischer Poeten macht das Volk mit den Männern bekannt, die es achten und lieben soll, die ihr Leben seinem Glücke und seinem Ruhme weihen. Der Preis dieses Buches beträgt 36 kr. C.M. Vogl hat durch dieses Unternehmen wieder bewiesen, daß er niemals fehle, wo es das Gute gilt. Der Himmel schenke ihm zu dem redlichen Wollen auch immer die unermüdliche Kraft auf das fröhliche Gelingen.

(Moravia.) F. V. Donneb.

Aus Regensburg vom 17. October meldet das dortige Tagblatt: »In der Nacht von gestern auf heute wurden von dem Stadtmagistrat aus einem hiesigen Sommerkeller über hundert Eimer schlecht gebrautes Bier, unter Anwendung einer Feuerlöschmaschine mit einem Schlauche, ausgelassen, um, mit den Wellen der Donau vereint, dem schwarzen Meere zuzueilen. Möge dieß zur heilsamen Warnung dienen!« (Spiegel.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Zerrissene. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 336. Donnerstag den 5. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 7 4/5 Grad	28 Z. 6 L. 2 P.	NW. schwach	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 3 3/4 »	28 » 6 » 2 »	do. do.	
	4 » Abends	— 5 »	28 » 6 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ernennungen. — Medaille-Verleihung. — Frankreich: Admiral Dupetit-Thouars. — Die Handels-Verhältnisse zwischen Brasilien und Europa. — Capitän Besson freigesprochen. — Der Ex-Aga Abd-el-Kader's vor den Assisen. — Großbrittannien: Unglücksfall auf einer Eisenbahn. — Treiben der Franzosen auf Tahiti. — Admiral Thomas. — O'Connells Festrede bei dem Festmahle in Limerick. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Aus Gelegenheit der am 12. October 1844 vom Theaterdirector Herrn Joseph Glöggl den Kleinkinderbewahranstalten gewidmeten Benefice-Vorstellung ist ein Betrag von 102 fl. 30 kr. WW. für diese Anstalten entfallen, welcher seiner Bestimmung bereits zugeführt wurde.

Die Geschäftsleitung des wohlthätigen Männervereins fühlt sich verpflichtet, den edlen Menschenfreunden, welche hierzu beigetragen haben, den innigsten Dank auszusprechen.

Brünn den 17. November 1844.

Anton Ernst, Bischof.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. November d. J. den Baro Tabulae, Grafen Georg Apponyi, zum zweiten Vice-Kanzler bei der königl. ungarischen Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen, und ihm zugleich die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. October l. J. dem Förster der Wiener Neustädter Militär-Akademie, Anton Nagele, in Rücksicht seiner vieljährigen belobten Dienstleistung die kleine goldene Civil-Ehren-Medaille allergnädigst zu verleihen geruhet.

Bei der am 2. d. M. in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 168sten (33sten Ergänzungs-) Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 105 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 Percent, und zwar von Nr. 97,504 bis einschließig 98,561, im Capitalsbetrage von 1,036,308 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,907 fl. 22 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichniß nachträglich bekannt gemacht werden.

Ferner sind bei der an demselben Tage vor sich gegangenen zehnten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 fl. die hier unten bezeichneten 35 Serien, welchen auch die Nummern der in denselben enthaltenen Schuldverschreibungen beigesetzt sind, gezogen worden.

Nummern der verlosten Serien	Nummern der hierin enthaltenen Schuldverschreibungen von	bis	Nummern der verlosten Serien	Nummern der hierin enthaltenen Schuldverschreibungen von	bis
120	2381	2400	3334	66661	66680
140	2781	2800	3363	67241	67260
402	8021	8040	3449	68961	68980
407	8121	8140	3965	79281	79300
426	8501	8520	4315	86281	86300
540	10781	10800	4685	93681	93700
706	14101	14120	4762	95221	95240
751	15001	15020	5069	101361	101380
871	17401	17420	5076	101501	101520
1034	20661	20680	5080	101581	101600
1132	22621	22640	5082	101621	101640
1365	27281	27300	5199	103961	103980
1752	35021	35040	5270	105381	105400
2004	40061	40080	5430	108581	108600
2421	48401	48420	5501	110001	110020
2708	54141	54160	5579	111561	111580
2830	56581	56600	5989	119761	119780
2917	58321	58340			

Die Verlosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. März 1845 Statt haben. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Ein Schreiben des Gegen-Admirals Dupetit-Thouars kündigt an, daß ihm die Nachricht von seiner Abberufung (wegen der unbefugten Besitznahme von Otaheiti) zugekommen sey, und daß er, da er die Wahl hatte, ob er unmittelbar nach Frankreich zurückkommen oder erst

eine auf zwei Jahre berechnete Seefahrt machen wolle, für Letzteres sich entschieden habe.

Ueber die Handels-Verhältnisse zwischen Brasilien und Europa macht der Constitutionell vom 19. November in Bezug auf den Ablauf des im Jahre 1827 zwischen England und Brasilien auf 15 Jahre abgeschlossenen und dann noch bis 1844 verlängerten Tractats folgende Bemerkungen: »Dieser Vertrag wird in wenigen Tagen abgelaufen seyn. Das Londoner Cabinett hat alles Mögliche aufgeboten, um die Erneuerung desselben zu erlangen, aber vergebens. Der neue brasilianische Tarif ist seit einigen Tagen in Kraft, und er wird alle Arten von Waaren ohne Unterschied treffen. Es ist eine für den europäischen Handel im Allgemeinen und für den englischen insbesondere höchst nachtheilige Maßregel und vor Allem eine Folge der hier und jenseits des Canals angenommenen gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Zuckers. Brasilien kann Europa als Austausch für dessen Manufacturwaaren nur Zucker, Kaffeh, rohe Häute, feine Hölzer und etwas Cacao, faserige Stoffe und Tabak darbieten. In Frankreich ist der fremde Zucker im Interesse unserer Colonien und des Runkelrübenzuckers mit einem ziemlich hohen Zusatzzoll besteuert. In England ist der durch Sclavenarbeit gewonnene Zucker ganz verboten. Dieß ist unter der Maske der Philantropie geschehen, in Wahrheit aber dient es nur als Vorspiel zur Ausführung gewisser staatswirthschaftlicher Absichten des Londoner Cabinetts, denn wäre es im Interesse der Abschaffung der Sclaverei angenommen, so würde es auf alle tropischen Erzeugnisse ohne Unterschied und namentlich auf die in den vereinigten Staaten durch Schwarze producirte und hauptsächlich von den brittischen Fabrikanten verbrauchte Baumwolle angewendet worden seyn. Natürlich ist es, daß Brasilien zu Repressalien schreitet, wenn es seinen Zucker von den beiden großen europäischen Märkten zurückgewiesen sieht, und Frankreich ist eben so wenig wie England im Stande gewesen, die Handelsverträge zu erneuern, welche es mit jener Macht abgeschlossen hatte, und die abgelaufen sind. In einer anderen Lage befindet sich der deutsche Zoll-Verein in Bezug auf Brasilien. Die Länder dieses Verbandes haben keine Zucker-Colonien, und die Runkelrübe ist in ihnen noch nicht zu einer solchen Entwickelung gediehen, daß sie Schutz-Maßregeln erheischte. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß es dem Zollverein gelingen wird, Verträge abzuschließen, nach denen Frankreich und England vergebens strebten. Es befindet sich jetzt ein brasilischer Abgesandter in Europa, um sich mit dem Berliner Cabinette zu verständigen; und sollten die Unterhandlungen von Erfolg seyn, so würde der neue brasilianische Tarif zu Gunsten der Erzeugnisse des Zollvereines modificirt werden.« Das französische Blatt klagt dann über die Nachtheile, die daraus für den französischen Handel hervorgehen würden, und schließt: »Was Brasilien vor Allem von Europa braucht, sind Gewebe, bearbeitete Metalle, gegerbte Häute und gegohrene Getränke. Deutschland ist im Stande, ihm alle diese Artikel, mit Ausnahme von Wein, zu liefern, und schon hat es glückliche Versuche gemacht, mehrere seiner Manufactur-Erzeugnisse dem brasilianischen Geschmacke anzupassen.«

Am 15. November wurden die Verhandlungen des Kriegsgerichts über den Schiffs-Capitän Besson, wegen des Verlustes der Dampf-Fregatte »Grönland« beendigt. Drei Matrosen wichen in ihren Aussagen über die Richtung, die ihnen die Nacht hindurch zum Steuern anbefohlen worden, von der Aussage des Herrn Besson und der übrigen Offiziere ab. Der Vertheidiger bemerkte, die drei Matrosen hätten nach drei Monaten, die seitdem verstrichen, wahrscheinlich die ihnen gegebenen Befehle nicht mehr so genau im Kopfe. Der öffentliche Ankläger dagegen bestand besonders auf dem Puncte, daß der Capitän des »Grönland« nicht alle nöthigen Vorsichts-Maßregeln gegen den Unfall getroffen habe, also das Schiff durch dessen Schuld zu Grunde gegangen sey. Der Vertheidiger suchte die Anschuldigung zu widerlegen und darzuthun, daß das Schiff durch die an jener Küste herrschenden Strömungen eine falsche Richtung erhalten habe. Der Angeklagte erklärte, er habe nichts beizufügen, sey in seinem Gewissen ruhig und vertraue auf die Gerechtigkeit des Gerichtshofes. Nach fünfviertelstündiger Berathung wurde das Urtheil unter tiefer Stille verkündet. Die Frage: Hat Hr. Besson mit Willen das ihm vom Staate anvertraute Schiff verloren gehen lassen? wurde einstimmig verneint. War seine Unerfahrenheit daran schuld? wurde mit Gleichheit der Stimmen, 4 gegen 4, verneinend entschieden. In Folge davon verkündete der Präsident seine Freisprechung. Die Entscheidung auf die zweite Frage hat große Sensation verursacht, und es wäre wohl möglich, daß Hr. Besson in Folge derselben nicht wieder in die königliche Marine einträte.

Die französische Schiffsstation an den Küsten von Marocco besteht jetzt nur aus einigen leichten Schiffen, alle größeren Schiffe sind theils nach Frankreich zurückgekehrt, theils nach anderen Stationen abgegangen. Bei Abgang der letzten Nachrichten von Tanger befanden sich nur noch die Briggs »Cygne,« »Agile« und »Pandour« dort im Hafen.

Der Municipal-Rath von Bastia (Corsica) hat beschlossen, daß ein lebensgroßes Bild des Marschall Sebastiani im dortigen Rathssaale aufgestellt werden soll, als Zeichen der Hochachtung der Stadt für ihre Mitbürger.

Der Ex-Aga des Emirs Abdel-Kader, Abdel-Kader Ben-Aouss, der mit der Smala Abdel-Kader's gefangen und nach der Insel St. Marguerite in Frankreich deportirt worden war, wo er bekanntlich eine seiner beiden Frauen, die er im Verdachte eines ehebrecherischen Umgangs hatte, und einen Neger tödtete, ist vor den Assisen erschienen. In seinen ersten Verhören hatte Ben-Aouss seine Vertheidigung in folgender Weise kurz zusammengefaßt: »Fathma (seine Frau) hat das gethan, was das Gesetz verbietet; ihre Stunde war bezeichnet; der Prophet erlaubte mir, sie zu tödten. In der Assisensitzung ward Ben-Aouss ein gewöhnlicher Angeklagter. Er läugnete sein Verbrechen; wenn man ihn zu sehr drängte, legte er seinen Finger auf seinen Mund, erklärte, daß er nicht mehr sprechen würde und sagte: »Gott allein weiß das, was vorgegangen ist.« Alle als Kriegsgefangene auf der Insel verhafteten Araber wohnten der Verurtheilung bei. Die Debatten füllten drei Sitzungen aus. Durch die Geschworenen für schuldig erklärt, wurde Ben-Aouss zu einer vierjährigen Gefängnißstrafe

verurtheilt. »Das ist viel für mich,« sagte er, als er seine Verurtheilung gehört hatte. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Londoner Blätter vom 22. November berichten über einen ernsten Unfall, der Tags vorher auf der Eisenbahn der Mittelgrafschaften, etwa neun Meilen weit von Nottingham, sich ereignet hatte. Der von London abgegangene Zug stieß mit dem 10 Minuten vor drei Uhr Nachmittags von Derby abgefahrenen Train zusammen, und die Resultate dieser Collision waren schauerlich. Der Heitzer vom Londoner Zuge blieb sammt vier Reisenden todt auf der Stelle; viele andere Personen sind mehr oder minder verwundet worden. Bei Abgang der Post waren in London keine näheren Details darüber eingegangen.

Der Londoner »Globe« meldet: Aus Tahiti sind Nachrichten bis zum 11. Juni angelangt. Damals lagen brittischer Seits das Schiff »Thalia« von 42 Kanonen und das Dampfschiff »Salamander« auf der Höhe von Papeiti, wo sich von französischer Seite die Fregatte »Uranie« von 60 Kanonen, der »Ambuscade« von 32 Kanonen und ein Dampfboot befanden. Die Fregatte »Charte« von 46 Kanonen war nach den Marquesas-Inseln gesendet worden, um mehr Truppen zu holen. Die Bedrückungen und Grausamkeiten der Franzosen dauerten unermüdet fort, and ihr Uebermuth gegen die Engländer war größer als je zuvor: Die Franzosen hatten angeblich einen der verrätherischen Häuptlinge gedungen, an Bord des »Basilisk« zu gehen, und die Königin Pomare zu ermorden; das schändliche Vorhaben wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt und verhindert. Capitän Hope von der »Thalia,« der mit seinem Schiffe auf der Fahrt nach Valparaiso bloß deßhalb bei Papeiti angelegt hatte, weil er zu Sydney von den Grausamkeiten gehört hatte, welche sich die Franzosen gegen die Königin und die Bewohner von Tahiti gestatteten, verweigerte die Salutirung der französischen Flagge, die man so unverantwortlich auf der Insel aufgepflanzt hat. Die Franzosen waren beschäftigt, sich in allen Richtungen zu befestigen. Allem Anscheine nach werden sich die Angelegenheiten im stillen Meere noch schlimmer gestalten, ehe eine Besserung eintritt. Uebles Eindruck hat es mit Recht unter allen Britten der dortigen Gegenden gemacht, daß unser Admiral Thomas, trotz des schmählichen Benehmens der Franzosen, sich stets von Tahiti fern gehalten hat, obgleich er auf der Fahrt von den Sandwichinseln nach Valparaiso die Insel so bequem besuchen konnte. Seine rechtzeitige Anwesenheit hätte vielem Uebel vorbeugen können und man wird ihm hoffentlich Rechenschaft abverlangen, weßhalb er die brittischen Interessen auf den Gesellschaftsinseln so ganz schutzlos ließ.

Die orangistische Dubliner »Abendpost« berechnet, daß O'Connell's Einnahmen sich dieses Jahr, den Ertrag der Wochenrente und des O'Connell-Tributs zusammen gerechnet — letzterer wird zu 28,000 Pfd. St. veranschlagt, welche Summe er auch voriges Jahr einbrachte — auf 93,000 Pfd. St. belaufen werden. Davon verwende der Befreier 56,000 Pfd. St. für seine persönlichen und Privatzwecke, und schalte mit dem Reste ebenfalls ganz nach Gutdünken. Die Repealbewegung — meint das orangistische Blatt — sey also für das irische Volk kostspielig genug.

Der »Dublin Freeman,« bekanntlich ein eifriges Repealblatt, enthält über das kurz gemeldete, zu Ehren der Freilassung O'Connell's und seiner Genossen am 20. November in Limerick Namens der ganzen Provinz Munster veranstaltete Nationalbankett, dem die feierliche Erholung vorausging, einen ausführlichen Bericht, dessen wesentlichen Inhalt wir nachstehend mittheilen: O'Connell ist in Limerick angekommen; er hat zum Volke geredet und die Massen, welche die Straßen füllten, kehren wieder in die Heimat zurück. Sie haben sich ruhig verhalten und trennten sich in bester Ordnung. Die Volks-Demonstration ist vorüber, und man darf auf das Ergebniß stolz seyn. Die Massen waren nicht so zahlreich, wie zu Tara oder Mullaghmast, aber dasselbe Gefühl, derselbe Geist beseelte sie und mit eben so heißer Begeisterung verkündeten sie ihren Entschluß, ohne Aufhören für die legislative Unabhängigkeit ihres Landes zu kämpfen. Schon am 19. waren trotz des regnigten Wetters alle Straßen von Limerick mit Menschen angefüllt, um die überall her zu Fuß und zu Wagen heranströmenden Gäste zu begrüßen. Nachmittags langten die Corporationen von Cork and Clonmel an, ihre Mayors an der Spitze, und Abends trafen der Erzbischof von Tuam, der Bischof von Elphin, Smith O'Brien und Dr. Gray ein. Herr Steele war schon gestern dem Agitator nach Newcastle entgegengefahren. In dieser Stadt war O'Connell Nachmittags in Begleitung von 25,000 Personen, worunter viele Reiter, unter gewaltigem Volksjubel angelangt, hatte vom Fenster herab eine Rede gehalten und bei dem Dechanten übernachtet. Am 20. Früh kehrte Hr. Steele von Newcastle hierher zurück, um die Schlußanstalten zur Ordnung des Zuges und für den Empfang des Liberators zu treffen. Schon Vormittags waren alle Straßen dicht voll Menschen und immer strömten noch neue Besucher aus der Provinz herbei. Um Mittag zogen die Gewerbe mit Bannern und Fahnen, von zahllosen Schaaren gefolgt, aus der Stadt und dem Befreier entgegen; etwa eine Stunde außerhalb verkündete der Ruf: »Da ist er!« die Annäherung O'Connell's, den ein lang anhaltender stürmischer Jubelruf empfing, der sich fortwährend wiederholte, als der Agitator inmitten des unabsehbaren Zuges in der Stadt anlangte und durch die übervollen Straßen nach seinem Hotel fuhr. Man bemerkte, daß er ausnehmend wohl und vergnügt aussah. Ungeheurer Beifall erscholl, als O'Connell sich am Fenster des Hotels zeigte. Sobald die Menge wieder still geworden war, hielt der Agitator eine häufig von lautem Jubel unterbrochene Rede, worin er zuerst seine Freude über die zahlreiche Volksversammlung, die er jetzt vor sich sehe, und die feste Zuversicht aussprach, daß die Stunde nicht fern sey, wo das irische Parlament hergestellt und die verhaßte Union aufgehoben seyn werde. Er behauptete sodann, daß es irrig sey, wenn man aus dem Aufhören der Monster-Versammlungen folgere, daß die Irländer lauer in der Repealsache seyen; jene Versammlungen habe man eingestellt, um kein Blutvergießen zu veranlassen, und wie bisher, so auch ferner die Repeal bloß durch friedliche Mittel durchzusetzen. Ihm (O'Connell) stehe freilich genug physische Kraft zu Gebote, um, wenn er wolle, das Schlimmste vollführen zu können; denn kein Monarch habe eine stärkere Armee, als das Heer von Frei-

willigen, welches er jetzt vor sich sehe. Nicht Gewaltthat aber bezwecke Irlands Volk; nur durch friedliche Mittel wolle und werde es die Repeal durchsetzen. Nach Hinweisung auf die Uebel des Absentismus und des mangelhaften Pachtsystemes, das neuerdings so manche Mordthaten veranlaßt habe und dem Feldarbeiter den gebührenden Lohn entziehe, betheuerte er seine Anhänglichkeit an die Krone, aber zugleich den festen Entschluß Irlands, wieder sein eigenes Parlament in College-Green zu haben, und zu diesem Zwecke alle gesetzlichen und friedlichen Mittel aufzubieten. Zum Schlusse sagte er: »Versenkt meine Worte tief in Eure Herzen, sprecht davon an Eurem Herde, wenn Ihr zur Kirche geht und von dort zurückkommt. Sagt Euren Freunden und Nachbarn, daß wir auf gutem Wege seyen, die Aufhebung der Union zu erlangen. Ihr braucht nur mit mir bis zuletzt auszuharren und der Erfolg ist gewiß. Setzt Repeal-Vorstände nieder, richtet Repeal-Lesezimmer ein; wir wollen Euch Zeitungen und Bücher senden und zu Eurer politischen Erziehung mitwirken. Erfüllt Eure religiösen Pflichten, aber kränkt und beleidiget Niemand wegen seines Glaubens; dieß ist unrecht, da Jeder berechtiget ist, seinen Glauben nach seiner Weise ungestört zu üben. Wer den Nachbar wegen seiner Religion haßt, ist ein Ungläubiger und kein Christ; denn das Christenthum befiehlt Wohlwollen gegen Jedermann, weß Glaubens er auch sey. Ich habe Euch meine politische Meinung gesagt; sie räth Euch auszuharren; sie spricht von Eurer Heimath und von kommenden Erfolgen; sie sagt Euch, daß ein Volk von neun Millionen nicht so erbärmlich ist, um von irgend einer anderen Nation der Erde ins Schlepptau genommen zu werden. Es gibt in Europa 17 unabhängige Staaten, welche Irland an Bevölkerung, an physischer Kraft und Tapferkeit, an Einsicht und Frömmigkeit nicht gleich stehen. Wir wollen den achtzehnten Staat bilden, nicht durch Trennung von England, nicht durch Verletzung unserer Unterthanenpflicht, sondern durch ausharrendes Ringen nach Unabhängigkeit, bis wir ein Parlament in College-Green, eine irische Königin, ein irisches Ober- und Unterhaus haben, und die Gesetze für Irland uns in Irland selbst geben. Hurrah für die Repeal!« — Das große Bankett am Abende fand in dem geräumigen und festlich geschmückten Theater Statt, dessen Logen 500 der wegen ihrer Schönheit berühmten Damen von Limerick zierten. Im Hintergrunde der Bühne standen weiße korinthische Säulen mit Vergoldungen, in deren Zwischenräume man passende Embleme der verschiedenen Königreiche, das Wapen von Limerick, ein Standbild von Erin und den Genius der Freiheit angebracht hatte, der in die Trompete der irischen Unabhängigkeit stößt. Die Beleuchtung war glänzend; in Flammen strahlte der Namenszug der Königin und über dem Haupte des Vorsitzenden leuchtete ein heller Gasstern. Die Flaggen aller Nationen wehten vom Dache des Gebäudes, dessen Säulen ringsum mit Lorbeern und Myrthen geziert waren. Ueber 800 Gentlemen nahmen an dem Festmahle Theil, und Hr. Smith O'Brien führte den Vorsitz. Zu seiner Rechten saßen O'Connell, der Erzbischof von Tuam, D. M'Hale, der Bischof von Elhin und eine Anzahl irischer Unterhaus-Mitglieder; zu seiner Linken die Mayore von Limerick, Cork, Clonmel, Waterford und die Mitgefangenen O'Connell's, Barret, Steele und Dr. Gray. Nachdem der Vorsitzende in beredten Worten den Toast für O'Connell und die Aufhebung der Union ausgebracht und die Versammlung das Lied: »O'Connell ist frei!« gesungen hatte, erhob sich der Befreier unter einem Beifallssturme, der mehrere Minuten lang andauerte, und hielt eine sehr lange Rede, die er mit der Bemerkung eröffnete, daß er sich jetzt weniger mit dem beschäftigen wolle, was geschehen sey, als was jetzt und künftig geschehen müsse. Zu diesem Zwecke sey er, durch die Gebirgsluft neu gekräftigt, in dieser Versammlung erschienen. Sein Geist habe um so mehr frische Schnellkraft gewonnen, weil er jetzt zur deutlichen und klaren Einsicht gekommen sey, daß Irland bald wieder den Irländern gehören müsse, wenn anders sie selbst sich treu blieben. »Wir wollen heute,« sagte er, »des Vergangenen gedenken, aber nur, um daran heilige Gelübde für die Zukunft zu knüpfen und uns zur Aufbietung der äußersten Anstrengungen zu verpflichten, auf daß wir Irland wieder zu einer Nation machen. Das Material dazu besitzen wir in der Fruchtbarkeit, der günstigen Handelslage unseres Landes, in der Bravheit, der Tugend und Sittlichkeit unseres Volkes. John Bull will zwar nichts von unseren Forderungen wissen oder zugeben und unsere Beschwerden nicht einsehen, aber wir erklären ihm heute, daß wir hier sind, weil wir fest beschlossen haben, daß er nicht länger unsern Herrn spielen soll. John Bull begreift schwer und hat für die Wahrheit ein fast undurchdringliches Ohr; man sagt ihm, daß wir uns über nichts zu beschweren hätten und John Bull glaubt es. Aber ich will ihm hoffentlich das Gegentheil deutlich machen; ich will den nächsten Monat dazu verwenden und nicht ablassen, bis ich England zwinge, Irlands Beschwerden zu begreifen. Zuerst sollen sie die Ungerechtigkeit des jetzigen Centralisations-Systems einsehen lernen; sie nennen es Centralisation und doch haben sie den Sitz der Regierung an den äußersten Winkel des Königreichs verlegt. Ich klage über die Centralisation, weil sie Irland Alles nimmt, was außerdem die Irländer gewonnen hätten, wenn sie ihre eigene Regierung, ihr eigenes Parlament besäßen und die in Irland erhobenen Steuern auch daheim verwendet würden. Jetzt füllen Engländer und Schotten alle Aemter und die Irländer sind mit Ausnahme weniger Abtrünnigen ganz ausgeschlossen. Ein anderer Uebelstand der Centralisation ist, daß wir um jeder Sache willen nach London gehen müssen. Wollen wir etwas an das Parlament bringen, so müssen wir zuerst nach London reisen. In wichtigen Rechtssachen ist das Oberhaus unsere letzte Instanz. Ich allerdings mit Repealrente im Hinterhalte kann die Reise nach London aushalten und die Berufung ans Oberhaus wagen. Aber was soll der schlichte Bürger, der arme Pächter thun? Sollen sie ans Oberhaus appelliren? Eben so gut an den König der Ashantee. Wir wollen uns daher diesen höchsten Gerichtshof näher bringen; wir müssen ihn in Dublin haben, und wenn die Eisenbahn von Limerick nach Dublin fertig ist, werdet Ihr in wenig Stunden dahin kommen können. Eine weitere Folge dieser Centralisation ist, daß das brittische Parlament wenig oder nichts von dem wissen kann, was wir bedürfen. Nur wir wissen dieß, und müs-

sen daher unsere Geschäfte handhaben. Aus Unmuth demnach über die Centralisation und ihre schlimmen Wirkungen forderte ich die Aufhebung der Union. Ich frage Euch ferner, ob es je etwas Ungerechteres gab, als die Belassung der jetzigen beschränkten Anzahl der Unterhaus-Mitglieder für Irland? (Der Redner ging nun ausführlich in Begründung der Klage ein, daß Irland im Parlamente unverhältnißmäßig schwach vertreten sey, und kam sodann auf die schon oft erhobenen Beschwerden über die Mangelhaftigkeit der irischen Wahlrechte und über die gezwungene Betheiligung Irlands an der englischen Staatsschuld. Er fuhr hierauf fort:) Um die Zinsen dieser Staatsschuld aufzubringen, die uns fremd ist, hat man uns alle Steuern auferlegt, die England tragen muß. Keine Folge der Union aber ist verderblicher für uns, als der Absentismus, der immer zunimmt und jetzt schon jährlich 6 Millionen Pfd. St. aus Irland wegzieht. Ich sage England, daß dieses Uebel geheilt werden muß, und daß die einzige Heilung in Aufhebung der Union liegt. Dieß sage ich nicht bloß hier; ich will die Thatsachen, welche ich hier angegeben habe, in jeder Stadt Englands anschlagen lassen und durch Rundschreiben in jedes Dorf verbreiten. Gerade um England mit unsern Beschwerden bekannt zu machen, hielten wir voriges Jahr die Monsterversammlungen. Man verbot sie, verfolgte und verurtheilte mich und Andere und warf uns ins Gefängniß. Das Urtheil ward umgestoßen und wir verließen den Kerker, gerade so gesinnt, wie wir hineingegangen. Viele einsichtsvolle und reiche Männer sagten mir sodann, daß eine Bewegung zu unsern Gunsten (der Föderalismus) Statt finden solle, und ich kam ihnen aufs Versöhnlichste entgegen. Ich wünschte sehr, daß sie jene Führung übernehmen möchten, wozu ihre Stellung in der Gesellschaft sie allerdings berief; aber sie thaten es nicht. Unser Licht war verdunkelt und ein Dämpfer darauf gesetzt worden, aber zu spät; es glänzte noch immer hell, um nicht noch zu leuchten. Der Dämpfer wurde zu spät aufgesetzt. Die Menschen lernen am schwersten den rechten Zeitpunct zum Handeln ergreifen. Für die Zukunft habe ich beschlossen, nie wieder meiner Seits eine besondere Partei zu ergreifen, sondern einzig auf die Herstellung unserer nationalen Unabhängigkeit hinzuarbeiten, und an nichts, an gar nichts sonst zu denken, als an unser eigenes Parlament in College-Green. Ich werde schwerlich mehr lange leben und es sind mir höchstens noch wenige Jahre zugemessen; aber ich versichere Euch, daß bis zu meinem Tode, mag er bald, oder spät erfolgen, keine Woche, kein Tag vergehen soll, ohne daß ich darauf sinne, wie ich für Irlands Bestes und für seine Unabhängigkeit wirken kann. Auf welche Täuschung oder Verrath ich auch stoßen mag — ich werde fortwirken. Wollt Ihr mir helfen? (Ja! Ja!) Das weiß ich; Ihr werdet mir beistehen, und ist nicht selbst die Niederlage tröstlich, wenn sie im Kampfe für unser Vaterland erfolgte? Nur wer ihn selbst kämpft, vermag die Wonne eines solchen Kampfes für die Freiheit zu fühlen, wie ich sie empfinde. Dieser Kampf ist meine Pflicht und mein Glück; denn darf ich wohl zweifeln, daß unser Land, eines der fruchtbarsten, bevölkertsten und mächtigsten auf der Erde, dazu berufen sey, den Tag der Wohlfahrt und des Glückes zu sehen? Ja, dieser Tag ist nahe; der Morgenstern der Unabhängigkeit ist strahlend aufgegangen und ich denke, daß bald die Sonne der Freiheit an unserem Horizonte erscheinen, höher und höher aufsteigen, und, indem sie Alles erleuchtet, über Alt-Irland das Leben, die Gluth und die Regsamkeit der Freiheit ergießen wird.« Nachdem O'Connell unter lang andauerndem Jubel geendigt hatte und mehrere Toaste für den Vorsitzenden und für die »Märtyrer« gefolgt waren, nahmen die Herren Steele, Barrett und Dr. Gray das Wort. Sodann folgte ein Toast für die Geistlichkeit, worauf der Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, sich über den besondern Charakter des gegenwärtigen Festmahles aussprach, der ihn bewogen habe, der Einladung zu folgen. Ein großer Grundsatz solle heute vertreten werden, und deßhalb sey auch er erschienen, um seine Ueberzeugung, daß dem Befreier und seinen Mitgefangenen Unrecht geschehen sey, und seine Freude über ihre Freiwerdung kund zu geben. Der Prälat sprach sodann aus, daß die katholische irische Geistlichkeit die Agitation O'Connell's zu unterstützen sich verpflichtet fühle, weil ihr vor Allem daran liegen müsse, daß die Ketten abgestreift würden, welche Irlands Energie gefesselt hielten. Mehrere andere Toaste folgten, und die Gesellschaft trennte sich erst nach Mitternacht. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Scribe hat vor Kurzem eine Rechnung über seine sämmtlichen Einnahmen als dramatischer Dichter abgeschlossen. Von dem Tage an, wo er vor 36 Jahren mit dem Stücke „Le derviche« zuerst auf dem Vaudeville-Theater erschien, bis zum 31. December 1843 hat er an Autorgebühren die Summe von 2,112,000 Frcs. (844,800 fl. CM.) eingenommen. Dieß sind nahe an 23,500 fl. CM. jährlich. (Pod.)

Cours vom 2. December 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 13/16
detto detto	zu 4	»	100 13/16
Verlosste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110 3/4
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		781 7/8
detto detto detto 1839	für 250 fl.		320
detto detto detto	für 50 fl.		64
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.		—
	zu 2 1/2 »		65
	zu 2 1/4 »		—
	zu 2 »		—
	zu 1 3/4 »		—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	64 1/2	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Actien der öst. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 550 fl.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Traum, ein Leben. Dramatisches Märchen in 4 Acten, von Franz Grillparzer. Musik vom Capellmeister Johann Wimmer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. E. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Ankündigung

der mähr. ständischen Brünner Zeitung für das Jahr 1845.

Die k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung nebst dem dazu gehörigen Amts- und Intelligenzblatte wird für das Jahr 1845 in ihrer bisherigen Form, auf gutem weißem Papier, mit Ausnahme der fünf höchsten Feiertage des Jahres täglich erscheinen. Demgemäß werden die Herren Abnehmer geziemend eingeladen, für das erste Halbjahr 1845 auf diese Zeitung entweder bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte (Postgasse Nr. 446 zu ebener Erde links), oder bei dem k. k. m. s. Oberpostamte allhier, oder bei dem ihnen nächstgelegenen Absatzpostamte pränumeriren zu wollen.

Die halbjährige Pränumeration für ein im Zeitungsamte abzuholendes Exemplar beträgt 7 fl. Conv. Münze, — für ein durch das k. k. m. s. Oberpostamt täglich zu versendendes Exemplar ohne Couvert 7 fl. 48 kr. Conv. Münze — mit Couvert aber 9 fl. 24 kr. Conv. Münze.

Auf die Brünner Zeitung kann auch vierteljährig pränumerirt werden, in welchem Falle die Pränumerationsgebühr für das erste Quartal 1845 bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. Conv. Münze, — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und den übrigen k. k. Postämtern mit 3 fl. 54 kr. Conv. Münze ohne — mit Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. Conv. Münze angenommen wird.

Auswärtige Abnehmer, welche die Zeitung bei dem Zeitungsamte abholen zu lassen nicht Gelegenheit haben, wollen hinsichtlich ihres Abonnements sich entweder an das k. k. Oberpostamt in Brünn, oder an das ihnen nächstgelegene Absatzpostamt wenden, wobei Jene, welche die Zeitung unter Couvert zu erhalten wünschen, deutlich geschriebene Adressen an die k. k. Postbehörden gelangen zu lassen ersucht werden.

Die Ausgabe der Zeitung findet im mähr. ständ. Zeitungsamte täglich um 11 Uhr Vormittags gegen jedesmalige Vorzeigung des Pränumerations-Scheines Statt, ohne welchen Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein verloren ginge, nur gegen einen neu gelösten Pränumerations-Schein Ersatz geleistet werden kann.

Die Einschaltungsartikel für das Intelligenzblatt werden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Zeitungsamte täglich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags gegen den baren Erlag der Insertionsgebühren übernommen.

Diese Gebühren betragen für eine einmalige

a) eine Viertel-Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 32 kr. Conv. Münze,
b) eine halbe Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 4 kr. Conv. Münze,
c) Dreiviertel einer Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 36 kr. Conv. Münze,
d) eine ganze Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 2 fl. 8 kr. Conv. Münze.

In demselben Verhältnisse steigt die Insertionsgebühr nach Maßgabe des Raumes der Kundmachung im Druck mit den gewöhnlichen Lettern und nach der Zahl der gewünschten Einschaltungen.

Da über die einbezahlten Insertionsgebühren Empfangsbescheinigungen auf Stempelpapier ausgestellt werden, so ist nebstdem für den bezüglichen Stempel der Rückersatz zu leisten. — **Ohne vollständige Vorausbezahlung kann kein Artikel in das Intelligenzblatt aufgenommen werden;** daher die Parteien die leicht zu berechnenden Insertionsgebühren bei Einsendung von Einschaltungsartikeln jedesmal unfehlbar beizuschließen belieben und zugleich dafür Sorge tragen wollen, daß die Personen-, Ortsnamen und Daten der gerichtlichen Tagfahrten in den einzusendenden Kundmachungen deutlich und unabgekürzt erscheinen, daß die Kundmachungen mit der unerläßlichen ämtlichen Beglaubigung versehen seyen, und daß dieselben dem Zeitungsamte unter besonderem Couvert zugesendet werden, widrigens die betreffenden Parteien die wegen undeutlicher Schrift, oder wegen Statt gefundener Verletzung des Textes dieser Kundmachungen bei deren Eröffnung im Abdrucke entstehenden Unrichtigkeiten, oder wegen mangelnder Beglaubigung eintretende Verzögerung des Abdruckes sich nur selbst zuzuschreiben haben würden.

Ferner werden auswärtige Abnehmer, welche auf die Zeitung bei einem k. k. Postamte pränumeriren, ersucht, gefällig zur Kenntniß zu nehmen, daß, insofern ihnen die Zeitungsblätter etwa nicht regelmäßig zukommen sollten, dieselben dießfalls sich nicht an das mähr. ständ. Zeitungsamt, sondern entweder an jenes k. k. Postamt, welches deren Pränumeration übernommen, oder an das k. k. m. s. Oberpostamt in Brünn zu verwenden haben.

Brünn im December 1844.

Redaction der k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№ 337. Freitag den 6. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 6 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 3 P.	NNO. schwach	heiter mit Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 3 2/5 »	28 » 5 » 3 »	NN. do.	
	4 » Abends	— 6 »	28 » 5 » 4 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ordensverleihung. — Ernennungen. — Königreich beider Sicilien: Namensfeier der Königin-Mutter. — Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale in Neapel eingetroffen. — Deutschland: Weinlese. — Einfuhr des Leinengarnes im Zollvereine. — Schweden und Norwegen: Vorschlag zur Aenderung in der Reichstagsordnung. — Die Kosten des Leichenbegängnisses des verstorbenen Königs. — Spanien: Zurbano's Aufstandsversuch gescheitert. — Saragossa in Belagerungsstand erklärt. — Zurbano's Sohn und Schwager gefangen. — General Araoz verhaftet. — Die altcastilischen Provinzen in Belagerungsstand erklärt. — Portugall: Kammerverhandlungen. — Protestation ausländischer Schiffe gegen die Entrichtung einer Taxe für Gesundheits-Certificate. — Frankreich: Marschall Bugeaud in Paris eingetroffen. — Marschall Bugeaud vom König empfangen. — Flüchtlinge. — Ueberwachung der in die Türkei eingeführten Zeitschriften. — Tafel für das Monument Napoleons. — Ruhestörung auf der Insel Madera. — Die verurtheilten Araber entflohen. — Griechenland: Einigkeit im Ministerium. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben Sich mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. bewogen gefunden, dem königl. ungarischen Hofkammerrathe, Joseph v. Kunczy, in Anerkennung seiner vieljährigen und ersprießlichen Dienste, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November d. J. die Lehrkanzel der Philologie und Weltgeschichte am Lyceum zu Laibach dem Professor des gleichen Faches an der philosophischen Lehranstalt zu Görz, Dr. Johann Kleemann, und das dadurch in Görz erledigte Lehramt dem Dr. Eduard v. Schwab allergnädigst zu verleihen geruhet.

Königreich beider Sicilien.

Neapel, den 20. November. Der erfreuliche Namenstag Ihrer Majestät der Königin-Mutter ist gestern mit den gewöhnlichen Bezeugungen der öffentlichen Ergebenheit und Freude in dieser Hauptstadt gefeiert worden, und die Bedeutenheit des Tages ward durch einen besondern Umstand noch erhöht. Man wußte bereits, daß Ihre königl. Hoheiten, der Prinz von Joinville und der erlauchte Verlobte Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie Caroline Auguste, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Salerno, Herzog von Aumale, auf den Dampfbooten »Gomer« und »Labrador« nächstens hier eintreffen würden. Ihre königl. Majestäten befanden sich bereits im Schauspielhause, als die benannten Dampfschiffe gegen halb 9 Uhr Abends auf unserer Rhede Anker warfen, und um 10 Uhr die französischen Prinzen in Gesellschaft Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Salerno, dann der erlauchten Braut in der königl. Loge erschienen, wo sie von Sr. Majestät dem Könige und den übrigen Mitgliedern des Königshauses mit lebhafter Freude und mit aller der Anhänglichkeit empfangen wurden, welche die zwischen beiden Theilen bestehenden und durch die nahbevorstehende Verbindung noch enger zu knüpfenden Bande der Verwandtschaft Höchstdenselben einflößen. Die erlauchte Gesellschaft geruhte bis zum Schlusse der Vorstellung im Schauspielhause zu verweilen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die großh. hessische Ztg. meldet aus Mainz von Mitte November: Wie der rheinische Beobachter berichtet, hat die Weinlese in der Pfalz und dem Rheingau nur 1/4 eines gewöhnlichen Mittel-Herbstes gegeben; doch wurde die Güte des Ertrags, wegen der späten Lese, noch besser, als man erwarten konnte. Was man aber vor Allem bedurfte, war eine große Menge, weil die Mittelweine sehr fehlen. Man speculirt deßhalb auch sehr auf hohe Preise. Das Großgeschäft in Wein ist sehr blühend, wie die starken Verladungen zeigen, und erträgt viel, da große Vorräthe billiger Weine jetzt zu hohen Preisen gehen. Besonders bedeutend und einträglich ist der Weinverkauf in Flaschen, deren jährlich mehrere Millionen von den 60 hiesigen Großhandlungen versendet werden. Auch das Geschäft in moussirenden Rheinweinen ist bedeutend. Die großartige Fabrikation von Lautern, Human und Mappes z. B. hat einen ungeheuren Absatz und ihr Product wird in vielen Gegenden dem Champagner vorgezogen. Dieses Haus fabricirt jährlich eine halbe Million Flaschen und setzt sie nach den entferntesten Gegenden und Welttheilen ab.

Die allg. pr. Ztg. theilt unter der Rubrik: Zur Zollvereinsstatistik, nach der zweiten Fortsetzung der statistischen Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im deutschen Zollvereine

von Doctor Dieterici, königlich preußischen geheimen Oberregierungsrathe, Director des statistischen Bureaus, Berlin bei E. S. Mittler, welche die Jahre 1840—1842 einschließlich betrifft, Folgendes mit: Es hat der deutsche Zollverein, theils durch verminderte Ausfuhr, theils durch vermehrte Einfuhr von Gespinnsten und Geweben aus Flachs und Hanf, binnen sechs Jahren mehr als 214 Procent verloren. Die Mehr-Einfuhr von leinenem Garn und Zwirn ist von 723,740 Rthlr. Werth auf 1,964,292 Rthlr. Werth, also um 261 pCt. gestiegen; die Mehrausfuhr von gebleichter, gefärbter u. s. w. Leinwand ist von 12 Mill. 793,290 Rthlr. auf 8,930,950 Rthlr. Werth, also um 154 Procent gefallen. Wenn hiernach nicht zu läugnen ist, daß der gänzliche Verfall des deutschen Leinengewebes mit Riesenschritten herannaht, so wird die endliche Erledigung der schon lange besprochenen Frage, wie zu helfen sey, nicht mehr lange anstehen können. Die Concurrenten der deutschen Garne und Leinen sind uns durch die ausgedehnteste Anwendung des Maschinenbetriebs vorausgeeilt, was liegt also näher, als mit gleichen Waffen sie zu bekämpfen. Nur durch die eigenen Waffen ist ihnen mit Glück zu begegnen. Lassen wir daher den unfruchtbaren Streit über die Vorzüge des Hand- oder des Maschinen-Gespinnstes, indem wir dasjenige wählen, welches unsere Abnehmer verlangen. Und wenn sich dann herausstellt, daß die ausgedehntere Maschinenspinnerei eine unwendbare Nothwendigkeit geworden ist, so sehe man die heimische Spinnerei in die Lage, eine tüchtigere, genügendere Concurrenz mit den ausländischen Gespinnsten eröffnen zu können. (W. Z.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Bl. berichten aus Stockholm vom 19. November: Die während des gegenwärtigen Reichstages ventilirte Frage, seit langer Zeit ein Zankapfel unter den Reichsständen, nämlich ob die drei Landeshauptleute zu Mitgliedern im Staats-Ausschusse gewählt werden können, hat dem Constitions-Ausschusse Anlaß gegeben, den Reichsständen eine Veränderung im §. 41 der Reichstagsordnung und der Bestimmung, welche von den Personen, die nicht in den fraglichen Ausschuß gewählt werden können, handelt, vorzuschlagen. Die Veränderung dieser Bestimmung zielt dahin, daß weder Landeshauptleute noch Jemand, von welchem die Reichsstände Rechenschaft fordern können, in den Ausschuß, in welchem Rechenschaft für seine eigenen Geschäfte abgelegt werden soll, zu Mitgliedern gewählt werden mögen. — Die Kosten der Beerdigung des verstorbenen Königs und die Krönung des Königs Oscar sind von dem Staats-Ausschusse auf 200,000 Rthlr. schwedisch Banco berechnet worden. Von dieser Summe sind circa 150,000 Reichsthaler auf die Beerdigung verwendet worden und auf die Krönung nur circa 50,000 Rthlr. — Unter den Fragen, welche jetzt sehr lebhaft die Mitglieder der Reichsstände beschäftigen, ohne jedoch Gegenstand für officielle Berathung zu seyn, ist die hervorzuheben, ob der Reichstag dem Wunsche des Königs gemäß im nächsten Jännermonate abgeschlossen werden solle oder nicht. In dieser Hinsicht waren vorigen Freitag die Wortführer der Ausschüsse in die sogenannte Conferenz der Sprecher der Reichsstände berufen, um über diesen Gegenstand ihre Absicht zu erkennen zu geben. Die Wortführer sollen jedoch wenig erfreuliche Antwort gegeben haben. Die meisten Ausschüsse, besonders der Staatsausschuß und der Ausschuß der Reichsanlage (Bevillnings Utskottet) hatte so viele theils königl. Propositionen, theils andere Gegenstände zu bearbeiten, daß es gegenwärtig höchst ungewiß erscheint, ob der Reichstag in jener Zeit beendigt werden könne. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 19. November. Heute, als am Namensfeste der Königin (Isabella = Elisabeth), ist Handkuß im Pallaste. Abends gibt Marschall Narvaez zu Ehren des Tages den angekündigten Festball, welchem die Königin, ihre Mutter und ihre Schwester anwohnen werden. Die Königin wird den Ball mit Narvaez eröffnen, und außerdem noch mit den Vertretern Frankreichs und Englands, dem Grafen Bresson und Hrn. Bulwer, tanzen.

Aus den Provinzen laufen überall her Nachrichten von Verschwörungen und Aufständen ein. Ueber Zurbano lauten die Nachrichten sehr verschieden. Die »Gaceta de Madrid« vom 19. November enthält einen Bericht des Reiteroberstlen Don Ramon Correo, wornach er am 16. in den Bergen bei Montenegro die Infanterie Zurbano's zum Niederlegen ihrer Waffen genöthigt hat und Zurbano, seine zwei Söhne, sein Schwager, Cayo Muro, und sechs andere Individuen geflohen sind. Nach einem andern Berichte wäre Zurbano bemüht, bei Briones über den Ebro zu entkommen, und der General-Capitän der baskischen Provinzen läßt alle nach Frankreich führenden Pässe verlegen, um das Entkommen der Flüchtlinge zu verhindern. Zurbano's Besitzungen, eine ihm von den Cortes bewilligte Nationalbelohnung, bestehend aus dem alten Franciscanerkloster in Logrono und den zu demselben gehörigen Gütern, sind von General Pavia mit Beschlag belegt worden. Ganz anders lauten die Nachrichten in französischen Blättern. Zurbano, statt an den Ebro zu fliehen, wäre am 19. in der Provinz-Hauptstadt Soria eingedrungen und hätte dort den Gefe politico erschießen lassen. Die Besatzung soll sich an ihn angeschlossen haben. Noch neuere Berichte, die in Paris angekommen, sagen wieder, ein Sohn Zurbano's und zwei andere Individuen von seiner Guerilla seyen den verfolgenden Truppen in die Hände gefallen. Daß an der Pyrenäengränze mehrere Orte sich gegen die Regierung erklärt haben, ist außer Zweifel. In zwei arragonischen Pyrenäen-Thälern, zunächst an der Gränze von Navarra, dem Anso- und dem Hechothal, ist ein Pronunciamento zu Gunsten der (ungeänderten) Constitution von 1837 erfolgt; die Truppen und Zollarabiniere wurden entwaffnet, machten aber nachher gemeinsame Sache mit den Aufständischen. General Don Manuel Breton, der General-Capitän von Arragon, hat unterm 16. November die Provinz Saragossa in Belagerungsstand erklärt und Jeden, der beunruhigende Gerüchte ausstreue oder Waffen besitze, mit kriegsgerichtlicher Aburtheilung bedroht. (Auch in Barcelona sind die Verbote gegen unbefugten Waffenbesitz neu eingeschärft worden.) In Guipuzcoa, einer der baskischen Provinzen, soll General Iturbe in Azpeytia und Azcoytia ein Pronunciamento bewirkt haben. Sogar der Truppenposten auf der Bidassoabrücke, hart an der französischen Gränze, erklärte sich für die Constitution von 1837, und es gelang dem Commandirenden nur mit Mühe, die Ordnung

wieder herzustellen. Auf der entgegengesetzten Gränze in Andalusien war gleichfalls etwas im Werke. Daher die vielen Verhaftungen und Ausweisungen. Eine Anzahl Bürger von Malaga und 25 Einwohner von Algesiras sind in das Innere des Landes verwiesen worden, um sie von der Nähe Gibraltars, des Herdes der Esparteristischen Umtriebe, zu entfernen.

Die neuesten Berichte in Pariser Blättern sagen: Noch immer weiß man nichts Gewisses über den Ausgang der Unternehmung des Guerillaführers Zurbano. Am 26. November war zu Paris das Gerücht im Umlaufe, er sey auf französischem Gebiete angekommen. Alle Berichte aus Madrid vom 20. November stimmen darin überein: Zurbano's Handstreich sey verunglückt. Die Bayonner Nachricht, daß er in Soria eingerückt wäre, hat sich nicht auf officiellem Wege bestätiget.

Der »Tiempo« sagt, es gehe das Gerücht, Zurbano sey in der Umgegend von Burgos den Truppen der Königin in die Hände gefallen. — Nach dem »Heraldo« hätte der General-Capitän von Soria den Einwohnern durch eine lakonische Proclamation verkündigt, mit dem Rebellen Zurbano sey es zu Ende.

Am 19. Nov. Abends war ein glänzender Ball bei dem Kriegs-Minister Narvaez; die beiden Königinnen waren nebst der ganzen Diplomatie dabei zugegen. Man wußte auf dem Balle, daß Zurbano aus dem Felde geschlagen worden war; man wollte selbst wissen, er sey gefangen und erwarte die Strafe seines Frevels.

Alle Nachrichten von der spanischen Gränze her stimmen überein, Zurbano's Schilderhebung als vollständig gescheitert anzugeben. Zurbano's Sohn und Schwager wurden am 20. November angehalten und gefangen nach Logrono gebracht, von Zurbano selbst hat man jede Spur verloren. Die Gerüchte von den Fortschritten, die Zurbano gemacht haben sollte, haben sich als grundlos ergeben. — Die französische Brigg »Palinure« ist am 19. November von Tarragona nach Toulon abgesegelt; an ihren Bord hatte sich Gamindes, gewesener Chef des Generalstabes unter Prim, geflüchtet.

Die Blätter von Cadiz melden unterm 14. November, daß die dortigen Progressisten eine Revolution beabsichtigt hatten, an der Vorsicht der Behörden jedoch scheiterten. General Araoz, der sich auf der Reise nach der Havannah zu Cadiz befand, ist auf Befehl aus Madrid verhaftet und in die Festung von St. Catharina eingesperrt worden.

Aus Bayonne wird gemeldet, daß der General-Capitän von Alt-Castilien, General Bayona, die vier unter seinen Befehlen stehenden Provinzen in Belagerungsstand versetzt hat. Sein Erlaß läßt den seit Kurzem erlassenen ähnlichen Decreten an Strenge nichts nach und erklärt unter Anderem, daß alle Rebellen, wie groß auch ihre Anzahl sey, die Todesstrafe erleiden sollen. (W. Z.)

Portugall.

Aus Lissabon vom 13. November schreibt die allg. pr. Ztg.: Die Pairskammer hat am letzten Montage die Frage über die Verwendung der dem Ministerium ertheilt gewesenen außerordentlichen Vollmachten mit 37 gegen 12 Stimmen zu Gunsten der Minister entschieden. Die Debatte war hier wie bei den Deputirten ruhig und würdevoll. Graf Lavradio beantragte als ein Amendement, daß »die willkührliche Verwendung dieser Gewalten einem strengen Tadel« unterworfen werden möge, aber dieß Amendement wurde ohne Abstimmung verworfen und die Debatte auf die Hauptfrage gelenkt. Die Pairs hielten ihre Reden in den vernünftigen Gränzen; drei sprachen an einem Tage, während in der Deputirtenkammer ein Redner drei Tage debattirt hatte, und obschon in dem unteren Hause mehr glänzende Beredsamkeit sich kund gab, so waren doch in der oberen Kammer die Reden mehr dem Zwecke entsprechend. Visconde Laborim machte im Laufe der Verhandlung auf das bemerkenswerthe Factum aufmerksam, daß seit 1817 in Portugall 24 Revolutionen Statt gefunden hätten, wozu er freilich auch alle erfolglosen Insurrectionen rechnete. Der Herzog von Palmella unterstützte die Minister in dieser Frage auf das nachdrücklichste, und machte nur auf einige Irrthümer aufmerksam, welche die Regierung bei der Verwendung der ihr zur Unterdrückung des Aufstandes bewilligten Vollmachten begangen haben sollte (man kann überhaupt den Herzog von Palmella nur in der später zur Erörterung kommenden Frage über die Anwendbarkeit der von den Ministern mittelst einfacher Decrete erlassenen Gesetze zur Oppositions-Partei rechnen). Der Herzog beschloß seine Rede also: »Ich wünsche dem Lande von ganzem Herzen Glück dazu, daß die Bewegungen, welche kürzlich in Spanien sich kundgaben, in Portugall keinen Wiederhall gefunden haben. Dieser große Vortheil, welchen wir unserer Erfahrung verdanken, so wie dem mächtigen Beistand der Zeit, entzaubert gewissermaßen die Illusionen, welche die Jugend mit sich führt, die Jugend der Nationen so gut wie die der Individuen.« Costa Cabral und Gomes de Castro antworteten von Seite der Minister den wenigen Opponenten, namentlich Silva Carvalho, welcher die Regierung in dem Finanzpuncte angriff, daß sie bei Verwendung der Geldmittel zur Unterdrückung des Aufstandes ihre Vollmacht überschritten habe. Herr Costa Cabral machte außerdem besonders darauf aufmerksam, daß die Gegenpartei, als sie sich im Amte befunden, wie im Jahre 1826 während des Aufstandes des Marquis von Chaves, und 1841, als die Dourofrage einen Krieg mit Spanien drohte, weit gewaltthätiger zu Werke gegangen sey, als die jetzigen Minister. Die oben gemeldete Abstimmung war das Resultat dieser Reden. Man zweifelt nun nicht mehr, daß auch die zur Berathung demnächst anstehende Frage über die Bewilligung einer Indemnitätsbill für die nach Ablauf der außerordentlichen Vollmachten von der Regierung vorgenommenen Handlungen zu Gunsten der Minister ausfallen werde, obwohl der Herzog von Palmella gerade hierbei der Opposition eine mächtige Unterstützung gewähren wird. — In der Deputirtenkammer waren die Verhandlungen von keiner Bedeutung.

Der Spanier, bekannt im Volke unter dem Namen Don Pedro, welcher in Verbindung mit dem Engländer Tozer angeklagt worden ist, zwei Sergeanten zur Theilnahme an dem Aufstande von Almeida aufgefordert zu haben, wurde am 30. v. M. von der Jury in Coimbra freigesprochen. Man erwartet auf Grund dieses Urtheils auch die Freilassung des Engländers Tozer und ist gespannt, welche Entschädigung dann für eine

illegalle Verhaftung desselben von länger als 200 Tagen der brittische Gesandte in Anspruch nehmen wird.

Unter den Verhandlungen, welche in diesen Tagen die hiesigen Kammern beschäftigten, ist ein Antrag bemerkenswerth, welcher in der Deputirtenkammer gestellt wurde, des Inhalts, daß die Regierung einen Bericht über den Stand der gerichtlichen Untersuchung gegen die als Theilnehmer an der letzten Rebellion Compromittirten vorlegen sollte. Man beschwerte sich über die außerordentliche Verzögerung dieses Prozesses, in Folge welcher etliche und 20 Offiziere und über 200 Individuen von Civil nun seit 7 Monaten in ununterbrochener Haft sitzen, ohne daß die im April begonnene Instruction bis jetzt auch nur zur Ausscheidung der verschiedenen Kategorien der Angeklagten geführt hätte. Der Civil-Gouverneur von Lissabon erkannte die Richtigkeit dieser beklagenswerthen Thatsache an, die, seiner Versicherung zu Folge, in entstandenen Competenz-Conflicten, in Ungewißheit mehrerer Puncte nach Form und Wesen ihren Grund hat, jedenfalls aber einen unerfreulichen Beweis davon gibt, wie sehr die Justiz-Verwaltung noch im Argen liegt. Das Gesetz schreibt freilich klar und bestimmt vor, daß über jeden eines Verbrechens Beschuldigten 7 Tage nach seiner Verhaftung spätestens erkannt werden müsse, ob er vor die Geschworenen zu stellen sey oder nicht, allein das Gesetz ist eben ein todter Buchstabe in diesem Puncte wie in manchen anderen.

Die Zuschlagssteuer von 5 pCt., welche Graf Tojal für die Zölle, die Decima und andere Haupteinkünftequellen im Einklange mit seinem ganzen Finanzplane vorgeschlagen hat, ist vorzüglich zur Bezahlung der Zinsen und Dotirung des Tilgungsfondes des mit dem Tabak-Contracte verbundenen Anlehens von 4000 Contos bestimmt, und der Finanzausschuß der Kammer hat sich bereits zustimmend dafür ausgesprochen.

Ein anderer von der Regierung der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf bezweckt die Aufhebung des Appellhofes (Cortes da Relaçao) der azorischen Inseln, eine Maßregel, welche gute Aufnahme fand. Hr. Costa Cabral hat auch die Erklärung abgegeben, daß die Regierung für jetzt keine Maßregel gegen die Presse vorzuschlagen gedenke. Der Abgeordnete do Azevedo beantragte die Gewährung einer Amnestie für die Theilnehmer an dem Aufstande von Almeida. Ob die Majorität sich diesem Antrage anschließen wird, ist noch keineswegs gewiß. Wenn die drei Monate, während deren die Kammern der Charte gemäß jedes Jahr versammelt seyn müssen, vollendet sind, also Ende dieses Monats, werden die Cortes bis zum kommenden 2. Jänner vertagt.

Mit dem gewöhnlichen Postpacketboote sind Nachrichten aus Lissabon vom 20. Nov. in London angekommen. Das neue Sanitäts-Reglement, wornach jedes nach Lissabon kommende oder von dort abgehende Schiff sich mit einem Gesundheits-Certificate zu versehen und dafür die vorgeschriebene Taxe entrichten sollte, hatte selbst von Seite der inländischen Handels-Gesellschaften Vorstellungen dagegen veranlaßt. Das brittische Postdampfboot »Tar« weigerte sich, die vorgeschriebene Gebühr zu entrichten, und durch das energische Benehmen des französischen Consuls in jener Hauptstadt war es auch dem französischen Handelsdampfschiff »Tage« gelungen, ohne Lösung des Sanitäts-Zeugnisses abreisen zu dürfen. Die Pairskammer war mit der Erörterung über manche von der Regierung vorgeschlagenen neuen Auflagen beschäftigt, welche im Vereine mit den neueingeführten Ersparnissen, dem Ausfalle im Staatshaushalte abhelfen sollten. In der Sitzung der Pairskammer vom 13. November machte der Visconte Sa da Bandeira eine Anzeige gegen das erwiesene Einverständniß der afrikanischen Colonial-Authoritäten beim Sclavenhandel, und trug an auf eine Untersuchung des Benehmens der drei Gouverneure von Angola, Mozambique und Quillemene, so wie jener der ihnen zugetheilten ersten Beamten. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Marschall Bugeaud ist aus Marseille zu Paris eingetroffen; es geht stark die Rede, der Letztere werde das Portefeuille des Krieges übernehmen, weil Marschall Soult darauf besteht, abtreten zu wollen.

Im »Constitutionell« liest man: Der Marschall Bugeaud, welcher am 24. Nov. eine lange Conferenz mit dem Könige hatte, hat eine Einladung zu dem Feste erhalten, welches der König am 25. Abends zu Saint-Cloud gegeben hat. Der Marschall wird zu Ende der Woche nach Excideuil reisen und dort bis zur Session bleiben. Er ist Willens, Theil an der Adresse-Discussion zu nehmen und gegen den Monat Februar nach Algerien zurückzukehren.

In der »Revue de Paris« liest man: In den Salons von Paris unterhält man sich viel von einem sehr romantischen Ereigniß, welches wir ohne Commentar mittheilen. Der Sohn eines der berühmtesten Krieger der Republik und des Kaiserreichs, Besitzer eines großen Vermögens, ausgezeichnet selbst in den natürlichen Wissenschaften, und seit fünfzehn Jahren mit einer reizenden Frau verheirathet, hat plötzlich Paris und seine Familie verlassen, und bald hat man erfahren, daß er in seine Flucht die junge und schöne Tochter eines alten und tapfern Generals hineingezogen hat, dessen Alter dieses Unglück betrübt. Anzeichen, welche allen Anschein der Gewißheit hatten, gaben Grund zu glauben, daß die Geflüchteten in Holland wären; aber die in diesem Lande Statt gehabten Nachforschungen scheinen bis jetzt fruchtlos gewesen zu seyn. — In einer Pariser Correspondenz liest man: Man versichert uns, daß der Marschall Soult in diesem Augenblicke tief betrübt in Folge eines Familien-Ereignisses sey, welches deutlich anzugeben uns nicht zusteht. Man fügt sogar hinzu, daß dieses Ereigniß den Marschall bestimmt habe, unverzüglich aus dem Ministerium zu treten, und daß man, um ihn zu ersetzen, nur die Rückkehr des Marschalls Bugeaud erwartete, welcher gestern durch den König empfangen worden ist.

Der »National.« welcher obiges Ereigniß ebenfalls mittheilt, fügt hinzu: Wir haben ebenfalls die Flucht eines edlen Marquis, eines ehemaligen Deputirten anzuzeigen, welcher mit der Lehrerin seiner Kinder abgereist ist. Der Flüchtling hatte die Tochter eines unserer Marschälle geheirathet.

Die Pforte hat kürzlich an das Cabinett der Tuilerien eine Note gerichtet, worin sie sich beklagt, daß die zwischen Marseille und den türkischen Häfen fahrenden französischen Packetboote in verschiedene Theile des türkischen Reiches eine ungeheure Menge Zeitungen und

Broschüren einführen, welche den offenbaren Zweck haben, der ottomanischen Regierung Verlegenheiten zu erwecken und die Völkerschaften zur Empörung aufzureizen. Hr. Guizot hat geantwortet, daß er Befehle geben würde, um die französischen Packetboote zu hindern, ferner die ottomanischen Völkerschaften zur Empörung aufzureizen. Dem zu Folge hat er Verhaltungsbefehle an alle Capitäne der Packetboote, so wie an die in der Türkei beglaubigten Agenten und Consuln Frankreichs gesendet, damit sie mit der größten Sorgfalt alle Druckschriften, welche durch die Packetboote von Marseille werden eingebracht werden, überwachen.

Die Direction der schönen Künste hat eine Tafel von massivem Golde bestellt, welche unter das Fußgestell der kaiserl. Statue, die man auf der Esplanade der Invaliden errichtet, niedergelegt werden soll. Diese Tafel wird ganz einfach die Militärdienst-Etats des Kaisers ausdrücken. Hier die entworfene Inschrift: »Napoleon, geboren den 15. August 1769; Artillerie-Chef bei der Belagerung von Toulon im Jahre 1793, im Alter von 24 Jahren; Ober-Commandant der Artillerie in Italien, im Alter von 25 Jahren; Ober-General der Armee von Italien im Jahre 1797, im Alter von 28 Jahren; macht die Expedition von Egypten im Jahre 1798, im Alter von 29 Jahren; zum ersten Consul ernannt im Jahre 1799, im Alter von 30 Jahren; Consul auf Lebenszeit nach der Schlacht von Marengo, im Jahre 1800, im Alter von 31 Jahren; Kaiser im Jahre 1804, im Alter von 35 Jahren; hat abgedankt nach der Schlacht von Waterloo, 18. Juni 1815; gestorben am 5. Mai 1821 auf St. Helena, im Alter von 52 Jahren.

Die Nachrichten von der Insel Madera, sagt ein Pariser Blatt, sind traurig; der Missionär Kalley erregt dort die nämliche Ruhestörung, welche Herr Peitchard auf Tahiti versucht hat. Das von Funchal, der Hauptstadt der Insel, vom 11. November datirte Blatt »der Unparteiische« sagt, daß die Behörden durch die Versammlungen, welche um Dr. Kalley Statt hatten, beunruhigt, beschlossen hatten, denselben ein Ende zu machen; schon hatte ein erster Versuch, ihn zu verhaften, keinen Erfolg gehabt, indem der Pöbel ihn der gegen ihn ausgeschickten Polizeimannschaft verborgen hatte. Auch haben die Behörden von Funchal zum zweiten Male eine bedeutende Mannschaft abgesendet, an deren Spitze sich der Chef der Justiz befand, welcher 22 Hauptmeuterer, 17 Männer und 5 Frauen, die des Verbrechens eines Complottes beschuldigt sind, verhaften ließ. Bei Abgang des Couriers war der Bezirk militärisch besetzt.

Man schreibt aus Toulon vom 23. November: Die Dampffregatte »Asmodée« ist mit dem französischen General-Consul in Tunis, Hrn. v. Lagau, welcher sich mit Urlaub nach Paris begibt, auf unserer Rhede eingetroffen. — Die neueste Nummer des Akhbar von Algier meldet: Den drei Arabern, welche wegen des an einem Aga begangenen Mordes zum Tode verurtheilt worden waren, und zur Vollstreckung des Urtheils unter Gendarmerie-Escorte nach Tenyad-el-Had transportirt wurden, ist es gelungen, sich durch die Flucht dem ihnen drohenden Schicksal zu entziehen. Bei der Ankunft im Bivouak Sidi-Abd-el-Kader am Ausgange des Engpasses Wad-Dscher hatten sie sich ans Feuer gesetzt, und, wie sie sehr häufig thaten, zu beten begonnen. Während sie nun dabei, der Sitte gemäß, sich öfters mit dem Angesichte zur Erde warfen, suchten sie sich von ihren Fußschellen zu befreien. Nachdem dieß geschehen war, bat einer den wachehaltenden Gendarmen um ein wenig Feuer zum Anzünden seiner Pfeife; und als nun jener sich nach einer Kohle bückte, warfen ihn die drei Araber in den Kamin, und machten sich, noch mit den Fesseln an den Händen, auf die Flucht. Die übrigen Gendarmen saßen sogleich auf, und waren den Flüchtlingen bereits so nahe auf den Fersen, daß sie den Einen am Burnos erhaschten; allein das Kleid riß, und das Dunkel der Nacht, so wie die Beschaffenheit des Terrains machten die fernere Verfolgung unmöglich. (Wien. Ztg.)

Griechenland.

Der »Osservatore Triestino« vom 29. November schreibt: In dem Augenblicke, als wir unser Blatt unter die Presse legen, kommen uns Nachrichten aus Athen vom 21. d. zu, welche wir hier auszugsweise folgen lassen.

Das Land ist ruhig, die Deputirtenkammer hat die Verificirung der Vollmachten noch nicht beendigt. Die maurokordatische Opposition hat öfters versucht, eine Trennung zwischen den Ministern Coletti und Metaxa zu bewirken: diese fahren jedoch fort, in gutem Einvernehmen zu bleiben, und Alles berechtigt zu dem Glauben, daß der Cabinets-Präsident, Dank der unterstützenden großen Mehrheit, nicht nur in seiner hohen Stellung sich erhalten, sondern auch in Kurzem in der Lage seyn wird, unter dem Beifalle von Europa die entschiedensten Reformen in der Verwaltung des Landes zu bewerkstelligen. Zur Erhöhung seines Ansehens tragen die Unparteilichkeit und die Mäßigung mächtig bei, womit er wider seine Gegner verfährt, die er, trotz ihrem Widerstande, in ihren Stellen beläßt. Eben so wenig mengt er sich in die Verificirung der Wahlen, die er der Entscheidung der Kammer gänzlich anheimstellt. Letztere hat mit 68 gegen 17 Stimmen entschieden, daß zur Untersuchung der Wahl auf Hydra, in Betreff welcher der Verdacht einer von Seite des früheren Ministeriums geförderten Illegalität vorwaltet, eine eigene Commission nach jener Insel gesendet werde.

Der Botschafter der hohen Pforte, Herr Mussurus, hat das Commandeurkreuz vom Erlöser-Orden erhalten. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Versuch einer Locomotive mit comprimirter Luft.

Versuche von höchstem Interesse haben unlängst auf der Versailler Bahn, linkes Ufer, Statt gefunden. Es handelt sich nämlich darum, zu wissen, ob die comprimirte Luft im Stande sey, den Dampf auf Eisenbahnen zu ersetzen, wie Herr Andraud vorgeschlagen hat. Dieser Ingenieur beschäftigt sich seit länger als fünf Jahren mit dieser wichtigen Frage und hat kürzlich eine Locomotive mit Luftdruck von hinlänglich starken Dimensionen construirt, welche er zum ersten Male auf die Schienen zu Versailles brachte, einzig in der Absicht, sich zu vergewissern, ob der Mechanismus regelmäßig functionirt. Dieser erste Versuch ist sehr gut ausgefallen.

Die auf 6 Rädern stehende Locomotive wiegt 4500 bis 5000 Kilogramme. Sie führt keinen Tender und weder Kohlen noch Wasser mit sich; ihr Mechanismus ist äußerst einfach, ihr Ansehen dabei nicht ohne Eleganz; der Recipient, welcher die bewegende Kraft einschließt, hält 3300 Litres und besteht aus 13 bis 15 Millimeter dickem Eisenbleche. Er würde einem Drucke

von über 100 Atmosphären widerstehen, obgleich er niemals über 23 hinaus geladen werden darf. Bei diesem Druck wird sein Gewicht um 107 Kilogramme Luft vermehrt und seine Kraft ist ungefähr die von 9 Pferden während einer Stunde.

Wir müssen erklären, warum die ersten Versuche dieser Maschine nur mit einer sehr geringen Luftspannung Statt gefunden haben.

Die Administration der Eisenbahn hatte Herrn Andraud eine unbenutzte Locomotive zur Verfügung gestellt, um die Luft damit zu comprimiren; allein plötzlich wurde diese Maschine verkauft und weggenommen, wodurch der Experimentator in die Nothwendigkeit versetzt war, seine Pumpen durch Menschenhände bedienen zu lassen, welche Kraft indessen bei so schweren Apparaten kaum hinreicht, einen Druck von 4 bis 5 Atmosphären zu erlangen. Demungeachtet machte die Locomotive ihre ersten Schritte mit vielem Erfolge; sie setzte sich mit Leichtigkeit in Bewegung und erreichte bald eine Geschwindigkeit von 6 bis 7 Lieues per Stunde. Die HH. Baude und Vineau wohnten dieser ersten Probe als Regierungs-Commissäre bei und hatten das Vertrauen, mit dem Erfinder, welcher seine Maschine führte, auf dieselbe zu steigen. Der zurückgelegte Weg betrug nur circa einen Kilometer; allein es handelte sich bei diesem Versuche auch nur darum, zu ermitteln, ob der Gang der Maschine leicht und regelmäßig sey. Es bleibt nun noch übrig, deren Kraft und Leistung zu constatiren, was späteren Versuchen vorbehalten bleiben soll, wenn der Druckapparat durch eine hinreichende Kraft in Thätigkeit gesetzt werden kann. Man hat uns versichert, daß Herr Andraud sich vorgenommen habe, bei der Bahn-Administration die Genehmigung nachzusuchen, neben der Bahn eine Windmühle anlegen zu dürfen, um darzuthun, daß die unerschöpfliche und kostenfreie Kraft des Windes, wie jene des Wassers, sich gewißermaßen in comprimirte Luft verwandeln, und sich in dieser Gestalt ansammeln und aufbewahren läßt, um nach Bedürfniß zur Bewegung der Wagen auf den Eisenbahnen verwendet zu werden.

Dieß ist sicherlich eine Frage ersten Ranges, und wenn das Problem auch noch nicht gänzlich gelöst ist, so wird es zuverlässig geschehen, wie sich von der muthigen Beharrlichkeit des Erfinders erwarten läßt. Schon der erste Versuch hat viele Ungläubige überwunden, und es waltet für Niemand mehr ein Zweifel ob, daß die Luft-Locomotive marschiren kann; es bleibt also nur noch zu entscheiden, unter welchen ökonomischen und practischen Verhältnissen dieß der Fall seyn wird. —

Die Hopfen-Cultur in Steiermark.

Nach einer Angabe im innerösterr. Industrieblatte wird gegenwärtig die Hopfen-Cultur in Steiermark auf beinahe 60 Joch in achtzig Hopfengärten betrieben, in welchen bei 30,000 Pfd. Hopfen erzeugt werden. — Die Bier-Production betrug im ganzen Lande im Jahre 1839 319,018 Eimer, 1840 283,015 Eimer, 1841 301,296 Eimer, 1842 287,930 Eimer und 1843 321,193 Eimer, also im Durchschnitte von fünf Jahren 302,490 Eimer, wozu durchschnittlich 151,245 Pfund, zu 1/2 Pfund pr. Eimer, Hopfen erfordert werden. Diesemnach vermag das Land den fünften Theil des Hopfenbedarfes zu decken. (Wien. Ztg.)

Der Secretär Abd-el-Kader's.

Ueber den in diesem Augenblick in der Hauptstadt Frankreichs verweilenden Secretär Abd-el-Kader's gibt der „Courier français" folgende interessante Notizen: „Vor 11 Jahren ging ein junger Mann, Namens Cussen, aus Mons gebürtig, damals kaum 13 Jahre alt, für ein dasiges Handelshaus nach Marocco. Aus eigenthümlicher Anlage nahm der junge Mann sehr bald die Sitten und Gewohnheiten der Araber an; er erlernte ihre Sprache, kleidete sich wie sie, und in einiger Zeit war er so umgewandelt, daß es schwer gewesen seyn würde, ihn von den Eingebornen zu unterscheiden. Um diese Zeit war es, wo Abd-el-Kader durch seinen Kampf gegen Frankreich sich einen Namen machte. Der junge Cusson beschloß, sein Geschick an das des Abd-el-Kader's zu knüpfen; er ließ sich vorstellen und bot ihm seine Dienste an. Die Jugend desselben mochte dem Emir wohl kein großes Vertrauen zu ihm einflößen. Er lehnte das Erbieten Cussons ab, und erklärte, daß er fernerhin nur einen Muselmann um seine Person haben wolle. Dieses Wort war entscheidend für das Geschick des jungen Mannes; er brach die Unterredung kurz ab, und ging nach Tanger zurück. Hier setzte er seine Handelsgeschäfte fort, unterrichtete sich mit Eifer und Fleiß in den Geboten Mohameds, pilgerte nach Mekka und schwur den christlichen Glauben ab. Jetzt kam er zu Abd-el-Kader zurück. Es scheint, daß dieser den jungen Mann nicht aus den Augen verloren gehabt, er gab ihm indessen keine Beweise des Vertrauens. Cusson trat nun als Offizier in die Dienste des Emirs, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten besonders aus, ohne eine Belohnung dafür angesprochen und erhalten zu haben. Nun pilgerte er nochmals nach Mekka und erwarb sich durch seinen religiösen Eifer so großes Vertrauen, daß er zum Aga ernannt wurde. Als er darauf zum dritten Male zum Emir kam, wurde er von demselben sehr wohlwollend aufgenommen; der Emir machte ihn zu seinem Secretär, und hat ihm seitdem das vollste Vertrauen geschenkt. Der junge Secretär zeigt sich in seinen Mittheilungen, um die er, wie man denken kann, vielfach angesprochen wird, sehr behutsam, fein und klug. Er versichert, daß der Emir die Franzosen, obgleich er im Kriege mit ihnen sey, hochschätze, und daß sein Bestreben auf die Wiedererlangung seiner Souveränität gerichtet wäre. Er erzählt: zur Zeit, als der Krieg gegen Marocco ausgebrochen, sey zu Abd-el-Kader ein ehemaliger Secretär, Hr. Scott, ein Engländer, gekommen und habe demselben die Hulfe Englands angeboten. Der Emir fragte ihn, ob England sein Alliirter seyn wolle. Nein, antwortete Scott, die Engländer wären in diesem Augenblick die Alliirten Frankreichs, aber sie könnten ihm auf eine andere Art helfen. Abd-el-Kader hieß ihm, sich augenblicklich zu entfernen, und erklärte ihm, er verachte den Alliirten, der gegen seine Alliirten conspirire; und als Scott noch einmal zurückgekommen sey, habe der Emir ihm sagen lassen, er solle nicht mehr vor ihm erscheinen, er habe das Aeußerste zu erwarten. — Der junge Secretär ist in Unterhandlungen wegen Auswechslung der Kriegsgefangenen und hat mehrere Unterredungen mit dem Erzbischofe von Paris gehabt, der ihm zum Christenthum zurückzuführen versucht hat, aber vergeblich. Hr. Cusson hat die Absicht, in einigen Jahren Memoiren über Abd-el-Kader herauszugeben. (Spiegel.)

Die Engländer und die Türken spucken nicht, und man findet in England nirgends Spucknäpfe. Auch ist es in England, selbst in Seestädten, eine Seltenheit, Jemanden rauchen zu sehen; höchstens die Matrosen rauchen ihr kölnisches Pfeifchen. In den Zimmern ist es aber kaum möglich, zu rauchen, und keine Frau in England, sie mag noch so niedrigen Standes seyn, gestattet ihrem Manne, zu Hause zu rauchen. Jedem Reisenden in England wird gerathen, diese Gewohnheit abzulegen, bis er wieder auf das Festland kommt. Der Mangel an gutem Tabak und die enorm theuern Cigarren erleichtern diese Entsagung. (Luna.)

Cours vom 3. December 1844.

			Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	111	
detto detto	zu 4	»	100	15/16
detto detto	zu 3	»	76	
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110	3/4
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4	1/2 »	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	1/2 »	—	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1839	für 250 fl.	320	
detto detto detto		für 50 fl.	64	
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	1/2 pCt.	65	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2	1/2 »	64	1/2
älteren lombardischen Schul-	zu 2	1/4 »	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1	3/4 »	—	

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der verwunschene Prinz. Schwank in 3 Abtheilungen von Johann v. Plötz.

Morgen, zum Vortheile des Herrn Schisbenker: Die Kreuzritter in Egypten. Große heroische Oper in 2 Acten. Musik von Meyerbeer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 338. Sonnabend den 7. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 10 2/5 Grad	28 Z. 6 L. 4 P.	NNO. schwach	heiter mit kleinen Nebelwolken, ganz heiter ohne Wolken
	1 » Nachmittags	— 4 1/2 »	28 » 6 » 5 »	do. do.	
	4 » Abends	— 6 3/4 »	28 » 6 » 5 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Römische Staaten: Der russische Gesandte. — Die Erben der Gallerie Fesch. — Vermehrung der Arbeiter bei den Aufgrabungen. — Deutschland: Nachträgliches zur Enthüllung des Friedrich-Standbildes. — Preußen: Die nach zwölfjähriger Dienstzeit austretenden israelitischen Unteroffiziere den christlichen gleichgestellt. — Dankschreiben Cornelius als Doctor der Philosophie. — Die Kostbarkeiten Blüchers entwendet. — Belgien: Auszeichnung der Künstlerinnen Milanollo. — Espartero in Brüssel. — Spanien: Ordensverleihung. — Ball bei Narvaez. — Zurbano. — Berichtigung in Betreff einer Zurückziehung der Königin-Mutter. — Frankreich: Graf Jaubert zum Pair ernannt. — Tabaklieferung. — Festmahl zu Ehren Bugeauds. — Abd-el-Kader. — Oesterreichische Schifffahrt. — Handelsverkehr mit Sardinien. — Fortschritte der Colonisation. — Großbrittannien: General Sale. — Wahrscheinliche Aenderungen im Directorenhofe. — O'Connells neuestes Auftreten. — Die Wahl des Hrn. Polk zum Präsidenten der vereinigten Staaten. — Die Blätter über die Wahl Polks zum Präsidenten der vereinigten Staaten. — Amerika: Die Wahlen zu Gunsten des Herrn Polk. — Hafen-Einkünfte. — Australien: Treffen mit den Franzosen auf Tahiti. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Oberlieutenant in der Armee, Pietro nobile dei Marchesi Sordi, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Dom-Capitel zu Budweis erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Weleschin, Wenzel Blaczek, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Man schreibt aus Rom vom 18. November: Der russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am römischen Hofe, v. Butenieff, wird sich demnächst nach Florenz begeben, um kaiserl. Creditive auszuhändigen, die ihn bei Sr. kön. Hoheit dem Großherzoge von Toskana für die Zukunft in derselben diplomatischen Eigenschaft bestellen sollen. Sein Vorgänger dahier, Graf Potemkin, war gleichfalls in Florenz beglaubigt. — Die Erben der Gallerie Fesch, deren Einzelansprüche ein gegenseitiger Ausgleich bestimmen muß, haben vorläufig mit vollkommener Uebereinstimmung den Weiterverkauf der berühmten Sammlung auf den 23. März 1845 angesetzt. Durch und nach Joseph Bonapartes Tod sind dermalen die Erb-Interessenten: Principe Carlo Bonaparte und dessen Gattin, Monsieur Maillard als Testaments-Vollstrecker Joseph Bonaparte's, Donna Maria Giulia Clary, als Witwe Joseph Bonaparte's. — Auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit hat die Commission, der die Sorge um die Alterthümer obliegt, die täglich mit Aufräumung der Bäder Caracallas beschäftigten Arbeiter auf 150 vermehren müssen. Auch ist ihr besonderer Eifer und Umsicht bei der Gelegenheit anempfohlen worden, da man reiche Ausbeute aus den neu begonnenen Gruben zu erhalten hofft. Man fand in diesen großartigen Ruinen früher das große Mosaikwerk im obern Museum des Laterans, den farnesischen Stier, die berühmte Flora, den farnesischen Herkules, den Torso des Belvedere, die großen Granitwannen auf Piazza Farnese, zwei colossale Urnen aus grünem und eisenfarbenem Basalt im Cortile des vaticanischen Museums. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die Carlsruher Zeitung sagt in ihrer Beschreibung der Enthüllung von Carl Friedrichs Standbild: »Bei dem Festmahle im Schlosse erhob sich Se. kaiserl. Hoheit der Großherzog und brachte mit sichtbarer Rührung folgenden Toast aus: Aus Meinem Herzen voll Ehrfurcht und Liebe bringe Ich ein Hoch dem Andenken des Unvergeßlichen, den wir heute feiern: Ich bringe ein Hoch einem Volke, das Er unter Seinem Scepter vereinigte! Hoch lebe das Andenken Carl Friedrichs! Hoch lebe das Vaterland.« Dasselbe Blatt theilt folgendes Handschreiben des Großherzogs mit: »Mein lieber Bürgermeister Füeßlin! Die von der hiesigen Bürgerschaft schon längst, namentlich aber in der neuesten Zeit an den Tag gelegten Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit für Meinen in Gott ruhenden Herrn Vater, so wie die Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus, haben den bereits früher gefaßten Entschluß, zur Gründung eines Waisenhauses dahier einen Beitrag zu leisten, in Mir zur Reife gebracht. Ich habe als solchen die Summe von 5000 fl. bestimmt, welche Meine Handcasse alsbald an die ihr bekannt zu machende Stelle auszahlen wird, und wähle mit besonderem Vergnügen den heutigen für Mich so freudigen Tag, Sie hiervon

in Kenntniß zu setzen. Indem Ich Sie und die Bürgerschaft Meines unwandelbaren Wohlwollens versichere, verbleibe Ich stets Ihr wohlgeneigter Leopold. Carlsruhe, 22. Nov. 1844.«

Die fliegende Brücke über den Rhein bei Lauterburg ist nach mehreren Probefahrten am 25. November dem allgemeinen Verkehr übergeben, und damit ein für die Bewohner beider Ufer wohlthätiges Verbindungsmittel geschaffen worden.

Bremen, den 22. Nov. Heute ist das Dampfschiff »Wittekind« von Hameln wieder hier eingetroffen, nachdem dasselbe am 15. d. M. von hier dahin abgegangen war, wegen Hochwassers kaum noch die Nienburger Brücke passiren konnte, am 16. aber vor der Mindener Brücke bis zum 20. liegen bleiben mußte. Aus gleichen Ursachen ist die Dampfschifffahrt auf der Oberweser durch die zu niedrige Brücke bei Hörter unterbrochen worden. Recht sehr sind diese Hemmnisse zu beklagen und zu wünschen, daß, gleichwie bei der Hoyaer Brücke durch Anlegung von Drehbrücken diesem Uebelstande an den eben erwähnten Brücken abgeholfen werden möge. So die Weser Ztg. Nach der Köln. Ztg. leben die Weser-Anwohner in der größten Besorgniß wegen Ueberschwemmung und Deichbrüchen, da die Weser die Sommerdämme an vielen Stellen schon überschwemmt hat. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Köln. Ztg. schreibt aus Münster vom 27. November: Ein junger Mann jüdischer Confession war, um seiner Militärpflicht zu genügen, vor zwölf Jahren hierselbst in das 11te Husaren-Regiment getreten. Im Besitze einer guten Handschrift, wurde er im Bureau des Brigade-Commandeurs verwendet, blieb über die dreijährige Frist in Dienst, rückte zum Unteroffizier auf, und wurde nach zwölfjähriger Dienstzeit entlassen. Wer, wie bekannt, nach zwölf Militär-Dienstjahren als Unteroffizier austritt, hat Aussicht auf Civil-Versorgung. Im vorliegenden Falle war dieß, da der Austretende sich nicht zu einem der drei christlichen Glaubensbekenntnisse bekannte, zweifelhaft. Seitens des General-Commando's wurde befürwortend berichtet, und die darauf erfolgte Cabinetts-Ordre »spricht dem zwölfjährigen jüdischen Unteroffiziere die Civil-Versorgungs-Berechtigung gleich jeder andern zum Christenthume sich bekennenden Militär-Person zu.«

Die philosophische Facultät der königl. Akademie zu Münster hat bei der ersten Ausübung ihres Promotionsrechtes (am dießjährigen Geburtsfeste des Königs) den berühmten Maler Peter v. Cornelius das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie nach Berlin übersendet. In seinem Dankschreiben an die Akademie läßt sich nun der berühmte Künstler also vernehmen: »Nach herkömmlichem Brauch wäre es wohl meine Pflicht, in einer Abhandlung Ihnen, verehrte Herren, das Resultat meiner philosophischen Studien mitzutheilen; es ist aber nicht die Feder das Werkzeug, womit ich bis jetzt dasselbe zu Tage gefördert habe, sondern der Pinsel, und gewiß haben Sie das, was ich damit, namentlich in München, gschrieben habe, gelesen und leicht verstanden. Ich bin der mit meiner Dissertation noch lange nicht zu Ende; in großes weites Feld, Campo santo, ist mir durch d Gnade der Vorsehung und die Huld meines erleuchteten Königs und Herrn angewiesen worden, um dort mich auszuschreiben und darzustellen, was Gott mir in die Seele legt. Möge er meinen Geist erleuchten und mein Herz durchdringen mit seiner Liebe, mein Auge erschließen für die Herrlichkeit seiner Werke, für heilige Anmuth und Wahrheit, und jeden Strich meiner Hand leiten! Dann wird meine Dissertation so ausfallen, daß Sie sich des neuen Doctors nicht zu schämen brauchen.«

Die dem Fürsten Blücher von verschiedenen Potentaten und Städten verehrten Kostbarkeiten wurden, wie schon gemeldet, auf dessen Schlosse Groß-Ziethen bei Cremmen aufbewahrt. In der Nacht zum 17. Nov. gelang es Dieben, die offenbar Kenntniß von der Localität haben mußten, in das Schloß einzubrechen, und diese kostbaren Gegenstände sämmtlich zu entwenden. Es befanden sich darunter goldene und silberne Kapseln von Schenkungsurkunden, der Degen, den die Stadt London dem Fürsten verehrt, die prächtige Medaille, welche der Fürst bei seiner Aufnahme in den Pittclubb erhielt, das Campagne-Service ꝛc. Schon am 18. gelang es der Umsicht und Thätigkeit des Herrn Polizei-Director Duncker, den Thätern auf die Spur zu kommen, und am 19. gelang es ihm, nicht bloß dieselben ausfindig zu machen, sondern auch durch ihre Angaben in den Besitz der meisten Gegenstände zu kommen. Es sind vier Individuen bei dem Diebstahl thätig gewesen, theils aus Oranienburg, theils aus Cremmen; unter den Letzteren einer, der sich schon acht Tage vorher die ausgestellten Sachen im Schlosse selbst hatte zeigen lassen, und sich auf diese Weise mit der Oertlichkeit vertraut gemacht hatte. Die Kostbarkeiten sind leider nicht in unversehrtem Zustande wieder erlangt worden, die Diebe hatten die silbernen und goldenen Sachen eingeschmolzen und die schöne Damascenerklinge des Degens der Stadt London, 100 Guineen an Werth, in Stücke zerbrochen. Nur die erwähnten Kapseln und die Medaille des Pittclubbs sind unverletzt gerettet worden. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Belg. Bl. schreiben: Der König und die Königin haben den Künstlerinnen Milanollo einen prächtigen Diamantschmuck als Anerkennung für ihre Mitwirkung beim letzten Hofconcert übersendet. — Im Norden von Antwerpen steigen die Wasser noch fortwährend. Viele Bewohner haben ihre Heimath verlassen und retten ihre Habseligkeiten vor den Fluthen.

Das »Haager Journal« enthält nachstehenden Artikel: Ein in Brüssel unter dem Namen von »Vlaemsche Belgen« erscheinendes, nunmehr eingegangenes Blatt, scheint an der Wahrheit unserer Angabe zu zweifeln, daß General Espartero zu der Zeit, als ihn die Londoner Blätter für krank ausgaben, sich in Brüssel befunden habe. Wir halten das darüber Berichtigte aufrecht. Der ehemalige Regent brachte achtzehn Stunden in Brüssel zu, und wir könnten das Haus, worin er übernachtete, so wie die Personen, welche ihn gesehen haben, nöthigenfalls namhaft machen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Königin Isabella hat dem Könige von Neapel und dem Könige von Schweden den Orden vom goldenen Vließ verliehen.

Die Deputirtenkammer hat am 20. November den

Paragraphen der Verfassungsreform angenommen, wornach die Zahl der Senatoren unbeschränkt seyn, und deren Ernennung vom Staatsoberhaupt ausgehen soll.

Der Madrider Correspondent des Journal des Debats berichtet über den glänzenden Ball, welchen General Narvaez am 19. November zur Feier des Namensfestes der Königin gab. Mit Beiseitsetzung der altspanischen Etikette machte dießmal die Königin, mit der Königin-Mutter, der Infantin, einem Sohn und zwei Töchtern des Infanten Don Francisco de Paula, einen Besuch bei einem Unterthan. Sie tanzte in der ersten Quadrille mit Narvaez, dann nacheinander mit Graf Bresson, Hrn. Bulwer, General Concha (einem der Häupter der Opposition im Congreß) und zuletzt mit dem Herzog von Medina Celi, erstem Granden von Spanien, Ablömmling der königl. Familie. Männer aller Ansichten, Absolutisten, Constitutionelle, Antireformisten und auch das einzige progressistische Kammermitglied, Herr Ornese, waren eingeladen. Auf besondern Wunsch der Königin tanzten einige Fräulein die Polka.

Aus Bayonne vom 24. November wird berichtet: Zurbano, von seinen Anhängern verlassen, irre in den Gebirgen von Cameros umher; man war allgemein der Ansicht, es werde schwer halten, sich seiner zu bemächtigen, da er viele vertraute Bekannte in der Gegend hat, bei denen er abwechselnd einen sichern Versteck finden mag. Ueber die Fortschritte der Insurrection in Arragonien erfährt man nichts Zuverläßiges.

Das Hauptwerkzeug für alle Ruhestörer sind die zwölftausend außer Dienst befindlichen Officiere, viertausend von der regulären Armee, welche als Esparteristisch gesinnt entlassen und durch ehemalige Carlisten ersetzt sind, achttausend von den Milizen der revolutionären Juntas, welche den jetzigen Gewalthabern emporhalfen. Sie alle, ohne Hülfsmittel, meist an Arbeit nicht gewöhnt und zu stolz, um zu betteln, sind für Ruhestörer jeder Art eine willkommene Waffe. Die Regierung hat nun angeordnet, daß alle diese nicht activen Offiziere je den zweiten Tag sich bei der Obrigkeit zu stellen haben.

Die Angaben von Aufständen in Guipúzcoa sind grundlos; dagegen bestätigt sich die Nachricht von der Schilderhebung in zwei arragonischen Pyrenäenthälern.

Die Provinz Huesca ist in Belagerungsstand erklärt worden.

In einem süd-deutschen Blatte, schreibt ein Correspondent der allg. preuß. Ztg., wird aus Madrid vom 20. October berichtet, die Königin Isabella zöge sich von ihrer Mutter seit ihrer Verheirathung zurück, und der französische Botschafter hätte die Anweisung erhalten, dasselbe zu thun. Beides ist eine grobe Unwahrheit. Namentlich bewohnt die Königin Christine nach wie vor die Gemächer neben denen ihrer erlauchten Töchter, von denen nur ein Vorhang sie trennt, und Letztere weichen kaum von der Seite ihrer Mutter, welche erklärt, Spanien nicht eher verlassen zu wollen, als bis die Königin Isabella vermählt seyn wird. In demselben Artikel des bezeichneten Blattes heißt es, das englische Ministerium habe zu der Vermählung der Königin Isabella mit dem Herzoge von Montpensier seine Einwilligung ertheilt. Für diese Aufklärung muß man dem Berichterstatter danken. Wenn er aber in Bezug auf eine andere Angelegenheit sagt: »die ganze Intrigue ist das Werk von Zea Bermudez de Miraflores (sic) und dieser Coterie, welche Spanien schon im Jahre 1830 an Frankreich verkauft hat und dieser Mann befindet sich jetzt in Madrid,« so muß zur Steuer der Wahrheit bemerkt werden, daß Zea Bermudez eine andere Person ist, als de Miraflores, daß sie einander nicht eben zärtlich lieben, nur Letzterer sich in Madrid befindet, und daß die Beschuldigung, ihr Vaterland an eine fremde Macht verkauft zu haben, auf grober Verleumdung beruht. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 27. November wird Graf Jaubert, gewesener Minister-Staats-Secretär, Mitglied der Deputirtenkammer, zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben.

Das Blatt »die Flotte« schreibt: Mehrere Blätter hatten in letzterer Zeit gemeldet, daß, nachdem dem in Oceanien befehligenden Contre-Admiral Dupetit-Thouars die Wahl zwischen seiner unmittelbaren Rückkehr in die Heimath und zwischen einer Weltumseglung freigestellt worden, er sich für letztere entschieden hätte. Wir können mit Grund anzeigen, daß der Admiral schon Ende dieses oder Anfangs des künftigen Jahres in Frankreich wieder eintreffen wird.

Auf Kosten der Civilliste wird die Statue des Fürsten Talleyrand für das Museum zu Versailles ausgeführt.

Die Verwaltung des Tabakgefälls, welches dem Staate über 100 Millionen Franken jährlich abwirft, hat beschlossen, mehrere daselbst bisher im Verkaufe nicht vorgekommene Tabaksorten herbeizuschaffen. Einer Kundmachung genannter Administration zu Folge, wird den 28. und 30. Jänner 1845 eine Licitation zur Lieferung sehr bedeutender Quantitäten von Tabakblättern aus Virginien, Kentucky, Mariland, Havannah, Java und Macedonien, dann von 10 Millionen Manilla-Cigarren, und endlich von 500,000 Kilogrammen ungarischen Tabaks an die Regie, im Locale der genannten Administration vorgenommen werden.

Ein Hauptfeld für die Missionsthätigkeit der katholischen Kirche ist gegenwärtig Nord-Amerika. Sechs Dominikaner, acht deutsche Redemptoristen und siebenzehn deutsche Nonnen haben sich kürzlich in Havre nach den vereinigten Staaten eingeschifft oder sind im Begriffe, sich einzuschiffen.

Man schreibt aus Marseille vom 20. November: Das (schon erwähnte) große Festmahl, welches dem Marschall Bugeaud gegeben worden ist, fand gestern im Theater Statt, welches dazu höchst glänzend decorirt war. Das Parterre war bedeckt und in eine Höhe mit der Bühne gebracht worden. Fünf Reihen Tische für 350 Subscribenten hatte man in diesem Raume gedeckt. Die Logen waren mit elegant gekleideten Damen angefüllt; auf den Gallerien befanden sich Musikchöre. Marschall Bugeaud saß mit seinem Generalstabe an der Ehrentafel, neben den Honoratioren der Stadt. An einem andern Tische befanden sich die arabischen Häuptlinge in ihren reichsten Kleidern. Nach dem Toaste auf den König wurde der auf den Marschall ausgebracht. Der Marschall dankte und äußerte, nicht seinem Verdienste, sondern dem der Regierung, die ihn so kräftig mit ihren Mitteln un-

derstütze, sey es zuzuschreiben, daß Afrika sich in seinem jetzigen Zustande befinde. Er bat zugleich um die Erlaubniß, etwas über diesen sagen zu können, und äußerte sich dann folgendermaßen: »Die Eroberung Algeriens ist vollständig. Es ist Friede überall darin; von den Gränzen von Tunis bis zu denen von Marocco sind alle Tribus in einem Zustande friedlicher Unterwerfung, mit Ausnahme einiger Kabylenstämme in den Provinzen Bugia und Gigelli. Ueberall herrscht die vollkommenste Sicherheit. Man hat unglaubliche Fortschritte gemacht. Die Einnahmen der Colonie, welche sich 1840 nur auf 4 Millionen beliefen, betragen jetzt 20 Millionen; die europäische Bevölkerung, welche 1840 auf 25,000 Personen sich belief, beträgt jetzt 75,000. Man hatte noch vor Kurzem geglaubt, daß das zu Verbindungen mit uns offene Terrain sich nur bis zu dem Tell erstrecke, d. h. einen Gürtel von 45 Lieues Breite bilde. Dieß ist ein Irrthum; wir haben jetzt die Gewißheit, daß die arabische Bevölkerung sich auf eine Tiefe von 200 Lieues erstreckt bei einer Breite von 250; dieß bildet eine Oberfläche, die so groß ist als die Frankreichs. Die Zahl der Bevölkerung beläuft sich auf 5 vielleicht 6 Millionen. Dieß eröffnet uns eine unermeßliche Zukunft, welche ich in Betracht meines Alters wohl nicht sehen werde; doch so lange ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt, will ich ihn dem Dienste meines Vaterlandes widmen. Ich wiederhole es, der Friede herrscht in ganz Algerien. Unser Feind, von unserem Territorium vertrieben, hat eine Zuflucht in Marocco gesucht, und ich habe eben jetzt Nachricht erhalten, obwohl noch nicht amtliche Gewißheit, daß Abd-el-Kader die kleine Macht, die er noch um sich versammelt hielt, entlassen, und sich ins Innere des Reiches begeben hat.«

Eine Correspondenz-Nachricht aus Oran vom 15. November, in der »Algerie,« meldet: »Wir haben Nachrichten über den Emir Abd-el-Kader erhalten. Er hat den Kiur von Sidi-Sheg so eben verlassen, wo er sehr wenig Anhang gefunden hatte, und schlug mit einem sehr kleinen Gefolge die Richtung von Tafilet ein.«

Die laut königlichem Decret vom 16. December 1843 vorgenommenen Zollveränderungen in Betreff der vom Auslande in Algerien einzuführenden Waaren, schreibt das Journal des österr. Lloyd, hat zur Verminderung der österreichischen Schifffahrt in den dortigen Häfen viel beigetragen. Sardinien hatte vermöge eines mit Frankreich abgeschlossenen Handels-Tractates einige Begünstigungen für seine, Algerien und Frankreich besuchenden Schiffe erhalten, so daß die Tonnengebühr sich, statt 4 Fr. für andere, nur auf 3 Fr. beschränkte. Seit einem Monate hat aber diese Bevorzugung aufgehört und Sardinien steht nun in Hinsicht der Tarifbestimmungen allen anderen Staaten gleich. Dagegen hat die päpstliche Schifffahrt, in Folge der ihr von der Regierung zugestandenen Vergütung eines Theiles der Tonnengebühren bei den mit inländischen Producten beladenen Schiffen, eine größere Thätigkeit entwickelt.

Algier gewinnt eine immer größere Bedeutsamkeit. Monatlich strömen beinahe 1000 Einwanderer hier zu. Der Werth der Grundstücke steigt mit jedem Tage und von allen Seiten wird der Bau neuer Häuser und Dörfer vorbereitet. Ungeachtet der geringen Mittel der größtentheils armen Ansiedler nimmt doch die Colonisation eine immer bessere Gestalt an. In der Umgegend von Algier sind dermalen verschiedene Dorfgemeinden zu 50 bis 60 Familien gebildet und vor dem Ende kommenden Jahres wird auch das Hügelland am Atlas bebaut und von zahlreichen Familien bewohnt seyn. Die Cultur bietet indeß noch nichts Bemerkenswerthes, da die Errichtung der Dörfer erst seit zwei Jahren vorgenommen ist, und die Bauten bisher alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Die vorzüglichste Nahrungsquelle der Colonisten ist bis jetzt die Heugewinnung; indeß beschäftigt man sich auch schon mit dem Getreide- und Tabakbau, welcher so wie die Viehzucht die gedeihlichsten Ergebnisse verspricht. — In Algier ward eine Hypothekenbank mit einem Capital von drei Millionen Franken und eine Discontobank errichtet. — Der Häuser- und Dörferbau erheischt einen starken Bedarf an Bauholz; außerdem nimmt auch der Consum von Mehl, Getreide, Fettwaaren u. s. w. für die steigende Bevölkerung überaus zu. — Der glückliche Ausgang des Krieges mit Marocco hat zur Sicherheit der französischen Besitzungen in Afrika ungemein viel beigetragen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Herzog von Wellington, Lord Aberdeen, Sir R. Peel und ein angesehener Zirkel sind zu den Festlichkeiten, welche dem Herzoge von Coburg zu Ehren in Windsor Statt finden, geladen.

General Sale, der Held von Dschellalabad, geht von London ab, um seinen militärischen Posten in Ostindien wieder anzutreten.

Der Scotsman sagt: Wie wir aus guter Quelle vernehmen, beabsichtigt das Cabinett eine vollständige Umgestaltung der Regierung von Indien, indem es in nächster Parlaments-Sitzung eine Maßregel vorschlagen will, welche auf Vernichtung der politischen Gewalt des Directorenhofes hinauslaufen würde. Der neuliche Zusammenstoß zwischen dem Ministerium und dem Directorenhofe bei der Rückberufung Lord Ellenboroughs mag diese kühne Politik beschleunigt haben; es ist aber recht gut bekannt, daß stets beabsichtigt wurde, der Abschaffung des Handels-Monopols der ostindischen Compagnie noch weitere Veränderungen in der Verwaltung jenes großen und entlegenen Reiches folgen zu lassen. Wir glauben gut unterrichtet zu seyn, wenn wir behaupten, daß die »Kaufmannsfürsten« von Leadenhall-Street abgesetzt werden, wenn die Minister stark genug sind, ihr Vorhaben zur Ausführung zu bringen. (Der neue Freibrief der ostindischen Compagnie erlischt erst im Jahr 1853; es ist daher wahrscheinlich, daß solche durchgreifende Aenderungen, wie die obenerwähnten, erst bei dieser Veranlassung, wo es sich darum handelt, ob der Freibrief erneuert werden soll oder nicht, erfolgen werden. Doch ist zu bemerken, daß der Scotsman in der Regel wohl unterrichtet ist.)

Aus der Casse im Comptoir des Bankhauses Rogers Olding und Comp., St. Clements-Lane, sind am 24. November 40,000 Pfd. St. gestohlen worden; 1000 Pfd. waren in Gold, 35,000 Pfund in Banknoten, der Rest bestand in anderen Effecten.

O'Connell ist am 21. in Dublin angekommen; die Sitzung des Repealvereins wurde, weil er am 25. den städtischen Wahlen beiwohnen muß, auf den folgenden Tag verlegt.

Ueber das neueste Auftreten Daniel O'Connells bei dem Festmahl in Limerick schreibt der Globe, ein Whigblatt, nachdem er die aus der ganzen Demonstration hervorgehende Beherrschung der Gemüther durch den Agitator hervorgehoben: »Wir wiederholen übrigens, was wir schon früher sagten, daß dieses ewige Gerede O'Connells von Kämpfen und Sterben für die Erringung des Repeal, da es vor Versammlungen geschieht, die großentheils den untersten Classen angehören, welche stets zur Anwendung physischer Gewalt geneigt sind, geradezu die Tendenz kund gibt, den öffentlichen Frieden zu gefährden. Seine Ermahnungen zur Vermeidung jeder Gewalthat können eine Zeit lang von Erfolg seyn, aber sie werden sich früher oder später unwirksam erweisen. Wir können den Mann, der diese Redeweise wählt, nicht für aufrichtig halten. Unter solchen Stoffen, wie sie O'Connell umgeben, Brennmaterialien anzuhäufen, die ein Funke zu entzünden vermag, ist gefährlich und kann zerstörend werden. Es entschuldigt O'Connell nicht, daß er sich auf die 41 Fälle berufen kann, wo er ähnliche Sprache führte und kein Friedensbruch erfolgte. Sollte es nach einer solchen, von ihm gehaltenen Rede einmal zu Gewalthätigkeiten kommen, so würde er eine unparteiische Jury schwerlich überreden können, daß seine Rede nicht dazu aufgestachelt habe. Auch würden seine Ermahnungen zur Friedfertigkeit gewiß nur als ein Kunstgriff betrachtet werden, der ihn von den persönlichen Folgen seiner Aufruhrpredigten schützen soll.«

Der »Globe« vom 25. November sagt: An der heutigen Börse bildete die Nachricht, daß Polk's Wahl gesichert sey, das Tagsgespräch, da dieß Ereigniß sowohl auf die politischen als auf die Handelsbeziehungen Nord-Amerikas bedeutenden Einfluß üben muß. Polk ist bekanntlich für freie und liberale Handelsverhältnisse mit fremden Ländern, und unsere Kaufleute werden daher über seine Wahl erfreut seyn, während die Inhaber amerikanischer Papiere alle Ursache haben, damit unzufrieden zu seyn, da Polk gegen die Uebernahme der Schulden der einzelnen Staaten von Seiten der Unions-Regierung und der Ansicht ist, daß jeder Staat selbst für seine Verbindlichkeiten haften müsse. Als sicheres Resultat seines Amtsantrittes ist die baldige Aufhebung des jetzigen Tarifs zu gewärtigen, welcher jetzt die Einfuhr brittischer Fabrikate bedeutend hemmt; unser Handel würde jeden Falls sehr dadurch gewinnen. Die Vorliebe Polk's für den teranischen Anschlußplan wird gerade nicht dazu beitragen, die friedlichen Verhältnisse mit England aufrecht zu halten.

Der Globe vom 26. November sagt: Unsere ministeriellen Blätter sind über die jetzt gesicherte Wahl Polk's zum Präsidenten sehr ungehalten, und wir folgern daraus, daß die Minister über den Ausgang des Wahlkampfes nichts weniger als erfreut sind. Die Person des neuen Präsidenten geht England nichts an, und nur seine Handelspolitik ist es vornämlich, welche die brittischen Interessen wesentlich berühren kann. Gerade diese Frage scheint auch seine Erwählung bewirkt zu haben. Die Anhänglichkeit Clays an den bestehenden Tarif und die Hinneigung Polks an eine liberale Handelspolitik scheint die Hauptursache der Verwerfung des Ersteren und die Wahl des Letzteren gewesen zu seyn. Gerade deßhalb aber sind unsere Monopolistenblätter mit Polk's Wahl höchst unzufrieden, weil, wenn Nord-Amerika's jetziger Tarif einem liberaleren Platz machen sollte, und somit die jetzigen Zölle auf brittische Fabrikate ermäßigt werden, auch für unsere Monopolisten der Hauptvorwand zur Beibehaltung der hohen Zölle auf amerikanische Erzeugnisse wegfallen und eine dringende Aufforderung sich darbieten würde, auch unserer Seits eine liberale Handelspolitik zu bethätigen. Daß Polk dem Texas-Anschlusse günstig ist, hat auf seine Wahl gewiß keinen Einfluß gehabt, und der Anschluß selbst wird dadurch um nichts gefördert werden, da der neue Präsident von Texas, Herr Jones, an der Spitze der sogenannten brittischen Partei gegen den Anschluß steht, und der nordamerikanische Senat sich durch sein letztes Votum entschieden genug in demselben Sinne ausgesprochen hat. Die weiteren Einwürfe gegen Polk, daß er gegen die Uebernahme oder Gewährleistung der einzelnen Staatenschulden durch die Bundesregierung, und daß er kein Abolitionist sey, sind ziemlich unerheblich und gehen Großbrittanniens Staats-Interessen nur wenig an. Daß die Sclaverei in Nord-Amerika noch fortbesteht, müssen wir beklagen; es ist aber eine bloß amerikanische Frage, mit welcher Großbrittannien als Staat nichts zu thun hat. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Sclaven-Emancipation erst seit einer kleinen Reihe von Jahren ins Leben getreten ist. — Ueber denselben Gegenstand äußert die »Times:« Die Ueberraschung, und die Befürchtungen, welche dieß Ereigniß erregen muß, werden dadurch noch größer, daß gerade die Staaten New-York und Pennsylvanien die Wagschale zu Gunsten der demokratischen Partei sinken machten, und sich von Einflüssen beherrschen ließen, welche den Bankerott und andere anarchistische Bestrebungen im Gefolge haben. Wir hatten freilich gehofft, daß die Partei, welche vor vier Jahren Harrison ernannte, noch stark genug sey, die Wahl Clay's durchzusetzen; das Uebel scheint jedoch schon zu weit vorgeschritten zu seyn. Hr. Polk verdankt seine Wahl dem Texas-Vertrage und er hat die Verpflichtung eines Krieges nach Außen übernommen, wenn er die ihm bei seiner Einsetzung zum Präsidenten gestellten Bedingungen treu erfüllen will. So lange indessen der Senat seiner Aufgabe nicht untreu wird, werden die Handlungen des Präsidenten, wie unklug sie auch seyn mögen, die Union weder in Verwirrung noch in Krieg stürzen können.

Die ostindische Compagnie hat ein werthvolles Geschenk für Ali Pascha bestellt, welches beinahe fertig ist. Es besteht, in einer silbernen Fontaine, die etwa 10 Fuß hoch ist; das silberne Becken, woraus der Quell entspringt, hat 12 Fuß im Umfange und die Kosten des Ganzen betragen 5000 Guineen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Zufolge der neuesten Nachrichten aus New-York vom 9. November sind die Wahlen daselbst so ausgefallen, daß der Candidat der demokratischen Partei, Hr. Polk, höchst wahrscheinlich zum Präsidenten der vereinigten Staaten ernannt werden dürfte.

Der »New-York American« vom 8. November meldet, daß, nachdem die gewichtigsten Staaten der Union, nämlich New-York und Pennsylvanien, welche über den vierten Theil der Gesammtstimmen gebieten, sich einstim-

mig für die Wahl Herrn Polk's zum Präsidenten der Unionsstaaten ausgesprochen hatten, auch über seinen endlichen Sieg kein Zweifel mehr obwalten könne. Herr Polk war am 2. November 49 Jahre alt geworden. Derselbe bekennt sich zu dem Grundsatze der Nichtübernahme der Schulden von Seite der Föderativ-Regierung, sondern zu jener der Tilgung aus dem Vermögen der einzelnen Staaten selbst. Eben so erklärte er sich gegen den bestehenden Schutzzolltarif, so daß England durch die Aufhebung desselben einen weit gesteigerten Verkehr mit Nord-Amerika erwarten dürfte.

Mittlerweile läßt sich die Bedeutung des Handelshafens von New-York dadurch ermessen, daß im Laufe des Monats October 1844 allein die Einkünfte derselben sich auf 1,334,675 Dollars beliefen. Am 4. des nämlichen Monats fuhr zum ersten Male ein nordamerikanisches Schiff aus seinem Vaterlande, an dem Cap der guten Hoffnung vorüber, nach irgend einem Puncte des östlichen Asiens. Dieß war das Dampfboot »Midas,« mit einer archimedischen Schraube versehen. (W. Z.)

Australien.

Die bereits in französischen Blättern kurz mitgetheilten Nachrichten aus Tahiti erhalten jetzt durch Berichte von dort bis zum 15. Juli, die ein Wallfischfahrer nach Nordamerika gebracht hat, ihre Bestätigung. Gouverneur Bruat war mit 400 Franzosen gegen einen Haufen Eingeborner gezogen, der sich zu Point Venus zusammengerottet hatte. Die Insulaner aber legten sich in einen Hinterhalt und eröffneten gegen den Nachtrab, als er längs dem englischen Missionshause marschirte, ein Feuer, welches zufällig den englischen Missionär M'Keen tödtete, der gerade auf dem Dache des Hauses spazieren ging. Das Treffen selbst fand im Norden der Bucht von Papeiti Statt; die Franzosen, welche siegten, hatten 3 Todte und 5 Verwundete, während der Verlust der Eingebornen nicht angegeben wird. Ein anderes Treffen fand im Süden der Insel Statt; die Insulaner wurden nochmals geschlagen, und die Franzosen zählten 5 Todte und 7 Verwundete. Tags darauf wagten die Eingebornen einen frischen Angriff, bei welchem sie das französische Missionshaus, die Capelle ꝛc. verbrannten. Noch wird gemeldet, daß am 14. Juli, also am Tage vor dem Abgange der neuesten Berichte, ein Gefecht vorfiel, worin eine Menge Eingeborner getödtet wurden. Diese hatten ihrer Seits 3 Franzosen gefangen genommen und unter furchtbaren Martern getödtet. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ausweis

der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Vom 1. Jänner bis inclusive 30. November 1844.

	Personen	Centner	Betrag fl.	kr.	Summe fl.	kr.
Laut früherem Ausweise pr. 31. October d. J.	369451	1552294	· ·	·	1390460	28
Vom 1. bis incl. 30. Oct. d. J.						
Zwischen Wien, Brünn, Olmütz & Leipnik	25034	· ·	57689	22		
deßgleichen	· ·	195051	70606	30		
Zwischen Wien & Stockerau	26350	· ·	11383	44		
deßgleichen	· ·	26116	1850	17	141530	13
	620935	1763461			1531990	41

(Hierbei sind 25,352 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie im Monate November verfrachtet worden sind, nicht mitbegriffen.)

Wien den 1. December 1844.

Von der Direction
der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Lebendige Brücken.

Besonders für Gegenden, in denen es an guten Bausteinen gebricht, verdienen die lebendigen Brücken über kleinere Wassergräben auf Wiesen Empfehlung. Es werden nämlich Weidenpfähle höchstens von der Dicke eines Armes, gleichwie man sie zu Satzweiden gebraucht, an beiden untern Seiten des Grabens kreuzweise fest aneinander eingestoßen, so daß die oberen Spitzen an der entgegengesetzten Uferwand des Grabens aufliegen, und das Ganze die Form eines schiefliegenden × bildet. In die obere Oeffnung werden dann lange Holzbündel gelegt, und darüber Erde geschüttet und festgestoßen. — Es tragen solche Brücken, wenn sie gut gemacht sind, ganz gut schwere Wagen. Damit an den Seiten die Pfähle austreiben, muß man die Brücken im Frühjahre anlegen. (Gem. Bl.)

Cours vom 4. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111 1/16
detto detto	zu 4 »	101
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darlehen mit Verloosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	787 1/2
detto detto detto 1839	für 250 fl.	321 9/16
detto detto detto	für 50 fl.	64 5/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	69
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	—
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	55
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	45 1/4

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1632 in Conv. Münze.

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 180 1/2 fl.

Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 555 fl.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 1/4 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Herrn Schifbenker: Die Kreuzritter in Egypten. Große heroische Oper in 2 Acten. Musik von Meyerbeer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 339. Sonntag den 8. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind		Witterung
	8 Uhr Morgens	— 11 4/5 Grad	28 Z. 4 L. 6 P.	OO.	schwach	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 4 1/2 »	28 » 4 » 6 »	do.	do.	
	4 » Abends	— 7 3/5 »	28 » 6 » 5 »	do.	do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Ordens-Bewilligung. — Königreich beider Sicilien: Die französischen Prinzen. — Schweiz: Ein mit Verschutten bedrohtes Dorf. — Rußland: Die Sammlung der Werke in Bezug auf die arabische Literatur dem Kaiser überbracht. — Ordensverleihung. — Gesetz für Organisation der Elementarschulen in Warschau. — Spanien: Die Insurrection in Ober-Arragonien unterdrückt. — Prim aus Spanien weggebracht. — Todesurtheile. — Frankreich: Modification der Verordnung in Betreff der Getreide-Lieferung für die Armee. — Geburts- und Sterbeverhältnisse. — Witterung. — Australien: Unruhiger Zustand auf Tahiti. — Aufrichtiges Benehmen Capitän Hammweds. — Die Königin im Begriffe, das englische Schiff zu verlassen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben laut Allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 4. d. M. Allerhöchstihres Dienstes befunden, dem k. k. wirklichen geheimen Rathe und Kämmerer, dann commandirenden General in Oesterreich ob und unter der Enns, Feldzeugmeister Maximilian Freiherrn von Wimpffen, welchen gleichzeitig zum Feldmarschalle zu ernennen Allerhöchstsie, in Berücksichtigung der langen und ausgezeichneten Dienste desselben, Sich bewogen gefunden haben, die durch das Ableben des Feldmarschalls Prinzen zu Hohenzollern erledigte Stelle eines Hauptmannes der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 23. November l. J. dem k. k. Gesandten in Dresden, Grafen Franz v. Kuefstein, und dem nach Brüssel bestimmten k. k. Gesandten, General-Major Grafen Eduard Woyna, die k. k. geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 9. v. M. den pathologischen Prosectors-Adjuncten an der Prager Universität, Doctor Maximilian Joseph Paulus, zum Custos des Wachspräparaten-Cabinetts an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie huldreichst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. September l. J. dem k. k. Botschaftsrathe in Rom, Ferdinand Ritter v. Obms, die Annahme und das Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Könige von Baiern verliehenen Ritterkreuzes des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone allergnädigst zu gestatten geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Nachrichten aus Neapel vom 21. November zu Folge, haben die am 19. Abends daselbst angekommenen französischen Prinzen die im königlichen Schlosse von Chiatamone für sie in Bereitschaft gesetzten Appartements bezogen. — Am 20. um 8 Uhr Morgens wurden die am 11. auf der Rhede von Neapel aus Tunis angelangten drei französischen Linienschiffe zur freien Pratica zugelassen. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Die »Churer Zeitung« bringt folgenden Auszug aus einem Schreiben über Soglio, einem mit Verschüttung bedrohten Dorfe: »Die Gemeinde hat beschlossen, einstweilen den Plan, ein neues Dorf zu bauen, aufzugeben. Zu größerer Sicherheit sollen nächtliche Wachen ausgestellt und bei der in Bewegung stehenden Masse Signalstangen angebracht werden. Diese letztern zeigten schon in den ersten Tagen bedeutende Senkungen. Die meisten Einwohner haben ihre Häuser bis auf die unentbehrlichsten Geräthschaften geräumt. Vom Freitag auf den Samstag (8. auf den 9. d. M.) hatten wir eine fürchterliche Nacht, mit ununterbrochenen heftigen Regengüssen. Zwischen 9 und 10 Uhr erfolgte eine Ablösung in der Nähe des Erlenwäldchens (links vom Dorfe beim Ausgange des Schlipfes). Hierauf allgemeiner Aufbruch; Kranke, Greise und Kinder wurden in den umliegenden Ställen untergebracht. Morgens zwischen 4 und 5 Uhr erhob sich ein heftiger Sturm — der donnernde Fall entwurzelter Bäume ließ uns eine allgemeine Bewegung des lockern Erdreichs — den Untergang des Dorfes befürchten. Merkwürdiger Weise fand man am sehnlichst erwarteten Morgen — Samstags — die Signalstangen nicht verrückt. Sonntag Morgens zeigten dieselben dagegen sehr starke Abweichungen in verticaler und horizontaler Richtung. Gestern (11.) hatten wir abwechselnd Regen und Schnee, so daß keine Beobachtungen angestellt werden konnten; jedoch bemerkt man von ferne, daß die Signalstangen in Bewegung sind. Das Dorf zählt 95 Häuser und 3 Paläste und ist von 95 Familien bewohnt. (Wien. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 22. November. Die bengalisch-asiatische Gesellschaft in Calcutta hat Sr. Majestät dem Kaiser die Sammlung der von ihr herausgegebenen Werke in Bezug auf die arabische, Sanscrit- und tibetische Literatur überreichen lassen, und sind diese auf kaiserlichen Befehl der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften einverleibt worden. Der Kaiser hat dafür jener Gesellschaft die große goldene Medaille verliehen und dem Unterrichts-Minister befohlen, die wichtigsten der in Rußland über orientalische Literatur erschienenen Werke als Gegengeschenk nach Calcutta zu senden.

Der wirkliche Staatsrath, Fürst Dawidoff, ist in Anerkennung seines ausgezeichneten Dienstes als Curator des Lehr-Bezirks von Kiew zum geheimen Rathe ernannt, und dem Präsidenten des Comités der ausländischen Censur, wirklichen Staatsrath Krassowski, der St. Annen-Orden erster Classe mit der kaiserl. Krone verliehen worden.

Warschau, 24. November. Es ist ein wichtiges Gesetz für die Organisation der Elementarschulen erschienen. Es wird darin für eine Elementarschule als erforderlich bestimmt: Ein Haus zur Wohnung des Lehrers mit Local zum Unterrichte, und bei Ermangelung dessen ein Fond, um eine dergleichen Localität zu miethen; ein Garten für den Lehrer von wenigstens ein Quart-Morgen neuen pohln. Maßes oder Geldersatz dafür; Brennholz für den Schullehrer und die Schule oder Bezahlung dafür; eine etatsmäßige Bezahlung des Lehrers, wobei alle festen Einkünfte an Geld, Getreide ꝛc. nach etatsmäßiger Schätzung mit in Anrechnung gebracht werden. Die Elementarschulen theilen sich in beständige und zeitige. Zu den ersten gehören alle, denen die etatsmäßigen Fonds gesichert sind, zu letztern alle die, welche noch nicht zu dieser Existenz gelangten. Die beständigen Schulen bestehen aus vier Abtheilungen, nach Bedeutung der dabei angestellten Lehrer, deren Gehalte in den Städten von mindestens 60, 90, 120, 150 und in den Dörfern 45, 75, 105 bis 120 SR. bestimmt sind. Das Gesetz ordnet zugleich eine Emeritur für die Elementar-Schullehrer an. Es wird gewiß sehr wohlthätige Wirkungen haben. — Eine Verordnung des Administrationsrathes von 60 Paragraphen bestimmt sehr genau, unter welchen Bedingungen aus den bei der Bank zinslich belegten Cautionen der Präsidenten, Bürgermeister, Controleurs, Cassiere und den Ueberschüssen der städtischen Cassen Anleihen gemacht werden können zu Bauten von Häusern, deren Herstellung, und zu Meliorationen in den Städten, mit Ausnahme von Warschau. Die Anleihen müssen bei den Regierungs-Commissionen des Innern, unter Beobachtung gewisser Formen nachgesucht und dann durch sie bestimmt und angewiesen werden; deren normale Höhe bestimmt sich nach der Bedeutung und Einwohnerzahl der Städte als Maximum von 1000 bis 6000 SR. — Bis gestern haben wir wieder die ganze Woche Regen gehabt, und die Weichsel hat abermals angefangen zu steigen. Fast in allen Kellern der Stadt ist Wasser. Auf dem Lande mußte man viele Kartoffelgruben aufgraben, weil sich darin Wasser eingefunden hatte. Die Wege sind fast nicht zu befahren; die Lebensmittel steigen und die Aussichten werden für die Armuth immer trüber; ein Glück ist, daß wenigstens die Temperatur mild ist. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man meldet aus Oleron (Nieder-Pyrenäen), die Insurrection in Ober-Arragonien (zu Anso und Elcho) sey vollständig unterdrückt, die Häupter der Revolte — General Ruiz, Oberst Gavila, Commandant Casanova — sind von der Gendarmerie in dem Augenblicke, wo sie das französische Gebiet betraten, festgenommen und nach Oleron gebracht worden. Zurbano ist noch nicht aufgefunden; es begleiten ihn nur drei oder vier seiner Anhänger; man vermuthet, es werde ihm gelingen, nach Portugall zu entkommen.

Aus Madrid vom 23. November erfährt man, daß das höchste Kriegs- und Marine-Tribunal das Urtheil gegen den General Prim bestätigt hat; darauf hin ist Prim am 23. November Morgens nach Cadiz abgeführt worden. Er soll dort eingeschifft und nach den marianischen Inseln gebracht werden, woselbst er die ihm dictirte sechsjährige Gefangenschaft zu erstehen hat.

Am 24. November hat das Kriegsgericht zu Madrid drei Todesurtheile gesprochen; sie betreffen den Lieutenant Colleja Perez, den Capitän Bertoli Ortega und den Commandanten Pedro Contrerad. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Hof begibt sich am 12. December nach Fontainebleau, woselbst am 15. der Herzog von Aumale mit seiner Gemahlin eintreffen wird.

Da die königl. Verordnung vom 23. Juni v. J. in Betreff der Getreidelieferung für die Armee im Schooße der Deputirtenkammer einige Ausstellungen hervorgerufen hatte, so glaubte der Kriegs-Minister, diese Frage von Neuem einer Commission, in welcher der General-Lieutenant Vicomte v. Caux den Vorsitz führte, zur Begutachtung vorlegen zu müssen. Diese Commission erklärte sich mit den in der Deputirtenkammer gemachten Bemerkungen einverstanden, und der Minister schlug daher dem Könige eine Modification der betreffenden Verordnung vor. In Folge dessen ist zwar der Grundsatz der Trennung der Ankäufe von der Verwaltung der Proviant-Anstalten und der, daß die Lieferungen durch öffentlichen Zuschlag an den Mindestfordernden geschehen, aufrecht erhalten worden, eine neue, vom 20. Nov. datirte Verordnung verfügt aber, daß die abzuschließenden Lieferungs-Contracte sich künftig nicht auf länger als Ein Jahr erstrecken, und daß die Cautionen der Unternehmer im barem Gelde oder in Staatsrenten geleistet werden sollen. Die Verordnung überläßt es dem Minister, die Details der Licitationen zu regeln, doch sollen diese, dem Wunsche der Kammern gemäß, so viel als möglich getheilt werden, um die Lieferungen eben sowohl den Producenten und Gutsbesitzern wie dem Handelsstande möglichst zugänglich zu machen.

Aus einem statistischen Bericht über die Geburts- und Sterbe-Verhältnisse in Paris geht hervor, daß von 25,324 Gestorbenen, die Paris z. B. im Jahre 1829 darbot, 4719 Kinder unter zwei Jahren starben; von da ab bis zum 15ten Jahre nimmt die Sterblichkeit ab; dann wächst sie wieder, und natürlich in starken Progressionen, bis zum 70sten Jahre. Dann nimmt sie abermals, und noch viel schroffer ab. Von diesen 25,324 Personen sind nur 70 über 80 Jahre alt geworden, nur 12 haben das 90ste Jahr erreicht, und zwei, ein

Mann und eine Frau, das hunderiste. Die Cholera hat im Jahre 1832, das geht ebenfalls aus dem Bericht hervor, 18,602 Opfer in Paris gefordert; 1833 raubte sie noch 505, 1834 24, 1835 14.

Im ganzen Süden sind auf die den größten Theil des October hindurch fortwährenden Regengüsse jetzt wahre Frühlingstage gefolgt; das reine Blau des Himmels lacht wie im Mai, und die Wohlgerüche der duftenden Rosen erfüllen überall die Luft, während eine Menge von Obstbäumen von Neuem in voller Blüthe dastehen. Im Gegensatze dazu ist in Paris und im ganzen mittleren und nördlichen Frankreich ziemlich kaltes Wetter eingetreten, ohne daß wir bis jetzt jedoch noch wirkliche Fröste gehabt hätten. (Wien. Ztg.)

Australien.

Das »Morning-Chronicle« enthält nachstehende, dem zu Rio-Janeiro erscheinenden »Journal do Commercio« vom 1. Oct. entnommene Nachrichten aus Tahiti:

»Das gestern von Tahiti hier eingetroffene Corvettenschiff »Albatroß« hat uns das Blatt der »Océanie française« vom 19. Juli überbracht. Die Angelegenheiten des Archipels waren, wiewohl nicht von drohender Gestalt, doch nicht beruhigend. Die Plünderungen, denen die friedlichen Eingebornen ausgesetzt waren, der allgemeine Zustand von Insubordination, und die Nichtachtung der Befehle des französischen Gouverneurs hatten Letztern bewogen, die Aufrührer in Hapape anzugreifen. In diesem Treffen wurden die Eingebornen, wie zu erwarten stand, mit Verlust zurückgeworfen, und die Franzosen erlangten durch diesen Sieg die Mittel, ein feindliches Corps, welches vom Süden der Insel her im Anzuge war, an der Vereinigung mit den Insurgenten zu hindern. In Folge dessen ist das feindliche Lager von Papeiti entfernt worden.

Die »Océanie française« zollt dem aufrichtigen und ehrenhaften Benehmen des Commandanten vom brittischen Dampfschiffe »Salamander,« Capitän Hammwed, gerechtes Lob, indem derselbe die Eingebornen über ihren Wahn aufklärte, als hätten sie von England Hülfe zu erwarten. Sollte dieser loyale Schritt des brittischen Offiziers weiteres Blutvergießen verhindern, so wird ihm das Verdienst hiervon von Niemanden abgestritten werden. Den 17. Juli war die englische Fregatte »Carysford,« von Valparaiso kommend, vor Papeiti eingetroffen. Sie salutirte die französische Fregatte »Uranie,« von welcher der Gruß erwiedert wurde. Der Gouverneur, Capitän Bruat, erhielt von Seite Lord William Paulets einen Besuch, und wiewohl jener noch keine officielle Anzeige von dem Entschlusse der französischen Regierung in Betreff der Ablehnung der Herrschaft über die Gesellschafts-Inseln, sondern bloß ein einfaches Schreiben aus Valparaiso erhalten hatte, so sandte er dennoch augenblicklich den Chef seines Generalstabes an Bord des »Basilisk« mit einem Schreiben für die Königin Pomare, worin er sie von der neuen Gestaltung der Dinge in Kenntniß setzte, und sie zur Rückkehr auf die Insel aufforderte. Dieses Schreiben wurde im Beiseyn des französischen Chefs und der Befehlshaber der Schiffe »Carysford« und »Basilisk« der Königin verdolmetscht, worauf sie erwiederte, daß sie nach Barabara sich begeben wolle, um die Beilegung der Differenzen daselbst abzuwarten. Der »Carysford« traf bereits Anstalten, um sie nach jenem Puncte zu bringen, wo der Gatte der Königin Pomare residirte. (W.Z.)

Vermischte Nachrichten.

Physiognomie des brittischen Unterhauses.

Die St. Stephans-Capelle, wo jetzt das brittische Unterhaus seine Sitzungen hält, ist der hohen Stellung kaum würdig, die sie als der Versammlungssaal eines so mächtigen Staatskörpers einnimmt; aber die Ideen, die sich an sie knüpfen, sind so erhabener Natur, daß man den beengten Raum und den Mangel an Bequemlichkeit leicht übersieht.

Die mit grünem Fries beschlagene Thür im entferntesten Theile der Vorhalle (Lobby), die von einem sehr langen Thürsteher mit blassem Gesicht und einem sehr kleinen Thürsteher mit rothem Gesicht bewacht wird, bildet den Eingang zum Hauptsaal des Unterhauses. Zum Gebrauch der Portiers sind zwei comfortable gepolsterte Lehnstühle bestimmt, in denen sie die langwierigen Stunden der endlosen mitternächtlichen Devatten verschlafen können, während die monotone Stimme eines ehrenwerthen Mitgliedes sie sanft zur Ruhe wiegt. Wenn sich das Haus versammelt, haben diese Herren indessen etwas mehr zu thun; der lange Portier steht mit der Hand an der Klinke, um die Thür sogleich aufreißen zu können, so wie die Mitglieder in rascher Folge erscheinen — sein zwergartiger Gefährte ist ausschließlich damit beschäftigt, durch Beihülfe seiner Brille die Adressen der ankommenden Briefe herauszustudieren und diese den Mitgliedern in die Hand zu stecken.

Während diese und eine Menge anderer Personen über die Bühne schreiten, ändert sich plötzlich die Scene; ein Parlaments-Bote, an dem königlichen Wappen kenntlich, welches er auf der Brust trägt, erscheint in der Vorhalle und ruft mit lauter Stimme: »Der Sprecher! Der Sprecher!« — „Hüte ab! Hüte ab!« ertönt es jetzt von allen Seiten. „Nehmen Sie den Hut ab, Sir!« ruft der Constable und behält selbst den Hut auf dem Kopfe. — „Stille da, wenn's beliebt!« brüllt ein Zweiter, der weit mehr Lärm macht als alle Anderen. — »Platz gemacht, meine Herren! Platz für den Herrn Sprecher!« schreit ein Dritter, indem er ihm selbst den Weg versperrt. Die Ordnung wird endlich hergestellt, die Hüte werden abgenommen, und die Zuschauer lassen einen freien Raum offen, um von dem Privatzimmer des Sprechers nach dem Versammlungssaal zu gelangen. Der erste Bürger in der Welt (the first Commoner in the world) — denn als solcher wird in England der Sprecher des Unterhauses herkömmlich anerkannt — erscheint nunmehr unter Vortritt des Sergeant at-Arms, der, in einem schwarzen Gala-Anzug gekleidet, die Mace — jenes Kinderspielzeug, wie sie Cromwell nannte — in der Hand, einherschreitet. Der Sprecher trägt Civil-Kleidung, mit einem seidenen Talar und einer Allonge-Perrücke; unter dem Arm hat er einen kleinen dreieckigen Hut, und ein Schleppenträger hält die bis zur Erde herabfallenden Enden seines Gewandes, da man es in England als eine Sache von der höchsten Wichtigkeit betrachtet, den Schweif eines hohen Beamten emporzuhalten.

Nachdem der Herr Sprecher in den Saal geschlüpft, tritt der Caplan im vollen geistlichen Ornate ein; die Thüren werden geschlossen und die Gebete verrichtet, während diejenigen Mitglieder, die sich nicht viel auf ihre Andacht zu Gute thun, in der Vorhalle zurückbleiben. Zu diesen gehört auch der Freund, der uns hier einführte und der uns berichtet, daß, sobald der Sprecher den Präsidentenstuhl eingenommen hat, es sein erstes Geschäft ist, eine Anzahl Einlaßkarten zu unterzeichnen, die ihm von den Mitgliedern vorgelegt werden und die man Speaker's orders nennt, wodurch die Inhaber zum Eintritt in den Versammlungssaal unter den Gallerien berechtigt sind. Ich erhielt eine solche Einlaßkarte und folgte meinem Freunde durch die grüne Friesthür in den Saal, indem ich die Ordre dem kleinen Thürsteher vorzeigte, der sie durch seine Brille betrachtete, die Worte: »Ganz richtig!« aussprach und mir freien Eintritt ge-

stattete. So befand ich mich zum ersten Mal in meinem Leben auf dem classischen Boden des Hauses der Gemeinen.

Kaum hatten wir jedoch einige Schritte gemacht, als wir schon die Barre (the Bar) erreichten, die von „Fremden« unter keinem Vorwande übertreten werden darf und quer durch den Saal gezogen ist. Man denke sich mein Erstaunen und meine Ueberraschung, als ich, statt die Gravität, Feierlichkeit und Würde anzutreffen, die ich von den wichtigen Amtspflichten und der fast unbegränzten Macht dieses Hauses unzertrennlich glaubte, die zwar „mächtigen,« aber keineswegs „ernsten und ehrwürdigen Herren« wie wilde Kaninchen um die Gallerien laufen sah! Sie huschten zu einer Thür herein, zur anderen hinaus, wie Schulknaben an einem Feierabend, kletterten über die Bänke, durchkreuzten den Saal von der Schatzkammer bis zur Oppositionsbank und umgekehrt, versammelten sich in kleinen Gruppen, plauderten, lachten, scharrten mit den Füßen, warfen sich der Länge nach auf ihre Sitze und benahmen sich überhaupt auf eine äußerst unparlamentarische Weise. In der Mitte des Saals bemerkte ich eine Gruppe lärmender, müßiger Gesetzgeber von etwa zweiundzwanzig Jahren — meistens jüngere Zweige adeliger Familien — von denen einige sich der Ehre eines keimenden Schnurbarts erfreuten, andere ein blasses und kränkliches Aussehen hatten und noch andere die Spuren begangener Ausschweifungen auf ihrem Gesichte trugen. Man konnte es diesen Leutchen abmerken, daß sie sich eher den Genüssen des Lebens hingaben, als ernstlich an die Erfüllung ihrer Pflichten dachten.

Unterdessen hatte der Sprecher den Präsidenten-Stuhl eingenommen, die Schreiber des Hauses (drei an der Zahl und mit großen Perrücken versehen) sitzen am Tische und schreiben — auf dem Tische liegt der Stab mit der Krone, nebst einigen Büchern und zwei rothen Maroquin-Kästchen; die Verhandlungen sind augenscheinlich im Gange, aber die Töne, die zu uns dringen, so undeutlich und verwirrt, daß wir umsonst versuchen würden, sie zu schildern. »Hum, hum — dum hum — dum dum — hum hum — Sir! ich habe die Ehre, eine Bittschrift von drr drr — hum hum — sum sum — (Husten, Niesen, Geplauder und Scharren mit den Füßen) — unterzeichnet von siebentausend fünfhundert und zwanzig Einwohnern von — sum sum — hum hum — brrr brrr brrr — dm dm dm — (Töne, die jeder Beschreibung Trotz bieten; nur das Flüstern und Scharren der Füße sind noch zu unterscheiden). »Daß sie auf dem Tische liegen möge. Wer dafür stimmt, sage Ja, wer dagegen, Nein! — brrr brrr — hum sum — Sir! ich habe die Ehre, eine Petition zu überreichen« u. s. w. —

Die Martinswiese.

In grauer Vorzeit war ein Graf von Breitenburg eine starke Meile östlich vom Schlosse auf der Jagd. Oedes Moor, wo jetzt fruchtbare Triften dem Wanderer freundlich entgegen lächeln, wohlgebaute ländliche Häuser sich nachbarlich reihen, Gras und Kornfelder freundlich wechseln, das Roß wie das Rind auf guter Weide sich ergehen, hohe Deiche das Land vor der Fluth schirmen und künstlich gebaute hydraulische Mühlen hoch über die Deiche die Binnenwasser abführen. Der edle Graf, welcher allein war und hitzig ein Wild verfolgte, versank im Moor, weil er der Untiefen nicht achtete. Er sank aber, trotz seiner Bemühungen, sich wieder herauszuarbeiten, immer tiefer; seine Kräfte drohten schon zu erliegen, als ein Bauer, der in der Nähe arbeitete, auf seinen Hülferuf herbeieilte, vorsichtig sich dem edlen Grafen näherte, ihm die Hand reichte und ihn bald wieder auf festen Boden brachte. Verbindlich dankte der Graf: „Sag' an, guter Freund, wie lohn' ich's Dir? — „Nichts, nichts mein Herr! Was ich that, war Menschenpflicht und obendrein seyd Ihr mein guter, gnädiger Herr!« — „Nicht so,« meinte der Graf, „fordere Lohn, ich kann Dir's lohnen!« — Vergeblich lehnte der Bauer ab, der Graf wollte durchaus lohnen. — „Wenn Ihr denn durchaus lohnen wollt, Herr, so schenkt mir das Land, wo Ihr festgesessen habt, und so und so weit rings um.« — „Wohl, guter Freund, das soll Dein seyn, bestimme selbst die Gränzen!« „Danke, Herr. Aber doch abgabenfrei?« — „Nein, guter Freund, das geht nicht; aber da Du mir einen so großen Dienst erwiesen, so gibst Du und die nach Dir Deine Hütte bewohnen, alle Jahr einen Pfennig Steuer und bringst ihn alle Jahre am St. Martin-Bischofstage, den 11. November, Mittags 12 Uhr auf's Schloß, dann sollst Du an meiner Tafel Platz nehmen und festlich bewirthet werden, für ewige Zeiten zum Andenken. Bist Du's so zufrieden?« — „Ja, Herr Graf.« Man schlug ein und trennte sich fröhlich. Jahrhunderte sind verflossen, als dieß geschah. Aber mit Treue halten die Herren von Breitenburg, was der Ahn gelobte, und noch bringt der Besitzer der Stelle alle Jahr am bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde den Pfennig, wird festlich von den Dienern empfangen, nimmt Platz an der gräflichen Tafel, unter deren Gerichten auch eine Martinsgans sich befindet, und festlich wird der Besitzer der Martinswiese entlassen. Ich war vor einigen Jahren in der Gegend, hörte es ungefähr so erzählen, und versuche es hier wiederzugeben. (Spiegel.)

Wir lesen heute zwei Bräutigamsunglücke in den Blättern, von denen das eine komisch, das andere sehr tragisch ist. Zuerst das komische. Ein Bewohner der französischen Commune Desores, der vor längerer Zeit zu einmonatlicher Haft verurtheilt worden war, sich aber immer derselben zu entziehen gewußt hatte, verheirathete sich. Er stand höchst vergnügt mit seiner jungen Braut vor dem Maire, der alle Civilförmlichkeiten des Ehecontracts vollzog. Der Bund war geschlossen und der junge Gatte wollte eben seiner Frau den Arm geben, um die Mairie zu verlassen, als ein Gensdarm, den er keineswegs zur Hochzeit geladen, hervortrat und den Verhaftsbefehl vorzeigte. Die junge Frau that weinend Einspruch, der Gatte sträubte sich aufs ungeberdigste, aber das Alles half nichts, der Gensdarm blieb unerbittlich und entführte den wonnetrunkenen Gatten in's Gefängniß, damit er dort in der Einsamkeit ungestört über die Freuden des Honigmonats nachdenke. — Ein Gutsbesitzer, Namens Rioes, im nordamerikanischen Staate Alabama, hatte die Hand der schönen Tochter seines Nachbarn, Captain Tait, zugesagt erhalten, und die Hochzeit war im September anberaumt. Die Hochzeitsgäste versammelten sich im Hause der Braut, und auch der Bräutigam nahte demselben, als er plötzlich an der Thüre von dem Bruder seiner Braut, der mit der Verbindung unzufrieden war, angehalten, und mit einem Pistol in die Brust geschossen wurde. Der Mörder entfloh, der unglückliche Bräutigam aber starb 24 Stunden darauf in den Armen der Braut, die sich ihm auf dem Todtenbette noch hatte antrauen lassen. (Bob.)

Cours vom 5. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111
detto detto	zu 4 »	101 15/16
detto detto	zu 2 1/2 »	61 1/2
Verlosste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 7/8
Obligat. des Zwangs darlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	790
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	65
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Todtentanz. Romantisch-komisches Zaubermährchen mit Gesang und Tanz in 2 Aufzügen. Musik vom Capellmeister Emil Titl.

Morgen, zum Vortheile des Herrn Spiro, zum ersten Male: Der Krämer und sein Commis. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Franz v. Suppée.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 340. Montag den 9. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 7 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NW. schwach	heiter mit einzelnen Wolken.
	1 » Nachmittags	— 4 1/5 »	28 » 6 » 2 »	NO. do.	
	4 » Abends	— 6 »	28 » 6 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ritterstands-Erhebung. — Ernennung. — Deutschland: Versammlung der Directoren der Wasserheil-Anstalten. — Schweden und Norwegen: Verhandlung über die Frage wegen eines Majestätsverbrechens. — Fund eines Silberklumpens. — Spanien: Uebergabe der Insignien des goldenen Vließordens an den Kronprinzen von Sardinien und den König Oscar von Schweden. — Verfolgung Zurbano's in Arragonien. — Frankreich: Verordnung in Betreff des Verkaufs von Arsenik. — Solderhöhung der Corvetten-Capitane. — Subscriptionslisten der spanischen Progressisten. — Prozeß wegen Erhebung eines Brückengeldes. — Mord in Tunis. — Großbrittannien: Sir Arthur Aston und Lord Ellenborough erhalten den Bathorden. — Parlaments-Eröffnung. — Bankett zu Ehren Pottingers. — Versammlung des Dubliner Repealvereins. — Brasilien: Den englischen Unterthanen fernerer Schutz versprochen. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den jubilirten k. k. Staatsraths-Secretär und Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, Joseph Angermayer v. Rebenberg, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 26. November l. J. dem wirklichen Hofrathe der königl. ungarischen Hoflanzlei, Grafen Franz Teleky, die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die großh. hess. Ztg. meldet aus Mainz von Mitte November: Die Befestigung der Rheinkehle und der Bau des großartigen Werkes am Raimundithore, das im Frieden zu einer Kaserne, im Kriege zu einem Hospitale dienen soll, bilden die Schlußsteine der ungeheuern Festungsbauten, welche seit fünf Jahren hier vorgenommen sind, und welche im nächsten Jahre beendet werden. Es sind in diesem Zeitraume mehr als 10 Millionen Gulden für diese Bauten verausgabt worden.

Sächs. Blätter melden aus Sachsen-Coburg-Gotha: Vom 1. bis zum 3. November hielten die Directoren der vorzüglichsten deutschen Wasserheil-Anstalten im Curorte Elgersburg unter dem Directorium des Dr. Schmitz ihre Jahres-Conferenzen. Es galt, Erfahrungen mitzutheilen und eine feste Theorie der Wasserheilkunde zu begründen. Wichtige Fälle wurden besprochen, und über die Fortdauer des wasserärztlichen Archivs und Begründung einer Gesundheitszeitung entschieden, welche beide Schriften unter der Redaction des Dr. Schmitz in Boppard erscheinen sollen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Hamb. Bl. melden aus Stockholm vom 22. Nov.: Der König und die Königin sind gestern nach Upsala abgereist, um ihren Söhnen daselbst einen Besuch abzustatten. Die Frage in Betreff der Veränderung des Gesetzes vom Jahre 1777, »daß Niemand wegen Majestätsverbrechen eher verhaftet werden solle, als bis der König die Erlaubniß dazu gegeben hat,« ist wieder bei diesem Reichstage vorgekommen und ist dieselbe jetzt von den Reichsständen genehmigt worden. Von dem Adel allein wurde die Veränderung abgeschlagen. Dieselbe ist also jetzt zum dritten Male ein Beschluß der Reichsstände, und da einer von den Ministern des Königs für diese Veränderung sich ausgesprochen hat, so ist zu hoffen, daß sie diesesmal die Sanction des Königs erhalten werde. — Eine Petition ist in diesen Tagen der Regierung von den Kaufleuten in Gefle überreicht worden, welche dahin zielt, daß die Regierung einen Handels-Tractat zwischen Schweden und Brasilien zu Stande bringen möchte. Die Petition soll dem auswärtigen Departement übergeben seyn.

Christiania, 22. November. Der König wird im Jänner erwartet und wird vermuthlich das Storthing in eigener Person eröffnen. Man wird aber wohl die miterwarteten Prinzen schwerlich in dem noch nicht vollendeten Königsgebäude schon unterbringen können. — Man hat aus einer der Gruben von Kongsberg neulich einen Silbererzklumpen von mehr als sechs Schiffspfund an Gewicht gebracht, der an drei Schiffspfund fein Silber liefern dürfte; vielleicht der größte, der schon irgendwo gebrochen worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Gaceta« vom 22. November gibt ausführlichen Bericht von den Ceremonien, welche zu Neapel und Stockholm Statt gefunden haben, bei Uebergabe der Insignien des Ordens vom goldenen Vließ an den Kronprinzen Franz, Herzog von Calabrien (geboren 16. Jänner 1836), und den König Oscar von Schweden.

Die Uebergabe zu Neapel geschah am 5. November durch den Herzog von Rivas und die zu Stockholm schon am 26. September durch den spanischen Geschäftsträger Moreno Landaburu. — Die Verhandlungen im Congresse über das Reformproject wurden in den letzten Tagen mit einer Gleichgültigkeit betrieben, die glauben machen könnte, man frage in Spanien wenig darnach, welche Constitution bestehe, oder auch, ob überhaupt irgend eine zu Stand komme. Die Idee, die Pairie erblich zu erklären, ist noch nicht aufgegeben; der Senat soll Willens seyn, auf einer Revision des neulichen Votums der Deputirten zu bestehen.

Ein in der Madrider Zeitung vom 24. November d. J. enthaltenes königl. Decret erklärt die vom 5. August 1842 datirte Verordnung, kraft welcher es verboten war, irgend einer an den römischen Hof gerichteten Bitte, welche sich nicht entweder auf Ehe-Dispensationen oder auf Pönitentiar-Breven bezögen, Folge zu leisten, für aufgehoben. Die hierauf bezüglichen Gesetze sollen demnach für die Folge, wie ehe und bevor ausgeführt werden.

General Chacon ist an die Stelle des Herrn Benavides zum politischen Chef von Madrid ernannt worden. — Der Wagen, welcher den General Prim nach Cadiz bringt, ist von 25 Mann zu Fuß und 12 Reitern escortirt.

Man schreibt aus Bayonne vom 25. November: Die Rebellen in den Thälern Aïso und Hecho (Ober-Arragon) sind flüchtig geworden. General Ruiz, Oberst Gavila, und Commandant Casanova, die aus den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten in Frankreich entwichen waren, um sich an die Spitze der Insurgenten zu stellen, sind im Augenblicke, wo sie versuchten, wieder über die Gränze zu kommen, von der Gendarmerie angehalten, festgenommen und nach Oleron gebracht worden, woselbst sie am 24. November Abends eintrafen. In der Nacht auf den 21. November wollte Zurbano mit seiner Truppe in das Dorf Monsares eindringen; die Bauern empfingen ihn mit Flintenschüssen; es war in Folge dieses Gefechts, daß die Insurgenten Waffen und Pferde im Stiche ließen, auch der älteste Sohn Zurbano's, sein Schwager Chayro und ein Diener in Gefangenschaft geriethen. Was Zurbano selbst angeht, so ist es unmöglich, etwas über ihn zu erfahren. In Castilien, in der Rioja, in den baskischen Provinzen, in Navarra sind sämmtliche Truppen, Infanterie und Cavallerie, in Bewegung gesetzt worden, ihn zu verfolgen. Zu Haro hat schon der Name Zurbano einen solchen Schrecken verbreitet, daß die Einwohner, obschon sie den Bandenführer von seiner Schaar verlassen und fast allein glaubten, dennoch Alle, an der Zahl 400, zu den Waffen griffen, sich nicht genugsam gesichert haltend durch 50 Reiter und 100 Mann Fußvolks, die den Uebergang am Ebro bewachen. General Jose Concha, General-Capitän der baskischen Provinzen, hat die Orte Haro und Miranda besucht und die wohlüberdachtesten Anstalten getroffen zu Zurbano's Einfangung; es war aber Alles vergebens. Zuerst wollte man die Straße nach Frankreich abschneiden; wirklich wurde die ganze Ebrolinie mit Truppen besetzt; jetzt glaubt man aber, Zurbano suche nach Portugall zu entkommen; es sollen daher ähnliche Vorkehrungen von Salamanca und Zamora aus getroffen werden. So kann man sagen, daß ganze Armee-Corps den Einen Mann verfolgen, ohne ihn zu erreichen.

Aus Bayonne vom 27. November wird geschrieben: Zurbano's ältester Sohn habe sich bei den französischen Behörden gestellt und wichtige Geständnisse gemacht. Die Mutter des jüngeren Sohnes, Benito Zurbano, und die Mutter seiner jungen Frau, eine Nichte des Generals Escalera, der 1837 in Miranda ermordet wurde, sind nach Madrid abgereist, um die Gnade der Regierung für den Gefangenen zu erflehen. Zurbano, der Vater, hielt sich noch versteckt. Der Insurgenten-Chef General Ruiz hat sich mit sechs Offizieren bei den französischen Autoritäten an der Gränze gestellt; den Flüchtlingen ist einstweilen Pau zum Aufenthaltsort angewiesen worden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der »Moniteur« vom 30. November enthält nachstehenden Artikel: Mehrere Prozesse von trauriger Berühmtheit haben seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit des Publikums auf die gefahrvolle Leichtigkeit gelenkt, womit die Arsenikſäure und andere Arsenikal-Präparate entweder verbrecherischen oder unvorsichtigen Händen oft abgeliefert werden. Die Staatsverwaltung konnte bei solchen Warnungen nicht gleichgültig bleiben; sie prüfte daher mit der größten Sorgfalt die verschiedenen Vorschläge, welche in der Absicht eingereicht wurden, um die Irrthümer und Verwechslungen, welche durch die äußeren Merkmale der im Handel vorkommenden Arsenikſäure entstehen könnten, unmöglich zu machen, oder wenigstens sehr zu erschweren. Der Minister des Ackerbaues und des Handels hat demnach folgenden Beschluß gefaßt: Es wird eine Special-Commission zusammengesetzt, um die Frage zu erörtern, ob der Verkauf der Arsenikſäure ohne schweren Nachtheil für die Arzneikunde und für den Handelsverkehr in absoluter Art untersagt werden könne. Zu Mitgliedern der besagten Commission sind ernannt: der Pair von Frankreich, Gay-Lussac, als Präsident; Roard, Mitglied des Berathungs-Conseils für Künste und Gewerbe; Dumas und Payen von der Akademie der Wissenschaften; Orfila, Dekan der medicinischen Facultät; Yvart, General-Inspector der Veterinär-Schulen; Vicomte de Ruolz; Lemire, Fabrikant; Meilheurat, Director der Criminal-Abtheilung beim Ministerium des Innern; Sénac, Director des innern Handels und der Sanitäts-Anstalten. Der Chef des Gesundheits-Bureaus im Ministerium des Ackerbaues und des Handels wird die Geschäfte eines Secretärs verrichten.

Als Beweis, wie man in Frankreich auf Hebung der Marine Bedacht nimmt, verdient erwähnt zu werden, daß die Besoldung der Corvetten-Capitäne erster und zweiter Classe eben um 500 Fr. vermehrt worden ist, so daß sie jetzt 4000 und resp. 3500 Fr. jährlich beziehen.

In der »Presse« liest man: Die Chefs der progressistischen und der Ayacucho-Partei bereiten zu Paris eine politische Demonstration vor, wovon sie eine große Wirkung erwarten. Wir haben vor einiger Zeit gesagt, daß drei Madrider Zeitungen, »el Espectador,« »el Clamor publico« und »el Eco del Comercio« eine Subscription zu Gunsten der aus Veranlassung der letzten Ereignisse von Madrid und Barcelona verhafteten Personen eröff-

net hätten. Auf Anstiften eines großen Parteiführers ist beschlossen worden, eine durch alle Progressisten und Ayacuchos, welche sich in Frankreich und England befinden, unterzeichnete Subscriptionsliste nach Madrid zu senden, um dort in allen Zeitungen veröffentlicht zu werden. Diese Liste, welche man ganz insgeheim umlaufen läßt, ist schon mit Unterschriften bedeckt. Der erste eingeschriebene Name ist, wie man versichert, jener des Generals Espartero.

Am 27. November wurde die schon erwähnte Frage über die Legalität der Forterhebung des Brückengeldes auf den drei Brücken Pont d'Austerlitz, Pont des Arts, und de la Cité vor den Friedensrichter des zweiten Pariser Arrondissements als die unterste richterliche Instanz gebracht. Die Kläger (der Buchhändler Hingray, sodann die HH. Vasset und Moreau im Namen des Publikums) waren durch Hrn. Royer-Collard, Professor der Rechte, und Herrn Bethmont, Deputirten; die beklagten Actionäre durch den Avoué Lefebure vertreten. Letzterer excipirte gegen die Competenz des Friedensrichters; der Entscheid sollte am 6. December erfolgen. Mittlerweile ist die Streitfrage aus den Zeitungen und Gerichtshöfen bereits auch auf ein practischeres Feld übergegangen: seit mehreren Tagen nämlich begehren die minder bemittelten Passanten des Pont des Arts Empfangsbescheinigungen über den entrichteten Zoll, weil sie nach Beendigung des Prozesses ihr Geld zurück zu erhalten hoffen. Dieß hat zu einigen Auftritten Anlaß gegeben. Indeß haben sich die Einnehmer zur Ertheilung solcher Quittungen entschlossen, wodurch freilich manchmal Aufenthalt und störender Andrang entsteht.

Pariser Blätter schreiben aus Tunis vom 11. November: Hier hat sich gestern Abends 10 Uhr ein trauriger Vorgang zugetragen. Der Grieche Demitri, Eigenthümer des Minerva-Kaffehhauses, das den Handelsleuten als Börse dient, ist von einem Araber, den er um Bezahlung anging, ermordet worden. Der Araber versetzte dem Grjechen zwei Stiche mit einem Messer — ins Herz und in den Unterleib; eine Stunde darauf war Demitri eine Leiche. Der Mörder, von den anwesenden Europäern festgehalten, wurde nach dem französischen Consulat gebracht; Herr von Lagau ließ ihn sogleich dem Scheik Medina (Polizei-Chef) ausliefern, erklärend, wie er die alsbaldige Hinrichtung des Mannes fordere. Heute Früh war Herr von Lagau bei dem Dey; wir hoffen, es wird nicht gezögert werden mit Bestrafung der Mordthat; ein Beispiel ist höchst nöthig, denn es kann jetzt kein Europäer über die Straße gehen, ohne insultirt zu werden. (Nach einem Schreiben aus Tunis vom 18. Nov. ist der Araber auf standhaftes Anhalten des französischen Consuls am 12. Nov. wirklich zum Tode gebracht worden; der Dey hat sich ungern gefügt und ist nun übler Laune auf Frankreich.) (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin hat am 26. November in einem feierlichen Capitel des Bath-Ordens dem Sir Arthur Aston und dem Lord Ellenborough den Ritterschlag als Großkreuze des Ordens ertheilt. Abends war im Schlosse großes Bankett.

Die Wiedereröffnung des Parlaments ist auf den 4. Februar 1845 festgesetzt.

Das »Morning-Chronicle« will wissen, daß das Ministerium geneigt sey, die Unterhandlungen mit Brasilien wegen eines Handelsvertrags wieder aufzunehmen, und daß die Verzögerung der Abreise des Visconde Abrantes nach Deutschland damit in Verbindung stehe.

Die irische Gesellschaft zu London gab am 26. November dem früheren Bevollmächtigten in China, Pottinger, ein Festmahl, wobei der Vorsitzende, indem er einen Toast für den Gefeierten ausbrachte, in dankbarer Anerkennung der wichtigen Dienste gedachte, welche Herr Pottinger durch Herstellung der friedlichen Verhältnisse mit China und durch Zustandebringung eines Handelsvertrags mit diesem Reiche seinem Vaterlande geleistet habe. Dank seinen Bemühungen, werde China fortan, wie es jetzt schon der Fall sey, mit England durch Handelsbeziehungen eng verknüpft bleiben. Herr Pottinger äußerte in seiner Dankrede, daß nach seiner Ueberzeugung das beste Einvernehmen zwischen beiden Ländern fortbestehen werde, so lange England sich wohlwollend gegen China bezeige, und daß überhaupt die Fortdauer der jetzigen freundlichen Beziehungen ganz von dem Verhalten der Engländer abhängen werde. Kein Handel könne wirkliche Blüthe erlangen, wenn er nicht gegenseitig sey; von China aber könne er versichern, daß es ganz geneigt sey, England mehr als auf halbem Wege entgegen zu kommen.

Die Sitzung des Dubliner Repealvereins am 26. November war, wie jedesmal, wenn O'Connell wieder auftritt, sehr besucht. Der Liberator, der mit ungeheurem Jubel empfangen würde, hielt einen sehr langen Vortrag, worin er die Geschichte seiner Leistungen für die Sache Irlands, vielmehr die Tactik, die er von der Emancipation bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke befolgt, weitläufig auseinander setzte. Unter Anderem hielt er sich wieder sehr lange bei dem Staatsprozesse auf, bei welcher Gelegenheit er auch den Anwälten der Beklagten im Oberhause öffentlichen Dank darbrachte. Die Whigs und die whiggistische Presse erhielten trotz der Zusage, die O'Connell bekanntlich nach seiner Freilassung aus dem Gefängnisse ertheilte, eine tüchtige Portion Schmähungen. Mit dem englischen Volke wolle er es noch versuchen, wenn es aber nicht alsbald Zeichen der Sympathie für Irland gebe, so werde er nicht einmal die Reise nach England der Mühe für werth erachten. Den Antrag auf Versetzung der Richter u. s. f. aus dem Staatsprozeß in Anklagestand änderte er dahin ab: daß vorher eine Untersuchung ihres Verfahrens erzielt werden solle. Hierauf ging er auf die Föderativbewegung über, erklärte, weßhalb er sich derselben angeschlossen, und wies die Beschuldigungen des »jungen Irlands« zurück, als habe er deßhalb die Repeal aufgegeben. Auch die französischen Blätter, welche ihre Glossen darüber gemacht, wurden bei dieser Gelegenheit hart mitgenommen, und der König der Franzosen selbst, wie natürlich, nicht vergessen. Zuletzt erklärte O'Connell: der Föderalismus sey nicht so viel (mit den Fingern schnippend) werth, und er werde nun mit gedoppeltem Eifer für die Repeal wirken. Sodann beantragte er eine Zahl Propositionen, worin das Unrechtmäßige der Union, ihre verderblichen Folgen und die Beeinträchtigungen Irlands durch dieselbe einzeln incorporirt sind, welche Propositionen am nächsten Sitzungstage genauer erörtert werden sollen. Am Schlusse fügte

er noch bei, die Motion wegen Einsetzung des Schutzvereins« (preservative society) von 200 Mitgliedern wolle er, da mehr gesetzliche Schwierigkeiten, als er Anfangs geglaubt, im Wege stünden, noch verschieben. — Der Ertrag der Rente war 541 Pf. St. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Die brasilianische Regierung hat in Betreff des Ablaufes des Vertrages mit England ein vom 9. October datirtes Decret veröffentlicht und an den Präsidenten jeder Provinz gerichtet; sie erklärt, daß, obwohl der Vertrag mit Großbrittannien am 10. November ablaufe, die Personen und das Eigenthum der englischen Unterthanen ferner mit eben so viel Sorgfalt geschützt werden sollen, als jene jeder anderen Nation, und sie beauftragt die Präsidenten, darüber zu wachen, daß dieß geschehe. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Unfall auf der West-Londonbahn.

Ein Stallknecht, der von seinem Herrn abgeschickt worden war, vier werthvolle Pferde, welche derselbe auf einem benachbarten Roßmarkte gekauft hatte, zu holen, nahte sich, auf einem dieser Pferde reitend, und die drei übrigen am Zügel führend, der West-Londonbahn bei der Dunkelheit des Abends, als eben ein Zug herankam. Seine Pferde, junge rasche Thiere, scheuten sich vor einer der Signallaternen, und die drei Handpferde rissen sich los. Sie liefen in wilden Sprüngen über den nur wenige Schritte entfernten Stationshof, dem Zuge gerade entgegen. Verzweiflungsvoll jagte der Stallknecht ihnen nach, doch die Bahnwärter auf dem Stationshofe fielen ihm in den Zügel und hielten ihn auf. Hastig erzählte er ihnen das Unglück, das ihn betroffen hätte und wollte dann seinen Pferden nach, obgleich die Bahnwächter ihn darauf aufmerksam machten, daß das unfehlbar sein Tod seyn würde. „Mir gleich," rief er aus, „was mit meinen Pferden wird, mag auch mit mir werden, denn ohne die Pferde darf ich mich vor meinem Herrn nicht sehen lassen." — Man mußte ihn mit Gewalt zurückhalten, indeß gab der Bahnwächter, ihn zu beruhigen, das Signal, den Zug augenblicklich zu halten. Dieß geschah auch auf der Stelle, allein als die Bahnwärter die Locomotive erreichten und die Räder beleuchteten, sahen sie sogleich, daß das Unglück bereits geschehen war. Und in der That fand man zwei von den schönen Thieren, von denen das eine mit 100, das andere mit 120 Pf. St. bezahlt worden war, furchtbar zerschmettert und verstümmelt. Das dritte, welches seine Flucht außerhalb des Schienenweges eingeschlagen haben mußte, wurde unversehrt eingefangen. — Merkwürdig ist hierbei übrigens, daß weder der Locomotivführer, noch einer von den Passagieren eine Ahnung des Zusammentreffens hatten, und doch waren Knochen von dem Kopfe des einen Pferdes so tief in die Zugen der Locomotive eingedrungen, daß sie nur mit großer Mühe und mit Hülfe des Bohrers heraus zu bekommen waren. —

Ein Gutsbesitzer in dem Gouvernement Saratow, Fürst Engalitschew, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß das zuverlässigste Mittel gegen den Biß toller Thiere eine Art Goldkäfer (cetonia aurata) ist. Ein practischer Arzt in dem genannten Gouvernement, Dr. Wagner, hat dieses Heilmittel genau untersucht, es vielfach an Menschen und Thieren erprobt und sich von seiner untrüglichen Heilkraft überzeugt. Nach seiner Angabe sammelt er diese Goldkäferart im Mai und Juni in waldigen Steppenflächen, namentlich in großen Ameisenhaufen, unter welchen sie, als Larven verpuppt, in sehr festen Behältern verschlossen liegen. Die aus den Larven gekrochenen Käfer tödtet er sogleich, hebt sie in fest verschlossenen Gefäßen auf und gibt sie dem Kranken als Pulver auf ungesäuertes, mit Butter bestrichenes Brot gestreut, wobei er nichts, oder nur sehr wenig abgestandenes Wasser trinken darf. Vom Alter des Kranken, von der Zeit, die nach dem Biß verlaufen, und von der Periode der Krankheit hängt die Größe der Dosis des Mittels ab. —

(Ein echt englisches Testament.) Das Testament des vor einigen Jahren verstorbenen Lord Eldon füllte mit seinen sieben Codicillen nicht weniger als 74 Bogen Papier. Lord Eldon verfügte darin über 700,000 Pfd. St. Nachdem er dieses ungeheure Vermögen unter seine Kinder vertheilt, legirte er seinem Intendanten eine Jahresrente von 100 Pfd., und jedem seiner Domestiken eine Rente von 20 bis 50 Pfd. Auch die Armen erhielten ihren Theil. Endlich hätte er auch seiner Hausthiere nicht vergessen. Seiner Tochter Lady Frances Bankes vermachte er seine Pferde und seinen Lieblingshund Pincher, unter der Bedingung, daß die Pferde frei auf den Rasenplätzen ihres Landsitzes Encombe weiden dürften, und daß zur Verpflegung Pinchers 8 Pfd. (80 fl. CM.) jährlich verwendet würden. Pincher hatte seinem Sohne angehört und hätte lange das Zimmer, in welchem dieser gestorben war, nicht verlassen wollen. —

(Versteinerte Menschen.) Nicht weit von dem Pyrenäen-Badeorte Bagnères de Bigorre wurde am 24. September ein Felsen gesprengt. Nach der Explosion eilten die Arbeiter an den Ort und sahen zu ihrem Erstaunen ein vollkommen wohlerhaltenes Menschenskelet in den Stein eingedrückt. Nur das Stück, wo die Füße lagen, war leider von dem Pulver weggerissen worden. Das Uebrige wurde nach Paris geschafft. Auch von der bei Pantin im Seinedepartement in einem Steinbruche gefundenen Versteinerung eines Menschenkörpers waren Schädel und Arm- und Beinknochen abgelöst, wurden aber wieder gefunden. Der Körper hat eine sehr bedeutende Größe und lag 16 Fuß tief in der Erde. Wenn sich diese Nachrichten wirklich bestätigen, so ist dieß für die Wissenschaft von ungeheurer Wichtigkeit. (Böh.)

In Maubourguet (im Departement der Oberpyrenäen) kam kürzlich während des Jahrmarktes ein Stier los, und stürzte sich mitten unter die Menge. Alles stob erschreckt auseinander, und mehrere Personen waren bereits in der Verwirrung verwundet worden, als ein gewandter junger Mensch sich dem gefährlichen Thiere entgegenstellte. Der Stier blieb einen Augenblick stehen, schaute seinen Gegner an, und ging dann mit schäumendem Munde und blutrothen Augen auf ihn los. Dieser aber wich dem Stoße geschickt aus, faßte den Stier bei beiden Hörnern, und warf ihn unter dem lauten Beifallsrufe der Zuschauer über diese Kraftprobe zu Boden. (Spiegel.)

Cours vom 6. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 2 1/2 »	61 1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	792 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1642 in Conv. Münze.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Herrn Soiro, zum ersten Male: Der Krämer und sein Commis. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Franz v. Suppé.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 341. Dienstag den 10. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 5 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NNW. schwach	halb heiter mit Sonnenblicken und kleinem Schneegestöber.
	1 » Nachmittags	— 3 1/2 »	28 » 4 » 5 »	do. mäßig	
	4 » Abends	— 4 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Ordensbewilligungen. — Türkei: Gefechte in Albanien. — Deutschland: Die Bildsäule Carl Friedrichs von Baden. — Rußland: Ordensverleihung. — Vermählung des Herrn v. Ribeaupierre. — Versetzungen im kaukasischen Armeecorps. — Spanien: General Oribe abgesetzt. — Frankreich: Das Journal des Debats über die englische Presse. — Das Project zur Anlegung eines Canals durch die Landenge von Suez. — Großbrittannien: Münze auf die Anwesenheit Ludwig Philipps. — Bau einer Locomotive. — Gewaltthätigkeiten gegen Matrosen. — Bericht über die Expedition nach Borneo. — Amerika: General Oribe geschlagen. — Der Congreß von Lima einberufen. — Die Präsidenten der vereinigten Staaten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 30. November d. J. dem Director der Allerhöchsten Fonds- und Familiengüter, Regierungsrathe Thadäus Krzisch, den Titel eines k. k. Hofrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. November d. J. das am Dom-Capitel zu Pavia erledigte Canonicat dem Rector des dortigen bischöflichen Seminars, Vincenzo Gandini, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruhet, daß der Provinzial-Deputirte zu Brescia, Joseph Porcelli, den päpstlichen Orden der militia aurata; der k. k. Hofmaler zu Mailand, Peter Edler von Vagatti-Valsecchi, den königlich portugiesischen Christus-Orden, und der Hof- und Gerichts-Advocat zu Wien, Doctor Johann Engert, die Decoration eines Donaten des Johanniter-Ordens annehmen und tragen dürfen. (W. Z.)

Türkei.

Der »Osservatore Triestino« macht nachstehende, ihm aus Scutari in Albanien zugekommene Nachrichten vom 12. November bekannt: In diesem Augenblicke laufen Nachrichten von der Dibra ein. Nachdem der Pascha von Dibra in die Verbannung geschickt und die Militär-Conscription mit solcher Strenge ausgeführt worden, daß selbst Knaben ausgehoben wurden, griffen an mehreren Orten die Einwohner, und selbst Frauenspersonen zu den Waffen, und kämpften mit Verzweiflung. In diesen hie und da vorgefallenen erbitterten Gefechten sind beider Seits an 1000 Personen, darunter auf der Seite der Insurgenten viele Weiber geblieben. Dem großherrlichen Heere ist nur nach großen Anstrengungen der Sieg geblieben. Der Uebergang von der Dibra nach den übrigen Gegenden von Albanien ist gegenwärtig unterbrochen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Die eherne Bildsäule des verstorbenen Großherzogs Carl Friedrich stellt den Fürsten im Feldherrn-Costüm und Hermelin-Mantel auf einem hohen, ehernen Fußgestell dar. Die Brust ist frei, das Haupt unbedeckt, die Linke ist leicht auf den Degen gestützt und die Rechte hält die sich eben öffnende Rolle, worauf die ewig denkwürdigen Worte stehen, welche der edle Fürst einst zu seinem Volke sprach, als es ihm für die Aufhebung der Leibeigenschaft seinen Dank darbrachte. An den vier Ecken des ehernen, auf granitner Unterlage ruhenden Piedestals befinden sich vier kolossale weibliche Figuren, welche die vier Provinzen des Großherzogthums darstellen. Sie tragen sämmtlich Mauerkronen, und ihr Haupt ist mit Aehren und Weinlaub umwunden. Auf der vordern Fläche des Piedestals stehen die Worte: »Carl Friedrich, Großherzog von Baden.« Auf der Rückseite liest man unter einer Krone die Inschrift. »Großherzog Leopold Seinem Vater dem Geeigneten. 1844.« Auf den beiden Seitenflächen des Fußgestells befindet sich das altbadische Wapen. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Berl. Blätter melden aus St. Petersburg vom 23. November: Der Dr. Clot-Bey, General im Dienste des Paschas von Egypten, hat den Stanislaus-Orden erster Classe erhalten, in Anerkennung seiner Mitwirkung bei den Arbeiten der russischen Commission, welche nach Egypten geschickt worden, um mit verpesteten Kleidungsstücken mittelst hoher Hitzegrade Desinfections-Versuche anzustellen.

Die kaiserliche Familie wohnte am Dienstag Abends dem in der Schloß-Capelle des eigenen Palais Sr. Majestät des Kaisers vollzogenen Trauungs-Acte des Herrn von Ribeaupierre, Sohnes des wirklichen geheimen Rathes v. Ribeaupierre, vormaligen russischen Gesandten am Berliner Hofe, mit der Fürstin Trubezkoy, Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserin, bei. Am Mittwoche, dem Namensfeste des Großfürsten Michael Paulowitsch,

war große Gratulations-Cour im großfürstlichen Palais. Am Nachmittage dieses Tages kehrten die erlauchten Herrschaften wieder auf ihre Herbst-Residenz Gatschina zurück. Höchstdieselben dürften nicht vor Ausgang des künftigen Monats die hiesige Residenz beziehen.

Ein höchster Tagsbefehl vom 15. d. verfügt mehrere Versetzungen in unserm activen kaukasischen Armee-Corps; der General-Lieutenant Galafejew, bisher die 20ste Infanterie-Division commandirend, ist zum Commandanten von Sebastopol ernannt; der in den Kaukasus-Feldzügen sich ausgezeichnet tapfer bewiesene General-Major Freitag, bisher die zweite Brigade der 20sten Infanterie-Division befehligend, ist zum Chef dieser Division ernannt, wobei ihm auch der linke Flügel an der kaukasischen Linie subordinirt wird; General-Major Labinzow übernimmt in Stelle des General-Majors von Klugenau das Commando der ersten Brigade in der 19ten Infanterie-Division; der General-Major Poltinin übernimmt das Commando der ersten Brigade in der 20sten Infanterie-Division; der ausgezeichnete tapfere General-Major Passel, seit vergangenem Frühjahr erst nach der brillanten Action bei Sjürjan zum Chef des Aschperon'schen Infanterie-Regiments ernannt, ist jetzt zweiter Brigade-Chef in der 20sten Infanterie-Division geworden. Als derselbe gedachtes Regiment übernahm, erließ er einen Tagsbefehl an seine Krieger, worin es u. A. heißt: Die Aschperonzen waren Suwarows Helden, auf diesen alten Kriegs-Veteranen ruhte der Ruhm seiner großen Thaten. Möge ihr Ruhm in ihren heutigen Nachkommen, in uns, Freunde und Gefährten, wieder erstehen. (W. Z.)

Spanien.

Aus Madrid vom 25. November wird berichtet, man habe dort Nachricht, der Sohn und der Schwager Zurbanos sey erschossen worden; da inzwischen keine Meldung darüber aus Bayonne zu Paris eingelaufen ist, so darf man noch an der Zuverläßigkeit jener Angabe zweifeln.

Aus Sevilla wird berichtet, es sey auch dort vergebens versucht worden, das Volk zum Aufstand und die Truppen zum Abfall zu verführen. — General Oribe, Commandant in der Provinz Logrono, ist abgesetzt worden, weil er die Befehle der Regierung nicht energisch genug in Vollzug gesetzt hat.

Am 21. November gab Liszt ein Concert für die Wohlthätigkeits-Anstalten von Madrid. Der Ertrag belief sich auf 10,000 Realen. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Minister des Innern ist mit der Verwaltung der Eisenbahn-Compagnie von Rouen übereingekommen, daß der Versuch mit dem electrischen Telegraphen auf dieser Linie gemacht werden soll.

Herr Andraud ist eingekommen, eine Eisenbahn von Argenteuil nach Asnieres, und eine von Asnieres nach St. Denis anlegen zu dürfen, um dabei sein neuerfundenes atmosphärisches System anzuwenden. Hr. Andraud glaubt, daß die Lieue einer Eisenbahn nach diesem Systeme nicht über 160,000 Francs kosten werde, und die Betriebskosten gleichfalls unter 1/4 der bisherigen bleiben müssen.

Das Journal des Débats gibt eine Charakterisirung der englischen Presse und ihrer Nachrichten, aus welcher wir Folgendes hervorheben: »In England,« sagt es, »ist das Erste, worauf es in den Zeitungen ankömmt, Nachrichten zu haben, welche die andern Blätter nicht besitzen. Daher kömmt es, daß sie gewöhnlich alle ihnen zugehenden Mittheilungen aufnehmen, ohne sich viel um den politischen Werth derselben zu kümmern. Wir sind nicht gemeint, dieß System bloß deßhalb zu tadeln, weil es nicht das unsrige ist; wir wollen damit nur so viel sagen, daß man in Frankreich sehr unrecht thut, zu glauben, daß in England die Sprache irgend eines Zeitungsblattes dem Ministerium oder auch nur einer Partei eine Verantwortlichkeit auferlege. Dieser unbeschränkten und regellosen Publicitäts-Gewohnheit ist auch wohl, weit mehr als einem absichtlichen Uebelwollen, die Aufnahme der nur zu berüchtigten Briefe von der Rhede von Tanger in ein englisches Blatt zuzuschreiben. Dergleichen Nebendinge können die allgemeine Politik zweier großen Länder nicht stören. Es sind dieß allerdings bedauernswerthe, aber unvermeidliche Anlässe zur Erbitterung. Der Weisheit der Regierungen und dem gesunden Sinne der Völker gebührt es, sie auf ihre wahre Bedeutung zurückzuführen, und kein ungebührliches Maß annehmen zu lassen. Uebrigens sind wir sehr wohl überzeugt, daß über diesen Punct, wie über viele andere, die Oppositions-Blätter weit mehr Lärm machen, als sie Schlimmes denken, und daß, wenn sie den Krieg zu Otaheiti suchen, sie dieß deßhalb thun, weil er dort nicht zu finden ist.«

Das Journal des Debats bespricht abermals das Project, einen Canal durch die Landenge von Suez zu legen. Er weist nach, daß derselbe nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar so möglich sey, daß er schon existirt habe, sowohl zu den Zeiten der Pharaonen als zu denen der Römer. Napoleon habe bei seiner Expedition 1798 selbst die Spuren davon aufgesucht und gefunden, daß sie ganz unverkennbar seyen. Die Kosten seyen damals auf 17 — 18 Millionen Franken geschätzt worden. Ein Canal werde überhaupt die größten Vortheile vor einer Eisenbahn haben, die dort höchstens 4000 Passagiere jährlich zwischen Indien und Europa und die Posten befördern werde, während ein Canal vielleicht eben so viele Schiffe mit 400 Tonnen Ladung zu spediren haben würde. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

In der Londoner Münze ist zum Andenken des Besuchs des Königs Ludwig Philipp eine Medaille geschlagen worden; sie ist etwas größer wie ein Fünffrankenthaler, und enthält auf der einen Seite in einem Kranz von Lilien und Rosen die Inschrift: »Commemorative of the visit of Louis Philippe, King of the French, to Victoria, Queen of Great-Britain, Oct. 1844,« auf der andern Ludwig Philipps und der Königin Victoria Bildniß, jedes besonders eingerahmt; die beiden Potentaten scheinen sich zuzulächeln. Eine allegorische Gestalt, den Frieden vorstellend, streut Blumen über sie, und unten finden sich zwei gekrönte Wapen; jenes des Königs führt drei Lilien.

London bot am 26. November Morgens das sonderbare Schauspiel dar, daß einige Theile in den dichtesten Nebel eingehüllt, andere dagegen, und darunter die City, davon frei waren; gegen Nachmittag aber lag die

City im dichten Nebel, während die am Morgen heimgesuchten Stadttheile heller Sonnenglanz bestrahlte.

Die HH. Sharp und Comp. zu Manchester sind dermalen mit der Verfertigung der stärksten und größten Locomotivmaschine, welche je gebaut worden, beschäftigt. Diese zum Gebrauche für die Eisenbahn von Sheffield nach Manchester bestimmte Maschine wiegt sammt dem beladenen Tender über 280 Centner und soll zum Zuge eines Gewichtes von mehr als 26,000 Wiener Centner die Kraft besitzen.

Zu Devonport wurden neulich mehrere Offiziere des Linienschiffes »Cornwallis,« dessen Mannschaft gerade ausbezahlt worden war, bei der Landung von einem großen Volkshaufen, der aus Seeleuten, schlechten Weibsbildern und Matrosenfrauen bestand, überfallen und theilweise arg mißhandelt. Nur mit Mühe konnten sie nach ihrem Gasthofe gelangen, wo Polizei-Mannschaft aufgestellt werden mußte, um sie vor weiteren Unbilden zu schützen. Der Ueberfall hatte eigentlich dem Capitän und dem Commandeur des Schiffes gelten sollen, welche aber an einem anderen Puncte gelandet waren. Grundlose Gerüchte von überstrenger Behandlung der Mannschaft gaben die Veranlassung zu diesen Gewaltthätigkeiten.

Das Schiff »Sea Queen« hat Nachrichten aus Port-Philipp bis zum 19. Juli überbracht. Von dem unternehmenden Führer der Expedition nach Borneo, Hrn. Murray, den man sammt seiner Begleitung für verunglückt ausgegeben hatte, sollen Briefe zu Port-Philipp angelangt seyn. Dagegen hat man jetzt das Schicksal der Reisenden Gellebrand — früher General-Anwalt für Van Diemensland — und Hesse, welche vor sechs Jahren zu Lande von Port-Philipp nach Sidney zu reisen versuchten, aber an letzterem Orte nicht anlangten, völlige Gewißheit; der Eine von ihnen unterlag den Strapatzen, der Andere lebte zwei Monate lang bei den Eingebornen, und wurde dann ermordet und begraben. Sein Skelet wurde unlängst einem Colonisten durch einen Eingebornen vorgezeigt. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Aus Montevideo wird unterm 26. August berichtet: Mehrere für uns günstige Ereignisse sind eingetreten. Ein amerikanisches Schiff hat die Nachricht gebracht, daß Oribe von unserm General Ribera geschlagen worden sey. Ferner erfährt man, daß Ribera durch Truppen, die er nach St. Joseph schickte, die ganze feindliche Besatzung zu Canelono nebst den Deputirten und neuen Ministern, aus welchen Oribe dort eine Art von Regierung bilden wollte, gefangen genommen hat. Hier geht Alles gut; wir haben eine Stunde von der Stadt eine Batterie errichtet und der Feind verschanzt sich gegen uns. General Paz ist wirklich von Rio nach Corrientes gegangen, was zum Bruche zwischen Brasilien und Rosas führen muß.

Aus Lima wird unterm 19. August gemeldet, daß Elias den Congreß auf den 9. December einberufen hatte. General Castillo, welcher die von Elias gemachten Friedensanträge verworfen hatte, gedachte zu Wasser von Arequipa nach Callao, dem Hafen von Lima, zu gelangen; man hoffte jedoch, daß eine Verständigung zwischen beiden Theilen und somit die Herstellung des Friedens in Peru erfolgen werde.

Unter der Unterschrift: »Präsidenten der nordamerikanischen Union,« enthält die Frankf. O. P. A. Ztg. nachstehende Mittheilungen: Zwei riesige Staaten sind in den letzten 135 Jahren in das politische System der modernen Welt eingetreten: Rußland und das in seinen Bestandtheilen von Engländern gegründete, von England abgefallene Reich in Nordamerika. Mit dem Tage bei Pultawa (1709, 27. Juni), der Schwedens alte Macht brach, war für Rußland die weite Bahn geöffnet, worauf es unter Peter dem Großen, Katharina II., Alexander und Nicolaus unaufhaltsam vorangeschritten ist. Mit dem Tage bei Saratoga (1777, 16. October) ging die Sonne der Unabhängigkeit für die vereinigten Freistaaten von Nordamerika auf. Franklin und Washington erwarben sich die Unsterblichkeit reinen Ruhmes. Frankreich sandte Hülfe und holte sich Freiheits-Ideen, die, in empfänglichen Boden gesenkt, als die Jahreswoche herum war, üppig aufschossen zur Revolution. Der am 3. September 1783 zu Versailles unterzeichnete Vertrag entriß Großbrittannien eine Welt, um ihm Gelegenheit zu geben, zu zeigen, daß es sie entbehren könne. Von da an ist Nordamerika in raschem Gedeihen. Aus den ursprünglichen dreizehn Bundes-Republiken wurden durch Ausdehnung nach allen Seiten sechs und zwanzig. Auf einem noch ungemessenen Raum leben 18 Millionen Menschen (leider sind darunter drithalb Millionen Sclaven!) unter einer Verfassung, die bis daher die schwierige Aufgabe einer großen Föderal-Republik glücklich gelöst hat. Die Constitution des freien Nordamerika ist 57 Jahre alt, sie kam 1787 zu Stande. Die Regierung erhielt damals erst Kraft, Einfluß, Festigkeit. Vorher bestand der Congreß nur aus einer Kammer; er konnte keine Auflagen ausschreiben, keine Truppen zusammenziehen, ohne Dazwischenkunft der Verwaltungsbehörden in den einzelnen Staaten. Das Einigungsband war so lose geschlungen, daß man ihm keine lange Dauer versprechen konnte. Zeitig genug ward das eingesehen. Democraten und Föderalisten gaben sich die Hand und die Constitution verlieh der Centralgewalt die wichtige Stellung, worin sie sich, ohne Gefahr für die Unabhängigkeit, bis heute erhalten hat. Washington, John Adams, Jefferson, Madison, Monroe, Quincy Adams, Jackson, Van Buren, Präsidenten des großen Freistaats, haben jeder in seiner Weise die Jahre der Amtsführung mit rühmlichen Handlungen bezeichnet. Amerika's Flor blieb steigend (trotz wiederholt eingetretener, auf Europa rückwirkender Handels-Krisen!), die innere Parteiung in den Schranken, wo sie das politische Leben nährt, ohne es auf gefährliche Spitzen zu führen, das Ansehen nach Außen stets bewahrt. Von den vereinigten Staaten darf gesagt werden, daß sie das Vierteljahrhundert, das Europa, in den eigenen Eingeweiden wühlend und den hoffentlich letzten Versuch einer Universal-Monarchie übersiehend, unter Stürmen verbrachte, wie geschickte Kaufleute und schon in der Schule ausgelernte Politiker benutzt haben. Sie wuchsen heran, ohne daß man es bei dem Lärm der Kriege und Revolutionen dießseits des atlantischen Meeres beachtete, und standen eines schönen Morgens als Macht erster Größe vor dem erstaunten Auge unserer Staatskünstler. In Nordamerika ist die repräsentative Democratie zu Hause, — das volksthümliche Princip

(die National-Souveränität, die man in diesem Augenblicke in Spanien mühsam aus der Constitution entfernt!) waltet in den Individuen, wie in dem Collectivwesen. Die Centralgewalt, der Congreß, bildet sich aus gewählten Abgeordneten der einzelnen, in ihrer innern Verwaltung unabhängigen Staaten. Die Bundesmacht liegt in den Händen des Congresses, bestehend aus zwei Kammern (Repräsentanten und Senat), beide zusammen General-Congreß genannt, als der gesetzgebenden, und in denen eines Regenten, Präsident genannt, als der ausübenden Gewalt. (Die Repräsentantenkammer besteht dermalen aus 223 Mitgliedern — auf je 70,680 Seelen ein Deputirter; in den Senat schickt jeder der 26 Staaten zwei Mitglieder; somit zählt der General-Congreß zusammen 275 Individuen; eben so viele Delegirte werden gewählt, den Präsidenten zu ernennen, der vier Jahre im Amte bleibt und nach deren Ablauf auf weitere vier Jahre wieder gewählt werden kann; länger aber als acht Jahre kann dasselbe Individuum die Präsidentenstelle nicht bekleiden.) Einmal im Jahre, gewöhnlich Anfangs December, erstattet der Präsident durch eine Botschaft dem Congresse Bericht über die Lage der öffentlichen Angelegenheiten. Eine solche Botschaft ist, die Länge abgerechnet, mit den Reden zu vergleichen, womit in Europa die Legislaturen eröffnet werden. Der Präsident der vereinigten Staaten kann eine solche Rede nicht halten, denn er ist wie jeder von ihm angestellte Beamte von den Sitzungen der beiden Kammern ausgeschlossen. Die Botschaft des Präsidenten ist eine Darlegung der inneren und äußeren Verhältnisse; sie verbreitet sich mit einer Ausführlichkeit, die zu Washington nicht ermüdend gefunden wird, aber gar oft die Geduld europäischer Leser auf eine harte Probe stellt, über Gegenstände von öffentlichem Interesse. Bei der raschen Dampfverbindung, welche gegenwärtig zwischen England und Amerika besteht, darf man die Botschaft des im März 1845 abgehenden Präsidenten Tyler gegen Ende December in Europa erwarten. Von seinem muthmaßlichen Nachfolger sagt der »New-York-Herald:« Herr Polk ist ohne Zweifel ein guter Mann und wird auch wohl einen guten Präsidenten machen; auf das persönliche Talent und den politischen Einfluß des Hrn. Clay wird er selbst keinen Anspruch machen. Er wird mächtigen Schwierigkeiten begegnen bei verschiedenen »Cliquen« (Rotten oder Spieß-Gesellschaften), die sich eben jetzt bilden und demnächst versuchen werden, auf ihn einzuwirken. Wir werden eine Van Buren-Clique, eine Tyler-Clique, eine Calhoun-Clique, eine Cass-Clique zu sehen bekommen. Jede dieser Genossenschaften wird streben, sein Vertrauen zu monopolisiren. Er wird von jetzt an vier Jahre lang geplagt werden von Stellenjägern und politischen Projectmachern. Wenn er stark und standhaft genug ist, dem Allem die Stirne zu bieten und seine Unabhängigkeit zu behaupten, so mag es seyn, daß ihm ein wenig Ruhe, ein wenig Comfort, zu Theil wird.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Kunstenthusiasmus unserer Zeit.

In dem eben erschienenen Buche: »Bilder aus Welt und Zeit,« sagt der Verfasser, L. Frey, unter Anderem: Nichts ist lächerlicher, als die wahrhaft ekelhaften Tänze so vieler Menschen um ein goldenes, singendes, tanzendes, spielendes oder musicirendes — Künstlerkalb! Jünglinge, werdet Tänzer, Sänger, Schauspieler, Musikanten; Mädchen, werdet schöne Schauspielerinnen, Tänzerinnen, Sängerinnen, Musikantinnen; da geht es hoch her, dem Volke geht's gut, die werden bezahlt bis zum — Wahnsinn! Armes Zeitalter, das solche Menschen vergöttert und wie Festochsen mästet mit Gold und Diamanten; welches Menschen vergöttert, an denen in der Regel außer ihrer Kunst nichts ist, gar nichts, kein Kopf, kein Herz, kein Character, kein Wissen. Und wer mit solchen Menschen sogar einen armseligen Pagodendienst treibt, der steht auf der höchsten Stufe menschlicher Selbstentwürdigung und Thorheit. Auch ich liebe die Kunst, auch ich achte die Künstler, auch ich weise jede pierdesische Gesinnung in Bezug auf sie entrüstet zurück, auch ich bewundere die Kunst als Schleifstein einer Unsumme menschlicher Ungeschliffenheiten, allein ich überschätze die Kunst und die Künstler nicht. Zumal gewisse Künstler betrachte ich als leichte, freundliche Nürnberger Spielwaaren, als duftende Blumen in unserer geruchlosen Alltäglichkeit, als Blumen, die frisch sehr lieblich, aber abgeblüht wegzuwerfen sind. Männer, in deren Hand die Schicksale, das Wohl und Weh von Millionen ruhen, ausgezeichnete Staatsmänner sind in Bezug auf die Einflüsse oft wahrhaft bedeutend im Nachtheil im Vergleich zu vielen Künstlern!« (Vaterland.)

Am 25. August wurden eine Viertelmeile von dem Städtchen Arkadak im russischen Gouvernement Jaroslaw zwei Bauern von etwa 20 Wölfen angefallen. Beide wollten auf die Jagd gehen und hatten Gewehre bei sich. Die Flucht war gefährlich und sie beschlossen also auf die Raubthiere zu feuern. Der eine Bauer schoß und traf den jungen Wolf, das andere Gewehr versagte, und augenblicklich waren die Wölfe bereit, ihn zu zerreißen. Die beiden Männer ergriffen nun die Gewehre als Keulen: die Raubthiere rissen sie an den Kleidern, die Gewehre zersprangen, so daß der Kampf nur noch mit den Läufen geführt werden konnte. Da in dem Augenblicke, wo sie erliegen sollten, stießen die beiden Bauern gleichzeitig ein fürchterliches Geschrei des Entsetzens aus, vor dem die Raubthiere wirklich selbst eine solche Scheu bekamen, daß sie in den Wald zurückliefen, während die Bauern mit ihren Gewehrtrümmern und dem getödteten Wolf Reißaus nahmen. (Boh.)

Cours vom 7. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 2 1/2 »	61 1/2
Darleben mit Verloosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	321 7/8
detto detto detto	für 50 fl.	64 3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	65
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	56
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	56	—
	zu 1 3/4 »	45	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die Kreuzritter in Egypten. Große heroische Oper in 2 Acten. Aus dem Italienischen. Musik von Meyerbeer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 342. Mittwoch den 11. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 4 1/2 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NWW. schwach	trüb mit Nebel, heiter
	1 » Nachmittags	— 2 3/4 »	28 » 5 » 2 »	do. mäßig	mit vielen Nebelwolken.
	4 » Abends	— 3 1/2 »	28 » 5 » 2 »	do. schwach	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Königreich beider Sicilien: Vermählung des Herzogs von Aumale mit der Prinzessin Marie Caroline Auguste. — Preußen: Erwerbschulen. — Erlaß wegen Ansiedelungen der Philipponen. — Artesischer Brunnen bei pr. Holland. — Spanien: Kammer-Angelegenheit. — Der Sohn und Schwager Zurbanos erschossen. — Großbrittannien: Parlamentseröffnung. — Tod der Prinzessin Sophie. — Arbeiter-Einwanderung. — Die abendlichen Sitzungen des Central-Criminal-Gerichtshofes suspendirt. — Comite zur Bildung einer Central-Rabinerschule. — Amerika: Charakteristik Polks. — Brasilien: Die Wahlen beendigt. — Die Unruhen in der Provinz Rio-Grande in Westindien. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Dom-Capitel zu Crema erledigte Canonicat dem bischöflichen Secretär, Jovita Riva, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. November d. J. das am Dom-Capitel zu Como erledigte Canonicat d'ordine presbiterale, dem Canonico-Penitenziere eben dieses Capitels, Carlo San Pietro, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Der Marseiller Sémaphore bringt Nachrichten aus Neapel vom 26. November. Am 25., dem 34ten Jahrestage der Vermählung des Königs der Franzosen mit Marie Amelie, Tochter des Königs Ferdinand I. beider Sicilien, wurde der Herzog von Aumale (Prinz Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orleans, geboren den 16. Jänner 1822) mit der Prinzessin Marie Caroline Auguste (geb. den 26 April 1822, einziger Tochter des Prinzen Leopold von Salerno, Vatersbruders des Königs beider Sicilien, der Königin Christine von Spanien, der Herzogin von Berry und der Kaiserin von Brasilien, Bruders der Königin der Franzosen, aus seiner Ehe mit der Erzherzogin Marie, Tochter des Kaisers Franz) getraut. Die kirchliche Feierlichkeit fand in der Capelle des königl. Pallastes Statt. Im Augenblicke der Einsegnung erdröhnte Geschützdonner von den Schiffen im Hafen und den Festungswerken. Nachmittags begaben sich die Neuvermählten mit dem ganzen Hofe nach der Favorite, einem Landsitze des Prinzen von Salerno, wo ein glänzendes Fest Statt fand. Das Volk von Neapel nahm lebhaften Antheil an der Freude der königlichen Familie. Abends war die Stadt beleuchtet. Die beiden französischen Prinzen wurden bei ihrem Eintritte in das festlich beleuchtete Theater San Carlo mit lautem Jubel empfangen. Der Herzog von Aumale hielt am folgenden Tage eine Musterung über die Besatzung, und ließ sie mehrere Uebungen ausführen. Die hohen Neuvermählten und der Prinz von Joinville werden am 2. December von Neapel abgehen und, wenn nicht das Wetter ungünstig ist, am 4. in Marseille eintreffen, wo bereits Anstalten zu ihrem festlichen Empfange getroffen werden.

Berichte aus Neapel vom 26. November melden: Den 22. d. M. sind das englische Linienschiff »Formidable« von 80 Kanonen und die Dampffregatte »Hecla,« von Malta kommend, in unserm Hafen eingelaufen. Das Linienschiff begrüßte beim Einlaufen zuerst die Stadt und dann die hier vor Anker liegenden französischen Kriegsschiffe, welche Salutirung von dem Fort San Gennaro und dann auch von dem französischen Admiralschiffe erwiedert wurde. An dem nämlichen Tage empfingen Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale in ihrem Residenzschlosse am Chiatamone die Beglückwünschungen der Staatsräthe und Staats-Secretäre Sr. Majestät des Königs beider Sicilien.

Gestern den 25. war aus Anlaß der zwischen Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie Caroline Auguste, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Salerno und zwischen Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Aumale erfolgten Vermählungsfeier große Gala bei Hof. Der Vermählungs-Act ist in der eigens dazu ausgeschmückt gewesenen königl. Palatinal-Capelle vor sich gegangen. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Charlottenburg, 29. November. Gestern ging dem Vereins-Vorstande der hiesigen Erwerbschule mittelst huldvollsten Cabinettsschreibens die frohe Nachricht zu, daß Ihre Majestät unsere hohe edle Königin, auf die Bitte des gedachten Vorstandes, die besondere Protection jener Schule übernommen habe. — Erst am 19. November v. J. wurde mit der Einweihung eines besondern Schul-Locals die Anstalt als hiesige Erwerbschule

vom Vorstande für festgegründet erklärt, während sie jetzt schon 110 Schülerinnen zählt. — Der Vereins-Vorstand — davon überzeugt, daß der zunehmenden Verarmung nur dadurch gründlich und dauernd entgegen gewirkt werden kann, »daß die Armenunterstützung, so weit der zu Unterstützende noch Arbeitskräfte hat, in Darreichung geeigneter Arbeit gewährt, und daß vornämlich die Armenkinder möglichst frühzeitig an Ordnung und eine regelmäßige Thätigkeit gewöhnt werden« — hat sich als Endziel des Vereins vorgesteckt: »sämmtlichen hiesigen armen Kindern, welchen ihre Eltern nicht selbst Unterhalt und Kleidung geben können, beides zu gewähren aus dem Verdienst geeigneter Arbeit der Kinder unter den nöthigen Zuschüssen aus der Vereinscasse,« und erstrebt der Verein so einen Theil des Ziels, welches sich der jetzt gebildete Verein zum Wohl der arbeitenden Classen hingestellt hat. — In der hiesigen Erwerbschule würden die Kinder später Beköstigung und Kleidung erhalten, von Früh an bis zum Abend in der Schule, dagegen die Nacht in der elterlichen Wohnung sich befinden. Zur Vermeidung der größeren Unkosten würden in den Arbeitsstunden die schon geübten Kinder abwechselnd die minder geübten Kinder unterrichten. Durch eine solche Anstalt, die mit geringen Modificationen in den Dörfern wie in den Städten, und namentlich in Berlin ausführbar ist, würde auch der öffentlichen Verwaltung nie eine Last entstehen können. Doch jenes ist das Endziel des Vereins; die gegenwärtige Einrichtung der Erwerbschule betreffend: so ist dieselbe für jetzt nur erst zur Aufnahme von Mädchen bestimmt. — Die jährlichen Ausgaben für die Schule an Miethe, Feuerungsbedarf, Honorar und Lehrerinnen, für die Fleißigeren der Schülerinnen an Prämien (die in nothwendigen Kleidungsstücken bestehen) u. s. w. werden zwar von den laufenden Beiträgen der Vereinsmitglieder lange noch nicht gedeckt, doch ist es dem Vorstande durch einige außerordentliche Geschenke möglich gewesen, bisher alle Ausgaben der Anstalt zu decken, ohne irgend einen Zuschuß Seitens der Commune. Der Zutritt zur Erwerbschule (hierselbst Scharrnstr. Nr. 18) ist allen denen, welche sich von den Wirken der Anstalt näher unterrichten wollen, des Mittwochs und Sonnabends Nachmittag sehr gern gestattet. (Prag. Ztg.)

Der königl. Landrath von Rastenburg, Graf zu Eulenburg, hat in dem dortigen Kreisblatte vom 23. November durch nachstehenden Erlaß aufgefordert, die Ansiedelung der Philipponen zu verhindern:

»In Uebereinstimmung mit der königl. Regierung zu Gumbinnen hat die königl. Regierung zu Königsberg mittelst Circular-Verfügung vom 13. August 1842 die Niederlassung von Philipponen im hiesigen Regierungsbezirke verboten und sämmtlichen Landräthen darauf bezügliche Instructionen zugehen lassen. Um den Kreis-Eingesessenen die Wichtigkeit dieser Anordnung für die allgemeine Sicherheit des Kreises darzulegen, bemerke ich Nachstehendes über das Treiben dieser Secte, so wie über die Kleidung der Einzelnen, zu ihrer Erkennung. Die Philipponen bilden eine alte Secte der russischen Kirche, wohnen aber in Folge der früher über sie verhängten harten Verfolgungen in allen Theilen des russischen Reiches, so wie des Königreichs Polen sehr zerstreut. Ihre religiös-fanatische Schwärmerei gegen Andersglaubende und ihr darauf sich gründender politischer Separatismus, so wie ihr großer Hang zur Unabhängigkeit, lassen sie überall als Feinde der bürgerlichen Ordnung erscheinen, der sie sich auf jede Weise zu entziehen suchen, weßhalb sie sich nur an isolirt gelegenen Puncten, namentlich in der Nähe von größeren, wo möglich der Landesgränze benachbarten Waldungen ansiedeln, um dort ihr Unwesen desto unbemerkter treiben zu können. Die Milde der hiesigen Gesetze, die große Sicherheit der Person und des Eigenthums, die humane Behandlung, welche ihnen hier überall zu Theil wird und insbesondere alle muthwilligen Eingriffe in ihre kirchlichen Verhältnisse von ihnen fern hält, zieht sie hierher, zumal seit jener Zeit, wo man, unbekannt mit ihren gehässigen Eigenthümlichkeiten, einer größeren Zahl derselben die Einwanderung nach dem Sensburger Kreise gestattet hat, woselbst sie sich unfern von Alt-Ukta in zehn verschiedenen Colonien ansäßig gemacht haben. Je länger, je mehr sind diese Colonien eine Zufluchts- und Freistätte für allerlei wildes Volk geworden, welches, dieser Secte angehörend, in Ermangelung ergiebiger Erwerbsquellen die Sicherheit der ganzen Umgegend zu beunruhigen und zu gefährden begonnen hat, so daß es nothwendig geworden ist, für dieselben eine besondere Local-Polizei-Verwaltung zu bilden, welche, mit großer Machtvollkommenheit ausgerüstet, diesem Unwesen steuern und die Philipponen selbst an bürgerliche Ordnung gewöhnen soll. Leider drängt sich aber die begründete Vermuthung auf, daß alle diejenigen Philipponen, welchen diese neue Ordnung lästig wird, oder welche dort keine Aufnahme weiter finden, sich, statt in ihre Heimath zurückzukehren, nach anderen Theilen der hiesigen Provinz übersiedeln werden, was unter allen Umständen verhindert werden muß, weil das vorhandene Uebel durch dergleichen weitverzweigte Verbindungen, welche die Philipponen stets unter sich halten, nur noch größer werden und alle polizeiliche Controlle über sie unwirksam machen würde. Dieselben sind an ihrer Tracht, an ihren Sitten und Gebräuchen sehr leicht zu erkennen. Ihr Haupt- und Barthaar dürfen sie sich nicht scheren. Ihre Kleidung besteht bei den Männern, aus weißleinenen, bis an die Knöchel reichenden Beinkleidern, die auf bloßem Leibe getragen und über den Hüften mittelst zweier Schnüre oder Bänder festgebunden werden; über diesen tragen sie ein weißes grobes Hemd mit langen Aermeln und einer Busenöffnung ohne Kragen am Halse zugehalt. An Sonn- und Feiertagen, oder wenn sie sich schmücken wollen, ziehen sie hierüber einen einfarbigen kattunenen Ueberrock, der etwas über die Knie reicht und vorne auf der Brust vermittelst einiger Häkchen zugemacht wird, aber ebenfalls keinen Kragen hat. Auch pflegen sie bei solchen Gelegenheiten wohl feine weißleinene oder bunte kattunene Beinkleider und Hemde anzulegen. Auf der Reise gürtet sich der Philippone, mit einem, gewöhnlich rothen, klargestickten Passe und deckt den Kopf mit einer schwarzen, oben viereckigen und unten mit Pelz verbrämeten Mütze. Im Winter tragen sie lange, bis auf die Erde reichende wollene Oberröcke oder Pelze. Gewöhnlich gehen sie barfuß und unbedeckt, jedoch gebrauchen sie im Winter oder bei feierlichen Gelegenheiten

Schuhe, Stiefel, Mützen und gewöhnliche Filzhüte, dagegen kommen Kragen, Knöpfe, Jacken und Westen bei ihnen nicht vor. Die Weiber tragen leinene Hemden, die lange Aermel haben, auf den Schultern mit rother oder blauer Baumwolle eigenthümlich gestickt sind und vorn dicht am Halse zugebunden werden, nebst langen blaugefärbten leinenen Röcken, die vorn nur die halbe Brust bedecken oder etwas höher hinaufreichen und durch Achselbänder gehalten werden. Im Winter tragen sie dicke wollene Ueberröcke und Pelze und schmücken sich bei feierlichen Gelegenheiten auf mancherlei Weise. Das Eigenthümlichste der Frauentracht bleibt der Kopf, welcher mit einem Tuche oder mehreren Tüchern nach Art eines türkischen Bundes umwickelt wird, während bei den Mädchen die Haare in einer Flechte hinten herunter hängen, an der bei feierlichen Gelegenheiten lange breite verschiedene farbige Bänder angebracht werden. Sodann trägt jeder Philippone das ihrem Cultus allein eigenthümliche Kreuz, welches am Fuße einen zweiten schräg gestellten kurzen Querbalken hat, auf der Brust an einem um den Hals gehenden Bändchen. Hiernach veranlasse ich sämmtliche wohllöbliche adelige Dominien, das kön. Domainen-Amt, die Magistrate und insbesondere die Schulzen-Aemter, die Niederlassung dieser Leute in ihren Bezirken entschieden zu verhindern, so wie alle Philipponen, welche sich daselbst bereits wohnhaft gemacht haben sollten, unverzüglich zu ermitteln und mir zu bezeichnen.«

Die Elbinger Anzeigen vom 30. November bringen folgende Mittheilung: »In der Nähe von pr. Holland ist dieser Tage ein artesischer Brunnen vollendet worden. Derselbe ward, auf Veranlassung des Guts-Inspectors Wiens in Hohendorf, von dem königl. Schloß-Brunnen- und Röhrmeister Hildebrand zu Königsberg gebohrt, und hat den Zweck, die Hohendorfer Grundmühle zu allen Jahreszeiten mit Wasser zu versorgen, ein Zweck, welcher ungeachtet mannigfacher Hindernisse erreicht ist. Ein Haupthinderniß bestand in einem großen Stein, auf welchen man bei ungefähr 114 Fuß Tiefe stieß, und welcher mit dem Meißel zerschlagen werden mußte. Während hieran am 20. November gearbeitet wurde, gewahrte man den mächtigen Durchbruch einer großen Wassermasse äußerlich der Absenkröhre, da sie durch die compacteren Massen in der Röhre ihren freien Austritt gehemmt fand. Obgleich nun das Auslöffeln der Röhre mit aller Kraft betrieben wurde, konnte es damit doch nicht so rasch gehen, wie das Wasser an Gewalt gewann, und am nächsten Morgen Früh hatte sich das mächtige Element neben der Röhre herum einen solchen Krater gebildet, daß von der 36 Fuß tief in der Erde liegenden Torfschicht Stücke von 3 bis 5 Fuß Länge in ihrer ganzen Mächtigkeit zu Tage gebracht und fortgeschwemmt wurden. Auf 10 bis 15 Fuß von der Röhre entfernt, zeigten sich immer größer werdende Sprudel, das Gerüst der Arbeiter versank, die Fundamente der dicht dabei liegenden zweistöckigen Radstube des Mühlgebäudes, so wie die Fließbohlwerke und Massen von Erde hinter derselben stürzten um und in den tiefen Krater. Man versenkte eine Menge von Sandsäcken, doch wurde damit nur der Hauptströmung eine andere Richtung gegeben, ohne im Wesentlichen etwas zu bessern; das Stürzen der Fundamente und weiter liegenden Erdmassen dehnte sich immer weiter aus, und man fürchtete den gänzlichen Ruin der Mühle. Mittlerweile hatte das Auslöffeln der Röhre und das Meißeln des Steingerölles seinen Fortgang genommen, und am Abende des zweiten Tages begannen die Massen in der Röhre sich zu heben; ein Staunen erregender Ausbruch von Sand, Thon und Steinen aus derselben erfolgte und füllte den kurz zuvor mit dem Senkblei dicht an der Röhre 48 Fuß tief gemessenen Krater in Zeit von einer Viertelstunde dergestalt, daß alle nah und fern gesehenen Sprudel gestillt wurden, man bald sicheren Fußes um die Röhre herumgehen konnte und die Gefahr für die Mühle gehoben war. Der Brunnen ist überhaupt 128 1/2 Fuß tief mit einer Lichtweite von 1 Fuß gebohrt; das Wasser ergießt sich bei 2 1/2 Fuß Höhe über dem Erdboden mit 152 1/4 Kubikfuß oder 4117 1/2 Quart in der Minute; dasselbe hat 7 1/2 Grad Wärme und scheint zu den weicheren Arten zu gehören.« (Wien. Ztg.)

Spanien.

Man meldet aus Madrid vom 25. November: In der Deputirtenkammer dauert die Berathung über die Organisation der Kammer selbst noch fort, und wird durch endlose Aenderungs-Anträge gehemmt. Der Abgeordnete Tejada, Schwager des Marquis von Viluma, bekannt durch seine Rede zu Gunsten des absolutistischen Systems, hat seine Abgeordneten-Stelle für die Provinz Logrono niedergelegt. — Wegen der (bereits unterdrückten) Unruhen in Ober-Arragon sind zwei Regimenter von hier nach Saragossa abgegangen. — Der Gefe politico (Civil-Gouverneur) von Madrid, Antonio Benavides, ist, als zu nachsichtig, abgesetzt und durch General Chacon ersetzt worden. Immer häufiger kommt es vor, daß diese Civilstellen mit Militärpersonen besetzt werden. — Die Provinzial-Deputation von Logrono hat ein Gnadengesuch für den Sohn Zurbano's an die Königin ergehen lassen. Auch seine Mutter ist zu Madrid angekommen und warf sich auf der Treppe des Pallastes der Königin zu Füßen. In Thränen fließend rief sie laut jammernd um Gnade, und fiel dann ohnmächtig nieder. Aus Bayonne wird berichtet, daß der Sohn und der Schwager Zurbano's erschossen worden sind. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die Königin hielt am 28. Nov. im Windsorschlosse eine Geheimeraths-Sitzung, in welcher eine fernere Prorogation des Parlaments vom 12. December auf den 4. Februar verfügt und die Erlassung einer Proclamation angeordnet wurde, welche das Parlament aufforbert, sich am letztgenannten Tage zur Erledigung der Geschäfte zu versammeln. Sir H. Pottinger leistete hierauf seinen Eid als Mitglied des Geheimraths und nahm den ihm zustehenden Sitz ein.

Die amtliche Zeitung vom 29. November enthält die Proclamation, durch welche das Parlament auf den 4. Februar zur Erledigung der Geschäfte einberufen wird.

Die Prinzessin Sophie Mathilde, einzige Tochter des Herzogs von Gloucester, Bruders des König Georgs III., und Schwester des im Jahre 1834 verstorbenen Herzogs von Gloucester, ist am 29. November Morgens nach kurzer Krankheit in ihrem Hause zu Blackheath im 72sten Lebensjahre gestorben.

Die Königin hat den Töchtern des in Buchara hin-

gerichteten Obersten Stobdart eine Pension von 150 Pfd. St. bewilligt, welche zu gleichen Theilen unter sie vertheilt werden soll.

Der außerordentliche brasilische Gesandte, Visconde Abrantes, ist am 29. mit Familie nach dem Festlande abgereist.

Am 28. d. M. wurde zu London eine zahlreiche Versammlung von Kaufleuten und Ladenbesitzern gehalten, um den Bericht eines Ausschusses zu vernehmen, welcher neulich niedergesetzt worden war, um behufs früherer Schließung der Waarenlager und Läden die nöthigen Schritte zu thun. Der Vorsitzende erklärte, daß der Ausschuß nach reiflicher und allseitiger Ueberlegung mit den bedeutendsten Kaufleuten und Ladenbesitzern die Schließung der Magazine, Waarenlager, Läden ꝛc. um sechs Uhr Abends, statt wie bisher um 7 Uhr, dringend anempfehle, wogegen die bisher bewilligte Erholungsstunde zum Theetrinken wegfallen solle. Bereits hätten einige Großhandlungshäuser seit vorigem Montage um 6 Uhr geschlossen, und die meisten würden, wie man erwarten dürfe, schon am nächsten Montage diesem Beispiele folgen. Die Versammlung erklärte sich, nachdem sie noch den Bericht des Ausschusses gehört hatte, mit dem obigen Vorschlage desselben durchaus einverstanden, und derselbe wurde, gleich mehreren damit in Verbindung stehenden Beschlüssen, einmüthig genehmigt.

Man klagte vielfach über die abendlichen Gerichtssitzungen, in welchen sich die Einflüsse der Tafel vielfach durch barsches Verfahren der Richter und oberflächliche Entscheidungen bemerklich machen. Die Londoner Aldermen haben deßwegen beschlossen, daß die Abendsitzungen des Central-Criminalgerichtshofes probeweise im December eingestellt werden sollen. Erweist sich dieß sodann zweckmäßig, so werden sie ganz aufgehoben. — Sir George Shee, bisheriger Gesandter am königlich würtembergischen Hofe, ist mit Lady Shee in London eingetroffen. — Sir Robert Sale, der Held von Dschellalabad, hat die Rückreise nach Indien angetreten, um dort seinen Posten wieder einzunehmen. — In London practiciren gegenwärtig 2243 Advocaten.

Aus Anlaß der schon früher von dem Ausschusse der brittischen und auswärtigen Anti-Sclaverei-Gesellschaft sowohl an Lord Stanley als an Sir R. Peel gerichteten Denkschriften über die Arbeiter-Einwanderung in Westindien hatte jener Ausschuß neulich eine amtliche Unterredung mit dem Premier-Minister, welcher auch Lord Stanley beiwohnte. Sir R. Peel erklärte, er sey mit dem leitenden Grundsatze der Gesellschaft, daß einzig durch das Aufhören der Sclaverei das Aufhören des Sclavenhandels herbeigeführt werden könne, völlig einverstanden, und versprach den dahin zielenden Maßregeln seine kräftigste Mitwirkung. Lord Stanley erklärte dem Ausschusse, daß die Beschließung der Legislatur von Guiana, welche die Kosten der Einwanderung auf die allgemeine Besteuerung der Colonie werfen und also den Landmann für die Einführung seiner Rivalen in der Arbeit mitbezahlen lassen wollten, von der Regierung verworfen worden sey, weil dieselbe darauf bestehen müsse, daß die Kosten der Einwanderung, da letztere einzig den Pflanzungsbesitzern zu Gute komme, auch von diesen allein getragen würden.

Mehrere angesehene Israeliten, die der orthodoxen Richtung im Judenthume angehören, haben ein Comité gebildet, um eine Central-Rabinerschule in großartigem Maßstabe zu errichten. Zu Vorbildern für dieselben haben sie das Collegio rabbinico zu Padua und die Ecole rabbinique in Metz gewählt; die neue Anstalt aber soll den Titel Talmud-Thora führen. Sir Moses Montefiore, gegenwärtiger Präsident des Comitee of British Jews, und Hananel de Castro, vormaliger Präsident eben desselben Collegiums, stehen an der Spitze des Unternehmens. Dem jungen Willy v. Rothschild, dritten Sohn des Bankhauses Rothschild zu Neapel, soll die Leitung des neuen Institutes übertragen werden, weßhalb er sich bis zum nächsten Frühjahre nach London begeben wird. Sein bekannter Glaubenseifer und die finanzielle Stellung seiner Familie werden, hofft man, bei dem freilich noch sehr jungen Manne dasjenige zu ersetzen vermögen, was ihm an theologischer Bildung für jene Stellung abgehen dürfte. (Wien. Ztg.)

Amerika.

James Knox Polk (der muthmaßliche Präsident der vereinigten Staaten für die nächsten 4 Jahre) steht gegenwärtig in seinem 49sten Lebensjahre und stammt aus Nord-Carolina. Mehrere Glieder seiner Familie standen an der Spitze einer Versammlung, welche noch vor der allgemeinen Erklärung der Colonie die Unabhängigkeit aussprach. Auch in dem Unabhängigkeitskriege zeichneten sich seine Verwandten aus; später zogen sie in den neuen Staat Tennessee, wo Polk bald in die Legislatur, und, nach erreichtem gesetzlichen Alter, in den Föderal-Congreß gewählt wurde. Hier erwarben ihm sein Rednertalent und seine Leistungen bald einen angesehenen Namen, und zur Zeit, da General Jackson, dem er immer ein ergebener Freund war, zum ersten Male auf den Präsidentenstuhl berufen wurde, war der Deputirte von Tennessee das Haupt der democratischen Partei im Repräsentantenhause. In dem Kriege dieser Partei gegen die vereinigte Staaten-Bank kämpfte Polk an der Spitze des Haupt-Comités mit seltener Energie, und Niemand hat mehr als er durch seine Reden und Berichte zum Sieg der democratischen Principien beigetragen. Auch wurde er in der folgenden Session des Congresses zum Sprecher oder Präsidenten des Hauses ernannt, ein Amt, das er mit eben so viel Talent als Würde verwaltete, bis ihn sein Staat zum Gouverneur ernannte. Als vor 4 Jahren die Präsidentenwahl auf General Harrison fiel, theilte Polk das Los seiner von den Whigs geschlagenen Partei, und kehrte ins Privatleben zurück. Hier suchte ihn die democratische Convention von Baltimore vergangenen Mai auf, als es die Voranstellung eines Candidaten galt. Als Privatmann genießt Polk eines unbescholtenen Rufes; von Charakter ist er standhaft und gemäßigt. In der Politik sind seine Ansichten frei und entschieden, aber verständig. Im Innern ist er hauptsächlich jenem Credit-Systeme abhold, dessen Uebertreibung die Moralität des Landes beeinträchtigt, und die Finanzen der Staaten überlastet hatte; ihm ist die Wohlfahrt der vereinigten Staaten an die Entwickelung ihrer natürlichen Hülfsquellen durch Industrie und Arbeit, und nicht durch halsbrechende Speculationen geknüpft. Anstatt die Staatsländereien in großen Massen zu verkaufen, um

den Ertrag unter die Staaten vertheilen zu können, will er sie in kleinen Abtheilungen an Colonisten abtreten, und sie wie ihre Früchte für die Zeit eines Krieges oder sonst einer National-Calamität aufsparen. In Bezug auf den Tarif wird er vielleicht die Nationalfabrikation bis zu einem gewissen Puncte begünstigen, aber auch das Prohibitiv-System der Whigs zurückweisen. In Sachen der auswärtigen Politik hat er sich, wie schon erwähnt, für die Einverleibung von Texas und die Occupation des streitigen Gebiets von Oregon ausgesprochen. (W. Z.)

Brasilien.

Das am 23. November in Falmouth eingelaufene Packetschiff »Swift« bringt Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 13. Die Wahlen waren ohne ernste Störungen vorübergegangen, selbst in Pernambuco, wo man solche fürchtete, war bis zum Abgang des Schiffes Alles ruhig geblieben. Wie verlautete, war sowohl die Kaiserin von Brasilien, als auch die Prinzessin Januaria in gesegneten Umständen.

Aus »Rio-Grande« wird berichtet, daß der Baron Caxias die Provinz so gut wie vollständig unterworfen habe; nur Canavaro, Joao Antonio und Bento Gonçalve an der Spitze von 1000 Mann schlecht disciplinirter Truppen, hatten sich noch nicht unterworfen und führten einen schwachen Guerillas-Krieg gegen das 10,000 Mann starke brasilianische Heer an der Gränze von Montevideo. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Außerordentliches Gedächtniß.

Die Königin Isabella von Spanien besitzt ein außerordentliches Gedächtniß. Sie weiß z. B. die chronologischen Daten aller wichtigen Ereignisse der alten und neuen Geschichte auswendig. Einen neuen Beweis ihrer glänzenden Gedächtnißkraft gab die Königin erst ganz kürzlich. Während ihres Aufenthaltes in Barcelona sprach man in ihrer Gegenwart von Personen, welche in früherer und neuerer Zeit durch ihr außerordentliches Gedächtniß berühmt geworden waren. „Ich glaube," fiel die Königin ein, ebenfalls kein schlechtes Gedächtniß zu haben." Sie ließ sich von ihrem Secretär Donozo-Cortes ein Buch bringen, welches ihr bis dahin völlig unbekannt war: eine Sammlung lyrischer Gedichte von Ochoa. Sie las ungefähr 300 Verse daraus, und nach dieser einzigen Lesung war sie im Stande, dieselben vollständig zu recitiren. Zwei Monate darauf, nach Madrid zurückgekehrt, sagte sie in Gegenwart mehrerer Personen ihres Hofes zu ihrem Secretär: „Donozo, erinnerst Du Dich der Verse von Ochoa, welche Du mich hersagen ließest? Höre, ich glaube sie noch heute inne zu haben." Und sie wiederholte wirklich die dreihundert Verse ohne Anstoß. — Eben so sind die Namen aller Personen, welche die Königin ein einziges Mal gesehen oder von denen man mit ihr gesprochen, ihr in's Gedächtniß geprägt. Gegenwärtig beschäftigt sie sich mit dem Studium der mancherlei Phasen der constitutionellen Institutionen Frankreichs und Englands. Auch ist sie vielleicht die Einzige in Spanien, welche die Bestimmungen der Constitution von 1837 und die Reglements der beiden gesetzgebenden Kammern auswendig weiß. (Vaterl.)

Die theuerste Melone.

Als der große Amurath, eben so siegreich gegen die seldschukischen Emirs in Kleinasien als gegen die bulgarischen und serbischen Fürsten zwischen Ungarn und dem bereits mächtigen byzantinischen Kaiserthum, Eroberer Adrianopels (1362), seine letzte Heerfahrt gegen die unter dem Despoten oder Kaiser von Serbien endlich vereinigten Fürsten auf das große Amselfeld bei Kossowo that, und wie gar häufig, vermummt und unerkannt sein Lager und die Umgegend scharfen Auges durchzog, stieß er auf einen äußerst trübsinnig in sich gekehrten Landmann. Auf die Frage, was ihm fehle, entgegnete dieser: — das große Heer habe die ganze Umgegend so gut als aufgezehrt; er habe mit ungemeiner Sorgfalt eine Melone von seltener Schönheit und Größe gepflegt und diesen Morgen gehofft, sie theuer zu verkaufen, da sey ein türkischer Aga gekommen und habe sie ihm mit Gewalt entrissen. — Der Sultan schwieg und befahl dem Landmann, ihm zu folgen. — Ins Lager heimgekehrt, klagte der große Herr heftig über große Erhitzung und Durst, und forderte seine Offiziere auf, ihm, es koste, was es wolle, eine recht schöne Melone zu verschaffen. Es dauerte keine Viertelstunde, erschien der räuberische Aga mit seiner Beute. — Nach wenigen Augenblicken erkannte dieser mit Schrecken den beraubten Bauer. Amurath, hierdurch seiner Sache gewiß, ließ sogleich den Aga binden, übergab ihn dem Landmann und sagte: — »ich schenke Dir hier einen Sclaven, denn wer seine Mannesehre so leicht Preis gibt, verdient nicht, ein freier Mann zu seyn.« — Kaum waren die Beiden aus dem Lager, so bot der Aga immer höheres Geld um seine Freiheit, endlich bis auf 500 Zechinen. — Da entließ ihn der Landmann und betheuerte zeitlebens: die Melone sey von allen Früchten, die er gebaut, diejenige, welche sich am besten rentirt habe. (Luna.)

Am 15. October wurde auf dem Leipziger Gottesacker ein Act vorgenommen, wie er wohl nicht allzuhäufig vorkommt. Der im Juni 1843 daselbst im Alter von 26 Jahren verstorbene C. St. Wheeler, Lehrer der griechischen Sprache an der Universität Cambridge in Nordamerika, wurde auf Antrag seiner Verwandten, vor Notar und Zeugen wieder ausgegraben, um nach Nordamerika geschafft zu werden. Man fand den Sarg noch in ziemlich gutem Zustande, nur von der Last der Erde etwas eingedrückt. Die Bekleidung des Todten, der skelettartig aussah, hatte ihre natürliche Farbe behalten. Noch ganz frisch sah die Kopfhaut aus. Man ließ den geöffneten Sarg, unter Anwendung von Chlorkalk, eine Viertelstunde an der Luft stehen. Kurze Zeit, nachdem er geöffnet worden, erhob sich eine Art weißer Dampf daraus. Dann schaffte man ihn in's Leichenhaus, wo der Todte herausgenommen und in einen Zinksarg gelegt wurde. Dieser wieder in eine Kiste wohl verpackt, wird nun durch einen Spediteur, als Pianoforte rubricirt, versendet. Gewiß das erste Mal, daß der Cadaver eines Professors als Pianoforte reist. —

Herr v. B., ein reicher Pariser, besitzt außer einer Villa u. auch eine hübsche Frau, eine blauäugige Blondine mit weißem und rosenfarbenem Teint und sehr lebhafter Miene. Er selbst hingegen ist von der Natur nicht so wie seine Gattin begünstigt. Dieß weiß er und ist deßhalb eifersüchtig. Seit drei Monaten magerte er sichtlich ab. Beständig unruhig, wie ein Fieberkranker, argwöhnisch, immer auf der Lauer, wenig essend, schlecht verdauend, nicht schlafend, fragte er sich selbst: „Bin ich's oder bin ich's nicht?" Er wollte weder leben noch sterben; er zehrte ab. Eines Tages, als er den Putz seiner Frau durchstöberte, gerieth ihm folgendes Briefchen in die Hände: „Theure Emma, warum hältst Du Dein Wort nicht? Ich erwartete Dich jeden Tag, ließ köstliche Erfrischungen bereiten — vergebens. Ich hoffe, daß wir morgen die verlorene Zeit wieder einbringen. Ich erwarte Dich Mittags mit offenen Armen. Camille D." — Und wirklich war seit einiger Zeit Frau von B. täglich zur selben Stunde ausgegangen und hatte es sorgfältig vermieden, daß es Jemand merke. „Jetzt bin ich's überzeugt," rief Herr B, und ward von nun an wieder ruhig, bekam wieder seinen Appetit, seine Heiterkeit und Körperfülle. Aber dieß Glück war nur von kurzer Dauer. Am Vorabende seines Namenstages gibt ihm seine Frau als Angebinde ein herrliches Porträt ihrer Person im größten Staate. Herr B. betrachtete dasselbe, fand es vortrefflich und las unten den Namen des Künstlers: Mlle. Camille D. „Um Dir diese Ueberraschung zu bereiten," sagte die Frau „ging ich täglich im größten Putz aus." — Jetzt fängt Herr B., der Besitzer eines solchen Kleinods von Tugend, wieder an zu fiebern; den Appetit zu verlieren und abzuzehren. (Voß.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Capricciosa. Lustspiel in 3 Acten von Carl Blum. Dem. Königsberg, vom Stadt-Theater zu Breslau, als Gast.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Ankündigung

der mähr. ständischen Brünner Zeitung für das Jahr 1845.

Die k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung nebst dem dazu gehörigen Amts- und Intelligenzblatte wird für das Jahr 1845 in ihrer bisherigen Form, auf gutem weißem Papier, mit Ausnahme der fünf höchsten Feiertage des Jahres täglich erscheinen. Demgemäß werden die Herren Abnehmer geziemend eingeladen, für das erste Halbjahr 1845 auf diese Zeitung entweder bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte (Postgasse Nr. 446 zu ebener Erde links), oder bei dem k. k. m. s. Oberpostamte allhier, oder bei dem ihnen nächstgelegenen Absatzpostamte pränumeriren zu wollen.

Die halbjährige Pränumeration für ein im Zeitungsamte abzuholendes Exemplar beträgt 7 fl. Conv. Münze, — für ein durch das k. k. m. s. Oberpostamt täglich zu versendendes Exemplar ohne Couvert 7 fl. 48 kr. Conv. Münze — mit Couvert aber 9 fl. 24 kr. Conv. Münze.

Auf die Brünner Zeitung kann auch vierteljährig pränumerirt werden, in welchem Falle die Pränumerationsgebühr für das erste Quartal 1845 bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. Conv. Münze — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und den übrigen k. k. Postämtern mit 3 fl. 54 kr. Conv. Münze ohne — mit Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. Conv. Münze angenommen wird.

Auswärtige Abnehmer, welche die Zeitung bei dem Zeitungsamte abholen zu lassen nicht Gelegenheit haben, wollen hinsichtlich ihres Abonnements sich entweder an das k. k. Oberpostamt in Brünn, oder an das ihnen nächstgelegene Absatzpostamt wenden, wobei Jene, welche die Zeitung unter Couvert zu erhalten wünschen deutlich geschriebene Adressen an die k. k. Postbehörden gelangen zu lassen ersucht werden.

Die Ausgabe der Zeitung findet im mähr. ständ. Zeitungsamte täglich um 11 Uhr Vormittags gegen jedesmalige Vorzeigung des Pränumerations-Scheines Statt, ohne welchen Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein verloren ginge, nur gegen einen neu gelösten Pränumerations-Schein Ersatz geleistet werden kann.

Die Einschaltungsartikel für das Intelligenzblatt werden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Zeitungsamte täglich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags gegen den baren Erlag der Insertionsgebühren übernommen.

Diese Gebühren betragen für eine einmalige

a) eine Viertel-Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 32 kr. Conv. Münze,
b) eine halbe Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 4 kr. Conv. Münze,
c) Dreiviertel einer Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 36 kr. Conv. Münze,
d) eine ganze Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 2 fl. 8 kr. Conv. Münze.

In demselben Verhältnisse steigt die Insertionsgebühr nach Maßgabe des Raumes der Kundmachung im Druck mit den gewöhnlichen Lettern und nach der Zahl der gewünschten Einschaltungen.

Da über die einbezahlten Insertionsgebühren Empfangsbescheinigungen auf Stempelpapier ausgestellt werden, so ist nebstdem für den bezüglichen Stempel der Rückersatz zu leisten. — **Ohne vollständige Vorausbezahlung kann kein Artikel in das Intelligenzblatt aufgenommen werden;** daher die Parteien die leicht zu berechnenden Insertionsgebühren bei Einsendung von Einschaltungsartikeln jedesmal unfehlbar beizuschließen belieben und zugleich dafür Sorge tragen wollen, daß die Personen-, Ortsnamen und Daten der gerichtlichen Tagfahrten in den einzusendenden Kundmachungen deutlich und unabgekürzt erscheinen, daß die Kundmachungen mit der unerläßlichen ämtlichen Beglaubigung versehen seyen, und daß dieselben dem Zeitungsamte unter besonderem Couvert zugesendet werden, widrigens die betreffenden Parteien die wegen undeutlicher Schrift, oder wegen Statt gefundener Verletzung des Textes dieser Kundmachungen bei deren Eröffnung im Abdrucke entstehenden Unrichtigkeiten, oder wegen mangelnder Beglaubigung eintretende Verzögerung des Abdruckes sich nur selbst zuzuschreiben haben würden.

Ferner werden auswärtige Abnehmer, welche auf die Zeitung bei einem k. k. Postamte pränumeriren, ersucht, gefällig zur Kenntniß zu nehmen, daß, insofern ihnen die Zeitungsblätter etwa nicht regelmäßig zukommen sollten, dieselben dießfalls sich nicht an das mähr. ständ. Zeitungsamt, sondern entweder an jenes k. k. Postamt, welches deren Pränumeration übernommen, oder an das k. k. m. s. Oberpostamt in Brünn zu verwenden haben.

Brünn im December 1844.

Redaction der k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung.

Beilage zur mähr. ständ. Brünner Zeitung Nr. 342 von 1844.

Kundmachung.

Dem verehrten Publikum wird bekannt gemacht: daß mit hoher Bewilligung **bei dem gegenwärtigen Jahreswechsel** sich Jedermann von dem **Glückwunschbesuche zum neuen Jahre** durch Lösung einer

Befreiungskarte

zum Besten der Armen

entbinden könne.

Die Befreiungskarten werden in der Kanzlei des **hochlöblichen k. k. Landespräsidiums,** im **löblichen k. k. Kreisamte,** und bei dem **löblichen Magistrate** in der Kanzlei des **Herrn Magistratsraths Pfefferkorn,** als Vereinsmitglied, im zweiten Stocke des vordern Rathhausgebäudes, ferner in den **Buchhandlungen** des **Herrn Franz Gastl** und **Herrn Carl Winiker,** täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags; dann zur Bequemlichkeit der wohlthätigen Bewohner der entfernten Vorstädte in der Amtskanzlei des **löblichen Oberamtes in Altbrünn** und bei dem Herrn Männervereinsmitgliede **Franz Haluska,** Nr. 33 der Unterzeil, ausgegeben werden.

Die Aufnahme des Namens und Standes in das zu diesem Ende eröffnete Protokoll und die öffentliche Kundmachung desselben wird nach dem Wunsche jedes Herrn Abnehmers veranlaßt werden, daher ersucht wird, bei Erhebung der Befreiungskarten mündlich oder schriftlich die Art der Eintragung gefälligst angeben zu wollen. Die Namen der Abnehmer werden täglich in ein Verzeichniß gebracht, und mittelst der Brünner Zeitungsblätter sogleich allgemein bekannt gemacht. Auch wird

das verehrte Publikum von dem Hauptertrage der eingegangenen milden Gaben nach erfolgtem Abschlusse in Kenntniß gesetzt werden.

Jede Befreiungskarte kann gegen Erlag von **Einem Gulden Conventions-Münze** für den hierorts an die Stelle des Armen-Institutes getretenen Männerverein gelöst werden, ohne jedoch durch diese Bestimmung der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, da es Jedermann unbenommen bleibt, auch mehrere Karten zu lösen, oder für eine einzelne Karte einen höheren Betrag zu erlegen.

Obwohl der zur Verwaltung des Armen-Instituts in dieser Provinzial-Hauptstadt berufene Männerverein alle Kräfte aufbietet, die Mittel zu erlangen, den Nothleidenden ihr Schicksal nach Bedarf zu lindern, so kann sein Streben und Bemühung dem gewünschten Zwecke nur dann entsprechen, wenn selber in der wohlthätigen Mitwirkung der edelmüthigen Bewohner dieser königl. Hauptstadt seine genügende Unterstützung findet; und er kann sich der Zuversicht hingeben, daß aus dem gegenwärtigen Anlaß der so vielfältig erprobte Wohlthätigkeitssinn des verehrten Publikums um so werkthätiger sich bewähren werde, als nun zur bessern Dotirung der Armen die Betheilung in Conventions-Münze veranlaßt wird, die Anzahl der Armen sich immer vermehrt, sofort ein größeres Erforderniß der Geldkräfte nothwendig wird.

Der wohlthätige Männerverein findet sich demnach in die Nothwendigkeit versetzt, die edlen Bewohner dieser königl. Hauptstadt zu einer zahlreichen Theilnahme an dieser Unternehmung aufzufordern, und erwartet auf Grund des bisherigen günstigen Erfolgs der früheren Jahre, daß auch dermal diese erneuerte wohlthätige Einrichtung bei dem verehrten Publikum eine eben so gütige und hochherzige Aufnahme, als reichhaltige Unterstützung finden werde.

Von der Geschäftsleitung des Brünner wohlthätigen Männervereins.

Brünn den 18. November 1844.

Anton Ernst,
Bischof.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 343. Donnerstag den 12. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 8 3/4 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NW. schwach	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 5 3/4 »	28 » 5 » 2 »	NNO. do.	
	4 » Abends	— 7 1/2 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Türkei: Organisation der Polizei. — Untergang eines österreichischen Schiffes. — Veränderungen im Ministerium. — Conferenz des englischen Botschafters mit dem Großwesir. — Berichte aus Alexandrien. — Spanien: Kammer-Verhandlungen. — Die Pariser Blätter über die neuesten Hinrichtungen. — Großbrittannien: Jahresversammlung der Actionäre der orientalischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft. — Diebstahl. — Sir Pottinger zum Mitgliede des Geheimraths ernannt. — Ausbruch von Unruhen im Mahrattenland. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Durch die von dem Brünner Theaterunternehmer Hrn. Joseph Glöggl zum Besten der durch Brand verunglückten Bewohner von Hennersdorf am 26. November l. J. veranstaltete Theater-Vorstellung ist der Reinertrag von 400 fl. 1 kr. WW. erzielt worden, welcher günstige Erfolg unter Beifügung des wärmsten Dankes mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die gedachte Summe ihrer Bestimmung bereits zugeführt wurde.

Türkei.

Das Journal de Constantinople meldet aus der türkischen Hauptstadt vom 21. und 26. November:

Den 19. d. M. erschien Se. Hoheit der Sultan in Begleitung des Großveziers, Riza Pascha, im Rathssaale der Pforten-Versammlung, und wohnte der Verhandlung mehrerer Staatsfragen längere Zeit bei.

Die Organisirung der Polizei wird mit Thätigkeit betrieben. Es ist bereits ein aus sechs Mitgliedern unter einem Präsidenten und einem Secretär bestehendes Polizei-Conseil errichtet worden. Drei Mitglieder davon sind mit der Ausführung der von der Polizei anzunehmenden Maßregeln und Reglements insbesondere beauftragt. Der Eine davon wird in Top-Hané, als dem Sitze des Central-Bureaus, der Zweite in Galata und der Dritte in Pera residiren. Der Bureau-Chef von Top-Hané wird den General-Director der Polizei repräsentiren; und sowohl Se. Exc. Mehemed Ali Pascha, als auch die zwei übrigen Mitglieder werden ihm unmittelbar untergeordnet seyn. Diese Organisirung wird demnächst durch die Ernennung der verschiedenen Botschafter-Abgeordneten vervollständigt werden, welche, so oft es sich um Individuen von ihren betreffenden Nationen handeln wird, zu den Verhandlungen des Justiz-Conseils werden zugezogen werden. In einer der ersten Sitzungen des Polizei-Conseils ist von der Häuser-Nummerirung die Rede gewesen, und diese Maßregel dürfte schon im Anfange der künftigen Woche vorgenommen werden. Schließlich können wir anzeigen, daß der Anfang einer Beleuchtung von Pera unverzüglich Statt finden wird.

Die Schiffe der großherrlichen Flotte, welche seit einiger Zeit im Bosphorus lagen, sind dieser Tage in das Arsenal wieder eingelaufen, um, wie stets zur Winterszeit, abgetakelt zu werden.

Den 16. d. M., um 4 Uhr Morgens, stieß etwas oberhalb der Marmara-Insel die englische Brigg »Harebell« mit dem österreichischen Handels-Dreimaster »Carmelitano« so heftig zusammen, daß Letzterer wenige Augenblicke darnach sank. Den Bemühungen des brittischen Capitäns, welcher den zufälligen Vorfall tief bedauerte, war es übrigens gelungen, die ganze Schiffsmannschaft zu retten. An dem nämlichen Tage ward die neapolitanische Brigg »Temistocle« beim Eingange der Dardanellen unweit Gallipolis an den Strand geworfen. Die Mannschaft konnte nur mit dem Leben davon kommen.

Durch einen kaiserl. Ferman vom 25. November sind nachstehende Veränderungen vorgegangen: Der Secretär im Justiz-Ministerium, Eumer Dschemal Effendi, ist an die Stelle des in Disponibilität gesetzten Schabab Effendi zum Justiz-Minister ernannt worden; der bisherige Secretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Arif Bey, ist zu seinem Nachfolger und zum Nachfolger des Letztern Shwevley ernannt worden.

Kraft einer großherrlichen Entscheidung ist das Sandschack von Buzuk mit dem Paschalik von Sivas vereinigt und bei dieser Gelegenheit der Gouverneur Mehemed Pascha zum Grade eines Muschir erhoben worden. Der bisherige Gouverneur der Bosphorusschlösser, Ibrahim Pascha, ist zum Mirmiram erhoben worden, welcher Titel ihn zur Bekleidung von Civilämtern nunmehr befähigt.

Den 21. November hatte der brittische Botschafter, Sir Stratford Canning, eine dreistündige geheime Conferenz mit dem Groß-Vezir und mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am nächstfolgenden Tage schiffte sich der Botschafter an Bord der Dampf-Fregatte »Devostation« zu einem Ausfluge nach den Dardanellen ein, wo er den 23. eintraf und mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde, am nächstfolgenden Tage sollte die Fahrt bis zu den Küsten der Troas fortgesetzt

werden. Die Rückkehr desselben nach Constantinopel war auf den 27. des nämlichen Monats festgesetzt.

Berichten aus Alexandrien vom 16. November im obigen Blatte zufolge, hatte Mehemed Ali einem eisernen Dampfboote, welches die brittische Oriental-Gesellschaft zum Transporte ihrer Reisenden den Nilstrom aufwärts bestimmte, die Einfahrt dahin verwehrt. In Betreff eines von Mehemed Ali nach Ober-Egypten beabsichtigten Ausflugs war noch nichts bestimmt worden.

Eine Calamität neuer Art bedrohte vor Kurzem Egypten. Die seit einiger Zeit herrschenden Südwinde hatten ein so außerordentliches Fallen des Nilwassers verursacht, daß man bereits ein gänzliches Fehlschlagen der Ernte befürchtete, wenn der niedere Wasserstand nur wenige Tage noch fortgedauert hätte. Die Regierung ordnete deßhalb öffentliche Gebete an, und in Cairo hatten sich die Ulemas und Sheihs nach dem Nil-Ufer begeben, wo sie im Angesichte einer ungeheuren Volksmenge Gebete zur Abwendung der neuen Geißel an den Allmächtigen richteten. Glücklicher Weise hatte sich in den letzten Tagen die Richtung des Windes geändert, wodurch auch alle Besorgnisse beseitigt wurden.

Der Handelsverkehr von Alexandrien war völlig ins Stocken gerathen, nachdem in Folge der Weigerung von Seite der Regierung, Getreide zu verkaufen, alle fremden Schiffe in jenem Hafenorte ohne Fracht geblieben waren. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Bei der Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer am 25. November zeigte Herr Tajada, Deputirter von Logrono, seine Abdankung an. Die Kammer genehmigte hierauf die Ernennung des Herrn Gonzales Bravo zum Deputirten von Jaca. — Die neue, für den Artikel 23 des Reform-Entwurfs durch die Commission vorgeschlagene Abfassung lautet: »Um Deputirter zu seyn, muß man Spanier weltlichen Standes, fünf und zwanzig Jahre alt seyn, das Einkommen genießen oder die directe Steuer zahlen, welche das Wahlgesetz bestimmt, und die übrigen Bedingungen, welche das nämliche Gesetz feststellt, erfüllen.« Manche Reden wurden gehalten und die Sitzung aufgehoben, ohne daß man zum Votum schritt.

Bei der Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer am 26. November wurde das Ministerium durch Hrn. Puche über die revolutionären Versuche in den Provinzen Logrono und Huesca befragt. Der Präsident des Conseils wiederholte, was er schon gesagt hatte: »Daß die Regierung Kraft und den Willen habe, welche nöthig seyen, um jeden Empörungsversuch zu ersticken; die Empörung habe bloß in den Provinzen Logrono und Huesca das Haupt erhoben, aber auf eine so erbärmliche Weise, daß sie auf dem ersten dieser Puncte bei der kleinsten Demonstration unterlag, und sie habe die gegründete Hoffnung, daß sie binnen Kurzem auch die Niederlage und Bestrafung der Rebellen auf dem zweiten Puncte vernehmen werde.« Am Schlusse sagte der Minister, der Congreß könnte dessen ungeachtet der Regierung einen großen Beistand dadurch leisten, daß sie nicht durch lange Discussionen die Constitution des Landes verzögere. — Hierauf wurde nach kurzer Debatte der 23. Artikel des Reform-Entwurfs mit 85 gegen 77 Stimmen votirt.

Noch eine Anzahl von Generalen, darunter Don Juan van Halen, Pedro Chacon, Nicolas Isidro, Valentin Ferraz, Camba, Grasses, ist aus Madrid ausgewiesen worden.

Die Pariser Blätter besprechen die Hinrichtung von Benito Zurbano und seinem Oheim, nebst ihren zwei Dienern, welche auf Befehl des Ministerraths in Logrono am 25. November erschossen wurden. General Oribe, der Commandant von Logrono, wurde abgesetzt, weil er die Gefangenen nicht sogleich, nachdem ihre Identität dargethan war, hatte erschießen lassen, sondern vorher den Erfolg der Verwendung von Zurbanos Mutter und der Provinzial-Deputation in Madrid abwartete. Von den Pariser Blättern wird Ein Schrei des Unwillens über diese Maßregeln erhoben; selbst Galignanis Messenger spricht von einer Rachehandlung gegen einen jungen Mann, der unter dem unmittelbaren Einfluß seines Vaters handelte, und deßwegen Nachsicht verdiene.« Auch das »Journal des Debats« sagt: »Wir setzten wenig Vertrauen auf die spanische Regierung, aber so Ungeheueres erwarteten wir selbst von einem Cabinett Narvaez nicht. Sind das die Männer, die über Diego Leons Hinrichtung schrien?« Andere Blätter führen die Vergleichung mit der Hinrichtung Diego Leons unter Espartero weiter aus und erinnern, daß Diego Leon ein General war, mit den Waffen in der Hand, in Folge eines bewaffneten Angriffs gegen den Pallast der Königin, wodurch deren Leben bedroht war, festgenommen, und kraft eines kriegsgerichtlichen Urtheiles erschossen wurde, während der noch nicht dreißigjährige Zurbano, der seinem Vater gefolgt war, gar nicht vor Gericht gestellt worden ist. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der Londoner Globe schreibt: Briefe aus Petersburg melden, daß die zwischen England und Rußland angeknüpften Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags dem Abschlusse nahe sind. Nur über einige Clauseln ist man noch nicht einig, hofft jedoch, daß die Verständigung bald erfolgen werde.

Die Actionäre der Peninsular- und orientalischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft hielten am 29. November ihre sehr zahlreich besuchte Jahres-Versammlung. Der erste im Bericht erwähnte Gegenstand war der Vertrag mit der Regierung zur Ausdehnung und Erweiterung des Postdienstes nach und aus Indien. Die zur Vollziehung dieses Vertrags nöthigen finanziellen Anordnungen sind bereits von den Directoren getroffen, und die Actionäre haben auf die 4000 neuen Actien von 50 Pfd. Sterl. bereits die erste Einzahlung von 10 Procent geleistet. Der Bericht zeigt an, daß die Directoren vier neue Schiffe von je 1300 Tonnen und ein Schiff von 700 Tonnen bestellt haben, die sämmtlich nächstes Jahr seefertig seyn werden. Man erwartet, daß der neue monatliche Dampfbootdienst nach Calcutta, Madras und Ceylon vom nächsten Jänner an beginnen könne; der Dampfbootdienst nach China aber soll eröffnet werden, sobald die jetzt im Bau begriffenen Schiffe an Ort und Stelle sind. Die Gesellschaft hat das neue Dampfschiff »Precursor« um 45,000 Pfund Sterling — es kostete 80,000 — angekauft und 8000 Pfd. St. auf seine bessere Ausrüstung verwendet. Die Directoren sind der Ansicht, daß

der Pascha von Egypten, wenn er die Beförderung der Reisenden und Güter selbst übernehmen sollte, auch die mit dem Dienste nach Egypten beschäftigten Dampfboote der Gesellschaft anlaufen werde. Mehrere Mitglieder der Versammlung klagten über die jetzigen Unbequemlichkeiten der Reise durch die Wüste und hoben die Vortheile der Errichtung einer Eisenbahn nach Suez hervor; der Vorsitzende machte aber bemerklich, daß die Gesellschaft bloß für Schifffahrtszwecke privilegirt sey und somit keine Schritte zur Verbesserung der Landpassage thun könne. Der während des am 30. September abgelaufenen Jahres von der Gesellschaft erzielte Gewinn wurde zu 65,042 Pfd St. angegeben, was mit dem noch unvertheilten Gewinne des vorigen Jahres einen Gesammtgewinn von 109,897 Pf. St. ergibt. Die gewöhnliche Dividende von 3 1/2 pCt. wurde sodann für das am 1. Oct. abgelaufene Halbjahr festgesetzt, und der unvertheilte Gewinn, nach Abzug der jetzigen und der April-Dividende, zu 74,020 Pfd. St. angegeben, wovon 10,000 Pfd. St. zur Bildung eines Versicherungsfonds angewiesen wurden.

Der Barvorrath der Bank von England, welcher längere Zeit im Abnehmen war, seit Kurzem aber wieder im Steigen ist, hat während der letzten Woche abermals um 134,338 Pfd. St. zugenommen, und beträgt jetzt ungefähr 15 1/2 Millionen Pfd. St.

Die früher vom Dichter Campbell bezogene Pension von 184 Pfd. St., welche aus den Erträgen der schottischen Accise bezahlt wird, ist jetzt dem verdienten schottischen Geschichtsschreiber Fraser Tytler verliehen worden.

Für die beabsichtigte neue Eisenbahn zwischen Windsor und London sind bereits die Grundvermessungen vorgenommen worden.

Der »Cork Examiner« berichtet über einen blutigen Kampf, der auf dem Kirchhofe zu Ballinaltig bei Gelegenheit eines Begräbnisses zwischen zwei schon länger sich anfeindenden Parteien entstand, nachdem man den Sarg mit der Leiche zu Boden geschleudert hatte. Einem Manne wurde der Hirnschädel zerschlagen, fünf oder sechs andere empfingen mehr oder minder gefährliche Verwundungen.

Die Urheber des großen Diebstahls in dem Geschäfts-Locale der Firma Rogers und Comp. sind noch nicht entdeckt worden. Man glaubt nicht, daß sie nach dem Continent gereist seyen, denn der Polizei-Beamte Hobler, der sogleich nach Frankreich geeilt war, ist bereits zurückgekehrt. Nach sämmtlichen großen Städten des Continents hat man ein umständliches Verzeichniß derselben geschickt; doch könnten sie in Süd-Amerika negocirt werden. Das Gold und die Banknoten betragen 40,000 Pfd. St.; ferner war auch eine große Summe in Wechseln dabei. Am 26. November erhielt einer der höhern Polizeibeamten der City einen Brief, worin man ihm anzeigte, die 40,000 Pf. St. befänden sich in einem Hause zu Walworth und sollten gegen eine größere Belohnung als die ausgeschriebene (3000 Pfd. St.) zurückgegeben werden. Allein der Eigenthümer des Hauses erklärte, er wisse nichts von dem Briefe. Eine Haussuchung führte auch zu keinem Resultat. Der Minister des Innern hat Herrn Rogers angezeigt, er habe der Königin gerathen, alle Mitschuldigen bei dem Diebstahl zu begnadigen, damit man des Haupthäters um so leichter habhaft werde.

Die Wahl des Herrn Polk zum Präsidenten der vereinigten Staaten flößte am 28. November an der Londoner Börse wegen der texanischen Verhältnisse allgemeine Besorgniß ein.

Daniel O'Connell hat seine Quartiere verlassen und den Agitations-Feldzug begonnen. Sein erstes Auftreten erfolgte zu Tralee, wohin eine Menge Volks zusammengeströmt war, um den Agitator zu sehen und zu hören. Es kam jedoch wenig Neues zum Vorschein in der Rede, welche er von dem Balkon eines Freundes an das bei strömendem Regen geduldig harrende Volk richtete. Die Hauptsache war, daß er nach seiner hundertägigen Gefangenschaft so frisch sey, wie zuvor, und noch von denselben Gesinnungen erfüllt, daß er nach wie vor den Repeal, Irland für die Irländer wolle. Als besonders wohlthätige Folge des Repeal schilderte er dießmal, daß die Grundbesitzer ihre Einkünfte nicht mehr im Auslande verzehren dürften, wodurch 500,000 Pfd. mehr monatlich in Irland in Umlauf kämen. Er schloß: »Irlands Glück ist Alles, was ich wünsche. Von heute an beginne ich wieder und werde nicht enden, bevor das Parlament sitzt in College-green!«

Die jetzt in London beabsichtigte Errichtung großer Bade- und Waschhäuser für die ärmeren Classen ist in Liverpool schon seit dem 1. Juni 1842 mit bestem Erfolge zur Ausführung gebracht worden, und die Zahl der seitdem dort vom Volke genommenen Bäder, deren Preis von 1 Penny für das kalte Bad bis zu 6 Pence für die kostspieligste Gattung warmer Bäder steigt, betrug beinahe 28,000. Für die Benutzung eines Waschkessels wird daselbst ein Penny entrichtet; die Waschhäuser sind von Früh bis Abends 10 Uhr geöffnet. In London will man sich die schon bewährten Einrichtungen zu Liverpool zum Muster nehmen und besonders darauf sehen, daß der Preis für ein kaltes Bad einen Penny, für ein warmes Bad 2 oder 3 Pence nicht übersteigen soll.

Als Beweis des Aufblühens von Birkenhead wird angeführt, daß einzelne Personen in ganz kurzer Zeit 12,000 und 13,000 Pfd. St. durch Speculationen in Grundstücken gewonnen haben. Als zuverlässig wird berichtet, daß ein Grundstück, welches vor längeren Jahren um 3000 Pfd. St. angekauft und vor einigen Jahren um 10,000 Pf. St. wieder weggegeben ward, jetzt um 80,000 Pfd. St. verkauft worden ist.

Die Königin hat Sir H. Pottinger, dem Ueberwinder des »Reiches der Mitte,« zum Mitgliede des Geheimraths ernannt. (Der englische Geheimrath ist eine rein berathende und nur durch einen Ausschuß auch gerichtliche Behörde und besteht aus den jetzigen und den frühern Ministern und andern ausgezeichneten Staatsdienern.)

Die Bank von England hat ihren Disconto von 3 auf 2 1/2 pCt. jährlich herabgesetzt.

Nachrichten aus Bombay vom 1. November melden: Die Abfahrt des Dampfboots am 1. Oct., die wie gewöhnlich um 7 Uhr Abends erfolgen sollte, wurde auf Befehl des Gouverneurs bis zum Morgen des 2. verschoben. Man muthmaßte, daß etwas Wichtiges vorgefallen seyn dürfte, und in der That erfuhr man Tags

darauf, daß Depeschen aus dem südlichen Mahrattenlande (aus Collapore) bei der Präsidentschaft angelangt waren, welche die Nachricht über dort ausgebrochene Unruhen brachten. Diese Unruhen wurden durch die Erpressungen, welche sich die jetzige Regentschaft (der Sohn und Thronfolger des im Jahre 1839 verstorbenen Radschah ist noch minderjährig) gegen einen Theil der Unterthanen erlaubte, herbeigeführt. Es lebt nämlich in jenem Lande eine gewisse Classe, welche seit uralter Zeit (wie sie selbst angibt, seit der Gründung des Mahratten-Reiches unter dem mächtigen Sivadschi) Besitzrechte verschiedener Districte anspricht und behauptet. Aber eben diese Besitzrechte wurden jedesmal gefährdet, so oft der erledigte Thron von einem minderjährigen Regenten bestiegen ward, und folglich eine Interims-Regentschaft eingesetzt werden mußte, weil diese jedesmal nur darauf bedacht war, ihr eigenes Interesse zu befördern, welches sie aber, ohne ungerecht zu seyn und zu Bedrückungen aller Art ihre Zuflucht zu nehmen, nicht thun konnte. Dieses ist nun abermals der Fall. Es wurde nämlich diesen armen Grundbesitzern der Befehl, ihre Besitzungen zu räumen und sich anderswo anzusiedeln. Hierzu wollten sie sich nicht verstehen. Sie besetzten daher im Vereine mit einigen meuterischen Truppen einige Bergfestungen, und schwuren, sich eher hier mit ihren Weibern und Kindern aufzuopfern, als sie nur einen Schritt weichen würden. Die Verbindung der ostindischen Compagnie mit diesem Lande datirt sich vom Jahre 1812. Der letztverstorbene Radschah, welcher den freundschaftlichen Tractat mit derselben öfters gebrochen, wurde endlich im Jahre 1826 gezwungen, eine Convention zu unterzeichnen, laut welcher der Compagnie das Recht der Einmischung und eine Art Controle der innern Regierungs-Angelegenheiten zugestanden wurde. In Folge dieser Uebereinkunft ist es, daß die Regentschaft die Compagnie aufforderte, ihr gegen die eigenen rebellischen Unterthanen beizustehen. Die hiesige Präsidentschaft hat nun im Verlaufe dieses Monats eine bedeutende Anzahl Truppen und Geschütze dahin abgesendet (ungefähr 7000 M.) und die Kriegs-Operationen haben bereits begonnen. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn. Man hat es zwar mit einem verzweifelten und unerschrockenen Volke zu thun, aber gegen die europäische Kriegskunst können sie nicht Stich halten. In der That ist bereits eine der Festungen, Samunghur, genommen worden, deren Besatzung nach einem bedeutenden Verluste floh, aber in einer andern Festung wieder Fuß faßte. — Auch die englischen Truppen haben bereits den Verlust manches braven Offiziers zu beklagen, und es ist zu befürchten, daß Krankheiten, vorzüglich die Cholera, die hie und da wieder zu spuken anfängt, mehr Verheerungen unter diesen Truppen anrichten, als die feindlichen Kugeln. Mittlerweile ist Oberst Outram von hier dahin gesendet worden, um zu versuchen, auf freundschaftlichem Wege diese Unruhen beizulegen, und Nachrichten, die bereits von ihm eingetroffen sind, lassen hoffen, diese Sache bald beendigt zu sehen. — Im Pendschab ziehen sich die Kriegswolken immer dichter zusammen. Wenn es bis jetzt noch zu keinem Ausbruche gekommen ist, so ist dieses einzig und allein der Furcht zuzuschreiben, welche die dortigen Radschahs vor englischer Einmischung haben. Wir hören, daß Sir H. Hardinge, obwohl zu Allem vorbereitet, nur dann eine kriegerische Einmischung vorzunehmen gedenkt, wenn die Umstände einen solchen Schritt durchaus unerläßlich machen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Außerordentliche Gewalt des Blitzes und der Windhosen.

Der berühmte Physiker Arago hat in einem vor Kurzem in der französischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrage einige höchst merkwürdige Beispiele von der Gewalt des Blitzes angeführt. In Swinton, in der Nähe von Manchester, wurde während eines Gewitters eine Mauer aus ihren Grundfesten gerissen, und in verticaler Richtung, ohne umgeworfen zu werden, von der Stelle gerückt. Das eine Ende der Mauer war neun, das andere vier Fuß weit fortgetragen. Die Mauer bestand aus 7000 Ziegeln und mochte ein Gewicht von etwa 5z bis 600 Ctr. haben. Die Windhosen haben bekanntlich dieselbe Fortbewegungskraft. Ein solches Phänomen wurde in der Gegend von Toulouse durch einen Physiker beobachtet, und wird von demselben auf folgende Art beschrieben: Gegen 11 Uhr Früh blies ein starker Südostwind, und bald erhob sich auch ein heftiger Westwind. Aus diesem Kampfe widerstrebender Luftbewegungen entstand eine Windhose, welche sich in der Gestalt einer kegelförmigen und sich unaufhörlich drehenden riesenmäßigen Wolke zeigte. Plötzlich wirft sich diese gefahrdrohende Masse auf ein Maisfeld, welches in wenigen Augenblicken aufgewühlt und nach allen Richtungen hin zerstreut wird; dann hebt sie sich in ihrer Richtung von Westen nach Osten, senkt sich jedoch bald wieder, um mit verdoppelter Gewalt Alles vor sich niederzuwerfen. Nichts vermag der schrecklichen Windsbraut zu widerstehen; Bäume werden entwurzelt und zerschmettert; von den Gebäuden eines Meierhofes werden in einem Augenblicke alle Dachziegeln abgerissen und weit umher zerstreut; ein Schupfen wird mit allen darunter befindlichen Ackergeräthen durch die Luft davon getragen und gänzlich zerschmettert niedergeworfen; ein großer Strohhaufen wird aufgehoben, und das Stroh seilförmig zusammengewunden; ein starker eiserner Riegel wird losgerissen; ein 14jähriger Knabe, der im Freien von der Windhose ereilt wird, sucht sich vergebens an einem Baume festzuhalten, er wird in die Höhe gehoben, und dann sanft wieder auf die Erde gesetzt. Auf diese Weise setzte die Windhose, sich bald erhebend, bald niedersenkend, in einer Strecke von mehreren Meilen ihre Verwüstungen fort. (Wien. Ztg.)

Cours vom 9. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 15/16
detto detto	zu 4 »	100 7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 »	65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	64 3/4
älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua	zu 2 1/4 »	—
aufgenommenen Anlehen	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Mulatte, oder: Ein Farbiger unter den Weißen. Lustspiel in 3 Abtheilungen. Nach Melesville und Beauvoir, von Theodor Hell.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 344. Freitag den 13. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 13 5/5 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NNO. schwach	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 8 1/5 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	4 » Abends	— 9 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelstands-Erhebung. — Ernennungen. — Spanien: Bankett bei Hofe. — Martinez de la Rosa gegen die Maßregeln Narvaez. — Befehl zur Erschießung des Generals Araoz. — Die Amendements wegen Vermählung der Königin verworfen. — Verhaftungen. — Frankreich: Subscription zu einem Ehrendegen für Bugeaud. — Spanische Flüchtlinge. — Hofstrauer. — Der französische Gesandte in Macao eingetroffen. — Duell in Algier. — Hr. Terier über die Handelsbeziehungen Lyons mit den Ländern der Levante. — Großbrittannien: Vermehrung der Capitäne bei den indischen Regimentern. — Schule für Offizierssöhne. — Erfindung zur Befestigung des Bajonnets an den Gewehren. — Vermischtes. — Amerika: Wahl des Herrn Polk. — Der Senat. — Bevorstehende Zusammenkunft des Congresses. — San Jose überfallen. — Die Angelegenheiten Montevideos. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Unterlieutenant im Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Carl Nr. 3, Anton Käppeller, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »von Müthamberg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Johann Freiherrn von Mattencloit die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. die an der kön. Pesther Universität erledigte Bibliotheks-Präfectenstelle dem Doctor der Medicin und außerordentlichen Professor an derselben königl. Universität, Franz Schebel, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 29. November melden: Gestern hat ein großes Bankett bei Hofe Statt gefunden. Graf Bresson saß zur Rechten der Königin Isabella, und hatte die Ehre, Ihrer Majestät den Arm zu geben, als man sich vom Speisesaal in den Salon begab, wo der Kaffeh servirt wurde. — Herr Martinez de la Rosa ist seit drei Tagen unpäßlich und verläßt das Zimmer nicht. Es heißt, er habe sich gegen die extremen Mittel des Ministers Narvaez laut ausgesprochen, und meide daher absichtlich, an den Berathungen des Ministeriums über das Loos der Consorten Zurbano's Theil zu nehmen.

Das »Tiempo« sagt, daß man in Folge der Schritte, die zu Gunsten des Sohnes Zurbano's durch dessen Frau und den Alcade und die Notablen von Logrono bei der Königin gemacht wurden, einige Momente im Kriegs-Conseil geschwankt habe; die gleichzeitige Enthüllung neuer Insurrectionsplane habe jedoch die Ansicht vorherrschend gemacht, ein abschreckendes Straf-Exempel gleich an dem ersten der gefangenen Rebellen zu statuiren. Der Sohn Zurbano's habe noch wichtige Geständnisse gemacht, und General Oribe, der ihn bloß aus dem Grunde nicht gleich hinrichten wollte, weil er die Aufregung der Provinz fürchtete, sey so compromittirt, daß eine Untersuchung gegen sein Benehmen eingeleitet werden solle.

Nach dem Constitutionell war es nicht Caio Muro, der Schwager Zurbano's und Commandant der Nationalgarde Logrono's, der mit Benito Zurbano verhaftet und erschossen wurde, sondern Juan Martinez, ein anderer Schwager desselben, der niemals einer politischen Partei angehörte, und von der Frau Benitos veranlaßt, diesen aufsuchte, um ihn zu warnen, an die Insurrection sich anzuschließen, und ihn zur Rückkehr in die Heimath zu bewegen.

Das »Journal des Debats« meldet nach Berichten aus Madrid vom 27. November: Wir erfahren, es sey der Befehl nach Cadix abgegangen, den General Araoz zu erschießen. Man kennt nicht die Ursachen, welche das spanische Ministerium zu dieser neuen Handlung der Reaction bewegen. General Araoz hatte sich nach Ciclana, in Andalusien, woher er gebürtig ist, zurückgezogen, und man vermuthet, daß er in den Verschwörungen, welche im südlichen Spanien geschmiedet worden waren, verwickelt gewesen. Dieser General hatte seine Laufbahn durch alle Stufen gemacht. Von der Militärschule mit Espartero ausgetreten, zeichnete er sich bei der Belagerung von Bilbao im letzten Bürgerkriege aus gegen die Generale des Don Carlos, so wie in den Commandos, welche ihm in Andalusien und in Catalonien anvertraut worden waren. Man hatte ihm den Beinahmen des Diplomaten von der Ayacuchos-Partei beigelegt, und seine außerordentliche Zurückhaltung in allen politischen Angelegenheiten war sprichwörtlich geworden. Wir gewahren daher mit Verwunderung, wie sein Name in dem so

eben gescheiterten Complotte vorkommt. Er soll eine Zeit hindurch als Mittelmann zwischen Espartero und zwischen den Herren Olozaga, Cortina und Madoz gedient haben, welches ihn während der Vorfälle des verflossenen Jahres dem Ex-Regenten verdächtig gemacht hatte. In seiner Laufbahn erlebte er das seltsame Schicksal, den Zurbano zu der Zeit unter seinen Befehlen gehabt zu haben, als er im Jahre 1840 die Weisung erhielt, das gegen Maria Christine erfolgte Madrider Pronunciamento zu unterstützen, und im verflossenen Jahre den General Prim ebenfalls unter seinem Commando zu haben, als das Ministerium Lopez ihm die Mission der Bekämpfung der Central-Junta von Barcelona anvertraut hatte. General Prim soll nach den Marianen-Inseln, im stillen Meere, deportirt werden, wo er bis zum Ablaufe seiner Strafe verbleiben wird.

Ein weiteres Schreiben aus Madrid vom 28. November in obigem Blatte meldet: Die dem Constitutions-Entwurfe entgegen lautenden Amendements in Betreff der Vermählung der Königin sind der Reihe nach mit 133 gegen 39 Stimmen verworfen worden.

Der Finanz-Minister, berichtet der Madrider Correspondent des »Journal des Debats,« wird den Cortes, außer dem Budget, ein Finanzgesetz über die Dotationen des Clerus vorlegen. Diese durch die von beiden Kammern kürzlich in der Adresse ausgedrückten Wünsche veranlaßte Gesetz ist von hoher Wichtigkeit. Schon im Jahre 1840 hatten die Cortes eine Steuer von vier Percent von den Bodenerzeugnissen für den Unterhalt der Kirche und des Clerus votirt, allein es ist nie in Vollziehung gesetzt worden, denn, als Espartero an die Spitze der Gewalt gelangte, ist es davon abgekommen. Der jetzige Minister will das nämliche Gesetz wieder herstellen, jedoch die Steuer auf 3 pCt. vermindern und die Suspension des Verkaufes der geistlichen Güter aufrecht halten.

Aus Bayonne vom 30. November wird geschrieben, daß in Folge der Aussagen des Sohnes Zurbano's an vielen Orten in Spanien Arrestationen vorgenommen werden; so zu Burgos, Logrono, Vittoria. Auch General Iturbe ist zu Azpeitia verhaftet und von da unter Escorte nach Vittoria gebracht worden; der Ex-Minister Gamboa ist zu St. Sebastian festgenommen worden. (W. Z.)

Frankreich.

Durch königl. Ordonnanz vom 13. November d. J. ist der landwirthschaftliche Verein von Algerien auf die Bitte hin, die er im Namen der Civilbevölkerung der Colonie gestellt hat, ermächtigt, durch freiwillige Subscription dem Marschall General-Gouverneur Herzog vom Isly einen Ehrendegen darzubieten, den er anzunehmen authorisirt ist, als das verdiente Zeugniß der öffentlichen Achtung und Dankbarkeit.

Das Gesetz-Bulletin enthält eine königl. Ordonnanz zu Regulirung der Portofreiheit für den amtlichen Briefwechsel und zur Verhüthung von Mißbräuchen.

Der Observateur des Pyrénées meldet die am 25. November erfolgte Ankunft des Brigadiers Ruiz, seines Adjutanten Casanova, des Obersten Gabila und des ehemaligen politischen Chefs von Madrid, Fernando Madoz, in Pau. Sie hatten ungefähr ein Bataillon zusammengebracht, als sie am 23. von 1000 Mann Fußvolk und zahlreicher Reiterei überfallen wurden; sie wehrten sich, bis ihnen die Munition ausging, dann kehrten sie nach Frankreich zurück. In Pau dürfen sie vorläufig unter der Obhuth von Gendarmen, die sie zahlen müssen, in einem Gasthofe wohnen. Sie hatten zur Vorbereitung ihres nunmehr gänzlich fehlgeschlagenen Unternehmens beinahe einen Monat in den Wäldern der Pyrenäen zugebracht. — Man schreibt aus Bedous (Nieder-Pyrenäen) unterm 26. November: »Die Gendarmerie hat zwei ehemalige Abgeordnete zu den Cortes, welche die Gränze überschritten hatten, hier eingebracht; einer derselben soll Hr. Pascual Madoz seyn. Lescun ist voll von spanischen Geflüchteten aus der letzten Schilderhebung.«

Nach den neuesten Briefen aus Oran vom 23 d. hat die Colonne unter General Corte eine sehr glückliche Razzia gegen die Oulad-Ali-Ben-Hamel, einen Theil des Stammes Angad, ausgeführt. Am 10. war General Corte mit einer Cavallerie und 500 Mann Infanterie vom Bivouak Ain-Togouraya aufgebrochen, und nach einem nächtlichen Marsche am Morgen in der unermeßlichen Ebene angelangt, die sich zwischen dem östlichen und westlichen Schott ausdehnt. Die vom Artillerie-Capitän Charras, Vorstand des arabischen Bureau in Mascara, gegebenen ausführlichen Aufschlüsse setzten den General in Stand, den Feind zu überrumpeln; indessen fand er alle Douars im Vertheidigungszustande. Trotz ihrer Gegengewehr nahm er ihnen über 23,000 Schafe, 400 Kamehle, 300 Esel, viele aufgezäumte Pferde und 136 Gefangene ab. Die feindliche Reiterei erlitt in den Gefechten vom 11. und 12. November bedeutende Verluste; wir hatten 2 Todte und 9 Verwundete. Unter Letzteren ist der Escadrons-Chef v. Cotte von den afrikanischen Jägern und der Spahis-Lieutenant Abdellah-Montera; doch sind ihre Wunden nicht gefährlich.

Das »New Monthly Magazine« spottet über die neue Mode, sich das Barthaar stehen zu lassen, in folgender Weise: »Voltaire hat von seinen Landsleuten gesagt, sie seyen eine Mischung von Affen und Tigern; das hat sich aber verändert, und man kann dieß neuere Geschlecht vielmehr als eine Mischung von Affen und Ziegen ansehen. Der Bart ist nicht mehr wie vordem, ein Anhängsel des Mannes, nein, der Mann ist jetzt ein Anhängsel des Bartes. So ein Trupp junger Franzosen macht sich wie eine Heerde Ziegen, oder der wandernde Wald von Birnam. Wenn das durch Macassar (Oehl) bewirkt worden ist, so muß das Macassar sehr mächtig seyn. Bärenfett kann es nicht wohl gethan haben, denn der große Bär selber hätte geopfert werden müssen, um einen Schnauzbart zu schaffen, wie der von Monsieur.«

Der Moniteur vom 4. December zeigt an, daß der König aus Anlaß des Ablebens Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Sophie Mathilde von England eine sechstägige Trauer angenommen habe.

Das Journal des Debats veröffentlicht ein officielles Schreiben aus Macao vom 15. August, wornach die französische Fregatte Syrène und die Corvette Victorieuse mit dem außerordentlichen Gesandten Frankreichs nach China, Herrn v. Lagréne, an Bord zwei Tage vorher von jenem Hafen angekommen waren, wo seit mehreren Tagen die französische Fregatte Cléopatré ihrer harrte. Am 15. Morgens ging die Ausschiffung des Gesandten

und der gesammten Offiziere in Galla vor sich, welche von Seite des französischen Consuls in das zu ihrer Aufnahme bestimmte Wohngebäude geleitet wurden. Die portugiesischen Batterien hatten die angekommenen Schiffe mit 17 Kanonenschüssen begrüßt. Die chinesischen Behörden trafen bis zum 15. August noch keine Anstalten zu einer Unterredung mit dem französischen Abgeordneten, berichten aber mit Genauigkeit an den Hof, was sie über die neuen Gäste Bemerkenswerthes gewahrten. Uebrigens, heißt es in dem Berichte der französischen Offiziere, legen es die chinesischen Behörden als von guter Vorbedeutung aus, daß Herr v. Lagréné beim Landen zuerst mit dem rechten Fuße den chinesischen Boden betrat.

In Paris hat sich vor einiger Zeit eine Gesellschaft gebildet, um Chateaubriand's Werke an sich zu kaufen, und dem berühmten Schriftsteller ein sorgenfreies Alter zu verschaffen; zu diesem Zwecke wurde ihm ein Jahresgehalt von 16,000 Fr. quartalweise ausbezahlt.

Die Angelegenheit wegen der drei Brücken nimmt eine immer ernstere Gestalt an, so daß eine gerichtliche Entscheidung dringend erscheint. Das Publikum will nicht mehr zahlen, und die Gesellschaft sieht sich genöthigt, am Pont des Arts Municipalgardisten aufzustellen. — Die Gesellschaft Ch. Laffitte, Blount und Compagnie, welche die Nordbahn übernehmen will, hat sich mit einem Capital von 137 1/2 Mill. Fr. constituirt, und ist in dieser Beziehung die bedeutendste aller vorhandenen Compagnien. Ihre Ingenieure sind die HH. Locke und Stevenson.

Man schreibt aus Algier vom 25. November: In der Provinz Constantine herrscht die größte Ruhe. Der Bischof von Algier, begleitet von einem Canonicus und nur zwei oder drei Spahis, hatte sich kürzlich nach Setif begeben und dort die neue Kirche der heil. Monika, der Mutter des heil. Augustin, geweiht. — Zwei eingeborene Soldaten von den Zuaven, ein Neger und ein Kabyle, geriethen kürzlich in Streit. Sie beschlossen, den Streit auf europäische Weise auszufechten, und so entstand das erste Duell zwischen zwei Eingebornen. Sie schlugen sich mit dem Degen; es kam aber ein Vergleich zu Stande, ehe einer verwundet war. Den Beleidigten brachte man übrigens nur mit Mühe zur Versöhnung; als man ihm sagte, seiner Ehre sey genug gethan, erwiederte er: »Aber meiner Rache nicht.«

Der bekannte französische Reisende, Hr. Texier, hat der Handelskammer zu Lyon persönlich seine Beobachtungen über die Handels-Beziehungen der Stadt Lyon mit den Ländern der Levante mitgetheilt, besonders in Betreff des wichtigen Artikels der Seidenwaaren. Da die deutschen und namentlich die preußischen Seiden-Fabriken sicherlich ein hohes Interesse dabei haben, ihre Verbindungen auch nach jenen Ländern hin, wo sie bereits bestehen, weiter auszudehnen, oder neue anzuknüpfen, so wird es unzweifelhaft für sie von Interesse seyn, Einiges über die Mittheilungen des Herrn Texier und die Rathschläge, die er den Lyoner Seiden-Fabrikanten ertheilt, zu vernehmen.

Die prekäre Lage der Fabrikanten des Orients macht es ihnen unmöglich, in große Manufactur-Unternehmungen sich einzulassen, nach dem localen Verbrauche die Quantität Stoffe zu liefern, welche er bedarf. Die Fabriken von Constantinopel, Brussa, Damaskus, Bagdad, Mossul, Aleppo und Kula kommen immer mehr in Verfall. Schon die stets zunehmende Ausfuhr der Rohseide aus jenen Ländern beweist, daß die Verbreitung dieses Stoffes zu Geweben und alle damit in Verbindung stehenden Industriezweige mehr und mehr der Bevölkerung der Levante entgehen, um wahrscheinlich nicht so bald wieder dahin zurückzukehren. Die europäische Seiden-Industrie könnte also diese Umstände benutzen und mit ihren Erzeugnissen aller Art, broschirten wie glatten, reinen Seidenstoffen und melirten Zeugen auf den Märkten des Orients die einheimische Production verdrängen, und namentlich wäre Lyon, wie man glauben sollte, im Stande, einen bedeutenden Absatz-Canal dorthin sich zu eröffnen. Allein der französische Handel, der einst nach jenen Ländern, besonders in der Epoche von den kaiserlichen Capitulationen Franz I. bis zur Auflösung der gegen das Jahr 1688 von Ludwig XIV. gegründeten Compagnie der Levante, so blühend gewesen war, hat, sey es aus Vernachlässigung oder anderen Ursachen, die Vortheile, welche ihm seine privilegirte Stellung sicherte, fast gar nicht benutzt. England, das größere Geschicklichkeit in Unterhaltung seiner Beziehungen zu den orientalischen Comptoirs bewies, vielleicht auch besser über die Beschaffenheit und die Erfordernisse der den Muselmännern anzubietenden Waaren unterrichtet war, hat allmälig das gewonnen, was Frankreich sich dort entschlüpfen ließ. Jetzt ist Englands Bestreben nicht bloß dahin gerichtet, seine Seidenstoffe nach Syrien und Persien zu verkaufen, sondern auch, in Concurrenz mit diesen, den Verbrauch seiner gedruckten Baumwollenzeuge, deren seine Fabriken bekanntlich unermeßliche Quantitäten liefern, dort immer mehr zu erweitern. Deßgleichen hat der Handelsverkehr Oesterreichs mit den Ländern der Levante, früher nur sehr unbedeutend, einen unerhörten Aufschwung genommen, und die Triester Handelsschiffe erscheinen jetzt in den levantinischen Häfen mindestens eben so zahlreich, als die französischen.

Unter den Hemmnissen, welche einem größern Aufschwunge des französischen Schifffahrts-Verkehres zwischen den französischen Häfen und der Levante entgegenstehen, nimmt die Strenge der Sanitäts-Vorschriften zu Marseille einen Hauptplatz ein. Ein anderer rein industrieller Grund, warum die Lyoner Seidenfabriken in der Levante weniger Glück gemacht haben, ist, daß man in der Verfertigung der Stoffe, welche man nach der Levante schickte, namentlich in der Wahl der Dessins, den Geschmack der orientalischen Bevölkerungen zu wenig berücksichtigt hat. So oft man Stoffe von europäischem Geschmacke, wie reich und ausgesucht auch die Arbeit daran seyn mochte, nach den levantinischen Stapelplätzen einführte, fand man nur Franken als Käufer, während die Muselmänner, und selbst die orientalischen Rajahs, die althergebrachten gestreiften Seidenzeuge und die plumpen, schwerfälligen Stickereien von Bagdad und Brussa vorzogen. In diesen Umständen liegen beachtenswerthe Fingerzeige für die deutschen Seidenfabriken, die etwa Verbindungen mit dem Oriente anzuknüpfen gedenken. Es handelt sich um einen Markt von vielleicht einigen hundert Millionen Consumenten, nach deren Geschmack und Verlangen sich zu richten wohl der Mühe verlohnt.

Herr Texier hat in dieser Beziehung der Handels-

kammer von Lyon die vollständigsten Mittheilungen gemacht über die verschiedenen Stoffe in welchen die Seide mit oder ohne Beimischung anderer Stoffe zum Gebrauche der Bevölkerungen der Levante verwendet wird. Er hat sogar die Paschaliks angedeutet, in welchen diese oder jene Art von Zeugen besonders gesucht ist, die Volksclassen, welche sich besonders darein kleiden, ihre Breite, Farbe, Ausschmückung und ihre Preise. Hemd, Schleier, Kaftan, Beinkleid, Oberkleid, Badserviette, Matratze, Divankissen, alles das ist von Seide bei dem etwas wohlhabenden Muselmann. Selbst des Armen Kopfbedeckung ist von diesem reichen Stoffe. Die Lyoner Handelskammer hat nach der Darlegung der Sachverhältnisse einmüthig beschlossen, durch Vermittelung des Handels-Ministers von den französischen Consuln an den levantinischen Stapelplätzen für die beabsichtigte Ausstellung ausländischer Industrie-Producte die Einsendung von Mustern aller Seidenzeuge, die im Orient gesucht werden, zu verlangen. Die deutsche Seiden-Industrie könnte sonach durch Abgesandte zu dieser Ausstellung jene Muster gleichfalls besichtigen lassen und ihre Maßregeln darnach nehmen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Naval and Militari Gazette« berichtet vom 2. December: Mit der nächsten Ueberlandpost wird der Befehl nach Indien abgehen, daß die Zahl der Capitäne in jedem Regimente um Einen vermehrt werden soll. Der jetzige General-Gouverneur hatte schon bei seiner Anstellung Vollmacht zu dieser Vermehrung der Capitänszahl erhalten; jetzt hat er die Weisung empfangen, diese Maßregel, falls er es noch nicht gethan, unverzüglich zur Ausführung zu bringen.

Dasselbe Blatt sagt: Wir vernehmen, daß die Errichtung einer neuen Schule für die Söhne von Offizieren der Armee, nach ähnlichem Plane und mit ähnlichen Zwecken, wie die königliche Marineschule, von der obersten Militärbehörde beabsichtiget wird. Lord Bloomfield ist mit den Vorarbeiten und Entwürfen eifrigst beschäftiget.

Man liest in der »United service Gazzette:« Seit langer Zeit hatte man bereits gewünscht, das Bajonett so befestigen zu können, daß der Möglichkeit eines Abfallens desselben im Kampfe vorgebeugt werde, und es sind zu dem Behufe mehrere Vorrichtungen vorgeschlagen worden. Mit Vergnügen zeigen wir jetzt an, daß dieser Wunsch nunmehr erfüllt wurde, und daß die gesammte Infanterie mit einer Feder, welche das Bajonett an den Lauf feststellen soll, nächstens versehen werden wird.

In den großartigen Werkstätten des Herrn Laywik zu Liverpool ist so eben ein hübsches eisernes Haus fertig geworden, welches für zwei ledige Damen auf der westindischen Insel St. Lucia bestimmt ist. Es enthält 3 Zimmer, wovon das eine 20 Faß lang und 14 breit ist: die zwei andern haben 10 Fuß Breite bei 12 Fuß Länge. Sämmtliche Fenster haben eiserne Jalousien. Das Dach von Eisenstangen ist durch galvanisirte Eisenplatten gedeckt. Das ganze Haus wiegt 280 Centner und kostet 200 Pfund Sterling. Bloß die Fußböden und die Fensterbalken sind von Holz. Da bei dem letzten Erdbeben in Westindien die Erfahrung gemacht wurde, daß eiserne Häuser den stärksten Erdstößen Widerstand leisten, ohne wesentlich beschädigt zu werden, so erwartet man, daß die Einführung derselben in den tropischen Klimaten bald allgemein werden wird.

Am Bord des vor einigen Tagen nach Neu-York abgegangenen Packetboots befanden sich mehr als 30 Personen, die bei dem Aufstande in Canada vor vier Jahren betheiligt waren, von den brittischen Behörden gefangen genommen und nach Neu-Südwales deportirt wurden. Vor etwa einem halben Jahre erhielten sie von der Königin ihre Begnadigung, trafen vorige Woche von Sidney in London ein und sind jetzt auf dem Wege nach ihrer Heimath.

Das Dampfboot »Hibernia« hat die traurige Nachricht vom Schiffbruche des Schiffes »Elisabeth« von Liverpool mitgebracht, welches auf der Rückfahrt von New-Orleans in einem furchtbaren Sturme unterging. Die Mannschaft flüchtete sich in die Boote; zwei derselben erreichten glücklicher Weise andere Schiffe, welche die darin befindlichen Personen aufnahmen; das dritte Boot, in welchem sich der Capitän, der Steuermann, einige Matrosen und 16 Passagiere, im Ganzen aber 22 Personen befanden, scheint ein Raub der Wellen geworden zu seyn, da seit dem Unglückstage jede Spur von ihnen verschwunden ist. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Durch das Dampfschiff »Hibernia,« welches in 12 Tagen von Boston nach Liverpool gelangte, haben wir Nachrichten aus New-York bis zum 15. November. Dieselben bestätigen die Wahl des Hrn. Polk zum Präsidenten der vereinigten Staaten vollkommen, indem von den bis jetzt bekannten Stimmen ihm 121 bereits gehören, 37 weitere aber gesichert sind. Bei der großen Bedeutung des Senats wendet sich jetzt die Aufmerksamkeit auch auf diese politische Körperschaft, und Whig-Journale geben Folgendes als seine wahrscheinliche Beschaffenheit in der bevorstehenden Session: von der dermaligen Legislatur werden herübergenommen 36 Whigs und 18 Demokraten; von den bereits gewählten neuen Senatoren gehören 10 der whiggistischen, 6 der demokratischen Partei an. Außerdem ist noch je ein Senator zu wählen in Virginia und Michigan. In letzterem Staate haben die Whigs keine Aussichten; sollen sie also die Mehrheit im Senate behalten, so müssen sie die Wahl in dem andern gewinnen. Widrigen Falls hat die Sclaven- und Texas-Partei durch das entscheidende Votum des im Senat präsidirenden Vice-Präsidenten der vereinigten Staaten practisch die Mehrheit. Für das Repräsentantenhaus sind bis jetzt 123 Mitglieder gewählt (die ganze Zahl beträgt 223), wobei die Whigs 4 Stimmen gewonnen, die Demokraten 10 verloren haben. — Nachdem sich mit der Entscheidung des Wahlkampfes auch dessen Aufregung gelegt hat, ist jetzt die allgemeine Frage in Amerika die: was wird nach der neuen Gestaltung der Dinge der Congreß, der Anfangs December zusammen kommt, thun? Der gegenwärtige Congreß hört am 3. März auf zu existiren, hat also nur noch drei Monate zu wirken. In dem jetzigen Repräsentantenhause hat die demokratische Partei eine weit größere Mehrheit, als sie in dem neugewählten haben wird; im Senat haben die Whigs mit 6 Stimmen das Ueber-

gewicht. Eine Bill wegen Modificirung des Tarifs von 1842, in welcher das Schutzprincip großentheils aufgegeben, und die in vergangener Session liegen geblieben ist, wird wahrscheinlich wieder aufgenommen werden; und nachdem sich das Volk bei der Präsidentenwahl gegen jenes Princip ausgesprochen, so läßt sich noch nicht voraussehen, welche Politik die Whigs (die zeitherigen Freunde des Schutztarifs) zu befolgen für gut finden mögen. Die Einverleibungsfrage wird in der bevorstehenden Session erneut und mit unermüdlichem Eifer betrieben werden; Tyler, dessen Lieblingsmaßregel sie ist, wird wahrscheinlich bereits in der Eröffnungsbotschaft darauf hinweisen. Da eine Mehrheit des Repräsentantenhauses der Annexation günstig ist, so kann er verlangen, daß dieselbe durch Gesetz (statt durch Vertrag geschehe, und dann ist nur eine einfache Majorität in jedem Zweige des Congresses nothwendig (im entgegengesetzten Falle zwei Drittheile des Senats). Auf die Geschäfte übt Polk's Wahl wegen der Ungewißheit seiner Politik keinen günstigen Einfluß. Die Ansicht von Zinszahlung Seitens der säumigen Staaten wird durch dieselben keineswegs gemehrt, weil Polk gegen den Verkauf der Staatsländereien ist, aus deren Erlös jene ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen hofften. — Der Staat Pennsylvanien hat die Hauptlinie seiner öffentlichen Bauten in 200,000 Loosen zu 100 Dollars auf den 20. Jänner zum Verkauf ausgesetzt. — Das Territorium Jowa ist eben damit beschäftigt, sich, behufs seiner Aufnahme in die Union als Staat, eine Verfassung zu geben. Die Ausgaben des neuen Staates sind zu 20,000 Dollars veranschlagt. — Laut Nachrichten aus New-Orleans wäre der Beginn der Feindseligkeiten von Seiten Mexico's gegen Texas demnächst zu gewärtigen. Es war viel Munition, namentlich aus England, in Vera-Cruz angekommen; auch sollen zwei neue Kriegsschiffe für Mexico in England im Bau begriffen seyn.

Nach Berichten vom La Plata bis Anfang September hatte General Rivera erfahren, daß General Oribe seine angesehensten Chefs zu Canelones versammelte, um eine Art Repräsentanten-Kammer aus ihnen zu bilden. Rivera schickte daher den General Medina gegen diesen Punct und den Obersten Luna nach San Jose. Urquiza befand sich zu Chamiso. San Jose und Canelones wurden in der Nacht auf den 9. August überfallen, und Garnison, Deputirte, Minister, Alle gefangen genommen. Luna blieb drei Tage zu San Jose, Medina achtzehn Stunden zu Canelones, fast im Angesichte von Urquiza, der gar nichts gethan zu haben scheint, den Ueberfall zu verhindern oder die Gegner wieder zu verjagen. Vor Montevideo waren einige kleine mit Mehl und anderen Waaren beladene Fahrzeuge, welche Argentinern gehörten, in die Hände von Barken gefallen, die von Montevideo gegen sie abgesendet worden. Eines der weggenommenen Fahrzeuge gehörte einem Franzosen, Namens Dufuchon, der mit gefangen wurde, und bei dem man eine Anzahl Briefe aus Buenos-Ayres nach dem von Oribe besetzten Fort Cerrito bestimmt, vorfand. Indeß wurde er auf Verwendung des Obersten der ehemaligen französischen Legion, des Hrn. Thiebaut, gegen Bürgschaft wieder freigelassen.

Englische Blätter enthalten folgende Mittheilungen aus Montevideo bis zum 24. September, die jedoch theilweise sehr der Bestätigung bedürfen. Seit Paz von hier abreiste, haben wir mit abwechselndem Glücke mehrere Ausfälle gemacht. Am 9. überfielen 80 unserer Reiter den linken Flügel der argentinischen Belagerer und der Feind ergriff vor Schrecken die Flucht, wobei er, außer 270 Pferden und vielen Kriegsgeräthen, 60 Mann Todte und 19 Gefangene verlor. Am 19. lief ein Geschwader, das vier Goeletten und einige kleinere Schiffe zählte, von hier aus und alsbald ergriffen die feindlichen Schiffe des Commodore Brown die Flucht, so daß man fast glauben muß, die Schiffe fremder Nationen sollten für Rosas die Blockade handhaben. Uebrigens haben der amerikanische Commodore und Consul erklärt, daß sie die Blockade nicht anerkennen und keine Durchsuchung nordamerikanischer Schiffe, die weiter herkämen, als von Pointe St. Marie, dulden würden. — General Paz hat Rio de Janeiro am 3. mit 4 Geschützen, vielen Kriegsvorräthen und 200,000 Piastern in barem Gelde verlassen. Am 9. kam er zu St. Katharina und am 14. über Lazerna zu St. Francesco an, wo er sechs Kanonen wegnahm und wo sämmtliche Offiziere, die früher mit ihm unsere Stadt verließen, und mehr als 500 Franzosen sich ihm anschlossen, welche wegen des hier herrschenden Fiebers von uns geschieden sind. Baron Cayus hatte ihm Pferde und andere Transportmittel bis zur Gränze geliefert. Die Maderiagas, welche kürzlich mit dem brasilianischen Befehlshaber einen Tausch von 2000 Pferden gegen Waffen und Munition machten, vereinigten sich jetzt mit Paz. Kaum war dieser in Corrientes, so verbreitete sich Jubel im ganzen Lande, weil man nunmehr vom Joche des Tyrannen Rosas verschont zu bleiben hoffte. Paz hat alle diese Vorgänge selbst hierher berichtet. — Die Franzosen zu Buenos-Ayres werden auf alle Art mißhandelt und gekränkt; Raub, Mord und Plünderung ist an der Tagesordnung. Gegen Thiers, welcher sich bekanntlich der unglücklichen Franzosen zu Montevideo annahm, ist Rosas äußerst erbittert; in einem Decrete, worin er ihn einen »unitarischen Wilden« nennt, hat er befohlen, daß sein Name in der argentinischen Republik nicht genannt werden darf, und daß seine Schriften überall, wo man sie vorfindet, sofort verbrannt werden sollen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein neu erfundenes musikalisches Instrument.

Der Bothe v. u. f. Tyrol und Vorarlberg vom 2. December theilt hierüber Nachstehendes mit:

In der von Dr. F. S. Gassner, großherzogl. bad. Hofmusik-Director, herausgegebenen „Zeitschrift für Deutschlands Musik-Vereine (3 Bde. 2. Heft) lesen wir Nachstehendes über die Erfindung eines Landmannes:

In Salzburg lebt ein Priester des Franziskaner-Ordens, Namens Peter Singer, geboren zu Hesselgehr im Lechthale in Tyrol, am 18. Juli 1810 (über dessen Lebensverhältnisse Staffler's Statistik von Tyrol Näheres mittheilt), ein ausgezeichnet wissenschaftlich gebildeter Mann, dessen ungewöhnliches Musiktalent seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit jener Kunstverständigen auf sich gelenkt hat, welche den von der Welt zurückgezo-

genen, höchst verehrungswürdigen Mann und seine wahrhaft staunenswürdigen Leistungen kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Als fruchtbarer, gründlicher und genialer Componist — seines Standes wegen nur in kleinerem Kreise bekannt — verdient er alle Beachtung; eben so als Theoretiker und vorzüglicher Organist, wovon sich Referent mehrere Male mit tief ergriffenem Gemüthe überzeugte. In der Stille seiner Zelle, welche zu besuchen mir öfters gestattet war, huldigt der liebenswürdige gemüthliche Mann der Tonkunst und erzeugt Werke, die hohe Genialität und reiche Phantasie beurkunden, was jeder Kundige zugestehen wird, der den verehrungswürdigen Pater Magister (so wird er nach seiner Function genannt) phantasiren hört, und das wundervolle Gewebe seiner meisterhaften harmonischen Wendungen in ihrer großen Mannigfaltigkeit verfolgt; wobei die solide Fertigkeit und das Moderne seiner Ideen und Spielart die meiste Bewunderung erregen.

Ein einfaches Pianoforte konnte diesem Geiste nicht genügen; ein anderes Instrument hatte er aber nicht in seiner bescheidenen Zelle. Langjährigem Nachsinnen ist es endlich gelungen, das weiter unten näher beschriebene Instrument zu erfinden und — welch ein Riesenwerk! — ohne die dem gewöhnlichsten Schreiner zu Gebote stehenden Werke und Utensilien, ohne Hülfe und Berathung in seinen vier Wänden zu verfertigen.

Ich hörte — ehe es noch gänzlich vollendet gewesen — das Instrument und war im höchsten Grade überrascht über die Verschiedenheit der hier gebotenen Effectmittel; halte es darum für Pflicht, auf die jedenfalls höchst anziehende Erfindung aufmerksam zu machen, wenn ich auch die in sichtlicher Begeisterung abgefaßte, mir eingesendete Beschreibung eines Freundes nicht gerade in allen Theilen unbedingt wörtlich adoptiren könnte.

Carlsruhe, im December 1843.

F. S. Gassner.

Pansymphonikon, ein möglichst vollständiges Tasten-Instrument, im Umfange von 6 1/2 Octaven, mit zwei Claviaturen und 16 Registern oder wesentlichen Veränderungen, die zu unzähligen Combinationen verwendbar sind, wo bei jeder einzelnen Combination der Ton vom pianissimo bis zum fortissimo nach Belieben des Spielers gesteigert werden kann, eine Eigenschaft, die dem Instrumente, abgesehen von seinen übrigen Vollkommenheiten, einen eigenen Werth gibt.

In seiner ganzen Vollständigkeit tönen bei einer einzigen Taste 10 singende Stimmen und 9 Saitenklänge, welches dem Instrumente einen Vollklang gibt, den ein großes Orchester kaum zu bewirken im Stande ist, obwohl in intensiver Hinsicht das letztere mehr Lärm macht. Da dieses so volltönende Instrument nur von einem einzigen Spieler behandelt wird, so ergibt sich daraus eine absolute Präcision, die bei einem großen Orchester, auch bei den besten Individuen, kaum möglich ist.

Der Ton-Character hat ganz etwas Originelles, und kann durch keine Analogie mit jenem anderer Instrumente demjenigen, der es nie hörte, genau geschildert werden. Um jedoch die Sache in etwas zu erklären, mögen folgende Andeutungen dienen: Die Contratöne haben gleichsam die Quintessenz von dem Zusammenspiele drei Violon, Bombardon und Contrafagottes und eines majestätischen Orgelpedales, — der höhern Baßtöne dem combinirten Ton eines Violoncelles, Fagotts, Bassethorns, die Mitteltöne (die angenehmsten) den Character von Horn, Clarinett, sanfter Violinen und sanfter Maschinen-Trompeten, die hohen Töne eine Mischung von Flöte, Clarinetten, rund sanfteren Orgelregistern (Violin).

Durch die verschiedenen Register-Combinationen läßt sich darauf wohl eine vollständige Harmonie von Blech-Instrumenten, als auch eine mit Holz-Instrumenten gemischte Feldmusik, so wie überhaupt ein ganzes Orchester möglichst getreu nachahmen. Dieses Instrument hat auch den Character einer sechzehnfüßigen Orgel.

Manche Register-Combinationen geben auch eine Aehnlichkeit mit der menschlichen Stimme, wie es nicht leicht bei einem andern Instrumente der Fall ist. — Nebstdem kann alles dieses wieder mit einem so vollständigen Saitenspiele von einem einzigen Spieler in gewisser Hinsicht in vermehrtem Grade geleistet werden, als von zweien, welche vierhändige Stücke spielen, weil bei dem Anspiele einer einzigen Taste drei Octaven Saitenklänge zugleich tönen (die jedoch auch einfach gebraucht werden können, wie bei einem gewöhnlichen Pianoforte). Hier diene übrigens die Bemerkung, daß das Saitenspiel auch ganz allein für sich, außer aller innern Verbindung mit den singenden Stimmen, beliebig gebraucht werden kann.

Diese Saitenklänge, gepaart mit den singenden Tönen, geben eine Mischung, wovon man nicht leicht etwas Aehnliches hört; und da es ohnehin das erste Princip der Tonkunst ist, daß, je größere Mannigfaltigkeit zur Einheit der Harmonie erhoben wird, desto größer auch die resultirenden ästhetischen Effecte sind, so erscheinen hier die Extreme, nämlich die singenden und klingenden Stimmen geeinigt.

Uebrigens lassen sich auf diesem Instrumente die Galanteriestücke eben so wie die im gebundenen Style vortragen, gleichwie sanfte und zarte Melodien, so auch heftige und rauschende Tonstücke.

Aus Allem erhellet, daß es ein wahres Pansymphonikon ist.

W....e.

Athen, 8. November. Der Premier-Minister hat die archäologische Gesellschaft zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, und derselben sein Vorhaben, ein griechisches National-Museum auf der Akropolis zu errichten, mitgetheilt. Es sollen darin die Ueberreste der hellenischen Bildhauerkunst, welche sich noch in Griechenland befinden und jetzt im Theseustempel und in einigen türkischen Casematten auf der Akropolis aufbewahrt sind, nach Epochen geordnet, wie in den europäischen Museen aufgestellt, und letztere ersucht werden, Gypsabgüsse der griechischen Statuen, die ihre Hauptzierde bilden, dem hiesigen Museum mitzutheilen. (Wien. Ztg.)

Cours vom 10. November 1844.

		Mittelpreis in C.M.	
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5 pCt.	110	15/16
detto detto . . .	zu 4 „	100	15/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1830	für 250 fl.	320	
detto detto detto	für 50 fl.	66	
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	64	
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 „ / zu 2 1/2 „ / zu 2 1/4 „ / zu 2 „ / zu 1 3/4 „	— / — / — / 53 / —	
Obligationen von Galizien . . .	zu 2 „	64	1/2
detto detto . . .	zu 2 „	54	1/2

Obligationen der Ständ			Aerarial C.M.	Domest. C.M.
von Oesterreich unter und ob der Enns, von	zu 3	pCt.	—	—
Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/2	„	—	—
	zu 2 1/4	„	—	—
	zu 2	„	54 1 2	—
	zu 1 3/4	„	—	—

Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Lucrezia Borgia. Große Oper in 2 Acten. Musik von Ritter G. Donizetti.

Morgen, zum Vortheile des Hrn. Sinetti: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich. Posse mit Gesang in 2 Acten von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 345. Sonnabend den 14. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 9 1/3 Grad	28 Z. 5 L. 4 P.	NO. schwach	heiter mit kleinem Schnee, starkes Gestöber.
	1 » Nachmittags	— 5 3/4 »	28 » 5 » 2 »	NNW. do.	
	4 » Abends	— 7 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 3/4 Loth.

(Inhalt.) Wien: Medaillen-Verleihung. — Ernennungen. — Oesterreichisches Küstenland. — Königreich beider Sicilien: Festlichkeit zu Ehren der hohen Neuvermählten. — Deutschland: Eröffnung des großherzoglich hessischen Landtages. — Preußen: Ueber Ausrottung der Duelle. — Belgien: Gerüchte wegen Minister-Veränderungen. — Spanien: Kammerverhandlungen. — Verhaftungen. — Portugall: Sieg des Ministeriums. — Großbrittannien: Geschenke des Kaisers von Rußland. — Amerika: Schreiben aus St. Domingo. — Uebersicht der Präsidentenwahlen seit dem Bestehen der Union. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. November d. J. dem Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Adolph Bäuerle, in Ansehung seiner angerühmten Verdienste die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. November d. J. den Prätor in Massa, Franz Della Torre, zum Rathe bei dem Provinzial-Tribunale in Verona allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben der Gräfin Alexandrine von Amade, Hofdame bei Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, den kleinen Zutritt gnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Oesterreichisches Küstenland.

Triest, 6. December. Die Bora hält heuer länger und heftiger als gewöhnlich an. Am verflossenen Dienstag ließ sie etwas nach und 35 ankommende Schiffe wurden auf der Rhede sichtbar; allein nur 10 konnten hier einlaufen, die übrigen mußten nach Pirano zurückkehren, auf dessen Rhede sie nun vor Anker liegen. Auch in den übrigen Istrianer Küstenhäfen liegen in diesem Augenblicke verschiedene Kauffahrer, welche die Macht des Sturmes an ihrer Reise nach Triest verhindert. Briefe aus Venedig melden, daß die mit einem Istrianer Lootsen versehene norwegische Brigg Ellida, Capitän J. P. Rostuip, mit Stockfischen von Bergen kommend, bei der Einfahrt in den Hafen von Malamocco auf eine Sandbank gerathen und leck geworden ist. Ungeachtet der schnellen Hülfe konnte sie nicht wieder flott gemacht werden; man hofft jedoch, sie bei Fortdauer der bereits eingetretenen Windstille vollkommen bergen zu können. Mittheilungen aus Corfu zu Folge ward das Eiland Zano im verflossenen Monate von einem heftigen Wirbelwinde heimgesucht, welcher daselbst den Hausdächern und Olivenbäumen einen nicht unbedeutenden Schaden zufügte. Ueber achtzig der letzteren wurden entwurzelt. Die Einwohner geriethen in die größte Besorgniß, und die ältesten Leute erinnern sich nicht eines so heftigen Sturmes, der jedoch glücklicher Weise nicht lange anhielt und kein Menschenleben gefährdete. (Wien. Ztg.)

Königreich beider Sicilien.

Das »Giornale die Napoli« meldet aus Neapel vom 29. November: Se. Majestät der König haben aus Anlaß des Aufenthaltes der königl. französischen Prinzen in dieser Hauptstadt und der erfreulichen Vermählung Höchstseiner erlauchten Cousine mit Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Aumale gestern Abends ein großes Fest in der königl. Burg gegeben, welchem das diplomatische Corps, das Staats-Ministerium, die Hofwürdenträger, dann der General-Lieutenant Graf Durosnel und der Contre-Admiral Parseval-Deschênes, die höchsten Reichsbehörden, die königl. Generalität, die Cavaliere und Damen des französischen Hofes, die Notabilitäten der hiesigen Stadt, das Offizier-Corps der hier ankernden französischen, englischen, und königl. sicilianischen Schiffe sammt einer großen Anzahl von angesehenen Fremden zugezogen wurden.

Um 10 Uhr beim Eintritte Ihrer Majestät der Königin-Mutter eröffneten Se. Majestät der König mit der neuvermählten Prinzessin, der Prinz von Joinville mit Ihrer Majestät der regierenden Königin, der Herzog von Aumale mit der Prinzessin Maria Carolina Ferdinanda, des Königs Schwester, und Se. Exc. der französische Botschafter Herzog von Montebello mit der Prinzessin Amalie den Tanz. An den immer lebhafter gewordenen Tänzen hatten sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie Theil genommen. Um 1 Uhr nach Mitternacht wurde das Souper servirt, worauf die Tänze wieder begannen und bis fünf Uhr Morgens fortgesetzt wurden.

Die Pracht des Festes, welchem über 1500 angesehene Gäste beiwohnten, der Reichthum des dabei entwickelten Staates in einem der herrlichsten Paläste Europas, und vor Allem die Leutseligkeit Sr. Majestät des Königs und der übrigen königl. Personen, verliehen der

Unterhaltung einen Glanz und eine Fröhlichkeit, die sich bis zum letzten Augenblicke unverändert erhielten.

Gestern Morgens empfing Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville an Bord des Dampfschiffes »Gomera« Ihre Majestäten den König und die Königin, dann die Königin Mutter und die Mitglieder der königlichen Familie sammt dem Herzoge und der Herzogin von Aumale, und bewirthete sie sämmtlich mit einem Frühstücke.

Beim Herrannahen der königl. Schaluppe, worin sich die höchsten Herrschaften befanden, hißte der »Gomera« die königl. sicilianische Flagge auf, worauf sämmtliche französische und englische Schiffe eine Freudensalve abfeuerten.

Auf der Rückfahrt führten Se. Majestät der König den Prinzen von Joinville nach dem innern Hafen, wo die Besichtigung der daselbst liegenden Dampfschiffe der königl. Marine vorgenommen wurde.

Heute, den 28., haben Ihre k. k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Salerno in ihrem Residenzschlosse dem neuvermählten Paare und dem Prinzen von Joinville zu Ehren ein großes Diner gegeben. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen hat am 6. December den zehnten Landtag des Großherzogthums im großherzoglichen Residenzschlosse feierlich eröffnet. Se. königliche Hoheit hielt folgende Rede von dem Throne: »Meine Herren Stände! Die vielfachen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit an Meine Person, welche noch vor wenigen Monaten, im Vereine mit Ihnen, alle Stände aus allen Theilen des Landes Mir mit rührender Biederkeit darbrachten, haben bei Mir eine so lebendige und dauernde Anerkennung gefunden, daß Ich gerne diese Gelegenheit, wo Ich Sie wieder um Mich versammle, ergreife, Meine Freude darüber dankbar auszudrücken. — Diese Huldigungen Meines treuen Volkes habe Ich um so ungetrübter empfunden, als während der Jahre, die seit Ihrer letzten Vereinigung verflossen sind, kein wichtiges Ereigniß das Land in seiner Entwickelung gestört, dasselbe vielmehr unter dem Schutze des Friedens an Wohlstand gewonnen, und unter der verdienstlichen Einwirkung zweier vom Staate unterstützten Vereine, in landwirthschaftlicher sowohl, als in gewerblicher Beziehung, sichtbare Fortschritte gemacht hat. — Selbst die Theuerung des verflossenen Jahres, die schon durch ihre allgemeine Verbreitung beunruhigend werden mußte, verlor bald ihre drückende Einwirkung, als die Regierung Maßregeln in Anwendung brachte, die auf die Ueberzeugung gegründet waren, daß die Noth durch künstliche Mittel vermehrt worden sey. — Ein Rückblick auf das während der letzten Landtage zur Beförderung der intellectuellen und materiellen Wohlfahrt des Landes Vollbrachte gibt überall die beruhigende Gewißheit, daß in der That ein den Bedürfnissen entsprechender zweckmäßiger Fortschritt Statt gefunden habe, wozu die auf jenen Landtagen beschlossenen Gesetze und Mir vorgetragenen Bitten wesentlich beitrugen. Die meisten dieser letzten sind erledigt, hinsichtlich einiger nur war bis jetzt eine endliche Beschlußnahme noch nicht statthaft. — Zur besonderen Beruhigung gereicht es mir, aussprechen zu können, daß die öffentlichen Unterrichts-Anstalten jeder Art mit regem Eifer, so weit die vorhandenen Mittel dazu ausreichten, ihrer Vervollkommnung näher gebracht sind und damit tüchtige Befähigung der heranwachsenden Jugend im Gebiete der Wissenschaft und anderer nützlichen Kenntnisse in befriedigendem Maße ermittelt ist. — Unsere Landes-Universität insbesondere erfreut sich eines so blühenden Zustandes, wie sie ihn früher kaum je erreicht hat. — Daneben hat aber auch die zu Mainz Statt gefundene erste Ausstellung deutscher Gewerbs-Erzeugnisse den Beweis geliefert, welchen erfreulichen Grad von Ausbildung der inländische Gewerbsstand, selbst im Verhältniß zu ausländischen Leistungen, erreicht habe. — Nicht weniger freut es Mich, Ihnen ankündigen zu können, daß das großartige Straßennetz, dessen Bau vor Jahren beschlossen ward, nun bis auf wenige Strecken vollendet und dem Verkehr größtentheils geöffnet ist. — Was der Staat in dieser Hinsicht thun konnte, ist geschehen. Sache der Gemeinden wird es seyn, das kostbare Geschenk nunmehr für jeden, auch den entlegensten Ort, nutzbringend zu machen, und wenn das lobenswerthe Beispiel, mit welchem schon so viele derselben durch Vicinal-Wegbauten vorangingen, überall Nachahmung findet, wie Ich es wünsche und hoffe, so wird die Zeit kommen, wo sich das ganze Land zu jenem Unternehmen, so kostspielig es auch ist, Glück wünschen darf. — Zur Ausführung der, über Anlegung von Eisenbahnen gefaßten Beschlüsse habe Ich Verträge mit der großherzoglich badischen Regierung und der freien Stadt Frankfurt abschließen lassen, in deren Folge der Bau der Main-Neckar Bahn nicht nur begonnen, sondern auch Fortschritte gemacht hat, die der Aussicht Raum geben, daß der für den Bau vertragsmäßig festgesetzte Termin werde eingehalten werden können. — Aehnliches läßt sich von der Eisenbahn zwischen Offenbach und Frankfurt sagen, indem in beiden Gebieten alle Vorarbeiten beendigt sind. — Wenn in der Provinz Oberhessen derartige Bauten nicht, wie Ich es gewünscht habe, gleichzeitig beginnen konnten, so ist der Grund davon in Verhältnissen zu suchen, die zu beseitigen nicht in Meiner Macht stand. Gleichwohl habe Ich Ursache, zu erwarten, daß auch dieser Bahnzug bald durch Verträge werde gesichert werden. — Ueber die Schiffbarmachung der Lahn ist ganz vor Kurzem von den Bevollmächtigten der betheiligten Staaten ein Vertrag unterzeichnet worden, der noch nicht allerseits Genehmigung erhalten hat. — Freizügigkeits-Verträge habe Ich mit mehreren außer deutschen Regierungen abschließen lassen, noch im verflossenen Monat einen solchen mit der Krone Portugall, der zugleich die wechselseitigen Handelsverhältnisse regelt, aber der Entfernung wegen noch nicht die Ratificationen beider Regierungen erhalten haben kann. — Ich habe ferner Theil genommen an einem Vertrage des Zollvereins mit Belgien, welcher dem Handel des Rheingebietes eine neue Richtung zu geben verspricht und daher für uns folgenreich seyn wird. — Dem Vereine, der sich die Beaufsichtigung und Unterstützung entlassener Sträflinge zur Aufgabe gemacht, habe Ich eine außerordentliche Einnahme, die zu Meiner Verfügung stand, zugewendet. Die Thätigkeit dieses Vereines, die erst vor einigen Jahren begonnen, hat bereits im Einzelnen zu Ergebnissen geführt, die die Hoffnung begründen, daß seine Einwirkung für die

bürgerliche Gesellschaft stets wohlthätiger werden wird. — Auch habe Ich mit Vergnügen Meine Sanction den Statuten einer inländischen Rentenanstalt ertheilt, der Ich das beste Gedeihen wünsche, da sie im Laufe der Zeit dazu beitragen wird, manchen Dürftigen sorgenfreiere Existenz zu gewähren. — In gleicher Erwartung sehe Ich mit wahrer Genugthuung das Capital-Vermögen unserer zahlreichen Spar-Cassen von Jahr zu Jahr bedeutend anwachsen. — In Bezug auf die in neuerer Zeit erlassenen Gesetze darf Ich im Allgemeinen, mit besonderer Erinnerung an das Strafgesetzbuch, Meine Zufriedenheit mit dem Erfolge in der Anwendung aussprechen, und kann daneben die Forst- und Feldstrafgesetze als diejenigen bezeichnen, welche sich durch den stärkeren und zweckmäßigeren Schutz, den sie dem Eigenthum gewähren, welches Beeinträchtigungen am meisten ausgesetzt ist, als ganz besonders wohlthätig bewährt haben. — Für Ihre gegenwärtige Sitzung sind gleichfalls mehrere Gesetzentwürfe vorbereitet, von denen Ihnen einige alsbald vorgelegt werden, und andere noch nachfolgen sollen, wenn die deßfallsigen Vorarbeiten es gestatten. Hauptsächlich wird Ihre Thätigkeit durch Berathung des ersten Theiles eines bürgerlichen Gesetzbuches, des Personenrechtes, in Anspruch genommen werden, dessen Entwurf Ich Ihren Ausschüssen vor einigen Monaten übergeben ließ. — Ueber die Verwendung der verwilligten Summen der früheren Finanzperiode wird Ihnen Auskunft gegeben und das Budget der künftigen Finanzperiode ohne Verzug vorgelegt werden. — Das in Aussicht genommene Ausgaben-Budget beläuft sich höher als das gegenwärtige, ohne jedoch neue Auflagen zu erheischen. Der Grund davon liegt theils in Posten, die, in den Rechnungen nur durchlaufend, in Einnahme und Ausgabe erscheinen, theils in außerordentlichen Ausgaben, die im Interesse des Landes und des Dienstes vorgesehen werden mußten. — Endlich versichere Ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens.« Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden Sr. königl. Hoheit in den gewöhnlichen Appartements vorgestellt und hatten die Ehre, von Allerhöchstdenselben zur Tafel gezogen zu werden. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Ueber die Ausrottung des Duells liest man in einem Rh. Blatte: Gegen das Duell haben sich in neuerer Zeit wieder viele Stimmen erhoben und insbesondere die des Herrn von Andlaw in der ersten Kammer zu Carlsruhe, und überall ist anerkannt, daß dasselbe auf ein veraltetes Vorurtheil seine Existenz gründet, vielseitig wird aber die Ausrottung dieses Vorurtheils für zu schwierig erkannt und vielleicht für schwieriger, als es in der That ist. Hält man den Grundsatz fest, daß ein Jeder sich selbst die Ehre nur geben und diese sich selbst nur nehmen kann, dann dürfte sich leicht das Mittel zur völligen Ausrottung der Duelle darstellen. Daß dieser Grundsatz richtig, ist eine anerkannte Wahrheit, eben so wahr ist es, daß nur der im strengen Sinne des Wortes ein Ehrenmann ist, der seine Pflicht und Schuldigkeit in jeder Beziehung thut, die kirchlichen und weltlichen Gesetze genau befolgt. Es folgt sonach unmittelbar hieraus, daß, wer sich gegen die Gesetze verfehlt, seine Ehre kränkt; da nun die Gesetze das Duell verpönen, so verletzt der Duellant seine Ehre durch das Duell, statt dadurch eine vermeinte Kränkung gut zu machen. Wird dieses richtig aufgefaßt, so wird man die Gesellschaft eines Duellanten eben so sehr meiden, wie die eines jeden Menschen, der so pflichtvergessen ist, daß er dem Gesetze nach der körperlichen Züchtigung verfallen ist. Das Gesetz brauche das Duell nur als ein gemeines Verbrechen zu bezeichnen, und man wird den Duellanten, wie den Dieb in Münden fliehen, und wird dann der Umgang mit dem Duellanten eben so sehr schänden, wie derjenige mit jedem andern Verbrecher; es wird aber auch dem Duellanten dann mit Recht so wenig eine Ehrenstelle und ein Amt im Staate, als eine Duldung in einer gesitteten Gesellschaft können gestattet werden. Bedenkt man die Umstände, worunter das Duell oft Statt findet, bedenkt man endlich, daß das Duell eigentlich nur als Rache, eine niedere, unchristliche Leidenschaft, zu betrachten ist, so dürfte es wohl mit Recht seinen Platz unter den gemeinen Verbrechen angewiesen erhalten. Die Duelle werden also sicherlich aufhören, sobald die Gesetze neben der körperlichen Strafe auch zugleich eine Ehrenstrafe auf die Verübung desselben festsetzen. Daß eine körperliche Züchtigung nicht allein ausreicht, beweiset die Erfahrung, und wie sollte auch eine Körperstrafe allein einen Menschen, der sein Leben und die heiligsten Rücksichten des Lebens aufs Spiel setzt, um seine vermeinte Ehre zu retten, abhalten können? Wer kühn genug ist, so vieles daran zu wagen, der wagt es auch noch, sich einer körperlichen Strafe auszusetzen; dasselbe Motiv, welches ihn treibt, das Duell einzugehen, treibt ihn auch, der Strafe zu trotzen. Die eigenthümlichen Verhältnisse des Offizierstandes erfordern so wenig das Duell, wie die eines jeden anderen Standes; Muth und Tapferkeit ist eine Zierde des Offizierstandes, wie es überhaupt eine Zierde des Mannes ist; Muth und Tapferkeit ist aber keine Tugend, diese beiden Eigenschaften können jedoch zur Tugend führen, wenn sie am rechten Orte für das Gesetz, für Pflicht und Recht und das Wohl des Allgemeinen und des Einzelnen angewendet werden. Die daraus entspringende Selbstverläugnung führt zur Tugend und damit auch zur Ehre, wie diese Eigenschaften, wenn sie nur dazu verwendet werden, Selbstrache zu nehmen, die Gesetze zu verhöhnen und im eigenen Interesse zu wirken, zur Schande führen und im Duell sonach sühnen sollten. Vom Offizierstande darf man also mit Recht erwarten, daß er in seinen eigenthümlichen Verhältnissen, die ihn anweisen, den Staat und die Gesetze zu vertheidigen, und Gut und Blut dafür hinzugeben, von ihm darf man also zuerst erwarten, daß er vorangehe und das veraltete Vorurtheil ablege und die genaue Befolgung der Gesetze auch in Beziehung auf das Duell sich zur Ehrensache mache. Sehr irrig ist es übrigens, wenn man annehmen wollte, daß sich stets beim Duelle ein hoher Muth zeige. Viele mögen das Duell annehmen, in der Hoffnung, unversehrt zu bleiben, oder doch mit einer unbedeutenden Verwundung davon zu kommen; Viele aber nehmen das Duell an gegen ihre bessere Ueberzeugung; sie erkennen das Unrecht, das unsittliche, das unchristliche und ungesetzliche des Duells an, und doch schlagen sie sich; hier aber ist es nicht mehr Muth, sondern Feigheit, es fehlt ihnen

der wahre Muth und die Kraft, nach ihrer besseren Ueberzeugung zu handeln. Der wahre Muth wurzelt in der Freiheit des Menschen, ist eine freie Willenskraft, und diese geht jenen ab. Wenn sonach die Wahrheit erkannt wird, und man überall darnach handelt, dann hören die Duelle von selbst auf. Die Zeit ist reif, dieses Vorurtheil abzustreifen, und dann gebührt vorab denen die Ehre, die sich zuerst die Bahn brachen; möchte dieses in unserem Staate zuerst geschehen, wie schon so vieles Gute und Edle hier entsprossen ist! Aber auch dieser Hoffnung dürfen wir uns mit Stolz hingeben, indem schon längst ein Schritt dazu in der Einführung der Ehrengerichte geschehen ist. Sollen die Duelle aufhören und hören sie auf, so muß nothwendig das Gesetz einen Schutz gegen Beleidigungen und Kränkungen gewähren, welcher nur allein beim Ehrengerichte zu finden ist. Diese Gerichte aber müssen allgemein werden, müssen für Militär und Civil bestehen. Das Ehrengericht hat dann die Thatsachen zu untersuchen und den schuldigen Theil zu verurtheilen, eine Ehrenerklärung in angemessener Weise zu geben; will dieser sich nicht dazu verstehen, oder duellirt er sich, oder fordert zum Duelle heraus, oder ist die Schuld der Art, daß die Sache damit nicht abgethan seyn kann, dann spreche es die Ehrlosigkeit des schuldigen Theiles aus, nach Maßgabe entweder für immer, oder bis dahin, daß derselbe sich durch ehrenhaftes Betragen oder edle Handlung würdig gemacht hat, wieder für ehrenhaft erklärt zu werden. Die Erkenntnisse der Ehrlosigkeit oder Ehrenhaftigkeit wären durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Das Erkenntniß der Ehrlosigkeit hätte zur Folge: den Verlust der National-Cocarde, der Orden, aller Titel und Ehrenstellen und die Entlassung aus dem Staatsdienste; das Erkenntniß der Ehrenhaftigkeit dagegen die Folge, daß es befähige, das Verlorene wieder zu erlangen.

Schon längst wären die Duelle ausgerottet worden, wenn nur ernstlich Hand angelegt worden wäre; dieses geschah aber nicht, weil man der irrigen Meinung war, die Zeit wäre noch nicht reif dafür; darum erscheint es Pflicht für Jeden, so viel in seinen Kräften steht, das Seinige dazu beizutragen, ein Uebel vertilgen zu helfen, das schon so manches Familienglück zerstört und so viele blutige Opfer genommen hat. Damit aber die Kräfte nicht im Einzelnen zersplittert werden, wäre es sehr zu wünschen, wenn sich recht bald Vereine von edelgesinnten Männern aller Stände zur Ausrottung der Duelle bildeten, wozu uns in der Cabinetts-Ordre vom vorigen Jahre Veranlassung genug gegeben ist, und worin die Zuversicht ausgesprochen wird, »daß sich unter Gottes Segen eine wahrhaft edle Schaar sammeln wird, welche das Große, Heilsame, Thatkräftige in den Richtungen dieser Zeit mächtig erfassen und fördern, allem Verderblichen darin aber ritterlich widerstehen wird, nicht durch Kampf und Streit, nicht durch heimliches Treiben, wohl aber durch das, worin allein alle christlichen Bekenntnisse sich vereinen können und sollen, durch thätiges Ueben des göttlichen Willens, in Siegesgewißheit der göttlichen Liebe.« (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, den 3. December. In der Independance liest man: »Die Gerüchte in Betreff einer Abänderung des Ministeriums gewinnen immer mehr Bestand.« Der Observateur sagt seiner Seits: »Gestern Morgens haben die Minister im Hotel des Ministeriums des Innern eine lange Conferenz gehabt; Herr de le Maleenaere war angekommen, um dieser Conferenz beizuwohnen.« Von einer andern Seite beobachten der Politique, das Organ des Herrn Rothomb und das Journal de Bruxelles, das Journal des Herrn Deschamps, über die erwähnten Gerüchte ein gänzliches Stillschweigen. (W. Z.)

Spanien.

Madrit, den 28. November. Die Abgeordnetenkammer gelangte heute an den auf die Heirath des Königs und des Thronfolgers bezüglichen Titel der Verfassungs-Aenderungen. Der Entwurf bestimmte, daß in Zukunft die Genehmigung der Cortes zu solchen Heirathen nicht mehr erforderlich seyn soll; es ist ihnen nur eine Kundmachung darüber mitzutheilen. Die Commission trug auf eine Beschränkung in der Richtung an, daß der Souverän oder sein unmittelbarer Nachfolger kein Mitglied eines gesetzlich von der spanischen Thronfolge ausgeschlossenen Zweiges der königl. Familie solle heirathen dürfen. Ein Antrag des Hrn. Roca de Togores, daß diese — von der Regierung genehmigte — Beschränkung gestrichen werden solle, wurde mit 133 gegen 39 Stimmen verworfen. — In Folge des von der Kammer angenommenen Antrags, daß man, um Abgeordneter zu werden, ein Einkommen von 10,000 Realen aus Grundbesitz soll nachweisen müssen, könnte der größte Theil der jetzigen Abgeordneten nicht wieder in die Kammer kommen. — Die Hinrichtung des jungen Zurbano wäre, sagt man jetzt, nicht erfolgt, wenn nicht die Nachricht eingelaufen wäre, daß von den Insurgenten in Ober-Arragon zwei Karabinier-Offiziere ermordet wurden. An die Stelle Oribes ist Brigadier Norzagaray zum Commandanten von Logrono ernannt worden. Bayona wurde als General-Capitän von Burgos durch General Villalonga ersetzt.

Das Journal des Debats schreibt: »Wie wir hören, ist nach Cadiz der Befehl zur Erschießung des Generals Araoz ergangen. Warum, wissen wir nicht. Araoz lebte zurückgezogen in seiner Geburtsstadt Chiclana; man glaubt, er sey in eine Verschwörung verwickelt gewesen. Er ist nicht plötzlich, sondern in regelmäßigem Vorrücken zum General aufgestiegen. Mit Espartero verließ er die Militärschule. Im letzten Bürgerkriege zeichnete er sich mannigfach aus. Man nannte ihn den Diplomaten der Ayacuchos; er diente als Vermittler zwischen dem Regenten und den Progressisten. — Auch der älteste Sohn Zurbano's ist verhaftet worden oder hat sich freiwillig ergeben, wie andere Berichte sagen. Er soll Aussagen gemacht haben, welche viele andere Verhaftungen in Burgos, Logrono, Vittoria ꝛc. herbeiführten. Auch General Iturbe wurde zu Azpeytia verhaftet und von da nach Vittoria abgeführt. In San Sebastian sind am 28. und 29. November mehrere Personen verhaftet worden, darunter Hr. v. Gamboa, ehemaliger Consul in Bayonne, später Finanz-Minister. Seine Verhaftung hat in San Sebastian, wo er sehr beliebt war, große Aufregung verursacht. Man kann nun sagen, daß jetzt die meisten Generale und hervorragenden Civilpersonen, welche zum Siege der Kö-

nigin Isabella über Don Carlos beitrugen, in Haft oder in der Verbannung sind. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Mit dem Dampfboote »Queen« waren Nachrichten aus Lissabon vom 27. November in England angekommen. Dieselben melden einen dreifachen Sieg, welchen das Ministerium in der Pairskammer, in der Deputirtenkammer, und bei den Municipalwahlen kurz vorher errungen hatte. Die berüchtigte Indemnitäts-Bill ging nämlich in der hohen Kammer mit 32 gegen 24 Stimmen durch, in der Repräsentantenkammer setzte das Ministerium eine 5perc. Zusatztaxe zu den bestehenden Auflagen durch; endlich behaupteten die ministeriellen Candidaten in allen Municipalwahlen die Oberhand, namentlich in Lissabon, wo sie 3664 Stimmen mehr als ihre Gegner erlangten. In der ersten Kammer hatten sämmtliche Bischöfe für die Minister gestimmt. Durch das mit Rom kürzlich abgeschlossene Concordat hat das Cabinett die Geistlichkeit für sich gewonnen, so daß die Macht des ersten Ministers, Costa Cabral, nun fester als je begründet ward. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Den 1. December trafen mehrere von Kronstadt kommende Kisten im Zollhause von London ein. Dieselben enthalten Geschenke, welche der Kaiser von Rußland der Königin Victoria und ihrem Gemahle, dann Sir Robert Peel, der Herzogin von Devonshire, Buccleugh, Wellington u. s. w. sendet. Unter den für die Königin bestimmten Gegenständen befinden sich mehrere Malachit-Vasen, welche auf 10,000 Pf. St. geschätzt werden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

In einem Schreiben aus Santo-Domingo vom Anfange des Octobers im »Courier des Etats unies« heißt es: Herr Henderick aus London traf am 11. September hier ein und bot der dominicanischen Republik an, ihr die Summe von 1 1/2 Mill. Pfd. St. unter der Bedingung vorzustrecken, daß sie nur 55 pCt. wirklich empfange, außerdem 5 pCt. des Gesammt-Capitals als Commissionsgebühren bezahle, und als Garantie für die Zinszahlung und die Rückerstattung des Capitals alle öffentlichen Einkünfte verpfände. Die Republik würde demnach bloß die Hälfte des Anleihe-Capitales empfangen und den Engländern für immer tributär bleiben, weil sie nicht im Stande seyn würde, die Zinsen zu entrichten. Die Junta hat das Anerbieten dem constituirenden Congresse vorgelegt, welcher dasselbe einmüthig verwarf.

Die Times gibt folgende Zusammenstellung sämmtlicher Präsidentenwahlen seit dem Bestande des nordamerikanischen Freistaates. Der erste, einstimmig gewählte Präsident war George Washington, des sein Amt am 30. April 1789 antrat, und den Präsidentenstuhl zwei vierjährige Perioden hindurch bis 1797 inne hatte. Von da an erfolgten die Wahlen also:

	Präsident.		Vice-Präsident.	
1796	J. Adams	71	T. Pinckney	58
	Thom. Jefferson	68	Aaron Burr	50
1800	Thom. Jefferson	73	Aaron Burr	73
	John Adams	64	T. Pinckney	58
1804	Thom. Jefferson	102	George Clinton	163
	Charl. C. Pinckney	45	Rufus King	14
1808	James Madison	128	George Clinton	118
	Charl. C. Pinckney	45	Rufus King	47
1812	James Madison	122	Elbridge Gerry	128
	De Witt Clinton	89	Jared Ingersoll	58
1816	James Monroe	183	D. D. Tompkins	118
	Rufus King	34		
1820	James Monroe	218	D. D. Tompkins	212
1824	Andrew Jackson	99	J. C. Calhoun	182
	John Q. Adams	84		
	W. H. Crawford	41		
	Henry Clay	37		

(Damals konnten die »Präsidentenwähler« zu keinem Entscheide kommen und J. Q. Adams wurde durch das Repräsentantenhaus gewählt.)

1828	Andrew Jackson	178	J. C. Calhoun	171
	John Q. Adams	83	Richard Rush	83
			W. Smith	7
1832	Andrew Jackson	219	Martin van Buren	189
	Henry Clay	49	John Sergeant	40
	John Floyd	11	William Wilkins	30
	William Wirt	7	Lee	11
			A. Ellmaker	7
	Martin van Buren	170	R. M. Johnson	147
	W. H. Harrison	73	Francis Granger	63
	Hugh L. White	26	Scattering	84
	Willie P. Mangum	11		
	Daniel Webster	11		
1840	W. H. Harrison	234	John Tyler	234
	Martin van Buren	60	R. M. Johnson	48
			L. W. Tazewell	11
			James K. Polk	1

(Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Ueber Anti-Chlor.

Dr. Kunheim hielt, wie das »Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatt« berichtet, in der Berliner polytechnischen Gesellschaft folgenden Vortrag:

»Bekanntlich ist eine der Haupt-Operationen bei der Fabrikation des Schreib- und Druckpapiers das Bleichen der Papiermasse im Holländer. Von dem Bleichen hängt die Weiße des Papiers ab, an welche Eigenschaft in der jetzigen Zeit der technischen Fortschritte sehr große Ansprüche gemacht werden. Die Chlorbleiche bietet das Mittel dar, diesen Ansprüchen zu genügen; aber je kräftiger die Wirkung des Chlors ist, um so sorgfältiger muß das überschüßige Chlor, so wie die durch dasselbe gebildete Salzsäure, aus der Papiermasse entfernt werden, damit man sicher seyn könne, daß das Papier nach längeren Jahren nicht an Haltbarkeit, noch der Druck oder die Schrift an Deutlichkeit verlieren.«

»So mannigfache Wege schon eingeschlagen worden sind, um dieses Ziel zu erreichen; so viele Mittel zu dem erwähnten Zwecke in Vorschlag gebracht und ausgeführt worden sind, so hat sich doch keines als practisch bewährt, und man ist immer wieder darauf zurückgekommen, die oben erwähnten, dem Papiere schädlichen Stoffe, das Chlor und die Salzsäure, allein durch wiederholtes hinreichendes Auswaschen zu entfernen. Dieses Auswaschen führt aber den Nachtheil mit sich, daß das dabei angewendete Wasser bei der Wiederholung jeder Operation einen kleinen Theil Papiermasse mit aufnimmt und fortspült; darum wenden allzu sparsame Fabrikanten leicht zu wenig Wasser an.«

„Diesem Uebelstande ist jetzt durch die Einführung des sogenannten Anti-Chlors abgeholfen, von welchem Präparate auf der deutschen Gewerbe-Ausstellung Muster in Crystallform von der chemischen Productenfabrik von Kunheim & Comp. in Berlin ausgestellt sind. Das Anti-Chlor besteht aus basisch-schwefligsaurem Natron, und sein technischer Name »Anti-Chlor« zeigt gleich seine Bestimmung an. Ein sehr geringer Zusatz des aufgelösten Salzes zur Papiermasse im Holländer reicht hin, um das in derselben enthaltene schädliche freie Chlor zu binden und in unschädliches Kochsalz zu verwandeln, wobei es selbst durch Zerlegung seiner Bestandtheile zu einem eben so unschädlichen Salze, zu Glaubersalz, wird. — Beide leicht löslichen Salze bedürfen nur eines sehr geringen Auswaschens, so daß die Erfahrungen, welche bis jetzt gemacht sind, dieses Verfahren als practisch bekunden.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Prag, 29. November. Seit langer Zeit hatte nichts unter den Freunden der edlen Reitkunst eine so allgemeine Sensation erregt, wie das von Baucher in seinem Werke über die Reitkunst und die Dressur der Pferde entwickelte System. Es veranlaßte in Deutschland und Frankreich eine Menge Schriften darüber und die Sache schien selbst Regierungen so wichtig, daß sie Kunstverständige nach Paris zu Baucher sendeten, um das System practisch kennen zu lernen, und es, wofern die Resultate den Erwartungen entsprächen, in den Armeen einzuführen. Es war daher den hiesigen Freunden der Reitkunst gewiß sehr erwünscht, daß ihnen die Gelegenheit geboten wurde, die eben so kühne, wie graziöse Dem. Pauline Cuzent, die Baucher selbst im oben erwähnten Werke unter seine besten Schülerinnen rechnet, zwei von ihr dressirte Pferde reiten zu sehen. Dabei kann man noch den Umstand als besonders günstig hervorheben, daß beide Pferde ganz entgegengesetzte Temperamente besitzen. Während Buridan, dessen Baucher ebenfalls in seinem Werke erwähnt, durch sein ruhiges Temperament und seinen ramassirten Bau schon von der Natur zu einem Manege-Pferde bestimmt zu seyn scheint, ist das Kind der Wüste Auriol flüchtig wie der Wind und feurig wie die glühende Sonne seines Vaterlandes, und doch weiß Dem. Pauline Cuzent beide mit gleicher Präcision zu lenken. Gegenwärtig bietet sich den Kennern eine neue Gelegenheit dar, in dem Circus der Herren Lejars, Cuzent und Loisset einen Reiter und zwei Pferde aus Baucher's Schule zu sehen. Herr Rul, Professor der höheren Reitkunst und einer der vorzüglichsten Schüler Baucher's producirt die beiden Pferde Robert de Normandie und Capitaine, deren Dressur die allgemeinste Bewunderung in Paris erregt hat. So wird es den hiesigen Kennern möglich gemacht, durch eigene Anschauung über Baucher's System zu urtheilen, das wenigstens das Verdienst in Anspruch nehmen kann, die Aufmerksamkeit wieder auf die Dressur der Pferde nach wissenschaftlichen Grundsätzen und die ohne erstere gar nicht mögliche solide Reitkunst gelenkt zu haben, welche beide wegen der herrschenden Anglomanie leider durch lange Jahre zum Nachtheile der Reiter und zum frühen Ruin der Pferde vernachläßigt worden. (Wien. Ztg.)

Ein Pariser Juwelier, Namens Spinelli, ist von zwei Piemontesen mittelst einer schon öfter angewandten Gaunerei um einen werthvollen Diamantenschmuck betrogen worden. Als Chevalier Giordano ließ sich der eine von seinem Wirthe zu dem Juwelier bringen, um einen Schmuck zu kaufen und 35.000 Frcs. italienische Goldsorten in Zwanzigfrankenstücke umzuwechseln. Als man über den Schmuck einig war, schlug der angebliche Chevalier vor, Herr Spinelli solle mit ihm nach seiner Wohnung Hotel d'Amiens fahren und Schmuck und Gold mitnehmen, um dort das Geschäft zu vollenden. Das ward in Betreff des Schmuckes angenommen, wegen der vorher nöthigen genaueren Untersuchung des Goldes aber schien es angemessener, dieses herzuschaffen. Der Schmuck wurde also zusammengepackt und bei Ankunft in seiner Wohnung hieß der Chevalier, nachdem er Champagner bestellt hatte, seinen angeblichen Bedienten die Chatoville mit dem Golde bringen. Inzwischen bot er dem Juwelier von den Champagner an, den dieser ablehnte, verwahrte den Schmuck im Schubfache der im Zimmer befindlichen Commode und da gleichzeitig die Chatouille getragen wurde, verlangte er von dem Bedienten auch den Schlüssel. Dieser eilte in das nur durch einen Vorhang getrennte anstoßende Cabinett und da er nicht sofort zurückkehrte, folgte ihm schellend sein Herr dahin. Einige Sekunden darauf steckte auch der Juwelier den Kopf durch diesen Vorhang, sah aber weder Herrn noch Diener. Die augenblicklichen Nachforschungen waren vergeblich, und als man die Commode erbrach, um den Schmuck zurückzunehmen, war dieser verschwunden und die Rückenwand des Schubfaches und die Mauer durchgebrochen, in der Chatouille aber befanden sich Mauersteine. (Boh.)

In Berlin hat sich eine ganz neue Art Diebe eingestellt, nämlich Freunde der schönen Literatur, die einen besonderen Hang dazu haben, sich in den Besitz classischer Werke zu setzen, um sie entweder selbst zu studieren, oder geistesverwandten Damen zum Geschenk zu machen. Diese literarischen Spitzbuben treiben ihr Handwerk bei hellem Tage und zwar in Gemeinschaft und in ganz nobler Weise, wie dieß aus nachstehender Anzeige der Berlinischen Zeitung vom 23. November ersichtlich ist:

Literaturfreunde ohne Zahlung.

„Heute Morgens kam in eine hiesige Buchhandlung ein wohlgekleideter Herr, verlangte Bulwers „Pilger am Rhein" mit Stahlstichen, ließ sich dann mehrere illustrirte Werke zur Ansicht vorlegen, fand aber nichts nach Wunsch; — in demselben Augenblick kamen zwei andere Herren, die den jungen Mann im Gewölbe nach verschiedenen Werken zu Geschenken für Damen befragten und zu beschäftigen suchten, fanden aber ebenfalls nichts. — Die Herren empfahlen sich, zuerst die beiden zugleich Eingetretenen, dann der Dritte — und mit einem von den Dreien Herders „Cid," illustrirte Ausgabe, in blauen Prachtband gebunden. Indem der Dame beim Empfange dieses gewiß billigen Geschenks recht viel Vergnügen gewünscht wird, werden aber auch alle Antiquare und Buchhändler aufgefordert, wenn ihnen ein Exemplar von Herders „Cid," blau gebunden, angeboten wird, den Besitzer anzuhalten und der Expedition dieses Blattes anzuzeigen." (Beob.)

Cours vom 11. December 1844.

		Mittelpreis in CM.	
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110	7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110	5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	—	
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	794	3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65	
detto detto	zu 2 »	55	3/4
Obligationen der allgemeinen und	zu 3 »	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2 »	65	
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4 »	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2 »	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4 »	—	

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64	1/2 —
Kärnthen, Krain, Görz,	zu 2 1/4 »	—	—
und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile des Hrn. Sinetti: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich. Posse mit Gesang in 2 Acten von Friedrich Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 346. Sonntag den 15. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 7 4/5 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NNW. schwach	
	1 » Nachmittags	— 1 2/5 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	trüb mit Schnee.
	4 » Abends	+ 1 1/2 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 1/2 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Rußland: Ernte. — Der Fabeldichter Kryloff. — Witterung. — Spanien: Concurrenz um die neue Anleihe. — Kammer-Angelegenheit. — Frankreich: Aenderungen im Zollwesen. — Organisation der Gerichte in Algier. — Eine Räuberbande vor den Assisen. — Großbrittannien: Beisetzung der Leiche der Prinzessin Sophie. — Wahl eines Ober-Rabbiners. — General Sale abgereist. — Zuckereinfuhr aus Venezuela. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. November d. J. den vormaligen Stuhlrichter des Oedenburger Comitats, Ladislaus von Horváth, zum Honorär-Hof-Concipisten bei der kön. ungarischen Hofkanzlei zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Rußland.

Man schreibt aus St. Petersburg vom 28. Nov.: Die Regierung veröffentlicht so eben ihren Generalbericht über den Bestand der dießjährigen Ernte im Umfange des ganzen Reiches: Nach demselben fiel sie am traurigsten in allen westlichen Gouvernements aus, namentlich in den deutschen Ostsee-Provinzen, in den Gouvernements Pleskau, Witepsk, Wilna, Grodno, Kowno, Smolensk, Mohilew und Minsk. In diesen hatten die Landleute überall im Ausgange des Septembers, der die Felder und Wiesen bedeckenden Fluthen wegen, deren Ertrag an Korn und Heu noch nicht einernten können. Der Graswuchs ist an allen diesen Orten äußerst dürftig ausgefallen; am meisten von allen hat das Gemüse, vornämlich die Kartoffel, ein Hauptnahrungszweig auch unserer Volksclassen, gelitten. Die im hohen Norden liegenden Gouvernements litten minder von den continuellen Regen und erfreuten sich darum einer besseren Ernte der Körnerfrucht. Am besten ist die Ernte in den mittlern Gouvernements ausgefallen: in Moskau, Wladimir, Riásan, Tula, Kaluga, Orel, Pensa, Tambow, Woronesch, Kursk, Charkow, Kijew ꝛc. Die neu-russischen Gouvernemens wurden in der zweiten Hälfte des vergangenen Sommers von einer anhaltenden Dürre und starker Hitze heimgesucht; dennoch haben sie, wie der ganze cis- und transkaukasische Landstrich, sich einer sehr günstigen Ernte, vornämlich an Heu und Sommerkorn, zu erfreuen gehabt; im gleichen Verhältnisse befinden sich auch die meisten an der Wolgaströmung liegenden Gouvernements: von diesen haben Kasan, Simbirsk und Saratow eine gesegnete Ernte, vornämlich im Graswuchs gehabt.

Die russische Literatur hat eine ihrer ausgezeichnetsten Zierden verloren; der berühmte Fabeldichter Kryloff ist am 21. November in einem Alter von 77 Jahren gestorben. Er hatte erst kürzlich noch ausgezeichnete Proben seines glänzenden Talents gegeben. In seinen letzten Augenblicken äußerte er noch den Wunsch, daß allen Denen, die seiner gedächten, ein Exemplar seiner Fabeln zugeschickt würde. Die übersendeten Exemplare sind in weißem Umschlage mit schwarzem Rande, und über dem Titel liest man die Worte: »Darbringung zum Andenken an Iwan Andrejewitsch, auf dessen Wunsch.« Die feierliche Beerdigung fand am 25. Statt. Der Kaiser wohnte derselben bei, und Generale hoben den Sarg aus der Kirche in den Leichenwagen. Auf der Brust der Leiche sah man Blumen, welche die Kaiserin dem Dichter früher zu schicken pflegte, und das Haupt war mit dem Lorbeerkranz geschmückt, der Kryloff bei seinem fünfzigjährigen Dichter-Jubiläum von hohen Zeitgenossen verehrt wurde.

Seit dem 17. haben wir bei 10 Grad Kälte und einer gut begründeten Schneebahn den schönsten Winter erhalten. Seit gestern wird unsere Kaiserstadt in allen Richtungen mit Winterfuhrwerk befahren. Tags zuvor geschah dieß noch mit Sommer-Equipagen. Seit gestern hat sich auch das Eis auf der Newa compact begründet, und schon heute passirt man sie auf errichteten Nothbrücken. So schnell tritt in unserem hohen Norden der Wechsel der Temperatur-Verhältnisse ein.«

In der Nacht zum 15. d. wüthete in Riga ein so heftiger Nordweststurm, daß von sechs auf dortiger Rhede mit Verladung ihrer Waaren beschäftigten Schiffen zwei Engländer Schiffbruch erlitten; die Mannschaft wurde jedoch gerettet. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 30. November. Die Blätter enthalten nichts Neues; im Congreß verliert sich mehr und mehr jede Spur von Opposition; die Unterdrückung der Aufstände in den Provinzen hat vortheilhaft für die Regierung gewirkt; Niemand wagt es, sich ihren Absichten zu widersetzen.

Nur zwei Compagnien concurriren zu dem Anlehen von 200 Mill., das am 9. December zugeschlagen wer-

den soll. die Compagnie Rothschild und die Compagnie Hottinguer-Delessert.

Die Deputirtenkammer hatte am 29. November bei Abgang der Post den Paragraphen der Verfassungs-Aenderungen über die königl. Heirathen noch nicht erledigt. — Bei dem Festmahle, das am 28. im kön. Pallaste gegeben wurde, machte sich Graf Bresson, der französische Botschafter, durch die angelegentliche Art bemerklich, wie er sich um die beiden Königinnen bemühte. — In Gibraltar hieß es, der Kaiser von Marocco wolle den Vertrag mit Spanien nicht ratificiren.

Nach den Madrider Berichten vom 28. November soll in der spanischen Hauptstadt eine Art Schreckens-System herrschen. Man hört nur von Absetzungen und Hinrichtungen. Nicht etwa nur Militärs, sondern auch Civilpersonen, werden als »verdächtig« ausgewiesen.

General Iturbe ist am 30. November von Vittoria nach Logrono gebracht worden; es heißt, er sey in die jüngsten Insurrectionspläne verwickelt. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 5. December enthält eine königl. Ordonnanz vom 4., durch welche einige Aenderungen in Zollsachen verfügt werden. Der erste Theil derselben enthält Zoll-Ermäßigungen, welche den Zweck haben, die directe Einfuhr von indischen und andern außereuropäischen Erzeugnissen, namentlich von Rohstoffen, die in den inländischen Fabriken angewendet werden, wie Rotang, Bambusholz, Perlmutter, Zinn, sodann verschiedenen Arzneistoffen, wie Kampher, Kopaiba-Balsam, Aloe, Benzoe, Jalappenwurzel u. dgl., auf französischen Schiffen zu begünstigen; der zweite Theil der Ordonnanz bestimmt, daß, wie durch die Verfügung vom 3. Sept., der Zoll von fremden Maschinen auf den Werth begründet wurde, so die Prämie für französische Dampfmaschinen, die auf französischen Schiffen angewendet werden, in Zukunft nach dem Werthe geregelt werden soll.

Eine andere königliche Ordonnanz enthält eine neue Organisation der Gerichte in Algerien, durch welche der Aufwand für diese Gerichte etwa um 100,000 Fr. vermehrt wird. — Das Gesetz-Bulletin enthält einen zwischen Frankreich und Toscana abgeschlossenen Vertrag vom 11. September 1844 über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern.

Kaum ist die Kälte eingetreten, so zeigt sich auch schon der Mann mit dem blauen Mäntelchen, jetzt mit dem Ehrenlegions-Kreuz decorirt, auf den öffentlichen Plätzen von Paris und theilt den Armen warme Suppen aus. Der Mann heißt Champioz und wird vom Volke vergöttert. Nachahmer hat er indeß noch keine gefunden.

Die Verhandlungen vor dem Assisenhofe der Seine wurden seit dem 26. November durch eine vieler Straßenräubereien und Mordversuche angeklagte Bande von 15 Personen in Anspruch genommen, die sich selbst Schnapphähne genannt hatte. Die Meisten sind noch in den Zwanziger Jahren, und viele waren schon als Knaben von zehn und zwölf Jahren wegen Uebelthaten verurtheilt und nachher oft verhaftet und bestraft. Mit Ausnahme der gegen einen davon erhobenen Beschuldigungen aus dem Jahre 1836, fallen sämmtliche übrige Verbrechen in das Jahr 1841. Es ist eine Reihe von 23 nächtlichen Raubanfällen mit bewaffneter Hand in den Straßen von Paris, die meist mit beispielloser Frechheit ausgeführt wurden. Mit einer Rohheit und Gemeinheit sonder Gleichen gaben Einzelne das Detail der nächtlichen Räubereien an, bei denen sie betheiligt waren, während die Mehrzahl beharrlich läugnete und Mehrere ohne Aufhören ihre Rechtschaffenheit betheuerten. Alle behaupteten während der Verhandlungen eine unveränderliche Fassung. Am 30. November war die Verhandlung so weit vorgeschritten, daß der Präsident des Gerichtshofes die Beklagten zum letzten Male fragte, ob sie noch etwas zu ihrer Vertheidigung vorzubringen hätten. Einer bekannte sich völlig schuldig und der ihm bevorstehenden Verurtheilung verfallen. Andere bekannten sich ebenfalls schuldig oder sagten noch ein Paar ablehnende und läugnende Worte, und nachdem endlich der Präsident das Resumé der Verhandlungen gegeben, begaben die Geschworenen sich um halb 1 Uhr in ihr Berathungszimmer. Um halb 6 Uhr kehrten sie zurück, und sprachen das Schuldig über Alle, für fünf jedoch unter mildernden Umständen, aus. Der Gerichtshof blieb dann eine Stunde in Berathung. Der Andrang der Zuhörer war so groß, daß sie auch den für die Advocaten vorbehaltenen Platz betraten und als außerordentliche Sicherheitsmaßregel Municipal-Gardisten neben die Angeklagten postirt wurden. Endlich schellte der Präsident, und tiefe Stille herrschte, während er einem der Verbrecher Todesstrafe, Fünfen lebenslange, Einem zwanzigjährige, Vieren sechsjährige Galeeren-, den Andern mehrjährige Gefängnißstrafe zuerkannte. Es ist das seit zwei Monaten das zweite Beispiel von Gesammt-Verurtheilung einer Bande solcher Uebelthäter.

Das Haus Rothschild hat Disconto-Comptoire in Algier errichtet, wo der gesetzliche Zinsfuß 10, 15 und 20 pCt. ist.

Am 24. November wurde der Geburtstag des Abbé de l'Epée zu Paris von einer großen Anzahl Taubstummer aus allen Ständen durch ein Gastmahl gefeiert. Der Vorsitzende, Hr. Impert, hielt mittelst der Zeichensprache eine Rede, die allgemeinen Beifall fand; dieselbe schloß mit dem Toast: »Dem unsterblichen Ruhme Abbé de l'Epée!

In Frankreich sind Nummern des auf Otaheiti erscheinenden französischen Blattes, der Oceanie Française, vom 5. Mai bis zum 2. Juni angekommen. Der Inhalt ist nicht neu, da über England Berichte von neuerem Datum eingelaufen sind. Das Wichtigste sind die Besprechungen, welche Hr. Malmanche, begleitet von einer Anzahl Häuptlinge, im Auftrag des französischen Gouverneurs, mit Lieutenant Hunt, dem Capitän des kleinen englischen Schiffes Basilisk, auf welchem sich die Königin Pomare befand, gepflogen hatte. Hr. Malmanche und die Häuptlinge luden die Königin zur Rückkehr ein; der französische Berichterstatter schilderte aber ihr Verhältniß auf dem Schiffe so, als ob sie ganz ein willenloses Werkzeug des Capitäns gewesen wäre, der ihr und den Häuptlingen auf das Schnödeste begegnet sey. Seither hat die Königin bekanntlich, in Folge der Wiederherstellung ihrer Souverainität, das Schiff endlich verlassen. Alle diese tahitischen Geschichten wären gar nicht der Erwähnung werth, wenn nicht die oft bis zum

kindischen kleinliche National-Eifersucht dieses Spielzeugs einmal sich bemächtigt, und es in eine Waffe gegen die doctrinären Minister verwandelt hätte. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Man liest in der »Morning-Poste« vom 4. December: Die sterblichen Ueberreste der Prinzessin Sophie Mathilde werden am 10. d. M. in später Abendstunde in der Familiengruft der St. Georgs-Capelle zu Windsor beigesetzt, und die Trauer-Ceremonien, dem Willen der Verstorbenen gemäß, in der größten, mit dem Range der Verblichenen vereinbarlichen Einfachheit und Stille vorgenommen werden.

Bei der am 1. December Statt gehabten Wahl eines Ober-Rabbiners für Großbrittannien und dessen Besitzungen wurde Dr. N. M. Adler aus Frankfurt am Main, derzeit Oberlandes-Rabbiner in Hannover, mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt.

Nachdem die Stadt Southampton dem nach Indien abgehenden General Sale und seiner Gattin ein großes Abschiedsmahl gegeben, haben sich Beide am 3. d. M. nach ihrem Bestimmungsorte eingeschifft.

Ein Corker Blatt will wissen, die Regierung beabsichtige eine weitere Verminderung der Zuckerzölle um 50 pCt. oder 10 Shill. vom Centner, ferner des Zolles von fremder Butter und des Kornzolles für Länder, wo eine entsprechende Ermäßigung des Zolles von brittischen Fabrikwaaren eintritt. (Die Verminderung des Kornzolles ist ein Köder, wie in Frankreich die Verminderung des Viehzolls. Beide Regierungen verlangen für diese Maßregeln, zu welchen sie doch über kurz oder lang im dringenden Interesse ihrer eigenen Unterthanen genöthigt seyn werden, noch von den andern Ländern Einräumungen zu Gunsten brittischer und französischer Artikel und zum Nachtheil der betreffenden einheimischen.)

Die neueste Bill über die Zuckereinfuhr setzte einen Prohibitivzoll für fremden Zucker, der durch Sclavenarbeit erzeugt worden, und einen verminderten Zoll für den durch freie Arbeit erzeugten fest. Diese Bill trat am 10. November in Kraft. Nun aber hat es sich gefügt, daß die erste Ladung fremden Zuckers, die seither einging, aus dem süd-amerikanischen Freistaate Venezuela war, wo die Sclaverei noch besteht, und namentlich zur Zucker-Erzeugung angewendet wird. Die Zollbeamten wollten deßwegen den höheren Zoll ansetzen; die Kronrechtsbeamten haben jedoch entschieden, daß Venezuela nach dem in Kraft stehenden Handelsvertrag zwischen dieser Republik und Großbrittannien wie die am meisten begünstigten Nationen behandelt werden müsse, der Zucker also zu dem ermäßigten Zoll einzulassen sey. Hiermit ist der Zweck der neuen Parlaments-Acte als vernichtet anzusehen.

Die Nachrichten aus China in den neuesten englischen Blättern gehen bis zu Ende des August. Sie lauten ganz friedlich. Die Angabe von einer Betrügerei der Chinesen in Betreff der Uebersetzung des Handels-Vertrages mit England scheint auf einem gänzlichen Irrthum zu beruhen; allerdings aber zeigt sich durch die Erfahrung eine Ergänzung des Vertrages als wünschenswerth; sie dürfte jedoch keiner Schwierigkeit unterliegen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein chinesischer Maler und seine Werkstätte.

Das Haus des Malers, das zu Macao in der chinesischen Straße liegt, zeichnet sich von seinen Nachbarn nur durch eine kleine schwarze Tafel aus, die an der Thüre hängt, und worauf mit weißen Buchstaben Name und Geschäft Lam-koi's — so heißt der Maler — verzeichnet sind. Alle Häuser dieser Straße bestehen aus zwei Stockwerken, von denen das obere gewöhnlich von den Kaufleuten bewohnt ist, und da keinem Fan-kwei (Fremden) gestattet ist, hier hinaufzusteigen, so werden die Kaufgegenstände in dem untern Laden gefertigt. Die Läden der Maler haben aber das Eigenthümliche, daß Fremde und Kunden überall hingehen können, wo es ihnen beliebt, und daß die verschiedenen Arbeiten in den verschiedenen Stockwerken gemacht werden. Lam-koi selbst bewohnt den höchsten Theil seines Hauses, und man findet ihn an der Arbeit und umgeben von seinen Werkzeugen nur im obern Stockwerk. In dem ersten ist die Werkstätte, wo die Zeichnungen auf Reißpapier u. dergl. gemacht werden, während der Raum zu ebener Erde als Verkaufsladen dient. Dieß ist im Allgemeinen die Einrichtung aller von den Künstlern der äußeren Stadt bewohnten Häuser; indeß liefern einige derselben nur Abbildungen von Schiffen, oder betreiben einzelne Zweige ihrer Kunst, während andere nur auf chinesische Art malen. Wir wollen nun die verschiedenen Zimmer durchlaufen, um die Reihenfolge der Arbeiten zu erklären, und die verschiedenen Stoffe, so wie die Werkzeuge, womit sie ihre glänzenden Erzeugnisse zu Stande bringen, aufzuzählen.

Wenn man von der Straße in's Haus tritt, so kommt man zuerst in den Laden, wo die fertigen Sachen verkauft werden. Es sind dieß Zeichnungen auf Reißpapier, die für die besten gelten; sie sind über einander geschichtet, mit Glaskästen bedeckt und rings an den Wänden aufgestellt. Man findet hier indeß auch andere Dinge, die nicht zur Malerei gehören, sondern das Handelsgeschäft des Hauses ausmachen; z. B. verschiedene Arten Steine, die auf eine merkwürdige Weise graviert sind; auch kann man hier Alles kaufen, was zum Malen dient: Farbeschachteln mit Borsten, Pinseln u. s. w. Alles mit goldbrochirter Seide gedeckt. Reißpapier, in Stöße von hundert Blätter getheilt, ist ein bedeutender Handelsgegenstand, der größten Theils aus Nanking bezogen wird. Das Reißpapier in Ostindien wird aus der Schamyflanze (aeschynomene paludosa) gefertigt, man glaubt aber allgemein, daß das chinesische das Ergebniß einer größern Malvenart sey; das Mark wird ausgezogen und dann zu Blättchen geschlagen, deren Preis nach Größe und Schönheit wechselt. Was den Tusch betrifft, so glaubte man lange, man bediene sich dazu eines gewissen Safts, den der Sepiafisch enthält; jetzt weiß man aber gewiß, daß der Tusch aus einem sehr feinen Ruß und Leim bereitet wird. Man findet dreierlei Arten zu Canton, die erste soll nach Angabe der Chinesen aus einem Orte, Namens Pan-kum, die zweite aus Nanking kommen und die dritte sehr geringe Art wird zu Canton selbst gemacht. Die Chinesen beurtheilen die Güte des Tusches nach dem Geruche, und dann brechen sie ein Stück in der Mitte ab, um zu sehen, ob der Bruch glänzend und glasig ist. Den Geruch erhält der Tusch durch den darunter gemischten Moschus, denn da dieser sehr theuer ist, so kann man nur Tusch von erster Güte damit parfumiren.

Doch wir kommen auf Lam-koi's Haus zurück. Eine kleine Treppe, die ziemlich einer mit einem Geländer versehenen Leiter gleicht, führt in die Werkstätte des ersten Stockwerkes. Hier findet man acht bis zehn Chinesen mit aufgestreiften Aermeln und den langen Zopf um den Kopf gewunden, damit sie bei ihren zierlichen Arbeiten nicht dadurch gehindert werden. Das Licht fällt durch zwei Fenster an beiden Enden des nicht sehr großen Zimmers ein, dem die neu beendigten und an den Wänden herumhängenden Gemälde als einzige Zierath dienen. Diese verschiedenartigen Arbeiten sind hier aufgestellt, um die Kunden anzulocken. Man bemerkt darunter europäische Kupferstiche, und neben denselben chinesische Copien, theils in Oehl, theils in Aquarell. Diese Kupferstiche rühren meist von Marine-Offizieren her, welche dagegen chinesische Gemälde und Zeichnungen eintauschen.

Man muß über die Treue und Zierlichkeit dieser Copien erstaunen. Das Colorit namentlich ist glänzend und richtig, was um so mehr bemerkt zu werden verdient, als beim Copiren von Kupferstichen dieser Theil der Arbeit ihrem Geschmacke und ihrer Beurtheilung überlassen ist. Die harmonische Wahl der Farben ist ein wahres Talent, das sie auszeichnet. Man sieht auch an den Mauern Zeichnungen von Schiffen, Dörfern und Landschaften, die manchmal grotesk genug aussehen.

In dieser Werkstätte stehen lange Tische, die von einander durch einen streng berechneten Raum getrennt sind, um die Maler frei herumgehen zu lassen. Die chinesischen Künstler lassen sich indeß durch die Anwesenheit und Neugierde von Fremden nicht stören, sondern fahren ruhig in ihrer Arbeit fort, lassen selbst sehen, was sie machen und beantworten die an sie gerichteten Fragen. So kann man bei nur einiger Aufmerksamkeit das ganze Verfahren, das sie bei ihren jetzt in Europa so geschätzten Zeichnungen auf Reißpapier anwenden, leicht fassen. Betrachtet man diese auf einem kleinen Tabouret vor ihrem Tische sitzenden Leute, mit ihren wohl geordneten Werkzeugen zur Seite, so erstaunt man über die Reinlichkeit und Zierlichkeit, womit sie jede der einzelnen kleinen Arbeiten vollenden. Die Zeichnungen, die sie ausführen, sind weder ganz nach andern copirt, noch ganz original, und ein guter Theil davon ist rein mechanisch.

Der Künstler wählt sich zuerst ein Blatt Reißpapier aus, das so wenig wie möglich Flecken und Löcher hat, welche Letztere die Chinesen indeß sehr künstlich zu verkleben wissen. Hierauf wird das Blatt durch Alaunwasser gezogen, und dieß im Laufe der Arbeit mehrmals wiederholt, damit die Farben nicht fließen und fester werden. Dann werden die Umrisse gemacht, was eine fast mechanische und nach bestimmten Vorschriften geregelte Arbeit ist, denn man hat Musterbücher, wo Menschen, Thiere, Pflanzen, Felsen, Gebäude unter verschiedenen Gesichtspuncten und in verschiedenen Lagen dargestellt sind. So werden, um eine Landschaft zu zeichnen, die im Modellbuche enthaltenen Berge copirt, man wählt angemessene Bäume, fügt Menschen, Thiere u. dergl. hinzu, und so erhält man durch verschiedenartige Zusammensetzung sehr mannigfache Bilder, die aber trotz dieser Mannigfaltigkeit eine ungemeine Aehnlichkeit zeigen — eine Folge der Arbeit nach bestimmten Mustern. Bei Lam-koi, so wie in andern Ateliers hat man Muster von Mandarinen, Vögeln, Bäumen u. s. w., die man unter das Reißpapier legt, dessen Durchsichtigkeit das Nachfahren der Umrisse erleichtert, so daß man allenthalben fast dieselben Gegenstände findet.

Das Verdienst des chinesischen Malers besteht in der mehr oder minder großen Vollendung des Colorits. Die Farben werden zum Voraus zubereitet, und man wendet sie auf dieselbe Weise an, wie beim Oehlmalen. Wenn man die Farben mit einer Glasmasse auf einer Porzellanplatte zerrieben und angefeuchtet hat, fügt man Alaun hinzu und sodann Leim, damit sie am Papier haften. In Europa zieht man das Gummi vor, die Chinesen aber bedienen sich des Leims, den sie stets warm neben sich haben in einem kleinen, nur 1 1/2 Zoll im Durchmesser haltenden Pfännchen unter einem Dreifuß, unter welchem sie eine nußgroße brennende Kohle unterhalten. Zuerst werden die Draperien und andere Nebensachen auf das Papier gemalt, aber um Fleisch darzustellen, werden die Farben auf der Kehrseite aufgetragen, um ihnen die Durchsichtigkeit zu geben, welche die europäischen Miniaturmaler mit dem Elfenbein erhalten. Für diesen Theil der Arbeit braucht der chinesische Maler seine Muster nicht zu befragen, denn das Colorit hängt ganz von dem Geschmacke und der Geschicklichkeit des Künstlers ab. Erfahrene Maler copiren, so wie die Umrisse fertig sind, gar nicht mehr.

Wir haben jetzt nur noch die Art kennen zu lernen, wie die Chinesen die Einzelnheiten mit so viel Sorgfalt und Geschicklichkeit ausführen. Diese Art von Vollkommenheit entspringt theils aus der unglaublichen Fertigkeit der Mater, theils aus der Beschaffenheit des Reißpapiers, welches diese Art von Arbeit erleichtert. Die Pinsel, deren man sich bedient, gleichen denen, womit man schreibt, nur sind sie viel feiner. Auch die Farbe der Haare ist verschieden, es gibt weiße, graue und einige schwarze. Die Pinsel, die aus schwarzen Haaren bestehen, sind die besten; man findet sie manchmal zu Canton, kennt aber das Thier nicht, welches diese Art von Haaren liefert, und man behauptet, daß einige besonders feine Pinsel aus den Barthaaren von Ratten gemacht seyen. Die guten Pinsel sind sehr selten und theuer.

Wenn man einen Gegenstand zu malen hat, der eine Anzahl feinere Striche als sonst erfordert, so nimmt man zwei Pinsel, und zwar in folgender Art: Der kleinere Pinsel wird mit Daumen und Zeigefinger perpendiculär aufs Papier gehalten, während der dickere mit denselben Fingern in horizontaler Richtung gehalten wird, so daß die Stiele sich im rechten Winkel durchkreuzen. Mit dem ersten Pinsel macht man alle die zarten Einzelnheiten, er trägt die Farben genau da auf, wo man will, dann senkt man die Hand ein wenig, der kleine Pinsel kommt in eine horizontale Richtung, während der gröbere Pinsel, welcher angefeuchtet, aber ohne Farbe ist, vertical zu stehen kommt, und die Tinten mildert, die man mit dem feinen Pinsel aufgetragen hat. Vermöge dieses Kunstgriffes ist man nicht genöthigt, jedesmal die Lage der Hand zu verändern, um den Pinsel zu wechseln. Die chinesischen Maler handhaben diesen Doppelpinsel mit einer eigenthümlichen Geschicklichkeit. Der Leim, dessen sie sich statt des Gummi bedienen, hat den Vortheil, minder schnell zu trocknen und mehr Zeit zur Vervollkommnung der Arbeit zu lassen. Die perpendiculäre Haltung des Pinsels, mit dem man malt, hat auch noch einen Nebenvortheil in Bezug auf das Reißpapier, auf welches die Chinesen malen, nämlich, daß man mit erhobener Hand malt, und sich bloß auf den Arm stützt. Die Empfindlichkeit des Reißpapiers macht diese Vorsicht unerläßlich.

Der größte Mangel der chinesischen Malerei, von dem Standpuncte des Geschmacks und der Kunstansichten Europa's betrachtet, ist die gänzliche Unkenntniß der Wirkungen von Licht und Schatten. Dieß unvollkommene Nachahmungs-System hängt mit der Grundansicht der Chinesen zusammen, Naturgegenstände nicht, wie sie scheinen, sondern wie sie sind, darzustellen, so daß sie beim Malen nachzuahmen suchen, wie man bei der Sculptur nachahmt. (Wien. Ztg.)

Einem reichen Pächter wurde wegen freiwillig geleisteten namhaften Kriegsbeisteuern von Friedrich dem Zweiten der Rathstitel ertheilt. Dem neuen Rathe wollte jedoch der magere Rathstitel nicht recht anstehen, und er meinte, ein Titel vor dem Titel würde besser klingen. Sein diesfälliges erstes Gesuch wurde abgewiesen, eben so sein zweites. Auf das dritte endlich schrieb der große König: »Nun, so möge er Titular-Rath heißen«! (Vaterl.)

Cours vom 12. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 7/8
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	320 5/8
detto detto detto	für 50 fl.	64 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	55
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	65
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark,	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	45 1/8	—

Bank-Actien pr. Stück 1640 in Conv. Münze.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 1/2 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 G. Uso.
Ducaten al marco 1 1/2 pCt. Agio.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die gefesselte Fantasie. Original-Zauberspiel in 2 Acten von Ferdinand Raimund.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 347. Montag den 16. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 2 1/3 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NNW. schwach.	trüb mit Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 1 1/3 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 1/2 »	28 » 3 » 2 »	WW. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Ordensbewilligung. — Böhmen: Rinderpest. — Schweiz: Ausbruch von Unruhen. — Truppensendungen an die Gränze. — Rußland: Der Kaiser dem Leichenbegängniß Krylofs nicht beigewohnt. — Vermischtes. — Spanien: Die Hinrichtung des jungen Zurbano. — Kammer-Verhandlungen. — Portugall: Gesetzentwurf zur Verbietung ketzerischer Bücher. — Wahl eines drittischen Schutzrichters. — Feuersbrunst. — Frankreich: Berichte aus Algier. — Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville in Toulon eingetroffen. — Amerika: General Paz Rio-Janeiro verlassen. — Die Niederlassungen am Oregon. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December l. J. den überzähligen und unbesoldeten Kreis-Commissär, Moriz Grafen v. Dziedusziki, zum überzähligen und unbesoldeten Secretär bei dem galizischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. dem k. k. Kämmerer und Rittmeister Gustav Freiherrn v. Seldern die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Ehrenkreuzes des h. Johanniter-Ordens allergnädigst zu bewilligen geruhet. (Wien. Ztg.)

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 10. December enthält folgenden Artikel: »Die hier Landes seit dem Monate October l. J. ausgebrochenen Hornviehseuchen hat der Herr Director des Wiener Thierarznei-Instituts, Dr. Eckl, den die k. k. vereinigte Hofkanzlei zur verläßlichen Constatirung nach Böhmen abgesendet hat, in Folge der an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen jener Seuchen für die Rinderpest erklärt, die von dem Landesthierarzte Dr. Werner bereits früher gemachte Bestimmung dieser Seuche, als der eigentlichen und wahren Rinderpest, für richtig erkannt, und nicht minder, so wie der Letztere in Folge der dießfalls vorgenommenen Untersuchungen gefunden, daß diese Seuche durch polnische Schlachtochsen nach Böhmen eingebracht, im Wege der Ansteckung und durch höchst sträfliche Verschleppungen, insbesondere aber des kranken Viehes, weiter verbreitet worden sey.«

»Bei der höchst contagiösen Natur dieses Uebels erscheint die genaueste und nachdrücklichste Handhabung der auf die Rinderpest Bezug nehmenden Vorschriften und Vorsichten, so wie die strengste Ahndung der dawider Handelnden, oder aber auch nur jene Vorsichten minder befolgenden Individuen zur thunlichsten Hintanhaltung weiterer Verheerungen durch diese Seuche unerläßlich nothwendig.«

»Diese Handhabung und Ahndung ist daher den Magistraten, Dominien und Ortsobrigkeiten, unter Bekanntgebung der eben erwähnten Resultate neuerlich durch die k. k. Kreisämter auf das Nachdrücklichste zur Pflicht gemacht, die Letztern aber überdieß zu einer nachdrücklichen Ueberwachung der untergeordneten Organe angewiesen worden.«

»In welcher Art und Weise sich gegen die Ansteckung gesichert, die Seuche im Falle ihres Ausbruches in möglichst kürzester Zeitfrist getilgt, und einer weitern Ausbreitung derselben wirksam Einhalt gethan werden könne, weist insbesondere der gesetzliche Seuchenunterricht nach.«

»Damit dieser jedoch selbst von dem gemeinsten Landmanne gehörig aufgefaßt, und von demselben auch die Ueberzeugung, wie nothwendig diese pünctliche Befolgung im gegenwärtigen Drange der Verhältnisse sich zeige, eindringend genug gewonnen, so die Bereitwilligkeit zu ihrer genauesten Beobachtung gesichert werde, hat es das Gubernium für nothwendig gefunden, die sämmtlichen Seelsorger aufzufordern, zu der dießfalls nöthigen Belehrung in allen geeigneten Wegen und bei jeder sich hierfür darbietenden Gelegenheit zweckmäßig mitzuwirken.«

»Bei den vom Herrn Director Eckl und dem Landesthierarzte gepflogenen Erhebungen hat es sich überdieß herausgestellt, daß auch durch das unvorsichtige Paaren der Rinder bei der gegenwärtig herrschenden Rinderpest, dann durch die Verwendung des Fleischabspülwassers zur Tränkung des Viehes zum Seuchenausbruche Anlaß gegeben wurde. Auf diese Entstehungs- und Verbreitungsweise ist daher gleichfalls das Augenmerk der Vieheigenthümer geleitet, und denselben die dießfalls nöthige Vorsicht an die Hand gegeben worden.«

»Welche Ausdehnung die Seuche und zwar bis zum 24. November l. J. in Böhmen genommen habe, geht aus der nachfolgenden Tabelle hervor.«

Post-Nro.	Kreis	Anzahl der Ortschaften	Bis zum 24. November l. J. Stand des erkrankten Viehes						Rest mit 24. November
			erkrankt		genesen	gefallen	erschlagen	zusammen	
			Stücke						
1	Beraun	14	201	7	123	64	194	7	
2	Bidschow	8	273	19	245	9	273	—	
3	Budweis	3	38	8	16	5	29	9	
4	Chrudim	5	98	11	69	7	87	11	
5	Klattau	2	40	—	13	27	40	—	
6	Leitmeritz	3	16	—	7	9	16	—	
7	Prachim	4	205	9	82	102	193	12	
8	Rakonitz	10	108	15	74	11	100	8	
9	Saatz	6	66	—	30	36	66	—	
10	Tabor	1	9	—	4	5	9	—	
11	Pilsen	2	14	—	14	—	14	—	
12	Kaurzim	6	110	3	88	10	101	9	
13	Königgrätz	12	137	3	58	74	135	2	
14	Bunzlau	1	29	—	6	21	27	2	
	Zusammen	77	1344	75	829	380	1284	60	

»Das Gubernium wird übrigens auch künftighin den Stand der Seuche von acht zu acht Tagen, besondere, die Vieheigenthümer interessirende Wahrnehmungen aber nebstbei sogleich zur öffentlichen Kenntniß bringen.« (Beob.)

Schweiz.

Der Verfassungsfreund meldet aus Bern vom 5. December: Die Regierung hat heute auf die Nachricht von den in Canton Luzern nahe an der Berner Gränze ausgesprochenen Unruhen in einer außerordentlichen Sitzung um 12 Uhr drei Bataillone Infanterie, das 4te unter Oberstlieutenant Knechtenhofer, das 5te unter Oberstlieutenannt Greifer, und das 11te unter Oberstlieutenant Läng, drei Compagnien Scharfschützen, zwei Compagnien Artillerie und eine Compagnie Cavallerie aufgeboten, welche sofort an die Gränze des Cantons Luzern rücken werden.

Den 5. Abends. Nach eben ergangenem Beschluß des Militär-Departements marschiren: die Scharfschützen-Compagnie Nr. 3 unter Hauptmann Hopf, Nr. 4 unter Hauptmann Weibel und Nr. 7 unter Hauptmann Gfeller; ferner die Artillerie-Compagnie unter Hauptmann Tschiffeli und Nr. 6 unter Hauptmann Immer und endlich die Compagnie der reitenden Jäger unter Hauptmann Dietler. Die Majors Brunner und Ganguillet sind in den Generalstab ernannt.

Aus Basel vom 7. December schreibt die dortige Ztg.: Zu Folge des baselandschaftlichen Wochenblattes organisiren sich in Bern, Solothurn, Aargau und Baselandschaft die Schützen-Gesellschaften zur Intervention in Luzern. — Die Luzerner Regierung hat Truppen (man sagt ein Bataillon) in die Stadt berufen. Auch in Baselandschaft sollen in der vergangenenen Nacht Aufgebote erlassen worden seyn. — In Willisau ist eine Bürgergarde organisirt worden. — Von einer Landsgemeinde in Liestal verlautet nichts mehr.

Der schwäb. Merkur berichtet unterm 7. December: Die Regierung von Bern hat sich (siehe oben) veranlaßt gefunden, unverweilt Truppen an die Gränzen des Cantons Luzern marschiren zu lassen. Der erklärte Grund für diese außerordentliche Maßregel sind unruhige Auftritte, welche in dem Luzerner Städtchen Willisau Statt gefunden, als der wirkliche aber wird von manchen Seiten der angebliche Entschluß Berns, die »Einführung der Jesuiten in Luzern zu verhindern,« bezeichnet. Sollte Luzern, wie ein solcher Schritt unter den obwaltenden Umständen so leicht gethan werden dürfte, die kleinen Cantone zu Hülfe rufen, so scheint Bern, glaubwürdigen Versicherungen zu Folge, entschlossen, von all seinen militärischen Kräften Gebrauch zu machen und mit Waffengewalt in die Angelegenheiten Luzerns sich zu mischen. In mehreren Cantonen bemüht man sich, Freischaaren zu bilden, in der Absicht, den Liberalen des Cantons Luzern zu Hülfe zu kommen, und wie wir vernehmen, daß gestern schon eine Anzahl baselandschaftlicher Scharfschützen ihren Marsch nach Luzern angetreten. (Alle diese beunruhigenden Nachrichten bedürfen übrigens sehr der Bestätigung.) Es wird versichert, daß auch im Canton Wallis Unruhen im Anzuge seyen, zuverläßige Nachrichten hierüber mangeln aber noch. (Wien. Ztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 30. November. Das »Journal de St. Petersburg« enthält heute folgende Berichtigung: »Aus Irrthum haben wir gemeldet, daß der Kaiser die Obsequien des berühmten Kryloff mit seiner Gegenwart beehrt habe. Se. Majestät waren nicht dabei zugegen, geruhten aber aus hoher Munificenz die Kosten der Bestattung des Mannes, der eine der literarischen Zierden Rußlands war, zu übernehmen.« Die Akademie-Zeitung zeigt an, daß der Unterrichts-Minister, von Sr. Majestät dazu autorisirt, unverzüglich eine Subscription zur Errichtung eines Denkmales auf Kryloff's Grabe eröffnen werde.

Der wirkliche Geheimrath und Senator, Fürst Paul Gagarin, ist zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt worden, wo er seinen Platz im Departement der Civil- und Kirchen-Angelegenheiten erhalten hat.

Die Präsidentschaft der Gefängniß-Curatel-Gesellschaft ist nach dem Ableben des General Benkendorf dem General Orloff übertragen.

Durch Ukas vom 12. d. hat Se. Majestät der Kaiser dem königl. preußischen Kammerherrn Baron Stillfried den St. Annen-Orden zweiter Classe in diamantenen Insignien verliehen.

An die kirchliche Mission Rußlands zu Peking sind eine Anzahl Orden vertheilt worden, und zwar an die bei derselben angestellten Titularräthe Wassiljeff, Tatarinoff, Chyschkewitsch und Gorski und an den Collegien-Secretär Sacharoff.

Zu Folge kaiserl. Verfügung sollen russische in Rußland geborene Unterthanen, die den vorgeschriebenen Gymnasial-Cursus durchgemacht haben und als Lehrer der russischen Sprache in den Unterrichtsanstalten Finnlands angestellt zu werden wünschen, vom Tage ihrer Bestallung an um eine Rangclasse hinaufrücken, unter

der Bedingung, daß sie wenigstens fünf Jahre in jenen Instituten dienen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die »Gaceta« vom 29. November kündigt officiell an, daß Don Benito Zurbano, Sohn des Rebellen Zurbano, Don Juan Martinez, Juan Arandia und Jose Eguilar am 25. November erschossen worden sind. Der Letztgenannte hatte thätlich Theil genommen an der Ermordung des Polizei-Agenten zu Rojera; Arandia war Adjutant des Don Benito. Dieser ist aus einer zweiten Ehe des Vaters Zurbano mit Donna Hermenegilde Martinez. Zurbano hat aus einer ersten zwei andere Söhne, Don Felipe und Don Feliciano; beide sind gefangen zu Logrono. Don Juan Martinez war der Bruder der zweiten Gattin Zurbano's. Die Verurtheilten haben vor der Hinrichtung noch Vieles ausgesagt, was Andere schwer compromittiren wird. Man weiß jetzt zuverläßig, daß die Verschwornen den Plan gefaßt hatten, die Caserne des Provinzial-Regimentes von Saragossa in Brand zu stecken. Es war vornämlich dieses Regiment und das den Namen »Union« tragende, auf deren Beistand die Rebellen am meisten gerechnet hatten; gerade diese Regimenter haben der Königin die auffallendsten Beweise von Patriotismus und Treue gegeben.

Der Congreß hat am 29. November den sechsten Artikel der Constitutions-Reform discutirt; derselbe bezieht sich, wie schon gemeldet, auf die Verehelichung des Souveräns; alle Paragraphen wurden nach einander nach dem Vorschlage der Commission mit 120 Stimmen gegen 37 angenommen. Unter den oppositionellen Mitgliedern befinden sich mehrere der angesehensten Staatsmänner, nämlich Concha, Pacheco, Arrazola, Egagna. Nach dem gedachten Votum kann nun die Königin sich vermählen, ohne die Cortes zuvor von ihrer Wahl in Kenntniß zu setzen.

Der Deputirte Egagna entwickelte in der Sitzung am 30. ein Amendement in Bezug auf die Abwesenheit des Königs, das, unterstützt von dem Deputirten Sartorius und von der Regierung genehmigt, durchgegangen ist; es unterdrückt den Artikel der Constitution, wornach der König sich nicht ohne specielle Ermächtigung der Cortes aus dem Königreiche entfernen darf. Der Congreß ging dann zu dem siebenten Titel des Reformprojects über, der von der Thronfolge handelt. Der 53. Artikel wurde in folgender Fassung angenommen: »Jede Schwierigkeit de facto oder de jure, welche sich in Bezug auf die Ordnung der Thronfolge zeigen sollte, soll durch ein Gesetz entfernt werden.« Der 54. Artikel erhielt nach dem Antrage der Commission folgende Fassung: »Die Personen, welche unfähig sind, zu regieren, oder um irgend einer andern Ursache willen verdient haben, ihre Rechte auf die Krone zu verlieren, sollen durch ein specielles Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen werden.« Man ging darauf zur Discussion des achten Titels der Reform über; es werden darin die Fragen von der Volljährigkeit des Königs und von der Regentschaft erledigt. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Englische protestantische Missionäre suchten auf verschiedenen Puncten des portugiesischen Gebiets für ihre Kirche zu wirken, so namentlich vor Kurzem auf Madeira ein Wundarzt, Dr. Kalley, welcher deßwegen in Haft genommen wurde. Der Bischof von Elvas hat nun der Pairskammer — wie es heißt, mit Genehmigung der Regierung — einen Gesetzes-Entwurf vorgelegt, durch welche »irreligiöse oder ketzerische Predigten, Lehren und Bücher« bei schweren Strafen verboten werden sollen. Der erste Theil, enthaltend eine Liste verbotener Bücher, wird schwerlich durchgehen, wohl aber der zweite, durch welchen die Verkündigung ketzerischer Lehren verboten und bestimmt wird, daß Fremde, welche solche Lehren verkünden, ausgewiesen und, wenn sie sich der Ausweisung widersetzen, zu Geldbußen und fünfjähriger Verbannung verurtheilt werden sollen.

In der am 22. November abgehaltenen Versammlung der englischen Unterthanen wurde zur Wahl eines brittischen Schutzrichters für die portugiesische Hauptstadt geschritten. Doctor Silva Pereira ward mit einer Mehrheit von 62 Stimmen dazu gewählt. — Den 21. Nov. brach in der Magdalenenstraße zu Lissabon eine furchtbare Feuersbrunst aus, welche bei dem unvollkommenen Stande der dortigen Löschanstalten, nebst mehreren ausgedehnten Gebäuden zwölf bis vierzehn Menschenleben vernichtete. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Straßburg, den 5. December. Die arabischen Häuptlinge, die mit Marschall Bugeaud nach Frankreich gekommen sind, befinden sich seit gestern hier. Nachdem sie gestern das Münster besichtigt hatten, wurden sie heute dem Bischofe vorgestellt, der ihnen Kaffeh reichen ließ. Als ihr Dolmetsch, Leon Roches, ihnen auch die Mitglieder des Capitels in der Umgebung des Bischofs zeigte, äußerte einer der Häuptlinge: »Ah, das ist wie Ben Jassen (Jesus), umgeben von seinen Aposteln.« Den Tag über besichtigten sie die militärischen Anstalten, Arsenal, Gießerei ꝛc. Abends sahen sie im Theater die Oper »Joseph in Egypten« und das Vaudeville »Polka.« Morgen hält der General-Lieutenant ihnen zu Ehren große Musterung auf dem Kleberplatze und Abends Gesellschaft in seinem Hause.

Man schreibt aus Toulon vom 29. November: Heute ist das Lazareth-Dampfschiff »Cerbère« mit 211 Passagieren, worunter 100 Kranke, von Algier angekommen. In der ganzen Provinz Algier herrscht die vollständigste Ruhe. Die verfügbaren Truppen haben die Arbeiten für Straßenbau und Urbarmachung des Landes wieder begonnen. Ein namhafter Theil des dritten leichten Regiments ist an der flüchtig entworfenen Landstraße von Fondouck nach Constantine aufgestellt; auch an die Brücke von Ben-Nini, auf dieser wichtigen Straße, welche eines Tages den Osten mit dem Innern verbinden soll, ist bereits Hand gelegt. Diese Arbeiten werden so lange währen, als es das Wetter gestattet; sodann wird man die Voranstalten zu dem großen Frühlings-Feldzuge gegen die Kabylen treffen, einer Expedition, welche den Kern unserer Armee einen großen Theil des Sommers hindurch in Athem erhalten wird. Auch über Abd-el-Kader's Projecte wird man bis dahin Kunde haben; denn sicherlich rüstet sich der Ex-Emir zu neuem Guerillaskriege im Westen. Wahrscheinlich werden die militärischen Operationen nächstes Frühjahr in sämmtlichen drei Provinzen gleichzeitig beginnen. — In der Stadt und den

Vorstädten von Algier geht in diesem Augenblicke eine Zählung derjenigen Individuen vor sich, welche zum Milizdienste geeignet sind.

Nach Berichten aus Algier vom 30. November hatte General Lamoriciere, der provisorische General-Statthalter, am Abend des 25. sich in Algier nach Oran eingeschifft. Es war die Nachricht angekommen, daß Abdel-Kader sich wieder im maroccanischen Gebiet, 25 Lieues von der Gränze der Provinz Oran, befinde. Ein Theil des Stammes Uled Ali Ben Hamed, gegen welchen General Korte's Rhazia gegangen war, hatte sich unterworfen.

Die neuesten Briefe aus Algier zeigen an, daß ein Cavallerie-Oberst, welcher von seiner Leidenschaft zur Jagd sich zu sehr entfernten Ausflügen in den Umgebungen jener Stadt verleiten ließ, plötzlich verschwunden ist. Alle Bemühungen der Verwandten des Vermißten und der Behörden zur Ausmittelung von Umständen, welche auf die Spur seiner Person führen könnten, waren fruchtlos geblieben. Man vermuthet, daß er entweder in einen Hinterhalt gefallen oder von einem reißenden Thiere verzehrt worden ist.

Man meldet aus Marseille von 5. December: Ganz Marseille drängte sich heute dem Hafen zu, um bei dem Empfange des Herzogs von Aumale mit seiner Neuvermählten und des Prinzen von Joinville zugegen zu seyn. Besonders drängte man sich um den hübschen Triumphbogen, den die Stadt hatte erbauen lassen; hier hatten sich auch die Behörden von 10 Uhr Vormittags an aufgestellt. Man wartete und wartete; aber kein Signalschuß ertönte vom Chateau d'If und vom Fort St. Jean, deren Batterien das Erscheinen des Geschwaders am Horizont verkünden sollten. Gegen 4 Uhr Abends spielte der Telegraph von Toulon her, und bald wurde folgende telegraphische Botschaft bekannt: »Der Gomer und der Labrador sind durch das schlechte Wetter genöthiget worden, bei Toulon vor Anker zu gehen. Es wäre unvorsichtig, in dieser Nacht nach Marseille zu gehen.« So ist die Ankunft der hohen Neuvermählten auf morgen verschoben. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Englische Blätter schreiben aus Montevideo bis zum 24. October: General Paz, der Abgesandte von Montevideo, hat Rio de Janeiro am 3. mit vier Geschützen, vielen Kriegs-Vorräthen und 200,000 Piastern in barem Gelde verlassen. Am 9. kam er zu St. Catharina (wo er also von den brasilischen Behörden nicht aufgehalten wurde) und am 14. über Lazerna zu St. Francisco an, wo er 6 Kanonen wegnahm, und wo sämmtliche Offiziere, die früher mit ihm unsere Stadt verließen, und mehr als 500 Franzosen, sich ihm anschlossen, die wegen des hier herrschenden Fiebers von uns geschieden sind. Baron Carias, der brasilische Commandirende in der Gränzprovinz Rio Grande do Sul, hatte ihm Pferde und andere Transportmittel bis zur Gränze geliefert. Die Maberiagas, welche kürzlich mit dem brasilischen Befehlshaber einen Tausch von 2000 Pferden gegen Waffen und Munition machten, vereinigten sich jetzt mit Paz. Kaum war dieser in Corrientes, so verbreitete sich Jubel im ganzen Lande, weil man nunmehr vom Joche des Tyrannen Rosas verschont zu bleiben hoffte. Paz hat alle diese Vorgänge selbst hierher berichtet.

Die Streitfrage über den Besitz der »Landstrecken am Oregon« zwischen England und der Union ist factisch bereits entschieden. Die Bürger der Union, welche im Jahre 1843 in den Westen ausgewandert, sind, mit Ueberwindung unerhörter Schwierigkeiten und Gefahren durch Wälder, Durst und Hunger, baumlose Prairien und gewaltige Ströme, mit ihren Wagen über die Felsgebirge gelangt und haben sich am Ausfluß des Oregon angesiedelt. Die neuen Niederlassungen zählen 2000 Einwohner, die bereits eine Regierung eingerichtet, Beamte gewählt, Gerichte und ein Landverkauf-Amt niedergesetzt haben. Ein Dutzend trefflicher Mühlen liefert Mehl, die Ländereien werden vermessen, zahlreiche Schulen und mehrere Kirchen bestehen, und bereits ist in New-York eine Druckerpresse und eine Dampfmaschine bestellt. Vieh und Lebensmittel sind im Ueberfluß, in bester Beschaffenheit und zu mäßigen Preisen vorhanden. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

(Merkwürdige Uhr.) Die Uhrmacher von London verfertigten eine Uhr für den Sultan Abdul-Medschid. Die Bewegung ist doppelt, die Unruhe chronometrisch und alle Zapfen laufen in Rubinen. Diese Uhr schlägt die Viertel-, halben und ganzen Stunden; man kann auch die Minuten schlagen lassen, wenn man an eine Feder drückt. Das Gehäuse ist doppelt und von 22-karätigem Golde; das Aeußere ist mit Blumen und Arabesken emaillirt. Das Zifferblatt ist weiß auf Kupfer emaillirt, die Ziffern sind türkisch, die Zeiger von Stahl und Silber, mit Diamanten verziert. (Vaterland.)

Cours vom 13. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5 »	110 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2 »	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4 »	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3 1/2 »	—

			Aerarial CM.	Domest. CM.
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.		65	
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—	
	zu 2 1/2	»	65	
	zu 2 1/4	»	—	
	zu 2	»	—	
	zu 1 3/4	»	—	
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.		—	—
	zu 2 1/2	»	64 1/2	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	—	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1640 in Conv. Münze.
Actien der Kaiser Ferdinands Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1648 1/2 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Ein Abend, eine Nacht und ein Morgen in Paris. Vaudeville in 4 Bildern von Friedrich Kaiser.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 348. Dienstag den 17. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 1/2 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	WW. schwach	trüb mit Schneegestöber.
	1 » Nachmittags	+ 2 1/3 »	28 » 2 » 1 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 1 1/2 »	28 » 2 » 1 »	do. stark	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 2 1/2 Loth.

(Inhalt.) Schweiz: Rüstungen. — Aufstand der Jesuitengegner. — Rußland: Kaiserlicher Ukas. — Der Feldzug im Kaukasus. — Oeffentliches Leben in Odessa. — Schweden und Norwegen: Stockholm. — Niederlande: Sitzung der Kammer der Generalstaaten. — Belgien: Der Vertrag mit dem Zollverein. — Unterhandlungen mit Frankreich. — Spanien: Die ausgewiesenen Generale. — Frankreich: Creditsbewilligungen. — Ankunft des Herzogs von Aumale in Marseille. — Amerika: Die Wahlen in Georgien und Indiana zu Gunsten der Demokraten. — Wissenschaftliche, Kunst- und vermischte Nachrichten.

Schweiz.

Die »Neue Zürcher Zeitung« vom 8. December gibt folgendes Bülletin:

Bern. Der Regierungsrath hat verfassungsgemäß dem Landammann der Republik Kenntniß von dem Truppenaufgebote gegeben, und dieser, Herr Vice-Landammann Blösch, in einer Unterredung mit Herrn Schultheiß v. Tavel dasselbe und dessen Zweck gebilligt. Ein Kreisschreiben wird das Nähere den Mitgliedern des großen Rathes mittheilen.

Befehlshaber der an die Luzerner Gränze rückenden Truppen ist Herr Oberst Zimmerli. Er soll die Instruction erhalten haben, auf den Ruf selbst nur einer provisorischen Regierung während allfälligem Bürgerkriege in den Canton Luzern einzurücken.

Luzern. Alt-Landamman Ab-Yberg von Schwyz hat Herrn Siegwart, der Hülfe begehrt, in einer Conferenz im Rößli zu Luzern erklärt, daß man sich auf die Schwyzer Truppen nicht verlassen könne, indem die Jesuiten, die von der Cantonsgemeinde nie anerkannt wurden, eben so viele Gegner als Freunde zählen. Der Regierungsrath hat seine Sitzungen auf dem Rathhause für permanent erklärt; der große Rath soll in Ruswyl zusammenberufen werden, weil man auf den 9. d. M. einen Aufstand des Hauptortes erwartet. Einstweilen ist Oberst Göldlin von Sursee als Regierungs-Commissär nach Willisau abgeordnet. Schon am 4. d. M. hat die Regierung neue Truppen, namentlich Artillerie, unter dem Vorwand militärischer Uebungen einberufen.

Am 6. December ist in der Stadt Luzern in Folge eines Aufgebotes der Regierung Cavallerie für den Staffetendienst eingerückt. Alle Posten sind zwei- bis dreifach, das Jesuiten-Collegium mit 40 Mann besetzt. Nachts wird man von den Schildwachen schon von Weitem angerufen. Der Stadtraths-Präsident macht mit seinen Leuten bei Nacht die Runde durch die Stadt. Am 6. d. M. hielt der Stadtrath auf eine Nachricht Lenz's schon Morgens 4 Uhr Sitzung. Der Aufbruch der Freischaaren in Baselland ist auf den Aufruf dortiger Katholiken erfolgt.

Neuestes. Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir, daß heute Nachts um zwei Uhr der Sturm ergangen ist und der allgemeine Aufstand der Jesuitengegner gegen die Regierung Siegwart's und seiner Genossen begonnen hat.

Aargau. Auch der aargauische kleine Rath hat militärische Vorkehrungen getroffen, um jedem Ereignisse sofort mit Nachdruck begegnen zu können.

Von Aarau wird unterm 6. December gemeldet: Hier organisiren sich diesen Abend in einer Versammlung im Löwen eine Anzahl Freiwilliger zu einem Corps und wählen sich Anführer. Auf den ersten Wink der Luzerner Liberalen wollen sie aufbrechen und ihnen zu Hülfe ziehen. Es herrscht hier allgemeine Aufregung.

Ganz im Widerspruche mit den Nachrichten der Züricher Zeitung« sind die Berichte der »Luzerner Staats-Zeitung« vom 7. d. M. Nach diesen herrscht in allen Gegenden des Cantons die größte Ruhe; das ganze Aufruhrgeräusch beschränke sich nur auf einige Flüche, Drohungen und Kneipgesellschaften der Radicalen. Die voreilig und absichtlich verbreiteten Gerüchte über Putsch, fremde Truppen und dergleichen hätten beim Volke gerade die entgegengesetzte Wirkung von dem hervorgebracht, was sie bewirken sollten. Der Auflauf im Städtchen Willisau sey höchst unbedeutend gewesen. Die Regierung habe einen Commissär dahin abgeordnet, um genaue Untersuchung anzustellen und die geeigneten Mittel zu treffen zur Verhüthung allfälliger Aufreizung von Seite der Radicalen. Höchstens 30 Radicale wären es gewesen, die sich zusammengerottet hätten, um die Wegführung der Kanonen in das Schloß zu verweigern; sie hätten sich aber alsbald zerstreut.

Der schwäb. Merk. schreibt unterm 8. December: Den nächtlichen Ueberfall der Stadt Willisau von Seite des mit geheimen Aufträgen (zur Entwaffnung der als Gegnerin der Jesuiten verdächtigen Bürgerschaft) versehenem Quartier-Adjutanten Fellmann sieht man als

eine mißlungene Aufreizung zur Gewalt an. Die nächste Folge davon war das Aufgebot von einigen Tausend Berner Truppen, welche (unter Oberst Zimmerli) in der Nähe des Entlibuch und der Gränze bei Willisau auf Befehl der Berner Regierung in Bewegung gesetzt wurden. Auf den Bericht, daß die Ordnung im Canton Luzern wieder zurückgekehrt sey, ließ die Regierung des Cantons Bern ihre Truppen Halt machen. Auch die Aargauer Regierung macht sich auf den Ausbruch des Bürgerkrieges im Canton Luzern gefaßt. Sie hat am 6. d. einen Tag nach dem Truppen-Aufgebot der Berner, drei Bataillone Infanterie, eine Compagnie Scharfschützen und eine Batterie Artillerie aufgemahnt. Die Jesuitengegner in den Cantonen Schwyz, Zug, St. Gallen, Zürich, Aargau, Solothurn, Bern und Baselandschaft regen sich, den Luzernern gegen Einführung der Jesuiten auf unmittelbare oder mittelbare Weise thatkräftigen Beistand zu leisten. In Zürich ist der Regierungsrath heute seit 10 Uhr Vormittags in außerordentlicher Sitzung versammelt. Mit dem Widerstande gegen die Jesuiten soll die Absicht verbunden seyn, dem Sonderbündnisse der sieben ultramontanen Cantone ein Ende zu machen. Wenn der Anschlag der Verschworenen in Luzern vollzogen wurde, so könnte heute Früh in der Nacht um 2 Uhr der Versuch einer Staatsumwälzung in offenen Aufstand ausgebrochen seyn. (W. Z.)

Rußland.

Ein so eben erschienener Ukas bezweckt die Organisation einer staatsbürgerlichen Bildung unter den Juden des Kaiserreichs, und ordnet die Errichtung besonderer Schulen für dieselben an. Der Ukas enthält nur die allgemeinsten Grundlagen einer Heraufbildung der Israeliten, nach welchem das Ganze ausgeführt werden soll. Die detaillirte Ausführung ist dem Minister der Volksaufklärung überlassen, und aus seinem Departement werden in Kurzem die einzelnen Verfügungen erscheinen, die das ganze Verfahren leiten werden.

Berl. Bl. berichten aus St. Petersburg vom 30. November: Der diesjährige Feldzug gegen die meuterischen Bergvölker des Kaukasus ist seit einigen Wochen beendet. Unser dort actives Truppen-Corps concentrirt sich während des Winters in den ihm angewiesenen Cantonnements, darf aber keineswegs in diesem nach den gehabten unendlichen Strapazen des Sommers einer dauernden Ruhe fröhnen, sondern muß mit einer ununterbrochenen Wachsamkeit alle Bewegungen seines Gegners beachten; indem die Bergvölker gerade im Winter, wo sie sich weniger denn sonst vom Feinde beunruhigt wähnen, ihre kühnsten Operationen gegen ihn auszuführen gewohnt sind, mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit die schwierigsten und weitesten Märsche ausführen, die Bergvesten, oft von schwachen Besatzungen vertheidigt, überrumpeln und die frechsten Räubereien unter den friedlichen uns unterthänigen Stämmen ausführen. — So hat denn auch die diesjährige Campagne, mit so zahlreichen Streitkräften im Frühjahr begonnen, ohne entscheidende Erfolge geendet, und die von ihr so bestimmt erwarteten Resultate nicht hervorgebracht. Die Unterwerfung der Bergvölker bleibt also immer noch einer unbestimmten Zukunft anheimgestellt. General Neidhard, Militär- und Civil-Oberbefehlshaber des Landstrichs, bittet wiederholt um seine Dienstentlassung, sie wird ihm wahrscheinlich bewilligt werden. Als seine Nachfolger bezeichnet man den seit einigen Tagen aus dem Süden hier angekommenen General Gerstenzweig und den General Berg, gegenwärtig dem eigenen Stabe Sr. kaiserlichen Majestät als General-Quartiermeister attachirt.

An unserer Petersburg-Moskauischen Eisenbahn wird unter Ober-Direction des General Grafen Kleinmichel mit ununterbrochen reger Thätigkeit gearbeitet. Um sie rascher zu fördern, werden die Arbeiten an beiden Endpuncten betrieben. Man glaubt zum nächsten Herbst die dießseitige Bahn bis zur Stadt Nowgorod, eine Wegs-Strecke von 180 Werften, völlig fertig zu stellen, so daß sie bis zu diesem Puncte ungehindert befahren werden kann.

Ein Lievländer, der im vergangenen Sommer den russischen Süden besuchte, gibt nachstehendes Bild von dem heutigen Leben in Odessa: »Während des ganzen Juli benutzte ich die Seebäder dieser Stadt, und kehrte im August neugestärkt und belebt von ihnen zurück. Mit Odessa läßt sich keine andere Stadt Rußlands vergleichen. Der großartige, freie, belebte, schwunghafte Verkehr der hier weilenden südeuropäischen Nationen macht sie zur einzigen Stadt in Rußland. Höchst selten sieht man hier eine Uniform, die Polizei gar nicht. Auf den Straßen sieht man bunt und ungezwungen sich bewegen, Italiener, Franzosen, Türken, Orientalen, Engländer, Deutsche; man genießt hier alle möglichen Comforts, die nur ein Freihafen zu gewähren vermag. Odessa hat aber auch viele Schattenseiten, eine unerträgliche Hitze zwischen 23 — 28° wechselnd, einen ewig blauen Himmel mit verbrannter Vegetation unter sich, oft in Monaten keinen Regen, einen erstickenden Staub auf den meist macadamisirten Gassen; übrigens Südfrüchte im Ueberflusse, große Aprikosen das Stück einen Kapeken K.-M., Speisen wohlfeil und gut, die Gastfreundschaft fesselt den Fremden. Das Bad im schwarzen Meere ist salzig, köstlich und kräftig. Von Odessa's Gelehrten nenne ich hier: Professor Doctor Nordmann, der europäischen Ruf besitzt, bekannt durch sein meisterhaftes Werk über die Fische des schwarzen und kaspischen Meeres und durch seine Reisen im Kaukasus; Hrn. Knorre, hiesigen Censor. Auch besitzt Odessa eine italienische Oper.

Hr. Lahire, Franzose, legt in der Umgebung unserer Kaiserstadt eine Fabrik von weichem Gußeisen, seine Erfindung, an. Es kann dasselbe gleich dem Thone alle Formen annehmen, zeichnet sich dabei durch se nen angenehmen und starken Klang aus, wodurch es sich sehr zu Glocken eignet, um so mehr, als es den Frost erträgt, auch kann es zu allerhand Hieb- und Stoßwaffen verarbeitet werden. Die daraus gefertigten Fabrikate werden sich um 50 — 60 pCt. wohlfeiler stellen lassen, als die ausländischen. (Wien. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 29. November. Der König und die Königin sind in Upsala, wohin sie gereist waren, mit großem Jubel empfangen worden. Sie haben dort mehrere Vorlesungen besucht. Der Kronprinz (der jetzt wieder hergestellt ist), war mit dem Herzoge von Upland zugegen, als Professor Geijer am 26. seine Vorlesungen

beendigte, und schloß sich allen Zuhörern an, welche demselben ein Lebehoch in seiner Wohnung brachten. — Von der Illumination der Hauptstadt am Oscartage, d m Namenstage des Königs, hat Se. Majestät abgemahnt, da es dieses Beweises der Ergebenheit der Einwohner nicht erst bedürfe. — Im Plenum des Adels ward am 25. d. mit 37 gegen 18 Stimmen die Decimal-Eintheilung der Münzen bei dem neu einzuführenden Münz-Systeme genehmigt. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 5. December kamen drei königl. Botschaften von eben so vielen Gesetzentwürfen begleitet ein: 1. Ein Gesetzentwurf zur Veränderung des Budgets für die Nationalschuld auf die Jahre 1844 und 1845. Durch diesen Entwurf wird dieses Budget für 1844 auf 35,769,890 fl. 29 Cent. und für das Jahr 1845 auf 35,866,608 fl. 18 Ct. festgestellt; 2. ein Entwurf zur Ergänzung der Mittel zur Bestreitung der Staatsausgaben für 1844 und 1845; 3. ein neuer Vorschlag zur Verbesserung der Accise vom Schlachtviehe. (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 5. December. Der Vertrag vom 1. September mit dem deutschen Zollverein, sagt der »Commerce Belge,« trägt schon seine Früchte. Baiern, welches einen klaren Beweis seiner Sympathie für Belgien dadurch gegeben hatte, daß es bedeutende Bestellungen von unsern metallurgischen Erzeugnissen bei der Gesellschaft J. Cockerill zu Seraing machte, hat von Neuem durch die aufgeklärte Vermittelung seines ministeriellen Commissärs, Consuls und Raths Bartels einen weit wichtigern und stärkern Kauf als alle frühern mit dieser Gesellschaft geschlossen. Belgien hat seit langer Zeit die so wohlwollenden Gesinnungen des Königs von Baiern in seiner Hinsicht zu würdigen gewußt. Diese glücklichen Gesinnungen sind geeignet, uns zu überzeugen, daß der König von Baiern sehr wirksam dazu beigetragen hat, die Bande, welche Belgien mit Deutschland verbinden, enger zu knüpfen.

Handelsbriefen aus Brüssel zufolge sind dem belgischen Ministerium von Seiten des Tuilerien-Cabinetts neuerdings Eröffnungen gemacht worden, welche auf commerzielle Annäherung zwischen Frankreich und Belgien gerichtet sind; es handle sich dießmal um die Anforderung wichtiger Zugeständnisse zu Gunsten mehrerer französischer Erzeugnisse; man sey in Paris zu der Entschließung gekommen, die Beziehungen zu Belgien klar zu stellen, d. h. dieses Land zu einer entscheidenden Wahl zu bestimmen, an welche Seite es sich fortan vorzugsweise anlehnen wolle. Mit dieser Frage bringt man auch die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerveränderung in Belgien in Zusammenhang. Es heißt nämlich, daß, wenn die neuen Unterhandlungen nicht den erwarteten Anklang finden sollten, der französische Einfluß die Beseitigung der widerspenstigen Mitglieder des Cabinetts zu erlangen suchen werde. Es würde hier also weniger eine commerzielle, als vielmehr eine politische Frage zur Lösung gebracht werden sollen; Belgien soll aus der deutschen Richtung, der es in letzterer Zeit sich zugeneigt, in den französischen Rayon zurückgeführt werden. (W. Z.)

Spanien.

Dem Phare von Bayonne zufolge, sind Nachstehende die Generale, welche von der Regierung die Weisung erhalten haben, Madrid zu verlassen, und sich nach angewiesenen Wohnsitzen zu begeben: General-Lieutenant Ferraz, ehemaliger General-Inspector der Cavallerie, nach Talavera de la Reyna; die Generale Tena, ehemaliger Director des Gesammtstabes, nach Cuenca; Camba, ehemaliger Kriegs-Minister, nach Navarra; Van Halen, Bruder des Grafen v. Peracamps, nach Valencia; Chacon, ehemaliger General-Capitän von Madrid, nach Alt-Castilien; Olloqui, nach Sevilla; Villapadierna, nach Neu-Castilien; Isidro, nach Galicien; Lebrun, nach Arragonien. In Sevilla sind mehreren Privatleuten, darunter zwei früheren Deputirten, dergleichen Zwangs-Domicile angewiesen worden. Eben so wurden in Saragossa 14 Bürger festgenommen, und nach Cuenca, Toledo und Guadalaxara geschickt.

Rogueras, der Brigadier Osorio und andere Ayacuchos sollen an der portugiesischen Gränze erschienen seyn; die Behörden sind jedoch auf ihrer Huth. Der berüchtigte Räuber Navarro, genannt der Abb-el-Kader Andalusiens, ist auf dem öffentlichen Platze zu Lucena mit mehreren seiner Bande festgenommen worden. (W.Z.)

Frankreich.

Dem Kriegs-Minister sind durch zwei königliche Ordonnanzen außerordentliche Credite von 5 Mill. Franken wegen Steigen der Preise von Fourage und Lebensmitteln und von 6 Mill. 300,000 Fr. für unvorhergesehene dringende Ausgaben in Algerien auf das Budget des laufenden Jahres eröffnet worden. Die Oppositionsblätter fahren daher von Neuem über die unerklärliche Großmuth her, welche im Frieden mit Marocco dem besiegten Feinde, der schon 12 Mill. Fr. dazu bereit gemacht gehabt habe, die Kriegskosten schenkte. Der Constitutionell meint, jene beiden Credite allein würden eine wesentliche Bresche in die Ueberschüsse der veranschlagten Einnahmen reißen, auf welche so sehr zur Deckung des außerordentlichen Aufwandes für Staatsbauten vom Minister gerechnet worden sey, und dabei fehle noch immer die Rechnung des Marine-Ministers für die Expedition nach Marocco.

Der »Sud« von Marseille enthält einen längern Artikel über die am 6. d. M. gegen 7 Uhr Abends in benannter Stadt erfolgte Ankunft Ihrer königl. Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Aumale, dann des Prinzen von Joinville. Das neu vermählte Paar war von Toulon auf dem Landwege gekommen, während der Prinz von Joinville den Weg bis Marseille auf dem Dampfboote »Fulton« zurücklegte. Gleich nach ihrer Ankunft in Toulon begaben sich der Herzog und die Herzogin nach benanntem Dampfschiffe und kehrten dann in Begleitung des Prinzen von Joinville nach der Stadt zurück. So wie die erlauchten Personen am großen Steindamme vor der Schaluppe abstiegen, hielt der Maire der Stadt, Herr Reinard, eine dem Zwecke entsprechende Anrede an dieselbe, welche der Herzog von Aumale beantwortete, im Namen seiner Gemahlin für den ihr gewordenen herzlichen Empfang zugleich dankend. Nun stiegen die Prinzen zu Pferde, indeß die Frau Herzogin von Aumale einen mit den Wapen der Stadt

gezierten Gallawagen bestieg, und den Präfecten einlud, an ihrer Seite darin Platz zu nehmen. Nachdem die erlauchte Gesellschaft in dem zu ihrem Absteigquartier bestimmten »Hotel de Orient« von den ersten Authoritäten begrüßt, und die junge Herzogin von einer Schaar weißgekleideter Mädchen becomplimentirt worden, begaben sich sämmtliche hohe Herrschaften um 10 Uhr Abends in das aufs Glänzendste beleuchtete und decorirte große Theater, wo sie mit den lebhaftesten Aeußerungen der allgemeinen Theilnahme empfangen wurden. Bei ihrem Erscheinen wurde mit der Darstellung der Oper inne gehalten, um einem Schauspieler Zeit zu gönnen, im Namen der Stadt Marseille ein Gelegenheitsgedicht vorzutragen, dessen jede auf die anwesenden hohen Gäste bezügliche Strophe von dem stürmischsten Vivatrufe der Anwesenden unterbrochen wurde. Nach dem vierten Acte der Oper standen die Prinzen und die Herzogin von Aumale auf, und nachdem sie sich vor der Versammlung, welche allsogleich insgesammt aufstand, verneigt hatten, fuhren sie mitten unter den freudigen Begrüßungen der sie begleitenden Menge nach ihrem Hotel zurück. (Wien. Ztg.)

Amerika.

New-York, den 15. November. Bekanntlich hatten die Whigs sich bis zum letzten Augenblicke gerühmt, die Wahlen in Georgien und Indiana würden zu ihren Gunsten ausfallen, aber diese Hoffnung ist nun zerronnen. Beide Staaten haben sich unter das Banner der Demokraten geschaart, dem Candidaten dieser Partei ihre 22 Stimmen gegeben, so daß derselbe schon jetzt sicher ist, 158 Stimmen zu erhalten. Aber seine Majorität wird noch beträchtlicher werden, denn noch sind drei zweifelhafte Staaten übrig, von denen wenigstens zwei, Mississipi und Tennessee, dem Beispiele von Georgien und Indiana folgen zu wollen scheinen, während von dem dritten, nämlich von Louisiana, erst einige Wahlziffern bekannt sind, nach welchen beide Parteien noch ganz gleiche Aussichten auf Erfolg haben. Es wird daher immer wahrscheinlicher, daß Hr. Polk 177, vielleicht sogar 183 Stimmen für die Präsidentschaft erhalte, so daß Herrn Clay nur 92 bis 98 übrig bleiben werden. Unter solchen Umständen hätte demnach Ersterer selbst dann noch beinahe obgesiegt, wenn auch der Staat New-York sich gegen ihn erklärte, und jedenfalls verliert dadurch dieser Staat die schiedsrichterliche, entscheidende Bedeutung, welche man ihm bisher beilegen zu müssen glaubte. Selbst ohne die Stimmen von Neu-York und Louisiana wäre Herr Polk der Majorität sicher. Findet dessen Wahl, wie nicht zu zweifeln, Statt, so ist niemals ein Präsident der vereinigten Staaten so jung, wie er, zu dieser Würde gelangt. Hr. Polk zählt erst 49 Lebensjahre, während der jüngste unter allen seinen Vorgängern im Amte, Herr van Buren, bereits 54 Jahre zählte, als er den Präsidenten-Stuhl bestieg. Hr. Tyler, der übrigens nur durch den zufälligen Tod des Generals Harrison zur Präsidentschaft gelangte, war bei Antritt derselben ebenfalls ungefähr 54 Jahre alt.

Der künftige Präsident wird im Repräsentantenhause, das aus 137 Demokraten und 98 Whigs besteht, eine starke Majorität haben, während im Senate den Whigs eine kleine Majorität von 6 Stimmen bleibt. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Professor Ehrenberg's Entdeckung des noch fortdauernden oder vormaligen Lebens in Körpern, welche für ganz unorganische gehalten wurden, gewinnt immer mehr Ausbreitung. Professor Schafhäutl hat z. B. neuerlichst gefunden, daß der graue, salzhaltige Thon (Salzthon genannt), welcher das Steinsalz begleitet, in den fein geschlämmten Theilen aus Infusorien-Resten zusammengesetzt ist, und Marcel de Serres und Jolv zeigten kürzlich, daß die rothen und grünen Farben des Steinsalzes von Cordova in Spanien ebenfalls von Infusorien herrühren, welche bei ihrer Geburt weiß, später grün und im hohen Alter purpurfarben sind. Viele Gebirgsarten und Mineralien, welche sonst allein in das Gebiet der Geognosie und Mineralogie gehören, bilden jetzt gleichzeitig das Studium der Zoologen. (Wien. Ztg.)

Kunstnachrichten.

Preis-Ausschreiben.

Durch „Ausschreiben des Musik-Vereines zu Mannheim“ wird auf ein „Quartett“ für Clavier, Violine, Altviole und Violoncell (in den gewöhnlichen 4 Sätzen), das in der Form und einfach deutschen Weise gehalten ist, wie solche Mozart und Beethoven begründet haben, ein „Preis von zwanzig Ducaten“ ausgesetzt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Unter Ludwig dem Vierzehnten bestand gegen Vergiftungen, Zaubereien, Teufelsbann u. s. w. eine Untersuchungscommission, genannt chambre ardente. Präsident derselben war der Staatsrath La Reynie. Als er auch die geistreiche Herzogin von Bouillon vorladen ließ und ihr geradezu die Frage stellte, ob sie den Teufel gesehen habe, erwiederte die Dame: »Bis jetzt noch nicht, aber gegenwärtig sehe ich ihn. Er schaut ungemein häßlich aus, thut äußerst grob, und sieht als Staatsrath und Präsident der chambre ardente vor.“ Alle Untersuchung hatte ein Ende. (Vaterl.)

Neulich fragte der Berliner Eckensteher Knulle seinen neben ihm stehenden Collegen Jottlieb: „Sag' mal, Jottlieb, sind'st Du's nich och janz demlig, des man eene Eisenbahne die Anhalt'sche heeßt; ick dachte mir, sone Bahn darf ja nich anhalten, des jinge in eenem Rutsch fort?“ »Ach, Fuselkopp,“ antwortete diesem Jottlieb, „wie kann'n dieses möglich sind, se mus doch eenmal andalten, sonst würde man ja in die Ewigkeit rutschen; eben, weil sie anhalten thut, heeßt se die Anhalt'sche; Knulle, nischt begreiflicher als Dieses!“ (Gem. Bl.)

Cours vom 14. December 1844.

		Mittelpreis in C M
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	110 7/8
detto detto	zu 4 »	100 7/8
detto detto	zu 3 »	77
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 »	—
	zu 2 1/2 »	65
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Bank-Actien pr. Stück 1612 5/8 in Conv. Münze.
Actien der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 484 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 Usa.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Norma. Lyrische Oper in 2 Aufzügen von Felix Romani. Musik vom Capellmeister Bellini.

Morgen, zum Vortheile der hierortigen Armen, zum ersten Male: Mutter und Sohn. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 349. Mittwoch den 18. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 1/2 Grad	28 Z. 1 L. 0 P.	WW. schwach	trüb mit kleinem Strichschnee.
	1 » Nachmittags	+ 2 1/3 »	28 » 1 » 0 »	SWW. do.	
	4 » Abends	+ 3 »	28 » 1 » 0 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund 1 Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Innsbruck: Brand in Por. — Triest: Einschiffung von Hengsten nach Egypten. — Schweiz: Die Luzerner Angelegenheiten. — Königreich beider Sicilien: Abreise des Herzogs und der Herzogin von Aumale. — Frankreich: Berichte aus Tahiti und Oran. — Das neue Anlehen — Die Kläger wegen des Brückenzolles in die Kosten verurtheilt. — Großbrittannien: Briefporto nach Ostindien. — Der brasilische Handelsvertrag. — Opiumeinfuhr in China. — Amerika: Ueber die Richtung der Centralregierung bei der Wahl Polks zum Präsidenten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. den überzähligen Kreis-Commissär in Mähren, Jaromir Grafen Czernin zu Chudenitz, zum überzähligen unbesoldeten Secretär bei der niederösterreichischen Landes-Regierung allergnädigst zu ernennen geruhet. (Wien. Ztg.)

Innsbruck.

Innsbruck, 3. December. Die arme Gemeinde Por im District von Condino hat ein schweres Unglück betroffen, welches leider aus Unvorsichtigkeit entstand, indem Kinder von drei bis fünf Jahren mit Zündhölzchen spielend am 12. November ein Haus in Mitte des Dorfes in Brand steckten. Das Feuer griff um sich und trotz aller von den herbeigeeilten Behörden getroffenen Lösch-Anstalten wurden 18 Wohngebäude ein Raub der Flammen. 32 arme Familien, aus 131 Personen bestehend, sind nun bei der bereits angerückten Winterszeit ohne Obdach, ohne Mobilien, ohne Mundvorräthe, dem bittersten Mangel preisgegeben. Möchte doch die öffentliche Wohlthätigkeit diesen Unglücklichen beistehen und möchte die Veranlassung ihres Elendes sehr Vielen, die mit den feuergefährlichen Zündhölzchen unvorsichtig umgehen, als Warnung dienen. (Prag. Ztg.)

Triest.

Triest, 3. December. Die 16 Hengste, welche Mehmed Ali zur Erzielung einer zum Ackerbau und zum Zuge tauglicheren Pferdezucht aus Europa kommen läßt, und die in Oesterreich, England, Holstein, Mecklenburg, Hannover, Würtemberg angekauft wurden, sind am 30. November hier an Bord des egyptischen Dampfbootes Reschid eingeschifft worden. (Prag. Ztg.)

Schweiz.

Die N. Z. Ztg. meldet aus Luzern vom 8. December: Diesen Morgen zwischen 5 und 6 Uhr hat eine Patrouille von circa 40 Mann (es sind nämlich eine ziemliche Anzahl Milizen in der Stadt) die Straßen durchzogen; auf den Mühleplatz stieß sie auf eine Anzahl von Liberalen (circa 20 Mann), die aber noch Niemand näher kennen will; es wurden 12 bis 15 Schüsse gewechselt, 1 oder 2 Soldaten wurden verwundet. Die Aufregung in den Häusern mag ziemlich bedeutend seyn., auf der Straße sah man wenige. Die Regierung in ihrem Gebäude ist sehr auf ihrer Huth und auf die ersten Schüsse war im Regierungsgebäude Alles in Bewegung, alle Zugänge wurden gleich scharf besetzt. Im Zeughause sind Kartätschen in Bereitschaft. Dragoner fliegen hin und her, und bedeutende Posten besetzten einzelne Puncte. Dieses Nachtstück scheint übel auszugehen. So eben vernimmt man, daß bedeutende Arrestationen vorgenommen werden; auch Dr. Steiger befindet sich darunter. Es scheint aus verschiedenen Berichten hervorzugehen, daß es diese Nacht auf Größeres angesehen war, aber verrathen wurde. Im Gasthause zum »Engel« sollen Waffen und Munition gefunden worden seyn.

Der Conducteur und Reisende, welche mit der Luzerner Post gestern Abend um 4 Uhr angekommen sind, berichten über die Vorgänge in Luzern wesentlich Uebereinstimmendes. In Willisau, so fügen dieselben hinzu, habe man sich inzwischen geschlagen. Es habe dort gebrannt. Die Luzerner Baseler Post, welche ihren Weg über Sursee zu nehmen hatte, konnte nicht passiren. In den Cantonen Schwyz und Zug ist das Aufgebot an die Milizen ergangen.

Man versichert, daß unter den Verhafteten Oberrichter Kopp, Dr. Robert Steiger, Oberst Guggenbühler u. a. Männer von Bedeutung sich befinden. Mündliche Berichte aus Luzern, welche bis gestern Nachmittag 1 Uhr reichen, und die Aussagen der mit der Post diesen Morgen hier eingetroffenen Personen lauten dahin, daß zur Zeit des Abganges jenes Berichtes und der Post (Abends 8 Uhr) in Stadt Luzern der Stand der Dinge noch derselbe war, wie gestern Morgens 8 Uhr.

Die Basler Zeitung vom 9. December meldet über die Ereignisse im Canton Luzern: Laut dem »Bern. Verfassungsfreund« soll sich die Regierung auf dem Rath-

hause permanent erklärt haben. Ab-Yberg, der von Schwyz hergekommen, soll mit Siegwart im Rößli conferirt haben; der »Verff.« will sogar von einem Horcher wissen, Ab-Yberg habe erklärt, auf die Schwyzer Truppen sey nicht zu rechnen, da dieselben nicht durchgängig für die Jesuiten seyen.

Inzwischen muß die Bewegung von allen Seiten gegen Luzern hin rasch gestiegen seyn, zumal in der Richtung von Zofingen her. In Sursee soll schon Samstags eine provisorische Regierung beisammen gewesen seyn. Der Nachtwagen von Basel nach Luzern wurde in Reiden (zwischen Zofingen und Dagmersellen) von den Freischaaren abgehalten und dem Conducteur bedeutet, man wolle nicht, daß er nach Luzern berichte, was unter Weges vorgefallen sey. Gestern Früh 4 Uhr sollten, wie man glaubt, die Jesuitengegner in Luzern einen Aufstand machen und die Mitglieder der Regierung gefangen nehmen, während von außen her die Freischaaren einrücken sollten. Indeß weiß man jetzt, daß zu jener Stunde in Luzern sich nichts ereignet hat.

In der Stadt herrschte natürlich die größte Bewegung; Gerüchte von bevorstehender Uebergabe des Rathhauses, Zeughauses ꝛc. an die Gegner, sobald dieselben aufstehen würden, gingen von Mund zu Mund. Zwei aufgebotene Bataillone stehen bereits in Luzern; auch scheint die Nichtankunft des Dampfbootes von Flüelen (Samstag Abends) darauf hinzudeuten, daß der Canton Uri dasselbe zur Truppensendung requirirt haben dürfte. Die Freischaaren standen schon gestern Früh nahe vor der Stadt; der um halb sieben von Luzern nach Basel abgegangene Eilwagen wurde von etwa 400 Mann angehalten und in der Richtung nach Luzern bis Gerliswyl zurückgeführt. Hier hörte man in der Gegend der Emmenbrücke starkes Schießen. Der Conducteur konnte nun abermals umkehren und seine Reise ungehindert fortsetzen. Mehr als 2000 Bewaffnete begegneten demselben auf der Landstraße.

Von Liestal aus, wo sich heute der Landrath versammeln soll, ist ein Staffetendienst bis in die Nähe von Luzern eingerichtet.

Mit dem heute angekommenen Aarauer Wagen wird die Nachricht verbreitet, daß Ab-Yberg mit Schwyzer Truppen der Luzerner Regierung zu Hülfe geeilt sey. Mehrere Verwundete aus den Frei-Corps sollen bereits nach Aarau zurückgebracht seyn.

Der Sammelplatz der Freischaaren von Aargau, Baselland und Solothurn ist Olten. — In Baselland sind die regelmäßigen Truppen einstweilen im Cantone einquartiert und dürften, wie man glaubt, erst bei entschiedener Intervention von Seiten der Cantone marschiren. Es werden an mehreren Orten Listen für Geldbeiträge zur Unterstützung der Freischaaren herumgegeben.

Nach neuesten Berichten haben die an der Luzerner Gränze stationirten Berner Truppen gemessenen Befehl, dieselbe ohne Befehl des großen Rathes nicht zu überschreiten, womit auch die Regierung einverstanden ist.

So eben vernimmt man, daß die Emmenbrücke von Luzern abgetragen sey, und daß die Regierungstruppen sich auf der Südseite der Brücke verschanzt, und daselbst einige Pièces aufgefahren haben. Zugleich soll von den nördlichen Theilen des Cantons her ein Trupp von Regierungs-Anhängern, die zwischen Sursee und der Emmenbrücke stehenden Freischaaren zwischen zwei Feuer genommen haben. Außer Schwyz haben auch Uri und Unterwalden Zuzug geleistet.

In Luzern selbst wurde (laut Bericht eines Reisenden) von einer der zahlreichen Patrouillen auf einen Trupp von etwa 30 Bürgern geschossen, welche auf geschehene Mahnung hin nicht auseinander gingen.

Bulletin der Baseler Zeitung vom 9. Dec. Abends: Die heute Abends angelangte Luzerner Post berichtet, daß man von Seiten der Regierung in der Stadt Luzern zu entschiedenem Widerstande entschlossen, die Brücken abgebrochen und mit Wagen die Stadt barricadirt habe. Tausende von Zuzügern aus dem Canton Luzern seyen angekündigt und treffen bereits ein. Sehr viele Arrestationen (u. A. Altschultheiß Kopp und Robert Steiger) sind im Laufe des Sonntag Morgens vorgenommen worden. Ein Angriff auf das Zeughaus von Seiten einer städtischen Fraction mußte unterbleiben. Auf der Straße von Luzern bis Zofingen war heute Morgens von den Freischaaren nichts mehr zu sehen; der Sammelplatz derselben ist Büren, zwischen Aarau und Sursee. Auf dem Wege nach Luzern, Samstag Nachts, war der Conducteur von Olten bis zum Emmenbaum auf zahlreiche Hindernisse gestoßen und sogar zur Oeffnung des Felleisens genöthigt worden. Die Nachricht vom Abbruch der Emmenbrücke bestätigt sich nicht. Sonntag Morgens 11 Uhr lagen daselbst 4 Todte von den Freischaaren, nachdem den Morgen hindurch dort gekämpft worden. (Im Ganzen sollen es 8 Todte und 15 Verwundete gewesen seyn. (W. Z.)

Königreich beider Sicilien.

Neapel, den 3. December. Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville, dann der Herzog und die Herzogin von Aumale statteten vorgestern Ihren Majestäten dem regierenden Königspaare und der Königin-Mutter, dann den übrigen Mitgliedern der königl. Familie ihre Abschiedsbesuche ab, nachdem sie am nächstfolgenden Tage ihre Abreise antreten sollten.

Gestern um halb 12 Uhr Mittags schifften sich dann die Prinzen sammt der erlauchten Braut auf dem Dampfschiffe »Gomer« ein. Gegen 12 Uhr verfügten Sich Ihre königl. Majestäten mit den übrigen Mitgliedern der kön. Familie und begleitet von einem ansehnlichen Gefolge, an Bord des benannten Dampfschiffes, welches bei Annäherung der höchsten Herrschaften unter den Freudensalven von Seite aller hier anwesenden königl. französischen und englischen Kriegsschiffe die königl. sicilianische Flagge hißte. Die königl. Gesellschaft verweilte daselbst unter wechselseitigen Bezeigungen der Zuneigung einige Zeit.

Einen ergreifenden Anblick bot der Abschied der erlauchten Braut von den Ihrigen, und namentlich von den erlauchten Eltern, von deren Seite sie noch nie gewichen, und deren Herzen sie so theuer war, als es eine mit so bescheidenen Tugenden und so seltenen Gaben — der Gegenstand der Liebe ihrer Angehörigen und der Bewunderung des Publikums — geschmückte einzige Tochter seyn konnte.

Beim Abgange Ihrer Majestäten und der königl. Familie von dem »Gomer« feuerten die fremden Kriegsschiffe eine Begrüßungs-Salve ab, welche sich dann erneuerte (und von dem Fort S. »Gennaro« erwiedert

wurde) als Se. königl. Hoheit der Prinz von Salerno das Schiff verließ.

Gegen 2 Uhr Nachmittags lichtete die französische Escadre die Anker. In diesem Augenblicke salutirte das engl. Linienschiff das französische Admiralschiff »Ocean,« von welchem es eine Erwiederungs-Salve erhielt.

Der erlauchte Vater der fürstlichen Braut, welcher mittlerweile in seiner Schaluppe geblieben war, fuhr eine lange Strecke hindurch an der Seite des »Gomer« fort, und selbst als dieser sich zu entfernen begann, sah man, wie der von der geliebten Tochter scheidende Vater nassen Auges und mit einem Teleskope in der Hand wehmüthig derselben nachblickte.

Zur Steuer der Wahrheit müssen wir noch beifügen, daß die kön. französischen Prinzen durch die ausgezeichneten Eigenschaften, welche sie zierten, unter allen jenen, welchen es gegönnt wurde, sich ihnen zu nähern, die tiefste Verehrung für ihre Person hinterließen. (W. Z.)

Frankreich.

Französische Blätter melden: Berichten aus Tahiti vom 2. Juni zu Folge, befinden sich die Chefs der Inseln Wallis, und jene der Insel Fontana, in Oceanien, nunmehr unter dem förmlichen Schutze Frankreichs, nachdem das seit mehreren Monaten bereits angesuchte Protectorat von der französischen Regierung gewährt worden ist. Der Gouverneur von Tahiti hat demnach ein Schiff nach jenen Inseln gesendet, um die Besitznahme anzukündigen. — Eben so ist uns das Protectorat über die Gambier-Inseln notificirt worden.

Nach Briefen aus Oran vom 22. November, war die Colonne des Generals Corte nach ihrer siegreichen Razzia gegen die Angad auf einen großen Zug Dschaffras gestoßen, welche in ihre Heimat zurückkehrten, nachdem sie Abd-el-Kader nach Marocco begleitet hatten. Ihren Aussagen zu Folge hatte der Emir, nach Auflösung seiner Deira, nur noch etwa 50 Personen und einige treugebliebene Kalifa's bei sich. Er hat sich ins Innere Marocco's zurückgezogen, und will dort bessere Tage abwarten. Der Kaiser hat sich zwar verpflichtet, den Emir so lange zu verfolgen, bis er ihn unschädlich gemacht; es scheint aber, daß er sein Versprechen nicht halten, und daß man neuerdigs genöthigt seyn werde, Gewalt zu brauchen. So sehr fürchtet man sich vor einem neuen Conflict, daß man es gar nicht wagt, die Gränzberichtigung anzunehmen!

Berichte aus Paris vom 9. um 3 Uhr Nachmittags melden: Die Zuschlagung des neuen Anlehens von 200 Millionen Franken hat heute um 12 Uhr Mittags im Finanz-Ministerium Statt gefunden. Die einzigen Anbotsteller waren die HH. v. Rothschild, und die St. Didier und Baubau, Letzterer als Bevollmächtigter der General-Einnehmer, dann die HH. Höttinger & Compagnie Durand und Baring; allein der von der ersten Gesellschaft gestellte Anbot war von 84 Fr. 75 Cent., und der von der letztern von 83 Fr. 95 Ct., weßhalb das Anlehen den Herren von Rothschild und der St. Didier und Baubau zugeschlagen worden ist. Nachdem die Anbote den von dem Finanz-Minister festgesetzten Preis überschritten hatten, ist auch sein Minimum nicht bekannt gemacht worden.

In der Klagsache gegen die Actien-Compagnie der drei Brücken, Pont d'Austerlitz, des Arts und de la Cité, wegen Forterhebung des Passagegeldes, hat der Friedensrichter auf den Grund hin, daß es sich hier um die Beurtheilung eines von der Administration ausgegangenen Documents (nämlich der Concessions-Urkunde) handle, sich für incompetent erklärt, und die Kläger in die Kosten verurtheilt. Diese werden nun appelliren. — Auch das General-Conseil des Seine-Departements hat sich dahin ausgesprochen, daß die Ansprüche der Gesellschaft sehr zweifelhafter Natur seyen, und die gegenwärtige Aufregung unter der betheiligten Bevölkerung nicht langer fortdauern dürfe. — Die Einwohner des 8ten, 10ten und 11ten Arrondissements haben zur Deckung der Prozeßkosten eine Subscription eröffnet.. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Das Porto für die Briefe nach Ostindien ist nunmehr auf 1 Pence festgesetzt worden, was in der City große Befriedigung erregt hat. Die Briefe nach Ceylon sind für jetzt von diesem billigen Portosatze noch ausgenommen; man hofft jedoch, daß hinsichtlich ihrer ebenfalls eine ansehnliche Ermäßigung eintreten und daß das Porto nach mehreren unserer bevölkertsten Colonien nicht minder eine bedeutende Herabsetzung erleiden werde.

Im St. Jamespallaste werden jetzt auf Befehl der Königin noch zwei der alten Staatssäle vollständig in Stand gesetzt und zeitgemäß ausgeschmückt. Sobald sie fertig sind, wird die Reihe der Staatsgemächer in diesem Pallaste die vollständigste in Europa seyn.

Die seit Kurzem entschieden wohlwollende Sprache der Times in Betreff der Beziehungen zu Frankreich bewährt sich auch bei einer Beleuchtung der Verhältnisse zu Brasilien. »Unser Handelsvertrag mit diesem Reiche würde abgelaufen und seine Einfuhrzölle würden erhöht worden seyn, »sagt die Times,« die englische Besteuerung von mit Sclaven erbautem Zucker hätte seyn können, welche sie wolle. Kindisch ist es deßhalb, vom Verfalle des englischen Einflusses in jenem Theile der Erde zu sprechen und ihn den Torys beizumessen. Unbegreiflich bleibt, wie eine so heftig gegen die Sclaverei auftretende Partei, daß sie es mit Frankreich über die unterlassene Ratification des Quintupelvertrags zum Kriege treiben möchte, diese ihr so geläufigen Grundsätze, wenn sie Mißstimmung gegen Frankreich erregen will, ganz aus dem Gedächtnisse verliert, wenn sie die Regierung darüber angreift, daß sie der Sclaverei in Brasilien zur Erhaltung des Handelsvertrags nicht allen möglichen Vorschub leiste. Allein diese Frage kommt bei der Erhöhung des brasilischen Tarifs auch gar nicht in Betracht. Die letztere ist eine Finanzmaßregel, und die neuen Zölle sind nicht wesentlich andere als die, welchen unsere Hauptfabrikate in andern Ländern unterliegen oder die wir für dieselben zu erhalten wünschen. Sie treffen alle gleichmäßig, und es wird auch dabei bleiben, denn es würde wenig anders als Wahnsinn seyn, wenn Brasilien mit England und Frankreich seine Handelsverbindung durch Aufrichtung von Differenzialzöllen zu Gunsten Deutschlands abbrechen wollte. Brasilien kann den Zuckermarkt in Deutschland beherrschen, ohne den Deutschen die Herrschaft auf dem brasilischen Markt einzuräumen.« Diese gütigen Rathschläge der Times werden ihre Bewahrheitung oder Verneinung am besten durch den Erfolg fin-

den, welchen die Unterhandlungen mit dem am 28. November von London nach dem Festland abgereisten brasilischen Bevollmächtigten haben werden. Einstweilen wollen wir nicht vergessen, daß die brasilische Regierung ausdrücklich ermächtigt ist, auf die Waaren jedes Landes, wo brasilische Producte höher als dieselben Producte anderer Länder besteuert sind, höhere Ausnahmezölle zu legen.

Aus unzweifelhafter Quelle hat man so eben die Nachricht erhalten, daß es in der Absicht des Hofes von Peking liegt, den Opiumhandel, unter Auflegung eines hohen Eingangszolles für diese Waare, für gesetzlich zu erklären. Der englische Oberbevollmächtigte führte in den Friedensvertrag keine diesen Handelszweig begünstigenden Clauseln ein, vielmehr verwendeten die brittischen Agenten unwandelbar all ihren Einfluß zur Unterdrückung eines unerlaubten und für die eigenen Handels-Interessen des Reiches so nachtheiligen Verkehrs. Aber die Chinesen haben nachgerade durch Erfahrung einsehen gelernt, daß das einzige wirksame Hinderniß gegen Einfuhr und Verbrauch des Opiums nicht im Verbot liegen wird, sondern in einem hohen Zollsatze, wodurch der Preis des Artikels vertheuert, und die Revenuen-Beamten bei der Einsammlung dieser Taxe stark interessirt werden.

Ueber den Diebstahl im Bankierhause der Herren Rogers hat man bis jetzt trotz der sorgfältigsten Nachforschungen noch nicht die mindeste Spur erlangt. Kürzlich hieß es irrig, daß man den Londoner Inhaber von vier der gestohlenen 1000 Pfundnoten ermittelt habe, und daß eine andere dieser Noten bei der Bank von England präsentirt und angehalten worden sey. (W. Z.)

Amerika.

Ueber die Richtung der Central-Regierung der vereinigten Staaten unter dem so gut wie gewählten Präsidenten Polk wird in der Bremer Zeitung aus New-York vom 18. November geschrieben: »Die Vermuthungen darüber sind noch sehr unbestimmter Natur. Zunächst scheint es von Wichtigkeit, wer als Staats-Secretär an der Spitze von Polk's Cabinett stehen wird. Vielfach nennt man in dieser Beziehung den jetzigen Staats-Secretär, John C. Calhoun, der also, sollte Polk wirklich so unbedeutend seyn, wie man allgemein voraussetzt, einen bedeutenden Einfluß ausüben würde. Eine Veränderung des jetzigen Schutztarifs nach dem Principe, die zum Staathaushalte nothwendigen Einnahmen durch möglichst niedrige Zölle zu erlangen, welche jedenfalls wahrscheinlich ist, wird unter Calhoun's Leitung zur Gewißheit, da dessen feurige Begeisterung für eine möglichst liberale Handelspolitik bekannt ist. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem deutschen Zollvereine scheint somit nahe bevorzustehen. Hinsichtlich der Aufnahme von Texas sind die Meinungen getheilt. Im Süden proclamirten die Anhänger Polk's einen unverzüglichen Anschluß ohne Rücksicht auf Mexico oder England, während der nördliche Theil der Democratie, der Anhang von van Buren namentlich, durchaus nicht damit einverstanden ist. John Tyler soll als Compensation für seinen Rücktritt vom Kampfplatze als Candidat der Gesandtschaftsposten in Paris von der Polkpartei versprochen seyn, und man fügt hinzu, daß dieser Vergleich von Seiten der jungen Mad. Tyler eine eifrige Unterstützung gefunden.«

»Die letzten Wahlen haben im ganzen Lande zu enormen Wetten Veranlassung gegeben. Man kann behaupten, daß Millionen von Dollars auf diese Weise gewonnen und verloren worden sind. Man nennt hier mehrere Kaufleute, die von 5- bis 10,000 Dollars dabei auf dem Spiele hatten; ein Locofocokrämer gewann nahe an 50,000 Dollars auf Polk's Erwählung und es heißt, daß ein Mitglied eines der ersten hiesigen amerikanischen Handelshäuser, welches gleichzeitig ein eifriger Whigpolitiker ist, mehr als die letztgenannten Summen bei Wetten auf Clay verloren habe.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Erbauung einer neuen Kirche und die Beischaffung eines Hochaltarbildes im Markte Treskowitz, Herrschaft Dürnholz.

Unter die bei der dießjährigen Kunstausstellung in Wien vorzüglich bewunderten Gemälde, gehörte ein von dem rühmlichst bekannten Professor der k. k. Akademie der bildenden Künste, Herrn Leopold Kupelwieser, gemaltes, 12 Schuh 5 Zoll hohes, 8 Schuh breites, den heiligen Wenzeslaus vorstellendes Altarbild. Dieses ausgezeichnete Gemälde finden Kunstfreunde jetzt in der, erst im Jahre 1841 von der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie in Wien nach dem Plane des k. k. Hofbaurathes, mit großem Kostenaufwande ganz neu erbauten Kirche des Marktes Treskowitz, auf der Herrschaft Dürnholz, Brünner Kreises in Mähren, für welche selbes mit schöner Goldrahme geschmückt, auf Befehl des Curators dieser k. k. Ritter-Akademie, Sr. Excellenz des Herrn Ludwig Grafen von Taaffe, an Stelle des alten werthlosen Bildes, aus den Baukosten-Ersparnissen angeschafft wurde, und das nun unter angemessener Feierlichkeit aufgestellt, diesem schönen Gotteshause zur seltenen Zierde gereicht. — Diese neue Zugabe hat die Empfindungen des innigsten Dankes aller Eingepfarrten wo möglich noch höher gesteigert, denn nicht allein, daß ihr sehnlichster Wunsch, statt der viel zu beengten und ganz baufälligen Kirche, einen der Gottesverehrung so ganz würdigen Tempel zu erhalten, vollständig in Erfüllung gebracht wurde, ist nun auch durch die kunstsinnige innere Ausschmückung Alles geschehen, was zur Erhebung des Geistes, so wie zur Erweckung echt religiöser Gemüthsstimmung wesentlich beizutragen vermag.

Unter-Dannowitz den 6. December 1844.

Franz Heeger,
Pfarrer zu Unter-Dannowitz und Nikolsburger Bezirksdechant.

(Die berühmte Uhr in Straßburg) ist jetzt wieder in Gang gebracht worden, nachdem ein geschickter französischer Uhrmacher acht Jahre lang sich mit der Ausbesserung beschäftigt hat. Das Uhrwerk ist das merkwürdigste der Welt: es gibt mit wissenschaftlicher Genauigkeit die Bewegungen unseres ganzen Sonnensystems um die Sonne an. Sieben Figuren stellen die sieben Tage der Woche vor und jede erscheint an dem ihr angewiesenen Tage. Die vier Alter treten vor, um die Viertelstunden zu schlagen, während der Tod die Stunden schlägt. Um zwölf Uhr treten die zwölf Apostel der Reihe nach vor und verbeugen sich vor dem Erlöser, der ihnen den Segen ertheilt. In demselben Augenblick schlägt ein Hahn mit den Flügeln und kräht dreimal. (Vaterland.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der hierortigen Armen, zum ersten Male: Mutter und Sohn. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 350. Donnerstag den 19. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 3 1/2 Grad	27 Z. 2 L. 2 P.	SO. schwach	trüb mit starkem Nebel, bald heiter mit Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 3 4/5 »	27 » 3 » 2 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 4 1/5 »	27 » 3 » 2 »	O. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Böhmen: Rinderpest. — Schweden und Norwegen: Wunsch des Königs zur Auflösung des Reichstages. — Spanien: Madrid. — Das Constitutions-Reformproject angenommen. — Verhaftungen. — Großbrittannien: Geschenke des Präsidenten Tyler an die Gesellschaft des Lloyd. — Die Zuckerfrage aus Sclaven haltenden Staaten. — Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins. — Anträge O'Connells. — Trauung des österreichischen Gesandten. — Thätigkeit in den Fabriksbezirken. — Brasilien: Der „Commerce" über die Verhältnisse Brasiliens. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 4. November v. J. dem k. k. Kämmerer und gewesenen Vice-Gespan des Barcer Comitats, Aler v. Jeszenszky, den Titel eines kön. Rathes allergnädigst zu verleihen. (Wien. Ztg.)

Böhmen.

Prag, 11. Dec. In dem am 10. Dec. l. J. zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Ausweis über den Stand der Rinderpest in Böhmen bis zum 24. November l. J. wurden auch drei Ortschaften des Budweiser, eine Ortschaft des Kaurzimer, und eine Ortschaft des Rakonitzer Kreises aufgenommen, in welchen die Lungenseuche zum Ausbruche kam, demungeachtet aber aus Vorsicht und wegen Besorgniß einer bedenklichen Complication die gegen die Rinderpest vorgezeichneten Maßregeln in Vollzug gesetzt worden.

Die fortgesetzte genaue Beobachtung des Ganges und Verlaufes jener Seuche, so wie die von dem Landesthierarzte Dr. Werner im Kaurzimer und Rakonitzer Kreise gepflogenen Erhebungen haben jedoch zu der Ueberzeugung geführt, daß jene bedenkliche Complication nicht zu besorgen sey. Jene fünf Orte können daher den von der Rinderpest ergriffenen Ortschaften nicht mehr angereiht, sondern müssen bei denselben in Abfall gebracht werden.

Hiernach ergibt sich, daß bis zum 24. November l. J. bloß 13 Kreise und nur 72 Ortschaften von der eigentlichen und wahren Rinderpest befallen waren, und in denselben es bis zu jener Periode 1277 kranke Rinder gegeben habe, wovon 57 genesen, 800 fielen, 345 erschlagen wurden und 45 Stücke im Krankenstande verblieben.

Für die Periode vom 24. November bis zum 1. December l. J. zeigte sich folgendes Resultat:

Kreis	Anzahl der Ortschaften	Stand der Kranken am 24. November 1844.	Zuwachs bis 1. December 1844	Zusammen	Hiervon genesen	Hiervon gefallen	Hiervon erschlagen	Hiervon zusammen	Rest mit d. 1. Dec. 1844
Klattau	1	—	5	5	—	2	3	5	—
Chrudim	3	11	5	16	1	11	2	14	2
Pilsen	2	—	12	12	—	7	2	9	3
Bidschow	4	2	8	10	2	7	—	9	1
Kaurzim	3	5	—	5	5	—	—	5	—
Prachin	7	12	72	84	4	11	56	71	13
Bunzlau	3	2	32	34	2	12	17	31	3
Rakonitz	4	6	1	7	2	3	1	6	1
Elbogen	1	—	2	2	—	1	1	2	—
Beraun	7	7	60	67	1	28	30	59	8
Saaz	2	—	5	5	—	2	1	3	2
Königgrätz	2	2	7	9	—	—	7	7	2
Zusammen	39	47	209	256	17	84	120	221	35

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 22. November. Der König hat den Landmarschall und die Sprecher der Reichsstände vorigen Dienstag zu sich rufen lassen, und nachdem er den Bericht der Sprecher über die rückständigen Reichstags-Geschäfte eingeholt, demselben aufgetragen, den Reichsständen den bestimmten Wunsch des Königs zu erkennen zu geben, daß, wenn möglich, der Reichstag im Jänner 1845 aufgelöst werden möge, in welcher Zeit, wie der König vermuthete, die wichtigsten Reichstags-Angelegenheiten beendet werden könnten. Der König soll dabei die Aufmerksamkeit besonders auf die Frage in Betreff der Verbesserung der Gesetzgebung, des Creditwesens, der Fi-

nanzen und der Bank gerichtet, wie es heißt, auch die Hoffnung zu erkennen gegeben haben, daß das neue Criminalgesetz, welches in Kurzem den Reichsständen vorgelegt werden solle, innerhalb des besagten Termins hinreichend erörtert werden könnte. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Madrid, den 2. December. Die Abgeordnetenkammer hat heute die Bestimmungen des Verfassungs-Entwurfs über die Regentschaft mit großer Mehrheit angenommen. Nach der Annahme der Verfassungs-Aenderungen wird das Gesetz über die Dotation der Geistlichkeit vorgelegt. Es soll die Auflage von drei Percent auf die landwirthschaftlichen Erzeugnisse für die Dotation des Clerus, ein Ersatz des Zehnten, wieder hergestellt, zugleich die Einstellung des Verkaufes der geistlichen Güter bestätigt werden. — In Nord-Spanien ist Alles ruhig. General Castanneda sollte noch verhaftet werden, war aber entwischt, als man ihn festnehmen wollte. Dagegen fürchtet man neue Espatteristische Versuche von Gibraltar her, wo General Nogueras und andere Agenten des Herzogs de la Victoria angekommen seyn sollten. Die Truppen im Lager von San Roque sind deßwegen verstärkt worden, auch wurde Oberst Infante verhaftet. — Auch in Arragon dauern die Verhaftungen fort. In Saragossa verhaftete man kürzlich an vierhundert Embozados (Leute, die sich in ihre großen Mäntel so gehüllt haben, daß das Gesicht unkenntlich ist, auch möglicher Weise Waffen unter dem Mantel seyn können). Darüber entstand großes Jammern der Weiber, welche den General-Capitän so bedrängten, daß er sie mit Gewalt zu vertreiben drohte, wenn sie ihn nicht in Ruhe lassen; doch gab er die Embozados bis auf achtzig frei.

Eine telegraphische Depesche meldet aus Madrid vom 4. December: Das Ganze des Constitutions-Reform-Projectes ist mit 124 Stimmen gegen 16 angenommen worden.

Die Gaceta de Madrid vom 3. December publicirt eine Depesche des General-Capitäns von Burgos, berichtend über die Hinrichtung des Don Feliciano Zurbano, zweiten Sohnes des Räuberhauptmanns Zurbano, seines Secretärs, und eines Einwohners von Escaray. — Die Autoritäten in den Provinzen Alt-Castilien und Arragonien entfalten eine ungemeine Thätigkeit; noch beständig werden wichtige Arrestationen vorgenommen; die Regierung hat den rechten Weg eingeschlagen; mit Milde war hier nichts auszurichten; nur durch Maßregeln äußerster Strenge ist einem neuen Bürgerkriege vorzubeugen; es wird fortan den Verräthern nicht mehr gelingen, das Volk zum Abfalle von der Regierung aufzuheben. — Die Mutter des Generals Prim ist zu Madrid angekommen, in der Absicht, sich eine Audienz bei der Königin zu erbitten und um die Vergünstigung nachzusuchen, daß ihr Sohn, statt nach den marianischen Inseln, nach Cuba oder Portorico gebracht werden möge; sie hat die gewünschte Audienz noch nicht erlangen können; inzwischen war Prim zu Cordova angekommen, von wo aus er zur Einschiffung nach Cadiz abgehen sollte.

Im Congresse hat am 3. December der Conseils-Präsident Narvaez einen Gesetzvorschlag eingebracht, der durch die jüngsten Vorgänge nothwendig geworden seyn. Die Cortes sollen nämlich die Regierung ermächtigen, den Familien der Offiziere, welche bei den Insurrectionsversuchen in der Provinz Huesca den Rebellen in die Hände gefallen sind, außer dem regelmäßigen Gnadengehalte noch besondere Pensionen auszusetzen. Der Congreß hat diesen Vorschlag höchst bereitwillig aufgenommen.

Es heißt, zu Madrid bereite sich eine Aenderung im Cabinette vor; Mon und Pidal sollen austreten. (W.Z.)

Großbrittannien.

Die in den letzten Jahren durch werthvolle Geschenke des Königs von Preußen, des Königs der Franzosen, der Admiralität und der Directoren der ostindischen Compagnie so bedeutend vermehrte und schon jetzt an Vollständigkeit nirgends ihres Gleichen findende Landkartensammlung auf Lloyds hat so eben durch eine Anzahl von Karten, welche auf Befehl des nordamerikanischen Congresses veröffentlicht wurden und ein Geschenk des Präsidenten Tyler sind, einen höchst bedeutenden Zuwachs erhalten. Am 11. sollen besondere Dank-Adressen für Ludwig Philipp und Herrn Tyler in einer Versammlung der Mitglieder von Lloyds beantragt werden.

Die neuesten Handelsberichte aus Indien und China lauten nicht sehr erfreulich und beweisen, daß die bisherige Ausfuhr von brittischen Waaren auf den orientalischen Markt viel zu stark war, was schon an sich, selbst bei ziemlicher Nachfrage, einen ungünstigen Einfluß auf die Preise üben mußte. Von neuen Sendungen dahin wird daher wohl in nächster Zeit nicht die Rede seyn.

Die Gesellschaft der Leeds-Selby Eisenbahn hat sich jetzt förmlich aufgelöst, da die Bahn an die York-North Midland Eisenbahn-Gesellschaft durch einen Kauf übergeht, welcher der erstgenannten Gesellschaft, die seit 15 Jahren besteht, die vollständige Auszahlung des Actienbetrages an die Actien-Inhaber gestattet. Die jetzt verkaufte Bahn war übrigens schon seit 1840 an die York-North Midland Gesellschaft verpachtet.

Die Frage wegen der Zuckerzölle, schreibt ein Correspondent der allg. preuß. Ztg., ist eine oder vielmehr die einzige Frage, welche durch eine unglückliche Combination der Umstände alle Hauptschwierigkeiten der Verwaltung Sir R. Peel's in sich schließen dürfte. Es ist zu gleicher Zeit eine Parteifrage, eine Frage der Handels-, Finanz- und Colonial-Politik, eine Frage streng religiösen Gefühls, wegen ihrer Verbindung mit der Sclaverei, eine Frage auswärtiger Politik, eine Frage endlich von innerem Landes-Interesse. Sie hat dazu beigetragen, das Whig-Cabinett zu stürzen, und das gegenwärtige schon einer parlamentarischen Niederlage ausgesetzt, sie bereitet der Regierung in diesem Augenblicke große Verlegenheit und wirft eine Wolke auf die Aussichten der nächsten Session, und alles dieß muß beschlossen und überwunden seyn, ehe man entscheiden kann, ob das brittische Volk 64 oder 34 Shilling Zoll für den Centner fremden Zuckers zahlen soll. Die Zucker-Zölle sind der einzige Theil der Zolleinnahme, welcher durch eine besondere Parlaments-Acte in jedem Jahre votirt wird. Seit einer Reihe von Jahren ist dieselbe immer einfach erneuert worden; aber im Jahre 1841 erhoben die Whigs die Frage einer bedeutenden Zoll-Reduction

für diesen Artikel von vornehmster Bedeutung. Sogleich forderten die Westindier Schutz; die religiöse Partei und in der That das ganze Land widersetzte sich der Einführung des hauptsächlichsten Sclaven-Products, und während die Finanzmänner in Frage stellten, daß die damals unzureichende Staats-Einnahme das Experiment ertragen könne, verurtheilte und verwarf die conservative Opposition diese Maßregel. Aber die Frage konnte nicht beseitigt werden; sie drängte sich dieser Opposition bei ihrem Eintritte in die Verwaltung auf. Demgemäß wurde die Zucker-Acte des vorigen Jahres von Herrn Gladstone entworfen, wornach mit dem 10. November d. J. Zucker zu 34 Sh. Zoll mit Ursprungs-Certificaten von solchen Ländern zugelassen werden soll, welche sich nicht als mittelst Sclaven-Arbeit producirende Länder herausstellen würden. Kaum war indeß diese Zeit gekommen, als auch sogleich ein Fahrzeug aus Venezuela in dem Hafen von Liverpool erschien. Die Bestürzung des Handels-Amtes war groß, die Forderung des Herrn Fortique, des Gesandten von Venezuela am hiesigen Hofe, dringend, indem derselbe zu Gunsten der Erzeugnisse seines Landes, gleichviel, ob durch Sclaven- oder andere Arbeit gewonnen, den vollen Genuß der — was man so nennt — Verträge der meist begünstigtsten Nationen beanspruchte, und auch wirklich hiernach die Gewährung seiner Forderung erhielt. Die Absicht der Verfasser jener Acte war, den nicht durch Sclavenarbeit erzeugten asiatischen Zucker von China oder Java und Manila zu einem niedrigen Zolle zuzulassen, während jener der amerikanischen Sclavenstaaten ausgeschlossen werde würde. Aber die zwischen Großbritannien und vielen dieser Staaten bestehenden Verträge stellen dieselben auf den Fuß der meistbegünstigten Nationen und hindern die Regierung, China oder den holländischen und spanischen Colonien im Osten irgend Vortheile zu gewähren, an welchen andere Staaten, auf Grund solcher Verträge, nicht auch Theil haben. Man erließ auch deßhalb einen Geheimrathsbefehl, den Zucker von Venezuela zu dem niedrigen Zollsatze zuzulassen. Wenn die Frage allein auf dem Nutzen beruhte, so könnte man entschuldigend geltend machen, Venezuela habe factisch die Sclaverei abgeschafft, obgleich die Emancipation seiner Neger-Sclaven noch nicht ganz vollständig sey, und es verdiene deßhalb wohl die Zulassung zu freien Märkten. Aber die Wichtigkeit dieses Falles ist seine legale Bedeutung; Hr. Gladstone versuchte die Ladung am Einlaufen zu hindern, und er fand, daß dieß rechtlich unmöglich war. Die Rechtsbeamten der Krone und nicht die Minister entschieden die Frage. Da der Vertrag mit Brasilien abgelaufen ist, so wird brasilianischer Zucker keinen ähnlichen Anspruch machen können, eben so wenig wie Spanien für seinen Cuba-Zucker; aber die vereinigten Staaten werden gewiß keine Zeit verlieren, ihr gleiches Recht an der Zulassung geltend zu machen, und demnach ihr Product auf den englischen Markt bringen. So wird, trotz aller Verpflichtungen, aller Opposition und Bedenken, der Handel mit Zucker allmälig ein freier werden. Die Minister werden besonders von ihren eigenen Anhängern in unangenehmer Weise angefeindet werden, aber im Ganzen dürfte doch das Resultat dieser unvorhergesehenen Combination, sie von einer Schwierigkeit befreien, die sie nicht so leicht durch ein anderes Mittel überwunden hätten. Unter solchen Umständen kann übrigens kein Zweifel mehr bestehen, daß über lang oder kurz durch ein ähnliches Manöver auch brasilianischer Zucker seinen Weg zu den brittischen Märkten finden wird.

In der letzten Wochen-Versammlung des Dubliner Repealvereins, die mittelmäßig besucht war, warnte O'Connell zuerst seine minder bemittelten Landsleute vor Speculationen in Eisenbahn-Actien, welche nur für reiche und ganz sicher stehende Personen rathsam seyen. Er zeigte sodann an, daß das Vereins-Comité den Capitän Broderick nach Liverpool gesendet habe, um einige Streitigkeiten unter den dortigen Repealern zu vermitteln, was hoffentlich gelingen werde. Nachdem Herr King etwa 200 Pfd. St. aus Quebeck, Connecticut und Charleston übergeben hatte, verlas der Secretär einen Bericht über die Repeal-Lesezimmer. O'Connell beantragte die Genehmigung des in dem Berichte dargelegten Planes mit dem Bemerken, daß der Verein ein Viertel seines Einkommens zur Begründung und Erhaltung dieser Lesezimmer verwenden werde, welche gänzlich unter der Leitung des Vereins, seiner örtlichen Aufseher und der Geistlichkeit stehen sollten. An örtliche Clubbs sey dabei nicht zu denken; der Verein wolle keine Clubbs, sondern Lesezimmer, worin das Volk am besten Ruhe, Frieden und Ordnung lernen werde; gerade durch die Lesezimmer könne man den Leuten am Eindringlichsten von Parteizwisten abrathen, wie sie neulich in Tipperary vorgefallen seyen, und ihnen ein richtiges Gefühl für Wahrheit und Recht beibringen. Nachdem er einen Beschluß wegen der Lesezimmer beantragt hatte, hielt Herr M'Nevin eine Rede zum Lobe der geistigen Bildung und der Erziehung im Allgemeinen. Er behauptete, daß die Irländer nur der Einigkeit und einer richtigen Erziehung, eines zweckmäßigen Unterrichts bedürften, um es mit England in jedem Kampfe aufzunehmen (Beifall). O'Connell schritt nun, nachdem er behauptet hatte, daß Irland nothwendig einer mehr katholischen Universität, als die jetzige alleinige irische Universität sey, bedürfe, und daß Trinity College entweder zu einer katholischen Universität umgeschaffen oder eine Universität errichtet werden müsse, zu seiner eigentlichen Tagesrede und sagte: »Ich werde künftig öfters Stellen aus einem Werke anführen müssen, welches mein Sohn John unter dem Titel: »Repeal-Wörterbuch,« für den Druck bearbeitet, und welches wenigstens seinen großen Fleiß und seine eifrigen Nachforschungen beweisen wird. Ich beginne jetzt damit, daß ich als Grundsatz meines Handelns die Behauptung aufstelle: keine politische Wohlthat ist einen Tropfen Menschenblut werth. Ich bin daher ganz besonders der Apostel des Friedens und friedlicher Reformation. Was meinen Zweck, die Aufhebung der Union, anbetrifft, so fand ich allerdings eine Partei (die Föderalisten) bereit, bis auf einen gewissen Grad mit mir zusammenzuwirken; aber sie ging nicht weit genug und trat mit ihrem Plane, obgleich ich ihr hinlängliche Zeit dazu ließ, nicht hervor. Sollte sie jetzt mit einem Vorschlage herausrücken, so würde ich ihr erwiedern, daß sie zu spät komme. Was Sharman Crawford's Plan des Föderalismus angeht, so ist er ein ungeschicktes Ferkel, und ich habe ihn ganz bei Seite gelegt. (Der Redner besprach nun einen Arti-

lel im Examiner, verlas eine Stelle daraus und fuhr fort): Haßt Ihr nicht Alle englische Ungerechtigkeit und Unterdrückung? (Ja! Ja!) Und doch hat der Whig Examiner die Kühnheit, mich deßhalb anzugreifen, weil ich diese Eure Gesinnung aussprach. Sagte ich nicht mit Recht, daß die Whigpresse ihre Partei höchst verhaßt und verächtlich macht? Ich gebe zu, daß Irland mit England verbunden bleiben soll, aber es will nicht länger eine jämmerliche und benachtheiligte Provinz bleiben. Ist Irland eine Nation von Pygmäen? (Nein! Nein!) Euer Nein genügt mir nicht; ich behaupte, daß die Irländer an physischer Stärke allen anderen Völkern überlegen sind, und an Religiosität ebenfalls jede Nation überragen. Was folgt daraus? Daß das irische Volk sein eigenes Parlament haben muß. Ich komme jetzt zu meinem ersten Vorschlage, welcher lautet: Die Union war kein Vertrag oder Handel zwischen zwei Ländern, sondern wurde der irischen Nation durch förmliche Gewalt und durch den niederträchtigsten Betrug aufgezwungen.« (Der Redner gedachte nun der damaligen, nach seiner Behauptung von der Regierung veranlaßten Rebellion, so wie der damaligen Martern und Hinrichtungen, und sagte): Alles dieß war in dem Unionvertrag eingegriffen. Ja, er war ein Vertrag des Straßenräubers, der Vertrag eines Mannes, der Euch das Pistol auf die Brust setzt. Die zugleich geübten Bestechungen waren ganz abscheulich. Ich komme nun zum zweiten Vorschlage, welcher dahin lautet, daß die Union zu den unheilvollsten Ergebnissen für Irland geführt hat. Zwei neue Reisende, Kohl und Johnson, haben von Irlands Elend Zeugniß abgelegt; eben so Capitän Lascom. Es ist monströs, wenn man behauptet, daß die Union irgend etwas Gutes zu Wege gebracht habe; ich schreibe alle Uebel dieser höllischen Union zu. Ich komme nun zu meinem dritten Vorschlage, daß Irland mindestens 175 Mitglieder im Parlament der drei Reiche haben müßte.« Bei Abgang der Post hatte O'Connell seine Rede noch nicht beendigt. Der Ertrag der Wochenrente wurde zu 485 Pf. St. angegeben.

Am 5. December erfolgte die Trauung des österreichischen Gesandten, Freiherrn von Neumann mit Lady Auguste Somerset, Tochter des Herzogs von Beaufort.

Der Standard vom 5. December schreibt: Aus den Fabrik-Bezirken berichtet man von einem Grad von Thätigkeit in den Unternehmungen, der alle früheren Beispiele weit hinter sich läßt. Diese Berichte sind so günstig, daß sie beinahe Befürchtungen für die Zukunft einflößen. An einigen Plätzen rechnen die Spinnerei-Besitzer auf einen Jahresertrag von 50 pCt. ihres Capitals. An andern Orten sind bereits Gewinnste von 50-, 70-, ja 100,000 Pfd. St. erzielt worden. Nach allen Richtungen hin steigen Spinnereien vom Boden empor. Das sind Thatsachen, welche von den Erhebern der Einkommensteuer nicht außer Acht gelassen werden dürfen. (W. Z.)

Brasilien.

In Paris. Bl. liest man: Brasilien ist bestimmt, in Südamerika fast die nämliche Rolle zu spielen, wie die vereinigten Staaten in Nordamerika. Dieses Land, zwölf- bis fünfzehnmal größer als Frankreich, an Ausdehnung fast ganz Europa gleich, begünstigt durch ein Klima, welches ihm gestattet, zugleich Zucker und Kaffeh, Baumwolle und Reis zu erzeugen, am atlantischen Ocean eine Küste von 1300 Meilen habend, bietet zudem das Merkwürdige dar, daß es ihm gelungen ist, sich ohne Erschütterung und ohne Krieg unabhängig zu machen, und daß inmitten der bürgerlichen Zwistigkeiten, welche die übrigen Staaten Südamerika's zerrissen, es sich eines tiefen Friedens freut, mit Ausnahme von Rio-Grande, am äußersten Ende dieses so ausgedehnten Reiches. Noch während langer Zeit wird Brasilien rein landbauend bleiben, und mit den Erzeugnissen seines Bodens die fabricirten Artikel, welche es vom Auslande wird beziehen müssen, bezahlen. Schon hat es seine Zucker- und Kaffeh-Erzeugung in bedeutenden Verhältnissen vermehrt, und die Einbildungskraft wird fast erschreckt, wenn man an die Quantität jedes dieser Erzeugnisse denkt, welche es liefern könnte, wenn alle der Cultur fähige Ländereien angebaut würden. Die beiden Nationen Europa's, welche den größten Handel mit Brasilien treiben, sind England in erster und Frankreich in zweiter Reihe. Diese beiden Nationen bringen dorthin ihre natürlichen Lebensmittel und vorzüglich ihre Manufactur-Waaren. Aber der Verkauf ist nur die Hälfte eines Austausches, dessen Ergänzung ein Kauf ist. Brasilien und die Provinz Rio-Janeiro vorzüglich können das, was sie vom Auslande empfangen, nur mit Zucker und Kaffeh bezahlen. Nun aber haben Frankreich und England sich in die Unmöglichkeit gesetzt, diese Retourwaaren für sich selbst zu nehmen; denn sie versehen sich mit diesen Waaren anderwärts; sie sind für ihren Verbrauch Verpflichtungen eingegangen. Frankreich hat seine Colonien; seine Colonial-Erzeugung ist zwar unzureichend, und es würde einen Augenblick hoffen können, sich neue Austauschquellen dadurch zu öffnen, daß es den Mehrbedarf seines Verbrauches entweder von Brasilien oder von andern erzeugenden Völkern verlangte; aber der einheimische Zucker hat den Platz eingenommen, den seine Colonien leer ließen, und Alles läßt jetzt glauben, daß er die Gleichmachung der Zölle bestehen werde. Was England betrifft, so hat es außerdem, daß es die Erzeugnisse seiner Colonien in beiden Indien zu schützen hat, offen mit Brasilien gebrochen, indem es die Zucker, welche aus den Ländern, wo die Sclaverei in Kraft ist, herrühren, zurückweiset. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Die Gymnasial-Angelegenheiten zu Freiberg.

(Freiberg am 6. December.)

Unter obigem Titel wurde in der Moravia Nr. 20 des laufenden Jahrganges das Stadium, in welchem sich damals die Restaurations-Angelegenheit des hiesigen Gymnasiums befand, ausführlich besprochen, und bei Aufzählung der von der Stadtcommune und den Corporationen zu diesem Zwecke gebrachten Opfer, auch jener Wohlthäter mit warmem Danke gedacht, die mit ihren hochherzigen Spenden den hiesigen Gymnasialfond vermehren halfen. Es wurde aber ferner, da das vorhandene Stiftungscapital noch nicht die erforderliche Höhe erreicht hatte, auch der Wunsch ausgesprochen, daß sich auch jene gebürtigen Freiberger, die vormals am hiesigen Gymnasio ihre erste Bildung erhielten, und nun fern von ihrer Vaterstadt ihren verschiedenen Berufen obliegen, an der anzuhoffenden Restaurirung mit einem Scherflein betheiligen möchten. Heute nun haben wir die Freude,

zu berichten, daß wir uns nicht getäuscht haben, wenn wir dafür hielten, es bedürfe bei mehreren dieser unserer werthen Landsleute nur eines leisen Anklopfens an ihren Edelsinn, um sie für die Förderung eines gemeinnützigen vaterstädtischen Unternehmens bereitwillig zu machen. Zum Beweise, daß, obgleich sie zum Theile seit lange von ihrer Vaterstadt entfernt leben, sie dennoch am Wohl und Wehe derselben innigen Antheil zu nehmen bereit sind, sendeten mehrere derselben gütige Beiträge zum obigen Zwecke ein, und wir glauben eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, wenn wir ihre verehrten Namen und Spenden in jener Zeitordnung hier veröffentlichen, in welcher die letzteren eingelaufen sind.

Es sendeten ein die P. T. Herren: Gregor Wolny, Capitular des Benedictiner-Stiftes Raigern und emerit. Professor der Weltgeschichte und lat. Philologie in Brünn, zu den früher schon geschenkten 100 fl. abermals 200 fl.; Benedict Richter, Capitular des Benedictiner-Stiftes Raigern, Doctor der Philosophie und der freien Künste und o. ö. Professor der Religion und Pädagogik an der k. k. Universität in Wien, 100 fl.; Leander Kresta, Piaristenordens-Priester und Präfect der Juristen an der k. k. Maria Theresianischen Ritterakademie, dann Procurator Provinciae in Wien, 100 fl.; Joseph Michelko, Ingenieur und k. k. Hofbaucontroleur in Wien, 50 fl.; Cyrill Foglar, k. k. Rechnungsrath beim Tyroler Departement in Wien, 20 fl.; Franz Starowesky, Offizial bei der k. k. Credits-Central-Hofbuchhaltung in Wien, 5 fl.; Wenzel Wolny, Pfarrer in Rakl, Olmützer Diöcese, 100 fl.; Blasius Karas, Rector und Präfect des Piaristencollegiums zu Trübau in Mähren, 80 fl.; Erasmus Kohanek, Piaristenordens-Priester und Humanitäts-Professor zu Meichenau in Böhmen, 80 fl.; Remigius Volom, Piaristen-Ordenspriester und Procurator des k. k. Löwenburg'schen Convictes in Prag, 40 fl.; Anton Wrabel, Offizial bei der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung in Wien, 10 fl.; Eberhard Kresta, Piaristen-Ordenspriester und Professor der Grammaticalclassen am Gymnasio zu Brix in Böhmen, 20 fl.; Anton Teschlik, Kapuziner-Ordenspriester und Seelsorger im k. k. m. s. Zwangs-Arbeitshause in Brünn, 5 fl.; Anton Benesch, Pfarrverweser in Wolein, Brünner Diöcese, 20 fl.; Carl Weldamon, Cooperator in Mährisch-Budwitz, Brünner Diöcese, 10 fl.; Johann Sklenowsky, Cooperator in Friedland, Olmützer Diöcese, 20 fl.; Cyrill Wrabel, Cooperator in Krönau, Olmützer Diöcese, 20 fl.; Anton Stanislaw, Pfarrer in Braunsdorf, Wiener Diöcese, 25 fl.; Johann Friedel, Pfarrer in Banow, Olmützer Diöcese, 10 fl.; Franz Praschinka, Cooperator in Littau, Olmützer Diöcese, 10 fl.; Anton Panosch, Accessist beim Criminalgerichte zu Sambor in Galizien, 5 fl.; Ludwig Schubert, Cooperator in Drahotus, Olmützer Diöcese, 4 fl.; Franz Hälfar, Cooperator in Hullein, Olmützer Diöcese, 20 fl.; Johann Gold, Cooperator in Esch, 5 fl.; Vitus Frenstatsky, Piaristen-Ordenspriester und Professor der Grammaticalclassen zu Bunzlau in Böhmen, 35 fl.; Achatius Dornkreil, Piaristen-Ordenspriester und Hauptschulprofessor zu Leipnik in Mähren, 20 fl.; Alexander Kemel, Pfarradministrator zu Bolatic in Preußisch-Schlesien, 10 fl.; Carl Kudelka, Syndicus zu Kentz in Galizien, 25 fl.; Carl Heinrich, k. k. Ingenieur bei der Staats-Eisenbahn zu Ehrenhausen in Steiermark, 30 fl.; Georg Karas, Cooperator in Wazan, Brünner Diöcese, 8 fl.; Valentin Kresta, Cooperator zu Königsperg, Olmützer Diöcese, 20 fl.; ein ungenannt sein wollender k. k. Hauptmann 10 fl.; ein ungenannt seyn wollender Weltpriester 5 fl.

Auch Wohlthäter, die hier nicht geboren sind, aber am hiesigen Gymnasio während seines Bestandes studiert haben, schicken milde Gaben ein, und zwar die P. T. Herren: Ambros Klimek, Kapuziner-Ordenspriester, dann Professor des Bibelstudiums des alten Bundes und der orientalischen Sprachen an der theologischen Lehranstalt in Brünn, 5 fl.; Donat Kottek, Offizial bei der k. k. Kriegshofbuchhaltung in Wien, 5 fl.; Ignaz Schumbera, Pfarrer in Voitelsbrunn, Brünner Diöcese, 2 fl.; Summa 1134 fl. CM.

Unter den hiesigen Bewohnern und Innungen öffneten abermals mehrere ihre freigebige Hand und bedachten den städtischen Gymnasialfond mit nachfolgenden Zuflüssen. Die P. T. Herren: Blasius Kresta, Bürgermeister, 24 fl.; Bernhard Großmann, Magistratsrath, 100 fl.; Anton Blucha, Bürger von hier und Oberamtmann in Leichna, 40 fl.; Carl Pfaffkittel, Bürger und Gastwirth zum goldenen Hirschen, 80 fl.; Urban Knucek, Tuchmachermeister, 58 fl.; Johann Dorniak, Bürger und Walker, 20 fl.; Ignaz Ehrlich, Magister der Chirurgie und Geburtshülfe, 4 fl. 30 kr; Franz Gruner, sen., Seilermeister, 5 fl.; Georg Bartosch, Tuchmachermeister, 10 fl.; Franz Schittamanz, Fleischhauermeister, 4 fl.; Joseph Schuba, Mehlhändler, 5 fl.; Franz Turek, Obsthändler, 2 fl.; Valentin Reißer, Mehlhändler, 2 fl.; Anton Horak, Mehlhändler 2 fl.; Joseph Genserek, Mehlhändler, 1 fl.; die städtische Scharfschützengesellschaft 40 fl.; die ehrsame Zunft der Tuchmacher 100 fl.; die ehrsame vereinigte Zunft der Tischler, Binder, Schlosser und Sattler 80 fl.; die ehrsamen Zünfte der Leinweber 40 fl.; der Schmiede 40 fl.; der Schuhmacher 50 fl.; der Fleischer 60 fl.; der Schneider 20 fl.; der Gerber 40 fl.; einige gallizische Handelsleute, die sich zeitweilig hier aufhalten, 26 fl.; Summa 853 fl. 30 kr. CM.

Diese beiden Summen, welche zusammen 1987 fl. 30 kr. CM. ausmachen, sind ein erfreulicher Capitalszuwachs durch eine verhältnißmäßig nicht sehr lange Zeit, und jedenfalls geeignet, die Hoffnung auf baldige Realisirung des allgemeinen Wunsches der hiesigen Stadtgemeinde aufrecht zu erhalten und zu beleben. Mögen uns noch mehrere einheimische und auswärts lebende Freiberger die Gelegenheit verschaffen, ihnen in diesen, der Besprechung vaterländischer Angelegenheiten gewidmeten Blättern unseren Dank für ihre Unterstützung darbringen zu können, so wie wir ihn den obenangeführten edlen Spendern vom ganzen Herzen zollen.

Dabei können wir aber auch nicht umhin, mit der dankbarsten Anerkennung der rastlosen Thätigkeit unseres gesammten löblichen Magistrates zu erwähnen, der, mancher Hindernisse ungeachtet, nicht ermüdet, theils durch Aufmunterungen, theils durch andere als nothwendig erscheinende Schritte die gute Sache nach besten Kräften zu fördern und die Sympathie der Bewohnerschaft für dieselbe wach zu erhalten. Möge derselbe in seinem Wirken nicht erkalten, und seine thätigen Bemühungen recht bald durch Erreichung des sehnlichst angestrebten Zieles belohnt sehen. V — — a.

(Moravia.)

Cours vom 16. December 1841.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	110 7/8
detto detto	zu 3	»	78 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	110 7/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in Krain, und Aerarial-Obligat. von Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 4 1/2	»	—
	zu 4	»	—
	zu 3 1/2	»	78 1/2
Darlehen mit Verlosung vom Jahre	1834 für 500 fl.		795
detto detto detto	1839 für 250 fl.		320 1/4
detto detto detto	für 50 fl.		65 1/4
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3	»	—
	zu 2 1/2	»	65
	zu 2 1/4	»	—
	zu 2	»	55
	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	—	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	54 1/2	—
	zu 1 3/4	»	45	—

Bank-Actien pr. Stück 1656 3/8 in Conv. Münze.
Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 183 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Die beiden Waisen. Schauspiel in 4 Abtheilungen.
Morgen, zum Vortheile der Dem. Max: Der Krämer und sein Commis. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Franz v. Suppé.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Ankündigung

der mähr. ständischen Brünner Zeitung für das Jahr 1845.

Die k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung nebst dem dazu gehörigen Amts- und Intelligenzblatte wird für das Jahr 1845 in ihrer bisherigen Form, auf gutem weißem Papier, mit Ausnahme der fünf höchsten Feiertage des Jahres täglich erscheinen. Demgemäß werden die Herren Abnehmer geziemend eingeladen, für das erste Halbjahr 1845 auf diese Zeitung entweder bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte (Postgasse Nr. 446 zu ebener Erde links), oder bei dem k. k. m. s. Oberpostamte allhier, oder bei dem ihnen nächstgelegenen Absatzpostamte pränumeriren zu wollen.

Die halbjährige Pränumeration für ein im Zeitungsamte abzuholendes Exemplar beträgt 7 fl. Conv. Münze, — für ein durch das k. k. m. s. Oberpostamt täglich zu versendendes Exemplar ohne Couvert 7 fl. 48 kr. Conv. Münze — mit Couvert aber 9 fl. 24 kr. Conv. Münze.

Auf die Brünner Zeitung kann auch vierteljährig pränumerirt werden, in welchem Falle die Pränumerationsgebühr für das erste Quartal 1845 bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. Conv. Münze — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und den übrigen k. k. Postämtern mit 3 fl. 54 kr. Conv. Münze ohne — mit Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. Conv. Münze angenommen wird.

Auswärtige Abnehmer, welche die Zeitung bei dem Zeitungsamte abholen zu lassen nicht Gelegenheit haben, wollen hinsichtlich ihres Abonnements sich entweder an das k. k. Oberpostamt in Brünn, oder an das ihnen nächstgelegene Absatzpostamt wenden, wobei Jene, welche die Zeitung unter Couvert zu erhalten wünschen, deutlich geschriebene Adressen an die k. k. Postbehörden gelangen zu lassen ersucht werden.

Die Ausgabe der Zeitung findet im mähr. ständ. Zeitungsamte täglich um 11 Uhr Vormittags gegen jedesmalige Vorzeigung des Pränumerations-Scheines Statt, ohne welchen Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein verloren ginge, nur gegen einen neu gelösten Pränumerations-Schein Ersatz geleistet werden kann.

Die Einschaltungsartikel für das Intelligenzblatt werden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Zeitungsamte täglich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags gegen den baren Erlag der Insertionsgebühren übernommen

Diese Gebühren betragen für eine einmalige

a) eine Viertel-Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 32 kr. Conv. Münze,
b) eine halbe Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 4 kr. Conv. Münze,
c) Dreiviertel einer Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 36 kr. Conv. Münze,
d) eine ganze Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 2 fl. 8 kr. Conv. Münze.

In demselben Verhältnisse steigt die Insertionsgebühr nach Maßgabe des Raumes der Kundmachung im Druck mit den gewöhnlichen Lettern und nach der Zahl der gewünschten Einschaltungen.

Da über die einbezahlten Insertionsgebühren Empfangsbescheinigungen auf Stempelpapier ausgestellt werden, so ist nebstdem für den bezüglichen Stempel der Rückersatz zu leisten. — **Ohne vollständige Vorausbezahlung kann kein Artikel in das Intelligenzblatt aufgenommen werden;** daher die Parteien die leicht zu berechnenden Insertionsgebühren bei Einsendung von Einschaltungsartikeln jedesmal unfehlbar beizuschließen belieben und zugleich dafür Sorge tragen wollen, daß die Personen-, Ortsnamen und Daten der gerichtlichen Tagfahrten in den einzusendenden Kundmachungen deutlich und unabgekürzt erscheinen, daß die Kundmachungen mit der unerläßlichen ämtlichen Beglaubigung versehen seyen, und daß dieselben dem Zeitungsamte unter besonderem Couvert zugesendet werden, widrigens die betreffenden Parteien die wegen undeutlicher Schrift, oder wegen Statt gefundener Verletzung des Textes dieser Kundmachungen bei deren Eröffnung im Abdrucke entstehenden Unrichtigkeiten, oder wegen mangelnder Beglaubigung eintretende Verzögerung des Abdruckes sich nur selbst zuzuschreiben haben würden.

Ferner werden auswärtige Abnehmer, welche auf die Zeitung bei einem k. k. Postamte pränumeriren, ersucht, gefällig zur Kenntniß zu nehmen, daß, insofern ihnen die Zeitungsblätter etwa nicht regelmäßig zukommen sollten, dieselben dießfalls sich nicht an das mähr. ständ. Zeitungsamt, sondern entweder an jenes k. k. Postamt, welches deren Pränumeration übernommen, oder an das k. k. m. s. Oberpostamt in Brünn zu verwenden haben.

Brünn im December 1844.

Redaction der k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 351. Freitag den 20. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom:	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind		Witterung
18. December 1844.	8 Uhr Morgens	+ 4 1/3 Grad	27 Z. 3 L. 2 P.	SW.	schwach	trüb mit starkem Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 6. »	27. » 3. » 2. »	WW.	do.	
	4 » Abends	+ 2 2/5. »	27. » 3. » 2. »	do.	do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wiener Adelsstands-Erhebung. — Medaille-Verleihungen. — Ernennung. — Römische Staaten: Verbot der Parforce-Jagden. — Die Erbpacht der Klostergüter untersagt. — Schweiz: Luzerner Angelegenheit. — Proclamation. — Preußen: Schreiben des hochwürdigen Herrn Daniel Latussek an den Herrn Ronge. — Schweden und Norwegen: Die Einmischung der Offiziere in politische Tagesfragen mißbilligt. — Belgien: Baierische Bestellungen in Seraing. — Spanien: Vorschläge in Betreff der geistlichen Güter. — Zurbano entkommen. — Portugall: Die Wahlen zu Gunsten der Ministeriellen. — Gutes Einvernehmen mit der Geistlichkeit. — Debatte über die Indemnitäts-Bill. — Feuersbrunst. — Frankreich: General Ruiz. — Vermischtes. — Die königliche Familie in den Tuilerien. — Verstärkung der Sicherheits-Polizei. — Die Gambier-Inseln unter französischen Schutz gestellt. — Großbrittannien: Verurtheilung der mittelländischen Eisenbahn-Gesellschaft. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Obersten und Commandanten des Infanterie-Regiments Baron Wimpffen Nr. 13, Vincenz Pürcker, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Pürkhain« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben Sich mit Allerhöchster Entschließung, vom 14. December d. J. bewogen gefunden, dem bei Allerhöchstihrem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste befindlichen Regierungsrathe und Cabinetts-Secretär Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Franz Carl, Franz Erb, den Hofrathstitel taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December d. J. dem k. k. Gubernial-Secretär Anton Conte Paulovich in Dalmatien den Titel eines k. k. Rathes taxfrei; dem provisorischen Territorial-Obersten Franz Bolis die große, dem provisorischen Territorial-Obersten Alexander Suppuch die mittlere goldene, dem Patrouillenführer Paul Tisma die kleine goldene, und dem Arambassa Nicolaus Vietanovich die kleine silberne Civil-Ehren-Medaille, Alle mit dem Bande, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. November d. J. dem Zahlmeister des Kameral-Hauptzahlamtes, Joseph Kanel, in allergnädigster Anerkennung seiner langen und ersprießlichen Dienstleistung bei dessen Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand die große goldene Civil-Ehren-Medaille am Bande zu verleihen geruhet.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wird am 2. Jänner 1845 um 10 Uhr Vormittags die Einhundert neun und sechzigste Verlosung der älteren Staatsschuld in dem hierzu bestimmten Locale in der Singerstraße im Franziskaner-Klostergebäude Statt finden. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Durch eine Verordnung des Monsignore Governatore sind alle Parforce-Jagden, wobei über Gräben und Zäune gesetzt wird, so wie alle Wettrennen in Rom sowohl als Umgegend und Comarca, bei Verlust der Pferde und persönlicher Haft, auf das strengste untersagt worden. Die einheimischen wie die fremden Liebhaber von dergleichen Vergnügungen wissen nun nicht, was sie mit ihren englischen Rennern und zahllosen Hunden anfangen sollen. Auch ein gerade geöffneter Clubb ist nun unnütz. — Eine andere Anordnung ist das mittelst eines päpstlichen Breve ausgesprochene Verbot, wodurch allen Kirchen, Klöstern und andern milden Anstalten untersagt wird, in Zukunft ihre Besitzthümer, Wohnhäuser ꝛc. in Erbpacht zu geben. Dieser in letzter Zeit aufgekommene Gebrauch hat viele Speculanten gefunden, welche kleine Grundstücke zu einem hohen Zinsfuß übernahmen, kleine Gebäude durch Bauten vereinigten und von den Miethsleuten eine höhere Miethe eintrieben, während sie früher den frommen Stiftungen eine geringe Abgabe zahlten, wie es ihre Begründung mit sich brachte. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Ueber die Luzerner Ereignisse schreibt die Baseler Ztg. vom 10. Dec.: Gestern war in Luzern Alles vollkommen ruhig; auch im Canton scheinen sich die Freischaaren nirgends mehr zu halten. (Professor Herzog von Bern befindet sich mit etwa 30 Studenten zu Zofingen im Rößli.) In der Stadt ist nur ein Mann umgekommen, am Emmenbaum dagegen vier und zwar von den der Regierung zu Hülfe eilenden Truppen.

Die in Luzern erscheinende »Staatszeitung« berichtet: »Eine verbrecherische Rotte hat Sonntag Morgens gegen 5 Uhr die Fahne des Aufruhrs erhoben. Es sammelten sich auf dem Mühlenplatze circa 30—40 Aufrührer, unter dem Commando des Altregierungsraths Baumann und Oberst Guggenbühler. Das elende Häuflein begrüßte die anrückenden Militär-Patrouillen mit Schüssen, worauf diese ebenfalls Feuer gaben und die Aufrührer zersprengten.«

»Die Mörderrotte der Freischäärler hat sich von selbst aufgelöst. Nachdem sie in Verbindung mit Aargauern, welche in Rothenburg sich mit ihnen vereinigt hatten, an der Emmenbrücke auf eine Schaar aus dem Hochdorfer Amte anrückenden Milizen wie feile Mörder gefeuert und Bürgerblut vergossen hatten (es fielen dort vier, und Mehrere wurden verwundet) zogen sie über Hildisrieden sich zurück, die Aargauer nach Menziken und Reinach, woher sie kamen, die Luzerner über Sempach nach Büren, Triengen und dem Willisauer Amte.«

»Unterdessen hatte das Volk gegen die Ruchlosen sich erhoben. Zuerst rückten die Milizen des Amtes Habsburg unter Anführung des Hauptmanns Lustenberger jubelnd in Luzern ein, dann die Gemeinde Horw. Die Milizen des Amtes Hochdorf rückten in entschlossener Haltung, nicht entmuthigt durch den blutigen Strauß bei der Emmenbrücke, bald ebenfalls nach. Endlich Abends gegen 9 Uhr erschien die über 1000 Mann starke Colonne von Oberst Göldlin. Auf den Abend waren also schon an 2000 Milizen in Luzern eingerückt.«

»Auf den Abend rückte Herr Großrath Joseph Leu von Ebersol mit 2 Colonnen von circa 600 Mann, unter dem Commando des Herrn Major Schmied, Amtsstatthalter, gegen die Stadt. Durch die eine Colonne ließ Letzterer die Emmenbrücke besetzen, die andere über Rathhausen nach der Stadt ziehen. Herr Leu selbst rückte dann unter Begleit von einigen Scharfschützen in die Stadt.«

Ein Kreisschreiben des Regierungsraths von Luzern vom 8. December zeigt sämmtlichen Ständen an, an diesem Tage Morgens 5 Uhr habe eine Rotte von 30 bis 40 Personen in der Stadt Luzern gewagt, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, sie seyen aber nach einem Versuche zum Widerstande von Militär-Patrouillen gesprengt worden.

Zur vollkommensten Beruhigung der Cantons-Einwohner, und da der frevelhafte Versuch mit anderen Umwälzungsplanen außer dem Cantone in Verbindung stehen dürfte, sey das gesammte Bundes-Contingent unter die Waffen gerufen, und die Cantone Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zum Aufgebote von Truppen gemahnt.

Ein Kreisschreiben des Regierungsrathes von Luzern an sämmtliche Stände vom 9. December bestätigt die am vorigen Tage gegebenen »beunruhigenden Nachrichten.« — Nach der Flucht aus der Stadt hätten sich zwar die Aufrührer mit sogenannten Freischaaren aus andern Cantonen, jedoch nicht bedeutend an der Zahl, in der Gegend der Emmenbrücke vereinigt und dort die ruchlose That begangen, auf eine Schaar der aus dem Amte Hochdorf anrückenden aufgebotenen Milizen meuchlings zu feuern und Bürgerblut zu vergießen, sie hätten sich aber von da an immer weiter zurückgezogen und sich endlich ganz aufgelöst.

Mit größter Bereitwilligkeit und Eile seyen die aufgebotenen Milizen herbeigeeilt und bereits verfüge die Regierung über eine genügende Waffengewalt, um, wenn gegen alle Erwartung ein neuer Versuch Statt finden sollte, denselben sofort im Keime zu ersticken. Sobald Bern seine Truppen zurückgezogen haben wird, werde die Regierung bei allen Ständen, an die sie das Begehren um Aufgebot des Truppen Contingents gestellt, dasselbe zurückziehen. Die Regierung zweifelt nicht, auch dieses nächstens thun zu können.

Folgende Proclamation ist den 8. November in Luzern ausgegeben worden: Schultheiß und Regierungsrath des Cantons Luzern an die aufgebotenen und in Luzern und der Umgegend versammelten Truppen. Wertheste Mitbürger und Milizen! Auf den Ruf Eurer rechtmäßigen Landes-Regierung habt Ihr die Waffen für deren Schutz und Vertheidigung ergriffen. Eine frevelhafte Faction hat die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt und steht zum Theile noch unter den Waffen. Das Volk zieht aus allen Landestheilen zum Schutze der Regierung heran, und den Verbrechern bleibt die gebührende Strafe nicht aus. Wertheste Mitbürger! Indem wir Euch für Eure bisher bewiesene Hingebung den innigsten Dank abstatten, erwarten wir von Euch eine gleiche bis zur gänzlichen Züchtigung der Verbrecher. Unsere Sache ist eine gute, mit ihr kämpft der Himmel.«

Bern, den 8. December. Letzte Nacht war bereits blutiger Kampf in Willisau. Die Freiwilligen aus Aargau, Bern, Solothurn ziehen in Masse über die luzernische Gränze. Unsere Studenten sind heute abgezogen. Unsere gestrigen friedlichen Beschlüsse, die eine Suspension der Truppenbewegung anordneten, sind wieder zurückgenommen; dagegen wurde beschlossen: 1. Das erste Bataillon noch aufzubieten (also im Ganzen vier Bataillone); 2. das dritte Bataillon auf's Piquet. Munition und Batterien gehen heute ab. — Freiburg verlangte Durchpaß für seine Truppen. Aus zuverläßiger Quelle wissen wir, daß derselbe nicht gewährt wird. (W. Z.)

Preußen.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes Schreiben, welches der hochw. Daniel Latussek, Weihbischof und Capitularvicar des Bisthums Breslau, an den ehemaligen Caplan zu Laurahütte, Hrn. Ronge, erlassen hat: »Unter dem 30. Jänner v. J. ist Ihnen die Verfügung des Bisthums-Capitularvicariatamtes zugegangen, wornach, weil Sie sich von dem Verdachte, Verfasser des Aufsatzes in den sächsischen Vaterlandsblättern, betitelt: »Rom und das Breslauer Domcapitel,« zu seyn, nicht genügend gereiniget haben, auch auf andere Weise als katholischer Priester in Ihrem Betragen anstößig geworden waren, Sie die Caplanstelle in Grotkau verlassen sollten; und indem Ihnen die Ausübung der geistlichen Handlungen untersagt wurde, ist Ihnen zugleich aufgetragen worden, sich ad Exercitia spirutualia in das hiesige Alumnat zu verfügen, hier den Anordnungen der Alumnatsobern zu unterziehen und die weitere Verfügung zu gewärtigen. Sie haben dieser Aufforderung, besonders in letzterer Hinsicht, actenmäßig bis jetzt keine Folge geleistet, sondern in dem Ungehorsam gegen die geistliche Oberbe-

hörde hartnäckig verharrt. Neuerdings ist aber in dem vierten Jahrgang Nr. 163 vom 14. October c. der »sächsischen Vaterlandsblätter« ddo. Laurahütte den 1. October c. ein mit Ihrer Namensunterschrift versehener Artikel in Bezug auf die Ausstellung des heil. Rockes Jesu Christi in Trier aufgenommen, welcher jedem gläubigen Katholiken zum Aergerniß wird, einen der würdigsten Vorsteher der katholischen Kirche aufs Aeußerste verletzen muß, und abgesehen davon, auch noch eine Herausforderung zur Auflehnung gegen alle bestehende, allgemein anerkannte Ordnung in der katholischen Kirche enthält. Dieß veranlaßt mich zur strengsten Untersuchung und zur wohlverdienten Ahndung, weßhalb ich Sie, da Sie Ihrem Namen die Bezeichnung »katholischer Priester« beigefügt, und demnach sich als Glied der katholischen Kirche unserer Diöcese bekennen, auffordere, binnen vierzehn Tagen sich zu erklären: 1. ob Sie sich als Verfasser dieses oben bezeichneten Artikels bekennen; 2. ob Sie bejahenden Falles geneigt sind, zur Behebung des gegebenen Aergernisses und der darin enthaltenen Kränkungen des hochwürdigsten Bischofs Arnoldi zu Trier einen feierlichen Widerruf in denselben Blättern, so wie in einigen andern von mir näher zu bezeichnenden viel gelesenen Zeitschriften zu veranlassen; 3. verneinenden Falles aber, d. h. wenn Sie keinen Theil an der Abfassung und Einsendung dieses Artikels hätten, und Ihre Namensunterschrift und Ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort gemißbraucht worden wäre, ob und wie Sie gesonnen sind, dieß zu beweisen, und sich von diesem auf Ihnen lastenden Verdachte zu reinigen, weßhalb Sie sich vor mir in gleicher Frist persönlich zu stellen haben. Sollte die geforderte Erklärung binnen dieser Frist nicht eingehen, und Sie sich nicht bereit zeigen, den von mir gestellten Forderungen zu genügen; so bin ich dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, außer der bereits verwirkten Suspension zugleich auch noch über Sie, wie hiermit geschieht, die kirchlichen Strafen der Degradation und Excommunication zu verhängen. Breslau, den 29. October 1844. Weihbischof und Capitular des Bisthums, Latussek. An den ehemaligen Caplan Herrn Ronge zu Laurahütte.« (Prag. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. December. De Chef des Departements der Landmacht, Herr Gustav Peyron, hat auf Befehl des Königs folgendes Schreiben an die Befehlshaber im zweiten und fünften Militär-District erlassen:

»Es ist zur Kenntniß Sr. Majestät gekommen, daß zwei Offiziere vom ersten Leib-Grenadier-Regimente und vom Nerike-Regimente sich nebst anderen Personen an die Spitze gestellt, um Meinungs-Aeußerungen über die Repräsentations-Frage zu sammeln. Der König wünscht lebhaft, daß diese wichtige Angelegenheit des gemeinen Wesens zu einem glücklichen Schlusse gebracht werden möge, und erfaßt mit Wärme jede Gelegenheit, die streitigen Ansichten hierüber zur Ausgleichung zu bringen, als das sicherste Mittel, diesen Zweck zu fördern; allein Se. Majestät sind der Meinung, daß es der bewaffneten Macht nicht anstehe, sich zur Führerin der politischen Zwiste des Tages, in welcher Richtung es auch seyn möge, zu erheben. Sr. Majestät, welche mit Leidwesen vernommen, daß dieser Grundsatz im ersten Leib Grenadier-Regimente und im Nerike-Regiment übersehen worden, hat es angemessen gefunden, die Aufmerksamkeit des Herrn General-Lieutenants darauf hinzulenken, und wünscht, daß Sie diese Ansicht Sr. Majestät auf angemessene Weise zur Kenntniß der unter Ihrem Befehle stehenden Regimenter und Corps kommen lassen. Der König glaubt, daß der wahre Begriff von Freiheit sich mit der Besonnenheit und Haltung, die jeden rechtschaffenen Krieger auszeichnen sollen, wohl vereinigen lasse, und der treffliche Geist, welcher die schwedische Kriegsmacht beseelt, ist dem Könige eine sichere Bürgschaft, daß diese Ueberzeugung allgemein in den Reihen der Armee herrschend bleiben werde.« (Wien. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 8. December. Unsere Regierung beschäftiget sich in diesem Augenblicke mit einer Reihe von Maßregeln, welche den Ackerbau ganz besonders interessiren. Zunächst soll die seit einiger Zeit mehrfach angeregte Idee, die belgischen Haiden urbar zu machen, in practischen Angriff genommen werden. Zu diesem Behufe ist einem unserer erfahrensten Forstbesitzer eine Arbeit über die Cultur der Tanne, als des für diese Haiden passendsten Baumes, abverlangt worden. Die Arbeit soll auf Regierungskosten im Druck erscheinen. Auch spricht man stark davon, einigen unserer ausgezeichnetsten Landwirthe Ehrenbelohnungen zu verleihen.

Die von der baierischen Regierung bei dem Etablissement Cockerill zu Seraing gemachte Bestellung beläuft sich auf 28 Millionen Kilogrammen (28,000 Tonnen) Rails. Zu deren Anfertigung bedarf es 40,000 Tonnen Gußeisen, d. h. etwa die Hälfte der jährlichen Production Belgiens. Obgleich seit Kurzem im Besitz eines dritten Hochofens, wird Cockerill doch bei andern Etablissements 20 Millionen Kilogramm Gußeisen bestellen müssen. Die Anfertigung dieser Bestellung wird die Seraing'sche Werkstätte für Schienen-Fabrikation bis ins Jahr 1849 hinein beschäftigen, also dieses Haus von aller Theilnahme an derartigen Arbeiten fürs Inland abhalten.

Für den Fall der Annahme des Gesetzes, daß Ostende ein freies Entrepôt gewährt, spricht man von dem Plane einer Compagnie, eine Eisenbahn direct von dort nach Dünkirchen zu führen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Berichte aus Madrid vom 4. December melden, daß das Ministerium eben im Begriffe stand, vier verschiedene Gesetzvorschläge den Kammern vorzulegen, der eine derselben betrifft die Dotation der Geistlichkeit, wornach die Einkünfte sämmtlicher noch unverkauften Güter der Kirche ihrem Unterhalte zugewiesen, und der hierzu noch nöthige Rest aus dem Staatsschatze hinzugefügt werden soll. Die bereits vor sich gegangenen Verkäufe von Kirchengütern sollen zwar geachtet, doch jede weitere Veräußerung derselben eingestellt werden. Die übrigen Vorschläge betreffen: 1. die Nonnenklöster; 2. die Umwandlung der aus Tratten schwebenden Schuld, Contracten u. s. w. herrührenden Schulden in 3perc. Renten.

Das Journal des Debats schreibt: Man meldet aus Vittoria, es sey dem Zurbano gelungen, die Wachsamkeit seiner Verfolger zu täuschen, und als Maulthiertreiber verkleidet mit einem falschen Reisepasse am 27 November

über Calzada de los Molinos, einem eine Meile weit von Carrion de los Condes in der Provinz Palenzia gelegenen Dorfe, auf dem Wege nach Portugall, zu passiren. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Aus Lissabon vom 27. November schreibt die allg. pr. Ztg.: Die Regierungs-Politik hat in dieser Woche bei den Pairs, in der Deputirtenkammer und bei den Municipalwahlen glänzende Triumphe gefeiert. Bei den Pairs wurde die Indemnitäts-Bill mit einer Majorität von 32 gegen 24 Stimmen angenommen; in der Deputirtenkammer stimmte für den Steueraufschlag von 5 p.Ct. für alle Artikel der jetzigen Besteuerung die gewohnte große Majorität und die Municipalwahlen im ganzen Lande endlich sind zu Gunsten der ministeriellen Listen ausgefallen; die für Lissabon wurde mit einer Majorität von 3664 Stimmen angenommen. In der Pairskammer standen alle Bischöfe ohne Ausnahme auf Seiten der Minister, so daß dieselben gegenwärtig über jeden Einfluß im Staate gebieten, und den unerschütterlichen Beistand aller Gewalten und Stände des Landes erfahren — der Krone, der erblichen und der Wahlkammer, der Kirche, der Capitalisten, der Municipalitäten, der Armee. Die miguelistischen Tendenzen der Kirche von Portugall sind durch das kürzlich mit Rom abgeschlossene Concordat ausgelöscht, und die Regierung kann fortan auf den allgemeinen Beistand der Geistlichkeit rechnen. Der mächtige Einfluß des Herzogs von Palmella und Silva Carvalho's hat bei den Pairs auf die Politik der Regierung keinen Schatten werfen können, und es liegt überhaupt kaum im Reiche der Möglichkeit, daß die Stabilität des Ministeriums erschüttert werde. Costa Cabrals Körper-Constitution läßt allerdings eine lange Wirksamkeit dieses Ministers nicht mehr erwarten, aber auch ohne ihn würde die Stellung seiner Partei keine wesentliche Aenderung erleiden, da zwei seiner Brüder, beide Deputirte und von ausgezeichnetsten Fähigkeiten, ihn leicht ersetzen könnten.

Nachdem die Indemnitäts-Bill bei den Pairs nunmehr durchgegangen ist, so werden die Cortes wohl nach der von beiden Kammern erfolgten Annahme des Steuer- und Zoll-Aufschlages bis zum 1. Jänner vertagt werden.

Aus der letzten Debatte der Pairs über die Indemnitäts-Bill ist Weniges von Bedeutung hervorzuheben. Der Herzog von Palmella leitete dieselbe ein, nachdem sein Antrag, jedes der 29 Decrete, welche die Minister, der Verfassung zuwider, ohne Zustimmung der Kammern als Gesetz erlassen hatten, einzeln zu erörtern, verworfen war. Seine Rede indeß war nur eine Wiederholung der vielfachen Partei-Anschuldigungen gegen die Minister wegen willkührlicher Ausübung ihrer Gewalt, und machte auf die Kammer geringen Eindruck. Als ein neuer gewandter Redner auf der Oppositions-Seite machte sich zuerst der junge Marquis von Abrantes bemerkbar, der im Vereine mit Silva Carvalho und Sa da Bandeira die Argumente des Herzogs von Palmella gegen die Minister unterstützte. Der Letztere machte bemerklich, Costa Cabral verdanke seine Fortdauer im Amte nur dem Umstande, daß er Großmeister der Freimaurer-Logen Portugalls sey. Senhor Cabral widerlegte indeß in ausführlicher Rede alle gegen ihn vorgebrachten Anklagen, indem er besonders die dringende Nothwendigkeit der erlassenen Decrete nachwies. Die Debatte wurde am Sonnabend zu Ende geführt, und durch die oben gemeldete Abstimmung sämmtliche 29 Decrete mit der Verpachtung des Tabak-Monopols und anderer Contracte, so wie auch die Anleihe der 4000 Contos sanctionirt. Der Finanz-Minister hat demnach diese Summe gegenwärtig zur Verfügung.

Am vergangenen Mittwoch in der Nacht brach hier in der Rua da Magdalena Feuer aus, bei welchem 13 Personen lebendig verbrannten. Die Polizei und die Behörden waren gegenwärtig, aber wegen des gänzlichen Mangels der erforderlichen Rettungs-Apparate waren die Rettungs-Versuche fruchtlos. Es zeigt in der That von einer großen Unvollkommenheit der städtischen und Polizei-Verwaltung, wenn eine Stadt wie Lissabon mit 300,000 Einwohnern keine dergleichen Apparate besitzt.

Amtliche Nachrichten aus Loanda melden die Wegnahme von 6 Sclavenbooten mit 93 Sclaven an Bord, welche zu einer brasilianischen auf der Rhede liegenden Sclavenbrigg gehörten und dorthin ausgeschifft werden sollten. Eine sechsmal größere Anzahl von Sclaven waren bereits in die Wälder an der Küste geschleppt worden und sollten von hier aus heimlich eingeschifft werden. Die portugiesischen Behörden haben dieß gehindert und die Sclavenspeicher zerstört. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Die Akademie der Medicin hat eine Commission zur Untersuchung der auf die Pest bezüglichen wissenschaftlichen Fragen niedergesetzt. Man scheint demnach mit einer Milderung der französischen Quarantaine umzugehen.

Drei nach Frankreich geflüchtete Häupter der in Arragonien gescheiterten Insurrection, die zu Pau abwarteten, welche Bestimmung ihnen die Regierung geben werde, sind am 5. December von da abgegangen; der Marechal-de-Camp Ruiz wird zu Sarrebourg im Meurthe-Departement internirt; Oberst Gavila und Commandant Casanova sind angewiesen, sich künftighin zu Nevers aufzuhalten.

Man schreibt aus Pau vom 5. December: In Folge des Aufstandsversuches des Generals Ruiz und des Ex-Deputirten Madoz ist der an unsere Gränze stoßende Theil des arragonischen Gebietes seit acht Tagen stark von Truppen besetzt. Mit der Colonne des Brigadier Angles hat sich eine zweite vereinigt, die unter dem Oberbefehle des General-Capitäns Pavia aus Navarra herangerückt ist. Diese letztere Heer-Abtheilung brach am 26. November von Anso auf und marschirte nach Garda, dem ersten navarresischen Orte an der französischen Gränze.

Französische Blätter schreiben: Die Häuser Baring in London und Hottinger und Eichthal in Paris sind bemüht, eine Privat-Gesellschaft für die Ausführung der Eisenbahnen von Paris an die Nordgränze, von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon zu bilden.

Sidi Ismael Ben Amin Secca, Dolmetsch der Finanz-Direction in Algier, hat vom Kriegs-Minister die Aufnahme seines Sohnes in die Militärschule St. Cyr ausgewirkt. — Im jetzt eröffneten Schuljahre beträgt die Zahl der Zöglinge in den königl. Collegien 21,890, 1123 mehr als im vorigen Jahre, und in den Gemeinde-Collegien 57,278, 3414 mehr als im vorigen Jahre.

Levasseur, der Chef der Claqueurs in der Pariser großen Oper, ist dieser Tage gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von 200,000 Frcs., das er sich buchstäblich durch »seiner Hände Arbeit« erworben hat.

Die königl. Familie hat am 9. December ihre Residenz von St. Cloud wieder nach den Tuilerien verlegt.

Wegen der zunehmenden Unsicherheit in den Straßen von Paris soll die Sicherheits-Polizei daselbst bedeutend verstärkt, insbesondere eine stehende Nachtpolizei, eine Kette von 200 Posten, je von 12 Mann mit einem Rottenmeister, die sich, wie in London, durch die ganze Stadt hindurch zöge, errichtet werden. Jeder Posten würde Patrouillen von vier Mann liefern, welche unabläßig die Straßen durchzögen. Die Kleidung wäre bürgerlich, mit großen Ueberröcken und einem Säbel und Pistolen darunter, sammt plombirten Stöcken. Alle Patrouillen würden miteinander zusammenhängen, so daß, wer in später Nachtstunde auf der Straße wäre, von Posten zu Posten nach Hause geleitet werden könnte. Die Stadt soll sich erboten haben, einen Theil der Kosten auf sich zu nehmen. Neben dieser Nachtpolizei würden die Patrouillen der National- und Municipalgarde fortdauern.

Die Regierung beabsichtigt, bei dem Centralgefängniß in Gaillon eine Ackerbau-Colonie für jugendliche Sträflinge zu errichten.

Nachrichten aus Tahiti vom 2. Juni zufolge, sind die Insel Fontana, die Wallis- und Gambier-Inseln, nachdem die französische Regierung das von den Häuptlingen angebotene Protectorat angenommen, unter französischen Schutz gestellt worden. — Die »Océanie Française« vom 27. Mai sagt: »Die Herstellung der Ruhe in den Bezirken von Tairabu hat den Insurgenten 100 Krieger entzogen, allein die Verstärkungen von andern Inseln bringen für diesen Verlust mehr als bloßen Ersatz; so daß in diesem Augenblicke die Insurrection so mächtig ist, als je. Wir erwarten 200 Mann von Nukahiwa (Marquesas), um eine neue Expedition zu unternehmen, und dem Aufstande wo möglich den Garaus zu machen. Auf den Marquesas ist Alles ruhig. Die Wunden unserer Leute sind in der Regel gefährlich, und die Zahl der Todten beläuft sich bis heute auf 29. Der Triumph von Mahahena kam uns theuer zu stehen. Noch haben wir gegen 50 Mann im Spitale.« (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die »Gesellschaft für die mittelländische Eisenbahn,« auf welcher kürzlich mehrere Personen durch Unvorsichtigkeit der Beamten umkamen, muß als deodand, als Lösegeld an Gott, d. h. an den Staat, der an Gottes Stelle tritt, für die wegen des Unglücksfalles verwirkten Maschinen laut Spruchs der Coroners Jury 1000 Pfd. St. entrichten.

Nach Bombay-Blättern vom 1. November war eine brittische Expedition von Singapur ausgelaufen, um die räuberischen Stämme auf der nordwestlichen Küste von Borneo, von welchen kürzlich Erskine Murray ermordet wurde, als er die Gründung einer Niederlassung versuchte, zu züchtigen. Sie war so glücklich, die Verschanzungen derselben zu zerstören und 60 Kanonen zu erobern. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Industrielle Mittheilung für Spiritus- und Branntwein-Producenten.

Es ist bekannt, daß die Säure, welche sich beim längeren Betriebe der Brennerei in den Maischbottichen ansetzt, höchst nachtheilig auf die nöthige Entwickelung des Kohlenstoffes einwirkt und verursacht, daß die Ausbeute an Geist immer geringfüziger wird, je länger die Brennerei im activen Betrieb steht, und es ist gewiß, daß an der Ausbildung dieser Säure einzig nur die unzulängliche Reinigung der Bottiche die Schuld trägt, welche jedoch mit den bis jetzt angewandten Mitteln, als: dem Ausbürsten und Auskalken der Bottiche, oder ihrem Ausbrennen mit Quitt, wären sie auch noch so gut mit Oehlfirniß innerlich angestrichen, nicht nach Nothdurft bewirkt werden konnte, daher den Wunsch nach einem zweckmäßigeren Mittel schon lange allgemein erregt.

Die nützlichen Eigenschaften des patentirten Lobsaler Asphalttheeres sind in den allgemeinen Blättern mehrfach besprochen. Hier sah ich in specie davon den hiesigen fürsterzbischöflichen Herrn Baurath Arche gegen das Oxydiren des zur Eindeckung bestimmten Eisenblechs anbezweifelt zum besten Zweck Gebrauch machen, sogleich verfiel ich nun auf die Idee, diesen Asphalt unter Beimischung der seinen üblen Geruch am gewissesten beseitigenden Substanzen zur inneren Uebertünchung meiner Gährbottiche mit der Hoffnung in Anwendung zu bringen, daß dieser dem Eindringen der Säure in das Gehölz glasurartig am sichersten zu trotzen vermöchte und glücklich erreichte ich den Zweck so vollkommen, daß meine Bottiche zur nöthigsten Reinigung nunmehr Nichts als des bloßen Ausspühlens mit kaltem Wasser bedürfen, ich auch bei dem längsten Betriebe des Brennens den früher erlittenen Verlust an der Ausbeute vermisse, sohin in dieser Beziehung gewiß mit dem entsprechendsten Mittel allen Brennereibesitzern dienstlich zu seyn vermag.

Mit Vergnügen bringe ich diesen schätzbaren Fund nun öffentlich und mit dem Beisatze zur Kenntniß, daß es Jedem meines Faches freistehe, sich von der Gediegenheit dieses Mittels hierörtlich überzeugen, und die allenfalls wünschende Belehrung über die Anwendungsweise desselben von mir erholen zu können.

Emanuel David in Krems.

Ein Nebenbuhler.

(Aus dem Französischen.)

»Mein lieber Freund! Ich finde Sie sehr sonderbar; es sind kaum 25 Jahre, daß Sie das Licht erblickten; 10 Jahre brachten Sie in den Armen Ihrer Amme und Mutter zu; während anderer 10 Jahre zogen Sie sich auf den Bänken des Collegiums herum; seit 5 Jahren endlich sind Sie, was man einen hübschen Jungen nennt — das ist wahr — auch ein ehrlicher Junge sind Sie, ich gestehe es; immer der Erste auf dem Balle des Präsidenten, sind auch zu den Soiréen des Maire geladen; Sie reiten sehr gut .... auf den Pferden Ihrer Kameraden; Sie schießen sehr geschickt mit dem Pistol, fechten wie ein Professor von Paris. Sie sind selbst ein kleiner Duellant; endlich haben Sie tausend Thaler Renten und wollen meine Tochter heirathen ... meine Tochter! ... Wissen Sie, wer ich bin, mein lieber Steve? Ein alter Matrose, der von 24 Stunden nie mehr als fünf verschlafen hat und auch nicht immer in seinem Bette; genähret bis in sein dreißigstes Jahr mit schwarzem Brote und schlechten Bohnen; welcher durch angestrengte Arbeit, durch Gefahren, und Sparsamkeit einer der reichsten Rheder zu Havre geworden ist. Es sind jetzt 25 Jahre, daß ich geheirathet habe, ich kann nicht reiten, nicht fechten, habe in meinem ganzen Leben nicht getanzt; allein dafür hat Vater Ritard die beste Reputation zu Havre, 60,000 Livres Renten und eine Tochter, welche ein Schatz ist. Und Sie, welcher nie vor Mittag das Bett verläßt, welcher nie die Feder ergriffen, als um Liebesbriefchen zu schreiben ... Sie wollen alles dieses? ... Nein, mein Freund, lassen Sie das; meine Tochter ist nicht für Sie.«

»Mein Herr,« versetzte der junge Mann auf diese rauhe Abfertigung — »was mein Vermögen betrifft, so ist es wirklich mittelmäßig; allein Sie müssen doch gestehen — obwohl ich nichts that, es zu vermehren, so habe ich doch auch nichts gethan, es zu vermindern. Ich hatte tausend Thaler Renten, als ich zur Welt kam; ich habe sie noch; sie genügten mir. Ich habe niemals Schulden gemacht; ich kann arbeiten wie ein Anderer, und wenn sich Gelegenheit darböte, daß ich es thun müßte, so würde ich sie eifrig ergreifen. Was Ihre 60,000 Livres Renten betrifft, so seyn Sie versichert, daß ich böse bin, Sie so reich zu sehen.

Ich gäbe viel, wenn Sie auch nur tausend Thaler hätten, wie ich sie habe.«

»Großen Dank!«

»Allein es ist nicht Ihr Vermögen, das ich liebe, sondern Ihre Tochter.«

»Ja, ja, das sind die gewöhnlichen Redensarten.«

»Wollen Sie das Unglück Ihrer Tochter? . . . Sie liebt mich, mein Herr . . .«

»Kleinigkeit,« versetzte der alte Matrose; »meine Tochter ist für so etwas zu gut erzogen, sie wird nie einen Andern lieben, als welchen ich sagen werde; darum habe ich sie in ein Pensionat gegeben . . . Ja, wenn man eine häßliche oder kokette Tochter hat — wenn man nicht sagen kann, wie man sein Glück gemacht, nimmt man den ersten Besten . . . . allein ich, mein Herr, ich habe mein Geld auf rechtliche Art erworben, habe eine Tochter, welche so vernünftig ist, wie es ihre Mutter war, die Gott in Frieden ruhen lassen wolle . . . und schön . . . Sie wissen es, mein Freund!«

»Ja, mein Herr!«

»Es ist keine schönere in ganz Havre, auch verlangt man sie von allen Seiten; ich will einen reichen Mann zum Schwiegersohn, wie ich bin, einen schönen Mann, so wie Marie ein schönes Mädchen ist, und ich habe bloß das Aussuchen . . Was Sie anbelangt, mein Freund, so sehe ich ein, daß Sie ein schöner und redlicher Mann sind, allein Sie sind nicht reich, und werden darum meine Tochter nicht bekommen; sehen Sie mein Haus auf Nimmerwiederkommen an; wenn Marie verheirathet seyn wird, werde ich mir das Vergnügen machen, Sie zu Mittag zu bitten, früher nicht. Leben Sie wohl . . . keine Rache . . . Sie würden schlecht dabei wegkommen; List, so viel Sie wollen, die erlaube ich Ihnen, allein es wird schwer halten, einen alten Matrosen, Hälfte Corsar, zu betrügen. Auf Wiedersehen, Herr Saint-Estève, und ohne Groll.«

Der junge Mann konnte aus dem alten Corsaren nichts herausbringen; er ging fort, sein Schicksal verfluchend.

Eine annehmbare Parthie zeigte sich für Marie, der Vater nahm sie an. Saint-Estève trennte diese Heirath durch ein Duell.

»Mein Herr,« sagte er zu seinem Gegner, nachdem er ihn leicht verwundet hatte, »dieses ist die erste Lection, lassen Sie sich keine schärfere geben, ich beschwöre Sie. Sie werden Fräulein Nitard nicht heirathen, nicht daß ich eine Heirath mit Ihnen gerade hindern will, denn ich habe nicht das Recht dazu; allein sie liebt Sie nicht, sie liebt mich, und so lange das Gefühl, welches ich ihr eingeflößt, besteht, werde ich verhindern, daß sie von ihrem Vater geopfert wird. Zwei oder drei Freier wurden auf die nämliche Art verscheucht. Endlich kam ein Schiff von Martinique nach Havre, welches einen jungen Mann brachte, Namens Gustav Morand, einen reichen Erben, welcher jetzt nach Paris gehen wollte, um dort sein Leben zu genießen. Ein Monat verstrich, Morand ließ es sich noch immer nicht einfallen, nach der Hauptstadt abzureisen, im Gegentheile, er miethete ein Landhaus eine halbe Meile von der Stadt, möblirte es auf das Eleganteste, und es schien, daß er sich ganz an einem Orte niederlassen wollte, wo er Zerstreuung und Freude gefunden. Man wußte nicht, welcher Idee man diesen neuen Entschluß zuschreiben sollte, als man bemerkte, daß sich Hr. Morand um die erste Sängerin des großen Theaters bewarb. Ein solches Ereigniß wird in Paris nicht beobachtet, in einer Provinzstadt jedoch geht man in die kleinsten Details ein und es wird eine Tagesneuigkeit. Die jungen Leute der Stadt fanden es ungerecht, eine Eroberung in Martinique zu machen und ihnen noch Frl. Cölina zu entreißen, eine junge Nachtigall, welche sie noch zu zähmen hofften; aber warum Herr Morand und kein Anderer? Er war jung, reich und schön, drei Eigenschaften, welche leicht das Herz einer Sängerin erobern. Frl. Cölina genoß ihren Triumph bescheiden, sie erregte nicht den Neid der Damen durch zu elegante Toiletten, sie machte sich auch die Männer nicht zu Feinden, indem nie die Oper durch vorgebliche Unpäßlichkeit abgeändert werden mußte. Man wußte von keiner angesponnenen Intrigue und sprach zu Havre, daß sie es verdiene, daß sich ein reicher Mann ihrer annähme.

Auf einmal und ohne daß man die Mysterien der Liebenden errathen konnte, wurde diese Liaison gewaltsam zerrissen, die Kutsche des jungen Mannes, sein Landhaus standen der Sängerin nicht mehr zum Gebrauche, und aller Handel hörte unter ihnen auf. Doch Morand verließ Havre nicht. Ein Liebeszwist, sagte man auf der Börse, wo man sich oft mehr um die Intriguen des Theaters, als um Zucker und Kaffeh bekümmerte; er ist nicht abgerissen, sie lieben sich noch, sie werden sich schon wieder vereinigen.

Cölina trug diese Trennung mit Seelenstärke; sie sang besser wie zuvor und ließ die Neugierigen in Ungewißheit, ob sie von ihm verlassen worden wäre oder ob sie selbst dem jungen amerikanischen Erben den Abschied gegeben hätte.

Die Sachen standen so, als sich auf einmal ein Umstand ereignete, welcher alle Hoffnungen der Sängerin niederschlug, vorausgesetzt, daß sie den Wunsch noch hätte, sich mit ihrem Geliebten zu vereinigen. Geschäftsverbindungen brachten Nitard und Morand zusammen; dieser machte sich auch mit der Tochter bekannt und seine Bewerbungen wurden beifällig aufgenommen. Hier ist wieder ein Duell für St. Estève, sagten die jungen Leute der Stadt. Doch zum großen Erstaunen Aller sagte Estève gar nichts; er fuhr fort, einsam zu leben und schien Alles zu übersehen, was um ihn vorging.

»Mein Freund,« sagte der Rheder zu dem Martiniquaner, welchen er sehr gern zum Schwiegersohne haben wollte — »es ist hier ein junger Mensch, welcher mich wirklich unglücklich macht; er nennt sich St. Estève; Sie werden ihn wohl kennen.«

»Ein wenig,« antwortete Morand; »ich sah ihn im Theater öfter.«

»Er ist in meine Tochter verliebt und hat es sich in den Kopf gesetzt, sie zu heirathen, was aber nimmermehr geschehen soll. Allein wissen Sie, was er thut?«

»Nein; was thut er denn?«

»Sobald sich eine Parthie für Marie zeigt, zieht er seinen Flamberg, versetzt dem Bräutigam einen Degenstich und droht ihm mit einem zweiten, wenn er sich nicht zurückzieht . . . Das ist sehr peinlich, und da St. Estève von der ganzen Stadt geliebt wird, so bin ich sehr verlegen. Gewiß, er wird noch dieser Tage Streit mit Ihnen suchen.«

»Nun gut, ich erwarte ihn,« sagte Gustav.

»O, mein Freund,« sagte Nitard, »ich zweifle keineswegs an Ihrem Muthe . . . Sie haben gewiß so viel als St. Estève, davon bin ich überzeugt; allein er ist vielleicht ein wenig geschickter als Sie . . .«

»Was ist zu thun?« fragte Gustav; »ich werde die Ehre haben, mein Blut für Ihre liebenswürdige Tochter zu vergießen; sie ist dadurch nicht zu theuer erkauft.«

Allein Nitard wollte keinen Krüppel zum Schwiegersohne. Gustav Morand war so reich als er, von einem Alter, Charakter und Gestalt, welche ihm gerade recht war. Nitard wollte diese Parthie nicht entschlüpfen lassen, darum machte er ihm einen Vorschlag, wo kein Blut vergossen werden dürfte. (Schluß folgt.)

Cours vom 17. December 1841.

		Mittelpreis in CM
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5 pCt.		110 7/8
detto detto . . . zu 4 »		100 7/8
Verloste Obligationen, Hofkammer- zu 5 »		110 5/8
Obligat. des Zwangsdarlehens in zu 4 1/2 »		—
Krain, und Aerarial-Obligat. von zu 4 »		—
Tirol, Vorarlberg und Salzburg zu 3 1/2 »		78 1/2
Obligationen der allgemeinen und zu 3 »		—
ungarischen Hofkammer, der zu 2 1/2 »		65
älteren lombardischen Schul- zu 2 1/4 »		—
den der in Florenz und Genua zu 2 »		—
aufgenommenen Anlehen zu 1 3/4 »		45 1/4

Bank-Actien pr. Stück 1633 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 G. Usc.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Dem. Mar: Der Krämer und sein Commis. Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von Friedrich Kaiser. Musik vom Capellmeister Franz v. Suppé.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 352. Sonnabend den 21. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 1/2 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	NNW. schwach	trüb mit Nebel.
	1 » Nachmittags	+ 4 1/5 »	28 » 2 » 3 »	do. mäßig	
	4 » Abends	+ 4 »	28 » 2 » 3 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennung. — Bewilligung zur Annahme einer Medaille. — Römische Staaten: Schneefall in Bologna. — Deutschland: Landgemeinde-Ordnung im Herzogthume Braunschweig. — Der Rheinhafen bei Mannheim. — Schweiz: Die Freischaaren in Luzern auseinander gegangen. — Verhaftungen. — Luzerner Angelegenheit. — Niederlande: Vorschlag zur Aenderung des Grundgesetzes. — Belgien: Abschieds-Audienz des österreichischen Gesandten. — Kammer-Angelegenheit. — Spanien: Unterstützung der Verunglückten auf Cuba. — General Ramorino ausgewiesen. — Portugall: Antrag zur Abschaffung des privilegirten Gerichtsstandes der Ausländer. — Verbot der Einfuhr unmoralischer Bücher. — Frankreich: Abd-el-Kader. — Ernennung. — Entlassung des Hrn. Lacoudrais. — Großbrittannien: Einführung eines militärischen Gefängniß-Systems. — Graf Limerick todt. — Gefecht mit den Seeräubern in Borneo. — Stellung der Engländer in Indien. — Schließung der Penny-Theater. — Amerika: Die Erwählung des Herrn Polk. — Feindlicher Briefwechsel zwischen dem amerikanischen Gesandten und der Regierung von Veracruz. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit einer Allerhöchsten Entschließung vom 7. December d. J. den überzähligen und unbesoldeten Gubernial-Secretär, Agenor Grafen Goluchowski, zum überzähligen und unbesoldeten Gubernialrathe bei dem galizischen Gubernium, in Berücksichtigung des Cabinetsschreibens vom 28. Juli 1817, zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem Regimentsarzte, Dr. Anton Unger, von Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg. Nr. 4, die Annahme der königlich würtembergischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaften gnädigst zu gestatten geruhet. (Wien. Ztg.)

Römische Staaten.

Die »Gazzetta privileg. di Bologna« meldet aus Bologna vom 9. December: Bis zur heutigen Mittagszeit schneiet es hier seit 30 Stunden unaufhörlich, und das Wetter hat keineswegs den Anschein, sobald nachlassen zu wollen. Der Schnee bedeckt die Straßen bis zur Höhe von zwei Schuh. (Wien. Ztg.)

Deutschland

Die Stände-Versammlung des Herzogthumes Braunschweig hat sich sehr lebhaft mit dem ihm vorgelegten Entwurfe einer Landgemeinde-Ordnung beschäftiget, und hat durch die Mehrheit namentlich diejenigen Bestimmungen derselben verworfen, durch welche den Rittergütern eigene Gemeinderechte beigelegt werden sollten. Zwei andere, den Ständen vorgelegte Gesetz-Entwürfe betreffen die Verhinderung des Handels nach Proben, welcher bisher den Meßverkehr benachtheiligte, und die gerichtlichen Eide der Juden, welche letztere für ihre Eide gleiche erleichterte Förmlichkeiten verlangen, wie diejenigen der Christen sind.

Mannheim, 9. December. Im Augenblicke bietet unser Rheinhafen ein sehr überraschendes Bild dar. Der ungewöhnlich früh eingetretene Frost gebot den Schiffern, einen sichern Ueberwinterungs-Aufenthalt zu gewinnen, und so geschah es, daß über hundert große und kleine Fahrzeuge in unserm Hafen vor Anker liegen. Es befinden sich unter dieser Zahl die zwei stattlichen Dampf-Schleppboote »Stadt Mannheim« Nr. 1 und 2, vier cölnische Dampfschiffe, zwanzig bis fünf und zwanzig große Rheinschiffe und viele Ruhrer Kohlen- und Neckarschiffe; ferner haben wegen des Eisgangs in unserm Hafen Schutz gesucht: Die Rheinbrücke, mit Bedeckung in Joche aufgeführt; die Anlandungsbrücken der Cölner, Düsseldorfer und Niederländer Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die sämmtlich nicht abgedeckt sind, um bei der eintretenden milden Witterung an ihrem Bestimmungsorte sofort wieder aufgefahren werden zu können. Seit der Eröffnung des hiesigen Hafens war noch keine solche Masse von Masten und Wimpeln zu schauen, wie in diesem Jahre. Der Verkehr im Hafen hat in der letzteren Zeit eine Bedeutung gewonnen, wie es nie vorher der Fall war, wozu hauptsächlich die beiden Dampfschleppboote der hiesigen Schifffahrts-Gesellschaft das Meiste beitrugen. Wirklich wird noch an vier Krahnen täglich ausgeladen, wodurch unserer Eisenbahn eine Masse Güter zugebracht wird. Auf dem Kai des Hafens liegt auch eine große Quantität Eisenschienen für unsere Bahn und wirklich wird noch eine ganze Schiffsladung gelichtet. Diser Schienenvorrath wird allmälig durch die Eisenbahn ins Oberland befördert. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 11. December schreibt der schwäb. Merk.: Wie man es nun mit Bestimmtheit weiß

sind sämmtliche Freischaaren, die gegen Luzern ausgezogen waren, auseinander gegangen und die meisten derselben schon wieder in ihrer Heimat angelangt, so daß also von dieser Seite her Luzern nicht weiter wird angefochten werden. Die Theilnahmlosigkeit, mit welcher dieselben von der Luzerner Bevölkerung empfangen wurden, und der Mangel an Einheit und Organisation, der unter ihnen herrschte, müssen als die Hauptursache der völligen Erfolglosigkeit ihres Zuges bezeichnet werden. In Luzern selbst ist für diesen Augenblick die vor Kurzem noch so zahlreiche Partei der Anti-Jesuiten so ziemlich vernichtet, wenigstens durch den Sieg ihrer Gegner so sehr eingeschüchtert, daß sie für längere Zeit völlig bedeutungslos seyn wird. Diejenigen dieser Partei, welche an der unglücklichen Bewegung irgendwie Theil genommen und nicht Zeit gefunden, aus dem Canton zu entfliehen, werden jetzt eingezogen. Die Verhaftungen zu Stadt und Land dauern ohne Unterbrechung fort; auch soll nach Berichten, die wir aber nicht ganz verbürgen können, die Versiegelung der Pressen aller liberalen Blätter des Cantons vorgestern Statt gefunden haben. Thatsache ist, daß bis jetzt keine Nummer derselben erschienen und die Redactoren landesflüchtig sind. Zürich hat die militärischen Anordnungen, von denen gestern die Rede war, wieder rückgängig gemacht, auch will es von einer außerordentlichen Tagsatzung oder Conferenz nichts weiter wissen. Wir wären demnach eben so plötzlich aus dem Zustande des Krieges in denjenigen des Friedens zurückgekehrt, als wir aus diesem in jenen fielen.

Die N. Z. Ztg. schreibt aus Luzern vom 9. Dec.: Gestern Abend ist das Bataillon Göldlin von Sursee, mit Ueberzähligen etwa 900 Mann stark, hier eingerückt, junge Mannschaft und frohen Muthes. Von allen Seiten drängen sich die Wehrmänner in der Stadt und stets ist Alles in lebhafter Bewegung, auch fremde Gesichter sieht man viele. Mehrere Kanonen sind heute gegen die Emmenbrücke gezogen, Fußvolk in nahe liegende Gemeinden. Die Verhaftungen dauern fort; bis etwa 50 mögen gegenwärtig erfolgt seyn, der Arzt Dr. Steiger, Lithograph Wallis, Buchhändler Jenni, Buchdrucker Müller, dann meist tollkühne Leute, arme Handwerker u. dgl. Oberstlieutenant Guggenbühler, Alt-Regierungsrath Baumann und Alt-Stadtammann Berchtold, als vorzügliche Leiter der Truppe, welche gestern Morgen den Angriff begann, sind entkommen, man weiß nicht wohin. Auch die Redactoren des Eidgenossen und des Wochenblattes konnten sich flüchten. Die Vertheidigungs-Maßregeln der Regierung sind durchaus mit größter Sorgfalt getroffen, die Feuerschlünde gähnen unter mehreren Thoren und auf einzelnen Plätzen. Die Stadt war diese Nacht an vielen Orten mit Pechfackeln beleuchtet; jedes Haus mußte eine Laterne heraushängen. Oberst Maillardoz wurde für das Ober-Commando von der Regierung angegangen, lehnte dasselbe jedoch ab; er wird dagegen rathgebend den Herren Schultheiß Rüttimann und Oberstlieutenant Elgger zur Seite stehen.

In brieflichen Mittheilungen aus Bern vom 10. November heißt es: Morgen (11. d.) werden entlassen: a) der Stab des dritten Bataillons, b) das erste und vierte Bataillon, c) die dritte und vierte Scharfschützen-Compagnie, d) die erste Artillerie-Compagnie. Die anderen Truppen werden dislocirt. — Freiburg hat gestern Abend ein Bataillon aufgeboten. Unsere Bevölkerung ist ungeheuer aufgeregt und will losschlagen. Aber die Sache hat in Luzern keinen Boden und ist gänzlich fertig. — Aus dem Aargau schreibt man: Aargau bleibt in der angenommenen Stellung. Ohne vereinzelt handeln zu wollen, wird es handeln, wenn Bern, Solothurn und Baselland mithandeln.

Die Luzerner Regierung hat wiederholt in einem zweiten Schreiben um die Entlassung der Berner Truppen nachgesucht. So wie sich die Angelegenheiten in Luzern jetzt gestalten, wird (schreibt der Verfassungsfreund) auf den 11. December eine Volksversammlung in Burgdorf kaum Statt haben und muß wahrscheinlich einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. — In Zürich waren am 10. die aufgebotenen Truppen eingerückt, aber schon am 11. wieder entlassen worden. Aargau dagegen läßt die einberufenen Truppen stehen. In Basellandschaft sind sämmtliche Truppen wieder entlassen worden. Die Regierung hat den Anführern der Freischaaren officiell ihr Mißfallen an dem Zuge ausgedrückt und sich dadurch von der Verantwortlichkeit befreit. Die auswärtigen Freischaaren bestanden aus Solothurnern, Aargauern Baselandschaftlichen und den Berner Studenten, die nachdem sie in 24 Stunden 15 marschirt, sofort in Zofingen Rasttag machten. Aus Solothurn schreibt man: Unsere Freischaaren, die in der Nacht vom Samstage gegen Luzern gegangen, sind die letzte Nacht wieder unversehrt hierher zurückgekehrt. Sie haben auf dem ganzen Zuge keinen Feind erblickt und scheinen nur Hinterwacht gewesen zu seyn, obwohl Häupter unserer Republik, wie unter Andern ein Regierungsrath, der Präsident des Obergerichts, der Polizei-Director, der Ober-Inspector u. dgl., sich dabei befunden haben sollen. Heute saßen sie wieder im großen Rathe. — Die Regierung von Basel Stadt hat in der Antwort auf die Kreisschreiben Luzerns ihre Freude bezeugt wegen des glücklich beseitigten Aufruhrs, und den Zuzug der Freischaaren aus andern Cantonen als »schmählich« bezeichnet. Die Regierung von Basel hat, auf die Anzeige hin, daß einzelne Bürger die Stadt verließen, um sich den Freischaaren anzuschließen, eine Untersuchung eröffnet. Auch in Zürich hat in ähnlicher Richtung eine Haussuchung Statt gefunden, ohne aber zu einem Ergebnisse zu führen. — In Luzern dauern die Verhaftungen und Untersuchungen fort. In einer Papierfabrik fand man zwei Patronenkistchen mit 3300 Patronen; beide trugen den Stämpel: »Aarau. Zeughaus.«

Die Bas. Z. schreibt aus Solothurn vom 10. December: Der Cantonsrath von Solothurn hat mit 64 gegen 24 Stimmen beschlossen, einem Theil des dem hiesigen Chorherrnstifte zugehörigen Einkommens zu Handen zu nehmen und zur Erhöhung der Professoren- und Schullehrer-Besoldungen zu verwenden. (Wien. Ztg.)

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer am 10. December sollte ein von mehreren Deputirten ausgehender Vorschlag zu Abänderungen des Grundgesetzes vorgelegt werden. Sie betreffen: Feststellung der Minister-Verantwortlichkeit; Einführung directer Wahlen; Bewilligung des Rechtes für den König; die zweite Kammer zu er-

weitern; Beibehaltung der ersten Kammer, jedoch mit Modificationen; Gleichstellung der Culte ꝛc. (W. Z.)

Belgien.

Man meldet aus Brüssel vom 10. December: Der König und die Königin gehen morgen nach Paris, um bei der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Aumale am 15. d. gegenwärtig zu seyn. — Gestern hat der König den österreichischen Gesandten Grafen Dietrichstein empfangen, welcher Seiner Majestät sein Abberufungsschreiben überreichte. (Er geht als Botschafter nach London.) — Das »Journal de la Belgique« meldet, daß der König vorgestern die Reorganisation der Post-Verwaltung gut geheißen habe, indem diese Verwaltung in Zukunft mit jener der Eisenbahnen verbunden seyn solle. Hr. Masui, Director der Eisenbahn-Angelegenheiten, soll beide Verwaltungen dirigiren. Die Direction dieser beiden Verwaltungen soll in Zukunft mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten verbunden seyn.

In der gestrigen Repräsentanten-Sitzung ist auf den Vorschlag des Ministers des Innern der Anfang der Discussion des Handelsvertrags mit dem Zollvereine auf nächsten Donnerstag festgesetzt worden. In der heutigen Sitzung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten einen Gesetzentwurf vorgelegt, worin von der Kammer ein Credit für verschiedene öffentliche Arbeiten und die Concession einiger neuen Eisenbahnen verlangt wird; darunter gehören die Eisenbahn von Tournay nach Jurbise, die von St. Trond nach Hasselt, und die von Entre Sambre et Meuse. Der verlangte Credit beläuft sich auf 12 1/2 Millionen Fr. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die Königin hat auf die Nachricht von den Verwüstungen durch den letzten Orkan auf Cuba eine Unterzeichnung für die Verunglückten mit einem Beitrage von 60,000 Realen eröffnet. Die Königin Christine steuerte 20,000 Realen bei.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5. Dec. wurde ein Gesetz über Bestätigung der Verwandlung aller von Lieferungs- und andern Verträgen herrührenden Forderungen in Dreiprocents und die Gesetze über die Dotation des Cultus und der Weltgeistlichkeit, so wie über die Ausbezahlung der Pensionen für die Nonnen vorgelegt. Wenn die für diese letzteren Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichen, so tritt der Staat ein.

Der bekannte General Ramorino, der sich seit längerer Zeit zu Madrid befand, ist ausgewiesen worden. Bis jetzt konnte man ihn aber nicht auffinden, um ihm den Befehl mitzutheilen. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Ein Correspondent der allg. pr. Ztg. schreibt aus Lissabon vom 27. November: Aus den Kammer-Verhandlungen der letzten Woche ist ein Antrag des Herzogs von Palmella in der Pairskammer hervorzuheben. Derselbe forderte nämlich die Minister auf, dahin zu arbeiten, daß das der Deputirtenkammer vorliegende Gesetz in Betreff der Abschaffung des privilegirten Gerichtsstandes für die Individuen mehrerer auswärtigen Nationen in Portugall endlich einmal dort zur Verhandlung komme, damit dieser höchst wichtige Gegenstand seine Erledigung erhalte. Durch frühere Verträge bestand ein solcher privilegirter Gerichtsstand für die Unterthanen von England, Frankreich, Spanien und der italienischen Staaten. England aber verzichtete 1842 auf dieses Vorrecht gegen andere Zugeständnisse, die ihm gemacht wurden. Das neue Gesetz nun will dieses Vorrecht überhaupt abschaffen, so daß alle Ausländer künftig von den portugiesischen Gerichten Recht zu nehmen hätten. Es hat sich indeß schon von mehreren Seiten Einspruch gegen dieses Gesetz erhoben, und namentlich spricht man neuerdings von der Absicht des französischen Gesandten, eine Verwahrung dagegen einzulegen. Jetzt besteht dieses Vorrecht auch für England noch, wird aber durch den erwähnten Vertrag von 1842 in nicht ferner Zeit vollends erlöschen. Eben haben die hier wohnenden Engländer wieder für die erledigt gewesene Stelle eines Richters an ihrem Gerichtshofe Herrn Pereira gewählt, der 62 Stimmen mehr erhielt, als der von Lord Howard de Walden gewünschte und unterstützte Candidat, Hr. Alves de Sathe. Hr. Pereira hat schon zeitweilig das Amt eines solchen Richters versehen, und daß ihm der Vorzug gegeben wurde bei der definitiven Wahl, liefert einen neuen Beweis von dem fortwährend herrschenden Mißverständnisse zwischen Lord Howard de Walden und der Mehrheit seiner hier wohnenden Landsleute. Der Bericht des Ausschusses der Deputirtenkammer über das auf diese Frage bezügliche Gesetz ist fertig, und der Abschaffung des privilegirten Gerichtsstandes günstig. Er soll noch in den nächsten Tagen zur Verlesung kommen.

Der Bischof von Elvas hat einen Antrag gestellt auf ein Verbot der Einfuhr oder Veröffentlichung unmoralischer oder irreligiöser Bücher in Portugall, auf ein Verbot ferner, öffentlich eine andere Religion, als die katholische, zu predigen oder zu lehren, beides unter schweren Strafen. Der Antrag wurde von der Pairskammer an den Ausschuß für kirchliche Angelegenheiten zur Berichterstattung darüber verwiesen. Der erste Theil des vorgelegten Entwurfs enthält eine Art Index, wie ein solcher zu Rom besteht, aber wahrscheinlich wird dieser Theil des Entwurfs von dem Ausschusse, als dem Geiste der Zeit zuwider, ausgemerzt werden. Alles übrige aber wird wohl angenommen werden, der ganze Antrag hat offenbar Bezug auf das Wirken des protestantischen Missionärs Dr. Kallay auf Madeira, das bekanntlich Anlaß zum Einschreiten der dortigen Behörden gegeben hat. Nach dem Artikel 5 des vorgelegten Entwurfs soll ein dergleichen öffentlicher Prediger oder Lehrer, wenn er ein Ausländer ist, unverzüglich aus dem Lande gewiesen werden können, und wenn er sich weigert, es zu verlassen, zu fünfjähriger Verbannung daraus nebst einer Geldstrafe von 240 bis 480 Pfd. St. nach englischem Gelde verurtheilt werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Algier, 30. November. General Lamoricière, interimistischer Gouverneur, ist am 26. d. nach der Provinz Oran abgereist. Zu Algier ist Alles ruhig. Es bestätigt sich, daß Abd-el-Kader, überall erwartet, sich nirgends auf dem Gebiete der Regentschaft gezeigt hat. Man glaubt ihn fortwährend in den Gebirgen des Kif, wo er seit einem Jahre eine Zufluchtsstätte gefunden hat. — In einem Privatschreiben des Sidi, Bel-Abbeß, sagt die »Al-

gerie,« liest man: Wenn Abd-el-Kader sich der unnützen Mäuler, der Familie mit ihren Verlegenheiten, Weiber, Kinder, Greise entledigt, so rekrutirt er, um regulirte Soldaten zu ersetzen, beweglichere Anhänger, mit denen er uns noch lange in Athem halten wird, wenn der Kaiser von Marocco nicht seinen Rückzug erzwingt. Es ist mithin zugleich daran gelegen, daß unsere Truppen die Gränze bewachen, und daß unsere Diplomatie in Marocco den Kaiser drängt, die den Abd-el-Kader betreffende Clausel des Vertrags zu vollziehen.

Durch königl. Ordonnanz ist General-Major Hatry zum Commandanten des Departements des Niederrheins ernannt worden.

Die Entlassung des Hrn. Lacoubrais (der auch für den Seehafen von Morlaix Mitglied der Deputirtenkammer ist) von dem wichtigen Posten, den er im Marine-Ministerium bekleidete, macht großes Aufsehen. Man hört über die Veranlassung zu dieser Maßregel Folgendes: Wie man sagt, herrscht in der Verwaltung des Materials der französischen Marine eine außerordentliche Unordnung, und in Folge sehr energischer Klagen darüber in der Deputirtenkammer, mußte das Ministerium sich endlich entschließen, sich die Controle des obersten Rechnungshofes gefallen zu lassen. Zur Ausübung einer solchen müßten natürlich über die vorhandenen Materialbestände Verzeichnisse, Urkunden da seyn; das ist aber, wie außerordentlich die Sache auch erscheinen mag, durchaus nicht der Fall, und der Minister so wenig als seine Bureaus wissen genau, was in den Arsenalen und Magazinen vorräthig ist, die Zugänge und Abgänge in denselben, die vorhandenen und die fehlenden Werthe. In der letzten Session gestand der Minister selbst diesen Zustand der Dinge, diese Unwissenheit ein, indem er dabei bemerkte: »Man muß die auswärtigen Mächte nicht in das Geheimniß unserer Schwäche blicken lassen.« Inzwischen wurde Hr. Lacoubrais vom Minister nach allen Kriegshäfen gesendet, um alle für die Rechenschaftsleistung nöthigen Documente zu sammeln. Dieß that er und soll die Hoffnung darauf begründet, nach Anderen sogar ein Versprechen gehabt haben, bei seiner Rückkehr nach Vollendung der Arbeit zum Unter-Staats-Secretär der Marine befördert zu werden. Als aber Herr Jubelin diese Stelle erhielt, erhob Hr. Lacoubrais, von Herrn Galos (gleichfalls Deputirten) unterstützt, die lebhaftesten Reclamationen. Beide erklärten, nicht unter Hrn. Jubelin arbeiten zu wollen. Vergeblich suchte der Admiral Mackau sie zu beschwichtigen, nur durch höhere Vermittelung gelang dieß bei Herrn Galos aber Hr. Lacoubrais blieb unerschütterlich, und seine Entlassung erfolgte. (W. Z.)

Großbrittannien.

Auf Befehl des Herzogs von Wellington, als Oberbefehlshaber der Armee, soll künftig durch den Bau von Zellen in allen Besatzungen des Landes ein genau bestimmtes militärisches Gefängniß-System eingeführt werden. Die Vorschriften, wie es in den einzelnen Fällen und je nach der Wichtigkeit des Vergehens mit der Gefängniß-Disciplin für die eingesperrten Soldaten gehalten werden soll, sind sehr genau abgefaßt und bestehen aus 31 Abschnitten. Die Gefangenen dürfen bloß von den Geistlichen und Offizieren ihres Regimentes besucht werden; ihre Kost besteht aus Brot und Kartoffeln.

Am 10. d. M. ist der bekannte Graf von Limerick auf seinem Landsitze in der Grafschaft Berks, 87 Jahre alt, gestorben. Titel und Besitzungen des Verstorbenen gehen auf seinen, dermalen in Australien befindlichen Enkel, W. Tennison Pery, über.

Man schreibt aus Glasgow: Die Forth- und Clyde-Canal-Compagnie, welche der Edinburgher Eisenbahn Concurrenz macht, befördert Reisende für Einen Kreuzer pr. engl. Meile. Statt sich hierdurch zu ruiniren, zeigt sie vielmehr an, daß sie bedeutend gewonnen. Der Personenverkehr betrug 235 pCt. pr. Tagschiff und 209 pCt. pr. Nachtschiff mehr als im vorigen Jahre, und doch hatte sie nur 30 Pf. St. mehr Auslage.

Der Londoner »Globe« bringt das nachstehende Schreiben eines brittischen Offiziers an Bord des Schooners »Julia« aus Borneo vom 26. August: Ich bin so eben von einem dreiwöchentlichen Feldzuge zurückgekehrt, den wir in den Booten der Fregatte »Dido,« von dem Kriegs-Dampfschiffe »Phlegethon« begleitet, gegen die Seeräuber geführt haben. Wir hatten mehrere Gefechte zu bestehen, von denen jedoch nur eines uns ziemlich viel kostete, indem wir bei Zerstörung der Stadt Sabram 26 Todte und 20 Verwundete verloren; der Feind dagegen büßte über 100 Todte ein und wir versenkten eine Menge seiner Kriegsboote. Im Ganzen haben wir 5 Städte mit einigen tausend Häusern zerstört und 2- bis 300 Boote verschiedener Größe vernichtet, außerdem aber 70 eherne Kanonen und 13 Fahnen erbeutet. Der Feind zählt mindestens 250 Todte, wir dagegen im Ganzen nur 32 Todte, worunter der erste Lieutenant der »Dido,« und dreißig Verwundete. Der Feind leistete sehr muthigen Widerstand.

Aus einem längeren Aufsatze des »Auslandes,« »die Engländer in Asien,« heben wir folgende Stellen aus: »Die Stellung der Engländer in Indien geht einer sehr bedeutenden Veränderung entgegen; alle alte Hoheit ist dort gefallen, und wenn auch nicht alle Fürsten zu einem solchen Schattenbild heruntergesunken sind, wie der Großmogul, so ist doch keiner im Stande, etwas Ernsthaftes gegen die Engländer zu unternehmen; der Pendschab selbst fällt bei der nächsten innern Erschütterung, und dann beherrscht England, theils direct, theils indirect, ganz Indien, ja seine Herrschaft reicht im Osten noch über die Gränzen desselben hinaus. Alle die Staaten, welche noch vor wenigen Jahren so viel von sich reden machten, wie Nepal, Birma u. s. w., sind ganz in Vergessenheit gesunken, und wenn je einem derselben in verblendetem Hochmuth noch der Einfall kommt, gegen England auftreten zu wollen, so genügt, wie vor zwei Jahren gegen Birma, eine einfache Demonstration, um ihn wieder in sein Nichts zurückzuscheuchen, kurz das Ansehen Englands ist seit den letzten 20 Jahren riesenhaft gestiegen, und selbst der Schlag von Cabul hat dasselbe nur vorübergehend erschüttert; aber England darf nicht daran denken, sich sorglos auf den Pfuhl der Ruhe hinzustrecken, weil kein Feind mächtig genug sey, ihm wesentlich zu schaden, denn es muß stets gegen mögliche innere Feinde, die von außen, namentlich von mohamedanischer Seite her gestachelt werden, auf der Huth seyn. Ein anglo-indischer Offizier schilderte die Stellung Englands in

Indien mit großer Wahrheit folgendermaßen: »Eine wichtige Thatsache muß man stets im Auge behalten, die nämlich, daß bei der ungeheuren, übermäßigen Ausdehnung unseres jetzigen indischen Reiches ein Zustand ununterbrochener Ruhe niemals mehr zu erwarten ist; ich sage es mit Zuversicht und mit Nachdruck: niemals. Allenthalben sind Interessen und Haß gegen die brittische Herrschaft thätig und werden es stets seyn. Diese innerlichen Geschwüre werden unaufhörlich aufbrechen, und müssen im natürlichen Gange der Ereignisse unvermeidlich nicht auf eine Befestigung, sondern auf eine Zertrümmerung dieses mächtigen Baues, des anglo-indischen Reichs, hinauslaufen. Allerdings ist dieses Endziel nicht sobald zu erreichen, aber darum in der Zukunft nicht minder gewiß, und alle unsere Sorge und Vorsicht muß darauf hingehen, diesen Zeitpunct hinaus zu schieben. Lassen wir uns deßhalb nicht durch den Schein von Ruhe in Sorglosigkeit einlullen. Wir müssen uns hüthen vor gefahrvoller Läßigkeit. In vergleichsweise ruhiger Zeit während wir die Künste des Friedens fördern und für die Besserung des Loses der uns anvertrauten Massen Sorge tragen, laßt uns stets und zu jeder Zeit zum Kriege bereit seyn. Wenn Alles den freundlichen Anblick zeigt, und wenn wir nicht im mindesten uns schlimmer Dinge versehen, wird der schlaue Asiate Plane zu unserer Vernichtung schmieden.

Die syrisch-egyptische Gesellschaft hielt am 5. Dec. ihre erste Versammlung für diesen Winter. Der Vorsitzende, Dr. Lee, gab den Zweck der Gesellschaft dahin an, daß sie die Personen, welche in Egypten, Nubien, Abessynien, Arabien, Syrien, Palästina und Klein-Asien gereist seyen oder sich viel mit den dortigen Alterthümern beschäftigt hätten, mit einander bekannt machen und einen Mittelpunct für den Austausch und die Mittheilung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen bilden solle.

Die städtischen Behörden von London haben beschlossen, sämmtliche Penny-Theater dießseits und jenseits der Themse schließen zu lassen, weil sie gefunden haben wollen, daß die Taschendiebe und andere junge Taugenichtse, von denen die große Hauptstadt wimmelt, diesem Musentempel großentheils ihre erste Bildung verdanken. Die dort zur Aufführung kommenden Lieblingsstücke sind nämlich fast ausschließlich Diebs-, Räuber- und Mordgeschichten.

Heuer hat sich der Winter in dem sonst sehr milden Klima von England zeitig und mit ziemlicher Strenge eingestellt, so zwar, daß der See im St. Jamespark, der Teich im Regentspark und der künstlich angelegte Serpentine-Fluß in Hyde-Park fest zugefroren und von zahlreichen Schlittschuhläufern besucht sind.

Spazierfahrten zu herabgesetzten Preisen bilden neuerdings einen reichlichen Einkommenszweig für verschiedene Eisenbahnen, insbesondere für die nach Dover. Auf dieser Bahn erhält man so Gelegenheit, den Samstag, Sonntag und Montag zu Ausflügen nach Frankreich zu benützen. Diese Ausflüge sind so beliebt, daß vom 27. Juli bis 1. September 45,532 Personen daran Theil nahmen. Bei dem letzten Ausfluge waren es 14,000 Personen. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Die neuesten Nachrichten aus New-York, welche in England angekommen waren, sind vom 16. November. Die bestehende definitive Erwählung Hrn. Polk's zum Präsidenten der Union nahm die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, und bezeichnete bereits als Mitglieder seines Cabinetts die HH. Awright, Buchanan und Stevenson.

Der in Baltimore erscheinende »Amerikan« liefert Berichte aus Veracruz vom 20. November. Ein bitterer Briefwechsel hatte sich zwischen den amerikanischen Minister und zwischen der dortigen Regierung in Betreff des Texasgebiets entsponnen; eben so ernste Reibungen waren zwischen Sant Anna und dem Congresse entstanden, durch dessen Beseitigung derselbe zur Dictatur gelangen wollte. Man war auf den nahen Ausbruch großer Begebenheiten daselbst gefaßt. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Nebenbuhler.

(Schluß.)

»Sie haben,« sagte er zu Morand, »eine Pflanzung in Martinique?«

»Ja, eine prächtige Pflanzung, mit 800 Negern!«

»Ich habe,« sagte Ritard, »ein Schiff, welches morgen nach Martinique absegelt. Es sind jetzt zwanzig Jahre, daß ich das Land nicht sah, und ich will nicht sterben, ohne es wieder gesehen zu haben; reisen wir hin, Sie, meine Tochter und ich, dort lassen Sie sich mit Marien ganz im Stillen trauen und . . .«

»Was sagen Sie? schrie Morand; »ich soll vor St. Estève fliehen? . . . Nimmermehr!«

»Mein Gott, wenn Sie einmal verheirathet sind, können Sie sich schlagen, so oft Sie wollen,« sagte der Greis. »Wäre ich um 20 Jahre jünger, oder wenn ich nicht gewiß wäre, daß mich St. Estève nicht zum Gegner annimmt, so wollte ich Sie selbst aus der Verlegenheit ziehen, aber . . .«

»Hören Sie mich an,« sagte Morand; »was mich beunruhigt, ist nicht Estève's Degen, sondern er selbst. Man sagt, daß er von Ihrer Tochter sehr geliebt wird, und die Ursache, die er bei der Widersetzung der Heirathen angegeben, ist, wie er sagt, daß Marie einer Liebe geopfert würde, die sie nicht theilte. Was mich betrifft, so will ich Ihre Tochter nur freiwillig, daß, wenn ich mit dem Degen in der Hand vor St. Estève stehe, ich ihm sagen kann: die Rechte, die Sie zu besitzen glauben, sind jetzt die meinigen . . . Darum bitte ich um die Gunst, Fräulein Marie nur auf einige Augenblicke sprechen zu dürfen, jedoch allein. Ich will nicht, daß sie durch Ihre Gegenwart beängstigt wäre, oder daß Ihre Augen die Antwort dictirten.«

Hr. Ritard konnte das gerechte Verlangen eines so wohlunterrichteten Mannes nicht abschlagen; das Gespräch mit Marie dauerte lange, und gestaltete sich viel besser, als der Vater hoffte. Marie nahm die Parthie an, die man ihr vorschlug.

»Nun,« sagte Morand, »haben wir nicht nöthig, nach Martinique zu gehen, und Estève mag kommen.«

Doch der verabschiedete Liebhaber zeigte sich nicht, das junge Mädchen bekam seine vorige Heiterkeit wieder und die Hochzeit wurde öffentlich angekündigt. Die Leute, welche den Faden dieser doppelten Intrigue gefolgt waren, erschöpften sich in Muthmaßungen. Einige wollten sogar behaupten, St. Estève gesehen zu haben, wie er zu Cölina schlich, und dachten, daß die leichtfertige Liebe dieser beiden jungen Leute den Gegenstand gewechselt habe.

Morand wurde jetzt der gewöhnliche Begleiter Ritard's; er brachte seine Zeit bei Marien zu. Er hatte früher ein Gespräch unter vier Augen begehrt; jetzt hatte er diese Gunst, so oft er wollte. Die Hochzeitskorb wurde gekauft, Diamanten ausgesucht, von Paris neue Kleider verschrieben, die Verwandten und Freunde geladen; man war schon bald bei der festgesetzten Zeit. Ein kleines Ereigniß störte die Freude Ritard's, doch ohne sie zu trüben.

Eines Nachmittags, als ihn seine Geschäfte von Hause weg-

riefen, kam Morand mit seiner Kalesche zum Hause und bat das junge Mädchen, mit ihm allein eine Spazierfahrt außer der Stadt zu machen; Marie willigte ein. Sie stieg in den Wagen ihres Verlobten, fuhr durch die ganze Stadt und verließ selbe nur, um den Weg nach dem Landhause einzuschlagen. Als Herr Nitard nach Hause kam und von dieser einer Entführung ähnlichen Spazierfahrt vernommen hatte, kam er in Wuth gegen den Schwiegersohn, welcher sich eine solche Unanständigkeit gegen seine Tochter erlaubte, die sich in den Augen der ganzen Stadt compromittirte, mit einem Manne, der noch nicht ihr Gatte war. Tausend verdrießliche Gedanken durchkreuzten sein Gehirn; als er aber das Rasseln des Wagens hörte und die beiden jungen Leute fröhlich und vergnügt bei sich eintreten sah, warf er sich seinen Verdacht gegen Marien vor und verzieh.

Den folgenden Tag, am Hochzeitstage, ging Hr. Nitard nach seiner Gewohnheit zum Hafen, fragte nach den Angekommenen, nach den Abgegangenen, und immer dieselbe Frage: was gibt es Neues?

»Was gibt es Neues, Peter?« fragte er den Steuermann des Dreimasters »die Hoffnung,« welcher sich am Bord schaukelte und nur auf einen günstigen Wind wartete, um absegeln zu können.

»Nichts, Herr Nitard,« versetzte der Steuermann, indem er gegen den Himmel sah, »wenn nicht der Wind umsetzt und wir diesen Abend oder morgen früh abfahren.«

»Und seit wann bist Du so eilig, Havre zu verlassen? Du, welcher die Zeit so wohl anzuwenden weiß, welche man ihm läßt. . . . Immer im Schauspielhause, Leichtsinniger!«

»Es ist gerade wegen des Schauspiels, daß ich nicht in Havre bleiben will.«

»Und was ist Dir denn im Theater begegnet?«

»Mir gerade nichts, aber allen Leuten ein großes Unglück. Die erste Sängerin ist abgereist, ein junger reicher Mann hat sie entführt.«

»Ah, ah!« sagte Nitard mit dem Tone eines Mannes, der schon lange auf Frauenliebe vergessen, »die Grasmücke hat ihren Flug nach Paris genommen, um sich zur Nachtigall zu bilden, nicht wahr?«

»Ich weiß nicht,« sagte der Steuermann.

»Und weißt Du, wer sie entführt hat?«

»O ja, es ist ein Martiniquaner, welcher sie seit Langem liebt.«

»Ein Martiniquaner?«

»Ja.«

»Sein Name?«

»Morand.«

»Morand?« schrie der Corsar, indem er aufprallte. »Gustav Morand? Das ist unmöglich!«

»Wie es Ihnen gefällig ist, mein Herr, allein ich habe sie gesehen.«

Nitard lief zur Wohnung der Sängerin, wo er in der That hörte, daß die Grasmücke fortgeflogen; allein die schöne Cölina war so vielen Verführungen Preis gegeben, daß ihr Verführer jeder Andere als Morand seyn konnte; es war eine Helene, wo der Paris nicht fehlen durfte. Und Morand, dieser Morand, welcher sich mit ihm in die heiligsten Versprechungen eingelassen, welcher die entscheidendsten Schritte gethan, welcher noch gestern seine Tochter vor der ganzen Stadt compromittirte, welche zwei Stunden mit ihm in einem Landhause zugebracht hatte! . . . Nein, Morand ist eines solchen Betragens unfähig. Er lief sogleich mit Herzklopfen zu Morand.

»Wo ist Euer Herr?« fragte er den ersten Bedienten, der ihm begegnete.

»Mein Herr ist diese Nacht nach Paris abgereist.«

»Allein?«

»Nein, mein Herr! mit Fräulein Cölina.«

Der alte Corsar stürzt wüthend aus dem Hause; er glaubt seine Tochter verloren. Trotz der 60,000 Livres Renten denkt er, daß Marie keinen Gatten mehr finden wird. Er sah gerade St. Esteve auf sich zukommen, welcher diesen Tag gegen seine Gewohnheit sehr früh aufgestanden war.

»Wie schade,« sprach er zu sich selbst, »daß dieser Bursche nicht Mariens Bruder ist — er würde sie rächen! Oder vielmehr, wenn man einen solchen Bruder gewußt hätte, würde man es nicht gewagt haben, sie so zu beleidigen. Mein Alter sichert den feigen Morand.«

Dann dachte er an die guten Eigenschaften Esteve's, und an das Gelächter und den Spott, welchen er sammt seiner Tochter ausgesetzt war, sobald Morand's Flucht bekannt würde, und er kam zu dem Beschluß, daß er sich noch glücklich zu schätzen hätte, wenn dieser junge Mann seine Tochter heirathen wollte. Er ging auf ihn zu und nahm ihn beim Arm.

»Meine Tochter ist die Ihrige,« sagte er zu ihm, »wenn Sie mir schwören, sie an dem Mann zu rächen, der sie gestern compromittirt und heute sitzen läßt.«

Esteve dachte einige Augenblicke nach, dann sagte er:

»Ich bin es zufrieden; geben Sie mir Marie, und ich verspreche, Ihnen den Schuldigen auszuliefern.«

Alles war zur Vermählung bereit; es durfte nur der Name verwechselt werden. Nitard war zu sehr bei der Sache interessirt, um sie nicht zu beschleunigen. Der Putz war bereit, die Tafel bestellt und St. Esteve machte die Honneurs. Die Gäste waren der Einladung gefolgt, St. Esteve tanzte den ersten Contretanz, und Abends wurde er von den Brautführern in's Brautgemach geleitet. Den folgenden Morgen kam Nitard zu seinem Schwiegersohne und weckte ihn auf.

»Geschwind, St. Esteve, mein Freund,« sagte er — »Sie müssen nach Paris reisen; lassen Sie Gustav Morand nicht Zeit, nach Italien den Weg einzuschlagen . . . Sie werden doch Wort halten, hoffe ich?«

»Ohne Verzug, lieber Schwiegervater, und ohne weit zu gehen. Der Schuldige bin ich.«

»Sie?«

»Ja, ich. Mein Freund Gustav Morand, mit welchem ich zehn Jahre im Collegium war, wo ich mich, wie Sie so gut waren, zu sagen, auf den Bänken herumgezogen, hat niemals gedacht, zu heirathen. Seine Leidenschaft für Cölina war immer die nämliche; er spielte in meinem Interesse diese nothwendige Rolle, um mir diejenige zu verschaffen, die ich liebe. Die Gewalt konnte da nichts nützen; allein Sie hatten mir List erlaubt. Morand hat Ihre Tochter compromittirt und sie dann verlassen. Ich bin der einzige mögliche Schwiegersohn geworden. Zuletzt noch, in dem Landhaus, wohin meine Frau geführt wurde, war ich mit einigen Freunden, welche die Unschuld meiner Frau und die Triebfeder meiner List bezeugen können: meine Heirath ist der Erfolg.«

»Sie sehen eine Mitschuldige, mein Vater,« lispelte Marie, indem sie ihr Köpfchen in dem Battistkissen barg!

»Ich habe Ihre Tochter und tausend Thaler Renten,« setzte Saint Esteve hinzu — »Sie können Ihr Vermögen behalten.«

»Nun, zum Kukuk — so nehmen Sie das letztere auch, wenn Sie das erstere schon haben,« sagte Vater Nitard etwas unwirsch; — »ich alter Tölpel konnte mich so von Euch überlisten lassen! . . . .

So heirathete der glückliche St. Esteve, indem er sich selbst einen Nebenbuhler gab, die, welche er liebte, die Stadt Havre aber verlor ihre erste Sängerin. (Vaterl.)

Cours vom 18. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . . zu 5	pCt.	111 3/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	326 7/8
detto detto detto	für 50 fl.	65 3/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen zu 2 1/2	pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der zu 2 1/2	»	65
älteren lombardischen Schul- zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua zu 2	»	55
aufgenommenen Anlehen zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1650 in Conv. Münze.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 1/2 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Erbvertrag, oder: Das Majorat. Romantisches Gedicht in 2 Abtheilungen, nach Hoffmanns Erzählung von Vogel.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer, Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 353. Sonntag den 22. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	+ 4 Grad	28 Z. 2 L. 3 P.	OO. schwach	trüb mit Nebel, bald heiter mit vielen Nebelwolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	+ 3 4/5 »	28 » 3 » 3 »	do. do.	
	4 » Abends	+ 2 1/2 »	28 » 3 » 3 »	NWW. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Auszeichnung. — Militär-Veränderungen. — Schweiz: Die Ruhe in Luzern wieder hergestellt. — Deutschland: München: Das Haupt der Bavaria. — Schreiben von der Elbe in Betreff einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Hamburg und Triest. — Spanien: Verurtheilung des Obersten Rangise, des Ex-Capitäns Gareda und des Wundarztes Arista. — Portugall: Ordonnanz wegen Zollerhöhungen. — Frankreich: Das neue Anlehen. — Prozeß des Blattes: „die Werkstätte." — Vermischtes. — Fürst Montmorency-Robecq. — Die Besitzergreifung der Gambier- und Willis-Inseln. — Großbrittannien: Beisetzung der Leiche der Prinzessin Mathilde. — Vorschlag zu einer electro-magnetischen Zeitung. — Amerika: Vortheile der Montevideaner gegen die argentinischen Truppen. — General Paz in Corrientes. — Kunst- und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben laut der Allerhöchsten Entschließung vom 14. December d. J. eine bei dem galizischen Gubernium erledigte Rathsstelle dem dortigen Gubernial-Secretär, Wilhelm Michel, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December l. J. die bei der königl. ungarischen Statthalterei erledigte königl. Statthalterei-Rathsstelle dem Domherrn der Großwardeiner Kathedralkirche, Franz Szanisztó, zu verleihen, und denselben zum Titular-Bischof allergnädigst zu ernennen geruhet.

Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma ꝛc., haben dem k. k. nied. öst. wirklichen Regierungsrathe Ludwig Deinhardstein für die ehrerbietige Zusendung seiner bei Dunker und Humblot in Berlin erschienenen Gedichte eine werthvolle goldene Dose zustellen zu lassen geruhet.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Se. k. k. Hoheit ~~der durchlauchtigste~~ Erzherzog Albrecht, Feldmarschall-Lieutenant, ad latus des commandirenden Generals in Mähren und Schlesien, wurden zum commandirenden General in Oesterreich ob und unter der Enns, dann Salzburg ernannt.

Johann Freiherr Berger von der Pleiße, Feldmarschall-Lieutenant, Festungs-Commandant in Temeswar, wurde Festungs-Commandant in Arad.

Georg Freiherr Rukavina v. Widovgrad, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde Festungs-Commandant in Temeswar.

Befördert wurden:

Zu Obersten, die Obersstlieutenante: Carl Graf von Cavriani, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Regiment Nr. 5, im Regimente; Joseph Kerpan, vom 2ten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 11, beim Szluiner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 4; Matthäus Edler von Simunich, von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58, beim 2ten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 11; Mathias Sartorius Edler v. Thalborn, von Freiherr v. Balonyi Inf. Reg. Nr. 33, bei Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58; Georg Graf v. Draskovich, vom Szluiner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 4, bei Freiherr von Balonyi Inf. Reg. Nr. 33.

Zu Obersstlieutenanten, die Majore: Valentin Freiherr Wodniansky v. Wildenfels, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Regiment Nr. 5; Carl Friedrich Esch, von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58; Leopold Mudrechich, vom Szluiner Gränz-Inf. Regimente Nr. 4; Johann Mussinger, von Freiherr v. Balonyi Inf. Reg. Nr. 33, und Georg Freiherr v. Jellachich, vom 2ten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 11, Alle im Regimente.

Zu Majoren, die Hauptleute und die Rittmeister: Ludwig Cordier v. Löwenhaupt, von Kaiser Alexander I. von Rußland Inf. Reg. Nr. 2; Carl Fischeisen, von Freiherr v. Palombini Inf. Reg. Nr. 36; Rudolph Freiherr v. Koudelka, von Prinz von Preußen Inf. Reg. Nr. 34; Georg Lahner, von Freiherr v. Balonyi Inf. Reg. Nr. 33; Anton Hofmann, von Erzherzog Stephan Inf. Reg. Nr. 58; Stephan Kußenits v. Ibenitz, vom Szluiner Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 4; Hieronymus Rukovina v. Widowgrad, vom zweiten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 11; Joseph Chev. Desloges, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Regiment Nr. 5; und Ludwig Graf Folliot v. Creneville, von König Friedrich Wilhelm von Preußen Husaren-Regiment Nr. 10, Alle im Regimente; dann Gustav Freiherr v. Geramb, vom zwölften Jäger-

Bataillon, beim ersten Banal-Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 10.

Ferdinand Mayerhofer v. Grünbühl, Major von Graf Hochenegg Inf. Reg. Nr. 20, Consul zu Belgrad, erhielt den Character eines Oberstlieutenants, und wurde bei Freiherr v. Mihalievits Inf. Reg. Nr. 57 eingetheilt.

Anton Gilvasy, Major und Gränz-Bau-Director im Banate, erhielt den Oberstlieutenants-Character.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Die Majore: Daniel v. Boda, Second-Wachtmeister und Adjutant in der königl. ungarisch-adeligen Leibgarde, und Joseph Dal Aglio, von Prinz von Preußen Inf. Reg. Nr. 34, Beide mit Oberstlieutenants-Character und Pension; dann Johann Reinisch v. Reinburg, von Kaiser Alexander I. von Rußland Inf. Reg. Nr. 2; Wilhelm Nestel, von Freiherr v. Palombini Inf. Reg. Nr. 36, und Joseph Lange, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Regiment Nr. 5.

Die Hauptleute und die Rittmeister: Carl Caprotti, von Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg. Nr. 4, mit Majors-Character und Pension; Franz Schwitzer, von Ritter v. Heß Inf. Reg. Nr. 49; Joseph Moritz, vom Jäger-Regimente Kaiser Ferdinand; Carl Ritter Fraydenegg-Monzello, von Prinz Hohenzollern-Hechingen Chevauxlegers-Regiment Nr. 2, und Maximilian Auer, von Fürst Liechtenstein Chevauxlegers-Regiment Nr. 5, Alle mit Majors-Character ad honores.

Quittirt hat: Alphons Fürst Brezenheim-Regeez, Oberst von Graf Auersperg Kürassier-Regiment Nr. 5, mit Beibehaltung des Militär-Characters.

Fremde Orden und die Allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der Feldmarschall: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Joseph Anton, Palatin von Ungarn, den königl. preußischen schwarzen Adler-Orden.

Der General der Cavallerie: Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn, Militär-Commandant zu Mailand, und Commandant des ersten Armee-Corps in Italien, den königl. preußischen Militär-Verdienst-Orden mit der Krone.

Der Feldmarschall-Lieutenant: August Graf Leiningen-Westerburg, Oberlieutenant der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, den königl. preußischen rothen Adler-Orden erster Classe in Brillanten.

Der General-Major: Wilhelm Graf Lichnovsky, Brigadier, den königl. preußischen rothen Adler-Orden zweiter Classe mit dem Sterne.

Die Obersten: Johann Uhlmann, vom 1. Artillerie-Regimente, Artillerie-Commandant in der deutschen Bundesfestung Mainz, den königl. preußischen rothen Adler-Orden dritter Classe; Carl Ritter v. Birago, Unterlieutenant der königl. lombardisch-venetianisch-adeligen Leibgarde, das Commandeurkreuz des churhessischen goldenen Löwen-Ordens; Joseph Freiherr v. Barco, von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Regiment Nr. 8, den russisch-kaiserl. St. Stanislaus-Orden zweiter Classe.

Die Hauptleute: Carl Graf Castell, von Freiherr v. Herbert Inf. Reg. Nr. 45, Festungs-Commando-Adjutant zu Mainz, und Gustav Freiherr v. Berg, von Landgraf Hessen-Homburg Inf. Reg. Nr. 19, Regiments-Inhabers-Adjutant, den königl. preußischen rothen Adler-Orden dritter Classe; Ignaz Knittel, Platzhauptmann zu Mainz, den königl. preußischen rothen Adler-Orden vierter Classe.

Die Oberlieutenante: Johann Schwartz, von Graf Leiningen Inf. Reg. Nr. 31, Regiments-Inhabers-Adjutant, den königl. preußischen rothen Adler-Orden vierter Classe, und Alphons Wissiak, Schiffsfähnrich, das silberne Kreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens.

Friedrich Edler v. Segenschmid, Feldkriegs-Commissär zu Mainz, erhielt den königl. preußischen rothen Adler-Orden vierter Classe.

Claudius Etienne, Professor in der Ingenieur-Akademie, erhielt das Ritterkreuz der königlich französischen Ehrenlegion. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

In Kreisschreiben der Luzerner Regierung vom 11. December wird die Versicherung von vollkommener Ruhe in allen Theilen des Cantons wiederholt. Bern hat einen Theil der aufgebotenen Truppen entlassen und den andern von den Gränzen zurückgezogen. Zürich ist deßhalb angesucht worden, auch seine Truppen zu entlassen, was bereits geschah; an die Cantone Uri und Zug dagegen ist das Ersuchen ergangen, vorerst nur die Hälfte des aufgebotenen Bundes-Contigentes auseinander gehen zu lassen. Fortwährend werden verschiedene Gemeinden des Cantons, aus welchen einzelne Einwohner am Aufruhr Theil genommen haben, militärisch besetzt. Beim Angriff der Freischaaren an der Emmenbrücke auf die Luzern'schen Milizen waren Angehörige von Aargau und Baselland zugegen, und ein Aargauer der Anführer. Die Regierung von Luzern überläßt es den Ständen, aus diesen wichtigen Thatsachen selbst die Folgerungen zu ziehen. (Wien. Ztg.)

Deutschland.

München, 16. December, Vorgestern Abends um 6 Uhr wurde das mächtige in Bronce gegossene Haupt der »Bavaria« in der königl. Erzgießerei unter Leitung des Inspectors Miller mittelst Flaschenzügen aus der Grube gehoben, wobei die Allerhöchsten Herrschaften, mehrere Professoren der königl. Akademie und viele Künstler und Kunstfreunde zugegen waren. Hundert und dreißig Sänger der hiesigen Liedertafel hatten sich dabei eingefunden, und trugen einige Gesänge vor, wie sie der festlichen Gelegenheit angemessen waren.

Als die stufenweise Emporhebung unter der größten Spannung und freudig bewundernden Ueberraschung der Anwesenden ohne den mindesten Unfall beendigt war, brachte Herr Inspector Miller Sr. Majestät dem Könige ein Lebehoch aus, in das alle Versammelten drei Mal mit Begeisterung einstimmten. Allgemeine Heiterkeit verbreitete sich, als scherzweise oben aus einer Oeffnung des colossalen Hauptes, sobald es der Tiefe entstiegen war, nach und nach fünf und zwanzig Arbeiter der königl. Erzgießerei, die im Innern Platz gefunden hatten, hervorkamen und sich in der Runde aufstellten. Der Guß zeigte sich als vollkommen gelungen, und ließ bei zweckmäßiger Beleuchtung die edlen idealen Verhältnisse aufs Schönste hervortreten, in denen sich das Modell, wie es

unſers Schwanthalers ſchöpferiſche Hand gebildet hatte, mit der größten Treue wiedergegeben zeigte.

Man ſchreibt von der Elbe unterm 13. December: Noch einmal wird in der bevorſtehenden Seſſion der franzöſiſchen Kammern die Eiſenbahnfrage zur Berathung kommen. Nachdem das Syſtem der Privat-Geſellſchaften über das Syſtem des Baues auf Landeskoſten den Sieg davon getragen hat, will die Regierung zu den günſtigen Stipulationen, die ſie ſich über die Dauer der Conceſſionen, über die Fahrpreiſe u. ſ. w. vorzubehalten wußte, noch neue hinzufügen. Es ſoll nämlich für die einträglichſten Linien den Geſellſchaften der Verzicht auf die im Geſetze des Jahres 1842 vom Staate verwilligte Unterſtützung auferlegt werden, ſo daß die ganze Laſt des Baues auf ſie allein falle. Für die Ausführung dieſes Planes iſt ganz beſonders die Bahn auserſehen, welche von der Nordſee nach dem Mittelmeer, von Calais und Boulogne nach Marſeille führt. Mit Ausnahme des kleinen Stückes von Avignon nach Marſeille läßt dieſe Bahn noch freie Verfügung zu. Sie theilt ſich in die großen Sectionen von Avignon nach Lyon, von Lyon nach Paris, von Paris nach Calais, reſp. an die belgiſche Gränze, ihre Länge beträgt über 250 Stunden, und der Antheil des Staates dabei wird auf 100 Mill. Fr. berechnet. Solches Erſparniß iſt allerdings bedeutend, und beſonders für einen Staat, deſſen Finanzen nicht zu den blühendſten gehören. Allein ob damit der Sache wirklich gedient wird, ſteht auf einem andern Blatte. Ohne Zweifel werden ſich Geſellſchaften finden, die das ganze Capitel ohne Staatshülfe übernehmen, allein glaubt man, daß das Werk alsdann ſo reel, und vor allen Dingen, ſo energiſch ausgeführt werde? Wir in Deutſchland mögen uns die Wendung wohl gefallen laſſen, denn gerade für dieſe Verbindung der beiden Meere haben wir das nächſte, unmittelbare Intereſſe und eine rühmliche, der höchſten Anſtrengungen werthe Concurrenz mit Frankreich. Jedermann weiß, mit welcher Energie Oeſterreich den Bau der Eiſenbahnen betreibt, welche Fortſchritte in kürzeſter Zeit darin geſchehen ſind, und wie es ſüdwärts nach dem Meere zuſtrebt, während es zugleich auch nach Norden die Hand der andern Hand entgegenhält, die von der Elbe, der Nord- und Oſtſee heraufkommt. Man ſchmeichelt ſich mit vollem Fug und Recht, Trieſt zu dem erſten Hafen des Mittelmeeres zu erheben, und rechnet darauf, daß, wenn einmal von Hamburg aus bis zur adriatiſchen Küſte die Eiſenſchiene liegt, der ganze Handel und Verkehr Englands und der übrigen Nordſtaaten nach der Levante und Indien dieſen kürzeſten Weg einſchlagen wird. In England erwartet man nur das Zeichen, um die neue und weniger läſtige Straße zu eröffnen, und dem großen, allgemeinen Durchgang durch Deutſchland vor dem bisherigen Weg durch Frankreich den Vorzug zu geben. Aber nicht durch die Bewilligung der Engländer wird Trieſt blühen und mächtig werden, ſondern nur dann, wenn wir durch unausgeſetzte Anſtrengung und Ausdauer der franzöſiſchen Concurrenz zuvorkommen, und die Gunſt der Umſtände ohne ängſtliche Bedenken brauchen. Sobald die Eiſenbahn von Hamburg nach Trieſt wird vollendet ſeyn, ſo bedarf es an die fremden Völker weder Zureden noch Bitten, daß ihre Perſonen und Güter dieſen Weg einſchlagen, ſie werden ſehr gern und aus freien Stücken kommen, denn der größte Hebel im menſchlichen Verkehr, der eigene Vortheil, weiſt ſie uns zu, und hält ſie bei uns feſt. Was den Zeitpunct betrifft, bis zu welchem der Schienenweg zwiſchen der Nord- und adriatiſchen See kann vollendet ſeyn, ſo iſt, wenn wir von den bisherigen Bauten den Maßſtab leihen, derſelbe bis zum Jahre 1850 gewiß nicht allzukurz gemeſſen. Bis Ende nächſten Jahres läßt ſich die Linie von Hamburg bis Berlin recht wohl eröffnen, denn die Schwierigkeiten des Bodens ſind ſehr gering. Von Seiten Oeſterreichs iſt die Fortſetzung bis Cilli für den gleichen Termin in Ausſicht geſtellt. Den größten Aufenthalt werden verurſachen die letzte Strecke vor Trieſt und der Raum zwiſchen Dresden und Prag. Mit Freuden leſen wir ſo eben, daß der Erzherzog Stephan bereits den Grundſtein zu der Nordbahn gelegt habe, und wünſchen, daß die Sachſen dieſen Wink nicht unbenützt laſſen mögen. Glücklicher Weiſe ſind die Regierungen durch Staats-Vertrag zum Baue verpflichtet, ſo daß auf alle Fälle die Ausführung geſichert iſt, allein, wie bereits geſagt, im Verzug liegt hier die Gefahr, und wir ſehen nicht ein, warum man in Dresden die Hände in den Schooß legen will, während ſie in Oeſterreich ſich rüſtig mit der Arbeit beſchäftigen. Der Credit Sachſens iſt ſo feſt und ſicher, daß er unter den billigſten Bedingungen jedwede Anleihe zu negociren wird im Stande ſeyn. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Das Kriegsgericht hat den Oberſten Rengife, den Ex-Capitän Gareda und den Wundarzt Ariſta zum Tode, und mehrere Abweſende zum Tode oder zu den Galeeren verurtheilt. — An die Behörden in Cadiz, Sevilla ꝛc. iſt ſtrenger Befehl ergangen, gegen einen Einfall Espartero's von Gibraltar her auf ihrer Huth zu ſeyn. Uebrigens iſt in Arragonien und den andern Provinzen jetzt Alles ruhig. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Engliſche Blätter ſchreiben aus Liſſabon vom 3. December: In Folge der Annahme der Zollerhöhungen von Hanf, Leinſamen und Eiſen durch die Kammern iſt eine königl. Ordonnanz erſchienen, welche die augenblickliche Erhebung dieſer Zölle verordnet. Man verſichert, daß der ſchwediſche Geſchäftsträger gegen dieſe Maßregel proteſtiren wird, welche ſo ganz gegen den Gebrauch der Völker verſtoßt. England und Rußland werden dem Beiſpiele Schwedens folgen. Sollte die Regierung darauf beſtehen, dieſe Zölle erheben zu laſſen, ehe ſie einen hinlänglichen Termin zuvor eingeräumt hätte, ſo würde der Handel bedeutend dabei einbüßen. Die Zölle ſind ſo hoch, daß ſie allen Nutzen der Einfuhr verſchlingen. Unſer Miniſterium hat den Kammern die Errichtung von Sparcaſſen im ganzen Königreiche vorgeſchlagen; eben ſo die Errichtung einer Bank, um den Landwirthen Vorſchüſſe auf ihr Getreide zu leiſten, welches ſie deponiren müßten. Die Zinſen aus dieſen Vorſchüſſen würden 6 pCt. betragen, während bis jetzt die Landwirthe durch Wucherzinſe bis zu 20 pCt. gedrückt werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Conſtitutionell erzählt, daß, als am 9. Dec. die Submiſſionen für das Anlehen eröffnet worden, die ganze Verſammlung über die Höhe derſelben erſtaunt war. Mehrere Anweſende umringten Herrn von Roth-

child und Einer sagte zu ihm: »Ich gratulire Ihnen, Herr Baron, Sie haben die Situation begriffen.« — Darum antwortete Herr von Rothschild: »Es war Zeit, Frankreichs Credit wieder auf gleiche Linie mit dem benachbarter Nationen zu stellen.« — Sofort gings sporenstreichs auf die Börse zu, und da diese noch nicht offen war, hielt man in den Gallerien des Oberhauses an, wo die ersten Geschäfte in dem neuen Papier mit 21/2 pCt. Aufgeld gemacht wurden. Der Grund, weßhalb die neue 3 pCt. Rente um 2 Fr. 50 Ct. höher im Course steht, als die alte, liegt darin, daß jene in 20 monatlichen Raten eingezahlt wird, was einen Gewinn von 2 Fr. 25 Ct. bis 2 Fr. 50 Ct. an Zinsen ausmacht. Wenn sonach Hr. v. Rothschild das Anlehen zu 84 Fr. 75 Ct., d. h. scheinbar zu mehr als 1 Fr. über den letzten Cours der 3 pCt. nahm, so hat er es in der That doch um ungefähr 1 Fr. unter diesem erstanden. — Das letzte Anleben (von 150 Millionen Franken 1841) wurde zu 78 52 1/2 negocirt, wozu noch für die Unternehmer der vollständige Zinsgenuß eines halbjährigen Coupons mit 1 Fr. 50 Ct. kam; die Differenz von damals zu jetzt ist also wie 77 zu 84 3/4. Das Journal des Debats schließt hieraus einer Seits, daß der Finanz-Minister wohlgethan, den von den Kammern ihm angedeuteten Weg der Subscription nicht einzuschlagen, und anderer Seits, daß das öffentliche Vertrauen sich seit drei Jahren sehr befestigt haben müsse, da die Capitalisten sich so sehr um die französische Rente bemühen. Dieses Ergebniß sey aber nicht bloß der Weisheit der französischen Regierung und ihrer friedlichen und ordnungsliebenden Politik, sondern auch dem Umstande zuzuschreiben, daß die französischen Fonds bisher ihre natürliche Höhe nicht erreichten, wie denn vor wenig Tagen noch die französische 3 pCt. Rente 18 pCt. unter den englischen 3 pCt. Cons. stand.

Am 9 December wurde vor dem Assisengerichte zu Paris der Prozeß der ausschließlich von Arbeitern (Handwerksgesellen) redigirten Journals: »die Werkstätte« (l'Atelier), verhandelt. Als Angeklagter stand Hr. Pascal, Buchsetzer und Gerant des Blattes, vor den Schranken; unter den Zuschauern nahm man viele Schriftsteller und Publicisten, eben so zahlreiche Arbeiter wahr, welche ein durchaus anständiges Benehmen beobachteten. Die Anklage führte der General-Advocat Glandaz; sie lautete auf zwei Vergehen: Aufreizung zu gegenseitigem Haß und Verachtung zwischen verschiedenen Classen der Gesellschaft, und zum Ungehorsam gegen die Gesetze, welche das Verhältniß zwischen Meistern und Arbeitern reguliren. Nach dem Staatsanwalte ergriff der Beklagte das Wort, und setzte die Geschichte, die Einrichtung und Tendenz des von ihm vertretenen Journals auseinander: das Atelier will die Arbeiter in intellectueller und sittlicher Beziehung heben, und zugleich eine Besserung ihrer Lage auf friedlichem Wege herbeiführen: socialistische Träumereien sind ihm fremd. Nach Pascal sprach Hr. Bethmont, sein rechtsgelehrter Vertheidiger. Nach dreiviertelstündiger Berathung brachte die Jury ein Lossprechungsurtheil zurück, worauf das Gericht die Auslieferung der in Beschlag genommenen Nummern des Journals verfügte.

Die drei spanischen Flüchtlinge: General Ruiz, Oberst Gavila und Major Casanova, haben die nachgesuchten Päße nach England von der Regierung nicht erhalten, sondern sind vielmehr unter Gendarmerie-Begleitung nach Saarburg und Revers transportirt worden, wo sie bleiben müssen.

In Lyon ist am 7. Dec. die neue Hängebrücke über die Rhone, gegenüber dem Collège, gebrochen, als man sie zur Probe mit Sand belastete. Von den dreißig Arbeitern, die sich darauf befanden, sind einige ertrunken, andere verletzt worden.

Hr. v. Meaux, einer der reichsten Grundbesitzer in Montbrison, ist in das Trappistenkloster in Aiguebelle eingetreten.

Der Winter hat sich auch in Frankreich aller Orten in nordischer Strenge eingefunden. Die Seine ist mit Treibeis bedeckt. In Paris parabiren die reichen Russen mit phantastisch geformten Schlitten. Ueberall klagt man über unregelmäßigen Postenlauf.

Berichte aus Oran vom 29. Nov. melden, daß sich die in Algier selbst verbreitete Nachricht von der Gefangennehmung des Obersten vom 2. Husaren-Regimente und seines Oberwundarztes sammt vier Gemeinen durch die regulären Truppen Abd-el-Kaders, nicht nur als unwahr erwies, sondern auch, daß genauen Nachweisungen zu Folge der Emir seine reguläre Infanterie verabschiedet und hierauf sich tief in das Innere in Marocco zurückgezogen habe.

Der Fürst von Montmorency-Robecq war bekanntlich im verflossenen September wegen Verbreitung von legitimistischen Emblemen von dem Assisengerichte belangt, aber auf die Vertheidigung seines Advocaten, Berryer, freigesprochen worden. Hierauf führte der General-Anwalt Klage bei dem Pariser Gerichte correctioneller Polizei wegen unterlassener Anmeldung beim Minister des Innern vor der Vertheilung einiger Büsten Heinrichs V. In der am 11. dieses hierüber abgehaltenen Sitzung verurtheilte benanntes Gericht den Fürsten Robecq zu einmonatlichem Gefängnisse, 1000 Franken Geldbuße und den Prozeßkosten, so wie zum Verluste der mit Beschlag belegten Gegenstände.

Es ist schon mehrmals des französischen Protectorats über die Gambier- oder Mangareva-Inseln Erwähnung geschehen. Nach der Océanie Française ist der Act der Besitznahme durch den Befehlshaber der Fregatte La Charte, Capitän Penaud, am 16. Februar dieses Jahres erfolgt. Die Missionäre hatten die Sache eingeleitet, dreihundert Mann wurden gelandet, Messe gehalten und die französische Flagge aufgepflanzt, dann folgende Urkunde ausgefertigt: »Wir, die Unterzeichneten, der König und die großen Häuptlinge der Mangareva-Inseln, nachdem wir aus Ueberzeugung die katholisch-apostolisch-römische Religion angenommen, erklären feierlich einen freien und unabhängigen Staat bilden zu wollen unter dem Schutz Sr. Majestät Ludwig Philipps I., Königs der Franzosen, und um unsere Vereinigung mit Frankreich zu beurkunden, begehren wir die Flagge der großen Nation anzunehmen, die uns eingeweiht hat in die Civilisation.« Die Annahms-Urkunde ist von dem hochwürdigen Pater Liausu mit unterzeichnet. Der Capitän war am 20. Februar, ohne Truppen zurückzulassen, wieder abgesegelt. Die Schutzherrschaft auf der Wallisgruppe und der Insel Fontana hatte Herr Mallet, Befehlshaber der Embuscade, auf das Ansuchen der beiden Könige Lavelua

und Petito, bewerkstelligt, und daselbst Handelsverträge abgeschlossen, worauf der Gouverneur Herr Bruat das Schiff Adolphe absandte und seine Beistimmung zu den getroffenen Uebereinkünften anzeigen ließ. Durch diese neuen Besitzergreifungen haben die Franzosen ihr polinesisches Reich im Osten und Westen von Tahiti erweitert, bedeutend freilich nicht, denn in der Gambiergruppe, die aus vier Hauptinseln besteht, ist die größte vier Meilen lang und eine breit, alle diese Eilande sind nicht sehr fruchtbar, und die wenigen Schiffe, die zwischen ihren Korallenklippen anlegen, dürfen sich kaum auf einige Schweine, Geflügel und Früchte Rechnung machen. Die Bevölkerung der Wallisinseln scheinen schon Papuas zu seyn. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Am 10. December erfolgte ziemlich in der Stille die Beisetzung der Prinzessin Sophie Mathilde in der Königsgruft unter dem Chor der Schloß-Capelle zu Windsor, nachdem Tags vorher die Ausstellung auf dem Paradebette Statt gefunden.

Eine englische Zeitschrift erzählt mit ziemlicher Ausführlichkeit von einem Journal-Unternehmen, das mit neuen Verfahrungsarten im Gebiete der electro-magnetischen Telegraphie in Verbindung stehen soll. Es handelt sich nämlich darum, eine täglich erscheinende Zeitung in England zu begründen, welche in einem Centralpuncte Londons redigirt und ausgeführt, aber in der Behausung eines jeden Abonnenten vermittelst electro-magnetischer Leiter gedruckt werden soll. Es würden auf diese Weise sämmtliche Abonnenten in einer fast unglaublichen Geschwindigkeit und zwar — da der electrische Telegraph durch ein neues typographisches System auf allen Stationen zugleich thätig seyn kann — gleichzeitig, die wichtigsten Nachrichten mitgetheilt erhalten. Mag diese Neuigkeit nun wahr oder erdichtet seyn, jedenfalls wird man gestehen müssen, daß die Phantasie nicht weiter gehen kann. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Folgende Mittheilungen aus Montevideo bis zum 24. September, die jedoch theilweise sehr der Bestätigung bedürfen, sind vor einigen Tagen mit Schiffsgelegenheit in England eingegangen. »Seit Paz von dort abreiste, hatten die Montevideaner mit abwechselndem Glücke mehrere Ausfälle gemacht. Am 9. überfielen 80 Reiter den linken Flügel der argentinischen Belagerer, und der Feind ergriff vor Schrecken die Flucht, wobei er, außer 270 Pferden und vielen Kriegsgeräthen, 60 Mann Todte und 19 Gefangene verlor. Am 19. lief ein Geschwader, das vier Goeletten und einige kleinere Schiffe zählte, von dort aus, und alsbald ergriffen die feindlichen Schiffe des Commodore Brown die Flucht, so daß man fast glauben muß, die Schiffe fremder Nationen sollten für Rosas die Blockade handhaben. Uebrigens haben der amerikanische Commodore und Consul erklärt, daß sie die Blockade nicht anerkennen und keine Durchsuchung nordamerikanischer Schiffe, die weiter herkämen, als von Pointe St. Marie, dulden würden. General Paz hat Rio-Janeiro am 3. mit vier Geschützen, vielen Kriegsvorräthen und 200,000 Piastern in barem Gelde verlassen. Am 9. kam er zu St. Katharina und am 14. über Lazerna zu St. Francesco an, wo er 6 Kanonen wegnahm, und wo sämmtliche Offiziere, die früher mit ihm Montevideo verließen, und mehr als 500 Franzosen sich ihm anschlossen. Baron Caxias hatte ihm Pferde und andere Transportmittel bis zur Gränze geliefert. Die Maderiagas, welche kürzlich mit dem brasilianischen Befehlshaber einen Tausch von 2000 Pferden gegen Waffen und Munition machten, vereinigten sich jetzt mit Paz. Kaum war dieser in Corrientes, so verbreitete sich Jubel im ganzen Lande, weil man nunmehr vom Joche des Tyrannen Rosas verschont zu bleiben hoffte. Paz hat alle diese Vorgänge selbst hierher berichtet. Die Franzosen zu Buenos-Ayres werden auf alle Art mißhandelt und gekränkt; Raub, Mord und Plünderung sind an der Tagesordnung. Gegen Thiers, welcher sich bekanntlich der unglücklichen Franzosen zu Montevideo annahm, ist Rosas äußerst erbittert; in einem Decret, worin er ihn einen »unitarischen Wilden« nennt, hat er befohlen, daß sein Name in der argentinischen Republik nicht genannt werden darf, und daß seine Schriften überall, wo man sie vorfindet, sofort verbrannt werden sollen.« (Wien. Ztg.)

Kunstnachrichten.

Zur Wiederbelebung der Historienmalerei und Bildhauerei in Oesterreich.

In einer der letzten General-Versammlungen der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien wurde ein Vortrag gehalten, welcher zum Zwecke hatte, darauf hinzuweisen, wie zwei niedergehaltene Hauptkunstzweige in jenen k. k. Provinzen wieder zu beleben wären, wo es nicht an fähigen ausgezeichneten Künstlern, sondern nur an Anlässen zu größeren Kunstleistungen gebricht.

Diese, einer neuen Belebung bedürfenden Hauptkunstfächer sind die Bildhauerei und Historienmalerei. Die erhabensten Werke dieser Künste sind großentheils entstanden durch das Bestreben mächtiger Patronate, um die gottgeweihten Tempel durch sie zu verherrlichen. In eben dem Verhältnisse, als diese Tendenz vorherrschte, stiegen auch erhabene Werke der christlichen Bildhauerei und Historienmalerei empor, zur Erbauung und Ehre der Nationen, die mit Stolz und dankbarer Liebe sowohl auf die erhabenen Beförderer der Kunst als auf die Lorbeeren blickten, die ihren würdigen Künstlern dadurch erblühten. Sollte denn dieser erhabene Beruf nicht wieder aus seinem Schlummer zu lebendiger Wirksamkeit aufgeweckt werden; sollen die religiöse Bildhauerei und Malerei, welche mit sehnsuchtsvoller Hoffnung zu jenen Männern — die durch ihre Stellung zu Beförderern derselben berufen sind — emporblicken, noch länger in unrühmlicher Unthätigkeit niedergehalten bleiben; sollen wir fernerhin Kräfte, durch Naturanlagen, wie durch Studium befähigter Künstler, welche wohl berufen waren, durch ihr Wirken den Namen des Vaterlandes mit dem eigenen zu ehren, ungenützt, ja ungekannt untergehen sehen?

Der Mangel an solchen, der Würde gottgeweihter Tempel entsprechenden wahren Kunstwerken, fällt bei ihrer Betrachtung jedem mit wirklich religiösem Kunstsinne Begabten auf, und dieser vermisset in ihnen nicht nur jene wirksamen Mittel inniger frommer Erbauung, sondern es bleibt auch jene Forderung eines edlen Nationalgefühles, welches das Vaterland in keiner Beziehung zurückstehend sehen möchte, unbefriedigt.

Wenn jährlich für jede Provinz nur ein würdiges Werk der Bildhauerei und Malerei bei ausgezeichneten vaterländischen Künstlern bestellt würde, um allmälig kunstlose Werke des Meißels und der Palette aus den Tempeln Gottes zu entfernen, dann würden diese Künste wieder emporblühen, mit ihnen der höhere Kunstsinn sich verbreiten, mit dieser Verbreitung der Unglaube an dem Daseyn ausgezeichneter Künstler in diesen Hauptkunstfächern verschwinden, und in Folge dessen nach anderen Werken der vaterländischen Geschichte den Meißel, den Erz-

guß und die Palette, wie es in andern Ländern der Fall ist, in werkthätiges Leben bringen, somit auch bei uns eine höhere kunstgeschichtliche Zeit hervorrufen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Das Kind der Hingerichteten.

Eine polnische Fürstin wohnte in Paris zur Zeit des revolutionären Wahnsinns. Nur mit der Erziehung ihrer damals fünfjährigen Tochter Rosalia beschäftigt, glaubte sie sich, mitten unter Schaffoten und Thränen, geschützt durch die heiligen Gesetze des Völkerrechts. Aber bei dem revolutionären Ausschusse angegeben, wurde sie, als der Verschwörung gegen die Republik verdächtig, vor das Blutgericht geschleppt und verurtheilt.

Zur Zeit ihrer Gefangennehmung, von allen ihren Dienern getrennt, hatte man ihr dennoch erlaubt, ihr Kind mitzunehmen. An dem Tage, wo die unglückliche Mutter das Schaffot bestieg, empfahl sie Rosalien ihren Unglücksgefährtinnen; allein diese, die nach und nach Alle dasjenige Schicksal erfuhren, wie die Fürstin, vermachten Rosalien andern Gefangenen, und so erregte das arme Kind, von allen Schlachtopfern adoptirt und Andern übertragen, endlich das Mitleid der Wäscherin des Gefängnisses, die sie, ungeachtet sie schon fünf Kinder zu ernähren hatte, doch noch an Kindesstatt annahm.

So verschieden auch die jetzige Lage von der früheren war, so wußte sich doch das Kind darein zu schicken, und machte sich bei seiner Pflegemutter beliebt durch freundliches Zuvorkommen und geschäftige Bemühungen, ihr in ihrer Arbeit beizustehen.

Indessen war die Schreckenszeit zu Ende, und eine in Europa bekannt gemachte Liste der Opfer derselben hatte den Verwandten der Fürstin angezeigt, daß auf einem Boden, der sich frei nannte, eine der Ihrigen ihr unbedachtes Vertrauen mit dem Tode bezahlt hatte. Der Bruder der Fürstin eilte hierauf nach Paris. Mit Hülfe der Behörden suchte er, obwohl vergebens, das verlorene Kind seiner unglücklichen Schwester wiederzufinden. Anzeigen in öffentlichen Blättern, Signalements, Versprechungen, Alles war umsonst versucht worden, die arme Wäscherin las keine Zeitung, und der Einzige, der etwas davon wissen mußte, war längst gestorben und hatte schon zwei Nachfolger gehabt. Mehrere Wochen waren in vergeblichen Nachforschungen verstrichen und der Graf fing an zu besorgen, daß die arme, verlassene Waise im Elend umgekommen sey.«

Nun wollte es aber eine wunderbare Fügung, daß die Wäscherin des Gefängnisses auch die des Gasthofes war, in dem der Graf abgestiegen war. Eines Morgens, als Rosalia mit ihrer Pflegemutter Wäsche brachte, begegnete ihr der Graf im Hofe. Die Schonheit des Kindes und einige Aehnlichkeit mit seiner Schwester fiel ihm auf.

»Wie heißt Du, hübsche Kleine?« fragte er. — »Rosalie,« war die Antwort. — »Rosalie!« wiederholte der Graf betroffen; »ist das Ihr eigenes Kind, gute Frau?« — Ja, seit drei Jahren habe ich sie bei mir. Aber die wirkliche Mutter bin ich doch nicht; das arme Kind ist eine Waise, die eine Gefangene zurückließ.« — »Eine Gefangene?« — »Ja und eine vornehme Dame obendrein, die zur Zeit Robespierres mit so vielen Andern guillotinirt wurde.«

Der Graf zweifelte nicht mehr, daß er seine Nichte gefunden habe. Um indeß gewiß zu seyn, redete er sie auf polnisch an. Bei diesen Tönen, die sie an die süßen Eindrücke der Kindheit erinnerten, brach Rosalie in Thränen aus und warf sich dem Grafen in die Arme. »O, das verstehe ich,« rief sie, »so sprach meine Mutter zu mir. O sagen Sie das noch einmal.« Innig gerührt, drückte der Graf sie an's Herz, dann wandte er sich zur Wäscherin, die ganz verdutzt dastand. »Brave Frau,« sagte er, »da die verlassene Waise zu Eurer Familie gehört hat, so soll sie auch die Ihrige bleiben und mit ihr theilen.«

Damit reichte er ihr eine volle Börse und nahm sie bald darauf mit nach Posen nebst allen ihren Kindern, die er sorgfältig erziehen ließ. Die Söhne nahmen, nachdem sie in Wilna studiert, Dienste in der polnischen Armee, und wurden brave Offiziere, die Töchter erhielten eine ansehnliche Mitgift und heiratheten polnische Edelleute. Die schöne Rosalie selbst heirathete ihren Vetter, einen reichen Grafen, behielt aber immer ihre zärtlich geliebte Pflegemutter bei sich. —

Die schöne Schifferin von Brienz.

Wer vor zwanzig Jahren den romantischen Brienzer See, diese Perle des Berner Oberlandes, besuchte, hat sich vermuthlich von der »schönen Schifferin,« welche damals so viele fremde und eidgenössische Herzen entzündete, über den grünen Wasserspiegel im schwankenden Kahne hinüber führen lassen. Obwohl der Tourismus damals noch nicht so systematisch ausgebildet war, so wurde die Schweiz doch schon häufig bereist, und die Brienzer Schifferin hatte in der schönen Jahreszeit immerfort Reisende von allen Nationen an das andere Seeufer zu befördern, oder in ihrem Nachen spazieren zu führen. Viele romantische Histörchen werden noch jetzt von der schönen Else erzählt, und von dem Heldenmuthe, womit sie allen Lockungen und Verführungen Trotz bot. Mancher Reisende wollte ihr mit Gewalt eine Locke oder ein Band vom Mieder rauben, aber sie erhob sich stolz, als wäre sie die Königin des Sees in dem Nachen, und drohete dem Verwegenen mit beiden Rudern. Man erzählt sogar von einem jungen steinreichen Lord, der ihr seine Hand angetragen, als wäre sie eine Erbin vom Westende Londons oder eine Tänzerin vom Drurylane-Theater gewesen; aber Else wollte keine Lady werden. Der junge Lord erbot sich, Schiffer zu werden, wenn sie ihn unter dieser Bedingung heirathen wollte, und als auch dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, schoß er sich vor den Augen der grausamen Schifferin eine Kugel durch den Kopf. — Eines Abends stieg ein junger Fremder von schönem edlem Anstande in ihren Kahn; er setzte sich ihr gegenüber, und betrachtete sie lange schweigend. Vielleicht fühlte sie sich zum ersten Male bewegt durch diesen feurigen, seelenvollen Blick; aber der Reisende sprach kein Wort. Der Abend war schön, der Himmel heiter und die Sterne funkelten. Endlich brach der Fremde das Schweigen, und bat die schöne Schifferin, ihm ein Lied zu singen. Sie sang in kunstloser Weise, aber mit der bei den Töchtern des Oberlandes eigenen Klarheit der Stimme ein Alpenlied, welches ganz für diesen See, für den funkelnden Sternenhimmel, für den aufmerksam zuhörenden Reisenden gemacht zu seyn schien. Als das Lied zu Ende war, nahm der Fremde sein Taschenbuch, schrieb einige Zeilen und riß dann das Blatt heraus. Als er nachher ausstieg, gab er dem Schweizermädchen ein Goldstück, mit den Worten: »Dieß ist für die Schifferin. Und dieß — fügte er hinzu, indem er ihr das Blatt gab — dieß ist für die Sängerin.« — Am folgenden Tage zeigte Else das Blatt einigen Engländern, welche ihr Boot gemiethet hatten. Einer von ihnen sagte zu ihr: »Willst Du mir dieses Blatt Papier verkaufen? Ich gebe Dir zehn Guineen dafür.« Die Schifferin reichte die Hand hin, das Gold wurde aufgezählt, und der Engländer war überglücklich, ein unedirtes Sonnet von — Byron so wohlfeil gekauft zu haben. — Jetzt ist die schöne Schifferin vom Brienzer See geworden, was so viele holde Mädchen werden — eine umfangreiche Matrone; sie sitzt in der schönen Jahreszeit am Ufer des Thuner-Sees in einer Hütte, und bietet Spielwaaren von Gemshorn feil. (Gem. Bl.)

Cours vom 19. December 1844.

				Mittelpreis in Cm.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	111	1/2
detto detto	zu 4	»	101	
detto detto	zu 3	»	78	1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	111	
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—	
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	—	
Tirol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	»	—	
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		795	15/16
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2	pCt.	56	
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—	
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	65	
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—	
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—	
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—	

Bank-Actien pr. Stück 1651 in Conv. Münze.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 5/8 G. Uso.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 354. Montag den 23. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumür	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 3/4 Grad	28 Z. 4 L. 5 P.	NO. schwach	halb heiter mit vielen Nebelwolken und Sonnenblicken.
	1 » Nachmittags	— 1/5 »	28 » 4 » 5 »	do. do.	
	4 » Abends	— 3 »	28 » 4 » 5 »	WW. stark	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Ritterstands-Erhebung. — Ernennungen. — Preußen: Hinrichtung des ehemaligen Bürgermeisters Tschech. — Spanien: Vermischtes. — Frankreich: Der Herzog und die Herzogin von Aumale in Lyon. — Großbrittannien: Berichte aus Ostindien: Die Unruhen im Mahrattenlande. — Das Morning-Chronicle über die Angelegenheiten in Ostindien und im Pendschab. — Unterhaltskosten der Armee in England. — Vermischte Nachrichten.

Brünn.

Für die durch eine Feuersbrunst verunglückten Bewohner von Hennersdorf und Arnsdorf sind bei der k. k. Polizeidirection nachstehende Beträge eingegangen: 1. Von dem k. k. Hrn. Gubernialrath Ritter v. Höchsmann 5 fl. CM. — 2. Durch Hrn. Professor Diebl, u. z. von dem bischöflichen Hrn. Commissär und den Professoren der Brünner philosophischen Lehranstalt 17 fl. 30 kr.; von den Hörern der Philosophie des zweiten Jahrganges 22 fl.; und von jenen des ersten Jahrganges 20 fl. 30 kr.; daher zusammen 60 fl. CM. — 3. Von dem hiesigen Gastwirthe, Mathias Prager, ein von mehreren seiner Gäste zusammengelegter Betrag von 23 fl. 31 kr.

Diese milden Spenden, wofür im Namen der gedachten Abbrändler der wärmste Dank abgestattet wird, sind bereits ihrer wohlthätigen Bestimmung zugeführt worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Gubernialrath und General-Polizei-Director in Venedig, Alois Call von Rosenburg, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. eine bei dem galizischen Gubernium erledigte Rathsstelle dem bisherigen überzähligen Gubernialrathe, Alfred Grafen v. Althann, allergnädigst zu verleihen befunden.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. den gewesenen k. k. Kreishauptmann zu Kolomea, Ignaz Martinowicz, in dieser Eigenschaft nach Zolkiew zu versetzen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. das am Dom-Capitel zu Linz erledigte Canonicat Allerhöchstihrem Hofcaplane, Johann Baptist Schiedermayer, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. December d. J. dem Professor der Religionswissenschaft an der philosophischen Lehranstalt zu Przemisl, Ignaz Kubajewicz, ein Ehren-Canonicat am dortigen griechisch-katholischen Dom-Capitel allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Man meldet aus Spandau vom 14. December: Durch gleichlautende Erkenntnisse des Criminal-Senats und des Ober-Appellations-Senats und des königlichen Kammergerichts zu Berlin vom 19. September und 26. October d. J. wurde Tschech zur Todesstrafe durch das Rad von unten auf, zur Schleifung nach der Richtstätte, zum Verluste seines Vermögens und seiner bürgerlichen Ehren wie der National-Cocarde verurtheilt. Durch Rescript vom 10. d. M. hat Se. Majestät der König befohlen, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen, Tschech aber mit dem Beile hingerichtet werde, ohne daß die Schleifung zur Richtstätte Statt fände. Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde dem Delinquenten im Berliner Hausvoigtei-Gefängnisse seine bevorstehende Hinrichtung angekündigt. Er empfing diese Nachricht mit Ruhe, und bat darum, seine Tochter, die sich in Berlin bei dem Lehrer Seebach befindet, sprechen zu dürfen. Das Mädchen wurde zugelassen, und wollte sich nicht mehr von ihrem Vater trennen. Auch bei ihrer leidenschaftlichen Erregung verblieb Tschech gemessen und ruhig; als sie in der verhängnißschweren Stunde an seinem Halse hing, sagte er: »Bertha, wir sehen uns wieder!« Heute um 5 Uhr Früh wurde der Verbrecher in einem zugemachten Wagen nach Spandau gebracht, wo, nach höchster Bestimmung, bekanntlich die Hinrichtungen Statt finden sollen. Auf dem Wege von Berlin hierher rauchte Tschech im verschlossenen Wagen eine Cigarre. Hr. Director Duncker war von Berlin hierher beordert. Um 8 1/2 Uhr bestieg Tschech ruhig und gemessen das Schaffot, er entkleidete sich selbst, er legte selbst das Haupt auf den Block, und der Henker that seine Pflicht. Einige hundert Personen waren auf der Richtstätte versammelt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Der Gesetzes-Entwurf über die Dotationen für die Nonnen beruft sich mit Recht darauf, daß die Nonnen eine Mitgift ins Kloster mitbringen, daß also ein Theil des Klosterguts ihnen gehöre und die Wegnahme des Ganzen für den Staat ihre Rechte beeinträchtige. — In den Campo von Gibraltar, die spanische Umgebung der englischen Festung, sind Truppenverstärkungen im Marsche. Man fürchtet noch immer eine Unternehmung Espartero's von dieser Seite (der indessen, wie Olozaga, fortwährend ruhig in London sich befindet). — Ein Versuch, in Carthagena eine Volksbewegung herbeizuführen, wurde von den Behörden ohne Blutvergießen hintertrieben. — Der General-Capitän von Arragon berichtet, daß zwölf Individuen, welche an dem Aufstande im Hecho- und Ansothale Theil genommen, am 3. erschossen worden sind. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Herzog und die Herzogin von Aumale sind am 9. December Abends in Lyon angekommen; der strengen Kälte wegen hatte sich der Herzog jede öffentliche Aufwartung verbeten. Im Präfecturgebäude, wo sie abstiegen, wurden Ihre königl. Hoheiten von den Behörden und den obersten Militär-Chargen empfangen. Am 10. ließen sie sich die Behörden der Stadt und des Departements vorstellen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Maire, Herr Terme, eine Anrede, worin er dem Herzoge bemerkte: »die Fluthen des Mittelmeeres seyen ihm günstig gewesen, denn an den Ufern des Mittelmeeres, welches Algerien und Parthenope (Neapel) bespüle, habe er Ruhm zumal und Glück gefunden.« Der Prinz erhob in seiner Antwort die »nationale Stadt Lyon, wo man so französisch und edel gesinnt sey. Nach der Aufwartung besuchten der Prinz und die Prinzessin das Spital, die Akademie und andere Anstalten; Abends wollten sie ein Diner von hundert Gedecken geben, und sodann am 11. abreisen, um am 13. Abends in Paris einzutreffen. — Der Prinz von Joinville ist am 12. in den Tuilerien angelangt. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Bombay, 1. November. Die Unruhen in dem südlichen Mahrattenlande, deren Ausbruch die vorige Post schon gemeldet hat, sind noch nicht völlig gedämpft, und die Regierung sieht sich genöthigt, bedeutende Truppen-Abtheilungen sowohl aus der Präsidentschaft Bombay, als aus Madras nach den unruhigen Bezirken zu ziehen. Den Oberbefehl führt seit dem 25. September der General Delamotte, dem der bekannte Oberst Outram als diplomatischer Agent beigegeben ist. Die Truppen wurden zunächst zur Verstärkung des Belagerungs-Corps von Samaughur verwendet, welches seit dem 16. September eingeschlossen, wiewohl nur mit vier Kanonen versehen, durch die trefflichen Schützen, welche seine Garnison bildeten, auf das erfolgreichste vertheidigt wurde. Mehrere brittische Offiziere fielen ihren wohlgezielten Schüssen zum Opfer, und erst, nachdem das Belagerungs-Corps durch mehrere Regimenter von den königl. Truppen verstärkt worden war, eine Batterie des schwersten Belagerungs-Geschützes ihr Feuer eröffnet hatte, glang es am 12. October, eine Bresche zu bewirken, durch welche die englischen Truppen am folgenden Tage in drei Sturm-Colonnen in das Fort eindrangen. Bei dem Sturme selbst leistete die Garnison wenig Widerstand, doch soll sie im Verlaufe der Belagerung zwischen 500 und 600 Mann verloren haben; eben so groß war die Zahl der den Britten in die Hände gefallenen Gefangenen. Der Verlust der Engländer selbst wird als unbedeutend bezeichnet. Nach diesem entscheidenden Erfolge begab sich Oberst Outram am 14. October an der Spitze eines kleinen Truppen-Detaschements auf den Weg nach Kolapur, um die Streitigkeiten, welche den Aufstand veranlaßten, durch Unterhandlungen beizulegen, wozu sich um so mehr Hoffnung zeigte, da der Radscha von Kolapur minderjährig ist, und die Unzufriedenheit hauptsächlich in der mit allzustrengen Maßregeln gepaarten Neuerungssucht des die Angelegenheiten leitenden Wesirs ihren Grund haben soll. Das Haupt-Corps folgte am 24. October unter dem General Delamotte nach. Es mußte am 26. October in Runnosih Halt gemacht werden, da in Kolapur die Cholera herrschte; indeß war es am Tage zuvor dem Wesir gelungen, sich mit dem Radscha den Händen der Unzufriedenen zu entziehen und unter den Schutz des brittischen Heeres zu stellen. Mit ihnen zusammen wollte nun Oberst Outram das Land durchziehen, um die Beschwerden zu beseitigen, welche der Anlaß zu der Insurrection gewesen sind, und diese Unterhandlungen werden ohne Zweifel durch die Anwesenheit von 8000 brittischen Bajonetten nicht wenig erleichtert werden. Das Endresultat wird ohne Zweifel seyn, daß Kolapur in ein Verhältniß größerer Abhängigkeit von der brittischen Regierung gebracht wird, als bisher bestand.

In »Sind« hatte sich nichts Neues ereignet. Die Gesundheits-Verhältnisse der Truppen sind im Ganzen nicht ungünstig, wenigstens in den ostindischen Regimentern; dagegen leiden die europäischen Regimenter wieder nicht wenig von den Klima-Fiebern. Das zur Rückkehr nach England bestimmte 13te Regiment unter Anderem hatte 212, das 68ste Regiment 117 Kranke, wobei nicht zu vergessen, daß die brittischen Regimenter kaum mehr als Bataillonsstärke haben. Am schlimmsten herrschte die Krankheit in Schikarpur, wo auch die ostindischen Truppen ihr erlegen sind; so hatte das 69ste bengälische Infanterie-Regiment am 1. October nur 100 Mann und das 7te Cavallerie-Regiment nur 16 Mann dienstfähig.

Aus dem Pendschab wird der Tod des Gouverneurs von Mulian, Dewan-Sawun Mull, gemeldet; eines der letzten von denen, welche mit Rundschit Singh zu Ansehen gelangten. Er wurde von einem Verbrecher, den er im Verhöre hatte, erschossen. — Den Nachrichten aus Lahore zufolge, soll eine Aussöhnung zwischen Hira Singh und seinem Oheim Guhlab Singh Statt gefunden haben. Letzterer hat indeß, wie es heißt, einen Schatz von 7 Mill. Pf. St. in Dschumbuh aufgehäuft und steht an der Spitze von 70,000 Mann, und es möchte daher zweifelhaft seyn, ob der Friede zwischen den beiden Rivalen ein aufrichtiger ist. — Was die Verhältnisse der brittischen Regierung zum Pendschab betrifft, so scheint der neue General-Gouverneur sich völlig auf eine beobachtende Haltung zu beschränken, ist jedoch auf jedes Ereigniß völlig gerüstet. 14,000 Mann, worunter 3000 Reiter mit 48 Geschützen, stehen an den Ufern des Sudlebsch

und würden in Monatsfrist auf 37,000 Mann mit 98 Geschützen gebracht werden können, eine Truppenmacht, welche vollkommen hinreicht, die Sheiks und alle ihre Nachbarn im Zaume zu halten.

Aus Afghanistan sind keine neueren Nachrichten von Belang. Dost Mahomet und sein Sohn Akhbar Chan befanden sich den letzten Berichten vom 30. August zu Folge in Kabul, und ihre Macht scheint sich immer mehr zu befestigen. Von den Fortschritten der Usbeken-Conföderation wird nichts gemeldet.

Ueber Ostindien und das Pendschab liest man im »M. Chronicle« Folgendes: Wir sind in der That Indien näher gerückt, und fangen nachgerade an, mehr davon zu wissen, als von den uns nächstgelegenen Ländern Europa's. Nicht bloß die großen Thatsachen und Umrisse der indischen Politik werden uns vertraut, sondern wir lernen auch die Züge und Charaktere der Haupt-Personen kennen, die zur indischen Regierung in freundlichen oder feindseligen Verhältnissen stehen. Wo ist eine Tragödie oder Novelle so reich an frappanten Zwischenfällen, plötzlichen Glückswechseln, abenteuerlichen Characteren und Katastrophen, wie die Geschichte des Pendschab! Die monatlichen Lieferungen dieser Geschichte sind wenigstens so interessant, wie etwa die von »Meister Humphrey's Wanduhr,« wie der »ewige Jude,« und was sonst in Europa »gedichtet« wird, um die Herzen der »Grundlinge« zu erfreuen, die hungernde Langeweile des Lesepöbels mit Distelköpfen zu füttern. Das Pendschab erinnert in der Eigenthümlichkeit seiner Menschen und Dinge gar sehr an den Zustand unseres westlichen Europa's vor sechs oder sieben Jahrhunderten. Dieselbe Rohheit, Fanatismus und Verrätherei, dieselben Feudal-Einrichtungen und Feudal-Ansprüche, dieselbe Achtung des Geburtsadels, ohne jedoch dem überlegenen Talent oder Muth der unadelig Gebornen überall den Weg zur Auszeichnung versperren zu können. Das Characterbild des alten Rundschit Singh ist ein wohlbekanntes; Walter Scott hat kein merkwürdigeres gezeichnet. Jetzt, nach einer Reihe blutiger Pallast-Umwälzungen, stehen sich drohenden Blickes zwei Häuptlinge gegenüber, bald sich zum Kampfe fordernd, bald wieder die offene Feindseligkeit einstellend, um sich durch Cabale zu überlisten oder einander Anhänger abtrünnig zu machen. Diese Häuptlinge sind Ghulab, Singh, der Ohm, und Hira Singh, der Neffe. Ghulab, unseren Berichten zu Folge, ist ziemlich wohlbeleibt. Sein Gesicht ist wohlgebildet, von mildem Ausdrucke. Er spricht salbungsvoll wie ein englischer Bischof von Gnade und Erbarmen, aber wehe dem Unglücklichen, der seinen Zorn erregt! Er trägt beständig eine goldene Doppelpistole im Gürtel, und den Fremden, der ihm vorgestellt wird, mustert er mit scharfem Blick. Man zeiht ihn furchtbarster Grausamkeit. Ein brittischer Offizier, der im Jahre 1839 sein Gebiet bereiste, kam in ein Dorf, wo kurz zuvor hundert arme Bauern wegen Nichtbefriedigung der drückendsten Steuerforderungen lebendig waren geschunden worden. An den Gebirgskrieg gewöhnt, rückt Ghulab nur Schritt für Schritt vor, und macht, den andern asiatischen Napoleons ungleich, keine Bewegung, ohne sich mit aller nöthigen Zufuhr versorgt zu haben. »Hira Singh,« heißt es in einem Aufsatze des Foreign Quarterly, trägt im Gesichte eine starke Familienähnlichkeit mit seinem Vater, dem rohen Dheyan Singh, welchem er aber sonst sehr wenig gleicht, weder in Manieren, noch in Sitten oder Tracht. Unter dem Mantel des Muthwillens und der Leichtfertigkeit verbarg er schon in früher Jugend ein beträchtliches Maß von Schlauheit, welche bekanntlich im Oriente für Regierungsweisheit gilt. Jetzt, kaum 23 Jahre alt, sieht er sich in eine schwierige Stellung versetzt; ob er ihr gewachsen seyn wird, muß die Zeit lehren, aber alle Nachrichten aus Indien sprechen ihm das Zeugniß eines asiatisch klugen und erfolgreichen Politikers. Als Beweis des Einflusses, den er schon im Knabenalter über den alten Rundschit Singh ausübte, wird folgende Anekdote erzählt: Als eines Tages der übliche Jahrestribut aus der Provinz Kaschemir, bestehend aus Shawls, Juwelen u. s. w., im Werthe von mehr als 30,000 Pf. St., in Lahore eingetroffen war und über das Eisrich des Pallastsaales ausgebreitet lag, sagte der junge Günstling scherzend zu dem alten Maharadschah: »Deine Hoheit braucht nicht alle diese Sachen, gib sie mir!« Rundschit antwortete kaltblütig: »Du magst sie nehmen.« Wäre das Pendschab ganz ein Feudalstaat im Sinne des mittelalterlichen Europas, so könnten die beiden Häuptlinge darein getheilt bleiben — Ghulab das nördliche Gebirgsland mit Einschluß des reichen Thales von Kaschmir behalten, während Hira im Namen des Knaben Dulip in Lahore herrschte. Aber das ist schwierig. Die Sikh-Soldateska und ihre Sirdare bilden eine Prätorianerwache, die weit zahlreicher ist, als die weiland römische; sie bilden eine Art Soldaten-Republik, und erheben und setzen ihre Fürsten ab nach Willkühr. Ihre Habsucht verlangt nach beständiger Nahrung, ihr Fanatismus und unruhiges Wesen nach immer neuen Aenderungen. Die rivalisirenden Fürsten müssen ihren Soldaten den Hof machen. Ghulab ist der reichere Zahlmeister, Hira der freigebigere. Alles Gold und alle Juwelen Rundschit Singhs sind nach Ghulabs Bergfesten geschafft; Hira's Hülfsquellen sind beschränkt. In Mitte September schrieb Ghulab an die Kheisa, d. h. auserlesenen Sikh-Truppen, einen Brief des Inhalts: Hira Singh habe ihnen, nach einem solchen Siege wie dem über Sutschek, nur ein Butki (fünf Rupien) auf den Mann ausgezahlt; er (Ghulab) würde in diesem Fall jedem Anführer goldene Armbänder, jedem Fußsoldaten 15 und jedem Reiter 60 Rupien geschenkt haben. Als Antwort auf dieses Schreiben berief Hira die Khelsa, und sagte ihnen: Ghulab habe sich alles Eigenthums seines Vaters und seines Ohms, Dheyan und Sutschet Singhs, bemächtigt, verweigere dessen Herausgabe und jeden Tribut, sofort reiche das bloße Einkommen des südlichen Landes mit seinem (Hira's) Privatvermögen nicht hin zur Bezahlung der Truppen, und wenn diese Geld brauchten, so müßten sie es seinem Ohm Ghulab im Dschumbu abnehmen. Er fügte bei: wenn die Sikh zu Ghulab übertreten wollten, so werde er sich ins Privatleben zurückziehen; wollten sie aber gegen Ghulab fechten, so sey er bereit, sie aufzuführen. Darauf antworteten die Sirdare, sie wollten dem Radschah von Lahore und dessen Wesir folgen, nicht dem Gebirgshäuptling. Auch die Weiber sind mit ihren Leidenschaften bei diesem Streite betheiligt. Die Witwe Sutschers befehligt eine Schaar in Ghu-

labs Lager, und schreiet Rache gegen Hira. Tschundkur, die Mutter des siebenjährigen Dulip, des Nominal-Radschah von Lahore, wacht ängstlich über dessen Leben, und fürchtet sich vor Hira. Unter den Forderungen Ghulabs ist die, daß Dschowahir Singh, Bruder der Tschundkur und Oheim des jungen Radschah — derselbe, der früher einmal den Versuch machte, Dulip zu entführen — zu ihm geschickt werde, aber Hira will ihn nicht von sich lassen. Ein anderes Begehren Ghulabs ist, daß Dschulla Pundit, Hira's schlauer und vertrauter Rathgeber, mit dem Tode gestraft werde. Solche Forderungen sind natürlich unzulässlich, und diese, so wie die sich widerstrebenden Interessen der Parteien eine endliche Entscheidung des Haders auf dem Schlachtfelde erwarten, wenn mittlerweile nicht einer der wechselseitigen Plane des Meuchelmords gelingt. Bis einer dieser Nebenbuhler unterliegt, ist Ruhe und Regierungskraft im Pendschab unmöglich. Triumphirt Hira und wird souverainer Fürst des Landes — denn das würde er dann bald seyn, nicht bloß dem Wesen, sondern auch dem Titel nach — so könnte er, bei seiner Jugend, Gewandtheit und gutem Glücke, das Reich Rundschits wieder in seinem alten Glanz herstellen. In diesem Falle würde Brittisch-Indien an dem »großen König« des Pendschab einen furchtbaren Feind finden, gegen welchen es die Gränze, die eine bloß eingebildete Linie ist, mit großen Kosten sorgsam zu bewachen hätte. Strömten dann wieder, wie vormals, französische Offiziere in das Pendschab und gelangten zu Gewalt und Einfluß, so würden wir unsere neugewonnene Provinz Sind beinahe unhaltbar finden, indem die Häuptlinge derselben mit Lahore in beständigem geheimen Verkehr stehen würden. Eine Regierung sollte eben das eine oder das andere System befolgen, nicht wie Ghulab Singh oder Lord Ellenborough von Gerechtigkeit, Frieden und Erbarmen schwatzen, und dabei Menschen lebendig schinden oder unter den nichtigsten Vorwänden unglückliche Fürsten absetzen und einkerkern. Wir Engländer widersetzen uns müßigen und ehrgeizigen Uebergriffen in Europa, Afrika und Amerika: so laßt uns unser eigenes Verbot in Asien achten!

Aus einem officiellen Berichte über das Armenwesen geht hervor, daß Englands Arme im Jahre 1843 die Summe von 4,925,347 Pf. St. gekostet haben, während im Jahre 1842 die Erhaltungskosten nur 4,200,000 Pf. St. betrugen. Hierbei ist von Schottland und Irland nicht die Rede, sondern bloß von England mit seinen 15 Millionen Einwohnern. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Zur Geschichte der sogenannten Wunderkuren.

Folgende wahrheitgetreue Erzählung mag hier eine bescheidene Stelle erhalten. Ein reicher Bürger Cölns litt seit 5 — 6 Jahren an Gichtleiden, die ihn zuletzt ganz lähmten, so daß er auf Krücken zu schleichen genöthigt war. Einer seiner Pächter auf dem Lande hatte ihn jährlich zum Kirchweihfeste geladen, er aber jedesmal den Besuch auf seine Heilung verschoben. Da diese nicht erfolgen wollte, da die Gebäude des Gutes einen Umbau und zwar die Einsicht des Eigenthümers erforderten, so konnte der Herr dem Drängen des Pächters nicht länger widerstehen. Er fuhr in seinem Wagen hin, feierte die Kirchmeß mit, so gut es gehen wollte, und stelzte auf seinen Krücken durch den sonnenbestrahlten Pachthof. Als er eben ermüdet sich auf einen Stein niedergelassen hat, wird ein Stier wüthend, stürzt aus dem Stalle hervor, brüllt, wühlt den Rasen mit seinem Horn auf, zerstreut den Schwarm des schnatternden Geflügels und erschaut endlich den gelähmten Kranken auf seinem Sitze. Mit gesenktem Horne rennt er auf denselben los, aber dieser läßt seine Krücken hinter sich, rennt windschnell zur Pächterwohnung und dort noch die Treppe hinauf. Obschon er früher ohne Krücken keines Trittes mächtig war, gelingt ihm jetzt der rettende Lauf, der ihn zudem gründlich von seinem langjährigen Uebel befreite. —

Jährlicher Gehalt eines Bürgermeisters in London.

Die städtischen Beamten in London sind sehr gut bezahlt, der Stadtschreiber allein erhält jährlich 24,000 Thaler, wofür er sich einige Unterschreiber halten muß. Der Lordmayor (Bürgermeister) kostet der Stadt Jahr aus Jahr ein weit über 1,300,000 Thaler. Bei der Einsetzung des letzten Lordmayors beliefen sich die Kosten des trockenen Mittagsessens gegen 8000 Thaler. Dazu kamen noch 42 Dutzend Flaschen Portwein mit circa 1100 Thaler, 23 Dutzend Flaschen Xeres mit 450 Thaler, 10 Dutzend Flaschen Madeira mit 200 Thaler, 16 Dutzend Flaschen Rheinwein mit 400 Thaler, 21 Dutzend Flaschen Bordeaux mit 700 Thaler und 63 Dutzend Flaschen Champagner mit 1600 Thaler. Angenommen, daß bei diesem Gastmahle 500 Personen betheiligt waren, was jedenfalls die größte Zahl ist, welche angenommen werden kann, so kommen auf jeden Kopf 4 1/2 Flaschen Wein, was einen guten Begriff von der Trinkfähigkeit der Hauptpersonen der Stadt London gibt. (Sem. Bl.)

Was ist der Spaziergang?

Der Spaziergang ist ein Zeitvertreib der Füße, die Amme, der Schuster, das Rendezvous der Verliebten, der blaue Montag närrischer Unternehmungen, der Trost junger Witwen, der Wallfahrtsort schwärmerischer Weiber, das Paradies eleganter Damen und die Hauptbeschäftigung der Faulen. Der Spaziergang erhält überdieß die Gesundheit, erquickt das Gesicht, belustigt das Ohr und gibt der Küche die beste Würze. Essen und Trinken sind seine treuesten Kinder, Stöcke, Sonnen- und Regenschirme seine Begleiter. Kurz, der Spaziergang ist die Freude der Jugend, aber ach — nur allein das Herzeleid der armen Podagristen. (Vaterland.)

Cours vom 20. December 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5	pCt.	111 7/16
detto detto	zu 4	»	100 7/8
detto detto	zu 3	»	78 1/2
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	100
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	»	—
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.		796 1/2
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2	pCt.	65
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	65
älteren lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Obligationen der Stände von			Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3	pCt.	—	—
	zu 2 1/2	»	64 1/2	—
	zu 2 1/4	»	—	—
	zu 2	»	54 1/2	—
	zu 1 3/4	»	—	—

Bank-Actien pr. Stück 1651 in Conv. Münze.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 356. Donnerstag den 26. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 10 1/2 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NNW. schwach	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 4 2/5 »	28 » 5 » 2 »	NNO. do.	
	4 » Abends	— 6 3/4 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.				
Vom 24. December 1844.	8 Uhr Morgens	— 12 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 2 P.	NO. schwach.	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 4 3/4 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	4 » Abends	— 8 »	28 » 5 » 2 »	do. do.	
	Ombrometer. Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: —Pfund — Loth.				

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Einladung an die Ausschußmitglieder der österreichischen Nationalbank. — Deutschland: Dresden: Carl Maria v. Weber's Asche. — Altenburg. Landtag. — Niederlande: Kammer-Angelegenheit. — Spanien: Begnadigung. — Commission zur Begutachtung des Gesetzentwurfes in Betreff der Dotation des Cultus. — Frankreich: Der Vertrag mit Marocco. — Brand der Kirche St. Eustache. — Der deutsche Hülfsverein in Paris. — Unterstützungsmaßregeln für Arme. — Großbrittannien: Der Herzog von Sachsen-Coburg zum Ritter des Hosenbandordens ernannt. — Auszeichnung der Generale Sale und Nott. — Rathsversammlung der Bischöfe. — Umwandlung der 1000 Pfund Noten. — Brasilien: Rüstungen. — Characteristik des Krieges in Montevideo. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. das am Collegiat-Capitel zu Trau erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Rebno, Giovanni Iwacich, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. December d. J. dem Dr. Peter Marasca ein Ehren-Canonicat am Dom-Capitel zu Vicenza allergnädigst zu verleihen geruhet.

In Folge des §. 25 der von Sr. k. k. Majestät der privil. österreichischen National-Bank allergnädigst bewilligten Statuten hat die Bank-Direction 100 Herren Actionäre, welche nach dem Stande des Actien-Buches zum nächsten Bank-Ausschusse berufen sind, eingeladen, und sie statutenmäßig zur Depositirung oder Vinculirung der auf ihren Namen lautenden, und vom 1. Jänner 1844 oder früher datirten Bank-Actien (deren Zahl auf mindestens 20 Stücke bestimmt wurde) aufgefordert.

Folgende Herren Ausschuß-Mitglieder, welche diese statutenmäßige Bestimmung erfüllt haben, werden hiermit eingeladen, an der nächsten Ausschuß-Versammlung, welche am 7. Jänner 1845 Früh um 10 Uhr im Bank-Gebäude abgehalten werden wird, Theil zu nehmen.

Adamovich, V. A. v.; Arnstein et Eskeles; Auspitz, S.; Baworowski, J.; Bentzel-Sternau, Gustav Graf v.; Benvenuti, Johann; Biedermann et Comp., M. L.; Du Bois Du Pasquier et Comp.; Elkan, L. A.; Epstein, L.; Erggelet, Rudolph Freiherr v.; Familien-Versorgungsfond, k. k.; Gazstatter, Medicinä-Doctor, Johann; Gastl, Johann; Gesselbauer, Joseph; Goldschmidt, Moriz; Goldstein, L. G.; Gottsberger et Sohn, M.; Grohmann, A.; Habtmann, Franz Joseph; Haupt, Leopold; Henikstein et Comp.; Herring, Johann; Hill, Joseph; Hoffory, Leopold; Hofmann et Söhne; Holger, Doctor und k. k. Professor, Philipp Ritter v.; Kappel, Friedrich; Kellermann, Georg; Kohaut, Johann Friedrich; Kohns Sohn sel. Witwe, Caspar; Königsberg, Leopold Dittmar; Küfferle, Ignaz; Laemel, Leopold; Laemel, Simon; Lagusius, Johann Georg v.; Landauer, Joseph; Landesmann, C.; Langer, Johann; Leth, Johann Paul; Liebenberg, Carl Emanuel Ritter v.; Liebenberg, Leopold Franz Ritter v.; Liechtenstein, Alois Joseph, Fürst von und zu; Löwenstein, Carl; Löwenstein et Sohn; Löwenthal, J. M.; Mayer et J. G. Landauer, M.; Müller, Johann Nep.; Murmann's Erbe, S.; Neuper, Franz; Plank, Eduard; Pontzen, J.; Porz, Friedrich; Puchberger, Maximilian; Reischach, Ladislaus Freih. v.; Rippe, Johann Alexander; Rohan, Prinz Camille; Rohrbach, Jakob; Schaup, F.; Schloißnigg, Carl Freih. v.; Schloißnigg, Franz Freih. v.; Schloißnigg, Franz Peter Freiherr v.; Schloißnigg, Johann Freiherr v.; Schöller, Alexander; Schuller et Comp., J. G.; Seydel, Anton Gilbert Edler v.; Sina, Georg Freih. v.; Sina, Joh. Freiherr v.; Spar-Casse, erste österreichische; Spar-Casse-Verein zu Ober-Hollabrunn; Stametz et Comp., J. H.; Stände, die nieder-österr. drei oberen Herren; Sternikel et Gülcher; Trebisch, Sohn Max; Wacken, Eugen Freiherr v.; Wagner, Anton; Wayna, Joseph Ritter v.; Welzer, Mathias Joseph; Wertheim et Comp., David; Wertheimstein, Leopold Edler v.; Wertheimstein's Söhne, Hermann v.; Westenholz, Friedrich Ludwig; Wiener magistratisches Oberkammeramt, nom. des allgemeinen.

Versorgungsfonds; Wieser, Michael; Wodianer, Moriz; Wouters, Ludwig Edler v.; Zdekauer, Moriz.

Uebrigens werden bei der Liquidatur der Bank vom 23. December 1844 an weder Umschreibungen oder Vormerkungen vorgenommen, noch Coupons hinausgegeben werden.

Die Wiedereröffnung von Umschreibungen und Vormerkungen, so wie jene der Coupons-Hinausgabe findet am 7. Jänner 1845 Statt.

Die für das laufende zweite Semester 1844 entfallende Dividende wird unmittelbar nach der Entscheidung des Bank-Ausschusses bekannt gemacht und erfolgt werden.

Wien, den 22. December 1844.

Carl Freiherr v. Leberer,
Bank-Gouverneur,
Johann Christian Edler v. Bruchman,
Bank-Director.

(Wien. Ztg.)

Deutschland.

Dresden, 12. December. Am verwichenen Sonnabend kam die Kunde anher, daß das Fahrzeug, welches die Asche Carl Maria v. Weber's überbringt, bei Wittenberg eingewintert sey. So mußte man endlich doch noch den Ausweg der Eisenbahn wählen. Uebermorgen dürfte er endlich sein Ziel, und eine Ruhestätte erreichen, aus welcher ihn, wenn nicht vandalischer Arm, keine Idee wieder aufstören soll.

Altenburg, 12. December. In Bezug auf Kirchen und Schulen beantragt die Regierung beim gegenwärtigen Landtag eine Erhöhung des Gehalts der Elementarschullehrer in der Weise, daß die seitherige niedrigste Einnahme von 100 Thlr. auf 120 Thlr. gebracht wird, wozu eine Summe von jährlich 2000 Thlr. erforderlich ist. Im Fache der Justiz ist die Frage über die Abtretung der Patrimonial-Obergerichtsbarkeit an den Staat, über die Bildung von Landescriminal- und Patrimonial-Kriegsgerichten für den nächsten Landtag vertagt und inzwischen eine Erörterung der dahin einschlagenden Verhältnisse empfohlen worden. (Prag. Ztg.)

Niederlande.

Haag, 13. December. Die Central-Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten war heute versammelt, um über den den Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zolltarif enthaltenden Gesetzentwurf zu berathen. — Die meisten Mitglieder der Kammer haben diese Residenz bereits verlassen. Man erwartet, daß die Sitzungen während zwei Monaten ausgesetzt bleiben werden. In dieser Zwischenzeit, und wohl noch vor Neujahr wird noch einer Sitzung entgegen gesehen, um die Budgets für die Jahre 1846 und 1847 enthaltende Gesetz-Entwürfe zu empfangen, welche nach den Bestimmungen des Grundgesetzes vor Ende des Jahres der Kammer überreicht werden müssen. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid vom 10. December erfährt man, daß die Königin Isabella den Oberst Renjifo, den Hauptmann Pedro Garcia und den Arzt Manuel Arilla, welche drei von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden waren, begnadigt hat.

Die Commission der Abgeordnetenkammer zu Begutachtung des Gesetz-Entwurfes in Betreff der Dotation für den Cultus und den Clerus besteht aus den HH. Llorente, Gonzalez Bravo, Pacheco, Bravo Murillo, Lopez Vallesteros und Quintanilla. Man ist gespannt auf die Vorlegung des Budgets und auf die Art, wie der Minister Mon einige Ordnung in die spanischen Finanzwirren bringen wird. Wenn von Schuldenzahlung die Rede ist, so handelt es sich höchstens um die Zinsen aus den Dreiprocents, welche aus den capitalisirten Zinsen der alten activen Schuld und consolidirten Forderungen der Lieferanten und Contratistas entstanden sind. An Zinsenzahlung aus dem eigentlichen Grundstock der Staatsschuld denkt Niemand mehr.

Nach dem Madrider »Clamor publico« hat Don Joachim Maria Lopez, Conseils-Präsident nach Espartero's Sturz, eine »Darlegung der vornehmsten politischen Ereignisse, die unter dem Ministerium vom 9. Mai 1843 und nach der provisorischen Regierung in Spanien Statt gefunden haben,« herausgegeben. Es werden in dieser Schrift, wie der Clamor« versichert, wichtige Geheimnisse aufgedeckt, welche helles Licht werfen auf das Verhalten der provisorischen Regierung und den Schlüssel geben zu den außerordentlichen Hemmungen, gegen welche diese Regierung zu kämpfen hatte. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Der Friedensvertrag mit Marocco (datirt Tanger 10. September 1844), dessen Inhalt längst bekannt ist, wurde am 10. November in Gemäßheit einer speciellen Ordonnanz im »Moniteur« publicirt.

Am 15. December war der vierte Jahrestag der feierlichen Einberufung der Asche Napoleons in die Kirche des Invalidenhauses. Die Erinnerung an diesen Tag wurde heute von einer Anzahl Offiziere und Soldaten aus der Kaiserzeit durch eine Messe in gedachter Kirche feierlich begangen.

Am 16. December halb 5 Uhr Nachmittags, im Augenblicke des Abgangs der Post, stand die Kirche Eustache in Flammen. Die Feuersbrunst war um 4 Uhr ausgebrochen.

Der Minister des Handels und Ackerbaues hat dem Handelsstand, den Industriellen und Rhedern die commerziellen Notizen, welche die Gesandtschaft nach China aus den von ihr bisher besuchten Ländern einschickte, zur Nachachtung mitgetheilt.

Der Ausschuß des Pariser Leihhauses hat beschlossen, im ersten Vierteljahre von 1845 800,000 Franken zu unverzinslichen Anleihen (gegen Pfänder) zu verwenden. Diese Anlehen werden höchstens zwanzig Franken und mindestens drei Franken betragen. Nur wer ein Armenzeugniß von einem Wohlthätigkeits-Bureau beibringt, erhält ein solches Anlehen. Der Minister des Innern hat diese wohlthätige Maßregel genehmigt.

Alle zwölf Maires von Paris haben, als Vorsteher der Wohlthätigkeits-Bureaus, Aufrufe an die Privatwohlthätigkeit zu Gunsten der Unglücklichen, denen es in jetziger rauher Jahreszeit an Brot, Kleidung, Feuerung, Betten fehlt, erlassen. Im Ganzen sind gegenwärtig bei diesen Bureaux 74,500 Arme eingeschrieben, wozu dann noch die verschämten Armen kommen.

Mehrere Maires von Paris wollen in ihren Bezirken Verkaufs-Anstalten eröffnen, wo der Arme Lebensmittel und Holz in den kleinsten Portionen erhält, ohne der Gewinnsucht der Zwischenhändler steuerbar zu

werden, welche z. B. mit dem Holzverkauf Wucher treiben, indem sie das Holz, das sie nach dem Gewicht abgeben, zur Vermehrung der Schwere möglichst befeuchten, eben dadurch aber die Brennkraft vermindern.

Das Journal des Debats enthält einen Artikel über Bauplane für Paris, namentlich über neue Gebäude für die königliche Bibliothek, für das Ministerium des Auswärtigen und für das Stämpelamt, und ein neues Opernhaus.

Der deutsche Hülfs-Verein in Paris ist jetzt definitiv construirt; Präsidenten sind der großherzogl. sachsen-weimar'sche Minister-Resident Hr. Weyland, und der königlich baierische Legationsrath Herr Wendland, Vice-Präsidenten die HH. Dr. Cohn, Kühn, v. Gasperin und Thurneisen; Ausschußmitglieder die HH. Doctoren Wertheim, Huller und Karpeles; Censoren (welche die Verwaltung des Ausschusses zu überwachen haben) der berühmte Orientalist Julius Mohl, der Gelehrte Oepping und der Pastor der protestantischen Gemeinde, Cuvier. Der Verein erwartet nur noch die Genehmigung seiner Statuten durch das Ministerium, und hofft auch einen Zuschuß von 500 Frs. von Seite der Stadt Paris. Zu einem zum Besten des Vereins am 15. December im Pleyel'schen Saale zu veranstaltenden Concerte waren am 10. fast alle Billets abgesetzt; der sächsische Gesandte, Herr von Könneritz, übernahm allein 100 Billets (zu 5 Fr.), und auch Herr Wendland eine bedeutende Anzahl. Der Bankier Thurneysen interessirt sich ebenfalls sehr lebhaft für den Verein. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Der regierende Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha hat am 12. December zu Windsor von der Königin Victoria unter den herkömmlichen Ceremonien die Investitur als Ritter des Hosenband-Ordens erhalten. — In demselben zu Windsor abgehaltenen Capitel wurden noch vier Ritter des Hosenband-Ordens gewählt, nämlich: Earl de Grey, Earl Talbot, Marquis Abercorn und Earl Powis.

Der Gemeinderath der City hat beschlossen, den Generalen Sale und Nott, die sich bei dem Krieg in Afghanistan so rühmlich ausgezeichnet haben, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen; außerdem wird jeder einen silbernen Becher, hundert Guineen an Werth, zum Geschenk erhalten.

Das Wichtigste in den Blättern vom 13. December ist die Angabe der Times, daß der Erzbischof von Canterbury, als Primas von ganz England, eine Raths-Versammlung der Bischöfe zu berufen gedenke, um mit ihr über die leidigen Spaltungen in der Staatskirche und ihre Beilegung zu rathschlagen. (In ältern Zeiten wurden die geistlichen Angelegenheiten in England von der Convocation abgemacht, welche neben dem Parlament zu sitzen pflegte und deren Oberhaus aus den Bischöfen, deren Unterhaus aus niedern Geistlichen bestand.)

Die Direction der Bank von England hat den Sachwalter des Hauses Rogers und Comp. ermächtigt, durch ein auf den jüngsten Banknoten-Diebstahl sich beziehendes Circulare sämmtliche Inhaber von 1000-Pfund-Noten, welche vom 13. Mai 1844 datirt sind, aufzufordern, dieselben an die Bank von England einzusenden und gegen Noten von anderem Datum einzutauschen. Sämmtliche Noten vom 13. Mai, wozu die meisten der gestohlenen gehören, sollen dann cassirt und dem Bankierhause Rogers und Comp. 35 andere 1000-Pfund-Noten statt der entwendeten zugestellt werden, so daß dadurch der bei weitem größere Theil des durch die Beraubung entstandenen Verlusts gedeckt seyn wird.

Die Admiralität läßt jetzt viele eiserne Schiffe bauen, sechs derselben sind bereits fertig. Man hat sich überzeugt, daß Eisen beim Schiffsbau dem Holze vorzuziehen ist. — Zu Liverpool werden gegenwärtig zwei Dampfschiffe für die russische Regierung erbaut.

Zu den riesenhaftesten Unternehmungen unserer Zeit gehört unstreitig das Project der »Eisenbahn-Compagnie für Ostindien,« die einen Schienenweg von 13,000 englischen Meilen Länge mit einem Aufwande von fünf Millionen Pfd. St. anlegen lassen will. (Entweder in der Angabe der Ausdehnung oder in der des Kosten-Aufwandes muß ein Irrthum obwalten.) (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 20. September melden: Obgleich die Frage über Krieg und Friede zwischen diesem Lande und den argentinischen Staaten in den Hintergrund getreten zu seyn scheint, so finden doch noch immer neue Truppensendungen nach Rio Grande Statt, theils um das dort befindliche Heer zu ergänzen, theils auch, um es auf eine Zahl zu bringen, wodurch es jedem Ereignisse entscheidend entgegen treten kann. So hat dieser Tage auch das fünfte Bataillon Füseliere, 900 Mann stark, den Befehl zum Aufbruche erhalten. Von Montevideo ist keine Nachricht von Wichtigkeit eingelaufen. Oribe ist fortwährend zur Unthätigkeit gezwungen, und in der Stadt mangelt es an nichts als an Geld. Aber immer, wenn die Noth am größten, scheint auch der Geldbeutel noch bei der Hand, um den Verlegenheiten zu begegnen, welche nothwendig mit den vorhandenen Zuständen verknüpft sind. Man wird sich in Europa über die unaufhörlichen Kämpfe wundern, welche gleichsam zwecklos von einem Jahre ins andere sich fortspinnen, ohne daß man ein Ende davon absehen könnte. Aber in den argentinischen Staaten, wie nun auch in Urugay, wird der Krieg anders als in Europa geführt. In jenen unbebauten und unbevölkerten Landstrichen ist es keinem Heere möglich, die nöthigen Vorräthe bei sich zu führen, weßhalb die kämpfenden Parteien von einem Puncte nach dem andern rennen, und ihren Unterhalt nur durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen sichern können. Dazu sind Pferde vor allen Dingen nöthig, nicht um sich zu schlagen, sondern um das Feld zu behaupten. Die Reitereibildet hier die Bedeckung, und jeder Soldat oder Parteigänger muß 5 bis 6 Pferde haben, weil niemals ein Lager bezogen und immer fouragirt wird. Obgleich nun die argentinischen Ebenen sehr futterreich sind, so hat eine Abtheilung Reiterei sie dennoch bald erschöpft; und deßhalb ist auch dort eine sogenannte Schlacht nicht etwa ein aus strategischer Verbindung hervorgegangenes Ereigniß, sondern ein bloßer Zufall, welcher zwei feindliche Parteien fouragirend aufeinander führt. Deßhalb ist es auch gar nicht selten, daß der Sieger nicht einmal das Feld behauptet, und zwischen Oribe und Rivera ist es schon vorgekommen, daß Beide schlagfertig einander gegenüber standen, mit gegenseitigem Einverständnisse aber einander den Rücken kehrten und in entgegengesetzter Richtung aus

einander gingen. Dieß geschah nicht etwa aus Furcht, Schläge auszutheilen und zu empfangen, sondern vor allen Dingen mußte fouragirt werden, weil sonst die Thiere aus Kraftlosigkeit nicht in Kampf geführt werden konnten. Darum sagt auch das argentinische Sprichwort: »Ein Heer ohne Pferde ist eine Spinne ohne Beine.« Unter diesen Umständen entscheidet ein Sieg gar nichts, und der Widerstand tritt überall von Neuem mit der Veränderung der Oertlichkeit auf. Rechnet man überdieß noch hinzu, daß die Bevölkerung auf dem Lande wenig oder gar keinen Antheil an diesen Streitigkeiten nimmt, so ist es auch erklärlich, warum die dortigen Kämpfe nie zum Ende gelangen. — Unsere Wahlen schreiten rasch vorwärts, jedoch nicht überall ohne Raufereien, namentlich in einigen der nördlichen Provinzen, als Pernambuco und Ceara. Man glaubt, daß die Wahlen zu Gunsten des Ministeriums ausfallen werden, obgleich mit Bestimmtheit noch nichts darüber sich sagen läßt. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Frage an Archivaren und Chronologen.

Wann hörte man in Oesterreich auf, das Jahr mit Weihnachten zu beginnen?

Versuche über die Geschwindigkeit des Schalles.

Von Bravais und Martins sind sehr genaue Versuche über die Geschwindigkeit des Schalles in der Weise angestellt worden, daß sie Kanonen sowohl auf dem Faulhorne im Canton Bern als auch in der Stadt Tracht am Brienzer See lösen ließen und von beiden Stationen aus genaue Beobachtungen über die Zeit anstellen, welche zwischen dem Erblicken des Feuers der gelösten Kanonen und dem Vernehmen ihres Schalles ablief; die geraden Entfernungen beider Puncte waren genau gemessen. Das durch viele Versuche erhaltene Resultat, worüber sie der Akademie der Wissenschaften zu Paris Vortrag gemacht haben, geht dahin, daß sowohl der aufwärts als der abwärts gehende Schall bei trockener Luft und in der Temperatur des schmelzenden Eises sich in der Secunde 332 Meter 4 Decimeter weit fortpflanze. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Vorschlag zur Errichtung von allgemeinen Krankenhäusern in den Kreis- und Landstädten u. s. w.

Wer die Menschen liebet und seine Wohlfahrt mit der ihren verbindet, der handelt nach den Gesetzen der ewigen Liebe.

Das Erdenleben ist ein wandelbares, im Guten und im Bösen; es ist geistig und organisch gestaltet. Für das Wohl des geistigen sorgt die Religion durch ihre Lehrer, für das organische der heilkundige Arzt. Es fehlt, Gott sey Dank und den einsichtsvollsten Menschen, nicht am geistigen Unterrichte für Alle ohne Unterschied, aber für die körperlichen Zustände und besonders für die der ärmeren Classen in bestimmten Vereinspuncten ist noch nicht hinreichend gesorgt. Die großen Hospitäler befinden sich nur in den Hauptstädten und selten noch öffentliche Krankenhäuser in den Kreisstädten, für die deren bedürftigen Kreis-Insassen. Arme Menschen jeder Classe, Einheimische und Wandernde, haben nicht die Mittel bei bedenklichen Krankheitsanfällen, welche eine längere Dauer und eine sorgfältige Behandlung in Anspruch nehmen, die Kosten der Heilung zu bestreiten, die Arzneien, die Pflege, den Arzt u. s. w., und können nur Hülfe und Rettung in solchen Anstalten finden, wo Alles vereint ist.

Die mögliche Heilung zu bewerkstelligen, und zwar größten Theils ohne pecuniäre Entgeltung, welche Kranke aus der Classe der ärmeren Menschheit ohnehin nicht leisten können und eben deßhalb die Aufnahme in allgemeine wohlthätige Anstalten bedürfen, — diesen Zweck zu erreichen und wenigstens in allen Kreisstädten eine allgemeine Heilanstalt begründen zu können, oder, wo solche schon zum Theil bestehen, diese zu vergrößern, können nur die vereinten Kräfte einer ganzen Provinz, z. B. in Böhmen, bewirken, und es handelt sich dabei vorzüglich darum, daß die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ganz unschwersam aufgebracht und gerne bewilliget werden können.

Böhmen hat über 4 Millionen Bewohner, man nehme aber nur 2 Millionen an, welche den Fond zu allen 16 kreisigen öffentlichen Heilanstalten zu Stande bringen können, und berechne, daß von diesen 2 Millionen nur ein jeder Mensch jährlich 3 kr. beiträgt, so erhalten wir eine Summe von hunderttausend Gulden und in zehn Jahren eine Million. Mit Grund kann man aber annehmen, daß vermögliche Menschen gerne mehr als einen Groschen jährlich beitragen, und Viele den zehnjährigen Beitrag mit einem Male leisten werden, wodurch sie nicht allein die Einnahmssumme sehr vergrößern, sondern auch durch die höhere Einzahlung dazu beitragen, daß man schon das erste Jahr in mehreren Kreisstädten zugleich an die Erbauung der Krankenhäuser schreiten und aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Existenz in Ausübung ihrer Bestimmung durch einen hinreichenden Fond wird sichern können.

Der Bau eines öffentlichen Krankenhauses kann 20 bis 30 Tausend Gulden C.M. kosten, und wenn man für ein jedes Krankenhaus vorläufig die Summe von 100.000 fl. bestimmt, so bleiben 80- oder 70,000 fl. für den nutzbringenden Fond, und demnach für den Anfang die nöthigsten Hülfsmittel, welche sich auch dadurch vermehren werden, daß auch demittelte Kranke dieser Anstalten sich bedienen werden, wo sie vereinte ärztliche Hülfsleistungen vorfinden und mit diesen mehr Hoffnung, ihre Genesung zu erlangen, daher auch gerne dazu beitragen werden, durch bestimmte Geld-Beiträge das Einkommen dieser Anstalten zu vermehren.

Auch kann man darauf rechnen, daß im Laufe der Zeit gute Menschen es nicht unterlassen werden, für diese Krankenhäuser bei Glücksfällen, durch Beiwohnung von Theater- und Concert-Veranstaltungen zum Besten dieser Heilanstalten, so wie auch bei Sterbefällen das Ihre beizutragen, damit solche immer mehr in den Stand gesetzt werden, ihren heilsamen Wirkungskreis auf die arme Menschheit auszudehnen.

Um aber den Fond auf keine Weise unnöthig zu beeinträchtigen, so müßte vorzüglich darauf gesehen werden, daß alle Einsammlungskosten vermieden werden, und die Einsammlung von solchen Theilnehmern betrieben werde, welche eben auch aus reiner Liebe zu der Menschheit die Mühe übernehmen, die eingehenden Beiträge zu sammeln, ohne Entgeltung ihrer Mühewaltung.

In größeren Städten sind dazu die eingesessenen Hausbesitzer vorzüglich geeignet, in Dörfern die Richter oder Geschworenen, auf Herrschaften und Gütern die Eigenthümer, und ihre Beamten betreffend, einer aus den Letzteren selbst.

Das Ertrags-Ergebniß wird jährlich von den Vorständen der beitragenden Ortschaften an die hohe Landes-Regierung eingesendet, welche das Resultat eines jeden Jahres und die Verwendung in der Landeszeitung bekannt macht, den Bau der Krankenhäuser besorgen läßt, und die eingehenden Fonds nutzbringend anlegt mit Zuweisung des ausfallenden Interessen-Betrages jedes Krankenhaus dotirt, und damit so lange fortfährt, bis der Zweck in seiner Gesammtheit erreicht worden ist.

Daß auch diese Gebahrung ohne irgend einer Schmälerung der eingehenden Beiträge geschehen wird, kann man gar nicht in Zweifel ziehen, da der Theil der gebildeteren, höher gestellten Menschheit auch die Kraft und Einsicht besitzt, das Wohl der Menschen zu würdigen und mit der edelsten Uneigennützigkeit zu befördern. Daß bei allen hierbei vorkommenden Verhandlungen der möglichst einfache Geschäftsgang gewählt wird, und eine vielseitige Schreiberei vermieden werde, liegt ohnehin in dem Zwecke selbst. (Wien. Ztg.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Der Zerrissene. Neue Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Herrn Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 357. Freitag den 27. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 13 1/5 Grad	28 Z. 5 L. 3 P.	NNO. schwach	ganz heiter ohne Wolken.
	1 » Nachmittags	— 5 1/2 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	
	4 » Abends	— 8 »	28 » 5 » 3 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Auszeichnung. — Ernennungen. — Oesterreichisches Küstenland. — Parma: Graf Buol-Schauenstein überreicht seine Creditive. — Geburtstagsfeier Ihrer Majestät. — Moldau und Wallachei: Falschmünzer. — Deutschland: Witterung im Monate November und December. — Rußland: Festungsbau in Polen. — Spanien: Begnadigung des Obersten Renjifo. — Frankreich: Klage des Herausgebers der „Gazette de France" gegen das „Journal des Debats." — Ueber die Wahl des Hrn. Polk. — Amerikanischer Schuldzustand. — Amerika: Der künftige Präsident. — Kunst- und vermischte Nachrichten.

Brünn.

Der zu Leipnik verstorbene Bürgermeister Johann Sommer hatte wiederholt die Absicht ausgesprochen, die Wohlthätigkeitsanstalten der Provinz in seinem letzten Willen mit einem Geschenke zu bedenken; er starb jedoch, ohne irgend eine testamentarische Verfügung zur Realisirung dieses Vorhabens zu hinterlassen. Seine Erben faßten nun den großmüthigen Entschluß, die wohlthätige Absicht ihres Vaters aus eigenem, freiwilligem Antriebe in Ausführung zu bringen, und haben zu diesem Zwecke aus dem Nachlasse die Summe von 500 fl. CM. gewidmet, wovon 400 fl. CM. der Disposition des k. k. Landes-Präsidiums für die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten der Provinz anheimgestellt, 50 fl. CM. aber dem Krankenhause an der Wieden zugedacht, und weitere 50 fl. CM. für den Bau der den Namen weiland Sr. Majestät Franz des Ersten führenden Kirche in Wien bestimmt wurden.

Von den für die Provinz gewidmeten 400 fl. sind auf Anordnung des k. k. Landes-Präsidiums der wohlthätige Männerverein, das m. f. Blindeninstitut, Taubstummeninstitut und das Krankenspital der Elisabethinerinnen zu Altbrünn in der Art betheilt worden, daß jedem dieser Institute der Betrag von 100 fl. CM. zugewendet, und den betreffenden Instituts-Vorständen zu einer angemessenen Verwendung bereits übergeben wurde.

Indem diese großmüthige Handlung der Sommer'schen Erben, welche damit nicht nur ihre kindliche Pietät gegen das Andenken ihres Vaters bewährt, sondern zugleich einen schönen Beweis ihrer patriotischen Gesinnungen an den Tag gelegt haben, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, fühlt man sich verpflichtet, für diese namhaften Spenden zugleich im Namen der betheilten Institute den wärmsten Dank auszusprechen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinettsschreiben vom 9. October d. J. dem bei der Fahrt von Linz nach Nußdorf am 28. September d. J. auf dem Dampfschiffe »Maria Anna« befindlich gewesenen k. k. Regierungsrathe und Dampfschifffahrts-Administrator, Herrn Adam Burg, und dem Capitän des benannten Dampfschiffes, Herrn Franz X. Mayer, als ein Merkmal der Allerhöchsten Zufriedenheit Jedem einen Brillant-Chiffre-Ring zu verleihen, und zugleich anzubefehlen geruhet, sämmtlichen Arbeitsleuten des Dampfschiffes »Maria Anna« und »Carl« ein Geldgeschenk von sechshundert Gulden Conv. Münze zu erfolgen.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. l. M. den Spitals-Director von Brescia, Dr. Andreas Buffini, zum Director des Spitals in Mailand und der damit verbundenen Anstalt St. Corona allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. December d. J. die Stelle eines Arciprete-Parroco am Dom-Capitel zu Como dem Vice-Rector des dortigen bischöflichen Seminars, Giulio Silo, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem mährisch-schlesischen Gubernium erledigte Gubernial-Secretärsstelle dem Kreis-Commissär erster Classe zu Olmütz, Alois Schrötter, verliehen. (Wien. Ztg.)

Oesterreichisches Küstenland.

Triest, 17. December. Nachdem die Bora vierzehn Tage ununterbrochen getobt und unsere Schifffahrt fast völlig unterbrochen hatte, trat am verflossenen Sonnabend Scirocco ein, und unsere Rhede gewann ein ungewöhnlich reges Leben, indem eine ganze Flotte von Schiffen jeder Größe auf derselben erschien. In den letzten vier Tagen sind außer 78 Kauffahrern sehr viele Küstenfahrzeuge von allen Enden eingetroffen, während noch eine große Menge anderer Schiffe auf dem Wege hierher begriffen ist. Wir dürften daher auch bald eine große Geschäftsthätigkeit eintreten sehen. Das bisherige stürmische Wetter ward auch in anderen Gegenden des

adriatischen Meeres sehr fühlbar, indeß hörte man mit Ausnahme einiger hie und da vorgekommener mehr oder minder bedeutender Havereien von wenigen Unglücksfällen. Nur bei Corfu ist ein Fahrzeug mit Knoppern und bei Patras die österreichische Brigg »Protetoa untergegangen. Die Mannschaft hat sich gerettet und von der Ladung, im Belaufe von 192,000 Pfund Knoppern, konnten nur 36,000 mittelst dreier Barken, welche zur Hülfe herbeigeeilt waren, geborgen werden. Bei Galaridi ward ein jonisches Fahrzeug von Räubern überfallen, welche jedoch ihr Vorhaben, es seiner Barschaft zu berauben, nicht ausführen konnten; man fürchtet indeß die Anwesenheit mehrerer kleiner Piraten-Barken in jenem Golf. (Wien. Ztg.)

Parma.

Parma, den 14. December. Am 10. d. ist Seine Excellenz der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. k. k. Apostol. Majestät am sardinischen Hofe, Graf Carl Buol-Schauenstein, hier angekommen, um bei dem herzoglichen Hofe die Credentialien zu überreichen, durch welche er, an die Stelle des in der nämlichen Eigenschaft zum königl. sicilianischen Hofe ernannten Fürsten von Schwarzenberg beglaubiget wurde.

Se. Excellenz hatte am 11. d. die Ehre, Ihrer Majestät unserer erlauchten Souveränin sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen und in den nächstfolgenden Tagen zur königl. Tafel zugezogen zu werden. Sowohl der kaiserl. österr. Gesandte, als auch der Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Belgier sind heute Morgens nach Turin wieder abgereist.

Am 11. Abends sind Ihre Exc. der Gouverneur der Lombardei, Graf v. Spaur, und der Feldmarschall, Militär-Oberbefehlshaber im lombardisch-venetianischen Königreiche, Graf von Radetzky, mit vielen in den angränzenden Städten in Besatzung liegenden Generalen und Stabs-Offizieren des österr. Heeres hier angekommen, um Ihrer Majestät unserer erlauchten Fürstin ihre Huldigung darzubringen.

Am 12. d., als dem erfreulichen Geburtstage Ihrer Majestät, wurde in der Kathedralkirche allhier ein feierliches Hochamt sammt Tedeum abgehalten, welchem sämmtliche Civil-, Militär- und geistlichen Behörden nebst einer großen Anzahl von Gläubigen beiwohnten; während der religiösen Feier war ein Bataillon der Landestruppen auf dem Domplatze aufgestellt, wo dasselbe mehrere Gewehrsalven abfeuerte, die von den Geschützen des Castells beantwortet wurden.

Um die Mittagsstunde wurde in den Vorhallen des Gemeindepallastes unter die Dürftigen dieser Stadt eine außerordentliche Brotvertheilung vorgenommen.

Am Abend war großer Empfang bei Hofe, wo Ihre Majestät die Höchstderselben dargebrachten Huldigungen empfingen, worauf eine große Vocal- und Instrumental-Akademie Statt fand. (Wien. Ztg.)

Moldau und Wallachei.

Bukarest, am 17. (29.) December: Unser vielverdiente Ober-Polizei-Chef, Ritter von Mano, hat neuerdings erst kürzlich wieder seine unermüdliche Aufmerksamkeit und Perspicacität bethätigt, indem er sich einer Falschmünzer-Gesellschaft versicherte, die, aus einem deutschen und einem französischen Goldarbeiter und diesen Gesellen bestehend, türkische Goldmünzen und österreichisches Silbergeld zu fabriciren begonnen hatte. Dabei figurirt auch ein aus Constantinopel gekommener Arzt, der, wie es scheint, im Auftrag der großen, im ganzen Orient verzweigten Falschmünzerbande, über deren Unwesen die Constantinopler Blätter so oft und vor nicht gar langer Zeit so viel geklagt haben, hierher gekommen ist, um diesen saubern Erwerbszweig auch hier einzuführen. Alle sitzen nun in strenger Haft, und da das Verbrechen erwiesen ist, indem man nicht nur die Stämpel zu wenigstens sechserlei Geldmünzen (sogar zu Silbergroschen), sondern auch gemünztes Geld gefunden hat, wovon selbst ein ansehnlicher Transport bereits nach Constantinopel abgesendet worden seyn soll; so dürfte das Urtheil wohl bald erfolgen, welches nach den hiesigen Gesetzen die Strafe der Salzgruben aussprechen dürfte. Höchst wahrscheinlich werden dann die Schutzbehörden der Inquisiten dieselben übernehmen, um den Vollzug einer gleichbedeutenden Strafe an denselben in ihrer Heimat zu bewirken. Zu bedauern sind die Familien dieser sinnlosen Menschen, deren Nahrungslosigkeit nach Abschiebung ihrer Männer evident ist, zumal einer wie der andere der Hauptverbrecher mehrere Kinder zurücklassen.

Aus Jassy erhalten wir die Mittheilung einer Verordnung, welche neuerdings den Fortschritt beurkundet, den der Fürst in dem System der Regierungs-Verwaltung einzuführen bemüht ist. Se. Durchlaucht hat nämlich befohlen, daß bei allen Departements über sämmtliche bei denselben angestellte Beamte eigene Listen mit Bezeichnung ihrer Eigenschaften, Verwendung u. s. w. regelmäßig gehalten, und diese bei jedesmaliger Empfehlung der Betreffenden zu Dienstbeförderungen und Auszeichnung zum Grunde gelegt werden sollen. (W. Z.)

Deutschland.

Ueber die Witterung im November und December theilt Hr. Professor Gruithuisen Folgendes in der Münchn. polit. Ztg. unterm 18. d. M. mit: Der November hatte gleich Anfangs niedere Temperatur. Die Sonne war ohne Flecken. Erst am 13. zeigte sich ein Sonnenfleck von mittlerer Größe und das Thermometer war an eben diesem Tage Morgens um sechs Grade gestiegen. Als am 18. der Flecken verschwunden war, wurde es wieder kalt und so sehr, daß am 6. December das Quecksilber bis 12° unter den Gefrierpunct fiel. Da aber am 15. im Osten eine neue große Oeffnung in der Sonne erschien, hob sich auch die Temperatur über den Gefrierpunct und zwar in dem Verhältnisse, als die Oeffnung sich vergrößerte, und mit ihren Begleitern der Sonnenmitte näher kam, so daß wir heute, Abends zwei Uhr, im Schatten fünf Grad warm hatten; sie wird aber an Größe bald wieder abnehmen. — Ich gebe jenen, die nicht leiden wollen, daß bedeutende Sonnenflecken Einfluß auf die Temperatur unserer Atmosphäre ausüben, diese sprechenden Ereignisse zu bedenken, und frage sie, ob sie durch das arithmetische Mittel aus den Thermometer-Beobachtungen das Daseyn von so wirksamen Sonnenflecken auch nur hätten erfahren können? (Wien. Ztg.)

Rußland.

Nachdem die großen Festungsbauten im Osten Po-

lens nun vollendet sind, spricht man (einem Schreiben von der russischen Gränze in der deutschen allg. Ztg. zu Folge) allgemein davon, daß auch im westlichen Theile dieses Landes, im Gouvernement Kalisch, eine starke Festung gebaut werden solle. Der Westen Polens ist gänzlich ohne Schutzwehr; noch ganz in seinem alten unvertheidigten Zustande, wo der Feind das ganze Sarmatenland ungehindert durchziehen konnte. In Preußen bilden Graudenz, Thorn, Posen, Glogau, Kosel eine starke Festungslinie gegen Osten, und bald wird das befestigte Königsberg diese erste Linie im Norden schließen und vollständig machen. Es kann daher nicht auffallen, wenn Rußland gegen so zahlreiche Festungen ebenfalls einen festen Platz in dieser Richtung hin organisirt. (W. Z.)

Spanien.

Die »Gaceta de Madrid« vom 11. December enthält die Ordonnanz, durch welche dem Obersten Renjifo und seinen Mitverschwornen durch die Gnade der Königin die verwirkte Lebensstrafe erlassen wird. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Vor dem Zucht-Polizeigerichte ist dieser Tage von Seiten des kön. Advokaten der Antrag gestellt worden, daß der Abbé von Genoude, Haupteigenthümer der Gazette de France, mit einer gegen das Journal des Debats anhängig gemachten Klage abgewiesen werde, welche zum Zwecke hatte, die Redaction des letzten Blattes zur Aufnahme einer Entgegnung auf einen die Candidatur des Herrn von Genoude bei der Wahl zu Saveney betreffenden, seine politischen Grundsätze angreifenden Artikel zu zwingen. Der Anwalt des Journal des Debats, Hr. Philipp Dupin, stellte dieser Forderung folgende Argumentation entgegen: »Es gibt allerdings ein Gesetz vom 25. Mai 1822, welches vorschreibt, daß, wer in einem Journal-Artikel genannt, oder unverkennbar bezeichnet wäre, berechtigt sey, die kostenfreie Einrückung einer Antwort von dem doppelten Umfange des Artikels zu verlangen. Wollte man diese Bestimmung aber unbedingt gelten lassen, so würde sie zum Mißbrauche ausarten, aller Journalistik ein Ende machen und die Preßfreiheit zerstören. Man kann nicht über Politik schreiben, ohne von Thiers, Guizot, Molé oder sonst einem Heiligen des ministeriellen Kalenders zu sprechen; diese Staatsmänner hätten somit das Recht, täglich die Blätter aller Farben mit ihren Antworten auszufüllen. Man kann über kein Theaterstück urtheilen, ohne Autor, Schauspieler und Statisten zu nennen oder zu bezeichnen; diese Alle wären also nach dem Gesetze befugt, durch einen Artikel von doppeltem Umfange des Feuilletons, in welchem sie genannt worden, ihre Sache zu vertheidigen. Bei verständiger Auslegung des Gesetzes kann dasselbe nur im Falle von directen persönlichen Angriffen zur Anwendung kommen. Nun hat aber das Journal des Debats nicht Hrn. Abbé von Genoude, sondern die Gazette de France beschuldigt, durch Uebertreibung royalistischer Doctrinen die Juli-Ordonnanzen herbeigeführt zu haben, und aus einer solchen Polemik kann keine Verbindlichkeit zur Aufnahme einer Antwort des Herrn von Genoude abgeleitet werden.« Diesen Ansichten pflichtete der königl. Advokat, Herr Anspach, in allen Puncten bei und trug darauf an, daß Hr. von Genoude mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten verurtheilt werde. Der Gerichtshof vertagte seinen Urtheilsspruch.

In Ermanglung näher liegender Gegenstände von Interesse beschäftigt sich die französische Presse fortwährend sehr viel mit der bevorstehenden amerikanischen Präsidentenwahl und ihren muthmaßlichen Folgen. Das »Journal des Debats« meint, die Wahl des Hrn. Polk scheine keineswegs dazu geeignet, die Schwierigkeiten zu lösen, in welche die vereinigten Staaten seit ungefähr 8 Jahren gerathen; dazu würde es einer festen und tüchtigen Hand, wie der des Hrn. Clay, bedürfen. Dagegen könne durch die Tendenzen, welche die Wahl des Herrn Polk begünstigten, nicht nur die Ruhe der Staaten gestört, sondern die Union selbst erschüttert werden. Die unverzügliche Ausführung der beiden Hauptmaßregeln, die man von der Präsidentschaft des Hrn. Polk erwarte, den Zoll-Tarif und Texas betreffend, sey sehr unwahrscheinlich. Da aber die Wahl dieses Staatsmannes vielen Intriguen das Feld geöffnet habe und die öffentlichen Angelegenheiten unter der Einwirkung zufälliger Ursachen und unerwarteter, vorübergehender Einflüsse hin und her schwanken lasse, so sey es mehr als schwierig, das Schicksal Nordamerikas für die nächsten vier Jahre mit einiger Gewißheit vorherzusagen. Unter der den Erfolg der demokratischen Partei herbeiwünschenden Presse ragt dagegen als Vorkämpfer der »National« hervor, der in seinen letzten Betrachtungen besonders die durch englische Blätter verbreitete Besorgniß, daß der Sieg der Demokraten die Vollendung des Bankerotts der vereinigten Staaten seyn wird, niederzuschlagen sucht, indem er einer Seits die Ueberzeugung ausspricht, daß die demokratische Partei vielmehr den Finanzschwindeleien der Wighs ein Ende machen und aus Sparsamkeit und Industrie wirksame Mittel zur Stärkung des öffentlichen Credits schöpfen werde, anderer Seits es für ein Vorurtheil erklärt, wenn man überhaupt die einzelnen Staaten der Union der Treulosigkeit gegen ihre Gläubiger verdächtige. In letzterer Beziehung heißt es in dem genannten Blatte: »Welches ist denn am Ende der Zustand der amerikanischen Schuld? Sie besteht aus einem auf der Regierung und aus den auf den einzelnen Staaten lastenden Theilen. Was die Regierungsschuld betrifft, so ist sie gering, und die Revenüen der Union übersteigen die an sie zu machenden Ansprüche. Ueberdieß ist es bekannt — und das ist ein Beispiel, welches England nicht nachzuahmen vermag, — daß diese Regierung Capital und Zinsen der beträchtlichen, während des Unabhängigkeits-Krieges und während desjenigen von 1812 contrahirten Schulden abgezahlt hat; und wenn es nöthig wäre, würde sie ihre neue Schuld in zwei Jahren aufräumen können. Es bleiben also nur die Staaten, deren Schulden die Regierung zu tilgen nicht auf sich nehmen kann, ohne das ganze politische System der Union umzustürzen. Mehrere der Staaten aber haben gar keine Schulden, andere nicht sehr bedeutende, und in New-York, Virginien, Ohio, Louisiana und Alabama, genug die große Mehrheit der verschuldeten Staaten, haben ihren Gläubigern stets die fälligen Zinsen gezahlt. Nur 5 oder 6 haben ihre Zahlungen eingestellt, und unter ihnen Pennsylvanien, welches nicht weniger als 250 Millionen Franken Schulden hat, das ist, die meisten von allen. Dieser letztgenannte Staat hat indeß großes Unglück gehabt. Der Mangel an Barschaften verursachte den Bankerott fast aller seiner Banken. Doch sind Anordnungen

zu baldiger Wiederaufnahme der Zahlungen getroffen. An redlichem Willen hat es nie gefehlt, und man wird wohl zugeben, daß ein Staat eben so wie ein Individuum in momentane Verlegenheit gerathen kann, ohne deßhalb der Ehre und Rechtlichkeit zu ermangeln. Pennsylvanien wollte zu viel in zu kurzer Zeit realisiren, und der Versuch mißglückte. Dieß ist die Lage der verschuldeten Staaten. Alle bieten ihr Möglichstes auf, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen; aber man muß ihnen Zeit lassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Nicht vermittelst der Einnahmen von den Canälen, sondern vermittelst eines guten und ausreichenden Besteuerungs-Systems werden die Schulden abgezahlt werden. Aber in einem jungen Lande, wie Amerika, lassen sich die Steuern nicht auf der Stelle verdreifachen oder verdoppeln, besonders, wenn die Bevölkerung über unermeßliche Räume zerstreut und bisher nur an sehr leichte Auflagen gewöhnt ist. Alle Staaten befinden sich also in der Lage, ihre Schulden abzahlen zu können, und sie werden dieß sicher thun. Nur ein einziger Staat, Missouri, hat sich geweigert, einen Theil seiner Schuld anzuerkennen, und zwar, weil dieselbe nicht mit den gebührenden Förmlichkeiten contrahirt worden. Vielleicht hat er Unrecht, jedenfalls aber ist diese Bestreitung weit entfernt von einem betrügerischen Bankerott. Uebrigens kennen die Engländer besser als irgend Jemand die wucherischen Bedingungen, unter denen sie ihr Geld den vereinigten Staaten geliehen haben. Die Speculanten haben Gewinn genug von den Anleihen gezogen, um geduldig warten zu können, bis ihre Schuldner sie bezahlen und Forderungen befriedigen, die von ausschweifenden Ausgaben herrühren, zu denen diese durch die Lockungen der Londoner Börse verführt wurden.« (Wien. Ztg.)

Amerika.

Der künftige Präsident der vereinigten Staaten, Hr. Polk, wird in der Bremer Zeitung als ein Mann geschildert, der nach dem Capitol gesunde Grundsätze, großen Verstand, unantastbare Rechtschaffenheit, besondere Umsichtigkeit und eine für sein Alter große Erfahrung in Staats-Angelegenheiten mitbringt. Er war sechs Jahre Sprecher im Hause der Repräsentanten, und füllte diesen Posten, die dritte Stelle zu Folge der Constitution, auf höchst ehrenvolle Weise aus; vorher war er während sechs Sitzungen Congreß-Mitglied gewesen, und hernach war er Gouverneur von Tennessee. Zwei Mal bemühte er sich freilich vergebens, zu dem letzten Posten wieder erwählt zu werden, doch daß es ihm nicht gelang, lag nicht an geschwächtem Vertrauen in seine Fähigkeit, sondern daran, daß er Lieblings-Maßregeln im Staate durchkreuzte, z. B. die Banken in gehörige Gränzen eingeschränkt wissen wollte ꝛc. Am 2. November hat er sein fünfzigstes Jahr angetreten. Seine Bildung ist so vollkommen, wie die Universitäten seines Geburts-Staates, Nord-Carolina, sie nur immer zu geben vermögen. Sein Lebenswandel ist rein, seine Gemüthsart liebenswürdig, sein Benehmen anspruchslos. Als Gatte, Vater und Bruder, kurz in allen Beziehungen des Privatlebens, wird er allgemein geliebt und geschätzt. (Wien. Ztg.)

Kunstnachrichten.

Der älteste Holzschnitt.

Bekanntlich hält man das Bild des heil. Christoph aus dem Jahre 1423 für den ältesten Holzschnitt, und nur drei Abdrücke davon sind bekannt. Vor Kurzem wurde aber zu Mecheln zufälligerweise ein Bild entdeckt, das nicht nur um fünf Jahre älter ist, indem es deutlich die Jahrzahl 1418 trägt, sondern auch in der Ausführung das Bild des heil. Christoph weit übertrifft. Es ist die Jungfrau mit dem Jesuskinde zwischen zwei Bäumen mit der heil. Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha, deren Namen in gothischen Buchstaben beigefügt sind. Alle Köpfe haben einen Heiligenschein, aber nur der des Kindes Jesus ist kreuzförmig, eine Zierath, welche nur der Gottheit vorbehalten ist. Die heil. Jungfrau trägt eine kaiserliche, die heilige Katharina trägt eine Königskrone. Der Holzschnitt wurde von Baron Reiffenberg alsbald für 500 Fr. angekauft. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Niederlagen für weibliche Arbeiten.

Als sehr wohlthätige Anstalten sind gewiß gemeinschaftliche Niederlagen für weibliche Handarbeiten, wie sie in verschiedener Form bereits in mehreren Städten bestehen, zu betrachten. So hat in Carlsruhe ein Verein von Frauen, an deren Spitze eine hohe Wohlthäterin steht, die Veranstaltung getroffen, daß dergleichen Arbeiten von der verschiedensten Art fortwährend in einem bestimmten Locale zum Verkaufe ausgelegt werden. Der Aufwand für Localmiethe, Beheizung, Besoldung der Geschäftsführerin ꝛc. wird theils durch die Beiträge der Vereins-Mitglieder, theils durch Procent-Abzüge von den eingelieferten Gegenständen bestritten. Zugleich besteht ein Fond, um zu einigen Arbeiten die Stoffe liefern zu können, wie namentlich Leinen zu Hemden, Garn zu Strümpfen. Der Preis der Waaren wird bei denjenigen, wozu die Verfertigerinnen den Stoff selbst geben, auch lediglich von diesen bestimmt, und in deren Conto eingetragen. Bei den Gegenständen dagegen, zu welchen die Anstalt den Stoff liefert, wird der Verkaufspreis von letzterer festgestellt. Dieselbe nimmt zugleich Arbeits-Aufträge an, aber kein Verkäufer oder Besteller erfährt den Namen der Arbeiterin. Die Anstalt ist stets mit weiblichen Arbeiten der mannigfaltigsten Art reichlich versehen, und hat zeither solchen Absatz gefunden, daß ihr Fortbestehen als gesichert zu betrachten ist. In anderer Weise besteht ein solches Magazin für weibliche Arbeiten auch zu Ulm. Dort ist es ein Privat-Unternehmen, welches gegen bestimmte Procente den Verkauf von dergleichen Gegenständen in einem eigenen Locale übernimmt und eben so die Arbeits-Aufträge besorgt. Auch bei ihm findet Verschweigen derer, welche für das Magazin arbeiten, Statt. Die Anstalt besteht erst seit einigen Jahren, hat aber schon jetzt dem Unternehmer den erforderlichen Gewinn gebracht. — Wohl in den meisten Städten nur von einigem Umfange möchten die Bedingungen zum Gedeihen von dergleichen Anstalten vorhanden seyn. Möchte daher diesem Gegenstande überall die verdiente Aufmerksamkeit zu Theil werden. (W. Z.)

Cours vom 23. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111 3/16
detto detto	zu 4 »	100 15/16
detto detto	zu 3 »	78 3/16
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	325 5/8
detto detto detto	für 50 fl.	65 1/8
Wiener Stadt Banco-Obligationen	zu 2 1/2 pCt.	65

Obligationen der Stände von		Aerarial CM.	Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammer-Amtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	64 1/2	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	—	—
	zu 1 3/4 »	—	—

Actien d. Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. 190 fl.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 570 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Mutter und Sohn. Schauspiel in 5 Aufzügen und 2 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Dem. Königsberg als Gast.

Morgen, zum Vortheile der Mad. Flies-Ehnes, zum ersten Male: Linda von Chamounix. Große Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 358. Sonnabend den 28. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 11 3/5 Grad	28 Z. 5 L. 3 P.	NNO. sanft	heiter mit einzelnen Nebelwolken.
	1 » Nachmittags	— 4 1/5 »	28 » 5 » 4 »	do. do.	
	4 » Abends	— 5 »	28 » 5 » 4 »	NWW. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Adelstands-Erhebung. — Ernennungen. — Türkei: Die Expedition gegen Jacova unterblieben. — Unterwerfung des Dibragebietes. — Der Durchzug nach Indien über Egypten bewilliget. — Nilbauten. — Schweiz: Die Luzerner Angelegenheit. — Preußen: Concessions- und Bestätigungs-Urkunde für die niederschlesische Eisenbahngesellschaft. — Cabinetts-Ordre wegen Militärbefreiung der Söhne aus der Ehe einer mennonitischen Frau mit einem Manne anderer Religion. — Anstellung von Militärpersonen in Civildiensten. — Portugall: Kammer-Angelegenheiten. — Frankreich: Pasquier zum Herzoge erhoben. — Der Vertrag mit Marocco. — Aufwartungen bei der Frau Herzogin von Aumale. — Großbrittannien: Die Unterhandlungen des Hrn. v. Abrantes gescheitert. — Berichte vom Cap. — Amerika: Die Einfuhr montevideanischer Kaufmannsgüter in den argentinischen Häfen verboten. — Brasilien: Der Belgier Lede und der französische Vice-Consul in Janeiro angekommen. — Anrede des Hrn. Wise an den Kaiser. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. Major im Linien-Infanterie-Regimente Kaiser Nr. 1, Joseph Schneider, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte »Edler von« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. December l. J. den Hofcommissionsrath der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Sigmund v. Köler, zum wirklichen Hofrathe bei dieser Hofstelle zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. December l. J. den Hofrath bei der königl. ungarischen Hofkanzlei, Ladislaus v. Szögyény, zum Statthalterei-Rathe und Präses der Studien-Commission mit dem damit verbundenen Censurs-Collegium zu ernennen, und demselben zugleich die geheime Rathswürde taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. October l. J. das an dem Csanáder Dom-Capitel erledigte Custodiat dem alldortigen Canonicus, Stephan Oltványi, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Türkei.

Der »Osservatore Triestino« schreibt: Wir erfahren nach Briefen aus Scutari in Albanien vom 30. November Nachstehendes: Die von dem Pascha von Scutari gegen die Gebirge von Jacova beabsichtigte Expedition ist auf höhern Befehl unterblieben, nachdem die dortigen Einwohner sich in einem an den Pascha gerichteten Schreiben verpflichtet hatten, die Waffen abzulegen, zu welchen sie nach der Abreise des Seraskiers, Reschid Pascha, wieder gegriffen hatten.

Der General Hairadin Pascha ist nach vollbrachter Unterwerfung des Dibragebietes, wo viel Blut vergossen wurde, mit seinen Truppen im verschanzten Lager von Tetova wieder angekommen. In Monastir ist aus Constantinopel der bekannte Omer Pascha, des Seraskiers Gegner, zurückgekommen, welchen jener Heerführer von aller Theilnahme an den Kriegs-Operationen dadurch entfernen wollte, daß er ihm die Geleitung der Rekruten nach Constantinopel anvertraut hatte. Der glückliche Ausgang der Militär-Operationen wird von der öffentlichen Meinung den Rathschlägen und Bemühungen des Omer Pascha zugeschrieben.

Obiges Blatt meldet ferner aus Alexandrien vom 7. d. M. Die Einfahrt des Dampfschiffs »Nil« im neuerbauten Bassin wurde durch mehrere Festlichkeiten und Abends selbst durch die Beleuchtung der Stadt gefeiert. Die Angelegenheit des egyptischen Durchzugs nach Indien ist beendigt, und die Regierung hat die Ausführung selbst übernommen, wobei, wie es heißt, in Betreff der Briefzelleisen für jedes englische Pfundgewicht 20 Pari und für jeden Passagier nach Suez 40 harte Thaler zu entrichten kommen werden. Diese Convention ist zwischen der Local-Regierung und zwischen Herrn Bourne, mit dem Vorbehalte der Ratificirung Seitens der brittischen Regierung verabredet worden. — Se. Hoheit soll in Folge dieser Verabredung 3 oder 4 verschiedene Kaufleute beauftragt haben, ein hierzu taugliches Dampfboot erbauen zu lassen. Später nahm jedoch der Vice-König den Auftrag zurück und beschränkte sich darauf, Kenntniß von dem Preise der Dampfschiffe zu nehmen.

Es ist gegenwärtig mehr als je von der Eindämmung des Nils die Rede, wobei die Bewässerung der umliegenden Gründe im Großen auf dem sogenannten Batre-el-Bagari-Theile erzielt werden soll. Se. Hoheit erkohr zu diesem großen Werke den Ingenieur des Hafen-Bassins, Herrn Mogelle, welcher sich anheischig machte, das Ganze innerhalb sechs Wochen zu vollenden,

woferne er dabei freie Hand und sämmtliche hierzu nöthige Materialien noch vor dem Beginne des Werkes in Bereitschaft erhalten wird. Die Anzahl der dazu verwendeten Arbeiter wird auf 16,000 gebracht werden.

Bei so großartigen Bauten trägt man sich mit dem Gedanken eines Durchstiches der Landenge von Suez, welcher um so ermuthigender erscheint, als die Vortheile davon für Egypten, ja für Europa selbst so unermeßlich wären, daß letzteres vielleicht gemeinschaftlich hierzu beitragen würde.

Es heißt, daß künftighin die von der Regierung veranstalteten Verkäufe im Aufstriche aufhören, und dafür Fermane, wie ehedem, ausgestellt werden sollen.

Den 23. November hat sich zu Damietta ein Pestfall ergeben. Se. Hoheit der Vice-König ist so eben nach Cairo abgereist. Mit dem heute (den 7.) abgehenden Dampfboote wird der österreichische Consul, Hr. Laurin, eine Reise nach Europa antreten. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Auf die Nachricht, daß in den Cantonen Bern und Aargau Volksversammlungen abgehalten werden sollen, um die Freischaaren aus diesen Cantonen und aus demjenigen von Solothurn neuerdings gegen den Canton Luzern loszulassen, hat der Regierungsrath von Luzern den 15. December die Militär-Commission beauftragt, auch die Landwehr in Dienst zu rufen. Auf den Abend des 14. haben die Cantonstruppen bereits die Gemeinden Büron, Winikon, Triengen, Münster, Schwarzenbach, Ermensee, Rickenbach, Neudorf, Sursee und Knutwyl, so wie auch Hochdorf und Hizkirch besetzt. In Sursee wurden Haussuchungen gehalten und Waffen weggenommen. In Folge eines Angriffsversuchs auf eine Schildwache hatte man strenge Befehle gegeben. So kam es, daß ein Mann, der zum Arzte gehen wollte und der Schildwache keine Antwort gab, von derselben erschossen wurde. — Die Truppen des Cantons Schwyz rücken an die Gränze von Luzern, um einem neuen Einfalle von Freischaaren nöthigenfalls mit allem Nachdrucke zu begegnen. Die Regierung von Obwalden dagegen hat auf das Ansuchen der Regierung von Luzern den 12. d. M. die Hälfte des unter die Waffen gerufenen Bundes-Contingents wieder entlassen. — Der apostolische Nuntius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat durch einen persönlichen Besuch bei dem Hrn. Bundes-Präsidenten und Schultheiß Siegwart-Müller seine Glückwünsche zur glücklichen Besiegung der großen Gefahren dargebracht. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Die Concessions- und Bestätigungs-Urkunde für die nieder-schlesische Zweigbahn-Gesellschaft lautet:

Nachdem zum Zwecke der Erbauung und Benutzung einer Eisenbahn, welche von Glogau über Sprottau und Sagan zum Anschlusse an die nieder-schlesisch-märkische Eisenbahn geführt werden soll, eine Gesellschaft mit einem Grundcapitale von 1,500,000 Rthlr. gebildet worden ist, wollen Wir zur Ausführung der gedachten Eisenbahn hiermit Unsere landesherrliche Zustimmung ertheilen, indem Wir zugleich bestimmen, daß die in dem Gesetze über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 ergangenen allgemeinen Vorschriften, insbesondere diejenigen über die Expropriation, auf das oben bezeichnete Unternehmen Anwendung finden sollen. Auch wollen Wir die vorerwähnte Gesellschaft unter der Benennung: »Nieder-schlesische Zweigbahn-Gesellschaft,« als eine Actien-Gesellschaft nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 9. November 1843 hierdurch bestätigen und das anliegende mittelst notarieller Verhandlungen vom 4. März und 25. September d. J. vereinbarte Statut dieser Gesellschaft unter der Maßgabe: zu §. 69, daß sowohl die Genehmigung als die Abänderung der Fahrpläne Unserem Finanz-Minister vorbehalten bleibt, in allen Puncten genehmigen.

Gegeben Sanssouci, den 8. November 1844.

Friedrich Wilhelm.

Flottwell. Uhden.

Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre: »Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 6. d. M. bestimme Ich hierdurch, daß die Söhne aus Ehen einer mennonitischen Frau mit einem Manne einer andern christlichen Confession, so wie die männlichen Nachkommen dieser Söhne dadurch, daß sie zur Lehre der Mennoniten sich bekennen, in den Landestheilen, für welche die Verordnung vom 16. Mai 1830 erlassen worden ist, keinen Anspruch auf Befreiung vom Kriegsdienste erlangen, da diese Befreiung durch die erwähnte Verordnung nur den Mitgliedern der damals vorhandenen mennonitischen Familien zugestanden worden ist. Die Behörden sind demgemäß mit Anweisung zu versehen. Erdmannsdorf, den 19. August 1844. — Friedrich Wilhelm. — An das Staats-Ministerium.«

Das Militär-Wochenblatt enthält vom 14. December auf den Grund einer amtlichen Mittheilung nachstehende Uebersicht der Anzahl der im Jahre 1843 Statt gehabten Versorgungen von Militärpersonen durch Anstellung im Civildienste, so weit dem Kriegs-Ministerium darüber Nachricht zugegangen: 1. Im Ressort des königl. Ministeriums des Innern 21 Offiziere und 554 Unter-Offiziere und Gemeine; 2. im Ressort des königl. Finanz-Ministeriums: a) General-Verwaltung für die Steuern 13 Offiziere und 319 Unter-Offiziere und Gemeine; b) außer der Steuerpartie; c) Verwaltung für Handel, Fabrik- und Bauwesen; d) Chaussée-Verwaltung 10 Offiziere und 121 Unter-Offiziere und Gemeine; 3. im Ressort des königl. Justiz-Ministeriums 230 Unter-Offiziere und Gemeine; 4. im Ressort des königl. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten 46 Unter-Offiziere und Gemeine; 5. im Ressort des Ministeriums des königl. Hauses II. Abtheilung (General-Verwaltung für Domänen und Forsten): a) auf Grund der Forstversorgungs-Berechtigung 150 Unter-Offiziere und Gemeine (definitiv 106, interimistisch 44); b) auf Grund anderweitiger Berechtigung 3 Offiziere und 21 Unter-Offiziere und Gemeine; 6. im Ressort des Post-Departements 7 Offiziere und 103 Unter-Offiziere und Gemeine; 7. im Ressort der Hauptverwaltung der Staatsschulden 1 Unter-Offizier; 8. im Ressort der Seehandlung 12 Unter-Offiziere und Gemeine. Zusammen 54 Offiziere und 1557 Unter-Offiziere und Gemeine. (Wien. Ztg.)

Portugall.

Lissabon, 3. December. Die feste Stellung, welche

die letzten parlamentarischen Ereignisse der Regierung gegeben haben, scheint für die Dauer gesichert. Alle Gewalten des Staates haben sich zur Unterstützung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge vereinigt, und Herr Costa Cabral hat sich in der Kammer öffentlich verpflichtet, fortan der Verfassung gemäß zu regieren. Dazu kommt, daß die Regierung durch die geschickten Operationen des Finanz-Ministers in den Stand gesetzt ist, die laufenden Ausgaben vollständig zu bestreiten. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. v. M. brachte die Regierung zwei Gesetzvorschläge ein, welche den weitern Fortschritt auf ihrem begonnenen Wege bezeichnen; der eine betrifft die Einrichtung von Spar-Cassen im ganzen Königreiche, der andere die Herstellung von Credit-Instituten, welche dem Landmann für das Getreide, das auf dem Kornmarkte (terreiro) Lissabons deponirt wird, Vorschüsse zu 6 pCt. Zinsen machen sollen. Man erwartet von diesen Maßregeln die wohlthätigsten Folgen, insofern durch die erstere der arbeitenden Classe Mittel an die Hand gegeben werden, ihre Ersparnisse zu capitalisiren, wodurch zugleich der industrielle Eifer derselben einen nicht geringen Anstoß erhält und durch die letztere der Landmann aus den Schlingen der Wucherer befreit wird, welche gegenwärtig die Lage der Ackerbauer tief herunterdrücken. Beide Vorschläge wurden an die betreffenden Commissionen gewiesen.

Senhor Giraldes hat auf seine Würde als Pair des Königreichs verzichtet. Da derselbe zur Opposition gehörte, so schreibt man dieß Ereigniß seinem Unmuthe über die letzten Niederlagen seiner Partei zu. (W. Z.)

Frankreich.

Durch Ordonnanz vom 16. December ist dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, der Herzogstitel verliehen worden.

In dem officiellen Text des durch den »Moniteur« publicirten Vertrags mit Marocco ist der König als »Kaiser der Franzosen« bezeichnet; dieß entspricht dem Herkommen, wornach seit Franz I. († 1547) die französischen Könige in allen politischen Conventionen mit mohamedanischen Fürsten den Kaisertitel angenommen haben. Der marocanische Bevollmächtigte Sidi-Bou-Selam wird in dem Tractate »Agent des durch Gott sehr erhöhten Hofes« genannt. Der vierte Artikel des Vertrags, welcher Abd-el-Kader betrifft, ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt: Hadj-Abd-el-Kader ist außer dem Gesetze erklärt im ganzen Umfange des Reiches von Marocco und Algeriens. Er wird folglich von den Franzosen auf dem Gebiete von Algerien, und von Marocanern auf dem ihrigen mit bewaffneter Hand verfolgt werden, bis er davon vertrieben ist, oder bis er in die Gewalt der einen oder der anderen Nation gefallen ist. Im Falle, daß Abd-el-Kader in die Macht der französischen Truppen fallen sollte, macht sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen verbindlich, ihn mit Rücksichten und Edelmuth zu behandeln. Im Falle Abd-el-Kader in die Macht der marocanischen Truppen fiele, macht sich Se. Majestät der Kaiser von Marocco verbindlich, ihn ins Innere in eine der Städte der Westküste des Reiches zu verweisen, bis beide Regierungen einstimmig die unerläßlichen Maßnahmen getroffen, daß Abd-el-Kader in keinem Falle die Waffen wieder ergreifen und neuerdings die Ruhe Algeriens und Marocco's stören könne.

Die Feuersbrunst in der Kirche St. Eustache wurde gelöscht, nachdem die kostbare Orgel bereits ein Raub der Flamme geworden war; der Schaden wird auf 300,000 Fr. angeschlagen.

Am 14. December hat das zweite Bataillon der dritten Legion der Nationalgarde der Frau Herzogin von Aumale in den Tuilerien einen Blumenstrauß überreicht. Ein Detaschement der Dienst-Compagnien, mit ihren Offizieren an der Spitze, wurde durch die königl. Familie empfangen. Der König gab den Arm der Frau Herzogin und die Hand dem Grafen von Paris. Der Commandant der Nationalgarde, Hr. Chareau, drückte die Sympathien derselben für den Juliusthron aus und sagte, daß sie sich freue, die erste zu seyn welche der Herzogin von Aumale ihre Huldigung darbringe. Der König, sichtbar gerührt, antwortete im Namen seiner neuen Tochter, er erneuere seine Beweise von Zueignung für die Nationalgarde, in deren Reihen er eines Tages den jungen Grafen von Paris zu sehen hoffe. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Ein Correspondent der Weserzeitung schreibt aus London vom 14. November, daß die Unterhandlungen des Herrn v. Abrantes völlig gescheitert seyen; das englische Ministerium wolle auf Zulassung des brasilianischen, durch Sclavenarbeit erzeugten Zuckers zu einem ermäßigten Zollsatze, weil die öffentliche Meinung entschieden gegen eine solche Verwilligung sey, nicht eingehen. Auch in Frankreich, wohin Herr von Abrantes sich begeben, habe derselbe keine günstigen Aussichten, weil der Zucker der französischen Colonien brasilianische Concurrenz nicht ertragen könne. Unter diesen Umständen habe man bei den Unterhandlungen mit dem Zollvereine Aussichten auf günstigen Erfolg, da es in Deutschland nicht darauf ankomme, ob der Zucker in Sclaven haltenden Ländern erzeugt sey oder nicht, was von preußischer Seite auch ausdrücklich bemerkt worden sey.

Der »Globe« bringt Nachrichten vom Cap bis zum 18. October. Die Nachrichten von der Gränze bis zum 10. October sind nicht ohne Interesse. Der Gouverneur Maitland hatte eine Conferenz mit den an der Gränze wohnenden holländischen Pächtern gehalten, welche sich zur Unterwürfigkeit gegen die brittische Regierung bekennen. Die Pächter legten ihm ihre Beschwerden gegen die Kaffern, und zwar gegen gewisse Stämme, die vorzugsweise dem Stehlen ergeben sind, ausführlich vor und erklärten, daß sie jetzt seit acht Jahren in fortwährender Furcht und Gefahr gelebt, von der Regierung aber keineswegs den Schutz empfangen hätten, zu welchem sie berechtigt seyen. Der Gouverneur versprach, ihre Beschwerden in gebührende Erwägung zu ziehen, und schien überhaupt durch sein Benehmen die Pächter, welche seit der Aufstellung von Truppen auf neutralem Gebiete gegen die plündernden Kaffern weit kräftiger geschützt sind, ausnehmend zu befriedigen. Er ließ auch sofort eine Proclamation ergehen, worin erklärt wird, daß die Gaika-Häuptlinge, falls sie ihre Unterthanen nicht von Einfällen in die Colonie abhielten, sich selbst die sehr ernsten Folgen beizumessen haben würden. (Wien. Ztg.)

Amerika.

Aus Buenos-Ayres hat man in England Berichte bis zum 30. September erhalten. Die dortigen Blätter enthalten die gewöhnlichen pomphaften Ankündigungen von Erfolgen der argentinischen Truppen, welche mit den letzten Berichten aus Montevideo über Rio de Janeiro in geradem Widerspruche stehen. Oribe hatte unterm 1. September aus seinem Hauptquartier eine Proclamation erlassen, durch welche die Einfuhr von Kaufmannsgütern aus Montevideo in sämmtliche Häfen der argentinischen Republik vom 15. September an für verboten erklärt wird. (Wien. Ztg.)

Brasilien.

Man meldet aus Rio de Janeiro vom 25. Sept.: Der Belgier van Lede, bekannt durch seine Ansiedlungs-Entwürfe auf Santa Catharina, befindet sich seit einiger Zeit wieder hier, in der Absicht, durch seine persönliche Gegenwart die früher getroffene Uebereinkunft mit der hiesigen Regierung dennoch durchzusetzen. Wir können jedoch seiner Angelegenheit keinen günstigen Ausgang versprechen, ganz abgesehen von dem Umstande, daß aus allen diesen Speculationen auf Ansiedlungen nichts Gutes hervorgehen kann. Außer dem Hrn. van Lede ist auch der für die Provinz Santa Catharina ernannte französische Vice-Consul Aube angekommen, welchen der Prinz Joinville zu seinem Agenten in der Absicht erkohren hat, die Ländereien auszuwählen, die ihm in Folge seiner Heirath mit der brasilischen Prinzessin angehören. Herr Aube ist bereits nach Santa Catharina abgegangen und befand sich den letzten Nachrichten zu Folge am Passa-Dous, wo er auf dem dortigen Steinkohlengebiete seinen Zweck zu erfüllen hofft. An dieser Erfüllung darf man indessen zweifeln, da die unveräußerten Ländereien an der Küste in jener Gegend selten sind, und freier Boden nur im nördlichen Theile von Santa Catharina in solcher Lage zu finden ist. Etwas weiter im Innern liegen freilich Ländereien genug, die weder Herren noch Meister haben; aber damit wäre dem Prinzen nicht gedient, der eine offene Wasserstraße mit seiner Besitzung verbunden wissen will. — General Paz befand sich am 17. Sept. noch in Desterro, der Hauptstadt von Santa Catharina, und es hatte den Anschein, daß er dort bleibenden Sitz nehmen wollte, da er seine Familie über Rio Grande erwartete. Demnach sind alle über seinen beabsichtigten Zug nach Corrientes verbreiteten Nachrichten unrichtig, wie auch die Behauptung, daß die brasilische Regierung ihn festgenommen habe, wozu sie auch nicht das mindeste Recht hatte. — In der Anrede an den Kaiser, welche der Gesandte der vereinigten Staaten, Herr Wise, bei Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens hielt, hat man unter andern folgende Worte bemerkt: »Der nordamerikanische Bund, welcher auf republikanischen Einrichtungen beruht und unauflöslich durch die Volksherrschaft begründet ist, kann es nicht unterlassen, mit Begeisterung den milden Stern verfassungsmäßiger Freiheit in Brasilien zu begrüßen, der jetzt glänzend inmitten des Gestirns der amerikanischen Staaten dasteht, welche zuletzt mit Stolz die Wolken und Dunkelheit europäischer Colonisation und Abhängigkeit zertrümmert haben. Und der Präsident der vereinigten Staaten konnte es nicht unterlassen, mir Aufträge zu geben, die ich mit Freude erfülle, um Ew. kaiserl. Majestät die wohlwollendsten Gesinnungen unserer aufrichtigen Freundschaft darzubringen, und zugleich die Versicherung eines freien und gleichen Handels und der Hinwegräumung aller Hindernisse zu geben, damit die Gleichheit der amerikanischen Interessen dadurch gekräftigt und genährt werde.« (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

In Pesth wurde kürzlich ein abscheulicher Betrug entdeckt. Ein Herr kam in Geldverlegenheit und nahm seine Zuflucht zu einem Wucherer, von dem er sich 300 fl. CM. gegen einen Accept auf drei Monate ausborgen wollte. Der Wucherer forderte 500 fl. CM. dafür verschrieben, wozu sich der Bedrängte auch verstand; nur stellte er die eine Bedingung, daß, falls er innerhalb drei Monaten nicht zahlen könne, der Wechsel auf weitere zwei Monate prolongirt werden müsse. Der Wucherer gab sein Wort darauf, gab ihm die 300 fl. und nahm den Wechsel in Empfang. Der Geldempfänger wollte sich eben entfernen, da rief ihm der Wucherer nach: „Mein Herr, ich will Sie nicht betrügen, darum sage ich Ihnen gleich, der Zahlungstermin ist in drei Monaten, ich werde nicht prolongiren.« Dieser kehrt zornig um, wirft das Geld auf den Tisch und verlangt seinen Wechsel. Der Wucherer stellt sich zufrieden und zerreißt den Wechsel. Doch jetzt, wo die drei Monate vorüber, wird jener Herr geklagt, und es zeigt sich, daß der Wucherer ein leeres Papier statt des Wechsels zerrissen habe. —

In einem gewissen Theater trat kürzlich eine Schauspielerin in einem sehr schönen Anzuge auf, und das kunstsinnige Publikum begrüßte dieselbe mit stürmischem, unaufhörlichem Beifallsrufe. — Da erhob sich ein kleiner dicker Schneider im zweiten Stocke, und verneigte sich Angesichts des ganzen Publikums mehrere Male. „Alle Hagel, was machen Sie da?« fragte ihn sein Nachbar. — »Ich danke dem hochverehrten Publikum für seine Gunstbezeugung,« erwiederte er mit stolzem Selbstbewußtseyn, „denn meine Gesellen haben dieses schöne Kleid verfertigt; der Applaus kann also nur mich angehen. —

Die reichste Erbin im reichen England, Miß Burdet-Couts, Tochter des verstorbenen Baronets Sir Francis Burdett, steht nach Austheilung zahlreicher Körbe an adelige Bewerber jetzt im Begriffe, einen jungen Londoner Wundarzt mit ihrer Hand und ihren Millionen zu beglücken. (Boh.)

Cours vom 24. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111 1/4
detto detto	zu 4 »	101
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1839	für 250 fl.	325
detto detto detto	für 50 fl.	65
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	65
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Bank-Actien pr. Stück 1632 in Conv. Münze.
Actien der öst. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 580 fl.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Credits-Anstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 98 1/2 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 3/4 G. Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum Vortheile der Mad. Flies-Ehnes, zum ersten Male: Linda von Chamounix. Große Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 359. Sonntag den 29. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 8 1/5 Grad	28 Z. 3 L. 2 P.	NO. schwach	trüb mit Nebel.
	1 » Nachmittags	— 4 1/2 »	28 » 3 » 2 »	WW. do.	
	4 » Abends	— 6 »	28 » 3 » 2 »	do. do.	

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Römische Staaten: Monsignor Capaccini. — Geheimrath Butenieff abgereist. — Schweiz: Bürgermeisterwahl in Zürich. — Spanien: Der Gesetzentwurf in Betreff des Clerus. — Madrid. — Frankreich: Einnahme des Dichters Dumas. — Gefecht mit spanischen Banditen. — Ernennungen. — Creditbewilligung. — Unsicherheit in der Hauptstadt. — Großbrittannien: Die religiösen Wirren. — Festmahl O'Connells zu Waterford. — Die italienischen Flüchtlinge auf Malta. — Särge mit Leichen in Kloaken aufgefunden. — Ernennungen. — Die »Times« über das Festmahl zu Ehren Pottingers. — Die Nachricht von einem Erdbeben auf Havanna widerrufen. — Untergang des Schiffes „Actäon." — Erbauung von Musterhäusern zum Besten der arbeitenden Classen. — Amerika. Die Angelegenheiten zwischen Mexico und Texas. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 29. April 1843 den Feldsuperior in Siebenbürgen, Ignaz Hilarius Vajda, zum Ehren-Domherrn am Karlsburger Dom-Capitel mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. die bei der hiesigen k. k. Polizei-Ober-Direction in Erledigung gekommene Ober-Commissärsstelle dem k. k. Polizei-Unter-Commissär, Joseph Baudisch, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. die Stelle eines Directors des k. k. Lyceums zu Como dem Municipal-Assessor, Carlo Scalini, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. d. M. dem Hofrathe bei dem k. k. Gubernium in Tirol, Daniel Ritter v. Mensi, die Annahme und das Tragen des ihm vom königl. baierischen Hofe verliehenen Commandeurkreuzes, und dem k. k. ersten Kreis-Commissär zu Schwatz, Friedrich Buckeisen, die Annahme und das Tragen des Ritterkreuzes des St. Michael-Ordens zu bewilligen geruhet. (Wien Ztg.)

Römische Staaten.

Rom, den 1. December. Monsignore Capaccini, welcher seine Sendung in Lissabon so glücklich für die Angelegenheiten der Kirche beendigt hat, ward gleich nach seiner Zurückkunft hierher vom heil. Vater mit väterlichem Wohlwollen empfangen; so auch vom Staats-Secretär Cardinal Lambruschini, wie von der übrigen hohen Geistlichkeit. Leider hat der Gesundheitszustand dieses ausgezeichneten Mannes sehr gelitten. Wie man vernimmt, wird Monsignore Capaccini die ihm vom heil. Vater während seines Aufenthaltes in Portugall übertragene Stelle als Uditore Generale in diesen Tagen feierlich übernehmen. Dieser Posten führt über kurz oder lang zur Cardinalswürde. — Der russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der römischen Curie, Geheimrath v. Butenieff, ist nach Florenz abgereist, wo er in gleicher Eigenschaft beglaubigt ist, um dort sein Beglaubigungsschreiben in die Hände des Großherzogs von Toscana zu legen. (W. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 19. December wird gemeldet: Ein Ereigniß, das unter den gegenwärtigen Umständen eine ziemlich große Bedeutung für die gesammte Schweiz hat, ist die neue Bürgermeisterwahl in Zürich. Dieser Wahl folgte ein anderer Schritt, der in diesem Augenblicke folgenreich werden kann. Nachdem Dr. Bluntschli in der Sitzung des Züricher Großrathes am 18. den Bericht über das Verhalten der Züricher Regierung in der Luzerner Angelegenheit erstattet hatte, wurde, mit Beseitigung eines im Wesentlichen übereinstimmenden, in der Form aber weniger nachdrücklich gegen die jetzigen Luzerner Zustände gerichteten Antrages Doctor Bluntschli's, folgender Antrag des liberalen Vice-Präses des Großraths, Dr. Furrer, angenommen: 1. »Es sey der Bericht verdankt und die getroffenen Maßregeln gebilligt. 2. Es sey an die Regierung von Luzern zu Handen des dortigen großen Raths das freundeidgenössische Gesuch um Zurücknahme des Beschlusses über die Jesuiten-Berufung zu richten, und dieses Gesuch sey durch eine Abordnung des Regierungsrathes nach Luzern zu überbringen und zu unterstützen. 3. Auf den Fall einer ablehnenden oder ausweichenden Antwort sey der Regierungsrath einzuladen, bei dem eidgenössischen Vorort Zürich darauf hinzuwirken, daß beförderlich eine außerordentliche Tagsatzung einberufen werde, um die Mittel über Herstellung der Wahrung des Landfriedens zu berathen; auch habe er in diesem Sinne die geeigneten In-

structions-Anträge dem großen Rathe zu hinterbringen. Der große Rath spricht bei dieser Angelegenheit seine Ansicht dahin aus, daß der Zuzug von Freischaaren, in der Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten eines andern Cantons bewaffnet einzumischen, verwerflich und bundeswidrig sey. Die Abordnung wird sich gegenüber der Regierung Luzerns in diesem Sinne aussprechen.« Die Berufung einer außerordentlichen Tagsatzung ist jetzt leicht ausführbar, da in vierzehn Tagen Zürich Vorort werden wird. Kein Mensch kann unter den gegenwärtigen Umständen von Luzern die Gewährung des geforderten Zugeständnisses erwarten, und es dürfte daher als gewiß anzusehen seyn, daß nach dem neuen Jahre eine außerordentliche Tagsatzung mit der Jesuitenfrage sich beschäftigen werde.

Die Wahl des Med. Dr. Zehnder, eines Liberalen, zum Bürgermeister von Zürich an die Stelle des zurückgetretenen Hrn. v. Muralt (eine Wahl, auf welche ohne Zweifel die luzernerischen Angelegenheiten nicht ohne Wirkung blieben) ist schon in Bezug auf den Canton als Sieg der seit den Straußischen Händeln in den Hintergrund gedrängten liberalen Partei, von Bedeutung, noch mehr aber in eidgenössischer Hinsicht, da, wie oben erwähnt, am 1. Jänner 1845 der Vorort an Zürich übergeht, der Bürgermeister von Zürich also an die Spitze des Vororts kommt. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Die mit der Prüfung des Gesetz Entwurfs in Betreff des Cultus und des Clerus beauftragte Commission der Deputirtenkammer hat sich unverzüglich mit dieser Frage beschäftigt. Sie hat schon in dieser Hinsicht mit dem Minister eine Conferenz gehabt, wovon indeß im Publikum nichts verlautete. Man arbeitete thätig an der Abfassung des Budgets und diese Woche wird dasselbe den Cortes vorgelegt werden. — Eine Volksbewegung ist zu Carthagena versucht, aber schnell unterdrückt worden. — Die wichtige Angelegenheit mit dem römischen Hofe ist noch nicht beendigt. — Man versichert fortwährend, Espartero sey in den Gewässern von Gibraltar, aber jetzt eines Bessern belehrt, werde er nach England zurückkehren.

Madrid, 12. December. Auf die Nachricht, daß die nach Portugall geflüchteten Spanier wieder die Gränze überschreiten wollten, ist am 5. d. M. ein Bataillon des Regiments Bailen von Valladolid abmarschirt, um die Provinzen Salamanca und Zamora zu durchziehen. — Aus Cadiz wird berichtet, daß die Generale Ramirez und Espinosa dort angekommen sind, wo sie sich nach den canarischen Inseln, die ihnen als Residenz durch die Regierung angewiesen sind, einschiffen werden. Man meldet ebenfalls, General Araoz werde unter Bedeckung nach Algesiras gebracht werden, um mit den in dieser Stadt verhafteten Individuen, welche ihn als Theilnehmer an den letzten Verschwörungsplänen angegeben haben, confrontirt zu werden. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Unter dem Titel: »Wahrheit,« ist so eben eine Flugschrift gegen Alexander Dumas erschienen. Man hat berechnet, daß dieser Dichter, welcher ein besonderes Talent und nicht die größte Gewissenhaftigkeit im Nachbilden fremder Ideen und Kunstwerke besitzt, jährlich 150,000 Fr. durch seine Schriftstellerei verdient. Als regelmäßige Pension bezieht er von dem Théâtre français 24,000 und von dem Staat 27,000 Fr. Bei diesen Summen sind die Tantièmen von seinen Stücken, so oft sie zur Aufführung gekommen, noch nicht gerechnet. Der begehrliche Schriftsteller ist aber mit diesen Einkünften noch nicht zufrieden. Der verstorbene Casimir Delavigne verstand es nicht so, wie die jetzigen Industriellen der Literatur, sich Geld zu machen. Der König, welcher ihn schon als Herzog von Orleans in Schutz genommen, verlieh dem Dichter der Parisienne die Sinecure eines Bibliothekars zu Fontainebleau mit einem Gehalt von 6000 Fr. Alexander Dumas nun entblödete sich nicht, beim Leichenbegängnisse des classischen Dichters diese erledigte Sinecure für seinen zwanzigjährigen, schon als Lebemann bekannten Sohn direct von dem anwesenden Intendanten der Civilliste, Grafen von Montalivet, zu begehren. Der Wunsch erhielt aber keine Befriedigung.

Louis Blanc, Verfasser der Geschichte der zehn Jahre von 1830 an, hat so eben einen Vertrag mit einem Buchhändler abgeschlossen, für welchen er eine neue Geschichte der Revolution in 10—12 Bänden, den Band zu 12,000 Franken, schreibt.

Aus Bedaus (Nieder-Pyrenäen) schreibt man vom 15. December: Gestern haben 20 Einwohner der Gemeinden Echo, Anso und Siresa, welche in die Empörung dieser Dörfer verwickelt waren, eine Zufluchtsstätte auf unserem Gebiete gesucht. Diese Unglücklichen hatten sich seit mehreren Tagen in dem Gebirge verborgen, von wo Schnee und Hunger sie vertrieben haben. Sie hätten gewünscht, in ihre Heimat zurückkehren zu können, allein auf die Nachricht, daß 12 ihrer Kameraden durch die Truppen ergriffen und erschossen worden sind, haben sie sich nach Frankreich geflüchtet.

Aus dem Perthus schreibt man vom 8. December: Vorgestern stieß eine aus 4 Soldaten und einem Sergeanten des 10ten Linien-Regiments bestehende Patrouille des Postens von Limoga auf dem französischen Gebiete auf 14 spanische Banditen, von jenen, die man in Catalonien mit dem Namen Trabucaires bezeichnet. Nachdem man sich von beiden Seiten erkannt hatte, gaben die Banditen Feuer auf unsere Soldaten, welche das Feuer erwiederten und zwei Banditen tödteten. Die übrigen, gegen den Fluß Mouga hingedrängt, und hinter den Bäumen aufgestellt, setzten ihr Feuer gegen die Patrouille fort, welche dasselbe ihrer Seits beantwortete. Die Banditen, welche gewahrten, daß Einwohner von Ribellas an dem Scharmützel Theil nahmen und sich so zwischen zwei Feuern sahen, zogen über die Gränze zurück und richteten ihr Feuer gegen die Einwohner von Ribellas. Auf dem Schnee zurückgebliebene Blutspuren lassen glauben, daß ein dritter Bandit verwundet worden sey. Von den Unserigen ist Niemand getroffen worden. Gestern Morgens hat man einen dieser Banditen, welcher sich in einem Loche unter einem Felsen verborgen hatte, verhaftet; seine Waffe lag neben ihm.

Durch königl. Ordonnanz sind die Astronomen und Kometen-Entdecker Laugier und Mauvais zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden.

Durch königl. Ordonnanz sind außerordentliche Credite von 45,000 Fr. zum Ankauf einer neuen Präg-Maschine für die Münze und 50,000 Fr. für die Ausgrabung im alten Ninive bewilligt worden. Diese Ausgrabungen, an welchen unter der Leitung Bottas 160 Arbeiter beschäftigt sind, haben bereits sehr Werthvolles zu Tage gefördert: Mauern mit Bildhauer-Arbeiten und Inschriften bedeckt und manche Alterthümer, deren Bedeutung noch unbekannt ist.

Der Moniteur vom 18. December enthält das Protokoll über die Eintragung der Vermählung des Herzogs von Aumale in das Register der königl. Familie. Der Kanzler von Frankreich erscheint darin bereits als Etienne Denis, Herzog Pasquer.

Wie das »Journal des Debats,« hat sich auch die »Presse,« das Organ der Molé'schen Conservativen, für die Candidatur Dupins um die Präsidentenwürde ausgesprochen.

Die Sicherheit, sagt das »Siècle,« ist in der Hauptstadt nicht wiederhergestellt, und die Banditen beunruhigen fortwährend unsere Straßen. Jeden Morgen hört man von irgend einem Angriffe mit gewaffneter Hand gegen friedlich Vorübergehende sprechen. Man muß, wenn man nach Ablauf einer gewissen Stunde nach Hause gehen will, erwarten, für das Leben oder die Börse zu kämpfen. Der Erwürgerbande war jene der »Escarpes« gefolgt, welche jetzt durch die Bande der Ersticker ersetzt ist. Nach dem Beispiele dessen, was kürzlich in Schottland Statt hatte, sah sich in der letzten Woche, bei der Abenddämmerung im Mittelpuncte des volkreichsten Viertels eine arme Frau mit einer Pechlarve bedeckt, für todt zurückgelassen und in einem Augenblicke ausgeplündert. Noch ein Fortschritt dieser Art, und die Verbrecher werden uns bei hellem Tage die öffentliche Straße streitig machen, und wir werden noch zu glücklich seyn, daß sie nicht unsere Häuser belagern. Das »Siècle« prüft hierauf die durch die Polizei ergriffenen Maßregeln und findet sie unzureichend. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die neue Parlaments-Acte für die künftigen Häuserbauten in London, welche mit dem 1. Jänner in Wirksamkeit tritt, enthält sehr zweckmäßige Bestimmungen, um den Armen künftig gesundere Wohnungen zu sichern. Das Vermiethen von Kellern und Stuben unter der Erde zu Wohnungen ist bei Geldstrafe von 2 Pfd. St. untersagt, und jeder Hof im Innern der Häuser, auf welchen Fenster hinausgehen, muß mindestens 100 Quadratfuß enthalten.

Die Londoner Blätter sind jetzt zum großen Theile mit Erörterungen und Berichten über die religiösen Wirren angefüllt, welche der Puseyismus in der anglicanischen Kirche hervorgerufen, und welche für Letztere immer bedrohlicher zu werden scheinen. Der Bischof von Exeter hat in einem Hirtenbriefe an die Geistlichkeit seines Sprengels Neuerungen vorgeschrieben, deren Ausführung jedoch der ganze Clerus vorläufig abgelehnt, und bis nach der Entscheidung, welche nach der Bischofs-Synode zu erwarten steht, hinausgeschoben hat. Auch die Laien sprechen sich schon in dieser Sache aus, und mehrere Pfarrgemeinden haben schriftlich bei dem Bischofe gegen die Umgestaltung ihres Gottesdienstes protestirt, wobei sie ihre Abneigung gegen Reformen in der anglicanischen Kirche entschieden kund gaben. Viel Aufsehen macht auch ein kürzlich unter dem Titel: »Betrachtungen über das Ideal einer christlichen Kirche« von dem Geistlichen Ward erschienenes Buch, welches unverholen dem Anglicanismus den Stab bricht. Der Vice-Kanzler der Universität hat daher Hrn. Ward auf den 13. Februar zur Verantwortung vorgeladen, und man beabsichtiget, ihn seiner Universitätsgrade und Würden verlustig zu erklären. Ward hat erklärt, daß er sich stellen, und die angefochtenen Stellen seines Buches rechtfertigen werde.

Der »Dublin Monitor« meldet: Vor Kurzem hat der Erzbischof von Armagh, D. Crolly, vom Papste ein Rescript empfangen, welches dem Prälaten und der Geistlichkeit Irlands die Weisung ertheilt, sich aller politischen Aufregung zu enthalten, ausschließlich ihren kirchlichen Pflichten obzuliegen, überall Frieden und Mildthätigkeit als Ziel christlicher Vollkommenheit einzuflößen und vor Allem durch Wort und Beispiel Ehrfurcht und Gehorsam gegen die regierende Gewalt anzuempfehlen. Der Papst setzt hinzu, daß dieß zu allen Zeiten und unter allen Umständen die echte Lehre der katholischen Kirche gewesen sey.

Das Festmahl für O'Connell zu Waterford, über welches die Blätter vom 16. December noch keine nähere Beschreibung bringen, ist dem »Globe« zu Folge weder in Bezug auf die Zahl der Gäste noch auf die Bedeutung der Hauptpersonen so glänzend ausgefallen, wie frühere Demonstrationen dieser Art. Das Whigblatt tadelt übrigens den Agitator strenge wegen der leidenschaftlichen Heftigkeit der Reden, die er dabei zum Besten gab, und behauptet, daß O'Connell's Hinweisungen auf die physische Kraft der irischen Massen, um nöthigenfalls gewaltsam die Aufhebung der Union durchzusetzen, ihm das irische Volk entfremden und den Eifer aller denkenden Männer in Irland und darunter selbst jener, die früher seinen Plänen entschieden günstig gewesen, erkalten mußten. »Wäre O'Connell,« sagt der »Globe,« »klug gewesen und scharfsichtiger verfahren, so hätte er den Augenblick seiner Freiwerdung als einen neuen Zeitraum seiner politischen Geschichte aufgefaßt; er ließ jedoch die Gelegenheit verstreichen. Mögen jetzt die Regierung und das Parlament diese Gelegenheit, den Agitator in Nachtheil zu stellen, ergreifen, und dadurch, daß sie Maßregeln zur wirksamen Verbesserung der Lage des irischen Volkes und zur Befriedigung seiner Wünsche treffen, den Grundstein zu Irlands Frieden und Wohlfahrt legen. Vernachlässigen sie dieß, so wird O'Connell seinen jetzt abnehmenden Einfluß zurückgewinnen und die Repeal-Aufregung von Neuem anfachen können.

In Holmfirth fand am 7. December eine Art Disputation über die Getreidegesetze im Stadthause vor einer Versammlung von fast 2000 Personen zwischen Herrn Harper, welcher das Schutzsystem vertheidigte, und einem Agenten des Vereines gegen die Getreidegesetze, Herrn Acland, Statt. Nach Schluß der Debatte wurde zu Gunsten des Schutzsystems mit weit überlegener Majorität von den Anwesenden, und also gegen die Bestrebungen des Vereines abgestimmt.

Unter den zur Würde eines Ober-Sheriffs aller englischen Grafschaften auf der Wahlliste befindlichen

Candidaten sind fünf Israeliten, eine große Zahl im Verhältnisse zur jüdischen Bevölkerung Englands.

Aus Malta schreibt man vom 5. December: Die hier sich aufhaltenden italienischen Flüchtlinge sind in der letzten Woche durch den Gouverneur vorgefordert worden, welcher sie darin erinnert hat, daß die Regierung den Ausgewanderten die Gastfreundschaft nur unter der Bedingung bewillige, daß sie sich nicht in politische Angelegenheiten mischen, und vorzüglich, daß sie nicht in die zu Malta erscheinenden Zeitungen schreiben würden. Herr Sajani, Director des »Mediterraneo« hat die Redaction dieses Blattes niederlegen müssen.

Bei der Anlage neuer unterirdischer Abzugs-Canäle in London wurde wiederholt die Beobachtung gemacht, daß dieselben, wenn sie in der Nähe von Begräbnißplätzen oder gar durch den Boden von Kirchhöfen gehen oder noch geführt werden, dann Flüssigkeiten mit aufnehmen, die einen höchst widerwärtigen Geruch und der Gesundheit nachtheilige Ausdünstungen verbreiten; selbst Brunnen in ihrer Nähe sind dadurch unbrauchbar geworden. Bei den deßhalb schon früher angestellten Untersuchungen hat man freilich hin und wieder in alten, durch die Kirchhöfe gehenden Kloaken Särge mit Leichen gefunden, und auf dem Cripplegate-Kirchhofe wurde aus dem gewölbten Canal einer alten Kloake, als man vor einiger Zeit dieselbe untersuchte und reinigte, wohl ein halbes Dutzend entfernt, die wohl in dem Glauben hineingekommen waren, man habe eine alte Gruft vor sich. Diese Entdeckung hat besonders darum großes Aufsehen gemacht, wie die »Times« schreibt, weil John Milton in der Cripplegate-Kirche begraben wurde, es aber keineswegs gewiß sey, daß dieß in dem Gewölbe unter seiner Büste geschehen: ja, wenn das auch der Fall gewesen, könne leicht auch seine Ueberreste das Loos getroffen haben, an jene unsaubere Stätte gelangt zu seyn, um Platz in der Kirche zu erhalten, wo für eine Beisetzung eine große Taxe bezahlt werden muß, weil der Raum sehr beschränkt ist.

Die United Service Gazette kündigt die Ernennung des Gegen-Admirals Grafen Cadogan zum Befehlshaber des Geschwaders beim Cap der guten Hoffnung und des Gegen-Admirals Sir F. W. Austen zum Befehlshaber des westindischen Geschwaders an.

Die »Times« kommt in einem besondern Artikel vom 13. December auf das vorgestern Sir Henry Pottinger zu Ehren veranstaltete Festmahl zurück und hebt nach einer schmeichelhaften Anerkennung der Verdienste dieses Mannes den politischen Charakter des Festes näher hervor. »Welch' eine seltene Scene offenbarte dieses Festmahl!« ruft die »Times« aus. »Auf der einen Seite Lord Aberdeen und Sir James Graham, auf der andern der Marquis von Normanby und Lord Palmerston. Es ist sehr selten, daß diese Männer in einer Sache mit ähnlichem Eifer und gutem Willen übereinstimmen, oder jemals übereinstimmen wollen. Aber so war es; die, welche den Krieg angefangen und ihn ihren Nachfolgern hinterlassen haben, so wie die, welche im Ministerium ihnen gefolgt sind und den Krieg durch eine energische Fortsetzung zu einem rühmlichen Ende gebracht haben — beide Parteien, Wigh- und Tory-Minister, vergaßen an jenem Abende alle vergangenen und gegenwärtigen Differenzen und wetteiferten mit einander, den Helden des Festes zu ehren. Ja noch mehr, sie becomplimentirten sich gegenseitig, so wie gebildete Männer sich begegnen und freundlich ein ihnen angenehmes Thema besprechen. Lord Aberdeen wünschte Lord Palmerston Glück dazu, daß er einen solchen Mann zum Bevollmächtigten gewählt habe, und Lord Palmerston gratulirte dem gegenwärtigen Cabinette zu der erfolgreichen Ausführung dessen, was er demselben zu thun hinterlassen hatte. Dreimal glücklicher Tag! Welch' schöne Versammlungen sind diese Gastmähler! Nicht allein die Uebereinstimmung der Gemüther, die Freude an dem prächtigen Feste und der Ausdruck erhebender, wohlthuender Gedanken, sondern auch die ungewohnte Einigung der Regierung mit ihren Opponenten, die zusammen essen und trinken und sich gegenseitig angenehme Dinge sagen! Es gab indeß eine Zeit — und wir können nicht umhin, derselben zu gedenken — da wir vor der glücklichen Beendigung des chinesischen Krieges oft ein Wort des Tadels und der Mißbilligung über denselben von Seiten einiger der vorgestern anwesenden Personen vernommen haben. War z. B. damals unser Staats-Secretär des Innern eben so schweigsam, wie vorgestern? Doch wer kann ihn darum tadeln? Alles war Friede und Eintracht und gute Kamerabschaft und der Wein funkelte und der Beifall rauschte; keine Fehler wurden aufgedeckt, keine Mißverständnisse herrschten, keine Sylbe von Opiumkrieg und Opiumessern verlautete. Es war vom chinesischen Kriege die Rede, den man so glanzvoll beendet, und der Erfolg verdeckte alle Irrthümer und Mängel. Darum sagen wir, dreimal glücklicher Tag amtlicher Vergessenheit und offener Einhelligkeit. Ehre jeder Partei! Die Wighs begannen den Streit, die Torys beendeten ihn und dieß Festmahl ist die Klimax ihres Triumphs — finis coronat opus.«

Die Morning-Chronicle brachte gestern ein Schreiben aus Bilbao vom 4. December, welches den gänzlichen Untergang der Stadt Havanna auf Cuba in Folge eines Erdbebens meldete. Diese Nachricht sollte in Bilbao durch ein Schiff überbracht worden seyn, welches die Ueberfahrt von Cuba in 32 Tagen gemacht hätte. Heute indeß ist hier in London die durch das Post-Dampfschiff »Avon« überbrachte westindische Post eingegangen, welche Handels-Nachrichten aus Havanna vom 10. November überbringt, aber von einem stattgehabten Unglück nichts erwähnt. Die Post bringt im Uebrigen wenige Nachrichten von politischer Wichtigkeit. Unter den Passagieren befand sich die Mannschaft des der westindischen Post-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zugehörigen Dampfschiffes »Actäon,« welches am Morgen des 21. October an dem Negrillo-Felsen zwischen Santa Martha und Carthagena verloren gegangen ist. Als das Schiff auf den Grund gerieth, suchte man es durch das über Bordwerfen der Kessel zu erleichtern, aber ohne den gewünschten Erfolg. Etwa eine halbe Stunde nachher, als es angelaufen war, trieb die Brandung es wieder vom Felsen hinweg, aber es war bald einzusehen, daß es keiner Anstrengung gelingen würde, das Schiff lange über dem Wasser zu halten, denn aller Bemühungen ungeachtet sank es bei 6 1/2 Faden Wasser. Die Offiziere und die Mannschaft, deren muthigen Aeußerungen das größte Lob gezollt wird, sind so wie auch

die Briefpost, in die Boote gerettet. Nur drei Passagiere waren an Bord. Das Wetter war glücklicherweise ziemlich ruhig; von der Ausrüstung ist jedoch wenig gerettet. Der »Actäon,« ein Schiff von 600 Tons, ist das vierte Schiff, welches die Gesellschaft seit ihrem Bestehen verliert. Es war ohne Ausrüstung zu 25,000 Pfd taxirt.

Der wohlthätige Verein für Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, an dessen Spitze Lord Ashley steht, beabsichtigt unter Anderem die Erbauung von Musterhäusern für diese Classen. Der Plan ist nach einer Erklärung des Lords folgender: Die Häuser würden verschiedenartig und so eingerichtet seyn, daß sie im Ganzen 20 Familien und 30 ledige Personen aufnehmen könnten. Unten sollen die Schlafstuben für die Kinder und im ersten Stock zwei Schlafzimmer für jede Familie seyn. Zwölf Familien sollen sechs Häuser im Mittelpuncte des Baues bewohnen, und in diesen zugleich 30 alte Frauen untergebracht werden, deren jede ihr eigenes Zimmer bekäme. Ferner würde für sämmtliche Familien ein Waschsaal eingerichtet werden und ein Verwalter die Aufsicht über alle im ganzen Baue wohnenden Personen führen. Die Commission wünscht und hofft, daß wohlhabende Personen ihrem Beispiele folgen und Häuser erbauen lassen werden, wo die ärmere Bevölkerung eine bessere religiöse und sittliche Bildung erlangen könnte. Zum Schlusse zeigt Lord Ashley an, daß die Gesellschaft jetzt 15 Musterhäuser in Lower Road Pentonville bauen lasse, und setzt hinzu: »Der ärmste Bewohner Londons zahlt jetzt jährlich 4 Pf. St. für ein schlechtes Bett, das er neben 12 andern Bettlern auf dem Speicher irgend eines baufälligen Hauses inne hat. Die Miethe der im Bau begriffenen Musterhäuser wird sich für die arbeitenden Classen weit billiger herausstellen.« (W.Z.)

Amerika.

Das Postdampfschiff »Brittanniae ist mit Nachrichten von New-York bis zum 30. November in England eingetroffen. Die Präsidentenwahl war definitiv erledigt, und hatte mit einer Mehrheit von 65 Stimmen für Polk (nämlich 170 gegen 105, welche Clay erhalten hatte) geschlossen. Der Congreß sollte am 2. December eröffnet, und die Botschaft des Präsidenten wahrscheinlich Tags darauf übergeben werden. Sie dürfte mit dem nächsten Dampfschiffe, also gegen den 29. d., zu erwarten seyn. Die Einverleibung von Texas und die Besetzung des Oregongebietes werden in der Botschaft, wie man vermuthet, energisch vertreten, auch das Verfahren einiger brittischer Kreuzer gegen amerikanische Schiffe angeregt werden.

Die Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 2. November. Die Deputirtenkammer hatte das Anlehen zur Fortsetzung des Krieges gegen Texas mit 44 gegen 17 Stimmen verweigert. Allgemein hält man eine Revolution in Mexico für nahe bevorstehend. In Neu-Mexico waren mehrere blutige Gefechte zwischen den Indianern und Weißen vorgefallen, auch ein Versuch gemacht worden, den Gouverneur in seiner Wohnung zu ermorden. Die Mexicaner wähnen, die Nordamerikaner hätten ihnen die Rothhäute über den Hals geschickt. Einem texianischen Journale vom 16. October zu Folge, soll Präsident Houston eine friedliche Botschaft von Santa-Anna erhalten haben; die Invasion von Texas soll aufgegeben seyn, und England und Frankreich sich erboten haben, die Anerkennung der texianischen Unabhängigkeit unter der Bedingung auszuwirken, daß Mexico den neuen Staat mit Krieg überziehen dürfe, sobald derselbe in die nordamerikanische Union trete. In Galveston ging ein Gerücht, wornach das ganze nördliche Mexico in Aufruhr, und General Arista mit 17,000 Mann im Anmarsch gegen Mexico, ja bereits jenseits der Berge seyn sollte; doch hatte dieses Gerücht nur wenig Glauben gefunden. Das Schiff Elisabeth, dessen Untergang man ernstlich befürchtet hatte, ist glücklich in Campeche eingelaufen. — Die Baumwollenpreise waren auf dem New-Yorker Markte gesunken, in den letzten Tagen vor Abgang des Dampfschiffes jedoch wieder etwas im Steigen begriffen. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Blutrache unter den Albanesen.

Der Stamm der Ghegh-Mirditen lieferte in den letztern Jahren eine furchtbare Reihe aus der Blutrache entspringender Verbrechen. Capitän Doda, ein Häuptling der Mirditen, früher in österreichischen Diensten, starb zu Ragusa und hinterließ zwei Söhne im zarten Alter. Ihr Oheim machte im Jahre 1837 einen Versuch, ihre Jugend zu benützen und sie von der erblichen Hauptlingswürde zu verdrängen. Ein naher Verwandter, vielleicht Bruder von Dodas Witwe, der ihm Gegenvorstellungen machte, wurde getödtet, worauf die Witwe Doda's ihren Schwager ermordete; des Letztern einziger Sohn, der sich an dem Weibe selbst nicht rächen konnte, was nach der Landessitte schmachvoll gewesen wäre, erschlug ihren älteren Sohn; doch bald darauf war auch er unter dem Messer der rachedürstigen Witwe Doda verblutet. Hier hatte der Rachekrieg ein Ende, da kein männlicher Sprosse aus dieser Familie übrig war, als der jüngere Sohn Doda's, der aber einem Gerüchte zu Folge später auch ermordet worden seyn soll. Die Witwe Doda, eine kleine, aber rüstige Frau, kam 1838 selbst nach Scutari, um ihr Benehmen vor dem Pascha zu vertheidigen und zu beweisen, daß eine heilige Landessitte sie ermächtigt habe, beide Mordthaten (an ihrem Schwager und dessen Sohne) zu begehen. (Luna.)

Wieder ein Beitrag zur deutschen Sprachreinigung. Das Fremdwort »Improvisator« übersetzt ein Blatt durch Stegreif-Angstarbeiter. Man könnte auch Reim-Wander-Schmied dafür setzen, weil der Improvisator den Amboß, auf dem er seine Reime schmiedet, von Ort zu Ort tragen muß. —

Alle Briefe aus Stuttgart stimmen nun in der freudigen Nachricht überein, daß Lenau schon auf dem Wege der Besserung ist. Ueberhaupt scheinen die Journale in ihren früheren Darstellungen seines Zustandes auf unverzeihliche Weise übertrieben zu haben. —

In Wien ist in französischer Sprache eine Brochüre (deux lettres sur les bals d'enfants) erschienen, welche mit Recht gegen die Kinderbälle eifert. Der Verfasser sieht in ihnen die Hauptursachen der Uebersättigung und Schlaffheit unserer jetzigen Jugend. Je seltener es geschieht, desto schätzenswerther ist es, wenn Jemand seine Stimme gegen die Modethorheiten unserer Zeit erhebt. Die verderblichen Folgen dieser Modethorheiten sind eben so unübersehbar, als deren Zahl. (Boh.)

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Einen Jux will er sich machen. Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Johann Nestroy. Musik vom Capellmeister Adolph Müller.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Ankündigung
der mähr. ständischen Brünner Zeitung für das Jahr 1845.

Die k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung nebst dem dazu gehörigen Amts- und Intelligenzblatte wird für das Jahr 1845 in ihrer bisherigen Form, auf gutem weißem Papier, mit Ausnahme der fünf höchsten Feiertage des Jahres täglich erscheinen. Demgemäß werden die Herren Abnehmer geziemend eingeladen, für das erste Halbjahr 1845 auf diese Zeitung entweder bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte (Postgasse Nr. 446 zu ebener Erde links), oder bei dem k. k. m. s. Oberpostamte allhier, oder bei dem ihnen nächstgelegenen Absatzpostamte pränumeriren zu wollen.

Die halbjährige Pränumeration für ein im Zeitungsamte abzuholendes Exemplar beträgt 7 fl. Conv. Münze, — für ein durch das k. k. m. s. Oberpostamt täglich zu versendendes Exemplar ohne Couvert 7 fl. 48 kr. Conv. Münze — mit Couvert aber 9 fl. 24 kr. Conv. Münze.

Auf die Brünner Zeitung kann auch vierteljährig pränumerirt werden, in welchem Falle die Pränumerationsgebühr für das erste Quartal 1845 bei dem mähr. ständ. Zeitungsamte mit 3 fl. 30 kr. Conv. Münze — bei dem k. k. m. s. Oberpostamte und den übrigen k. k. Postämtern mit 3 fl. 54 kr. Conv. Münze ohne — mit Couvert aber zu 4 fl. 42 kr. Conv. Münze angenommen wird.

Auswärtige Abnehmer, welche die Zeitung bei dem Zeitungsamte abholen zu lassen nicht Gelegenheit haben, wollen hinsichtlich ihres Abonnements sich entweder an das k. k. Oberpostamt in Brünn, oder an das ihnen nächstgelegene Absatzpostamt wenden, wobei Jene, welche die Zeitung unter Couvert zu erhalten wünschen, deutlich geschriebene Adressen an die k. k. Postbehörden gelangen zu lassen ersucht werden.

Die Ausgabe der Zeitung findet im mähr. ständ. Zeitungsamte täglich um 11 Uhr Vormittags gegen jedesmalige Vorzeigung des Pränumerations-Scheines Statt, ohne welchen Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein verloren ginge, nur gegen einen neu gelösten Pränumerations-Schein Ersatz geleistet werden kann.

Die Einschaltungsartikel für das Intelligenzblatt werden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Zeitungsamte täglich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags gegen den baren Erlag der Insertionsgebühren übernommen.

Diese Gebühren betragen für eine einmalige

a) eine Viertel-Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 32 kr. Conv. Münze,
b) eine halbe Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 4 kr. Conv. Münze,
c) Dreiviertel einer Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 1 fl. 36 kr. Conv. Münze,
d) eine ganze Druckspalte nicht übersteigende Kundmachung 2 fl. 8 kr. Conv. Münze.

In demselben Verhältnisse steigt die Insertionsgebühr nach Maßgabe des Raumes der Kundmachung im Druck mit den gewöhnlichen Lettern und nach der Zahl der gewünschten Einschaltungen.

Da über die einbezahlten Insertionsgebühren Empfangsbescheinigungen auf Stempelpapier ausgestellt werden, so ist nebstdem für den bezüglichen Stempel der Rückersatz zu leisten. — **Ohne vollständige Vorausbezahlung kann kein Artikel in das Intelligenzblatt aufgenommen werden;** daher die Parteien die leicht zu berechnenden Insertionsgebühren bei Einsendung von Einschaltungsartikeln jedesmal unschädlich beizuschließen belieben und zugleich dafür Sorge tragen wollen, daß die Personen-, Ortsnamen und Daten der gerichtlichen Tagfahrten in den einzusendenden Kundmachungen deutlich und unabgekürzt erscheinen, daß die Kundmachungen mit der unerläßlichen ämtlichen Beglaubigung versehen seyen, und daß dieselben dem Zeitungsamte unter besonderem Couvert zugesendet werden, widrigens die betreffenden Parteien die wegen undeutlicher Schrift, oder wegen Statt gefundener Verletzung des Textes dieser Kundmachungen bei deren Eröffnung im Abdrucke entstehenden Unrichtigkeiten, oder wegen mangelnder Beglaubigung eintretende Verzögerung des Abdruckes sich nur selbst zuzuschreiben haben würden.

Ferner werden auswärtige Abnehmer, welche auf die Zeitung bei einem k. k. Postamte pränumeriren, ersucht, gefällig zur Kenntniß zu nehmen, daß, insofern ihnen die Zeitungsblätter etwa nicht regelmäßig zukommen sollten, dieselben dießfalls sich nicht an das mähr. ständ. Zeitungsamt, sondern entweder an jenes k. k. Postamt, welches deren Pränumeration übernommen, oder an das k. k. m. s. Oberpostamt in Brünn zu verwenden haben.

Brünn im December 1844.

Redaction der k. k. priv. mähr. ständ. Brünner Zeitung.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 360. Montag den 30. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 7 1/5 Grad	27 Z. 4 L. 3 P.		
	1 » Nachmittags	— 5 »	27 » 5 » 3 »	WW. schwach	trüb mit starkem Nebel.
	4 » Abends	— 6 1/5 »	27 » 5 » 3 »		

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Wien: Ernennungen. — Bewilligung zur Annahme fremder Orden. — Schweiz: Luzerner Kreisschreiben. — Preußen: Die Versammlung der rheinischen Provinzialstände in Coblenz abgehalten. — Belgien: Die Herzoge von Sachsen-Coburg und Würtemberg in Brüssel eingetroffen. — Erörterung über den Vertrag mit dem Zollvereine. — Bittschriften wegen der Colonisation in Santo Thomas. — Spanien: Caballero verhaftet. — Das Journal des Debats über die Hinrichtungen in Spanien. — Frankreich: Die Bewerber um die Kammerpräsidentschaft. — Großbrittannien: Ernennung. — Die religiösen Streitigkeiten. — Vermischte Nachrichten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben den nieder-österreichischen wirklichen Regierungsrath, Eligius Freiherrn von Münch-Bellinghausen, zum k. k. wirklichen Hofrathe und ersten Custos der k. k. Hofbibliothek allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 7. d. M. dem Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinette, Joseph Bergmann, den Titel eines kaiserlichen Rathes taxfrei zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. December d. J. dem Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Alois Ritter v. Kremer, und dem General-Director der Staats-Eisenbahnen, Hofrathe Hermenegild Francesconi, die Annahme und das Tragen des ihnen verliehenen Commandeurkreuzes des königl. belgischen Leopold-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. December l. J. dem Gubernialrathe und General-Consul für Ost- und West-Preußen, Eduard Ritter v. Henneberg, die Annahme und das Tragen des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes I. Classe des königl. hannöver'schen Guelphen-Ordens allergnädigst zu gestatten geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 10. December d. J. dem Grafen Constantin Palffy, Hofsecretär der königl. ungarischen Hofkanzlei, allergnädigst zu gestatten geruhet, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Schweden verliehene Ritterkreuz des Polarstern-Ordens annehmen und tragen zu dürfen. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: Die Regierung von Luzern berichtet mit Kreisschreiben vom 14. December den Ständen, daß sie von Bern die Zusage gänzlicher Entlassung der aufgestellten Truppen erhalten habe, daß im Canton Luzern die vollkommenste Ruhe herrsche, die in die einzelnen Gemeinden verlegten Milizen mit großer Freude und Bereitwilligkeit aufgenommen worden seyen und auch die Rechtspflege gegen die Aufrührer ihren ungestörten Gang gehe. Zugleich beschwert sie sich gegen die Regierung von Aargau, daß diese ihr wegen der Truppen-Aufstellungen nie eine Antwort gegeben, auch wegen der Freischaaren keine beruhigenden Berichte ertheilt habe. Der aargauische kleine Rath hat beschlossen, ebenfalls in einem Kreisschreiben zu antworten und zu zeigen, daß die Regierung von Luzern bei jener von Aargau wegen der Truppenaufstellung nie angefragt, und daß er die Zuschrift wegen der Freischaaren schon am 13. December beantwortet habe. Durch ein anderes Kreisschreiben an sämmtliche Stände vom 18. December verlangt die Luzerner Regierung einen Tagsatzungsbeschluß folgenden Inhalts: Jedes bewaffnete, ohne Mitwirkung einer Cantons-Regierung aufgestellte Corps (sogenannte Freischaaren) wird im Umfange der ganzen Eidgenossenschaft als unzulässig und verboten erklärt. Diejenigen Cantone, aus welchen dessen ungeachtet derartige bewaffnete Schaaren oder auch einzelne bewaffnete Individuen, in der Absicht, die gesetzliche Ruhe und Ordnung daselbst zu stören, auf das Gebiet eines andern Cantons einfallen, sind verpflichtet, die von einem solchen Zuge Zurückkehrenden kriegsgerichtlich als Aufrührer bestrafen zu lassen. Sollte ein Canton sich weigern, die durch gegenwärtigen Beschluß ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen, so hat die Eidgenossenschaft gegen einen solchen Canton einzuschreiten. (Wien. Ztg.)

Preußen.

Dem Stadtrathe zu Düsseldorf ist nachstehende königl. Cabinetts-Ordre zugegangen:

»Der sechste rheinische Provinzial-Landtag hat den Wunsch ausgesprochen, seine Sitzungen im Schlosse zu Coblenz halten zu dürfen, und ist demselben in dem Landtagsabschiede vom 7. November 1841 die Aussicht eröffnet, daß diesem Wunsche wenigstens theilweise ent-

sprochen werden solle, wenn nach Einrichtung des Schlosses für Meine Residenz die nöthigen Locale für den Gebrauch des Landtages bereit gestellt werden könnten. Dieser Fall ist jetzt eingetreten, und kann Ich daher aus dem Antrage der Stadt-Verwaltung und des Stadtrathes zu Düsseldorf vom 4. October c. keine Veranlassung nehmen, das Gesuch der Stände ganz unberücksichtigt zu lassen, sondern habe vielmehr befohlen, daß die bevorstehende Versammlung der rheinischen Provinzialstände in Coblenz gehalten werde. — Gleichzeitig habe Ich jedoch auch den Ausbau des Schlosses in Düsseldorf angeordnet und wird, sobald in demselben ein Stände-Local eingerichtet ist, näher erwogen und bestimmt werden, in welcher Reihenfolge die Stände an den dazu geeigneten Orten künftig versammelt werden sollen. So weit thunlich, werde Ich dabei die Wünsche der Stände berücksichtigen.

Charlottenburg, den 13. December 1844.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.«

An den Stadtrath und die Stadt-Verwaltung zu Düsseldorf.

(Wien. Ztg.)

Belgien.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg und der Herzog Ernst von Würtemberg sind am 19. December, von London kommend, in Brüssel eingetroffen.

Brüssel, den 19. December. Die Repräsentantenkammer setzte heute die Berathung des Vertrages mit dem Zollverein in geheimer Sitzung fort. Der Minister des Auswärtigen gab Erklärungen ab, welche den Beifall der Kammern erhielten. Man glaubt, die Kammer werde den Vertrag morgen in öffentlicher Sitzung annehmen. Die Zeit drängt, da der Vertrag, welcher am 1. Jänner 1845 in Kraft treten soll, vorher noch vor den Senat kommen muß. Ein heute verbreitetes Gerücht erwähnt Spaltungen im Cabinette, die aus Anlaß der Verhandlungen in der geheimen Sitzung ausgebrochen seyen.

Das geheime Comité der Repräsentantenkammer, sagt die »Independance,« hat gestern bis 4 1/2 Uhr gedauert und wird heute fortgesetzt werden. Es scheint, daß die Discussion äußerst lebhaft ist; allein sie hat gestern die neue Physiognamie dargeboten, daß der Minister des Innern durch seine Collegen verlassen zu seyn scheint, worunter wenigstens zwei wissen müssen, welchen Sinn und welche Bedeutsamkeit man dem 19. Artikel des Vertrages mit dem Zollvereine beilegen muß.

Folgende Bittschrift, von mehreren hundert angesehenen Brüsseler Bürgern unterzeichnet, ist der Repräsentantenkammer überreicht worden: »Mehrere hundert Belgier haben, auf das Vertrauen der Regierung hin, den Ocean überschifft, um sich in Santo Thomas niederzulassen. Eine Privat-Gesellschaft hatte diese Colonisation oder vielmehr diese Uebersiedelung unternommen, allein die Regierung hatte dieser Gesellschaft, auf Kosten des Budgets, Schiffe, Civil- und Handels-Administratoren, so wie Militär-Officianten beigegeben. Sie ging selbst noch weiter, indem sie die Gemeinde ersuchte, die Fonds der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Unterstützung einer Unternehmung zu verwenden, deren Werth jetzt Niemand mehr ein Geheimniß ist. Hierbei gab sie vor, daß dieses der Wunsch des Königs sey. Wir wollen uns hier nicht mit der Untersuchung aufhalten, ob nicht Gründe genug zu gerichtlicher Untersuchung vorliegen. Der Zweck unserer Bittschrift ist bloß jener der Menschlichkeit. In Anbetracht des sich stets steigernden unglücklichen Loses so vieler unserer Landsleute und des Mangels an den nöthigen Hülfsquellen zu ihrer Rückkehr bitten wir Unterzeichnete, daß eine aus drei Abgeordneten bestehende Commission nach Santo Thomas gesendet werde, um allen dort befindlichen Belgiern bekannt zu machen, daß die Gesellschaft nicht mehr durch die Regierung verbürgt sey, und daß allen Bedürftigen, die in ihre Heimath zurückkehren wollen, Ueberfahrt und Kost umsonst zugesichert werde. Die oben bezeichnete Commission soll 1. aus einem Mitgliede der vollziehenden, 2. aus einem Mitgliede der gesetzgebenden Gewalt und 3. aus Colonisten selbst bestehen.«

(Wien Ztg.)

Spanien.

Auch Don Firmin Caballero, einer der bedeutendsten Progressisten, welche den jetzigen Gewalthabern den Regenten stürzen halfen, unter Lopez Minister des Innern, ist nun festgenommen worden; seine Verhaftung erfolgte zu Barajas, einem Dorfe in der Provinz Cuenca. — Gegen den abgesetzten Commandanten von Logrono, General Oribe, ist eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet, weil er den jungen Zurbano nicht sogleich nach seiner Festnehmung erschießen ließ, sondern vorher den Erfolg der Verwendung seiner Mutter abwarten wollte. Oribe ist sogar während der Untersuchung in Haft. — Joseph Ferraz hat wegen der Absetzung seines Bruders vom Präsidium des Oberkriegs- und Marinegerichtes seine Entlassung als Director des Staatsschatzes genommen.

Das Journal des Debats enthält nachstehenden Artikel über spanische Zustände: »Es liegt uns wenig an den Schmähungen, welche die ministeriellen Madrider Blätter gegen uns ausstoßen. Es mag eher als ein gutes Zeichen gelten, daß unser Artikel über die barbarische Hinrichtung der Söhne Zurbano's jene Blätter so gereizt hat. Das beweist zum mindesten, daß man in Spanien anfängt, das Urtheil des europäischen Publikums für etwas gelten zu lassen. Vielleicht haben selbst unsere Worte einigen Einfluß gehabt auf die Begnadigung des Obersten Rengifo und seiner Mitschuldigen. Es würde uns zu glücklich machen, dürften wir dieß unterstellen. Es wäre schön für die Presse und rühmlich für uns, wenn wir etwas hätten beitragen können zum Aufhören der abscheulichen Niederschießungen, deren völlige Nutzlosigkeit allen Parteien in Spanien, die nachgerade abwechselnd die Erfahrung dieses traurigen Vertheidigungsmittels gemacht haben, einleuchten muß. Wir haben es hundertmal gesagt: wir sind der gegenwärtigen spanischen Regierung keineswegs befeindet; im Gegentheile wünschen wir, sie möge sich befestigen, ihre Zusagen lösen, und in dem unglücklichen Lande ein wenig Ordnung und Wohlstand aufkommen lassen. Wenn dazu zu gelangen es durchaus nothwendig war, die Constitution zu reformiren, so mag es darum seyn. Aber wir können demungeachtet nicht zweierlei Maß und Gewicht führen. Wir vermögen die Grausamkeiten, welche wir mit allen rechtlichen Leuten in Europa am General Espartero gebrandmarkt haben, an dem General Narvaez nicht zu loben, oder mit nachsichtigem Schweigen zu verdecken.

Das Blut der Söhne Zurbano's, vergossen ohne vorgängiges Urtheil, und zwar mehr um des Verbrechens ihres Vaters willen, als wegen eigener Vergehungen, hat so laut zu unsern Ohren gerufen, wie das Blut des unglücklichen Diego Leon. Das erste Princip unserer Politik ist Humanität; ohne Humanität sind uns alle die wohlklingenden Namen, welche sich die Parteien geben, nur gehässige Lügen. Ohne Humanität (menschliche Gesinnung) gibt es weder Freiheit, noch Fortschritt, noch wahre Ordnung. Was verlangen wir von den Staatsmännern, welche gesiegt haben und jetzt in Spanien herrschen? Wir verlangen, sie sollen ihren Namen als Moderados rechtfertigen. Welche Mäßigung, die verfahren würde wie die Tyrannei selbst, nämlich durch Proscriptionen und Hinrichtungen ohne Urtheil und Recht! Man erinnert uns, daß Frankreich durch dieselben Prüfungen gegangen sey. Gerade das macht uns noch strenger gegen diejenigen, die unsere grausame Erfahrung unter den Augen und doch nicht Einsicht oder Gefühl genug haben, uns im Guten, statt im Schlimmen, nachzuahmen. Ja, es ist wahr, auch wir hatten Revolutions-Tribunale, Prevotalgerichte, Proscriptionen und Hinschlachtungen in Masse. Wir haben leider in dieser Art Nichts zu erfinden übrig gelassen. Unsere Parteien haben sich abwechselnd gegenseitig erschossen, deportirt, guillotinirt. Blut in Strömen ist geflossen, bald royalistisches, bald republikanisches. Aber sagt uns doch, welche der Parteien hat sich durch so abscheuliche Mittel gerettet? Der Convent hat sicher genug Blut fließen lassen, und doch — ist er nicht, als die Reihe an ihn kam, selbst umgekommen? Wir haben aber der Welt noch ein zweites Beispiel gegeben. War nicht der erste Act der Julius-Regierung die Rettung des Lebens jener Minister, die zu den Julius-Ordonnanzen gerathen hatten? Wer vermag zu berechnen, wie viel Blut dieser erste Act muthiger Menschlichkeit unserer Revolution erspart hat? Man thut dem Blutvergießen nicht Einhalt durch Blutvergießen, sondern durch verzeihende Milde. Möge die spanische Regierung diesem Beispiele folgen! So lange sie revolutionär zu Werke geht, wird die Revolution sie bedrohen. Pardon, den Söhnen Zurbano's gewährt, hätte die Waffen aus den Händen ihres wilden Vaters fallen machen, oder ihn der Verwünschung Europa's geweiht. Heute ist er ein Unglücklicher, den man Mühe hat, nicht zu bedauern. Man sagt uns wir kennten Spanien nicht; dort gelte Milde für Schwäche; um dort stark zu seyn, müsse man sich erbarmungslos zeigen. Kennen wir Spanien nicht, so kennen wir doch die ewige Redensart derer, die sich in allen Ländern der Uebung der Gnade widersetzen. Man braucht sie jetzt, die Redensart, um in Spanien Barbareien zu rechtfertigen; auch bei uns wurde sie, bis zur Julius-Regierung, oft genug vorgeschoben. »Noch einen Act der Strenge! Es soll der letzte seyn!« Aber dieser letzte kommt nie; die Nothwendigkeit, mit harter Strenge zu verfahren, hört nicht eher auf, als in dem Augenblicke, wo man, Strenge zu üben im Stande, vorzieht, zu verzeihen. Hat man es bis daher in dem Spanien, das wir nicht kennen, mit der Milde versucht? Wir wissen nur Eins: Diego Leon's Blut hat Espartero's Sturz nicht gehindert. Möge die spanische Regierung auf unsern Rath hören! Möge die Begnadigung, welche sie so eben einigen Verurtheilten hat angedeihen lassen, das Symptom ihrer Rückkehr zu einer menschlicheren Politik seyn! Sie wird dann unsere Sympathien haben und die aller Aufgeklärten in Europa. Rächt sich auch in diesem Falle ihr verletzter Stolz an uns durch einige geistlose Schmähungen — wir werden ihr das gewiß nicht nachtragen!«

Ein Schreiben aus Granada erzählt in unbestimmter Weise vom Ausbruche einer Militär-Revolte in dieser Stadt; Truppen verschiedener Waffen (Jäger und Infanterie vom Regimente Toledo) sollen an einander gerathen seyn. (Wien. Ztg.)

Frankreich.

Das Journal des Debats schreibt: Wie man hört, wird nächstens eine organische Ordnung über das Verwaltungswesen von Algerien erscheinen. Es soll wieder ein Civil-Intendant für die Regentschaft ernannt werden. Der Verwaltungsrath wird den Director des Innern verlieren, dagegen durch einen Director der arabischen Angelegenheiten und zwei Requetenmeister vermehrt werden. Der Militär-Intendant und der die Schiffsstation commandirende See-Offizier erhalten wieder Sitz im Verwaltungsrathe. Neben dem Verwaltungsrathe wird ein Ausschuß für Streitsachen errichtet. Algerien wird in drei Zonen abgetheilt, die bürgerliche, die gemischte und die arabische.

Die O. P. A. Ztg. schreibt über die beiden Bewerber um die Präsidentschaft der Deputirtenkammer: Sauzet, dem nun abermals der Verlust des einträglichen Ehrenpostens droht, ist ein großer, stattlicher Mann mit bequemer Wohlbeleibtheit; kahle Stirne, aber volles, blühendes Gesicht; eine jener sorglosen Naturen, die immer nur zu vermitteln und zu versöhnen suchen, es Allen recht machen wollen und überall anstoßen. Dupin ist gerade das Gegentheil; herbe, rauhe Züge, derb und ungefügig, mit plebejischem Stolz; ganz für die parlamentarischen Kämpfe geschaffen, hat er ein unerschöpfliches Arsenal von Späßen und Witzen, die nicht immer zu den feinsten gehören, aber im Augenblicke desto nachdrücklicher wirken, und eine nicht zu erschütternde Ruhe mitten im Sturme der Verhandlungen; Keiner weiß, wie er, sich in dem Gewirre der Aenderungsanträge herauszufinden und die Erörterung aus allen Schwankungen wieder ins rechte Geleise zu bringen. (Wien. Ztg.)

Großbrittannien.

Die London Gazette vom 17. December enthält die Ernennung von William Gore Ouseley, bisher Gesandtschafts-Secretär in Rio-Janeiro, zum bevollmächtigten Minister bei der argentinischen Republik (Buenos-Ayres).

In England ist die Zeit der Entscheidung nahe, ob die bischöfliche Form des Kirchen-Regiments, wie es die Kirche von England eingesetzt hat, eine wirkliche Authorität oder nur ein Schatten derselben sey. Die unbegränzte Toleranz gegen die Dissenters hat ohne Zweifel ein weites Thor dem Abfalle der Männer geöffnet, welche ihre Kirche verlassen wollen, aber die empfindlichen Nachtheile und Uebel eines Schisma's, die Pflichten christlicher Demuth und der Charakter priesterlicher Authorität werden nichtsdestoweniger die große Mehrheit des englischen Volkes in der Gemeinschaft i.

rer Kirche erhalten. Die Kirche muß indeß dafür auch gegen sich selbst wahr seyn; die Erzbischöfe und Prälaten müssen in verständiger Ausübung oder Deutung ihrer Authoritäten übereinstimmen. Zu diesem Zweck hat der Primas der Kirche, der Erzbischof von Canterbury, eine Versammlung der Bischöfe von Lambeth berufen, um gewisse Resolutionen in Betreff der gleichförmigen Befolgung der Kirchenordnung in allen Diöcesen durchzusetzen. Wenn diese Maßnahmen nicht den Erfolg haben, daß die gegenwärtig zu großen Differenzen beigelegt werden und der Parochial-Geistlichkeit ein practischer und friedlicher Weg geöffnet wird, so müssen diese Angelegenheiten vor die geistlichen Gerichtshöfe gebracht werden, woselbst Mitglieder des Advocaten-Collegiums und Doctoren des Civilrechts (in England das Recht, welches auf die Normen des römischen Rechts sich gründet), also nur Laien, die geistliche Jurisdiction im Namen des Erzbischofs von Canterbury oder York ausüben. Die letzte Berufung von diesen Gerichtshöfen, welche ursprünglich nach Rom ging, wurde von Heinrich VIII. auf sich, in Gemeinschaft mit dem geheimen Rath, übertragen, und gegenwärtig geschieht dieselbe vor dem richterlichen Ausschusse des geheimen Raths, einer Behörde, die aus Rechtsgelehrten besteht, welcher indeß in geistlichen Angelegenheiten die Erzbischöfe und der Bischof von London als geheimen Räthe beigeordnet werden. In Wahrheit aber wird die Entscheidung über jene verwickelten Fragen kirchlicher Disciplin hiernach wohl Laien und Rechtsgelehrten obliegen. (Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

An Freunde der Landwirthschaft.

Bekanntlich hat die deutsche Gartenbaugesellschaft in Baiern ihre früheren drei Zeitschriften: allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaum-Freund, dann Bürger- und Bauernzeitung, nunmehr in Ein Blatt verschmolzen, unter dem Titel:

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Mit dieser Reform wurde beantragt, dem Umschwunge neuer Entdeckungen und Verbesserungen in der Landwirthschaft, Gärtnerei, Obstbaumzucht, Gewerbekunde, Industrie ꝛc. ꝛc. einen Central-Sammelpunct anzuweisen und ein Blatt zu begründen, dessen Inhalt den Leser mit Allem bekannt macht, was den Menschen aufklären, veredeln und beglücken, was die Familie, den Staat und die Nation fördern und heben kann.

Zwar ist an verschiedenen Volksblättern in unsern Tagen kein Mangel, keines aber hat so ausschließend den einzigen Zweck für eine schwunghaftere Landescultur und Volksbildung, wie hier beantragt ist.

Damit sich auch ein solches Blatt Jedermann zu möglichst geringem Preise anschaffen könne, hat Unterzeichneter die Einleitung getroffen, daß in den sämmtlichen Staaten der k. k. österreichischen Monarchie bei jeder löbl. Posterpedition 1 fl. 40 kr. CM. ganzjährliche Pränumeration hierauf angenommen werde, wozu jedoch solche Abnehmer, welche die Blätter unter besonderem Convert mit Adresse zu beziehen wünschen, 24 kr. jährliche Convertgebühr noch eigens zu bezahlen haben. Mehr als in dieser freiwilligen Selbstbestimmung, 2 fl. 4 kr. CM., wird bei keinem k. k. Postamte abverlangt werden.

Zu gefälligen Bestellungen bei denselben ladet also gezies mend ein

Frauendorf, im December 1844.

Johann Evangelist Fürst,
Vorstand der practischen Gartenbaugesellschaft in Baiern.

Glas-Aetzkunst.

Bereits ist in öffentlichen Blättern auf die Erfindung des Dr. Bromeis zu Hanau und Professor Dr. Böttger zu Frankfurt a. M., Glas zu ätzen, aufmerksam gemacht worden. Nach den gelieferten Abdrücken möchte diese Erfindung in vollem Maße die Beachtung aller zeichnenden Künstler, so wie zugleich der Glasfabrikanten, Glasschleifer, Glasmaler ꝛc. verdienen und derselben eine baldige Verbreitung zu wünschen seyn.

Wie die Erfinder versichern, ist 1. ein Jeder, ohne irgend eine Uebung im Kupferstechen, Radiren oder Lithographiren, wenn er nur überhaupt Zeichner ist, im Stande, mit dem besten Erfolge Stiche auf Glas und Porzellan vollkommen sicher und leicht auszuführen; 2. das Aetzmittel ist fast von bleibender Stärke, so daß eine und dieselbe Menge, ohne merklich an Kraft zu verlieren, zur Aetzung von sehr vielen Glastafeln angewendet werden kann. Dabei ist es der Gesundheit auch nicht im mindesten nachtheilig, so daß man sowohl die Bereitung desselben, als auch das Aetzen der Platten ohne die geringste Besorgniß in einem jeden Zimmer vornehmen kann. Es entwickeln sich dabei weder Dämpfe noch Gasarten, noch bedarf es eines Feuers oder einer sonstigen besonderen kostspieligen und weitläufigen Vorrichtung; 3. das Aetzen geschieht mit einer Sicherheit, wie sie bei Anwendung von Kupfer, Stahl und Stein nie zu erreichen ist; man hat für das Tief-Breitätzen ein ganz bestimmtes Maß, so daß jeder Strich unter allen Umständen von jeder beliebigen Stärke zu erhalten ist. Da weder eine Blasenbildung, noch eine Unterfressung des Deckgrundes Statt findet, so fallen die Striche vollkommener aus, als bei einer Aetzung in Stahl und Stein, und geben hinsichtlich der Reinheit kaum den mittelst des Grabstichels gefertigten etwas nach; 4. eine Nachbesserung der Zeichnung ist leicht möglich, ja man kann sogar, wenn ein Theil der Radirung verändert werden soll, diesen leicht erneuern, ohne deßhalb die Zeichnung zerstören und von Neuem ausführen zu müssen; 5. ein Abnutzen der Platten oder ein Zuwalzen der Striche findet wegen der Härte des Glases und Porzellans so gut als gar nicht Statt, so daß man auch von einer und derselben Platte beliebig viele Abdrücke machen kann; 6. vermöge der Schärfe und Reinheit der Abdrücke eignet sich der Glas- und Porzellandruck ganz vorzüglich zum Umdruck auf Stein; 7. die Erfindung verspricht für die Glasmalerei die vortheilhafteste Anwendung. Man kann die geätzten Zeichnungen mit Glasfarben einreiben und diese dann einbrennen. Krystall- und Porzellanwaaren aller Art lassen sich auf diese Weise mit Verzierungen aller Art, besonders mit Relief-Copirmaschinen mattglänzend oder farbig versehen.

Die Erfinder sind bereit, einem Jeden für den Preis von 50 fl. vollständige Mittheilung ihres Aetzmittels und Verfahrens zu machen. (Wien. Ztg.)

Cours vom 27. December 1844.

		Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt.	111 1/4
detto detto	zu 4 »	101 1/8
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1834	für 500 fl.	796 1/4
Obligationen der allgemeinen und ungarischen Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	zu 3 pCt.	—
	zu 2 1/2 »	65
	zu 2 1/4 »	—
	zu 2 »	—
	zu 1 3/4 »	—

Obligationen der Stände von		Aerar. CM.	al Domest. CM.
Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, und des Wiener-Oberkammeramtes	zu 3 pCt.	—	—
	zu 2 1/2 »	—	—
	zu 2 1/4 »	—	—
	zu 2 »	54 1/2	—
	zu 1 3/4 »	45	—

Actien der öst. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 589 1/2 fl.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute: Dienstpflicht. Schauspiel in 5 Aufzügen, von August Wilhelm Iffland.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Mährisch-Ständische Brünner Zeitung.

№. 361. Dienstag den 31. December 1844.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. December 1844.	Zeit der Beobachtung	Thermometer nach Reaumur	Barometer	Wind	Witterung
	8 Uhr Morgens	— 7 3/4 Grad	28 Z. 2 L. 1 P.	NNW. schwach	trüb mit Nebel.
	1 » Nachmittags	— 5 »	28 » 2 » 1 »		sehr starker Nebel.
	4 » Abends	— 5 3/4 »	28 » 2 » 1 »		

Ombrometer: Der Niederschlag auf 1 Wiener Quad. Fuß: — Pfund — Loth.

(Inhalt.) Brünn. — Wien: Adelstands-Erhebung. — Ernennungen. — Schweiz: Die Vorgänge in Luzern. — Belgien: Der Vertrag mit dem Zollverein angenommen. — Spanien: Vormundschaft über die Infantin Louise. — Verhaftungen. — Untersuchungen gegen Oribe. — Großbrittannien: Zucker-Einfuhr aus Venezuela. — Auffindung eines Sarges mit Sägespänen. — Amerika: Texas-Angelegenheit. — Polk zum Präsidenten erwählt. — Wissenschaftliche und vermischte Nachrichten.

Brünn.

Der provisorischen Direction des m. f. Blindeninstitutes sind als Beiträge zur Errichtung des Institutsgebäudes a) ein Legat des verstorbenen Bartholomäus Auersberger pr. 1 fl. CM.; b) ein Legat der verstorbenen Brünner Hausbesitzerin Anna Maglia pr. 2 fl. CM.; c) von Hrn. Philipp Freiherrn v. Stillfried, Besitzer der Herrschaft Wisowitz, 8 fl. CM.; d) von Hrn. Mauriz Grafen v. Strachwitz, Besitzer der Herrschaft Schebetau, als jährlichen Beitrag 10 fl. CM.; e) von Hrn. Carl Burghauser, Olmützer Theaterdirector, das halbe Erträgniß einer Theatervorstellung mit 85 fl. 21 kr. CM.; und f) eine von Herrn Leopold Haupt in Brünn dem Institute abgetretene Schuldforderung pr. 156 fl. 34 kr. CM. — zusammen ein Betrag von 262 fl. 55 kr. CM. zugekommen.

Indem die Institutsdirection diese Barschaft dem hochlöblichen k. k. Landes-Präsidium übergibt, stattet sie unter Einem den betreffenden Wohlthätern hiermit den wärmsten Dank ab.

Brünn den 20. December 1844.

Von der provisorischen Direction des m. f. Blindeninstitutes.

Dem heutigen Zeitungsblatte liegt eine Nachricht für das Publikum bei, welche die Uebersicht des Standes und der Verwaltung der für Mähren und Schlesien bestehenden Provinzial-Invaliden-Versorgungsanstalt für das Militärjahr 1844 enthält.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den Hauptmann Franz Maderspach, vom Linien-Infanterie-Regimente Baron Wacquant Nr. 62, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate »Edler von Katiburg« allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. d. M. die Lehrkanzel der Dogmatik am Lyceum zu Salzburg dem Professor des gleichen Lehramtes an der Universität zu Gratz, Doctor Carl Wenger, allergnädigst zu verleihen geruhet. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Schweizer Blätter vom 19. December schreiben: Der Regierungsrath von Zürich hat, dem großräthlichen Beschluße zu Folge, den Bürgermeister Zehnder und den Regierungsrath Melchior Sulzer mit der Sendung nach Luzern, um dort zu der Zurücknahme der Jesuiten-Berufung zu mahnen, beauftragt. — In Luzern gehen die Verhaftungen noch immer ihren Gang; Soldaten, welche in Hochdorf den Wirth Matter verhaften wollten, erschossen ihn, als er Widerstand leisten oder entfliehen wollte.

Die letzten Ereignisse sind das erste Beispiel eines bewaffneten Widerstandes gegen Einführung des Jesuiten-Ordens in der Schweiz. Die Luzerner Regierung hat ihren Sieg nicht sowohl dem Volkseifer für die Jesuiten, eigener Vorsicht und Entschlossenheit, als dem Ansehen des Gesetzes, der Ungeschicklichkeit und Muthlosigkeit ihrer Gegner zu verdanken. Die Leitung des Aufstandes war dem Ausschusse anvertraut, den am 24. October v. J. eine Versammlung von 300 Männern zu Gerwern in Luzern niedergesetzt hatte, als der dortige große Rath Miene machte, für Wiederherstellung der aargauischen Klöster und Einführung des Jesuiten-Ordens kriegerisch aufzutreten. Wie es scheint, hat dieser aus 13 Mitgliedern bestehende Ausschuß später manche Veränderungen erfahren. Ursprünglich gehörten demselben meistens jüngere Männer an, die bisher nie ein wichtiges öffentliches Amt bekleidet hatten und daher dem Verdachte der Rachsucht ferne standen. Die conservativen Jesuitengegner waren von jener Versammlung ausgeblieben. Der Ausschuß hatte den Auftrag erhalten, je nach Umständen, gegen den Versuch einer Lostrennung von der Eidgenossenschaft und der Einführung des Jesuiten-Ordens eine Bittschrift an den großen Rath oder eine Volksversammlung zu veranstalten. An der Spitze des Ausschusses ist fortwährend Herr Fürsprech Eduard

Schnyder geblieben, der vorigen Juli die Redaction des radicalen Oppositionsblattes: Der Eidgenosse von Luzern, übernahm. Kaum hatte der große Rath in Luzern am Jahrestag der Einsetzung dieses Ausschusses die Berufung des Jesuiten-Ordens beschlossen, so trat der Ausschuß mit Zuzügern aus verschiedenen Landestheilen zusammen, um sich über die Mittel zu berathen, womit einem so verhängnißvollen Beschlusse zu begegnen sey. Daß die Abtretung des Aufsichts- und Verfügungsrechts über Lehranstalten des Staats an einen unter fremder Botmäßigkeit stehenden Orden eine Verfassungsverletzung sey, darüber waren Alle einverstanden, nicht über die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der zu ergreifenden Abwehr. Gesetzlich muß jede vom großen Rath ausgehende Verfassungsänderung allen Gemeinden des Cantons zur Abstimmung vorgelegt werden und tritt erst in Rechtskraft, wenn die Mehrheit der Bürger dem Entwurfe ausdrücklich beigestimmt hat. Anderweitige Beschlüsse des großen Raths, die bloß die Aufstellung eines neuen Gesetzes oder die Einführung einer neuen Corporation bezwecken, unterliegen lediglich dem Veto, das nur in jenen Gemeinden veranstaltet werden darf, wo ein Sechstel der stimmfähigen Bürger es mit Namens-Unterschrift verlangt. Zudem müssen beim Veto die Abwesenden zu den Annehmenden gezählt werden. Aus diesen Gründen wollten Viele zu den Vetogemeinden kein Zutrauen fassen und statt derselben Protestationsgemeinden, die der Verfassung ganz unbekannt sind, abhalten lassen. Um mit den conservativen Jesuitengegnern einig zu gehen und wenigstens gegen den gesetzlichen Theil des Vertrages mit den Jesuiten kein gesetzliches Mittel zu versäumen, entschloß sich die Mehrheit der Versammlung, vorläufig am Veto Theil zu nehmen, jedoch für den Fall eines ungünstigen Ausganges einen gewaltsamen Sturz der Regierung vorzubereiten. Zu diesem Zwecke traten später fünf Mitglieder des Ausschusses als engere Commission zusammen, welche den Plan des Aufstandes zu entwerfen und insbesondere die Zeit desselben zu bestimmen hatte. Während die Vetobewegung vor sich ging und allmälig die Ahnung eines unzureichenden Ergebnisses zu rechtfertigen schien, wurden von den Verschworenen Verbindungen mit andern Demagogen in andern Cantonen angeknüpft. Aus Vorsicht wurden alle Geheimnisse mündlich verhandelt. Der engere Ausschuß hatte gegen Ende Novembers den Tag des Ausbruches festgesetzt; derselbe mußte jedoch wieder abbestellt werden, weil die Rüstungen der Verschworenen auf dem Lande noch nicht vollendet waren. Hierauf wurde die Nacht vom 7. auf den 8. December gewählt, um den durch die Willisauer Vorfälle hervorgerufenen Untersuchungen der Regierung zuvorzukommen und den Eindruck des Truppenaufgebotes zu benützen, das der Regierungsrath in Bern erlassen hat. Die Verschworenen in der Stadt Luzern verschmähten bei der Vorberathung den Antrag, 200 Verschworene vom Lande aufzunehmen, die den Angriff der Städter unterstützen wollten. Diese Letzteren zählten nämlich in der Stadt selbst auf einen Anhang von 500—600 Mann. Zwei Trommler aus der benachbarten Gemeinde Kriens sollten am 8., Morgens 4 Uhr, das Lärmzeichen in den Gassen der Stadt Luzern schlagen. Beide blieben aus. Auf dieses Lärmzeichen sollte das Zeughaus genommen und Schultheiß Siegwart und Staatsschreiber Meyer in die Gewalt der Aufrührer gebracht werden. Unterdessen hatten die Verschworenen auf dem Lande die Emmenbrücke und die Renggbachbrücke zu besetzen, um der Regierung jeden Zuzug aus den Gegenden des linken Reuß-Ufers und aus dem Entlibuche abzuschneiden. Bekanntlich wurde der beabsichtigte Angriff auf das Zeughaus von einer Patrouille auf dem Mühleplatze mit einem Verluste von 4 — 6 Todten und Verwundeten abgeschlagen. Die Emmenbrücke war am 8. d. schon seit Morgens 3 Uhr mit etwa 100 Verschworenen aus den anstoßenden Ortschaften Emmen und Rothenburg besetzt. Dieselben bemächtigten sich auch der Fähre über die Reuß nach Luzern. Sie zogen sich jedoch nach einigen Stunden auf die Nachricht, daß in der Stadt Alles fehlgeschlagen und verrathen sey, zurück, bis sie auf befreundete Züge aus entlegenen Bezirken und aus dem Canton Aargau stießen. Vereint 1000 bis 1200 Mann stark, zogen sie nun wieder an die Emmenbrücke und lieferten den von der linken Seite gleichzeitig im Anzuge begriffenen Regierungstruppen das bekannte Gefecht, worauf sie noch zwei Stunden auf ihrem Posten blieben. Die Brücke über den Renggbach war bis gegen 11 Uhr Vormittags von 150 Jesuitengegnern aus Kriens besetzt. Die provisorische Regierung war bereits ernannt, aber noch nicht proclamirt. (Wien. Ztg.)

Belgien.

In der Kammer-Sitzung am 21. December ist der Vertrag mit dem Zollvereine mit 176 gegen 7 Stimmen angenommen worden. (Wien. Ztg.)

Spanien.

Nachdem Marie Christine die Vormundschaft über ihre jüngere Tochter, die Infantin Louise, niedergelegt, hat die Königin Isabella selbst sie übernommen. — In Oporto soll man mehrere ausgewanderte spanische Offiziere, die einen Einfall in Gallicien beabsichtigten, so wie den General Iriarte, verhaftet haben, der, nachdem er sich mit den Parteihäuptern in Paris und London verständigt, auf einem englischen Packetboot unter fremdem Namen zurückgekehrt war. Er soll, da er sein Versprechen, sich ruhig zu verhalten, gebrochen, aus Portugall verwiesen werden.

Herr Caballero (dessen Verhaftung nur Eine unter vielen neuerlich Statt gefundenen seyn soll), ist, neueren Nachrichten zu Folge, von dem Dorfe in der Provinz Cuença, wo er seit Auflösung des Ministeriums Lopez in Zurückgezogenheit gelebt, nach dem Fort von Murviedro transportirt, und dem General-Capitän von Valencia zur Verfügung gestellt worden. Ob er vor einem Kriegs- oder Civilgerichte prozessirt werden wird, ist noch unbekannt; die Frage über die Zuständigkeit dieser beiden Jurisdictionen beschäftigt alle Rechtsgelehrten und Staatsmänner. Den wegen seiner Nachsicht in der Zurbano'schen Angelegenheit verhafteten General Oribe hat man unter sicherer Bedeckung nach Madrid gebracht. Aus der Untersuchung gegen ihn geht hervor, daß er von den eilf über die Ereignisse in Logrono erlassenen königl. Ordonanzen nur drei, und auch diese um 8—9 Tage zu spät erhalten hatte. — Nach einem Schreiben aus Puerto Santa Maria war General Prim am 8. dort angekommen und am 9. zu Land nach Cadiz weiter gereist. Der National und

das Mémorial Bordelais melden als Gerücht, daß Prim's Escorte ihm die Freiheit angeboten habe und mit ihm nach Portugall entwichen sey. Diese Nachricht bedarf wohl sehr der Bestätigung. In Granada ist (wie ein Schreiben von dort berichtet) »zwischen« einem Bataillon Jäger und dem Infanterie-Bataillon Toledo eine militärische Revolte ausgebrochen; letzteres soll: »Es lebe die Constitution von 1837!« gerufen haben. Der Gaceta zu Folge, soll Linage, Espartero's Vertrauter, in Lieja in Portugall erschienen seyn.

Französische Blätter schreiben aus Vitoria vom 16. December: Unter den Anschuldigungen, welche die Hinrichtung der zwei Söhne Zurbanos herbeiführten, war auch die, daß sie an mehrere vermögliche Männer Drohbriefe gerichtet haben, worin sie von denselben unter Androhung des Todes Geld verlangten. Nun erfährt man aber aus dem Prozesse von drei Wirthen aus Salvatierra, die wegen Raubes festgenommen waren, daß sie die Urheber jener Drohbriefe waren und die Unterschriften der zwei Zurbano's fälschlich beigesetzt hatten. (W.Z.)

Großbrittannien.

Neulich wurde Zucker aus Venezuela zu dem ermäßigten Zoll zugelassen, und es heißt, damit sey die Parlaments-Acte zu nichte gemacht, weil in Venezuela der Zucker durch Sclaven-Arbeit erzeugt werde. Dieß wird nun aber im Standard bestritten, indem Venezuela auf 900,000 Einwohner nur noch etwa 30,000 Sclaven habe, deren Loskaufung der Republik bis jetzt wegen Geldmangels noch nicht möglich gewesen, die aber nicht auf den Pflanzungen, sondern als Hausclaven angewendet werden; im Uebrigen dürfe kein Sclave eingeführt werden, auch seyen alle Kinder von Sclaven frei.

In Irland und zwar in der römischen Kirche Irlands selbst ist ein Streit von gleicher Heftigkeit ausgebrochen. Es wurde schon früher auf den hartnäckigen Widerstand hingedeutet, welchen O'Connell und ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit gegen die milde Stiftungs-Acte der letzten Session erhoben haben. Diese Acte ist die bei weitem größte Concession, welche seit der Reformation von dem protestantischen England dem Glaubensbekenntnisse der Mehrheit des katholischen Irlands gemacht worden ist. Der Zweck der Acte ist die Einrichtung eines Vormundschaft-Amtes, welches die Befugniß haben soll, sowohl Ländereien als persönliches Eigenthum für religiöse Secten und besonders für katholische Geistliche und Kirchen in Irland inne zu haben und zu verwalten. Dieses Amt soll aus dem zweiten Vorstande des Kanzleihofes für Irland, dem Richter des Dubliner Gerichtshofes für geistliche Angelegenheiten und zehn Commissarien bestehen, unter welchen fünf Katholiken, und zwar zwei von den irländischen Erzbischöfen, zwei Bischöfe und ein Laien-Katholik sich befinden sollen. Dieselben wurden am 13. December im geheimen Rath ernannt. Dr. Murray, der Erzbischof von Dublin, gehört unter ihre Anzahl, und es herrscht wenig Zweifel darüber, daß diese Operation von wohlthätigen Folgen seyn wird.

In dem Tower sind Arbeiter beschäftigt, einen alten Kirchhof in einen Bauplatz zu verwandeln. Dieser Tage stießen sie auf einen dreifachen wohlerhaltenen Sarg, der vor 61 Jahren, wie aus einer vorgefundenen Jahreszahl hervorging, begraben worden ist. Da man bei seiner Oeffnung statt menschlicher Ueberreste bloß Sägemehl fand, so hat dieses zu vielen geheimnißvollen Vermuthungen in mehreren hohen Familien seitdem Veranlassung gegeben. Man denkt etwa an einen nicht vollstreckten Hinrichtungsbefehl, wobei der Verurtheilte entkommen, aber der leere Sarg zur Täuschung der Gewalthaber beigesetzt worden wäre.

Der Great Britain, das größte bis jetzt erbaute Dampfboot, sollte am 11. Dec. aus den Docks von Bristol auf die Rhede gebracht werden, um seine erste Fahrt nach London zu machen. Bekanntlich fand die Berechnung bei seiner Erbauung Statt, daß seine Verhältnisse für seine nächste Umgebung zu großartig waren. Es konnte nämlich nicht in See gebracht werden, bis man die Schleusen der Docks zum Theil eingerissen hatte, um sie für seinen Durchgang zu erweitern. Auch jetzt fehlte noch ein Geringes am Raume, und der Great Britain mußte abermals umkehren; bis zum folgenden Tage sollte aber das letzte Hemmniß beseitigt seyn. (W.Z.)

Amerika.

Den bereits mitgetheilten neuesten Nachrichten ist Folgendes hinzuzufügen: Es scheint außer Zweifel, daß noch während der kurzen Ueberreste von Präsident Tyler's Regierungsperiode ein Versuch gemacht werden wird, die Einverleibung von Texas durchzusetzen. Einem Gerüchte zu Folge, will Mexico sogar gegen eine Summe von 10 Mill. Dollars (welche von den Entschädigungsgeldern und andern Ansprüchen der vereinigten Staaten abzuziehen wären) seine Zustimmung ertheilen. Die Mexicaner haben den feindlichen Indianerstämmen gegen 200 Mann getödtet, und erstere darauf sich zu den Texanern geschlagen, wodurch die Chancen einer Invasion abermals vermindert werden. Die texanischen Staatspapiere sind gestiegen, weil die Präsidentenwahl eine günstige Stimmung des Volkes für die Einverleibung auszudrücken scheint. Doch dürfte in Bezug auf Texas und Oregon in dieser Session, die nur noch bis zum 4. März dauert, wahrscheinlich nichts Entscheidendes geschehen. — Ein Privatschreiben aus Washington sagt: »Zwei Senatoren aus dem Süden, die bis jetzt der Texas-Einverleibung entgegen waren, wollen in kommender Session dafür stimmen, so daß die Maßregel im Senate eine Mehrheit hätte. Doch wird die Annexation nicht ohne vorgängige geeignete Unterhandlungen mit Mexico geschehen.« — Ein Gerücht läßt die englische Regierung mit Mexico wegen Abtretung eines Theiles von Californien (da, wo es an Oregon gränzt) in Unterhandlung stehen. — Ein Prozeß »gegen die Grafschaft Philadelphia« wegen Schadenersatz für die Zerstörung eines katholischen Frauenklosters während der Mai-Tumulte in Philadelphia ist von dem obersten Gerichtshofe der vereinigten Staaten zu Gunsten der Kläger entschieden, und denselben eine Summe von 6468 Dollars zuerkannt worden. In Pennsylvanien wird darauf hingearbeitet, im nächsten Februar die Hälfte der fälligen Halbjahrsrente der öffentlichen Schuld zu zahlen; der Erfolg ist jedoch noch zweifelhaft. — In Boston sind mehrere Fälle von gelbem Fieber vorgekommen.

Das Journal des Debats führt Folgendes als das Endergebniß der Präsidentenwahl an: Polk 170, Clay 105 Stimmen. Polk, der demokratische Candidat, ist also

Digitized by Google

mit einer Mehrheit von 65 Stimmen gewählt. Der neue Präsident soll geneigt seyn, den von Tylers Regierung vorgeschlagenen Vertrag mit dem deutschen Zollverein ins Leben zu führen. (Wien. Ztg.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Eröffnung einer Anstalt zur Behandlung von geeigneten Kranken durch die Hämospasie.

Vom Medicinä-Doctor von Gözsy, practischen Arzte in Wien.

Die Methode der Hämospasie besteht in der Anwendung eines Apparates, mittelst dessen einzelne Theile des Körpers, z. B. ein Fuß oder eine Hand, von dem mächtigen atmosphärischen Luftdrucke abgeschlossen und der Einwirkung einer nach Maßgabe verdünnten Luft ausgesetzt werden.

Man bewerkstelliget dieses durch eigene Apparate, in welche jene Theile gebracht, und aus denen die Luft in bestimmtem Grade entfernt wird; hierdurch wird das Blut sammt den übrigen Säften des Körpers nach jenem Theile geleitet, an welchem der Apparat angelegt wird, und zwar nach geringeren oder höheren Graden, die der Arzt eben durch die manuelle Anwendung jedesmal individuell regelt. All demnach ist also das Wesen der sogenannten Hämospasie Ableitung des Blutes von einer Partie des Organismus (in der Regel einer edleren) zu einer anderen entfernteren (in der Regel einer minder edleren). Das Princip einer solchen Ableitung gehört zu den wichtigsten Behelfen der practischen Heilkunde, die bisher auf eine minder vollkommene und minder ausgedehnte Weise, ja oft sehr schmerzhaft durch Anwendung von Schröpfköpfen, Aderlässen, Anlegung von Blutegeln, Senfteigen, Blasenpflaster u. dgl. erstrebt wurde.

Die Hämospasie leistet diesen Anforderungen auf eine bestimmte und zuverlässige Weise Genüge, ohne jene Schmerzen und vor allen Dingen, ohne einen Blut- oder anderen Säfteverlust zu verursachen. Ich lege auf diesen Grund besonders gegenwärtig Gewicht, wo der epidemische Genius Blutentziehungen selten ungeahndet läßt, und der Arzt am Krankenbette doch Congestionen zu beseitigen und eine angemessene Blutvertheilung in den edleren Organen zu erreichen strebt; diesen Anzeigen entspricht die Hämospasie, indem durch sie die größte Blutableitung ohne die geringste Schwächung des Kranken, so wie auch eine gleichmäßige Blutvertheilung bewirkt wird.

Da die Hämospasie im Auslande, namentlich in Frankreich und England, insbesondere aber in Paris, eine ausgebreitete Anwendung gewonnen hat, so haben sich auch bereits günstige, ja nicht selten überraschende Erfolge von derselben herausgestellt. Es eignen sich für die Hämospasie im Allgemeinen vorzüglich solche Krankheiten, denen ein krankhaft vermehrter Blut- oder Säfte-Andrang oder eine Ergießung derselben zum Grunde liegt, weil durch sie diese Flüssigkeiten von den betroffenen Organen und Nervenpartien abgeleitet, und eben dadurch auch die Zertheilung und Aufsaugung der ergossenen im hohen Grade bethätiget wird.

Statt der unter solchen Umständen oft angewendeten Blutentziehungen empfiehlt sich die Hämospasie bei Entzündungen und Congestionen, vornämlich nach edleren Organen, und zwar bei solchen Individuen, welchen jene Entziehungen wegen schwächlicherem Körperbau, zarterem oder höherem Alter und aus anderen Rücksichten nicht zuträglich seyn würden. Ich habe hier sämmtliche Entzündungen im Auge, hebe jedoch erfahrungsgemäß vornämlich hartnäckige Augenentzündungen, (Hals- besonders Mandel-) und Kehlkopfentzündungen hervor. Vorzüglich angemessen ist die Hämospasie für chronische Krankheitszustände, bei denen habitueller und oft periodischer Blutandrang nach bestimmten Organen Statt findet und folgende Leiden bedingt, als: Krämpfe, Fraisen, Kopfschmerz, Schwindel, die verschiedenen Grade des beginnenden Schlagflusses, ja diesen selbst sammt den ihn begleitenden Lähmungen. Auch gehören dahin die Schwerhörigkeit und Taubheit, dann der entstellende schwarze und graue Staar. Unter den Krankheiten der Brustorgane hat die Hämospasie bei Bluthusten, bei dem sogenannten (Asthma) und bei dem chronischen Catarrh, so wie bei jener Periode des anfangenden tuberculösen Lungenleidens Empfehlung gewonnen, bei welcher noch erst Blutstockungen in den Lungen Statt finden, und der eigentlichen Entstehung von Tuberkeln noch vorzubeugen ist, sogar bei schon ausgesprochener tuberculöser Lungensucht hat die Hämospasie dasjenige geleistet, was man gewöhnlich durch kleine Aderlässe, Blutegeln und Schröpfköpfe zu erreichen sucht, nur gewährt dieselbe den Vortheil, daß dem schwachen und in der Regel blutarmen Organismus das Blut dadurch erhalten wird. Ferner eignet sich die Hämospasie für die Behandlung von Herzleiden, besonders die von Klappenfehlern herrührenden, deren quälende Zufälle durch sie bedeutend erleichtert werden. Auch fehlen nicht Beispiele ihrer großen Wirksamkeit bei Ansammlung von Wasser in der Brusthöhle aus dem Herzbeutel, wo sich ihre die Aufsaugung befördernde Thätigkeit erwiesen hat. Den Collegen vom Fache darf ich den Zusammenhang vieler der genannten Krankheiten mit vorausgegangenen oder bestehenden Hämorrhoidalleiden nicht erst des Breiteren auseinander setzen, aber ich bemerke, daß gerade in solchen Fällen die Hämospasie den bisherigen Erfahrungen zu Folge der wärmsten Empfehlung sich werth gemacht hat. Höchst merkwürdig sind noch die günstigen Erfolge, welche man bei jenen Geisteskrankheiten, die auf Andrang des Blutes nach dem Kopfe oder den Brust-Organen beruhen, beobachtet hat, und diese Fälle fordern um so dringender zur Prüfung eines so sanften Mittels gerade bei denen Kranken auf, bei welchen bekanntlich vor directen Blutentziehungen so große Scheu besteht, indem man deren augenblicklich wohlthätige Wirkung anerkennt, aber die nachfolgende Schwächung mit vollem Grunde fürchtet.

Obwohl die Hämospasie eine Reihe ausgezeichneter Heilerfolge allein und für sich aufzuweisen hat, so schließt sie dennoch, wie jedes andere Heilmittel, auch den Gebrauch anderer zweckdienlicher Mittel um so weniger aus, als in vielen Fällen der Heilzweck durch die Vereinigung mehrerer Mittel sicherer erreicht werden kann.

Von den oben kurz berührten Grundsätzen geleitet, wende ich bereits seit einiger Zeit die für die Hämospasie dienenden Apparate zweckgemäß bei Kranken an, und erkläre, den respectiven Anforderungen meiner Collegen jederzeit entsprechen und den Kranken meinen dießfälligen Beistand leisten zu wollen.

(Wien. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

In Wien, in der Leopoldstadt, Fuhrmannsgasse, ist ein neuer großartiger Ballort erbaut worden, der nebst dem Hauptsaale, der 8000 — 10,000 Menschen fassen soll, noch aus 20 Speisezimmern besteht. Die Räume sollen den seiner Zeit berühmt gewesenen Apollosaal weit übertreffen. (Boh.)

Cours vom 28. December 1844.

			Mittelpreis in CM.
Staatsschuldverschreibungen . . .	zu 5	pCt.	111 1/8
Verloste Obligationen, Hofkammer-	zu 5	»	—
Obligat. des Zwangsdarlehens in	zu 4 1/2	»	—
Krain, und Aerarial-Obligat. von	zu 4	»	99 3/4
Tyrol, Vorarlberg und Salzburg	zu 3	»	—
Obligationen der allgemeinen und	zu 3	»	—
ungarischen Hofkammer, der	zu 2 1/2	»	65
ältern lombardischen Schul-	zu 2 1/4	»	—
den der in Florenz und Genua	zu 2	»	—
aufgenommenen Anlehen	zu 1 3/4	»	—

Bank-Actien pr. Stück 1650 in Conv. Münze.
Actien der öst. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. 598 3/4 fl.
Augsburg für 100 fl. Curr. Gulden 97 7/8 Uso.

Königl. städt. Theater in Brünn.

Heute, zum zweiten Male: Linda von Chamouniy. Große Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Italienischen des G. Rossi, frei übersetzt von Heinrich Proch. Die Musik ist ist von Gaetano Donizetti.

Verlegt vom mähr. ständ. Zeitungsamte. Redacteur: J. C. Lauer. Gedruckt bei Franz Gastl.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z158122906

Digitized by Google